Auf-traags-ſchrift
An die
überirdiſche Roſemund.

NAchdehm ich für kurtzer zeit ſo glüklich gewäſen/ daß ſich in einem Ritter-ſpiele die Ehre meiner Schönen gerettet/ und mier für dieſe meine Dienſt-leiſtung eine bitte zu tuhn vergönnet worden/ ſo wil ich Sie um nichts mehr anflehen/ als daß Sie gegenwärtige Kaliſte / ſo neulich aus Frankreich in Niederland kommen / und ſich nuhn mehr auch bey der Hoochmächtigſten Deütſchinnen anzugäben geſonnen iſt/ zu beherbärgen geruhen wolle / und ihr / mier zu liebe / alle müglichſte Freundſchaft wiederfahren laſſen. Dan Sie iſt fremde / und hat nuhr neulic von zween der höchſt=gedachten Deutſchinnen leiblichen Söhnen die Hoochdeutſche Sprache gelernet/ Sie iſt fremde (ſag ich) und verlaßen/ wie wohl Sie ihren liebſten Lyſandern noch niemahls gemiſſet / es ſey dan mit ihrem eignen willen. Sie iſt ſo wohl unbekant als ihr Lyſander/ doch ſol Sie/ o Leutſälige/ wiſſen/ daß Sie beyde von ehrlichen ältern/ und aus adlichem Geblühte ſeyn: drümb darf Sie ſich nicht wägern dieſe/ als zwey ausländiſche Mänſchenbilder / in ihre Behauſung an= und auf zu nähmen.

Es möchte vielleicht meine Schöne einwärffen / daß Sie beyde ertichtete Nahmen führeten / daß die Erzählung ihrer Begäbnüſſe nuhr ticht-werk/ und keinen Schein der wahrheit hätte! Jch mus bekännen/ daß Sie ihre Nahmen beyde verändert / daß ihre Geſchichte der unwahrheit ähnlich ſcheinen / und daß Sie däshalben wohl uhrſache nähmen könte / Sie / als lügenhaftige / aus zu ſtoſzen. Aber gleichwol wird niemand verneinen / daß ſie die wahrheit ihrer Geſchichte beydes durch ihren verſtällten Nahmen / als auch wunder-liebliche verſchönerung/verdunkeln wollen : dan wird Sie ſich in den Geſchichten oder in Frankreich ſelbſt erkündigen / ſo wird ſie noch Leute bey leben fünden / die ſich der Kaliſten Gefängnüs zu Paries / und des todes ihres Ehmannes Kleanders / wohl werden zu errinnern wiſſen. Zu dem / ſo uhrkunden auch die Nieder-deutſchen Geſchichten / daß in der Reinbergiſchen Belägerung die im 1606 Jahre / unter dem Ertz-Herzog Adelbert fürgangen / ein Franzöſiſcher Grafe (welcher in dieſer gegenwärtigen Begäbnüs Beronte genänt wird) von des gedachten Ertz-herzogs volke gefangen / und hernaachmals von dem Fürſten Mauritz und den Nieder-deutſchen Landſtänden wiederum gelöſet worden. Kurtz es befündet ſich / daß dieſe Begäbnüs der Kaliſte / welche Sie meiner Schönen in ſolcher verdäkten erzehlung zu verſtehen giebet /

Auf-traags-ſchrift.

giebet/ ſich zur zeit Heinrichs des vierden dieſes Nahmens/ Königes in Frankreich/ ohngefähr im 1606/ und 1607 jahren in-oder auſſerhalb der Stadt Paries zugetragen. Dergeſtalt/ daß meine Schöne kein bedänken tragen darf/ dieſes ädle Zwey/ weil ſie mich ſo inſtändig darümb angelanget/ in ihre geſelſchaft aufzunähmen/ und ihrer gunſt zu würdigen. Sie wird hierdurch nicht alleine mier und der züchtigen Kaliſten den höchſten gefallen erweiſen/ ſondern auch ſich ſelbſten/ ſo ſie erſt recht mit ihr wird bekant werden/ und ihrer hertz-entzükkenden unterredung genüßen/ höchlich ergetzen. Inmittels lebe ſie wohl/ und gäbe mier/ zur er-

erwiederung dieſer ihrer Gaſtfreyheit ferneren Anlaß/ daß ich mich meiner Schönen durch einige Ritter-dienſte noch angenähmer machchen kan/ der ich ſchohn/ Ihr zu ehren/ genännet werde der

Blaue Ritter.

Das erſte Buch

Der Liebes-Beſchreibung Lyſanders und Kaliſten.

Bey der denkwürdigen Regierung Königs Heinrichs des Groſſen / unſers unüberwindlichen Monarchen ſtreitbaren Vaters / lebte ein junger Herr in Frankreich / deſſen Heroiſcher Adel / ſo wegen des uhralten Stammes und Geſchlechtes ohne das ſehr berühmt wahr / durch das hohe lob ſeiner eigenen tugenden noch viel mehr vergröſſert und erhaben wurde. Dieſer nennte ſich den Lyſander / und wahr ſo wol mit gütern des Glüks / als der Natur reichlich begabt / und nicht weniger beliebt und angenehm umb ſeiner ſchönen geſtalt willen / als gefürchtet von wegen ſeiner tapferkeit. Doch ſo tapfer als er wahr / gieng ſein Verſtand und Weißheit noch darüber / und wie groß auch der Verſtand / ſo übertraff denſelben dennoch ſeine Glükſeeligkeit.

Fürnehmlich aber wahr er glükſeelig in ſeiner heyraht / dann in dieſem ſeinen blühenden alter ihme ſeine verdienſten eine von den allerſchönſten Weibesbildern / als Frankreich iemahls gebohren haben mag / zu wege brachten. Der Orient giebet nicht ſo viel Perlen / als dieſe mit Schönheiten beſchenket wahr: Die Morgenröhte ſelbſten ſchämte ſich / ein ſo wohlgeſtaltes geſchöpfe zu ſehen / und kunte dieſelbe niemahls anſchawen / daß ſie nicht mit tauſenterley unterſchiedenen farben überzogen und bedekket wurde. Dieſe wahr genennet Kaliſte / und gebrach Ihr nichts als ein nahme / der Ihre vollkommenheiten nach würden hätte ausdrukken mögen.

Mit dieſer Schönen nuhn führte Kleander das ſüſſeſte und angenehmſte leben / als jhme ein Menſch möchte einbilden können und genoß ſolcher ergetzligkeiten / die nicht begriffen werden mögen / als von den jenigen Seelen / ſo fähig ſind / die herrlichkeit ſolcher gedancken zu erreichen. Das groſſe Welt-liecht / die Sonne kunte niemahln den Erdbodem anſchawen / daß ſie nicht zugleich dieſe zwey Liebhabenden miteinander umbarmet erblicket hette / und ſtekte keine Nacht ſo viel Fewer am Himmel ahn / als ſie in jhren hertzen ſtets empfunden. Jhre begierden wahren nicht als der jenen / die ſich in den wollüſten erſäuffen / Sondern es wurde dero Liebe durch ſtetes genieſſen nuhr ſchärffer und inbrünſtiger / daß je mehr ſie würcklich beſaſſen das jenige / ſo ſie wündſchten und begehrten / je mehr begehrten Sie es zu beſitzen. Aber gleich wie kein ſo heller Tag iſt / der nicht ſeine Nacht bald nach ſich zeucht / alſo wurde auch diß ſchöne Wetter durch eine trübe wolcke / die alle ſolche klarheit verdunckelte / kurtz hernach in finſternuß verwandelt.

Dann mitler weile / daß Kleander den gantzen Erdkreiß gegen ſich zur mißgunſt bewegte / und den Himmel ſelbſten eyfrig machte / über denen gunſten / ſo er von ſeiner Liebſten einerndete / ja daß kein ſtrohm noch gebüſche für jhm ſeyn kunte / die nicht anſchawer und gezeugen ſeiner Liebes-zauberey ſeyn muſten / So wird ein andrer Ritter / mit nahmen Lyſander / welcher weder an höflichen Sitten noch mannhaftigkeit keinem ſeiner zeit und alters etwas bevorgab / nach dem er einsmahls die unvergleichliche Schönheit der Kaliſten erblicket / durch dero hellen glantz / als durch einen ſtarken blitz / dermaſſen verblendet / daß er die erkenntnuß und das andenken ſeiner ſelbſten darüber verlohre.

Von der zeit ahn wahr er nicht mehr der Lyſander / deſſen gantz freyes und ſtreitbahres gemühte /

voll Heroiſcher tapferkeit / kein ander anliegen als die ehrſucht hegen kunte : Im gegentheil wahr ſein hertz/ſo zuvohrn niemahls nichts von der Liebe und liebesſchmertzen erfahren/ ſondern nuhr allein nach ruhm und ehren ſtrebete/ nuhnmehr durch das bild dieſer Vollkommenheit ſo gahr erobert und eingenommen / daß es ihme unmüglich iſt / einigen andern gedanken darinnen zu empfangen/und mit genawer noht kan er für ſich ſelbſten in ſich ſelbſten platz und raumen finden.

Dieſer newe Gaſt nehm / die Liebe / nach dem Sie bey Lyſandern eingekehret / und herberge genommen / richtete ihme alſobald/ ſeine Beherrſcherin zu beſuchen/ und reitzte ihn hierzu durch bewegliche beredungen/ wie daß er nemlich überaus angenehm bey allen geſellſchaften / inſonderheit aber bey dem Frawenzimmer / wie er von ſo holdſeeliger und liebreitzender beywohnung / daß es eine Luſt / mit ihme umbzugehen/ und jederman ihn wegen ſo fürtreflicher gaben hoch und wehrt hielte / So daß er ſchiene von der Liebe ſelbſten ſo vollkommen gemacht zu ſeyn/umb die Keuſchheit der Kaliſten zu bezwingen und zu fall zu bringen. Ja es hette das anſehen / daß wann Sie jemand zulieben verbunden/ ſo würde es kein andrer als er ſeyn/als welcher Sie über alles liebete / und dafern ihr hertze nicht aus einem felſen geſchaffen / würde Sie ſonder zweiffel ſeine Liebes ſchmertzen auch empfinden/und derſelben theilhaftig werden.

Nachdem er aber kein mittel finden kunte/ dieſer Frawen beyzukommen / ohne gegenwart ihres Ehgemahls / ſo ſuchte er erſtlich Kleanders freundſchaft / welcher ihme dieſes für eine groſſe Ehre hielte / und ſolchem Suchen vielmehr zuvorkommend/ ihme ſeine erdichtete zuneigungen mit wahrer und aufrichtiger gewogenheit erwiederte.

Er redete von niemand mehr als von ihme / und wann er etwas angenehmes erzehlen wolte / wahr ſolches von ſeinem Lyſander. Auch Kaliſte ſelbſten/ als welche ſich in allen dingen nach ihrem Gemahl richtete / und von dieſem anders nicht urtheilte/ als nach der kundſchaft / ſo Kleander zu ihm hatte/ kunte nichts minder thun/ als daß Sie den ienigen auch ehrete / welchen ſie von ihme ſo hoch geliebet und in wehrt gehalten zu ſeyn verſpürte.

Uber das ſahe ſie ſich auch von Lyſandern mit ſolcher Ehrerbietung bedienet/ daß Sie müſte kein menſch geweſen ſeyn/ wann Sie dadurch nicht auch in etwas beweget worden wäre.

Siehe da allbereit einen guten anfang für unſern verliebten / aber da iſt noch nichts verrichtet/ wann er ſolches nicht hinauß führet. Deßwegen ſeine ſorge nuhn einig dahin ſtunde/ wie er der Kaliſten dieſe groſſe Liebes-pein/ ſo er umb ihrentwillen ausſtunde/ zu erkennen geben möchte/ und zwar alſo/ daß Kleander nichts davon merken könte. Dann dieſer wahr ſcharfſichtiger als ein Luchs/ und ob er wohl zu unzeitigem eyfer nicht geneiget/ ſo lebte er gleichwohl in der Ehe / und zwar mit einer ſolchen Frawen/ deren wunderbahre Schönheit wohl verdiente/ daß ſie bewahret und in acht genommen würde. Solte er nuhn einmahl im geringſten wahrnehmen/ daß man ſich umb dero Lieb und Gunſt bewürbe/ ſo wehre alles verlohren/ alle freundſchaft und kenntnuß würde damit aufgehoben ſeyn/ und ein ende haben. Daß er aber andererſeiten ihme fürſetzen ſolte/ deshalben alſo ſtillſchweigend an einer unbekanten Seuche / deren artzneymittel doch an der hand/ dahin zu ſterben/ und nicht aufs wenigſte ſeine noht und anliegen klagen dürfen/ ſondern daſſelbe/ ja den darauf folgenden toht/ (fürnemlich vor der jenen/ ſo deſſen einige urſache/) gantz verborgen zu halten / das wahr eine Sache/ darzu er ſich auch nimmermehr verſtehen kunte.

Wie viel beſſer wehre es derhalben das ienige/ ſo man liebet/ niemahls zu ſehen/ als ſtets im geſichte zu haben/ und nicht lieben dürffen. Jmmaſſen das anſchawen und fürſtellen des geliebten die begierden nuhr mehr erwecket/ und alſo auf der weld kein unerträglicher übel ſeyn kann/ als die gegenwart eines angenehmen Guten/ wann einem deſſelben zu genieſſen verbotten iſt. Vnd das iſt es eben/ warumb die Poëten/ umb den überauß groſſen durſt des Tantalus abzubilden/ ihn nicht etwann in eine wüſte einöde die alles waſſers beraubet iſt/ ſondern vielmehr mitten ins waſſer geſtellet/ ihme aber die macht zu trinken benommen und abgeſchnitten.

Damit aber nuhn dieſer Lyſander allem mistrawen und böſem verdachte dieſes Ehemanns bevor kommen/ und bey zeiten verhindern möchte/ daß im geringſten kein argwohn in deſſen gemühte platz nehmen könte/ ſo gab er auff alle ſein tuhn/ reden und geberden ſo genaw achtung/ daß er nicht allein in beyſeyn deſſelben ſeiner Frawen niemahlen zu nahe kam/ ſondern auch niemahls anders mit ihr geſpräche pflegte/ noch ſie mit andern augen anſchawete/ als eine perſohn von keinem unterſcheid. Er ſtellete ſich weder allzu frey noch allzu eingehalten ahn/ aus befahrung/ daß wann er ſich etwa gar zu ſtille bezeigete/ oder im gegentheil nicht eingezogen gnug hielte/ er ſeinen anſchlag im beſten fortgang leichtlich merken laſſen möchte: Traf alſo das rechte mittel zwiſchen beyden/ mit ſolcher art und geſchickligkeit/ daß alle ſeine handlungen und geberden mehr ſeiner natur gleichförmich und angebohren/ als erdichtet und angenommen zu ſeyn ſchienen. Vnterdeſſen aber gleichwohl mittel und wege zu finden/ der einen Perſohn ſehen zu laſſen/ was er vor der andern unſichtbar zu ſeyn begehrte/ ſo leiſtete er Kleandern täglich geſellſchaft/ da gieng kein Tag vorbey/ daß ſie nicht neben anderen guten bekannten beyſammen wahren/ da wurde kein Turnier/ Ringrennen oder ander Ritterſpiel gehalten / ſo dieſe zwey Freunde nicht gemeiniglich ſelbſten angeſtellet/ oder ſich doch darbey befunden/ und in denſelben alle zeit den Sieg und Preiß davon getragen hetten.

Des morgens giengen ſie miteinander zur Kirchen/ den tag uber waren Sie beyſammen in des einen oder andern behauſung / nach verrichtetem Abenteſſen ſpazierten Sie in die gärten / und allenthalben wahr die ſchöne Kaliſte ihr heller Leitſtern/ ſo ihnen beyderſeits fürleuchtete.

Auff ſolche weiſe lieff die zeit dahin / Lyſander verzehrt ſich in ſich ſelbſt / und will ſich keine gelegenheit eräugen / mit ſeiner Beherſcherin recht geſpräche zu pflegen. Zwar redete er alle tage mit Ihr/ aber nicht von ſeiner Liebe/ noch einiger ſache/ ſo derſelben beikommen wehre/ ſo daß er an einem unbekanten leiden / (ungeachtet er mitten unter allen ergetzligkeiten/ ſo ihme ein Menſch nuhr einbilden möchte / ſich befande) allmählich zuſehens dahin ſturbe. Vnd wiewohl er ſich euſſerſtes fleiſſes unterſtunde ſein anliegen zu verbergen / und den allzu wahrhaften ſchmertzen mit einer erdichteten fröligkeit zu bedecken / kunte er doch nicht verhindern / daß ihn aufs wenigſte die bleichheit ſeines geſichts nicht verrahten / und auch dem unachtſamſten zu erkennen geben hette / daß er etwas ſonderbahres ſo ihn nicht wenig quälete / in ſeinem hertzen verborgen haben muſte. Nuhr Kleander allein gab keine achtung darauf/ als welcher gemeinet haben ſolte/ ſeinem Freunde das gröſte unrecht ahnzuthun / im fall er nuhr etwas ungebührlichs von ihme gedächte. Zwar verſpürte er an demſelben dieſe unpäßligkeit wohl / als welche die blühenden roſen ſeines angeſichts verwelken machte/ und bekümmerte ſich nicht wenig darüber: Aber er hielte dafür / daß ſolche viel anders woher rührete / und ſolte ſich eher alles andere/als deren wahren Vhrſprung eingebildet haben.

Sie befunden ſich dazumahl mit einander am Königlichen Hofe / in der fürtreflichen Stad Paris / welche ihr prächtiges häupt über alle andere Städte der Welt empor hebet. Vielleicht / ſagte Kleander / iſt es die Luft der Stad / die er nicht wohl vertragen kan / wir müſſen uns mit jhme auff das Land begeben.

Nuhn hatte er ein hauß etwann eine tagreiſe von der Stad / genennt Beauplan/ welches mitten in einem luſtigen gehöltze und tiehrgarten gelegen/ und vom waſſer rund umgeben wahr / deſſen beſuchung ſo viel angenehmer und ergetzlicher / als man mit worten außdrukken mag / die Trawrigkeit ſelbſten hette ſollen erfrewen können. Dahin entſchloß er ſich Lyſandern beneben drey oder vier andern guten Freunden/ zu führen / darbey ſich dann Kaliſte / ohne welche das gantze Spiel nichts gegolten hette / auch befande.

Vnd wahr es eben dazumahl im Frühling/wann nemlich das erdreich viel ſchöner als zu andern Jahrs-zeiten iſt / in deme es ſein luſtreitzendes Antlitz wieder ernewret / und ſich in ſeinen allerzierlichſten und köſtlichſten Kleydern ſehen leſt.

Daſelbſten nuhn verfolgten Kleander und Kaliſte gegen Lyſandern die gewöhnlichen bezeugungen ihres geneigten willens / und unterhielten jhn aufs beſte ſie kunten/ verſpürten aber / daß alle die ergetzligkeiten des Landes / ſamt der vielerhand kurtzweil/ ſo man ſeinetwegen anſtellte / eben ſo wenig / als zuvohrn die wollüſte der Stad getahn zu ſeiner geſundheit helffen wolten.

Die übung der Jagten/die ſie täglich hielten/vermochten jhn von ſeinen ſchwehrmühtigen gedanten nicht abwendig zu machen / ſo viel herrlicher geſellſchaften / von welchen ſie alle tage beſucht wurden / tähten anders nichts / als ſeine krankheit vermehren / und ihme urſach geben / daß er ſich bißweilen von ihnen hinweg ſtahl / umb mit der jenen / welche er bey den leuten ſeinem wunſch und begehren nach nicht anſprechen durfte / deſto freyer gantz allein in ſeinen gedanken unterredung zu halten.

Eines tages aber / als ſie miteinander auf die hirſchjagd geritten / und Kariſte / die beneben Kleanders jungerm bruder / nahmens Berontes / alleine zu hauſe geblieben wahr / nuhn faſt den gantzen tag ihrer wiederumb erwartet / gieng Sie endlich mit dieſem ihren Schwager auf einem fußpfade nach dem gehöltze zu ſpatzieren / umb die geſellſchaft von der jagd nach hauſe kommen zu ſehen und zu empfangen.

In dem Sie nuhn an der ſeiten eines geſträuchs / (wo die Sonne mit der ſchärffe ihrer ſtrahlen nicht durchſtechen kunte / und die ſtille Einſamkeit unter dem ſchatten der dichten blätter ihre Wohnung genommen hatte /) alſo fortgehet / vernimmet Sie eine Stimme / die ſehr kläglich aus der tieffe dieſes waldes herführ kame. Anfänglich kunte Sie ſolches weheklagen nicht verſtehen / als Sie ſich aber mit Berontes demſelben ort etwas näherte / hörte Sie nachfolgende worte.

Lyſanders Klage.

O Arbeitſeeliger Lyſander! Solleſtu dann das übrige deiner jungen Jahre in dieſem gebüſche alſo elendiglich vollends beſchlieſſen / und dein leben ſo vergeblich verlieren / in abweſenheit und ſonder bewuſt der jenen / umb welcher willen es geſchichet? Muß es dann alſo ſeyn / daß du eines ſolchen unrühmlichen todes ſterbeſt / und nicht zum wenigſten doch nuhr dieſe zufriedenheit noch haben mögeſt /

den. Immaſſen dann alhier uhrſache gnug wahr/ eine tugendliebende Fraw in kummer zu ſetzen/ dann ſie wuſte nicht / ob ſie den Berontes anſprechen / und bitten ſolte / hiervon ſtill zu ſchweigen/ oder daſſelbe ihrem Gemahl zu entdekken / noch ob ſie es auch ihres teihls wohl verhalten dürfte/ oder vielleicht beſſer tähte / daß Sie es jhme ſelbſten eröffnete / als eine ſolche Sache / die er ohne das von ſeinem bruder erfahren könte/ und nicht weniger gefahr darauf beſtünde / in dem mans verſchweigen wolte / als böſer verdacht daher entſtehen möchte/ wann er deſſen berichtet werden ſolte. Wie übel ihr aber darbey zu muhte / ließ ſie ſich doch deſſen gantz nichts merken/ ſondern gieng damit fort / und ſtellte ſich / als ob ſie von allen dieſen reden nichts verſtanden hette.

Berontes belangende / welcher ſonſten des Lyſanders beſter freund nicht wahr / weiln er über der allzugroſſen gewogenheit / ſo ſein bruder gegen ihn bezeugte / eiferend worden / ſo hatte er zwar alhier eine erwündſchte gelegenheit / dieſelbe zu zertrennen. Nachdem ihm aber dünkte / daß er ſeine Schwägerin hierinnen zugleich beleidigen würde/ Anderer ſeiten auch ſeines Brudern gemühte durch eine ſo elende Quaal / als die Eiferſucht iſt / nicht gerne verunruhigen/ noch die Liebe/ darmit er ſeiner Gemahlin verbunden wahr / (in dem er die wieder ſeine ſchuldigkeit gegen Lyſandern tragende zuneigung zerſtörete) zugleich mit aufheben und zu grunde richten wolte/ ſo entſchloß er bey ſich / hiervon gantz keine meldung zutuhn.

Es hatte aber jedweders dieſe ſeine bedenken bey ſich ſelbſten ſtillſchweigend erwogen / und keines dem andern im geringſten davon zugeſprochen / biß endlichen Berontes/ als er ſahe/ daß Kaliſte ſonder einig Wort fürzubringen wiederumb kehrete / im fortgehen mit ihr/ alſo zu ihr anfieng : Nuhn verwundere ich mich nicht mehr / geliebte Schweſter / über Lyſanders unpäßligkeit und abnehmen / nachdem ich verſtehe / daß ihr die urſache deſſen ſeid / ſondern es befrembdet mich vielmehr ewre grawſamkeit / in dem ihr einen ſolchen tapffern Ritter alſo undankbarer weiſe ſterben laſſet / und der tieffen wunden / die ewre Schönheit ihm verurſachet / nicht beſſer pfleget und warhnemet.

Ich halte euch / mein Bruder / antwortet Kaliſte / indem ihr mihr von ſolchen ſeinen wunden viel fürzuſchwätzen gedenket / nicht weiſer als ihn / der ſich alſo drüber beklaget hat / im fall es ihme anders ein ernſt iſt / und er in der taht ſeiner ſelbſten ſo gahr vergeſſen; dann ſo wenig ich euch anietzo hiervon hören mag / eben ſo wenig habe ich auch auf ſeine klage achtung gegeben: Damit wihr aber auch hinfüro nimmermehr weiter anlaß haben / davon zu ſprechen / und unſer Hauß ſo wohl von allem argwohn / als der mißhandlung ſelbſten ins künftige befreyet ſeyn möge / / ſo bitte und beſchwere ich euch aufs höchſte / helffet mir die urſache deſſen auß dem wege räumen / und ein mittel erſinnen / wie man Lyſandern ſo ferne von hier weg bringen möge / damit ich mich dermahl eins nicht etwan uber der guten zuneigung / die er ewrer meynung nach mihr zuträgt / zu beklagen habe.

Schweſter / ſprach Berontes darauff / das iſt eine ſache / darinnen ich euch nach ewrem begehren nicht wohl dienen kan. Dann im fall er ſich etwan deswegen gegen meinem Bruder beſchwehrte / und derſelbe alßdann den urſprung wiſſen wolte / ſo wäre ich gezwungen / ihme das ienige zu entdekken / was ihme zu wiſſen gantz nicht dienlich iſt.

Daferne ihr aber dieſes vor gut anſehet / ein Brieflein deswegen an ihn zu ſtellen / als euch ſolches ewer glimpf und beſcheidenheit am beſten in die Feder geben mag / ſo will ich ihme daſſelbe ſchon unvermerkter weiſe zu handen bringen/ und verhoffe durch dieſes mittel/ daß wie er euch in der taht hoch ſchätzet und in acht hält/ alſo werde er auch umb ewert willen ſich viel eher darzu verſtehen/ ſich freywillig und von ihm ſelbſt auß ewrer gegenwart zu verbannen/ als daß er ewre Einigkeit und Haußfriede auff ſolche weiſe trüben/ und zerſtören ſolle.

Dieſem raht und meinung fiel Kaliſte leichtlich bey/ und kehrten ſie miteinander in ſolcher entſchlieſſung/ alſo daß ſie von Lyſandern nicht wahrgenommen worden/ wiederumb nach ihrem Wohnhauß/ alda Kleander bald darauf/ mit einem groſſen ſtük Wild/ ſo er gefället/ auch ankam/ in geleite der jenen/ ſo mit ihme auf der Jagd geweſen/ außgenommen Lyſandern/ welcher doch kurtz hernach auch folgete/ unwiſſende/ daß ſeine geführete klage ſeiner Beherrſcherin/ noch viel weniger aber dem Berontes/ ſo nahe zu ohren kommen wahr.

Hierauf hielten ſie miteinander das Abentmahl in frölichkeit/ dann ſo wohl Lyſander als Kaliſte die ſonderbaren ſorgen und kümmernüſſen/ dadurch ihre gemühter verunruhiget worden/ mit geſchikligkeit zu verbergen wuſten/ und als es zeit wahr/ ſich zur ruhe zu begeben/ beleiteten Kleander/ Berontes und meiſtentheils die andern anweſenden/ wie ſie zu thun gewohnt wahren/ unſern Lyſander in ſein Schlaffgemach/ und lieſſen ihn beneben ſeinem Geſinde alleine. Dieſer als er ſich niederlegen wil/ findt er auf ſeinem nachtgerehte einen Brieff/ der alſo lautete:

Schreiben ahn Lyſandern.

DEr Himmel/ ſo ſich unterweilen der geringſten dinge gebrauchet/ umb die allerverborgenſte Sachen ans Liecht zu bringen/ und der auß der tieffen finſternüß die klarheit herfür ziehen kan/ hat ihme für dieſes mahl den ſchatten und dunkelheit des gehöltzes dienen laſſen/umb dich zu offenbahren die ſtille verſchwiegenheit deſſelben/umb dich anzuklagen/ und ſeine einſamkeit / dich der allerſchändlichſten gedanken / ſo einer Ritterlichen Perſon immermehr in den Sinn kommen möchten / zu uberzeugen. Dann du/ Lyſander / begehſt die allergröſſeſte undankbarkeit/ als ihme ein Menſch einbilden könte/in dem du Kleanders deines ſo trewen Freundes Ehr / und ſeiner Gemahlin Keuſchheit anzutaſten dich unterſtanden / welcher mißhandlungen keine von beyden geringere ſtraffe als den todt verdienet / dafern ſie ſolch dein fürhaben ihnen kundbar werden ſolte. Aber der Himmel/ ſo mehr/ als du ſelbſten / für deine wohlfahrt ſorge träget/ verhenget noch zur zeit / daß ſie hiervon nichts wiſſen ſollen / damit du noch ſo lange friſt haben mögeſt/ rew und leid darüber zu tragen / und dich von dieſem orth / an welchem ihr der grobe fehler / den du begeheſt/ länger keine ſicherheit leiſten kan / bey zeiten hinweg zu begeben.

Wahr Kaliſte zuvohren über Lyſanders klage hefftig beſtürtzt / er befindet ſich über dieſem Brief/ als welchen Berontes/ ſo im hienausgehen der letzte geweſen / auf die taffel hatte fallen laſſen / noch vielmehr berühret. Er wuſte nicht/ wen er deswegen anfaſſen ſolte / weil er im geringſten nicht errahten kunte/wer ihn geſchrieben/ noch wer ihn dahin gebracht. So viel kunte er allein darauß abnehmen/daß man ſeine Klagreden/ die ihme in dem gehöltze entfahren / gehöret haben / und es daher rühren müſte/ daß ſeine allerheimligſte gedanken entdecket wehren. O was leidige zeitung/umb wohl darauf zu ſchlaffen / fur einen von ſo viel Liebesſchmertzen geplagten menſchen ! Die gantze nacht durch dachte er auf nichts anders/ als wer ihme doch dieſe warnung getahn haben möchte. Daß ſolches

Kleander geweſen / ließ ſich gantz nicht anſehen / ſindieweil derſelbe den gantzen Tag auf der Jagd zugebracht / und ſeiter ihrer wiederkehr nicht von ihme kommen wahr / zu dem gabe nicht glaublich / daß er in ſolahniger ſache auf ſolche weiſe verfahren ſolte. So kunte er ihme auch nicht einbilden / daß dieſes von Kaliſten gekommen / angeſehen ihme unbekant / daß ſie mit Berontes dahin ſpatzieren geweſen / und darzu der Brieff ausdrüklich lautete / daß weder ſie noch Kleander etwas davon wüſten / noch auch daß es Berontes gethan / ſintemahl er deſſen abgünſtigkeit wohl gemerket / und deswegen nicht dafür halten kunte / daß dieſer junge Herr / nach dem er ihn dergeſtalt erdappet / hierinnen ſo glimpflich mit ihm handeln würde.

Mit einem wort / ſo wuſte er nicht / wem er ſolches zuſchreiben ſolte. Nichts deſtoweniger beſchloß er bey ihm ſelbſt / ſich mit dem ehiſten von dannen zu begeben / und gedachte auf mittel / wie ſolches am beſten anzuſtellen / damit nicht allein Kleander dieſen ſeinen abſchied wohl aufnehmen / ſondern er auch noch einmahl mit Kaliſten inſonderheit zu reden kommen möchte.

So bald der Tag angebrochen / ſtund er auf / und fertigte in aller frühe einen ſeiner Lakeyen ab nach Fontanebleau / alda ſich dazumahl der König befande / ihme etliche Briefe befehlend / die er an ſeine gute Freunde beſtellen / und dero wiederantwort aufs ſchleunigſte und fleiſſigſte zu rücke bringen ſolte. Der Lakey lauft eilends fort / und kommet des andern Tages wiederumb mit Schreiben von ſeinen Freunden / darinnen ſie an ihn begehrten / daß er wichtiger urſachen wegen / ſo ſie ihme ſchrifftlichen nicht zu wiſſen machen könten / in perſohn nach Hofe kommen wolte.

In deſſen aber der Diener unterwegens / verſuchte Lyſander auff alle mittel und wege / als er

nuhr

mühe erdenken kunte / bey Kaliſten zu gelangen/ welches ihm aber niemahls müglich ins werk zu ſtellen / dann ſie ſich mit ſolchem fleiß ſeines anſprechens euſſerte und ihme allzeit auß dem wege gienge daß er gnugſam darauß urtheilen kunte ſie müſte wiſſenſchaft umb ſein vornehmen haben / und das Schreiben / welches ihn in ſolchen kummer geſetzet / von ihr herkommen ſeyn angeſehen er zuvoren zu niemand freyeren zutritt / als zu ihr gehabt hatte. Als derwegen ſein Diener vom Hofe wieder angelanget gieng er Kleandern zuzuſprechen/ den er damahls neben ſeiner Gemahlin in ſeinem Zimmer allein fande / und nach dem er ihme ſeine empfangene Schreiben leſen laſſen bat er ihn nicht widrig anzunehmen/ daß er ſich auf eine kleine zeit von ihnen abſondern müſte/ welches er zwar ſo kurtz als müglich machen/ ihme aber doch ſehr lang fallen würde / von wegen der ergetzligkeiten und ehr bezeugungen/ ſo er in dero angenehmen geſellſchaft eingenommen hätte.

Kleander wurde hierüber nicht wenig betrübt/ daß er die gegenwart ſeines ſo lieben freundes miſſen ſolte: Aber zum wenigſten ſagte er darauf wird es ſolche eyl nicht haben / daß ihr uns dieſen Tag nicht noch vergunnen ſoltet? Ich habe auch einige Geſchäfften am Hofe zu verrichten/ davon ich mich mit euch gerne unterreden wolte/ im fall die eurigen nicht etwan ſo beſchaffen ſeyn daß ſie gantz keinen verzug und ſaumnuß leyden mögen.

Nuhn hatte Kleander (als wehr gemeldet) noch etliche andere gute Freunde bey ſich / denen er auch gerne zu ſprechen / und ſeiner gewöhnlichen höfligkeit nach auffwarten wolte/ließ derhalben Kaliſten bey Lyſandern allein/ gleich als ob er demſelben zu ſeinem wunſch und begehren ſelbſten beförderlich ſeyn wollen.

Als ſich derwegen Lyſander alſo allein bey ihr be-

befande/ fieng er zu ihr ahn / wie daß er das ienige/ ſo ihme vom Hofe newes zugeſchrieben worden/ Kleandern albereit mitgetheilet/ er hätte aber noch etwas anders weher/ nemlich von einer Perſon/ ſo ihme die liebſte auf der gantzen Welt/ empfangen/ welches er keinem Menſchen/ als ihr alleine vertrawen könte/ mit demühtiger bitte/ ſie wolte geruhen/ ſolches auß gegenwertigem Brieflein zu erſehen/ deſſen ableſung ihr wegen ſeiner kürtze / wie er verhoffe/ nicht verdrießlich fallen würde: Vnd dieſes ſagende/ überreichte er ihr den brieff/ welchen Sie ſelbſten an ihn geſchrieben hatte.

Kaliſte / als die ſolchen alſobald erkennte/ kunte nicht verhüten / daß dero von unwillen und ſcham erröhtetes Angeſicht ſie nicht verriechte / und ahn mundes ſtatt bekante/ daß er von ihr kommen wär. Antwortete ihme derhalben mit dieſen Worten: Mein Herr/ das ſchweigen oder von hinnen ſcheiden ſolte euch vielleicht fürträglicher ſeyn / als viel wort machens und längeres auffhalten dieſer Orten. Laſſet euch daran begnügen / daß ich Kleandern der unbilligkeit / die ihr gegen ihn und mich erwieſen/ nicht verſtändiget/ und glaubet hingegen/ daß ein anderer hierumb wiſſenſchaft hat / der ſich nichts anders bewegen läſt / ihme ſolches noch zur zeit zuverhalten/ als daß er meine Ehr und gut gerüchte nicht gerne zugleich mit ewren leben hinrichten will.

Meine Fraw / fieng Lyſander darauf an / Es wird niemand ſagen können/ daß ich ewren Kleander nicht mit gleichmäſſig-vollkommener freundſchaft/ als er zu mihr trägt/ meine und zugetahn ſeye/ noch daß ich euch nicht iederzeit mit ſolcher achthabung und ehrerbietung/ darmit man eine Gottheit ſelbſten bedienen und anbeten möchte/ begegnet habe / welches dann ferrne von dem / daß ich / wie ihr fürgebet/ einer oder der andern Perſon einiges leid und unrecht zuzufügen geſuchet haben ſolte. Aber dieſes iſt wahr/ und werdet ihr es ſelbſten bekennen müſſen/ daß/ nach dem Amor/ deſſen macht und ſtärcke weit über alle andere freundſchafft gehet/ und die unvergleichliche gabe ewrer Schönheit/ welche anzuſchawen/ ſonder dieſelbe zu lieben/ eben ſo unmüglich iſt/ als ſich dem fewer zu nähern/ und deſſen hitze nicht empfinden ſollen/ mich darzu getrieben/ daß ich den bäumen in dem tieffſten gehöltze mein anliegen entdecket/ Ihr dann/ Schöne/ auch nicht mich/ ſondern vielmehr die gewalt der Liebe/ ſo mich darzu gezwungen/ und ewre vollkommenheiten/ welche ſelbige in mihr erwecket/ hierüber anklagen ſoltet. Dann aufs ärgeſte/ ſo kan man mich keines andern verbrechens nicht beſchuldigen/ als daß ich liebe/ und zwar das allerlieblichſte und angenehmſte geſchöpffe/ ſo auf der welt leben mag. Wann dieſes die übeltaht iſt/ welche ich verübet/ ſo bekenne ich nicht allein/ ſolche begangen zu haben/ ſondern ſage auch frey herauß/ daß ich dieſelbe nimmermehr berewen könne Was mein leben betrifft/ wehrte Beherrſcherin/ mit deſſen verluſt ihr mir dräwet/ kan ich ſolches nicht beſſer und rühmlicher verliehren/ als umb ewrer Liebe wegen/ gleich wie ich daſſelbe nicht zu erhalten begehre/ als bloß zu ewren dienſten. Und wolte Gott/ daß ich deren viel hätte/ und es anders nichts als alle dieſelben koſten ſolte/ umb euch dardurch meine zuneigung gnugſam zu erkennen zu geben. Nach dem aber die ſache euch zugleich angehet/ und ich ſolch mein arbeitſeeliges leben nicht wagen und aufopfern kan/ als mit verletzung ewres guten nahmens/ ſo will ich auch lieber ſelbſten (wiewol Ihr darbey deß allergetrewſten Sclavens/ als ihr durch ewer Schönheit jemahln gefangen nehmen möchtet/ beraubet werdet) das höchſte gut meines hertzens miſſen/ als euch die wenigſte zufriedenheit deß Ewigen benehmen. Sehet darumb/ Schöne Gebieterin/ bin ich entſchloſſen/ mich von hinnen zu begeben / nicht daß ich hiermit gäntzlichen auß ewren dienſten treten wolte/ ſondern nuhr umb ewrer gegenwart mich eine zeitlang zu enteuſſern / damit ich euch alſo ſonder beleidigung dienen / und nicht weniger gehorſamheit als Liebe bezeugen möge/ in hoffnung euch dadurch zur erbarmung zu bewegen / ob ihr vielleicht einen armen flüchtigen / der nuhr allein umb euch zu behagen / von dem angenehmſten auffenthalt/ ſo er auf der gantzen welt gehabt/ ſich freywillig ins elend verbannet und begeben / dermahleins wieder zu rükke ruffen möchtet.

Dieſe reden / ſo er mit nicht minderer Liebe / als anmuht/ und beweglichkeit fürbrachte / und die unvermeidlichen bezäuberungen ſeiner gegenwart / ſo auch die Felſen hetten bewegen ſollen/ rühreten zwar nicht wenig der Kaliſten hertze / als welche nicht von marmel / oder anderem unempfindlichen zeug gebildet wahr/ dennoch aber/ weiln Sie durch einen keuſchen ſchluß und vorſatz als mit einem ſtarcken ſchild verwahret/ machte ſie alle dieſe pfeile / ſo Amor in Lyſanders augen verborgen liegende / unaufhörlich auf Sie abdruckte/ wiederumb zu rükke prallen. Antwortete ihme derhalben alſo: Lyſander / Ihr müſſet Kaliſten beſſer kennen lernen / und feſtiglich glauben / wann ſie ſich einigem menſchen noch in liebe ergeben könte / daß ſolches gegen euch geſchehen würde : Nuhn kan ſie aber anders nicht tuhn/ als ihr gebühret / daferne ihr ſie derhalben wahrhaftig alſo liebet/ wie ihr fürgebet/ ſo will euch auch von ihr anders zu hoffen oder zu begehren nicht geziemen/ als den guten willen / mit welchem ſie die zuneigung / ſo ihr gegen ſie traget/ jederzeit dankbarlich erkennen / und auſſer nachtheil ihrer Ehre ewre gegenwart ihr alſo angenehm ſeyn laſſen wird / als ewre verdienſten ſie darzu verbinden. Für dißmahl aber iſt der beſte raht/ daß ihr ewrem gefaſten Schluß und vornehmen / von hier zu ziehen / nachkommet / dan Berontes/ welcher dazumahl/ als wir ewre klage anhörten / mit mihr ſpatzierte/ und mehr / als mir lieb iſt / darauß verſtanden und erfahren / euch bey Kleandern leichtlich groſſe ungelegenheit machen könte / und wann er gleich nichts davon meldete / weiß man doch nicht / was er an ſeinem theil für böſe gedanken darüber ſchöpfen möchte. Er eyfert ohne das ſehr gnug über der freundſchaft / ſo ſein Bruder zu euch träget/ und könte ihn leichtlich auch über mich zum argwohn bewegen / wiewohl ich ihme hierzu keine urſach zu geben verhoffe. Ein ander mahl möget ihr behutſamer und beſcheidener in ewren klagworten ſeyn / und gedenken / daß ob gleich die Wälder für ſich ſelbſten der ſtimme beraubet / ſich doch die ſchwatzhaftige Echo mitten in denſelben aufhalte/ welche aufs wenigſte die letzten Worte/ ſo ſie vernimbt / alſobald wieder nachzuſagen gewohnt iſt.

Bey ſchlieſſung ſolcher reden kompt Kleander beneben Berontes wieder zu ihnen in die kammer/ welche dann nicht allein dieſes ihr geſpräche unternahmen/ ſondern ſie beyderſeits auch in nicht geringe furcht und verwirrung ſetzten / dann ſie beſorgten es möchte Berontes ſeinen bruder vielleicht alles deſſen wovon ſie eben ſelbſt geredet/ verſtändiget haben. Aber dieſe unruhe ihrer gemühter wehrete nicht lange / dan Kleander Lyſandern auf eine ſeite zoge/ umb ſich wegen etlicher verrichtungen/ ſo er am Hofe hatte/ mit ihme zu unterreden/ dadurch er alſobald zu erkennen gab / daß ihme von ihren Händeln nichts bewuſt wäre.

Berontes aber ſprach entzwiſchen mit Kaliſten/ welche ihme die würkung des bewuſten / und an Lyſandern geſtellten Briefleins erzehlte / daß nehmlich ſolches einig und allein die urſache ſeines von Kleandern genommenen abſchieds wäre/ wiewohl unter dem ſchein empfangener Schreiben/ ſo ihn nach Hofe berufften/ verſchwiege ihme aber nichts deſtoweniger/ daß Lyſander gegen Sie davon erwehnet/ noch einiges merkzeichen/ ob er ihr ſolches zuſchriebe oder nicht/ von ſich gegeben hätte.

Hierauff giengen ſie miteinander das Mittagmahl zu halten/ welches ſo bald nicht verrichtet/ ſtieg Lyſander zu Pferde/ nach dem er zuvohrn von Kleandern und Berontes mit vielen umbfahungen abſchied genommen/ und der Kaliſte mit noch viel liebreichern küſſen gute nacht gegeben/ welche ihn in warheit ſonder betrubnüß nicht weg reyſen ſahe/ ob wohl ſolches mit dem jenigen ſchmertz/ ſo er über dieſem ſcheiden empfunde/ und wegtruge/ bey weitem nicht zu vergleichen.

Die gantze anweſende geſellſchaft wahr gleichsfalls trawrig über ſeinem verreiſen/ außgenommen Berontes/ der zwar ſonſt kein ſo groſſer feind nicht/ ſondern ihme nuhr deßwegen etwas abgünſtig wahr/ weil er ſelbſten auch ein braver Herr/ und ihme dunken ließ/ daß der glantz ſeiner Tugenden/ wan ſie dem hellen Liecht der tapferkeit unſers Lyſanders entgegen geſetzt ſtünden/ nicht wenig abnehme/ und verdunkelt würde.

Als nun Lyſander den gantzen Tag ohne einiges aufhalten fortgeritten/ erreichte er mit hereinbrechender Nacht das angehende gehöltze für Fontainebleau. Die allgemeyne kundſchaft/ ſo iederman (beſonders in Frankreich) von dieſem Königlichen Hauß und prächtigem Gebäw/ als in der gantzen Welt gefunden werden mag/ allbereit erlanget/ läſſet nicht zu/ durch beſchreibung deſſelben meine Hiſtoriſche erzehlung herauß zu ſchmücken/ wiewohl es dero nicht wenig glantz und zierath geben ſolte.

Nuhr dieſes zu meiden / ſo haben es unſere Könige vor dieſem allein Luſtes halben bawen laſſen/ mitten in gebüſch und Heiden / dahero dann die gantze gegend den nahmen bekommen / daß ſie die Wüſteneyen von Fontainebleau genennet worden. So bald nuhn Lyſander / in geleite ſeines Kammerdieners zu Roß / und zweyer knechte zu fuſſe/in diß gehöltze gelanget / und kaum bey ein hundert ſchritte hienein kommen / vernimbt er in die ſieben oder acht Rohr-oder Piſtolſchüſſe auf einander / und ein geſchreye vieler Perſonen / worauß er urtheilte/daß irgend ein ſcharmützel allda in der nähe fürgehen müſte. Gab derwegen ſeinem muhtigen pferde die ſporen / welches ihn gleichſam im augenblick dahin brachte / mitten unter zehen oder zwölff Straſſenräuber / ſo einen Edelmann gantz alleine mörderiſcher weiſe anfielen / nachdem ſie allbereit zwey von ſeinen leuten erleget / andere drey oder vier aber verjaget und in die flucht gebracht. Er für ſeine perſohn wehrte ſich mit ſeinem degen ſehr tapffer / und hatte ſchon dem einen von dieſen Räubern mit dem Piſtol alſo begegnet/ daß er neben den zweyen dienern daruber in das graß beiſſen muſte.

Als Lyſander dieſe deß Edelmanns manhaftige gebühr und gegenwehr ſahe / wurde er daruber durch ſeine angeborne tapferkeit zugleich gereitzet/ daß er auch ſein Piſtol löſete/ und darauff mit dem pferde und bloſſem gewehr mitten durch dieſe ſchelmenzunfft ſetzte / welches dann dergeſtalt wohl ablieffe / daß er mit einem ſchuß den allerſchlimſten von denenſelben zur erden fällete / vermittelſt ſeines pferdes aber alle/ die er anſtieß / übern hauffen ſtürtzte / und mit dem degen / was er nuhr erreichte / in ſtücken hiebe. Alſo daß gleichſam im augenblik die ſtraſſe mit todten bedekt wahr / und dieſe räuber eher ſelbſt / als die andern / auf die es

angeverwundet wahr. Er ruffte den andern mit vielem geſchrey/ welches durch den Wald erſchallende/ vermittelſt der ſtillen einſamkeit des Orts/ und des nächtlichen wiederhalls endlichen zu ihnen kahm/ und nach dem ſie ſich bey ihren nahmen ruffen hörten/ und zwar von ihrem eigenen Herrn/ welchen ſie ſonſten für tod hielten/ wendeten ſie ſich wiederum nach dem Ort/ wo ſie ihn gelaſſen hatten.

Lyſander/ der über ſolchem guten dienſt/ ſo er dieſem Ritter geleiſtet/ nicht weniger ſelbſten vergnüget/ als derſelbe wegen der rettung ſeines lebens/ und wiedererlangung der ſeinigen erfreuet wahr/ ließ dieſen zweyen erſten/ ſo ſie unter den Toden gefunden hatten/ als welche auch vom Adel waren/ und ſich lieber für ihres Herrn füſſen umbringen laſſen/ als von ihme abſetzen/ und ihr leben durch eine ſchändliche flucht erhalten wollen/ aufs beſte man kunte/ wieder in den Sattel helfen/ die andern aber/ umb dieſelbe zu halten/ hinter ſie ſetzē/ und ritten alſo miteinander nach Fontainebleau. Auf dem Wege/ ſo nicht viel weniger als eine gute Meile lang war/ bat Lyſander dieſen Ritter/ ihme ſeiner kühnen nachforſchung wegen zu verzeihen/ als welche ſo ferne gienge/ daß er die urſache ſolcher begegnüs/ im fall ihm dieſelbe zu erzehlen nicht etwan beſchwerlich fiele/ gerne wiſſen möchte.

Der Alte/ nach dem er ihn/ ſo viel die dunkelheit der Nacht damahls zuließ/ ſo weit von geſicht erkante/ daß er eine wohlgeſtalte und anſehnliche Perſon wahr/ antwortete er ihm alſo: Ich will euch/ mein Herr/ nicht allein von dieſem zufall/ deſſen urſprung mir zwar unbewuſt/ ſondern auch von meinem gantzen leben/ welches ihr mihr durch ewer gewehr errettet/ und nechſt Gott zu ewren dienſten verpflichtet habt/ ſo viel bericht tuhn/ daß wo ich ja meiner ſchuldigkeit hierinnen kein gnüge leiſte/ ich doch zum wenigſten ewre begierde und ſorgfältigkeit in etwas befriedigen möge. Mein Vaterland iſt Normandien/ mein Sitz und Wohnhauß genennt Belair / und mein nahme Doruas. Mein gantzes leben habe ich meiſtentheils im Kriege zugebracht / und iſt wenig denkwürdiges zu meiner zeit in der Chriſtenheit fürgelauffen / daß ich nicht die Ehre darbey zu ſeyn gehabt hette. Erſtmahls habe ich weiland dem Herrn von Mayne gefolget/ und bin mit ihm in der weitberuffenen Feldſchlacht vor Lepante geweſen / da Ertzhertzog Johan von Oeſterreich neben den Venetianern die gantze Mittellandiſche See mit Türcken-blut gefärbet. Eine geraume zeit hernach habe ich mich unter weiland dem Herrn von Guiſe aufgehalten / und in dem erſchrecklichen Treffen vor Anneau mit befunden / in welchem er gleichſam nuhr mit einer hand voll freywilliger Völker / ſo viel tauſend Teutſche Reuter / die von dem Rheinſtrohm an biß an die Loire gegangen waren/ aufs haupt erleget und geſchlagen. Nach demſelben hielte ich mich in Vngarn auf/unter weiland dem Herrn von Mercüre / und taht mit ihm den treflichen und niemahls gnug berühmten Abzug vor Kaniſſe / da er mit einem Feldläger nuhr von fünfzehen tauſend Mannen in die hundert Meilen weges gegen hundert tauſend Pferde deß Feindes mit gutem vortheil zu rükke wiche. Endlichen als ich ſolches hin- und wieder lauffens überdrüſſig/ und begierig mich zur ruhe zu begeben / habe ich mich in meiner Heymat verheyrahtet. Mein Weib iſt genant Orante / mit welcher ich einen Sohn gezeuget/ſo Lidian heiſſet/und eine Tochter Kaliſte genennt/ welche unlängſt ahn einen Ritter dieſer Landen/mit nahmen Kleander/ verehliget. Heute ſeind es eben acht tage / daß ich von Hauſe verreiſet / aus begierde meine Kinder dermahleins wieder zu beſuchen / davon ich den Sohn/ſo an jetzo dem Könige aufwartet / ſeit ſeiner wiederkunft aus Jtalien nuhr einmahl geſehen/die Tochter aber wohnet mit benenntem Ritter eine Tagreiſe von hier. Dieſen Nachmittag bin ich von Pariß gangen/ nach dem ich mich drey Tage allda aufgehalten/und als ich diſſeits Auſſonne kommen / habe ich dieſe Straſſenräuber angetroffen/ welche mihr von dannen biß in dieſes Gehöltze nachgefolget/da ich auch mein Grab würde gefunden haben/ im fall ich durch ewren Entſaz von ihnen nicht befreyet worden.

Diß iſt alſo kürtzlich alles das ienige / was ich ſonſten viel weitläufftiger von meinem Leben und Glücke hette erzehlen können. Nuhn aber bitte ich euch / tugend- und mannhaffter Ritter / ſo es euch nicht zu wieder / ihr wollet mihr im gleichen ewren nahmen melden/auf daß ich wiſſen möge/ weme ich mein leben und wohlfahrt zu danken habe/ dann es meines theils nicht billich wehre / daß ich die jenige Perſon/ ſo mich vor allen Menſchen auf der gantzen Weld ſo höchlich verpflichtet hat / nicht beſſer kennen ſolte/noch ewrer ſeiten verantwortlich/mihr dieſe freundſchaft zu verſagen/ für welchem ihr das leben ſelbſt / umb das ſeine zu retten / in gefahr zu ſetzen nicht geſchewet.

Mein Herr/antwortete Lyſander darauf/ich bin nicht mehr als ein arm Soldat / und derhalben ſo wenig unter den Leuten kundbar/daß wann ich euch gleich meinen nahmen zu wiſſen tuhe / ihr doch die Perſon dahero nichts deſtomehr kennen werdet. So viel kan ich euch berichten/ daß ich dero Orten/ dahin ihr anietzo gedenket/erſt hehrkomme/und guten theils weiß/daß die ienigen/ die ihr zu beſuchen in willens/ſich noch bey guter geſundheit und wohlſtande befinden / von dero Tugenden und verdienſten ich dann zuvohrn ſo viel rühmliches nachſagen hören/ daß ich allein in anſehen deſſelben den wenigen dienſt/ſo ich euch geleiſtet wohl angewendet zu haben vermeine / wiewohl die bloſſe betrachtung ewrer Perſon/ und das gerüchte / ſo ich von ewrer tapferkeit/ (deren ſonderbahre proben / die den gemeinen ruff weit ubertreffen / ich in dieſer jüngſten begegnung ſelbſten angeſehen) allenthalben außbreiten hören / mich zu anderen und noch mercklichern/ die ich euch zu erweiſen verhoffe / höchlichen verbinden. Vnd alsdann/ mein Herr/ will ich euch nicht allein meinen ſtand und herkommen zu erkennen geben/ ſondern auch ſehen und ſpüren laſſen/ daß ich euch nicht weniger / als ewre leibliche Kinder/ zugetahn und verpflichtet ſeye.

Durch dieſes mittel vermeinte Lyſander zu entgehen / daß er dem guten Dorilas ſeinen nahmen nicht entdecken dürfte/ welcher ihm deswegen umb ſo viel deſto inſtändiger anlage / als die abſchlägliche antwort auf ſein nicht unbilliges begehren die begierde ſelbigen zu wiſſen vermehrte. Vnterdeſſen aber geſchahe es gleichwohl / daß einer von ſeinen Dienern/ der ſich mit einem andern von des Dorilas Geſinde auch ins geſpräche eingelaſſen / und nicht wuſte/ daß ſein Herr dieſen fürſatz hatte/ ſeinen nahmen mit fleiß verſchwiegen zu halten/ alles das jenige klärlich außſagte und offenbahrte / was der Herr zu verbergen gedachte. Gleichwohl aber/ weil weder ſie ihrer Herren geſpräche/ noch die Herren das ihrige verſtanden hatten/ blieb es alſo damahls darbey.

Bald darauf gelangten ſie nach Fontainebleau/ wiewohl ſehr ſpaht in die nacht/ daß / nach dem die Hoffhaltung treflich ſtarck alda wahr / ſie nicht mehr dann zwey ſchlechte Kammern in einem Hauſe noch ledig funden/ welche Lyſander dem Dorilas mit ſeinen bey ſich habenden überlieſſe / und ſambt ſeinen Leuten anderwerts bey einem ſeiner guten Freunde einkehrete/ welches dem guten Dorilas ſehr leid war/ als der lieber geſehen hette / daß ſie in einer Herberge beyſammen bleiben und ſich behelffen mögen.

Wolan wihr wollen ihn unter ſeinen beſchädigten/ die er mit groſſer Sorgfältigkeit/ und nicht geringer gefahr ihres lebens/ fleiſſig warten/ und verbinden ließ/ in etwas laſſen/ und unterdeſſen Lyſander folgen/ welcher/ als wihr gemeldet/ zu einem ſeiner bekanten/ mit nahmen Klairanges/ ſich begeben hatte/ bey deme er dann ſehr willkommen wahr/ und mit aller guten bewirtung empfangen wurde.

Bey wehrender Abendmahlzeit erzehlte er ſeinen zufall/ ſo ihme in dem Gebürge begegnet/ deß Doritas unglük mit den Straſſenräubern/ wie er demſelben zu hülfe kommen/ und kürtzlich den gantzen bericht/ ſo Doritas ihme von ſeinem Glük und leben getahn hatte. Als er aber des Lidians zu gedenken kahm/ fragte ihn Klairanges/ ob er denſelben kennete. Geſehen habe ich ihn niemahls/ ſagte Lyſander/ aber wohl von ihm gehört/ daß er ein braver vom Adel ſeyn ſolle. Der braveſte und geſchikteſte Edelmann/ ſprach Klairanges/ als mann mit augen ſehen möchte. Wihr haben erſtlich unſere Adeliche übungen zugleich gehalten in Herrn Benjamins Academie/ welcher wie ihr wiſſet einer von den Tugendhafteſten Edelleuten/ als unter ſeines ſtandes gleichen ſeyn mag. Hernach haben wihr miteinander die reiſe nach Italien verrichtet/ und auf derſelben allezeit als Brüder zuſammen gelebt. Ja auch nach unſerer zurükkunft alhier dunket mich nicht/ daß ich iemand gefunden/ deſſen freundſchaft ich ſo hoch achten können/ als die Seinige. Aber „
es ſcheinet/ es ſeye mit allen irdiſchen dingen ſo „
bewant/ daß/ wann ſie aufs höchſte geſtiegen/ und „
zu ihrer vollkommenheit gelanget/ Sie alsdann „
nicht länger beſtehen können/ ſondern allgemach „
eben auf die weiſe/ als ſie gewachſen und zugenommen „
haben/ wieder abnehmen müſſen. „

Dieſes mag ich von unß beyden und unſerer freundſchaft wohl ſagen / dann wihr eine zeithero nicht mehr als wihr vor dieſem pflegten/ miteinander umbgehen/ und dieſes bloß umb einer gewiſſen perſon willen / die unß deſſen meinem bedunken nach wenig dank weiß.

Vnd halte ich gänzlichen dafür/ im fall einer oder der ander von unß von ſolchem wege nicht abſtehet / daß wihr einander irgent einmahl übel begegnen dürfften. Das müſte mir leid ſeyn / ſagte Lyſander/ wann diß geſchehen ſolte/ ſo wohl ewrenthalben/ der ihr mein guter freund ſeid/ als auch des andern wegen / von welchem ich ſo viel gutes rühmen hören. Wehre es nicht beſſer / daß mann ein mittel ergriffe / umb euch beyde wiederumb in ewer voriges vernehmen zuſtellen / als zuzulaſſen / daß dieſer mißverſtand weiter einreiſſe.

Das kann nicht geſchehen/ antwortete Klairanges / angeſehen wihr beyde nach einem Zwekke zielen/ und von ſolchem volke nicht ſeyn/ daß einer dem andern weichen/ und dasjenige / was er ſelbſten zu haben begehret/ abtreten ſolte. Im fall er ſich alda vor mihr eingelaſſen hette / wolte ich meine Liebe ſeiner Freundſchaft den platz räumen laſſen. Nachdem ich aber der zeit nach der erſte geweſen / und von verdienſten nicht geringer als er / ſo kann ich ihme auch hierinnen nicht nachgeben. Ich habe ihme geſtern / in gegenwart meiner Beherrſcherin/ was meine meinung wehre/ recht außgeſagt / weiß aber nicht / was ſeine gedanken hierüber ſeyn mögen. Aber ich hette wohl eher die zeit geſehen/ daß er mich bald verſtanden haben ſolte.

Nuhn wahr dieſer Klairanges einer von den fürtreflichſten Herren am Hofe/ und bewarben ſich Lidian und er zugleich umb die Gunſten einer Jungfrawen / deren ſonderbahre vollkommenheiten/ ſo noch eben in ihrer blühte ſtunden/ wahr unter dem nahmen der Diande bedekken wollen/ umb dero willen dann ſie ſelbigen tag einige worte gewechſelt hatten/ welches unſerm Lyſander heftig misfiele/ dann er wohl ſahe / daß es auf eine Schlägerey hienaus lauffen würde / deren blutige geſetze in Frankreich die Ehre betreffende/ ihn verpflichteten/ einem oder dem andern theil beyſtand zu leiſten/ wie dann auch geſchahe. Dann ſie des andern tages frühe kaum erwachet/ ſo klopfet ein Edelmann/ der Klairanges zu ſprechen begehrte/ an der Haußtühre. Dieſer wurde alſobald zu ihm gelaſſen / und als er in die kammer kommen/ da er ſich eben ankleidete/ ſagte er zu ihm/ wie daß er von Lidians wegen alda wehre / der ihn mit ſeinem gewehr gerne auf dem felde ſehen wolte / welches er ihme des tages zuvohrn nicht ſelbſten anſagen mögen / weil er die gegenwart der jenigen perſon/ ſo er über alle Creaturen der welt ehrete/ beſſer in acht genommen/ und dieſelbe zu beleidigen geſchewet hette. Dieweiln er dann ſolche verrichtung von Lidians wegen auf ſich genommen/ und denſelben dadurch verbunden hette/ ihn in ſeine geſellſchaft zunehmen / umb ſich ſeiner in anderer gelegenheit / als allein an eines botens ſtatt zugebrauchen / Als bäte er ihn/ gleichesfalls einen guten freund zuerwehlen / der ihme in ſolchem fall/ als er dem Lidian / dienen und beyſtand leiſten möchte.

Klairanges ſonder ſich im geringſten zubedenken noch einige bewegung an ſich ſpüren zulaſſen/ antwortete ihme alſo: Mein Herr / Ihr hettet beſſer nicht kommen / noch mehr angenehmere botſchaft bringen können/ dann ich gantz bereit bin / ewren Freund im felde zu frieden zu ſtellen/ gleich wie ich ſonſten in ſeiner behauſung getahn haben ſolte / im fall er daſſelbe an mich geſuchet hette. Was aber den beyſtand anlangt/ ſo weiß ich keinen / gedenke auch (jedoch mit ewrem belieben) keinen mit mihr zu nehmen / dann ich euch für einen ſo redlichen vom Adel hielte/ daß ich auf ewer wort mitten durch alle meine feinde gehen wolte.

Mein Herr/ ſagte Alcido (alſo hieß der jenige/ ſo ihn außforderte/ und der auch ein ſehr tapferer Herr wahr) Ihr antwortet mihr / als ſichs gebahrt und ich ſelbſten/ wan ich an ewrer ſtelle wehre/ ſolte getahn haben/ Aber ihr wiſſet wohl/ daß die gewohnheit bißweilen ſtärker iſt als die gebühr/ und mann es mihr dahero übel außlegen würde/ wann ich euch beyde miteinander rauffen laſſen / und unterdeſſen meinen arm in der binde tragen ſolte.

Die beyſtände ſeind nuhr darumb da / ſagte Klairanges / umb ihre parteien fechten zu laſſen/ aber nicht / umb daß ſie ſelbſten zuſammen gehen ſolten. Das iſt zwar wahr/antwortete Alcido dargegen / Aber der Gebrauch gehet über das Recht/ und ſeind wihr keine Mareſchälle von Frankreich/ auch noch viel zu jung darzu/ umb newe geſetze einzuführen. Mann muß dieſer Sache nuhr ihren lauf laſſen/ und zuſehen / daß die beſonderen dinge den allgemeinen billig weichen. Derohalben bitte ich Euch nochmahln / ihr wollet euch einen guten freund zu ewrem beyſtand erſehen / oder ich werde frey ſagen dürffen/ daß ihr nicht alle die mittel/ dadurch ihr meiner partey ein gnüge leiſten kontet/ annehmen und gebrauchen wollen.

Lyſander/ weil er vom anfang ſtraks verſtanden hatte/ daß Klairanges ſo früh beſprochen worden/ kleidete ſich umb ſo viel deſto eilfertiger ahn / dann er urtheilte alſobald auß denen reden / die ſie des abends zuvohr bey der taffel von Lidian gehalten/ daß dieſes von ſeinetwegen ſeyn müſte / Nach dem er derhalben ihren ſtreit/ ſo ſie über den beyſtänden hatten/ gnugſam angehöret / trat er endlichen darüber in die kammer hinein / wünſchte ihnen einen guten morgen/ und fragte ſie/ was Streitreden ſie unter-

untereinander hetten/ und ob er ſie nicht vergleichen könte? Da iſt mein Herr allhier/ antwortete Klairanges/ der mich einer gewiſſen zuſage wegen/ ſo ich jhme dieſer tage getahn habe / nuhn belanget/ daß ich jhn nemlich bey eine ſchöne Jungfraw führen wolte/ Aber ich befürchte/ daß ſie noch nicht aufgeſtanden ſeye.

Es ſcheinet wohl / ſagte Lyſander / dann es noch ſehr frühe am tage iſt. Aber ſoll ich dieſelbe nicht auch ſehen mögen? Nein/ mein Herr/ ſprach Klairanges/ die Könige und die Liebhaber können keinen mitgenoſſen neben ſich vertragen.

Mein Herr/ fieng Alcido zu Lyſandern ahn/ Ihr ſeid der jenige nicht/ deme man leichtlich etwas abſchlagen / noch dergleichen verſagen ſolte. Im fall mein Herr da zugegen nuhr damit zu frieden iſt/ und ihr luſt darzu habet/ ſo wird es allein bey euch ſtehen/ daß mann euch dieſelbe zeige.

An mihr ſoll es nicht mangeln/ gab Lyſander zur antwort/ und umb euch dahrzutuhn / daß ich luſt darzu trage / ſo wiſſet / daß mihr ewer anbringen und verrichtung albereit bekant iſt. Dieweil dann Klairanges/ umb meiner zu verſchonen/ die partey/ ſo ihr mit ewrem freunde zu halten gedenket / abſchläget/ ſo erbiete ich mich für mich ſelbſt / ſelbe gegen euch anzunehmen.

Das gehet/ wie ich es gerne haben wolte / ſagte Alcido darauf / Nuhn kan ſich Klairanges den Lidian auch hierinnen zu befriedigen nicht länger entſchuldigen/ in anſehen/ daß wihr beyde dennoch/ es lauffe auch wie es wolle/ mit einander zuſchaffen haben müſſen.

Wolan dann/ ſprach Klairanges zu ihm/ weill ja der kauff wieder meinen willen alſo geſchloſſen ſeyn ſoll/ ſo bringet mich dahin / wo Lidian meiner wartet und machet euch gefaſt / das jenige / ſo ihr mit Lyſandern angenommen / auszuführen / wiewohl es gegen alle billigkeit getahn iſt/ daß ihr/ die ihr keine urſache zuſammen habet / ewer leben der bloſſen ſpitze alſo vermeſſentlich entgegen ſtellen ſollet.

Niemahln wahr Lyſander mit ſolcher unluſt und wiederwillen an ein rauffen gangen/ als dieſes mahl/ nicht daß er ſich etwann für Alcido geſchewet/ noch daß er dem Klairanges nicht gerne hierinnen gedienet hette/ ſondern nuhr allein / weil er erwuge / was groſſes misbehagen er dem guten Dorilas / den er erſt newlich zuvohr ſo höchlich verbunden hatte/ desgleichen Kleandern/ der ihn ſo hertzlich liebete/ allermeiſt aber der ſchönen Kaliſten zufügen würde / indem ers mit einem andern gegen Lidian hielte/ und demſelben beyſtand leiſtete.

Aber der Frantzöſiſche in dieſem fall recht unſinnige und unvernünftige hochmuht/ welcher verurſachet/ daß auch diejenen ſelbſt / ſo dieſe leidige gewohnheit ſchelten und verwerffen / dennoch derſelben zu folgen / und in mangel einer wahrhaftigen Ehre eine falſche zu ergreiffen gezwungen ſeyn/ machte auch unſern Lyſander alle dieſe bedenken und zu gemuht-ziehungen bey ſeite ſtellen.

So ſchawet dann alhier das allerdenkwürdigſte Fechten/ als jemahln zwiſchen vieren der tapferſten leute / als in der welt zu finden / gehalten werden möchte. Dann Alcido ſie alſobald auf eine begrünte wieſe hinauß führte/ alda Lidian mit einem guten pferd und degen verſehen/ ihrer wartete. Als ſie nuhn alle viere abgeſtiegen/ und/ wie gebräuchlich/ ſich biß aufs hemde ausgezogen/ lieſſen Alcido und Lyſander den Lidian mit Klairanges alleine / und begaben ſich etliche hundert ſchritte von ihnen abe.

Darauf giengen ſie ſtrats auf einander loß/ und lieff einer dem andern mit dem erſten ſtoß in den degen. Lyſander traff den Alcido in ſeine rechte hüffte / daß es vorne ein- und hinten wieder aufgieng/hingegen wurde er in ſeinen linken arm auch durch und durch geſtochen / ſo daß der eine die bewegung ſeines ſchenkels / der ander den gebrauch des armes drüber verlohre / Alcido aber fiel gantz zur erden nieder. Da ſprach Lyſander zu ihm: Alcido / wihr fechten nicht / als nuhr für unſere gute freunde/oder zum höchſten umb bloſſe ehre/und haben ſonſten gantz keine abſonderliche uhrſache/ daß wihr einander ſo feindſeelig begegnen ſolten. Dieweil du dann von meinem bluht gehabt/ſo vergünne mihr/ daß ich das jenige/ſo ich von dem deinigen mit wiederwillen gelaſſen/auch davon trage / und dein freund verbleibende/hingehe/die andern zwey/ ſo gleichsfals umb einer geringen uhrſache willen zu feinden worden/von einander zuſcheiden.

Vnd als er dieſes geſagt/ gieng er von jhm abe/ ſonder einige antwort zuerwarten / und lieff gegen Lidian und Klaranges zu / mit welchen beyden es eben ſo weit kommen wahr / daß Lidian dem Klaranges einen heftigen ſtoß zwiſchen ſeines degens gefäſſe gegeben/ der durch das ſtichblat gegangen/ und jhme die rechte hand ein wenig verletzet hatte/ aber er wahr hingegen darüber an dem linken arm verwundet worden / und ſein degen/der in des gegentheils kreutze hangen blieben / mitten entzwey gebrochen.

Als er nuhn Lyſandern mit bloſſem und zwar blutigem gewehr auf jhn zu kommen ſahe/hingegen aber den Alcido nicht mehr erblikte / vermeinte er nicht anders/ als daß er denſelben umbracht hette/ und nuhn ſeiner partey beyzuſtehen dahin kähme. Bedenkend derowegen / wie er nuhn zweene ſolche feinde zugleich auf dem halſe hette / und er für ſich ſelbſten ſonder degen wehre/ da er deren wohl zweene vonnöhten gehabt / befande er ſich in euſſerſter noht / als jhme ein jedweder leicht einbilden mag. Dennoch aber lieſſe er ſich deſſen nichts merken/

wie ihme darüber zu muhte/ ſondern ſtellte ſich ahn/ als ob er eine ſo augenſcheinliche und unumgängliche gefahr im geringſten nicht wahrnehme/ dann er lieber das leben tauſendmahl verlieren / als im wenigſten ahn ſeiner Ehre abbruch leiden wolte. Indem er derhalben nichts anders / als durch den tod ſich an dem tode/ den er doch für unvermeidlich hielte/ zu rächen ſuchte/ ſo trat Lyſander zwiſchen ihr gewehr / und ehe Klairanges zeit hatte ein wort aufzubringen/ redete er ihnen auf ſolche weiſe zu: Ihr Herrn/ ihr ſeid ja alle beyde tapfere leute/ beyde zuvohren vertraute freunde geweſen/ und nuhnmehr beyde verwundet / ſonder daß einer uber den andern groß vortheil haben ſolte/ oder ſo ja einiges vortheil alda iſt / muß man ſolches vielmehr dem Glüksfall / als der tapferkeit zuſchreiben / welche zwiſchen euch beyden ganz gleichmäſſig iſt und bleibet. Ich beſchwere euch / umb eurer alten freundſchaft willen / die ſo groß geweſen / und von wegen dieſes bluhts/ ſo Alcido und ich umb eurent willen vergieſſen/ daß ihr doch dieſe von ſo geringen uhrſprung entſtandene Streitigkeit beylegen und hiermit aufgehaben ſeyn laſſen wollet.

Was/ ſagte Klairanges darauf / Soll Lidian ſich nicht uberwunden bekennen/ nachdem er nuhn gegen unß beyde zufechten hat / und noch darzu wehrloß iſt? Nimmermehr überwunden / rieff Lidian / wann ich auch ſchon tod wehre. Dann ihr könnet mihr zwar anietzo das leben nehmen / aber mich dennoch nicht überwinden/ noch irgend zu wege bringen / daß ich den muht zu ſterben fallen laſſen ſolte / ungeachtet ich keine waffen mehr habe/ umb mich zu vertehdigen.

Ey ſo bleibet dann unüberwindlich / ſagte Klairanges darauf / und behaltet das leben / dann ich wolte nicht gerne/ daß man mihr jemahln fürwerffen ſolte/ als ob ich vielmehr durch bloſſes Glük/ als durch Tugend und geſchikligkeit die oberhand erhalten hette.

Ha / antwortet Lidian / nuhn haſtu mich überwunden Klairanges / in dem du ſageſt / daß ich unüberwindlich bleiben ſolle / und alſo bewieſen / daß mein leben in deiner gewalt geſtanden / nachdem du mihr daſſelbige erhalten und geſchenket / als du mich deſſen berauben kunteſt / und ich es lieber verlohren haben / als daß ich ſelbiges von dihr bitten und begehren ſollen. Und dieſes ſagende ſchmiß er das übrige ſtükke von ſeinem rappier hinweg / fiel bald Klairanges / bald Lyſandern umb den halß / und bedankte ſich gegen den einen ſo wohl als den andern für die ahn ihme erwieſene höfligkeit / dergeſtalt daß ihnen beyden / fürnemlich aber dem Klairanges / der durch die erinnerung ſeiner vorigen zu ihm getragenen liebe inſonderheit beweget wurde / für frewden faſt die augen übergiengen.

Unterdeſſen verlohr Lyſander viel blutes / noch mehr aber Alcidon / der von ſeinem fall nicht wieder aufſtehen können. Und als ſie alle drey nach ihm zu giengen / funden ſie ihn mehr verdroſſen und unmuhtig / umb daß er Lyſandern nicht verfolgen mögen / als wegen ſeiner empfangenen beſchädigung. Jedoch als er den glüklichen ausgang dieſer Schlägerey vernahm / wahr er ſo wohl vergnüget / daß die darüber geſchöpfte frewde ihme einen groſſen theil ſeiner ſchmertzen vergeſſen machte.

Dieſe Ausforderung nuhn hatte ſo ſtille nicht zugehen können / daß Diande / welche die erſte uhrſache davon geweſen / nicht den erfolg derſelben ſolte erfahren haben / deßwegen der gantze Hof ſtraks auch davon erfüllet wahr / und der meiſte theil der Hofleute alſobald zu pferde gieng / umb ſie von einander zu ſcheiden. Dieweiln aber kein menſch den ort wuſte / den ſie erwehlet hatte / und ſie alſo lange zeit ſie zu ſuchen umbher ritten / kahmen ſie erſtlich dahin / nachdem der ſchade ſchon geſchehen wahr / und ſie allbereit ihr Volk / die ihnen ihre wunden / umb das bluht aufs wenigſte zuſtillen / in etwas verbunden / wieder zu ſich geruffen hatten. Die allererſten / ſo ſie antraffen / wahren von des Alcido freundſchaft / die ihn auch alſobald in einer Sänfte nach Fontainebleau tragen lieſſen.

Lidian aber / nachdem er denſelben in dero hände geliefert / und abſchied von ihme genommen / ritte neben Lyſandern und Klairanges biß zu ende ſelbiger Heyden / alda ſie den eid ihrer erſten vertrawligkeit wieder vernewerten / und mit Lyſandern eine newe freundſchaft aufrichteten / darauf nahmen Klairanges und Lyſander ihren weg nach Pariß / Lidian aber reiſete nach Beauplan / umb Kleandern und ſeine Schweſter die ſchöne Kaliſte zu beſuchen.

Ende des erſten Buchs.

Das ander Buch

Der Liebes-Beſchreibung Lyſanders und Kaliſten.

Mitlerweile nuhn daß Lidian ihme angelegen ſeyn ließ / Beauplan zuerreichen / breitete ſich das geſchrey von ſeinen händeln über den gantzen hof auß. Dorilas ſein Vater / nachdem er des morgens bey guter zeit erwachet / hatte zwar alſobald nach dem Schloſſe geſchikt / umb nach dem Sohn fragen zu laſſen / weil man aber von ſolchen ſeinen händeln eher nichts vernehmen können / als endlich umb ſieben oder acht uhren ohngefehr / nachdem dieſelben ſchon geendiget und beygeleget /

brachte der jenige / ſo ihn zu ſuchen abgefertiget wahr / dem Dorilas die zeitung / wie daß er neben andern dreyen/ umb ſich mann für mann zu rauffen/mit anbrechendem tage aufgeritten wehre/und daß der gantze Adel am Hofe / umb dieſelben von einander zu bringen/ zu pferde gienge.

Welche widrige bohtſchaft den guten Alten in ſolchen unmuht und verdruß ſetzte/daß er den bringer derſelben ſchier übel belohnet hette. Nichts deſtoweniger bedachte er ſich balde/was hierinnen zu tuhn wehre / ſetzte ſich derhalben ſtraks zu pferde/ und eilete den andern in vollem galop nach / eben denſelben weg/ den ſie / wie er berichtet worden genommen hatten.

Er wahr aber nicht ferne kommen / ſo trift er die jenen ahn / ſo den Alcido wieder zu rükke begleiteten/ von welchem er dann zur gnüge vernahm/ wie dieſe Schlägerey abgelauffen/und wo ſich einer und der ander von dieſen Fechtern hinbegeben hette.

Hierauf kehrete der gute Alte alſobald wieder nach Fontainebleau / und nachdem er die wartung ſeiner beſchädigten dem wirthe und wundartzte treulich anbefohlen / ſetzte er den fuß wieder in den ſteigereiffen/und ritte in aller eil gerade auf Beauplan zu. Und wie keine beſſere ſporen/ oder bequemer zuſagen/ keine geſchwindere flügel ſeyn können/ als die jenen/ſo einem die Liebe machet/ Alſo brachte ihn auch die väterliche liebe zu ſeinem Sohn ſo ſchleunig dahin / daß er bey ſeiner ankunft den Lidian noch in den armen des Kleanders funde / ſo daß man geſagt haben ſolte / ſie wehren beyde zugleich alda angelanget / und iſt zweiffelhaftig / ob Kaliſte uber ſolcher unverſehenen dahinkunft ihres Vaters mehr erfreuet/ oder Lidian mehr verwundert wahr.

Nachdem nuhn Dorilas Kleandern und Kaliſten umbarmet/trat Lidian auch hinzu / ihn mit gebührenbührender ehrerbietung zu empfangen. Dorilas/ wiewohl er ſahe/ daß er den arm in der binde truge/ umbfieng ihn nichts deſtoweniger als die anderen/ und ließ ſich alſobald nicht merken / daß ihme von ſeinen gehabten händeln etwas bewuſt wehre. Aber kurtz hernach/ als ſie ſich/ das nachtmahl zu halten/ zur taffel geſetzet/ und Lidian ſich nuhr der rechten hand allein gebrauchte / fieng die Schöne Kaliſte/ die nechſt bey ihm ſaſſe/ und ihn zur fröhlichkeit anmahnete/ alſo zu ihm ahn: Ich vermeinte anfänglich/ mein Bruder/ daß ihr dieſe ſchöne Binde nuhr umb wohlſtändigkeit und ziehrats willen trüget/ Aber nachdem ich ſehe / daß ihr euch dieſer hand nicht gebrauchet / halte ich dafür / daß es vielmehr auß noht geſchehe.

Es iſt auch alſo / Schweſter/ antwortete Lidian/ und weiß ich nicht / woher mihr ſolches kommet/ Aber es iſt mihr eine zeitlang hero ein ſolcher fluß auf dieſen arm gefallen / daß ich keinen raht darzu weiß. Ich aber weiß es wohl/ ſagte Dorilas darauf/ wo dieſer fluß herrühret / doch damit ihr euch der mühe/ ſolches zu erzehlen/ übernehmet/ ſo ſaget ihr es mihr ſelbſten / und ſpahret die wahrheit nicht/ oder ihr ſollet aufs newe auch mit den Kleido zu tuhn bekommen / im fall ihr gegen den rechten grund und verlauf der ſache / ſo er mihr frey heraus bekennet/ im geringſten reden werdet.

Als Lidian ſich dergeſtalt befangen / und durch einen ſolchen zeugen überwieſen befande/ und wohl ſahe / daß es ihme doch ferner nichts helffen würde/ eine ſo offenbahre ſache länger zu bemänteln/ fieng er ahn die Streitigkeit / ſo er mit Klaranges gehabt/ wie eben gemeldet worden/ von ſtük zu ſtük zu erzehlen/ beginnende von der groſſen und ſonderbaren vertrawligkeit / ſo anfänglich zwiſchen ihnen beyden geweſen / biß ſo lange daß ſie wegen der Olinde / deren ſie beyde zugleich aufgewartet / in liebes des eifer gerahten / welches dann die einige uhrſache / warumb ſie ſich miteinander gerauffet / ſonder daß ſie einander zuvohrn mit dem geringſten worte beleidiget haben ſolten. Ferner gedachte er / was maſſen er Klairanges durch den Alcido außfodern laſſen / da dann Lyſander ungefähr darzu gekommen / und ſeine dienſte darbey angebohten hette / Endlich / wie Lyſander den Alcido zur erden gefället / und ihn darauf von Klairanges geſchieden hatte / da ſie alle beyde ſchon verletzet / ſein degen zerbrochen geweſen / und er anders nicht gemeinet / als daß er nuhn mit beyden zutuhn haben wurde. Wuſte alſo ſo wohl die mannhaftigkeit als die darbey gebrauchte höfligkeit ſeiner geweſenen feinde / inſonderheit aber des Lyſanders / welcher die einige uhrſache ſeiner wohlfahrt und erhaltung ſeines lebens wehre / mit lob-ſprechen nicht genugſam zuerheben / dergeſtalt daß Kleander ſeine freude und behägligkeit / ſo er darüber ſchöpfte / nicht zur gnüge außdrükken noch Kaliſte die ihrige genugſam verbergen kunte.

Nachdem nuhn Lidian ſeine reden geendiget / fieng Dorilas darauf alſo ahn: Ihr ſeid in wahrheit mein Sohn / einer groſſen gefahr aus eigenem belieben entgegen gelauffen / Mihr aber iſt wieder meinen willen ein nicht geringer Unglük vohrgeſtanden / und beydes nicht länger als eine nacht / noch weiter als eine einige meil weges von einander geweſen. Dann als ich geſtern von Pariß nach Fontainebleau gereiſet / und ziemlich ſpahte in das gehöltze gelanget / bin ich von zehen oder zwölf Straſſenräubern angeſprenget worden / welche alſobald zweene von meinen Edelleuten / ſo ich nuhn zu Fontainebleau gelaſſen / biß auf den tod verwundet / und die übrigen von meinem geſinde ſo ferne von mihr jagten / daß wann mihr nicht eine ſonderliche unverhofte / und meinem bedünken nach /

mehr als menſchliche hülfe/ eben zu rechter zeit/ als ich anders nichts als den todt verwartete/ zu ſtatten kom̃en wehre/ ich anjetzo ſchwehrlich im leben ſeyn würde/ und darmit erzehlte er ihnen/ wie er durch die tapferkeit eines einigen menſchen/ der gleichſam in einem augenblik alle die andern wunderbarlicher weiſe/ theils erleget/ theils in die flucht gebracht/ wehre entſetzet worden. Im übrigen fuhr er fort/ habe ich denſelben weiter nicht geſehen/ als dazumahl bey der nacht/ aber er ſchiene von geſtalt und geberden einem Engel zu gleichen/ und dünket mich nicht/ daß ich die zeit meiner tage eine ſo gahr höfliche und demühtige perſon geſehen habe/ Nichts deſtoweniger wolte er mihr doch dieſen gefallen nicht erweiſen/ daß er mihr ſeinen nahmen gemeldet hette/ wiewohl ſolches weigern mit den beſcheidenſten entſchuldigungen/ als man möchte gebrauchen können/ vergeſellſchaft wahr. Sonſten aber meldete er/ wie daß er dieſer orten hehr kähme/ und gute wiſſenſchaft hette/ daß ihr noch allerſeits wohl auf wehret. Mein Herr/ ſagte einer von des Dorilas knechten/ ſo hinter ihm ſtunde/ der jenige/ ſo Euch in dem wald zu hülfe kahm/ heiſt Lyſander/ welches/ wie auch/ daß er des weges von hier kähme/ mihr ſein diener ſelbſt berichtet/ Als er aber verſtunde/ daß ſein Herr ſeinen nahmen für euch verborgen halten wolte/ baht er mich höchlich/ daß ich davon auch nichts gedenken ſolte/ und zweifele ich derhalben/ nicht/ daß er eben derſelbe ſeye/ ſo heute gegen den Alcido gefochten hat/ dan ich dieſen morgen zu Fontainebleau/ als man von ſolchen händeln geſprochen/ unter andern vernommen/ daß einer darbey wehre/ welcher geſtern abend erſt angelanget.

Ihr habt recht/ ſagte Kleander zu ihm/ angeſehen er geſtern auf den nachmittag/ umb nach Fontainebleau zu reiſen/ von hier weggangen/ alſo/ daß er eben umb dieſelbe zeit/ die ihr anzeiget/ in den wald gekommen ſeyn kann. Durch dieſe andere zeitung breitete ſich unſers Lyſanders lob unter ihnen noch viel weiter auß / und erkennete führnehmlich Kaliſte je länger je mehr die ſonderbahren dienſten/ ſo er ihr in der perſon ihrer nächſten ahnverwanten geleiſtet hatte. Und wer ſolte wohl dieſe undankbare geweſen ſeyn / die ſich durch ſolche euſſerſte verbindnüſſen nicht bewegen laſſen / die treflichen verdienſte und trewe eines ſo vollkommenen Liebhabers zuerkennen? Laſt uns dan ſagen / daß die Tugend keine feinde habe/und daß ihre Schönheit wunderbahre zuneigungen erwekken könne / Immaſſen ſie dann die keuſche liebe / ſo die ſchöne Kaliſte von derſelben zeit ahn Lyſandern zutrug/ gnugſam entſchuldigte / hingegen / wann Sie ihn nicht geliebet hette/ dieſelbe einer unverantwortlichen undankbarkeit rechtmäſſig bezüchtiget und verurtheilt haben ſolte.

Gleich wie aber der Neid gegen die tugenden am meiſten ergrimmet und verbittert wird / wann dieſelben aufs höchſte kommen und erhaben ſeind/ Alſo je mehr man Lyſanders löbliche fürtreffligkeiten prieſe und heraus ſtriche / jemehr entbrante auch des Berontes gemühte vom eifer/ als welcher demſelben ſonſten nicht gewogen wahr / und weiln er deſſen geführte klage/ als er mit Kaliſten ſpazieren gangen/ angehöret/ und dahero leichtlich ſchlieſſen kunte/ daß alle ſeine dienſten nuhr allein auf Sie zieleten/ umb ſo viel deſtoweniger ſehen und vertragen mochte / daß ſo wohl ſein Bruder als die anderen ihnen dieſelben zuſchrieben / und ſich groſſen vortheil darbey einbildeten.

Welche bewegung dann Kaliſte gahr eigentlich ahn ihm ſpührete / und deswegen dieſes des Lyſanders hohe lob mit ſolcher beſcheidenen mäſſigkeit auf-und ahnnahm / daß ſie weder durch allzugroſſe kaltſinnigkeit ihre angenommene verſtellung verrichte/

riebte / noch durch allzufreye bezeigung ihrer frewde die gegen ihn tragende Liebe und zuneigung merken lieſſe.

Vierzehen tage verlieffen / daß Dorilas und Lidian zu Beauplan verblieben / Lyſander und Klairanges aber ſich mitler weile zu Pariß aufhielten / In welcher zeit dann ſie von ihren empfangenen wunden genaſeten / Aber die jene / ſo Kalliſte Lyſandern zugefüget / wurde von tage zu tage ärger dann weder die entfernung von Ihr / noch die unterſchiedliche abwechſelung der geſellſchafften und verrichtungen gantz nichts zu ſeiner beſſerung dienen wolten / welches dann verurſachet / daß er ihme ſchier gäntzlich fürgenommen hette ſich zu der rechten artzeney wieder zubegeben / im fall er nuhr durch ſo viel ärtige hindernüſſen / die ihme im wege lagen / nicht darvon abgehalten worden. Dann wie ſolte ers anſtellen? angeſehen er wohl wuſte / daß Dorilas und Lidian ſich noch alda befanden / ja daß Berontes ſelbſten darſeiter nicht von dannen kommen. Was mittel und gelegenheit ſolte wohl da fürfallen / ſich in gegenwart ſo vieler wachenden augen / die allerſeits achtung auf ihn geben würden / mit ihr zu unterreden? Zudem wolte er Kleanders freundſchafft nicht gerne verliehren / und über alles ſo befahrte er ſich allzeit / daß er die Kalliſte ſelbſten etwann dadurch beleidigen möchte.

Vber ſolchen zu gemühtziehungen nimmet er ihme endlichen dieſes für / daß / ehe noch die erinnerung zweyer ſo friſchen verbindnüſſen ihr aus dem gedächtnüs fallen möchte / er ſie mit einem Schreiben erſuchen wolte / umb zuvernehmen / ob er noch jemahlen die gewünſchte zeit und gelegenheit zu hoffen hette / daß er Sie als die einige gegenlage ſeiner begierden / umb dero willen er alleine noch das leben zuverlängern begehrte / frey und ungehindert ſchawen möchte. Ruffte derhalben einem ſeiner diener /

diener/ den er allzeit trew und verſchwiegen befunden/ zu ſich/ und befahl ihm/ in das bewuſte dorf/ ſo nächſt bey Beauplan gelegen/ zu lauffen/ alda er die und die Jungfraw antreffen würde/ welcher er dieſes Schreiben überreichen / und in dero behauſung die antwort darauf verwarten ſolte / Aber er hette ſich/ ſo lieb ihme ſein leben wehre / fleiſſig zu hüten/ daß er alda von niemand anders geſehen würde/ zu welchem ende er es dann alſo ahnſtellen müſte/ daß er bey der nacht erſt dahin kähme/ und zu keiner anderen zeit als des morgens vor tage wieder von dannen gienge.

Nuhn hatte er mit dieſer Jungfrawen ſchon lange zuvohrn auf Beauplan / alda ſie gleichſam auch als zu hauſe wahr / umbgangen und dieſelbe durch groſſe geſchenke auf ſeine ſeite gebracht / nicht daß er ihr ſeine Liebe gegen die Kaliſte geoffenbahret und vertrawet haben ſolte/ ſondern nuhr fürgeben/ wie daß er in eine ihrer Kammer-jungfrawen/ mit nahmen Klarinde verliebet wehre/ welche Klarinde er dann auch ſchon ſo weit gewonnen und eingenommen / daß ſie ihme ſeine Schreiben an dero Fraw in geheim zubeſtellen verbunden wahr.

Nachdem nuhn der Lakey nach dem mittageſſen von Pariß abgangen / kahm er bey einfallender nacht zu der beſagten Jungfraw / grüſte dieſelbe von ſeines Herrn wegen/ und überreichte ihr neben dem Schreiben zwo ſchöne güldene ketten/ deren die eine ſie für ſich behalten / die andere aber zugleich mit dem Briefe der Klarinden zuſtellen ſolte.

So bald ſie dieſes empfangen / beſchloſſe ſie den Lakey in ihrem hauſe aufs fleiſſigſte / des andern morgens aber gieng ſie nach Beauplan/ und lieferte das anvertrawte Schreiben mit der ketten ahn Klarinden/ dieſe aber übergab das bloſſe Schreiben ſonder einiges andern Menſchens wahrnehmung ahn Kaliſten / welche ſich darmit in ihr geheimes zimmer begab / und nachdem ſie ſelbiges mit bebenden händen eröfnet / darinnen funde wie folget:

Lyſanders Schreiben ahn Kaliſten.

Hochbegabte Fraw / geehrte Gebieterin/

Wann ihr wiſſen ſoltet/ wie mihr das hertze klopfet/ und die ſchwache hand zittert/ nachdem ich auf der Liebe befehl dieſes an Euch zuſchreiben mich unterfangen / Ihr würdet Euch über demſelben nicht ſo ſehr entfremden/ als ich furcht und bedenken getragen/ die feder deswegen anzuſetzen/ hingegen aber mehr erbarmung und mitleiden über meine ſchmertzen empfinden / als ich muht und ſinnen habe / umb dieſelben auszudrükken. Aber gleichwohl zwinget mich die heftigkeit meines leidens / daß ich meine hülfe in der hand der jenen ſuchen muß / die mihr daſſelbe veruhrſachet. Und ſolte man ſich zwahr verwundern/ wie es müglich geweſen/ daß ich ſo viel ausſtehen/ und in ſolcher unerträglichen abweſenheit das leben noch ſo lange friſten können. Aber es iſt Ewrer Schönheit zuzuſchreiben / umb welcher willen mihr auch die unmüglichſten dinge leicht fallen. Nuhn will ich alhier nicht erzehlen/ was quaal und marter ich umb Ewrent willen erdulde/ dann ſie ſeind alzu anfällig / und möchte Euch das jenige/ ſo ich Euch beſchreiben könte/ vielleicht dergleichen Pein veruhrſachen / Sondern ich bitte nuhr allein in aller demuht / mihr mein leben zu retten ſonder nachtheil und verkleinerung Ewrer Ehre. Welches dann eine Sache iſt/ die Ihr auch Ewren feinden nicht abſchlagen ſoltet / und Ihr mihr leichtlich gewähren könnet / in dem Ihr mihr nicht mehr vergünnet / als daß ich Euch / ſonder einigen Menſchen dadurch zu ärgern oder zu beleidigen/ widerumb ſehen möge.

Ich verſichere Euch / Schöne Gebieterin / daß mein leben mihr ſo angenehm und lieb nicht iſt/ daß ich ſelbiges nicht lieber in die ſchantze ſchlagen und verlieren / als deſſen erhaltung von Euch begehren ſolte / imfall Euch das geringſte nachtheil daher entſtehen könte. Oder wann ich ja über ſolchen verluſt betrübnüs tragen möchte / würde ſolches vielmehr / theils umb Ewrentwillen geſchehen / weiln Ihr mehr als ich dadurch miſſen und entbähren würdet/theils aber daß ich daſſelbe enden müſte/ehe und zuvohrn ich recht angefangen / Euch einige dienſte zu erweiſen. Aber alle dieſe worte ſeind noch alzuſchwach und unkräfftig/ umb eine ſo inbrünſtige liebe / als die meinige / gnugſam zubezeugen / und ahn tag zugeben.

Derowegen bitte ich Euch / wehrte Beherſcherin / Ihr wollet nicht nach dem gebrechen jhrer wohlredenheit / ſondern vielmehr Ewrer eigenen vollkommenheit nach / als die ſolche brunſt erſtmahls in mihr erwekket / davon urtheilen / und feſtiglich glauben / daß keine dienſte ſo ſchwehr ſeyn können / die ich Euch nicht lieber und leichterer in der taht ſelbſt leiſten / als mit worten weitleufftig antragen wolte. Damit ich Euch aber / Schöne Gebieterin/ nicht länger verdrießlich fallen möge/ (dann meines theils ſolte meine feder wohl nimmermehr müde werden) ſo will ich hiermit ſchließen/ und Ewren endlichen ausſpruch / es ſeye zum leben oder zum tohde/ von Ewrer antwort verwarten / verbleibende unterdeſſen ſo vollkommlich der Ewrige / dergeſtalt daß ich noch viel zu wenig ſage/ wenn ich mich ſchon nenne/

Hochgeehrte Beherſcherin/

Ewren getreweſten gehorſamſten und geneigteſten
diener

Lyſander.

Als Kaliſte dieſes Schreiben geleſen / und ſich nicht weniger von der einen ſeiten durch das verbindnuß / welches ſie Lyſandern zu lieben verpflichtete / als anderer ſeiten von ihrer ſchuldigkeit gegen Kleandern und dero eigene Ehre / beſtritten und angefochten wurde / berahtete ſie ſich lange zeit bey ihr ſelbſten / ob ſie wohl darauf antworten ſolte. Ihre Ehr hielte ihr vohr / was maſſen einer erbarn / tugendliebenden und verſtändigen Frawen / dafür ſie dann gehalten ſeyn wolte / und ſie in der taht auch wahr / nicht geziemete / ſonder vohrbewuſt und einwilligung ihres Ehegemahls dergleichen im geringſten etwas fürzunehmen / Ja es fehlete ſo weit / daß ſie ihr einige antwort darauf zu tuhn erlaubet haben ſolte / daß ſie ihr vielmehr das gehör / ſo ſie demſelben ertheilet / allbereit verwieſe / und ſie darüber ſchamrohe machte / daß ſie ſelbiges nuhr empfangen und angenommen hatte. Hingegen aber ſprach Ihre liebe wiederumb das wort für Lyſandern / in dem ſie ihr ſeine fürtrefliche gaben / und unvergleichliche zuneigung / die er durch ſo ſonderbahre und zwar gantz newliche dienſte bezeuget hette / nochmahlen für augen ſtellete / und ſie der höchſten grauſamkeit und undankbarkeit beſchuldigte / im fall ſie dieſes Herrn ſein leben / welches ihr billig (wo nicht von wegen ſeiner andern verdienſten / jedoch aufs wenigſte umb der liebe ihres Vaters und Bruders willen / welchen beyden er ſo kurtz zuvohr ihr leben gerettet) höchſt lieb und angenehm ſeyn ſolte / dergeſtalt zu grunde richtete. Und zwar umb ſo viel deſto mehr / weil ſie ihme daſſelbe mit ſo leichter mühe / und gleichſam nuhr durch ein einig wort oder freundlichen bitt erhalten könte / welches dann eine ſchlechte ſache wehre / dadurch ſie ihrem Kleander im geringſten nichts zu kurtz tähte / und dennoch Lyſandern höchlich verpflichten könte. Wolte derhalben dieſem letzten gutdünken folgen / und weil ſie inſonderheit wuſte/ daß Kleander und Berontes des andern tages mit dem Doritas und Lidian etwas verreiſen würden/ ſo entſchleuſt ſie bey ſich/ nicht allein wieder an Lyſandern zu ſchreiben/ ſondern auch ſich dieſer gelegenheit zu gebrauchen/ daß ſie jhn in ſolcher abweſenheit der jhrigen gantz unvermerkt perſönlich zu ſich kommen lieſſe/ wiewohl mit ſolchem feſten vohrſatz/ daß ſie jhme keine andere gunſt/ als alleine ſie zu ſehen und zu ſprechen/ ertheilen wolte/ Antwortete jhme derhalben alſo:

Der Kaliſten Antworts-ſchreiben an Lyſandern.

GLeich wie ich ewer Schreiben wieder meinen willen empfangen/ Alſo antworte ich auch hiermit darauf gegen meine pflicht und ſchuldigkeit/ umb euch der ewigen zu erinnern/ daß ihr nemlich von einem ſolchen fürnehmen/ ſo euch nichts anders als groſſe gefahr bringen kan/ bey zeyten abſtehen/ und nicht mehr von mir erwarten woltet/ als ſotahnige gunſt und zuneigung/ dergleichen euch von einer Ehrliebenden Fraw/ und ewrer eigenen Tugend zu hoffen gebühret. Ihr durfft nuhn nicht erſt beginnen/ die jenigen dienſte/ ſo ihr mihr anbietet/ würklichen zuleiſten/ ſondern habet albereit in der perſon meiner nächſten bluhtsverwanten mihr ſo verbindliche freundſtükken erwieſen/ daß ich dahero von wegen der ſchmertzen/ die ihr/ ewrem fürgeben nach/ in meiner abweſenheit und umb meinetwillen leidet/ anders nicht als betrübe ſeyn kan. Aber ich verſehe mich deſſen zu euch/ ihr werdet mich mit ſolchen ehren meinen/ und dem jenigen/ den ich alleine zu lieben ſchuldig bin/ mit ſo trewer und aufrichtiger freundſchaft zugetahn ſeyn/ daß ihr ewre geneſung mit deſſen nachtheil von mihr nicht begehren ſollet. Auch würde ſolches wollen euch ohne das nichts helffen/ angeſehn es unmüglich iſt. Demnach ihr aber für dißmahl nicht mehr anſuchung tuht / als mich nuhr alleine zu ſehen/ und die hindernüſſen/ ſo ihr ſelbſten in den weg geleget/ mihr verbieten/ euch ſolches öffentlich zu vergünnen/ ſo will ich es lieber aufs Glükke hinwagen/ und euch daſſelbe/ wie ihr es haben wollet/ zulaſſen / als daß ich euch eine ſo geringe bitte abſchlagen ſolte. Tuhe euch derohalben hiermit zu wiſſen/ daß wo ferne dieſer brief euch verhoffentlich noch heute behändiget wird / ich morgen alhier gantz alleine zu ſeyn vermeine. Ihr werdet die kleine gartentühr offen finden / und Klarinden nicht weit darvon ewrer warten. So verfüget euch dann des abends umb eilf uhren dahin/ und ſehet/ ob ich mich nicht gröſſerer gefahr unterwerffe/ euch dahin zu beſcheiden / als Ihr/ ſolcher verzielung nachzukommen. Unterdeſſen gehabt euch wohl.

Es iſt in wahrheit alſo/ Schöne Kaliſte/ daß ihr euch gröſſerer gefahr unterwerffet/ und mehr / als er / hierinnen waget / dann ihme konte es zwar ſein leben koſten / euch aber ewer leben und ewre Ehre miteinander: Immaſſen ihr dann dieſes in kurtzem berewen werdet / unangeſehen ihr weder in der taht / noch dem willen nach/ an einiger mißhandlung ſchuldig ſeyd. Aber gleich wie ihr bißhero allezeit auf ſtiller See/ ſonder einigem ſturm und ungewitter geſchwebet/ und mit gutem winde geſegelt/ Alſo wird nuhn dieſe windſtille in eine grauſame ungeſtümigkeit/ welche euch die verlohrne Glükſeeligkeit des vorigen ſchönen und geruhigen wetters zu betrawren veranlaſſen wird / bald verwandelt werden.

Damit wihr uns aber bey dieſer abweichung nicht ſelbſten alzuweit verlauffen / ſo laſt uns den ſtrich unſerer hiſtoriſchen erzehlung wieder vernehmen/ und demſelben weiter nachſetzen.

Nachdem Kaliſte das beſagte Schreiben zugemacht/ und der Klarinden übergeben/ umb ſelbiges an die gedachte Frawenperſon auf dem lande wohnende / die es dem Lyſander zuſenden ſolte/ zu überreichen/begab ſie ſich nach dem Sahle zu/alda das Mittagmahl ſchon bereit ſtunde/ und die geſellſchaft niemands als ihrer wartete. Deswegen ſie dann ihr verweilen/ dadurch ſie dieſelbe ſo lange aufgehalten / aufs beſte als ſie vermochte/entſchuldigte.

Nach gehaltener mahlzeit wolte Kleander ſeinen gäſten eine luſt und kurtzweil anrichten / ritte deshalben mit ihnen auß/ umb den hirſch zu jagen/ ſeithalben des Dorfs/ wo die mehrerwehnte Jungfraw / ſo Lyſander für ſeine bohtſchaffterin gebrauchte/ſonſten wohnhaftig wahr.

Als ſie aber unterwegens / überfiel ſie unverſehens ein ſo ſtarker platzregen / daß ſie gezwungen wurden ein dach zu ſuchen/ und weil ſie kein näheres zu finden wuſten / als bey dieſer Jungfrawen / die ſonſten/wie gedacht worden / zu Beaupian täglich auß- und eingieng/eileten ſie/was die pferde lauffen mochten / darnach zu/ und überfielen das Hauß ſo plötzlich/ daß Lyſanders Lakey / ſo noch alda wahr/ und auf ſeine abfertigung wartete/ ſich nicht ſo geſchwinde verbergen kunte/daß er nicht alſobald von ihnen geſehen und erkennet wurde / worauf ſie ſich dann ſeines Herren Zuſtandeß halben von ihm erkündigten.

Der Lakey/als der ſich dieſer begegnüs nicht verſehen/noch auf ſolche frage gefaſt gemacht hatte/blieb darüber dermaſſen beſtürtzt und erſchrokken/ daß er lieber tohd zu ſeyn gewünſchet hette. Gleichwohl aber machte er (wie man pflegt zu ſagen) aus der noht eine tugend/ und weil er ſolche ſeine bewegung nicht bedekken kunte/ verbarg er doch aufs wenigſte die uhrſache derſelben/und wendete führ/wie daß er nicht mehr bey ſeinem Herrn wehre / dann er ihn/ wiewohl umb geringer uhrſachen willen / von ſich gejagt/ da er ſich vielmehr wegen ſeines guten verhaltens und geleiſteten trewen dienſte einer ſonderbahren belohnung verſehen hette.

Weil er nuhn nicht gewuſt / was er tuhn ſolte/ angeſehen er kein belieben trüge / einen andern Herrn zu ſuchen/ wehre jhm dieſes eingefallen/ ſich nach Beauplan zubegeben/umb ſie zu bitten/daß ſie doch Lyſandern dahin vermögen wolten/jhn wieder anzunehmen / in betrachtung des ſchlechten verſchuldens/warumb er jhn von ſich geſtoſſen/dann er mehr nicht verbrochen/ als daß er einem ſeiner mitgeſellen / der doch nuhr drey tage am dienſte geweſen/da er hingegen gantzer ſechs jahr aufgewartet/ eine maulſchelle gegeben hette. Nachdem er aber den groſſen regen vohr ſich geſehen / were er bey dieſer Jungfrawen eingekehret / umb dieſelbe gleichsfalls zu erſuchen/ daß ſie bey ſeinem Herrn/ den ſie zuvohrn zu Beauplan wohl gekennet / eine ſchriftliche vohrbitte ſeinetwegen einlegen wolte.

Nuhn fürwahr/ ſagte Kleander/wann die ſache anders nicht beſchaffen / als wie du ſageſt / ſo will ich jhm deinethalben zuſchreiben: ſo bald wihr von der jagd/ davon unß der regen abwendig gemacht/ wieder zu rükke kommen. Bleibe dieſe nacht über auf Beauplan/ ſo will ich dir morgen einen brief mitgeben. Mein Herr/ antwortete der Lakey/es iſt ſchon ein andrer vohrhanden/ der ſich umb meine ſtelle bewirbet/ und mihr dieſelbe unfehlbar wegnehmen wird / wann ich jhm dieſen abend nicht zuvohr komme. Daferne es Euch nuhn beliebet/mihr ſolche groſſe gnade zu erweiſen / ſo bitte ich untertähnig / mitler weile Euch doch der regen ohne das noch etwas aufhelt / nuhr ein wort oder zwey auf dieſes papier zu ſetzen/damit ich nicht zu ſpaht kommen/ und den platz ſchon eingenommen finden möge/dadurch werdet jhr/mein Herr/mich verbinden/ Gott für ewre geſundheit und wohlfahrt unaufhörlich

hörlich anzuruffen. Haſtu wohl ein dintenfaß alhier / fragte Kleander darauf? Ja / mein Herr hier iſt eines / antwortete der Lakey / dann er ungefähr eines / ſo nicht viel taugte / auf einem ſchenktiſche gefunden / mit welchem er / weil er nichts anders zu tuhn gewuſt / den gantzen tag über die zeit vertrieben hatte. Lang hehr / ſagte Kleander / und nahm damit die feder und papier zur hand / und ſchriebe / wie folget:

Kleanders Schreiben an Lyſandern.

MEin Herr /

Wir haben Ewren Lakey / ſo vohr groſſem leide und betrübnüs / umb daß er bey Euch in ungnaden ſtehet / gantz niedergeſchlagen wahr / alhier angetroffen. Nachdem er unß nuhn deſſen berichtet / hat er unß zugleich gebeten / daß wihr ſeinetwegen an Euch ſchreiben wollen / damit er ſeine vorige ſtelle bey Euch wiederumb erlangen möchte.

Wann er ſich dann in der hoffnung / daß ſolche unſere eingewendete fürbitte nicht ſonder frucht und würkung abgehen werde / nicht mehr betrogen befindet / als in der guten meinung und uhrtheil / ſo er von unſerer freundſchaft / die wihr Euch zutragen / geſchiet / So wird ſeine Sache leicht getahn ſein. Mein Herr Vater Dorilas / welcher gleichfalls vohr ihn bitten leſt / hat mihr darneben Euch zu vermelden anbefohlen / waß maſſen er ſich noch über Euch beſchwehret befindet / daß nachdem ihr ihme ſein leben gerettet / doch die Ehre nicht tuhn wollen / ihme ewren nahmen damahls zu offenbahren. Lidian tuht Euch auch zu wiſſen / daß wann er von ſolchem ſeinem Vater geleiſteten ſonderbahren dienſt / dadurch er ſich Euch zum höchſten verbunden erkennet / gewuſt hette / er Euch für den ienen ſo Ihr ihme ſelbſten hernach erwieſen / nicht würde haben danken können / angeſehen ihme ſein eigen leben nicht ſo lieb als ſeines Vaters / und dieſelbe erſte verbindnüs ſo groß wehre / daß ſie durch eine andere nicht hette vermehret werden mögen. Was mich belangt / beklage ich mich nicht mehr / als daß ihr unß / wie ihr zwar angelobet / nicht eher wiederumb beſuchet habt / dann mich bedunkt / daß ich keine zeit übler anwende / oder gahr verliehre als die jenige / ſo ich in Ewrer abweſenheit verſchlieſſe. Sonſten verhoffen wihr / morgen zu Fontainebleau / und in wenig tagen miteinander zu Pariß zu ſeyn / da Ihr uns dann nicht entgehen ſollet / ehe Ihr uns allen und jeden unſerer klagen halben rechenſchaft gegeben. Unterdeſſen Gott befohlen.

Ewer beſter und geneigtſter Freund
Kleander.

Diß wahr nuhn ein ahrtiger fund von dieſem Lakey erdacht / Aber unſere briefträgerin / die eben darauf gantz durchregnet von Beauplan wieder zu rükke kahm / und ſo unverſehene gäſte in ihrem hauſe fande / ſolte ſchier alles wieder verderbet / und die gantze geheimnüß offenbahret haben / dann wie ſehr der Lakey zuvohr erſchrokken / befindet ſie ſich doch vielmehr berühret und mit angſt umbgeben / weiln ſie anders nicht vermeinte / als daß Sie umb ihrentwillen dahin kommen wehren / und daß Klarinde ſie verrahten / oder der Lakey ſelbſten alle ihre heimligkeiten entdekket hette. Fehlete derhalben nicht viel / daß ſie nicht ſtraks bey ihrem eintrit in die tühr / einen fußfall tahte / der Kalliſten ſchreiben dem Kleander überreichte / und wegen ihrer getahnen bohtſchaft / die ſie gäntzlichen für ausgebracht hielte / umb gnade und verzeihung bate.

" Sehet in was gefahr ſich die jenigen begeben /
" welche umb den zwek ihrer begierden (ſonder be-
" denken durch was mittel ſolches geſchehen möge)
" zu erreichen / ihre Ehr und leben in die hände ſol-
" cher leute ſtellen. Doch als ſie dero freundlich

und guht geſichte/ſo ſie ihr gaben/wahrnahme/und der Lakey/gleich als ob er ſie zuvohrn noch nicht geſehen und geſprochen hette / für allen andern ihr entgegen gienge / ſo faſte ſie wiederumb ein hertz/ und ruffte ihre zerſtrewete und verirrte ſinnen wieder zuſammen / legte alſo die uhrſach ihrer beſtürtzung auf das böſe wetter/ welches ſie unterwegens ausgeſtanden/neigete ſich vohr der anweſenden geſellſchaft / und hieß dieſelbe ſehr willkommen ſeyn. Jungfraw/fieng Kleander zu ihr ahn / wihr haben in ewrem abweſen ewer hauß gleichſam ſtürmender hand eingenommen / welches unß vohr dem regen einen guhten dienſt geleiſtet / und nachdem wihr dieſen des Lyſanders Lakey/der ewrer wartete / als hier angetroffen/haben wihr unterdeſſen zu ſeinem beſten an ſeinen Herrn geſchrieben. Wie kommt das/Lakey? ſagte ſie zu jhm / Seid jhr von ewrem Herrn weggelauffen? Nein Jungfraw / antwortete er/ ſondern er hat mich ſelbſten von ſich gejagt/ deswegen mihr mein Herr alhier gegenwertig die gnade erwieſen / Jhn meinetwegen ſchriftlichen zu erſuchen / daß er mich wieder zu ſich nehmen wolte/ wie ich dann eben darumb bey euch einkehren wollen/ umb daſſelbige von euch zu bitten.

Gewislich/ ſagte ſie darauf / wo meines Herrn führbitte fruchtloß und vergebens ſeyn wird / da hat es gantz kein anſehen / daß die meinige was ausrichten ſolle. Jedoch damit ihr nicht gedenken möget/als ob ich mich dadurch entſchuldigen wolte/ euch in dem jenigen/ſo in meinem vermögen ſtehet/ zu dienen / So bin ich erbötig/ gleichsfalls ein brieflein an jhn zu verfertigen.

Nicht lange darnach wurde es wieder ſchön wetter/ worauf Dorilas und die gantze geſellſchaft ſich wieder von dannen begaben/ und dieſe Jungfraw mit dem Lakey / unterm ſchein des ſchreibens / ſo ſie jhme in jhrem nahmen mit geben ſolte/ beyſammen allein lieſſen. Vnd weiln ſie ſahen / daß die bequemſte zeit zu iagen ſchon vohrbey gelauffen/ kehreten ſie unverrichter ſachen wieder nach Beauplan / da jhnen dann das abendeſſen eben ſo wohl ſchmeckte / als ob ſie ſich vom hetzen ſehr ermüdet hetten. Als ſie aber bey wehrender mahlzeit von einem geſpräch auf das ander fielen / kahmen ſie endlich auch von dem Lakey zu reden / welches der ſchönen Kaliſte recht bange machte/ und heftige anſtöſſe gabe/ weiln ſie/ wie gemeiniglich alle die ienen/ ſo ſich an etwas ſchuldig wiſſen / bey iedwederm worte vermeinte/ daß man von jhrem tuhn und begangenem fehler ſpräche. Nichts deſtoweniger hielte ſie ein ſtetes uhd unverändertes geſichte/ bis ſie endlichen bey ſchlieſſung ſolcher reden verſtunde/ daß von dem rechten grund der ſache noch nichts entdekket worden.

Mitler weile hatte auch der Lakey dieſer Jungfrawen alles was ſich bey dieſer Herren ankunft begeben / kürtzlich erzehlet / und nachdem ſie jhm der Kaliſten Schreiben zugeſtellet / lieff er in aller eil wieder nach ſeinem Herrn zu/ welchem er durch den bericht ſeiner gehabten begegnungen faſt ein fieber an den halß veruhrſachet hette. Nachdem er jhme aber ſo wohl der Kaliſten als Kleanders ſchreiben überliefert / und Lyſander ſelbige geleſen / entſchloß er ſich ſtraks des andern tages zu pferde zu gehen/ und niemand als dieſen Lakey allein / welchen er auf ein anders ſitzen ließ/ mit ſich zu nehmen.

Ritten alſo dieſe beyde miteinander deß folgenden tages nach Beauplan zu/ von wannen Kleander mit Berentes/ umb dem Dorilas und Lidian das geleite bis nach Fontainebleau zu geben / eben denſelben tag verreiſet wahren. Weiln aber der gute alte nicht zulaſſen wollen / daß Sie ſo ferne mitreiten ſolten/ hatten ſie auf halben wege wieder umbkehren müſſen / und kahmen alſo eher wieder-

umb

genehmheiten auf ihrem lager erwartete/ fehlete es wenig/ daß er die gebührende achthabung/ ſo er gegen ſie zugebrauchen wohl gewehnt wahr / nicht ſchier auß den augen geſtellet / und des ausdrüklichen vorbehalts/ mit welchem ihme dieſe beſuchung vergünnet worden/ vergeſſen hette. Aber Kaliſte/ die nicht weniger mit ernſthaftigkeit und maieſtätiſchem anſehen/ umb den leuten/ wann es vonnöhten/ eine furcht einzujagen/ verſehen und gewaffnet wahr/ als mit freundlicher mildigkeit begabet / dadurch ſie ſich bey jederman beliebt machte/ zäumete dieſe ſeine erſte liebesregung alſobald mit einem worte / und nachdem ſie ihn auf einen ſtuhl nechſt bey ihrem bette niederſitzen laſſen/ redete ſie ihme ferner alſo zu: Lyſander/ wann ihr wüſtet/ in was ſchwehrmuht und gefahr ich mich geſetzet/ umb ewrem begehren nachzukommen/ ihr würdet mich umb ſolcher verbindnüs willen mehr lieben/ als von wegen der Schönheit / die ihr rühmet an mihr zu befinden. Dann ihr ſollet wiſſen/ daß Kleander nuhn nicht zu Fontainebleau iſt / (wie wihr beyderſeits zwar/ daß er dahin reiſen ſolte / vermeinet hatten) weiln mein vater ſolches nicht zulaſſen wollen / Sondern er befindet ſich gegenwertig in ſeinem ſchlaffgemach/ dahin er ſich bloß umb mich mit mehrerer ruhe alleine zu laſſen/ begeben hat/ angeſehen ich/ umb mein an euch getahnes verſprechen zu halten/ ihn überredet und furgewendet / wie daß ich mich nicht wohl befinden tähte/ und alſo lieber denſelben dieſe nacht meiner beywohnung berauben/ als euch meine zuſage brechen wollen.

Ehe Kaliſte noch recht ausgeredet/ hören ſie beyde an der tühre klopfen/ und weil Lyſander leichtlich uhrtheilen kunte/ daß es Kleander wehre (maſſen es dann niemand anders wahr) hielte er gäntzlichen daführ/ daß ſie dieſes alſo mit fleiß angeſtellet / damit ſie ihme umb den halß helffen möchte. Dann der erſte bericht/ dadurch ſie ihn verſtändiget / was maſſen der jenige / den er ſo weit von dannen zu ſeyn vermeint ſo nahe wehre/ hatte ſein gemühte als bereit nicht wenig verwirret und zweiffelhaftig gemacht/ Als er aber noch darzu denſelben anklopfen hören / ſolten keine vernünftigen gründe und beweistühme ſo mächtig geweſen ſeyn/ die ihme ſolche meinung/ daß er nemlich verrahten wehre/ aus dem Sinne bringen mögen/ fieng deswegen zu Kaliſten alſo ahn: Meine Fraw/ Ihr hettet wohl andre mittel haben können / mich aus dem wege zu raumen/ und mihr das leben zu benehmen / als eben dieſes/ Aber ihr habet euch deſſelben gebrauchen wollen/ damit vielleicht Kleander das ſeinige darbey zuſetzen ſolte. Ach nein / ſagte ſie/ ihn bey der hand nehmende/ Ich ruffe den himmel darüber zu zeugen ahn / dann ich gegenwertig weder zeit noch mittel habe/ euch durch andere betewrungen zu verſichern/ Aber ich verhoffe/ daß dieſer Eid für dismahl gnug ſeye/ mihr ſo lange glauben bey euch zu machen/ bis ihr durch erfolgende probe die wahrheit meiner reden befinden werdet. Derhalben bitte und beſchwere ich euch umb alles was euch lieb iſt / daß ihr euch unverzüglich hinter dieſe teppiche verbergen wollet.

Vnd in dem ſie dieſes / ſo leiſe als müglich / zu ihm redete / fragte ſie bisweilen überlaut / wer da wehre / und ruffte zum ſchein der Klarinden / als welche / weil ſie in dieſem ſpiel mit unter einer dekke lag/ ſich anſtellte/ als ob ſie feſt entſchlaffen wehre.

Als ſich nuhn Lyſander in demſelben gange bey der Kaliſten bette zwiſchen zwey flügel der daſelbſten hangenden tapezereien verſtekket hatte / hielte er dieſelben mit der linken hand feſt zuſammen/ und lieſſe nicht mehr als ein klein ſpältlein offen / dadurch er die herzunahenden erkennen / und das mundloch ſeines Piſtols / welches er in der rechten hand gantz fertig hielte/ durchſtekken möchte. Hierauf gieng Klarinde endlich / nach dem ſie lange gnug den Tauben geſpielet / gantz unachtſamlich angekleidet/ und gleich als ob ſie noch halb ſchlieffe/ ihrem Herrn die thür öffnen / welcher / als er umb ſeiner gemahlin bette/ ſo von allen ſeiten / ausgenommen gegen gedachten gange zu / beſchloſſen wahr / herumb gienge / Lyſandern ſo nahe fürbey kahm/ daß er an den mund ſeines Piſtols anſtieſſe.

Unde habe ich nach der zeit dieſes von Lyſandern ſelbſten erzehlen hören/ welcher bekannte/ daß er dazumahl in der gröſten furcht / deren ſein gemühte jemahlen fähig ſeyn mögen/ geſtanden ſeye / wiewohl er bald darauf als er geſehen/ daß Kleander gantz alleine / und zwahr nahe in ſeinem bloſſen nachtrokke und ſchlaffhauben dahin gekommen/ wohl erkennet/ daß ihn Kaliſte/ als er ihme anfänglich eingebildet/ nicht betrogen hette.

Nachdem nuhn Kleander ſich ſeiner Gemahlin genähert / fragte er dieſelbe / wie ſie ſich gehabe? Worauf ſie ihme zur antwort gab/ wie daß ihr ein fieber ſider dem nachteſſen / weiln ſie gantz keinen ſchlaff haben können / überhand genommen hette/ und ſie dafür hielte / daß ihre geneſung bloß in der ruhe beſtunde. Hierauf nahm ſie Kleander bey der hand/ und ob er wohl fühlete/ daß ihr der Puls was heftig ſchlug/ immaſſen es dann bey ſolcher bangigkeit/ in welcher ſie ſich damahls befande / nicht anders ſeyn kunte/ ſagte er doch zu ihr / es würde keine noth haben. Dann/ fuhr er fort/ ich empfinde eben ſolche bewegung bey mihr ſelbſten / wiewohl dieſelbe von einer anderen uhrſache herrühret / dann ich nuhn erſt einen traum gehabt / als ob ich euch verlohren / und ein drache euch mihr entführet hette/ worüber ich mit ſchrekken und beben erwachet bin/ und weil ich mich erinnert / daß ihr euch geſtern abend nicht wohl befunden / habe ich ſolchen traum alſo gedeutet und ausgeleget / es möchte vielleicht ewre krankheit derſelbe drache ſeyn/ den ich euch hinwegnehmen geſehen / und diß iſt es was mich veruhrſachet euch anietzo zu beſuchen/ damit ich wiſſen möchte wie es mit euch beſchaffen / Nachdem ich aber/ Gott lob/ befinde / daß es ſolche noht nicht hat/ als mihr im ſchlaffe fürgebildet worden / (worüber ich dann hertzlichen erfreuet bin / will ich mich auf ein ſtündlein bey euch niederlegen / hernach aber euch ewre ruhe alleine laſſen.

Als nuhn Lyſander dieſen traum erzehlen hörte/ glaubte er noch unſichtbar/ daß er verrahten wehre/ bis ſo lange er endlich die auslegung/ ſo Kleander darüber tähte/ verſtunde. Ja Kaliſte ſelbſten wuſte nicht/ was ſie hierüber gedenken ſolte / wan ſie aber Kleandern gäntzlichen entſchloſſen ſahe alda zu verbleiben/ befahl ſie der Klarinden / daß ſie die fürhänge des bettes von der ſeiten des ganges auch fürziehen ſolte / mit fürwendung / daß ihr geſichte den glantz der kertzen nicht wohl vertragen könte.

Indem nuhn Klarinde ihrer Frauwen befehlich nachkommen wil / muſte ſie einen hund / der mit Kleandern in die kammer kommen wahr / und den ſie/ aus befahrung / daß er ſonſten Lyſandern ausſpüren und entdekken möchte/ unterdeſſen auf ihrem bette angehalten hatte / unumgänglich wieder loß laſſen. Dieſer lief ſeiner gewohnheit nach alſobald nach dem gange bey der Kaliſten bette zu/ und weil er ſtraks roche/ daß jemand/ ſo in das hauß nicht gehörte/ alda vorhanden wehre / fieng er erſtlich ahn zu knurren/ bald darauf aber ſo ſtark zu bellen/ und ſolchen lang zumachen/ daß Kleander/ weil er ſahe/ daß Klarinde ſeiner nicht mächtig werden kunte/ ſelbſten wieder aufſtehen wolte / umb denſelben hinaus zu jagen/ hette ſolches auch ins werk geſtellet/ im fall er von Kaliſten nicht zu rükke gehalten worden. Endlich wurde der hund noch von dannen getrieben / und noch darzu weidlich abgeſchmieret/ umb daß er ſich nicht mehr beſcheiden als getrew erwieſen hatte / und nachdem Kleander eine gute ſtunde bey ſeiner Gemahlin vertrieben / begab er ſich auch wieder von dannen / wie er gekommen wahr/und ließ alſo den guten Lyſander/der in wehrender ſeiner gegenwart von ſo vielen bangigkeiten beſtürmet und angeſprenget worden / ein wenig widerumb luft ſchöpfen. Dann der eine kunte ſo geſchwinde nicht aus der kammer kommen/daß nicht der ander aus ſeinem ſchlupfwinkel / da er ſo lange verborgen geſtekket/auch herfähr trate / worauf er vohr der Kaliſten einen fußfall thete / und ſie wegen des mißtrawens / ſo er über einer ſo wahrhaftig ſcheinenden ſache geſchöpfet / umb verzeihung bahte. Aber ſie nahm ihn bey der einen hand/hube jhn darmit auf/und ſagte: So lernet dann/Lyſander/Kaliſten hinfüro beſſer kennen / und verſichert euch / daß dero hertze nimmermehr durch einigen dergleichen ſchandflekken der untrew beſudelt werden ſolle.

Lyſander empfunde ſich durch die berührung ihrer hand / wiewohl dieſelbe von ſchnee zu ſeyn ſchiene/dermaßen entzündet und angeflammet / daß er vermittelſt der fürſtellung ſolcher gegenwertigen Schönheit alle die furcht der vergangenen gefahr aus dem gedächtnüß fahren ließe/ Antwortete Jhr derhalben mit einem ſo liebreichen kuſſe/daß es das anſehen hatte/ als ob ſein mund auf der Kaliſte ihrem feſt angehäfftet wehre/ſeine ſeele aber ſich gantz auf die lippen begeben hette / und von einer ſo angenehmen und ſüßen entzükkung ſich nicht wieder abwendig machen laſſen wolte.

Sachte ahn Lyſander/ ſprach damahls Kaliſte/ ich habe euch mehr nicht verſprochen / als daß ihr mich ſehen ſoltet / noch aufs höchſte mehr zu vergönnen vermeinet / als das geſpräche. So laſſet euch dann daran begnügen/ und bedenket/ in was gefahr ihr mich geſtellet/ und wie unverantwortlich ich gegen meine ſchuldigkeit gehandelt/ umb mich der jenigen zuſage ſo ich euch getahn habe/ zu entbinden/ Im widrigen fall werdet ihr mich durch ewre unbeſcheidenheit zwingen/ daß ich euch ja ſo weit von meiner gunſt und gewogenheit wiederumb abſondere und verſtoſſe/ als nahe ich euch anjetzo/ in dem vertrawen/ daß ihr die gebührende achthabung/ ſo ich mihr von ewrer tugend und ſitſamheit jederzeit verſprochen/ nicht aus den augen ſetzen würdet/ darbey gelangen laſſen.

Schöne Gebieterin/ antwortete Lyſander hierauf/ Ich bitte mihr hierinnen zu verzeihen/ daß ich eine ſo gewünſchte gelegenheit ſonder einige genieſſung ſo vieler wunder-ſchönheiten nicht fürbey laſſen kan/ dann ich anders von kummer ſterben müſte/ und euch hingegen anlas geben würde/ meiner einfältigkeit zu ſpotten/ daß ich dieſelbe nicht ergriffen hette. Meine Liebes-inbrünſtigkeit iſt ſtärker als ich ſelbſten/ und mein ungeſtümes anliegen umb ſo viel deſto mehr zu entſchuldigen/ nachdem ſolches von ewrer vollkommenheit entſtehet und herrühret/ als welche mich zwinget/ daß ich wiederumb gewalt gegen ſie gebrauchen muß/ umb dieſelbe zu mitleiden zu bewegen. Vnd indem er dieſes ſagte/ begunte er ſeiner Beherrſcherin je länger je näher zu kommen/ und darnach zu trachten/ ob er die endliche gunſt/ umb welcher willen er ſich in ſo groſſe gefahr geſtellet hatte/ von Ihr erwerben und davon bringen möchte. Aber Kaliſte rüſtete ſich mit ſolchem grimm gegen ihn/ daß ſie mit weit erhabener ſtimme/ als die gefahr/ darinnen ſie beyderſeits wahren/ zulieſſe/ ihrer kammer-jungfraw ruffte/ und Lyſandern mit dieſen worten begegnete: Was? ſagte ſie zu ihm/ Solte dieſes die vergeltung ſeyn für die jenige gefahr/ darein ich mich/ umb euch zu willfahren begeben habe? Wolan/ pakt euch alſobald von hinnen / im fall ihr nicht gewertig ſeyn wollet/ daß ich Kleandern den drachen / den er ſonſten nuhr im trawme geſehen / nuhn leibhaftig zeigen und fürſtellen ſolle.

Hierüber ſprang Klarinde geſchwind vom bette auf/ und trat von der einen ſeiten zu ihr / Lyſander aber blieb auf der andern ſeiten ſtehen/ und brachten beyderſeits durch ihr zureden zwar ſo viel zu wege/ daß ſie ihre Stimme ein wenig milderte/ aber ihr gemühte vermochten ſie nicht wieder zu begütigen/ was demühtige worte und geberden Lyſander auch gegen Sie gebrauchte / und wurde er alſo gezwungen/ ſich ſtraks von dannen zu machen/ nichts anders davon tragende / als ſehnliches hertzeleid/ die gute gunſt ſeiner beherrſcherin dergeſtalt verlohren zu haben / umb daß er dieſelbe ein wenig alzuungeſtüm ich geſuchet hatte.

Heiſt das nuhn nicht wohl gelauffen/ verlanget/ gelitten / und in furcht und angſt geſchwebet / umb einen ſo ſchmertzlichen unmuht zu erkauffen / an ſtatt einer vergeltung und ergetzligkeit für ſo viel ausgeſtandene mühe/ ſchrekken und bekümmernüs? Ich verwundere mich hierüber / daß er nicht für ihren augen ihme ſelbſten das leben nahm / umb ihr aufs wenigſte ein grauſen zu erwekken / nachdem er ſie doch zu keiner erbärmde bewegen kunte. Doch wahr es beſſer/ daß er dergleichen nicht begunte.

Alſo ſchiede nuhn der gute Lyſander mit höchſter betrübnüs von Ihr / und wurde von Klarinden nuhr bis an die kammertühr begleitet/ da ſie dürffte es nicht wagen / ihme aufs wenigſte mit der kertzen etwas nachzuleuchten/ aus furcht/ daß er etwan von jemanden in dem hauſe wahrgenommen werden möchte/ Muſte derhalben alſo im finſtern taſtende/ und mit der linken hand den wendelbaum der treppen/ in der rechten aber ſein Piſtol allzeit fertig haltende/

tende / den weg / wiederumb hienaus zu kommen/ ſelbſten ſuchen. Wie er nuhn Kleanders ſchlaffgemach/ ſo recht unter der Kaliſten ihrem wahr/ fürbey gehet / gleiten ihme unverſehens die füſſe auß/ſo daß er mitten auf den ſtuffen zu fallen kahm/ und die gantze ſtiegen biß zu unterſt hienab rollete. Uber das gepoltere nuhn / ſo er im fallen erregte/ gieng ſein Piſtol noch darzu loß/ und gab einen ſolchen knall / daß das gantze hauß darüber erwachte. Kleander / Berontes/ und ſo viel ihrer im hauſe wahren/ſprungen ählingen von ihrem läger / und begunten alle zugleich zu ruffen / etliche fragten/ was da vorhanden wehre / die andern ſchrien umb liecht/und ſo fortahn.

Kaliſte / als die noch nicht entſchlaffen wahr/ und ſo nahe darbey lag / nachdem ſie den ſchuß ſo wohl als die anderen gehöret/und noch darüber ihres Gemahls und Schwagers ſtimme vernahm/ befande ſich dazumahl in mehr als tödlicher angſt/ dann ſie wuſte nicht/ ob Lyſander etwan auf dieſelben fewer gegeben / oder ob ſie es ſelbſten getahn/ und ihn vielleicht erdappet und gefangen genommen hetten. Klarinde / welche anders nicht vermeinte/als daß nuhn alles entdecket wehre/und ſie deswegen groſſe ſtraffe zu gewarten / fiel ſchier in verzweifelung / mit einem wort / ſo wahr alles in höchſter unordnung und verwirrung.

Lyſander ſelbſten/ob er zwar ſchon unten zu ende der ſtiegen / befande er ſich doch erſt in gröſſerer bangigkeit als jemahls zuvohrn / dann weil ihm ſein Piſtol aus der hand / und der hut vom kopfe gefallen/ muſte er befürchten/daß/ wann er eines oder das andere alda zu rükke lieſſe / er dadurch verrahten wehre / hielte ſich derhalben / mitten in ſolchem getümmel/umb das verlohrne zu ſuchen/ noch eine gute weile auf / bis er endlich beydes gefunden hatte. Und nachdem er ſolches ſo geſchwind er kunte aufgerafft / eilete er damit die garten-tühr/ dadurch er hienein gekommen wahr/ zu gewinnen.

Weil er aber noch eine küche vorbey gehen muſſte/ darinnen wohl ſieben oder acht knechte mit mehr als zwey oder drey duzzend hunden lagen/ wurde er, noch von denenſelben auch erſt angefallen und mit bellen und geſchrey ſo lange verfolget/ bis er endlich ſeinen knecht der mit den pferden drauſſen ſeiner wartete/ angetroffen und erreichte/ Sezte alſo mit dieſem quehr über die felder / und kahm dergeſtalt darvon/ daß er von den jenigen / ſo ihme nacheileten/ nicht erkennet wurde.

Ende des anderen Buchs.

Das dritte Buch/

Der Liebes-Beſchreibung Lyſanders und Kaliſten.

WO ſoll ich nuhn bequeme worte und reden gnug behrnehmen dadurch ich die traurigen begegnüſſen / mit welchen wihr in dieſem dritten teihl unſerer erzehlung geängſtiget ſeyn werden / eigentlich beſchreiben und außdrükken möge? dann bis anhero haben wihr noch anders nichts als lauter roſen geſehen/ gegen die dornen zu rechnen/ ſo uns hinführo ſtechen ſollen / und ſeind nuhr mit furcht der jenigen wiederwertigkeiten / die wihr nuhn in der taht ſelbſten fühlen werden / befangen geweſen.

Damit wihr uns aber gleichwohl nicht allzufrühe und vohr der zeit quälen / und gleichſam zweymahl ſterben / einmahl zwar durch die bangigkeit und furchtſame erwartung des zukünftigen böſen/

und dann auch durch die würkliche empfindung ſelbſten / ſo laſt unß noch zuvohrn in etwas zu unſerm unglückſeeligen verliebten umbkehren/ als welcher nicht allein beym himmel und der Fortun/ ſondern auch bey ſeiner Beherrſcherin (welches ihme am allerunerträglichſten fiel) in ungnaden ſtunde. Indem derſelbe in vollem galop nach Paris zu ritte/ lieſſe Kleander und Berontes fakkeln anſtekken/ und das gantze hauß durchſuchen/ ob ſie den jenen/ der ſie bey ſolcher ſtillen nacht und ſicherheit ſo freventlich in ihrer ruhe verſtöret hatte / finden möchten. Nachdem ſie aber auf und nieder/ in-und auſſerhalb des hauſes alle winkel durchkrochen / und lange zeit aufs fleiſſigſte nachgeforſchet / befanden ſie ſich doch eben ſo weiſe/ als zuvohrn/ und weil ſich keiner die rechte uhrſache dieſes lermens einbilden kunte/ hielten ſie endlich beyderſeits dafür / daß es diebe/ ſo umb ſtehlens willen dahin gekommen / geweſen ſeyn müſten. In welcher meinung ſie dann durch etliche von ihrem geſinde bekräftiget wurden/ als welche/ weil ſie mit halb offenen augen Lyſandern bald hier bald dar als einen ſchatten erblikket/ und alſo einen für ihrer viel angeſehen/ ausdrüklich fürgaben / daß ihrer mehr als ſechſe geweſen wehren. Inſonderheit wahr einer von den knechten/ der ſich dadurch groß machen wolte / und ihnen fürbrachte/ daß er es geweſen / nach welchen man das Piſtol gelöſet/ und wehre ihme die kugel ſo nahe bey den ohren fürbey gegangen / daß ſie ihme die haar verſenget hette.

Und dergeſtalt bliebe dieſe des Lyſanders vermeſſene taht/ vermittelſt ſeines entrinnens / unterm ſchein eines nächtlichen einbruchs für ihnen verborgen. Worauf Kleander alſobald nach der Kaliſten kammer gienge / umb ihr ſolches zu berichten/ daß es nemlich nachtdiebe geweſen / ſo ſchon wiederumb entrunnen wehren/ deshalben ſie nicht un-

terverlaſſen ſolte/ aufs wenigſte noch denſelben morgen über (dann der tag begunte ſchon anzubrechen) etwas zu ſchlaffen/ und alſo die/ verwichene nacht durch gehabte unruhe wiederumb zu erſetzen.

Nuhn hatte er gewißlich nicht ungleich/ dann ſie biß dahin wenig luſt zu ſchlaffen gehabt hatte/ hingegen aber dieſe ſeine letzte dahinkunft viel lieber ſahe/ als die erſte.

So iſt dann nuhn dieſer lermen/ welcher in der Kaliſten gemühte weit gröſſer geweſen/ als bey allen andern im gantzen hauſe/ für dißmahl auch geſtillet. Im wehrendem verlauff wahr Dorilas mit Lidian zu Fontainebleau angelanget/ und weil er ſich wegen der ſonderbahren dienſte/ dadurch ſie ſich beyde dem Lyſander verbunden erkenneten/ gerne dankbar erwieſen/ und einige erwiederung getahn hette/ ſo verſuchte er ſo wohl für denſelben als für ſeinen Sohn des Königs gnade und ausſöhnung wegen ihrer gehabten ſchlägerey/ und erhielte dieſelbe auch zugleich für Klairanges und Alcido/ welcher mitler zeit von ſeiner verletzung auch geneſen wahr. Hierauf giengen ſie miteinander in geſellſchaft nach Pariß/ und als ſie dahin gekommen/ empfieng Dorilas Schreiben aus Normandien/ in welchen er berichtet wurde/ wie daß ſein Weib Orante ſich ſehr krank befünde. Deshalben machte er ſich alſobald wieder auf den weg/ und ruhete nicht/ biß daß er zu Belair angelanget/ über welcher ſeiner glüklichen wiederkunft/ und guten zeitung/ ſo er von ihren Kindern mit zu hauſe brachte/ Orante dermaſſen erfreuet wurde/ daß ſie ihre vorige geſundheit auf der ſtete wieder erlangte.

Und demnach Lidian und Alcido/ Lyſandern mit Klairanges alſo angetroffen/ begaben ſie ſich alle viere zuſammen wieder nach Fort l'Eveſque/ umb daſelbſten ihre bey dem Könige erhaltene Ausſöhnung vohr dem Ober-Land-Pfleger beſtetigen zu laſſen / und von dannen giengen ſie nach Beauplan/alda ſie von Kleandern/Kaliſten und Berontes aufs freundlichſte empfangen und willkommen geheiſſen wurden.

Nach vielen gebräuchlichen Ehrenworten nuhn/ und ſonderbaren bezeugungen ihres wohlwillens/ wahr des Kleanders ſein erſtes geſpräche/dadurch er Sie unterhalten wolte / von den vermeinten Räubern/ die ihn bey nahe beſtohlen haben ſolten/ und erzehlte er ſolche begegnüs inſonderheit dem Lyſander/ in gegenwart der Kaliſten/ welche beyde nicht wuſten/ wie ſie ſich darüber geberden/und anſtellen ſolten. Darauf zeigte er jhnen die küchenthür/wo er vermeinete/daß das Piſtol auf ſein volk gelöſet worden/hernach auch die hauß und gartentühre/dadurch ſie entrunnen wehren / worüber ein jedweder in der taht / oder doch aufs wenigſte dem ſcheine nach/ſehr verwundert bliebe.

Nach dieſem / für unſere beyde liebhabende gantz verdrießlichen geſpräche/kahmen ſie endlichen von andern dingen zu reden / und wahr keine von ſo vielen unterſchiedlichen meinungen / ſo darüber geſchöpfet wurden/der wahrheit gemäß.

Währende drey oder vier tage über / daß ſie zu Beauplan verblieben/ verſuchte Lyſander alle mittel und wege / umb bey Kaliſten zu kommen / und ſich einmahl mit ihr alleine zu bereden / Sie aber tahte hingegen wiederumb ihr euſſerſtes / ſolches zu verhindern / und gieng jhm allzeit dergeſtalt aus dem wege / daß er ſie niemahls als ins gemein neben den andern anweſenden zu ſprechen bekahm.

Weil jhm dann auf dieſer ſeiten aller zutrit abgeſchnitten wahr / nahm er ſeine zuflucht wiederumb zu Klarinden und der andern Jungfrawen/ ſo die erſte bohtſchaft an dieſelbe ſeinetwegen abgeleget hatte. Aber ſie entſchuldigten ſich alle beyde mit dem ſcharffen verbot / ſo Kaliſte jhnen getahn hatte/daß nemlich ihrer keine nicht allein kein wort für ihn ſprechen/ſondern auch den geringſten buchſtaben von ihme an ſie bringen ſolte. Als er derswegen ſahe / daß alle Sennen ſeines Bogens geſprungen wahren/ſetzte er ihm führ / ſich noch einmal aus den augen ſeiner beherrſcherin zu verbannen/und ſich an einen ſolchen ort zu begeben/ da er aufs wenigſte die freyheit haben möchte / ſeine klagen ausʒuſchütten / und ſein hertze dadurch in etwas zuerleichtern. Hierzu verſchaffte ihme Holland eine gute gelegenheit an die hand/ das Holland ſag ich / welches dazumahl ein offentlicher Schawplatz des Krieges wahr / und noch heutiges tages von wegen des hohen verſtands und Großmühtigkeit des löblichen Printzen als des haupts/ ſo denſelben beſſer verſtehet und zu führen weiß / als man mit worten außſprechen kan/ die rechte Schule desſelben genennet werden mag.

Es wahr eben zu der zeit / daß der Ertzhertzog Rheinberg feindlich anzutaſten drawete / und die Herren Staten denſelben ort zu beſchirmen anſtellung machten. Auf der einen ſeiten befande ſich der Markgraf Spinola als Obriſter Feldherr Seiner Hochheit / welcher durch ſeine fürtreffliche verrichtungen / ſo er vohr Oſtende und Slüß kurtz zuvohrn getahn/ihme/ beneben dem tapfern Grafen von Buquoy / und aus Frankreich dem Herrn von Terrail/ mit ihren Spaniern und Wallonen/ die man ſonder ſpahrung der wahrheit/(weil ſie die Kriegeszucht vohr allen andern Völkern der welt in acht zu nehmen wiſſen) gute Soldaten nennen mag / einen unſterblichen nahmen erworben und zu wege gebracht hatte.

Auf der andern ſeiten wahr hingegen der itzt erwehnte ſtreitbare Held Printz Mauritz/deſſen bloſſen nahmen man alleine nennen darf/ umb alle ſeine Tugenden mit einem worte zubegreiffen. Dieſem folgete ſein jüngerer Bruder / welcher in deſſelben (als des allervollkommeſten Exempels / ſo er ihme möchte vohrſtellen können) löbliche fußtappen zu treten ihme höchſt angelegen ſeyn ließ. Und führten ſie gleichsfalls eine/wiewohl nicht ſo ſtarke/ als des feindes/iedoch hurtige und außerleſene Kriegsmacht bey ſich / ſo meiſtentheils in Frantzoſen und Engelländern / als zweyen der ſtreitbarſten Völker / ſo iemahln unter der Sonnen geweſen / oder noch ſeyn möchten / beſtunde/ und in welcher inſonderheit weiland der Herr von Bethüne / und der tapfere Chaſtillon/ gleichſam als bey heiterer nacht zwey groſſe geſtirne für allen andern blinkten und herfürleuchteten. Von welchen beyden jener zwar nuhnmehr todes verblichen / aber mit dieſem ruhm und löblichen nachklang/ daß kein Mann niemahln in Frankreich gelebet / ſo den Krieg beſſer als er verſtanden. Dieſer aber befindet ſich noch beym leben/ und in ſolchem hohen anſehen / als ſeine Tugend und ſeiner löblichen Vohrfahren ruhmwürdige Gedächtnüß verdienet/immaſſen er ſo glükſeelig / daß er nicht allein einen Großvater und Vater/ ſondern auch einen Ohm und Bruder gehabt/ welche allerſeits den gantzen Erdkreiß mit erkentnüß und verwunderung ihrer tapferkeit erfüllet haben.

Nachdem nuhn Lyſander ſolche und dergleichen wichtige bedenken dem Kleander fürgeſtellet / umb allein ſeine rechtmäſſige entſchuldigungen wegen ſeines fürhabenden verreiſens darauf zu gründen/ befande dieſer dieſelben ſo guht / daß an ſtat er ihn etwan davon abrahten ſollen/er ſich vielmehr alſobald entſchloſſe/ ſelbſten mit ihm zu ziehen / und ſowohl der gefahr als der ehre ſeines Freundes theilhaftig zu werden/unterdeſſen vermeinte er/den Berontes bey Kaliſten zu laſſen / und ihme das hauß anzubefehlen. Aber Berontes/weil er ſich bedunken ließ/ daß es ihme als dem jüngern Bruder/ ſo noch unverheyrahtet/ nicht wohl anſtehen würde/ wann er zu hauſe bleiben/ und eines Auffſehers ampt verwalten ſolte/ in dem ſein älterer Bruder ſich in den Krieg wagte/ bahte ihn deswegen höchlich/ ihn hierinnen entſchuldiget zu halten/ und viellieber zu vergünnen/ daß er ihme auff ſolcher reiſe geſellſchaft leiſten möchte. Uber das wolten Alcido/ Lidian und Klairanges auch nicht von ihnen und zu rükke bleiben/ deswegen Lyſander/ nachdem er bey ihnen allerſeits ſo gute luſt und muhtige entſchlieſſung ſpührte/ ihme ſelbſten verſprach/ in dero gegenwart und geſellſchaft ſich dergeſtalt durch ſeine waffen ſehen zu laſſen/ daß er dadurch (wo müglich) die halßſtarrige eigenſinnigkeit der Kaliſten endlichen bezwingen/ und zu wege bringen wolte/ daß ſie ja ſo verliebt in ſeine tapferkeit werden müſte/ als er durch dero Schönheit befangen und überwunden wehre.

Weil nuhn Kaliſte leichtlich gedenken kunte/ daß Lyſander nuhr allein darumb/ weil er ihre gegenwart auf ſolche weiſe nicht länger vertragen möchte/ dieſen zug vohrgeſchlagen/ und ſich darbey einbildete/ als ob er ſolches mit fleiß getahn/ umb ſie des beyſeyns ihres liebſten Gemahls hinwiederumb zu berauben/ geriehte ſie darüber in ſolchen kummer und betrübnüs/ daß ſie daher bewogen wurde/ ihre gegen ihn gebrauchte härtigkeit/ dadurch ſie ihn darzu gebracht und veranlaſſet hatte/ ernſtlich zu bereuen/ und nachdem ſie kein beſſer mittel finden kunte/ dieſe unter ihnen abgeredete partey und zuſammenhaltung wiederumb zu zertrennen/ als durch den jenigen der ſie gemacht hatte/ ſo verſuchte ſie mit eben ſo groſſem fleiß und ſorge/ als ſie zuvohren ſein geſpräche geflohen/ nuhn bey ihm zu gelangen/ umb mit ihm darvon zu reden ehe und zuvohren ſolches ihr verreiſen noch gänzlichen beſchloſſen werden möchte / dann ſie lebte der hoffnung/ daß ſie noch ſo viel bey ihm / und er hernach beym Kleander würde ausrichten können / daß er von ſolchem fürnehmen abſtehen möchte.

Als ſie ihn derhalben noch ſelbigen tag in einem fenſter liegen fande/ wolte ſie ſolche gelegenheit mit ihme zu ſprechen nicht fürbey laſſen / ſondern ſtellte ſich/ als wann ihr ſonſten beliebte/ ſich auch in daſſelbe fenſter zu verfügen/ Aber Lyſander/ als der wohl merkte/ zu was ende ſie dahin kähme / nahm ſich ingleichen ahn/ als ob er anders nicht meinete/ dann daß ſie ſich bloß nach ihrer bequemligkeit dahin begeben wolte / überlieſſe ihr alſo den platz mit einer tieffen ehrerbietung/ und gieng von dannen ſich mit Alcido und Klairanges zu unterreden.

Wer ſolte nuhn ſagen können/ welches bey Kaliſten gröſſer geweſen / der verdruß oder die Scham/ ſo ſie hierüber empfinge. Nuhn/ ſprach ſie bey ſich ſelbſten / ſo will ich ihme auch nicht nachlauffen / und ſolte ich auch alles das jenige / was mihr auf der welt am liebſten iſt / darüber verlieren. Indem kahm Kleander zu ihr / und weil er ſie alda gantz alleine und in tieffen gedanken fande/ uhrteihlte er zwar alſobald / was die uhrſache ihres kummers ſeyn möchte/ Aber er erriehte nur ein theil deſſelben. Dann auſſer der betrübnus / welche ſie ſeines angeſtellten verreiſens halben ſchöpfte/ empfunde ſie noch viel gröſſern unruhe von wegen der von Lyſandern erlittenen verſchmähung/ immaſſen dann einer hochmühtigen Frawen nichts empfindlichers begegnen kan / als wann ſie ſich verachtet ſehen ſoll / und zwar von der jenigen Perſon/ die ſie heftig liebet/ und von welcher ſie zuvohren hinwiederumb ſo hoch gehalten und gleichſam angebetet worden.

Hierüber wurden nuhn alle die bedenken / ſo zu beförderung oder verhinderung ſolcher reiſe dienen mochten/

mochten/ unter dieſen beyden fürgebracht und wieder hintertrieben / Aber ob wohin der Kaliſten trähnen gröſſer wahren / als alle des Kleanders fürbringen und einwendungen / muſten ſie dennoch ſeinem ſo ſteif gefaſten willen endlich weichen/ und in das jenige/ was ſie nicht ändern kunten/ bewilligen. Darbeneben würde noch dieſes beſchloſſen / daß Kaliſte in wehrendem ſeinem abſeyn eine reiſe nach Belair thun ſolte / umb Dorilas und Oranten/ welche ſie dermahl eins wiederumb zu ſehen höchſtes verlangen trüge / zu beſuchen / und verſprach er ihr/ daß er mit ſeiner geſellſchaft eher wieder zu hauſe ſeyn wolte/ als ſie von dannen zu rükke kommen würde.

Nachdem er ſie nuhn ſo weit gebracht und beredet / daß ſie ſich darin ergeben / nahm er zwey tage darnach abſchied von ihr / umb erſtlich nach Pariß zu gehen/ und ſich daſelbſten mit aller nohtwendigkeit auf die reiſe zu verſehen.

Bey ſolchem kläglichen ſcheiden und ſehnlichem Gute nacht ſagen wurden der trähnen behälter aufs newe wieder eröfnet und aufgeſchloſſen. Lyſander hatte gnug zu tuhn/ ſich des weinens zu enthalten / ja ſein hertz wahr dergeſtalt von liebesangſt und trawrigkeit befangen/ daß er auch nicht ein wort fürbringen kunte / und iſt gewiß / daß Kleander ſelbſten/ weil nicht ſo betrübt/ als er von dannen ſchiede. Aber Kaliſte/ als die ſich auf einmahl in ſolche einſamkeit geſetzet / und von allem/ was ſie auf der welt am meiſten liebte/ verlaſſen ſehen muſte / befande ſich auch am allermeiſten mit bekümmernüs beladen.

Als nuhn unſere Ritter zu Pariß angelanget/ und ſich innerhalb zweyen tagen mit aller nöhtigen bereitſchaft / führnemlich aber mit gutem gewehr ausgerüſtet und verſehen / begaben ſie ſich darmit auf die reiſe nach Holland / und kahmen alle ſechſe miteinander in Rheinberg/ kurtz zuvohr ehe daſſelbe belägert wurde.

Nuhn iſt mein führnehmen und meinung nicht/ alle und jede ſo wohl hauptſächliche als beſondere geſchichten/ ſo bey dieſer denkwürdigen belägerung vohrgelauffen/ alhier zubeſchreiben/ angeſehen ſolches unſern zwek nicht angehet/ ſondern ich will alleine kürtzlich vermelden/wer erſtlich unter anderen von meinen bekanten/ ſo ſich als Freywillige dahin begeben/ und ihr tapferkeit daſelbſten ſehen laſſen/ über gedachte ſechs Herrn/ noch darbey geweſen/ nehmlich der Herr von Soubiſe/der von Fleyß/der von Bonquart/und der von Kavillac: Und dann/ wie es mit den andern ſechſen abgelauffen/ was maſſen nemlich in einem von den treflichſten außfällen/deren ſie viel miteinander tahten/beydes Alcidos und Klairanges/ jedweder durch einen Muſquetenſchuß/ der eine zwar in die ſchulter/ der ander aber in den ſchenkel verletzet zu rükke gebracht/ Berontes gefangen genommen/und Lidian mit Kleandern dermaſſen umbringet und beſtrikket geweſen/ daß ſie anders nicht als den tohd oder doch zum wenigſten die gefängnus zu verwarten gehabt/im fall ſie durch die unglaubliche mannhaftigkeit unſers Lyſanders nicht mit ſonderbahrer kraft entſetzet worden/ alſo daß ſie nicht allein ihr leben/ ſondern auch die freyheit erhalten und davon getragen.

O der ſeltzamen und wunderlichen Glükſeeligkeit dieſes Menſchen! Welche ihme der neid/mehr umb der frewde und vergnügung wegen/ ſo er darüber ſchöpfte/ daß er nemlich die jenige/ die er ſo inbrünſtig liebete/nicht allein in der perſon ihres Vaters und Bruders/ ſondern auch anietzo in der perſon ihres liebſten Gemahls ſo höchlich verbinden können/ mißgünnen ſolte/ als von wegen der Ehre/ welche er dadurch erwurbe. Dann ob er wohl von der zeit ahn öffentlich von jederman geprieſen/ und inſonderheit nach der belägerung ſo wohl von Printz Mauritzen ſelbſten/ als von allen den Herren Staten höchlich gerühmet und wehrt gehalten wurde/ jedoch ſchätzte er dieſe gelegenheit/ ſo ihme die geneigte Fortun/ umb ſeiner beherſcherin dadurch zu dienen/ und ſich zugleich gegen Kleandern für die freundſchaft/ ſo er ihme bezeiget/ wiederumb dankbar zu erweiſen/ vergünnen und auffſtoſſen laſſen wollen/ weit höher/ als alle die Ehre/ umb welcher willen er ſein leben ſonſten ſo ritterlich gewaget hatte.

Gleich wie aber die kunſt und wiſſenſchaft feſte plätze feindlich anzutaſten und zu bezwingen bey dieſen unſern zeiten/ führnemlich aber in beſagten landen mehr als an einigem andern ort der welt/ zu ſolcher vollkommenheit gelanget/ daß nuhnmehr keine ſtad noch ort ſo wohl verwahret ſeyn kann/ ſo nicht zu gewinnen wäre: Alſo muſte ſich auch Rheinberg/ nachdem es des feindes gewalt/ mehr durch die mannhaftigkeit der belägerten/ als durch ſeine eigene ſtärke/ drey monat lang außgeſtanden/ endlich mit vertrag übergeben.

Und nachdem Alcido und Klairanges von ihren wunden geneſen/ und die Herren Staden das Löſegeld vohr Berontes bezahlet hatten/ kehreten dieſe unſere junge Helden gantz mit Palmen und ſiegreichen Lorbeerzweigen bedekket miteinander wiederumb nach Frankreich.

Unterdeſſen wahr Kaliſte/ nachdem ſie noch drey oder vier tage nach dero verreiſen zu Beauplan verblieben/ und hernach die haußhaltung einem Verwalter übergeben und anbefohlen/ in geleite eines alten vom Adel/ ſo Kleander bey ihr gelaſſen/ und zweyer Jungfrawen/ die ſie neben der Klarinde bey ſich hatte/ mit frühem tage zu kutſchen gangen/ umb nach Paris/ und von dannen nach Normandien zu reiſen und ihre Eltern zube-

ſuchen. Vnterwegens liegt ein Dorf/ mit nahme
Auſſonne / deſſen wihr albereit oben erwehnet ha
ben/ welches die rechte helfte des weges machet/ nich
allein von Beauplan nach Pariß / ſondern au
nach Fontainebleau/ und deshalben von iederma
ſonderlich aber denen ienigen / ſo dem Hofe folg
wohl bekant und oft beſuchet iſt.

Als nuhn Kaliſte recht auf den mittag dahin ge
kommen / ſiehet ſie vohr der tühr des wirtſhauſe
da ſie abzutreten pflegte/ einen kutſchwagen ſtehe
und ein fürtreflich ſchönes Weibesbild / ſo vo
Fontainebleau kommen wahr/ und noch denſelbe
abend auch nach Paris gedachte/ dahinein gehe
Anfänglich kennete ſie dieſelbe nicht/ als ſie aber n
her zuſammen kahmen/ und einander höflich grü
ten/ ſahe Kaliſte / daß dieſes Olinde ihres brude
Buhlſchaft wahr / und Olinde erkennete die ſchö
Kaliſte auch alſobald als ihres liebſten Schweſte

Nachdem ſie nuhn einander mit vielen ehre
worten und gepränge / als unter dem Frauenzim
mer gebräuchlich / begegnet / begunten ſie eine de
andern vollkommenheiten mit verwunderung
betrachten und herauszuſtreichen / biß endlich da
mittageſſen fertig wurde / ſo daß ſie umb daſſelb
einzunehmen/ und ſonſten die zeit zu gewinnen vo
ſolchem ihrem geſpräch ablaſſen muſten.

Nach gehaltener mahlzeit wolten ſie ihre reiſe a
ſobald wieder annehmen/ und weiln ſie beyde eine
weg vohr ſich hatten / trat Olinde zugleich in d
Kaliſten wagen/ umb mit mehrer bequemligkeit i
re unterredung fortzuſtellen/ und lieſſe dero beyde
ſeits bey ſich habend Volk zuſammen in den übrige
ſitzen. Vnd dann erzehlte ihr Kaliſte die urſa
ihrer vorgenommenen reiſe/ wie daß ſie nemlich ih
Eltern zu beſuchen in willens wäre/ umb zu ſehe
ob die freude und ergetzligkeit/ ſo ſie durch dero a
blik zu ſchöpfen verhoffte/ ihr die trawrigkeit/ die

weg

wegen der abweſenheit ihres Gemahls und Bruders empfände / in etwas vertreiben und austilgen möchte. Der jenigen betrübnüs aber / ſo ſie Lyſanders wegen truge/ wiewohl dieſelbe nicht die geringſte wahr/ erwehnte ſie mit keinem worte.

Nuhn hatte Olinde zuvohrn gantz nichts davon gewuſt/ daß ſie nach Holland verreiſet waren/ deswegen ſie mitten unter der zufriedenheit/ ſo ſie über dem bericht / daß Lidian und Klairanges nuhn ſo gute freunde zuſammen/ und in geſellſchaft mit einander gangen wären / empfinge/ nicht wenigern unmuht über des Lidians abweſenheit ſchöpfte/ als Kaliſte wegen der entferrung deß Lyſanders in ihrem hertzen erlitte. Gleich wie aber keine der andern in der Liebe wiche/ noch etwas bevohr gabe/ alſo verſtunden ſie ſich auch alle beyde gleichmäſſig auf die kunſt dieſelbe zu verbergen. Dann Olinde wahr dem Lidian jederzeit hold und gewogen geweſen / hatte aber doch ſolche ihre zuneigung ſo beſcheidentlich bedekket zuhalten gewuſt / daß er es ſelbſten nicht merken können. Und dahero wahr die ſtreitigkeit zwiſchen ihm und dem Klairanges entſtanden / weil er ihme alzeit eingebildet / daß ſie mehr von demſelben/ als von ihme hielte / hingegen Klairanges eben daſſelbe von dem andern gemeinet/ biß daß ſie endlich in liebeseifer darüber gerahten. Gleich wie nuhn der menſch ſich treflich ergetzen kann/ wann er von dem jenigen/ was er liebet allzeit reden hören ſoll / alſo wahr auch dieſer beyder geſpräche/ den gantzen weg durch / anders nichts/ als von ihren verreiſeten.

Als ſie aber nach Pariß gekommen/ ſchieden ſie/ mit vielem verſprechen einer ewigwehrenden freundſchaft und vertrauligkeit / alda von einander/ und belobete ihr Kaliſte inſonderheit daß ſie innerhalb monatsfriſt wieder zu Paris ſeyn / und nicht eher von dannen gehen wolte/ als biß Kleander/

der / deſſen ſie binnen ſolcher zeit auch gewertig wahr / wieder zu rukke kommen / hingegen ſagte ihr Olinde auch zu / daß ſie ihrer alda warten / und ſo bald ſie dahin gelanget / dero zuſprechen / unterdeſſen aber in wehrendem ihrem abſeyn ſie mit ſchreiben zu erſuchen nicht unterlaſſen wolte.

Alſo bliebe Olinde zu Paris / Kaliſte aber reiſete fort / und gelangte in dreyen tagen nach Beaur / alda ſie von ihrem vater Dorilas und ihrer mutter Oranien auf das liebreichſte und freundlichſte empfangen wurde / worauf ſie ſtraks nach Ricanders zuſtand fragten / und Kaliſte ihnen zur antwort gabe / wie daß er ſich mit Lidian und den andern ſo wihr oft genennet haben / auf Lyſanders anbringen und fürſchlag / nach Rheinberg begeben hette. Gott wolle ihnen allerſeits die gnade verleihen / ſagte der gute Alte / daß ſie mit Glük und geſundheit wieder zu hauſe kommen mögen / dann nechſt meinen leiblichen kindern / den ich allen andern menſchen führzuziehen durch natürliche zuneigung verpflichtet bin / kann mihr niemand auf der welt ſo lieb ſeyn / als dieſer Lyſander / welcher / wie ihr berichtet / der anſtifter ſolcher ihrer führgenommenen reiſe ſeyn ſoll. Er hat mihr erſtlich mein leben gerettet / und mihr daſſelbe hernach noch einmahl wiedergeben / in dem er Lidian ewren Bruder bey dem ſeinigen erhalten. So daß ich nicht weiß / ob man zwey ſolche guttahten jemahlen gnugſam erkennen und erwiedern möge.

Kaliſte wolte hierauf nichts antworten / damit ſie nicht etwan ihr gedanken und was ſie von ihm hielte / entdekken möchte / ſondern fiel hiervon auf andere reden / und erzehlte ihnen die begegnüs / ſo ſie unterwegens mit Olinden gehabt / welche ſie nicht weniger für ihre Schwägerin zu haben wünſchte / als Lidian begehrte / daß ſie ſeine Gemahlin werden möchte. Ja Dorilas ſelbſten / als deme ihre treffliche beſchaffenheiten/ wie auch dero groſſes einkommen und vermögen/ worin ſich heutiges tages ein jedweder/ fuhrnemlich aber alte leute halten/ und ein ſonderbares auge darauf haben/ wohl bekant wahren/ hette gerne geſehen/ dero Schwiegervater zu werden.

Einen monat nach der Kaliſten ankunft zu Belair wurden auch die zeitungen von des Berontes gefängnüs / des Alcido und Klaranges verwundung/ und der euſſerſten gefahr / darinnen Lidian und Kleander vohr des Lyſanders entſatz geweſen/ dahin gebracht. Hier ergebet euch nuhn / Schöne Kaliſte / aufs wenigſte an dieſe letzte verbindnus/ dann wie ſolt ihr länger dargegen ſeyn können/ denjenigen zu lieben / der euch durch ſo ſtarke gewalt ſo vieler trefflichen dienſtleiſtungen darzu zwinget/ in dem er ſich nicht daran begnügen laſſen / daß er vohr dieſem ewren Vater und Bruder bey ihren leben erhalten / ſondern nuhn kommt ewren Bruder noch einmahl und ewrem Vertrawten das ſeinige zugleich zu retten. Man müſte ja auß der welt gehen/ umb eine ſo groſſe undankbarheit / die ſolche guttahten nicht erkennen ſolte / anzutreffen. Dann ob wohl dieſelbe ganz davon erfüllet iſt/ wird man doch dergleichen grewliche Exempel undankbarer menſchen nicht finden / die ſich durch ſo viel merkliche dienſte nicht bewegen und überwinden laſſen ſolten. Ach! ſagten Dorilas und Orante/ wird uns dann Gott nicht die gnade erzeigen/ daß wihr dermahleins die unvergleichlichen wohltahten / dadurch uns dieſer Ritter ſo hoch verbunden hat/ dankbarlich erkennen und vergelten mögen? daß wihr ihn aufs wenigſte doch einſten ſehen ſollen! Tochter / ſprachen ſie ferner zu Kaliſten/ es iſt nicht nöhtig / daß ihr von hinnen ſcheidet / ehe und zuvohrn Kleander mit ſeiner geſellſchaft zu hauſe kommen. Will er euch dan wieder haben/ ſo mag er ſelbſten den weg vollends anhero nehmen/ umb euch abzuholen/ und alſo den Lyſander/ dem wihr ſo höchlich verpflichtet ſeyn/ uns zugleich ſehen laſſen.

Dieſe reden kitzelten die Kaliſten über die maſſen ſehr/ ſo daß ſie gnug zu tuhn hatte/ ihre gegen ihn habende zuneigung damahls zu verbergen.

Und nachdem ſie die ſonderbaren würkungen ſeiner gegen Sie tragenden Liebe und die trefflichen mittel und gelegenheiten/ ſo ihme ſein Glük an die hand gabe/ und ſie dadurch gleichſam zwunge/ das ſie dieſelbe nohtwendig erkennen muſte/ bey ſich betrachtete und erwuge/ Anderer ſeiten aber ſich durch eine gleichmäſſig-unumbgängliche ſchuldigkeit dem Kleander und ihrer eigenen Ehr verknüpfet zu ſeyn befande/ hette ſie lieber wünſchen mögen/ daß Lyſander nicht ſo vollkommen geweſen wehre/ umb daß ſie durch denſelben nicht dergeſtalt überwunden und eingenommen werden können.

Wiewohl ſie aber nuhn daſſelbige heimliche fewer/ welches den guten Lyſander verzehrte/ nicht weniger bey ihr ſelbſten fühlete/ machte ſie ihr dennoch dieſen gäntzlichen und unwiederruflichen fürſatz/ ſolchen brand eher und lieber mit ſamt dem leben auszuleſchen/ als daß ſie durch einig ander mittel/ dadurch ihre Ehre und guter nahme beflecket werden möchte/ denſelben dempfen oder lindern ſolte.

Nachdem ſie nuhn noch einen monat länger/ al ſie ihr vohrgenommen hatte/ zu Belair verbliebe wahr/ und aber gerne wolte/ daß ſie Kleander be ſeiner wiederkehr zu Beauplan/ oder doch aufs wenigſte zu Paris/ dahin ſie ſich ihrem der Quinde ge tahnen verſprechen nach/ einen monat eher hett begeben ſollen/ antreffen möchte/ Als nahm ſie end lich mit weinenden augen abſchied von ihren El tern/ welche ſie auch nicht ſonder trähnen von ſi

ziehe

ziehen lieſſen / und eben ſo betrübt über ihrem verreiſen verblieben / als frewdig ſie bey dero dahinkunft geweſen wahren. Sie wolten dieſelbe anfänglich gantz nicht von dannen laſſen / und hetten ſie auch gewis noch länger angehalten / wann der alte vom Adel / ſo ſie begleitete / nicht geweſen wäre / welcher ihnen berichtete / wie daß Kleander eine Sache / darbey die gegenwart ſeiner Gemahlin nohtwendich erfordert würde / auf ſelbige zeit am Hofe zu verrichten hette.

Alſo kahme ſie nahn von ihnen abe / und wieder nach Paris / alda ſich die hofhaltung auch ſchon befande / und ſie mit treibung ihrer rechtshändel und beſuchung dero guten freundinnen / darunter Olinde (welche ihrer hierinnen wider nicht vergaſſe) die fürnehmſte wahr / noch einen gantzen monat anwendete und zubrachte / durch welche tägliche geſellſchaft und beywohnung dann dieſer beyder Freundſchaft ie länger ie mehr befäſtiget wurde / und wahr ſolche der Olinden umb ſo viel deſto angenehmer / weiln ſie ihr gleichſam einbildete / wann ſie mit Kaliſten umbgienge / als ob ſie ſich bey ihrem Lidian befände. Nuhn lagen ſie dazumahl nechſt dem Zeughauſe zur herberge / wo man zur ſelbigen zeit / umb daß der Königliche Platz noch nicht gemachet wahre / ſeiter die Hofhaltung wieder dahin geleget worden / faſt alle tage lantzen brechen ſahe.

Und als ſie eben auf einen nach-mittag beyeinander wahren / wurde ihnen angeſagt / wie daß ſelbigen morgen fremde Ritter angekommen wären / welchen alle die Ritter am Hofe auf ein ſcharffes Lantzenbrechen / und zwar in offenem Felde / ausgefodert hetten / und daß der König / umb ſelbigen beyzuwohnen / ſich umb vier uhren in perſon dahin begeben würde / in meinung daß dieſes Engelländer wären / welche in dieſer Ritterlichen übung die Ehre des alten Ritter-ordens von der runden tafel

L 6 hoch

noch behaupten und erhalten wollen. Die newheit ſolches werks (dann man alda nicht viel anders als ſtumpfe lantzen/ und daſſelbe noch meiſtentheils gegen ein gewafnet bild / brechen zuſehen gewohnet wahr) veruhrſachte unſer Frawenzimmer / daß ſie ſich alſobald dahin verfügten/ auch begabe ſich der gantze hof auf den Kampfplatz/ theils umb der gefahr oder Ehre/ ſo man von ſolchem Ritterſpiel zu gewarten/ theils aber bloß der luſt und ergetzligkeit vom zuſehen theilhaftig zu werden.

Aber dieſe kurtzweil währete nicht lange / dann einer von den fürnehmſten hofleuten und ſehr Geliebten des Königs/ mit nahmen Kloridan/ als welcher der erſte wahr / ſo gegen einen andern von dieſen Frembden rennete / alſobald zur erden gefället / und nicht allein durch des eiſens ſchärffe / ſondern auch durch die trümmer der lantzen beſchädiget wurde / und ob wohl ſolche verletzung nicht tödlich wahr/ befande ſich doch Seine Maieſtät darüber ſo betrübt/ daß Sie alſobald befehl ertheilte/ den kampf / ungeachtet derſelbe erſt begunnen/ wieder einzuſtellen/ und dieſe frembde Ritter zu vermögen/ daß ſie ſich zu erkennen geben wolten.

So bald ſie derwegen / umb Seiner Maieſtät ihren unterthänigen gehorſam zu bezeugen / ihre Helmen abgenommen/ kennete man ſie ſtraks / daß ſie Frantzoſen/ und zwar eben die jenigen wahren/ ſo drey monat zuvohrn mit Kleandern und Lyſandern/ (welcher derſelbe wahr/ ſo gegen Kloridan getroffen hatte/) von Beauplan nach Holland gereiſet / und nachdem ſie von dannen wieder zu rük kommen / miteinander beſchloſſen und abgerede hatten / ihren Einzug zu Paris auf ſolche weiſe z halten. Hierüber wurde der König ſehr erfrewe weil er viel lieber ſahe/ daß Kloridan durch Frantzoſen und einheimiſche als durch Außländer / dafür er dieſe anfänglich gehalten hatte/ überwunde

werden

ſern. Als aber Kleander neben Lyſandern nuhn der Kaliſten zuſprach/ und ſie ihn empfienge/ ſagte er im küſſen zu ihr: Liebſte/ ihr möget dieſen Ritter wohl lieb und in ehren halten/ dann wann er nicht geweſen/ würden weder ewer Bruder noch ich anjetzo alhier zugegen ſeyn. Diß iſt nicht das erſtemahl/ Mein Herr/ antwortete die Schöne/ daß er uns ihme zu verbinden angefangen/ ſondern hat uns vohr dieſem ſchon ſo viel und groſſe dienſte erwieſen/ welche alle unſere mügliche mittel dieſelben zu erwiedern weit übertreffen. Wiewohl er uns aber ſolche macht benommen/ wird uns doch zum wenigſten der gute wille noch überbleiben/ dadurch es alleine müglich und zugelaſſen iſt/ unſchätzbare dinge zu bezahlen.

Meine Fraw/ ſagte Lyſander hierauf/ die dienſte/ ſo ich euch geleiſtet/ ſeind gahr geringe ſachen/ in anſehen und vergleichung derjenigen/ die ich und alle menſchen ewrer Wurdigkeit und Verdienſten ſchuldig ſeind/ Alſo daß es ſcheinet/ daß ihr mihr vielmehr dero kleinheit verweiſet und fürwerffet/ indem euch von der gröſſe derſelben zu reden beliebet/ und durch das hohe lob/ welches ihr meinen ſo niedrigen und ſchlechten verrichtungen zueignet/ mich ſchahmrohte machen wollet/ daß ich dieſelben begangen und ins werk geſtellet.

Noch viel andere ſchöne reden fielen zwiſchen ihnen fuhr/ welche dieſe unſere geſchichts-beſchreibung zieren und auſſchmücken könten/ wann wihr nicht vielmehr die dinge ſelbſten/ als die worte zu erzehlen uns fuhrgenommen hetten.

Hierauf begaben ſie ſich insgeſamt nach Kleanders behauſung/ und bahte Kaliſte ſo viel/ daß ſie Dianden und Argiren bey dem nachteſſen behielte/ Sie wurden aber über dieſe geſellſchaft noch ſelbigen abend von viel anderm vornehmen Frawenzimmer und Herren vom hofe beſuchet/ deswegen Lyſan-

Lyſander/ Alcido / Lidian und Klairanges die ehre des hauſes/ die ankommenden gäſte zu empfangen/ dem Kleander und Berontes überlieſſen/ Sie aber begaben ſich zu dem Frawenzimmer/ und unterhielten daſſelbe mit allerhand luſtigen / wiewohl gantz gemeinen und niemand in der geſellſchaft inſonderheit berührenden geſprächen / dann Lyſander kunte in gegenwart der andern mit Kaliſten alleine und in geheim nicht wohl zuſammen ſprechen/ eben ſo wenig auch Alcido mit Argiren / noch viel weniger aber Lidian mit Olinden / von wegen des Klairanges/ als welcher alle ihre worte auffienge/ und neben ſeiner Liebesregung noch die eiferſucht/ die er zuvohrn ſchon ſo lebhaftig bey ſich empfunden hatte / aufs newe fühlete / wiewohl ſie beyderſeits ſonſten dero liebe gegen dieſelbe offentlich gnug bekennten und merken lieſſen. Deſwegen Olinde/ umb keinen von beyden zu beleidigen / einem ſo wohl als dem anderm nicht viel zu prechen wolte/ ſondern wendete ſich nach unſerm Lyſander / als welcher anders nichts fürbrachte / als was von ſeinen gedanken am weiteſten entlegen wahr / und ſchiene/ daß er nuhr alda wäre/ umb alleine von der anderer ihren fürbringen zuurteilen. Ihr aber/ Mein Herr/ fieng ſie zu ihm ahn / werdet ihr dann jederzeit alſo frey und ewer eigen / als ſonſten unüberwindlich bleiben? Und iſt es wohl müglich/ daß ſolche mannhaftigkeit ſo gahr ſonder liebe ſeyn könne? Wihr alle mögen uns in wahrheit wohl unglükſeelig ſchätzen / und unſern Schönheiten nicht viel zu ſchreiben / angeſehen ſie nicht ſo viel vermocht / ewrem hertzen aufs wenigſte nuhr eine kleine wunde zuzufügen.

Lyſander und zugleich Kaliſte hatten beyde gnug zutuhn/ daß ſie uber ſolchen reden nicht ſchahmroht wurden/ und ihr heimlich anliegen verriethen.

Weil derhalben Argire ſahe/ daß er hierauf keine antwort gab/ wolte ſie das wort vohr ihn tuhn/ und ſagte zur Olinden alſo: Vermeinet ihr wohl/ meine Fraw/ nachdem die gröſten und ſtreitbarſten gemühter gemeiniglich dieſer bewegung am meiſten unterworffen ſeyn/ daß dann das ſeinige ſich gantz davon befreyet befinde? Ich meines theils halte ihn nicht weniger der Liebe ergeben als andere/ aber ich bin darbey der meinung/ daß er viel witziger und beſcheidener als andere ſeye/ umb ſein anliegen bedeckt zu halten/ und glaube gäntzlichen/ daß ſeine Flammen ihme umb ſo viel deſto heftiger zuſetzen/ als er ſich bemühet dieſelben zu verbergen

Nuhn hatte Sie gewislich hierinnen nicht ungleich/ ſondern (wie man im Sprichwort zu ſagen pflegt) recht in das weiſſe getroffen/ und wer ſolte nicht gemeinet haben/ daß ſie der Kaliſten heimliche zuneigung dergeſtalt entdecket hette/ dann dieſe/ indem Sie alſo von ihrer liebe/ und zwahr ſolche perſonen/ denen doch nichts darvon bekant ſeyn kunte/ reden hörete/ wuſte ſelbſten nicht/ was Sie hierüber gedenken ſolte.

Endlichen aber kahm Lyſander aus dem tieffen ſtillſchweigen/ darinnen er gleichſam als verzuckt geweſen/ wieder zu ſich ſelbſten/ und antwortete beyden zugleich mit dieſen worten: Demnach der ſtarke krieges-Gott Mars der liebe nicht widerſtehen können zu der zeit/ als Sie mit denen waffen/ die Ihr derſelben nunmehr darreichet/ noch nicht verſehen geweſen/ Als hatt es wenig anſehen/ daß ich der macht derſelben/ und zwahr anitzo/ da Sie mit den unvermeidlichen pfeilen ewrer Schönheiten gewaffnet und außgerüſtet iſt/ mich ſolte entgegen ſetzen und etwas abgewinnen können. Aber warumb ſoll ich auch ſagen/ daß ich von Ihr überwunden ſeye? Was würde es mihr wohl helffen/ wann ich mich ſchon darüber beklagte/ als über ein ſolches übel und anliegen/ dafür ich doch gantz keinen raht noch mittel zu hoffen habe? wie könt ihr das wiſſen? antwortete Argire hierauf/ vielleicht iſt es irgend eine / nach welcher ihr ſeufzet / die wohl froh ſeyn / und ſich glückſeelig ſchätzen ſolte / daß ihr ewre kranckheit und beſchwerung deroſelben beſſer zuerkennen geben/ und Sie dahero verbunden werden möchte / umb euch die jenige heilſame artzeney/ die ihr ſelbſten wunſchet und begehret mitzutheilē.

Uber dieſer antwort Argire fieng die gantze geſellſchaft ahn zu lachen/ maſſen ſie dann ſolche auch in lachendem muhte fürbrachte. Und weil Kaliſte ſolche kurtzweil gerne vermehren wolte / ſich auch ſonſten zu befahren hatte / daß wann ſie mit ſtillſchweigen al zulange an ſich hielte / ſolches etwan einigen argwohn / als ob die geführten reden ſie ſelbſten angiengen / bey den anderen verurſachen möchte/ als verfolgte Sie dieſelbe alſo: Wann ich/ ſprach ſie/ dieſe hochmühtige/ welche ſo viel ehre erhalten/ daß ſie euch gefangen nehmen mögen / nuhr kennen ſolte/ und mich verſichert wüſte / daß meine fürſprache nähern zutrit / als ewre verdienſten bey ihr haben möchten/ ſo wolte ich eher nicht aufhören/ deroſelben mit inſtändigen anſuchen verdrußlich zufallen/ biß ſie endlichen von ihrem ſtrengen Sinn gegen euch abgeſtanden/ und die billige liebes-vergeltung/ ſo ewre Tugend und Tapferkeit verdienet/ euch wiederfahren laſſen. Darbey bin ich verſichert / daß niemand in dieſer gantzen löblichen Geſellſchaft iſt/ ſo euch nicht eben daſſelbe beloben ſolte. Wann ihr derhalben begehret / daß man ſich für euch gebrauchen laſſe / und ihr uns allerſeits nicht ſo gering ſchätzig achtet / daß ihr unſere fürbitte und zwiſchen-ſprache für gantz unkräftig haltet/ noch euch ſelbſten ſo viel dünken laſſet / alleine manns gnug hierinnen zu ſeyn/ und deßwegen unſerer hülfe nicht vonnöhten zu haben. So dürffet jhr nicht mehr tuhn/ als daß jhr uns nuhr den nahmen dieſer Schönen/ welche die ehre hat über euch zu herſchen/ bekant machet/ damit wihr uns ewres leidens annehmen/ und ins geſamt/ führnehmlich aber ich/ für ſo viel unſchätzbare guhttahten/ dadurch ihr mich euch verbunden habt/ einige dankbare erwiederung tuhn mögen.

Als nuhn Lyſander ſich von allen ſeiten beſetzt und gleichſam gefangen ſahe/ und zwahr inſonderheit von Kaliſten ſelbſten/ welche ihme dero euſſerſtes vertrawen/ ſo Sie auf ſeine beſcheidenheit ſetzte/ nicht beſſer hette bezeugen können/ antwortete er jhr alſo: Meine Fraw/ Indem ich euch den nahmen meiner beherſcherin zu vertrawen weigere/ müſſet jhr nicht gedenken/ daß ſolches aus einem vermeſſenen laſt dünkel herrühre/ noch wann ich denſelben meide daß ich ſolches tuhe auf hofnung/ daß mihr einig anderer Menſch/ als Sie alleine/ zu meinem wunſch verhelffen und beförderlich ſeyn könne/ dann gleich wie ich niemahls von eitelm wahn ſo ferne eingenommen werden können/ daß ich mihr hette einbilden ſollen/ als ob ich dero gunſten wohl verdienete/ oder derſelben noch würdig werden möchte. Alſo kan ich auch nimmermehr in meinen glauben bringen/ daß wann gleich alle Menſchen auf der gantzen Welt zuſammen treten/ und für mich ſprechen wolten/ ſie dieſelbe zu dem jenigen/ was ihrer gebühr zuwieder iſt/ bewegen könten. Nuhn iſt aber zwiſchen dero hohen gaben und verdienſten/ und meiner unwürdigkeit eine ſolche groſſe ungleichheit/ daß ihrer gebühr nichts ſo ſehr entgegen ſeyn kan/ als die Liebe/ ſo ſie gegen mich tragen würde. Nichts deſtoweniger aber/ Meine Fraw/ achte ich ewre freundſchaft ſo hoch/ und iſt mihr ewre vergnügung ſo angelegen/ ja ich habe Euch ſolchen gehorſam geſchworen/ daß ob ich wohl derſelben meiner hertzen-beſitzerin feſtiglich verſprochen / ihren nahmen keinem menſchen zu offenbahren / ich dennoch Euch derſelben alleine zu vertrauen erbötig bin / jedoch mit dieſem vorbehalt/ daß ihr mihr hinwiederumb belobet/ denſelben nimmermehr vohr eweren mund kommen zu laſſen/ biß ſo lange ſie euch ſolches ſelbſten erlaubet. So will ich ihn lieber gantz nicht wiſſen/ ſagte Kaliſte hierauf / als daß ich mich hierzu verpflichten ſolte. Aber dieweil ihr unſerer fürwitzigen ſorgfältigkeit und begierde was newes zu hören in dieſem fall nicht befriedigen wollet / ſo tuht ſolches aufs wenigſte in einem andern ſtük. Wihr ſchelten euch frey / wann ihr unß ein Liedlein davon in die Laute ſinget. Ich verſuche ſolches / und beſchwere euch deßwegen im nahmen der ienigen Schönen/ die ihr liebet/ und dieſer gantzen angenehmen Geſellſchaft / die euch zugleich drumb bittet. Nuhn wuſte ſie wohl / daß Lyſander meiſterlich wohl auf der Laute ſpielte / und darneben eine über die maſſen ſchöne ſtimme zu ſingen hatte/ die er mit ſolcher kunſt und geſchikligkeit mit der Laute vereinigen kunte/ daß keine löbligkeit auf der Weld darmit zu vergleichen / noch keines Menſchen hertz ſo rauch und unbändig / ſo nicht dardurch gerühret und gleichſam bezaubert werden müſſen. Lyſander hette zwahr nichts liebers gewünſchet / als daß er ſich hierinnen entſchuldigen mögen / weil er aber nicht gerne den ienigen Muſicanten oder Spielleuten/ welche/ wann man ſie drumb erſuchet / niemahls ſpielen wollen / hingegen als man ſolches nicht an ſie begehret / vom ſpielen nicht aufhören können/ nachahmen wolte / und über das durch das ienige/ was ihme das liebſte auf der gantzen Weld/ drumb gebeten wahr / ſagte er zu Kaliſten: Meine Fraw/ Ihr verſuchet an mich ſo kleine ſachen durch andere ſo groſſe / daß ob ich wohl der ungeſchikſte und unvermögenſte von der Weld / euch in dieſem ſtük

zu

Soll ich ja/ Schönſte Hypolita/ leiden?
  Muß ich dann endlichen ſterben für dich?
Komme/ Tohd/ komme: was ſolt' ich dich meiden/
  Weil doch nichtes lieblichers übrig für mich?
Aber was Grauſamheit mag dich doch treiben/
Das du mein leben ſuchſt gantz zu entleiben?
  Welches nichts/ als dich zu lieben allein/
Und zu bedienen geſucht/ noch verübet.
Hälſtu vohr Sünde dann/ wann man dich liebet?
  Ey ſo iſt Sünde auch/ lieblich zu ſeyn.

Dieſe letzten worte / die er mit ſonderbarer liebligkeit der Stimme fürbrachte/ und mit einigen trähnen/ welche gnugſam zu erkennen gaben / daß er in der taht recht verliebet wahr/ gleichſam begoſſe und anfeuchtete / rühreten nicht allein die hertzen dieſer Jungfrawen / ſondern auch der anweſenden Herren und Ritter dergeſtalt/ daß ſie auch in denjenigen / in welchen ſonſten nichts als eifer und mißgunſt herfür qualle / nicht geringes mitleiden erwekten. Inſonderheit aber wurde der Kaliſten gemühte mit ſolcher erbärmde befangen/ daß ſie es bereuen muſte / ihn zum ſingen angemahnet und bewogen zu haben. Alſo wahr die gantze geſellſchaft in verwunderung gleich als entzükket / und dero ſinnen und gedanken mit betrachtung einer ſo anmähtigen Fürſtellung gantz angefüllet / daß ſie über ſolcher ergetzlichkeit faſt ihrer ſelbſten vergaſſen. Wie es nuhn ziemlich ſpaht in die nacht / ſo kommet ein Edelknabe in den Sahl getreten / welcher Lyſandern zu ſprechen begehrte / und als man ihn dahin gebracht / wo ſich derſelbe mitten unter dem Frawenzimmer befande/ ihn überlaut alſo anredete: Mein Herr/ ſagte er/ hier iſt eine Jungfraw vohr der thür des hauſes/ welche / weil Sie eure glükliche ankunft verſtanden / euch einen guten Abend entbieten läſt/ Sie wolte aber euch denſelben noch lieber ſelber wünſchen / im fall euch beliebete/

die mühe zu nehmen/ und ſo weit hienab zu ihr zu kommen. Leſander/ als der höflichſte Herr / ſo auf der Welt leben möchte / nahm ſich nicht einmahl der weile / den Edelknaben zu fragen / wer dieſe Jungfraw wäre/ ſondern wolte lieber alſobald ſelbſten hienab und derſelben entgegen gehen/ als durch lange erkündigung die zeit verlieren/ ſo ſehr befürchtete er / daß er ſie etwan zu lange warten laſſen möchte. Stund derowegen mit einer tieffen Ehrbezeigung von dieſen Jungfrawen auf/ und folgete dem Edelknaben nach. Worüber dann Kalliſte einen newen argwohn ſchöpfte / daß dieſes etwan eine newe Buhlſchaft wäre / ſo vielleicht theil an demjenigen / was ſie alleine zu beſitzen vermeinte/ haben möchte.

Indem nuhn Leſander aus dem Sahle gehen will/ trifft er unter der tühr vier gewafnete Männer ahn/ von welchen ihrer zweene alſobald die thür hinter ihm zuſchlugen / die andere zween aber zu einer zeit auf ihn anfielen / und gaben ihm jedweder mit einem dolchen einen ſtich in den leib. Als Leſander ſich ſo übel begegnet und empfangen ſahe/ und aber die hand an ſein gewehr nicht legen kunte / umbfaſſte er ſie beyde mit den armen/ und gab ihnen aus ſeiner euſſerſten kraft / die er noch übrig hatte / einen ſolchen ſtoß / daß ſie alle drey miteinander langſt die ſtiege hienab fielen. Wie nuhn die andern/ welche die thür des Sahls beſchloſſen hatten/ auch hienab kahmen/ und den armen Leſander mit den zweenen noch auf der erden liegen/ und ſich in ſeinem eigenen bluht weltzen / funden / durchſtach ihn iedweder noch mit dem degen / ehe er den ſeinen aus der ſcheide bringen kunte / unterdeſſen hatte das geraſſel/ welches ſie ſo wohl bey zuſchlieſſung der thür/ als im hienabrollen erwekket / neben dem geſchrey ſo einer von ſeinen edelknaben tähte / indem er mit heller ſtimme rieff / daß man ſeinen Herrn ermordete / das gantze hauß in auffſtand gebracht/ der eine ſchrie / man ſolte die haußtühr / ſo auf die ſtraſſe gieng/ zuhalten / andere fiengen ahn/ die vor dem Sahl mit gewalt aufzurennen/ Alcido / Lidian / Klairanges und Berontes ſprungen mit bloſſem gewehr in der hand durch die fenſter des Sahls/ ſo in den hoff außgiengen/ und wahren alſo die erſten / ſo dieſe vier Meuchelmörder/ welche/ nachdem ſie jhren ſchelmiſchen anſchlag vollnbracht / nuhn eben ſuchten / wie ſie wiederumb von hinnen kommen möchten/ alda noch antraffen.

Vber ſolcher begegnung nuhn entſtunde erſt zwiſchen jhnen ein recht-blutiges gefechte/ dan über das / daß jene auch alle viere wehrhaftige leute wahren / machte ſie die noht der fürſtehenden gefahr / darein ſie ſich begeben hatten / und die verzweiffelung/ weil ſie kein ander mittel ſahen/ jhr leben zu retten/ als durch jhr gewehr/ noch behertzter/ zudem wahren ſie biß an die zähne zu gewaffnet/ da hingegen die andern nicht mehr als mit einem bloſſen degen verſehen / deßwegen ſie mit minderer furcht / und viel verwegener / als ſie ſonſten ſolten getahn haben / auf dieſelben angiengen. Nichts deſtoweniger aber wahr die mannhaftigkeit der andern / wie auch dero fertige behändigkeit jhr gewehr zu führen ſo fürtrefflich / ja der rechtmäſſige grim und eifer / ſo ſie über Lyſanders tohd/ den ſie für gantz gewiß hielten/ empfiengen/ erweckte jhnen den muht dermaſſen / daß ungeachtet ſie nicht ſo wohl verwahret/ dennoch der gegenparter nicht allein gewachſen gnug wahren / ſondern auch endlichen derſelben meiſter wurden / und die oberhand behielten. Der erſte ſo über Lyſandern rache übete / wahr der tapfere Lidian / dieſer drang mit gewalt auf ſeinen gegentheil / und begegnete demſelben alſo/ daß er jhme recht unterm arm/ wo der harniſch etwas offen wahr / hinein ſtieß / dergeſtalt

E zwahr

zwahr daß der degen auf der andern ſeite wieder außgienge. Ebenermaſſen hatte Alcido auf eine zeit dem ſeinigen das haupt entwaffnet / hieb jhm derwegen daſſelbige ſonder einige barmhertzigkeit mit einem ſtreich herunter. Alſo wolten Klairanges und Berontes auch gerne zuvohr kommen/ daß jhnen die anderen nicht beyſpringen/und den ruhm/ die jenigen / ſo ſie vohr ſich hatten / alleine umbgebracht zu haben/ benehmen ſolten/ Fielen derhalben mit ſolcher vermeſſenheit / als ob ſie noch ein leben in der kiſte hetten / auf ſie ahn / ſo daß ſie dieſelben auß euſſerſter kraft zu boden ſchmiſſen / und mit dero eigenen dolchen / darmit ſie den arbeitſeeligen Lyſander ſo ſchändlich verwundet hatten/ das Leben benahmen. Vnterdeſſen hatte Kleander die tühr des Sahls mit gewalt auffgebrochen. Als er nuhn auch darzu kahm / und Lyſandern in ſo kläglichem zuſtande fand / ließ er jhn alſobald auf ein bette bringen / Er hatte aber mit dem vielen bluht zugleich allen verſtand und ſinnen verlohren/und lag gantz ſonder bewegung und ahtem-ſchöpfung / worüber dann Kleander/ als welcher über die vollkommene freundſchaft/ die er zu ihm truge / jhme noch ſeine freyheit zu danken hatte/ Lidian/ deme er zweymahl das leben errettet / Alcido/ welchen er ingleichen darbey gelaſſen/als er daſſelbe in ſeiner gewalt gehabt / und Klairanges ſelbſten / deſſen beyſtand er gegen Lidian geweſen / zuſammen ſolches leid und klagen zu führen begunten / daß es mit keinen worten zu beſchreiben.

Für-allen aber wurde er von Olinden und Argiren betrawret / welche ihn ja ſo bitterlich beweineten / als frewdig ſie kurtz zuvohrn ſeinem lieblichen ſpiel und geſange zugehöret hatten. Aber die ſchöne Kaliſte / als die den allerholdſeeligſten und liebreichſten Ritter der Weld/ von welchem ſie auf das inbrünſtigſte geliebet wurde / alſo bluhtrüſtig und erblaſſet daher bringen ſahe/ empfieng ſie recht dieſelben wunden in ihrem hertzen / die er in ſeinem leibe hatte / dergeſtalt daß Sie kein wort fürbringen/ noch einigen trähnen laſſen kunte/ ſondern als ein ſtummes bild gantz unbeweglich ſtehen bliebe/ dann die jähe gewalt des ſchmertzens/ ſo Sie überfiele/ beraubete ſie aller ſinnen und empfindlichkeit/ ſo daß Sie faſt eben in eine ſolche ohnmacht und gleichmäſſigen zuſtand/ darinnen ſich ihr lieber Freund befande/ verfiele/ und man Sie deßwegen auf ein ander bette bringen muſte. Nach dem nuhn die wundartzte/ die man in aller eil hatte holen laſſen / Lyſanders wunden beſichtiget und gegründet/ fanden ſie dieſelben gantz tohdlich/ und wuſten keinen raht noch mittel/ ihme das bluht zu ſtillen/ noch ihn von der tieffen ohnmacht wieder zu ihm ſelbſten zu bringen/ ſo daß jederman an ſeinem leben gäntzlich verzweifelte.

Hierüber erinnerte ſich Lidian eines ſonderlichen kunſtreichen Meiſters/ welcher ihn ſelbſten vohr der zeit einſten verbunden hatte / und ſo fürtreflich wahr/ daß er nicht allein das bluht ſtraks durch ein einiges wort zu ſtillen und aufzuhalten wuſte/ ſondern auch die allertohdlichſten wunden mit einer unglaublichen geſchiklichkeit geneſen kunte. Gieng derwegen ſtillſchweigende aus dem hauſe / und ruhete nicht / biß daß er bey dieſem Meiſter gekommen. Aber er fande denſelben albereit im bette/ und zwahr ſelbſten ſo abkräftig und mit ſchwachheit befallen / daß es ihme unmüglichen aufzuſtehen/ Jedoch/ mein Herr/ ſagte er zu Lidian / ſendet mihr nuhr das wambs des beſchädigten/ und imfall derſelbe zu der zeit/ wann ich es werde empfangen haben/ noch nicht tohd iſt/ ſo verſichere ich euch ſeines lebens halben.

Lidian kunte dieſes zwahr nicht begreiffen/ nichts deſtoweniger aber / weil er keinen andern raht wuſte

ſte und zu befahren hatte / daß wann er ſich zu lange aufhielte / er nicht allein die zeit / ſondern auch ſeinen Freund vielleicht darüber verlieren möchte; ſo kehrete er auf das eilfertigſte wieder nach Kleanders behauſung / und brachte des Lyſanders wambs / welches man ihme ſchon ausgezogen hatte / bey dieſen Meiſter. Nuhn hatte er Lyſandern eben in dem zuſtand / als er ihn zuvohr gelaſſen / wieder gefunden / Als er aber zum andernmahl wieder zu rükke kahm / vernahm er / daß ſich die wunden geſchloſſen / und das bluht geſtillet wahr / ſonder daß die anweſenden Wundärzte noch einiger anderer von den herumbſtehenden die uhrſache zu ſagen wuſten. Hierauf erzehlte ihnen Lidian / was er getahn hette / worüber ſie allerſeits ſehr verwundert blieben. Aber der Alte vom Adel / welchen Kleander dazumahl / als er ſich nach Holland begeben / bey ſeiner Gemahlin gelaſſen hatte / berichtete ſie / wie daß er eben daſſelbige an S. Andreas von Vinß (dieſer wahr ein vohrnehmer Edelman auß Provence / den ſie alle wohl kenneten) ſeinem Vater hette beweiſen ſehen / derſelbe / als welcher dazumahl in der Belägerung vohr Rochelle des Königs bruders (ſo nachmahls Heinrich der dritte König in Frankreich wahr) ſein Stallmeiſter geweſen / und einmahls gewahr worden / daß man mit einem Rohr nach ſeinem Herrn zielete / wäre alſobald / umb ihn davohr zu befreyen / vohr ihn getreten / und hette ſolchen ſchuß lieber mit ſeinem eigenen Leibe außnehmen wollen / maſſen er dann dadurch in den magen getroffen / aber hernach gleichsfalls von einem Meiſter / der niemahls mehr als deſſen wambs geſehn / verbunden und geheilet worden.

Bald darauf kahm Lyſander wieder etwas zu ſich ſelber / deßwegen Kleander von ſtund ahn hin lief / umb ſolches der Kaliſten zu berichten / dieſe hatte ſich eben kurtz zuvohrn auch ein wenig wiederumb erholet/ und empfienge neben ſolcher guten zeitung als einen anlaß ſich wegen der hoffnung/ ſo man von des Lyſanders geneſung ſchöpfte / wieder zu erfrewen/ zugleich auch uhrſache eines newen kummers/ weiln ſie ſich befürchtete/ daß ſie durch die jähe berührung/ damit ſie überfallen worden/ vielleicht ihre gegen Lyſandern tragende Liebe entdekket haben möchte. Aber es wurde von Kleandern anders nicht / als für eine geziemende und mitleidende zuneigung / die ſie ſeiner Tugenden und verdienſten halben billig gegen jhn trüge / aufgenommen. Lyſander aber / ob er zwahr die euſſerlichen Sinnen / wie auch die Sprache / welche doch ſo ſchwach wahr / daß man ſie kaum hören und verſtehen kunte / wieder erlanget / hatte er doch alles gedächtnuß des jenigen / was führgegangen wahr/ verlohren/ ſo daß er ſich nicht beſinnen kunte/ warumb und an was krantheit er alda lagerhaftig wahr. Die Wundärtzte verbohten jhme zu reden/ und nachdem man auf alles / was zu geneſung ſeiner wunden dienlich und nohtwendig ſeyn möchte/ bedacht geweſen/ fieng man auch ahn nach der uhrſache derſelben zu forſchen/ Aber kein Menſch kunte errahten/ woher dieſes unglük gekommen/ dann Lyſander hatte / ſo viel man wuſte / keine ſo abgeſagte Feinde nicht / die jhme auf ſolche weiſe ſolten begegnet haben / und wahren die Meuchelmörder / die jhn ſo verrähteriſcher weiſe verletzt hatten/ als ſie nach ihrem tohd entwafnet worden/ nicht zu erkennen geweſen.

Endlich aber funde man den Edelknaben/ den ſie vohr aus dahin geſande hatten / hinter einer tühre ſtecken welcher/ als er vohr Kleandern gebracht wurde/ alſobald bekante / daß dieſer anſchlag durch des Floridans Vettern einem / ſo eben der jenige geweſen/ welchen Lidian zum erſten niedergemacht/

angeſponnen worden / derſelbe / weil er ſich an Lyſandern wegen des ſtreichs / ſo er ſeinem ſo nahen verwanten gegeben/ gerne rächen wollen/ hette ihme neben den anderen dreyen/ die auch entweder Freunde oder doch Diener des Kloridans geweſen/ den tohd geſchworen. Weil nuhn Kleander / wie auch alle die andern Herren / ſich hierdurch aufs höchſte beleidiget befunden / als begaben ſie ſich ſtraks des folgenden tages ingeſamt nach Hofe/ umb ſich vohr dem Könige / ſo bald derſelbe aufgeſtanden / über ſolcher begangenen Schand-taht zu beklagen / und begehrten / daß Seine Majeſtät über die jenigen Mörder / die ſie zwar ſelbſten ſchon umbgebracht hatten / dennoch das Recht ergehen laſſen wolte.

Nachdem aber Kloridan eben daſſelbige neben ihnen verſuchte/ und mehr betrübnüs über des Lyſanders beſchädigung / als über ſeiner leute tohd bezeugte/ dadurch er dann zu erkennen gab/ daß ihme von ſolcher ſchändlichen und ſtraffwürdigen verübung nichts bewuſt geweſen/ Als wolte Seine Majeſtät/ ſo ihnen allerſeits mit gnaden zugethan/ und lieber ſahe/ daß ſie untereinander freunde ſeyn und bleiben möchten/ ihnen zu verſtehn geben / wie angenehm es dero ſeyn würde von Kloridans wegen / wann man ſich an dem tohd ſeiner leute / die ſolche übeltaht aus eigenem getrieb/ und ſonder geheiß ihres Herrn begangen / und alſo auch ihren gebührenden lohn albereit empfangen hetten / begnügen lieſſe. Vnd dergeſtalt bliebe die ſache im ſelbigen zuſtand / die tohden wahren tohd/ Lyſander und Kloridan verwundet/ hernach aber auf befehl ſeiner Majeſtät wiederumb freunde.

Ende des dritten Buchs.

Das vierte Buch/

Der Liebes-Beſchreibung Lyſanders und Kaliſten.

Die Eil/ſo wir hatten/ umb Lyſanders geneſung zu befördern/und der nohtwendigkeit und gefahr ſeiner wunden in zeiten zu begegnen / hat veruhrſacht/ daß wihr im vohrhergehendem drittem Theil der ſchönen Olinden und Argiren darüber vergeſſen/ und zu melden ubergangen/ was maſſen nemlich dieſelben/nachdem Sie faſt biß an den morgen in Kleanders Behauſung verharret und aufgeblieben / ſich endlichen auch wieder nach jhrem Loſament begeben/ Argire hatte zum Geleitsmann den Alcido/ Olinde aber die beyden mitbuhler Lidian und Klairanges/ welche mit den flammen jhrer gegen Sie tragenden liebe auch zugleich das fewer der vorigen eiferſucht bey jhnen algemach ſchon wider angehen fühleten.

Weil nuhn Olinde ſolches bald vermerkte / und durch das jenige/ſo albereit zuvohrn zwiſchen jhnen fürgelauffen von dem/ was ferner geſchehen möchte/ leicht urtheilen kunte/ dahero ſie befürchtete/ etwan uhrſache eines newen unglüks zu ſeyn / Als ſetzte ſie jhr gäntzlich föhr / umb des Lidians willen nicht mehr bey Kaliſten zu gehen. Dieſe aber kahm nicht von Lyſandern / ſondern leiſtete jhm allezeit gute geſellſchaft/ und bezeugte ſich auf das freundlichſte/ als jhr müglich wahr/ gegen jhm / worüber Sie jhn mit ſo viel ſüſſen hoffnungen ſpeiſete/ daß er ſich feſtiglich einbildete/ſo bald er nuhr auſſer gefahr ſeiner euſſerlichen wunden/ Sie dann auch die jenigen / ſo Sie jhme in ſeinem hertzen veruhrſachet/ alsdann bald geneſen würde.

Vnterdeſſen giengen Lidian und Klairanges/

wenn ſie der Olinden abweſenheit nicht erdulden noch vertragen kunten/ einer umb den andern ſie in jhrer Behauſung täglich beſuchen / biß Sie endlich an alle beyde belangen lieſſe / ſie wolten nicht übel aufnehmen / daß ſie umb gewiſſer uhrſachen willen daran ihr mehr/ als ſie ſagen könte / gelegen wäre/ ſie bittlichen vermöchte / daß ſie jhr die Ehre jhrer Geſellſchaft auf etliche tage entziehen/ und von jhr bleiben wolten/ mit bezeugung vieler betrübnüs/ ſo ſie dar[illegible] ſchöpfte/ als gezwungen zu ſeyn/ daſſelbe an [illegible] zu begehren.

Weil nuhn einer ſo wohl als der ander derſelben nicht weniger Gehorſamheit als Liebe zu erweiſen begierig/ ſo verſprachen ſie jhr beyde/ ſich eine zeit lang von jhr zu enthalten / ungeachtet dieſes entweichen und abſeyn jhnen ſchmertzlicher und unerträglicher / als die euſſerſte marter / darzu ſie dero Strengigkeit ſonſten verurteilen möchte / ankommen würde. Hierüber wurde jhnen von Ricido/ der bey dieſem handel der dritte wahr / zu gemühte geführet / in was euſſerſte gefährligkeit / ſie dieſer jhr Liebes-eifer zuvohrn gebracht hette/ indem er ſie getrieben und veruhrſachet/ einen ſolchen fehler zu begehen/ ſo jhnen zum andernmahl leicht das leben koſten möchte/ und nicht weiter zu entſchuldigen ſeyn würde/ darauf bahte er ſie/ daß ſie doch ſolche Liebes-regung und empfindligkeit jhrer alten Freundſchaft weichen/ oder doch aufs wenigſte derſelben nicht vohrgehen laſſen / und ſie deßwegen gäntzlich aufheben wolten / angeſehen ſie derſelben umb dero freundſchaft willen ſchon zuvohrn einmahl nachgegeben hetten.

Ferner hielte er jhnen föhr/ daß wann ſie Jungfraw Olinden recht liebeten / jhnen dann nicht gebührte / dero freyen willen gleichſam mit gewalt zur gegengunſt zu zwingen/ noch dieſelbe bey jederman dergeſtalt verhaſt zu machen/ als die jenige/ ſo die trennung einer ſo vollkommenẽ einmühtigkeit/ wie zwiſchen ihnen geweſen/ veruhrſachte/neben ſo vielen andern beweglichen reden und zu gemühtziehungen/ daß ſie jhme endlich zuſagten/ nicht zwahr gantz und gar von dero Liebe abzuſtehen/angeſehn daſſelbe nicht mehr in ihrer gewalt ſtünde/ ſondern aufs wenigſte ſich ihrer gegenwart und anheimſuchung in etwas zu euſſern/ geſtaltſam ſie ihr dann ſelbſten daſſelbe albereit angelobet hetten.

Dieſes verſprechen nuhn wurde etliche tage lang von beyden trew- und unverbrüchlich genug gehalten/ dann keiner beſchuldiget ſeyn/und den nahmen haben wolte / daß er an dero aufs newe beſtetigten vertrawligkeit erſt wiederumb brüchig worden wäre/ und weiln ſie beyderſeits verhofften / ihre Liebe und den daher entſtandenen eifer entweder durch lange abweſenheit gahr außzutilgen / oder doch durch abwechſelung der Geſellſchaft dieſelbe in etwas zu überwinden/ ſo giengen ſie täglich die führnehmſten Schönheiten / als ſolche Fürſtellungen/ ſo menſchliche Sinnen leichtlich bewegen und verändern können/ zu ſehen / Aber die jene/ ſo in ihren hertzen und gedanken die nechſte wahr / bekahmen ſie nicht zu geſichte.

Mittler weile aber hatte Klairanges ſein Loſament nechſt der Olinden ihrem genommen / damit er ſie / als welche er zu hauſe nicht beſuchen durffte/ aufs wenigſte im auß und eingehen durch das fenſter erblikken möchte / wie dann die verliebten gemeiniglich wunderliche grillen haben/ welche machen/ daß / wann ſie nicht erlangen können/ was ſie wollen/ ſie ſich alßdann mit deme/ was ſie haben können / leichtlich befriedigen laſſen / Aber dieſes veruhrſachte bey unſerm Lidian ſtraks die gedanken/ daß ſolches nicht geſchehen/ umb der Olinden zu vergeſſen / indem er ſo nahe bey ihr zu wohnen geſuchet/ weil er derhalben dafür hielte/ daß er ſeiner zuſage dadurch auch wieder entſchlagen/und nicht lenger verbunden wäre / ein gelübde / ſo der andere erſt gebrochen/ ſeines theils ſo feſte und ſteif zu halten / ſo gedachte er auf ein mittel/ wie er der Olinden einſt des Abents/ wann ſie in des Königs Luſtgarten ihrer gewohnheit nach ſpatzieren gehen würde/ begegnen möchte. Als er nuhn dieſelbe einsmahls alda angetroffen / beklagte er ſich mit trähnen gegen Sie / über die marter / ſo er in dero abſeyn erlitte/ nach dem er ſich ihrem getahnen befehl zu folge von dero beſuchung ſo lange zeit enthalten müſſen / da hingegen Klairanges demſelben nicht treulich nachkommen und gehorſamt / indem er ihme einen wohnplatz ſo nahe bey dem ihrigen erwehlet hette / hierbey ſtellte er ihr die heftigkeit ſeiner Liebes-brunſt ſo lebhaftig vor augen / daß Olinde / die ihme ſonſten in der taht gewogen wahr/ und anders teils nicht gerne ſahe / daß Klairanges ſo nahe bey ihr zu wohnen kommen (weil ſie dafür hielte / daß er ſolches nuhr getahn / umb auf dero tuhn achtung zugeben und außzukundſchaffen) ihme vergünnete/ Sie zu gewiſſen ſtunden/ die ſie ihme ſo geheim benennte/ daß Klairanges / ungeachtet er dero nechſter nachbar wahr / nichts davon merken kunte/ in ihrer behauſung zu beſuchen.

Solche zuſammenkunften geſchahen bey nächtlicher weile / dann Olinde begab ſich zwahr zeitlich nach ihrer kammer/ aber ſpaht zu bette/ und wann das gantze Hauß in ruhe wahr/ wurde Lidian / der ſonder Diener und Sattel dahin kahm / ſtillſchweigend eingelaſſen/ und brachte alßdann einen guten teil der nacht mit ihr zu/ wiewohl in aller erbarkeit/ als ſolche perſonen / die einander mit keuſcher Liebe zugetahn/ nicht anders zu tuhn begehren. Aber die dazumahl wachende Luna/ ſo dem Lidian dieſes ſein Glükke mißgünnen ſchiene / entdekte ihn endlichen dem eiferſüchtigen Klairanges / als welcher gemeiniglich in einem fenſter / ſo auf die ſtraſſe gienge / und ein wenig ſeithalben ſeiner Liebſten ihrem gegen über wahr / als ein Drache lag und laurete/ ſo daß er ihn einesmahls umb zwey uhr nach mitternacht aus ihrem hauſe gehen ſahe.

Die ungelegene ſtunde und höchſte befremdung/ ſo er darüber ſchöpfte/ ihn von einem ort/ dahin ihn ſeine zuſage und ſchuldige freundſchafts-pflicht zu gehen nicht zulieſſe/ damahls kommen zu ſehen/ veruhrſachte ihm ſolche verbitterung/ daß er vohr zorn und eifer hette aus der haut fahren mögen. Kurtz davon zu ſprechen/ als Lidian auf der ſtraſſe wahr/ und Olinde noch in ihrem fenſter lage / nahmen ſie (ſonder an ihren Nachbar zu gedenken) noch aufs newe abſchied voneinander / mit ſolchen liebreichen und gunſtbezeugenden worten/ daß Klaranges darüber gleichſam aus einem fieber vollends in die hitzige krankheit fiel/ und zu allem unglük und mehrerm ſeinen verdrieß geſchahe noch / daß Lidian/ gleich als ob er nicht zeit gnug gehabt hette/ die zwey ſtunden über / ſo er bey ihr verharret / und drüber/ nach genüge mit ihr zu reden (wie dann die Liebe " und dero Diener blind ſeyn / und deßwegen ge- " meiniglich groſſe torheiten begehn) Sie bittli- " chen erſuchte / daß Sie ihm ihr naſtüchlein hienab werffen wolte / umb die frewde und ergetzligkeit zu haben / daß er ſolches mit ſich zu bette nehmen/ und zu ihrem andenken / als der liebſten Perſon / ſo er auf der Weld hette/ die nacht durch an dero ſtat umbarmen möchte.

Wie weiſe und beſcheiden nuhn Olinde ſonſten wahr / lieſſe ſie ſich dennoch durch ſein ungeſtümes anhalten überreden / daß ſie/ ſo wohl umb ſeinem inſtändigen ſuchen ein genüge zu tuhn / als daß ſie ihn nicht gerne länger alda ſtehen laſſen wolte / ihme das naſtuch hienab wurffe/ in hoffnung/ daß ſo bald er ſolches aufgenommen haben würde/ er ſich von dannen machen ſolte. Aber der wind/ der ihme dieſe gunſt auch mißgünnen ſchiene/ wehete ſolches auf das gitter vohr des Klairanges fenſter einem/ welcher allen dieſen handel/ als die höchſte beleidigung/ ſo ihme immermehr wiederfahren und angetahn werden mögen/ mit ſolcher empfindlichkeit/ und ſo heftiger gemüts-bewegung anſahe/ daß er vohr ungedult und unſinnigkeit vermeinte zu berſten/ und auſſer ſich ſelbſten zu brechen/ dergeſtalt/ daß er ſich kaum enthalten kunte/ ſich auf die ſtraſſe hienaus zu begeben/ und durch einen letzten gang mit Lidian die ſtreitigkeit und unverſöhnlichen eifer ihrer liebe endlich beyzulegen.

So wahren Olinde und Lidian immittelſt nicht weniger beängſtiget/ und erkennten ein wenig zu ſpaht ihre begangene unbedachtſamkeit/ Aber ihre Kammer-jungfraw kam geſchwind darauf mit einer ſtangen gelauffen und ſtieß damit ſo lange/ biß ſie das naſtuch hinunter fallen machte/ welches Lidian alſobald in der Luft auf-fieng und nachdem er daſſelbe für den augen ſeiner Beherſcherin mit einem lieblichen kuß angenommen/ wünſchte er derſelben einen guten Abend/ und gieng darmit nach hauſe/ dem Klairanges aber verurſachte er dadurch die ſchlimſte nacht/ als er jemahls zugebracht haben möchte.

Des andern tages fanden ſie ſich beyde in der Meſſe/ mehr umb die ſchöne Olinden zu ſehen/ als daß ſie einige andere andacht dahin getragen haben ſolte.

Als nuhn Klairanges dem Lidian begegnete ſagte er zu ihm: Nuhn könnet ihr nicht leugnen/ daß ihr bey Jungfraw Olinden geweſen ſeyd/ ungeachtet ſolches nicht allein gegen ihren befehl/ ſondern auch wieder ewer verſprechen lauffet. Wieder mein verſprechen zwahr/ das bekenne ich/ gab Lidian zur antwort/ alldieweil ihr ſelbſten mich davon entbunden habt / indem ihr erſtlich das ewrige gebrochen und dargegen gehandelt / aber nicht gegen jhren willen und befehlich / angeſehen ſie mihr ſolches wiederumb erlaubet / gleich wie ſie mihr es zuvohrn verbohten hatte.

Klaranges wurde über dieſer antwort heftig entrüſtet / ſagte derwegen zu ihm: Worinnen habe ich dann meine zuſage erſt gebrochen? Es iſt ſonſten niemahls mein gebrauch geweſen / ſolches zu tuhn / Aber hingegen weiß ich auch raht / andere dahin zu halten / daß ſie dem jenigen / was ſie beloben / nachkommen müſſen. Man bedarff die jenigen / fieng Lidian darauf ahn / nicht lange treiben / welche zu bezahlen gantz willig und bereit ſeyn / Ihr habet ewre zuſage gebrochen / indem ihr angelobet / Jungfraw Olinden nicht zu ſehen / und gleichwohl umb euch deſſen zu entbrechen ewer Loſament recht gegen jhr uber genommen habt. Wohl / wohl! mein Herr / ſagte Klaranges / ich habe mich ſo leicht nicht von ewrer freundſchaft ſcheiden und abſondern wollen / als ihr wohl eher gegen mihr gethan / Aber nuhn ſage ich frey herauß / daß ich auf ſolche weiſe nicht anders als ewer feind ſeyn kan.

Mein Herr / antwortete Lidian / ich will hingegen ewrem haß jederzeit mit dienſten begegnen / unterdeſſen bitte ich euch / ihr wollet betrachten / daß unſere zuſage wiederrufflich iſt / und nicht ſo verbindlich / daß wihr derſelben nicht wieder entſchlagen werden könten / angeſehen ſie nicht weiter gilt / als der Jungfrawen befehl erſtrekket. Jedoch wann ihr ja vermeinet / daß ich dieſelbe eher als ihr überſchritten / ſo bitte ich / mihr ſolches zu verzeihen / und zu gedenken / daß ich nicht mehr gewalt und vollmächtigkeit über mich / als ihr über euch ſelbſten haben möget.

Nuhn lieſſe die Heiligkeit des Orts und des Ampts / ſo man albereit begunte / nicht zu / dieſem ihrem geſpräche länger nachzuſetzen / zudem kahmen auch etliche von ihren guten bekanten darzu / die ſolches unternahmen / deßwegen ſie ſich miteinander begaben die Meſſe anzuhören. Es hatte aber Olinde ihren ſtreit und wortwechſelung zum theil verſtanden / und befande ſich nicht weniger über des Lidians alzu freche und hochmühtige antwort / als über des Klairanges klage und verweiß beleidiget. Uber das aber wurde ſie noch mehr zu unwillen gereitzet / indem Lidian / (als welcher nicht ſo wohl bedachte / was mißbehagen er ihr dadurch zufügte / als auf den verdruß / ſo er dem Klairanges darmit anzuthun vermeinte /) die gantze zeit über / weil die Meſſe währete / das naſtuch / ſo ſie ihm gegeben hatte / für den mund hielte. Entzwiſchen hatten ihre Freunde nach Alcide und Kleandern geſchikt / und dieſelben holen laſſen / welche dann dahin kahmen / ehe die Meſſe noch geendiget wahr / und weil ſie kein beſſer mittel ſahen / umb ſie beyde zu vergleichen / als verſuchten ſie an dieſelben / daß ſie ihre ſtreitigkeit und zwieſpalt durch den außſpruch der jenen / ſo daran uhrſache wahr / wolten entſcheiden und beylegen laſſen. Hierein bewilligte Lidian zwar von ſtund an / weil er ſich auf der Olinden gunſt und gewogenheit ſicherlich verlieſſe: Aber Klairanges / als der ſeiner ſache nicht wohl trawete / wolte dieſelbe dem urtheil einer Frawenperſon / welche durch ſeinen gegenteil ſchon gewonnen und eingenommen wahr / nicht gerne anheimſtellen. Nachdem ihm aber Kleander und Alcido fürhielten / er könte ſie ja nicht mit gewalt begehren und wegnehmen / brachten ſie denſelben ſo weit / daß er endlichen ihren vohrſchlag auch eingieng / welcher auf dieſer bedingung beſtunde / daß wann Olinde nach dero belieben Lidias für ihren Bulen und Aufwarter erwehlen würde / ſo ſolte er Klairanges von dero liebe und bedienung gänzlich abſtehen/

ſtehen / und keinen anſpruch weiter auf ſie anzuziehen haben. Im fall ſie aber ihn vohr dem Lidian erkieſen wolte / ſo ſolte Lidian ingleichen ferner nichts an ſie zu ſuchen haben / noch ſich an irgend einem ort / wo er einige gnade oder gunſt von ihr hoffen könte / jemahlen finden laſſen / ſondern zuſtehen / daß der andere dero alleine dienen und aufwarten möge.

Dieſe abrede und vertrag wurde den jenigen ſelbſten / ſo ihn gemacht hatten / an Olinden überzubringen / anbefohlen und übergeben / welche ſich dann darbey verpflichteten / es dahin zu mitteln / daß ſolcher vollnzogen und ins werk geſtellet werden müſte / mit erklärung / ingeſamt des jenigen feinde zu ſeyn / welcher am erſten darwider handeln würde.

Weiln nuhn Olinde von beyden ſich gleichmäſſig beleidiget befande / und doch darbey gedachte / daß ſie den Lidian nach ihrem belieben allzeit wieder zu rükke ruffen könte / hingegen aber daführ hielte / daß es ſich nicht wohl ſchikken würde / eine wahl zu tuhn / als in welcher ſie keinen vergnügen könte / ſonder den andern zu erzürnen / Als wolte ſie ſich lieber aller beyden begeben / und einen ſo wohl als den andern dahin vermögen / daß ſie ſich auf eine zeitlang gantz von ihr entfernen ſolten / mit dem erbieten und verſprechen / daß ſie denjenen / ſo im wiederkommen der letzte ſeyn würde / vohr ihren Liebſten und Gemahl erkieſen wolte.

Durch ſolchen fremden von dem mund dieſer ſterblichen Göttin gegebenen Ausſpruch / (deſſen ſich diejenen / ſo darumb fragten / eben ſo wenig verſehen hatten / als die / ſo ihn mit furcht erwarteten / denſelben begehrten) wurde Klaranges / noch vielmehr aber Lidian / dermaſſen erſchrekket und bewogen / daß ſie ſtraks deß andern tages / ſonder einigen Menſchen dero fürhaben zu offenbahren / noch von jemand abſchied zu nehmen/ beyde zu Pferde giengen/und ſtillſchweigende vom Hofe begaben/ worüber alle dero guten freunde und bekanten in euſſerſte bekümmernüß geſetzet worden.

Mittlerweile erlangte unſer ſchwache Lyſander allgemach ſeine kräffte wieder/und verlohren ſich die ſchmertzen ſeiner wunden je länger je mehr / nicht weniger durch der Kaliſten ſüſſe bezauberungen/ als des Meiſters Schwartzekunſt der ſein wambs unterdeſſen verbunde. Die ſonderbare Zufriedenheit ſo er aus dero gegenwahrt und guten geſellſchaft/die ſie ihm täglich leiſtete/ überflüſſig ſchöpfte / wahr ihm ſo lieb und angenehm / daß er aus furcht / dieſelbe allzuzeitlich zu verlieren / in ſorgen ſtunde / daß er vielleicht allzufrüh geneſen möchte. Derohalben ſo offte ſie ihn fragte/ wie er ſich an ſeinen wunden befünde/ er ihr allzeit zur antwort gab : Beſſer/Mein Fraw/ als ich begehre/ angeſehen die Glückſeeligkeit ewrer beywohnung und das vergnügen/ ſo ich darinnen empfinde/ den ſchmertzen/ welchen mihr meine wunden verurſachen/ unendlich weit übertreffen/und fürchte ich dermaſſen/ dieſe Ehre/wann ſie geheilet ſein werden/zu verlieren/ daß ich / umb deren ewig zu genieſſen / wohl wünſchen wolte / daß dieſelben unheilbar ſeyn möchten. Hierauf gab Kaliſte ein ſüſſes lächlen / und ſagte zu ihm/ daß er nuhr ſorge tragen ſolte / wie er erſtlich geneſen möchte / und alsdann würden ſie noch mehr frewde und ergetzligkeit haben / einander bey geſundheit zu ſehen / als in dem zuſtande darinnen er ſich dazumahl befunde. Aber was ergetzligkeit/ fieng Lyſander darauf ahn/ſolte ich/Meine Fraw/ von ewrer Strengigkeit zu hoffen haben / imfall Ihr euch jederzeit gegen mihr ſo hart erzeiget / als ihr bißhero zu tuhn gewohnet geweſen? Ihr beklaget euch ſonder uhrſach uber mich/ antwortete Kaliſte / angeſehen ihr wohl wiſſet / in was euſſerſte gefahr ich mich umb euch zu befriedigen/ geſtellet habe. Dieweil aber/ wie man ſagt/ der wille und die begierde geſund zu werden/ ein guter anfang zur geſundheit iſt/ ſo begehret nuhr zu förderſt eure geneſung/ im fall ihr wollet/ daß auch ich im übrigen dieſelbe begehren ſolle.

Mit welchen ſüſſen worten Kaliſte die artzney ſeiner liebe nicht länger aufzuſtellen ſchiene/ als biß daß er von den empfangenen euſſerlichen wunden geheilet/ und dergeſtalt fähig und bequem wäre/ dieſelbe anzunehmen/ betrog alſo neben ſeiner hoffnung auch ſeine ſchmertzen/ und brachte dadurch zu wege/ daß er gleichſam unvermerkter weiſe ſeine vorige geſundheit wiederumb erlangte.

Als es nuhn ſo weit kommen/ daß Lyſander die früchte ſeiner Liebe/ umb welcher willen er ſo viel rauhe Strengigkeit/ wiederwertige entfernungen/ verdrießliche arbeit und gefährliche wunden außgeſtanden hatte/ endlichen einzuſamlen vermeinte/ (dann Kleander wahr mit Alcido und Berontes eben zu Pferde geſeſſen/ umb dem Lidian und Klairanges/ welche beyde/ als wihr gemeldet/ denſelben tag ſich heimlich weggemacht hatten/ nachzuſetzen/ weil man in furchten ſtunde/ daß ſie außgeritten wären/ umb ſich wiederumb miteinander zu rauffen/ diß machte dem guten Lyſander eine gewünſchte gelegenheit hoffen/ daß er ſeiner beherſcherin dermahl eins würde genieſſen können/) Siehe da komt ſie mit Klarinden zu ihm in die kammer/ und redete denſelben mit dieſen worten ahn: Mein Herr/ ſagte ſie/ Seit der zeit/ daß ich euch erlaubete/ mich zu Beauplan ſonder bewuſt meines Gemahls zu beſuchen/ bin ich allezeit mit einem ſtetswehrendem kummer/ welcher mihr nie keine rechte ruhe gelaſſen/ heimgeſucht worden/ hatte auch gäntzlichen dafür/ daß ſolches von gerechtem Urtheil Gottes entſtehe und herrühre/ umb an mihr zu ſtraffen einer böſen vohrhaben/ womit ihr umbgehet/ eine Perſon/ die euch ehret/ durch ſchändliche verleumbdungen in unehr zu ſetzen/ wiewohl ich ſonſten keine mißhandlung begangen/ als daß ich das jenige/ waß ich nicht verhindern kunte/ zugelaſſen/ und das unrecht/ ſo ihr demſelben beyzubringen ſuchet/ den ich lieber als euch haben ſoll/ und dem ihr noch mehrer gunſtgewogenheit als mihr zuerweiſen/ ſchuldig ſeid/ nicht entdekket. Solcher glaube iſt mihr beſtätiget in jetziger letzten beängſtigung/ die ich von wegen eurer wunden gehabt/ welche weil ſie noch gewähret/ Gott dem Allmächtigen ich ein gelübd getahn/ daß/ wann er euch die gnade wieder aufzukommen verleihen würde/ ich nicht mehr ſeinen zorn und eyffer/ durch überſehung eures laſters/ mihr auf den hals ziehen wolle.

Zu welchem ende dann/ mein Herꝛ/ ich euch bitte/ und durch ſotahnige liebe/ die ihr fürgebet/ auch wohl meines erachtens/ mihr zutragen möget/ beſchwere/ daß/ wo ferne ihr mich je lieb zu haben geſinnet/ eure zuneigung in ehrengebühr/ und nuhr ſo weit als meine ahn Kleandern ſchuldige liebespflicht/ und ſeine gegen euch waltende freundſchaft zuläſt/ auf mich gerichtet ſeye: Im wiedrigen flehe ich euch demühtigſten fleiſſes ahn/ mihr zuvergeben/ wann ich/ umb die gelübde/ ſo man Gott leiſtet/ zu vollziehen/ und den rechtmäſſigſten verbündnuſſen die unter Menſchen ſeyn ſollen/ ſattſames begnügen zu tuhn/ genohtdrenget bin/ euch in bitte zu belangen/ hiemit ihr dieſes orths uhrlaub nehmen/ und euch eures ſo tapferen Heldenmuhts bedienen wollet/ alß welcher in allem erſcheinen läſſt/ daß ihr mit beſtändigkeit den verließ einer Perſon/ die euch nicht rechtmäſſiger weiſe zu theil werden mag/ vertragen könnet.

Es iſt ahn alle die jenige/ ſo der Liebe zu pflegen fähig und bequem ſind/ mein wohlgemeintes erſuchen/

ſuchen / ſie doch in bedacht ziehen wollen / mit waß vor ohren/ oder/ welches beſſer zu ſagen/ mit waſerley geduld Lyſander eine ſo unverhoffte antwort/ eben in dem punkt eines vermeintlich jetzo bald ankommenden genieſſes/ dem er ſo lange zeit und ſo vergebens nachgeſetzet hatte / ahnhören können? Ha! Wehrte Beherrſcherin / gab er zur antwort: Iſt es wohl müglich / daß am ende ſo vieler annehmlichen und ſüſſen hoffnungen/ wodurch ihr mich zu empfindung ewres mitleidens veranlaſſet/ ihr mich anjetzo dermaſſen grawſamer weiſe beſcheidet und abfertiget? Iſt das die vergeltung ſo groſſer dienſten/ die ich euch bewieſen? So ſchwerer gefahren und wiederwertigkeiten / darein ich mich geſtürtzet; ſo ſchmertzlicher wunden / die ich wohin gefühlet / und ſo ſehnlicher Liebes-inbrünſtigkeiten / die ich noch ausſtehe? Währe es nicht beſſer/ wann ihr mich damahln / wie ich den letzten zügen ſo nahe wahr/ hettet todes verfahren laſſen/ den ich dann ohne angſt würde empfunden haben/ (allweil es eine geſtalt des mitleidens iſt einem ſtraks umb den hals helffen/ den man gerne todt ſehen wolte) als daß ihr mich/ nach empfang ſo vieler lieblichkeiten / mit ſolchem nohtzwang zu leiden/ und / in habender verlängerung des lebens/ meiner qual und pein längern verzug zu erdulden veruhrſachet? Wehe mihr elenden! Es iſt nicht ohn ſonderbahre uhrſache beſchehen/ daß ich gefürchtet / all zu bald wieder zu geneſen/ ſeitemahl ich auf erlangung meiner geſundheit ewre guhte gnade miſſen und verlieren ſolte. Und wie könnet ihr euch ſo mit einem ahrtigen funde behelffen des erdichteten gelübds / umb ewre undankbarkeit hierdurch zu entſchuldigen/ und ewre grauſamkeit mit dem umbhang des Gottes-dienſts zu bedekken! Meinet ihr nicht/ daß der Himmel ſolche heucheley beſtraffen wird? Lyſander/ ſprach Kaliſte/ ich will euch nicht mehr als nuhr ein wort ſagen / nach welchem ich bitte ihr keines mehr von mihr gewertig ſeyn wollet: Ich nehme eben dieſen Himmel / den ihr über mich anruffet / zu einem gezeugnuß deß hertzleides/ daß ich euch nicht mit dergleichen liebe / als ihr zu mihr habet / an die hand geben kan / und ich will/ ewrem wunſche nach / deſſelben ſtraffe mich unterwerffen / wo ferne ich mich einziger heucheley oder falſchheit gegen euch gebrauche. Ihr beſchuldiget mich zu unrecht eines undankbarn gemühts / und der grauſamkeit/angeſehen ich euch/ſo geſtalten ſachen nach/ nichts kan vergelten/es wäre dann / daß ich Kleandern undankbar / noch mich ewrer erbarmen/ es ſey dann / daß ich gegen mihr ſelbſten zur Tyrannin würde. Ich habe mich erkläret / daß ich euch wohl zugethan wäre / und zwar mit einer ſo vollkommener liebe/ die/ nach dem ſie erſtmahls erbohren/weder zunehmen/noch ſich vermindern mögen/und ich kan die pflicht/ ſo ich ewren verdienſten ſchuldig ſeyn ſoll/nicht erkennen: ich habe euch aber auch angedeutet/waß mihr im weg lige/ daß ich ſolche nicht vohr bekand annehmen könne.

Vnd hiemit ihr ſehen möget / daß ihr den ruhm ewrer herzlichen tahten / durch derſelben begehrte wiedergeltung verliehret/ſo ſaget mihr/hat es wohl einigen ſchein der gerechtigkeit oder vernunft / daß/ angeſehen ihr meinem Vatter / meinem Bruder/ und meinem Gemahl das leben gerettet / ihr mich dahin verpflichten könnet / daß ich mich meiner ehre müſſe berauben laſſen? Meinet ihr / daß auf den fall ich meiner ſo weit vergeſſen ſolte/ mich gegen ſie durch die bündnüſſe/wemit ich euch verhaftet/würde entſchuldigen/und die beleidigung/ ſo ich jhnen antähte / durch die von euch mihr geleiſten dienſte / rechtfertigen können? derohalben ſtellet euch zu frieden/daß ich nicht weniger hertzleid habe/ euch dieſes geſetze aufzubürden/als ihr ſelbſten/ſolches

ches zu vertragen/ und daß ich eben dieſelbe pein/ ſo ihr gefühlet/ umb weil ihr das jenige/ ſo ihr wiederrechtlich bey mihr geſuchet/ nicht erlangen könnet/ empfinden muß/ umb daß ich in ewer begehr zu recht nicht kan bewilligen.

Mit dieſen letzten worten begiebet ſich Kaliſte zur tühr hienauß/ und ließ Lyſandern in ſolcher zweiffelhaften verwirrung und beſtürtzung/ die ſich ein jeder leichtlich kan einbilden. Er gehet zu drey oder vier mahlen in der kammer auf und nieder/ ſitzt und ſtehet wieder drey oder viermahl vom ſeſſel auf/ wirffet ſich darnach ins bette/ und alß er nirgends ruhe/ ſo er überall ſuchte/ gefunden/ richtet er ſich wieder auf/ nach viel tauſenderley eingebildeten gedanken und rahtſchlüſſen/ ſo verirret und unbedachtſam/ wie zuvohrn. Ha! undankbare Fraw/ ſagte er bey ſich ſelbſten/ und ich viel ein gröſſer thore/ wann ich der gedanken wäre/ daß der Erdboden noch eine andere/ die weniger undankbar/ tragen könte. Und es iſt guht Kaliſte/ ich wil deiner grauſamkeit durch den tödtlichen hintrit wohl entfliehen/ es wäre dann/ daß deine tyranney auch nach geendigtem leben fortgang haben ſolte/ und durch dieſes mittel wirſt du auch mein angeſicht vermeiden können/ nicht aber die geſtalt meines geiſtes/ der mit rachgierigem wütten und toben meines vergoſſenen bluhts/ immerdar an deinem halſe hangen und ankleben wird: Ich werde aber noch nicht ſterben/ biß ich zuvohr ergetzligkeit meiner rache genoſſen/ und dihr dargethan habe/ wie daß ich geſchikt ſey/ dihr ſo wohl ſchaden beyzubringen/ als dich zu verpflichten. Ach leider wie gehet es zu! daß unter dem dekmantel (ich weiß nicht waß vohr) einer hofligkeit/ die man unß wie ein gebiß ahn den mund leget/ unß damit gleich alß Pferde anzuhalten/ die Mannsperſonen gezwungen ſeyn ſollen/ alle unwürdegkeiten der Weibesbilder zu leiden und auszuſtehen. Aber hola Lyſander! ſagte er nachmals/ du biſt ſelbſten der undankbare und ungetrewe/ über den du dich beklagen ſolteſt. Du verrahteſt trewloſer weiſe deinen Freund/ und wie trewvergeſſen du biſt/ läſterſt du noch die Kaliſte mit ſchmähworten/ dieweil ſie in deine übelthat nicht wil bewilligen. Ach leider! wer wird mich jemals dieſer mißhandlungen halber genugſam abſtraffen können? Vnd ſo man mich nicht mag mit ſtraffe belegen/ wer wird mihr jemals verzeihen können?

Nach dem nuhn Lyſander die ſchöne Kaliſte bald mit ſchmachreden angegrieffen/ bald hernach umb verzeihung angeſchryen/ verdawet er dieſe bitterkeit in ſolcher angſt und bekümmernus/ daß er noch mit ſelbiger tages-zeit vermeinte ſein leben zu beſchlieſſen/ dergeſtalt/ daß Kleander/ der ihn des morgens in guter geſundheit gelaſſen/ alß er auf den abend neben Alcido und Berontes wieder dahin kommen/ maſſen er weder von Klairanges noch Lidian etwas hievon vernommen hatte/ ihn aufs newe unpaßlich gefunden. Nichts deſtoweniger/ als er des andern tages frühe vohr Sonnenſchein aufgeſtanden/ gieng er aus Kleandern anzutreffen/ welcher mit Kaliſten noch zu bette wahr/ deme er nach wünſchung eines guten morgens zu vernehmen gab/ wie daß er in abgewichener nacht ſich beſſer auf befunden/ als er ſonſten gewohnet wahr/ und ob er zwahr erſchreckliche unrüſten/ durch die groſſe ſorge/ von wegen Lidians und Klairanges gehabt/ ſo wäre er gleichwohl entſchloſſen/ ſich keines weges aufzuhalten/ er hette dann aufs wenigſt einen oder den andern gefunden. Aber/ mein groſſer Freund/ ſaget Kleander/ ewer zuſtand/ darinnen ihr ſeid/ wil euch ſolches nicht zulaſſen. Noch viel weniger die ruhe/ antwortet der tapffere Lyſander. Dann im fall Gott das unglük verhienge/ daß ſie noch einmahl ſich miteinander rauffeten / ich würde nicht einzige luſt mehr die zeit meines lebens haben. Aber / antwortet Kleander/ wann ſeid ihr in willens wieder zu kommen? So bald ich ſie werde angetroffen haben/ſagte Lyſander.

Worauf er Kleandern umb-armet/und diſſeits da Kaliſte lag getretten / die er mit lauter ſtimme gegrüſſet / und alſo zu ſprach: hochgeehrte Fraw/ ich würde euch mit mehrerm verdruß und hertzleid verlaſſen/wann mihr nicht bewuſt / wie angenehm euch der dienſt fallen ſolte / den ich gehe euch zu beweiſen. Kleander wahr in meinung/es wäre etwa umb Lidian zu thun / was er fürgab / aber Kaliſte kunte es beſſer begreiffen/und verſtehen / wie daß er von ſeiner entferrung und weitausſehendem verreiſen redete/ſtelte ſich doch gleichwohl/als wann ſie es anders verſtünde / und antwortete ihme folgender geſtalt : Mein Herr / ihr habet unß dermaſſen euch verbindlich gemacht / daß / wo ferne ihr unß noch meinen Bruder wieder anhero brächtet / ihr unß kaum mehr würdet verbinden können : Dann weil das verbündnus unendlich / ſo kan es nicht mehr zunehmen / und auß dieſer unendlichkeit der verpflichtungen folget / daß nicht allein ewre dienſte/ ſondern noch über diß alles miteinander / waß unß von euch wiederfähret/angenehm ſeye/ außgenommen ewer abzug/der unß/weil wir hierdurch des wohlbehagens / den unß ewre anweſenheit verleihet/beraubt werden/nicht lieb und gefällig ſeyn kan.

Lyſander vermochte hierauf nichts zu ſagen / indem er aber/als er ſie geküſſet/ den abſchied von ihr genommen / redete er wie mit ſich ſelbſten : Ha! verrähteriſche Kaliſte / wie künſtlich verſtelleſt du deine boßheit / und vermengeſt ſo viel Lieblichkeiten mit deinem grauſamen weſen!

Er gieng von dannen zu Alcido und Berontes/ mit denen er ſich auch geſegnete/ die ihn faſt mit ge-

walt

wall vergeſellſchaften wolten. Aber er zeigte ihnen ahn/ es wäre beſſer/ daß ſie ſich ſcheideten/ damit einer oder der ander deſto eher bey ihren Freunden anlangen/ und ſich mit denſelben erſehen möchte.

Wie er nuhn dergeſtalt alleinig von ihnen aufgebrochen/ nimmet er ſeinen weg naher Burgundien/ und ſaumete ſich nicht/ auf daß er zu ſeiner Schweſter mit nahmen Ambriſe fürderlichſt kommen möchte/ welche in derſelben Landſchaft ſich vermählet hatte/ und der zeit eine junge Witfrau wahr/ reich/ hohen Verſtands/ und von fürtreflicher Schönheit. Dieſe/ wiewohl ſie ihren Bruder/ als das liebſte und köſtlichſte guht/ ſo ſie auf der welt hatte/ empfangen und gehalten/ dennoch kunte ſie nicht ſeine ſchwermühtigkeit hintertreiben und abwenden/ alſo daß/ nachdem er bey einem gantzen Monat wieder ſeine Liebes-anreitzung gerungen hatte/ er endlichen von dero überwältiget wurde/ und vermittelſt ſolcher tieffen Einbildung in die fremdeſte krankheit fiel/ welche die unglaublichſten dinge/ ſo jemahls bey Menſchen gedänken gehöret oder geſehen worden/ vohr den Tag brachte.

Mitler weile/ als Kleander eine reiſe nach Italien wolte ablegen/ umb das er auf ſeinem Sitze/ den er zu Neapel hatte/ ordentliche anſtellung thun möchte/ wohin er dann alle drey Jahr von wegen dieſer uhrſache ſich zu begeben gewohnet wahr/ ließ er Berontes mit Kaliſten zu hauſe/ und Kaliſten zwar in der trawrigſten einſamkeit/ darein ſie auch iemahls gerahten wahr.

Und was Kleandern belanget/ iſt ihm ein ſo denkwürdiger zufall begegnet/ daß wohl ſchwerlich in einiger Geſchichtbeſchreibung ein wunderwerk zu finden/ welches dieſem überlegen währe.

Er wahr allbereit ferne in Welſchland ahn einem orthe Aquapendente genennet/ daſelbſten er im durchreiſen auf Neapel ſeine Herberg zu nehmen hier nichts deſto minder ein ungewöhnliches ſchrekken durch ſeine adern lauffen/ welches ihm das bluht dikke und erſtarren machte. Dennoch aber hatte er ein friſches hertz/ und redete ihn alſo ahn: Guhten abend mein lieber Wirth/ man hat mihr geſagt/ daß ihr tod wäret. Ich bin es auch/ antwortet der Geiſt. Wie ſeyd ihr aber anietzo hier? ſprach Kleander. Umb euch zu berichten/ daß man mich ermordet/ ſagte er/ und euch von wegen unſer alten bewirtung in bitte zu erſuchen/ daß ihr mich zur Erden wollet beſtatten laſſen. Ihr werdet meinen Leichnam in einem Brunne finden/ unterdrukket von einem hauffen ſteine/ die man oben auf mich geworffen hat. Ich beſchwere euch noch einmahl/ daß ihr mich begraben laſſet.

Es iſt guht/ mein Wirht/ antwortet Kleander/ ich verſpreche euch ſolches morgen früe in der taht zuerweiſen. Begehret ihr ſonſten nicht etwas anders? Nein mein Herr/ antwortet das Geſpenſte/ welches ſich von dannen begab/ und Kleandern/ dem es ein guhte nacht gewünſchet/ mehrers verlangen hinterließ den Tag zu ſehen/ als ſich in den ſchlahff einzurichten. Er wurde aber die gantze nacht nicht geſtöret/ und in dem er des andern tages in aller früe aufgeſtanden/ ließ er die Gerichten deß ohrts holen/ und/ auf beſchehene erzehlung des geſichts/ ſo er gehabt/ nicht im ſchlahffe/ ſondern wachend/ und ehe er ſich geleget hatte/ führet er ſie rechten weges auf den brunnen zu/ dahin ihn der geiſt angewieſen.

Alß er nuhn ſolchen mit ſteinen erfüllet angetroffen/ ließ er einen nach dem andern hinweg nehmen/ biß und ſolange ſie eines erſchlagenen tohten Cörper darunter befunden/ welcher beſichtiget und gekennet wurde/ daß er ſeines Wirhts wäre.

Jederman verwunderte ſich von wegen dieſes handels/ welchen Kleander den Gerichten anheim ſtellete/ und dero belehrung und erkentnus hierüber einzog: Damit er ſich auch der belobbung / ſo er ſeinem Wirthe getahn/ entledigen möchte / ließ er ihn mit einem ehrlichen Dienſte zur Erden beſtatten. Worzu als er den gantzen Tag angewendet/ wahr er noch ſinnes in gedachter kammer zu ſchlaffen. Als er nuhn gantz alleine daſelbſten verſperret/ und ſich jetzo niederzulegen vohrhabens wahr/ ſiehet er ſeinen Wirht wieder hinein kommen / eben zu derſelben ſtunde / da er vorigen abends ſich eingeſtellet / welcher im eingange der tühr zu ihm ſagte: Guhten abend/ mein Herr. Kleander/ der dieſer zweyten beſuchung gern währe entübriget geweſen / antwortet ihme: Guhten abend mein Wihrt! Habe ich nicht getahn was ich euch verſprochen? Ja mein Herr/ antwortet der Geiſt/ Ich bin allhier euch zu danken / und anzumelden/ daß/ woferne ihr mihr etwas an den ohrt wo ich hingehe/ zu befehlen habt/ nichts ſeyn ſoll waß mihr nuhr immer müglich / ſo ich euch zu gefallen nicht tuhn wolle. Mein freund/ antwortet Kleander/ ich habe in dieſem Lande/ daß ich wüſte/ nichts zu verrichten noch zu befehlen. Gott verleyhe euch daſelbſten fried und ruhe/ ſo ihr begehret. Gott gebe euch dieſelbe / ſprach der Geiſt / und lebet wohl mein Herr! Gehabt euch wohl/ mein Wirht/ ſagte Kleander / dem dieſe übrige höfligkeiten allbereit begunten verdrießlich zu fallen / jedoch als der Geiſt ſchon an der tühr / und hinaus zu gehen willens wahr / ruffet ihme Kleander / und ſagte: Mein Wihrt / noch ein wort. Er kahm wieder zurükk/ und fragte: Was beliebet euch mein Herr? Ich bitte euch/ ſaget Kleander / wann ihr ſo viel macht habt wo ihr hingehet/ und woferne ihr euch mihr ſo weit verpflichten wollet/ daß ihr mich drey Tage zuvohren ehe ich ſterben werde meines todes erinnert. Gar guht/ antwortete der Geiſt / ich will es tuhn/

tuhn/ſo ich kan. Hierauff verſchwand er/und Kleander / nachdem er ſich niedergeleget / ſchlieff biß ahn den liechten morgen/ohn daß weder er noch andere in dieſer Kammer hinfüro etwas geſehen oder gehöret hätten.

Zu derſelben zeit / alß Lyſander in Burgundien bey der ſchönen Ambriſe ſich übel auf-befunden/ überfiel ihn ein ſo ſchweres ſiechtuhmb / daß er alle kentnüß verlohre/und wird dermaſſen ſchwach/daß ihn die Aertzte/weil ſie ſich auf ſeine krankheit nicht verſtunden/zu handen der Geiſtlichkeit übergaben. Er hatte die Sprache neben dem bewegnuß und geſichte verlohren: wie er aber eines und das andre wieder bekahm/da ſahe er anders nichts/alß erſchreckliche bezauberungen / hatte wunderliche einfälle/ und führte ſo ſeltzame geberden / die auch immermehr ein Menſch auf der Weld erdenken kunte. Ambriſe beweinte mit ſo viel mehr bitteren thränen ſeine krankheit / weil keine hülfmittel mehr zu verhoffen/und/in anſehung/daß die Aertzte ihm nichts weiter wuſten einzugeben noch zu tuhn / wie man“ dann gemeiniglich ahn Gott ſeine zuflucht zu“ nehmen pfleget/wann menſchlicher troſt und bey“ſtand ſich endiget / ließ ſie die Kapuziner gahr“ nahe darbey zu ſich erbitten/daß ſie ihn vermahnen möchten / ſein leben in deſſen allmächtige hand-zuſtellen / der es ihm erſtlich gegeben und verliehen hatte. Vohr welchen Lyſander ſich ſo heftig anfieng zu brechen/daß unter anderen dingen/die er auß ſeinem Munde übergab/Federmeſſer / Dintenfäſſer/ wächſene Bilder/Arm-bänder/Haare / und Nägel von Karren gefunden worden: Sachen / die nicht betrieglich noch erdacht / ſondern in der taht / und wahrhaftig wahren / alſo daß ſolche annoch bey denſelben Kapuzinern vohrhanden/ und/als ſtetswährende Reliquien bey ihrem Kloſter/in bewahrung gehalten werden.

Dieſe gubte Vätter / nachdem ſie ein ſo ungewöhnliches Wanderwerk angeſchawet/erhuben ihre augen und hände zu Gott in den Himmel / ihn anruffende / daß er ſich über die Seele dieſes Ritters erbarmen wolle / deſſen Cörper ſie ſchon nahe ahn ſeinem letzten Ende zu ſeyn erachteten.

Einer aber von ihnen / der noch jung / und ſo wohl ſchöne holdſeelige geberden / alß nicht minder ein wohlgeſtaltes angeſicht unter dieſem armſeeligen Kleide verbarg / begunte ſo viel thränen zu vergieſſen / und ſo viel ſeufzer aufzuſchütten / daß die Vmbſtehenden nicht weniger hierüber/als über Lyſanders frembde und unbekante krankheit verwundert wahren. Welchem er/in anmerkung/ daß er ſeine Lebensgeiſter ein wenig wieder bekommen/ folgender weiſe zuſprach: Lyſander/ mein alter und getrewer Freund / nachdem es Gott gefallen/ euch in dieſen erbärmlichen zuſtand zu verſetzen / es ſeye nuhn umb euch abzufordern in die herrligkeit des andern Lebens/ oder auch umb euch zu erkennen geben das elend des gegenwertigen/ ſo entſchlaget euch/ mit ewrem geiſte / der betrieglichen gedanken dieſer weld / ehe er gezwungen ſey ſich darvon zu machen / und erhebet ihn in Himmel/ehe er hinein “ gehe. Ihr werdet ſehen / daß es der Hafen unſer “ Schiffahrt iſt / das Ziel und Ende unſers Lauf“ fes / und das wahre Land/ ſo uns von unſrem “ Vatter verſprochen. Dieſes iſt ein verfluchtes “ Land / darein wihr von unſerer ſünden wegen “ verbannet ſeind / und unſer Leichnam iſt eine ge“ fängnus / worinnen wihr beſtrikket ligen. So es Gottes wille / daß ſolches durch den tödtlichen hingang zerbrochen / und ihr auß dieſem jammertahl abgefordert würdet / ſo entſchlieſſet euch freymühtig zu der Freyheit ewrer Seele/ und zu dero herrlichen wiederkehr in die Himliſche Stad Jeruſalem/ alda ihr rechtes Vatterland iſt. Daſelbſten

wird ſie befreyet ſeyn dieſer groſſen mühſeeligkeiten/ womit ſie jetzo angehalten/ und ſie wird nicht ſo wohl gedenken an das hiebevor außgeſtandene Vngewitter/ alß wie ſie Gott dem Herrn dankſagen möge/ daß ſie ohne ſchifbruch daraus entrunnen/ und ſie wird genieſſen des höchſten guhtes an ſtat der wiedervergeltung ſo vielen erlittenen übels/ ja ſie wird verwechſlen die jämmerliche geſtalt und beſchaffenheit des Menſchen mit euſſerſter glükſeeligkeit der Engel. Seid derohalben wohl gemuhtet/ Lyſander/ gehet dem tode ſtandhaftiglich unter die augen/ dem ihr ſo manchesmahl/ in den gefährlichſten ebenteuren ewres Lebens/ den troz gebohten. Der Weg aus der Weld zum Him- “
mel iſt nicht ſo grewlich/ noch ſo ſchwer hindurch “
zu kommen/ als man vermeinet. Vnſer lieber “
Herr hat denſelben erſtmahls gebahnet und eben “
gemacht/ auch dem tode dergeſtalt ſeine Waffen “
benommen/ daß er kein übel noch furcht den jenen “
zufügen könne/ die ſich Göttlicher gühte verſi- “
chert halten. Flehet umb ſeine gnade/ er weiß “
und kan dieſelbe keinem Menſchen verſagen. “
Vnd wie könte ſie der jenige euch verweigern/ der “
ſich ſelbſten vohr unß dahin gegeben/ und der- “
maſſen vernichtiget/ daß er hat ſo niedrig geboh- “
ren werden/ ſo armſeelig leben/ und ſo ſchändli- “
chen todes ſterben wollen/ alſo daß/ wann ſeine “
Gottheit/ nicht allein durch lebendige und abge- “
lebete Menſchen/ ſondern auch noch durch die “
Engel und teufliſche Geiſter/ durch gehorſam- “
heit der Winde und Gewäſſer/ zittern und be- “
ben des Erdbodens/ und Finſternüs der Son- “
nen/ nicht wäre bezeuget worden/ unmüglich ſeyn “
wurde/ dieſelbe mit unſerm Glauben zu faſſen “
und anzunehmen.

Lyſander durch entladung derer ſachen/ die er aus dem munde übergeben/ erleichtert/ und durch vermahnung dieſes frommen Geiſtlichen aufgebracht und geſtärket / hebet ſeine augen empor zu deſſen geſichte / und nachdem er ihn ein zimlich lange zeit ſtark angeſchawet / ſuchend ſeine Sprache wieder zu kriegen / und ſich zu entſinnen des ohrts / wo er ihn geſehen hätte / redet ihn endlichen mit ſchwacher und gebrochener ſtimme ahn / dieſes inhalts: Mein Ehrwürdiger Pater / ich habe den tod allezeit gar wenig gefürchtet / und viel gehoffet auf Gottes barmhertzigkeit / deßwegen / weil die hoffnung dieſes die furcht des andren übertrift / ſo trage ich kein erſchrekken vohr dem durchgange / der mihr mit allen Menſchen gemein iſt. Ich weiß / daß nichts natürlichers / auch daß leben nicht mehr ungewöhnlich ſeye dann das ſterben: Und es ſeye ferne von mihr / daß ich mich dafür entſetze / aldieweil ich bekennen muß / daß mich nach demſelben / mit minderer empfundenen furcht als ungeduld / verlanget habe. Das jenige iſt ſo mich beängſtiget und ſchrekken einjaget / weil ich aus meinem Leibe herfürtragen ſehe dergleichen dinge / die niemahls hinein kommen / noch darinnen gebildet und erſchaffen / auch nicht natürlicher weiſe heraus geben können. Und wo über diß noch einige erſchrekk: oder verwunderung in meinem gemühte ſtat finden kan / ſo iſt es dieſes / daß ich mich bekant ſehe / und in dieſer angſt höre nennen von einer Perſon / dero angeſicht ich hiebevor / meines bedünkens / geſehen / und dero ſtimme / in einer andern Weid / und unter anderm ſchein / gehöret habe.

Dieſer guhte Ordens-Mann entblöſſte hierauf ſein Haupt / welches er halb mit der kappen bedekket hatte / und in dem er ſich von Lyſandern ſchawen und kennen laſſen / ſagte er zu ihm mit ihr-inflieſſenden augen und gegebenen küſſen: Wann es mihr daran gelegen wäre / euch die verwunderung dieſer zweyen dinge zu benehmen / und alſo hiedurch zur geſundheit zu verhelffen / ich wolle mich unterwinden zu verſprechen/ daß man euch geſund ſehen/ und die anweſende geſellſchaft nicht minder über das wunderwerk ewrer geneſung beſturtzet werden ſolte/alß ſie an jetzo iſt von wegen verwunderung ewrer krankheit. Dann die ſachen ſo ihr außgebrochen / ob ſie wohin wahrhaftig / auch in wahrheit ſcheinen von ewrem Leibe außgegangen zu ſeyn/ ſollen viel mehr des böſen Geiſtes beſpottungen/ der unſre ſinnen betreuget / als dem zeugnuß unſrer eigenen augen zugeſchrieben werden. Vnd man mag wohl glauben/ daß dieſelben in der taht alſo beſchaffen/dieweil ſie ſich anruhren laſſen: man muß aber auch darvohr halten / daß er unſer geſicht mit zauberey befangen / alß der jenige Meiſter/ ſo euch newlicher zeit unter ſeinen händen gehabt/und ewre wunden bezaubert/ die er durch verbinden ewres wammeſtes wieder heilete. Vnd es iſt der wahrheit nicht unähnlich/daß von der erſten zauberey jetzt dieſe andere ihren uhrſprung genommen/ ſeitemahl in der Teuffel nichts umbſonſt oder vergebens vohr-hat und wirket / und er kan euch nicht ſo eben zu hülffe in dieſer euſſerſten noht / als daß er euch noch in eine gröſſere bereit wahr einzuführen.

Was die verwunderung / ſo auß meiner kentnuß herkommen/betrift/iſt ſolche nuhnmehr / meines erachtens/ vergangen/und kan Lyſandern / waß maſſen Klairanges ſein ſo vollkommener freund geweſen/nicht unbekant fallen/ es wäre dann durch veränderung einer ſo ſeltzamen frembden geſtalt/ wie an mihr : oder durch übermäſſige heftigkeit eines ſiechtuhms / wie ahn euch / zu befinden. Im übrigen habt ihr wohl auß vernünftigen uhrſachen zu ſagen / daß ihr mich in einer andren Welt geſehen/weil dieſelbe/darinnen ich an jetzo lebe/von der jenen/worinnen ich damahls wahr/ziemlich viel un-

terſchieden iſt. Lyſander kannte nuhn alber.it be
Klairanges / welcher / nach dem er ſeines Lieb
dienſts enſetzet / und auß Olinden weſentliche
beywohnung verbannet worden / ſich in ein Klo
ſter begeben hatte. Dieſen umb-armete er mit e
ner frewde / darunter hertzenleid gemenget wah
und auf verwunderung ihn dieſes ohrts zuſehen
antwortet er ihme alſo: Iſt es müglich / Klairan
ges/ daß mich meine augen nicht betriegen / ode
daß nicht noch etwan ein falſcher wahn iſt der vo
den wunderlichen zufällen meiner kranckheit her
rühret? Aber wie habt ihr doch die Weld aufg
ben / und euch derſelben entziehen können? Ebene
maſſen/antwortet Klairanges/ alß wie die ienigen
ſo von den Wellen des Meers hin und her g
ſchlagen etwa ein verdeckten orth und winkel ſuche
alda ſie des Ungewitters überhaben und befrey
ſeyn mögen.

O wie glückſelig ſeid ihr/ſagte Lyſander/ daß ih
ſo viel Macht habt über euch ſelbſten! Ja woh
antwortet Klairanges/ wann ihr wüſtet/und na
ſo viel Sturmwinden / damit ihr gepeiniget wo
den/ gleicher geſtalt wie ich / verſuchen möchtet d
lieblichkeit und friedſame ruhe dieſes Kloſterleben
ihr würdet alle Ehrenſtände/Liebesreitzungen/ un
eitelkeiten / die den meiſten theil der Menſchen in
verderb bringen/ außſpotten und verachten.

Wolte Gott ich vermochte ſolches zu thun
ſprach Lyſander. Aber ich befinde mich dermaſſe
ſchwach/ und der Weld anhängig / daß/ wann i
heutiges Tages mich von derſelben loß mache/wi
es morgen wieder berewen/ und / wie es gemeine
Lauffe nach zugehet / der andre Eingang / den i
darein tuhn würde/ viel ſchlimmer alß der erſte g
rahten ſolte.

" Ihr habet recht/ſagte Klairanges. Dann gleic
" wie nichts ärgers zur geſundheit / als von eine

euſſe

uſſerſten begegnüs in ein anders zu kommen: "
alſo iſt auch in der Weld nichts gefährlichers / "
dann von einem Geiſtlichen Ordens-leben in ein "
anders zu treten / welches keiner Regel unterworffen. "
Daher dann komt / daß nichts verwegeners "
unter der Sonnen ſeye / alß ein Mönch / der "
die Kutte auf den zaun gehangen hat / und das "
meiſtentheils unſere Ketzereyen ihren uhrſprung "
ſolchen Abtrünnigen zu danken haben / welche / "
gleich wie die Natern / ſich bearbeiten in der außburt "
ihrer Mutter leib und gedärme zu zerberſten "
und durchzureiſſen. "

Ambriſe und mehr andere vom Adel / die kommen wahren ſie in dieſer ihres Bruders krankheit zubeſuchen / wahr nicht weniger erfrewet ihn bey ſo guhtem wiedererlangten Zuſtande zu ſehen / als von wegen der erbawlichen Reden / und kenntnus Klairanges. Zu welchem Lyſander in verfolge ſeines vohrſatzes ſagte / wie daß er ſich nicht ſtark genug fühlete / ahn haltung eines ewigen gelübdes fäſtiglich zuverbinden / verlobte ſich zum wenigſten / wo es Gottes wille ihn wieder zu ſeiner vorigen geſundheit zu bringen / daß die erſte Reiſe / ſo er nach außgang ſeiner krankheit für ſich nehmen würde / nach unſer Frawen von Mont-Serrat gehen ſolte. Klairanges beſtetigte ihn in ſolcher andacht und nachdem er von ihm hinweg gegangen / kehret er wiederumb in geleite eines andren Geiſtlichen / mit dem er dahin gelanget / nach ihrem Kloſter. In folgender zeit / es ſeye nuhn durch gebethe beſagter Kapuzinen / oder durch Lyſanders gelübd / begunte er ſich beſſer zu gehaben. Aber gleich wie die krankheiten zu pferde kommen / und zu fuß / oder " dem ſprichwort nach / wie krüppel wieder weggehen: alſo wahr er noch bey funfzehen tagen lagerhaftig / und ungefähr noch funfzehen / ehe er zu kräften kunte gelangen / alß er ſchon aufgeſtanden und wiederumb begienge. Nach deren verlauf / wie er ſeine Freunde / bevorauß den Klairanges beſuchet/ und von ſeiner Schweſter Ambriſe abſchied genommen / ließ er ſich in geheim einen ſchlechten Rok von grawem Sarſche mit einem kleinen ledernen Mantel darüber her zubereiten / und alß er einen Wanderſtab bekommen hatte / begab er ſich bey ſchöner heitern nacht auf den weg / umb ſeiner Pilgerfahrt den anfang zu machen. Entzwiſchen wahren etliche auß deren mittel/ die ihn breſthaftig hinterlaſſen hatten/ naher Pariß gezogen / welche dahin zeitungen brachten nicht allein von ſeiner frembden krankheit/ ſondern auch der kleidung halben/ die Klairanges angenommen hätte: Welches dann nicht minder verwunderung und erſchrekken/ alß pein und bekümmernus in ſeiner Freunde herzen verurſachet. Olinde ſelbſten bezeugte empfindung eines mitleidens / daß ſie über den armen Klairanges geſchöpffet / welches durch das mißbehagen / ſo ſie wegen Lidians hatte / ärger gemacht wurde. Aber dieſes reichete nicht das waſſer demjenigen / welches die ſchöne Kaliſte von wegen Lyſanders unpaßligkeit außſtunde/ welche umb ſo viel deſto mehr in ängſten wahr / je weniger ſie ſolches durfte blikken laſſen / ob wohl in ihres Bruders und Gemahls abweſenheit ein gnugſam guhter dekmantel wahr/ die uhrſache ihres ſchmerzens damit zu rechtfertigen.

Alcido nach dem er kundſchaft von wegen der unfälle / die nach abzug von ſeinen Freunden ſich zugetragen / erlanget hatte / nimmet ihme vohr ſie zu beſuchen/ und wie er Argiren guhte nacht geſagt/ ſchikket er ſich alſo bald auf den Weg / umb naher Burgundien ſeine reiſe zu erheben. In dem er aber erfahren / waß geſtalt Lyſander albereit aufgebrochen/ und hierüber nicht weniger erfrewet wahr zu vernehmen / daß er geſund / als traurig / umb weil er nicht wuſte/ welches ohrtes er ſich aufhielte/ gehet er in das Kloſter/ worinnen Klairanges ſeine wohnung erwehlet hatte. Er kahm daſelbſten ahn ein wenig nach der Veſper/ und alß er in ſeine kammer geführet worden/ fand er ihn in der arbeit/ daß er eine papierene Rahme in ein kleines fenſter einſetzen wolte. Wie nuhn Alcido ihn umbarmet/ und von mitleidens wegen zähren vergoſſen/ von Klairanges aber mit freuden umbhalſet worden/ gehen ſie irgends auf eine bank niederſitzen/ und hatten zwiſchen ſich einen Tiſch/ worauf Klairanges ſeine rahme geſetzet hatte. Mit welchem Alcido hierauf anfieng dieſes inhalts zu reden: Wohl/ mein Herr/ iſt das ein geſchäfte vohr einen ſo trefflichen Edelmann/ gleich wie ihr ſeid? Habt ihr dermaſſen in vergeß geſtellet/ waß für einen ſtand ihr in der Weld beſitzet/ daß ihr alhier ewer glükke zuſambt der hofnung aller ewrer Freunde zu grunde richten wollet? Jedoch im fall ihr nach ihnen nicht viel fraget/ ſo traget dennoch ſorge für das jenige/ was ewre Feinde ſagen möchten. Vermeinet ihr/ daß ſie glauben es ſeye andacht/ die euch in dieſes Kloſter geführet? Nein gewißlich! ſie werden der gedanken ſeyn/ daß es etwa eine ſtarke liebes-regung und empfindligkeit/ oder eine blödigkeit des gemühts/ die euch viel mehr auß verzweifelung/ als durch ein geſundes und reiffes guht-befinden/ darzu getragen habe. Ich ſage euch/ antwortet Klairanges/ daß es eine ſehr guhte rahme/ und die Kammer viel beſſer ſeyn ſoll/ wann das fenſter beſchloſſen wird.

Ha! mein Herr/ ſprach Alcido/ was redet ihr doch? Laſſet die rahme und das fenſter bleiben! Seind ſolche ſachen ewres tapfern Heldenmuhts wohl würdig? Wollet ihr ewre Hochheit/ ſo auf euch wartet/ in dieſes änge kämmerlein verſchlieſſen? Aber ich berichte euch/ antwortet Klairanges/

ges / dieſes Papier wird ſehr helle ſeyn beſtrichen mit ein wenig Spicanarden öhle / und der geruch iſt nicht undienlich.

Alcido in betrachtung daß er/ laut des Sprichworts/ die Pferde hinter den Wagen ſpannete/ und ihm auf ſein fürbringen weit ein anders zur antwort gab / ſagte endlichen zu ihm : Ich ſehe wohl/ mein Herr / daß euch dieſes geſpräch nicht behaget/ ich will auch daſſelbe nicht weiter verführen/ allein euch verſichern / daß dieſes nicht herrühre/ als auß der guhten gewogenheit/ welche ich jederzeit zu euch getragen/ und behalten will / biß ſo lange ich ewres verdienſts / ſo mich hierzu verbindet / ingedenk verbleiben werde.

Mein Herr / ſagte Klairanges / wann ihr mit mihr von einiger ſache unterredung hieltet / die nicht wieder meine Seeligkeit wäre / ſo würde ich zum höchſten froh ſeyn euch anzuhören / und antwort zu ertheilen/ gleich als der jenige/ ſo allzeit daß andenken und ehre ewrer freundſchaft in obacht gehalten / und ewiglich belieben wird. Aber tuht mihr hievon keine anregung mehr / daß ich wiederkehren ſolle in die armen eines ſo gefährlichen feindes / gleich die Welt iſt. Ich bin ſehr glükſeelig/ daß ich mit ſo guhtem kauffe derſelben entgangen/ und will jederzeit ſegen- und dankſprechen vohr die ungnaden/ welche mich zu dieſem glükke veranlaſſet haben.

Alcido begehrte ihm nicht weiter ungelegenheit zuerwekken / ſondern wie er ſich mit ihme geletzet/ und zu nacht bey der ſchönen Ambriſe blieben/ nimmet er des andren Tages die Poſt / umb ſich wiederumb nach Hofe zu begeben. Alß er daſelbſten angelangt/ brachte er Kaliſten die zeitung von wegen Lyſanders geſundheit/ und bekräftiget Olinden das jenige / was ſie albereit von wegen Klairanges gelübd vernommen hatte/ und ließ ſie beyde in ſorgen / zu erfahren / wo Lidian und Kleander wåren. Kaliſte wahr der zeit einem ſo einſamen und abgeſondertem Leben ergeben / daß ſie weder von andren beſuchet wurde / noch ſie jemanden / auſſerhalb Olinden und Argiren heimſuchte. Und unangeſehen die ſtattlichſten und vohnemſten des Hofes von wegen ihrer Liebe ſeufzeten / und ſie die uhrſache und Anlaß wahr der herlichſten Federn und ſchönſten Geiſtern in Frankreich / welche alle ingeſampt dero keuſchheit antaſteten / ſo wahren dieſes nichts deſto minder nuhr Waſſerwellen gegen einem Felſen / die ſich zertrenneten und von einander giengen / ohne daß ſie ihn von ſeinem Orthe bewegen können / alſo und dergeſtalt / daß man ſich nicht weniger verwundert hat über ihre Tugend / alß Sie von wegen ihrer Schönheit angebehtet. Aber Karinde / gleich wie wihr ſcheinen mehrere neigung zum böſen als zu dem guhten zu haben / wahr nicht ſo bequem und fähig Ihr in dieſem vollkommenem Exempel der Keuſchheit / welches Sie ihr fürgeſtellet hatte / nachzufolgen / alß in dem jenigen die gunſt belangend / welche ſie Lyſandern unbeſonnener weiſe damahls bewilliget / als ſie Ihme zuließ / daß Er ſich mit ihr erſehen möchte. Wiewohl / wann Sie ſich in den gräntzen der Erbarkeit ihrer Frawen gehalten hätte / dero Vohrbild ihr zum exempel einer Entſchuldigung wurde gedienet haben. Aber Sie gerieht ſo weit in verliebung eines jungen Edelmanns / mit nahmen Leon / der oftermahls Beronten kahm zu beſuchen / und mehr umb Liebe willen / die er zu Ihr / alß zu Ihm ſelbſten truge / alſo daß Kaliſte genöhtiget wurde hierauf ein wachtſames auge zu haben. Dennoch aber wahr dieſes ihr unglük / daß / nach dem Sie erwehnter Dernen die ehrliche Liebe / womit Sie Lyſanders unvergleichlichen tugenden beygetahn wahr / offenbahret hatte / dieſelbe nicht mehr mit freymühtiger ernſthaftigkeit einer Frawen / die ſich vohr nichts fürchtet, ſtraffen noch ſchelten durfte/ in befahrung/ daß/ gleich wie die falſchen Spiegel / ſo alle ſachen wiederwertig und ihrer natürlichen ahrt ung eich darſtellen/ Sie ihre Liebes-zuneigung viel anders/ als ſie in der taht ſich verhielte / erkennen laſſen würde. Sie verwieß dero ihre fehler nuhr mit ſanftmuht und lieblichkeit/ und in dem Sie das böſe nicht biß auf den grund zu unterſuchen ſich erkühnete / ließ ſie dieſes zu ſolcher gröſſe aufwachſen/ daß keine hofnung mehr der Artzeney ſtat finden mochte / und es ein uhrſprung wahr aller unglükſeeligkeiten / welche wihr in verfolge dieſer Geſchicht-beſchreibung abſehen und vernehmen werden.

Ende des vierten Buchs.

Das fünffte Buch

Der Liebes-Beſchreibung Lyſanders und Kaliſten.

Wihr haben in den vier vorhergehen
den Teihlen dieſes Geſchichtbuches
erwehnet/ was zwiſchen unſern Liebe
habern in den vier zeiten dieſes jetzt
ſcheinenden Jahres ſich zugetragen.
Nach welchem wihr Lyſandern ſeinen weg zu Un
ſer Frawen von Mont-Serrat haben nehmen
laſſen.

Dieſer/ damit wihr unß dero ohrten/ wo er durch
gezogen/ und in denen ſachen die er alda beſichtiget
nicht aufhalten / reiſete viertzig Tage nach ſeinem
aufbruch über die hohen Gebirge/ welche den zwe
gröſſeſten Königreichen der Weld ahn ſtat einer
vohrmawer dienen / und / als er durch die Graf
ſchaff

ſchafft Roſſillon in Katalonien kommen/ langet er endlichen ahn zu dem geheiligten Kloſter der heiligen Jungfrawen.

Wie er nuhn alda ſeine gelübde vollnzogen/ ſeine ſünden mit thrähnen gebeichtet / und ſein vielfaltiges gebeht mit inbrünſtigem eyfer getahn hatte/ und er ſich eben vohr dem groſſen Altar / wo er auf den knien gelegen wahr / widerumb aufrichtete/ anſchawend die ſchönheit des Tempels / und die köſtliche Tapezereyen / damit derſelbe überdekket/ wird er hinter ſich gewahr dreyer oder vier Männer/ die alß Sclaven bekleidet/unter einer ſilbernen Lampen / welche vohr dem heiligen Bilde angezündet wahr. Und einer von ihnen/ der an ſeinem tuhn und weſen der andren Herr zu ſeyn ſcheinete/ ob er ſchon nicht beſſer alß ſie mit kleidung verſehen wahr / fragte den Küſter/ warumb dieſe ſilberne Lampe geſtellet währe vohr eine andere von golde/ die nahe bey ſtunde/ viel herrlicher und gröſſer / als die erſte? Welcher ihm alſo zur antwort gabe: Die ſilberne Lampe/ ſo ihr alhier ſehet / iſt vohr zeiten von einem Könige in Frankreich anhero verlobet / und dieſe ſo darnach ſtehet / durch unſern König geſchenkt worden. Und wiewohl man dieſelbe/ teihls weil ſie von golde/ und alſo der erſten/ die nuhr auß ſilber und ſo wohl ahn der gröſſe als fürtreflichkeit geringer/ vohrzuziehen iſt / teihls weil uns unrecht zu ſeyn dünket / daß unſer groſſe König einem andern in ſeinem Königreiche nachgeſetzt werden ſolte / der in weit- und breitem umbſchweiffe der höchſten Beherrſchung allen andern fürgehet / zu mehr-mahlen hat wollen verändern / und die Spaniſche vohr die Franzöſiſche aufſtellen : ſo haben wihr doch nuhr unſre zeit damit verlohren / ſo oft ſolches von uns verſucht worden / aldieweil wihr des andren tages dieſelbe wiederumb auf ihrer erſten ſtete gefunden / alſo / daß wihr gezwungen worden ſelbige alda zu laſſen/ nach dem wihr ſie wohl bey tauſendmahlen vergebens umbgeſetzet hatten.

Ewer König/ ſagte hierauf der Sclave/ ſolte hierdurch bekennen/ daß eine höhere Macht wäre/ die nicht wil/ daß er das Recht der Erſten Geburt des Königes in Frankreich wiederſtreiten und in zweifel ziehen ſolle: Er hat auch niemahln ſolches wiederfochten/ daß er die ſache nicht verlohren hätte/ und es wird nimmermehr anders geſchehen/ als zu ſeiner beſchämung.

Lyſander kante albereit dieſen Sclaven/ ſo wohl an ſeiner bewegung als ahn ſeinen reden/ ob ſchon nichts deſtominder das fremde Kleid/ womit er angetahn/ und die ferne des ohrts da er ihn gelaſſen/ ſeiner meinung zu wider lieffen/ und ihm zweifel verurſachten ahn deme/ was er mit augen ſahe. Aber der Sclave/ als er kahm ihn anzuſchauen/ und eben in derſelben ſorgfältigkeit und zerrüttung wahr gleich wie er/ ſich auch nicht kunte einbilden/ daß dieſer Pilgram derſelbe Lyſander wäre/ den er vohr vier oder fünf Monat binnen Pariß gelaſſen hatte/ gericht gänzlichen auf ſeiner zweiflung/ und erkannte am geſichte den jenigen/ deſſen kentnüß er auß der ſtimme nicht abnehmen konte. Lyſander hierauf/ wie er geſehen/ daß es ſein Freund Kleander wäre/ lauffet ihm entgegen/ empfahet ihn in ſeine arme/ und vohr freuden weinend/ fraget er ihn/ durch was guht oder wiederwertiges glükke er in einen ſo weit von ſeiner heimat entlegenen ohrt und in ſolchem aufzuge/ der ſeinem ſtande ungleich/ ankommen wäre? Kleander nicht weniger von beſtürtzung und frewde eingenommen/ fragte ihn eben umb daſſelbe/ und nachdem die entſtandene verwunderung von wegen ſolcher begegnus aufgehöret/ gerahten ſie in eine noch gröſſere/ als der eine dem andern die Ebenteuren

teuren

ſtreiten anfieng zuerzehlen/ welche ihnen wiederfahren Lyſander ſagte ihm/ was geſtalt er übel auſgeweſen/ und frembde ungewöhnliche ſachen wunderbarlicher weiſe auß ſeinem munde übergeben hätte: wie er auch von den Kapuzinern beſucht worden/ zu der ſtunde da man ihm alle hofnung des lebens verlohren gab: imgleichen wie er von Klairanges ahnjetzo einer geiſtlichen Ordens-perſohn erkant/ und dieſer ihme hernach gleichfals kenntlich worden/ deſſen Bekehrung/ neben dem weil es aufs euſſerſte mit ſeiner krankheit kommen/ ihm dermaſſen das hertz berühret hätte/ daß er ein gelübde getahn/ umb welches willen er anhero kähme ſolches zuerfüllen. Könte dennoch nicht glauben/ als wann Gott ſo groſſen wohlgefallen hieran getragen/ daß er dieſes orths eine ſo glükhafte begegnüß hätte verleyhen ſollen.

Kleander mehr verwundert alß zuvohren/ bezahlte ihn wiederumb mit einem geſpräche ſo er ihm von ſeiner reiſe und erſcheinung ſeines entleibten Weibes fürbrachte. Und in dem er fortfuhr ihm zuerzehlen alles was ihr gehöret habt/ ſagte er auch dieſes: Wie daß er im rükwege von Neapel nach Rom/ und in ſeiner ankunft zu Livorno bequeme gelegenheit eines Schiffes/ das naher Marſilien fuhr/ angetroffen/ worauf er ſich auß verlangen deſto geſchwinder in Frankreich wieder anzulangen/ begeben/ ihm aber/ alß er ahn der Meergräntzen bey Genua ein Rauber von Algier nahmens Marabur begegnet wäre/ der ſie alle gefänglich genommen/ und biß auf das hembde außgezogen/ ſeye aber beſchehen/ in dem er ſie nach Africa führte/ daß ein Ungewitter ſo damahls den gefangenen ins geſambt zu ſtatten kahm/ ſie in die krümme des Barcelloniſchen Meers geworffen/ daſelbſten ſie durch eine Galeen von Malta/ worauf ein Ritter auß Hiſpanien Obriſter Befelchshaber wahr/ angefallen / gefangen / und alſo in freyheit geſtellet worden/ und alß er geſehen / wie er ſo nahe bey Unſer Frawen von Mont-Serrat / wäre er hierauf zu kommen/ umb Gott dem HERRN von wegen ſeiner erlöſung zu danken.

Sie aſſen und ruheten auf den übrigen Tag/ und folgende Nacht/ in ſelbigem Kloſter mit ihrem Volke/ (dann die andre Sclaven/ ſo der Kleandern/ wahren ſeine Diener / und Lyſander hatte einen vom Adel und zween Lakeyen bey ſich/ und ein jedweder verführte geſpräch und erzehlung mit mehrern umbſtänden von ſeinem unglükke Kleander fragte ihn/ ob er keine newe zeitung von Lidian vernommen? Ich wahr der meinung / antwortet Lyſander/ etwas von Klairanges zuerfahren/ aber er berichtete mich/ daß er ihn nicht geſehen/ noch ſeiner hören gedenken ſeither ſie von Olinde wahren aufgebrochen.

Ich befürchte ſehr / ſaget Kleander / daß ihn gleichmäſſige verzweiflung in eben einen ſo euſſerſten Stand abgeführet/ als wie den Klairanges.

In dieſem unter ſich gehaltenem geſpräche ſchliffeten ſie biß an den morgen da es ſchon ziemlich ſpaht/ weil ſie ſich müde und abgemattet von ihrer reiſe befanden. Des andern Tages wahr ein Feſt Unſer Frawen/ zu welchem ende ein groſſer hauffe Pilgramen in ſelbiges Kloſter angekommen / deßhalben man ihnen zu vernehmen gab / daß ſie muſten aufſtehen/ wo ferne ſie einen Einſiedler vom Gebirge wolten hören predigen / welchem dieſes wegen der fruchtbringenden erbawung / ſo ſeine beredſamkeit ſchafte/ zugelaſſen wahr / zuwieder der Regel / die ſolches den andern ins gemeyn verbeut / umb weil ſie ein betrachtendes Leben führen.

Wie nuhn dieſe zeitung ſie ermuntert/ und aufzuſtehen veruhrſachet/ gehen ſie in die Kirche/ alda ſie befinden / daß die Predigt ſchon angefangen/

und eine ſo groſſe anzahl Pilgramen / daß ſie ſich vohr ihnen zu der Kantzel nicht nahen konten. So bald ſie hinein kahmen/ verſtunden ſie / daß die wohlredenheit dieſes Einſiedlers mit einer groſſen Jugend und trefflichen ſchönheit vermenget wahr/ alſo daß er nicht weniger durch ſein angeſicht die augen der Zuhörer beluſtigen kunte/ alß er ihre ohren durch ſeine worte berührte.

Er hatte ein ſolches bewegen in ſeiner Sprache/ und in ſeinem bewegnus eine ſolche annehmlichkeit/ daß man ihn mit nicht geringer verwunderung als ſtillſchweigen anhören muſte. Vnd ob er wohl Spaniſch redete / ſo wahr er doch nicht deſto weniger in ſeinem fürbringen ſo rein und zierlich/ daß er nichts ſagte / ſo er außlaſſen / noch etwas außließ/ daß er ſagen ſolte. Seine worte wahren nicht weither geſucht noch ſorgfältig / ſondern ſie bedeuteten eigentlichen die ſache ſo er wolte außdrükken / und wurden angenommen durch den gebrauch und regel / in dero gehorſamer folge man nimmermehr fehlen oder irren kan. Er ſprach nicht mit den euſſern Leftzen / ſondern auß dem grunde ſeines Hertzens / er hielte auch nicht allezeit einerley laut der ſtimme/ ſondern veränderte ſie nach unterſcheid des vorhabenden ſtukkes/ jederzeit ernſthaftig/ jederzeit außgelaſſen/ voll von hübſchen Sprüchen / ſonder daß er ſich in einem geringen dinge / umb ſeine Stunde zu gewinnen/ hätte aufgehalten/ bald aber wahr er der ſchärffeſte/ bald wieder mit der gröſten ſüſſe und liebligkeit erfüllet. Inſonderheit hatte er nichts ahn ſich/ darauß man einen Praler oder Auffſchneider hätte vermerken können: Vnd gleich wie ſeine wörter nicht auß einer prächtigen angenommenen weiſe herrühreten / alſo wahren auch ſeine geberden nicht weither geholet/und zuſammen getragen / ſondern einfältig / natürlich / und ohne kunſtwerk. Seine Erklärungen wahren nicht gezwunzwungen / ſondern in guhter ordnung begrieffen/ und giengen allezeit ohne umb-und außſchweiff des fürhabenden Texts aufeinander. Kürtzlich/ er wahr dermaſſen vollkommen / daß unſere Pilger/ die in reinigkeit der Frantzöſiſchen lufſt gebohren und auferzogen/ ſeltzam und frembde befunden/ daß Hiſpanien einen ſo ſchönen geiſt herfür bringen können. Aber am ende ſeiner Predigt / nachdem er das Haupt entblöſſet / und Lyſander ihn etwas genawer in betrachtung genommen / und geſehen/ daß er ſchneeweiß/ und mit goldgelben haaren / urteihlte er ſo wohl hierdurch / alß auß ſeinen grünen augen/ daß nichts Spaniſch an ihm wäre/ außgenommen die Sprache/ und zu Kleandern ſich nahend / räumet er ihm gantz heimlichen ins ohre: Was ſaget ihr von dieſem Einſiedler ? Bedünkt er euch nicht ein geſchikter Mann zu ſeyn? So geſchikt / antwortet Kleander / daß / wann er mihr noch ein wenig näher/ ich ſagen ſolte / er wäre mihr bekant/ aber auß furcht mich zu betriegen / darf ich das jenige nicht außſprechen / was ich in gedanken fuhre.

Ihr möget denken wie ihr wollet / ſagte Lyſander / aber wann ich glaubete daß Lidian ſo gelehrt/ kein Menſch auf der Welt würde mich überreden können/ anders dafür zu halten / dann daß es eben derſelbe wäre. Das Spaniſch belangend / ſpricht er ſolches eben ſo natürlich / als ſein Frantzöſiſch und Latein / auch eben gleicher geſtalt das Italianiſch. Aber was die gelehrtheit angehet / ob er wohl ſo unwiſſent nicht iſt / als meiſtenteihls die vom Adel in Frankreich/ welche auß einer tohrheit/ ſo nicht zu entſchuldigen iſt/ vohr eine Ehre halten/ daß ſie guhter Künſte und Wiſſenſchaften unerfahren ſeind / ſo achte ich ihn doch zum wenigſten ſo viel mannes nicht/ daß er ſolte das jenige können zu markte bringen/ was dieſer dermaſſen glükſelig abgehandelt und aufgeführet hat. Mitler weile/ als ſie hiervon geſpräch hielten/ wahr Lidian (der eben ſelbiger Einſiedel von dem ſie redeten / welchen die verzweiflung/ darein jhn/ ſo wohl als Klairangen/ ſeine Liebſte gebracht / in die Einöde dieſes Gebirges geführet hatte) am aufgange des Predigſtuhls / vor einem Altar in einer kleinen Kapellen auf die knie gefallen / wohin Kleander mit Lyſandern und jhrem Volke jhm gefolget/ umb ſich dieſes argwohns/ alß wann er ſein Schwager währe/ zu entſchütten / und nachdem er ſein gebeht verrichtet hatte/ redet er jhn folgender maſſen ahn: Ehrwürdiger Vater / wihr ſeind alhier drey oder vier Frantzöſiſche Sclaven/ die vohr vier Tagen gefangen/ und auß der Meer-räuber handen erlöſet worden / die unß nichts gelaſſen haben. Ich flehe euch demühtig ahn/ wofern ihr noch heute oder morgen prediget / Ihr unß dieſe gnade erweiſen/ und eine Fürbitte tuhn wollet / damit guhte Leute unß ein Almoſen darreichen.

Lidian wandte die augen auf den jenen / der ihm ſolche reden anbrachte/ und / in dem er Kleandern mit dieſen lumpen/ als da wahr ein futterhembde von rauhem tuche böſe hoſen von grober Leinwad/ und ein blawes häubel / das er in der hand hatte/ verkleidet ſahe kunte er ſich nicht einbilden / daß es ſeiner Schweſter Ehgemahl wäre / der in ſolchen ſtand gebracht/ daß er ihn mit dieſer bitte belangen ſolte / fraget ihn gantz beweget mit einer unbeſtändigen ſtimme und gebärdung: In welcher Landſchaft Frankreichs ſeid ihr gebohren? Wie ſeid ihr gefangen worden/ und wo gieng ewer reiſe hin/ da ſolches unglük uber euch kommen? Wihr ſeind/ antwortete Kleander/ auß der Inſel Frankreich zum wenigſten ich und die jenigen/ ſo ihr eben in ſolchem aufzuge ſehet: Dann dieſer Pilgram und ſeine geſellſchaft ſeind von einem andern ohrt. Wihr ſeind gefangen worden im rükwege auß Italien / dahin wihr verreiſet umb einen jungen Ritter / den die ungnade ſeiner Liebſten aus Frankreich vertrieben hatte/ zu ſuchen.

Bey führbringung dieſer reden hatte Kleander und der Pilgram ſtetigs ihre augen auf Lidian/ der mit beweglicher ſtimme/und unbeſtändigem antlitz/ ſo mit unterſchiedlichen farben vermengt / das jenige bekante was er nicht verläugnen kunte / und ihn mit den armen umbfahend/alſo anſprach: Ey mein Bruder/ ihr habt ihn gefunden! Und wie ſolte der euch können ſeinen nahmen verhälen / der niemalß ſein hertz gegen euch verſtellet hat?

Es iſt nicht müglich / daß man die erſte bewegungen dieſer unverſehenen zuſammenkunft beſchreiben könne. So viel iſt es / daß nachdem ſie lange zeit einander umbarmet hatten/ohne daß ſie einiges wort fürzubringen vermochten/ Kleander das ſtillſchweigen brach/ alſo ſagende: Mein Bruder umbfahet dieſen Pilgram/der aus unſerm Lande iſt/und euch zeitungen bringen wird/ die euch zu hören nicht weniger angenehm als mein geſichte ſeyn werden.

Die frewde und verwunderung hatten ſich vermehret durch die kentnuß / ſo Lidian von Lyſanders hatte/ der ihm in wenig worten erzehlte die krankheit ſo ſeines gelübds uhrſach geweſen / in welcher er wäre beſucht worden von Klairangen / der den pracht der Welt und die eitele angemaßte Fürgebungen/die er wegen der Liebe Olinde empfangen/ mit einer Kapuziner Kutten ſolche zeit ſeines lebens nicht auszuziehen / verwechſlet. Welches im gemühte Lidians eine ſolche verwunderung geuhrſachet/daß er nicht wuſte/ob es träume wären/ oder ſich die ſache in warheit alſo zugetragen. Dann/ wer ſolte gedacht haben/ daß junge Leute ſo ſich der Liebe alſo verpfändet/ daß ſie den grund ihrer alten

Freundſchaft deßhalber zu boden gerichtet/und ſich den euſſerſten gefährlichkeiten / umb ſo hochſinniger uhrſachen willen / unterworffen hatten/in eben gleicher zeit zu ihrer ruhſtelle wurden erkieſet haben/der eine das Kloſter eines ſo ſtrengen Ordens/ und der andre die eine Zellen einer ſo abgeſonderten Ein-öde? Wer ſolte haben glauben können/ das zweene Freunde / welche durch die Alpen und Pireniſche Gebirge getrehtet/durch wege und vohrhaben / die ſo ungleiche und ſo weit voneinander wahren/ſich zu der zeit ahn einem ohrte der von ihren handlungen alſo entferret/und in einem ſtande der von ihren Würden alſo unterſchieden / hätten antreffen und beſprechen ſollen? Aber damit wihr wieder zu dem vorigen ſchreiten / dieſe verkleidete und geänderte Ritters-leute/maſſen wihr eben erwehnung getahn/alß ſie ſahen / daß die andre Pilgramen ſich umb ſie her verſamleten / und ſie auf allen ſeiten umbringeten / verfügten ſich / aus begierde zuerfahren / wie doch ihre freundliche empfahungen ein ende nehmen würden/ in berührtes Kloſter/alda ſie nach zuſammen-gehaltenem Mittags-mahl / und viel-gepflogenen unterredungen/ ſich entſchloſſen die Einöde und Mont-Serrat/ da Lidian wahr/ zu verlaſſen / und des andren Tages wiederumb nach Frankreich zu verreiſen. Alß man abgeſpeiſet / tahte Lidian noch die letzte Predigt/ bey dero beſchluß er Gott den HERRN anruffete/daß er die gantze Verſamlung ſegenen/ und ihm die Gelübde ſo in dieſem Tempel vollbracht wahren / angenehm ſeyn laſſen wolte. Womit er abſchied nahme/erſtlich von der H. Jungfrawen/ von den Ordens-brüdern ſeines Kloſters/ und von den geheiligten Gebirgen / darauf er ein ſo abgeſonderts und ſo ſüſſes Leben geführet hatte / befahl ſie alſo zu guhter letzte des Allmächtigen Obacht mit ſo kläglichen worten/ und erweiſungen eines ſo zarten wohl-gewogenen gemuhts/ daß er dieſelbe / wie man wohl ſagen möchte/ biß ahn die Felſen/ worauf ſie gegründet ſtunden/ beweget/ und biß auf die ſteine und mauren dieſes andächtigen Hauſes berühret habe. Deß andern Tages machen ſie ſich alle drey mit ihren Völkern auf den weg / und dieweil Lyſander ſein Pilgrams-kleid ohne brechung ſeines gelübds nicht verlaſſen kunte / berahten ſie Lidian und Kleander das ihrige mit-zu tragen / biß ſie zu hauſe wären.

Alſo begleiteten unſern Pilgram der eine in Einſiedlers-kleidung / der ander als ein Sclave; und kahmen eben mit ſo vielem vergnügen in ihrer wiederkehr/ alß ſie bey ihrem abzug hertzen-leids geſchöpffet hatten/ in Frankreich durch Nieder-langedok/ und folgends in kurtzen Tage-reyſen nach verlauf eines Monats langten ſie ahn in Burgundien. Ambriſe befand ſich ſelbiger zeit binnen Paris mit Kaliſten/ die ſie teihls umb ihrer verdienſte willen/ teihls von wegen ihres Brudern lieb und wehrt hatte/ unangeſehen ſie von dero beyden gunſt-gewogenheit nichts wuſte. Aber Klairanges hielte ſich noch in angeregtem Kloſter/ darinnen ihn Lyſander hinterlaſſen hatte/ welchen als er mit ſeinen Reißgefehrten auf einen Nachmittag hingieng zu beſuchen/ funden ſie ihn zu ende der Veſper alleinig im garten hin- und wieder ſpatzieren.

Nuhn wahr es ihm ein leichtes Lyſandern zu kennen / aldieweil er wiſſenſchaft trug von wegen des gelübds / ſo derſelbe in ſeinem Siechtuhm getahn hätte : aber alß er ihn mit einem Einſiedler und Sclaven in geſellſchaft ſahe/ wuſte er nicht/ waß er von einem oder andrem denken ſolte/ und grüſſete ſie alle beyde/ wiewohln unbekanter weiſe/ hernach kehrete er ſich zu Lyſandern. Ich bin der gedanken/ ſagte er ihm gantz in geheim / daß ihr an ſtat euch in ewrer Pilgerfahrt zu beſſern / dieſe andere verführet habe/ und dieſen jungen Einſiedler das einſame leben zu Mont-Serrat aufzugeben veranlaſſet/ umb daß er ſich wieder in die Weld ſtecken und einwikeln möge.

Das iſt wahr / antwortet Lyſander / aber es geſchicht umb eine ſo guhte ſache / daß mehr verdienſt als mißhandlung ſich in dieſem tuhn eräuget. Aber was für verdienſte/ antwortet Klairanges / befindet ihr in nicht-haltung eines gelübdes ſo man Gott verſprochen hat / daß man hingehe ſich wiederum in dienſte ſeines feindes einzulaſſen? Das gelübde belangend/ ſagte Lyſander / hat er ſolches nicht geleiſtet/ und deßhalben auch nicht gebrochen: Dann er hat dieſes Kleid anderer geſtalt nicht ahn ſich genommen/ alß daß er ſolches wieder verlaſſen wolte/ wann der böſe Einfluß eines ſchönen Sternes / ſo ihn dieſes zuergreiffen geuhrſachet/ vohrbey gelauffen wäre. Was die verdienſte betrift / kan nicht geſagt werden/ daß derſelben nicht ſo viel ſeind / alß man überkommen mag / umb zu verſchaffen/ daß zwo Perſonen / die vohrmahls nuhr eine geweſen/ und aus geringer uhrſache ahn-jetzo getrennet / wieder miteinander mögen vertragen werden. Ihr habet recht/ ſprach Klairanges / und bedachte nicht was der ander mit dieſen reden andeuten wolte:
dann die Liebe iſt unß über alle andre Tugenden “
ernſtlich anbefohlen/ und es hat viel auf ſich/ daß “
ohn dieſelbe die andren alle miteinander unnütze “
und vergebens ſeind. Derohalben gebeut Gott “
die Opfer / ſo man ihme bringen wil / unten ahn “
dem Altar zu laſſen / und erſt hingehen ſich mit “
ſeinem Bruder zu verſöhnen / nachmals wieder- “
kommen/ und ſeine Gabe mit einem von aller bö- “
ſen begierde / haß und feindſchaft geſaubertem “
hertzen aufzuopffern. “

Ich gedachte wohl / ſaget Lyſander / daß ihr es beſſer wiſſet als ich / aber unterredet euch hiervon mit ihme/dan er kein ſo unerfahrner Mann / und er iſt/meines erachtens / bey einem andern Geiſtlichen dieſes ohrts/mit dem er ſich wil verſöhnen.

Dieſes wort traff Kleandern ſo lebhaftig / und veruhrſachte/daß er ſich der mit Lidian gehabter irrung und mißhelligkeit erinnerte / und aus deſſen ſtarker anſchawung weiter nachdenkend ihn erkennete. O Gott/ſprach er hierauf/wie unendlich ſind deine wunderwerke! Lidian näherte ſich ihme zugleich / da umbfiengen ſie einander aufs newe mit geſchöpftem hertzleid von wegen ihrer vergangenen tohrheiten/welches mit freude vermenget wahr/ daß ſich die zäher aus ihren augen ergoſſen. Vergebet mihr/mein Herr/ ſagte Lidian/umb des Ordens willen / den ihr angenommen habt / die mißhandlungen/welche ich euch angetahn/und haltet dafür/ daß die rewe und leid ſo ich hierüber trage / die ſtrengigkeit der ſtraffe/ die ich verdienet übertreffe.

Ich/ ſagte Klairanges / bitte euch umb verzeihung von wegen der ungelegenheiten und beleidigungen/womit ich närriſcher weiſe gegen euch verfahren / und im fall mihr etwas dergleichen von euch zukommen / bin ich deßhalben euch mehr verbunden / umb weil ihr mich veranlaſſet h[illegible] zu der glükſeeligkeit gegenwertigen lebens / die ich in dieſem Kloſter genieſſe / und mihr hofnung giebet auf die Herrlichkeit des Himliſchen. Gebrauchet euch/ O Lidian/ ewrer zuſprüche und angemaßten forderungen / ohne furcht daß euch iemahln Klairanges hierinnen verſtören werde/ und laſt ihn genieſſen der befriedigung / die er in ſeinem gemüht albereit empfunden / daß er ſie auf der Welt nicht haben möge. Aber dieſes iſt noch nicht genug / ſagte Lyſander / ihr müſſet euch auch mit unß auf den weg nach Paris aufmachen / nicht daß ihr eben dahin kommen und daſelbſt bleiben müſſet/ſondern damit ihr unß bedienlich ſeyn möget zu der bekehrung eines Moriſchen Sclaven unter unß/ der ſich in unſerm Glauben will unterrichten laſſen.

Klairanges vermeinte anfangs/ daß er ſpott-reden mit ihm triebe / und wahr vorhabens ihm anzudeuten / daß er keinen groſſen frommen / weder aus ſeiner krankheit / noch ſeiner Pilgerfahrt geſchöpfet hätte / immaſſen er alſo bemühet wahr den Libian zu betrachten / daß er nicht eines die augen auf Kleandern gewendet / und nimmermehr gedacht hatte / daß er alda vohr ihme gegenwärtig wäre. Alß er ihn aber damahls mit ſonderbahren aufmerken anſchawete/ verfället er aus ſeiner erſten in eine andre noch gröſſere verwunderung.

Im fall man die Reden / ſo ſie mit einander führten/ die umbhälſungen / und die liebreiche Begegnüſſen/ ſo daſelbſten fürgiengen / erzehlen ſolte/ würde es eben ſeyn/ alß wann man eine newe Geſchicht zu beſchreiben im werk wäre. So viel iſt es/ daß nach den erſten bewegungen dieſer plötzlichen frewde / ſie dieſen ſchluß machten/ daß Klairanges von ſeinen Obern umb erlaub bitten ſolte/ damit er ſich eine zeit im Kapuziner Kloſter zu Paris aufhalten möchte / und daß ſie ſeiner zu Lyon warten/ nachmals alle in geſambt ahn beſtimten ohrt fortwandern wolten.

Nachdem ſie ſich in ſolcher entſchlieſſung voneinander geſondert hatten/ bate Klairanges auf den abend / und bekahm erlaubnus von ſeinen Obern naher Paris zugehen / neben einem andern Ordens-bruder/ den ſie ihm zur geſellſchaft mitgaben: und auf ihren empfangenen Segen reiſet er des andern Tages ab / umb ſeine Freunde / die nichts als ſeine dahinkunft erwarteten / anzutreffen.

Laſt ſie alle viere hinwandern / und unß entzwiſchen warnehmen / waß bey dieſer währenden zeit die ſchöne Kaliſte fürhatte. Wihr haben ſie gelaſſen in einer euſſerſten drangſeligkeit/welche von tag zu tage gröſſer wuchs / ſo wohl durch den verzug der wiederkunft Kleanders / als durch übele verhaltung Klarinden/die ihre gedult unerträglich gemacht hatte / zugeſchweigen das abweſen Lyſanders und Lidians / welches ihr nicht geringe pein und ſchmertzen wahr.

In dieſem wiederwertigen zufalle/auſſer den gewöhnlichen beſuchungen Olinden und Argiren/ wird ſie noch heimgeſucht von Ambriſen und ihrer Mutter Oranten/derer bloſſes anſchawen viel von ihrem übel beyſeits würde getrieben haben / wann es anders durch eine abwendung hätte geneſen können. Sie erzeigte ſich dennoch beſſern muhts/ und mit frölicherm angeſichte / als die traurigkeit/ womit ſie befangen wahr/ihr ſchiene zu verſtatten. Aber die trewloſe Klarinde/als ſie auf einen ſo hohen ſtaffel der unverſchämigkeit geſtiegen / daß ſie ihr kein Gewiſſen machte / den Leon / wann ihre Fraw abweſend ſeyn wurde/ in ihre kammer einzulaſſen/verletzte dermaſſen ihre gedult / daß ſolche in einen rechtmäſſigen und heftigen zorn verkehret wurde / vermittelſt deſſen ſie dieſelbe von ſich verſtieß/und ihr nicht mehr als drey Tage zeit gab/ da ſie unter-des ihre gelegenheit weiter ſuchen/ oder in ihre heimat verreiſen möchte.

Klarinde gerieht durch dieſen alſo gegebenen abſchied in verzweifelung/und weil ſie wol wuſte/daß ſie neben verluſt ihrer Frawen auch zugleich ihren Liebſten mit verlieren / zu dem ſchande und böſen nachklang haben würde / weil ſie umb einer ſolchen uhrſache willen aus dem dienſt verjaget worden/ ſie auch dafür hielte/daß Kaliſte nimmermehr ſolte ſchweigen können : als gedachte ſie dieſem unheil vohrzukommen / und ſich ſelbſten über ihre eigene miſſetaht anzuklagen / und gleich wie ein abgrund dem andern ruffet / unterſtund ſie ſich ihr verbrechen mit einem Laſter zu bemänteln/und die ſchlimſte und untrewſte verrähterey anzuſpinnen/die einer loſen Weibes-perſon immermehr zu gemüht fallen möchte. Berontes fand ſie mit dieſen gedanken in ihrer kammer / gantz von weinen erfüllet/da unterdeſſen Kaliſte Oranten und Ambriſen mit geſpräch aufhielte welche umb dieſen der Klarinde handel nichts wuſten. Er fragte ſie / waß dieſes heulen bedeutete/und nuhn wiſſend/daß es von wegen des urlaubes herkähme / den Kaliſte ihr gegeben hatte / wahr er noch mehr ſorgfältig/ die uhrſache dieſer abfertigung zuerfahren/als er hiebevor geweſen/umb zu wiſſen/warumb ſie geweinet.

Derhalben ſagte er zu ihr : Klarinde / meine Schweſter hat nicht ohne anlaß und veruhrſachung dieſes euſſerſte mittel ergrieffen : Ich bitte euch/offenbahret es mihr/ich verſpreche/ſo viel mihr müglich/ euch wiederumb ahn ſie zu bringen / und mit ihr auszuſöhnen/ wann ich aber je ſolches nicht vermag / wil ich euch dermaſſen guhte gelegenheit verſchaffen/daß ihr der andren nicht mehr begehren ſollet. Ich ſchwere euch auch bey meiner ehre / wo fern etwas hierunter iſt/welches ſich nicht gebuhrte nachzuſagen / daß ich ſolches nummermehr einigem Menſchen entdekken wolle.

Mein Herr/antwortet Klarinde: (die nicht weinete / dann umb Kaliſten ehre aufzureiben / gleich wie die Krokodilen / wann ſie den Menſchen verſchlingen/und weil ſie wohl wuſte/ waß maſſen Berontes das glük und Tugend Lyſanders neidete) Auf die von euch mihr beſchehene verheiſſungen/ und damit ich auch mein gewiſſen / von wegen der untrew / die ich gegen meinen Herrn gezwungen wahr zu tuhn am dienſte meiner Frawen / erleichtern möge/ wil ich euch erzehlen dasjenige / welches ich bin mit einem euſſerſten hertz-leid biß anhero genöhtiget werden / nicht merken zu laſſen und zu verſchweigen. Es verhält ſich alſo / daß nach derſelben zeit / als meine Fraw hörete das wehklagen / ſo Lyſander ihrentwegen im Gehöltze zu Beauplan tähte / alda ihr (meines bedünkens) euch auch mit befunden / Sie ſeine Liebe dermaſſen in ihr gedächtnus gebildet und eingedrukket / daß Sie keine ruhe in ihrem gemühte / noch ich ein guhten Tag bey ihr gehabt habe. Davon dann der Lermen herkahm / den ihr ſelbiger zeit zu Beauplan hieltet / eben gedachten Lyſanders halber / den meine Fraw / wieder männigliches wiſſen / in ihre kammer eingeleitet hatte / ob ich zwar viel dargegen Ihr fürhielte umb ſolches zu hintertreiben / mit ſo ſchlechtem bedacht / daß es wenig fehlete / mein Herr hätte ihn ertappet. Und als Sie damahls dieſe warheit mit untergemenget / umb ihren übrigen lügen deſto baß glauben beyzumeſſen / erzehlte Sie ihm nach der länge alles das jenige / was ihr von Lyſandern vernommen habt / als er ſich aus Kaliſten kammer geflüchtet.

Und in verfolge ihrer reden / ſetzte Sie auch dieſes darbey / daß hiedurch die traurigkeit und trübſal / darinnen ihre Fraw immer nacheinander geſchwebet / herkommen wäre / weil Sie ſich nach Lyſandern ohne aufhören geſehnet / und ihn betrauret / unter dem dekmantel / als wann Sie / wegen abweſenheit ihres Bruders / und ihres Gemahls / groß verlangen und bekümmernus trüge: Endlichen / daß hierdurch die ungnade kähme / weil ſie nicht könte zuſtimmen noch guht befinden eine Liebes-neigung / die ihrer ſchuldigen pflicht alſo zu wieder / und beydes vohr Gott und Menſchen ſo abſchewlich wäre / fügte ihren reden / damit ſie den Berontes verpflichten möchte / ſo viel thränen und eydſchwüre bey / daß er / weil ihm bewuſt / was für liebliche und verbindliche anreitzungen Kaliſte ahn ſich hätte / zum wenigſten ein leicht hiervon glauben muſte/ mit verwunderung zuerfahren/ daß Lyſander der Dieb wäre / welcher ſeines Bruders Ehre hätte berauben wollen. Nichts deſtoweniger/ weil er einerſeits ſeine Schwägerin lieb hatte/ und auch von kurtzer zeit hero gegen Ambriſe verliebt geweſen/ alſo hieraus folgte/ daß er von-wegen dieſer zwey uhrſachen verbunden wahr / nicht etwas unbeſonnener verwegener weiſe fürzunehmen/ anderer ſeiten aber begierig wahr / ſich des ſo gefährlichen argwohns halben weiter zu erkündigen/ und nimmermehr hiervon etwas zu ſagen / er hätte dann denſelben wahrhaftig befunden : Alß wahr er der meinung / daß dieſe Liebhabende ſich auf ſo guhtem wege nicht würden aufhalten / wann Lyſander einmahl wieder anlangen ſolte / und daß er ſie durch behuf und vermittelſt Klarinde leichtlich würde betreffen können. Imfall er auch nicht wieder kähme/ nimmet er ihme vohr/ daß er dieſer ſache gedächtnus mit ſtillſchweigen begraben und weder ſeines Brudern gemüht/ noch deſſen Hauß und Hof von-wegen eines übels/ darzu kein raht oder hülfe mehr wahr/ trüben und zerſtören wolle. Deßhalben verbeut Er Klarinden nicht ein wort zu ſagen/ noch ſich im geringſten blikken zu laſſen daß ſie mit ihm geredet hätte/ dero verſprechend/ ſie wieder in ihrer Frawen gnade zu bringen / dennoch mit außgeſetztem bedinge / daß ſie Ihn von dero tuhn und laſſen/ fürnemlich aber von Lyſanders ankunft berichten ſolte.

Hierauf nuhn gieng er hin zu Kaliſten / welche alß er auf die ſeite gezogen/ ihr ſo viel dinges zu ſagen wuſte von der guhten zuneigung und trewe/ die Klarinde ahn ihrem dienſte erwieſen/ und von dem hertz-leid / das dieſelbe gehabt ſolchen aufzugeben/ ſtellete ſich dennoch als wann er kein kenntnus oder empfinden hätte einiger ſachen/ wovon er durch ſie wahr berichtet worden / alſo daß die leichtglaubige und erbärmliche Kaliſte / kraft ſeiner bitte überwunden / und von allen beyden betrogen / Sie noch zu gnade und jhren dienſten aufnahme / und unter jhrem eigenen dache einen heimlichen feind hägte / der in baldhernach-folgender zeit ſeltzame und trübſelige händel erdenken und anrichten wird. Aber Argire wahr damahls begierig die trewe Liebes-neigungen jhres Alcido zu erkennen / und beſchloß mit jhm die verlöbnus zu halten / in gegenwart Oranten / Kaliſten / Ambriſen / und Olinden / die auf jhrer ſeiten darzu erbäten wahren / und von des Alcido wegen allein Leon und Berontes: Das Feſt jhres hochzeitlichen Beylagers verſchoben ſie biß zu wiederkunft jhrer Freunde.

Als ſie nuhn auf einen nachmittag alle miteinander ſich bey Argiren befunden / dero wohnung (inmaſſen wihr oben berühret) nicht weit von Kaliſten hauß gelegen wahr / kommet ein Edelknabe / und vermeldet / daß jemand an der tühre / der jhr zeitungen von Kleandern ankündigen wolte.

Kaliſte / die mehr verlangen als andre darnach trug / ſagte zu jhm: Mein Freund / man laſſe jhn herein gehen / ich bitte dich. Und in dem Sie nicht gedult hatte zu warten biß er wieder kähme / ſtund ſie von jhrem ohrte auf / ganz beweget / umb jhme entgegen zu gehen / hatte aber nicht ſo viel zeit und weile / maſſen Sie auf der ſtete herein treten ſihet einen jungen Mann / lang von perſon / und aufrechten Leibes / mit keſtenbraunen Haaren / und grünen Augen. Das anſehen wahr lieblich und durchdringend / die Linien und Striche ſeines Angeſichts nicht weniger ſchöne und wohl abgemeſſen / als die gleichförmige geſtalt ſeiner Perſon: Sein gang / ſeine bewegung / und das Pilgrams-kleid ſo er trug / gaben der ſchönen Ambriſe vohr allen andern zuerkennen / daß es jhr Bruder wäre / weil ſie jhn daſſelbe hatte ſehen annehmen / und ſie

wahr

der jenige/ welcher mihr von Kleandern / wie man ſagte/ zeitungen bringet ? Ja hoch-geehrte Fraw/ antwortet er: In dem ich unter dieſem Kleide nach Unſer Frawen von Mont-Serrat gieng auf erfolgtes ende einer krankheit / davon meine Schweſter euch wohl mag vermeldet haben/ begegnete ich einem Sclaven/ der mihr zuverſtehen gab/ wie daß er jhn nach ſeiner wiederkehr von Neapel gefunden hätte/ und jhm biß nach Liverno nachgefolget/ daſelbſten ſie alle beyde zu Schiff gangen / umb naher Marſilien fortzureiſen / wären aber ahn dem Strande des Meers gegen Genua durch einen Räuber von Argier gefangen / der / wie er ſie nach Africa führen wollen / durch umbkehrung des gewitters in die Meers-krümme bey Barcellona geworffen und ebenfalls gefangen worden von einer Malteſiſchen Galeen / welche die Sclaven alle in freyheit geſetzet hätte. Dieſer iſt mit mihr den gantzen langen Weg anhero in geſellſchaft gereiſet / und er wird euch noch mehr beſondere ſachen umbſtändlich erzehlen können / wofern es euch gefällig jhn zu ſehen.

Ach mein Gott ! wo iſt er ? ſagte Kaliſte. Er iſt hier nahe bey/ antwortet Lyſander / und ich verſichere euch/ daß ſeine ankunft euch gutes vergnügen beybringen wird. Der Sclave ließ ſich hierauf an der tühre ſehen mit ſeinem rohten poyenen Futterhembde / leinenen hoſen / und blawem häuble. Kaliſte wolte jhn fragen umb die von Kleandern beſagte zeitungen / in dem ſie aber gewahr wird/ daß er es ſelbſten ſeye/ fället ſie dahin in ſeine armen vohr ſchwachheit / welche jhr dieſe plötzliche und unverhofte frewde von wegen ſeiner ankunft veruhrſachet. Alſo wahren etliche geſchäftig umb Kleandern zu beſichtigen und zu kennen / andere Lyſandern willkommen zu heiſſen / Kaliranges aber/ als der dritte/ warde ſtracks bey ſeinem eintrit

von Alcido und Ambriſen erkennet/die ihn albe
zuvohr geſehen hatten/und ihn auch vehr allen
dren giengen zu begrüſſen. Dunde wartete n
lange nach ihnen/auf daß ſie ihn auch kennen /
durch veränderung ihrer farbe die geänderte be
gung ihres gemuhts / ſo ſeine gegenwart an
veruhrſachet/bezeugen möchte.

Kaliſte / die nut genawer noht von ihrem
maht abtrit genommen / umb daß die andren
ihme auch ihren gruß anbringen könten / empf
Klairangen deſſen ſie noch nicht wahr inne gew
den/kehret ſich hernach gegen Oranten/ die mit
ſandern redete/ und ſprach zu ihr : Meine Fr
Es mangelt nichts mehr als mein Bruder/umb
ſern wunſch zu erfüllen. Und zu Lyſandern/M
Herr/ſagte ſie / Es hätte euch gebühret uns den
ben wieder zu bringen/gleich wie die andern. M
ne Fraw / antwortet er / Es iſt die wahrheit /
wihr ihn gefunden haben / alß er bey unſer Lie
Frawen zu Mont-Serrat in Einſiedlers kleid
predigte/und wihr allen unſern müglichen fleiß
gewendet / daß er zu rükke reiſen möchte : Abe
ſagte uns / daß er nimmermehr hieſigen ohrts w
der anlangen wolte / als auf ergangene abfo
rung der jenen/ die ihn außgebannet hätte/und,
dieweil ihm zu ohren kommen/waß geſtalt ſie ge
denſelben die meiſte gunſt gewegenheit bezeu
würde/der ihr am meiſten gehorchete/ es wäre
weder Klairanges oder er / ſo wolte er derjen
nicht ſeyn / welcher ihr auch den wenigſten geh
ſam erweiſete.

Meine Fraw/ſaget hierauf Klairanges zu O
den / ſo dieſes geſprach mit groſſer auf-acht an
rete : Es liget ahn euch / gegenwertige ſchöne
ſamlung anjetzo zu vergnügen/ und daſſelbe w
lichen zu erſetzen/ waß ihr / aus tragender Liebe
Lidian und ewrer zuſage nach/ ſchüldig ſeyd/daß

ſen nemlich anhero beruffet. Es iſt euch nicht unbewuſt/ wie daß ihr an dem Tage da wihr abgereiſet/ verſprochen den jenigen von uns zweyen der am letzten wieder kähme/ in gnaden auf- und anzunehmen. Ich bin derohalben vohrher gekommen/ damit ihr keine entſchuldigung oder uhrſache fürwenden möchtet/ ihm ewer wort nicht zu halten. Ich glaube/ es wahr wohl eine zeit/ da ihr nicht würdet gedacht haben/ daß ich euch vohr die gunſt eines andren dieſes gelübde ſolte abheiſchen: Aber das ſind die werke der gnaden/ die Gott denen tuht/ die ihn ſuchen.

Es iſt gewis meine Fraw/ das nichts dann Er mich dieſen rahtſchlus zuergreiffen veranlaſſet/ nichts als Er hat das hertzleid/ welches ich von wegen ewrer verlierung empfunden/ verſüſſet. Und gleich wie ich mich der Weld begeben habe/ umb weil ich nichts finden mögen/ welches mich auf ſo erfolgten verluſt darinnen hätte aufgehalten/ alſo habe ich herauſſen gefunden die ruhe und das vergnügen/ welches ich binnen nicht antreffen kunte. Lebet glüklichen mit ihm/ aldieweil euch und ihn ebenfals darnach verlanget/ und haltet dafür/ daß er euch nicht ſo ſehr verpflichtet ſeyn könne wegen der gunſten/ die ihr ſeinem wohlgeneigtem gemühte zutraget/ als ich noch viel mehr gegen euch bin umb der ſchärffe willen/ vermittelſt dero ihr die glükſeligkeit dieſes Lebens mihr verurſachet.

Olinde wuſte nicht was ſie auf dieſe rede zur antwort geben ſolte/ und in dem ſie mehr die wiederkunft Lidiams/ als die jenigen welche ihr darzu riehten wünſchete/ fänget ihr Kaliſte das wort auf/ und ſaget: Mein hertz! wolteſt du meinen Bruder in dieſe Wüſteneyen ausweiſen und verſchikken? wolteſt du mich berauben einer ſolchen gegenwart/ die mihr ſo lieb iſt? Hat er etwan eine übeltaht begangen/ ſo dieſe abfertigung verdienet? Aber ich in warheit/ſaget Orante/ habe nicht mehr dann nuhr einen Sohn/ und ſolte ihn durch ewre verachtung verlieren? Ich bitte euch/ Schöne/ ſeyd zu frieden/ daß ihr einen Kapuziner aus dieſem Ritter gemacht/ und machet noch weiter keinen Einſiedler von Lidian.

Ach leider! meine Fraw/ antwortet endlichen Olinde/ Es iſt mein gröſtes hertz-leid/ daß er ahnjetzt ſich nicht alhier befinden ſoll/ umb euch Zeugnüs zuertheilen/ in waß vohr Ehren ich ihn hatte: Aber die uhrſache iſt gnugſam kundbar/ welche ſie beyde ſo weit von unß entfernet und aus dem Lande getrieben hat.

Es iſt genug/ ſagte Lyſander/ nach dem meine Fraw Olinde ſein wiederkehren guht befindet/ und wann Sie mihr wil zulaſſen/ daß ich hingehe ihn zu holen/ bin ich des erbietens/ ihn in wenigerer zeit anhero zu bringen/ als man dahin ſolte gelangen können.

Als nuhn Lidian den letzten eingang in dieſem Spielſahl thet/ entſchlug ſich Lyſander der bemühung ihn abzufordern/ und Olinde der beſchamheit ihm ſolches zu verſtatten. Wer euch könte ſagen ſeine (Lidians) verwunderung und freude/ wie auch der Kaliſte und Oranten/ derſelbige würde die beredſamkeit aller Menſchen auf der Welt übertreffen. Er lag lange zeit in den armen dieſer beyden letzten/ ſonder daß er ſich hieraus kunte loß-wirken/ und von dannen gieng er zu der Olinden/ vohr dero er ſich mit gebogenen knien demühtigte/ und alſo ſagte: Vergebet es mihr/ wehrte Gebieterin/ ob ich euch ſchon keine beleidigung zugefüget/ wo nicht wegen der buße die ich getahn habe/ doch zum wenigſten umb der ehr-würdigkeit willen dieſes Kleides/ welches ich zu dero füßen/ die es mich verurſachet zu ergreiffen/ nieder-werffe. Ich weiß nicht ob er geläſtert/ wie er dieſes ſagte/ oder nicht/ gleichwohl ärgerten ſich Klairanges ohren/ als er ſolches muſte vernehmen/ und Olinde ſelbſten/ als ſie es gehöret. Aber nichts deſtoweniger / gleich wie alle " ſachen liebhabenden Perſonen zugelaſſen ſeind/ " alſo wurde auch dieſe rede der gemühts-bewegung Lidians zugeſchrieben / der nicht gewohnt wahr andern was er tahte zu predigen: Wihr laſſen auch ins gemein unſern eigenen fehlern zu weit den zaum/ und gegen andre ſeind wihr hart im ſtraffen. Olinde ſagte zu jhm/ daß es nicht nöhtig wäre / ſich wegen der mißhandlungen / die er nicht begangen hätte / mit ſo tieffer demuht zu entſchuldigen / noch ſie ſcham-roht zu machen durch eine erniedrigung/ welches die gröſte übel-taht wahr / womit ſie jhn überweiſen kunte.

Lyſander kahm ins mittel / und indem er mit Olinden beſonders geſpräch hielde/ ſchwätzte er ihr ſo viel dinges für von der Liebe und treue Lidians/ die ohne das durch eine ſo ausführliche und ſo ſtarke prüfung offenbahr und am tag läge / daß / nach dem Klairanges am allererſten / und folgends die gantze Geſellſchaft ſich Lyſanders bitte beyfügten/ und alleſambt und ſonders vohr Lidian anſuchung tähten / die ſchöne Olinde jhm von künftiger vermählung wegen das Ja-wort gab: Und eben derſelbe Prieſter/ welcher hiebevor Argiren mit Alcido verlobet hatte/ verſprach Sie miteinander eben denſelben Tag und in derſelben verſamlung / alſo daß man eher Lidians verlöbnus alß ſeine wiederkunft zu wiſſen kriegte.

Das begnügen und zufriedenheit ſo wohl der ſeinigen / die hierzu als Beyſtände erſchienen wahren/ wie auch dieſer vereinbarten Perſonen / läßt ſich beſſer mit gedanken und einbildung erreichen/ als beſchreiben. Man wuſte von ſtund ahn in der Stad/ daß Kleander / Lidian / und Lyſander wieder gekommen (dann dieſes ein Volk wahr/

deſſen gegenwart ſich ſo wenig als die Sonne verbergen und heimlich halten kunte) mit dem Geiſtlichen Ordensmanne Klatranges/der noch ſelbigen abends ſich in ſein Kloſter verfügte/und lies Lidian in geſellſchaft der Olinden / Alcido der Argiren/ Berontes der Ambriſen/ Kleandern der Oranten/ und den tapfern Lyſander bey der unvergleichlichen Kaliſten.

Ende des fünſten Buchs.

Das ſechſte Buch

Der Liebes-Beſchreibung Lyſanders und Kaliſten.

UNſer Spiel/darinnen wihr ſo anmühtige Begegnüſſen / ſo liebe kentnüſſen/ ſo glükſeelige Reiſe-fahrten / ſo vollkommene Liebes-beweiſungen haben ſehen laſſen / begint ſich nuhn in bluht zu verwandeln durch Schlägereyen und erſchreckliche Mord-tahten/wunderliche Geſichter/ tödliche Gefängnuſſen/und abſchewliche Verrähtereyen.

Unſere Liebhaber hatten wenig zeits zugenieſſen das beyſeyn ihrer wehrten Beherrſcherinnen/ alweil die Fortun eine unverſöhnliche Feindin / und ſtetswährende pein der Tugend nicht glauben kunte / daß ſie gnugſam gelitten hatten umb dieſes vergnügen zu beſitzen/es wäre dann/ daß ſie dieſelben noch weiter mit qual und beängſtigung heimſuchen tähte. Der Tag ihrer ankunft wahr zu ende gelauffen / und ein jeglicher unter ihnen reiſete wieder ab/ mit guhtem behagen / daß alles ſo wohl und glüklich abgegangen wäre. Des andern Tages ſtehen ſie in aller früe auf / umb bey der Meſſe zu

erſt

eylff uhren ſich wiederumb miteinander anzutreffen. Kleander geleitete ſeine Schwieger-Mutter/ Lyſander Kaliſten/ Berontes Ambreiſen / die zwey Verlobte ein jeder ſeine Liebſte / und Leon führte alda Klarinden/ welche/ in anmerkung/ daß ſie ſich auf Berontes verlaſſen möchte/ dem nicht deſto weniger ihr böſes Leben unbekant wahr / und daß mit ihrer Frawen ſie wieder ausgeſöhnet wäre / mißbrauchte ſie dero gedult/ und hielte dafür/ wann ſie Leon zur Ehe nehme/ maſſen ſie ſich bedünken ließ/ ſie ihrer alßdann wohl miſſen und entrahten könte. Das Ambt wahr albereit zimlich weit kommen/ da nahet ſich eine Junge vom Adel zu Lyſandern/ zeugt ihn ſänftiglich von hinten bey dem Mantel / und/ angeſehen daß er ſich zu ihr wendet / langte ſie ihn mit demuht bittlichen ahn / daß er ein wort von ihr hören wolle / welches ſie ihm beſonders und allein anzudeuten hätte. Jeſus! meine Jungfraw/ ſehr gerne / ſprach Lyſander / befehlet mihr ewres gefallens / und ſaget wohin es gelten ſoll / wann es euch beliebet. In dieſe kleine Kapellen auf der rechten hand/ antwortet ſie/ daſelbſten ich ewer will erwarten.

Mit dieſen worten erhub ſie ſich von dannen/ und Lyſander/ in dem er ſie ein wenig vohran gehen ließ/ folget ihr nach/ durch einen andren Weg/ auf daß man ihn nicht ſolte gewahr werden / bey ihm ſelbſten denkend/ waß es doch ſeyn möchte.

Alß er nuhn in beſagte Kapellen gekommen/ und ſie beyde daſelbſten allein wahren/ ausgenommen ein Lakey / der dieſer Adelichen Jungfrawen folgte / überreichet ſie ihm ein brieflein/ welches ſie baht zu ſehen / und hierauf antwort zuertheilen. Lyſander öfnet es / und befand darinnen den Inhalt/ wie folget:

Floridans Abſage-ſchreiben an Lyſandern.

DIeſer Edelknabe/ den ich/ umb mit deſto w
germ argwohn ewrer und meiner Freu
ahn euch zu gelangen / in Jungfrawen-kleid
habe ausſtaffieren laſſen / wird euch neben geg
wertigem Abſage-brieff einen Lakey ahn die h
geben / der euch zeigen ſoll den ohrt/ alda ich eu
im hembde erwarten wil / ohn einige andre ge
ſchaft/ als meinem Pferde und Rappier / umb
bluhts halben/ ſo ihr von mihr genoſſen habe /
richt und urſache einzuziehen. Ich weis/ daß ihr
ches mit treflichem muhte / und ohn allen vort
vergoſſen: aber damit man mihr nicht ſchuld g
als wann ich weniger empfindlich wäre von we
meines unglüks / dann die jenigen / ſo geſtor
ſeind/ umb das ihre zu rächen/ und ſchließlichen/
mit ich mich lieber dem gemeinen wahn bequem
als meinem eignen ſinne genug tuhn möge/ bin
gezwungen mit dem Degen wieder zu holen /
ihr vermittelſt der Lantzen habt überkommen. N
daß ich ihren handlungen beyfall zumeſſe / noch
ewren ſchelte: ſondern ich wil dem verweiß ent
hen/ den man mihr beyſchieben könte/ ſambt ich
ne Ehr lieſſe unter den handen eines ſo ſtattli
Ritters / der niemals einige ehrliche weiſe und
legenheit umb mihr dieſelbe wieder zu gönnen /
ſchlagen wird. Unſer balgerey/ zum wenig
meiner ſeits/ ſol umb keiner andern begierden
len geſchehen / als derſelben / die durch ehre
ruhm ihren fortgang hat / umb welche die gro
Gemühter zu allen zeiten ihr Leben verachten
hindan ſetzen ſollen.

Floridan.

Lyſander / nach empfang dieſes feindlichen
ſchreibens / gantz weit über ſeine gedanken / w
ſehr betrübt / alldieweil er ſahe / daß die Fortun

wi

wieder ein newen handel zurichtete/ umb daß er ſich noch ferner von ſeinen Liebhabungen entziehen ſolte/ und aus begierde ſolches zu vermeiden/ ſagte er zu dem verkleideten Edelknaben/ daß ihme der Laqey biß zu ſeiner Herberg folgen möchte/ alda er ihm Antwort zuſtellen wolte/ und alß er neben der Geſellſchaft in Kleanders Wohnhauß wieder eingekehret/ begiebt er ſich in ſeine kammer/ daſelbſten immittels das Mittag-eſſen zubereitet wahr/ und antwortet auf Kloridans Abſage-ſchreiben folgender geſtalt:

Lyſanders Antwort.

JCh weiß nicht was vohr bericht ihr fürwendet/ ein leid hieraus zu erzwingen/ welches euch nicht angetahn worden. Und in anſehung daß der Wille allein iſt/ welcher mißhandelt/ bin ich der gedanken/ ihr euch zu unrecht über eine ſache beklaget/ die ihr ſelbſten geſtändig ſeyd/ daß ſie nicht könne geſcholten und verläſtert werden. Dieſes muß ich allezeit bekennen/ was-maſſen der vorteihl den ich von euch erlanget/ viel mehr durch ewer widerwertiges glük/ als von ewrem fehler/ und mehr durch meine glükſeeligkeit/ als meinen tapfern muht herkommen: wie auch/ daß ich ſo inniges herzleid empfinde/ weil ich von ewrem bluhte gehabt/ daß ich euch/ wann es ohne verletzung meiner ehren wäre/ gern von dem meinen mitteihlen wolte/ umb ewer begehr zuerfüllen: Ihr ſeid viel weiſer und verſtändiger/ dann daß ihr euch zu eines andern leiden mehr/ alß zu ewrer eignen vernunft und redlichkeit bewegē laſſet/ und ihr habt mehreren muht und ehre/ alß daß ihr euch Perſonen fürſtellen würdet/ derer gedächtnus beſſer daß es vertilgt wäre/ dann daß man ihrem exempel nachfolgen ſolte. Ich bringe euch alle dieſe ſachen bey/ dieweil mir ewre freundſchaft lieber iſt als ewer ehre/ und damit ihr glauben ſollet/ daß dieſe in keines andern/ als ewren handen verbleiben könne/ zu dem / daß mein wohlgeneigtes hertz mit der gnade ſo der König zu euch trägt / überein-ſtimmen möge. Mein natürlicher gehorſam/ und die begierde Ihrer Majeſtät/ in ehre ewrer perſon/ zu behagen/ auſſerhalb ewrem verdienſt / ſo mich hiezu verbindet / macht mihr ein verlangen / euch andrer geſtalt als mit dem Rappier zu befriedigen. Nichts deſto weniger / im fall euch dieſe Entſchuldigungen nicht annehmlich / ſo ſendet mihr einen vom Adel / auf weſſen wort ich euch andere reden geben könne / geſtalt man mich vohr vermeſſen und leichtfertig halten würde/ wann ich/ der mit genawer noht das leben behalten / alß er / auf ankündigung eines Edelknaben / aus der kammer gieng / jetzo auf ladung eines Lakeyen aus der Stad reiten ſolte.

Lyſander / alß er dieſen Brieff geſchloſſen / komt ſelbſten herab vohr die tühre zu der ſtraſſen/ alda er den Lakey/ der auf ihn wartete/ findet/ und zu ihm ſagte: Nimb hin mein freund / vermelde deinem Herrn / daß ich morgen den gantzen Tag ſeiner zeitungen erwarten wil / und in wiederkehr nach dem Saale / wo das Mittag-mahl allbereit fertig ſtunde/ begibt er ſich mit den andern zu der Tafel.

Dieſen gantzen Tag über/ und die folgende gantze Nacht / wahr er in tieffen ſtets-währenden gedanken über das jenige / welches ſich nach dieſer Schlägerey zutragen möchte / wann ihm Gott die gnade wiederfahren lieſſe / daß er der letzte bliebe/ wohl wiſſend / wie daß von wegen der wohl-gewogenheit / womit der König dem Floridan beygetahn/ er nirgends in Frankreich ſichern fuß würde haben können.

Deß andern Tages hielte er ſich den gantzen Morgen in ſeiner kammer / wartend von einer ſtunde zu der andern/ biß man ihn kähme abzufordern/ und ließ einen für der tühre ſo auf die ſtraſſen gieng verbleiben/ welcher jhme den jenigen welchen man ſchikken würde/ zuführen ſolte. Aber alß er die Mittags-zeit/ und folgends den übrigen Tag vorüber geſtriechen ſahe/ wahr er in meinung/ daß Kloridan/ durch ſeine ausführliche uhrſachen und entſchuldigungen/ befriediget/ oder/ aus habender bezeugung ſeines unerſchrokkenen muhts/ durch dieſen ſchriftlichen bericht vergnüget worden. Des Abends wahr ein Koch/ der unter viel andern ſpeiſen/ damit ſie überflüſſig bedient wahren/ geröſtet Brod mit Ochſen-mark zugerichtet/ und an ſtat Peterſilien darunter zu hakken/ wie gebrauchlich/ tolle Körbelkraut darein gemenget hatte/ dahero man vermeinte/ daß alle die jenigen/ welche hievon geſſen/ den tod empfangen würden/ inſonderheit Lyſander/ welcher/ nachdem er eine ſehr böſe Nacht gehabt/ gezwungen wahr Ader zu laſſen/ und des andern Tages Artzney einzunehmen. Er hatte ſie noch kaum gebrauchet/ da wird jhme angeſagt/ es wäre einer vom Adel vorhanden/ der jhn begehrte anzuſprechen. Von ſtundan dachte er/ daß es wegen Kloridans zu tuhn/ und wiewohl er ſich deſſen nicht mehr verſehen hatte/ zu dem die dinge/ ſo ‟ uns am weiteſten über unſere vermuhtung begegnen ‟ / alſo beſchaffen ſeind/ daß ſie uns aufs lebendigſt ‟ berühren/ gibt er nichts deſto weniger befehl/ daß man ihn ſolte laſſen hereinkommen/ ſonder daß er ſich deßhalben beweget hätte/ nicht anders/ alß wann jhm ſonſten eine gewöhnliche heimſuchung wiederfuhre.

Der ander/ ſo ein ſtattlicher Ritter/ mit nahmen Chriſante/ alß er im eingange der kammer die Laßſchüſſeln des Balbierers voller bluht noch auf der Tafel/ wie auch die Syrups- und andere Artzneygläſer ledig ſtehen ſahe/ wahr in willens/ wieder von der tühre ab- und hinweg zu gehen. Nichts deſto weniger/ wie er Lyſandern höret fragen/ wer da wäre, begiebt er ſich endlichen hinein / und kame bey das bette zu ſitzen / alda er / in dem jederman abgewichen / alſo zu jhm ſagte: Ich wahr / mein Herꝛ / dieſes ohrts angelanget / umb mit euch von einer ſache unterredung zu pflegen / worvon der zuſtand / darinnen ihr ſeid / euch nicht zulaſſen wu dieſelbe anzunehmen / deßhalben wil ich / wo fern es euch geliebet / von waß anders mit euch geſpräche halten / und erwarten / biß ewre geſundheit mihr vergönnet / das andre / mit beſſer gelegenheit für euch / und zu meiner ſelbſten befriedigung / anzubringen.

Vergebet mihr / ſagte Lyſander / mein Siechtuhm iſt ſo groß nicht / daß es mich verhinderte euch zu hören / und noch weniger / ewrem begehr ſatſames genügen zuerweiſen. Ich bitte / unterlaſſet nicht ewre verrichtung abzulegen: dann ich weiß albereit / waß ſie in ſich hatte / und im fall ihr geſtrigen tages / da ich ewrer wartete / alhero kommen wäret / der handel ſolte ſchon außgeführet ſeyn.

Mein Herꝛ / antwortet Chriſante / geſtern kunte ich mich nicht hieher verfügen / und bin der meinung / daß ihr an-heute auch nicht des ohrts dahin ich will ohne gefahr ewrer geſundheit / werdet erſcheinen mögen. Dann aus deme / was ich alhier auf der Tafel blikken ſehe / bedünket mich / daß ihr habt zur Ader gelaſſen / und dieſen morgen Artzney eingenommen: Das iſt wahr / antwortet Lyſander / aber der jenige ſo nicht aufgehalten wird durch bedenkung der gefahr ſeines lebens / muß auch nicht die geſundheit / welche weniger iſt / in obacht nehmen.

Ihr habt nicht ungleich / ſagte Chriſante / ange- „ ſehen man wohl bißweilen die geſundheit ohne „ verluſt des lebens verlieren kan / aber niemals „ das Leben ohne die geſundheit. Dennoch aber in vohrhabender ſache hanget ſo wohl die erhaltung als der verluſt des einen an dem andern: darumb wolte ich euch rahten/ daß ihr ſo lange wartet/ biß es mit euch beſſer ſeyn würde.

Mein Herꝛ/ antwortet Lyſander/ ihr könnet nicht beydes zugleich mein Feind und auch mein Rahtgeber ſeyn: Ich weiß daß ihr von Kloridans wegen alhier ſeyd/ und beſorge/ die zeitung/ welche er mihr ehegeſtern ſeines vornehmens halber zuentbieten ließ/ ihn zu dieſem glauben bringen möchte/ ſambt meine unpaßlichkeit mehr erdichtet als wahrhaftig ſeye/ derohalben umb zu verſchaffen daß er dieſen wahn verliere/ oder zu verhindern/ daß er denſelben nicht haben könne/ ſo ſaget mihr wo er ſich befinde/ ich wil gehen/ und ihn mit dem Arme in der Binden/ und der Artzney im Leibe zu frieden ſtellen: Dann weil er die genugtuhungen/ ſo ich ihme angebohten/ nicht hat wollen annehmen/ ſollen ſie ihm auch nimmermehr widerfahren. Wann ihr euch ja dahin entſchloſſen habt/ ſagte Chriſante/ wil ich euch nuhn umb nichts anders bitten/ als daß ihr einen Freund mit nehmet/ der neben mihr vom Verlauf eures handels zeugnus geben könne. Ich habe keinen Freund/ antwortet Lyſander/ umb weil ich deren zu viel habe/ und hier ſeind drey oder viere/ welche einer dem andern nicht würden weichen wollen/ alſo daß ahn ſtat eines beſondern Kampfes/ eine Feldſchlacht geliefert werden/ und ihr euch bearbeiten müſtet Völker zu ſuchen/ damit man ihnen widerſtand tuhn könne/ welches nimmermehr geſchehen würde. Aber umb der begierde/ ſo ihr bezeuget zu haben/ daß ihr niemals müſſig ſeyd begnügung zu leiſten/ verſpreche ich euch/ woferne mich Kloridan am leben läßt/ daß ich euch etwas zu tuhn geben wolle.

Laſt uns dann gehen mein Herꝛ/ ſaget Chriſante/ daß er ſich nicht erkälte/ ſeitemahlen es ſchon ein lange zeit/ daß er unſer im hemde erwartet.

Lyſander ſtehet auf/ und weil ihm ſein Lakey/ der

H allei

alleinig auf der kammer geblieben (da ſich niemand dieſes zwieſpalts verſehen) ein Pferd/ ſo Kleander von Neapel bringen laſſen / zubereitet hatte / begiebt er ſich auf ſolchem/ blos allein neben Chriſanten/ aus dem Hauſe / und mit keiner andern geſellſchaft / als beſagtem Lakey / ritte er nach Kloridan zu/ der ſeiner vohr dem Tohre S.-Honore / in einem ſchönen Felde / zwiſchen Roulle und Montmartre gelegen/ wartete.

Chriſante/ als er ihn gewahr worden / ſagte zu Lyſandern : Mein Herr / alhier iſt mein Freund/ und wann es euch gefällig daß ich mit ihm rede/ wil ich ihm nicht mehr als nuhr ein wort ſagen: im wiedrigen/ laß ich euch zuſammen/ biß daß durch Gottes ſchikkung ein guht- oder böſer zufall euch von einander ſcheide.

Tuht nach ewrem belieben / ſagte Lyſander/ aber eylet fort. Er nahete ſich gegen Kloridan/ welcher auch näher zu ihme kommet / und in acht-habung/ daß Lyſander den Arm in der Binden trug/ fragte er ihn umb deſſen uhrſache. Chriſante erzehlet ihm mit wenig worten alles was fürgefallen wahr / und wendet ſich bey zwey- oder dreyhundert ſchritte von ihm ab. Kloridan nahete ſich hierauf im vollen galop auf Lyſandern zu / der ihm ebenfals entgegen gieng/ und / aus geſchöpftem verdrus des ſo langen wartens halber / ſagte er zu ihm auf dieſe weiſe: Ritter/ wie ich verſtehe/ ſo befreyet und überhebet euch ewre unpaßlichkeit dieſes gefechts / derohalben wollen wihr / im fall es euch beliebet / ſolches einſtellen/ biß und ſo lang ewre geſundheit euch vergönnen wird / eine beſſere gelegenheit zu erkieſen/ aldieweil dieſe für euch nicht bequem / noch mihr rühmlich ſeyn kan.

Nein nein ! antwortet Lyſander/ ſolche Leute als wihr ſollen ſich nicht aus dem Felde begeben ehe ſie zuvohr miteinander gefochten haben : man muß einen ſchluß nehmen/ entweder zu ſterben / oder zu überwinden/ nach dem ihr nicht mit dem jenigen in freundſchaft zu leben begehrt/ der euch hierzu beweglichen erſuchet hat. Gar guht / ſagte Kloridan / laßt uns dann ſehen / wie ſein es euch bekommen wird/umb daß ihr verachtet die höfligkeit einer Perſon/ die euch vermeinte dienſt zu bezeigen : Jch werde hinfuro euch umb nichts mehr fragen / noch einige bitte ahn euch gelangen laſſen.

Und hierauf fielen ſie alle-beyde einander ahn/ gleich als ob ſie toll und unſinnig wären. Lyſander/ der/ alß wihr hievor berühret haben/ auf einem muhtigen und ſtarken Turnier-pferde ſich befand/ welches aber / weil es in langer zeit nicht geübet worden/ nicht ſo wohl zur hand gieng / und ſo gewendet wahr wie Kloridans / (ſo eines von den geſchikteſten und ädelſten Pferden / die jemals aus Andalouſien kommen ſeind) wird mit gewalt getrieben auf ſeinen Feind zu/und tuht verſuch / ihm mit dem Pferde einen ſtoß zu geben/und zugleich einen ſtreich mit dem Degen zu verſetzen. Aber alldieweil Kloridan dieſen puff befürchtete / und ihm den hinter-teihl des Pferdes abgewinnen wolte/ wendet er mit geſchwinder hurtigkeit das ſeinige/ welches ſehr wohl außwiche dem ſtoß von Lyſanders Pferde/ dem er einen ſo großen zwerch-ſchlag über die naſen hieb / daß ſolche biß auf das maul zu ganz auf-geriſſen und geöffnet wurde. Jedoch machte er ſolches hierdurch nicht ſtille ſtehen/ wie er wohl vermeinte/entweder/ weil das Pferd von wegen der erhitzigung die ſchmertzen des ſtreiches nicht fühlete / oder / weil es einen ſo ſtrengen lauf genommen hatte / daß es ſich ſelbſten nicht können auf-halten/ alſo daß ſein pferdlein ſich ſo geſchwind nicht vermochte umbzuwenden / ehe Lyſander mit einer unglaublichen ſchnelligkeit ahn ihn kahme/ und ihm den Degen einſtieß / daß er zu einer ſeiten ein- und zu der andern wieder aus-gieng. Kloridan verfället tod auf das Feld / in bey-ſeyn Chriſanten / der ein Zuſchawer wahr dieſes erbärmlichen Trawer-ſpiels/ und wie er alſo ſeinen Freund auf der erden ſahe / kehret er von ſtund ahn ſein Pferd auf Lyſandern / der eben gleich mit dem ſeinem ſehr bemühet wahr / und viel zu tuhn hatte/ ſo wohl von wegen der empfangenen wunden / die ſolches mitten im Felde hüpfen und wieder aufſpringen machten / alß durch die ungelegenheit ſo ſein Aderlaßen und unpaßlichkeit ihm ſelbſten verurſachten/ alſo und dergeſtalt/ daß er / in einerley zeit/ zu kämpfen hatte mit den würkungen ſeiner Artzney / dem unwillen ſeines Pferdes / und der grimmigkeit ſeines Feindes / welcher ihn in dieſer unordnung überfiel / und vielmehr gedachte ſeines Freundes tod zu rächen / alß auf das nachteihl ſeines Feindes / dem er doch nicht deſto weniger drey- oder viermahl zugeſchryen hatte: Kehre umb/ kehre umb Lyſander/ oder ich verleyhe dir eins von hinten zu/ ſo er auch tähte / und ſtieß ihm die ſpitze ſeines Degens ſo tief in Leib/ zwiſchen die Nieren/ daß er glaubte Kloridan gerochen zu haben.

Aber der Himmel/ welcher Lyſandern noch zu andern ſachen vohrbehalten hatte/ ließ nicht zu / daß der ſtich tödlich wäre / und nach dem er ſein Pferd/ eben der zeit/ da es halb im ſprunge gewendet / begegnet er Chriſanten mit einem ſo heftigen rükſtreiche / daß er ihm den rechten arm über den Einbogen gantz rein abhiebe / alſo / daß er plötzlichen auf die erden fiel / mit Lyſanders gewehre/ das ihn verwundet hatte / alldieweil ſolches durch die ſtärke des ſtreichs und empfangenen wiederſtands auß dem gefäße entſprungen wahr.

Nachdem Chriſante ſich ohne Degen / und ohne Arm ſahe / ließ er ſich von ſeinem Pferde zwerch über die Felder hintragen / biß daß er von ſchwach-

heit

erkennen gegeben/ und ſie beyde/ wegen beſorgender uneinigkeit zwiſchen ihnen / wahren auf gegangen ſie zu ſuchen/ wiewohl auf unterſchiedliche Wege/ und ſo viel deſto beſſer das Ziel und Ende ihres nachforſchens zu erreichen.

Nach-dem ſie ein geraume zeit vergebens herumb gelauffen / (und zwar ſo lange/ daß / weil die Balgerey kurtz/ Lyſander eher entwiechen wahr/ als ſie einige ſpur von ihm gefunden hatten) kommen ſie zu letzt/ der eine an den ohrt/ da der elende Chriſante mit dem tode rang / und der ander auf dem Kampf-platz / wo der arme Kloridan / und ſeine zweene Lakeyen den geiſt aufgegeben hatten.

Leon/ der Kloridan erſtlich angetroffen / nimmet das Gewehr / ſo Lyſander hinterlaſſen/ mit ſeinem Turnier-pferde / welches mitten im Felde hin und her lieffe/ den Degen verbarg er / und zeigte allein Veronten angeregtes Pferd / ſo er im reden mit dem jetzt-ſterbenden Chriſante gefunden hatte. Welchen/ als ſie beyde umb die uhrſache ſeines unglüks befragten / erzehlte er Jhnen das Rauffen/ welches Kloridan / und er/ einer nach dem andern/ mit Lyſandern getahn hätten/ inmaßen ihr oben gehöret habt/ lobte darbey / eben in den letzten todeszügen/ die Freyheit / das unerſchrokken Hertz / und tapfern muht des jenigen/ der ſeiner ſo übel gewartet/ und hergegen beſchuldigte er die unordentliche begierde Kloridans/ der ihn unbeſonnener weiſe in die ungerechtigkeit ſeines zanks mit eingeflochten hätte.

Verontes wolte ihm die hand darreichen / und hiemit von der erden auf-helffen/ aber Chriſante drükket dieſelbe mit ſeiner linken /, ſo ihm überblieben wahr/ und brachte herfür dieſe letzte reden: Verontes/ es iſt nichts dermaßen ungerecht/ als " Man für Mann zu rauffen / und nichts ſo ge" recht als Gott. Hütet euch vohr dem einen / und bittet den andern vohr meine Seele: dann meines Leibes halber iſt nicht von nöhten mehrer werk oder mühe zu machen. Und mit dieſen letzten worten gab er den geiſt auf/ ließ zugleich Beronten und Leon / nicht weniger über ſeinen / als über Kloridans tod / in verwunderung: ſo wohl auch wegen des kräftigen Geiſtes / der Lyſandern bewohnte/ und ihn ſo ſieghaft auß gehen ließ von allen ſeinen zufällen und ebenteuren.

Gott wolte damahls des Chryſante Leben noch verlängern/ und zulaſſen / daß Berontes und Leon an ſeinem ende einander antreffen/und auß ſeinem eigenen munde den verlauf dieſes gefechts anhören ſolten/ auf daß Lyſanders Tugend von den jenigen ſelbſt bezeuget würde / die jhme am meiſten mit haß und neid zu wieder wahren.

Leon führte Beronten ahn den ohrt / alda Kloridan noch lag mit ſeinen zwey Lakeyen / davon wihr hiebevor geredet haben/welches dann Berontes verwundern noch gröſſer machte: Der aber/weil er nichts newes von Lyſandern verſtehen kunte/wieder mit Leon nach der Stad ſich begab/ daſelbſten das geſchrey von dieſer Schlägerey alſobald wahr außgeſprenget worden. Gleich wie die menſchliche eigenſchaften und zuneigungen unterſchiedlich ſeind / alſo fielen auch die Reden und Meynungen hiervon ungleich.

Lyſanders Freunde/die ſo viel prüfungen ſeiner tapferkeit geſchawet hatten/verwunderten ſich hierüber nicht/ alß wann es ein new exempel wäre/ und gaben leichtlich der warheit beyfall / die aus dem munde Leons und Beronten ſeiner Feinde ſich hören ließ. Aber Kloridans und Chryſanten Freunde kunten ſich nicht einbilden/ daß ein menſch allein ſie zuſampt jhren Lakeyen hingerichtet/ und der König ſelbſten / welcher Kloridan lieb und wehrt hielte / auch vohr einen tapfern Ritters-Mann/

wie er dann gewißlich wahr / kunte dieſes nicht glauben / oder Lyſander müſte ihn mit vortheil aufgefordert haben / der gefaſten meinung / daß/ weil Kloridans Freunde / ſich hiebevor gegen ihn eben in dem hätten gebrauchen laſſen / er auch kein bedenken gehabt / ihm mit gleicher münze zu bezahlen.

Es ſey nuhn wie ihm wolle/ Ihre Maieſtät wahren dermaſſen entrüſtet / daß Sie befehl tähten/ ihme nachzueilen und wolte weder Kleandern/ noch jemand / der vohr Lyſandern mit fürbitte einkahm / anhören: Welcher inmittels bey den Kapuzinern wahr in Klairanges kammer / alda ein Ordensbruder ſo wohl ihn / als ſeinen Lakey in kurtzer zeit geneſen machte/ und kein ander ding zu ihren wunden brauchte/ als nuhr Wein und Oele.

Es iſt nicht zu ſagen/ in was für ſchwermühtigkeit Kleander und Kaliſte ſich befunden wegen Lyſanders / von welchem doch Klairanges ihnen in geheim newe zeitungen brachte / mit bitte/ daß ſie nicht kähmen ihn zu beſuchen/ umb daß er hierdurch nicht offenbahr werden möchte: Es iſt auch nicht zu fragen/ ob Sie mehr erfrewet wahren / zu vernehmen/ daß er auſſer gefahr ſeiner wunden/ oder mehr in furcht geſtanden/ weil ſie ſahen/ daß der König auf ihn erzürnet / oder ob Sie mehr hertzleid getragen / daß ſie ſelbſten ſeines angeſichts beraubet worden.

Uber zehen Tage hernach befand ſich Lyſander ſtark genug auf die reiſe zu erheben/ und gieng mit den gedanken umb Pariß zu verlaſſen/ welches er Kleandern unſäumlich zu wiſſen ma[illegible] der ſich dann entſchloſſen / ihn naher Beaup[illegible] zu führen/ geſtalt es damahln Herbſt zeit wahr/ da die Felder männiglich ihrer luſtbarkeit zu genieſſen einladen und anreitzen: Nicht daß er ihn gedächte ſelbigen ohrtes lange aufzuhalten / weil es nähest bey dem

Hofe wahr/ſondern nuhr darumb/daß ſie unterredung pflegen möchten von denen mitteln/die in ſeiner ſache nöhtig zugebrauchen.

Als er nuhn an einem ſchönen Morgen Kaliſten / Oranten/ Ambriſen/Olinden / und Argiren mit Berontes vohraus geſendet hatte/folget er des Abends ihnen nach/mit Lidian/Alcido/und Lyſandern / den er von den Kapuzinern im außfahren mit ſich nahme / alda ihm Klairanges eine ſchöne und Chriſtliche ermahnung auf die Reiſe tähte/anzeigend die gnaden ſo ihm Gott bewieſen hätte/und die ſtraffe/darein er fiele/ wann er ſolche verachten
„ würde. Dann es iſt auſſer zweifel/ſagte er/ daß/
„ gleich wie der Allmächtige unß in dieſem Leben
„ nichts furtreflichers als ſeine gnade geben kan/
„ wihr ihn auch alſo nicht heftiger mögen erzür-
„ nen/alß wann wihr dieſelbe mißbrauchen.

Nach dem er der Geſellſchaft guhte nacht geſagt / und ſie von ihme gleichfals uhrlaub genommen / ſich auch ſo wohl ſeinem als ſeiner andern geiſtlichen Mitbrüder gebeht befohlen / brechen ſie bey ſchöner Nacht auf / und kommen nach Beauplan/als es ſchon liechter Tag wahr: Und wie ſie ein wenig geruhet hatten/ſtehen ſie auf/umb allein mit dem Frawen-zimmer das Mittags-mahl einzunehmen.

Alhier vernewerten ſich die freundliche reden und gebärden / damit ein jedweder Lyſandern wuſte zu begegnen/ alhier fieng ſich ſeine Liebe mit Kaliſten wieder ahn / und mitten unter dem wohlbehagen/ welches er in dero gegenwahrt empfieng/ein euſſerſtes hertzleid / umb dieſelbe zu verlieren: Dann er hielte wohl dafür / wie daß er daſelbſten nicht lange zeit verharren könte / wahr auch der erſte / ſo von ſeinem abzug anfieng zugedenken / teihls umb der gefahr/damit er befangen/zu entfliehen/ teihls umb ſeine Freunde nicht in ungnade einzuwickeln/

noch uhrſache zu ſeyn / daß ihnen des Königs zorn über den halß gerahten möchte. Kleanders raht wahr/daß er nach Flandern ziehen/ und daſelbſten ſo lange verbleiben ſolte / biß Seiner Maieſtät gramſchaft vohrüber/ worzu er ſich ſtraks erklärte. Vnd durch ſein abreiſen wird alle dieſe außerleſene Verſamlung zertrennet : Dann ſeine Schweſter nahm wieder ihren weg naher Burgundien/ Orante in Normandien/wohin Sie durch Lidian begleitet/und von Argiren und Alcido biß auf Paris vergeſellſchaft worden.

Sehet alhier / wie auf dieſe kurtze freude und “ ergetzlichkeit ſo langwierige unluſten mit hertz“leide vermenget/ thränen/und guhte-nachtſagun“gen über ein ſo klägliches ſcheiden erfolgten! Der hierauß empfundene ſchmertzen / und darbey gewechſelte reden unter Perſonen / die ſo nahen geblühts/ und mit dem bande groſſer gunſt gewogenheit einander beygetahn / übertreffen die ahrt und weiſe ſolches alles zu erklären.

Kleander bliebe binnen Beauplan mit Kaliſten in einer ſo traurigen einſamkeit / daß dieſelbe ihnen ſcheinte das unglük vorher anzukündigen / welches ſie nachmahls / mehr als zu viel auf den halß kriegten. O meine Feder ! Muſt du dann jetzo dieſe Geſchicht beſudeln mit der aller-ſchlimmeſten und ſchändlichſten Verrähterey/die man auch iemahls hat erfinden und anſtiften können? Ich erſchrekke/ daß ich dieſes beſchreiben ſoll / und von wegen der Vnfälle/ die das traurige ſtükke dieſes mord-tähtigen Berichts mit bluht beſchmitzen werden. Jedoch wollen wihr/ ſo geſchwind als es immer ſeyn mag/ und aufs kürtzeſt/hiermit fort-fahren.

Leon wahr der zeit/als Kleander ſich nach Beauplan gerettet/in Pariß geblieben/es ſeye nuhn umb daß er einige beſondere ſachen daſelbſt zuverrichten / die ihn aufgehalten/ oder umb daß man ihn nicht erſucht hatte mit auf die Reiſe zu nehmen/ maſſen ihme gleich den andern nicht getrawet wurde. Und Klarinde/die ohne ihn nicht leben kunte/ in anſchung / daß dieſe Zuſammenkunft ſich zerſchluge/ und ſie eine ſo gewünſchte gelegenheit / ihn zu ſehen/nicht auf handen laſſen wolte/ entſchleuſt ſich derſelben mittel zu bedienen/ deren ſich ihre Fraw vohrmahls gebrauchet hatte / umb Lyſandern ins geſichte zu gelangen. Aber da trug ſich erſt ein ſeltzam wunderwerk zu / welches ohne erſchrekkens nicht kan geſagt werden.

Kleander wurde in dieſer / wegen verluſts einer ſo guhten Geſellſchaft/ übeln beſchaffenheit des gemühts heimgeſucht von einem ſeiner nahen Freunde / der Baraſque hieß / und hiebevor ſein Vormund wahr geweſen. Dieſem wolte er eine Ergetzligkeit anrichten / und ſich ſelbſten hierdurch dieſes ſchweren anliegens/das ihn abzehrete / entledigen/ dahero nimt er des abends dieſe abrede/ihn den andern Tag auf die Schwein-Jagd zu führen / worzu er über ſeine Haußgenoſſen noch etliche ſeiner Untertahnen beſtellen ließ / welche mehrern teihls die ſpuren und auffenthalt dieſer Thiere wuſten/ mit befehl / daß ſie ihn des morgens in aller frühe aufwekken/und ſich zum geleite und geſellſchaft ſolten gebrauchen laſſen.

Mit dieſem vohrhaben/nach dem er abends bey guhter zeit ſamt Baraſque geſſen/und ihn in ſeiner kammer gelaſſen hatte / begibt er ſich zimlich ſpaht mit Kaliſten nach dem Schlahf-gemach.

Es wahr der Tag noch nicht angebrochen / da höret er am Tohre des ſchloſſes anklopfen/ welches ihn aufwekte/und in erinnerung / daß er den abend zuvohr die Jäger hatte beſtellen laſſen / vermeinet er/als wann ſie da wären / ihn auf die Jagd zu begleiten/dahero er ſeinem Kämmerling ruffet / und befielet/ſie herein zu laſſen/biß er angekleidet währe.

Der Kammer-diener ſtehet auf/ und in dem er die Pforten eröfnet/ findet er nicht einigen Menſchen/ in anſehen aber daß es noch nicht tag/ gehet er wieder zu bette/ der meinung/ als ob ſeinem Herrn dasjenige was er gehöret / im traume fürkommen wäre. Aber er hatte ſich nicht ſo geſchwinde niedergelegt / man höret wieder mit ſtarken hammerſchlägen an daſſelbe Tohr ſchmeiſſen. Kleander / auf den ihme gebrachten beſcheid / daß es noch nicht tag / glaubte daß ſein Volk wieder weggegangen/ und wie er noch viel härter anpochen höret / vermeinte er / daß ſie mit dem tage wieder-kommen wären/ hieß alſo ſeinen Diener noch ein-mahl aufſtehen/ welcher aber / als er zum zweyten-mahle an das Tohr kommet, und niemanden antrift/ ſich wieder zu ruhe leget.

Die Morgenröhte fieng albereit ahn ihre weiſſe ſtralen über den Begrief des Erd-kreiſes / ſo weit man ſehen kan / auszubreiten und ſcheinen zu laſſen/ da Kleander / weil er noch zum dritten-mahl anſchlagen höret / ſich aus dem bette erhebe / und wie er einen Nacht-rok ergrieffen/ ſonder daß er jemanden von den jungen aufgeruffen hätte / gehet er ſelbſten an das Tohr / welches nach dem er geöfnet / findet er alda den Wihrt / den er in Italien hatte begraben laſſen/ der ihm dieſe traurige Worte zuſprach : Guhten morgen mein Herr! Ich komme meinem verſprechen genug zu tuhn / damit Ihr auch bezahlen möget / was Ihr ewrer Seele ſchuldig ſeid : Gedenket an den tod / dann Ihr werdet ihn innerhalb drey Tagen ausſtehen müſſen.

Dieſer Geiſt/ wie er nach ſolchen hart-lautenden newen zeitungen verſchwunden/ ließ Kleandern in ſolcher furcht und ſchrecken / wie leicht zu gedenken/ der ſich wieder zu Kaliſten leget / und ihr das abſchäuwliche Geſicht / ſo ihm jetzo wiederfahren/ erzehlet.

zehlet. Kaliſte fiel durch dieſen bericht in ohnmacht / wolte aber dennoch ihr erſchreknus bey Kleandern nicht erſcheinen laſſen / aus furcht / er noch in gröſſere hertzens-angſt gerahten möchte / ſondern als eine Fraw von guhtem verſtande / und treflichen gemühts trachtet ſie ihn zu tröſten / aufs beſt ihr müglich wahr / ſagende / daß er ſeinen glauben nicht henken müſte ahn ſo ſeltzamen ſinnes eingebildete Beſpottungen / ob es zwar guht ſich jederzeit zum tode zu bereiten / umb daß man niemahls von demſelben übereilet würde: Und wie ſie in dieſem geſpräche aufſtehen / begeben ſie ſich alle beyde zum gebeht.

Baraſque kahm auch ein wenig hernach für den tag / welchem Kleander nicht verhalten wolte / waß er Kaliſten geoffenbahret / und ſo wohl auß rahte des einen / als durch bitte des andern / ſetzet er das hiervor gemachte beding zu rukke / und an ſtat des auß-reitens auf die Jagd läſt er einen Priſter holen / umb ſich mit Gott zu verſöhnen / und erwartet im frieden / waß derſelbe nach ſeinem allerbeſten willen ihm würde zuſchikken.

Dieſe drey gefährliche Tage / womit er bedräwet / wurden zugebracht in Gebeht / Faſten / Wachen / und Chriſtlichen Betrachtungen / wiewohln Kleander nicht fühlete einige unpäßlichkeit / darfür er ſich eines natürlichen todes zu befahren / auch nicht argwohn ſchöpfen kunte auf einigen Feind / der ihm furcht einjagte wegen eines gewaltſamen: alſo / nach dem die Nacht des dritten Tages kommen / es das anſehen hatte / ſambt Kleander ſich nuhn des lebens verſichern / und ſeinen Wirht der unwarheit überzeugen könte. Er beklagte ſich ſchon ſelbſten über ſeine kleinmühtigkeit / und ſchalt auf ſeine allzu-große leicht-glaubigkeit / auch daß er auf ungewiſſe zeitung eines Geſpänſtes ſo geſchwinden Lermen erreget / ſchämete ſich zugleich / daß Baraſque und Kaliſte ſeiner gehabten furcht zeugen wahren / wie auch Kaliſte Gott dem Herꝛn albereit dankte / daß er den erfolg dieſer unglükhaften Ankündigung nicht hätte geſchehen laſſen.

Nach dem die verfluchte Klarinde den Leon zu Beauplan durch die Garten-tühre (davon wihr hiebevor erwehnet) eingelaſſen / und ihn in Kaliſten kammer geführet / der meinung / daß dieſelbe in Kleanders Zimmer ſchlahffen würde / maſſen Sie ſeiter der letzten Reiſe zu tuhn pflegte / begab es ſich zu ihrer aller unglük / daß Kaliſte / weil Sie von vielen vorigen wachen ermüdet / und von gehabter beängſtigung nicht zum beſten auf-wahr / ſo die newliche furcht ihr veruhrſachet / darvon ſie nuhn befreyet zu ſeyn vermeinte / in anmerkung / daß die drey Tage / welche ihrem Ehegemahl den tod dräweten / vohrüber / als ſie ihm neben Baraſquen biß umb Mitternacht geſellſchaft geleiſtet / nach ihrer kammer gehen wil / und alda mit mehrer ruhe ſich in den ſchlahff einſamlen.

Klarinde / die ihr Nacht-geräthe albereit in Kleanders kammer getragen / als ſie dieſes vernommen / bringet daſſelbe eilfärtig in ihrer Frawen Schlaf-gemach / woraus ſie den Leon fürderlichſt / umb daß er nicht daſelbſten erdappet würde / hieſſe entweichen. Aber er kunte nicht hinab kommen / alweil Baraſque in eine kammer gieng / die auf der ſeiten bey Kleanders wahr / und Kaliſte ihn geleitete / ſie alſo zwiſchen zwey Tühren ſtunden / ſo auch beyde ahn der ſtiegen wahren / mit ſo vieler klarheit der unterſchiedlichen Windliechter / daß er ſich mit genawer noht des ohrts wo er wahr / verbergen kunte: ſo durfte er auch nicht höher aufſteigen / aus furcht / es möchte lautbar werden / alſo daß er im willens ſich zu retten / wie es auch immer ſeyn möchte / und weil er alda nicht durch-gehen kunte / ſo geſchwind er Baraſquen höret guhte-nacht

ſagen / abwerts gegen das Liecht zukahm / welche
nach Kaliſten kammer aufwerts mit ihr zuginge.
Der Edelknabe ſo die Fakkel trug fürchtete ſich,
weil er einen unbekanten Menſchen ſahe mit blo
ſem Degen in der hand / und Kaliſte ſelbſten fieng
ahn zu ruffen. Kleander / ſo noch ahn der thür
ſeiner kammer wahr tritt auf ſeiner Gemahlin ge
ſchrey heraus/ und komt den Leon eben recht in de
weg / hatte ahn ſtat aller andern Waffen nicht
als ſeinen Nachtrock / womit er dennoch ihn täſt
hielt und ihm dermaſſen ſein Rappier angriff/ daß
einer oder der andre alda hätte geblieben ſeyn/ wann
nicht Leon / weil er ſich gefangen befand / und ver
ihm anderer geſtalt nicht kunte loß werden/ ihn mi
einem Dolchen getroffen hätte/ der ihn ſeiner haf
ledig machte.

Dieſer Unglükſeelige/ob er ihn zwar biß auf de
tod verletzet / und durch dieſes mittel aus ſeine
handen entrunnen / wahr dennoch darinnen glük
ſeelig/daß er im lauffen durch eben daſſelbe Gar
ten-tohr/wo er hienein kommen/ ſich dermaſſen ret
tete/daß niemand ihm nachzuſetzen begehrte / ode
ihn gekennet / alldieweil ein jedweder Kleander
zulieff/ und alſo die gewiſſe Artzney / dadurch ma
verſuchte ſeine genäſung zu befördern / ſeine
Mörder das leben erhielte/zu dem weil man durc
dieſen unfall alſo übereilet worden / verlohr er ſi
eher von Beauplan den Leuten aus dem geſicht
als man ſich kunte einbilden/ daß er dahin komme
wäre.

Kleander/als er zu bette gebracht durch Vara
quen und ſeine Diener/ die auf ſolches gerüchte an
langten mit der Kaliſten / welche nicht zu tröſte
ſondern faſt in verzweiflung wahr wegen dieſe
unglüks/hatte allzeit das Rappier / welches er di
ſem elenden Menſchen entnommen / in der hand
und erkante daß es ſeines Freundes wäre.

Ih

fahren läſſt / warumb ich jhn jederzeit angeruffen/ welches iſt / daß er mihr den tod zuſchikken möchte/ zuvohr und ehe ich euch durch denſelben hingeraft ſehen ſolte. Dieſer gnade hat er noch ſo viel andre beygefüget / daß ich mit einer undankbarkeit die nicht zu entſchüldigen ſtünde/ ſterben würde/ wann ich nicht bekennete / wie unbequem ich bin / dieſelbe alle zu erkennen. Er hat mir aber keine getahn/ wodurch ich mich glükſeeliger ſchätze / und mehrers vergnüget/ alß dieſe/ daß er mich ſo lieblich mit euch hat leben laſſen in einem Ehſtande / den ich gewiſlich ohne Dornen nennen mag.

Ich beſchwere euch / Kaliſte / durch die begierde ſo euch zu haben gebühret/ umb die ſtrengigkeit und angſt meiner hinfahrt zu verſüſſen/ daß ihr dieſelbe durch ewer trauren und hertz-leid nicht ärger machet / ſondern euch dem willen Gottes untergebet/ der mihr noch dieſe gnade erwieſen/ und mich davon erinnert / auf daß ich zeit und weile hätte mich hierauf zu bereiten.

Ihr ſollet endlich wiſſen/ woher mir dieſer Stich komme: Dann ſeine Gerechtigkeit wird dieſes vohr den Menſchen nicht ungeſtrahffet laſſen. Aber ſehet wohl zu/ damit euch dieſer Degen nicht betriege/ ich wolte lieber zwey-mahl todes verfahren / als in ein bloſſes mißtrawen gerahten gegen ſeinem rechten Herrn/ den ich bitte / daß ihr nach mihr belieben wollet / gleich wie ich jhn nach euch über alle dinge der weld geliebet habe. Aber mein Gott/ “ (ſagte er darnach / die augen gen Himmel auf- “ hebend) wie wunderbahr ſeind deine verborgene “ gerichte! Wie iſt es doch gerahten in die hände dieſes Meuchel-mörders?

Mit dieſen letzten reden gab Kleander den geiſt auf/ gleich wie der tag anbrach / eben zu der ſtunde/ als ihm der Geiſt erſchienen wahr / mit ſolcher gemühts-zerſtörung bey Kaliſten/ und ſo groſſem er-

ſchrekſchrecknus Baraſquen / und des gantzen Hauſes/ daß es Menſchliche zunge nicht wohl aus-ſprechen könte.

Nach dem Kleander tod / und Kaliſte euſſerſtes krank / und mit unerträglichen ſchmertzen beladen wahr/entſchleuſt ſich Baraſque/ der ein weiſer und vorſichtiger Mann/ weil er des verſtorbenen Leben nicht kunte wieder-holen / daß er ſeinen tod rächen/ und den uhrſprung woher ſolcher kommen / in erfahrung bringen wolte.

Der abgeleibte hatte keine nähere Bluhtsfreundſchaft / als ihn und Beronten / welcher damahls abweſend / und deßwegen Baraſque verpflichtet wahr/ dieſe Mißhandlung bey Gerichten für und anzubringen. Dahero er auf eingenommenen bericht ſich erkündiget/durch was mittel dieſe Perſon in Beauplan einkommen / und befindet/ daß es durch die Garten-tühre geſchehen wahr/ maſſen wihr vohr dieſem erwehnet haben / ſo nohtwendig jemand von dem Hauſe eröfnet haben müſte/in anſehung / daß er nach dem Lermen / den Lyſander wieder Kleandern erreget/ als er einem diebe gleich darvon lieff/ mit fleiß befohlen / daß man ſolches geſchloſſen halten ſolte. Uber dieß hatte es ſo ſehr geregnet/ daß die Fuhß-ſtapfen der Schuhe annoch in den gängen erſchienen / wodurch offenbahrlich zu ſehen / daß ihrer zwey unterſchiedlicher geſtalt alda geweſen wahren / deren einer dem andern müſte aufgeſperret haben.

Baraſque in anmerkung dieſes ließ alles Haußgeſinde zu gemelten gängen ankommen / welchen/ als er die Mahß von ihren Schuhen hatte nehmen laſſen gegen die Fuhßſtapfen/ welche alda verhanden/funde man keines als Klarinden/dero fuß mit dem kleinſten tritte ſo gleichmäſſig und ähnlich geweſen wäre.

Dieſes wohl-übereinkommen des ganges mit

Klarinde füſſen wahr / wo nicht ein erheblicher beweiß/ doch zum wenigſten eine ſtarke anzeigung gegen ſie/ welche/ weil ſie anderwerts beſchuldiget/ und durch ihr Gewiſſen überzeuget wahr / dieſe taht nicht läugnete.

Aber leider! Wie viel beſſer wäre es geweſen/ daß ſie dieſe warheit nicht bekennet hätte / alß eine abſcheuliche Lügen darbey einzuführen. Dann es iſt wohl wahr/ ſagte ſie/ daß ich dieſes tehr geöfnet/ aber es iſt geſchehen auß befehl meiner Frawen.

Baraſque wolte nicht weiter gehen in einer ſo peinlichen kundſchaft / der Klarinden ſchüldig zu ſeyn ſich verſichert / und die Gerichte holen läßt / einem jedwedern verbietend / daß man Kaliſten von dieſem handel nichts entdekken ſolte / welche ſich dermaſſen in traurigkeit vertieffet / und ſo ſehr in ſchmertzhaftes leid-weſen eingeſenket hatte / daß ſie nicht weniger erbärmde alß Kleanders tod von ſich ſehen ließ.

Die Gerichte / ſo meiſtenteihls den Wundärtzten gleich ſeynd / welche nuhr wunden und beulen begehren / nehmen alſobald den ohrt in augenſchein/ beſichtigen den Leichnam / und unterfragen Klarinden. Welche auf dem / was ſie außgeſagt hatte/ beharret / und dieſes noch darbey füget / daß der jenige welcher ihren Herrn getödet / Lyſander wäre / wie man auch abſehen könte durch den Degen/ ſo er hinterlaſſen/ daß ſie ihn aus Kaliſten befehl hätte eingelaſſen / gleich ſie mehrmahls getahn / ob wohl mit euſſerſtem hertzeleid / welches weil ſie nicht weiter vertragen können/ ſie wäre gezwungen worden / Beronten ſolches zu offenbahren/ auf den ſie ſich zum zeugen ihrer Reden hiemit wolte beruhffen haben.

Kaliſte wurde hierauf verhöret / und / zu erfüllung ihres unglüks / ſihet ſie ſich anklagen über den tod ihres Gemahls/ von der jenigen / welche dieſen

ſelbſt veruhrſachet hatte. Vnd an ſtat des letzten
trübſals (auf daß wihr uns deſto eilfertiger dieſe
verdrießlichen verlaufs befreyen) wird ſie in ge-
fängliche haft geführet binnen das kleine Chaſtele
in der trefflichen Stadt / daſelbſten ſie mehrmahl
in ſo vieler pracht und herrlichkeit wahr geſehen
worden. Ach du läſterliches Glücke! Wilt du nim-
niermehr aufhören die Tugend zuverfolgen? Wil
du nicht in obacht nehmen ſo viel vollkommenheit
und gaben/damit der Himmel nicht weniger dieſen
Leib/alß die darinnen-wohnende Seele gezieret hat
Aber wie in acht halten? Seitemahln die Tugend
allein der einwurf iſt deines haſſes/und die Schön-
heit deines neides. Ach blindes Glücke! Wie kanſt
du immermehr die Menſchlichen gemühter alſ
verblenden/ daß ſie auf deinen Altaren opfer ver-
richten, und dich halten / gleich wie ſie thun mit al-
lerhand ahrten der ungerechtigkeit und gottloſen
weſens / vohr die einige Göttin des gantzen Erd-
kreiſes?

Ende des ſechſten Buchs.

Das ſiebende Buch

Der Liebes-Beſchreibung Lyſanders und Kaliſten.

Wihr haben die ſchöne Kaliſten im
Gefängnuß gelaſſen/ Sie muß dar-
innen durch unſer unachtſamkeit
nicht lange vermodern. Dann es iſt
der grund des elendes / und das grab
der Lebendigen. Ihr/ die ihr mihr habt helffen dero
ungnade beweinen / kommet und frohlokket mit
mihr wegen ihrer Erlöſung. Aber leider! ſolche
wird noch ſo ſchleunig nicht erfolgen / ſintemahl

di

die unſchuld nicht ſo klärlichen erſcheinet unter "
den finſternüſſen eines verborgenen winkels/und "
man komt nicht ſo leichtlichen auß gefänglicher "
haft/als man wohl darein gerahten kan.

Klarinde wird auch alda eingeführet / und ſtat dero gab man Kaliſten eine andere Fraw zu / welche ſie niemahls geſehen hatte/zum ſchein/als wann ſie ihr dienen/aber in der taht/ daß ſie dieſelbe außkundſchaften/ihre reden auf-fangen/und ihre handlungen offenbahr machen ſolte.

Varaſque blieb zu Beauplan / und als er Betonten entbohten hatte dahin zu gelangen / läßt er Kleandern zu der erde beſtatten/und / nach getahner anordnung auf ſeinem Hauſe/ ſtellet er ſich zu Pariß gegen und wider Kaliſten. Welche / nachdem ſie in dieſen elenden zuſtand verſetzet / gieng der erſte krieg/den ſie führete / ahn ihre haarlokken/ und die erſte rache/ ſo ſie fürgenommen/ wahr wider ſie ſelbſten. In dem ſie lange zeit ſprachloß geblieben/gleich als eine Perſon/ die durch betrübnus das fühlen verlohren/ brachte ihr die gegenwertigkeit ihrer unglüklichen zufälle die vergangene glükſeeligkeiten zu gedächtnus / wodurch ſie genöhtiget wahr trähnen zu vergieſſen / und Reden herfür zu bringen/ die erbärmnus und mitleiden veruhrſachten derer ohrten / da ſie zuvohr niemals ſich befunden hatte. Wo biſt du Kaliſte ? Wo ſeind deine guhte Tage hinkommen ? Wohin iſt nuhn deine gerühmte herrlichkeit / und dein eiteles weſen gerahten ? Kleander mein Liecht ! Wahr es nicht genug/ daß ich euch meinen einigen Schatz verlohren habe / ohne daß ich mich wegen ewres verluſts beſchuldiget ſehen muß ? Ach Lyſander ! wie tewer bekommen mihr ahn jetzo die dienſte / ſo ihr mihr eherzeits bewieſet / und wie wohl bezahle ich ahnjetzo die ehrliche erkentnus / ſo ich euch habe tuhn wollen ! Ach Lyſander ! warumb wiſſet ihr nicht/

daß ich gefangen bin ? Ach ihr Richter! waru
erkennet ihr nicht meine unſchuld ? Ach Klarin
was uhrſache iſt es/ daß du Sie anklageſt? In
ſem mehr alß unendlichen und euſſerſten ſchmertz
welche man nimmermehr mit gedanken erreic
kunte/ vertröſtet ſich die ſchöne Kaliſte anders ni
als auf hofnung des todes/ den man ihr bereit
welchen ſie hundert-mahl lieber als ihre freyheit
habt/ wann ſie denſelben alſo erlangen können/
ſie nicht in die ſchande des laſters womit ſie
ſchuldiget wahr/ hätte fallen dürffen.

Aber damit ich ahn-jetzo kurtzes werk e
Bluht-richters mache/ und mich in einem ſo v
drießlichen ſtükke nicht lang aufhalte / wil ich
wenigem erzehlen/ waß geſta t Berontes/ bey ſe
wiederkunft aus Burgundien/ der ſo wohl verw
dert als traurig wahr von wegen dieſer unfälle
ſich nach ſeinem abzug begeben hatten / gericht
verhöret / und Klarinden entgegen geſtellet w
den/ mit dero Auſſage / weil die ſeinige ſich gle
ſtimmig befunden/ es das anſehen hatte/ ſamt K
liſte wegen des an ihrem Gemahl begangenen T
ſchlages genugſam überwieſen und uberzeuget
re/ alſo / daß ihre Rechts-ſache / mit groſſer gef
ihres Lebens / und anſtoß ihrer Ehren angie
geurteihlt zu werden.

Man muß auch nicht in vergeß ſtellen die
ſtürtzung und mißfallen/ ſo dieſes unglükk verr
ſachet hat der Olinden / Alcido / und Argiren
ſich damahls zu Pariß aufhielten/ daß hertzle
Ambriſe hiervon in Burgundien gehabt / und
jenige / welches uber alle Lidian und ſeine E
empfunden/ als ſie dieſes in Normandien vern
men. Argire und Olinde bemüheten alle
Freunde / umb daß ſie bloß mit Kaliſte ſpre
möchten / aber ſie kunten ihrer niemals habha
werden. Jederman verwunderte ſich/ daß Lyſa

den ruhm ſo vieler herꝛlichen tahten durch einen ſo unehrlichen handel ſolte beflekket haben. Niemand als Kloridans Freunde/ weil ſie glaubten / daß er ihn ermordet/ wahren hierüber erfreuet/ daß er dieſe jüngſte übeltaht zum beweiß der erſten hätte begangen. Lyſander wahr damahls zu Brüſſel/ wohl ferne von ſolchen gedanken / biß ihm eine vertrauliche Poſt/ ſo Alcido ahn ihn abgefertiget / die erſchrekliche zeitungen dieſes unfalles zu vernehmen gab. Als er Kleanders tod verſtanden / ließ er groß hertz-leid ſpüren von-wegen dieſes verluſts/ als einer Perſohn / die er wahrhaftig nach Kaliſten über alle erſchaffene dinge der Weld geliebet: alß er aber zugleich erfahren / wie daß der gemeine wahn wäre / ſambt er ihn getödet hätte / mit genehm-habung ſeiner Gemahlin/ die gefangen ſaß/ und jezt die letzte ſtraffe ausſtehen ſolte / ſagte er nicht ein wort mehr. Dann dieſe Zeitung benahm ihm die ſinnen und das fühlen/ gleich wie ein groſſer ſchlag/ den man nicht / alß eine zeit hernach wann er geſchehen iſt/ empfindet. Nach dem er ſich erholet / und ſeine durch heftigkeit dieſer erſten bewegung zerſtreuete Lebens-geiſter wiederumb verſamlet/ auch die ſchmertzen der klage raum gemacht hatten / hilf Gott/ was führete er da nicht vohr Reden! Sein hertz-leid kan nicht als durch der Kaliſten ihres dargeſtellet werden: dann niemals ſind zwey Seelen eben mit einerley ſtreiche durch und durch alſo geſtochen worden / und ihre Wunden / ſo von allen andern unterſchieden / hatten nichts gleichers/ alß ſich ſelbſten. Jedoch aber/ weil er ein Mann und annoch in ſeiner Freyheit wahr/ entſchleuſt er ſich ſolche mit ſeinem Leben zu verlieren / oder der Kaliſten das ihrige in ſicherheit zu ſtellen. Dann im fall er hätte erſcheinen dürffen/ würde er hiemit ſeiner Liebſten einen groſſen dienſt getahn haben/ angeſehen ſeine flucht einer von den erheblichſten beweiſtuhmen wahr / die man wider ſie aufbringen kunte / und ſeine gegenwart hätte viel zu ihrer Rechtfertigung geholffen. Aber weil der ahn Kloridan beſchehene Mord / ſo noch friſch / und ſein newlich vergoſſen Bluht dem Könige täglich in gedanken lag / der ihm nicht hatte wollen Gnade wiederfahren laſſen / wahr er der meinung / daß an ſtat ſeine ſachen ſüſſe und angenähm zu machen / er dieſelbe nuhr verärgern / und ſein Haubt umbſonſt nach Pariß bringen / geſchweige der Kaliſten das ihre befreyen würde.

Aber waß vermag die Liebe nicht in einem ſo Edlen tapfern gemühte ? Er ſetzet ihme dennoch für / dahin zu reiſen / und als er die Poſt genommen / eben mit demſelben reitenden Bohten / den man zu ihm abgeſchikket hatte / komt er des Nachts / nach euſſerſtem eilen / unbekanter weiſe / in Alcido wohnung / dem er ſeine Ehr und Leben vertraute / ungeacht er / weil dieſer von Kleanders Freunden wahr / uhrſache gehabt ihme zu mißtrauen / wo fern er ſich ſchuldig befunden hätte.

Nach dem er mit Alcido / Olinden / und Arglieren / die er alda antraf / ſich beſprochen / und ihnen erzehlet / wie daß er ſeinen Degen auf dem Felde liegen laſſen / und Kloridans dafür genommen / den er noch an der ſeiten trug / wahren ſie alle erfreuet / daß ſie das Wahrzeichen ſahen / ſo er in ſeiner unſchuld hatte. Er fragte / ob ſie Kaliſten in der gefängnus nicht geſehen / und ſie gaben ihm zur antwort / wie daß ſie deßhalben ſehr bemühet geweſen / aber wenig außgerichtet hätten. Hierauf er ihnen ſagte / waß maſſen er bedacht ſeye / Klairangen in bitte zu erſuchen / daß er einen gang zu ihr nehmen möchte / der von wegen ehrwürdigkeit ſeines geiſtlichen Kleides leichtern zutritt haben würde / zum wenigſten unter dem nahmen ihre Beichte anzuhören / dieweil ſie albereit ihres letzten Vrtheils erwartete: Aber das kunte nicht beſchehen/ weil Klairanges zwey oder drey Tage vohr dieſem unglük/ umb naher Rom zu reiſen / aus der Stad wahr/ und von Alcido abſchied genommen hatte des andern Tages/ als er von Beauplan angelanget. Weil ſie mit dieſen berahtſchlagungen umb giengen / wird ihme geſagt/ daß Berontes ahn der tühr wäre / welcher den Alcido noch nicht beſuchet/ in dem er erſt vohr drey oder vier Tagen aus Burgundien kommen/ und niemanden noch zurzeit angetroffen hatte/ alß Baraſquen/ ſeine Richter/ und Klarinden/ gegen dero zeugnus er wahr verhöret worden.

Alcido hielt nicht vohr rahtſam / daß dieſer Lyſandern ſehen ſolte/ derowegen ließ er ihn in dieſem Gemach mit Dinden / und führete Berontes / neben Argiren in eine andre Kammer. Sie funden ihn ſehr betrübet / als den jenigen / der nicht allein Kleandern betraurete/ ſondern auch Kaliſten/ und Lyſandern ſelbſt wegen der Ambriſen/ alſo/ daß ihre erſte freundliche empfahung mit thränen vermenget wahr/ nach welchen Berontes ſich nicht enthalten kunte/ dieſer worte zu gebrauchen: Mein Herr/ ſoltet ihr auch jemals gedacht haben/ daß ein ſo trefflicher Ritter/ wie Lyſander / und eine ſo ehrliebende Fraw/ als Kaliſte/ ſich mit-einander verglichen hätten / ein ſo loſes ſtükke zu begehen / der eine gegen ſeinen Freund / die andre gegen ihren vertrauten Eh-gemahl? Nein in wahrheit/ mein Herr! antwortet Alcido/ und ich denke es jetzo weniger als jemals / ungeacht jederman von dieſer meynung eingenommen iſt. Ey wolte Gott/ daß es falſch wäre! ſaget Berontes / und ſolte es mihr mein lauters Bluht in meinen Adern koſten / aldieweil ich nichts liebers begehrte: aber/ leider/ es iſt nicht dann alzu-wahr! Mein Herr/ ſagte Alzido/ man muß die Abweſenden nicht verdammen / ehe ſie gehöret worden / vielleicht haben ſie guhte entſchüldigungen fürzuſchützen / die euch nicht mögen eingefallen ſeyn : und ob ich dieſelben ſchon nicht weiß / iſt mihr doch die kenntnus / welche ich von Lyſanders Tugenden habe / gar genug / mich eines glaubens zu entſchütten / der von tapferkeit ſeiner edlen hiebevohr begangenen tahten ſo weit entfremdet iſt.

Mein Herꝛ / ſagte Verontes / eben dieſelbe erkentnus hat mich auch / gleich wie euch / aufgehalten / aber es iſt nuhn ſechs Monat / daß mihr Klarinde dieſe ſachen / davon ihr jetzo meldung getahn / zu erkennen gab / und länger als ein Jahr / daß Kaliſte / und ich / alß wihr unß im Gehöltze bey Beauplan erluſtieret / ſeine Liebes-klagen / ſo er ihrentwegen ächzte / vernommen.

Waß meines Bruders Ableiben betrift / begehret ihr noch einen beſſern beweiß als ſein Rappier zu haben ? Dieſes alles / ſagte Alcido / ſtehet ihm zu verantworten / und ich glaube / daß / wäre es nicht ein handel mit Kloridan / an welchem / wie ihr wiſſet / ſehr viel gelegen iſt / er nicht lange verziehen ſolte / ſich hiervon loß-zumachen. Aber den Degen belangend / welchen ihr für einen ſo wahrhaften beweiß über Kleanders tod anziehet / bin ich berichtet worden / daß Lyſander denſelben / als er durch den rük-ſtreich / damit er Chriſanten den Arm abhieb / auß dem Gefäße geſprungen / mitten im Felde / ſambt ſeinem Pferde / gelaßen / und ſich auf Kloridans geſetzet / auch deſſen Rappier / ſo er träget / mitgenommen. Worauß dan folget / daß jemand anders ſeyn müße / der das ſeine gefunden / und dieſe unſeelige Mord-taht damit verubet.

Niemand kan ſolches beſſer wiſſen als ich / antwortet Verontes / angeſehen ich bey ihm der erſte wahr / neben Leon / der das Pferd zwahr funden / aber das Gewehr haben wihr nicht geſehen. Redet mit Leon darauß / mein Herr / ſagte Alcido / und vernehmet von ihm / ob er ſolches nicht angetroffen: Dann hierauß nicht wenig kan erzwungen werden.

Berontes gehet hierauf von-dannen / nicht wiſſend / waß er von dieſem Rappier gedenken ſolte / und noch weniger des andern Tages / in dem Leon / ſo ſich verlohren / von ihme nicht zu finden wahr.

Alcido / als er wieder zu Lyſandern kommen / erzehlet ihm alles was mit Beronten vohrgangen / aber als er die Klagen / welche Berontes im Gebüſche bey Beauplan gehöret / anfieng zu berühren / veränderte Lyſander die Farbe / und nicht willens eine ſo bekante ſache zu verneinen / ſaget er zu ihme: Es iſt wahr / daß ich Kaliſten lieb gehabt / ehe ich Kleandern gekennet / und / umb daß ich den kräftigen bezauberungen ihrer Schönheit / noch den Liebes-pfeilen / ſo ihre augen unverſehens von ſich ſchieſſen / nicht wiederſtehen kunte / wiewohl ich ſie ſonſten nicht weniger Tugendſam als Schöne zu ſeyn vermerket / mich beklagte ahn die einſame Wälder / über das jenige / waß ich ihr nicht offenbahren dürfte / der meynung / ſolches Weh-klagen allein ahn die Bäume ergehen zu laßen und nicht ahn ſie / noch Berontes. Der ſich dann / weil er alda geweſen / auch dieſes zu erinnern hat / wie daß ich eben ſo viel klagen geführet über mein anliegen / wegen des unrechts / ſo ſie Kleandern / als über die gewalt / ſo ſie mihr ſelbſten antähte / und daß ich ſeine Freundſchaft meiner Liebe vohr-gezogen / ob ſchon dieſe eher als jene geweſen. Es iſt auch nicht ohne / daß ich ſie geſehen habe / wie Klarinde berichtet / aber wo-ferne zu der zeit Kleanders Ehre verletzet worden / ſo wolte ich / daß weder Gottes / noch der Menſchen Gerechtigkeit mihr daſſelbe vergeben / und noch weniger von-wegen ſeines Todes / wann ich nuhr einige gedanken hiervon geſchöpfet: Und wie hätte ich mihr in den ſinn ziehen können / ſo trew-loſer weiſe den jenigen zu ermorden / dem ich ſo ehrlich und tapfer das Leben errettet? Sie hielten noch mehr von andern ſachen geſpräche / die lang fallen würden zu erzehlen / nach welchem ſie zu der tahffel giengen / und von dannen nach bette / erwarteten alſo biß ihnen der Tag einen newen raht mit-bringen ſolte / beſchloſſen aber vohr-erſt / das Lyſander ſeine Schweſter aus Burgundien kommen lieſſe, umb einen vertrag mit Berontes aufzurichten / über den ſie viel zu gebieten hatte / und daß Olinde an Lidian ſchriebe / der die unſchuld ſeiner Schweſter und Lyſanders ſelbſten offentlich vertehdigen möchte / zur vergeltung ſo vieler dienſten / damit ſo wohl er / als ſein Vater Dorilas / ihm verpflichtet wahren / und daß man unter-deſſen alles erdenken ſolte / was nuhr immer müglich / umb Kaliſten letztes Vrteihl aufzuhalten.

Alle dieſe mittel bedekten nicht die helfte des übels: dann auſſer deme / daß ſie weit abweſend / und das böſe gegenwärtig / kunten ſie auch zu nichts dienen / und führträglich erſcheinen. Aber Lyſander gab hierauf am meiſten achtung / als dem hieran am meiſten gelegen wahr / und nach tauſenderley gedanken / die in ſeinem haubte umbgiengen / und ihn die gantze Nacht nicht ſchlahffen lieſſen / nimbt er ihme für / auf andre weiſe hierinnen verſehung zu machen.

Wie er hierauf des andern Tages in aller frühe aufgeſtanden / als noch wenig Volk auf den gaſſen wahr / begiebt er ſich / ſonder Alcido zu erwekken / gantz allein zu der pforten des Chaſtelets / oder Gefangen-hauſes / die er noch nicht offen fande. Zwiſchen demſelben und Petit-pont iſt eine kleine Strahße / da nuhr Fleiſch-hawer und Gahr-bräter wohnen / und wohin niemand zu kommen pfleget / als die / welche ſpeiſe kauffen wollen / weil ſie

kei

keinen außgang hat. Lyſander/ der von Alcido verſtanden/ daß Kaliſten kammer in dieſe Straßen gieng/ verfüget ſich dahin/ und als er wartet/ biß das Tührlein eröfnet worden/ und ſeine augen in die höhe erhebet/ wird er am Gefangen-haus gewahr eines Gegitters/ ſo recht gegen dem fenſter eines andern Hauſes über wahr/ welches nahe darbey ſtund: nuhr daß die breite der kleinen Straßen ſie etwas von-einander ſcheidete/ und dieſe ſchoß-gatter ein wenig höher wahr.

Lyſander/ wie er bey ſolches Hauß kommen/ findet die Fraw hiervon an der tühre ſtehen/ welche noch nicht bekleidet wahr/ und ſich verwunderte/ einen Mann ſo ſtattlichen anſehens/ auf dieſe zeit in ſolcher ſtraßen zu ſchawen. Er redet ſie ahn/ mit bitte/ daß ſie nuhr ein Wort hören möchte/ welches er ihr zu ihrem nutz ſagen wolte/ und überreichet ihr/ zum eingang ſeiner worte/ einen Beutel mit hundert Gold-kronen/ welcher ihren guhten willen beſſer gefangen nahm/ und ſie andächtiger machte ihn zu hören/ alß alle zierahten der Rede-kunſt von der Welt.

Liebes Weib! ſagte er darnach/ hier in dieſem Chaſtelet ſitzet eine fürnehme Fraw gefangen/ die meine nahe Bluhts-freundin iſt/ dero ſachen niemand alß ich befördert/ und wo-von ich ihr gerne unterricht geben und empfangen wolte. Das ienige welches ich bey euch anbringe/ iſt nicht eine ſache/ die euch ſchaden/ oder bey iemand nachteihlig ſeyn könne/ alldieweil ich nichts anders begehre/ dann daß ihr mihr auf einen Tag oder zweene die Kammer/ welche gegen dieſem Gegitter über liget/ verleyhen wollet/ umb zu verſuchen/ ob ich ihr nuhr ein kleines brieflein möchte zufertigen. Und der uhrſachen bitte ich euch/ ihr dieſe hundert Kronen/ ſo in bey-gefügtem ſäckel/ annehmen wollet/ darbey ich euch verſichere/ wann Gott der Allmächtige mihr die gnade gönnet/ ihre Vnſchuld/ (maſſen ich verhoffe) zu rechtfertigen/ daß Sie und ich wohl ein mehres euch verehren ſollen.

Dieſe ſo eine Weibes-perſon / und zu dem von Pariß / auch aus gemeinem Volke wahr / welches vohr geld ſich dem Teufel ergeben ſolte/ als ſie von hundert kronen bahr über ſprechen hörete / und die zuſagung noch mehr zu haben / umb allein daß ſie ihm auf zweene Tage eine Kammer mietungs-weiſe einräumen ſolte / antwortet ihm / das Geſchenk zugleich nehmende : Jeſus! Mein Herr / es wäre nicht von-nöhten / das Hauß ſtehet zu eurem befehl/ und ich glaube auch/ daß ihr nicht übel habt angetroffen : dann dieſes Gegitter / ſo ihr unſerm Fenſter gegen-über ſehet/ iſt in einer von den beſten Kammern des Chaſtelets/ und darein man fürnehme Leute zu ſetzen pfleget/ alſo ich wohl ſagen dürfte / oder müſte mich ſehr betrogen finden / daß die Fraw ſo euch zugehöret/ dieſelbe innen habe.

Vnd mit ſolcher holdſeeligkeit leitet ſie ihn in das Zimmer / welches ſchlecht genug wahr. Ihr Mann / der ſo früe einen von Hofe mit ſeinem Weibe ankommen ſahe / weil er ſolcher beſuchung nicht gewohnet wahr / fragte ihn zimlich ſcharf/ was er in ſeinem hauſe machen wolte ? Mein kind/ ſagte ſein Weib / es iſt ein ehrlicher fürnehmer Herr/ der mich gebeten / nuhr einen Tag ſich alhier aufzuhalten. Wie / aufhalten ? ſprach er / wann ſeyd ihr ſinnes worden Gäſte zu ſetzen ? Mein Herr / Ihr könnet wohl etwan anderwerts einkehren/ es iſt noch früe genug / zu dem hält man alhier keine Herberg.

Lyſander antwortete auf alles gantz nichts/ ſondern ließ die Fraw ihres gefallens machen / welche er genugſam bezahlet hatte / daß ſie vohr ihn wohl Rede führen kunte. Sie zog ihren Mann auf die ſeiten/ zeigete ihm die hundert Gold-kronen/ welche ſie albereit/ vohr ſo kurtze vermietung der kammer/ auf die hand empfangen/ und machte jhn geſchmeidiger als einen handſchuch / dergeſtalt/ daß er beydes ſein Geſicht und Sprache veränderte/ und zu Lyſandern ſagte / daß er nicht allein mit der Kammer / ſondern dem gantzen Hauſe ſeines beliebens gebahren möchte/ wie auch mit jhme ſelbſten/ der zu ſeinen dienſten bereitwillig ſtünde : Entſchuldigte ſeine grobheit mit zweyen vom Adel / die jhre koſt von jhm auf borg aufgenommen und ohne bezahlung flüchtigen fuß geſetzet / welches jhn zu dieſer üblen beſchaffenheit ſeiner ſitten gebracht hätte / aber Gott wolle darvohr ſeyn/ daß er jhn unter dergleichen Volk rechnen ſolte / viel-mehr ſey er erbötig/ jhm/ allein aus anſchawung des geſichts / alle ſein haab und guht zu vertrauen.

Ob zwar Lyſander heftig beſtürtzet wahr / kunte er ſich dennoch / wegen dieſer Reden des Fleiſchhauers / der ein rechter Pariſianer wahr / lachens nicht enthalten. Bedankte ſich nichts deſto weniger gantz ehrlich von-wegen ſeiner höfligkeit / und bat jhm ein Schreib-gezeug und Papier dar-zureichen/ welches man aufs fürderlichſt herbrachte / und alß er ein kleines Brieflein geſchrieben / band er ſolches ſelbſt ahn eine Schreib-feder/ und eines von den allerkleineſten Schreib-gezeugen die man finden kunte / auf daß er ſolches durch benantes Gegitter füglich ein-werffen möchte/ welches weil es duppelt/ und biß auf die helfte verbauet/ den eingang etwas ſchwer machte.

Damit aber der Brief nicht auf die ſtraßen fiele/ und er jhn könte halten/ und zu rükke ziehen / biß er darinnen währe/ knüpfete er ſolchen ahn einen faden / eben in der länge / wie weit ſein Fenſter von jhrem Gegitter entlegen wahr / und herrnach im werffen und wieder hinterſich-ziehen kehrte er denſelben ſo lange herumb / biß er hienein kommen.

Kaliſte lag eben vohr dieſem Gegitter auf ihren knyen / und alß ſie erſt aufgeſtanden / und dieſen Brieff einfallen ſahe / meynete ſie nicht anders als wann er von dem Himmel herab kähme / den ſie damahls zu ihrer hülffe mit thränen angeruffet. Sie kunte ſich anfangs nicht einbilden/ waß gegenwertiges Schreib-gezeug und die Feder bedeuteten/ biß ſie den Brief eröfnet / und ihn des inhalts/ wie folget/ befunden:

Lyſanders Schreiben ahn Kaliſten.

HOch-begabte Fraw/ wehrte Gebieterin/

Ich habe Ewer Unglük/ nicht als das meinige/ ſondern als Ewer und meines allzuſammen/ empfunden. Das vohrnehmſte iſt / wie Ihr außkommen möget/ worzu ich entſchloſſen bin / viel geehrte Fraw/ mehr als zu ſterben / und lieber zu ſterben/ als über Euch einige gefahr Ewrer Ehre oder Lebens gerahten zu laſſen. Traget allein gedult/ und guhten Muht/ haltet auch daführ / daß Gott in unſer Unſchuld von uns nicht abweichen wird. Ich habe Euch beygefügtes Schreib-gezeug / und dieſe Feder/ neben dem Briefe zugeſendet / auf daß Ihr könnet ſchreiben / und alles befehlen dem ienigen/ der nichts unmüglich findet/ Euch damit zu gehorſamen. Werffet Eure Antwort durch das Gegitter / und ſeyd nicht beſorget / wer ſie auf-heben wird / bekümmert Euch auch mit keiner andren ſache/ als mit Euch ſelbſten. Gott befohlen!

Kaliſte erkante den Steller dieſes Briefes / ſo wohl aus den buchſtaben/ als der ahrt zu ſchreiben/, und fühlete ſeltzame bewegungen in ihrem hertzen. Dann wie ſehr ſie erfreuet wahr zu verſtehen / daß Lyſander ſich ihrer ſachen annahm / und ſie hierdurch einen glükſeeligen fortgang verhoffete / zumahln weil das glük der hoheit ſeines tapfern gemühts in allen ſeinen Anſchlägen beywohnete : nichts deſto-weniger / alß ſie ſich erinnerte des gemeinen wahns/ den ein jeder hatte/ ſambt er Kleandern getödet / wolte ſie ſo lieb todes verfahren/ als ſich beſchuzet ſehen von dem jenigen/ den man über ihres Gemahls ableiben anklagte / ob er ſchon unſchuldig. Dann ſie gedachte/ wie es dann wahr/ daß der beyſtand / den ſie von ihm zu gewarten / einen beweiß ſeiner Liebe nach ſich ziehen/ und den Mord/ womit er beſchuldiget / mehr bekräftigen ſolte/ alſo/ im fall ſie etwan eine andre offene tühr zu ihrer rettung gefunden hätte/ Sie nimmermehr durch dieſe gegangen wäre. Aber die Noht/ ſo eine harte und unerträgliche Lehrmeiſterin iſt / drang und zwang ſie eine gelegenheit zu ergreiffen / welche ſie nicht kunte außſchlagen ohne merklichen untergang / und woferne ſie nicht ihren ruhm und löblichen nachklang/ dem ſcheine und gemeinem wahn nach/ in gefahr ſetzen / in der taht aber ſich ihres Lebens verſichern wolte.

Derohalben nach dem Sie ſolches eine zeit über bey ſich in reiffen raht und bedacht gezogen / auch der Frawen / ihrer Aufwarterin / die Sie albereit gewonnen / (dann Kaliſte hatte viel anreitzung mit ihren unvermeidlichen Leutſeeligen Gebärden/ dardurch die halsſtarrigſten gemühter ſich gefangen gaben) und uberredet hatte/ daß Einer von ihren nahen Bluhts-freunden vorhanden / der Sie/ aus mit-leyden und erbarmung ihres elenden Zuſtandes/ ſuchte zu tröſten. Und Sie ſchreibet ihme folgenden lauts :

Kaliſten Antwort an Lyſandern.

MEin Herr/

Ich trage keinen zweifel / Ihr fühlet lebhaftig das übel / deſſen Ihr ahn einem theil uhrſache ſeyd/ wiewohl ich Euch ſo unſchuldig halte als ich mich ſelbſten befinde. Das vornehmſte iſt/ wie Ihr ſaget / auß zukommen / es iſt aber auch das ſchwereſte. Der anſchlag iſt nicht geringe/ ich bitte

Euch denſelben alſo weißlich auß-zuführen/ daß/in dem Ihr mich erhalten wollet/Ihr Euch nicht ſelbſten umb den hals bringet / und wann Ihr Euch nicht umb Eurent-willen dafür fürchtet / Ihr doch meinet-halben ſolches beſorgen möget / angeſehen aus Eurem verluſt auch der meine erfolgen muß. Ihr wiſſet die gefahr / ſo euch über dieſes noch bedräwet wird / welches mich zu mehrerm kummer veranlaſſet / als Ihr wohl begehret daß ich haben ſolle. Aber ich hoffe vohrnemlich auf Gott / der mihr / wo es ihme gefällig / neben dem muht und gedult / die ihr mich bittet zu haben / ſo viel mittel verleyhen wird/daß meine unſchuld / und ſeine Gerechtigkeit/erſcheinen möge/ſo viel unfall und wiederwertigkeiten er mihr zuſchikket/umb meine ſtandhaftigkeit an den Tag zu geben. Ich weiß nicht/ was ich Euch befehlen/noch verbieten ſolle/es wäre dan/ daß Ihr in vohrhabender ſache der wenigſten kühnheit/und meiſtẽ vohrſichtigkeit/ſo immer müglich/Euch gebrauchen/ und meiner Schreiben/umb ſolche zu empfahen/ wohl wahrnehmen möget/ weil Ihr nicht wollet/daß ich ſorge dafür tragen ſolle.

Die zeit/ſo Kaliſte zu ihrer Antwort anwendete/ brachte Lyſander mit ſolcher unruhe durch / daß er auf den beinen nicht ſtehen kunte / hub ſeine augen alzeit in die höhe / ob er ſie nicht möchte aus dem Gegitter kommende verſpüren / biß ſo lange er ſie in der luft/und endlichen auf die ſtraſſe fallen gewahr wird / weil Kaliſte ſie nicht kunte in ein fenſter werffen/welches für ihren augen verborgen.

So bald er ſie auf der erden anſichtig wird / gehet er in eil von der ſtiegen herab / und wil ſolche auf-raffen/ aber weil das Fenſter auf dem oberſten gaden des Hauſes wahr/kunte er nicht ſo geſchwinde herunter kommen / da unter-deſſen ein Stadtdiener von den Schranken/ die nahe hierbey / unglüklichen dieſes ohrtes / vielleicht umb ſpeiſe zu

kauffen/

lauffen / angelanget / und das Schreiben albereit aufgehaben hatte.

Wie er aber gleich im leſen wahr / kommet Lyſander/reiſſet ihm ſolches auß den handen / und zur gegenwehr/welche der ander angefangen/verleihet er ihm einen ſo harten fauſt-ſtreich an die ohren/ daß er gantz betäubet zu der erden fiel: worauf er dann in meinung als ob er ihn zu tode geſchlagen/ ſich auf das lauffen begiebt unter das Chaſtelet gegen Noſtre Dame/welchem alle Stok-knechte nachlieffen / ſo viel ſich ihrer in den Schranken befunden/und eine uhnzahlbare menge andren leichtfertigen geſindels/die immerfort ſchryen: greiffet ihn/ greiffet ihn/ haltet ihn ahn/er hat einen Mann ermordet!

Alle der ſchlechte pöbel / ſo gemeinlich des Henkers beſtälter Windhund iſt / erhub ſich damahls wider Lyſandern / ahn einem meiſt-bewohneten ohrte der Stadt Pariß / alſo / daß nicht weniger Volkes vorher / als hinter ihm lieffe / und er wahr allein in der mitten unter allen/umberinget von einer unzähligen menge/ welche als ſie mit ungeſtüm auf ihn zufielen/ greift er endlich nach dem Degen/ und wie er zweene oder drey von den unbeſcheidenſten auf die erde gefället / vertrieb er die andern/ſo weit / daß er mittel hatte ſich zwiſchen die Kutſchen und Karren / damit dieſe Brükke jederzeit erfüllet iſt/zu retten/und zu verbergen.

Alß er ſich von dieſem bedrange aufgewikkelt hatte/wie ein Löwe / lauffet er von einer ekken und winkel zu dem andern durch die ſtraßen/ welche am weiteſten abgelegen wahren/gleich einem Hirſchen/ biß und ſo lange er in des Alcido Hauß hienein ſpringet / daß es niemand ſonderlich vermerkte/geriehte alſo/ auſſerhalb der gefahr in verhaft zu kommen / in eine noch euſſerſte gefährlichkeit / umb bekant zu werden.

Er hatte daſelbſten nicht viel mehr zeit / als nuhr den Brief zu leſen den er auch ſeinem Freunde ſehen ließ/und jhm alles waß ſich zugetragen/erzehlete. Alcido / der von morgen ahn in einer unaufhörlichen unruhe / wegen ſeines abweſens / ſich befunden / ſchalt ſeine verwegenheit ſehr / dankte doch Gott darneben/daß es ſo glüklichen abgelauffen wäre. Dann / ſagte er / ehe jhr euch in dieſe gefahr hättet einlaſſen ſollen/ wurde man das jenige/ was jhr verrichtet / eben ſo wohl durch einen dritten/alß durch euch ſelbſten/verrichten können. Aber durch wen ? antwortet Lyſander. Da iſt niemand unter der Sonnen/dem ich mich wolte vertrawen/ alß jhr/ und hierinnen iſt vohr euch eben ſo viel gefahr/ als vohr mich. Dann wo es offenbahr würde/daß jhr mit der Kaliſten/oder meinen ſachen zu thun hättet / jhr würdet / auſſerhalb Berontes Freundſchaft / die wihr von nöhten haben / die gewierige gnade des Königs verſchertzen/und ich den auffenthalt/der mihr ſo ſicher iſt / in eurem Hauſe/ und den beyſtand aller meiner Freunde / die in einem ſo gefährlichen handel offenbahrlich nicht helffen können.

Aber wie werdet jhr es nuhn anſtellen/umb von Kaliſten zeitung zu erlangen ? ſagte Alcido. Dann noch einmahl ahn den Schranken der Stok-knechte zu fechten/iſt offentlich ewren untergang ſuchen/ und es müſte einer wohl raſend ſeyn / der wiederumb in dieſe verzweifelte ebenteur lauffen wolte. Ich ſoll euch/ ſprach Lyſander / eine einbildung andeuten / die mihr in meine gedanken kommet : Auf den Abend wil ich mich gleich-wie ein Betler auſkleiden/und dergeſtalt verändern / daß jhr mich mit genawer noht ſelbſten kaum erkennen werdet / alſo mit betteln nach dem Chaſtelet mich begeben / und daſelbſten noch zwey dinge verſuchen : Das eine/ umb Kaliſten noch eineſt zuſchreiben / durch die mittel/ ſo ich albereit gebrauchet / daß andre / umb mit dem Stok-hüter zu reden/ und zu ſehen / ob er Sie mihr wolle auß-folgen laßen / in-maßen / ob ſchon alles mein vermögen darüber aufgienge / ich mich ſehr glükſeelig und reich ſchätzen würde/ wann ich Ihr zu der vorigen Freyheit behülflich erſcheinen möchte.

Man muß über diß noch zwey andre Mittel fürnehmen/ ſaget Alcido. Eines iſt/ daß ich von weitem zu Pferde nachfolge / umb allen überlaſt / ſo man euch zufügen möchte / wann ihr erkant würdet/ abzuwenden: Das andre/ daß ihr geld mit euch nehmet / ſolches dem Stok-hüter zu geben / maßen ſo ihr ihn anderer geſtalt bedacht ſeyd anzuſprechen/ er euch eben ſo wenig hören wird / als wann ihr Griechiſch redetet / oder er ſolte euch wohl mit/ wann er könte/ in das Gefängnus bringen.

Ich habe noch fünf-hundert Gold-kronen / damit ich ihm gedenke die augen zu verblenden/ ehe er bereit ſey mich anzuhören/ ſagte Lyſander/ und mit tauſend andern/ die ich ihm beloben wil/ in der ſtunde darzureichen / wann er die ſchöne Kaliſten außlaßen wird/ glaube alſo / daß ich ſeine trewe ſehr bewegen werde.

Man muß noch etwas anders tuhn/ ſaget Alcido: Dieſes iſt/ daß ihr in dem Brieffe ahn Kaliſten ihr entbietet/ daß ſie den unter-Stok-hüter der ihr eſſen bringet/ darzu vermöge/ damit er einem wolle gehör verleyhen / der ihn ihrent-wegen anſprechen würde / und Sie ihm gebe und zuſage / was er begehret/ geſtalt ihm alles ſoll gehalten werden. Und Sie kan dieſes werk beſſer im gefängnus beſtellen/ alß ihr auf der vollen ſtrahße/ mit ſo merklicher gefahr ewres Lebens / zu dem weil Sie auch mittel bey ſich hat / der Leute guhten willen zu überkommen / daß es wohl ein Teufel ſeyn müſte / der ſich ſolcher geſtalt nicht würde laſſen überwinden.

Nach entſchlieſſung deſſen / gehen ſie mit Ar
ten und Olinden/die beyſammen wahren/das M
tag-mahl einzunehmen/wie es albereit über ein w
da ſie weder geſſen noch getrunken hatten. Es wa
ein weinig vohr den heiligen Weihenacht Fey
tagen / nach welchen der mit Kaliſten ſchweben
Rechts-handel erörtert werden ſolte/ und da ha
man kein mittel / ihr verdamnus zum tode / n
meynung des Rahts / aufzuhalten/alß daß Lyſa
der ſie rechtfertigen und entſchuldigen müſte /
aber aus hievohr erzehlten uhrſachen/nicht erſch
nen durfte / alſo daß jederman erwartete umb d
ſchöne Frau offentlich richten zu ſehen / und S
ſelbſten wuſte nicht anders / maſſen Sie ſich da
mit ſehr tapferem unerſchrokkenen gemühte hie
entſchloſſen hatte.

Alle dieſe und andere ſachen lagen Lyſand
ſtets im gedächtnus / zwungen und drukten ihn
heftig/ daß er mit genauer noht gedult haben ku
zu eſſen/weniger die nacht erwarten / umb ſein v
haben außzuführen. Derohalben wie er ein B
lers-kleid genommen/das zerriſſenſte ſo man fin
kunte / und ſich ſolcher weiſe verſtellet/ daß ihn ſe
eigene Freunde ſelbſten nicht kanten / fertiget
zuvohren ehe er außgieng/ das Schreiben / welc
er Kaliſten zuwerffen wolte/und in-dem ihme R
do von weitem mit zweyen groſſen Lakeyen gef
get/kehret er wieder nach dem Chaſtelet/nicht o
furcht einiger wiederwertigen begegnüs / te
wegen des / ſo ihm am ſelbigen morgen widerf
ren / teihls auch / weil er gehen muſte ohne Deg
und andern Waffen/außgenommen einem klei
dolchen/den er unter ſeinen lumpen verborgen h
te. Alß er bey dem Chaſtelet vohrüber gegang
und die Schranken der Stok-knechte zur linken
laſſen / wendet er ſich auf die rechte hand zu
Fleiſchhauer-gaſſen / und ließ Ricdo über Pe

P

Pont biß zu eingange S. Jacobs-ſtraßen nachfolgen. Er gehet geraden weges auf das Hauß zu / darinnen er ahn Kaliſten geſchrieben hatte: aber die Wirthin / welche ihn des morgens ſo ehrlich empfangen hatte / ſo bald ſie ihn über ahn die bank ihres Krames kommen / in meynung / daß er ein Beutelſchneider / oder zum wenigſten ein Betler/der etwas aus dem Hauſe dieblich entfremden wolte / maſſen er mehr dergleichen Leuten ähnlich ſchiene / alſdem jenigen / ſo er in der taht wahr / ſchreyet ſie ihm über-laut zu: Gehet hin in Gottes nahmen! mein Freund/ man bittet dergeſtalt nicht Allmoſen/daß man in die Häuſer hinein renne/ ihr ſoltet zum wenigſten eine ſtraße ſuchen / die etwas ferner von dem Chaſtelet entlegen / und ihr euch nicht anhero kähmet zu verbrennen / wie ein Molkendieb in der kertzen. Es iſt wahr/ daß alhier ein Taubenſchlag vohr ſolche Vögel / aber helffe mihr Gott / ſo ich euch laſſe ſetzen / ihr ſollet in ewigkeit nicht heraus kommen / biß ihr die Lilien auf den achſſeln habet! Meine Frau / ſagte Lyſander / der das ärgernus ſehr befürchte / ſo aus dieſer Nichtkennung herrühren möchte: Ich bin alhier / euch guhtes zu tuhn/nicht/ euch darumb zu bitten / oder etwas von euch zu nehmen / bemühet euch nuhr ſo viel/ein wort zu hören / welches ich euch ahn dieſer tühre ſagen wil. Ey ja doch! antwortete ſie / ſehet da dieſen Edelmann von dem kurtzen Degen / der uns wohl guhtes erzeigen ſolte! Bey dem heiligen Johan/ ſo ich meinen Mann ruhffen muß / ihr ſollet abgeſchmiert werden!

Aber meine Frau/ſaget Lyſander/der aus anhörung ſolcher Reden kleinmühtig ward / und noch nicht wuſte/ wie der handel ablauffen würde: woltet ihr dann nicht umb eures nutzes wegen nuhr einen ſchritt fortgehen? Sie meynete hierauf/ er wolte einer von denen / die ketten aus Meſſing vohr güldene verkauffen / der ſie betriegen wolte / und ſchüttelte ihr haubt mit dieſen worten: Nein / nein mein Freund / ihr ſehet mich vohr eine andre ahn/ machet euch von dannen/ oder wo nicht! Aber laſſet ſchawen / was iſt es? habt ihr etwan eine ketten zu kauffe? Und in dem ſie ſolches ſagte/ kahm ſie ſich über die tühre legen / und gab Lyſandern mehrers auf die hände/ als das geſichte achtung/ der ſie hierauf anredet: Meine Fraw/ ich bin der vom Adel/ ſo heute morgen zu euch kommen / und mich alſo verkleidet / wegen des unfalles / der mihr zu handen ſtieß/ ſo bald ich aus ewrem Hauſe gieng. Ich bitte euch nichts hiervon zu melden / ſintemahl es nicht ewer ſchade ſeyn ſoll / ja ihr habt viel-mehr frommen aus meiner wohlfahrt zu hoffen / welche ahnjetzo hierinnen beſtehet / daß ich dieſer armen Gefangenen tröſtlich erſcheinen möge.

Dieſes Weib / ſo ihn mit harter mühe kaum erkennen kunte / Jeſus! ſagte ſie / mein Herr und Freund / wer wolte euch unter dieſer kleidung kennen! Wie habt ihr euch können erretten / und wie unterſtehet ihr euch wiederumb anhero zu gelangen? Ich bitte euch umb Unſer Frawen willen/ kommet eilends herein / damit man eurer nicht gewahr werde/ dann ich erzittere umb euren-wegen.

Er ließ ſich nicht länger bitten / ſondern gehet hinein/ und als er ſeinen Brief/ gleich dem vorigen/ durch das Gegitter geworffen/ kommet er unſaumlich von oben herab auf die Straßen / umb gantz fertig zu ſeyn in auf-heben der Antwort. Sein Schreiben befande ſich folgenden Inhalts:

Lyſanders Hand-brieflein ahn Kaliſten.

MEine Fraw/

Ich habe Ewer Schreiben empfangen/ und Mittel gefunden / Euch gegenwertiges noch zu überſenden/ mit eingelegter flehentlichen Bitte / Ihr den Stok-warter / der ahn Eurem dienſte / dahin vermögen wollet, daß er ein wort/ſo ich ihme/zu ſeinem und unſerem beſten/ſagen wil/anhöre/ und ihn verſichert von-wegen fünf-hundert Gold-kronen/ die ich ihm mit dem erſten worte dahrreichen werde/ neben dem bedinge / daß noch tauſend erfolgen ſollen. Aber er gedenke mich nicht zu betriegen, immaſſen ich ihm wann er ſo viel leben hätte/tauſend-mahl den hals brechen wolte/ was ſtraffe mihr auch hierüber wiederfahren würde: Ihr könnet bey Eurem Nacht-mahl mit ihm reden / und er mit mihr abends zu zehen uhren / ſo nahe bey dem Chaſtelet alß ihm beliebet/aber nicht darinnen. Eilet (wann es Euch gefällig/) mihr alſo-bald durch das Gegitter Antwort zu erteihlen / und mit dem ehiſten durch ihn ſelbſten zeitung wiſſen zu laſſen / wann Ihr ſo viel Mittel und gelegenheit habt / daß Ihr ihn könnet zu dem bewegen/ wornach unſer verlangen gerichtet iſt. Gott befohlen!

Kaliſte / als ſie dieſen andern Brieff erlanget/ und von morgen ahn eben in dieſer meynung/gleich wie Lyſander / geweſen / hatte albereit des Stok-hüters willen erforſchet / welchen ſie ſo gar weit von ihrem vohrhaben nicht gefunden / ob er zwar ihr noch nichts inſonderheit verſprochen / noch ſie ihm etwas angebohten. Sie hatte ihm nuhr allein/wie man ſaget / ahn den pulß gegriffen / und gefühlet / was ſie von dieſem geld-begierigen / und grawſamen wilden hertzen hoffen könte / der nichts deſto-weniger / durch ihre angetragene Schänkungen/und freundliche holdſeelige geberden / alſo glimpflich gemacht worden/daß er/zu wieder ſeiner unbarmhertzigen Natur/ihr bezeugete/was maſſen er mitleiden von-wegen ihres unglüks / und wohl verlangen hätte / ihr mit würklicher hülffe ahn die hand zu geben. Welches ſie ohne verzug Lyſandern in ſchriftlichem berichte wiſſen ließ / der hieraus/

aus / neben einer unſäglichen freude / guhte hofnung / ſeinen anſchlag glüklich aus-zuführen / empfinge.

Alß er aber mit ſeinem erhaltenen Schreiben wieder zu rükke gieng / geleitet von Alcido / und ſeinen Lakeyen / die ihn nicht aus dem geſichte verlohren / und albereit bey dem Chaſtelet vohr-über / alſo folgends / ſeiner meynung nach / aller andren gefahr entrunnen wahr / begegnet er einem Abgeordneten der Obrigkeit / mit vielen gemeinen Dienern / ſo alle die armen Leute / welche ſie auf den gaſſen funden / gefangen nahmen.

Weil es nahe / wie wihr zu-vohrn angeräget / bey den H. Tagen wahr / zu welcher zeit ſie ſich deſto unbeſcheidener erweiſen / brachte man ſie alle geſchloſſen ahn einen gewiſſen ohrt / daß ſie gekleidet / und von dem gelde / das in den Gottes-kaſten der Kirchen eingeleget / unterhalten wurden / mit verboht / nicht allein ahn die armen / daß ſie / bey ſtrahffe des Staupen-ſchlages / keine Allmoſen bitten / ſondern auch ahn die reichen / daß ſie / bey vermeidung aufgelegter buſſe / ihnen nichts geben ſolten.

Dieſes obgedachte Völklein / nach dem es Lyſandern / am ende der Brükken Noſtre Dame / entgegen kommen / und ihn ergrieffen / nicht als den Jenigen / der er wahr / ſondern zu ſeyn das anſehen hatte / wolten ihn in das Gefängnus führen: Er aber / weil er nicht mit-gehen wolte / begegnete Herrn Befehlichshabern / ſambt ſeinen Dienern / alſo und dergeſtalt / daß er gelegenheit bekahm / ſich in freyheit zu ſtellen / entſetzet von des Alcido beyden Lakeyen / der auch ſelbſten hinzu ritte / und fragte / was alda zu tuhn? ſie auch über diß mit ſeinem Pferde dermaſſen zerſtreuete / daß Lyſander / bey welchem ſie glaubeten nicht viel geld zu gewinnen wäre / ſich mit ſchlechter bemühung in ſeine Herberg wiederumb verfügen kunte.

Daſelbſten/ wie er die lumpen auſgezogen/ und ſeine erſte kleidung wieder ahn ſich genommen / er den jüngſten Brieff / ſo jhm Kaliſte zugeworffen hatte/gezeiget/und alles erzehlet / nicht allein was jhm mit angeregtem verordneten / ſondern auch mit des Fleiſchers Weibe wiederfahren wahr/ welches Alcido ſelbſten nicht wuſte. Vnd weil albereit die nacht herzu nahete/ giengen ſie mit einander zu dem Abend-eſſen ſamt den zweyen ſchönen Frauen/ Standes-perſohnen/ welche jhnen gewöhnliche geſellſchaft leiſteten/und beſchlohſſen/ nach gehaltener Taffel / zu Pferde zu ſitzen / umb daß ſie bey zehen uhren ahn dem Chaſtelet ſeyn möchten/ ſo wohl gewapnet/ daß/wo auf begebenden fall ſie der Stokhüter verrahten wolte/ ſie ſich eher an jhme rächen/ als er auf ſie einigen anfall richten könte.

Laſſen wihr ſie nuhn unter-einander geſpräch halten mit Olinden und Argiren / die ohne unterlaß Gott den HERRN umb rettung jhrer Geſellſchaft anfleheten/ der meinung/ daß / wann ſie dermahl eines hiervon entlädiget/ und Lyſander auſſer dem handel mit Kleridan wäre/ einer ſo wohl als der ander ſich mit leichter mühe wurden rechtfertigen können. Vnd laßt uns wider zu Kaliſten kommen / die damahls mit dem Stokhüter / und der Frawen / jhrer Dienerin / ſich alleine befand/ nachdem ſie jhnen vier- oder fünf-hundert Goldkronen ahn Geſchmeide und Klenodien / ſo ſie trug / außgeteihlet hatte / und hierauf mit dieſen worten zuſprach: Daß ſolches/ was ſie jhnen gegeben / nicht wäre vohr den dienſt / ſo ſie von jhnen beyden verhoffete/ſondern vohr dieſen / den ſie jhr albereit erwieſen hätten. Dann wo mihr Gott die gnade verleihet / ſagte ſie/ daß ich meine Vnſchuld wahr und kundbahr mache/ ſo iſt dieſes der wenigſte entgelt / welchen jhr von meiner Freyheit zugewarten habt/ und ſo es ſein wille/ daß ich mein Leben müſte laſſen/

laſſen / wird dieſe geringe Verehrung zum wenigſten dahin gedeyen/euch zu verpflichten/daß ihr den Allmächtigen vohr mich bittet/und in wehrt haltet die gedächtnus einer Perſon/ ſo ein übergroſſes mißbehagen empfunden / alldieweil ſie euch nicht mit mehrerm verbindlich machen könne.

Mit dieſen Reden fieng die ſchöne Kaliſte ahn zu weinen/und drükte/durch ihre thränen / und geſpräche/ein ſolches mitleiden in ihre hertzen/auſſerhalb der ienigen bewegungen / darzu ſie von dieſen Geſchenken veranlaſſet worden/ (welche/laut Spaniſchen Sprichworts / die Steinfelſen zerbrechen) wie auch von der hoffnung / etwas mehrers hinfüro zu erlangen/daß ſie ſelbſten ihrer bitte/ ſo ſie anbringen wolte / zuvohr kahmen / und ihr wegen kurtz-folgender erlöſung ein guhtes hertz machten/ ja ſo gar ihr Leib und Leben zu dero würklichen Dienſt-bezeigung anbohten / maſſen dann der Stokhüter ſich angab / daß er ihr herauß helffen wolte/ wofern ſie nuhr einen vertrauten Freund hätte/der ſie ſtraks aus der Stadt führete/wann er ſie aus dem Chaſtelet gelaſſen.

Kaliſte/in anſehung/daß Sie ihn berühret/und nicht erdichtet wäre/ſie in verderb zu bringen / füget ihren vohrig-ergangenen verſuchungen noch dieſen ſtrik bey / und ſaget zu ihm: Mein Freund/ im fall ihr den elenden gewinn / welchen ihr mit ſo vieler müh-waltung und beſchwerde in dieſem gefängnus einſamlet/miſſen und verlieren ſollet/umb mich in Freyheit zu ſetzen / hättet ihr nimmermehr uhrſache / daß es euch geräwen / oder wider darnach verlangen würde. Dann auſſer dem / was ihr von mihr zu verhoffen/ und euch gewiß verſichern möget / iſt noch Einer von meiner Freundſchaft/der euch dieſen Abend/wo ihr wollet / Fünfhundert Gold-kronen/und in der ſtunde / wann ihr mich ſeinen händen liefert / noch tauſend verehren wird. Fürchtet nicht / daß er euch betriegen werde/ maſſen ihr alles empfangen ſollet/ aber hütet euch auch/ ihn zu hinter-gehen / ſintemahln kein ohrt in der Weld für ewer Leben ſicher ſeyn könte/ wann ihr euch deſſen unterſtündet: Ihr würdet auch wohl ein unglükſeelig- und boßhaftiger menſch ſeyn müſſen/ welches ich von euch nimmermehr glauben wil / wann ihr dermaſſen groſſes unheil über Leute die euch ſo viel gutes erzeigen/ anſtiften und zu wege bringen woltet. Dann in dem ihr vermittelſt dieſer gelegenheit ein erſprießliches werk verrichtet/ und ſo viel hohen Standes-perſonen/ denen ich zugehöre/ bloß durch eine taht/ nur in einem tage/ ohn beſondere mühe / und erwartung einiger gefahr/ euch verbindet/ und zu gunſtgewogenheit beweget/ als könnet ihr euch hierdurch ein beſſers glük verſchaffen / und ehrlich mit uns ander-werts / wo es euch belieben wird/ die übrige zeit ewres Lebens zubringen/ da ihr dann nicht gezwungen ſeyn werdet eine handtierung zu treiben/ die/ meines bedünkens/ viel ſchlechter und gering-gültiger iſt/ alß eure dißfals gebrauchte großmühtigkeit.

Mit dieſen und mehr andern Reden hatte Kaliſte ſich dieſes Stok-hüters wohl verſichert / und wie er ihr die teureſten Eyd-ſchwüre/ ſo ihm zu tuhn immer möglich / abgeleget hatte/ zeiget ſie ihme Lyſanders Hand-ſchreiben / worauf ſie beyderſeits beſchloſſen/ daß er auf den Abend zu zehen uhren außgehen / und die fünf-hundert Kronen in empfang nehmen / zugleich wegen des tages ihrer Erlöſung gewiſſen abſchied und ſchluß treffen ſolte.

Wie ſie ſich berahtet hatten / alſo iſt es geſchehen / und der Stok-hüter gieng umb zehen uhr an die Lehne ſeines kleinen Tührleins / da er gewahr wird zweyer Mannes-perſonen/ welche auf zweyen ſtattlichen Pferden zwantzig oder dreiſſig ſchritte von ſeiner Pforten daher ſpazierten. Der eine/ ſo

Lyſander wahr/ in dem er jhn gantz allein ahn dieſer Lehnen anſichtig worden/ verließ ſeinen Mitgeferten den Alcido mit zween ſtarken Lakeyen / die jhnen nachfolgten / und alß er zu nechſt ahn jhn kommen / fraget er jhn / ob er nicht der jenige ſey/ welcher einer Adelichen Frawen in dem gefängnus das Eſſen brächte? Ja! mein Herr/ antwortet er. Hat Sie euch nicht zu wiſſen getahn/ ſagte Lyſander / daß ich auf dieſe ſtunde mich alhier befinden würde / umb mit euch von wegen ihrer ſache zu reden? Sie hat mihr wohl angedeutet/ daß ein Edelmann mich zu dieſer ſtunde kommen würde zu ſprechen/ ſagte der Stok-hüter/ ich weis aber nicht / ob jhr derſelbe ſeyn möget.

Lyſander/ in anmerkung / daß Kalliſte den kauf richtig gemacht hatte: Sihe da mein Freund/ ſprach er/ nim hin fünf-hundert Gold-kronen / in beygefügtem ſäckel / die ich dihr zum Wahrzeichen gebe/ daß ich es ſelbſten bin. Vnd ſo du Sie mihr morgen kanſt auß-liefern/ will ich dihr noch tauſend darreichen / ſo ſie dihr verſprochen hat / ehe du ſie meinen handen überantworteſt : Aber gedenke mich nicht zu betriegen / dann ich wurde dihr den halß brechen / ſolte ich auch allen Scharfrichtern in Frankreich zu teihl werden.

Mein Herr/ ſagte der Stok-hüter/ nahm zugleich die fünf-hundert kronen / ich will euch nicht mit betrug hinter-gehen / aber ich kan euch auch nicht verſprechen / ſie eher als auf H. Drey-Könige Tag auszulaſſen. Wie/ ſaget Lyſander/ wann aber unterdeſſen ihr Rechts-handel peinlich vollzogen würde? Mein Herr/ antwortet er/ ich will tuhn was mihr nuhr müglich ihr ehender aus-zuhelffen/ aber ich weiß euch nicht zu verſichern/ ob dieſes eigentlich und unfehlbar vohr jetzt-gemelter zeit erfolgen könne. Du verſprichſt mihr dann / antwortet Lyſander/ Sie biß auf den Neuen Markt zum längſten auf H. Drey Könige Abend zu bringen? Ja/mein Herr/ich belobe Sie euch dahin zu führen/umb eilf uhr des abends/bey verluſt meines Lebens/und biß dahin wollet ihr von mihr keiner bohtſchaft gewertig ſeyn / noch mich von euch etwas wiſſen laſſen/ weil zu beſorgen / daß man uns nicht beyſammen im geſpräche betreffen möge. Sage derohalben der Frawen was wihr beſchloſſen/ſprach Lyſander/und gehab dich wohl!

Mit dieſen worten kehret er wieder zu Alcide/ und ſie beyde mit-einander begaben ſich nach ihrer Herberge / daſelbſten ſie alles / was geſchehen/ der Olinden und Argiren erzehleten/welche ein unvergleichliches begnügen empfunden / umb zu ſehen/ daß Kaliſten Erlöſung auf ſo gutem wege wahr/ ungeachtet ihnen die länge der zeit einen verdruß beybrachte/und ſie furchtſam machte / als wann etwa ſolches zu-rükke gehen würde. Derohalben aus habender vohrſorge / damit nicht etwa binnen benanter zeit das Vrteihl in dieſer ſchwebenden Rechts-ſache wider ſie fallen möchte / befunden ſie vohr rahtſam/daß Olinde/die (alß wihr angezogen haben) mit Lidian verſprochen wahr / und alſo viel offenbarlicher ſich vohr ihre Schwägerin erklären kante/dero Anwald in bitte erſuchen ſolte/damit er in ihrer Rechtfertigung nicht fort-führe / biß zu Ankunft ihrer nahen Freunde / und alſo die Vnſchuld dieſer armen Frawen/aus mangel nohtwendiger vertahdigung/in keine gefahr gerahten möchte/ umb ſo viel deſto mehr / weil ſie uber den tödlichen hingang ihres Gemahls ſo ſehr betrübet wäre / und ſich noch deſſen beſchüldiget ſehen müſte/ welches ſie nicht lieber wünſchen ſolte/ als ihren eigenen tod/ umb ſich geſchwinde eines ſo groſſen unglüks zu entbrechen: welches uhrſache gegeben hätte/wie es dann alſo wahr / daß ſie auf keine Mittel gedacht/ſich zu rechtfertigen/noch auch jemand von ihrent-wegen. Aber wann ihre Bluhts-verwanten zur ſtelle / möchten ſie zweifels frey Lyſandern auftreten laſſen / welcher nach getahner verhörung / der Kaliſten Recht und Gerechtigkeit wunderbarlich erklären und offenbahr machen würde.

Dieſe Reden voll nachdenkens und wichtigkeit / neben dem glauben und Leutſeeligkeit Olinden / die ſie furbrachte / hatten bey gedachtem Anwalde ſo viel kraft und würkung / daß er ihr zuſagte / die dahin-kunft der Stam-freunde Kaliſten biß nach H. Drey Könige zu erwarten / und lieber mit dem Rechts-handel über Land zu reiſen / auf daß er nicht gezwungen würde / etwas einzubringen.

Alſo vergiengen die Feyertage ſehr glüklichen / unter dieſen vier Perſonen / ausgenommen / daß Lyſander / nicht mehr als ein-mahl / in ſeinen alten lumpen / auf die ſtraßen gieng / umb Kaliſten zu verſtändigen / was Olinde vohr ſie getahn und verrichtet / auch von ihr zu vernehmen / ob der Stokhüter ihr alles getreulich erzehlet / was zwiſchen ihnen fürgangen / ſo wohl das jenige / welches ſie auf Heiligen Drey Könige Abend vohrzunehmen ſich entſchloſſen hatten.

Worvon nach dem er vergnüget geblieben / wartet er mit vielem ſehnlichen verlangen / biß der H. Drey Könige Abend angebrochen.

Man muß auch nicht mit ſtillſchweigen in vergeß ſtellen / was maßen Berontes / weil er wuſte / daß Olinde ſich bearbeitet / Kaliſten leztes Urteihl zu hinter-ziehen und auf-zuſchieben / deßhalben hin-gegangen / ſie durch dieſe gelegenheit zu ſuchen / und ihr angebohten / ſich ihrer bitte bey-zufügen / und daß er / nicht nuhr allein den anſtand mit Kaliſten / ſondern auch dero Loß-ſprechung / begehren wolte / wann nuhr der jenige / ſo von-wegen ſeines Bruders Tod beſchuldiget / erſcheinen würde. Und unangeſehen Olinde auf guhtem wege wahr /

ſie zu vereinigen/ Berontes ſelbſten auch ſolches gewünſcht hätte wegen der Ambriſen / ſo wahr es doch an dem/ daß Kaliſte ſo weit zwiſchen des Richters handen ſchwebete / daß / ſo wohl einer/ als der ander/ in zweifel ſtunden/ ob ſie durch einig-gühtlichen vertrag hieraus erlediget werden könte. Man ſaget / daß Pluto ſelbſten ſich ein-mahl des Jahres mit Proſerpina frölich mache: Alß Heiligen Drey Könige Abend kommen / wolte der Stok-meiſter im Chaſtelet ſich auch erluſtieren und erfreuen mit ſeinem Weibe/ und Freunden / darunter der Gericht-ſchreiber und der Henker ſein Gevatter die führnehmeſten wahren: man muſte auch durch das Loß/ wie gebräuchlich/ einen König wählen/ und die gläſer einander friſch zubringen / dahero dann der Stok-hüter zu ſeinem vohrhaben eben dieſe zeit wahr-genommen hatte / wohl wiſſend / daß der ſchlahf gemeyniglich auf trunkenheit erfolge.

Kaliſte und Lyſander wurden erinnert / ſich in bereitſchaft zu halten/ die eine / umb aus dem Chaſtelet zu gehen / der ander / umb zu eilf uhr ſich auf den Neuen Markt zu finden / gleich ſie beſchloſſen hatten/ und mit dem bedinge/ daß/ wann ſie dieſe gelegenheit vohrüber ſtreichen lieſſen / keine andre zu verhoffen/ noch zu gedenken ſey/ daß der letzte Ausſpruch über Kaliſten länger aufgezogen werden könne / welcher dann nicht anders als den tod und unehre mit ſich bringen würde.

Lyſander langte daſelbſten ahn umb zehen uhr mit Alcido / und vier Edelleuten / jeder gewapnet mit zweyen kurtzen Röhren / und auf ihr vorteihl beritten/ damit allen fällen begebender verrähterey vohr-zukommen / und viel lieber alle und jede Gewaltiger und Häſcher in Pariß umbzubringen/ ehe ſie ſich gefangen nehmen lieſſen.

Der Stok-hüter hatte albereit die ihm verſprochene tauſend kronen empfangen / alſo warteten

Kaliſte und Lyſander mit ungedult auf die glokken von eilf uhren/welche endlichen/nach dem ſie beyde jetzt ermelte Perſonen zimlich beängſtiget und abgemattet hatte/zu ſchlagen anfieng / wiewohl vergebens vohr einen oder den andern.

Alß Lyſander eilf uhr hörete/und ſeinen Mann nicht kommen ſahe/geriecht er in gedanken / ſamt eine verrähterey wider ihn angeſponnen wäre / ob zwar der Stok-hüter ſich nicht lang ſäumete/abgeredeter maſſen zu erſcheinen. Wie ihn aber Lyſander ſchawet gantz allein daher ziehen/fehlete es wenig daß er ihn nicht nieder-gemachet/der meynung/ alß wann er ſein wort nicht gehalten hätte/bedachte ſich aber gleich-wohl eines beſſern/und hörete zuvohr/waß er ihm ſagen würde. .

Es wahr dieſes: daß/ nach dem er eilf uhr gezehlet / und ſeinen anſchlag noch nicht zu werke richten könte/er an-hero kähme/ihn zu erinnern/ daß er gedult hätte / und ſich nicht verdrieſſen lieſſe zu warten / biß daß ſein Meiſter / der noch nicht von der ſtelle gegangen wahr / im ſchlaf ſeyn würde / da er ihm alß dann ſeine Gefangene gewiß und unfehlbar überliefern wolte.

Dieſes vertröſtete zwar-Lyſandern / aber nicht Kaliſten / welche nach dem ſie die eilfte Stunde durch ſo viel ſehnliches verlangen erwartet / und mit ſo groſſer auf-merkung gezehlet / dieſelbe aber für-bey gehen ſahe / daß ſie nicht einen Menſchen hörete/ſich für verlohren hielte / und ſolches umb ſo viel deſto-mehr / weil der Stok-hüter nicht mittel und gelegenheit hatte / ſich hienauf in ihre Kammer zu begeben / und ihr ſelbigen bericht erteihlen/ den er Lyſandern gegeben hatte. Nicht deſto-weniger bliebe ihr noch eine ſchwache hofnung übrig/die ihrem ſchmertzen liebkoſete / ſo lange ſie noch zwiſchen eilf uhren wahr / alß ſie aber zwölfe ſchlagen hörete/ geriecht ſie gantz in verzweiflung ihrer freyheit/

gebracht haben ſolte/ wann nicht / zu ihrem guhten glükke / der Stok-meiſter / und alle ſeine Freunde/ ſo tieff von dem weine und ſchlahff begraben geweſen / daß ſie auch nicht einen ſprengenden Feuermörſer/ wann man jhn an dem Tohre hätte ſpielen laſſen/ gehöret haben würden.

Kaliſte entweichet hierauf aus dem Chaſtelet/ neben berührter Weibes-perſon und dem Stokhüter/ welcher die Tühren offen läſſet/ und mit nicht geringerer furcht/ als freuden / begiebet ſie ſich auf den Newen Markt / zwiſchen die Armen Lyſanders/ und Alcido / welche ſie mit unaus-ſprechlichem frohlokken empfiengen/ und nach dem ſie dieſelbe ſambt der Frauen / die hernach ſtetigs bey ihr bliebe/ auf einem behangenen Himmel-wagen geſetzet/ kehren ſie wieder nach Alcido Behauſung / ſagen aber erſtlichen dem Stok-hüter guhte nacht / der ſich auf eine andre ſeiten des Weges zu wenden vohrhabens.

Wann ich euch anzeigen ſolte Lyſanders vergnügen und zufriedenheit/ das angenehme gefallen Alcido / Kaliſten ahn ſie getahne dank-ſagungen/ die Reden/ Küſſe/ Vmbhalſungen/ und Thränen / welche darnach mit Olinden und Argiren gewechſelt worden / würde ſolches nimmermehr ein ende nehmen. So viel iſt es/ daß/ nach dem ſie guhten teihls die nacht hindurch gebracht / und / mit faſt-anbrechendem Tage / ſich ein ieder ahn ſeinen ohrt begeben hatte/ ſie endlichen entſchlieffen/ gleich als die ienigen / welche / nach aus-geſtandenem gefährlichen gewitter/ das Land erreichet/ und gewonnen haben.

Vnd umb ihre Ruhe ſo bald nicht zu verſtören/ welche ſie/ durch ſo viel mühe und unglük / überkommen/ wil ich ſie in friede ſchlahffen laſſen / und mich ſelbſten auch hiemit zu ruhe ſtellen biß auf das achte Teihl dieſer Geſchichten/ worinnen wihr/

mit mehrer luſt/ und wohl-behagen / die Vnſchuld wahrhaftig gemacht ſehen werden der jenigen/dero Gefängnus / und Freyheit wihr biß-her angeſchawet, und in betrachtung genommen haben.

Ende des ſiebenden Buchs.

Das achte Buch

Der Liebes-Beſchreibung Lyſanders und Kaliſten.

,, DJe Sachen dieſer Weld ſeynd dermaſſen eine mit der andern vermenget/daß nach gehabter hofnung ſich ins gemeyn eine Furcht ereuget / ja Gutes und Böſes folgen auf-einander/ gleich wie der Tag und die Nacht. Ebener maſſen / nach geſchöpfter Freude / uber Kaliſten Freyheit / giebet ſich Traurigkeit ahn / von-wegen jhres Auf-bruchs/welcher / umb tauſenderley hochwichtiger uhrſachen willen/ vohr nohtwendig geachtet werden kunte. Alſo wahr es mit jhr beſchaffen / daß / ahn ſtat ſie gemeynet hatte / wie ſie dermahl eins/nach erledigung jhrer gefänglichen haft/ auſſer allem bekümmernus ſeyn würde / nuhr daß etwan mit der zeit jhre Vnſchuld zu rechtfärtigen wäre / ſie ſich eingewickelt ſahe mitten unter ſo ſchwären zufällen / und ſchmertzhaften ſorgen, welche den vorigen nicht viel bevor gaben.

,, Armer zuſtand der Menſchen: die wihr jederzeit ſeufftzer aus-ſchütten nach deme was geſchehen ſoll/ und von einem immer-währendem durſt zukünftiger dinge entbrandt ſeind/wann wihr aber dieſelbe in uns geſoffen / befinden wihr uns eben ſo dürſtig geworden/gleich wie zuvohrn.

Nach dem dann der Stok-meiſter ſeinen wein in die kufen des Bauches gegoſſen hatte / und des morgens zimlich früe erwachet / (gleich wie ſolches Volk gewohnet / die nimmermehr ſchlaffen / als wann ſie der Teufel wieget) ſeine Tühren offen fand/ ſeinen Stok-hüter hinweg/ und Kaliſten mit der zu ihrer Leib-wacht beſtälten Frauen entwichen / hatte er wohl ein ſchrecklich geſchrey und lermen in der Herberge. Als er ſich aber umbſonſt gemartert/ und nicht mehr wuſte wo er ſuchen/ noch was er fürnehmen ſolt/ tuht er ſolches den Gerichten/ und dem Gegen-teihl / ſo Berontes und Baraſque wahr / zu wiſſen / welche dieſe neue zeitung unterſchiedlicher weiſe empfunden.

Dann Berontes/ deme aller-meiſten ahn ſeines Bruders Tode gelegen wahr/ und dar-beneben wider Kaliſten peinliche ſtraffe aus-zuwirken gebührte/ wahr der ienige / ſo ſich am wenigſten hierüber beweget / ob er wohl Kleanders gedächtnus lieb und wehrt hielte/ welches dann dahero die euſſerſte rache hätte erheiſchen ſollen.

Aber es ſey wie ihm wolle / entweder daß er ſolche rache mit mehrerm muht / und der ſachen erkentnus/ fort-zuſetzen vohrhabens wahr / oder daß er Kaliſten unſchuldig achtete / wahr er dennoch ſehr erfreuet/ zu vernehmen/ daß ſie entkommen und ſich gerettet hatte.

Anders verhielt es ſich mit Baraſquen / der durch einſtändiges anhalten begehrte / ob man ihm zulaſſen möchte / bey Olinden haus-ſuchung anzuſtellen / als welche mit fürbitte vohr Kaliſten eingekommen/ und dahero / dem anſehen und vermuhten nach/ allein uhrſache wahr/ daß ſie der beſtraffung ihres laſters entflohen.

Alcido wahr noch nicht aufgeſtanden / als Berontes zu ihm kommen / und wie er auf ſeine kammer geführet worden / ſagte er ihm / waß geſtalt

Kaliſte mit dem Stok-hüter / und der Frauen ſo zu ihrer auf-ſicht verordnet / aus dem gefängnus gebrochen / wolte ihn auch weiter erinnert haben/ wie daß ſein Ohem willens wäre bey Ounden haus-ſuchung fürzunehmen / dero-wegen ſeine bitte / daß er ihr ſolches ſtat ſeiner zu wiſſen machen lieſſe/damit/im fall ſie vielleicht Kaliſten etwa verborgen hätte/anordnung beſchehen möchte / daß ſie nicht wieder in verhaft gezogen würde / in erwägung / daß ſie ihren zuſtand und gelegenheit ärger machen/ auch ihr ſelbſten mehr leides beyfügen ſolte / wann ſie ſich wieder erdappen lieſſe/ als ſie ihr durch das entweichen guhtes zu tuhn gemeynet hätte.

Alcido nicht wiſſend/ob dieſes ertichtet/und weil er auf Berontes / in einer ſo hoch-wichtigen ſache/ ſchlechtes vertrauen ſetzte / antwortet ihm: Es ſey nicht müglich/daß Ounde ſolchen handel/bevohrab ohne ſein wiſſen/verführen können/ alldieweil er dero Nachbar und Freund / und ſo klärlichen auf ihr tuhn ſein abſehen hätte / dieſes auch ein Mannesanſchlag / nicht einer Frauen zu ſeyn ſchiene / und darzu ſehr kühn / ja es wäre alles / was Lyſander ſelbſten / wann er in Frankreich wäre / ſich unterfangen dürfte. Jedoch aber wolle er nicht unterlaſſen ſie hiervon zu erinnern/ ob es zwar zu nichts anders dienlich / als umb ihr erkennen zu geben den guhten willen/ den er gegen ſeiner Schwägerin trüge.

Hiemit ſchiede Berontes von dannen / da er ſich mit niemanden/ als Alcido/ erſehen hatte / welcher von ſtund an in Lyſanders kammer gieng/folgends ſie alle beyde in das Frauen-zimmer / ſo ſie allbereit gekleidet funden/ und ihnen alles erzehlte / was er von Berontes verſtanden hatte.

Hier wahr kein Raht und Mittel/ als ſich auf die Reiſe zu erheben / man wuſte aber noch nicht wohin. Dann naher Normandien/da der Kaliſte Eltern/ſich zu erheben/wahr nicht fürträglich/ und die ſchlechte rechnung/ ſo ſie von ihrem Leben gemacht hatten/ weil ſie glaubten/ daß ihre Tochter ahn Kleanders tode ſchuldig/bezeugten genugſam/ daß ſie dieſelbe nicht aufnehmen würden/ und was noch mehr/ ſie wahr daſelbſten nicht beſſer verſichert/ als anderer ohrten/ ſintemahl des Königs Bohtmäſſigkeit ſich über ſein gantzes Königreich erſtrekket/zu dem auch Lyſander geſchworen/ daß er lieber ſterben/als dieſes zulaßen wolte.

Muſte alſo Kaliſte ſich entſchlieſſen/nicht allein eine ſo liebe Geſellſchaft aufzugeben/ ahn welche ſie/auſſerhalb den alten Freundſchaften und zuneigungen ſo ſehr durch dieſe neue verbunden/ ſondern auch noch Frankreich ihr Vaterland/ darinnen ſie lieblich auf-erzogen wahr/ und die flucht zu nehmen in eine fremde Landſchaft/ entfernet von aller guhten kentnus/ und unter dem geleite eines Menſchen/der ſie zwahr in der taht/ vonwegen ihres Lebens/ und ihrer Ehre/ ihm verpflichtet/ im ſchein aber/ und meynung der Leute/ beydes/ mit ſambt dem Leben ihres Gemahls/ zu verlieren geuhrſachet hatte.

Urte hier alhier/ was maßen dieſes empfindlich fiel einer ſo frommen/ und beherzten Frauen/ wie Kaliſte/ dero unglük auch Oündé/ und Argire/ nicht weniger/ als ſie ſelbſt/ fühleten/ wiewohl man dieſe bitterkeit verdauen muſte.

Kaliſte wahr verhabens/ bey angehender Nacht auf-zubrechen/ mit Lyſandern/ ſeinem getreuen Lakey/ der in noch-währenden heiligen Tagen aus Flandern kommen wahr/ und der Frauen ihrer Dienerin/ wie auch einer Jungfrauen/ die Oündé ihr zu einer verehrung mit-gegeben hatte.

Alcido machte anſtellung auf ſechs guhte Kutſchen-Pferde/damit ſie in den langen Nachten/bey dieſer zeit des Jahrs / einen guhten zug verrichten möchten / und Olinde verfügte ſich denſelben übrigen Tag in ihr Hauß/ und erwartete der Unterſuchung davon ſie Verontes gewarnet hatte / welche nachmahls durch ihn ſelbſten verhindert worden.

Alſo brachte man dieſen gantzen Tag zu in geſchäfften in ſorgen/ und in thränen / mit ſo groſſem hertzleid über Kalliſten Aufbruch/ als ſie frölichkeit aus dero Erlöſung geſchöpfet hatten.

Alß die Nacht verhanden/ und Olinde aus ihrer Behauſung wieder daſelbſten ankommen/ gehen ſie mit-einander / ſehr betrübet / die Abend-mahlzeit ein-zunehmen/ und hierauf erfolgten die ſo klägliche guhte Nacht-ſagungen/ davon ich den Leſer dieſer Geſchicht-beſchreibung weiter nicht beängſtigen wil. Dann die Traurigkeit iſt dermaſſen anfällig/ daß wihr ſolche an einem anderen nicht ſehen können/ es ſey dann / daß wihr ſie ſelbſten auch in uns empfinden mögen.

Nach den letzten bey dieſer Abſonderung geſchehenen Umbhalſungen/ ſtiegen Kalliſte und ihr Weib alleinig auf den Wagen / ungefehr umb acht uhren des Abends / und im fahren aus dem Tohre S. Denys / nehmen ſie ihren Weg nach Flandern/ durch Pikardie/ denen Lyſander zu Pferde folget/ und Alcido ſelbſten / welcher/ als er ihnen biß auf jenſeit Senlis/ mit denſelben von Adel/ die ihm vorige Nacht geſellſchaft geleiſtet hatten/ das geleite gegeben / von Kalliſten und Lyſandern abſchied nahm/ mit ſo über-groſſem hertz-leid aller ihrer dreyen/ daß es nicht zu ſagen.

Und als er ſeine Edel-leute bey ihnen gelaſſen/ wendet er ſich wieder auf der poſt nach Pariß / in tragender beyſorge / daß er durch erkante ſeine abweſenheit in argwohn/ ſambt er auf ihrer ſeiten wäre/ gerahten möchte.

Kalliſte und Lyſander / wie ſie alſo von Alcido abgezogen/ erreichen noch / mit euſſerſt-angewantem fleiſſe/ Kammerich / alda ſie etwan zwey Tage in der Stadt ausraſteten / folgends auf Brüſſel fahren / mit ihrem guhten gemach und bequämligkeit/da ſich dann Lyſander zu ihr in die Kutſchen geſetzet/ und ſein Pferd bey der hand leiten lies.

Sie wahren aber in ſo geſchwinder eile den ſtreichen der Fortun/ womit ſie ſo ſehr geſchlagen worden/nicht entgangen / als Kaliſten Schönheit die gedanken des vorigen unglüks im gemühte Lyſanders aufſtiegte/ ja viel-mehr die empfindligkeit und befahrung der jenigen widerwertigkeiten/ ſo noch folgen möchten / verneuerte alda die grauſame Flammen ſeines ſtets-brennenden Liebe-feuers.

Nichts deſto-weniger / als er in erwegung genommen die erbärmliche Aſchen ſeines Freundes/ davon ſolcher brand eines teihls uhrſache wahr/ den gegenwärtigen zuſtand Kaliſten/ die mit genauer noht aus dem ſchrekken ſo vieler bluhtigen Unfälle entflohen / und die elende gelegenheit ſeiner ſelbſten/welcher aus dem glükke/darinnen er geſchwebet/in ſeines Landes-Fürſten des Königes ungnade gefallen wahr/ und in ein böſes gerüchte bey den meiſten Franzoſen/dauchte ihn/daß / wiewohl es durch eines andern ſchuld und fehler geſchehen wahr/ſeine Liebe dennoch Kleanders Freundſchaft/ und Kaliſten Keuſchheit/dero er noch zur zeit dieſe ſeyten nicht rühren durfte / beleidiget und unrecht getahn hätte.

Der Erzherzog aber/ in dem ſie zu Brüſſel ankommen / weil ihm Lyſanders treflicher Heldenmuht bewuſt/ſo wohl durch den ruhm und löblichen nachklang deſſen/ waß er in Frankreich ausgerichtet / als auch der Ritterlichen Tahten / welche er in Holland wider ſeine Durchl. ſelbſten bewieſen hatte / alß er ihn ſeinen würden nach empfangen/ und mit aller Liebes-und guhtes-erzeigung / dergleichen er wenig Leuten wiederfahren laſſen/ gnädigſt in acht genommen / bohte ihm an zwey tauſend Dublonen zu Jährlichem Gnaden-geld / ihn hiemit ahn ſeinen dienſt zu ziehen/ welches aber Lyſander nicht annehmen wolte / Ihre Durchl. demühtigſten fleiſſes bittend/ ihme zu vergeben / daß er nicht als ſeines Königes dergleichen Ehren-diener ſeyn könte/wider welchen/wiewohl er jetzt/mehr durch ſein unglük / als ſeine ſchuld/in ungnaden/er darumb nicht dieſe übel-taht begehen / und von einem andern/als Ihr Majeſt. Gnaden-geld nehmen wolte/bedankte ſich gegen Seine Durchl. dero er nichts deſto-weniger / zeit ſeines Lebens / untertähnigſter Diener / ohne beſoldung / ſeyn und bleiben würde.

Wiewohl nuhn Lyſander hierinnen die ſchuldigkeit eines ernſthaften und groß-mühtigen edlen Ritters/ wie er dann wahr/von ſich ſehen ließ/hatte er doch in weniger zeit hernach uhrſache / ſolches zu bereuen / ob es ihm zwar aufs letzte noch zimlich gelükket/maſſen wihr in fortſetzung dieſer Geſchichten mehrers inhalts verſtehen werden.

Was Kaliſten anlanget/ſo bald ſie des Geſanten aus Frankreich Gemahlin nennen höret / die ſie zu Pariß gekennet hatte / gehet ſie mit genehmhabung Lyſanders / bey ihr die wohnung zu nehmen/umb ärgernus zu verhüten/ daß ſie mit ihm in gleicher Herberge ligen ſolte. Und wie ſie alles vermittelſt ihrer höflichen ahrt überwinden und gewinnen kunte / alſo wuſte ſie angeregte Frau Geſantin durch ihre Freundſchaft dermaßen ahn ſich zu ziehen / daß ſolche hernach ihr ſehr zu ſtatten kahm/und führträglich erſchiene. Dann als der König erfahren / wie ſie alle beyde ſich naher Brüſſel geflüchtet/und ſo wohl durch Kloridans/als Kleanders nahe Freunde / unterthänigſt gebeten worden, daß er die ahn ſolchen zweyen Rittern verübte

Mord-taht nicht ungeſtrahft wolle hingehen laſſen / welche ſie glaubten daß Lyſander umbgebracht hätte/ (der/ſagten ſie / nicht begnüget/ daß er bohßhaftiger weiſe ſeinen Freund Kleander / mit zutuhung und guht-heiſſen ſeiner eigenen Gemahlin/ ermordet / ſich auch noch unterſtehen dürffen / dieſe ſchande zu begehen/ und mit ihr vohr männigliches geſichte durch das Land umbher zu ziehen) ſchrieb er ſeinem Geſandten/ daß er den einen oder die andre von ihnen beyden ſolte anhalten laſen. Welches auch unfehlbar erfolget wäre/ wann nicht des Geſandten Gemahlin den wind gerochen/ und Kaliſten zuvohr gewarnet hätte/ die ſich / aufs beſte ſie kunte/ mit Lyſandern/ heimlich und verſtolen davon machte / und alle beyde nach Frießland begaben/ womit ſie dieſer jüngſten gefahr/ mit ein wenig geringerer mühe und beſchwärung/ als auß den andren/ entgiengen.

Ich weiß zwar / daß etliche Geſchicht-ſchreiber/ weil ſie nicht ſo wohl getreu als läſterhaftig ſich erweiſen/ oder etwa lieber dem Roman des Amadis/ (welche niemals eine Frau genommen/ die ſie nicht zuvohr geprüfet) als der richt-ſchnur eines wahrhaftigen Berichts nachzufolgen begehren / haben ſagen wollen / daß / ſo wohl auf dieſer Reiſefahrt/ als ſelbiger zeit/ da ſie im Lande geblieben/ Kaliſte/ von den ſtetigen verfolgungen und bündnüſſen Lyſanders überwunden / ſich dem heftigen gewalt ſeiner begierden in unehre ergeben hätte. Aber dieſe Leute tragen mehrere wiſſenſchaft der falſchen gerüchte / die in dieſer zeit wider ſie ausgeſprenget worden/ als ihrer Tugenden / ja ſie haben ſich viel ſtärker durch ungleiches urteihl ihrer Feinde / als von dem beſtändigen grunde dieſer wahrhaftigen Geſchicht-beſchreibung einnehmen und verleiten laſſen. Im übrigen / ſo es kein zug oder trieb einer Feder / die durch einig der Kaliſten unrechtmäſſiges Fürnehmen beleidiget worden / ſo iſt es eine der euſſerſten boßheiten / ſie dieſes falls ſchwartz zu machen / und ahn öffentliches Tagelicht zu ſtellen ſotahne gunſten / die ſie nicht erzeiget / und man jederzeit ſchuldig wäre zu verſchweigen / wann ſie ſchon in wahrheit ſich alſo verhielten. Es iſt nicht ohne / daß innerhalb der langen zeit / und ahn unterſchiedlichen ohrten / da ſie ſich beyeinander aufgehalten / Kaliſte nicht verhindern können / daß Lyſander mit ihr nicht einig geſpräch von ſeiner Liebe hätte tuhn ſollen / und umb ſo wohl ſich ſeines unaufhörlichen anhaltens zu entſchlagen / alß ſeine dienſte zu erkennen / ſie endlichen gezwungen worden / mit euſſerſt empfindlicher beſchwerung ihm die Ehe zu verſprechen / warumb er ihr anlage. Aber dieſes iſt alles gahr / was er tuhn kunte / einig und allein ihr wort zu kriegen / mit außdrücklich vohrbehaltener bewilligung der Ihrigen / alſo daß es noch ſehr weit von der taht iſt / einer unbeſtändigen gunſt-gewogenheit genieſſen / die nicht der würden / daß man ein wort darüber verlieren ſolle.

Wihr wollen ſie nuhn mit dieſem Geſpräche in Frießland laſſen / und uns wieder nach Pariß wenden / dahin Ambriſe / auf Lyſanders Schreiben / den Tag nach ihrem abzug / angelanget / und Lidian ein wenig hernach / auf ſchriftliches erſuchen der Olinden. Sie wahren alle insgeſamt bey dieſer Olinde / neben Aleido / welche ſie mit nicht geringerm vergnügen empfiengen / alß ſie ihnen / durch die zeitung / von wegen Kaliſten Unſchuld / und Freyheit / ertheileten. Ambriſe wahr nicht weniger / umb ihres Bruders willen / erfreuet / als Lidian / ſeiner Schweſter halben / und Lyſanders ſelbſten / den er / nicht auſſer bedenklichen uhrſachen / über alle Menſchen der Welt lieb hatte.

Berontes / auf eingezogenen bericht / daß Ambriſe daſelbſten ankommen / wolte/ ſeiner gewohnheit nach/ hingehen ſie zu beſuchen / als der jenige/ deſſen vergangene unfälle keines weges die Liebe in ihm verändert hatten. Aber ſie ließ ihn bitten/ er nicht übel aufnehmen wolte/ umb daß ſie dieſe ehre nicht könte erdulden/ ſo lange er mit ihrem Bruder in keinem beſſern verſtande wäre / wiewohl ſie ihn ſo augenſcheinlich liebte/ daß Lidian/ wegen der von ihm gegen ſeine Schweſter getahnen verfolgung/ beleidiget/ ihn hätte aus-fodern laſſen / wann nicht das anſehen und bitte der Ambriſen / welche ſich ſehr vernünftig und beſcheiden in ihren handeln erzeiget/ ſolches zu rükke gehalten/ und die ſache/ neben Alcido/ und Argiren / die ſich gleichfals darum bemüheten / wie auch mit hülfe Olinden / welche hierinnen mehr alß alle tuhn können / ſo weit gebracht hätte / daß ſich dieſe beyde Ritter damahls nicht mit-einander rauffeten.

Was Baraſquen belanget / verhinderte die betrachtung ſeines Altertuhms den Lidian / ſich mit ihm in hader und ſtreit zu begeben. Aber Alcido erzehlete nachmals dem Berontes alle die verrähterey Klarinden/ geſtalt ihr hiebevohr vernommen habet/ welche/ hiemit ſie ihre unzüchtige gegen Leon tragende Liebes-brunſten mit einem dekkel überziehen möchte/ ihre Frau beſchuldiget hatte mit ihrer ſelbſt-eignen Miſſetaht / und endlichen Kleanders Tod veruhrſachet / als der nicht dan durch ſelbigen Leon ermordet werden können / nach dem er Lyſanders/ der damahls in Flandern wahr / ſeinen Degen gefunden / inmaſſen Alcido / ſo wohl von Lyſandern ſelbſt / als Kaliſten / bericht eingeholet hatte / ſolches auch durch Leons flucht leichte zu glauben wahr. Kurtzlichen er zeigte ihm gleich als mit fingern / daß an erdappung dieſes Kerlen die erleuterung und prüfung des gantzen handels beſtünde : ließ ihn alſo zu Lidian kommen / und ſich zuſammen verſchweren / daß ſie alle beyde und er ſelbſten Leon ſuchen / und nicht aufhören wolten/ biß und ſo lang einer oder der andre ihn gefunden/ auch der ihn erſt betreffen würde/nach Pariß bringen/ und ſolches dem andern kund-tuhn laſſen ſolte. Wie ſie nuhn alſo ihr liebſtes Frauen-zimmer zu Pariß hinterlaſſen/ machen ſie ſich alle drey auf / einer nach dem andern / umb Leon unterſchiedlichen durch alle ohrt der Weld zu erforſchen.

Wohin wihr ſie ahn-itzo ihre Reiſe wollen verrichten laſſen / umb daß wihr uns wieder zu Lyſandern begeben mögen.

Wihr haben ihn in Frießland gelaßen / alß er/ von-wegen der ahn ſeine Kaliſten anderwärts begehrte gunſt-gewogenheit / mit ſich zu ſtreiten hatte / dero Schönheit die augen eines Frieſiſchen Herrn/nahmens Beranger/getroffen hatte/ mit ſo heftigem ſchein/daß er ſich zu ſchwach befand/ denſelben zu ertragen. Dann ob ſie zwar groſe traurigkeit im hertzen hatte/und viele ſchmertzen ihr geſichte bedekten / kunte ſie dennoch den glantz dieſer euſſerſten vollkommenheit/ womit ſie geziert wahr/ nicht ausleſchen und vertilgen.

Lyſander/der ſie dieſes ohrtes für ihn nicht brachte/angeſehen / daß er ſich alzu-offenbarlich blikken ließ / und auf ſeine Freunde und mittel / ſo er im Lande daſelbſten hatte/vertrauen ſetzte / ward auß einem Liebhaber/der er bißhero geweſen/ ein Eyferer/und / aus furcht / ſich wieder mit neuen unglükhaften widerwertigkeiten zu verwirren/ da er doch unter ſo viel verderblicher zerſtörung der jenigen ubel krank lag / die ihn faſt unter-drükten / wuſte nicht/wie er diß-falls ſeine ſachen anſtellen ſolte.

Kaliſte aber kahm ihm aus eigenem antrieb in dieſer ſorge zuvohr/ und bahte ihn/ daß er ſie anderer ohrten hin-führen möchte / mit fürwendung/ wie ihr dieſe luft nicht geſund und zuträglich wäre/

verbarg zugleich die habende furcht wegen der künftigen unfälle/ ſo ſich durch vermeſſenheit dieſes Verliebten hätten zutragen können / welcher als ein Deutſcher/ weniger kunſt-liſtig / als aufrichtig/ mit ſeiner Liebes-neigung nicht ſo wohl unter dem hütlein ſpielen kunte/ daß nicht ein ander / der auch mit tunkelern augen/ als Lyſander ſahe / die wahrhaftige uhrſache des triebes/ wordurch ſie dieſes zu bitten beweget worden / hätte merken und in acht nehmen können.

Lyſander wahr zwar erfreuet / daß dieſes anſuchen von ihr ſelbſten herkähme / ſintemahl er freyheit genug zu ſeyn erachtete / daß er ſeine Liebe gegen ihr ſpüren laſſen / ehe und bevohr ſie ſeinen eyfer ahn ihm erkennet hätte / gab ihr auch keinen ahnlaß zu gedenken/ daß ihm ſolche quahl und pein im haubt läge/ ſtellete ihr aber dieſes führ zu erwegen/ daß ſie ferne von ihren Freunden / und ihrer gühter beraubet / welche verfallen und eingezogen wären/ dahero ſie keine Mittel haben würden / ſich in die länge auf ihre eigene koſten zu unterhalten/ welches ſie zu tuhn genoht-dränget wahren. Derowegen bittet er ſie flehentlich / umb guht zu befinden / daß er ſie in Gaſconien geleiten möchte / daſelbſten ihm noch etliche öhrter übrig/ welche ſo weit von Hofe entlegen / daß ſie niemanden alda bekand / der ſie nahmhaftig machen/ und dermaßen fäſte/ daß ſie nicht überfallen werden könten/ wann ſie ſchon kund und offenbahr würden. Worzu Kaliſte ihren willen gab / umb einem größern übel zu entfliehen / das ſie doch gleichwohl nicht vermeyden kunten / mit dieſem bedinge / daß er ſie erſtlich in Normandien führen ſolte/ umb dahin zu trachten wie ſie wiederumb in gewierige gnade ihrer Eltern gelangen möchte / auf daß / nach dem ſie ſich vohr ihnen gerechtfertiget / ſie hernach alle beyde ſich gegen jederman entſchuldigen / und

nach wieder-erlangung des vorigen und rühml
chen anſehens / ſo ſie in Frankreich / neben gewü
digter Obacht und gnade des Königs / auch gege
männiglich bezeugter ſauberkeit ihrer handlunge
und aufrichtigkeit ihres Lebens beſäſſen / mit bewi
ligung und guht-achten ihrer beyderſeits habend
Freundſchaft / eine rechtmäſſige Vermählung mi
einander bereden und abhandeln könten.

Wie nuhn ſolches unter ihnen verabſchiedet un
beſchloſſen / pakken ſie ihre ſachen zuſammen / un
brechen auf ahn einem ſchönen Morgen / daß ſ
auch von niemand uhrlaub nahmen / und nach de
Lyſander mit Katiſten und dero Frauen-zimme
ſich auf die Kutſchen verfüget / in nachfolgende
geleite zweyer wohl-gewapneten Edel-leute / und e
lichen Diener / die neben ſeinem Lakey das ſtattlic
Pferd Kloridans bey der hand führeten / nehme
ſie den weg wieder nach Frankreich / ſuchten ab
immerfort die ungebahnete und nicht viel befa
rene ſtraßen / und enthielten ſich von den meiſt-b
wohneten / auf daß ſie nicht erkennet werden möc
ten. Sie befunden ſich auf den außgehenden gre
tzen in Frießland / und Lyſander hatte albereit B
rangern mit deſſen Lande vergeſſen / gedacht meh
ters nicht als auf mittel / wieder in das ſeinige
kommen : Sie ſehen aber in-deſſen hinter ſich he
fünf oder ſechs Mann zu Pferde / die Beranger
weil ihm Katiſten Abzug nahe gieng / neben ſi
zuſammen gebracht hatte / umb Sie unter-wege
zu entführen. Anfangs vermeyneten ſie nicht da
es feinde wären / deß-wegen ſie auch nicht ſtärke
fort-eileten : als ſie aber gewahr werden / daß die
ſelbe in vollem ſporen-ſtreich ihnen nachſetzen
ſpringet Lyſander auß dem Wagen / und wahr
bald nicht zu Pferde gegangen / da ſahe er verne
ahn bey ſeinem Volke Berangern / der ihn mit e
nem Piſtolen-ſchuß grüßete / und eben zu der ze

iſ

hellet hatte. Weil aber der ſeinem Lakey beſchehene Schuß ſchier alle beine der Schuldern zerquetſchet hatte / und er deßhalben die mühſamkeit des reiſens nicht ausſtehen kunte / wahr er veruhrſachet / ihn in beſagter Herberge hinter zu laſſen / und gab ihm geldes genug / umb ſeiner wohl aus-zu-warten / mit befehlich / daß / ſo bald er geneſen / in Gaſconien nachfolgen ſolte. Und alß er den kleinen Lakey auf ſein groſſes Pferd ſitzen laſſen / verfügete er ſich wieder in die Kutſchen / aldieweil er keine wunden hatte / die ihn zu gehen verhinderte / da dann / weil ihrer nicht mehr als viere / und von ſechs guhten Pferden geführet wahren / ſie ſo leichtlichen ihres weges fortkahmen / daß ſie in wenigern als ſechs tagen in Normandien ahnlangten / ſechs meilen von Belair / ſo das Hauß / worauf Kaliſte von Dorilas und Oranten gebohren / und geſchach dieſe dahinkunft zu anfang des Aprilen / wann das Erdreich beginnet ſchöner / und die Tage länger zu werden.

Als ſie nuhn daſelbſten ſich ahnweſende befanden / hielten ſie mit-einander raht-ſchlag / waß maſſen die ſache mit ihrem Vater Dorilas ahnzuſtellen. Dann daß ſie geraden weges nach Belair fortreiſen ſolten / ohne wiſſen / wie ſie alda auf- und angenommen würden / bedünkte ſie nicht fürträglich zu ſeyn. Und ob zwar Lyſander ihm unendlichen verbunden wahr / umb weiln er ſo wohl ihm / als zu zweyen mahlen ſeinem eigenen Sohne / das leben erhalten hatte / ſtund ihm doch hingegen dieſes im wege / daß / weil gemeinem Sprich-worte nach / die Wohltahten in das waſſer geſchrieben / und zugefügtes Unrecht auf Metall gegraben wird / er aus ſehr ſcheinbahren uhrſachen dafür hielte / daß dieſer jüngſte handel / den man von ihm wider Kleandern getahn vermeynete / in Dorilas gemühte und gedächtnus / das verdienſt und ahndenken aller ſeiner vorigen pflichten gäntzlich verderben und zu nichte machen ſolte/ und daß / wann er ſeine eheleibliche Tochter nicht würde ſehen wollen / weil ſie über den tod ihres Gemahls beſchuldiget / er noch weniger ſein geſicht dem jenigen verleihen würde / den man glaubte ſie hierzu gebrauchet / und weſſen wegen man ſagte ſie ihn hätte ermorden laſſen.

Derohalben entſchlieſſen ſie ſich / daß Kaliſte ihm ein bewegliches Send-ſchreiben zufertigen ſolte/und noch ein anders ahn Oranten ihre Mutter/ ſie zu bewegen zu einigem mit-leiden über eine Tochter/die ihr ſo lieb geweſen wäre/und daß/nach dero beiden erfolgter Antwort / ſie ſich erklären wolten / ob dahin zu ziehen / oder die Reiſe anderwärts zu erheben.

Als Kaliſte nuhn / ſelbigen Abends noch / geſchrieben/wahren ſie mehr verwirret/ als zuvohrn/ wegen eines / der die Briefe dahin tragen möchte: Dann der Lakey wahr nicht zur ſtelle/ der Niederländer ein tölpel/ und ſie hatten eines verſtändigen Mannes von-nöhten/der nachſinnen/und auß dem grunde der warheit den zuſtand und beſchaffenheit der ſache anbringen / auch die einwürffe der zornigen gramſchaft ihrer Eltern abwenden / und zurükke treiben könte.

Alſo befand Lyſander kein beſſer mittel / dann daß er ſich ſelbſten verkleidete / und zu der Kaliſten Brief-träger machte. Dann Dorilas ihn nicht mehr als einmahls / da er noch keinen bart hatte/ bey nacht zu Fontainebleau geſehen/ und Oranten belangend / hatte er dieſelbe kennen gelernet der zeit alß er bey ihr binnen Pariß ſich befunden / und wuſte ſo wohl die zuneigung / damit ſie ihrer Tochter und ihme bey-getahn / daß er ſich nicht fürchtete/im fall er ſchon von ihr erkennet würde / daß ſie ihr einiges mißfallen ahnfügen ſolte: viel-mehr dachten ſie das wiederſpiel / wie ihr nemlich gebührete zu helffen / daß Doritas bekehret würde / und die böſe einbildungen beyſeits ſetzte / welche er wider ſeine Tochter gefaſſet hatte.

Derohalben kleidet er ſich des andern Tages auß in geſtalt eines Dieners / und alß er ein Mietpferd genommen mit ſeinem Niederländer / der ſolches halten muſte / und Kaliſten in der Herberge hinterlaßen / reitet er ſo vollen ſporen-ſtreichs damit fort / daß er noch vohr zeit des Mittag-eſſens zu Belair angelanget / daſelbſten er kund und zu wiſſen tahte / waß maßen jhm von Kaliſten Briefe ahn dero Eltern ahnvertrauet worden / und alß er vohr ſie geführet / übergab er demühtigen fleiſſes die Schreiben und mündliche empfehlungen jhrer Tochter.

Doritas hatte in etwas beſchwärde / ſelbige zu empfahen / dennoch aber öfnete er ſie / mit einer zimlich ernſthaften weiſe / ſonder daß jhm jemahls zu gemüht kommen kunte / daß Lyſander ſelbſten der Bohtſchafter wäre / und befindet den ahn jhn gerichten Send-brieff folgenden lautes:

Kaliſten Schreiben ahn Doritas.

MEin Herr /

Vnter allen trübſeeligen Widerwertigkeiten / damit ich elender-weiſe beängſtiget worden / ſeiter dem verluſt meines Gemahls / davon der unglückliche uhrſprung aller andren herrühret / habe ich ahnnoch keine empfunden / die mit dem ſchmertzen / den ich jetzo leide / zu vergleichen / umb daß mihr zu unrecht die ehre Eurer guhten gewierigen gnaden benommen. Dann nach dem kläglichen unfall / der mich zur Witt-frauen gemacht einer Perſohn / ſo mihr am liebſten unter der Sonnen war / habe ich deſen zuſtand ſo wenig geachtet / daß der verluſt meiner guhter / und der ehren / die ich darinnen erworben/mihr leichte/ und daß leben im elende auſſer meinem Vaterland erträglich fiel. Aber gezwungen ſeyn mich aufzuhalten ohne guht-achtung meines Vaters / nach dem ich die ehre ſeiner Freundſchaft verlohren habe / das iſt ein jammer / den ſich niemand einbilden kan / alß die jenige/ ſo ihn ausſtehet / und wo-fern Ihr denſelben alſo begreiffen könnet / gleich wie ich ihn fühle / ſo würde er Euch zweifels frey ſo viel mit-leiden beybringen / gleich er mihr betrübnus zufüget. Dann Eure Guhthertzigkeit/mein Herr / wahr allein das erbteihl/ ſo mihr noch auf der Weld übrig blieb/ welches mihr ahn ſtat der vergeltung erſchiene/ und wodurch ich ſolte hoffen getröſtet zu ſeyn wegen des jenigen/ der von mihr hin geraffet worden. Aber gantz verkehrt wider meine hofnung / iſt ſolches die zugabe geweſen meiner trübſahl/und das feur meiner wunden iſt von der artzney/ die ich vermeynte zu gebrauchen/entſtanden.

Mein Herr/Ihr ſeyd mein Vater/ich flehe Euch in kindlicher demuht ahn/daß Ihr auch mein Richter ſeyn /und kundſchaft einziehen wollet von dem handel eurer Tochter/geſtalt Ihr ſolches dem allerfremdſten auf der Weld nicht abſchlagen würdet. Ich bitte Euch nicht umb gnade / ſondern Recht und Gerechtigkeit/und begehre flehentlich/ daß ihr auch dergleichen ſtrahffe hieruber ergehen laßet/ welche das laſter / womit ich fälſchlichen beſchuldiget bin / verdienen würde / nicht allein wann Ihr befinden könnet/daß ich ſchuld habe/ſondern im fall es nicht offenbahrlich erſcheinet / daß ich hieran aller-dinges unſchuldig/

Eure demühtigſte Tochter

Kaliſte.

Nach dem Dorilas dieſen Brief geleſen / fühlet er ſchreckliche ſtiche der ſchmertzen und mitleidens in ſeinem gemühte / welche er nicht deſto weniger verdekte / und alß er eben daſſelbe Schreiben Lyſandern / für alle antwort / wieder behändiget / ſagte er zu jhm alſo : Mein Freund / vermeldet Kaliſten / wann ſie ſo unſchuldig iſt / wie ſie mihr ſchreibet / daß jhr nicht von nöhten geweſen / aus der gefängnus zu brechen / und alſo ihre mißhandlung ſchwärer zu machen / ahn ſtat dieſelbe zu rechtfertigen / noch flüchtigen fuhß zu ſetzen mit dem jenigen ſelbſten / der uhrſache dieſes jhres unglüks / gleich ſie getahn hat. Je dennoch aber / wofern ſie ſich ſo ſehr jhrer Unſchuld verſichert / und ſolche würde können wahr machen / daß ſie ſich dann wiederumb dahin geſtelle / wo ſie außgegangen iſt : Ich will jhrenthalben verſuch tuhn / und alle mein haab und Guht aufſetzen / dero ehre wieder zu erlangen / und wil mich bezeigen als ein frommer Vater / inmaſſen ich jederzeit getahn / alldieweil ſie lebete nach dem geblühte und Hauſe / daraus ſie entſproſſen iſt. Aber zu gedenken / daß ich ſie / ſo lange man in der meynung waltet / alß wann ſie jhren Ehegatten habe umbringen laßen / und ſie noch mit ſeinem Mörder täglichen umbgehet / für Tochter halten / oder jhre Schreiben und Thränen viel in acht haben ſolle / bitte ich jhr zu ſagen / daß ſie ſich würde betrogen finden.

Niemahls hörete Lyſander ſo verdrießliche Reden / denen er nicht entgegen gehen durfte / dennoch aber wahr er genöhtiget / jhm dieſes einzuwenden / waß geſtalt er Kaliſten und Lyſandern ſo weit kennete / daß die eigenſchaft des Mörders weder dem einen / noch der Ehebrecherin dem andern gemäß ſeyn könne / und er für alle beyde ſchweren wolte / daß ſie deſſen nicht ſchuldig / worüber man ſie bezüchtigte: Aber / ſo viel er gehöret / wäre dieſes die uhrſache / warumb ſie ſich bißhero nicht rechtfertigen können / weil Lyſander nicht hätte erſcheinen

und vohr den Tag kommen dürffen. Warumb a
ber geſtelte er ſich nicht/ wann er ſo unſchuldig? ant-
wortet Dorilas. Umb weil er etliche Tage zuvohr
hin Floridan und Chriſanten erleget hatte / ſage
Lyſander / und dahero in des Königes ungnad
ſtund/ der ein ſtarkes Gegenteihl iſt.

Dorilas ſchöpfte behagen aus dieſen Reden
und wahr ſehr erfreuet/ zu vernehmen die rechtlich
verantwortung Kaliſten/ und Lyſanders ſelbſten
dem er auf das euſſerſte verbunden wahr/ bittet ih
hiemit zu erzehlen/ alles was er hätte ſagen hören
Hierauf giebet ihm Lyſander zu wiſſen / wie daß
ſeinen Degen im ſtiche gelaßen / nach dem er Chri
ſanten niedergemacht / welcher von Leon gefunden
der nachmahls entwichen/ und/ weil er gegen Kla
rinden verliebet/ von ihr auch wiederumb unehrli
cher zuneigung genoſſen / dieſes traurig-ausla
fenden Schau-ſpieles uhrſach geweſen wäre / in
maßen Ihr hiebevohr verſtanden habet.

Woraus Dorilas gros begnügen empfange
wiewohl ihm nicht rahtſam zu ſeyn bedünket/ daß
nach Kaliſten ſchikken und ſie holen lieſe/ an
wahr ihm unbewuſt / daß ſie ſo gahr in der näh
weil Lyſander ihn berichtet / daß er ſie in Frieſlan
gelaßen. Aber Dorilas/ nach getahner frage/
Lyſander bey ihr wäre / und in dem eben derſel
Lyſander ihn verſichert / daß er nicht bey ihr/ fuh
fort in ſeinen Reden/ und ſagte / daß kein Men
auf der Welt / dem er mehr verbunden ſey/ als
me/ und daß er nicht wenigers wohlgefallen / a
ſeiner/ als aus ſeiner eigenen Tochter unſchuld e
pfangen würde. Daß er in der wahrheit ihnen
bel gewolt hätte / darein wäre er kommen und g
führet worden durch gemeinen wahn des falſch
gerüchtes: nach dem ſich aber die ſache nuhn a
und anders verhielte / ſo wolle er fürderlichſt nah
Hofe abreiſen/ dahin er Lidian geſendet hätte/ u
a

alle ſeine Freunde zu bemühen / daß ſie ihn widerumb in des Königes gnade bringen möchten / auf daß / wann er / ſamt Kaliſten / ſich wegen der ahn Kleandern begangener mordtaht ſäubern und entſchuldigen könte / er ſie alle beyde in ſein Haus / alß ſeine Kinder / aufnehmen möchte / und daß entzwiſchen Kaliſte des ohrts / da ſie wäre / zeitung von ihm erwarten ſolte / und das jenige ſtetigs behalten / davon ſie ihn verſichert / daß ſie es nicht verlohren hätte.

Mitler-weile Dorilas mit Lyſandern / der ihm nicht kentlich / geſpräch hielt / las Orante / die ihn auch nicht kante / Kaliſten Brief / der nachfolgenden inhalts :

Kaliſten Hand-ſchreiben ahn Oranten.

MEine Frau/

Wann mich das unglük ſo ſehr angegriffen / und veruhrſachet / daß ich / neben meinem Gemahl / die Befriedigung / Ehre und Freyheit / ſo ich in der Weld hatte / verlieren muſte / wahr dieſes eine von den allergröſten vertröſtungen / auſſerhalb denen / die ich auf Gott und mein Gewiſſen ſatzte / gedenken / daß mihr noch eine mitleidende Mutter übrig / welche den teuren Liebes-neigungen nach / die ſie gegen mihr bezeuget / mich in einer ſo heftigen zerſtörung nimmermehr verlaſſen würde / und hielte gäntzlichen dafür / daß ich nicht alles verlohren / und ob ſchon Gott mir den beſten Mann / ſo unter der Sonnen hat leben mögen / hinweg genommen / er mihr zum wenigſten die beſte Mutter / ſo auf dem Erdboden iſt / noch gelaßen hätte / und einen Vater der ſich jederzeit ſehr guhthertzig gegē ſeine und Eure Tochter erwieſen Dennoch aber / meine Frau / habe ich dieſes troſtes / mit einem euſſerſten hertz-leid / verluſtig ſeyn müſſen / in dem ich verſtanden / daß Ihr mich nicht allein verlaſſen/

laſen/ſondern auch / daß zu erfüllung meines unglüks/die jenigen/welche mihr die Natur zu Eltern gegeben hat / meine feinde worden. Die ſachen/ daran am meiſten gelegen / ſeynd alſo beſchaffen/ daß man ſie am heftigſten betrauret / wann ſie ſollen gemiſſet und mit dem rükken angeſehen werden. Und ich habe nicht allein/ meine Frau/ Eure Mütterliche gunſt- gewogenheit verlohren / die mihr das aller-liebſte auf erden/ſondern ſie iſt noch über-diß in feindſchaft verändert / ja ſo ehrlich und nutzbar ſie mihr geweſen / auch ahnnoch/kraft der natürlichen Geſätze ſeyn ſolte / ſie mihr dermaſſen ſchädlich und zum verderb aus-gelauffen / daß ich in den elendeſten leumuht einer Frauen ſo jemahls geweſen/würde gerahten ſeyn/wo-fern meine Ehr/ und Leben/ nicht ſo wunderbarlich durch denſelben wären gerettet worden / den man fälſchlichen/von-wegen Nicanders mord/und Kaliſten untergang/ beſchuldiget. Ich habe es geſagt/meine Frau/und bitte Euch demühtigſt/mihr zu vergeben/ daß Eure feindſchaft mihr/in viel weiſe und wege/unrecht zugefüget. Dan auſſer dem/ daß ſie männiglichen glauben gemacht / ſamt ich deſſen nach gebühr beſchüldiget würde/ waß man mich bezüchtiget / oder aufs wenigſt den glauben befäſtiget/ welchen man albereit von meinem vermeyntlich böſen Rechte gefaſſet hatte/in anſehung/daß meine leibliche Eltern der verantwortung nicht wolten bey fallen/ hat ſie mich gezwungen/umb daß ich nicht ſtürbe / ehe und bevohr ich mich wegen ungleicher meynung/ eines ſchändlichen Ehe-bruchs/ und an meinem Gemahl beſchehenen Todſchlages / rechtfertigen möchte/ hülflichen beyſtands zu empfangen/ und meine zuflucht zu nehmen unter die hände des jenigen / der ſolche ahnnoch von ſeiner mord-taht bluht-flüſſig haben würde / wann es wahr / worüber man ihm ſchuld gegeben. Dieſes iſt der ſchönſte glantz / und das lebendigſte wahrzeichen / womit meine feinde der falſchheit ihrer betrugs eine farbe ahnſtreichen könten/deß-wegen ich mich nicht beklagen mag/alß über die raue unfreundligkeit meiner Eltern. Meine Frau / ich flehe Euch noch ein-mahl in demuht ahn / verzeyhet es mihr : Mein rechtmäſſiger und unvergleichlicher ſchmertz kan keine geringe Klagen führ-bringen. Wann ihr wiſſenſchaft trüget was ich ausgeſtanden / und deſſen ſo ich noch ausſtehe / Ihr würdet erſchrekken / daß Ihr ein ſo erbärmliches geſchöpfe ahn das Sonnen-liecht gezeuget. Wo Ihr kein mitleiden ahn meinem Leben haben wollet / ſo ziehet zum wenigſten kundſchaft hierüber ein/ und erſcheinet mihr nicht grauſamer/ alß mein Gegenteihl / noch peinlicher / alß meine Richter. Muß es dann ſeyn/ daß eine Mutter die augen verweigere dem wandel und verhaltung / oder die ohren den rechtlichen Behelffen und nohtdurften ihrer Tochter ? Aber wann Ihr nicht wollet/meine Frau / daß ich zu Euch fliehen ſolle / auf wen begehret Ihr dann daß ich meine zuverſicht ſetze? Weiſet mich ahn jemanden/von dem ich mehrers zu hoffen / oder auf den ich beſſer vertrauen könne/ als auf Euch / die Ihr meine Mutter ſeyd. Und es mag die Fortun alle pfeilen ihrer gramſchaft auf mich zu ſchieſſen / wo-fern ſie noch einen übrig / den ſie mich nicht hat fühlen laſſen : Sie wird es nimmermehr dahin bringen können / daß ich nicht ſeyn ſolte/

Meine Frau/

Eure demühtigſte und gehorſamſte Tochter

Kaliſte.

Man muß nicht ſagen/ daß zwey einer ſo lieben Tochter ſo mitleidige Schreiben ein ſo wohl-edles gemühte dero Eltern nicht getroffen / ſintemahl ſie biß ahn ihre Seelen gegangen : Man mag aber wohl in wahrheit melden / daß ſie dermaßen nicht berühret worden / hiemit der eine oder andre ſich entſchloſſen hätte / ihre Tochter wieder nach hauſe zu beruhffen / welches mihr oftmahls nachdenken gemacht / daß es nicht allerdinges ohne grund iſt / waß man führgiebet / daß die Normannen ein ſchreklich Volk ſeyen.

Orante nichts deſto-weniger / die eine Frauw wahr / und ihre Mütterliche zuneigung nicht ſo wohl / als Doritas / bedekken kunte / alweil die thränen / womit ſie den Brief im Leſen benätzet hatte / ſolche genugſam ahn ihrem geſichte bezeugten / zu dem auch ihr hertz von traurigkeit alſo verſchloſſen wahr / daß ſie nicht zu reden vermochte / giebet befehlich / daß man Lyſandern mit ſpeiſe verſehen ſolte / der die Ehre hatte / über Tiſche des Geſindes ſchlecht genug / mit zu eſſen / und ſaget daß ſie ihm nach gehaltener Mahl-zeit antwort erteihlen wolle. Verfuget ſich unterdeſen mit Doritas zu der Tafel / und beſchleußt neben ihm / was ſie Kaliſten ſchreiben / und überſchikken ſolte / geſtalt ſie leichtlich urteilen kunte / daß ſie nicht ohne übermäſſige unkoſten aus dieſem ſchwären handel gerahten wäre. Nach verrichter Tafel gieng Orante wieder in ihre Kammer / dahin ſie unſern angemaßten Brieftrager kommen hieß / der ihr gantz nicht kentlich wahr / und zu ihm alſo ſagte: Mein Freund / ich bin die Mutter / und kan dahero aus nohtwendiger folge nicht läugnen / daß ich Kaliſten / die mein Kind iſt / lieb habe / umb ſo viel deſto-mehr / weil ſie mich biß anhero durch eine guhte natürliche ahrt / die ſich ihrer geburt nicht zu wider erwieſen / hierzu verbunden: Aber dieſer unglükſeelige zufall hat mit einem ſo böſen ſtreiche ihren wohl her-gebrachten Nahmen verletzet / daß / neben den Tugenden / umb welcher willen ſie von männiglichen geehret wahr / ſie / noch biß-daher / die natürliche zuneigungen ihrer Eltern zerſtöret und zu nichte gemacht/ welche lieber ihr eigen Fleiſch und bluht haben verleugnen/als mit gunſt-bezeigung ein ſo abſcheuliches Laſter guht-heiſſen wollen. Aber dieſes hindan geſetzt/weil ihr berichtet/ daß / umb Kaliſten zu rechtfertigen / man nichts anders fürzunehmen von-nöhten habe / als Lyſandern vehr den Tag kommen zu laſſen / ſo ſoll es ahn keinen Mitteln/ noch ahn Gunſt die wihr zu Hofe haben können/ ermanglen / wihr wollen unſere Freunde biß auf den letzten/auch unſer haab und guht / zu rechtfertigung eines und des andern hierzu gebrauchen: Dann die pflichten / damit wihr Lyſandern verwand/ſeynd alſo beſchaffen/daß wihr uns / eben ſo viel umb ihn / als für ſie / bemühen und verrichten ſollen. Saget mihr aber / mein Freund / wohnen ſie nicht allezeit bey-einander? Nein/meine Frau/ antwortet der holdſeelige Lyſander / ich verſichere euch/daß ſie nicht beyſammen. Wann ſie aber auch gleich wären / wo wollet ihr dann daß ſie ſich hin begäbe/ als zu dem jenigen / der ahn itzo alleinig die Seule iſt ihrer Ehre und Lebens? Ach leider! ſaget Orante/er wird ſie nimmermehr ſo wohl können wieder aufrichten / als er ſie ſchon niedergeriſſen hat. Wann er ſie nieder-geriſſen / ſo iſt es zum ſchein beſchehen/antwortet Lyſander/ aber der tahe nach iſt er der jenige/ſo ſie unterſtützet/ und er wird ſie noch wider männiglich erhalten und beſchützen. So Ihr nicht guht befindet / daß er bey ihr ſeye / warumb nehmet Ihr ſie nicht wieder zu euch? Ich weiß daß Kaliſte nach nichts anders/ als nach dieſem wunſch / ihre ſeufzer aus-ſchuttet/ und daß ihr wille ahn Lyſanders begehren hanget/ der ſie euch ſo wohl zu der hand liefern ſoll / als er ſie von den Gerichten hat heraus-ziehen können. Aber wollet Ihr/daß er ſie/gleich wie verlohren/ ewig und allein / in der irre ſoll herumb gehen laßen/

maſſen ihr gegen ſie tuht / und ſolches wohl leiden könnet? Mit dieſen letzten worten ließ ſich Lyſander durch ſeine gemühts-bewegung alſo entführen/ daß er/ aus vergeß der perſon / die er ſpielete / alſobald die geſtalt / ahrt / und gebärdung eines Dieners gäntzlichen verkehr / und ſein eigen wahrhaftiges weſen wieder ahn ſich nahm/ alſo daß ihn Orante nicht weniger ahn ſeinen bewegungen / als worten/ erkennete/ und von erſchreknus und verwunderung gleichſam in ohnmacht fiele.

Wie er ſich nuhn befand/ und Oranten aus ſeiner kentnus dermaſſen beſtürtzet ſahe / fuhr er auf dieſe weiſe fort in ſeinen angefangenen Reden: Meine Frau/ entſetzet euch nicht / daß ihr mich alſo verändert ſehet: dann Kaliſten Tugenden ſeynd würdig/ daß man ſich aller ungewöhnlichen ſachen/ umb ihr zu dienen/ unterfange. Damit ihr aber erkennen möget/ daß es mit ehren iſt / weſhalben ich ihr verbunden / ſo bitte ich euch demühtig / daß ihr ſie wieder abfordert / und dafür haltet / daß ich euch mit dieſem flehentlichen erſuchen belange / der ich wohl am weiteſten bin von dieſem begehr/ (welches wäre / daß ich zu allen zeiten bey ihr bleiben möchte) umb mich dem ihrigen gleichmäſſig zu bequämen/ und euch zu beweiſen / wie viel ich ihre zufriedenheit dem jenigen vergnügen führziehe/ ſo ich aus ihrem anſchauen empfange.

Ey/ Lyſander! ſagte hierauf Oronte / wer ſolte euch eine bitte/ die ſo billich-mäſſig / und vohr Kaliſten ehre ſo erſprießlich/ abſchlagen können? So es wahr iſt/ gleich wie ich keinen zweifel trage / daß ihr ahn ihrem und Kleanders unglük nicht ſchüldig ſeyd/ welche pflicht kan ſich jemahls vergleichen der jenigen / ſo wihr euch deßwegen beweiſen ſolten? Ihr dürfet mihr mit keiner verpflichtung ahn die hand gehen/ antwortet Lyſander/ aber was meine unſchuld belanget/ wird Gott mihr die gnade verleihen / daß ich ſolche denen werde erweißlich machen können / ſo ihr verweigern beyfall und glauben zu geben.

Mehr andre Reden giengen unter ihnen vohr / die zu lang fallen würden / nach welchen als ihr Lyſander den ohrt zu vernehmen gab / wo er Kaliſten gelaßen hate / entſchloſſen ſie ſich / daß er wieder zu ihr reiſen / jedoch Dorilas hiervon nicht wiſſen ſolte / welcher weil er innerhalb zwey oder drey Tagen naher Hofe auf-zubrechen vorhabens / Oranten in freyheit laßen würde / damit ſie ihre Tochter wieder zu ſich erfordern könte.

Dieſer geſtalt wurde unſer Bohte abgefertiget / welcher / nach dem er ſeinen Niederländer wieder gefunden / in vollem rennen noch ſelbigen Abends bey Kaliſten anlanget / und getreue erzählung ſeiner bohtſchaft ableget.

Kaliſte / die ſich behelffen muſte / ihr Leben alſo elendiglich von einem Lande in das ander zu ſchleppen / mit ſchlechtem behagen / und noch weniger Ehre / auch die widrige meynung ſahe / ſo man wegen ihrer zu Lyſandern tragender Liebe geſchöpfet hatte / in anmerkung / wie frey-mühtiger er in dieſem jüngſten handel ſeine wilfährigkeit erwieſen hatte / achtete dieſen dienſt nicht geringer / als die vorigen / umb weil er ſich in ſolchen wider ſeine Feinde / und in dieſem gegen ſich ſelbſten gebrauchen laßen. Dann in dem er ihr aus der gefängnus geholffen hatte / das geſchahe wegen erhaltung ihres Lebens / ohne welches er ſelbſt nicht leben kunte / und damit er ihres beywesens genießen möchte / welches ſein höchſtes Guht wahr / alſo daß er hieran eben ſo wohl als ſie vergnügen und erſprießlichkeit befunden. Aber in gegenwärtiger müh-waltung bearbeitete er ſich allein / wie er ſolches alles neben ihrem Angeſichte / verlieren / und ſich zu einer ſtäts-wehrenden pein verurteihlen möchte / damit ſie nuhr in ruhe und friede gelaſſen würde: welches ihn wohl zu ewigen zeiten wird gereuen.

In dieſen gantzen dreyen Tagen / als ſie in oberwehnter Herberge ſich befanden / und auf Dorilas abzug naher Paris warteten/redete Kaliſte anders nichts/ als von Lyſanders gühtigkeit / von der pflicht/ die ſie ihm ſchuldig wäre/ und von dem ewigen kennzeichen/ ſo ſie in ihr gedächtnus eingraben müſſe.

Lyſander langte ſie bittlichen ahn/ daß ſie mitleiden haben wolte mit denen ſchmertzen / die er in ſeinem ſinne/ und nachdenken/ wegen dieſes ſcheidens/ fühlete und ausſtünde / wie auch mit den ſchwachheiten / und ſiechtuhmen / wodurch er ſich in ihrem abſeyn auß-märglen und verzehren würde. Uber alles/ meine Frau/ ſagte er / führet euch zu gemüht das verſprechen / welches Euch mihr zu tuhn beliebet hat/ und die redliche wohl-gewogenheit/ vermittelſt dero ich jederzeit getrachtet ſolches zu verdienen. Gebet mihr doch keinen anlaß / daß ich mich über die euſſerſte Ehren-gebühr / womit ich Euch beygetahn / und den unvergleichlichen gehorſam/ damit ich die heftigkeit meiner gemühts-bewegung im zaum gehalten/ beklagen/ oder reu und leid darüber tragen dürffe: Im widrigen/würdet ihr meine gedult in wüten und toben / und meine beſcheidenheit in wahn-witz verändern /. ja mich zu dermaßen groſſer verzweifelung bringen / darein auch die unglükſeligſte Seele/ſo jemals geweſen/ geführet werden könte.

Hiergegen ſprach Kaliſte : Ich glaube wohl/ Lyſander/ daß ihr vergeſſen habt wer ich bin / oder ihr meynet/ alß wann ich nicht klug und verſtändig genug zu urteihlen / hiemit ich wiſſen und erkennen könne/wer ihr ſeyet. Ich glaube nicht / daß etwas von meinen handlungen/oder worten / euch in ſolche gedanken habe verleiten können / dahero ihr einiges mißtrauen wider meine perſon geſchöpfet. Derhalben haltet dafür / daß Kaliſte keiner undankbarkeit könne beſchüldiget werden/ alß von denjenigen/ die ihre groß-mühtigkeit nicht kennen/ und wann gleich ihr unglük ſie zu dieſem laſter wider die gantze Welt anführen ſolte/ dero angebohrne Adeliche tapferkeit würde nimmermehr leiden können/ daß ſolches gegen Euch beſchehe/ dem ſie allein mehr / dann allen Menſchen auf dem Erd-boden/ ſchuldig iſt/ und verbleibet.

Alſo getröſteten ſich unſere Liebhabende/ und erwarteten der zeitung von Oranten / die ſie jhnen nach Dorilas verreiſung von ſtund-an zu wiſſen tuhn lieſ/ welches wahr drey Tage hernach/ als ihr Lyſander Kaliſten Brieff über-reichet hatte.

Jn dem nuhn die zeit ihres Auf-bruchs vorhanden/ geleitete Lyſander Kaliſten ſo weit/ biß ſie Belair erſahen / er aber wolte ſich nicht dahin begeben/ in tragender beyſorge/ daß die augenſcheinliche hertzens-peinen / ſo er durch dieſen Abſchied empfieng/ Oranten mehr erkentnüs ſeiner Liebe/ als er begehrte daß ſie haben ſolte / bey-bringen würde. Vnd alß ſie einander geſegnen und guhte-Nacht ſagen wolten/ ſihe die ſchöne liebliche Reden / ſo in ihrer beyden holdſeeligem Munde pflegten erbohren zu werden/ verſturben alda/ und worauf ſie ſich bedacht und geſchikket hatten einer dem andern zu ſagen/ iſt verſchwunden / [woraus abzuſehen/ daß ein mittelmäſſiger ſchmertz den Geiſt ſchärffet/ aber ein überaus groſſer denſelben überwindet / und erſtarren machet.] Endlichen ſagte Lyſander: Wehrte Beherrſcherin / dieſes Scheiden ſolte mihr ſo grauſam nicht fallen / als es iſt / wo-fern mihr es vergönnete / daß ich euch guhte-nacht geben könte/ meine traurigkeit würde auch geringer ſeyn/ wann ſie mihr zulieſſe / daß ich euch klagen möchte. Das jenige iſt ſo mich tröſtet/ weil ich ſolches von eurentwegen leide/ alß welche ein mehrers verdienet / und die uhrſache meiner marter mildert dero heftigkeit/ in dem ich ander-werts einen ſo großen ruhm und herrlichkeit empfange umb euch zu gehorſamen/ daß keine ahrt und weiſe der peinen iſt/ die mein gehorſam und eure dienſte mihr nicht angenehm machen ſolten. Ich beſchwere euch meine Schöne/ bey den ewigen Liechtern eurer wohlgeſtalten Augen/ welche Sonnen ſeynd/ deren weder Schein noch Finſternus ich vertragen kan / und wor-von ich ahnjetzt gezwungen bin die ſchöne klarheit zu verlieren/ daß ihr meiner ſo wenig vergeſſet / alß ihr würdet tuhn können in den finſternüſſen / darein ich in eurem abweſen hingehe mich zu begraben.

Lyſander! antwortet hierauf Kaliſte: Schauet ahn dieſe große Fakkel / ſo über unſern häubtern leuchtet/ ich ruhffe zu gezeugen dero ſchöne ſtralen/ daß ſie eher aufhören ſollen den Weld-kreis zu beſcheinen / alß ich nach-laßen werde euch zu lieben: Ihr habt mich alzu ſehr verbunden / und wann meine undankbarkeit mit ſo vollem mahß überlauffen könte/ daß ich euch in vergeß ſtellete / eure tapferkeit iſt mihr genugſam von-nöhten / euch biß am eusserſten ende der weld ſuchen zu laßen. Gott ſey mit euch / nach dem uns der einfluß unſerer Laufſternen zu dieſem ſcheiden verurteihlet! Erhaltet mich jederzeit in eurem guhten angedänken / und glaubet ſicherlich/ daß euer Nahmen/ und bildlicher Abriß / mihr zeit Lebens die köſtlichſten Kleinode meiner gedächtnus ſeyn ſollen.

In furbringung dieſer Reden/ nach dem Kaliſte ſehr lieblich ihren Lyſander/ mit mehrer freyheit/ als ſie noch jemahls getahn/ beküſſet / und Lyſander ſie mit ſo-tahnen empfindungen/ die man nicht begreiffen kan/ umhalſet/ entziehen ſie ſich zum letzten gleichſam mit gewalt einander aus den armen/ und ſcheiden von-ſammen/ neben ſo großem mit-leidenden betrübnus / als die Liebe ſo ſie beiderſeits ahn tag gaben/ wahrhaftig wahr.

Kaliſte nahm ihren angefangenen Weg fort nach Belair/ und Lyſander / wie er zu pferde geſtiegen/ geleitete ſie mit den augen/ unbeweglich gleich einem Bilde / biß er ſie mit ihrem Wagen in das Schloß ſahe einfahren. So bald er aber ſeinen Nord-ſtern aus dem geſichte verlohren/ hilf Gott! welche tunkelheit/ welche unruh/ welche verwirrung berühreten ſein gemüht und gedanken! Jch mache mihr Gewiſſen / ihn in dieſer traurigen Einöde zu verlaſſen/ alß einen/ der mehr durch ſeine eigene begierden verfolget/ und zerriſſen/ als Akteon von ſeinen hunden.

Kaliſte/ wie ſie zu Belair ankommen/ wurde von Oranten / mit groſſen bezeugungen ihrer beywohnenden Liebe/ mit vielen erbarmnus / und mitleiden ihres unglüks / auf- und angenommen. Alda verneuerten ſich wiederumb die Thränen/ hier folgeten die Mütterliche zuneigungen auf die Liebes-bewegungen/ und die Liebes-neigungen wichen und gaben raum den Mutterlichen / zu weder dem armen Lyſander / der ſich mit nichts als bloſſen einbildungen unterhalten / und nuhr von hofnung ſeines liebhabens das Leben führen muſte.

Nach dem er nuhn ſeines ſchönen Geſtirns verluſtig worden/ richtet er den Weg naher Pariß/ in meynung/ bey der Nacht dahin zu kommen/ und ſeine Freunde zu beſuchen / oder von ihnen einige zeitung zu vernehmen / ungeacht es ohne gefahr ſeines Lebens nicht beſchehen kunte. Vnd alß er bey Sainct Germain vohrüber/ da es ſchon ſpaht/ und in der kühlung/ bey hellem wetter / ahn dem Vfer der Seyne ritte / zimlich langſam / teihls umb ſein Pferd zu ſchonen / teihls bey tage nicht in Pariß zu gelangen / wird er vier oder fünf Häſcher des Stok-meiſters gewahr / die mit traben hinter ihm

her

herkommen / und zwiſchen ihnen ein gefangener Lands-knecht auch zu pferde / der aber mit beyden füßen unter dem bauche ſeines thieres / angeſchloſſen ſaß.

Lyſander wahr ſeiner kaum anſichtig worden / da erinnerte er ſich / daß er ihn irgends-wo geſehen hätte / kunte ſich aber nicht entſinnen / ahn welchem ohrte / dahero die uhrſache kahm / daß er ein wenig geſchwinder mit ſeinem Pferde fort-eilete / und hierauf die Häſcher baht / ihn zu berichten / wer dieſer Gefangener wäre / und wo ſie ihn hin-führeten. Wihr führen ihn gefangen / antwortet der eine / in das Chaſtelet zu Pariß / deſſen Tohr-wärter er hiebevor geweſen : Im übrigen / müſſen wihr viel zu tuhn haben / wann wihr einem iedwedern der uns fraget / von denen allen rechenſchaft geben ſolten / die wihr gefänglich einziehen.

Aus dieſer antwort verſtund Lyſander / daß es der Stok-hüter wäre / der ihm Kaliſten ausgelieſert hätte / und durch ſein widerwärtiges glük in dieſes Volkes hände gerahten wäre.

Weil er dann bedacht / denſelben zu retten / ſagte er zu ihnen : Ihr Geſellen / dieſer arme Tropf ſoll gehangen werden / ſo ihr ihn nach Pariß bringet / und ihr werdet anders nicht als hertz-leid und kümmernus darvon haben / daß ihr uhrſache ſeines todes geweſen : So ihr mihr aber ihn wollet folgen laſſen / wil ich euch zwantzig Piſtoleten zum trink-gelde verehren / und er ſoll dahin gehalten werden / die zeit ſeines lebens Gott für euch zu bitten. Wir fragen nicht nach ſeinem beten / oder nach euren Piſtoleten / ſprach ein ander / und es wäre vielleicht beſſer für euch / daß ihr nicht ſo ſehr dienſthaftig / noch ſo liebreich / als ihr euch erzeiget. Wie / ſaget Lyſander / wollet ihr mich wohl auch gefangen nehmen / umb weil ich zu mit-leidig bin / und ein Liebes-werk beweiſe ? Nein darumb nicht / antwortet

wortet der Häſcher / aber wann das Gegenteihl / ſo ihn einziehen laſſen / wiſſen ſolte / daß ihr euch von wegen ſeiner loß-gebung bekümmert / vielleicht würden ſie darüber ausführliche erklärung begehren. Laſſet ſein Gegenteihl dafür ſorgen / antwortet Lyſander / und wendet ihr nichts anders ein / alß daß ihr mihr dieſen gefangenen übergebet / dann ich begehre ihn kurtzumb zu haben.

Mein Herr / ihr ſpottet unſer / ſagte der Häſcher / wihr würden ſolches bey den Gerichten ſchwär zu verantworten haben. Dennoch aber ſollet ihr ihn von hier nicht in die gefängnus bringen / ſprach Lyſander / biß und ſo lange ich zuvohr weiß / ob er auch mit dahin ſich begeben wolle / und redete zugleich den Gefangenen alſo ahn: Berichtet mich mein Freund / geſchiehet es guhtwillig / oder gewaltſamer weiſe / daß man euch ſo hinweg führet? Durch gewalt / mein Herr / antwortet der Gefangene. Fürwahr / ſagte hierauf Lyſander / es iſt wohl eine groſſe ungerechtigkeit / freyen Perſonen alſo mit gewalt zu begegnen! Nuhn wohlan / dieweil ihr ihn nicht für geld habt dargeben wollen / ſo laſſet mihr ihn vohr nichts / wo-fern ihr nicht begehret / daß ich euch allen / ſo viel euer ſeynd / den hals breche.

Die Häſcher waren in meynung / ſambt er mit ihnen ſpot-reden triebe / oder nicht witzig wäre / als ſie aber ſahen / daß er mit dem Degen in der hand auf ſie zufiel / ſtelleten ſie ſich zur gegenwehr / die ihnen aber nicht viel zu ſtatten kommen kunte / allweil Lyſander ſo wohl beritten / und ſich der geſchickligkeit ſeines Pferdes / und der guhten ſtärke ſeines Rapiers dermaſſen gebrauchen kunte / daß er zweene von den aller-ſchümſten zur erden niederfällete / daher die andern das Haſen-panier aufwurffen / und ihme ihren Gefangenen im ſtiche lieſſen / welcher / nach dem er ſeinen Erlöſer erkennet / nicht wuſte/ was geſtalt er ſich gegen ihm/ von-wegen ſeiner rettung/ genugſam bedanken ſolte.

Lyſander ließ ihn alſobald durch ſeinen Niderländer aus den banden entledigen/ und auf-gegebenen befehlich / daß ſie ihm alle beyde folgen ſolten/ an ſtat nach Pariß zu reiſen/ wie er ihm fürgenommen hatte/ ließ dieſen ohrt auf der linken hand/ und nahm den weg auf Gaſconien zu / reiſete auch die gantze Nacht ſo ſtark / daß er noch vohr angehenden Tage zu Eſtampes anlangte / daſelbſten als er ein wenig ausgeſpannet und geruhet / nahm er ſambt dem Stok-hüter/ der ihn ſeiter dem niemahls verlaſſen hat / die Poſt / und ließ alda ſein Pferd/ neben dem Niederländer / und ihm gegebener zehrung / der ſolches mit kurtzen Tage-reiſen biß auf Tholoſe nachbringen ſolte.

Mitler weile wahr Dorilas bey Hofe/ und baht den König umb gnade vohr Lyſandern / brachte auch Sr. Majeſt. für die tapferkeit/ und treue dieſes Ritters / ſo Sie numehr ohne das aus ſeinen Kämpfen und Dienſten in obacht genommen hätten / berührete zugleich oben-hin mit wenigem das Gnaden-geld / welches er in Flandern bey Ihr Durchl. ausgeſchlagen / wiewohl er von Seiner Majeſt. nichts hätte/ viel-mehr dargegen aus dero erſprießlichen gnaden entfernet wäre / hielt weiter in untertähnigkeit ahn/ daß Ihr Majeſt. durch mitleiden ſeines hohen Alters / und in erwegung des unglüks/ womit er elendiglich/ bey ſeinen letzten Tagen/ in Kleanders und Kaliſten perſon / heimgeſucht und geplaget worden / ſo vielen gnaden / die Sie ſeinem Adel überflüſſig erwieſen / auch dieſe beyzufügen geruheten / welche er ahn ſtat und im nahmen Lyſanders / von-wegen Floridans und Chriſanten Todſchlag / untertähnigſt ſuchete/ welches mord-tahten wären / ſo die meiſte gnade und ausſöhnung verdieneten/ in anſehung / daß Lyſander

der am allererſten durch Kloridans Freunde überfallen worden/ und hernach durch Chriſanten ausgefordert / ſie alle beyde er alleinig umbgebracht/ nicht allein durch ſeine mannhaftigkeit und glük/ ſondern auch von gerechter ſache wegen / alß dero Gott der HERR offenbahrlich beygeſtanden/ und ſie mit ſeiner allmächtigen hand beſchützet hätte.

Der König wahr albereit eingenommen von tragender zuneigung gegen Kloridan/ ſo wohl von dem falſchen gerüchte wegen dieſes rauffens / das/ zu nachteihl der Freyheit Lyſanders/ außgeſprenget worden/ andrer ſeiten aber verwunderte er ſich/ daß Doritas/ mit ſo inſtändigem anhalten/ gnade ſuchte/ vohr einen / der wegen des ahn ſeinem Tochtermanne begangenen tod-ſchlages berüchtiget wahr/ ſprach ihm derohalben alſo zu: Daß er ſeinen Untertahnen des kämpfens und balgens/ ſo rechtmäſſiger weiſe außgeführet worden / gnade wiederfahren lieſſe/ aber für Meuchel-mörder/ und feindlichen überfall / hätte er keine begnädigung außgeſetzet/ verwunderte ſich umb ſo viel deſtomehr/ daß er ſolche begehren dürfte einer Perſon / die / umb weil ſie ſeinen wohl-erworbenen Ruhm und guhten Nachklang mit einem ſolchen ſchandflekke beſchmitzet/ und ihn ſelbſten in der perſon ſeiner näheſten Freunde ſo tödlich beleidiget / eher verdienet hätte/ daß er deſſelben peinliches urteihl und verdamnus verfolgen ſolte.

Es geſchichet darumb / allergnädigſter Herr/ antwortet Doritas/ daß E. Majeſt. ich umb gnade vohr Lyſandern anflehe in dem jenen / was Kloridans und Chriſanten handel betrift / darinnen ich ihn unſchuldig erachte/ und ihn ſtraffen zu laſſen in dem / was Kleanders tod belanget / wann es wahr/ daß er hieran ſchuldig iſt.

Und gantz verkehret / ſagte der König / Chriſanten und Kloridans Stam-freunde werden der

meynung ſeyn/daß er ahn dieſem Mord ſchuld
be/und nicht an dem andern: alſo läßt ſich ein
durch ungleiche bewegung ſeines gemühts lei
und führen. Aber ich/der keiner andern zugetal
alß die in vernünftigen uhrſachen/und der billig
beſtehet/ wil euch / und einem jedwedern / nach
bühr widerfahren laßen/worzu ihr berechtiget.

Allergnädigſter Herꝛ/antwortet Dorilas/we
gerechtigkeit einer ſachen ſoll erteihlet werden/ m
man derſelben erkentnus haben / und / umb ſol
einzunehmen / beyde teihl mit-einander verhör
E. Majeſt. können Lyſandern nicht zu recht
dammen/ ehe und bevohr ſie deſſen verantwort
und nohtdurften eingezogen. Aber den ungeſt
denen fall geſetzet/ ſamt er Kloridan und Chriſ
ten umbs leben gebracht habe / ſo folget hiera
daß er dieſelben/entweder ehrlich : oder boßhaft
weiſe/ermordet. Iſt es redlich zugegangen/ kön
E. Majeſt. ihm wohl gnade erzeigen / und we
muhtwillig/ ihn nach würden beſtrahffen zu laſ
ob er ſchon hiebevohr begnädiget worden / ſ
mahln die gerechtigkeit ſolche gnaden nicht ge
läßt/die man auf ein falſches anbringen erlang

Gleicher geſtalt können E. Majeſt. aus F
laßung Lyſandern ſehen und nachricht bekomm
wer dieſen Kampf erſtlich geſuchet / aldieweil
verſichert bin/daß er ſich anhero ſoll geſtellen/n
allein/umb wahr zu machen/daß er angeregte
Perſonen/alß ein Mann mit ehren erleget/ſond
auch ſich von wegen des ahn Kleandern beſch
nen Meuchel-mords zu entſchuldigen. Welch
allergnädigſter Herꝛ / ich umb ſo viel deſto-m
wünſche/ weil ahn ſeiner rechtlichen Außführ
auch der Kaliſten mitte hanget/und begriffen

Aber ſprach der König / durch waſerley M
kan er ſich von zweyen Mißhandlungen recht
tigen/ welche alle beyde ſich ohne zeugen haben

ge

getragen? Allergnädigſter König/ antwortet Dorilas/ es gebühret ſeinem Gegenteihl/ jhn zu überweiſen/ und jhme/ ſich zu verteihdigen. Ich weiß nicht/ was vohr kundſchaften ſie wider jhn werden können auf-bringen. Das rauffen belangend/ ſagte ſolches Chriſante/ vohr ſeinem tödlichen hingang/ dem Leon/ und Berontes/ die/ zu erheblichem Lyſanders vorteihl/ die warheit hiervon endekket haben/ ungeacht ſie noch deſſen feinde waren/ gleich wie hernach der außgang ſolches erwieſen hat.

Und was Kleander Meuchel-mord angehet/ iſt gantz gewiß/ daß Lyſander der zeit/ da ſolcher vohrgangen/ zu Brüſſel wahr/ und daß er ſeinen Degen/ womit man jetzo die ſache gegen jhn gewinnen wil/ eben auf demſelben Kampf-platze/ da er Chriſanten nieder-gemacht/ im ſtiche gelaſen/ als der jhm durch einen Zwerch-ſchlag/ damit er jetzt-beſagten ſeinem Feinde den arm abhieb/ entfallen/ und daß er ſich hierauf mit Kloridans Pferde und Rappier/ die er noch beyde führet/ verſehen habe. Ob aber ſchon/ allergnädigſter Herr/ dieſes alles ſich dergeſtalt nicht anſehen läßt/ welches er dennoch klärer als das helle Tages-licht iſt/ erweiſen wird/ waß für bäſſere Mittel können E. Majeſt. darinnen halten/ dann die jenigen/ welche dero hoch-löblichſte Vorfahren am Reich in obacht genommen? Nemlich/ ſo ofte dergleichen ſachen alſo zweifelhaftig ſeynd befunden worden/ daß man die wahrheit davon nicht wiſſen kunte/ haben ſie entweder klagendem Teihle/ oder den Verteihdigern/ den Kampf bewilliget/ eben auf weiſe wie ſie ſolches begehreten.

Es wahr daſelbſten bey des Königes Mittag-mahle/ wie Dorilas Lyſanders ſachen fürbrachte/ ein junger Ritter/ mit nahmen Luzidan/ der Chriſanten Enkel/ und einer von den treflichſten und geſchikteſten Edelleuten in Frankreich/ welcher/ als

er über ſeines Ohem tod genade bitten hörete / u
ſich für dem ſtarken nachdruk fürchtete / daß Do
tas wichtige bedenken und einwendungen des K
niges gühte überwinden möchten / zu Ihr Maje
fühſen niederſiel / mit untertähnigſt-flehentlic
bitte/daß der tod ſolcher zweyen Ritter/als Klo
dans und Eheriſanten / in mangel noht-dürftig
beweiſung / nicht ungerochen bliebe/ ſintemahl
wohl wüſte/ daß dieſe händel ohne den wenigſ
Zeugen/ den man hierbey auf-bringen möchte /
ſchehen/ und Lyſander alles biß auf die Lakeyen
mordet hätte/umb daß er/ inmaßen leichte zu gl
ben war / ſeine ſtichworte / und ehren-rührige
den ſo er bey dieſem gefechte ausgelaßen / bede
möchte. Weil dann dieſe nach ordnung und a
ſage der Rechten nicht wahr gemacht werden k
ten ſo habt er folgende umb die Gewohnheit/ w
auf ſich Doritas beruhſſen hatte / vermöge wel
ihm erlaubet ſeyn möchte / Lyſandern aus-zu
dern / und mit ihme dieſe Rechts-teihdigung d
den zweyten ſonderbahren Kampf zu endigen.

Hierauf gab Doritas zur antwort: Die geg
wart des Königes/ Lucidan/ giebet euch uhrſach
reden/ und mich veranlaßet ſie zu ſchweigen.
mit uhrlaub zu reden für Ihr Majeſt. dero w
alle unverbrüchliche Ehren-leiſtung ſchüldig ſe
dieſer weiſſe Bart/ den ihr alhier ſehet / würde
unterwinden euch zu beweiſen/ daß bey dieſem
del keine ehren-rührige worte auf ſeyten Lyſan
fürgelauffen. Und wo es dem Könige gefä
ſonder andern beweißtuhm einzugehen / bin ich
böhtig / meine perſon gegen eure darzuſtellen
ſehen zu laßen.

Ich wolte lieber / daß es eures Sohnes w
antwortet Lucidan/ nichts deſto-weniger hoffe
nach dem es mit euch getahn / daß ich auch mit
wieder angehen könne / und mit Lyſander ſelbſ

von deſen-wegen jetzo der ſtreit iſt / derohalben ich euch ſolches nicht wol abſchlagen.

Dorilas wahr vermittelſt dieſer antwort heftig zu zorn beweget/ und wolte jhm wieder begegnen/ aber der König legte allen beyden das ſtillſchweigen auf/ und daß ſie bey vermeidung ſeiner ungnade nicht mehr gegen einander heraus fahren ſolten. Nach dem er aber Lyſandern gnade bewilliget/ mit bedinge/ ſolchen innerhalb Monats-friſt zu geſtellen / und hernach ſeine ſache wegen Kleanders mordtaht zu rechtfertigen/ verſichert er jhn alles des jenigen / was wider jhn aufgebracht werden könte/ ausgenommen den Meuchel-mord belangende.

Man iſt der meynung / das den König/ auſſerhalb der gerechten ſache/ nichts ſo ſehr zu ertheilung dieſer gnade bewegen habe / als weil Lyſander des Ertzhertzogs Gnaden-geld ausgeſchlagen hatte.

Mit dieſer abfärtigung kehret Dorilas wieder nach Belair/ alda er von Kaliſten mit weinen umhalſet wird / die er wieder mit thränen umfahet/ und/ nach den erſten regungen dieſer begegnus/ wie er nachricht von-wegen des ohrtes / wo ſich Lyſander aufhielte/ eingezogen/ ſendet er noch ſelbigen tages zu jhm einen Edelmann auf der poſt / mit der Königlichen begnadigung/ und einem Briefe / folgenden inhalts :

Dorilas Schreiben ahn Lyſandern.

MEin Herr/

Nach dem ich vernommen/ daß die Sache nirgends wo hienge / alß ahn gnade / wegen des rauffens / ſo Jhr wider Kloridan und Chriſanten gehabt / in dem Jhr nicht wahr machen küntet die Läſterung der jenigen / welche Euch über Kleanders tod beſchüldigen / Alß haben wihr vermittelſt Göttlicher hülffe ſo viel zu wegen gebracht / daß

wihr

wibe des Königes Gnade erhalten/ nach laut und geſtalt/ wie Euch Vohrweiſer dieſes einer vom Adel wird ſehen laßen / auf daß Ihr neben Eurer auch der Kaliſten Vnſchuld/wie zu recht / ausführen / und dieſelbe lügen-ſtrahffen möget / welche ſo ärgerlich die Ehre und anſehen eurer beyden verletzet haben. Die natürliche zuneigung / ſo ich gegen ſie trage/als ihr Vater/ und ſelbige/ſo ich ahn Euch ſchuldig/als dem ich/ von-wegen meines/und meiner Kinder Lebens / verbunden bin / machen mihr/neben heftiger gemühts-bewegung/ Euch dieſes handels befreyet zu ſehen / maßen ich auch den Lidian ahn Euch abgeſendet hätte / umb Euch zu bitten / daß ihr ja nicht auf die Tage-fahrt / ſo der König Euch benennet / zu erſcheinen verſäumen wollet/wann ich ihn zu Hofe gefunden/als ich vermeynet : aber er wahr vohr meiner dahin-kunft ſchon aufgebrochen. Orante befihlet ſich mit tiefeſter ehrerbietung. Kaliſte ſchreibet euch beyliegend/und ich verbleibe

Euer pflichtſchuldigſter Diener
Dorilas.

Alß Dorilas dieſes Schreiben Oranten erteihlet/und ſie alle beyde vohr guht befunden/ daß Kaliſte ein anders ihrer ahrt nach beyfügen ſolte / als die jenige / dero ahn dieſer ſache am meiſten gelegen/und die fürnemlich über Lyſandern gewalt hatte/ſchrieb ſie ihme/wie folget:

Kaliſten Sende-ſchreiben ahn Lyſandern.

ICh ſchreibe Euch dieſes wenige aus pflicht und gehorſam: aber woferrn Ihr mich nicht hierzu verbunden/ und meine Eltern mihr dieſes nicht anbefohlen hätten / ſo währen meine eigene zuneigungen / und das teihl / welches ich ahn Euren ſachen habe / genugſam fähig und bequem / hierzu mich zu bringen. Ihr werdet aus meines Vaters

Schrei

Schreiben abſehen/ waß er Eurenthalben getahn/ ſo wohl auch / was Ihr vohr Euch / und mich / zu verrichten ſchüldig. Es iſt nicht von-nöhten Euch umb eine ſache bitlich zu erſuchen / darzu Euch die Ehre antreibet / ich würde dergeſtalt Eurer groß-mühtigkeit unrecht beymäſſen / zugleich auch Eurem verlangen / ſo ihr habt umb den guhten Nahmen wieder zu bekommen / den unſer widerwertiges glük uns geuhrſachet hat zu verlieren. Gott befohlen:

Bedenket daß ich Kaliſte bin / das iſt / Eure
beſte Freundin/und geneigteſte Dienerin.

Nach dieſer beſchehenen Abfertigung / und des Bohtſchafters auf-bruch/neben unterweiſung und nachricht/wie Lyſander zu finden/erwartete Kaliſte anders nicht / als deſſen ankunft/in meynung/ als wann ſie nun die Fortun gantz unter ihren füßen hätte / von dero ferſen ſie ſchmächlicher weiſe war getreten worden. Aber es trug ſich dieſes unglük zu/ daß beſagter vom Adel eben zu der zeit abreiſete / da die Waſſer-fluten überlieffen / und in dem er langes hin bey einem kleinen Fluß ritte/der über den Weg gieng / wird er gewahr / daß der Poſt-knecht mit ſeiner Sattel-taſchen ſich verlohr / welchen als er zu retten vohrhabens wahr / komt er ſo nahe zu ihm/ daß er ihn bey dem halſe ergreiffet/und gleich wie man nicht viel ſtärke bedarf etwas auß dem waſſer zu ziehen / hatte er ihn albereit daraus geriſſen/ in dem aber der Stegreif-riemen/ daran er ſich geſtützet/ in einem riſſe entzwey gieng / fället er mit in den Fluß / darinnen er ſamt allem was er davon bringen wolte/ geblieben.

Alſo kunte Lyſander / weil er übel berichtet worden / nicht nach Hofe erſcheinen auf die zeit/ da er daſelbſten erwartet worden: Woraus viel Ungelegenheiten erwachſen werden / welche wihr im neunden Teihle dieſer Geſchicht-beſchreibung glüklich ſollen geendiget ſehen.

Ende des achten Buchs.

Das neunde Buch

Der Liebes-Beſchreibung Lyſanders und Kaliſten.

Lyſander / nach dem er ſeithero in drey oder vier Tagen von dem ſtrande der Seine bis ahn das geſtad der Garonnen gerennet hatte/kommet zu letzt binnen Miramont / das Hauß Adraſten ſeines Vaters/ alda er von dem guhten Alten/ und von Hypermeſtre ſeiner Mutter empfangen wird/ mit thränen von freude/ und unglaublichem wohlgefallen über ſeiner Ankunft/nach zehen-jährigem abweſen / bey welcher währenden friſt ſie den lauf ihres Lebens / durch Lermen und erſchreknus ſo vieler unterſchiedlicher Zufälle/ die ihm wiederfahren/ verſtöret hatten.

Nach den erſten umbhalſungen / und bewegungen / von-wegen dieſer wiederkunft / nach unterſchiedlichen mit-einander gewechſelten Reden/und erzählungen ſeiner ebenteuren / die er auf einmah alle vohrzubringen nicht frey wahr / angeſehen di zeitung von ſeiner wiederkehr ſich hin und her im Lande ausgebreitet hatte/wurden ſie von einem unzählichen Adel/ der da herum wohnete/beſuchet/deren ein teihl umb Lyſandern zu ſehen/ die andern ſich mit ſeinen Eltern bey der neuen ankunft zu erfreuen/ hauffen-weiſe nach Miramont zulieffen.

Der Niederländer kahm auch dahin mit dem guhten Pferde/ ſo Kloridans geweſen / und weni

zei

zeit hernach der Lakey/ ſo von dem ſchuß / den er in ſeine ſchuldern empfangen hatte / geneſen wahr/ welches Lyſandern ſehr angenehm fiel.

Adraſte/ der jhn zu Hauſe anknüpfen wolte mit banden / die nicht zerreiſſen möchten / aus befahrung/ daß er ſich wieder nach Hofe/ alda ſein Leben ſo übel verſichert wahr/ begeben ſolte/ entſchloß ſich denſelben bey jhm zu vermählen mit einer jungen/ reichen/ und ſchönen Erbin / dero unſterbliche und die eigenſchaft ihres Fräulichen geſchlechts übertreffende Tugenden/ nicht weniger als jhre Schönheit/ zu verwundern wahren. Dieſe hieß Hippolyta/ welche dero Eltern Weyſin gelaßen hatten/ unter Vormündſchaft eines aus jhren nahen Stamfreunden / der in ihrer erſten jugend ſich ſehr ſorgfältig bezeigete/ dero guhten Natur-gaben durch eine außerleſene Erziehung aufzuhelffen / und mit aller beförderung bey-zuſpringen. Alß aber der zunehmende Mond dieſer Schönheit mit den Jahren voll geworden wahr / entzündete ſie dermaßen das geſichte dieſes armen Vormünden / daß er / in gäntzlichem vergeß ſeiner ſchuldigen pflicht / und mit hindan-ſetzung allen anſehens der nahen ſipſchaft ſich nicht bezwingen kunte / jhr mehrer Liebe/ als zuneigung die aus der verwandſchaft herrührete/ zu bezeugen. Welches das junge hertz dieſer Fräulein dermaßen beleidigte/ daß ſie erſten mahls/ wie er aus jhrem Hauſe gieng / welches ſehr fäſte und wohl verwahret / und darinnen ſie aufferzogen wahr/ für jhm die Pforten zuſchloß / und ſich hernach übete mit einer jhrer Kammer-jungfern/ nahmens Criſile/ die von gleichem alter/ auch derſelben ſitten und gebärden war / nicht allein in ſachen die unter Frauen-ſtandes perſonen gewöhnlich/ ſondern auch in denen ſo Mannes-bildern eigentlich zugehören / in dem ſie täglichen zu Pferde ſaß/ und die Wahffen mit unglaublicher geſchikligkeit zu führen wuſte/ welches ſie heimlich auf beſchloſſenem platze dieſes Hauſes tähte. Aber in weniger zeit hernach / als berührter Vormünde ſie mit gewalt trachtete zu überfallen / wurde er geſchlagen/ und/ was das ärgeſte iſt/ von handen ſeiner Pflegetochter/ durch dero tapfern muht er alſo mit ſchanden abgetrieben worden/ worüber er ſo großes herzleid einnahm/ daß er von-wegen betrübnus ſein Leben aufgab / und alſo Hyppolyten ſeiner Liebe und Vormündſchaft befreyet nachlaßen muſte. Welche/ beneben ihren Tugenden und geſchicklichkeiten/ eine ſo vollkommene erkäntnus guhter Künſte und Wiſſenſchaften hatte/ daß die jenigen / ſo mit dem erſten ſich nicht fangen ließen durch die unvermeidliche geſtalten ihres antlitzes/ gezwungen wahren ſich den durchdringenden anreizungen ihrer Sprache/ und der lieblichkeit ihres wandels zu ergeben.

Alle ſolche ſchöne gaben / ſo bey dieſem Fräulein wunderbarlicher weiſe häuffig zu finden wahren/ verurſachte alle Menſchen auf der Weid / die ſie anſahen / ihre Perſon anzubeten / wiewohl ſie niemanden jemahls würdigte auf ihn die augen zu wenden / inſonderheit gaben ſie Adraſten anlaß/ daß er dieſelbe für ſeinen Lyſander begehrete / welchem er dennoch nichts hiervon entdekken wolte/ biß er ſie ſelbſten zuvohr geſehen hätte/ in hofnung/ daß ſie mehrers ſein herz mit einem anblikke gewinnen ſolte / alß alle ſeine einrahtungen und anſehen würden tuhn können/ andrer ſeiten aber wuſte er wohl/ daß nichts wäre/ ſo mit größerm unwillen/ durch erheiſchung ſchuldiger pflicht / angenommen würde/ und ſich tuhn ließe/ als die Liebe / und daß gemeiniglich die befehle den Willen hierinnen zu nichte macheten/ über-diß wahr ihm auch unverborgen / waß geſtalt Lyſander ſich verlohren hätte in den zuneigungen gegen Kaliſten / und wann er ihm jetzo zureden wolte / daß er die ſo lebendige flammen ausleſchen ſolte / und neue anzuzünden von einem ſchönen Liechte/welches er noch nicht geſehen/es dem ſchein nach nuhr läre worte ſeyn würden. Derohalben der liſtige Alte begehrte / daß er ſie erſt ſehen ſolte/ zuvohr und ehe er ihm einige anzeigung ſeiner gedanken offenbahret hätte/ ſich vertröſtend/daß er deſto mehr in ihre Zug-garnen eingehen ſolte / je weniger er dafür wäre gewarnet worden.

Umb nuhn das Ziel ſolchen vohrhabens zu erlangen / ließ er einen hauffen ſeiner Untertahnen zuſammen kommen / und eine Hirſchen-jagd anſtellen/worzu Hippolyta auch gebeten wird/ welche nicht weigerte daſelbſten in perſon zu erſcheinen. Als ſie aber vernommen/ daß der tapfere Lyſander/ deſſen Tugenden ſo ſehr in ihren Ohren erſchollen waren/ ſich auch alda befinden würde/ zierte ſie ſich von langer kunſt aus mit allen den angenehmheiten / womit ſie gewohnet wahr ihrer wunderbahren Schönheit einen Zwang beyzufügen. Dann ob ſie wohl nicht im ſinn hatte / einigen anſchlag auf ſeine perſon fürzunehmen / dennoch der ruhm und ehre ein ſo ausbündiges Gemühte zu beſtrikken/ machte ihr verlangen/ daß ſie in ſeinen augen ſchöne erſcheinen möchte. Hierauf leget ſie einen Jagdrok ahn nach Sarmatiſcher ahrt von Karmeſinen Sammet / der farben / wie die unverwelkliche blume Tauſendſchön/durch und durch mit ſilber geſtikket / worüber ahn einem Feldzeichen ein köſtlicher Degen hieng / mit einer wunder-gültigen angenehmheit. Ihre haare waren unter einem kleinen hute aufgebunden / welcher gantz mit Feder-büſchen bedekket / und von Edel-geſteinen beladen wahr / die rings umb ihr haubt her ſchimmerten/ und das geſichte aller deren/ ſo es ſahen/ verblendeten / wiewohl dieſes nicht das waſſer reichete den ſtralen / welch: ſie aus ihren augen ließ erblükken. Ihr Pferd war ein Spaniſcher Kläpper/ weiß wie der Schnee / worauf ſie geſäſſen / mehr ſich ſehen zu laßen / als das ſie mit demſelben jagen wolte. In dieſer Ausrüſtung komt ſie zu der andern Geſellſchaft/ mit ihrer Jungfer Criſtien/ dero kleidung eben auf dieſe ahrt / jedoch nicht von ſelbigem Zeuge wahr.

Anderer ſeiten ließ ihm Lyſander / deme man zu gefallen die klarheit dieſes neuen Geſtirns / gleich als einer aufgehenden Sonnen / abgebildet hatte/ Kloridans geweſſes Pferd herzu führen / und in dem er ſein guhtes Rappier ahn die ſeiten gegürtet / auf ein Scharlaken-kleid durchaus mit güldenen ſchnüren verbrämet/ ſazte er ſich in einen Sattel/ der eben alſo gezieret wahr / und begab ſich zu der nachfolge Adraſten/ ſamt ſeinen Freunden/ die ſich zu dieſem hauffen geſelleten.

Nach dem ſie deſſelben ohrtes ankommen / da man den Hirſch jagen ſolte/ wohin auch alle anweſende verſamlung beſchieden wahr/ finden ſie Hippolyten daſelbſten mit den andren/ in ſolchem aufzuge / wie wihr euch dargeſtellet haben/ welche erfreuet wahr / und vermittelſt ihrer gegenwart der gantzen mänge uhrſach gab / in verwunderung zu gelangen.

Nimmermehr wahr Atalanta ſo ſchöne in Meleagers augen / auf der Wilden-ſchweins-jagd in Theſſalien / als dieſe ſich im geſichte Lyſanders ſehen ließ / den ſie / nach beſchehener grüßung ahn Adraſten / mit einem auge voller verwunderung und wunders anſchauete / und ſich bedünken ließ/ daß er der allerſchönſte entwurf wäre/ ſo ſie jemahls unter Manns-bildern anſichtig worden.

Alſo befand ſich auch niemand unter dem geſamten hauffen / der nicht eben ſolches gedachte/ noch ein dermaßen neidiſches hertz / ſo nicht dieſes das ſchönſte pahr in der Welt zu ſeyn bekennet hätte. Aber was ihr mehr in verwunderung zu nehmen anlaß gab/ wahr die Lieblichkeit und glimpfige ahrt ihrer anreitzungen/ unter der alzuweit außgelaſſenen mühtigkeit ihres Geiſtes/ ſintemahl ein jeder in gedanken ſtunde/ ſamb es zwey unterſchiedene und widerwertige dinge in einerley begrieff wären/ und die nicht als in ihnen beyden könten gefunden werden/ nemlich wilde und zugleich ſanftmühtig ſich erzeigen/ wie auch in gefahren ein ſo ſtark und unverzagtes/ in handel und wandel aber ein bequem und ſo mildes Hertz zu haben. Dann unangeſehen Lyſander ein treflicher Kriegs-held/ und in ſtreiten gantz hochmühtig/ wahr er dennoch nicht weniger vollkommen und demühtig in Friedens-zeiten: Wiewohl auch Hippolyta unter dem Frauen-zimmer kaum ihres gleichen hatte/ und ſich gantz niedrig erwieſe/ wahr ſie nicht weniger eine Heldin/ und übergroßen muhts unter den Waffen. Alſo weiß ich nicht/ welches wunderbarlicher anzuſchauen/ ob ſo viel ſchönheiten in der tapferkeit Lyſanders/ oder ſo viel tapferkeiten in der ſchönheit Hippolyten!

Ehe ſie anfiengen zu jagen/ begab ſich Lyſander von ſeinem Pferde/ und ließ/ ehe er abgeſtiegen/ daſſelbe hundert ſprünge vohr Hippolyta machen/ mit ſolcher richtigkeit und angenähmen ahrt/ daß diejenigen/ ſo ihn hiebevor mit ſo vielem wohlbehagen in acht-genommen hatten/ bekennen muſten/ daß es nichts wäre gegen dem/ welches ſie ahn jetzo aus anſchauung dieſes handels empfiengen.

Hippolyta ſahe ſich über alle von ſolchem eingenommen/ und wäre zweifels frey mehr berühret worden/ wann er nicht von einer andren gefangen geweſen: aber ihre ſchöne geſtalt fand ſein gemüht von den euſſerſten Vollkommenheiten der Kaliſten alſo erfüllet/ daß kein ohrt mehr ledig wahr/

dero abdrük und Bildnus darein zu graben. Wie er aber vermerkte/ daß Hippolyten hertz noch nicht allerdinges eingenommen wahr / ſchreibet er darein/ gleich als auf ein glatt und weiſſes papier / mit feur-flammenden Buchſtaben die ewige ſtrahlen ſeiner Liebe.

Bey gantzer-währenden zeit des Jagens renneten ſie einer dem andern ahn der ſeiten hin und hehr / mit Adraſten groſſem begnügen/ welcher dafür hielte/ daß Hippolyten freundliche beywohnung und Geſellſchaft / ahn Lyſandern ihr bey andren gewöhnliches werk anbringen ſolte/ ſo da wahr die Mannes-perſonen in ihren dienſt zu ziehen. Welches auch männiglich neben ihm vermeynete/ in anſehen/ daß Lyſander durch ſo viel ſchönheiten / und aus eigener kurtzweile verbunden / mit ihr unterweilen von Liebe ſprach/ worauf ſie immerzu ſpottweiſe mit lachen antwortete/ und ſich ſtellete/ als wann ſie ſolches nicht glaubte / welches ſie auch in der wahrheit nicht glauben ſolte.

Zuletzt/ alß die Jagd durch einen groſſen gefangenen Hirſchen geendiget worden / treffen ſie auf dem Rük-wege in einem Hain-walde / ein Wildſchwein an/ dermaſſen erſchrecklich und raſend / daß weder die Jäger mit ihren Wurf-eiſen und ſchoßpfeilen/ noch die groſſen Hunde mit ihren aufgebörſten ſcharffen eiſenen hals-banden ſich unterſtehen durften/ ihm nuhr allein den kopf ahnzuſchauen.

Lyſander/ in anſehung dieſes / alß er von ſeinem Pferde geſprungen / und auf das Schwein gantz allein mit ſeinem Degen in der hand angegangen/ ſtößet es zwiſchen beyde ſchuldern biß auf das geſäſſe zu / und ob wohl der ſtich gefähr- und tödlich wahr / kunte er dennoch den ſtrengen lauf dieſes abſcheulichen Thieres nicht ſo lange hämmen und aufhalten / noch ſich behände und füglich darvon loß wirken / ſondern es fiel im fort-rennen mit ſo-

tahner

denken ſolte. Andern teihles kommet Lidian / der das gantze Königreich/umb Leon zu ſuchen/ durchgeſtriechen wahr/ da er doch nicht die geringſte zeitung von ihm vernommen hatte / getrieben aus einem buhlerhaftigen verlangen/ ſich mit ſeiner Liebſten wiederumb zu erſehen nach Pariß / auf ſelbige zeit / wie er mit Alcido und Berontes beſchloſſen hatte/ ſie beyde daſelbſten anzutreffen / und nach habender erfahrung der Reden / welche Luzidan mit ſeinem Vater gehalten / läßt er ihn alſo-bald zum Kampf ausfordern. Luzidan nimt dieſe heiſchung mit luſt und freuden ahn / und ſie mit-einander verfügen ſich ſo freymühtig auf eine Wieſen/ daß man ſie alle beyde auf Roßbaaren hinweg tragen muſte/mit ſo viel gleichen wunden verletzet/ daß mehr anſehen zum tode / als hofnung des Lebens bey ihnen vorhanden.

Luzidan erwarb aus dieſem Rauffen einen groſſen Nahmen und Ruhm/weil er ſich ſo wakker gegen Lidian gehalten/ der die ausforderung getahn/ und im werk begrieffen ſtand / daß er eine begnadigung bey Hofe ausbitten wolte / alſo daß ſeine Freunde befürchteten/ man möchte ihn ſo gantz verwundet wie er wahr/zu handen des Gerichtes bringen/deß-wegen ſie ihn / ſo bald er die Sänfte vertragen kunte/bey nacht aus Olinden Hauſe/dahin er wahr gebracht worden / in ein anders führen lieſſen / welches Argire auf dem Lande zwo meylen von Pariß hatte / mit nahmen Klairvat : weſſen ohrtes ihm jetztgedachte Argire / Olinde und Ambriſe / die / in erwartung der zeitungen von ihrem Bruder / immerfort bey ihnen geblieben wahr / geſellſchaft leiſteten.

Eben auf dieſe zeit kehret Doritas / weil er ſahe daß der Monat/ binnen welcher friſt er dem Könige Lyſandern zu geſtellen verſprochen hatte/ zu end lieffe/wieder nach Pariß/ des vorhabens/Luzidan/

zu folge der anerbietungen / die ſie beyderſeits einander getahn hatten/zu bekämpfen / aldieweil er aber befand/ daß / ſein Sohn/der noch ſehr beſchädiget zu bette lag / ihme vohrkommen / wird er nicht weniger gegen ihn von wegen dieſes rauffens entrüſtet/ als umb ſeiner wunden willen betrübet/ ſintemahl er dafür hielte / daß man meynen möchte/ ſambt ſolches mit ſeinem Raht beſchehen/ umb ſich darinnen zu entſchädigen / worzu er ſich ſelbſten kurtz zuvohr angebohten / und gleichſam verpfändet hatte. Nicht deſtoweniger / als er bey Olinden verſtanden / daß man ihn nach Klairval hätte abführen laßen/ reitet er dahin ihn zu beſuchen / und von dannen ſchreibet er Oranten die zeitung ſolches unfalles/ welche/auf eingezogenen bericht/ daß ihr verwundeter Sohn auf einem der Argiren Hauſe ſich befünde / langet ſie alda mit Kaliſten ahn/aufs eilfertigſte / und in höchſter geheim / als ihr immer müglich.

Man darf nicht viel meldung tuhn von den Ehren-worten/freundlichen empfahungen/und geſprächen / welche damahls unter dem Frauenzimmer vohrgiengen/ bevorab mit Kaliſten : Wihr vermöchten auch ſolche nimmermehr aus-zudrukken. So viel iſt es/ daß / nach dem ſie Lidian in einem wenig beſſern zuſtande gefunden / als ſie vermeyneten/ ihre betrübnus ſich in euſſerſte zufriedenheit verändert/ umb weil ſie ſich dergeſtalt bey einander ſehen ſolten / ob ſie zwar nicht vollſtändig wahr. Dann auſſer Lidians verwunderung/ wahren Alcidons abweſenheit/und Lyſanders/wie auch deßen ſtreit-ſachen / und Kaliſten Rechts-teihdigung groſe dornen mitten unter dieſen Roſen.

Entzwiſchen Lidians und Lucidans gemeine Freunde / wie ſie ſahen / daß dieſe albereit geſund worden / und in erwegung der geringen uhrſachen/ ſo ſie hatten mit-einander feinde zu verbleiben/ an-

geſe

geſchehen kein wort fürgefallen/ welches ſie hätte können beleidigen/ in dem auch ihre wunden gemein waren/ entſchloſſen ſie ſich/ daß ſie ſelbige wiederumb zu freunden machen wolten/ wohl wiſſende/ daß ſie neben dem dienſte/ den ſie ihnen beyden/ kraft dieſer gütlichen unterhandlung/ leiſteten/ über diß noch dem Könige/ der ſolches begehrete/ dienen würden.

Die Ehre/ die Freyheit/ und hochädle tapferkeit ihres ausgetragenen handels hatte ihnen gröſſere zuneigung eingedrukket/ alß das bluht/ ſo einer von dem andern bekommen/ ihnen haß und neid gelaſſen. Worzu ſie alle beyde ſich zugleich verſtunden/ mit dieſem bedinge und vohrbehalt/ daß man in ihrem Vertrag Lyſandern nicht mit begreiffen ſolte/ der die erſte urſache ihres Zwieſpaltes geweſen. Alß man ſie aber zuſammen bringen ſolte/ und weil Lidian nicht naher Paris kommen durfte/ führeten ſie Luzidan auf Kinterval/ welcher/ als ihn Dorilas erſt/ und nachgehends Lidian umhalſet/ durch ſchönheit der anweſenden geſellſchaft ganz eingenommen wird/ inſonderheit wie er die augen auf Kaliſten gewendet/ die ihm von ſtundan mit einer ſo heftigen Liebes-bewegung ſeine ſinnen ganz verblendet und bethöret/ daß/ wie tod-feind er vohr hin ihrem Hauſe wahr/ izt dero geneigteſten Diener ſich erklärt. Er war jung/ reich/ ſchöner geſtalt/ wohl gebildet von Leibe/ ausbündigen verſtandes/ und von groſſer tapferkeit des gemühtes/ welches gleichſam bezauberungen ſeynd/ die bey dem Frauenzimmer viel vermögen/ und ihm dennoch wider Kaliſten nicht ſehr zu ſtatten kamen/ die ihr hertz iederzeit auf ihren Lyſander gewendet hatte/ gleich wie die Kompaß-nadel gegen dem Nord-ſtern/ ob ſie zwar mitterweile durch ſein abweſen und die wenige bohtſchaften ſo man von ihm hatte/ aufs euſſerſte beleidiget worden.

Luzidan befand damahls ahn Kaliſten ein gemühte/ das von Kleanders tode noch gantz in ſchmertzen vertieffet/und mit qual und pein erfüllet wahr/ die ſie hatte/ ſo wohl wegen ſeines ableibens/ alß weil ſie ſich deßhalben beſchuldiget / und ihren handel noch nicht rechtlichen außgeführet ſahe/ alſo ließ er ſich mit dem begnügen / daß er ihr allerhand dienſt-erweiſungen antragen kunte / in dieſer und allen andren begebenheiten / nicht daß er dafür etwas begehren / noch einiger vergeltung gewärtig ſeyn wolte / ſondern nuhr allein umb dieſe Ehre zu haben/daß er ſich dero Ritter nennen möchte.

Vnd hiemit kehret er ſamt ſeinen Freunden wiederumb nach Pariß/mehr verwundet durch die ſtralen ihrer augen / als hiebevohr von dem Degen Lidian ihres Brudern: wahr auch nicht weniger auf mittel bedacht ſie zu uberkommen / als auf ſolche/ wie er Lyſandern aus dem wege räumen möchte/ den jederman wuſte daß er gegen ſie verliebet/ wie auch daß ſie ihm in Liebe zugetahn wäre / und vermeynte alſo zugleich ſeine Liebe und Rache miteinander auszuführen. Derohalben wahr die Monats-friſt / welche der König zu erlangen ſeiner gnaden ihm beſtimmet/ kaum zu ende gelauffen / da erzehlet Luzidan Ihr. Maieſt. wie daß ſeine mißhandlung vohr dieſem ſo klar / ahn-jetzo mehr als bekändlich ſeye / und es ſonſten nimmermehr würde geſchehet haben/ daß er auf die zeit / ſo ihm angeſetzet / nicht erſchienen wäre / umb der begnadigung zu genießen / die er durch ſo viel inſtändiges anhalten verſuchen laſſen: vielmehr aber hätte Lyſander/ als durch ſein Gewiſſen überzeuget/ das offentliche Tagerichte geſcheuet / und dahero durch die flucht das jenige / ſo er vohr Gerichten nicht in abrede ſeyn/ noch durch Waffen verantworten könte / bekennet / deßwegen ahn Ihr Maieſt. ſein unterthänigſtes ſuchen / Sie geruheten die gnade ſo Sie ihm verliehen / zu widerruffen / angeſehen er derſelben mit verachtung entgegen gegangen / und daß Sie Chriſanten und Floridans / der Ihr Majeſt. ſo lieb geweſen / in Gott ruhenden Leibern noch dieſe zufriedenheit verleihen wolten / hiemit ſie ſehen möchten / waß geſtalt Recht und gerechtigkeit über die ihnen angetahne mörde beſchehen: und daß / auf den fall jemand ſich finden würde / der ihm in einer ſo ſchlimmen ſache beyſtand zu leiſten vohrhabens / ihm erlaubet ſeyn möchte / denſelben zu befechten / und ſein Recht auf die ſpitze und entſcheidung der Waffen zu ſtellen.

Der König hielte Lyſanders ausbleiben vohr ein böſes kennzeichen ſeiner ſache / mit gemeſſenem befehlich / daß / wo-fern er / oder andre aus ſeiner Freundſchaft / umb wider Luzidan zu kämpfen / innerhalb dreyer Wochen zeit nicht erſchienen / er alsdann der bewilligten gnade verluſtig ſeyn / und zu handen des Gerichtes überantwortet werden ſolte: Uberdiß auch ſolte das Rauffen zu pferde / da die Kämpfer in allen ſtükken gewapnet / und in gegenwart Ihr. Majeſt. vermöge der uhralten Gewohnheiten des Königreichs / gehalten werden.

Nach dem ſolcher Ausſpruch dem Doritas für ohren kommen / ſendet er ohne verzug Lidian auf der poſt zu Lyſandern / und bleibet in-deſſen zu Klairvat / mit erwartung ſeiner zeitungen. Als er aber auf eine zeit zu Pariß wahr / dahin er offtermahls zu kommen pflegte / kurtz nach Lidians aufbruch / findet er bekante vom Adel aus Gaſconien / die erſt aus ihrem Lande kahmen / bey welchen nach dem er ſich von-wegen Lyſanders erkündiget / ihnen aber dabey nicht die verwunderung / ſo er aus ſeinem abweſen hatte / verhalten / dieweil es ihm umb ſeine ſachen alda ſo nöhtig zu tuhn wahr / geben ſie ihm zu vernehmen / wie daß ſie ihn daheim gelaßen hätten/mitten unter ſo beſchaffenen dingen/ welche des verzuges daſelbſten wohl würdig wären.

Was für ſo wichtige ſachen kan er dieſes ohrtes haben/ſagte Dorilas/ die ihm vergeß machen ſolten der ſorge/ die ihm für ſeine Ehre/ und für ſein Leben anzuwenden gebühret? Wihr wiſſen das nicht/ antworteten ſie/ er auch ſelbſten glaubet nicht/ daß ſeine Ehre ihn verpflichte/ ſo ſchleunig wieder anhero zu kommen. Aber die uhrſache belangend/ ſo ihn daſelbſten aufhälte/ erachten wihr/ daß ſie zum teihl ſeye/ umb weil er nicht frey und ſicher alhier anlangen mag/ zum teihl/ weil er ſeinen Eltern/ nach dem er ſo lange zeit nicht zur ſtelle geweſen/ ſatſames genügen zu tuhn begehret/ jedoch die wahrhaftigſte und ſtärkſte Ketten/ ſo ihn alda anbindet/ iſt die Liebe einer wohlgeſtalten Amazone/ welche ihm ſo viel freyheit herum zu lauffen/ als er vohr dieſem hatte/ nicht vergönnen wird.

Und hierauf tähten ſie ihm eine ſo lebendige beſchreibung der ſchönheiten und tugenden Hippolyte/fügten auch zu der gröſſe ihrer Mitteln den ſtatlichen Zieraht ihrer vollkommenheiten/ alſo daß Dorilas vohr gewiß glaubete/ ſambt er einig und allein uhrſach wäre/ warumb Lyſander auf ſeine Schreiben den tauben ſpielete: Dahero es ihm unendlichen leid war und geräuete/ daß er Lidian zu ihm geſendet hatte/ begiebt ſich alſo wieder auf Klairvat/und bringet Kaliſten dieſe zeitungen.

Den wahnwitz/ welchen ſolche bohtſchaft in ihrer Seele veruhrſachet/ die unſinnigkeit und raſen ihrer eyferſucht/ den ſpott und ſchande/in dem ſie ſich dermaßen veracht und betrogen ſahe/ von einem/ der ſie mit ſo vielfältiger niedrigkeit und demuht euſſerſten fleiſſes angebetet hatte/ iſt unmüglich euch zu erzehlen. Man muß ſolches nuhr vermittelſt der gedanken begreiffen/ oder darſtellen laſen durch eine Frauen-perſon/ welche mit empfindung eines gleichmäſſigen ſchimpfes beläſtiget geweſen. Kaliſte / nichts deſto-weniger / die eben ſo vohrſichtig und weiſe / als ſchöne war / verbarg klüglichen in anweſenheit der Geſellſchaft das jenige was ſie betrübet / und erzeigete ſich in dieſem erſten bewegnüs ſo beſcheiden und beſtändig / daß man ſolte geuhrteilet haben / ſambt Lyſanders handel ihr gleich gälte / und ſie ſo ſehr auf denſelben nicht zu ſehen hätte.

Wie ſie aber wieder in ihre kammer kommen / und die tühre hinter ſich zugeſchloſſen / auch freyheit vorhanden ſahe / ſich zu beklagen / uhrſachete ſie der zeit ihr betrübnüs / welches ſtärker wahr als ihre vernunft / ſolche ſachen vohr-zubringen / und anzugehen / die ſich weder zu ſagen noch zu tuhn gebühreten: Dann es fehlete nicht viel / ſie ſolte mit den wehklagen / die ſie ausſchüttete / und mit den thränen / die ſie vergoß / den geiſt aufgegeben haben. Ha! Verrähter / ſagte ſie / und der allerſchwärtzte von untreu / den die Sonne jemahls beſchienet. Läßt du jetzt alſo die allzu-leichtgläubige Kaliſten in der Noht? Du ſolteſt zum wenigſten / O undankbarer / ſo lange gewartet haben / biß ſie ihre Ehre wieder bekommen / welche ſie deinet-wegen verlohren / oder daß du ihr das Leben verſichert hätteſt / welches ihre euſſerſte wohlgewogenheit gegen dihr in verzweifelung gebracht. Aber du grauſamer läße mich unter den handen des Gerichtes / woraus du mihr nuhr geholffen haſt / damit mein leiden neben meinem Leben verlängert würde. Ha! ungetreuer / es iſt nicht von heute / daß du mich verrähteſt. Dieſe Hippolyta / davon du deine Reimen eben in meiner gegenwart / zu ſingen wuſteſt / in dem ich mihr einbildete / ſambt es ein erdichter nahmen / unter welchem du den meinen bedekket / wahr die wahrhaftigſte uhrſache deines Leidens / und ich Töhrin nahm daſſelbe zu meinem vorteihl / und ſpie-

ſpeiſete mich mit der ehre und zuneigungen die
einer andren zu gefallen mit ſeufzen ausſchütt
Nuhn wil ich zeit meines Lebens keine Treue e
ges Menſchen mehr achten / ja Himmel und H
müßen mich hinfüro mit neuen ſtrahffen bele
(im fall ſie noch einige haben / damit ſie mich n
heimgeſuchet) wo fern ich mich jemahls wiederu
laße fangen und hinter-gehen!

Solcher geſtalt führete die ſchöne Kaliſte K
gen / ohne raht und vertröſtung. Ambriſe / ſo
genwärtig dieſe zeitung mit angehöret / wahr e
ſo ſehr als ſie angefochten und gequälet / wuſte
hero nicht mit waſerley vernünftigen uhrſache
ihren Bruder entſchüldigen ſolte. Orante / Oli
und Argire wahren in ebenmäſſiger beſtürzu
[und gleich wie man ſchwerlich denen ſachen g
ben zuſtellet / die man nicht gerne ſihet oder h
wil /] alſo kunten ſie ſich nicht einbilden / daß Ly
der in ſo weniger zeit dermaßen ſolte verän
worden / und in ſeiner ſelbſt-eignen Perſon ſo
ſen vergeß gefallen ſeyn / lebten viel-mehr de
danken / daß ob er ſchon die gedächtnus ſeiner
verlohren / dennoch die achthabung ſeiner Eh
allen zeiten behalten hätte / die ihn verpflich
Kaliſten zu rechtfertigen / und hierdurch ſeine
ne unſchuld wahr zu machen / und daß alſo n
wendig ein großer unfall / anders dann die L
ihn verhindern müſte.

Dorilas wahr ſelbſten dieſer meynung / ob
die jenigen / ſo ihm ſelbige böſe zeitung gebr
ſonder daß er auf das mißfallen / darzu ihn
veranlaßet / ſolte gedacht haben / ihm vermeldet
ſie deſſen genaue wiſſenſchaft trügen / a diewe
in geſellſchaft ſich befunden / worbey Lyſande
Hippolyta das erſte mahl auf der Jagd ein
geſehen hatten. Aber Kaliſte legte es zum
ſten aus / und achtete ſich vehr das unglückſe

Fr

Frauen-bild/ ſo jemahls geweſen/ ſchämete ſich auch vohr männiglich/ und in gegenwart ihrer Eltern/ ja vohr ihr ſelbſten/ nach ſo viel unerträglichen unglükken/ die ſie ausgeſtanden hatte/ zu erſcheinen/ und ahn tag zu kommen: Entſchleuſt ſich deßwegen/ das fremdſte vohrhaben ins werk zu ſetzen/ ſo auch einer Frauen-ſtandes-perſon in gedanken kommen möchte.

Erſtlich/ ſie wolte keinen Menſchen mehr ſehen/ noch von jemand geſehen werden/ und ſie würde ſich/ wann es müglich geweſen/ vohr ihren eigenen augen verborgen haben. Derowegen nach dem ſie anzudeuten befohlen/ daß man ſie ein wenig ruhen lieſſe/ bringet ſie den übrigen gantzen Tag durch in einer traurigen und bittern einſamkeit/ womit ſie ihr hertz ſtillſchweigend abnagete/ und gedachte aus dem grund ahn die unſinnigkeiten/ dadurch ſie getrieben wurde. Alß aber die mit dem ſchlahf einbrechende Nacht alle die andren in ihrer ruhe begraben hatte/ ſtehet ſie gantz gemächlichen von ihrem bette auf/ und/ ohne das ſie einen Diener oder Magd aufgewekket hätte/ gehet ſie aus ihrer kammer in dieſelbe/ darinnen Lidian ihr Bruder zu ligen pflegte/ welche nach ſeinem verreiſen ledig ſtund.

Alß ſie nuhn daſelbſten unter mehr andre geråhte/ ſo er hinterlaſſen/ ein Kleid gefunden von grünem Atlas/ mit ſilbern ſchnüren verbrämet/ welches er gantz neu hatte machen laſſen/ beneben einem Mantel von Neapolitaniſchen Grobgrün/ eben mit ſolchem Atlas gefüttert/ und mit dergleichen ſchnüren gebrämet/ türkiſchen/ mit allem/ was hierzu nohtwendig/ verſehen/ ſchikket ſie ſich in daſſelbe/ und leget es ahn aufs beſte ſie kunte/ ſeine Stiefel über die beine/ ſein Rappier ahn die ſeiten/ und ihre lange Haaren bedekket ſie mit einem grauen Hute von Biber/ der mit einem grauen

Federbuſche behangen. Hernach als ſie ſich in den Stall verfüget / zuvohr aber das geld ſo ſie hatte mitgenommen / erkieſet ſie und rüſtet aus Dorilas beſtes Pferd / worauf als ſie geſeſſen / begiebet ſie ſich auf den erſten weg / den ihr die Fortun zeigete in einer ſchrecklichen finſtern Nacht / ſonder wiſſen welche Straße ſie innhalten/ oder was vohr einen ſchlus ſie faſſen ſolte.

[Wer wird anjetzo nicht bekennen / daß die Liebe eine unſinnigkeit ſey / welche die beſten gehirne verdrähen und umkehren kan /] nach dem Kalliſte/ die für eine ſo vohrſichtige Frau gehalten wahr/ und die das tödliche ableiben ihres Gemahls / die ſchande des gefängnüſſes/der verluſt ihres gutes/und ruhmwürdigen anſehens / ja ſo gahr der ihrigen mißglaube ſelbſt / und die euſſerſte gefahr einer ſchändlichen und erbärmlichen Lebens ſtraffe nicht haben bewegen und verrücken können ſich itzo läſt nieder-werffen / und entführen durch die erſten anſtöſſe eines falſchen gerüchts / auch mehr wanckelmühtiger/und weibiſcher / alß ſie ſich noch iemahls bezeiget/des hertzen-leids vergiſſet / ſo ſie ihren Eltern machte / des ärgernüſſes / ſo ſie ihrem Hauſe und Geſchlecht beyfügte / und ihrer eigenen Ehre/ die ihr biß hero ſo lieb und wehrt geweſen / umb ſolche zu übergeben der ungewiſſen zeitung einer erdachten untreue / und mehr/wie man ſaget / blind hienein zu lauffen nach ihrer verzweiflung/als etwa nach anſtalt eines wohl-begründeten vornehmens? Des andren Tages wolten Dorilas und Orante hingehen ihre Tochter zu beſuchen / als ſie aber dero Rok/ den ſie an ſtat Lidians kleidung hinterlaßen hatte / gefunden / rauffet die eine das haar / der ander den bart auß / alle beyde nenneten ſich elende / umb daß ſie ſo nichts-wührtige Kinder hätten und achteten ſelbige vohr glükſelig / denen Gott keine beſcheret.

Die traurigkeit vermehret ſich / und wird zweyfältig in dieſem Hauſe / angeſehen das jene / ſo abends nuhr ein gewöhnliches übel wahr / auf den morgen zu einem euſſerſten unglükke ausgeſchlagen. Man lieff ihr aller wegen nach / aber vergebens: Diejenige / ſo wieder zu rükke kahmen / und nicht einmahl ihre ſpur gefunden hatten / bekräftigten dero verluſt bey den traurigen Eltern / und gaben uhrſache / daß ſie in ihren obligenden ſchmertzen ſich faſt nicht mehr wolten tröſten laſſen.

Andern teihles Adraſte / in anſehung / daß Lyſanders Liebe mit Hippolyten nicht ſo ſehr ſich erhitzet / als er der meynung wahr / ſagte / nach ſo viel andren hierin gebrauchten liſtigen griffen / zu ſeinem Sohne / daß / weil er albereit auf ſeinen alten Tagen / die gröſte zufriedenheit / ſo Hypermeſtre und er in dieſem alterthuhm haben könten / wäre / zu verſuchen / ob ſie ihn bey ſich behalten möchten.

Was ihn angienge / hätte er ſchon lange genug gelauffen / umb ſich in ruhe zu begeben / und wäre nuhn-mehr zeit / daß er ſorge für ſein Haus trüge / und ſie das übrige ihres Lebens in geruhigem friede beſchließen ließe: nicht daß er ihm verhinderlich erſcheinen wolte / umb ſich nach Hofe zu verfügen / daſelbſten er wohl wüſte / daß ihn ſeine Ehr verpflichtete / ſich zu entſchuldigen / nicht allein vonwegen Floridans und Chriſanten / die er entleibet / ſondern auch Nicanders halben / worauf er nicht einſten gedacht hätte.

Aber ſolches könte mit der zeit geſchehen / und er würde unterdeſſen ſehr erfreuet ſeyn / wann er die ſache dahin richten / und etliche erwehlen möchte / die ihn verbinden könten / daß er im Lande ſeinen Sitz anſtellete / mit angehenktem erbieten / daß er ihm beyſtehen wolle als ein Vater / maßen er immerdar biß anhero in andren begebenheiten getahn. Man hätte ihn berichtet / daß er etwa ſinn

zu Hippolyten trüge/ihr aber ſolches/aus gewi
bedenken/die in geheim/ noch nicht zu verſtehen
geben. Wo fern dieſes aus furcht herkähme/ſ
es ihm nicht lieb und angenehm ſeyn / erkläre
derohalben gegen ihm / waß geſtalt er Hippon
kenne aus einem ſo durchläuchtigen Hauſe
ſproſſen / ſo Tugendſamen weſens / und ſo u
wöhnlicher ſchönheit/daß er niemanden in der
wiſſe / die er aus ſo viel und erheblichen uhrſa
vohr ſeines Sohnes Gemahlin wünſchen ſ
Im fall er aber befürchtete / daß er zu dem Zie
nes ſuchens nicht könte gelangen / und dieſes
verhinderte ſich zu offenbahren/ ſolte er ſich ver
den/umb das Wort von ihr abholen zu laſſen/
durch er ſeine zeit nicht unnützlich verlieren/noc
ihrem dienſte ſich vergebens bemühen würde.

Lyſander erſchrak und verwunderte ſich über
che Reden / verſtund auch hieraus wohl / daß
Vater ihn dieſes ohrtes durch vermählung
Hippolyten fäſte machen wolte/welche er gewi
umb allen andren wehrt/ ausgenommen der K
ſten / gekauffet haben ſolte. Aber da wahr
ſchuldige pflicht eines Sohnes / noch ehrerbie
eines Vaters/ der ihn aus einer ſo glükſeligen
fängnus/als ſeine war / ziehen kunte/umb ihn
derumb einer andren Liebſten dienſtbahr zu ma
Nichts deſto-weniger / weil er die ſchuldige
neben kindlichem gehorſam / nicht gantz auſſe
laſſen wolte/gab er ihm dieſes zur antwort:
maſſen die kurtze zeit/welche er alhier in ſeinem
terlande geweſen / und die übele beſchaffenhe
ner ſachen ihn verhindert hätten auf eine He
zu gedenken / der meynung / ſich es nicht wohl
ken würde / daß er ſich umb eine Gemahlin be
be/ alweil ihm noch ſo peinliche Rechts-ſeihd
gen und ſo tödliche ſtreitigkeiten auf dem ha
gen/jedoch in anmerkung / daß es alſo des V

V

Wille/wäre er bereit/ ſeinen jederzeit deme beyzufügen/ ſonderlich zu gunſten einer ſo lieb-wehrten Freundin/als Hippolyta / welche er viel würdiger erkenne/bedienet zu werden/als ſich mannes genug achte/ dero aufzuwarten. Aber ehe und bevohr er zu gegenwertigem vornehmen ſchreiten ſolte/wäre an jhn ſein flehentliches bitten/ daß er jhn noch eine reiſe naher Hofe tuhn lieſſe/hiemit er den Verleumdern/ die ohne aufhören ſeine Ehr und rühmlichen guhten Nahmen unverdienter maßen angrieffen/ den mund ſtopfen/ und das ſtillſchweigen auflegen möchte/wolte alßdann nach ſeiner wiederkunft Hippolyten unfehlbar mit unverdroſſenen dienſten ahn die hand gehen/und/wofern es jhm angenehm/das übrige ſeiner Lebetagen unter dem ſchatten ſeines Hauſes zu bringen.

Lyſander/ſaget Adraſte / jhr bittet mich umb erlaubnus nach Hofe aufzubrechen/alda jhr euch ohne merklicher leib- und lebens gefahr nicht dürffet ſehen laßen/und jhr belobet mihr/wann jhr wieder kommet/euch Hippolyten Diener zu erweiſen. Jhr ſeyd eben der meynung zu tuhn/gleich wie jener/der dem Groß-Türken verſprach einen Elefant reden zu lehren / welcher aber in ſo langer zeit ein werk faſſen kunte / daß es nicht müglich wahr / entweder der Elefant/oder der Groß-Türke/ oder er ſelbſten muſte ſterben / ehe ſolches vollkomlich zu werk gerichtet/und ausgeführet worden.

Jch ſehe wohl was es iſt/jhr ſeyd durch Liebe dieſer ſchönen Kaliſten / die euch zum ſtrande eures unterganges gebracht / und die jhr in eben denſelben gähen und gefährlichen ohrt nachgezogen habt/ gahr zu ſehr bezaubert : Jhr möget eures gefallens hierinnen verfahren / aber gedenket nuhr nicht/ daß es nach meinem Rahte ſeyn wird.

Aus dieſen worten erkante Lyſander vollends/ daß ſein Vater alles ſo wohl wüſte / gleich wie er

ſelbſten/welcher/ in dem er ſich auf die andre ſeite
wendet/nicht willens einig: Reden oder Einwür
ſe weiter anzuhören/ihn in groſſer verwirrung de
gemühts hinterließe. Vnd ob er wohl bey ſich b
ſchloſſen/viel eher alles/dann den verluſt ſeiner Li
bes-ſachen zu leiden / ſuchte er dennoch ein Mitte
wodurch er in behaltung derſelben / zugleich mit
erſprießlicher gunſt-gewogenheit ſeiner Eltern ve
bleiben möchte.

Des Abends / nach dem Adraſte einen ſpazi
gang in den Garten genommen/mehr/umb daß
ſeine einbildung und gedanken vertreiben/als da
ung der Speiſe befördern wolte / bedienet ſich
ſander dieſer gelegenheit/damit er ſeine Mutter H
permeſtre anreden möchte : dero er ſelbige Re
zu verſtehen gab/ſo ſein Vater zu ihm getahn h
te / und ſeine hierauf erfolgte antwort / welche
von Adraſten albereit vernommen hatte/ſamt d
mißbehagen / ſo er hieraus geſchöpfet / worübe
alſo bekümmert wäre/ daß / unangeſehen er / du
eine aufs höchſt anreitzende gemühts-bewegun
nach Hofe/von-wegen uhrſachen / die er hiebev
angedeutet/gezogen würde/ dennoch viel lieber
ſelbe/und alle andre euſſerſte Mittel/vertragen
ſeinem Vater verdruß anfugen wolte.

Zu welchem ende dann er / nach reiflich-geh
tem rahte/ ſich entſchloſſen / und des gemühtes ſ
ihm zu folgen und zu gehorſamen in allem/wa
ſeines beliebens ihm anbefehlen würde : We
ſich auch gegen ihm erkläret / wie daß ſein be
und gefallen / der Hippolyten aufzuwarten/
hätte er furgenommen ſich ſeinem väterlichen
len zu bequemen / und ſie morgenden tages z
ſuchen / welches er demühtigſt bäte / bey ihm
bringen und erzählen zu laſſen.

Hypermeſtre wahr ſehr froh/ daß ihr Sohn
wieder bedacht hatte/und ſagte zu ihm/ was m

ſie auch niemahls ein anders von ſeiner zucht und guhten natürlichen Gaben gehoffet hätte/ worauf alß ſie ihn in dieſem wohlwillen verſtärket / giebet ſie ſolches noch ſelbigen Abends dem guhten Adraſten zu vernehmen / welcher über die maßen erfreuet worden.

Lyſander kleidet ſich des andern Tages ſehr prächtig und köſtlich/ gleich wie ein Liebhaber / der ſeine Beherſcherin zu erſuchen vohrhabens iſt/ und nimmet niemanden mit ſich / alß ſeinen Lakey / ſeinen Niederländer/ und geweſenen Stok-wärter/ den er zu ſeinem Kammer-diener gemacht hatte/ und kömmet alſo bey Hippolyten/ ſich aus-zulaßen/ beladen mit vielem Segen ſeiner Eltern / die ihn mit ihren wünſchen begleiteten/ und dem Allmächtigen dankten/ daß er ihm dieſen gehorſam eingegeben hatte. Aber die guhten Leute wahren wohl betrogen / inmaßen wihr auf der ſtäte ſehen ſollen.

Und hier ereuget ſich noch eine ſeltzame würkung der kraft und gewalt/ wordurch die Liebe getrieben und angezündet wird / welche aus einem getreueſten und aufrichtigſten unter der Sonnen/ als Lyſander wahr / einen betrieger ſeiner Eltern erbietet/ der ſeine denſelben hiebevor von ihm gemachte hofnung verrahten/ und ſie in ihrem alter durch das blutigſte hertz-leid / ſo er ihnen antuhn können/ betrübet. Er verfügte ſich nichts deſto-weniger zu Hippolyten/ mit dero er eine zeit-lang von ſeiner Liebe geſpräch hielte/ als einer/ der mehrers auf den lippen als im Hertzen hiervon hatte/ und wuſte ſie dermaßen wohl zu beſchwätzen / daß er ſie / auf zuvohrn dargeſtellte ſeiner Sachen erhebliche nohtdurft / die ihn verbunden ſich wieder nach Hofe zu kehren / dieſen Brief ahn ſeinen Vater Adraſten ſchreiben ließ.

Hippolyta Schreiben ahn Adraſten.

MEin Her:/

Ich ſoll Euch nicht verhalten/welcher geſtalt mein Her: Euer Sohn/nach dem er mich beſuchet/umb ſeiner guhten zuneigungen mit gewiſſem zeugnus ſich gegen mihr zu gebrauchen/meiner wenigen Perſon die ehre getahn/daß Er für mich eine reiſe nach Hofe erheben wolle. Worvon Euch dieſes ich hiemit zu wiſſen anfügen wollen/der meynung / Euch ſolches nicht unangenehm oder kummerhaftig fallen werde / daß er mihr dieſen beweis eines erſprießlichen dienſtes erzeiget / den er mihr ſelbſten angebohten hat. Derohalben ich Euch mit flehentlichem bitten erſuche/daß ihr die demühtigſte wohlgewogenheit / ſo ich Euch deswegen ſchuldig/hiemit zu empfahen geruhet /.und ſicherlichen glaubet/daß ich bin

Eure Dienerin

Hippolyta.

Dieſes Schreiben wahr ſo geſchwinde nicht abgefertiget / Lyſander nahm von Hippolyten uhrlaub/in tragender ſorge/daß ihn ſein Vater bey ihr erdappen möchte / und vohrhabens in Normandien zu reiſen / umb ſich mit ſeiner Kaliſten zu erſehen / begiebet er ſich auf den Weg / mit ſtarken Tagreiſen. Dennoch aber / als er zu Bordeaux wahr / hörete er von einem prächtigen Turnier reden/der in Engelland ſolte gehalten werden / worauf er ſich zu befinden verlangen trug/und deſ-wegen ſeinen vohrhabenden Raht änderte / ſchikte alſo ſeinen Kammer-diener mit einem Briefe ahn Kaliſten/ er aber gieng zu Schiff mit einem Lakey auf die Garonne / umb fürters auf der Temse anzuländen.

Adraſte nach empfang dieſes ſchönen Schreibens von Hippolyta erkante / daß ſie mit liſt hintergangen / und er durch ſeinen eigenen Sohn beſpottet wäre / wordurch er aufs ärgſte verſtöret/ und zum heftigſten erzürnet worden / mehr dann man ſagen kan.

Mitlerweile/ als Lidian auf Mirament ankommen/und Lyſandern nicht findet / gehet er zu deßen Vater/und erzehlet ihm/ wie daß Dorilas / der die Ausſöhnung vohr ſeinen Tochter-mann erhalten/ mit bedinge/ daß er ihn innerhalb Monatsfriſt geſtellen ſolte/ einen vom Adel zu ihm geſendet / der ſolches ausdrüklich zu ſeiner Wiſſenſchaft bringen möchte/von welchem ſie doch hernach eben ſo wenig alß von Lyſandern vernommen hätten / alſo daß nuhnmehr/ weil der angeſetzte Tag vohrüber / der König dieſen letzten Ausſpruch ergehen laßen/laut deßen / in mangel wann er binnen drey Wochen nicht erſcheinen würde/derer mißhandlungen/worüber er angeklagt / ſchuldig und vohr den rechten Tähter erkläret wird.

Ganz Frankreich verwunderte ſich/ aus waß uhrſachen er / in dieſer höchſten noht ſeiner angelegenheit/ nicht vohr den Tag kähme / und hielte ihn albereit überwunden / alſo daß ſeine Freunde nicht wuſten / was ſie hiervon ſagen/ noch anders tuhn ſolten / dann daß ſie auf den letzten Tag ſich ſehen laßen/und für ihn/der abweſend wahr/ wieder ſeine Ankläger kämpfen müſten.

Aber was für ſchande wird das ſeyn/ ſagte er/ wann es geſchicht/ daß in gegenwart eines ſo groſſen Königes / Lyſanders Freunde vohr ſeinen Rechts-handel in den Kampf treten / da er unterdeſſen ſich alhier im Lande befinden ſolte? Adraſte von dieſer jüngſten zeitung mehr unwillig und bekümmert / als von der erſten / fiel aus einem Kaltwehe/wie man ſaget/in ein hitziges fieber/ und wuſte nichts anders dem Lidian auf ſeine Reden zu antworten / alß daß ſie keinen Edelmann/ noch jemanden/ der von Dorilas einige Schreiben uberliefert/ geſchehen/ dieſes auch die erſte zeitung wäre ſo ſie wegen dieſer Begnadigung empfangen. Vnd was Lyſandern belangt/ ſehet da/ ſagte er/ was man neulich ahn mich geſchrieben/ zeigete jhm damit den überkommenen Brief von Hippolyten.

Lidian verwundert/ daß er dieſes vom Adel halben keine nachricht erlangen könte/ und traurig/ daß er Lyſandern nicht gefunden/ tröſtete ſich dennoch/ weil er verſtanden/ ſambt er den Weg nach Hofe genommen/ behändigte zugleich Adraſten und Hypermeſtre Schreiben/ ſo jhm Ambriſe mitgegeben/ wordurch ſie auch in etwas troſt empfiengen.

Vnd/ nach dem er nuhr einen Abend ſich zu Miramont aufgehalten/ reiſet er des andern Tages gar früe fort/ umb ſich wieder nach hauſe zu begeben/ auf vohrgehabten ſchluß/ daß er die ſchöne Hippolyten im durchzuge anheim-ſuchen wolte/ zum teihl wegen des hohen anſehens/ darinnen ſie war/ dann auch damit er Lyſandern deſto gewiſſer auf die ſpur kommen möchte.

Er befindet ſelbige alſo zu ſeyn/ wie man ſie jhm abgebildet hatte/ das iſt/ aus der maßen ſchöne/ und in dem er von jhr verſtanden/ wie daß Lyſander die reiſe naher Bordeaux genommen/ und nicht dann nuhr den Tag über mit ſeinen Pferden führe/ war er in meynung/ weil er die Poſt ritte/ daß er eben ſo geſchwinde als Lyſander daſelbſten ſeyn könte/ hinterließ jhr derohalben/ mit einer Guhten-nacht-ſagung/ ſein euſſerſtes begnügen von-wegen jhrer wunder-ſchönen geſtalt/ und er richtete ſich von ſtandan nach dem/ was er ſeines Freundes halben erzählen gehöret.

Nichts deſto-weniger hatte Lyſander ſolchen fleiß im eilen angewendet/ der meynung/ als wann jhm Adraſte auf dem rükken wäre/ daß er befand/ was maßen er von Bordeaux eben denſelben Tag abgereiſet war/ wie er dahin kommen. Derowegen hielt er dafür/ als wann Gott/ etwa durch ein ſonderbahr verborgen und ihm unbegreifliches Gerichte/ nicht haben wolte/ daß er ihn antreffe/ weßwegen er ſich entſchloſſen/ ihme nicht mehr nachzulauffen/ angeſehen doch ſein rennen unnützlich und vergebens/ alldieweil er ihm keiner andren uhrſache halben nachfolge/ als nuhr umb ihn an denſelben ohrt/ wohin man ihn berichtet daß er reiſete/ zu bringen: und alß er auch von dem Turnier ſagen hörete/ der in Engelland beſchehen ſolte/ entſchleuſt er ſich dahin zu ziehen/ und ein Lantzen-brechen zu verſuchen. Es war ein vornehmen/ das mehr einem wahnwitzigen/ als Lidian/ geziemete/ der wohl wuſte/ in was pein und hertzen-leid er ſeine Eltern gelaſſen. Er würde ſolches auch nimmermehr vohr die hand genommen haben/ wann man ihm nicht auß ſo unterſchiedlichen ohrten verſicherung getahn hätte/ daß Lyſander nach Hofe aufgebrochen.

Wihr wollen uns nuhn wiederumb zu Kaliſten wenden/ die wihr in der irre gantz allein gelaſſen haben/ und ſehen was mit ihr vohrgegangen. Nachdem ſie herauſſen vohr Klarval ſich befand/ bringet ſie ihr Pferd/ ſo des Weges naher Pariß gewohnet wahr/ ahn die Tohre dieſer Stad/ eben wie der Tag anbrechen/ und man ſolche bald eröfnen wil. Als ſie aber der zeit ihr die guhten Tage zu gemühe führete/ ſo ſie daſelbſten manches mahl in herrlichkeit ihres glüks zugebracht/ und ſolches ihrem gegenwärtigen elend entgegen ſtellete/ ſo fehlete es wenig/ daß ihr nicht das hertz im Leibe zerſprungen/ und durch die augen gegangen.

Ach Kaliſte! ſagte ſie/ was gedenkeſt du zu tuhn? Was für vornehmen ziebeſt du dihr in ſinn? In was euſſerſtes unglük bringet dich dein Zufall? Solteſt du auch jemahls deinen Eltern vohr geſichte kommen dürffen/ nach dem du ihnen ſo merkliches hertzleid zugefüget? Aber wie/ du muhtwilliger/ ſagte ſie hernach/ redeſt du von wiederkommen zu deinen Eltern/ oder vom Leben in der Welt nach ſolcher beſchimpfung? Nein/ Nein Kaliſte/ du muſt noch eines vohr alle mahl ſterben/ und alſo geſtorben deinem undankbarn das rachgierige wüten deines todes ahn den hals hängen.

Mit dieſen worten ritte ſie in die Stadt/ ihr angeſicht durch den Mantel verhüllende/ welcher mit thränen bedekket war/ und gieng hin eine kammer zu ſuchen bey den Tempel-herren/ an dem abgelegenſten ohrte in Pariß/ aus furcht bekand zu werden. Als ſie ein wenig ausgeruhet/ ſo man anders die pein/ welche ſie hätte mögen unſinnig machen/ ruhe nennen ſoll/ läßt ſie ihren Wihrt zu ſich erfordern/ mit bitte/ daß er ihr einen getreuen Diener beſtellen wolte/ der auf ihr Pferd achtung gebe/ und daß er zu ihr einen Waffen-ſchmid kommen hieße.

Den Platner belangend/ antwortet der Wihrt/ ſollet ihr denſelben von ſtund an habhaftig werden/ aber einen treuen Diener kan man ſo in eile nicht antreffen/ dennoch aber wil ich einen ſuchen laßen/ dafür man Bürge haben möge.

Wie er dieſes geſaget/ läßt er den Platner vohr ſie kommen/ bey dem ſie ſchwartze gantz vollſtändige Waffen angiebet/ mit einem ſolchen Rade/ damit man die Garten beſprenget/ rings herumb mit Eymern/ deren etliche voll/ andre ledig/ und darauf ihr geführtes Kennzeichen/ neben einer Schrift ſolchen lautes: Die vollen von Betrübnüs/ die Lären von Hofnung. Und ſie bittet ihn ſo emſig hieran zu arbeiten/ alß immer müglich: Dann ſie wuſte von dem Gefechte/ das der König dem Luzidan bewilliget hatte/ auf den fall Lyſander/ oder andre für ihn/ in zeit dreyer Wochen nicht erſcheinen würde. Welches weil ſie nicht glaubete/ angeſehen er ſich in ſeine neue Liebhabungen dermaßen

verpſän

verpfändet / beſchloß ſie wider Luzidan kampf fürzunehmen/der ſie liebete/zu gefallen Lyſandern/den ſie vohr ihren Feind hielte / ungezweifeleten bedunkens/ daß ſie daſelbſten aufgehen/ alſo mißfallen und beleidigung verurſachen würde/ nicht allein Luzidan/durch das Hertzleid ſo er haben ſolte/weil er ſie umgebracht/ in meynung es Lyſander wäre / ſondern ſie würde noch über das Lyſandern zu räwe und leid veranlaßen/ umb daß er ſich ihrer begeben/ welcher auch hieraus augenſcheinlich erfahren könte/daß/ wiewohl ſie gantz verachtet und verrahten/ ſie dennoch nicht ſcheü getragen / das Leben aufzuſetzen und zu verlieren / für eben den jenigen ſelbſt/ der ſie verrahten hatte. Wahren alles ſeltzam eingebildete gemühts-bewegungen einer Frauen / die durch Liebe und Liebes-eifer bethöhret.

Laßet uns nuhn eine Reiſe naher Groß-Britannien ablegen / und den Tag dieſes Fechtens erwarten.

Wihr haben Lyſandern zeitlich vohran ziehen laßen/ dann auch Lidian / der ihm kurtz hernach gefolget. Aber damit wihr ſie in ihrer ordnung beſchauen/und abfertigen/ als Lyſander zu Londen angelanget/ ſonder daß er ſich ſehen/ oder von einigem Menſchen hätte kennen laßen / befahl daſelbſten Waffen zu fertigen / welche die lebendige Funken eines brennenden Glut-feures verborgen / beſäet mit ſilbern Lilien / die ſeinen Nahmen zu erkennen gaben/ und der inhalt ſeines Spruchs war/ die Liebe / ahn eine Seule gebunden / in mitten eines Holtz-hauffen/ ſo durch eine Jungfrau angezündet/ die dieſes Wort führete: Allzeit Standhaftig. Ha! Kaliſte/ wann ihr gewuſt/ daß euer Lyſander durch dieſen Denk-ſpruch bezeugen wollen/ was geſtalt die quaal und pein/ ſo er durch eure ſträngigkeit erlitten/ ſeine treue nimmermehr bewegen und verdrücken könten/ ihr würdet euch in ſolche verzweifelung/ darinnen ihr ſeyd / nicht vertieffet haben. Sein Federbuſch war flachs-grau und weiß / ſein Waffenrok und Roß-zeug flachs-grau / mit ſilber ausgeſtopffet.

Lidian/der einen Tag nach ihm in ſelbige Stadt kahm / ließ auch alda Waffen machen / gantz mit blauem Tafat überzogen / worauf unzählich viel güldene Sterne ſchimmerten/zu ſeinem kennzeichen eine Liebe/ſo einen Pfeil in dem Munde hatte / einen Oelzweig in der Hand / und eine Gans ahn den Füßen / welche einen Stein an dem Schnabel trug/mit dieſer Beyſchrift: Getreu und verſchwiegen, die er hatte zu der zeit erfunden / als Klairanges Eiferſucht ihn genohtdrenget und veranlaſſet/ ſeine Stunden nicht weniger in geheim/als mit treuen/ lieb zu haben. Seine Feder war gold-gelbe und blau / ſein Harniſch-rok und des Pferdes kleidung von blauen Sammet mit Gold geſtikket.

Das Turnieren hatte ſich ſchon angefangen/ehe und bevor die Waffen unſerer Helden verfertiget waren. Das Fechten beſchahe mit ſpitzigen ſcharffen eiſenen Lantzen in offenem Felde: dem jenigen/ der im rennen abgeſetzet / war das rauffen mit dem Degen nicht zugelaſſen: wann ſie aber beyde zur Erden fielen/ oder nach dem ſie drey Lantzen gegen einander gebrochen / alle beyde zu pferde blieben/ war es jhnen vergönnet. Wo ſich begeben/daß die Ausforderer von den Beſpringern abgeworffen würden/und im fall andre hierauf kähmen/ ſo muſten die ſieghabende Beſpringer der überwundenen Ausforderer ſtelle vertreten/biß zu endung des Turniers/ welcher drey Tage währen ſolte.

Der Preis und ausgeſatzte Gabe in dieſem Ritter-ſpiel war ein Schwert/ welches der König Arthus verzeiten getragen hatte / vohr den jenigen Ritter / der mit erhaltenem Sieg aus der Rennebahn kommen würde/ und eine Ketten von köſtlichen

chen Edelgeſteinen für ſeine Liebſte. Vier Engelländiſche Ausforderer / ſo in rechten Gliedern bieten / aus berühmteſten herumb ſchweiffenden Rittern der Runden Tafel / waren alda binnen die Schranken der Wallſtat / in einem prächtig- und köſtlichem aufzuge angelanget.

Der erſte führte zu ſeinem kennzeichen eine Sonne die von Morgen aufgieng ahn der ſpitzen eines Berges / mit dieſen worten: Ohne untergang. Vier unterſchiedliche Kunſt-werke rolleten hinter ihm her durch wunderbahre arbeit meiſterlich zuſammen gefüget. Das erſte war voll von Sängern und Seitenſpielern / die nachfolgende Reymen im vorübergehen bey des Königs und Frauen-zimmers Schau-platze / anſtimmeten und hören ließen.

1. Schöninne dero Strahlen
Die Sonne dunkel macht /
Wann ſie ſich pflegt zu mahlen
Mit ihrer Morgen-pracht /
Ja wann ſie tuht den letzten Zugk /
Legt an und ab den Abends-ſchmuk.

2. Vor deiner Augen blikke
Steht ihre Zier verbleicht /
Sie flieht vor angſt zu rükke /
Wird ſchamroth und entweicht:
Ihr Aug' entäugt die deinen nicht /
Ihr fehlt / dihr aber bleibt das Liecht.

3. Dann dieſer Sonnen blikke /
Diß blitzel-Aug' in mihr /
Das meinem muht legt ſtrikke /
Hat größre Macht und Zier:
Ihr Sterblichen / folgt meiner bahn /
Und betet ihre Schönheit ahn.

4. Ihr aber ſeyd beſchworen /
Ihr ſchönen Augen ihr /
Die nuhr zum ſchein erkohren /
Beſtrahlt mich für und für.

Laſt niemahls euer Liecht vergehn/
Vnd bleibt in einem Scheine ſtehn.

Das zweyte Kunſt-werk kahm mit dem andren Ritter / der ein Ausforderer / aufgezogen/welcher eine Weld trug unter einer Liebe/ ſo dieſe Erd-kugel mit ihren pfeilen überal zwerchs durch-ſchoſſen hatte/dabey dieſer Spruch:

Laß bey dihr die Liebe walten/
Alles wirſt du ſo erhalten.

Hierauf folgete der dritte Ritter mit ſeinem dritten Werke/woran vohr augen geſtellet war die Geſchicht des einbändigen Abgotts Thermus/welcher dem großen Jupiter ſelbſten nicht hatte weichen und nachgeben wollen/jetzo aber dem Triumfwagen der allzumächtigen Liebe nachzottelt/gantz beladen mit eiſern banden / unter den Leibeigenen ihrer grauſamen Herrſchaft. Die Beyſchrift war dieſes lautes:

Jupiter wil ich nicht weichen/
Muß dennoch der Lieb entſetzt weichen.

Mit dem vierden Werke / ſo neben dem letzten Ausforderer herfür kahm/ward getragen eben derſelbe Abgott Thermus / mit den beinen aufwärts umgekehret / durch einen empfangenen Lantzenſtreich/dabey dieſe Worte ſtunden:

Dieſer weichte/und iſt gefallen
Durch die Lieb-und Speeres knallen.

Ein Chòr der Sänger ließ zugleich dieſes Reimgedichte erklingen:

1. Dieſe ſo zierlich-vergüldete Lantze/
Welche der Arguel oder Zeſahl
Pflegte zu führen mit herrlichem glantze/
Führ' ich an-ietzo und treffe das Mahl:
Dann meine Hand iſt es/die ritterlich kämpfet/
Die ſtetig gewinnet/und jederman dämpfet.
2. Lantzen zerſtoßen und Speere zerbrechen
Kommet dem Spiele der Ritter nicht zu:

Aber ein ſolcher/der Thermen kan ſchwächen/
Dämpfet die göttlichen Helden in ruh.
Wer alle die Lantzen ſo ritterlich führet/
Derſelbe verrichtet/was Rittern gebühret.
3. Dieſer Gott/ welchem ſich keiner vergleichet/
Dieſer ſonſt ewige/mächtige Therm/
Giebet mihr willig gewonnen/und weichet/
Machet mihr ferner kein einigen Lerm.
Er giebet mihr ſolches/worüber vor dieſen
Der Jupiter wurde zu rükke gewieſen.
4. Welcher nun unter den ſterblichen Kindern
Wolte nicht fürchten mein tapferes Schwert?
Könte die höltzerne Lantze doch mindern
Göttliche Würden und herrlichen wehrt.
So trag' ich die tapferſten Waffen auf Erden/
Vor denen die Götter ſelbſt kräfteloß werden.

Vön ſtundan / als iezt angeregte vier Ritter ſich in ihre Ordnung und Reyen geſtellet / befunden ſich auf den Kampf-platz vier köſtlich gekleidete Türken / die hatten ihre Tulbent auf den Waffen hangen/ ihren Bund auf dem Haubte: die Lantzen in der Hand / und den Säbel an der ſeiten / nach ihrer gewohnheit. Ihr kennzeichen war ein zunehmender Mond von ſilber / deſſen ſie ſich zu ihrem gewöhnlichen Wappen gebrauchen / ohn einigen Buchſtaben.

Nach dem ſie den erſten ritt in die Lauffſchranken getahn / und ihren ohrt recht gegen den ſtreitbaren Ausforderern über genommen/fielen ſie mit ihren nieder-geſenkten Speeren alle Achte einer wider den andern zuſammen / und wie ſie die eiſen einander in das Viſier ihrer Helmen ſtieſſen / flogen die Lantzen in ſtükken / und unſere vier Türken fielen mit dieſem erſten rennen zur Erden/ nicht ohne wohlgefallen und lachen aller Engelländer.

Auſſer dieſen vier Türken/ wurden noch vierzig Beſpringer abgeworffen / welches ihnen in etwas zum troſt dienete/ worbey aber unſere Ausforderer nicht mehr als einen Stegreif eingebüſſet hatten/ alſo daß dieſen gantzen Tag über niemand ſich zum Lantzen brechen angeben und darſtellen dürfte behielten dahero die Engelländer den Sieg/ und ritten triumfierende aus den Schranken der Walſtat. Folgenden Tages ſo bald die Ausforderer in ihren Reyen waren / erſchienen zweene ausländiſche Ritter auf der andern ſeiten des Kampfplatzes/ deren bloſſe geſtalt und gebärden eine nicht gemeine tapferkeit ahn ſich ſpüren lieſſen. Der eine hatte rohte Waffen mit güldenen Flammen verſetzet / und einen rohten Federbuſch / den Harniſchrok und des Pferdes bekleidung von roht karmeſinen Sammet / gantz mit Flammen bedekket/ und mit Gold ausgeſtikket / zu ſeinem zeichen eine Liebe die eine Welt-kugel trug / mit dieſen Worten : Stärker dann Atlas. Der ander führte grüne Waffen mit Silber auf Eiſen beſchlagen / der Helm war auch mit grüner farben zierat verſehen/ der Harniſch-rok und kleidung des Pferdes von grünem Sammet mit Silber geſtikket / und zu ſeinem zeichen eine Liebe/ die ein Korn-maß zu boden ſtieß/ dabey dieſe Schrift zu leſen : Ohne Maß. Vonſtundan / als dieſe vier Ausforderer ſie ſahen ſtillſtehen/ſtelleten ſich zweene aus ihrem Mittel ihnen entgegen / und in dem einer auf den andern ſeine Lantzen gerichtet / traffen ſie ſo artig/ und begegneten einander mit ſolcher kraft / daß ihre Speer biß an das heft zerknirſchet / und die zwey Ausforderer zur erden gefället worden / die Frembden aber vollendeten ihren Lauf / ſonder ſich in etwas zu bewegen / mit männigliches groſſer beſtürtz- und verwunderung

Die übrigen zweene/ in anſchung daß ihre Mitgeſellen nieder geworffen achteten ſich ſchuldig dieſelbe zu rächen/ und als ſie gegen einander anſetzten/

ſetzten

thäten ſie dermaßen luſtige Treffen / als man jemals mit augen mag geſehen haben. Aber ſie muſten nichts deſto weniger aus dem Sattel / gleich wie die anderen und lieſſen die zweene Fremden / an ihrer ſtelle / welche aus Beſpringern Ausforderer geworden.

Alle die / ſo den übrigen Tag erſchienen und ſich angaben / wurden abgeſetzet / mit viel geringerem gegenſtand dann die erſten: und in dem die ankommende Nacht mit dem Tage das Turnieren endigte / zogen unſere zweene ausländiſche Ritter ab von der Walſtat als Sieges-herren / mit hall und ſchall vieler Trommeten / und in eben derſelben pracht und herrlichkeit / wie man die Uberwinder des erſten Tages begleitet hatte.

Der König in Groß-Britannien trug verlangen zu erfahren / wer doch dieſe ſtreitbare Helden wären / und ließ ſie umb ihr Land und nahmen befragen: Aber ſie baten Ihr. Maieſt. untertähnigſt ihnen zu verzeihen / daß ſie ſich vohr ende des Turniers nicht entdeckten / nach welchem es an ihnen nicht ermangeln ſolte / Dero mit gebührender Ehre aufzuwarten / und ihre untertähnigſte dienſte darzuſtellen.

Dieſes alles hatte ſich zugetragen / ehe Lyſander ſeiner Waffen habhaftig werden kunte / dadurch er ſich in einer verzweifelten zerrüttung befand / aber endlichen auf den dritten Tag / als er dieſelben angezogen / erſcheinet er zum erſten auf den Kampfplatz / mit ſolcher holdſeeligkeit / auf dem unvergleichlichen Pferde Floridans / welches feuer aus dem maule und den augen auswarf / daß der geſamte beiſtand ſich hierüber verwundern muſte. Er hatte ſeinem euſſern weſen und Leibes geſtalt nach das anſehen / als wann er ein Mars wäre / und ſelbige / ſo die andren anweſende mit ſo vieler verwunderung betrachtet hatten / ſchlugen nuhn ihre augen auf ihn / und hielten ſie nicht mehr würdig anzuſchauen.

Unſere Ausforderer / als ſie ihn ſahen ankommen / urteihlten genugſam aus ſeiner geſtalt und gebärden/ daß er mehr zu tahn geben würde/ als die andren alle / und nach dem iedweder eine ſtarke Lantzen erkieſet / machten ſie ſich fertig und gerüſt ihn zu empfangen. Der mit den grünen Waffen kahm erſtlich herfür/ wie ein Zwirbelwind/ und traf ihn mitten in ſeinem lauffe / welcher auf ihn anfiel wie ein ungewitter. Ihre an dem Viſier der Helmen zerbrochene Lantzen flogen in ſtükke biß an die Sternen / und die Ritter vollbrachten ihr rennen meiſtenteihls ohne vorteihl / welches ſich noch nicht begeben ſeiter das Turnieren gewähret hatte.

Nach dem ſie neue Lantzen genommen/ renneten ſie zum andern mahl mit mehrerm grim und ſtärke/ als in der erſten. Die borden und ſtrande der Teems gaben wider-ſchall von den ſtreichen/ und ihre klare wellen ſeynd hiervon trübe geworden. Lyſander verlohr einen Steigreif / und beugte ſich hinten aus faſt bis auf den ſchwantz-riemen ſeines Pferdes/ aber der Ritter mit den grünen Waffen wurde zur erden gefället/ ſo harte/ daß er ſich kaum wieder aufzuhelffen vermochte.

Es erhub ſich unter dem Volke ein dermaßen ſchrekliches geſchrey / daß die in der luft fliegende Vögel von ſo viel unterſchiedlichen ſtimmen getroffen worden / und dahero tod auf die Wallſtat fielen. Der Ritter mit den rohten Waffen war begierig die ſchande des einen zu rächen / mit welchem er den Tag zuvohrn ſo viel Ehre eingelegt und erlanget hatte / rennet deßwegen als wann er toll wäre auf Lyſandern zu / welcher über ihn kahm wie ein großer Regen-bach.

Auf der einen ſeite beſchicht ein allgemeines ſtillſchweigen des geſamten anweſenden hauffens / wel-

cher

der ohne reden/ohne bewegnus/ja ſo gar ohne blikken der augen / ſolche allein ſteif und feſte zu dieſen zweenen ſtreitenden Helden gerichtet. Auf der andern erreget ſich ein getümmel/und ſtaub unter ihren Pferden/davon die Luft dikke worden/ und der Erdboden zitterte. Beide Ritter begegneten einander mit gleichmäſſiger ſtrenge und unvergleichlicher ungeſtümmigkeit. Die eiſen ihrer Lanzen ſtoſſen einander unfehlbarlich in ihre viſieren / die Speer zerſtieſſen ſich biß auf das heft zu / und ſie fuhren fort/ohne daß ſie ſich beweget hätten / nicht allein in dieſen erſten/ ſondern auch in dem andern und dritten gange/alſo daß die verwunderung/neben neuigkeit der tahe/ ſich immerdar im gemühte der anweſenden verduppelte.

Wann ſie nuhn drey Lanzen gebrochen hatten/ lieſſen ſie ihre Schwerter in der hand blinken/ und ungeacht ſie ihre geſchwindigkeit und kraft im rennen ſehr wohl erwieſen hatten / tähten ſie doch ſolches auch nicht deſto weniger im kämpfen.

Lyſander erzürnet/daß eine Perſon ſo drey Lanzen mit ihm gebrochen / noch in dem Sattel war/ ſchmeiſte ihn dermaſſen ſchreklich an den Kopf / an beyde ſeiten unterhalb der Rippen / und auf den ganzen Leib/daß es klinget / und er durch jeglichen Degenſtreich ein ſtükke von ſeinem Harniſch / ſamt einem groſſen angezündeten ſtrahl der flammen/ hinweg nahme. Dem andern/ſo ſich alſo unfreundlich abgefertiget ſahe / entbrante ſein muht von der ſchande und ungedult / die ſtärke wuchs bey ihm/ und die gewalt wurde durch gewalt/der ſtreich mit ſtreichen verduppelt/alſo daß der ganze Erdboden/ mit unterſchiedlichen ſtükken von Lyſanders Armwaffen/und ſchößen/bedekket worden.

Sie jagten den Zuſehern ein ſchrekken in das herze / welches ihnen das angeſicht erbleichen machet / und bey wehrenden dieſen grauſamen bewegungen erzeigten ſie ſich ſtärker / als zween Menſchen ſolten ſeyn können. Zwo guhte / aber für ſie vielmehr böſe ſtunden / daurete dieſer grimmige Kampf / ohne raſt und ruhe / alſo daß ſie / und ihre Pferde / von ſtaub und ſchweiß über den gantzen Leib / und an unterſchiedlichen ohrten mit bluht bedekket worden / ob ſchon die beſchädigungen nicht alzu groß waren.

Als Lyſander vermerket / daß ſeines Gegentheils kräften ſchwächer würden / trit er mit ſeinem Pferde zween ſchrit zu rükke / und ſpricht ihn alſo an: Ritter / eure tapferkeit und Macht iſt nicht geringer als die meine / aber ich bin glükſeeliger dann ihr / in dem die Fortun euch zugegen / und mehr günſtig erſcheinet. Derohalben ſeyd zu frieden mit den proben / die ihr durch euren tapfern muht und ſtärke erwieſen. Unſer fechten geſchicht nicht umb Leib und Leben / und würde mihr leid ſeyn / daß ſo ein treflicher Ritter das Leben alhier verlieren ſolte / welches ich ihm über alles in allen andern ohrten durch das meine erhalten wolte. Tretet freywillig das jenige ab / ſo ihr mit gewalt nicht bekommen könnet / und laſt es euch nicht ſchwer fallen / lieber der Fortun als der Tugend aus dem wege zu gehen.

Ihr möget ſeyn wer ihr wollet / ſagte der ander / es ſtekket viel höfligkeit bey euch / aber nicht weniger vermeſſenheit / in dem ihr meynet mich durch eure Zunge zu verbinden an das jenige / darzu ihr mich durch euren Arm / meines erachtens / nimmermehr würdet bringen können. Aber umb euch in dieſem eytelen glauben nicht zu fuchsſchwäntzen / ſo hoffet nuhr nicht / daß ich euch die Ehre dieſes Turniers übergebe / als mit dem Leben / noch das Leben / es ſey dann / daß ich euch ſolches wohl teuer würde verkauffet haben.

Ich gedachte euch freundſchaft zu bezeigen / ant-

wortet

worfet Lyſander / aber dieweil meine höfliche beſcheidenheit euch beleidiget / wollen wihr nicht mehr hievon viel worte machen.

Hierauf fiengen ſie wiederumb an mit mehrerm wüten und gewalt als zuvohrn / und durch die grauſamkeit dieſes andren treffens leſchen ſie aus die verwunderung / ſo man aus dem erſten geſchöpfet hatte. Es war offenbahrlich zu ſehen / daß der Ritter mit den rohten Waffen begunte ſchwächer zu werden / und ob er ſich wohl friſch wehrete / und mehrern muht und kühnheit als ſein Gegenteihl bezeugte / war es doch ahn deme / daß die geſchiklich- und behendigkeit den kräften anfing zu entgehen / und Lyſanders tapferkeit / als welche mit mehrerm vorteihl dann des andern ſeine erſchien / zu erkennen gab / daß der Sieg / nach dem er biß dahin zweifelhaftig / und gleichſam auf der wage geſtanden hatte / ihm den Ruhm und Ehre dieſes Kampfs / mit dem Preis des Turniers / zuerkante.

Der König in wahrnehmung dieſes / und weil Er nicht wolte / daß der Triumf des Vberwinders mit dem todſchlage eines ſolchen Ritters bluhtig gemacht / noch ſein Feſt mit einem ſo traurig-ausgehendem Spiele beſudelt werden ſolte / gab den Richtern des Kampfs befehlich / ſie zu ſcheiden: verordnete dabey zween neue Preiſe / einen für die Ausforderer / die erſten Tages gewonnen hatten / und den zweyten für die zweene andre / ließ den dritten für Lyſandern / im fall er nicht durch jemand anders / ehe die nacht heran kommen / überwunden würde / welches man mit guhtem recht unmüglich achtete. Nichts deſtoweniger / als man in gedanken ſtunde / wie daß / nach beweiß einer ſo unüberwindlichen tapferkeit / niemand könte gefunden werden / der einem ſo hoch angeſehenen und gefürchtem Widerſacher unter augen treten dürfte / kommet ein Fremder Ritter auf die bahn / der

durch ſeine köſtliche Waffen / guhtes Pferd / un
ſchöne geſtalt ſeiner Perſon / das aufmerken un
ſtillſchweigen in der gantzen mänge dieſer verſam
lung erneuerte. Seine Waffen/mit blauem Laſu
und güldenen Sternen uberzogen / gaben zu ve
ſtehen / daß es der tapfere Lidian wäre / welche
gleich wie er der letzte binnen Londen angelange
ſeine Waffen nicht eher / dann biß zu ende des le
ten Tages überkommen können/worüber er euſſe
ſte ungedult vielfältig ausgeſtanden hatte.

Lyſander ſpatzierte damahls ahn der andren ſe
te des Kampf-platzes/als er erſt von den Richte
kommen war / die jhn von dem Ritter mit den ro
ten Waffen geſchieden / und alleinig zum Ausſe
derer gelaßen hatten.

In dem Lidian ſeiner gewahr worden / reitet
geraden weges nuhr ſchrit vohr ſchrit auf jhn z
und in anſehung/daß ſeine Waffen zu ſtükken/ ſe
Pferd mit ſchweiß/und er ſelbſten mit bluhte ang
lauffen/ welches jhm etlicher ohrten/aus den klein
wunden / die er empfangen/abfloß/redet er jhn a
an: Ritter/mihr iſt über alle maßen leid/daß m
die Fortun in dieſe gelegenheit/euch heutigen tag
zu befechten/geführet/im ausgange eines ſo groſ
Kampfs/ daraus ich ſehe jhr kommen ſeyet/ich a
darinnen nichts getahn habe. Jedoch wo es eu
beliebet meiner bitte beyzuſtimmen/ ſo wollen w
den König anflehen / daß er dieſe Partey auf a
dre zeit erſcheinen laße / biß und ſo lang jhr beſſ
mittel haben werdet / euch zu verteidigen/ und
mehr Ehre/euch zu beſtreiten.

Ritter/antwortet Lyſander/eure höflichkeit v
bindet mich eure tapferkeit in hohem wehrt zu h
ten / [geſtalt dieſe zwo Tugenden gemeiniglich e
der andren auf dem fuße nachfolget / gleich wie
ſchatten dem Leichnam/ und man findet ſchwer
einen höflichen Menſchen / der nicht dabey gr
mühe

mühtig / noch einen großmühtigen / der nicht zugleich höflich und beſcheiden ſeye.] Aber Gott lob/ ich bin noch ſo gar übel nicht zu paß / daß ich gezwungen ſey dieſe höflichkeit anzunehmen / und es gedunket mich nicht bequem/den König in bitte zu belangen / daß er ein allgemeines Geſetze wegen zwo einzeler Perſonen wiederruffe. Derohalben wollen wihr dem Gebot des Turniers/ wo ſern es euch gefällig / uns in ſchuldigem gehorſam unterwerffen/ und gegenwertig kämpfen umb den Preiß/ welchen die Fortun ſo vielen andern entnommen hat/ neben obſiegung ahn einen von uns beyden zu erwärben.

Es geſchehe wie euch behaget/antwortete Lidian/ aber ich hätte euch gewünſcht/ daß ihr nicht ſo ſehr bemühet wäret / umb dieſes mit wenigerm vorteihl einzugehn.

Als er dieſes ſagte / wendet er den Zaum ſeines Pferdes / und im abweichen von ihm / umb ſeinen Lauf zu nehmen/ trift er mit ſolchem gewalt auf Lyſandern/ daß ihre Speer zu ſtükken brachen/ und ſo wohl ſie als ihre Pferde über Kopf und den ganzen Leib einander anfielen / hiemit ſie beyde zur erden geriethen. Das guhte Pferdlein Lyſanders/ welches ſo viel lauffen und rennen getahn / und auch ein ſo langwierig heftiges treffen ausgeſtanden / war dennoch dermaßen hurtig / daß es jähungen aufſtund / ehe es kaum mit dem kreutze die Erden recht berühret hatte. Und Lyſander wäre auch zugleich mit aufkommen/ oder vielmehr nicht gefallen/ ſeitemahln er noch nicht aus dem Sattel war/ aber die gurte zerriſſen unter dem nachdruk des ſtreiches/ und lieſſen ihn mit dem Sattel zwiſchen den beinen/ worüber männiglich anfieng zu ſchreyen/ daß Lucifer wäre vom Himmel gefallen.

Lidian belangend / verhielt es ſich mit ihm noch ärger / angeſehen ſein Pferd an der einen ſeite niedergeworffen lag / und er an der andren / ſo ſehr auſſer ſich ſelbſten / daß Lyſander albereit mit dem Degen in der hand bey ihm war / ehe er wieder in ſeinem gemüht ſich verſamlen kunte. Nichts deſto weniger ſtund er behendiglichen auf / und alle beyde mit einander von ungedult und ſchande entzündet / fiengen den grauſamſten kampf an / den man noch bey währendem gantzem Turnier nicht geſehen / und Lyſander war ſo friſch / als wann er den gantzen Tag nicht einen ſtreich mit dem Degen verrichtet hätte.

Lidian kunte ſich nicht anders einbilden / als wann er ein ſonderbahrer beſchworner Geiſt wäre / und der nicht müde unter ſeinen Waffen gemacht werden könte / maßen auch alle beyweſende dieſer meynung ſich befunden / welche ihn ſo lange und mit ſolcher gewaltſamen kraft daurhaftig geſehen hatten. Lyſander aber / des glaubens / daß er mit Engelländern zu tuhn / kunte ſich nicht genugſam über die tapferkeit der Ritter in Groß-Britannien verwundern / und hielte dafür / wie das alles / ſo man von den Rittern der Runden Tafel berichtet / der warheit nicht das waſſer reichete / weil er nie ſo ſtarke ſtöße bey ſeinem Leben / als in dem Turnier und gefechte dieſer dreyen Ritter / welche er vermeynte ihres geblühts zu ſeyn / empfangen hatte.

Der Ritter mit den rohten Waffen / wie auch der mit den grünen / als ſie ſich auf die ſeite begeben / alle beyde nicht weniger wider Lyſandern erzürnet / als von wegen ſeiner treflich-erwieſenen Tahten beſtürtzet / verwunderten ſich noch über Lidians tapferkeit / und kunten nicht gedenken / wer dieſe zweene Ritter wären / die mit ſolcher behendigkeit und kraft / umb den Preis den ſie verlohren / ſtreit hielten.

Mitler weile ſchlugen unſere zweene Kämpfer auf einander/gleich wie zweene Zyklopen auf einen Amboß / das eiſen klang erſchrecklich ahn ihren Waffen / und weder der eine noch andre entſätzten ſich vohr der gefahr / dadurch alle die umſtehenden furchtſam und beſturtzet wurden.

Lyſander in anmerkung / daß der Tag vergienge / und weil er befahrete / daß / wann der Abend kommen würde/man ſie aus dem Kampfplatze mit gleichem vorteihl ſolte heiſſen abweichen / verduppelte die ſtreiche gegen ſeinen Widerſacher / und ließ ihn dieſelben gröber und geſchwinder / als anfangs empfinden.

Lidian in anſehen/waß geſtalt er durch das ſchlagen mehr erbittert/ und durch das bemühen ſtärker wurde / gebrauchte ſich ſeiner euſſerſten und letzten Macht/ ſtöſſet/ängſtiget/drenget / und plaget ihn: Aber vergebens / es waren Waſſerwellen gegen einem Steinfelſen / welche ihn nicht kunten bewegen! Inmittels beginnet die Sonne/ weil ſie vielleicht von grauſamkeit dieſes Kampfs erſchrokken/ ſich in das Meer zu verbergen / und erſchrekte die Nereides von wegen der wunder / die ſie deſſelben ſchönen Tages geſehen hatte.

Lyſander wurde hierauf ſehr ungehalten / umb weil Lidian ſo lange ausdauren kunte/und verſetzet ihm einen ſo ſteiffen ſtoß zu der gurgel / davon ihm der Küris und das Halsband biß an das fleiſch eröffnet worden / und verduppelte auf dem zierat ſeines Helms die ſtreiche dermaßen / daß er mit den knyen und händen muſte zur erden ſinken/ ſo harte/ daß ihm der ſturmhut von dem haubte gefallen.

Auf der ſtete/ als die Zweene Ritter/ der mit den rohten / und der mit den grunen Waffen / Lidian ohne Helm ſahen/ erkanten ſie ihn/ und in meynung daß Lyſander ſich ſeines vorteihls bedienen wolte/ ſtelleten ſie ſich zwiſchen ſie / umb ſolches zu verhindern/der zeit/ da Lidian ſchon aufgeſtanden. Aber

Lyſander/in dem er jhn auch erkennet/und faſt traurig war wegen ſeines erhaltenen Sieges/ umb daß er ſeiner ſo ubel abgewartet hatte/ wolte lieber den Turnier-preis verlieren/als jhn offenbahr machen/ des erachtens daß ſolcher / in ſeinem abweſen / niemanden anders dann jhm / zugeſprochen werden könte. Deßwegen ſagte er zu jhm / ſeinen Degen wieder einſtellend : Ritter / es hätte mihr gebühret/Euch durch eure tapferkeit kennen zu lernen/ehe ich Euch von angeſichte geſehen/und Euch williglich das ienige zu übergeben/was ich gezwungen bin eurer Obſiegung abzuſtehen und einzuräumen. Genieſſet mit frieden den Preiß eurer Tugend/ die ich in ehren halte/und ſeyd verſichert/daß es mihr nicht weniger leid iſt / weil ich Euch daran verhinderlich geweſen/als ich begierd habe Euch zu dienen.

Mit dieſen worten / ſonder einige antwort von Lidian zu erwarten/der umb dieſer ſo ubermäſſigen höflichkeit willen ſich zum höchſten-verwunderte und beſtürtzet war/ſtieg er wieder zu Pferde / und wendet den Zaum/umb von dannen zu reiten.

Lidian aber lieff jhm hinten nach / faſſet jhn bey ſeinem Waffen-rokke / und ſprach zu jhm : Gott verhüte es mein Herr/ daß jhr mich mit höflichkeit/ gleich wie zuvohren mit tapferkeit überwindet/noch daß ich über den Sieg/der Euch zuſtändig iſt/ mit prächtigem eintritt / oder ſonſten / frohlokken ſolte. Vmb Gottes willen tuht mihr nicht dieſe ſchande ahn/durch das entziehen eures eigenen ruhms und herrlichkeit !

Als ſie bey ſo geſtalten ſachen ſich befanden/ naheten ſich die Vrteihl-ſprächer des Kampfes zu ihnen / und der gantze hauffen Volkes / aus verlangen/was unter jhnen vohrgienge zu erfahren/ umringete ſie dermaßen/daß Lyſander nicht durchkommen kunte. Derohalben alß er abgeſeſſen : Ich beklage mich/fieng er an/ über unrechte gewalt/die ihr

mihr

ließ er ihme tauſend Pfund Sterling zum Gnaden-gelde/ welches in Frankreich eilf tauſent und etliche gülden tuht/ anbieten. Jedoch Lyſander/ welcher es vom Ertzhertzog nicht begehret/ weigerte ſich dieſes auch von dem Könige in Engelland zu empfangen/ und entſchuldigte ſich eben aus denen uhrſachen/ die ihm im wege geſtanden/ ſolches von Seiner Durchl. anzunehmen.

Nach dem ſie mit höchſtgedachter Ihr. Maieſt. in ſieg-bedeutendem Einzuge biß nach der Königlichen Hofſtat begleitet worden / und die gantze abendzeit mit dem Frauenzimmer von Gros-Britannien vertrieben hatten / die den Preiß der Schönheit / und höflichen ſitten / über alle in der Welt hinweg tragen/ und alß Lidian nunmehr Lyſandern die nohtwendigkeit der ſachen/ warumb er in Frankreich erwartet würde/ entdekket/ nahmen ſie noch denſelben Abend abſchied von dem Könige und der Königin in Engelland/ auch in gemein von dem gantzen Hofe/ ließen alſo hinter ſich in ſolcher kurtzen zeit/ die ſie alda beharret / ein euſſerſtes hertzenleid von-wegen ihres aufbruchs / und einen unwiderbringlichen Ruhm und löblichen Nachklang ihrer Tapferkeit.

Des andern Tages / da ſie gar früe erwachet/ nahmen ſie den weg nach Douvres / alda ſie zu Schiffe giengen/ und mit vollen ſegeln auf Kalais zufuhren/ ob wohl das bewegte und erzürnete Meer ihnen mit ungeſtümmen wetter und ſturmwinden dräuete. Aber Lyſanders ungedult war dermaßen groß/ daß/ es ſagten gleich die Schiffleute was ſie wolten/ und was vohr künftige bedeutung des Vngewitters ſie wuſten zu erweiſen / er dennoch nicht warten kunte/ biß ſolches vergangen wäre.

Wihr wollen ſie über beſagtes Meer / welches Engelland von Frankreich ſcheidet / hinfahren laßen/ und uns ahn-jetzo wieder zu Kaliſte kehren/ die/ nach dem ſie jhre Waffen empfangen/ ehe acht oder zehen Tage von den drey Wochen / ſo Lyſandern verſtattet / vorbey gelauffen / ſich ahn einem Abend vom Haubte biß zu den Füßen damit ausrüſtet / und ſamt nur einem Laken/ den der Wihrt jhr gegeben / von Paris nach Sureſne verfüget/ alda jhr Nacht-lager zu halten / wo von-dannen ſie des andren Tages frühe einen Abſagungs-brief ahn Luzidan folgenden inhalts überſchikket:

Abſagungs-ſchreiben.

LUzidan/ ihr habt bey dem Könige euch erboten/ einen Abweſenden zu beſtreiten/ deſſen Perſon und gegenwart ihr nicht anſchauen dürffet / und fürgenommen/ wahr zu machen durch die Waffen/ was ihr nicht vermöget mit Recht und Gerechtigkeit. Dieweil dann ſeine abweſenheit euch hierzu muht verliehen/ ſo verbindet mich ſeine guhte Sache denſelben zu verteihdigen / und euch ſo viel billigkeit in ſeiner vertretung / als ihr in eurem vorhaben unordentliche gemühts-bewegung führet/ zu erweiſen. Und zu dieſem ende erwarte ich euch im flachem Felde bey Sureſne / mit einem guhten Pferde/ guhtem Degen/ und guhten Waffen / wie Ihr. Maieſt. euch bewilliget/ und über alles einem beſſern muhte/ umb euch eure hochfart zu benehmen/ und in eurer böſen ſache zu reu und leid zu veranlaſſen. Fraget nicht nach meinem Nahmen/ dann ihr werdet denſelben nicht eher/ als nach gehaltenem Kampfe erfahren / wo-fern ihr am Leben bleibet: Laßet euch aber daran genügen/ daß ich ein Ritter bin/ Lyſanders Freund/ den ihr tödlichen haſſet/ und alſo/ welches hieraus folget/ euer Todfeind.

Nach dem Kaliſte dieſes Schreiben abgefertiget/ und ihren Lakey unterrichtet / wegen des nahmens und wohnung des jenigen/ dem ers behändigen ſolte / ſitzet ſie zu Pferde gantz gewapnet / und nach dem ſie ihn etliche tauſend ſchrit begleitet hatte / bleibet ſie ſtehen in mitten eines ſchönen ebenen Feldes / zwiſchen Sureſne und einer Abtey / darinnen geiſtliche Jungfrauen / nahmens Loncham / alsda ſie ihm befohlen hatte wieder zu ihr zu kommen: Und in dieſem ſtillhalten machte ſie Rahtſchläge und Reden bey ſich / die niemand / alß ſie ſelbſten / ſagen könte.

Der Lakey / nicht weniger emſig als treu / eilet fort / und wiewohl er den Herrn / in welches dienſten er war / nicht kante / hatte er dennoch ſolchen fleiß angewändet / daß er Luzidan noch im bette antraff / alda er vielmehr gedachte an Kaliſten ſchönheit / und den verluſt ſo er gehöret / als an die zeitungen / die ſie ihm zu entboten. Welche nach dem er angenommen / befand er ſich in großen Sorgen / nicht allein zu wiſſen / wer der Ritter ſeyn möchte / Lyſanders ſo guhter Freund / der das Leben / zu rett- und verteidigung ſeiner Ehren / aufzuſetzen vorhabens wäre / ſondern auch / ſich zu entſchlieſſen / auf was weiſe er ihn befriedigen ſolte. Dann es war ihm ſehr leid / den Streit zu verweigern / und wann er ihn annähme / lebte er der gedanken / wie es dann in wahrheit ſich alſo verhielte / daß aus einem zugelaßenen / und durch den König / auf ſein ſelbſt beſchehenes anhalten / verordneten Kampf er einen durch die geſetze verbotenen hieraus machen / und dahero Ihr. Maieſt. ſehr beleidigen würde.

Derohalben / nach dem er die ſache zimlich lange hin und her erwogen / nimmet er ihm für / dergefügter geſtalt zu antworten:

Antwort-ſchreiben.

RItter / es iſt wahr / daß ich mich erboten habe / mit abweſendem Lyſander / oder andren ſeiner Freundſchaft für ihn / wie ihr von euch ſelbſten bezeuget/ zu kämpfen / nicht aber / daß deßen abſcheu mihr den muht hierzu gegeben/ auch nicht / daß ich ihn ſo gefährlich achte/ alß wann man ihm nicht ins geſichte ſehen dürfte. Es iſt gleich als wahr/ wann ich wie zu recht dartuhn und beweiſen könte / was ich vermittelſt der Waffen fürnehme zu rechtfertigen/ daß dieſer ſtreit nicht von nöhten wäre. Aber es folget nicht / daß in meiner ausführung einige ungleiche gemühts-bewegung/ noch einige billigkeit in ſeiner verantwortung mit unterlauffe. Seitemahl ihr nuhn dermaßen begierig ſeyd / ſein Recht zu ſchützen / als ich das unrecht / ſo er Chriſanten und Floridan getahn / ſehen zu laßen / ſo iſt nicht nöhtig / die wüſteneyen bey Sureſne / ſondern den ohrt/ welchen der König/ ſeines mächtigſten gefallens / uns auf beſtimte zeit verleihen wird / zu erwehlen/ und nicht allein Ihr. Majeſt. ſondern auch vor augen des gantzen Frankreichs / die rechtliche notturft unſerer Zwietracht durch das ende unſers gefechts darſtellen. Es ſeynd nur acht Tage übrig gedult zu tragen/ mitler weile könnet ihr eurem zorn ziel und maß ſetzen/ und lernen/ daß eure bedrauungen euch mehr verachtung und ſchande bringen/ als mihr jemals ſchaden und furcht veruhrſachen werden. Ich habe mich von-wegen eures Nahmens nicht zu erkündigen / weil ihr denſelben nicht ſagen dürffet / und wil mich zu friede ſtellen / weil ich weiß/ daß ihr ein Ritter ſeyet / und mein Feind/ auch von deßen tapferem muhte mihr die gedanken machen/ daß der König mihr dieſen Kampf wider euren Freund nicht wird vergebens zugelaßen haben.

Luzidan/ nach dem er mit dieſer antwort den Laken abgefertiget / beharrete in einer tieffen einbildung / und gedachte unaufhörlich / wer doch dieſer Ritter ſeyn möchte/ der / ſonder umb des Königes willen ſich zu bekümmern / ihn vor der zeit ausforderte :

derte: Bald vermeynte er/es wäre Lidian / der ſich nicht offenbahren wolte / wegen des Vertrags/der unter jhnen beyden getroffen / bald hielte er dafür/ ſambt/es Lyſander ſelbſten/welcher der jhm angezielten Tagefahrt verkommen/ und ein ſonderbahres gefechte zwiſchen zwo Perſonen machen wolte aus einem Kampf/der offentlich ſolte gehalten werden. Aber Kaliſte/ weil ſie aus dieſer antwort geſehen/ das die Fortun ſie zwang / jhr Leben noch zu erhalten/ welches zu verlieren ſie ſehr begierig war / verſtärkte ſich/ mehr als jemals/ in den meynungen jhrer verzweiflung/und nicht wiſſende/wo ſie die acht Tage / in welchen ſie mit ſo vielem hertzleid das Liecht der Sonnen noch zu ſehen hatte/hinbringen ſolte / nimmet jhr für / ſich / biß auf den Tag des Kampfs/nach Loncham bey gedachte Kloſter-jungfrauen zu begeben / verfluchende Luzidan / der jhre ausforderung nicht hatte annehmen wollen / wiewohl ſie in jhrem hertzen hoch ſchätzte ſeine ſo ſehr jungen Jahren beywohnende beſcheidenheit/dem es auch weder am Verſtand noch tapferem Muht nicht ermangelte.

Alß ſie nuhn albereit auf dem Wege nach Loncham war/und jhren Helm dem Lakey gegeben hatte/wird ſie auf der ſtraßen nach Paris eines Mannes gewahr/der mit großem eilen fort-reiſete. Sie faſſet von ſtundan / ich weiß nicht was für ſonderliche begierde/ ſich jhm zu nähern / geſtalt ſie auch unſaumlichen that nach jhren gedanken/ war aber nicht ſo bald zu jhm kommen/ſie erkante jhn / ob er ſchon anders gekleidet/ alß ſie jhn vohr dieſem wohl geſehen.

Dieſer war der Stokhüter/ſo jhr aus dem Chaſtelet geholffen/den Lyſander/ wie wihr oben angezogen / als er in Engelland ſich begab / zu jhr in Normandien abgeſchikket hatte: Er kahm jetzt gleich auf der ſtäte von Belair / und wie er Kaliſten daſelbſt nicht gefunden/ war er fürters auf Paris gereiſet/ alda man jhm geſagt/ er zeitungen und nachricht von ihr bey Olinden würde erfahren. Indem er Kaliſten unter ihren Waffen ſahe/ kennete er dieſelbe nicht: Sie aber dero unbewuſt/ ob er noch bey Lyſandern ſich aufhielte/ nennet ihn mit ſeinem Nahmen/ und erzeigte ſich gegen ihm ſehr freundlich/ ſamt beygefügtem erbieten/ daß ſie/ ſo viel ihr immer müglich/ den guhten dienſt/ welchen er ihr getahn/ erkennen wolle.

Der Stok-hüter war zum höchſten verwundert und erfreuet/ daß er die jenige/ ſo er ſuchte/ gefunden/ aldieweil er ſolches damahln keines weges gedacht hatte/ er brachte aber Kaliſten noch in gröſſere verwunderung/ als er dero Lyſanders Schreiben überreichet: die lebendige farbe ſtieg ihr ins angeſicht/ und verlohr ſich bald wieder/ die knye zitterten ihr zwiſchen beyden Sattelbogen/ der Roßzaum fiel ihr aus der hand/ und fehlete wenig/ daß ſie nicht ſelbſt zur erden niederſank/ getroffen durch die verwunderung und ſchrekken dieſer unverhoften zeitung/ und durch den ſchmertzen/ der ſie Lyſanders andenken zu empfinden veruhrſachte. Endlichen nach dem ſie in das Gehöltze bey Bolonien angelanget/ und [illegible] Pferd dem Lakey gegeben/ mit befehlich/ daß ers ein wenig führen ſolte/ hernach auf das friſche gras einer weichen begrünten Wieſen unter einem Baume nieder-geſäſſen/ bricht ſie dieſen Brief ihres Feindes auf/ und befindet ihn des inhalts wie nachfolget:

Lyſanders Schreiben an Kaliſten.

ICh ſolte Euch nicht als durch meinen tödlichen Hintrit erweiſen können/ welcher geſtalt mihr die abſonderung meiner Seelen nicht ſo unerträglich falle/ als der Euren. Aber nach dem mihr wiſſend/ was vohr ein teihl Ihr an meinem Leben habt/ bin ich ſorgfältig daſſelbe zu erhalten / damit ich Euch nicht der ſo vollkommenen Macht und Gewalt/ die Euch hierüber zuſtändig/berauben / und durch meinen verluſt die zahl Eurer dienſt-ergebenen geringer machen möge. Die uhrſache meiner marter verſüßet dero ſträngigkeit/und ob ſie zwar nicht ihres gleichen hat / auch mein innerlich anligen weder raht noch hülffe zuläßet / ſo iſt es mihr doch eine liebliche einbildung/zu gedenken / daß ich ſolches Eurent-halben leide und ausſtehe. Dis macht mihr das bild Eurer Schönheiten / welches einig und gegenwertig vohr meinem hertzen hanget / die grauſamkeit meiner angſt angenehm/und läßt mich bekennen/wie es ohne Recht und billigkeit/ daß ich die euſſerſten ſchmertzen der Welt wegen der euſſerſten Schönheit ertragen ſolle. Vergönnet mihr/ damit ich das übrige durch ſtillſchweigen beſchlieſſe/ angeſehen keine auch die am ſchönſten gezierete Rede hierinnen etwas vermag/und die worte dem begrief meines Verſtandes viel mehr beleidigung anfügen / als ſie denſelben ausdrukken ſolten. Ihr wiſſet/ waß für wunden Eure augen meinem hertzen veruhrſachet/durch die erkäntnus / ſo Ihr habt von kraft ihrer anreitzungen. Sehet derohalben in mitleiden an die erbärmliche empfindlichkeiten meiner wahrhaftigen ſchwachheit / und gedenket/ daß dieſelbe hange an eurer vollkommenheit / daraus ſie entſtanden. Gott befohlen/Allerſchönſte! urtheilet die übermaß meines ſchmertzens aus dem mangel und gebrech meiner ſtimme / welche mihr die Mittel benimmet mich über denſelben zu beklagen/laßet mich auch nicht leben dann durch die Ehre und Ruhm/den ich habe zu ſeyn Euer

Lyſander.

Ha! treuloſer / ſagte ſie im leſen dieſes Briefes/ kanſt du dann mit einer ſolchen Kunſt die untreu deines gemühts bedekken? Dieſe Reden / dieſe durchſchneidende Seufzer / und ihre hitzige Thränen / die als große Perlen zwerch über die Lilien und Roſen ihrer Wangen rahnen / gaben dem Stokhüter zu verſtehen/daß bey ihrem unmuht ſich die Eyferſucht befand/worauf er zu ihr ſagte/ was maßen ihm ſehr leid wäre / daß er ihr dieſe traurige zeitung gebracht / davon er ſie ſo bekümmert ſehen ſolte/ und verwunderte ſich nicht weniger / warumb Lyſander ihn zu dieſer verrichtung gebrauchet / aldieweil er nechſt Gott nichts unter der Sonnen in größerm wehrt und ehren / als ſein P[illegible]dnus hielte. Seyd ihr bey Lyſandern? ſagte Sie. Ja / meine Frau/antwortet er/von der zeit an/als er mich aus den handen der Aus-reuter gerettet/die mich naher Paris führen wolten / alda ich / wann es ohne ihn geweſen/zu einem elenden ſchau-ſpiel würde gedienet haben.

Und hierauf erzehlte er ihr / wie ihm Lyſander/ auf maß und weiſe / wie hiebevor angereget worden/aus dieſer noht geholffen.

Mein freund/ſaget Kalliſte / ihr ſeid bey einem Herꝛn/der die dienſte/ ſo man ihm leiſtet/am beſten vohr allen andren in der Weld erkennet / und am meiſten tuht allen denen / die es würdig ſeynd. Wolte Gott / daß er mihr ſo ein guhter Aufwärter wäre / alſ er gegen euch ein guhter Herꝛ ſeyn wird: Aber meiner-ſeits iſt er der gröſte Verrähter/ ſo jemahls geweſen. Gott verzeihe es ihm / er iſt uhrſache an dem verlies meiner Ehre / durch die Liebe/ſo er zu mihr getragen/ und er wird mich auch durch ſeine treu-loſigkeit zum abgang meines lebens veranlaßen.

Meine Frau/ſaget der Stokhüter / beleget Lyſanders Tugend nicht mit ſolchem unrechte / und beraubet Euch ſelbſten nicht der gröſten Ehre und Herꝛlichkeit/die eine Frauen-ſtandes-perſon/ gleich wie ihr / in der Weld haben kan/ welche iſt/ daß ihr bedienet ſeyd / und gleichſam angebätet / von dem volkommenſten Ritter / der auf dem Erdboden leben mag.

Hierauf Kaliſte: Kommet her/ſagte ſie/und/wofern ihr nicht zugleich mit verlohren habt dieſelbe guhte zuneigung / ſo ihr mihr vor dieſem bezeuget/ und aus einem getreuen Manne / der ihr wahret/ durch den wandel und beywohnung eures Herrn/ nicht eben alſo treuloß wie er geworden/ſo beſchwere ich euch durch das Liecht der Sonnen/und durch den erſten Urſprung / davon ihr ſolches gegeben wird/daß ihr mihr die warheit ſagen wollet!

Iſt es nicht die gröſte verrähterey ahn Lyſandern ſo man erdenken kan/daß er nicht zu frieden iſt mich betrogen zu haben mit ſo viel falſchen widerſprechungen/die er mihr getahn/ſondern mihr noch Buhl-briefe ſchreiben darf/eben zu der zeit/da er einer neuen Amazone / die man Hippolyten heiſt/ aufwartet?

Es iſt wahr / ſagte der Stok-hüter / daß er ſich mit dieſer Hippolyten davon Ihr meldet/durch weſentliche beſuchung erſehen/und genöhtiget werden dero Ehren-diener zu ſeyn/ durch alle vermahnungen und befehle / ſo ihm ſeine Eltern haben tuhn können: Aber ich wil/ daß der Erdboden ſich eröfne unter meinen füßen/ und mich lebendig verſchlinge in eurer gegenwart/ wann er nicht ſein Vaterland verlaßen/ aus furcht / er zu ihren dienſten gezwungen werden möchte/ und in Engeland verreiſet/ auf begebende gelegenheit eines Turniers/der alda ſolte gehalten werden/umb darnach ſich wiederumb alhier einzuſtellen / da er dann nimmermehr wieder in Gaſconien ziehen ſolte/ ehe und zuvor Hippolyta vermählet ſeyn wird / wiewohl außerhalb eurer Schönheit / damit Ihr alle Fräulichen geſchlechts perſonen übertreffet / keine auf der Welt iſt/ die mit der ihrigen zu vergleichen.

Ob zwar Kaliſte großes vergnügen aus dieſen zeitungen geſchöpfet / verlohr ſie dennoch nicht die begierde / ſo ſie allbereit hatte / todes zu verfahren/ der gedanken/daß/ob wohl Lyſander unſchuldig am Laſter der untreue/dennoch zum wenigſten ſchuldig wäre des argwohns/wodurch ſie veruhrſachet/ dieſe flucht fürzunehmen / nach welcher kein Mittel mehr war vohr der Welt zu erſcheinen.

Sie hätte ſich gern in das Kloſter Loncham zu den Jungfrauen dieſer Abtey begeben/aber ſie vermeynte nicht/daß ſie daſelbſten ſolte aufgenommen werden / durfte ſich auch in der Kleidung die ſie trug/ſolchen ohrtes nicht erzeigen / zu dem gedachte ſie / daß / weil ſie den ſtand eines freyen und herrſchenden Lebens nicht hatte ertragen kennen / wie ſie die härtigkeit und ſtrenge eines geiſtlichen Gehorſams ausſtehen und erdulden könte? Nach dem ſie dieſes alles bey ihr ſelbſten überleget und erwogen hatte/beharret ſie in ihrem erſten vorſatze / daß ſie gegen Luzidan fechten wolte/wodurch/ wann ſie von ſeinen händen ſtürbe / ſie vohr männiglich ſich über Lyſandern rächen/ und alſo der Fortun / von welcher ſie ſo ſchmählich verfolget / entfliehen würde. Derohalben ſaget ſie zu dem Stal-hüter / wie daß ihr begehr / hiemit er noch etliche Tage bey ihr verbleibe / umb daß er Lyſandern kundſchaft ihrer handlungen überbringen möchte/ hernach wolle ſie ihm antwort erteihlen.

Alſo kehrete ſie wieder nach Loncham / und behalf ſich aufs beſt ſie kunte bey einem armen Bauren / der nahe bey der Abtey wohnete: Daſelbſten als ſie ihre Waffen und Pferd gelaßen / gieng ſie nach der Mittags-mahlzeit die Kloſter-Jungfrauen zu beſuchen/ mit welchen ſie hinbrachte nicht allein dieſen Tag/ſondern noch acht andere/ſo von den drey Wochen / die der König Lyſandern zugelaſſen hatte/ übrig waren.

Entzwiſchen als Dorilas den Tag zum gefechte / welcher dem Luzidan verſtattet / ankommen ſahe/aber keine zeitung von Lyſandern/ und noch weniger von Lidian / den er zu jhm geſendet / hörete/ entſchleuſt er ſich alda in jhrem abweſen zu erſcheinen/nicht ſo ſehr umb Lyſanders willen / gegen den er über die maßen erzürnet war / wegen des vermeynten todes Kaliſten/deßen er uhrſache geweſen/ als umb weil er ſich ſelbſten albereit durch das jenige / was er dem Könige hievon zu verſtehen gegeben/in dieſen handel geſtekket hatte.

Derowegen alß er von ſeinem Hauſe Klairval nach Paris reiſete / ſonder daß er einigem Menſchen daven geſagt hätte / ließ er / gleich wie ſeine Tochter/ſchwartze Waffen ausfertigen / und darauf ſetzen eine große grüne Eichen von zweyen gegenſtreitenden Winden beſtürmet/mit dieſen worten : Je mehr bewegt/je fäſter. Wodurch er wolte dartuhn und erweiſen/daß alle widerwertigkeiten/ womit er eine zeit hero angefochten / die ſtandhaftigkeit ſeines Gemühts mehr befäſtiget / als wandelbahr gemacht hätten.

Andern teihles Adraſte / dem Lyſanders Sachen durch Lidian bewuſt waren / und weil er die grüne blühte ſeines tapfern Muhts in dem altertuhm ſeiner Jahren wolte ſehen laßen / kommet nach Hofe auf der poſt/ein wenig nach Lidians abreiſen/ wie er aber Lyſandern alda / deßen ankunft er verſprochen / nicht gefunden / beſchleuſt er für jhn den Kampf gegen Luzidan anzunehmen. Ließ zu dieſem ende grüne Waffen machen / der farben wie das eiſen / und darauf zu ſeinem kennzeichen einen Adler ſetzen/umringet mit einer Wolken / voll Blitzes und Wetterleuchtens / mit Kaſtilianiſchen worten / die in unſer Sprache alſo lauten : Der eine überwindet mich nicht / der ander ſchrecket mich nicht. Womit er anzeigen wolte/ daß alle / ſo wohl ſeine/als ſeines Sohnes feinde / jhm weder furcht einjagen/noch den ſieg benehmen könten.

Alſo kahmen aufgezogen an dem Tage des Kampfs/durch drey unterſchiedliche wege / auf den Pferde-markt / des ohrtes / da jetzund der Place Royale iſt/ den der König zum beſchloſſenen Felde des Turniers vergönnet hatte/ Adraſte / Dorilas/ und Kaliſte / bedekket mit jhren Waffen / und geſäſſen auf jhren ſchönen Pferden/ſondern ſich erkennen zu laſen / noch daß einer des andren vornehmen wiſſen ſolte.

Auf der andren ſeiten der Walſtat kommet Luzidan / mit erklingendem ſchalle vieler Poſaunen/ auf einem guhten Pferde / gewapnet mit einem Harniſch der von gold ausgeetzet / hatte zu ſeinem zeichen eine Liebe / welche die Waffen in jhrer rechten/ und die Flügel in der andren hand hatte / mit dieſen worten: Kühn und fertig. Wolte andeuten/ wie er nicht weniger unverzagt / alß behändig wäre/ſo wohl in ſeiner Liebe/als in Waffen.

Kurtzer zeit hernach kahm der König / umgeben mit den Fürſten des Geblüts/den Paren in Frankreich/und Beambten der Kron/die er/ vermöge der alten Geſetze und Gewonheiten des Königreichs/ zu Richtern dieſes Turniers eingeſetzet hatte.

Als er auf ſeinem Schau-platze war/ geben ſich dieſe drey unbekante Ritter an / als ſie erſt Jhr. Maieſt. ohne entblöſſung des Haubts gegrüſſet hatten/daß ſie alda in geſamt / und jeder inſonderheit vorhanden wäre / umb Lyſanders Ehre zu beſchützen/ nicht allein wider Luzidan / ſondern auch gegen alle andre / die jhn einiger untreue beſchuldigen wolten. Nichts deſto weniger/nach dem ſie alle drey in gleichen vorhaben und gedanken mit einander eingetroffen / jedoch ſich nicht kanten / noch einer des andern anſchlag wuſte / baten ſie unterthänigſt/ jhnen zu verſtatten / daß ſie alle drey zugleich wider andere drey kämpfen/und zu dem ende Luzidan zweene ſeiner Freunde jhm in dieſem ſtreite beyzuſpringen/erwehlen möchte. Aber Luzidan begehrte weder den andern noch dritten / erbot ſich vielmehr/ſie alle drey mit einander zu befechten/ ſo lang ſein Leben währen würde.

Der König verordnete/daß ſie durchs Los ziehen möchten / welcher erſt in Kampf treten ſolte / nach welchem/es möchte einer/wer es auch ſey / aus dieſem und jenem teiht / obſiegen / oder den kürtzern ziehen/die andren nicht weiter angenommen werden ſolten / umb Lyſanders Recht zu ſtreiten / vermeynend/daß ſolches einer-ſeits unnöhtig / auf der andren unbillich. Dann im fall Luzidan unten ligen ſolte/würde Lyſander loß geſprochen/ wann er aber das Feld behielte/würde der ander unſchuldig bleiben/zu dem wäre es nicht recht / daß einer in einem andren Kampf müde und abgemattet / auch vielleicht verwundet/ wider einen friſchen und von keinen wunden beſchädigten Ritter auftreten ſolte.

Dieſer billichmäſſige Ausſpruch brachte dennoch den fremden Rittern groſſen verdruß / welche befürchteten/ein jeder vor ſich/ daß das Los jhm nicht erſprießlich fallen wurde / welches von dreyen nuhr einem günſtig erſcheinen kunte. Aber Kaliſte war unter allen am meiſten betrübet / die wegen jhrer widrigen Fortun nicht trauete/vielmehr dafür hielte / das dieſelbe ſie nimmermehr mit der gnade beſeligen / und in furhabendem Kampfe ſterben laſſen / ſondern noch zu andern unglükken aufbehalten würde. Sie hatte dem Stokhüter (davon wihr oben geredet) ein wenig zuvohr antwort an Lyſandern erteihlet / und bat jhn/ nur das ende ſelbigen tages zu erwarten/ auf daß er jhm / was ſich zutragen würde / erzehlen möchte. Aber wann ſie gewuſt/ daß dieſe zweene Ritter / welche neben jhr zum ſtreit gerüſtet/ Adraſte und Dorilas / der eine

Lyſanders / und der ander ihr eigener Vater / und wann auch dem Dorilas / daß es ſeine leibliche Tochter Kauſte / kund geweſen wäre / ihre bewegung / wiewohl ſie aufs euſſerſte kommen / würde zweifels-frey ſich noch gröſſer im werk erwieſen haben.

Als man nuhn das Los zu ziehen vorhabens / umb zu ſehen / welcher von dieſen drey Fremden wider Luzidan kämpfen ſolte / fraget man ſie umb ihre nahmen / welche ſie aber weder der eine noch der ander ſagen wolten : Adraſte antwortet zum erſten / er hieſſe der Ritter vom Adler / Dorilas nennte ſich den Ritter von der Eichen / und Kauſte / die / als wihr gemeldet / zu ihrem kennzeichen ein Rad hatte mit Eimern umgeben / benahmte ſich den Ritter von den Eimern.

Man machte drey kleine zettel von dieſen dreyen Nahmen / und legte ſie in eine ſturmhauben / wie aber gleich ein Kind albereit die hand darinnen hatte / umb ſie heraus zu ziehen / kommet der vierde fremde Ritter / über den ſich alle umſtehende verwunderten.

Wer dieſer war / wollen wihr andrer zeit ſagen / aber an-jetzo müſſen wihr uns wieder auf Lyſandern zuwenden / welcher das vornehmſte werk iſt / daraus unſere Geſchicht-beſchreibung beſtehet.

Wihr haben ihn / ſamt ſeinen drey Reis-gefehrten / zwiſchen Douvre und Kalais auf dem Meere ſchwebend gelaſſen / welches / weil es damahls durch ungewitter hin und wider getrieben / die bewegung ſeiner wellen verduppelte / ſie auf dieſer kleinen weite in gefahr Leib und Lebens geſetzet hatte. Anfangs meyneten ſie / daß es nichts anders / dann nur eine kleine Windes-brauſe / welche / nicht weniger kurtz als gewaltig / ſich in eine friedſame ſtille verändern würde. Aber der Himmel / gewapnet mit blitzen / und finſtern wolken bedekket / wel-

Der Schiffer / in anmerkung / daß ſich ihm der Tod auf allen ſeiten darſtellete / und denſelben ſo lieb durch die Waſſerwogen / als vom kalten Eiſen annehmen wolte / verhieß ihm zu gehorſamen.

4. Wie er aber in das Schiff zu ſteigen willens / ſchläget eine rauſchende Meer-welle mit ſo groſſem ungeſtüm an den Nachen / davon die ſtrikke / womit er an das Schiff gebunden / zerriſſen / und ſie ſo weit entfernet worden daß ſie hernach ſolches nicht wieder zu ſehen bekamen.

5. Wer Lyſanders unmuht und mißbehagen ausdrukken könte / würde nicht ein böſer Redner ſeyn / und es fehlete wenig / daß er ſeine dräuungen gegen den Schiffer nicht zu werk ſetzte / ja wann er ſeiner / oder ſeiner Kunſt nicht von nöhten gehabt / ich weiß nicht was er aus ihm ſolte gemacht haben. Aber das betrübnus ſeiner Freunde war nicht geringer / die gewißlich glaubten / daß er untergangen / alldieweil der Nachen ſo ſchleunig zwiſchen die wellen ihnen aus den augen entrunnen war.

6. Neptun hatte nach dieſem unglükſeeligen Zufall ſeiner Rache ein begnügen geleiſtet / und weil er zufrieden / daß dieſe verwegene Leute / ſo ſeine Macht freventlich verachtet / von ihm durch Lyſanders verluſt geſtraffet worden / erzeigte ſich nicht mehr ſo erſchrecklich / ſtillete auch kurtz darnach ſeines groſſen Reichs furcht-bringende bewegungen. Der Himmel wird wiederumb heiter / das Meer ſtille / und die anbellende Winde / ſo den gantzen Tag über mit den Wellen geſtritten hatten / begaben ſich wieder in ihre Hölen / und lieſſen durch ihren Abzug das elende Schiff ein wenig in ruhe / welches gantz durch das Vnwetter zerſchmettert / und durch die ſchläge des Waſſers eröffnet und geſpalten / endlich gegen Abend an dem Vfer zu Kalais geſtrandet und zu grunde gegangen / nach dem ſie einen gantzen der allerlängſten Sommer-

tagen zu tuhn gehabt/ umb über zu ſegeln / welches man ſonſten/wann der Wind dienen wil/in dreyer ſtunden zeit verrichten kan.

Alhier verneuerten ſich die innerliche ſchmertzen von-wegen verlies Lyſanders im gemühte Lidians/ Alcido und Berontes/ welcher die meynung / ſo er wider ihn wegen des tods ſeines Bruders gefaſſet/ verlohren/ und in der taht ſein freund worden war; inſonderheit aber/ als ſie ſeine Waffen und Pferd/ den Degen und Hals-geſchmeide / ſo er als einen Turnier-preis erlanget und gewonnen hatte / geſehen / welches alß ſie nach vielen ſeufzern in den wind / umb trukken zu werden / ausgeſpreitet / beſchloſſen ſie alles für ihn zu bewahren / biß und ſo lang ſie richtigere zeitung ſeinetwegen erfahren möchten. Und in dem ſie nuhr allein dieſe Nacht zu Kalais gelegen / nehmen ſie des andren Tages ſehr frühe den Weg nach Paris/umb daſelbſten auf den Tag/da Lupidan ſeinen Kampf halten würde/ zu erſcheinen/ und ein iedweder mit eigenem beſondern vorhaben / für Lyſanders Sache zu ſtreiten. Welcher / weil er damahls mit dem Schiffer einig und allein im Nachen war / und den gantzen Tag und Nacht große gefahr außgeſtanden hatte / angeſehen ſie/ nach der winde Gefallen / ſich auf die wellen rings herumb drehen / und hin und wieder treiben laßen muſten / bey der tunkelſten und erſchrecklichſten Nacht/ſo iemals geweſen.

Nach dem aber der Tag mit ſeinem Liechte/auf zorniges ungewitter/die Luft aufgeklaͤret/ und das Meer etlicher maßen geſtillet worden / brachte er ſie zu einer Inſul / ſo der Schiffer erkennete daß es Gerſay wäre/alda wie ſie mit großer gefahr angeleget/und von den hohen und wüſten Felſen/die auch weit von der Menſchen gemeinſchaft und beywohnung entlegen / abkommen waren/ finden ſie einen jungen Einſiedler an dem munde einer hölen / der ſich über-laut beklagte / ſie aber nicht gewahr worden / und dem gantzen Vfer einen wiederſchall machte mit weinen und heulen / welches ihr in ſeiner ordnung vernehmen werdet / nach dem unſere Rede von dieſem denkwürdigen Kampfe / ſo gegenwertiger zeit in der berühmſten Stadt / und vohr dem gröſten Könige der Weld beſchach / geendiget ſeyn werd.

Wihr haben die drey Ritter / ſo ſich angemaſſet Luzidan zu befechten / und mit ungedult erwartet / welchen die Fortun aus ihnen hierzu erkieſen würde / gelaſſen : da ein ander Ritter auf die Walſtat anlangte / und des Kindeshand / ſo albereit die Zettel aus dem Sturmhute ziehen wollen / zu-rük hielte. Dieſer hatte ſich geſetzet auf einen Spaniſchen Klepper / weiß wie der ſchnee / welcher noch nicht beſchritten worden / ſeine Waffen waren auch blank / und mit Geſchichten der Sieg-zeichen von ſilber auf eiſen beſchlagen / hatte zu ſeinem Lehr-zeichen eine gantz nakkete Liebe / die überzwerch durch die Piken / Lantzen / Schwerter / und Pfeile drang / neben dieſen worten : Er veracht alle gefahr. Wodurch er ließ verſtehen und erkennen / daß keine ahrt und weiſe allerhand gefahren ihm fürkommen möge / die er nicht hindan ſetze und in wind ſchlage. Nach dem er den König gegrüßet / ſonder ſich / nicht mehr als die andren zu entdekken / gab er Ihr. Maieſt. zu vernehmen / wie daß ihm mehr an dieſem Kampf gelegen / als jemanden von den andren / die ſich hierzu angebeten / und begehrte dahero untertähnigſt / daß wo fern er ihnen nicht fürgezogen / zum wenigſten auf ebenteur des Loſes / gleich wie auch ſie / geſtellet werden möchte.

Welches als es ihm bewilliget / und er ſtat ſeines Nahmens den Ritter von Lyſander einreichete / wird ſolcher mit den andren in die Sturmhaube geleget / alda / nach dem man ſie lange genug unter einander vermenget hatte/ und ein jeder mit großer unruhe das urteihl der Fortun erwartete/ man in voller verwunderung ſtunde/weil das kind/ ſo zu dem ausziehen der Nahmen verordnet war/ eben den Ritter von Lyſander heraus kriegte / zu großem leid und euſſerſtem mißbehagen der andern/ die ſeine dahin-kunſt verfluchten / und vohr der Fortun/ ſo ihnen dermaßen widrig begegnete/ greuel und abſcheu hatten.

Die Richt-herren hieſſen ſie aus dem Felde abziehen/und als die Sonne an beyde Kämpfer aufgeteihlet worden / ließ der Trommeten hall die Loſung zum Turnier ergehen/worauf die Ritter/nach ihren gebogenen Häubtern / und an die Pferde gegebenen ſporen / ſo ſteif auf einander anrenneten/ daß ihre Lantzen/ die am viſier der Helmen zerbrachen/in ſtükke flogen/und ihre Pferde von dem ſtoß erſchrekket / mit den ſchweiffen auf die erde ſitzen wolten/welchen aber alß ſie durch Zaum und Sporen aufgeholffen / ſie ihren Lauf ſehr tapfer ohne vorteihl verbrachten. Und in dem ſie zum Gewehr griffen/fiengen ſie unter ſich eine ſchlägerey an/ die nicht weniger fremde und ſeltzam umb ihrer neuigkeit willen/ als von-wegen ihrer tapferkeit wunderbarlich.

Luzidan / der mit guhtem Recht einer von den beſten Rittern in Frankreich gehalten war / und überal dafür beſtehen kunte / ſchlug ſeinen Feind/ jetzt mit hauen/jetzt mit ſtechen / und veruhrſachte hierdurch/daß er ſich bald biß an den hals / bald biß auf das hinterteihl ſeines Pferdes / biegen und krümmen muſte.

Der ander/ ſo ihm nichts zuvohr gab / ſchlug ihn im gleichen/daß es klang/preßte und plagte ihn wie eine Furi/ und machte ihm jetzt den hals ſenken auf eine/bald den Leib hangen auf die andre ſeiten/ mit gebärden und bewegungen eines Mannes / der zur erden niederfället: hielt aber nichts deſtoweniger feſte/und da man der meynung war / als wann er zu boden gienge / hub er ſich empor mit ſtärkerer kraft als zuvohr / und brachte ſeinen Widerſacher zu denen euſſerſten Mitteln/ darinnen man glaubte daß er ſelbſt begrieffen wäre.

Alſo hat ſich das Treffen ungefehr bey zwo ſtunden in gleichheit gehalten / ſonder ahtem zu holen/ worauf ſie gezwungen worden in etwas auszuraſten. Mitlerweile als ſie ruheten/ ſahen ſie einander ſcheel an durch ihre viſier mit einem groſſen grim/und wurden auch von jederman mit verwunderung angeſchauet. Ein jeglicher wolte das ende dieſes Kampfs erwarten / in welchem der Sieg eben in gleicher wage ſo wohl auf einen als den andren ausſchlug / und dahero männiglich an dem außgange zu zweifeln veruhrſachte / aber vohr allen andren ſtunden in ſorgen die ſchöne Kaliſte/ dero Vater Dorilas/und der guhte Adraſte/welche nicht wuſten/daß ſie ſo nahe bey einander/noch weniger/wer der jenige wäre/der ſo hertzhaftig Lyſanders Recht verteidigte.

Es wahr ungefehr bey vier uhren abends / da drey unbekante Ritter auf die Walſtat/ zwerch über/durch den gantzen hauffen Volks / ankahmen/ und dem König gebührende tiefſte ehrerbietung tähten. Einer von ihnen / als er umb erlaubnus offentlich zu reden gebeten/ fieng auf dieſe weiſe an mit aller Leute gröſtem ſtillſchweigen / welche weil ſie von-wegen dieſer neuigkeit ſorgfältig und vorwitzig/ihm aufs fleiſſigſt ihre ohren verliehen: Allergnädigſter Herr / dieſe zweene Ritter ſo ſich alhier auf den plan befinden/ ſeynd viel mehr kommen durch eigene bewegung und eyfer des Gemühts/ in dem der eine begierig iſt ſeinen Bluhtsverwanten zu rächen und der ander ſeinem Freunde zu dienen/ als durch einig gewiſſes bedenken und uhrſache/ welche beyde möchten gegründet haben auf die guhte meynung/ ſo ſie führen von-wegen der jenigen/ für welche ſie ſich mit Waffen außgerüſtet. Es iſt niemand in Frankreich/allergnädigſter König/ als ich/ und ein andrer Ritter/ ſo meines bedünkens jetzo nicht gegenwertig/der E. Majeſt. den gantzen handel offenbahren/und gegen Lugidan mit grunde der warheit außführen/ und verteidigen könne/ daß Lyſander Kloridan und Chriſanten als ein Mann von ehren getödtet. Dann ich habe es von Chriſanten ſelbſt/der mihrs kurtz vohr ſeinem ableiben geſaget/ alß ich ſie zu ſcheiden mit Leon/ (ſo der abweſende Ritter iſt/davon ich rede/) außgegangen wahr/ und jhn jetzo ſterbenden befand von einem Degen-ſtreiche/ wodurch jhm der gantze Arm abgehauen: Er hatte noch ſo viel zeit mit wenig worten den verlauf jhres Gefechts zu erzehlen/und hernach gab er den Geiſt auf in meinem beyſeyn/ preiſete zugleich die Tugend ſeines Feindes/und ſchalt auf Kloridans eyferſucht/ und die böſe Sache/ warumb ſie alle beyde jhr Leben verlieren müſten.

Vnd dieſes/allergnädigſter König/wird beſagter Leon/ er ſey wo er wolle zum zeugnüs auſſagen/ und andre tauſend Menſchenbilder mehr/ dem ich noch ſelbigen Tag jetzt-erwehntes geſpräch erzählet/ ob ich ſchon damahls nicht ſo ein guhter freund Lyſanders wahr/noch hernach/ von-wegen der unglükſeelig erfolgten zufällen/ ſo uns wiederfahren. Aber mein Gewiſſen/allergnädigſter König/ verbindet mich E. Majeſt. dieſe warheit ausfuhrlich zu berichten/und meine Ehre/ ſolche zu verteidigen/ nicht allein zu erhaltung Ruhms und löblicher Nachſage einer frommen und tugend-liebenden Perſon/ ſondern auch umb das Leben zu retten gegenwertigen Rittern/ die ſich auf guhten glauben bemühen/ mit nicht geringerer verwegenheit/ alß

ehreehrlichkeit/ſolches zu verlieren. Und ſo E. Majeſt. ſchuldig/ dieſen Kampf an jemand für Lyſandern zu bewilligen/kan es/allergnädigſter Herr/ keinem als mihr wiederfahren/der ich aus gründlicher wiſſenſchaft rede/und Luzidan für einen ſo freyen Ritter halte/ daß er das widerſpiel nicht wird ſagen wollen.

Durch dieſes an- und vorbringen könnet ihr hören und abnehmen/ daß dieſer Ritter Berontes war/ und die andren zweene Alcido und Lidian/ welche wihr unlängſt gelaßen haben auf ihrer reiſe von Kalais nach Paris/der meynung/gegen Lucidan in Kampf zu treten/ aber in anſehung/ daß man ihnen albereit zuvohr kommen wahr/ ſich dieſes mittels gebrauchet/umb ihn von dieſem Ritter/ den er auf dem hals hatte/zu entſcheiden.

Auf dieſe des Berontes eingebrachte Reden/ließ der König durch die Urteil-ſprächer des Kampfs/ den Ritter von Lyſander befragen/ aus was uhrſache er dieſen Streit auf ſich genommen? Er antwortet/umb Lyſanders Ehre zu beſchützen.

Man begehrte ferner von ihm zu wiſſen/was er vohr beweiß hätte ſeiner Unſchuld? Worauf er berichtet/ keinen andren alß den ruhm und herrligkeit ſeiner Tahten.

Dieſelbige Richter fragten auch Luzidan/was er vohr gewißheit hätte wegen des Meuchel-mords/ den er durch Lyſandern begangen zu ſeyn fürgegeben? Er antwortet/wie daß er nicht einigen hätte/ wäre aber vorhabens ſein Leben zu wagen/ und alſo über Chriſanten todes-fall rache fürzunehmen.

Dieſe Reden ſtimmeten mit des Berontes überein/ deßwegen erklärete der König Lyſandern/ mit großem begnügen ſeines gantzen Hofes/ wegen der angegebenen Meuchel-mörde unſchuldig/ und von denen ahn Kloridan und Chriſante begangenen todſchlägen loß-geſprochen/ legete dabey Luzidan

dan ein ewiges ſtillſchweigen auf / und befiehlet ihm / mit den Armen zu umbfahen nicht allein den Ritter/der ihn beſtritten ſondern auch die drey andre / welche ſich daſelbſten wider ihn zu fechten eingeſtellet hatten.

Luzidan bezeugte ſich Ihr. Maieſt befählen eben ſo gehorſam / alß wie er ſich einen heftig und halßſtarrigen Rächer wegen todes der ſeinigen erwieſen hatte/und nach dem er ſeinen Degen eingeſtekket/und den Helm abgetahn / gehet er mit außgeſtrekten Armen hin / und fället dem ienigen umb den hals/welchen er unlängſt zuvohr mit ſo viel getahner bemühung aus dem wege zu raumen getrachtet.

Dieſer/ weil er ihm in ſolcher ſchuldigkeit des gehorſams nicht nachgeben wolte / ſtekte auch ſein Rappier ein/ und in dem er ſeinen Sturm-hut abzunehmen willens hanget ihm eine lange und geblechte Haar-lokken von den Schultern ab biß auf die Ferſen / welche mit einer neuen verwunderung männiglichen zu erkennen gab/daß ſeine groſſe und manndahre tapferkeit / wie auch ſeine mehr als männliche ſtärke und Macht / aus einem Fräulein herrührete.

Anfangs brachten dero vergüldete und hübſche Haar-lokken dem Luzidan ſo groſſe verwunderung/ als den andren / der ſich ſchämete und unwillig ward / daß er ſeine Waffen gegen eine Jungfrau vergebens gebrauchet/welche ihn die ſpitzige ſchärfſe der ihrigen ſo lebhaftig hatte fühlen laſſen / aber alß er der Engliſchen liebligkeit ihres Angeſichts näher kommen / und ſo viel Schönheiten unter ſo viel Tugenden betrachtet/ blieb er noch mehr durch die anziehende ſtralen ihrer augen / alß durch die ſchläge ihres Gewehrs verwundet.

Und in dem er bey dieſer betrachtung / vermittelſt der neuen durchdringenden einbildung dieſer ſchönen Heldin / das zu Kaliſten tragende andenken verlohren / deren er nimmermehr habhaftig zu werden in zweifel ſtund / wurde er von ihrer holdſeeligkeit dermaßen eingenommen / und von ihrer Liebe ſo weit auſſer ſich ſelbſt kommen / daß er in ſich ſelbſten für ſich keinen ohrt und ruh-ſtelle finden kunte.

Adraſte / als er dieſelbe weniger zeit hernach gekennet / wie auch Lidian / kommen ſie beyde zugleich auf ſie zu / dieſelbe zu begrüſſen / mit ſo großer freude / daß nicht müglich iſt auch den geringſten teihl davon auszudrükken : und nach dem ſie ihre kentnüs und gruß unter einander verrichtet / nehmen ſie dieſelbe ein jeglicher bey der hand / und gehen mit ihr vohr den König / ihm die gebührende ehrerbietung zu bezeigen. Er umbfieng Adraſten und Lidian / ob er ſchon auf dieſen noch ungehalten / wuſte auch / daß es die ſchöne Hippolyta wäre / die mit ſo tapferm muhte einen ſo gefährlichen anſchlag und vorhaben / Lyſandern zu gefallen / fürgenommen und ausgeführet hatte / bewieß ihr alle Ehr und angenehmes gefallen / ſo viel Ihre Maieſt. erdenken kunten / mit ſo viel herrlichern Lobſagungen / ie gröſſer der zeuge war / der ſie von ſich hören ließ.

Hippolyta bat untertähnigſt / Sr. Maieſt. die Hände zu küſſen / aber der König mit einer ſonderbahren recht Königlichen gnade und Leutſeeligkeit gab ihr zur antwort: Ihr ſollet mihr billich die euren darreichen / welche ihnen mit kraft und gewalt die gantze Welt untertähnig machen. Und alß er ſie der Königin fürſtellete / ſaget er : E. Liebden ſehen alhier eine neue Amazone / dero ſchönheit die allerſchönſten / und dero Heldenmuht die tapferſten Ritter dieſer zeit beſchämen. Vor dieſem haben E. Liebden wohl hören ſagen / daß die Ritters-leute zu ehren des Frauen-zimmers ſtreit hielten / aber ahnjetzo ſehen Sie das Frauen-zimmer vohr die Ritter fechten.

Alß er noch im reden war/ hatten Dorilas und Alcido ihre Waffen abgenommen / und grüßeten Ihre Majeſt. aufs neue / die ſich mitten unter ſo guhten Rittern erfreuete/wie auch verwunderte zu ſehen/daß Adraſte und Dorilas ſich ſo luſtig dieſes Kampfs unterfangen hätten. Aber Kaliſte/ nach dem ſie ihren Vater/Bruder / und faſt ihre gantze Freundſchaft entdekket und offenbahr ſahe / und ſo wohl aus gemeinem alſo-bald in dieſer verſamlung aus-geſprengtem geſchrey vernommen / daß obengezogener Ritter/ſo gegen Luzidan getroffen/Hippolyta dieſe Mit-buhlerin wäre/umb deren Liebeseyfer ſie in dieſe verzweiflung gerahten war/daß ſie für Lyſandern dieſes Kampfs ſich unterfangen hatte/in betrachtung/ der gegen ihn tragenden Liebe/und der jenigen die er ihr für die ſchönheit/holdſeeligkeit/geſchiklichkeit/ und tapfern muht / damit ſie niemanden bevor gab/wieder ablegen ſolte/ auch in anmerkung der freundlich-höflichen ehrbeweiſungen/ſo ihr von Adraſten wiederfahren/und des guhten geſichts / womit ſie ſolche annahm/ machet den ſchluß auf dieſes alles wie es ſich anſehen ließ/ daß die erſte zeitung / ſo man ihr von Lyſanders treuloſigkeit gebracht / warhaftig / und des Stokhüters entſchuldigungen und verrähtereyen falſch wären. Derohalben achtete ſie ſich mehr verlohren und elendiger dann jemahls/ und in dieſer allgemeinen und offentlichen freude des gantzen Landes/entrinnet ſie aus dem gedränge/und alß ſie ſich verſtolener weiſe aufs beſt ſie kunte von dannen gemacht/ reitet ſie wieder nach Londham / alda ſich ſchmertz über ſchmertzen/ und klage über klagen zuſammen gehäuffet.

Wihr werden ſie in dieſer gemühts-zerſtörung laßen / weil wihr uns nicht fähig und bequähm finden / ihr mit troſt zu erſcheinen. Vnterdeſſen als ſich der König auf Dorilas und Adraſten zugekehret/ Mich bedeucht ſagte er/ daß noch ein drittes Menſchenbild vorhanden / ſo ſich neben euch angegeben hat Luzidan zu bekämpfen/wo iſt es hinkommen? Ich weiß es nicht/allergnädigſter Herr/ antwortet Adraſte : dann es ſeynd ſo viel andre nach ihm angelanget/ und dermaßen viel wunder dieſen tag fürgegangen / bevorab nach ankunft dieſer ſchönen Heldin (mit welchen worten er auf Hippolyten deutete) daß meine augen ſich nirgends hin als auf ſie gewendet. Ihr ſuchet ſie zu lieben/ſprach der König/aber ich vermeyne / es ſey für einen andren [zeigte im reden auf Lyſandern.] Gleichwohl habe ich groß verlangen dieſen Ritter zu kennen/ der alſo von uns / ſonder ein wort zu ſprechen geſchieden iſt : Ich gebiete euch / daß man nacheile/ ſagte er zu dem gefreyten Trabanten-Oberſten/der alda zugegen war.

Vnd nach dem er in ſeinen Wagen mit der Königin geſeſſen / begleitet von ſeinem großen und prächtigen Hof-lager/ kehret er wieder mit anſehnlichem und ſiegreichen Einzuge / nach dem Louvre.

Wo-fern wihr euch ordentlich andeuten ſolten die dankſagungen / welche Luzidan dem Berontes tähte / umb weil er uhrſach geweſen des ſcheidens aus dem Kampf/ den er mit Hippolyten gehalten/ die dienſte / ſo er Hippolyten ſelbſten angetragen/ das vergnügen/ welches ſie von-wegen des ruhms empfunden / den ſie an dieſem Tage erworben/ zu dem das wohlbehagen / aldieweil er ſich ihr mit ſo enger gunſt-gewogenheit verbunden hatte / die freude Adraſten/ weil er ſich von allen Zuſprüchen loß gezählet und in guhter gnade des Königes ſahe/ dann auch von-wegen habender hofnung/ daß dieſe Hippolyten rühmliche Taht Lyſandern zu dero dienſt-bezeigung verpflichten würde / die Freude

Ariſto und Lidians/umb die Ehre ihres Freundes in ſeinem vorigen glantze anzuſchauen / und des Berontes / weil er hierzu als ein Werkzeug gedienet / den troſt / welchen Dorilas aus Lidians anſchauen / und Lyſanders unſchuld / nach welcher er auch der Kaliſten ihre verhoffet/empfangen hatte: ſo würde man ſich einer erzehlung unternehmen/ die allzu weitläufftig fallen ſolte bey endigung unſers Buches/ſo wir/vermittelſt hülffe des Allmächtigen/im zehenden Teihle dieſer Geſchicht-beſchreibung wollen beſchlieſſen.

Ende des neunden Buchs.

Das zehende Buch

Der Liebes-Beſchreibung Lyſanders und Kaliſten.

WIhr haben die vorher-gangene Sachen nach ahrt der Bauleute entworffen und dargeſtellet / welche jederzeit / wie man ſaget / das allerſchönſte vornen ahn gegen die Stade ſetzen / und ihre gebäude nicht immerdar machen/ als wie jener Römer/der ſein Haus auf ſolche weiſe zu fertigen begehret/daß man / ſo wohl von auſſen/ als inwendig / darein ſehen möchte. Aber wann wihr dieſelbe an-jetzo etwas genauer in obacht nehmen/ und uns nicht ſo ſehr ihren euſſern ſchein verleiten laſen / als das weſen und wirklichen ausfluß recht ergründen wollen/werden wihr befinden/daß zwiſchen ſehr wenig lieblichkeit und freuden gar viel bitterkeit / betrübnüs und trauren vermenget geweſen. Dann was auch vohr begnügen Lyſanders Freunde bekahmen/ umb daß ſie ihn loß geſprochen/

und wiederumb in des Königes geruhiger gnade zu ſein ſahen/ wahr doch ſolches nicht zuvergleichen mit dem hertz-leid/ ſo ſie aus ſeinem verlies und gemeyntem tode / oder die jenigen / ſo hiervon nicht wuſten/ als Hippolyta und Adraſte/ aus ſeiner abweſenheit empfiengen: und die freude/ welche Dorilas hatte in wiederſehung ſeines Sohnes / und Lidian ſeines Vaters / mäſſigte nicht die ſchmertzen/ ſo der eine durch verluſt ſeiner Schweſter/ der ander ſeiner Tochter empfunden: Alcido und Berontes ſelbſt/ welche ſcheineten daß ſie am wenigſten zu wünſchen und zu klagen hätten / waren nicht zu frieden/ daß ſie die ſchönheiten Ambriſen/ und Argiren/ bey Hofe nicht herfür leuchten ſahen. Nichts deſtoweniger waren dieſe unfälle noch mit etwas guhtem vermenget / welches dieſelben etlicher maſſen mehr erträglich machte: aber Kaliſten unglükſeeligkeiten waren mit keinem troſt gemiſchet/ und die fürgebrachte Nohtdurften und Reden von ihrem klugen Verſtande und weiſen fürſichtigkeit dieneten nirgends zu / als umb ihre angſt und qual zu vermehren.

Wir haben ſie gelaſſen binnen Loncham traurig/ verirret/ verzagt / und verzweifelt/ gantz in klagen/ in vollem wahnwitz / nicht mehr wiſſende / wo ſie hin gerahten/ noch was ſie tuhn ſolte / als allein todes verfahren / dazu ſie allerhand gelegenheiten geſuchet/ aber keine finden können.

Der unerbittliche Tod / welcher mit ſo empfindlich- und heftigem hertz-leid ſo vielen andern das Leben hinraffet / wolte dieſe gnade ihr nicht erweiſen/ und ſie des ihrigen berauben.

Inmittels der Stockhüter / ſo unter Alcido und Lidians nachfolge / ſeine des Lyſanders erblikket/ dabey ſeinen Niederländer / und Lakey erkennet/ und von ihnen die traurige zeitungen wegen ſeines Herrn vernommen / mit betrübnus / ſo wohl überdeſſen verluſt / als umb der verzweiflung willen/ darinnen er Kaliſten gelaßen hatte/entſchleuſt ſich/ den einen zu ſuchen/und die andre zu offenbahren. Derohalben als er dieſe Nacht mit ſeinen Rottgeſellen hingebracht / ſtehet er des morgens gar früe auf / und wie er hingehen wil Alcido anzutreffen/ der ihn alſobald erkante / giebet er ihm zu vernehmen/wie daß der Ritter/ſo ſich neben Dorilas/und Adraſten/dargeſtellet Luzidan zu befechten/habend ſolch ein kennzeichen/ und ſolche Waffen / der auch hernach weggeritten/ſonder daß er ſich zu erkennen gegeben / die ſchöne Kaliſte wäre/hierzu verleitet/ nicht allein aus Liebe zu Lyſandern / ſondern auch von eyferſucht/die ſie wegen Hippolyten hatte/ deren geſichte ſie wieder nach Loncham eben in ſelbige verzweiflung/worinnen ſie hiebevor geſtanden/abgeführet hätte. Und ob er ihr wohl belobet/ſie an niemand zu entdekken/ hielte er doch für beſſer / ſeiner zuſage nicht nachzukommen / als daß er ſie in dieſer unruhe des gemühts laßen ſolte.

Alcido verwunderte ſich/und weil er nicht weniger umb dieſer zeitungen willen erfreuet war/ läßt er den Stokhüter binnen Paris / der nachmals in Normandien reiſete / umb einige uhrkund und nachricht wegen ſeines Herrn einzuholen: und er/ ſonder Dorilas oder Lidian etwas zu vermelden/ was er von Kaliſten vernommen / kommet nach Loncham / zu der zeit/als ſie noch im bettelag/ alda die kammer-tühr dermaßen verſchloſſen/daß es unmüglich wahr/ſie ohne erbrechung zu eröfnen. Er trift erſtlichen ihren Lakey an mit dero Pferde/ der ihn geraden weges nach ihrer Kammer zuführet: er klopfet ahn die tühr / worauf Kaliſte der meynung war/ſambt es ihr Diener/oder der Stokhüter/der ſie verlehren hatte/als ſie aus dem gedränge entwiſchet/ und etwa wieder zu ihr kähme/ fraget derhalben wer da? Alcido antwortete: Freund!

Was begehret ihr? ſagte ſie / und erkante an der ſtimme/ daß es weder der eine/noch der ander / von dieſen beyden wäre/ davon ſie gedacht hatte. Ich frage nach euch/ antwortet Alcido. Wartet dann meiner drauſſen / ſagte Kaliſte / ich wil alſo-bald mit euch reden. Inmittels ſtund ſie auf / und war nicht zu frieden / allein ihre kleider anzulegen/ ſondern bewapnete ſich/ehe ſie heraus gieng/ über den gantzen Leib / vermeynte durch dieſes Mittel von niemanden erkennet zu werden.

Alß ſie nuhn drauſſen war / und Alcido nicht mit einigen Waffen bedekket ſahe/ fiel ſie ſchier tod zur erden: Jedoch/weil ſie nicht wuſte / was er ſagen wolte/und dafur hielte/ als ob er ſie nicht kennete/ verbarg ſie ihr erſchreknus aufs beſt ſie kunte/ und nach veränderung ihrer ſtimme/ und geberden/ fragte ſie ihn/ was ſein Begehr wäre? Alcido ſtellete ſich zugleich mit / als wann ſie ihm unbekand/ und fragte/ ob ſie nicht der Ritter von den Eimern wäre/welcher ſich des Tages zuvohrn/ ſambt Dorilas und Adraſten angeboten/ Luzidan zu befechten? Worauf ſie Ja zur antwort gab. Mit euch iſt es dann daß ich kommen bin zu reden / ſagte Alcido/ aber ich wolte/ daß es beſonders möchte geſchehen. So viel als euch belieben wird / ſaget Kaliſte / mit befehlich an ihren Lakey / daß er ihr Pferd fertig machen ſolte.

Alcido/ in anſehung/daß er bey ihr einig und allein war/ſprach ſie alſo an: Ihr tuht wohl/ daß ihr euer Pferd zubereiten laſſet/ ſintemahl es euch bald zu ſtatten kommen wird / entweder wann ihr flüchtigen fuß ſetzen / oder zum Könige / der euch aller ohrten ſuchen läſt / begeben müſſet. Dann nach eurem abzug von Paris / in erinnerung / daß Ihr der ienige/welcher ſich nicht offenbahret hatte / befahl er/daß man euch nacheilen ſolte / umb allein zu wiſſen/wer ihr wäret / aber nach dem ihn etliche berichtet/ daß ihr Lyſander / und umb des mit Kaliſte geſchwebten Rechts-handels willen / hinweg gezogen / ſonder euch zu entdekken / haben Seine Majeſt. noch ausdrüklicher / daß man euch mit mehrerm fleiß ſuchen ſolte / befohlen / als die geſinnet waren / euch durch vermählung an Hippolyten zu bringen / auf Adraſte ſuchen welchem er zugeſaget / euch wo-fern ihr dieſes begehren eingehen würdet / Kleanders mord zu vergeben.

Im fall ihr nun derſelbe Lyſander ſeyd / wie ich dafür halte / bin ich des verhoffens / daß ihr zu folge der guhten zuneigungen / womit wihr jederzeit einander beliebet / mihr euren Nahmen nicht verhälen werdet : und ich wolte euch aus freyem gemühte rahten als ein freund / daß ihr euch nicht länger mit Kaliſten unglükſeeliger liebe aufhieltet / welche euer- und ihrentwegen verlohren iſt / und in beſſer wahrnemung eurer Sachen / neben erſprießlicher wohlgewogenheit des Königes / und eurer Eltern / ein ſo lobwürdiges gegentheil / als Hippolyta iſt / nicht verſchertzet.

Er hatte mit genauer noht dieſes fürbringen aufgeſchnitten / da ihm Kaliſte / die ihn mit groſſer verſchmähung ſcheel anſahe / und die hand aufs kreutze des Rappiers ſatzte / in die Reden fiel / mit dieſer antwort : Ey unverſchämter Verrähter ! Wer hat dich zu der verwegenheit gebracht / mihr ſolche worte fürzuhalten ? Iſt es alſo daß du deinen Freunden treulich rahteſt / daß ſie das jenige / was ihnen auf der Welt am allerliebſten ſeyn ſoll / umb ſchlechten ſchein einer kleinen bequemigkeit / verrahten ? Aber ich wil dich ſehen laßen / an wen du dich reibeſt / und mihr ſelbſten den tod antuhn / damit das hertzen-leid und erſchreknüs / ſo mich darzu veruhrſachet / dich alle dein lebenlang quäle und peinige.

Mit dieſen worten nahm ſie ihren Helm ab / gantz in wahnſinnigkeit verſetzet / und als ſie den

Degen zükken wolte/ wird ſie von Alcido gehalten/ der ſie alſo anredet: Meine Frau/ verzeyhet mihr dieſe erfindung / wann es euch beliebet/ die ich bin gezwungen worden zu erdenken/ umb daß ich Euch veranlaſſete/ Euren nahmen zu offenbahren/ angeſehen ihr euch ganz fürgenommen hattet/ denſelben vohr mihr zu verbergen.

Es iſt nicht ohne / daß der König befehl ertheilet / euch nachzufolgen / und wo ihr nicht hier von dannen ziehet/ werdet ihrs nicht dann alzu frühe alſo befinden/ aber nicht darumb/ weil er glaubet daß ihr Lyſander/ noch daß ihm iemand geſaget/ als wann ihr derſelbe wäret / und noch viel weniger / das er des Sinnes / euch mit Hippolyten zu vermählen/ ſondern ich habe dieſes ſelbſten alſo überleget/ weil ich durch den Stok-hüter/ der geſtern bey euch war/ den elenden zuſtand vernommen / darein euch die falſche zeitungen / die man euch von Lyſandern berichtet/ gebracht haben.

Schweiget ſtill ihr unglükſeeliger / antwortet Kaliſte / und laſſet mich zu frieden! ſchämet ihr euch nicht zu gedenken/ als wann ich ſo alber wäre/ daß ich alles glaube was aus eurem Munde gehet? Und ihr wollet mich noch das widerſpiel deſſen überreden / was ihr mihr geſagt/ und ich zu viel geſehen habe!

Meine Frau/ ſprach Alcido / was Ihr habt geſehen / machet keinen ſchluß auf das jenige / ſo ihr glaubet: was ich euch zum theil von dem Könige berichtet/ bin ich geſtändig / daß ich ſolches erdacht habe: und was ich euch von dem Stokhüter zu wiſſen tuhe / möget ihr ſelbſt nicht urtheilen ob es wahr ſey / ſintemahl es nuhr alſo wäre / durch die nachricht ſo er mihr angedeutet / von wegen des ohrts / da ihr euch aufhaltet/ welchen ich ſonſt nicht gefunden hätte ſo wenig als viel andre / die ihn ſuchen: daraus ihr ermeſſen könnet / daß ich euch kannte/in dem ich mit euch redete/ ſo wohl auch als ihr euren Helm abgenommen. Aber das jenige anlangend ſo man euch von Lyſandern zu vernehmen gegeben/ iſt ſolches gäntzlichen falſch / und er hat nicht nuhr einigen gedanken hierauf gehabt/inmaſſen Lidian und Berontes euch daſſelbe/ ſo wohl als ich/bezeugen können: dann wihr ſeynd alle viere mit einander aus Engelland gereiſet / und er würde jetzo ſich alhier bey uns befinden/ wann das Meer und die Winde ihn nicht von uns geſchieden hätten. Berontes liebet ihn nicht höher / als euch/ und ich auch nicht / und wo-fern unſer beyder zeugnus euch verdächtig / ſo ſolte doch eures Bruders nicht alſo ſeyn / welchen ich mit mihr nicht anhero bringen/noch ihm / oder Dorilas/etwas entdekken wollen/von dem jenigen/was mihr der Stok-hüter angezeiget/der zuverſicht / daß / nach dem ihr mihr die Ehre getahn / euch allezeit ſehr vertraulichen meiner Freundſchaft zu verſichern / ihr mihr viel eher als ihnen / eure gemühts-bewegung eröfnen würdet. Sehet nuhn/ob dieſes fürbringen einigen ſchein in ſich begreiffe/und wofern ihr urtheilet/daß es keinen habe/ſo kehret die ſpitze eures Degens gegen mich/ welches ich tauſend mahl lieber ahn meinem Leibe fühlen / als gedacht haben wolte / euch nuhr ein einig mahl zu beleidigen.

Alcido fügte der kraft ſeiner Reden bey / die erzählung alles deſſen / was ihnen in Engelland zugeſtoßen: wie Lyſander/nach einem langen Kampf wider Berontes/Lidian/und ihn/den Turnier-preis davon getragen / welcher war ein Rappier unermäßlichen wehrts / und ein wunder-ſchön Halsgeſchmeide / ſo für Kaliſten verordnet: Endlichen/ wie ſie ſich mit einander zu ſchiffe begeben / umb in Frankreich zu gelangen / und er in einen kleinen Nachen eingetreten war / umb den Schiffer wieder auf das Schiff zu treiben/ aber eine Welle ihn unglükſeeliger weiſe davon geſchieden hätte / wie wihr gehöret. Vnd wann dieſes nicht wahr wäre / ſaget er / auſſer Zeugnus der jenigen / welche ich angezogen habe / ſo ſeynd der Degen / und Halßgeſchmeide / jetzo zu Paris / in Lidians handen / ſambt Lyſanders Waffen / Pferden / und Lakeyen / von denen ihr eigentlichern / und mit mehrern umbſtänden / wiewohl nicht warhaftigern / noch gewiſſern beweistuhm / einziehen könnet.

Kaliſte / wie ſie durch dieſe bedenkliche Reden überwunden / wuſte nichts hierauf zu antworten / noch anders fürzunehmen / als / mit creutz-weiſe über einander geſchlagenen Armen / ihn umb verzeihung zu bitten / und zu erſuchen / daß er ihr eintratten wolle / veränderte ihr voriges wüten in erbärmliches hertzen-leid / von-wegen des widerwertigen glüks / das ſo wohl Lyſandern als ſie ſelbſten quälete. Der beſte raht / den ich euch vor diß-mahl ertheilen kan / ſagte Alcido / iſt / daß ihr euch dieſer Waffen begebet / welche euch / an ſtat das ihr ſuchet verborgen zu ſeyn / ſollen bekand machen / und in erwartung / biß man euch beſſere Hülfs-mittel an die hand geben möge / ihr alhier in dieſer Abtey ſo lange verbleibet. Die Abtiſſin iſt mihr nahe verwand / und wann ſie eure gelegenheit wiſſen ſoll / wird ſie nicht unterlaſſen euch die Ehre / und unterhalt / euren Würden nach / zu beweiſen. Ihr werdet alda zum wenigſten in ſicherm Friede leben / daß man euch ſo nicht finden möge / angeſehen die Manns-bilder nicht hienein kommen / und wann es gleich geſchehen ſolte / wird es nicht ſo viel ärgernus veruhrſachen / euch in einem Kloſter unter geiſtlichen Jungfrauen anzutreffen / alß im Felde unter dieſen Waffen zu betreten. Inmittels wil ich mit Lidian handeln / daß er neben Dorilas und Oranten euch beſuchen möge / welche dermaßen erfreuet ſeyn werden / wann ſie erfahren / daß ihr euch in dieſer Abtey aufhaltet / als ſie anjetzo / weil ſie nicht wiſſen wo ihr ſeyd / ſich betrüben und hertz-leid empfinden.

Nach dem dieſer raht von Kaliſten gut befunden / läßt ſie ihre Waffen / ſamt dem Pferde / und Laquey in der Herberge / und mit ihrem Mantel und Degen kommet ſie beneben Alcido / zu erwehnter Aebtiſſin / dero man nichts von nöhten hatte zu ſagen als nur allein, daß ſie Kaliſte wäre / umb dero mit einem worte die gantze beſchreibung ihrer Geſchichten kund zu machen.

Die Aebtiſſin war verwundert / und nicht weniger erfreuet / daß ſie eine ſolche Frau ihr verbinden möchte / und empfieng ſie mit wunderſamen vergnügen / und der gröſten erzeigung einer Freundſchaft / als ihr immer mäglich war.

Alcido kehret geraden weges wieder nach Paris / und als er Lidian / der eben in dem vorhaben begriffen ſeine Schweſter zu ſuchen / angetroffen / ſagte er zu ihm / daß er willens ihm geſellſchaft zu leiſten / wo-fern er erſtlich mit zu dem Frauen-zimmer / das binnen Klairval war / ſpazieren wolte. Worzu er gern einſtimmete / von wegen verlangens ſo er hatte / ſich mit ſeiner lieben Olinden wiederumb zu erſehen: dem erzehlete er unterwegens / wie daß er Kaliſten gefunden / und was geſtalt er ſie hinterlaſſen / dabey den gantzen verlauf / welchen wir gehöret haben / mit Lidians höchlicher beſtürtzung / der gleichwohl nicht weniger frölich / das ende zu erfahren / als traurig war den anfang zu vernehmen. Nach mehrern mit-einander von dieſem Menſchen bilde gepflogenen geſprächen / nahmen ſie ihnen für / ſolcher ſachen wiſſenſchaft mit dem Frauen-zimmer / daß ſie anheimſuchen wolten / gemein zu machen / ehe ſie Dorilas hievon etwas andeuteten. Welcher zu Paris mit Adraſten ſich befand / und weil ſie ihre Hofſtat beyſammen hielten /

einer dem andren vollkommenſte freundſchaft geſchworen hatte/ ob ſie zwar alle beyde gleicher maſſen/der eine durch verluſt ſeines Sohnes/der ander von-wegen ſeiner Tochter/betrübet waren.

Andren theiles hatte Hippolyta ihre Waffen verlaßen / und ſich mit den vortheilhaftigſten kleidern ihres Fraulichen geſchlechts außgeſtrichen/ davon ſie ſolchen glantz ins geſichte der Hofleute funkern und blinkern ließ / daß an ſtat eines allein/ den ſie durch ſo viel mühe mit dem Degen uberwunden hatte/ ſie bey hundert durch ein bloßes anſchauen ſonder an ſie zu gedenken / und auch wider ihren Willen/gefangen nahme. Dann ob ſie wohl allen denen / ſo ſie anſahen / eußerſtes vergnügen zuſchanzte/war ſie dennoch ſelbſten in keiner zufriedenheit / weil ſie den nicht ſahe / für welchen ſie die Reiſe fürgenommen hatte.

Sie verfügte ſich eines Tages/nach Lidians und Aleido abreiſen/in das Louvre/mit Adraſten/ Dorilas/und Luzidan/der ſie eben ſo wenig aus ſeinem geſichte verlohr / als der Schiffer ſeinen Nordſtern. Als ſie daſelbſt waren / kommet ins Königliche Zimmer ein gekrenter Trabanten-Oberſter/ hinter welchem etliche Waffen getragen wurden/ die man ſtraks kennete zu ſeyn des Ritters / der mit Adraſten / und Dorilas / ſich gegen Luzidan in Kampf geſtellet hatte/ welche als er dem König überantwortete/er alſo zu reden anfieng: Allergnädigſter Herr / nach dem E. Maieſt. mihr anbefohlen/daß ich dem Ritter/ der dieſe Waffen getragen hat / nacheilen ſolte / bin ich ihm gefolget aus St. Anthoine Tohre/ wodurch man mich berichtet/daß er wäre ausgeritten/ und nach dem ich verſtanden/ daß er längeſt dem graben biß an St. Honore Pforte abkommen/und hernach den weg von Chaliot genommen / hab ich ihm nachgeſetzet/ und immerfort nach ihm gefragt/ bey denen / die mihr begegnegegneten/ biß an das Gehöltze bey Bolognien/ alda weil ich niemanden mehr gefunden/ der mihr nachricht von ſeiner ſpure geben können / bin ich alle umligende Dörffer durchgereiſet / dahin ich vermeynte er ſich möchte begeben haben / als Reuſly/ Sureſne/ und St. Kloud/ da ich doch allenthalben keine zeitung von ihm einziehen können/ biß an heute da ich wieder kahm / auſſer hofnung jemanden mehr zu finden / der mihr etwas hievon zu ſagen wüſte / da hab ich ſeinen Lakey angetroffen / nahe bey Loncham/ wie er ſein Pferd in die tränke geritten. Nach dem ich ihn erkennet / allergnädigſter Herr / fragte ich nach ſeinem Herꝛn / aber er antwortete mihr / wie daß er ihn ſeiter des Tages / an welchem er mit Luzidan Kampf gehalten/ nicht geſehen/ da einer vom Adel gar früe nach ihm gefraget/ in einem kleinen Häuſel nahe bey Loncham/ wohin er ſich begeben hätte. Und zum beweis ſeiner Reden / in anmerkung / daß ich ihm nicht glauben zuſtellete / hat er mich in ſelbiges Hauß geführet/ alda ich nicht mehr fand/ als ſeine Waffen.

Ich war in der Abtey/ welche allernäheſt darbey liget / und erkündigte mich bey den Kloſter-Jungfrauen wegen dieſes Ritters / welche mihr nichts davon ſagen können / derowegen ich anders nicht zu tuhn gewuſt / als wieder in ſeine Herberge zu kehren/ woraus ich ſeinen Lakey/ ſein Pferd/ und ſeine Waffen genommen/ ſolches alles E. Majeſt. in untertähnigkeit zu übergeben.

Der König ließ den Lakey vor ſich kommen/ und fragte nach ſeines Herꝛn Nahmen / kunte aber nichts anders von ihm erfahren / dann was der Gefreyte allbereit berichtet. Als er aber auch das Pferd zu ſchauen willens/ befielet er/ daß man es auf den Hof an das Louvre führen ſolte/ daſelbſten auch Dorilas war / der ſolches mit einem ſtillern geiſte/ als der zeit/ wie ers unter Kaliſten geſehen/ betrachkele/und als er es nur mit bloſem Sattel/ ohne deſſen-oder andren dekken ſahe / kennet er ſolches daß es ſeine/und folgends der ienige / umb deſen Nahmen zu wiſſen man alſo beſorget / Kaliſte ſeine Tochter wäre.

Es iſt unmüglich ſeine beſtürtzung auszudrukken/ als durch daſſelbe ſtillſchweigen / womit er ſich damahls eingewikkelt hatte / und er ſcheidet von dannen / ſonder ein wort zu ſprächen / aus furcht/ daß die obligende ſchmertzen ſeines hertzens gedanken offenbahren möchten.

Nach dem er in ſeine Herberg kommen/ reiſet er ſchleunig nach Klairval / alda er Lidian und Alcido/ unter dem Frauen-zimmer / wieder ſein hoffen/ gefunden / und als er willens war ihnen zu ſagen/ was er von Kaliſte erfahren / verſtund er / daß ſie beſſere nachricht davon hätten/ und tröſtete ſich etlicher maßen/ aldieweil er vernommen / daß ſie in angerägte Abtey ſich verfüget hätte.

Ambriſe aus bewuſt/ daß Adraſte in Paris/ hatte die Geſellſchaft/ vor guht zu befinden / daß er ſie anheimſuchen möchte/ welches ihnen allen dermaſſen angenehm fiel/ daß ſie beſchloſſen/ mit geſamtem hauffen dahin zu verreiſen.

Mitler weile war der König ſorgfältig zu erfahren/ wer doch der Ritter zu dieſen Waffen / die vor ihn gebracht worden/ und befahl/ daß man ſolche auf einen offentlichen ohrt der Stadt ausſtellen ſolte/ biß iemand ſich finden würde/ der zu ſagen wüſte/ was für einer ſie / am Tage des von Luzidan und Hippolyten beſchehenen Kampfs / getragen hätte.

Sie Hippolyta befand ſich damahls im Louvre/ mit Adraſten/ der meynung/ alß wann dieſe Waffen Lyſanders wären / ſo er etwa durch einen zufall verlohren / bemühete ſich dahero dieſelbe durch ein Mittel/ wie es auch wäre/ wieder zu erlangen/ und

erſucht

erſuchte Ihr. Majeſt. unterthänigſt/ daß ſie auf ſelbigem Kampfſplatze/ der Luzidan gegeben war/ zum Siegs-zeichen möchten aufgerichtet werden / alda ſie erbietig ſey dieſelbe zu bewahren / und zu vertheidigen/ acht Tage lang / gegen den jenigen / der ſie wieder haben wolte / ſonder ſich zu offenbahren. Und weil eben durch dieſes Mittel / allergnädigſter Herr/ ſagte Hippolyta / ich verſichert bin / daß Lyſander und Kaliſte nicht weniger unſchuldig ſeynd an Kleanders todſchlage / davon ihnen das gröſte bekümmernus obliget/ als Lyſander vergangene Tage / wegen des an Chriſanten und Kiortdan verübeten Meuchelmords/ unſchuldig geſchienen/ als bitte E. Majeſt. ich unterthänigſten fleiſſes/ Sie geruhen mir in gnaden zu erlauben / daß ich derer beyden unſchuld verantworten und ausführen möge/ wie auch gnädigſte anordnung ergehen zu laſſen / hiemit die jenigen ſo wider ſie klage erheben / auf angezielete zeit / und zu verfolge der angefangenen Rechtfertigung / wie Rittern gebühret/ und nicht als zänkiſche / und mit allerhand ſchlimmen Grieffen abgefährte Gerichtſchwätzer/ beſagten ortes erſcheinen.

Nach dem Adraſte bey dieſem der Hippolyten Anſuchen gegenwertig war/ tahte er auch das ſeinige darzu/ und dem König einen fußfall/ mit unterthänigſt-flehentlicher bitte / ſich ſeines altertuhms zu erbarmen/ und von wegen der gemühts-bewegung / ſo er hatte für einen Sohn als Lyſandern/ beſchwur er Ihre Majeſt. mit thränen/ ihm zu geſtatten / daß er Hippolyten in dieſem vornehmen ahn die hand gehen/ und hulfflichen beyſtand erzeigen möchte.

Baraſque war der zeit nicht bey Hofe / welcher von Hippolyten Reden ſehr wäre beleidiget worden: Berontes aber ſcheinete verbunden zu ſeyn in ſeinem abweſen darauf zu antworten / ſo wohl wegen

gen der Sipſchaft/ die unter ihnen war/ dann auch weil ihm / als verſtorbenen Kleanders nahen Bluhts-freunde / daran gelegen. Aber er bliebe dennoch ſtumm/ und wurde zurük gehalten / nicht/ allein durch Liebe zu Ambriſen/ und ehren-gebühr/ welche er ihrentwegen in jeglicher vohrfallenden gelegenheit allen denen ſchuldig war/ die das Recht ſeines Bruders vertheidigten/ bevoraus Hippolyten/ und Adraſten / ſondern auch von wegen der Wiſſenſchaft und erkantnüs ſeiner gerechten Sache/ davon Lyſander ſelbſten ihm nohtdürftigen unterricht ertheilet hatte.

Dennoch aber/ als der König ihn gefraget / ob er auch etwas auf Hippolyten bittliches Anſuchen hätte einzuwenden / gab er untertähnigſt zur antwort: Wie daß er vor dieſem/ als durch ſcheinbare von ihm aus ſeines Bruders Meuchel-mord geſchöpfte uhrkunden überwunden / dafür gehalten/ daß kein ander Menſch / als Lyſander ſolchen begehen können/ indem er aber hernach gewiß erfahren/ daß derſelbe in Flandern und ſein bieſſes Rappier/ ſelbigen Tages wie er mit Kloridan und Chriſanten gekämpfet/ im ſtich gelaſſen hätte/ wolle er ſich viel lieber an-itzo ſeiner annehmen/ als wieder ihn klage führen: ſtünde auch in dem glauben und vertrauen/ daß ſeine Schwägerin viel zu ehrlich / und zu grosmühtig/ dann daß ſie jemahls in die gedanken einer ſo ſchändlichen übeltaht gerahten ſeyn ſolte.

Die gantze Hof-ſtat blieb ſehr verwundert über dieſe Reden/ wie auch der König ſelbſt / welcher/ in anſehung daß der jenige / deme an rechtmäßigem Erkantnüs und Ausſpruche über Kleanders tod am meiſten gelegen war/ auf unſchuld des Angeklagten/ wider männigliches verhoffen und meynung / beruhete/ der ſchönen Hippolyten dieſe antwort widerfahren ließ: daß er ihr bewilligte/ des unbekanten Ritters Waffen in verwahrung zu halten/ mit ſolchen bedingen und Geſätzen / wie von ihr gebeten/ verſtattete ihr aber nicht den Kampf/ den ſie wieder Lyſanders und Kaliſten Ankläger begehret/ alldieweil er unnöhtig/ in dem ſie ſelbſten geſtändig/ daß jetztbenannte zwey Menſchen beider unſchuldig wären. Nichts deſtoweniger/ wolle er auf ihr bittliches anlangen / der Sachen erkanntnus ſeinem Hofgerichte übergeben / daß dieſelbe / fürgenommen und erörtert würde / worauf ſie alle beyde wider auf Pariß kommen möchten / umb ihre nohtdurft auszuführen/ denen er die Freyheit gabe/ ſich wieder in vorigen Stand einzulaßen/ und ſeinen Hof an ſtat einer gefängnus.

Hippolyta / und Adraſte/ bedankten ſich gegen dem König in tieffſter unterthänigkeit / und verfügten ſich beyde zu Beronten / ihn mit ihren Armen zu umfahen / nach dem auch Hippolyta Kaliſten Waffen auf den Kampf-platz hatte bringen laßen/ hieß ſie alda ein Gezelt auf-ſchlagen/ und dieſelben hernach zu einem Sieges-zeichen aufrichten/ erwartende/ ob ſich jemand finden / und derentwegen zank und ſtreit mit ihr anheben würde. Aber Adraſte kehrete wieder nach der Herberg / und vermeynte Dorilas alda anzutreffen / umb ihm das erſte Wunderwerk in Sachen Kaliſte und Lyſanders glüklichen fortganges beyzubringen/ der aber von ſeinem Wihrte vernommen / daß er naher Klairval abgereiſet. Dahero er unſäumlich Lyſanders zweene Lakeyen / welche Lidian ihm gelaßen hatte/ abfertiget den einen nach Normandien/ den andern nach Britannien / umb ihren Herrn zu ſuchen: und er ſitzet zu pferde / umb ſich nach Klairval zu begeben mit Beronten/ der ſich ihm zu geſellſchaft angeboten/ wegen verlangens ſo er hatte/ ſich mit Ambroſen zu erſehen / die ihm aber unter weges begegnet/ neben Dorilas / Oranten/ Lidian/

Olinden/Alcido/und Argiren. Die Freude/ſo Doritas/und alle deſſen geſellſchaft / aus der zeitung/ die ihnen Adraſte vermeldet / empfunden / das begnügen welches Ambriſe hatte ihren Vater / und das/ſo Berontes/Ambriſen zu ſehen/welche ſich gegen ihm bedankte des treuen Zeugnuſſes halben/ ſo er von Kaliſten und Lyſanders unſchuld abgeleget/mäſſigte das hertz-leid/ welches einer und der andre aus ihre abweſenheit geſchöpfet.

Und umb ſolches wohlbehagen noch vollkommener zu machen/reiſen ſie alle in geſambt auf Loncham/nicht allein / daß ſie Kaliſten beſuchen / ſondern dieſelbe auch naher Pariß führen möchten/alda ſie Lyſanders dahinkunft erwarten könte / weil ſie numehr alle beyde / aus verliehener gnade des Königes/ohne furcht gerichtlicher ſtraffe / daſelbſt erſcheinen dürften.

Kaliſte / nach dem ſie von deren ankunft berichtet worden/legte ihren Degen und Mantel ab/und als ſie mit allerley gattung/damit Frauenſtandesbilder ſich zu zieren pflegen / angezogen / empfieng ſie dieſelben/mit einer ſolchen ſchamheit/ welche den glantz dieſer wunder-ſeltzamen ſchönen geſtalt noch höher erhuben / womit ſie ſonſten die allerſchönſten unvergleichlicher weiſe übertraff.

Hierüber ſich Adraſte/ der ſie noch nicht geſehen hatte/mehr den andren allen/im erſten anblicke / ſo ſehr verwunderte/daß er nicht allein Lyſandern entſchuldigte / ſondern noch dafür hielte/ſambt er viel wichtigen bedenkens gehabt in dem ungehorſam/ worüber er ihn zuvohrn alſo geläſtert hatte.

Ich verwundere mich nicht mehr / meine Frau/ ſagte er im grüſſen zu ihr/daß diejenigen/ſo die ehre haben euch zu ſehen/allen andren Ruhm und Herrlichkeit verachten und hinfahren laſſen. Dann was mich anlanget / welchen das alter von der dienſtbarkeit / darein ihr männiglichen bringet/

ſchon befreyet / wolte ich kein gröſſers Guht wünſchen / dann daß ich aller andren beraubet ſeyn/und allein die Ehre eures dienſtes haben möchte.

Kaliſte/weil ſie wuſte/daß er es wäre/ tahte ihm träfliche Ehrerbietung/ mit dieſen worten: daß ſie ſolches Lob ihrer ſeits anndhme / mehr von wegen gebührender achthabung / ſo ſie zu ihm trüge / als umb einiger anmaßung willen / ſambt ſie deſſelben würdig wäre.

Vnd indem ſie ſahe/daß Dorilas/ und Orante/ ſie mit den Armen umfahen wolten / fiel ſie ihnen zu fuſſe/ſambt demühtigſtem anhalten/ihr das mißbehagen/und traurigkeit/ ſo ſie ihnen geuhrſachet/ zu vergeben. Aber ſie huben ſie alſobald auf / mit bitte / daß ſie ihnen nicht eine Sache vohr augen ſtellen wolte/welche das vergnügen / ſo ſie aus ihrer wiederkunft empfiengen / verſtöhren und behindern möchte. Im übrigen/ ſagte Dorilas/ ihr Adraſten zeigend/ danket dieſem guhten Herrn: dann er/beneben ſeiner ſchönen Amazone/ die zu Pariß iſt / und das getreue Zeugnus/ſo Berontes vor dem Könige von wegen eurer unſchuld verführet / ſeynd alle drey uhrſache/daß ohne furcht des Chaſtelets / und andrer widerwertigkeit/ſo euch von Hofe begegnet/ ihr und Lyſander ahn-ietzo eben die freyheit/ dero ihr hiebevor binnen Pariß genoſſen ſicherlich brauchen/ und keinem andren Richter/als dem Könige ſelbſten/unterworffen ſeyn dürffet.

Kaliſte/neben geſchöpfter freude von wegen dieſes berichts/fühlete ein heimlich bewegnus aus dem Nahmen dieſer Amazone / welches eine veränderung biß zum geſicht hienan aufzuſteigen veruhrſachte: und Berontes mit Amberien die er führete/ nachmals Alcido mit Argiren / und letzlich Lidian mit Olinden grüſſeten / und wurden begrüſſet von Kaliſten / mit einem vergnügen / welches die ahrt und weiſe übertrift/ſolches zu beſchreiben.

Nach dem ſie ein wenig in der Abtey geraſtet/ und ſich erfriſchet/wie auch gegen die Aebtiſſin/und Ordens-Schweſtern / bedanket / nehmen ſie ihren weg naher Pariß / alda ſie frue genug ankahmen/ und hierauf im Louvre abgeſeſſen. Adraſte geleitete Kaliſten/ Dorilas Oranten/ Alcido Argiren/ Lidian Olinden/und Berontes Ambriſen.

Der König war damahls in der Königin Zimmer/ und ſie wurden alle zu J. J. Maieſt. hienein geführet/dere beyden Adraſte Kaliſten darſtellete/ und mit dem König dieſes innhalts redete: Allergnädigſter Herr/hier iſt der Ritter/der/aus begier/ Lyſandern / von denen an Chriſanten/und Floridan/ beſchehenen todſchlägen/zu rechtfertigen/ auf daß er ſeine eigene unſchuld/ wegen Kleanders mordtaht/wahr machen könte / mit den ſchwartzen Waffen bedecket war / die E. Maieſt. hernach Hippolyten befohlen in verwahrung zu haben.

Wihr ſeynd nicht dieſes ohrts/umb E. Maieſt. zu bitten / daß ſie ihr möchten wieder behändiget werden / ſintemahl ſie entwaffnet mehr tuhn kan/ als alle Ritter auf dem Erdboden in ihren Waffen/ ſondern E. Maieſt. ihre untertähnigſte dienſte/ſambt den unſern/ anzutragen / und ihre Ehre/ neben unſerm Haab und Guht / auch Leib und Leben/in dero hände darzuſetzen / und nach getahner Dankſagung vohr die Erkantnüs / ſo E. Maieſt. von ihrer Sache einzunehmen geruhet/ Sie untertähnigſt anzuruhffen/ daß Sie Recht und Gerechtigkeit derſelben wiederfahren laſſen wollen / welches ſie keinem Menſchen iemahls abſchlagen.

Als Adraſte dieſe Reden geendiget/ fihl Kaliſte auf ihre Knye vohr den König welcher ſie/ in wehrenden Kleanders Leb-zeiten / weil ſie bey Hofe ein eingezogen Leben führete / und noch weniger nach ſeinem tödtichen hintrit/ nicht geſehen/ dahero durch die ſtrahlen dieſer Schönheit gantz beſtürtzet wird.

Welche / nach dem er ihr / nechſt entbletung ſeines gnädigſten gruſſes / auf-geholffen / er der Königin vorſtellet / mit dieſen worten : Was vermeynen E. Liebden von gegenwertigem Ritter ? Wäre es nicht groſer ſchade / wann ein ſolches Kleinod im Chaſtelet eingeſchloſſen ſeyn ſolte ? Mich gedünket / daß es mehr ein Engel / als ein Ritter ſey / ſagte die Königin / und die jenigen / welche ihr aus dem ohrt den E. Majeſt. meldet / geholffen haben beſſer getahn / alß die / welche ſie einſetzen laßen.

Dieſe Reden in J. J. Majeſt. gegenwart / welche mit ſo vielen Leuten umringet / die alle ihre augen auf Kaliſten antlitz geſchlagen hatten / erweckten darinnen nicht weniger feuers-brunſt / als ſie in ihren Seelen angezündet : Der Hof war damahls gleich einem ſehr klaren Himmel / mit hellſcheinenden Geſtirnen beſetzet / darunter J. J. Majeſt. die vornehmſten Liechter / und Kaliſte / Ambriſe / Olinde / und Argire / die vier andre Lauf-ſterne waren / deren Zahl voll zu machen / die ſchöne Hippolyta / durch Luzidan geleitet / darzu kahm / welche / als ſie erfahren / daß dieſe Kaliſte / davon ſie ſo viel ſagens gehöret / nicht allein ankommen / ſondern für den Ritter mit den ſchwartzen Waffen / die ſie ihr vorgenommen zu vertheidigen / und in Eriſilen ihrer Kammer-jungfer verwahrung hinterlaßen hatte / erkennet worden / mit in dieſer Zunft ſich befinden wolte. So geſchwinde ſie der König gewahr worden / ſprach er zu ihr: Wohlgeſtalte Amazone / ihr müſſet die Waffen wieder von euch geben / oder dieſe ſchöne Frau / dero ſie zugehören / bekämpffen. Nicht allein dieſe / allergnädigſter Herr / ſagte Hippolyta / Kaliſten grüßende / ſondern vielerhand andere Waffen gebühret ſich dero Schönheit zu übergeben. Was ſolte man dann der Euren einantworten / ſprach Kaliſte / die mit einem ſolchen vortheil über die allerſchöneſten ausſcheinet ? Wer könte euch vortragen die holdſeelige Reden / ſo der zeit aus dieſer beyden holdſeeligem Munde herfür kahmen? Aber wie viel ungleiche gedanken waren in ihren hertzen! Mit was vohr unterſchiedenem geiſte ihrer euſſerlichen kennzeichen betrachteten einander dieſe zwo ſchöne und verliebte Mitbuhlerinnen! Mit was vor ſchamröhte ſahe Hippolyta die übertrefliche ſchönheiten der Kaliſten! Mit was angenehmheit zog Kaliſte biß-weilen ihren Spiegel gantz heimlich auf die ſeite / ſich von ihm wegen des Sieges zu erkündigen/ den ſie über Hippolyten volkommenheiten haben ſolte! Wie viel marter und pein erlitte Luzidan unter den neuen flammen/ die Hyppolyta in ſeinem gemühte angezündet/ und die lebendige funken / welche Kaliſte unter der aſchen ihrer abweſenheit hatte glimmen laßen/ wurden jetzo durch ihre gegenwart deſto feuriger! Entzwiſchen kahm die Nacht in ihrem groſſen Mantel / der mit Sternen beſtiket und überzogen/ heran getreten / und ließ dieſe ausbündige Geſellſchaft von-einander/ ein jeder gieng befriediget anheim/ ausgenommen Hippolyta/ die/ in anſehung/ daß Kaliſte durch Adraſten geleitet wurde / gleich als wann er ſie ſchon vor ſeine Tochter hielte / in zweifel geriecht/ daß ſie jemahls ſeines Sohnes Gemahlin werden könte.

Sie ſchlief die gantze Nacht nicht / dieſes ſchöne angeſicht und liebliche anreitzungen / wodurch ihre geſtalt übertroffen/ ſchwebeten ihr jederzeit in ſinnen und gedanken.

Sie ſahe ſich albereit von Kaliſten überwunden/ und hielt ſich von Lyſandern verachtet zu ſeyn / den ſie dahero vor einen Verrähter ſchätzte / der von liebe mit ihr geredet/ da er ſchon anderswo beſtrikket und gefangen / auch vor einen undankbaren/ weil er ſie von-wegen einer andren verlaßen und aufgegeben hätte. Darnach entſchuldigte ſie ihn/

umb

und daß er eine für ſich ſo würdige erkieſung getahn / die ſie ſelbſt gezwungen würde / für guht zu befinden.

Als ſie in dieſen unrüſten ein großes theil der Nacht hindurch gebracht / hieß ſie Criſten ruhffen / welche in dem ſie Kaliſten Waffen angezogen / und ahn deren ſtat die ihrigen daſelbſt hatte hangen laßen / bricht ſie deß morgens gar früe auf / ſonder von iemanden abſchied zu nehmen.

Mitler-weile als ſich dieſe ſachen in Frankreich zutrugen / hörete Lyſander / den das ungewitter in die Inſul Gerſan / ſambt ſeinem Schiffer verſchlagen hatte / wie wihr hiebevor erwähnet / dieſen unbekanten Menſchen / der ſich ſolcher geſtalt beklagete: O! unglükſeeliger / und unwürdig das Tageliecht zu genießen / deßen du den beſten Ritter unter der Sonnen beraubet haſt! Was machſt du in dieſer wüſten Einöde / gleich wie ein ander Prometheus / auf dieſen Felſen angebunden / alda deine allzeit wieder-wachſende Leber von einer ewigen reue deiner miſſetaht ſtähtigs verzehret und gefreſſen wird? Meyneſt du / daß alle waſſer des Meeres dich davon waſchen und reinigen / oder dieſes ausgeworffene Ufer dich verſtekken möge? O! verrähteriſche und mörderiſche Liebe / die unter ſo ſüſſen und angenähmen beſchönungen / dermaßen bluhtige und tödliche wirkungen bedekket! Armer Kleander! Der du ahn-jetzt durch dero verderbliche brunſten zu ſtaub und aſchen worden biſt. Aber vielmehr durch dein unverſchämt Liebes-feuer / ehrloſe Klarinde / die du mich zu dieſer euſſerſten noht gebracht / daß ich mein Leben durch Kleanders Tod retten und erhalten müßen. Verfluchet ſey dein gedächtnüs / ſo es noch auf dem Erdboden iſt / und verfluchet ſey deine Seele / wo-fern ſie albereit in die Höllen nieder-gefahren! Dein Leib bleibe unbegraben / dein Geiſt ohn ruhe / dein Nahme ſonder Ehren / zu immerwehrendem ärgernus und ſchande des gantzen Erdkreiſſes.

Aus dieſen worten verſtund Lyſander / daß der jene / ſo ſich ſolcher weiſe beklaget / der verlohrene Leon wäre/deſſen hertzeleid/daß er Kleandern umgebracht / und die furcht deßhalben beſtrahffet zu werden/ihn in diſes Ufer verwieſen hatte. O! wie viel gelübde taht er Neptunen vor die Fortun/darein er gerahten war! Wie manches mahl bedankte er ſich gegen die Winde und Wellen / wegen des ausgeſtandenen ſturms/wie auch/daß ihm von dieſer Geſellſchaft/ welche er verlohren/eine ſo glükſeelige begegnus wiederfahren! Wohlan Leon/ſagte er/ihn anfaſſend/ erklähret euch nuhn / entweder mit mihr nach Pariß zu reiſen / oder euer Leben alhier zu laßen/ zu genugthuung des jenigen / welches ihr ſo boßhaftiger weiſe dem armen Kleander genommen habet.

Leon/nach dem er ihn aus der ſtimme und geſicht erkennet/ und ihn mit dem Degen in der hand über ſeinem haubte her ſchimmern ſahe/ wurde nicht weniger durch eingebildete befahrung des todes erſchrekket / als er unlängſt hertzen-leid zu leben geſchöpfet/und antwortet ihme dieſer geſtalt: Es iſt wahr / daß ich Kleandern entleibet / nicht durch muhtwillen / oder aus verſatz / ſondern umb allein mein Leben davon zu bringen / mit der ehre eines Menſchenbildes/ſo ich damahls lieb hatte/und mihr angenehmer war als meine Seele: welches euch nicht fremde und ſeltzam bedünken wird/im fall ihr auch iemahls der Liebe gepflogen.

Die reue und leid/ſo ich hierüber trage / und die buße/ſo ich getahn/ entſchuldigen zum theil die mißhandlung/ vor welche ich den tod nicht ausſchlagen wolte / wann mein Leben nicht noch nöhtig wäre und dienen könte / zweyer Leute unſchuld wahr zu machen/unter denen ihr meines bedünkens/der eine ſeyd. Wann es auſſer dem wäre/ wolle ich ſolches viel lieber alhier aufgeben/ als nach Pariß auf den Richt-platz tragen. Aber ich bedenke/ daß noch einer daſelbſten iſt/ dem wihr von dieſem rechenſchaft geben ſollen / dahero mihr leid ſeyn würde / wann ich/ neben mihr/ die gebührende achthabung/ ſo wohl Kaliſten/ als eure / begraben ſolte / deren unſchuld alſo verwirret iſt/ daß ſie nicht anders / dann durch bekäntnus meiner miſhandlung könne klar bewieſen werden.

Es iſt wohl überleget und nachgeſonnen / ſagte Lyſander/ aber eure bedenken kahmen ein wenig zu ſpaht/ und würden gar nicht nütze geweſen ſeyn / ſo man damit verzogen hätte/ biß ihr dieſelben zu werke geſtellet. Es iſt dennoch beſſer langſam als nimmermehr/ und ob ich euch ſchon nicht behülflich bin/ umb vohr den todſchlag eines ſo lieben Freundes/ deßen ihr mich verluſtig gemacht / gnade zu erhalten / wil ich euch doch hieran nicht ſchädlich erſcheinen/ und es kan geſchehen/ daß der König/ kraft ſeiner angebornen gühte und ſanftmühtigkeit/ angeſehen es von Liebe / und noht euer Leben zu retten/ herrühret/ daß Kleander den tod bekommen / euch mehr Gnade als Recht wird wiederfahren laßen.

Nach etlichen andren unter ſich verführten geſprächen/ hieß ihn Lyſander / ſonder weiters in die Inſul zu gehen / aus verlangen ſo er hatte wieder nach Pariß zu kommen/ in ſeinen Nachen eintreten/ und weil er bequämen wind / auch das Meer ſtill ſahe/ nimmet er ſeinen weg langes dem Meerſtrande in Normandien/ biß auf Havre de Grace/ wo von dannen er ſich auf Roan/ ohne einig böſen zufall / bringen ließ / alda er genöhtiget war / ſich aufzuhalten / und Pferde zu kauffen / wie auch die allerköſtlichſte Waffen / ſo er iemahls getragen hatte / und zu bezeugen / daß er lieber in augen ſeiner Buhlſchaft todes verbleiben / als länger die qual und pein von-wegen ihres abweſens leiden wolte/ befahl er einen ſilbern Adler mit ausgeſtrekten/ und unter einer güldenen Sonnen/ die er ſtark anſchauete / halb verbranten Flügeln zu machen/ neben dieſer Beyſchrift: Davon die Augen ſich erfreuen/ davon verbrennen ſich die Federn.

Entzwiſchen / als er hiemit zu tuhn hatte / kommet der Stok-hüter/ welcher/ inmaßen wihr vorhin gemeldet haben/ mit den erſten ausgereiſet / ihn zu ſuchen / nach Hyppolyten und Luzidans Kampf/ und / nach dem er von einer Stadt zur andren herumb ſpazieret / aus Pariß naher Roan angelanget war/ des verhoffens/ das er von-wegen ankunft der fremden / welche das Meer dahin bringet / begehrte zeitungen erfahren könte.

Der weg trug ihn ungefehr eben durch dieſelbe ſtraßen / da Lyſander ſeine Waffen hatte machen laßen/ welcher/ als er ihn gewahr worden / und bey ſeinem Nahmen rief/ iſt niemahls ein Menſch auf der Weld dermaßen/ als er / erfreuet und befriediget geweſen. So freudig er aber ſich befand/ wie er ihn angetroffen / eben ſo traurig machte er ihn/ als er ihm die Geſchicht/ wie ihr verſtanden habet/ von ſeiner Liebſten erzählte / und den Brief überantwortete/ welchen ſie ihm anvertrauet / der folgenden inhalt zu leſen.

Kaliſten Schreiben an Lyſandern.

ES iſt nicht dahin gemeynet/ daß ich mich beklagen/ ſondern mit Euch erfreuen wolle / wegen der Vermählung/ die Ihr/ wie man mich berichtet/ geſchloſſen. Im fall Ihr mihr dieſes zu wiſſen getahn/ und meine gegenwart Euer begnügen nicht getrübet und verſtöret hätte / wolte ich gewünſcht haben/ dieſem Feyerlichen Begehen beyzuwohnen/ umb daß ich aufs wenigſte dienen möchte zum glantz der ſchönheit / darumb Ihr Euch bewerbet. Aber dieweil ich daſelbſten mich nicht befinden kan/

es wäre dann/daß ich Euren Friede behindern/und Eurem antlitz eine ſchamröhte austreiben wolte/ als werde ich ſorgfältig ſeyn / Eure Lieberey zu erfahren / und dieſelbe in Eurer abweſenheit zu tragen / Euch alſo hiemit bezeugen / daß / wann nicht ſtärke genug Euch anzuhalten / dennoch genugſamer ſchluß bey mihr vorhanden / Euch lauffen zu laſſen / und mehr geduld in Eurem verlies / als ich zufriedenheit im beſitz empfangen. Verſehet Euch nuhr deſſen nicht / daß ich Euch alhier von-wegen untreu beſchuldige/ dann hierinnen tuht Ihr mihr den angenehmeſten dienſt/ſo Ihr mihr auch immer bezeigen möget/ wovon ich Euch lieber danken wil/ als mich beklagen. So habt Ihr mich auch nicht betrogen / ſintemahl die Reden / welche Ihr mit mihr gepflogen / nicht als nuhr aus einer wankelmühtigen eigenſchaft des gemühts herrühreten/ und dahero mihr genugſam zu urtheilen anlaß gaben/daß Eure ſachen nicht / als eben durch einen ſo leichten ſinn/könten zu ende geführet werden. Euch aber ſelbſten habt Ihr können betriegen / weil Ihr in zuverſicht geſtanden / etwas liebwehrters ahn mihr zu finden / oder leichters zu überkommen / als Euch widerfahren iſt. Ich bin ſehr erfreuet / daß ich Euch jetzt habe erkennen lernen: dann ob zwar Eure boßheit nichts ahn meiner gühte gewinnen können / iſt es doch ahn dem / daß die Eydſchwüre/ womit Ihr Eure Reden vermenget/umb durch ſolche deſto leichter meinem glauben eine farbe anzuſtreichen /ſo viel wirkung und kraft hatten / daß ſie mich zu einem widerwillen veruhrſachten/umb daß ich Euch ſahe ſeufzen von-wegen einer Liebes-anfechtung / davon Ihr nicht als durch unbeſtändigkeit geneſen kuntet. Welches Eure untreue nuhn wahr machet / und mihr anlaß verleyhet / daß ich dieſelbe nicht allein vohr guht achte / ſondern mich noch darüber bedanke/umb weil ich durch dieſe veränderung ausgetilget habe das hertz-leid ſo ich empfand/als ich Euch umb meinet willen ein übel/ da kein raht noch hülffe zu war / leiden und vertragen ſahe. Ich ſage auch dank der jenigen / die hievon uhrſache / und nach dem ich meinen geiſt bemühet/ umb dem Eurigen aus dem betrug zu helffen / iſt nicht müglich / ich muß ihr darüber aufs euſſerſte verbunden ſeyn / alldieweil ſie mich dieſer mühe überhaben und entlediget. Wihr wollen auch Eurentwegen nicht mehr Liebes-ſucht und eyfer tragen / vielmehr werde ich froh ſeyn / Ihr das jenige abzuſtehen / welches mihr treflich leid wäre ihr vorzutuhn. Und über dero verdienſte/die ich aus Eurer achtung erkenne / iſt ſie eher und beſſer von Euch geliebet/ dann ich/ſie hat Euch auch / meines bedünkens/mehr und beſſer lieb/als ich tuhe. Nicht daß ich Euch nicht jederzeit guhtes gönnen / und dieſer letzte handel mehr/ als alle andre bey Eurem Leben mich verbinden ſolte / Eure erdichtete zuneigungen vermittelſt einer wahrhaftigen freundſchaft zu erkennen. Sehet/ dahero wünſche ich Euch/ in dieſer neuen dienſtbarkeit / das begnügen / welches Ihr in meiner nicht habt finden können / und gebe Euch wieder/ mit Eurer freyheit / alle die falſche zuſagungen/ſo Ihr mihr geleiſtet / zu deren genugtuhung und rache/ich nicht dann nuhr eine/die unverbrüchlich/tuhn wil / daß ich verbleibe zu ewigen zeiten

Eure Dienerin

Kaliſte.

Ein armer Sünder/der/gleichſam im augenblik einer vergebens gehoften Gnade/ſich zum tode verurtheilen / und hierauf zum Gerichte ausführen ſihet / iſt nicht heftiger beſtürzet / als damahls der traurige Lyſander war/ in dem er dieſe böſe zeitung bekommen / zu der zeit als er vermeynete / daß der Himmel voller geigen/und ihn alle dinge anlachen ſolten. Der Stok-hüter erzählete ihm zu drey oder vier mahlen alle wunderliche ſprünge / die Kaliſte aus Liebes-eyfer getahn hatte: erſtlichen / wie daß ſie in Mannes-kleidern von Klairval gereiſet/ wie ſie ſich zu Paris mit Waffen verſehen / und von dannen gezogen Luzidan ausfordern zu laßen/ wie ſie auch nach-gehends wieder dahin kommen / ihn vor dem König zu bekämpfen / welches gantz weit ausſehende ſachen/ und die auſſer dem geſchirr lieffen/ auch nicht kunten als von einer ſonſt ungemeinen bewegung des gemühtes herrühren.

Als er nuhn auch aus ihrem Schreiben ſo viel verſchmähung und kaltſinnigkeit gemerket / kunte er nicht gedenken / woher dermaßen widerwärtige ungleichheiten entſpringen möchten. Endlichen/ durch gefaſte vertröſtung ſeiner unſchuld / und derjenigen Mittel / ſo er hatte ſeiner Liebſten mit darſtellung Leons zu willfahren/ welche das vornehmſte ſtükke war/ womit ihr Recht bewieſen und ausgeführet werden kunte / ſendet er ſeinen Schiffer mit dem Nachen wieder zu rükke / und reiſet/ ſambt ſelbigem Leon/ und dem Stok-hüter/ andren Tages in aller früe/ von Roan ab / umb Kaliſten zu Lonſcham/ da er ſie noch zu ſeyn vermeynte/ anzutreffen. Als er nuhn auf halbem wege von Paris war/ und albereit euſſerſten fleiſſes biß auf den Nach-mittag geritten hatte/ begegnen ihm zweene Ritter/ die mit Pferd und Waffen wohl verſehen / und aus derſelben Stadt kahmen/ waren aber die eyferſüchtige Hippolyta / und ihre Kammer-Jungfer Criſile/ welche gleich ſelbigen Tages von Hofe abgereiſet/ inmaßen ihr verſtanden habt / umb Lyſandern zu ſuchen / eben mit ſolcher Liebes-bewegung / welche unlängſt zuvor Kaliſten von den ihrigen abgezogen hatte.

So bald der Stokhüter Hippolyten Waffen erſehen / war er der meynung / ſambt es Kaliſten wäre/und gleich wie er gedacht / alſo ſagte ers von ſtund an Lyſandern/der es gar leicht glaubete/maſſen man gern daſſelbe vor wahr hält / darnach einen verlanget. Derohalben giebet er dem Pferde die ſporen recht auf ſie zu/ öffnet hernach das viſier ſeines Helms/ und mit gebogenem Leibe biß auf den Sattel-knopf grüſſet er / und bittet ſie / mit ſo viel erniedrigung und demuht als ihm müglich war/ daß ſie ihn nicht unverhörter ſache verurtheilen wolle/ als welche wohl geprüfet und erfahren / wie viel den beklagten daran gelegen wäre / wann ſie mit ihren rechtlichen behelffen und nohtdurften auf- und angenommen würden.

Hippolyta kennete ihn/ und weil ſie willens war ihn der untreu durch ſein eigen bekantnus zu überweiſen/ in anmerkung/daß er ſie vor Kaliſten anſahe/bemühete ſie ſich / ihn in dieſem irrthum / durch ihr ſtillſchweigen/und verachtung / ſo ſie gegen ſeine entſchuldigungen tahte/ zu bekräftigen / wolte ſich aber nicht entdekken/biß Lyſander/weil er durch ſeine Liebes-bewegung eingenommen/alſo zu ihr ſagte: Wie daß er niemahln die Welt anders geſehen und erkennet / als daß die jenigen / ſo am meiſten und die beſten dienſte tuhn / jederzeit aufs ſchlimſte abgefertiget und belohnet würden. Sich ſelbſten anlangend / hätte er alle mügliche dinge verſuchet zu ihren dienſten/und niemahls keine unmüglich gefunden / ſich aber nicht unter allen denen/ſo er ihr erwieſen / einiger beleidigung / weder mit der taht/ noch mit dem willen/ noch mit den gedanken / ſchuldig empfunden. Sonſten wiſſe er wohl die zeitung / ſo man ihm geſaget / von ſeinen Liebes-pflegungen mit Hippolyten/ welche er/ durch die väterlichen Geſetzen pflicht-ſchuldige ehrerbietung/ gezwungen worden zu beſuchen/ hätte ſie aber niemahls lieb haben mögen/ welchen verweis man ihm auch getahn / und ungeacht ihrer beywohnendenquahten Gaben / welche/wiewohl ſie groß/ dennoch nicht alſo beſchaffen / daß ſie mit ihren Tugenden in einige vergleichung gebracht werden könten:

Biß hieher hatte Lyſander ſeine Reden geführet/und wäre noch weiter fort-gefahren/ des ungezweifelten glaubens/ daß er alzeit mit Kaliſten geſpräch hielte. Aber Hippolyta war unwillig / alldieweil ihr dero Feindin vorgezogen wurde/von einem Menſchen-bilde/der ſie hiebevor über alle dingen auf der Weld erhoben hatte/und kunte ſein geſpräch nicht länger vertragen / kehret dahero ihr haubt umb auf die andre ſeiten / und weil ſie unter ihrem Helm weinete / daß man ſie in thränen hätte waſchen mögen / antwortet ihm nicht anders als folgender geſtalt : Ach verrähter ! welches Lyſandern noch mehr in der meynung beſtätigte / daß es Kaliſte wäre/die es auch geweſen.

Endlichen die begierde/ ſich gegen ihn zu rächen/ oder von ſeinerhänden zu ſterben/umb daß ſie ihm ſein lebenlang ein hertzeleid nachlaßen möchte / ließ ihr eine antwort zu gedanken kommen / welche Lyſandern in die euſſerſte mühe/ und ſie in nicht weniger gefahr geſtürtzet/ war aber ſolcher geſtalt: Du betreugeſt dich ſehr/ ſagte ſie / in dem jenigen/ was du vorbringeſt / und die jenige für welche du mich anſieheſt/ iſt weit von hier. Ich bin dein feind Luzidan/ der ihr dieſes Pferd und Waffen/ſo du ſieheſt/ entnommen/und ſie verſchikket ahn einen ohrt/ davon ſie nimmermehr wird wieder-kommen. Aber umb dich zu tröſten/ſo mache dich fertig/ ihr zu folgen/ſintemahl ich entweder das Leben laßen / oder dich bald nach ihr zuſenden / und alſo durch deinen tod Chriſanten mordtaht rächen wil.

Lyſander fand ſich ahn Hippolyten ſtimme ſtraks betrogen/und in meynung ſambt der jene/ſo Chriſanten gejagt hatte zu rächen/ Luzidan wäre / glaubete er auch / daß dieſer Kaliſten / ſeinem andeuten nach / getödet hätte. Welches in ihm einen ſolchen ungeſtüm entzündete / daß er ihr nicht nur einiges wort wieder vermeiden kunte / ſondern alſobald die hand an den Degen ſchlug / da Hippolyta ihren auch ſchon ausgezogen hatte / und mit ſolcher gewalt auf ihren Helm anſatzte / daß er ihr biß an das fleiſch eine groſſe wunden aufs Haubt hiebe / und Hippolyten in das heftigſte wüten und toben verſetzte / darinnen ſie ſich niemahls befunden hatte. Dieſe / als ſie ihr bluht auf der erden / und Lyſandern den Arm aufheben ſahe / umb den ſtreich zu verduppeln / richtet ſie ihm die ſpitze ihres Rapiers an den ohrt / da die Arm-waffen mit dem Küris zuſammen kommen / und gab ihrem Pferde die Sporen mit voller Macht / wodurch ſie ſo behände auf ihn loß gehet / daß ſie ihm den Arm durchſtochen.

Lyſander war viel mehr ergrimmet / als ſich einer einbilden kan / weil er ſich ſo übel gehalten ſahe von einem feinde / der ſich berühmet / daß er Kaliſten zum tode geſchikket hätte / wie dann der zorn die ſtärke zu vermehren pfleget / und gleich wie er in dem gröſten Eyfer ſich befand / darinnen er jemahls geweſen / alſo verrichtete er die treflichſte Tahten / ſo er jemahls bewieſen / und fand mehr widerſtand / als ihm auch zeit lebens widerfahren.

Ihre ſchlägerey kunte nicht in die länge beſtehen / dieweil ſie gar zu heftig / und weil dieſe Kämpfer / zu geſchweigen daß ſie mehr hitze und gewalt / als Kunſt und guten Verſtand mit vortheil hierinnen gebrauchten / einer hie / der ander da viel bluht verlohren.

Eriñte ſahe dieſes erbärmliche Schauſpiel in groſſer traurigkeit an / wegen der gefahr / darinnen ſie Hippolyten zu ſeyn merkete / und nicht in wenigern furchten ſtund der Stel-hüter / welcher / als er inmittels den Leon in ſeiner verwahrung hatte/ nach dem brauch den er im Chaſtelet gelernet / der meynung war / als wann Gott die Obſiegungen und erſprießliche glückſeeligkeiten Lyſanders aufhalten wolte. Welcher / in dem er die genugthuung ſeiner rache dem vergnügen ſeines Lebens fürgezogen / und den Kampf mit einem letzten ſtreiche zu endigen ſich entſchloſſen / träget dieſen der Hippolyten an die bruſt mit ſolcher gewalt und grauſamkeit/ daß er ihren Bruſt-harniſch durchdrungen/ und die ſpitze des Degens/ ſo langes hin an eine Rippen ſtreichet/ ihr unter die achſel gegangen.

Hippolyta taumelte von dieſer ſtarken verletzung / worauf er ſich wieder zu ihr nahet / und ihr einen ſo harten ſtoß verſetzet / daß ſie zur erden fiel/ da er dann alſobald abgeſeſſen/ geſtalt es Criſile nicht verhindern kunte / und ihr den Helm vom Kopfe ablöſet/ umb ihr daſſelbe abzuhauen/ worzu aber als er ſeinen Arm aufhebet / ſonder daß er ihr aus verachtung ins angeſicht ſchauen möchte / ſahe er erſtlich an ihren güldenen und von bluht purpurfarbenen haaren / daß er einen irtuhm begangen/ und erkante hernach/ daß der jenige / dem er mit ſo großem haß umb den hals hacken wolte / die ſchöne Hippolyta wäre/ welche nach dem ſie das kenntnus und fühlen verlohren hatte / unter ſeinen handen war in ohnmacht gefallen.

Es iſt nicht müglich euch das wenigſte theil der verwirrung anzufügen / die damahls in ſeinem gemühte vorgieng. Er wuſte nicht was er gedenken oder tuhn ſolte: bald war er zornig auf den Stokhüter/ der veruhrſachet/ daß er Hippolyten vor Kaliſten angeſehen / bald beklagte er ſich über Hippolyten ſelbſt / die ſich mit dem nahmen Luzidans bedecket hatte / und unter vorgewantem ſcheine / als wann Kaliſte tod / dieſem unglük die bahn gebrochen. Aber Criſile ſagte zu ihm / daß er ſelbſten uhrſach wäre / angeſehen Hippolyta / nach ſo viel uhrkunden und beweiſtuhmen der Liebe ſo ſie ihm getahn/auch ſo erheblichen pflichten/ welche ſie ihm erworben/ſo wohl weil ſie die reiſe nach Hofe / und den Kampf mit Luzidan vorgenommen / auch weil ſie damahls auf dem wege war ihn zu ſuchen / ſich ſehr beleidiget empfunden / in dem er ihr dermaßen verächtlicher weiſe zugeredet / und Kaliſten vollkommenheiten ſo hoch über die ihrigen fürgezogen hätte / geſtalt ſie auch nicht vertragen könne / daß ein Menſchenbild / der ihr ſo viel guhte zuneigung angeboten/ſich gegen ihr ſelbſt entſchüldigte daß er ſie geliebet hätte/umb einer andren zu gefallen/und ſatſames begnügen zu erweiſen.

Sie hatte ausdrüklich Kaliſten tod erdichtet/auf daß er/aus begierde denſelben zu rächen/mit ihr in Kampf treten ſolte / maßen er dann glauben würde/ daß ſie ſolchen veruhrſachet / und wann er alſo unter ſeinen Waffen dahin fiele/ gleich wie ihr wiederfahren / ſie ihm mit ſchrekken ſeines begangenen todſchlags / ein ewiges hertz-leid ſeiner undankbarkeit und untreue nachlaßen möchte. Welches die beſtürtzung und zweifelhaftige gemühts-verwirrung an Lyſandern verduppelte/ welcher / in anſehung/daß ſie viel bluhts/wie auch er ſelbſt nicht weniger verlohren/ ſie aufs näheſte Dorf tragen ließ/ alda wie er mit großer mühe einen Wand-artzt angetroffen/ und befunden / daß Hippolyten wunden nicht tödlich / ließ er auf ſeine den erſten band ſetzen / damit begiebet er ſich wieder auf den weg nach Paris / ſonder abſchied zu nehmen von dieſer Schönen/ mit welcher er ſo übel umgegangen war/ weil er nicht das hertz hatte / und ſich unterſtehen wolte / ſie umb verzeihung zu bitten / die er ſo tödlichen beleidiget/ſonder ſie nicht zu kennen / ſo wohl aus furcht / daß ſeine gegenwart ihr einige widerwertigkeit veruhrſachen dürfte / als wegen der ſcham / die er ſelbſt von ihrem beyſeyn haben würde / auf die mit ihr gewechſelte reden / da er glaubete / ſambt er mit Kaliſten geſpräch hette. Bate derhalben Criſilen ſehr / daß ſie ihn bey ihr entſchuldigen wolte / weil er ohne ſie zu ſehen alſo aufgebrochen wäre / aus furcht / ſie durch ſein anſchauen zu bewegen / ſie verſicherend / daß er niemahls ein ſo empfindliches hertzleid gehabt / als das jene / welches er trüge von wegen beleidigung / ſo er ihr unverſchuldeter weiſe beygefüget / zu dero büſſung keine ahrt der marter noch pein vorhanden / die er ihm nicht antuhn würde / umb ſie zu befriedigen / und von ihr die ehre voriger gunſt gewogenheit wiederumb zu erlangen.

Wihr wollen nun die betrübte Hippolyten ein wenig ausruhen laſſen / welcher das reden aus befahrung des fiebers verboten iſt / und dem unglükſeeligen Lyſander nachfolgen / der ſich weit von ihr / nicht weniger traurig als ſie / begeben.

Nach dem er den gantzen Tag über gereiſet hatte / in gedanken auf das jenige / ſo ihm begegnet / und an den ſtand / darinnen er ſie gelaſſen hatte / mit misfallen eines Mannes / dem ein ſolches unglük widerfahren iſt / kommet er auf den Abend nach Pontoiſe / ſieben meilen von Paris / nicht weniger müde und abgearbeitet an ſeinem Leibe / als in ſeinem geiſte unwillig. Und gleich wie ihn ſeine böſe Fortun geleytete / alſo kehret er ein in eine Herberg / davon der Wihrt allererſt aus Paris kommen war / und mit ihm einer von Dorilas Edelleuten / der Lyſandern wohl kannte durch ſeinen Ruhm und löblichen Nahmen / aber nicht von geſichte / ob er ſchon einer aus den zweyen wahr / die beſagter Dorilas mit ſich gehabt / als er des Nachts im Gehöltze bey Fontainebleau überfallen / und durch Lyſandern gerettet worden / immaſſen ihr zu anfang dieſer Geſchicht-beſchreibung vernommen.

Lyſandern / der nichts begehrte / als ſich ſeiner ſchwermühtigkeit zu entſchlagen / war ſehr lieb / das Nachteſſen in ihrer geſelſchaft zu halten / alda ihn der fürwitz neue Zeitungen von Hofe zu erfahren / antrieb / daß er dieſen von Adel bitten lies / ihm etwas zu vermelden. Welcher / als ihm keine merkwürdigere / noch friſchere / bewuſt waren / als die jenigen / davon Kaliſte verwichener tagen der grund und uhrſprung geweſen / demſelben alles erzehlte / was ihr / nach Hippolyten und Luzidans Kampfe / begegnet / erſtlichen mit Alcido / und nachgehends / wie ihre Waffen nach dem Louvre getragen / und unter Hippolyten verwahrung auf den Kampfplatz / bis ſo lange ſie erkennet / offentlich ausgeſtellet worden: wie Dorilas ſein Pferd gewahr worden und gekennet: wie Hippolyta / und nach ihr Adraſte ſich angeboten hatte / Lyſanders und Kaliſten Ankläger über Kleanders mordtaht zu bekämpfen / wie der König nach Berontes verhör / der ſie ihres obligens entladen / ihre ſache ſeiner Majeſtät vorbehalten hatte / umb hiervon erkantnüs einzunehmen: wie Adraſte / und Berontes / nachdem ſie dieſe Zeitung Dorilas angefüget / ſie alle zuſammen / neben Alcido / Lidian / und dem Frauenzimmer / das bey ihnen war / nach Londham gereiſet / umb Kaliſten anzutreffen / wo von dannen ſie dieſelbe nach Paris geleitet hatten: ſchlieslichen / was vor J. J. Majeſt. mit Hippolyten fürgangen / und das begnügen / wodurch alle ſachen ſo glüklich abgelauffen waren: welches alles mit einander gelegenheit und uhrſache gab / daß Lyſander ſein faſt halb erſtorbenes gemühte wiederum erfreuen / und mit troſt befeſtigen konte.

Er kahm aber auch in fortſetzung ſeiner Reden Luzidans und Kaliſten gegen einander habende verliebung zu berühren / die ihm / als der Kaliſten Hausgenoß / ſeiter Lidians mit Luzidan beſchloſſenem vertrage nicht verborgen war/ und fügte auch dieſes bey/ daß/ ſeines dafürhaltens/ die widerwertigkeiten dieſer Frauen ſich durch ſolche Vermählung endigen würden/ welche/ nach dem ſie Luzidan inbrünſtig begehret/ und Adraſte mit hitzigem eyfer verfolget hätte/ von wegen verlangens/ ſo er trug/ ſeinen Sohn an Hippolyten auszuſtatten/ von Kaliſten oder dero Eltern nicht könte verweigert werden/ zumahln in Lyſanders abweſenheit/ der ſo wenig empfindens in dieſer jüngſten gelegenheit bezeuget/ daß ſie über ihn aufs euſſerſt erzürnet wäre.

Hierdurch veränderte Lyſander den luſtigen anfang dieſer neuen Zeitung in ein traurig auslauffendes Schauſpiel/ und verlohr mit dem eſſen alle art und weiſe der ruhe/ und ſeiner gebärden. Er wird fürs erſte roht wie ein ſcharlach/ und darnach bleich/ als ein todter/ brachte alſo die gantze Geſellſchafft/ durch ſolche unterſchiedene entfärb: und bewegungen des geſichts/ in verwunderung. Wiewohl dennoch ein jeder in meynung/ als wann dieſe ſchwachheiten von der wunden/ ſo er am arm hatte/ herkähmen/ und alle riehten/ daß er ſich zu bette niederlegen ſolte. Aber er wuſte wohl/ daß dieſe artzney ſeinem übel nicht bequäm/ bate dahero den vom Adel/ weiter zu erzählen/ was ihm noch von ſeinen Alten im gedächtnus wäre/ und ſtellete ſich/ als wann ſein ſchmertzen durch daß geſpräche/ ſo ihn veruhrſachet/ hinterzogen und abgetrieben würde.

Ich weiß euch nichts mehr zu ſagen/ antwortet er/ als daß Doritas dieſen morgen/ vor meinem abzuge/ und nach Belair zu reiſen/ dahin er mich ſchikte geld zu holen/ mit Oranten in Kaliſten kammer ſich verfüget/ ihr die vortheilhaftige bedingungen/ welche ihm Luzidan übergeben laßen/ vorzutragen/ unter welchen eine iſt/ daß der König verſprechen / dieſer Vermählung zu ehren / und gnädigſtem gefallen/ſie/von-wegen Kleanders ihr anliegendem Rechts-handel / gantz und vollkommentlich zu entbinden / und loß zu ſprechen: auſſerhalb welchen ſie nicht füglich und bequäm zu Kaliſten ruhm und guhten nachklang erachten / daß ſie einem gegeben werde / der von-wegen todſchlag ihres Gemahls angeklaget. Aber er iſt unſchuldig/ ſagte Lyſander. Es gilt gleich / antwortet der ander / es iſt dennoch deß-wegen klage wieder ihn einkommen / [und die böſe Nachrede läſſet allzeit ihr Merkzeichen hinter ſich / gleich wie ein Biß / oder wunde/die/ob ſie ſchon geneſen iſt/immerdar Narben und Denkmahle ausſetzet.] Zu dem glaubet man/daß Lyſander auf dem Meer ertrunken/ oder/ wo es ſich anders verhält / hat er ſo wenig Zuneigung gegen Kaliſten bezeuget / daß ſie nicht mehr ſchuldig iſt auch nur zu gedenken / als wann er jemahls auf der Weld geweſen.

Aber iſts müglich/ſagte Lyſander/ daß ein Ritter/der zu mehr mahlen Dorilas und Lidian ihr Leben errettet / auch Kaliſten das Leben und die Ehre / ietzo von-wegen Luzidans ſolte vergeſſen bleiben/ der nicht allein ihnen niemahls einigen dienſt erwieſen hat / ſondern auch alzeit ihr Haubt-feind geweſen?

Was Lidian belanget/ſagte der ander / hält ers mit Lyſandern/und ſo wohl er/als Alcido/und Berontes/ würden eher das Königreich miſſen und verlaſſen/als auf Kaliſten und Luzidans Beylager erſcheinen wollen: und was Kaliſten betrift / hat dieſelbe bißhero noch keinen erweis getahn / daß ſie entweder einem oder andrem theile beygetahn und geneiget. Aber Dorilas/Adraſte/und Orante/bewegen Himmel und Erde für Luzidan / auch was mehr iſt/der König/welcher ſie alle ahn Macht und Anſehen übertrift/iſt ihm mit gnaden gewogen.

Alls

Alle dieſe Worte waren gleich wie Dolchen-ſtiche im hertzen Lyſanders / der nicht mehr davon hören kunte / der Geſellſchaft guhte Nacht wünſchte/ und in ſeine kammer gehend / ſich zu bette niederlegte.

Unterdeſſen weil er wird ruhen (wo-fern ein mit ſo vielen gemühts-anfechtungen gepeinigter Menſch einiger ruhe genieſſen kan) wollen wihr uns wieder zu Hippolyten wenden / welche/ als ſie nuhn aus obgedachter ohnmacht wieder zu ſich ſelbſten kommen / und hernach von ihrem kurtzen ſchlahffe / der ihr eine erſtarrung aller ihrer geiſter gemacht hatte / erwachet/dieſen Tod feind aber nicht mehr bey ſich geſehen/ der ſie ſo ſchändlich verwundet hatte / und welchen ſie doch / dieſes ungeachtet / noch mehr als ſich ſelbſten liebete / fraget ſie nach ihm bey ihrer Kammer-Jungfer / die ihr ſein abreiſen / und alle mit-einander eingewandte entſchuldigungen anfüget.

Wie/ſagte ſie/iſt er dann alſo aufgebrochen/ehe er ein wort mit mihr geredet / und hat mich in dieſem erbärmlichen zuſtande/ darein mich ſeine grauſamkeit gebracht/verlaßen? Ha! Das Tigerthier/ und wann ich ihm gleich unbekant wäre / ſolte ihm dann nicht nuhr allein die freundligkeit verpflichten / bey einem ſo angefochtenen Menſchenbilde zu bleiben? Wihr wollen beyſeit ſetzen/daß ich ſeinetwegen und durch ihn beängſtiget / und von ſeinen erdichteten Liebes-neigungen hintergangen bin / wie auch daß ich in dieſes Land kommen von-wegen der aufrichtigen wahren Freundſchaft ſo ich zu ihm trage / über dis / daß ich ſeine Ehre durch verluſt meines bluhts / und gefahr meines Lebens / erhalten / laßet uns allein reden von dem allgemeinen wohl-willen / der auch unter den allerwildeſten Menſchen zu befinden / hätte ihn dieſer nicht verpflichten ſollen / daß er den ausgang meiner wunden/

den/ die er mihr angetahn/ geſchehen? Meine Frau/ ſprach Eriſile / er war mit ſolcher angſt und noht umgeben/ daß er viel-mehr euer übel ſolte ärger gemacht/ als zu der genäſung befördert haben. Und dieſes iſt zum theil die uhrſache/ warumb er ſo plötzlichen abgereiſet / aus furcht / daß ſein geſicht euch nicht einige veränderung in euren wunden veranlaßen möchte.

Wahr er beängſtiget/ ſagte Hippolyta/ was vor ein beweis ſeines kummers und mitleidens iſt dann vorhanden? Saheſt du ihn auch nur einigen threhnen vergießen/ oder nuhr allein einen ſeufzer von meinet-wegen auslaßen? Dennoch aber Eriſile muß ich ihm günſtig ſeyn / und ſo du mich auch liebeſt / und mich dihr noch weiter zu liebe verbinden wilſt / ſo eile dieſem undankbaren nach / und beſchwere ihn / daß er vor Hippolyten nicht dürffe flüchtigen fuß ſetzen / die ihn ſuchte / und ihm noch jetzo würde nachlauffen / wann die von ihm empfangene wunden ſie nicht verhinderten. Deute ihm an / welcher geſtalt ich von ſo viel gunſt-bezeigungen / die er mihr beliebet/ nicht als bloß einen allgemeinen wohl-willen begehre / worauf ich ihn ſeiner Zuſagungen erlaßen / und ihm nicht allein kein ziel und maß in der zu Kaliſten tragender Liebe fürſchreiben / ſondern ſeinen frieden und Eh-beredung mit ihr vermittlen/ und ſorge haben wolle/ dieſe Vermählung wider mich ſelbſten zu treiben und zu befördern. Er würdige mich nuhr zu ſehen/ und mihr zu vergönnen / daß ich ihm geſellſchaft leiſte: Ich bin nicht aus der jenigen Zahl / die ihn angeklaget / als wann er Kleandern das Leben genommen / viel-mehr bin ich die ſo ſeine / und von ſeinet-wegen ſeiner Liebſten unſchuld vertheidiget. Aber mache dich auf den weg Eriſile/ und antworte mihr nicht / wo-fern du mich lieb haſt / und begehreſt/ daß ich im Leben bleibe.

Eriſile/als die wuſte mit wem ſie zu tuhn / ſagte ihr nicht mehr dann dieſes/was maßen ſie ſich nicht aufhalten/und ſolchen fleiß anwenden wolle / daß ſie ihn möchte antreffen/wäre auch bereit/entweder ihn mit zu bringen/oder das Leben zu laßen. Aber/ meine Frau/ ſprach ſie weiter / wer wird in meiner abweſenheit ſorge für Eure wunden tragen? Bekümmere du dich nicht umb meine wunden/ antwortet Hippolyta/ſie ſeynd nicht tödlich / noch gefährlich/gehe du nuhr hin/und ſihe dich vohr / daß du Lyſanders Waffen nicht verſucheſt / geſtalt ſie nicht weniger unüberwindlich / als ſeine angenehme holdſeelige gaben und gebärden unvergleichlich ſeynd.

Eriſile brach auf/da es albereit nacht war / und begab ſich vollen ſporen-ſtreichs nach Lyſanders fuß-tappen. Wihr wollen ſie lauffen und rennen laßen/und an-jetzo ſehen / was man zu Paris verhatte.

Uber das vielfältige bitten und anhalten / womit Luzidan verſuchte Kalliſten ihm zu vermählen/ kommet Baraſque / der Hippolyten und Adraſten ahn den König über Kleanders mord fürgebrachte nohtdurften / ſo wohl auch was der König zum theil auf ihr getahnes erbieten/ zum theil über Berontes erklärung/denen beklagten zu gefallen / verordnet / eingenommen hatte / dahin auf der poſt/ und wie er ſich beym Hohen Rahte wohl zuſchicken und bequämen kunte / erhält er ein Urtheil wieder Kalliſten / des innhalts / daß Ihre Majeſt. in tiefſter untertähnigkeit wären erſuchet und gebähten worden/gnädigſt zu bewilligen/ damit die Gerechtigkeit auf ſeiten der Beklagten uber Kleanders todſchlag ihren freyen lauf haben und vollzogen werden möchte : welches nach dem es gebätener maßen in ernſtlichem willen und meinung ausgeſprochen werden/ (aber nichts deſto-weniger umbſonſt und vergebens) der König albereit ſein Wort von ſich gegeben hätte/ wiewohl es ihm unverborgen/ daß dieſes Laſter/ wann es ſchon von der weltlichen Gerechtigkeit nicht geſtrahffet würde/ doch darumb der Göttlichen nicht entgehen / und dieſes unſchuldig auf erden vergoſſene/ und in den Himmel umb rach ſchreyende bluht / nicht als über Ihr. Mayſt. Haubt / oder dero Leibes-Erben fallen könte.

Derowegen hält ſich Baraſque ahn den König ſelbſten/ und flehet ihn untertähnigſten fleiſſes an/ daſſelbe gefecht/ welches er Luzidan zugelaſſen hatte/ wider die jenigen zu bewilligen/ welche ſich angeboten / Lyſandern und Kaliſten zu vertheidigen.

Sein ſuchen war nicht allein rechtmäſſig / ſondern auch alſo beſchaffen / daß ſich gebührte ihm hierinnen zu willfahren: dann auſſer dem/ daß der Kampf/ ſo Luzidan verſtattet worden/ ihm zu nachtheil dienete/ war alda kein ſchein oder uhrſache/ warümb er Baraſquen verweigert werden ſolte/ zumahlen in einer ſachen/ die albereit/ und zwar wieder verurtheilte Leute / den abſchied erlanget / und weil er auch dem Luzidan ſchon freygeſtellet war/ einem Manne/ der nicht alleinig darumb angehalten. Vber dis begehrte er nichts / dann was die Freunde ſeines theils ſchon gebehten hatten / und über das Leben ſeiner nahen Verwanten / deßwegen er dem lauf der Rechten nachſetzte / und war ſelbſten ahn ſeiner Ehre durch Hippolyten worte noch beleidiget.

Dieſer uhrſachen kunte ihm der König mit recht den Kampf nicht verwindern: wodurch Adraſten leben und Kaliſten Ehre zum andern mahl dahin gericht / daß man die Sache zu guhter Leute entſcheid und urtheil bewilligen muſte / und alſo die freude verſchiener Tagen in euſſerſte zerſtörung des gemühts gäntzlichen verkehret worden.

Lidian/Alcido/Luzidan / und Berontes ſelbſten waren gleichſam toll und unſinnig / umb dieſes ſtreites ein ende zu machen wieder Baraſquen/welchen der haß und neid ſcheinete aus der hölle entbunden zu haben / als wie eine Göttin der Uneinigkeit / umb ihre der geſamten Geſellſchaft gemeine ruhe zu trüben und zu verſtören.

Aber das ſey ferne/ ſaget Adraſte / daß ein ander als ich / der ich gegenwärtig / und geſund bin/ ſolte meiner eigenen Sache ſchutz und vertrettung vornehmen. Ich habe dieſen Kampf eher als Baraſque begehret / und ſoll/ geliebts Gott / der letzte darinnen bleiben / zu vertheidigung der unſchuld/ die er mit unrecht wil beſtreiten und unterdrukken.

Wer könte euch alhier ſagen Dorilas eyfer/ Oranten vielfältiges klagen / Ambriſen hertz-leid/ das weinen Olinden/der Argiren traurigkeit / und die biß auf den tod peinliche ſchmertzen der unglükſeeligen Kaliſten ? Wer den verdruß und neid Lidians / alldieweil er ſeiner Schweſter/und ſeines Freundes Sache auf ſchwacher beſchützung / gleich wie in der wage / ſtehen ſahe eines ſehr betagten Mannes / den das alter der Waffen albereit befreyet hatte ? Endlichen / wer wird euch von allen ingeſamt ſagen können? Dann zu geſchweigen des jenigen / woran Kaliſten und Lyſandern alhier viel gelegen / welches auch ihnen allen gemein war / empfand ein jedweder ſein eigenes anligen.

Luzidan merkte daß er den zwek ſeiner anmaßungen wegen der mit Kaliſten geſuchter Vermählung nicht erlangen würde/wann ſein Vater durch Baraſquen überwunden den kürtzern ziehen ſolte/ Berontes ſahe ſich beraubet der Heyraht mit Ambriſen/ und Alcido ſeine zu rükke gehen / kunte daher keiner von ihnen hofnung und zuverſicht hierauf ſetzen/ bey wehrendem unglükke zweyer ſo liebwehrten

wehrten Menſchen-bilder / wie Lyſander und Kaliſte waren/ alſo und dergeſtalt/ daß jederman Baraſquen verfluchte / auch einen greuel und abſcheu vor ihm hatte. Nichts deſto-weniger wurde dieſem der Kampf zugelaßen/ auch gleich deſſelben tages offentlich ausgeruhffen / und auf den dritten folgenden Tag angeſetzet/ eben an demſelben ohrte/ und mit denen Waffen / welche Luzidan bewilliget worden : Dem Könige aber war das urtheil in der Sache nach vollendetem Kampf vorbehalten. Aber Lyſander / in dem er die Nacht mit höchſter zerſtörung des geiſtes / dergleichen ihm niemahls widerfahren/ zugebracht hatte/ immerdar ohne aufhören an die Mittel gedenkend / wodurch er ein ſo verwirretes garn ſeiner Liebe aus einander winden möchte/ ſonder daß er das ende davon finden kunte/ ſtehet auf gleich mit anbrechendem Tage / der gedanken / daß er beneben Leon nach Paris reiſen wolle/ weil er hofnung hatte/ daß vermittelſt ſeiner gegenwart Luzidans verfolgungen aufgehalten/ oder er ihn auf dieſen ſeinen zank eher / als über Chriſanten hader bekämpfen könte. Wie er aber eben zu pferde ſteigen wil/ langet Criſile an/ welche die gantze Nacht mit ſtätigem eilen gereiſet/ und zu Pontoiſe bey auf-ſperrung der Tohre ankommen war/ alda ſie ihn auch antrift / wie er aufzubrechen vorhabens. Sie deutet ihm an den Befehl / welchen ſie von ihrer Frauen hatte/ daß ſie ihn ſuchen/ und bitten ſolte / damit er wieder mit ihr umkehren möchte / aldieweil ehrengedachte Frau nichts mehr wünſchete / dann ihn zu ſehen. Worauf ſeines gemühts zweifelhaftige bewegung ſich dermaßen bey ihm verduppelte / daß er ſtum/ und unbeweglich/ wie ein geſchnitztes Bild/ worden. Eines theils vermerkte er / wie daß es eine undankbarkeit wäre/ die nirgends zu entſchuldigē/ wo-fern er nicht ſieben oder acht meylen zu rükke reiten ſolte / umb eine Perſon zu erſuchen/ die uber zwey-hundert ſeinet-wegen getahn/ die für ſeine ſache wider Luzidan offentlichen Kampf gehalten / und die nachmahls ſich erboten/wider die jenigen in ſtreit aufzuziehen/ ſo ihn anklagten/ ſambt er Lyſandern ermordet / zu dem hätte er ein ſolches Menſchen-bild/als Hippolyten / die ihn nach ſo viel getahnen pflichten geſuchet/zur dankbarkeit/auf zweyerley weiſe beleidiget/ ſo wohl durch die Reden/die er ihr vorgehalten/als durch die wunden/damit er ſie beſchädiget/ und ſolte jetzo ſie nicht ſehen wollen in dieſem erbärmlichen zuſtande/darein er ſie geſetzet? Es dauchte ihn eine wilde und grauſame unhöflichkeit zu ſeyn / die euſſerſtes ſeiner geburts-ahrt zu wieder lieſſe.

Andrer ſeiten gaben ſich bey ihm an: Kaliſten Liebes-eyfer/die ſprünge/ſo ihr dieſes leiden verurſachet / der Kampf den ſie ſeinetwegen fürgenommen/eben der zeit als ſie glaubte/daß er ſie verlaſſen hätte/mit deſto mehrer gefahr als Hippolyte / weil ſie weniger zu führung der Waffen bequäm als ſie/ und mit deſto mehrer würdigkeit / weil ſie willens war für ihren Ehrendiener zu kämpfen/von dem ſie gleichſam angebetet worden / das Schreiben welches ſie ihm zugefertiget/von-wegen uhrſache dieſer eyferſucht/und das mißfallen ſo ſie empfinden würde/wann ſie vernähme / daß er jetzo bey ihrer Mitbuhlerin wäre / die friſche Zeitungen von-wegen verfolgung Adraſten / und Dorilas / umb ſich mit Luzidan zu verheyrahten/und die Mittel welche er hatte ihnen durch den ſinn zu fahren / und ihr zu dienen / in ſeiner und ihrer rechtfertigung / durch Leons ausſage/ und alſo durch dieſen letzten verbund alle die vorigen zu übertreffen: welches er nicht könte verſchieben/ oder hindan ſetzen/ es wäre dann / daß er ſich in euſſerſte gefahr ſtürtzen / und dahero umb alles bringen wolte.

Dieſe ſambt und ſonders jetzt erzählte uhrſachen

wogen

wügen ſo ſchwer / daß ſich die ſchale auf Kaliſten ſeiten neigete/ deß-wegen bat er Eriſilen/ihm zu verzeyhen/und bey ihrer Frauen ihn zu entſchuldigen/ alweil der ſachen nohtdurft / die ihn nach ſo langer zeit gen Hofe erforderte / nicht zuließe / daß er ihr dieſen geringfügigen dienſt/ wiewohl mit empfindlichſtem und allergröſtem ſeinem hertz-leid/nicht erweiſen könte.

Gott wolle mihr nimmermehr helffen/ antwortet Eriſile / wann ich mich-nicht eher um-bringe in eurer gegenwart / als euch einen ſo gröblichen fehler begehen laße. Wie/wollet ihr dann meine Frau durch den unwillen/ ſo ſie aus dieſem abſchlage empfangen wird / ſterben laßen? Iſt daß die vergeltung ſo vieler gefahren/denen ſie ſich unterworffen/ der arbeitſeeligkeiten / die ſie erduldet / und der ſchmertzen / welche ſie noch euretwegen außſtehet? Tuht Euch nicht an/mein Herr/dieſes unrecht / ich beſchwere euch bey dem / was ihr der hoheit eures tapfern gemühts ſchuldig ſeyd / bey dem ruhm und herrlichkeit ſolcher ſchönen und adelichen Heidentahten / die Ihr verrichtet habt / welchen Ihr den anmuhtigen geruch und blühte durch verweis einer ewigen ſchand-benehmen würdet.

Ich gelobe/daß Ihr euch nicht werdet aufhalten dürffen/und es ſey ferne/daß ſie Euch in der zu Kaliſten tragenden Liebes-neigung zwingen oder regieren wolle / viel mehr wird ſie euch darzu dienen/ und behülflich erſcheinen. Aber vergönnet dieſes begnügen derjenigen / die Euch mit ſo vollkommener Liebe zugetahn geweſen/ und an ſtat aller vergeltung der gunſt-gewogenheit/ damit ſie Euch verwand / und vor die genugtuhung des unrechts/ wodurch ihr ſie beleidiget / nichts von Euch als einiges anſchauen begehret.

In dem ſie noch dieſer Reden ſich gebrauchte/ kahm ein reitender Bote von Paris/welcher erkant wurde von dieſem des Dorilas Edelmanne/ der abends mit Lyſandern mahlzeit gehalten / welcher/ nach dem er ihn/in beyſeyn Lyſanders und Eriſilen/ gefraget/was vor zeitungen bey Hofe vorgiengen/ von ihm berichtet wird/wie daß der/zwiſchen Adraſten und Baraſquen / uber Kleanders entleibung/ beſtimmete Kampf geſchehen ſolte.

Begehret ihr mehrers rechtmäſſige entſchuldigungen/ ſagte hierauf Lyſander/ in dem er mit Eriſilen geſpräch hielte ? Muß ich ohn einige empfindung meiner/ oder Kaliſten Ehre / die mihr noch viel lieber ſeyn ſoll/von wegen des Handels den ich habe ſtreiten / und ſein Leben in gefahr aufſetzen laſſen / weil ich mich töhrichter weiſe aufhalten ſolte / umb eine flüchtige und nichtige ſeltzame einbildung der Hippolyten zu befriedigen ? Vnd wann ich ihr noch etwas hiemit dienen könte ! Aber was vor nutzen kan ich ihr / als nuhr vielleicht das fieber/beybringen ?

Eure gegenwart/ antwort Eriſile / wird ihr genugſam fürträglich ſeyn / ja das Leben retten und erhalten. Vnd was den Kampf belanget/ werdet ihr zeit übrig haben/euch alda in drey Tagen zu befinden/ glaubet aber nicht / daß die jenige welche ſo weit gereiſet umb anhero zu kommen/und eure Ehre in eurem abweſen zu beſchützen / euch rahten und zulaſſen werde/ dieſelbe für euren augen zu verlieren/wann ihr auch gleich darein bewilligen woltet.

Laſt uns dann von hinnen(antwortet Lyſander/ durch ihr ungeſtummes anhalten überwunden)mit dem bedinge/ daß ich von euch nicht gezwungen ſey mich alda aufzuhalten/und / ſo bald ich ſie geſehen/ wieder auf meinen vorigen Weg begeben möge.

Mit dieſem vorbehalt wendet er den rükken nach Paris und folgends Eriſile/mit ihrer Geſellſchaft/ verfüget ſich auf das Dorf / wo die ſchöne Hippolyta war geblieben.

Es iſt nicht müglich euch anzuzeigen die vielerley einfälle und anſchläge/ ſo ſie in ihren gedanken führete/ ſeither Eriſile aufgebrochen/ dann auch diejenigen/ ſo nach ihrer widerkunft / ſo wohl von ihr/ als Lyſandern/ beſchehen / in dem der eine ſich deßen erinnerte / was er zu dem andren geſagt / und der ander/ was er von ihm gehöret hatte.

Anfänglich waren ſie zufrieden/ daß ſie einander betrachten möchten / und ließen ihre augen reden/ welche doch beſſer ihre gedanken / als ihre Worte/ erklären und ausdrucken kunten.

Endlichen Lyſander/ wie er zum erſten etwas vorbringen wil/ je mehr er bemühet war ſich mit deutlichen Reden auszulaßen/ je weniger er zu verſtehen. Hippolyta urtheilte die verwirrung ſeines gemühts aus derſelben / die er durch ſeine Reden verſpüren ließ / und weil ſie über ſein gantzes Geſicht dieſe beſtürtzung ſahe/ ſchöpfte ſie mehr begnügen / die empfindung und verſtörungen in dieſer groſen tapferkeit/ als alle entſchuldig- und erniedrigungen/ die er ihr auch beweiſen kunte/ anzuſchauen. Vnd weil ſie dieſe Gemühts-entſetzung zu einem zeugnus des hertzenleids/ ſo er aus ihrer beleidigung gehabt/ aufgenommen / entſchloß ſie ſich ihm zu vergeben. Worauf ſie die ſtrahlen ihres Angeſichts / welche von ſchmertzen und zorn hiebevor verfinſtert geweſen/ klärer aufgeben ließ / und ihn mit einem lieblichern Auge / als ſie bey ſeiner dahinkunft getahn/ anſchauete/ dahero ihm die Zunge löſete/ daß er alſo anfieng zu reden: Meine Frau/ ich nähme den Himmel zu zeugen/ daß es die Gewalt geweſen/ und nicht der Wille/ die mich genohtdrängt euch zu beſchädigen/ an-jetzo aber der Wille ſey/ und nicht die Gewalt/ welcher mich antreibet/ euch volle gnüge zu erzeigen/ maßen ich Euch dann mein Leben antrage/ und in demuht anflehe/ demſelben ſo viel Ehre anzutuhn/ und eurer rache genugſam würdig zu achten.

ten. Ich wolte mihr etwas liebers wünſchen/wann ihr durch deßen verluſt befriediget werden möchtet: weil ich aber nichts in meiner gewalt habe/ ſo mihr lieber wäre/als mein Leben/und eben dieſes den fehler begangen/bitte ich euch/ſolches eurem eyfer aufzuopffern/ und dieſen freywilligen abtrag einer gezwungenen beleidigung auf- und anzunehmen.

Ha! Lyſander/ antwortet Hippolyta/ wie habt ihr mehr holdſeeligkeit/ als vernunftige uhrſachen/ die ahn mihr verübte mißhandlung zu entſchuldigen. Aber lieber ſaget mihr: Was hat euch die erbärmliche Hippolyta getahn/umb euch in bündnus einzulaßen/ und dahero ihre leichtglaubigkeit ſo boßhaftiger weiſe zu verrahten? Dann ich beklage mich nicht über die wunden/ darzu ich euch gezwungen habe mihr ſolche beyzubringen/ noch über die Reden/ welche zum theil aus heftigkeit eures Leidens/zum theil aus der wahrheit herrühreten/ und ihr pflichtſchuldig waret ſie mihr anzufügen/ der meynung/ ſambt ihr mit Kalliſten geſpräch hieltet/ ſondern über die jenigen/ welche ihr aus eigener bewegnus freywillig bey mihr angebracht/umb mich fälſchlich zu überreden/ daß ihr nuhr allein für mich das Leben in die ſchantze ſchlüget.

Es iſt wahr/ meine Frau/ antwortet Lyſander/ daß ich wohl eher zeits mit euch von Liebe ſprach/ gezwungen durch inſtändiges anhalten und achthabung meiner Eltern/ welche begehrten/ daß ich euch aufwarten ſolte/ aber niemahls aus freymühtiger bewegung wie ihr dafür gehalten. Dann nicht allein in der zeit/ſondern lange zuvohrn/ehe ich die Ehre hatte/ Euch anheim zu ſuchen/ war ich ſchon mit Kalliſten und ſie mit mihr verſprochen. Aber wann gleich ihr abweſen/und gegenwärtiges Ebenbild eurer Schönheit mich hierzu gebracht hätten/ wäre es dennoch kein freyer/ſondern durch die heftigkeit eurer Liebes-pein gezwungener trieb/ worzu ihr ſo viel andren anlaß verleyhet. Bin ich aber mehr unempfindlich als ſie/ daß ich Euch hierinnen nicht unterworffen ſeyn müße? Oder iſt es ſo großes laſter/ eine ſo anmühtige ſache lieb zu haben? Bin ich allein in der Welt/ der zu unterſchiedlicher zeit zweyen Beſitzerinnen ſeiner Seelen unterſchiedlicher weiſe aufwartet/ und ſie nach gebühr bedienet? Oder hat wohl jemahls ein rittermäſſiger Held gelebet/ der nuhr einer Frauen allein mit Liebe zugetahn geweſen? [Dieſes heiſt nicht/ ſaget Hippolyta/ ſeine übeltaht verantworten und entſchuldigen/ wann man ein beyſpiel der von andren begangener untreue anziehet/]es iſt vielmehr hieraus offenbar/ daß ihr eure mißhandlungen mit den ihren verwikkeln/ und euch neben ihnen mit gleicher bürde beladen wollet. Ihr ſeyd ein beſſer Ritter/ als ein getreuer Liebhaber / und zu der zeit / da es unter den tapferſten Leuten eine luſt iſt / in Liebe mit dem Frauen-zimmer zu ſchertzen. Und ihr habt mich wohl mehrmals euren lebhaften Geiſt ſehen laßen: aber ich habe ihn keiner zeit ſo recht erkennet/ als bey dieſer gelegenheit/ da euch ahn ſchönen Reden/ und guhten entſchüldigungen nichts ermangelt / zum wenigſten dem ſcheine nach / umb einer ſo böſen ſache ein färblein anzuſtreichen. Es iſt mihr leid/ daß ihr noch keine beſſere einführen könnet / damit ich deſtoweniger uhrſach hätte/ mich zu beklagen / und mehrern antrieb/ euch zu verzeyhen: aber eine ſolche untaht läſſet ſich nicht ſo leichtlich rechtfertigen/ als begehen. Gleichwohl habt ihr noch eine entſchüldigung/ davon euch eure beſcheidenheit veruhrſachet zu ſchweigen/ ich muß dieſelbe vor euch wieder mich ſelbſten anzeigen. Es iſt dieſe / wie daß ſelbiges Menſchenbild/ ahn deßen ſtat ihr mich aufgegeben/ mit ſolcher vollkommenheit gezieret/ die nicht allein verdienet/ daß man euch entſchuldige/ ſondern noch darzu lobe / umb weil ihr eine würdige erkieſung habt zu kuhn wiſſen. Dann wann ihr mich gleich geliebet hättet / ehe ihr ſie geſehen/wie ihr dann getahn/und der getreueſte unter allen wäret geweſen/ die den Nahmen davon geführet/ ſie würde bezauberung genug erfunden / und hiemit veruhrſachet haben/ daß ihr eure ſtandhaftigkeit verlieren / und der gantzen Welt undankbar und ungetreu/gegen ſie aber allein beſtändig und dankbar hättet ſeyn müſſen. Vnd dieſer troſt bleibet mihr zum wenigſten ubrig / daß ihr mich von-wegen einer Frawen verlaſſen/die ſolcher würden iſt/ und dero ſchönheit allen andren unvergleichlicher weiſe vorgehet/welches dann meinem innerlichen hertzens-kummer verringert/wie auch die ſchande/ſo ich haben möchte/ daß ſie mihr vorgezogen. Vmb ein ding wolte ich euch wohl billich erſuchen / daß / wann ich eure Liebes-zuneigung verlohren habe/ihr eure wohlgewogenheit gegen mich behaltet/und euch verſichert/ daß ihr wohl einer andren/ aber ich keinem als euch zugetahn ſeyn könne.

Lyſander nicht weniger von ſchönheit / als dem geiſte und verſtand / Hyppolyten eingenommen/ kunte ihr nicht mehr / als durch ſeufzer antworten/ und in darſtellung ſeines demühtigen dienſtes / erbot er ſich zu vollkommener gunſt-gewogenheit/ mit groſſem betrauren / daß er ihr nicht / weil er nicht mehr ſein Herr wäre/ſich zu eigen geben könte.

Vnd als Eriſile ſie beyde auf ſo guhtem wege ſahe/ſprach ſie zu ihrer Frawen: Meine Fraw/ich habe dieſem Ritter verſprochen / daß er noch heute wieder wegziehen möchte / umb ſeinen Vater des Kampfs/welchen er wieder Varaſquen führen ſoll/ zu überheben / aber er wird noch zeitlich genug zu Paris ſeyn / wann er gleich erſt morgen von hier abreiſen ſolte.

Wie! ſaget Hippolyta/iſt Adraſten ein Gefecht beſtimmet mit Varaſquen? Ja meine Fraw/antwortet Criſile / und erzählet ihr was der reitende Bote zu Pontoiſe Doritas Edelmanne / in dem ſie mit Lyſandern geredet/zu wiſſen gemacht hatte.

Bey meiner Ehre / ſprach hierauf Hippolyta/es ſoll nicht alſo geſchehen / ich bin die erſte ſo das Spiel entdekket / und weil Adraſte nach mihr davon geſprochen / kan er nicht als auf mich folgen/ wann zweene Ankläger vorhanden/ wo aber nuhr einer gebühret es mihr/mit ihm zu kämpfen.

Ja wohl meine Fraw / wann ich nicht da wäre/ antwortet Lyſander/ aber weil alles meinet-wegen/ und in meinem abweſen vorgenommen / wäre es nicht billich / daß in meiner gegenwart ein ander/ worzu ich berechtiget vertheidigen ſolte. Und über diß habe ich alhier Leon / der wird von meiner unſchuld auszuſagen wiſſen / und wann er verhöret/ meyne ich nicht / daß der Kampf wird nöhtig ſeyn können / es wäre dann / daß ich denſelben mit ihm halten ſolte / im fall er die warheit / ſo er mihr bekand/verneinen würde.

Ich wil euch ſagen/ was wihr tuhn ſpricht Hippolyta/morgen werde ich mich von meinen wunden zimlich wohl befinden/und dahero innerhalb zween Tagen nach Paris verreiſen können / ſintemahl ich einig und allein durch ewer Geſichte mich faſt genäſen verſpüre / und wihr wollen alle mit-einander daſelbſt erſcheinen.

Tauſend mehr andre ſchöne Reden giengen unter ihnen vor / die ich nicht wüſte euch wieder zu erzählen. Jedoch in dem ſie den Tag/und ein guhtes theil der Nacht / in dieſem auffenthalt zugebracht hatten / ſtehen ſie des andren Tages in aller früh auf / umb nach Paris zu reiſen / wie ſie beſchloſſen hatten.

Hippolyten wunden waren uhrſache/daß ſie nicht eher alda kunten anfangen / als auf eben angezielten Tag des Kampfs/ der ſich albereit hatte angeſangen. Adraſte ahn einem/ und Baraſque andren theiles/ waren beyde auf der Wallſtat/ dieſer hatte ſeine gewöhnliche Waffen mit dem hievohr angerägten Denkſpruche/ und jener war bedekket mit einem käſtenbraunen Harniſch/ gebrauchte ſich eines Straus-vogels zu ſeinem kennzeichen/ der ein Hufeyſen im Schnabel hielt / mit dieſen beygefügten Worten: Alſo werden die Starken ernähret.

Er ward von allen Kleanders nahen Bluhtsfreunden begleitet/ ausgenommen von Berontes/ der alda ſich/ weder vor einen/ noch vor den andren/ wolte finden laßen.

Adraſte war von Dorilas / Lidian/ Alcido/ Luzidan/ und viel mehr andren vergeſellſchaftet. Sie waren alle beyde wohl behertzt/ und ſtark / und bezeugeten einen grauſamen übermuht unter ihren Waffen/ als die jenigen/ welche vielmehr denkwürdigere ebenteur in ihrer jugend verrichtet hatten.

Der Königliche Schaw-platz war erfüllet von J. J. Majeſtäten / denen eine groſſe anzahl Hofleute nachfolgten/ auſſer denen noch eine unzähliche mänge andrer Zuſchawer den Kampf-platz umringten / unter welchen die erbärmliche Kaliſte einen ohrt mit ſchwartzen Teppichen behangen innhatte / und ſie ſelbſten war mit einem langen Trawer-kleide angezogen / in geſellſchaft Oranten/ Olinden/ Ambriſen/ und Argiren: Die elende Klari[illegible] aber ſaß auf einem andren ohrte alleinig.

Die Sonne war albereit unter ſie vertheilet/ und als der klingende Trommeten-ſchall die Kämpfer ihres ambts erinnerte / renneten ſie ſo ſteif einer auf den andren zu / daß ſie ihre Lantzen einander auf den Köpfen zerbrachen / und weil ſie ohne vorthail im Sattel blieben / nach einem harten treffen einen ſchönen Lauf vollendeten.

Nachmahls / wie ſie eben auf dieſe weiſe gegen einander mit jhren bloßen und in der hand glänzernden Rappieren tahten/und dahero jederman/ ohne verwendung der Augen / und bewegung der Zungen/auf ſie ſchawete/kommen Hippolyta / und Lyſander/mit Eriſilen/und Leon/auf den platz/welche veruhrſachten / daß alle die Verſamleten ſich nur allein auf ſie zuwendeten / und jhre gebärden/ tuhn und laßen beobachteten.

Anfangs wie man ſie ſahe ankommen/erhub ſich da ein kleines getöſe gleich einem lieblichen murmeln / ſo von dieſer unendlichen mänge der anweſenden entſtund / die ſich wegen dahinkunft dieſer Ritter unter-einander befragten / deren etliche Hippolyten aus den Waffen/ſo ſie davon gebracht hatte / erkannten / andre aber nicht wuſten wer ſie wäre/dahero ſich dann dieſes ammühtige geräuſche endlichen erhaben.

Als ſie aber auch letzlichen gewahr werden/daß ſie mit dem Könige reden wolten / und ein jeder zu vernähmen begehrte / was ſie ſagen würden/erhub ſich ein tieffes ſtillſchweigen / bey welchem als Hippolyta Jhr. Maieſt. untertähnigſt gebäten/daß ſie den Streit aufhören/und die Kämpfer/ſambt Kaliſten/und Klarinden/herzu nahen ließen/ſprichet ſie jhn folgender geſtalt an: Allergnädigſter Herr/ ich bin der Ritter von Lyſander / der das Los / zu beſchirmung ſeines guhten Rechtes wieder Luzidan/ erſt ich empfangen/ und der hernach ſich zum erſten angegeben/ſolches wieder Baraſquen zu vertheidigen. Adraſte/welchem E. Maieſt. dieſes gefecht in meiner abweſenheit zugelaſſen / iſt nuhr mein beyſtand in dieſem vorhaben / und kan nicht als nach mihr angenommen werden. Aber ehe wihr dieſe mißhälligkeit ſchlichten / Allergnädigſter Herr/auf daß jederman wiſſe/mit was vor gerechtigkeit ich die verantwortung dieſer Beklagten auf mich genommen / flehe E. Maieſt. ich untertähnigſten fleiſſes an / Sie geruhen dieſen Ritter über dem [illegible] er von Kleanders tode weiß/ gnädigſt abzuhören.

Mit dieſen worten ſtellet die ſchöne Hippolyta Lyſandern dar / welcher/ als er ſeinen Helm abgenommen / und dem Könige ehrerbietung getahn/ wie auch alle die anweſenden mit wunder und beſtürtzung erfüllet/ alſo ſagte: Allergnädigſter Herr/ (mit welchen worten er auf gegenwärtigen Leon zeigete) dieſer iſt es / von dem man belehrungen über Kleanders ableiben einnehmen muß/ und nicht von mihr/ der ich ſehr ferne von dannen war / und hievon nicht/ als hernach durch ſein eigen bekäntnüs wiſſenſchaft getragen.

Dieſes allein gehet mich an / allergnädigſter Herr/ daß ich meine und Kaliſten unſchuld vertheidige/ wider die jenigen / welche vor E. Majeſt. uns ſo läſterlich angegeben / wie auch dieſes / daß E. Majeſt. ich umb verzeihung bitte/ maßen ich dann jetzo tuhe/ mit tiefſter erniedrigung und demuht/ als mihr müglich/ der ich mich und meine Mitbeklagtin nicht eher habe rechtfertigen / noch vor das zornige geſicht meines Lands-fürſten erſcheinen dürffen/ ſondern genöhtiget worden/ mich davon zu entfernen/ mit allen dem hertzleid/ ſo ein getreuer untertahn tragen kan/ der auſſer gegenwart und erſprießlicher gnade eines ſo großen Königs ſein Leben muß zubringen.

Eben der zeit demühtigte ſich Leon zu ſeinen füßen / bate flehentlichen umb gnade und ausſöhnung/ erſtlich bey Ihr. Majeſt. nachgehends von Lyſandern / und Kaliſten / bekannte auch überlaut und ausdrüklich vor jederman/ daß er und Klarinde / allein an des armen Kleanders tode ſchuldig wären: erzählte nachmahls die langwierige mit ihr gehabte Liebes-pflegungen / und die Mittel ſo ſie gehalten hätten/ ihn / ohne ihrer Frawen bewuſt/ binnen Beauplan einzuführen: und wie er/ in willens aus ihrer Kammer zu gehen/ in der ſtunde als Kaliſte ſich daraus in ihre begeben / von Kleandern angehalten worden / welcher auf ſeiner Gemahlin geſchrey / aus der ſeinigen kahm: und daß/ nach dem er Lyſanders Degen bekommen / welchen er damals trug / und auch gefunden / immaßen ihr zuvor vernommen habt/ er genöhtiget worden / ihn zu entleiben/ umb ſein leben / und Klarinden Ehre/ die ihm noch lieber war/ zu erhalten: fügte darbey/ wie daß er dieſe untaht nicht aus vorſatz begangen/ worüber er euſſerſtes hertzen-leid gelitten/ und eine langwierige buße getahn hätte / dahero Sr. Majeſt. zu fußen fiele / mit unterthänigſter bitte/ ihn an ſtat der züchtigung und peinlichen ſtrahffe zu halten.

Die unglükſeelige Klarinde / in anſehung / daß ſie damahls ihres Laſters überwieſen war / durch den jenigen ſelbſt / vermittelſt deßen ſie ſolches verübet / und daß ſie nicht mehr ihre ſchlimme poſſen verlaugnen könte / wurde gezwungen ſie zu bekennen/ und ruhffete demühtig an umb gnade den König / Lyſandern / und ihre guhte Fraw Kaliſten. Aber der König hatte ein abſchew ahn ihrer bitte/ und dennoch von ſeiner milde und ſanftmuht zurükke gehalten/ verurtheilet er ſie auf der ſtäte/ daß ſie die übrigen Tage ihres Lebens zwiſchen vier Mauren bey den Repentinen zubringen ſolte: Leon verweiſet er auf ewige zeit aus ſeinem gantzen Königreiche: Lyſandern und Kaliſten ſetzet er wieder zu vorigen Ehren / und zu abtrag der ſchmach und hohns ſo ihnen widerfahren / ſpricht er ihnen zu Haab und Guht der Beſchuldigten.

Mitlerweile dieſes vorgieng / wurden die Gemühter aller deren ſo zugegen/ durch die freude/ und verwunderung / aufgehalten und verändert. Araſte/ und Baraſque/ die kurtz zuvor einander tod haben wolten/ umarmeten ſich/ Dorilas/ und Orante / ſagten dem Könige dank / von-wegen der Gerechtigkeit / die ihrer Tochter beſchehen: Lidian / Alcido / und Berontes fielen mit thränfließenden augen Lyſandern umb den hals / ſich erinnernde / wie ſie ihn auf dem Meer verlohren hätten / und Gott dieſes ſturmwetter zugelaſſen / damit er Leon antreffen und ſie dahero alle ſich in dieſer ſo guhten gelegenheit glüklich mit-einander erſehen ſolten.

Ambroiſe / Olinde / und Argire küſſen Kaliſten / als wann ſie dieſelbe in langer zeit nicht geſehen hätten / betrachtende die unbeſtändigkeit unſers lebens / und wie gar wenig raum zwiſchen der zeit / da ſie in ſo groſſem elende geſtanden / und derſelben / darinnen ſie ſich jetzo in einer ſo träflichen Herrlichkeit befünde. Lyſander wuſte nicht auf welche ſeite er ſich wenden ſolte / war ſo ſehr geſchäftig / bald mit dem Könige zu reden / bald mit ſeinem Vater / und bald ſeine Freunde zu empfahen: Aber als er endlichen ſich hiervon entlädiget hatte / und willens war vor Kaliſten auf die knye zu fallen / kehret ſie ſich gegen Luzidan / der ahn ihrer ſeiten / und hielt ihn mit geſprächen auf / ſonder Lyſandern zu grüſſen / oder nuhr einmahl anzuſchawen.

Ha! Kaliſte / ihr werdet dieſe grauſamkeit tewer bezahlen müſſen / ihr verſtöret ewren eigenen Feyertag / und aus der allgemeynen Freude / die ein jeder ewerentwegen empfindet / macht ihr ſelbſten ein ſonderbahres leid vor euch alleine. Ihr füget Lyſandern viel böſes zu / weil ihm niemals dergleichen ſinn kommen / aber ihr leidet nicht viel weniger / und tuht euch auch mehr ſchaden / als ihm ſelbſten. Und alhier muß ich vermerken / [daß alle Frawenbilder den geiſt der widerſprechung in ſich haben / und eine ſeltzame eigenſchaft des gemühts / die ſo ungleich / daß man keinen guhten verſtand noch erkäntnüs darauf gründen möge.] Dann wer könte anders ſagen / wann er Kaliſten / die zierde dieſes

Standes/ über die Mauren/ alſo zu reden/ ſpringen ſihet nach Lyſandern/ da Kleanders Tod/ und deswegen geführte Rechtshändel / das anſehen ihrer Eltern und Lyſanders Liebe mit Hippolyten / ihre undankbarkeit verantworten und rechtfertigen kanten: und ietzo da ſie nichts entſchuldigen kan/ nach ſo eusserſten pflichten / und ſo augenſcheinlichen trähflichen dienſten/ ihm/ als er ſich ihr darſtellet / und bequämet / den rükken zukehren? Wann ich mich erinnere / wie ſie aus Klairval gegangen/ vermummet und verkleidet/ unter einer geſtalt / die ſo wenig ihrem ſtande gemäß / wie ſie willens war/ Luzidan/ der ſie liebete/ vor Lyſandern/ von dem ſie verlaſſen zu ſeyn meynte/ zu bekämpfen / da ſie doch niemahls Waffen geführet hatte : und wann ich ſie ietzo ſehe denſelben Luzidan in ehren halten/ umb Lyſandern zu trotzen/ und ſich ſelbſten zwingen/ umb ihn zu verachten / da er kömmet ihr der zeit eine ſo große und nohtwendige prüfung ſeiner eusserſten treue zu bezeugen/ kan ich nicht unterlaſſen/ ſie vonwegen unbeſtändig- und undankbarkeit anzuklagen/ und der beängſtigungen würdig zu achten/ die ſie ausgeſtanden / und das hertz-leid ſo ich gehabt/ als ich ſie ihr unglük leiden ſahe/ zu verlieren. [Aber gleich wie die ſpeiſen/ damit man ſich bey geſundem Leibe überladen/ bisweilen ekel und abſcheu mit ſich bringen/ wann man mit krankheit angegrieffen und behafftet iſt :] alſo veränderte ſich auch die eusserſte und häftige Liebe/ die ſie damahls zu Lyſandern hatte/ wie er abweſend war/ in haß und feindſchaft/ als ſie ihn ſahe / und nach dem ſie ihr die tohrheiten zu gemüht führete/ welche ſie von dieſes Menſchen inbrünſtigem Liebestriebe zu tuhn verurſachet worden / ſchämete ſie ſich/ und war ihm mit ſchlechter zuneigung gewogen / von-wegen empfang des guhten / welches ſie ihm gegönnet hatte. Aber dis war ſie eyferſüchtig gegen Hippolyten/

die eben alſo / und als ſie dieſe mit ihm ſahe ankommen glaubte ſie / daß er ſich nicht viel bekümmerte/ ihr zu mißfallen / aldieweil er vor ihr erſcheinen dürfte in geſellſchaft eines Menſchen-bildes/ die ihr zu ſo viel ungemach und wiederwärtigkeit anlaß gegeben hatte.

Was Lyſandern belanget / blieb derſelbe ſtumm und unbeweglich / wie ein ſteinfels. Es war auch kein ſchimpf / der mit einigen worten kunte wieder erſtattet werden ! O wann etwan eine andre / als Kaliſte ihm dieſes getahn/ wie würde er ſie wieder empfangen haben! Was? ſagte er bey ſich ſelbſten/ ſoll ſie mihr ſolche beſchimpfung in einer ſo guhten geſellſchaft/ und in gegenwart eines Mitbuhlers/ zufügen? Ha! Kaliſte / ich ſoll euch nimmermehr wieder kommen/ wil euch auch nicht mehr ſo viel gewalt und vortheil über mich einraumen.

Mit dieſen worten begab ſich Lyſander zu dem andern Frauenzimmer welches ihm ſamt und ſonders ſo viel Ehre antaht / als ihm Kaliſte verachtung wiederfahren laßen. Und wie der König albereit in ſeinen Wagen mit der Königin getreten/ gantz vergnüget von dem glüklichen fortgange dieſes Streites / begleiteten ſie ihn in geſambt biß zum Louvre/ und von dannen zogen ſie in ihre Herbergen / alſo daß wenig Leute die kaltſinnigkeit/ ſo zwiſchen Lyſandern und Kaliſten ſich enthielt/ vermerkten.

Des andren Tages / als Alcido und Lidian in aller frühe aufgeſtanden/ giengen ſie der eine in Adraſten/ und der ander in Dorilas kammer: denen ſie Lyſanders langwierige anhaltungen/ umb Kaliſten zu haben/ fürtrugen/ welche ihm dann/ weil ſie vermittelſt ſeiner aus der gefänglichen haft erlöſet/ und hierauf gantz newlicher zeit / auſſer argwohn des laſters / worüber ſie ſich alle beyde beklaget haben, geſetzet worden / mit Recht nicht abgeſchlagen werden könte. Sie baten alles fleiſſes / das ende dieſer ebenteuren zu beſchlieſſen und zu krönen mit einer rechtmäſſigen Vermählung / wodurch ihre glückſeeligkeit in allem erfüllet werden möchte. Kaliſten Ehre belangend / wäre die zwar durch verantwortung ihrer unſchuld wahrhaftiglich in jhren erſten glanz wiedergebracht / dennoch aber / weil ſie eine ſo geraume zeit ſich bey Lyſandern aufgehalten / wiewohl es mit aller ehrbarkeit zugegangen / die unter Menſchen-bildern jhres ſtandes und Würden erfordert werden kan / würde jederzeit ihr rühmlicher guhter Leumuht / der unbeſcheidenheit falſcher Zungen unterworffen ſeyn / wann er nicht durch dieſe Vermählung in ſchutz genommen und verantwortet werden ſolte.

Adraſte / angeſehen daß Kaliſte nunmehr derſelben vortheil über Hyppolyten mächtig / welche Hippolyta zuvohrn über ſie gehabt / und weil er ſeines Sohnes willen in einer ſo freyen Sache nicht zwingen wolte / gehet auf der ſtäte in Dorilas kammer / welchen er allbereit vermittelſt Lidians hierzu geneiget fand / und weil dieſer auch verſpürete / wie Lyzidans getahne anerbietungen bey Kaliſten nichts mehr verfiengen / hielte er von dieſen nicht ſo viel / mehr aber von Lyſanders verbündnus / welchem er ſo genaw war verpflichtet. Derohalben als ſie alle zugleich ſich in ſolchem verlangen befunden / und Kaliſten Vermählung mit Lyſandern geſchloſſen / kunte kein Menſch dieſer Beyſtände zufriedenheit in zweifel ziehen / zumahln weil männiglich wuſte / daß ſie ſich unter einander ſo vollkommentlich lieb hatten. Aber Adraſte / als er mit Lyſandern hiervon reden wolte / der meynung / jhn mit dieſer angefügten ſo guhten newen zeitung zu erfrewen / für welche er unlängſt hin die allgemeine Beherrſchung der Weld nicht gegeben hätte / war ſehr verwundert / ſeine antwort anzuhören / dieſes innhatte: Was maßen er auf der Reiſe über Meer/ da ihm eine ſo gefährliche Fortun zugeſtoßen/ Gott dem HERRN ein gelübde getahn / wann er ihm die gnade verliche davon zu kommen / daß er in Wallfahrt nach Rom gehen wolle: darzu er auch durch das ienige / was ihm mit Leon begegnet / ſo wohl durch den glüklichen ausgang ſeiner Sache/ verbunden wäre und alſo bäte / ihm zu vergönnen/ daß er ſeine gelübde verrichten möge / ehe und zuvohr er ſich in einige heyraht einlaßen dürfte. Und eben zu der zeit antwortet Kalliſte dem Dorilas auf ſein anbringen / ſo er ihr getahn ſich mit Lyſandern zu verſprechen / folgender geſtalt: Wie daß in der Abtey zu Loncham / da ſie mit ſo vielen widerwertigkeiten beängſtiget geweſen / Gott ihr das herz auf dieſe weiſe gerühret/ und ſie dermaßen den unterſcheid / der daſelbſten war zwiſchen den lieblichkeiten eines geiſtlichen Lebens und den bitterkeiten die man genöhtiget iſt in der Welt zu koſten/ hätte fühlen laßen/ daß ſie belobet ſich ſeiner / Lyſanders / zu begäben und in letzt-berührtes Kloſter zu gehen/ ſo bald ſie mit ihrem Rechts-handel zur endſchaft gelangen würde.

Die traurige Alten Leute beſtürtzet und verirret über der antwort ihrer Kinder / waren deſtomehr betrübet / weil ſie ihr anligen einander nicht beybringen durften/ und ſich verwunderten / woher doch eine ſo merkliche und geſchwinde veränderung herrühren könne/ als welche den gelübden / womit man ſie ſuchte aufzuhalten / nicht leichtlich glauben beymäßen wolten / und in furcht ſtunden / daß ſie wiederumb in die unglükſeeligkeiten/ woraus ſie erſt entgangen / ſich vertieffen ſolten / dahero ſie dann die habende empfindung dieſes ungehorſams nicht bärgen noch verſchweigen kunten. Was? ſaget Adraſte zu Lyſandern/ als ich euch mit Hippolyten verehlichen wollen / habt ihr mihr eine reiſe nach

Hofe von-wegen Kaliſten eingeworffen/ und ahnjetzo/da ich euch eben mit derſelben vermählen wil/ ſchiebet ihr mihr eine bey/ die nach Rom beſchehen ſolle. Wohlan/gehet hin/ſpazieret herum ſo lange es euch gefällig / aber haltet mich nimmermehr für ewren Vater/und gedenket nicht / daß ich euch jemahls für Sohn aufnehmen oder erkennen werde. So viel ſagte auch Dorilas zu Kaliſten / ihr dräwend/ mit einer euſſerſten entrüſtung/ daß er ſie ſchikken wolle nicht nach Loncham / ſondern zu den Repentinen/mit Klarinden. Wie? ſagte der Alte / ihr ſeyd ihm gefolget durch gantz Frankreich/ durch gantz Flandern/ und durch gantz Frießland: Ihr ſeyd von Klairval/zu Mitternacht / gantz allein/ausgegangen ihn zu ſuchen/ihr habt ewre Eltern verlaßen / ewren Fräwlichen ſtand verſtellet/ ewres Geſchlechte vergäſſen / Waffen ergrieffen/ und alle ahrten einer euſſerſten ſache ſeinetwegen verſuchet/und eben damahls / wie ihr von ihm verachtet zu ſeyn der meynung waret / jetzo aber da er euch anbätet / zu ausgang einer ſo euſſerſten und newlichen pflicht/ ſtellet ihr euch übermuhtig / und zärtlich. Gedenket daran Kaliſte ich wil daß mihr Gott nimmermehr vergeben ſoll / wo ich euch jemahl dieſes verzeihe! Urtheilet / in was ſtande wohl der zeit unſere Liebhaber ſich befunden/ durch ihre eigene torheit/die ſie liſtig machte/ ſich ſelbſten zu quälen und zu peinigen.

Nicht deſto-weniger als Kaliſte daß unrecht ſchon erkennet/welches ſie Lyſandern angethan hatte / und darüber anfieng rewe und leid zu tragen/ begehrete ſie anders nicht / dann daß er wieder zu ihr kommen möchte / umb ihm gebührenden abtrag zu leiſten/maßen ſie mit aller luſt auf halben Weg ſich würde begäben haben / wann ſie ehrliche Mittel finden können/ſolche Reiſe fürzunehmen. Aber Lyſander / der ſich einbildete / ſambt er nicht mehr ſchuldig/ dieſe undankbare zu ſuchen / welche von ſo viel Liebe-dienſten nicht beweget werden können/ und ihn/ ahn ſtat ſolcher kräftigen pflicht-ſchuldigkeiten/ mit einem ſchimpfe / vor allermänniglichen/ bezahlet hätte / verſchwur ſich / auf koſten des begnügens ſeiner Freunde/ und ſeiner ſelbſten / gegen ſie zu rächen/ bliebe derowegen den gantzen übrigen Tag in Louvre / und gieng ſelbigen Abends gantz alleinig in eine Herberge der Stadt zu äſſen / wo von dannen/ als er ein Schreiben ahn Kaliſten gefertiget/ gab er ſolches ſeinem Stok-hüter / mit befehlich / niemanden als ihr in die hände zu überliefern / und reitet bey angehender Nacht durch die newe Pforten/ langes bey den guhten Mannen/ da er mit ſeinen thränen eine andre Seine machet/ verfluchend das verhängnus über ſich/ welches ihn veruhrſachte / ſich ſo weit von dem was er in der weld am liebſten/ und dem unvergleichlichen glükke eines beſitzes/ den er ſo inbrünſtig begehret hätte/ zu entfernen / umb damit er ſich wiederum in freywillige und unverträgliche widerwertigkeiten vertieffen ſolte.

Orante/ nach dem ſie von Dorilas den abſchlag verſtanden/ welchen ihre Tochter getahn / umb ſich mit Lyſandern in Heyraht einzulaßen / und den ſchluß ſo ſie genommen/ ſich in Klöſterlichen ſtand zu begeben / gerieht ſie in ſolchen unmuht / daß ſie weder den gantzen Tag / noch die folgende gantze Nacht/ aufhörete ſich zu erzürnen/ und wegen ihrer zu beklagen / biß und ſo lange ſie eines theils anfieng zu ſchälten/ und Olinde ſamt Argiren andrer ſeiten zu bitten/ alſo daß Kaliſte/ entweder durch ihre bewegliche uhrſachen und einwürffe überredet/ oder von ihrem vielfaltigen zuſprechen betäubet/ ſich überwinden ließ / iedoch vielmehr kraft ihrer eigenen zuneigung/ als durch der andren ermahnungen/ und ihren Eltern ſchuldigen gehorſam/ Lyſandern

dern aber ihre Liebe zu bezeugen angelobete. Welches nach dem Orante und Olinde ſich erkläret ihn wiſſen zu laſen / und dieſe ſo gewünſchte Vermählung gleich den andern morgen zu ſchlieſſen und zu vollziehen / kömmet der Stok-hüter ihrem vorhaben zuvor / und als er früer dann ſie aufgeſtanden / gehet er in Kaliſten kammer / welche noch im ſchlaf war / und wekket ſie von-wegen Lyſanders / ihr das Schreiben übergebend / welches er den Abend zuvor von ihm empfangen hatte / da ſie nach erbrechung dieſe worte darinnen befindet:

Lyſanders Schreiben an Kaliſten.

NAch dem ich mihr fürgenommen / Euch dieſe letzte guhte nacht zu ſagen / und nicht glauben kan / daß Ihr / nach einer ſo merklichen veränderung / Euren eigenen Nahmen habt behalten mögen / noch dieſelbe Kaliſte ſeyd / welche ich ſo andächtiglichen verehret und angebätet: derowegen weiß ich nicht / wie ich Euch hinfüro nennen ſolle / kan mich auch nicht bedenken / daß einiges wort in einiger Sprache ſey / welches die eigenſchaften Eurer unbeſtändigkeit recht möge ausſprechen. Andrer zeit bin ich ſo gottloß geweſen / daß ich Euch meine Göttin hieß / und ſo eitel / daß ich ehrgeitziglich ſtritte umb den Nahmen eines Leibeigenen / deſen Ehre zu haben ich mehr achtete / als die allgemeine Beherſchung des gantzen Erdbodens / mit ſo viel anderen tohrheiten / daß deren gedächtnus mich von ſcham ſolte ſterben laſen / wann ich nicht eingedenk wäre / daß Ihr einen guhten theil hieran habet / und wo ich am wenigſten klug / Ihr am meiſten boßhaftig geweſen. Aber jetzo / weil ſich der zuſtand unſer ſachen verkehret / und dieſe falſche Liebes-geſichter / damit Ihr mich bezaubert / verſchwunden ſeynd / muß ich zum wenigſten / wann ich nicht über Euch klage / Euch doch ſehen laſen / daß ich es tuhn könne /

und in dem ich aus dieſem papier die zufriedenheit und das begnügen empfange/ welches der ekel und abſchew / ſo ich aus Ewren untahten habe / mihr verbeut von Euch zu nehmen/ Euch beweiſe/ daß ich nicht ſo wohl durch obacht/ die ich zu Euch trage/ als durch die/ welche ich meiner ſittſamkeit ſchuldig bin/ darvon abgehalten werde. Dannoch wil ich mich nicht beklagen / alldieweil ich nicht begehre vergnüget zu ſeyn / Euch aber wohl ſagen/ daß von allen unterſchiedenen Köpfen ſo mihr vorkommen / ich noch die zeit meines Lebens keinen geſehen/ der Ewrem gleich wäre. Ihr ſeyd das Geſchöpfe der welt/ dem ich die gröſten Dienſte getahn/ und den meiſten gehorſam erzeiget ich bin auch der jenige/ der Euch am wenigſten anlaß gegeben / Euch zu erzürnen. Auß dieſem allen beklage ich nuhr mein unglük/ weine auch und entrüſte mich nicht als allein über mich ſelbſten/ der ich meine uhrſachen ſuche zu finden in verluſt meiner Liebe/ und meinen fehler durch die marter ſo ich leide zu entſchuldigen. Ich erlaße Euch die genugthuung aller und jeglichen übel / die ihr mihr zugefüget / auch die vergeltung alles guhten/ daß ich Euch erwieſen. Alles was ich von Euch begehre/ iſt / daß Ihr die gedächtnüs davon verlieret/ und weil ihr wiſſet / daß ich mit dem ſchwamm jetzo durchſtreiche alle die ſchöne Züge / ſo Ihr in meine gedanken habt eingegraben / Ihr mihr niemahls ſo viel gunſt-gewogenheit bezeigen wollet/ wodurch ich verbunden ſeyn könne / dieſelben wieder darein zu ſetzen. Dann ich werde mich begnüget achten von allen meinen dienſten/ wann ich erfahre / daß Ihr ſolche vergeſſen / und Ihr mich in keinem unterſcheid haltet / alſo daß ich nimmermehr uhrſach haben möge mich weder zu berühmen noch zu beklagen. Mich gedünket/ daß ſo viel / nicht weniger andächtige als unnütze/ gelübde/ die ich Euch närriſcher weiſe geleiſtet / und ſo viel gedanken/

welche ich mihr ſelber beſtolen/umb ſie Euch zu geben/würdig ſeynd/ daß Ihr mihr aufs wenigſte einen vergäß bewilliget / und mich allen des theiles/ ſo ich in Ewrem gedächtnus beſäſſen zu haben vermeynet/ beraubende / hinfüro Euch nach einem andren umſehet/an welchem Ihr Ewre grawſamkeit verüben möget. Ich habe die zeit gelebet / daß dieſe beraubung / welche mihr jetzt ſo leichte zu leiden / wäre ſehr ſchwer allein zu glauben geweſen: aber in betrachtung/daß unter allen ſachen die meine Seele betrübten/Ihr eine von denen waret/welche ſie am meiſten einnahmen und ängſtigten / auch der einige uhrſprung aller bewegungen meines leidens/iſt mihr ſehr leichte gefallen/den verluſt eines guhten zu erdulden/ deſſen Beſitz mihr ſchädlich geweſen. In der wahrheit meine Liebe war zu volkommen / für eine ſo undankbare Buhlſchaft/ wann ſie wäre weniger geweſen/Ihr hättet ſie höher gehalten/aber Ihr habt ſie nicht können erkennen/alldieweil ſie unendlich. Ihr habt es gleichwohl vor dieſem begriffen/ aber es iſt geweſen gleich wie eine ſchwache einbildung/ welche die zeit/ darzu Ewer unbeſtändigkeit geholffen/ſtraks aus Ewrer gedächtnus ausgeleſchet. Ach wo iſt die zeit hingegangen/da Ihr keinen andren troſt/ noch andren raht/ als den ſo ich Euch ertheilte / annehmen kuntet ? Glükſeelige zeit ! welcher andenken mich elende machet. Muſte ich dann / umb weil ich niemahls meinen ſinn geändert/ dieſe veränderung erdulden ? Aber warumb ſolte ich meiner vergäſſen in dieſer klage / nach dem ich ſchon zeugnus von mihr gegäben / daß ich mich nicht mehr beklagen wolte? Nein / nein! es iſt beſſer / mein übel anzuhalten / wo nicht im erſten uhrſprunge / doch zum wenigſten in ſeinem lauffe / als zu warten / biß eine längere gewohnheit es gantz unheilſam mache. Und ſo die krankheiten durch ihre gegenſtreitende

Artzneyen zur geſundheit kommen / und man ſich wieder findet durch die umwendung deſſen der uns verlieret / als wollet Ihr meine Liebe tödten in den finſternuſſen meiner abweſenheit / weil ſie iſt aus den Liechtern Ewres Geſichts erbohren. Gehabt Euch dann wohl Schöne / aber nicht weniger undankbare Kaliſte / gedenket nimmermehr eures Lyſanders / als einer perſon / welche wird alles tuhn was ſie kan/umb Eurer zu vergäſſen.

Mit wie viel dornen/ Amor/ ſeynd deine Roſen bewachſen ! Wann ich mich der wenigen zeit erinnere/die unſern Liebhabern geſchienen/ihrer kurtzen glükſeeligkeit / nach ſo viel langen trübſahlen/ zu genieſſen/kan ich nicht dafür/daß mihr dieſe worte entfallen. Kaliſte war hierauf gleich wie durchſtochen mit einem häftigen leide/umb daß ſie Lyſandern in verzweiflung gebracht/ und von einer lebendigen empfindung ſeines verluſts/biß aufs hertz berühret/ dahero ſie faſt aufhörete zu leben/in dem ſie angeregten Brief zu läſen aufgehöret. Ein ſchmertzen/ ſtärker als alle die jenigen / ſo ſie jemahls gefühlet / und der ihr das hertz dermaſſen angrieff/ daß ſie nicht allein die farbe/ und ſtimme / ſondern auch die bewägung / und holung des ahtems verlohr/fiel auch in eine ſo tieffe unmacht/daß man gemeynet/ſie wäre verſchieden.

Als nuhn ein jeder lief umb raht zu ſuchen / und Orante das getümmel hörete/eilet ſie auch mit den andren dahin/und wie ſie ihre Tochter in dieſer todes-angſt ligen ſihet/da ſie noch Lyſanders Schreiben in handen hatte/vermehret ſich das hertzenleid/ ſo ſie wegen ihres übels empfand / mit erkanntnus der uhrſache/ woher ſolches entſtanden.

Alda kahmen unverſehens Orinde/ Argire/ und Ambriſe/alda erneuerten ſich die Klagen/in deren getöſe Kaliſte aus der unmacht wieder zu ſich kommen : das Geſichte war verändert/ die Augen ſchwärſälig / die Lippen ſchwartz / mit einer ſchwachen und ſterbenden ſtimme / und ſie fieng alſo an ihr Klagen und weinen auszuſchütten: Wer hat das Liecht meinen Augen wieder gegäben / und den geiſt meinem Leibe / auf daß er meinem geiſte den frieden und die ruhe meiner Seelen hinweg nähme? Welcher Tag mit ſchwartz gezeichnet hat mihr erſtlich die augen eröfnet / umb ahn mihr ſelbſten ein ſo elendes Schaw-ſpiel ſehend zu machen? Was vor ein unglükſeelig Geſtirn / und blubtige verſehung haben über meine geburt geherrſchet / umb mich zu ſo grawſamen peinen zu verurtheilen? Was vor eine Parka / oder welcher Demon haben den faden meines ſo unglükhaftigen Lebens ſpinnen können? O ſüßer Tod! einige hofnung meines Lebens / und einige artzney meines ſchmertzens. Vnbarmhertzige Göttin / welche ſo viel Leute hinraffeſt / die dich fliehen / ſonder daß du dich ihrer erbarmeſt / ſolteſt du nicht dieſe elende wegnähmen / die dich ſuchet? Vnd als ſie Lyſanders Brief in ihrer Mutter handen gewahr werden / Sehet meine Fraw den Heiligen / ſagte ſie / umb welches willen ihr mich ſo viel geplaget habe / und urtheilet / ob ich unrecht habe / daß ich nicht einem undankbaren nachlauffe / der mich ſolcher geſtalt mit ſchreiben erſuchet / und abfärtiget? Aber ſie meldete nicht die uhrſache ſo ſie ihm gegeben / und Lyſander / weil er niemanden hatte / der ſich ſeiner ſachen annahm / auch nicht der ſie wuſte als eben ſie / wurde leichtlich von der gantzen Geſellſchaft verurtheilt / welche / aus bewuſt ſeiner Liebe / und beſcheidenheit / ſich nicht genugſam verwundern kunte / daß / nach dem er dieſes ſchöne Frawenbild ſo ſehr verbunden / er ihr ein ſolches Schreiben ohne uhrſach ſolte überſchiktet haben.

Vnd damit ichs kurtz mache / Kaliſte von ſo vielen übeln / deren eines nach dem andren folgte / geſchlagen/ war endlich genöhtiget / ihre heftigkeit zu weichen / und ſich der gewalt einer krankheit zu ergeben / welche ſie mit einem ſtets-wehrendem fieber beynahe aus der Weld gebracht hätte / dennoch aber ihre guhte beſchaffenheit der geburts-ahrt/ihre jugend/wie auch die ſorge und das Gebät ihrer Eltern erhielte ſie bey leben.

Wihr wollen ſie laßen ein wenig zu kräften kommen / und uns zu Lyſandern wieder kehren. Wihr haben ihn gelaßen/ wie er langes die Seine hin gerennet/ bey welcher als er vorüber / und nach St. Klou kommen/ lag er dieſelbe Nacht alda ohne ſchlaf und ruhe/ folgenden Tages aber/nach dem er in aller frühe aufgeſtanden/läßet er St. Klou zur linken hand / und folget dem ſtrande bey Sureſne zur rechten. Alda erhebet ſich ein heiliger Berg/ drey meilen von Paris / ins gemein Mont Valerien genant/ daſelbſten noch heut zu tage fünf oder ſechs Einſiedler ihr Leben führen / deren einer acht und vierzig Jahr in einer Klauſen/ ſo von den andren abgeſondert/ geblieben/ da er niemanden zu geſichte kommen / welcher aber unlängſt todes verblichen/und alſo eine offene ſtelle gelaßen hatte.

Es ſeynd zehen Jahr / daß der fürwitz mihr zu dieſen Einſiedlers-Klauſen die bahn gebrochen/ da ich die andren alle/ausgenommen dieſen / geſehen/ mit dem ich nicht als durch eine Tühr habe reden können. Aber als ich hernach mit dem Könige Chriſt-mildeſten angedenkens / und der Königin/ welche ihn vor ſeinem ende beſuchen wolten/ wieder dahin gelanget / habe ich ihn neben J. J. Mäjeſt. geſehen.

Lyſander/als er auf die oberſte ſpitzen dieſes Berges kommen / gleich wie jetzt die Sonne ihre ſtrahlen auf den Erdenkreiß ausgebreitet/ und unten ein luſtiges eben Feld ſahe/ begoſſen mit klaren wellen dieſes ſchönen Fluſſes/ der wie eine ſchlange ſich in vielen krümmen durch dieſelbe Ebne zwerch herum drehete/ wird er zwiſchen Sureſne und Bolegne der Abtey zu Lonchant gewahr / die er lange zeit mit thrähn-flieſſenden augen betrachtete/ ſich erinnernd/ daß Kaliſte umb ſeinet-wegen alda gewohnet.

Dieſes anmühtige ausſehen/ die Heiligkeit und Wüſteney des einſamen und unbewohnten ohrtes/ wie auch die gelegenheit dieſer erledigten ſtelle / bewogen ihn ſich alda aufzuhalten / und zu ergetzen: als ihm aber leid war ſein guhtes Pferd zu laßen/ kehret er wieder nach Sureſne / alda er ſolches in einer Herberge zu verwahrung ausſetzte / und mit dem Wihrt deß-wegen einig wurde / welcher ihm verſprochen/ nicht allein das Pferd zu warten/ ſondern auch ihm alle Tage in die Zelle ſein äſſen zu ſchikken.

Als er nuhn wieder auf den hohen gipfel des Berges geſtiegen / und dieſe andächtige Zellen beſäſſen fiel ihm ein, die ſturmwinde des hievor zugebrachten Lebens / mit der ſtille deſſelben ſo er anfieng / zu vergleichen. Gott! wie viel heilige und Chriſtliche betrachtungen / wie viel himmliſche gedanken! Es war alda eine kleine Kapell an ſeiten der Kirchen/ von dannen er die Meß hören kunte/ ſonder geſehen zu werden: ein kleiner Garten umb zu ſpazieren / ein Tiſch umb zu ſchreiben / und ein Polſter umb zu ruhen.

Von vielen Leuten welche der fürwitz/ oder andacht/ ahn dieſen ohrt führete / ließ er ſich niemahls ſehen/ er ſahe auch niemanden/ als die andren Einſiedler auf demſelben Berge / und wann er bey ihnen war/ oder gantz allein ſich betrachtete / ſtund er in meynung / als wann er noch zu Mont-Serrat wäre/ alda er den Einſiedler Lidian gefunden / wie er Pilgrams weiſe dahin gezogen. Aber in den abgeſonderſten winkeln dieſer Zellen folgete ihm Kaliſten Bildnus immer nach/ und lieferte ihm al-

le Tage

te Tage bey tauſend Lermen / umb uhrſache beyzubringen / daß er ſich von dieſem ohrte weg begäben möchte. Gleich wie der ſchatten überal dem Leichnam nachgehet / er wende ſich wohin er wil: alſo auch dieſes ſchöne Ebenbild ſchwam allezeit in ſeiner einbildung / und wann er die Nacht im gebäte zubrachte / oder den gantzen langen Tag ſchriebe / dieſe klägliche Abgöttin ſtellete ſich iederzeit ſeinem gemühte dar / in der ſchönſten geſtalt als er iemahls geſehen hatte. Zween oder drey Monat tahte er ihr widerſtand / und bewapnete ſich immerfort gegen ſeine Liebe mit ſtoltzem trotz und unwillen / beſtritte auch ihre lebendige flammen mit empfindung der kaltſinnigkeiten / damit ſie ſeine hiebevor verachtet hatte.

Und bey dieſer wehrenden zeit ſeynd ihm viel ſchöne nachdänkliche Sachen aus der feder gefallen / womit ich meine wohl zieren könte / wann ich mihr nicht Gewiſſen machte / die Geſchicht-beſchreibung davon zu verlängern. Endlich als der Winter anfieng obermelten Berges hohe ſpitzen mit Froſt und Eis zu überziehen / erkaltete die andacht unſers Einſiedlers / der ſich von ſtrengigkeit dieſes Lebens in die länge ermüdet hatte. Aber wie er Mittel und wege ſuchte dieſelbe zu verſüßen / oder gar zu verändern / eröfnete ihm die zeit etwas / durch eine ſolche gelegenheit. Adraſte war ſeither dem zu Paris geblieben / mit übergroſſem hertzleide zu ſehen / daß / ahn ſtat ſeine widerwertigkeiten durch vermählung Lyſanders mit Kaliſten aufzuhalten / ihr böſer verſtand den einen abweſend / und die andre krank gemachet / eben zu der zeit / da ſie alle beyde am meiſten uhrſache hätten / ſich zu erfreuen. Dorilas / und Orante / waren auch da / mit ihrer Tochter / dero dieſes häftige ſiechtuhm eine groſſe ſchwachheit am Leibe / und eine nicht geringere traurigkeit im gemüht / hinterlaſſen hatte.

Mittler weile als ſie/Kaliſte/lagerhaftig/kunte Luzidan ſie mit augen nicht anſchawen / und weil ihm Hippolyten geſichte ſtätigs gegenwärtig war/ entzündete er deſto-mehr ſeine liebes-neigung gegen ſie/ zumahln weil er von Kaliſten gunſt-bezeigung gantz in zweifel gericht/ und ſie gleichfals die hofnung auf ihn verlohren / dahero wohl leiden kunte/daß ſie von Luzidan geliebet würde.

Berontes hatte jeder-zeit ſeine gunſt-gewogenheit zu Ambriſen fortgeſetzet/und ſie durch tauſenderley ſorgen oder Mittel verbunden / dieſelbe angenähm zu halten. Aber Alcido und Luzidan/welche ſchon mit Argiren und Olinden verlobet waren / und ihr Beylager allein von-wegen Kaliſten und Lyſanders ſache aufgeſchoben hatten/nach dem ſie ſahen / was geſtalt dieſe beyde / ahn ſtat daß ſie ſich durch dieſes heilige Band vereinigen ſolten/ gleich als feinde/ſonder zu wiſſen warumb/von einander geſcheiden wären / warteten noch drey Monat auf Lyſanders wiederkunft / von dem ſie doch keine zeitung erlangen / und / weil ſie ahn Kaliſten nicht einigen ſinn oder trieb verſpüreten / wann er gleich wieder kähme: entſchloſſen ſich mit ihren Liebſten ihre heyraht zu vollziehen. So bald ſie den ſchluß genommen ließen ſie es ihre Freunde wiſſen/ und hernach wurde es offentlich abgekündiget.

Der König war geneigt/ihre Feyerliche begängnus mit ſeiner gegenwart zu ehren/ und damit dieſelbe deſto ſtattlicher vermehret würde / ſchänkte die Königin / des Tages vor dem hochzeitlichen Beylager ein Kleinod für den jenigen/ der es durch ſeine geſchiklichkeit oder glük erlangen wurde.

Umb dieſelbe zeit waren zween Einſiedler vom Valerien-Berge auf Paris kommen / umb alda zu ſamlen / welche reden höreten von den zubereitungen/ſo daſelbſten vor beſagtes Beylager geſchahen/ und gleich wie/ je weiter man von den ſachen dieſer

Weld entferret iſt / je gröſſer verlangen man hat dieſelbe zu wiſſen/ alſo verwunderten ſich dieſe guhte Leute/ über den pracht und herrlichkeit dieſer Zurüſtung / und we[illegible] gern die eigentlichen umſtände davon vernähmen / deren ſie ein theil zu ihren wiſſenſchaft brachten / und erfuhren / daß zu dieſer Feyerlichen begängnus / darauf alle die vornehmſten und ſtattlichſten von Hofe in ihrem ſchönſten glantz erſcheinen ſolten/ nichts ermangelte / als ein Ritter mit nahmen Lyſander / welchen die ſtrengigkeit einer fürträflichen Frawen/ die ihm aus der maßen verbunden/ in frembde Landen geführet/ dahero er dieſer verſamlung jetzo nicht beywohnen könne.

Als ſie wieder in ihre Einſiedlers Klauſen angelanget/ und Lyſandern auch ahn ſeinem ohrte / wie ſie pflägten/ beſuchten / unterlieſſen ſie nicht zu erzählen/ alles was ſie binnen Paris von dieſem Beylager erfahren. Und als ſie Lyſanders abwäſenheit kahmen zu berühren/ der ſo ſehr von allen / ſonderlich Kauſten/ beklaget worden/ welche auch biß aufs euſſerſte deßwegen ſchwächlich befallen wäre / erweichte ihm ſolches dermaßen das hertz/ daß er ſich nicht ſo viel kunte zwingen / er muſte durch die unbeſtändigkeit ſeines geſichts/ und veränderung des gemühts / zu verſtehen geben / daß ihm ahn dieſer zeitung merklich gelegen. Endlichen bekante er dieſen Einſiedlern mit thränflieſſenden augen / daß er derſelbe Ritter/ welcher / nach dem er mit ſo vieler andacht gemelte Fraw bedienet / und angebätet/ von ihr ſo übel wäre belohnet worden / daß der jammer / ſo große undankbarkeit unter ſo vielen huld- und leutſeeligkeiten zu ſehen/ ihn in dieſe Einöde gewieſen hätte / ſie bittend / daß ſie ihm in dieſem ſchwären anligen Raht ertheilen / und bey ihrem Gewiſſen ſagen möchten/ ob er wieder zu Kauſten kehren/ oder auf dieſem Berge bleiben ſolte.

Die Einſiedler verwundert über dieſer newigkeit/ in dem ſie höreten / daß Lyſander und Kaliſte einander eheliche trewe verſprochen und ſie/ weil es nicht vollzogen ſo krank worden/ er auch dieſer uhrſache halben nicht lange bey geſundheit ſeyn möchte/ wann er in ſolchem Leben beharrete / welches er endlich ſelber/ vielleicht wann es zu ſpaht / verlaßen würde: ſagten zu ihm / es wäre bäſſer ſich deſſelben jetzo zu begeben da es noch ſcheinete/ daß er ſich mit ihr vermählen könte / als zu warten / biß etwa ein unfall ſeine wiederkunft nicht nütze/ und ſeinen zuſpruch unmüglich machen möchte. Es könte ein frommer und ehrliebender Menſch mitten in der Weld ſeine Einöde anſtellen / gleich wie ein gottloſer die Weld in ſeiner Einöde aufrichten. Es wäre keine Gewiſſens-ſache / weil er das Kleid nicht angenommen / auch kein gelübde getahn/ und/ was mehr iſt / keines tuhn könte / ohne bewilligung derjenigen/ denen er ſein Wort gegäben hätte.

Dieſer Raht kahm Lyſandern wohl zu ſtatten/ geſtalt er ſelbſten willens war ſolchen zu ergreiffen/ wann ſie ihm gleich einen andren gegäben hätten. Dahero/ nach dem er ſie mit weinenden augen umarmet/ und ihren Segen empfangen/ alſo von dem heiligen Berge abſcheid genommen / reiſet er zum andren mahl nach Sareſne / alda er ſein Pferd wieder funden / und kam drey Tage vor dem Feſt nach Paris/ nicht in ſeines Vaters Adraſten haus/ noch eines ſeiner Freunden/ ſondern in die abgelägenſte Herbärge ſo er in der gantzen Stadt erkieſen kunte. Alda er ſich den gantzen Tag verborgen hielte/ weil man ihm ſeine Waffen zurüſtete / und gieng allein des Nachts aus/ wann niemand mehr auf der Straßen war / umb daß er unter Kaliſten fenſter/ welche auf die Seene ausgiengen / ſpatzieren möchte. Er vergaß ſich alda unterweilen / biß die Sonne aufgieng / ſonder die Nacht-luft oder kälte in der euſſerſten ſtrengigkeit eines grauſamen Winters zu befürchten / und redete ganz einig und allein bald die Seene an/bald ihre Nymfen/gleich als wann ſie jhm hätten antworten/und die urſache ſagen ſollen/warumb er für ſeine trewe ſo unglükſeelig wäre: biß-weilen gab er ſich zu ſingen/mit einer ſolchen anmühtigkeit/ daß er von ſeiner Liebe die gottheiten der Seene anzündete ja ſogar das Eiß ſelbſten / damit der Fluß damahls beſangen.

Auf einen Abend / wie Kaliſte nicht ſchlief / als die jenige / welche der ruhe ſchon vergeſſen / bezauberte jhr dieſe ſtimme dermaßen die ohren / daß ſie dadurch aus dem Bette gezogen / und geraden weges an das Fenſter gebracht wurde. Aber ſie durfte dieſelben von-wegen der kälte/weil ſie ſo übel auf geweſen war / nicht eröfnen / ſie begnügte ſich die Worte zu hören durch eine Glas-ſcheiben / ſahe doch den jenigen nicht der ſie erſchallen ließ / und damit dieſes Klage-lied fürbrachte:

Klagegeſang auf das Vfer der Seene.

Süße Seene/die vor dieſen
Durch die ſchön begrühnten Wieſen
Mit verbuhlten ſtammern ſchoß/
Lief und floß/
Jetzund aber ſteht befrohren:
Vnd ihr Halb-göttinnen faſſt
Dieſes Klage-lied zu ohren/
Das Euch ſingt ein fremder Gaſt.

Fug und Macht hab ich zu klagen/
Vnd mein leid dihr vorzutragen
Schöner Fluß: dann du allein
Muſt es ſeyn/
Dem ich zeuge meine Schmertzen/
Welch' ein Vnmenſch ſetzt hindan/

Vnd für hart verſtokkem hertzen
Nicht begehrt zu hören an.

Wie! ſeyd ihrs/ihr Pariſinnen/
Vnd ihr freundlichen Seeninnen/
Denen ſich ein König giebt/
Selbſt verliebt/
Die den Mund verſtummen machen:
Vnd ihr Götter dieſer fluht/
Die als Götter hör't den Schwachen/
Vnd wie götzen hülffe tuht?

Wie! ſeyd ihrs/die ohn erbarmen
Mich ſo hart bedrängten Armen
Laſſen ſtekken in gefahr
Gantz und gar?
Ohren habet ihr zu hören/
Aber hände beyzuſtehn/
Vnd das übel ab zu kehren
Wollen Euch nun gar entgehen.

Biß dahin hatte Kaliſte zugehöret / mit einem ſehr aufmerkenden fürwitz / wuſte aber nicht / wer der ienige ſeyn möchte / welcher ſo treflich die zierlichkeit ſeiner worte mit lieblichkeit des Geſanges vermängete/ und kunte nicht gedenken/ daß ſie ſelbſt deſſen uhrſache/ wiewohl ſie ſich bedünken ließ / daß dieſe ſtimme/ wie nicht weniger die Reimen / mit Lyſanders ſing-und ſchreib-ahrt überein kähmen. Aber ſie öfnete bald das fenſter/ als ſie ihn gehöret folgender geſtalt fortfahren:

Vnlängſten hört' ich ſchmertzlich flehen
Ein göttliches Menſch bey dieſer Fluht:
Der treu'ſte Buhler muß vergehen/
Wo ihm ſein Lieb nicht hülffe tuht.
O ſüſſer Strohm/ geh hin und zeuge/
Geh/ zeug' es Seiner Liebſten an:
Daß Er ſich ſchon zum grabe neige/
Vnd ohne Sie nicht leben kan.

Diß Eiß iſt kalt/doch muß es ſchwinden
Vor ſeiner heiſſen Liebes-gluht:
Wer aber kan ihr hertz entzunden/
Das kälter iſt als Eiß und ſtahl?
Kan er ſie nicht durch Liebe zwingen
Daß ſie vernähme ſeine pein/
So wird er doch ihr hertz umringen/
Und vor die Lieb' ihr ſeufzen ſeyn.
Mich deucht/ich ſeh' ſie ſchon geſchlagen/
Wie ſie Lyſanders tod beweint/
Ich höre ſie für ſchmertzen klagen/
Wie ſie betauret ihren Freund.
Kein Buhler iſt jemahls geweſen
So voller Ehr' und ſo beglükt:
Lyſanders Nahmen wird man leſen
In ſeiner Liebſten hertz gedrükt.
Er ligt im hertzen ſeiner Lieben/
O welch ein edles grab iſt das!
Sein Nahme ſteht darbey geſchrieben/
Es rühr't ihn nun kein neid noch haß.
Weil er ihm dann nun läſt genügen/
Und ruh't in ihres hertzens ſchrein/
So wil er/daß man bey ſoll fügen
Auf einen ew'gen grabe-ſtein:
Lyſander lebt' und iſt geſtorben
Für ſeine Liebſte Sylvie/
Doch hat er ihr nicht gnug erworben/
Daß ihrer Würdigkeit gleich geh.

Alhier ſchwieg Lyſander mit einem tieffen ſeufzen/ welches das letzte wort dieſer klage durchſchnitten. Und Kaliſte/wie wihr jetzt angezogen/ hatte das fenſter eröfnet/ und erkant/ daß es Lyſander wäre/ hielte auch dafür/ daß er ihrentwegen ſeufzete/ biß er in dieſem letzten Geſätze der Sylvien gedachte/ ſintemahl ſie als-dann anfieng zu zweiflen/ ob es ihrentwegen geſchähe/ und zu fürchten/ daß die verzweiflung ihn geuhrſachet eine andre Liebſte zu erkieſen/ auf welche er dieſe klage gerichtet hätte. Aber weil ſie ſonſten wuſte/ daß an dieſem Ufer keine Sylvie ſich aufhielte/ und Lyſander gewohnet war erdachte Nahmen zu entlehnen/ womit er ſeinen verbergen möchte/ glaubte ſie/ daß es auf ſie gerichtet/ und fühlete keine andre furcht mehr/ dann daß etwa eine von den Nereiden aus dem Waſſer aufſtiege/ ihr denſelben zu erhaſchen/ oder der Mond ſelbſten/ kraft ſeiner Liebe verleitet/ vom Himmel herunter kähme/ ihr ihn zu entführen/ ſintemahl Hippolyten und Lidians Liebe albereit ihr gemüht von der gehabten eyferſucht entlädiget und geheilet hatte. Aber wo kahm er her? ſagte ſie bey ſich ſelbſten: wo iſt er ſeiter ſeinem aufbruch ſo lange geweſen/ daß man nicht einige zeitung von jhm hat können erlangen? warumb kommet er jetzo des Nachts meine ruhe alhier zu verſtören/ da er doch uhrſache und mittel genug hat/ mich bey Tage zu ſehen? Weis er wohl die pein/ ſo er mihr hat zu leiden veruhrſachet? Erinnert er ſich nicht ſeines ſchreibens? Iſts möglich/ daß der geiſt/ welcher jhm ſolches eingegeben/ ſeye der jenige ſelbſten/ der jetzo ein dem übermuht ſeiner verachtung ſo zuwiederlauffendes anligen durch ſeufzer ausgeſchüttet? Nein nein/ Lyſander/ ihr könnet die ſtreiche beſſer tuhn/ als ſie entſchuldigen: ſuchet eine andre die ſich laſſe von eurer liebkoſung führen/ und gedänket nicht ſo zu ſchertzen und zu ſpielen mit Kaliſten/ als mit einer ſchlechten und einfältigen Frawen. Ich wil euch nimmermehr vergeben/ wiewol ich mihr mehr leides zufüge/ als ich euch jemahls tuhn könte/ und in dem ich euch verweiß geben wil/ mich nuhr ſelbſten beſtrahffe. Aber nein/ ſagte ſie hernach/ lieber Lyſander/ ihr habet nicht unrecht/ und ich bins die das Laſter begangen/ auch die ſtrahffe darüber ausſtehen ſolte. Dann ich kan ohne undankbarkeit nicht läugnen/ ſondern muß bekennen/

daß unter allen Liebhabern der Weld Ihr gegen mihr der vollkommenſte / und unter allen Frawenbildern / ſo jemahls gelebet / ich Euch am meiſten verbunden / dennoch aber die undankbarſte ſeye.

Wie ſie dieſe Reden in ihrem gemüht führete / da erhub Lyſander / der ſich noch mit andren heraus ließ / das Haubt empor gegen ihre Fenſter. Sie verbarg ſich hinter dieſelben / und kunte wohl leiden / daß er mit den augen in die höhe / und kreutzweiſe auf einander gelegten armen das Haus betrachtete / darinnen all ſeine wohlfahrt war eingeſchloſſen. O wie viel mühe hatte er ſich davon zu entfernen! angeſehen ihm die ſchon angebrochene Morgenröhte viel mißfallen erwekket / daß ſie ſo bald herfür kommen. Kaliſten ſelbſt fiele es zu wieder / alweil ſie dadurch das geſichte eines ſo angenähmen Ebenbildes / wie Lyſander war / entbähren muſte. Welcher / nachdem er ſich wieder in ſeine Herbärge begeben / ſie wiederumb ließ in ihr bettlager ſich verfügen.

Es war der letzte Tag vor Alcido und Lidians Beylager ankommen / da die Königin obgedachtes Kleinod verehren ſolte / welches ſehr viel Verlangen / und ehrgeitz / im gemühte der anweſenden Ritter anzündete / unter welchen es Lyſander vor allen andren begehrete / ſo wohl wegen der Ehre / daß er ſolche von der gröſten Königin der Weld empfangen möchte / als umb des ruhms willen / welchen Hippolyta davon tragen könte / dero er daſſelbe albereit belobet und verſprochen hatte. Derentwegen verfüget er ſich zu einem Stern-kundiger / nahmens La Broſſe / von welchem man / ehe er todes verfahren / viel zu ſagen wuſte / dieſen bate er ihm zu offenbahren / wer unter allen ſo glükſeelig ſeyn / und dieſes Kleinod gewinnen ſolte.

La Broſe / nach dem er ſeine abriſſe und entwerffungen gefärtiget / ihn auch durch die geſätze der

Kunſt zu befriedigen ſuchte/ verſichert' ihn/ es wäre ein Todter/ dem das Kleinod gegäben werden/ und keiner unter den Lebendigen erhalten ſolte.

Erſchräkliche ſache/ welche Luzidan nicht begreiffen kunte / dahero des Sterngelehrten / und ſeiner bildungen/ ſpottete. Der ausgang aber gab gleichwohl zu verſtehen / wie das vorhergehende ſich in wahrheit alſo befunden / ob ſchon der hieraus gefaſte ſchluß ſich nicht erwieſen: dann das Kleinod wurde einem Todten eingereichet / es folgte aber darumb nicht/ daß keiner unter den Lebenden wäre/ dem daſſelbe beſcheret ſeyn ſolte/ ob es zwar ſchiene/ als wann es anders nicht gehen könte. Derohalben ich dieſes erzählen wollen/ ſo wohl/ weil es zu meiner Geſchicht-beſchreibung gehöret/ als auch zu erweiſen/ daß dieſe Leute bißweilen fehlen können/ auch zu zeiten ſachen träffen / die ſich im grunde der wahrheit alſo verhalten.

Denſelben Tag / als J. J. Majeſt. ſich nach geendigtem Mittagmahl auf ihren Schau-platz begäben / der noch des ohrtes aufgerichtet ſtund / da Luzidan albereit wieder Hippolyten/ und folgends Adraſte wieder Baraſquen gekämpfet hatte / verfügten ſich Olinde und Argire eben zu der zeit auch dahin/ und wurden begleitet von Oranten / Kaliſten/ Ambriſen/ und Hippolyten/ welche / begnüget mit den kundſchaften / die ſie von ihrer geſchiklichkeit/ und tapferm Helden-muhte gegäben/ da es die Ehre und Leben ihrer Freunde angieng/ lieber ſelbigen Tages unter dem Frawenzimmer verbleiben/ als umb oft-gedachtes Kleinod mit ihren Lanzen ſtreit haben wolte.

Adraſte und Dorilas waren zu Richtern des Kampfs gewählet / alda kurz hernach Alcido und Lidian in geleite Luzidans und Berontes / erſchienen/ ſo köſtlich gewapnet/ und wohl beritten/ daß es nicht müglich iſt zu beſchreiben.

Wihr wollen uns bey ihren Wapen/Schilden/ und Gedenk-ſprüchen nicht aufhalten / aldieweil wihr zum ende des Buches ſchreiten/ſie auch von ſo viel Rittern begleitet worden/ daß / zum fall man ſie alle erzählen ſolte / man eine andre newe Beſchreibung anfahen müſte. So viel iſt es/ daß Gold und Seiden aller ohrten männigliches geſichte verblendeten / auch die Edel-geſteine und Kleinodien mit der Sonnen umb die wette leuchteten/und die ſtrahlen ihres glantzes wieder empor ſchikketen.

Niemahls ſeither der zeit/ biß auf daß allgemeine Ringel-rennen/welches vor der Verlöbnus unſers allgewaltigen Königs geſchähen/ da alles was ſchön und guhten vermögens in Frankreich war/ gleich wie ein begriff des beſten kerns und Ausſchuſſes/ auf dem Plaze Royale ſich befunden / iſt etwas ſo prächtig und köſtlich geſehen worden/alſo daß die Königin/die Fürſtinnen/die Bräute/ja alle Schönen ins gemeyn / und Kaliſte ſelbſt (dero Geſchichten ich beſchreibe) mihr verzeihen wollen/ weil ich alhie ihre fürträfliche Leibes-geſtalten mit ſtillſchweigen übergehe/ veruhrſachet durch erkäntnus meiner ſchwachheit/und aus furcht ſo ich habe/ umb ihre vollkommenheit durch das wenige ſo ich davon ſagen möchte/zu beleidigen. Gleichfals geruhen ſo viel vornähme Fürſten und Herren/ welche auch da waren/mihr zu vergäben/daß/ weil ich mihr allein Lyſandern / und die nohtwendige Perſonen/zu darſtellung ſeiner Liebe fürgenommen/ich lieber ihre tahten gantz verſchweigen / als nuhr oben-hin ſachen berühren wolle/die etliche theile eines eigenen beſondern Buches erheiſchen und verdienen wurden.

Aber wiederumb auf unſer vorhaben zu gelangen/nach tauſend ahrtigen lauffen/ blieb das Ringel hangen / und Lidian / Alcide / und Berontes/ nach-dem ſie alle die andren aus dem Felde gebracht/

bracht / machten daſſelbe unter ſich ſtreitig. Sie hatten es ein jeder zwey-mahl getroffen / und renneten umb das dritte / da eben ein Ritter / der noch nicht geſehen worden / dieſes ohrtes einkommen / umb in den Lauf angenommen zu werden. Man ſagte ihm / er wäre zu ſpaht angelanget / aber der Neukömling ließ ſich gleichwohl dieſer antwort vernähmen: Es wäre zu ſeinem nachtheil und bate ſie ſehr höflich ihn anzunähmen / mit dem bedinge / daß er das Kleinod nicht gewinnen könte / er hätte dann das Ringel dreymahl getroffen / da es die andren ein jeder mit einem mahl haben ſolten: Womit ſie dann allerſeits zu frieden waren.

Mitler-weile / als noch zwiſchen jetzt-angezogenen zwo Perſonen irrung und mißverſtand / betrachtete jederman die Leutſeligkeit / und anmahtige geſchiklichkeit / dieſes Ritters / welche nach meinung Kaliſten und aller derer / die ihn kanten / ſich nicht übel auf Lyſanders ahrt und weiſe ſchikten. Seine Wahffen waren von Laſur / darauf in güldenen Sternen die ſchöne Himmels-Bärin abgemahlet / welche von Seefahrenden Leuten angeruhffen wird / darein Kaliſte war verändert worden / und auf ſeinem Schilde ſtund ein todter Liebhaber / beklaget von ſeiner Liebſten / mit dieſem Denk-ſpruche: Die Liebe / ſo durch den Tod bewieſen / wird zu langſam bekand. Sein Waffen-rok war von blauem Sammet / darauf Menſchen-bilder von Gold und Silber mit einer wunderbahren Kunſt geſtikket: ſein Pferd der unvergleichliche Spaniſche Klepper / den er von Kleridan bekommen hatte / aber er war ſo gezieret und behangen / daß man ihn nicht erkennen kunte.

Die erſte welche gemerket / daß es Lyſander / war Kaliſte / ſo wohl / weil ſie ihn ſchon vorige Nacht unter ihrem fenſter geſehen / als auch / weil ſie die ganze zeit über ſein Bildnüs in ihr gemüht eingegraben hatte. Mein Gott! wie viel anſchläge und überlegungen führte ſie in ihren gedanken/und wie viel gedanken in ihrem hertzen! Wie viel Farben erſchienen in einem augenblik ahn ihrem ſchönen Geſichte? Ambriſe erkante ihn hernach / aber nicht ſo gewiß / und weil ſie nicht denken kunte daß Kaliſte ſolches wahr genommen / bemühet ſie ſich deſto eigentlicher auf ſeine ahrt und gebärden achtung zu geben / und ſagte zu ihr: Meine Fraw / wann ich wüſte / daß mein Bruder hier zu Lande/ die geſtalt/ das tuhn/und bewegung dieſes Ritters würden mich veruhrſachen ein urtheil zu fällen/ daß er es ſelber wäre. Zu dem dieſer todte liebhaber/ den er darſtellete/ und der ſchöne Nordſtern / damit er euren Nahmen andeuten wil/ alſo mit ſeinem weſen überein kommen/ daß ich mich nicht kan überreden laßen/als wann es jemand anders ſeye. In dem übrigen bin ich mit Euch einig/ antwortet Kaliſte/ aber die jenigen Denk-ſprüche / welche ihr einführet/ halten mich ab / ſolches zu glauben / worinnen mich die vergleichung bekräftiget/wegen der gramſchaft ſo er / Lyſander / gegen mihr hatte / wie Ihr wohl wiſſet.

Ha! meine Fraw/ſaget Ambriſe/ tuht nimmermehr ſolches unrecht meinem Bruder / noch Euch ſelbſten/daß Ihr einer ſache/die der wahrheit / und eurem eignen glauben/ ſo zu wieder / beyfall gäben wollet.

Groſſen dank/antwortet Kaliſte mit lachendem Munde / wann ich Euch nicht die gemühts-bewegung zu guht hielte / welche Euch für Euren Bruder alſo zu reden veruhrſachet / Ihr habt mihr genugſam geſagt / daß ich mit Euch zank und hader anfangen könte.

Entzwiſchen ſie alſo geſpräch hielten/ kahm Lyſander auf die bahn/ und nach dem ſchönſten renne/ ſo jemahls ein Ritter gehabt/ brachte er das Klei-

nod

geſchiklichkeit/ oder beßer zu ſagen / der einfluß dieſes ſchönen Geſtirns / ſo ich auf meinen Wahffen trage mich veruhrſachet / ſo glükſeeliglich dieſes Kleinod zu gewinnen / gegen ſo viel andre Ritter/ denen die Wurdigkeit und Kunſt ſcheineten daſſelbe vorbehalten zu haben / bitte E. M. ich unterthänigſten fleiſſes / Sie geruhen mihr ſolches gnädigſt einreichen zu laßen/ und dafür zu halten/ daß/ wie meine geburt mich verbindet in dero dienſte zu leben / dieſe gnade mich verpflichten werde / in demſelben zu ſterben. Welchem die Königin mit nicht weniger Maieſtät / als gewogenen gnaden alſo antwortete: Ich wil euch / Ritter / zu wieder meiner zuſage/ das jenige nicht abſchlagen/ welches euch das Glük und Loß allbereit bewilliget / und auſſer dieſen / nuhr bloß eure Wurdigkeit erworben hätte. Aber damit ich euch nicht gantz allein dieſer freuden von-wegen des ruhms/ den ihr ſo vielen andren entzogen habt/ genießen laße / wolte ich gern wiſſen/ wem ich ſolches gäbe.

Mit dieſen worten reichete ihm die Königin einen groſſen Diamant in einem Kleinod eingefaſſet / und Lyſander als er eben zu der zeit ſeinen Helm abgenommen/ endekte das holdſeelige antlitz/ welches ſo viel ſchönen Frawen-bildern inbrünſtige ſeufzer erwekket hatte.

Ich glaube nich: daß die Grazien ſelbſt fähig und bequähm wären/ die freude und verwunderung des gantzen Hofes alhie darzuſtellen. Der König welcher als der tapferſte Fürſt von der Weld tapfere Leute zum euſſerſten lieb hatte / richtet Lyſandern auf/ umfahet ihn mit den armen/ und tuhte ihm ſo viel ehre/ dergleichen er wenig Menſchen pflägte zu erteilen.

Die Königin/ welche ein vollkommen muſter aller Tugenden iſt/ ehrete auch die welche ahn Lyſandern zu befinden / und jederman ins gemein begegnete ihm mit großer freundlichkeit / ja die jenigen ſelbſt / welche ihm unlängſten das Kleinod ſtrittig gemacht / und ſeine ankunft ſonder ihn zu kennen / verfluchten / ſegnen ihn ietzo / und ſagen Gott dem Herrn dank / daß es Lyſander iſt / der daſſelbe gewonnen / wieder welchen mehr große verwägenheit war umb einen Preis zu ſtreiten / als ſchande / ihm denſelben abzutreten.

Kaliſte war nicht ſo ſehr verwundert ihn zu ſehen / weil er ihr ſchon bekand / als begnüget zu wiſſen / daß er ſich ſelber erkennet hätte / und hochmühtig / weil ſie an ſeinem ruhm und lobwurdigen Nahmen theil hatte / wiewohl ſie keine empfindung davon erwieſen. Aber Ambriſe kunte ſich vor freuden nicht halten / und nicht viel weniger fühleten Olinde und Argire / Dorilas und Orante / und Hippolyta ſelbſten / welche albereit den erſten liebe-willen ſo ſie zu ihm trug / in eine vollkommene freundſchaft verwandelt hatte. Aber die verwunderung war bey Adraſten / welcher Lyſandern erkennend / ahn ſtat daß er ſich deßen erfreuen ſolte wie ein Vater / oder zum wenigſten wie ſeine Freunde / bald alles verdärbet und uber einen hauffen geworffen hatte.

Allergnädigſter Herr / ſaget er / ſich zu dem Könige wendend / mein gemüht iſt mit übermäſſigem hertz-leid beängſtiget / umb daß ich in dieſer gemeinen freude gantz allein eine ſonderbahre traurigkeit ausſtehen muß / und daß mein Sohn / der einig und allein anlaß giebet zu dieſer frölichkeit / ſolche noht und drangſahl meinem erbärmlichen alter veruhrſachet. Ich bitte E. Majeſt. allergnädigſter König / umb die Gerechtigkeit / welche Sie jedermänniglichen ſchuldig / und keinem Menſchen abſchlagen / dieſelbe geruhen ſich zu erbarmen über den gerechten ſchmertzen / welcher mich zu klagen antreibet / und zu gedänken / wie groß ſolcher ſeyn müße /

müſte/ alldieweil er einen Vater zwinget/ das Recht wieder ſeinen Sohn zu begehren.

Jederman blieb verwundert über dieſer Rede/ und für allen andren Lyſander verwirret / weil er nicht wuſte/ was ſein Vater ſagen wolte/ und Kaliſte mehr tod als lebendig / in dem ſie gedachte/ daß ein neues unglük noch über jhrem Haubt ſchwebete.

Der König befiehlet Adraſten die uhrſache auszuführen/ warumb er über ſeinen Sohn klage/ welcher / auſſerhalb den gemeinen ſchuldigkeiten eines guhten Vaters / die er Lyſandern erwieſen hätte/ Ihre Majeſt. ſelbſten anruhffet zu Zeugen wegen des jenigen/ was er in ſeinem hohen alter / und mit euſſerſter gefahr ſeines Lebens / für jhn vorgenommen/ und nichts deſto weniger / nach dem er über das alles jhn zwey-mahl mit Frawen-bildern/ welche ſeiner mehr würdig/ als er jhrer/ vermählen wollen/ nicht allein jhm keine ahrt der gehorſamheit erzeiget / ſondern viel-mehr hingegen ſich zwey-mahl von jhm entſtohlen / und durch flüchtigen fuß jhn und ſeine Freunde in unvermeidliche gefährlichkeiten geſetzet/ wo Gott nicht aus ſonderbahrer obacht / und durch merkliche gnade und vorſorge ſie wunderbahrer weiſe erhalten hätte.

Seine Reden waren noch nicht zum ende / da kahm Dorilas/ fiel jhm darein / und tahte ein ander anbringen gleiches weſens. So viel/ allergnädigſter Herr / kan ich andeuten / ſprach er / von dieſer undankbaren/ und zeigte auf Kaliſten. Wer weiß nicht den vielfältigen verdrieß und ſchmertzen / ſo ſie mihr zugefüget? die trübſahlen und übel/ damit ſie ſo ofte den Lauf meines Lebens zerſtöret? Man muß E. Majeſt. geduld nicht mißbrauchen / ſolches alles zu erzählen / die geſchicht davon liget allzu offentlich am Tage. Und dennoch dieſes ungeachtet / allergnädigſter König / hat ſie keine ſcheu getragen/ mihr in einer ſache/ die ſie ſelbſten auf der welt am inbrunſtigſten begehrte/mit ungehorſam entgegen zu gehen. Wodurch abzunähmen/ wie ſie mihr in einer andren ſolte gehorſamen/welche ihrem willen zu wieder lauffen möchte? Allergnädigſter Herr/ nach dem E. Majeſt. die guhte Ordnung zu ihrem ſtande gebracht/ wäre wohl zu wunſchen/ daß dieſelbe auch in den Geſchlechtern wiederumb aufgerichtet/ und weil das väterliche anſehen kraft des Königlichen gehandhabet wird/ die alte Macht und Gewalt den Vätern über ihre Kinder/welche ihnen nicht gehorſam ſeynd/ wieder gegäben werden möchte.

Das ende dieſer Klagen fiel Lyſandern nicht weniger angenähm/als der anfang verdrießlich/ ſintemahl dieſelbe auf vermählung mit Kaliſten ausgiengen/welche in dem ſie ſtille ſchweiget/er folgender maßen redete: Allergnädigſter König/ es kan nicht verneinet werden/ daß meines Herꝛn Vaters an- und fürbringen war/ und/ wann ich ihm gleich allerhand gehorſam erwieſen hätte/ ſeine wohltahten gegen mihr ſo groß ſeyen/daß/ weil ich ihm deßwegen nicht genug tuhn kan/ ich ihm jederzeit undankbar verbleiben müße. Gleichwohl allergnädigſter Herꝛ/ wann ich ſonſten keine mißhandlung begangen hätte/als nuhr daß ich aufgeſchoben/und nicht abgeſchlagen was er mihr befohlen/ ſo kan dennoch ſolche nicht gebüßet oder wieder erſtattet werden: derowegen bitte E. Majeſt. ich untertähnigſt/wie auch ihn kindlichen gehorſams/ umb gnade/ und mihr dieſelbe untaht zu verzeihen/ mit geſatztem bedinge/ daß ich hierüber gebührenden abtrag leiſten wolle.

Und ihr Schöne/ſaget der König zu Kaliſten/ was antwortet ihr auf eures Vaters erhabene Klagen? Kaliſte/ in anmerkung daß die ſachen dahin gedeyen/ allermaßen ſie es begehret/ und weil ſie froh/ daß der ihres Vaters / oder des Königes befehl ſelbſten ſie anhielte Lyſandern zu verzeihen/ und ſich mit ihm zu vermählen / dahero unfehlbar glaubete daß einer und der ander ſie darzu verbinden würden [wie dann das Frauenzimmer in dieſen fällen mit gewalt getrieben ſeyn wil / und ſich niemahl als mit einem ſchein des zwangs ergeben/] antwortet auf dieſe weiſe : Allergnädigſter Herr/ dieſes iſt eine Klage / welche ich täglich in meinem gemüht erneure / und einer von den allergröſſten ſchmertzen / damit mein Leben beängſtiget / daß ich bißweilen der traurigkeit meiner Eltern uhrſach bin geweſen. Aber was mehr troſt giebet/ allergnädigſter König/iſt dieſes/ weil ich weiß / auch weder E. Majeſt. noch ihnen verborgen ſeyn kan/ daß ſolches viel-mehr aus meinem unglük/als durch meine mißhandlung beſchehen. Und was den gehorſam anlanget/ deßwegen ſie Klage führen/ habe denſelben ich ihnen ſo vollkommen erwieſen / als einige Tochter auf der Weld tuhn können/ausgenommen nuhr in einem ſtükke/darinnen die gelegenheit meines Witwenſtandes/und tauſend andre uhrſachen mehr/ welche ich nicht ſagen kan / mich befreyen ihnen zu gehorchen. Und wann es bloß an meinem willen hienge / allergnädigſter Herr / wäre ich der einfältigen meynung / weil ich denſelben ihrer gewalt einmahl untergäben habe / daß ſie mich nicht zwingen können/ noch auf ein neues mich ihrem gebot in einer unbillichen ſache zu unterwerffen.

Kaliſte ſagte dieſes/ gäntzlichen vertrauens/ daß der König / mehr auf Adraſten und Dorilas bitten/ als die entſchuldigungen ſo ſie fürbrachte / kein abſehen haben würde. Aber ſie fand ſich ſehr betrogen / und rewete ſie bald was ſie zu dieſem letztenmahl getahn hatte. Dann der König aus höchſtweiſem urtheil / daß nichts auf der Weld ſo willkührlich als der Eheſtand ſeyn ſolle / und dieſer

freys

freyheit kein ding ſo zu wieder lieſſe als der gewaltſame nohtzwang / entſagte die zween Väter der Macht / welche ſie diesfals wieder ihre Kinder haben wollen / und befreyete dieſe von dem gehorſam den ſie ihnen ſo geſtalten ſachen nach ſchuldig waren: Katiſſen/weil ſie ſchon einmahl nach ihres Vaters begehr war vermählet worden / ſonder zu bezeugen / daß ſie ihren willen dazu gegäben hätte/ und Lyſandern/weil er nicht verbunden war ſeinen Eltern in einer unmüglichen ſache zu gehorſamen/ ſie im übrigen vermahnend / daß ſie ihnen in allen andren begäbenheiten pflicht-ſchuldigen Gehorſam erzeigen ſolten.

Vermöge und kraft dieſes Abſchieds / der von einem ſolchen Könige ausgeſprochen / behielt Katiſſe den ſpot/die Eltern blieben ſchamroht/und der traurige Lyſander in zweifel / welcher ſich zu den füßen ſeiner Liebſten niederwarf/und ſie mit thränflieſſenden augen ſolcher geſtalt anredete: Weil ich nach ſo vielen mühwaltungen / umb daß ich der allertreueſte unter allen Liebhabern geweſen/undankbarkeit ſpüren und erfahren muß in einem gemühte/welches mihr zugeſaget / ſich deſſelben niemahls theilhaftig zu machen / und dieweil ich Euch angebätet/den zufall leide / welchen ich verdienen könte/ wann ich das widerſpiel getahn hätte : als wil ich mit Euch nicht ſtreiten/ ob ſolches zu recht geſchehe/ ſintemahl ich dieſer geſtalt entſchuldigung in der Liebe ſuchen würde / da doch euer wille bey mihr ahn ſtat der vernunft und Geſetzen waltet / und mich dahero wieder meine eigene empfindung zu glauben verbindet / daß alles was ihr tuht billichmäſſig ſeye. Aber wann ihr nicht der gedanken lebet / daß die dienſte / ſo ich Euch erwieſen / beleidigungen ſeynd / bitte ich Euch demühtigſt / vielgeehrte Beherſcherin / Ihr mihr in der allerherrlichſten geſellſchaft welche jemahls geweſen / die jenige mißhandlungen ſo ich Euch angetahn / verweiſen / und meinen zuſtand nicht ärger machen wollet / als der peinlich beklagten zu ſeyn pfleget / denen man zum wenigſten die uhrſache ihrer leibes ſtrahffe andeutet / wann ſie dieſelbe ausſtehen ſollen. In dem ich allhie meiner dienſten bey Euch erwähne / geſchicht ſolches nicht / Euch dieſelbe vorzuwerffen / ſondern zu erweiſen / welcher geſtalt / wenn ich Euch gedienet / mihr dieſe unglükſeeligkeit nicht wiederfahren / als wann ich Euch beleidiget hätte. Ihr möget eine meynung davon faſſen wie Euch gefällig / ich werde iederzeit dafür halten / daß Ihr meine willfährigkeit beſſer kantet erkennen / und daß ich ſie nicht füglicher wuſte anzubringen. Und es ſey ferne / daß ich iemahls über die zeit klage ſo ich verlohren / weil ihre kraft und würkung meinem guht-achten gefolget / welches war / Euch in ehren zu halten. Es iſt wohl nicht ohn / hochbegabte Gebieterin / daß ich darinnen bloß meine ſchuldigkeit erwieſen / ich weiß aber auch nicht / daß ich hierinnen fehler begangen / und es iſt keine geringſchätzige ſache / einem dem man alles ſchuldig iſt / ganz und gar bezahlen. Nichts deſto-weniger / weil ich ſambt den ewigen gunſt-neigungen / welche Ihr mihr feyerlichen belobet / die liebwehrteſte glükſeeligkeit / worauf ich in dieſer Welt hoffe / verlieren muß / werde ich Euch / wofern euer wille dabey iſt / dieſe eures Lyſanders erinnerung hinterlaſſen / daß ihm nicht leid / umb weil er ſo viel erlitten / ſondern ſehr froh ſeye / daß ers nicht verdienet. Lebet vergnüget und befriediget von-wegen meines unglüks / es wird mihr in meinen wiederwärtigkeiten zum troſt dienen / wann ich vernähme daß ſie Euch begnügung zubringen. Ich begehre von Euch nichts / als vergünſtigung / denſelben aus zu dauren / und Euch zu ehren / aufs wenigſte mit ſtillſchweigen / und zuſchließſung meines herzens / alſo daß ihr nicht dann nur die Merk-oder Wahrzeichen davon hinweg nähmen möget. Schließlichen/ meine Beherſcherin / ich werde mich über Euch nicht / ſondern über meine Fortun beklagen/ welche Euer mitleiden taub machet/ und eure angebohrne arht verändert/ ſonder daß ſie meinen wohlgeneigten ſinn verwandlen könne/ümb zu erweiſen/ daß ſie nicht dem Lauffe ihres Rades unterworffen. Und ich würde noch vermeynen undankbar zu ſeyn in dieſer Klage / wann ich ihr nicht dank ſagte / ümb weil ſie verſehung getahn / daß mihr ſo erbärmliche unfälle und widerwertigkeiten/ denen ſie mich vorbehalten hatte/ aus eurer Hand zukommen. Hertz-vertraute Gebieterin/ dero grauſamkeit mihr lieber geweſen als mein Leben und dero verachtung ich noch in todes-zügen ehre und wehrt hatte / erzeiget mihr dieſen letzten dienſt / und nähmet dieſes mitleidliche zeugnus ein von eurem Aufwarter/ daß er länger würde gelebet haben wann er weniger wäre trew geweſen. Dieſe öffentliche weitläuftige Rede wurde vollendet mit einer großen geduld J. J. Mayeſt. die ſonderbahres gefallen trugen ſie anzuhören / und mit nicht weniger unruhe der Freunde Lyſanders/ welche beſorgten / daß er nimmer-mehr mit ehren daraus kommen würde. Es war ein behagliches Schawſpiel/ daß man ſie in gleicher zeit vohr freuden ſahe thränen vergieſſen/ Lyſandern von Liebe wegē/ und Kaliſten aus mit-leiden. Ahn dero antwort hieng damahls entweder das unglük oder die glükſeeligkeit ihres lebens/ und nach dehm ſie ſich mit ihr ſelbſten eine weile berahten / auch das hertz von Liebe/ und das Antlitz von ſcham entzündet hatte/ ließ ſie endlichen dieſelbe folgender weiſe ergehen : Es iſt wahr / liebſter Lyſander / daß ich euch verſprochen habe/ mich niemahls der undankbarkeit fähig zu machen / und wann ichs bißher getahn wegen des anlaſſes / den ihr mir darzu gegäben / wil ich nicht mehr die jenige erfunden werden / an-jetzo da ihr mihr ſolchen hinweg nåhmet. Verzeihet mihr die widerwärtigkeiten ſo ihr davon erlitten habt / weil ich dieſelbe erſtlich empfunden: ſie ſeynd ſo viel zeugen eurer treue / und ſollen uns den beſitz / welchen wihr einer von dem andren haben werden / deſto teurer und lieber machen / je mehr er uns wird gekoſtet haben. Und weiln es J.J. Majeſt. mihr zulaßen/meine Eltern mihr befehlen/und eure dienſte mich darzu verbinden/ſo beſtätige ich Euch/ in dieſer namhaften Verſamlung / den Eid / welchen ich Euch abſonderlich geleiſtet / daß ich nimmermehr keines Menſchen/dann der eurige ſeyn wolle. Auf dieſe worte gab ihm Kaliſte die hand / welche er freund-und lieblich küßete / ſegnend das vielfältige übel/ ſo er von-wegen eines ſo großen guhtes erlitten hatte. Die begnügung dieſer zweyen liebhabenden kunte ſich in ihnen nicht halten/breitete ſich aus durch die geſamte geſellſchaft. Alda verneuerten ſich die mit den Armen beſchehene umbfahungen/ neben der Freude/welche ſich damahls ganz lauter in dieſen gereinigten Seelen / ohne einigerley vermiſchung des unwillens/oder furcht/befunden/ wofern dieſer nahmen der Freude nicht zu ſchwach iſt/ die empfindungen welche ſich nicht begreiffen laßen/ auszuſprechen. Wer könte euch anzeigen die unterſchiedliche bewägungen ſo vieler Menſchenbilder/ welche teihl hatten ahn dieſer gemeinen Freude? Die beſtürtzung Baraſquen/ die verwunderung Berontes / Hippolyten und Luzidan? wer die unendliche luſtigkeit Alcido und Lidian/ wie auch Oſinden und Argiren / das eußerſte wohlgefallen Ambriſien und Oranten und die unſägliche frölichkeit Dorilas und Adraſten? Dieſe nach dem ſie Lyſandern und Kaliſten lange zeit in umfahenden Armen gehalten/ daraus ſie einer dem andern entnehmen wolte/umhalſeten ſich ſelbſten unter einander mit weinen/ als die/ welche nach einem gefährlichen ſturm und ungewitter dem Schiff-bruch entgangen/ und ſich auf dem fäſten Lande mit einer unglaublichen freude wieder zuſammen gefunden hatten. Vnd dieſelbige deſto bäſſer zu vermehren/ bate Lyſander/ dem die Liebe wohl bewuſt/ welche ſich in ſeinem abwäſen zwiſchen Luzidan und Hippolyten gebildet hatte/ den König untertähnigſten fleiſſes/ ſie mit-einander zu vermählen/ und ſich hierauf zu Adraſten kehrend/ langet er denſelben ebener maſſen an von-wegen Berontes und Ambriſen.

Durch ſolche Mittel ſeynd die Heyrahten zwiſchen Alcido und Argiren/ Lidian und Orinden gleicher zeit beſchloſſen worden/ wie auch Luzidans und Hippolyten/ Beronten und Ambriſen/ und des tapfern Lyſanders mit der ſchönen Kaliſten/ welche nach dem ſie J. J. Majeſtäten biß zum Louvre gefolget/ ſich in geſamt zu Dorilas und Adraſten begaben/ die/ wie wihr oben angeführet/ in einer Herbärge bey einander lagen.

Wie ſie nuhn alda nach einem köſtlichen Abendäſſen die darauf folgende zeit mit allerhand gehaltenen geſprächen/ welche nichts als lauter Liebe von ſich gaben/ durchgebracht hatten/ eigneten ſie das übrige der Nacht dem ſchlahffe zu/ und erwarteten biß die damahls nachläſſige Morgenröhte ihnen die ankunft des ſo glükſeeligen Tages vermeldete/ welcher die maß ihrer Luſten und fröhlichkeiten allerdings erfüllen ſolte/ und den ſie ſo lange/ mit ſo vieler gemuhts-bewegung/ und ungeduld/ gewunſchet hatten.

Des andren Tages/ nach dem ſie ſich prächtiglich gekleidet/ wurden ſie/ mit großem gepränge/ in Borbons Kapellen/ durch das band der heiligen Ehe getrawet und zuſammen gegäben: Sie waren mehr beladen als bedekket von Edel-geſteinen und Kleinodien/ bevorab die wohlgeſtalte ſchöne Kali-

ſte/

ihr genaw umb den hals / und / dieſen Geiſtern zu gefallen/ giebet er ihr/und empfahet ſo viel Küſſe/ mit ſonderlichen Zügen und Liebes-murren/ welche die kunſt übertreffen ſolche auszuſprächen. Und Kaliſte ſich ſenkende/ gleichſam als wann ſie unter ſeinen Armen in unmacht fallen wolte / empfindet in dieſer ſüßen unpäßlichkeit/ ich weis nicht was lieblichers und angenähmers/ als das Leben ſelbſten.

Aber wie dieſe Finſternus/ beneben Der/ welche ſie geuhrſachet/ verſchwunden/ ſahe man mitten auf dem Saale eine ſpitzige viereckichte Seulen von ſchwartzem Marmelſteine / daraus eine lebendige Waſſer-quälle gieng / und ſo überflüſſig ausſprang/ daß das Frawen-zimmer gezwungen wurde auf die Tiſche zu ſteigen / und viel unter ihnen die Röcke biß halb ahn das Schienbein aufſchürtzten/ etliche aus befahrung ſie naß zu machen / die andren/ ihre Schienbeine umb die wette zu weiſen. Endlichen als das Waſſer ſich verlohren/ und jedweder benanter Seulen zuſtete / wurde man ahn ihren dreyen ſeiten unterſchiedlicher drey Schriften gewahr/ worinnen drey Weiſſagungen begriffen/ deren eine in Spaniſcher zungen / die ich denen/ ſo ihrer unkündig / und nicht davon wiſſen / in unſere Sprache folgender geſtalt über-geſetzet:

Wann der tapfere Löwe / ſo allein vermittelſt ſeines geſichtes den gantzen Erdboden erſchrecket/ ein Geſtirn des Himmels ſeyn wird/ werden unterſchiedliche große Thiere gantz trotzig aus ihren Hölen herfür kommen/ und mit furcht-bringendem brüllen ſich bemühen / dem jungen Löwen / der des vorgemelten ſtälle vertreten wird/ angſt und zittern einzujagen. Aber er wird ihnen hertzhaftig über die köpfe gehen/ und / nachdem er ſie die ſtärke ſeiner Klawen hat fühlen laßen / das Liecht des erſten Löwen durch die herrlichkeit ſeines Glantzes verfinſtern.

Die andre Weiſſagung war in Toſkaniſcher Sprache/ welche ich aus obgedachter uhrſache alſo gäben müßen :

Wann die weiſſe Hänne von Florentz von dem großen Hahn der Gaulen wird verlaßen ſeyn/ werden ſich viel Habichte wieder ihre Küchlein erheben / aber ſie wird ſie mit ihren Flügeln bedekken / und durch eine wunderbahre wachtſamkeit alſo erhalten/ daß die/ welche ſie werden vermeynen zu beleidigen / ſich ſelbſten aller Mittel werden beraubet ſehen/ umb ſich zu beſchützen.

Die dritte ſtund in alt Frantzöſiſch/ welche unſer Geſchichtſchreiber/ aus tragender Liebe und ehrerbietung zu alten Sachen/ alſo gelaßen / ſonder die meynung/ oder Buchſtaben / zu ändern / auf unſer Hoch-deutſch aber der-geſtalt lautet :

Wann der Franzöſiſche Hahn und die Löwin in Spanien ſich werden zuſammen fügen/ als dann haben ihre Feinde einen tapfern muht/ und werden nicht zittern oder erſchrekken.

Es war kein Menſch in der gantzen Geſellſchaft/ der dieſe Weiſſagungen nicht geläſen hätte / noch jemand/ der ſie damahls kunte verſtehen/ aber nach dem hatte ſie die zeit/ fürnemlich die letzten zwo/ und das meiſte theil der erſten ausgeläget. Was von dieſem Tage übrig/ wurde zugebracht mit Tantzen/ luſtigen Spielen/ und Kampf-lauffen/ welche einer längern erzählung würdig wären. Aber es erfolgete wohl ein ander Treffen unter den fünf Ehemännern und ihren Bräuten / welches ihnen noch viel angenähmer war. O Hymenee ! wie viel wunders/ wie viel herrlichkeit / nach ſo vielen bemühungen / und widerwärtigkeiten ! Alhier geſchahen die Verträge und abſtattungen ſo vieler Liebes-empfindungen / die ſich zwiſchen ihnen enthalten hatten :

alhier wurden geläſen und mit freuden eingeſamlet die Früchte / welche mit ſo vielen thränen geſäet worden: alhier wurden Kaliſten lieblichſte und teureſte gunſt-gewogenheiten dem raub und wüten der jungen begierde Lyſanders ausgeläget/ welcher/ als er ſo viel göttliche Schönheiten / die er mit ſolcher andacht verehret / und gleichſam angebätet hatte / auf gnade und ungnade jhm untergäben ſahe/ rache nahm von-wegen jhrer ſträngigkeit.

Alhier wurde alles entblößet was Venus beſchleuſt in dem runde dieſes wunderbarlichen Gürtels/ welchen man ſaget daß er gewebet ſeye von ſo vielen bezauberungen/ von ſüſen und anmühtigen gewaltſamkeiten / kleinen ſeufzern die in thränen ſchmeltzen / und geringen gramſchaften / die alſobald geſtillet werden. Endlichen empfieng alhier Kaliſte von beſitz jhres trauten Lyſanders / und Lyſander von der vollkommenheit Kaliſten.

Genießet/ glükſeelige Liebhaber/ genießet in friede / nach ſo viel Lermen und Plagen/ der allerangenähmſten ergetzlichkeiten / und der allerſüßeſten wollüſten des Lebens: aber an ſtat der Verehrung/ umb daß ich dieſe Geſchicht von Euren Liebesſachen zu papier getragen / ſchaffet mihr / daß ich einen dergleichen genieß meiner Liebe verdienen möge.

E N D E.

Zueignungs-ſchrift
an die
Durchleuchtigſte/Groß-mächtigſte
Königin und Fräulein/
Fräulein
CHRISTINEN,
Der Schweden/ Gothen und
Wenden erwählten Königin und Erb-Fürſtin/ Groß-Fürſtin in Finland/
Herzogin zu Eſtland und Karelen/Fräulein über Jngermanland/u.a.m. ſeiner
gnädigſten Königin und
Fräulein.

Durchleuchtigſte/Groß-mächtigſte Königin/

OB mich wol das durchdringende gerüchte võ Jrer Königlichen Hoheit großem Helden-glükke/ vor dem auch die ganze Welt gleichſam erzittern muß/ faſt furchtſam machet/ſo ermundtert mich doch widerům der nach-hal deſſelbigen von ihrer unaus-ſprächlichen leut-ſäligkeit und angebohrnem gnädigen gemůhte / diſe noch halbzitternde feder / die ſo manchem helden zu dihnſte gewäſen iſt / an zu ſätzen / und mich vor ihrem hoch-anſähnlichem Reichs-ſtuhle / darauf ſie von Weſten aus / die anderen teile des Welt-kräuſes durch-ſtrahlet/in aller untertähnigkeit und demuht nider-zu-laßen. Ja es ſtrenget und reitzet mich auch hie-zu an die mit allen ſchönheiten und tugenden mildiglich-begahbte Sofonisbe / die fürträfliche königliche Fürſtin / die zihrde des Afrikaniſchen namens/welcher Ihre Königliche Hoheit / wie ich mich bedünken laße / ihre gnadenhand darzubihten / und Sie / ohne mein anſuchen und flöhen / vor allem ungemache zu ſchützen / ſchon bemühet iſt.

Diſes löbliche Fräulein iſt neulicher zeit mit ihrem treu-beſtändigen Kleomedes / dem tapferen Getuliſchen Helden / aus Frankreich in Niderland übergelanget / da ſie ſich beides der hoch- und nider-deutſchen ſprache mächtig und nun entſchloſſen befündet / aus der tunkelheit an das lücht zu träten / und ihre zihr ſamt der wohl-redenheit auch in hochdeutſcher zungen ſähen zu laßen.

Weil ſie aber in ſolcher ihrer entſchlüßung ſo einer mächtigen Fürſtin/ als Ihre Königliche Hoheit iſt / zur gnädigen Verträterin von nöten hat/ ſo komet ſie alhie vor ihren hoch-anſähnlichen Ehren-ſtuhl in aller nidrigkeit / und flöhet ihre große Schützerin / als eine ſolche/ die eben auch wie ſie / aus hohem blut' entſproſſen iſt/ mit gebogenen knihen üm gunſt und gnaden-gewogenheit an; Sie über-gibet ſich Ihrem ſchuz' und ſchirme / und nimet ihre gänzliche zuflucht zu Ihr/ als zu einer ſolchen Königin / welche iderman hold und gnädig zu ſein / alſo hat müßen gebohren wärden: und dannenhär läb' ich auch / wie ſie / der gewiſſen zuverſicht zu Ihrer Königlichen Hoheit / daß Sie ihre libes-anlokkende blikke / die ſie ſonſten auch gegen ihren trauten Kleomedes / aus den augen ſo meiſterlich zu ſpilen weis / üm ſo vihl des zu eher zu gunſt- und libb-ſäligen gegen-blikken anreizen wärden. Vor welche gnaden-bezeigung ſich meine wenigkeit Ihrer Königlichen Hoheit zu allen erſinnlichſten dihnſten verpflichtet befünden wird / und allezeit gelägenheit ſuchen / einer ſo fürträflichen Königlichen Fürſtin hohe tugend und über-irdiſche gaben/damit ſie von dem gütigen Himel ſo mildiglich beſchenket iſt / mit dem mund und mit der feder / ſo vihl als meiner ſchwachheit müglich ſein kan / ruchtbar zu machen ; der ich ſchon vorhin iderzeit gewäſen bin

Ihrer Königlichen Hoh- und
Groß-mächtigkeit

in aller untertähnigkeit
färtigſter knecht und
dihner

Fillip Zeſen / von
Furſtenau.

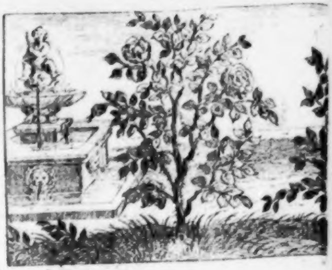
Dein Läſer.

Gunſt-geneigter Läſer /

Was ich vor etlichen zeiten für erklärung der franzöſiſchen ſprache aus derſelben in unſeres hoch deutſch überbracht habe / daſſelbe laß ich izund / auf viler anhalten / durch den öffentlichen truk / vor deine augen gelangen / mit freundlicher bitte: du wolleſt dir diſe / meiner müßigen ſtunden / neben erzihlete früchte günſtig gefallen laßen / und meinen ſchlechten namen / wie du noch allezeit getahn haſt / vor den teufliſchen läſter-zungen ſchüzen; damit ich veranlaßet würde / dich mit noch mehrern zu erluſtigen / und deinen namen der nach-welt bekant zu machen. Inmittels läbe wohl / und erwarte von mir dasjenige / weſſen ſich meine färtige wenigkeit iderzeit erbötig befündet / das iſt / alle behägliche dihnſte.

An

An die hoch-löbliche Deutſch-geſinnete Genoſſenſchaft.



Schränk-reime.

MIt rechte hat man euch / ihr ädlen Deutſch-geſinn'ten/
zum algemeinem märk drei roſen vorgebildt;
Die ich/wans müglich wär'/ in ſtahl mit güldner dinten
beſchrieben wolte ſehn. Dan eine roſe gilt

ſo vihl als alle zihr / die eine ſtaude führet ;
ſo vihl als aller ſchmuk / den eine blume trägt:
Sie iſt die Keiſerin/die alle gärte zihret:
ſie iſt die Königin der ſchönheit/die ſie hägt.
ſie iſt des Weſtens braut / und angenähmer becher:
ſie iſt der erden glanz / der ſträucher ſchönſte zihr/
der kräuter höchſter ſchmuk: die als ein ädler recher /
der zugedachten ſchmach mit ſtacheln ſühe und ſühe
den feind zurükke hält. Die dihnt zu eurem bilde/
ihr deutſch-geſinn'ten ihr; die wird durch einen ſtrahl
der ſonnen aufgemacht im ſtärbe-blauen ſchilde/
da eine ſchon gefällt / die ander' an der zahl
in etwas aufgetahn / die dritte noch geſchloſſen/
an einem ſtokke ſtehn. Das ſol ein bildnüs ſein /
das euch recht bildet für / ihr ädlen mitgenoſſen/

den zu-wachs eurer kunſt. wohlan! fangt auf den ſchein/
den euch ſo mancher Held im Deütſchen hat gewieſen/
und gehet ihme nach: damit ihr mit der zeit
als ſolle roſen auch könt ſein gelobt / geprieſen/
und jenen Helden gleich/ auszühn die ſtärbligkeit.

Der Färtige.

Der

Der Afrikaniſchen
Liebes-Geſchichte/
von
KLEOMEDES
und
SOFONISBE/

Ehrſter Teil.

Das ehrſte Buch.

Die Winde hatten ſich ſchon geläget/ und die wütenden Waſſerwogen begunten ſich auch zu bekwämen / als das gewaltige Schif / welches die Hirten auf dem hohen Mehre geſähen hatten / mehr durch eine wanckelhaftigkeit des glükkes / als einige geſchickligkeit des Steuermanns/ nach der Afrikaniſchen ſeite zulief / und an das gefährliche ufer / da Kleomedes und Sofonisbe gleich ſchifbruch geliden hatten/ geſchmiſſen ward. Diejenigen / ſo auf ſelbigem Schiffe waren/ freueten ſich höchlich / daß ſie land ſahen; und der luſtige Damon/ der junge Dafnis und der alte Klitofon hatten den ſtein / damit ſie die höle zumachen wolten/ noch nicht recht vorgeſchoben / als ſich diſe anländende aus dem ſchiffe begaben / damit ſie ſich auf dem lande/ nach einem ſo langen ungemache widerum erholen möchten. Aber o Gott! wie beſtürzt wurden ſie / und wie betrübten ſich aus mitleiden ihre gemühter / als ſie ſo unvermuhtlich ein ſolches ſchau-ſpiel voll jammer erblickten. Sie ſahen (ach leider!) vier oder fünf große Schiffe/

derer Maſt und Segel-ſtange mit allem geräh-te auf dem Mehre gantz jämmerlich zerbröſelt herüm ſchwommen. Hier floſſen die Hühte / die Schilder/ die Fahnen/ als erbärmliche zeichen eines zuvor prächtigen Rüſt-zeuges / durch einander; dort hatte der ſturm die Schiffe zu tauſend ſtükken zerſchmettert/ welche von den wällen bald auf/bald nider-wärts getrieben warden / und ſolchergeſtalt der See ihre treubrüchigkeit und unbeſtand gleichſam verwieſen. In diſem ſchifbruche (welches noch das allererbärmlichſte war) ſtund ein Schif geſtrandet / dem das Waſſer ſo viel nicht ſchaden konte/als das feuer/ welcher daſſelbige durch die gluht vollend verzehrete. In währender dieſer brunſt / ſchienen die wällen/ ſo üm das Schif herum ſchoſſen/ wie lauter blut und feuer / welches fürwahr ein erſchröcklicher anblick war. Ja die große anzahl der Leichname/ die man am ufer ſo erbärmlicher weiſe ſchwümmen ſahe/ machten das ſchrecken und entſätzen noch viel gröſſer. Etliche hatten noch den Maſt ümarmet/andere waren halb-verbrandt/ und voll wunden/ dergeſtalt/ daß denenjenigen/ die ſolches anſchaueten/ein häſtiges grauen ankam.

Dieſe Fremdlinge waren niemahls ſo verwundert / als da ſie einen ſolchen erſchröcklichen Schifbruch ſahen; ja ſie warden ſolches noch vielmehr / da ſie mitten unter den Todten / die ſie längſt dem geſtade beſchaueten / ein altes Weib antraffen/ welches ſehr alter und ihres harten zuſtandes wägen ſo gräulich aus-ſahe / daß ſie auch den allerunerſchrockneſten furcht und entſätzen einjagte. Dan ohne dis/ daß die häßligkeit ihres erblaſſten geſichtes / darinnen die ſchrunzeln mit den wunden zuſammen kamen / verurſachten/ daß man ſie ſehr ein geſpänſt anſahe; ſo war auch ihr ganzer Leib ſo aufgeblaſen / und die

haut

er diſen ring zu ſich nähme / und ihn mir zu gefallen derſelbigen Fürſtin gäbe / von der ich ſchon mäldung getahn; wan es alſo iſt / daß ſie die götter bei leben erhalten haben. Hierauf hatte der Polidor / welcher ein junger menſch und eines ſehr ahrtigen wäſens war / ſeine hand kaum ausgeſtrekket / den ring zu nähmen / als ſie folgender geſtalt fortfuhr. Wan ihr ja (ſagte ſie) diſes Fräulein antreffen würdet / ſo tuht mir diſen gefallen / und vermäldet ihr in meinem namen / daß ich gerne ſtärben wolte / wan ich ihr nur noch fohr meinem ende den namen derienigen / von denen ſie entſproſſen iſt / hätte ſagen mögen; ferner / daß ich unglaublich betrübt ſei / daß ich gewuſt habe / daß ſie eines mächtigen Königes leibliches Fräulein iſt / und ſie gleichwohl noch immer in den gedanken bleiben laßen / daß ſie nur eine ſchlechte jungfrau ſey / welche weder ältern noch verwandten habe. Ja / was mir noch tihffer zu herzen gehet / daß ich wiſſen muß / daß ich ihr einig und allein / und ſonſt keiner auf der ganzen Welt ihren königlichen ſtam und gebuhrt vermälden kan. So wiſſet demnach; hiermit verging ihr die ſprache / daß ſie nicht ferner fortreden konte. Lätslich aber / als ſie vermärkte / daß ihre augen mit einer dunkeln wolke bezogen wärden / und die wenige wärme / die ſich noch üm das herz herüm aufhielt / follend gahr entweichen würde; ſo tahte ſie noch einen kräftigen verſuch wider die tödtlichen anfechtungen: mein freund / hub ſie widerüm ſo ſchwach und ſo ſtammlend an / daß man es kaum hören konte / ſaget ihr / ich bitt' euch / daß ſie ihre mutter die königin Sof- - - - - Hierüber blieb ſie ſtükken / und man kont' es ihr leichtlich anſehen / daß ſie gerne mehr geredet hätte / wan ſie das andänken dieſer Königin nicht ſo häftig bewäget hätte / daß ſie auch / indem ſie nur das ehrſte wortglid ihres namens aus-ſprächen konte / ſehl und geiſt auf-gäben muſte.

Diſes iſt es / was diſe arme betrübte ſprächen konte / und was ihr ſelbſt widerfuhr / da ſie ſolcher geſtalt mit dem tode range / welcher ſo wohl dem Polidor als ſeinen leuten ſehr ſchmerzlich fürkahm. Hierauf gingen ſie / auf ermahnen der alten / längſt am geſtade hin / damit ſie unter den tohdten / welche die wällen ange-ſchmiſſen hatten / nach-ſehen möchten / ob ſie die Fürſtin irgend anträffen könten. Endlich aber / als ſie genug geſuchet hatten / und wohl ſahen / daß ſie niemand finden konten / ſo warden ſie rahtes / auf einen Hügel zu ſteigen / dahin ſich die Fürſtin / ihrem vermuhten nach / weil er zimlich ab-wägig war / möchte begäben haben / wan ſie ja irgend dem ſchifbruche noch entkommen wäre.

Diſem entſchlüſſen nach gingen ſie zuſammen hin / und waren kaum in die höhe gekommen / als ſie ſchon einen rauch-tiſch von raſen erblikten / näben dem ein weiſſer Wider angebunden / und oben auf die heiligen mäſſer mit dem eiſenkraude / weih-rauch / gebaknem mähle / und wenigem feuer zu ſehen waren. Aber ach! zu diſer aufſtoßung kam noch ein abſchäulicher anblik. Dan rund um diſen rauch-tiſch herüm lagen viel erſchrökliche leichname / welche / allem anſähen nach / die ſchlacht-gaben gewäſen waren. Man konte wohl ſehen / daß ſie ſehr kurzer zeit entleibet waren / weil man noch nichts verwäsliches an ihnen rüchen konte / und daß bluht noch aus den wunden herführ-ran; zudem ſo hatten auch noch die meiſten ihre blutige dägen in der hand. Der Polidor / wie auch alle ſeine leute / waren niemals ſo ſehr erſchrekt / als itzund / da ſie zu gleicher zeit und an einem orte / den rauch-tiſch / die ſchlachtbank / die unſchuld / das verbrächen / und die gottesfurcht ſamt der got-loſigkeit antraffen. Sie konten nicht begreiffen / daß ſolche gottes-verächter in der welt könten gefunden werden / die durch ſo viel morden und tod-ſchlagen ihre heiligtümer verunheiligten / da ſie es doch in der taht und wahrheit mit eignen augen ſahen: ja ſie konten weder die urſache diſes blutvergüſſens / noch die urhäber däſſelben erforſchen.

In ſolcher verwirrung ihrer zweifelhaften gedanken kam ihnen diſer anblik / daß ſie die ſchlacht-gabe bereitet / den rauch-tiſch ohne verpfläger / und rund ümhär ſo viel menſchen-blut ſahen / noch viel wunderlicher für. Ja auch diſes hatte noch nichts zu bedeuten / gegen diejenige furcht zu rechnen / die ſie noch ehrſt ſo gählingen überfihl / als ſie ſchohn-zitternde und kraft-los etliche halb-zerbrochne und klägliche ſtimmen aus der erden vernahmen. Sie vermeinten anfangs / daß es die ſeelen der entleibten wären / die ſie in ihrem blute herüm ligen ſahen / und brachten ſich einer den andern in ſolchen ruhr / daß ſie ſchon gedachten die flucht zu nähmen. Letslich / als die härzhafteſten unter ihnen ſich darnach zu gemachet hatten / da diſes gemurmel härkahm / ſo höreten ſie gahr eigendlich eine ſtimme / die ſie ſehr mänſchlich hielten / welche diſe worte ſehr deutlich aus-ſprach; o Gott! (rief ſie) wie lange wiltu uns deine zorn-ruhte ſchmäkken laßen? o unbarmherziges verhängnüs! o unerbittlicher himel! ach! wie verfolget ihr uns.

Als ſie diſe klägliche worte noch häftiger beſtürzt gemacht hatten / ſo warden ſie auch noch mehr bewogen / diejenige zu wiſſen / die ſolche ſeufzen führte. Und zu dem ende betrachteten ſie alles ſehr wohl / und warden alſo eines großen ſteines gewahr / welcher allem anſehen nach / dahin gewälzet war / den eingang einer höle zu bedekken / und auf der einen ſeite / da er nicht ſo gahr wohl angefüget war / ein wenig abſtund / der geſtalt / daß man durch ſelbige ſpalte die ſtimmen / die ſie höreten / vernähmen konte. Damit ſie nun deſſen noch bäſſer verſichert würden / ſo gingen ſie alſobald nach dem Polidor zu / und berichteten daſſelbe / was ſie gefunden hatten. Er folgt' ihnen ſtraks nach bis an den ſtein / welchen ſie ſo bald nicht abgehoben hatten / als ſie ſchon befunden / daß er / den eingang einer höle zu bedäkken / dahin gebracht war ; weil ſie nun wohl ausgehauen und ſehr hälle war / ſo gingen ſie alle mit einander hinein.

Aber wan der ſchifbruch und die nidergehauenen leiber / näben dem weih-tiſche / ſie kurz zufohr beſtürzt gemacht hatten ; ſo wurden ſie ſolches nicht weniger / als ſie das allerſchöneſte Frauenzimmer der ganzen welt ſo unvermuhtlich antraffen. Dan derjenige / der die großen fohrtelle / die ihr die zeugemutter aller dinge fohr allem frauen-folke gegäben hatte / ſonder entzükkung betrachtet hätte / der müſte gewis ein eis-kaltes herze gehabt haben: ſie hatte die volle gewalt über die herzen / welche ſie ſo wohl durch ihr züchtiges wäſen als überirdiſche ſchönheit verwundet befanden. Dan aus ihrem geſichte brach ich weis nicht was für ein herz-entzükkender ſtrahl herfür / welcher auch mächtig gnug war den Liebreiz ſelbſt zu beſtrikken / der ſich alleine rühmen konte / daß er ſich eines anbätens-würdigen geſchöpfes meiſter ſei. Sie ſaß troſt-los und verlaſſen in trähnen / und hatte die augen auf einen jungen menſchen geworfen / welcher in das bein verwundet / und ſo lang als er war / fohr ihren füßen lag. Sie tähte es mit einer ſolchen anmuht und ſo ahrtigen gebährden / daß man ſie in ſolchem zuſtande / wan ſie nicht viel keuſcher gewäſen wäre / ſohr die Libinne ſelbſt / als ſie den tod ihres Adonis beweinete / genommen hätte.

Als Polidor eine ſo groſſe ſchönheit ſahe / ſo gedacht' er alſobald / daß ſie diſelbe Fürſtin ſein müſte / davon ihm das alte Weib ſo viel geſagt hatte. Dergeſtalt / daß er ſich zu allerehrſt (da er zuvohr ſeinen leuten befohlen hatte / daß ſie ihr dasjenige / was ſie wüſten / nicht ſagten / wan ſie ihrer ja habhaftig würden) zu ihr zu machte / welche ſohr furcht / indem ſie ſich befahrete / daß man ſich an ihren ehren vergreiffen würde / ſtraks aufſtund / und durch ihre ahrtige bewägung in den gemühtern derer / die ſie anſchaueten / noch eines ſo viel verwunderung verurſachte. Hiernach wändete ſie ſich nach ihnen / und nach dem Polidor zu / welcher als ihr häubt ſohr ihnen häre ging ; ihr unbekante menſchen / ſagte ſie / wan es alſo iſt / daß ihr denen / die ſchon erläget ſein / angehöret / und daß euch das verhängnüs wider unſern willen anhähr führet / ſo habet ihr keine urſache / uns noch einmahl zu verfolgen / und von unſerer reiſe zu verhintern. Laſſet euch an dem begnügen / daß der himmel für uns wider den mutwillen unſerer feinde geſtritten hat / und daß das glük / uns aus ihrer hand zu erretten / ihren boshaftigen anſchlag zuſamt dem leben durch diſen ſchifbruch geendiget hat. Wan ihr aber deshalben anhähr kommen ſeid / daß ihr durch unſern tod diejenigen rächen wollet / die durch den ihrigen den räuber-tiſch blutig gemacht haben / ſo ſollet ihr uns von herzen wilkommen ſein. Wihr ſein willig und bereit die härteſte ſtrahffe zu leiden / und ihren tod durch den unſrigen aus zu büſſen. Dan wiewohl wihr ihnen / durch den beiſtand unſerer lezten freunde / das leben genommen haben / damit wihr ihrer gewalttähtigkeit und wüterei loßkämen ; ſo wolten wihr doch in diſem itzigen zuſtande viel liber auf ein mahl des übels / das uns verfolget / abgeholfen ſein / als ins künftige ein ſolches erbärmliches läben führen / wan uns das widrige glük unter das römiſche joch fallen lieſſe.

Wiewohl es faſt unmüglich war / daß ſolche klägliche räden den Peuder nicht hätten bewägen ſollen / ſo wolt' er dennoch keine antwort darauf gäben. Sondern befahl ihr/ daß ſie ihm folgen ſolte; dan er befürchtete ſich/ teils daß er von denen / die das blutbad üm den rauch-tiſch angerichtet hatten / möcht' überfallen wärden/ teils auch/ daß er diſelbe/ die er izt bekommen hatte/ widerüm verlihren würde; und alſo führet' er ſie mit ſich heraus. Ach wie erbärmlich war es anzuſehen / als diſes ſchöne wunder Sofonisbe (alſo hies ſie) den jungen menſchen/ welcher fohr ihren füßen lag/ nicht verlaßen / noch er ſie begäben wolte. Gleichwohl/ als ſo wohl die augen/ als ihre einhällige geſonnenheit / in ſolcher liebes-wekke/ einander ſo treulich beiſtunden / ſo bot ſie ihm die hand dar / und bükte ſich mit weinenden augen nach ihm zu; **mein liber Kleomedes** (ſagte ſie) **gedänke doch / daß ich deine ſchwäſter bin.** Der Peuder nahm inzwiſchen die Sofonisbe bei der hand / und lieſ den Kleomedes tragen / weil er ſeiner wunden wägen nicht gehen konte. Nachdem er ſie alſo beiderſeits in ſein ſchif gebracht hatte / ſo lägt er ſie in ſeine eigne kammer / und trug eine ſonderliche sohrſorge diſes jungen menſchens wägen: er lies ihn alſobald zu bette lägen / und ſparete keines einigen dinges / das zu wider-erſtattung ſeiner geſundheit dihnlich ſein möchte; welches er meiſtenteils der Sofonisbe wägen tähte / weil ſie ihm geſagt hatte / das Kleomedes ihr bruder wäre.

Als nun der Polidor wider in ſeinem ſchiffe war / und ſeine neuen gäſte wohl verſorget hatte / ſo befahl er den bohts-geſellen alſobald / daß ſie zu ſegel gehen ſolten / (wiewohl ſich der ſturm noch nicht ganz geläget hatte) und ihren lauf nach Zipern zu nähmen. Indem ſie die ſegel los-lieſſen / ſo warden ſie eines alten mannes gewahr / welcher längſt dem ůfer hin lief / und ihnen zuwinkete / daß ſie ihn holen ſolten ; welches ſie aber keines wäges tuhn wolten / weil ihnen der Polidor ſo hart eingebunden hatte / daß ſie fort eilen ſolten ; und alſo konte der arme Greis weder durch ſein ruhffen noch durch ſein ſchreien ſeiner bitte gewähret werden. Ob ihnen nun gleich der wind längſt dem ufer ganz zugegen war / ſo bekamen ſie ihn doch auf der follen See widerům ſehr gut. Als ſie von Karpatien geſchieden waren / ſo lieſſen ſie auf der linken hand das inland Rodis ligen / und begaben ſich in das Liziſche mehr ; daſelbſt wändeten ſie ſich nach dem lande zu / und ſegelten längſt dem ufer hin. Darnach nahmen ſie ihren lauf zur rechten hand / und lieſſen die Zelidoniſchen Inländer (welche zwahr klein / doch / der Atener ſchlacht wägen / die ſie daſelbſten den Perſiern abgewonnen / und ſie unter die ſatzunge ihres Stat-wäſens gebracht haben / ſehr berühmet ſein) recht gegen über ligen. Alſo lieffen ſie endlich ganz fahrlos in dem Inlande Zipern / zum alten Paſiſchen hafen / ein. Polidor war mit ſeinen leuten kaum auf das land geſtigen / als er ſchon nach einem wagen ſchikte / die Sofonisbe mit dem Kleomedes / welches wunden noch nicht ſo gahr geheilet waren / daß er zu fuſſe gehen konte / darauf zu laden. Und weil er ſie nichts anders / als mit aller höfligkeit / zu hand haben gedachte / ſo führt' er ſie in ſeiner mutter der Peromede behauſung / welche nur einen tag reiſens von dem hafen lag.

Als er nun ſeine mutter / welche ſo wohl mit leibes- als gemühtes-gaben ſehr wohl ausgezieret war / mit ſeinem bruder Floraman und ſeiner ſchwäſter Deſilie beiſammen fand / ſo eilt' er anfangs hinzu / ſie zu grüßen / und es ſtehet kaum zu gläuben / wie höchlich ſie über ſeine widerkunft erfreuet warden. Nach gehaltenen wortgeprängen übergab der Polidor der Perimede und dem Floraman diſe zwei fremdlinge / und erzählt' ihnen zugleich die wunder-werklichen würkungen ſeines glükkes / die zeit ſeines abwäſens fohrgangen wären. Ihr ſollet wiſſen / ſagt' er zu ihnen / daß ich mich alſobald / nachdem ich aus Griechenland / dahin ich von unſerm Fürſten geſchikt war / widerkommen / in Teſſalonich auf der Termiſchen ſee-krümme zu ſchiffe begäben habe / und auf der rechten hand Teſſalien / den großen berg Olimp und den berg Oſſa / darzwiſchen ſich der fluß Peneus in das Mehr ergeuſſt / ligen laßen. Daſelbſten ſahe ich von ferne den fohr alters ſo hochbelobeten ort Tempe; wie auch den berg Pelion / da der riſe Chiron fohrzeiten den Achilles aufgebracht hat. Darnach / als wihr die Termiſche ſee-krümme verlaßen hatten / und das Magneſiſche fohrgebürge zweimahl fohrbei geſchiffet / ſo lieffen wihr in das große Egeiſche Mehr; zwiſchen den inländern Peparecht und Schopelos hin / und lieſſen auf der linken hand Sciro / und auf der rechten das große Euboiſche inland / welches fohr jahren durch eine ſonderliche weiſe von dem hochmühtigen könige der Perſen angefallen ward / ligen; Dan / als er ſich däſſen meiſter ſahe / ſo teilt er ſein folk aus von einem ende bis an das andere / und lieſ die einwohner / gleichſam als in netzen / ſo reine fahen / daß nicht einer davon kahm; und ſchikte ſie alſo in Perſien. Ferner fuhren wihr bei dem gefährlichen und erſchräklichen Kafareiſchen fohr-gebürge/ welches wägen der niderlage der grichiſchen flut ſo berühmet iſt/ forüber / und beländeten die Zikladiſchen inländer / wie auch das Samiſche und Ikariſche. Letslich kahmen wihr in die Mirteiſche Se/ und ſchiften durch Doride / da wihr uns in die Rodiſche Se begaben. Wihr waren nicht weit von ihrem inlande/ als ſich zu unſerm unglük ein ſolcher häftiger ſturm erhub/ daß ich mit meinem folke oftmahls vermeinten/ daß wihr vergehen würden. Als wihr uns aber lange gnug wider das wüten des mehres und des windes aufgehalten hatten / ſo warden wihr endlich in Karpatien angeworfen. Daſelbſt fanden wihr einen zimlichen hauffen tohdter menſchen / welche von der flut / die kurz forhär ſchifbruch gelidten hatte / noch übrig waren. Und fürwahr / wiewohl mir diſer anblik kein gutes zeichen zu ſein ſchiene / ſo vergas ich doch deſſen ſtraks darnach/ als ich zu einem ſonderlichen glükke / diſen jungen menſchen und mit ihm diſe Jungfrau / deren der eine Kleomedes und die andere Sofonisbe heiſſet/ in einer hölen antraf. Weil ich nun gänzlich darführ hatte / daß ſie mir das glük aus ſonderlichen urſachen / die ich nicht wiſſen kan/ in meine hände gegäben hat / ſo befähl ich ſie euch alle beide; und bitte/ daß ihr ſo lange ſorge fohr ſie tragen wollet/ weil ich zu hofe bin / dem ſchaz-könige diſes Inlandes rechnung von meiner reiſe zu tuhn.

So bald der Polidor ſolches zu ſeiner mutter der Perimede geſagt hatte/ und ſie ihm verſprochen/ ſeinem begähren in allem nach zu kommen; ſo befahl ſie alſobald/ daß man des Kleomedes zimmer/ welches ſie unaufgeſchikt ſahe/ zurüſten ſolte. Inzwiſchen hatte der Floraman welcher ein junger Ädelman/ ſehr artig von gebährden und eines verliebten wäſens war / die Sofonisbe kaum erblikket / als ihn die ſtrahlen ihrer übermenſchlichen ſchönheit ſchon ſolcher geſtalt verliebt machten / daß er der libe / die er zu der ſchönen Doriſee getragen hatte / mit welcher er ſich auch in wenig tagen verehligen ſolte / ganz und gahr vergaß. So ſtällt' er ſich dannenher / weil er ſonderlich der älteſte und des hauſes herr war / als wan er dem willen ſeines bruders gnug tuhn wolte / und nahm die mühe ſelbſt auf ſich / die zwei fremdlinge mit bekwämen kammern zu verſehen. Er führete den Kleomedes in ſein eignes ſchlafzimmer / da er ihn ließ zu bette lägen / auf daß es ſich mit ihm / aus mangelung der ruhe / nicht etwan verſchlimmern möchte. Eben alſo lägt' er auch die Sofonisbe / damit ſie ihren bruder des zu eher beſuchen könte / in die nächſte kammer ; welche nur durch eine dünne bretterne wand von der andern abgeſchieden war / ja es war auch noch diſes darbei / daß ihre beiden betten zuſammen ſtießen.

Als diſes alſo angeordnet war / ſo befahl der Floraman / daß man den Klartahn und den Dorindel / zwe überaus ſchöne jünglinge / die in ſeinem hauſe waren / zu ihm brächte. Als ſie nun kommen waren / und er einen nach dem andern wol betrachtet hatte / ſo erwählt' er endlich den Klartahn / und befahl ihm / daß er allezeit bei dem Kleomedes bleiben ſolte / und in der näben-kammer ſchlaffen / damit er ihm des zu bäſſer aufwarten könte.

Die nacht kam inzwiſchen herbei / und ein ieder hatte ſich zur ruhe begäben / weil ſie das ſtilſchweigen und die dunkelheit darzu anmahnete ; Aber Kleomedes (welchen der ſchmerz ſeines beines und das heimliche anligen ſeiner ſelen nicht geſtatten wolten zu ſchlaffen / in dem er ihm ſeinen unglüklichen zuſtand / und das übel / welches er ſeine libe Sofonisbe aus ſtehen ſahe) entſchlos ſich troſt aus ſeinen eignen trähnen / und aus der erzähl- und überdänkung ſeiner traurigen zufälle / zu ſchöpfen. Indem er ſich nun alſo in der ſtille beklagte / ſo macht' ers ſo erbärmlich / daß er durch ſeine klägliche und mit ſeufzen gehämte worte den Kiariahn / welcher alles / was er ſagte / verſtehen konte / zu weinen verurſachte. Aber er ward noch viel betrübter / als er hörete / daß er in Afrikaniſcher ſprache alſo rädete : O Gott! ſagt er / in was fohr ein großes unglük haſtu uns geſtürzet ? daß man ſo vihl übels auf der Se hat ausſtehen müſſen ? daß man unter der wüterei der Se-räuber und buſch-klöpper läben muß ? daß man des beiſtandes der ſeinigen beraubet ſein ? daß man ſeine fäſſel und ketten in ein fremdes land mit ſich ſchläppen muß ? daß man ſich des gegen-wärtigen unglükkes nicht beklagen darf / und eines noch vihl ſchlimmern muß gewärtig ſein ; ſein das wohl die würkungen deiner ſo großen gerechtigkeit ? ſetzen dihr wohl die menſchen deshalben höhen und heiligtümer / da ſie dihr allerhand gaben zu dank und ehren bringen ? o unbarmherziges glük ! wiltu uns dan in unſerm elende noch immer ungnädiger ſein ? ach du verſtändiger Kitoſon ! wohär komt es / daß du deine kinder in ihrer äuſſerſten noht ſo gar verläſſeſt ? Wohär komt es / daß du ihnen deine hülfe in ihrem höchſten bedrängnüs verſageſt / da du ihrer doch in ihren jüngſten jahren ſo ſorgfältig gepflogen haſt ? ach ! es wäre viel bäſſer geweſen für mich / daß ihr mich die übrige zeit meiner armſäligen tage in dem buſche / da ihr mich erzogen habet / folgend hättet verſchlieſſen laſſen / als daß ihr mein geſchlecht offenbaret / daß ich eines königes ſohn bin / damit ich nur der angenähmen gegen-wart der Soſonisbe müſte beraubet ſein ! zweifelt nur keines weges / mein lieber liber Vater / daß ich nicht vihl liber den hirten- als königs-ſtab führen wolte / wan ich nur ſo glüklich ſein könte / meine lebens-tage bei ihr und in ihrer gegenwart zu verſchleiſſen; dan ihr abweſen machet das elend meines lebens noch zweifach entfündlicher.

Der Kleomedes endigte noch mit einem tiefgeholeten ſeufzer diſe traurige worte / welche der Sofonisbe üm ſo viel des zu mehr zu herzen gingen / weil ſie nicht ein einiges wort davon überhöret hatte. Aber als ſie vernahm / daß er ſich noch viel häftiger zu beklagen anfing / und die götter ſelbſt ſeines unglükkes wegen beſchuldigte / ſo fihl ſie ihm in die räd' und ſagte / ach! Kleomedes / Kleomedes / wie ſol man euch nur ſchälten / daß ihr die götter durch euer klagen alſo beleidiget? man muß niemahls wider ſie murren; das unglük das ſie uns zuſchikken / mag auch ſo groß ſein als es immer wil. Wihr ſollen vielmehr ihre züchtigung als würkungen ihrer gerechtigkeit annähmen. Wer alſo verfähret / der hat noch endlich zu hoffen / daß ſie ihm günſtig ſein werden / weil ſie almächtig und al-gütig ſein. Ihr dörft euch über meinen vater den Kliteſon nicht beſchwären; dan es iſt gewiß nicht anders / daß ihn die noht allein / die keinen geſätzen unterworfen iſt / gezwungen hat uns zu verlaßen; oder / daß er ſolches nur in der meinung / daß er uns des zu mehr nützen könte / getahn hat. Aber in dem ich euch alſo zu tröſten gedänke / ſo gäb' ich nicht achtung darauf / daß wihr vielleicht zu laute räden; dan der jüngling / der an eurer kammer ſchläft / kan unſer geſpräche gahr leichtlich verſtehen; welches ihm verdrüßlich fället / weil er dadurch an ſeinem ſchlahffe verhindert wird / und uns nicht weniger ſchädlich / weil er ſolches vielleicht den leuten im hauſe fohrbringen möchte.

Nur-

Hierauf fihl ihr der Klarian (alſo hieß der jüngling / deſſen die Sofonisbe gedachte) in die räde / und woll' ihr ſolches mis-trauen aus dem ſinne bringen; Ach nicht/meine jungfrau (ſprach er ſie auf afrikaniſch an) erzeiget mir diſe gunſt / und habet ein bäſſeres vertrauen zu mir; dan ich kan euch wohl verſichern / daß euch nimmermehr kein leid wird zugefüget werden / wan es von keinem andern geſchehen ſol / als von mir. Ja ich kan euch vielmehr vergewiſſern / daß ich euch alle dienſte leiſten wärde / die ihr von einem ſolchen menſchen / als ich bin / gewarten könnet. Wan euch euer anligen zu herzen gehet / ſo gläubet nur ſicherlich / daß es mir auch kein geringes weh-leid verurſachet. Und in wahrheit / wan ich dazumahl / da ich ſo glüklich war / euch zum ehrſten zu ſehen / ſo mächtig gewäſen wäre / daß ich euch hätte die freiheit widerüm gäben können / ſo würdet ihr gewis in diſer dienſtbarkeit nicht ſein / ſo ein herzliches mitleiden hab' ich mit denenjenigen / die ſich betrübt befinden. Seufzen muß ich auch über das / daß ich euch von herzen günſtig bin / bekennen / daß ich mehr und noch viel gröhſſere zuneigung zu euch trage / weil mich mehr an eurer ſprache als an eurer kleidung dünket / daß ihr aus einem ſolchen lande bürtig ſeid / deſſen Herr mir ehmahls ſehr nah verwandt war. Aber weil ich meine ſchwachheit erkenne / und mich der welt gantz unnütz erachte; ſo kan ich fohr diſes mahl euch zu liebe nichts anders tuhn / als Gott anruhffen / daß er euch ſelbſt tröſten / und ſo viel gedult verleihen wolle / als er mir noch täglich aus gnaden verliehen hat. Dan ich ſtehe in wahrheit ein recht hartes übel aus, und ein ſolches übel / daß üm ſo viel des zu gröſſer iſt / weil ich keine hofnung habe / daß es könne geheilet werden; ja an einem ſolchen orte / da ſich das eurige noch mit der zeit kan bemitteln laſſen.

Als Kleomedes ſeine worte mit verwunderung angehöret hatte/ ſo hub er an/ und ſagte; meine ſchwäſter und ich ſein euch in wahrheit des troſtes wägen/ den ihr uns gegäben habet/ nicht wenig verbunden. Aber ei liber! berichtet uns doch/ von wannen derſelbige gewäſen ſei/ der unſer landesman/ wie ihr ſaget/ ſein ſol? Er war aus Afrike/ gab Klarian zur antwort. O Gott! hub der Kleomedes und die Sofonisbe hierauf an/ wie glüklich ſein wir noch in unſerm unglükke/ daß uns ſo ein gutes wider-fähret! und aus was fehr einem lande war er doch? Aus dem königreiche Numidien/ antwortete Klarian/ und ein untertahner des königs Sifax. Wie hies er dan/ fragte der Kleomedes widerüm. Er hies Lurkand ihn/ gab er zur antwort. War er dan euer Vater/ oder euer Ohm/ ſagte Kleomedes? Nein/ weder diſes noch jenes/ fuhr Klarian fort. Wer war er dan? fragte Kleomedes weiter; wan er auch nicht euer bruder gewäſen iſt/ wie könnet ihr dan aus einem lande ſein? Ihr habet mehr als zu viel gefraget/ gab Klarian zur antwort; doch war er deren keiner/ ſondern mir noch viel näher/ als alle diejenigen/ davon ihr geredet habet. Ihr erzählet uns in wahrheit (hub Kleomedes und Sofonisbe hierauf an) ſolche wunder-ſeltſame dinge/ die wir ohn eure erklärung nicht verſtehen können. Das laſt euch gnug geſagt ſein/ fing Klarian widerum zu ihnen an: dan wan ich euch noch mehr ſagen möchte/ ſo würdet ihr vihlleicht eine ſolche ſache erforſchen/ die ich gärne wil verſchwiegen halten/ und mein unverſtand würd' euch ein teil von meinem unglükke zu verſtehen gäben. Im widrigen/ fingen diſe fremdlinge widerum an/ wan ihr die müh-waltung wollet auf euch nähmen/ und uns euren zuſtand und beſchaffenheit frei und ungeſcheuet

ſcheuet fürtragen/ ſo würdet ihr unſere unluſt nur lindern/und die eurige verſüßen.

Ach! begähret doch ſolches nicht von mir/ (ſagte Klarian/) ich bitt' euch darüm/und laſſet mich ja nicht in ſolche verdrüßliche reden gerahten. Mein unglük ſolte doch nur das eurige verärgern; zudem ſo würd' auch ſolch' erzählung zu ungelägener zeit geſchehen. Ja/ wan ich euch alles erzählen ſolte/ was mir begegnet iſt/ ſo würde das übrige diſer nacht/ noch der morgende tag nicht genug darzu ſein. Im übrigen/ ſo wär' es auch die gröſſeſte unhöfligkeit/ wan ich urſacher ſein ſolte/daß ſie die zeit ſo unnützlich hinbrächten/ die ſie ſonſt auf ihre ruhe anwänden ſollen. Jedoch/ weil ihr es alſo begähret/ſo wil ich mich auf den morgenden tag bemühen/ euerem verlangen genüge zu tuhn und etwas von meinen wunderfällen zu erzählen.

Diſer aufſchub machte zwahr das verlangen des Kleomedes und der Sofoniſbe noch viel gröſſer: iedoch/ damit ſie ihm keine ungelägenheit machten/ſo hielten ſie fohr ſelbiges mahl nicht mehr darüm an. Als aber die nacht fohrbei war/ und der morgende tag angebrochen/ ſo befanden ſie ſich alle dreie in des Kleomedes zimmer/ da diſe fremdlinge den Klarian noch einmahl baten/ daß er dasjenige/ was er zu erzählen verſprochen hatte/ fohrbrächte. Welches er auch gar gerne bewilligte/ und nachdem er die tühren wohl verriegelt/und ſie alle beide durch einen eid-ſchwur bewähret hatte/ daß niemand etwas davon offenbahren/ und ſich der Kleomedes allezeit in den ſchranken der beſcheidenheit halten wolte/ ſo fing er folgender geſtalt an.

Die Geſchicht von Lidiane.

DAmit ich die zeit mit ümſchweifſigen reden nicht verliere/ ſo wil ich euch ſtraks berichten/ daß ich aus diſem inlande Zipern bürtig/ und von eben ſolcher ahrt bin / als die Sofoniſbe. Mein Vater iſt einer von den reichſten bürgern in Salamine/ vom geſchlächte der Ammonider. gewäſen. Er war kaum fünf und zwanzig jahr alt / als er meine mutter ehligte; bei welcher er nicht mehr als einen ſohn und eine einige tochter hatte / welche eben diſelbe Lidiane iſt / die itzund mit euch redet. Ich war noch nicht fünf jahr alt / da meine mutter ſtarb / einen mahnd darnach verlohr ich auch meinen bruder/ dergeſtalt / daß ich mit meinem vater noch allein übrig war. Aber er hatte kaum zwei jahr im witwen-ſtande gelebet / als er ihm zu ſeinem großen unglük einbildete/ daß es eben ſo viel ſei/ als wan er keine kinder hätte wan er nuhr einer einigen tochter vater wäre: und alſo verehligt' er ſich widerüm auf folgende weiſe.

Als er einsmahls aus dem heiligtume der Luſtinnen kahm/ welche die ſchutz göttinne diſes landes iſt/ ſo ſah' er ohngefähr eine jungfrau/ Androſile mit namen/ fohr ihm här gehen. Diſe/ neben dem daß ſie jung war / dan ſie ging ohngefähr in das achtzehende jahr / ſo konte ſie ihrer angebohrnen ſchönheit auch einen ſolchen angekünſtelten ſchein gäben/ und ihre reden ſo artig verſchönern / daß man ſie für ein bild der zucht und keuſchheit hielte; da ſie doch in der tahr die aller-unzüchtigſte und allerungerahtneſte jungfrau in gantz Salamine war. Ja ich muß auch noch diſes ſagen / daß ſie ſo argliſtig und ſo ſchlim war/ als ein frauen-menſch in der gantzen welt immermehr ſein mag. Sie bezeugte ſolches mehr als zu viel an meinem vater.

ker. Dan ſo bald ſie märkte/ daß er des ſinnes war ſie zu ehligen / wiewohl ſie ſich ihres geringen ſtandes und ihrer armuht wegen / nimmermehr zu ſolchen ehren zu kommen getraute/ ſo bemühete ſie ſich doch nichts des zu weniger / ſo viel als ſie immer konte / die gebuhrts-ahrt diſes guten mannes zu erforſchen / daß ſie auch durch ihre verſchlagenheit ſo viel zu wege brachte/ daß er ihm gänzlich einbildete / daß ſo wohl ihre leibes- als gemühtes-ſchöhnheit ſie unſerer verwandſchaft würdig gnug machte. Solcher geſtalt / wie hoch ſich auch unſere freunde bemüheten ſeinen ſinn auf eine andere zu lenken / ſo konten ſie ihn doch keines weges von diſer heiraht ab-bringen. Es war nur üm ſonſt / wan ſie ihm zu gemühte führeten/ daß er ihm ſelbſt ſchaden tähte/ wan er eine junge fraue / (welche leichtlich zum böſen geneiget wäre / und von dehr man fohr die lautere wahrheit aus-gäbe/ daß der ſchaltkönig in Zipern ſchon ein kind bei ihr gehabt hätte) zur ehe nähmen würde. Ob nun ſolches alſo war / ſo mochten doch alle diſe fürwendungen nicht hälfen / meinen vater von der Androſile ab zu halten ; und mit diſer heiraht begunte ſich ſein unglük mit dem meinigen und des ganzen hauſes zu entſpinnen. Dan die zeit lehrt' es ihn hernach mit ſeinem ſchaden / in was fohr einen jammer die unfohrſichtigkeit einen alten Man / der ſich widerüm jung beweibet / ſtürzen kan. Welches an diſer wohl genug ausbrach / die nun mit einem ſehr reichen manne / den ſie ſeines alters wegen weder in ehren halten noch liben konte / verehligt war / und nachmahls ſolchen ſachen nachhing/ die ihren unahrtigen willen vergnügen konten. Vom morgen an bis auf den abend ließ ſie ſich auf der ſtraßen finden/ und ſträbte bei geſelſchaften alzeit nach der ober-ſtelle: wan ſie ja bisweilen zu hauſe blieb / ſo tahht ſie es nur darüm / daß ſie in ſchwaͤgerei leben koͤnte / oder ihrer eitelen luſt an der beſuchung pflaͤgen. Sie kont' auch nicht leiden / daß ein' andere frau / ſie mocht' auch ſtandes ſein was ſie immer wolte / etwas koͤſtlichers an ihrem leibe trug als ſie / noch daß in Salamine an einem andern orte baͤſſer aufgetiſcht wuͤrde / als bei ihr; und alle diſe ſachen tahht ſie auf unkoſten meines alzu-guht-willigen vaters / welcher mit groſſer ſorgfaͤltigkeit und ſaurem ſchweiſſe ſein guht zuſammen brachte / indeſſen daß es diſe unnuͤtze Androſile widerüm verſchwaͤndete. Es gebrach an ihm nicht / daß er der boͤſen unordnung ſeines hauſes nicht fohrkahm; ſondern was er durch ſeine wachſamkeit zu wege brachte / das vertaͤht ſeine frau widerüm / und jahgt' es alles durch den hals: welches auch machte / daß er es hernach mehr als einmahl betaurete / daß er ſich ſo uͤbel verheuratet haͤtte.

Indeſſen daß die Androſile ſolcher geſtalt fortlebete / ſo nahm ich immer an alter zu / dergeſtalt daß mich ohngefaͤhr in meinem ſibenzehenden jahre viel juͤnglinge / die noch eines groͤſſern ſtandes waren als ich / erſuchten. Sie aber / die alles in unſerm hauſe beherſchete / und wohl wuſte / daß mein vater ihrem willen nicht widerſpraͤchen durfte / wolte niemahls darein willigen. Zuletzt / als ſich ein fremder aͤdelman / mit namen Lurkandihn / welcher des Bochars ſohn und einer von den groͤſſeſten haͤubtleuten zu ſeiner zeit war / bei meiner wenigkeit angab; ſo ward die Androſile ſelbſt zu unſerer beider ungluͤkke verliebt / und ließ ihr diſen aͤdelman ſeiner uͤbertreflichen ſchoͤnheit waͤgen eben ſo gefallen / als er mir ſeiner groſſen tugend halben gefihl. Dazumahl wuſt' es diſe arguͤſtige frau / damit ſie das liebes-feuer des zu heftiger bei mir anzuͤndete / ſo ahrtig zu ſpilen/ daß von allen denen / die nach mir freiheten/ keiner fohrkommen konte / als der einige Lukandihn; als ſie nun vermärkte / daß wir beide einander liebten / ſo ſagte diſe ehrvergäſſne zu mir/ daß ſie gewis unſere heiraht zu nichte machen wolte/ wan ich ihr nicht zufohr eine ſache zu tuhn verheiſſen wolte. Man kan leicht gedänken / ob uns auch / in ſolcher häftigkeit unſerer libe / müglich gewäſſen ſei/ihr etwas abzuſchlagen. O nein! dan der überflus unſerer leidenſchaft wolt es durchaus nicht geſtatten. Wir verhieſſen ihr alſo/was ſie ſuchte; und ſchwuren noch über das / daß wir alles dasjenige tuhn wolten/ was ſie nur von uns begähren könte. Mit ſolchem bedinge nun ging unſere hochzeit fort / und die boshaftige Androſile ſagt' uns in den ehrſten wohl-lüſten unſerer ehe nichts/ daß uns verdrüßen konte. Aber ich erſchrak wohl rechtſchaffen / als ſie mich 14. tage nach gehaltener hochzeit in ihr geheimes beizimmer führete / und mich mit ſtarren augen alſo anredete; Libiane / ſagte ſie / itzund in diſem augenblikke begähr ich von dir die erfüllung deiner zuſage; drüm ſäume dich nicht lange / dan ſonſt ſol ich einen andern gang mit dir gehen/ der dir nicht wol gefallen wird.

Auf diſe der Androſile reden ward ich ganz beſtürzt/ und ſagte zu ihr/ daß ſie nur gebiten ſolte/ damit ich ihr bäſter maßen gehorchen möchte. Wan dem alſo iſt / gab ſie mir zur antwort/ ſo muſtu mich bei deinem manne ſchlahffen laßen. Ich achtete diſer reden anfangs ſo wenig/ daß ich nur darüber lachte/ indem ich nichts anders vermeinte / als daß ſie alſo kurzweilete. Aber als ich ſahe / daß ſie mir ganz ergrimmet fohrhielt / daß mein Man und ich mit ihr alſo eins worden wären / und ſie ſich wohl an uns zu rächen wüſte/ wan wir unſere zuſage nicht hielten / ſo ward ich

ſehr

fohr ſchahm und unwillen ſo roht und ſo verſtöret / daß ich ſonder einiges antworten hinaus ging / und ſie in ihrem böſen muhſte ſitzen ließ. Wiewohl mich nun diſes unverſchähmte anſinnen heftig verunluſtigte / ſo wolt ich doch fohr diſes mahl dem Lurkandihn noch nichts davon ſagen/ indem ich mir einbildete/ daß ſie ſolches mit der zeit vergeſſen würde. Aber/ als ich ſahe/ daß ſie mich täglich darum anpurrete / ſo ward ich endlich gezwungen / meinem Manne davon zu ſagen / welcher ſich über diſe zeitung nicht wenig verwunderte / und mir ſtraks zur antwort gab/ daß ich ſie nur verſichern ſolte / im fall ſie deſſen noch einmahl erinnerung tähte / daß ich ihren willen / ohn einiges widerſträben / vergnügen würde.

So bald ich diſen einſchlag bekommen hatte/ ſo ging ich zur Andraſie hin / welche diſen poſſen fohr die lautere wahrheit hielt / und ſo vergnüget in ihrem herzen war / daß ſie ſtraks nach der mahlzeit den Lurkandihn holen ließ / und ihm ſolches fohrhielt. Er aber / der wohl wuſte wie er ſich gegen ſie verhalten ſolte / nahm die vernunft zur gehülfin / damit er ſie von diſer vihiſchen zuneigung ablänken möchte. Zu dem ende führt' er ihr zu gemühte / wie ſchräklich ſie ſich wider Gott verſündigen würde / wie auch den verluſt ihrer ehre/ und die ſchmach / die ſie ihrem ehmanne zufügete / dem ſie mehr als allen menſchen in der ganzen welt verpflichtet wäre. Und in wahrheit/ wan ſie nur ein wenig ehrlich wäre geſinnet geweſen/ ſo würde ſie ſolcher ermahnung wohl gefolget haben: aber ſie befand ſich hiedurch noch ſo ſehr beleidiget / daß ſie ſich entſchlos/ an ſtat daß ſie es in allem beſten aufnähmen ſolte / ſich vielmehr deswegen zu rächen / es möcht' auch ſo viel koſten/ als es immer wolte ; dergeſtalt / daß ſich aus diſem kwälle alle das unheil / das wir bis anhär haben ertragen müſſen/entſponnen hat. Sie war auch ferner noch ſo verſchmizt / daß ſie wol ganzer ſechs mahnden lang / dem ſcheine nach / zu friden war / und weder mir noch dem Lurkandihn etwas zu troz tähte / alſo / daß wir ſchon vermeineten / daß ſich ihre wütende leidenſchaften geſtillet hätten. Inzwiſchen / begab es ſich acht mahnden nach unſerer hochzeit / als die Androſite den Lurkandihn gebähten hatte / eine kleine reiſe fohr ſie zu tuhn / daß ſie am zehenden tage nach ſeinem wegzuge ein ſchreiben bekahm / darinnen man ſie berichtete / daß der Lurkandihn unterwegens ſei krank worden. Sie zeigte ſolches meinem vater / welcher riht / daß man mir ſolche traurige zeitung auch vermeldete. Sie geherchte ihm alſobald / und ich ward darüber ſo höchlich betrübet / daß ich ſie alle beide bat / daß ſie mich zu ihm ziehen lieſſen. Aber die boshaftige Androſite gab mir zur antwort / daß ich mich nicht alzu ſehr darüm bekümmern ſolte / und daß ichs noch ein wenig mit = anſähen ſolte / vihlleicht würd' es nur ein übergang ſein. Hierauf lies man ſie durch einen andern brihf nach zwei tagen wiſſen / daß Lurkandihn tohd-krank wäre; welches mich ſo heftig betrübte / daß ich mich ohn iemandes beraht-fragung ſtraks entſchlos / des andern tages mit dem früheſten auf zu ſein / und ihn zu beſuchen.

Die Androſite war nun ſehr wohl damit zu friden / und gab mir zur aufwärterin eine junge Grichin / welche bei mir in meinem wagen ſas / und drei junge leibeigne / welchen ſie noch fohr unſerm abreiſen befahl / das ſie ihr gebot unnachläſſig ausrichten ſolten. Alſo reiſeten wir von der ſtat Salamine weg / von dar man bis an den ort da Lurkandihn ſein ſolte / drei tage-reiſen zählete. Den ehrſten tag widerfuhr uns nichts böſes; aber den anderen ging es viel anders. Dan üm das anbrächen der ſonnen/ als wir durch einen hohen und dikken wald reiſeten/ da lehnten ſich unſere leibeigene/ als wir uns nichts böſes verſahen/ wider uns auf/ und führeten uns von dem wege ohngefähr 200 ſchritte in den wald hinein; da ſie alle dreie die ſchwerter entblößeten/ und uns befahlen ohn einigen ſchrei die kleider abzulegen/ und daß die griechiſche Leibeigne das meinige antuhn ſolte. Ihr könnet leicht euch gedänken/ wie ich mich/ ſolcher gefahr zu entgehen/ muß bemühet haben/ diſe verwägene ſchelme zu verhintern/ daß ſie ſich an ihres herren tochter nicht vergriffen. Aber ſie/ welche nichts des zu weniger fort fuhren/ gaben mir nichts mehr zur antwort/ als daß ſie nichts tähten/ weſſen ſie nicht von der Androſile wären befähligt worden. Als ſie ſolches geſagt hatten/ ſo lieſſen ſie mir nicht mehr als das hemde/ und zogen meinen rok der jungen leibeignen an/ die ſie alſobald ſträngelten/ nachdem ſie ihr zuvohr die naſe mit den haren abgeſchnidten hatten. Darnach kamen ſie ſtraks zu mir/ mich gleicher geſtalt hin zu richten. aber ehe ſie die hand anſchlugen/ ſo ſagten ſie noch zu mir: höre/ wir haben befähl/ dir von der Androſile wegen zu ſagen/ daß ſie deinen mann Lurkand ihn hat töhdten laßen/ und auch dich hin zu richten befählet/ damit du dich gegen niemand rühmen könteſt/ daß du ihr deine zuſage nicht gehalten hätteſt. Als ſie mir diſe drei worte geſagt hatten/ ſo ſchnidten ſie mir auch eben alſo wie der leibeignen das hahr ab/ und hätten mich in wahrheit getöhdtet/ wan ſie ſich nicht aus einer ſonderlichen ſchikkung Gottes/ durch meine trähnen und mein flehen hätten bewägen laſſen. Wohl/ ſagten ſie zu mir/ wir wollen dir das leben ſchenken; aber mit dem bedinge/ daß du dich was weit von Salamine weg-macheſt / damit du nicht durch deine widerkunft / ſo wohl deines als unſers todes urſacherin ſeiſt. In ſolcher angſt kont' ich nichts anders tuhn als ihnen zuſagen, daß ich nimmermehr wider dahin kommen wolte: dergeſtalt / daß ſie auf ſolche verſicherung alſobald meine hahre / ſamt dem leichnam der armen leibeignen / nahmen / und ihn mit ihren kleidern auf den wagen lägten; mich aber in dem wald' allein / ohn einige kleidung als mein hemde / ſtehen lieſſen. Alſo / weil ich keine zuflucht als zu meinen tränen hatte / ſo bemühet' ich mich / mein herzeleid ſelbſt zu ſtillen / und beſchlos / aus Zipern in ein anderes land zu zihen / da mich niemand känte.

Mit diſer entſchlieſſung begab ich mich auf den ehrſten ſchlauf-ſtäg / den ich fand / nach der Hehrſtraße zu / und war kaum zwo kleine meilen fortgegangen / als mir das glük / welches mich zu verfolgen müde ward / eine ſolche gelägenheit / als ich zu meinem führſatze immermehr hätte wündſchen mögen / zuſchikte. Dan als ich nun nicht anders gedachte / als daß ich würde verloren ſein / da kam mich gleich der Dorindel / welcher der jüngling iſt / den ihr hierinnen geſähen habet / entgegen. Weil er nun volkommen ſchöne war und ſehr ahrtig von gebährden / ſo wiech ich ſeize ſchahm / weil ich nur im hemde ging / und aus furcht / weil ich mir einbildete / daß er mich an meinen ehren verlätzen würde / ſtraks aus dem wege / und wolte mich auf die flucht begäben. Er aber / der ſolches gewahr ward / lühf mir alſobald nach / und als er mich eingeholet hatte / ſo unterſtund er ſich mir auf das bäſt als er konte / troſt zu zu ſprächen. Hiernach als er mir aus ſeinem wahdeſakke ein par ſokken und anderes leinen geräte gegäben hatte / damit ich mich ſo wohl als ich immer konte / bedäkte; ſo nahm er auch noch die mühwaltung auf ſich / und führete mich in das ehrſte dorf / damit er mich daſelbſten kleiden lihſſe. Inzwiſchen erzählt' ich ihm mein unglük / und nännte weder mich / noch meinen vater / noch die unbarmherzige Androſile. Welches ſo ein herzliches mitleiden bei ihm verurſachte / daß er mich nicht eher verlahſſen wolte / ich wäre dan zuvohr zur reiſe wohl ausgerüſtet. Weil ich ihm aber ſchon geſagt hatte / daß ich wohl luſt hätte / mich bei einer frauen in dihnſt zu begäben / damit ſich die ſträngigkeit meines unglückes etlicher maßen linderen möchte; ſo ſahgt' er zu mir: daß er zu einem jungen herrn / mit namen Floraman (welchem diſes haus zuſtehet) reiſen würde: derſelbige / nachdem er ſich zwei jahr nach einander üm eine jungfrau beworben hätte / wäre lätslich aus unvohrſichtigkeit ſelbſt urſacher gewäſen / daß ſie der ſtrohm eines ſträngen fluſſes davon geführet hätte / ſo daß man nicht wüſte / wo ſie hinkommen wäre. und daß ihm diſes ſo unerträgliche unglük / in dem er ſich einer ſolchen libbſten / die er in kurzem trauen ſollen / ſelbſt entſäget hätte / alle ſeine tage vermühſähligte. Jedoch / ſagt' er ferner / ich weis noch ſo viel / daß ich ihm ſeiner bekümmernüs abhälfen kan; dan ich tuhe diſe reiſe ausdrüklich darüm / daß ich ihm anmälden ſol / daß die Azidalie aus ſonderlicher der götter aufacht bei dem leben ſei erhalten worden / und ihn noch von herzen libe. Wan ihr nun (fuhr er fort) mit mir kommen wollet / ſo wil ich euch mannes-kleider anlägen laßen / dan es wird euch ohne zweifel nicht undihnlich ſein. Ich bedankte mich führ ſein gutes erbihten / und ſagte / daß ich nichts mehr wündſchte / als ein kleid / darinnen ich nicht möchte gekännt wärden: aber / es wäre mir / als einem jungen weibes-bilde nicht wohl anſtändig daß ich mit ihm zihen ſolte. Worauf er alſobald zu lachen anfing/ und mir zu verſtehen gab/ daß es keine gefahr hätte/ wan ich gleich bei ihm blibe. Dergeſtalt/ daß wir uns/ nachdem ich ein manns-kleid angetahn hätte und mit einem pfärde/ welches er mir gab/ verſähen war/ mit einander auf die reiſe begaben/ und endlich auf diſem hauſe anlangten. Aber ein wenig nach des Dorindels ankunft/ als er erfuhr/ daß Floraman weder der libe/ die er zur Azida ie getragen hatte/ noch wohl nicht einmahl ihres namens mehr/ eingedächtig wäre/ und an ſtat/ daß er ſie betrauren ſolte/ ſich ſchohn widerüm mit der Doriſtee ſchläpte; ſo wolt' er ſeine bohtſchaft nicht ausrichten. Nach der zeit hat er ſich ſo eingeniſtelt/ daß er ſich nicht anders als ein haus-genoſſe/ oder vihlmehr als ein kundſchaffer hierinnen auf-hält/ und hat mich auch ſelbſt härein gebracht; aber ich habe keines weges/ ich mag auch fohrgebracht haben/ was ich wolte/ von ihm erhalten können/ daß er dem Floraman vermäldete/ daß die Azidalie noch bei läben ſei. Ja er iſt ihm/ im widrigen/ mit allem mühglichſtem fleiſſe in den libeshändeln/ der Doriſtee wägen/ bedihnt/ und ſaget/ daß er gerne den ausgang diſer libe ſehen wolte/ damit er eine andere/ die wohl recht traurig/ beginnen könte.

Die Lidiane hatte gleich ihre erzählung geendiget/ als der Dorindel in das zimmer hinein kahm/ und dem Nicomedes und der Sofonisbe anmäldete/ daß die Perimede/ der Floraman und der Polidor ihrer begährten. Nachdem nun diſe beiden ausländiſche hinunter geſtigen waren/ ſo redete der Polidor die Sofonisbe an/ Mein fräulein/ ſagt' er zu ihr/ die nohtwendigkeit meiner geſchäfte/ die mich nach hofe zwingen/ die verrichtung meiner reiſe bei dem ſchalt-könige abzulägen/ verurſachet/ daß ich ſie in geſelſchaft meiner mutter / meines bruders und meiner ſchwäſter / welche ſchohn ſeh ſorge führ euch tragen werden / laſſen muß. Darnach zog er die Perimede / mit dem Floraman / dem er den ring gab / welchen er von der alten bekommen hatte / ein wenig auf die ſeite / und erzählt' ihnen in geheim / was ſie von der Sofonisbe geſagt hatte: Als ſolches geſchähen war / ſo macht' er ſich ohne weiteren verzug auf den weg.

Mitlerzeit / weil kein tag vorbei ging / da der Floraman die Sofonisbe nicht beſuchet hätte: ſo gewan er ſie endlich ſo häftig lieb / daß er der Doriſtee ganz vergaß; und die Doſitie / ſeine ſchwäſter / ward auch durch eben daſſelbe mittel in den Kleomedes verliebt. Aber wie häftig auch der Floraman von innen brante / ſo dorft' er es doch von auſſen nicht blicken laſſen / nicht zwahr ſo ſehr ſeines bruders des Polidors wägen / welcher ſie nicht wohl trauen dorfte / weil er noch jung war; ſondern weil er ſich befahrete / daß ſein anſuchen fohr den Fürſten Amatontes / des ſchalt-königes in Zipern ſohn / kommen würde / und er vihlleicht ſelbſt nach ihr trachten möchte / wan das geſchrei auskähme / daß ſie ſo übermähſſig ſchöhn wäre. Aber es mochte daraus entſtehen / was es immermehr wolte / ſo unterließ doch die Doſitie keines weges (ſo bald ſie nur vermärket hatte / daß zwo ſtarke leidenſchaften / die lieb' und die furcht / ihren bruder Floraman zugleich bemeiſterten / und daß ſein fürnähmſter zwäk wäre / daß er die Sofonisbe ehligen wolte) nachfrage zu tuhn / wo der Kleomedes bleiben würde? Als nun der Floriman hierauf antwortete / daß er entſchloſſen wäre / zwiſchen ihr und ihm eine heiraht zu träffen / ſo entfärbete ſich die Doſitie teils for ſchähm / teils for freuden. Darnach verhies ſie ihm / daß ſie die Sofonisbe zu ſeiner gunſt bewägen wolte /

welches

wälches ſie auch alſobald zu wärke zu richten fürnahm/ und ſich durch tauſend luſtige ſchwänk-räden ihre freundſchaft zu erwärben bemühete. Damit ſie noch leichtlicher zu ihrem ziele gelangen möchte/ ſo erhielt ſie von ihrer mutter/ daß ſie und die Sofonisbe allezeit bei einander ſchlieffen/ auf daß ſie die nacht durch von nichts anders räden/ als von der höchſten vergnügung/ die ſie beiderſeits haben würden/ wan ſie das glük durch ein fäſtes ehe-verbündnüs zu ſchwäſtern machte. Sehet/ ſo weit erſtrekte ſich die begierde der Doſilie/ welche den ganzen tag über den Floraman bei der Sofonisbe lies/ und inzwiſchen den Nicomedes mit geſprächen ergäzte. Wan nun die Sofonisbe ſie ſo unaufhörlich bei ihrem liebſten nicht leiden konte/ ſo konte der Nicomedes das ſtätige aufwarten des Floramans bei der Sofonisbe auch nicht vertragen.

In ſolcher wächſel-ſchälſichtigkeit blieb die liebe auf beiden teilen ohngefähr zwei mahnden verborgen/ da man ſich der widerkunft des Polidors ſchon widerüm verſahe. und/ es iſt nicht zu gläuben/ wie unerträglich diſe widerkunft dem verliebten Floraman war/ weil er ſich nicht wenig beſorgete/ daß ſein bruder kommen würde/ ſeine liebe zu ſtören. aber an ſtat/ daß Polidor innerhalb benänter zeit kommen ſolte/ ſo tähte er ſeinem bruder und der Perimede zu wiſſen/ daß der Fürſt Amantontes geſtorben wäre/ dahär er auf befähl des ſchatt-königes noch 14. tage/ oder wohl gar einen ganzen mahnd/ bei hofe bleiben müſte. Diſe zeitung fiel dem Floraman ſehr verdrüßlich; doch nicht ſo/ daß ſie ſeine liebe/ die er zur Sofonisbe trug/ minderte/ ſondern vielmehr ſo häftig vermehrete/ daß er ſeine liebe/ weil er nach dem tode des jungen fürſtens nichts mehr zu fürchten hatte/ der Sofonisbe ganz und gahr offenbarete. Hiermit war er noch nicht vergnüget/ ſondern verſprach auch ſeiner ſchwäſter/ daß er ihr den Kleomedes wolte freien hälfen/ im fall ſie ihm gunſt bei der Sofonisbe erwärben würde/ von welcher er denſelben tag eben alſo war abgewiſen worden/ als die Doſitee von dem Kleomedes.

Des andern tages lies Floraman/ der ſeine leidenſchaft nicht mehr in den ſchranken halten konte/ den Kleomedes ruffen: und rädete in gegenwart ſeiner mutter und ſeiner ſchwäſter die Sofonisbe alſo an: Mein fräulein/ ſagt' er/ weil das verhängnüs/ däſſen wege unümgänglich ſein/ durchaus wil/ daß ich der gewalt/ die ihre ſchönheiten über mich haben/ eh ich ſie und ſie mich einmahl kännet/ gehorchen muß/ ſo verachte ſie doch nicht den auftrag meiner dienſte/ noch das glük/ daß ich ihr gemahl ſein ſol. Ich hab' es ſchon ſo gemacht/ daß es meine Frau Mutter zu friden iſt: zu dem ſo mag ſie auch wol leiden/ daß meine ſchwäſter dem Kleomedes vermählet würde. So ſchlage Sie mir dan nun eine ſolche ſache/ die ich keines weges/ als durch ein recht-mäſſiges ehverbündnüs begähre/ nicht ab.

Die Sofonisbe konte hierauf nichts mehr antworten/ als ſich zuförderſt der hohen ehre wägen bedanken; darnach auch fürwänden/ daß ſie ſich zu ſolcher heiraht ohne bewilligung ihres vaters nicht verſtehen könte/ welcher eben an dem orte verblieben wäre/ da ſie der Polidor bekommen hätte: aber/ wan er ihm wolte belieben laſſen/ die mühwaltung zu tuhn/ daß er geſuchet würde/ ſo wolte ſie bei ſeiner widerkunft alles tuhn/ was ihr der vater auferlägte/ weil ſie wohl wüſte/ daß er ihr nichts/ als alles/ was zu ihrem beſten dienete/ zu erkännen würde. Mit diſer antwort war der Floraman ſo wohl zu friden/ daß er alſobald ein ſchif ausrüſten lies/ dazu eben diſelben bohts-geſellen genommen warden/ die mit dem Polidor waren/ als er den Kleomedes und die Sofonisbe bekam.

Inzwiſchen ging die antwort / welche die Sofonisbe gegäben hatte/ dem Kleomedes ſo ſehr zu herzen / daß er vor ſchmerzen zu ſtärben gedachte. Sie aber/ welche ſolches alſobald vermärkte/ ſahe wie ſie ihn alleine ſprächen könte / und ſagte / daß ſie ſolche antwort willens von ſich gegäben hätte: dan ſie verhofte / daß der gute Kutofon durch ſeinen klugen verſtand wohl einen ſolchen raht würde zu finden wiſſen/ daß ſie aus der nohe kommen könten. Und/ ſagte ſie ferner/ wan uns das verhängnüs ia ſo hart zugegen iſt / daß man ihn nicht finden könte/ ſo wollen wir ſelbſt im nohtfall auf mittel und wege bedacht ſeyn. Inzwiſchen aber halt' ichs vor das allerbäſte / daß man den Floraman noch allezeit aufhalte / damit er uns nicht dasjenige/ was eine ungerechte leidenſchaft vermag / wän man ſie aufreizet/ ſchmäcken laſſe/ zuvoraus weil er die volle gewalt in händen hat, Durch diſe reden ſtelte die Sofonisbe den Kleomedes ſo wohl zu friden / daß weder er noch ſie arge gedanken hatten. Ja/ ſo oft ſie ſo glüklich waren/ daß ſie alleine zuſammen ſeyn konten / ſo tröſteten ſie ſich einander / zu verſüßung ihres kummers/ mit der hofnung/ daß ſie der Kutofon/ durch ſeine ankunft/ ihres gefängnüſſes bald entſätzen würde. Aber inzwiſchen / daß ſie ſich alſo mit diſer hofnung ſelbſt ergätzten / ſo ſparete die Doſiklie keinen fleiß/ den Kleomedes auf ihre ſeite zu bringen / und die Sofonisbe in den Floraman verliebt zu machen. Jedoch/ weil ſie gewahr ward/ daß ihr furnämen mehr hinter- als vor-wärts ginge/ und der Kleomedes ohn unterlaß betrübet war / auch die Sofonisbe tag und nacht ſeufzete/ ſo bildet' ir diſe argwänige ein/ daß ſie wohl kaum verwante wären / und daß ſie diſe namen / da ſie ſich ſchwäſter und brüder nänneten / nur erdacht hätten / ihre libe, die ſie unter und zu einander hätten / zu verbärgen.

Damit ſie däſſen gewiſſen nachricht bekommen möchte / ſo forderte ſie von dem Florama den ring / welchen ihm ihr bruder Polider zu verwahren gegäben hatte. Als ſie ihn auf den finger geſtäkt hatte / ſo entdäkte ſie ihrem bruder die muhtmaſſung / die ſie hatte / das der Kleomedes und die Sofonisbe an ſtat / daß ſie ſich vor geſchwiſter ausgäben / wohl gar verlibete wären. Dem ſei nun wie ihm wolle / fuhr ſie fort / ſo bin ich doch verſichert / daß wir ſolches bald erfahren wollen / wan du nur tuhn wilſt / was ich dir rahte / und ihnen wehren laſſen / daß ſie nicht mit einander reden können. Dan ich wil auf den abend / wan ich den ring würde auf meinem finger haben / die Sofonisbe mit lachendem geſichte verſichern / daß mir endlich ihr bruder eine unzerbrüchliche treue geſchworen / und zum unterpfand und beſtätigung ſeines ſchwures diſen diamantring gegäben habe: wan es nun alſo iſt / daß Sofonisbe nicht mehr als ſeine ſchwäſter ſeyn würd / ſo ſol ſie ohne zweifel ſehr erfreuet ſeyn: wan ſie aber hingegen ſeine libſte iſt / ſo wil ichs an ihrem wäſen und gebärden bald erkännen. Wan ſolches alſo geſchähen iſt / fuhr ſie fort / ſo kanſtu morgen auch äben alſo zum Kleomedes ſagen; daß dir die Sofonisbe zum zeugnüs ihrer libe diſen ring gegäben habe. Diſes war der liſtige fund der Deſitue / welchen ſie kurz dährnach ins werk richtete. Dan ſtraks denſelben abend zog ſie die Sofonisbe ſeitwärts in ein geheimes beyzimmer / und ſtälte ſich mit ſehr ernſthaftigen gebährden / als wan ſie ihr ingeheim die groſe libe / die ihr bruder Kleomedes zu ihr trüge / vertrauen wolte.

Däſſen zum gewiſſen wahrzeichen / fuhr ſi fort / hat er mich gebäten diſen diamant-ring zu tragen.

Die Sofonisbe kännte den ring alſobald / daß er einer von den ſchöneſten wäre / den ihr der alte Klitofon verwarete ; dergeſtalt daß ſie es wohl gläuben muſte / was ihr die Doſitie ſagte ; über das / ſo hatte ſie ſchon ein lange zeit här geſähen / daß ſie den ganzen tag durch bei einander waren. Darnach / ſo konte ſie ihr auch nicht einbilden / daß in abwäſenheit des Klitofons der Doſitie ein anderer / als der Kleomedes / diſen ring gegäben hätte / weil ſie gewiß vermeinte / daß er von dem Klitofon in des Kleomedes hände kommen wäre. Als ſie ſolche ſtarke wahrzeichen ſahe / ſo wuſte ſie anfangs nicht / was ſie der Doſitie antworten ſolte / dergeſtalt / daß zu diſem mahl ihre traurigen augen an zunge ſtat waren / und durch die tränen / welche ſie vergoſſen / die unluſt ihres fräuleins gnugſam ſcheinbar machten. Dan ſo bald ſich die verlaſſene Sofonisbe zu bette gelägt hatte / ſo tähte ſie die ganze nacht durch nichts als ſeufzen. Nachmahls / als es morgen ward / ſo machte ſie ſich / gleichſam als wan ihr der ſonnen liecht verdrüßlich gewäſen wäre / an einen dunkeln ort / da ſie / ihrem einbilden nach / niemand hören konte / und ſagte bei ſich ſelbſt ; o armſälige Sofonisbe / iſt es wohl müglich / daß dich der himel ſo unglüklich hat laſſen geboren wärden / daß du keine einige ſtelle kännest / von der du dich rühmen könteſt / daß du ihr zugehöreſt : ach man mag wol ſagen / daß dein zuſtand / weil er unter den allerarmſäligſten geſchöpfen am elendeſten iſt / nicht gnug kan betauret wärden. Dan ach weh! es iſt kein menſch ſo übel von dem glükke geplaget / der in ſeiner unluſt nicht noch diſen troſt ſchöpfen kan / daß er ihm zum wenigſten den ort ſeiner geburt /

entweder durch angebohrne zuneigung/ oder aus dem bericht anderer/ einbilden könne. Du im gegenteil biſt die einige allein/ die ſolches nicht erfahren kan/ weder aus dir ſelbſt/ noch von einem andern. Da ſiheſtu/ arme verlaſſene/ was ein teil deines unglückes verurſachet. iedoch/ diſes hätte noch nicht ſo viel zu bedeuten/ wan dich zu deinem gröſſeſten unglük/ das verhängnüs nicht gezwungen hätte/ deine libe an einen Fürſten zu binden/ dich/ die du nur eine arme tochter biſt/ und ein ſchau-ſpiel des aller-unerträglichſten [illegible]. Auf dan! o elende/ folge der würkung deiner leidenſchaft; trage keine libe/ noch keine treue/ als zu dem Kleomedes. o wie ſein deine dienſte nun ſo wohl belohnet! wie wacker biſtu nun vergnüget/ weil derjenige/ den du ſo hoch mit libe verehreſt/ dir ſo gerne miſſallen wil; und weil ein ſolcher menſch/ als er iſt/ die ſeufzer/ die du ſeinetwägen läſſeſt/ ſo wenig achtet. Dan ach leider! o arme verſtoßene/ die niemand kännet! wie wiltu wohl/ daß er dich halten ſol? er/ von dem man überal weiß/ daß er eines mächtigen königes ſohn iſt. iedoch/ o mein Kleomedes/ vermein' ich nicht/ daß ich dich durch diſe räden beleidigen würde. Dan du magſt auch ſo mächtig ſeyn/ als du immer wilt/ ſo muſtu doch bekännen/ daß du mir treu und libe geſchworen haſt: und wan der fürſten worte unverlätzlich ſeyn/ ſo iſt der Kleomedes noch diſe ſtunde der Sofonisbe gemahl.

Indäſſen nun/ daß ſich die Sofonisbe ſolcher geſtalt beklagte/ ſo hatte ſie nicht wahrgenommen/ daß ihr die Doſiktie nachgeſchlichen war/ und alles mit angehöret hatte/ was ſie ſagte. und die wahrheit zu ſagen/ es gefiel ihr nicht wol/ als ſie hörete/ daß der Kleomedes der Sofonisbe ſeine treue ſo hoch und teuer verſprochen hatte. iedennoch/ weil ſich gemeiniglich die verliebten in ihr-

em

ein unglücke zu tröſten pflägen / ſo war ſie über alle maßen wol zu friden / als ſie vernommen hatte/ daß Kleomedes ein fürſt wäre / und daß er mit der zeit noch ein königreich zu beherſchen verhofte. Dan ſie bildet' ihr ein / daß es ihr weder an ſchönheit noch am verſtande mangelte/ den Kleomedes zu ihrer libe zu bewägen / wan ihn nur der Floraman zuvor/ſie zu ehligen/ gezwungen hätte. Weil ſie dan nun nicht mehr zulaſſen wolte, daß ſich die Sofonisbe beklagte / ſo ging ſie gerade zu ihr zu / und ſtälte ſich als wan ſie nichts gehöret hätte: Wie kömt das/Sofonisbe/ſagte ſie/daß ihr ſo früh aufſteht / und alhier im dunkeln die zeit verſchlieſſet? Ich habe in wahrheit urſache genug (gab ihr die Sofonisbe zur antwort) die einſamkeit zu ſuchen / und die geſellſchaft zu flihen/damit ich das unglük/das mich überal verfolget/und ſich noch täglich häuffet / deſto bäſſer bejammern könne. Ihr möget das noch wol ſagen / fing die Deſillie hierauf ein wenig unwillig an; dan ich weiß es ohne dis wol / daß diſe eure bekümmernüs nicht eures gefängnüſſes wägen iſt/ſondern vielmehr / daß ihr nicht geſtatten wollet/ daß ich euren bruder ehligen ſol. Es iſt auſſer allem zweifel keine andere urſache/dan ſeit dem daß ich euch den ring gewiſen habe/ den er mir gegäben hat / ſo hab' ich ſtraks gemärket / daß ihr nichts anders/als weinen und ſeufzen/ getahn habet. Ich begähre ganz im geringſten nicht eure ehe zu ſtören / gab die Sofonisbe zur antwort; indem er auf mich nicht ſehen darf / und daher ſeinen freihen willen hat / zu tuhn und zu laſſen was er wil. Allein das betrübet mich/ daß er die ehe ſchon einer andern verſprochen hat / welche vor unluſt und herzeleid/wan ſie erfahren ſol/daß er treu-brüchig worden iſt/ſtärben wird.

Wiewohl nun die Deſillie vermerkte / daß ihr die Soſonisbe durch diſe reden einen heimlichen ſtich gab/ ſo lies ſie es ſich doch nicht merken / daß ſie es verſtünde / ſondern nahm ſie bei der hand und wolte ſie wider in ihr zimmer führen: Wohlan / ſagte ſie / laſt uns in die kammer gehen / und eh ich einen tritt förder tuhe / ſo belob' ich euch / daß ich diſen ring / weil er eine ſolche mißvergnügung bei euch verurſachet / nimmermehr wider tragen wil ; wie ihr dan wol ſehen könnet / daß ich ihn ſchon nicht mehr habe aufſtäcken wollen / damit ich euch nicht ferner betrübte. und in wahrheit / indem ſie ſagte / daß ſie ihn nicht mit genommen hätte / ſo log ſie keines wäges. Dan ſie hatt' ihn ſtraks des morgens / ſo bald ſie aufgeſtanden war / dem Fioraman wider gegäben ; mit dem berichte / daß die Soſonisbe überaus traurig worden ſei / da ſie den ring bei ihr geſehen hätte / weil ſie in der gäntzlichen meinung geweſen wäre / als daß ſie ihn von dem Kleomedes bekommen hätte. Der Fioraman ſtäkt' ihn alſobald auf ſeinen kleinen finger / beſuchte den Kleomedes / und zog ihn ein wenig ſeit-wärts. Darnach ſtält' er ſich / als wan er wohl zu friden wäre und ſagte zu ihm daß er durch vermittelung ſeiner ſchwäſter die Soſonisbe auf ſeine ſeite gebracht hätte / und daß ſie ſchon ſo wohl mit einander ſtünden / daß ſie ihm / zu bezeugung ihres eh-verbündnüſſes / einen ſehr köſtlichen diamant-ring gegäben hätte : und indem ſie ſolches ſagte / ſo wieſ' er ihm den finger / darauf er ſtak.

Aber / o Gott ! wie erſchrak der arme Kleomedes / als er diſen ring ſahe / welchen er von ſtunden an kannte / daß er der Soſonisbe zugehörete. Fürwahr / die ſchwärmſichtigkeit / die ihm über der neulichen antwort der Soſonisbe / die ſie dem Fioraman ſchon gegäben hatte / entſtanden war / kam nun völlend an den tag / weil er weder erdänken noch erſinnen konte / wo oder wie der Floraman den ring bekommen hätte. Weil er ihm dan nun nichts anders einbilden konte / als daß ihn die Sofonisbe dem Floraman verehret hätte; ſo kont' er ſich in ſolchem unwillen / den er anfangs hierüber hatte / des ſeufzens durchaus nicht enthalten. Worauf ihm der Floraman / der ſeiner ſehr fleiſſig wahrgenommen hatte / zuſprach: Ach! Kleomedes / ſagt' er / ich hätte wol gewißlich gegläubet / daß ihr üm der freundſchaft willen / die ich zu euch trage / und üm der vorſorge willen / die ich euretwägen habe / wohl zu friden ſeyn würdet / wan ich eurer ſchwäſter gunſt erlanget hätte / daß ich ſie ehligen könte. Aber ſo viel als ich verſpüren kan / ſo ſeid ihr übel zu friden / daß ich ihre freundſchaft erworben habe / und ſie mir diſen ring verehret hat. Wan dem alſo iſt / ſo ſagt' es nur frei heraus / ich bitt' euch darüm; dan wan ihr nichts mehr betauret / als den ring allein / und den preis / ſo wil ich euch einen andern verehren / der noch eins ſo viel gilt / wiewohl er einer von den ſchönſten iſt. Mein herr / gab ihm Kleomedes mit ſehr traurigen gebärden zur antwort / der wärt diſes ringes tauret mich zum wenigſten; und ihr dörfet wohl gläuben / daß meine ſchwäſter darmit machen kan / was ſie wil / ich ſol es gar nicht übel entfinden. Ich beſtraffe ſie auch nicht der wahl wägen / die ſie getahn hat / euch zu ehligen: ſondern ich wolt' es vielmehr gut heiſſen / wan ſie mein vater nicht ſchon einem andern verſprochen hätte / welcher ohne zweifel / wan er ihre unbeſtändigkeit erfahren wird / vor herzeleid ſtärben ſol. So entſtehet dan meine misvergnügung keiner andern ſache wägen / als daß meine ſchwäſter durch ihre treuloſigkeit ſo wohl ihren vater als liebſten in das grab verſätzen wird. Bekümmert euch deshalben nicht / ſagte Floraman zu ihm / weil er wohl wüſte/ daß Kleomedes von ſich ſelbſt redete/ wir wollen denſelbigen / dem ſie verſprochen iſt/ auch wol befridigen ; inzwiſchen machet euch gefaſt / der hochzeit eurer ſchwäſter beizuwohnen / ſo bald diejenigen wärden wider kommen ſeyn / die wir euren vater zu ſuchen ausgeſchikt haben. und damit ihr eure ſchwäſter von der liebe / die ſie zu mir träget / nicht widerüm abwändet/ ſo laſſet euch nicht fremde fürkommen / wan ich euch bitte/ daß ihr nicht mehr in ihre kammer gehen wollet; und ich euch alſo verbiete/ ſie zu ſprächen, ſo lange wir noch nicht mit einander verehliget ſeyn.

Hierauf ging der Floraman aus der kammer/ und ließ den armſäligen Kleomedes alleine/ welcher eine lange zeit nicht das geringſte wort ſprächen konte. Lätslich als er ſich wol genug bei den haren gezauſet hatte / ſo ſchrie er mit einer kläglichen und mit ſeufzen zerbrochener ſtimme ; o ihr götter ! geſchihet diſes meine beſtändigkeit zu bewähren/ oder mich zu ſtraffen / daß ihr mich ſo erbärmlich züchtiget ? wolt ihr nun diejenige/ die ich auf der ganzen welt am maiſten geliebet habe/ darzu gebrauchen / daß ſie ihre liebe in einen haß verändere, und alſo das andänken meiner ſchmerzen mit der vergäſſigkeit meiner liebe verzweifältige. Wie ! Sofoniſbe/ ſol das abweſen unſers vaters des Klitofons/ in deſſen beiſein du mir treu und glauben geſchworen haſt / dich verurſachen brüchig zu wärden ? ſol deine treue nun nicht länger tauren/ als du diſen ehrlichen alten vater achteſt ? wan dem alſo iſt/ ſo bekänne doch auch/ daß deine mißhandelung unwiderſprächlich iſt ; und vergib mir / daß ich dich ehmals vor ein wunder der beſtändigkeit unter dem weiblichen geſchlechte gehalten habe: ich wärde gezwungen/ mich ſelbſt lügen zuſtraffen / und deinet halben vor ſcham entfärbet zu wärden.

Diſe klagen hätten noch eine gute zeit länger gewähret / wan ſie nicht die Doſitite durch ihre darzwiſchen-kunft verſtöret hätte; welche ſich ſtälte / als wan ſie nicht wüſte / daß ihm der Floraman von dem ringe geſagt hätte. Sie ließ aus ihrem geſicht eine ſonderliche freude blicken / und ſtälte ſich ſo froh / daß die Sofonisbe dem Floraman die ehe verſprochen hätte. Aber weil ſie ſo arg und verſchmizt war / ſo wuſte ſie diſes mit einer ſolchen liſt vor zu bringen / daß ſie verurſachen möchte / daß ſich der Kleomedes über die Sofonisbe entrüſtete / und in diſem ehrſten zorne etliche worte fahren lieſſe / die ſie härnach zu ihrem forteil anwänden könte. welches auch der Floraman bei der Sofonisbe tähte / damit er ſie mit dem Kleomedes zuſammen hätzen möchte. Aber diſe zwei verliebten waren ſo verſtändig und ſo beſcheiden / daß ſie aus beſcheidenheit gegen das geliebte / nur allein zu den tränen und ſeufzen ihre zuflucht nahmen / welche ihnen bei diſer gelägenheit an ſtat der antwort dineten. Sie waren doch gleichwohl ſo leicht-gläubig / indem ſich ein ieder in der libe betrogen zu ſein hielt / und ihr ſchmerz ſo häftig / daß ſie gezwungen warden / aus einer gefährlichen krankheit / die ſich aus ſolchem herzleid' entſponnen hatte / gar zu bette zu ligen. Ja was noch ihre ſchmärzen am meiſten häuffete / war diſes / daß ſie einander nicht beſuchen dorften; weil ſie ſich teils ihrer libe / teils auch ihrer kundſchaft wägen / die ſie von kindheit auf mit einander gehabt hatten / dazu verbunden zu ſeyn hielten. Zu dem vermeinten ſie alle beide nicht anders / als daß ihre krankheit aus einer alzu häftigen libe und beſtändigkeit / oder aber aus einer vermeinten treubrüchigkeit des geliebten härrürete. Inzwiſchen wuſte weder die Sofonisbe / das man dem Kleomedes austrüklich eingebunden hatte /

hatte/ daß er ſie nicht beſuchen ſolte/ noch der Kleomedes viel weniger/ daß der Floraman der Sofonisbe eben daſſelbe verboten/ indem er die wache vor ihre tühre geſtället hatte/ daß ſie ihren liebſten weder beſuchen/ noch ſprächen/ noch einige zeitung von ihm erfahren könte.

In ſolcher äuſſerſten noht befanden ſich diſe liebſten ohngefähr zwei mahnde lang/ zu deren ende die Doſilie (welche den Kleomedes recht inbrünſtig liebete/ und nichts mehr begährte als einen fürſten zu ehligen) ihren bruder baht/ daß er ihm belieben lieſſe/ die ehehandlung gehen zu laſſen/ und beide hochzeiten auf einmahl anzuſtällen. Zu dem ende/ damit ſie ihn des zu eher dazu bereden möchte/ tahte ſie ihm diſen einſchlag: mein bruder/ ſagte ſie/ du ſolt wiſſen/ daß die Sofonisbe/ wan das beilager mit dem Kleomedes nicht zugleich auch fortginge/ ſich allezeit entſchuldigen würde/ mit fürwänden/ daß ſie ſich zu ſolcher heiraht nicht verſtehen könte/ es ſei dan/ daß Kleomedes zu erſt vermählet wäre. Da ſie hergegen/ wan du denjenigen/ den ſie ihren bruder nännet/ deine ſchwäſter vermähleſt/ weder ausflüchte noch entſchuldigung finden würd/ weil ſie dir ſelbſt verſprochen hat/ dich zu ehligen ſo bald ihr vater ankommen wäre. und es ſchadet nicht/ ob man gleich ſaget/ daß das ſchif/ welches ihn ſuchen ſolte/ wider kommen ſei/ und ihn nicht mit gebracht habe/ weil ſie doch allezeit daran verbunden iſt/ was ſie verſprochen hat/ indem es ihrem unglücke zu zu ſchreiben iſt/ daß ihn die ſchiffe (wie fleiſſig ſie ihn auch allendhalben an der ſe und in dem Karpatiſchen inlande geſuchet haben) nicht finden können. Ja du wirſt auch befinden/ daß keiner ſchähl noch ſauer ſehen wird/ wan du mir den Kleomedes wirſt zum gemahle gegäben haben/ welches ſonſt nicht geſchehen kan/ weil du gahr wohl weiſſeſt / daß er die Sofonisbe liebet.

Die Doſillie ſtällte dem Floraman ſolches alles für/ und wuſt' es unter dem ſcheine/ daß es ihrem bruder ſehr dienlich wäre/ ſo artig vorzubringen/ daß er ohne weiteren verzug beſchlos/ daß ſie alle viere innerhalb zehn tagen hochzeit haben ſolten.

Aber gleich itzund/ da ſich das ganze hofgeſinde auf das beilager ſpitzte/ und die zeit/ die Floraman dazu beſtimmet hatte/ härbei nahete; ſo kam der Polidor ſo unverſehens und ſo plötzlich dazwiſchen/ daß er vor großem zorn alles in unordnung brachte. Dan als er durch das gemeine geſchrei / welches beides gutes und böſes allenthalben ausſprenget / verſtanden hatte/ daß der Floraman / die Doriſtee verlaſſen / und eine ſchöne ausländerin / die nur neulich auf ſeinen hof kommen wäre / ehligen würde; ſo hatt' er ſich vom hofe weg geſtohlen/den rechten grund zu erkündigen; mit dem fürſatze/ daß er viel eher ſtärben wolte/ als zugäben/ daß ſein bruder diejenige beſitzen ſolte / die er ihm zu bewaren anvertrauet hätte. Damit er nun ſolches verhindern möchte/ ſo ging er ſtraks/ ſo bald er abgeſtigen war / zu ſeiner mutter/ ſie zu grüßen. Darnach redet' er auch ſeinen bruder an: Floraman/ ſagt er zu ihm/ der ruf gähet / daß du willens biſt / die ſchöne ausländerin/ die ich dir anbefohlen habe / zu ehligen; welches ich gleichwohl noch nicht gläuben kan/ wan ichs nicht von dir ſelbſt verſtehe. Du magſt ſo viel davon gläuben / als dir beliebet / gab ihm Floraman zur antwort. ſo würd doch dasjenige/ was man dir geſagt hat / wahr bleiben. Hierauf hub der Polidor ganz aus ſich ſelbſt an zu ſchreien: O ihr götter: wem ſol man noch mit der zeit vertrauen / weil ſo eine treuloſigkeit auch unter den allernächſten freunden herſchet? ich habe dir in meinem abweſen meine libſte vertrauet/ und nun hältſtu mich vor deinen mitbuhler/ an ſtat/ daß du mir eine brüderliche freundſchaft erweiſen ſolſt. Wan ich ſie gleich ehlige/ ſo haſtu dich doch ganz nicht darüm zu bekümmern: weil ich ſolches mit meiner mutter bewilligung tuhe/ die es alſo gut befunden hat/ und die auch ohne dis nicht gerne hören mag/ daß du ſo balde von freien redeſt. Zudem ſo gezimt es dir auch nicht/ nach meinem verſtande/ daß du es tuhn ſolſt: dan du biſt ja noch ſo jung/ daß man dich unter deinem geſichte vor ein mägdlein anſehen ſolte/ wan du weibes kleider anzihen würdeſt.

Man kan nicht gläuben/ wie nahe dem Polidor diſe worte gingen: dan als er nicht vertragen konte/ daß ihn ſein bruder eines ſolchen fräuleins/ welches er ſchon in händen zu haben vermeinte/ entſätzen ſolte; ſo ſagt' er zu ihm: o du ehrvergäſſener ſchelm/ daß du mir meine libſte rauben wilſt/ iſt meiner mutter gutheiſſen nicht/ ſondern viel mehr deine boshaftige zuneigung. Ja ich kan noch mehr ſagen/ daß du mir deshalben die Sofoniſbe entwändeſt/ damit du mir auch zugleich den diamant-ring/ der mir von der alten gegäben war/ in ihre hände zu reichen entzihen könteſt. Du möchteſt wohl ein wenig beſſer räden/ gab ihm der Floraman zur antwort/ und zog zugleich den ring von dem finger; da haſtu den diamant/ fuhr er fort/ den du mir zu verwaren gegäben haſt/ und gedänke/ daß du ihn derſelbigen/ der er zugehöret/ einhändigeſt. Aber/ damit du mir mit ſolchen unbeſcheidenen worten/ welche ſo wol deine leidenſchaft als jugend häraus ſtößet/ nicht mehr aufgezogen kömmeſt/ ſo mache dich von hinnen/ ich bitte darüm/ und kom nicht eher wider härein/ du ſeiſt dan viel weiſer und beſcheidener/ als du nun biſt.

Als der Polidor den ring genommen hatte / ſo war der Floraman diſer worte wägen / die er ihm ſagte / ſo ungehalten / daß er ihm viel härter zuſprach / als er getahn hatte. Ja ich gläube kräftiglich / daß es von den ſchmäh worten zu den ſchlägen kommen wäre / daß ſie ſich einander üm der Sofonisbe willen wohl erſtochen hätten / wan ihre ſchwäſter und die mutter Perimede / welche das ganze hof-geſinde / ſie zu ſcheiden / holen ließ / nicht dazwiſchen gekommen wären. Inmittels machten ſich diejenigen / welche man vor des Kleomedes und der Sofonisbe zimmer geſtället hatte / als ſie auch zu hülfe geruffen warden / alle mit einander ſo haſtig auf die beine / da ſie erfuhren / daß ihre herren uneins wären / daß ſie diſe zwei verlibeten ganz alleine ließen. Welches verurſachte / das Kleomedes / welcher geſähen hatte / daß der Klarian die wache abgefordert / alſobald muhtmaßete / daß die Sofonisbe in ihrem zimmer alleine ſeyn würde / und ſo matt und kränklich als er noch war / hinunter ſtieg. Weil er aber ſo unglüklich war / daß er ſie nirgend finden könte / ſo begab er ſich endlich auf die ſeite / da er vermeinte / daß ihm niemand zuhören könte: O unglüklicher Kleomedes / ſagt' er / nun iſt es mit dir ſo weit kom̃en / daß du wirſt mühe haben dem grimmigen zorne der götter zu entfliehen; weil eben derſelbige / der ſie alle beherſchet / dein gröſſeſter feind iſt. Diſer libes-gott / ach! diſer libes-gott / den du mit recht üm des ungemachs willen das er dir zu-füget / haſſen könteſt / wan du nicht noch etwas der Sofonisbe wägen über dich gehen lieſſeſt.

Er hätte noch mehr geredet / wan er nicht einer ächzenden ſtimme wäre gewahr worden / die nicht färne von ihm war. Dergeſtalt / daß er ſich ſtraks mit zittern ümſahe; und da er vernahm / daß es die Sofonisbe wäre / die ſich über der harten

ten verfarung des glückes eben ſo wohl beklagte/ als er; ſo bewägten ihn beides das mitleiden und die libe ſo ſehr/ daß er ihre würkungen wohl rechtſchaffen entfand / ſonderlich/ als er ſie ſo verfallen und ſo erblaſſet ganz jämmerlich weinen ſahe. So bald ſie nun ſeiner gewahr ward / ſo erhub ſie ſich von ſtunden an / und ging recht gerad' auf ihn zu: wie? Kleomedes/ ſagte ſie/ habet ihr deshalben beſchloſſen / weder meinen leib noch meinen geiſt zu verlaſſen/ damit ihr beide nur kränken möchtet? könnet ihr wohl leiden / daß man euch vorwürfe / daß in der ganzen welt kein ſolcher ort ſei/ wie heimlich er auch immer iſt/ da euch eure grauſamkeit nicht hinführet/ die armſälige Sofonisbe ohn unterlaß zu verfolgen? Ei liber! laſſet doch einem unſchüldigen fräulein/ nachdem ihr ſie in ihrer einfalt betrogen habet / in dem wenigen leben/ daß ſie noch haben würd / zum wenigſten diſe freiheit/ daß ſie ſich über ihr unglük/ welches ſie ſo armſälig zur welt gebracht hat / daß ſie weder ihr vaterland / noch ihr geſchlechte kännet/ mit vergnügung beklagen mag. O unbarmherziger Kleomedes! ſehet ihr nicht/ daß ich mich hieher verſtäkt habe / damit ich mein unglük in der ſtille des zu ungehindert betauren möchte? warum kommet ihr dan nun meine ruhe zu ſtören/ und mich zu verhindern/ daß ich eure treu-brüchigkeit/ dahär mein ganzes unglücke rühret / nicht anklagen ſol?

Meine ſchöne Sofonisbe / gab ihr Kleomedes zur antwort/ die urſache/ warum ich izund zu euch komme/ iſt diſe/ daß ich euch ein zeichen meiner unverlätslichen beſtändigkeit und libe beweiſen wil. Zudem / ſo hab' ich euch auch zu bitten/ daß ihr üm des weiſen Klitofons / unſers algemeinen vaters/ willen/ meinen jammer und meine unſchuld anſehen wollet. O Gott! gab die Sofonisbe zur antwort/

wort / ſeid ihr nicht der aller verſchmizte menſch auf der ganzen welt / daß ihr euch / eure träu-loſigkeit zu beſchönen / des namens diſes guten mannes gebrauchet? Wie Kleomedes! gedänket ihr dan nicht mehr / wie hoch ihr dem Klitofon verpflichtet ſeid? ſeid ihr nun ſo undankbar / daß ihr nicht mehr erkännen wollet / daß ihr von ihm das leben / die güter / und alles was euch am liebſten auf der welt iſt / entfangen habet? und ſeid (o unerhörte träuloſigkeit!) noch ſo verwägen / daß ihr ſeine tochter durch ſeinen namen betrügen wollet? Aber ſaget mir doch / Kleomedes / gedänket ihr dan nicht / daß euch ſeine gegenwart / wan ihr ihn ja noch einmahl widerum ſehen würdet / ſolche eure undankbarkeit verweiſen ſol? würdet ihr wol das herz haben / diſem verſtändigen alten ins geſichte zu träten / wan er in erfahrung kommen wäre / daß ihr ſeine tochter / die er euch ehmals vermählete / ſo ſchändlich getäuſchet hättet? würdet ihr nicht beſchämet ſeyn / daß ihr eid-brüchig worden wäret? Ja / mit was vor einem geſichte wird er euch wol anblicken / wan er erfahren ſol / daß ihr durch eure leichtfärtigkeit meinen tod verurſachet habet.

Als Kleomedes diſen verweis von ſeiner liebſten hörte / ſo tähte er ihr einen fußfall / und ſagte mit weinenden augen; mein ſchöne Sofonisbe / hie lig' ich gefaſt zu ſtärben / wan es euch beliebt: aber ich bitt' euch zuvor / daß ihr meine räde nur günſtig vernämen wollet. Diſes alles / gab Sofonisbe zur antwort / kan zu nichts anders dinen / als eure unbeſtändigkeit zu ſtärken. Laſſet es gnug ſeyn / daß euer verbrächen ſchon mehr als al zu groß iſt; und bemühet euch nicht / mir ſolches noch klärer vor augen zu ſtällen. aber vielleicht mag euch euer gewiſſen anbär zu kommen / bewägen / mich üm verzeihung zu bitten.

Der Kleomedes ſeufzete hierüber ſehr heiß/ und ſagte: ſchöne Sofonisbe/ die urſache meiner ankunft iſt nicht/ daß ich mich anklagen/ oder einiges verbrächen/ das ich an euch verübet hätte/ beräuen wil; ſondern vielmehr/ daß ich mich über eure härtigkeit zubeklagen gedänke. Jedoch/ weil ihr mich einer unbeſtändigkeit und miſtreue beſchuldiget/ ſo vergönnet mir/ daß ich mich rechtfärtige.

O ihr götter/ hub die Sofonisbe hierauf an/ mit was für einer verſicherung wil der Kleomedes ſeine betrügereien/ die ich ſo klärlich entdäkt habe/vertuſchen. Wie? könnet ihr wohl leugnen/ daß die Doſitie nicht eure liebſte ſei; und daß ihr/ den ganzen tag durch mit ihr zu räden/ der geſelſchaft der Sofonisbe nicht vergäſſen habet? könnet ihr wol leugnen/ daß ihr euch mit ihr nicht ehlich verſprochen habet/ nachdem ſie es mir ſelbſt geſagt hat? iſt es nun nicht auch wahr/ daß ihr ſie/zur bezeugung einer ſonderlichen gunſt/ mit einem ringe (den ſie mir gewieſen hat/und der einer von den bäſten iſt/die mir mein vater verwahrete) verehret habet? fürwahr/ wan ihr gleich ſo argſinnig wäret/ daß ihr alles das andere verneinen köntet/ſo würdet ihr mich doch nimmermehr überräden/daß diſes nicht wahr ſei/ was den ring betrift: weil er entweder von euch oder von mir härkommen muß. Ach! Sofonisbe/ſagte der Kleomedes/des ringes wägen kom̃ ich eben anhär/ mich zu beklagen. Dan nachdem ich ihn bei dem Floraman geſähen habe/ und von ihm ſelbſt verſtanden/ daß ihr ihm die ehe verſprochen hättet/ ſo kont' ich weniger nicht tuhn/ als vor wahrhaftig halten/ was er mir ſagte/ weil ich ſolche große wahrzeichen ſahe. Das iſt in wahrheit nicht übel geſagt/ warf die Sofonisbe widerüm ein; aber/ wan es wahr iſt/ daß der Floraman diſen ring gehabt hat/ wie ihr ſaget/ warum kamet ihr nicht/

und berichtet mich däſſen/ an ſtat daß ihr euch von mir enthieltet/ und ſtähts mit der Doſiklie umginget? Ich konte ſolches nicht tuhn/ gab Kleomedes zur antwort/ weil mir ein ſchild-wache vor die türe geläget war/ damit ich nicht zu euch gehen könte; zudem ſo hatte man auch allen denen/ die üm mich waren/ verboten/ daß ſie mir im geringſten nichts von euch ſagen ſolten. Darnach erzählt' er ihr alles ganz eigendlich/ wie uñ auf was weiſe der Floreman ihm diſen ring gebracht hätte/ gleichesfalles auch die räden/ die ſie dazumahl mit einander gehabt hatten/ und das verboht/ das er ihm getahn/ ſeine ſchwäſter nicht zu beſuchen. Er ſagt' ihr auch noch über diß die liſt der Doſiklie/ wie ſie ihn hätte zu ihrer libe bewägen wollen.

Weil nun die Sofonisbe eines ſehr guten gemühtes und überaus ſcharfſinnig war/ ſo gaben ihr diſe muhtmaſſungen/ die nicht vergäbens waren/ die unſchuld ihres liebſten almählich zu ſchmücken: und in dem ſie ſich alſo von der libe überwältigen ließ/ ſo rädete ſie den Kleomedes alſo an: wohlan Kleomedes/ ſagte ſie/ wolte Gott/ daß ich ſo glüklich wäre/ daß ich erführe/ daß dasjenige/ was ihr itzund ſaget/ wahr ſei. In wahrheit/ ich wolte ſolches von herzen wündſchen/ und verſichere euch diſen augenblik/ daß ich euch hinführ ſelbſt einen fund wil erdänken hälfen/ dadurch ihr mich wärdet betrügen können/ und in meinem gemühte treu erfunden wärden. Ja/ was alle die andern ſachen belanget/ ſo wil ich eure entſchuldigung allezeit vor kräftig genug halten. aber/ was den ring betrifft/ den ich bei der Doſiklie geſähen habe/ ſo kan ich nicht wiſſen/ wie ihr mich beräden wollet/ daß er ihr nicht von euch verehret ſei.

Meine libe Sofonisbe/ gab Kleomedes zur antwort/ ich ruffe die götter zu zeugen/ daß ich/

meine unſchuld an den tag zu bringen/ keines einigen fundes von nöten habe / weil euch endlich die zeit ſelbſt ſolches übergenug offenbaren wird. Was den ring belangt / damit ich euch ſehen laſſe/ daß ich ihn der Doſitte nicht gegäben habe / ſo laß ich mich vergnügen / eben dieſelben räden zu gebrauchen / die ihr vorbringen köntet / wan ihr mich zu beräden gedächtet / daß ihr ihn dem Floraman nicht gegäben hättet / da ich ihn doch an ſeinem finger geſähen habe / und er mir noch dazu geſagt hat/ daß er ihn von euch als ein pfand und zeichen eurer libe bekommen hätte.

Aber indem ſich diſe zwei liebſten bekümmerten/ wohär doch diſer ring kommen wäre / und es für ein zeichen hielten / daß ihr vater entweder todt/ oder beraubet wäre ; ſo ſahe die Sofonisbe vor gut an / daß ſie ſich von dar wägbegäben ſolten/ aus furcht / daß ſie nicht bei einander überhaſchet würden. Alſo verlieſſen ſie diſen winkel mit ſehr befridigtem gemühte / weil ſie beiderſeits der ſchählſichtigkeit / darein ſie die verſchmizte Doſitte geſtürzt hatte / abgeholfen waren ; und ſchwuren einander zur beſtätigung ihrer ehrſten träue / daß ſie einander nimmermehr verlaſſen wolten/ alſo/ daß ſie nichts mehr anfochte/ als der ring / welchen ſie nicht wuſten / von wannen er kommen war. Aber in dem ſie den ſachen alſo nachdachten/ ſo warden ſie einer zimlichen anzahl volkes gewahr/ welches halb-raſend auf ſie zukam. Als ſie nun etwas näher waren / ſo vernamen ſie unter ihnen den Polidor / welchem ſeine mutter die Perimede einen hauffen knechte zugegäben hatte / damit er ſeinem bruder dem Floraman / auf welchen er überaus ergrimmet war / weil er ihn von dem hofe verſtieß / kein leid zufügte.

So bald der Polidor die Sofonisbe ſahe / ſo ſprach er ſie an; meine Schöne/ ſagt' er/ ehe mich das glücke dahin fürete/ da ich euch gefunden habe/ ſo kam mir an dem ſtrande/ mitten unter den todten leibern/ eine alte fraue zu geſichte/ welche in den lätſten zügen lag/ und uns mit halb-ſtärbender ſtimme berichtete/ daß ihr eine gebohrne Fürſtin wäret; und daß ſie gärne von diſer welt ſcheiden wolte/ wan ſie euch nur noch zuvor eure ankunft ſagen könte. Hiernach/ als ſie uns den namen eurer ältern ſagen wolte/ ſo gab ſie mitten im worte den geiſt auf. Sie gab mir auch noch ein wenig zuvor diſen ring/ mit bitte/ daß ich ihn in eure hände/ ſo ich euch noch bei leben finden würde/ liefern ſolte/ wie ich ihn dan auch zu dem ende meinem bruder/ bis auf den tag unſers beilagers/ zu verwaren befohlen hatte. Aber weil mich ſeine träuloſigkeit des glückes beraubet/ daß ich euch nicht ehligen kan/ ſo übergäb' ich euch diſen ring/ mit dem gelübde/ daß ich mich diſer beleidigung wägen/ es ſei bald oder langſam/ an ihm rächen wil. Als er diſes geſagt/ und die Sofonisbe geſägnet hatte/ ſo macht er ſich alſobald zum ſchloſſe hinunter/ und bedreuete ſeinen bruder ſo häftig/ ja er ſchwuhr/ daß es ihn wol räuen ſolte/ ehe noch ein jahr verginge. Aber wie ergrimmet er auch immer ſein mochte/ ſo ſtällte ſich doch der Floraman/ als wan er ſo wenig deshalben bekümmert wäre/ daß er ſeiner nur lachte; dan er war ſehr wohl zu friden/ daß er ſich von einem ſolchen verdrüßlichen mitbuhler erlöſet ſahe. Diſes war in ſeinem ſinne noch nicht genug/ ſondern er beſchlos auch durch eben daſſelbe mittel den Kleomedes abzuſchaffen/ im fall er ſich nicht entſchlüßen wolte/ ſeine ſchwäſter die Doſilie zu ehligen. und/ als er erfuhr/ daß er in kurzem bei der Sofonisbe geweſen wäre/ ſo verdros es ihm ſo ſehr/ daß er ihn befahl in ſeine kammer zu führen/ da er ihn noch eins ſo ſtark bewachen ließ.

Als diſes alſo beſtället war/ ſo ging der Floraman alſobald hin/ die Sofonisbe zu beſuchen; und gab ihr zu verſtehen/ daß er beſchloſſen hätte/ ſich in zwe tagen mit ihr zu vermählen. Darüber die ſchöne Ausländerin ſo häftig erſchrak/ daß ſie eine gute zeit/ weil ſie auf ſolches anſinnen ſo bald nicht antworten konte/ gleichſam ſprachlos erſtarrte. Und als ſie endlich wider zu ſich ſelbſt kommen war/ ſo erlangte ſie mit ihrem flehen und weinen noch zehen tage/ welches ſie dem Kleomedes durch den Klarian wiſſen ließ. Inmittels/ als diſe beide Verlibete ſolcher geſtalt geträñet waren/ daß ſie ihnen müglich einbildeten/ daß ſie einander nimmermehr ehligen könten/ ſo ſtälten ſie ſich ſo überaus kläglich und ſo jämmerlich/ daß ſie auch dadurch die allerhärteſten herzen zum mitleiden hätten bewägen können. Weil ſie auch kein anderes mittel/ ſolches ihr unglük abzuwänden/ als den tod/ ſehen konten/ ſo bemüheten ſie ſich alle beide nach einer bekwämen gelägenheit ihn zu finden; der eine/ damit er ein ſolches libes bild/ welches er mehr als ſich ſelbſten libete/ nicht in den armen eines unmenſchen ſehen möchte/ und die andere/ damit ſie keinen andern als dem Kleomedes/ müſte vermählet wärden.

Als nun die zeit härzu nahete/ daß die trübſälige Sofonisbe dem ungeſchliffenen Floraman wider ihren willen ſolte beigeläget wärden/ ſo täht ſie ſo ängſtiglich und ſo erbärmlich/ daß der Klarian aus mitleiden tränen in der fülle vergos. Die armſälige ſahe ſolches/ und vertrauete ſich gänzlich auf ihn/ dergeſtalt/ daß ſie ihn baht/ daß er ihr gift zu wäge bringen ſolte/ damit ſie nicht in ein ſolches übel geraten müſte/ daß ihr viel ärger wär' als der tod ſelbſt. Der Klarian verhieß ihr ſolches alſobald / ſo färne ſie nur könte zu wäge bringen/daß die hochzeit noch acht tage länger aufgeſchoben würde. Auf diſe verſicherung nahm die Sofonisbe widerüm eine luſtige geſtalt an / als ſie der Floraman zu beſuchen kam/ und wuſt ihn ſo artig zu beſchwatzen/ daß er ihr zu gefallen das beilager noch zehen tage aufſchob / indem ſie ihn verſicherte / daß ſie ſich mitlerzeit entſchlüßen wolte ; ihn gutwillig zu ehligen/ und auch ſo viel zu wäge bringen/ daß der bruder ſich mit der Doſiklie vermählen ſolte. Als ſich der Floraman mit ſolcher hofnung ſpeiſete / ſo kam der Klarian ſeinem verſprächen nach/und brachte der Sofonisbe das gift zu wäge. Welches ſie alſobald dem Kleomedes durch den Klarian zu wiſſen täht/und ihn bitten ließ/ daß er dasjenige/was ſie im bächer lieſſe / wan ſie am ehrſten tage ihres beilagers davon trünken würde / follend ausmachen ſolte/ damit ſie alle beide noch ſo glüklich ſeyn könten/ daß ſie eines gleichen todes und zugleicher zeit ſtürben. Mit diſer entſchlüßung hielt ſie die ſchachtel / darinnen das gift war/bei ſich verborgen; und wartete nun auf nichts mehr / als auf den beſtimten tag/ da ſie es einnähmen ſolte / damit ſie die träue / die ſie ihrem liebſten angelobet hatte/ nicht brächen müſte.

Es begab ſich mitler weile/ daß ſich viel freunde des Floramans zwe tage vor dem beilager auf ſeinem ſchloſſe verſamleten / damit ſie ſeinen ehren beiwohnen möchten. Floraman ſchlug ihnen alſobald vor/ daß er ſie/die zeit zu vertreiben / mit auf die jagt füren wolte : wie ſie dan auch in der wahrheit alſo tähten / ob ſich ſchon die Perimede darwider ſäzte/und ſagte/daß ſie vergangene nacht einen erſchräklichen traum gehabt hätte/ welcher ihrem ſohne nicht viel gutes bedeuten würde. Inzwiſchen aber / daß der Floraman auf der jagt war/ ging der Dorindel / welcher groſſes verlangen trug die Soſoniſbe zu ſprächen / gerade nach ihrer kammer zu / da er ſie zu ſeinem glücke äben alleine fand/ weil die Doſitie bei dem Kleomedes war. Als er nun im hinein-gehen ſahe/ daß ſie immer häftiger und häftiger weinete/ ſo rädet' er ſie an/ mein fräulein/ ſagt' er/ wan ſie deshalben weinet/ daß ſie ihren vater den Klitofon verlohren hat/ und daß ihn diſelben / die Floraman / ihn zu ſuchen/ ausgeſchikt hatte/ nicht gefunden haben/ ſo iſt ſie in wahrheit nicht zu ſchälten. ſondern man muß ſie vielmehr loben / und ſolches vor ein zeichen ihrer guten artſchaft erkännen. wan es aber was anders iſt / das ſie betrübet / ſo bitt' ich / ſie verhähl' es vor mir nicht ; und ſie ſol verſichert ſeyn/ daß ich ihr darinnen dienen will mit meinem eignen leben/ welches ich in einer ſo gerechten ſache wohl angewändet zu ſeyn ſchätzen würde ; ſolch einen abſchäu und ſolch einen wemuht hab' ich/ wan ich ſehe / daß einem menſchen / den ich mehr lieb' als mich ſelbſt / einige ſchmach zugefüget wird.

Diſe räden tröſteten die Soſoniſbe ein wenig/ welche / nachdem ſie ſich bedanket hatte/ den Dorindel alſo anſprach: Ach! ſagte ſie/ wiewohl ich bekännen muß / daß mich der verluſt meines vaters ſehr zu herzen gähet / ſo kan ich doch auch nicht in abräde ſeyn / daß ich noch hofnung habe/ daß er vielleicht von den göttern ſei erhalten worden. Aber/ die rechte wahrheit zu ſagen/ ich bekümmere mich izund keiner andern urſache / als des Kleomedes und meines eignen unglückes wägen / welches wir vor unümgänglich halten. Wie? mein fräulein/ ſagte der Dorindel/ kan Sie izund wohl von unglücke ſprächen / da ihr das glük ſo günſtig iſt / daß es Sie dem Floraman zur braut erkoren hat / und eine andere jungfrau/

ver

von der ich mit warheit ſagen kan/ daß ſie vor herzeleid ſtärbẽ wird /verſtoßen hat? Ach liber Gott! gab die Sofonisbe zur antwort / ich wolte wohl wündſchen/ daß diſe jungfrau/ davon ihr ſaget/ in meiner ſtälle ſeyn möchte / und daß ich in der ihrigen wäre/ wie ärmſälig ich auch immer ſeyn würde/ damit ich nur der gewalttähtigkeit des Floramans entfreiet ſeyn könte. O ihr götter! fuhr der Dorindel fort / was hör' ich? o wie viel anders lauten ihre räden / als diejenigen/ die mir die Doſilite geſagt hat ; dan ſie hat mich noch unlängſt/ als ich ſie darům fragte/ verſichert/ daß ſie den Floraman überaus inbrünſtig libete/ aber der Nicomedes wäre diſer libe ganz zugegen. Ich bin gleichwohl ſo verſichert / fing die Sofonisbe widerům an/ daß ich ihn ſo wenig libe / daß ich mich eher/ als ich ihn ähligen wolte/ zu ſträngen geſonnen bin : dan weil ich däſſen ſchon entſchloſſen bin/ ſo wil ichs äben ſo mehr recht häraus ſagen.

O ihr götter/ ſagte der Dorindel / kan es wohl müglich ſeyn/ daß ſie nicht geſonnen ſei/ den Floraman zu ähligen? Es iſt ſo müglich / gab die Sofonisbe zur antwort/ daß ich liber die götter bitte/ daß ſie mich mit donnerkäulen zerſchmättern / und daß ſich die erde/ mich zu verſchlüngen/ öfnen wolle / ehe ich diſe heiraht eingehen wil. Ach! ſagte Dorindel / wie glüklich ſchäz' ich ſie/ daß ſie ſolchen vorſaz vollbringen / und einen ſolchen menſchen nicht ähligen wil/ der der allerträuloſeſte auf der ganzen welt iſt. Izund/ da ich wol ſehe/ daß Sie keine libe zu dem Floraman träget / und ich mich ihret wägen keines verrahts zu befürchten habe / ſo bitt' ich ſie / daß ſie meine wunderfälle vernähmen wolle. Nachdem ich die ehre habe/ daß ſie mir/ es ſei nun ſo viel als es wolle/ trauen wil/ ſo bin ich geſonnen/ ihr mittel und wäge zum tode zu zeigen/ und mit freuden nachzufolgen/ damit ich den unbarmherzigen hänkern/ die Floriman meine ſchritte zu verfolgen/ beſtället hat/ entgehen müge.

Ob ſchon die Sofonisbe mit ihrer eignen noht gnugſam zu tuhn hatte/ ſo wolte ſie doch gleichwohl auch gärne wiſſen/ von wannen dem Dorindel ein ſolches ungemach käme. Dan ſie war wohl zu friden/ daß er ihrer ungnade mit-teilhaftig ſeyn wolte/ und verhofte zugleich/ durch ſeine hülffe das gift/ welches ihr der Klarian zu wäge gebracht hatte/ in geheim einzunähmen/ und auch dem Kleomedes davon bei zu bringen.

Als ſie ihn nun ſehr inſtändig gebähten hatte/ daß er ihr ſein anligen entdäkken ſolte/ ſo gab er ihr zur antwort; ach! ſagt' er/ daß Sie den Floraman nur nicht ſo wol kännet/ als ich ihn känne! diſer undankbare/ der ſie ſeiner träu-beſtändigkeit durch ſo viel ſchwüre verſichern wil/ kan er ihr wol abſchäulicher ſchwären/ als er vor zwei jahren der armen Azidatie getahn hat? kan er Ihr wohl ſolche bezeugung ſeiner libe gäben/ die fälſcher und ſchein-beſtändiger ſeyn/ als diejenigen/ die er ihr gegäben hat? und gleichwohl hat der ehrloſe menſch allen glauben und alle träue/ die er diſer armſäligen jungfrauen verſprochen hatte/ vergäſſen/ nachdem ſie/ aus ſeiner verwarloſung/ von dem ſtrohm eines ſchnällen fluſſes entführet worden; und dorfte ſich/ weder ihres todes verſichert/ noch von einem ſo erbärmlichen zufalle bewogen/ ſo frävendlich unterſtehen/ einer andern nach zu lauffen/ ja er darf ſich auch noch izund unterfangen/ mit meinem fräulein vermählet zu ſeyn; der unmenſch/ der er iſt/ hat ſich nicht einmahl bemühet/ nach dem zuſtande der armſäligen Azidatie zu fragen/ welche noch lebet/ wan ſie nicht zeit eines jahres/ als ich ſie geſähen habe/ todes verblichen iſt.

Diſe erzählung von der träuloſigkeit des Floramans gefihl der Sofonisbe ſehr wohl / weil ſie ſich ſolcher ſchon zu nütze zu machen gedachte/und entweder den fürſaz ihres ungeträuen Liebhabers zu verhintern / oder zum wenigſten ihn abzuweiſen / verhofte. Welches ſie dan verurſachte / daß ſie/aus einer friſchen begier / noch mehr zu erfahren / angeſtränget / den Dorindel bitlich vermochte/ daß er ihr die geſchicht nach der läng' erzählete. Mein fräulein/ſagt' er/Sie bittet mich izund üm eine ſolche ſache / die ich ihr ſchon vor längſt erzählet hätte / wan der Floraman/ ihr bruder/und die Deſitie nicht geweſen wäre / die allezeit ſo nahe bei ihr waren / daß ich niemahls eine bekwäme gelägenheit hier zu finden konte. Aber / weil wir izund alleine ſeyn / ſo wündſch ich nichts mehr / als ihr daſſelbige zu ſagen / was ich davon weis.

Die Geſchicht von der Azidalie.

WEil gemeiniglich die alzuhäftigen leidenſchaften nicht lange tauren/ſo war die Azidalie auch ſo unglüklich / daß ſie von dem Floraman anfangs ganz übermäßig geliebet / und darnach von ihm ſelbſt wider verworfen ward / als er durch ihr zugeſtandenes unheil hätte ſollen verbunden ſeyn / ihre träue nimmermehr zu verlaßen. Sie bezeugten im begün ihrer liebe beiderſeits eine häftige brunſt / und beſtätigten ſie auch nachmals / auf zulaßen ihrer ältern / durch ein feſtes ehe-gelübnüs. In wärender diſer ehrſten liebes-bezeugung / da ſie nichts mehr ſuchten / als ſich durch allerlei kurzweile zu erluſtigen / begab es ſich auf eine zeit/daß ſich die Azidalie / mit drei jungen jungfrauen baden wolte. Als ſie ſich nun alle zuſammen hinter einen felſen entkleideten/indem ſie nicht vermeinten / daß ihnen iemand zuſehen würde / ſo war ihnen inzwiſchen der Floraman / welcher ſeine Liebſte faſt nimmermehr aus den augen lies/ heimlich nachgefolget/ und gab ſich ihr und ihren geſpilinnen / mehr aus ſcherz als aus führſaz ſie zu beleidigen / zu ſehen. Aber er war ſo unglüklich/ daß ihm dasjenige/ was er aus kurzweile zu tuhn gedachte/ in ein weinen verkähret ward. Dan ach leider! die Azidalle erſchrak ſo ſehr/ als ſie ein mansbild ſahe/ welches ſie keines wäges für ihren Liebſten hielt / daß ſie vor angſt und ſcham in das waſſer ſprang/ und durch den ſtrom des unbarmherzigen fluſſes davon geführet ward. Man möchte nun wohl gedänken/ ob auch die pflicht den Floraman / wie unbarmherzig er auch iſt / bewogen habe/ diſem unfalle vor zu bauen. Ja freilich/ dan er ſprung alſobald in das waſſer / damit er ſeiner Liebſten vorſchwümmen möchte; aber er ward von einem felſen aufgehalten / daß er ihr ſo bald nicht folgen konte; und ſahe wol recht jämmerlich aus/ als er ſie ganz aus ſeinen augen verlohr/ dergeſtalt/ daß man ſie bis anhär gar gewiß vor todt gehalten hat. Sie ward gleichwohl noch auf ſolche weiſe / als ſie izund verſtehen ſol/ erhalten.

Der Dorindel wolte noch weiter forträden/ aber der Klarian kam darzwiſchen / und ſagte zur Sofonisbe / daß ſie zur Perimede kommen ſolte/ und daß ihm ausdrüklich befohlen wäre / auf ſie zu warten: welches den Dorindel verurſachte/ daß er der Sofonisbe heimlich in ein ohr ſagte/ welcher geſtalt die Azidalle der gefahr entronnen wäre/ und wo ſie ſich izund aufhielte. Man kan nicht gläuben / wie höchlich die ſchöne Sofonisbe über diſe geſchicht erfreuet ward/ welche ſie ihr nachmahls bei der Perimede/ die ſie von ſtunden an beſuchete/ wohl zu nüze machen konte. Dan/ als ſie ihr anfangs auf ein und die andere frage geantwortet hatte/ ſo ſtällte ſie ſich/ als wan ſie ihr etwas in vertrauen zu ſagen hätte/ und erzählt die ganze geſchicht nach der länge / wie ſie diſelbige von dem Dorindel gehöret hatte. Die Perimede hatte ſich niemahls ſo verwundert befunden / als dazumahl / da ſie ſolche gute zeitung von der Azidane bekam. ja ſie ward noch viel mehr verwundert/ als ſie hörete / was ſie bis anhär ausgeſtanden hatte/ und wo ſie ſich izund aufhielt. Aber die Sofonisbe hatte ihre meinung von diſem handel kaum geſaget / und mit genauer noht gerahten/ was man tuhn ſolte / damit die Azidane nicht getäuſchet würde ; als man der Perimede anſagte/ daß etliche ſoldaten von der leib-wache des ſchalt-königes vor dem tohre wären / welche hinein begährten ; auch daß ein ſchalt-haubtman mit dem Polidor bei ihnen wären.

Wiwohl diſe zeitung der Perimede zu erſt ſehr ſeltzam vorkam/ indem ſie nicht wuſte/ was diſe ſoldaten in ihrem ſchloſſe tuhn wolten ; ſo befahl ſie doch alſobald / damit ſie nicht beleidiget würden / daß man ihnen die tühr' eröfnen ſolte. Darnach / als ſie die Sofonisbe wider von ſich gelaßen hatte / und heimlich bei ſich beſchloſſen/ was ſie tuhn wolte ; ſo ging ſie den ankömlingen ſelbſt entgegen. Der ſchalt-haubtman / welcher vor ihnen här ging / rädete ſie ſtraks an ; Meine fraue/ ſagt' er/ der ſchalt-könig/ mein herr/ iſt von Polidor/ ihrem ſohne/ berichtet worden/ daß er vor kurzem eine überaus ſchöne jungfrau / mit einem jungmanne / welcher ſich vor ihren bruder ausgäbe/ gefangen bekommen hätte / und daß er willens geweſen wäre / ſie in des ſchalt-königes dienſte zu beſtällen ; aber Floraman/ ihr erſtgebohrner / hätte ſie izund mit gewalt an ſich / und wil noch dazu ſelbige jungfrau zwingen / daß ſie ihn wider ihren willen ehligen ſol / dergeſtalt/ daß er alle beide von des ſchalt-königes dienſten abhält. Aus diſen urſachen nun / bin ich anhär kommen / teils die beide gefangenen an den hof zu führen / teils auch den Floraman dahin zu holen / daß er ſelbſt rechenſchaft gäben ſei / von demjenigen / däſſen ihn ſein bruder beklaget.

Mein herr / gab ihm die Kleomede / welche hierüber ganz erſchrocken ward / zur antwort: Er kan die beiden fremdlinge / die er begähret / ſeinem beliben nach / wohl bekommen: aber Floraman iſt izund nicht bei der hand. iedoch wan er ſo wohl tuhn wil / und ein wenig alhier verzihen / ſo wird er ihn bald zu ſprächen bekommen; dan er iſt nur ein wenig aus iagen geritten. Im übrigen / ſo kan ich ihn wohl verſichern / daß ichs auf keine weiſe gut-heiſſen kan / daß der Polidor ſeinen älteſten bruder bei dem ſchaltkönige alſo angegäben hat. Ich räde davon / als eine die es wohl weiß / und erbiete mich noch wohl das gegenteil zu bezeugen / obs ſchon alle beide meine kinder ſeyn. Dan ich kan wohl mit wahrheit ſagen / daß er damahls als er die beiden ausländiſche zu mir brachte / nicht im geringſten etwas gedacht hat / daß er ſie wolte nach hofe bringen. Er wird ſolches bald ausführlicher von dem Floraman ſelbſt / erfahren / welcher nicht lange mehr auſſen bleiben kan / weil es ſchon beginnet nacht zu wärden.

Als ſie ſolches geſagt hatte / ſo nahm ſie ihn bei der hand / und führet ihn in eine ſehr ſchöne kammer / von dannen ſie ſich widerüm in ihr zimmer begab / ihren traurigen gedanken ob zu ligen: da ſtällte ſie ihr bald den grim̃ des ſchalt-königes vor augen / welcher einen von den beiden / entweder den kläger oder den beklagten / fällen würde: bald fragt ſie bei ſich ſelbſt / ob es wol müglich ſeyn könte / daß die Azidalie / dem berichte der Sofonisbe nach / noch beiläben wäre; und endlich ward ſie überaus weh-mühtig / indem ſie nicht wuſte/ wie ſie den traum / welchen ſie vergangene nacht gehabt hätte/ auslägen ſolte. Aber ſie war kaum in ihre kammer hinein geträten / als ſie ihres ſohnes des Polidors gewahr ward / der ihr nachgefolget war/ſie zu begleiten. Da ward ſie mit einem grimmigen zorn' erhitzet/und ſagte/ o ſchelm! wie haſt du ſo verwägen ſeyn können / dem ſchalt-könige eine ſolche ſache vorzubringen / die du wohl weiſſeſt/daß ſie falſch iſt/damit du deines bruders und mit ihm des ganzen hauſes untergang verurſachen möchteſt? Frau mutter/gab er zur antwort / die allzuhäftige libe gegen die Sofonisbe/und der haß wider meinen bruder/ haben mir diſen fund eingegäben / damit ich mich der beleidung wägen rächen möchte. Dan ich mag wohl leiden/ daß iedermand weiß / wie häftig ich mich in die ſchöne ausländerin verlibet habe/ ja daß ich ſie/ es koſt' auch was es wolle / beſitzen oder das garaus damit ſpielen wil. O groſſe tohrheit! gab ihm die Perimede zur antwort/biſtu nun ſo blind/ und ſieheſt nicht/daß du ſie dännoch/ob du ſie ſchon deinem bruder abhändig macheſt / keines wäges beſitzen wirſt / weil ſie der ſchalt-könig holen läſſet? das ſchadet nicht/ſagte der Polidor hierauf/ wan ich ſie nicht habe / ſo weiß ich wohl/ und bin däſſen gewiß verſichert / daß ſie niemand haben wird.

Inmittels / als ſie ſich beide ſolcher geſtalt zueiferten/war die Perimede ſehr bekümmert/ daß der Floraman nicht wider käme / weil es albereit nacht war. Aber bald därnach verwandelte ſich ihre traurigkeit in freude / da man ihr anſagte/ daß der Floraman mit ſeinen gäſten wider von der jagt käme. Sie ließ ihm alſobald zu entbieten/ daß er eilend zu ihr in ihr zimmer kommen ſolte/ eh' er noch einen menſchen anſpräche. Wie er dan auch alſo tähte/ weil er von gebuhrt zur ehrerbietigkeit zimlich geneigt war. Als nun die Perimede gewahr ward/ daß er zur einen tühr hinein käme / ſo lieſ ſie den Polidor zur andern hinaus/ damit ſich nicht ein unglük zwiſchen ihnen beiden begäben möchte / weil der Polider ſeinen bruder bei dem ſchalt-könige ſo einen ſchönen dienſt geleiſtet hatte. Als ſolches geſchähen war/ ſo gingen ſie in ihr geheimes beizimmer / da ſie den Floraman alſo anrädete ; Mein ſohn/ ſagte ſie/ du ſolſt wiſſen / daß unterdäſſen / daß du auſſen geweſen biſt / eine große veränderung zwiſchen deine libe kommen iſt. Dan es iſt ein ſchalt-haubt-man von des königes leib-wache alhie / welcher ausdrüklich darüm kommet / daß er die Sofonisbe mit dem Kleomedes abholen ſol. Jedoch / wan dich noch etwas in diſer anfechtung tröſten kan / ſo wiſſe / daß dir zu gleicher zeit die götter beiſtand leiſten/ indem ſie verſähen haben / daß ſich die Azidatie/ deine erſte liebſte / ſo ſchön und ſo lebendig als ſie zuvor nie geweſen iſt/ wider gefunden hat.

Der Floraman erſchrak über diſer zeitung ſo ſehr/ daß er überlaut anhub/ ach! meine mutter/ was ſagt ir mir? daß die Azidatie noch bei leben iſt/ gab die Perimede zur antwort ; und daß der himmel nicht hat zulaßen wollen/ daß ein ſo unbarmherziges urwäſen einer ſo träflichen ſchönheit grab ſeyn ſol; dergeſtalt/ daß du höchlich befüget biſt/ dich deswägẽ mit mir zu freuen. Dan ich kan wohl ſagen/ daß ſie dir ſolche zeichen ihrer beſtändigkeit erweiſet/ daß du dich nicht wägern kanſt/ ſie zu liben / wan du nicht vor den allertreuloſeſten menſchen auf der ganzen welt wilt angeſähen ſeyn. O mein Gott! gab Floraman zur antwort/ iſt es wohl müglich / daß ſie noch leben ſol / da ſie doch iederman ganzer zwei iahr vor todt gehalten hat! es iſt freilich wahr/ fuhr die Perimede fort/

daß man geſagt hat / daß ſie im waſſer ertrunken wäre; aber Gott hat ſie erhalten / damit ſie iederman zum ſpiegel der tugend / und dir zur arznei und troſt in diſem betrübnüs / welches dir der verluſt der Sofonisbe verurſachet / dienen möchte. Wan du ja wiſſen wilſt / wie ſie iſt davon kommen / ſo wil ich dir dasjenige erzählen / was mir davon bewuſt iſt.

Die verfolge der Geſchicht von der Azidalie.

NAchdem die Azidalie / aus furcht / darein du ſie / doch ungärn / verſäzteſt / im zurük-weichen ihren fuß glipſen ließ / ſo warf ſie der ſtrohm an einen fiſch-kaſten / welcher zu ihrem glük mit einer ketten an einen felſen fäſt gemachet war / und recht mitten im waſſer ſtund. Als ſich nun diſe arme jungfrau daran fäſte hielt / ſo ſahe ſie / wie ſie konte hinein kommen / da ſie dan ganz naß und erkältet die ganze nacht / und faſt den folgenden tag beiden fiſchen zubrachte / und mit verlangen auf einen fiſcher / der ſie erlöſen ſolte / wartete. Indem ſie aber alſo auf bekwäme mittel / dadurch ſie könte gerettet wärden / bedacht war / ſo ward ſie in dem fiſch-kaſten ohn gefähr eines meſſers anſichtig / welches der fiſcher darinnen gelaßen hatte. Sie ward ſtraks ſinnes / ihr das hahr damit abzuſchneiden / damit man ſie vor einen jungen anſehen möchte: dan ſie wolte viel liber zu diſem mittel greiffen / damit ſie ihre ehre behalten möchte / als durch die hahr-zöpfe vor eine jungfrau erkännet wärden / und ſich alſo im hemde in ſolche gefahr verſäzen.

Noch eben denſelben abend erblikte ſie einen kahn vol volkes / welchen ſie mit der hand zuwinkete / mit bitte / daß man kommen ſolte / ſie zu holen; welches ſie auch alſobald tähten / und großes mitleiden mit ihr trugen. Sie ſchwäzt' ihnen vor/daß ſie ein armer junge wäre / den die räuber bis aufs hemde ausgezogen hätten; daß er Dorindel hieſſe/und ſie anflehete/ daß ſie ſich doch in ſeinem unglück' über ihn erbarmen wolten. Wie ſich dan auch in ſelbigem kahne etliche fanden / welche ihr mannes-kleider zu-warfen; und als ſie ſich alſo in deſſelbigen kahnes herrn dienſte beſtätiget hatte/ ſo blieb ſie zwei jahr bei ihm / ehe ſie wäg kommen konte. Endlich gab ihr das glük noch ſo viel mittel an die hand / daß ſie wider in ihr vaterland kommen konte. Daſelbſten blieb ſie nicht lange/ und gab ſich auch niemand zu erkännen. endlich aber / als ſie vernommen hatte / daß ihre freunde ſämtlich vermeineten/ daß ſie ertrunken wäre/und daß du dich üm ihret willen allein nicht verheiraten wolteſt / ſo iſt ſie anhär kommen/ uns zu beſuchen.

Diſes iſt das meiſte teil der zufälle deiner liben Azidarie. wan du nun das übrige/ und den ort/ wo ſie ſich izund aufhält/auch wiſſen wilt/ſo kanſt du in der Sofonisbe kammer gehen/da du alles erfahren wirſt/was du hievon zu wiſſen begähren kanſt. Ich wil indeſſen bei den ſchalt-hauptman/ unſern gaſt/ gehen/ damit ihm die zeit nicht lang falle. Aber man muß zuvor die wache vor des Kleomedes kammer wägnähmen / damit er ſo wohl unſern leuten / als den ſoldaten / die der ſchalt-könig anhär geſchikt hat / frei zu ſein ſchine. Der Floraman / welcher über diſer zeitung faſt aus ihm ſelbſt war/ nahm alſobald ein licht/ und ging gerade nach der Sofonisbe kammer zu/ da ihm der Klarian begegnete/und ſich anbot ihn zu begleiten; aber der Floraman hieß ihn zu rükke bleiben/weil er keinen andern zeugen bei derſelben ſache/ die er zu wiſſen begährete/ haben wolte/als ſich allein. Als er ſich aber indeſſen auch erinnerte/

daß

allein verhindern kan/ daß ſie der Floraman nicht ehligen darf. Weil nun Kleomedes von dem allen/ das ſich begäben hatte/ nicht das geringſte wuſte/ ſo fragt' er den Kiarian darüm; welcher ihn berichtete/ daß der ſchalt-könig durch den Poſidor der gewalt-tähtigkeit des Floramans wägen (die er ihnen beiden zufügete/ indem er ſie alſo gefangen gehalten hätte) wäre verſtändiget worden/ und aus denen urſachen einen ſchalt-haubtman von ſeiner leibwache ausgeſchikt hätte/ ſie los zu machen und an den hof zu fuhren. Aber Kleomedes/ welcher den ſachen ſehr wohl nach zu dänken pflägte/ hatte hieruber weit andere gedanken/ uñ bildet' im alſobald ein/ wie es dan auch alſo dz anſehen hatte/ daß es viel einẽ andern ausſchlag gewinnen würde/ als ſie in freiheit zu ſtällen/ daß der Schalt-könig einen von ſeinen beamten mit ſo vilen haken-ſchützen ausgeſchickt hätte/ und daß man gewiß was großes vorhaben würde. Jedoch/ als er den ſachen eine gute zeit nachgedacht hatte; wohl! ſagt' er/ wiewohl ich mehr als alzu gewiß weiß/ daß der Sofonisben und mir/ wan wir gleich aus diſem unglücke kommen würden/ noch ein viel ärgeres zuſtehet; ſo iſt es uns doch allezeit ein troſt/ daß wir aus einem ſo inſtehendem und gewiſſem übel entronnen ſeyn. Das unglük/ das uns von dem ſchalt-könige gedreuet wird/ mag auch ſeyn ſo groß es wil/ ſo ſol es doch zum wenigſten bald das garaus ſpilen; zudem ſo kan es auch in dem äuſſerſten härter nicht ſeyn als diſes. Ja dieienen götter/ die uns aus dem einen hälfen/ würden auch noch wohl ſo mächtig ſeyn/ uns aus dem andern gleicher geſtalt zu erlöſen.

Auf ſolche weiſe rädeten der Kleomedes und der Kiarian mit einander/ inzwiſchen daß ihn das verhängnüs (welches ſich bemühete/ ſein unglük/ das er am meiſten achtete/ ganz von ihm abzuführen) noch in ein anderes/ welches viel ärger/ ja viel entſündlicher war / als der todt ſelbſten / ſo unvermuhtlich ſtürzte. Dan als er nicht mehr bewachet ward / ſo wolt er von ſtunden an in der Sofonisbe kammer gehen/ und weil ihn der Klaran nicht begleiten dorfte/weil der Fioraman un̄ die Azibatie darinnen waren/ ſo nahm er das licht ſelbſt/und ging alleine darnach zu. Weil er nun den ſchlüſſel in der tühren fand/ ſo macht' er ſie als bald auf/ und zauete ſich hinein zu kommen / das mit ſeiner niemand gewahr würde. Aber/ o Gott! mit was vor einer zungen wolte man wol dasjenige ausdrücken / was diſem träuen liebhaber begegnete / als er im hinein-träten ein ſolches bild der allerwildeſten grauſamkeit / als man iemahls ſehen kan/ſo unvermuhtlich erblikte. Dan/ ach leider ! er ſahe zwei leiber / welche gleich izund den geiſt aufgegäben hatten / zur erden geſträcket/ deren der eine der Fioraman war / und der andere ein weibes-bild / welches er nicht als nur bei dem rocke erkännen konte/ teils weil es mit dem geſichte nach dem boden gekähret lag/ teils auch/weil es voll blut und voll wunden war. Zudem / ſo ließ er auch das licht vor groſſer furcht und entſäzung aus der hand fallen/ welches izund äben ausging/als er/den leib recht zu beſehen/ dabei ſtund. Weil er ihm nun nicht anders einbildete/als daß ſeine Sofonisbe getödtet wäre / ſo fiel er vor äuſſerſtem weh-leiden über ihren leib här / und ümfing ihn/ nicht anders als wan ſie noch lebete / er vermiſchte mit ihrem blute ſeine tränen / und gab ihr die lezten liebes-küſſe.

In ſolcher handlung war es nicht anders / als wan der geiſt ſeinen leib verlaſſen hätte / damit er denſelbigen / welcher ſeine liebſte begäben hatte/ wider-bringen möchte; meine liebe Sofonisbe/

ſagt' er mit ſchwacher ſtimme/ haben wohl die götter geſtatten können / daß ſo ein verteufelter menſch an euch diſe untaht verübete ? Iſt das die hofnung/ die ihr mir neulich gabet / daß ihr euch durch das gift / welches ihr mit eurem liebſten einnähmen ſoltet / von der mühſäligkeit eures lebens ab zu hälfen geſonnen waret ? warüm habet ihr nicht verzogen bis morgen / damit wir allebeide zuſammen daſſelbe eingenommen / und alſo das leben mit unſerm elende geendiget hätten ? o alzu unbarmherziger himel ! haſtu wol zulaſſen mögen/ daß diſer rok/ welcher zu ihrer hochzeit beſtimmet war/ zum grabe-rokke dinen möchte ? Jedoch/ weil es das glük alſo gewolt hat/ ſo ſol er auch meinen leib näben dem ihrigen bedäkken. Indem er ſolches ſagte/ ſo fühlt' er üm ſich härum / zu ſehen / ob er nicht etwan einen dägen oder tolch finden könte / damit/ ſeinem bedünken nach/ diſe beide leiber wären erſtochen worden. Aber / als er allenthalben härum getaſtet und nichts gefunden hatte/ als nur blut allein / ſo höret' er äben zu rechter zeit die ſtimme ſeiner unglüklichen Liebſten / welche ſeinem bedünken nach aus der erden härfür kam ; Kleomedes / ſagte ſie/ mein lieber Kleomedes/ ich warte eurer / was verzuhet ihr ſo lange. Worauf diſer armſälige liebhaber antwortete ; ach meine liebe ſele/ habet nur ein wenig gedult / bis ich den tolch / der euch das leben genommen hat/ finde / dan ihr würdet mich bald ſehen. Aber er hatte kaum ausgerädet/ als er ſchon widerum diſe ſtimme hörete/ welche zu ihm ſagte : was verzühet ihr/ Kleomedes; und warum kommet ihr nicht alſobald zur Sofonisbe ? Als er ihr nun gleich widerum antworten wolte / ſo höret' er die hinter-türe knarren/ und vernahm die Sofonisbe zugleich/ welche ganz gemach auf ihn zu kam / und widerum anhub/ komt här Kleomedes / wo ſeid ihr ?

ihr? nachdem unſer liebhaber diſe worte vernommen hatte/ſo vermeinet er nicht anders/als daß er bezaubert wäre/dergeſtalt daß er algemach nach jr zuging/indem er nicht wuſte/ wer mit ihm rädete: Ach/ſagt' er/ biſtu die verſtorbene ſehle der Sofonisbe/ oder ein anderer guter geiſt/ der von ihretwägen zu mir köm̃et? keines nicht/ fuhr diſe ſtim̃e fort/ ich bin eure Sofonisbe ſelbſt; und diejenige die ihr an meine ſtat ſo ſehr betauret / iſt die unglükliche Azidane. Ich wil euch noch wohl mit der zeit eine rechte trauer-geſchicht erzählen; inzwiſchen aber müſſen wir uns von hinnen wäg-machen/ damit uns nicht der menſchen ungerechtigkeit eines verbrächens halben ſtraffe/ welches wir nicht begangen haben.

Nachdem nun der Kleomedes wahrhaftig befunden hatte / daß die Sofonisbe mit ihm rädete/ und ſie einander / ihres inſtehenden unglüks wägen / nicht recht nach libes-gebrauch entfangen dorften/ſo beſchloſſen ſie alſobald/von dem ſchloſſe zu gehen / und ſich die ganze nacht durch mit der flucht davon zu machen. Hierauf nahm die Sofonisbe äben daſſelbe liecht/welches ſie in die kammer/ darinnen ſie ſich verſtäkt hatte/mit ſich genommen. Darnach als ſie gewahr ward/ daß ſich der Kleomedes verwunderte/daß der Floraman eine ſcheide ſonder dägen auf der ſeiten hatte/ſo bat ſie ihn/ daß er ſich deshalben nicht bekümmern ſolte / und wieſ' ihm den dägen in der hinter-kammer ganz mit blute beſprüzt. Hier ſihet Er/ſagte ſie/daß wir nun auf nichts mehr / als auf die flucht ſollen bedacht ſeyn. Der Kleomedes nahm des Floramans dägen zu ſich / und fragte nichts darnach / ob er ihn ſchon verdächtig / und des todes ſchuldig machen könte/ weil er ſich lieber in diſe gefahr ſäzen / als ſo gar währlos die flucht nähmen wolte.

Alſo nahm der Kleomedes ſeine liebſte bei der hand/

hand/ und ſtieg mit ihr/ ſo leiſ' als ſie im̃er konten/ zur träppen hinunter. Nachmals gingen ſie nach dem groſen tore zu/ da ſie äben zu ihrem glücke keinen menſchen fanden/ weil der tohrhüter und das ganze hof-geſinde bei den neuen gäſten waren/ die ſie ſelbigen tag ehrſt bekom̃en hatten. Ja/ wan ſie auch gleich iemand angetroffen hätte/ ſo würde man ſie doch nicht angehalten haben/ weil es ausdrüklich befohlen war/ daß man ſie frei laßen ſolte. In ſolcher verſicherung täht der Kleomedes alſobald das tohr auf/ welches zu ihrem glücke nur mit dem rigel verwaret war. Darnach/ als er ſeine liebſte zu ehrſt hinaus gelaſſen hatte/ ſo folgt' er ihr nach/ und machte die tühre hinter ihnen widerüm zu.

Als ſie ſich nun beiderſeits in freiheit ſahen/ ſo berahtſchlagten ſie ſich/ welchen wäg ſie nähmen wolten/ und als Kleomedes an den ſtärnen geſähen hatte/ daß ſie ſich auf der rechten hand halten muſten/ wan ſie an den hafen kom̃en wolten/ da ſie mit dem Polider angeländet waren/ ſo machten ſie ſich auf den wäg; und eileten mit allen kräften von dem ſchloſſe der unglüklichen Perimede wäg zu kom̃en/ indem ſie keiner verhinderung achteten. Dan ob ſchon der wäg ſo ungebanet und ſo hülprich war/ ſo lief die Sofonisbe noch gleichwohl über hin/ ſo häftig befürchtete ſie ſich/ daß man ſie nicht verfolgete: indem ſie wohl wuſte/ daß ſie ihrer beider flucht des todes der Azidalie und des Floramans ſchuldig machte. Kleomedes war auch ſeines teils ſo übel zu friden/ daß ſeine liebſte in ſolcher angſt ſchweben muſte/ und tröſtete ſie ſolcher maßen/ daß es ſchiene/ als wan er ſie auf den händen getragen hätte. Nachdem nun diſe beide verliebten die ganze nacht durch gegangen hatten/ und der morgen izund härfür zu brächen begunte/ ſo verlieſſen ſie aus furcht/ daß ſie nicht iemand aus-ſpüren möchte / die hehr-ſtraſſe / und wolten ſich ſo lange mit den ſchlauf-wägen behälfen / bis der tag widerüm vorbei wäre.

Ende des ehrſten Buchs.

Der Afrikaniſchen Sofonisbe

Ehrſter Teil.

Das zweite Buch.

DJe ſonne war kaum aufgegangen / als diſe beide verliebten / die ſich nunmehr recht müde befanden / weil ſie die ganze nacht durch gegangen waren / mit einander beſchloſſen, ſich an einem verborgenen ort / da ſie von den vorüber-reiſenden nicht könten geſähen wärden / zur ruhe zu begäben. Aber in dem ſie ſich äben darnach ümſahen / ſo vernahmen ſie hinter ihnen ein geräuſche: und weil ſie nicht anders vermeineten / als daß ſie von der Perimede leuten verfolget würden / ſo wolten ſie ſich hinter das gebüſche verbärgen. welches ſie aber ſo bald nicht tuhn konten / weil jnen ein lang aufgeſchoſſener junger menſch / welcher der farb' und geſtalt wägen einem Afrikaner gleich ſahe / ſo nah auf dem nacken war. Man kont' an ſeinem erſchrockenem wäſen / und indem er ſich augenbliklich ümſahe / wohl ſtraks muhtmaſſen / daß er flüchtig wäre.

Als ihn der Kleomedes alſo alleine ſahe / und ihn ein ſo erbärmliches aus-ſehen (dan er war von den vier wunden / die er bekommen hatte / noch ganz mit blute beſprüzt) kein bedänken machte / ihn an zu räden / ſo fragt' er ihn / wohär er ſo übel zugerichtet wäre? Ach! gab der jungman zur antwort/ diejenigen die mich alſo verwundet haben/ wolten mir das leben gar nähmen: aber das unglük fiel auf ſie/ dan ich habe zwe oder dreie von ihnen nidergemacht/ und bin wohl verſichert/ daß ſie wol keinen menſchen mehr anfallen ſollen. Ihr ſaget mir fürwahr einen recht-verdrüßlichen zufall/ aber es wird euch euer klagen wenig heil machen. Drüm wil ich euch gerahten haben/ daß ihr alſobald nach der chriſten ſtat zu-reitet/ und euch alda verbünden laßet. Ich wolte ſolches wohl tuhn/ ſagte der verwundete/ wan ich mich nicht/ aus furcht gefangen zu wärden/ an ſolchen örtern/ da wenig folk iſt/ aufhalten müſte. Als ihm nun Kleomedes den raht gegäben hatte/ daß er das bäſte mittel erwählen ſolte/ ſo gab er ihm zur antwort: fürwahr/ ſagt' er/ es wäre das bäſte für mich/ daß ich mich an einen Se-hafen machte/ damit ich bald wider in Afrike kommen könte. Wan ich das nicht tuhn kan/ ſo bin ich entſchloſſen/ mich in den buſch unter die buſch-klöpper zu begäben. In wahrheit/ gab Kleomedes zur antwort/ euer chriſter vorſatz gefället mir ſehr wohl: aber der ander iſt mir ganz verwärflich/ weil er einem ehrlichen und tapfer-mühtigem menſchen/ davor ich euch anſehe/ nicht geziemen wil. Daß ich mich in der buſch-klöpper geſellſchaft begäben wil/ ſagte der Afrikaner/ geſchihet nicht darüm/ daß ich luſt habe/ zu leben/ wie ſie/ ſondern daß ich meine wunden bei ihnen mit friden könne heilen laßen/ und mich in ſicherheit an einen mehrhafen begäben/ da ich zu ſchiffe kommen kan.

Kleomedes fing hierüber an zu lachen: ihr machet in wahrheit/ ſagt' er/ daß ich mich wundern muß/ daß ihr den ſtrauch-dieben ſo viel gutes zutrauet/ indem ſie feinde der beſcheidenheit ſeyn/ und zur unbarmherzigkeit geboren; ja ſich eines andern unglük ſo nahe zu herzen nicht gehen laſſen/ daß ſie ſich bemühen ſolten ſelbiges zu verhüten. Es iſt mehr als alzu wahr/ was ihr ſaget/ gab der verwundete zur antwort/ iedoch bin ich gewiß verſichert/ daß ſie mir wohl gelägenheit/ in Afrike zu kommen/ verſchaffen wärden/ wan ich nur einen anträffen kan. Dan der meiſte teil unter ihnen ſein alle kriegs-beamten oder ſoldaten des fürſten Amatentes/ die ſich nach ſeinem abſcheiden in einen buſch zuſammen gerottet haben/ als ſie zu ſeinem dienſte die Aſiſche flache ſchon zu überfallen gedachten. Weil nun diſe große heeres-macht/ darunter ich die ehre hatte fünf hundert ſoldaten zu gebieten/ zeitdem iſt abgedanket worden/ ſo bin ich verſichert/ daß mich meine bekanten/ die ich darunter habe/ wohl aus diſem inlande hälfen wärden. Kleomedes rädet' ihn hierauf an/ und ſagte/ mein freund/ ich wil euch nicht rahten/ daß ihr euch eurer wunden wägen unter die ſtraßen-räuber begäbet/ und euer leben diſes geringen vorteils wägen in ſolche gefahr ſäzet. Dan hier iſt meine ſchwäſter (ſagt'/ er und wieſ' auf die Sofonisbe) welche der kräuter verborgene kraft verſtehet/ und dannenhär euer blut ſehr wohl ſtillen kan. Zudem/ wan es euch beliebet/ ſo wollen wir uns durch die ſchlauf-wäge nach dem chriſten hafen zu machen/ und uns daſelbſten alle dreie zu ſchiffe begäben/ damit wir dem unglücke/ welches uns ſo wohl zuſtehet als euch/ entfliehen mögen.

Diſer junge menſch nahm das erbieten des Kleomedes mit freuden an/ und bedankte ſich deſſen zum freundlichſten. Hiernach/ als die Sofonisbe drei oder viererlei art der kräuter zuſammen geläſen hatte/ daraus ſie den ſaft drükte/ ſo verband ſie den verwundeten/ und ſtillte ſeine ſchmerzen. Der Afrikaner war hiefür gegen alle beide ſo dankbar/ daß er ihnen alſobald verhieß/ ſie durch gewiſſe ſchlauf-wäge (ſo er innerhalb ſiben oder acht mahnden/ die er in diſer gegend gewäſen war/ gelärnet hatte) zu einem mehrhafen bringen wolte.

Aber indeſſen daß diſe beide verliebten weder bei tage/ noch bei der hehr-ſtraſſe gehen wolten/ ſie wären dan einen zimlichen wäg von dem ſchloſſe der Perimede/ ſo gingen ſie ſo gut als ſie konten/ zwärch-feld über/ bald mitten/ bald hinter den zäunen här. Nachdem ſie nun lange zeit alſo gegangen waren/und niemand geſähen hatten/ſo kamen ſie endlich an einen buſch/welcher nicht weit von einem kleinen häuslein/ welches ganz alleine ſtund/entfärnet war. Daſelbſten bliben ſie ſtehen/und entſchloſſen ſich den übrigen tag zu ruhen/ und auf die nacht widerüm fort zu gehen/ damit ſie von niemand möchten geſähen würden. Mitterzeit/ damit ſie ihnen in ihrer ruhe die zeit ein wenig verkürzten/ ſo bekamen unſere Verliebten luſt/ diſes jungen menſchen wunderfälle zu wiſſen; welcher ihnen auch alſobald/ aus dankbarkeit/ die ſie an ihm verdienet hatten/ wilfahrete/und folgender maßen zu erzählen anfing.

Die Geſchicht von Altarinde.

Aldieweil ihr den zuſtand meines läbens zu wiſſen begähret/ ſo wil ich euch die anmärklichſten fälle deſſelben erzählen. Ich bin ein Afrikaner von geburt/ und mein vater auch/welcher Altarinde/gleich wie ich/heiſſet. Meine mutter iſt in Aſie geboren/und dem könig' Antioch untertahn. Sie allein iſt die urſache meines wunderbaren glückes gewäſen. Dan/ als ſie mir auf eine zeit zu verſtehen gegäben hatte/daß ſie in ihrem vaterlande noch einen bruder hätte/welchen ſie uberaus liebete/ ſo bekam ich ohn gefähr vor einem jahre ſunſt/eine reiſe zu ihm zu tuhn. Aber ich ward ſonder vermuhten in diſes inland / welches der brunqwäll aller ſchönheiten und wollüſte mit recht heiſſen mag/durch einen unverhoften ſturm angeworfen ; und als ich aus dem ſchiffe zu ſteigen gedachte / ſo befand ich mich / eh ich mich deſſen verſahe / in eine überaus ſchöne jungfrau verlibt. Diſe libe verurſachte / daß ich alſobald nachlies/ meinen ſchwager zu ſuchen / und mich nur mit den gütern / die ich aus Afrike gebracht hatte / frölig machte. Indem ich ſolche ſo lüderlich in pracht und in geſellſchaften durchbrachte / ſo war mir das glük noch ſo günſtig / daß ich mich in wenig zeit bei den haubtleuten und fürnähmſten des hofes beliebt machte. Vermittelſt diſer kundſchaft / ward ich mit einer beſtallung unter dem hehre des Fürſten Amatontes verehret. Aber/als ich endlich ſahe / daß ſich nach ſeinem abſtärben das ganze kriges-folk zerſtreuete/ſo nahm ich meinen erſten fürſaz wider vor die hand / und zog hin meinen ſchwager zu ſuchen. Ich taht in wahrheit meinen bäſten fleiß dazu ; als ich ihn aber durchaus nicht erfragen konte/ſo kam ich widerum in diſes Inland/meiner liebſten/ die ich bekommen hatte/auf zu dinen.

Aber ich war kaum in meine behauſung kommen / als mich ein jüngling / Polidor mit namen/ welcher ſchon lange zeit mein guter freund gewäſen war/beſuchte / und mir nach etlichen wortgeprängen zu verſtehen gab / daß es ihm ſehr lieb wäre/ daß er mich äben zu gewündſchter zeit angetroffen/ und daß ich ihm in einer ſache (da er ſiben oder acht gute freunde von nöhten hätte / und ſich an einem von ſeinen nächſten bluts-verwandten eines frevels wägen rächen wolte) einen freundes-dienſt leiſten könte: daß man ſich im übrigen auch nicht zu befürchten hätte / daß die obrigkeit ſolches ſtraffen würde/ weil ſie in ſolchem anſchlage von der Androſite / welcher diſes inland in allem gehorchen muſte / gefollmächtiget wären. Weil nun die freundes-pflicht mir nicht zulaſſen wolte / daß ich mich deſſen noch ferner erkündiget hätte/ ſo bot ich ihm ſtraks mein gut und blut an/ in was vor einer gelägenheit er ſolches auch immermehr begähren möchte. Nachdem er ſich gegen mich zum freundlichſten bedanket hatte / ſo bat er mich / daß ich auf den morgen möchte gefaſt ſeyn. Wie er mich dan auch in wahrheit bei anbrächendem tage in meiner härbärge / mit noch acht jünglingen/ die ich meiſtenteils kännte/ begleitet / abforderte. Wir machten uns ſtraks auf den wäg / und ritten nach ſeiner mutter der Perimede behauſung zu / da wir unterdeſſen nichts mehr von ſeinem handel wiſſen konten / als daß ihn ſein bruder Floraman zum höchſten beleidiget hätte: und daß er verhofte / daß ſie ſich diſe reiſe wohl widerum vertragen würden.

Zwei ſtunden nach unſerm aufbruche / als wir abgeſtigen waren / das mittags-mahl in einem großen dorfe zu halten / welches kaum eine halbe tages-reiſe von dem ſchloſſe der Perimede liget: ſo kamen des Polidors diener / und berichteten ihn/ daß einer von den wachmeiſtern des Schalt-königes mit etlichen haken ſchützen ankommen wäre/ und daſelbſten eine zeitlang ligen würde. Es kan nun wohl ſeyn / daß ſich Polidor mit demſelben wachmeiſter an ſelbiges ort beſtället hatten/ oder doch ohngefähr einander ſolcher geſtalt angetroffen; dan ſo bald der Polidor erfahren hatte/ daß er ankommen wäre/ ſo ging er zu ihm; und nachdem er eine gute ſtunde vertraulich mit ihm geredet hatte / ſo kam der Polidor wider zu uns/ und ſagte / daß er mit dem wachmeiſter fortreiten wolte. Er bat uns auch/ daß wir ihm doch den gefallen erzeigen wolten / und uns zwiſchen tag und nacht vor das groſſe ſchlos-tohr der Perimede verfügen / die pfärde hundert ſchritte davon unſern dinern anbefählen; und / wan wir ein geſchrei darinnen vernähmen würden / zur ſtunde hinein drüngen und ihm zu hülfe kommen. Wir tähten zu bezeugung unſerer wahren freundſchaft / alles was er von uns begährete / und hatten noch nicht eine ſtunde gewartet / als wir ihn ganz alleine ſahen häraus kommen. Ich ging von ſtunden an zu ihm zu / und ſahe wohl an ſeinen gebährden und an ſeinem tuhn / daß er was ſonderliches in ſeinen ſinnen hatte. Inmittels hatten wir uns ſchon widerüm zu pfärde begäben / und wolten uns ſporenſtreichs davon machen: aber der Polidor kam ehrſt ſo nahe zu mir / als er konte: Mein freund / ſagt' er / ich habe dasjenige getahn / was ich tuhn wolte / und was mir die Androſile befohlen hat. Ich wil mich nun / weil ich mittel ſind mich zu rächen / mit der Klimene vermählen / damit ich dem Fioraman einen ungefallen erweiſe. Härnach wil ich ſie in wenig tagen an den hof zur Androſile führen / welche mir zugeſagt hat / uns allen mit einander zu dinen / und ſich allen unſern feinden zu widerſätzen. Ich hätte gärne mehr von ihm wiſſen wollen / aber er entſchuldigte ſich / und ſchwuhr / daß er es auf eine andere zeit tuhn wolte; ja er bat mich auch / daß ich nichts in-geheim zu ihm ſagen möchte / damit die andern keinen argwahn ſchöpften. Wir rädeten nach diſem nicht viel mit einander / und ritten die ganze nacht in vollem trab nach der Doriſtee behauſung zu / bis der tag begunte härfür zu brächen / da er uns bat / daß wir widerüm kähren ſolten: welches wir auch gezwungen warden zu tuhn / damit wir ihm / an ſtat einer freundſchaft / nicht ein unvergnügen tähten / und durch unſere beſcheidenheit ſein fürnähmen hinderten.

Nachdem wir nun ein wenig geruhet / und die folgende ganze nacht durchgewandert waren / ſo beſchloſſen wir in den nächſt-beigelägenen fläcken einzukähren / damit wir daſelbſten unſere pfärde / die ſich von ſo vilem reiten ſehr abgemattet hatten / einmahl füttern mügten. Des morgens üm der ſoñen aufgang warden wir nit weit mehr von uns eines großen fläckens gewahr / da ein wackerer mann / welchem wir an ſeiner kleidung wohl anſahen / daß er reich ſeyn muſte / vor dem tohre ſtund. Wir baten ihn alſobald / daß er doch ſo wohl tuhn / und uns in ſeine behauſung aufnähmen wolte/damit wir mit unſern pfärden ein wenig verſchnauben möchten. Er bewilligte ſolches ſtraks/ und ſtällte ſich ſo höflich und ſo ehrerbietig gegen uns / daß wir leichtlich ſehen konten / daß er wohl mit uns zu friden wäre. Dan/damit er uns nicht lange zeit aufhielte / ſo lief er ſelbſt hin ſeine knechte zu ruffen / und befahl ihnen / daß ſie die pfärde von uns nähmen und uns aufdinen ſolten. Er verſahe uns auch über das mit allem/was zu unſerer erfriſchung nöhtig war / nicht anders / als wan wir ſeine bäſten freunde oder nächſten bluts-verwandten gewäſen wären. Aber weil die fälle des verhängnüſſes unvermeidlich ſeyn/ ſo begab es ſich mitler weile / daß unſers wirtes ſohn / welcher ohn gefähr neun oder zehen jahr alt war / indem er zulief uns zu ſehen / von der trappen herunter einen ſo gefährlichen fall täht / daß er / wo ich ihn nicht äben zu rechter zeit aufgefangen / wohl gar den kopf von einander gefallen hätte. Ich und des wirtes knecht / welcher meinen bündel hatte / trugen ihn in die nächſte kammer / da ſeine mutter mit einer ſchönen jungfrau / die das unglück ihres bruders mit tränen betaurete / dazu kam.

Ich hatte diſe junge ſchöne kaum erblicket / als ich mich ſchon zu entfärben begunte / weil ich ſie alſobald kännte/ daß ſie die Klarize ſei/ welche ſich äben bei derſelbigen Liebſten / da ich nur izund von gerädet habe/ und die ich in Amaſien bedinete/ aufhielt. Ich muß bekännen/ daß ich wohl recht verwundert war / weil ich nicht wuſte/ wie ſie an ſelbiges ort gekommen wäre; und ſie auch / war ihres teils äben alſo beſtürzt als ich / üm daß ich ihr ſo unverſähens zu geſichte kam: ja man mag wohl gläuben/ daß ſie nichts des zu weniger/ ob ſie gleich der zufall ihres bruders bekümmerte / äben alſo verunruhiget war als ich / da ich ſie zum ehrſten erblikte. Wir hätten uns gärn alle beide zugeſprochen / wan uns nicht die anwäſenheit der mutter abgehalten hätte. Aber die Klarize / ſo klugſinnig als ſie war/ erfand gleichwohl eine bekwäme gelägenheit dazu. Dan indem ſie ſich ſtällete / als wan ſie vor ihrem bruder / welcher das herz-weh hatte / eſſig holen wolte / ſo kam ſie zu mir und ſagte mir ſo heimlich in ein ohr / daß ichs kaum hören konte; Altarindes/ ſtället euch/ als wan ihr zu euren pfärden gehen wollet / und kommet zu mir in die näheſte kammer / die ihr auf der rechten hand fünden wärdet.

Hierauf ging die Klarize hinaus/ und ich folgt' ihr auch ein wenig darnach / damit ich in diſelbe kammer/ die ſie mir angedeutet hatte/ gehen möchte. Da fand ich ſie mit großem verlangen auf mich warten / und ſie ſprach mir alſobald zu / ſeid mir wilkommen/ ſagte ſie/ in einem ſolchen lande/ da ich euch nimmermehr geſuchet hätte. Ihr dörfet euch/ fuhr ſi fort / üm eure liebſte nicht bekümmern/ dan ich verſicher' euch/ daß ſie ſich ſehr wohl befündet / und daß ich kaum vor vierzehen tagen von ihr gezogen bin. Wozu mich mein vater wider meinen willen genötiget hat / und mich zu ſich genommen/ damit er mich an einen alten greis/

welcher einer von den reicheſten bürgern diſes ſtat-ſtättens iſt/verheiraten möchte. Aber ich habe bei mir beſchloſſen liber zu ſtärben/ als diſen alten ſtänker / welcher ſo karg iſt / daß es mir nicht die hälfte zu meiner nohtdurft gäben würde/ zu ehligen. Als ſie ſolches geſagt hatte/und ich mich noch etlicher ſachen meiner Liebſten wägen erkundiget / ſo erinnert' ich mich noch der alten gunſt/ die mir die ſchöne Klarize bewiſen hatte/und entzog mich dahär ganz nicht/ſie zu küſſen. Aber als ich noch weiter fortfahren wolte / ſo vernahm ich/ daß der Klarizen vater zwe von ſeinen knechten rüf/ und zu ihnen ſagte / ſchlage tod / ſtich darnider. Ich ward hierüber rechtſchaffen beſtürzt/ und wolte mit meinem dägen in der hand zur tühren hinaus lauffen. Aber zu allem unglük kam mir der Klarizen vater entgegen/und ſtieß ſo hart auf mich zu / daß er mir in wahrheit den dägen durch den leib hin gejaget hätte / wan ich ihm den ſtoß nicht unternommen und ausgeſchlagen. Welches mich ſo häftig ergrimmet machte/daß ich nicht eins mahl eingedänk war / daß er der Klarizen / die mich nicht wenig libete / vater wäre / und mich in ſein haus aufgenommen hätte ; ſondern ich gab ihm einen ſolchen ſtich durch die gorgel / daß er davon ſtraks zu boden fiel.

Die knechte huben alſobald an zu ſchreien/und drangen noch viel mehr auf mich zu / als ſie ihren herrn todt auf der ärde ligen ſahen. Wan nicht das ganze haus-geſinde mit den nachbahren / welche zu hülfe kamen/ von meinen mitgefährten wären zurücke getriben worden/ ſo würde mir gewiſslich ein groſſes unglük begegnet haben. Aber die götter verſchaften/ daß ich durch beiſtand meiner freunde dem inſtehenden unheil entkam/ und mich in ſolcher elenden geſtalt / indem ich mein pfärd mit dem knechte dahinten laſſen müſte / zu fuße / und mit drei wunden beladen / davon machte.

Als der Altarindes ſein unglük erzählet hatte / ſo wolte der Kleomedes auch gärne wiſſen / wie die Azidalie und der Floraman zum tode kommen wären. Nichts des zu weniger aber / weil er den Altarindes noch nicht recht kännte / ſo dorft er die Sofonisbe eine lange zeit darüm nicht anſprächen / bis ihn endlich die gelägenheit dazu ſelbſt nöhtigte. Dan / als der Altarindes in das nächſt-gelägene haus gegangen war / läbens mittel vor ſie zu holen / ſo nahm der Kleomedes die zeit in acht / und bat ſeine liebſte / daß ſie ihm ſagen ſolte / wie es mit allē diſen todt-ſchlägen ergangen wäre. Dan / ſagt' er / ich kan es nicht begreiffen / wie ſich eine ſo traurige begäbnüs ſo bald hat zutragen können? indähm ich wol weis / daß der Klarian dazumal / als Floraman in eurer kammer war / ehrſt zu mir in die meinige kommen iſt; und ich ſtraks darnach / als ich zu euch gehen wolte / die beiden leiber todt über einander ligen ſahe. Ja ich fand auch weder in der kammer noch unterwägens keinen einigen menſchen / und in dem nächſten beizimmer lag des Floramans ſchwert. Hierbei kan man leichtlich gedänken / wie wunderlich mir diſer zufall vorkömmet.

Die Sofonisbe hub hierauf an / ihm aus allen diſen zweifeln zu hälfen; mein liebſter Kleomedes / ſagte ſie / ich kan ihm wohl die rechte wahrheit berichten / wie der Floraman zum tode kommen iſt. Aber / daß ich ihm ſagen ſol / wer die Azidalie erſtochen hat / das weis ich wahrlich nicht zu tuhn / als aus den räden des Altarindes / daraus ich ſchlüße / daß der Polidor diſen todtſchlag getahn hat: auch würdet ihr äben daſſelbe ſchlüßen / wan ihr mich hierüber hören würdet. Als ſie diſes geſagt hatte / ſo fing ſie folgender maßen an zu räden.

Geſtern als ich auf meinem bette lag/ und weinete vor großem herzeleid / daß uns ſo ein groſſes unheil gedreuet würde / ſo kam zur guten ſtunde der dienſtwillige Dorindel zu mir in meine kammer; und weil ihn meine trähnen ſo nahe zu herzen gingen / ſo ſprach er mir troſt zu. Nachmahls als er an meinem tuhn und wäſen leichtlich verſpürete / daß ichs von herzen gärn hören würde/ wan er ſich ungeſcheuet gegen mich entdäkte / ſo ſagt' er zu mir / verſtändige Sofoniſbe/ ihr wärdet mir einen gefallen tuhn/ wan ihr mich hinführ für ein weibesbild und für diſelbe Azidalie halten würdet/ welche der Floraman ſo hoch geliebet hat/ wiewohl ich durch ſeine verwahrloſung und unvorſichtigkeit ſchier das leben verloren hätte. Hiernach/ als ſie mir erzählet hatte / durch was mittel ſie wäre gerettet worden / ſo ward ſie durch die Lidiane (welche mir anſagte / daß die Perimede meiner begährte) von ihrer räde verſtöret: doch gleichwohl ſagte ſie mir noch heimlich in ein ohr/ den ganzen verlauf diſer geſchicht / welches mir in wahrheit ſehr lieb war/ daß ichs hatte zu wiſſen bekommen/ damit ich den anſchlag des Floramans zu nichte machen könte. Als ſolches geſchähen war/ ſo folgt' ich der Lidiane nach / und ging hin mit der Perimede zu räden/ welche mich/ nachdem ſie mir etliche zeuge zu meinen kleidern gewiſen hatte/ in ihr geheimes bei-zimmer führete / und äben diſe worte rädete.

Sofoniſbe/ ſagte ſie / die vornähmſte urſache/ warüm ich euch habe ruffen laßen / iſt diſe/ daß ich mich mit euch über einen erſchräklichen traum/ den ich diſe nacht gehabt habe / tröſten möchte. Es deuchtete mich/ als wan ich zwei junge Leuen auferzogen hätte / die ich überaus libete / weil ſie ſo zahm als junge hündlein waren. Als ich ſie nun in meinem ſchoße ſtreichelte / ſo dauchte mich/ als wan man mir einen Gems und eine weiſſe Hindin verehrete / welche lätſte von den Leuen kaum war gewittert worden / als ſie ſich ſchon alle beide darauf verliebten / ihre angebohrne grauſamkeit ablägten und mit ihr bezähmet warden. Lätſtlich aber / als der eine von diſen Leuen ſeinen lauf darnach zu genommen hatte / da die Hindin und der Gems waren / und vernahm / daß die Hindin / die er verfolgete / viel ſchärfer lief als er / und ſich mit der flucht davon machte / ſo fiel er den Gems an / und zuriß ihn zur ſtund' in ſtücken / welcher mir nachmahls als eine weiſſe Hindin vorkam. Hierauf dauchte mich / als wan ich den Leuen auch ſahe / welcher alſobald / indem er die Hindin tohd fand / ein erſchräkliches gekräuſche begunte / und das hertz mit ſeinen klauen ſolcher geſtalt hëraus riß / daß mir das blut bis in das geſichte ſprang und mich ganz beſchmützte. Darüber ich ſo heftig erſchrak / daß ich vor furcht und entſätzen erwachte. Hieraus könnet ihr leichtlich gedänken / meine liebe Soſonisbe / ob ich nicht urſache habe / diſes traumes wägen betrübt zu ſeyn ; weil ich mich befürchte / daß diſe beide Leuen nicht etwan meine ſöhne bedeuten / und daß ſie nicht alle beide üm euret willen / die ihr durch die eine von diſen Hindinnen / und die Doſikle durch die andere angedeutet ſeid / ihr blut vergüſſen wärden.

Als die Perimede mir diſen traum erzählet hatte / ſo ſagt' ich zu ihr ; Meine fraue / ihr habet euch deswägen / was ihr mir izund erzählet habet / ganz nicht zu bekümmern: ſondern es ſol euch viel mehr eine anzeigung ſeyn einer höchſten vergnügung / die ihr daraus entfangen wärdet. Dan der Gems / der nach ſeinem tode in eine Hindin iſt verwandelt worden / bedeutet ausdrüklich den Dorindel / welchen der Floraman ſo bald nicht erkännen ſol / daß er eine jungfrau ſei / daß er nicht auch zugleich ſeine Azidalie wider bekom̃en würd. Dasjenige / daß ſie ihr blut vergoſſen haben/ bedeutet nichts anders / als die groſſe anzahl ihrer kinder/ die ſie euch gäben wärden. Und was die andere Hindin anbelanget / die ihr habet flüchtig geſähen/ dadurch wärd' ich ſelbſt vorgebildet/ weil ich mich widerüm/ nach eurem belihben / unter den ſchutz der götter und meines lihben bruders in mein vaterland begäben wärde. Nachdem mir die Perimede wohl zugehöret hatte/ ſo ſagte ſie zu mir; diſer traum würde ſonder zweifel mit demſelbigen wohl über-einkommen / was ihr erzählet habet/ wan nur die Azidalie nicht tod wäret: welches mir in wahrheit ſehr leid iſt/ weil meinem ſohn diſe heiraht viel hätte zutragen ſollen. Meine fraue/ gab ich ihr darauf zur antwort/ entſchlaget euch diſer verdrüßlichen gedanken / und ſeid verſichert/ daß die Azidalie noch äben ſo wohl bei leben iſt als ich; dan ſie iſt es ſelbſt/ die ſich den namen Dorindei gibet. Hiernach erzählt' ich ihr alles/ was die Azidalie zu mir geſagt hatte/ und machte ſie durch diſe zeitung ſo beſtürzt/ daß ſie zugleich mit freuden und verwunderung beſäſſen ward. Weil ich dan nun ſahe/ daß ihr diſe räden gefilen/ und ſie nichts libers wünſchte/ als daß die heiraht mit der Azidalie/ weil ſie ſehr reich war/ fortgehen möchte/ ſo bemühet' ich mich noch immer mehr/ ſie anzuſtiften/ daß ſie den anſchlag des Floramans/ den er auf mich gefaſſet hatte/ zu nichte machen ſolte/ und ſie dahin zu beräden/ daß ſie die Azidalie vor ihre ſchnur aufnähmen möchte: Meine Fraue/ ſagt' ich zu ihr/ wan ihr nicht über euch und über eure kinder den zorn der götter laden wollet / ſo verbietet dem Floraman / ich bitt' euch darum / daß er nicht mehr gedänke / mich zu ehligen: dan anders darf er an der ſtraffe des erzürneten himels nicht zweifeln / welcher noch endlich die gewalt-tähtigkeit / die er mir antuht/ und die träuloſigkeit/ die er der Azidatie beweiſet/ rächen wird. Ihr ſeid weiſe/und ſollet betrachten/ daß ich des Floramans gemahlin mit nichten ſeyn kan/ weil ich mich ſchon an einen andern verſprochen habe; noch er mein gemahl/ weil er die ehe der tugendhaften Azidatie zugeſagt hat / welche aus keinen andern urſachen alhier iſt / als daß ſie ihn ſeiner träuloſigkeit vor Gott und vor den menſchen überzeugen könne / wan er ſeiner ehren ſo wenig wahrnimmet / daß er ſein wort nicht halten wil.

Ich wolte der Perimede gleich noch mehr erzählen/ als man ihr anſagte / daß etliche ſoldaten von der leibwache des ſchalt-königes vor dem tohre wären/ welche hinein begährten. Welches ſie verhinderte / daß ſie mir keine andere antwort gäben konte/ als daß ſie die ſachen ſchon ſolcher maßen bemitteln wolte / daß die Azidatie und ich wol ſolten zu friden ſeyn. Darnach ſagte ſie mir in das ohr / gehet hin / und zihet der Azidatie euren rock an/ den ihr morgen tragen ſollet / damit ſie dem Floraman üm ſo viel des zu annähmlicher gemacht würde/ welchen ich/ſo bald er wird wider kommen ſeyn/zu euch in eure kammer ſchicken wil. So bald ich diſen befähl von der Perimede bekommen hatte / ſo ging ich in meine kammer / da die Azidatie meiner wartete. Als ich ſie nun mit den allerſchöneſten kleidern / die man vor mich machen laßen/ angeläget/ und ſie äben ümgebunden hatte/ ſo kam iemand und klopfte an die tühre. Ich vermeinte zu ehrſt nicht anders / als daß es der Floraman ſeyn würde / welchen die Perimede zu uns ſchikte. Dahär ich mit dem lichte in die beikammer ging/ damit ich hören möchte/ wie ſie einander entfangen würden / und mich indäßen dem beizimmer vermachte/ da ihr mich antraf /als ihr in meine kammer kamet. Ich bat auch noch zuvor die Azidalie/ daß ſie ſich/ ſo bald ſie die tühr' eröfnet hätte/ ſtraks nach meiner ſeite zu machen ſolte/ damit ich des zu bäſſer verſtehen könte/ was ſie zuſammen rädeten.

Aber o Gott! wie viel anders lief es hinaus/ als wir zuvor gedacht hatten. Dan als derjenige/ welcher ohne liecht in die kammer kam/ gemach geruffen/ wo ſeid ihr; und die arme Azidalie geantwortet hatte/ hier bin ich; ſo fing er an/ und ſagte; wohlan/ weil mir das glück die Sofonisbe misgönnet/ und ich ihrer nicht teilhaftig wärden kan/ ſo wil ich ſie auch dem fürſten nicht laſſen. Als er ſolches geſprochen hatte (mich grauet noch dafür/ wan ich deſſen gedänke) ſo höret' ich etliche ſtiche/ die man der unglükſäligen Azidalie gab/ welche hierüber zu ſchreien anfing/ o ihr götter! ich bin todt: und als ſie ſolches geſagt hatte/ ſo gab ſie zugleich leben und geiſt auf. Sie fiel nider auf den boden/ und der armſälige/ der diſen ſtoß getahn hatte/ ging ſtraks wider hinaus und ſchlos die tühre hinter ihm zu. Man kan ihm leichtlich einbilden/ in was vor angſt und furcht ich gewäſen bin/ als man die armſälige Azidalie erſtochen hatte/ da es mir ſelbſt gälten ſolte. Fürwahr ich hatte nichts anders zu gewarten/ als daß diſer blut-hund mit einem liechte zur ſtunde wider kommen ſolte; und zitterte vor furcht/ indem ich mir einbildete/ daß er mich ſo wohl als die Azidalie niderſtoßen würde/ ſo bald er geſähen hätte/ daß er unrecht ankommen wäre. Zudem/ ſo war ich noch in größern nöten/ als ich mir einbildete/ daß man uns beiden alleine nach dem leben ſtunde/ und nicht wuſte/ ob ihr todt oder lebendig wäret. Eine zeit darnach tähte man noch eins die tühr auf/ welche kaum wider zugeſchloſſen war/ als ich einen unbekanten menſchen in der kammer gehen hörete/ welcher ein liecht aus der hand fallen ließ/ und ſehr erbärmlich zu ruffen anfing / o Gott! in was vor ein unglük iſt mein leben gerahten? Ich hätte nicht wiſſen können / wer es wäre/ wan ichs nicht an der ſtimme verſtanden hätte/ daß es ein mannsbild geweſen. Er fiel auf den leichnam der armſäligen Azidalie/ und tähte ſo überaus ängſtiglich/ welches ich aber nicht wohl verſtähen konte / weil ich mich in einen winkel des beizimmers verkrochen hatte. Darnach / als ich die nahmen der Azidalie und der Sofonisbe zu allerlätzt vernahm / ſo fählt' es nicht wenig/ daß ich nicht in ohnmacht gefallen wäre ; dan ich vermeinte/ daß ihr ſelbſt ſo ängſtiglich tähtet / weil ihr vielleicht die Azidalie vor mich anſehen möchtet.

In ſolcher einbildung nahm ich alſobald das liecht/ die tühre zu eröfnen. Aber eh ich den tiſch und die bänke/ damit ich mich in der kammer vermacht hatte/ widerüm wegtähte / ſo hatte ſich der Floraman ſchon mit ſeinem eignen dägen durchſtoßen / dergeſtalt/ daß er bei meiner ankunft den lätzten ſeufzer von ſich gab. Ich habe mich mein lebetage ſo ſehr nicht entſätzet / als da ich diſe beiden leiber / aus welchen das blut noch hauffenweiſe häraus ſprang/ ſo erbärmlich ligen ſahe. Iedoch / ob ich ſchon ſo erſchrecken war / ſo war ich auch noch ſo beherzt / daß ich den dägen aus des Floramans leichnam häraus zog und ihn mit mir in die kammer nahm / mit dem fürſatze / daß ich mir damit das herz durchſtoßen wolte / wan man ſich irgend unterſtehen würde / mir abbruch an meinen ehren zu tuhn ; oder / wan ich erfahren würde/ daß man euch getödtet hätte. Aber ein wenig darnach kamet ihr zu unſerm glücke gleich an/ und verurſachtet/ daß alle meine furcht verſchwand. Ihr könnet nun teils aus meinen/ teils aus des Altarindes räden leichtlich ſchlüßen / ob es nicht gar ſehr das anſähen habe / daß es der Polidor gewäſen iſt / der die Azidarie entleibet hat.

Der Kleomedes gab ihr darauf zur antwort / daß er es anders nicht gläuben könte / uñ alle beide dachten diſer ſachen ſehr fleiſſig nach / als ſie durch die darzwiſchenkunft des Altarindes verurſachet warden / ihr geſpräche bis auf eine andere zeit zu verſchüben. Diſer Afrikaner / als er ihnen zu eſſen gebracht hatte / blieb mit ihnen noch bis auf den abend ligen / da ſie ſich wider auf den weg machten und nach dem hafen Paſos zueileten. Des morgens kamen ſie vor die ſtade / welche ſehr groß war / und fanden daſelbſten einen anſähnlichen mann / welcher an dem geſtade luſtwandeln ging / und ſich mit den ſchiffern beſprachte. Diſer man / als er ſie ſo wohl gekleidet / von ſo artigem wäſen und mit einer ſo ſchönen jungfrau erblikte / verwunderte ſich höchlich / daß ſie zu fuße waren; und bildet' ihm ein / daß ſie einiges unglük möchten gehabt haben. In ſolchen gedanken / ging er zu ihnen zu / und bat ſie / daß ſie ihm doch ſagen möchten / wo ſie hähr wären / und warüm ſie dahin kämen. Der Kleomedes gab ihm hierauf zur antwort / mein Herr / ſagt' er / wir ſeyn alle dreie ausländer / und kamen ausdrüklich darüm in diſes inland / da wir ſein beraubet worden / daß wir eurer Göttin einige ehrendienſte beweiſen. Ich kan euch leichtlich gläuben / ſagte diſer man zu ihnen, dan nach des fürſten Amatontes tode rädet man alhier faſt von nichts / als von räubern. Aber der Schalt-könig hat dem gemeinen manne ſchon freigeſtället / ſich bewähret zu machen / und ſolches gezüchte zu vertreiben. Inmittels / fuhr er fort / wan ihr noch keine härbärge habet / ſo wärdet ihr mir einen gefallen erzeigen / wan ihr ſo lange zeit /

als es euch beliebet / meine gäſte ſeyn wollet. Wan ihr auch noch mehr dienſte von mir begähret / ſo tuht es nur kühnlich; und ihr ſollet erfahren/ daß ich euch nicht das geringſte verſagen würde.

Als ſich der Kleomedes vor diſes gut-geſinnete anerbieten bedanket hatte/ ſo ſagt' er / daß ſie vor diſes mahl nichts mehr begähreten/ als daß ſie entweder nach Afrike oder Griechenland ſchiffen möchten. Wohlan! gab der Kriſimir (alſo hieß derſelbe wirt) zur antwort: kommet und ruhet ſo lange bei mir aus / bis ich euch dasjenige würde verſchaffet haben / was ihr begähret. Als er ſolches geſagt hatte / ſo führet' er ſie in ſein haus/ da er ihnen zwo ſchöne kammern/ die eine vor die Sofonisbe/ und die andere vor den Kleomedes und Altarindes/ zurüſten ließ. Nachdem er ihnen nun zu eſſen hatte aufdinen laſſen/ ſo fragt' er ſie auch/ nach gehaltener mahlzeit / ob es ihnen beliebte/ daß ſie ein wenig ruhen wolten? worauf ihm der Kleomedes und Altarindes/ welche nichts mehr wündſchten / als aus diſem inlande zu ſeyn / zur antwort gaben / daß ſie lieber an den hafen gehen wolten/ zu ſehen/ ob ſie ein ſchiff antreffen könten/ damit ſie des zu eher fortkommen möchten. Weil ihnen nun der Kriſemir ſolches nicht widerrahten wolte/ ſo bot er ſich ſelbſten an/ ihnen darzu behülflich zu ſeyn. und alſo führt' er ſie durch ſeinen mahrſtall/ welcher nach dem hafen zu ging/ damit ſie des zu eher dahin gelangen möchten. Nachdem ſie nun ohngefähr eine ſtunde nachfrage getahn hatten / ſo warden ſie funfzehen kriegesſchiffe gewahr / welche nach dem hafen zu kamen. Indeſſen nun / daß das volk diſe ſchiffe ankommen ſahe / ſo ward dem wirte des Kleomedes angeſagt / daß er eilend nach hauſe kommen müſte.

Kriſemir folgte diſem boten alſobald / nachdem er ſeine gäſte üm verzeihung gebähten hatte/ welche indem daß er ſie verſichert hatte/bald wider zu kommen/ den fufzehen kriges-ſchiffen / wie das andere volk/ zuſahen. So bald als man den ſchifshaken ausgeworfen hatte/ ſo warf man einen boht in das mehr / darein ſich zwe anſähnliche männer mit etlichen bohtsgeſellen begaben / und alſo zu lande kamen. Hiernach gingen ſie in die ſtadt/und kamen bald wider in ihre ſchiffe/daraus ſie zwanzig ſchöne pfärde zu lande ſäzten. Aus dem ſchiffe des Ober-hauptmans kam zu gleicher zeit ein alter anſähnlicher man/mit achtzehen oder zwanzig dinern begleitet ; welchen Kleomedes vor ihren herren hielt/weil ſich iederman vor ihm neigte. Er ſprach ihn auch alſobald auf grichiſch an / Mein herr/ ſagt' er/ wan er nicht in ungnaden vermärket/daß ihn zwe arme fremdlinge/welche zwahr das unglük drücket / und doch gleichwol freie leute ſeyn/üm einen gnädigen beiſtand anflehen/ſo bitten ſie ihn im namen der groſſen götter/daß Er ſie in ſeine ſchiffe aufnähmen wolle/ und vergönnen/ daß ſie durch ſeine hülfe/entweder in Grichenland oder Afrike/ da wir uns zu wündſchen urſache haben/ ſchiffen möchten.

Diſe des Kleomedes räden bewägten den alten herrn/welcher/ ſie in etwas zu vergnügen/ folgender maßen antwortete. Ich weis nicht gewiß/ ob ich ſo bald widerüm zurücke gehen wärde/ weil ich ausdrüklich anhär kommen bin/einen berühmten wahrſager raht zu fragen. Der könig hat mir zu dem ende die ehre getahn / daß er mir ein ſicheres geleite vergönnet hat/ und hat mich anhär zu ſeinen dienſten entboten. weil nun dem alſo iſt/ſo kan ich meiner zurükreiſe nicht verſichert ſeyn. Aber innerhalb zwe oder drei tagen wird eines von meinen ſchiffen nach Kartago gehen. So tuh er mir dan diſe gnade/ hub der Kleomedes hier-auf an/ und befähle ſeinen leuten/ daß ſie uns beide uñ eine ſchwäſter/ die ich in der ſtadt habe/ in ſe ſchif nähmen. Als ihm nun der alte herr ſolches bewilligt hatte / ſo bat ihn der Kleomedes / daß man ſie doch ſo bald zu ſchiffe lieſſe/ als ſie nur lebens-mittel eingekauft hätten / weil ſie keine luſt mehr hätten in ſelbigem lande zu bleiben. Aus diſen räden ſchlos diſer alte herr / welcher gar ein kluger man war/ alſobald / daß ſie in noht wären. und als er den Kleomedes noch eigendlicher angeſähen hatte / ſo befand er in ſeinem geſichte etwas großes und hochanſähnliches/ dadurch er gereizet ward ihm hülflich beizuſpringen. Er nahm ihn bei der hand/ und zog ihn ein wenig auf die ſeite ; mein freund / ſagt' er/ euer tuhn und eure räden machen mich muhtmaßen/ daß euch ein unglük begegnet iſt. wan dem alſo iſt/ ſo ſagt es mir nur frei häraus. Dan weil ichs euch an eurem geſichte anſehen kan / daß ihr der dienſte wohl würdig ſeid / ſo wird mirs ſehr lieb ſeyn/ wan ſich eine gelägenheit/ euch zu willfahren/ auftuhn wird.

Weil nun der Kleomedes durch ein ſo gutes erbieten bewogen ward / ſein anligen zu ſagen; ſo bekännt' er frei häraus / daß ſie alle dreie ein unglük gehabt hatten / und ein ſolches / welches ſie nicht verdineten. Der alte herr wolte nicht weiter nachfragen / ſondern lies alſobald ſeinen ſtatthalter kommen / und befahl ihm diſe fremdlinge ſolcher geſtalt / daß er nicht zugäben ſolte/ daß ihnen einiges leid zugefüget würde. Kleomedes/ indem er ſich über diſe ſo überträfliche höfligkeit noch mehr verwunderte/ und nicht gärne vor undankbar wolte geachtet ſeyn / rädete den alten herrn noch einmahl an ; Mein herr/ ſagt' er/ damit ich wiſſen mag/ von wem mir diſer dienſt geſchihet/ und ihn einmahl/ wan mir die götter mehr mittel dazu gäben / als ich izund habe / erwidern könne/ ſo erweiſ' er mir noch diſe gnade/ daß ich ſeinen namen erfahre/ damit ich zum wenigſten/ wan ich ja nichts mehr zu tuhn vermag/ deſſen lob und ruhm ausbreite. Laſſet euch begnügen! gab der alte herr zur antwort/ daß ich euch darinnen wilfahre/ was ihr von mir begähret; und fraget nach meinem namen nicht/ weil ich auch nicht einmahl den eurigen zu wiſſen begähret habe. Dan ich habe geſchworen/ daß ich ihn keinem menſchen ſagen wil/ ſo lang ich in diſem lande bin/ als dem Schatt-könige und dem Wahrſager/ welchen ich bald zu ſehen verhoffe. Mit einem worte/ ſeid vergnüget mit dem/ daß ich euch widerüm in Afrike bringen laße. Als er ſolches geſagt hatte/ ſo ſäzt' er ſich zu pfärde/ und ritt' nach hofe/ dahin ihn viel tapfere männer begleiteten.

Mittlerzeit gingen der Kleomedes und der Altarindes mit dem Stathalter in das ſchiff/ da Kleomedes/ der ſoldaten freundſchaft durch ſeine freigäbigkeit zu gewinnen/ auf geſundheit ihres herrn ſo viel zipriſchen malvaſihr zapfen ließ/ als ſie trinken konten. Als ſolches geſchähen war/ ſo baten ſie den ſtathalter alle beide/ daß er ihnen vergönnen wolte/ vorraht und läbens-mittel zu kauffen/ und die Sofonisbe mit ſich zu ſchiffe zu bringen. Welches ihnen der ſtathalter alſobald zuließ/ weil es der Oberhaubtman alſo befohlen hatte; ja er gab ihnen auch etliche ſoldaten zu/ die ſie begleiten ſolten/ und ihnen tragen hülfen/ was ſie auf dem ſchiffe nötig hätten. Solcher geſtalt befanden ſich unſere Liebſten mit dem Altarindes in höchſter vergnügung/ als ſie es ſo hoch gebracht hatten/ daß ſie izund in Afrike ſchiffen/ und durch diſes mittel allem unglük/ das ſie bisher verfolget hatte/ entkommen ſolten. Der Kleomedes war ſo wohl zu friden/ daß er vor großem verlangen / ſeiner liebſten ſolchen glüklichen zufall zu erzählen / faſt gahr aus ſich ſelbſt war.

Weil ſie nun nichts mehr zu beſtällen hatten / als die Sofonisbe zu holen / ſo wolten ſie / damit ſie nicht ſo weit ümgehen durften / ihren weg widerüm durch den mahrſtall nähmen / und als ſie daſelbſten ankommen waren / ſo traffen ſie ohngefähr ein pfärd an / welches / wiwohl es abgeſattelt und entzäumet war / doch gleichwohl vor großer mattigkeit / indem es ſo ſehr abgeritten war / nicht eſſen konte. Als der Altarindes daſſelbe pfärd ſahe / ſo erſchrak er über alle maßen / indem er es ſtraks kante / daß es ihm zuſtund / und äben daſſelbige war / welches er bei der Klarizen vater hatte müſſen im ſtiche laßen / als er geflohen war. Er ſagte ſolches alſobald dem Kleomedes / und indem ſie beiderſeits ergründen wolten / wer ſelbiges pfärd in diſen ſtall müſte gebracht haben / ſo ſahen ſie die Sofonisbe / welche ganz erſchrocken auf ſie zugelauffen kam; Auf / auf! Altarindes / ſagte ſie / nähmet die flucht / ich bitt' euch / dan es iſt einer von den knechten des vaters der Klarizen alhier / der auf diſem pfärde kommen iſt. O Gott! gab Kleomedes zur antwort / was wil er alhier tuhn? ach! ſagte die Sofonisbe / er iſt ausdrüklich darüm kommen / unſern wirt zu berichten / wie ſein bruder ſo erbärmlicher weiſe ſei erſtochen worden: dan der wirt in diſem hauſe und der Klarizen vater / ſeyn brüder zuſammen. Das iſt in wahrheit / hub der Kleomedes an / der allerverdrüßlichſte zufall. Aber / wie habet ihr das erfahren können? Als ich in meiner kammer war / fuhr die Sofonisbe fort / ſo höret' ich etliche menſchen ſehr laute zuſammen ſprächen; darüber ich alſobald zur träppen hinab lief / und darunten im hauſe denſelben knecht fand / von dem wir räden /

käden / welcher mit großem verlangen auf den wirt / den die frau ſuchen ließ / wartete / und ein großes wäſen machte. Der wirt kam mitler-weile darzu / den der knächt alſobald berichtete / daß etliche unbekante reiter ſehr früh bei ſeinem bruder eingekähret wären / von welchen der eine ſo verwägen gewäſen / daß er die Klarize hätte nohtzüchtigen wollen / dahär ihn der vater nider zu ſtoßen befohlen hätte. und damit ihr ſehen könnet / daß er keinen andern ſuchet als euch / ſo ſagt' er noch ferner / daß derſelbige / nachdem er der Klarizen vater erſtochen hätte / davon geflohen wäre / und äben daſſelbige pfärd / das hierinnen ſtehet / im ſtiche gelaſſen hätte. Zudem / ſo hätte man auch zwe von euren ſpieß-geſellen gefangen bekommen / welche ausgeſagt hätten / daß ihr ein ausländer wäret / und Altarindes heiſſet.

Hierauf ſagte der Kleomedes zum Altarindes / mein freund / wan ihr meinem rahte folgen wollet / ſo zäumet euer pfärd alſobald / und ſätzet euch darauf / damit ihr irgend an einen andern hafen kommen könnet / da ihr ſicherer ſeid als hier / da euch eure feinde ausgeſpüret haben. Ich bin zwar ſehr betrübt / daß wir ſcheiden ſollen ; aber / was hilft es ? es iſt bäſſer / daß wir ſcheiden / als daß euch diſes unglük / das euch dreuet / überfalle.

Der Altarindes folgte diſem rahte ſtraks / und ſuchte den zaum zu ſeinem pfärde / damit man aber ſeines fürhabens im hauſe nicht gewahr würde / ſo bat der Kleomedes ſeine liebſte / daß ſie widerüm hinein gehen ſolte / und indeſſen den wirt ſamt ſeiner frauen tröſten / welches ſie auch alſobald täht: und war kaum von ihnen gegangen / als der Altarindes / mit hülfe ſeines gefährten / das pfärd zäumete. Aber / als er es wolte hinaus führen / ſo kam gleich der knächt / der es mit ſich gebracht hatte / in den ſtall ; welcher zuehrſt überlaut zu ſchreien anfing / und härnach vor die tühre lief / damit er das pfärd nicht könte hinaus bringen. Mitlerzeit kam ihm der Altarindes zu ſeinem unglücke ſo nahe / daß ihn der knecht an dem geſichte kännte/ daß er derjenige wäre/ der ſeinen herren entleibet hätte. Da ward er ehrſt ſo ergrimmet und ſo rach-girig / daß er als ein wahnwitziger zu ruffen begunte ; hälfet/ hälfet ! greiffet den mörder ! Diſe worte machten den Kleomedes ein wenig beſtürzt ; und er täht ſein bäſtes/ daß er ihn ſtillen wolte. Als er aber ſahe / daß er nichts ausrichten konte/ ſo nam er den kläger bei dem kragen ; und indem er ihn alſo aus der tühre häraus zog / ſo öfnet er dem armen Altarindes den weg/ daß er ſein pfärd hinaus bringen konte. Hiernach begab er ſich zur ſtunde darauf/ und kam alſo durch beiſtand der ſoldaten/ die ihn begleitet hatten/ und des Kleomedes / davon. Als nun der knecht ſahe / daß ihm der tähter entkommen war/ ſo hub er noch eins ſo häftig anzuſchreien / und hörete nicht eher auf / als bis der haus-herr mit allen ſeinen knechten und nachbaren zugelauffen kam. Nachdem er ſie nun alle beiſammen ſahe/ ſo ſagt' er überlaut zu ihnen / daß ſein herr ſo erbärmlicher weiſe durch den mitgeſellen diſes ſchelmes / den ſie alda ſehen könten / wäre erſtochen worden / und als er ſolches ſagte / ſo wieſ' er auf den Kleomedes / der allein durch ſeine ſchelmerei verurſachet hätte / daß der mörder entkommen wäre.

Als der knecht alſo ausgerädet hatte / ſo war nicht einer im hauffen / der nicht luſt hatte/ den Kleomedes anzufallen. Jedoch/ weil ſie an ſeinem wäſen leichtlich ſehen konten/ daß er nicht ein ſolcher menſch wäre/ den man als einen herz- und muhtloſen anfallen könte / ſo ſahen ſie ſich untereinander an/ und konten ſo bald nicht eins wärden/ wer ihm den ehrſten ſtreich gäben ſolte. Er inzwiſchen machte ſich gefaſt/ ſie/ ſo gut als er könte/ zurücke zu treiben/ und entſchloß ſich ſtand zu halten. Dan er hätte ſich durch beiſtand der ſoldaten/ die bei ihm waren/ gar leichtlich in die ſchiffe begäben können/ wo er nicht liber ſein leben hätte wagen wollen/ als den vorwurf hören/ daß er ſeine liebſte ſo ſchelmiſcher weiſe verlaſſen habe. Indem er nun alſo den dägen in die fauſt gefaſſet hatte/ ſo macht' er ihm durch beiſtand der ſoldaten raum genug/ daß er zur Sofonisben kammer kommen konte. Er entſchloß ſich/ſeine liebſte mit zu nähmen/ wiewohl er nicht mehr/ als noch ſechs ſoldaten bei ſich hatte; dan die andern/ die ihm zuvor auch beiſtunden/ waren durch die nachbarn und knechte abgetriben worden. Aber als er vor die träppe kam/ in willens hinab zu ſteigen/ ſo kam ihm ein ſolch großer hauffe folkes mit ſpieſſen und ſtangen entgegen/ daß er ein ſolches menſchenbild/ welches er über alle weltliche ſachen libete/ in ſolche augenſcheinliche gefahr nicht ſtürzen wolte. Er lieſ ſie wiederüm in die kammer gähen/ dahin er ihr mit ſeinen ſoldaten ſtraks nachfolgete/ und die tühre mit tiſchen und kaſten vermachte/ damit er ſich ſo viel währen möcht'/als ihm müglich wäre.

Sie hielten ſich im anfange ſo friſch/ daß denen/ die drauſſen waren/ muht und hofnung entfiel/ daß ſie ihnen beikommen würden. Als ſolches ihr wirt ſahe/ ſo war er ſo ſchelmiſch/ daß er ſie ganz und gar zu verdärben/ in eine ſeite der ſtadt/ und ſein weib in die andere lief/ welche beide zugleich durch die ſtraßen ausrieffen/ daß in ihrem hauſe diejenigen räuber währen/ welche den einwohnern täglich einen ſolchen dampf antähten/ und nicht zu friden währen/ daß ſie ſeinen bruder vor kurzer zeit ermordet hätten/ ſondern auch noch zum überfluß ihn ſelbſt in ſeinem hauſe überfilen. Diſe worte machten die aufrühriſchen ſchelme ſo arg/ daß ſie als ſeeleute/ derer geburts-art zur grauſamkeit geneigt iſt/ alle mit einander ſo zu raſen anfingen/ daß nicht einer in der ganzen ſtadt war/ der ſich nicht entſchloſſen hätte/ nach dem Kleomedes zu zu lauffen/ damit er mit ſeinen gehülfen zu tode geſchlagen würde. Da ſahe man/ wie die verwürrung und die grobheit einander vergeſellſchaften; wie der eine zum tageleuchter/ der andere anderswo hinein ſteigen wolte: etliche lieffen auf die tühre zu/ etliche brachen das tach auf/ im willens ihn anzutaſten/ oder durch die feuer-mäuer hinab zu ſpringen. Welches unſere zwei liebſten ſo ſehr beängſtigte/ daß ſie gezwungen wurden/ ſich in eine kleinere kammer zu begäben; mit dem fürſatze/ daß ſie daſelbſten erwarten wolten/ was ihnen das verhängnüs zuſchicken würde.

In ſolcher äuſſerſten gefahr/ da ihnen der tode allenthalben vor augen ſchwäbete/ ſorgete der Kleomedes ſo ſehre nicht für ſich/ als für ſeine liebſte. Dan die tränen diſer ſchönen gingen ihm ſo ſehr zu herzen/ daß er in ſich ſelbſt vor grauen ergrimmete/ fürnähmlich/ wan er ihm zu gemühte zog/ daß ſie in wenig zeit dem wüten des unſinnigen volkes/ als eine unſchuldige ſchlacht-gabe/ würde zu teil wärden. Aber inzwiſchen daß diſe zwei vertraute mit verlangen auf ihre erlöſung hoften/ ſo halfen ihnen die götter/ welche eine ſonderliche vorſorge für ſie trugen/ aus ihrer noht; und verſchaften/ daß diejenigen/ welche ſie ſo beängſtigten/ plötzlich von ihnen ablaßen muſten. Wiewohl ſie ihnen anfangs nicht einbilden konten/ warüm das volk ſie ſo ſchleunig verlieſſe/ ſo erfuhren ſie doch endlich/ daß es folgende urſach wäre.

In wärender entpöhrung diſes folkes / kam ein anſehnlicher mann in die ſtadt / welcher ſich ſo ſehr verwunderte / daß er keinen menſchen in den häuſern fand / daß er auch wiſſen wolte / was die urſache wäre: Zu dem ende macht' er ſich nach dem orte zu / da diſer aufruhr vorging / und nachdem er den rechten grund erfahren hatte / ſo gebot er ihnen / daß ſich ein ieder widerüm nach hauſe machen ſolte; ſonſt ſolten ſie alle / die ſich ſeinem willen widerſäzten / den kopf verbühret haben. Die aufwügler gingen alſobald nach hauſe / weil ſie von ſtunden an ſahen / daß derjenige / der ihnen ſolches auferlägte / ein mann von großem anſehen bei dem ſchalt-könige wäre. Aber der haus-wirt wolt' es darbei nicht bleiben laßen / ſondern kam zu ihm / und bat ihn üm recht über den todt ſeines bruders. Welches er kaum ausgerädet hatte / als die ſoldaten von den fufzehen ſchiffen / welche ihren ſpieß-geſellen zu hülfe kamen / auch rache forderten der gewalt-tähtigkeit wägen / die ihnen diſer haus-wirt zugefüget hätte / indem er die freiheit / die ihnen ihre Hoheit unverlätslich zu beſchirmen verſprochen / an ihren mitgeſellen verlätſet hätte.

Nachdem diſer Herr die ſoldaten gehöret hatte / ſo wolt' er auch vernähmen / was der wirt / und ſeines bruders knecht / vorbringen würde. und als er ſie alle wohl verſtanden hatte / ſo wändet' er ſich nach dem wirt' und nach dem knechte zu; fürwahr / ſagt' er / ich befinde / daß ihr ſchuld habet / und darf nicht einmahl die vorwändungen der ſoldaten betrachten / weil es eure eigene worte bezeugen. Hiernach rädet' er den knecht an / kom här / ſagt' er / haſtu nicht zuvor geſagt / daß derjenige / der deinen herrn erſtochen hat / entflohen iſt / und daß es der andere / den man wolte gefangen nähmen / nicht wäre? das iſt wahr / gab der knecht zur antwort. Aber/mein herr/fuhr der wirt färner fort/ der ausländer / welcher in meinem hauſe iſt / hat ſich des verbrächens / das der andere begangen hat / teilhaftig gemacht; indem er ihm behülflich gewäſen iſt / daß er hat können davon kommen. Wan du ihn keines andern verbrächens beſchuldigeſt / gab ihm diſer Herr zur antwort / ſo verſicher' ich dich / daß ihm kein übels widerfahren wird ; dan man wird niemahls iemand üm eines andern miſtaht willen ſtrafen. Ferner / was hat er getahn? nichts anders / als was ein freund dem andern tuhn ſol. Er hat verhindert/daß ihn diſer knecht nicht hat fangen können/ und hat ihm hülfliche hand geleiſtet / daß er ſein läben erretten mögen. Fürwahr / wan man es bei dem lichte beſehen wil / ſo iſt diſes verbrächen ſo groß nicht/daß es ſtraf-würdig ſei; und weil er nichts mehr getahn hat/ als diſes/ ſo gehe man alſobald hin / und kündige ihm an / daß er ungeſchäuet härfür komme / und daß ich ihm verſpräche / daß ihm kein einiges leid ſol zugefüget wärden.

Diſe zeitung war den ſoldaten/ die dabei ſtunden/ſo angenähm/ daß ſie von ſtunden an hinlieſſen / und ſelbige dem Kleomedes und der Sofoniſbe / welche ſich mit vieren von ihren ſpieß-geſellen in einer kleinen kammer vermachet hatten/ und nicht anders vermeinten/als daß ſie itzund des todes ſeyn müſten/verkündigten. Aber/o Gott! wie höchlich erfreuet waren ſie / als ſie eine ſolche gute zeitung erfuhren. Fürwahr/wan einer ihnen dazumahl ſo wohl in das herz hätte ſehen können/ als in das geſichte / ſo würd' er äben diſelbe freude gefunden haben / als die verurteilten entfünden/ wan man ihnen ihre gnade widerüm ankündiget. Dan / wan ſich auf der einen ſeite der Kleomedes über die erlöſung ſeiner Liebſten erfreuete/

ſo war auch auf der andern die Sofonisbe ſo wohl zu friden / daß ſie des läbens ihres liebſten verſichert war; dergeſtalt / daß ſie in diſer algemeinen freude den göttern ohn aufhören ſämtlich dankten / daß ſie ihnen in einer ſolchen großen gefahr beigeſtanden waren.

Als ſie nun alle miteinander aus der kammer gegangen waren / ſo begaben ſie ſich ſtraks auf den weg / demſelbigen zu danken / der ihnen einen ſolchen freundes-dienſt geleiſtet hatte. Ihre freude häuffete ſich noch immer mehr / als ſie gedachten / daß ſie nun in kurzem nach Afrike ſchiffen würden. Aber / weil nichts ſo eitel und vergänglich iſt / als die hofnung auf einen ſo ſchwachen ſchein des wohlſtandes gegründet / ſo verſchwand auch diſes ihr glücke / welches ſie tähtlich zu genüßen verhoften / nicht anders als ein traum / und war noch viel unbeſtändiger / als die unbeſtändigkeit ſelbſten. Dan ihr böſes verhängnüs / welches nimmermehr müde ward / ſie zu verfolgen / lies ihn ſtraks im anfange / als ſie zu ihrem erlöſer kamen / einen von der Perimede leuten ſehen / der ihm etwas ins ohr ſagte. Darnach erfuhren ſie auch / daß diſer mann äben derſelbige ſchalt-haubtman wäre / welchen der ſchalt-könig zur Perimede geſchikt hatte / ſie beide nach hofe zu führen: und nachdem er ſolches nicht hätte follbringen können / weil ſie ihm entkommen wären / ſo hätt' er zu ehrſt ſeine ſoldaten an alle hafen geſchikt / und wäre darnach ſelbſt in diſe ſtadt kommen / damit er den einwohnern austrüklich auferlägen möchte / daß ſie zwei ausländer / wan ſie ſich irgend in ihrem hafen zu ſchiffe begäben wolten / anhielten.

Diſer ſchalt-haubtman (welcher den Kleomedes und die Sofonisbe teils an den zeichen / die man ihm geſagt hatte / teils auch aus dem munde des diners der Perimede / welcher deshalben / daß er ſie ſolte bekant machen / mit gezogen war / unſchähbar künnte) fing alſobald zu ihnen an / und ſagte / fürwahr ihr habet dem glücke wohl ein gutes zu danken / daß es mich zu eurem bäſten anhär geführet hat. Dan wan ich nicht bei zeiten ankommen wäre / ſo würd' euch diſes volk / ſo tollſinnig als ichs gefunden / in tauſend ſtücke zerfleiſchet haben. Wan euch diſes unglük ſolte beſtanden haben / mit was für einem auge würde mich wohl der Schalt-könig anſehen / daß ich dem befähl / den er mir getahn hat / euch nach hofe zu führen / nicht follbracht hätte? Auf dan! und machet euch gefaſt / mir alſobald nachzufolgen / weil der Schalt-könig euch ſo gärne ſehen wil. Als er ſolches geſagt hatte / ſo ließ er ſtraks zwei pfärde holen / und was ſonſten zu ihrer reiſe nötig war / eh er ſie einmahl hören wolte.

Aber inzwiſchen daß diſes vorging / ſo kährte der Perimede knecht wider nach hauſe / und berichtete ſeine Fraue / daß die zwei Geliebten gefangen wären / und daß er des Floramans dägen bei dem Kleomedes geſähen hätte. Auf diſen bericht reiſete die Perimede von ſtunden an in eine ſtadt / da der ſchalt-haubtman durch muſte / in willens ſeiner daſelbſten zu warten: und als ſie den dägen des Floramans / welchen Kleomedes auf der ſeiten hatte / allen ihren dinern gewiſen / ſo wändete ſie ſich nach dem ſchalt-haubtmanne zu / ihn üm recht anzuflehen; mein Herr / ſagte ſie zu ihm / man darf es in keinen zweifel zihen / daß diſer ſchelm den mord nicht getahn habe / weil ſeine kleider noch ganz mit dem blute meines ſohnes beſudelt ſeyn; ja das ſchwärt / das man auf ſeiner ſeite ſihet / und die flucht bei nächtlicher weile / die er mit diſer ehrvergäſſnen hure / die ſich vor ſeine ſchwäſter ausgibet / follbracht hat / bezeuget ſolches klärlich gnug. Meine frau/ gab ihr der ſchalt-haubtman zur antwort ich kan ihren worten leichtlich glauben gäben / und wil auch dem Schalt-könige alles vortragen / euch recht zu ſchaffen. Aber vor diſesmahl kan ich nichts anders tuhn/ als ihm diejenigen aushändigen/ die er mir zu ſuchen befohlen hat: Jedoch/ſo ſie wil dabei ſeyn/ wan ich ſie ihm übergäben wärde; und den ſchalt-könig üm recht über den todt ihres ſohnes anflehen/ ſo ruffe ſie mich nur zu zeugen / und ſei verſichert/ daß ich alles ſagen wil/was mir der ſachen wägen bekant iſt. Hiernach wändet er ſich zu ſeinen ſoldaten; fürwahr/ſagt' er zu ihnen/ wiewohl ich nicht geſähen habe/ daß der Kleomedes den Floraman erſtochen hat / ſo wolt' ich doch gleichwohl ſchwären / wan man ſich auf mich beruffen wurde / daß es kein anderer getahn hätte: dan alle die anzeigungen / die ich ſehe / verſichern mich deſſen ſo gewiß / als wan ich den ſtich ſelbſt hätte gäben ſehen. Diſer meinung ſtimmeten auch ſtraks zu ſeine ſoldaten und die diner der Perimede/ welche verhieſſen / daß ſie alle mit einander äben diſes zeugnüs gäben wolten.

Nachdem nun die Perimede mit dem ſchalt-haubtmanne gerädet hatte / und die zwei beklagten durch die ſoldaten/ auf ſein erläubnüs / beſuchen/und dasjenige / was man bei ihnen gefunden hatte/bewahren laſſen/ ſo nahm ſie ihren wäg mit der Lidiane und allen ihren dinern / damit ſie wieder die unſchuld der ausländiſchen zeugen möchten / nach hofe. Als ſie nun in der königlichen haubeſtadt Salamine angelanget waren / ſo konte ſie der ſchalt-haubtman dem ſchaltkönige noch ſo bald nicht überantworten; weil er über feld / auf eines von ſeinen luſt-häuſern / gereiſet war. Jedoch/auſſer dem/ daß er bald wider nach Salamine kommen ſolte / weil er mit der Androſie daſelbſten beilager halten muſte / ſo ward er auch noch der wunderwerke wägen / welche zu Salamine und auf dem lande geſchähen waren/ gezwungen / ſeinen weg eher zu rücke zu nähmen. Dan die einwohner waren hierüber dermaßen beſtürzt worden / daß ſie alſobald die vornähmſten aus ihrem mittel zum Schalt-könige geſchikt hatten/ihn zu bitten / daß er doch ſeinen raht mügte verſamlen laßen / damit dem zorne der unſtärblichen götter / welche ihnen durch ihre ſo ungewöhnliche zeuchen/ eine große ſtrafe andeuten ließen/bei zeiten vorgebauet würde.

So bald nun der ſchalt-könig wider kommen war/ſo verſamleten ſich ſelbige abgefärtigte ſchon widerüm/ vor ihm zu erſcheinen. Aber der ſchalt-haubtman kam ihnen zuvor / und überantwortete ihrer Hoheit die zwei fremdlinge. Weil nun die Soſonisbe zu ihrer zeit die allerliblichſte jungfrau auf der welt war / ſo konte ſich der Schalt-könig ſtraks im ehrſten anblicke vor ihren lieblenden augen nicht ſo wohl hüten/daß ſie ihm nicht das ganze herz verwundet hätten. War nun diſe auserläſene ſchönheit ſo fähig / daß ſie ihn konte verliebt machen/ſo hatten auch die annähmliche gebährden und das libliche wäſen des Kleomedes eine äbenmäßige würkung bei der boshaftigen Androſile. Inzwiſchen nun / daß ſie allebeide einen vorſaz hatten / der nach nichts mehr als nach der genüßung trachtete ; ſo kam die Perimede/ und fiel dem Schalt-könige zu füßen ; Mein Herr / ſagte ſie mit ſeufzender ſtimme und weinenden augen / ich flehe Ihn an üm recht über meinen ſohn Floraman / welchen diſer ſchelm auf eingäben der boshaftigen Soſonisbe/erſtochen hat. Sie vermähdet' ihm auch noch über diß/ daß ſie der Kleomedes ſchwäſter nänte / da ſie doch ſeine liebſte wäre ; und daß ſie allebeide gleichſam raſend gewäſen wåren / wei ihr ſohn die Sofonisbe auf den andern tag hätte ehligen ſollen / daß der Nicomedes dem Fioraman ganz unverſehener weiſe den dägen genommen / und ihn damit entleibet hätte. Zum beweis / ſagte ſie ferner / darf man nur ſeine kleider anſehen / welche noch ganz mit dem blute meines ſohnes beſudelt ſeyn. Ja diſer blut-hund iſt damit noch nicht vergnüget gewäſen / ſondern er hat auch noch ſo unbarmherzig gehandelt / und eine adeliche jungfrau / Aſpaſie mit namen / gleichergeſtalt ermordet. Diſes alles hat er dem Fioraman zu ſchimfe getahn ; und träget ſeinen dägen / damit er diſe gräuliche taht verübet hat / zum zeichen noch bei ſich. Nach verübung diſer erſchröklichen taht / haben ſie alle beide bei nächtlicher weile die flucht genommen / und waren noch ſo blind / daß ſie ihnen einbildeten / mit der tunkelheit ihre mistaht zu bedäkken / welche doch nichts des zu weniger vor göttern und menſchen offenbahr iſt. Damit aber mein Herr ſehen möge / daß ich nichts vorbringe / das nicht mit der wahrheit übereinſtimme / ſo ruf' ich den ſchalt-haubtman / die ſoldaten / und mein ganzes haus-geſinde zu zeugen / welche auch äben daſſelbige berichten werden. Als ſie ſolches geſagt hatte / ſo wimmerleichte ſie noch mehr als ſie iemahls getahn hatte / und baht den ſchalt-könig / daß er ihm doch wolle belieben laßen mitleiden mit ihr zu haben / und den tod ihres ſohnes mit der ſtrafe diſer bezüchtigten / die allein ſchuld daran hätten / aus zu ſühnen

Weil nun der ſchalt-könig nichts liber wündſchete / als diſe beklagte zu retten / ſo verdros es ihn über alle maßen / daß ſie die Perimede ſolcher geſtalt anklagte ; ja er ward noch viel unwilliger / als ihre anklage durch die worte des ſchalt-haubtmans und ſeiner ſoldaten bekräftiget ward. Lätzlich / als er ſich eine zeitlang darauf beſonnen hatte/ und wohl ſahe / daß er das recht einem ſolchen weibesbilde / das ihn ſo inſtändiglich darüm anflehete/ nicht verſagen konte/ ja daß eines von den beklagten nohtwändig muſte verurteilet wärden/ ſo entſchlos er ſich / den Kleomedes zu tödten und die Sofonisbe zu begnadigen. In wahrheit/ ſagt' er / damit er ihr ſeinen willen nur bald erklärete/ ich kan mir nicht einbilden/ daß diſes junges frauen-menſch an dem tode des Floramans ſchuld habe. Dan es iſt der wahrheit nicht ähnlich/ daß ſo ein junges blut in ein ſo großes verbrächen ſol gewilliget haben; oder/ welches noch mehr iſt/ raht und taht dazu gegäben. Drüm gläub' ich fäſtiglich / daß diſes unheil einig und allein von diſem jungen menſchen härrühret / und die ſchählſichtigkeit oder der libes-eifer ihn bewogen hat / den Floraman zu tödten. Hierauf fing die Androſile an/ welche albereit entſchloſſen war/ die Sofonisbe/ derer ſchönheit ſie ſchon beneidete/ aus dem wege zu räumen; Mein Herr/ ſagte ſie zum ſchalt-könige/ ich ſehe wohl/ daß er die bosheit diſer jungfrauen noch nicht recht kännet / da ſie doch das allerloſeſte geſchöpf iſt/ das iemahls gelābet hat/ und dem es weder an zuneigung zur bosheit / noch an argliſtigkeit/ ſelbige zu follbringen/ mangelt: dergeſtalt daß ſie der Permede leute nicht unrecht beſchuldigen / daß ſie die einige urſache des todes der Azidalie und des Floramans ſei.

Als nun der unſchuldige Kleomedes ſahe / daß der Schalt-könig und die Androſile ihrer ankläger worten glauben zuſtälten / ſo bildet' er ihm alſobald ein/ daß man ſie würde hinrichten laßen/ wofern er ſeine und der Sofonisben unſchuld nit mit aller macht verteidigte. Aus diſen urſachen nahm er ſeine Sofonisbe bei der hand/ und ging mit einer ſolchen großmühtigkeit/ die ſeine gebuhrt nicht leugnen konte/ zum ſchalt-könige; Mein Herr/

Herr / ſagt' er zu ihm / diſe jungfrau und ich ſeyn zwei arme fremdlinge / die keinen bekanten in diſem lande haben / und dahär niemand finden können / der ſich unſers rechtes / gegen unſre anklähger / welche den allervornähmſten diſes königreichs verwandt ſeyn / annähmen wolle. So erläub' Er uns dan / daß wir das unſrige vorbringen / und gäb' uns wider unſere vorige freiheit / ſo wir es mit unſerer unſchuld verdinen. Wir bitten Ihn alle beide üm der groſſen götter willen / an derer ſtat Seine Hoheit alhier auf ärden ſizzet / daß er ihm nicht wolle misfallen laſen / daß wir als zwe bedrängte zu ihm kommen / und Ihm / weil wir freie leute ſeyn / ein teil unſerer entſchuldigung vorbringen.

Als ihm nun der Schalt-könig vergönnet hatte / daß er freimühtig rähden möchte / ſo fuhr er fort und ſagte: mein herr / diſe jungfrau und ich / ſprächen Seine Hoheit üm recht und gerechtigkeit an / welches er uns nicht verſagen kan / weil ihn die götter deswegen das gebuht über andere menſchen gegäben haben. Wan er uns etwan / weil wir ausländer ſeyn / ſtränger mit zu fahren gewillet iſt / als ſeinen untertahnen / ſo gedänk' er doch nur / daß er weiter greiffet / als ſich ſeine macht erſträkket / indem er unſer läben antaſten wil; und ſchick' uns zu unſerer Obrigkeit / daß wir von der gerichtet wärden / ſonſt würd er wider alle billigkeit handeln / und das völker-recht verletzen: dan weil wir nicht bürtig ſeyn aus ſeinem gebiete / ſo erſträkket ſich ſeine macht auch ſo weit nicht / daß er uns das läben nähmen könne. Oder / wan man ja irgend behaubten könte / daß ein ausländer denjenigen vor ſeinen oberherrn erkännen ſol / in deſſen gebiet' er ſich befindet / ſo muß ihn diſer herr oder fürſt / wer er iſt / in ſeinen ſchuz nähmen / und ihm äben daſſelbe recht / als er ſeinen gebohrnen untertahnen tuht / widerfahren laſſen. Wan es ihm nun beliebet/uns diſe gnade zu tuhn/ und uns verſichert / daß er alſo handeln wil / ſo wollen wir es uns vor eine ehre ſchätzen / daß wir von ihm geurteilet wärden/ und ſeinem urteil williglich folgen. Wir bitten auch Seine Hoheit zum alleruntertähnigſten/ daß Sie äben alſo/wie ſie ihr die tränen der Perimede/ und das unglük/ welches ſie in ihren alten tagen ausſtähet/zu herzen gehen läſſet / auch mit unſerer unſchuld und mit der jugend diſer fremdlinge mitleiden tragen. Dan weil wir alhier in der fremde ſeyn / ſo haſſet uns iederman: und wir haben keinen andern troſt/ als auf der götter gutigkeit; und keine andere hofnung/ als auf ſeine barmherzigkeit. Der Schattkönig / welcher aus den ſchranken / darinnen ſich ein mann von großem anſähen halten ſol / nicht ſchreiten wolte / gab ihm zur antwort / daß ihm äben das recht widerfahren ſolte / als es dem eingebohrnen gegäben würde. Daher der Kleomedes/ ſeine ſachen auszuführen / folgender geſtalt fort-rädete.

Mein herr / wir haben die allerrechtmäſſigſte urſache/ Seine Hoheit üm recht anzuflehen / der beleidigung wägen / die der Polidor unlängſt an uns verübet hat / als er diſe jungfrau und mich/ weil ich mich meiner wunden wägen nicht wehren konte/ mit gewalt als leibeigne in ſein ſchiff führete/unangeſähen / daß wir freie leute waren / und äben ſo ädel als er. Wir können uns auch beklagen über die gewalt-tähtigkeit / die uns von dem Floraman in ſeinem hauſe iſt zufüget worden; da er ſich weder vor Gott noch vor der welt ſcheuete / als er mich zwingen wolte ſeine ſchweſter zu ehligen/ und diſe jungfrau / ſich mit ihm zu verheuraten; ungeachtet/ daß er wohl wuſte/daß wir beide ſchon an einander verlobet waren. Weil wir aber vor diſes mahl unſer läben verträten ſollen / ſo wollen wir kein recht des unrechts wägen/das uns zugefüget iſt/begähren; ſondern ihm nur allein / in der ſache/ darinnen uns die Perimede (es ſei nun/ daß ſie es aus böſem muhte/ oder aus weh-leiden des todes/ ihres ſohnes wägen tuhe) eines verbrächens überzeugen wil/ den wahren verlauf erklären.

Was den ehrſten vorwurf belanget / den ſie mir tuht / weil ſie meine kleider noch mit blute beſudelt ſihet/ſo wil ich zu meiner rechtfärtigung den ganzen handel erzählen. Nachdem mir ein jüngling/welcher bei der Perimede wohnet/geſagt hatte / daß ich frei ausgehen könte/ wohin ich wolte/ſo ging ich ſtraks von meiner kammer hinunter in der Sofonisben zimmer / da ich die leichname des Floramans und der Azidalie auf dem boden ligen fand. Weil ich nun/(ich weiß nicht ob es mein verhängnüs alſo zuließ / oder ob mich mein geiſt mit einem ſo traurigen anblicke erſchräcken wolte) die Azidalie in äben demſelben rocke/ den man der Sofonisbe zum braut-kleide hatte machen laſſen/ ligen ſahe / ſo hielt ich ganz gewiß darfür / daß ſie wäre/die man erſtochen hätte: dergeſtalt/ daß ich/ indem ich ihr die läzte gute nacht zu ſagen/ über ihren leib här fiel / meine kleider alſo beſudelt habe.

Was den zweiten verweis betrift/daß wir uns in der nacht davon gemacht hätten / weil in uns unſer gewiſſen erwachet wäre : ſo gäb' ich zur antwort / daß wir / als wahrhaftig unſchuldige / der dunkelheit der nacht / zum däkkel einer übeltaht/ deren man uns mit unrecht beſchuldiget / ganz nicht bedürftig gewäſen wären : ſondern uns nur der zeit und gelägenheit/ die ſich dazumahl eröfnet hätte/ deswägen gebrauchen wollen / daß vermittelſt derſelben aus einem ſolchen hauſe / da uns ihr ſohn gefänglich hielt / ja ſo ſtark auf uns lauren ließ / daß wir nicht einmahl mit einander räden dorften / gelangen möchten. Dahär ſeyn wir ganz nicht zu ſchälten / wan wir eine ſolche gewündſchte gelägenheit uns widerüm in freiheit zu verſätzen / dazumahl / als die knechte der Perimede mit des wachmeiſters leuten zu tuhn hatten / in acht genommen haben.

Drittens / daß die Perimede mich anklaget / daß ich des Floramans dägen / als ein freuden-zeichen über diſen todſchlag / mit-genommen hätte / das wil ich nicht leugnen. Dan / wiewohl ich gewis wuſte / daß ich mich diſes todſchlages ſchuldig machte / wan ich des Floramans dägen bei mir hätte; ſo wolt' ichs doch über wagen / als die Sofonisbe bei der nacht ohn einiges gewähre davon zu führen.

Was das läzte angähet / da uns die Perimede auch noch des todes der Azidalie zu beſchuldigen gedänket / ſo trauen wir ihr keines wäges zu / daß ſie uns deſſen den geringſten beweis gäben könne. Dan / o Gott! hätten wir wohl eines ſo boshaftigen gemühtes ſeyn können / diſe arme jungfrau zu tödten / die uns im geringſten keinen unwillen erwäcket hat? wir ſollen ſolches getahn haben / wie ſie ſaget / aus neid der Sofonisbe / welche gemärket hätte / daß ſie der Floraman verlaßen würde / die Azidalie zu ehligen. Aber kommet här / Perimede / und bezeuget es ſelbſt mit eurem gewiſſen / ob euch nicht bewuſt iſt / was für einen großen abſcheu die Sofonisbe vor eurem ſohne getragen hat? würden es nicht alle eure knechte bezeugen / wie man ihr ſo übel mitgefahren hat / üm daß ſie ihn alzeit verſchmähete? Es kan wohl ſeyn / ſagt ihr / daß ſie anfangs dergleichen liſtige ränke gebrauchet hat / damit ſie den Floraman durch ſolche hart-geſtälte gebährden noch mehr gegen ſie entzündete/ und daß ſie nach der zeit/ als ſie geſähen hatte/ daß ſich die Azidalie wider gefunden/ und ſie vielleicht verdrüngen würde/ ſo unwillig worden ſei/ daß ſie mich alſobald angereizet hätte/ diſe zwei todtſchläge zu tuhn/ damit wir uns zugleich/ ich und ſie/ unſers vorgefaſſten libeseifers wägen rächen könten.

Aber/ mein herr/ weil die Perimede in ihrem aberglauben verharret/ und aus uns/ zu unſerm gänzlichen verdärben/ gar blut-gurgeln/ die ſich mit nichts anders als mit unſchuldigem blute ſättigen/ machen wil; ſo bin ich bereit/ zu bezeugen/ daß ihr ſohn der Polidor/ die wahre urſache alles diſes unglückes iſt. Ja mein herr/ er iſt es gewiß/ der die Azidalie erſtochen hat: und dahär iſt es kommen/ daß ſich Floraman (als er diſe jungfrau/ die er ſchon fünf jahr nach einander gelibet hatte/ und die er noch läbendig zu ſehen verhofte/ todt fand) ſelbſten vor verzweifelung und tollſinnigkeit ſo jämmerlich erſtochen hat. Diſe des Kleomedes worte verurſachten/ daß der ſchalt-könig/ der ſachen noch bäſſer berichtet zu ſeyn/ fragte/ wohär er ſolches wuſte/ daß es der Polidor getahn hätte?

Mein herr/ gab ihm Kleomedes zur antwort/ ich habe ſolches von einem Afrikaniſchen vom adel/ mit namen Altarindes/ welcher mir unlängſt erzählete/ daß ihn der Polidor/ mit noch zehen andern/ gebäten hätte/ ſeiner vor dem ſchloſſe der Perimede zu warten; und als ſie ſolches äben dazumahl/ da der ſchalt-haubtman von der königlichen haubt-wache darinnen waren/ getahn hätten/ ſo ſei der Polidor/ zu jedermans verwunderung/ allein häraus gekommen/ der ihm mit verzagter ſtimme geſagt hätte/ daß es nun alles follbracht ſei/ und daß er ſich nach ſeinem wundſch und willen gerochen hätte. Das iſt gut/ ſagte der

Schalt-könig; aber ſolteſtu mir auch dasjenige/ was du alhier vorbringeſt/ beweiſen können? In wahrheit/ mein herr/ gab der Kleomedes zur antwort/ wiewohl diſes/ was ich geſagt habe/ die lautere wahrheit iſt / ſo kan ich ihm doch hievon keinen rechten beweis / wie ich wol wünſche / bringen / weil ich nicht wiſſen kan / wo der Atarindes hinkommen iſt. Dan/ bald darnach/ als er mir diſes erzählet hatte/ ſo kam er zu ſeinem unglük / in ſolche noht / daß er gezwungen ward/ mich zu verlaßen / und ſich auf ſeinem pfärde/ welches er auf eine recht wunderbarliche weiſe wider fand/ in die flucht zu begäben. Hievon kan der ſchalt-haubtman von ſeiner haubtwache zeugnüs gäben/ weil er alles dasjenige geſähen hat / was ſich darüber erhub.

Nachdem nun der Schaltkönig gefragt hatte/ ob ſolches ſich alſo verhielte/ und der ſchalthaubtman geantwortet / daß er den Kleomedes freilich aus einem großen aufruhre gerättet hätte/ welchen ein jüngling / der ſeinen wirt ſolte erſtochen haben/ und mit hülfe des Kleomedes davon kommen wäre/ verurſachet hätte. Der Schalt-könig ſahe den Kleomedes an/ mein freund / ſagt er zu ihm / deine beſchüldigung wird dir ohne zweifel ſchädlich ſeyn/ wan du keinen beweis haben wirſt/ den Polidor zu uberzeugen. Dan die geſätze diſes landes ſein alſo beſchaffen / daß ſich derjenige/ der ſich anders nicht / als durch beſchuldigung anderer/ rechtfärtigen wil / alles deſſen/ darüm man ihn anklaget/ ſchuldig machet/ im fall er nicht dartuhn kan/ was er rädet. Hierauf tähte die Perimede / welche ſo ſchwach war / daß es das anſähen hatte/ als wan ſie wolte in ohnmacht fallen / dem ſchaltkönige noch einen fußfall: Ach! mein herr/ ſagte ſie/ Er ſehe doch nur die ſchelmiſchẽ tücke des Kleomedes/ und die abſchäulichen ränke/ die er gebrauchet

brauchet / mein haus zu verdärben. Der ſchelm / der er iſt / läſſet ſich nicht genügen daß er den älteſten von meinen beiden ſöhnen / welche mir Gott gegäben / ſo erbärmlich ermordet hat. Es iſt alzu wenig vor ihn / und ſein wütender rach' iſt noch nicht geſättiget / er habe dan den jüngſten auch mit einem ſolchen verbrächen / welches kein anderer getahn hat als er / beladen. Ja / o ſchädliche liſt! indem er meinen ſohn Polidor mit diſer miſſetaht zu befläcken gedäncket / ſo wil er ſeinen kopf ſelbſt aus der ſchlinge zühen / und ſich mit der Sofonisbe vom todtſchlage des Floramans und der Azidalie los machen. Dan / mein herr / alle diſe beſchuldigungen / welche diſer böſewicht wider meinen ſohn auf die bahn bringet / ſeyn nur bloße tichtereien / welche entweder aus einem würbelgeiſte / oder aus einem alzuboshaftigen gemüht' entſprüßen. Da härgegen ich nichts gegen ihn vorbringe / das nicht auf einen ſo augenſcheinlichen beweis gegründet iſt / welchen er ſelbſt keines wäges leugnen kan. Dan / iſt es nicht wahr / daß der Floraman und die Azidalie in der Sofonisbe kam̃er ſeyn erſtochen worden? ſag' an / du ſchelm / iſt es nicht alſo / daß ihr beide / nachdem diſer erbärmliche mord geſchähen war / bei der nacht aus meinem hauſe geflohen ſeid? und kanſtu / bluthund / wohl leugnen / daß du das ſchwärt / damit mein ſohn iſt getödtet worden / mit genommen habeſt? O nein; dan die zeichen deiner grauſamkeit ſein an deinem kleide und an dem rocke diſer ehrvergäſſnen / die ſolches verurſachet hat / gnugſam zu ſehen.

Als ſie ſolches geſagt hatte / ſo kährte ſie ſich nach dem Schalt-könige zu / und damit ſie die beklagten des verbrächens noch mehr bezüchtigen möchte / ſo fuhr ſie fort und ſagte / mein herr / es iſt mir leid / daß ich mehr als alzu wohl wiſſen muß /

daß diſes unglük einig und allein von der boshaftigen Soſonisbe härrühret ; dan das gift/ welches man bei ihr gefunden hat / bezeuget ihren boshaftigen anſchlag übergenug / und daß ſie nicht ehrſt izund angefangen hat ſich auf dergleichen ſchelm-ſtücke zu lägen. Der ſchalt-könig war über diſer läzten anklage überaus beſtürzt / und ward es noch viel mehr / als es der ſchalthaubtman mit ſeinem eignen munde bekräftigte; dergeſtalt/ daß er nicht anders vermeinete / als daß ſie wahrhaftig ſchuld hätten / und des todes würdig wären. Zu dem (welches der Soſonisbe noch viel mehr ſchadete) kam auch die argliſtigkeit der Androſite/welche ſie/es möcht' auch ſo viel koſten/ als es immer wolte / gern aus dem mittel geräumet hätte. Dergeſtalt / daß ſie dem ſchalt-könige widerüm zuredete ; nun wohl! ſagt ſie/ hab' ich izund ſo unrecht gehabt/ als ich meinen herrn verſicherte / daß diſe jungfrau einer boshaftigen art wäre/und ich weis nicht was vor gift in ihrer ſehlen verborgen hätte/welche die angenommene falſche liebligkeit ihres geſichtes verrihte ? Aber/die Perimede mochte dem ſchalt-könige ſo viel übels von ihr zu ſagen wiſſen / als ſie immer wolte / ſo kont' er ſich doch nicht entſchlüſſen / ſie zu verurteilen. Ja man kont es viel mehr ſeinem geſicht' anſehen / daß er ſie lieber los-ſprächen / als zum tode verurteilen wolte.

Inzwiſchen war es dem Kleomedes ſo häftig zu wider/ daß man alle ſeine wahre räden vor lügen hielte / und im gegenteil der Perimede falſcher bezüchtigung gläubte / weil ſie der wahrheit ähnlicher ſchienen/als die ſeinigen. Welches auch fürnähmlich deshalben geſchahe / weil diſer Frauen der ganze hof günſtig/ und die vornähmſten herren des reiches verwandt waren / die/ ihr zugefallen/den ſchalt-könig baten/daß er ihr barmherzigkeit und recht wolle widerfahren laßen.

Als nun der Kleomedes ſahe/ daß er weder ſeine worte gläublich machen / noch ſeiner feinde gunſt vertilgen konte/ ſo entſchloß' er ſich endlich/ die Sofonisbe aus diſem übel zu erlöſen/und ſich ſelbſt allein zum tode an zu bieten. In ſolcher entſchlüßung nähert' er ſich dem ſchaltkönige widerüm/und ſprach ihn an/mein herr/ſagt' er / Er bemühe ſich nicht weiter die tähter zu ſuchen/ die den Floraman und die Azidalle getödtet haben / weil er alhier vor ſeinen augen denjenigen ſihet/ der ſie alle beide erſtochen hat. Ja/ mein herr/ ich bin es allein/ der ich diſe taht aus meiner eignen eingäbung / ohn iemandes hülfe / getahn habe. So zweifl' er dan nun nicht mehr an demſelbigen/ was ihm die Perimede geſagt hat; dan alle ihre bezüchtigungen ſeyn wahr / ausgenommen diejenigen wider die Sofonisbe. Ich bezeug' es mit den unſtärblichen göttern / daß diſe jungfrau an diſen zwo todtſchlägen/ keine ſchuld hat/ auch nicht einmal davon gewuſt / als da ſie ſchon geſchähen waren; weil ich ihr meinen fürſaz niemahls offenbahren wolte/ damit ſie mich nicht davon abhielte.

Die Sofonisbe/ welche aus ehrerbütigkeit/ die ſie ihrem liebſten erzeigte / bishär noch allezeit ſtille geſchwiegen hatte / erhub endlich auch ihre ſtimme / als ſie hörete / daß er ſich erbot für ſie zu ſtärben ; wie dan? mein liber Kleomedes/ſagte ſie / libet ihr diejenige ſo wenig / die euch doch in ihrem herzen alle libe geſchworen hat / daß ihr ohne ſie der unaufhörlichen luſt in den eliſiſchen feldern genüßen wollet / und ſie alhier mitten unter den unglükſäligkeiten / welche ihr nach eurem tode härter ſeyn würden als alle kwahl der höllen/ alleine laßen ? könnet ihr das wohl uber euer herze bringen / daß ihr mich auf ſolche weiſe verdärben wollet / indem ihr mich in meiner feinde hand laſſet? Ach! nein/ weil ihr euch ſelbſt zum täht-er diſer todtſchläge gemacht habet/ ſo wil ichs auch nicht weniger verhählen als ihr/ und bin geſonnen die lautere wahrheit zu ſagen: dan weil ich euch zum böſen verhätzet habe/ ſo iſt es auch billich/ daß ich die ſtrafe/ die man euch antuhn wird/ mit-leide.

Als ſie ſolches geſagt hatte/ ſo ſahe ſie den ſchalt-könig an/ und rädete mit einer ſolchen herzhaftigkeit als eine Fürſtin/ wie ſie es dan auch war; Mein herr/ ſagte ſie/ Er wird ſelbſt urteilen können/ ob es auch einiges anſähen habe/ daß der Kleomedes diſe zwe todt-ſchläge in meiner kammer ohne meinen vorbewuſt verüben können: oder ob es auch müglich ſey/ daß eine ſolche traurige taht ohne meine bewilligung und handreichung habe geſchähen mögen? O nein/ es iſt alzu gewiß/ daß ich ſeines verbrächens mit-teilhaftig bin/ und daß er kein übels getahn hat/ das ich nicht gewuſt habe. Ich allein hab' ihn zu diſer miſs-taht berädet; ich allein hab' ihm gerahten/ daß er ſich an dem Floraman rächen ſolte; ja ich allein hab' ihm eingegäben/ daß er die Azdalie erſtächen ſolte. Mit kurzen/ mein herr/ mein gewiſſen zwinget mich/ daß ichs ſagen muß/ daß Kleomedes nicht mehr ſchuld hat als ich/ und daß wir alle beide gleich miſtähtig ſeyn. Diſes ſelb-bekäntnüs der Sofoniſbe machte den Schaltkönig überaus ungehalten/ weil er ſie ſo gärn begnadiget hätte. Die Androſile gleichesfals ward äbener maßen über die räden des Kleomedes unwillig/ weil ſie allezeit gehoffet hatte/ daß ſie mittel bekommen würde/ ihn zu rätten. Welches nunmehr nach einer ſo willigen anklage/ weder der ſchalt-könig noch ſie tuhn konten/ wo ſie nicht das recht öffentlich beugen wolten/ und den verwandten der Perimede/ welche die mächtigſten im königreich waren / urſache gäben / ſolches überal auszubreiten.

Weil nun die Androſile den Kleomedes keines wäges rätten konte / ſo ward ſie auf die unſchuldige Sofonisbe ſo ergrimmet / daß ſie ſich entſchlos (indem ſie die anfänge vor die einige urſache hielt / die ihn zu diſem übel gebracht hatte) ihr von ſtund an das läben zu nähmen. Damit ſie aber auch nicht das geringſte unterlieſſe / daß ſie zu'r erlöſung des Kleomedes dienlich erachtete / und ihm bei dem ſchalt-könige ſeine gnade zu wäge brächte / ſo fragte ſie ihn / ob er nicht willens wäre / einem von diſen beiden das läben zu ſchänken? bei dem Jupiter! gab ihr der Schalt-könig zur antwort / wan ich einem von diſen beiden gnad' erzeigen könte / ſo ſolt' ichs diſer jungfrauen tuhn. Wan er ſolches tähte / hub die Androſile widerüm an / ſo würd' er wahrlich wenig gutes tuhn. Dan / weil ſie ſchon in einer ſo zarten jugend zum höchſten boshaftig iſt; was würde ſie wol künftig ſeyn / wan mit den jahren ihre laſter zunähmen ſolten? und was vor eine ſchädliche ſeuche würde ſich an diſem hofe entſpinnen? Aber / was diſen jungen menſchen betrift / ſo läb' ich noch wohl der hofnung / daß die gnade / wan er ihm das läben ſchänkte / ſo viel in ihm würken ſolte / daß er ſie mit den allererſünlichſten und träflichſten dienſten erwidern würde. Als ihr nun der ſchalt-könig widerüm antworten wolte / daß die Sofonisbe ſo wohl / weil ſie ein weibes-bild wäre / als auch ihrer jugend wägen / und weil ſie nur ihren willen darzu gegäben hätte / ſo viel ſchuld nicht haben könte / als der Kleomedes / und man ihr deswägen gnad' erzeigen müſte; ſo widerſträbe' ihm die Androſile noch viel mehr als ſie iemahls getahn hatte / und ſagte; mein herr / wan auch gleich die Sofonisbe des verbrächens /

deſſen man ſie bezüchtiget / nicht überwiſen wäre/ ſo ſolt' er ſie dennoch zum tode verurteilen / und billig mit der Lidie auf dem grabe des fürſten Amatontes verbrännen laßen. Dan wir können die götter / welche auf uns erzürnet zu ſeyn ſcheinen / bäſſer nicht verſühnen / als wan wir ihnen das blut diſer zwo jungen frauens-bilder zum ſüßen geruche verehren.

Als nun der ſchalt-könig ſahe/ daß die Androſile auf ihren achtzehen augen verharrete/ ſo kont' er ſich nicht entſchlüßen / ihr eine ſolche ſache/ darzu ſie ihn ſo inſtändiglich antrieb/ zu verſagen: ſo eine große macht hatte ſie über ſein herze. Dergeſtalt daß er das end-urteil über diſe zwe beklagten aus-ſprach; wohl an! ſagt er / **weil ſie alle beide ſchuldig ſeyn / ſo mögen ſie auch alle beide ſtärben /** und man laße mich hinführ zu friden. Hierauf befahl er / daß man ſie in den großen turn wärfen ſolte / daraus die verbrächer niemahls genommen wärden / als wan ſie ſtärben ſollen.

Hiernach befahl der ſchalt-könig / daß man die geiſtlichen und den raht der ſtadt / welche ihn der zeichen wägen/ die kürzlich in dem königreiche und vornämlich in der ſtadt Salamine geſchähen waren/ ſprächen wolten / vor ihn kommen lieſſe. Nachdem man nun eine gute zeit hierüber gerahtſchlaget hatte / ſo ſahen ſie vor gut an / daß man den wahr-ſager / welcher in einer höle nicht weit von der ſtadt wonete / und wunderliche ſachen zuvor verkündigte/ſolte holen laßen. Wie ihn dan auch der ſchaltkönig alſobald vor ſich kommen ließ / und ihn folgender geſtalt anrädete; Vater / ſagt' er / eure ankunft iſt mir ſehr angenähm / dan ich wolte gärn euer gutdünken vernähmen / was wir tuhn ſollen / die götter zu verſühnen / welche uns durch die zeichen/ die ſich nach meines ſohnes tode in diſem königreiche begäben haben/ eine groſſe ſtrafe verkündigen.

Der wahrſager antwortete hierauf dem ſchalt-könige mit ernſthafter ſtimme; mein ſohn / ſagt' er zu ihm / ich wil deinem begähren gnüge tuhn/ und meinen gott hierüber abſonderlich fragen. Darnach bat er den ſchaltkönig/ daß er ihm erläuben ſolte auf den turn zu ſteigen / alda er etlicher heimlichen handlungen pflägen wolte; welches er ihm alſobald zulies. Alſo ging der wahrſager hin/ und des andern tages als er wider zum Schalt-könige kam/ da mäldet' er ihm an/ daß die götter gar ſehr erzürnet wären/weil man ihm vorgenommen hätte / ein blut-urteil über etliche unſchuldige menſchen zu fällen. Darüm ſag' ich euch zuvor/ſagt' er/im namen deſſelben gottes/ der mir alle heimligkeiten offenbahret/ daß die götter euer land / wo man nicht innerhalb neun tagen mit morden und todtſchlagen darinnen aufhören wird / mit blutvergüßen und mordtahten dermaßen plagen wärden / daß auch die kinder ſelbſt von der hand ihrer ältern ſtärben ſollen. Damit ihr aber an diſer wahrheit nicht zweifeln möget/ ſo wird zum zeichen/ daß ſolches gewiß geſchehen ſol/ innerhalb vier tagen ein ſolches ärdbeben/ desgleich man noch niemahls geſäben hat / aufkommen. Aus diſen urſachen nun iſt es höchſtnötig/ daß man / den zorn der götter zu ſtillen/ einen allgemeinen ümgang anſtälle / welchem alle bürger/ ſo wohl männer als frauen/ beiwohnen ſollen/ und daß keiner innerhalb neun tagen ſo verwägen ſei/ einiges menſchen blut zu vergüßen. Wan auch irgend aus ſonderlichen urſachen etliche dem ümgange nicht können beiwohnen / ſo ſol ihnen bei leibes und läbens-ſtrafe verboten ſeyn / aus den häuſern zu gehen / alda ſie ohn unterlaß bäten ſollen: dan der gott/dem ich dine/ hat mir's alſo offenbahret/ daß ichs euch vermälden ſol. Er hat mir auch über das geſaget/ daß ſich in derſelben nacht/ die ich genännet habe/ die ärde vielmahls bewägen würde/ und ein großes donnern erhäben/ damit uns die götter ſo wohl ihre gewalt und kraft wolten ſehen laßen/ als auch durch gewiſſe zeichen zu verſtehen gäben/ daß ſie verſühnet wären. Hiermit ſchwieg er ſtille/ und ging zur ſtunde davon.

Als nun mitlerzeit der tag/ da die zeichen geſchehen ſolten/ härbei kommen war/ ſo hielt ſich der ſchalt-könig/ der hof/ und die übrigen einwohner der ſtadt Salamine gefaſt/ alles dasjenige zu tuhn/ was ſie der wahrſager heiſſen würde/ alſo/ daß ſie nun auf nichts als auf ſeine ankunft warteten/ damit er ihnen ſagen möchte/ wan man den ümgang und die öffendliche gepränge begünnen ſolte. Aber indem ſie noch alſo auf ihn warteten/ ſo begunten ſich die winde ohngefähr üm der ſonnen untergang zu ändern/ die luft ward dicke/ und die wolken lieffen über einen hauffen/ auch ſahe man gegen abend eine ſo große und ſchwarze wolke/ daß iderman diſes Wahrſagers erkündigung für wahrhaftig hielt. Lätslich/ als es in der luft ſchon zu donnern begunte/ ſo kam diſer wahrſager zum ſchalt-könige/ welcher izund zum andern mahl' in der ſtadt aus-rufen ließ; daß von allen einwohnern/ welche mächtig wären zu gehen/ nicht ein einiger zu hauſe bleiben ſolte/ und daß beide mann und weib/ ein ider bei ſeines gleichen/ den geprängen beiwohneten/ und die ganze nacht in den gottes-häuſern blieben. Als er ſolches befohlen hatte/ ſo ſagt' er zur Androſile/ daß ſie vor den weibern härgehen ſolte/ indeſſen daß er die männer führete: und alſo gingen ſie alle zuſamen in der göttin Libinne heiligtuhm/

und eileten nicht wenig darnach zu; weil ſie der ſturm / der hagel und der regen ſo häftig überfiel/ daß ſie ſchon in unordnung geriten. Aus diſen urſachen hatte der hoheprieſter / indem er ſich alſo gehaſtet hatte / in ſeinem hauſe die rauch-fäſſer vergäſſen / ohne die man zum weih-tiſche nicht kommen dorfte / noch einigen gottes-dienſt beginnen.

Antileon bot ſich alſobald an / ſie zu holen / welches auch der ſchalt-könig ſtraks vor gut anſahe/ weil er ihm einbildete / daß diſer haubtman/ welchen er allezeit vor unerſchrocken befunden hatte/ ſo lange nicht auſſen bleiben würde als ein ander / der ſich vielleicht durch das böſe wetter würde aufhalten/ oder wohl gar abſchrecken laſſen. Aber / wie haſtig Antileon auch immermehr ſeyn konte / ſo kam er doch ſo bald nicht wider / als man ihm eingebildet hatte ; welches den ſchalt-könig häftig verdros / ja noch viel häftiger den hohen amts-verpfläger / der in ſeinem amte nicht fortfahren konte: zudem/ ſo war auch der wahrſager / ob er ſchon nicht ſagte/ was er vor gedanken darüber hatte/ nicht wohl damit zu friden.

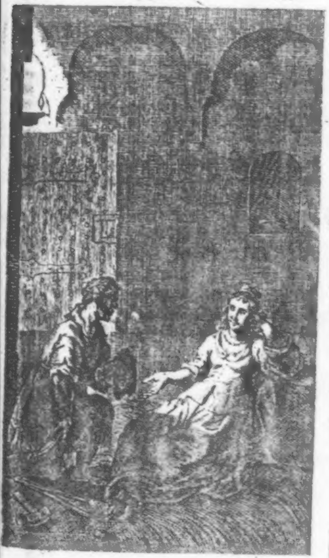
Indeſſen nun daß diſes geſchahe / und das lange verweilen des Antileons iderman unruhig machte/ ſo ward das ungewitter ſo groß / daß es das anſähen hatte / als wan die ganze ſtadt untergähen ſolte. Zudem/ ſo erhub ſich auch ſolch ein erſchräkliches blützen / und folgte ſo haſtig auf einander/ daß es aus nacht tag machte. Zu diſer ungewöhnlichen klarheit kamen auch die ſtarken donnerſchläge / davon zwe ſo erſchräklich waren/ daß iderman nicht anders vermeinte/ als daß die welt vergähen würde / und die haubtwäſen ſich mit einander vermiſchten widerüm in ihren alten klumpen zu kähren. In diſer meinung bekräftigte ſie auch das blözliche erdbeben / welches ſo erſchräcklich war / daß die einwohner über ihren häubtern das tach des heiligtuhms krachen höreten / und ſich unter ihren füßen das allerſchwäreſte und dichteſte urwäſen erſchütterte. Da ſahe man/wie ſich ſo wohl alt' als junge/ſo wohl mannes- als weibes-bilder ſo wunderlich anſtälten/ nachdem ſie die furcht und das ſchräcken ankam. Die verzagteſten / weil ſie nicht ſprächen konten/ baten mit augen und mit händen / die ſie gen himmel entpor huben. Die beherzteſten (wan ſich ja noch etliche in diſer algemeinen verzweifelung fanden) triben die andern an/ und flehten mit ſeufzen und bäten zu den höheſten göttern. Etliche waren ſchon ſo unbewäglich / daß es das anſehen hatte / als wan ſie der donner ſchon getroffen hätte; Andere härgegen ſo unruhig und ſo bewäglich / daß ſie durch ihr ſtätiges hin und härfahren die furcht/aber doch vergäbens/vertreiben wolten. Hier ſahe man die einen/die ihre hofnung auf dasjenige ſäzten/ daß ſie ſich keiner zugetröſten hätten / die rauch-tiſche ümfaſſen; dort andere / die an ihrem läben ganz verzweifelten / die armen aus angſt über einander ſchränkten/ weil ſie auch der götter zorn bis in ihre heiligtühmer verfolgete / die ihnen doch zu ihrer zuflucht und ſicherheit dinen ſolten. Aus diſen wimmerleichen/ ſeufzen / ſchreien und häulen ward ein ſolches erſchräckliches getöne / daß man kaum den donner dafür hören konte.

Nachdem nun diſe zerrüttung eine lange zeit gewähret hatte/ und izund auf zu hören begunte/ſo kam endlich der Antileon wider/ und brachte dasjenige / darüm man ihn ausgeſchikt hatte. Der ſchalt-könig entfing ihn anfangs mit einem ſehr unfreundlichen geſichte/ und fragt' ihn/warüm er ſo lange zeit auſſen gebliben wäre? Als aber der häubtman das böſe wetter zum ſcheindäckel ſeines verweilens vorwändete / ſo war der ſchalt-könig mit diſer entſchuldigung zu friden / und wolte ſich an einem ſolchen orte / dahin er der götter zorn zu ſtillen/kommen war/ ſelbſt nicht erzürnen. Aber die argwähniſche Androſile/ in welcher weder der donner noch der bliz die heimliche ſchählſüchtigkeit und neid-ſucht / damit ſie der ſchönen Lidie wägen ſchon vorlängſt behaftet war / nicht hatte vertilgen können / war mit diſer ausflucht nicht vergnüget/indem ſie wol wuſte/daß der Antileon diſer Schönen mit einer inbrünſtigen libe zugetahn war. Sie folgete ſolcher geſtalt ihrer böſen leidenſchaft / und fragte nicht viel nach der götter grim und zorn/ wan ſie ſich nur rächen möchte. Sie ſchikte hin und ließ ſehen / was die armſälige Lidie machte; und war auf nichts anders bedacht/ als wie man ſie nur auf das gräulichſte möchte plagen laſen. Dergeſtalt/ daß ſie dazumahl/ da die andern alle bäteten und flehten/ einig und allein keine andere gedanken hatte / als ihren unartigen begihrden gnüge zu tuhn. Der hohe gottes-verpfläger fing inzwiſchen den gottes-dienſt an/ welcher eine lange zeit wärete. Der gott Jupiter ward zum allerehrſten angerufen / damit er ihm möchte belieben laſen/ den donnerkeul / damit ſie ſeine rechte bedreuete / von ihnen abzuwänden. Nach ihm rüf man den groſen Apollo an / daß er alle diſe traurige wolken zertreiben / und die luft mit ſeinen ſtrahlen läutern wolte. Hierauf bat man alle die andern götter und göttinnen / fürnähmlich die ſchöne Zipriſche Libinne / als ſchuz-göttin diſes inlandes.

Solcher geſtalt ward der gottes-dienſt verrichtet/ als in wärendem diſem getöſe / (ſo ſich in der luft / im heiligtuhme und in dem ſchoſe der erden durch einander erhub) ein alt-unbekanter man/ welcher verſchnitten war/ recht gerade nach dem turne zuging / und nachdem er die tühr mit einem ſonderlichen dazu gemachten werkzeuge eröfnet hatte / die Sofonisbe mit namen rúf. Diſe ſchöne gefangne ſchos hierüber gleichſam als aus dem traum' in die höhe/ und bildet' ihr von ſtunden an ein / daß man hingeſchicket hätte / ſie zu tödten. Sie bat alſo in diſen gedanken den alten man/ daß er ihr nur bald des lábens abhälfen ſolte/und/wan der Kleomedes noch nicht todt wäre / einen nach den andern hinrichten. Sie ſagte ſolches mit ſo erbärmlicher ſtimme / daß diſem alten die tränen über die backen lieffen / welcher aus mitleiden vor ihr niderfiehl ; ach ! große Fürſtin/ſagt' er zu ihr/ ich komme nicht deshalben anhär/ ihr verdärben zu ſuchen / ſondern ſie zu erlöſen / und mein läben vor das ihrige zu wagen. Diſes / o allergnädigſtes fräulein / iſt der einige wunſch und die einige begihrde / die ich habe/ durch deſſen vermittelung/ ich ein teil meines verbrächens austilgen kan/ welches ich begangen habe/ als ich Sie/ wider mein verſprächen (das ich der königin/ ihrer frau mutter/ kurz vor ihrem abſtärben/getahn habe) in ihrer nohht verlies. Aber damit wir uns nicht lange ſäumen / ſo mache Sie ſich ſtraks färtig / und ich wil indeſſen den Kleomedes holen.

Als er diſes geſagt hatte / ſo ging er alſobald/ eh ihn die Sofonisbe (welche hierüber aus der maßen froh war / noch einmal antworten konte/ nach einer kleinen tühre zu / die er auch ſtraks eröfnete / und in des Kleomedes loch hinein trat/ welchen er bei einem kleinen licht-nappe auf dem ſtrohe ligen fand ; da er ſo hart mit ketten beladen war / daß er ſich kaum aufrichten konte ; welches meiſtenteils von den freunden der Perimede härkam/ die dem gefängnüs-meiſter befohlen hatten / daß er ihn alſo befäſtigen ſolte. So

bald



bald der Kleomedes diſen alten man ſahe/ ſo hatt' er äben die gedanken von ihm / als die Sofonisbe gehabt hatte / nähmlich/ daß er käme ihn zu tödten. Als ihn aber der verſchnidtene entläſſet und das widerſpiel geſagt hatte / ſo gingen ſie alle beide zur Sofonisbe/ die ſie ſchon bereit fanden. Der alte man zog eine haube aus ſeinem ſacke / und gab ſie der Sofonisbe; da nähme Sie/ ſagt' er/ diſe haube/ und verwahre ſie zum gedächtnüs derjenigen / die ſie meinem fräulein gegäben hat. Dan es iſt äben diſelbige / welche die königin/ ihre frau mutter von ihrem eignem häubte nahm/ und ſie ihr auffſäzen wolte / als man ſie aus ihren augen entführte; und diſes iſt noch das einige/ das ich von Ihr behalten habe/ als ich Sie dem Soſikles übergab. Als diſes geſchähen war / ſo gingen ſie aus dem turne mitten durch die ſtadt / und warden von niemanden geſähen/ weil alles volk im heiligtuhme war / und des gottes-dienſtes abwartete.

Ohn gefähr eine meile von der ſtadt Salamine war eine höle/ welche niemand ſo leichtlich hätte finden können/ wan er ſie nicht ſchon zuvor gewuſt. Dahinein führete diſer unbekante man unſere gelibten: meine liben kinder/ ſagt' er zu ihnen/ bleibet hier ſo lange bis ich einen geholet habe/ dem ihr das läben und die freiheit zu danken habet; wir wärden bald wider kommen / und euch aus der noht / darinnen ihr ſeid / erlöſen. Dan wärd' ich meinem gnädigſten fräulein / ſagt' er/ und wändete ſich zur Sofonisbe; auch erzählen/ wie Sie mir von ihrer Frau mutter/ der Königin/ iſt anbefohlen worden / und warüm ich ſie dem verſchnidtenen Soſikles übergab. Hiermit ging der alte von ihnen / und ließ unſere gelibten in großen freuden/ ſonderlich die Sofonisbe/ welche bis anhär von ihrer ankunft nichts gewuſt hatte/

als dasienige / was ihr der Polidor und der Klitofon einsmahls erzählten. Dahär hatten ſie ein groſſes verlangen nach der widerkunft diſes alten/ weil die Sofonisbe nicht ruhen konte / ſie hätte dan ihrer Ältern namen erfahren.

Aber ein wenig nach diſes alten abtritte / kamen zwe andere menſchen zu ihnen hinein/ welche gemach fragten / ſeid ihr alle beide hier? ja / gab der Kleomedes zur antwort. So laßt uns dan von hinnen eilen/ fing diſer neu-kömling widerüm an / und kein getöſe machen / damit wir nicht verrahten wärden. Als er ſolches geſagt hatte/ ſo ging er zwär feld über / und Kleomedes faſſt' ihn mit der einen hand bei dem rocke / damit er ihn nicht verlieren möchte / weil es über alle maßen finſter war: mit der andern aber führt' er ſeine libe Sofonisbe / welche ſich entweder aus furcht ihrer inſtehenden gefahr / oder aus alzu plötzlichen freuden / weil ſie erfahren hatte/ daß ſie aus königlichem blut wäre/ein wenig zu ſehr übereilet hatte / und in ſolcher übereilung in der hölen die haube vergäſſen/ die ihr der alte gegäben hatte/ ja ſie ward deſſen nicht eher gewahr/ als da der tag anbrach. Alſo wanderten unſere gelibten unter dem geleite diſer zwe unbekanten männer die ganze nacht durch / und waren bei anbrächendem tage etliche zwanzig wälſche meilen von der ſtadt Salamine / dergeſtalt/ daß ſie ihnen einbildeten/ ſie würden nun was ſicherer ſein als zuvor. Aber/ als ſich der eine von ihren führern nach dem Kleomedes ümſahe / ſo tähte er einen ſolchen lauten ſchrei / daß die Sofonisbe vor furcht zu zittern begunte. Darnach kährt' er ſich auch nach ihr zu/ o gott! ſagt' er ich bin des todes; ach leider! nun ſeh' ich ehrſt/ daß ihr nicht die unglükſelige Libe ſeid/ welche die Androſile zum tode verurteilet hat. O nein/ hub der Kleomedes hierauf an; aber wir mögen ſeyn wer wir wollen/ ſo dörfet ihr doch ſicherlich gläuben/ daß unſer glük nicht bäſſer iſt als derjenigen/ davon ihr rädet. und/ wie ſeid ihr in ſelbige höle kommen? fuhr der führer fort. Ach! gab der Kleomedes zur antwort/ es hat uns ein alter mann/ den wir nicht kännten/ und deſſen wir uns auch nicht im geringſten verſahen/ dahin geführet/ damit er uns vom tode/ dazu wir ſchon verurteilt waren/ erlöſen möchte. O gott! ſagte der führer/ wie vergäbens iſt meine mühe/ und wie einen kleinen gewinn hab' ich vor ſo große gefahr! ach/ tapferer Antileon/ was hilft euch nun ein ſolcher anſchlag/ den ich ſo wohl überlägt hatte/ da ihn der teufel/ als ein ſtörer eurer ruhe/ ſo ſchändlich mislüngen läſſet/ daß er fremdlingen muß zu nütze kommen. Was habet ihr davon/ daß ihr euch alſo beklaget/ gab der andere zur antwort/ und wozu dinen alle diſe worte? warüm kähren wir nicht aber wider nach der hölen zu/ da ſie der Androſiten knechte vielleicht ſo bald nicht ſuchen würden. Als er ſolches geſagt hatte/ ſo nahmen ſie ihren wäg von ſtunden an wider zu rük/ und waren ſo haſtig/ daß ſie auch dem Kleomedes und der Sofonisben nicht einmahl wider zu ſprachen.

Mitlerzeit waren unſere beide Verlibeten über diſer begäbnüs ſo beſtürzt/ daß ſie nicht wuſten/ was ihnen zu tuhn wäre/ ob ſie ſich freuen oder betrüben ſolten. Und indem ſie ſich alſo mit diſen beiden zwei-ſtreitigen leidenſchaften gleichmäſſig behaftet befanden/ ſo waren ſie bald traurig/ daß ſie die höle verlaßen hatten/ weil ſie nun nimmermehr erfahren würden/ wer der Sofonisben ältern gewäſen wären/ indem ſie den alten man/ der ſie aus dem turne gezogen hätte/ nicht wider an zu träffen wüſten: bald erfreueten ſie ſich widerüm/ daß ſie daraus waren/ weil ſie ſolcher geſtalt einer großen gefahr / die ſie ohne zweifel betroffen hätte / wan man ſie darinnen gefunden / entrunnen wären. Als ſie ſich aber hierüber lange genug bedacht hatten / ſo beſchloſſen ſie ändlich / ſich ſo weit von der ſtadt Salamine wäg-zumachen / als ſie könten / und ihre kleider / ſo bald ſie gelägenheit dazu bekämen / üm zu tauſchen / weil ſie nicht nach der landes-tracht wären / und man ſie dannenhär alzu geſchwünde ausforſchen könte. Mit ſolcher entſchlüßung begaben ſie ſich alle beide auf den wäg / da ſich die Sofonisbe anfangs ziemlich hurtig erzeigte / und wohl einem manne die gegenwäge halten mochte. Aber gegen abend befand ſie ſich ſo müde / daß ſie faſt nicht einen fuß mehr fortſätzen konte. überdas plagte ſie auch der hunger noch mehr / dan ſie hatten faſt in zwe tagen nicht einen biſſen in den mund geſtöcket.

In ſolcher kümmerlichen anfechtung gingen ſie gleichwohl noch ſo viel fort als ſie konten / und ſahen einen ziemlichen hauffen leutes auf ſie zukommen. Weil ſie nun nicht wuſten / was ſolches bedeuten ſolte / ſo verbargen ſie ſich hinter einen zaun / damit ſie dadurch vernähmen möchten / was es wäre. Da ſahen ſie / zu ihrem guten glücke / einen jungen mänſchen tragen / welchen man in den alten begräbnüſſen / die nicht weit von ihnen waren / zur ärde beſtatten ſolte. ſo lange nun die leichen-begängnüs währete / hielten ſie ſich verborgen; aber härnach / als ſie keinen menſchen mehr ſahen / ſo gingen ſie in die grab-hölen / und machten ſich mit den ſpeiſen / die man daſelbſten den todten vorgeſätzt hatte / luſtig. Damit ſie auch nicht an ihren kleidern vor ausländer möchten angeſehen wärden / ſo verbargen ſie ſelbige unter andere / derer ſie einen großen hauffen in der höle funden / darunter ſie die bekwämeſten auslaſen / und ſich damit verkleideten. Als ſolches geſchähen war / ſo aſen ſie/ und trunken noch einmahl des guten Zipriſchen malvaſihrs / davon ſie ſich ſo wohl befunden/ daß ſie durch die aufſteigenden dünſte diſes ädlen trunkes und durch die müdigkeit von dem langen wandern eingenommen / ändlich in einen ſolchen kühlen ſchlaf geriten / welcher den übrigen tag und die folgende ganze nacht / ja noch ein teil des morgenden tages / ſonder erwachen/ währete.

Aber indeſſen / daß ſie alſo ſchlieffen / und die Andreſite/ welcher des Kleomedes artige geſchikligkeit keine ruhe lies / erfuhr/ daß er mit der Soſonisbe die flucht genommen hätte / ſo ward ſie zornig in ihrem ſinne / daß ſie alſobald bei ſich ſelbſt beſchlos / ſie widerüm zu haben / es möcht' auch koſten was es wolte. Zu dem ende ließ ſie den Gewaltiger vor ſich kommen / und ein gutes teil ſoldaten / welchen ſie ſollen befähl mit-gab/ diſe zwe ausheimiſche gefangen zu nähmen / und ſie ſo lange heimlich zu verwahren / bis ſie weiteren befähl erteilete. Sie verhies auch demienigen/ der ſie bekommen würde / ein gutes ſtücke geldes/ und beſchrib ihnen ihre kleidung / ſo gut als ſie konte. Ehe ſie diſen befähl gegäben hatte/ſo waren auch ſchon andere von ihr abgefärtiget worden/die ſchöne Lidie zu holen. Ja ſie hatt' auch reitende boten in alle ſtädte des ganzen inlandes ausgeſchikt/und allen befählichshabern/wie auch den andern beamten / ausdrüklich gebüten laſſen/ innerhalb acht tagen alle fußgänger / ihres anſehens oder kundſchaft ungeachtet / anzuhalten ; ja auch niemanden zu geſtatten / ſich innerhalb diſer zeit zu ſchiffe zu begäben.

Alſo bemühete ſich die Androſite/ die ſchöne Lidie und diſe zwe Verliebten / welche ſie ſchon in ihren ſtricken zu haben vermeinete / widerüm in ihre klauen zu bekommen. Die ſoldaten jagten ihnen alſobald nach/ und verteileten ſich in etliche hauffen / damit ſie die flüchtigen des zu eher anträffen möchten. Weil nun ihrer vier oder fünfe äben denſelben ſtrich hielten / den Kleomedes mit der Sofonisbe genommen hatten / ſo erfuhren ſie von etlichen ſchäfern / daß ſie den vorigen tag nach den gräbern zu gegangen wären. Auf diſen bericht eileten ſie unſern gelibeten noch eins ſo ſcharf nach / und fanden ſie alle beide / mitten in den grab-hölen / in einem ſo tieffen ſchlaffe ligen/ daß ſie nicht eins erwachten/ man mocht' auch üm ſie herüm rufen und ſchreien wie man wolte. Weil ſie dan nun ſahen / daß ſie ſich nichts im geringſten rägeten / und auch über das ſolche tracht nicht führeten als ihnen die Androſile beſchriben hatte/ ſo vermeinten ſie/ daß ſie todt wären/ und an ſtat daß ſie ſich ihrer bemächtigen ſolten und ſie mit führen/ ſo bedäkten ſie ihre leiber/ nach der alten gewohnheit / mit den ümligenden kleidern/ und lieſſen ſie alſo im fride ligen.

Des andern morgens / als der Kleomedes und die Sofonisbe erwacheten / ſo verwunderten ſie ſich über alle maßen / daß ſie mit ſo viler-hand kleidern bedäkket waren / indem ſie wohl wuſten/ daß ſie es ſelbſt nicht getahn hatten ; dahär ſie alſobald ſchloſſen/ daß gewis leute muſten da gewäſen ſeyn/ und es nicht gut für ſie wäre / länger zu warten. Dergeſtalt/ daß ſie ſich alſobald/ nachdem ſie ſich erſt wohl geſpeiſet und nach nohtdurft verſähen hatten / davon machten. Als ſie nun kaum etliche ſchritte von diſer grab-ſtätte waren/ ſo ſahen ſie einen jüngling und eine ſchöne jungfrau im hembde ſtehen / welche ſich eines unglüks wägen, das ſie betroffen hatte/ beklagten. Unſere gelibeten eilten aus mitleiden alſobald nach ihnen zu/ ihnen hülflich beizuſpringen/ und zu ſehen/ ob ſie ihnen dinen könten. Als ſie aber ſo nahe bei ihnen waren/ daß ſie einander erkännen konten/ ſo ſahen ſie/ daß es Polidor war mit einer jungfrauen/ die ſie nicht känneten. Der Kleomedes verwunderte ſich überaus ſehr/ daß er ſie in einem ſo armſäligen zuſtande antraf/ und fragte den Polidor deswägen; welcher ihm zur antwort gab/ daß ſie von den ſtraſſen-räubern wären geplündert worden/ zudem ſo wären ſie auch recht hungerig/ weil ſie in zwe tagen nichts gegäſſen hätten. Fürwahr/ ſagte der Kleomedes hierauf/ euer unglük gähet mir ſehr zu herzen/ und ich kan euch vor diſes mahl keinen bäſſern raht gäben/ als daß ihr in diſem wäge bleiben ſollet/ welcher euch in eine höle führen wird/ da ihr äſſen und kleider gnug fünden wärdet. Was das übrige betrift/ ſo befählet mir kühnlich/ wan ihr meiner dienſte von nöhten habet. Als ihm nun der Polidor vor ſolchen angenähmen dienſt gedanket hatte/ ſo erzählt' ihm der Kleomedes ausführlich/ in was vor gefahr ihn und die Sofonisbe ſeine mutter die Perimede geſtürzet hätte/ weil ſie ihm ſchuld gegäben/ daß er den Floraman und die Azidalie erſtochen hätte; da ſie doch vor gott und vor der welt bezeugen könten/ daß ſie ganz und gar unſchuldig wären.

Nachdem der Polidor wohl wuſte/ wie die Azidalie war erſtochen worden/ und daß ſie der Floraman ſchon vor langer zeit geliebet hatte/ ſo bildet' er ihm ein/ daß er ihm aus verzweifelung den tod ſelbſt würde zugefüget haben. Dahär er zum Kleomedes ſagte/ diſer handel darf euch itzund nicht mehr betrüben/ weil ihr ſchon daraus entkommen ſeid: iedoch/ ſo ihr irgend deshalben wiederüm in noht ſeyn wärdet/ und ich ſolches wüſte/ ſo ſeid verſichert/ daß ich euch beiderſeits daraus erlöſen wil. Als ihm unſere geliebten vor ſolches erbieten gedanket hatten/ ſo ſchieden ſie ſich/ als die allerbäſten freunde/ von einander. Weil ihnen aber der Polidor die gegend gewiſen hatte / da er war geplündert worden/ ſo namen ſie einen andern weg/ und gingen ſo geſchwünd/ als es ihnen müglich war.

Inzwiſchen kam der Polidor mit der Deriſtee/ die er nur neulich geehliget hatte / und izund nach hofe zur Androſile zu führen gedachte/ in die gräber / da ſie ſich beiderſeits mit den ſpeiſen / die ſie funden/ ſättigten/ und darnach auch ein kleid/ ihre blöſſe zu däcken / ſucheten. Als ſie aber die aller füglichſten ausläſen wolten / ſo fanden ſie ohngefähr die eine / welche der Kleomedes und die Soſonisbe darinnen abgeläget hatten / und weil ſie ihnen beiden gefilen / ſo bekleideten ſie ſich damit alſobald/ und nahmen ihren weg gerade nach der ſtadt Salamine zu. Aber ſie waren kaum einen halben tag fortgewandert/ als ſie zu ihrem unglük unter die ſoldaten/ welche den Kleomedes und die Soſonisbe ſuchten/ geriten. Dan / weil ſie ſolche tracht und kleidung/ wie ſie die Androſile beſchriben hatte / bei ihnen fanden / ſo gläubten ſie gar gewis/ daß ſie dieienigen angetroffen hätten / die ſie ſucheten/ dergeſtalt/ daß ſie ſelbige ſtraks gefangen namen / und der Androſile anſagen lieſſen/ daß ſie die beiden ausheimiſchen gefunden hätten. Ob ihr ſchon diſe zeitung über alle maßen gefihl/ ſo wolte ſie gleichwohl nicht/ daß man ſolches ausſprängete / weil ihr beilager äben izund ſolte gehalten wärden. Dergeſtalt / daß ſie den ſoldaten ſagen lieſ / daß ſie ihrer gefangenen wohl wahrnähmen ſolten / damit ſie nicht davon kämen; und ſie in einem hauſe ſo lange verborgen halten / bis ſie weitern befähl erteilete. Diſes geboht der Androſile war/ eigendlich zu räden/ eine würkung ihrer grauſamkeit; dan ſie wolte ſie deshalben nicht in der ſtadt Salamine haben / weil ihnen der ſchalt-könig am tage ſeines beilagers / äben alſo wie den andern gefangnen / die freiheit gäben würde: welches in wahrheit ihren anſchlag gänzlich zu nichte gemacht hätte / da ſie nähmlich die Sofonisbe tödten wolte / weil ſie ihr gehäſſig war/und den Kleomedes begnadigen/ weil ſie ihn unzimlicher weiſe libete.

Aber inzwiſchen / daß diſes unmenſch ſich vergäblich bemühet hatte/und die ſoldaten einen fehlgrif getahn / ſo ſahe ſie nicht / daß der Kleomedes und die Sofonisbe/ als wahre zeugen der beſtändigkeit und treue / weit von dem orte entfernet waren / da ſie ſelbige verhaftet zu ſeyn vermeinte/ und ſich haſteten / aus diſem inlande / und aus dem ungemache/ das ſie darinnen ausſtehen muſten/zu kommen. Sie reiſeten deshalben tag und nacht / über ſtok und blok / und es iſt ihnen kein dorngehäcke ſo ſtachelicht / daß ſie nicht hindurch drüngen ſolten. Aber ach leider! ſie flohen vergäbens aus den hehr-ſtraſſen / und entfärneten ſich ümſonſt von den gebähneten wägen/das unglük/ welches den Polidor betroffen hatte/ zu meiden. Dan alles diſes half ihnen nichts / ſie muſten gleichwohl noch in äben ein ſolches übel gerahten/ und indem ſie etlichen räubern zu entflihen gedachten/ſo kamen ſie den allerärgeſten ſchelmen in die hände / welche ſo gräulich anzuſähen waren/ daß man ſich dafür zum höchſten entſäzte. Diſe unmenſchen lieffen ſtraks auf ſie zu / und geboten ihnen/ſich gefangen zu gäben. Sie namen unſere arme vertrauten alſobald mit / ihnen ſo grauſamlich zu begegnen/auf daß es ihnen nachmahls zum vorbild' einer wüteriſchen herſchaft' welche die böſen über die frommen ſelbſt nähmen /
dinen möchte.

Ende des zweiten Buches.

Der Afrikaniſchen Sofonisbe

Ehrſter Teil.

Das dritte Buch.

Indeſſen / daß ſich diſe zwe armſälige Verlibeten über ihr gegenwärtiges unglük ſo häftig betrübten/und einander mit ſolchen augen anblikten / darinnen das mitleiden und die libe zu ſehen war / ſo waren die ſtraßen-räuber überaus froh/und konten ſich nicht gnug verwundern; daß ſie an der Sofonisbe ſolch eine träfliche beute bekommen hätten. Dan ihre wunderbare ſchönheit gefiel ihren augen ſo wohl / daß nicht einer unter ihnen war/ der nicht ſein teil daran zu haben pochte / und irer nach ſeinen begihrden zugenüßen verhofte. Ja diſe arme gefangne/ wo ſie auch hingeführet warden / konten nichts als ſchmach und ſchande von diſen grauſamen unmenſchen entfangen. Sie triben ſie ſo geſchwinde fort / daß ſie ſchon aus dem Hauche kamen / und führeten ſie durch ſolche ungebähnete und verwildete büſche/ dadurch wohl niemand / als leute von ihrer kunſt / iemahls gekommen waren.

Nachdem ſie diſe trübſälige ſolcher geſtalt eine gute zeit härüm geführet hatten/ ſo bliben ſie endlich mitten in einem dicken walde ſtehen / da ſie in einer ſelb-aufgeſpaltenen ſtein-höle / die ſehr übel zu beſteigen war / ihre behauſung aufgeſchlagen hatten. In diſes ſchöne ſchlos lieſſen die räuber ihre zwe gefangenen eingehen / und koppelten ſie darinnen/ nicht anders als die hund' aneinander. Darnach ruften ſie eine ſtein-alte fraue/ die ihnen aufwartete / und fragten / ob ſie ihnen kein eſſen vorſäzte? Als ſie nun geantwortet hatte/ daß noch ein ſchöps und ein jähriges ſchwein vorhanden wäre/ welches ihre mitgeſellen den vergangenen morgen gebracht hatten/ ſo war nicht einer unter ihnen/ der nicht die hand anlägte/ das abendbrod zu zurichten. In diſer wunder-wärklichen haushaltung ſahe man mit luſt/ wie der eine diſes abgeſtochene ſchwein von einander hieb/ und der andere den topf ſuchete/ das fleiſch zu kochen; wie der eine die alte mutter bekief/ daß ſie nicht fünf oder ſechs ſchüſſeln/ die alle foll ſchabrten waren/ gewaſchen hatte/ und der ander' ihr befahl/ holz zu holen. Diſer ſchalt ſie/ daß kein brod da wäre; jener jagte ſie fort in eine gruben/ die ihnen zum keller diente/ wein zu holen/ welchen ſie in zigen-fellen verwahreten. Sie hatten keinen andern knecht als diſes arme weib/ welches vor alter kaum mehr gehen konte; und gleichwohl wolten ſie durchaus haben/ daß ſie ihnen geſchwünd' aufdinen ſolte: ja es waren ihrer mehr als zwanzig/ die ihr alle zugleich unterſchidliche dinge zu tuhn geboten.

In diſer unordnung konten ſie vor häß-hungeer ſo lange nicht warten/ bis das fleiſch gahr gekochet oder gebraten war/ ſondern ſie zerlaptens mit einem alten knäufte/ den ſie an mäſſers ſtat gebrauchten; Darnach lägten ſie etliche ſtücke auf den roſt/ und warfen es alſo halb-gahr und noch blut-rünſtig auf ein altes bret/ welches ihr tiſch war/ darauf ſie ſchon vor zwe mahnden ein ſolches ſchwarzes und ſo häsliches tiſch-tuch/ das anderen leuten dafür geekelt hätte/ wan es ihnen nur zu geſichte kommen wäre/ angenagelt hatten. Es war auch einer unter dem hauffen/ welcher unſern geliebten ein groſſes freund-ſtücke zu tuhn gedachte/ indem er ihnen/ als den hunden/ ein ſtücke geröſtetes zuwarf/ und ſich darnach näben den andern zu tiſche ſäzte.

Sie ſprachen über diſer mahlzeit nicht ein einiges wort/ ſo lange ſie etwas zu ſchlucken fanden/ und ſchlungen/ wie die hungerigen wölfe/ alles in einem augenblicke hinunter. Aber ändlich als ſie nichts mehr in den ſchüſſeln hatten/ ſo begunt' ihnen die zunge widerüm auf zu tauen/ und ſie beſprachten ſich unter einander von ihren zwe gefangnen/ und hielten in ihrer gegenwart raht/ was ſie mit der Sofonisbe beginnen ſolten. Etliche waren in der meinung/ daß man ſie zu ihrer allgemeinen beiſchläferin machen ſolte; die andern/ welche diſes nicht billigten/ begährten/ daß man das los würfe/ wer ſie ehligen ſolte. Aber einer von den fürnähmſten war darwider/ und ſagte/ wan ſolches geſchehen ſolte/ ſo würde ſich endlich aus der ſchählſichtigkeit/ die daraus entſtehen möchte/ ein mord und todſchlag unter ihnen erhäben. Darüm/ ſagt' er/ iſt es das aller rahtſamſte/ daß wir ſie entweder unſerm haubtmanne verehren/ welcher ſie ohne zweifel wohl ehligen würd; oder uns nach einer gelägenheit ümſehen/ dadurch wir ſie dem ſchalt-könige können antragen laſſen/ welcher/ wie ihr wüſſet/ einer verliebten artſchaft iſt/ und uns vor diſe verehrung ohne zweifel begnadigen würd.

Hierauf klopften alle diſe räuber in die hände/ und bezeugten durch ein allgemeines frolocken/ daß ihnen diſer raht gefile; indem ſie ſchon vermeinten/ daß ſie eine algemeine vergäbung aller ihrer übeltaten erlanget hätten. Sie trunken auf diſe hofnung luſtig härüm/ und begunten nach einander zu erzählen/ was ſie zeit ihres läbens vor dänk-würdige tahten getahn hatten. Der eine rühmete ſich/ daß er kaltes muhtes zwe und zwanzig menſchen ümgebracht hätte; der andere/ daß er dem galgen entkommen wäre/ indem er ſich aus einem gefängnüs (da er dreiſſig weibes-bilder wägen/die er genohtzüchtiget hätte/ gefangen getragen) losgebrochen. Bald ſtritten die alten mit den jungen/und ſagten / daß ſie nicht alles gläubten/ was ſie von ihren ſchönen händeln erzählten ; und die allertrotzigſten bedreueten die andern/ daß ſie nicht achtung gaben / was ſie für ſchöne lehrgeſchichte vor den tag brächten/ und die ohren anderwärts hin-kähreten. Bald funden ſich etliche/ die üm einen häller zankten / welchen man ihnen nicht berächnet hätte. Andere kähreten den rücken zum tiſche / und hatten ſich auf den ellenbogen geſtöbelt. bald ſungen ſie/ bald pfiffen ſie durch einander / und machten allerhand ſtällungen. Dergeſtalt / daß aus diſem geplapper / gepfeiff und anderem unwäſen ein ſolches getön' in diſer hölen entſtund/ daß mancher vermeinet hätte/ daß es ein donner gewäſen wäre.

Als ſie nun wohl genug gemurmelt hatten / ſo ward ändlich ie unwäſen durch denjenigen/ welcher zu oberſt an dem tiſche ſas/ geſtillet. Er war erſchräcklich anzuſähen / weil er auf der rechten ſeite ein hölzern bein/ und auf der linken einen ſtumpfen arm hatte/ja er hatt' auch im geſicht' eine ſolche narbe/die ihm die naſe ganz verſtällte. Diſer hatte kaum auf die tafel geſchlagen / und mit der hand gewinket/ daß er räden wolte/ als die andern alle mit einander aus ehrerbühtung ſtok-ſtille ſchwigen und kein einiges wort ſagten : dan überdas/ daß ſie ſeine mannheit wohl wuſten/ ſo wahr er auch ihr ſchalt-haubtman. Als er nun ſahe/daß alles ſtille war ; ſo hub er an/meine brüder/ ſagt' er/ ich habe bishär mit geduld eines iden männliche tahten vernommen ; nunmehr iſt es auch billich/ daß ihr die meinigen höret. Der eine unter euch berühmet ſich / daß er das herz ſeiner feinde gahr aufgefräſſen habe: und der andere/ daß er ſich an den vätern und kindern in der wige gerochen.

Aber alles diſes können die bauren auch äben ſo wohl tuhn als ihr / wan ſie behärzt genug ſeyn/ ſolches anzufangen. Zudem ſo hab' ich auch unter allen euren taten keine gefunden / darzu man verſtand und manheit zugleich von nöhten hat. Darüm wil ich euch eine erzählen/ die ich nur neulich ausgeübet habe / und die mich darzu gebracht hat / daß ich die ehre habe / unter eurer zunft zu ſeyn/und/ wan wir unſern anſchlag machen/ über euch zu gebüten.

Acht tage zuvor / eh ich mich in eure geſellſchaft begab / da ich noch in der ſtadt Salamine war/ und auf dem großen plane wandeln ging/ſo ward ich ohngefähr eines menſchen anſichtig / den man izund tödten ſolte. Als ich nun die urſache zu wiſſen begährte / ſo ward mir geantwort / daß er geld genommen hätte / einen ums läben zu bringen; weil er ſich aber nach verübter taht hätte greiffen laßen / ſo ſolt' ihm izund ſein recht getahn wärden. Man tuht wohl daran/ ſagt' ich hierauf / daß man ihn züchtiget / und wan ich richter ſeyn ſolte/ ſo wolt' ich gebieten/ daß man ihn noch härter ſtrafte/ weil er ſo närriſch und ſo tum geweſen iſt/ daß er ſich nach follbringung eines todtſchlages greiffen laßen / an ſtat / daß er die ſache ſo heimlich hätte ſollen angreiffen / das deſſen kein menſch wäre gewahr worden. Ich / vor mein teil / wolte mich was beſſer vorzuſähen wiſſen / wan ich dergleichen tuhn ſolte ; dan ich bin verſichert / daß es ſchon ſolte follbracht ſeyn / ehe man mich im geringſten deswägen verdänken wurde. Diſe worte entfuhren mir zwahr ohngefähr / aber ich befand nachmahls/ daß ich ſie nicht ümſonſt gerädet hatte. Dan ein junger menſch/ welcher ſie aus meinem munde gehöret hatte / ſprach mich alſobald an/ und bat/ daß ich ſein gaſt ſeyn wolte. Zwe tage darnach kam er widerüm zu mir / und bat mich an einen gewiſſen ort zum abend-äſſen / da er vor dreiſſig menſchen hatte zurichten laſſen/ und mich doch nur allein bewirtete. Nach der mahlzeit / als wir drei- oder viererlei wein/von dem bäſten der in Salamine war/ trüken / ſo fragt' er mich/ ob ich deſſen noch wohl eingedänk wäre/ das ich unlängſt geſagt hätte / wan ich mich einmal unterfangen ſolte einen menſchen zu tödten/ daß ich mittel wüſte/ ſolches ſo heimlich zu tuhn / daß man ſich deſſen nicht eins zu mir verſehen ſolte? Weil ich mir nun hierinnen zu meinem nachteil ſelbſt nicht widerſprächen wolte/ ſo gab ich ihm ohne bedänken zur antwort / daß ichs geſagt hätte/ und es auch noch ſagte. So woltet ihr wohl beherzt genug ſeyn/ euch deſſen zu unterfangen/ fing der junge menſch widerüm an/ wan es euch aufgetragen würde/und ihr ein gutes trünkgeld zu hoffen hättet? Ja / warüm nicht / fing ich an. Nun das iſt gut fuhr er fort/aber ich ſag' euch zuvor / daß diſes ſo heimlich muß angefangen und zu wärke gerichtet wärden / daß es keinen argwahn iemahls verurſachet. Ich wil noch ein mehrers tuhn/ gab ich zur antwort/ und/ wan die vergältung darnach iſt / mich ſtällen/ als wan ich euch niemahls geſähen hätte. Als er mich nun mit völligem bedinge verſichert hatte/ daß ich alle meine läbenstage reich genug ſeyn würde/ wan ich diſen anſchlag folbracht hatte ; ſo gab er mir zu verſtehen/daß es der alte Aimonides wäre/ den die Androſile gärn aus dem wege geräumet haben wolte / damit ſie den ſchatt-könig ehligen könte. Hierauf gab ich ihm zur andwort / daß ich mich deſſen nicht unterſtehen könte / wan ſie es nicht ſelbſt befühle / und im fall ſolches geſchehen würde/ ſo ſolt' es ſchon als getahn ſeyn : und alſo nahmen wir unſern abſchied.

Des andern tages bracht' er mich auf das

ſchloß/

ſchlos/ und beſtället mich an einen gewiſſen ort/ da die Androſile ſelbſt mit mir ſprächen ſolte. Sie kam auch in wahrheit alſobald mit einem haufen frauen-zimmer begleitet / und nachdem ſie mich zu ſich gerufen hatte / ſo zog ſie mich ein wenig auf die halbe / Mein freund / ſagte ſie in lachendem muhte / du wirſt mir einen groſen dienſt tuhn/ wan du dasjenige follbringen wirſt / was dir der Andriſte geſagt hat. Ich hab' ihm ausdrüklich befohlen/ dich reichlich zu belohnen/ wofärn du es ſo heimlich hinaus führen wirſt / daß mich niemand in verdacht zihen kan. Meine frawe/ gab ich ihr zur antwort/ hat ſich darüm ganz nicht zu bekümmern/ Sie ſol diſes fals vergnüget ſeyn. Sie ſchicke mir nur näben dem gelde/ daß Sie mir nach irem belieben zur erwiderung gäben wil/ ein ſchaz-ſtücke. Wan Sie ſolches tuhn wird/ ſo hab' ich ſchon ein mittel gefunden / diſe ſache ſo hinaus zu führen/ daß auch die aller-ſchärfſten augen nicht einen ſtich davon ſähen würden. Mehr kont' ich ihr nicht ſagen / weil ſie alſobald widerüm wäg-ging. Des andern tages darnach brachte mir der Andriſte das geld mit einem überaus köſtlichen und wohlgearbeiteten ringe ; und ich/ nachdem ich beides empfangen hatte / benännt' ihm zeit und ort/ wohin er ſich verfügen ſolte. Hierauf ging ich alſobald zum ſchlauen Argoland/ welchen ihr ohne zweifel wohl würdet gekant haben / weil er der allerverſchmüzte menſch in dergleichen anſchlägen iſt. Anfangs entdäkt' ich ihm meinen anſchlag/ und wieſ' ihm das geld/ welches ich zum lohn' empfangen hätte ; welches ihn alſobald ſehr muhtig macht'. Er ſagte mir gleichwohl auch/ daß er ſich deſſen nicht unterfangen könte/ wan der groſe Kohthabr nicht dabei wäre : dan wan ich diſen ſchlos-öfner/ fuhr er fort / bei mir habe/ der zu ſeiner zeit der allerſchlaueſt' und behändeſte ſeyn mag/

mag / ſo wil ich wohl durch ſein' und meine kunſt mich unterfangen / allen einwohnern in Salamine nach dem läben zu trachten. Wir gingen alſo zu diſem wärk-meiſter / dem ich das geld und den ring wiſe / darein ſich der ſchälſichtige Argoland und er ſo verliebeten / daß ſie mir alle beide verhieſſen / den Almonides auf die nachfolgende mitternacht vor das tohr zu bringen / eh es imand innen wärden ſolte. Solches ward alſo zu diſem mahle beſchloſſen / und des andern tages / als der Andriſke zu mir kam / ſo behielt ich ihn bis auf den abend bei mir / da wir uns alle beide zuſammen an denſelben ort verfügeten / dahin mich der Rohtbart und Argoland beſchieden hatten. Wir waren kaum zwo ſtunden da geweſen / als wir ſie ſchon alle beide in bauren tracht ankommen ſahen / deren der eine den armen Almonides / in eine däcke gewäckelt / auf den ſchultern trug. So bald ſie nun bei uns waren / und den armſäligen alten gleich als einen ſak voll ſteine zu boden nidergeſchmiſſen hatten ; ſo ſagten ſie zu mir / hier haſtu deinen man / was wiltu nun / das wir mit ihm tuhn ſollen? das iſt gut / gab ich ihnen zur antwort / nun iſt nichts mehr von nöhten als daß er verſcharret würde. Weil mir nun der Andriſke das geld noch nicht alles gegäben hatte / ſo wolt' er ihn gleichwohl noch zuvor ſehen / ob es auch der Almonides wäre / eh er mir das übrige vollend auszahlte. Dergeſtalt daß er ihn mit meiner diebes-leuchte betrachte / und in der tahl uñ warheit befand / daß es der rechte mann wäre / den er begährete. Hierauf gab er mir das geld in die hand / und ſagte / ſehet nun auch wohl zu / daß diſes heimlich gehalten würde / und daß man den leichnam ſo wohl verbärge / daß ihn niemand finden könne. Ich will mich itzund von hinnen wägmachen / damit ich nicht ergriffen würde. So gähet dan hin / gab ich ihm zur antwort / und kommet ja morgen üm diſe zeit gewis wider hiehär / damit ihr gelägenheit und urſache bekommen möget / die Androſile zu verſichern / daß auch der teufel ſelbſt gnug würde zu ſchaffen bekommen / wan er diſe taht erforſchen ſolte.

Als nun der Andriſke wäg war / ſo ging ich zum Argoland und zum groben Rohtbahr / und führete ſie hinter ein altes gemäuer / da wir uns berahtſchlagen wolten / wo man den Aimonides begraben ſolte. Nachdem wir nun lange zeit nachgeſonnen hatten / ſo beſchloſſen wir ändlich / ihn unter die Saturn-ſäule mitten auf dem blumenfelde zu begraben. Darnach fragt' ich auch / wie man dasjenige teilen ſolte / das uns Androſile geſchikt hatte; und damit ich ſie des zu ſchlau-ſinniger berükken möchte / ſo macht' ich ihnen eine blaue dunſt vor die augen / und ſagte / daß uns die Androſile diſen ring vor einen geringen preis angeſchlagen hätte / da er doch ſonſt wohl zwanzig mahl ſo viel währt wäre ; alſo / daß ihn ein ider haben wolte / und ſich dannenhär ein ſolcher ſtreit unter ihnen erhub / daß ſie faſt gar zum dägen gegriffen hätten. Als ich ſie über diſen ring ſolcher geſtalt zanken ſahe / ſo gefihl es mir über die maße wohl / und ſagte zu ihnen / daß ich und der Andriſke / wan ſie den handel auf uns wolten beruhen laßen / ſolches bald ſchlichten wolten / und verſchaffen / daß ſie beiderſeits ſolten vergnüget ſeyn. Nachdem ſie nun ſolchen vorſchlag beiderſeits gebilliget hatten / ſo gab ich ihnen zu verſtehen / daß ich einen iden abſonderlich verhören müſte / damit ich vernähmen könte / was er vor räd' und antwort gäbe: und dahär befahl ich dem Rohtbahr / daß er einen abtrit nähmen ſolte / damit ich die ſache mit dem Argoland überlägen möchte. Als wir nun alle beide alleine waren / ſo ſagt' er zu mir / du ſiheſt wohl / daß ich den ring durchaus haben wil / dan wan ich ihn nicht bekomme / ſo hab' ich beſchloſſen den Rohtbahrt zu erſtächen/ und alles zu offenbahren/ was wir getahn haben/ eh ich zugäben wil / daß er ihn trage. Was? ſol ich geſtatten / daß derjenige / den ich zu meinem anſchlage genommen habe / daſſelbe beſitzen ſol/ das mir bäſſer zukommet als ihm ? o ich wil dem handel wol rahten : und es alſo angreiffen/ daß ich mein läben in diſem anſchlage nicht ümſonſt gewaget habe / noch mein licht vergäbens brännen laßen/ welches/ wie du weiſſeſt/ von menſchen-talk gemacht iſt / und ſolche kraft hat / daß kein menſch in demſelben hauſe/ da es angezündet wird/ aufwachen kan / man mag auch ſo ſehr ſchreien und boltern als man wil / ja/ was noch mehr iſt/ daß diejenigen / welche wachen / nicht aufſtehen können.

Höre / gab ich ihm zur antwort / ich befünde fürwahr/ daß du recht haſt : aber/ was ich dir ſagen ſol / ich wil dir ſchon den einſchlag gäben/ daß du nicht allein den ring / ſondern auch die hälfte von dem gelde haben kanſt. Als ich ihn mit diſer hofnung gekützelt hatte/ ſo verhies er zu tuhn/ was ich begährete / wan er nur das ſchaz-ſtücke bekommen würde. Welches verurſachte / daß ich ihn noch mehr bemuhtigte : wan du mir glauben wilſt / fuhr ich fort / ſo ſchweige nur izund ſtille/ und ſag' ihm nichts ; aber verſihe dich mit einem guten tolche / den du unter deinem rocke verbärgen muſt / damit er deſſen nicht anſichtig würde. Härnach / wan wir morgen auf den abend alhier würden verſamlet ſeyn/ die beute zu teilen/ und ich mit der hand den dägen berühren würde/ ſo falle den Rohtbahr alſobald an/ und entzeuch dich nicht ihm den tolch in den balg zu ſtoßen. Wan er ſich wurd zur wähere ſtällen/ ſo wil ich dir von ſtunden an hälſen / und ihn mit meinem dägen durchſtoſſen. Jch kont' ihn ſehr leichtlich darzu beräden/ und dorfte nicht viel worte machen / weil er es ſelbſt albereit im ſinn' hatte. Als ich ihn nun gebäten hatte / daß er auf die halbe gehen ſolte / ſo pfiff' ich dem Rohthahr / welcher kurz-rund haben wolte / daß ich ihm morgen den ring gäben ſolte. Du ſolſt ihn haben/ gab ich ihm zur antwort ; dan du verdieneſt ihn bäſſer als der Argoland. Aber weil er mir ſeine urſachen geſagt hat / ſo bitt' ich dich/ ſage du mir die deinigen auch / damit ich ſie dem Andriſke vermälden könne. Was wiltu dan das ich ſagen ſol/ fing der Roht-hahr hierauf an; iſt es nicht gnug daß ich dir ſage/ daß der Aimonides ohne meine kunſt und behändigkeit noch läben würde. Jch bin es/ der ihn getödtet hat; ich bin es/ der ihn aus ſeinem hauſe getragen; und ich bin es/ der ihn hiehär gebracht hat. Jch weis wohl/ daß der ſchäle wippert ſich wird berühmet haben / daß er alles durch ſein lücht / dem er ſo viel unzähliche eigenſchaften zuſchreibet/ getahn hätte. Aber / wan es gleich nun ſolche heimliche kraft hat/ daß niemand in demſelben hauſe/ da ſie brännet/ erwachen kan : ſo würd' es doch nimmermehr ſo viel ſchlöſſer und tühren eröfnet haben / wan ichs nicht durch meine werkzeuge getahn hätte. Hab' ich wohl ſeines lüchtes iemahls nöhtig gehabt/ da ich doch dergleichen anſchläge wol zwanzig ohn einige gefahr folbracht habe ? wan ich mich eines dinges unterfange / hab' ich dan wohl mangel an irgend einem dinge ? hab' ich nicht meinen dihtrich und ſchlos-haken / damit ich alle ſchlöſſer ohne verläſung aufmachen kan ? hab' ich nicht meine wüllene ſtrümpfe/ damit ich in eines kammer härum gehen kan / daß mich niemand höret? Ja/ als der Aimonides das lücht von meiner diebes-leuchte ſahe / und zu ſprächen begunte/

was half uns dan des Argolands kunſt-tücht. Es wäre mit uns getahn gewäſen/ wan ich diſem alten nicht alſobald einen knöbel in den mund geläget hätte/ oder ihn mit einen würg-apfel geſtopfet/ daß er nicht ſchreien konte. Diſes iſt es/ das ich vor zu wänden habe: und geſäzt/ daß ich ſolches nicht hätte/ ſo wil ich doch den ring durchaus haben.

Als er alſo geredet hatte / ſo gab ich ihm zur antwort/ Rohtbahr/ ſagt' ich/ wiewohl ich augenſcheinlich ſehe/ daß alles recht auf deiner ſeiten iſt/ ſo wil ich dir doch einen beſſern raht gäben / wan du mir folgen wilſt / daß du den ring und noch die hälfte von dem gelde darzu haben ſolſt / ja dich auch durch diſes mittel deines läbens verſicherſt. Dan der Argoland hat geſchworen / daß er uns beide erſtächen wolte/ wan ich ihm den ring nicht aushändigte; dem wir leichtlich vorkommen können/ wan du wilſt / und ihn ſelbſt todt ſtächen/ eh er ſich deſſen verſihet. Zudem/ ſo gab ich ihm auch äben daſſelbige ein/ was ich dem ſchälſichtigen Argoland tähe / daß er nähmlich einen dolch unter dem rocke mit ſich bringen ſolte/ wan wir morgen widerüm zuſammen kämen; und ſich darmit gefaſſt halten/ wan ich meinen dägen zukte. Mehr durft' ich ihn nicht anpurren / weil er ſchon von ſich ſelbſt dazu geneiget war; und alſo begruben wir des Almondes leichnam unter dem bilde des Saturns auf dem blumen-fälde/ und ſagten einander nichts im geringſten/ was wir beſchloſſen hätten. Als diſes geſchähen war/ und wir einander auf den folgenden tag auf äben diſelbige ſtunde widerüm beſchieden hatten / ſo gingen wir vonſammen/ einer hier- der andere dort hin.

Des andern tages beſuchet' ich den Andriſke/ und ſagt' ihm nichts von diſem zanke / als nur / daß er ſich einer wichtigen ſache wägen / die zu der

Androſile bäſtem kräfte/ an äben ſelbigen ort verfügen muſte/ da wir geſtern gewäſen wären. Als er mir ſolches verſprochen hatte/ ſo gingen wir des abends zuſammen hin/ und hatten nicht eine halbe viertel ſtunde gewartet/ als wir den Rohtbahr und den Argoland durch unterſchiedliche wäge auch kommen ſahen. Da wir nun alle vire beiſammen waren/ ſo täht ich nichts mehr/ als daß ich ihm nur den ring wiſe/ und zugleich an meinen dägen grif; Rohtbahr/ ſagt' ich/ ſiheſtu hier! diſes iſt die urſache eures zankes. Auf diſe loſung/ die ihnen allen beiden gegäben war/ fihl ein ider ſeinen feind plözlich an/ daß ſie alle zwe in einem augenblikke todt zur ärden geſträkket lagen.

Nach diſer traurigen taht wändet' ich mich nach dem Andriſke zu/ welcher vor entſäzen erblaſſete/ indem er diſes in ſo wenig zeit volendet ſahe; und ſagte zu ihm/ daß er der Androſile vermälden ſolte/ wie ich/ ihr zum bäſten/ den groſſen Roht-bahrt und den ſchälken Argoland aus dem wäge geräumet hätte/ damit ſie ſich nicht rühmen könten/ daß ſie den Almonides ümgebracht hätten/ und ſie/ die Androſile/ dadurch in ungelägenheit bringen. Der Andriſke nahm hierauf ſeinen abſchied/ und als er mich des andern tages darnach vor dem ſchloſſe des Schatt-königes antraf/ ſo bracht' er mich von ſtunden an zur Androſile/ welche durch ihr wäſen bezeugte/ daß ich ihr ſehr angenähme dienſte geleiſtet hätte; dan/ ob ſchon viel herren/ viel frauen und jungfrauen/ welche teils bei ihr zu verrichten hatten/ teils ſie ſonſt zur kurzweile beſuchten/ um ſie herüm ſtunden/ ſo kährete ſie ſich doch nichts des zu weniger ſehr oft nach mir zu/ und ſahe mich mit frohen augen an. Ein wenig darnach lies ſie den Andriſken rufen/ und ſprach eine gute zeit mit ihm in geheim: ändlich als ſie gnug zuſammen geſprachet hatten/ ſo ward ich gewahr/ daß der Andriſte bei mir wäg-ging/ und mich bei dem ärmel zog/ dabei ich alſobald muhtmaßete/ daß ich ihm folgen ſolte. Welches ich auch von ſtunden an tähte/ und von ihm/ als wir alleine waren/ verſtund/ daß es der Androſile überaus wohl gefile/ daß ſich/ durch mein anſtiften/ der Rohtbahr und der Argoland erſtochen hätten. Er ſagte mir auch/ daß ſie verſprochen hätte/ zu verſchaffen/ daß ich innerhalb acht tagen zum längſten/ vor ſolche angenähme dienſte/ in des Schalt-königes leib-wache ſolte genommen würden/ wofern ich ihr nur unterdeſſen den ring/ welchen ich von ihr hätte/ wider ſchikte. Ich muß bekännen/ daß ich über diſer zeitung ſo froh ward/ daß ich dem Andriſte ſolchen ring mit allen willen wider gab/ welchen er alſobald der Androſile brachte. Aber/ weil er ſie nicht mehr daſelbſten antraf/ da wir ſie kurz zuvor gelaßen hatten/ ſo ging er zu ihr in ihr geheimes zimmer: da ich inzwiſchen vor der tühre warten muſte/ weil mich der tührwärter nicht einlaßen wolte.

Mitlerzeit war ich ſo luſtig und ſo froh/ weil mir die verheiſſung getahn war in des Schaltköniges leib-wache zu kommen/ daß ich ſchon alle meine bekanten/ die ich in dem großen ſahle ſo manche vergäbene tritte tuhn ſahe/ verachtete. Indem ich mir dan nun ſchon einbildete/ als wan ich albereit in das ſchlos gehörete/ und darinnen zu gebieten hätte/ ſo entzog ich mich ganz nicht/ die allerverborgneſten gemächer auszuſtänkern; dergeſtalt/ daß ich in einen kleinen finſtern gang geriht/ da ich zwe menſchen näben mir räden hörete. Der fürwiz verurſachte/ daß ich das ohr darnach zu hielt/ zu vernähmen/ was man ſagte. Als ich nun an den ſtimmen verſtund/ daß es der Andriſte mit der Androſile wäre/ ſo gab ich noch genauer achtung auf ihre worte/ damit ich erfahren möchte/ ob ſie nicht etwan von mir rädeten/ wie ſie mich in die leibwache bringen wolten/ oder ob ſie mir etwan noch was mehr zu meinem unterhalt verehren würden. Aber ich ward nicht wenig beſtürzt/ als ich hörete/ daß Andriſte ſagte/ wie? iſt meine fraue mit den dienſten/ die er ihr geleiſtet hat/ noch nicht zu friden/ und muß ſie nicht geſtehen/ daß er durch ſeine liſtigkeit mehr getahn hat/ als er ihr verſprochen? Ja freilich/ gab die Androſile zur antwort; aber ich würde noch ruhiger ſeyn/ wan du meinen befähl ausgerichtet hätteſt. Sie iſt gleichwohl/ gab der Andriſte zur antwort/ ob ſie ſchon diſen hinkenden haubtman läben läßet/ gnugſam vergewiſſert/ daß es niemand erfahren wird/ daß ſie den Almonides hat ſträngen laßen; dan er hat ſie ja ſchon ſelbſt von denen zungen erlöſet/ die ſie verrahten konten. Das iſt alles wohl/ fing die Androſile widerüm an; aber es würde noch viel bäſſer ſeyn/ wan auch der fürnähmſte unterhändler auf die ſeite geräumet wäre. Drüm gebiet ich dir/ daß du mir nicht mehr davon ſageſt. Gäh hin zu diſem kröpel/ und ſtälle dich/ wie du ſonſt haſt zu tuhn pflägen/ als wan du ſein bäſter freund wäreſt. Inmittels gib ihn denenjenigen/ die ich dir benamet habe/ in die hände/ damit ſie ihn unter dem ſchein-däckel einer entfangenen beleidigung/ ausziſchen/ und in die andere welt ſchicken mögen. Diß iſt mein einiges begähren; und innerhalb zwe oder drei tagen aufs höchſte/ wil ich zeitung von diſer niderlage haben/ wo dir anders dein läben lieb iſt.

Ihr könt leichtlich gedänken/ ſagte diſer ſtölzner zum beſchlus/ wie mir zu muhte war/ als ich ſolches hörete/ und ob ich nicht rechtſchaffen beſtürzt ward/ indem die undankbare Androſile ſo hart darauf ſtund/ daß ich dem Rohthahr und dem Argoland ſolte geſellſchaft leiſten/ da ich izund / zur widervergältung meiner dienſte/ einer von der leib-wache des Schalt-königes zu wärden verhoffte. Aber/ damit ich diſer gefahr entgehen möchte / ſo macht' ich mich von ſtunden an aus dem ſchloſſe/ungeachtet/ daß ich den Andriſte erwarten ſolte/ und weil ich wol wuſte/ daß ich in Salamine / ſo lange die Androſite was gälten würde/ nicht geſichert ſeyn könte / ſo ging ich alſobald nach hauſe / das geld / welches mir der Andriſte vor des Atimenides tode gegäben hatte / zu holen ; darnach ſtällt' ich mich/ als wan ich etliche meilen auf das land reiſen wolte/ und hatte mein geräht' in der haſt auf ein pfärd/ welches mir einer von meinen freunden lihe / damit ich ohn aufhören ſo lange fortreiſete / bis ich ändlich zu meinem glük den haubtman antraf / welcher mir das gebiet' über euch anvertrauete.

Als diſer hinkende Schalt-haubtman ſein' erzählung geändet hatte/ſo huben die räuber/welche bisher mit groſſer andacht zugehöret hatten/ alle mit- und durch-einander an zu ruffen. Der eine lobte ſeinen verſtand und vorſicht ; die andern ſchalten der Androſite undank. Etliche lachten auch über die leicht-gläubigkeit des Roht-bahrs und des Argolands ; wiewohl ſie ſich alle mit einander über die kraft des lüchtes / das der eine gehabt hatte / und über des andern behändigkeit/ſo ſehr verwunderten / daß ihm ein ider diſe kunſt auch wündſchte.

Indeſſen ſie ſolche angenähme geſpräche hatten/ſo ward an ihre tühre geklopfet/ darüber ſie in einem augenblick' alle mit einander ſo ſtille warden / daß man nicht einen mehr mukſen hörete; nicht anders / als wie die fröſche / wan man einen ſtein unter ſie in den pfuhl würfet/ da ſie ſitzen und kwakſen/auch in einem hui geſtillet ſeyn. Endlich/ als das liecht ausgelöſchet / und der ein' unter ihnen durch eine ritze geſähen hatte / ſo vernahm er / daß es etliche von ihren mitgeſellen wären / welche einen jungen kärl bei ſich hatten / den er nicht känte. Nachdem er ſolches den andern geſagt hatte / ſo zündete man den licht-nap alſobald wider an / und ein ider wil den gaſt gärne ſehen / den man mit-bringet. Aber er war kaum hinein geträten / als ihn ſchon der meiſte teil kännte; dergeſtalt / daß ſie nicht wuſten / wer die ehre haben ſolte / ihn zum ehrſten zu entfangen. Er ſagt' ihnen / daß er verwundet wäre: und ſie fragten / wo er die wunde entfangen hätte? der eine / ob er ſpinnen-wäbe oder geſtoßene kohlen darauf lägen wolte? und alle mit einander begährten zu wiſſen / ob er nicht ſtäts bei ihnen bleiben würde? Nachdem nun alle diſe ſchöne fragen beantwortet waren / und ſie ihm nichts mehr zu ſagen hatten / ſo fingen ſie ihm an zu erzählen / was ſie unlängſt vor eine beute bekommen hätten; und nahmen das licht / damit er ſie des zu bäſſer betrachten könte / und führeten ihn zu ihren gefangnen. Aber diſer junge menſch hatte ſie kaum erblicket / als er dem Kleomedes ſchon üm den hals fiel; mein freund / ſagt' er / was für ein verhängnüs hat euch und eure ſchwäſter an diſen ort gebracht?

Als nun der Kleomedes denſelben / der ſich alſo ſeinen freund nannte / unter das geſichte geſähen hatte / ſo erkännt' er alſobald / daß es der tapfere Altarindes wäre; dergeſtalt / daß er ihn unbeantwortet nicht wolte ſeyn laßen; Es hat uns freilich / ſagt' er / ein böſes verhängnüs anhär an diſen ort geführet / daraus uns die götter je bald erlöſen wollen / und mit dem beſchluß unſerer tage das elend / welche uns obliget / ändigen. Wie? Altarindes! ſagten die räuber zu ihm / ſo haſtu kundſchaft mit diſen leuten? warüm ſolt' ich ſie nicht können / gab er ihnen zur antwort / weil ſie mir das läben zweimahl gerättet haben / die eine / da ſie das blut meiner wunden ſtopfte / und der andere / indem er ſein läben vor das meinige gewaget hat. Weil nun dem alſo iſt / ſo bitt' ich euch / wan ihr mir eine freundſchaft erzeigen wollet / daß ihr ihnen die freiheit wider gäbet; oder mich bei ſie gefänglich ſätzet / damit ich äben deſſelben übels / das ſie ausſtähen / mit ihnen teilhaftig ſei. Wan ihr ja einiges gäld von ihnen begähret / ſo ſaget mir ſolches ungeſcheuet; ich wil alle meine freunde darüm anſprächen / und euch vergnügen. Als diſe buſch-klöpper vom gelde räden höreten / ſo kützelte ſie diſes wort ſolcher maßen / daß ſie ſich zur ſtunde darüber berahtſchlagten / was ſie tuhn ſolten. Etliche waren der meinung / daß man den läzten vorſchlag des Altarinde annähmen ſolte; andere / daß man die Sofonisbe dem Schalt-könige ſchikte / damit ſie durch diſes mittel eine algemeine vergäbnüs ihrer verbrechen erlangen möchten. Den erſten vorſchlag billigte der ſtölzner am allermeiſten / weil er wohl wuſte / daß ihm die Androſile den tod des Almonides nimmermehr vergäben würde / ob ſie es ihm ſchon ſelbſt aufgetragen hätte / daß er ihn ümbringen ſolte. Wan ſich etliche auf ſeine ſeite begaben / ſo waren es vornähmlich diejenigen / die das läben / welches ſie führeten / nicht gärn verlaßen wolten / indem ſie ihnen einbildeten / daß es das aller-wohlluſtigſte in der ganzen welt wäre. Aber / weil ihrer viel mehr waren / welche aus furcht der ſtrafe nicht länger rauben wolten / ſo ward endlich beſchloſſen / daß man dem Schaltkönige / ſo bald ihr haubtman wider kommen wäre / ſolte andinen laßen / daß man ihm / wofärn er ihnen ihre verbrächen erlieſſe / einen jüngling und eine jungfrau / welche ſich wohl rühmen konten / daß ſie die

ſchönſten

ſchöneſten zu ihrer zeit wåren/ aushåndigen wolte. Als ſolches beſchloſſen war / ſo blieben ſie ſo verhårtet auf ihrem fürſatze / daß ſie niemahls davon ablieſſen/ der Altarindes mochte ſie bitten wie er immer wolte. Inzwiſchen waren unſere geliebeten in ſolcher angſt/ weil ſie wohl wuſten / daß ſie alſobald des todes ſeyn würden/ wan man ſie nach hofe brächte; dergeſtalt / daß ſie die ganze nacht mit klagen und wimmerleichen zubrachten/ da die ſtraßen-räuber inzwiſchen wie die ratzen lagen und ſchnarchten.

Des morgens früh / als diſe unmenſchen erwachten/ ging ihr lüderliches läben ſchon widerüm an/ und nachdem ſie ſich halb ſat gegäſſen hatten/ ſo ſchikten ſie ſich ſchon auf die heerſtraßen zu gehen/ und die vorüber reiſenden zu berauben. Aber inzwiſchen klopfte man ſo hart an die tühre/ daß ſie vermeinten/ man würde ſie auf-ſprängen wollen. Dahär waren ſie alſobald in ruhe/ und machteen ſich gefaſſt / den einlauf zu verhindern. Inzwiſchen kamen dieienigen / welche durch das loch geſähen hatten/ und vermeldeten den andern/ daß es ihr haubtman wäre / welcher ſehr traurig ausſähe/ und ſein folk nicht bei ſich hätte. Diſe zeitung machte ſie alle mit einander ſo ſehr zaghaft / daß ſie ihm alſobald entgegen gingen / teils zu fragen/ wo ihre mit-geſellen hinkommen wären / teils auch/ daß ſie ihm ihre beute / die ſie an dem Nicomedes und an der Sofonisbe bekommen hätten/ zeigen möchten. Aber / wie unruhig auch diſer haubtman in ſeinem gemühte immermehr ſeyn mochte / ſo ward er doch gleichwohl beſtürzt / als ihm die räuber von der wunder-würdigen ſchönheit der Sofonisbe ſagten. Dergeſtalt/ daß er alſobald hinging/ eh er ihnen noch ſagte / warum er ſo früh zu ihnen käme/ diſe beide gefangene zu beſehen. Diſe armſälige filen alſobald vor ihm nieder / und baten ihn mit weinenden augen / daß er mitleiden mit ihnen tragen / und ſie wider losgäben möchte. Aber der haubtman ward durch diſe tränen und durch diſes flehen noch ſo ſehr nicht bewäget / als durch die ſchönheit der Sofonisbe / welche ihn ſo beſtürzt machte / daß er mit ſeufzen bezeugte / wie unwillig er wäre / daß er ſie nicht behalten könte. Darnach wändet er ſich nach dem Kleomedes zu: jüngling / ſagt' er / du kanſt mit deiner ſchwäſter gehen / wohin es dir beliebet ; aber dänke nicht / daß mich deine bitte oder die tränen diſer jungfrauen dazu bewogen haben / daß ich dir die freiheit gäbe: weder diſes noch jenes erwirbet dir diſe glükſäligkeit ; es iſt die einige nohtwändigkeit unſerer verrichtung / der du es zu danken haſt. Als er diſes geſagt hatte / ſo wändet er ſich nach den räubern zu / die er unwillig ſahe / daß er dem Kleomedes diſe gunſt erzeiget hätte ; und rädete ſie ſolcher geſtalt an:

Meine mitgeſellen / ihr dörfet nicht unwillig wärden / daß ich diſem jünglinge die freiheit wider gäbe; noch diſe jungfrau betauren / weil ihr ſie doch nicht behalten könnet. Seid nur bedacht / wie ihr anderwärts eure behauſung ſuchen wollet / und machet euch geſchwinde von hinnen / wo ihr anders euer läben liebet. Dan ihr ſollet wiſſen / daß alle bürger und bauren auf dreiſſig meilen üm uns härum auf den beinen ſeyn / auf den befähl des Schatt-königes / uns gefangen zu nähmen. Darum ſei ein ider unter euch auf ſich ſelbſt bedacht / und mache ſich mit der flucht davon. Ihr dörfet gar gewis gläuben / daß ich euch nichts ſage / deſſen ich nicht ſehr wohl verſichert ſei. Dan ſo bald ich durch einen von unſern leuten / den ich geſtern in das dorf ſchikte / welches nicht weit von dem alten grab-felde liget / den anſchlag unſerer feinde verſtanden hatte / ſo hab' ich mich alſobald auf den wäg gemacht / euch deſſen zu berichten. Auf dan! und bleibet nicht länger alhier / aber dänket nicht daß ich euer gefährte ſeyn wil. Dan ich ſag' es euch zuvor / daß ich mich allein davon machen wil / und ohn' imandes geſelſchaft durch diſe büſche und über diſe klippen das reiß-aus nähmen. Hiermit ſchied er von ihnen und die räuber / welche diſer zeitung wägen ſehr beſtürzt waren / lieffen auch einer hier- der ander dorthin / und lieſſen unſere gelihbten mit dem Altarindes in der höle.

Der Kleomedes und die Sofonisbe dankten den göttern / daß ſie ihnen aus einer ſo gewiſſen gefahr genädig geholfen hatten / und beſchloſſen / ſich mit dem Altarindes / welcher ihnen zuſagte / ſie nimmermehr zu verlaſſen / von dannen wäg zu begäben. In diſer entſchlüßung gingen ſie alle dreie aus dem buſche / nach der hehr-ſtraße zu; da ſie alſobald' einen hauffen gewafneter bauren erblikten / dem ſie ſtraks entgegen gingen / damit ſie ihnen / ſo ſie es irgend im willen hätten / kein leid zufügen möchten. Diſe bauren fragten ſie alſobald / ob ſie nicht in dem nächſten buſche etlicher räuber wären gewahr worden? und als ſie ihnen geantwortet hatten / daß ſie izund aus ihren händen kämen / mit dem / was ſie ſonſt wuſten / und daß ſie vor hunger kaum mehr gehen könten / ſo fand ſich einer unter diſem haufen / der erbot ſie in ihr dorf zu bringen / damit ſie ſich daſelbſten widerum erſättigen könten. Kleomedes fihl ihnen alſobald in die räde / und verſichert ſie / daß er es ihnen wohl belohnen wolte / dergeſtalt / daß ſie zuſammen in das nächſte dorf bei dem grabe-felde gingen; da ſie der reichſte von diſen bauren in ſein haus führete / und ihnen ſo viel vorſäzte als er konte. Darnach / weil er von ihnen vernommen hatte / daß ſie ſehr müde wären / ſo bat er ſie / daß ſie ſich wolten zu bette lägen / welches ſie auch alſobald tahten. Des andern tages aß diſer gute bauer das morgenbrod mit ihnen / und wolte ſie begleiten/damit ihnen kein ferneres ungemach zuſtoßen möchte. Damit ſie aber des zu ſicherer wären/ ſo ſtund er von der mahlzeit auf/ und ging inzwiſchen/daß ſie noch aßen/ zu etlichen ſeinen nachbarn/ ſie zu bitten/ daß ſie ihnen geſelſchaft leiſten möchten. Weil er ihnen nun ſeine gäſte ſo ſehr lobete/ ſonderlich die ſchönheit der Sofonisbe/ſo war faſt kein einiger menſch in diſem dorfe/ der ſie nicht gärn hätte ſehen wollen. Dergeſtalt/daß ſie alle mit einander in das haus gelauffen kamen/ etliche / unſere verliebten zu begleiten / und andere/ aus bloßer begihr/ihre ſchönheit zu ſähen/die man ſo träflich häraus geſtrichen hatte. Aber/ als ſie ſich nun alle verſamlet hatten / ſo fand ſich ohngefähr unter diſem hauffen ein alter mann / welcher gewahr ward/ daß Kleomedes äben daſſelbe kleid anhätte/welches man vor vier tagen ſeinem ſohne mit in das grab gegäben. Jedoch/ weil er ſich befahrete / daß er irrete / und den Kleomedes nicht unrecht bezüchtigen möchte / ſo rief er ſeine fraue dazu / und ſagt' es auch etlichen von ſeinen nachbarn / welche ſich alle zum Kleomedes naheten/ damit ſie die wahrheit erfahren möchten. Indeſſen nun / daß man den Kleomedes ſchon heimlich beſchuldigte/daß er ein dieb wäre/ weil er die gräber beſtolen hätte / ſo war äben zu ſeinem unglük ein mägdlein alda/welches alſobald erkännte/ daß man den rock / welchen die Sofonisbe trug/ ihrer mutter mitgegäben hatte / als ſie war begraben worden. Dergeſtalt/ daß ſie ſo viel beſcheidenheit nicht gebrauchen konte/ſondern alſobald üm hülfe zu ſchreien anfing: hie ſeyn die räuber / ſagte ſie/ die ihr geſtern ſuchetet/welche ſo ſchelmiſch gehandelt haben/ daß ſie auch die gräber beraubet: dan hier iſt der rok meiner mutter / welchen diſe räuberin an hat. Als ſie ſolches geſagt hatte / ſo fihl ſie über die arme Sofonisbe här / welche keinen andern widerſtand tähte / als durch die kraft ihrer tränen. Gleicherweiſe bemächtigten ſich auch die andern / die dabei ſtunden / des Altarindes / und des Kleomedes / welchen ſie den buckel ſo fol ſtöße gaben / weil ſie der todten-gräber beraubet / und ihre ruhe geſtöret hätten / daß es ſehr jämmerlich anzuſehen war. Wiwohl diſe angſt / darein das glük diſen armen Fürſten und diſe tugend-folkommene fürſtin geſtürzet hatte / ſehr groß war; ſo ward ſie doch noch viel größer / da ſie als übeltähter in zwei unterſchiedliche gefängnüſſe / in das eine der Kleomedes und Altarindes / in das andere die Sofonisbe geworfen und angefäſſelt wurden. Als ſich nun diſe armſälige Liebhaberin ſolcher geſtalt alleine ſahe / indem ſie nicht wuſte / was dem Kleomedes widerfahren würde / auch nicht / was man mit ihr begünnen ſolte / ſo hub ſie ſo erbärmlich an / o du armſälige Sofonisbe / ſagte ſie / beweine dein unglük mit ganzen kräften / weil du am meiſten urſache darzu haſt: dan du magſt wohl mit wahrheit ſagen / daß dich das verhängnüs nur darüm läben läſſet / damit du zum zeugnüs des zornes der götter dinen möchteſt. Was wiltu dich / o unglükſälige / noch lange bemühen deine ankunft zu wiſſen! laß dich mit dem begnügen / daß du / ſeit dem man dich vor eine fürſtin und vor ein königliches fräulein gehalten hat / die allerunglükſäligſte worden biſt. Alſo weinete ſie und wimmerleichte die ganze nacht durch / und des andern tages ward ſie mit dem Kleomedes und Altarindes zuſammen gefäſſelt nach Salamine geführet / da ſie dem Schat-könige / als räuber der geheiligten güter / und dahär als tod-ſchüldige / ſolten übergäben wärden. Ob es nun wohl an dem war / daß man unſere verlibeten nicht unrecht beſchuldigte / daß ſie der todten kleider genommen hätten / ſo waren ſie doch diſes verbrächens halben nicht ſo ſehr bekümmert / als der falſchen beſchuldigung der Perimede wägen / dabei ſie ſich befahreten / daß ſie der Schalt-könig und die Androſile würde richten laßen : und dahär verblaſſeten ſie nicht ohn urſache / als ſie die türne von Salamine härfür blicken ſahen Idoch / wie furchtſam ſie auch waren / ſo hatten ſie noch gleichwohl diſen troſt / daß der Altarindes bei ihnen wäre / welcher / ſeinem verſprächen nach / die wahrheit bekännen würde. Zudem / ſo verhoften ſie auch / daß ſie der Polidor / wie er ihnen verheiſſen hatte / in einer ſolchen ſache / da man ſie mit unrecht anklagte / rechtfärtigen würde. Aber diſe dinge waren alle ſo zweifelhaftig / daß ſie ihres läbens / ob gleich der Polidor bekännte / daß er die Azidalie erſtochen hätte / nicht ſicher ſeyn konten. Alle diſe betrachtungen verurſachten / daß die Sofonisbe / da ſie die ſtadt Salamine von fernen ligen ſahe / bitterlich zu weinen anhub / indäſſen daß ſie diſe ſchelmiſche bauren beſpotteten / und ihre kurzweile mit den worten triben / die ihr libſter ſagte / wan er ſie tröſten wolte. Ja ſie lieſſen ſich nicht vergnügen / räuber / gottes-vergäſſne / dib' und mörder aus ihnen zu machen ; ſondern es waren auch etliche unter ihnen ſo grauſam und ſo unbarmherzig / daß ſie von der beleidigung zu den dreu-worten / und von den dreu-worten zu den ſchlägen kamen. welchen ſich die großmütigkeit des Kleomedes ganz und gar nicht widerſätzen konte / weil er ſo hart gebunden war / daß er keinen arm rägen noch wänden konte. Aber die götter / die unſere verlibbten ſchon etliche mahl aus der noht geholfen hatten / wolten ſie auch noch aus diſer errätten. Dan damit diſer junge König / noch diſe große Fürſtin aus verurſachung diſer unbarmherzigen leute nicht ſtürben/ ſo lieſſen ſie ihnen einen reitenden boten entgegen kommen/ welcher den bauren im namen des Schalt-königes gebot/ daß man ſie los-laßen ſolte. Er ſagt' ihnen auch über dis/ daß der Schalt-könig an äben demſelben tage mit der Androſile beilager hielte/ und dahär allen ſeinen untertahnen gnad' erzeigte.

Weil nun das glük den Kleomedes und die Sofonisbe widerüm durch das beilager des Schalt-königes hatte rätten wollen/ ſo dankten ſie alle beide den göttern/ wie auch dem botſchafter/ welchen ſie bahten/ daß er ſie doch berichten möchte/ wo der nächſte mehr-hafen währe. Er tähte ſolches gar gerne/ und wieſ ihnen den Zwiſchen; da ſie ſich alſobald hin wändeten/ und den ganzen tag mit bekümmernüs und verwunderung fortgingen/ daß ſie weder ſtadt noch dorf ſehen konten/ da ſie ausruhen/ und ſpeiſe nähmen möchten. Zuläzt erblikten ſie noch ein verfallenes gemäuer von einem alten ſchloſſe/ und als ſie dahinein kamen/ ſo vernahmen ſie ein ſeiten-ſpiel mit einer ſtimme: welches ſie verurſachte/ weiter zu gehen/ da ſie dan alſobald in einer höle eines jungen menſchens/ welcher ein trauer-kleid an-hatte/ ja ſo blaß und ſo abgefleiſchet war/ daß er wohl mit recht ein äbenbild des todes ſeyn konte/ gewahr warden. Vor ihm ſtund ein kleiner licht-nap/ und auf der ſeite ein grab/ darauf er ſein angeſicht ganz ſteif gewändet hatte/ und mit weinen und ſeufzen nicht aufhörete.

Unſere geliebten verwunderten ſich zum höchſten/ als ſie diſen unbekanten menſchen eine ſo ſelbliche trauer begehen ſahen; ja ſie verwunderten ſich noch vielmehr/ als er zu ihnen ſagte; liben leute/ wer ihr auch immermehr ſeyn möget/ und die ihr entweder von ohngefähr oder aus neu-

girig,

girigkeit anhär kom[illegible]e ſeid / wan ihr irgend die freude libet/ſo wändet euch wäg von mir. Dan die götter haben mich ſo unglüklich gemachet / daß es nicht müglich iſt mich zu ſehen / daß man nicht betrübt wärden ſolte. In wahrheit / gab der Kleomedes zur antwort / es iſt viel mehr unſer verhängnüs als eigne begihr/die uns hiehär bringet; idoch weis ich auch wohl gewis / daß es nicht ohne geheimnüs / und ſonderliche ſchickung der götter geſchihet / daß wir euch alhier angetroffen haben/ weil wir äben ſo unglüklich ſeyn als ihr. Wan dem alſo wäre / fuhr der einſame menſch fort / ſo würd' es mir ein troſt ſeyn / wan ich in meinem unvergleichlichen unglücke noch einige gefährten haben möchte. Wan euer unglük/gab der Kleomedes zur antwort / unvergleichlich iſt / ſo möcht' ichs wohl erzählen hören. Daran ſol es nicht mangeln / ſagte diſer armſälige widerüm / und wan es euch nicht ſolte verdrüslich fallen/ſo wolt' ich euch diſes falles wohl vergnügen. O nein! fuhr der Kleomedes fort / ihr würdet uns viel mehr allen dreien einen großen gefallen tuhn/ wan ihr uns eure begäbnüs erzählen würdet ; und hierauf fing diſer armſälige ſolcher geſtalt an.

Die Geſchicht von dem Lurkandihn.

DAmit ihr durch den beginn meines läbens von der immerwärenden folge meines unglüks des zu bäſſer urteilen könnet / ſo ſollet ihr wiſſen/daß ich aus Afrike bürtig/und in der großen ſtadt Utike / die ehmahls dem könige Sifax zukam / und nun dem Maſſiniſſe angehöret / geboren bin. Mein vater hies Bochar/ und meine mutter Pankaſte/welche kein kind mehr hatten als mich/den ſie Lurkandihn nänneten. Weil nun das glük und die tapferkeit meinem vater im krige beiſtund / ſo gewan ihn unſer könig ſo lieb / daß er ihm allezeit die ober-ämter in ſeinen kriges-heren gab. Er leiſtet' ihm auch in wahrheit nicht geringe dienſte / darunter die niderlage des Maſſiniſſe der vornähmſte war / den er ſo hart verfolgete / daß er / ſo fol wunden als er war / gezwungen ward ſelb viren durch einen flus zu ſchwümmen / da die hälfte vertrunk / und er ſelb zween davon kam. Dergeſtalt / daß ſich der Maſſaniſſe in ſolcher angſt nährlich in einer höle verbärgen könte / da er ganzer vierzehen tage lang nichts anders als eicheln und wurzeln ſol gegäſſen haben. Zur erwiderung diſer tapfern dienſte hatte der könig Sifax nichts ſo heimlich / das er nicht meinem vater offenbahret hätte / welchen er näben ſich zum ober-Reichs-und-Landes-rahte geſäzt hatte. Aber / weil der geringſte argwahn die gemühter großer herren leichtlich verdärben kan / ſo ward auch der Sifax ſo arg-wähniſch auf meinen vater / daß er ihn gewißlich hätte tödten laßen / wan ihn nicht einer von ſeinen guten freunden gewarnet hätte / daß er der gefahr entrunnen wäre.

Dan ſo bald er erfahren hatte / daß man ihm nach dem läben ſtund / ſo machten wir uns eilend / er / meine mutter und ich / mit dem köſtlichſten gerähte / das wir hatten / nach einem Se-hafen zu. Da ſäzten wir uns zu ſchiffe / im willen / unſere zuflucht zum großen Antioch zu nähmen / da mein vater wohl wuſte / daß er würde wilkommen ſeyn / weil diſer könig die kriges-leute / ſonderlich aber die Befählichs-haber derſelbigen überaus libete. Aber das glück / welches über alle dinge ſchaltet und waltet / war uns ſolcher maßen zugegen / daß wir unterwägens / als wir nach der Liziſchen haubt-ſtadt Patare / da Antioch ſeinen hof hielt / zu-ſegelten / von drei unbekanten ſchiffen gefangen warden; und / nachdem die ſe-räuber die beute unter einander geteilet hatten/ ſo ſäzten ſie meinen vater in das eine ſchif/ meine mutter in das andere/ und mich in das dritte/ damit ſie uns irgend wo vor leibeigne verkauffen möchten. Ich muß bekännen/ daß ich zu dem mahl überaus betrübet war/ als ich ſo unbarmherziger weiſe mit meinen liben ältern geſondert ſeyn muſte; ſonderlich/ weil ich als ein zwölf- oder dreizehen-jähriger knabe ſo ein hartes unglük noch nicht ſo wohl ausſtähen konte. Wir waren nicht lang' auf der fahrt geweſen/ als ſich ein großes ungewitter erhub/ welches unſer ſchiff bei dem Hoſtiſchen hafen an einer klippen in ſtükken ſchmis. Ein ider bemühete ſich ſo gut als er konte/ ſein läben zu rätten; und ich ſprang auf einen ballen von kaufmans-wahren/ mit welchem ich an das nächſte land ausgeworfen ward. Da ich bald darnach gelägenheit fand nach Rom über zu kommen/ wo ich meinen nutzen ſehr wohl ſchaffen konte. Nachdem ich mich nun ein wenig wider eingerichtet hatte/ ſo verſah' ich mich mit allem/ was ich zur reiſe nöhtig erachtete/ und nahm mir vor/ meine ältern zu ſuchen. Zu dem ende kam ich zu allererſt an den hof des Antiochs/ da ſich mein vater nider zu laßen geſonnen war. Weil ich ihn aber daſelbſten nicht fand/ ſo ging ich in ſein heer-läger/ und von dar in ſeines ſohnes des Demetrius kriges ſcharen. Als ich ihn nun daſelbſten auch nicht anträffen konte/ ſo zog ich ganz Grichenland durch/ nach ihm zu fragen/ und kam ändlich nach Kartago: von dar ich in diſes eiland Zipern gelangte/ welches mir ſeiner lieblichen luft wägen ſo wohl gefihl/ daß ich mich entſchlos mein läbenlang daſelbſten zu bleiben: weil ich wohl ſahe/ daß ich innerhalb ſechs jahren nicht hatte erfahren können/ wo meine ältern hinkommen wären.

Aber ich muß gleichwohl auch bekännen/ daß diſes nicht die rechte urſache war / die mich daſelbſten behielt / ſondern es tähte es fürnähmlich die überirdiſche ſchönheit einer jungfrauen / die ich kaum erblikket hatte / als mich die ſtrahlen ihrer ſchönen augen ſchon grund-aus verwundeten. Ihr näme war Lidiane / auf die ich alle meine gedanken ſolcher geſtalt gewändet hatte / daß ihr andänken / zeit dem ich ſie gelibet habe / mein allerſüßeſter aufenthalt gewäſen iſt. Weil ich nun nichts mehr begehrete / als daß ich ſie nur bald ehligen möchte / ſo fand ich im anfange zu tuhn genug; und die Androſile / welche die allerargliſtigſte frau zu ihrer zeit iſt / ſtund mir am allermeiſten im wäge. Idoch / weil ich mich in diſe boshaftige fraue ſo wohl zu ſchikken wuſte / daß ich ändlich ihre freundſchaft bekam / ſo geſtattet ſie mir / daß ich der Lidiane aufdinen mochte. Welches verurſachte / daß ich noch viel häftiger in ſie verlibet ward / als zuvor / und ſie mir auch widerüm gleiche gegen-libe bezeugte. Alſo / nachdem uns zuvor die Androſile einig und allein von der ehe verhindert hatte / ſo war ſie es auch widerüm ganz allein / die ſie beförderte. Aber ach! diſe luſt ward mir nach der zeit durch die argliſtigkeit diſes untires teuer genug verſalzen. Dan / kurz härnach / als wir mit einander vermählet waren / ſo gab ſie uns beiden ſchuld / daß wir unſer verſprächen nicht gehalten hätten / und aus diſen urſachen ließ ſie meiner Liebſten ſo verrähterlicher weiſe das läben nähmen.

Als der Lurkandihn diſes geſagt hatte / ſo wollten unſere gelibten noch zuvor gärne wiſſen / wie die Androſile der Lidiane das läben genommen hätte / ehe ſie ihn der wahrheit diſer ſachen / und des läbens ſeiner liebſten verſicherten. Darüm fing der Kleomedes zu ihnen an und ſagte / wie hat die Androſile der Lidiane das läben nähmen laßen?

laſen? iſt es mit gift oder durch gewalt geſchähen? mit gewalt/ gab der Lurkandihn zur antwort: und ſolches begab ſich folgender geſtalt. Mein ſchwiger-vater Almonides bekam auf dem lande etwas zu tuhn / und die Androſile färtigte mich ab ſolches zu beſtällen/ welches ich auch mit ſolcher fürſorge tähte / daß innerhalb zwölf tagen alles verrichtet war. Aber als ich widerüm zurük reiſen wolte / ſo ward ich in einem buſche von fünf vermummten reitern angehalten/ welche mir bei verluſt meines läbens geboten/ daß ich nicht ſchreien ſolte/ und mich bei nacht gebunden in ein unbekantes haus führeten / da ſie mich ohngefähr vierzehen tage lang gefangen hielten / bis ſie mich darnach widerum in äben daſſelbe gehölze brachten / und alſo gehen lieſſen. Ich nahm meinen wäg widerüm zum Almonides / dem ich meine zufälle zu erzählen gedachte; aber ich erfuhr noch mehr andere/ die viel verdrüslicher waren/ als diſe. Dan als ich bei der tühre die falſche Androſile angetroffen hatte/ und ſie mich wilkommen geheiſſen; ſo fragte ſie alſobald / wo ich die Lidiane gelaſſen hätte? Auf diſe frage kam ich ſolcher geſtalt aus mir ſelbſten / daß ich bishär keinen frölichen augenblik gehabt habe; dan ich muhtmaßete ſtraks / daß mir die Androſile eines von ihren kunſt-ſtüklein geſpilet hätte. Dergeſtalt/ daß ich mich deſſen/ das ſie mir geſagt hatte / noch eigendlicher zu erkundigen/ ſagte/ daß ich die Lidiane nicht geſähen hätte. o gott! fuhr ich fort/ kan ſolches wohl müglich ſeyn? Sie hätte mir noch mehr erzählet/ wan der Almonides/ welcher meine widerkunft von ſeinen dinern ſtraks vernommen hatte / nicht darzwiſchen gekommen wäre / und mir äben dasjenige ſagte / was mir die Androſile zu ſagen geſonnen war/ nähmlich / daß ſie die Lidiane zu mir geſchikt hätten/ daß ſie mich in meiner krankheit aufwarten ſolte. Hierauf erzählt' ich ihnen/ wie es ſo gefährlich ſei/ über land zu reiſen/ und was mir unterwägens begegnet wäre. Welches die verſchmüzte Androſile kaum vernommen hatte/ als ſie durch ihre gebärden ſchon ſo viel zu verſtehen gab/ daß ſie ſich der Lidiane wägen auch etwas böſes beſorgete.

Diſes war die traurige zeitung/ die ich bei meiner widerkunft erfuhr/ und die mich ſo verunruhigte/ daß ich die ganze nacht ſchlaflos/ oder doch mit träumen und erſchröklichen geſichtern/ zubrachte. Des morgens kam die Androſile zu mir/ und ſtällte ſich/ als wan ſie das allerbetrübteſte weibesbild auf der welt wäre; ach! ſagte ſie/ izund komt einer von den leibeignen/ welche die Lidiane begleitet haben/ wider/ und berichtet/ daß die andern alle mit einander wären ümgebracht worden. Diſe worte gingen mir ſo nahe zum herzen/ daß ich vor wehmuht gleichſam gar verging; uñ als ich ändlich wider zu mir ſelbſt kam/ ſo wolt' ich wiſſen/ wo der Lidiane leichnam wäre. Da gab mir die Androſile einen andern leibeignen zu/ der mich dahin führen ſolte/ damit ich nicht zu weit nachforſchen möchte/ wie ich nachmahls erfuhr. Dan als ich bei meiner widerkunft mit ihm räden wolte/ ſo befand ich/ daß ihn die Androſile hatte laßen hinrichten/ unter dem ſchein/ als wan er ſich nicht ſo wohl als die andern gewähret hätte. Alſo kam ich nun dahin/ wo der Lidiane leichnam lag/ und fand ihn in einem buſche. Aber ach! wie war mir da zumuhte/ als ich diſes ſchöne geſichte/ dem man die naſe verſchnitten hatte/ ſo blutig und ſo übelgeſtaltet ſahe/ daß ich meine Liebſte anders nicht als an ihrem rok' erkännen konte. Nachdem ich nun dem leichnam ſeinẽ gehörlichen dienſt bewiſen hatte/ ſo befahl ich ihn in ihres vaters haus zu tragen/ da ich ihn ſalben lies und ganzer acht tage lang von dem ſarge nicht wäg-kam.

Aber die unmänſchliche Androſile / welche nicht leiden konte / daß ich die todten libete / kam eines mahls zu mir in meine kammer / und ſagte / daß / wan ich die Lidiane vergäſſen wolte / und ſie liben / ſo würd' ich äben ſo glükſälig ſeyn / als ich unglüklich ſeyn würde / wan ich ihrem willen widerſträbete. Hierauf / weil ich nicht anders gläubte / als daß ſie die Lidiane hätte tödten laßen / ſo ergrimt' ich ſolcher geſtalt / daß ich ihr alles vorwarf / was mir in den ſinn kam ; ich verwiſ' ihr die tohrheit ihrer vihiſchen leidenſchaft / und ihr unartiges läben. Sie aber / die inzwiſchen ſehr unwillig ward / als ſie ſahe / daß ich ihr ſolches zum andern mahl abſchlug / hub ſolcher geſtalt an zu raſen / daß ſie ihren ſinn nicht mehr bändigen konte: Ja / ſagte ſie / ich wil es haben / daß du wiſſen ſolſt / daß ich diejenige bin / die deine Lidiane hat hinrichten laßen / weil ſie mir ihr verſprächen nicht halten wolte / und die es ſo hinaus geführet hat / daß von dreien / die darzu beſtället waren / nicht einer mehr übrig iſt / der es nachſagen kan : dan ich hatte demſelben / der mir unter ihnen das häubt bringen würde / ein abſonderliches geſchänke verheiſſen / und dadurch ich ſo viel zu wäge gebracht / daß ſich zwe untereinander erſtochen haben / und der dritte ward auch auf meinen befähl / ſo bald er wider kam / in die andere welt geſchikket / damit er meinen anſchlag nicht aus-brächte. Hierbei kanſtu abnähmen / daß ich mittel genug würde erdänken können / mich an dir auch zu rächen / wan du nicht tuhn wirſt / was ich begähre.

Weil ich nun über einer ſo traurigen erzählung rechtſchaffen beſtürzt und ergrimmet ward / indem ich die mörderin meiner Lidiane vor mir ſahe / ſo lief ich ſtraks auf ſie zu / ſie zu ſchlagen. Aber ſie ſprang geſchwinde zur tühren hinaus / da ihr der gute Aimonides entgegen kam / welcher unſer geſpräche

ſpräche von wort zu wort gehöret hatte. Aber in wahrheit ich war ſo erhizt / daß ich ihr nicht ſehr wohl mit-geſpielet hätte / wan ich nicht des guten alten vaters ſchonen wollen. Als ihm nun diſe verſchmüzte in den arm gefallen war / ſo ſagte ſie zu ihm / daß ich ihr das läben nähmen wolte. Gleichwohl hab' ich aus euren räden / hub der Almonides mit weinenden augen an / weit ein anders verſtanden. Wan er entſchloſſen iſt, euch das läben zu nähmen / wie ihr ſaget / ſo klaget euch zuvor ſelbſten an / die ihr ſolches allein verurſachet / weil ihr ſeine liebſte / meine einige tochter / habt ümbringen laßen. Wiwohl ſich die Androſite durch ihren eignen mund verrahten hatte / ſo wolte ſie es doch noch leugnen / und ihren mann beräden / daß es nicht wahr wäre. Sie ward ganz tol-ſinnig / und ſchwur / daß es den Almonides und mich noch einmahl räuen ſolte. Hiermit lief ſie aus der kammer / und ging des abends auf des Schalt-königes ſchlos / da ſie zeithär fort und fort gebliben iſt. Ich aber / weil ich gewis wuſte / daß ſie mir würde nach dem läben trachten laßen / wan ich länger in Salamine verharrete / ſo nahm ich alſobald abſchied von dem guten Almonides / und ließ den leichnam der Lidiane in diſe einſamkeit bringen / da ich durch bedinung zweer freigelaſſenen / welche mich wöchendlich beſuchen / und mit läbens-mitteln nach noht-durft verſehen / die übrige zeit meiner tage verſchlüßen wil.

Als der Kleomedes ſahe / daß Lukand ihn ſeine begäbnüs aus-hatte / ſo hub er an und ſagte / hab' ich nun neulich nicht recht geſagt / daß uns die götter nicht ohne ſonderliche urſach' anhär geführet hätten? dan wir ſollen euch dem irtuhme / darinnen ihr ſeid / abhälfen / mit der verſicherung / daß die ſchöne Lidiane noch läbet. Hierauf erzählt' er ihm alles was er wuſte / und wo er ſie mit ſeiner ſchwäſter angetroffen hätte.

So bald nun der verſtändige Lurkandihn verſtanden hatte / daß ſein ehgemahl noch bei läben / und in der ſtadt Salamine wäre / ſo entſchlos er ſich / des andern tages darnach zu zu reiſen. Aber / als er izund aus-ſeyn wolte / ſo bat ihn die Sofonisbe / daß er doch die müh-waltung auf ſich nähmen wolte / ſeinen wäg nach der höle zu zu nähmen / dahinein man ſie aus dem turne geführet hatte / und die haube / welche ſie darinnen vergäſſen hatte / mit-bringen. Eh er ſich auf den wäg machte / ſo gab er dem Kleomedes und der Sofonisbe noch zu verſtehen / daß er eher nicht als in dreien tagen wider kommen könte / weil man von dem orte / da ſie izund wären / einen ganzen tag reiſens bis gen Salamine haben müſte. Zu dem / ſo ſagt' er ihnen auch / daß ſie ſich mit den läbens-mitteln / die er ihnen hinterlieſſe / ſo gut als ſie könten / behälfen ſolten / ſo lange / bis er wider käme / und ihnen einen guten trunk weines mitbrächte. Alſo ſchied er von ihnen / und nahm ſeinen weg von ſtunden an nach der höle zu / da er zwe abſcheuliche leiber / ein mans- und ein frauen-menſch enthäubtet ligen fand. Er ſahe wohl an dem blute / das hier und dar auf der ärden härüm lag / daß es nur neulich geſchähen war / und wuſte lange zeit nicht / was er tuhn ſolte ; dan auf der einen ſeite ſtällt' er ihm vor augen / daß es wider das recht der freundſchaft wäre / wan er ohne der Sofonisben haube darvon ginge ; auf der andern / beſorgt' er ſich / daß man ihn des todes diſer zwe enthäubteten zeugen würde / wan man ihn dabei erwiſchte. Idoch war ändlich ſeine freundſchaft noch viel mächtiger / als alle andere betrachtungen. Er ging feſt-änd in die höle hinein / und wiewohl er alle winkel durchſuchte / ſo fand er doch nicht / was er haben wolte. Lätslich macht' er ſich widerüm aus der hölen häraus / und muſte diſe entleibten / die man vielleicht / ſeinem einbilden nach/ vor den Nicomedes und die Sofonisbe angeſehen hätte / noch einmahl betrachten. Als er nun in die vorſtadt kam / ſo entſchlos er ſich/ gar in Salamine hineinzugehen / damit er beides ſeine Lidiane beſuchen möchte / und zugleich auch nachfrage tuhn / was man von der flucht unſerer zwei verlihbten ſagen würde. Dan er dorfte ſich nicht befahren / daß ihn imand kännen würde/ weil er durch ſein ſtätiges trauren ſo unkännbar worden war / und ſo zerriſſene kleider an hatte/ de[illegible] man ihn eher vor einen bättel-man als vor den tapffer-mühtigen Lurkandihn/ des manhaften Bochars ſohn/ angeſähen hätte.

So bald er nun in die ſtadt kommen war / ſo erkundigt' er ſich/ wo die Perimede wohnete/ und als er es ausgefraget hatte/ ſo ging er von ſtunden an hin/ und bekam auch/ nach anleitung der Sofonisbe / gelägenheit mit der ſchönen Lidiane/ ſeiner frauen zu räden/ welche ſich in der kleidung/ darinnen er ſie fand / allezeit Klarian nännen ließ. Er traf ſie zu ſeinem glücke ſtraks zu ehrſt an / und kont' auch in einem heimlichen zimmer alleine mit ihr räden. Sie warden alle beide ſo aus der maßen erfreuet / als ſie einander ſahen/ daß ſie eine zeitlang faſt gar aus ſich ſelbſt waren/ und vor freuden weineten. Aber/ weil ſie ſich nicht nach verlibter leute gebrauch zu diſem mahl' entfangen durften/ ſo erzählt' ein ider / was ihm zeit ihrer entſcheidenüs widerfahren wäre. Die Lidiane fing an / und der Lurkandihn folgt' ihr nach. Aber/ als er izund ſagte/ in was vor einem zuſtande der Nicomedes ihn angetroffen hätte/ ſo warden ſie ohngefähr eines alten mannes gewahr/ dem viel leute/ welche ſehr traurig ſchinen/ nachfolgeten. Als diſe der Lurkandihn ſahe / ſo fragt' er / wer diſe wären / die ſich ſo ſehr betrübeten?

trübeten? Es ſeyn etliche beamten vom hofe/ gab die Lidiane zur antwort. o gott! hub der Lurkandihn an/ kan man wohl traurig ſeyn/ wo man hochzeit machet? ich halte nicht/ ſagte die Lidiane; gleichwohl iſt der ganze hof ſehr betrübet/ auch unſere ſtief-mutter ſelbſt mehr als alle die anderen/ ob ſie ſchon izund ihren ehren-tag begehet. warüm das? fragte der Lurkandihn. Diſer handel iſt ein wenig zu lang/ gab die Lidiane zur antwort; drüm wollen wir ihn bis auf eine andere zeit ſparen. Aber ein ſolcher abſchlag machte nur den Lurkandihn begiriger/ diſe geſchichte zu hören/ drüm bat er ſeine libſte/ daß ſie ihn doch vor diſes mahl vergnügen wolte: welches ſie auch alſobald tähte/ und folgender geſtalt anfing.

Die Geſchicht von der ſchönen Lidiane.

ALs die Androſile ohngefähr vor zwei jahren etliche meilen von diſer ſtadt durch ein dorf reiſete/ ſo ward ſie einer überaus-ſchönen tochter in bauer-tracht anſichtig/ zu welcher ſie alſobald luſt bekam. Sie lies die fraue rufen/ bei der ſie wohnete/ und fragte/ ob ſie ire magd oder ire tochter wäre? als nun die bauers-fraue geantwortet hatte/ daß ſie weder ihre magd noch ihre tochter wäre/ ſondern ihnen gleichſam als durch ein wunderwärk gegäben ſei/ und daß ſie ſelbige/ weil ſie keine kinder hätte/ an kindes ſtat erzogen/ und zur erbin nach ihrem abläben beſtätiget hätte; ſo fragte die Androſile nicht weiter/ wie ſie diſe tochter/ welche ſie Lidie nännte/ bekommen hätte/ ſondern nahm ſie alſobald/ nachdem ſie diſer bauer-frauen und ihrem manne viel verheiſſungen und geſchänke getahn hatte/ mit nach hofe. Da ſie kaum ſechs mahnden gewäſen war/ als man ſie ſchon ihres hohen verſtandes und überträflichen ſchönheit wägen den andern jungfrauen vorzog; dergeſtalt/ daß ihr ſchon viel herren aufwarteten/ unter welchen die fürnähmſten waren der verſtorbene Fürſt Amatontes/ und ein junger ritter Antileon/ welcher ſo höflich und ſo artig iſt/ daß er allein bei dem Schalt-könige heutiges tages in gröſſeſtem anſehen und wohlſtande läbet. Aber wie beliebt und höflich ſich auch diſe beide liebhaber gegen die Lidie immermehr bezeigen mochten/ ſo war ſie doch allezeit unerbitlich; idoch war ſie mit dem Antileon noch nicht ſo übel zu friden/ als mit dem Fürſten; und man weis auch/ daß ſie ihm einsmahls/ als er ſich über ihre härtigkeit gegen ſie beſchwäret hatte/ zur antwort gegäben; mein herr/ ſagte ſie/ ich muß bekännen/ daß er mir alzu große ehre bezeuget/ weil er ſich auch ſo ſehr nidriget/ daß er mich ſeiner anſprache würdig ſchätzet. Aber er würd mir noch ein gröſſern gefallen tuhn/ wan er alſo mit mir/ wie mit meinen andern geſpillinnen/ ümgehen würd. Warüm das? ſagte der fürſt/ weil mich die götter/ gab ſie zur antwort/ nicht hoch genug haben gebähren laßen/ daß ich ihm könte vermählet wärden; und ob nun ſchon diſes nicht iſt/ ſo haben ſie mir doch auch einen ſolchen muht gegäben/ daß ich durchaus ſeine bei-ſchläferin nicht ſeyn wil.

Etliche mahnden darnach/ als der Fürſt von einer langen krankheit aufgeſtanden war/ ſo ging er in einen garten/ da ſehr viel ſchöne jungfrauen/ darunter ſich auch die Lidie befand/ bei einander waren/ welche den fürſten zu erluſtigen/ allerhand ſpile/ die unter dem frauen-zimmer üblich ſeyn/ anfingen. Letslich nam eine von der Lidie geſpilinnen/ welche dem fürſten einen gefallen erweiſen wolte/ ein klein brunk-ſtücke von kriſtal/ und als ſie es verſtäkt hatte/ ſo ſagte ſie/ wer ſolches fünden würde/ der könte diejenige küſſen/ die ihm am bäſſen geſchähe. Der fürſt/welchem wohl damit gedinet war/weil er es hatte verbärgen ſehen/langte mit ſeiner hand alſobald darnach zu. Aber/als er es härfür zihen wolte/ſo war zu ſeinem unglük ein Skorpion da/ welcher ihn ſo ſehr in den finger verwundete/ daß er innerhalb fünf tagen ſtarb. Diſer tod brachte den ganzen hof in ruhr/ und es war niemand als die einige Androſile/die ſich darüber freuete/weil ſie nunmehr den Schaltkönig ohne verhindernüs zu ehligen gedachte: wie ſie ihn dan ſo wohl zu berähden wuſte/daß er ihr verſprach/nachdem er des verluſts ſeines jungen herren vergäſſen hatte/ ſie zu ehligen/ weil er noch kinder von ihr zu bekommen hofte. Aber es ward durch diſe heuraht ich weis nicht was vor ein unglük diſem königreiche geſtiftet. Dan man ſagt/daß ſtrax denſelben tag/da ſich der Schaltkönig entſchloſſen hatte/ ſie zu ehligen/ alle wunderwärke und zeichen angefangen häten/ welche wir zeithär zu unterſchiedlichen mahlen geſähen haben; als nähmlich/ein ungewöhnliches donner-wetter auſſerhalb der zeit/ den blutregen/ den blutigen ſchweis der göttin; und dergleichen andere zeichen/die uns unſern algemeinen untergang dreuen.

Als nun der hof die trauer üm den Fürſten Amatontes ganz abgeläget hatte/ ſo führte der Schalt-könig ſeine kurzweile; und/ es ſei nun/daß ihn ſeine zuneigung zur Lidie trug/ oder weil er ſie nach ſeinem gefallen fand/ oder weil er ihm das bild ſeines ſohnes/den er geliebet hatte/ in ihr vorſtällete/ oder etlicher anderer urſachen wägen/ welche mänſchlichen ſinnen unbekant ſeyn/ ſo hatt' er ſolche belibung an ihrer geſelſchaft/ daß er alle die andern gehen ließ/ wan [illegible] nur mit ihr ſprachen konte. und wiewohl die Androſile ſich bäſter maßen bemühete/ihn davon abzulänken/ſo ließ er doch nicht/ ihr hold und günſtig zu ſeyn. Welches der boshaftigen Androſie ſo ſehr zu herzen ging/ daß ſie ſich entſchlos/ die armſälige zu verdärben/ es möcht' auch ſo viel koſten was es wolte; dan ſie befahrete ſich/ ſie würde von ihr/ weil ſie jünger und ſchöner wäre/ verdrungen wärden. Zu dem ende beſtällte ſie etliche weiber/ welche ſie beſchuldigen muſten/ daß ſie das prunk-ſtücke boshaftiger weiſe in das Löwen-maul verſteckt hätte/ da ſie ſchon zuvor einen Skorpion einſäzen laſen; welches aber der Schalt-könig gar nicht gläuben konte. Idoch bracht' es diſe ehr-vergäſſne ſo weit/ daß ſie der Schalt-könig auf dem ſchloſſe ſäzen ließ/ ſo lange bis man bäſſer zeugnüs wider ſie aufbringen könte: Als diſes geſchähen war/ ſo nahm ſie ihr fäſtiglich vor/ daß ſie aus dem gefängnüs nicht eher ſolte häraus gelaſſen wärden/ man führete ſie dan zum gerichte; und beſtällte falſche zeugen wider ſie/ daß ſie von ihr aus-ſagen ſolten/ was ſie doch nicht getahn hatte. Worinnen diſe boshaftige mit ſolcher ſorg-fältigkeit und eifer verfuhr/ daß ſie ihren ſchelmiſchen anſchlag wohl folbracht hätte/ wan der zeitverkündiger nicht geboten/ daß man innerhalb neun tagen kein mänſchen-blut vergieſſen ſolte/ und inzwiſchen algemeine begängnüſſe/ und öffentliche bät-tage halten/ damit der götter zorn möchte verſöhnet wärden. Aber/ als man izund auf beſtimmung des zeit-verkündigers in das heiligtuhm gehen ſolte/ ſo eilete der hohe gottes-bedihnte ſo ſehr/ daß er ſeine räuch-fäſſer vergas; dergeſtalt daß dem haubtmanne/ welcher allezeit näben dem Schalt-könige ſtund/ auferläget ward/ ſie zu holen. Indeſſen nun/ daß ein ieder in dem heiligtume mit bäten und flehen anhielt/ ſo ging der Antileon hin/ der Lidie aus dem gefängnüſſe zu hälfen; und entſchuldigte ſich bei ſeiner widerkunft/ ſo gut als er konte/ daß er ſo lange geſäumet hätte; welches dem Schalt-könige nicht wohl gefihl / und noch viel weniger der Androſile / welche die urſache ſeines verzuges bei nahe wohl rahten konte / und dahär in geheim ſehen ließ / was die ſchöne Lidie machte/ aber ſie wäre vor unwillen faſt zerborſten und aus der haut gefahren / als ſie erfuhr/ daß ſie entronnen wäre.

Jdoch/ weil ſie unter wärendem gottes-dihnſt' in dem heiligtume bleiben muſte/ ſo konte ſie zu diſem mahle nichts vornähmen; aber auf den andern tag darnach erhielt ſie von dem Schalt-könige / daß der Antileon in haft genommen ward. Sie ſchikt' auch zugleich etliche ſchützen aus / die ihr getreu waren/ die unſchuldige Lidie zu verfolgen / mit aus-trüklichem befähl/ daß man ſie tödten ſolte/ und ihr ein wahrzeichen / daß ſolches gewis geſchähen wäre / mit-bringen. Jdoch / ſagte ſie/ wan ihr ſolches verrichtet habet / ſo machet euch alſobald auf die ſeite / ſo lange / bis ich nach euch ſchicke/ weil der zeit-verkündiger geboten hat/ daß man in neun tagen kein blut vergüßen ſol. Eben dazumal ſchikte ſie auch einen ſchützen / Zianippus mit namen/ zu dem ſchalt-vater der Lidie/ zu ſehen/ ob ſie ſich etwan bei ihm aufhielte. Als ſie ſolches alles ſolcher geſtalt angeordnet hatte / ſo hielt ſie mit dem Schalt-könige nach zween tagen bei-lager; und man kan nicht gläuben/ wie herlich und prächtig ſie es angeſtället hatte. Jnzwiſchen kam der Zianippus/ welchen ſie der Lidie nachgeſchikt hatte / mit dem ſchalt-vater diſer jungfrauen auf den ſahl / und begährete ſtraks den ſchalt-könig/ und die neue braut in geheim zu ſprächen. Darauf ihm die Androſile heimlich ſagen ließ / daß wan er die Lidie heimlich ümgebracht hätte / ſo ſolt' er ihr auf eine andere zeit beſcheid davon ſagen. Als ihr aber der Zianippus zu entbiten ließ/

ließ/ daß es diſes nicht wäre/ und daß er ihnen eine ſolche ſache zu ſagen hätte/ die ihnen beiden träflich wohl gefallen würde; ſo ging der Schalt-könig und die Androſile mit ihm und dem ſchalt-vater der Lidie in ein geheimes bei-zimmer; und als ſie beide vor dem Schalt-könige nider gefallen waren/ ſo fing der Ziamippus folgender geſtalt an.

Mein herr/ ſagt' er/ ich war kaum virzehen jahr alt/ als ich des Antileons ädel-knabe ward: welcher ein herr war/ der ſeine tapferkeit bei vorfallenden gelägenheiten alzeit wolte ſehen laſſen/ und einer von den vornähmſten in dem Römiſchen krige wider den Mazedoniſchen könig Filip geſchätzet ward. Daſelbſt ward er mit einem flitzpfeil' in das bein geſchoſſen/ und ſo verwundet/ daß er drei tage darnach ſtarb. Aber ein wenig zuvor eh er den geiſt aufgab/ nachdem er idermann aus dem gezält hatte gehen heiſſen/ ſo ſagt' er zu mir/ daß in ſeinem hauſe eine große eiſerne lade auf vier großen kugeln ſtünde/ welche man auf- und zu-ſchrauben könte. Drüm ſolt' ich ſeiner frauen ſagen/ daß ſie in der einen von diſen kugeln einen kleinen kupfernen ſchlüſſel und ein ſtücke pergamehn fünden würde; mit welchem ſchlüſſel ſie ein kleines kiſtlein/ welches er dem Palamis/ den ſie alhie ſehen (ſagt' er/ und wieſ' auf der Lidie pfläge-vater) aufzuheben gegäben hätte/ eröfnen könte/ und darinnen noch zwei zerſchnittene ſtücken pergamehn fünden. Wan ſie nun mitten in diſe zwei ſtücke daſſelbe/ welches ſie in dem eiſernen knopfe gefunden hätten/ lägen würde/ ſo könte ſie erfahren/ was daſſelbe mägdlein/ welches er dem Palamis zu erzihen anbefohlen hätte/ für einen vater gehabt. Diß iſt es/ was mir der Antileon ſagte/ eh er ſeinen geiſt aufgab. Nach ſeinem abſtärben kam ich widerüm hiehär/

da ich nun zwei jahr lang gewäſen bin / und in ſolcher zeit meines herrn befähl ganz vergäſſen hatte. Aber als mich meine gnädigſte Fürſtin unlängſt zum pfläge-vater der Lidie geſchickt hatte / ſie wider zu holen / wan ich ſie finden würde / und ich meines verſtorbenen herrn haus vorbei reiſete/ſo bekam ich luſt/ gleichſam aus ſonderlicher eingäbung/meiner frauen zuzuſprächen. Weil ſie ſich nun des zuſtandes an unſerem hofe von mir erkundigen wolte/ſo führete ſie mich auf einen gang/ da diſer groſſe eiſerne kaſten ſtund / davon ich nur geſagt habe. Da erinnert' ich mich (ich weis nicht / ob es aus göttlicher eingäbung oder ſonſt geſchahe) des befähls meines herren/ und vermäldete ſolches diſer tugend-begirigen Fraue/ welche/aus begier ihres verſtorbenen herrn willen zu follbringen / diſe knöpfe los-ſchrauben ließ / da wir in dem andern dasjenige fanden / davon er uns geſagt hatte / nähmlich den ſchlüſſel und das ſtücke pergamehn. Als wir ſolches ſahen/ſo zogen wir zuſammen zu diſem manne/der uns das kleine kupferne käſtlein ſtraks getragen brachte/ welches wir mit dem ſchlüſſel/ den wir bei uns hatten/alſobald eröfneten. Nachdem es eröfnet war/ſo fanden wir darinnen einen haufen ädle ſteine / und die zwei ſtücke pergamehn; wir lägten daſſelbe / das wir bei uns hatten / recht in die mitten / und laſen alſo folgende worte:

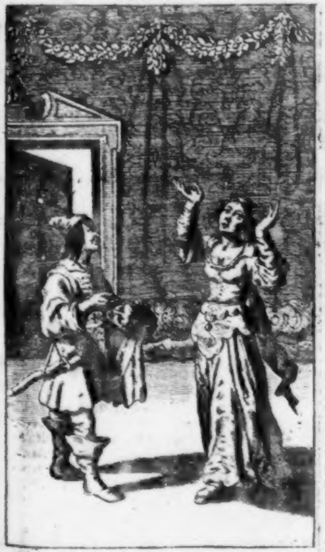
Als ſich die Androſile eines mahls in einem bächlein badete / ſo ward ſie von dem Amatontiſchen Fürſten ganz nakkend geſehen / welches verurſachte / daß er auf ſie verlibet ward / und es ſo weit brachte / daß er ihrer genoß / dergeſtalt / daß er eine tochter von ihr bekam / die er

Lidie nännen ließ. Damit aber hidurch die ehre der Androſile nicht geſchändet würde / ſo gab er ſie mir / daß ich ſie als die meinige ſolte erzihen laßen/welches ich auch in geheim getahn habe. Gott gäbe/ daß ſie dermaleins von denen / die ſie der welt gegäben haben / möge erkännet wärden/ und mit vergnügung diſe ſchazſtücke / damit ſie ihr vater verehret hat/ lange zeit tragen.

Der Schalt-könig und die Androſile erfreueten ſich über alle maßen/ als ſie ihre tochter wider gefunden hatten / fürnähmlich als ſie erfuhren/ daß es äben diſelbe Lidie wäre/ welche man vor die ſchöneſte im ganzen königreiche hielt. Sie verſicherten den ſchützen Xantippus / der ihnen diſe zeitung gebracht hatte/und den pflege-vater/ daß ſie ihnen große gnad' erzeigen wolten. Der Schalt-könig ließ auf einrahten der Androſile den Antileon alſobald los/ und verhieß ihm dazu ſeine tochter die Lidie zur ehe zu gäben. Darüber diſer haubtman ſo froh ward/ daß er ihnen/ nachdem er ſich vor ſolche hohe gnade bedanket hatte/ freiwillig bekännte/ daß er aus hitziger libe dazumahl/da er die räuch-fäſſer hätte holen ſollen/ unter wärendem gottes-dihnſte/ die Lidiane erlöſen/ und an einen gewiſſen ort/ welcher nicht weit von Salamine wäre/bringen laßen ; da er ſie zweeen von ſeinen vertrauten abzufordern / und in ein abſonderliches haus / zehen meilen von der ſtadt zu führen/befohlen hätte ; aber weil er indeſſen wäre gefangen geſätzt worden / ſo wüſt' er nicht wie es abgelauffen ſei. Wohl/ſagte der Schalt-könig/färtigt alſobald folk ab / dahin / da ihr meinet daß ſie ſeyn kan / und laßet ſie mit pracht und herrligkeit entfangen. Als nun der Antileon hier/ die Androſile dort-hin geſchikket hatte/ ſo ſucheten die boten auf allen enden; und als ſie die Lidie nicht fünden konten/ noch einigen bericht von ihr einzihen/ ſo kamen ſie äben ſo klug wider/ als ſie aus-geritten waren. Endlich aber/ als man ſich wohl genug bemühet hatte die Androſile zu vergnügen/ ſo kam einer von ihren abgefärtigten unterhändlern/ und lies ſich bei ihr angäben/ daß er ſie gern in geheim ſprächen möchte. Die Androſile lies ihn zu ſich in ihr geheimes zimmer kommen/ und er ſagte nichts mehr zu ihr/ als diſes: hier ſähet meine frau/ wie ich ihren befähl follbracht habe. Damit wieſ er ihr ein bebluhtes tuch/ welches er aufdäkte/ und den kopf der unglükſäligen Lidie und des ritters/ durch den ſie Antileon hatte los-machen laßen/ härraus zog. Die Androſile erſchrak ſo ſehr hierüber/ daß ſie überlaute zu ſchreien anfing; dergeſtalt/ daß der Schalt-könig und der Antileon von ſtunden an zugelauffen kamen/ und waren nicht weniger beſtürzt/ als ſie/ da ſie einen ſolchen traur-würdigen anblik bekamen. Sie inzwiſchen war mehr toll-ſinniger als die höll-huren/ und lies nicht nach zu donnern und zu blitzen. Sie ſchrie noch eins ſo ſehr/ und wolte gar verzweifelen; ſie wil durchaus haben/ daß man den armſäligen/ der ihre tochter entblühtet hat/ über hals über kopf hinunter wärfen und gänzlich vernichtigen ſol. und wiewohl ſie ihm ausdrüklich befohlen hatte/ ſie ümzubringen; ſo beſchuldigte ſie ihn dennoch/ daß er das gegenteil getahn hätte.

Weil nun der Schalt-könig/ die Androſile und der Antileon gern wiſſen wolte/ wie diſer handel zugegangen wäre/ ſo lies man allenthalben nach den unterhändlern des Antileons vernähmen/ welche nachmahls frei härraus bekänten/

daß



daß ſie zwar dasjenige / was er ihnen aufgetragen/hätten verrichten wollen/aber ſie wären an die unrechten kommen/ welche ſie ihnen an den kleidern und geſichtern beſchriben. Ach! ſagte die Androſite/ das ſeyn gewislich die beiden fremdlinge geweſen/ welche man Nicomedes und Sofoniſbe nännet. o ihr götter! fuhr ſie fort, ich ſchwere/daß ich keine macht haben wil/ wo ich nicht den tod meiner tochter an ihnen rächen würde. Der Antikeon ſagte gleich daſſelbe/ und ſchwur daß er nicht eher ruhen wolte/ er hätte ſie dan in ſeinen händen; ja er bat auch den Schalt-könig um erläubnüs/daß er ihnen nachjagen möchte. Aber inzwiſchen kam ein alter ritter (welcher ein fremder iſt/ und nur neulich an diſen hof kommen/ den großen wahrſager einer ſache wägen zu rahtfragen) und bot ſich an/ daß er den Nicomedes und die Sofoniſbe/ weil er ohngefähr wüſte/wo ſie wären/ in des Schalt-königes hand liefern wolte: damit der fürſt auch ſehr wohl zu friden war. Hernach als diſer fremdling izund aufbrächen wolte / ſo ließ ihn die Androſite noch zu ſich ruffen / und entdäkte ihm den ort/ wo man ſie gefangen hielte. Sie wolt' ihm auch ihre kleidung und geſtalt beſchreiben; aber er gab ihr zur antwort/ daß er ſie ohne dis ſehr wohl kännte / weil er ſie an dem hafen geſähen hätte/ da ſeine ſchiffe lägen. Als er ſolches geſagt hatte/ſo trug ihm die Androſite auf/ daß er die Sofoniſbe tödten ſolte/ und den Nicomedes lebendig behalten / damit man ihm eine ſchärfere plage antuhn möchte; wiewohl ſie ſolches nur ſchein-weiſe tähte/ weil ſie ihn/ die rechte wahrheit zu ſagen / nur zu ihrer luſtſeuche brauchen wolte.

Diſes alles hab ich von meiner frauen erzählen hören / welche ſolches aus dem munde der Androſite ſelbſt erfahren hat. Daher bin ich des

Nico-

Kleomedes und der Sofonisbe wägen ſehr bekümmert / und befürchte mich / daß ſie von diſem haubtmanne / wan er ſie anträffen möchte / nicht übel gehalten würden. Ihr dörft euch deswägen nicht beſorgen / ſagte der Lurkandihn / und ſeid verſichert / daß ſie die götter durch ihre vorſicht wohl behüten wärden: dan ſie ſeyn da nicht / wo ſie diſer haubtman ſuchen würd. Hierauf erzählt' er ihr / wie ſie nach verwächſelung ihrer kleider in ſeine wüſtenei / die ihnen izund zur freiheit dienete / kommen wären / und daß ſich die andern / welche in haft wären / unvermuhtlicher weiſe mit ihren kleidern verdäkt hätten.

Aber wiwohl der Lurkandihn unſern zween verlibeten / die er in ſeiner wüſtenei und einöde gelaſſen / verſprochen hatte / daß er / ſo bald als es müglich ſeyn könte / wider kommen wolte / ſo kont' er ſich doch nicht enthalten / zwe tage bei ſeiner frauen zu verharren; weil er ſo überaus froh war / daß er ſie wider ſahe. Als er nun ändlich abſchied genommen hatte / ſo verſichert' er ſie / daß er bald wider zu ihr kommen wolte / wan er nur den Kleomedes und die Sofonisbe zu ſchiffe geholfen hätte. Solcher geſtalt / nachdem er ſich mit äſſenden wahren vor ſeine gäſte wohl verſähen hatte / macht' er ſich auf den weg / und war kaum eine halbe meile von der ſtadt / als ihm ein mans- und ein frauen-bild entgegen kamen / welche gleich ſolche kleider hatten / als ihm des Kleomedes und der Sofonisben ihre waren beſchriben worden. Dahär ſprach er ihnen zu / meine freunde / ſagt' er / ihr tuht nach meinem bedünken nicht wohl / daß ihr alſo gekleidet in die ſtadt Salamine gehen wollet / da ich wohl weiß / daß ihr viel mächtige feinde habet / ſonderlich die Androfile. Mein herr / gab ihm der ander zur antwort / ihr ſeid nicht der erſte / der uns vor diejenigen angeſähen hat / davon ihr ſaget. Wir ſeyn auch deswägen gefangen gewäſen/und ſolten geſtern von einem alten ritter ümgebracht wärden / dem der Schalt-könig austrüklichen befähl erteilet hatte / daß er diejenigen tödten ſolte/ derer kleider wir tragen. Als er aber ſahe/ daß wir die unrechten wären / ſo ließ er uns gehen/und fragte/ wo wir ſelbige landläuffer/von denen wir diſe ſchöne kleider haben / gelaßen hätten. und welchen weg haben ſie genommen/ ſagte der Lurkandihn? Sie wändeten ſich nach einem großen dorfe zu/gab er zur antwort/ welches nicht weit von der grab-hölen liget / da wir diſe kleider bekommen haben. Ihr habet gott zu danken/ daß ihr ſo davon kommen ſeid ! und der himel gäbe / daß diſe jungen leute nimmermehr in des alten hände kommen. Als er ſolches geſagt hatte / ſo ſcheideten ſie ſich von einander / und ein ider ging ſeine ſtraße.

Inmittels iſt es kaum zu gläuben / in was bekümmernüs der Lurkandihn des Altarindes und unſerer zwe Lihbſten wägen war / indem er nicht wuſte / wie er ſie ſicher und ohne gefahr aus dem inlande bringen ſolte. Aber/weil er gleichwohl in ſolchem kummer noch immer fort-reiſete / ſo kam er ändlich an die höle / da die Soſonisbe ihre haube gelaßen hatte / und ging noch einmahl hinein/zu ſehen/ob er ſie nicht fünden könte ; aber/ er war nicht wenig verwundert/ als er auf der ſtälle/ da er vorhin die zwe enthäubtete leiber geſähen hatte/nämlich der Lidie und des ritters/ der bei ihr gewäſen war / zwe andere ſehr betrübte männer fand / deren der eine/ ſo lang als er war / ausgeſträcket lag / und einem verſchnittenen ähnlich ſahe. Der andere war ein ſchöner alter mann/ welchen ſein langer bart und ſchlos-weiſſes hahr/ das ihm über die achſeln hing/ ſo anſehnlich machte/daß man ihn vor einen wahr-ſager oder gottes-bedihnten halten mochte. Wan man diſes gebärden anſahe/ ſo ließ man ſich bedünken/ als wan ſeine bekümmernüs aus des andern ſeiner här-rührete/ welchen er bald mit unverwandten augen anſchauete/ bald ſie widerüm ganz foll tränen gen himel aufhub/ und die hände gleich eines läbens-überdrüſſigen über einander ſchlug.

Der Lurkandihn ſahe diſes eine lange weile mit-an/ eh es der alte gewahr ward/ wiwohl ſie nicht weit von einander waren/ ſo hart war er auf ſeine gedanken erpücht. Endlich/ als er ihn vor einen weiß-ſager hielt/ ſo ſprach er ihn aus mit-leiden an/ ſeinen ſchmärzen zu lindern/ und ſagte auf grichiſch/ gott ſteh euch bei/ und hälf' euch mit ſeinem troſte! Ach! gab der alte zur antwort/ als er wider zu ſich ſelbſt kommen war/ in diſer angſt/ darinnen ich ſtäcke/ iſt mir ihre hülfe nur vergäbens. Der Lurkandihn verwunderte ſich über diſen bericht/ und fragte; ob ſein unglük nicht etwan von einem verluſte här-rührete/ darinnen ihm ein freund noch rahten könte? Mein freund/ gab er ihm zur antwort/ du darfſt wohl gläuben/ daß meinem übel in ſolchem zuſtande/ darinnen du mich fündeſt/ weder vorzubauen noch zu hälfen ſtehet. Ja das unglük diſes alten verſchnidtenen/ welcher vor ſchwachheit/ weil er keinen wein hat/ ſtärben wil/ macht es auch noch viel größer; dan ich bin ſelbſt auch ſo mat/ daß ich nicht aus der ſtätte gehen kan/ ein wenig zu holen. Seid gutes muhtes/ ſagte der Lurkandihn zu ihm/ er ſol drüm nicht ſtärben; dan ich habe hier äſſen und ſehr guten wein bei mir/ welchen ich von Salamine vor etliche gute freunde geholet habe. Als er ſolches geſagt hatte/ ſo gab er ihnen etwas davon/ und er kont' es vor ſchwachheit kaum zu ſich nähmen. Er bot es dem andern greiſen auch an/ welcher ihm dafür dankte/ mit fürgäben/ daß ihm der verluſt ſeiner kinder/ alle äſſens-luſt benähme/ weil er ſeines läbens mehr als alzu ſat und überdrüſſig wäre.

So kömt dan eure betrübnüs / ſagte der Lurkandihn/ dahär / daß ihr eure kinder verloren habet? ja freilich/ gab ihm der alte vater zur antwort/ und dahär bin ich des läbens müde / welches mir die götter / verhoff' ich / aus einer ſonderlichen gnade bald verkürzern wärden. Dan weil meine kinder / die ſie mir ohne mutter gegäben haben/ dahin ſeyn / ſo begehr' ich länger nicht zu läben. Diſe räde kam dem Lurkandihn ſehr wunderlich für/ und weil er ſie nicht begreiffen konte/ ſo bat er den alten / daß er ihm verzeihen ſolte/ wan er ſo vorwitzig wäre / daß er/ der lätſten worte wägen/ ſeine zufälle zu wiſſen begehrte. Fürwahr / gab der alte zur antwort / wan du mich ehmahls darüm gebäten hätteſt / ſo wär' ich dir nicht üm alle ſchätze der welt zu willen geweſen. Aber itzund/ da ich nicht lange mehr zu läben gedänke / wil ich dir mein unglük mit luſt erzählen / damit du nach meinem tode davon ſagen könteſt. Idoch eh ich ſolches beginne / ſo möcht' ich auch gleichwohl zuvor gerne deinen namen und dein vaterland wiſſen. Als nun der Lurkandihn beides geſagt hatte/ ſo fing der alte widerüm an; in wahrheit / ſagt' er/ ich freue mich/ daß du aus Afrike biſt / und dahär bin ich noch mehr geneiget/ dir meine wunderfälle zu erzählen/ damit du ſie in Afrike nachſagen kanſt. Aber/ weil ich in funf tagen nicht gegäſſen habe / und dahär vor mattigkeit eine ſo lange geſchicht nicht wohl wärd erzählen können / ſo vergönne mir / daß ich mich darzu läben mag. Du ſolteſt zuvor/ ſagte der Lurkandihn/ ein wenig brod und wein zu dir nähmen / damit du des zu behertzter räden könteſt. Ich ſehe wohl / gab der alte mann zur antwort / daß du mich zum äſſen nötigen

gen wilſt/ damit du mich durch deine gute geburts-art noch verpflichtlicher machen möchteſt. Darüm wil ich auch tuhn / was du von mir begähreſt/ damit man mich keiner unhöfligkeit zeugen könne. Als er ſolches geſagt hatte / ſo brach er brod ab/ und nahm das gefäſſe / darinnen der wein war: darnach / als er ſich zu demſelben orte genähert/ da der Lurkandihn die zwe enthäubteten leiber geſehen hatte/ ſo warf er das brod / das er in der hand hielt/ auf den boden / und goß den wein über das blut der Lidie / welches noch auf der ärden lag. Hierauf miſcht' er ſeine trähnen mit diſem blut und diſem wein unter einander: ich tuhe / (ſagt' er) diſe vergüßung den Lidiſchen und Afrikaniſchen göttern/ und verehre ſie den verſtorbenen ſehlen zum gedächtnüs des Kleomedes und der Sofonisbe/ meiner kinder.

Der Lurkandihn ſahe diſen allen mit verwunderung zu / und ward überaus beſtürzt/ als er diſe namen hörete. Er fragt' ihn alſobald / ob er es vor gewis gläuben ſolte / daß der Kleomedes und die Sofonisbe ſeine kinder wären? ja freilich/ gab ihm der alte zur antwort/ ſie gehören mir in wahrheit zu; und ich habe ſie ohne mutter/ nicht durch leibliche/ ſondern durch gemühts-zuneigungen/ gezeuget. Ich habe meine luſt an ihrer auferziehung gehabt/ und habe nun die höchſte widerwärtigkeit und das äuſſerſte betrübnüs an ihrem verdärben. Aber ei liber / weil du mich alſo frageſt / ſo ſage mir doch / wohär du ſie känneſt; weil es mir die höchſte vergnügung ſeyn wird / wan ich mit einem ſolchen menſchen rähden ſolte/ der einer von ihren freunden geweſen iſt. In wahrheit / gab der Lurkandihn zum bericht/ ich kan mich wol rühmen/

daß ich ſie alle beide gekännt habe / und wil dir auch ſachen von ihnen ſagen / die dich über alle maßen erfreuen wärden / wan du mir zuvor wirſt erzählet haben / wie du ſie verloren haſt. Hierauf verſichert' ihn der alte / daß der Nicomedes und die Sofonisbe in einem turne hätten in haft geſäſſen / daraus er ſie durch diſen alten verſchnittenen / welcher aldar auf der ärden tag erlöſen uñ in diſe höle führen laßen / da er (nachdem er ihnen geſagt hätte / daß er bald wider kommen wolte) von ihnen nach der ſtadt gegangen wäre / ihn zu holen. Weil er aber von dem Schalt-könige diſen ganzen tag nicht hätte kommen können / und ſie ehrſt den andern morgen zur höle gelanget wären / ſo hätten ſie mit ſchmerzen den Nicomedes und die Sofonisbe enthäubtet in ihrem blute ligen ſehen. Damit nun auch ihre ſehle / wan ſie den leib unbegraben hätten ligen laßen / nicht in der irre härum wandern ſolte / ſo wären ſie in ein dorf gegangen / leute zu holen / die ſie beide zuſammen in ein grab verſcharren möchten. Aber ach! ſagt' er / wir warden darinnen ganzer fünf tage lang gefangen gehalten / und ſolches auf befähl des Schalt-königes und der Androſile / welche allenthalben botſchaften ausſchikten / alle diejenigen / welche zu fuße reiſeten / anzuhalten. Idoch / als man uns des beilagers wägen / welches ſie izund mit einander hielten / wider los gelaßen hatte / ſo gingen wir mit den bauren / die wir zur begräbnüs dingeten / die ganze nacht durch. Aber / da wir in diſe höle kamen / ſo waren die beide leichname ſchon wäg: und ich weis nicht / ob ſie von den diben geſtolen ſeyn / oder ob ſie die götter / zur belohnung ihrer tugenden / mit ſich gen himel genommen haben. Kurz / es iſt uns von ihnen kein anderes zeichen überbliben / als das blut / damit die ärde befläcket iſt / und eine haube / welche wir in der höle gefunden haben/und äben diſelbige iſt/ die diſſer verſchnittene Kleopenes der Soſonisbe im gefängnüſſe gegäben hat. Als er ſelbiges geſagt hatte / ſo zog er die haube der Soſonisbe aus ſeinem wahtſacke härfür. Weil ſie nun der Lurkandihn alſobald kännte/ ſo kont' er ſeine herzensfreude nicht länger verbärgen; mein hochgeehrter alter Herr / ſagt' er / ſeid hinführ auf nichts mehr bedacht/ als wie ihr euch freuen wollet/ dan eure kinder läben noch. ſeid luſtig und guter dinge/ und wiſſet/ daß ich vor ſie allein diſes brod und diſen wein in der ſtadt Salamine gekauffet habe. O gott! hub der alte man an zu ſchreien/ kan es wol müglich ſeyn/daß du wahr-rädeſt? Ich räde mehr als alzu wahr / gab der Lurkandihn zur antwort/und ihr ſollets bald in der taht erfahren. Mein liber Lurkandihn / ſagte der alte / izund machſtu mich ſo froh / als kein menſch auf der welt iſt. Aber ei liber / ſage mir doch / wo meine kinder ſeyn / und führe mich zu ihnen: wan du ſolches tuhn wirſt/ſo wil ich dich ehren als meinen vater/dan es würd mir äben ſo viel ſeyn/ als wan du mir von neuem das läben wider gegäben hätteſt. Ich wil es tuhn/gab der Lurkandihn zur andwort; aber was ſol ich vor einen angenähmen dihnſt haben? wan du mich widerüm zu meinen liben kindern bringen wirſt/ ſagt' er/ſo wärden ſie es dir ſchon ſelbſt vergälten / weil ſie es von ihren mitteln übergenug tuhn können. Damit bin ich nicht zu friden / hub der Lurkandihn an / weil wir alle beide betrogen wären / wan ſie euch verleugnen würden. Du darfſt dich deſſen nicht befürchten! gab der alte zur antwort/ dan ſie ſeyn alzu gut-artig darzu/ daß ſie ſich meinem willen widerſätzen ſolten. Fürwahr/ warf der Lurkandihn widerüm ein / ich begähre keine vergältung von imand/dem ich keine dihnſte bezeige. Euch bin ich zu wiſſen / und dahär hab' ich von euch die belohnung zu gewarten / und laſe mich an keinen andern weiſen. Ich wil es wohl tuhn/ fuhr der alte fort/ ſo färne du nur ſagen wirſt/ was du von mir begehreſt? Nichts mehr begehr' ich/ ſagte der Lurkandihn/ als daß ihr nur die gebuhrt des Kleomedes und der Sofonisben/ wie auch ihr vaterland/ ihre begäbnüſſe/ und alles was ſie angehet / nach der länge erzählen wollet.

Ich bekänne/ gab der alte zur antwort/ daß ich dir unlängſt verſprochen habe/ die geſchicht des Kleomedes und der Sofonisbe zu erzählen / weil ich ſie alle beide vor todt hielt: aber izund/ da ſie noch läben/ ſo trag' ich bedänken/ dir ſolches zu erzählen/ weil ich ſie ſolcher geſtalt in gefahr ſtürzen möchte/ und in der welt bekant machen; drüm wirſtu mir den höchſten gefallen erzeigen/ wan du mich deſſen überhäbeſt/ und einer andern vergältung gewärtig ſeyn wilſt. Ihr möget mir auch anbieten/ was ihr immermehr wollet / ſagte der Lurkandihn/ ſo wil ichs doch davor keines wäges annähmen / ſondern euch eurer zuſage noch immerfort erinnern. Ich ſehe wohl/ hub der alte widerüm an / daß ich dir die wunderfälle meiner kinder mit gewalt erzählen ſol: nun wohl/ ich bin zu frieden/ ſo ferne du mir nur verheiſſen wirſt / daß du es bei dir behalten wilſt. Als der Lurkandihn ihm ſolches verſprochen hatte/ daß der Kleomedes und die Sofonisbe noch läbeten; darüber er vor freuden in die höhe ſprang/ und eine gute zeit gleichſam als im ſchweimel ſtund / ſo ſehr erfrötigt' ihn diſe zeitung.

Aber weil der Lurkandihn diſen beiden alten zu verſtehen gab / daß ſie alzu lange von unſern verliebten bleiben würden / wan man in der höhlen eine ſo lange geſchicht erzählen wolte / dan ſie würden ohne zweifel mit ſchmerzen auf läbens-mittel warten; ſo beſchloſſen ſie fort zu eilen/ und die erzählung bis en die nächſte herbärge/ da ſie ihr nachtlager nähmen würden / zu ſparen / dan ſie konten diſen tag vor mattigkeit auf das alte ſchlos nicht gelangen. Mit diſer entſchlüſſung machten ſie ſich auf den weg / und ergezten ſich mit allerhand räden/ die ihnen der Lurkandihn hielt. Als ſie nun üm der ſonnen untergang an einen groſſen fläcken kamen / ſo entſchloſſen ſie ſich / daſelbſt über nacht zu bleiben; und geriten an einen ſehr guten man / welcher ſie in eine wohl-abgelägene kammer lägte / damit ſie des zu báſſer ausruhen möchten.

Nachdem ſie nun alle dreie guter dinge gewäſen waren / ſo fing der Lurkandihn zu ihnen an; der haus-gott hierinnen / ſagt' er/ hat es unſerem wirte gewiß eingegäben / daß er uns an einen ſo ſtillen und abgelägenen ort geläget hat; und / warüber ich mich noch mehr verwundere / daß er uns ſo ganz alleine läſſet / damit wir uns ohne verhinterung / und ohn' imandes darzwiſchenkunft nach unſerem willen unter-räden mögen. Auf dan / mein vater! nähmet diſe gewündſchte gelägenheit in acht / und kommet nun eurer zuſage nach. Ich bin zu friden/ antwortete der alte; aber ich ſehe vor gut an / daß wir uns zu ehrſt aufs bette lägen/ damit uns nicht etwan unter den räden der ſchlaf überfalle / und wir uns härnach nicht ſo wohl auszihen köñen. Nachdem nun einem iden diſer vorſchlag gefihl/ und ſie ſich alle dreie zu bette geläget hatten / ſo fing der alte zum Lurkandihn alſobald an; weil ich ſehe/ ſagt' er/ daß diſer ort zu meiner erzählung ſehr bekwähm iſt / ſo wil ich zuvor/ damit ich dir nichts verhalte / von meinem läben beginnen / darnach auch die zufälle meiner kinder erzählen / damit du durch diſes mittel die ganze geſchicht des zu báſſer begreiffen kanſt.

Ende des dritten Buches.

Der Afrikaniſchen Sofonisbe

Ehrſter Teil.

Das vierde Buch.

NAchdem der beſtändige Lurkandſohn durch ſein inſtändiges anhalten den einen von ſeinen gefährten ſo weit gebracht hatte / daß er ihm die begäbnüs des Kleomedes und der Sofonisbe zu erzählen gewillet war / ſo fing er an und ſagte / mein freund / du ſolt wiſſen / daß ich aus der großen königlichen Lidiſchen haubt-ſtadt Sarden bürtig bin. Mein und meines vatern nam' iſt Klitofon / und meine mutter hies Berenize. Sie läbeten zwanzig jahr zuſammen / und hatten kein' andere kinder / als mich und meine ſchwäſter / Stratonize / welche von den ſe-räubern genommen ward. Mich ſchikten ſie auf die hohe ſchule nach Athen / da ich in den freien künſten / dazu ich ſonderliche luſt hatte / ſo zunahm / daß ich einer von den bäſten unter meinen mit-geſellen ward. Ich befliſſe mich fürnähmlich auf die ſitten-lähre / und hatt' überaus große luſt an der Stärn-kündigung; dan ich hielt dafür / daß ſie der menſch nohtwändig wiſſen muſte / damit er dadurch die großen wärke der götter betrachten lärnete. Als mir aber inzwiſchen meine ältern mit dem tode abgangen waren / ſo ſchriben meine bluts-freunde / daß ich müſte nach hauſe kommen: wozu ich mich zu ehrſt nicht verſtehen konte / weil ich ſolche luſt hatte in den wiſſenſchaften fort zu ſchreiten. Aber als ich zeitung bekam / daß die ſe-räuber meine ſchwäſter entführet hätten / ſo muſt' ich nohtwändig wider in mein vaterland zihen / damit ich unſere güter / die ich unlängſt geerbet hatte / in follen beſiztuhm nähmen möchte. So bald ich nun angelanget war / ſo hielten meine verwandten ſo inſtändig bei mir an / daß ich mich verheuraten ſolte ; aber ich hatte ganz keine ohren dazu : dan ich beſorgete mich / und hatt' auch recht darzu / daß die unruhe der haushaltung mich an meinem vorhaben in den freien künſten verhindern würde.

Solcher geſtalt hatt' ich ohngefähr zwanzig jahr geläbet/ als der Arteſius ein ſehr weiſer man / welchen man zu ſeiner zeit vor den gröſten künſtler in dem verſtändnüſſe der ſelbigkeit hilt/ in die ſtadt Sardes kam. Nachdem ich durch meine freunde ſeine kundſchaft bekommen hatte/ſo machten wir eine ſolche freundſchaft unter einander/daß wir täglich beiſammen waren. Dan/weil er ſahe/daß ihrer in unſerer ſtadt ſehr wenig waren/die ſich auf wiſſenſchaften lägten/ und ich härgegen darauf ſehr erpicht war/ſo beſucht' er mich gar fleiſſig / damit er ſich mit mir darinnen beſprächen möchte. Weil wir nun in vilen ſachen unterſchiedlicher meinung waren / ſo lobt ein ider diejene wiſſenſchaft / da er ſich am meiſten aufgeläget hatte. Arteſius/ weil er die Artkündigung am meiſten übete / ſo vermeint' er / daß keine andere weisheit wäre/ als die erkäntnüs derſelbigen dinge. Ich behaubtete das gegenteil / und ſagte/ daß ſie allein in der färtigkeit und übung der tugenden beſtünde ; dergeſtalt / daß wir aus diſen dingen täglich neue ſtreit-räden zu erfinden veranlaſſet warden. Auf eine zeit fihl auch die frage unter uns vor / welche man unter diſen beiden wiſſenſchaften am höchſten ſchätzen ſolte / die Art-forſchung oder die Sitten-kunſt? Er wolte die Art-forſchung vorzihen/ und ſolches aus folgenden urſachen.

Durch die Art-forſchung/ſagt' er/erfahren und lärnen wir die geheimnüſſe der groſſen zeuge mutter aller dinge/ mit ihren würkungen und verborgenen urſachen erkännen/ und können auch ohne ſie keine arznei-mittel zu den ſeuchen und krankheiten gebrauchen. Durch ſie begreiffen wir/ wie der rägen/ der ſchne/die ſchloßen/ der donner und der bliz in der mittelſten luft geboren wärden. Aus ihr wiſſen wir die eigenſchaften der kräuter/ und die beſchaffenheiten ſo mancherlei leiber; auch warüm die ärz-wärke an farben/ an zerſchmälz- und zerlaſſung/ wie auch an härte ſo unterſchiedlich fallen. Sie iſt es auch/die uns weiſet/warüm etliche kräuter ſüße/ etliche ſauer und etliche bitter ſeyn. Dahär kömt es/daß ein guter Art-kündiger aus den farben leichtlich wiſſen kan/ ob in allen diſen dingen das ſalz/ oder das kwik-ſilber/ oder der ſchwäfel am meiſten oder wenigſten herrſche: und alſo bekömt er eine unfählbare wiſſenſchaft von den eigenſchaften aller dinge. Die Weiſen/ welche diſen lätſten und höchſten zwäk erlanget haben/ erhäben ihren geiſt über alle ſtärblichen ſo hoch/ daß ſie etwas göttliches in ſich haben/ weil ſie auch/wie die götter/ die allerverborgneſten geheimnüſſe und die allerheimlichſten wunder der groſſen zeuge-mutter verſtähen.

Als der Arteſius ſeine räden vol-ändet hatte/ ſo gab ich ihm zur antwort; Ich muß bekännen/ ſagt' ich/daß ſolches ohne zweifel/ wan man dasjenige lärnen könte/ was ihr ſaget/ der menſchen verſtand und neu-girigkeit/ wohl vergnügen ſolte/ aber ſie mit nichten zur tugend anleiten/ welches das allervornähmſte ding iſt/ deswägen man der weisheit nachtrachten ſol Zudem ſo bin ich wohl vergewiſſert/ daß nicht einer unter tauſend gelährten/ die ſich vor Art-kündiger und rechte weiſen aus-gäben/ kan gefunden wärden/

der ſolcher dinge/die ihr vorgäbet / fähig ſeyn ſol. Meinet ihr wohl / Arteſius/ daß ihr ſelbſt/ da ich euch doch vor den gröſten Art-kündiger zu unſerer zeit halte / die allerverborgneſten dinge wiſſet? wan dem alſo iſt/ei liber! ſo ſaget mir doch wahrhaftige grund-urſachen von dem zu-und ab-falle der ſe? ſaget mir/warüm der magnet oder libes-ſtein das ſtahl an ſich zihet; und wohär es kommet/daß ein ſolcher kleiner fiſch/ Remora genant/ ſo ſtark iſt/ daß er ein ſchiff/ es ſei auch ſo groß als es wolle/aufhalten kan? In wahrheit/ihr würdet mir von diſen ſo wunder-kräftigen dingen nimmermehr beſcheid ſagen können. Daher muß ich auch mit wahrheit bekännen / daß ich die Ahrtkündigung zur wahren weisheit mit nichten rächne. Dan/weil man ſich auf die weisheit aus keinem andern urſachen begibet/ als frömmer zu wärden / und ſeinen verſtand zur erkäntnüs aller dinge fähig zu machen/ welches man aber aus der Ahrtforſchung/wie man ſie heut zu tage zu Athen lähret/ nicht lärnen kan/ ſo kan ich auch nicht ſehen / wie man die Ahrt-kündiger wahre weiſen oder weis-begierige nännen ſol. Mein vornähmſter beweis gründet ſich hierauf / daß die Ahrtkündigung weder die unartige bosheit der menſchen zu verbäſſeren/noch die verdärbte gewohnheit/ die er an ſich genommen hat / abzuſchaffen dinet. Dan ſie iſt es mit nichten / die des gemühtes rägungen und leidenſchaften bezähmet/die furcht und zagen aus dem herzen verbannet; die uns den tod verachten lähret/ die unſern muht zu tapferen tahten erwäcket; die uns weiſet/wie wir den aufwüglern gegenſtand halten ſollen / wie wir den überwundenen vergäben/denen/die uns lieb ſeyn/ hülflich beiſpringen / und des nächſten wohlſtand ſuchen ſollen: und endlich/wie man ſich vor ſeinen fürſten und ſein vaterland in den tod wagen ſol.

Diſe und andere hierzu gehörige tugenden ſeyn allein der Sitten-kunſt zuzuſchreiben.

Was das andere ſtükke betrift/ welches darauf beſtehet / wie man den geiſt und den verſtand bequämer machen ſol/ die wahrheit der dinge zu faſſen/ ſo befünd' ich/ daß man ſolches in den ſchulen zu Athen nicht lärnet / ſondern daß / auf ſolche weiſe / wie man daſelbſten die Ahrt-kündigung lähret / die gemühter / anſtat / daß ſie ſollen erleuchtet und befäſtiget / nur durch ein eiteles geplauder noch mehr verwürret/ und in einen neuen zweifel gebracht wärden. Zum beweis wil ich etliche Art-kündiger zuſammen ſtreiten laſen / wärden ſie nicht alle/ ob ſie ſchon unter einem lährer und aus ihrem Ariſtoteles unterrichtet ſeyn / unterſchiedliche meinungen führen/ und äben ſo wenig mit einander übereinſtimmen als die ſchlag-uhren zu Sardes / welche ſich zwar alle nach der ſonnen richten/und gleichwohl ihrer nicht zwo gefunden wärden / welche gleich ſchlagen ? So ſchätz' ich dan nun / ſagt' ich zu ihm/ eure Ahrt-forſchung nicht hoch / weil ſie mich weder verbäſſert/ noch die wahrheit der dinge gnugſam kännen lähret. Ja ich ſage ſolches auch von allen andern künſten und wiſſenſchaften ins gemein.

Ei liber ! ſaget mir doch/ ob die Sprach-lähre die kundſchaft der geſchichte/ und die Dicht-kunſt uns den weg zur tugend bahnen ? können diſe wiſſenſchaften wohl die furcht vertreiben / die leidenſchaften des gemühtes beyſälen/und die unartigen rägungen verdämmen? was nutzet einem zu wiſſen / ob Homehr/ eh er ein Dicht-ſchreiber ward/ein Weis-girriger gewäſen ſei ? oder/ob die Penelope und die Lukrezie / unter dem ſchein/ als wan ſie wahrhaftig keuſche wären / ihren ehmännern eine blaue dunſt vor die naſe gemacht hätten ? fürwahr / diſe ſpiz-fündige köpfe ſolten mir viel bäſſer gefallen/ wan ſie mich/ an ſtat diſer unnützen neugierigkeit/ lähreten/ worinnen die keuſchheit beſtünde/ und wie große früchte ſie bringet; ja wie ich meinen freunden und meinem vaterlande rechtſchaffene dihnſte leiſten kan. Hiezu rächn' ich auch die Stim- und ſeiten-kunſt/ mit der wiſſenſchaft zu mäſſen/ deren die eine mich wohl unterweiſen kan/ wie man die ober- und unter-ſtimmen gleich-einträffend halten/ und eine artige zuſammen-ſtimmung von vielerhand ſeiten-ſpielen anſtällen; nicht aber/ wie man die rägungen und anfechtungen des gemühtes gleich-ſtimmig machen ſol: und die andere/ was hilft ſie mir/ wan ſie mich gleich lähret/ wie ich ein groß ſtükke landes abmäſſen ſol/ wan ſie mir nicht auch zugleich weiſet/ wie viel land ich haben muß/ wan ich recht glüklich und vergnüget läben wil. Hieraus/ o verſtändiger Arteſius/ könnet ihr urteilen/ daß es noch alzu viel daran mangelt/ daß alle diſe wiſſenſchaften und künſte mit der wahren weisheit einige gemeinſchaft haben; aldieweil wir dadurch nur gelährter/ nicht aber tugend-volkommener wärden. Bei ſo beſchaffenen ſachen wärd' ich nicht irren/ wan ich dabei bleibe/ daß keine andere weisheit als die ſitten-kunſt iſt; dan ſie iſt es allein/ die den mänſchen auf den höchſten gipfel der tugend ſätzet/ die ſitten bemeiſtert/ die böſen zuneigungen verbäſſert/ und die ſchädlichen gewohnheiten wiederüm vertilget. Durch ſie kan ſich der menſch allezeit in den ſchranken der ſtandfäſtigkeit halten/ und ſihet beides ſein glük und unglük mit gleichen augen an. Dergeſtalt daß er in allen ſeinen tahten was göttliches/ welches ihn von den andern menſchen abſondert/ bezeuget. Dan/ weil ihn die Sitten-kunſt lähret/ daß er ſeine wärke nach dem willen gottes ſol anſtällen/ und ihm dannenhär alles übergibet/ ſo hat er alſezet einen viel gröſſeren muht als ſein unglük iſt/ und ſihet es mit ſtolzen augen an. Sie erhält auch friden im haus-wäſen / und gute ordnung unter den ſtänden. Sie hat auch noch diſes voraus / daß ſie die freundſchaften durch das andänken des geliebten vermehret und die entfangene ſchmach zu vergäſſen gebütet

Ich ſätze noch dazu / daß uns die Sitten-kunſt lähret / daß die wahre pflicht eines ehrliebenden menſchen ſei/ daß er den ſeinigen dienen/ und einem iden recht ſchaffen ſol ; daß er einen immerwährenden friden den menſchen/ und nimand krieg als den laſtern bezeigen ſol : daß er anders nicht in geheim als öffendlich läben/ und einen iden tag vor den lätſten halten ſol. Sie iſt es abermahl/ die uns diſe ſchöne lähren gibet / daß nimand als der menſch ſelbſt den menſchen vergnügen könne/ daß diſes der ſchaz aller ſchätze ſei/ wan man nicht darnach geizet und läuffet ; daß nichts ſo ädel ſei/ als ein muht der ſich weder durch höfligkeit noch heuchelei überwünden läſſet/ und daß die ruhe des gemühts die gröſte glükſäligkeit ſei / die man auf der welt ſuchen kan. Mit einem worte/ die Sitten-kunſt iſt es / die uns die wahre freiheit / die mäſſigkeit / den mittel-weg / die ſizſamkeit / die barmherzigkeit/ und alle dergleichen ſchöne tugenden lähret / ohne die man keinen unterſcheid zwiſchen menſchen und vihe machen kan.

Als der Klitofon in diſen räden fortfahren wolte / ſo fihl ihm der Lurkandihn darein ; mein vater/ ſagt' er/ laſſt' es hiebei verbleiben/ und diſe herrliche räden/ darüber ich faſt der folge diſer geſchicht vergäſſen habe/ bis auf eine andere zeit geſparet ſeyn. Gleichwol war es höchſt-nöhtig diſen austrit zu tuhn / damit ich euch die urſache zu erkännen gäbe / warüm ich meine gebuhrts-ſtadt Sardes verlaſſen habe : dan üm nirgend anders war es/ daß ich wäg-zog/ als des Artefius wiſſenſchaft zu lärnen. Zudem / ſo haſtu auch dadurch vernähmen können / wie ich die Sitten-kunſt begriffen habe / ohne deren beihülfe mir es unmüglich geweſen wäre / ſo vielen übeln / welche mir das glük / ſeit dem ich den Kleomedes und die Sofonisbe zu verſorgen gehabt habe / aufgebürdet hat. Dan ich hätte ſie gewißlich vielmahls verlaßen müſſen / wan mich die wahre weisheit die geſätze der gewiſſen freundſchaft nicht gelähret / und ich dannenhär der gewalt ſo vieler beſchwärnüſſe / die ich erduldet habe/ keinen widerſtand getahn hätte. Ja ich wil auch/ mit der hülfe gottes/ wiewohl ich viel einer größeren gefahr wärd' unterworfen ſein müßen/ meine kinder in ihrer äuſſerſten noht noch nicht verlaßen. Nun wohlan/ weil ich dir die urſache geſagt habe / warum ich aus meinem vaterlande gezogen/ und warüm ich ſo beſtändig in meinem unglücke geweſen bin / ſo wil ich dir auch das übrige meiner geſchicht folgend erzählen.

Du ſolſt demnach wiſſen / daß der Artefius endlich/ nachdem wir lange mit einander gezanket hatten/ von uns wäg-gezogen iſt. Aber er ſagte noch vor ſeinem abreiſen zu mir ; weil dan nun meine räden nicht ſo viel kraft gehabt haben / dich zu bewägen / daß du geglaubet hätteſt / daß die Art-kündigung die wahre weisheit ſei/ die ein tugendhafter menſch wiſſen ſol / ſo verhoff' ich dir morgen noch einen ſolchen beweis zu tuhn/ daß du gewislich ſelbſt meiner meinung beifallen wirſt. Als er ſolches geſagt hatte / ſo ging er wider von mir. Aber des andern tages war ich wohl rechtſchaffen verwundert / als er mir ein gläslein mit blutrohtem ſafte weiſete. Nachdem ich nun ſolches wohl genug betrachtet hatte/ ſo ſagt' er zu mir/ diſes iſt es noch nicht alles / ſondern laß nur alſobald ein ſtükke ärz-wärk holen / es mag vergatding ſeyn was es wil / ſo ſoltu mit der wahrheit erfahren / was ich dir geſtern verſprochen habe. Als ich nun ſelbſt zu einem hof-ſchmide gegangen war / und in ſeiner ſchmide zwe huf-eiſen hatte glüend machen laßen / ſo ſties ich ſie alſo glüend in diſen ſaft / darauf ich durch eine wunderbare wirkung das eiſen / ſo weit es ſolches köſtliche öhl berühret hatte / in gold verwandelt ſahe. In wahrheit / ich blieb eine zeitlang über diſer plözlichen verwandelung ſo ſehr beſtürzt / daß ich nicht wuſte / ob ich ſchlief / oder ob ich bezaubert wäre. Endlich / als ich wider zu mir ſelbſt kam / und diſes gold bei dem gold-ſchmide hatte bewähren laßen / die es vor das allerbäſte ſchäzten ; ſo ging ich des andern tages in des Arteſius herbärge / des willens / diſes wunders wägen mit ihm zu räden. Aber o gott! mein liber Lurkandihn / ich kan dir nicht ſagen / wie häftig es mich ſchmärzte / als ich erfuhr / daß er ſchon den vorigen abend / nachdem er dem wirte mehr / als er verzehret / hinterlaßen hätte / von dannen gezogen wäre. Ich konte hieraus nichts anders ſchlüßen / als daß es ihn verdroſſen hätte / daß ich ſeine wiſſenſchaft verachtete. Dergeſtalt daß ichs ſeit dem mahle für einen lährſaz gehalten habe / daß man die leute / welche in ihrer kunſt ſo ausbündig und ſo vortreflich ſeyn / nimmahls erzürnen ſol / fürnehmlich / wan man ihrer von nöhten hat / und etwas von ihnen begreiffen wil. Weil ich nun diſe fremde wunder ſahe / ſo bekam ich eine ſolche luſt zur Arzt-kündigung / als ich ſonſt abſcheu vor ihr getragen hatte: dergeſtalt / daß ich mich alſobald entſchlos den Arteſius zu ſuchen / es möchte mir auch koſten ſo viel als es immer wolte / und mein läben-lang bei im zu bleiben. Zu dem ende ſuchet' ich ihn die ganze ſtadt durch ; und als ich ſahe / daß ich ihn nicht fünden konte / ſo verlies ich mein vaterland / ihm nach zu zühen ;

und zog alſo ganz Aſien / ganz Europen / zuförderſt Griechenland/ Latien Germanien/ Gallien/ die Brittaniſchen inländer / und die Spaniſchen reiche durch ; darnach kam ich auch in Afrike/ und blieb eine zeitlang zu Kartago ligen / von dannen ich widerüm durch ganz Numidien reiſete/ damit ich ſelbſt erfahren könte / ob diſer fürträfliche Ahrt-kündiger nicht irgend an diſen örtern gewäſen wäre. Aber wie ſehr ich mich auch darüm bemühete/ ſo kont' ich doch in zehen jahren/ die ich darzu anwändete / keine zeitung von ihm erfahren.

Dahär ward ich verurſachet / die begihr ſolche wunder-kunſt zu erlärnen fahren zu laßen / und mich widerüm auf die Sitten-lähre zu wänden. Diſes nahm ich mir gleich in Mauritanien vor/ und zog in ſolcher entſchlüßung in Getulien / da mich unterwägens ein ſolches ungewitter überfihl/ daß ich gezwungẽ ward unter das dach einer alten verwüſteten waſſer-mühle zu träten / weil ich weder ſtadt noch dorf vor mir ſehen konte. Darunter bracht' ich die ganze nacht kümmerlich zu/ und als ich des morgens wider fort-reiſen wolte / ſo höret' ich eines kindes ſtimme/ welches ſo zart und ſo kleinlich war/ als wan es nur erſt zur welt gebohren wäre. Es kam mir aber ſehr wunderlich führ/ daß ichs zu erſt nicht fünden konte/ wiewohl ich die ganze mühle durchſuchte / und von außen keines einigen menſchen noch einigen hauſes in der nähe / gewahr ward. Weil ich aber diſe ſtimme noch immer fort und fort viel ſtärker als zuvor hörete / ſo ging ich endlich hinunter an den fluß / da ich ohngefähr eines kobers im waſſer gewahr ward / welcher an der mauer mit einem ſtabe / den man oben durchgezogen hatte / war hängen blieben. Ich zog diſen kober / welcher mit einem tuche bedäkt war/ häraus/ zu ſehen/ was es wäre; und fand darinnen/ o wunder! ein überaus ſchönes kind / welches auf einem küſſen lag/ das nach der gröſſe des Kobers gemacht war. Ihr könnet leichtlich erachten / was meine gedanken waren / und wie wunderlich mir diſer zufall vorkommen ſei. Aber ich ward noch viel mehr verwundert / als ich ſolches kindlein aus ſeinen köſtlichen wündeln/ weil ſie ganz nas waren/ auswikkeln wolte/ und ſo viel unerſchäzliche prunkſtücke/ als demanten und rubinen in gold gefaſſet / und unten einen frauen-ſpigel mit demanten verſäzt/ wie auch einen kleinen dolch / deſſen häft und ſcheide mit Smaragden gleichſam überzogen war / dabei ligen fand. Ja man kan ihm auch leichtlich einbilden / wie mir zu muhte gewäſen ſei/ als ich ſahe/ daß diſes kind / wiwohl es mitten in Afrike gebohren / ſo weiß war/ und mitten auf der bruſt einen ſpähr hatte / welcher ſo wohl geſtaltet war/daß ihn auch kein mahler eigendlicher hätte bilden können. In wahrheit / diſe wunderliche und unverſehene dinge machten mich ſo beſtürzt / daß ich eine lange zeit nicht wuſte / was ich tuhn ſolte. Als ich aber ein wenig zu mir ſelbſt kam/ ſo vermeint' ich/ daß mich die götter/ die mit ihrer fürſorge alle dinge verwalten/ keiner andern urſachen wägen an ſelbigen ort geführet hätten/ als diſes kind zu retten. Weil ich dan nun darfür hielt/ daß diejenigen / die es weg-geſäzet hätten / denſelben der es fünden würde / entweder durch diſe köſtliche ſchätze bewägen wolten / ſelbiges aufzuhäben / oder aber ihm dadurch ein gewiſſes zeichen gäben / daß er es mit der zeit üm ſo viel des zu leichtlicher erfahren möchte / wer es wäre; ſo beſchlos ich/ alle diſe ädle ſteine/ wie auch den dolch und das ſchau-glas mit diſen köſtlichen windeln/ welches ich alles/ aufs bäſt' als ich konte/ zwiſchen das futter meines kleides verbarg / mitzunähmen. Darnach wund ich das kind in ein hemde/ das ich noch bei mir hatte/ und macht' ihm wündeln von dem einen ſchoße meines rockes. Als es nun alſo gewündelt war/ ſo ſchlug ich mich von der heer-ſtraßen ab/ nach einem buſche zu/ und machte mich in wahrheit vor furcht/ daß ich würde verfolget wärden/ weil das kind ſo unnachläslich ſchrie/ eilend aus dem ſtaube. Endlich kam ich an eines holz-förſters hütte/ da ich ohngefähr einer alten mutter gewahr ward/ welche aus holzen gegangen war: Mutter/ ſagt' ich zu ihr/ gott helf' euch: wiſſet ihr mir nicht eine ſäug-amme zuzuweiſen/ ſonſt weis ich nicht/ was ich mit meinem kinde beginnen ſol. Hier iſt der rechte weg nicht/ ſagte ſie/ ihr habt ihn hinter euch gelaßen. Aus diſer ſo gar abſchweifigen antwort kont' ich leichtlich vernähmen/ daß ſie es nicht verſtanden hätte; daher fing ich widerüm zu ihr an: verzeihet mir/ ſagt' ich/ es iſt nicht von der ſtraßen/ davon ich rähde/ ſondern von einer ſäug-amme/ die ich gärn haben wolte. Hierauf gab ſie mir zur antwort/ daß ich noch mehr als zwo meilen davon wäre. Daraus ich bald ſchlüßen konte/ daß ſie nicht wohl hörete. Drüm rief ich ihr/ ſo ſtark als ich konte/ ins ohr/ daß ſie mir den höchſten gefallen erweiſen würde/ wan ſie mir eine ſäug-amme vor mein kind/ welches ich ihr zeigte/ zu wäge brächte. Die gute fraue nahm es hierauf in ihren arm/ ach ſihe! ſagte ſie/ welch ein ſchönes kind iſt diſes/ dergleichen ich noch niemahls geſähen habe/ und man kan es ihm wohl an ſeiner farbe anſehen/ ob es ſchon in Afrike gebohren iſt/ daß es gleichwol zum wenigſten von ausheimiſchen ältern muß entſproſſen ſeyn: dergeſtalt/ daß ich/ dem äuſſerlichen anſähen nach/ wohl urteilen kan/ daß es euer ſohn ſeyn muß/ weil er auch ſo weiß iſt/ als ihr. Diſe der alten meinung gefiel mir aus der maßen wehr / dahär ich ſie darinnen zu bekräftigen verſicherte / daß ich ein armer ausländer wäre / und mit meiner frauen einer wichtigen verrichtung wägen in Afrike kommen ; aber das glück wäre mir ſo zugegen geweſen / daß meine fraue ſtraks nach der geburt geſtorben ſei / und ich mich alſo mit diſem kinde / welches gewis ſterben würde/ wan es keine ſäugamme bekäme / ſchläppen müſte. Seid hierüm unbekümmert, gab die alte zur antwort/ wir wollen ihm mit der hülfe Gottes wohl rahten. Dan unſer ſchwiger-ſohn/ welcher vor einem jahre geſtorben iſt / hat unſerer tochter einen ſohn hinterlaſſen / welchen ſie itzund entwöhnen wil ; dergeſtalt daß ſie euer kind vor ein geringes gar gärne ſäugen wird. Als ich ſie nun verſichert hatte / daß ich ihre tochter wohl lohnen wolte/ ſo führete ſie mich in ihre hütte: da ſie ihrem man̄ und ihrer tochter alles erzählete ; welche mir verhieſſen / daß ſie meines kindes äben ſo wohl als des ihrigen pflägen wolten. Hierauf gab ſie ihm die bruſt/ die es alſobald nahm. Inzwiſchen ſuchte die alte mutter etliche windeln des kindes ihrer tochter / darein ſie es einhüllete/ und nachdem es wohl geſtillet war/ ſchlafen legte.

Weil nun der gute man nicht mehr als zwei betten in ſeiner hütten hatte / ſo ging ich/ nach gehaltener abend-mahlzeit/ mit ihm in das eine/ und die mutter mit der tochter in das andere/ ſchlafen. Aber ich brachte die ganze nacht mit großen ſorgen zu/ und verlangte wohl tauſendmahl nach dem tage/ daß ich das geräthe diſes kindes / ſeinen zuſtand zu erfahren / noch eigendlicher / als ich des vorigen tages vor furcht nicht hatte tuhn können/ betrachten möchte ; dan ich beſorgte mich / daß mich diejenigen/ die es verurſachet hätten/ daß man es weg ſätzen müßen/ darüber ertappen möchten ; Zudem ſo hatt' ich mich auch zu befürchten/ daß es nicht etwan ſtärben möchte / wan es alzu lang ungeſtillet ſein müſte. So bald nun der tag anbrach / ſo begab ich mich in den wald / da er am dikſten war / und durchſuchete daſſelbe / was ich in dem kober und in den wündeln dieſes kindes (welches ich der überaus koſtbahren ſchaz-ſtükke wägen gänzlich vor einen fürſten hielt) gefunden hatte / mit ſehr genauer aufacht. Ich beſahe das ſchau-glas / welches ſeines klaren glanzes und der ädlen ſteine wägen / die ihn bereicherten / nicht zu ſchäzen war. Aber ich fand doch nicht was ich ſuchete / und ſahe nichts anders / als daß auf der klinge des tolches der name KLEOMEDES mit großen buchſtaben geſchnitten ſtund: Daher ich auch dieſes kind von ſtunden an alſo benahmte / und vermeinete / daß es die götter nur darüm an meine hände gegäben hätten / daß ſie was großes aus ihm machen wolten. Es ward auch in wenig zeit ſo ſchöne / daß ichs äben alſo lieben muſte / als wan es mein eigenes gewäſen wäre: Dergeſtalt / daß ich den fürſaz / wider in Aſien zu kähren / änderte / und mich entſchloß / ſo lange bei dieſem förſter zu bleiben / bis ich das kind ins ſiebend' oder achte jahr aufgebracht hätte. Derhalben gab ich dem holzförſter geld / daß er zwo kühe kauffen ſolte / davon wir zu unſerm unterhalt milch und butter haben könten. Man kan nicht gläuben / wie wohl es mir gefiel in dieſer einſamkeit zu läben / da ich keine andere ſorge trug / als wie ich meinen Kleomedes auferziehen möchte. Aber / wiewohl ich ſehr begierig war / ſeine ankunft zu wiſſen / und was er vor ältern hätte / ſo dorfte ich mich doch deſſen an ſelbigen enden nicht erkundigen: dan ich befahrete mich / daß ſo wohl er als ich üm den hals kommen möchten / wan uns diejenigen / die ihn auf das waſſer hätten ſäzen laſſen / auskundſchaften. Idoch beſchloſſ' ich bei mir ſelbſt/ daß ich mit ihm ſo bald er ſo viel kräfte bekommen hätte/ daß er die reiſens-laſt ertragen könte/ der götter aus-ſpruch darüber vernähmen wolte. Dan durch diſes mittel verhoft' ich die lautere wahrheit zu erfahren/ weil ich die heiligen geheimnüſſe der weisheit zimlicher maßen verſtund/ und wohl wuſte/ daß die auslägung der göttlichen aus-ſprüche nur allein auf dem bloßen verſtande der buchſtaben beruhete.

Nachdem ich nun acht jahr in diſem buſche gewohnet hatte/ ſo entſchloß ich mich endlich/ in Grichenland zu zihen/ der Delfiſchen und Dodoniſchen götter aus-ſpruch zu vernähmen. Aus diſen urſachen lies ich meinen bahrt und meine hare wachſen/ und taht ein gelübde/ daß ich ſie nicht eher wolte verſchneiden laßen/ ich hätte dan die ältern des Kleomedes erforſchet. Ich zog auch alte zerriſſene lumpen an/ damit ich unter diſer vermeinten armuht die überköſtlichen reichtühmer/ die ich in ein alt gelaptes kleid vernähet hatte/ verbärgen möchte. ja ich kauft' auch einen äſel/ der zu unſerer beider algemeinen erleichterung dinen ſolte. Als ſolches geſchähen war/ ſo nahmen wir von unſern wirtſchaften abſchied/ welche vor wehleiden/ daß ſie uns verlaßen ſolten/ viel trähnen vergoſſen. In ſolcher ausrüſtung/ welche vielmehr einem bätler als einem Weiſen zuſtund/ gingen wir zu lande gerad nach der großen ſtadt Autolale zu/ von dannen kamen wir an den berg Atlas. Darnach lieſſen wir Mohrenland auf der rechten hand ligen/ und kamen in Numidien/ da der kleine Kleomedes krank ward; ob nun die änderung der luft/ oder des reiſens ungemach deſſen urſache war/ kan ich nicht ſagen. Als er nun ſo häftig ſiech war/ daß ich faſt an ſeinem läben gezweifelt hätte/ ſo muſt' ich in einem kleinen bauer-hütlein bleiben/ welches eine gute

ecke

ekke von der hehr-ſtraßen war. Ich ließ ſeiner pflägen/ nicht anders/ als wan es mein kind geweſen wäre. Als ich aber ſahe/ daß es mit ſeiner krankheit ein weites ausſehen gewinnen würde/ und wir/ des inſtehenden winters wägen/ nicht eher als auf den frühling wider auf-brächen könten/ ſo ließ ich uns ſo viel läbens-mittel/ als wir/ den winter damit durchzubringen/ nötig hätten/ einkauffen/ damit wir dem wirte nicht beſchwärlich ſeyn möchten. Nach der zeit/ als ich gegen den frühling auf einem tamme luſt-wandeln ging/ und dem unfalle des Kleomedes nachdachte/ ſo ſah ich ohngefähr einen reiter/ welcher durch den nächſten ſumpf ſäzen wolte/ und ſchon ſo tief hinein geraten war/ daß ohne meinen beiſtand weder er noch ſein pfärd wider häraus kommen wäre. Als ich ihm nun aus diſer gefahr geholfen hätte/ dafür er ſich höchlich bedankte/ ſo ſah ichs wohl an ſeinen gebährden/ daß er kein ſchlächter mann ſeyn müſte/ und ward auch aus allem ſeinem tuhn gewar/ daß er in angſt und furcht wäre; welches ich an-fangs der gefahr/ die er vermiden hatte/ zuſchrieb. Aber ich bekam bald andere gedanken/ als ich ihn mit in unſer haus nahm/ daß er ſich truknen ſolte/ und mir mein wirt heimlich ins ohr ſagte/ daß er der groſe Amſidores/ des königes Siſax hehr-führer ſei. Ich muß bekännen/ daß ich nicht wenig verwundert war/ weil ich mir nicht einbilden konte/ daß ein man von ſolchem hohen anſehen ſo ganz allein und ſo aus dem wege reiten ſolte; und warüm er in diſem bauren-häuslein blibe/ da es doch noch weit genug von dem abende war. Aber ich ward diſes zweifels bald benommen; dan als wir uns zu tiſche geſäzt hatten/ das abend-brod zu äſſen/ ſo ward zimlich hart an die tühre geklopfet. Darüber der Amſidores alſobald auf-ſprung/ und ſich mit dem bloſſen dägen in der hand in einen winkel begab / als wan er ſich zur wåhre ſtällen wolte / ſo man ihn antaſtete. Inmittels kam unſer wirt/ der die tühr' eröfnet hatte/ wider/ und ſagte/ daß etliche von ſeinen nachbarn da geweſen wären / die ihm angeſagt hätten / daß er auf den morgen ſehr früh in die ſtadt kommen ſolte / etliche wahren zu tragen/ welche von den fremden kaufleuten dahin gebracht wären.

Diſe zeitung gab dem Aimñderes widerüm einen muht/ der doch nichts des zu weniger übel zu friden war / daß er ſolches vor unſern augen getahn hatte. Ich ſehe wohl/ ſagt er/ und kam wider zu uns/ daß ihr keine gute gedanken von mir habet/ daß ich über ſolch-ein geringes ding ſo erſchrokken ward. Aber wan ihr den könig Siſax ſo wohl kännen ſoltet als ich / und wiſſen / wie lang ſeine arme ſeyn/ ſo würdet ihr euch nicht verwundern. Mehr-darf ich euch zur bekräftigung meiner worte nicht dartuhn / als nur die urſachen/ warüm ich bei ihm in ungnaden bin. und damit ich dasjenige/ was abſonderlich meinen ſelbſtand betrift/ übergehe / ſo wil ich euch nur eine grille des wunderlichen kopfes diſes Fürſten erzählen. Als vor etlichen jahren der könig Maſſiniſſa wider aus Spanien kommen war/ ſo gewan er dem Lakumar und dem Mezetulles das königreich widerüm ab / welches ſein vater ehmahls beſäſſen hatte. Nach diſer zeit begab es ſich/ daß er mit dem könige Siſax / welcher viel mächtiger iſt als er/ händel bekam / und gezwungen ward / ihm eine ſchlacht zu liefern / darinnen ſein ganzes krigesheer in den grund erläget und zerſchlagen ward. Aber er war in diſem ſeinem unglükke noch ſo glüklich / daß er ſich mit einer anzahl ſeiner reiter zwiſchen ein gebirge/ welches man Bege nännet/ in ſicherheit begäben konte. Als ſie ſich nun alda geſtärket und befäſtiget hatten / ſo fihlen ſie ſo wohl am hällen tag' als bei der nacht aus / und plünderten der Kartagier gebiete / weil darinnen die beute gröſſer / und die gefahr geringer / als in den Numidiſchen ländern / war. Ja ſie warden endlich ſo verwägen / daß ſie ihren raub in die benachbarten ſe-ſtädte brachten / und den kaufleuten / die ſie antraffen / verkauften ; Es iſt nicht zu gläuben / was es den Kartagiern und den Numidiern / denen diſe räuber nicht allein die güter / ſondern auch das lében gar nahmen / vor ein ſchade war. Inzwiſchen kamen deswägen von allen enden die klagen vor den könig Sifax; welcher auf den Maſſaniſſa ſchon genug ergrimmet war / und es noch viel häftiger ward / als er erfuhr / daß er mit ſeinen unterſaßen und bundesgenoſſen ſo übel handelte. Idoch / weil er ihm zu gemühte führete / daß er wenig ehre davon hätte / wan er wider einen ſolchen land-ſtreiffer und berg-räuber (wie er den Maſſiniſſa nännte) ſelbſt zu felde zöge / ſo erwählte er den tapferſten von ſeinen feld-oberſten / den Bochar / welcher aus Afrike und aus einem von des Sifar königreichen bürtig war. Diſen ſchikt er mit 4000 fußgängern und 200 reitern aus / ſolche land-räuber zu vertilgen. Zudem / ſo täht er ihm auch große verheiſſungen / wan er ihm das häubt des Maſſiniſſa / oder ihn ſelbſt lébendig bringen würde.

Nachdem der Bochar / welcher mein vertrauteſter freund und ein man voll gutem bedacht und hurtigkeit war / diſen befähl bekommen hatte / ſo zog er alſobald wider den Maſſiniſſa / und führete ſeine völker gegen das gebürge zu. Da er ſeine feinde / die er in unordnung zerſtreuet und die wache übel verſehen fand / ſo plözlich überfihl / daß er ſie gänzlich zerſchlug / und ihrer ſehr viel gefangen bekam. Ja er verfolgete den Maſſiniſſa ſo hart/daß er gezwungen ward/ ſich mit ſehr wenigen/die er noch bei ſich hatte/zu oberſt auf die berge zu begäben. Als ſolches geſchähen war / und der Bochar vermeinete / daß durch eine ſolche niderlage der krig geendiget wäre / ſo ſchikt' er dem könige Sifax nicht allein die gefangenen / ſondern auch die meiſten kriges-leute / die ihn begleiteten/ und behielt nicht mehr als 200 pfärde und 500 zu fuße bei ſich. Mit diſer geringen macht verfolgt' er den Maſiniſſa noch weiter/und kam ihm ſo nahe / daß er ihn von diſem berge herunter in ein tahl jagte/deſſen zwo ſtraßen er ſich bemächtiget hatte. Daſelbſt muſten ſo viel von den Maſſiniſſiſchen den ſtaub läcken / daß ſich der Maſſiniſſa/aus furcht/ daß ihm nicht äben daſſelbe begegnete / mit der flucht davon machte / und mit 500 pfärden aufs höheſte/ durch die ſchlauf-wege des gebirges / welche die andern nicht wuſten/ heimlich entkam. Ob ſchon diſes alles ſolcher geſtalt vorging / ſo entſiht doch dem Bochar der muht ganz nicht / ſondern er folgt' ihm auf den fus-tapfen noch ſo eilend nach/ daß er ihn bei der ſtadt Kupea einholete/und ſo hart antaſtete/daß er ihm ſein ganzes volk / bis auf viere / danider ſchlug/ welche unter dem getümmel aus des Bochars händen entrunnen/ und den Maſſiniſſen / welcher ſehr verwundet war / auch mit davon brachten. Als er nun gedachte/ daß er frei wäre/ ſo war er ſchon widerum mit zwe hauffen reiter ümgäben / da ihm der eine von hintenzu nachſezte/und der andere von fornen den weg verbieb; dergeſtalt / daß er auf allen ſeiten/ wo er ſich hinwändete / die inſtehende gefahr vor augen ſahe. Als er ſich nun in ſolcher angſt ſahe / ſo wolt' er ſich über durch einen großen fluß wagen / als in ſeiner feinde hand kommen. Aber es begab ſich/ daß von den vieren / die mit ihm in das waſſer ſprangen/ zwe / vor den augen des Bochars und ſeiner leute/vertrunken: welches verurſachte/daß ſie nachlieſſen dem Maſſiniſſa nachzujagen / weil ſie vermeinten / daß ihm äben daſſelbe begegnet wäre. Indeſſen gelangte diſer armſälige fürſt an die oberſeite des fluſſes / da er ſich eine zeitlang in den weiden und anderem geſträuche verbarg. Weil er ſich aber beſorgete / daß er in ſeines überwinders hände gerahten möchte / ſo begab er ſich endlich in eine finſtere höle; da muſt' er aus der noht eine tugend machen / und ſeine wunden mit kräutern verbünden: auch hatt' er nichts mehr zu äſſen als eicheln/ kaſtanien / und was die andern beide / die er bei ſich hatte / die nacht über auf der ausbeute ergattern konten.

Nachdem nun der Bochar diſes alles/ was ich euch izund erzählet habe/ verrichtet hätte/ſo zog er wider zum könige Sifar/ welcher ihm diſen dihnſt mit großen ehren und köſtlichen geſchänken belohnete. Aber diſe höfligkeit/mit allen ſeinen verehrungen und gunſt-bezeugungen vergingen in einem augenblik. Dan der Sifar hat ihm nach der zeit einer lächerlichen ſache wägen / die ich euch izund erzählen wil / ſehr übel mitgefahren. Es träumete diſem fürſten einemahls / daß der tapfere Bochar die tühre zu ſeinem beizimmer/ da er ſeine köſtlichſten ſchätze verwaret hielt / aufgelauffen / und ihm das teure ſchaz-ſtücke / welches ihm die königin Sofonisbe bald nach ihrem beilager verehrete / geraubet hätte. Darnach ließ er ſich bedünken/ daß das kleine fräulein/das er von ihr hatte / und nicht mehr als drei jahr alt war/ ſchon ſo groß worden ſei als ihre mutter/ und daß es der Bochar genommen/ und einem jungen fürſten / welcher einen königs-kranz auf ſeinem häubte gehabt / gegäben hätte; ja daß diſer fürſt der Maſſiniſſa ſei/der ſein fräulein mit dem ſchaz-ſtücke/

ſtücke / das er ſo hoch hielt / haben ſolte. Als der Sifax diſen traum drei nächte nach einander gehabt hatte / ſo bildet' er ihm alſobald ein / daß der Bochar dasjenige / davon ihm geträumet hatte / wohl ins werk richten möchte. Dergeſtalt daß er / ſolches zu verhintern / mich vor ſich kommen lies / und weil ich einer von ſeinen feld haubtleuten war / ſo befahl er mir / nachdem er diſen traum erzählet hatte / daß ich die folgende nacht den Bochar umbringen ſolte. Ich war gewißlich über diſer ſo fremden entſchlieſſung über-aus beſtürzt / und taht meinen müglichſten fleis / den könig davon abzulänken. Ich führt' ihm zu gemühte / daß er ſich an den ſchatten der träume nicht kähren dürfte / noch ſie zum verdärben des Bochars gebrauchen ; weil er wohl wüſte / daß er ihm wider den Maſſiniſſa treulich gedihnet hätte. Aber an ſtat daß er meine räden hören ſolte / ſo hies er mich alſobald den mund halten / und ſagte mit harten worten / daß er kurz rund begährete / daß ich ſeinen willen tuhn wolte / anders ſolte mir äben daſſelbe begegnen.

Ich mus bekännen / daß mich diſer läſte fürſaz über-aus bekümmert machte : dan ich dorfte weder dem könige ungehorſam ſeyn / noch meinen ſo groſſen freund zu tödten gedänken. Ich konte nichts anders in ſolcher angſt tuhn / als mich nach gelägenheit ümſähen / in geheim mit ihm zu räden / und ihn zu warnen / daß er ſich alſobald ohne weitere nachfrage vom hofe wägmachen ſolte. Ich hatte keine zeit / ihm vor daſſelbe mahl mehrern bericht zu tuhn ; und war froh / daß ich ihn ſo weit gebracht hatte / daß er noch ſelbigen tag die flucht nahm. Des andern tages gab ich mich widerüm bei dem könige an / und vermäldet' ihm / daß Bochar geflohen wäre. Darüber er mir / nach meiner einbildung / nicht ſo gar zornig vorkam.

Aber ich erſchrak rechtſchaffen / als mir die königin Sofonisbe / welche mich / auf des Bechars erſuchen / in des Sifax gnade gebracht hatte / zuentbieten lies / daß ich eilend die flucht nähmen ſolte. Weil ich nun den ſinn des königes wohl kānte / und auch an der wahrheit diſer warnung nicht zweifeln dürfte / weil ſie von der königin ſelbſt kam / ſo macht' ich mich alſo-bald aus dem ſtaube / und habe zeit dem mein pfärd niemahls ruhen laßen: ja ich bin über ſtok und ſtihl geritten / in willens mich zu dem Maſſiniſſa zu ſchlagen / dem ich izund dihnen wil. Hieraus könnet ihr leichtlich urteilen / ob ich nicht allezeit urſache habe / in furcht und angſt zu ſchwäben / ſo lang' ich noch auf dem gebiete des Sifax ſeyn würde. Idoch läb' ich noch der hofnung / daß es in ſeiner gewalt nicht ſtehen würd / mir einiges leid zuzufügen / wan ich nur noch bei läben bin. Dan morgen / ehe die ſonne wird untergehen / wil ich bei dem Maſſiniſſa ſeyn / welcher durch beiſtand der Römer und des Zipions ſeines freundes mit dem Lelius / welcher die römiſche kriges-macht führet / im anzuge ſeyn wird / das alte königreich der Maſſilier / welches ihm von rechts-wägen zukömt / wider einzunähmen. Dazu es / wenigem bedünken nach / wohl kommen möchte / weil izund alle ſachen unſers königes in einem böſen zuſtande ſeyn. Dan nachdem es ſich begäben / daß der groſe Zipio in einer nacht das hehr-läger des königes Sifax / welches in die 50000 zu fuße und 10000 zu roſſe ſtark war / mit dem des Aſdrubals ſeines ſchwieger-vaters / welches ſich auch in die 30000 zu fuße und 3000 zu pfärd' erſträkte / ganz zu grunde geſchlagen hat / das andere kriges-volk / welches der Sifax und Aſdrubal in die 3000 ſtark aufgeboten hatten / und auch innerhalb eines mahndes zeit zerſchlagen ward / ungerechnet / ſo iſt es gewis / daß er in Numidien ganz keinen widerſtand fünden wird. Wen man auch gleich wider von neuen fölker aufbieten wolte / ſo würden es doch nichts anders als ungeſchliffene bauerhachen ſeyn / welche bäſſer zum pfluge als zur waffenhandelung dienen : Zu dem ſo bin ich auch verſichert / daß der könig Maſſiniſſa / zu dem ich mich begäben wil / gar ſehr in ſeinem reiche gewünſchet wird.

Diſes erzählt' uns alſo der Amſideres / welcher ſich alſobald darauf zu bette lägte / und des morgens ſehr früh wider fort-reiſete. Ob nun ſchon dazumal ganz Afrike mit kriges-fölkern bedäcket war / ſo macht' ich mich doch mit dem Kleomedes / ſo bald er genäſen / und der winter vorbei war / auf den weg. Wir reiſeten mitten durch diſe große hehr-läger / da ich den krigern mehr mitleiden als einbildung / daß ich unter ſolchen zerſtückt- und zerflickten kleidern ſo köſtliche ſchätze verborgen trüge / verurſachte. Als ich aber Numidien folgend durchgezogen war / ſo kam ich endlich bei die große ſtadt Utike / wo der Zipio vor diſem ſein läger aufgeſchlagen hatte. Wir begaben uns daſelbſt zu ſchiffe / und warden durch den ſturm in Lidien angeworfen. Welches verurſachte / daß ich beſchlos eine weile in unſerer ſtadt Sardes zu bleiben / damit ich meine ſachen wider in richtigkeit bringen möchte ; dergeſtalt / daß ich zwei jahr daſelbſt verhauſete / eh ich ſie widerüm zum ſtande bringen konte. Nach verlaufner diſer zeit zogen wir wider von Sardes zu lande nach der ſtadt Kolofon zu / und lieſſen unterwägens den berg Tmolus auf der ſeiten ligen. Darnach zogen wir auch durch Kaiſtern nach Efeſe / von dannen wir zu waſſer nach Delf gingen. Daſelbſten traf ich ohngefähr eines jünglings / welcher mit mir zu ſchiffe gegangen war / vater an. Diſer war froh/daß er mich beherbärgen ſolte; Fremdling/ſagt' er zu mir/ſeid mit eurem ſohne wilkommen/ wan ich euch in meinem hauſe ſo viel zu willen nicht ſeyn kan als ich wol gärn wünſchte/ſo würdet ihr doch einen gaſt bei mir fünden/welcher nur vor drei tagen kommen iſt/ deſſen geſelſchaft euch gewis nicht unangenähm ſeyn würd. Dan er iſt von guten geſprächen/ er hat viel in der welt erfahren/ und euer ſohn wird auch bei einer kleinen tochter/ die er hat/ und die ſo ein allerliebſtes kind iſt/ als ich noch niemahls geſähen habe/ kurzweile gnug fünden. Als er ſolches geſagt hatte/ſo führt' er mich in ſein hauß/ da er aus mangelung eines andern zimmers mich in äben daſſelbe lägen muſte/ da ſein gaſt an einer hitzigen krankheit zu bette lag/ die ihn doch äben damahls verlaßen hatte. Ich grüßt' ihn ganz ehrerbietig/und märkte von ſtunden an/ daß er ein alter verſchnittener wäre; welcher ein klein mägdlein ohn gefähr von ſechs jahren bei ſich hatte/ welches ſolch ein libes kind war/ daß man aus ſeinem angeſichte die annähmligkeit und der ſchönheit äbenbildnüs mit verwunderung härfür blicken ſahe. War ich nun über die anmühtigkeit und über das liebſälige weſen diſes töchterleins verwundert/ſo muſt' ich mich noch viel mehr verwundern/ als ſie und der Kleomedes einander ſtraks ſo freundſälig und ſo lieblender maßen entfingen/ gleich als wan ſie zuſammen wären erzogen worden. Ja es erwieſe ſich ſtraks/ ſo bald ſie einander nur geſähen hatten/ eine ſolche erbholdſchaft und libe bei ihnen/ daß es ſchine/ als wan der Liebreiz/ welchen man als ein kind zu mahlen pflägt/ſeine macht an ihnen/und durch ſie wolte ſehen laßen. Dan ſie fingen zur ſtunde mit einander zu ſpilen an/ und was dem einen gefihl/ das war dem andern auch angenähm. Mit diſen unbefläkten wohlüſten brachten ſie den tag zu ; und ich wahr üm ſo viel des zu nicht verwundert/ daß Kleomedes/ der ſonſt mit denen/ die ſeines alters waren/ nicht viel üm zu gehen pflägte/ ſich izund mit diſer tochter/ welche doch zwei jahr jünger war als er / ſo gemein machte. Sie war auch gewiſlich ſo ahrtig und ſo anmuhtig/ daß ſie mir durch ihr wäſen und räden das herz beraubte ; dan ob ſie ſchon nur ein kind war/ ſo hatte ſie doch ſchon einen ſolchen verſtand/ als ein menſch von zwanzig jahren immermehr haben kan. Ja/ die liebe/ die ich albereit zu ihr trug/ vergrößerte ſich noch mehr / wan mich der Kleomedes ſeinen vater nännte / und ſie ſolches alſobald nachtähte.

Auf den abend/ als wir diſer kinder ſpiele recht mit luſt zuſahen/ ſo fing der alte verſchnidtene zu mir an: ei lieber! ſagt' er/ ſehet doch nur diſe kinder an/ und/ könnet ihr wohl anders dänken/ als daß ſie von jugend auf zuſammen auferzogen ſeyn / ſo gemein als ſie ſich mit einander machen ? ich vor mein teil kan nicht gläuben/ daß ſie geneigter und freundſäliger mit einander ümgehen könten/ wan ſie von einer mutter wären. Wolte Gott! gab ich zur antwort / daß diſes möchte wahr ſeyn/ ſo wär' ich einer großen müh' überhoben/ und dürfte diſe ſorge nicht haben / die mir täglich auf dem halſe liget. Ach! ſagte der verſchnidtene/ ich mag diſes wohl auch ſagen: und wan es ſich alſo zutrüge/ daß diſes / was ihr und ich diſen kindern wündſchen/ wahr würde/ ſo wolt' ich mich der langen reiſe/ die ich die ältern diſer kleinen tochter zu erfahren/ getahn habe/ nimmermehr tauren laßen. Was mich angehet / gab ich ihm zur antwort/ ſo würd' ich über alle maßen froh ſeyn / wan ich desgleichen von meinem kind' erfahren ſolte; und ihr dörft es mir nur ungeſchäuet ſagen / wan ihr aus der muhtmaßung etwas haben köñet. Ich wil ſolches zuvor von euer beſcheidenheit erwarten / ſagte der verſchnidtene / weil ich diſe reiſe nirgend anders üm getahn habe / als die ältern diſes mägdleins zu erforſchen. Dan ob ich ſchon gewiſſe zeichen in den händen habe / daraus ich ſchlüßen kan/ daß es eine fürſtin iſt; ſo hab' ich doch nicht gewis erfahren können / was es vor ältern hat: (vielleicht wird es ihm auch nimmermehr kund getahn wärden) noch mich erkundigen/von wannen es bürtig iſt / wiewohl ich muhtmaße / daß es aus Afriken iſt. Als er ſagte/daß es aus Afrike wäre/ ſo begunte mein herz vor freuden zu ſpringen / weil der Kleomedes auch dahär war; und ich daraus muhtmaßen konte / daß ſie vielleicht ſeine ſchwäſter wäre/ die man äben aus denen urſachen wäg-geſäzt hätte. Damit ich mich nun deſſen bäſſer erkundigte/ſo fing ich widerüm zu ihm an; wie ich ſehe/ ſagt' ich/ ſo ligen wir beid' an einer ſeuche krank / und die neu-girigkeit machet ſo wohl euch als mir zu ſchaffen. Wie dan? fragte der verſchnidtene / iſt dan diſes kind nicht euer oder eines von euren freunden? o nein/gab ich ihm zur antwort/ich bin keiner andern urſache halben hierhär kommen/ als der götter aus-ſpruch darüber zu vernähmen? damit ich ſeinen ältern/wan ich erfahren hätte wer ſie wären / beides ihn und etliche koſtbare ſchaz-ſtücke/ die ich zu hauſe habe/und die ihm zugehören/wider zuſtällen möchte. In wahrheit! ſagte der alte / ich habe diſe reiſe aus äben denſelben urſachen auf mich genommen. o ihr götter! gab ich ihm zur antwort, kan diſes wohl ohne eure ſonderbahre ſchickung geſchehen? o nein; aber es kömmet mir recht fremde vor/ daß zwe menſchen aus unterſchiedlichen ländern an einem orte / und eines gleichen verhabens / das doch ſonſt ſo ſelten vorgehet/ daß ſich vielleicht dergleichen nicht mehr in der welt fünden mag / zuſammen kommen? Es iſt ohne zweifel eine bloße würkung des verhängnüſſes / welches uns deſſen dermahleins erklären wird. Ja/ich gläub' es auch alſo / gab der verſchnidtene zur antwort: und als er fort-räden wolte / ſo kam äben der wirt in das zimmer/ſeinem krank äſſen zu bringen. Dahär ich ihnen allen beiden damit ich ſie nicht verhinderte/ eine gute nacht wündſchte / und mich alſobald zu bette lägte. Aber an ſtat das ich ſchlafen ſolte / ſo bracht' ich diſe nacht mit tauſenderlei gedanken zu / und gedachte den räden / die ich den tag über mit dem verſchnidtenen gehabt hatte / ſo ſcharf nach / daß ich kein auge zu-tuhn konte. Wan ich mir einbildete / daß diſes kleine mägdlein des Kleomedes ſchwäſter gar leichtlich ſeyn konte / ſo war es mir leid/ daß ich den verſchnidtenen nicht gefragt hatte/ was er ſich darüber bedünken lieſſe. Bald bekam ich widerüm einen troſt / wan ich mich erinnerte / daß ich auch von ihm gehöret hatte / daß er in äben demſelben zweifel wäre / und wan ich verhofte / daß mich der götter aus-ſpruch in diſer ſache bald befridigen würde.

In ſolcher hofnung ſtund ich des morgens früh auf; aber als ich mich zur reiſe färtig machte / ſo rufte mich der verſchnidtene noch zu ſich / und bat / daß ich ihm doch im zu-rük-reiſen wider zuſprächen ſolte / damit ich ihm die antwort der götter erzählen möchte. Dan wan ihr mir den gefallen tuhn wärdet / mich deſſen zu verſtändigen/ſo wärd' ich muht bekommen/etwas gutes von meiner frage / welche äben daſſelbe ziel hat als die eurige/zu hoffen. Er bat mich ſo ſehr/daß ichs ihm zuſagte: aber ehe wir aufwaren/ſo kan ichs nicht genug beſchreiben / was wir vor gefallen hatten an diſen kindern / welche beide zu weinen anfingen / nicht anders / als wan man ihnen die rute gegäben hätte. und gewiß/wan ich dem verſchnidtenen ſenen ſchon nicht hätte verheiſſen wider zu kommen / ſo hätte mich doch diſes mägdlein durch ihr bitterliches weinen und durch ihr flehen darzu bewogen. Ach! mein bruder: ſagte ſie zu dem Kleomedes / laſſet uns doch hier bleiben / ich bitt' euch darüm; oder laſſet uns zuſammen reiſen. Darnach wändete ſie ſich auch mit ſo bit- und lieb-ſäligen gebärden / daß ich mich nicht genug darüber verwundern konte / zu mir; mein vater / ſagte ſie / es iſt nur an euch gelägen / daß Kleomedes nicht hier bleibet: und ich weis gewis / er wird nicht unwillig darüber ſeyn. Als ich nun über diſen räden verwundert war / und zugleich vernahm / daß ſie mich ihren vater nänte / ſo gab ich ihr wider zur antwort: meine tochter / ſagt' ich / wir wollen nur in das heiligtuhm des großen Apollons gehen / welches nicht weit hiervon iſt; darnach wan wir unſer gebät verrichtet haben / ſo wollen wir wider kommen / und deiner bitte gewähr leiſten. und in wahrheit / ich war diſes falls ein unfählbarer vorkündiger; dan es geſchahe nachmahls alſo, wie ichs geſagt hatte. Solcher geſtalt zogen wir unſern wäg / und ich ging gerade nach dem heiligtuhme zu / den göttern / vor die gunſt / die ſie mir getahn / daß ſie mich unverläzt an ſelbigen ort gebracht hätten. Ich ging zu allerehrſt in das allerheiligſte / und fihl vor dem gotte nider; darnach / als ich den Kleomedes in meinen arm genommen hatte / ſo ſagt' ich mit ſanfter ſtimme / o Delfiſcher Apollo / du Latoniſcher Föbus und ſohn des großen Jupiters / ſage mir doch / ich bitte dich / wohär diſes kind iſt / und gib mir diejenigen / die es gezeuget haben / zu erkännen / damit ichs ihnen / ſo es müglich ſeyn kan / wider gäbe / und alſo vor dir und vor allen den andern göttern / davon erlöſet würde. Als mein gebät verrichtet war / ſo höret' ich die Pitie / welche diſe dichtlinge aus dem grund' ihrer höle härfür-ſprach:

Das / was der geiſt beſinnt/ und was die händ' ausſtreichen/
Das wird durch unluſt dir zu lauter luſt gereichen/
Wan eins der knecht des Mars des glaſes eis zerbrüche/
Darunter ſich verbirgt dein oft-gewünſchtes lücht.

Aber ich war ſo unwillig über diſen ausſpruch/ weil ich ihn nicht verſtehen konte/ daß es mich räuete/ daß ich einen ſo fernen wäg gezogen wäre. Welches mir aber bald darnach leid war / da ich ſolches alles darnach in gottes hände ſtällte. Weil ich nun ſahe / daß ich in diſem heiligtuhme nichts ausrichten konte / ſo entſchloß ich mich widerum in mein vaterland zu zühen / da ich die übrige zeit meines läbens verſchlieſſen/und den kleinen Kleomedes in den freien künſten wolt' unterrichten laſſen. Weil ich aber dem alten verſchnidtenen verheiſſen hatte/ daß ich wider zu ihm kommen wolte/ ſo kam ich meinen worten nach / ſonderlich deshalben/auf daß ich erfahren möchte/wie er diſes kleine mägdlein bekommen hätte. Inmittels ſagte mir der Kleomedes von nichts anders/ als von ihr; mein vater! hub er an/würden wir meine ſchwäſter nicht mit uns nähmen? o gott/wie luſtig wolt' ich ſeyn / und wie wohl wolten wir unſere zeit mit einander vertreiben! fürwahr! diſe worte gingen mir recht zu herzen/ und machten / daß ich noch viel gröſſere begihrde bekam/beider eltern zu wiſſen. Endlich kam ich in des verſchnidtenen behauſung/da ich befand/daß es zeit meines abwäſens noch ſchlimmer mit ihm worden war. Da ging es ihrſt recht an ein liebkoſen / zwiſchen dem jungen töchterlein und dem Kleomedes / welche nicht aufhören konten ſich üm den hals zu fallen und zu küſſen / mit äben ſolcher libes-bezeigung / als es zwiſchen geſchwiſtern oder zwei verlibeten / die ſich lange nicht geſähen haben / geſchehen kan. Weil ich dan nun hieraus wohl abnähmen konte / daß diſe gleich-einige zuneigung diſer kinder aus einer gar gewiſſen erb-eintracht nohtwändig härrührete / ſo bemühet' ich mich / ſo viel als ich im̃er konte / den verſchnidtenen dahin zu vermögen / daß er mir offenbarete / was er von diſer tochter wüſte / darzu ſich dan eine recht-gewünſchte gelägenheit angab. Dan ſo bald mich diſer gute man ſahe / ſo bot er mir zum freuden-zeichen die hand dar: mein liber Klitofon / ſagt' er zu mir / was ſaget ihr mir nun gutes von der antwort / die ihr von den göttern entfangen habet / damit ich deſſen auch mitgenüße / wan ihr vergnüget ſeid ? Ach! gab ich ihm zur antwort / ich kan euch nichts mehr ſagen / als daß ich zwar eine antwort / die ich hätte erwarten ſollen / bekommen habe ; aber nicht eine ſolche / wie ich ſie erwartete. Wie das? fuhr er fort / beklaget ihr euch / daß der götter aus-ſpruch euch äben ſo wenig hat wärden können als mir ; oder aber / daß ihr die antwort nicht verſtehet ? Es iſt mir ja wohl eine antwort worden / ſagt' ich ; aber mit ſolchen dunkeln räden / daß man deſſelben gottes / der ſie geſprochen hat / verſtand haben müſte / wan man ſie auslägen wolte : hier läſet ſie ſelbſt / der ihr verſtand habet von ſolchen dingen / und ſie täglich ſehet.

Der verſchnidtene las und widerlas es: aber als er ſahe / daß er nichts daraus verſtehen konte / ſo gab er mir den brief wider / und hub an zu weinen. Ich bedankte mich des mitleidens wägen / das er mit mir trug / und bat ihn / daß er mir widerüm befählen möchte / wo er begährete / daß ich ihm gehorſamlich dinen ſolte. Hierauf gab er mir zur antwort/ daß ihn der ausſpruch/ den ich ihm gewiſen hätte/ zweier urſachen wägen klein-laut machte/ teils üm meinet willen/ daß ich ſo wenig vergnüget wäre; teils auch/ üm ſeiner mis-hofnung willen/ die er hätte/ daß ihn der gott nicht auch eine ſolche dunkele oder noch viel verwürtere antwort gäben mügte. Als ich nun ſahe/ daß ich gelägenheit hatte/ ihn zu bitten/ daß er ſeine ſache mir anvertrauen ſolte/ ſo fing ich widerüm an: mein liber freund/ ſagt' ich/ weil alle der götter aus-ſprüche ſo dunkel und ſo unverſtändlich ſeyn/ daß man das jenige/ was man daraus gärne vernähmen wolte/ nicht mächtig wärden kan/ ſo wollen wir verſuchen/ ob wir aus und durch uns ſelbſt erfahren können/ was unſere pfläge-kinder vor ältern haben; und uns einander dasjenige/ das uns bewuſt iſt/ offenbahren.

Ach gott! gab der verſchnidtene zur antwort/ worzu ſol uns alles diſes hälfen/ weil ihr ſo wenig nachrichtung von eurem ſohne habet/ als ich von meiner tochter? Es iſt wohl wahr/ was ihr ſaget/ hub ich widerüm an; aber es kan doch auch wohl geſchehen/ daß wir ſie/ wan wir unſere gedanken einander zu erkännen gäben/ endlich alle beide ausforſchen/ und aus unſeren räden erfahren/ wer ſie ſeyn. Das ſolte noch wohl ſo ſchein-los nicht ſeyn/ gab der alte zur antwort; und es ſol an mir nicht mangeln/ ich wil eurem vorſchlage gärn folgen: aber ihr müſt mir zuvor verſprächen/ daß ihr es nicht nachſagen wollet/ was ich euch offenbahren würde/ damit ich nicht etwan/ ſo es auskommen möchte/ der überköſtlichen ſchaz-ſtücke wägen/ die ich vor diſe junge fürſtin verware/ in ungelägenheit gerite. Wan es euch nur darüm zu tuhn iſt/ fing ich ihm das wort auf/ ſo hab' ich mich in wahrheit auch nicht weniger zu befürchten/

als ihr / weil ich auch vor diſes kind wohl einen ſo großen ſchaz bei mir führe / als ihr dem eurigen verwahret. und/ damit ihr nicht dänken möget/ daß ich ein mis-trauen zu euch habe/ ſo wil ich euch gärne zu ehrſt erzählen/ wie ich den kleinen Kleomedes bekommen habe; wofern ihr mir auch ſagen wollet/ was diſes junge fräulein betrift / und wie es in eure hände kommen ſei. Als er mir nun gelobet hatte / daß er mir alles / was ihm bewuſt wäre / erzählen wolte/ ſo ſagt ich ihm / warüm ich aus meinem vaterlande gezogen wäre ; wie ich den Kleomedes in einem koker / darinnen ein ſchau-glas / ein dolch / und viel ädele ſteine gewäſen wären/ gefunden hätte ; wie ich ihn bei einem holz-förſter auferzihen laßen ; wie ich mit ihm wieder in mein vaterland kommen/ und von dar nach Delf gezogen wäre / den aus-ſpruch der götter zu vernähmen / was er von meinem pfläg-ſohne ſagen würde.

Ich muß bekännen / gab mir der alte zur antwort/ daß ich mich über dasjenige / was ihr mir von eurem ſohne erzählet / höchlich verwundere/ und daß es mein großes unglück' iſt/ daß er ſolche fürſtliche helden-zeichen hat / und man gleichwohl nicht wiſſen kan/ aus was vor einem hauſ' er entſproſſen iſt. Aber ich bin auch verſichert/ daß euch dasjenige/ was ich euch von meiner tochter erzählen würde / gleichmäßig verwunderlich vorkommen ſol. Als er diſes geſagt hatte/ ſo fing er folgender geſtalt an zu erzählen.

Alldieweil ihr eine geſchicht/ die ich euch aus gegen-beſcheidenheit nicht verhölen kan / erzählen ſol/ ſo wil ich euch zuvor etwas von meinem ſelbſtande mäldung tuhn/ und euch berichten / daß ich von Hieropel/ welche die heilige ſtadt heiſſet/ und in Sirien gelägen iſt/ bürtig bin. Mein nam' iſt Sophis; und alſo hieß auch mein vater / welcher mich in der blühte meiner jugend in die lähre nach Atehn ſchikte/ des fürhabens/ daß er einen gottes-bedihnten zu Kombabe/ wie er auch getahn hat/ aus mir machen wolte. In wärender meiner lähr-übung pflog ich eine ſonderliche freundſchaft mit einem jungen lährlinge/ Kleoxenes genant/ welcher/ weil er ſo wohl verſchnidten war als ich/ meine geſelſchaft ſo ſehr libete/ daß wir faſt täglich bei einander waren/ und die geſelſchaft der andern flohen/ weil ſie ſich mit unſern gebrächen ſpotteten. Es iſt izund ohngefähr zwei jahr/ als der Kleoxenes in unſere geheiligte ſtadt kam/ da ich ihm ohn-gefähr in einer ſtraßen begegnete. Weil wir uns nun einander ſtraks känneten/ ſo erneuerten wir unſere alte kund- und freundſchaft widerüm/ und weil er ein ſehr aufrichtiger/ gelährt- und weit klüger man war/ ſo verhielt ich ihm nichts von allen meinen geſchäften. Als ich ihn aber einesmahls einer ſache wägen/ da mir ſehr viel an gelägen war/ raht-fragete/ ſo vermärkt' ich/ daß er ſehr oft ſeufzete. Ich bildete mir anfangs ein/ daß er vielleicht etwas nötig hätte/ welches er mir vor ſcham nicht ſagen durfte. Daher ich ihn alſobald anrädete/ mein liber Kleoxenes/ ſagt' ich zu ihm/ wohär kömt es/ daß ihr izund ſo traurig ſeid? Iſt euch etwan das glük zu wider/ und gibet euch nicht dasjenige/ was ihr verdinet? wan dem alſo iſt/ ſo ſagt es mir/ ei liber! dan ich habe gutes für euch und für mich überflüſſig gnug. Er bedankte ſich vor dieſes erbieten/ und ſagte: mein liber Sozikles/ ich habe ja nicht ehrſt izund eure gutherzigkeit und aufrichtiges gemühte lärnen können/ welches verurſachet/ daß ich euch/ gott ſei lob! verſichern kan/ daß ich noch keiner güter gebrächt habe/ ja noch wohl ſo viel in meinem vermögen beſitze/ daß ich die mühe desjenigen/ der mir in einer ſehr langwirigen ſache/

deshalben ich in drei mahnden faſt nicht geſchlafen habe/ wolte bedinet ſein/ noch wohl ſo belohnen kan/ daß er ſolte zu friden ſein. Als ich ihm nuhn geantwortet hatte/ daß er das recht unſerer alten freundſchaft verlätzen würde/ wan er mich/ ſo ich anders geſchikt darzu wäre/ zu ſolchen dihnſten nicht gebrauchte; ſo fihl er mir ſtraks in die räde/ ach! Kleorenes/ ſagt' er/ freilich hab' ich von einem ſolchen freund' als ihr ſeid/ troſt und erleichterung in meiner anfechtung zu gewarten. Aber wie? zwei dinge verhindern mich/ daß ichs euch nicht offenbaren darf: eines iſt die wichtigkeit der ſache; das andere/ daß ich euch einen eidſchwur/ weil ichs gärn alzeit wolte verſchwigen gehalten haben/ nicht anmuhten darf. Wan ihr mir diſes verſprächet/ ſo wil ich euch nicht allein dasjenige/ was ich unter meinem herzen habe/ offenbaren/ ſondern auch zwe ſchätze/ die ihr ſehr hoch halten würdet/ in eure hände ſtellen. Hierauf/ als ich ſein begähren getahn/ führt' er mich nach hauſe/ da er mir anfangs diſe kleine tochter/ die ihr da ſehet/ und daſſelbe mahl nicht mehr als vier jahr hatte/ zeigte/ und ſagte/ daß ſie Sofoniſbe hieſſe/ und aus Afrike bürtig wäre/ wie es dan auch der name mit der tahht ausweiſete. Ich ſahe diſem liebſäligen kinde/ wie es üm ein altes weib härüm/ welches ihm zur hofmeiſterin gegäben war/ ſpilen tuht/ eine lange weile mit verwunderung zu. Darnach führt' er mich in ſein beizimmer/ und rief diſes alte weib/ welches Karmione hies/ daß ſie eine große lade/ die darinnen ſtund/ aufſchlüßen ſolte; und nahm ein kleines käſtlein/ darzu er den ſchlüſſel ſelbſt bei ſich trug/ häraus. Nachdem er ſolches eröfnet/ und etliche ſchatzſtücke eines unſchätzlichen währtes daraus gelanget hatte/ ſo wieſ' er mir ſolche; mein lieber Sozities/ ſagt' er zu mir/ hi ſehet ihr den einen ſchaz / den ich euch übergäben wil/ und der andere iſt die kleine tochter/ welche Sofonisbe heiſſet/ und eine von den mächtigſten Fürſtinnen aus Afriken iſt. Mehr kan ich euch nicht ſagen/ weil ihre mutter die königin von mir und von der Karmione/ als ſie uns diſes kind/ damit es nicht ümgebracht würde/ zu handhaben anbefahl/ einen eidſchwur genommen hat/ daß wir ihr geſchlecht und härkommen keinem einigen menſchen/ als ihrer tochter ſelbſt/ wan ſie zu ihren follkommenen jahren/ da ſie ſich ihres verſtandes und ihrer beſcheidenheit recht würde zu gebrauchen wiſſen/ offenbaren ſolten. Weil ich dan nun einer ſchweren verrichtung wägen gezwungen wärde/ diſes junge fräulein auf ſechs mahnden zeit zu verlaſſen/ und es einem getreuen freunde/ deſſen gottesfurcht und aufrichtigkeit mir bekant iſt/ anzubefählen; ſo würd es euch/ lieber Sozikles/ nicht fremde vorkommen/ wan ich euch/ deſſen gemüht mir ſchon vor langen jahren bewuſt iſt/ eher als einen andern hierzu beſtälle; mit bitte/ daß ihr mein amt zeit meines abwäſens verträten wollet. Aber/ wan ihr die verpflägung diſer Fürſtin auf euch nähmen wollet/ ſo müſt ihr es/ eurem beliben nach/ mit folgenden begnügungen tuhn: nähmlich/ daß ihr alles dasjenige/ was ich euch geſagt habe/ verſchweigen; daß ihr euch nicht weiter üm ihre gelägenheit bekümmern; daß ihr ſie/ wan mir irgend die götter zu ſtärben gebieten würden/ gar zu erzihen annähmen wollet: und/ wan es ſich begäbe/ daß ihr ſolches ſelbſt auferläget würde/ nach ihrem tode diſe ſchaz-ſtücke zu euch nähmen; iedoch mit dem vorbehalt/ daß auch ihrer verpflägerin ein ehrlicher unterhalt darvon vermachet würde. Als diſe bedingungen auf beiden teilen bekräftiget waren/ ſo verhies ich dem Kleopeneo und der Karmione/ daß ich ſie treulich/ von ſtücke zu ſtücke / halten wolte ; ja ich nahm auch deswägen zu zeugen die haus-götter. Hierauf brachte der Ricorenes / ohne weiteren verzug / die Sofonisbe mit ihrer pfläge-mutter zu mir / wie auch alle die ſchätze / die er mir gewiſen hatte; und behielt nichts mehr / als eine haube / die er zu ſich nahm. Als ſolches geſchähen war / ſo befahl er mir die Sofonisbe ; und des andern tages, da er mich und die Karmiene verſichert hatte / daß er in ſechs mahnden wider kommen wolte / ſo geſägnet' er uns mit weinenden augen. Aber wir warteten ſeiner wohl 18 mahnden / und bekamen keine zeitung / dahär wir uns nicht anders einbilden konten / als daß er todt wäre. Inzwiſchen nahm die kleine Sofonisbe beides an ſchönheit / alter und verſtande ſolcher geſtalt zu / daß es iederman wunderte : dan ihr könt ſelbſt ſähen / daß ſie wohl zehen-jährig ſcheinet / da ſie doch nicht mehr als ſechs-jährig iſt. Ich bekam ſie deshalben auch ſo lieb / daß ein vater ſein leibliches kind mehr nicht lieben kan / als ich ſie liebe. Aber diſe zuneigung vermehrete nur meine trübnüs ; und verhäftigte die begihrde / die ich hatte / ihre ältern auszuforſchen. Deshalben bat ich die Karmiene ſehr oft / daß ſie mir doch ſolches entdecken wolte ; aber ich konte ſo glükſälig nicht ſeyn / daß ſie mihrs geſagt hätte / ob ich ihr ſchon große verheiſſungen tähte. Sondern ſie warf mir nur vor / wan ich ſo inſtändig bei ihr anhielte / daß ich eid-brüchig würde / ungeachtet / daß ich ihr mit wahrheit vorhielt / daß ſolche vorwitzigkeit zu nichts anders als zu wohlfahrt der Sofonisben gerichtet. Weil ich nun wohl ſahe / daß mein bitten bei der Karmiene nichts verfangen wolte / ſo reiſet' ich mit meiner jungen fürſtin zum Kombabiſchen heiligtuhme / welches in unſerer geheiligten ſtadt iſt / der götter aus-ſpruch daſelbſten zu vernähmen. Aber wie andächtig ich auch in meinem gebäht immerwache ſeyn mochte / ſo kont' ich doch ſelbigen gott keines wäges erbitten / ſondern er ſprang vor meinen ſichtlichen augen von einem orte zum andern; wie er zu tuhn pflåget / wan er nicht antworten wil. Idoch / weil ich vor diſes ehrſte mahl den abſchlag nicht achtete / ſo verſucht' ichs auch das zweit' und das dritte mahl : noch dennoch bekam ich keine einige antwort. Dergeſtalt / daß ich beſchlos / weil ichs ja mit gewalt wiſſen wolte / den berufenen gottes-mund zu Delf darüber zu hören. Zu dem ende nahm ich ohngefähr vor einem mahnd / ohne den vorbewuſt der alten verpflägerin / die kleine Sofonisbe ſamt allen ſchaz-ſtücken / die ich bei mir habe / und kam an diſen ort / da mich die götter / es ſei nun / daß ſie mich meines verwitzes halben / indem ich mein wort nicht gehalten habe / oder einer anderen urſache wägen / züchtigen wollen / mit einer ſeuche heimgeſuchet haben.

Der Sozikles hatte kaum ausgeredet / als unſer wirt in die kammer kam / den kranken zu beſuchen / und ihm etwas einzugäben. Ich nahm inzwiſchen meinen abtrit / damit er des zu bäſſer ruhen könte / und ſo bald ich mich zu bette gelåget hatte / ſo kamen mir des Sozikles räden in den ſinn / daraus ich nicht gewis ſchlüßen konte / daß die Sofonisbe des Kleomedes ſchweſter wäre / wiewohl es mir faſt unmüglich war / anders zu gedänken. Dan der augenſchein gab es / daß ſie von einerlei ältern / und einerlei urſachen wägen weggeſäzzet wären. Als ich diſen ſachen lange gnug nachgedacht hatte / ſo ſchlief ich endlich darüber ein / und erſchrak nicht wenig / da mir ohngefähr zur mitternacht im ſchlafe vor-kam / als wan mich einer bei meinem namen gerufen hätte. Ich fuhr aus dem ſchlaf' in die höhe / und als ich lag und horchte / ſo vernahm ich den guten Sozikles an ſeiner ſtimme / welcher mir ſehr ſchwach zu-rúf / ach! Klitofon/ ſagt er/ ſtehet doch eilend auf/ dan ich hab' euch was nohtwändiges zu ſagen / eh ich meinen geiſt aufgäbe. Darauf ſprang ich halbgekleidet zu ihm zu/ in meinung / daß er mir noch etwan was ſonderliches ſagen wolte / das unſere länder beträffe; aber er zog / ich weis nicht was / unter ſeinem küſſen härfür / und reichet mir ſolches dar; Mein lieber Klitofon/ ſagt' er/ nähmet diſen ſak zu euch/ und verwahret ihn wohl / dan ihr würdet darinnen die ſchaz-ſtükke fünden / welche mir der Kleoxenes der Sofonisbe zu verwahren anbefohlen hat. Ich übergäbe ſie auch eurer aufſicht ſelbſten: weil ich wohl weis/ daß ihr die götter fürchtet / und daß ſie eurer vorſorge ſo wohl genüßen würd als der Kleomedes/ deſſen ſchweſter ſie meinem bedünken nach wohl ſeyn kan. Als ich ihm antworten wolte/ ſo hörct' ich das folk im hauſe zu uns häraufkommen / deshalben ich diſe ſchaz-ſtukke/ damit ſie nicht geſähen würden/ eilend verbarg. Indeſſen kahm der wirt mit der frau und kindern / welche der Kleomedes aufgewäkt hatte / über einen hauffen in unſer zimmer hinein. Als ſie diſer gute greis ſahe/ ſo gab er ihnen die lätſte gute nacht. Darnach ſah' er mich an/ Klitofon/ ſagt' er/ hie befähl ich euch meine tochter in gegenwart unſers wirts und aller anwäſenden. Ich übergäbe ſie euch vor unſern großen göttern/ derer verhängnüs gewolt hat / daß ich alhie mein läben enden / und euch noch vor meiner abfahrt anträffen ſolte / damit die Sofonisbe noch ſo glüklich ſeyn kan/ daß ſie mit eurem Kleomedes mag auferzogen/ und in guten ſitten unterrichtet wärden. Als er diſes geſagt hatte / ſo kährt' er ſich üm/ hub die augen auf gen himel/ und tähte ſein gebät zu den göttern/ die ſeinen geiſt in einem augenblick abforderten.

Ich war üm den tod des Sozikes ſehr betrübet/ und ſolches noch üm ſo viel des zu mehr/ als ich ſahe/ daß es mit meinen anſchlägen nur den kräbes-gang lief/ und es alles viel anders hinaus ging/ als ich zuvor gedacht hatte. Dan es iſt wohl gewis ein fremdes wunder/ daß ich unterwägens (als ich nach Delf reiſen wolte/ den gott Apollo zu fragen/ was der Kleomedes vor ältern hätte/ damit ich ſeiner möchte los wärden) noch ein anderes kind bekahm; und alſo/ ich weis nicht wie/ zweier kinder vater ward/ da ich doch niemahls war verehliget gewäſen/ noch einige frau erkännet hatte. Gleichwohl beſchloß ich bei mir ſelbſt/ die kleine Soſoniſbe/ was ſie mir auch vor mühe machen würde/ mit dem Kleomedes zugleich zu erzühen/ und ſie äben alſo als ihn in obacht zu nähmen. Nach gehaltenem des Sozikes begräbnüs/ begab ich mich auf eine ſeit' alleine/ damit ich mit mir ſelbſt zu rahte gehen möchte/ was mir zu tuhn wäre: ob ich in mein vaterland zühen/ oder aber zu Hieropel bleiben ſolte/ damit ich daſelbſten teils der götter aus-ſpruch in dem Kombabeſchen heiligtume vernähmen/ teils auch die Karmione der Soſoniſben pflägemutter zu mir bekommen möchte. Als ich aber betrachtete/ wie ſauer es mir fallen würde mit meinen zwei kindern einen ſo färnen weg zu reiſen/ ſo ward ich rahtes/ daß ich nicht ſelbſt hinzühen/ ſondern die Karmione durch einen boten wolte holen laſſen. Ich zog auch meinen wirt deswägen zu rahte/ welcher mir alſobald einen treuen mann ausrichtete/ der ſich meiner ſachen ſehr wohl angelägen ſeyn lies. Dan/ wiewohl er ſo glüklich nicht gewäſen war/ daß er die Karmione hätte anträffen können/ ſo bracht' er mir doch ſehr guten beſcheid/ daraus ich ſeinen fleiß leichtlich verſpüren konte/ da er mich nähmlich berichtete/ daß die Karmione dem Sezilkes nachgezogen wäre / weil ſie ihn im verdacht gehabt / daß er ihre kleine Sofonisbe wäg-geführet hätte. Diſe zeitung bekümmerte mich überaus ſehr / indem ich nunmehr die hofnung / die ich gehabt hatte / daß die Karmione meine kinder erzühen ſolte / ganz vernichtiget ſahe. Weil ich aber nicht wuſte / wo ich ſie finden ſolte / ſo entſchloß ich mich wider nach Sardes zu zühen / und meine kinder daſelbſten unterweiſen zu laſſen. Als ich nun meinen wirt bezahlet und geſägnet hatte / ſo begab ich mich auf ein ſchif / welches nach Efeſe ſegeln ſolte. Auf diſer fahrt war uns der nachwind ſo günſtig / das er unſern ſteuerman unaufhörlich entſezte; und als wir an das land kommen waren / ſo gelangten wir endlich in Lidien. Da bracht' ich meinen fürſaz folgänd zum ziel / und ging gerad' auf Sardes zu / welche die haubt-ſtadt diſes königreichs iſt. Daſelbſten ließ ich meine kinder in allerhand ehrlichen und tugend-rüchtigen künſten unterweiſen / welche ſie ſo geſchwinde faſſeten / und am verſtande ſolcher maßen zunahmen / daß man nicht erkännen konte / ob der wachstuhm und ausbund ihres verſtandes oder ihres leibes am meiſten zu verwundern wäre. Dan der Kleomedes ward von allen mit beſtürzung angeſehen / und die Sofonisbe ließ ſolche herz-entzückende ſtrahlen aus ihrem andlitze härfür leuchten / daß ſie dadurch die ſeelen aller jünglinge diſer ſtadt gefangen nahm. Aus diſen urſachen entſchloß ich mich / damit nicht etwan ein unfall daraus entſtehen möchte (weil ich ſchon ſahe / daß der Kleomedes begunte ſchähl-ſichtig und libes-eifrig zu wärden) auf das land zu zühen / da ich etliche meilen von der ſtadt einen hof hatte / welchen ich / wiewohl ſchon allerlei vorrahts alda vorhanden war / mit vielem vih und vogeln verſehen ließ / damit wir ſelbſten lebens-mittel nach noht-durft erzühen möchten. Daſelbſten wohneten wir ohn gefähr ein jahr; aber wir zogen gleichwohl/ uns zu erluſtigen/ noch zu weilen in die ſtadt; da uns eines mahls einer von des Antiochs leuten/ welche vor ihren herrn kriges-volk warben/ begegnete/ und zu mir ſagte/ daß ich meinen ſohn dem Antioch zu dihnſte här-gäben müſte/ und daß er ſchon eingeſchriben wäre. War ich nun deswägen betrübet/ ſo erfreuete ſich der Kleomedes dahergegen über alle maßen/ weil er ſolche große luſt zu krigen hatte.

Als nun eines mahls kirchmes in unſerem dorfe war/ ſo kamen etliche jünglinge von Sardes hinaus/ teils den Kleomedes/ als ihren bekanten zu beſuchen; teils auch der Sofonisben ſchönheit zu ſehen. Da baten ſie mich alle beide/ daß ich der Sofonisben ihre prunk-ſtücke und ädlen ſteine langen ſolte/ damit ſie einmahl recht möchte geziret wärden. Ich war auch wohl damit zu friden/ und gab ihnen zugleich den ſpigel/ den ich in des Kleomedes kober gefunden hatte. Aber inzwiſchen/ daß ſich die Sofonisbe kleidete/ und ich ſie üm-binden ſahe/ ſo höreten wir ein großes geſchrei etlicher leute. die ſich mit einander ſchmiſſen. Weil ſich nun die Sofonisbe befürchtete/ daß ihr bruder nicht auch damit zu tuhn hätte/ ſo ward ſie alſobald bekümmert. Dergeſtalt/ daß wir alle beide/ vor übergroßer libe zum Kleomedes/ ſie in flügenden haren/ und ich als ein greiſer mann/ mitten unter ſolche erhizt’ und ergrimte menſchen hinunter lieffen. Aber wir befanden zu unſerm glük/ daß der Kleomedes anders nicht damit zu tuhn hatte/ als daß er ſie ſcheiden und befridigen wolte. Man muß bekännen/ daß die kraft der ſchönheit über alles tuhn und laßen der ſtärblichen herſchet. Dan ſo bald diſe zorn-erhizte menſchen der Sofonisbe gewahr wordẽ/ welche mit flügenden haren gleich auf ſie zu lief / ſo waren ſie ſo fridſam / als wan ſie nimahls händel gehabt hätten. Es war nicht einer unter ihnen / der nicht alſobald / als er eine ſolche träfliche ſchönheit / derer bliz aus den güldenen hahr-locken / darinnen er verſpärret zu ſeyn ſchine / härfür ſchoß / zu ſehen bekam / in eine übermäßige verwunderung geraten / und ſie als eine göttin ehren muſte. So bald ich deſſen gewahr ward / ſo riht ich ihr / daß ſie diſe jünglinge bitten ſolte / daß ſie ſich ihr zu libe / widerüm vertragen wolten / welches ſie dan auch zu idermans verwunderung alſobald tähten.

Als diſe ſchlägerei geſtillet war / ſo ſagt' ich dem Kleomedes / daß er ſolte nach hauſe gähen / und folgt' ihm auch mit der Sofonisbe alſobald nach / welche äben ſo froh war als ich / daß diſe händel alſo abgelauffen waren. Aber weil ſich meine freude ſo blözlich entſponnen hatte / ſo ging ſie auch widerüm ſo blözlich dahin / und ward mir in ein ſolches leid verwandelt / welches mich anfangs rechtſchaffen kränkte. Dan als ich wider in das zimmer kam / ſo fand ich einen hanen darinnen / welcher mitler weile / da wir auſſen gewäſen waren / auf dem tiſche den ſpigel des Kleomedes / daraus ſich die Sofonisbe ſchmücken wolte / härüm geworfen / und ihn mit ſeinem ſchnabel in etliche ſtücke zerhacket hatte / weil er darinnen einen andern hanen / den er antaſten wollen / geſähen. Solches machte mich in wahrheit recht unmuhts / weil diſer ſpigel eines von den fürnähmſten merkzeichen war / dadurch ich den Kleomedes mochte bekannt machen. Als ich aber den ſpigel / als die urſache meiner unluſt beſahe / ſo ward ich ohn gefähr unter dem glaſ' eines briefleins gewahr / welches der hane mit ſeinem ſchnabel ſchon etwas härfür gezogen hatte. Ich nahm ſolches alſobald / und weil ich ſahe / daß etwas darauf geſchriben war / ſo wolt' ichs vor der Sofonisbe/ welche ſo wohl meinet wägen / weil ich ſo erzürnet war / als des ſpigels halben / ſehr betrübet ausſahe/nicht läſen ; ſondern ging ein wenig auf die ſeite / da ichs alſobald aufmachte / und darinnen folgende worte fand.

Die königin Kriſeide wünſchet ihrem ſohne/dem Kleomedes/(welchen ſie/ wan es müglich ſeyn könte / mit ihrem eignen blute wider kauffen wolte) glük / heil und wohlfahrt !

WAn es nicht wahr iſt / mein liber ſohn / daß deine trübſälige mutter aus inſtehender noht iſt gezwungen worden / dich / zu rettung deines läbens/ gleichſam aus ihren augen zu verſtoßen ; ſo wil ſie von denen unſtärblichen göttern/ welche ſie bittet / daß ſie dir günſtig ſeyn/ und dich widerům auf den königlichen ſtuhl deines vaters des Kleomedes ſäzen ſollen/ gerne geſtraffet ſeyn. Im fall dir aber das glük ſo zu wider ſeyn möchte / wie es albereit angefangen hat/ und deinen feinden allen vorteil zueignen / ſo würd ich gleichwohl noch diſen troſt haben / daß ich dir die laſt / die ich auf meinem herzen trage kan zu verſtehen gäben

So wiſſe demnach/ mein Sohn / daß nach deines vatern des königes tode / der Demokares ſeiner kriges-macht oberſter

Feld-herr (nachdem er geſähen hat/ daß ihn das kriges-folk libete/ und er mit einer großen hehres-kraft verſähen war) nicht allein unſere ſtadt und ganz Betulien/ welches dir von rechts wägen zukömt/ eingenommen/ ſondern auch noch darzu mich gezwungen hat/ ihn zu ehligen/ und auf einen tag deine zwe brüder ümbringen laßen. Inner-halb der zeit/ da ich mit dir ſchwanger ging/ ließ er mich bewachen; aber ich habe gleichwohl mittel gefunden/ ſie zu betrügen/ und dich nach der gebuhrt/ durch beiſtand meiner getreuen Stratonize/ dem weiſen Eromantes/ welcher mir verſprochen hat dich aus Betulien zu tragen/ in die hände gegäben; die götter/ welche wir bitten/ daß ſie dich bei läben erhalten wollen/ wiſſen am bäſten/ wie es mit dir hinaus lauffen wird. Sei indeſſen zum allerehrſten der betrübnüs derjenigen/ die dich geboren hat/ eingedänk: darnach erinnere dich auch deſſen/ daß du/ es mag auch gehen wie es wil/ nicht weniger als von königlichem blute biſt; und daß du dahär keinen geringern muht/ als ein junger löwe/ haben muſt/ damit du das blut deiner brüder/ und die ſchmach/ die man deiner mutter zugefüget hat/ rächen könteſt. Aber ach! wie bedänk' ich mich ſo übel/ daß ich dir einen ſolchen ſähligen raht gäbe? iſt wohl ein königreich ſo viel währt/ daß du dein läben/wan es dir die götter ſo wunderlich erhalten haben/ deshalben in gefahr ſätzeſt? o nein / mein libes kind / kauff' einen königs-kranz mit ſolcher gefahr und mit ſolcher unruhe ja nicht! Spigle dich an deinen zwe brüdern/ und an dir ſelbſten/ da du gnug ſehen kanſt wie vergänglich und nichtig die königs-ſtäbe ſamt den reichs-kränzen ſeyn. Idoch/ wan das glük und dein helden-muht die ſchmach/die man dir angetahn hat / nicht ungerochen kan ſeyn laßen / ſo gib vor allen dingen wohl achtung auf alle ſachen / die du in dem kober des weiſen Eromantes fünden wirſt. Ehrſtlich verwahre diſe ſchrift wohl/ darnach verliere den ſpigel/welchen ich zu den ſchazſtücken getahn habe ja nicht/ wie auch den tolch deines vatern des Kleomedes/ auf deſſen klünge du deinen namen wirſt geſchriben fünden. Das iſt es/mein liber ſohn / was ich dir aus zulaßung der zeit ſchreiben kan. Wolten die götter / daß der brief/den ich in einem ſpigel vermacht habe/ dir einmahl zu geſichte kommen/ und ich ihn vermittelſt des Eromantes/ welcher mir verheiſſen hat / ſelbigen in deine hände zu gäben / wan du zu deinem mündigen alter gelangen wäreſt / nur noch einmahl ſehen möchte!

Ich laſe diſen brief wohl drei oder vier-mahl durch / und war überaus froh / als ich erfahren hatte / daß der Nikomedes aus königlichem ſamen wäre / welches mir hofnung machte / daß ihn die götter mit der zeit wider auf ſeines vaters des königes ſtuhl ſäzen würden. Wiewohl nun meine freude ſehr groß war / ſo wolt' ich ſie doch vor meinen kindern verborgen halten / und ging alſobald in den garten / damit ich der ſache bei mir ſelbſt alleine nach dänken möchte. Ich ſagte den göttern dank / daß ſie mir die ankunft des Nikomedes / geoffenbaret hätten; und bat ſie / daß ſie mir der Sofonisbe ihre gleicher geſtalt entdecken ſolten. Als ich betrachtete / wie ſie mir durch einen hanen diſes geheimnüs geoffenbaret hätten / ſo war ich verwundert / daß ich den aus-ſpruch des Delfiſchen gottes / da er doch ſo deutlich und ſo wahrhaftig gewäſen war / nicht hatte verſtehen können. Nachdem ich nun eine zeit-lang in dem garten hin und wider gegangen war / ſo ſahe ich meine kinder zu mir zu-kommen / welche beide vor mir niderfilen / und mich mit weinenden augen baten / daß ich des ſpigels wägen ja nicht auf ſie zornig ſein ſolte. Solche große demuht / indem ich diſen fürſten und diſes fürſtliche fräulein ſolcher geſtalt vor meinen füßen ligen ſahe / ging mir ſo nahe zum herzen / daß ich ihnen dasjenige / was ich erfahren hatte / nicht länger verhalten konte. Ich hub ſie alſo von ſtunden an wider auf / und konte mich / als ich ſie anſahe / des weinens / welches ihre betrübnüs nur verzweifältigte / indem ſie ihnen einbildeten / daß es des ſpigels halben wäre / nicht enthalten. Damit ich ſie aber ihrer bekümmernüs entſchuldigte/ ſo ſagt' ich zu ihnen / daß ſie ſich nicht betrüben ſolten. Dan die tränen/fuhr ich fort/die ihr mich izund vergüßen ſehet/ ſeyn nur eine würkung meiner vergnügung und höchſten freude/ die mir izund aufgeſtoßen iſt. Darnach lies ich den Kleomedes das ſchreiben ſehen / welches ſeine mutter an ihn geſtället hatte/ daß er daraus ſehen ſolte/daß er eines großen königes ſohn wäre. Ich bekännt' ihnen zugleich meinen unverſtand / und ſagte/ daß ich den ſinn des göttlichen ausſpruches/ wan ich einiges nachdänken gehabt/ von ſtunden an hätte verſtehen ſollen / weil es mir ſo austrüklich zu verſtehen gegäben / wan/ wo und wie ich ſolches erfahren ſolte.

Hierauf fihl der Lurkandihn dem Klitofon in die räde; mein vater/ſagt' er zu ihm/ihr möget von diſem aus-ſpruche gläuben was ihr wollet/ ſo ſag ich doch / daß es ſo leicht zu verſtehen nicht iſt/ als ihr wohl meinet. Drüm würdet' ihr mir einen großen dihnſt tuhn/ wan ihr mir ſeine deutung ſagen woltet. Das kan ich gar leichtlich tuhn/gab der Klitofon zur antwort/ wan ich euch nur das vornähmſte zu verſtehen gäbe ; dan das übrige würdet ihr härnach ſelbſt wohl aus-lägen können. Zum ehrſten ſol man durch diſen dichtling/

Das/ was der geiſt beſinn't/ und was
die händ' aus-ſtreichen/

was geſchribenes verſtehen/ deſſen wärkzeug die hand iſt/die es aus-und durch ſtreichet/ gleich wie es dem geiſte gefället / ſolches zu beſinnen und zu verbäſſern. Durch den knecht des Mars wird auf den Alektrion gezilet / welcher/ nach der Dichter aus-ſinnen/diſes gottes knecht ſol geweſen ſeyn / den er aus furcht / daß er nicht ergriffen würde / zum ſchild-wächter beſtället hätte / als er bei der Venus gelägen. Weil er aber auf eine

zeit

zelt entſchlafen wäre / und indeſſen die Sonne ſolchen ehbruch entdäcket hätte/ ſo ſei der Mars ſo zornig auf ihn worden / daß er ihn in einen Hanen / welcher auf grichiſch Alektrion heiſſet / verwandelt hätte. Auch bezeuget es ſein muht / ſein [illegible] und ſeine klauen / die als ſporen geſtaltet ſeyn / daß er ein ſtreitbarer vogel iſt. Zudem/ ſo verkündigt er auch noch eh es tag wird / der Sonnen ankunft/ gleichſam als wan ihn das andänken ſeines unglüks/ ſeine pflücht dem Mars zu leiſten/ wiewohl es viel zu ſpät iſt / anmanete. Hieraus ſehen wir nun / das mihr der göttliche ausſpruch hat wollen zu verſtehen gäben / daß ich durch eine ſchrift / die ich unter einem glaſ' oder ſpigel / welches ein Hane zerbrochen hätte/ ſolte zu friden geſtället wärden / welches mir auch alſo in der taht begegnet iſt.

Die verfolge der erzählung des Klitofons.

NAchdem nun der Lurkandihn diſe deutung gebilliget hatte/ ſo fuhr der Klitofon in ſeiner erzählung folgender geſtalt fort. So wüſſet demnach/ ſagt' er/ daß ich nach der zeit/ als ich erfahren hatte/ von was vor ältern der Nicomedes entſproſſen wäre / viel genauer auf ſeine ſachen achtung gab/ als ich zuvor getahn hatte: weil ich mich befürchtete / daß er ſich nun in dem ſtand' eines fürſten gegen die Sofoniſbe nicht anders anſtällen möchte/ als bishär geſchähen/ da er nicht bäſſer gewuſt hätte / als daß ſie ſeine ſchwäſter wäre. Aber ich befand es im gegenteil viel anders / und muſt' ihn izund / da ich ſein hohes härkommen erfahren hatte / ſeiner tugend wägen noch immer höher ſchätzen. Die Sofoniſbe floh' zwahr von der zeit an / da ſie erfahren hatte / daß er nicht ihr bruder wäre / alle gelägenheit mit ihm in geheim zu räden. Aber / wie ſehr ſie ſich auch ſeiner enthielt / und wie ſehr ich mich bemühete vorzubauen / daß die libe nicht etwan in ihnen die oberhand krigen möchte / ſo verſpüret' ich doch nichts des zu weniger / daß die bruderliche freundſchaft und zuneigung ſich nach der zeit / da ſie aus meinẽ munde gehöret hatten / daß ſie einander nicht verwandt wären / in eine ſo folkomene libe / daß ſie folkomner nicht ſeyn konte / verwandelt hätte. Dergeſtalt / daß ſie alle zwei / weil ſie aus behutſamkeit der Sofoniſbe nit mehr / wie vor / alleine zuſamen kamen / in eine ſolche ſchwär-mütigkeit gerihten / daß ich mich befahrete / wan ich ſahe / wie ſie ſo blaß und mager warden / daß ſie wohl gar ſtärben möchten. Damit ich diſem übel vorbauen möchte / ſo entſchlos ich mich mit ihnen zu ſprächen / und ihre gedanken aus zu gründen / und kam alſo zu allererſt zur Sofoniſbe / welche vor ſchwachheit zu bette lag / und mein fragen anders nicht / als mit tränen und ſeufzen / beantwortete. Daraus ich dan leichtlich urteilen konte / daß ihr wehleiden keines wäges dannenhär rührete / daß der Kleomedes ihr bruder nicht ſei / ſondern viel mehr aus diſer einbildung / daß ſie ihn nicht ehligen könte. Weil ſie ſich befahrete / daß er ſie hinfür / da er eines königlichen reichs-kranzes erbe / und ſie hingegen ein armes weiſlein wäre / däſſen ältern man nicht wüſte / verſchmähen würde. Als ich nun vermärkte / daß diſes ihre bekümmernüs ſei / ſo fing ich ſie an zu tröſten / meine tochter / ſagt' ich / betrübe dich nicht mehr / ſondern ſtäll' es alles den göttern anheim. Sie wärden dich nimmermehr verlaßen / und ich wil mit dem Kleomedes ſchon räden. Als ſie diſen namen nännen hörete / ſo entfärbte ſie ſich alſobald; und weil ſie wohl ſahe / daß ich ihr anligen wuſte /

wuſte/ſo dorfte ſie mir nicht antworten. Jch ſagt' ihr nichts mehr/ſondern ging von ſtunden an zum Kleomedes, welcher ſich in dem garten alleine befand/ und/wie ich gewiß dafür hatte/ mehr an die Sofonisbe gedachte/ als an ſein königreich/wie er es wider an ſich bringen ſolte. Als ich ihn angeſprochen hatte / ſo kam ich nach etlichen andern rädden auf meinen zwäk: mein ſohn / ſagt' ich zu ihm (dan anders kan ich euch nicht nännen/ob ich ſchon weiß / daß ihr ein königlicher fürſt ſeid/) ich kan euch länger nicht verhalten / daß mich die große gemeinſchaft / die ihr mit der Sofonisbe pflåget/ ſo ſehr bekümmert / daß ich eine zeitlang des nachtes nicht habe ſchlafen können. Der Kleomedes erſchrak anfangs über diſen rädden/ und gab zur antwort / daß ſie ja ſonſt noch viel freier mit ein-ander ümgegangen wären/ und ich hätt' es gleichwohl nicht übel aufgenommen. Daſſelbe könte damahls wohl geſtattet wärden/da ich euch auf die meinung gebracht hatte / daß ihr geſchwiſter wäret. Aber itzund/ da ihr das gegenteil wiſſet/ ſo befürcht' ich mich/ daß ſich durch ſolches heimliche ſprachen und verſtohlne zuſammenkunfte die libe nicht etwan in eure herzen einſänke / und euch nachmahls ein unglük verurſache. Dan es erforderts der zuſtand eurer ſachen/ daß ihr an die Sofonisbe/ weil ſie nicht mehr als ein unbekantes wäislein iſt / nicht gedänken ſollet ; ſondern viel mehr eine ſolche zu ehligen ſuchen / die euch durch verbündnüſſe ſo wohl als hülf-mittel/ euer königreich wider einzunähmen/ dinen kan.

Als der Kleomedes diſe rädden vernahm / ſo kam er faſt ganz aus ſich ſelbſt / und fiel vor meinen füßen nider/ flehete vor mir und bat / daß ich ihm doch ja nicht verbiten ſolte / die Sofonisbe zu liben / weil ihn nichts als der einige tod von ihr ſcheiden kan. Ja er ſagte mir auch/ daß er viel lieber ſein königreich/ als die libe/ die er zu ihr trüge/ verlaſſen wolte / und nimahls kein' andere zur gemahlin begährte. Hierauf fragt' ich ihn/ ob er ſich wohl recht bedacht hätte ? und als er mir geantwortet / daß er ſeinen ſinn diſesfals nimmermehr ändern könte ; ſo hub ich an / wohl! ſo gäben die götter/ daß euch eine ſolche ſache/ die ihr ſo blözlich beſchloſſen habet/ nimahls gereuen möge ! Darnach / als ich ſahe / daß er mir ſolches mit vilen eid-ſchwüren bekräftigte / ſo ging ich von ſtunden an zur Soſonisbe/ welcher ich alles erzählete/ was ich ihretwägen bei dem Kleomedes ausgerichtet hätte. Daruber diſes armſälige fräulein ſo erfreuet war / daß ſie vor freuden weinete; und ſich von herzen bedankte / daß ich ihre wohlfahrt ſo emſig ſuchte. Des andern tages/ als ſie ſich angekleidet hatte / ging ich mit dem Kleomedes zu ihr ; und befand in allen meinen glidern ein herzliches mitleiden / als ich gewahr ward / daß ſie ſich mit ſolchen augen / da die furcht und die ehrerbitung gleiche wage hielten / ein ander anblikten. Letslich/ nachdem der Kleomedes ſo wohl meine räden/ die ich den vorigen tag mit ihm gehalten hatte/ als ſeine libe/ beherzter gemacht hatten/ ſo fing er zu allerehrſt an / und bat mich/ daß ich ihm doch die Soſonisbe / weil ich ihr an vaters ſtat wäre/ vermählen wolte. Ich war verwundert über ſolcher kühnheit/ und weil ich ihrer beider willen und gleichſtimmige beſtändigkeit wohl wuſte / ſo hieß ich ſie einander die hände gäben/ mit verheiſſung / daß ſie die ehgelübnüs unzerbrüchlich halten wolten ; ſonſt ſolten ſie ſo wohl meines vorwurfs / als der götter ſtrafe gewärtig ſeyn.

Als diſer Verlibeten zuſage geſchähen war/ ſo gab ich ihnen zu verſtehen/ daß ich noch etwas geheimes wüſte/ daß ſie ſehr erfreuen würde. Darnach ſagt' ich zur Sofonisbe / daß mir der Sozikles / als er ſie in meine hände gegäben hätte / mäldung getahn / daß ſie eines königes fräulein wäre; welches ich zwahr bis anhär verſchwiegen gehalten / aber weil ſie ihnen izund die ehe verſprochen hätten / und ich des Kleomedes beſtändigkeit ſchon damahls verſpüren können / da ihm noch nicht bewuſt gewäſen wäre / daß ſie aus königlichem blute ſei / und er ſie dennoch nicht verſchmähet hätte / ſo hätt' ich ſie beide mit ſolcher zeitung noch frölicher un̄ noch verbündlicher machen wollen / indem ich aus ob-angezogenen urſachen wohl wüſte / daß ihre glükſäligkeit ihres gleichen nicht haben würde. Was die meinung / fuhr ich fort / betrift / darinnen ich euch als geſchwiſter habe bleiben laſſen / die iſt von dem Sozikles entſproſſen / der mich ſelbſt darauf gebracht hat / ſo / daß ich nicht anders gläubte / als daß ihr alle beide üm einer urſachen willen wäret wäg-geſäzet worden. Aber die ſchrift der königin Kriſeide / der mutter des Kleomedes / hat mich diſem irtuhm' entſäzet. Dan als der Demokares des Kleomedes zwe brüder hat ümbringen laſſen / und darnach ſeine mutter / ihn zu ehligen / gezwungen / ſo iſt es nicht ſcheinbar / daß er die kinder / die ſie ihm geboren hat / ſol haben aus-ſäzen laſſen / wie es der Sofonisbe begegnet iſt.

Der Kleomedes war über alle maßen froh / als er vernahm / daß die Sofonisbe aus königlichem ſamen wäre. Aber er würd' es noch viel mehr gewäſen ſeyn / wan er hätte wiſſen ſollen / von was vor einem hauſe ſie iſt. Wie? fihl ihm der Lurkandihn in die räde / wiſſet ihr dan ſolches nicht / und wärdet ihr mich deſſen auch nicht berichten? habet ein wenig gedult / gab er ihm zur antwort / ich wil euch nach der ordnung alles erzählen / wan und wie es ergangen iſt. Aber izund laſſet euch begnügen/ wan ihr wiſſet/ daß ſie von einem hochanſähnlichen und ſehr berühmtem hauſe iſt / und daß ihre begäbnüſſe viel wunderlicher ſeyn / als des Nikomedes. Als er ſolches geſagt hatte / ſo fuhr er alſo fort.

Nachdem ich nun erfahren hatte / daß der Nikomedes ein königlicher fürſt wäre / ſo lies ich mir das haubt-hahr ein wenig verſchneiden / und ſchwur zum zweiten mahle / daß es keine ſchähre berühren ſolte / ich hätte dan zuvor der Sofonisben ältern erforſchet. Aber es begab ſich inzwiſchen / daß ich meine freude verſchüben muſte / indem der Nikomedes ſinnes ward in den krihg zu zühen und ſeinen helden-muht ſehen zu laßen. Dan als er kurz zuvor in den krigen des Antiochs wider die Römer (welche ſich in Grichenland bei der ſtadt Liſimachie anfingen / und in Aſien zu ende lieffen) viel tapfere taten verübet hatte / ſo bracht' ihn das unglük ſchon wider von uns wäg ; wie ihr izund hören werdet.

Etliche tage darnach / als wir erfahren hatten / wer ſeine ältern wären / ſo bekamen wir zeitung / daß der fürſt Seleuks / ſeinen vater zu beſuchen / im anzuge ſei / und daß er mit allen ſeinen völkern durch unſere ſtadt Sardes zühen würde. Weil nun der Nikomedes nichts ſo ſehr / als kriges-händel / liebete / ſo entſchlos er ſich / bei ſolcher gelägenheit mit diſem fürſten wider fortzuzihen. Zu dem ende kam er zu mir in den garten / da ich mit der Sofonisbe luſt-wandeln ging : und / als er uns eines und das andere geſpräche ſeiner ſachen wägen gehalten hatte / ſo gab er uns zum beſchluſſe zu verſtehen / daß er zu ihrem gemeinen frommen nohtwändig in den krig zühen müſte / damit er mit der zeit / wan es von nöten ſei / einen erfahrnen kriges-man gäben könte ; daß ihm die götter nicht deshalben aus ſo vilen gefährligkeiten geholfen hätten / daß er auf einem land-gute hinter dem kachel-ofen der gebratenen äpfel wahr-nähmen ſolte; Daß er ſich der beſizzung eines ſolchen ſchazzes / als die Sofonisbe ſei / unwürdig ſchäzte / wan er ſeine tapferkeit nicht ſehen lieſſe; daß er unter kriges-leuten / wan er ſich nicht befliſſe / einen guten feld-oberſten zu gäben / nichts geachtet / noch auch den reichs-kranz / den man ihm mit unrecht entwändet hätte / wider bekommen würde. Zu diſen urſachen bracht' er noch viel andere / die ſo ſtark und ſo bewäglich waren / daß wir ſeinem begähren / wiwohl wir ſeinetwägen in großen furchten ſtunden / willig zuſtunten. Alſo gingen wir ſtraks des andern tages alle dreie nach Sardes / da ich unter dem abweſen des Kleomedes bleiben wolte / damit die Sofonisbe mit den vornähmſten jungfrauen von Sardes / die ihre bekanten und nachbarn waren / die zeit des zu bäſſer vertreiben könte. So bald wir daſelbſten angelanget waren / ſo verkauften wir eines von unſern geringſten ſchazſtücken / deſſen die königin Kreſeide in ihrem ſchreiben nichts gedacht hatte / und bekamen ein ziemliches ſtücke geldes dafür. Dergeſtalt / daß wir den Kleomedes ſo wohl und ſo völlig ausrüſten konten / daß er unter der ganzen heeresmacht am allerbäſten verſähen war. Solcher geſtalt kam er vor den fürſten Seleuks / welcher ihn mit großer libes-bezeugung und höfligkeit empfing / ſonderlich als er vernommen hatte daß er aus Afrike ſei / und beſtallung unter ihm annähmen wolte. Weil nun dieſer fürſt in der eil zum vater zihen muſte / ſo brach er ſtraks den andern tag auf / und Kleomedes / nachdem er mich und die Sofonisbe geſägnet hatte / ging zugleich mit ihm. Nach ſeinem abzuge bekamen wir zu wiſſen / daß er ſich in aus- und anfällen ſo klüglich und tapfer bezeigte / daß ihn der große Antioch mehr ſeines heldenbeiden mahles/als des zeugnüſſes wägen/das ihm ſein ſohn Seleuks gegäben hätte/zu üben begunte/ und deswägen über eine hauffen reiterei zu befählen ſäzte. Weil er nun in ſolcher beſtallung nach nichts mehr/als nach ehren ſträbete/ ſo war ihm eines mahles das glük ſo günſtig/ daß er von etlichen Römiſchen kriegs-leuten/welche von ihrem hehrläger ſehr oft auf ein ſchloß / das etliche meilen davon war/ zu gehen pflägten/ kundſchaft bekam/und einen hinterhalt auf ſie beſtällete/damit er ſie ſämtlich daniderlägte / und keines als des oberſten / welcher ihn üm ſein läben bat/ ſchonete. Als nun der Kleomedes diſem Oberſten ſein wort gegäben hatte / ſo rädet er ihn alſobald an ; Ritter/ ſagt' er/dieweil ich ſeiner aufrichtigkeit das läben zu danken habe/ſo bitt' ich/ er wolle mir ſeinen namen ja nicht verhalten / damit diejenigen/ denen ich verwandt bin/ ihm diſe wohltaht belohnen können. Ich bin des Bürgermeiſters Vätter/ und des Afrikiſchen Zipiohns ſohn. Der Kleomedes war froh/daß er einen ſolchen groſſen herrn gefangen hatte/und erbot ſich mit einer ſonderlichen höfligkeit/ daß er ihm/nach ſeinem herrn dem könige/alle dihnſte leiſten wolte. Nach diſem erbüten/ fuhret' er ihn gerade nach dem hehrläger des Antiochs zu/dem er ihn aushändigte/mit vermeldung / was er vor ſtandes wäre. Der könig war hiemit ſo wohl vergnüget/ daß er dem Kleomedes dafür dankte / und mit träflichen geſchänken verehrete.

Eine zeit darnach begunten diſe mächtige hehre mit macht gegen einander zu rükken. Der Antioch ging über den Frigiſchen flus/und ſchlug bei Magneſien / welches nicht weit von Sipile liget/ ſein läger auf : und der Bürgermeiſter / weil er zeitung bekommen hatte/ daß der könig noch bei Tiatire verwartete / zog ganzer fünf tage nach einander/ eh er auf das Hirkaniſche feld kam. Daſelbſten vernahm er ehrſt/ daß der könig aufgebrochen wäre; dahähr er noch weiter ging/ und ihm auf den fuß tapfen nachfolgete/ dergeſtalt/ daß er ſich auf diſſeit des frigiſchen fluſſes lägerte. Bei diſem fluſſe ſtälleten ſich diſe [illegible] hehre gegen einander; und als der Bürgermeiſter das römiſche folk in ſchlacht-ordnung geſtället hatte/ wie auch der könig Antioch das ſeinige/ ſo ermahnet' ein ider diſer feld-herren ſeine fölker zur tapferkeit. Darnach/ als die ſchlacht anging/ ſo fihlen alle beide hehre einander ſo grimmig an/ daß innerhalb wenig zeit mancher großer haubt-man und ſehr viel gemeine krieger den ſtaub lekken muſten. In ſolchem träffen war es ein märkliches wunder/ daß der ſtreit auf beiden teilen eine weile ſo gleich war/ daß man nicht wiſſen konte/ wem der ſihg zufallen würde. Aber endlich wändet' er ſich/ ſeiner alten gewohnheit nach/ ſo gar auf die Römiſche ſeite/ daß ſie die ganze hehrs-kraft des Antiochs/ welcher noch mit wenig folke die flucht nahm/ vertilgeten. Seine freiſtäte war Sardes/ da er zur mitternacht ankam/ und von ſtunden an befähl erteilete/ wie es in ſeinem reiche ſolte gehalten wärden. In unſerer ſtadt lies er den Zenon zum ſtat-halter/ und machte in Lidien zum ſchalt-könige den Timon. Als ſolches geſchehen war/ ſo zog er mit ſeiner gemahlin und jungen herrſchaft von Sardes nach Apamee/ dahin ſich ſein ſohn Seleuks ſchon mit der flucht begäben hatte.

Weil nun diſer unfall die ſtadt bei nächtlicher weile ſtraks in ruhe gebracht hatte/ ſo ſtund ich ſehr früh auf/ und als ich von meinen nachbaren diſe zeitung bekam/ ſo ſagt' ichs alsobald der Sofonisbe. Wir warden in wahrheit alle beide beſtürzt/ und befürchteten uns gar ſehr/ daß der

Kleomedes nicht auch mit-gebliben wäre. Aus diſen urſachen gingen wir hin/ und baten den Zenon/ daß er uns berichten wolte/ wo der Kleomedes hinkommen wäre/ dan ſein abwäſen würd' uns ſonſten alzu ſehr betrüben. Der Zenon/ als er diſe worte vernahm/ konte ſich das ſeufzens nicht enthalten: Vater/ ſagt' er zu mir/ alles was ihr und eure tochter von dem Kleomedes wiſſen woltet/ das ſeyn ſeine ritterliche tahten/ die er verübet hat/ und die ehre/ die er im krieg' erworben. Diſes iſt uns nicht genug/ gab ich ihm zur antwort/ wan wir nicht erfahren/ ob er noch läbet. Ich kan euch deshalben keinen andern beſcheid gäben/ fuhr er fort/ als was der könig zu ſeiner gemahlin ſagte/ da er ihr den auslauf diſes unglüklichen kriges erzählete/ und des Kleomedes zweimahl erwähnete/ daß ihn ſein verluſt nicht weniger tauerte/ als der verluſt ſeiner ganzen heeres-macht. Ach leider! gab ich ihm zur antwort/ was woltet ihr dadurch zu verſtehen gäben? Anders nichts/ fuhr er fort/ als daß man Seiner Hoheit bericht getahn hat/ wie die Römer des Kleomedes völker ganz geſchlagen/ und ihn/ üm daß er vor diſem des Zipions ſohn und des Bürgermeiſters vätter dem Antioch in die hände gegäben/ zur rache ſolcher ſchmach hätten nider machen laßen. Dabei könnet ihr/ mein liber Lurkandihn/ leichtlich abnähmen/ was ich und die Soſoniſbe vor ein wehleiden bekommen haben: indem ſie ſich nunmehr des allertreueſten Liebhabers/ und ich mich des allervollkommneſten fürſtens/ den ich als ein vater erzogen hatte/ beraubet ſahe. Ja/ die wahrheit zu ſagen/ unſere ſchmerzen waren ſo groß/ daß ſie nicht zu beſchreiben ſeyn. Wir brachten diſen traurigen tag nicht allein mit weinen und ſeufzen/ ſonder auch mit hahr-aus-rauffen des meiſten teils zu: und gegen den abend bat mich die Soſoniſbe/

daß ich ihr vergönnen wolte / eine von ihren ſpiel-jungfrauen zubeſuchen : welches ich ihr alſobald gar gerne zuſtand / weil ich vermeinte/ daß ſie dadurch ein teil ihres leides vergäſſen würde. Aber ihre ſchmerzen/ an ſtat daß ſie ſich mindern ſolten/ warden nur immer größer und größer/ als ſie ihr vorſtällete/ daß ſie ihren liben Kleomedes hinfort nicht mehr in den geſelſchaften / da er ſich vor diſem hatte zu funden pflägen / ſehen würde. Auch blieb ſie nicht länger als eine ſtunde bei ihren ſpihl-ſchwäſtern / und kam gleich wider zu hauſe/ da ich ſie zu bette bringen ließ / daß ſie ausruhen ſolte. Aber weder ſie noch ich konten die augen zutuhn / welche diſe nacht über nichts anders tähten als weinen. Wiwohl es mir nun große ſchmerzen verurſachte / als ich ſie ſo jämmerlich kärmen und wimmerleichen hörete (dan ſie ſchlief in meiner kammer / da ſie zeit dem daß ſie mir der Sozikles anbefohlen / ſtäts gelägen hatte) ſo dorft' ich ſie doch nicht bitten / ihre ſchmerzen zu vergäſſen / weil ich ſelbſt ſo viel macht nicht hatte / die meinigen zu lindern ; dergeſtalt/ daß ich ihr eine ſolche ſache/ da ich ſchuld an hatte / mit recht nicht verbieten konte.

Des morgens / als diſe betrübte fürſtin aufgeſtanden war / ſo kam ſie zu mir / und gab mir zu verſtehen / daß ſie ihrem wehleiden / ſo groß wäre es/ nicht mehr ſteuren könte. Drüm bat ſie mich/ daß ich ihr doch geſtatten möchte/ ihre ſpihl-ſchwäſtern wider zu beſuchen / damit ſie in ihrer geſelſchaft des leides ein wenig abkommen möchte. Diſes ging mir ſo nahe / und erwäkte mir ein ſolches mitleiden / daß ich ihr üm den hals fihl / und mit weinenden augen bezeugte / daß ſie mir einen großen gefallen tähte/ wan ſie ihr anligen nicht ſo weit einreiſſen ließe / und ihres läbens ſchonete/ damit ſie mir ein troſt in meinem alter ſeyn möchte. Aber ach! wie unbedachtſam verfuhr ich/ daß ich ihr ſolche bitte verwilligte/ und hätt' ich nicht ſollen ſo klug ſeyn/ nachzudänken/ daß ſie ihre häftige libe ſamt der unmäßigen betrübnüs verurſachen würde ein ſolches zu tuhn/ was ſich bald darnach auswiſe. Dan als ſie zwe ſtunden bei ihren ſpiel-jungfrauen geweſen war/ ſo kam ſie wider nach hauſe/ und begab ſich in meine kammer/ da ich gleich mein elend bejammerte/ und die götter bat/ daß ſie mir doch die Sofonisbe noch laſſen ſollen/ weil ſie mir den Kleomedes genommen hätten. Sie ſahe mich mit weinenden augen an/ und ſagte/ mein Vater/ ach hälfet mir doch/ daß ich geſchwinde zu bette komme/ dan ich befünde mich ſehr übel. Diſe worte waren mihr gewiſſe vorboten eines neuen unglüks/ und diſe unglükſälige gab es mir mehr als alzu wohl zu vernähmen/ da ſie itzund zu bette lag/ und mich ſolcher geſtalt anrädete: Ach! mein liber vater/ ſagte ſie/ ich bitt' euch/ höret doch meine lätſten worte/ die ich euch zu ſagen habe/ und fallet mir ja nicht in die räde/ weil ich wenig zeit darzu übrig habe. So wiſſet dan nun/ daß ich euch/ eure fürſorge/ die ihr meinetwägen gepflogen habet/ zum teil zu erwidern/ alle meine ſchätze/ die euch der Sozikles eingehändiget hat/ als ihr mich vor eure pflägetochter aufnahmet/ vermache. Ich bin nun zu meinem münder-jährigem alter kommen/ daß ich damit tuhn kan was ich wil/ und bin wohl zu friden/ daß ihr ſie erbet: dan ich wärde ſie nicht mehr von nöten haben/ mich den meinigen dadurch zu erkännen zu gäben/ oder den ſtärblichen leib zu ziren. Ich bedanke mich auch vor alle woltahten/ und vor eure vorſorge/ daß ihr mich habet unterweiſen laſſen. Ich bitte gleichesfalls üm vergäbnüs/ daß ich euch ſo viel angſt und betrübnüs verurſachet habe/ und daß ich noch an meinem lätſten ende/

zur vergältung eurer libe / ſo undankbar bin / und ſo unmenſchlich handele / daß ich mir ſelbſt willig das läben nähme / die hofnung eures altertuhmes zu vernichtigen. Ich ſchwör' euch / mein liber Lyſandihn / daß mir diſe läzten worte das herze dergeſtalt rühreten / daß ich eine zeitlang als ein ſtok ganz unbewäglich wahr. Als ich aber endlich wider zu mir ſelbſt kam / ſo gab ich ihr zur antwort ; Ach ! meine tochter / was iſt es / das du mir ſageſt ? wolteſtu wohl ſo unbarmherzig ſein / und deinen vater in einem ſolchen zuſtande / darinnen er izund läbet / verlaßen ? ſihe doch nur diſes unmenſch an / und betrachte doch diſes hahr / welches mehr von den ſorgen / die ich vor dich und den Kleomedes getragen habe / als von dem alter / ſo weiß iſt. Sihe doch / wie mein leib abgefallen / und wie die haut ſo voll runzeln iſt / weil ich euch zu libe ſo manche nacht gewachet / und ſo manche zeit in angſt und kummer gewäſen bin. Bedänke doch nur / ob diſes nicht gnug iſt / dich zu bewägen / daß du noch ſo lange warten ſolleſt / bis ich ſtärbe / meine matten augen zuzudrücken / und deinen vater nicht ſo ſchändlich verlaßen. Ach ! mein vater / gab ſie zur gegenantwort / ich bekänne / daß ich noch viel undankbarer bin / als ihr ſaget / und daß ihr fug und recht habet / mir meinen ungehorſam aufzurücken. Aber man muß meiner libe vergäben / welche viel kräftiger in mir gewäſen iſt / als die vernunft und die pflicht ſelbſt / die ich euch zu leiſten ſchuldig bin. Dan / damit ich euch die wahrheit bekänne / weil ich den verluſt des Kleomedes / daß ich ihn zu folgen nicht hätte beſchlüßen ſollen / nicht länger bejammern konte / ſo hab' ich meine zuflucht zum gifte gehabt / und es iſt ohn gefähr eine ſtunde / da ichs ſo kräftig eingenommen habe / daß es ſeine läzte würkung nun bald tuhn würd. Ich wuſte nicht / was ich hierauf antworten ſolte / ſo gar waren alle meine ſinnen betäubet / und ich war deren keines mehr mächtig / als des geſichtes alsein; dan ich hatt' es ſo ſtark auf die Sofonisbe geworfen/ daß ich gewahr ward/ wie ſie ihre ſtärbenden augen aufſchlug/ und ſagte; Ach Kleomedes / der ausbund und ehre der fürſten der welt/ und du allervollkommenſter Libhaber! ich ſtärbe verpflichtet an euch / weil ihr mich zu eurer gemahlin habet erwählen wollen/ ob ſchon eure unvergleichliche tugend und tapferkeit euch des beſiztuhmes der allermächtigſten fürſtin auf dem ganzen erdboden/ würdig machet. Ja ich wil zu bezeugung meiner unzerbrüchlichen treue / weil ihr der welt abgedanket habet/ ihr auch abdanken. Wan ihr ja von den weltlichen dingen noch etwas vernähmen könnet/ ſo ſehet doch nur/ ei liber ! wozu mich der überflus meiner libe bewäget; oder/ wan ihr den hölliſchen flus noch nicht übergefahren ſeid / ſo wartet doch noch auf eure Sofonisbe / welche ſtürbet / um daß ſie unten zu ſehen begähret ihren liben Kleo ------ über diſem namen befihl ſie der ſchmerz ſo heftig / daß ſie ihn nicht vol-end aus-ſprächen konte: dergeſtalt/ daß ihr die augen zugingen/ und die hände/ welche ſie aufgehoben hatte/ da ſie den geiſt des Kleomedes anrädete/ zuſinken begunten.

Was meinet ihr wohl/ mein liber Lurkandihn/ wie mir damahls zu muhte gewäſen ſei? ich ſtund alda wie ein ſtok / ganz verſtummet / und ſprachlos/ ohne bewägung und gehör. Dan wiewohl ich mein geſinde weinen und heulen ſahe / ſo kont' ich mich doch weder rägen noch wänden. Letslich/ als ich wider zu mir ſelbſt kommen war/ ſo fihl ich von ſchmerzen und trübnüs verblendet über ihren leib här/ und bat ihre ſele/ daß ſie doch widerkären oder mich mit-nähmen ſolte. Aber / weder das hahr-zauſen/ noch das geſchrei/ das ich gen himel

ſchikte/

lächte/ noch die raſende entſtaltnüs/ damit ich iderman erſchrökte/ waren mir ganz nichts nütze/ meine kinder wider zu bekommen. Darüm entſchloß ich mich zu ſtärben/ damit ich ſie des zu geſchwünder antrāffen möchte. und weil ich den tod/ den man am wenigſten entſündet/ vor den allerbäſten iderzeit gehalten habe/ ſo wolt' ich mir die ädern ſchlagen laſſen/ und in einem warmen bade den geiſt aufgäben. Ich befahl alſobald/ daß man nur bereitſchaft darzu machen ſolte/ und ließ meine knechte bei mir bleiben/ damit ich ihnen meinen lätſten willen ſagen möchte. Als man nun diſe blut-tahte beginnen wolte/ ſo hört' ich blözlich an die tühre klopfen/ und als ſolches zum andern mahle noch härter geſchahe/ ſo vermeint' ich/ daß es der arzt/ den ich zur Sofonisbe zu kommen beſchikket hatte/ ſein würde/ und befahl ihm alſobald auf zu tuhn. Inzwiſchen ging ich von dannen/ und begab mich in mein zimmer/ ſeiner daſelbſten zu warten. Aber wie beſtürzt ward meine ſeele in mir/ als ſich das bild des Kleomedes zeigte! diſes geſichte machte mich ſo entzükt/ daß ich anfangs nicht wuſte/ ob ich mich über einem ſo lieben anblikk' erfreuen/ oder entſetzen ſolte; indem ich nicht wiſſen konte/ ob es ein geſpänſt war/ oder nicht. Idoch/ weil ich ſahe/ daß er nach mir zu-eilete/ und mich fragte/ wie es mit meiner und der Sofonisben geſundheit ſtünde/ ſo erkänt' ich wahrhaftig/ daß es der Kleomedes wäre/ und fihl ihn alſobald üm den hals. Alſo geriht ich aus einer übermäßigen traurigkeit in die höchſte freude/ und/ mein liebes kind/ ſagt' ich zu ihm/ was vor ein unbarmherziges glük hat euch ſo lange verhalten? was vor ein böſer zufall hat eurer widerkunft ein ſolches ſäumnüs gemacht? ach leider! wan ihr doch nur zwo ſtunden eher kommen wäret/ daß wir die Sofonisbe noch läbendig behalten hätten.

O wie unbedachtſam verfuhr' ich/ daß ich dem Kleomedes ſolches ſagte. Aber was half es? der Sofonisben tod hatte meinen verſtand ſo betäubet/ daß ich damahls ſo viel nicht nachdänken konte/ was daraus entſtehen würde. Dan/ als der armſälige Kleomedes diſe läſten worte vernahm/ ſo hub er alſobald an/ o unglükliches verhängnüs (rüf er überlaut) in was vor ein gröſſeres unglük hätteſtu mein läben können bringen? Hierauf fragt' er mich mit unmuhtigen und zugleich zornigen gebährden/ wo der Sofonisben leib wäre? und als ich ihm geantwortet hatte/ daß er ihn noch auf ihrem bette finden würde/ ſo lief er eilend darnach zu/ und ich ging hinter ihm här. Als er nun bei ihr war/ſo fihl er von ſtunden an über ſie här/ nahm ſie in den arm/ und küſſete ſie; ach meine wähhrte Sofnisbe/die ihr mein einiges läben waret/ muß ich euch nun todt ſehen? o traute Sofonisbe/ die ihr meine freude waret/ müſſet ihr nun durch euer unglük mein wehleiden verurſachen? o tauſend-libe Sofonisbe/ hat euch nun der tod die augen brächen müſſen/ da ich vermeinete/ daß ſie die libe/ mich wie die ſonnen zu erleuchten/ über mir ſtähts offen hielte? Aber ach! weil ihr nicht mehr läbet/ſol ich dan ſo unglüklich ſeyn/ und mein läben friſten? o nein/ das verhängnus mag über mein läben zu gebieten haben/ wie es wil/ ſo ſol es mich doch nicht verhindern zu ſtärben.

Aus diſen des Kleomedes räden kont' ich leichtlich abnähmen/ daß mir ſeine widerkunft ſo viel als nichts hälfen würde; und wuſte nicht/wie ich ihm tuhn ſolte/ daß er ſich nicht ſelbſt üm das läben brächte. Dan/ weil ſich die Sofonisbe/ da ſie ihn vor todt hielt/ mit gift vergäben hatte/ ſo dorft ich keines wäges zweifeln/ daß er nicht desgleichen tuhn würde. Aber es möchte gehen wie es wolte / ſo nahm ich mir doch vor / ihn davon abzuhalten: und als ich ſahe / daß er unerbitlich war / und mit der hand nach dem dägen grif / ſo fihl ich ihm in die arme. Aber er ſahe mich mit grimmigen augen an / Riter / ſagt' er / packe dich wäg von mir / und laß mich der Sofonisbe nachfolgen. Ich wil euch auch keines wäges davon abhalten / gab ich ihm zur antwort / ſondern nur bitten / daß ihr ſo lange warten ſollet / bis ich euch vergeſellſchaften kan. Imfal ihr mir diſes verſaget / ſo wärden euch die götter gewiß ſtrafen. und wan ihr ja noch zu guter lätſt' ein gewiſſes werk eurer libe bezeugen wollet / ſo dorft' ihr mit eurem tode nicht ſo eilen / weil ihr und ich noch nichts verlaſſen haben / wie es mit unſern leibern ſol gehalten wärden / daß man ſie nähmlich mit der Sofonisben in ein grab läge. Auf diſe worte hielt' er ein wenig ein / und mein vorſchlag begunt' ihm zugefallen. Aber als wir uns hierüber berahtſchlagen wolten / ſo ſahen wir drei ſchöne jungfrauen / welche der Sofonisben ſpielſchwäſtern waren / zu uns hinein kommen. Nachdem ſie uns gefraget hatten / ob ſich meine tochter wohl befünde / und wir ihnen ſehr betrübt geantwortet hatten / daß ſie tode wäre; ſo fing die jüngſte zur ſtunde zu uns an / und ſagte / hui luſtig! luſtig! eure tochter läbet noch. Das ſtünde wohl zu gläuben / gab ich zur antwort / wan ich ihr nicht ſelbſt hätte ſehen den geiſt aufgäben. Ihr möget ſagen was ihr wollet / fing ſie wider an / ſo kan ich euch doch verſichern / daß ſie an ſtat des todes / wie ihr meinet / nur ein tiffer ſchlaf überfallen hat / welcher nicht länger als vier ſtunden wären ſol. Damit ihr aber mit dem Nicomedes unſern worten glauben beimäſſen müſſet / ſo wil ich euch den ganzen handel erzählen.

Als die Sofonisbe gehöret hatte / daß der

Kleomedes todt wäre / ſo entſchloß ſie ſich/ vor über-großer betrübnüs/ der welt auch abzudanken. Zu dem ende kam ſie noch denſelben abend/da ſie ſolche zeitung bekommen hatte/zu uns; und als ſie ſahe / daß wir mitleiden mit ihr hatten / ſo bat ſie uns bei unſerer freundſchaft / daß wir doch auf mittel möchten bedacht ſein / damit ſie ſolches häftigen wehleidens los würde / und ſo wohl an ihr tuhn / daß ſie gift bekommen könte. Ihr könnet leichtlich gedänken / wie wir uns bemüheten / ſie von ſolchem unglükſäligen fürſatze abzurahten. Aber es wolten keine räden bei ihr fruchten; ſondern ſie ſchwur uns / daß / wo wir ſolches nicht tuhn würden / ſo wolte ſie auf andere mittel bedacht ſeyn. Als wir nun ſahen/ daß ſie auf ihrem fürſatze verharrete / und ihr vielleicht aus verzweifelung gar einen gewaltſamen tod antuhn möchte; ſo verhieß' ich ihr ſelbſt/ daß ich ihr morgen das gift zu wäge bringen wolte. Als ſie nun wäg-war / und wir uns eine lange zeit über die würkungen ihrer libe verwundert hatten / ſo erdachten wir diſe liſt. Ich ging hin zu einem artſte/ welcher mein guter freund iſt/und als ich ihm den fürſaz der Sofonisbe (die ich doch nicht nännen wolte) zu verſtehen gegäben hatte / ſo bat ich ihn/ daß er mir doch guten raht mit-teilen wolte / wie es am bäſten anzugreiffen wäre. Fürwahr / gab der artſt zur antwort/ ihr habet mir einen großen gefallen getahn / daß ihr deshalben zu mir kommen ſeid. Dan ich wil euch ein ſonderliches mittel gäben / welches ſie in einen ſolchen tieffen ſchlaf bringen wird daß man ſie eine zeitlang nicht wird aufwäcken können. Inzwiſchen könnet ihr den freunden ſagen laßen/daß ſie achtung auf ſie gäben. Das iſt gut/ ſagt' ich zu ihm; aber ſehet doch wohl zu / daß nichts ſchädliches darzu kömt: dan ich libe ſie/ als mich ſelbſt. Seid darüm unbekümmert/

merk/ gab er mir zur antwort / ich wil es izund ſtraks in eurer gegenwart zurichten. Als er nun lopium, weiſſen mahn-ſaft/ ſafran und ein ſonderliches mähl/ welches mir unbekant war/ untereinander vermiſchet hatte/ ſo gab er mir funfzehen grähnlein; und verſicherte mich / daß ſie davon in einen ſolchen harten ſchlaf fallen würde / daß ſie iederman vor todt halten ſolte. Diſes hab ich ihr nun heute früh an giftes ſtat gegäben/ und weil ſie es alſo gläubte / ſo hat ſie uns mit weinenden augen geſägnet/und iſt darauf in das heiligtuhm gegangen/dahin wir ihr von färnen nachgefolget ſeyn/ zu ſehen/ was ſie begünnen würde. Als ſie nun daſelbſten ihr gebät mit ſonderlicher andacht verrichtet hatte / und ſich ein wenig auf die ſeite begäben/ſo nahm ſie daſſelbe/ was ich ihr gelanget hatte/zu ſich/und ging darauf nach hauſe. Wir kommen izund auch här/ euch ſolches zu vermälden/damit ihr eurem verſtande nach/die ſache weiter bemitteln könnet. Aber ich bin nun auch wohl verſichert/ daß ihr nicht viel bekümmernüs deswägen haben wärdet / weil ſich der Kleomedes alhie wol auf befündet; und es den göttern gefallen hat / ihn geſund wider anhär zu verhälfen. Im übrigen vergäbet uns / daß wir nicht zeitlicher kommen ſeyn; dan wir wolten ſolches nicht eher tuhn/als wan ihr ſchlaf ſchier vorbei ſeyn würde/ damit ſie nicht argwähnen möchte / daß wir ihr fürnähmen geoffenbahret hätten.

Wiwohl nun der Kleomedes ſo wohl als ich über diſer zeitung ſehr erfreuet war / ſo konten wir es doch anfangs kaum recht gläuben / wie hoch es auch diſe iungfrauen beteureten. Damit ſie uns aber deſſen verſichern möchten / ſo wolten ſie ſo lange bei uns bleiben / bis die Sofoniſbe wider erwachet wäre/ welches erſt in der fünften ſtunde geſchahe. Weil ich mich nun beſorgete/daß die Sofonisbe nicht etwan aus alzu blözlichen freuden/ wan ſie den Kleomedes ſehen würde/ gar vergehen möchte / indem ſie noch ſehr ſchwach wäre; ſo erdacht' ich eine ſolche liſt/ die ich izund aus enge der zeit nit erzählen kan/ daß der Kleomedes ſie bei ihrem erwachen nicht ſahe. Ich unterrichtete die jungfrauen / wie ſie mit ihr ümgehen / und ihr des Kleomedes widerkunft anbringen ſolten. Die freude/ die ſie bei ihrer zuſammenkunft noch denſelbigen tag entfingen/ war ſo groß/ und ſo lauter / daß ſie nicht wuſten ob ſie bezaubert wären / und gewiß ihr ganzes läbenlang daran gedänken würden. Zwe tage darnach warden der Kleomedes und ich rahtes / daß er in ſein königreich Betulien ziehen ſolte / damit er ſich ſeiner Mutter zu erkännen gäbe : und weil man ſagte/ daß der römiſche Bürgemeiſter auf Sardes zukäme/ ſo nahmen wir unſere reiſe des zu eher vor/ weil ſich der Kleomedes befahrete/ daß er in ſeine hände oder wohl gar in gefahr leibes und läbens geraten würde/ nachdem er in dem läzten krige ſeinen vätter gefangen hätte. Aus diſen urſachen zogen wir gerade nach Efeſe zu; dan an demſelben hafen lag die Kriges ſluht des Antiochs/ über welche der Polyxenidas / des Kleomedes groſſer freund/ Se-oberſter war. Als wir daſelbſten ankamen / ſo wolte der Polyxenidas äben aufbrächen / weil er erfahren / daß der Antioch die ſchlacht verloren hatte/und ſich nach Patare / welches die haubt-ſtadt in Lizien iſt/ begäben : dan er beſorgete ſich/daß er von der Rodier ſchiffen / die auf ihn laureten / in dem Megiſtiſchen hafen nicht etwan überfallen würde. Diſer Se-held war über alle maßen erfreuet / als er den Kleomedes ſahe/ dem er große freundſchaft und ehre bewiſe / und uns ſämtlich in ſein ſchif nahm Der anſtalt/ daß wir nach Patare zugingen / da der Polyxenidas mit wenig fölkern ausſtieg / über land in Sirien zu gehen / und dem Kleomedes eines von ſeinen bäſten ſchiffen übergab / damit wir alſobald unſern ſtrich nach Afrike zu nahmen.

Ende des vierdten Buches.

Der Afrikaniſchen Soſonisbe

Ehrſter Teil.

Das fünfte Buch.

WIR waren ſchon auf der höhe des mehres / als wir zu unſerm unglükke fünf groſſer ſchiffe / die uns nachjagten / gewahr warden. Ihre fahnen gaben uns zu erkännen / daß ſie den Rodiern zugehöreten / welche des Poſirenidas abfahrt verurſachet hatte / daß ſie uns zu überfallen / auf der Se kreutzen tühten ; weil ſie an den wapen des Antiochs / die ſie in unſern fahnen von fern erkanten / muhtmaßeten / daß wir der kriges-fluht des Poſirenidas zukähmen. Wiwohl uns nun diſe kriges-ſchiffe ſehr erſchröklich vorkamen / ſo war doch der Kleomedes nicht viel bekümmert / weil das unſrige ſo ſtark und ſo wohl beſegelt war / daß uns die feinde nimmermehr hätten überboten ſollen / wan der ſturm nicht getahn hätte. Dan es erhub ſich in einer ſtunde ſolch-ein häftiges ungewitter / daß wir nicht anders vermeinten / als daß ſich der himel mit der ſe vermängen wolte. Dergeſtalt daß wir damahls / als wir uns des windes zu unſerm bäſten zugebrauchen gedachten / wider unſer vermuhten mitten unter diſe fünf ſchiffe geworfen warden. Wie tapfer ſich nun der Kleomedes in ſolchem unverhoften zufalle bezeigte / ſo konte doch ſein muhtiger widerſtand ſo viel nicht ſchaffen / daß wir den grauſamen feinden nicht in die hände gekommen wären. Der haubt-man diſer kleinen fluht / ließ uns alle dreie in das gröſſeſte von ſeinen ſchiffen bringen / und weil ihn der Sofonisben blitzende ſchönheit ſchon in dem erſten anblicke ſo häftig entzückte / ſo fragt' er mich / wer ſie ſei? Als ich ihm nun zur antwort gegäben hatte / daß ſie und der Kleomedes meine kinder wären / ſo rüf er alſobald ein altes weib / und befahl ihr / daß ſie unſerer wohl pflägen ſolte. Nachdem er ſolches geſagt hatte / ſo ging er von uns / ſeiner ſchiffe wahr zu nähmen; dan der ſturm verhäftigte ſich ſolcher geſtalt / daß auch die allerunverzagten unter uns nicht anders gedachten / als daß wir vergehen müſten; ja die dunkelheit der nacht / die endlich auch darzu kam / verzweifältigte diſe furcht noch mehr.

Inzwiſchen führet' uns diſes alte weib in eine kleine kammer / da ſie zu ſchlafen pflägte / und blieb ſo lange bei uns / bis ſie von einem bohts-geſellen gerufen ward / daß ſie ihm lücht langen ſolte; dan der ſchiffs-haubtman / als ſie zur leib-eignen auf diſem ſchiffe gemacht war / hatt ihr alſobald / ſeinem volke mit brod und andern läbens-mitteln aufzudinen / befohlen. Alſo ließ ſie uns alle dreie ganz allein in diſer finſtern kammer / da wir ohn einiges menſchen verhinternüs uns nach wunſch und willen beklagen konten. Aber als ich ohn gefähr üm die mitternacht ſahe / daß der Kleomedes und die Sofonisbe zu ſchlummern begunten / darüber ſie ihrer inſtehenden gefahr vergaßen / ſo ließ ich ſie ruhen; und wolte mich nach mitteln / die zu ihrem bäſten dinen könten / ümſehen. Indeſſen traf ich unten in dem raume des ſchiffes / diſes alte weib an/ welches alſobald vermeinete/ daß ich ſie ſuchete/ weil ſie mich allein ſahe/ und ſich dahähr entſchuldigte; mit vermälden/ daß es ihr ſehr leid wäre/ daß ſie/ ſo lange das ungewitter währete/ unten im ſchiffe bleiben müſte/ den knechten aufzuwarten/ und dannenhähr nicht wider zu uns kommen könte/ wiewohl ihr der haubtman befohlen hatte/ unſerer wahr zu nähmen. Dan/ fuhr ſie fort/ zudem daß mich mein herr geheiſſen hat/ euch mit allem fleiß' aufzuwarten/ ſo wolt' ich ſolches auch ohne diß üm eurer tochter willen tuhn/ weil ſie einer fürnähmen Frauen/ die ich erzogen habe/ ganz ähnlich ſihet. So wolt' ich euch dan nun gärn mit troſt und beiſtand bedihnet ſeyn/ wan ich nur könte/ wiwohl ich deſſen ſelbſt mehr von nöten hab' als ihr. Dan ich muß euch bekännen/ daß ich einen ſolchen groſen verluſt gelidten habe/ der mir alle freude benimt. Wie dan? gab ich ihr zur antwort. rühret eure bekümmernüs etwa dahär/ daß ihr eure güter und freiheit verloren habet? Das glük hat mich freilich/ ſagte ſie/ alles beides beraubet; und gleichwohl bin ich deshalben noch nicht ſo betrübt. Was iſt dan die urſache/ fragt' ich weiter/ daß ihr ſo klaget? iſt es etwa der verluſt eures mannes/ oder eines von euren kindern? Freilich iſt es das lätſte/ fuhr ſie fort und weinete/ welches ich nun zehen jahr lang/ wiwohl es nicht mein eigen war/ ſo häftig bejammert habe. Ich muß mich in wahrheit wundern/ gab ich zur antwort/ daß ihr euch eines kindes ſo ſehr jamern laßet/ da es doch nicht euer eigenes gewäſen iſt; wie ihr ſelbſt bekännet. Dar iſt nichts angelägen/ ſagte ſie weiter/ ich bekümmere mich doch deshalben ſo ſehr/ als ich üm ein anderes nicht tuhn könte. Dan ſeine mutter/ die eine groſe königin/ ſehr ſchön und doch danäben überaus unglüklich war/ hat mir und einem alten verſchnidtenen / diſes erwähnte kind / welches dazumal ein fräulein von vier jahren war / mit viel ädelen ſteinen / anbefohlen / daß wir es aus der gefahr / die ihm ſchon ſo nahe war / errätten möchten. Aber ach leider! mein unglük iſt ſeit dem ſo groß gewäſen / daß ich ſolche junge fürſtin / es ſei nun aus meiner verwahrloſung / oder des alten verſchmidtenen aberglauben geſchähen / verloren habe.

Als ſie ſolches geſagt hatte / ſo hub ſie ſich noch eins ſo kläglich an zu gebährden; aber ich war hårgegen froh / weil ich vermeinete / daß ſie von der Sofonisbe rädete; und damit ich erfahren möchte / wer ihr vater wäre / ſo fing ich widerüm an / ich muß bekännen / ſagt' ich / daß ihr mir izund ſolche wunderliche ſachen erzählet habet / daß ich wohl gärne wiſſen möchte / von was vor ältern diſes fräulein entſproſſen ſei. O götter! gab ſie zur antwort / diſe frage verzweifältigt nur meine ſchmärzen / indem ich mich dabei des harten befähls / den uns die königin gab / daß wir ſolches niemand als ihrem fräulein / wan es zu ſeinem follkomnen verſtande gelanget wäre / ſagen ſolten. Ja ich erinnere mich auch darbei / daß ich diſes befähls wägen / ſelbiges fräulein zuſamt den ädlen ſteinen verloren habe / als ichs dem Sozikles nicht offenbahren wolte / deswägen er ſich aus unwillen von mir wägſtahl. Diſer name Sozikles machte mich noch frölicher / und bekräftigte meine meinung / die ich hatte / daß ſie durch diſes fräulein die Sofonisbe verſtunde. Dahär gab ich ihr / ſie ferner auszuholen / zur gegenantwort / fürwahr / ſagt' ich / wan ihr nicht diſelbige / die euch ſo ſehr betrübet / nännen wärdet / ſo wil ich euch nicht allein verſichern / daß ſie noch im läben iſt / ſondern auch den ort / da ihr ſie in wenig zeit ſehen könnet / benamen. Die alte beſann' ſich hierauf eine lange zeit / und ich kont' es ir an den gebährden leichtlich abnähmen /

daß ſie wohl gärne wiſſen wolte/ wo die Sofoniſbe ſei; und doch nicht entdäkken / von was vor ältern ſie wäre/ und wie ſie hieſſe. Darüm fing ſie auch endlich zu mir an / wohl an! ſagte ſie/ wan ihr mich würdet verſtändiget haben / wo diſes fräulein iſt/ und ob es noch läbet/ ſo verſicher' ich euch/ daß ich diſes geheimnüs eurer beſcheidenheit/ die euch euer altertuhm verlihen hat/ anvertrauen wil. Weil ich dan nun/ gab ich ir zur antwort/ eine ſolche ſache/ die ihr mir wohl ohne gefahr entdäkken könnet / nicht erfahren kan / ſo ſaget mir doch nur zum wenigſten / wie diſes fräulein euch iſt übergäben worden / und wie ihr ſolches verloren habet. Wan ihr mein begähren/ wie ich hoffe/ vergnügen würdet/ ſo erbüt' ich mich/ euch ſtraks izund ſolche merkzeichen ſehen zu laſen / daraus ihr die wahrheit deſſen / das ich geſagt habe/ leicht erkännen würdet.

So bald ich nun der Alten diſes verſprochen hatte/ ſo fing ſie von ſtunden an / mein verlangen mit dem ihrigen zu vergnügen; Ihr ſolt wiſſen/ ſagte ſie / daß ſich eine mächtige königin / welcher eure tochter ſehr gleich ſihet / und die ſich wohl rühmen konte / daß ſie die ſchönſte zu ihrer zeit wäre / kurz vor ihrem tode / damit ſie noch einen troſt haben möchte / nach guten mitteln ümgeſehen hat / wie ſie das läben ihres fräuleins / welches damahls vierjährig/ und in groſer noht war/ rätten möchte. Zu dem end' erwählte ſie einen alten geſchnidtenen/ Kleorenes mit namen/ dem ſie ſehr viel ädle ſteine gab / dadurch er ihr fräulein erhalten und aus Afrike bringen möchte. Ich muſt' ihr auch endlich verſprächen / daß ich ſie mit rahte und tahte nimmermehr verlaſen wolte. Nachdem ſie nun ſolches wohl beſtället hatte / ſo machte ſie ſich mit freuden zum tode bereit / und gab ihren Geiſt auf. Als wir uns nun mit diſer königlichen jungen fürſtin in Grichenland begäben hatten/ ſo bekahm der Kleorenes eines mahls luſt / den göttlichen ausſpruch zu vernähmen/und weil er dazumahl zu Hieropel war/und den Sozikles/welcher ehmahls ſein mit-jährling gewäſen war/ daſelbſten antraf / ſo befahl er diſes junge fräulein ſeiner aufſicht/ und ſagt' ihm doch nicht/ wer ſie wäre. Er überließ ihm auch alle ſchätze / die ihr zukamen/und behielt nichts mehr als eine haube/ die ihr die königin auf-ſätzte/da ſie abſchied von ihr nam. Als er uns nun geſägnet /und mich gebähten hatte/ daß ich die junge fürſtin ja nicht verlaßen ſolte/ ſo macht' er ſich auf den wäg/nachdem er dem Sozikles verheiſſen hatte / innerhalb ſechs mahnden wider zu kommen. Aber er blieb nichts däſto weniger zwe jahr auſſen / daß ich keine zeitung von ihm erfuhr. In währender ſolcher zeit nun/bemühete ſich der Sozikles/ aufs bäſt' als er konte/ von mir zu erfahren / wer die ältern diſer fürſtin wären: und weil er ſahe/daß er nichts ausrichten konte/ſo macht' er ſich heimlich von mir wäg/ und führete die fürſtin ſamt den ädlen ſteinen davon. So bald ich deſſen gewahr ward / ſo wändet' ich meinen bäſten fleiß an / zu erfahren/ wo er hin kommen wäre. Ich zog ſelbſt aus an alle örter / wo ich mir nur einbildete/ daß er wäre; aber wie ſehr ich mich auch darüm bemühete/ſo hab ich ihn doch innerhalb zehen jahren / ſo lang als ich ihn ſuchete/nicht fünden können. Ja ich bin auch noch endlich zu meinem großen unglük in die hände diſes Schif haubtmans gerahten/ welcher mich zur leib-eignen gemacht hat / aber mich gleichwohl noch ſo wohl hält / daß ich nichts auf ihn zu ſagen habe.

Als ich nun gewiß verſichert war / daß es die Sofonisbe wäre/ davon diſes alte weib rädete/ ſo wiſ' ich ihr alſobald / die ſchaz-ſtücke / welche mir der Sozikles gegäben hatte: o ihr götter! hub ſie alſobald vor verwunderung an / hier ſeh' ich äben diſelbigen ädlen ſteine / die der Kleorenes von der königin entfing. und da iſt auch der ring welchen der könig Maſſiniſſa diſer mächtigen fürſtin noch den tag vor ihrem jämmerlichen tode verehrete / und als ſie ſagte / ſo ſtäkte ſie ihn auf den finger. Ach mein liber alter / fuhr ſie fort / ich beſchwör' euch bei den großen göttern / ſaget mir doch / wo ihr diſe ſchaz-ſtücke gefunden habet; und ob diſelbe jungfrau / die ihr bei euch habet / die junge königin / die ich mit ſolchen ſchmärzen ſuche / nicht ſelbſten iſt? Wan dem alſo iſt / ſo entzihet euch ja nicht / mir die warheit zu ſagen / damit ich ſtraks hingehen / und ihr diejenen / die ſie gezeuget haben / mälden möge. Weil ich nun ſo große begihrde hatte / der Sofonisben ankunft zu wiſſen / ſo kont' ichs ihr endlich nicht länger verhalten. Die alte war über diſer zeitung ſo froh und ſo entzükt / daß ſie alſobald mit ihr ſprächen wolte; mein liber herr / ſagte ſie zu mir / laſt uns doch eilend zu dem liben fräulein hin gehen / damit ich jm in eurer gegenwart ſage / von was vor ältern ſie entſproſſen iſt. Zum zeugnüs däſſen / wil ich ihr den ring weiſen / den die königin / ihre Frau Mutter / vor allen den andern ſo träulich zu bewahren geboten hat / damit er ihr ein märk ihres und des königes unglüks / wie auch des unterganges ihres reichs ſeyn möchte.

Nachdem ſie diſes zu mir geſagt / und ich meine ädlen geſteine wider verwahret hatte / ſo wolten wir mit einander die Sofonisbe beſuchen. Aber es erhub ſich gleich ein ſolcher haubt-ſturm / daß der große maſt / das ruder und etliche ſegel in ſtücken zerſchmettert warden. Widerum vernahmen wir auch ein erſchräkliches geſchrei / bald rüf man feuer / feuer: bald / waſſer här! und in ſolchem aufruhre begegneten uns zwe kärl/ welche vor angſt faſt nicht wuſten was ſie taten / und nahmen diſes gute weib widerüm mit zurücke/ daß ſie ihnen tücher langen ſolte. Weil ſie nun ſahe/ daß ſie nicht ſo viel abbrächen könte/ mit mir zu gehen/ ſo bat ſie mich / daß ich mich nur widerüm in meine kammer begäben ſolte/ da ſie/ ſo bald der ſturm aufhören würde/ gar gewiß zu uns kommen wolte. Ich ging alſo hin/ den Kleomedes und die Sofonisbe / die uber diſem lärm ſehr erſchrocken waren/ zu tröſten. Aber ich hatte ſie kaum angerädet/ als der haubt-man/ den der Sofonisben ſchönheit ſchon verliebt gemacht hatte/ zu uns hinein trat / und ſie bei der hand nahm. Kommet mit mir / ſagt' er zu uns allen mit betrübter ſtimme/ und machet geſchwinde fort/ wan ihr euer läben rätten wollet. Darauf gab die Sofonisbe ihr' andere hand dem Kleomedes / der mich auch bei der meinigen nahm/ und der haubtman führet' uns oben auf das ſchiff / da wir ſahen / daß das feuer ſchon überhand genommen hatte.

In wärender diſer brunſt war es erſchröklich anzuſehen / wie das waſſer und das feuer zuſammen ſtritten/ da ſich immer eines mehr als das andere bemühete/ das ſchiff zu verdärben. Die winde begunten immer härter und härter zu ſtürmen/ daſſelbige in den abgrund zu ſtürzen / oder wider eine klippe zu ſchmeiſſen. In mittels/ als uns der haubt-man auf das ſchiff gebracht hatte / ſo fanden wir zehen männer / die er austrüklich erläſen hatte/ ſich ihrer bei diſer inſtehenden gefahr zu gebrauchen: welches uns in wahrheit ſehr wohl zu ſtatten kam / weil ſie uns in den boht halfen/ und/ nachdem ſie auch hinein geſprungen waren / das ſeil in ſtücken hüben / damit nicht das andere folk auch über hals und kopf hinein ſprüngen / und ſie den boht überladen möchten.

Nach-

Der haubtman bat ſie ſtraks/ daß ſie ihm doch ein weiſſes ſchaf verkauffen wolten/ damit er den göttern ſelbiges landes zur dankſagung/ daß ſie ſein leben aus einer ſolchen groſſen gefahr/ darinnen ſo viel menſchen umkommen wären/ gerettet hätten/eine ſchlacht-gabe zum ſüſſen geruch verehren möchte. Welches ihm die ſchäfer gar gärn überlieſſen/ und noch darzu eine höhe bauen halfen. Indeſſen nun/ daß iderman geſchäftig war/ ſo nahm ich meine zeit in acht/ und bat den einen ſchäfer/ den ich vor den höflichſten unter ihnen anſahe/ wie er dan auch über die andern zu gebieten hatte/ daß er mich doch mit meinen kindern irgend wohin bringen möchte/daß wir uns wärmen könten/ welches er mir alſobald zuſagte. Als er uns aber in ſein haus führen wolte/ welches nicht weit von da war/ ſo ſäzte ſich der haubtman ſtraks dawider/ und befahl uns/ daß wir nicht von der ſtälle gehen ſolten. Welches uns ſo häftig kränkte/ daß die Sofonisbe zu weinen anfing. Da fragt' uns der junge ſchäfer/ welcher Damon hieß/und mitleiden mit den trähnen der Sofonisbe bekam/ ob diſer kärl etwas über uns zu gebieten hätte? Nichts mehr/gab ich ihm zur antwort/ als was ihm die gewalt und der zwang gebet. Wan dem alſo iſt ſagt' er heimlich zu mir/ ſo wil ich euch/ ſo ihr nur ſelbſten wollet/ davon erlöſen/ weil er nicht mehr als neun oder zehen leute bei ſich hat/ welche mit nichts anders als mit degen verſähen ſeyn. Ach! gab ich ihm zur antwort/ wan ihr mir diſen dihnſt erweiſen köntet/ ſo wär' ich der glükſäligſte menſch/ und wolt' es euch ewig dank wiſſen. So bald ich diſes geſagt hatte/ ſo winkt' er einem ſeiner brüder/ Daving mit namen/ welcher ſtraks bereit war; und ich merkte von ſtanden an/ daß ſie ſich alle berahtſchlaget hatten/ und den andern ſchäfern/ welche die höhe bauen hatten / befahlen / daß ſie ihnen flugs folgen ſolten. Inmittels kamen auch die andern darzu / welche feuer geholet hatten / und als die höhe zugerichtet war / ſo banden ſie die gabe darauf. Aber ſie hatten das feuer ſo geſchwinde nicht angemacht / und die andern darzu gehörigen dinge verſchaffet / als der Damon und Dafnis mit achtzehen oder zwanzig wohl bewährten ſchäfern ſchon wider da war. Mit diſem hauffen kam der Damon zu mir / und ſagte / wan ich hingehen wolte mich zu wärmen / ſo wolt' er mich und meine kinder mitnähmen. Als ich ihm nun darauf geantwortet hatte / daß ichs zu friden wäre / ſo wolt' er die Sofonisbe ſtraks bei der hand nähmen; aber als der haubtman ſolches ſahe / zog er von leder / und hätt' ihm gewis ein gutes gerichtet / wan es der Dafnis nicht verhindert hätte. Dan er wuſt' ihm ſo ahrtig unter den dägen zu kommen / daß er ihn mit der linken hand bei dem gefäſſe feſthielt / und mit der rechten einen ſolchen ſtich in das herz gab / daß ihm geiſt und blut zugleich ausfuhr. Nachdem nun die kriges-leute ſahen / daß ſie ihren haubtman verloren hatten / ſo fielen ſie die ſchäfer ganz verzweifelter geſtalt an / welche ſich unter dem geleite des Damons aus der maßen tapfer hielten. Ja ſie warden noch viel beherzter / als ſie ſahen / daß der Nicomedes zwe oder drei von den ärgeſten nidergemacht hatte / da er gleichwohl auch einen hüb über das bein bekam; und ſäzten ſo tapfer an / daß ſie die übrigen vollend danider lägten. Alſo warden diſe armſälige / welche nur neulich von dem ſchiffbruch errettet waren / an ſtat der ſchlacht-gabe / die ſie zu tuhn gedachten / ſelbſt ſo jämmerlich hingeſchlachtet.

Nach volendetem gefechte / da mir die ſchäfer etliche kräuter / die wunde des Nicomedes zu verbinden /

händen / ſuchen halfen / ſo warden ſie auf der ſe eines ſehr großen ſchiffes gewahr / welches die winde nach äben dem ufer zu triben / da wir harten ſchifbruch erlidten. Weil ſich nun die ſchäfer beſorgeten / daß diſes ſchiffes leute denen wägen die ſie nider gemachet hatten / zugehören möchten / und ſie ihnen gleiches mit gleichem vergälten / wan ſie das glük irgend auf den hügel führen würde / da diſes blut-bad geſchähen wäre ; ſo machten ſie alſobald einen aufruhr / und bahten den Damon und Dafnis / daß ſie ſich auf die ſeite begäben möchten / damit ihnen nicht etwan ein unglük zuſtüße. Aber weil ſie alle beide meine kinder nicht verlaßen wolten / ſo gingen ſie in deſſen / da die andern die heerde ſo geſchwind' als ſie konten / wägtrieben / zu ihnen. Ein wenig darnach / näherte ſich daſſelbige ſchif / welches wir von ferne geſähen hatten / immer mehr und mehr nach uns zu ; und in dem wir nicht wuſten / was vor folk darinnen wäre / und der Kleomedes ſeines ſchadens wägen nicht gehen konte / ja die Sofoniſbe ſelbſt ein wenig unbaß war / ſo wuſten wir in der haſt nicht was wir tuhn ſolten. Endlich aber gaben noch die götter dem Dafnis diſen raht ein / daß man meine kinder in eine höle / die nächſt der höhe war / und durch das aufſpalten des felſens von ſich ſelbſt entſtanden / verbärgen ſolte. Diſe höle / welche man mit einem großen ſteine zumachen konte / war vor diſem / wie mir der Dafnis erzehlete / ein rechtes raub-neſt gewäſen / da etliche räuber eine lange zeit / ehe man es innen ward / ihren raub verbargen ; welches ich auch leichtlich glaubete / weil man daſelbſt / ſo der eingang nur einmahl zugemachet war / weder grube noch höle ſehen konte. Nachdem wir nun den Kleomedes mit der Sofoniſbe dahinein gebracht / und ich mit dem Damon und Dafnis den ſtein mit genauer noht vorgeſchehen hatten/ ſo war ich über alle maßen froh/ in dem ich mir gänzlich einbildete / daß meine kinder darinnen äben ſo ſicher als in dem Delfiſchen heiligtuhme ſeyn würden. Aber/ ach leider! wie ward ich in meiner einbildung betrogen / und wie blözlich verſchwand meine hofnung! Dan wir hatten den ſtein kaum wider vorgeſchoben / als wir das volk aus dem ſchiffe ſahen ans land kommen. Da machten wir uns alſobald (aber viel zu weit zu meinem unglük) auf die ſeite/ damit wir ihnen durch die zäune zuſehen möchten. Als ſie nun auf dem lande waren / ſo beſahen ſie die todten/ die am ufer lagen/ da ſie eine lange zeit auf einem orte ſtehen blieben; darnach ſtiegen ſie auch auf den hügel / da ſie den rauch-tiſch ſtehen fanden. Wiewohl wir nun ſehr weit von ihnen waren / ſo konten wir gleichwohl aus ihrem tuhn und wäſen wohl uhrteilen / daß ſie ſich über dem blözlichen anblikke diſer abgeſchlachteten menſchen / über den rauch-tiſch / über die ſchlacht-gabe/ über den weih-rauch/ über das feuer / über die wäſſer und über das mähl überaus entſäzten. Dan etliche / wie wir ſahen / wuſten nicht ob ſie hinzu gehen / oder ob ſie lauffen ſolten; andere hatten ſchon im erſten anblikke die flucht genommen. Gleichwohl waren ihrer drei oder viere noch ſo kühne / daß ſie gleich auf die höle zugingen/ und den ſtein abwälzten. Nachdem nun einer von diſen den fürnähmſten unter dem hauffen geholet hatten / ſo ſahen wir ſtraks darauf meine kinder in der ſe-räuber hände / welche ſie in das ſchiff brachten/ und von ſtunden an zu ſegel gingen. Bei auſſiehung diſes unglüks / welches mir die zeit meines läbens am bitterſten vorkommen iſt/ lief ich ſo ſtark als ich konte nach dem ufer zu; Aber weil ich alzu weit davon war / und ich meines alters wägen ſo haſtig nicht fortkommen konte/

konte / ſo war es mir unmüglich ſie an zu träffen. Ich kam gleichwohl zum ufer / da ſie noch den ſchifshaken aufzogen / und ſchrie den bohts-geſellen zu / daß ſie mich hohlen ſolten: ich bat ſie ſo ängſtiglich / ja ich fihl auf meine knihe / und flehete gegen ſie; aber es konte weder mein bitten noch mein flehen etwas bei ihnen verfangen. Als ich nun ſahe / daß ich ganz nichts ausrichten konte / ſo bat ich die götter / daß ſie meine kinder bewahren ſolten; und ging an dem ufer härüm / nach der alten zu ſehen / welche ich zwar fand / aber meinen ring nicht.

Als ich nun zwe oder drei tage bei diſen ſchäffern geweſen war / und ſie gnug zu tuhn gehabt hatten mich zu tröſten / ſo entſchloß ich mich / meine kinder in Zipern zu ſuchen / weil ich auf demſelben ſchiffe / welches ſie entführete / die Zipriſchen fahnen geſähen hatte. So nahm ich dan nun abſchied von dem Damon und Dafnis / und bedankte mich vor alle wohltahten / die ſie mir hatten widerfahren laßen. Darnach reiſet' ich längſt dem ſtrande hin / da ich zu meinem glük etliche walfahrter antraf / welche zu dem heiligtume der göttin Libonne zuhen wolten / ihr gebät zu verrichten. Weil ich nun ſehr froh hierüber war / ſo begab ich mich mit ihnen zu ſchiffe; und die götter verhängten / daß wir allezeit ſolchen guten nachwind hatten / daß wir ohn einige gefahr in kurzer zeit in einem hafen nicht weit von Salamine einlieffen. Daſelbſten ſtiegen ſie ſämtlichen aus / und machten ſich mit einander auf den weg; ich aber / der ich nach der zeit / da ich den Kleomedes verloren / nichts mehr / als die einſamkeit geliebet hatte / ging ganz allein und in meinen gedanken hin / und kam gleich gegen mittag nach Salamine. Aber eh ich hinein kam / ſo ſahe ich an einer vorſtadt einen verrükten menſchen / welcher ſich an eine mauer gelähnet hatte / und mit einem hauffen kinder / die ihm ſo viel dampfes antähten / als ſie nur immer erdänken konten / ümgäben war. Die gröſſeſten unter ihnen ſtachen ihn mit nahteln; darnach zwakten ſie ihn bei den ohren / und rauften ihn bei den haren: üm ſie härüm erhub ſich ein blökken und brüllen / davor er erſchrökken ſolte / und die aller kleineſten verſpitzen ihn / und warfen ihm das angeſicht foll koht und ſchlam. Als ich nun unwillig darüber ward / und mich befürchtete / daß nicht etwan ein unglük daraus entſtehen möchte / dan er hatte ſchon einen groſen ſtein in der hand / ſich damit zu wehren / ſo rädet' ich den älteſten (welcher auch der ärgeſte war) unter ihnen an / und ſagte; daß er ſich backen ſolte / dan es ſtünde nicht wohl von ihm / wie auch von allem ſeinem anhange / daß ſie diſen armen kärl / den ſein gebrächen ohne dis genug plagte / ſolchen dampf antähten. Aber an ſtat / daß ſie mir vor ſolche warnung danken ſolten / ſo ſpotteten ſie noch meiner / und hieſſen mich einen alten narren; und der älteſte ſchelm / verfolgete / mir zum verdruß / den armen tropfen noch mehr. Als ich nun ſolches ſahe / ſo ſagt' ich / daß es iderman hörete / zu ihm; **backe dich / und gedänke / daß es dir übel bekommen wird / daß du eines alten raht ſo verlacheſt; es wird dir die ſtrafe bald zu hauſe kommen / und dan wärden keine mittel mehr hälffen.** Als ich ſolches ſo ohn gefähr hin geſagt hatte / ſo macht' ich mich wider auf den weg. Aber ich war kaum zwanzig ſchritte von dar / als ich die kinder und das ganze folk durch einander ſchreien hörete; welches verurſachte / daß ich mich ümſahe: und alda befand ich in der taht / daß ich ein wahrhaftiger weiſſager gewäſen

wäſen war. Dan als diſer arge böſewicht den armen unſinnigen noch mehr hatte zwacken wollen/ ſo hatt' er mit dem ſtein' ein ſolches auf den kopf bekommen/ daß er auf der ſtälle ſtraks tod war ligen bliben. Da ich nun weiter fortging/ ſo kam eine magd hinter mir här gelauffen/ welche mich bat/ daß ich zu ihrer jungfrauen kommen möchte/ die mich einer ſache wägen üm raht fragen wolte. Als ich ſolches ſagte/ ſo wiſe ſie mir ein ſehr junges weibes-bild/ welches ich ſeiner tracht und gebährden wägen vor eine von adel anſahe. Ich ging ihr alſobald entgegen/ und als ich zu ihr kommen war/ ſo grüßete ſie mich.

Liber freund/ ſagte ſie zu mir/ tuht mir doch den gefallen/ und verkündiget mir/ wie es mir mit zwo ſachen/ darüm ich euch fragen wil/ gehen ſol. Aber vor allen dingen beſchwär' ich euch bei meinen göttern/ daß ihr mir doch daſſelbe unfehlbar offenbaren wollet/ was euch davon bewuſt iſt; und daß die antwort ſo deutlich ſei/ daß ſie meinem verſtande nicht zu ſchwär falle. Meine jungfrau/ gab ich ihr zur antwort/ verzeuhet mir: ich vermeine/ daß ſie unrecht ankömmet; dan ich bin weder ein weis-ſager/ noch ein zeit-verkündiger/ der von zukünftigen dingen zuvor ſagen kan. Ihr dörft euch vor mir nicht bärgen/ fuhr ſie fort/ dan ich kan es euch wol an eurem langen barte und an eurem kleide/ welches weder hie zu lande/ noch bei den Römern/ noch bei den Grichen die weiſe iſt/ anſähen/ daß ihr ein weis-ſager aus Kaldeen oder von Babel ſeyn müſſet. Ja wan ichs ſchon an eurem kleide nicht wüſte/ ſo darf ich doch däſſen kein anderes zeugnüs/ als die wahrſagung/ die ihr dem jungen/ der izund todt geworfen iſt/ getahn habet. Weil nun dem alſo iſt/ ſo gäbet doch meinem bitten gehör/ und erbarmet euch mit einer armen verlibten jungfrauen/ welche euch üm raht und beiſtand anflehet. Ich war gewis über ſolcher neuigkeit ſehr beſtürzt/ und ward es noch viel mehr/ als ich ſahe/ daß ſie beſtändig darauf hielt/ daß ich ein weis-ſager unſerer götter/ oder ein zeichen-deuter von Babel ſei/ ob ich ſchon alles vorwändete/ was ich wuſte/ daß es alſo nicht wäre. Weil ich mich dan nun anders von ihr nicht auswückeln konte/ ſo beſchloß ich mich/ ſie zu hören. Hierauf fing ſie mit tief-geholten ſeufzen an/ mein liber freund/ ſagte ſie/ ihr ſolt wiſſen/ daß mein ſtief-vater einen ſohn hat/ welcher nicht wohl bei ſinnen/ und auch nicht wohl geſtaltet iſt/ diſen wil er mir mit gewalt zur ehe gäben; aber ich habe bei mir beſchloſſen/ meinen willen nimmermehr darein zu gäben/ weil ich ſchon an den höflichen Kriſippus/ welcher einer von den ſolkomneſten jünglingen in Salamine iſt/ ſo feſte verbunden bin/ daß ich von ihm ſchwanger gehe. Darüm bitt' ich euch noch einmahl/ daß ihr mir nicht verſchweigen wollet/ wie es mit diſer ehe hinauslauffen ſol/ und ob ich auch ohne meines vaters gewahrſamkeit und wiſſen wärde niderligen. Weil ich nun rechtſchaffen in angſt war/ indem ich nicht wuſte/ was ihr zu antworten wäre/ und mich gleichwohl auch gärne von ihr los-machen wolte/ damit ich vor einen rechten weis-ſager möchte gehalten wärden/ ſo beſann' ich mich gleich auf die jahrzeit/ darinnen wir waren/ und gab ihr in großer ernſthaftigkeit diſe antwort:

Der ausgang deiner ſachen ſol dir nach wunſch und willen gelüngen/ wan dir der wider nicht wird im wege ſtehen.

Weil ſie nun mit diſer antwort nicht zu friden war/ ſo hätte ſie gärn noch mehr gewuſt/ und fragte mich/ ob ſie ihren liebſten noch ehligen würde? darauf gab ich ihr äben die vorige antwort / der wider iſt dir zugegen: und als ich ſolches geſagt hatte / ſo lies ich ſie in tüfen gedanken ſtehen / in willens meiner wege zu gäben. Ich kan nun nicht ſagen / ob es mir von oben härab alſo eingegäben ward / oder ob es das verhängnüs alſo ſchikte / daß ich mir vornahm / mich mit der taht vor einen weis-ſager auszugäben / weil es ihnen der gemeine mann ſchon einbildete / daß ich einer wäre. Ich blieb aus diſen urſachen noch eine gute weile aus der ſtadt / und ging üm den graben härum wandeln / damit ich den ſachen des zu bäſſer nachdänken möchte. Nachdem ich nun wohl genug bei mir berahtſchlaget hatte / ſo entſchlos ich mich endlich / in Salamine zu bleiben / damit ich ſähen möchte / ob ich die herzen diſes volkes durch einen neu-erfundenen aberglauben nicht an mich bringen könte. Dan ich wuſte ſchon / daß ich durch diſes mittel einen iden zu mir locken würde / und auf ſolche weiſe zeitung von dem Kleomedes und der Sofoniſben erfahren. Auch war es in wahrheit nicht unſcheinbahr / daß man von ihnen / wan ſie in dem eilande Zipern wären / auch in Salamine / weil es die häubtſtadt iſt / viel mehr als in den andern wiſſen würde. Weil ich dan nun einen weiſſager zu Salamine zu gäben beſchloſſen hatte / ſo wolt' ich mich auch zuvor nach einem ſolchen orte / der zu meinem vornähmen bequähm wäre / ümſehen. Zu dem ende ging ich hinaus auf das land / und kam endlich auf einen hügel / da ich ohn gefähr eine höle fand / die ſo artig in dem felſen entſtanden war / daß es ſchine / als wan ſie die zeugemutter zu meinem vornähmen alſo gemacht hätte. Als ich nun ſahe / daß ſie nach meinem ſinne war / ſo ging ich ſtraks den andern tag hin / etliche zimmer / die nur zu meinem tahn und vorhaben nöhtig waren / aus zu arbeiten. Anfangs räumt' ich zwe örter / welche als kammern waren / aus; darnach macht' ich auch bänke von raſen und ſteinen. Zudem richtet' ich auch einen tiſch auf / dahin ich meinen gott / den ich daſelbſten anzubähten gedachte / ſäzzen wolte; und ſtällte einen brännenden licht-nap / teils zur ehre desſelben gottes / teils auch das papyr dabei anzuzünden. Meinen anderen ſachen gab ich ſo lange / bis ich meine geläägenheit ſehen möchte / ſolche ſtällen ein / die mir dazu bequähm waren. Als ich meine höhle ſolcher geſtalt zugeſchikket hatte / ſo ging ich wider nach Salamine / damit ich daſelbſten machen liſſe / was ich nöhtig hätte / und beſtällte mir einen fern-ſchauer / den ich ſelbſt nach meiner erfündung angab / und die kriſtal-gläſer / welche zu beiden enden des rohres waren / auf eine ſonderliche geſtalt ſchleiffen lies. Als ich mich nun mit diſem Fern-ſchauer / und mit einem kleide / nach der wahrſager tracht verſahen hatte / ſo kam ich wider in die höhle / da ich zwei groſſe bücher / in welche noch nichts geſchriben war / zu rechte lägte. Des andern tages ging ich wider in die ſtadt / die ſeule des gottes Samotes zu holen / die ich auf den tiſch ſäzte / und zu ſeinen füſſen eines von meinen unbeſchribenen büchern ausbreitete. Als ſolches geſchehen war / ſo macht' ich meinen bahrt / welchen ich zeit dem / da ich den Kleomedes in dem kober fand / nicht hatte verſchneiden laſſen / ſamt den haren zu rechte. Darnach zog ich auch mein wahr-ſager-kleid an / und nahm ein glöklein in die hand / damit ich alſo in die groſſe ſtadt Salamine kam / und durch die ſtraſſen ging und ſchrie / daß ich der wahrſager des Samotes ſei / welcher mich dahin geſchikt hätte / daß ich das volk ermahnen ſolte / ihn an zu bähten / und den ſtärblichen die allerverborgneſten dinge verkündigen. Alſo bracht' ich diſen tag zu / und des morgens hatt' ich ſchon folkes gnug in meiner höle. Ja ich ward ſo verwundert/ daß man ſo häuffig zugelauffen kam/ da der eine mancherhand ſachen fragen / der andere von mir wiſſen wolte / was ihm künftig begegnen würde. Ich hatte nun meine höhle ſolcher geſtalt eingeteilet/ daß nur derjenige / der etwas fragen wolte/ dahinein/ wo der gott Samotes ſtund/ gehen ſolte. Die übrigen lies ich in der andern kammer verzühen. Wan nun derſelbige/ der etwas zu fragen hatte / bei mir war / ſo verbot ich ihm / daß er die frage/ die er tuhn würde/ nimand ſagen ſolte/ damit meine liſt deſto beſſer verdäkt bliebe / und er mehr auf den göttlichen aus-ſpruch achtete. Darnach fragt' ich ihn / ob er ſchreiben könte? wan er nun ſagte/ nein; ſo befahl ich ihm/ daß er vor dem gotte niderfallen ſolte / und ihn heimlich anbäten; darnach ſolt' er auch ſeine frage mit lauter ſtimme tuhn. Wan ſolches geſchähen war/ ſo ſtieg ich auf die ſteinerne träppe/ die ich darzu gemacht hatte / hielt mein ohr vor des Samotes mund / und tähte als wan ich die antwort von ihm entfinge / die ich nachmahls auf ahrt der göttlichen aus-ſprüche / das iſt / ſo zweideutig und ſo zweifelhaft / daß ſie nicht konte verſtanden wärden/ wider von mir gab. Diſes folk war auch ſo tum / und ſo zum aberglauben geneigt / daß es ſeinem eignen unverſtande/ wan es nichts daraus begreiffen konte/ die ſchuld gab/ und ganz unverhohlen ſagte / daß es alſo der götter gewohnheit wäre / daß ſie dunkele räden gebrauchten. Wan es ſich aber im gegenteile/ wie es oft geſchahe/ zutrug daß ich eingetroffen hatte/ ſo war es uber die maßen froh / und breitete die wunder allenthalben aus.

Mit den andern aber/ welche ſchreiben konten/ verfuhr ich wider auf eine andere weiſe. Dan /

wan ſie den gott in ihrem herzen angebätet hatten/ und ihre frage in das groſſe buch / welches ich auf den gottes-tiſch geläget hatte/ geſchriben / ſo verbrandten ſie das papyr bei dem rücht-nappe/ welcher danäben ſtund / und ſtreueten die aſche davon dem gotte/ als eine weih-gabe aufs häubt. Aber/ ehe noch diſes angefangen war/ ſo ging ich in eine andere kammer / und kam alſobald wider/ wan ich vermeinete / daß es bei nahe verrichtet wäre. Ich brachte bei meiner widerkunft ein groſſes buch / das noch nicht beſchriben war / mit mir/ und eröfnete ſolches in gegenwart deſſen/ der die antwort von mir begehrete. Wan ich ihn nun hatte laßen niderknihen/ die antwort zu entfahen/ ſo hielt ich dem gotte mein buch eröfnet unter die rechte hand/ darein ich eine ungeſchnidtene adler-feder geſtäkt hatte. So bald ich ſolches getahn hatte/ und das buch ſo lang'/ als man die antwort zu ſchreiben zeit bedurfte/ an die hand gehalten/ ſo ging ich wider wäg ; darnach zerriß ich in gegenwart deſſen / der die frage knihungs getahn/ das blat / welches die feder berühret hatte / und gab es ihm ganz weiß/ mit befähl/ daß er es an das feuer halten ſolte / welches ihm die antwort / die ihm der gott gegäben hätte / entdäcken würde. Wan ſich nun die ümſtehenden über meine gebräuche / und über das weiſſe papyr / darauf ich ihnen die antwort gab / ſchon verwunderten/ ſo warden ſie noch viel mehr verwundert/ als ſie ſahen/ daß ſich auf dem papyre/ wan ſie es zum feuer hielten / almählich buchſtaben zeugten/ daraus ſie endlich ihre antwort ganz haben konten. Weil man nun nicht wuſte/ wie ſolches zuginge/ ſo kam ich dadurch in ein groſſes anſehen / welches ſich nachmahls durch einen wunderlichen unverſähenen zufall noch mehr häufte. Dan/ weil ich diſes aus keinen andern urſachen tähte / als meine kinder auszuforſchen / ſo ging ich allezeit härüm und lauſchte / ob ich nichts von ihnen erfahren könte. Als ich nun auf einen abend in diſem fürſaz aus meiner höle gegangen war / und an die vorſtadt kommen / ſo vernahm ich etliche leute / die miteinander rädeten. Weil ich mir nun von ſtunden an einbildete / daß ſie daſelbſten üm-ſonſt ſo ſpäte nicht zuſammen kommen wären / ſo verſchlich ich mich hinter ein altes gemäuer / da ich nicht eine halbe vihrteil ſtunde gewäſen war / als ich vernahm / daß ſie ſich über den tod des Almonides berahtſchlagten. Ja ich ſahe zugleich / daß ihnen ein junger und wohlgekleideter mann geld gab / daß ſie diſen armen gräus umgebracht hätten. Weiter / als diſes vollbracht war / ſo kamen ſie nach der mauer zu gegangen / und berihten ſich / daß ſie den leichnam unter die ſäule des gottes Saturns auf dem blumenfelde begraben wolten. Darnach rädeten ſie auch von dem trankgälde / das ſie vor diſen mord entfangen hatten: da vernahm ich auch / wie der eine unter ihnen ſeine zwe mitgeſellen durch eine ſolche liſt / die man wohl noch nie hat erdänken hören / zuſammen hätzte. Dan damit er das geld alleine behalten möchte / ſo verurſacht' er / daß ſich die andern alle beide todt-ſtachen.

Als nun des andern tages viel vernähme bürger aus der ſtadt / die alle des Almonides anverwandten waren / zu mir kamen / und ich ſahe / daß der eine / welcher das wort führete / mich anſprächen wolte / ſo fiel ich ihm alſobald in die räde. Freund / ſagt' ich / den das verhängnüs in diſe höle führet / wan du in geſtalt eines freundes zu mir kommeſt / ſo ſage mir dein begähren frei häraus: wan dich aber die luſt / den gott Samotes zu fragen / anhär getrieben hat / ſo falle vor ihm knihlings nider / und verrichte dein gebät; darnach ſchreibe deine frage auf das papyr / das du auf dem tiſche ligen ſiheſt. Hierauf verbränne dasjenige/was du geſchriben haſt / und ſtreue die aſche davon auf des gottes häubt / welcher dir ſchon antworten wird. Als nun alles diſes von dem älteſten unter ihnen/mit der andern höchſter verwunderung/ getahn war / ſo nahm ich auch das andere buch / und nachdem ichs eine zeitlang an die feder/ welche der gott in der hand hatte / gehalten/ ſo nahm ichs widerüm wäg/ und riß daſſelbe blat / das die feder berührete/ häraus. Ich gab ihnen daſſelbige/ und ſagte/ daß die antwort darauf ſtünde. Aber ſie waren uberaus verwundert / daß ſie auf demſelben blate / da ſie häraus kamen/nichts geſchriben fanden/und wuſten nicht was ſie gedänken ſolten. Da ſagt' ich ihnen/daß ſie es nur durchs waſſer zühen ſolten ; und ſie würden von ſtunden an die antwort / die ihnen der gott gegäben hätte/ ſehen. So bald ſie nun das papyr nur ein wenig feuchte gemacht hatten/ſo laſen ſie alſobald diſe worte.

Die antwort des Samotes
den Almonides beträffend.

Der alte ward bei nacht getödtet/und verſtecket
im blumen-felde / da Saturnus ihn bedecket.

NAch entfangener antwort gingen ſie alſobald auf das blumen-feld / da ſie den guten Almonides/ unter der ſäule des Saturnus / wie ich geſagt hatte / mit idermans höchſter verwunderung/ ligen fanden. Gegen den abend kamen etliche von diſen leuten wider zu mir in die höhte /

und brachten mir zur dankſagung allerhand äſſens-mittel. Sie fragten mich auch zugleich/ ob es nicht müglich wäre/ den tähter ſolches erſchröklichen mordes zu erforſchen: darauf ich ihnen (weil mir wohl bewuſt war / was der eine mörder zwiſchen ſeinen mit-geſellen angeſtiftet hatte) zur antwort gab; Meine kinder / ſagt' ich/ der gott / dem ich dine / hat mir offenbahret/ daß ſich die mörder des Almonides in wenig zeit untereinander ſelbſt ümbringen würden; diſes laßet euch genug ſeyn. Ich ging gleichwohl noch denſelben abend wider an die alte mauren / zu ſehen/ was ſich mit Argoland und Rohthar zutragen würde; und fand ſie auf äben derſelbigen ſtälle/ da ſie ihnen durch ihre eigne hände/ damit ſie einander ſo gräulicher weiſe durchſtüßen / das recht vor den begangnen todtſchlag ſelbſt antahten. Nach diſer traurigen taht ging ich widerüm nach meiner höle zu/ da mir die freunde des Almonides auf den morgen ſchon widerüm zuſprachen. Ich rädete ſie ſtraks zu allerehrſt an/ und ſagte / meine freunde/ derjenige/ dem ich dine / hat mir diſe nacht geoffenbahret / daß die götter / den todt des Almonides zu rächen / verhängen hätten/ daß ſich die mörder ſelbſt ümgebracht haben. Suchet ſie nur/ fuhr ich fort / ſo würdet ihr ſie finden. Der ein' iſt rohthährigt/ und der andere ſihet ſchähl. Weil ſie nun über diſe meine wahr-ſagung ſo häftig verwundert waren / ſo gingen ſie widerüm in die ſtadt Salamine / und breiteten die wunder / die ich ihnen geoffenbahret hatte/ durch alle ſtraßen aus/ dergeſtalt/ daß mein anſähen ſehr zunahm. Aber es ward noch viel größer durch folgende begäbnüs.

Als der Amatontiſche fürſt einsmahls auf der jagt war/ſo kam er zu mir in meine höhle; wahrſager/ ſagt' er/es hat mich neulich geträumet/ daß eine feuer-kugel voll langer ſcharfer ſpitzen einem könige recht in den kopf flog/ daraus eine läbendige ſtachel entſpros/ welche mich in einen ſolchen tüfen ſchlaf brachte/ daß ich nicht wider erwachen konte. Weil mir nun diſer traum zeit dem ſo fäſt im ſinne gelägen iſt/ daß ich ſeiner nicht habe vergäſſen können/ auch mir keiner die deutung ſagen mag; ſo würdet ihr mir den gröſten gefallen tuhn/wan ihr eure meinung davon erklären woltet. Ich muß bekännen/ daß ich durch diſen des jungen fürſtens überfall ſehr beängſtiget ward/ weil ich mich nicht zur antwort bereitet hatte. Idoch/damit ich das anſehen das ich bei den leuten hatte nicht verlieren möchte/ſo ſtällt' ich mich/ als wan ich die antwort aus dem munde des Samotes/ dem ich mein ohr zuneigte/ entfinge: Großer fürſt/ hub ich an/ ſehet euch vor; dan ihr würdet in läbens-gefahr ſeyn/ wan die ſonne in den leuen träten wird. Diſe antwort machte' ihn ein wenig ſchwärmütig/ fürnähmlich/ als ihm ſeine hof-jungherren/ die er bei ſich hatte/ zu verſtehen gaben/ daß er ſchon zweimahl üm äben ſelbige zeit krank gewäſen wäre/ weil er ſich auf der jagt alzu ſehr erhitzt hätte. Dahär wär' es rahtſam/ fuhren ſie fort/ daß er ſich itzund/ da die ſonne in den leuen träten würde/ und die hitze am häftigſten wäre/ der häftigen leibes-übungen ein wenig mäßigte/ damit er nicht aus der alzu großen erhitzung in eine krankheit gerahten möchte. Diſe hof-jung-herren tähten mir einen großen dienſt/ daß ſie meine antwort durch einen ſo guten ſchein gläublich/und der auskunft/ da ich am wenigſten auf dachte/

gleich-ähnlich machten ; und doch war es ſo übel nicht getroffen / wie ich nachmahls erfahren habe. Dan acht tage darnach / als der eine von ihnen wider zu mir kam / ſo erzählt' er mir wunderliche dinge / welche mit meiner weiſſagung gänzlich überein kamen.

Weiſer wahr-ſager / hub er an / der Fürſt läſſt euch / näbenſt anerbütung ſeines gnädigen gruſſes / vermälden / daß eure antwort nicht weniger wahrhaftig als glüklich vor ihn gewäſen iſt / weil es den göttern gefallen hat / ihn aus der gefahr / die ihn verfolgete / zu erlöſen. Als ich ihn nun gebäten hatte / daß er mir doch ausdrüklich erzählen wolte / wie es ergangen wäre / ſo gab er mir zur antwort ; Ihr ſollet wiſſen / ſagt' er / daß der fürſt ohn gefähr vor zwe oder drei tagen / als er etliche libes-händel in ſeinem kopfe hatte / auf einem walle luſt-wandeln ging / da er ſich mit zwe jungen leuen / die er hatte erzühen laßen / und gleich in der ſonnen lagen / ergätzen wolte : Aber / es ſei nun / daß der eine von der großen hitze diſes geſtirnes angezündet / oder ſonſt mit einer hitzigen ſeuche / welcher diſe tihre täglich eine ſtunde lang unterworfen ſein / behaftet gewäſen ; ſo begab es ſich / daß er mit ſolcher ungeſtühm über den fürſten / als er ihn ſträuchlen wolte / härfihl / daß er ihn ohne zweifel erwürget hätte / wan er nicht von vihr oder fünfen ſeiner hof-jung-herren ſtraks wäre nider-geſtoßen worden ; welches gleichwohl ſo geſchwinde nicht geſchehen konte / daß er unbeſchädiget wäre davon kommen.

Wiwohl nun diſer zufall den wahn / den man von mir hatte / ſehr erweiterte / weil ſich ins gemein dasjenige / was ſich mit fürſten begibet / durch ſeine leute am meiſten ausbreitet ; ſo folgete doch noch ein anderer ausgang / der mich noch achtbarer machte / und ſich folgender geſtalt zutrug. Eine weile darnach/ da der fürſt von dem leuen war beſchädiget worden/ begab es ſich/ daß er heftig krank ward / welches faſt vierzehen tage lang währete. Zu ende ſeiner unbäſligkeit rihten ihm ſeine ärzte/ daß er ſolte luſt-wandeln gehen / damit er almählich wider zu kräften kommen möchte. und diſem rahte zur folge ging er einesmahls / als er erfahren hatte/ daß die Lidie und die andern der Androſile ehren-jungfrauen in dem ſchlos-garten wären/ hinunter. Er baht ſie/ daß ſie doch einige ſchärz-räden oder ſpihle / ihn zu erluſtigen/ anfangen wolten.

Weil ſie ihn nun ſehr hoch ehreten/ ſo bekwähmeten ſie ſich dazu gar gärn / und erdachten allerhand mittel/ ihn zu erfröligen. Zu dem ende verſtäkte die eine jungfrau/ welche am luſtigſten war/ indäſſen daß der Fürſt mit der Lidie rädete / ein kriſtallines prunk-ſtücke / und als ſie ſolches getahn hatte / ſo kahm ſie zu ihm. In wahrheit/ ſagte ſie / wan ihr wiſſen ſoltet / was ich euch zu ſagen habe/ ſo würdet ihr wol recht froh ſeyn: ich habe mein prunk-ſtücke verſtecket ; wan ihr ſolches fünden würdet/ ſo ſol euch vergönnet ſeyn/ alle meine ſpiel-jungfrauen zu küſſen ; und was mich anbelanget/ die ich viel ſchöner bin als ſie/ ſo ſollet ihr mich entweder zweimahl oder gar nicht küſſen. Weil nun der Fürſt wohl ſahe/ daß ſie ihm durch diſe kurzweile gefällig ſeyn wolte / und gelägenheit gäben/ die Lidie zu küſſen / ſo warf er ſeine augen allenthalben härum / und weil er wohl wuſte / daß ſie weiter nicht als zum brunnen kommen wäre/ ſo kont' er ihm leichtlich einbilden/ daß das prunk-ſtücke nicht weit ſeyn würde. In ſolcher einbildung ſah er auf einen kupfernen Löwen/ welcher das häupt nach der ſonnen zu gekehret hatte/ und in dem er gewahr ward/ daß aus ſeiner kählen durch den zurük-prallenden ſchein der ſonnen/

nen / darauf das prunk-ſtücke ſihl / ein ſtrahl härfür brach / ſo ging er darnach zu/ſelbiges zu langen. Aber / weil er ſolches ſo bald nicht fünden konte / und mit ſeiner hand in der kähle des Löwens härum grappelte / ſo grif er zu ſeinem unglük auf einen ſcorpion / welcher ihm in den kleinen finger einen ſolchen ſtich gab / daß er in drei oder vier tagen darnach ſtärben muſte.

Mitlerzeit bekam ich durch den wahrhaftigen ausgang und würkung meiner vorſorge ein ſolches anſehen/ daß man in dem Inlande Zipern und durch das ganze Grichenland von nichts anders als von mir zu rädden wuſte / und öffendlich fürgab / daß ich ohne zweifel ich weis nicht was vor ein Vorſager ſeyn müſte. Ja der ruf meines namen ging auch über das mehr / und der Raht zu Rohm verſtund die kraft und würkung meiner vorſorge / die ich täglich tähe/ mit ſolcher großer verwunderung / daß P. Lizinius / der allein-gewaltige ober-erz-vater/einen von ſeinen Gottesdinern/ Klodius mit namen/ zu mir ſchikte / mich einer ſehr wichtigen ſache wägen zu fragen. Da ich dan ſo wohl eintraf / und ihm eine ſolche gewünſchte antwort gab / daß er mir eine lange zeit darnach ſtatliche verehrungen mit großem danke zuſchikte. Dan er ließ mich durch eben denſelben Klodius wiſſen / daß er mir/ wan ich nach Rom kommen wolte / bei ihm zu bleiben/zu einem ſolchen ehren-amte verhälfen wolte / als ich immermehr begähren könte; welches ich aber mit großer ehrerbütigkeit abſchlug / weil ich keinen andern ehrgeiz hatte/als meine kinder wider auszuforſchen / und dieſer unwiſſenden und einfältigen leute (welche nicht ſehen konten/daß ich ſie nur mit einer geſchwind- und ſpiz-fündigkeit betrog) leicht-gläubigkeit verlachte.

Fürwahr / hub der Lurkandehn hierauf an / ihr erzählet mir alda wunderliche dinge! und wie hätte wohl diſer gotts-bedihnte und alle die anderen/ die euch rahtfragten/ diſe würkung eurer ſpizfündigkeit allein zuſchreiben ſollen/ weil ſie keinen anderen wahn von euch hatten/ als daß ihr mit den göttern/ oder ſie mit euch/ zuhieltet? Dan iſt es wohl menſch- und müglich/ auf eine frage/ die man auf ein blat/ welches man verbrännet/ und die aſche davon auf das häubt einer gottes-ſäule ſtreuet/ geſchriben hat/ einige antwort bekommen kan? Fürwahr nein! es ſei dan/ daß es durch einblaſung des gottes/ dem ihr dinet/ geſchihet; oder daß ihr ſonſt vor diſem die kunſt zu weis-ſagen gelärnet habet. O weit gefählet! gab der Klitofon zur antwort/ dan ich verſicher' euch noch einmahl/ daß es ſo ſelblich und ſo leichtlich zu tuhn iſt/ daß es auch der allerungeſchickteſte menſch/ ſo wohl als ich/ wan ich ihm das geheimnüs offenbahre/ verrichten ſol. So lähret mich dan ſolches auch/ hub der Lurkandihn an/ dan ich möcht' es wohl gerne wiſſen. Ich hab' euch ſchon geſagt/ fuhr der Klitofon fort/ wie ich mich gegen diſelbigen/ die mich in meiner höle beſuchten/ verhalten habe; und wie ich die frage/ die ſie tuhn wolten/ in ein noch unbeſchribenes buch/ welches zu des gottes Samotes füßen lag/ ſchreiben lies. Wan ich ſie dan nun auf den knihen ligen/ und je gebät verrichten ſahe/ ſo ſtällt' ich mich/ als wan ich bei ihnen nicht ſeyn wolte/ wan ſie ſchriben; und ging in die kammer gegen über/ da nimand als ich hinein kam. Darinnen ſazt' ich meinen bril alſobald in ein kleines loch/ dadurch mich nimand/ ich aber von innen alles/ was auf dem gottes-tiſche geſchriben ward/ ſehen und läſen konte. Wan ich nun durch diſes mittel ihre frage geläſen hatte/ ſo behielt ich ſie im gedächtnüs/ und ſchrib darnach in mein anderes buch die antwort/

die ſie von mir bekommen ſolten/ bald mit alaun-waſſer/ bald mit waſſer von Amoniſchem ſalze. Wan ich mit dem erſten geſchriben hatte/ ſo muſten ſie das papier/ das ich ihnen gab/ ins waſſer tauchen/ da ſahe man die antwort mit weiſſen buchſtaben/ welche recht wohl läſerlich waren. wan ich aber mit amoniſchen ſalz-waſſer geſchriben hatte/ ſo muſten ſie es über das feuer halten/ und alſo ward die ſchrift ſchwarz. Was nun die aſche betrift/ die ich der ſäule des gottes auf das haubt ſtreuen lies/ und das weiſſe blat/ das ich unter ſeine hand hielt/ ſo ſag' ich euch/ daß ſolches nichts als ein bloßer handgrif war/ dadurch ich das folk noch bäſſer zu betrügen gedachte. Aber/ wie eitel diſe abergläubiſche dinge waren/ ſo ward ich doch dadurch vor einen weiſſager und zeichen-deuter durch ganz Aſien und ganz Europen ausgerufen. und war nichts das zu weniger ſo unglüklich/ daß ich ſo viel nicht zu wäge bringen konte/ daß es meine kinder erfahren hätten/ welche ſich ohne zweifel bald würden zu mir gefunden haben.

Weil ich ſie alſo nicht fünden konte/ und mir alle meine weiſſagung ſo viel als nichts dazu dihnete/ ſo ward ich endlich des weiſſagens überdrüſſig/ und wolte mich wider von dannen wäg-machen. Es verurſachten mich auch noch über das hiezu die gottes-bedihnten und die rahts-herren der ſtadt/ welche mir alle zeit über dem halſe lagen/ damit ſie von mir erfahren möchten/ durch was vor mittel ſie der götter zorn ſtillen/ und das unglük/ welches ihrem inlande Zypern durch ſo viel zeichen gedräuet würde/ von ihnen abwänden möchten. Dan man hatte ſchon acht tage nach einander der göttin Venus bildnüs große tropfen blut ſchwitzen geſähen/ ein maul-äſel hatte gebehren/ und es war an etlichen enden in Salamine ein blut-regen gefallen. Welches ſie ſo ſehr beſtürzt machte/ daß ſie mich augenbliklich ängſtigten/ damit ich ihnen die urſache/ warüm ſolches geſchähen wäre/ ſagen möchte. Weil ich nun nicht wuſte/ was ich ihnen antworten ſolte / ſo ward ich gezwungen ſie zu beredẽn / daß mir der Samotes offenbahret hätte / daß er mir dan erſt / wan es von nöhten wäre / den willen der großen götter entdäkken wolte. In wärender diſer zeit des aufſchubs / ſo bemühet' ich mich ſo viel mir immer müglich war / zu ſähen / ob ich nicht etwas erfahren könte / dadurch ich mich üm die gemeine wohlfahrt könte verdihnt machen / davor ich nichts anders zur belohnung begährete / als daß man mir meine kinder wider zu wäge bringen hülfe. Zu dem ende ging faſt nicht ein abend noch ein morgen verbei / da ich nicht mit meinem fern-ſchauern und andern zur ſtern-kündigung gehörigen werkzeugen auf einen erhobenen hügel geſtigen wäre / zu ſehen / ob ich nicht etwan an dem lauffe des himels / und der ſchweif- und krauſ-irrenden ſterne die urſachen diſer wunder-zeichen/ welche die gotts-bedihnten und rahts-herren der ſtadt zu wiſſen begähreten/ erfahren könte. Aber die erfahrung lährete mich ſelbiges mahl /. daß man durch die bewägung des geſtirnes zur erkundigung der göttlichen geheimnüſſe ganz nicht gelangen könte. Als ich nun einesmahl üm der ſonnen aufgang mit diſen vergäblichen dingen zu tuhn hatte/ ſo höret' ich etliche mal eink wider bilken. Welches verurſachte / daß ich mich mit meinem fern-ſchauern ümwändete / und bei ihm einer jungen magd gewahr ward / die aus ihrem ſchorzel ein kleines kindlein härfür zog / welches ſie in einen graben verſcharrete / und ſo bald ſie es mit einem hauffen ſteine bedäkt hatte / widerüm nach Salamine zuging. Weil ich mir nun alle ſachen wohl wuſte zu nütze zu machen / ſo ging ich diſer magd alſobald entgegen. Ich entfing ſie mit harten worten/ und gleichſam als wan mich die götter dahin geführet hätten/ bleib ſtehen/ ſagt' ich zu ihr / und ehe du wider in die ſtadt kähreſt/ ſo bekänne mir/ von wannen du kömmeſt/ und was du diſen morgen getahn haſt. Als ſie mich alſo räden hörete / ſo entfärbete ſie ſich vor ſcham / und war eine zeitlang ganz verſtummet. Endlich/ damit ſie ihr verbrächen mit einer entſchuldigung bemänteln mügte / ſo gab ſie mir zur antwort ; Ehrwürdiger alter / ſagte ſie/ ich komme nicht ferner als von einem dorfe/ dahin mich meine Jungfrau geſchikt hatte/ eine fraue zu holen / welche nicht zur ſtälle gewäſen iſt. Hierauf runzelt' ich meine ſtirne/und ſahe ſie mit ſtarken augen an / du loſer ſak / ſagt' ich/ darfſtu wohl ſo unverſchämet ſeyn / in gegenwart der götter/ und vor mir / der ich ein weiſſager bin/ zu lügen ? Aber ich ſage dir/ daß ſie mir die große bosheit/ die du verübet haſt / kund getahn haben/ wie du nämlich im palmen felde ein kindlein/ (welches man ſtraks nach ſeiner gebuhrt ümbrachte/ verſcharret haſt. Die arme hure ward ſo beſtürzt/ als ſie ſolches vernahm/ daß ſie ihr einbildete / die götter hätten mir ſolches geoffenbahret/ und bitterlich zu weinen anfing/ dergeſtalt/ daß ſie vor mir niderfihl / und mich mit erbärmlichen worten üm vergäbnüs bat. Darnach wolte ſie ſich auch rechtfärtigen. Weiſer wahrſager/ ſagte ſie/ wan ich geſündiget habe / wie ihr vermeinet / ſo rühret meine ſünde nirgend anders här/ als daß ich meiner jungfrauen alzu gehorſam gewäſen bin. Das kind gehöret ihr und nicht mir zu. Auch hab' ich diſesfalles nichts anders getahn als ihre ehre zu retten / und ihre ſchwängerung/ die ſie euch damahls / als der knabe todt geworfen ward/ willig ich offenbahrete/ zu verbärgen. Weil ſich aber ſolches ſchon ſo lange zuvor begäben hatte / daß ich mich däſſen nicht mehr erinnern konte / ſo ſagt' ich zu ihr / damit ich erfahren mögte/ wem diſes kind zuſtünde ; Du irreſt überaus ſehr/wan du dir einbildeſt/ daß mir die götter daſſelbige / was du mit deiner jungfrauen begangen haſt/ nicht offenbaret haben. Idoch/ damit ihnen die ehre und der gehorſam/ den du ihnen zu leiſten ſchuldig biſt / gegäben würde / ſo befähl ich dir/ daß du mir ſageſt / wehm diſes kind/ das du izund begraben haſt / zugehöret ; und ich wil ſehen/ ob du auch vor den göttern die wahrheit bekännen wirſt. Weil ihr nun diſe alberne magd einbildete/ daß ich diſen handel wohl wüſte/ ſo überfiel ſie eine ſo jählige furcht / daß ſie mir alſobald bekännen muſte / daß ſie äben diejenige wäre / welche mir neulicher zeit eine jungfrau zugewiſen hätte / die mich ihrer ſchwängerung und libe wäge (an dem tage / da in der vorſtadt ein junge / welcher meinen worten nicht gehorchen wollen / üms läben kommen wäre) zu rahte gezogen. und ich bin verſichert/ fuhr ſie fort/ daß ihr euch noch wohl erinnern würdet / wan ihr euch recht bedänket / daß ihr dazumahl meiner jungfrauen zuvor ſagtet / daß der wider ihrer gebuhrt zuwider ſein/ und zugleich auch ihre heuraht verhindern würde. Was das lätſte betrüft / ſo weis ich nicht wie es noch hinauslauffen wird / und wie es die götter ſchicken wärden. Aber was ihre gebuhrt uñ entbürdung belanget/

ſo bin ich wohl verſichert / daß es ſo heimlich iſt zugegangen / daß es nimand als ſie mit mir / und darnach auch nimand als ihr / dem es die götter geoffenbaret haben / zu wiſſen bekommen hat. Darüm bitt' ich euch üm der götter güte willen / daß ihr nimand davon ſagen wollet / und uns bei läben und ehren erhalten.

Als ich ihr nun gewinket hatte / daß ſie aufſtehen ſolte (dan ſie lag vor mir auf den knihen) ſo ſchikt' ich ſie widerüm in die ſtadt / und ging von ſtunden an in meine höhle. Inmittels kont' ich mich unterwegens über der götter geheimniſſe und unendliche gewalt nicht gnug verwundern. Dan dasſelbige / was ich ehmahls zu diſer jungfrauen geſagt hatte / daß ihr der wider zugegen ſeyn ſolte / hatt' ich nur zu dem ende geſagt / daß ich ihrer los ſeyn wolte. und gleichwohl kam der ausgang mit meinen worten überein: dan die götter verhingen nachmahls / daß beides die geburt und der tod des kindes diſer jungfrauen durch einen Wider offenbahr ward / welches mir recht wohl zu meinem krame dinete. Zu dem ende nahm ich / ſo bald ich in meine höhle gekommen war / mein glöklein / und ging damit in die ſtadt / da ich durch die ſtraßen ausrüf / daß man härbei kommen ſolte / mich zu hören / und daß ich große dinge / welche zum gemeinen beſten dineten / zu ſagen hätte. Es folgete mir alſobald ſehr viel volkes nach / welches ihm einbildete / daß mir die götter / mit denen ich ümginge / die urſache der geſchähenen wunderzeichen geoffenbahret hätten / und von allen enden zulif mich zu hören; dergeſtalt daß ich auf den gerichts-ſtuhl trat / und ſie folgender-maßen anredete.

Die Räde des Klitofons an das Folk zu Salamine.

Ihr bürger von Salamine / wan ihr einige entrüſtung in meinem geſichte und in meiner räde vernähmet / ſo iſt die ſchuld euch/ und nicht mir / zuzuſchreiben; der ich ohne ſonderliche beſtürzung und zorn-bewägung die übel tahten / welche ſich in eurer ſtadt begäben / mit nichten vernähmen kan. Dan ich füg' euch im namen des Gottes / dem ich dine/ zu wüſſen/ daß es nicht an mir / der ich kommen bin euch die allerverborgneſten geheimnüſſe zu offenbaren/ gefählet hat/ euch aus dem verdärben zu zühen / und wider auf den rechten wäg zu bringen. Weil ich aber verſpüre / daß mein ermahnen eure böſe zuneigung keines wäges verbäſſert; ſo hab' ich nichts mehr tuhn können / als die götter bitten / daß ſie eure ſinnen verbäſſerten. und muß nun auch nicht däs zu weniger mit einem großen wehleiden erfahren/ daß mein gebät denſelbigen zwäk/ dahin ich zu zilen gedachte / nicht erlanget hat. Dan derſelbige gott / durch deſſen eingäbung ich euch zum wohlſtande zu bringen gedänke / hat mir geoffenbaret/ daß eure verbrächen den zorn der götter von tage zu tage häuffen / und daß eure boßheit ſich mehr als alzuwohl durch den todſchlag des guten alten Almonides an den tag gibet. Ja / wan ihr nicht ein anderes läben führen wollet / ſo hab' ich von dem Samotes ausdrüklichen befähl / mich weit von hinnen weg zu begäben / damit ich nicht mit euch in eurem untergange vergehen möge. und in wahrheit! es kommet mir recht fremde vor / daß immer ein laſter dem andern folget / und daß ſolche ſchädliche tahtẽ unter euch begangen wärden / daß man abſchäu träget / ſelbige nur zu erzählen. Daher iſt es auch / daß ſo viel wunder und zeichen geſchehen / die eurem königreiche den untergang dräuen. Ihr dörfet euch nun nichts anders einbilden / als daß ſie euch eure verwüſtung zuvor verkündigen / wie mir der gott Samotes geſagt hat. Ja er hat mir auch noch über das zu verſtehen gegäben / daß ſich eine jungfrau in diſer ſtadt mit einem jünglinge / welchen ſie geliebet hat / fleiſchlich vermiſchet habe / und ſo ehrvergäſſen gewäſen ſei / daß ſie ihr kind alſobald nach der gebuhrt erwürget hat / und durch ihre magd unter einem ſteinhauffen verſcharren laſſen. Welche boßheit den unſtärblichen göttern ſo ſehr misfället /

daß ſie euch durch mich eine blutige ſtraſſe verkündigen laßen; und ich/ ſo ihr nicht recht darüber tuhn würdet / wan ich ausgerädet habe / wil mich alſobald von hinnen machen.

Als ich nun diſe rähde folendet hatte / ſo erhub ſich unter den ümſtehenden ein vermiſchtes gewürmel; und einer fragte den andern/ was das vor ein weibes-bild ſein möchte / welches ein ſolches laſter begangen hätte? Hierauf gab ich ihnen anzeigungen genug / damit ſie das kind finden könten; und ſagt' ihnen auch die mutter/ derer namen ich von der magd erfahren hatte. Welches ſo viel verurſachte / daß nicht einer im hauffen war / der es nicht hätte rächen / und alſo den zorn der götter ſtillen wollen. Damit aber die ſtrafe keinen verzug hätte / ſo lief der eine in das haus diſes weibesbildes / welches man beſchuldigte/ der ander' auf das palmenfeld/ da ſie/ nach meiner ſage / das kind unter den ſteinen ligen funden. Darüber ſie ſo ergrimmet warden / daß ſie als tollſinnige das haus diſer armſäligen ſtürmeten/ ſie von dem bette wäg nahmen / und mit gewalt / ehe ſie ſich noch ganz bekleiden konte/ nach dem gefängnüs zuführeten. Aber wie wunderlich ſeyn die ſchickungen der götter! Dan da man ſie alſo durch die ſtraßen leitete / ſo begab es ſich/ daß meine vorſagung zwei oder dreierlei würkungen hatte. Etliche fleiſcher wolten einen Widder ſchlagen/ welcher ſo ſtark war/ daß er den ſtrik in zwei riſſe / und mit voller ungeſtümigkeit/ in dem er ſchon einen ſchlag bekommen hatte / durch eben ſelbige ſtraße / da man diſe arme ſünderin geführet brachte/gelauffen kam. Weil nun ſolches iderman in ruhe ſäzte / ſo verbargen ſie ſich/

ſich/ damit ſie nicht verlätzet würden/ einer hie der andere da / und rünen ſo gut als ſie konten in die nächſten häuſer. Dergeſtalt/ daß ſie diſe armſälige mitten auf der ſtraßen alleine ließen/ da ſie der Wider/ weil ſie ihm/ ihrer ſchröknüs und ſchwachheit wägen / nicht ſo bald entkommen konte/ mit dem einen horn' in den bauch ſolcher geſtalt zur erden nider ſtiß / daß ſie alſobald des todes war. In däſſen da ſich diſes begab/ war ich in des hohen gottes-bedihnten der Venus hauſe. Welcher zu gutem glükke meiner rähde mit-beigewohnet/ und mich zum äſſen genöhtiget hatte. Wir rädeten eine gute weile mit einander/ und ich wäre vielleicht noch länger bei ihm geblieben / wan er nicht von dem rahte wäre wäg-gefordert worden/ daß er ſelbſt mit auf das ſchloß gehen ſolte / dem Schalt-könige ſein gut-dünken zu ſagen / was man tuhn ſolte / die zeichen und wunder/ welche ſich täglich ſehen lißen / zu ſtillen. Als ich abſchied von ihm genommen hatte/ ging ich ganz alleine durch die ſtadt / damit ich mir etwas von läbens-mitteln einkauffen möchte. Welches ich aber ſo bald / als ich gedachte / nicht tuhn konte/ weil ich ſchon an allen enden bekant war / und mich der meiſte teil/ ſo mir entgegen kam/ einer diſes der andere jenes fragte / darauf ich alſobald antworten muſte: wiewohl ich etliche wider kommen hieß / und mich bei zeiten widerüm in meine höle zu begäben gedachte. Als ich nun zu dem ende bei dem hofe des Schalt-königes vorbei ging/ welches der näheſte weg war/ ſo ſahe ich einen großen hauffen folkes heraus kommen/ welches nach dem gefängnüs-turne zulief. Ich bildete mir über ſolcher großen verſamlung alſobald ein/ daß es was ſonderliches ſeyn würde; und weil ich mir diſe begäbnüs zu nütze zu machen gedachte/ ſo drang ich mich in das folk/ zu erfahren/ was alda vorginge. Aber o götter! wie beſtürzt ward meine ſele / und wie häftig ging es mir zu herzen/ als ich unter diſem hauffen meine zwei libe kinder/den Kleomedes und die Sofonisbe / nach dem gefängnüße zu führen ſahe. Ich muß bekännen/ daß ich über ſolchem unvermuhtlichen und jämmerlichen zufalle ſo gar aus mir ſelbſt kam / daß ich anfangs mehr einer ſäule/ als einem läbendigen mänſchen ähnlich ſahe. Dan ich wuſte vor angſt und wehleiden keinen raht zu fünden/ ob ich mich ihnen ſolte ſehen laßen oder nicht. In ſolchem zweifelſchluſſe gab mir ohne zweifel mein guter geiſt ein/ daß ich mich verbärgen ſolte/ damit es meinen kindern nicht ſchaden möchte / und ich etwan dadurch vor einen betrüger / wan ich mich kund gäbe/angeſähen würde. Weil ich ſie nun in ſolchem betrübten zuſtande ſahe/ und nichts mehr tuhn konte/ als auf mittel gedänken/ wie ich ſie erlöſen möchte; ſo verbarg ich mich unter das folk/ und folgt' ihnen von ferne nach bis an den turn/ da ich ſie einbringen ſahe. Aber ich konte mich vor unwillen / in däm man mit diſem jungen fürſten und diſem ſchönen fräulein ſo unbillich verfuhr/ däs weinens nicht enthalten. Ich befragte mich gleichwohl / warüm man diſe junge leute tiſe gefangen sätzen? und man gab mir zur antwort/ daß ſie eine alte ädel-fraue beklagte / ſie hätten ihren ſohn Floraman ümgebracht / und daß ſie ſolches auch ſelbſt vor dem Schalt-könige freiwillig bekänten; dergeſtalt/ fuhren ſie fort/ daß man zu ihrem verdamnüs kein anderes zeugnüs bedarf/ als ihre eigne bekäntnüs; und aus diſen urſachen nichts mehr fählet als die follzühung der ſtrafe. Diſe zeitung machte mich ſo erſchrocken / daß ich meines läbens überdrüßig und foll bekümmernüs wider zu meiner hölen kam. Als ich nun in meiner kammer alleine war/ ſo fühl ich von ſtunden an auf meine knihe / und bat die götter/ daß ſie mir doch auch mittel und wäge zeigen möchten / dadurch ich meine kinder aus diſer inſtehenden gefahr erretten könte/weil ſie ſchon verſchaffet hätten / daß ich in ſolches anſehen bei dem volke kommen wäre / und meine kinder auskundſchaffen können. Als ſolches geſchähen war/und ich gleich auf neue ränke wolte bedacht ſein; ſo kamen zwe ſoldaten von der wache des Schaltköniges zu mir hinein / mit dem befähl / daß ſie mich zu ihm auf das ſchloß bringen ſolten / da er mich etlicher ſachen wägen fragen wolte. Wiwohl ich darüber nicht wenig erſchrak / weil ich nicht wuſte/zu was ende der ſchalt-könig mich holen liße ; ſo folgt' ich doch ihnen ohn einige bezeigung einer beſtürzung nach / und hatte unterwägen keine andere gedanken / als wie ich meinen kindern los hälfen möchte. Als ich nun auf das ſchloß kommen war / ſo ward ich alſobald in des ſchalt-königes Zimmer gefuhret : welcher mich ſo höflich entfing/als ich immermehr hätte wünſchen mögen / ja mich auch mit dem namen eines Vaters verehrete. Damit ich nun iderman bei der guten meinung/ die man von mir hatte / erhalten möchte / ſo ſtält' ich mich alſobald ernſthaftig an/ und hieß ihn/ wie der gottes-bedihnte des Jupiters Ammons / wan er mit dem großen Alexander rädete/meinen ſohn.

Weiſer Wahrſager/ fing er zu mir an/ nachdem in kurzer zeit viel wunder-zeichen in diſem königreiche geſchähen ſein / als die gebuhrt eines drei-köpfigen hundes / ein blut-rägen / der blutſchweis unſerer göttin / und dergleichen andere fremde dinge / davon ihr in der ſtadt wohl wärdet gehöret haben / und die uns den zorn der groſſen götter verkündigen; ſo bitt' ich euch/als einen dolmetſcher ihres götlichen willens / daß ihr uns doch die urſache derſelbigen ſagen wollet.

Mein Sohn/gab ich ihm zur antwort/ich habe dasjenige / was ihr mich fraget / von dem gotte Samotes noch nicht erfahren / der mir doch ſonſt alle geheimnüſſe offenbahret. Idoch/wan ihr mich auf den großen turn wollet gehen laſſen / ſo wil ich daſelbſten etliche geheime dinge tuhn/ dadurch ihr dasjenige/was mir der gott wird geoffenbahret haben / erfahren ſollet. Ich begehrte ſolches keiner andern urſachen wägen / als daß ich meine kinder ſprächen / und darnach auch auf der höhe das geſtirne beſichtigen könte / damit ich den ſchalt-könig vergnügen/und auf meine ſeite bringen möchte / weil ich ſolcher geſtalt meine kinder däs zu eher los zu machen gedachte. Nachdem nun der ſchalt-könig befohlen hatte / daß man den turn eröfnen ſolte/ ſo ſtieg ich hinauf/und machte daſelbſt in gegenwart derer / die bei mir waren/ etliche ſchwänke: darnach bat ich ſie/ daß ſie einen abtrit nähmen / und mich allein laſſen wolten. Hierauf nam ich mein fern-geſichte zu ſchauen/ob ich nicht etwas merkwürdiges / wie ich des morgens getahn hatte / auswittern möchte/ damit ich dem ſchalt-könige ſolches andeutete. Aber wie ſehr ich mich auch bemühete / die urſachen diſer zeichen zu ſuchen/ſo fand ich ſie doch nirgend; das här ich vermeinete/ daß ſie aus einem viel höhern/ als aus den einflüſſen däs geſtirnes här-rüreten. Gleichwohl könt' ich aus der bewägung des himels noch ſo viel haben / daß ich ſehen konte/ daß ſich innerhalb drei tagen das wetter / welches das zumahl ſehr ſchöne war/ändern/ und ein erſchröckliches donner-wetter erhäben würde / darauf ein großes erdbeben folgen ſolte. Hiernach ging ich widerüm aus der ſtadt / und ließ mich gegen dieſelben / die mich begleiteten / und an der tühren

meine

meiner warteley / nichts im geringſten märken.

Als ich nun widerum in meine höhle kam / ſo traf ich daſelbſten einen unbekanten menſchen an / der mich ſehr freundlich grüßete; weiſer Wahrſager / fing er zu mir an / der meiſte teil derer / die zu euch anhär kommen / hat ins gemein nicht mehr als eine frage / welche ſie leichtlich ſchreiben können. Ich aber hab' ihrer etliche / die ich euch gärne vortragen wolte / eure meinung darüber zu vernähmen. Darüm bitt' ich euch / daß ihr zuvor / eh ich ſie aufſchreibe / geruhen wollet / mein unglük / welches ich etliche jahr nach einander gehabt habe / zu vernähmen. Hierauf gab ich ihm zur antwort / daß er nach ſeinem willen ſo viel als er wolte zu rähden vergönnet ſei / und nach dem ihn hatte nider-ſitzen laßen / ſo fing er folgender geſtalt an.

Weil ich euch (ſagt' er) mein ganzes lähben erzählen ſol / ſo wil ich von meinem namen beginnen / und euch berichten / daß ich Kleoxenes heiſſe / und daß ich bei der geheiligten ſtadt Hieropel geboren bin. Von allen den ſachen / darüber ich euch zu rechte zühen wil / jammert mich keine ſo ſehr als der zehn-järige verlurſt eines jungen königlichen fräuleins / welches mir ihre frau mutter / damit ichs bei lähben erhalten möchte / anvertraute. Diſes Fräulein war nur vier jahr alt / als ich des fürſatzes war / der götter ausſpruch ihrentwägen zu vernähmen / weil ich nicht wuſte / was ich beginnen / oder wie es mit ihm hinaus lauffen ſolte; aber ich bekam zu meinem unglük keine andere antwort / als diſe / daß ich üm meiner unwiſſenheit willen ihr grab verurſachen ſolte; ſolchem übel nun vor zu kommen / ſprach ich einen von meinen freunden / den ich von jugend auf gekant hatte / und allezeit treu erfunden / alſobald an; und als ich ihn gebähten hatte / daß er diſe junge fürſtin zu ſich nähmen ſolte / ſo gab er mir ſo viel zu verſtehen/ daß er es herzlich gern tähte/ und verhieß mir auch/ daß er ihrer ſo wohl wahrnähmen wolte/als wan es ſein eigenes kind wäre. Nach ſolcher verſicherung nahm ich von ihm abſchid/und entſchloß mich/ ſo lange/ bis der unglükliche lauf des verhängnüſſes vorbei wäre / härüm zu reiſen. Aber ein kleines darnach bekam ich zeitung / daß ſie daſelbſten / da ich ſie gelaßen hatte/ nicht mehr vorhanden wäre/und daß ſie derſelbe/ dem ich ſie anvertrauet hätte/ gar gewis an einen andern ort müſte weggeführet haben.

Als der Kleorenes weiter fort-rähden wolte/ ſo fing ich ihm das wort auf und ſagte; ihr mähdet gar recht: aber vergäſſet ihr nicht zu ſagen/daß derſelbe freund Sozikles hieß / und daß ihr ihm zugleich ein altes weib / Karmione mit namen/ welches der jungen königin hofmeiſterin ſeyn ſolte / hinterließet ? Zudem habet ihr ihm auch einen hauffen ädle ſteine zu verwahren anbefohlen/ und verheiſſen innerhalb ſechs mohnden wieder zu kommen/ da doch zwei jahr vergingen / eh ihr ſie einmahl grüßen ließet. Als der Kleorenes alle diſe ſachen mit ſolcher gewisheit erzählen hörete/ ſo wuſt' er anfangs nicht/ was er gedänken ſolte/ und ſahe mich eine zeitlang vor verwunderung an; in dem er ihm einbildete/ daß mir ſolches irgend ein gott geoffenbahret hätte. Ja ich war ſonder lügen nicht weniger verwundert als er/ daß mir ſolches zu gelägener zeit eingefallen war. Letslich wolte der Kleorenes fortfahren; O glükſäliger Ritter / ſagt' er zu mir/es wäre nur die zeit verlohren/ wan ich meine begäbnüſſe noch weiter erzählen wolte / weil ihr mir ſolche geheimnüſſe entdäkket/die ich vor die verborgneſten hielt. Es iſt nichts daran gelägen/gab ich ihm zur antwort/

ihr könnet doch gleichwohl eure zufälle nach der läng' erzählen; und darnach wil ich euch auch ſagen/ was ihr tuhn ſollet. Aber ich begähre vor allen dingen/ daß ihr mir nichts verſchweiget/ teils was ſelbiges fräulein/ teils auch was euch ſelbſt/ angehet. Wan ihr ſolches tuhn würdet/ ſo wird euch der nutzen alleine zufallen: dan ich wil euch ſolche ſachen entdäkken/ die euch recht wunderlich vorkommen würden. Hierauf fing der Kleoxenes widerüm an/ und war über mein verſprächen überaus verwundert; Großer weiſſager/ ſagt er zu mir/ damit ihr das unglük/ welches mich von jugend auf verfolget hat/ und die urſache/ warüm ich mein vaterland verlaßen/ und mich in das reich diſer jungen fürſtin begäben habe/ ja/ warüm ſie mir von ihrer Frau mutter/ der königin/ anbefohlen ward/ wie auch den verluſt und die wunderſeltſamen widerwärtigkeiten/ die mir zeit dem/ da ich ſie geſuchet habe/ aufgeſtoßen ſeyn/ des zu bäſſer verſtehen möget; ſo iſt es von nöhten/ daß ich euch den ganzen verlauf meines läbens erzähle. Ihr ſollet demnach wiſſen/ daß mein vater/ welcher in Sirien/ nicht weit von der heiligen ſtadt wohnete/ zwei kinder/ den Arteſius und mich gehabt hat. Den Arteſius ließ der vater/ von jugend auf/ in allen freien künſten und wiſſenſchaften unterweiſen: und weil er älter und gelehrter war als ich/ ſo tähte er mich zu ihm/ daß er mich unterwiſe/ ſo viel als er könte. Aber wie fleißig er mich auch in den wiſſenſchaften unterrichtete/ und wie heftig ich mich auch bemühete/ mich dazu fähig zu machen; ſo war es mir doch unmüglich/ meine wiſſenheit ſo hoch zu bringen/ als er die ſeinige gebracht hatte. Dan ohne das/ daß er ſiben jahr älter war als ich/ und auch ſo viel jahr eher zu den wiſſenſchaften geſchritten war/ ſo war er auch zu ſeiner zeit der aller geſchikſchärfeſte und fähigſte kopf/ und verſtund die weisheit am allerbäſten. Ja ich kan wohl mit wahrheit ſagen/ daß ihm ſchon in ſeinem zwanzigſten jahre die kräfte der kräuter/ und eigenſchaften der tihre / mit den beſchaffenheiten des ärzwerkes ſo vollkömlich bekant war / daß auch viel groſſe Weis-begirige und ärzte / die von ſeinem namen in fernen ländern gehöret hatten / zu ihm kamen/ ſich ſeines rahtes zu gebrauchen.

Fürwahr/ gab ich ihm zur antwort/ ich erinnere mich izund bei euren worten / daß ich ohn gefähr vor zwanzig jahren einen Weis-begirigen / der eben alſo hieß / und in der wäſendlichen ſelbſtheit der dinge überaus wohl erfahren war / gekännet habe. Ja ich weiß mich noch zu beſünnen / daß er das trünk-gold gemacht hat/ welches ſo bewäglich war/ daß es nimahls erhärtete/ ſondern allezeit ein rohtes öhl blieb / damit er die aller unheilſamſten krankheiten genäſen konte. Eben derſelbe hat mir auch das Talk-öhl gewiſen / welches er ſelbſt zubereitet hatte / und damit einen Mohren ganz ſchne-weiß machen konte. Wolte gott / daß es euer bruder ſeyn möchte / dan üm ſeinet willen hab' ich ſo viel und ſchwäre reiſen getahn. Die wahrheit zu bekännen / gab der Kleotenes zur antwort/ ich kan nicht vor gewis ſagen/ daß derſelbige/ von dem ihr rädet/ mein bruder Arteſius ſei / wan ihr mir nicht bäſſeren nachricht gäbet. Dan wiwohl mein bruder diſes wahrhaftige trünk-gold / welches ſo wohl in kält' als in hitze ſich als ein öhle/ wan es von ſeinem gegenteile geſchiden iſt / hält / zubereiten konte ; ſo kan es doch auch wohl ſeyn / daß ein anderer / der eben alſo heiſſet / diſe kunſt wiſſe. Ich weiß mich auch über dis noch wohl zu beſinnen/ daß er ein ſonderliches ſchmalz/ welches er Talk-öhl nännte/ gemacht hat/ dem er eben diſelbigen kräfte / wie ihr ſaget / zuſchreibe.

ſchreibe. Aber er machte ſolches öhl nicht aus gemeinem talk/ſondern aus einem anderen/ welches er aus einem zeuge / dem zweiten an follkommenheit der untermahndiſchen dinge/zu wäge brachte. Ich rede davon als einer/ der es wohl weiß: dan ich habe deſſen wunder-kraft an der haut des frauenzimmers oftmahls befunden / welche / wie ſchwarz ſie auch immermehr ſeyn mochte/ ſo ward ſie doch gleichwohl durch vier tropfen diſes öhles ſo weiß als das ſchöneſte ſilber. Diſer Weiskündiger/den ich gekännet habe/gab ich zur antwort/ zog diſes köſtliche öhl auch aus einem talke/welchen er ſelbſt aus gemäldetem zeuge zurichtete/ und ich weiß es gar wohl/ weil er oft mit mir davon geredet hat. Gewiß! hub der Kleoxenes hierauf an/er dürfte es dennoch wohl ſeyn? aber könnet ihr nicht etliche zeichen ſagen? dan mein bruder iſt ſeines angeſichtes wägen ſehr wohl zu kännen; er hat eine habichts-naſe/ſchwarze augen/ und vor der ſtirn eine groſſe ſchmarre/ welche er von dem fallen / als er noch ein kind war / bekommen hat.

Als ich ſo aus-trüklich von allen diſen märkmahlen reden hörete/ ſo hub ich überlaut an/o ihr götter! ſagt' ich/er iſt es ohne zweifel/dē ich meine. Es iſt der gelährte Artefius / den ich ſo lange geſuchet habe/ und deswägen ich faſt die halbe welt durchgelauffen bin. Seid derwägen willkommen/ mein liber Kleoxenes/ dan ich habe mit eurem bruder ſolche freundſchaft gepflogen/ daß ich ſie nimmermehr vergäſſen würde. Es iſt mir ſehr leid/daß ich euch beſſer nicht/als in einer höle/ entfangen kan/doch wil ich euch ſo viel zu gute tuhn/ als mir mugelich iſt / und euch nicht eher von mir laßen / ich habe dan getahn / was ihr begähret. Aber weil es ſchon ſehr ſpät iſt / ſo wollen wir dasjenige zurichten / was mir die götter zum abend-brote beſchäret haben; darnach wollen wir auch mit guter muße auf dasjenige / was ihr zu wiſſen wünſchet/ bedacht ſeyn. Als ich diſes geſagt hatte / ſo ſchlugen wir alle beide hand an / und richteten das abendmahl zu.

Nachdem wir nun unſere mahlzeit verrichtet hatten / und den göttern gedanket; ſo bat ich ihn / daß er mir in ſolcher ſtille/ da wir wären / alle begäbnüße ſeines bruders des Arteſius und der kleinen Fürſtin / die ihm ſei anvertrauet worden / erzählen möchte.

Hierauf fing der Kleoxenes widerüm mit ſeufzen an; Weiſer wahrſager/ ſagt' er/ ich hab' euch ſchon vermäldet / daß der Arteſius und ich lange zeit in der ſchulen gewäſen ſeyn / da wir den wiſſenſchaften ämſig nachſträbeten. Inmittels kam unſere mutter zu ſtärben / und der Vater verheiratete ſich zum zweiten mahle / welches uns nach der zeit viel unglük verurſachet hat. Wiwohl es nicht nöhtig iſt / zu erzählen / was uns diſe neue mutter vor dampf angetahn hat; ſo wil ich euch doch gleichwohl vermälden / daß durch ihre verwahrloſung alle unſere güter in drei jahren vertahn warden. Dergeſtalt/ daß uns der vater/ unſeren zwäk in den wiſſenſchaften zu erlangen/ nicht färner verlägen konte. Als wir nu widerüm zu hauſe waren / und mein bruder Arteſius ohngefähr in unſers vatern kamer geſchlichen kam / ſo hörет' er/ daß er ganz ergrimmet ſagte; ach! die götter laßen mich eher ſtärben/ als ich das zulaßen wil! dan/ fuhr er fort/ warüm wollet ihr/ daß wir unſere beide kinder zu geſchnittenen machen ſollen? darüm/ gab unſere ſtihf-mutter zur antwort/ daß wir ſie zu gottes-bedihnten in dem großen Kombabiſchen heiligtume machen können; und alſo uns in ſolcher großen noht / darein wir geſtürzet ſeyn/ eine hülfe zu getröſten haben.

Diſe worte verurſachten dem beſcheidenen Arteſius ſolche wunderliche gedanken/ daß er ſich ſtraks entſchloß/ die flucht zu nähmen. Aber eh er ſich auf den weg machte/ ſo kam er noch zuvor zu mir/ und damit er mich beräden möchte/ daß ich mit ihm zöge/ ſo hub er alſobald zu mir an: mein liber bruder/ ſagt' er/ ich bitte dich/ daß du mit mir zühen wolleſt; dan ich wil dir ſolche künſte zeigen/ daß es dir an nohtdurft und läbens-mitteln nimmermehr fählen ſol. Zudem/ ſo wirſtu auch ein immerwärendes ungemach ausſtehen müßen/ wan du nicht von hinnen zühеſt: dan unſere ſtifmutter wird nicht unterlaßen/ dir allen dampf an zu tuhn. Aber ach! ich war ſo verſtändig nicht/ daß ich ihm gegläubet; noch ſo glüklich/ daß ich daſſelbe/ was er mir rihte/ getahn hätte. Als er nun ſahe/ daß ich nicht mit ihm wolte/ ſo ſagt' er mir gute nacht; und ich habe zeit dem keine zeitung von ihm gehabt. Aber/ weil ich mir nicht einbilden konte/ daß dasjenige/ was mir der Arteſius von unſerer ſtihf-mutter geſagt hatte/ wahr wäre/ ſo blieb ich in unſerem hauſe/ und verſahe mich des unglückes/ das mir nachmahls begegnete/ ganz nicht. Dan einen mahnd darnach/ als der Arteſius verreiſet war/ und diſe boshaftige fraue der zeit/ da mein vater auf das land verreiſete/ wahrgenommen hatte/ ſo liß ſie mich/ eh ichs innen ward/ durch vier böſewichte greiffen/ und ganz unbarmherziger weiſe auf eine bank binden/ da ſie mich ausſchnidten und zum kappaunen machten. Mein vater kam bald darnach wider/ und unſere ſtif-mutter ſchwazt' ihm ſo viel vor/ daß er zu mir vor mein bette kam/ und mich tröſtete; er ſagte zu mir/ daß ich ſeines altertumes ſtab ſeyn ſolte/ und daß dasjenige/ was man mir zugefüget hätte/ zur erhaltung unſers hauſes dihnen würde; dan ich könte ſolcher geſtalt eine ſtälle in dem Kombabiſchen gotteshauſe bekommen / da ich gutes genug vor mich und meine ältern zu entfangen hätte; dergeſtalt / daß ich numehr müſte bedacht ſeyn / mich zum gottes-dihnſte bekwähm und tüchtig zu machen. Er ſchikte mich auch / ſo bald ich wider heil war / nach Atehn / da ich mich mit einem jünglinge von Hierapel / Sozikles mit namen / in eine ſolche freundſchaft einlis. Diſer war eben einer ſolchen angebohrenheit als ich / und ſeine ältern hielten ihn auch zu eben demſelben ende alda; ja er war auch ſo wohl entmännlichet als ich / dergeſtalt / daß wir uns einander üm viel däs zu mehr libeten. Als ich ohn gefähr vier jahr zu Atehn gewohnet hatte / ſo erfuhr ich / daß mein vater todt wäre; und weil ich wohl wuſte / daß er uns nichts hinterlies; ſo entſchlos ich mich / nicht widerüm in mein vaterland zu kehren / darüm / daß mir die ſtiefmutter ſo übel mitgefahren hatte; ſondern meinen bruder Arſiſius zu ſuchen / und ſo lange zu reiſen / bis ich ihn gefunden hätte. Mit diſer entſchlüßung nahm ich abſchied von dem Sozikles / welcher diſes ſcheiden mit weinen betaurete. In diſer reiſe war mir das glük ſo günſtig / daß ich nach meinem wägzuge von Atehn alſobald ein kauf-ſchiff antraf / welches mich ohn alle gefahr und in wenig zeit nach Kartago brachte. Daſelbſten war ich kaum neun oder zehen tage gewäſen / als ich ſchon durch meine wiſſenheit bei den vornähmſten herren / ſonderlich bei dem Aſdrubal / des Giſgons ſohne kundſchaft bekam. Diſer Aſdrubal / weil er wohl wuſte / daß ich entmännlichet war / und er alle gute künſte und wiſſenſchaften ſehr libete; ſo nahm er mich alſobald zu ſich / und ſchafte mir alles / was ich begährte. Lätslich / als ich etliche fünf jahr bei ihm gewäſen war / ſo vertraut' er mir die aufſicht über eine von ſeinen töchtern / Sofonisbe mit namen / welche dazumahl ohn gefähr achtjährig war/ und nach der zeit die aller fürträflichſte frau beides an gemühtes- als leibes-gaben worden iſt. Weil mich nun Aſdrubal/ der Kartagiſchen völker feldher bat/ daß ich ſie ſonderlich in acht nähmen ſolte/ ſo wändet' ich ſolchen fleiß an/ ſie zu unterweiſen/ daß es faſt nicht zu gläuben ſtehet/ was ſie vor eine groſſe wiſſenſchaft in der ſitten-lehre und andern freien künſten bekam. Es bewog mich auch hiezu üm ſo viel das zu mehr die groſſe begihrde/ welche ſie hatte/ alles wz gut war/ zu lernen/ die träfliche fähigkeit/ ſolches zu behalten; und eine ſolche gute zuneigung gegen mich/ daß faſt nicht ein tag hinging/ da ſie mir nicht belobte/ daß ſie mir ſolche mühe/ ſo bald ſie verehliget wäre/ wider erſtatten wolte. In mittels/ als die vorträfligkeiten ihres verſtandes mit ihrer ſchönheit und belobten tugenden von tage zu tage zunahm/ ſo war nicht ein Fürſt in Afrike/ der ſich nicht glüklich ſchäzte/ wan es den göttern gefallen würde/ daß er ihrer vermählung teilhaftig ſeyn möchte: dergeſtalt/ daß faſt nicht einer nach Kartago kam/ der ſich nicht vor ſeinem abreiſen üm die ehre bemühet hätte/ ſie nur einmahl zubeſuchen; ſo hoch angeſähen und berühmet war ſie ihrer geſchikligkeit und ſchönheit wägen durch ganz Numidien und Libien. Zu welchem auch noch mehr half das hohe anſehen/ das ihr Herr vater bei den Kartagiern hatte/ die ihn ſeiner tapferkeit wägen zum Feldherrn wider der Römer krieges-macht in Spanien auserläſen hatten. In zwiſchen begab es ſich/ daß ein junger Fürſt/ Maſſiniſſa mit namen/ über deſſen helden-muht und ahrtigkeit ſich ganz Kartago/ da er war auferzogen worden/ verwunderte/ ſich ſo heftig in die Sofoniſbe verliebete/ daß er nicht vertragen konte/ daß ihr ein anderer ſo wohl aufwartete/ als er: dergeſtalt/

ſtalt/daß er den Aſdrubal (damit er ſie alleine beſitzen / und der ſchäliſichtigkeit / die ihm ſeine mitbuhler verurſachten / los wärden möchte) darüm begrüßete/und die zuſage / weil er das Meſſuliſchen königreichs erbe war / ohn einigen verzug von beiden teilen bekam. Weil nun der Aſdrubal einen kriges-zug in Spanien tuhn muſte / ſo bat er den Maſſiniſſe/ daß er mit ihm zöge / und ſeiner Libeſten auf eine zeit gute nacht ſagte; dan er würd' ihm / wändet' er vor / einen böſen namen bei denen/die ſeine tapferkeit wüſten/verurſachen/ wan er nicht gelägenheit ſuchete / da er ſeine ehre befördern könte.

Als aber der könig Sifax / welcher der mächtigſte Herr in Numidien war/und die Sofonisbe mehr als ſich ſelbſt libete/ zu wiſſen bekam/ daß ſie dem tapfer-mühtigen Maſſiniſſa verſprochen wäre/ſo ward er ſolcher maßen mit libes-eifer gerühret / daß er / aus rache / mit dem Zipion einen bund traf/ und ſich als feind gegen die Kartagier erklärete. Weil ſie nun nichts ſo ſehr fürchteten als des Sifax macht/ ſo wolten ſie nicht zugäben/ daß es einen ſolchen aus-ſchlag gewinnen ſolte; und gaben ihm die Sofonisbe / ſonder vorbewuſt des Aſdrubals/noch des jungen fürſtens/ welcher ſein eidam ſeyn ſolte/ und in Spanien wider die Römer krigete/zur gemahlin. Sobald der Maſſiniſſa diſe zeitung bekam / ſo geriht er in ſolche verzweifelung / weil er ſich ſeiner Libeſten / die er ſchon vor ſein eigen hielt / entſäzet ſahe / daß er vor wehleiden zu ſtärben gedachte: Er wolte ſich auch etliche mahl heimlich von dem folke wägſtählen. Aber der Aſdrubal/ als er däſſen gewahr ward /verhüb ihm den weg / und hielt ihn bei ſich/ſo lang' er in Spanien zu krigen hatte.

Die Sofonisbe / welche auf gutbefünden und folmacht der Kartagiſchen Herren vermählet war/ ward inzwiſchen mit groſſem freuden-gepränge bis in die ſtadt Zirte/ da der könig Sifax hof hielt/ begleitet. Ich muſt' auf ihren befähl mit dahin zühen; und befand mich auch nach der zeit ſo wohl/ daß mich der könig/ ihr zu libe/ zu den höchſten ehren-ämtern ſeines hofes/ und zum fürnähmſten Reichs-rahte beſtällen ließ. Zwe mahnden nach ihrem beilager befand ſich die Sofonisbe ſchwanger/ dergeſtalt/ daß ſie nach verflüſſung der trage-zeit mit einem jungen fräulein niderkam/ welches man eben alſo/ wie ſeine mutter hieß/ benamete: und diſes fräulein iſt es/ darüm ich in ſolcher noht bin/ und euch zu fragen anhär komme.

Weil nun die königin/ ihre Frau mutter/ ſolche fürträfliche geſchikligkeiten an ſich hatte/ daß ſie über alle Frauen erhoben ward/ ſo brachte ſie durch ihren groſſen verſtand zu wäge/ daß ſich der könig Sifax/ ihr gemahl/ auf der Kartagier ſeite begab/ und den Römern das bündnis aufſagte/ denen er groſſen verluſt verurſachte/ und zu ihrem ſchaden und den Kartagiern zum bäſten/ täglich bemühet war. Als aber inzwiſchen der groſſe Zipion/ welcher nach der zeit der Afrikaniſche zubenamet ward/ in Spanien viel und groſſe ſige erhalten/ und das neue Kartago erobert hatte/ ſo ward er ſchluſſes in Afrike zu gehen/ und konte dem Raht auch ſolche ſachen vorbringen/ daß er es gar leichtlich erhielt; dan er gab vor/ daß er ſolcher geſtalt den helden-herzigen Hannibal/ welcher ſchon bis an Rom ſtreiffte/ aus Wälſchland häraus zühen wolte. Aber es war nicht der Hannibal/ den die Kartagier zurücke berüffen; ſondern der Asdrubal/ der königin Sofonisbe vater/ welchen ſie zu irem Feldherren haben wolten. Sie ſchikten auch zugleich geſandten zum könige Sifax/ ihn üm beiſtand zu bitten/ welches er ihnen gar gärne verſprach / und ſelbſten mit 50000 zu fuſe und 2000 zu pfärde nach der Stadt Utike zu zog. Da er ſein hehr-läger gegen des Aſdrubals ſölleren über aufſchlagen wolte/ welcher daſelbſten keiner andern urſache wägen lag / als den einfall des Zipions zu verhindern/ welchen die winde ſonder vermuhten an diſelbige gegend getriben hatte/da er ſich/ der feinde gewalt ungeachtet/ans land begab. Und da ging der Maſſiniſſa bei der nacht / da ſich däſſen nimand verſahe/ zum Zipion über/ und macht' einen unzerbrüchlichen bund mit ihm und den Römern. Darnach zeigt er dem Zipion einen alten turn/ welchen der Agatokles vor zeiten gebauet hatte/ nicht weit von der ſtadt Utike. Daſelbſten machten ſie alle beide einen hinterhalt auf die Kartagier / und bekamen den ſtreitbaren Hanno gefangen/ der nach diſem vor die mutter des Maſſiniſſa/welche von dẽ Aſdrubal auch gefänglich eingezogen war/ausgetauſchet ward. Der ſihg wändete ſich inzwiſchen auf des Zipions ſeite / welcher in einer einigen nacht beides das hehr des königes Sifax in die 10000 zu fuß/ und 2000 zu pfärde ſtark/und das läger des Adrubals/welches 50000 zu fuſe und etliche 3000 zu roß in ſich hielt/durch ſchwert und feuer ganz zu grunde vernichtigte. Ja er zwang auch über das den Aſdrubal eine kleine zeit darnach/daß er in das gebürge/und der Sifax in ſein reich flühen muſte. Er war damit noch nicht zu friden/ſondern er ließ ihm auch durch ſeinen Stathalter den Lelius und den könig Maſſiniſſa nachjagen / die ihn ſo hart drängeten/ daß er ihnen eine ſchlacht gäben müſte/ da ſein ganzes kriges-volk geſchlagen / er ſelbſt gefangen/ und ſeine kinder in des Lelius hände gerieten/welcher ſie ſehr fleißig verwahren ließ.

Nach diſer blutigen ſchlacht / ſagte der Maſſiniſſa zum Lelius / daß es ihm zum höchſten wohl gefile / daß er izund das reich ſeiner vorfahren / als ein überwinder / widerüm ſizen ſolte; und gab ihm zu verſtehen / daß er mit der reiterei und ſeinem gefangenen / dem Sifax / wan er es vor gut anſehen würde / vor die königliche haubt-ſtadt Zirte rükken wolte / damit er alles volk in furcht und unordnung jagen möchte; inzwiſchen könt' er ihm allgemach folgen. Als der Lelius diſen anſchlag gebilliget hatte / ſo zog der Maſſiniſſa gerad' auf Zirte zu / und lies den einwohnern zu entbüten / daß er mit den vornähmſten der ſtadt / wägen der übergabe / zu handeln begährte. Aber / da er ihnen die wunderliche begäbnüs ihres königes erzählete / und weil ſie noch nicht davon gehöret hatten; ſo wolten ſie es auch nicht gläuben. Dergeſtalt / daß ihnen der Maſſiniſſa weder durch gute wort / noch durch bedreuungen nicht das geringſte abhaben konte. Dahär lies er ſie / damit ſie das zu mehr bewäget würden / ihren gefangnen und gefäſſelten könig ſehen. Auf diſes ſo ſchmähliche und erbärmliche ſchau-ſpihl / erhub ſich alſobald ein großes geſchrei / dergeſtalt / daß etliche ganz erſchrokken von der bruſt-wehren härab hüpften; und andere / die des überwinders gnade zu erlangen bemühet waren / ihm die ſtadt-tore eröfneten.

Diſe ſelbſt-willige demuht machte den Maſſiniſſa ſtraks beherzter / welcher nach wohlbeſtälter wache der fürnähmſten örter / damit niemand entfluhen möchte / nach dem königlichen ſchloſſe / ſelbiges einzunähmen / zuritte. Daſelbſten kam ihm die Sofonisbe / des Sifax gemahlin / entgegen / und als ihn diſe betrübte königin in ſolcher herrlichen hoheit und ſiges-pracht mit ſeiner leibwache ümgäben ſahe einhär reiten / ſo hielt ſie ihn alſobald vor den könig / wie er es dan auch war /

und fihl vor ſeinen füßen mit ſolchen herzbewäglichen gebährden nider; Großer Fürſt/ ſagte ſie/ die unſtärblichen götter gäben ihm zwar vermittelſt ſeiner tapferkeit und glük alle gewalt über mich; aber/ wan es einer armſäligen gefangnen zugelaßen iſt/ denjenigen/ der über ihr läben und tod zu gebüten hat/ anzuflöhen/ wan es ihr vergönnet iſt/ ſeine füße/ und ſeine ſihghafte hand zu berühren/ ſo bittet ſie ihn zum inſtändigſten/ daß er ſie doch ja nicht unter das unerträgliche joch der Römer wolle geraten laßen. Ich bitt' ihn darüm durch die königliche hoheit/ die wir vor kurzen auch beſäſſen haben/ durch den herrlichen und berühmten namen der Numidier/ der ihm ſo wohl zukommen iſt als dem Sifax/ und durch die ſchuz-götter diſes ſchloſſes/ welche ihn/ nach meinem wunſche/ günſtiger annähmen wollen/ als ſie den armen könig haben hinaus gelaßen. Ob ich ſchon nimanden anders als dem Sifax iemahls bin vermählet gewäſen/ ſo wolt' ich mich doch liber auf treu und glauben eines Numidiers/ als eines fremden/ ergäben. Weil dem nun alſo iſt/ ſo kan er ſelbſt gedänken/ ob eine von Kartago/ welche die ehre gehabt hat/ des Aſdrubals tochter zu ſeyn/ vor der leibeigenſchaft der Römer nicht mit recht ſcheu trage. So laß' er mir dan diſe hohe gnade widerfahren/ und erlöſe mich von ihrer dienſtbarkeit; ja wan er ſolches nicht anders tuhn kan/ ſo laß' er mich doch meiner freiheit/ vermittelſt des todes/ genüßen.

Weil nun diſe fürſtin in der beſten blüht' ihrer jugend/ und über alle maße ſchön war/ ſo befand der Maſſiniſſa/ dem ſie die hand eine lange weile drükte/ damit ſie ihm das zu eher zur barmherzigkeit bewägen möchte/ ſolche ſüße anlockung in ihrer räde und ihrem wäſen/ daß er ſich den blicken ihrer augen gefangen gab/ und dem joche der libe / die den Numidiern gemeiniglich angebohren iſt / unterwårfen muſte. Alſo ward diſer ſighafte fürſt durch ſeine gefangene überwunden: er gab ihr ſein wort/ und zog in das königliche ſchlos/ da er vor allen dingen und zum allerehrſten mit großem fleiſſe bedacht war / wie er ſein verſprächen halten könte. Weil er nun kein einiges mittel dazu fand/ ſo ward er rahtes/ daß er der libe folgen wolte / und ſahe inzwiſchen nicht / wie unbedachtſam und verwägen dieienen anſchläge ſeyn/ welche aus diſer gewaltſamen leidenſchaft entſtehen. Er befahl demnach / daß man ihm noch denſelben tag das beilager bereiten ſolte/ damit er durch ſolche vermåhlung verhintern möchte / daß der Lelius und der Zipion ſeiner gefangenen nicht übel mit-führen. Nach gehaltenem beilager kam der Lelius alſobald an/ und liß ihm diſe verfahrung nicht allein misfallen/ ſondern ſtellte ſich auch/ als wan er die Sofonisbe ihrem neuen gemahle wider nähmen / und ſamt dem Sifax und anderen gefangenen dem Zipion überſchikken wolte. Aber er liß ſich noch ändlich durch das bitten und flehen des Maſſiniſſa bewägen welches er bei ihm anhielt / daß er dem Zipion zuſchreiben wolte/ was er von der Sofonisbe wüſte/ damit er von ihm erfahren möchte / welchem glükke diſe beiden könige ſie teilhaftig ſeyn ſolte. Als ſolches geſchähen war/ ſo namen ſie auch die anderen fäſtungen in Numidien ein / welche von des königes völkern noch beſätzet waren.

Mitler weile kam das geſchrei ins läger / daß man den könig Sifax gefůhret brächte / und alle ſoldaten liefen alſobald zu/ ihn zu ſehen. Er ging vor einem guten hauffen Numidier hår/ welche/ gleich wie ihr könig / mit ketten beläget waren. Damit nu diſer ſieg noch größer gemacht würde/ ſo war nicht einer unter dem folke / der die macht diſes fürſten / und das lob ſeiner fölkerſchaft nicht priſe; und der nicht überlaut ſagte/ daß er derſelbe könig ſei / deſen hoheit die Römer und die Kartagier / die beiden mächtigſten fölker des erdbodens / ehmahls die gröſſeſte ehre bewieſen hätten; daß Zipion/ der tapfer-mütige held / ſeine krigesmacht in Spanien verlaßen hätte / und / ſeine freundſchaft zu ſuchen / mit zwo walleien in Afrike gezogen wäre. Daß der Kartagier krigeshaubt Aſdrubal ſich ſehr glüklich ſchäzte / daß er die ehre gehabt hätte/ſein ſchwiger-vater zu ſeyn; daß er endlich in der fülle ſeines reichtuhms den Maſiniſſa aus ſeinem reiche verjaget hätte / und ſo weit gebracht/ daß er in einer höle zu läben/und gleich als ein wildes tihr ſeine nahrung in den wäldern zu ſuchen/wäre gezwungen worden.

Als der könig von dem umſtehenden folke ſolcher geſtalt war gelobet worden / ſo ward er in des Zipions zelt geführet / welcher ſehr beſtürzet war/ als er den gegenwärtigen zuſtand und das verwichene glücke diſes königes betrachtete. Ja es iſt nicht zu gläuben / wie heftig es ihm zu herzen ging / als er ſich erinnerte / daß er vor-mahls auf ſeinem hauſe gelägen/ und eine fridens-verbündnüs mit ihm gemachet hätte. Diſe dinge / welche den Zipion zum mitleiden bewägten/ machten dem Sifax noch einen muht / ſeinem überwünder kühnlich zu antworten. Dan als ihn der Zipion fragete/ was er wohl dazumahl/ als er der Römer bündnüs verworfen / und ſie nach ſeinem belieben bekriget hätte / zu tuhn wäre geſonnen gewäſen? ſo bekänte der Sifax freiwillig / daß er ja freilich die waffen wider die Römer hätte müßen zur hand nähmen / und beides die öffendliche und geheime verbündnüße brächen / indem er ihm das Kartagiſche Fräulein zur gemahlin genommen hätte; daß diſe hochzeit-lüchter ſein königliches ſchloß angezündet/ und diſe wüterei ihre gemeine freundſchaft zerſtöret hätte/ nach dem ſie nicht eher nachgelaßen/ ſie hätt' ihn dan ſelbſt durch tauſenderlei libes-anlockung in die waffen gebracht/ damit er beides ſeinen gaſt und freund bekrigen möchte; daß er gleichwohl mitten in diſer verfolgung ſeines glückes noch den troſt hätte/ daß er diſe wüterei und diſe ſucht in dem hauſe ſeines allerärgſten feindes wiſſen könte; daß im übrigen der Maſſiniſſa/ welcher ſeiner jugend wägen weder beſonnener noch verſtändiger wäre als der Sifax/ ſie ganz närriſcher und viel unmäßiger weiſe geehliget hätte als er.

Er ſagte diſe worte mit ſolchen gebärden/ welche der haß und die libe zugleich beſchikte/ in dem er diejenige/ die er ehmahls ſo häftig gelibet hatte/ in den armen ſeines mitbuhlers nicht dulden konte. Auch ward/ die wahrheit zu bekännen/ der Zipion hierüber ſehr unmuhts/ und diſes beilager/ weil es faſt mitten unter den waffen gehalten war; da man nicht einmahl ſo lange verzogen hatte/ bis der Lelius darzu kommen wäre/ ja ihm auch nichts davon wiſſen laßen/ machte die ſache noch viel ſchlimmer und viel verhaſſter. Es kam auch diſes ihm ſehr fremde vor/ daß er diſe königin äben denſelbigen tag/ da er ſie gefangen bekommen/ zur ehe genommen hatte/ und das heilige werk der hochzeit in dem hauſe ſeines feindes follzogen. Ja es kam auch ſolches über dis dem Zipion üm ſo viel däs zu unzimlicher vor/ weil er ſich in Spanien durch ein ſchönes weibesbild niemahls zu unzimlichen lüſten hatte reizen laßen/ da er doch ſehr jung gewäſen wäre. Als er diſes bei ſich erwog/ kamen der Lelius und der Maſſiniſſa äben an ihn zu grüßen. Er entfing ſie ſehr höhflich/ und gab ihnen ein großes lob/ in gegenwart vieler träflichen leute/ welche zugegen waren; darnach zog er den Maſſiniſſa auf die ſeite; ich muß bekännen/ ſagt' er zu ihm/ daß ich dazumahl/ da du kameſt freundſchaft mit mir zu machen/ in denen gedanken ſtund/ daß du etwas gutes an meiner weiſe zu läben befunden hätteſt; und daß ich üm ſo viel däs zu mehr in ſolcher meinung bekräftiget ward/ weil ich ſahe/ daß du dein glük und deine hofnung/ als ich in Afrike kam/ in meine hand ſtälteſt. Wan du nun dazumahl die mühwaltung auf dich genommen haſt/ zu mir zu kommen/ weil du irgend eine ſonderliche tugend an mir verſpüret haſt/ ſo wiſſe/ daß es die mäſigkeit iſt/ deren ich mich am allermeiſten rühme. und wolten die götter/ o Maſſiniſſa/ daß du eben diſelbige tugend ſo wohl/ als ſo viel ſchöne geſchikligkeiten/ die ich an dir verſpüre/ erwiſen hätteſt; ſo würdeſtu ohne zweifel viel mehr gälten/ und deine ehre würd' auch viel gröſſer ſeyn. Dan die gefährligkeiten/ die wir unſerer feinde wägen zu diſer zeit ausſtehen müſſen/ ſeyn ſo groß nicht als diſe gefahr/ darein uns die wollüſte zu allen zeiten zu ſtürzen gedänken. Auch/ die wahrheit zu bekännen/ derſelbige/ der ſie zu zäumen weis/ hat meinem bedünken nach mehr ehre erlanget/ als wir andern alzumahl/ die wir den könig Sifax überwunden haben. Du weiſt/ wie rühmlich ich von allen deinen ritterlichen taten/ die du in meinem abwäſen verübet haſt/ geredet habe/ und wie ich ſie gelobet; was das übrige betrift/ ſo laß' ich dich ſolches lieber ſelbſt in überdänkung nähmen/ als daß ich öffendlich davon ſpräche/ damit du nicht ſchamroht wärden mögeſt. Der Sifax iſt durch der Römer glükliche verhängnüs überwunden worden; darüm iſt er/ ſeine gemahlin/ ſein reich/ ſeine länder/ ſeine ſtädte/ ſeine untertahnen/ und mit einem worte/ alles was ihm ehmahls zugehörete/ der Stadt herrſchaft zur beute verfallen; ſo muß man dän nun beides den könig und ſeine gemahlin/ wan ſie auch gleich weder von Kartage bürtig/ noch des Feld-herrn unſerer feinde fräulein wäre/ nach Rom ſchicken/ und des Rahtes urteil erwarten/ welches er von denjenigen/ welche/ wie man wohl weis/ den könig/ der mit uns im bunde war/ von unſerer freundſchaft abgelenket/ und ſo weit gebracht hat/ daß er die waffen wider uns zur hand genommen/ fällen würd. Zähme dan nu deine begihrden/ und laß ſo viel lobwürdige tahten/ die du verübet haſt/ durch diſes einige laſter nicht beſchmützet wärden.

Als der Maſſiniſſa diſes hörete/ ſo entfärbt' er ſich/ und liß es ihm ſo ſehr zu herzen gehen/ daß ihm die trähnen über die backen härab lüffen; darnach als er ihn verſichert hatte/ daß er allezeit unter ſeiner gewalt bleiben wolte/ und gebähten/ daß er doch ſeine ehre retten wolte/ und ihm vergönnen/ ſein verſprächen/ welches er der Sofonisbe/ ſie in keines fremden hände zu überantworten/ ſo unbedachtſam geleiſtet hätte/ halten mögte/ ſo ging er ganz beſtürzt aus dem zelte des Feldherren in das ſeinige; da er eine zeitlang ſeinen traurigen und verdrüßlichen gedanken nachhinge. Letzlich/ als er ſehr vihl und heiſſe ſeufzer/ welche diejenigen/ die üm ſein zelt härüm ſtunden/ leichtlich hören konten/ häraus geſtoßen hatte/ ſo rüf er einen von ſeinen vertrauteſten zu ſich/ welcher allezeit gift in bereitſchaft halten muſte/ damit er ſich deſſen im falle der noht/ wie es vor alters bei den vornähmen Herren üblich war/ gebrauchen könte. Als er ihn ſelbiges in einen trank hatte tuhn laßen/ ſo befahl er/ daß er ihn der Sofonisbe von ſeinet wägen bringen ſolte; und ihr vermälden/ daß der Maſſiniſſa zwar nichts ſo ſehr begehrte/ als ſeine zuſage bis auf das äuſſerſte zu halten/ weil ihn ſonderlich ſeine eh-pflicht darzu verbündlich machte; aber / weil er unter anderer gewalt wäre/ und dahär ſolches zu ſeinem groſſen wehleiden nicht tuhn könte/ ſo muſt' er auf ein anderes mittel/ ſie aus der Römer gewalt zu retten/ bedacht ſeyn; und alſo ſolte ſie ihre ſachen beſchicken/und ſich ihres tapferen vaters / zugleich auch ihres landes/ und der zwe könige / die ſie geehliget hätte/ erinnern.

Der diner machte ſich von ſtunden an nach der königin zu / welche das gift mit freudigem muhte von ihm nahm; weil es dan alſo iſt/ ſagte ſie/daß ein gemahl ſeiner vermählten nichts bäſſeres gäben kan/als diſes traurige hochzeit pfand/ ſo nähm ichs herzlich gern an. Idoch / du würſt mir einen gefallen tuhn / wan du ihm vermäldeſt / daß ich viel geruhiger geſtorben wäre / wan ich mich ſo kurz vor meinem ende nicht hätte vermählen müſſen. Mehr ſagte ſie nicht als diſe worte/welche ſie mit eben ſolcher ſtandhaftigkeit/als ſie nachmahls im einnähmen diſes giftes herzhaftig war/häraus ſprach / und den tod keines weges ſcheuete. Alſo ward ſie des andern tages nach dem beilager zu grabe getragen / und eben diſelben lüchter / die man an ihrem hochzeit-tage angezündet hatte/ muſten auch den holzhauffen / da ihr leichnam zur aſche verbrante / anſtäcken. Worüber der Zipion/ als es ihm zu ohren kam / ſehr beſturzt ward.

Aber die königin/ ehe ſie diſes gift zu ſich nahm/ begab ſich noch zuvor in ihr geheimes beizimmer/ und ließ mich von ſtunden an zu ſich kommen. Als ich nun zu ihr hinein kam / ſo fand ich ſie mit ihrer Ammen/ und dem jungen Fräulein/ welches dazumahl ohngefähr vier jährig war / ganz allein: ſie hieß mich alſobald die tühre zuſchlüßen/ und ſahe mich mit unbewäglichen augen an; treuſter Kleoxenes (ſagte ſie zu mir/ in gegenwart der ſäug-amme/ welche Karmion hieß) izund muß ich eure ſchöne belehrungen/ die ihr mir ehmahls/ die verachtung des todes und die widerwärtigkeit des glückes betreffend/ gegäben habet bewähren und ins werk ſtellen. Ja ich habe beſchloſſen ſolches zu tuhn/ und viel eher das läben als die freiheit zu verlühren/ welche ich nimahls wider bekommen würde/ wan ich läbendig in der Kartagier feinde hand fallen ſolte. Ihr ſehet alhier ein läbendiges ſchau-ſpihl der vergängligkeit großer ehre/ und der eitelkeit der welt. Dan ihr wiſſet wohl/ daß nicht mehr als drei tage verlauffen ſeyn/ als ſich mein gemahl der Siſax rühmen konte/ daß er der mächtigſte könig in Numidien wäre/ oder wohl gar der allerberühmteſte Großherr in Afrike; und nichts däs zu weniger iſt ihm das glük ſo gar zugegen gewäſen/ daß er in einer ſtunde zugleich ſeine ſchlacht/ ſein reich/ ſeine gemahlin/ ſeine kinder und ſeine freiheit/ verlohren hat; dergeſtalt/ daß er izund gefäſſelt iſt/ und ein mitgeſelle der armſäligen leibeignen ſeyn muß. Ja ich ſelbſt/ die ich durch die anlockende kraft meiner ſchönheit die Afrikaniſchen Fürſten noch unlängſt gefänglich hielt/ und über ſo viel untertahnen zu gebüten hatte/ wärde nun gezwungen/ mit dem läben diſen großen ſiz und hoheit anzugäben. Aber ich bekümmere mich gleichwohl üm den verluſt meines gemahles/ diſes königreiches/ diſer ehren/ und des läbens ſo ſehr nicht. Dan ich habe noch wohl ſo viel muhtes/ daß ich mich entſchlüßen könte/ mitten in ſolchen anfächtungen auch nicht einmahl zu ſeufzen. Nur üm die kleine Sofonisbe bin ich bekümmert/ und ſie allein verurſachet mein klagen; ſie allein machet mich unruhig; ſie allein machet mir ſchmerzen/ weil ich nicht weis/ was ihr nach meinem tode widerfahren wird. Ich bitte die götter/ daß ſie ſelbige mit mehrem glück' als ihre mutter auf der welt gehabt hat/ bei läben erhalten. Wan ihr nun/ o gewiſſenhaftiger Kleorenes/ mir noch diſen gefallen erzeigen woltet/ und diſes junge fräulein in ein fremdes land bringen/ damit es unter das römiſche joch nicht gerahten möge/ ſo würd' ich gewis mit freuden ſtärben/ und mir darüber keine gedanken machen.

Diſe räden gingen mir ſo zu herzen/ daß ich ihr vor trähnen und ſeufzen eine gute zeit nicht antworten konte. Letslich/ als die häftigkeit meiner ſchmerzen ein wenig nachgelaßen hatte/ ſo verhies ich der königin eidlich/ daß ich mich ihres jungen fräuleins/ aufs bäſt' als ich könte/ annähmen/ ſelbiges als mein kind auferzühen/ und nimmermehr verlaßen wolte. Auf ſolche verſicherung/ die ſie von mir und der Karmione/ welche bei mir bleiben ſolte/ bekommen hatte/ bat ſie uns daß wir nimand etwas von der ankunft ihres fräuleins ſagen ſolten/ als ihr ſelbſt/ wan ſie zu ihren jahren kommen wäre. Darnach eröfnete ſie eine ſchachtel voll überköſtlicher ſchatz-ſtücke; Kleorenes/ ſagte ſie zu mir/ der ganze ſchaz/ der mir von meinem gemahle/ dem könige Sifax/ noch übrig gebliben/ iſt diſes kleine fräulein/ welches ich eurer wachſamkeit anvertraue. Im übrigen/ weil es den göttern alſo gefallen hat/ daß ich von allen gütern des Aſdrubals meines vaters/ nichts mehr in meiner gewalt habe/ als diſe ädle ſteine/ die hierinnen ſeyn/ ſo übergäb' ich ſie euch/ vor meine kleine Sofonisbe zu verwahren/ und ihr auszuhändigen/ wan ſie ſo verſtändig ſeyn wird/ daß ſie ſelbſt ihr vermögen verwahren kan. Hierauf ümfing ſie der ſchmerz ſo ſehr/ daß ſie der Karmione befahl/ die kleine Koſonisbe vor ihren augen weg zu tuhn; welche ſie mit trähnen und küſſen noch zu guter letſte geſägnete/ und mit einer haube/ die ſie von ihrem häubte nahm/ bedäkte. Als ſie nun dasjenige/ was ſie auf der welt am liebſten hatte/ nicht mehr ſahe/ ſo nahm ſie das gift/ welches auf der tafel ſtund/ mit unvergleichlicher freimühtigkeit in die hand/ und ſchlukt' es gleichſam mit freuden hinunter. Es iſt follbracht/ ſagte ſie/ o Kleorenes/ ich habe dem wüten der Römer und der grauſamkeit des Maſſiniſſa gnüge getahn. Drüm ſeid auf nichts mehr bedacht/ als mein fräulein/ welches ich eurer fürſorge noch einmahl anbefähle/ und die götter bitte/ daß ſie euch beide beſchirmen wollen/ davon zu bringen. Weil ich nun vor großem wehleiden der königin nicht antworten konte/ ſo ging ich alſobald aus dem zimmer hinaus/ die Karmione zu ſuchen/ die ſich eben ſo betrübet befand/ als ich. Nach dem ich ſie aber ermahnet hatte/ daß ſie diſe ſeufzen bis zu einer andern zeit ſparen ſolte/ und die junge königin Sofonisbe in ſicherheit zu bringen verhülflich ſeyn/ ſo folgte ſie mir alſobald/ dergeſtalt/ daß wir ſie bei der nacht/ ohn imandes vermuhten/ aus dem ſchloſſe brachten. Als ſolches geſchehen war/ ſo bemühet' ich mich ſo gut als ich konte/ davon zu kommen; und brachte durch meine vorſichtigkeit ſo viel zu wege/ daß wir/ wiewohl nicht ſonder gefahr/ aus Numidien/ welches der große Zipion dem könige Sifax abgenommen hatte/ gelangten. Ich machte mich ſtraks nach einem hafen zu/ da ich ſo glüklich war/ daß ich bei meiner ankunft alſobald ein ſchiff ligen fand/ welches eben zu ſegel gehen ſolte. Ich muß bekännen/ daß mir ſolches überaus lieb war/ dergeſtalt/ daß ich mich ſtraks entſchloß/ eh ich noch einmahl gefraget hatte/ wo es hinaus ſolte/ mit zu gehen. Dan zu dem daß ich mit großem verlangen ſuchte aus Afrike zu kommen/ ſo war ich auch wohl verſichert/ daß ich daſelbſten (es ſei auch wo es wolle) da es hin ſegeln würde/ geſicherter leben könte/ als in Numidien.

Als ich mich nun zu ſchiffe begäben hatte/ſo erfuhr ich / daß es einen Numidiſchen Fürſten nach Delf bringen ſolte / alda er der götter aus-ſpruch zu vernähmen geſonnen war / ob er ſich zu der Römiſchen oder Kartagiſchen ſeite begäben ſolte. Wiewohl ich nun entſchloſſen war mich in Sizilien zu begäben / ſo war ich doch nichts däs zu weniger auch wohl zu friden / daß ſich eine gelägenheit aufſähte/ nach Delf zu fahren/ mich daſelbſten bei der Pitie zu erkundigen / wie ich mich der Sofonisbe wägen verhalten ſolte / und in welchem lande ſie am wenigſten gefahr zu gewarten hätte. Mitler zeit waren uns die götter ſo geneigt/ daß wir ohn einiges ungemach überkamen. Nach dem ich nun den ſchiffer wohl bezahlet hatte/ſo begaben wir uns an das Land / und zogen zu einem bürger ein/da wir die Sofonisbe/welche von dem ungemache däs märes ſo matt war / daß ſie kaum ſtehen konte/ruhen liſen. Endlich aber/als ſie in vier oder fünf tagen wider zu recht kommen war/ ſo nahm ich ſie über land mit nach Delf. und als wir daſelbſten angelanget waren / ſo liß ich mich ſtraks ins heiligtuhm bringen/ da ich dan ſo glüklich war / daß ich eben den rechten tag angetroffen hatte. Ja ich befand auch im eingehen / daß die Pitie in ihrem wahrſager-eifer war / und ihre ausſprüche härfürſtiß. Ich nahm alſo meine kleine Sofonisbe in den arm / und fihl vor dem Apollon nider/ und bat ihn/ daß er mir eine günſtige antwort gäben wolte/ daraus ich klärlich ſehen konte/wie ich mich verhalten ſolte/ damit die Sofonisbe nicht in der Römer hände geriete. Ich hatte ſo bald nicht ausgeſprochen / als die wahrſagerin / aus einblaſen des gottes / der ſie beſaß/ ſchon ſo deutlich zu antworten anfing daß ich alle worte vernähmen konte/ welche alſo lauteten.

Aus-

Aus-ſpruch.

O fremdling / deſſen geiſt in tauſend zweifeln ſchwäbet/
und in beliebter angſt und ſorgen willig läbet/
weil er ein königs-kind aus noht zu retten hat;
das glük bringt dich anhär in diſe heilge ſtadt.
Doch wiſſe / daß du ihm ſein grab wirſt ſchlafend machen:
und wan/ zu deinem troſt/ du endlich ſolſt erwachen/
ſo wird es / ſag' ich vor / dich ſelbſten graben ein/
und göttern / oder dir / ſetahnig dankbahr ſein.

Nachdem ich ſolchen aus-ſpruch vernommen/ und dem gotte dafür gedanket hatte; ſo ging ich ſehr traurig aus dem Gottes-hauſe hinaus. Jedoch/ weil ich wohl ſahe/ daß mich meine traurigkeit nichts hälfen ſolte / ſo entſchloß ich mich weiter zu zühen/ un̄ ging gerade nach Hieropel zu. Ich war daſelbſten kaum acht tage gewäſen / als ich den guten Sophites ohn gefähr auf einer ſtraßen antraf / welcher ſehr froh war / daß er mich ſahe/ und mir von ſtunden an ſein hauß und alle gelägenheit/ die er hatte/ anbot. Ich muß bekännen/ daß mir ſolche gutherzigkeit / die ich an ihm verſpürete überaus wohl gefiel/ und verurſachte daß ich mich von ſtunden an entſchloß/ ihn zu meinem anſchlage zugebrauchen. Ich bedankte mich demnach gegen ihn ſo viel als ich konte / und bat ihn/

daß er mir doch vergönnen mögte / ihn bisweilen zu beſuchen. Welches er ihm ſo wohl gefallen lies; und unſer freundſchaft erneuerte ſich ſolcher geſtalt / daß wir allezeit bei einander waren.

Als wir nun eine gute weile ſo fridſam zuſammen gelæbet hatten / ſo begab es ſich auf eine zeit / daß mich der Sozikles wider meine gewohnheit betrübet fand / und mich bat / daß ich ihm die urſache meiner betrübnüs entdäkken ſolte. Ja er verhies ſeine mügliche dihnſte / und alles zu tuhn / was ich begähren würde. Als ich nun ſahe / daß er ein ſolches herze zu mir trug / ſo gab ich ihm zur antwort / daß alle meine betrübnüs von nichts anders härrürete / als von einer kleinen tochter / die mir wäre zu erzühen anbefohlen worden / und von einer alten frauen / die ihr zur pflägemutter gegäben wäre. Dan weil ich zu ihrem báſten eine reiſe / welche ſich wohl auf ſechs mahnd belauffen würde / tuhn müſte / ſo wüſt' ich nicht / wem ich ſie zeit meines abwäſens anvertrauen ſolte. Weil nun der Sozikles nichts mehr begehrete / als mir zu dinen / ſo nahm er diſe laſt willig auf ſich; und als er mir verheiſſen hatte / daß er dasjenige / was ich ihm aushändigte / mit allem fleiſſe verſorgen wolte / ſo gab ich ihm auch die ſchaz-ſtükke des jungen fräuleins zu verwahren. Darnach geſägnet' ich ihn / und zog aus Hieropel / mit der entſchlüſſung / daß ich mich in der fremde aufhalten wolte / damit ich dem böſen einfluſſe des himels / der mir dröhete / daß ich der Sofoniſbe grab machen ſolte / entflühen möchte. Ich zog alſo ganzer zwei jahr hin und wider / und fragte aller wägen nach meinem bruder Arteſius. Weil ich aber ganz nichts von ihm erfahren konte / ſo kährt' ich gleichwohl widerüm nach Hieropel / zu ſehen / wie es der Sofoniſbe ginge. Aber / o götter! ich ward über alle maſen betrübet / als ich in des Sozikles haus kam / und von den nachbaren erfuhr / daß er die Sofonisbe entführet hätte / und daß ihm die Karmiene / nachdem ſie ihn unverrichteter ſachen hätte verfolgen laſſen / auch ſelbſten nachgezogen wäre. Als ich ſolches erfahren hätte / ſo macht' ich mich auch alſobald auf den wäg ſie zu ſuchen; aber ich habe nunmehr ſchon zehen jahr zugebracht / und weder ſie noch ihn ausforſchen können; diſes iſt die einige urſache / warüm ich zu euch / weiſer Kitoſon / kommen bin / damit ich etwas von ihnen erfahren mögte.

Als der Kleorenes ausgerädet hatte / ſo gab ich ihm zur antwort / fürwahr / ſagt' ich / die zeit iſt mir über eurer erzählung nicht lang worden; aber weil es ſchon ſehr ſpät iſt / ſo wollen wir uns zu bettelägen / und morgen wil ich euch ſolche ſachen erzählen / darüber ihr frölich gnug wärden ſollet: dan diſen abend ſollet ihr mehr nicht wiſſen. Hierauf gab er mir keine antwort / weil er ihm einbildete / daß ich die nacht über irgend einen gott fragen würde / damit ich ihn vergnügen mögte. Darnach gingen wir / ein ider beſonders / ſchlafen / und konten beiderſeits kein auge zutuhn: er aus großem verlangen / meine antwort zu erfahren; und ich / weil mich zwei widerwärtige leidenſchaften die furcht und die freude / zu gleich beſtritten. Dan eines teils erfreuet' ich mich / daß ich aus des Kleorenes munde ſelbſt gehöret hatte / daß die Sofonisbe des großen königes Sifax / und einer ſolchen königin / die zu ihrer zeit vor die tugendvollkommenſte fürſtin wäre gehalten worden / leibliches fräulein ſei. Anders teils bekümmert' ich mich aus furcht / daß man meine kinder nicht mögte hinrichten laſſen / und wuſte nicht / wie ich ſie retten ſolte. Ich ſtellte mir inmittels den elenden zuſtand der ſtärblichen / welcher ſo fäſt an das verhängnüs gebunden wäre / daß ihr läben ſich von der widerwärtigkeit des glückes gleichſam niemahls träumete/ vor augen. Ich betrachtete den plözlichen unfall der ältern Sofonisbe; wie der aller-mächtigſte könig in Afrike/ und die aller-ſchöneſte und tugend-follkomneſte königin Sofonisbe/ durch eine einige ſchlacht/ ihr ganzes königreich und ehre verlohren hätten. Ich betrachtete das unglük/ das mir widerfahren war/ und entſchloß mich ändlich/ weil man ja ſo vilen übeln unterworfen ſeyn muſte/ daß man abſcheu trüge zu läben/ mich dem tode gänzlich teilhaftig zu machen/ wan die unſchuld meiner kinder ihnen aus ihrer lätſten gefahr nicht hälfen könte. Ich war zu dem ende mit allem fleiſſe bedacht/ wie ich ſie bei läben erhalten mögte/ und brachte mit ſolchen gedanken die ganze nacht zu. Aber endlich/ üm das anbrächen der ſonnen/ gab mir irgend ein gott ein/ daß ich mich zur errettung meiner kinder/ des Kleorenes und das erdbebens/ welches entſtehen würde/ gebrauchen ſolte. In ſolcher entſchlüßung ſtund ich alſobald auf/ und ging hin/ die ſchaz-ſtücke der Sofonisbe zu holen. Der Kleorenes ſtund gleichfals auf/ und als ich die ädlen ſteine getragen brachte/ ihm ſolche zu weiſen/ ſo kam er mir entgegen/ und bat mich/ daß ich doch auf ſeine frage zu antworten geruhen mögte. Ich fing hierauf an den kopf zu ſchütteln/ und ſtällte mich/ nach ahrt der wahrſager/ ernſtlich an: wohlauf Kleorenes! ſagt' ich zu ihm; hab' einen guten muht/ und laß das trauren fahren. Die götter haben izund mit deinen langen reiſen und vergäblichem nachfragen ein ende gemacht. Du biſt an einen ſolchen ort kommen/ da du gewißlich zeitung von dämjenigen/ das du ſucheſt/ bekommen wirſt; und hiher kanſtu ſehen/ daß es wahr ſei. Als ich ſolches ſagte/ ſo warf ich ihm die ſchaz-ſtucke/ die ich in der hand hatte; darüber er ganz beſtürzt ward / und überlaut zu rufen anfing/ o ihr götter! da ſeh' ich diſelben ſchaz-ſtücke/ die mir die königin Sofonisbe gab/ als ſie mir ihr fräulein anvertrauete/ und die ich nachmahls dem Sozikles hinterlis: Es iſt nichts davon verlohren als der ring/ welchen der könig Maſſiniſſa der königin am tage ihres beilagers verehrete. Als ich nun dem Kleorenes geſagt hatte / wie er wäre verlohren worden; ſo fuhr er fort/ und ſagte/ wiewohl mir die königin diſen ring viel fleiſſiger zu verwahren hat anbefohlen / als die andern ſchazſtücke / ſo wolt' ich doch nicht viel darüm bekümmert ſein / wan ich nur erfahren mögte/ wo mein kleines fräulein hinkommen wäre. Drüm würdet ihr mir/ mein lieber Kutoſen/ einen großen gefallen tuhn / wan ihr mich berichtet / ob ſie läbendig oder todt iſt. Als ich nun den Kleorenes verſichert hatte / daß ſie noch bei läben/ und in der ſtadt Salamine wäre / ſo ward er ſo erfreuet / daß er vor mir niderfihl/ und mich ſeinen vater und ſeinen gott nännete/ weil ich ihm das läben wider gäbe. Als ich ihn in ſolcher übermäßiger freude ſahe / ſo wolt' ich ſie gleichwohl üm etwas mindern / und ſagte zu ihm: du haſt nicht ſo viel urſache dich zu freuen / als du urſache haſt / dich zu betrüben: dan wiewohl die Sofonisbe noch läbet / ſo iſt ſie doch nichts däs zu weniger in ſolcher gefahr / daß ſ[illegible] läben verlüren wird / wo man ihr nicht bald [illegible] kommet. Darnach erzählt' ich ihm auch die große liebe / die der Kleomedes und die Sofonisbe zuſammen trugen / und daß ſie alle beide in dem großen turne gefangen wären / daraus ich ſie gleichwohl mit der hülfe gottes erlöſen wolte/ wan er in meiner höle ſo lange verzühen / und ſich ſo verhalten wolte / als ich ihm ſagen würde. Diſer bericht machte den Kleorenes ein wenig kleinlaute / aber er verhieß mir gleichwohl alles zu tuhn / was ich ihn heiſſen würde. Hiernach liß ich ihn in meiner höhle/und ging hin zum Schatz-könige/bei dem ich mich anmäldete. Er liß mich alſobald vor ſich kommen/ und ich ſtällte mich / als wan ich von einem gotte zu ihm geſandt wäre. Mein ſohn/ſagt' ich zu ihm/ du ſolt wiſſen / daß die götter diſes königreich üm der laſter willen / die darinnen verübet ſeyn / mit dreien plagen/ als nähmlich mit hunger/krihg und ſeuchen / zu ſtrafen beſchloſſen haben ; und ſolches deuten gewis an die wunderzeichen / die man bisher geſähen hat. Der Samotes/welcher mich in diſes reich geſand hat / läſt dir gleichwohl noch verkündigen / daß ſich der götter zorn/ wan du in diſer ſtadt öffendliche gebähte anſtällen wirſt/ und innerhalb neun tagen in deinem reich kein blut vergüßen / verſänftigen wärde. Ja er hat mir auch geoffenbahret / daß dir die götter gewiſſe zeichen ihres zornes / durch das ungewitter und erdbeben / welches ſich morgen zwe ſtunde nach dem untergange der ſonnen erhäben wird/ gäben wärden. Inmittels muß man eine algemeine begängnüs halten / dabei ſich alle bürger von Salamine beides jung und alt/befünden ſollen: und wan iemand üm rechtmäßiger urſache willen nicht kommen kan/ ſo ſol er ſich innen halten / und nicht vor die tühre kommen / dan ſonſt wird ihm der götter zorn auf den kopf fallen. Diſe worte machten den könig ein wenig beſtürzet / welcher mich bat / daß ich ſolcher begängnüs beiwohnen wolte/ und allezeit bei ihm verbleiben ; welches ich ihm gar gerne verſprach. Aber inzwiſchen / daß er in der ſtadt Salamine öffendlich ausruffen liß / daß ſich alle diejenigen / welche gehen konten / ja die kinder ſelbſt / bei der begräbnüs / bei leibes- und lebens-ſtrafe / befunden ſolten / ging ich in die heimlichen winkel-ſtraßen / und kaufte hämmer/

zangen/ und andere zur eröfnung der ſchlöſſer gehörige werkzeuge/ welche ich nachmahls in meine höhle trug. Des andern tages berädet' ich mich mit dem Kleoxenes/ wie wir die ſachen angreiffen wolten/ und beſchloſſen/ daß der Kleoxenes zur zeit des ungewitters die tühren eröfnen ſolte/ darinnen der Kleomedes mit der Sofoniſbe gefangen wäre. Welches er auch in wahrheit ſo wohl zu werke richtete/ daß er meine beide kinder losmachte/ und ſie in äben diſelbige höhle führete/ da ihr uns antrahffet/ als wir uns deſſen zum wenigſten verſahen. Ich ging inzwiſchen zum Schalt-könige/ als es zum ehrſten mahle zu donnern begunte. Es waren bei ihm ſchon alle einwohner verſamlet/ ſo wohl dem könige zu gehorchen/ als den zorn der götter zu verſühnen.

In währender diſer kurzen zeit nun/ da wir uns berädeten/ wie es in der begängnüs und im heiligtuhme ſolte gehalten wärden/ ſo begunten ſich die winde ſchon zu ändern/ die luft gewölkig zu wärden/ und ſich zu verfinſtern/ daß man nicht anders vermeinete/ als daß nur dasjenige/ was ich zuvor geſaget hätte/ von einem gotte wäre geoffenbahret worden. Zudem fihl auch ſo ein ſtarker rägen und hagel durch einander/ daß man wohl hätte gedänken mögen/ daß er die ganze welt überſchwämmen würde.

Als wir in dem heiligtuhme waren/ ſo erhuben ſich zwei ſolche ſchröckliche donner-wetter gegen einander über/ daß der Schalt-könig mit allen ſeinen leuten nicht anders gedachte/ als daß ſie alle vergehen müſten. Zudem entſtund auch ein ſolches erdbeben zugleich/ daß nicht einer unter dem ganzen hauffen war/ der nicht vermeinet hätte/ daß diſer tag der lätſte ſeines läbens ſeyn würde. In währender diſer unordnung/ als man die klein-mütigſten/ derer geſchrei und wimmerleichen die allermuhtigſten erſchrökte/ widerüm bemuhtiget hatte/ ſo wolte der hohe gottes-bedihnte den gottes-dihnſt beginnen/ aber/ weil er die heiligen gefäße vergäſſen hatte / ſo muſt' er es laßen anſtehen. So bald ſolches dem Schalt-könige geſaget ward / und weil der Gottes-bedihnte das böſen wetters wägen nicht wider nach hauſe gehen dorfte/ da er ſie in der haſt vergäſſen hatte ; ſo bot ſich der Antileon / ein haubtman/ an / ſie zu holen/ welches ihm der Schalt-könig alſobald zuliß. Hierauf drung er ſich zum heiligtuhme hinaus / und ſtällte ſich als wan er in der eil wider kommen wolte ; welches er gleichwohl nicht tähte. Dan er blieb ſo lange / daß der könig gar zornig darüber ward / wie auch der gottes-bedihnte. Aber waren ſie ihres teils unwillig / ſo war ichs gewis auch nicht wenig / weil ich nicht anders vermeinte / als daß er den Kleorenes mit meinen kindern angetroffen hätte/ und dahär ſich ſo lange verweilete. Aber es war gleichwohl däshalben nicht geſchähen: dan als der Antileon eine weile darnach die gefäße gebracht hatte/ da kam der Kleorenes zu mir / und ſagte mir heimlich ins ohr : **Es iſt verrichtet/ eure kinder ſeyn in der höle. Darüm laßet uns bald von hinnen gehen.** Ich muß bekännen / daß mir ſolche glükliche erlöſung ſo freudig zu vernähmen war/ daß ich mich ſtraks darauf bemühete / aus dem heiligtuhme zu gehen / damit ich ſie ſähen mögte. Aber es war mir unmüglich / und der wohlſtand ließ es nicht zu / weil ich allezeit bei dem Schalt-könige ſeyn muſte/ welcher mich oftmahls fragte/ ob diſes greuliche wetter und erſchrökliche donnern nicht bald aufhören würde. Weil er ſich auch befahrete/ daß mich der Kleorenes / weil er heimlich mit mir geredet hatte/ hinaus führen würde / ſo lihß er ihn durch den Antileon auch anhalten / dergeſtalt / daß weder er noch ich hinaus konten. Ja was uns noch viel ſchmerzlicher war / der Schalt-könig behihlt uns auch faſt den folgenden ganzen tag bei ſich / da er mich üm viler geheimnüſſe wägen fragte / und zu wiſſen begährte / ob diſes donner-wetter und erd-beben von ſich ſelbſt oder wunderlicher weiſe entſtanden wäre. Gegen den abend ſtahlen wir uns noch endlich davon / und gingen gerade nach der höhe zu / damit wir meinen kindern weiter wäg-hälfen mögten. Aber ach leider! an ſtat daß wir ſie daſelbſten fünden ſolten / ſo ſahen wir zwei leichname ligen / denen man kürzlichſt die häubter abgehauen; und fanden auch dabei die haube / welche der Kleomenes der Sofonisbe im gefängnüſſe gegäben hatte: welches uns in dem wahne / den wir hatten / daß diſes meiner kinder leichname wären / beſtätigte. Wir konten in ſolcher großen angſt nichts mehr tuhn / als ſie mit unſern tränen beſprängen / und ſolchen verluſt eine gute zeit betauren. Endlich aber / als wir der Sofonisben haube widerum aufgehoben hatten / ſo beſchloſſen wir / ſie alſobald zu begraben / damit wir ihre ſehlen üm die leiber härüm nicht irren lihßen / und ſie alle beide in ein grab zu ſänken. Weil wir nun kein wärkzeug hatten / die erde damit aufzuwärfen / ſo gingen wir in das näheſte dorf / ein par bauren mit uns zu nähmen / die uns das grab machen hülfen. Aber wir warden daſelbſten zu unſerm unglücke gefangen genommen, dan der Schalt-könig und die Androſite hatten befohlen / alle fußgänger anzuhalten; Jedoch waren wir in unſerer widerwärtigkeit noch ſo glüklich / daß wir in vier tagen wider los kamen. Dan unſere wache zeigte uns an / daß wir mögten hingehen / wo wir wolten: weil der Schalt-könig und die Androſite diejenigen bekommen hätten / die man ſuchete.

Als wir nun widerüm auf freihen fuß geſtället waren / ſo nahmen wir zwe bauren mit uns / die uns die leichen ſolten hälfen zur erde beſtatten. Aber als wir widerüm an den ort kamen / da wir diſe zwe enthäubtete leiber gelaßen hatten / ſo waren ſie ſchon wäg; dergeſtalt / daß / weil wir keine andere meinung hatten / als daß ſie die mörder wäg geholet hätten / ſo waren wir ſo betrübet / daß wir vor leid ſtärben wolten. Endlich / als wir die götter gebäten hatten / daß ſie den tod diſer unſchuldigen rächen wolten / und unſere trähnen mit ihrem blute / welches auf der erden härüm lag / vermiſchet; ſo ſchikten wir die beiden bauren / welche wir von dem nähheſten dorfe mitgenommen hatten / widerüm nach hauſe: darnach entſchloßen wir uns / ich und der Kleoxenes / an eben demſelben orte zu ſtärben / da wir unſere kinder ſo jämmerlich entleibet zu ſeyn vermeineten. Ich vor mein teil / o lieber Lurkandihn / muß bekännen / daß ich / meinem entſchlüßen nach / nicht mehr gegäſſen hätte / und alſo / ihnen geſelſchaft zu leiſten / geſtorben wäre / wofern ihr mich nicht verſichert hättet / daß ſie noch läbeten.

Diß iſt es / ſagte der Klitofon / was ihr von mir zu wiſſen begähret habet / und alſo / nachdem ich meinem verſprächen nachkommen bin / ſo erinner' ich euch des eurigen; mit bitte / daß ihr mich doch den Kleomedes und die Sofonisbe wollet ſehen laßen. Ich hab' euch in wahrheit / gab der Lurkandihn zur antwort / nicht verh[illegible]ſſen / daß ich nicht halten wil; und ich bin gewis / daß ihr es in der taht / morgen eh es abend wird wärden / erfahren ſollet. Wan dem alſo iſt / gab der Klitofon zur gegenantwort / ſo wil ich mein vergängenes unglük gar gerne vergäſſen / und mich hinfür vor den glükſäligſten mänſchen auf der welt ſchätzen. Aber / fuhr er fort / mein lieber Lurkandihn / ich halt'

ſo

es vor rahtſam/ daß wir ein wenig ausruhen / damit wir morgen dås zu båſſer wandern können. Ich ſeh' es auch vor gut an / gab der Lurkandihn zu'r antwort/ und befind' es höchſt nötig zu ſeyn/ ſonderlich euch/ Klitofon/ der ihr von der langen erzählung / die ihr meinet wågen gehalten habet/ wohl recht müde ſeyn möget. Dan ich habe die hanen ſchon vor långſt krähen gehöret/ dahår ich muhtmaße / daß die mitternacht muß vorüber ſeyn. Als er ſolches geſagt hatte/ ſo bemüheten ſie ſich alle beide zu ſchlafen; welches ſie aber nicht tuhn konten / weil der Klitofon eines teils nichts anders tähte/ als daß er an ſeine kinder gedachte/ aus großem verlangen ſie zu ſehen; und der Lurkandihn ſeines ortes auch kein auge ſchlüßen konte/ ſo beſtürzt und verwundert war er über dasjenige / das ihm der Klitofon von ſeinen kindern erzählet hatte/ derer wunderliche zufälle ſo wohl als ihre hohe tugend ihm allezeit im ſinne lagen. Ja er nahm ihm von dem Nun an gänzlich vor/ dem Kleomedes allezeit zu dihnen / und ſich mit aller macht zu bemühen/ ihm in der wider-eroberung ſeines königreiches behülflich zu ſeyn. So bald nun der morgen anbrach / ſo ſtunden ſie alle dreie zu gleich auf / und der Kleorenes befand ſich viel friſcher und viel luſtiger als die andern / weil er in wärender des Klitofons erzählung / allezeit geſchlafen hatte; darnach als ſie ſich angekleidet hatten / ſo nahmen ſie abſchied von ihrem wirte/ und namen ihren wåg gerade nach der höle des Lurkandihns zu.

Ende dås fünften Buchs.

Der

Der Afrikaniſchen Sofonisbe

Ehrſter Teil.

Das ſechſte Buch.

DIE unruhe/ welche das ungemach einer langen reiſe den wandersleuten gemeiniglich zufüget / war itzund aus den ſinnen des Klitoſons und des Kleorenes weit entfernet / weil ſie den Kleomedes und die Sofonisbe in derſelben höhle/ dahin die der treue Lurkandihn führete/ bald zu ſehen verhoften. Aber ach! ſie waren von dem glücke/ das ſie ihnen verhieſſen/ ſo weit entfernet/ daß ſie bei ihrer ankunft niemand funden; und vor großem weh-leiden (weil ſie ſich eines ſolchen ſchatzes/ den ſie über alles libeten / verluſtig ſahen) nicht wuſten/ was ſie beginnen ſolten. Der betrühbteſte unter ihnen war der gute Lurkandihn / welcher ſehr unwillig teils über das abwäſen ſeiner beiden gäſte / teils auch wägen der zuſage/ die er getahn hatte/ und der begihrde des Klitoſons und des Kleorenes war/ die er beiderſeits nicht erfüllen konte. Als ſie ſich aber mitten in ihrer beſtürzung und wehmühtigkeit an allen enden der höhlen ümſähen/ ſo ward der Lurkandihn zu gutem glück' eines brifes gewahr / welchen der Klitoſon ſtraks kännte / daß ihn der Kleomedes geſchriben hatte: und als ſie ihn ſämtlich laſen / ſo befunden ſie / daß diſe Libeſten dem Lurkandihn vor ſeine gaſtfreiheit dankten / und ihn üm verzeihung baten/ daß ſie vor ſeiner widerkunft wäg-gegangen wären; ſie warfen die ſchuld auf den hunger / der ſie ausgetriben hätte / und vermäldeten ihm / daß ſie ſich an dem näheſten hafen / ſo bald ſie mit läbens-mitteln verſähen wären/

wären/ zu ſchiffe begäben wolten / nach Afrike zu gehen.

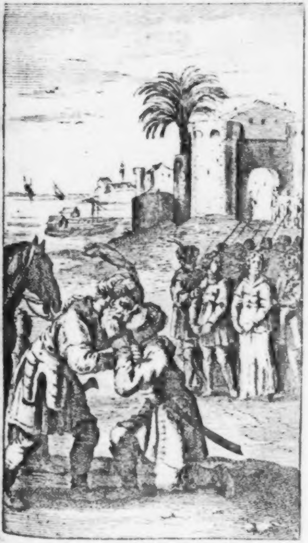
So häftig nun als das abwäſen des Kleomedes und der Sofonisbe den Lurkandihn/ den Klitofon und den Kleorenes betrübet hatten ; ſo ſehr erfreueten ſie ſich auch widerüm / da ſie diſe gute zeitung bekamen/ dahär ſie ſich allezuſamen ohne längeren verzug auf den weg machten / nach dem hafen/ dahin ſie der brihf wiſe/ zu gehen. Als ſie nun daſelbſten ankamen / ſo ſahen ſie einen hauffen folkes/ und ein getümmel auf einem klumpe. Der Lurkandihn erſchrak hierüber alſobald / und fragte den chriſten/ der ihm entgegen kam/ was es wäre? welcher ihm zur antwort gab/ daß ein ſehr alter haubtman auf befähl des Schattköniges und der Androſile zwe junge mans-leute und eine überaus ſchöne jungfrau gefangen genommen hätte / und nach der ſtadt Salamine führen wolte.

O götter! hub der Lurkandihn an zu ruffen/ es iſt ja nicht der Kleomedes und die Sofonisbe? ja ſie ſeyn es/ gab er zur antwort/ dan ich habe ſie alſo hören nännen : und hierauf gihn er weiter. Diſe traurige zeitung bekümmerte den Klitofon und den Kleorenes ſo ſehr / daß ſie faſt vor wehleiden geſtorben wären. Sie begaben ſich gleichwohl noch endlich mitten unter das gedränge/ zu ſehen/ was diſem jungen könige und diſer ſchönen fürſtin begegnen würde / und befanden es in der taht / daß es der Kleomedes und die Sofonisbe wären / die man gefangen führete. Als ſie nun diſe arme unſchuldige mit groſſen ſtricken gebunden vor dem folke einhär ſchläppen ſahen / ſo war das mitleiden ſo groß / daß man es nicht ausſprächen könte. Der Klitofon fihl dem Kleomedes und der Kleorenes der Sofonisben üm den hals / und beweineten das elend diſer Libeſten/

welchen durch die bosheit der Androſile/ und durch die anklage der Perimede / ihr gewiſſer tod gleichſam ſchon vor augen ſchwäbete. Inmittels ſagten der Kitoſon und der Lurkandihn dem jungen könige etwas ins ohr / und liſſen ihn gähen. Darnach/ als ſie den alten/ welcher diſe Libeſten gefangen hatte/ ankommen ſahen/ ſo gingen ſie ihm alle beide entgegen/ damit ſie ihn bitten mögten / daß er was gelinde mit ihnen verfahren ſolte. Der Lurkandihn ſprach ihn zum ehrſten an/ mein herr/ ſagt' er zu ihm / wan der erbärmliche zuſtand zweer fremdlinge/ welche das glük verfolget/ fähig iſt euch zu erweichen; ſo bitt' ich euch / daß ihr ſie ihrer gefängnüs abhälffen/ und mitleiden mit ihrer unſchuld haben wollet. Als der alte Ritter diſe des Lurkandihns worte vernahm / ſo ward er ganz beſtürzt / und ſahe ihn mit unverwandten augen an ; o mein ſohn (fihl er ihm in die rede/ und ümarmet' ihn) mein liber Lurkandihn ! wo biſtu die zeit über / da ich dich verloren habe / gewäſen; und in was für einem lande haſtu dich aufgehalten / daß ich dich nicht habe anträffen können / da ich doch ſo manches ungemach ausgeſtanden/ und ſo manches Land durchzogen habe? Diſe worte machten den Lurkandihn auch nicht weniger beſtürzt / welcher ſeinen Vater / den Bochar/ an ſeinem wäſen und gebährden von ſtunden an kante. Er geriht hierauf aus diſer beſtürzung in eine ungläubliche freude / fihl dem Vater zu fuſſe / und wuſte in ſolcher glüklichen zuſamenkunft keines wäges / was er ihm vor libe bezeigen ſolte.

Als ihn der Bochar hatte widerüm aufrichten laſſen/ ſo baht er ihn/ daß er ihm doch/ diſer begäbnüs wägen/ die gefangenen gäben wolte / denen er ſein läben zu danken hätte : welches er ihm alſobald verſprach ; aber er gab ihm doch zugleich

auch



auch zu verſtehen/ daß man ſich / denen zum ſchelme/ die ſolches mit anſehen/ ſtellen müſte/ als wan man ſie nach Salamine führete: darnach aber/ ſagt' er/ wan wir dem folk' aus den augen ſeyn/ ſo wil ich ſie aushändigen. Hierauf befahl er ſeinen leuten/ welcher ohn gefähr zwanzig waren/ daß ſie die gefangenen ſolten fort-treiben. Aber ſie waren kaum eine meile von der ſtadt / als er ſie los lieſ/ und mit guten pfärden verſahe. Darnach führet' er ſie / ſo eilend als er konte / nach dem Paſiſchen hafen zu/ da ſeine fufzehen ſchiffe lagen; und befahl/ ſo bald ſie angelanget waren / daß man ein ſchiff vor den Kleomedes und die Sofoniſbe zurüſten ſolte/ derer ſtam und zugeſtandenes unglük er von dem Lurkandihn / ſeinem ſohne/ ſchon vernommen hatte. Inmittels zog er den Klitofon mit dem Kleomedes / kurz zuvor ehe ſie zu ſchiffe gingen / beiſeite / und bat ſie / daß ſie ihm ſeinen fähler vergäben ſolten/ mit verwänden/ daß er auf befähl der Androſile wäre gezwungen worden ſie anzuhalten/ damit er durch ihr mittel des Schaltköniges gnad' erlangen mögte / an deſſen hofe er ſich einzuflechten gedächte; wan er ſie aber gekännet hätte/ ſo würd' er ſich däſſen wohl entzogen haben. Darzu verſprach er ihm auch ſeine freundſchaft und dinſte/ und verſicherte den Kleomedes/ daß er ihn oder ſeinen ſohn/ wan ſie ihm irgend zu ſeinem Reiche zu hälfen dinen könten/ in dem Inlande Zipern fünden ſolte; oder/ wan die Androſile / ſagt' er / über uns ergrimmen ſolte / daß wir euch haben davon geholfen/ ſo ſeid verſichert/ daß ich und mein ſohn zu euch in Getulien kommen wollen. Als ihm der Kleomedes vor ſolches erbüten gedanket hatte / ſo gab er ſich mit der Sofoniſbe / dem Klitofon / dem Altarindes / und Kleoxenes zu ſchiffe / welches alſobald mit follem ſegel in die Se lüf.

Als ſie von Pafos abſegelten/ ſo hielten ſie ihren ſtrich auf dem Pamfüliſchen mehre: darnach fuhren ſie Lizien vorbei/ durch die Inländer Rodes und Karpatien/ und liſſen Dorinden auf der rechten hand ligen. Darnach ſegelten ſie gegen mittag/ bei dem großen Kretiſchen Inlande hin/ und nach Peloponneſe zu; von dar ſie ihren lauf bei Malte wäg auf das folle mehr nahmen. da ſie das Libiſche ufer/ und die wohlbekanten Klippen/ auf welchen ſo manches ſchiff ſitzen bleibet/ zu ſähen bekamen. Darnach fuhren ſie nach dem Inlande Koſire zu/ da ſie gegen mittag die ſtadt Klipee ligen ſahen/ bis ſie endlich nach Kartago kamen/ da ſie gezwungen warden anzuländen/ weil der Altarindes krank ward/ und in ſelbiger ſtadt ſich widerüm genäſen zu laſſen/ bleiben muſte. Inmittels brachen der Kleomedes/ die Sofonisbe/ der Klitofon/ und Kleorenes/ widerüm auf; inswillens/ ihren lauf nach Getulien zu nähmen. Zu dem ende liſſen ſie Utike zur linken hand ligen/ und wändeten ſich gegen morgen nach Numidien zu. Darnach liſſen ſie von ferne den flus Ampſage ligen/ welcher ehmahls die land ſcheidung uñ grenzen der königreiche des Sifar und des Maſſiniſſa gemacht hatte. Letslich kamen ſie nach Igilgili/ welches eine von den vornähmſten ſtädten des Maſſiniſſa war/ und da er ſich ſo wohl befand/ daß er daſelbſten meiſten teils hof hielt.

Nachdem ſie in diſe ſtadt kommen waren/ ſo begegnet' ihnen ein ſehr ehrbarer alter mann/ welcher als ein freigelaſſener gekleidet ging. Diſer entfing ſie in griechiſcher ſprach ſehr höflich/ und führete ſie mit ſich nach hauſe/ da ſie als bei einem Fürſten bedihnet waren. Sie hatten ſich ſchon meiſtenteils zu tiſche geſätzt/ als die haus-frau/ welche wohl-betaget und ſehr ehrerbütig war/ zu ihnen hinein kam. Diſe entfing ihre gäſte ſo höflich/ daß man wohl ſehen konte/ daß ſie in ihrer jugend unter großen herren gelåbet hätte. Aber indeſſen/ daß ſie durch ihr gut geſinntes erbüten ſich bei ihnen ſehr annähmlich machte / ſo ſahe ſie der Kiteſon ſo eigendlich an / als wan er ſie wohl eher und an einem andern orte geſåhen håtte/ und hatte bei ſich ſelbſt wohl hunderterlei gedanken. Lätslich fihl er ihr in die rede ; meine frau/ ſagt' er zu ihr / ich bedanke mich gegen euch vor den guten willen / und vor die libes-bezeigung/ die ihr mir und meinen kindern erweiſet. Wan wir ſo glüklich ſein/ daß wir einer ſolchen hohen gunſtbezeigung/ die ihr uns freiwillig antuht/ würdiglich verdienen/ ſo bitten wir euch / daß ihr ſelbige bis auf ein anderes mahl ſparen wollet. Wir begähren vor diſesmahl nichts mehr von euch / als daß ihr uns ſagen wollet / ob ihr eine ausländerin ſeid/ oder nicht ; dan ich ſeh' es an eurer kleidung und an eurer ſprache / daß ihr aus Afrike nicht ſeid. Zudem/ vergäbet mir/ wan ich ſagen darf/ daß ich in eurem angeſichte/ ich weis nicht was/ verſpüre/ dahär ich den ort eurer gebuhrt/ und eure begäbnüſſe wohl wiſſen möchte.

Ehrbarer Alter/ gab ihm diſe Fraue zur antwort / ich verwundere mich ſehr / daß ihr ſolches von mir zu wiſſen begähret / weil es euch doch ganz nicht angehet/ und vielleicht verdrüßlich ſeyn würde/ wan ich euch meine zufälle erzählen ſolte. Sie würden auch mich ſelbſt nur unluſtig machen. Meine fraue/ fing der Kiteſon hierauf an/ die unglükhaften würden in ihrer widerwärtigkeit getröſtet / wan ſie einen fünden / dem ſie ihr elend verträulich klagen dürfen. Darüm/ wan ihr mir diſen gefallen tuhn würdet / und mich meiner bitte gewähren / ſo würd es uns beiden vielleicht zuträglich ſeyn. Ach liben götter ! was würdet ihr vor nutzen davon haben / weil mein unglük keinen menſchen mehr angehet als mich / und meine bluts-freunde / von denen mich das glük ſchon ſo lange getrännet hat / daß ich ſie nicht mehr kännen würde wan ich ſie gleich ſähen ſolte. Diſes / das ihr mir itzund ſaget / verurſachet mich / daß ich noch viel inſtändiger darüm anhalte / dan ich verhoffe / daß wir aus unſeren geſprächen beiderſeits troſt ſchöpfen würden. Vielleicht würd' ich euch zeitung von einem eurer bluts-freunde / den ich vor kurtzer zeit in diſem lande geſehen habe / ſagen können. Was ſaget ihr / fing ſie hierauf an / habet ihr einen von meinen freunden geſähen? Ja / wie ich vermeine / gab der Kutoſon zur antwort; Aber ich würd' euch ſolches mit wahrheit nicht eher ſagen können / ihr habet dan zuvor mein begähren vergnüget. Diſe des Kutoſons reden / kamen diſer alten Fraue zu erſt ſehr fremde für / welche ſich endlich / damit ſie erfahren möchte / wohär er ihre freunde kännte / entſchlüßen muſte / ihm ihre begäbnüſſe zu erzählen / welches ſie folgender geſtalt tähte.

Ehrbarer Ritter / ich würde / meinem bedünken nach / wider die geſätze der höfligkeit handeln / wan ich euch dasjenige / was ihr von mir begähret / abſchlüge. So wiſſet demnach / daß ich nicht aus diſem lande / ſondern aus Aſien / bürtig bin. Meine gebuhrts-ſtadt iſt das Lidiſchen königreichs haubtſtadt Sardes. Mein Vater hieß Kutoſon / und meine mutter Berinize / welche / nachdem ſie drei und dreiſſig jahr zuſammen gelähbet hatten / ihren geiſt aufgaben / und nicht mehr als zwei kinder / einen ſohn und eine tochter / hinterließen. Mich hieß man Stratonize / und meinen bruder Kutoſon / welchen meine ältern ſonderlich liehb hatten / und ihn in allerhand freien künſten / zu welchen er ſehr geſchikt war / unterweiſen ließen. Aber zu dem mahle / da mein bruder / welcher die ſtütze des gantzen hauſes / ſonderlich aber mein vetter war / zu Atehn den freien künſten oblag/und ich eben eine von meinen anverwandten zu Kuhme beſuchete/ ſo ward ich zu meinem unglük/als ich mit etlichen meiner geſpilen an einen ort / ohn-gefähr zwo meilen von der ſtadt / einem weih-gepränge zu zuſähen/reiſen wolte/ von den Mehr-räubern gefangen. Dan/ als diſe ſchelme von ſolchem feiertage gehöret hatten/ſo verſamleten ſie ſich an diſem orte / da ſie alle diejenigen / die ihnen widerſtand tuhn wolten / niderhüben / und die weibesbilder gefangen nahmen / welche ſie als leib-eigne bald hie bald da verkauften.

Als ſie in ihrer räde fortfahren wolte / ſo fihl ihr der Kitoſon darein / und ſagte ; Ach meine libe ſchwäſter/ halt ein wenig innen / und umarme deinen bruder / den du alhie vor deinen augen ſiheſt. Als er ſolches ſagte/ſo fihl er ſeiner ſchwäſter üm den hals/ und weinete. Sie aber / welche beides vor verwunderung und zweifel über diſen worten ſo aus ſich ſelbſt kahm/daß ſie nicht wuſte/ ob ſie ſich über diſe zeitung erfreuen / oder ſich deſſen bei dem Kitoſon noch bäſſer erkundigen ſolte: Dan es war faſt unmüglich / daß ſie ihn kännen konte / weil er dazumahl / da er entführet ward/ noch kein einiges hahr üm den mund hatte ; dagegen er nunmehr einen ſolchen langen und greiſen bahrt trug / daß er ihn unkäntlich gnug machte. Nachdem ſie ſich aber recht eigendlich beſonnen/ und an den zeichen/ die er ihr gab / wohl gemerket hatte/daß es kein anderer als der Kitoſon ſeyn könte / ſo weinete ſie vor freuden / und bat ihren mann / daß er den Kitoſon ihren bruder auch wilkom̃en hieſſe / indäſſen daß ſie den Nicomedes und die Soſonisbe/ die ſie vor ſeine kinder hielt/ ümhälſete. Nachdem nun diſe erſte freudenbewägung ein wenig geſtillet war / ſo fragte die

Stratonize den Klitofon/ ob ihm diſe zwei ſchöne kinder von einer frauen / die ſie wohl eh gekännet hätte / gebohren wären ? Meine libe ſchwäſter ! gab ihr der Klitofon zur antwort ich wil dir gern die begäbnüs diſer zwei kinder erzählen / wan du mir nur zuvor die deinige / und was dir in und nach deiner leib-eigenſchaft begegnet iſt / wirſt kund getahn haben.

Mein liber bruder/ fing die Stratonize an/ du ſolt wiſſen / daß die unmänſchlichen Seeräuber/ nachdem ſie ein teil von dem frauen-folke verkauffet hatten / die andern alzumahl / welche ſie vor die ſchöneſten und teuerſten hielten/ in Afrike brachten. Weil ich nun auch unter diſer zahl war/ ſo ward ich nach Tera gebracht / und der witwen eines tapferen Fürſtens verkauft / welcher von den alten königen von Tera entſproſſen war / die ihren urſprung von den ſpiß-geſellen des Kadmus/ als ſie mit etlichen Grichen die ſtadt baueten/und diſes Inland mit folke beſäzten/ ſollen genommen haben. Man brachte mich alſobald auf den hof diſer Fürſtin/ welche nur ein einiges fräulein hatte / das uberaus ſchöne war und ſo weis als ihre mutter / die ſo wohl als ihr gemahl von den alten Helden der Grichen entſproſſen war. Diſes fräulein war dazumahl/ als ich zu ihr kam/ nicht mehr als acht jahr alt ; und ward von ſeiner frau mutter / teils der ſchönheit wägen ihres leibes/ teils auch ihres ubertr äflichen verſtandes halben/ überaus geliebet. Dahär ich mich dan üm die gunſt diſes belihbten fräuleins / damit ich däs zu bäſſer mögte gehalten wärden / bemühete / und auch gar leichtlich dazu gelangen konte : weil ich mich in ihre weiſe ſehr wohl zu ſchicken wuſte/ und täglich einen hauffen ſpile/ die ſolchen kindern angenähm ſeyn und das wilde folk der Afriker nicht verſtehet/vor den tag brachte. Weil ſie nun unter ſolcher kurzweile am alter zunahm/ ſo wiſ' ich ihr/ was zum wohlſtande und artigen ſitten gehörete. Darnach lährt' ich ſie auch in wenig zeit die aller artigſten werke/ welche das Aſiſche frauenzimmer zu machen pfläget/ und unterrichtete ſie in der grihiſchen ſprache/ dergeſtalt/ daß ich durch meinen fleiß ſo viel zu wäge brachte/ daß ich aus einer Leib-eignen das fräuleins hof-meiſterin ward. Inmittels breitete das gerüchte/ welches ſich viel eher auf den ſchlöſſern der könige/ als auf den hüttlein der ſchäffer enthält/ die geſchikligkeit mit den fürträfligkeiten der ſchönheit und das verſtandes der Kriſeide (alſo hieß das fräulein) überal aus/ dergeſtalt/ daß in ganz Afrike nicht ein könig noch ein fürſte war/ der ſich nicht üm ſie bewarbe. Es begab ſich demnach/ daß ſie die frau Mutter dem könige von Getulien vermählete/ welcher Kleomedes hieß/ und einer von den fürträflichſten fürſten/ ſo wohl ſeines hohen härkommens/ als träflichen geſchikligkeit wägen/ auf der welt war. Dan nach der zeit ſeines urahnherrn des tapferen Leodamas ſein allezeit könige in diſem blute gewäſen; auch war er von dem ädlen geſchlächte des Epaminondas/ welcher auf der rechten ſeite/ von dem tapferen und alten helden Hiperenor/ der aus den ſchlangen-zähnen/ die Kadmus geſäet hatte/ härfür wuchs) härſtammete. Diſes war eben derſelbe Leodamas/ welcher in der ſtadt Tebe war/ als ſie von dem großen Alexander eingenommen und zerſtöret ward/ und zu ſeinem großen wehleiden/ mit etlichen jungen leuten daraus zog/ und ſich in Afrike begab/ da er im lande Getulien eine neue fölkerſchaft aufrichtete. Solcher maßen erweitert' er mit dem ſchwerte die grenzen ſeines reiches/ wie alle ſeine nachfolger/ ſonderlich der Kleomedes (welcher ohne zweifel der mächtigſte könig in Afrike worden wäre / wan ſeiner gemahlin / ſeinen kindern und ſeinem reiche nicht ſo ein groſſes unglük zugeſtoſſen wäre) auch getahn haben. Diſes unglüks ehrſte urſache war der verluſt diſes groſſen Fürſtens / welcher in der bäſten blüte ſeines alters (nachdem er acht jahr mit der Kriſeide war vermählet gewäſen / die er ſchwanger / und mit zwe läbendigen jungen herren und einem fräulein / hinterließ) dahin ſtarb.

Nach ſeinem tode kam der Demekares / welcher der königlichen hehr-läger Feldherr war / mit der ganzen kriges-macht vor die königliche hauptſtadt / und bemächtigte ſich derſelbigen / wie auch der königin mit ihren kindern. Damit war er noch nicht zu friden / ſondern zwang diſe armſälige fürſtin / daß ſie ihn ſtraks den andern tag ehligen muſte; und bedreuete ſie / wo ſie es nicht tuhn würde / daß er ihre kinder / vor ihren augen / ümbringen wolte. Ob ſie nun ſchon / ihrer kinder läben zu retten / in diſes Wüterichs tolle leidenſchaft und heiraht willigte / ſo war es doch noch nicht genug den ehrgeiz diſes unmenſchen zu ſättigen; ſondern / weil er vermeinte / daß er das reich / welches er wühteriſcher weiſe den erben entnommen hatte / nicht behalten / noch in friede beſizen könte / wan er die rechtmäßigen herren und erben bei läben liſſe; ſo muſten diſe zwe armſälige junge herren / ſo unmenſchlicher weiſe hingerichtet wärden. Ihre ſchwäſter aber / die Praxitee liß er läben; es ſei nun darüm / daß ſie überaus ſchöne war / und eben alſo von farben / als ihre mutter / oder daß er ſich ihretwägen nichts zu befürchten hatte / weil die Fräulein hie zu lande das königreich nicht erben; oder aber / daß die mutter / derer ſchönheit diſer Wüterich mehr aus einer vihiſchen leidenſchaft / als rechtſchaffenen lauteren libe / gleichſam abgöttiſch verehrete / nicht etwan in verzweifelung gerahten möchte. Alle diſe gräuliche taten waren noch nicht zu vergleichen mit der ſchändlichen entſchlüßung / die er hatte / daſſelbe kind/damit die königin noch ſchwanger ging/ ſo bald es auf die welt kommen würde/ zu tödten. Zu dem ende ſtelt' er eine ſolche wache vor ihr zimmer/daß ſie und ich ganzer zwei mahnden lang keine einige hofnung hatten / ſelbiges zu retten. Aber endlich / nachdem wir allerhand mitteln geſuchet hatten / die wache zu betrügen/ſo fand ſich kein bäßeres/ als diſes.

Es wohnete bei dem heiligen buſche ein alter Weisbegiriger in einer höle/ dabei er allerhand obſt-bäume gepflanzet hatte / und der königin / wie auch ihren kindern / noch bei läbzeiten des königes/ früchte davon zu bringen pflägte. Diſem trug ſie ſolches auf / weil ſie ſeiner frömmigkeit wohl verſichert war / und er auch ſelbſten / weil man ihn am hofe erzogen hatte / mit großer begihr/in dem es die noht alſo erforderte / das junge herrlein / welches von der königin ſolte gebohren werden/zu retten wünſchte. Wir berahtſchlagten uns alſo zuſammen / daß er alle tage zu uns kommen / und uns früchte bringen ſolte / wie er ſonſt gepflāget hatte : an deren ſtat wir ihm / in gegenwart der wache/brod und allerhand äſſende wahren in ſeinen kober ſtekten/ dergeſtalt / daß ſie ihm nichts arges zutraueten / und ihn unbeſuchet aus- und ein-liſſen. Als nun die gebuhrts-zeit härbei kommen war / ſo gab ich ihr zwe löffel ſoll waſſers ein / welches ich ſchon lange zuvor aus einem hirſch-kopfe gebrant hatte / und ſolches entledigte ſie von ſtunden-an diſer bürde ohn einige ſchmerzen; dergeſtalt/ daß ſie einen jungen herren / welcher ſo ſchön war / als ich ein kind imals geſähen habe/ zur welt gebahr. Bei der geburt diſes jungen Fürſtens/ begab ſich diſes wunder/

der / daß er mit einer lanzen / welche recht ſchäblich unter die bruſt gegraben war / auf die welt kam; welches ſein Herr vater auch hatte / und alle ſeine vorfahren / welche vor und nach dem Epaminons das geläbet haben. Dan man hält es vor gewis / daß diſes zeichen der tapferkeit / welches alle junge herren ſolches geſchlechtes mit auf die welt bringen / ſich von den ſpiſ geſellen des Kadmus angehoben habe; derer nicht mehr als fünfe übrig gebliben waren / die allen ihren nachkommen ſolches mark an-erbeten / welches diſer junge fürſt / als der auf der rechten ſeite von einem des Kadmus geſellen / Hiperenor mit namen / entſproſſen iſt / auch mit auf die welt brachte. Aber / weder ſeine übermäßige ſchönheit / noch diſes zeichen der tapferkeit ſeiner vorfahren / konten ihm ſein läben retten. Ja auch der alte Weisbegirige / den wir ſo glüklich angetroffen zu haben vermeineten / konte durch alle ſeine mühe und liſtigkeit ſo viel nicht ſchaffen / daß diſer armſälige junge ſein läben behalten hätte. Dan nach dem ſeine mutter der gebuhrt abkommen war / und ich das kind wohl gewaſchen hatte / ſo wündelt' ichs in ſehr ſchöne tücher ein / und gab es alſo der königin. Aber als ich ſahe / daß ſi es aus alzuübermäßiger libe / die dē müttern angebohren iſt / ſo feſt in den armen hielt / und nicht einmahl wider von ſich laßen wolte / ſo ward ich gezwungen / gleichſam als wär' ich beides der mutter und dem kinde feind gewäſen / ihr ſelbiges aus den händen zu reiſſen / damit es bei dem läben erhalten würde: und läht' es in den kober / darinnen uns diſer alte Weisbegirige früchte zu bringen pflägte. Ich lägt' es / ſo gut ich konte / auf ein kleines küſſen / welches nach dem kober gemacht war; und läht auch darzu die ſchau-ſtücke und ädlen ſteine / welche ihm die königin mit-gab / die ſehr ſchön / und ſehr vihl wöhrt waren / wie auch den dolch des verſtorbenen königes / da der name Kleomedes auf die klinge gegraben war / ſamt dem ſpigel / darinnen der brif verborgen lag / in welchem die königin mit eigner hand die ankunft und den zufall diſes kindes geſchriben hatte. Solcher geſtalt übergab ich den kober diſem alten Weisbegirigen / und bat die götter / daß ſie das läben diſes kindes friſten wolten. Weil ſich nun die königin befahrete / daß der Demokares zornig auf mich wärden möchte / ſo ließ er mich durch meinen man und andere gute leute hierhär bringen. Dahär ich mich izund ſehr wohl befünde / weil wir uns ſonderlich an diſem orte / als unter dem gebüte des königes Maſſiniſſe (da mich die königin Kriſeide bäſſer / als ichs begähre / unterhalten läßet) nichts übels zu befürchten haben.

Zwe mahnde nach meinem abreiſen ſchikte ſie einen von ihren freigelaßenen zu mir / dem ich die freiheit zu wäge gebracht hatte / dahär er mir und meinem manne zeithär allezeit freundſchaft erwiſen hat. Von diſem freigelaßenen / welcher Aſtolin hieß / und der königin kamer-diner iſt / erfuhr ich / daß ſtraks nach meinem abzuge die wache gemuhtmaßet hätte / daß die königin niderkommen wäre ; und ſolches auch bald darnach in der taht befunden / da ſie doch nicht erfahren können / wo das kind hinkommen wäre. Als ſie den ſachen nun lange zeit nachgedacht hätten / und wohl gewuſt / daß nimand in der königin zimmer kommen wäre / als ich und der alte Weisbegirige / ſo hätten ſie ſich in zwe hauffen geteilet / und wären uns nachgeeilet / im willens / uns zu erhaſchen / und das verbrächens wägen / daß wir begehen wolten / zu ſtrafen. Ich / vor mein teil / forchte mich vor ihnen gar nicht / weil es ihnen unmüglich war mich zu ertappen / indem die ſachen ſchon vorhär von meinem mañe ſo wohl angeſtället waren /

daß es bäſſer nicht ſeyn konte. Aber/ was den guten alten man betrift/ welcher das kind wägbrachte/ ſo hatten ihn diejenigen/ die ihm nachſäzten/ kaum eine halbe meile geſuchet/ als ſie ihn ſchon in einem tuhffen graben todt ligen fanden/ da er unverſehens hinunter gefallen war/ als er über einen ſtäg hatte gehen wollen. Inmittels/ als die königin den tod ihres kindes und des alten Weisbegirigẽ erfuhr/ ſo war ſie ſo betrübt über den verluſt ihres jungen herren/ als der Demokares erfreuet war; welcher doch nichts däs zu weniger die wache/ weil ſie ihr amt übel verſähen hatten/ hinrichten ließ. Mitlerweile ging mir der jämmerliche zuſtand diſer königin ſo zu herzen/ daß ich gewis vor wehleiden geſtorben wäre/ wan es die großen götter durch ein kind/ welches ſie mir ein jahr darnach gaben/ gelindert hätten. Und ich muß bekännen/ daß er allein unſer einiger troſt war. Aber/ er zog zu unſerem unglücke eine zeit darnach von uns/ damit er ſich erkundigen möchte/ wo du wäreſt: und wir haben zeit dem nicht erfahren können/ wo er gebliben iſt. Diſes iſt die begäbnüs/ ſagte die Stratonize zum beſchluß/ und der lauf meines ungnädigen glückes; darüber ihr die trähnen über die backen lühffen.

In wärender diſer erzählung höreten ihr der Klitofon/ der Kleomedes und die ſchöne Sofoniſbe/ mit großem eifer und mit großer luſt zu. Aber es entſtunden hieraus nichts däs zu weniger ganz unterſchiedliche gedanken. Dan die Sofoniſbe war nicht aller dinge wohl zu friden/ als ſie erfuhr/ daß ihr Kleomedes eines ſolchen großen königes ſohn wäre/ daß er noch auf ein königreich zu ſagen hätte/ und auf der bruſt ein gewiſſes zeichen trüge/ dabei ihn ſeine mutter kännen könte. Der junge könig aber ſchlug achtung auf alle räden/ damit er ſich erkundigte/ was der Wüterich Demokares ſeiner mutter/ der königin/ ſeinen brüdern/ und ihm ſelbſten / vor ſchmach und unrecht zugefüget hätte/ und darnach auf mittel bedacht wäre / ſolches zu ſeiner zeit zu rächen. Und Klitofon/ weil er das vergangnen nicht viel achtete / und nur auf das zukünftige bedacht war/ ſo hörte' er auch mit ſonderlichem fleiſſe zu/ damit er etwas daraus anmerken mögte / dadurch er den Kleomedes däs zu leichtlicher könte bekant machen/und alſo mit geringer mühe widerüm auf ſeinem reichs-ſtuhle beſtätigen. Aber/als er ſahe/daß die Stratonize ausgerädet hatte / und nun zu weinen begunte; ſo ſprach er ſie an/meine ſchwäſter/ ſagt' er/ſei nur luſtig und gutes muhtes/ und ſpare diſe tränen bis auf eine andere zeit / wan dich etwa das glük verfolgen wird / welches doch die götter gnädiglich abwänden wollen. Vor diſesmahl ſollen wir billich / nach ſo vielem ausgeſtandenem unglücke/ die wohlluſt däs läbens ſchmäcken ; und gläube mir/daß die gütigen götter deinen ſohn vor allem unglük auf ſeiner reiſe gleich alſo beſchirmen wärden/ gleich wie es ihnen gefallen hat / den jungen königlichen fürſten von Getulien/als ihn der alte Weiſe mit dem kober/ darinnen er eingewickelt lag / in das waſſer fallen ließ / nach ihrer groſſen barmherzigkeit zu erhalten. Ich kan dich däſſen gewiß verſichern/ weil ich ihn vor kurzer zeit mit äben derſelben lanze/ davon du ſageſt/ unter der bruſt/ geſähen habe. O götter! hub die Stratonize an zu rufen/ was hör' ich da? nichts anders/ als die wahrheit ſelbſt/ gab ihr der bruder zur antwort/ und däſſen meine augen ſelbſt zeugen ſeyn. Ach! mein bruder/ hub ſie widerüm an / ich verſichere dich / daß du mich mehr vergnügeſt / als wan du mir ein königreich verehreteſt. Dan ich ſolte / des verſtorbenen königes und ſeiner gemahlin der Kriſeide wägen/

diſen jungen Herren ſo lieb ſehen/ als meinen ſohn/ welchen ich doch verlohren ſchäzze. Diſer junge fürſt/ ſagte der Klitofon/ davon ich räde/ würd' ohne zweifel ſelbſt wünſchen/ dir diſesfals zu willfahren; und ich verhoffe/ daß er mir zugefallen ſolches wohl tuhn würde. Aber/ eh ich ihn härbringe/ ſo muſtu mir zuvor verſprächen/ daß du uns verhör bei der königin zu wäge bringen wolleſt/ dan anders bin ich in diſes land nicht komen/ als die ehre zu haben/ ſie zu ſprächen. Wozu mich die einige begihr reizet/ ihren jungen herren kund zu gäben/ und widerüm auf den ſtuhl ſeines Vaters zu ſäzen. Bis darüm nicht bekümmert/ gab ſie zur antwort/ ich wil dir einen ſolchen eintrit bei ihr verſchaffen/ als du begähren kanſt/ und ſolches üm ſo viel däs zu mehr/ weil ich gedächte/ daß ich meiner pflicht nicht folge leiſtete/ wan ich anders tähte. So ſei demnach verſichert/ daß ich dir in ſolcher wichtigen ſache und bei aller andern gelägenheit getreulich bis in den tod beiſtehen wil. Aber/ mein liber bruder/ wir müſſen in diſem handel ſehr klüglich verfahren/ dan wan es der Demokares nur einmahl zu wiſſen bekähme/ ſo wären wir alle des todes. Dahär/ fing der Klitofon an/ befünd' ichs nicht vor gut/ daß du dich bemüheſt mit mir nach hofe zu reiſen/ weil man dich daſelbſten alzu wohl kännet/ und du dannenhär unſern anſchlag vernichtigen mögteſt. Izund wollen wir nichts mehr davon räden/ und es bis auf morgen verſchüben; vihlleicht wird uns diſe nacht etwas einfallen/ das zu unſerem fürhaben erſprüßlich ſeyn kan.

Als diſes alſo beſchloſſen war/ ſo liß die Stratonize (welche ſehr froh war/ daß ſie ihren bruder in ſolchem zuſtande/ da ihr als einer fürſtin durch einen hauffen leibeigene aufgedihnet ward/ entfangen konte) dem Klitofon und ſeinen kindern ihre zimmer zurüſten; darnach gingen ſie beiderſeits zu bette/ da ſie die ganze nacht nichts anders tähten/ als die räden/ welche ſie den tag über gehabt hätten/ in ihren gedanken widerholeten. Auf den morgen liſſen die Stratonize und ihr mann auf ihre gäſte zuſchicken; aber als man ihnen ſagte/ daß der Klitofon mit ſeinen kindern ſchon aufgeſtanden wäre/ und in dem garten luſt-wandeln ginge/ ſo gingen ſie alſobald zu ihnen. Die Stratonize redete den Klitofon ſtraks an/ und ſagte/ mein liber bruder/ ich halte/ daß du dich itzund mit deinen kindern über den handel/ davon wir geſtern rädeten/ berahtſchlageſt. Es iſt wahr/ meine ſchweſter/ gab ihr der Klitofon zur antwort. Das iſt gut/ ſagte ſie. Aber ich bitte/ daß ihr euch darüm nicht bekümmert: dan ich habe ein gutes mittel gefunden/ dadurch ich zu wäge bringen kan/ daß du ohn einigen verdacht mit der königin ſprächen kanſt. Idoch/ eh ich dir ſolches entdecke/ ſo wirſtu mir zuvor den gefallen tuhn/ und mir alles/ was du von diſem jungen herren weiſſeſt/ nach der länge erzählen/ wie er iſt bei dem läben erhalten worden/ und was ihm bis auf diſe zeit begegnet iſt; und endlich auch ſagen/ ob ich ihn nicht bald würde ſehen können.

Meine libe ſchweſter/ gab der Klitofon zur antwort/ nachdem ich aus unſerem Vaterlande gezogen war/ einen Arabiſchen Weiſen zu ſehen/ und ganz Aſien und Europe vergäbens durchgereiſet hatte/ ſo kam ich endlich/ aus eben denſelben urſachen in Afrike/ da ich mich ohn gefähr vor dem ungewitter in eine halb-verfallene mühle begab/ und eine kleine weile darnach ein kind lärmen hörete/ welches ich in einem kober/ an diſen ſtab gebunden/ ligen fand; als er ſolches ſagte/ ſo wieſ er ihr ſelbigen/ welchen er zeit dem immerzu bei ſich geführet hatte/ und den auch die Stratonize von ſtunden an kännte/ weil ſie ihn bei dem alten Weiſen ſo vielmahls geſähen hatte; darnach/ fuhr er fort/ verkroch' ich mich in einen wald/ das kindlein daſelbſten aufzuwündeln und fand in dem kober diſe ſchaz-ſtükke mit diſem dolche/ die ich hier habe. Ich lies ſelbiges kind ſo ſorgfältig/ als mir müglich war/ auferzühen/ und ging hin nach Delf/ der götter aus-ſpruch zu vernähmen/ wem es angehörete. Aber er war ſo dunkel/ daß ich ihn keines weges habe verſtehen können/ bis ich endlich unverſehens in dem ſpigel der königin brihf fand; welcher mich verſtändigte/ daß diſes kind des königes von Getulien/ des Kleomedes/ ſohn wäre.

Als der Klitofon der Stratonize diſes alles geſagt hatte/ ſo erzählt' er ihr auch die begräbnüs diſer zwei libſten/ und vermäldete nichts von der ankunft der Sofonisbe/ damit ſie der Maſſiniſſa/ wan es auskäme/ daß ſie des Siſax fräulein wäre/ nicht etwa den Römern überantwortete. Nach volendeter erzählung/ wies ihr auch der Klitoſon/ damit ſie ſich deſto mehr verwundern/ und die unfehlbaren merkzeichen deſſen/ was er ihr geſaget hatte/ ſehen ſolte/ auf der bruſt desjenigen/ den ſie vor ſeinen ſohn hielt/ eine ſelb-gewachſene lanze. So bald es diſe gute frau geſähen hatte/ ſo weinete ſie vor freuden/ und fihl vor diſem jungen fürſten alſobald nider/ dem ſie/ als ihrem herren/ die hand küſſete. Nach einer übermäßigen bezeugung ihrer untertähnigkeit und freude/ die ſie bei ſolcher glüklichen aufſtoßung tähte/ ward endlich beſchloſſen/ daß die Sofonisbe bei der Stratonize/ die ſie ihre muhme nännen ſolte/ verblibe/ und der Klitofon mit dem Kleomedes auf grichiſch oder als fremde kaufleute gekleidet gingen/ und dem getreuen Aſkolin/ der königin kammerdiner/ wie auch dem Kleodamas ihrem freunde/ von der

Stratonize wägen/ brife zu-brächten. Diſer Kleodamas/ welcher noch einer von den alten beamten des verſtorbenen küniges/ und ſein hof-raht/ gewäſen war/ hielt ſich ſo wohl/ und ſo geſchikt/ daß ihn der Demokares nihmahls von der königin dihnſten/ zu ſeinem rahte zu gebrauchen/ hat abbringen können/ wie ſehr er ſich auch darüm bemühet hat. Als ſolches beſchloſſen war/ ſo ſchrib die Stratonize/ wie auch ihr mann/ an diſen hofraht/ und an ihren treuen freund Aſkolin/ und liſen indäſſen dem Klitofon und Kleomedes dergleichen Kaufmans-kleider ausrichten.

Mitlerzeit/ als der tag ihres abreiſens kommen war/ da der Kleomedes und die Soſoniſbe einander die verſprochene pflicht und treue mit neuen eidſchwüren bekräftigten/ ſo bezeugten ſie die lauterkeit ihrer libe: und der Klitofon befahl der Stratonize die Soſoniſbe/ mit bitte/ daß ſie ihrer/ als einer groſſen Fürſtin/ die ihrem geſchlächte noch unbekant wäre/ pflägen wolte/ und ſich zur zeit üm ihren namen und härkommen nicht bekümmern/ ſondern ſie nur ihre muhme nännen/ und einem iden berichten/ daß ſie ihres bruders tochter wäre.

Nachdäm nun die Stratonize und ihr mann/ dem Klitofon geſchworen hätten/ daß ſie alles dasjenige/ was er ihnen auftrüge/ treulich verrichten wolten/ ſo zog diſer gute mann die Soſoniſbe ſeitwärts/ und band ihr fäſtiglich ein/ daß ſie ja keinem menſchen ſagte/ wer ſie wäre/ damit ſie nicht etwa den Römern/ oder dem Maſſiniſſa/ gleich wie ihrem herrn Vater begegnet wäre/ ausgehändiget würde. Darnach geſägnet' er ſie/ und ging wider zu ſeiner ſchwäſter/ welche ſich mit ihm hinaus machte/ damit ſie den Kleomedes die wenige zeit/ die er bei ſeiner liebſten ſeyn ſolte/ mit der Soſoniſbe allein liſſen. Wan ich nun das

mehwehleiden / welches diſe beide verlihbten in ihrem abſchide entfunden / beſchreiben ſolte / ſo wär' es mir unmüglich. Dan ſie vergoſſen ſo viel trähnen / daß ihr feuer / wan es die ahrt däſſelbigen / welches ſich durch das waſſer ausdämpfen läſſet / gehabt hätte / gewislich verloſchen wäre. Es waren auch ihre räden ſo herz-entzückend und ſo erbärmlich / daß ſie die ümſtehenden / ſonderlich den guten Klitofon / welchem diſe trännung mehr als allen den andern zu herzen ging / weinen machten. Weil ſie nun die unbeſtändigkeit däs glückes ſo viel mahl bewähret hatten / und ihm keines wäges trauen durften / ſo gaben ſie einander ein gewiſſes wort / dabei ſie ſich beide / wan ſie ja ihr widerwärtigkeit trännen würde / zukünftig kännen mögten. Alſo ſchiden ſie endlich mit ſolchem herze-leid von einander / daß der Klitofon gezwungen ward / den Kleomedes mit gewalt bei dem arme zu nähmen und hinaus zu führen. Der eine ging inzwiſchen mit dem Klitofon / uñ die andere mit der Stratonize. Ja die unluſt ward noch viel gröſſer / als ſie ſich ihrer träume erinnerten / die ſie gegen morgen gehabt hatten / und faſt einerlei waren / ja nichts anders daraus ſchlüßen konten / als daß ſie ewig / oder doch zum wenigſten eine ſehr lange zeit / von einander geſchiden ſeyn müſten. Dan der eine hatte geträumet / daß ein groſſer adler auf zwe ſchwäne mit ſolcher ungeſtümigkeit härab wäre geſchoſſen kommen / daß er ſie alle beide gezwungen hätte / ſich in zwei unterſchiedliche inländer zu begäbẽ. Die andere träumete / daß eine blinde frau / die auf einer kugel ſas / ihr eine taube gab / die ſie doch bald widerüm von ihr nahm / und etlichen vogeln zum raube flügen liß.

Als ſie von Igilgili wäg-gereiſet waren / ſo zogen ſie durch Numidien: darnach wändeten ſie ſich gegen abend/und kamen durch Maſeſile: von dannen reiſeten ſie zwiſchen den bärgen Atlas und Durde hin / und gelangten in die ſtadt Bocham/und Surige/ die am Atlantiſchen mehre gelägen iſt. Daſelbſten trahffen ſie zu gutem glück ein ſchif an / welches eben zu ſegel gehen wolte; und als ſie ſich darein begäben hatten / ſo fuhren ſie bei Mauritanien hin / und ließen das Inland Zerne auf der rechten hand ligen. Von dar nahmen ſie ihren ſtrich gerade nach dem fluſſe Sube zu/da ſie aus-ſtigen und zu lande nach Ankolale gingen/welches die königliche haubtſtadt in Getulien war / da ſich dazumahl der Demokares und die königin Kriſeide aufhielten.

Unterwägens fing der Klitoſon/ damit er dem Nicomedes den weg däs zu leichter machte / vielmahls von ſeiner liebſten an zu räden / und berahtſchlagte ſich mit ihm / was ſie tuhn müſten/ daß ſie zur königin kämen / und doch von keinem in verdacht gezogen würden. Mit diſen räden brachten ſie die meiſte zeit zu/ und gelangten endlich nach einer langen reiſe glüklich an den hof. Daſelbſten erfuhren ſie alſobald / wo der Aſkolin wohnete / und gingen alſo ſtraks zu ihm in ſein haus. Weil er aber gleich ausgegangen war/ ſo muſten ſie bis auf den abend verziehen. und als er endlich zu hauſe kam und erfuhr/daß zwe grichiſche kauf-leute in der unterkamer auf ihn warteten / ſo ging er alſobald zu ihnen / und entſchuldigte ſich / daß er nicht eher hätte können zu hauſe ſeyn/ ſie zu entfangen. Darnach ſagt' er ihnen/ wie daß er den ganzen tag auf befähl der königin hätte müßen härüm lauffen/ zu ſehen/ ob er nicht etwan in der ſtadt etliche ſchöne ſchaz-ſtücke / vor die königliche fürſtin/ihre tochter/ welche beilager halten ſolte / bekommen könte. Als der Klitoſon ſolches hörete / ſo war er ſehr froh/ und weil er ein

vilverſchlagener kopf war/ und alles zu ſeinem nutzen anzuwänden wuſte/ ſo er gab dem Aſtolin/ nach dem er ihm der Stratonize brihf überreichet hatte/ zu verſtehen/ daß er ausdrüklich dashälben aus Grichenland kommen wäre/ daß er der königin etliche ſchöne ſchatz-ſtücke bringen wolte: und indem er ſolches ſagte/ ſo wiſ' er ihm zugleich eines und das andere. Aber/ fuhr er fort/ ich wolte ſolche gern in geheim ſehen laßen/ ſo/ daß nimand anderes dabei wäre. Der Aſtolin war hierüber ſehr froh/ weil er keine ſchatz-ſtücke ſolches hohen währtes in der ganzen ſtadt hatte können antreffen/ dergeſtalt/ daß er ſie üm der Stratonize willen/ die ihm diſe kauf-leute zugewiſen und anbefohlen hatte/ bei ſich behihlt/ und ſeinen leuten befahl/ ſie wohl zu bedihnen; darnach ging er zur königin/ ihr ſolches auch zu vermälden. Darüber die königin auch wohl zu friden war/ und ihm zur antwort gab/ daß ſie diſen kaufleuten auf den andern tag in ihrem zimmer alleine gehör gäben wolte/ und die ädlen ſteine ſehen. Des morgens kam Aſtolin zum Klitofon und Kleomedes hinein/ ihnen anzuſagen/ daß die königin in ihrem zimmer wäre/ und ihrer wartete. Hierauf nahmen ſie dasjenige zu ſich/ was ſie von nöhten hatten. Aber ſie waren wohl recht verwundert/ als ſie im eingehen gewahr warden/ daß die königin Kriſeide/ da ſie doch aus Afrike/ wo nichts als Moren wohneten/ bürtig wäre/ gleichwohl faſt viel weiſſer als die ſchönſten weibes-bilder in Grichenland war; und wiwohl ſie ſchon vihrzig-jährig/ idännoch eine viel läbhaftere und ſchönere farbe hatte/ als ein mägdlein von fufzehen jahren. Ja ſie warden noch viel mehr beſtürzet/ als ſie den Wüterich Demekares/ welcher mit der königin lib-koſete/ bei ihr fanden. Wan es dem Klitofon gezihmet hätte/ ſo wär' er gewis wider zurücke geträten;

träten; weil er aber ſchon alzu weit in das zimmer hinein war/ ſo kont' er es nicht tuhn. So bald ſie der Wüterich ſahe/ ſo fragt' er/ was es vor leute wären/ und was ſie brächten? warauf die königin antwortete/ daß es grichiſche kaufleute wären/ welche ädleſteine zu kauffe hätten. So laßet ſie dan ſehen/ fing der Demokares hierauf an; und weil der Klitofon dem befähle des Wüterichs gehorchen muſte/ ſo zog er aus dem kober/ welchen der Kleomedes trug/ etliche ſchatz-ſtücke/ die er der königin ſehen liß. Nachdem ſie ſelbige gekant hatte/ ſo ward ſie alſobald roht/ und erſchrak; darnach als ſie die augen auf den Kleomedes warf/ ſo liß ſie ſich bedünken/ daß ſie an ihm das antlitz/ die gebährden/ das wäſen und die ſchönheit ihres verſtorbenen herren/ des königes/ läbendig erblickte. Darnach liß ihr auch der Klitofon/ welcher die beſtürzung der königin märkte/ einen demant-ring ſehen/ welchen ihr der verſtorbene könig verehret hatte/ und den ſie auch alſobald känte. Aber/ als er ihr einen groſen Rubihn häraus zog/ welcher wie ein herz geſtaltet war/ und den ihr der könig auf däm beilager verehrete/ wie auch das ſpigel-futter/ darinnen ſie den zuſtand ihres ſohnes/ auf ein brihflein geſchriben/ verborgen hatte; ſo ging ihr das andänken diſer dinge ſo ſehr zu herzen/ daß ſie den Demokares bat/ er mögte ſie doch alleine laſen/ weil ſie ſich nicht wohl auf befünde. Welches ihr der Wüterich/ den ſeine ungezähmete leidenſchaft zum abgotts-dihner der ſchönheiten diſer königin machte/ und der ſie aus gewiſſen urſachen/ welche bald darnach ausbrachen/ deſto mehr ehrete/ von ſtunden an zu gefallen tähte. Aber eh er noch hinaus ging/ ſo befahl er dem Klitofon und dem Kleomedes/ daß ſie auch einen abtrit nähmen ſolten: welches ſie auch alſobald tähten/ nachdem der Klitofon zur königin geſagt hatte; Meine frau/ ich überlaß' Ihrer kön: Hoheit diſen kober/ darinnen dasjenige/ was ich und noch imand vor unſern liebſten ſchaz halten/ verwahret iſt. Sie kan es durchſehen/ ſo es Ihr beliebet/ und wir würden ihrem befähl allezeit zu gehorchen wiſſen. Als ihm die königin zu verſtehen gegäben hatte/ daß ſie wohl damit zu friden wäre/ ſo ſagte ſie zum Aſkolin/ daß er ſie wider hinab brächte/ und ſie wohl verſorgen liſſe; darnach verliß ſie ihnen kein auge/ ſo lange ſie etwas von ihnen ſehen konte.

Nachdem ſie ſich nun ganz allein in ihr geheimes beizimmer begäben hatte/ ſo beſahe ſie den kober und den ſtab des alten Weiſen/ welche ſie alſobald kännete. Darnach durchſuchete ſie auch alle ſchaz-ſtücke/ und betrachtete die wündeln/ welche ſie mit ihren eignen händen gemacht hatte. Aber als ſie den dolch/ auf deſſen klünge ihres verſtorbenen herren name gegraben war/ und das brihflein/ darein ſie den zuſtand ihres kindes geſchriben hatte/ zur hand bekam; ſo ward ſie ſo häftig verwundert/ daß ſie vor freuden zu weinen begunte. Als ſie nun alle diſe ſachen wohl verſchloſſen hatte/ ſo ging ſie widerüm aus ihrem beizimmer in die kammer/ da ſie ſich zu bette begab/ und ihren leuten befahl/ daß ſie nimand/ auch nicht ihre fräulein ſelbſten/ zu ihr hinein laſſen ſolten. Da ſie nun auf ihrem bette lag/ ſo machte ſie die betrachtung ihres unglüks und der widerwärtigkeit ihrer kinder ſo wehleidig/ und ſo verwürret/ daß ſie ſo häftig zu klagen und zu weinen anfing/ daß es nicht anders anzuſehen war/ als wan ihre augen tränen kwälle wären/ die nimmermehr vertruknen würden. Bald betrachtete ſie ihr vergangnes unglük/ bald bildete ſie ihr das gegenwärtige glücke vor/ und macht' ihr eine gute hofnung über dasjenige / das ſie von neuem bekümmerte und mit friſchen zweifel-ſchlüſſen ängſtigte. Darnach/ wan die vernunft diſe ſo unterſchiedliche bewägungen geſtillet hatte / ſo berädete ſie ſich mit ihr ſelbſt / und zog ihre gedanken zu rahte/damit ſie erführe/ob auch diſe zeichen /die ſie geſähen hätte/ gnug wären/daß ſie diſen vor ihren ſohn erkännen und annähmen könte. Bald gläubete ſie gewis / daß er ihr ſohn wäre ; bald zweifelte ſie widerüm. Dan ſagte ſie/ wiewohl die merkzeichen da ſeyn ; wer weis aber gewis/ daß er nicht verwächſelt iſt ? Der kaufman kan wohl einen andern dafür genommen haben / und kan man wohl auf bloße muhtmaßungen ſo gewis bauen ? dan es befindet ſich ja in den allergewiſſeſten dingen ein irtuhm. In ſolchen zweifelſchlüſſen hub ſie immer mehr und mehr an zu weinen: darnach / weil ſie ein übermäßiges verlangen hatte / daß dasjenige / was ſie ſo herzlich begährete/ folzogen würde/ſo hub ſie widerüm an; nein/nein/ſagte ſie/Kriſeide/ſei verſichert/ ſei gutes muhtes/es iſt auſſer allem zweifel dein ſohn gewäſen/ den du geſähen haſt. Er iſt derſelbe Nicomedes / welchen du gebohren haſt / und den du ſtraks nach ſeiner gebuhrt haſt aus-ſätzen laſſen. Es iſt daſſelbige kind/dähm du eine ſtihfmutter gewäſen biſt / weil du ſeine mutter nicht haſt ſeyn können. Wan dähm nicht alſo wäre/zu was ende würde man diſe ſchatz-ſtücke/diſe wündeln/ die ich ihm mit gegäben habe/und diſen des alten Weiſen ſtab und kober/ſo eigentlich verwahret haben? Aber was ! betracht' ich nicht auch / daß mein ſohn mit allen diſen ſachen / zwahr kan ſeyn gefunden und gerettet / und doch gleichwohl vertauſchet worden.

Als ſie in diſe gedanken geriht / ſo bekümmerte ſie ſich noch vielmehr als zuvor ; aber nachdem ſie ſich eine gute weile beſonnen hatte / ſo hub ſie widerüm an. wohl! ſagte ſie/ es mag daraus entſtehen/ was es wil / und das mis-vertrauen mag mir ſo viel furcht und zweifel eingäben / als es immermehr wil/ mich zu bewägen/ daß ich ihn vor meinen ſohn nicht erkännen ſol; ſo kan es ihm doch die ähnligkeit und bildung ſeines geſichtes nicht entnähmen / die er von dem verſtorbenem könige ſeinem vater geerbet hat. Ja die bewägung / die ich darüber entfünde / und die gedanken / die mir nur ein einiger von ſeinen blicken eingegäben hat/ können ſie wohl der angebohrenheit/ und dem alten ſpruche/ welcher ſaget / **daß ein leiblicher ſohn ſeinen vater nicht leugnen kan** / widerſprächen? wohlan dan / mein ſohn/ ich erkänne dich vor den meinigen / und wil auf diſer meinung ſo fäſte verharren / daß ich die Götter bitte/ mich darinnen allezeit zu erhalten. Aber/ fuhr ſie fort / was kan es mir hälfen/ daß ich dich vor mein kind halte/ wan mein unglük ſo groß iſt/ daß ich nicht ſagen darf/ daß du ein fürſt/ und dahär ein erbe diſes königreichs / ſeiſt? Ich weis mehr als alzu wohl/ daß dir der Reichs-kranz und der königs-ſtab von rechts-wägen zukömt/ und daß ſich derjenige/ der ſich unwürdiglich mein gemahl nännet/ dich deſſen zu berauben ſeiner macht und meiner ſchwachheit gebrauchet hat. Aber ach! was ſol man vor ein mittel gebrauchen? was vermag das wimmerleichen einer frauen wider eines Wüterichs grauſamkeit; und wazu dinet ihr klagen / wan ſie nicht weis / wem ſie es anbringen ſol?

Solcher geſtalt brachte diſe verlaſſene fürſtin den übrigen tag ũ die folgende nacht zu/ ũ konte weder ſchlafen noch ruhen. Des morgens lies ſie den Aſtoin zu ſich kommen / welchem ſie befahl/

die zwe kaufleute zu holen / die bei ihm ſchlieffen/ welches der Aſtolin von ſtunden an täht. Der Kitoſon trat zu ehrſt zur königin hinein/ und der Kleomedes folget' ihm / welcher / mit furcht und freude zugleich beſäſſen/vor dem bette ſeiner mutter niderfihl/und ihr die hand nahm/ ſie zu küſſen; Gnädigſte Frau/ ſagt' er zu ihr/ derjenige/den dz glücke bis auf diſe ſtunde verfolget hat / und der beides ihm ſelbſt und allem folke ſo lange zeit unbekant gewäſen iſt / und weder den ort ſeiner gebuhrt/noch ſeine ältern gewuſt hat/ der vermeinet nunmehr/ daß ſein unglük aufgehöret habe ihn zu verfolgen; weil er ſo glüklich iſt / daß er die ehre haben kan/ Ihre hoheit zu grüßen/ von welcher er allein ein gnädiges urteil ſeiner ankunft wägen zu gewarten hat.

In währenden diſen des Kleomedes räden/kam der königin beides ſein wäſen und ſeine worte ſo lieblich vor / daß ſie zugleich an augen und ohren ſich gleichſam bezaubert befunde. Dan ſie ſahe an dem ſelbſtande diſes jungen herrn das läbendige bild ihres gemahles / des verſtorbenen königes; und er war ſeinem vater an freundligkeit / an gebährden / und an allen bildungen ſeines heldengeſichtes ſo ähnlich/daß es der königin leid war/dz ſie eine ſo gewiſſe ſache noch viel in zweifel gezogen hätte; dergeſtalt / daß ſie ſich entſchlos/ auf ihrer läzten meinung zu bleiben / und ihr alles dasjenige / was ſich dawider ſäzzen könte/aus dem ſinne zu ſchlagen. Aber/als der Kleomedes ſeinen rok vorwärts aufgemacht hatte/und ihr die lanze/ die er zum wahrzeichen auf der bruſt führete / gewiſen / ſo fihl ſie ihm / gleichſam als wan ſie ihre ſinnen verlohren hätte / von ſtunden an üm den hals; und an ſtat vieler küſſe / gab ſie ihm nicht mehr als einen einigen/ welcher ſo lange währete/ als ſie ihn ümarmet hatte. Darnach ſagte ſie zu ihm mit wehleidendem und doch auch zugleich freudigem geſichte/ Mein ſohn ich bin diejenige unglükliche mutter / die dich ehmahls ausgeſäzet hat/ und die gleichwohl izund keine urſache hat/ ſich zu beklagen / weil die algütigen götter/ aus ſonderlichen gnaden/ den verluſt / den ich gehabt zu haben vermeinete / widerüm erſäzet haben. Gleich wie du ſo viel lange jahre bis hiehär die einige urſache meiner unruhe gewäſen biſt/ ſo biſtu nun auch widerüm di einige meiner vergnügung. O glükſäliger Kleomedes/ der du nunmehr bei derjenigen biſt / von der dich das verhängnüs ſo lange zeit getrännet hatte; und ich bin noch viel glükſäliger / daß ich dich vor mein kind erkännen kan! In wahrheit/ ich kan es nicht leugnen/ wan ich mich nicht einer bosheit und grauſamkeit wil überzeugen laßen / weil du deinem vater ſo ähnlich biſt/ als wan du ihm aus dem angeſichte geſchnidten wäreſt/ und wan ſolches auch gleich nicht alſo wäre/ ſo würd mir doch diſe lanze / welche du bei dem herzen und auf der bruſt ſo eigendlich / als wan ſie darein gegraben wäre/ führeſt/ mit nichten lügen. Ja ich wil kein anderes wahr-zeichen begähren/ als die ſchatz-ſtücke/ mit welchen ich dich ausſäzte / da du dem alten Weiſen übergäben wardeſt/ welcher ſein läben/ das deinige zu erhalten/ verlohr; und wolten die götter/ daß ich ſolche wunder-begäbnüs von imand in der wahrheit erfahren könte! Gnädigſte königin/ gab der Kleomedes zur antwort / da ſihet ſie meinen zweiten vater / aus deſſen munde ſie ſolches erfahren kan/ dan ihm hab' ich das läben zu danken: er hat mich aus der gefahr errettet / er hat mich von meiner kindheit an bis hiehär erzogen/ und er iſt mir mit raht und taht beigeſtanden. Ehrbarer Alter/ fing die königin hierauf an / und wändete ſich nach dem Klitofon zu/ die gut- und wohltahten/ die ihr meinem ſohne bewiſen habet/ ſeyn ſo groß/ daß ich ſie nicht vergälten kan. Die götter ſeyen eure vergälter: dan ich bin izund ſo tüf in das unglük geſtürzet/ daß ich euch keinen andern lohn gäben kan/ als meinen gnädigen willen und ewige dankbarkeit. Inmittels/ weil ich ſo glüklich bin/ daß ich euch mit meinem ſohne bei mir ſehe/ ſo tuht mir den gefallen/ und erzählet mir doch ümſtändlich/ wie ihr ihn gerettet habet.

Weil nuhn der Klitofon nichts mehr wünſchte/ als der königin alle diſe zufälle zu erzählen/ ſo ſagt' er ihr/ daß er unterwägen/ als er einen Arabiſchen weiſen hätte ſuchen wollen/ diſes kind ohn gefähr in einem kober mit viel ädlen ſteinen/ und einem tolche (auf deſſen klinge der name Nicomedes geſtanden wäre/ dahär er ihn auch alſo genännet) gefunden/ und nachmahls erzogen hätte. Weil er aber nicht wiſſen können/ wem ſolches kind zu-käme/ ſo hätt' er alle diſe merkzeichen mit allem fleiſſe verwahret/ und der götter aus-ſpruch darüber vernommen; welcher aber ſo dunkel geweſen wäre/ daß er ihn nicht verſtehen können/ bis er endlich durch einen unvermuhteten zufall erfahren hätte/ daß der Nicomedes ein junger Herr und könig von Getulien wäre. Dahär er nicht gewuſt hätte/ wie er ihn zu Ihrer königlichen Hoheit bringen ſolte/ bis er endlich ſeine Schwäſter Stratonize ſo wunderbarer weiſe angetroffen/ die ihm/ durch ihre vorſchrift an den Aſtolin/ mittel und wäge dazu gegäben hätte.

Diſe des Klitofons erzählung kam der königin nicht weniger wunderlich als erfreulich vor/ welche zum Nicomedes anfing: mein ſohn/ ſagte ſie/ du kanſt nicht gläuben/ wie leid es mir iſt/ daß deine ſchwäſter Praxitee nicht hier iſt/ damit ſie deine zufälle hören und dich ſehen mögte. Allergnädigſte königin/ gab ihr der junge herr zur ant-

wort/

weil es iſt mir eben ſo leid als Ihrer kön: hoheit/ weil ich ein unglaubliches verlangen trage / ſie zu grüſſen und zu ſehen ; dan die Stratonike hat uns ihre ſchönheit überaus gelobet. Es iſt wahr/ hub die königin hierauf an / daß ſie ſehr ſchön iſt/ aber ich halte ſie ihrer guten angebohrenheit wägen noch viel höher. Dan ſie hat mich ſo bald ſie zu ihrem verſtande kommen war / wohl tauſend mahl über das unglük / das ich dir begegnet zu ſeyn vermeinete/ getröſtet/ und allezeit verſichert/ daß dich die götter durch eine ſonderliche wunder-begäbnüs wohl würden erhalten haben. Diſes/das mir Ihre Hoheit von meiner ſchwäſter geſagt hat / gab der Nicomedes zur antwort/ verurſachet / daß ich noch viel ein gröſſeres verlangen trage ſie zu ſehen ; darüm bitte ich Sie zum alleruntertähnigſten / daß ſie befähl erteilen wolle / ſie zu rufen. Mein ſohn / ſagte die königin zu ihm/ das kan ſich itzund nicht tuhn laſſen / weil ihre ſchwäſter / welche ich mit demſelbigen / der einer reich beſiget/ gehabt habe/ alzu genau achtung auf ſie gibet/ und es alſobald/ wan ſie ſehen würde/ wie freundlich dich deine ſchwäſter und ich empfangen/ dem Demokares / welcher uns alle mit einander ümbrächte / anſagen würde. Dan ſie iſt ſo boshaftig / daß ſie mir und der Praxitee täglich eine neue ſchmach zufüget/ damit ſie nur dem vater gefallen möge. Du darfſt dich gleichwohl däswägen nicht bekümmern ; dan ich wil ihr alles/ was ſich begäben hat/ erzählen/ und verſchaffen/ daß du ſie morgen früh ſehen mögeſt / wan du wider zu mir komen wirſt / entweder geld oder deine ſchatzſtükke zu holen. In mittels laſt uns bedacht ſeyn/ wie wir dich widerüm auf dem ſtuhle deiner väter beſtätigen ſollen. Ich bin der meinung / daß du dich eilend aus diſer ſtadt macheſt ; dan du biſt deinem vater ſo ähnlich/ daß däshalben/ wan imand darauf achten würde / und es dem Demokares andeuten / gar gewis des todes ſeyn würdeſt / und ich mit deiner ſchwäſter würd' auch in gleicher gefahr ſchwäben. Dahär hab ich heute gedacht / daß es das bäſte wäre / dich zum Bochar / dem könige in Mauritanien / welcher ein groſer freund deines Vaters war / zu ſchicken. Und weil ſie wohl ehmahls zu gaſte bei einander gewäſen ſeyn / davon ich noch die wahrzeichen in meinem beizimmer habe / die dir zum ſicheren geleite dihnen können / und zu wäge bringen / daß du ſehr wohl wirſt wilkommen ſeyn ; ſo wil ich ſie dir mitgäben / daß du ſie dem könige Bochar überreicheſt / welcher ſehr froh ſeyn wird / daß er dich zum gaſt' und zum freunde haben ſol ; ja ich bin wohl verſichert / daß er dir mit allem ſeinem vermögen beiſtehen ſol / wan er erfahren wird / daß du des königes Kleomedes ſohn biſt. Dan ich verhoffe / daß er kraft der groſen zuneigung und freundſchaft / die er beides dem verſtorbenen könige / und nachmahls auch mir erwiſen hat / ja aus urſache der tod-feindſchaft / die er und ſeine kinder zu deinem feinde tragen / dich noch viel bäſſer entfangen wird. Wohär kömt ſolche feindſchaft / fing ihr der Kleomedes das wort auf. Von deiner ſchwäſter Praxitee / gab die königin zur antwort / und ſolches auf folgende weiſe.

Der könig in Mauritanien hat drei ſöhne / welche ſehr geſchikt und ſehr ahrtig ſeyn / deren der jungſte von deiner ſchwäſter Praxitee noch unlängſt gehöret hatte / und ſich ſo häftig in ſie verlibet / daß ſie auch ſein Herr vater ſeinem ſohne zur gemahlin begährete / welches ihm auch zu ſeiner und meiner vergnügung bewilliget ward. Auch trug / die wahrheit zu ſagen / die Praxitee / wiwohl ſie den Meleager noch nicht geſähen hatte / eine groſe libe zu ihm. Aber als die Groß-geſandten des Bochars ankahmen / ſie zu holen / ſo ſäzte ſich der Demokares darwider / weil er ſich befahrete / daß ſich der Meleager / wan er meine tochter ehligte / nicht etwan unterfangen mögte / ihm mit den kräften ſeines Herrn Vaters nach dem reiche zu ſtehen / und das recht ſeiner gemahlin zu ſuchen. Damit er ſich aber ſeiner befahrnüs nicht märken liße / und den Groß-geſandten nicht ſo gar unwillig machte / ſo gab er ihnen zum beſcheid / daß er die Praxitee dem Meleager nicht gäben könte: wan er aber ſeine tochter Oinde begährte / ſo wolt' er ſie ihm nicht verſagen. Diſe antwort machte den Groß-geſandten ſehr beſtürzt; und weil er nicht vertragen konte / daß man ihn alſo täuſchete / ſo zog er ſtraks widerum zu ſeinem herrn. Der könig Bochar nahm ſolchen abſchlag vor eine große beleidigung auf / dergeſtalt / daß er und der Meleager ſchwuren / daß ſie ſolches zu rechter zeit rächen wolten: Daher vermein' ich / daß ſie ſehr froh ſeyn wärden / wan ſie deine ſache / die du wider den Demokares haſt / erfahren ſolten / und dir aus rache mit allem vermögen beiſtehen.

Diſes erzählete die königin ihrem ſohne und dem Klitofon / welche ſie ſtraks darauf von ſich liß / weil ſie ſich befahrete / daß der Kleomedes / dem ſie vor allen dingen befahl / daß er in der kamer bleiben ſolte / nicht etwan ausgekundſchaffet würde. Als ſolches geſchähen war / ſo ſagte ſie zum Klitofon / daß er nach der Mahlzeit wider kommen ſolte / damit er mit dem Kleodamas / der ir vertrauteſter Raht war / ſchlüßen mögte / wie es mit den ſachen des Kleomedes ſolte gehalten wärden. So bald es nun die gelägenheit gab / daß ſich die königin mit dem Kleodamas alleine beräden konte / ſo liß ſie den Klitofon holen; und als niemand mehr in dem zimmer war / als ſie dreie / ſo hub ſie mit weinenden augen folgender geſtalt an zu räden.

Meine freunde/ es iſt nicht nötig/ daß ich euch die ſchmach/ die man meinen kindern angetahn hat/ deren etliche unmenſchlicher weiſe gehandhabet/ und die andern erbärmlich ſeyn üm's läben gebracht worden; noch die gewalt-tätigkeit/ die an mir ſelbſt nun über die zwanzig jahr/ iſt ausgeübet worden/ nach der länge här erzähle. Dan zudem/ daß die überdänkung diſer ſachen meine ſchmerzen und die urſachen nur erneuren würde/ ſo bin ich verſichert/ daß ihr alles daſſelbige ſo wohl wiſſet/ als ich. Es iſt auch ferner nicht nötig/ daß ich euch mit einem eid-ſchwure beteuren laſſe/ dasjenige/ was ich euch zu ſagen habe/ verſchwigen zu halten und mir treu und zugetahn zu ſeyn; weil ihr beides ſchon ſo wohl erwiſen habet/ daß ich mich vor das undankbahrſte menſchen-bild auf der ganzen welt hielte/ wan ich ſolches nicht erkännete. Alles das jenige/ was ich von euch begähre/ und darüm ich euch inſtändig bitte/ iſt diſes/ daß ihr mir/ vor den ſchuz-göttern diſes elenden hauſes/ auf euer gewiſſen und ohne lib-koſung ſagen wollet/ welches von diſen zween ſtücken dem willen der unſtärblichen am meiſten gemäß iſt: nämlich/ ob man denjenigen/

der mit gewalt diſes reich an ſich gebracht hat/ und ſich wohl darunnen verhält/ ſol herrſchen laßen; oder aber den Königs-kranz demſelbigen aufſäzen/ dem er mit rächt zukömt?

Uber diſer aufgabe bedachten ſich der Kleomedes und der Kutoſon ein wenig; und als ſie der Kriſeide bei dem Stix und allen heiligen dingen geſchworen hatten/ daß ſie nichts ſagen wolten/ das nicht recht und billich wäre/ ſo fing der Kleodamas zu ehrſt an/ und hielt diſe worte.

Des Kleodamas Räde.

WAn man von dem ausſchlage der dinge durch den bloßen ſchein wahrhaftig urteilen könte/ und wan die Reichs-händel nicht als ein haus-wäſen/ da die knechte/ wan ſie wollen meiſter ſpilen/ nimahls wilkommen ſeyn/ ſolten gehandhabet wärden/ ſo trag' ich keinen zweifel/ daß die ſache des Kleomedes dem augenſcheine nach nicht ſo gut ſei/ daß man ihm wohl ſtraks izund den Königs-ſtab in die hand gäben/ und den Reichs-kranz auf das häubt ſäzen könne. Aber ich ſehe nicht/ wie man ſolches wahr machen kan/ wän auch ſchon der Demokares/ der ſich diſes reiches bemächtiget hat/ ſo entherzet wäre/ daß er demſelbigen/ den er nur vor einen knecht und fremdling hält/ ſeinen plaz einräumete. Dan laßt uns ſehen/ Klitoſon / was ihr vorwänden könnet; meinet ihr / daß man ein ſolches kind / welches ihr in einem kober / mit windeln und ädlen ſteinen/auf dem waſſer gefunden habet / vor einen gebohrnen fürſten erkännen ſol ; und daß die bloße muhtmaßung gnug ſei / daß man ihm den namen eines königes und obergebiters gäben ſolle ? O nein! und ich halte nicht/daß ſie in einer ſo wichtigen ſache / da man einen Hern in ſein königreich einſätzen / und denjenigen / der ſich ſchon zum könige gemacht hat/ verſtoßen ſol/ſtark gnug ſeyn. Ja / wan ihn ſchon die königin vor ihren ſohn erkännte / ſo hat es doch das anſehen gar wenig / daß ihn der Demokares mit ſeinen untertahnen / und mit ſeinem anhange/dafür erkännen würden. Im übrigen/ ſie würden ſich wider ihn aufſätzen ; und / wie es zu unſerer väter zeiten ſchon mehr ergangen iſt/ vorgäben / daß ihn die königin nur däshalben habe laßen aufſätzen / daß ſie ſich an dem Demokares rächen wolle / und ihn ſeines ſtuhles berauben. Hiezu ſollen die meinungen des gemeinen mannes ſich mehr als alzubald bekwämen / weil er den lügen gemeiniglich mehr gehör und glauben gibet/ als der wahrheit.

Aber es ſei alſo / daß der Kleomedes von iderman angenommen würde / und daß ihn die untertahnen einhälliglich vor ihren erb-herren erkännen. Würd wohl alle ſolche däs gemeinen folkes zuneigung und anhang kräftig genug ſein / ihn zum könige zu machen? würd ſich wohl einer fünden / der ihm mit einem kriges-hehre beiſtehen wolle? oder geld vorſträcken / welches des kriges mark iſt? Ich / vor mein teil / kan nicht ſehen / wie er eine ſtadt / oder fäſtung / oder den geringſten man von krigern und untertahnen / auf ſeine ſeite bekommen könne. Wie wollet ihr dan nun / daß er ſo macht-los / als er iſt / ſein könig-reich einnähme? wan ihr hierauf einbringen wollet / daß er ſolches durch unterſchleif und heimliche verſtänd- und verbündnüſſe wohl würde überkommen / ſo gäb' ich zur antwort / daß es ſich hiezu eben ſo wenig als zu allem den andern anſehen läßet; und daß der Demokares durch ſeine klugheit diſem allem ſo wohl zuvor kommen iſt / daß er auch den alleraufrühriſchen den muht gar leichtlich hämmen kan. Dan er hat ſolche leute in ſeinem Rahte / und ſolche Beamten / durch ſein ganzes reich / derer aufrichtigkeit und treue ihm ſchon vorlängſt bekant iſt; ja wan auch diſes nicht wäre/ ſo weiß man wohl/ daß er ſelbſt ein auge mit auf die öffendlichen ämter und Reichs-händel hat; und ſie nicht denenjenigen/ die nur blos von gebuhrt ädel ſeyn/ ſondern vielmehr den wohlverdihnten und ihm zugetahnen zu handhaben übergibet. Dergeſtalt/ daß er ſich ihrer treue durch ſolche ſtarke mittel verſichert/ und ihm gleichſam ſo viel geſchöpfe ſtiftet/ welche ihn in der noht/ um alle ſchätze der welt/ nicht verlaßen ſolten.

Ihr würdet mir ohne zweifel auch einwärfen/ daß ſich vile von dem gemeinen folke zu ihm wänden ſollen/ wan ſie erfahren würden/ daß er des tapfermühtigen Kleomedes ſohn iſt/ und ihm dannenhär das Reich mit recht zukomme. Aber ich verſichere euch/ daß ſolches in den gemühtern des folkes wenig fruchten ſol. Die urſachen ſeyn diſe:/ weil die menſchen allezeit die ſcheinende ſonne verehren/ und der verſtorbenen tugenden und verdihnſte mit willen vergäſſen; damit ſie durch das andänken ihrer guten wärke nicht verpflichtet ſeyn dürfen/ ſich dankbahrlich zu erzeigen. Darüm länken ſich ihre gedanken gemeiniglich auf die läbendigen/ weil ſie belohnung und guht-tahten von ihnen zu gewarten haben. und es hülfe auch zur ſache nichts mehr wan man ihm gleich einbilden wil / daß ſich die ſtädte / unter dem ſcheine / daß der Demokares diſes reich mit unrecht an ſich gebracht habe / dem Kleomedes zugefallen / empöhren würden: Dan / weil däm alſo iſt / daß die untertahnen durch ſeine weisliche beherſchung mehr als zwanzig jahr im gewünſchten fride geläbet haben / ſo kan man leichtlich gläuben / daß ſie ſo unbeſonnen nicht ſein würden / ſich in einen einheimiſchen krihg einzulaßen. Ferner / wan gleich der Demokares dies reich mit gewalt und unrecht an ſich gebracht hat / ſo iſt er doch widerüm / was die beſtrafung der böſen / und die belohnung der guhten betrift / ſo ſorgfältig und ſo gerecht / daß ihn das folk nimmermehr vor einen andern / der vihleicht nicht ſo billich handeln möchte / verwächſeln ſolte. Aus allen diſen gründen mach' ich meinen ſchluß / daß man üm große unordnung zu vermeiden / den Demokares / nach der königin beliben / auf ſeinem ſtuhle ſol ſitzen laßen: weil er die gerechtigkeit ſo follkömlich handhabet / daß es ſcheinet / als wan ihn die Götter dazu beruhffen hätten / indem ſie dem Kleomedes alle mittel benommen haben / ihn aus dem ſattel zu höben / wo es nicht auf eine ſehr wunderliche weiſe geſchihet.

Diſe des Kleodamas räden gingen der königin ſo nahe zum herzen / daß ſie auf-ſtund/und vor unwillen /(weil ſie ihr nicht einbilden konte / daß es dem Klitofon müglich wäre / darauf zu antworten) hinaus gehen wolte. Aber / als ſie ſich kaum erhoben hatte / und gewahr ward/ daß ſich der Klitofon zu antworten gefaßt machte / ſo liß ſie ſich widerum nider ; und diſer gute Mann fing folgender geſtalt an zu räden.

Die Gegen-räde des Klitofons.

WIwohl ich bekennen muß / daß die wahr-ſcheinligkeit und die wahrheit ſelbſten zwei unterſchiedliche dinge ſeyn; ſo müßet ihr mir doch auch zulaßen / o gutgeſinneter Kleodamas/daß die muhtmaßungen und ähnligkeiten der dinge / wan man zu diſer lätſten gelangen wil/ höchſtnötig ſeyn. Sie fallen in diſer ſache ſo groß und vor den Kleomedes ſo gut / daß ich gar leichtlich erweiſen kan / daß er in diſer gerechten begihrde/ nicht den boshaftigen knechten/ welche/ wie ihr ſaget/ meiſter zu ſpilen begähren/ nachahne, ſondern vielmehr den armen kindern / welche ſich bemühen / widerüm in ihr gut zu träten/

welches ihnen von ihren böſen vormündern mit unrecht entnommen iſt.

Es wird ſich von allen denjenigen / welche ſo glüklich gewäſen ſeyn / daß ſie den verſtorbenen könig Kleomedes gekännet haben / nicht einer finden / der nicht geſtehen ſol / daß diſer junge herr ſein ſohn ſei; weil er ihm beides am geſicht und wäſen ſo ähnlich iſt / daß die königin / ſeine Frau mutter / nicht zugäben wil / daß er härein komme: dan ſie befahret ſich / daß er nicht alſobald von denenjenigen / die ſeinen Herrn vater geſähen haben / mögte gekännet wärden / daß er ſein ſohn wäre. und wan diſe ähnligkeit nicht gnugſam wäre / ſo wil ich keine mehr ſuchen / als die lanze / die er auf der bruſt führet / und die alle des Epaminondas vor und nachkömlinge / in diſem hauſe / mit aus mutterleibe gebracht / und ihr läbenlang behalten haben. Weil dan dem alſo iſt / ſo kan nimand ſagen / daß er nicht der rechtmäßige erbe diſes königreichs ſei / und ſich als ein ſolcher nicht unterſtehen dürfe / ſelbiges mit eben ſolcher manheit / als ſeine voraltern die allerſchwäreſten anſchläge ſolzogen haben / wider an ſich zu bringen. Aber / ob ich ſchon geſtehen muß / daß er in diſem vornähmen groſſe verhinderung finden wird; ſo verſicher' ich mich doch / daß er mit der hülfe gottes und mit ſeinem guten rechte das glük haben würde / ſie alle zu überwältigen. Dan / was die ſchwärheit betrift / die ihr beibringet / wan ihr vorgäbet / daß die ſtädte diſes reiches däm Demokares alzu ſehr anhangen; ſo ſollet ihr wiſſen / daß nichts daran gelägen ſei / weil man ſie mit der zeit zu ihrer pflicht und gehorſam wohl wird zu bringen wiſſen. Zu däm ende darf man nichts mehr tuhn / als ihnen vorhalten / daß ſie ſich durch ſolche übergabe ihrem erb-herren unterwürfen und das jochs eines fremden wüterichs entlädigten. Hierzu kan auch ein großes hälfen / wan man ihnen zu gemühte führen wird / daß nichts in der welt mit der freiheit zu vergleichen ſei; daß die früchte derſelben ſo ſüße wären / daß ſie auch oftmahls einen mänſchen bewägten / unmügliche dinge zu beginnen / damit er ihrer genüßen mögte: und daß die großmühtigkeit der untertahnen keinem andern / als ihrem erb-herren / unterworfen ſeyn könne; nachdäm ihn die götter und die zeuge-mutter aller dinge darzu verordnet hätten. Weil nun die einwohner einer ſtadt nichts ſo ſehr wündſchen / als ihrer

ihrer freiheit zu genüßen; wer wil dan in abräde ſeyn / daß ihnen der Kleomedes nicht vihl verheiſſe / und ſie alſo zu ſeinem gehorſam bringe? Er kan es ohne zweifel durch diſes mittel tuhn / weil man keinen bäßeren fund haben kan / wan man ihm den willen eines folkes ganz unterwürfig machen wil / als daß man ihnen eine große hofnung mache / und die gefahr verborgen halte.

Was die kriges-fölker betrift / die ihr nicht unrecht zu diſem anſchlage nötig erachtet / wie auch das geld / die waffen und andere kriges-mittel; meinet ihr wohl / daß es unmüglich ſei / ſolches zu wäge zu bringen / und daß die götter eine gerechte ſache würden ſtekken laßen? o nein / gläubet mir Kleodamas / ſie haben ſolches den fürſten / vor allen andern menſchen allein gegäben / daß ihnen nimahls mangel vorfället; oder / wan ſich ſolches gleich zuträge / daß ihnen doch allezeit beiſtand getahn wird / im fal ſie ihren krihg mit recht führen. Urteilet nun hieraus / ob man eine gerechtere ſache zu krigen fünden könne / als diſe des Kleomedes. Er wil die königin aus der wühterei des Demokares / welcher ſie ihm mit gewalt zur gemahlin genommen hat/ retten. Er wil den tod ſeiner zwe brüder / welche diſer Wüterich ganz unmenſchlicher weiſe hat hinrichten laßen/ rächen; und/ mit einem worte/ er wil einen königs-kranz haben der ihm zukömmet / und auf dem ſtuhle ſeiner Väter herrſchen. Wer wil nun hieraus ſchlüßen / daß er keine gerechte ſache habe / und daß ſich die macht des himels / einem unſchuldigen und bedrängten zu helfen nicht wafnen würde? meinet ihr wohl / daß nicht alle menſchen / ſo viel ihrer in diſem königreiche ſeyn / es ſei unter dem adel oder gemeinem manne / welche dem verſtorbenen könige Kleomedes ihre lib' und zuneigung in aller untertähnigkeit gewihdmet haben / vor dem noht-zwange/ den man der königin zugefüget hat / und vor dähm unbarmherzigen blut-vergüßen ihrer jungen herren/ einen gräuel tragen? Weil dähm alſo iſt / ſo darf man keines weges zweifeln / daß ſie dem ſohne nicht beiſtehen würden / ſo bald er ſich nur in dem felde wird blicken laßen/ und vor ihren erbherrn erkant ſeyn. Ja es würden ſich auch alle bedrängten mit den fürträfligſten kriges-leuten zu ihm verſamlen; und die jenigen/ die ihres ſoldes und ihrer zahlung nicht verſichert ſeyn / würden zu ihm überfallen / indem ſie verhoffen eine gute beute zu bekommen. Damit aber diſer krig däs zu bäſſer angähen möge / ſo muß ſich die königin bemühen / die vornähmſten häubter däs königreichs auf ihre ſeite zu zühen / und den Demokares ihnen algemach verhaſſt zu machen. Dan / gleich wie die einträchtigkeit der untertahnen mit ihren oberherren einen Fürſten groß und mächtig machet / und die glükſäligkeit und den wohlſtand däs reiches vermehret; ſo kan man wohl mit rechte ſagen / daß ſich eine herſchaft zum untergange neiget / wan der Fürſt ſo unglüklich iſt / daß ſeine untertahnen in zweiſpalt gerahten / und von ihm ab- / auf ein' andere ſeite fallen. Es bedünket mich auch über das erſprüslich zu ſeyn / daß die königin die geheimen Rähte mit liſt und geſchänken an ſich zühe / ſonderlich den ſelben / der mit ausheimiſchen ſachen bemühet iſt / und fremde herren zuſammen häzet / damit er indäſſen den friden in ſeines herren lande bauen und erhalten mag. Welches er ohne zweifel nicht tuhn wird / wan ihn die königin auf ihrer ſeiten hat. Im widrigen / er wird irgend eine urſache vom zaune brächen / dadurch er ſie zörgen / und unter einander vereiniget / wider den Demokares die waffen zur hand zu nähmen/ bewägen wird. Welcher ſich inzwiſchen nicht wohl befünden wird/ wan man ihn ſolcher geſtalt auf allen ſeiten anfaſſet / und ſelbſt in ſeinem reiche / da er ſehr getreue leute zu haben vermeinete / durch einen inländiſchen krihg beſtrükket.

Zum lätſten/ hat ihm auch der Demokares / welches dem Kleomedes noch am allernüzlichſten iſt / zwe große könige/ nämlich den Bochar und den Maſſiniſſa/ zu feinden gemacht / weil er allen beiden/ wie mir die königin ſelbſt erzählet hat/ die königliche Fürſtin Praxitee zur ehe zu gäben verſaget, dergeſtalt/ daß ſie beiderſeits/ wan ſich der Kleomedes zu ihnen begäben/ und ſie üm beiſtand anlangen würd / höchſt erfreuet ſeyn würden/ daß ſich eine ſolche gewündſchte gelägenheit darbihtet / daß ſie ſich unter dem ſchein'/ einem enterbeten fürſten hülfliche hand zu leiſten / an dem wüterich Demokares rächen können.

Als die königin diſe zwe räden gehöret / und des Klitofons einwürfe mehr als des Kleodamas ſeine zu herzen genommen hatte/ ſo ſagte ſie; Es mag daraus entſtehen/ was es wil/ und die götter mögen es wänden wie ſie wollen / ſo bin ich doch entſchloſſen/ weil mein zweg gut iſt/ und ich ihnen dadurch zu dinen gedänke / meinem ſohne bis auf den lätſten bluts-tropfen bei zu ſtehen. Als ſie in ihrer räde fortfahren wolte / ſo kamen eben des Demokares diner / die ihr anſagten daß der könig und die königlichen fräulein in ſeinem zimmer auf ſie warteten / damit man den Groß-geſandten des Maſiniſſa beantworten mögte. Weil aber die königin wohl gedänken konte / daß der Klitofon gerne wiſſen wolte / was am hofe verginge / und ſich gleichwohl auch nicht in verdacht bringen / ſo hub ſie zu ihm an: wolan! ſagte ſie / weil ihr mir eure ädlen ſteine ſo teuer verkauffen wollet / üm daß ihr wiſſet / daß ſich meine tochter Praritee innerhalb acht tagen verloben ſol / und ich ihrer nöhtig habe; ſo gäb' ich euch diſe nacht zur bedänk-zeit. Inmittels / ſagte ſie zum Kleodamas / führet ihn in ſeine herbärge / und beſehet auch das andere ſchatz-ſtücke / welches ich höher ſchätze als alle diſe. Der Kleodamas verſtund alſobald / was die königin damit ſagen wolte / dergeſtalt / daß er den Klitofon heim begleitete / damit er den jungen könig ſehen mögte. Aber als er diſen jungen herren / deſſen angeſicht ein wahrhaftiges ebenbild des verſtorbenen königes war / zu ſehen bekam / ſo war er in ſeinem herzen ſo fro / als er die zeit ſeines läbens noch nie gewäſen war. Darnach fing er an zu weinen / als er ihm die langen und beſchwärlichen reiſen / ſamt dem ungemache / welches er ausgeſtanden hätte / und welches er noch ausſtehen müſte / eh er widerüm zu ſeinem königreiche gelangen könte / zu gemühte zog. Zulätſt / als er ihn grüßet / und ſich vor einen von den alten beamten des verſtorbenen königes / ſeines herrn vaters / zu erkännen gegäben hatte / der ihm noch ſo wohl als den ſeinigen zu dihnen verpflichtet wäre / ſo nahm er ſeinen abſchied; damit man ihn nicht etwan in verdacht zihen mögte / wan er ſich länger bei ihm aufhielte. Des andern tages ging der Nitoſon mit dem Nicomedes widerüm zur königin / die ſie durch den Aſtolin hatte holen laßen. Als ſie nun in ihrer kammer alleine war / und ſehr bitterlich weinete / ſo bildet' ihm der Nicomedes alſobald ein / daß er däſſen einige urſache wäre. Dabär fihl er vor ihr nider / allergnädigſte Königin / ſagt' er / ich bitte Sie zum allerunterthänigſten / daß ſie ihre trähnen abtrüknen / und ihr wimmerlichen einſtällen wolle; und weil ich ſo unglüklich bin / daß ich ſolches verurſachen muß / ſo gedänke ſie nicht / daß ich ſo undankbar ſeyn würde / meine glükſäligkeit und höchſte vergnügung durch ihre kümmernüs und mühſäligkeit ſo teuer zu kauffen. Ob ich ſchon höchſt-glükſälig bin / daß Sie ihr belieben läßet / mich vor ihren ſohn / und dannenhär vor einen erben diſes königreichs / zu erkännen; ſo wil ich mir doch nimahls verwärfen laßen / daß ich die ruhe meiner mutter geſtöret hätte / indem ich mich zum könige machen laßen. Nein / nein! ich wil liber derjenige / der ich bin / ſtärben / als diſe nachräde vor göttern und menſchen haben / daß ich diejenige / der ich das läben zu danken habe / durch einen blinden herſcheriſchen ehrgeiz in das grab verſänket hätte.

Ach! mein liber ſohn / gab ihm die königin zur antwort / ich bin ſehr erfreuet / daß ich hieraus deine gute gebuhrts-ahrt urteilen kan: und vielleicht biſtu der einige zu unſeren zeiten / der ſeiner mutter wohlfahrt däm bäſten eines königreichs vorzühet; aber es iſt die urſache nicht / die du ſageſt / warüm ich mich betrübe: und ich frage nichts darnach / ob ich gleich ſtärben mus / wan du nur könig biſt / welches du auch mit der hülfe der götter und unſerer freunde bald ſeyn ſolſt. Deine ſchwäſter iſt die urſache meiner betrübnüs. Sie iſt diſen morgen ſo unglüklich gewäſen / daß ſie der Demokares dazumahl/da ich verhofte/ daß du ſie ſehen ſolteſt / in den großen turn gefänglich ſätzen liß. Warům das? fragte der Kleomedes. Darům/ daß ſie der Groß-geſandte des Königes Maſſiniſſa vor einen ſeiner jungen herren zur gemahlin begähret haben; dergeſtalt/ daß ſie der Demokares (weil er ſich beſorgete/ daß ihm der könig von Numidien / wie er ihm auch ſchon von dem könige von Mauritanien eingebildet hatte/nicht nach dem reichs-ſtabe greiffen/ und ſeines vaters fölker / ſamt den Römern/ſeinen bundes-genoſſen/ über den hals ſchicken möchte/ wan ihm deine ſchwäſter vermählet wäre) wohl mehr als zehen tage aufgehalten hat / eh er ſie hören wollen / damit er mich unterdäſſen bewägen mögte / ſein vornähmen zu bewilligen. Was iſt es dan/ das er von ihr begähret / gab ihr der Kleomedes zur antwort? Er wil haben/ ſagte die Kriſeide/ daß ich deine ſchwäſter in einen jungfer-zwinger/oder in der Dianen heiligtuhm/tuhn ſol. Die uhrſachen / die er vor-bringet/ ſeyn diſe/ daß ſeine tochter nimmermehr zur ehe würde geſuchet wärden/ ſo lange deine ſchwäſter an diſem hofe wäre; und daß der Praxiteen weiſſe farbe verurſachte / daß man die Olinde nicht vor ſoll anſähe/ die eben ſo ſchwarz iſt als ihr vater. Als ich ihn in ſolcher entſchlüßung ſahe/ſo hab' ich mich mit allen kräften dawider geſäzt / und geſchworen/ daß er mich/ wo er die Praxitee von mir nähmen würde / in ewigkeit nicht mehr beſitzen ſolte / weil ich mir bald des lähbens abhälfen wolte. Im übrigen/ wan er ja vermeinete / daß es allein dahär kähme/ daß die Olinde nicht ſo ſchön befunden würd' als die Praxitee / weil ſie ſo weiß nicht wäre / ſo wolt' ich ihn hierinnen leichtlich zu friden ſtällen/ und ſie vollkömlich weiß machen / ſo fern er mir verheiſſen würde/ daß er ſie am hofe laßen wolte. Als er mir ſolches belobet hatte / ſo gab ich ihm ein öhl/ welches ich von einem Arabiſchen Weiſen zu machen gelärnet habe / und ſagt' ihm / daß man nicht mehr als drei oder vier tropfen davon wärmen müſte / und ſich alle morgen damit ſchmiren. Wie dan auch die Olinde/ da ſie es doch nur acht tage nach einander gebrauchet hat / aus einer Mohrin eben ſo weiß worden iſt als ihre ſchwäſter. Aber ſie iſt gleichwohl damit ſo vergnüget noch nicht/ als ſie wohl vermeinet hatte; dan/ es ſei nun / daß der Groß-geſandte keiner anderen/ als deiner ſchwäſter Praxitee/ wägen anhalten ſolte; oder / daß der Maſſiniſſa / als ein ſchlauer und gewaltiger fuchs / diſen fund zu dem ende erdacht hat / damit er einen ſchein-däckel hätte / den Demokares diſes königreichs wägen anzutaſten; oder aber / daß ſein groß-geſandter die Olinde nicht ſchön genug befunden hat / weil ſie nicht ſo wohl gebildet iſt als die Praxitee / und diſes öhl keine andere kraft hat / als die farbe zu weiſſen; ſo iſt er ohn einige antwort diſen morgen widerüm wäg-gezogen. Welches den Demokares ſo ſehr verdroſſen hat / daß er vor zorn und tollſinnigkeit deine ſchwäſter ins gefängnüs hat wärfen laßen; dahär ich/ nach dem ich ſolches erfuhr/ alſobald zu ihm gegangen bin/ die urſache zu wiſſen/ darüm er meiner tochter ſo übel mit-führe. Aber ich habe nichts anders aus ihm bringen können / als daß es ſein Raht alſo vor gut angeſähen hätte / und daß es die wohlfahrt des reichs erforderte / daß ſie ſo lang im gefängnüs bleiben müſte / bis ſeine tochter Olinde vermählet wäre. Ich muß bekännen / daß mich ein ſo grauſamer verſatz überaus bekümmerte / ſonderlich / als ich ſahe/ daß er ſich mit meinen trähnen ſpottete/ und mein bitten und flehen nichts verfangen wolte.

Er war ſo verhärtet in ſeinem ſinne / daß er mich ſehr zorniglich anfuhr / laſſet mich zu friden / ſagt' er ; dan ich ſchwör' euch bei den großen göttern / daß ſie aus diſem gefängnüſſe nicht eher kommen ſol / es ſei dan daß meine tochter zuvor vermählet iſt / wo ich ſie nicht gar aus diſem königreiche verbanne / oder ihr den kopf härunter ſchlagen laße ; diſes iſt das end-urteil / das ich darüber ſprächen wil. Hierauf wolt' ich ihm nichts antworten / weil ich mich beſorgte / daß ich ihn nicht noch mehr erzürnete / ſondern ging alſobald hiehär in mein zimmer / meinen elenden zuſtand zu beklagen.

Ob-nun ſchon der Kleomedes und Klitoſon überaus betrübet waren / als ſie ſolche traurige zeitungen vernahmen / ſo lißen ſie ſich däſſen doch nichts märken / und bemüheten ſich / die königin zu tröſten / ſo gut als ſie konten. Sonderlich der Kleomedes / welcher ſeiner mutter ſo viel einredete / mit verſicherung / daß er die armſälige Praxitee bald widerüm erlöſen wolte ; daß ſie ein teil ihrer betrübnüs von ſtunden an vergas. Inzwiſchen / als ſie eine gute weile mit einander geſprochen hatten / ſchloß die Kriſeide einen großen ſchrank auf / darinnen ſie ihre köſtlichſten ſachen meiſtenteils verwahrete ; und als ſie den kober mit den ädlen ſteinen / den ihr der Klitoſon eingehändiget hatte / häraus genommen / und ihm mit noch viel andern wider gegäben hatte / ſo bat ſie diſen guten Alten / daß er alſo fortfahren wolle / dem Kleomedes mit raht und taht bei zu ſtehen. Als ſolches geſchähen war / ſo gab ſie dem Kleomedes das wahrzeichen der gaſtfreiheit / welche ſie von dem Bodar hatte / und ſagte zu ihm / mein ſohn / fahre ja geſchwinde mit deiner reiſe fort. dan / wo du in ſechs mahnden nicht widerkommeſt / ſo wird deine Schwäſter Praxitee entweder verwiſen wärden / oder gar ſtärben müſſen. Es ſolte mir rechtſchaffen wehe tuhn/ gab der Kleomedes zur antwort / und Sie wird mir einen großen gefallen erweiſen / wan ſie mir die urſache wil zu verſtehen gäben. Weil der Olinden weiſſe farbe nicht länger als ſechs mahnde währen kan. Dan das öhl welches ich ihr gegäben habe / kan ſie nicht mehr als ſo lange erhalten/ da das weibes-bild / das ſich damit beſtrichen hat/ äben ſo ſchwarz wird / als es zuvor gewäſen iſt; dergeſtalt / daß ſie auch widerüm / weil ich keines mehr im vorraht habe/ daß ſie es weiter gebrauchen könne / zu ihrer vorigen häßligkeit gelangen wird. Welches der Demokares ſo übel entfünden ſol / daß er die Praxitel gar gewiß üm den hals bringen wird. und warüm / meine gnädigſte frau / fing der Kleomedes hierauf an / kan ſie kein ſolches öhle mehr machen? Nicht ſo geſchwünde/ gab die königin zur antwort/ weil man wohl ganzer zwölf mahnden dazu haben muß/ eh es zu ſeiner follkommenheit gelangen kan. Auch iſt der Weiſe/ von dem ich ſolches gelärnet habe / izund nicht hier. Allergnädigſte königin/ fing der Kliton an / ich habe wohl ehmahls eine große freundſchaft mit einem weiſen manne gehabt/ deswägen ich faſt die halbe welt durchgelauffen bin/ und ihn doch nicht fünden können: diſer hat mir oft von dem talkſöhle ſo viel und große wunderkräfte geſaget. Dan er hielt es däm trünk-golde gänzlich gleich / weil diſes die allerungenäſigſte krankheiten heilete / und jenes die haut recht follkömlich-ſchön machte. Ja er verſicherte mich auch eben däſſelbigen / daß ich izund von Ihrer königlichen hoheit gehöret habe / daß man nähmlich 12 mahnden zur läuterung diſes öhles haben müſte/ welches nachmahls die kraft hätte/ einen Mohren weiß und roſen-färbig zu machen. Aber ich hab' es noch nimahls verſuchen ſähen / und hielt auch

das

dafür / daß diſer Weiſe ſolches ſchöne geheimnüs auf der ganzen welt allein wüſte. Weil ich doch gleichwohl ſehe/ daß es ein anderer auch kan/ ſo mögt' ich wohl ſo glükſälig ſeyn/ ihn zu kännen/ oder nur ſeinen namen zu wiſſen. Derjenige/ davon ich räde/ gab die königin zur antwort/ iſt ein ſehr weiſer mann/ und heiſſet Arteſius. O götter! rüf der Klitofon überlaut / das iſt äben derſelbe Weiſe/ darüm ich mein vaterland verlaßen/ und den ich ſo lange zeit durch Aſien / Europen und Afriken geſuchet habe / damit ich von ihm ſolche wunder-dinge lärnen mögte. und in wahrheit/ ich muß bekännen / daß ich däswägen ſo viel reiſen / und ſo viel vergäbene koſten getahn habe/ daß ich mich däs weinens nicht enthalten kan; indem ich ſähe/ daß ich von allen diſen dingen nichts mehr habe/ als einen verluſt der zeit und ein graues hahr. Als ihn die königin ſo betrübet ſahe/ ſo ſprach ſie ihm ein herz zu; Weiſer/ ſagte ſie/ ſeid däshalben unbekümmert! die götter/ welche al-gewaltig und al-gerecht ſeyn / würden euch diſe wohltaht/ die ihr meinem ſohn erwiſen habet/ indem ihr ihn bei dähm läben erhaltet / nimmermehr unvergolten ſeyn laßen: Ich verſpräch' euch zur belohnung etlicher eurer verdienſte / daß ich euch diſes geheimnüs ausrichten wil. Aber / weil der Arteſius izund nicht hier iſt / und in Spanien verreiſet / von dar er in Lazien zühen wird / das zeug zu diſem öhle zu holen / ſo verheiſ' ich euch dannoch / daß ihr ſolches haben ſollet / ſo bald er wird wider-kommen. Inzwiſchen bitt' ich euch/ meines ſohns wolfahrt / den ich eurer ſorgfältigkeit noch einmahl anbefähle/ zu handhaben. Als ſie diſes geſagt hatte / ſo fiel ſie dem Kleomedes üm den hals/ und geſägnete ſie alle beide.

Nachdem nun der Klitofon und der junge könig die zurüſtung/ damit ſie die königin hatte verſähen laßen / färtig fanden / ſo reiſeten ſie ſtraks von Autolale wäg / und nahmen ihren weg nach Mauritanien zu. Zu dem ende begaben ſie ſich widerüm in das ſchif / welches ſie bei dem fluſſe Sube gelaßen hatten / und wändeten ſich nach norden zu / da ſie endlich in den hafen zu Sala einlüfen / und widerüm von dar zu fuße nach Lira zureiſeten / da ſich der könig in Mauritanien aufhielt. So bald ſie zu hofe ankamen / da ubergaben ſie dem könige die brife von der königin Kriſeide / wie auch die wahrzeichen der gaſt-freiheit / dahär er ſie vor ſeine freund' und bundesgenoſſen erkännen konte. Auch warden ſie ſehr wohl entfangen von ihm / und von allen dreien königlichen fürſten / unter welchen der Meleager eine fäſte freundſchaft mit dem Kleomedes machte. Dan / es ſei nun daß ſolches die gleichheit ihrer gebuhrts-ahrt / oder die ſonderliche libe / die ſie zu einander tragen / verurſachet ; ſo befand es ſich / daß ſie / ſo lange der Kleomedes an diſem hofe war / eine gleich-mäßige freundſchaft alzeit mit einander pflogen.

Weil nun der könig Bochar frölicher nicht hätte ſein können / als da er ſo eine gute gelägenheit bekam / dem Demokares zu ſchaden / ſo erbot er ſich alles gutes / und verhieß dem Kleomedes / daß er weder geld noch fölker ſparen wolte / ihn widerüm auf den ſtuhl ſeiner väter zu ſätzen. Zu dem end' entſchlos er ſich alſobald / auf kriges-mittel bedacht zu ſeyn / und das folk aufzufordern. Den vornähmſten des reichs ward ſolches alſobald aufgetragen / welche nicht wuſten / was ſie von dem aus-ſchlage diſes fürnähmens gedänken ſolten / weil ſich ſonderlich eben denſelben tag / da man von kriges-wärbungen rädete / eine nacht-eule im vollen mittage auf des königes kammerfenſter ſähen liß / welche im härab-flügen von etlichen andern fogeln zerriſſen ward. Man liß gleichwohl deswägen nicht nach / und warb noch immerfort / es ſei nun / daß es das verhängnüs oder die großen götter alſo gewolt haben : bis endlich noch ein ärgeres wunder-zeichen geſchähen ward. Dan zwe tage darnach / als man über etliche fölker krigs-beſichtigung gehalten hatte / biß ein rabe einen zaunkönig / vor den füßen desienigen / der das reichs heilige zeichen trug / zu tode.

Der Bochar ward über ſolche dinge ſo beſtürzt / daß er etliche Kaldeer / welche ſehr weiſe waren / und ihm die deutung ſagen ſolten / beruffen liß ; dazu befahl er auch / daß ſich ſein Raht verſamlen ſolte. Aber / weil ſolche zeichen ſo gut nicht befunden warden / als man verhoffet hatte / und etliche wahrſager / als man damit zu tuhn hatte / berichteten / daß ſie einen raub-vogel und eine krähe zur linken hand hätten flügen ſähen / ſo wolte der könig / welcher ſehr abergläubiſch war / nicht zugäben / daß man fortfahren ſolte / man hätte dan zuvor der götter aus-ſpruch vernommen / wie man den Demokares antaſten / und wie es hinaus lauffen ſolte. Damit nun der Nikomedes dem willen des königes nicht widerſträben mögte / ſo entſchloß er ſich / ſolches ſelbſt zu tuhn / und mit dem Kitofon und Meleager / der ihn nimahls verlaßen wolte / hin zu zühen. Alſo zohen ſie alle dreie / nach dem ſie dem Bochar verheißen hatten / daß ſie bald wider kommen würden / aus Mauritanien : und reiſeten von der ſtadt Lira zu fuße zu dem hafen Jugat / da ſie ſich auf däm mittelländiſchen mehre zu ſchiffe begaben / und bei Sizilien / Korzihr und Epire / welches ſie auf der einen ſeiten / jenes auf der andern ſeite ligen ließen / hinreiſeten. Darnach / als ſie zwiſchen Zefalonien und Akanien hingereiſet waren / ließen ſie auf der rechten hand Jtaken ligen / welches dem

Ulisses ehmahls eigentühmlich zukam: von dahr gingen ſie durch den Korintiſchen Se-arm/ und lüfen im hafen zu Zirra in Foziden ein/ von dannen ſie widerüm zu fuße bis nach Delf reiſeten. Weil ſie aber eben ſo unglüklich waren/ daß ſie zu unrechter zeit daſelbſten anlangeten / ſo wolte der Klitoſon ihre ſache bis auf den folgenden tag aufſchüben. Aber der Kleomedes und der Meleager/ welche ſehr muhtig und allezeit einerlei ſinnes waren/ wolten die antwort/ welche ſie zu erlangen verhoften/ alſobald wiſſen. Dergeſtalt/ daß der Kleomedes vor dem weih-tiſche niederkniete / und bat den Apollon üm beiſtand/ welcher ihm diſe antwort gab.

Göttlicher Aus-ſpruch.

O Fremdling ſei getroſt/ du wirſt ein könig wärden/
Wan du nimſt einen ſtab von Ariziens ärden.

Als er diſe antwort bekommen hatte/ und dem großen Apollon dafür gedanket / ſo gingen ſie alle dreie aus dähm heiligtuhme häraus/ und dachten diſen worten eine gute weile nach. Zuläzt/ als ſie vermeineten/ daß ſie ſelbige gar wohl verſtunden / ſo entſchloſſen ſie ſich eine reiſe nach dähm Lateiniſchen lande zu tuhn / und in den Ariziſchen buſch/ welcher nicht weit von Rom war / zu gehen. Zudähm ende kähreten ſie wider üm nach Zirra/ da ſie ihr ſchiff gelaßen hatten ; darnach gingen ſie zu ſegel/ und nahmen faſt äben denſelben ſtrich/ den ſie gekommen waren. Als ſie aber nicht weit mehr von einem hafen waren / da ſie ligen ſolten/ ſo ſahe der Fürſt Meleager / welcher äben auf dem ſchife-boden war/ einen großen hauffen ſchiffe von ferne kommen/ dahär er ſtraks vermeinete/ daß es was ſonderliches zu bedeuten hätte. Dergeſtalt/ daß er hinunter ſtihg/ dem Kleomedes ſolches zu ſagen; welcher mit dem alten Kattoſon/ der aus müdigkeit zu bette lag/ ſprache hielt. Sie fuhren mittels däs zu weniger noch immer fort/ und als ſie bei dem Oſtiſchen hafen waren/ dabefanden ſie/ daß es des Zipions kriges-fluht wäre/ welcher aus Aſien zurükke kahm/ und zu Rom ſeine ſiges-gepränge halten ſolte/ nachdem er ſeine tapferkeit in allen des feindes ländern/ an der niderlage des großen Antiochs/ berufen gemacht hatte. So bald dähm ſchiffe des Kleomedes ſich alle die andern naheten/ welche längſt dähm ufer durch einander härüm wimmelten/ ſo begab es ſich/ daß es zwiſchen etliche eingerikt/ als es den hafen einlauffen wolte/ und in dähm ſich die ſchiffer bemüheten/ den andern vor zu kommen/ von etlichen bohts-geſellen aufgehalten ward/ damit es nicht weiter fort konte; weil nun ſolches die leute des Kleomedes nicht vertragen konten/ ſo erhub ſich alſobald ein zank unter ihnen. Aber/ weil die macht alzu ungleich war/ und ein einiges ſchiff einer ſolchen männge nicht widerſtähen konte/ ſo gaben die leute des Zipions/ welche ſich auf ihre macht verlihſen/ zu ehrſt loſe worte/ darnach kamen ſie gar zum ſchlägen/ und fihlen die leute des Kleomedes recht grimmig an. Er inzwiſchen ging mit dem Meleager auch auf ſie zu/ und verſtärkte die ſeinigen kräftiglich. Dan in währendem diſem getümmel/ da die anfallenden (wiewohl ſie mehr in zahl waren) den bedrängten weichen muſten/ gebrauchten ſich der Kleomedes und Meleager ihres dägens ſo tapfer/ daß ſie/ mit ihrem wenigen folke/ etliche von den feinden niderlägten. Inmittels/ als diſe ſo unvermuhtlich nidergehauen waren/ erhub ſich unter allen ein aufruhr/ und es kamen etliche des Zipions haubtleute / mit vihlen ſoldaten/ auf diſe zwe fürſten zu/ in willens ſie übel zu belohnen. Aber ſie waren überaus verwundert/ als ſie den Kleomedes antaſten wolten/ und ihn ſtraks känneten / daß er derjenige ſei/ welcher den jungen Zipion / des Afrikaniſchen Sohn/ in Aſien hatte laßen gefangen ſäzen. Sie hielten alſo ſtraks innen / und waren froh / daß ſie ein ſolches glük gehabt hätten/ dergeſtalt/ daß ſie ſich ſeiner bemächtigten/ und ſie beide / wie tapfer ſie ihnen auch widerſtunden / mit gewaltiger hand gefangen nahmen. Hiernach/ damit diſer aufruhr nicht noch einen andern unter den ihrigen erwäkte / befahlen ſie ihnen/ daß ein ider widerüm an ſeinen plaz gehen/ und zu friden ſein ſolte. Inzwiſchen gingen diejenigen / derer herzhaftigkeit durch diſe niderlage nur gezörget war / weil ſie ſich anders nicht rächen konten / zum Kitoſon hinunter/ und ſagten ihm/ daß man den Kleomedes und den Meleager gefangen genommen hätte.

Hierüber erſchrak diſer gute man ſo ſehr / daß er ihm anfangs nicht einbilden konte / ob er dasjenige/ was man ihm ſagte/ vor wahr / oder vor einen traum halten ſolte. Aber als ihm diſe traurige zeitung noch eines gebracht ward / ſo brachte ihn eine ſo jämmerliche begäbnüs ſo weit / daß er ſich in ſeiner häftigſten unbäsligkeit aller ſeiner ſinnen beraubet fand / ſtraks aufſtund / und aus dem ſchiffe hinaus ging/ damit er erfahren mögte / wo diſe zwe fürſten hin-kommen wären. Als er aber ſahe / daß er ſich ümſonſt bemühete / weil ſich diſer handel ſo geſchwinde begäben hatte/ daß faſt nicht ein ſchiffer da war/ der gewis wuſte/ wie es zugegangen; ſo ward er noch eines ſo betrübet; o götter : ſchri er/ habet ihr mich deshalben hiehär geführet/ damit ich dasjenige/ was ich in der ganzen en welt vor das libſte hatte/ verlühren mögte? iſt das nicht eine ſeltſame grauſamkeit däs glükkes/ daß es mich in einen ſchifbruch gerahten läſſet/ da ich vermeinte/ daß ich im hafen eingelauffen und aller gefahr entkommen wäre? o armſäliger Klitofon/ kanſtu wohl noch läben/ wan du denjenigen verloren haſt/ den du als deinen ſohn auferzogeſt: und du/ o verſtändige Kriſcade/ der ich eine ſo gute rächnung von däm amte/ damit ſie mich weiter würdigen wollen/ zu tuhn verhofte/ wirſtu wohl geſtatten können/ daß ich wider vor deine augen komme/ nachdäm ich einen ſolchen teuren ſchatz verloren habe?

Solche klagen führet der trübſälige Klitofon/ und hätte ſonder zweifel noch nicht nachgelaſſen/ wan er es nicht viel nohtwändiger erachtet hätte/ daß er ihn ſuchete. Zu däm ende zog er nach Rom/ ſich daſelbſten zu erkundigen/ ob ihn die leute des Zipions nicht etwa getödtet/ oder mit den andern leibeigenen in die eiſen geſchlagen hätten. Aber/ er war nicht wenig verwundert/ als er bei däm rahthauſe vorbei ging/ und daſelbſten zwe männer mit einander räden ſahe/ deren der eine ihm beides am wäſen und an der ſprache als der Arteſius vorkam. Damit er ſich nun erkundigen mögte/ ob er auch ſo wohl ſein geſicht/ als ſeine ſtimme hätte/ ſo nahet' er ſich hinzu/ und hätt' ihn kaum angeſähen/ als er ihn ſchon kante/ und von ſtunden an ümhälſete. Inzwiſchen wuſte der Arteſius nicht/ wie ihm geſchahe/ und hatte den Klitofon kaum geſähen/ als er ihn auch ſchon kante/ und mit höchſten freuden entfing. Nachdem ſie nun einander mit ſolchen libes-bezeugungen gewillkommet hatten/ und der Klitofon ſeine noht keinem andern beſſer als dem Arteſius/ ſeinem freunde/ klagen konte/ ſo fing er alſobald zu ihm an/ liber Arteſius/ ſagt' er/ ſeit däm/ daß ich euch nicht geſähen habe (wiwohl ich däswägen faſt die ganze welt durchgelauffen bin) haben mir die götter einen ſohn gegäben / welchen ich nicht anders als mich ſelbſten liebete. Aber / gleich wi er mir durch einen faſt ungläublichen zufall iſt gegäben worden / ſo hab' ich ihn auch widerüm ſeltſamer weiſe verlohren. Gleichwohl hab' ich noch diſe muhtmaßung / daß er unter den leibeignen des Bürgermeiſters Zipions ſeyn wird / weil er mit ſeinen leuten händel gehabt hat. Mein lieber Klitofon / gab ihm der Arteſius zur antwort / bekümmert euch nicht mehr. Dan ich ſag' euch zu / daß ihr ihn bald wider haben ſollet / und daß ihn der Grachus / der mich ſeiner freundſchaft noch allezeit würdiget / bald widerüm los-machen ſol. Wan däm alſo iſt / ſagte der Klitofon / ſo wil ich diſe wohltaht unter die andern / die ihr mir ſchon erwiſen habet / mit zählen. und ihr dörfet gewis gläuben / daß ich üm eurer freundſchaft willen / damit ich mich derſelben würdig machte / viel und manche reiſen getahn habe; däſſen mir zeugnüs gäben wird euer Bruder Kleoxenes / wan er zu euch kommen wird. Er iſt izund bei der jungen königlichen Fürſtin des Siſax / die ihn auf der ganzen welt am höheſten ſchäzzet. Auch hat ſie wohl urſache dazu / weil er ihret wägen ſo manche gefahr ausgeſtanden hat.

Wer war froher / als Arteſius / da er diſe zeitung von dem Klitofon bekam. Aber weil er ihm überaus gärn dihnen wolte / ſo entſchloß er ſich / daß er ihn mit dem Grachus wolte bekant machen. Zu dem ende führet er ihn in das ſchloß diſes großen römiſchen bürgers / und ſo bald ihn der Klitofon gegrüßet / und der Arteſius berichtet hätte / was er vor ein wohlverdihnter mann ſei / und wie große freundſchaft ſie mit einander gepflogen hätten / ſo wolte der Grachus nicht / daß er an einem andern orte / als bei ihm herbärgen ſolte / und befahl ſeinen leuten alſobald / daß ſie ihn wohl bedinen ſolten. Weil nun der Arteſius nichts ſo ſehr ſuchte / als ſeinen freund zu erluſtigen / ſo führet' er ihn ſtraks nach ſeiner wärk-ſtuben zu: dan er wuſte wohl / wie begirig der Kitoſon war alle ſchöne und ſeltſame ſachen zu ſähen. Der Kitoſon war über ſo viel unterſchiedliche dinge / die daſelbſten ſein geſicht erluſtigten / ſo verwundert / daß er eine lange zeit nichts zu ſagen wuſte. Aber / als er ein geſchirr von erz-werk / auf einem eiſernen dreifuße ſtehen ſahe / und gern gewuſt hätte / was es bedeuten ſolte / ſo ſprach er den weiſen Arteſius darüm an / welcher ihm zur antwort gab; weiſer Kitoſon / ſagt' er / daſſelbe / was du ſiheſt / iſt das drei-füßige geſchirr / welches die alten Weis-begierigen in ihren ſchriften ſo hoch gepriſen haben / wan ſie vorgegäben / daß man ohne däſſen beſitz zu dämienigen / was ſie getahn hätten / nicht gelangen könte. Es iſt äben daſſelbe geſchirr / welches das göttliche geheimnüs der weiſen in ſich begreiffet / wie auch alle wiſſenſchaft / welche / nach des Demokritus aus-ſage / in dem grund' eines brunnen-kwälles verborgen iſt.

Hierauf konte ſich der Kitoſon des lachens nicht enthalten / weil er ihm anfangs einbildete / daß es des Arteſius ſchärz wäre. Fürwahr / fing er widerüm an / ich ſchärze nicht / und wan ihr mich hören wollet / ſo wil ichs euch in der taht erweiſen / daß ich wahr-räde. Hierauf eröfnet' er das geſchirr / und wieſ' ihm darinnen ein glas / welches ſo fäſte zugemachet war / daß kein einiger dampf häraus kommen konte. In diſem glaſe war widerüm ein kleiner gläſerner dreifuß verſchloſſen / darauf das ei der weiſen / welches einen ſehr köſtlichen zeug in ſich begreiffet / und gälbe zu wärden begunte / geläget war. Aber der Kitoſon ward noch viel mehr verwundert/ als er in diſem groſen gläſernem geſchirre ein verſchloſſenes feuer/ welches luftig/ häll uñ dämpfig war/ ja üm das kleine geſchirr unaufhörlich/ ohn einiges dinges zu-tuhn und kraft/ als ſeiner eignen/ härüm ſchwäbete/ zu ſähen bekam. Hiebei war es auch ſehr wunderlich/ daß diſes feuer/ ob es ſich gleich in einem tuhne bewägte/ gleichwohl den gläſern nichts ſchadete.

Als der Kutoſen ſolche wunder-dinge ſahe/ ſo bat er den Arteſius/ daß er ihm doch klärlich eröfnen wolle/ wie ſolches zuginge/ welches er folgender geſtalt tähte.

Diſes/ ſagt' er/ das ihr in diſem kleinen gläſernem geſchirre ſähet/ welches auf dem dreifuße ſtäkket/ iſt die jungfer-ärde/ deren tugend die alten weiſen ſo hoch gehalten haben/ und die von anfange der welt ärde iſt/ wiewohl ſie nimahls ärde geweſen. Es iſt die unſichtbare ſehle/ welche ſich in alle dinge der welt miſchet/ denen es eine verborgene kraft einbläſet: und davon Hermes ſaget/ daß ſie der wind in ſeinem bauche trage/ daß die ſonne ihr vater/ und der mahnd ihre mutter ſei/ und daß ſie ein verſtändiger Weiſer durch eine ſchlechte kunſt vor unſern augen/ taſt- und ſichtbahr gemacht habe.

Diſe ärde/ wan ſie innerhalb drei tagen mit einer ſolchen leichten kunſt/ daß ſie auch ein weib/ welches am wokken ſitzet/ nachtuhn kan/ aus dem ſchlächteſten dinge/ das die zeugemutter jmahls härfür gebracht hat/ gezogen iſt/ ſo wird ſie darnach in ihren eignen Merkuhr/ welcher gleichwohl nicht von ihr gemacht iſt/ wiewohl alle beide aus einer wurzel und aus einer gruben entſproſſen ſein/ geläget. Der Merkuhr wird auch auf eine andere ahrt als die ärde zubereitet/ und ſolches geſchicht ſehr wunderlich. Wan ſie nun alle beide nach einer gewiſſen maſe mit einander vermänget ſein/

et ſein/ ſo friſſet der Merkuhr ſeine eigne erde aus/ nicht anders/ als das eis/ welches im waſſer zerſchmälzet. Darnach ſähen ſie aus als ein öhl/ und dik als das weiſſe von einem ei/ dergeſtalt/ daß ſie durch einander vermänget und gänzlich zerſchmolzen ſein.

Wan diſer zeug ſolcher geſtalt zubereitet iſt/ ſo tuht man ihn in diſes kleine geſchirr/ welches in daſſelbe feuer/ das ihr da ſähet/ und in dem groſſen gläſernem geſchirre verſchloſſen iſt/ geſätzet wird. Wan ſolches geſchähen iſt/ ſo muß diſes zeug neun ganzer mahnden in ſolchem feuer bleiben/ eh er recht geläutert wird/ und der Weiſe darf nichts mehr dabei tuhn/ als ſelbiges nur/ gleich wie wir/ anſchauen. Dan/ wän diſes feuer in ſeinem geſchirre nur einmahl recht eingeſchloſſen iſt/ ſo wirket es allezeit von ſich ſelbſt/ und darf keines andern hülfe. Es tuht aus eigner kraft alles; es machet verwäſen/ ümdrähen/ geläutern und allerhand farben annähmen/ bis endlich das zeug eine ſolche farbe bekömt/ als der mahnſaht.

Aber eh ich weiter fortfahre/ ſo muß ich euch zuvor berichten/ daß das meiſt' und gröſte geheimnüs diſer kunſt am feuer gelägen iſt/ und daß es ohne bedänken nicht gewäſen ſei/ daß die allerträflichſten Weiſen uns an vilen örtern ihrer ſchriften verſichert hatten/ daß man nichts ſo ſehr von nöhten habe/ als das feuer/ wan man zu ihrer meiſterſchaft gelangen wolte/ und daß man es nicht wohl tuhn könne/ wan es nicht wohl gemäßiget würde. Dis ſeyn ihre eigne wort/ mein ſohn: die gröſſeſte verborgenheit beſtähet im feuer. Jedoch/ liber Kitofon/ ich muß euch alhie berichten/ daß ihr diſe worte recht verſtähet/ und nicht alſo/ wie es der meiſte teil zu tuhn pfläget/ welche für große Weiſen wollen angeſähen ſeyn / da ſie doch nichts im geringſten verſtehen. Wiſſet dämnach / daß der Weiſen zwäg / wan ſie uns ermahnen das feuer wohl zu machen / nicht dahin zihle / daß wir das gemeine feuer ſollen handhaben lärnen ; indem ſie wohl wiſſen / daß es keine andere eigenſchaft an ſich habe / ob man es gleich noch ſo wohl auf unterſchiedene weiſe zu handhaben wüſte / als würkend / heiß- und trucken-ſein / und dahär das jenige / welches ſie gebüten / nicht tuhn kan. Darüm ſehen ſie vihl mehr darauf (merke es wohl / mein liber Kritofen) daß man ein feuer auf ſolche ahrt machen könne / darinnen ſich zu gleicher zeit hitze / trücken / und feuchtigkeit befündet / damit man dadurch ohne aufhören / eine rechte vermäſung / vermiſchung / vereinigung der teile / und eine föllige ſüdung zu wäge bringen könne.

Nachdäm ich dich nun verſichert habe / daß ihnen die wahre Weiſen die finger nicht verbrännen / und daß ſie ein anderes feuer / als das gemeine / gebrauchen / ſo wil ich dir auch den unterſcheid diſer beiden erklären.

Zu ehrſt / würket das gemeine feuer nicht / wan es keine luft hat ; da härgegen das unſrige nicht beſtehen noch würken kan / wän es nicht wohl in ein dichtes geſchirr eingeſchloſſen iſt.

Darnach / iſt auch das gemeine warm und trucken ; das unſrige aber hat in ſeiner truckenheit und wärme / auch eine feuchtigkeit / welche gleich dem taue / der auf die ärde fället / zu ſeyn pfläget.

Vors läzte / verzehret das gemeine feuer alle härführ- ſprüß- und wachſende dinge ; dan ſelbſt in dähm allereinfältigſten / welches das ſüdende waſſer iſt / wärden die eier in wenig zeit gekochet. Aber das unſrige / hat die eigenſchaft an ſich / daß es durch ſeine feuchtigkeit auch dasjenige nähret und mehret das ſeiner würkung unterworfen iſt. und wiewohl es ſehr ſanft iſt / ſo iſt es doch ſo würkend / daß es innerhalb drei tagen ein hünerei aus-brüten hülfet. Mit einem worte verſicher' ich dich / mein lieber Klitofon / daß derjenige welcher das rechte feuer der Weiſen haben wil / zum ehrſten / die eigenſchaft der dinge wohl betrachten ſol; und alſo wird er es gewislich / wan er ihm recht nachdänket / fünden. dan auf ſolche weiſe / weil wir keinem andern wäge folgen / lärnen wir allein das feuer der weiſen zurichten. Wan ihr nun ſolches wiſſen wollet / ſo merket und betrachtet / wie ihr damit verfahren ſollet / als auch / was große würkungen das feuer und die wärme in des menſchen magen verurſachen / und endlich / den tau / mit der hitze / die mitten aus der ärde härfürkömt. Wan ihr ein Weiſer ſeid / ſo zweifl' ich nicht / daß ihr mich verſtehen wärdet.

Der Klitofon war ſo verzükt / als er ſolche wunder-dinge ſahe und hörete / daß er es ihm nicht einbilden konte / daß die große zeuge-muter aller dinge ſolche kräftiche würkungen härfür bringen könten. er wuſte nicht / ob er beides ſeine vernunft und augen lügenſtrafen ſolte / damit er ſich ſelbſt bereden mögte / daß er in einem gezauberten ſchloſſe wäre. In der fülle ſolcher verwunderung ſah' er diſes feuer ohn unterlaß an / und beſchauete das geſchirr von hinten und von fornen / als ein göttliches und unvergleichliches meiſter-ſtükke. Endlich aber ward er gezwungen / ſein geſicht anders-wohin zu wänden / weil der Arteſius das große küpferne geſchirr widerum zugeſtülpet hatte.

Als der Klitofon vermeinete / daß er ſeine neugierigkeit ſchon vergnüget hätte / ſo ward er ohngefähr eines kleinen gläſernen geſchirres / welches in einem bades-dampfe ſtund / anſichtig. Weil er nun auch gerne gewuſt hätte/ was darinnen wäre/ſo ward er gewahr/ daß das zeug/welches darinnen lag / überaus weiß war/ und gleich wie geronnen milch aus-ſahe. Er fragte den Arteſius/ was es wäre / welcher ihm folgender maßen antwortete.

Daß ihr/was ihr ſähet/mein lieber Klitofon/iſt das wunderöhl / von däſſen kraft die alten weiſen ſo viel ſchreiben/ welche gleichwohl die kunſt ſolches zu machen verſchwigen haben/ damit ein ſolcher teurer ſchaz nicht unter die unwiſſende und verdärbete ahrt der menſchen / die es nicht wohl anwänden würden / gerahten mögte. Es iſt der unerſchäzliche ſaft/welchen man Talk-öhl nännet/ darnach das Frauen-zimmer ein ſo hätziges verlangen träget ; wiwohl man faſt nicht gläuben wil/daß es zu bekommen ſei/weil man nur die unwiſſenden und böſen ausläger der Weiſen darüm anſprücht / welche weder das zeug kännen noch verſtähen / wie es ſol zubereitet wärden; und es in einem fremden dinge ſuchen / däſſen nam' und farbe ſie betreuget. und die wahrheit zu bekännen/ es geſchihet nicht ohn urſache/ daß diejenigen/ welche gern ſchöne ſeyn wollen/ nach diſem öhle ſo heftig ſträben / weil es durch eine verborgene kraft die dauerhaftige röhte und mohren-farbe weiß machet. Man darf auch nicht mehr als drei tropfen darzu / wän man gleich die gröbeſte haut und farb' eines weibes-bildes verſchönern/ und in einer ſtunde ſo zahrt und ſo weiß/ als wan ſie nur zwölf jahr alt wäre / machen wil. Ja man darf ſich / zur erhaltung ſolcher ſchönen lilien-farbe / nur alle ſechs mahnden einmahl damit beſtreichen.

Hierauf fing der Klitofon widerüm an / lieber Arteſius / ſagt' er/ob es ſchon mein wunſch nicht iſt/zu wiſſen / wie man diſes Talk-öhle machen ſol/

ſol/ ſo bitt' ich euch doch/ daß ihr mir nur allein ſagen wollet / ob ihr ſolches aus dem gemeinen talke/ den man in den ſchachten fündet/ zubereiten könnet. Bei dem großen Jupiter / gab ihm der Arteſius zur antwort/ nachdähm ich ſähe / daß ihr ſolche begihr habet / allerhand ſchöne künſte zu wiſſen / ſo wil ich euch die wahrheit ohne rähtſel oder zwei-deutigkeit eröfnen. So wiſſet dähmnach/ daß diſes köſtliche öhl / welches ihr in diſem geſchirre ſähet / und ſonſt der Weiſen ſchaz genännet wird / von uns aus einer blätterichten ärden oder aus dem Talk der weiſen gemacht wird/ welcher nicht ein ärz-wärk / ſondern ein gekünſteltes zeug iſt / welches der weiſe aus einem zweiten zeuge/ nach gleicher maße derer/ die untermahndigſten/ zubereitet hat.

Wiewohl nun diſes zeug zum teil ſelb-wachſend iſt / ſo komt es doch am meiſten aus unſerer kunſt/ welche ihm/ das öhl daraus zu zühen / den leib öfnet / und ſeine milch ſamt der reineſten ſelbſtändigkeit/ durch eine würkung/ die im eigen-ſelblich iſt / und dem menſchen ſehr beliebt / daraus zwinget. Darnach ſoltu auch wiſſen / daß wir diſe ärde / nachdähm alles getahn iſt / was ich geſagt habe/ durch ein widerprallendes feuer gähren laßen/ damit ſie recht zahrt würde; und daß ihr zugleich durch eine rechtmäßige wärme ihren ſaft und ſelbe ſiben mahl läutern und ſchäumen müßen / auf daß ſie der grobheit ihrer ſelbſtändigkeit ganz beraubet würde. Wan ſolches geſchähen iſt/ ſo nähmen wir ein teil von diſer ärde / welche wir allgemach mit ihrem ſafte und mit ihrer lauterſten ſelbſtändigkeit befeuchten/ als nähmlich / bald mit dem zehenden/ bald mit dem achten / bald mit dem ſibenden/ ſechſten/ fünften und vierden teile/ ja ſo lange bis die ärde voll/ und noch dreimahl ſo ſchwär iſt. Darnach tuhn wir ſie in diſes geſchirr/

das ihr alda ſehet / welches wie ein tanze geſtaltet iſt / und laßen ſie innerhalb 40 ſtunden durch ein gewiſſes feuer / wie fiſch-ſchupen in die höhe ſtügen / welche ſich an der baum-wollen / damit diſes geſchirr verſtopfet iſt / anhängen. Wan wir dan diſen zeug heraus nähmen / ſo befünden wir / daß er dem gemeinen Talk und erz-märke gleich / und eben ſo weiß und blätricht iſt / als er. Daher nännen ihn etliche ein geblättertes ärde-reich / andere Talk / daraus wir innerhalb drei mahnden diſes wunder-öhle zühen.

Der Kitoſon war ſo verzükt über diſen wunder-wärken / daß er faſt nicht wuſte / wo er war / ſo ſehr erluſtigt' er ſich in ihrer betrachtung; ja er ward es noch viel-mehr / als er in einem winkel eines kleinen ofens / darauf zwei gläſerne geſchirre ſtunden / gewahr ward. In dähm einen war ein klebeſaft / der wie ein rubin ausſahe; und in dähm andern ein recht blut-rohtes öhl. Der Kitoſon wolte däſſen auch berichtet ſeyn / und der weiſe Artefius vergnügt' ihn folgender maßen.

Dasjenige / was ihr in diſem geſchirre ſehet / ſagt' er / iſt das große trünk-gold / davon die Weiſen ſo viel wunder erzählen / daß nämlich drei tropfen von diſem göttlichen ſafte gut wären vor das Zipperlein / vor den kramf / vor die fallende ſeuche / vor den ſchurf / und andere krankheiten mehr / die man vor ungenäſelig achtet. Ich wil nicht ſagen / daß es diſelbe ſucht / welcher die frauen allein unterworfen ſeyn / heilet; da ſonſt aller ärzte wiſſenſchaft und gemeine kunſt ümſonſt iſt. Dan es genäſet in einem augen-blik und ſtillet das aufſteigen der mutter / ja es mildert in 10 tagen der unfruchtbaren weiber blut / verbäßert die böſen feuchtigkeiten / reiniget und richtet das eingeweide ſo wohl wider ein / daß ſie zur gebuhrt bekwähm wärden.

Diſe

Diſes iſt das wunderliche trink-gold / dähm die alten weiſen folgende verborgene kräfte zugeſchriben haben / daß es nähmlich das graue hahr ausfallen machet / die inwändige feuchtigkeit erhält / den alten neue kräfte ſchaffet / und mit einem worte zu ſagen / uns vor allem weh und ſeuchen / bis an den tag des todes / da die götter unſerm läben ein zihl geſätzet haben / allezeit bewahret. Ihr erzählet mir viel wunder / gab der Klitofon zur antwort ; aber ich laße mich bedünken / daß diſes / das ich in den zwei gläſern ſehe / nicht einerlei iſt / weil nämlich das eine trucken / das andere flüßend ſcheinet. Ihr irret / fing der Arteſius an; dan es iſt zwiſchen beiden kein einiger unterſcheid / und diſes hahrz oder läbe-ſaft wird durch unſere kunſt zum öhle / welches widerüm zu harze wird : diſes muß man ſo lange nach einander tuhn / bis ſich alles in ein follkommenes öhl verwandelt / das in der hitz' und kälte ſtäts in einem zuſtande bleibet. Aber / wie kan ſolches geſchähen / ſagte der Klitofon ; märket nur auf mich / gab der Arteſius zur antwort / und ihr würdet es bald verſtähen. Ihr ſollet wiſſen / daß wir unſer gold / wan es zubereitet iſt / öfnen / und vermittelſt unſeres truknen waſſers / das blut und die ſelbſtändigkeit daraus zühen / welches nachmahls zum dreifachen Merkuhr gemacht wird. Darnach tuhn wir unſer gold in äbenſelbigen dreifachen Merkuhr / oder Kwik-ſilber / welcher nichts als den ſchwäfel von dähm golde ſcheidet / da dan das übrige nichts nütz iſt. Wan nun diſes alles im bade / ja ſo viel zeit in der aſche gelägen iſt / ſo ſcheidet es ſich endlich von ſeinem gegenteile gänzlich / und wird ein rohtes harz / wie du ſiheſt / welches wir durch unſere kunſt in ein öhl / ſo beides in der kält' und wärme beſtähet / und ſich mit dähm golde nihmahls vereinigen kan / verwandeln.

Diſe wunderliche verborgenheiten der großen zeuge-mutter verführeten den geiſt des Klitoſons ſo ſehr / daß er gleichſam als entzükket war/ wan er diſes kunſt-ſtükke zuſamt dem verſtande desjenigen/ der es gemacht hatte/ betrachtete. Aber als ſie ſich eine zeitlang daſelbſten aufgehalten hatten / ſo gingen ſie noch in eine andere kamer/ da ſie von vielen nüzlichen dingen mit einander ſprache hielten ſo lange/ bis die nacht härbei kam/ und ſich zu bette begaben. Aber weil diſe beiden freunde gar eine ungleiche freude hatten : ſo war auch die ruhe des einen mit des andern unruhe ſehr unterſchiedlich. Dan der Arteſius brachte diſe nacht mit ſehr geruhigem gemühte zu/ weil er überaus froh war/ daß er ſeinen freund ſo unvermuhtlich angetroffen hatte/ dem er / ſeines ſohnes des Kleomedes wägen/ einen angenähmen dienſt zu leiſten verhofte. Der Klitoſon aber / an ſtat daß er ſeine ſorgen in den ſüßen ſchlaf vergraben ſolte/ tähte nichts anders / als daß er ſeinen geiſt mit tauſend einbildungen und tauſend gedanken plagte. Bald gedacht' er an die großen wunder/ die ihm der Arteſius hatte ſähen laßen , bald kam er wider auf ſeine ehrſte gedanken/ und überwog bei ſich ſelbſt alle mittel/ dadurch er den jungen könig/ den er ſo ſorgfältig auferzogen/ und ſo unglüklich verloren hatte/ widerüm los bekomen könte.

Als nun mitler weile der tag angebrochen war/ da der K. L. Zipio mit ſeinen ſiges-geprängen zu Rom einzühen ſolte/ ſo ließ der Arteſius vor ſich und den Klitoſon ein fenſter bedingen/ damit ſie ſähen könten/ ob ſie nicht etwa des Kleomedes und Melagers unter den leibeigenen gewahr wärden mögten. Diſe ſiges-pracht ward mit ſolcher herligkeit und reichtühmern vollbracht/ daß alle diejenigen/ die ſie ſahen/ bekännen

muſte

muſten / daß ſie das gepränge des Afrikaniſchen Zipions / ſeines bruders / weit übertraffe. Da ſahe man zwei hundert vier und dreißig kriges-fahnen / die man den feinden abgenommen hatte / und umgekähret truge / wie auch die abbildungen der hundert und vier und dreißig ſtädte / die er unter der Römer macht gezwungen hätte. Unter dem köſtlichen raube waren zwe hundert vier und dreißig güldene kränze / vier hundert und vierzig tauſend mark ungemünztes ſilbers / zwe hundert vier und dreißig tauſend Attiſche duppele königs-duplinge / und hundert und vierzig tauſend güldene duplinge. Dabei waren auch drei hundert ein und dreißig tauſend Kiſtoforen / tauſend zwe hundert ein und dreißig Elefanten-zähne / und an ſchüſſeln / töpfen und andern ausgegraben güldnen geſchirren / vier tauſend ſechs hundert zwei und ſibenzig mark. Nach diſem raube zogen drei und dreißig Land-haubtleute / ſamt den vornähmſten beamten des Antiochs / vor dem ſiges-wagen här: darnach folgeten ein hauffen andere leibeigene / die nach der alten gewohnheit alle geſchoren waren. Aber es iſt nicht zu gläuben / wie betrübe der Klitofon ward / als er keinen von diſen beiden jungen herren / unter den leibeignen geſähen hätte / wie fleißig er auch achtung darauf gegäben. Aus diſen urſachen ging er mit dem Arteſius den andern tag nach gehaltenem Siges-pracht allenthalben härüm / zu ſähen / ob ſie nichts von ihnen vernähmen könten. Aber / weil das getümmel diſer freuden-feier noch ſehr groß war / ſo konten ſie nichts erfahren. Bis ſie zuletzt / als ſie widerüm wolten nach hauſe gehen / und eben zu ihrem glük auf den großen hof bei des Saturnus heiligtuhme kamen / einen hauffen leibeigne ſahen / welche der Bürgermeiſter verkauffen lis / darunter ſie auch des Kleomedes und des Meleagers gewahr warden / die man auch gleich widerüm heim-führete / weil die markt-zeit verfloſſen war. Wiwohl der Klitoſon urſache gnug hatte / ſich hierüber zu betrüben / ſo war er doch gleichwohl ſehr froh / daß er verſichert war / daß ſie noch alle beide bei läben wären. Aber er ward noch viel froher / als ihm der Arteſius verhieß / ſie los-zu machen : wie er dan auch ſtraks denſelben abend den Grachus anſprach / und ihm zu verſtehen gab / daß der weiſe Klitoſon / ſein alter wirt und freund / zwei kinder unter den leibeignen des Zipions hätte / welcher ſie gern wider los haben wolte ; dahär er ihn auch anflehete / daß er ihm hierinnen wilfahren / und ſie beide noch mehr zu ſeinen dihnſten verpflichten wolte. Diſe bitte ging dem Grachus ſo zu herzen / daß er ihm / wiwohl er mit dem Zipion / der feindſchaft wägen / die zwiſchen diſen beiden häuſern war / nicht alzu wohl ſtund / doch gleichwohl alſobald verſprach / ſeinen bäſten fleiß anzuwänden. Auch ſchrib er von ſtunden an einen brif an den Zipion / darinnen er ihn bat / daß er doch ſeinem gaſte zwei kinder / die unter ſeinen leibeignen wären / wider gäben / und davor einen zwölfling von den ſeinigen / wan er ihrer nötig hätte / nähmen wolte. Diſer brif machte dem Arteſius einen guten muht : dergeſtalt / daß er ſtraks hinging / dem Afrikaner ſolchen zu überreichen / welcher ſehr wohl zu friden war / daß er gelägenheit bekommen hätte / dem Grachus / welchen er gern zum freunde haben wolte / zu dinen; dergeſtalt / daß er ſtraks ein briflein an denſelben / der ſeines bruders leibeigne verwahrete / ſchribe : mit austrüklichem befähl / daß er die zwe jünglinge ſolte folgen laßen / die man von ihm begähren würde. So bald der Arteſius diſen brif hatte / ſo trug er ihn ſtraks zum Klitoſon / welcher hierüber ſehr erfreuet war : dergeſtalt /

daß ſie alle beide ſonder verzug zu demjenigen/ der die leibeigne zu verwahren hatte/ hingingen. Aber/ als er diſen brif geläſen/ und die märk- und wahr-zeichen derer/ die der Arteñus und der Klitofon los begähreten/ vernommen hatte/ ſo ſagt' er zu ihnen/ daß der eine mit noch etlichen andern dem Ober-erz-vater Lizinius nur unlängſt wäre übergäben worden. Wie ſie dan auch in der taht/ als ihnen vergönnet war ſelbſten nach zu ſähen/ nur den Meleager fanden/ welchen er ihnen ſtraks aushändigte. Hiernach fing der Arteſius an/ und fragte/ ob der Lizinius denſelben leibeigenen gekauffet hätte? wan däm alſo iſt/ ſagt' er/ und es ihm beliben würd/ ihn wider zu gäben/ ſo ſol er ihm zweifach bezahlet wärden. Hierauf füng diſer mann an zu lachen; o wie weit irret ihr ab von eurer rechnung/ ſagt' er: und ihr ſollet wiſſen/ daß ihn der Lizinius nicht gekauffet hat; und daß es unmüglich iſt/ ihn widerüm aus ſeinen händen zu erlöſen/ weil man ihn auf befähl des göttlichen ausſpruchs dahin geführet hat/ damit er vor die gemeine wohlfahrt ſtärben möge. O götter! hub der Klitofon und Arteſius an zu rufen/ wie gähet das zu? Ihr wiſſet wohl/ gab ihnen diſer mann zur antwort/ daß die ganze ſtadt in ruhr/ und voll ſchrekkens iſt/ weil es zwe tage nach einander blut geregnet hat/ dergeſtalt/ daß die Zehen-männer/ ſolche ſtraf-zeichen zu verſühnen/ den öffentlichen ümgang gehalten haben/ und auf befähl des Rahtes die heiligen bücher der Sibillen zu rahte gezogen: darinnen ſie gefunden haben/ daß man/ den zorn der götter zu ſtillen/ drei Gallier/ drei Grichen/ und drei Afriker nähmen müſſe/ und ſie vor idermans augen läbendig begraben; welches morgen geſchähen ſol. Dan nach däm die Zehn-mäñer ſolches dem Rahte vorgebracht haben/ ſo hat man beſchloſſen / daß der große Ober-erz-vater ſie unter den leibeignen des Zipions / die er mit aus Aſien gebracht hätte/ und noch nicht verkauffet wären/ ſelbſt ausläſen ſolte. Welches er diſen morgen getahn hat/ und das unglük gewolt/ daß es eben eines von euren kindern traf (ſagt er zu dem guten Klitofon/ welcher unter diſer erzählung zu weinen anfing/) was das andere belanget / ſo könnet ihr damit tuhn was ihr wollet.

Hierauf führete der Arteſius den Klitofon und Meleager/welche beide faſt verzweifelten/weil ſie wohl wuſten / daß der Nicomedes auf den anderen tag des aller-abſcheulichſten todes ſtärben müſte / zum Grachus / welcher/ noch alle ſeine freunde / ihn aus diſem unglükke nicht retten mogten : Darüm der Klitofon gern alle des Nicomedes ädele ſteine gegäben hätte. Sie brachten diſe ganze nacht mit wehklagen und bäten zu / und gingen auf den morgen mit dem Arteſius hin/den ehrſten plaz ein zu nähmen/ in willens / mit dem Nicomedes zugleich in das grab zu ſprüngen/ und mit ihm gleiches todes zu ſtärben. In ſolcher entſchlüßung / indäm ſie auf niemand als diſe leibeigne warteten/ und/eine ſtunde nach aufgange der ſonnen / der ganze Raht und das folk ſchon verſamlet war/ ſo ſahen ſie diſe armſälige/welcher neune waren/ankommen. Als ſie nun der Klitofon und Meleager mitten unter den gottes-bedihnten von ferne führen ſahe / ſo traten ſie gar nahe zum grabe / damit ſie mit dem Nicomedes / wan man ihn verſcharren wolte/ zugleich hinein ſprüngen mögten. Aber das glük war ihnen ſo günſtig / daß ſie ihn unter den andern nicht ſahen/ darüber ſie ſich überaus erfreueten/weil ſie verhoften / daß er vielleicht noch los kommen würde. Nachdäm man nun eine ſo unmenſchliche taht follbracht hatte / und das ganze

folk

ſolt wider nach hauſe gegangen war / ſo gingen der Arleſius / Klitofon und Meleager mit einander auf das ſchloß des Ober-erz-vaters. Da ſie denſelben / welchem die aufſicht über die leibeigne befohlen war / alſobald fragten / ob er nicht einen jüngling unter den ſeinigen hätte / der ſo und ſo geſtaltet wäre? aber / als ſie zur antwort bekommen hatten / daß er keinen ſolchen hätte / ſo gingen ſie noch einmahl zum Zipion / und da ſie denjenigen / dem ſie des Afrikaniſchen Zipions brihf gegäben hatten / angetroffen / ſo ſagten ſie ihm / daß der jüngling / den ſie ſucheten / unter der zahl derer / die der Lizinius hätte tödten laßen / nicht gewäſen wäre: darauf ihnen diſer man zur antwort gab / daß er ſie nicht verſichern könte / ob er todt oder läbendig wäre; aber das könt' er wohl ſagen / daß er ihn in des Lizinius hände gegäben hätte. Auf diſe antwort gingen ſie widerüm wäg / und fragten nicht allein des andern tages noch fleißiger nach / ſondern bemüheten auch widerüm den Grachus / welcher fleißig nachforſchen liß / wo der Kleomedes hinkommen wäre. Aber wie ſehr ſie auch auf allen teilen darüm bemühet waren / ſo konten ſie doch däſſen nicht den geringſten nachricht haben; dahär ſich der Meleager und der Klitofon ſchwanen liß / daß ihn des großen Zipions ſohn ohne zweifel gekännet hätte / und den verwahrer mit gelde beſtochen / daß er ihn unmenſchlicher weiſe hinrichten liße / damit es ihm nicht einmahl vorgeworfen würde / daß er eines Leibeignen gefangener gewäſen wäre.

Weil nun der Klitofon aus einer muhtmaßung in die andere geriht / und wohl ſahe / daß er nicht erfahren könte / wo er hin kommen wäre / ſo entſchlos er ſich endlich / noch ein mahl einen Weiſſager zu gäben / wie er zu Salamine getahn hatte: Dan er verhofte durch diſes mittel ſo viel zu erfahren/ daß er zum wenigſten ein teil ſeiner bekümmernüs los-würde. Der Arteſius billigte diſen anſchlag auch/ und gab ihm guten raht/ wie er es am füglichſten beginnen ſolte. Dergeſtalt/ daß ſie gleich itzund alle-beide ausgähen wolten/ dasjenige einzukauffen was der Klitofon zu ſeinem vorhaben nötig erachtete/ als der diner dem Arteſius anſagte/ daß eine junge leibeigene da wäre/ die mit ihm rähden wolte/ und daß ſie däswägen ſchon fünf tage nach einander nach ihm gefraget hätte. Der Arteſius befahl alſobald/ daß man ſie zu ihm einliße/ und Klitofon hatte ſie kaum erblikket/ als er ſie ſchon kante. Dan es war eben diſelbe Androſile/ des ſchalk-königes in Zipern gemahlin/ die er in diſem königreiche in ſolcher eitelen pracht und herrligkeit gelaßen hatte/ daß er ſich däs ſeufzens nicht enthalten konte/ als er ſie in ſolchem zuſtande ſahe. Wiwohl er nun ſo vilerlei gedanken in ſeinem kopfe hatte/ daß er ſich üm fremde ſachen nicht viel bekümmern konte/ ſo wändet' er ſich doch/ aus verwunderung über ſolche fremde veränderung/ eine zeitlang auf die blinde glüks-göttin/ ihre wunderſeltſame wankel-haftigkeit zu betrachten. Aber/ weil er nicht wolte/ daß ihn die Androſile kännen mögte/ ſo kährt' er ſich üm/ und begab ſich in ein fänſter/ damit ſie mit dem Arteſius däs zu freier rähden könte. Sie ſagt' ihm nichts anders/ als daß ſie ihre Fraue Fauſtine/ des Flavius Korbulo gemahlin/ und des Groß-obererzvaters Publius Lizinius tochter/ zu ihm ſchikte/ und ihm ſagen liße/ daß ſie was nohtwändiges mit ihm zu rähden hätte. Weil nun der Arteſius wohl wuſte/ in was hohem anſähen diſe frau in der ſtadt Rom war/ und daß ihr Herr und der Grachus eine große freundſchaft mit einander hielten/ ſo gab er der Androſile zur antwort/ daß er bald wolte bei ihr ſeyn und ihrer frauen aufwarten. Als ſie wider hinaus war/ ging der Arteſius zum Klitofon / welcher ihm erzählete/ was er von der Androſile wuſte / und wie ſie den Kleomedes geliebet hätte / da er noch im Inlande Zipern gewäſen wäre. Das kömt izund eben recht/ gab ihm der Arteſius zur antwort ; dan/ wan ſie bei der Fauſtine etwas zu ſagen hat / und wan wir durch ſie erfahren können / wo der Kleomedes hinkommen iſt / ſo iſt kein zweifel/ daß ſie nicht das andänken ihrer alten libe bewägen wird / daß ſie ſich ihrer Frauen gebrauchen ſol/ ihn widerüm aus zu ſpüren / und auf freien fuß zu ſtällen. Als er ſolches geſagt hatte/ ſo bat er den Klitofon/ daß er ſeiner warten ſolte : und ging von ſtunden an zu der Fauſtinen hin/ die er in ihrem zimmer fand/ da ſie ſich gleich angekleidet / und nimand mehr bei ſich hatte/ als die Androſile/ und eine jungfrau/ Livie mit namen/ welche ſie alle beide mit höchſtem fleiß ausziereten. Weil ſich nun die Fauſtine weder vor diſer/ noch vor jener ſcheuete/ ſo rädete ſie den Arteſius ſtraks an; Vater/ ſagte ſie/ ich habe neulich von dem Grachus verſtanden/ daß ihr durch eure große wiſſenſchaft in natürlichen dingen zwei geheimnüſſe / nämlich das trünk-gold / welches ein algemeines köſtliches arznei-mittel iſt / und das Talk-öhl/ welches die haut folkömlich weiß machet / gefunden hättet. Das erſtere hab' ich vor diſesmahl nicht nöhtig. Aber das andere / nämlich das Talk-öhle belangend / wan es alſo iſt/ daß ihr es machen könnet/ und wan ich etwas davon bekommen kan/ ſo verheiß' ich euch/ ſelbiges ſo teuer zu bezahlen/ als ihr es begähret / und euch nichts zu verſagen/ wan es nur in meiner gewalt iſt. Meine fraue / gab ihr der Arteſius zur antwort / ich muß bekännen / daß mir die götter/ unter andern woltahten / auch diſe gunſt erzeiget haben/daß ſie mir die zwei dinge/davon ihr räbet/ offenbahren wollen. Aber ich kan ſie dabei auch verſichern/ daß ich mich nimahls bemühet habe geld daraus zu löſen/ und dannenhär an ihr auch nicht den anfang machen wil/der ich ir doch ſonſt mit meinem läben zu dinen geſonnen bin. Idoch/ wan es ihr beliben mir einige verehrung vor meine dihnſte/ die ich ihr durch diſes die leiſten kan/ zu tuhn/ ſo begähr' ich nichts mehr von ihr/ als daß ſie mir bei dem Ober-erzvater ein gutes wort verleihen wolle/ damit ich einen jüngling/ welcher meines gaſtes ſohn iſt/ und ſo unglüklich gewäſen/ daß er des Zipions leibeigener worden iſt/ wider bekommen möge. Wan ſie mir diſe gunſt erzeigen wird/ſo ſchätz' ich ſie höher/als wan ſie mir hundert talent gegäben hätte. Ich wil eurem begehren/ gab die Fauſtine zur antwort/ gar gerne nachkommen; und verheiſſ' euch/ daß ich mich däshalben/ ſo viel mir tuhlich iſt/ bemühen wil. Aber/ſaget mir zu ehrſt/wer der jüngling ſei/und wie ihn euer gaſt verlohren habe? Hierauf berichtete ſie der Arteſius/ und ſagte; Als diſer armſälige unter die leibeignen gerahten war/ und der Grachus den Zipio bemühete/ daß er ihn los machen ſolte/der es auch alſobald tuhn wolte; ſo begab es ſich/ daß nur derjenige/welcher die leibeigne verwahret/berichtete/daß er eben dem Ober-erzvater gegäben wäre/ damit er/ nach dem befähl des göttlichen aus-ſpruchs/ läbendig mögte verſcharret wärden. Weil wir ihn aber unter den neunen/ welche man ſolcher geſtalt begrub/ nicht antrahffen/ ſo gingen wir auf die Ober-erzväterliche burg/ und fragten denſelbigen/ welcher die leibeignen des L. Zipions verwahrete/ob der jüngling/ welchen wir ſuchten/ nicht etwan unter ihnen wäre? Aber er ſchwur uns/ daß er keine andere leibeigne von dem Zipio geſähen hätte/ als die neune / die unlängſt wären verſcharret worden ; dergeſtalt daß wir den andern/ nähmlich des Zipions verwahrer widerüm anſprachen/ welcher uns auch bei allen göttern ſchwur / daß der jüngling in des Ober-erzvaters händen wäre. So müßen dan nun diſe beide verwahrer durch ihre unachtſamkeit oder unterſchleuf ſchuld daran haben / daß diſer leibeigene verloren iſt. Weil däm nun alſo iſt/ und ich ſo glüklich bin / daß ich durch ihre nachfrage diſes betruges kan innen wärden/ und meinem freunde ſeinen ſohn / den er überaus lib hat/ widerüm zu wäge bringen/ ſo verheiſſ' ich meiner Frauen / daß es ihr nimahls an diſem Talk-öhle gebrächen ſol / und daß ich ihr gerne ſo viel gäben wil / als ſie in zehn jahren gebrauchen muß. Als nun die Fauſtine diejenigen / die ihr dineten / anſahe / ſo konte ſie ſich däs lachens nicht enthalten / dergeſtalt / daß ſie es auch täten / und dem armen Arteſius einen ſolchen ungefallen verurſachten / daß er ihm gänzlich einbildete / als wan ſie ſeiner ſpotteten / weil er ihr ſolche große würkungen ſeiner frei-gäbigkeit verheiſſen hätte / und ſie dannenhär däſſen mit vilen eidſchwüren verſichern wolte. Aber ih mehr er ſchwur / daß er ſein wort halten wolte / im fall ihm Fauſtine diſen jüngling zu wäge brächte / ih mehr ſie zu lachen und zu kichern begunten. Daruber der gute Arteſius ſo beſchämet war / weil er nicht wuſte / wohär oder warüm ſie ſo lachten. Darüm rädet' ihm auch die Fauſtine / welche däſſen gewahr ward / alſobald zu: Weiſer Arteſius / ſagte ſie / ich bitte / verwundert euch nicht / daß ich ſo lache / weil ihr mir eine ſo große verehrung vor ein kind / das nicht euer iſt / zu tuhn verſprächet. Es iſt wahr / ſagte der Arteſius / daß ſelbiges kind nicht mein iſt ; aber ich bezeug' es mit den unſtärblichen göttern / daß ich meinem freunde gern wilfähre / es mögt' auch koſten was es wolte. Darüm/ wan ich ſo glüklich bin/ daß Sie oder eine andere mir diſen jüngling wider los-machet/ ſo ſchwör' ich noch ein mahl/ daß ich ihr dasjenige/ was ich geſagt habe/ ja noch eins ſo viel/ gäben wil. Diſe worte verurſachten nur ein größeres gelächter/ dergeſtalt/ daß die Livie damit ſie ſich däſſen enthalten mögte/ von ſtunden an aus diſem zimmer ging. Die Fauſtine verſicherte nichts däs zu weniger den Arteſius/ daß ſie ſich ſo viel bemühen wolte/ als ſie könte/ damit er den leibeigenen/ den er begährete/ wider bekommen mögte.

Mit diſer verheiſſung nahm der Arteſius ſeinen abſchied/ und verſicherte die Fauſtine/ daß er ihr auf den andern tag etwas von ſeinem talk-öhle bringen wolte. Inzwiſchen aber war er ſehr traurig und wuſte nicht/ was er aus diſem ſo unzeitigen lachen ſchlüßen ſolte; ja er vermeint' im rechten ernſte/ daß ſie ſeiner geſpottet hätten. Als er nun zur träppen hinunter kam/ ſo fand er darunten die junge Livie/ der Fauſtine bluhtsfreundin/ ſtehen/ welche ihn alſobald anſprach; Weiſer Arteſius/ ſagte ſie zu ihm/ ich bitte/ vergäbet meiner jugend/ und nähmt es nicht übel auf/ daß ich unlängſt ſo gelachet habe. Dan es iſt ohne ſonderliche urſache nicht geſchähen. Davon ich/ wan es die zeit leiden wird/ ſchon mit euch räden wil. Inmittels tuht mir den gefallen/ und vergnüget meine neu-girigkeit/ damit ich auch euch vergnügen/ und eine wichtige ſache/ die euch angehet/ offenbahren möge. Saget mir doch/ ei liber! wollet ihr auch wohl einer andern/ als der Fauſtinen/ daſſelbe talk-öhl gäben/ im fall ſie euch berichten würde/ wo diſer jüngling/ den ihr ſuchet/ anzuträffen ſei? Ja freilich! gab der Arteſius zur antwort/ und die götter ſein meine zeugen/ wan ich es nicht von härzen gern tähte. Wohl! ſagte die Fauſtine / ich wil euren worten trauen. und hierauf erzählete ſie ihm ausführlich / daß der Kleomedes in diſem hauſe wäre: da ihn die Fauſtine / welche ſich in ihm verlibet hätte / als man ihn zu ihrem h. vater / den Lizinius / gebracht / verwahren ließ. Darnach ſagte ſie ihm auch / wie er wäre gerettet worden / und daß die Fauſtine ſelbtages ähr nur däshalben von ihm begähret / damit ſie diſem leibeigenen däs zu bäſſer / durch däſſen vermittelung / gefallen mögte.

Nachdähm der gute Arteſius ſolche gewünſchte zeitung erfahren hatte / und der Fauſtinen verſprochen / daß er des andern tages wider kommen / und ihr ſein wort halten wolte / ſo lüf er geſchwinde nach hauſe / dem Klitofon ſolches zu vermälden: welchen er ſo bald nicht geſähen hatte / als er ſchon vor großen freuden und faſt ahtem-los anhub; mein freund / ſagt' er / betrübe dich nicht; dein Kleomedes läbet noch / und ſein gefängnüs iſt ſo übel nicht / als du vermeineſt. Hierüber warden der Klitofon und der Meleager nicht weniger erfreuet / als ſie verwundert waren: und als ſie ihn gebähten hatten / daß er ihnen ſagen ſolte / was ſich begähben hätte / ſo fuhr er fort / ich bin in wahrheit / ſagt' er / ſelbſt verwundert / daß ichs auf eine ſo fremde weiſe erfahren habe. Dan / als ich aus der Fauſtinen zimmer ging / traf ich ihre verwandtin Liwie bei der träppen an / welche mir ſagte (nachdem ich ihr verheiſſen hatte / daß ichs verſchwiegen halten wolte) daß die Fauſtine ſich in den Kleomedes verlibet hätte / als ſie ihn bei dem Lizinius / ihrem h. vater geſähen hätte / und daß ſie ſolches ihrer Leibeignen / der Androſile geoffenbahret / welche durch viel verheiſſungen und geſchänke die wache dahin gebracht hätte / daß ſie ihn mit einem von der Fauſtinen leibeignen vertauſchen laßen; dergeſtalt / daß der Kleomedes ſo heimlich auf der Fauſtinen ſchloß wäre gebracht worden/ daß es nihmand gemärket hätte. Dan ich kan euch wohl verſichern/ fuhr ſie fort/ daß es nihmand/ als drei menſchen/ weis/ wo er iſt; auch kommet nimand mehr zu ihm/ als die Androſile/ die ihm zu äſſen bringet/ welcher die Fauſtine ſehr viel zutrauet/ und ihr auch verheiſſen hat/ ſie wieder frei zu laßen/ im fall ſie es ſo weit brächte/ daß ſie zu ihrem zwäkke gelangen könte. Gleichwohl/ fuhr ſie fort/ hab' ich eine zeit här vermärket/ daß die Androſile vihl trauriger iſt als zuvor. Welches dahär kommen ſol/ wie ſie mir ſelbſt geſagt hat/ weil der jüngling eher zu ſtärben entſchloſſen iſt/ als von der libe/ die er irgend einer Sofonisbe verſprochen hat/ zu ſcheiden.

Weil es nun mit der ſachen alſo beſchaffen iſt/ fuhr der Arteſius fort/ und wir gewis wiſſen/ wo der Kleomedes iſt; ſo ſeid nur alle beide gutes muhtes/ und verſichert euch/ daß es an mir nicht mangeln ſol/ ihn aufs eheſte/ als es immer müglich iſt/ los zu machen. Als ihm der Klitofon und Meleager vor ſolche gute erbüten gedanket hatten/ ſo beſchloſſen ſie/ daß der Meleager bei dem Arteſius/ auf des Grachus ſchloſſe/ bleiben ſolte/ und der Klitofon ſeine wohnung ſo nah/ als er könte/ bei der Fauſtinen ſchloſſe nähmen/ damit er ſich mit ihren leuten könte bekant machen/ und der gelägenheit/ die ihm das glük darböte/ gebrauchen. Zu däm ende ſahen ſie ſich nach einer behauſung um/ und trahffen eine bei einem armen bürger an/ welcher ſich von däm wenigen/ das er täglich verdihnete/ mit ſeinem weib' und dreien töchtern kümmerlich behalf. Der Arteſius und Klitofon waren ſehr wohl zu friden/ daß ſie eine ſo gute gelägenheit angetroffen hatten. Dan diſes haus ſtund ſo nahe bei däm ſchloſſe der Fauſtinen/ daß der hof an einen kleinen garten ſtüß / der hinter dähm ſchloſſe war: welches dem Klitofon zu ſeinem anſchlage ſehr bekwähm war; Zudähm/ ſo kont er ihm auch die gedanken machen/ daß der wirt/ als ein armer mann/ wän er ihm etwas verehrete/ leichtlich tuhn würde/ was er wolle. Der Arteſius/ nachdem er dem Klitofon eingebunden hatte/ daß er nicht aus diſem hauſe gehen ſolte/ er hätt' ihm denn mehr zeitung gebracht/ ſchied alſobald von ihm; und der gute Klitofon gab ſeinem wirte/ damit er ſeine gunſt erlangen mögte/ ſchon ſo viel gäld auf acht tage voraus/ als ſie kaum alle mit einander in einem mahnde verzehren konten. Des andern tages ging der Arteſius widerüm auf der Fauſtinen ſchloß/ zwo ſtunden vorhär ehe ſie aufgeſtanden war/ damit er der Livie ſein wort halten mögte. Als er ſie nun widerüm bei der träppe fand/ da ſie ſeiner wartete/ ſo gab er ihr alſobald zu verſtehen/ daß er den Klitofon/ des Kleomedes vater/ in ein haus näben ihrem ſchloſſe geläget hätte/ damit er auf ſolche weiſe und auf ihren vorſchlag ſeinen ſohn däs zu bäßer los bekommen könte. Wan ihr uns mittel dazu an die hand gäben würdet/ fuhr er fort/ ſo wil ich euch nicht allein diſes verehren/ (und als er ſolches ſagte/ ſo gab er ihr ein gläslein foll däs köſtlichen öhles/ das ſie begehret hatte) ſondern auch wohl zehn mahl ſo viel. Die Livie ward ſo froh/ über diſer des Arteſius freigäbigkeit/ daß ſie ſich entſchlos/ den Kleomedes/ es mögte ſich auch zutragen was es wolte/ aus ſeiner leib-eigenſchaft los zu hälfen. Dahär ſie dem Arteſius zu verſtähen gab/ daß er ihr einen ſolchen großen dihnſt hiedurch getahn hätte/ daß ſie es mit dergleichen/ aus dankbarkeit/ erwidern müſte. und weil euer freund/ ſagte ſie/ ſo nahe bei unſerm garten wohnet/ ſo kan er nur ſeinen wirt an ſich bringen/ und ſich mit zwo ſtrik-leitern verſähen. Ich wil darnach ſchon verſchaffen/ daß der Kleomedes durch die kleine tühre/ davon ich den ſchlüſſel unvermärkt bekommen wil/ in den garten gelangen ſol. und wan ich ſolches würde ſo weit gebracht haben/ ſo wil ichs euch wiſſen laßen/ damit des Kleomedes Vater ſeine leitern möge gefaſt halten.

Als diſes alſo beſchloſſen war/ ſo ging die Livie von ſtunden an auf die ſeite/ damit ihre heimlichen ränke der Fauſtinen nicht kund getahn würden/ welche der Arteſius ſtraks darauf beſuchete. Wiewohl ſie noch nicht angekleidet war/ ſo liß man ihn dännoch zu ihr ein; dergeſtalt/ daß er ihr ein gläslein diſes ſchmink-öhles überreichen konte/ und berichten/ wie ſie es gebrauchen ſolte. Nachdähm er nun widerüm von ihr häraus gegangen war/ ſo macht' er ſich alſobald zum Klitofon zu; dem er alles erzählete/ was er mit der Livie des Kleomedes entledigung wägen beſchloſſen hatte. Diſe gute zeitung erfreuet den Klitofon ſo ſehr/ daß er mit dem Arteſius alſobald hinging/ ein par ſtrik-leitern zu kauffen. Gleichwohl konten ſie ihnen auch wohl einbilden/ daß ſich ſolches ſo bald nicht tuhn liſſe/ weil die Fauſtine mit der Androſile alzu genaue achtung auf ihn gäben/ indähm ſie vor libe gegen ihn entbrant wären/ und nichts ſo ſehr begähreten/ als ſeiner zu genüßen/ wiewohl er weder diſer noch jener mit libe zugetahn wäre. Inmittels als die Fauſtine ſich mit diſem öhle ſo wohl am halſ' als unter dähm angeſichte beſtrichen hatte/ ſo ward der glanz ihrer farbe ſo lauter und ſo ſchön/ daß ſie ihr nicht anders einbildete/ als daß der Kleomedes/ wan er ſie nur einmahl ſähen würde/ aus einem kalten eiſe/ in ein hitziges feuer zergehen/ und/ an ſtat ſeiner widerſinnigkeit/ vor ihr niderfallen und ſie als eine göttin anbäten ſolte. In ſolcher hofnung/ damit ihr ja nichts mangelte/ das ihn könte verliebt machen / trat ſie wohl hundert mahl vor ihren ſpigel/ band ſich ſehr prächtig üm/ und kräuſelte das hahr mit ſonderlichem fleis/ und behing es mit köſtlichen edlen ſteinen. Darnach zog ſie auch einen ſehr ſtatlichen rok an / welchen ſie noch nimahls getragen hatte. In ſolchem zihr-rahte ging ſie ſehr freudig / indähm ſie ihr den ſieg ſchon einbildete/ aus ihrem zimmer/ zum Kleomedes. Aber als ſie ſahe/ daß er ſie nicht mehr/ als er ſonſten getahn hatte/ betrachtete; ſo fing ſie zu ihm an/ wie? ſagte ſie/ mein herz/ geſchihet es aus ſcham oder verachtung / daß ihr eure augen von einer ſolchen/ die euch allein libet/ abkehret? Wan dähm alſo iſt / ſo gedänket doch nur/ ei liber! daß ich mehr eure gefangne bin / als ihr mein leibeigner ſeid. So entzühet euch dan nicht/ diſen mund zu küſſen / der nur nach euch ſeufzet / und ſeid verſichert / daß alle die ſchönheiten und überflüſſe / welche die Fauſtine haben kan / euch zu genüßen vergönnet ſeyn. Der Kleomedes entfärbete ſich über diſe worte. meine Frau/ ſagt' er/ es wil mir nicht gezimen/ daß ich mich mit ſolchen hohenſtandes leuten/ als ſie iſt/ ſo gemeine machen ſol; und mein ſtand iſt ſo jämmerlich / und ſo ärmlich/ daß ich mich ihrer gunſt unwürdig ſchätze; ja ich bin wohl zu friden / daß ſie mich widerum in die fäſſel ſchlagen läſſet / weil ich ihr diſes falls nicht gehorchen wil. Dan ich fürchte mich vor dem ſtachel des todes ſo ſehr nicht / als vor dem pfeile der libe / wan ich von einer andern/ als von derjenigen / der ich ſchon die ehpflicht verſprochen habe/ ſol verwundet wärden. Wie ſie mein herz allein gewonnen hat / ſo ſol ſie es auch allein beſitzen / und der Kleomedes ſol ſein gelübde nicht brächen.

Hierüber erſchrak die verlibte Fauſtine und verſtummete ganz und gar. Aber endlich ermunterte ſie der unwillen / in dåm ſie ſich alſo verſchmähet ſahe; o undankbarer / ſagte ſie / misbrauchſtu ſo der ehren / welche dir die Fauſtine beweiſet? So verachteſtu dan nur dåshalben das glük / mich zu beſitzen / weil es dir angebohten wird? O wie unbedachtſam tuhſtu / daß du dasjenige verwirfeſt / das die allerfürträflichſten Römer mit trähnen / und mit untertähnigkeit / die ich doch alle verſchmähe / ſo ſähnlich begähren? Deinet wägen hab' ich aus meinem herzen un̄ aus meinem ſchloſſe den ſohn des großen Zipions verbannet. Deinet wägen hab ich ſo viel tag' und nächte ſchlaflos und in ſtätiger unruhe verſchloſſen. und du haſt dich inzwiſchen nicht viel darüm bekümmert / indåm du dir einbildeſt / daß man diſes deiner ſchönheit wägen zu tuhn verpflichtet wäre. Aber ich hab mich doch dåſſen zu getröſten / (ſagte ſie mit weinenden augen) daß die götter deine hartnäkkigkeit ſtrafen würden. Als ſie ſolches geſagt hatte / ſo ging ſie aus der kamer / und lägte ſich vor wehleiden ſtraks zu bette / da ſie ſich nur noch mehr plagte. Zuletzt / als ſie widerüm zu ſich ſelbſt kommen war / und ihr einbildete / daß der Nicomedes über diſen worten vihleicht unwillig worden wäre / ſo lis ſie die Androſile rufen / und befahl ihr / daß ſie ihn ihretwägen beſuchte. Sie ſagt' ihr auch / daß ſie nicht vergäſſen ſolte / ihm die große ſchmach / die ſie ihm antuhn könte / wan er in ſeiner grauſamen härtigkeit verharrete / vor augen zu ſtällen. und wie ſie ihn im gegenteil mit allerlei gütern überhäuffen könte / wan er ſeinen ſinn ändern / und ſie lieben wolte. Als die Androſile diſen auftrag bekommen hatte / ſo ging ſie hin / den gefangenen zu beſuchen: und weil ſie gern daſſelbe aus ihm gehabt hätte / das ſie mit ſolchem verlangen begehrete; ſo fing ſie von ferne zu ihm an: wie dan! Kleomedes; ſagte ſie/ hat eure grauſamkeit und härte noch kein ende? ſeid ihr dan denen/ die euch anlangen/ allezeit unerbitlich? hat dan der gott/ welchen man die Libe nännet/ ſo viel macht nicht euch zu beugen? Machet ihr eben ſo wenig werkes von der ſchönheit der Fauſtine/ als von der großen libe eurer treuen Androſile? O ja/ gab der Kleomedes zur antwort/ wan ich ein ſolcher menſch wäre/ der kein herz hätte/ ſo würdet ihr noch vielleicht hofnung haben/ daß ich meinen gefaßten ſinn ändern würde. Aber ich bin ſo beſtändig und ſo fäſt in der libe/ die ich zur Sofonisben trage/ daß ich lieber tauſend plagen ausſtehen wil/ als an ihr brüchig wärden. Wie dan? fing die Androſile widerüm an/ kan euch nun die äuſſerſte ſchönheit der Fauſtine nicht bewägen/ von eurem vorhaben abzuſtehen? ſeid däſſen nur verſichert/ gab der Kleomedes zur antwort/ und ſaget mir nichts mehr davon/ ich bitt' euch. In wahrheit/ ſagte die Androſile hierauf/ ich ſchäz' euch däshalben ſehr glüklich/ wan ihr nur auch aus ihren händen entſchlüpfen köntet. Dan/ wan ihr dasjenige bewilliget/ was ſie begehret/ ſo hat es das anſähen/ daß es eurer verdärben ſein würd/ weil ſie die allerwankelmühtigſte und boshaftigſte fraue der ganzen welt iſt. Damit ich auch ſolches mit wahren beweistühmern befäſtige/ ſo wiſſet/ daß ſie noch vor acht tagen dem ſohne des großen Zipions nachlühf/ ſo häftig war ſie in ihn verlibet; und dännoch ſo bald ſie euch ſahe/ hat ſich ſich ſo wenig üm ihn bekümmert/ daß ſie ihm wohl gar/ wan ſie gelägenheit dazu bekommen könte/ das läben nähmen liſſen. Hieraus könnet ihr lärnen/ daß ſie es mit euch äben alſo machen ſolte/ wan ſie einen andern/ der ihr noch mehr gefühle/ würde zu ſähen bekommen. So laſſet dan diſe wankelmühtige fahren/ und verſchmähet meine libe nicht/ die ich euch zeit meines läbens unverbrüchlich vorbehalten wil. Ich bitt' euch um der macht willen deſſelben gottes/ deſſen gebihtſchaft alle verlibten unterworfen ſeyn: weil wir alle beide leibeigne ſeyn/ ſo gäbet mir euer herz/ und ich wil euch eure freiheit durch ein unfählbares mittel wider gäben. Dan ich wil verſchaffen/ daß; — — — Sie hätte noch mehr geſaget/ wan ihr der Kleomedes nicht in die rähde gefallen wäre/ welches er mit einer ſolchen beherztheit tähte/ daß er ſie gleichſam folgender geſtalt anfuhr; Androſile/ ſagt' er/ eure worte ſein nur verloren; dan/ wän ich der Fauſtinen/ die mich doch mit ehren und gütern begaben kan/ ſolches abſchlage/ ſo dürft ihr euch nicht einbilden/ daß ichs euch bewilligen wärde/ ſonderlich izund/ da ihr eine leibeigne ſeid/ und ſo viel macht nicht mehr habet/ als da ihr des Schalt-königes in Zipern gemahlin waret/ und mich doch nicht dahin bewägen kontet. Weil nun die Fauſtine nicht wuſte/ was ſie hierauf antworten ſolte/ ſo ging ſie vor zorn und unwillen alſobald zur Fauſtine/ der ſie nicht ein einiges wort ſagte/ was ſie mit dem Kleomedes geredet hatte/ und was er ihr zur antwort gegäben. Im widrigen/ damit ſie diſer verlibten noch immer zu gute hofnung machte/ ſo gab ſie ihr in gegenwart der Livie zu verſtähen; Meine frau/ ſagte ſie/ wan ſie mich mit ihrer libe wil handeln laſſen/ wie ich wil/ ſo verſicher' ich ſie/ daß ich ihr diſen jüngling/ welcher ſich glükſälig ſchäzen ſol/ wan er ſich mit ihrer libe wird geehret befinden/ in wenig zeit zu ihren dihnſten beräden wil. Ei lieber! gab die Fauſtine zur antwort/ tuhe nur/ was dir belibet/ ich übergäbe dir den ganzen handel/ und bitte dich/ daß du mir treulich hierinnen dihnen wolleſt. Das iſt gut/ ſagte die Androfile hierauf; Aber meine Fraue woll' ihr auch beliben laſſen/ meinem rahte zu folgen/ den ich ihr gäben wil. Was wiltu dan/ daß ich tuhn ſol/ fragte die Fauſtine? daß meine frau in acht tagen nicht zu ihm komme/ gab die Androfile zur antwort/ damit er ihm einbilden möge/ als wan ſie ſich nicht viel üm ihn bekümmerte/ und ſehr unwillig auf ihn wäre. Inmittels wil ich ihm die hofnung machen/ daß ich ihn bei meiner Frauen widerüm aus-ſühnen wolle; oder aber einen gewiſſen tod vor augen ſtellen/ wan ich ſehen würde/ daß er in ſeiner hart-näckigkeit verharren wird. Ich wil ihm dagegen widerüm zu gemühte führen/ die großen woltahten/ die ſie ihm erzeigen würde/ wan ſie ihn libete; welches ihm die Livie bekräftigen ſol/ und ihn verſichern/ daß er mir ſehr verpflichtet wäre/ weil ich mich mit äuſerſtem fleiſſe bemühete/ ihn widerüm zu verſühnen/ und der ehre/ die ihm meine fraue bewiſe/ würdig zu machen.

Mit diſen ſo artigen ſchein-räden/ und geſtälter untertähnigkeit wuſte ſich die Androfile ſo ſpizfündig zu behälfen/ daß ſie die Fauſtine gänzlich beſchwazte/ daß ſie ſich entſchlos/ in acht tagen nicht widerüm zum Nicomedes zu kommen. Aber der boshaftige tittel tähte ſolches nur zu ihrem vorteil/ damit ſie ihren anſchlag däſto bäſſer aus-führen könte. Dan/ indähm ſie zu ihrer zeit die aller-verſchmizte frau war/ ſo behalf ſie ſich mit der Fauſtinen und der Livie/ damit ſie däſto leichter zu ihrem vorhaben gelangen mögte. Wan ſie nun ihres teils ſehr froh in ihrer argliſtigkeit war/ ſo war es auch die

Livie nicht weniger/ daß ſie ihr ſelbſt mittel verſchafte/ mit dem Kleomedes zu ſprächen/ damit ſie ihm zeitung von dem Klitofon und Arteſius bringen mögte: welches ſie ſtraks den andern tag täht/ als es ihr vergönnet ward/ mit ihm zu räden. Dan ſie gebrauchte ſich der zeit überaus wohl/ und ging alleine zu ihm/ da die Androſile ausgeſchicket war/ die es ſonſten nicht geſtattet hätte; weil ſie ſich befahrete/ daß ihr der Kleomedes ihren betrug nicht offenbarete.

Als ſie ſich nun ſolcher geſtalt alleine bei ihm befand/ ſo erzählt' er ihr alſobald die argliſtigkeit und den betrug der Androſile. Aber endlich/ als ihm die Livie ihr vorhaben geſagt/ und ſie mit einander beſchloſſen hatten/ wie ſie ihn aus dem gefängnüs los machen wolten/ ſo ging ſie von ſtunden an widerüm wäg/ und kam in der Fauſtinen zimmer.

Alſo gebrauchte ſich izund das glük (welchches gemeiniglich/ damit es ſein gebüte däs zu bäßer ſehen laße/ und auf dem ſchau-plaze der welt allerhand unterſchiedliche handlungen vorſtälle/ die allergrößeſten herren antaſtet) üm unterſchiedlicher urſachen willen des Kleomedes. Dan es ließ die Kriſeide in einer ſtätigen bekümmernüs/ ihn zu ſeinem Reiche zu hälfen; die Sofonisbe in einem verlangen/ ihn widerüm zu ſehen und gar zu beſitzen; den Klitofon/ Arteſius und Meleager zum ſtärben bereit/ wan ſie nur ihn wider frei machen könten; die Livie geſünnet/ ihn zu erlöſen; die Androſile in hofnung ihn zu ehligen/ wiewohl ſie ſchon verehliget war; die Fauſtine gefaſt üm alles zu wagen/ damit ſie ihn zu ihrer begihrligkeit bewägte; und ihn ſelbſt in gefahr/ daß er ein Leibeigener ſtärben/ und weder die königin ſeine Frau Mutter / noch die junge königliche Fürſtin Sofonisbe/ die ihm der himel von jugend auf gelobet hatte/ wider zu ſehen.

Ende des ehrſten teiles der Afrikaniſchen Sofonisbe.

Der

Afrikaniſchen

SOFONISBE

Zweiter Teil.

Amſteldam/

Bei Ludwich Elzevihrn/

1646.

Der Afrikaniſchen SOFONISBE

Zweiter Teil.

Das ſibende Buch.

Die Androſile wolte faſt in verzweifelung gerahten/ als ſie ſahe/ daß die acht tage/ darinnen ſie den Kleomedes zu beſchwatzen vermeinet hatte/ ſchon bis auf zwe vorbei waren/ und ſie noch nichts ausgerichtet hatte; dergeſtalt/ daß ſie ſich entſchlos/ den letzten verſuch zu tuhn/ und die ſache ſo hoch zu treiben/ als ihr im̃er müglich wäre. Zu dem ende kam ſie an einem morgen/ als ſie ihrer Frauen wägen ausgehen ſolte/ zum Kleomedes hinein/ und ſtällte ſich als wan ſie ſehr froh und luſtig wäre: Auf/ Kleomedes! ſagte ſie; ich bringe dir eine ſehr gewünſchte zeitung/ und ich bin wohl verſichert/ daß du deines frommens eigner feind biſt/ wan du ſie nicht vor eine vorſagung deines gewiſſen glükkes annimmeſt. Wiewohl nun der Kleomedes ſich dem ſcheine nach/ durch diſe worte ganz nicht bewogen befand/ ſo gab er ihr dännoch zur antwort: wohlan/ ſagt' er/ weil du eine ſolche gute zeitung haſt/ ſo verhalte ſie nicht lange/ damit ich ſehe/ ob ich in ſolcher knechtſchaft/ darein mich das unglük geſtürzet hat/ einige mittel finden könne/ mein verlangen zu ſättigen. Sie iſt ſo gut/ ſagte die Androſile hierauf/ daß du ſie bäſſer nicht begähren kanſt. Dan ich komme nur deshalben anhär/ damit ich dich verſichern möge/ daß du alſobald/ wan du nur tuhn wilſt was ſie begähret/

der Fauſtinen frei-gelaßener ſein kanſt: und du ſolt wiſſen / daß du mir ſolches allein zu danken haſt; und daß ich mich däswägen ſo ſehr nimmermehr bemühet hätte / wan mich meine zuneigung / die ich zu dir trage / nicht dazu angereizet hätte. Ich muß bekännen / gab der Nicomedes zur antwort / daß ſolche gunſt-gewogenheit noch wohl dankens währt iſt. Aber / die Fauſtine mögte wohl ſo viel von mir begähren / das ich üm alle ſchätze der welt nicht bewilligen könte: idoch laß hören / was es iſt / und wie teuer ich meine freiheit erkauffen ſol. Du ſolt wiſſen / ſagte die Androſie / daß die Fauſtine nunmehr fünf oder ſechs tage lang ſo ſehr über dich iſt ergrimmet gewäſen / daß ſie von nichts anders geſagt hat / als von der rache / die ſie von dir fordern wolte; ja ich kan dich wohl verſichern / daß ſie ſchon entſchloſſen war / dich zu tödten / als ich ihr ſo zurädete / daß ſie ihren vorſaz änderte. Dan ich habe mit meinem bitten und flehen ſo viel bei ihr erhalten / daß ſie dir vergäben hat / und uns alle beide freigelaßen / im fall du mich ehligen wolteſt. Dazu bewäget ſie ihr eigner wille / und gute zuneigung / die ſie zu dir träget; wiewohl du es / die wahrheit zu ſagen / ein wenig mit undank erkänneſt. Ich vor mein teil kan nicht anders gedänken / als daß ſie dich durch ſolche große würkungen ihrer höfligkeit bewägen wil / bei ihr zu bleiben / damit ſie dich allezeit anſchauen möge. Wohlauf dan / Nicomedes / und verſchärze dein glükke nicht; du weiſſeſt wohl / daß ſich dergleichen gelägenheit ſelten zuträget / dz ſie entflühet / wan man ſie verſchmähet / und daß nichts ſo angenähm iſt / als die freiheit. Weil du ſie nun wohlfeil käuffen kanſt / ſo bewillige dasjenige / was die Fauſtine von dir begähret / und brauche diſen ſpruch (daß kein feind ſo ſchädlich ſei als eine fraue / wan man ſie durch eine abſchlägige antwort erzürnet) zu deinem bäſten. Ich rähde ſolches nicht aus eigenem antribe; ſondern bin ſehr wohl zu friden / daß du darnach / wan du mich geehliget haſt / läben magſt / wie es dir gefället / ſo fern ich nur in meinem gemühte ſo weit vergnüget bin / daß ich urſacherin deiner freilaßung geweſen.

An ſtat daß die Androſile dem ſcheine nach durch diſe rähden etwas gewinnen ſolte / ſo machte ſie den Kleomedes noch immer erboſter / welcher zu lachen anfing / und / wie ich ſähe / ſagt' er / o arme Androſile / ſo irreſtu ſehr weit von deiner rächnung ab / dan ob ſchon die Fauſtine / oder du / oder ihr alle beide zuſamen / eure gedanken auf diſen anſchlag zu gründen gedänket / ſo wärdet ihr doch befünden / daß ihr häftig betrogen ſeid. Gläube mir / Androſile / daß ich eher meine fäſſel zeit meines läbens tragen wil / als dich zur ehe nähmen / und mir meine leibeigenſchaft rühmlich achten / weil du mich unter dem ſcheine der freiheit zu deinem leibeignen nimmermehr machen kanſt. Ja / wan es gleich das verhängnüs alſo beſtimmet hätte / ſo verſichere dich / daß der ehrſte tag diſer ehe / der läzte meines läbens ſein ſol (und daß diſe hände noch wohl ſo viel kraft haben) uns alle-beide zu erwürgen. Als er ſolches geſagt hatte / ſo kehrt' er ihr von ſtunden an den rükken zu / und gab ihr durch ſeine verſchmähliche gebärden ſo viel zu verſtehen / daß er ſie unter allen menſchen auf der ganzen welt am meiſten haſſete. Androſile ging inzwiſchen foll zorn und unwillen von ihm in die ſtadt / der Fauſtinen bericht auszurichten; und war unterwägens ſo beſtürzt / als ſie eine verſchmähete libe immermehr machen konte. Dergeſtalt / daß ſie aus häftigkeit ihrer anfechtung auf mittel und wäge bedacht war / wie ſie denjenigen / der ihre libe ſo gar verachtete /

zu ihrem willen bringen mögte / und endlich beſchlos / ihn entweder zu beſitzen / oder gar üm das läben zu bringen.

In ſolchem gefaſten ſchluſſe zog ſie ire argliſtigkeit widerüm zu rahte / wie ſie es däs zu bäſſer hinaus führen könte. Aber als ſie in ſolchen toll- und töhrigten gedanken widerüm zur Fauſtine gehen wolte / ſo vernahm ſie unverſähens einen menſchen / der ſie zwei mahl rüf. Darüber ſie gleichſam als aus einem tühffen ſchlafe widerüm zu ſich ſelbſt kam / ſich ümkährete / und des ſehnes des groſen Zipions gewahr ward / welcher ſie ſehr erbärmlich anrädete: Androſite / ſagt' er / wie komt es doch / daß mich die Fauſtine / da ich ihr nichts im geringſten zu wider getahn habe / von ſich verſtöſſet? iſt etwan einer in eurem hauſe / dem ich urſache gegäben habe / mir diſen böſen dihnſt zu tuhn? fürwahr / ich weis noch wohl die zeit / da ſie ſich mit fleis in den geſelſchaften befand / da ich auch ſein ſolte / und mich ganz nicht bemühen durfte ſie zu ſuchen. Du weiſt ſelbſten wohl / daß ſie keine gelägenheit mit mir zu räden / ſeitdäm daß ich aus Aſien wider kommen bin / verſäumet hat; und nun iſt es faſt vierzehn tage / daß ſie mir allezeit aus dem wäge gehet / und mich weder vor ſich laſſen / noch meine brife entfangen wil. In wahrheit / ich habe mir dannenhär ſtrats eingebildet / daß ſie einen neuen liebe diner haben müſte. Aber / nachdem ich ſie tag und nacht habe laſſen in acht nähmen / ſo weis ich wohl gewis / daß nimand zu ihr kommen iſt; derogeſtalt / daß ich die ſchuld keinem andern dinge als ihrer unbeſtändigkeit zu ſchreiben kan / und bin auch däswägen entſchloſſen / ihr ſolches vor zu wärfen / ſo bald ich ſie anträffe / es mag auch ſein wo es wil. Aus diſen urſachen bin ich izund alhie / damit ich die gelägenheit / wan ſie häraus kommet / in acht nähmen mögte / und ſie fragen/ warüm ſie ſo hart gegen mich iſt.

Als die Andronike diſe klage mit einem geſtätten mitleiden angehöret hatte / ſo gab ſie ihm zur antwort ; mein Herr/ ſagte ſie/ weis wohl/ daß es mir als einer leibeignen nicht gezimet/ von ſolchen leuten/ derer geſchöpfe wir gleichſam ſein / zu räden / und daß es üm unſer läben getahn iſt / wan wir die geſätze der verſchwigenheit überträten. Aber / wan er mir verſprächen wil/ daſſelbe verſchwigen zu halten / was ich ſeiner beſcheidenheit anvertrauen wil / ſo wil ich mich noch wohl rühmen/ ihn bei meiner Frauen widerüm in gunſt zu bringen / idoch mit dem bedinge/ daß er mir ein gutes wort bei ihr verleihen wolle / und verſchaffen hälfe / daß ich einen von ihren leibeignen/ welcher die urſache ſeiner ungunſt iſt/ ehligen möge. Als ihr nun der Zipion ſolches verſprochen hatte/ ſo erzählte ſie ihm nach der länge / wie die Fauſtine vor kurzer zeit den Kleomedes hätte ſtählen laſſen / welcher ihre libe / die ſie zu ihm trüge / nicht ſonderlich achtete: / weil er ſchon an eine jungfrau / welche Sofonisbe genännet würde/ verlobet wäre. Diſe räden erwäkten den Zipion zum libeseifer ſo ſehr nicht/ als ſie ihn lüſtern machten den Kleomedes zu ſähen. Dan er bildet' ihm alſobald ein/ daß es ein aufrichtiges gemühte ſein müſte / weil er ſeine freiheit durch kein laſter erkauffen wolte/ und viel lieber ein leibeigner bleiben/ als an einer jungfrauen / die er doch nimmermehr verhoffen könte wider zu ſähen/ treubrüchig wärden. Als ihm nun die Andronike verheiſſen hatte/ daß ſie ihn wider in der Fauſtinen gunſt bringen wolte / ſo bat er ſie / daß ſie es nicht vergäſſen ſolte/ und ſchied alſo widerüm von ihr. Inmittels war die Andronike / die ihr alles könte zu nütze machen/ ſehr froh/ daß ſie an dem Zipion ein ſo gutes mittel angetroffen hatte/ dáſſen ſie ſich in ihren händeln ſo wohl zu gebrauchen verhofte/ daß deſſen ausſchlag mit ihrem verlangen báſter maßen überein ſtimmen ſolte. Solcher geſtalt ging ſie hin zur Fauſtine/ welche ſich alleine befand/ weil die Livie bei dem Kleomedes war/ und fing mit ſehr freudigen gebährden an/ Meine Fraue/ ſagte ſie/ Sie und ich haben den göttern zu danken/ daß ſie mich zu ihrem báſten izund in die ſtadt geführet haben. Was iſt es dan/ ſagte die Fauſtine/ das du neues erfahren haſt? ich habe des großen Zipions ſohn angetroffen/ gab die Androſile zur antwort/ welcher ſich anfangs über ihre unbeſtändigkeit gar ſehr beklagte/ aber endlich aus ſeinen räden vermerken liß/ daß er niemahls ſo verlibt auf ſie gewäſen wäre/ als izund; welches/ wan ich ſeinen trähnen glauben ſol/ die er darüber vergoße/ mehr als al zu wahr iſt. Fürwahr/ hub die Fauſtine hierauf an/ du bringeſt mir eine ſchöne zeitung; als wan du nicht wüſteſt/ daß ich meine libe ganz von ihm abgewändet habe/ ſo bald der Kleomedes härein kommen iſt. Drüm ſage mir nichts mehr davon/ ich bitte dich/ und wiſſe/ daß ich ihn nicht liben kan/ weil meine libe ſich anders wohin gelänket hat.

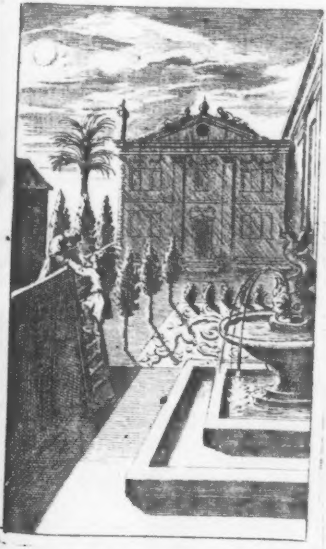
Meine Frau/ gab ſie ihr zur antwort/ ich ſage ſolches nicht däshalben/ daß ich ſie bewägen wolle ihn zu liben/ ſondern daß ſie ſich ſeiner gebrauchen können/ den Kleomedes zu beſitzen. Wie? hub die Fauſtine widerüm an/ ſolte ſolches wohl geſchähen können? gar leichtlich/ gab die Androſile zur antwort/ und ſie darf keines wäges zweifeln/ daß ichs nicht ſo weit bringen ſol/ wan ſie meinem rate folgen wil; darinnen ich mich ihr ſo treulich/ als mir ſelbſten/ zu dinen verpflichte. Wan dem alſo iſt/ ſagte die Fauſtine/ ſo ſag es mir nur frei häraus/ wie ichs anfangen ſol/ daß ich vermittelſt des Zipions zur beſitzung des Kleomedes gelangen könne. Meine frau fuhr die Androſile fort / wan ſie ihre flamme/ die ſie innerlich kwälet / lindern wil / ſo muß ſie auf erheiſchung der Libes-geſäzze dem Zipio wider zulaßen / und ihm äben deſelbe libe / die ſie ehmahls zu ihm getragen hat / erzeigen / ob ſie es ſchon nicht von herzen meinet : zur entſchuldigung ihrer widerſinnigkeit kan ſie vorwänden / daß ſie ihn dadurch hätte bewähren wollen. Darnach muß ſie mir auch/ ſo ſie es vor gut befündet/ den Kleomedes zum manne gäben / und ihm den tag unſerer hochzeit vorhalten/ daß ſie ihm ſeiner undankbarkeit wegen/ weil er ſo übel beſonnen gewäſen wäre / daß er ihre ſchönheit / die doch die allervorträflichſten Römer ſo ſehr libeten / verachtet hätte / ihre leibeigene zur ſtrafe verehligen laßen ; und daß ſie/ zur vermehrung ſeiner ſchmach / den Zipion wider zu-liße / damit er diſe misvergnügung haben mögte / daß er ſeinen mitbuhler in der beſitzung eines ſolchen dinges/ däſſen er ſich ſelbſt durch ſeine höchſte unbeſonnenheit verluſtig gemacht hätte/ ſähen müſte. Wan meine Frau auf ſolche weiſe verfahren wird/ ſo ſol ſie ſähen/ daß er ſeinen ſinn/ wan er nicht wird vertragen können/ daß ein anderer ſeinen plaz betrit / bald ändern ſol/ und daß er ihr zu fußen fallen / und ſein verbrächen bereuen wird / ſo bald er ſol gezwungen ſeyn eine arme leibeigne zu ehligen.

Wiwohl die Fauſtine diſe vorſchläge nicht verwärfen konte/ ſo konte ſie ſich doch auch nichts däſto weniger/ nachdem ſie ſelbige wohl erwogen hatte / keines wäges entſchlüßen/ daß ſie die heiraht der Androſile mit dem Kleomedes zulaßen ſolte/ weil ſie der genüßung eines ſo ſchönen leibes allein teilhaftig ſeyn wolte. Als aber die boshäftige Androſile däſſen gewahr ward / ſo fing ſie alſobald zu ihr an / Meine frau/ ſagte ſie/ darf ihr keine ſchwäre gedanken machen/ diſe heiraht zu bewilligen. Wan ich den Kleomedes ehligen würde / ſo wird es mit ihren ſachen üm ſo viel däs zu bäſſer ſtehen: und ich bin verſichert/ daß hiedurch eure libes-anfechtung bald wird geſtillet ſeyn. Wan ſie daran zweifelt/ ſo laſſe ſie nur meine bitte ſtat fünden; und ſie wird erfahren/ daß ſie in ſehr wenig zeit wird zu friden geſtället ſeyn. Wan ich in diſem anſchlage einen andern zwek habe/ als ſie zu vergnügen/ ſo ſollen mich die götter mit dem donner zur ärde nider ſchlagen. Hieraus kan meine frau leichtlich urteilen/ wie ſehr ich mich ihretwägen bemühe; und ſie wird ſähen/ daß ich nichts mehr auf der ganzen welt wünſche / als ſie in ihre freie beſitzung desjenigen / zu deſſen leibeigenſchaft ſie die libe gebracht hat / zu bringen. Sie gläube mir/ wan ich den Kleomedes ehligen würde / ſo wird ſie die einige alleine ſein/ die diſer heiraht genüſſen ſol. Ich/ vor mein teil/ begehre keinen andern nutzen daraus zu ſchöpfen/ als diſen wunderkopf mit mehrer freiheit zu länken und ſo weit zu bringen/ daß er ſein verbrächen bereue. Dan ſie kan gedänken/ daß ich ihm/ als ſeine fraue / viel anders dan itzund begegnen würde/ weil ich mich tag und nacht / ſeinen ſtorrkopf zu ändern / und ihn auf ihre libe zu bringen/ bemühen wil. Ich wil ihm ſo viel urſachen beibringen/ daß er ohne zweifel aus dem ſchlafe erwachen wird/ und nimmermehr geſtatten/ daß der Zipion einen ſolchen ſchatz/ der ihm gewis iſt/ beſitzen ſol/ wan er anders die ehre/ die ſie ihm antuht/ erkännen wil. Ja ich wil ihm auch überdas unſeren elenden zuſtand ſolcher geſtalt abmahlen / und ſo läbendig entwerfen / daß er ſich zu meinem rahte / dadurch wir uns alle beide der leibeigenſchaft entlädigen würden / gar leichtlich bekwämen ſol.

Zu diſen urſachen wuſte die argliſtige Androſite noch ſo viel andere hinzu zu bringen / und ſie ſo artig zu verſchönern / daß ihr die Fauſtine zuliß / den Kleomedes zu ehligen / und dankben auch wohl zu friden war / daß der Zipion ſtraks den andern tag wider um zu ihr kähme ; ja ſie verſprach ihr auch / den Kleomedes dahin zu halten / daß er ſie ehligen müſte. Nach diſer beſchlüſſung ging ſie vor großen freuden ſtraks hin / dem Kleomedes ſolche zeitung zu bringen / welcher vor weh-leiden und unwillen faſt gar ſtärben wolte. Idoch / weil ihn die vergangenen anſtöße zu den künftigen einen muht machten / ſo beſchlos er bei ſich ſelbſt / das lätzte rach-mittel vor die hand zu nähmen / wan ja der himmel ſo ungerecht wäre / daß er ſolches zuliſſe. Darnach gab er / aus gerechtem zorne / der Androſite einen hauffen loſer worte / welche ſeiner inzwiſchen nur lachte / indähm ſie verhoffte / daß ſie ihn bald zu ihrem willen bequähm machen wolte / wan ſie nur einmahl zuſammen gegäben wären / und ihm allen ſolchen unmuht durch die vergnügung die ſie ihm zu wäge zu bringen verhoffte / wohl austreiben. Aus diſen urſachen mogte ſie ihn nicht mehr ſorgen / ſondern ging alſobald zum Zipion / ihm zu vermälden / was ſie ſeinet-wägen bei ihrer Frauen der Fauſtine ausgerichtet hatte. Als ſie ihn nun äben recht angetroffen hatte / ſo ſagte ſie ihm / daß er morgen üm die mitter-nacht allein vor die große tühre kommen ſolte / da er ſchon oft üm äben diſelbige zeit gewäſen war ; und als ſolches beſchloſſen war / ſo gab ihr der Zipion einen brihf / den ſie ihrer Frauen bringen ſolte. Der anlas / den er ihm an ſie zu ſchreiben nahm / war diſer / daß er ſie einer wankelmühtigkeit / die er an ihr verſpüret hatte / beſchuldigte / und ihr verhielt / daß er etliche tage nach einander ſo unglüklich gewäſen wäre / daß er die ehre nicht hätte haben können / ſie zu ſähen / gleichſam als wan ſie es ihr vor einen ruhm gehalten hätte/ihm mit allerhand grauſamkeiten zubegegnen.

Als aber endlich die beſtimte nacht-zeit kommen war/ſo ging die Androſile / nachdem iderman zu bette lag / von der Fauſtinen wäg/ den Zipien einzulaſſen. und als ſie ihn bei der tühren gefunden hatte / ſo nahm ſie ihn bei der hand/ und wolt' ihn alſo finſterlings nach der Fauſtinen zimmer zuführen. Aber als ſie zur träppen hinauf geſtigen kamen / ſo ſahen ſie zu ihrem unglük ein lücht/ dahär ſie ihn in eine wand-höle träten hies/ und indäſſen demſelben entgegen ging / den ſie von ferne mit dem lüchte kommen ſahen. Aber es geriht ihr nicht alſo / gleich wie ſie es gemeinet hatte. Dan es war die gutherzige Livie / welche das lücht trug / und äben denſelben tag abrähde genommen hatte/ dem Kleomedes aus der gefängnüs los zu hälfen ; dergeſtalt / daß ſie bei nächtlicher weile/ da ſie vermeinte/ daß iderman ſchlieffe / die kleine garten-tühre eröfnet hätte/ und zugleich beſtället / daß ſich der Klitoſon mit ſeiner leiter gefaſt hielte. Aber/als ſie izund hingehen wolte / den Kleomedes zu holen / und vermeinte/ daß ſie nimand ſähen würde/ ſo vernahm ſie unverſähens die Androſile. Weil ſie nun nicht anders gedachte / als daß ſie verrahten wäre / ſo leſchte ſie vor furcht das lücht aus/und lief davon. Weil ihr aber die Androſile nachfolgete/ſo wolte ſie ſich in äben diſelbe wand-höle verſtäcken / da der Zipio ſchon war / welcher vermeinete daß ſie die Androſile wäre / und ſie dannenhär alſobald anredete: darüber die ſchöne Livie ſo ſehr erſchrak/ daß ſie von ſtunden an um hülfe rief ; dan ſie vermeinete nicht anders/ als daß es ein dieb wäre/ der ihr ſchloß beſtählen wolte. Als ſie nun immer härter und härter zu rufen begunte/ ſo kamen die

leib-



leibeigenen und knechte zugelauffen/dahär der Zipion in groſſer angſt war/ und die Andreſſe in einer noch viel gröſſeren/ welche ſich bemühete den Zipio widerüm an die groſſe tühre zu bringen/damit ihm nicht etwan ein unglük begegnen mögte. Aber ſie konte diſen anſchlag nicht ausführen/ weil ſie ſchon etlicher leute ſtimmen daſelbſten vernahm/ welche die dibe/ wan ihrer etliche im hauſe wären/auf-fangen wolten. Alſo befand ſie ſich in groſſer angſt/indäm ſie nicht weiter durfte/ und ihn auch nicht in die höhe zur Fauſtine führen/ weil ihr Frauenzimmer auf das geſchrei der Livie ſchon aufgeſtanden war. Letslich entſchlos ſie ſich/ihn in eine holzkammer/dazu ſie den ſchlüſſel bei ſich trug/ einzuſpärren: und das geſchahe zu ſeinem guten glük/daß ſie darauf dachte. Dan als ſie alle beide darnach zugingen/ ſo fanden ſie ohngefähr die kleine garten-tühre offen ſtehen/da ſie den Zipion alſobald einließ; und als ſie hinter ihm zugeſchloſſen hatte/ ſo blieb ſie davor ſtehen/ damit nimand hinein gehen mögte. So bald der Zipion in dem garten war/ ſo befand er ſich nicht weniger beſtürzt als zuvor; weil er nicht wuſte/ wie er häraus kommen ſolte. Aber/als er ſich auf allen ekken darnach ümſahe/ ſo vernahm er eine gar gelinde ſtimme/ und fand zugleich eine leiter an der mauren ſtehen. Der Kitoſon inzwiſchen/ welcher ihn auf der andern ſeiten ſahe/ vermeinte gar gewis/ daß es der Kleomedes ſein würde/ welchen er hinauf hälfen ſolte: Mein ſohn/ ſagt' er zu ihm ganz gemach/ ſteig alſobald härauf/und nim die leiter mit dir/ damit die jungfrau/ die dir davon geholfen hat/ nicht in gefahr komme. Der Zipion/ welcher nicht wuſte/ was er antworten ſolte/ ließ ſich nicht lange bitten/ ſondern ſtieg ſelbige leiter hinauf/ und hatte ſie ſo bald nicht nach ſich gezogen/ als er ſchon auf der anderen ſeiten noch eine fand / auf welcher er in den hof des wirtes des Klitofons kam: darnach gingen ſie ohn einiges wort-ſprechen in das haus. Aber/ als ſie in die kammer kamen/ ſo war der Klitofon nicht wenig betrübet / als er ſahe/ daß es der Kleomedes nicht wäre / den er gerettet hatte; da hergegen der Zipion überaus froh war/ daß er einer ſolchen großen gefahr entronnen wäre. Wiwohl er nun leichtlich märken konte/ daß man ihn vor einen andern angeſähen hätte/ ſo verſichert' er den Klitofon und ſeinen wirt nichts däs zu weniger / daß er vor eine ſo gute dihnſtleiſtung nicht undankbar ſeyn ſolte / und ihnen dinen/ wo er könte. Als er ſolches geſagt hatte/ ſo zog er etliche ſtücke goldes aus ſeinem ſacke/ die er deswegen zu ſich genommen hatte/ daß er der Androfile etwas verehren könte / und gab dem wirt' eine verehrung. Er wolte dergleichen höfligkeit dem Klitofon auch erzeigen/ welcher ihm aber dafür dankte; und ſagte/ daß er kein man wäre/ der diſes handwärk tribe / ſondern daß er allezeit bereit wäre/ ehrlichen leuten zu dihnen. Wan dem alſo iſt/ gab der Zipion zur antwort / ſo bemühet mich nur ungeſcheuet; und wan ihr etwas von mir begehret / ſo ſagets nur frei häraus. Weil nun der gute Klitofon von der wirtin verſtanden hatte / daß es des großen Zipions ſohn wäre/ der mit ihm rädete/ und weil er faſt keine hofnung mehr hatte/ den Kleomedes aus der Fauſtine händen zu zühen/ weil alle der Livie verſchlagenheit bei der ſache nichts hatte tuhn können/ ſo entſchlos er ſich/ ſolche gelägenheit nicht zu verſäumen/ und dem Zipion die libe der Fauſtine zum Kleomedes zu entdekken / damit er ihn los machte/ und ſie alſo alleine beſitzen könte. Zu dem ende ſah' er ihn mit traurigem geſichte an/ Mein Herr/ ſagt' er zu ihm / er kan die tage diſes armſäligen alten mannes / den er vor ſich ſihet / und dem er es zu danken hat / daß er-ſonder beider vermuhten in diſes haus entrunnen iſt / wohl verlängern / wan er wil. Ja er kan auch wohl das läben demſelbigen / der ihn in Aſien dabei erhalten hat / und die freiheit / die er zu ſeinem unglükke verloren / wider-gäben.

Der Zipion ward über diſe des Klitoſons worte ſehr beſtürzt ; Vater / ſagt er zu ihm / ich weis nicht / daß ich einem menſchen das läben zu danken habe / als einem jungen ritter / welcher den krigesleuten des königes Antiochs / die mich in Aſien gefangen nahmen / zu gebüten hatte. Dan ich wil es nimmermehr vergäſſen / wie ſie ihr haubtmann / welcher Kleomedes hies / und äben derſelbe iſt / davon ihr rädet / zurücke gehalten hat / daß ſie mich nicht tödteten. Ach ! mein herr / fuhr der Klitoſon fort / und weinete bitterlich / diſer Kleomedes iſt es / deshalben ich ihn anflehe / daß er ihm ſein läben friſten / und widerüm in freiheit verſetzen wolle. Mein ehrlicher alter mañ / gab im der Zipion zur antwort / ich bitte die götter / daß ſie unſerem hauſe nimmermehr beiſtehen wollen / wan ich euch hierinnen nicht dinen würde / ſo viel als mir müglich iſt. Aber / warüm hat man mir ſolches nicht eher geſaget / daß der Kleomedes in noht wäre / weil ich wahrhaftig ſein freund und pflicht-ſchuldiger bin. Mein herr / gab der Klitoſon zur antwort / als man ihn gefangen nahm / ſo war er äben zu unſerm unglükke nicht bei den leuten ſeines Vätern. Darnach hat es ſich begäben / als er unter den andern leibeigenen gewäſen iſt / daß ihn die Fauſtine ſeiner überirdiſchen ſchönheit wägen hat verwechſeln laßen : welches ſo heimlich iſt zugangen / daß es nimand als ich durch ein großes wunderwerk / hat erfahren können. Hierauf erzählt' er ihm vom anfange bis zum ende/ wie es ergangen wäre: und als es der Zipion mit groſſer verwunderung vernommen hatte/ ſo ſagt' er: das iſt in wahrheit ein fremdes ding! und ich vermeine/ daß es nur eure ſchuld iſt/ weil ihr mich üm die löſung des Kleomedes nicht habet begrüßen wollen/ da ihr doch wohl gewuſt habet/ daß ich ihm ſehr verpflichtet wäre. Ich hätte mich deſſen wohl unterwunden/ gab der Klitoſon zur antwort/ wan ich mir nicht eingebildet hätte/ daß er vielleicht zornig auf ihn ſein mögte/ weil er ihn hat laßen gefangen nähmen. Solches ſolt ihr mir keines wäges zutrauen/ ſagte der Zipion hierauf; Dan ich würde ſehr froh gewäſen ſein/ wan mir diſe gelägenheit vorgefallen wäre/ da ich den dihnſt/ den er mir geleiſtet hat/ hätte erwidern können; aber ich wil ihm doch nichts deſto weniger die taht bald ſehen laßen. Hierauf verhieß er ihm/ daß er in drei tagen aufs allerlängeſte den Kleomedes los-machen wolte; oder aber/ wan ihn die Fauſtine/ ihm zu gefallen/ nicht wider-gäben wolte/ ſo wär' er geſonnen/ ihn mit gewalt zu nähmen/ weil er einer von ſeines Vätern leibeignen wäre/ den man nicht bezahlet hätte. Als er dem Klitoſon ſolches in die hand zugeſaget hatte/ ſo nahm er ſeinen abſchied/ und ließ ihn ſo voll freuden/ daß er die folgende ganze nacht nicht ſchlafen konte; indem er gedachte/ daß er den Kleomedes in wenig tagen widerüm ſehen wurde.

So bald es nun morgen war/ da ging der Klitoſon alſobald auf des Grachus ſchloß/ den fürſten Meleager und den Arteſius zu berichten/ wie er es mit ſeinen ſachen angeſtellet hätte: darüber ſie überaus froh waren/ ſonderlich der Meleager/ welches herz dem Kleomedes ſo anhing/ daß ſeine libe größer nicht hätte ſein können. Damit ſie aber auch die ſtunde/ da der Klitoſon zum Zipion kommen ſolte nicht verſäumeten/ ſo gingen ſie alle dreie zuſammen zu ihm. Aber/ als ſie kaum den halben weg gegangen waren/ ſo verwunderten ſie ſich nicht wenig/ als ſie aus einer ängen ſtraße Kiltoſon/ Kiltoſon rufen höreten. Als nun diſer gute man ſtehen blib/ zu ſehen/ wer derjenige wäre/ der ihn rüf/ ſo ſah er den Klodius auf ihn zu kommen/ welchen der große Obererzvater zu ihm in Zipern/ etlicher ſachen wägen geſchikt hatte. Diſer gottes-bedihnte redet' ihn alsbald an/ weiſer Kiltoſon/ ſagt' er zu ihm/ großer freund und weisſager unſerer götter/ ei liber! ſaget mir doch/ was ihr uns gutes bringet/ in diſes land/ da alle dienen/ die von eurem großen namen und verdihnſten gehöret haben/ ſo ein heftiges verlangen tragen euch zu ſehen. Ja ich kan euch auch wohl verſichern/ daß alle die dinge/ die ihr mir geſagt habet/ die fürnähmeſten unter den Römern/ ſonderlich den Obererzvater Liziniuſ/ ſo ſehr bewägt haben/ daß ſie alle wünſchen/ euch zu ſprächen. Ihr würdet ihm gewis einen großen gefallen tuhn/ wan ihr mit mir auf ſein ſchloß kommen woltet; dan er hat eines ſolchen mannes/ wie ihr ſeid/ itzund höchſtnötig/ damit er ſich zweier ſachen wägen/ die nur neulich in diſer ſtadt geſchähen ſein/ dannenhär ſie auch faſt gantz in ruhr iſt/ rahtes erholen mögte. Dan es iſt nicht allein eine große feuers-brunſt an einem ende der ſtadt entſtanden/ welche viel häuſer aufgefreſſen hat/ ſondern es iſt auch zu gleich die Tiber ſolcher geſtalt übergelauffen/ daß man ihrer gewalt keinen widerſtand hat tuhn können. Darüber der Raht ſo beſtürzt ward/ daß er nicht wuſte/ was er gedänken ſolte und dem Ober-erzvater antrug/ daß er den Ausſpruch der götter hierüber vernähmen liſſe. Hieraus könnet ihr leichtlich urteilen/ daß ihr ihm einen großen dinſt tuhn würdet/ wan ihr mit mir gehet/ und ihm eure meinung davon ſagen wollet.

Wiwohl es anfangs dem Kutofon verdros/ daß er ſolcher geſtalt ſolte bekant wärden/ daß er der große Zypriſche Weiſſager wäre/ und ſehr unwillig war/ weil er ſolche gelägenheit ſeine griffe zu handhaben/ in Rom nicht haben könte als zu Salamine; und ihm dahär ſchwer fallen würde/ einen ſolchen namen zu erlangen/ als er anderwerts erlanget hätte/ dergeſtalt/ daß es ſo wohl ihm ſelbſt ſchaden/ als dem Kleomedes an ſeiner erlöſung hinterlich ſeyn könte; ſo urteilet er doch darnach/ als er mit ſeinen ſinnen ein wenig zu rahte gegangen war/ und in betrachtung gezogen hatte/ daß ihn der Groß-erzvater Lizinius/ wie auch der Gottes-bedinete Klodius/ ſehr hoch hielten/ viel anders; und fand/ daß es ihm zu einem mittel dinen könte/ den Kleomedes los zu machen/ im fall der Zipio ſein wort nicht halten würde. In ſolcher hofnung entſchlos er ſich/ einen weiſſager zu gäben/ und ſich ernſthaftig anzuſtellen; auch die fragen mit zweideutigen räden zu beantworten/ und auf art der göttlichen ausſprüche ſo dunkele worte zu gebrauchen/ daß ſie nimand verſtehen könte. Darnach erwog er auch/ daß ſein anſähen ihm zu ſeinem anſchlage ein großer forteil wäre/ und der Ober-erzvater/ als ein berühmter mann/ gewislich verurſachen würde/ daß man ſeine geringſten worte ſo hoch als die göttlichen ausſprüche ſelbſt halten ſolte.

Nach dem nun der Klodius ausgeredet hatte/ ſo gab ihm der Kutofon/ (ſeiner gewohnheit nach/ mit wenigen zur antwort/ daß er ſehr wohl zu friden wäre/ wan er ſtraks itzund auf des Groß-obererzvaters ſchloß gehen könte/ ihm ſeine dihnſte aufzutragen; aber weil er verſprochen hatte / den Zipion zuvor einer wichtigen ſache wägen zu beſuchen / ſo wolt' er ſtraks darnach/ weil er es ja alſo begährete / ſeinen worten nachkommen/und dem Ober-erzvater zuſprächen/wan er die mühwaltung auf ſich nähmen wolte/ihn zu ihm zu führen. Diſe räden gefihlen dem Gottsbedihnten Klodius ſehr wohl/ mit dem der Klitoſon gerade nach dem ſchloſſe des Zipions zuging/ alda ſie ſich beide eine gute weile berahtſchlageten / wie ſie den Kleomedes los machen wolten.

Damit er aber keine zeit verlüren mögte / ſo ging er bald widerüm hinunter zum Meleager/ Arteſius und Klodius / die im vorhauſe ſeiner warteten / und ihn zum Ober-erzvater begleiten halfen / welchen ſie nicht zu hauſe funden / weil er äben in das heiligtuhm gegangen war / den ausſpruch der götter zu vernähmen. Mittlerweile gingen ſie ſo lange / bis er wider zu hauſe kam / in dem vorhofe wandeln / und verwunderten ſich nicht wenig/als ſie ſo unvermuhtlich die Fauſtine hinein kommen ſahen / welche den Lizinius ihren h.vater beſuchen wolte. Als ſie ſich nun von ihrer kutſchen begäben / und den Arteſius geſähen hatte/ ſo rief ſie ihn zu ſich / damit ſie ſo lange mit ihm ſprachen mögte/ bis der Ober-erzvater wider aus dem heiligtuhme kommen wäre. Aber/als ſie den Klitoſon ſahe / deſſen kleid faſt auf gretiſche und Kaldeer art gemacht / und deſſen bart und haubthahr ſehr lang war / ſo fragte ſie den Arteſius/was das vor ein mann wäre? Meine frau/ gab er ihr zur antwort / es iſt einer von den allergrößeſten wahrſagern/die in Kaldeen ſeyn/welcher aus keinen andern urſachen anhär komt / als ihren herrn Vater zu ſprächen; und meine fraue mag ſicherlich gläuben / daß er ſeiner wunder wägen ſo hochachtbar iſt / daß diſer gotts-bedihnte/ der mit uns komen iſt/ und ich ſolche fremde dinge und weiſſagungen von ihm gehöret habe / daß wir ſehr darüber beſtürzt worden. Hierauf fing die Fauſtine an zu lachen; wan dem alſo iſt/ ſagte ſie/ ſo tuht ihr gewislich nicht wohl/ daß ihr ihn nicht fraget / wo eures freundes ſohn iſt / daswägen ihr vergangener tage ſo ſehr bekümmert waret. Ich hab' es ſchon getahn / gab der Arteſius zur antwort ; und was hat er dan vor eine antwort gegäben / fragte die Fauſtine? Er hat mir den ort/ ſagt' er/ gezeiget / wo er iſt. Ich kan ſolches kaum gläuben / hub die Fauſtine widerüm an ; idoch/ wir wollen ſolches bald erfahren. Dan/ weil er herein kommen iſt/ mit dem Oberſterzvater zu räden/ ſo wil ich ſehen / ob ſeine weiſſagung würd wahr ſeyn. Aber/ wan es wahr iſt / daß er ein ſolch geſchikter mann iſt / wie ihr ſaget: ſo mögt' ich wohl ein mahl mit ihm ſprächen. Meine frau/ ich bin verſichert/ daß er es ihm vor eine groſe ehre ſchäzen wird ; und hiermit ging der Arteſius ſtraks zum Klitoſon zu / damit er ihn zu ihr führen mögte. Der Klitoſon war hierüber ſehr wohl zu friden / daß er ſo eine gute gelägenheit bekam / ſich vor einen fürträflichen Wahrſager auszugäben : und nachdem er ein wenig auf die erde geſähen und widerüm aufwärts gen himel/ ſo ſpärret' er die augen weit auf/ und runzelte die ſtirn ; darnach brach er/ gleichſam als mit einem weiſſager-geiſte beſäſſen/ in diſe worte aus. Die götter ſollen mir die allerverborgneſten dinge/ die ſie mir haben zu entdäkken pflägen / hinfort nicht mehr offenbahren / wan ich nicht weiſſage/ wo der jüngling iſt/ und wo ich nicht von ihm und von dir ſelbſt / o Fauſtine / ſehr wunderliche dinge ſagen würde.

Diſe Fraue / welche den Klitofon aus der erzählung des Klodius bei ſeinem namen ſchon kánte / und nunmehr in der taht ſahe / daß es noch gleichwohl wahr ſein mögte / was man von ihm ſagte / ward über alle maße beſtürzt / und ſo unruhig in ihrem gemühte / daß ſie gärn noch mehr mit ihm geräddet hätte. Aber / als ſie izund in eine kammer ging / da ſie alleine mit ihm rädden wolte / ſo kam gleich der Ober-erzvater wider aus dem heiligtuhme / und verſtöhrt' ihr geſpräche auf eine zeitlang; doch verſicherte ſie der Klitofon / daß er nach dem äſſen zu ihr auf ihr ſchlos kommen wolte; damit die Fauſtine ſehr wohl zu friden war. Als nun inzwiſchen der Ober-erzvater von dem Klodius verſtanden hatte / daß der alte mañ / welcher mit ſeiner tochter rädete / der große Zipriſche wahrſager Klitofon wäre / ſo lüf er alſobald zu / ihn zu entfangen. Darnach / als er ſich alles guten gegen ihn erboten hatte / und ihm ſeine freundſchaft auf-getragen / ſo erzählt' er / daß er aus des Apollons heiligtuhme kähme / dahin er ſich auf gut befünden des Rahtes hätte begäben müßen / der götter ausſpruch und raht zu vernähmen / was man tuhn ſolte / daß man den zorn der götter (der über das Römiſche folk / dem anſähen nach / ſehr entbrant wäre / indem er auf eine zeit die zwei erſchröklichſten uhrwäſen wider ſie aufgereizet hätte) ſänftigen und ſtillen mögte. Dan die vergangne nacht / ſagt' er / hat das feuer an einem teile der ſtadt ſo überhand genommen / daß es einen hauffen häuſer in die aſche geläget hat. Darnach iſt auch der ungeſtüme ausbruch des waſſers dazu kommen. Dan die Tiber iſt ſolcher maßen übergelauffen / daß ſie die aller-

fäſteſte

fäſteſten gebäue aus dem grunde häraus geriſſen hat; dergeſtalt/ daß man zu unſerer väter zeiten dergleichen waſſer- und feuer-ſchaden/ als diſer iſt/ nicht erfahren hat: auf der einen ſeiten ſein die männer/ frauen und kinder ganz jämmerlicher weiſe von dem feuer aufgefräſſen worden/ und man hat kein mittel fünden können/ ſie zu retten; auf der andern ſein unzählich viel menſchen vertrunken/ welche in dem waſſer ſo lange lagen und vergäbens üm hülfe ſchrien/ bis ſie erſtücken muſten. Diſem übel können wir nun nicht anders vorkommen/ als daß wir dem ausſpruche der götter folgen/ welche uns den raht gegäben haben/ daß wir drei ümgänge halten ſolten: und darnach würde die Tiber ihren vorigen lauf widerüm bekommen.

Hierauf bat der P. Lizinius den Klitofon/ daß er bei ihm zur mahlzeit bleiben ſolte/ damit ſie das übrige des tages mit einander in unterredungen zubringen mögten. Aber der Klitofon bedankte ſich/ und wandte vor/ daß er nach dem äſſen etwas zu tuhn hätte; darüber ſich die Fauſtine ſehr freuete/ weil ſie ein großes verlangen hatte/ abſonderlich mit ihm zu ſprächen/ und die bewandnüs des Kleomedes zu wiſſen; dahär ſie zu ihrem vater ſagte/ daß er ihn vor diſes mahl nur ſolte gehen laßen/ und es bis auf ein' andere zeit verſchüben. Dan/ ſagte ſie in lachendem muhte/ die geſchäfte/ die er nach der mahlzeit haben wird/ gehen mich an. Auch hab' ich ihn zwo ſachen zu fragen/ deren die eine mir ſchon begegnet iſt: und was die andere betrift/ ſo wünſch ich mit großem verlangen/ daß der ablauf mit meiner begihr übereinkomme. Darüm wil ich ihm die ehrſte aufgäben/ damit ich ſähen möge/ ob er eintrift/ und ihm hernach die andere auch zutrauen möge.

Das iſt nicht übel bedacht / ſagte der Ober-erzvater/ und ich mögte wiſſen/ was er euch wahrſagen wird. Hierauf fing der Klodius an ; Mein herr/ ſagt' er zu ihm/ ich wil die antwort bei meiner Frauen holen / damit ich ſie meinem Herrn überbringen könne. So tuht es dan/ gab der Lizinius zur antwort/ und alſo endete ſich diſe ehrſte zuſamen-ſprache.

Nachdem ſich der Klitofon und Arteſius widerüm nach hauſe machten / ſo waren ſie beiderſeits ſehr froh / daß ihnen auf dem ſchloſſe des Lizinius ſo ein glükke begegnet war. Als aber nach gehaltenem mahle der Klitofon die Fauſtine beſuchen wolte / und izund von dem ſchloſſe des Grachus herunter ging / ſo traf er den Klodius bei dem tohre widerüm an / da er ſeiner wartete/ dergeſtalt / daß ſie beide zuſamen zu diſer Frauen gingen/ die mit großem verlangen auf ſie wartete. Auch war ſie ihrer kaum gewahr worden/ als ſie ihnen ſchon entgegen kam ; darnach bat ſie den Klodius / daß er mit der Livie räden ſolte/ welche ſehr verwundert war / daß ſie den Klitofon in ihrem ſchloſſe ſahe ; ja ſie ward es noch viel mehr/ als ſie gewahr ward/ daß ihn die Fauſtine bei der hand nahm / und mit ihm auf einen winkel des zimmers allein ſitzen ging. Daſelbſten fragte ſie den weiſen Klitofon: mein liber Klitofon / ſagte ſie / was werdet ihr mir nun von dem jünglinge / welchen der Arteſius ſo ämſig ſuchet/ erzählen ? wo meinet ihr wohl daß er izund iſt? Du weiſt es bäßer als ich / gab der Klitofon zur antwort / weil du ihn in diſem hauſe verbirgeſt. Hierüber ward die Fauſtine ſo beſtürzt / daß ſie ſich entfärbete/ und wolte ein ſolches leugnen/ das ſie doch in ihrem herzen wohl bäßer wuſte. Deswägen fing der Klitofon widerüm an : Es iſt ümſonſt / o Fauſtine / ſagt' er/ daß du diſes leugnen

nen wilſt/ was mir ein gott geoffenbaret hat. Ich ſag' es noch ein mahl / daß der Kleomedes hierinnen iſt / und du ſolt wiſſen / daß dich diejenige betrüget und verleumdet / die du über in geſäzt haſt. Wan du mir willig bekännen wirſt / wie es iſt/ und was du nicht verhölen kanſt/ ſo ſoltu von mir erfahren/ wie dich diſe treuloſe betrüget ; ja ich wil auch verſchaffen / daß du des jünglings/ den du ſo heftig libeſt / genüßen ſolſt. Die des Klitofons räden machten die Fauſtine noch viel beſtürzter/ welche nichts mehr ſuchete/ als zur genüßung/ deren ſie der Klitofon verſicherte / zu gelangen? Weiſer Wahrſager/ ſagte ſie zu ihm/ wan es euch belieben wird / mir etliche ümſtände diſer ſache wägen zu offenbaren / ſo wil ich euch alles bekännen / was mir bewuſt iſt. Wolan dan / hub der Klitofon hierauf an / vernim meine worte wohl/ und du wirſt ſehen / wie wenig ich dir traue/ daß du mir ſolche dinge verſchweigen wilſt/ die du vor die allerverborgneſten hälteſt. Der jüngling/ von dem wir räden/ und welcher Kleomedes heiſſet/ war einer von des Zipions leibeigenen; und ward unlängſt/ weil er aus Afrike war/ auserläſen/ daß er mit noch etlichen ſeiner geſellen / nach der vorſagung der Sibilliſchen bücher/ läbendig ſolte begraben wärden. Zu dem ende ward er in des Ober-erzvaters des Lizinius haus geführet. Da haſtu den Kleomedes zum erſten geſähen ; da wardeſtu verlibet/ und da entſchloſſeſtu dich/ ihn zur ſtunde verwechſeln zu laßen. Welches du auch durch denſelbigen/ dem die huht diſer leibeigenen anbefohlen war/ ſtraks verrichteteſt/ ihn mit gelde beſtacheſt / und einen andern leibeigenen in des Afrikaners plaz ſäzen lißeſt. So iſt es dan nun wahr / daß du ihn herein geführet haſt / und ſolches nimand wiſſen läſſeſt/ als zwei weibesbilder / deren die eine Androſite heiſt / die deine leibeigene

eigene / und das aller-loſeſte weib auf dem ganzen Erdboden iſt: welches mehr als alzu wahr iſt/ weil ſie allein alle deine ſachen bei dem Nicomedes verſchlimmert und vernichtiget; dan du ſolt wiſſen/ daß ſie ſo häftig in diſen jüngling verlibet iſt/ daß ſie vor libe ſtärben mögte; dergeſtalt/ daß ſie ſich unterwindet / wan du ihr befihleſt/ dich in des Nicomedes gunſt zu bringen / und deine ſchönheit zu loben / das widerſpihl zu tuhn/ und ihm deine unbeſtändigkeit zu verſtehen gibet: in dem ſie ſaget/ daß keine gewißheit in deiner libe wäre/ daß du in zwe tagen nicht mehr an ihn gedänken würdeſt; daß du diejenigen/ die du dem ſcheine nach vor deine libſten hielteſt / alſo zu täuſchen pflägteſt/ und ſolches auch nur neulich an dem Zipion erwiſen hätteſt / den ſie ſelbſt hat wider geholet/ damit ſie ihn bei dir zu gnaden brächte. Diſes hat ſie aus keinen andern urſachen getahn/ als dich dahin zu bringen/ daß du ihr den Nicomedes zum manne gäbeſt / damit ſie dich durch ſolches mittel einer beute/ die dir zugehöret/ berauben / und in deiner gegenwart deines libſten genüſſen mögte. Alſo ſiheſtu / fuhr der Klitofon fort / wie ich üm deine ſachen weis / und wie deine leibeigene Androſile mit dir handelt. Wan du mir nun die ſachen überlaßen wilſt / und die anſchläge/ die ich dir gäben würde / verſchwigen halten / ſo verſpräch' ich dir / daß du den Nicomedes innerhalb acht tagen beſitzen ſolſt / und daß er ſich ſehr glüklich ſchätzen wird / in dein begehren zu willigen.

Als die Fauſtine ſahe/ daß ſie kein ſo verborgenes geheimnüs in ihrem herzen hatte/ das ihr der Klitofon nicht entdekte; ſo vermeinte ſie nicht anders / als daß der Klitofon mit den göttern heimliche kundſchaft pflägte / die ihm ſolches alles geoffenbaret hätten. Dergeſtalt/ daß ſie entſchlos/

weil ſie in der lihbe des Kleomedes viel heftiger als zuvor entbrant war / ihre begihr / es möchte auch koſten was es wolte/ zu vergnügen/ und ſich an der falſchen Androſile zu rächen/ weil ſie ſo verwägen gewäſen wäre/iren lihbſten abſpänſtig zu machen / und ſich in geheim wider ihren willen zu ſäzen. Zu dem ende gab ſie dem Klitofon keine antwort/ ſo ſehr war ſi ergrimmet/ ſondern wendete ſich alſobald nach dem Klodius zu/den ſie bat/ daß er ihrem Vater ſagen wolte / daß der groſſe Apollon ſo wunderbar in ſeinen aus-ſprüchen nicht wäre / als der weiſe Klitofon warhaftig in ſeiner antwort. Der Klodius ging alſobald hin/ und die Fauſtine nahm den Klitofon bei der hand / mit bitte/ daß er unterdeſſen mit der Livie rähden wolte/ weil ſie die Androſile/ welche ſie zum Kleomedes geſchikt hätte/behorchete. Weil dem alſo iſt / gab der Kleomedes hierauf / ſo hat es nichts zu bedeuten / wan ſie ihm gleich alles erzählet/ was unter uns vorgelauffen iſt / und daß der Zipriſche Weiſſager Klitofon/ welchen er zu Salamine geſähen hätte/ ihr verſprochen / daß er ihn bald zu einer andern meinung bringen wolte/ ſo fern er mit ihm rähden würde. Darnach berähdeten ſich der Klitofon und die Livie mit einander / wie man den Kleomedes am füglichſten los machen könte / und die Fauſtine ſchlich inzwiſchen gemach vor die kamer-ühre des jungen leibeigenen/ zu hören / was die Androſile vor ein geſpräche mit ihm hielte. So bald ſie nun das ohr an das ſchlos gehalten hatte / ſo hörete ſie von ſtunden an/daß ihm diſer ehrvergeſſene ſchandſak ſo viel arges von ihr ſagte/als man ihm immermehr hätte einbilden können / und daß ſie der Kleomedes / weil er ihre ſchmäh-worte nicht vertragen konte/ ſchalt / daß ſie von ihrer Frauen ſo arges rähdete ; welches die libe der Fauſtine/die ſi ſchon zu ihm trug/ noch mehr entzündete/ und den zorn gegen die Androſile zugleich auch noch eins ſo ſehr erwäkte. Dergeſtalt / daß ſie ihr ſtraks auſkuhn liß / darüber die loſe Androſile überaus beſtürzet ward ; Aber / die Fauſtine liß ſich deſſen nicht märken/ daß ſie etwas von ihren räden vernommen hätte / ſondern befahl ihr nur allein/ daß ſie in ihr zimmer gehen ſolte und die beiden Rohtköpfe dahin holen / welche ihre leibeigene waren/ und von angeborenheit zur grauſamkeit geneigt/ ja üm ſo viel däſto unbarmherziger / weil ſie zeit ihrer läbens nichts anders getahn hatten/ als blut vergoſſen/ und ſchlächter gewäſen waren.

Nachdem nun die Androſile wäggegangen war/ſo begunte die Fauſtine / welche von zwoen unterſchiedlichen leidenſchaften / von der libe und von dem haſſe/ſehr geplaget ward / mit dem Kleomedes ſtraks zu räden ; und ſagt' ihm / daß ſie durch ein gar ſonderliches glük den großen Weiſſager Klitofon angetroffen hätte / welcher ſie berichtete / daß die Androſile betrüglich mit ihr ümginge : ja diſer weiſe mann/ fuhr ſie fort/ hat mir auch verſprochen/daß er mit dir räden wolte/ und dich der beſtändigkeit meiner libe verſichern. Der Kleomedes (welcher ſehr froh über diſe zeitung war/und daß er eine ſo gewünſchte gelägenheit bekäme/ ſich von der Androſile los zu machen/ die er mehr als die ſterbe-ſeuche haſſete / und die ehe/ damit ſie ihn dreuete / zu vernichtigen) bekräftigte die Fauſtine in diſer meinung / und erzählt' ihr alles / was ihm die Androſile von ihrer häsligkeit / mistreu und unbeſtändigkeit geſaget hatte. Darnach gab er ihr auch zu verſtehen/daß er alſobald / wan ihm der weiſe Klitofon rahten würde/ ſie zu liben / darein willigen wolte / und ſchwur ihr bei allen ſchutz-göttern ſeines vaterlandes. Diſes zündete die liebe der Fauſtine noch immer mehr und mehr an / welche von ſtunden an wider zum Kitofon kehrete / dem ſie alle räden / die ſie mit dem Kleomedes gehabt hatte / erzählete / mit bitte / daß er ihn doch zu ihrer libe bewägen wolte. Zu dem ende bat ſie die Livie / daß ſie ihn zu ihm führen ſolte / ſie beide alleine laßen / und ſtraks wider kommen. So bald es die Livie verrichtet hatte / kam ſie widerüm zur Fauſtine / und fand ſie in dem Zimmer auf- und abgehen / mit ſolchen gebährden / die nichts als rach-gihr von ſich blikken ließen. Wie ſie dan ſolches in der tahte bewiſe / als die Androſile mit den beiden Rohtköpfen zu ihr hinein kam / denen ſie alſobald mit zornigem mute gleichſam entgegen ſprang / hei! ſagte ſie zu ihnen / nähmet mir diſe ſchelmiſche kuplerin / das allerehrloſeſte und boshaftigſte weib / und ſchleppet ſie bei den haren zum hauſe hinaus / darnach zühet ſie ſplinter-nakkend aus / und peitſchet ſie ſo lange bis ſie in ſtükke zerfället / und die boshaftige ſehle ſich von ihr ſcheidet / damit ſie alſo nach dem verdihnſt ihrer gräulichen bosheit in etwas gezüchtiget würde.

Die Fauſtine hatte kaum ausgerädet / als ſie diſe zwe leibeigene / welche nichts mehr begähreten / als ſich in ihrer Frauen begihr zu bekwämen / ſchon antaſteten / und ohne weitern verzug / ihres ſchreiens und flehens ungeachtet / die treppe hinunter ſchlepten / nicht anders / als wan ſie eine kuh auf die fleiſch-bank geführet hätten. Es war ſehr erſchreklich an zu hören / als ſie mit ihrem abſcheulichen geheule das ganze haus foll machte; und ſehr greulich zu ſehen / als ſie ihr halb-blau- und beblutetes geſichte ſo häslich entſtälte. Dan / weil ſie ganz und gar nicht fort wolte / ſo ſchlepten ſie die leibeigene ganz unbarmherziger weiſe über den hof. Inzwiſchen kam der Fauſtinen ehmann dazu / welcher ſolche große unbarmherzigkeit

keit nicht dulden konte/ und diſen beiden leibeigenen befahl/ daß ſie das weib ſolten gehen laßen. Er fragte ſie auch/ warüm ſie ſo übel mit ihr handelten? darauf ſie zur antwort gaben/ mein herr würde nicht zornig über uns/ ſagten ſie/ weil wir ſolches auf befähl unſerer Frauen tuhn müßen.

Inzwiſchen kam die Androſile wider zu ſich ſelbſt/ und weil ſie ſich ſelbſt nicht viel darüm bekümmerte/ daß ſie der Fauſtinen untergang verurſachen würde/ wan ſie ſich ſelbſt nur bei lähben erhalten könte; ſo hub ſie zu ihm an/ mein herr/ ſagte ſie/ wan er die urſache/ warüm man ſo übel mit mir handelt/ wiſſen ſolte/ ſo würd' er ohne zweifel nicht wenig beſtürzt ſein; und ich habe ſo ein gutes vertrauen zu ihm/ daß ich mich verſichere/ er würde mich aus diſer wüterei erlöſen. Dan/ weil ich ihm alzu getreu bin/ und meine pflicht/ die ich ihm zu leiſten ſchuldig war/ alzu wohl beobachtet habe/ ſo wil man mich üm-bringen laßen: kurz/ ich wil ihm große dinge von meiner frauen ſagen/ wofern er mir das lähben und die freiheit ſchenken wil.

Diſe der Androſile worte machten der Fauſtinen eh-herrn ſo beſtürzt/ daß er den leibeigenen noch einmahl befähl erteilete/ ſie ſolten die Androſile gehen laßen/ und von ſtunden an einen abtritt nehmen. Hierauf gingen die leibeigene zur Fauſtine/ welche ſie berichteten/ daß ihr herr die Androſile aus ihren händen genommen/ und ſie in eine kammer allein geführet hätte. Er aber/ als er ſich inzwiſchen mit diſer armſäligen allein befand/ rüf ſie zu ſich; kom her/ ſagt' er/ was iſt es/ das du mir von meiner frauen ſagen wilſt? Mein herr/ gab ſie ihm zur antwort/ er darf ſicherlich gläuben/ daß ſie mich dahrhalben zum tode verurteilet hat/ weil ich ihr alzeit das bäſte gerahten/

und ſie abgehalten habe / daß ſie ihren fleiſchlichen lüſten nicht folgen / und ihn ſein läben lang verunehren ſolte. Diſer ehman ward überaus beſtürzt / als er ſolche böſe zeitung von ſeiner frauen bekam / weil er noch nihmahls etwas auf ſie gemuhtmaßet hatte: daher er ſich anfangs nicht entſchlüßen konte / ſolches zu gläuben / was ihm diſe leibeigene ſagte; dergeſtalt / daß er ihr noch weiter zuredete; höre / ſagt er zu ihr / ſihe dich wohl für / daß du nichts ſageſt / daß nicht wahr ſei. Mein herr / gab ſie ihm zur antwort / ich wil des allerabſcheulichſten todes ſtärben / wan man mich überzeugen wird / daß das geringſte wort / das ich ſage / nicht wahr ſei. Er verſichere mich nur des läbens / und ich wil ihm erzählen / was ſich mit ſeiner frauen und einem jünglinge / der hierinnen verborgen iſt / und den ich ihm bald einhändigen wil / zugetragen hat. Wan du ſolches tuhn wirſt / gab der mann zur antwort / ſo wil ich dich verſichern / daß du das läben und die freiheit erlangen ſolſt: aber / wan du es nicht tuhn wirſt / ſo wil ich dich im gegenteil auch vergewiſſern / daß ich ſolches durch den allerhärteſten todt / den ich immermehr wärd' erſinnen können / ſtrafen wil. Ich bin zu friden / ſagte die Androſite / und begehre nicht mehr als eine ſtunde zeit / eueren willen zu vergnügen. Hiernach erzählete ſie ihm die libe der Fauſtinen / die ſi zum Kleomedes trüge / wie auch die liſt / dadurch ſie ihn aus des Obererzvaters ſchloſſe bekommen hätte / und / ohn einiges knechtes oder leibeigenen vermuhten / in das ihre gebracht. Sie verſtändigt' ihn auch / wie ſehr ſie ſich bemühete / diſem jünglinge zu gefallen / und was ſie vor fleis anwändete / ihm ſolches zu verdäkken: Jdoch kan ich noch zur zeit nicht ſagen / fuhr ſie fort / daß was böſes vorgelauffen iſt / weil ſie mir ihre libe zu handhaben anvertrauet hat / und ich ſie allezeit von einem tage zu dem andern aufgehalten habe. Aber endlich iſt ihre leidenſchaft ſo heftig entbrant worden / daß ſie heute früh kurz und haben wolte / daß ich ihr diſen jüngling in ihre arme liefern ſolte. Ich muß bekännen / daß mir eine ſo fremde halsſtarrigkeit ſo nahe zu herzen ging / daß ich ihr ſo viel einredete / ihr davon abrähtlich zu ſeyn / als es meine pflicht / die ich ihm zu leiſten ſchuldig bin / und die geſäzze der ehrligkeit erheiſcheten. Aber ich bin ſo unglüklich geweſen / daß ſie ſich / an ſtat daß ſie meine worte vor gut aufnehmen ſolte / viel mehr ſo heftig über mich erzürnet hat / daß ſie mich aus furcht / daß ich es meinem herrn berichten würde / in ſolchem grim und eifer anfuhr; ja freilich / ſagte ſie zu mir / du wilt noch aus einer leibeignen meine fraue und hofmeiſterin wärden. Aber ich ſchwöre / daß es dir nicht angehen ſol / und ich dich lehren wil / wie du meinem willen gehorchen ſolſt. Hierauf lis ſie diſe beiden hänker rufen / welche ſo unmänſchlich mit mir gehandelt haben / wie er ſelbſt geſähen hat.

Der Marzellus war über die treuloſigkeit ſeiner frauen nicht weniger verwundert / als über die kühnheit der Androſite / daß ſie ihm ſolches erzählen durfte; dergeſtalt / daß er ſich erkundigen wolte / ob ſie auch auf einerlei reden blibe; du weiſſeſt / ſagt' er zu ihr / daß ich dir ſchon geſagt habe / daß du nicht lügen ſolſt. Darüm ſihe dich wohl für / dan ſonſten muſtu dich entſchlüſſen / den allerſchmählichſten tod zu ſtärben. Dafür trag' ich keine ſchäu / gab die Androſite zur antwort / weil ich wohl verſichert bin / daß mich meine unſchuld und die wahrheit ſelbſt / nach ihrer verheiſſung / beſchirmen wird. Wohlan / ſo bleib' es dabei / ſagte der Marzellus / und kom mit mir; Als er ſolches geſagt hatte / ſo befahl er ihr / daß ſie ihm folgen ſolte / und gab ſie etlichen leibeigenen zu verwahren; darnach ging er zu ſeiner frauen Fauſtine. Welche ſich / ſo bald ſie ihn in die kammer komen ſahe / ſtraks auf ihre gewöhnliche ränke fand / und ihm in lachendem muht' entgegen ging: was bringet ihr gutes / mein herz / ſagte ſie zu ihm / mich deuchtet / als wan ihr zornig wäret? Ja freilich / gab ihr der Marzellus zur antwort / und ihr ſolt die urſache ſtraks erfahren / ſo bald nur eure frauen wärden hinaus ſein. Als ſie nun einen abtrit genommen hatten / und der Marzellus mit ſeiner frauen alleine war / ſo erzählet' er ihr alles / was ihm die Androfile zu ohren gebracht hatte. Darüber ſich die Fauſtine ganz nichts veränderte / ſondern nur ein lachen darauf gab / und äben ſo ſicher aus-ſahe als vorhin. Fürwahr / gab ſie ihm zur antwort / alle diſe beſchuldigungen würden mir ſehr wunderlich fürkomen / wan ich nicht wüſte / daß ein menſch / welches man eines laſters überzeuget hat / alles ſagen kan / was ihm zu rettung ſeines läbens gut dünket. Darüm bekümmer' ich mich nicht viel üm die anklage / die euch diſe arme ſünderin getahn hat / und vergäb' es ihr gar gern. Aber was euch ſelbſt angehet / ſo verſicher' ich ſie / daß es ihr von mir nimmermehr ſol vergäben wärden; und ich wil es kurz-üm haben / daß ſie ſtärbe. Dan / ob ſchon ein leibeigener zum zeugen wider ſeinen herren oder fraue nicht kan zugelaſſen wärden: ſo wil ich mich doch nichts däs zu weniger gutwillig der allergrauſamſten ſtrafe unterwerfen / im fall ihre falſche beſchuldigung mir nicht zur ſchmach und zum nachteile vorgebracht iſt. Damit ich euch aber alles argwahnes benähme / ſo tuht mir den gefallen / und kommet ſtraks mit mir in ſelbige kammer / da ich ſolchen ertichteten jüngling / ihrem fürgäben nach / ſol verborgen haben.

Hierauf gingen ſie alle beide in des Kleomedes kamer/ da äben der Marzellus zu ihrem guten glükke keinen menſchen fand; ja er kont' auch im geringſten keine anzeigungen bemärken/ daß imand daſelbſten gewohnet hätte/ wie fleißig er ſich auch auf allen enden darnach ümſahe. Alſo kam der Fauſtinen diſes alles ſo wohl zu ſtatten/ daß ſie den Marzellus in allen verborgenen winkeln des ganzen hauſes härüm führete/ mit bitte/ daß er ſich bei allen ihren hausgenoſſen erkundigen wolte/ ob nicht imand unter ihnen diſen eingebildeten menſchen/ dadurch ſie die Androſile ihres ehrlichen namens berauben wolte/ geſähen hätte. Als nun die Fauſtine ſahe/ daß der Marzellus ſeine leicht-gläubigkeit zu beräuen begunte/ und ſich ſchon entſchuldigte/ ſo ſagte ſie; weil es dan alſo iſt/ daß euch die götter/ als aller miſſetaten feinde/ meine unſchuld zu erkännen gegäben haben/ ſo ſehet doch nur/ was ſich die gottloſe Androſile vor überaus boshaftiger ſchelm-ſtükke gebrauchet hat. Hierauf erzählte ſie ihm/ daß ſich der junge Zipio ſchon vor zwei jahren in ſie hätte verlibet gehabt/ und oftmahls bemühet/ ihrer geſelſchaft zu genüßen/ da ſie doch nimahls darein hätte willigen wollen; aber/ als ſie der meinung gewäſen wäre/ daß er ihrer in dem krige wider den Antioch würde vergeſſen haben/ ſo hätte ſie doch bei ſeiner widerkunft das gegenteil erfahren/ daß er ihr nähmlich mehr libe hätte bliken laßen als zuvor. Damit er mich nun däſſen (fuhr die Fauſtine fort) dās zu mehr verſicherte/ und weil er ſahe/ daß er mit mir nicht konte zu räden kommen/ ſo hat er ſich zur verfluchten Androſile gefunden/ welche mir nicht allein ſeinet wegen ſtäts in den ohren lag/ und ſeine artige gebährden/ ſeine geſchiklichkeit/ ſeine ritterliche tahten und tapferen helden-muht lobete/ ſondern auch ſo verwegen

gewäſen

gewähſen iſt / daß ſie mir diſen ſeinen brihf hat einhändigen dörfen. Als ſie ſolches ſagte / ſo zog ſie eben denſelben brihf / den ihr die Androñie von dem jungen Zipio gebracht hatte / aus ihrem ſakke / und gab ihn ihrem manne / welcher ihn folgender geſtalt verfaſſet befand :

Des jungen Zipions Brihf
an die Fauſtine.

WAn meine libe mit den worten / die ich ihr allezeit zuverſtehen gegäben habe / nicht überein käme / uñ ich nicht vielmehr Sie als mich ſelbſt zu vergnügen begehrete ; ſo hätte ſie noch einige urſache / o ſchöne Fauſtine / zu gedänken / daß das blut unſerer feinde / welches ich in Afriken vergoſſen habe / meine zuneigung gegen ſie geändert hätte. Aber / wan es nicht wahr iſt / daß mich die libe / mitten unter den wilden völkern / nicht äben ſo wenig durch das andänken ihrer ſchönheit / als ſie es izund in Rom tuht / da ſie mich des glükkes ſie zu ſehen beraubet / zu friden gelaßen hat ; ſo wil ichs gerne leiden / daß mich ihr pfeil ſo ſehr verläzt / daß ich mich keiner genäſung zu getröſten habe ; Aber ich wünſche gleichwohl hiebei / daß ſie allein die wunde verurſache / und daß ſie dem Zipion ſo hart nicht mehr begegne / wan er Ihr in der taht und wahrheit wird ſehen laßen / wie er zu tuhn verhoffet / daß alle ſeine beſtändigkeit und treue / die er in ſeinem ganzen vermügen hat / nur einig und alein auf Sie zile.

Nachdem nun der Marzellus diſen brif geläſen / und alle entſchuldigungen der Fauſtine vernommen hatte / ſo befand er ſie mit ſo fäſten gründen verſähen / daß er ſie nachmahls vor die allerkeuſcheſte Frau zu Rom hielt; dergeſtalt / daß er ſie ſeiner ſo haſtigen leichtgläubigkeit wegen üm verzeihung bat / mit vorwänden / daß der treuloſen Androſile die ſchuld alein bei zu mäſſen wäre / die er durchaus wolte hingerichtet haben. Ihr dörfet euch deswegen nicht bemühen / gab ihm die Fauſtine zur antwort; ſondern laßet mich nur damit handeln / und ihr ſollet ſehen / wie fein ich das unglük / darein ſie mich zu ſtürzen gedachte / über ihren kopf bringen wil. Hierauf lis ſie die zwo roht-köpfige leibeigne holen / denen ſie befahl / daß ſie die Androſile nähmen und öffendlich geiſſeln ſolten; ihr darnach naſ' und ohren abſchneiden / und wan ſie alſo eine zeitlang vor idermans augen geſtanden wäre / ſo ſolten ſie ſelbige ſträngen / und mit eben dem ſtrange / durch die ſtadt bis an die Gemoniſche treppe ſchleppen / da ſie ihr einen ſtein an den hals hänken / und alſo in die Tiber werfen ſolten.

Diſes war das ende der verfluchten Androſile / welche die götter auf den königlichen ſtuhl erhoben hatten / von daherunter ſie auf ihr zu laßen / widerüm ſchändlich verjaget ward / weil ſie ſo viel grauſame huren- und ſchelm-ſtükke getriben hatte; dergeſtalt / daß ſie aus einer oberge[illegible]in zur leibeigenen wärden muſte / und ihre tage mit einem ſolchen tode / den ihr gottloſes läben verdinete / ſchlüßen. Nach diſer vollſtrekkung war die behände Fauſtine überaus froh/ daß ſie mit ihrem manne ſo wohl ſtund/ daß ſie ſich an der Androſie gerochen/ und der Kiteſon ihr verſprochen hatte/ den Kleomedes dahin zu bewägen/ daß er ſie liben ſolte: dergeſtalt/ daß ſie nirgends üm mehr bekümmert war/ als daß ſie nur mit der Livie abſonderlich rähden mögte; darzu ſie wohl mittel genug ſuchete/ aber keine nach ihrem willen anträffen konte/ weil der Marzellus allezeit üm und bei ihr blihb. Endlich aber/ als ſie ihrem mann' eine lange weile geſelſchaft geleiſtet hatte/ und er widerüm von ihr gegangen war/ ſo lihß ſie die Livie alſobald zu ſich rufen/ und als ſie mit ihr auf die ſeite gegangen war/ ſo fragte ſie/ mein kind/ ſagte ſie/ wo iſt der Kleomedes hinkommen/ und wie haſtu ihn davon gebracht? Ich bitte dich ſag' es mir doch bald/ und laß mich nicht noch länger verzapfen. Meine fraue/ gab die Livie zur antwort/ er und der Kiteſon ſein ſehr glüklich entrunnen/ und ich hab' es allein gemacht/ daß es nimand im ganzen hauſe geſähen hat: dan ich habe ſie heimlich durch den gang ſchleichen laßen; darnach hab' ich die kleine garten-tühre mit dem ſchlüſſel/ den ihr mir gegäben habet/ eröfnet/ ſie darinnen alle beide ſo gut als ich konte/ vermacht/ und bin endlich zu dem guten manne gegangen/ deſſen hof an unſern garten ſtößet/ und ihn von euretwegen gebähten/ daß er mir doch eine leiter leihen wolte/ damit ich einen alten man mit ſeinem ſohne aus unſerem garten hinüber ſteigen liße. Ich verſichert' ihn daneben/ daß ihr es nicht unverſchuldet würdet laßen/ wan er vergönnen wolte/ daß ſie ſich bei ihm zwe oder drei tage lang ingeheim aufhalten mögten. Er bewilligte ſolches alſobald/ und hat ſie in meiner gegenwart aus dem garten in ſein haus über geholfen/ da ſie ſich izund aufhalten.

Wiewohl diſe zeitung der Fauſtinen ſehr erfreulich zu hören war/ ſo konte ſie doch die folgende ganze nacht nicht ſchlafen/ ſo ſehr verunruhigte ſie der Kleomedes. Auf den morgen liß ſie die Liwie ſehr früh aufwäkken / und ſchikte ſie zum Klitofon/ damit ſie ſich mit ihm berahtſchlagen mögte / wie man den Kleomedes widerüm auf ihr ſchlos bekommen könte/ daß es nimand innen würde. Aber üm der großen wohltaten willen/ dadurch ſich die Liwie dem weiſen Arteſius verpflichtet zu ſein erachtete/ wolte ſie ihnen die urſache / warüm ſie die verlibete Fauſtine zu ihnen abgefärtiget hatte/ nicht ſagen / ſondern gab ihnen den raht/ daß der Kleomedes im Ariziſchen walde ſeine freiheit wider-gewinnen ſolte. Diſer raht gefil dem tapferen Kleomedes alſobald/ und war ſehr froh darüber/ ſonderlich/ als er betrachtete/ daß er üm keiner andern urſachen willen / ſo viel reiſen getahn/ und ſo manches ungemach ausgeſtanden hätte / als nur darüm / daß er einen ſtab im Ariziſchen gehölze abſchneiten mögte ; dergeſtalt / daß er ohn weiteres nachfragen/ wie er ſich verhalten müſte/ den wirt alſobald bat / daß er ihn dahin führen ſolte. Diſer gute mann / welcher nichts mehr wünſchte/ als ihm des Klitofons wägen/ zu gefallen zu läben/ bewilligte ſolches alſobald / und alſo machten ſie ſich zuſamen auf den weg. Weil er nun nichts anders gedachte / als daß dem Kleomedes die gefahr / die er daſelbſten ausſtehen müſte / die ordnung zu ſtreiten / und das glük oder unglük / das dem überwinner aufſtüße / wohl bewuſt wäre/ ſo rädet' er nichts anders mit ihm/ als daß er ihm nur einen muht zuſprach : ſeid nur waker und unverzagt / ſagt er zu ihm / ich habe die waffen ſchon bei mir/ die ihr brauchen müſſet / dergeſtalt / daß wir nichts mehr tuhn dürfen / als nur imer hingehen ; dan ihr ſolt verſichert ſeyn / daß ich euch nicht verlaßen wil / ich hab' euch dan zuvor durch die ſchlauf-wege / damit dich nimand anhalten kan/in den buſch gebracht.

Als der Kleomedes die waffen genommen / und der Lwie vor ihre treue fürſorge gedanket hatte/ ſo gingen ſie mit einander aus dem hauſe/ und der Kleomedes folgete ſeinem wirte/ welcher ihm den weg zeigete ; der Klitofon aber / welcher alters wegen ſo geſchwinde nicht fort konte/ ging gemählich hinter ihnen här. Aber / wie beſtürzt ward nur diſer gute man/ als er bei ſeiner ankunft ſahe/ daß ſich der tapfere Kleomedes zum ſtreite gefaſt machte. Sein gegenteil/ mit dem er ſtreiten ſolte/ hies Kallikrates / ein man von ſehr ahrtigen gebärden/ deſſen anſat/ leibes-ſtellung und rük-trit/ ſeinen tapferen helden-muht und berühmten namen/den er durch ſeine ſige bekommen hatte/wohl zu erkännen gaben. Aber / wie helden-muhtig er auch immermehr ſein mogte / ſo bekam er doch itzund genug zu tuhn / als er mit dem Kleomedes einen ſolchen ſtreit angehen ſolte / da einer von ihnen die freiheit zu erlangen / entweder gewinnen / oder ſich in leibes und lebens-gefahr wagen muſte. Der Kleomedes hieb ihm ſtraks im erſten ſtreiche den ſchild in ſtükken / und verwundet' ihn ein klein wenig auf dem linken arme ; da der Kallikrates ſeinen forteil ſo wohl in acht zu nähmen wuſte / daß er ihm mit ganzer kraft einen rük-ſtreich gab/ und ihn zwang einen forſatz zu machen / daß ihn der ſtreich nicht verlezte : Aber er bekam gleichwohl eine kleine wunde auf die rechte ſeite / welche / wiwohl ſie nicht viel zu bedeuten hatte / ihm dännoch etlicher maßen zuträglich war / damit er den ſieg erhielte ; dan ſo bald er ſein blut herab flüßen ſahe/ und vermeinete/ daß er ſehr gefährlich verwundet wäre/ ſo ermuntert' er/ gleich einem muhtigen leuen / alle ſeine kräfte/

damit er ſeinen feind zu grunde vertilgen mögte; und fihl gleichſam als verzweifelt auf ihn zu/ brachte ihn alſobald unter die füße / und liß nicht eher von ihm ab / er hätt' ihm dan einen ſolchen ſtich in die bruſt gegäben / darüber er blut und läben zugleich ausſpeihen muſte. Als er nun diſen ſieg in beiſein viler menſchen / welche ſich ſolches harten träffens wägen dahin verſamlet / gewoñen hatte/ ſo ſchnidt' er in dem heiligen buſche/ vor der Dianen heiligtum' / einen ſtab ab; und damit lüf er gerade nach dem Kutoſon zu / in willens / mit ihm zugleich wider weg zu gehen. Aber als er bald bei dem volke war / und izt aus den grenzen des Ariziſchen waldes häraus gehen wolte/ ſo ward er von etlichen / die dabei ſtunden/ zurük gehalten; und ein alter mann fing zu ihm an; was wiltu/ junger krigesmann/ tuhn? ſagt er; ſiheſtu nicht / daß dich das volk ſteinigen wird / ſo bald du diſe grenzen/ darinnen du könig biſt/ wirſt überſchritten haben / und daß du alſo widerum in deines herrn hände kommen wirſt / welcher dich wird kreuzigen laßen?

Der Kleomedes verwunderte ſich über diſe räden/ und vermeinte/ daß es nur ſein ſcherz wäre: wie? ſagt' er/ hab' ich dan den ſieg nicht gewonnen/ und die freiheit wider erſtritten? Ja freilich / gab ihm der alte zur antwort/ du haſt beides erlanget / und der Römiſche Bürgermeiſter ſelbſt hat ſo vil macht nicht / dich in deinen grenzen anzutaſten / ſo fern du dich darinnen halten wirſt. Das iſt wohl ein fremdes ding / hub der Kleomedes widerüm an / und ich mögte wohl gerne wiſſen / warüm es mir nicht vergönnet iſt/ häraus zu gehen / da ich doch den ſieg erhalten habe? Du kanſt es nicht tuhn/ gab ihm der alte zur antwort/ weil es die ſatzung und gebräuche / die man allezeit beobachtet hat/ alſo erheiſchen. Daher bin ich auch ſehr verwundert daß du nicht zuvor nachgefraget haſt / ehe du dich in ſolche gefahr gewaget/ da man nohtwendig ſtårben muß / es ſei dan/ daß man den ſieg davon trage. Ich kan hierauf/ ſagte der Kleomedes / kein' andere antwort gåben / als daß man mich berichtet hat / daß ich einmahl die freiheit bekåme/wan ich den Kallikrates/Gottes-bedihnten diſes heiligtumes/ überwinden würde/ deshalben ich auch anhår kommen bin/und nichts mehr zu ſuchen begåhre / als diſes. Ich habe dir ſchon geſagt, hub der alte widerům an/ daß du frei biſt/und deines låbens gewis verſichert / im fal du nicht aus diſen grenzen ſchreiteſt ; da du hergegen/ wan du ſie übertritſt / in äuſſerſter låbens-gefahr ſchwåben wirſt. Aber weil ich ſehe/daß du die geſåtze nicht weiſt / ſo wil ich ſie dir gerne ſagen/ damit du dich vor dem unglükke/das dir begegnen könte/ vorſehen mögeſt.

So wiſſe dan nun / daß der Eſkulapius den Hipolitus / welcher auf verfluchung ſeines vaters Teſeus geſtorben war / auf anhalten der Göttin Diane/die ſich in ihn verliebet hatte/ wider von den todten auferwäkket hat. Als nun der Hipolitus widerům / wie vormahls / im låben war / ſo wolt' er ſeinem vater nimmermehr verzeihen: dergeſtalt / daß er ſich weder um den befehl / noch üm die bitte des Teſeus bekümmerte/welcher nicht haben wolte/daß er in Italien reiſete/ſondern ſich gleichwohl darnach zu machte / und hieher in die Arizische gegend begab / da er zum könige erklåret ward : und der Dianen zu ehren / weil ſie ihm ſolche große woltaht bewiſen hatte / diſen buſch und diſes gottes-haus heiligte. Von derſelbigen zeit an bis auf izund / iſt alhier ein öffentlicher zwei-ſtreit gehalten worden / da der überwinder allezeit zum Gottes-bedihnten der göttin Diane iſt gemacht worden. und hierüber iſt ſehr märkwürdig / daß freie leute zu ſolchem ſtreite nimahls ſein gelaſſen worden / ſondern es haben nur leibeigene ſein müſſen / die ihr joch abgeworfen haben / und von ihren herren ſein entlauffen gewäſen. Nachmahls hat es ſich zugetragen / daß des Agamemnons ſohn / Oreſtes / durch hülfe ſeiner ſchwäſter Jfigenie / den könig Toas in Taurike ümgebracht hatte / und deswägen gezwungen ward / die flucht zu nähmen / da er dan die bildſäule der göttin Diane mit ſich nahm / und in diſes / ſelbiger göttin heiligtuhm / welches der Hippolitus ehmahls geſtiftet hatte / verſätzte. Er verordnete zugleich / daß man ihr oft menſchen ſchlachten und verbrännen ſolte. Aber / weil die Römer mit der zeit einen abſcheu vor ſolchem unmenſchlichen gebrauche bekamen / wiewohl man nur leibeigne dazu nahm / ſo ſchikten ſie diſe Diane den Lazedemoniern wider: welche ſich in diſem gebrauche anders verhielten / und lieſſen junge knaben / welche ſie Bomonices nenten / dafür ſtäupen: dan / wan ſie auf den weih-tiſch geſtellet waren / ſo hielten ſie einander gleichſam zu trotz die ſtreiche aus / und es wolt' ein ieder die ehre haben / daß er die meiſten hätte können ausſtehen. Endlich / an ſtat der veräſcherung der leibeigenen / verordneten ſie einen ſtreit zweer entlauffenen knechte / mit dem geſätze / daß der überwinner / nach dem tode ſeines gegenſtreiters / der Dianen Gottes-bediehnter ſein ſolte / und zugleich den nahmen eines königes führen / ſo lange / bis er von einem andern leibeigenen im zwei-ſtreit' erlähget würde / welcher ſeines plazes alſobald meiſter wäre.

Damit wir nun zu dem zwei-ſtreite ſelbſt / und zu dem was dabei gemeiniglich in acht genomen wird / gelangen / ſo wiſſe / daß inner diſen grenzen vor dem heiligtuhme der Göttin ein baum ſtehet / den nimand anrühren darf / dergeſtalt kein menſch einen zakken davon abſchneiden oder abreiſſen mag. Jdoch / wan ein entlauffener Leibeigener einen zweig davon bekommen kan / ſo hat er fug und macht ſich mit dem andern entlauffenen / der diſes heiligtuhmes verwalter iſt / in einen zwei-ſtreit einzulaßen. Zum beſchlus ſoltu wiſſen / daß diſer zwei-ſtreit zum gedächtnüs der flucht des Oreſtes / als auf art und widereinſtellung des alten gebrauches / eingeſetzet iſt ; und daß derſelbe von den verlauffenen knechten / welcher den ſieg erhält / der Dianen verwalter bleibet / und mit dem namen eines Wald-königes verehret wird / welcher ſich aus den grenzen ſeines königreichs ſein läbenlang nicht begäben darf. Dergeſtalt / daß er ihm die rechnung machen muß / die ganze zeit ſeines läbens in diſem kraiſe zu verſchlüßen / und ſich mit dem ſchenk-namen eines königes vergnügen zulaßen. So muſtu dich demnach / o tapferer jüngling / wohl bedänken / was du tuhn wilſt: dan was ich dir izund geſaget habe / iſt mehr als alzu wahr.

Man kan nicht gläuben / wie ſchmerzlich dem Kitoſen und dem Kleomedes diſe des Alten worte fürkamen ; dan ſie kränkten ſich alle beide ſo ſehr / daß nicht einer unter dem hauffen war / der ſie ſahe / den ihre betrübnüs nicht gejammert hätte. O ihr großen götter / ſagte der Kitoſen bei ſich ſelbſt / habet ihr diſen jungen Fürſten deshalben ſo wunderlich laßen geboren werden / und ſo wunderlich erhalten / daß er an ſtat des fürtreflichen reichs-ſtabes ſeiner großen Vohrfahren einen ſtäkken aus diſem buſche bekommen ſol ? Sol nun alles das jenige / was ich von der vortrefligkeit ſeines glückes zu hoffen pflägte / in diſen ängen grenzen beſchloſſen ſeyn ? ſol er nun kein anderes ehren-mark / als den namen eines Buſch-königes führen ? wolt ihr ihn dan ſo armſälig in einer immerwärenden knechtſchaft läben laßen: ihn/ ſage ich/ der wohl würdig iſt/ daß er kein anderes reich beſitzen mag/ als das ſeinige/ ja vielmehr ein herr über die ganze welt ſein ſolte? wollet ihr dan geſtatten/ daß die armſälige Sofonisbe die ganze zeit ihres läbens/ nach ihrem liben Kleomedes ein ſo ſehnliches verlangen tragen ſol? kan es eure gutherzigkeit wohl zugäben/ daß die hofnung/ welche die unglükſälige königin Kriſeide ihres ſohnes wägen geſchöpfet hat/ wie rauch verſchwinden ſol? wie dan? wärden euch weder die ſchmerzen ſeiner mutter/ noch die treue ſeiner Libeſten/ noch die trähnen diſes unglükſäligen mannes/ durch den ihr ihn habet auferzühen laßen/ nicht bewägen können? Ach! ihr unſtärblichen göttligkeiten/ wan euch diſe dinge nicht bewägen können/ ſo erbarmet euch doch über mein alter/ und verſchaffet/ daß ich meinen Kleomedes entweder aus diſem gefängnüße los-mache/ oder eines jähligen todes ſtärbe/ damit ich ſo unglüklich nicht ſein möge/ das übel/ welches er alhie wird ausſtehen müßen/ zu ſehen.

Als er ſeine klage volendet hatte/ ſo ging er gerade nach dem Kleomedes zu/ damit er ihn verbünden liße; aber er fand ihn in ſolcher betrübnüs/ daß ſich ſeine ſchmerzen aus mitleiden noch eins ſo ſehr errägeten. O ihr götter/ rüf der junge fürſt überlaut/ kan man euch wohl fürwärfen/ daß ihr in euren aus-ſprüchen nicht wahrhaftig ſeid? ihr brauchet dunkele und zweideutige worte/ damit ihr diejenigen/ die darauf achten/ betrügen wollet. nun darf ich mich nicht mehr verwundern/ daß ich ein könig ſein ſolte/ wan ich einen ſtab aus dem Arziſchen buſche bekomen hätte! Aber ah! ob ſchon alles beides an mir iſt wahr worden/ ſo befünd' ich mich doch in meiner hofnung ſehr betrogen/ weil ich ein könig ohne reich bin.

und ich weis nicht/was ich in ſolcher unerträglichen dihnſtbarkeit tuhn ſol/ uñ was aus mir wärden wird. Dan die ganze gegend meiner herrſchaft iſt in einem ſolchen kräiſe beſchloſſen/ darein ich mich mit äuſſerſter lähbens-gefahr begähben habe / und daraus ich ohne verluſt deſſelbigen nicht gelangen kan; dergeſtalt / daß der lohn/ welchen das römiſche volk einem armſäligen leibeigenen geſtiftet hat / mir izund an ſtat eines reichs-kranzes dihnen muß : und diſes iſt das große glük alzumahl / welches die götter durch ihre mund-ſprüche mir armſäligen verheiſſen haben.

Der Klitofon entfand ſo ein großes herzleid/ als er den Kleomedes ſo kläglich ſprächen hörete/ und ihn in einem ſo traurigen zuſtande ſahe / daß er/aus mangelung der hülfmittel/ſein armſäliges lähben verfluchete/ und ihm einen geſchwinden tod wünſchte. Endlich/als er den jungen fürſten hatte verbünden laßen / ſo nahm er ſeinen weg auf des Grachus ſchloß / des willens/ den Arteſius und Meleager zu beſuchen / damit er ſich bei ihnen troſtes erholen könte. Er fand ſie beide ganz alein/ und die augen begunten ihm über zu lauffen/ als er ihnen erzählete / wie daß nicht weniger unbarmherzige als unverhütliche verhängnüs des Kleomedes, ihn zum Wald-könige gemacht hätte. Diſe zeitung konten ſie anfangs kaum gläuben / aber als ſie däſſen bäßer verſichert waren / ſo geriten ſie in eine ſolche bekümmernüs/ daß ſie die ganze nacht nicht ſchlafen konten ; dan die traurigkeit hielt ſie nicht allein davon ab / ſondern auch ihre gedanken / die nur auf mittel zu erſinnen/ wie ſie den Kleomedes los hälffen könten/ gerichtet waren. Als ſie den handel eine lange weile wohl erwogen / und ſich nach allerhand ränken ümgeſähen hatten/ ſo fanden ſie keinen bäßern/ als des Klitofons ſeinen/ welcher vor gut anſahe/ daß man den jungen Zipion darüm bemühen ſolte/ weil er ſich ſchon erboten hätte/ ihm hülflich beizuſpringen. Er ging alſo ſtraks zu ihm auf ſein ſchloß/ und erzählt' ihm/ auf was weiſe der Nikomedes der wüteriſchen libe der Fauſtinen entronnen wäre/ und wie er den Buſch-könig erläget hätte; dergeſtalt/ daß ihm nun nichts mehr mangelte/ als ein gutes mittel/ dadurch er aus einem ſolchen orte/ da die ſträngigkeit der ſatzung ſein läben zu verſchlüßen erheiſchete/ gelangen mögte. O ihr götter! fing der Zipion hierauf an/ man mag wohl mit recht ſagen/ daß der Nikomedes ein tapferer held iſt/ weil er den Buſch-könig erläget hat/ welchen man vor den bäſten fechter in ganz Rom hielt. Es verdreuſt mich nichts mehr/ als daß er ſich an einem ſolchen orte befündet/ daraus ihn weder der Grachus/ noch mein vater ſelbſt/ die doch das meiſte anſehen und die meiſte macht in der ſtadt haben/ zu zühen ſich erkühnen dürfen/ weil ſich der Raht und alles volk eben alſo dagegen ſätzen würde/ als wän man die heiligtühmer und gottes-häuſer beraubet hätte. Jedoch/ es mag auch daraus entſtehen/ was es wil/ ſo muß man ihn gleichwohl mit liſt davon bringen. Als er diſes geſagt/ und ſich eine weile beſonnen hatte/ ſo fing er widerüm an: höret/ ſagt' er/ ich fünde hiezu kein bäſſeres mittel/ als daß ihr ein gutes ſchif in bereitſchaft haltet/ damit man ſich däſſen im falle der noht ſtraks gebrauchen könne; vor das übrige wil ich ſorgen/ und ſeid verſichert/ daß ich ihn/ ſo bald ihr würdet wider kommen/ des nachtes wil wegholen/ und darnach/ in eines frei-gelaßenen tracht/ mit aller ſicherheit in euer ſchiff bringen laßen.

Der Klitofon nahm diſes gute erbüten des Zipions mit großem dank' an/ und lüf alſobald zum Meleager/ mit welchem er gerade nach Oſtien zureiſete/ da die ſtadt Rom ihren näheſten hafen hat. Als ſie daſelbſten angelanget waren/ ſo erkundigten ſie ſich von ſtunden-an/ ob nicht irgend ſchiffe bereit lägen/ die nach Afrike gehen ſolten/ und als ſie eines gefunden hatten/ ſo beſprachen ſie es alſobald/ doch mit dem bedinge/ daß der ſchiffman alſobald abſtoßen wolte/ wan ſie es begehreten/und es der wind geſtattete. Nachdem ſie alſo des handels eins waren/ ſo blib der Meleager ſtraks im ſchiffe; und der Klitofon ging zuvor zum Kleomedes/ eh er den Zipion anſprach/ damit er ihm andeuten mögte/ daß er ſich gefaſt hielte/wan man ihn holen würde. Aber/o götter! wie betrübet ward der arme Klitofon/ als man ihn verſicherte/daß der Kleomedes unter wärenden ümgängen/die man in der ſtadt Rom gehalten hätte/ wäre entführet worden! Diſe zeitung macht' ihm in wahrheit nicht wenig zu ſchaffen; aber ſie gab ihm gleichwohl auch noch einige hofnung/indem er gedachte/daß vihlleicht der Zipion ſelbiger gelägenheit wahrgenommen hätte/ und ihm indeſſen/da das volk mit dem gottes-dihnſte wäre geſchäftig gewäſen/ diſen angenähmen dihnſt geleiſtet: dergeſtalt/daß er alſobald zu ihm ging/ zu ſehen/ ob er ihm nichts davon ſagen würde. und/ weil er ſich deſſen/ das er itzund erfahren hatte/ nicht wolte märken laßen/ ſo ſagt' er ihm nichts mehr/ als diſes/ daß er ein ſchiff beſprochen hätte. Darauf der Zipion zur antwort gab/ wohl! ſagt' er/ ſo deutet dem Kleomedes an/ daß er ſich diſen abend gefaſt hätte/ dan ich wil ſelbſt in den Ariziſchen buſch kommen.

Als ihn der Klitofon ſolcher geſtalt räden hörete/ ſo ſchrie er überlaut/ o ihr unſterblichen götter! ſagt' er/ wie lange wollet ihr mich noch in ſolcher unruh und angſt laßen? Zipion erſchrak hierüber / und wolte wiſſen / warüm er alſo klagete. Ach: gab er zur antwort / ich beklage mich däſſen / daß der Kleomedes wider aufs neu' entführet iſt / und daß mich meine hofnung betrogen hat; dan ich vermeinte / daß ihn mein Herr hätte wegholen laßen. Betrübet euch nicht/ ſagte der Zipion hierauf/ es dihnet zu eurem bäſten/ daß er aus dem Arziſchen hauſe iſt: dan es iſt kein haus in ganz Rom/ daraus ich ihn nicht wider nähmen kan/ wan ich mich deſſen unterfange; ſonderlich/ weil er meines Vättern leibeigener iſt/ welches es auch nicht leugnen wird. So ſeid dan üm nichts anders bekümmert/ als darüm/ daß ihr euch erkundiget/ wo er iſt; und traget keinen zweifel/ daß ich ihn nicht ſtraks würde zum freigelaßenen machen: dan ich bin wohl verſichert/ daß mein Vater und mein Vätter/ denen ich die ſache ſchon habe zu erkännen gegäben / ſelbſt hingehen würden/ ihn zu holen. Der Klitofon nahm alſo ſeinen abſchid/ und an ſtat/ daß er die nacht über ſchlafen ſolte/ war er bedacht/ wer den Kleomedes mögte haben entführen laßen. Als er ihm nun wohl nachgeſonnen hatte / ſo hielt er endlich dafür / daß es gewis die Fauſtine ſein müſte / welche durch ihre libe zu einer ſolchen taht wäre angeſtränget worden / deren ſich auch nicht die allergröſſeſten häubter zu Rom unterſtehen dürften. Damit er ſich nun däſſen erkundigen mögte / ſo ging er/ ſo bald es morgen ward/ zu ſeinem alten wirte / und bat die wirtin / daß ſie doch mit der Livie ſeinetwegen räden mögte/ und ſie vermögen/ daß ſie ihm doch den gefallen erweiſen wolte / zu ihm zu kommen / dan er hätt' ihr was noht-wändiges zu ſagen. Die wirtin ging alſobald hin/ und brachte dem Klitofon zur antwort / daß er ein wenig verzihen ſolte / weil die Livie ſo bald / als ſie wohl gerne wolte/ nicht abkommen könte.

Nach gehaltener mahlzeit kam die Livie zum Kitteſon hinüber / und hub alſobald zu ihm an/ weiſer Kitteſon ſagte ſie/ich habe nicht zeit lange mit euch zu räden: dan ich wärde ſtraks vermiſſet/ wan ich von hauſe bin. Darüm bericht' ich euch mit kurtzen worten / daß ihr euch heute nach mitteln üm ſehen ſollet/ wan ihr eures ſohnes nicht wollet verluſtig ſeyn; und es hat an mir nicht gemangelt / daß ihr es nicht eher getahn habet; dan ich hab' euch ſchon vor dreien tagen bei dem Grachus ſuchen laßen / damit ich mit euch räden mögte: aber man hat mir allezeit wider geſagt/ daß man nicht wüſte/ wo ihr wäret. Ich vermäld' euch / daß die Fauſtine in den Kleomedes noch eines ſo ſehr verliebet ward/ als ſie erfuhr / daß er gefochten/ un̄ den Wald-könig erläget hätte: dergeſtalt/ daß ſie ſich entſchloß/ ihn heimlich entführen zu laßen/ es mögt' auch daraus entſtehen/ was es wolte; wie ſie dan ſolches ſehr wohl zu wärke gerichtet hat / und der zeit wahr genommen / da man den algemeinen ümgang hielt. Euer ſohn iſt alſo wider in unſerem hauſe / da er die ganze zeit über gewäſen; aber morgen wird ſie ihn ſtraks mit dem anbrächendem tage auf eines von ihren land-gütern ſenden/ da er gewißlich ſo feſte wird gehalten wärden/ daß ich mich beſorge/ ihr wärdet nimmermehr zeitung von ihm bekommen. Zum beſchluß bericht' ich euch / daß es ihre ſeug-amme tuht / die diſen handel treibet. Als ſie ſolches geſagt hatte / ſo ging ſie ſtraks widerüm wäg / aus furcht / daß ſie die Fauſtine nicht vermiſſete/ und liß den Kitteſon in einer ſolchen beſtürzung / als er noch nie gewäſen war. Damit er aber die zeit nicht verſeumete/ ſo macht' er ſich von ſtunden an zu ſeinem freunde / dem Arteſius/ und als er ihm der Livie räden erzählet hatte / ſo gingen ſie mit einander auf des groſſen Zipions ſchlos / ſeinem

Sohne ſolches zu vermelden. Da der tühr-wärter den Kutoſon ſtraks anrädete; wan mich die zeichen/ ſagt' er/ die man mir gegäben hat/ nicht betrügen/ ſo ſäh ichs euch an eurem bahrte/ langen haubt-haren und kleidern an/ daß ihr der Kaldeiſche Wahrſager Kutoſon ſeid. Du biſt nicht unrecht/ gab ihm der Kutoſon zur antwort/ und du wirſt mir einen gefallen tuhn/ wan du mir ſageſt/ warüm du ſolches wiſſen wilſt. Der Gefängnüs-meiſter meines herrn/ ſagte der tohrhüter/ hat mir befohlen/ daß ich euch ſolte zu ihm kommen laßen/ wan ihr härein kämet: drüm tuht mir den gefallen/ und verzihet alhier ſo lange/ bis ichs ihm angemäldet habe. Als nun der Gefängnus-meiſter häraus kam/ ſo ging ihm der Kutoſon entgegen/ und gab ihm zu verſtehen/ daß er gern mit dem jungen Zipion einer ſolchen wichtigen ſache wägen/ die keinen aufſchub leiden könte/ räden wolte. Er iſt izund nicht hier/ gab ihm der Gefängnüs-meiſter zur antwort/ und wird auch in vier tagen kaum wider kommen; aber ihr dörfet euch deswägen nicht bekümmern/ dan er hat mir austrüklich befohlen/ euch zu ſagen/ daß ihr inzwiſchen gutes muhtes ſein ſollet/ und euch verſichert halten/ daß er bei ſeiner widerkunft euren ſohn wohl wider aufſuchen wolte.

Diſer bericht war gleichſam als ein ſtich in des Kutoſons herzen/ welcher hierauf widerüm anfing: weil es ſich dan alſo verhält/ ſagt er zum tührwärter/ daß der junge Zipion verreiſet iſt/ ſo tuht mir den gefallen/ und ſaget mich bei ſeinem vater an/ daß ich mit ihm räden möge. Er iſt auch nicht hie/ gab der Gefängnüs-meiſter wider zur antwort; und er iſt es/ der ſeinen ſohn mit ſich aus der ſtadt genommen hat/ den waſſer-ſchaden zu beſehen/ den der auslauf der Tiber geſtern an einem ſchönen hauſe/ welches ſie etliche meilen

vom

von hier tigen haben/ getahn hat. Alles was ein angefochtenes herz vor wehleiden immermehr entfünden kan/ das entfand izund der arme Kitoſon/ nachdem ihn die lezten worte des Gefängnüsmeiſters/ aller hofnung beraubet hatten. Dergeſtalt/ daß er mit weinenden augen vom ſchloſſe herunter ging/ und bei ſich ſelbſt ſagte; ach mein libes kind/ ſo ſol ich dich nun nimmermehr wider ſehen/ und ſol mir der himel ſo ungünſtig ſein/ daß er nicht verhänget/ dich noch zu guter letſte mit meinen ſchwachen armen zu ümfaſſen! o götter! ſol ich ſo viel mühe gehabt haben/ dich zu windeln/ und groß zu erzihen/ damit ich darnach auf meine alte tage von dir abgeſchiden läben müſte? muß es dan alſo ſeyn/ daß du in den armen der unverſchämten Fauſtine deinen untergang haben ſolſt/ nachdem ich dich aus ſo vilen gefährligkeiten errettet/ und aus ſo vilen nöten geholfen habe? Als er fortfahren wolte/ ſo hielt ihn der Artemus davon ab/ und ſprach ihm troſt zu/ indem er ihm zu gemühte führete/ daß die guten götter ſeinen ſohn/ eh er ſich däſſen verſehen würde/ wohl erlöſen könten. Ach! gab ihm der Kitoſon zur antwort/ wie kan es müglich ſeyn/ daß ich meinen ſohn wider ſehen ſol/ weil ihn die Fauſtine morgen aus der ſtadt ſchikken wird/ und der Zipion eben nicht hier iſt/ daß er ihm zu hülfe kommen könte? hab' ich wohl noch einen andern menſchen/ der ihn los machen wil/ oder der ſich däſſen unterſtehen darf/ als ihn?

Als ſie ſich nun unterwägens alſo beſpracheten/ und nicht weit mehr von des Grachus ſchloſſe waren/ ſo ſahen ſie den Gottesbedihnten Klodius vor dem tohre ſtehen/ welcher noch andere mehr bei ſich hatte/ die ihnen entgegen kamen. Der Klodius rädete den Kitoſon alſobald an/ weiſer Wahrſager/ ſagt' er/ ihr wärdet ohn zweifel noch wohl wiſſen / daß der götter aus-ſpruch / den wir neulich bekamen / lautete / daß die Tiber widerüm ihren vorigen gang bekommen würde / ſo bald man die öffendlichen ümgänge hielte: dem man auch ſo viel als man gekont hat / nachkommen iſt; aber / an ſtat daß ſie fallen ſolte / ſo iſt ſie nichts däſto weniger in dreien tagen ſo hoch gewachſen / daß ſie alle ümligende länder verdärbet und verwüſtet; dergeſtalt / daß man der götter aus-ſpruch widerüm aufs neue darüber vernommen hat / welcher alſo lautete.

Aus-ſpruch.

EIn könig wird zu Rom bedränget unter allen:
Den laßet frei und los / ſo wird die Tiber fallen.

Weil aber diſe worte weder der Ober-erzvater / noch alle die geiſtlichen und wahrſager in Rom nicht haben verſtehen können; ſo hat der Ober-erzvater euret wägen mit dem Rahte geredet / welcher ſich diſes handels wägen gleich izund geſamlet hat: und wir ſein inzwiſchen von ihm abgefärtiget worden / euch diſes ausſpruchs wägen zu rahtfragen; darüm gelanget an euch unſer freundliches bitten / daß ihr uns eure meinung nicht verhalten wollet. Der Klitofon überlaſe die worte des Aus-ſpruchs / und als er ſie wohl betrachtet hatte / ſo befand er / daß er ſie / dem Nicomedes zum bäſten / aus-lägen könte; dergeſtalt daß er dem gotte dankte / der ihm diſe gedanken eingegäben hatte. Weil er nun vor einen großen und träflichen Weiſſager wolte gehalten ſein /

ſein/ ſo ſchlug er ſeine augen eine zeitlang niderwärts/ fing darauf an das häubt zu ſchütteln/ und die augen zu drähen, darnach ſprach er/ gleichſam als aus eingäbung eines geiſtes / diſe worte:

Diſer König / ſagt' er / davon diſer ausſpruch rädet / iſt ein jüngling / welcher Kleomedes heiſſet / den des P. Lizinius tochter/ und Marzellus ehfraue/ die Juſtine / bedränget / aus dem Ariziſchen walde / da er den namen eines Buſch königes führete/ hat heimlich ſtählen laſſen: Sie hält ihn in ihrem ſchloſſe verborgen; und wan er zur ſtunde wider auf freien fus geſtellet wird / ſo ſol die Tiber widerüm fallen / und ihren gewöhnlichen gang nähmen.

Hierüber wurden ſie alle mit einander beſtürzt/ und brachten diſe antwort alſobald vor den raht. Da ſchikten die Väter den Ober-erzvater Lizinius ſamt dem Klodius und etlichen Rahtsherren von ſtunden an auf des Marzellus ſchloß/ zu ſehen/ ob ſie den Kleomedes daſelbſt fünden würden. Wiwohl er nun ſehr ſorgfältig verſtöcket war/ ſo fanden ſie ihn doch endlich durch fleiſſiges nachſuchen und nahmen ihn alſobald mit ſich auf das rahthaus / da er öffendlich zum freigelaſſenen gemacht ward. Bei diſem handel befand ſich auch der Kitoſon / aber weil er ſich dem Kleomedes vor dem ſelben nicht offenbahren wolte / ſo ſchikt' er den getreuen Rikſus zu ihm / welcher ihn auf des Grachus ſchloß führete. Auf den morgen gingen ſie alſobald aus der ſtadt nach dem Oſtiſchen hafen zu / da der Fürſt Meleager mit großem verlangen auf ſie wartete. Als ſie nun daſelbſten ankommen waren / ſo fehlet' es nicht viel/ daß Kleomedes und Meleager vor übergroſen freuden nicht gar vergangen wären: dan ſie lagen einander faſt eine ſtunde lang am halſe / bis ſie endlich den guten Kleofon auch ümarmeten. Ja es ſtehet faſt nicht zu gläuben / wie ſehr ſie ſich gegen ihn bedankten / vor die groſe ſorgfältigkeit und mühe/die er gehabt hatte ſie aus ſo vilen nöhten zu rätten: Darauf der Kleofon vor freuden-trähnen nicht antworten konte / dan er war überaus froh / daß er diſe beide fürſten widerüm bei einander ſahe. Darnach begaben ſie ſich zu ſchiffe/ und fuhren den ſtrich nach Mauritanien zu. Als ſie nun auf dem hohen mehre waren / ſo liſen ſie Schweden auf der linken/ und Sardanien auf der rechten hand ligen: von dannen ſie nach Weſten zu fuhren / und keine andere Inländer/ als die Baleariſchen / unterwägens antrafen. Darnach begaben ſie ſich in die änge/ zwiſchen die berühmten ſäulen Kalpe und Abila/deren die eine in Spanien/die andere in Afriken ſtehet: und als ſie hindurch waren / ſo ſchiften ſie eine zeitlang ohn' einigen anſtoß. Aber endlich/ als ſie ſich auf die linke hand nach Mauritanien zu wänden wolten / welches gegen abend liget / da der Seehafen Sala war. ſo ſahen ſi eine kleine wolke/welche durch die aufſteigenden dünſte gemach und gemach gröſſer ward / und das ſchöne ſonnen-liecht verfünſterte. Als nun der Himel ſeine ſtärne ſchon auf die ſchild-wache zu ſtellen begunte / ſo erhub ſich auf dem gebirge in einem augenblikke ſo ein erſchröckliches ſauſen. welches ein rechter vorläuffer eines groſen unglüks war / daß es ſchine/ als wan das bei-gelägene ufer dafür erzitterte. Inmittels erhuben ſich die waſſer-wogen/ welche die winde hin und här trieben / über alle maßen; der mahnd verhüllete ſich/ und die wellen / welche bis an den himel entpor ſtigen / wolten ihn gleichſam verſchlingen. Dis war es noch nicht alles; das ſchrökken diſer nacht ward durch die dunkelheit der dikken luft noch viel abſcheulicher gemacht / und man konte die wolken von den wällen nicht unterſcheiden. Zu diſem kam auch ein erſchrökliches donner-wetter / da ſich bliz / hagel / regen und donner mit einander vermiſchten / und die winde ſo erſchröklich weheten / daß ſie großen ſchaden tähten; dan / als ſich das aufgereizte mehr dem ungewitter widerſäzte / ſo erhub es ſich ſo ſehr / daß man nicht anders vermeinete / als daß es überlauffen und den ganzen erdkreiß überſchwämmen würde. In wärender diſer ſchröklichen finſternüs und verwürrung / da die ſchifleute ſo unglüklich ſeyn / daß ſie ſich ihrer kunſt und geſchikligkeit nicht gebrauchen können / und alles dem glükke vertrauen müßen / brachten ſie die ganze nacht nur vergäbens zu / indem ſie ſich dem ungewitter entſchlagen wolten. Dan auf den morgen / als die erſten ſonnenſtrahlen härfür zu blikken begunten / warden ſie gewahr / daß ihr maſt zerſchmettert / das ruder verloren / die ſegel in ſtükken / und alles in einem ſolchen zuſtande war / daß ſie ſich aus inſtehender gefahr zum tod' entſchlüßen muſten. Ja ſie warden noch viel mehr beſtürzt / als ſie ſahen / daß ſie bei einem unbekanten land' und hafen waren / welcher mit vilen ſteinfelſen und ſand-bänken ümgäben war / und von etlichen ſchiffern vor eines von den Kanariſchen inländern gehalten ward / da die inwohner ſehr grauſam wären / und keinen andern gott / als die Glüks-göttin anbäteten. Im hafen diſes inlandes ſahen ſie einen hauffen ſchiffe ligen / und viel volkes am ufer ümhär wandeln. Aber / weil ſie wenig muhtes hatten / daß ſie mit ihrem ſchiffe daſelbſten anlangen könten / ſo bekamen der Meſeager und Kleomedes / auf einrahten des Klitoſons/ etliche breter / damit ſie ſich/ aufs bäſt' als ſie könten / bemühen mögten / das nähſte ufer zu erlangen. Es ſei nun / daß ſolches aus einer würkung des glückes oder aus der götter vorſorge geſchähen ſei/ ſo begab es ſich / daß ſie durch einen jähligen wind an das land geſchmiſſen warden/ das ſchiff aber in einem augenblick' aus ihren augen verſchwand. Als ſie angeländet wären/ ſo nahmen ſie die einwohner diſes landes ſtraks gefangen/ und es iſt nicht zu gläuben/ wie ſehr ſie erfreuet daruber waren / als ſie die artigen gebärden und wunderbahre ſchönheit diſer zwe jungen fürſten betrachteten ; dergeſtalt/ daß ſie allen beiden/ nach art der ehrvergeſſenen ſchelme / (die es ihnen vor einen ruhm ſchätzen / wan ſie denenjenigen / die ſie unter ihre gewalt bekommen haben / alle ſchmach und herzeleid antuhn können) ſehr übel mitfuhren/ und ſie mit dem guten Klitoſon ins gefängnüs führeten.

Weil ſie ſich nun auf ihre ſtarke muhtmaßungen/ die ſie hatten / verlißen / ſo gingen ſie unterwegens/ uñ ſagt' einer zu dem andern/ daß diſes ungezweifelt diſelben fürſten ſeyn müſten / davon ihnen ihr groſſer Wahrſager zuvor verkündiget hätte/ daß ſie in ſelbigem lande ſolten ankomen/ und daß der könig durch ihren tod aus ihrer Gotts-bedientin oder weih-verwalterin einen ſohn bekomen ſolte / der ganz Afriken unter ſeine gewalt bringen würde. Solcher geſtalt beluſtigten ſich diſe unbarmherzige menſchen mit dem unglükke diſer ausländer / welche ſie gefangen hatten/ und machten ihnen ſchon die rechnung / daß man ſie vor die gemeine wohlfahrt ſchlachten müſte. Wie ſie dan auch der könig / bei welchem ſolches ſtund/ alſobald zum tode verurteilete / da ihm die zeitung diſer begäbnüs zu ohren kam:

und man hat auch zu wiſſen bekommen/ daß er denſelbigen ganzen tag und die folgende nacht durch mit ſeinen Vertrauten freunden frölich gewäſen iſt : weil er verhofte/ daß die ankunft diſer zwe fremdlinge/ ſein reich in den nachkommen beſtätigen würde/ und daß ſie eher nicht aus dem gefängnüße kommen ſolten/ er ſei dan/ ſeinen ungezäumeten ehrgeiz/ nach dem rahte ſeines falſchen Wahrſagers/ zu vergnügen.

Ende däs ſibenden Buches.

Der Afrikaniſchen Sofonisbe

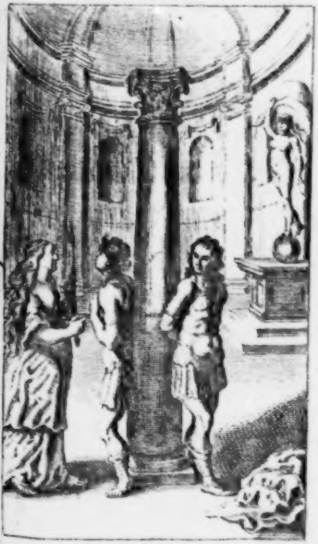
Zweiter Teil.

Das achte Buch.

DEr König befahl inzwiſchen ſeinem Wachmeiſter/ daß er die zwe gefangene/ die man vor fürſten hielte/ holen und in das heiligtuhm der Glüks-göttin/ der ſie ſolten geſchlachtet wärden/ führen müſte. Der Wachmeiſter/ welcher ſeines Herren begehren mit allem willen gehorchte/ und äben ſo ein unmenſch war als er/ ging alſobald in das gefängnis/ nahm die beide fürſten häraus und führete ſie ſehr unbarmherzig ins heiligtuhm. Als er hinein kommen war/ ſo band er ſie alle beide/ rükken gegen rükken/ an eine ſäule. Sie aber/ welche des unglüks gar wohl gewohnet waren/ ſtunden diſes ſehr gedültig aus/ und waren darüm noch ſo ſehr nit betrübet/ daß man jnen ſo unbarmherzig mit-fuhr/ als daß ſie ſich einander nicht anſehen/ und tröſten könten. Als er ſie alſo angebunden hatte/ ſo kam er wider zum könige / welcher ihm aufs neue befahl / daß er die Weih-verpflägerin der Glüks-göttin zu ihm holen ſolte. So bald ſie nun zu ihm hinein kommen war / ſo namen diſe unmenſchen / welche über eine ſolche ſchönheit und herrliches wäſen faſt ganz entzükt waren / ihren abtrit / damit ſie den könig mit ihr alleine laßen möchten. Sie ging hierauf zum könige zu / welcher ſie mehr vor eine göttin / als vor ein ſtärbliches menſchen-bild / hielt; Große Weih-verwalterin / ſagt' er zu ihr / Ihr wärdet wohl vernommen haben / was meine leute geſtriges tages vor zwe ſchöne jünglinge gefangen bekommen. welche man beides an leibes-geſchiklichkeit und ſchönheit vor die träflichſten in der ganzen welt hält: dergeſtalt / daß ich aus allen muhtmaßungen ſchlüßen kan / daß es diſelbigen zwe fürſten ſein müßen / von denen unſer großer Wahrſager verkündiget hat / daß ich ſie würde durch euch ſchlachten laßen / und ihre beide herzen mit euch verzehren / damit ein ſohn von uns möchte geboren wärden / welcher ein unüberwindlicher held und könig über ganz Libien ſein ſolte. So gehet dan alſobald zu ihnen hin / in eures heiligtuhm / dahin ich ſie habe führen laßen; und wan ihr befündet / daß ſie fürſten ſein / ſo laßet ſie hieher bringen / damit ich ſelbſt / und das ganze folk ſehen möge / wie ſie den unſtärblichen göttern abgeſchlachtet wärden. Wan ihr aber aus gewiſſen anzeigungen befündet / daß ſie keine fürſten ſein / ſo könnet ihr ſie alle beide in eurem heiligtuhme ſchlachten.

Die Amts-verpflägerin der Göttin des glüks ging hierauf mit ſtilſchweigen widerüm wäg / und gab durch ihre trähnen wohl ſo viel zu verſtehen / daß ihr mit diſem befähl / indem ſie menſchen-blut vergüßen ſolte / nicht viel gedihnet wäre. Aber / weil ſie dem willen des königes nicht wider-ſpräch-

en



X 3

en durfte/ ſo begab ſie ſich in ihr haus/ da ſie das ſchwert nahm mit dem heiligen gerähte/ und ging alleine hin an den ort/ da der Kleomedes und Meleager angebunden waren. Diſe zwe gebundene warden gewis nicht wenig beſtürzt/ als ſie eine ſo träfliche Schöne auf ſie zukomen ſahen. Dan/ es ſei nun/ daß es däshalben geſchahe/ weil ſie ihr ein ſchwert in der hand ſahen/ damit ſie ihnen gleichſam den tod zu dreuen ſchine/ oder daß ſie einer unvergleichlichen ſanft-mühtigkeit in ihrem hochanſehnlichem angeſichte gewahr warden; ſo konten ſie ſich nicht einbilden/ wie es müglich ſeyn könte/ daß ſich ein ſolches frauen-menſch/ welches ſo ädel wäre/ unter ſolchen unmenſchen ja unthiren aufhielte. Ja ſie ſelbſt war auch nicht wenig beſtürzt/ als ſie eine ſolche zarte jugend und unvergleichliche ſchönheit an ihnen verſpürete/ daß ihr die trähnen über die bakken lieffen/ wan ſie gedachte/ daß ſie ſolche unſchuldige menſchen ſchlachten müſte; dergeſtalt/ daß ſie ihnen/ ſo bald ſie die wache hatte heiſſen hinaus gehen/ ſtraks zuſprach; Meine freunde/ ſagte ſie zu ihnen/ ich kan aus euren geſichtern muhtmaßen/ daß ihr was großes und vornähmes ſein müſſet/ weil ſich eure groß-mühtigkeit weder durch die grauſamſten ſtrafen/ noch gegenwärtiges unglük gerühret befündet; dahär möcht' ich wohl gerne wiſſen/ wer ihr ſeid/ und von wannen ihr kommet. So entzühet euch dan nicht mir ſolches zu offenbahren/ und zu ſagen/ ob ihr brüder ſeid; dan/ ob ich gleich das ſchwert in meiner hand habe/ euch zu tödten/ ſo iſt doch ſolches (ſagte ſie/ und hub an zu weinen) meiner gebuhrts-art und willen ganz zu wider. Wan ihr meinen worten nicht gläuben wollet/ ſo ruf' ich die unſtärblichen Götter zu zeugen/ vor denen auch die allerverborgneſten gedanken nicht können verdäkt bleiben. Meine freundin/ gab der Kleomedes zur antwort / wan es das verhängnüs alſo beſtimmet hat / daß wir in diſem lande unſer läben aufgäben ſollen / ſo wollen wir liber von eurer / als von diſer unmenſchen hand / die alhir wohnen / hingerichtet ſeyn. Was uns aber inſonderheit betrüft/ ſo wil ich ungeſcheuet ſagen / daß wir aus Numidien bürtig / und von den vornähmſten geſchlächtern der Libier entſproſſen ſeyn ; ja ſo ſehr durch freundſchaft an einander verbunden/ daß keine brüder können gefunden wärden / die ſich mehr liben/ als wir. Diſe antwort erfreuete die Amts-verpflägerin gar ſehr / weil ſie auch aus Numidien war : dergeſtalt / daß ſie entweder aus mitleiden/ oder/ weil ſie ihre ahrtige leibesgeſtalt und ihr vaterland dazu bewegte/ diſen jünglingen verſprach/ demſelben unter ihnen/ der ihr einen brihf in Numidien tragen wolte / das läben zu friſten ; welches ſie wohl allen beiden tuhn wolte/ wan es in ihrer macht ſtünde. Dan/ ſagte ſie/ ich bin zu meinem unglücke und wider meinen willen zur Amts-verpflägerin diſes Heiligtuhmes / und ſotahnig die fremden ankömlinge zu ſchlachten/ eingeſätzet. Jedoch/ wan man nicht muhtmaßete/ daß ihr diſelben fürſten wäret / derer ankunft man alhier in diſem lande mit ſo großem verlangen erwartet / ſo wolt' ich mich noch wohl verſprächen euch alle beide aus diſer inſtehenden gefahr zu retten. Aber/ weil euch nicht allein der könig/ ſondern auch das ganze folk/ dafür hält / ſo würd' ich euch nur betrügen/ wan ich euch eines unmüglichen dinges verſichern wolte. Ja es würd auch über das einen aufſtand unter dem gemeinen folke gäben / welchem ihr großer Wahrſager Gramaton vorgeſchwatzet hat/ daß ihr durch euer blut und herzen den wohlſtand des königes und ſeines reiches verurſachen würdet; dergeſtalt/ ichs liſtiglich genug wärde vornähmen müßen / wan ich einen von euch zween retten wil.

Weil es dan nun anders nicht ſein kan/gab der Kleomedes zur antwort/ſo tuht mir doch diſen gefallen und laßet mich ſtärben/damit nur mein mitgeſelle bei läben bleibe. Nicht/nicht! fihl ihm der Meleager in die räde/es iſt bäßer/ daß ich ſtärbe/ und ihr läben bleibet. Warüm das? fragte der Kleomedes/ meinet ihr nicht/ daß ich ſo viel muhtes und ſtandhaftigkeit nicht habe den tod auszuſtehen / und euch diſes freund-ſtükke zu beweiſen? Ich weis es gar wohl/ gab der Meleager zur antwort/daß es euch daran nicht mangelt; aber woltet ihr euch wohl eines ſolchen zu mir verſähen / daß ich ſo treu-los an euch handeln würde / und nach eurem tode zu läben begehren? Sie ſperreten ſich ſehr lange in diſer gleichgeſünneten hartnäkkigkeit; und ein ider wünſchte nichts mehr/als daß er vor ſeinen mitgeſellen ſtärben möchte. Darüber die Amts-verpflägerin ſich ſo verwunderte/daß ſie zu ihnen anhub; weil es dan alſo iſt/ ſagte ſie / daß der überfluß eurer guten angebohrenheit und zuneigung verurſachet / daß ihr nicht eins werden könnet / ſo erzähle mir ein ider ſeine urſachen / damit ich ein rechtmäßiges urteil fällen und denſelben erhalten könne / der es am meiſten nötig hat.

Hierauf ſahe der Kleomedes die Amts-verpflägerin mit weinenden augen an; ach! ſagt er zu ihr / weil es dan die götter alſo verſehen / daß derjenige / der euch die ſtärkeſten urſachen wird vorbringen/ſeinen mitgeſellen rätten ſol/ ſo verſicher' ich mich/ daß ihr meinem freunde das läben friſten/und mich/ üm derer urſachen willen/ die ich itzund vorwänden wil / des meinigen entſätzen würdet. Zu ehrſt kan ſie in betrachtung zühen / daß ich meinen ältern / weil ſie mich nicht können/

durch meinen tod kein herzleid verurſachen würde; da hergegen den tod meines mitgeſellen viel ehrliche leute/ denen er verwandt iſt/ betrauren würden; dan es iſt gewis/ daß die kundſchaft/ die wir mit unſern freunden haben/ uns in ſolchem lätſten abſchide die trähnen aus den augen zühet; da wir uns härgegen über den tod eines unbekanten nicht bekümmern. Darnach ſäh ich auch ſchon zuvor/ daß ich gewis ſo ich bei läben bleibe/ überaus viel blutes vergüßen muß / wan ich mich zum erbgeſäſſenen / wie ich vorhabe/ machen wil: da ich ſolches nicht würde tuhn können/ wan ich ſo glüklich bin/ daß ich izund mein end-urteil erlangen kan; dergeſtalt/ daß diſer tod/ den ihr mir antuhn würdet/ vilen das läben friſten ſol/ und die götter würden auch ſo ſehr erzürnet/ noch die geſchlächter ſo ſehr ausgerottet nicht ſein. Ja ich bin auch urſache/ daß mein mitgeſelle diſer noht unterworfen iſt; dan er hat aus keinen andern urſachen / als mir ſeine lihb' und freundſchaft zu bezeigen / die ſeinigen verlaßen / und iſt mir gefolget. So kan dan nun das los auf ihn nicht fallen / weil es die geſätze der freundſchaft erheiſchen / daß wir unſeren freund aus einer ſolchen gefahr / darein er üm unſert willen gerahten iſt / erlöſen ſollen. Weil dan dem alſo iſt/ ſo bitt' ich ſie/ daß ſie das betrübnüs der verwandten meines freundes / derer ſehr viel ſeyn; wie auch das blutbad ſo viler leute/ wan ich bei läben blibe / und die äuſſerſte gefahr/ darein ich meinen freund geſtürzet habe / betrachten wolle / und ja nicht gedänken / mir das läben zu friſten/ und meinen freund zu tödten.

Inmittels / als der Kleomedes ſolcher geſtalt rädete / hatte der Meleager ſchon dreimahl im ſünne / daß er ihm in die räde fallen wolte/ ſo ſehr beſorgt' er ſich / daß die einwändungen des Kleomedes der Amts-verpflägerin herz al zu ſehr einnähmen/ und ſie ihn härnach ſeiner bitte gewähren mögte; dergeſtalt / daß er ſich mit macht bemühen wolte/ ſie auf ſeine ſeite zu bringen; wan es müglich iſt/ſagt' er zu ihr/ ſo erwäget doch/daß ich viel brüder habe/ da hergegen mein mitgeſelle ganz allein iſt / dergeſtalt/daß das allerbäſte erbteil/ das in Numidien iſt / wan er ſtärben ſolte/ fremden müſte zu teil wärden. Welches ſich alſo mit mir nicht verhält/dan wan ich ſtärben würde/ ſo täht ich meinen brüdern einen dihnſt / weil ich ihnen mein vater-teil zu erben hinterliße. Wan mein mitgeſelle ſtärben ſolte/ ſo wäre mit ihm zugleich der ganze ſtam ausgeſtorben; da härgegen der meinige ſeine kraft noch gleichwohl behalten würde/weil ich viel brüder habe. Ferner/wan ihr meinem mitgeſellen das läben friſten würdet/ ſo würdet ihr zugleich diejenige / die ich nach ihm am libeſten auf der ganzen welt habe/ der gefängnüs abhälſen: da ich ſie hergegen / wan ihr ihn zum tode verurteilet/ nimmermehr beſitzen wärde/weil ſie in einer ewigen knechtſchaft läben müſte; dergeſtalt / daß mein tod zu zweer menſchen wohlfahrt dihnen wird/dem einen würd' er das läben/ der andern die freiheit erhalten. Gedänket nun/ ob ich nicht des tages hundert mahl ſtärben würde / wan ich bei läben blibe / und mir zu gemühte zöge/ daß mein freund vor mich geſtorben wäre/ und durch ſeine alzu große treue gegen mich / ein weibes-bild in einem im̄erwärendem gefängnüſſe bleiben müſte. Ja/ was noch mehr zu meiner ſache dihnet / wan ihr meinen freund läben laſſet / ſo würd er ſeine libſte ehligen / welche man vor das allerfolkomneſte frauen-menſch hält. So länket doch nur diſen todes-ſtreich von ihm ab / und laſſet mich ſelbigen entfinden: ich bitt' euch üm der folkommenheit ſeiner libbſten willen/ welche von keinem andern die widerbringung ihrer freiheit zu gewarten hat/ als von ihm; wie auch üm der ehrlichen libe willen/ die ſie unter einander pflägen/ und die auf ein ehrliches läben zilet; ja üm des blutes willen/ das ich gern und willig vor meinen freund vergüßen wil. Seid doch meiner bitte günſtig/ und erhaltet unſere zwei geſchlächter/ welche ſich ſonſten durch den tod meines mitgeſellen/ wan ich läben ſol/ zum untergange neigen würden.

Die beſtändigkeit diſer zwe freunde/ indem ſie den tod einer vor den andern ausſtehen wolten/ machte die Amts-verpflägerin ſehr beſtürzt/ welche gleichwohl/ als ſie ſahe/ daß ſie nichts mehr einzuwerfen hatten/ zur aufhöbung ihres zankes/ diſes urteil fällete.

Der Amts-verpflägerin Verurteilung.

IN erwägung dås-jenigen/ darüber ihr euch nicht vergleichen könnet/ nachdem ich eines iden einwürfe wohl betrachtet habe/ ſo befünd' ich/ daß die eurigen am ſtärkeſten ſein/ (ſagte ſie/ und ſahe den Kleomedes an) darüm verurteil' ich euch/ mit meinem großen misfallen/ zum tode/ damit ich euch/ als einen ausländer/ nach landes-gewohnheit/ den ſchuz-göttern diſes königreichs zum behagen ſchlachten möge!

Hierauf wendete ſie ſich zum Meleager zu; weil es dan alſo ſein ſol/ ſagte ſie/ und es die götter verhängen/ daß ich euch das läben friſte/ ſo wil ich zur ſtund' einen brif fårtig machen/ den ihr in

Numidien tragen ſollet. Indeſſen könnet ihr euren freund tröſten / deſſen unglük mir ähben ſo ſehr zu herzen gehet als euch. Hierauf ging ſie von ihnen / und liß diſe zwe gefangene an eine ſeule gebunden / in ſolcher wehmühtigkeit / als ſie noch nimahls entfunden hatten / hängen: dan der Meleager verſahe ſich augenbliklich / daß ſie den brif bringen / und ſeinen libſten freund / dem er nun nicht hälfen könte / vor ſeinen augen ſchlachten würde: und der Kleomedes / wiwohl er ſich glükſählig ſchäzte / daß er vor die lähbens-erhaltung des Meleagers ſtärben ſolte / ſo bekam er doch in betrachtung diſes lätſten abſchides / davor auch die allerhärzhafteſten erzittern / ein innerliches grauen / und verſahe ſich der Amts-verpflägerin widerkunft mit ähben der furcht / als die verbrächer des Richters / der ſie zum tode verurteilen ſol. Als er nun ſahe / daß ſich die ſtunde ſeines todes härzu nahete / ſo wolt' er ſich noch gleichwohl in der wenigen lähbens-friſt / die er noch zu gewarten hatte / bei dem Meleager troſtes erhohlen. Wiwohl ich weniger nichts tuhn kan / ſagt' er / o mein liber Meleager / als den göttern danken / daß ſie durch meinen tod einen andern / der mir ſo lib iſt als ich mir ſelbſten bin / das lähben erhalten; ſo mus ich gleichwohl auch bekännen / daß ich noch einiges herz-weh entfünde / welches aber mehr aus unſrer beider / als meiner ſehlen- und leibes-trennung herrühret. Dan ach leider! es kränket mich nichts mehr / als daß ich euch izund verlühren ſol / nachdem ich den ſchaz eurer freundſchaft / welchen ich höher hatte / als wan ich die ganze welt bekommen hätte / erlanget habe. Ich weis zwar wohl / gab der Meleager zur antwort / daß ich den göttern zu danken habe / daß ſie mich bis auf diſe zeit här erhalten: aber ſie mögen mir vergäben / wan ich mich / ohn einigen vorſaz ihre hoheit zu beleidigen /

verlanken laſe/ daß ich ihnen ins künftige viel mehr dankes wiſſen würde/ wan ſie mich der widerwärtigkeit des glückes/ welche mir ſchon vor augen ſtehet/ und darzu ich mich auch ſtraks itzund gefaſt mache/ überhöben wollen. Dan/ was kan es mir hälfen/ wan ich gleich denjenigen/ der mir am libeſten auf der welt iſt/ überläbe? Ich würde hinfort nichts anders tuhn können/ als mich die übrige zeit meines läbens mit unerträglichen ſchmerzen ſchläppen; als einen verluſt betrauren; und diſes trauren wird mir gleichſam als in einer raſerei und verzweifelung verwandelt wärden/ wan die zeitung von eurem tode nicht allein die königin/ eure Frau mutter/ die königliche fürſtin/ eure Schwäſter/ ſondern auch zugleich die ſchöne Sofonisbe/ eure lihbſte/ wird ins grab verſätzen.

Als der Kleomedes diſen namen Sofonisbe hörete/ ſo gedachte er weder an den tod/ noch an däſſelben bitterkeit/ die er mit ſich bringen könte/ ſondern holete ſo viel ſeufzer aus dem grunde ſeines herzens härfür/ daß er davor eine gute zeit nicht räden konte. Endlich/ als er ſehr viel trähnen gelaßen hatte/ und ſich bemühet/ wiewohl ümſonſt/ ſein antlitz nach dem Meleager zu kehren/ ſo hub er zu ihm an/ mein freund/ ſagt' er/ verflucht ſei die grauſamkeit derjenen/ die uns alſo angebunden haben/ daß ich dich vor meinem tode nicht noch einmahl ümhälſen kan. o der unerbittlichen härtigkeit/ daß ſie ſich nicht durch unſere unſchuld bewägen laßen/ und uns nicht ſo viel gönnen/ daß wir uns einander zum wenigſten anſchauen mögen! Aber ach! weil unſere klage nur unnützlich iſt/ und wir dem übel/ das uns der himel über den hals ſchikket/ nicht rahten können/ ſo bitt ich euch üm unſerer freundſchaft willen/ daß ihr nach verübter tolſinnigkeit diſer unmenſchen/ wan ſie meinen leib wärden geſchlachtet haben/ euch nach meinem herzen bemühen wollet/ daſſelbe zu bekommen/ und zu meiner liben Sofonisbe zu bringen/ mit der verſicherung/ daß es nimahls keine andere brunſt entfunden hätte/ als ihre libe; und daß ich mich in meinem tode noch deſſen getröſtet/ daß ich ihr gedächtnüs bis an mein lätſtes ende noch alle zeit unverletzlich hätte bewahren können. Als er ſolches geſagt hatte/ ſo hub er ſeine ſtärbe-kranken und mit trähnen befeuchtete augen gen himel; ach! ſagt' er/ ſchöne Sofonisbe/ die bitterkeit des todes kömmet mir ganz nicht ſchmerzlich vor/ ſondern dasienige allein ſchmerzet mich/ daß ich euch nicht noch zu guter lätſte geſägnen ſol/ und mit euren trähnen die meinigen vermiſchen. Ach wie gern wolt' ich ſtärben/ wan ſolches geſchehen könte! und wie wohl wären alle meine mühwaltungen angewändet/ und wie wohl würden alle meine gehabte bitterkeiten verzüßet ſeyn! ihr ſeid meine zeugen/ o ihr groſſen götter; und ich bitte/ vergäbet mir/ wan ich mich in ſolcher meiner äuſſerſten noht über eure grauſamkeit beklage: dan/ ach leider! habet ihr mich darüm einen fürſten laßen gebohren wärden/ damit ich unter allen ärmlichſten geſchöpfen das allerunglükſäligſte ſeyn ſolte? Warüm habet ihr mich meine ankunft und mein haus wiſſen laßen/ und bishär aus ſo vilen nöten erlöſet? nirgend anders üm/ als daß ich/ von den meinigen verlaßen/ itzund als ein übeltähter ſolte hingerichtet wärden/ und in der blühte meines alters unter einem grauſamen folter eines ſo erbärmlichen todes ſtärben. Warüm habet ihr mich nicht viel eher ſtärben laßen/ als daß ihr mich der grauſamkeit diſer unmenſchen/ welche ſich mit meiner ſchwachheit küzeln/ und ſie zu ihrem forteil gebrauchen/ übergäben habet? o ihr unſtärblichen götter! was hab' ich euch dan getahn/

gelahn/ daß ihr ſo übel mit mir handelt? Iſt es noch nicht gnug/ daß der Nicomedes ſolchem unheil unterworfen ſeyn muß/ daß ihr die Sofonisbe auch dadurch folgend hinrichten wollet? fürwahr ihr ſeid alzu uberflüſſig zum zorne geneiget/ und vergäbet mir/ wan ich bekännen muß/ daß er eine wurkung eurer grauſamkeit iſt. Dan/ hab' ich euch wohl beleidigen können/ eh ich auf die welt kommen bin? und nichts däs zu weniger nahmet ihr mir damahls meinen liben vater/ und verhinget/ daß meine unſchuldigen brüder ſo unmenſchlicher weiſe muſten hingerichtet wärden/ daß meine mutter durch einen Wühterich gezwungen/ und derſelbe Nicomedes/ der izund mit euch rädet/ durch die treuloſigkeit des unerſätlichen Demokares/ des königreichs ſeiner voreltern muſte beraubet wärden; ja daß diſes Wüterichs ehrgeiz ſo groß ward/ daß er mir ſchon drei manden vor meiner gebuhrt den tod ſchwur/ damit er an meine ſtat allein herrſchen mögte. Wan ſich nun eure gütigkeit in dem himel/ da ihr die algewaltige gebietſchaft habet/ nur ein wenig über mein unglük erbarmen würde; ſo würdet ihr gewis diſen Wüterich ſtrafen/ und mit dem reichsſtab meiner vorfahren/ welchen er mir ſo wüteriſcher weiſe entwendet hat/ wider gäben. Aber was? an ſtat daß ihr mir recht ſchaffet/ ſo laßet ihr noch zu/ daß der Demokares mein Reich mit frid' und ruhe beſitzet/ und daß ich vor eines andern übeltaht büßen/ und ſo ſchmählich ſol hingerichtet wärden. Aber/ ich ſage ſolches nicht darüm/ daß ich luſt habe zu herrſchen/ noch/ daß ich mich vor dem tode fürchte: dan aldieweil ihr uns alle ſtärblich erſchaffen habet/ und wir alle diſen weg gehen müßen/ ſo iſt es mir eben eins/ daß es heut' oder morgen geſchehen mag. Ich muß bekännen/ daß ich mich nicht üm meinet wägen vor dem tode fürchte/ ſondern üm der Sofonisbe willen/ welche gewislich/ ſo bald ſie den tod ihres Kleomedes erfahren ſol/ alle weltlichen lüſte ſamt ihrem läben verfluchen wird. Idoch/ o du mein einiges läben/ dem ich allezeit zu gefallen geläbet habe/ und dem ich auch zu libe noch länger zu läben verhofte; weil es mein hartes verhängnüs nicht zuläſſet/ daß ich dir die läzte gute nacht wünſchen kan/ ſo ſchikk' ich dir mein herz/ welches dir mein liber Meleager überreichen wird: mit bitte/ daß du dein läben noch länger friſten wolleſt/ wan du begehreſt/ daß dein Kleomedes mit befridigtem herzen ſtärben ſol.

Er wolte in diſer klage noch weiter fortfahren/ als ihn der fürſt Meleager/ welchem diſe worte ſehr ſchmerzten/ davon abhilt/ und zu tröſten begunte; aber er hatte kaum angefangen/ als die ſchöne Amts-verpflägerin wider kam. Darüber ſie alle beide erſchracken und ſehr betrübet wurden: ſonderlich der Kleomdes/ als er ſahe/ daß ſie den Meleager anrädete; Schöner Numidier/ ſagte ſie/ ich ſchenk' euch deshalben das läben/ daß ihr diſen brif in Numidien tragen/ und denen ſelbigen übergäben ſollet/ an welche die überſchrift lautet. Immittels weinete diſer junge fürſt bitterlich/ und konte nicht anders gedänken/ als daß nach fol-endung diſer räden ſein liber freund Kleomedes ſtärben müſte: dergeſtalt/ daß er ihr antwortete/ ſo bald er vermärkte/ daß ſie ausgerädet hatte; Schöne jungfrau/ ſagt' er zu ihr/ mit erbärmlichen gebärden/ traget keinen zweifel/ daß ich nicht meinen müglichſten fleis tuhn würde/ euch zu vergnügen/ und ſolches mehr aus erwiderung eurer gnade/ die ihr mir zu erzeigen vermeinet/ als aus einigem wohl-gefallen/ das mir dadurch geſchihet/ nachdem ich ſolcher geſtalt ſo vilen unglükken/ welche mir ärger als der tod ſelbſten/ volkommen / unterworfen ſein muß. Idoch/ weil ich diſer eurer gutherzigkeit verpflichtet bin/ ſo wil ich mich ſo viel bemühen / daß ich eurer begihr und meiner pflicht nachkome. Aber im fal ich euren brif nicht überreichen könte / wan ich etwan unterwegens beraubet würde / und ihn alſo verlühren ſolte / ſo ſeh' ichs vor gut an / daß ihr mir deſſelben inhalt ſaget / wo ichs anders wiſſen mag/damit ich denenienigen/die ihn haben ſolten/ euren willen ſelbſt mündlich berichten könne / im fal mich über verhoffen/das unglük beträffe / daß mir der brif genommen würde.

Fürwahr/ ſagte die Amts-verpflägerin hierauf/ ihr habet mir einen groſſen dihnſt getahn/ daß ihr mich deſſen erinnern wollen ; aber ich begehre zuvor/daß ihr mir in gegenwart der großen götter / und eures freundes verſprächen wollet/ daſſelbe / das ich euch ſagen würde / heimlich zu halten/und keinem andern den brif übergäben/als denen / an die er lautet. Als ihr nun ſolches der Meleager mit einem eidſchwure bekräftiget hatte/ ſo fing ſie folgender geſtalt an zu räden. Damit ihr nichts unterlaßen möget / was zu eurer reiſe nötig iſt/ ſo könnet ihr ſtrats / wan ihr aus diſem lande ſeid/ durch Numidien gerade nach dem königreiche Getulien zu reiſen.

So bald ihr an ſelbigen hof kommen ſeid / ſo erkundiget euch/ob ſich der königliche Fürſt Kleomedes den Demokares vor feind erkläret habe. und wan ihr ja auf allen fal in ſelbigem Reiche nichts von ihm erfahren ſoltet / ſo zühet von dannen in Mauritanien / und fraget daſelbſten nach dem Fürſten Meleager; und bittet ihn/ wan er zugegen iſt / daß er euch berichten wolle / wo der Kleomedes ſei / mit dem er eine reiſe nach Rom getahn hat. Hierüber warden diſe zwe iunge königliche fürſten faſt ganz verzükt / in dem ſie nicht wuſten / was ſie von diſen der Amts-pflägerin worten halten ſolten / ob ſie bezaubert / oder im traume wären ; damit ſie aber den ausgang ihrer räde vernähmen möchten / ſo wolten ſie nicht darein fallen / dergeſtalt / daß ſie folgender geſtalt fortfuhr. Wan ihr nun den Kleomedes gefunden habet / ſo überreichet ihm diſen brif / oder vermäldet ihm / im fal er ja aufgefangen würde / mündlich / daß die unglükſälige Fürſtin Praxitee / ſeine libe ſchwäſter / euch mit einem brife zu ihm geſandt hätte / darinnen ſie ihn bitlich erſuchte / daß er ſie doch aus diſem königreiche der Garamanten erlöſen wolte / da ſie das verhängnüs gezwungen hätte / in einem heiligtuhme des amtes zu pflägen / und mit ihren eignen händen die ankommenden fremdlinge zu ſchlachten ; daß ſie ein unglüklicher einfluß des widerwärtigen himels / wider ihren willen zu diſem allerunmenſchlichſten werke / das mit ihrer gebuhrts-ahrt ganz nicht übereinſtimmete / gebracht hätte ; ja daß die grauſamkeit des Wüterichs Demokares / däſſen vornähmſte urſache wäre / weil ſie von der großen libe / die ſie zum königlichen Fürſten Meleager trüge / ganz und gar nicht ablaßen wolte. Solches ſagte die Amtsverpflägerin zu diſem armſäligen Gefangenen / den ſie einen fernen weg fortzuſchikken gedachte / und ihm den brihf darreichete ; gehet friſch fort! ſagte ſie ferner / und traget keinen zweifel / daß der Fürſt Kleomedes nicht ſeinen müglichſten fleiß tuhn wird / mich aus diſem lande zu holen / ſo bald er nur zeitung davon bekommen ſol ; ja der tapfere Meleager wird ſeinen fleiß gewislich auch nicht ſparen / weil er wohl weis / daß ich nur allein üm ſeinetwägen hie bin.

Hiemit ſchwieg ſie ſtille / und war ſchon bemühet / den Meleager los zu machen. Welcher / als er ſahe / daß ſie ausgerädet hatte / ſo fing er zu ihr an: Aber/ ſagt' er/ wird dan alſo euer wille und mein verſprächen folbracht ſein / wan ich diſen brif dem Kleomedes eurem bruder/ eingehändiget habe? Ja freilich! gab die Praxitee zur antwort. Darauf wändete ſich der Meleager nach ſeinem freunde zu / ſo viel als es ſeine bande zulißen; **Nim hin** / ſagt' er zu ihm/ **mein liber Kleomedes/ diſen brif/ den dir die ſchöne königliche Fürſtin Praxitee / deine ſchwäſter zuſchikket / welche du auf der ganzen welt am libeſten haſt.** Man kan ihm leichtlich einbilden / wie beſtürzt diſe Amts-verpflägerin muß geweſen ſein / als ſie ſolches von dem Meleager geſähen hat: Ja ſie war es auch rechtſchaffen/ und ſolcher geſtalt/ daß ſie anfangs nichts anders daraus ſchlüßen könte/ als daß ſie entweder derſelbige/ dem ſie das läben ſchenken wolte/ ſcherzte; oder daß der andere/ welchen ſie ſchlachten ſolte/ wahrhaftig der Kleomedes/ ihr bruder/ wäre. Endlich/ als ſich einer und der andere widerüm recht beſonnen hatte / und der anfang diſer begäbnüs ſie lüſtern machte / die folge zu wiſſen: ſo ſahe der Kleomedes die Amts-verpflägerin an: Ach meine libſte ſchwäſter/ ſagt' er/ bemühe dich nicht ferner/ dem Fürſten Meleager den auftrag zu tuhn/ daß er mich in der ferne ſuchen ſol / weil ich izund ſo nahe bei dir bin. Ich bin derſelbe Kleomedes/ darnach du frageſt/ und der die ehre hat/ daß er dein bruder iſt. Wan du deſſen ein unfehlbares zeugnüs zu wiſſen begehreſt / ſo bericht' ich dich / daß ich damahls/ da ich mich der königin/ unſerer Frau Mutter/ zu erkännen gab / mit dem alten Klitoſon / als krähmer / auf das ſchlos komen bin / ihr äben diſelbigen edlen ſteine zu verkauffen / welche bei mir in dem kober/ damit man mich / als einen fündling/ ausgeſäzet hatte/ gefunden warden/ und

dir

die königin vor dich kauffen wolte/weil ſie dich mit dem einen ſohne des Maſſiniſſa zu vermählen gedachte / deſſen geſandten damahls an des Demokares hofe waren / diſer vermählung wägen mit ihm zu handlen. Aber du wirſt dich wohl zu erinnern wiſſen / daß der Demokares ſolches nicht bewilligen wolte/und die Olinde an deiner ſtat vorſchlagen ; darüber die geſandten ſo ungehalten warden / daß ſie ſich unverrichteter ſachen widerüm zu ihrem urhäber begaben. Welches den Demokares ſo ſehr verdroß / daß er dich frefendlicher weiſe ins gefängnüs wärfen liß / dergeſtalt / daß ich des glükkes/dich zu ſehen/beraubet ward. Aber ich gab gleichwohl der königin einen ring/ welcher mit bei den andern prunk-ſtükken war / und bahte ſie/ daß ſie dir ſelbigen meinetwägen einhändigen ſolte.

Als die königliche Fürſtin Praxitee den Kleomedes ſolcher geſtalt räden hörete / ſo beſchlos ſie bei ihr ſelbſt / ihn vor ihren bruder zu erkännen ; und ging deswägen zu ihm zu/ihn üm den hals zu fallen : Aber / fuhr er fort / damit du gar nicht zweifelen mögeſt / ſo ſihe hier auf meiner bruſt das mark einer lanzen / welches allen mannsbildern unſers hauſes angeerbet iſt. Als er ſolches ſagte/ ſo wolt' er den rok aufmachen/ ihr ſolches zu weiſen ; weil er aber vor den banden nicht konte zu recht komen/ſo half ihm die Praxitee : und als ſie ſolche ſelb-wachſene lanze auf des Kleomedes bruſt geſähen hatte / ſo fihl ſie ihm vor großen freuden üm den hals / und lag ihm ſo fäſt am munde / daß man wohl hätte vermeinen mögen/ als wan ſie beide ein leib wären. Aber / als diſe ehrſte freuden-bewägnüs ein wenig vorbei war/ ſo ſagte; Ach mein liber bruder/was für ein grimmiges unglük hat dich in diſes land geführet / da man / auf verkündigung eines alten Schwarzkünſtlers / ſchon vorlängſt auf dich gewartet hat/ doch deines herkommens unbewuſt / damit man dich den allerſchmählichſten und grauſamſten tod / den diſe unmenſchen ümmermehr erfünden können / ſchmäkken liſe? Der Kleomedes / welcher durch diſe räden / darüber er alles verwichenen unglüks vergaß/ wider ermundtert ward/ gab ihr zur antwort. Ach! meine libſte ſchwäſter/ſagt' er/ es iſt mehr als alzu wahr / daß mich und dein Meleager ein widerwärtiges glük in diſes land gebracht hat; Idoch kan ich mich in meinem unglük nicht gnug verwundern / und bin gleichſam darüber erfreuet / daß ich dich izund an diſem orte fünde / nachdem ich dich unlängſt bei der königin Kriſeide / unſerer Frau Mutter / gelaſſen habe.

Weil nun aus diſen des Kleomedes räden die Praxitee vernahm / daß ſein Gefährte äben derſelbe Meleager / der Mauritaniſche junge Herr/ wäre/welchen ſie ſo häftig libete / ſo konte ſie ſich der ſcham-röhte nicht äuſſern / weil ſie durch ihre räden gnugſam hatte zu verſtehen gegäben/ daß ſie ihn libete; welches gleichwohl keines wäges verhinderte / daß ſie ihm nicht mit aller ehr' und beſcheidenheit/ſo vil als des ortes gelägenheit dulden mogte/ begegnet wäre. Inmittels begunte der Meleager (welcher nicht weniger verlangen trug/ als ihr bruder / aus dem munde der Praxitee zu vernähmen / was vor ein glük ſie an ſelbigen ort gebracht hätte) ſeine Libſte mit dem Kleomedes zu-gleich zu bitten / daß ſie ihnen ihre begäbnüs erzählen mögte. Es ſolt uns/ſagten ſie/ein groſſer troſt ſein/wan ſie uns noch zuvor/ ehe wir ſtärben müſſen / diſen gefallen erzeigen wolte / uns zu erzählen/ auf was weiſe ſie das glük hieher gebracht hat; im fal nur ſolches füglich geſchehen kan / und ſie bei dem könige nichts zu tuhn hat. Weil ſich nun die Praxitee hierüber dås lächlens nicht enthalten konte/ ſo hub ſie zu ihnen an ; O! ſie dürfen ſich nicht beſorgen/ ſagte ſie/ daß ich ſo unmänſchlich geſünnet ſei/ ihnen das låben zu nähmen ; dan ich hab' ein ſolches verlangen ihnen zu hälfen / daß ich auch bereit bin / alle geſåtze zu bråchen/ und alle beſchlüſſe der allermächtigſten herren zu übergehen / ja mich viel eher ſelbſt hinzurichten/ als daß ich ihnen einiges leid wil zufügen laſſen/ und in diſe taht bewilligen/ die man an ihnen verüben wil/ und davon ich ſie mit der hülfe der götter zu befreihen gedänke. Meine begäbnüs wil ich ihnen auch herzlich gern erzählen / und weil diſe unmenſchen ihr heiligtuhm ſo hóhr und heilig halten/ daß ſie ſich zu ihrer Amts-verpflägerin/ ſo lang' als ſie ihr heiliges werk verrichtet/ damit ſie ſich nicht verſündigten / nimmermehr zu nahen pflägen ; ſo haben wir uns keiner verhinterung zu befürchten / und ich wil mich dännoch auch der kürze befleiſſen/ damit man aus meinem allzu langen verzuge keinen argwahn ſchöpfen möge. Als ſie ſolches geſagt hatte/ ſo band ſie den Kleomedes und Meleager los / zu denen ſie nachmahls alſo rädete.

Die erzählung der begäbnüſſe der Praxitee / des Kleomedes ſchwäſter.

DU ſolt wiſſen / mein liber bruder (ſagte ſie und wändete ſich nach dem Kleomedes zu/ daß der Wüterich Demokares / äben dazumahl/ da du dich der königin Kriſeide / unſerer Frau Mutter/ zu erkännen gabeſt/ und der könig Maſſiniſſa geſandten an unſerem hofe hatte / die üm mich vor einen von ſeinen jungen Herren anhalten ſollen/ ſelbiges ehbündnüs alſobald vernichtete/ gleich wie er auch kurz zuvor dem könige von Mauritanien getahn hatte/ welcher mich ſo hoch ehrete/ daß er ſeinen jungen Meleager/ der hie zugegen iſt/ mit mir zu vermählen verſuchen ließ. Weil nun diſer Wühterich und beſitzer deines Reiches damit weder zu friden/ noch vergnüget war/ trug er allen beiden Geſandten ſein leibliches Fräulein Olinde/ an meine ſtat auf; aber ſie wolten ſie aus urſachen/ die mir unbewuſt ſein/ keines wäges annähmen/ ſondern machten ſich mit unwillen widerüm davon/ und nahmen nicht einmahl abſchid von dem boshaftigen Demotares. Weil er nun faſt unſinnig darüber wärden wolte/ und mir die ſchuld gab/ ſo befahl er/ mich in den Turn zu lägen; dahär die königin Kriſeide/ unſere Frau mutter (wie mir ein altes weib/ welches mir zur wärterin gegäben war/ geſaget hat) ſtraks zu ihm komen iſt/ mit bitte/ daß er mich widerüm los laßen ſolte; aber ſie bekam nichts mehr zur antwort/ als daß er den göttern ein gelübde tuhn wolte (wo ſie mich nicht innerhalb acht tagen in einen Jungfrauen-zwinger täte/ oder zur amts-verpflägerin der Dianen machen liße) daß ich mein läbenlang aus dem gefängnüße nicht kommen ſolte/ es ſei dan/ daß er mich enthäubten/ oder ewig verbannen liße. Er hat ſolches auch mit der taht und wahrheit bewiſen; dan als er ſahe/ daß ihm die königin tag vor tag in den ohren lag/ daß er mich los laßen ſolte/ ſo ward er zornig über ihr inſtändiges bitten/ und beſchlos bei ſich ſelbſt/ mich gar aus dem wege zu räumen. Zwe mahnde nach deinem wägzuge liß er mich nach Sube bringen/ und daſelbſten ward ich von etlichen dazu beſtelten kärlen/ welche nichts bäßer waren als er/ in ein ſchiff geſäzt. Diſe unmenſchen/ welche in zween anderen ſchiffen waren/ führeten mich auf befähl ihres herren/ drei tage lang auf der Se härüm/ ſo lange/ bis es ſich zu einẽ ungewitter anſehen liß. Darnach/ als ſich eines erhub/ ſo liſſen ſie mich mit einem großen vorraht' an äſſensmitteln ganz allein in dem ſchiffe/ und machten ſich mit den andern beiden davon. Man kan ihm leichtlich einbilden/ ob ich mich/ als ein ſchwaches weibesbild/ dazumahl der furcht hab' entſchlagen können/ der auch die allermuhtigſten mansbilder nicht widerſtehen mögen. Ich muß bekännen/ daß mein blut in den adern erſtarrete/ daß mein hahr vor ſchrökken zu bärge ſtund/ und der tod vor meinen augen ſchwäbete/ als ich mich in des windes und der wällen gewalt ſahe/ welche ſo erſchröklich tobeten/ daß ich mir gänzlich einbildete/ daß ſie mich üm ſo viel däs zu tühffer in den abgrund verſänken wolten/ wan ſie das ſchiff bis an die wolken erhuben/ und wider hinunter ſlugen liſſen. Auch kan ich nicht anders gedänken/ als daß ſich ein gütiger got über mich muß erbarmet haben/ welcher ſelbſt das ruder gelänket/ und mich aus der waſſers-gefahr errettet hat. Ja ich wäre das undankbahrſte menſch auf der welt/ wan ich ſolches leugnen und nicht erkännen wolte; dan/ nachdem mein ſchiff eine lange zeit des glükkes und der winde ſpihl-werk gewäſen war/ ſo begab es ſich/ entweder auf ſonderliche verſöhung der götter/ oder ich weis nicht durch was vor ein verhängnüs/ daß es mit ſolcher geſchwindigkeit/ als wan es der bäſte ſchiffer beſteuret hätte/ in den hafen diſer ſtadt einlief. Eh ich aber an den hafen kam/ ſo beguntẽ ſich die wällen und winde zu lägen/ und das mehr ward ganz ſtille/ dergeſtalt/ daß ich mit gutem gemach und ohn einigen anſtoß/ durch die felſen und klippen hin/ anländete. Inmittels kamen mir aus dem hafen vier iachten entgegen/ zu ſehen/ wer ich wäre; und es iſt nicht zu gläuben/

wie

en ſollen/ ſelbiges ehbündnüs alſobald vernichtete/ gleich wie er auch kurz zuvor dem könige von Mauritanien getahn hatte / welcher mich ſo hoch ehrete / daß er ſeinen jungen Meleager / der hie zugegen iſt / mit mir zu vermählen verſuchen liß. Weil nun diſer Wühterich und beſitzer deines Reiches damit weder zu friden / noch vergnüget war / trug er allen beiden Geſandten ſein leibliches Fräulein Olinde / an meine ſtat auf ; aber ſie wolten ſie aus urſachen / die mir unbewuſt ſein / keines wäges annähmen / ſondern machten ſich mit unwillen widerüm davon / und nahmen nicht einmahl abſchid von dem boshaftigen Demokares. Weil er nun faſt unſinnig darüber wärden wolte / und mir die ſchuld gab / ſo befahl er / mich in den Turn zu lägen ; dahär die königin Kriſeide / unſere Frau mutter (wie mir ein altes weib / welches mir zur wärterin gegäben war / geſaget hat) ſtraks zu ihm komen iſt / mit bitte / daß er mich widerüm los laßen ſolte ; aber ſie bekam nichts mehr zur antwort / als daß er den göttern ein gelübde tuhn wolte (wo ſie mich nicht innerhalb acht tagen in einen Jungfrauen-zwinger täte / oder zur amts-verpflägerin der Dianen machen liße) daß ich mein läbenlang aus dem gefängnüße nicht kommen ſolte / es ſei dan / daß er mich enthäubten / oder ewig verbannen liße. Er hat ſolches auch mit der taht und wahrheit bewiſen ; dan als er ſahe / daß ihm die königin tag vor tag in den ohren lag / daß er mich los laßen ſolte / ſo ward er zornig über ihr inſtändiges bitten / und beſchlos bei ſich ſelbſt / mich gar aus dem wege zu räumen. Zwe mahnde nach deinem wägzuge liß er mich nach Sube bringen / und daſelbſten ward ich von etlichen dazu beſtelten kärlen / welche nichts bäßer waren als er, in ein ſchiff geſätzt. Diſe unmenſchen / welche in zween anderen ſchiffen waren / führeten

mich

geſpänſt anſahe: aber/wie ungeſtaltet er auch immer ſein mögte / ſo machte ſich doch der könig ſo gemeine mit ihm / daß nimand als er bei und üm ihn war / da indeſſen die andern höflinge ſeitwerts ſtunden.

Der könig rädete mich alſobald an; Du magſt ſein was du wilſt / ſagt' er, o ſchöne Jungfraue/ wo dich unſere große Glük-göttin ſo gewünſcht anhär geführet hat / ſo kanſtu dich doch verſichern / daß du wilkomen biſt / und alle gunſt und gnade/die du immermehr begähren kanſt/ von uns ſolſt zu gewarten haben. Unſer großer Wahrſager / der hie bei uns ſtehet (und als er ſolches ſagte / ſo wieſ er auf den Schwarzkünſtler / der neben ihm ſtund) wird dich verſichern / daß wir/ auf ſein wort und verkündigung / ſchon längſt auf dich gewartet haben, damit wir dich zur hohen Amts-verpflägerin in dem heiligtuhme der Glük-göttin / die wir vor die beſchützerin diſes königreichs halten, beſtätigen mögten. Darnach / fuhr er fort / wan du die zwe junge fürſten / welche / nach unſers Wahrſagers andeutung/ auch in wenig zeit anhär kommen ſollen / unſerer Göttin zum wohlgefallen wirſt abgetahn / und wir ihre zwei herzen in einer ſuppe wärden zu uns genommen haben/ſo wil ich dich zur gemahlin nähmen / damit aus uns beiden das glükliche kind/ welches ihm ganz Afriken ſol untertähnig machen / möge gebohren wärden. Weil ich nun der ausgeſtandenen gefahr wegen noch ſehr erſchrokken war / und mich auch über die räden des königes nicht wenig verwundert befand/ ſo wuſt' ich vor ſcham und verwirrung nicht/ was ich antworten ſolte; dergeſtalt/ daß ich das häubt ganz ſchamroht niderſchlug / und nichts als diſe ſtumme räden von mir gab. Hierauf liß mir der könig auf ſeinem ſchloſſe ein zim̃er eingäben / und durch etliche frauen dinen mit ausdrüklichem befehl/ daß man mir äben die ehre/ als wan ich ſeine gemahlin währe/ erzeigen ſolte: alſo bracht' ich diſen tag zum ende. Auf den morgen ward das volk in der ganzen ſtadt verſamlet / und als man vilerhand gepränge gehalten hatte/ ſo beſtätigte man mich zur Amts-verpflägerin der Glüks-göttin/ welches ich auch bisher allezeit gewäſen bin. Ein wenig zuvor/ ehe der könig von mir ſchied / und mich in diſem heiligtuhme lis / ſo kont' ichs ihm an ſeinen gebärden und wäſen wohl abmärken/ daß er mich liebete / weil er ſich ſo ungern von mir ſonderte. Ja ich ward auch gewahr / daß der Schwarz-künſtler/ welchen er ſeinen Wahrſager nännete/ gleiches falles in mich verlibet ward/ und daß er ſich des ſeufzens nicht enthalten konte / ſo oft er mich anſahe / oder nur etwas zu mir ſagen wolte; welches mich in meinem gemühte ſehr verunruhigte. Indeſſen nun / daß mich der älteſte Gottes-bedihnte diſes heiligtuhms in den heiligen gebräuchen und ſatzungen unterwiſe / ſo ſah ich/ daß er ein rechter gotts-fürchtiger und fromer man war / dergeſtalt/ daß ich ihn einesmahls fragte/ warüm das volk ſo hauffen-weiſe ſei zugelauffen kommen/ als ich angeländet wäre? darauf er mir folgender maßen antwortete.

Du ſolt wiſſen / ſagt' er/ o heilige Amts-verpflägerin / daß wir ohngefähr vor vier wochen/ nach abſtärben meiner Muhmen / welche diſes amt / das du izund auch verübeſt / zehen jahr bedihnet hat / nachdem ſie mit großen ehren-geprängen/ welche man allen denen antuht / die zu ſolcher hohen würde gelangen/ zur ärden beſtätiget war/ alles volk und alle Jungfrauen der ſtadt/ die 14 jahr alt waren / auf befähl des königes/ welcher auch ſelbſt mit dabei war / verſamlen liſen. Da waren wir ſchon bemühet / an meiner

Muhmen ſtat / ein' andere zu wählen / und wir waren deß wahl auch faſt eins / als der Wahrſager Grammaten ſo hart in das heiligtuhm hinein gelauffen kam / daß er vor ſchnauben kaum räden konte. Diſer ſagte zum könige / daß er das folk ſolte laßen nach hauſe gehen / und noch keine Amts-verpflägerin erwählen; dan / wan er ſeinen worten gläuben würde / ſo ſolt' er gewislich der mächtigſte Fürſt in Afrike wärden / und ihm alle benachbarte könige zins-bahr und untertähnig machen. und er ſolte wiſſen / daß er durch ſeine kunſt erfahren hätte / daß die Glüks-göttin eine von den ſchönſten Jungfrauen zu ihrer zeit / und von dem allervortr=> flichſten hauſe der ganzen welt aus ihrem vaterlande führen / und aus vielen nöhten erretten würde / ja ſie endlich in ſein Reich bringen / da ſie ſelbige zur heiligen Amts-verpflägerin in ihrer heiligen Wohnung beſtätigen ſolte. Auch würde ſie ſelbige ſo ſehr liben / und mit ſolchen ehren erfüllen / daß ſie gar königin ſein ſolte; dergeſtalt / daß ſie von ihm einen ſohn gebähren würde / welcher der allerglükſäligſte fürſt zu ſeiner zeit ſein ſolte. Ferner / ſagt' er / als ich meine bücher aufgeſchlagen hatte / zu ſehen / wie du dich hierinnen verhalten ſolteſt / ſo hab' ich gefunden / daß unſere Göttin auf eben ſolche weiſe zwe junge Fürſten in dein Reich bringen würde / die ſie ihr zum wohlgefallen von ihrer Amts-verpflägerin wil geſchlachtet haben laßen; welches nicht allein dich / ſondern auch dein Reich groß machen wird; dan du wirſt dadurch eines ſo glüklichen ſohnes vater ſein / der ein großer ſieges-fürſt wärden ſol. Indeſſen muſtu einen ſolchen guten anſtal in deinem Reiche machen / daß man die zwe obgemäldete fürſten / ſo bald ſie anländen / gefangen nähme / und daß ſie in deiner gegenwart von der neuen Amts-verpflägein geſchlachtet wärden. Darnah/ wan ſie mit dem blute diſer ſchlächtlinge den holzhaufen/ welcher/ ihre leiber zu verbrännen/ aufgerichtet iſt/ wird beſpränget haben/ ſo ſoltu ihr diſer zwe jungen herren beide herzen hälften häraus reiſſen/ und zu ſtaube verbrännen. Wan ſolches geſchähen iſt/ ſo ſoltu ihr die eine hälfte in einer ſuppen zu äſſen gäben/ und die andere ſelbſt zu dir nähmen; darauf ſoltu ſie dir vermählen laſſen/ und bei ihr ſchlafen. Dergeſtalt/ daß ſich diſe Amts-verpflägerin eine zeit darnach von der kraft diſer zwei herzen ſchwanger befünden/ und einen ſohn gebähren möge/ welcher äben mit ſolcher tapferkeit und äben ſolchem helden-mühte/ als diſe zwe große fürſten/ wird begabet ſein.

Diſes iſt die beſchaffenheit meines izigen zuſtandes/ ſagte die Praritee; und diſes iſt es/ das mir der alte mann erzählete. Urteilet nun hieraus alle beide/ ob es nicht auf euch angeſähen iſt/ was diſer verfluchte Zauberer geſagt hat. Das iſt wahr/ gaben ſie zur antwort; drüm dürfen wir nicht gedänken/ weil man uns vor diſelbigen anſihet/ daß wir dem tode entrännen wärden. Sie mögen tuhn/ was ſie wollen/ ſagte die Praritee hierauf/ ſo bin ich wohl verſichert/ daß des Grammatons wahrſagung nimmermehr geſchähen ſol: dan er irret ſehr weit/ wan er ihm einbildet/ daß ich ſo unmenſchlich handeln würde/ und euch nicht allein hinſchlachten/ ſondern auch die herzen aus euren leibern reiſſen ſol; ich würd' es nimmermehr tuhn: ja ich wil euch viel mehr aus diſer gefahr erlöſen/ oder mit euch zugleich in den tod gehen. Darin kömt es uns äben wohl zu ſtatten/ daß der gottloſe zauberer izund nicht hier iſt/ ſondern auf dem lande über ſeinen zauber-büchern ſitzet. Dan wan er zur ſtelle währe/ ſo würden wir ſchwärlich entkomen können/ weil er ein überaus-liſtiger fuchs iſt.

Der Kleomedes und der Meleager bedankten ſich vor ſolche ihre libes-bezeigung zum höchſten: und ſie hätte gern ihre wunderfälle auch vernähmen mögen/ wan ſie ſich nicht befahren müſſen/ daß dem könig nach ihr verlangete. Hierauf gab ihr der Kleomedes zu verſtehen/ daß er es vor gut anſehe/ daß ſie ſich bemühete/ den Klitofon los zu machen/ welcher ſich auf allerlei liſt und ränke gar leichtlich fünden könte. Die Praxitee war ſehr wohl damit zu friden/ und als ſie widerüm zum könige kam/ ſo ſagte ſie; Ich kan nicht anders befünden/ als daß diſe zwe jünglinge gebohrne fürſten ſein/ zum wenigſten ſein meine muhtmaßungen ſehr ſtark. Idoch/ wan Ihre königliche Hoheit gnädigſt vergönnen wil/ daß man einen alten Mann/ welcher mit ihnen angelanget iſt/ ſtraks itzund zu mir komen laſe/ ſo bin ich verſichert/ daß ich die wahrheit von im bald erfahren wil. Der könig liß den Klitofon alſobald holen/ und ſagte zur Verpflägerin/ daß ſie diſe zwe jünglinge/ ſo bald als es immer müglich wäre/ verhören ſolte/ damit ſie in einer ſtunde könten geſchlachtet wärden. Darauf die Praxitee zur antwort gab/ mein herr/ ſagte ſie/ diſes kan innerhalb neun tagen nicht geſchehen/ weil man die ſelbige zeit über den einen diſer ausländer reinigen muß/ und der ſünd' eines begangnen Vätermordes/ deshalben er auf drei jahr aus ſeinem vaterlande verbannet iſt/ entlädigen. Weil dan dem alſo iſt/ ſo darf ihm mein Herr die rechnung nicht machen/ daß er ſie vor dem neun- oder zehnden tage wolle ſterben ſehen. Dan wan wir ſolcher geſtalt das heilige werk verrichten ſolten/ ehe diſer junge fürſt geläutert wäre/ ſo würden wir unſere Göttin/ an ſtat daß ihr ein wohl-gefälliger dihnſt geſchehen ſolte/ vilmehr beleidigen.

Als die Praxitee dem könige ſolches zu verſtehen gegäben hatte und er damit zu friden war/ ſo führete ſie den Klitofon in das heiligtuhm/ und als ſie mit ihm alleine war/ ſo rädete ſie ihn folgender geſtalt an; Fremdling/ ſagt ſie/ du wirſt ohne zweifel wohl wiſſen/ daß mir aufgetragen iſt/ deinen ſohn Kleomedes/ wie auch den Fürſten Meleager/ ſeinen mitgefährten/ der Glüks-göttin zu gefallen zu ſchlachten: drüm ſage mir ſtraks/ wie ich mich darinnen verhalten ſol? Diſe der Praxitee räden kamen dem guten manne ſehr wunderlich vor/ und weil er nicht wuſte/ was ſchon unter ihnen vorgelauffen war/ ſo dorft' er ſich nicht erkühnen zu antworten/ damit er mit ſeinen räden den beiden jungen herren nicht nachteilig ſein mögte.

Weil nun die Praxitee die urſache ſeines ſtilſchweigens leichtlich errahten konte/ ſo nahm ſie ihn bei der hand/ und führet' ihn zu den beiden gefangnen hinein/ welche ſich über ſeine ankunft überaus erfreueten. Aber/ wan ſie über ſeine gegenwart erfreuet waren/ ſo war er es auch nicht wenig/ als er von dem Kleomedes erfuhr/ daß die Amts-verpflägerin ſeine Schwäſter Praxitee wäre/ welche ſich bereitete/ wie man ſie los machen ſolte/ dazu ſie ſeines rahtes von nöhten hätten. Hierüber ward der gute Klitofon ſo froh/ daß er vor freuden weinete/ und den göttern dankte/ daß ſie ihnen in ſo vilen und großen nöhten noch allezeit mittel zuſchikten/ dem übel zu entrünnen. Sie berahtſchlagten ſich untereinander ſtraks/ wie ſie ſich verhalten ſolten; und beſchloſſen/ daß die Praxitee den Klitofon bei dem könige los bitten ſolte/ mit vorwänden/ daß ſie ihn zum gottesdihnſte ſehr bekwähm zu ſein befunden hätte; welches ſein langes hahr/ ſein großer bahrt/ und wahrſageriſches wäſen leichtlich zu wäge bringen könte. Indeſſen könte die Praxitee den Kleomedes und Meleager alle tage mit gebundenen händen an die Se führen laſſen/ und ganz aleine vor ihnen härgehen/ damit ſie durch ſolches aberglaubiſche werk ihren anſchlag bedäkt halten mögten/ und der Klitofon indäſſen ein ſchiff beſtällen/ welches ſie ohn imandes muhtmaßen entführen könte. Als ſolches beſchloſſen war/ ſo bemühete man ſich auch alſobald/ daſſelbige zu folzühen. Die Praxitee ging ſtraks den andern tag zum könige/ und gab ihm zu verſtehen/ daß ſie von dem Klitofon erfahren hätte/ daß er ſo lang/ als er bei ihnen im ſchiffe geweſen wäre/ teils dem anſehen nach/ teils auch ſelbſt aus ihrem räden/ ſo viel vernähmen können/ daß ſie fürſten wären/ und einer übeltaht wägen/ die ſie in ihrem vaterlande begangen hätten/ unbekant in der welt härüm reiſeten. Als ſie ſolches dem könige vorgebracht hatte/ ſo baht ſie ihn üm etliche wächter/ welche diſe zwe fürſten/ unter dem ſcheine/ als wan ſie ſolten gereiniget wärden/ an die Se führen ſolten; und endlich üm den Klitofon/ daß er im heiligtuhme dinen mögte; welches ihr der könig alles bewilligte/ weil er ſie ſo ſehr libete/ daß er ihr nicht das geringſte verſagen konte.

Als ſolches geſchähen war/ ſo ging die Praxitee widerüm in das heiligtuhm/ und nachdem ſie befohlen hatte/ daß einer von den Gottesbedihnten den Kleomedes und Meleager binden ſolte/ ſo ging ſie von ſtunden an häraus/ und hies ſie nachfolgen. Vor dem tohre des heiligtuhmes fand ſie die wache des königes/ die auf ſie wartete/ und darnach/ als ſie fortging/ diſe zwe armſälige Fürſten ümringete/ welche der Amts-verpflägerin/ aus großer ehrerbitigkeit/ von ferne nachfolgen muſten. Hinter ihnen här lief ein haufen volkes/ derer etliche die gefangenen/ andere diſe neue begängnüs/ derer ſie nicht gewohnet waren/ mit anſehen wolten. Als nun die Praxitee bei dem ſteinfelſen war/ welcher in geſtalt eines halben mahndes in die Se hinein ging/ ſo hies ſie die wache zurükke träten / und das folk auch ein wenig rükwerts treiben ; darnach führete ſie den Kleomedes und Meleager hinter das ſteinigte / unter dem ſcheine / als wan ſie daſelbſt ſolten gereiniget wärden/ damit ihr die unheiligen/ welche nimahls zu dergleichen heiligen werken ſollen gelaßen wärden / nicht zu ſehen mögten: Aber ſie taht ſolches nur darüm/ daß ſie diſe junge fürſten däſto leichtlicher auf ein ſchiff bringen könte/ wan der Klitofon eines gefunden hätte ; und ſie alſo / wan ſich däſſen das folk am geringſten vermuhtete/ mit davon wiſchen. Nachdem alſo die Praxitee/ der Kleomedes / Meleager und Klitofon beſchloſſen hatten / daß ſie ihren anſchlag aufs eheſte/ als es müglich wäre/ folzühen wolten/ ſo blieben ſie nur eine kleine weile daſelbſten / und die Amts-verpflägerin übergab ſie der wache des königes ſtraks widerüm. Man führete ſie mit äben ſolcher folge wider zum heiligtuhme / gleich wie ſie häraus gegangen waren. Darnach als die wache widerüm wäg gehen wolte / ſo ſagte die Praxitee zu ihnen / daß ſie ganzer neun tage nach einander alle morgen vor das tohr des heiligtuhms komen ſolten / weil ſie mit dem werke fortfahren müſte.

Den fünften tag darnach kam der Klitofon mit großen freuden in das heiligtuhm/ und als er die Praxitee bei den beiden fürſten gefunden hatte/ welche ſie faſt nimahls verließ ; ſo hub er alſobald an zu rufen ; Hei! luſtig! ſagt' er / izund hab ich hofnung bekomen / daß wir diſer grauſamen wüſterei bald entrünnen wärden ; dan/ das glük hat mir eine ſolche gute gelägenheit / als wir immermehr wünſchen können/ dargeboten: Als ich vorhin am geſtade wandeln ging/ mich nach einem ſchiffer üm zu ſehen/ der uns in einem ſchiffe davon bringen könte/ ſo ſchikte mir unſere Göttin äben einen Kaufman zu/ welcher mein ſehr guter bekanter/ und von Salamine bürtig iſt. Diſer/ welcher mich zu ehrſt kante/ kam mir mit freuden entgegen/ und erbot ſich mir zu dihnen/ weil ich ihm dazumahl/ da ich in dem Zipriſchen Inlande ein Wahrſager war/ ſo einen angenähmen dihnſt geleiſtet hätte. Als ich ihn ſo wohl geſinnet gegen mich ſahe/ ſo liß ich mir verſprächen/ daß er eine ſache/ die ich ihm an zu vertrauen gedächte/ verſchwigen halten wolte. und hierauf erzählt' ich ihm/ in was vor äuſſerſter noht wir uns in diſem lande befünden. Darnach verhies ich ihm eine gute belohnung/ wan er uns in Mauritanien/ oder in Getulien/ oder aber in das königreich des Maſſiniſſa/ führen wolte: Ich bot ihm nicht alleine geld/ ſondern verſichert ihn auch/ damit ich ihn üm ſo viel däs zu eher zu meinem willen bekommen mögte/ ſeine reiſe zweifältig zu bezahlen/ wan er uns dahin brächte/ da wir gerne ſein wolten. Es ſei nun/ daß ihn mein freiwilliges anerbüten oder ſeine geneigenheit mir zu dihnen/ angetriben habe/ dan wir dingeten nicht lange mit einander/ und er gewährete mich ſtraks meinerbitte/ eh er noch aus dem hafen lif/ von dannen er ſich hinter den fels/ der wie ein halber mahnd geſtaltet iſt/ und da man den Nicomedes und Meleager alle morgen pfläget hin zu führen/ begab. Dahär bin ich verſichert/ ſagt' er zur Praxitee/ daß er izund in diſem augenblikke/ da ich mit dir räde/ unſerer ſchon wartete.

Weil nun diſe arme gefangene keine bäſſere zeitung bekomen konten/ als diſe/ ſo waren ſie ſämtlich ſo froh/ daß ſie den Kuloſon/ ihren er-

löſeri

löſet und vater nänten / ja faſt nicht aufhören konten / ihn üm den hals zu fallen. Endlich / als ſie ihm genugſam zu verſtehen gegäben hatten / wie dankbarlich ſie ſeine wohltaten erkänneten / ſo fragten ſie ihn auch / üm welche ſtunde ſie an das ſchiff kommen ſolten? Darauf ihnen der Kittoſon zur antwort gab / daß es üm äben diſelbe zeit geſchehen müſte / da man ſie pflägte hinaus zu führen: Aber / ſagt' er / ihr müſſet euch / ſo viel als es müglich iſt / äben ſo erbärmlich anſtellen / als ihr ſonſt getahn habet / ja noch viel mehr / damit ihr diſem volk' eine blaue dunſt vor die augen machet. Darnach / weil man ſich in den wüchtigſten anſchlägen / der zeit und gelägenheit ſehr vorteilhaftig muß zu gebrauchen wiſſen / ſo müſſen wir auch die unſrige ſo wohl in acht nähmen / daß wir mitten auf dem mehre ſein / ehe man unſerer flucht gewahr wird. Nach diſer entſchlüßung fihlen ſie ſämtlich auf die knihe / und dankten der Göttin / daß ſie ihnen den kaufman ſo gewünſcht zugeſchikt hätte / damit er ſie aus dem übel / darein ſie der greuliche Zauberer Grammaton / durch ſeine ſchwarzkünſtlerin geſtürzet hätte / rätten mögte.

Diſes ſtieß ihnen ſelbigen tag auf / und als die nacht härbei gerükket war / ſo konten ſie vor großem verlangen nach der fortſtällung ihres vorhabens / kein auge zu tuhn. Des morgens machte ſich ein ider auf die reiſe gefaſt / die Praxitee ließ den Kleomedes und den Meleager widerüm bünden / und übergab ſie alſo des königes leibwächtern. Die Amts verpflägerin ging ganz alleine vor ihren gefangenen här / welche ſich bemüheten / äben ſo traurig aus zu ſehen / als vorhin / wiewohl ſie die innerliche freude mit genauer noht verbärgen konten. Dan / wan iemand auf ihr tuhn und weſen achtung gegäben hätten / ſo würd' er gewis befunden haben/ daß ſie ſo traurig nicht wären / als es ſchine. Inmittels ging der Kitoſon durch einen andern weg dahin / da er ſich mit dem kaufmanne des vorigen tages beredet hatte / damit er ihn mit in das ſchiff nähmen möchte. Als nun die Amts-verpflägerin an den felſen komen war / ſo hies ſie das folk und die wache / nach ihrer gewohnheit / zurükke träten/ und führete die zwe gefangene mit ſich und ſahen ſo ernſthaftig aus/ als wan ſie überaus betrübet gewäſen wären. Aber / als ſie üm den felſen hinüm waren / da ihnen niemand zuſehen konte / ſo brach diſe große freude / die ſie in ihrem herzen hatten verborgen gehalten / unter ihren geſichtern/ gleich wie ein großes feuer aus / welches widerüm / nachdem es eine lange zeit in der aſchen verſcharret gelägen iſt/ unverſähens zu glühen beginnet; dergeſtalt/ daß ſie in ſolcher regung noch eins ſo geſchwünde gingen / weil ſie nicht anders gedachten/ als daß ſie ſich izund zu ſchiffe begäben ſolten. Aber ach! wie ſchändlich waren ſie in ihrer hofnung betrogen / und wie jählingen verſchwand ihre freude / als ſie ſo weit gegangen waren / daß ſie den ganzen ſtrich bis zum hafen überſehen konten / und gleichwohl kein ſchiff erblikten! Hierüber blib die ſchöne Praxitee mit diſen zwe Fürſten eine zeit lang gleichſam unbewäglich ſtehen / bis ſie des Kitoſons mit dem kaufmanne gewahr warden / welche ſehr ernſtlich mit einander rädeten. Ja ſie warden noch viel betrübter/ als ſie ſahen/ daß diſer gute mañ die augen gen himel aufhub / und ſich mit den händen ſehr erbärmlich gebährdete. Als ſie nun zu dem kaufmanne komen waren/ ſo bat er ſie üm verzeihung/ daß er ſein wort nicht halten könte/ und ſagte/ daß man ſein ſchiff angehalten hätte. Die Amts-verpflägerin erſchrak über ſolche traurige zeitung nicht wenig; Ich mus mich über diſe veränderung ſehr verwundern / gab ſie ihm zur antwort / und ich mögte wohl die urſache wiſſen / warüm es geſchehen iſt? Der könig hat ausdrüklich befohlen / berichtete ſie der kaufman / daß alle ſchiffe / die etliche meilen üm die ſtadt härüm ligen / in den hafen rükken ſolten / und ſolches bei leibes ſtrafe und verluſt aller güter; dergeſtalt / daß diejenigen / welche diſes zu beobachten beſtället waren / zu mir in diſen winkel kamen und mich ſchalten / daß ich mich alhier aufhielte / mit begähren / daß ich ihnen die urſache ſagen ſolte: ja ich gläube / daß ſie mich nimmermehr ſolten zu friden gelaßen haben / wan es die geſchänke nicht getahn hätten / die ich ihnen verehrete / ob ich ſchon alle entſchuldigungen vorgewändet hätte.

Man kan ihm leichtlich einbilden / wie ſich die Praxitee mit den beiden fürſten über diſer zeitung entſäzet hatte / weil ſie äben zu dem mahle ihren tod ſo gewis vor augen ſahen / daß ſie ihm / ohne ſonderliche vorſehung der götter / allem anſehen nach nicht entflühen konten. Solcher geſtalt kehreten ſie widerüm zurük nach den leibwärtern des königes zu / mit äben ſolcher wehmühtigkeit und betrübnüs / als wan man ſie zur ſchlachtbank geführet hätte. Aber / als ſie widerüm in das heiligtuhm kommen waren / dahin ſich der Klitofon auch verfügete / und ſich äben izund mit ihnen befragen wolte / aus was urſachen der könig die ſchiffe in dem hafen verſamlen liße; ſo ward äben an die tühre geklopfet / darüber die Praxitee erſchrak / und den Klitofon bei der hand nahm / zu ſehen / was da wäre. Da fand ſie einen befehlshaber des königes / welcher ſie berichtete / daß ſie von ſtunden an zum könige komen ſolte. Wiewohl ſich die Amts-verpflägerin gegen diſen Abgefärtigten ſtellete / als wan ihr nichts darüm zu tuhn wäre/ ſo ward ſie doch über diſe botſchaft ſehr beſtürzt; und gab ihm nichts mehr zur antwort/ als daß ſie ihn bat / vor an zu gehen / und dem könige zu ſagen/ daß ſie bald vor ſeine Hoheit erſcheinen wolte. Hiernach machte ſie ſich mit dem Klitofon widerüm zu den beiden fürſten: und als ſie ihnen geſagt/ daß ihr der könig einen boten geſchikt hätte / ſo ging ſie von ihnen / und liß ſie ſämtlich in großem verlangen/ zu wiſſen/ was der könig von ihr begehrete. Dan ſie lißen ſich bedünken / daß er nur üm ihretwägen mit ihr räden wolte; Aber als ſie ſahen / daß ſie ein wenig zu lang' außen blib / ſo konten ſie daraus anders nichts ſchlüßen/ als daß ſich ihr tod härbei nahete/ und ſie ſich nohtwendig dazu bereiten müſten. Zu dem ende begunten ſie ſich unter einander zu tröſten/ und waffneten ſich mit dem unüberwündlichem muhte/ welcher ſie in ihrem vorigen drangſale niemahls verlaßen hatte. Aber / in dem ſie alſo ihre ganze hofnung verlohren gaben/ ſo kam die Praxitee mit dem Klitofon wider/ welche ſie durch ihre traurige geſtalt in ihrer gefaßten meinung bekräftigte: dan das bildnüs des wehleidens war in ihrem mit trähnen befeuchteten antlitze ſo läbhaft entworfen / daß man ſie mit keinem andern zeugnüſſe / daß ihr end-urteil gefället wäre / als hiedurch / beräden durfte. Darüm wändete ſich der Kleomedes/ welcher großes verlangen trug zu wiſſen/ was todes ſie ſtärben ſolten / alſobald zu ſeiner ſchwäſter zu; und wohl/ meine libe ſchwäſter/ ſagt' er/ ſo ſollen wir dan nun ſtärben? ſag' es uns doch frei über! dan Meleager und ich ſein dazu ſchon bereit / und haben uns keiner guten hofnung zu getröſten/ weil wir dich ſo unruhig und betrübt ſehen. Ach! mein liber bruder/ gab ihm die Praxitee zur antwort / wir haben wohl rechtſchaffen urſache betrübet zu ſein / weil keine grauſamkeit ſo hart iſt / die der himel nicht wider uns ausübet/ und das Glük/ zu deſſen Amts-verpflägerin ich geſäzt bin/ mich izund viel grimmiger verfolget/ als damahls/ da ich noch kein heiliges werk verrichtete; dan es hat einen ſolchen grauſamen feind/ als wir immermehr haben können/ wider uns erwäkket. Wie? fiel ihr der Kleomedes in die rähde / hat man etwan beſchloſſen/ uns eine neue gewalt-tähtigkeit zu zu fügen? ich halte nicht/ daß es was anders ſein könne / als die endliche todes-verurteilung / dadurch man uns allen übeln / die wir bisher ausgeſtanden haben/ abhelfen wil. Man hat auch nichts anders vor/ als diſes/ gab ihm die Praxitee zur antwort: aber du ſolt wiſſen/ daß der feind/ davon ich rähde/ uns nicht allein alle mittel der flucht benomen hat/ ſondern auch beſchloſſen / uns noch vor der nacht des lüchten tages zu berauben. O götter! fuhr der Kleomedes fort / das mag wohl recht unmenſchlich gehandelt heiſſen / daß man mit ſolchen leuten/ die man nicht kännet/ und die auch nihmahls gedanken gehabt haben einen zu beleidigen/ ſo unbarmherzig handelt! Aber/ weil es ein ſolcher teufel iſt / der nicht gutes tuhn kan/ wan er gleich wolte; ſo bitt' ich dich / daß du uns ſagen wolleſt / wie man uns des ſchiffes / darinnen wir uns mit der flucht zu retten gedachten / beraubet hat. Ich wolt' es wohl gerne tuhn/ gab die Praxitee zur antwort / aber es mögt' euch villeicht noch mehr betrüben / wan ihr erfähret/ daß uns izund alle mittel und wege zu unſerer flucht und auskunft abgeſchnidten ſein. Befahre dich deſſen nicht / fing der Kleomedes widerüm an / und ſei verſichert / da uns der tod recht angenähm ſein wird / weil es ja das anſehen nicht hat / daß man ſein läben in diſem unglüklichen lande / da dir die Glüks-göttin/ die man alhier anbittet / nicht alſo eine Göttin / ſondern als eine hölliſche Teufelinne/begegnet/ erhalten kan. Die Praxitee/ welche den Kleomedes wilfahren wolte / fing hierauf folgender geſtalt an:

Du ſolt wiſſen/ mein liber Bruder/ daß ich dahmahls / da ich/ auf befehl des königes / mit dem Kitoſon zu ihm in ſein zimmer kam / ſtraks in dem erſten eintritte ſo erſchrak/ und ſo ſchüchtern ward/ als eine unſchuldige Schäferin / wan ſie eine ſchöne blume zu brächen gedänket / und unverſehens auf eine ſchlange taſtet/ die ſich ihr üm den arm ſchlünget / und die armſälige beängſtet; dan als ich nach dem Könige zuſehen wolte/ ſo erblikt ich den verfluchten Grammaton / welcher ihm etwas ins ohr ſagte. Weil ich mir nun nichts anders einbilden konte/ als daß der greuliche teufel nur däshalben zum könige komen wäre/ daß er ihm ein neues ſchelm-ſtükke eingäben wolte / ſo kam ich ſolcher geſtalt aus mir ſelbſt/ und entſazte mich dermaßen/ daß das blut in meinen adern erſtarrete / und ich zu zittern anfing / daß ich nicht weis/wie ich zum könige komen bin: Welcher mich ſtraks anredete; heilige Amts-verpflägerin/ſagte er zu mir / Ich habe dich däshalben holen laßen/ damit ich von dir erfahren mögte / ob es nicht müglich ſei / daß man heute die zwei gefangene würgen laße? (welche worte mir als ſtacheln im innerſten herzen ſtikken bliben) Es geſchihet nicht ohn urſache/ daß ich ſo eile / weil mir und meinem ganzen reiche daran gelägen iſt ; dan/ diſer unſerer großer Wahrſager und getreuer freund Grammaten / iſt izund anhär komen/ uns zu berichten / daß er aus dem verborgenen verſtandnüſſe / daß er / vermittelſt ſeiner kunſt/ mit den göttern hat / vernomen habe/ daß man einen anſchlag verhätte / diſe zwe junge herren/welches die rechte fürſten wären/ die man der göttin zu gefallen ſchlachten ſolte / aus unſern händen zu retten: Drüm hab' ich dir ſagen wollen / daß du hinfort mit diſen gefangenen nicht mehr an die Se / deine gebräuchliche werke zu verrichten / gehen ſolſt / damit man nicht etwan einen erwäkkete/der ſich unterſtehen möge/ ſie zu erlöſen: ja ich ſeh' es auch / üm mehrer ſicherheit willen/ vor gut an/ daß man ſie ſtraks heute/wan es müglich iſt/ ſchlachte.

Als nun der könig ausgerädet hatte / und ich wohl ſahe / daß man ſich in diſem handel einer großen liſt gebrauchen muſte / ſo gab ich ihm alſobald zur andwort; Mein Herr/ ſagt' ich/ es iſt nicht müglich / daß wir diſe zwe fürſten vor verlaufenen neun tagen ſchlachten können / wan wir unſere Göttin nicht erzürnen wollen/ welche mir diſe vergangne nacht erſchienen iſt / und geſagt hat / daß ich ihr ſehr wohl dinete / indem ich diſe zwe jünglinge zuvor reinigte/ eh ich ſie ihrer heiligkeit aufſchlachtete; und daß ich ſolches neun tage nach einander tuhn ſolte. Was aber dasjenige belanget / daß der Grammaton vergibet/ man habe einen anſchlag vor / diſe fremdlinge zu retten / ſo vermein' ich nicht / daß es der mühe währt ſei/ daß ſich ihre Hoheit darüm bekümmere/ weil es nichts mehr als ein bloſer eingebildeter wahn iſt; davor man gleichwohl dem Grammaton zu danken hat / und diſe warnung ſeinem großen eifer zumäſſen/ dadurch er Seiner Hoheit zu dinen gedänket. Dan ich möchte wohl wiſſen/ wie ſich diſe jünglinge / welche das ungewitter in diſes königreich geſchmiſſen hat/ da ſie keinen einzigen bekanten haben / und mit ſeinen leibwärtern bewahret / gebunden und mit ſo vielem folke begleitet werden/ wan ich ſie reinigen führe/ mit der flucht in freiheit verſätzen könten. Ich vor mein teil kan nicht begreiffen / wie ſolches geſchehen ſol/

auch viel weniger gläuben / daß ſich alhie / da ſie fremdlinge ſein / leute fünden wärden / welche ſo verwegen ſein / daß ſie ſich unterziehen ſolten / ſie zu retten. Hierauf ſchüttelte der könig das häubt; fürwahr / ſagt' er zu mir / ich bin äben derſelbigen meinung / und hab' es unſerm Fordeuter auch ſchon geſagt / welcher gleichwohl allezeit auf einem ſinne bleibet / und ſich davon nicht wil abhalten laßen. Diſe räden gebraucht' ich / damit ich den ſchädlichen rahtſchlag des Grammatons zu nichte machen könte. Aber er / welcher durchaus wil / daß der könig ſeine räden vor göttliche aus-ſprüche halten ſol / fing alſobald an / und ſagte mit einer heiſchen und rauhen ſtimme; wan ich nichts anders als die angebohrne vernunft und bloße ſchein-wahrheit betrachte / ſo befünd ich / daß die vorwendung unſerer Amts-verpflägerin / dem äuſſerlichen anſehen nach / nicht ohne grund ſein; und ſolcher geſtalt bin ich auch ihrer meinung; aber / wan ich mein abſehen auf meine kunſt habe / die mich nicht trügen kan / ſo verwärf' ich alle ihre meinungen: weil ich ſolche ſachen erfahre / die mir ganz das widerſpiel zeigen. Was iſt es dan / das dich deine kunſt gelehret hat? fiel ich ihm in die räde. Sie hat mir gewiſen / gab er zur antwort / daß diſe beide fürſten / wan man ſie nicht alſobald unſerer Göttin abtuhn würde / gewislich in kurzer zeit ſollen entführet wärden; weil ich nun ſolches in keinen zweifel ſtellen kan / indem mich däſſen die hölliſchen Götter vergewiſſert haben / ſo hab' ich vermeinet / daß es meine pflüchtſchuldigkeit von mir erforderte / daß ichs dem könige vermäldete / und dem ſchaden vorbauete / eh ich mich erkündigte / wie es mit diſem anſchlage hinaus lauffen würde. Du haſt gut ſagen / gab ich ihm zur antwort; aber weder deine kunſt / noch alle deine räden / die man mir einwänden mögte /

ſollen mich doch nicht bewägen zu gläuben / daß diſe fremdlinge der ſchlachtbank / dazu ſie auserſehen ſein/entrünnen wärden. Ich bin auch äben derſelben meinung / gab der könig zur antwort: aber / es ſei nun/ daß die ſeinige auf einer bloßen einbildung und ſorfältigkeit / oder auf einer lauteren wahrheit beruhe/ ſo hab' ich ſie doch nicht verwerfen wollen / ſondern im gegenteile befohlen/ daß alle unſere ſchiffe ſamt den fremden / die alhier angeländet wären / ſich in unſeren hafen verfügeten ; daraus ſie nicht eher ſollen gelaßen wärden/man habe dan die zwe fremdlinge unſerer Göttin geſchlachtet. Ich muß bekännen/daß mir diſe des königes lätzte worte ſo nahe zum herzen gingen / daß ich ſie gänzlich vor unſeren endlichen urteilſpruch hihlt / und ihm dahär nichts mehr zur antwort gäben konte / dergeſtalt/daß ich mich mit dem Kitofon ſtraks widerüm von ihm wäg machte. So müßen wir dan nun auf mittel und wege bedacht ſein / wie wir unſer läben entweder bald endigen / oder durch einen ſonderlichen rang davon bringen mögen.

Es iſt nicht zu gläuben/wie ſchmerzlich diſe betrübte zeitung den iungen fürſten zu hören war ; dan weil ſie auf nichts mehr warteten / als auf die ſtunde / da man ſie auf die ſchlacht-bank führen würde / ſo waren ſie gleichſam aller ihrer ſinnen beraubet / und tähten anders nichts / als daß ſie einander mit ſtilſchweigen anſahen. Wiewohl nun alle viere mit einerlei unglük behaftet waren/ſo hatt' es doch das anſähen/ als wan der Kitofon / weil er überaus ſehr weinete und ſeufzete/ der allerbetrübbteſte wäre. So bald die Praritee ſolches gewahr ward/ ſo urteilete ſie alſobald/ daß ſeine bekümmernüs nirgend anders härrühren könte / als daß er vor diſes übel keinen raht zu finden wüſte ; dergeſtalt / daß ſie widerüm anfing :

fing: Weil es dan alſo ſein ſol/ ſagte ſie/ und unſer unglük ſo groß iſt / daß uns weder die klugheit noch lange erfahrung des weiſen Klitofons daraus erlöſen kan/ ſo ſeh' ich vor gut an/ daß wir eines von diſen mitteln / die mir izund eingefallen ſein/ erwählen: Dan/ ob ich ſchon geſtehen muß/ daß ſie die äuſſerſten ſein / und ſehr gefährlich/ ſo iſt es doch viel bäſſer/ weil man kein anders haben kan/ ſie zu verſuchen / als ſein läben ſo lüderlich in die ſchanze zu ſchlagen / in dem man ſich nicht zuvor nach allen mitteln und wegen ümgeſehen hat/ daſſelbe zu retten. Wiſſet demnach / daß ich rahtſam befunden habe/ dem zauberer Grammaton in vertreuligkeit zu offenbaren/ daß der Kleomedes und der Meleager wahrhaftig aus königlichem bluhte entſproſſen wären; und daß der eine mein bruder / der andere aber der allerbäſte von ſeinen freunden / und ein junger Herr von Mauritanien ſei. Weil ich nun wohl verſichert bin/ daß er mich ſehr libet/ und meinen worten viel zutrauet / ſo wil ich ihn daneben bitten / daß er uns mit ſeinem rahte beiſpringen wolle / und uns aus diſem lande hälfen: Ja ich wil im auch/ damit er das zu eher bewogen würde/ große verheiſſungen tuhn/ wan er mit uns zugleich wägzühen wolte/ und ihm vor ſeine wohltaht allen dank und erwiderung verſprächen. Im fal er ſich aber nicht leichtlich hierzu verſtehen wil / ſo würd' ich dem könige vermälden/ wär ich bin; wie auch/ was das vor fürſten ſein/ die er gefangen hält/ und daß der eine mein bruder/ der ander aber ſein bäſter freund ſei/ von dem er ins künftige/ weil er ein junger herr aus Mauritanien wäre/ große dihnſte zu gewarten hätte. Wan uns aber auf allen fal das verhängnüs ſo gar zugegen iſt / daß uns weder diſes noch jenes angeben wil/ ſo würd' ich euch eher ein ſolches mittel / das euch nimmermehr fehlen ſol/

zeigen/ als zugeben / daß ihr in diſer unmenſchen hände fallen ſollet / und ſolchen gräulichen tod ausſtehen ; damit wir ihnen zuvor komen / und uns ihrer wühterei entſchlagen. Ich wil euch dolche zu wäge bringen / und zugleich den weg bahnen / dadurch ihr die hofnung eurer feinde betrügen könnet / indem ihr ihnen tähtlich bezeuget/ daß ihr muhtes genug habet/ euch aus ihrer grauſamkeit / und den trübſäligkeiten des läbens zu erlöſen. Idoch ehe wir zu diſem alleräuſſerſten mittel greiffen / ſo wollen wir zuvor die chriſten beide verſuchen. Inzwiſchen aber laſſet uns die großen götter/damit wir nichts tuhn/das ihrem willen zu wider iſt/ von herzen anrufen/ damit es ihnen gefallen möge / uns ein bäſſeres mittel / zu unſerer rettung/ einzugäben. Hiernach wändete ſie ſich zum Kitofon/ weiſer Kitofon/ ſagte ſie/ wan ihr euer gebät zu den göttern verrichtet habet/ ſo gehet hin und erwäget diſe vorſchläge bei euch ſelbſt mit reiffem verſtande/ und nach eurer erfahrung/ die ihr von weltſachen ſo reichlich erlanget habet : Ihr dörfet euch an daſſelbige / was mir mein ſchwacher verſtand eingibet / nicht kehren ; ſondern beobachtet nur allein / was vor böſes oder gutes daraus erfolgen kan / damit ihr dasjenige/ was euch zu unſerer erlöſung am bäſten zu ſein dunket/ erwählen könnet. Diſer gute mann/ und diſe zwe junge herren/ welche durch den ſtandfäſten muht der Praxitee getröſtet waren / billigten daſſelbige von ſtunden an / was ſie ihnen vorgeſchlagen hatte / und fielen alle viere auf ihre knihe nider / und nachdem ſie ihr gebät zu den göttern verrichtet hatten / damit ſie ihnen mögten günſtig ſein/ ſo erwarteten ſie / wäſſen ſich der Kitofon zu tuhn entſchloſſen hätte. Welcher nach geſchähener bitte nach dem Mehre zu gegangen war/ da er ſich / weil alle ſchiffe wäg waren / viel bäſſer und ungehinderter / als in dem getümmel der ſtadt/ mit ſeinen gedanken berahten konte. So bald er am geſtade war/ ſo begunt' er mit allen ſeinen ſinnen und gedanken zu rahte zu gehen/ damit er den beiden fürſten/ wie auch der Praxitee / derer unglük ihm eben ſo ſehr zu herzen ging/ in ihrer noht hülflich beiſpringen mögte. Bald ſucht' er bei ſich ſelbſt/ ob er nicht etwan einen neuen rank erdänken könte; bald erwog er die mittel/ welche die königliche Fürſtin vorgeſchlagen hatte: aber ie mehr er den ſachen nachſan / ie weniger er ſich vergnüget befand. Nachdem er nun eine lange weile ſein häubt damit gebrochen hatte / ſo fand er endlich aus der vernunft und erfahrung ſo viel / daß keiner von ihren vorſchlägen rahtſam wäre: dan/ an ſtat daß ſie ihnen zur linderung ihres unglüks dihnen ſolten/ ſo wären ſie vielmehr ein weg zu einer viel gröſſeren gefahr / als die gegenwärtige ſei. Wan nun die Praxitee (ſagt er bei ſich ſelbſt) den ſchelmiſchen Grammaton gleich bitten würde / daß er uns zu unſerer flucht ſolte behülflich ſein/ und ob er ſchon in ſie verlibbet iſt/ ſo hat man ſich dännoch zu beſorgen / daß er ſolches dem könige offenbahre/ und ſich durch die betrachtung ſeiner beförderung nicht bewägen laſſe/ ſeine pflicht-ſchuldigkeit der libe vor zu zühen. Ja wan wir ſo unglüklich wären / daß ſich diſer unfal mit uns begäben ſolte/ ſo iſt kein zweifel/ daß wir nicht alle elendiglich ſtärben müſten: wie es auch im gegenteil / wan ſich diſer ſchelm durch ſeine vihiſche Libe dazu bewägen / und ihm den vorſchlag der Praxitee gefallen laſſe/ gewis iſt/ daß er ſich dazu nimmermehr verſtehen ſolte; es ſei dan/ daß man ihm ſolche bedüngungen einginge / daß diſe fürſten lieber ſtärben / als ihm ſein begehren bewilligen würden. Zudem/ kan man ihm auch wohl einbilden / daß diſer betrüger ſeinen könig nicht verlaſſen würde/

würde/ der ihn ſo lib und wehrt hält/ und ſich dem bloſen glükke vertrauen/ indem er einer jungfrauen/ und zween jungen Fürſten/ die er nicht kennet/ nachfolgen ſolte? wahrlich/ er wird ſo ein narre nimmermehr ſein/ daß er den leib des ſchattens wägen verlaßen ſol/ und ein ungewiſſes dem gewiſſen vorzühen. Ja wan er gleich ſo unvorſichtig wäre/ daß er das glük/ das er bei ſeinem Fürſten zu gewarten hat/ verliße/ und beider Praxitee bleiben wolte; würd' er auch wohl in ſeiner libesbegihr ſo geil nicht ſein/ daß er ſich zu ſchiffe begäben ſolte/ eh er ſeine geile luſt gebüßet hätte? O nein! er würde gewislich ſo lange nicht warten/ die Praxitee zu ehligen/ bis er zu ſchiffe kähme/ weil er wohl verſichert iſt/ daß ihn die Fürſten auf dem ſalzen mehre nur ausſetzen ſolten/ und noch viel mehr in ihrem königreiche. und/ würden ſie wohl zulaßen/ daß eine königliche Fürſtin/ die des einen ſchwäſter/ und des andern libſte iſt/ einem ſolchen ungeſtaltem menſchen/ ja den man viel mehr vor eine misgeburt halten ſol/ vermählet würde? O weit gefählet! nimmermehr würden ſie es zugäben: und ſolches würd verurſachen/ daß ſich diſer armſälige Wahrſager/ wan er ſich in ſeiner hofnung betrogen befündet/ mit gewalt rächen ſol/ und die unſchuldige Praxitee bei dem könige ſo ſchwarz machen/ daß er ſie mit den beiden Fürſten würd hinrichten laßen.

Was das andere belanget/ da die Praxitee den vorſchlag tahht/ daß ſie es dem könige offenbahren wolte; ſo gefiel es dem Rutofen noch viel weniger als das erſte/ weil er des königes gebuhrts-ahrt wohl kännte/ welcher ſich nur mit eitel vergnüßen und den allerſchändlichſten läſtern beluſtigte. Dan/ ſagt' er/ wan diſer könig nur ein wenig zum guten geneiget wäre/ ſo könt' ich noch einige hofnung ſchöpfen/ daß er diſe fürſten aus

ihre

ihrer dihnſtbarkeit erlöſen / und den Kleomedes der Praxiteen zu gefallen bei läben erhalten würde; aber ſolte wohl eine ſo nahe verwandſchaft etwas hiezu dihnen? ich mein' es nit/ und bin gewis / daß es ihren tod nur däs zu eher verurſachen würde. Dan diſer abergläubiſche unmenſch würd' ihm einbilden / daß es der Glüksgöttin üm ſo viel däs zu angenähmer ſein ſolte/ wan eine ſchwäſter ſich mit dem blut' ihres eigenen bruders beſchmüzen würde; und ie unmenſchlicher diſe taht wäre/ ie lieber es der Göttin/ nach ſeinem bedünken/ ſein würde; ja daß es auch dem willen des Grammatons gemäs wäre/ welches er ihm eingegäben hat / daß / wan die Praxitee und er/ die herzen diſer zwe fürſten äſſen würden/ und ſich alſo mit einander vermählen/ ſo ſolt' aus diſer ehe ein kind gebohren wärden/ welches beider kraft und tapferkeit haben würde; dergeſtalt/ daß / wan er ſolches ſchon vor unfehlbar hält/ daß er durch den tod diſer zwe fürſten dasjenige / was er vermeinet/ erlangen ſol / ſo kan man leichtlich gläuben / daß er ihm diſes kind äben ſo tapfermühtig/ als die taht gräulich iſt/ einbilden wird; und alſo / ſeinem falſchen wahrſager zu gefallen/ ſich überaus erluſtigen / wan er ſehen wird / daß eine ſchwäſter ihren bruder die gorgel abgeſchnidten hat/ ihre hände mit ſeinem blute beſudelt / und ſein herz / mit demſelben ihres libſten/ zugleich in einer brühe genoſſen.

Nachdem nun der Klitoſon diſe zwe vorſchläge der Praxitee ſehr wohl bei ſich erwogen hatte/ und nach wohlbedachtem rahtſchluſſe befunden/ daß es ganz und gar nicht rahtſam ſei/ daß ſie ſich dem könige oder dem verfluchten Grammaton zu erkännen gäben; auch nicht ſehen konte / wie er diſe ſchöne Fürſtin und den Kleomedes mit dem Meleager aus irem augenſcheinlichen tode retten ſolte; ſo zog er alle ſeine ſinnen zuſamen / damit er ihnen das lében retten / oder doch zum wenigſten noch eine weile friſten könte. Es iſt kein mittel / das er nicht erwog; und keine mühe ſo ſchwer / die er nicht tuhn wolte. Aber wie ſehr er ſich auch bemühete / ſo kont' er doch nichts funden / das zu ſeinem vorhaben dihnen mögte. Darnach entſchlos er ſich mit einem tapferen und unverzagtem gemühte zum tode / und wolte gift in vorraht ſchaffen / damit er ſich deſſen im nohtfalle gebrauchen könte. Als er nun ſahe / daß nicht weit von dem hafen etliche würzkrämer wohneten / ſo ging er hin zu ihnen / und bat den einen / daß er ihm gift verkauffen wolte / welches er zu einer arznei (ſagt' er) zu gebrauchen gedächte; welches ihm der kramer zu erſt ganz abſchlug / darnach aber noch gleichwohl bewilligte / weil er nicht gläuben konte / daß es ein ſolcher alter mann zu etwas böſes gebrauchen würde. Als nun der gute mann diſes mittel hatte / dadurch er der wühteriſchen grauſamkeit / welche der könig diſen zwe jungen herren beweiſen wolte / zuvor komen könte / ſo ging er widerüm an das geſtade / und indem er ſein gehabtes unglük mit ſehr ſchwermühtigen tühfen gedanken überwog / ſo höret' er ohngefähr einen menſchen / welcher ſo laut als er konte auf der andern ſeite des waſſers rief / **Klitofon / Klitofon!** Als er diſen namen hörete / ſo kam er ganz aus ſich ſelbſt / und war ſo verzükt / als wan er in einem tühfen ſchlafe gewéſen wäre; er ſahe ſich üm / und vernahm / daß er noch einmahl gerufen wurde. Darnach ward er eines jungen menſchens auf einem großen ſchiffe gewahr / welcher ſehr wohl gekleidet war / und in einen boht ſtieg / damit er zu ihm überkomen mögte. Er ſahe auch in ében demſelben ſchiffe einen alt-

'en mann/ welcher ihm winkte/ daß er ſeiner warten ſolte. Inzwiſchen hätte der Klitofon überaus gern gewuſt/ wer diſe leute wären/ und warüm er ihm rüf. Endlich aber/ als der boht an das land kommen war/ ſo ſah' er darinnen den Lurkandihn/ welcher ſtraks zu ihm zu rüf und ihn ümhalſete. Als er nun fragte/ wie es dem Nicomedes ginge? ſo gab der Klitofon zur antwort/ wolten die götter! mein liber Lurkandihn/ daß es ihm beſſer gehen mögte/ als es tuht. Dan ach leider! ihr ſollet wiſſen/ daß eurer guter freund/ zu dem ihr ſolche zuneigung traget/ daß ihr auch ſtraks nach ihm fraget/ in diſer ſtadt gefangen/ und nihmahls in ſolcher großen noht geweſen iſt/ als izund; und als er ſolches ſagte/ ſo lüfen ihm die augen mildiglig über. O götter! hub der Lurkandihn an/ was hör' ich da vor eine fremde ſache! mein liber Klitofon/ und wie verlanget mich/ den rechten verlauf und beſchaffenheit zu hören/ damit ich bei ſolcher gelägenheit mein blut vor ihn laſſen könne. Aber/ damit wir meinen vater/ der eurer auf dem ſchiffe wartet/ nicht länger aufhalten mögen/ ſo könnet ihr diſes liber in ſeiner gegenwart erzählen. Dan ich bin verſichert/ daß es ihm ſehr lib ſein ſol/ wan er anlaß bekomen wird/ einem ſolchen tapferen Fürſten zu dihnen/ welchen wir izund in ſeinem Reiche geſuchet haben. Als er ſolches geſagt hatte/ ſo ſtigen ſie beide in den boht/ und fuhren nach dem großen Helden/ dem Bochar/ zu. Klitofon geriet izund aus einer übermäßigen traurigkeit/ in eine unausſprächliche freude/ und vergaß aller ſeiner unluſt. Dan er getröſtete ſich/ durch diſes glükliche deut-zeichen/ deſſen/ daß er nunmehr mittel bekomen würde/ oder ſchon in händen hätte/ den Nicomedes zu retten/ oder doch zum wenigſten ſeine verurteilung aufzuzühen. In ſolcher hofnung kamen ſie an das groſe ſchiff/ da der Bochar ihrer wartete. und als der Klitoſon von dem Sé-helden entfangen war/ ſo fragt' er ihn äben daſſelbe / was ihn der Lurkandihn gefraget hatte / nähmlich/ wo der Kleomedes wäre/ und wie es ihm erginge? Klitoſon gab ihm äben diſe antwort / als er ſeinem ſohne getahn hatte/ darüber der tapfere Held ſo beſtürzt ward/ daß er eine zeitlang nicht ſprächen konte; endlich aber/ als er widerüm zu ſich ſelbſt kam / ſo nahm er den Klitoſon bei der hand / und damit er alles gründlich erfahren mögte / ſo bat er ihn / mein liber freund / ſagt' er/ laſt uns in meine kamer gehen / damit wir daſelbſten von diſer erbärmlichen begäbnüs däs zu freier und ungehinderter räden können.

Nachdem nun der Bochar / Lurkandihn und Klitoſon/ alle dreie bei einander waren / und der Klitoſon vernomen hatte / wie eifrig der Vater und ſohn geſinnet waren / dem Kleomedes beizuſprüngen; ſo erzählt' er ihnen das unglük / das den beiden Fürſten/ dem Meleager und Kleomedes/ wie auch ſeiner ſchwäſter / und ienes liebſten der Praxitee/ begegnet wäre. Er berichtet' ſie auch / wie ſie diſe junge königin gefunden hätten/ und wie ſie ihnen / als die ihr unbekant waren/ äben das häubt hätte abſchlagen wollen. Darnach erzählet' er ihnen alles das übrige / und es iſt nicht zu gläuben / wie ſehr ſie über diſer wunderwerklichen glüks- und unglüks-verwürrung verwundert waren. Inzwiſchen bat der Klitoſon den Bochar/ daß er ihm doch auch erzählen wolte/ wie er in diſe gegend gerahten wäre. Diſes jungen Fürſtens wägen / gab der Bochar zur antwort/ bin ich äben auch hieher komen/ un̄ ich halte gänzlich dafür/ daß es von den Göttern alſo verſehen iſt/ damit ich ihn retten mögte. Ich wil dir ſagen/ wie es ergangen iſt. Die ſchmachſüchtige

Androſile / nachdem ſie ausgekundſchaffet hatte/ wie ich den Kleomedes und die Sofoniſbe davon bringen laßen / feindete mich ſolcher geſtalt an/ daß ſie mir durch allerhand liſtigeränke / wie ſie zu tuhn pflåget nach dem låben trachtete. und als ſie noch über das zu wiſſen bekam / daß der Lurkandihn mein ſohn wäre / und die Lidiane / welche ſie todt zu ſein vermeinete/ ſich widerům zu ihrem manne gefunden/ ſo ward ſie ſo ergrimmet/ daß ſie vor grim und eifer zu bärſten gedachte. Damit ſie ſich nun/ der unangenähmen diehnſtleiſtung wägen / in dem ich den Kleomedes hatte laßen davon kommen / an mir rächen mögte / ſo hat ſie uns nicht allein drei oder viermahl nach dem låben getrachtet / ſondern uns auch als verbrächer der beleidigten Obrigkeit erklären / und fäliſchlich angäben laßen / daß wir diſelbigen wären / welche den Kleomedes aus dem gefängnüſſe geſtohlen / und die tühren aufgebrochen hätten. Ja ſie hat uns auch noch zum überfluſſe/ die Perimede und des Floramans freunde über den hals gehätzet. Als ich ihren unwillen und misverſtand vermärkte / ſo beklagt' ich mich bei dem ſchaltkönige / und langt' ihn üm recht und gerechtigkeit an/ über das unrecht / das mir des Floramans Blutsfreunde zufügeten/ welche mir und meinem ſohne ſo aufſätzig wären / da ich doch nicht wüſte warum ; Aber/ an ſtat das mich diſer armſälige mann nur im geringſten zu friden ſtellen ſolte/ ſo gab er mir im gegenteile ſo viel zu verſtehen / daß er den worten der Androſile / die ihn ſchon durch ihre argliſtigkeit eingenommen hatte/ gläubete/ und wiſſen wolte/ wie es geſchehen wäre/ damit er recht tuhn könte. Als ich nun hieraus den groſen unverſtand des Schalt-königes erkännet hatte / indem er ſich nähmlich eine frau beſchwatzen liß/ zum nachteil eines ſolchen mannes / als ich wäre /

zu gläuben / was ſie ſagte / da er mich doch gegen iderman zu ſchützen / mit hand / mund und ſchriften verſprochen hatte; ſo befahl ich meinem ſohn' alſobald / daß er ſich mit ſeiner frauen auf mein ſchif begäben ſolte; und lies auch den andern 15 ſchiffen / die ich im hafen ligen hatte / heimlich zu entbüten / daß ſie ſich zum aufbruch' und ſchlagen / wan es die noht erforterte / gefaßt machen ſolten. Als ich ſolches angeſtället hatte / ſo folgt' ich ihnen alſobald / und begab mich auch zu ſchiffe / mit vermäldung des unrechts an alle ſoldaten / die auf meinen andern ſchiffen waren / welches mir und meinem ſohne ſei zugefüget worden. Nachdem ich nun ſahe / daß ſie mir alle mit einander geneiget waren / und mich an der treuloſen Androſile zu rächen entſchloſſen / ſo fihl ich zur ſtunde ſechs große ſchiffe / welche auch im ſelbigen hafen lagen / mit ſolcher behändigkeit an / daß ich ſie in den grund verſänkte / und mich mit den meinigen auf die offenbahre ſe begab / im willen nach Afrike zu ſegeln. Als ich nach Kartago kam / ſo ward ich von meinen bekanten ſehr wohl empfangen / welche mir von der Stadt-herſchaft wegen zu verſtehen gaben / daß ich ihr ſehr angenehm ſein würde / wan ich beſtallung von ihr annähmen wolte. Aber / als ich den vornähmſten Ständen und Rahtsherren gebührender maßen ſchwören wolte / ſo zogen ſie den kopf aus der ſchlinge / und nachdem ſie mich mit großen verehrungen begabet hatten / ſo baten ſie mich / daß ich mich aus ihrem gebiete wegbegäben möchte / weil der Maſiniſſa als mein gegenteil / dem Römiſchen ſolte müglich vorgebracht / daß die Kartagier ſeinen feind / ihm zu troz / in dihnſt genomen hätten. Als ich meinen anſchlag ſolcher geſtalt verändert ſahe / ſo ſchikt' ich meinen Sohn in Getulien / damit er ſich daſelbſten erkundigen möchte / wo der Nikomedes hinkomen wäre. Aber wie fleißig er auch nachforſchete/ ſo kont' er doch keine nichts erfahren. Dergeſtalt/ daß ich ſehr betrübet ward/ als ich ſahe / daß mir das glük ſolcher geſtalt zu wider war / daß ich in keines Fürſten beſtallung / die ich gnugſam bedihnen könte/ gelangen mögte; ich beſchlos endlich/ mich keinem herren zu unterwerfen/ und allezeit auf der Se zu bleiben/ da ich mich von demjenigen / was ich den feinden abnähmen würde/ nähren wolte. In diſer entſchlüßung begab ich mich in diſe gegend / da mir das glük viel und reiche beuten zugeſchikket hat; dan alle ſchiffe/ die ich verfolget und bekomen habe / ſein immerzu mit den köſtlichſten wahren beladen gewäſen/ die man den unmenſchen diſes Reichs zuführet / und mit gold-klumpen / maßen man ſehr viel ſchachten als hier fündet / zu vertauſchen pfläget. Inzwiſchen ward es bei dem könige anhängig gemacht / daß ich die ſchiffe wägnähme/ die alhier in diſem königreich anländen oder abfahren ſolten/ dergeſtalt/ daß er etliche zwanzig ſeiner kriges-ſchiffe/ mich anzutaſten / ausfärtigte. Aber innerhalb vier ſtunden ſchoß ich achtzehen in den grund: nach der zeit hat er widerüm zu zweien unterſchidlichen mahlen äben ſo viel gegen mich ausgeſchikt/ die ich auch gleicher geſtalt übermeiſterte/ da ich meines teils nicht mehr als ein ſchif verlohr. Als er nun ſahe/ daß ich ihm zum widerſtande ſo wohl gewachſen und erfahren war/ ſo ſchikt' er einen Geſandten zu mir / welcher mir frei geleit und wärbung in allen ſeinen ländern/ mit der beſtallung eines Se-oberſten/ antrug. Wiewohl diſer antrag ſehr gut vor mich war/ ſo ſchlug ich ihn doch anfangs ab / weil ich mich eines betruges befahrete; aber ich bekam ſolche gute verſicherung/ daß ich mich bedünken liß / es mögte mich mit der zeit gereuen/ wan ich ſolche gute gelägenheit vor-

bei

bel liſe; und dorfte mich ſchon einer glüklichen auskunft vergewiſſern. Wie ich dan auch / ſo lang' ich ſolche beſtallung bedihnet habe / noch zwanzig ſchiffe ſtärker bin worden / die ich auch zu meiner flucht getahn habe; dergeſtalt, daß ich mit diſer macht alle ſchiffe diſes ganzen königreichs überwältigen kan. Darüm / mein liber Kitofon / gehe ſtraks hin / und vermälde den beiden Fürſten von meinent wägen / daß ſie nur in äben denſelben ſtein-winkel komen ſollen / dahin ſie die heilige Amts-verpflägerin die vorigen tage geführet hat; da wärden ſie ein ſchiff fünden / welches ſie / mit noch dreiſſig andern / die uns nach-kreuzen / in ihre königreiche bringen ſollen. Der Kitofon / welcher über diſe zeitung über alle maßen erfreuet war / liß ihm ſolches gewis verſprechen / und nach dem er den Bochar und ſeinem ſohne / vor ein ſo gutes erbüten gedanket hatte / ſo ſtig' er in das boht und begab ſich widerüm zu den beiden fürſten / welche mit großem verlangen auf ihn warteten. Als er nun in der h. Amts-verpflägerin zimmer kam / und ihnen erzählet / was ſich unterdeſſen zugetragen hatte / ſo entſtand der Kleomedes hierüber äben eine ſolche freuden-bewägung / als etliche mishändler zu tuhn pflägen / wan man ihnen ihre gnade auf den gerichts-plaz bringet. Dan er trug ganz keinen zweifel / daß ſie der tapfere Seeritter Bochar und ſein ſohn Burkandihn / nicht alle / wan es ihnen mühglich wäre / retten würden. Idoch / weil der handel noch ganz ungewis war / ſo dorfte ſich keiner unterſtehen / ſein ganzes vertrauen darauf zu ſäzen / noch ſich über ſolcher zeitung rechtſchaffen zu erfreuen / aus furcht / damit es nicht äben ſolchen ausgang gewinnen mögte / als der anſchlag mit dem kaufmanne von Salamine: dergeſtalt / daß ſie zwiſchen hofnung und furcht des ausganges / welcher ſich auf den andern tag begäben ſolte / erwarteten. Als ſich nun auf die nacht ein ider zur ruhe begäben hatte / wan ſie nur/ vor ihren algemeinen ſorgen einiger ruhe genüßen könte/ ſo begab es ſich/ daß der Kleomedes/ welcher gemeiniglich mit dem Meleager zuſamen ſchlif/ ohngefähr üm die mitternacht im ſchlaf' in die höhe fuhr/ und ſo hälle zu ſchreien anfing/ daß der Meleager darüber erwachte / welcher ihn ſtraks anrädete: was iſt es / ſagt' er / mein liber Kleomedes / daß ihr ſo ſchreiet? ach! gab der Fürſt zur antwort/ laßet mich ſtärben/ und rättet meine Sofonisbe. Was wollet ihr damit ſagen/ fragte der Meleager widerüm? Darauf kam der Kleomedes wider zu ſich ſelbſt; o! was hab' ich vor einen wunderlichen traum gehabt / ſagt' er/ und wie unruhig iſt mein geiſt diſe nacht gewäſen! So ſaget mirs dan / hub der Meleager widerüm an/ was iſt es? Es hat mich geträumet/ fuhr der Kleomedes fort / daß die Glüks-göttin die Sofonisbe bei der einen hand hätte/ und mich bei der andern / und daß wir alle beide über einen ſchmalen ſteg gingen/ darunter ein pech-ſchwarzes und ſtünkendes waſſer hinfloſſe/ dahinein mich die Glüks-göttin / ſo bald ich nur darnach hinunter ſehen wolte/ fallen liß; dergeſtalt/ daß ich mich bedünken liß / als wan ſie mich gern wolte verſauffen ſehen. Ja es ſchmerzte mich überaus ſehr / als ich vernahm / daß ſie ihre luſt an den trähnen der Sofonisbe / welche ſie meinet wegen vergos/ ſahe/ und mit ihr ſpottete/ daß ſie ſich über meinen untergang ſo ſehr bekümmerte; Aber endlich/ als ich ſo kraft- und machtlos war/ daß ich nun unterſünken wolte / ſo bot ſie mir die hand dahr / und nach dem ſie mich widerüm hinauf gezogen hatte / ſo warf ſie die Sofonisbe hinein/ welche der ſtrohm mit ſolcher geſchwündigkeit hinweg trieb/ daß ich und die Glüks-göttin beide nicht wiſſen/ wo ſie hinkomen iſt: dan ſie ſein alle zwei in einem augenblikke verſchwunden; darüber ich ſo erſchrak/ daß ich vor ſchrökken entwachet bin. Der Meleager wolte den Kleomedes ſeine betrübnüs aus dem ſinne rähden/ und bat ihn/ daß er ſich von diſem traume nicht ſolte ſo ſehr übertäuben laſſen; aber er mogte ſagen/ was er wolte/ ſo kont' er ihn doch keines wäges tröſten. Sondern er bildet' ihm ſo fäſt' ein/ daß ſie das glük irgend an einem orte verfolgen würde/ welches ihm viel ſchmerzlicher war als ſein eigner unfal/ darein er ſich izund beſtürzet befand. Den andern tag/ ſo bald es morgen war/ liß die Praxitee diſe gefangene widerüm bünden/ und gab ſie den leib-wärtern des königes in die hände/ die ihr mit äben ſolchem gepränge/ wie ſonſten geſchähen war/ nachfolgeten. Als ſie nun bei dem ſtein-felſen war/ ſo befahl ſie den wächtern/ daß ſie einen rük-trit nähmen ſolten. Darnach liß ſie den Kleomedes und Meleager hinter ſich härgehen/ welche faſt nicht wuſten/ wie ſie ſich verhalten ſolten/ weil ſie ſorge trugen/ daß der Bochar und der Larkandihn keine gelägenheit würden gefunden haben/ ſich mit ihrem ſchiffe hinter den ſtein-winkel zu begäben. Aber mit was für einem günſtigen geſichte blikte ſie damahls die Glüks-göttin an/ und wie bald verwandelte ſie alle ihre traurigkeit in überflüſſige freude/ als ſie hinter den ſtein-winkel kamen und zwe große ſchiffe ſahen/ die auf ſie warteten/ wie auch den tapfern Larkandihn/ der mit dem Klitofon rädete. So bald diſer junge krieges-man den Kleomedes ſahe/ ſo lüf er zu und umfing ihn mit weinenden augen/ in dem er wohl wuſte/ daß er ein königlicher fürſt und gleichwohl ſo ſchmählich gebunden wäre; weil er aber der zeit wahr-nähmen muſte/ und ſie nicht mit unzeitigen wortgeprängen verſchärzen dorfte/ ja der

Bochar ihnen aus einem andern ſchiffe zuwinkte/ daß ſie fort machen ſolten / ſo ſagt' er zu ihm/ daß ſie geſchwünde mit in das andere ſchiff komen ſolte/da ſein vater auf ſie wartete/und ſie aus ihrer feinde hand erlöſen wolte. Der Kleomedes bedankte ſich vor die dihnſte / die ſie ihm und dem Meleager zu leiſten gedächten / und verſprach ihnen widerüm alle gnad und gunſt zu erzeigen. Inzwiſchen gelangten ſie an das boht/da ſie alſobald hinein ſtigen / und der Lurkandihn ſchnidt unterwegens des Kleomedes / und der Kutoſon des Meleagers/ bänder in ſtükken/dem die königliche Fürſtin/ ſeine Libbſte/ half / welche ſich/ zum zeichen ihrer libe / die ſie zu ihm trug/ und ihrer ehr-bezeigung/entfärbete: aber ſie gedachte nicht/ daß ſie ihn viel mehr hiedurch / indem ſie ihn aus ſeinen banden half / gahr zu ihrem leib-eigenen machte / welches der name ſeiner untertähnigkeit war/ den er ihr in gegenwart des Kleomedes allezeit/ſo lang er läbete/ zu führen gelobet hatte/ und aus einem ſo lieblichen gefängnüſſe / als das ihrige wäre/nimmermehr zu komen.

Nachdem ſie nun an das groſſe ſchiff komen waren/ ſo ſtigen ſie alſobald hinauf/ und die ſchiffer gingen/auf befähl des Bochars/ gegen den ſich der Kleomedes und Meleager zum höchſten bedankten/ ſtraks zu ſegel. Der Kleomedes verhies diſem fürträflichen Se-ritter/ daß ſie ihn/ zur erwiderung einer ſo groſſen woltahl / verſichern könten/daß er einmahl ſeines und des Meleagers glükkes mit genüſſen ſolte. Worauf der Bochar mit ſehr untertähnigen und ehr-erbütigen räden antworten wolte; Mein Herr / ſagt' er zu ihm/ ich halte die ehre ſeiner freundſchaft ſo hoch / und meine kinder haben ſie ſo würklich erfahren / daß ich ihm izund nichts zu dihnſte tuhe / dazu mich meine pflichtſchuldigkeit und tugend nicht anmahnet; dan könt' ich wohl ein unmenſch genännet wärden/ wan ich wüſte / daß er ein Fürſt wäre / den das glük verfolgete / und ihm in ſeiner noht nicht zu hülfe käme? könt' ich wohl zu ſähen/ daß ihn ſeine feinde / da ſie die macht in händen haben / ſo unrechtfärtiglich zum tode verurteilen/ und ſolte mein läben vor das ſeinige nicht wagen/ indem ich ihn aus der gefangenſchaft erlöſete? Ja/ mein Herr/ es ſol ſich meine dankbarkeit auch noch viel weiter erſträkken; dan / wan ich nicht vor göttern und menſchen der allerundankbahreſte wil angeſehen ſein/ ſo kan ich mit allem rechte ſagen/ daß ich nichts tuhe / dazu ich nicht verpflichtet bin: Von ihm hab' ich unausſprächliche wohltahten entfangen; ihm bin ich meines Sohnes des Kurkandihns / und ſeiner frauen wägen / gar ſonderlich verpflichtet / weil ſie das läben und die wolfahrt von ihm alleine wider erlanget haben/ weil er ſie aus dem äuſſerſten elende / darein ſie der Ankreſile grauſames wüten geſtürzet hatte/ widerüm zu rechte gebracht. Nachdem ich nun von dem weiſen Kitto'en alhie verſtanden habe/ daß er in leibes- und läbens-gefahr wäre/ ſo haben wir beſchloſſen/ ihn daraus zu retten/ es mögt' auch koſten / was es immer wolte/ und uns alſo unſerer pflicht-ſchuldigkeit zum teile zu entbürden. Die götter ſein auch unſerem begehren ſo günſtig geweſen / daß es alles glüklich abgelauffen iſt. Jedoch iſt ſolches noch nicht genug. Sondern wir haben uns fürgeſätzet/ ihm die zeit unſeres läbens zu dinen; Dan zu dem ende verlaßen wir diſen wüterich/ und erkännen ihn mein Herr/ für unſeren könig. So tuh Er uns dan nun die ehre/ und nähm' uns zu ſeinen allerunterdähnigſten dinern an/ mit der zuverſicht / daß nicht allein wir / ſondern auch die kriges-leute von unſeren dreiſſig ſchiffen / die uns begleiten wärden / ingeſamt willig und bereit ſein / vor ſeine wolfahrt das läben zu laßen.

Es iſt nicht zu gläuben / wie erfreuet diſe beide fürſten waren / wie auch die Prantee mit dem Kutoſon / als ſie ſahen / daß der Bochar und der Lurkandihn eine ſolche zuneigung zu ihnen trügen / und ſie ſo offenherzig blikken und in der taht und wahrheit verſpüren lißen. Dergeſtalt / daß ſie die götter lobeten / und dankketen / daß ſie ihnen den Bochar zugeſchikt hätten ; vor allen andern aber bekantte ſich der Kleomedes ſo fleißig / daß er ihm verſprach / alle gnad' und freundſchaft zu bezeigen. Mein liber freund Bochar / ſagt' er zu ihm / ich halt' diſes vor eine ſonderliche gunſt / daß ihr uns izund diſen dihnſt erweiſet / und noch dazu verſprächet / mir vermittelſt eures beiſtandes zu meinem reiche zu hälfen ; wan es nun den Göttern gefallen wird / daß ich einmahl in meiner gebührſchaft / die mir von rechts wägen zukomet / in friden ſitzen würde / ſo verſpräch' ich euch in gegenwart des jungen Fürſtens von Mauritanien / daß ich euch und eurem ſohne ein ſolches anteil / als ihr immermehr würdet wünſchen können / wil genüßen laßen. Hierauf fing der Kleomedes an / mein Bruder / ſagt' er / (dan ſie pflägten ſich alſo zu nännen) weil ich diſer wohltaht des Bochars / und des Lurkandihns mit-genüße / ſo bitt' ich ihn / wan er den Vater behält / daß er mir den ſohn laßen wolle ; oder aber / wan ihm der Sohn beliebet / daß er mir den vater zukomen laße. Diſes des Fürſtens von Mauritanien ſo freiwilliges anerbüten / gefihl dem Bochar und dem Lurkandihn überaus wohl; welche ſich alſobald / nachdem ſie ihm höchlich gedanket hatten / beiderſeits entſchloſſen / ſeinem begehren nachzukomen / und die wahl bis auf eine bekwämere zeit zu ſparen.

Aber inzwiſchen / daß ſie ſich alſo unter einander beſprachen / und die Praxitee mit der Lidiane redete; ſo kam der wind dem ſteuer-manne ſo wohl zu hülfe / daß ſie in wenig zeit mit ihren zwei ſchiffen auf die offenbahre Se gelangten. Daſelbſten warden ſie einer groſſen mänge ſchiffe gewahr / die ihnen mit vollen ſegeln nach-eileten; darüber die Praxitee und die beide fürſten ſehr erſchrakken / indem ſie vermeinten / daß ſie der könig verfolgen liſe. Aber der Bochar und der Lurkandihu ſtellten ſie bald zu friden / mit verſicherung / daß es ihre eigne ſchiffe waren / welchen ſie befähl erteilet hätten / daß ſie / ſo bald ſie ſehen würden / daß ſie unter ſegel gingen / aus dem hafen aufbrächen / und ihnen nachfolgen ſolten. Als nun der Bochar von dem Kleomedes uñ dem Meleager verſtanden hatte / daß ſie nach Mauritanien zu gehen gedächten / ſo liß er die ſegel einzihen / damit die fluht deſto zu eher zu ihnen gelangen könte; und als ſolches bald darauf geſchehen war / ſo liß der Bochar allen ſeinen fölkern zu entbüten / daß er den König von Getulien und den Fürſten von Mauritanien in ſeinem ſchiffe hätte. Darnach ſtält' er ſie in ſchlacht-ordnung / und alſo liſſen ſie die ſegel alle wider los / und fuhren nach Mauritanien zu; aber ſie hätten ſich keines anfals befürchten dörfen / weil der Garamanten könig ſo ſtark nicht war / daß er ſich an die dreiſſig ſchiffe des Bochars wagen dorfte.

Als ſie nun mitten auf der ſe waren / und ſich keiner nachfolg' ihrer feinde mehr zu beſorgen hatten / ſo kam der Bochar in diſelbe kammer / da die Praxitee mit der Lidiane ſchlief / und deren mit den beiden fürſten ſprache hielten. Die Praxitee bat den Klitofon / daß er ihr doch alle wunderfälle des Kleomedes erzählen wolte / damit ſie alſo die zeit unterwegens vertreiben mögten. Diſe bitte bewegte das herz diſes guten mannes ſo ſehr /

daß er in überdänkung ihres gehabten unglükkes etliche mahl nach einander ſeufzete/ uñ ſich bemühete/ ihr begehren/ ſo gut als er könte/ zu vergnügen.

Er erzählt' ihnen alſo zum allerehrſten die urſache/ warüm er aus ſeinem vaterlande gezogen wäre/ und wie er den Kleomedes in einem kober gefunden/ und in einem buſche erzogen hätte; wie er den Amfidores/ als er widerüm in ſein vaterland gezogen wäre/ angetroffen/ und von ihm verſtanden hätte/ daß er in des königes Sifax ungnade wäre/ weil er den Bochar nicht hätte ümbringen wollen/ und alſo ſeinen ungerechten befehl übergangen.

Hiebei fiehl ihm der Bochar in die rähde/ weiſer Kitofon/ ſagt' er/ ich habe von euch verſtanden/ daß der haß des Sifax/ den er wider mich gefaſſet hatte/ meiſtenteils dahär rührete/ daß er im traume geſähen hätte/ daß ſein fräulein Sofonisbe groß werden wäre/ und daß ich ſie einem jünglinge/ welcher damahls einen königs-kranz auf ſeinem häubte gehabt/ vermählet hätte: dahär mich der Sifax zur ſtunde verdächtig gehalten/ und ihm eingebildet/ daß diſer jüngling des Maſſiniſſa/ ſein tod-feind ſein würde. Der Amfidores hat mir es alſo erzählet/ gab der Kitofon zur antwort/ und es iſt gewis/ daß man diſen traum auf den Kleomedes zühen kan/ dem ihr die Sofonisbe in dem Zypriſchen Eilande gegäben und gleichſam vermählet habet. Aber damit ich in meiner erzählung fortfahre/ ſo ſollet ihr wiſſen/ daß ich mich des Kleomedes wägen nicht wenig bekümmerte/ und dahär den Ausſpruch der Götter vernähmen wolte/ zu wiſſen/ wem er zukähme/ damit ich ihn ſeinen ältern widerüm einhändigen könte. Aber an ſtat daß ich ſeiner los würde/ ſo ward mir noch dazu die kleine Sofonisbe gegäben/ damit meine ſorge zweifach ſo groß wäre. Ich

tähte

tähe in erzühung ihrer beiden/ ſo viel als ich konte/ und da ſie aus ihren kindlichen jahren geträten waren / ſo begab ich mich auf ein landgut / da ich durch einen hanen / wie ich aus dem Ausſpruche der götter zuvor verſtanden hatte / die ältern des Kleomedes zu wiſſen bekam. Eine zeit darnach zog diſer junge könig mit dem Antioch zu felde/ da die falſche zeitung ſeines todes / die Sofonisbe ſo ſehr betrübete/ daß ſie ſich vergäben wolte: aber als wir vermeinten/ daß ſie tod wäre/ ſo kam äben der Kleomedes unverſehens dazu/ und war ſo betrübt über diſen unfal/ daß er ſich ohne zweifel erſtochen hätte / wan er nicht in erfahrung komen wäre/ daß diſer unfal ſeiner libbſten nur ein vierſtündlicher ſchlaf wäre. Dazumahl beſchloſſen wir auch/ daß wir in Getulien zühen wolten/ damit ſich der Kleomedes der königin Kriſeide/ ſeiner Frau mutter/ zu erkännen gäbe. Aber als wir auf der Se waren / ſo warden wir / in einem ungewitter / von einem Rodiſchen Se-oberſten gefangen / welcher uns zur ſtund' auf ſein ſchiff bringen liß. Daſelbſt war ein altes weib/ welches mich verſicherte/ daß die Sofonisbe einer großen königin leibliches fräulein wäre; ‚ſie känt' auch ſtraks die ädlen ſteine und ſchatz-ſtükke/ die ich ihr wiſe / davon ſie einen ring zu ſich nahm / welcher nachmahls/ wie mir iſt geſagt worden/ und es die Lidiane bäſſer erzählen wird als ich / den Libes-eifer zwiſchen dem Kleomedes und der Sofonisben verurſachet hat. Als aber inzwüſchen unſer ſchiff in eine feuers-brunſt geriht / ſo warden wir auf befähl des Se-oberſten in einem bote gerettet / welcher nachmahls / als er mit an das land komen war / und einen weih-tiſch hatte machen laſſen/ mit allen ſeinen leuten von dem Kleomedes und etlichen ſchäfern tod-geſchlagen ward. Nach diſer taht ward äben der Polidor / des Fioramantes bruder / welcher aus Grichenland kam/ durch das ungewitter an diſes land / da wir waren/ angetriben. Nachdem er nun daſelbſten obgedachten ring von der alten fraue/ die er im waſſer ſchwümmen fand / genomen/ und diſe zwe Lihbſten in einer ſteinhöle gefunden hatte / ſo nahm er ſie mit ſich zu ſeiner mutter / da ſie in großes unglük geriten/ wie die Lidiane wohl wiſſen kan; dan ſie ſelbſt hat ihnen das vergift zu wäge gebracht / welches ſie viel eher wolten einſchlukken/ als ſie ihre treu und pflücht / die ſie einander in meiner gegenwart geſchworen hatten/ brächen wolten/ wan es ja ſo weit komen würde / daß der Floramantes die Sofonisbe / ihn zu ehligen / zwüngen würde; aber ſie warden durch den tod des Floramans und der Azidatze / aus diſer gefahr erlöſet / und bekamen gelägenheit zu entflühen / und gedachten mit dem Aitarindes / den ſie unterwägens antrafen/ in Afrike zu gehen. Dazumahl begab es ſich/ ſagt' er zum Bochar/ nachdem ſie das glük gehabt hatten / euch an dem Seehaſen zu fünden / als ſie die Sofonisbe holen wolten/ ſich mit ihr in einer ſchiff zu begäben/ welches ihr ihnen vergönnet hattet/ daß der Aitarindes von einem knechte / deſſen herrn er erſtochen hatte / gekännet ward / und durch hülfe des Kleomedes davon kam: welches den haus-wirt/ und eure krigesleute ſo häftig ergrimmet machte / daß ſich alle bürger in der ſtadt wider ſie aufſäzten / und diſe zwe Lihbſten hätten ihr läben gewislich müſſen im ſtiche laßen/ wan nicht ein wachmeiſter des Schalt-königes wäre dazu komen/ und ſie mit ſich nach Salamine geführet hätte. Aber ſie kamen aus diſem unglük noch in ein viel größeres; Dan/ als ſie mit der Perimede/ welche ſie vor dem Schaltkönige verklagte/ daß ſie ihren ſohn Floramantes erſtochen hätten / gnug zu tuhn fanden/

ſich zu rechtfärtigen / und der Kleomedes mit der Sofonisbe / aus gleich-eifriger libe / lange zeit gezanket hatten / wer vor dem andern ſtärben ſolte; ſo warden ſie endlich aus einem libes-neide der Androſile / welchen ſie auf die Sofonisbe geworfen hatte / beide zum tode verurteilet / und in den turn geworfen.

Als mich nun alſo das unglük von meinen liben kindern abgeſondert hatte / ſo nahm ich mir vor / die ganze welt durch zu zühen / und nicht eher abzulaßen / ich hätte ſie dan gefunden. Mit diſer entſchlüßung kam ich nach Salamine / da ich eines aberwitzigen menſchens wägen / vor einen großen Weiſſager gehalten ward / als ich mich däſſen zum wenigſten verſahe. Hierauf fihl ihm der Bochar in die rede; es iſt wahr / ſagt' er / daß man euch damahls vor einen großen weiſſager gehalten hat / und ich bin auch euretwägen nach Zipern gezogen / damit ich von euch vernähmen mögte / wo ich meinen ſohn und meine fraue widerüm fünden ſolte. Die götter ſeien dafür gelobet! gab der Klitoſon zur antwort; dan dem Kleomedes iſt mit euch ſehr wohl gedinet gewäſen; gleich wie auch ihr mit meiner wenigkeit / der ich verurſachet habe / daß ihr euren ſohn wider gefunden / und vielleicht noch ferner / durch der götter hülfe / verurſachen würde / daß ihr eure fraue auch wider bekomet. Aber zum beſchluſſe meiner erzählung ſag' ich euch / daß ich dazumahls / als ich in der Stadt Salamine war / meine kinder in den turn führen ſahe / und berichtet ward / daß ſie zum tode verurteilet waren / weil ſie ſich ſelbſt des todes des Fioramantes ſchuldig gegäben hätten. Diſer unfal bekümmerte mich ſo ſehr / daß ich mich alſobald / den ſachen nach zu dänken / und einige hülfsmittel zu ſuchen / in meine höle begab / daraus mich der könig ſtraks widerüm holen ließ / daß ich ihm ſagen ſolte/ warüm ſo viel wunderzeichen in dem Inlande geſchehen wären. Ich langt' ihn üm erlaubnüs an / daß ich mögte auf den gefängnüs-turn ſteigen/ etliche heilige wärke zu verrichten / wiwohl ichs nur darüm täte / daß ich meine kinder erlöſen mögte. Gegen abend / als ich widerüm in meine höle kam/ traf ich den guten Kleorenes daſelbſten an / welcher mir ſagte / daß die Sofonisbe des Sifax und der tugend-follkomenen Sofonisbe / des Asdrubals tochter / leibliches fräulein wäre. Daß diſe ſchöne königin zu gleicher zeit ihr gemahl den könig/ und das königreich/ verlohren / und nicht mehr als einen tag im witwenſtande geläbet hätte. Dan / ſagt' er ferner / ſie ward ſtraks auf den andern morgen des königes Maſſiniſſa gemahlin/ und alſo eine königin : aber diſes glük währete nicht länger als 24 ſtunden / weil ſie die Römer läbendig haben wollen/ dergeſtalt/ daß ſie das gift / welches ihr der Maſſiniſſa zuſchikte/ gebrauchen muſte: aber ſie übergab mir noch zuvor (fuhr er fort) ihre kleine Sofonisbe/ mit bitte / daß ich ſie aus der Römer grauſamen wühterei erlöſen mögte ; dergeſtalt / daß ich ſie nach der zeit einem von meinen freunden zu erzühen überließ/ welcher ohne zweifel mit ihr/ weil ich zeithär keinen einigen nachricht von ihnen gehabt habe/ muß geſtorben ſein. Diſes (fuhr der Klitofon fort) vernahm ich damahls / von der ankunft der Sofonisbe / aus dem munde des Kleorenes/ welchem ich auch zu erkännen gab/ daß ſie zwar noch läbete / aber in dem turne zu Salamine gefangen läge ; idoch / wan er ſie mit dem Kleomedes zu erlöſen geſonnen wäre/ ſo wolt' ich ihm dazu behülflich ſein ; wie er dan auch ſolches in der taht bewiſe ſie aus dem gefängnüſſe/ indeſſen/ daß wir im heiligtuhme waren / nicht allein los machte / ſondern auch nicht weit von der ſtadt in eine höle führete / und mir nachmahls die zeitung bragte. Darinnen bliben ſie eine kleine weile; dan ſie warden von etlichen männern / die ſie vor zwei andere angeſehen hatten / däraus geführet / dergeſtalt / daß es nachmahls ſehr wunderlich mit ihnen ging. Sie warden erſtlich von den ausgeſchikten leibwärtern in einer grab-höle ſchlafend gefunden / welche ſie aus der meinung / daß ſie todt wären / ligen ließen; als ſie wider däraus gingen / fielen ſie unter die räuber; und nachdem ſie diſe los gelaßen hatten / geriten ſie unter die bauren / welche ſie aus urſachen / daß ſie die kleider ihrer neulich-verſtorbenen freunde / angezogen hatten / ſteinigen wolten; und gewis / ſie würden ihnen wenig mitleiden bewiſen haben / wan ihnen nicht das beilager der Androſile / ihrer erz-feindin / ſie aus diſer noht zu erlöſen / zu ſtatten komen wäre. Als ſie nun in des Lurkand ihns höle komen waren / und geſähen hatten / daß er länger auſſen gebliben war / als er geſagt hatte / ſo gingen ſie an den nähesten Se-hafen / in willens in Afrike zu fahren; aber es war ihr großes glük / o tapferer Bockar / daß ſie daſelbſt in eure hände geriten / da ihr euren ſohn wider zu ſehen bekamet / und ihm diſe zwei bedrängte gabet. es war gewis glüklich vor ſie / dan ſonſt hättet ihr ſie zu der boshaftigen Androſile gebracht / welche ohne zweifel die Sofonisbe würde haben hinrichten laßen. Ja ihr bezeigt' uns dazumahl nicht allein diſe gunſt / ſondern ihr gabet uns auch noch dazu ein ſchiff / welches uns in Afrike bragte / da ich die Sofonisbe mit dem Kleorenes bei meiner ſchweſter ließ / und mit dem Kleomedes nach Getulien zur königin Kriſelde reiſete / da ſich der Kleomedes zu erkännen gab / daß er ihr ſohn ſei. Von dannen zogen wir nach Mauritanien / den könig üm beiſtand anzulangen; und daſelbſten begab es ſich / daß der Kleomedes und der Meleager eine ſolche fäſte freundſchaft unter einander aufrichteten/ als ſie gegenwärtig noch haben: dahär auch der Meleager mit ihm nach Delf reiſete / da er der götter Ausſpruch vernähmen wolte: Hiernach zogen wir von Delf nach Rom/ da der Kleomedes mit dem Meleager in große gefahr kamen. Dan / als wir in dem Oſtiſchen hafen anländen ſolten / ſo warden ſie von des Bürgmeiſters Zipions folke mit gewalt wäg genomen / und unter die leibeigenen getahn / welche diſer Feldherr nach Rom führete. Mitten in ſolcher widerwärtigkeit erzeigte mir gleichwohl das glük noch diſe gunſt/ daß ich den Arteſius antraf / welcher mir große freundſchaft bewiſe / und mich in des Grachus ſchlos führete/ da ich mit ihm ligen ſolte. Des tages darnach / als der ſiges-einzug des Zipions gehalten ward/ ſahen wir den Kleomedes und Meleager unter den andern leibeigenen feil haben; dähalben der Arteſius ſich durch das Anſähen des Grachus bemühete/ ſie los zu machen/ aber wir fanden dazumahl äben nur den Meleager/ und bekamen zu wiſſen / daß man den Kleomedes dem Ober-erzvater Lizinius ausgehändiget hätte; Doch war er nicht in ſeinen / ſondern in ſeiner tochter/der Fauſtine / händen / welche ſich in ihn verlibet hatte/ und ihn heimlich wägholen und vertauſchen laßen. So berahtſchlagten wir uns dan / wie man ihn aus ihrer gewalt erlöſen mögte: der Arteſius bekam hierzu ihre verwandtin die Livie/ die uns den anſchlag gab/ daß wir eine leiter an ihre garten-mauer lägen ſolten / dahin der Kleomedes komen ſolte; aber es begab ſich/ daß wir an ſeine ſtat des großen Zipions ſohn davon halfen. Wiewohl ich über diſen handel ſehr beſtürzt war/ſo offenbahret' ich ihm doch nichts däs zu weniger den zuſtand diſes Fürſten/ und die libe der Fauſtinen / aus derer hand er den Kleomedes zu erlöſen alſobald verhies. Aber ich hatte ſeines beiſtandes nicht nötig / weil ihm die Götter bald darnach durch den tod der ſchelmiſchen Androſile davon halfen; dergeſtalt / daß er in den Ariziſchen wald flohe / da er den Buſch-könig überwan / und zu tode ſchlug. Als er nun vermeinete / daß er ſo frei wäre / als er immermehr gewäſen / ſo wolt' er ſich von ſelbigem orte wäg machen; aber / als er nach den grenzen zu gegangen kam / da ward er zurükke gehalten / und gezwungen da zu bleiben: Darüber er ſich ſo häftig bekümmerte / daß ich den Zipion üm rettung anſprach / welcher mir ſolches verhies / mit dem bedünge / daß ich zuvor ein ſchiff vor ihn beſtällen ſolte: aber / es war ſeine zuſage mir widerüm nichts nütze / weil ich izund / als ich unſern anſchlag zu werke zu richten vermeinete / zu wiſſen bekam / daß ihn die Fauſtine widerüm mit gewalt hätte wäghohlen laßen. In einer ſo widerwärtigen glüks-fügung baut' ich meine zuflucht widerüm auf des Zipions verſprächen; Aber als ich ihn nicht zu hauſe fand / und nun gänzlich vermeinete / daß ich den Kleomedes nimmermehr widerüm ſehen würde / ſo bekam ich ihn vermittelſt eines göttlichen Ausſpruches dannoch wider / welcher in einem Sibilliſchen buche gefunden ward / und alſo hies:

Ein könig wird zu Rom bedränget unter allen:
Den laßet frei und los; ſo wird die Tiber fallen.

Weil mir nun der Gots-bedihnte Klodius diſe worte von dem Ober-erzvater brachte / ſo legt' ich ſie auf den Kleomedes aus; darauf er ſtraks entlädigt ward / und von dem Römiſchen volke zum frei gelaßenen erkläret. Als ſolches geſchähen war/ begaben wir uns auf unſer ſchiff/ und wolten nach Afrike zu fahren. Aber es erhub ſich unterwägens ein ſolcher ſturm/ daß wir den tod wol hundert mahl vor unſeren augen ſahen/ bis wir endlich alle dreie an diſes inland angeſchmiſſen warden/ da der Kleomedes und Meleager von diſer ſchönen fürſtin bei nahe wären geſchlachtet worden.

Es war nicht einer unter ihnen/ der ſich nicht über die erzählung diſer traurigen und jämmerlichen zufälle ſehr verwundert hätte. Die königliche fürſtin hub etliche mahl an zu ſeufzen/ und weinete bitterlich: darnach hub ſie zum Kleomedes an/ mein liber bruder/ ſagte ſie/ du magſt dich wohl rühmen/ daß du in den widerwärtigkeiten und anſtößen des glükkes der aller-verſuchteſte und zugleich auch der aller-glükſäligſte menſch biſt/ daß dich die götter noch allezeit daraus errettet haben: daher ich gewis halte/ daß ſie dich einem großen glükke verſparen; aber/ ei liber! ſage mir doch/ was hatteſtu zu Rom ſo nötig zu tuhn/ daß du dich in ein ſolches unglük/ das du daſelbſt ausgeſtanden haſt/ ſelbſt ſtürzen wolteſt? Meine libe ſchwäſter/ gab ihr der Kleomedes zur antwort/ ich hab' es aus keinen andern urſachen getahn/ als daß ich dem befähle des göttlichen Ausſpruchs nachkomen wolte/ welcher alſo lautete; **daß ich ein könig ſein würde/ wan ich einen ſtab aus dem Ariziſchen buſche bekommen hätte.** Dergeſtalt/ daß ich ſelbſt dahin reiſen wolte/ weil ich nimand in ſolcher wüchtigkeit beſſer trauete/ als mir. und gewis/ ich habe diſen ausſpruch mehr als al zu wahr befunden/ weil ich dasmahls/ als ich einen ſtab in ſelbigem buſche abgeſchnidten hatte/ in der taht ein könig war; idoch bin ich in meiner hofnung betrogen worden / obſchon alles wahr iſt / was der gott geſaget hat ; dan ich verſtund dadurch / daß ich ein könig in meinem Reiche Getulien ſein würde / ſo bald ich diſen ſtab bekomen hätte ; aber / als ich ihn bekam / ſo war ich gleichwohl nichts mehr als ein Wald-könig in der ängen Ariziſchen gegend. Diſe des Nicomedes reden kamen der Praxitee ſehr wunderlich für / und als ſie ſahe / daß er ausgeredet hatte / ſo hub ſie über-laut an ; o ihr götter / ſagte ſie / wie groß ſein eure wunderwärke / und wie wahrhaftig eure räden ! Aber ach ! unſere gedanken ſein ſo niderig / und eure geheimnüſſe ſo hoch / daß es uns unmüglich iſt / ſie zu begreiffen. Hiernach ſahe ſie den Nicomedes an ; ach ! mein bruder / ſagte ſie / wie beſchuldigſtu den göttlichen Aus-ſpruch ſo unrecht / wan du ſprichſt / daß er dich betrogen habe / indem du ein anderer / als ein armer wald-könig / zu werden gedacht hätteſt : und / die wahrheit zu ſagen / deine ehrſte meinung iſt noch wahr ; dan der Aus-ſpruch deutet nicht auf ein Wald-königreich / ſondern auf dein königreich Getulien. Wan du den Aus-ſpruch anders verſtanden haſt / ſo iſt der fehler nit dem gotte / ſondern dir bei zu mäſſen / weil du es nicht recht deuteſt ; die unſtärblichen götter laſſen hierinnen mehr als in andern ſachen ihre wunder ſehen ; dan / es iſt ein fremdes ding / zu ſagen / daß ihre worte viel-deutig und auf unterſchiedliche weiſe können ausgeläget wärden ; wiewohl darinnen nicht mehr als eine einige wahrheit iſt / ob ſich ſchon der Ausſpruch auf unterſchiedliche dinge / wie der deinige auf den Demokares zugleich / zühet ; welches ſie auf folgende weiſe bewährete.

Du ſolt wiſſen / daß die königin / unſere Frau mutter / mir eines mahles geſagt hat / daß der Wühterich Demokares kurz nach einnähmung deines Reiches / nach Delf geſchikt hätte / den götlichen

lichen Aus-ſpruch zu vernähmen / damit er ſich erkundigte / wie er ſich in dem Reiche / das er an ſich gebracht hätte / verhalten ſolte ; da ihm dan eine ſehr märk-würdige antwort gegäben ward / die du, mein liber bruder / mit der deinigen wohl mageſt zuſamen halten. Diſes ſein diſelbſten worte: Daß er einen ſtab aus dem Arkziſchen walde nähmen ſolte / und ihn in ſeinem hauſe / als ein verhängliches ding / verwahren ; dan ſo lang' er diſen ſtab behaltẽ würde / ſo lange würd' er auch dz königreich beſitzen, und wan er ihn zerbrächen oder verlühren würde, ſo würd' er auch ſein läben mit dem könig-reiche zugleich verlühren. O ihr götter! hub der Klitofon hierauf an / was ſeh ich in diſem Aus-ſpruche vor wunder-dinge! und wie klar blikket nun die wahrheit härfür! der gott / der ſolchen geſprochen hat / ſihet ohne zweifel auf keinen andern ſtab / als denſelben / den der Demokares aus dem Arkziſchen walde bekomen hat / weil er austrüklich geſprochen hat / daß er mit dem verluſte ſeines ſtabes auch ſein könig-reich verlühren würde ; und darnach auch / diſem zur gegenſtällung / zum Kleomedes widerüm ſaget / daß er ein könig ſein würde / wan er einen ſtab aus äben demſelbigen walde bekomen könte. Alſo iſt es auſſer allem zweifel / daß der Kleomedes nicht mehr als diſen ſtab haben darf / oder ihn nähmen / es ſei auch auf was weiſ' es immermehr geſchehen könne. Das wäre wohl gut / gab die Praxilee zur antwort / wan man ihn nur aus ſeinen händen bekomen könte ; dan ich weis wohl / daß ſich keiner rühmen kan / ſo lange Demokares diſen ſtab geführet hat / daß er ihn imahls in ſeiner hand gehabt habe: auch hat er urſache dazu/ daß er ihn ſo klam bewahret/ weil er ihm/ als von einem verhängnüſſe gegäben iſt/ damit er wiſſen ſol/ wie er ſich in deinem königreiche zu verhalten habe. Oh! dafür iſt noch wohl raht/ fing der Bochar hierauf an / man muß ein gutes heer auf die beine bringen/ und ihm den ſtab mit gewalt aus der hand nähmen: dan ich bin verſichert/ daß es ihm wenig hälfen ſol / ob er ihn ſchon in der hand hat/ und das Verhängnüs mag ihm geordnet haben was es wil/ wan er nur funfzig tauſend bloße dägen vor ſeinen augen ſehen wird. Hierauf hub die Praxitee zum Nikomedes an; mein bruder/ ſagte ſie/ ich habe dir noch eines hieher zu ſagen / welches dich ſehr wundern wird. Als die königin/ unſere Frau Mutter/ deinet wägen ſehr bekümmert war / ſo ſchikte ſie nach Delf / von dem götlichen Ausſpruche zu vernähmen/ ob ihr die götter noch diſe gnade vor ihrem tode würden widerfahren laßen / daß ſie dich in der beſitzung deines königreichs/ welches dir von rechtswägen zukäme/ ſähen ſolte? darauf ihr zur antwort gegäben ward/ daß ſie **dich in einer ſtadt / die dir zugehörete/ ſehen würde/ und über deinen leib einen übergroßen haufen trähnen vergüßen:** dieſes mich eine Fraue berichtete/ welche mir die königin/ unſere Frau mutter / mit in den turn / mich zu tröſten / gegäben hatte / wiewohl ſie mich auch ſelbſt alle tage beſuchete / ſo lang' ich gefangen war.

Mit dergleichen rädenen vertrieben der Bochar/ Lurkandiehn/ Kutofen/ die Praxitee/ der Nikomedes und Meleager/ unter wärender ſchif-fahrt ihre zeit / nachdem ſie ſich lange gnug mit ſo vielerhand unglükke herüm geweltzet hatten. Weil ſie nun in des Maſſiniſſe reich/ nach der ſtadt Igilgidi/ zugehen ſolten/ damit ſie die Sofonisbe/ welche der Klitofon bei ſeiner Schwäſter Stratonize gelaßen hatte/ abfordern mögten; ſo fuhren ſie drei oder vier tage lang in diſem ſtreiche fort: darnach wurden ſie gezwungen ihr ſchiff zu kehren/ damit es auf den kis-bänken/ derer in ſelbiger gegend ſehr viel waren/ nicht zu ſtranden käme. Aber/ als ſie gedachten daß ſie diſe gefahr vermiden hätten/ ſo ließ ſie das glük/ deſſen wankelhaftigkeit gar eine ſonderliche gebütſchaft über das aller unbeſtändigſte unter den haubtwäſen zu haben ſcheinet/ noch in eine andere gerahten/ welche ihnen nicht geringere furcht einjagte/ als jene/ derer ſie ſchon entrunnen waren. Dan üm der ſonnen nidergang verhüllte ſich die heiterkeit des himels in einem augenblik/ die wolken nahmen ihnen den tag vor den augen weg/ der hagel und regen fiel hauffen weiſe von oben härab/ und das mehr erhub ſich von den winden entpohr/ welche ſich ſotahnig veränderten/ daß ſie ihre fluht von ihrem ſtriche wägiagten/ und nachdem ſie eine lange zeit hin und wider gewallet waren/ ſo warden ſie endlich in den Mauritaniſchen Sehafen bei Sala eingeworfen/ da ſie ſich ſtraks berahtſchlageten/ wie ſie ſich in ihrem anſchlage verhalten ſolten. Der Kleomedes wolte gerade nach Igilgidi zufahren/ damit er ſeine Lihbſte holen möchte/ indeſſen/ daß der Fürſt Meleager den König von Sirene/ welcher ſein herzens-freund war/ vermögen ſolte/ fölker zu wärben: und dem Bochar ward aufgetragen/ mit ſeinem ſohne in Mauritanien zu zühen/ daſelbſten ſie in der haſt fölker auf die beine bringen ſolten/ und in Getulien einfallen/ da der Kleomedes zu ihnen ſtoßen wolte.

Weil ſie nun diſe entſchlüßung ſtraks den andern

dern tag zu folzüben gedachten/ und der Kleomedes von dem Meleager und der Praxitee/ ihrer ſonderlichen libe wägen/ die ſie zu einander trügen/ nicht eher ſcheiden wolte/ ſie wären dan zuvor der ehe richtig: ſo ward die eh-ſtiftung von ſtunden an geſchloſſen/ und das beilager bis auf eine andere bekwämere zeit verſchoben. Immittels hatten ſich der Kleomedes und Klitofon mit kaufmans-kleidern verſehen laßen/ damit ſie unterwägens däs zu bäſſer könten durch-komen: darnach geſägneten ſie den Meleager/ die Praxitee/ den Bochar und Lurkandihn mit ſeiner libbſten; welches nicht ohn ſonderlichen ſchmerzen geſchahe. Idoch weil es alſo ſein muſte/ und es ſolcher geſtalt beſchloſſen war/ ſo reiſete der Meleager von ſtunden an fort in willens/ ſeine völker gerade nach Betulien zu zu führen/ und der Bochar mit dem Lurkandihn tähte äben desgleichen. Der Kleomedes aber/ welcher ein unausſprächliches verlangen trug/ ſeine traute Sofonisbe zu beſuchen/ nahm mit dem Klitofon auf äben demſelben ſchiffe/ darauf ſie in den hafen zu Sala gekomen waren/ ſeinen ſtrich gerade nach Igilgili zu; und es iſt nicht zugläuben/ wie es dem Meleager und die Praxitee ſchmerzte/ da ſie ſahen/ daß ein ſolcher großer und tugendvölliger herr ſich in kaufmans-tracht/ ſeiner Libbes-anfechtung zu gehorchen/ verkleiden muſte/ und ſeiner Libbſten zu gefallen diſen ſtand gleichſam annähmen.

Ende däs achten Buches.

Der Afrikaniſchen Sofonisbe

Zweiter Teil

Das neunde Buch.

WEil keine bitterkeit ſo verdrüßlich iſt / daß ſie nicht einem Libhaber durch die erinnerung des geliebten verſüßet würde / ſo verurſachte bei dem Nikomedes die hofnung / die er hatte / daß er ſeine Sofonisbe bald wider ſehen ſolte / ſolch' eine herzliche freude / daß ſie allein alle müdigkeit / welche den reiſenden aus einem langen hin und wider zühen gemeiniglich zuſtößet / zertribe. Alſo fuhren der Klitofon und er in ihrem ſtriche mit ſolchem guten nachwinde fort / daß ſie in kurzer zeit nach Igilgidt gelangeten. So bald ſie ſich daſelbſten an das land begäben hatten / ſo gingen ſie gerade nach der Stratonike / des Klitofons ſchwäſter / hauſe zu / da ſie die Sofonisbe zu fünden verhoften; aber ein wenig zuvor / ehe ſie in ihr haus kamen / trafen ſie zu gutem glükke den Attarindes an / welchen ſie krank zu Kartago gelaßen hatten. Darüber ſie ſich ſo ſehr erfreueten / daß ſie ſtraks zuläuften ihn zu ůmhalſen. Als ſie aber ſahen / daß ihm mit ihrem libe-dihnen und freuden-bezeigungen nicht ſonderlich gedihnet war / ſo warden ſie ſehr verwundert / und fragten ihn / wohär ſolche verdroſſenheit und unwillen rührete / weil ſie wohl wuſten / daß er ihnen ehmahls mit allem geneigten willen wäre zugetahn geweſen? Ach! gab der Attarindes dem Klitofon zur antwort / und ſeufzete von grund ſeines herzens / ich hätte wohl itzund viel mehr urſache / als ich zuvor gehabt habe / euch alle ehren- und freuden-dihnſte zu leiſten / weil ich von meiner

mutter

muſter der Stratonize erfahren habe/ daß ich die ehre hätte/ euch als ein Vätter verwandt zu ſein/ und daß ihr äben derſelbige wäret/ den ich/ wie ihr ſelbſt ſchon wiſſet/ durch ganz Aſien geſuchet habe/ damit ich das glük haben mögte mich ihm zu erkännen zu gäben. Hierauf ward der Kitoſon noch viel fröher/ und fihl ihm wider üm den hals; mein liber Vätter ſagt' er zu ihm/ warüm iſt es dan/ daß ihr euch ſo hart gegen mich ſtället? In wahrheit/ wan ich euch nur ein wenig wilkommen wäre/ ſo dörfte' ich mir ja wohl die gedanken machen/ daß ihr mir auf ein' andere weiſe begegnen würdet. Dan/ ich ſchwöre/ daß ich mich über eure traurigkeit äben ſo ſehr bekümmere/ als ich aus diſer glüklichen zuſammenkunft freude ſchöpfen kan; Indem ich mir dannenhähr einbilde/ daß euch diſelbe krankheit/ die ihr in unſerm abſcheiden bekamet/ noch nicht ganz verlaßen habe. Die betrübnüs/ gab der Aritarindes zur antwort/ die der Herr Ohm an mir verſpüret/ rühret aus keiner ſchwachheit meines leibes her/ weil es den göttern gefallen hat/ mir meine föllige geſundheit wider zu gäben; ſondern aus dem wehleiden meines herzens/ weil wir beide die Stratonize und die Soſonisbe verloren haben/ die ihr villeicht holen wollet: Diſe worte machten den guten Kitoſon und den beſtändigen Kleomedes ſo beſtürzt/ daß ihm weder diſer noch jener antworten konte; ſie blieben gleichſam als ſtökke ganz unbewäglich eine lange zeit ſtehen/ ſonderlich der Kleomedes/ der nicht wuſte/ was er gedänken ſolte. Endlich/ als ſie alle beide wider zu ſich ſelbſt kommen waren/ und den Aritarindes gebäten hatten/ daß er ihnen diſen jämmerlichen zufal nach der länge erzählen ſolte/ ſo war er ihnen ſtraks zu willen/ und hub folgender geſtalt an.

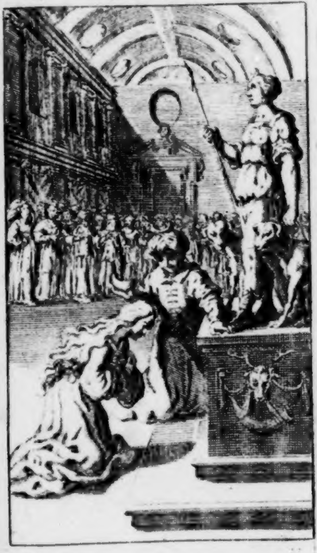
Ihr wiſſet wohl/ mit was vor einer wunderſchönheit die Sofonisbe begabet iſt / und wie ſie ein ſo überträfliches lieb- und hold-ſäliges wäſen an ſich hat / daß ſie auch die allermächtigſten könige des ganzen erdbodens zu ihren leibeigenen machen kan. Welches ſich an dem Maſſiniſſa/ der ſie unlängſt entführen laßen / in der taht und wahrheit über-genug erwiſen hat. Dan/ weil ſie ihrer Frau Mutter / der königin Sofonisbe / ſo überaus ähnlich iſt/ als wan ſie aus ihrem geſichte geſchnidten wäre / ſo hat ſich der Maſſiniſſa deswägen/ wie ich wähne/ ſo häftig in ſie verlibet/ daß man zweifelt/ ob er auch imahls ſo verlibet gewäſen ſei ; weil er ihm ſolcher geſtalt / nach meinem muhtmaßen / den erbärmlichen und lange zeit betaureten verluſt ihrer Frau Mutter/ die ihm der Römer grauſamkeit ſtraks den andern tag nach ihrem beilager aus den armen geriſſen/ hat erſtatten wollen.

Der Klitofon / welcher über diſen räden des Attarindes nicht wenig erſchrak/ gab ihm zur antwort ; Ihr erzählet mir (ſagt' er) ſolche fremde dinge/ die ich wohl volend wiſſen mögte ; ſonderlich mögt' ich gärne vernähmen/ wie ſich des Maſſiniſſe libe entſponnen habe/ und wie ihm die Sofonisbe ſei zu geſichte komen. Ich wil es euch alles erzählen / hub der Attarindes an / wie es ergangen iſt. Als die heilige Amts-verpflägerin der Göttin Diane (ſagt' er) unlängſt geſtorben/ und nach einſalbung unſerer väter ſehr herlich begraben war / ſo ward die Sofonisbe/ nach einhälligkeit des ganzen volkes / an ihre ſtat erkohren/ weil ſie es ſo wohl ihrer tugend als übermenſchlichen ſchönheit wägen / mehr als die andern töchter des landes verdinete. Wiewohl ſie nun diſe wahl zu-erſt wunder nahm / weil ſie der heiligen geheim-wärke der Göttin noch nicht kündig war/ ſo entſchlos ſie ſich doch nichts däs zu weniger/ ſelbiges anzunähmen/ damit ſie alſo die langwürige zeit da ſie von dem Nikomedes abwäſend ſein müſte / mit gemach verſchlüßen könte.

Alſo hat man allen einwohnern durch den öffendlichen ümrufer zu wiſſen getahn / daß ſie ſich alle mit einander drei tage nach einander reinigen ſolten / und der unheiligen dinge enthalten. Daß die jungfrauen und kinder/ welche das neunde jahr noch nicht überſchritten hätten/ öffendliche gebäte und ümgänge halten ſolten. Daß die nah-bewohnenden bauren ringſt üm die ſtadt härum keinen baum oder zakken abhauen ſolten/ ſo lange/ bis man der Dianen eine neue Amts-verpflägerin vorgeſtället hätte; und/ daß der könig Maſſiniſſa wolte daß diſe begängnis/ dem Römiſchen volke/ das ihn ſeiner freundſchaft würdigte/ zu ehren/ auf römiſche weiſe gehalten würde. Darnach / als ſolches alles geſchähen war / ſo liß man ſi durch viel junge jungfrauẽ/ welche der göttin zu ehren allerlei lobgeſänge gebende ſungen/ in das heiligtuhm begleiten. Die Sofonisbe wurd ihnen/ in einem weiſſen rokke/ und mit flügenden haren / welche mit einem blumen-kranze bedäkt waren / auf einem ſchönen wagen / den zwe junge hirſche / mit verſilberten häubtern / zogen/ nachgeführet. Sie trug in einer ſcharpe einen köcher mit pfeilen / einen bogen in der hand / und hohe ſchuhe an ihren füßen. Ihr wagen war gleichſam als auf art der ſiges-zeichen mit jäger-ſpißen/ knöbel-ſpißen/ jäger-hörnern/ kleinen köchern/ und ringſt härüm mit jagt- und ſpühr-hunden/ welche nach ihr zuſahen/ bemahlet. Iederman verwunderte ſich höchlich über ſie / und rüf ihr durch alle ſtraßen mit großem froh-lokken und glük-wünſchung nach. Als ſie nun in das heiligtuhm kam / ſo ging ihr der heilige Amts-verpfläger entgegen / ließ allen heiligen ſchmuk und zierahť vor ſich här tragen / und führete ſie vor einen überaus-köſtlich-gezireten weih-tiſch. Daſelbſt ſizen ſie unter einer ſauber-däkken nider auf ihre knihe / und der heilige Amts-verpfläger nahm ihr den blumen-kranz von ihrem häubte / und ſäzt' ihr davor einen ſilbernen königs-kranz auf / welcher wie ein halber mahnd geſtaltet war ; darnach ſchüttel' er ein wenig weirauchs auf eine rauch-pfanne / welche neben der bild-ſäule der Göttin ſtund / und lägte ſeine hand auf eine ekke des weih-tiſches : Groſe göttin / ſagt' er / tochter des aller-mächtigſten der götter / welcher dir im himel / auf der ärden und in der hölle die gebühtſchaft gegäben hat ; keuſche Diane / würdige ſchwäſter des Apollons / du Latoniſche und Triviſche jungfrau / Einwohnerin der wälder / und begleiterin der wanderer / nim unſer gebät und flehen / das wir heute vor deiner göttlichen hoheit verrichten / gnädiglich an / uñ laß uns durch ein zeichen kund wärden / daß dir der dinſt deiner neuen Amts-verpflägerin angenähm ſei ? Hierauf ſtund die Sofonisbe widerüm auf / und tähe dem groſen Amts-verpfläger den ſchwur / wie er ihn vorſprach. Als ſolches geſchähen war / ſo ſahe man zum zeichen / daß ſie der Dianen angenähm wäre / etliche kleine feuerflammen / in geſtalt eines halben mahndes / auf dem Weih-tiſche über ſich ſteigen / und in der luft vergehen.

Inmittels / als man in der bäſten begängnüs war / kam der Maſſiniſſa dazu / welcher dem könige von Sirene / der ihn hatte beſuchen wollen / entgegen gezogen war / und ihn äben izund mit ſich in das heiligtuhm geführet bragte. So bald nun der Maſſiniſſa die Sofonisbe ſahe / und ihm das läbhafte bildnüs der armſäligen königin / die er vormahls geehliget / und ſo unglüklich ver-

lohren



lohren hatte/ ihrem ſelbſtande vor-ſtällete/ ſo überſihl ihn beides das mitleiden und die libe ſo ſehr/ daß diſer anblik ſeine alte flamme ganz wider erneuerte; wiwohl er ſich nicht lange/ vihleicht aus denen urſachen/ daß man es an ihm nicht märken mögte/ daſelbſten aufhielt/ ſondern den könig von Sirenen bald widerüm hinaus führete: dahär wir vermeineten/ daß ſich diſe brunſt in ihrem ehrſten begin wohl auslöſchen und nicht lange tauren würde. Aber wir erfuhrens viel anders/als wir gedachten; dan ſeine Libe hatte ſich von der zeit an in eine ſolche raſereie verkehret/ daß er einen haufen reiter härſchikte/ welche die Soſonisbe/ ihrer verdihnſte und heiligen amtes ungeachtet/mit gewalt fingen/ und in der heiligen kleidung entführeten. Das folk hätte ſolches gern verhintert/ wan es ſich vor ihrem könige nicht fürchten müſſen/ welcher ſie ohne zweifel würde gezüchtiget haben/ wan ſie ſich ſeinem befähle widerſätzet hätten. Man kan ihm nun leichtlich einbilden/ wie der Soſonisbe uber diſer des Maſſiniſſe gewalt-tähtigkeit muß zu muhte gewäſen ſein/ in dem ſie folgen muſte/ wohin ſie das unglük führete/ und wohin ſie meine mutter und der alte Kleorenes vergeſelſchafte; welche mich alhie/ wie man ſihet/ mit meinem vater/ der vor wehleiden und alters-gebrächligkeit zu hauſe krank liget/ al-eine gelaßen haben.

Der Kleomedes erſchrak über alle maßen/ als er von dem Altarindes hörete/daß ſeine libe Soſonisbe in des Maſſiniſſa gewalt wäre/ ja er ward ſo beſtürzt/ daß er vor übergroßem wehleiden und bekümmernüs gleichſam als lebens-los in des Klitofons arme geſunken kam. Wiwohl nun diſer gute mann äben ſo übel zu friden war/ als der junge fürſt/ ſo bemühet' er ſich doch aufs alerbäſte/ihn widerüm zu ſich ſelbſt zu bringen/ und gebrauchte ſich hiezu der überſagung ſeiner weisheit. Aber als er ſahe/ daß er über ſeinen vertröſtungen nur immer trauriger ward/ und kein einiges mittel annähmen wolte / ſo hub er zu ihm an ; mein Sohn/ ſagt' er/ weil ich dan nun mit meinen reden ſo viel nicht zu wäge bringen kan / daß du dich in diſem gegenwärtigen unglükke dem willen der götter ergibeſt / ſo getröſte dich doch zum wenigſten däſſen / daß das verhängnüs unvermeidlich iſt / und ſei des unglüklichen traumes eingedänk / welchen du bei dem könige der Garamanten hatteſt / da dich träumete / als wan dich das glük aus einem gedämmeten und trüben waſſer gezogen / und an deine ſtat die Sofoniſbe hinein geſchmiſſen hätte : welches itzund rechtſchaffen iſt wahr worden / und dich lehret / daß du wider die himliſche Almacht nicht murren ſolſt ; weil es zu glauben ſtähet/ daß ſie dir aus den übeln / die ſie dir zuſchikket / durch die erlöſung deiner Libbſten/ ein gröſſeres wohlgefallen erwäkken wil.

Ob ſchon diſe worte dem Kleomedes ſehr kühl zu gemühte gingen/ ſo entſchlos er ſich doch/ in erwägung der ſchon-ausgeſtandenen glüks-gefährligkeiten / alle die zukünftigen auch aus zuſtehen ; dergeſtalt/ daß ſie ihnen fäſtiglich fürnahmen/ die Sofoniſbe zu ſuchen/ und nicht eher nachzulaßen/ es mögt' ihnen auch ſo viel gefahr begegnen / als es immermehr könte / bis ſie ſelbige gefunden hätten. Zu dem ende wolten ſie von dannen zu lande gerade nach Zirte zureiſen/ da der Maſſiniſſa hof-hielt ; und liſſen ſich über den fluß Butus ſätzen. Aber wiewohl ſie in diſer reiſe geſchwünde fort zu eilen gedachten / ſo macht' es doch das glük/ welches ihm allezeit beliben läßet/ unſere geſchäfte krebs-gängig zu machen/ viel anders : dan es ſchikt' ihnen ein plözliches regen-wetter über den hals / welches ſie bei der ſtadt Rugaia mit ſolcher ungeſtümigkeit überſihl/ daß ſie ſich ſo lange in ſelbiger gegend aufhalten muſten/ bis der regen vorüber war. Als ſie nun in einem hauſe vor dem regen unter zu träten gedachten/ und an die tühre geklopfet hatten/ ſo kam eine junge magd häraus/ welche den Kleomedes kaum erblikket hatte/ als ſie ſchon vor über-großen freuden zu rufen begunte: O ihr götter! ſagte ſie/ der Alzimedon iſt wider komen/ da iſt er. und als ſie ſolches geſprochen hatte/ ſo lihß ſie ihre gäſte ſtehen/ und lühf geſchwünde zur treppen hinauf/ ihrer jungfrauen ſolches zu vermälden. Die Belide (alſo hies ſie) kam alſobald härunter gelauffen/ und hatte ſich ganz mit trähnen beſudelt; welches ihr gleichwohl an dem träflichen glanz' ihrer ſchönheit/ damit ſie die zeugemutter aller dinge ſo frei-gäbig verſähen hatte/ nichts benahm. Der ehrſte anblik/ den ſie auf den Kleomedes warf/ beredete ſie ſtraks/ daß es ihr Lihbſter Alzimedon wäre; däswegen fihl ſie ihm üm den hals/ und küſſet' ihn ſo lange/ daß es ſich anſehen lihß/ als man ſie vor großer lihbe ganz nicht von ihm laßen wolte. Der Kleomedes/ welchem diſe kühne verfahrung/ und große gemein-machung von einer unbekanten jungfrauen ſehr fremde vorkam/ begunte ſie von ſich zu ſtoßen. Aber ſie/ deren lihbe ſich durch diſe verſchmähung vielmehr entzündete/ lihß däswegen nicht ab; ſondern verzweifältigte vielmehr ihr lihbelung/ ſo lange/ bis er ſie noch härter von ſich ſtühß; und wie dan/ mein ſchaz/ ſagte ſie/ iſt es wohl mühglich/ daß ihr in ſo wenig zeit/ als ihr von eurer lihben Belide wäggeweſen ſeid/ meiner ſo gar vergäſſen habet? wie? hat es nun diſe träfliche Schöne/ die ihr wäggbegleitet habet/ verurſachet/ daß ihr derjenigen kundſchaft und treue/ di ihr ſo herzlich geliebet/ aus der acht geſchlagen habet? Gedänket ihr nicht mehr/ daß wir kurz-künftig ſollen hochzeit halten? Ei liber/ ſpráchet doch / und lindert ein wenig durch eure antwort meine ſo recht-máſſige flamme; oder ſaget mir / wohär komt es / daß ihr ſo hart ſeid/ und ob ich die urſache bin? Hierüber verwunderte ſich der Kleomedes noch mehr/welcher aus dem haſtigen ſprächen / aus ihren libes-bezeigungen/ aus der ümhalſung / und aus den küſſen / welche mit trähnen geſchahen / anders nichts ſchlüſſen könte/ als daß ſie ihn vor einen andern angeſähen hätte; dergeſtalt / daß er ihr nicht unhöflich begegnen wolte/und ſtraks zur antwort gab; Meine jungfrau/ ſagt' er/ wan ſie mich recht betrachten wird / ſo ſol ſie vihlleicht befünden / daß ich ſo glüklich nicht bin/ derjenige zu ſein / den das glük eurer guten gunſt teilhaftig mache; dan es hat mich von kindes-beinen an viel zu ſehr verfolget/ daß ich izund ſolche hohe gunſt von ihm entfangen ſolte/daß ich von einer ſo fürträflichen Schönen geliebet würde: iedoch / ob ich ſchon ein armer fremdling bin / ſo hab' ich doch in meiner widerwärtigkeit noch viel ſo begihrde/einem ſo würdigē Frauen-zimmer / als ſie iſt/ mit allem willen auf zu warten. Weil nun die Belide ihrer weiblichen ſchwachheit wägen furchtſam und ſchamhaftig war/ſo ward ſie ſo roht und beſtürzt/ als ſie gewis ſahe/daß es ihr libſter nicht wäre; dahär ſie/ihre gebrauchte freiheit etlicher maſſen zu entſchuldigen und zu bemänteln / den Kleomedes mit einem beſtürzten wäſen anſahe/mein freund/ſagte ſie/ich zweifele keines weges/ daß ihm meine freiheit/ indem ich ihn vor meinen libſten angeſähen habe/ nicht ſehr fremde vorkomen ſei. Aber/wan er wiſſen ſolte / wie die libe von unſerer jugend auf ſo wunderlich mit uns beiden geſpilet hat / ſo bin ich verſichert / daß er ſich nicht verwundern würde/ daß ich eine ſolche libe zu ihm blikken laſſe. Hierauf wolte ſich der Kleomedes bemühen / ſie ein wenig zu friden zu ſtellen; meine jungfrau/ſagt' er / ich würde diſe würkungen einer ſo ehrlichen libe nimmermehr tadeln / ſondern/ wan ich ſie im widrigen nicht gut-heiſſen ſolte / ſo würd' ich mir ſelbſt die allergröſſeſte glükſäligkeit des lebens berauben. Er würde ſie noch viel mehr gut-heiſſen/ gab die Belide zur antwort/ wan ich ihm nur etwas davon ſolt' erzählet haben; welches ich dan gar gerne tähte / wan es ihm nicht ſolte verdrüslich fallen / damit ich ihm nur die böſe gedanken/ die er in diſer begräbnüs mag bekomen haben/ ein wenig aus dem ſinne los-bringen mögte. Der Kleomedes wuſte zuehrſt nicht / was er auf diſe lätſten worte ſagen ſolte / weil er uber das unglük ſeiner Lihbſten ſo ſehr betrübet war/daß er ſich üm ein anderes nicht bekümmern konte. Jdoch: weil er ſahe / daß ſich diſe junge Schöne ſelbſt darzu anbot/und ihn noch bat/ ihre lebens-fälle zu hören; ſo wolt' er ihrem begehren aus höfligkeit folge leiſten. Als er ſie nun alſo verſichert hatte/daß er ihre erzählung/ weil ſie ja ſo viel mühe auf ſich nähmen wolte/ſehr gerne hören würde/und ſich je dahär ſehr verpflüchtet/ ja noch vil verpflüchteter ſchäzte/ wan er gelägenheit bekomen könte/ ihr zu dinen; ſo bedankte ſich die Belide vor ſolche höfliche wort-gepränge zum báſten / und nachdem ſie den Klitoſon und den Kleomedes hatte laſſen hinein träten/ ſo fing ſie ſolcher geſtalt zu ihnen an.

Die Begräbnüs des Alzimedons und der Belide.

ALs ſich nunmehr vor langer zeit ein Aus-ſchus von grekiſchem folke in diſe Afrikaniſche beſaz-länder begäben hatte/ und der eine hier der andere da ſeinen wohnplaz ſuchete/ ſo kamen auch etliche eine tage-reiſe von hier/ und die anderen in diſem flåkken ſelbſt / da er izund iſt / zu wohnen. Nach dem verlauf etlicher jahre / ward von dem allerfürnåhmſten geſchlåchte diſer beſaz-fölker ein junger ådelman / Atzimedon mit namen/ geboren / welcher ihm beides an geſichts-bildungen und leibes-geſtalt ſo åhnlich ſihet / daß es einem/ der ſie alle beide geſåhen håtte / ſehr ſchwer fallen würde/ einen vor den andern zu kånnen. Diſer ådelman ward mit mir von kindheit auf in diſem landgute auferzogen/ da dan ſich aus ſolcher tåglichen zuſamen-ſprache und gemeinheit eine ſo folkomene libe entſponne / daß wir/ mancher verhinterung wågen/ die dazwiſchen kam / mehr als einmahl in låbens-gefahr gewåſen ſein / wie er izund vernåhmen ſol.

Als ſich nun unſere libe von tage zu tage zum zuwachſe ſchikte / und faſt gar aus dem geſchirre ſchlagen wolte / ſo warden es endlich unſere åltern gewahr/ und beſchloſſen/ uns mit einander zu verehligen ; aber da wir in ſolchen fügen ſtunden/ ſo hatt' uns eine junge jungfrau / Sijere mit namen / welche von åben denſelben Grachen/ die eine tagereiſe von uns wohneten/ entſproſſen/ und ſehr weis an farbe war / durch ihre boshaftige rånke faſt gar üm den hals gebracht. Diſe argliſtige bemühete ſich anfangs ſo gut als ſie konte/ ſich bei ihm einzuſchmeuchlen/ und erdachte wohl tauſenderlei rånke / ihn zur libe zu bewågen. Dan/ weil es erfordert ward/ daß ſie ſich ſchöner gezihret/ als ſonſten/ muſte ſåhen laſſen ; oder ihr geſichte mit wåſſern und ſchminke beſtreichen / die ihre ſchönheit erhåben mögten ; oder ſich mit allen libes-anlokkungen anſtållen / oder ihm ihre verborgene flamme entweder ſchriftlich oder mündlich entdåkken ; ſo liß ſie faſt nicht einen ranz/ dåſſen ſich die allerverſchlagneſten jungfrauen in dergleichen fällen zu gebrauchen wiſſen / unverſuchet. Aber/ als ſie endlich ſahe/ daß diſes alles ümſonſt war / ſo nahm ſie ihre zuflucht zur Zäubrerin Termeſte / welche greulich anzuſehen war/ und in ihrer kunſt ſo ſchädlich / ja ſo erfahren in ihrer zauberei / daß ſie ſich auch rühmete / den mahnd/wan es ihr beliebete/durch hülfe der teufel/ mit denen ſie zuhielt / von dem bogen des himels härab zu zühen/ die waſſer zu bewägen / die donnerwetter und windſtürme zu erräugen/ die früchte von einem felde zu dem andern über zu tragen/ die ſinnen zu verändern / die alten zu verjüngern/ und den willen der menſchen zu bändigen. Wie ich dan ihrer macht mit dem Alzimedes zu unſerem groſſen ſchaden wohl bin gewahr worden; dan zeit dem/ daß diſe Teufelinne nur einmahl angefangen hat / uns zweiſpältig zu machen / ſo haben wir nimahls eine gute ſtunde gehabt. Es ging ihr ſo wohl an / und ſo übel vor mich / daß mich der Alzimedon dazumahl / da ich gedachte hochzeit zu haben / nicht al-ein verließ / ſondern er vergas auch der guten zuneigung und libe / die er zu mir trug / ſo gar / als wan er mich zuvor nimahls geſähen oder gekant hätte / ſo ſehr hatten ihn die zauberiſchen beſchwörungen diſer alten Wetter-macherin verkähret. Man kan ihm leichtlich einbilden / wie mir über ſolcher fremden veränderung muß zu muhte gewäſen ſein; die wahrheit zu ſagen/ als ich mich diſer der Termeſte zauberei im wenigſten verſahe / ſo kont' ich dem äuſſerlichen anſehen nach/ nicht anders gläuben/ als daß es meines Libſten wankelmühtigkeit beizumäſſen ſei; dahär ich alle die libe/die ich zu ihm trug/ in einen has verwandelte / das verhängnüs anklagete / den himel anfleht / und die götter bat/ daß ſie eine ſo groſſe bosheit rächen wolten. Inzwiſchen / als der Alzimedon alzeit bei der Olizere ſtak/ ſich mit ihr küſſete / und mit anderen libes-poſſen gemächlich die zeit vertrib / da ich mitlerweile mit trähnen und härmen einſam läbete; ſo verehligten mich meine ältern / denen diſes häftig verdros / und ſehr ſchimpflich vorkam / mit einem andern jünglinge / welcher Dorippes hies / wiewohl ich ihn/ die wahrheit zu ſagen/ mit widerwillen nähmen muſte. Aber/ wie wunderlich gehet es mit der zauberei zu! dan ich war kaum verehliget/ als der Alzimedon die Glizere ganz wider verlis/ einen abſcheu vor ihr bekam/ und ſich widerüm mit äben derſelbigen häftigen libes-bezeigung/ die ich von jugend auf von ihm verſpüret hatte / zu mir fügete / ja ſich nicht einmahl märken lis / daß er des geringſten dinges / das vorgegangen war/ eingedänk wäre. Weil ich nun über ſolche verfahrung mich ſehr verwunderte / ja noch viel mehr/ als ich ſahe / daß er mir vorwärfen wolte/ daß ich eine undankbare und treubrüchige ſei/ ſo wuſt' ich nicht was ich gedänken ſolte. Ich wändet' ihm den rükken zu/ damit er ſehen mögte / wie wenig ich ſeiner achtete / und wolt' ihm keine einzige antwort gäben. Aber endlich/ als ich ſahe/ daß er ſich immer mehr und mehr über mich beklagete/ daß ihn die häftigkeit ſeiner libe ſo weit brachte/ daß er die götter ſeines unglüks urſacher mit unrecht ſchalt / und ſich anſtällete / als wan er ganz verzweifeln wolte / ja / daß mich eine von meiner verwandtinnen berichtete / daß er ganz unſinnig darüber wärden wolte; ſo muſt' ich den muhtmaßungen gläuben und gedänken / daß ſolche große veränderung und ſo häftige leidenſchaft aus einer ſonderlichen urſache herrührete/ und daß es ohne zauberei nicht zugehen könte. Dergeſtalt/ daß ich mich ſeines unglüks erbarmete / und reu und leid wäſen trug / daß ich ihm ſo übel mitgefahren hätte. Auch hab' ich nach diſem alle nächte bei demſelbigen / der mich beſas / in unruhe verſchloſſen; und gedachte an nichts mehr als an den Atzimedon / deſſen eh-weib ich herzlich gern gewäſen wäre / wan die verfluchte Termeſte nicht verurſachet hätte / daß ich einem andern wäre zu teil werden. Solcher geſtalt kont' ich mir nichts anders einbilden / als daß ich die ganze zeit meines läbens in einem ſtäts-wärendem elende würde verſchlüßen müßen / und das aller-unglüklichſte menſch auf der ganzen welt ſein. Aber es begab ſich bald dornach / daß die götter / welchen mein unglük jammerte / meinen verdrüslichen mann abforterten. Diſer zufal / welcher mir ſehr wohl zu ſtatten kam / erneuerte die libe zwiſchen dem Atzimedon und mir ſo kräftich wider / und brächt' es ſo weit / daß wir gewislich ſchon zuſamen gegäben wären / wan der tod meiner ältern nicht dazwiſchen komen wäre ; da dan der wohlſtand erforterte / daß wir zeit der trauer unſere hochzeit aufſchüben muſten. Aber nachdem wir ihnen die lätſte ehre bezeiget / und eine zeitlang getrauret hatten / ſo beſchloſſen wir / mit der Trauung fort zu fahren. Weil wir nun nichts mehr wünſcheten / als unſere libes-lüſte zu vergnügen / indem unſere hochzeit in acht tagen ſolte gehalten wärden / ſo machte mir das glük / welches noch nicht las und müde gnug war / mich zu verfolgen / widerüm poſſen / und beraubte mich meines liben Atzimedons durch einen ſehr wunderlichen zufal / wie er ijund vernähmen ſol.

Wir vermeinten nunmehr / daß unſere hochzeit ſchon angehen ſolte / da uns ein hauffen unbekanter reiter über den hals kamen / welche ein überaus-weiſſes und folkömlich-ſchönes weibesbild mit ſich führeten / die als eine Amts-verpflägerin der Dianen gekleidet ging / und einen alten geſchnidtenen mit einer alten frauen bei ſich hatte.

Weil ich nun begirig war zu wiſſen / was ſolches alles bedeutẽ ſolte/ſo redet' ich ſelbige junge Schöne an / welche mich berichtete/daß das häubt diſer reiter / der könig von Sirene ſei / welcher ſie des Maſſiniſſa leuten genomen hätte / und izund zu ihm führen wolte / damit ſie ſeine gemahlin ſein mögte.

Aus diſen reden konte der Kleomedes gewis muhtmaßen/ daß diſe jungfrau/die man ihm alſo beſchribe die Sofonisbe ſein würde ; daher er vor furcht und libe zitterte / und ein hartes herz-klopfen entſtand/weil er ſich aus der folge diſer erzählung eine ſchlimmere zeitung zu erfahren/befürchtete. O ihr götter! rúf er überlaut/und ſtund auf; ach! tugend-folkomene Belide/ weis ſie mir nicht zu ſagen/ wo diſe Schöne hinkomen iſt? dan üm ſie alein bin ich bekümmert. Mein freund / gab ihm die Belide zur antwort / er fraget mich izund üm eine ſache / die ich (leider!) nicht weis; und wolten die götter/ daß ich ihn könte zu rechte hälfen/ es ſolte an mir nicht mangeln/ damit wir alle beide zu friden geſtället würden: Dan/ich ſchwöre/ daß ich nur deswägen / weil ich keine zeitung von ihm erfahren kan/alſo beſtürzt bin/ wie er ſihet. Fürwahr/hub der Klitofon hierauf an/ſie erzählet uns fremde dinge; aber/was iſt ihr daran gelägen/ daß ſie ſo gerne wiſſen wil/ wo die Amts-verpflägerin gebliben iſt/ und ſich ſo ſehr deshalben mühet? Ich mühe mich deshalben ſo ſehr/gab die Belide zur antwort/ weil ſie der Alzimeden von hinnen wäg-geführet hat; und befahre mich daher/ daß ihre wunder-ſchönheit/ damit ſie mich weit übertrift/ mir meinen Libſten nicht etwan mag entzogen haben / und ich in äben ſolche noht nicht widerüm gerahten möge/ darein mich wohl ehmahls die boshaftige Glizere gebracht hat: Ja ſolches noch üm ſo viel des zu mehr / weil ich unlängſt

längſt einen traum gehabt habe / welcher mir ein rechtes deut-zeichen iſt / daß ich meinen Libbſten verluhren würde ; Aber/was ſol ich ſagen/ich bin meines verlurſts einige urſache. Dan/ als ich ein ſolches tugend- und ehren-haftes gemüht an diſer ſchönen Amts-verpflägerin verſpürete / ſo trug ich mitleiden mit ihr/ und bat den Alzimedon/ daß er ſie davon bringen möchte. Aber / wie ging es damit zu / fragte der Klitoſon ? ich mögt' es wohl gerne wiſſen ? und weil ſie uns ihre heimliche verborgenheiten hat wollen offenbahren/ ſo iſt es auch billich/ daß ich desgleichen tuhe/ und ſie berichte/ daß diſer/ den ſie alhir ſihet/ der ſchönen Amts-verpflägerin bruder iſt (als er ſolches ſagte/ da wiſ' er auf den Kleomedes) und daß ich aller beider vater bin ; drüm ſei ſie verſichert/ daß ihr meine tochter ganz kein ungemach zufügen wird ; und erzähle doch/ wan es ihr beliebet/ warüm ſie der Alzimedon von hier wäggeführet hat/ und wohin ſie gedacht haben.

Diſe des Klitoſons worte machten der Belide widerüm einen muht / als ſie erfuhr / daß er ihr vater wäre ; dan ſolches verminderte den libes-eifer/ den ſie auf die Amts-verpflägerin geworfen hatte/ gar ſehr : indem ſie gedachte/ daß ſie den vater und ſohn durch ihre dihnſte / die ſie ihnen erweiſen wolte / wohl dahin vermögen würde/ daß ſie die libe des Alzimedons und der Sofonisbe nicht zulieſſen ; Dergeſtalt/ daß ſie/ ihnen üm ſo viel deſto mehr zu gefallen / in ihrer erzählung ſolcher geſtalt fort-fuhr.

Ich hab' ihnen ſchon erzählet/ ſagte ſie/ daß wir dazumahl / da wir in bereitſchaft ſtunden/ unſere hochzeit zu halten/ ſehr erſchraken / als man eine ſolche wunder-ſchöne jungfrau mit ſo vilem folke zu uns herein bragte / und ſie ſtraks mit einer zimlich-betagten frauen / die man Stratonize nännte/

nännte/ und einen verſchnittenen Kleoxenes mit namen/ zu mir in mein zimmer führete; welches man ohne zweifel aus gewiſſen urſachen oder aus beobachtung des wohlſtandes/ damit ſie nicht unter dem mannes-volke/ welches mit gewalt zu mir herein zoh/ bleiben mögte/ getahn hat. Weil ich nun wohl ſahe/ daß ſie nichts gemeines ſein könte/ ſo leiſtet' ich ihr geſelſchaft/ und vertrieb ihr die lange weile/ ſo gut als ich konte; aber als ich betrachtete/ daß ſie als eine Amts-verpflägerin der Göttin Diane gekleidet ging/ und ſo traurig ausſahe/ daß ſie nichts anders tähte/ als weinen/ ſo muß ich bekännen/ daß mich die ehrerbütigkeit die ich ihr ſolcher heiligen tracht wägen zu leiſten ſchuldig war/ und die äuſſerſte betrübnüs/ darinnen ich ſie ſahe/ verurſachte/ daß ich mich mit großem mitleiden dazumahl/ da iederman von uns hinaus war/ erkühnete/ ſie zu fragen/ woher ihre betrübnüs rührete/ und ihr meinen beiſtand/ ſo ich die ehre haben könte/ willig anbot. Sie bedankte ſich hierauf zum dienſt-freundlichſten/ und ließ ihr mein anerbüten zum höchſten gefallen; darnach hub ſie ſo bitterlich an zu weinen/ und ſahe ſo erbärmlich aus/ daß ich darüber ſeufzen muſte; Ach! mein libe wirtin/ ſagte ſie zu mir/ wan es wahr iſt/ daß die angefochtenen ſeelen/ aus der erzählung ihres unglüks gleichſam troſt und linderung ſchöpfen/ ſo geruhe ſie meine jämmerlichen zufälle zu hören/ damit ſie ſehen möge/ wie hoch ſich der menſchen troz und kühnheit erſtrekken dürfe; ich hab' es noch unlängſt wohl erfahren/ und weis nicht/ was es vor einen ausgang gewinnen wird. Dan/ ach leider! nachdem des Maſſiniſſa leute ſo wenig ſcheu vor der hoheit unſerer Göttin Diane gehabt hatten/ daß ſie mich aus ihrem heiligtuhme mit gewalt geriſſen/ damit ſie mich ihrem herrn und urheber zuzuführen mögten; ſo begab es ſich/ daß uns der könig von Sirene unterwegen begegnete/ und mich/ aus ſeiner plötzlich-entſtandenen libe/ weil ihm vielleicht etwas in meinem wäſen und anſehen gefihl/ den leuten des Maſſiniſſa mit gewalt entnahm. Izund/ fuhr ſie fort/ hat diſer junge könig nichts anders mit mir im ſinne/ als daß er mich in ſein Reich führen wil/ da er mich/ ſeinem verſprächen nach/ (es ſei nun/ daß er mich wahrhaftig libet/ oder doch/ wie es gemeiniglich groſſe herren zu ſpilen pflägen/ nur zu betrügen gedänket) zur gemahlin zu nähmen/ aus eifriger libe die er mir mit ſeufzen und eid ſchwüren bezeugte/ geſonnen wäre/ ſo bald er nur in dem Inlande Sirene/ welches ſein königreich iſt/ ſein würde; Aber/ ob er ſchon des ſinnes und vorhabens wahrhaftig iſt/ ſo ſol er doch wiſſen/ daß ich mich eher erhänken wil/ als meinen willen dazu gäben/ und alle götter bitten/ daß ſie mich mit einem donner zerſchmettern oder durch die ärde verſchlingen laſſen; dan/ ich wil lieber eines gewaltſamen todes ſtärben/ als an der treue/ die ich meinem libſten mit zulaßung meines vaters/ vor unſern groſſen ſchutz-göttern geſchworen habe/ brüchig wärden. Als ſie ſolches geſagt hatte/ ſo hub ſie ſo bitterlich an zu weinen und zu ſeufzen/ daß ich meine trähnen auch nicht länger halten konte; dergeſtalt/ daß ich ihr/ aus mitleiden/ meine hülfe widerüm anbot. Nachdem ſie mir nun hatte zu verſtehen gegäben/ daß ihr einiges glük an der flucht gelägen wäre/ und daß ſie ſich überaus ſälig ſchäzte/ wan ſie aus derer hand/ die ſie mit gewalt entführeten/ wägkomen/ und ſich in dem erſten hafen/ nach Getulien zu reiſen/ auf ein ſchiff begäben könte; ſo verſichert' ich ſie/ daß ſolches ſo unmüglich nicht wäre/ als ſie wohl gedächte/ und daß ich ihr deſſen alſo-bald gewährſchaft leiſten wolte.

Ach! wie fühl mir darauf die armſälige / mit hofnung und furcht übernommen / üm meinen hals! Die bat ſie mich mit weinenden augen / daß ich ihr doch ja wiederüm zu ihrer wohlfahrt und freiheit verhälfen wolte; ja ſie tähte mir auch vor meine dihnſte wohl tauſend verheiſſungen / und zwang mich diſen ring von ihr an zu nähmen (und als ſie ſolches ſagte / ſo wiſe ſie ihnen denſelben / welchen ſie auf dem finger hatte.) Weil ich nun durch diſe freigäbigkeit und höfliches wäſen / noch vihl mehr zum mit-leiden angetriben ward / ſo ging ich von ſtunden an zum Atzimedon / dem ich alles / was ich itzund erzählet habe / offenbahrete / und zugleich auch die große begihr / die ich hätte / die ſchöne Amts-verpflägerin zu retten / zu verſtehen gab. Als ich in nun gebähten hatte / daß er ihr wäghälfen ſolte / ſo entſchlos er ſich deſſen / mir zu gefallen / alſobald; und verſprach mir / daß er nicht eher ruhen wolte / er hätte ſie dan zuvor durch die ſchlaufwege in aller ſicherheit an den hafen zu Aſarat gebracht / und alda ein ſchif vor ſie bedungen / das ſie nach Getulien führen könte. Nach diſer entſchlüßung berahtſchlagten wir uns / wie es ſolte hinaus geführet wärden / und waren ſo glüklich / daß wir uns auf diſen anſchlag beſonnen. Ich gab dem Kleomedes meinen ſchlüſſel zur hintertühre des gartens / welcher äben auf daſſelbe zimmer ſtüß / da ich und die ſchöne Amts-verpflägerin ſchlafen ſolten / und bat ihn / daß er ohngefähr üm die mitternacht / wan iederman eingeſchlafen wäre / eine leiter an unſeres fenſter ſtällen ſolte; wie er dan auch tähte / und alles ſehr wohl ausführete: Dan / der Atzimedon kam heimlich in den garten / und lähnte die leiter an unſeres fenſter / darauf wir / die ſchöne Amts-verpflägerin und ich / wie auch die alte Stratonize mit dem Kleomedes / hinab ſtigen. Darnach begab ich mich zu einer von meinen freundinnen / der ich durch den Alzimedon ſchon hatte zu entbüten laſſen/ daß ſie mir aufmachen liſſe/ ſo bald ich anklopfen würde. Alſo geſägnet' ich die Amts-verpflägerin / eure tochter/ ſagte ſie zum Klitofon/ und befahl ſie mit der Stratonize und dem Kleorenes dem geleite meines libbſten/ der ſie nach Aſarat bringen ſolte. Aber/ weil ich ſeit dem / dadoch ſchon zehen tage verlauffen ſein / keine zeitung von ihm entfangen habe / ſo bekänn' ich/ daß ich mir wunderliche gedanken darüber mache / weil ich mich eines ſonderlichen unglükkes befahre ; dan / es kan wohl ſein/ daß die ſchönheit eurer tochter den geneigten willen/ welchen mein Libſter zu mir trug/ abwändig gemacht hat / oder / daß ſie vielleicht von den leuten des königes von Sirene ſein ertappet worden. Dan/ ich erfuhr nachmahls/ daß ſie nach einer langen haus-ſuchung / die ſie hierinnen getahn hatten/ indem ſie nicht gewuſt/ wie ſie davon komen ſei / im zorn' und unwillen wäg geritten wären / und gänzlich entſchloſſen geweſen / nicht eher von ihrer verfolgung abzulaſſen / ſie hätten ſie dan wider gefunden. Hieraus könnet ihr leichtlich gedänken/ ob ich nicht recht habe/ mich zu befahren / daß dem Alzimedon nicht etwan ein groſſes unglük begegnet/ wan er in diſes jungen königes hände gerahten wäre. Ja die furcht vergröſſert ſich noch mehr / wan ich an den wunderlichen traum gedänke/ den ich vor vier tagen gehabt habe / und der mir immerzu im ſinne liget. Es träumete mich / als wan ich auf einem verdorreten baum' einer ſehr weiſſen taube gewahr würde / welche ihres gatten abwäſenheit und verluſt ohn unterlas betraurte und beklagete; darnach ſahe ich / daß ein groſſer adeler ſehr plötzlich auf ſie zugeſchoſſen kam / damit er ſie fräſſen mögte ; aber er tahte einen fähl-ſchus / weil ihm ein geier diſelbige vor dem ſchnabel wägnahm/ und ſie zu pflükken gedachte; welches er gleichwohl nicht tuhn konte/ weil ſie ihm widerüm/ als er ſich damit auf die ärde geſäzt hatte/ von einem ſtoß-vogel genomen ward/ mit dem ſie unverſähens entwiſchete; darüber ich ſehr froh war. Als ich nun die taube mit ſolcher erfreuligkeit retten ſahe/ ſo verfolgte der eine von diſen raub-vogeln den ſtoß-vogel/ und fihl ihn mit ſolcher ungeſtümigkeit an/ daß er ihn vor meinen augen in zwei ſtükke zerriß. Ich ging darauf hin/ den armen ſtos-vogel zu beſehen/ und ward gewahr/ daß er ſich in denſelben Alzimedon/ welchen ich ſo ſehr libe/ verwandelt hatte/ und in zwei ſtükken zerfleiſchet in ſeinem eignen blute lage.

So bald ich nun erwachet war/ ſo ſchwam ich gleichſam im ſchweiß' und trähnen/ ſo ſehr befährlich kam mir diſer traum vor; und er wird mir auch/ was den Alzimedon betrift/ nicht viel gutes bedeuten: dan ich weis wohl/ daß er derſelbe ſtoß-vogel iſt/ welcher eure tochter gerettet hat/ die durch die taube bedeutet wird/ und befahre mich gar ſehr/ daß er nicht von den leuten des königes von Sirene/ welcher durch den Adler oder Weier angedeutet iſt/ ſei ümgebracht worden. Hierauf vergoß die unglükliche Belide einen ſolchẽ überflus an trähnen/ dz der Klitofon und Kleomedes dadurch zu mitleiden bewäget warden/ und ſie ſo gut tröſteten/ als ſie konten; indem ſie ihr zu gemühte führeten/ daß ſie verhoffeten/ daß die götter mitleiden mit ihrem Libſten und mit diſer unſchuldigen jungfrauen/ die dem Alzimedon ihre freiheit zu danken hätte/ haben würden. Nachdem ſie nun alle beide vor die wohltahten/ die ſie der Sofonisbe bewiſen/ bedanket hatten/ und die Belide verſichert/ daß ſie nimmermehr ſo unbeſcheiden ſein ſolte/ ihr vor ſo viel erwiſene freund-ſtükke/

den Alzimedon abſpänſtig zu machen; ſo beſchloſſen ſie ſich/ abſchied von ihr zu nähmen und in einem andern hauſ' über nacht zu bleiben; aber die gut-herzige Beide wolt' es nicht zu-gäben/ und behielt ſie diſen abend zu gaſte; Sie bewürtet ſie nicht alleine ſehr wohl/ ſondern wolte ſie auch nicht eher wäglaſſen/ ſie hätten dan einen bekommen/ der ihnen nach dem hafen zu Aſaret/ da der Alzimedon die ſchöne Fürſtin Sofoniſbe zu ſchiffe bringen wolte/ den weg weiſete. Auf den morgen nahm der Kritoſen und Kleomedes abſchied von der koſt-freien Beide/ welche ihnen noch zum überfluſſe einen von ihren knechten mitgab/ dem ſie befahl/ daß er ihnen unter wegen wohl dihnen ſolte/ und mit dem Alzimedon/ wan er ihn anträffen würde/ widerüm zurükke komen.

Als ſie nun diſen erſten tag ohn' einigen anſtoß fort-gereiſet waren/ und den andern darauf ohn gefähr üm den mittag an einen ſchrank-wäg geriten/ welcher von der land-ſtraße bis an ein altes verfallenes ſchlos reichete; ſo ſahe der Kleomedes/ welcher kein anderes bildnüs als ſeiner lihbſten ihres in ſeiner ſehlen führete/ ohngefähr/ oder aus anführung eines gottes/ an einen grenzſtein/ an welchem des Merkurius bildnüs gehauen ſtunde; daſelbſten erblikt' er das wort **Helpimenis**/ welches in Afrikaniſcher ſprache äben ſo viel heiſſet als Deine Sehle/ von der Sofoniſbe ſelbſt mit großen buchſtaben geſchriben. So bald es diſer fürſt geläſen hatte/ ſo hüpfete ſein herz in ſeinem leibe/ und alle ſeine ſinnen erregten ſich; dan es war ihr eigenes wort/ welches ſie zu ihrer loſung und zeichen erwählet hatten/ als ſie in der ſtadt Igilgidi von einander geſchiden waren. Weil ihn nun diſes zeichen anreizete/

das alte verfallene ſchlos zu beſichtigen, damit er nachforſchete / ob er nicht noch etwas mehr erblikken könte/ daraus zu muhtmaßen ſtünde wo ſeine Lihbſte hin komen wäre, ſo ging er ſtraks darnach zu/ und fand noch eine andere ſchrift / welche die Sofonisbe auch mit eigner hand geſchriben hatte/ und alſo lautete:

Die Helvimenis hat ſich alhier / vor der verfolgung des Maſſiniſſa und des königes von Sirene verborgen. Wolten die götter / daß ſie ihren liben Kleomedes bald widerüm ſehen mögte / üm des willen ſie alle diſe widerwärtigkeit beſtändig und mit geduld erträget.

Der Kleomedes war überaus froh / als er aus der eignen handſchrift der Sofonisbe muhtmaßen konte / daß er ſie in ſelbigem gemäure fünden würde: dan er wuſte nicht allein ſehr wohl/ daß ſie einander diſes wort in ihrem lätſten abſchide zur loſung gegäben hatten; ſondern war auch gewis verſichert / daß es nimand anders als ſeine Lihbſte geſchriben hatte/ welche ihn durch den inhalt diſer worte nicht trügen würde / weil er dergleichen von ihr nicht gewohnet war: dergeſtalt daß er izund / da er ſie wider zu ſehen, ſich mit ihr zu tröſten und alles ſeines unglükkes zu vergäſſen verhofte/ ſo überaus froh war / daß er froher nicht hätte ſein können. Als er nun in ſolcher ſüßen verzükkung mit dem guten Kittefon / welcher auch ſehr froh darüber war / immer weiter und weiter in das gemäure hinein kam / ſo warden ſie hinter ihnen eines geräuſches gewahr / und vermeinten eine zeit lang / daß es imand wäre / der durch das geſträuche hinter ihnen här eilete. Als ſie ſich nun erkundigen wolten / wer derſelbe ſein müſte / der ihnen in einem ſo wüſten orte nachfolgete / ſo kehreten ſie ſich von ſtunden an üm / und warden eines ſehr wohl geſchikten menſchens gewahr / welchen der Belide knecht kaum erblikket hatte / als er ſchon bei ihm war und vor freuden vor diſem menſchen niderfihl ſeine füße zu ümarmen; ach! mein herr / ſchrie er überlaut / welch ein glüklicher aufſtoß iſt diſer! wie würden ſich diſe fremde herzen über eure anwäſenheit freuen / und wie froh wird die Belide ſein / wan ihr würdet widerkommen! o götter! was vor ein guter geiſt führet euch izund anhär? Es iſt das verlangen / das ich habe / diejenige zu ſuchen / die ich neulich alhie gelaſſen habe / gab ihm diſer ankömling zur antwort / welcher dem Kleomedes ſo ähnlich war / daß der Klitofon / wan er ſeine geſichts-bildung / ſeine gebährden und ſein wäſen betrachtete / nicht wuſte / was er gedänken ſolte / und es mit großer verwunderung anſahe / daß er keinen von dem andern / als nur allein der kleidung wägen / unterſcheiden konte. Inzwiſchen gab der Eufranes (alſo hies der Beliden knecht) dem Klitofon und Kleomedes zu verſtehen / daß diſer / den er izund gegrüßet hätte / der Alzimedon wäre / welchen die Belide vor ihren Lihbſten erkänte. Er berichtete zugleich auch den Alzimedon / daß diſe fremdlinge der ſchönen Amts-verpflägerin nächſte bluts-freunde wären; und daß nähmlich der eine ihr vater / der andere ihr bruder ſei. Diſer bericht erfreute den Klitofon und Kleomedes über alle maßen / welche den Alzimedon alſobald ſehr höflich empfingen / mit bitte / daß er ihnen doch entdäkken wolle / wo die Sofonisbe ſich aufhielte. Fürwahr / gab der Alzimedon zur antwort / ich wolte wohl wünſchen / daß ich ihrem begehren genüge tuhn könte / ſo viel / als ich ſelbſt begihrig bin zu wiſſen / wie es ihr innerhalb den acht tagen /

darinnen ich ſie nicht geſähen habe/ ergangen iſt. Idoch / wan ſie vernähmen wollen / wie wier von einander geſchiden ſein/ und wo ich ſie zu meinem großen wehleiden / habe laßen müßen/ ſo wil ich ihnen gerne wilfahren; und hierauf fing er folgender geſtalt an.

Nachdem mir das glük ſo günſtig gewäſen war / daß ich die ſchöne Amts-verpflägerin/ eure tochter/ ſagt' er zum Kritoſen/ mit dem Kleorenes und der alten Stratonize/ aus dem hauſe der Beliden hätte bekomen können/ ſo bracht' ich ſie durch allerhand ſchleuf-wege bis an diſes ſchlos / und der meiſte tag ging ohn einigen anſtos vorbei. Endlich aber / weil das unglük gemeiniglich den angefochtenen einige galgen-friſt zu verſchnauben gibet / damit es ſie nachmahls deſto beſſer verfolgen könne / ſo höreten wir auf den abend etliche reiter hinter uns här raſſelen/ welche uns eine ſolche furcht einjagten/ indem wir nicht anders gedachten/ als daß es der könig von Sirene mit ſeinen leuten ſein würde/ und ſo ſchüchtern machten/ daß wir uns in diſes alte gemäure verbargen. Als wir nun durch das geſträuche ſahen/ ſo wurden wir alſobald gewahr / daß wir nicht unrecht in unſeren gedanken gewäſen / und daß es der könig von Sirene wäre/ der uns nachjagete; dergeſtalt/ daß wir die ganze nacht über / damit er uns nicht erhaſchen mögte / in diſem alten gemäure verblieben. Des morgens früh/ da mich der hunger plagete/ weil ich faſt den vorigen ganzen tag nicht gegäſſen hatte/ entſchlos ich mich / nach läbens-mitteln aus zu gehen. und weil ich rahtſamer erachtete mich allein auf zu machen/ als die ſchöne Amts-verpflägerin und ihre geſelſchaft mit zu nähmen/ ſo lies ich ſie alle dreie in diſem ſtein-hauffen / und ging nach dem näheſten land-hüttlein zu; aber der könig von Sirene traf mich / mit zwanzigen ſeiner leute / zu meinem unglük / in dem chriſten dorfe ſtraks an / da er die vergangene nacht über hatte bleiben müßen. So bald mich diſe kundſchaffer ſahen / ſo muhtmaßeten ſie alſobald / daß ich derſelbe wäre / der die ſchöne Amts-verpflägerin eure tochter / entführet hätte; Dergeſtalt / daß ſie mich alſobald bedreueten / mir das läben zu nähmen / wan ich ihnen nicht ſagen würde / wo ſie hinkomen wäre. Man kan ihm leichtlich einbilden / wie mir dazumahl muß zu muhte geweſen ſein / als ich unter diſer verwägenen kundſchaffer macht gerahten war / und mir eine gewiſſe gefahr auf den hakken nachfolgete. Dan ich ſahe wohl / daß ich weder meine unſchuld rechtfärtigen / noch eine ſolche ſache / die ſie mehr als alzu wohl wuſten leugnen könte / wan ich ſie nicht noch erhizter auf mich machen wolte: ja ich erwog auch bei mir ſelbſt / daß ich mich entweder zu ſtärben entſchlüßen / oder ihnen die wahrheit / die ſie von mir wiſſen wolten / ſagen müſte. Nichts des zu weniger aber macht ich mich ſchon bereit / viel lieber die allerhärteſte kwal und plage / die ſie mir würden antuhn / aus zu ſtehen / als ihnen zu bekännen / wo ich eure tochter gelaßen hätte; indem ich wohl wuſte / daß ich ſie in ihre hände nimmermehr gäben dorfte / wan ich nicht meine liebe Beide beleidigen wolte / welches ich üm alle güter der welt nicht hätte tuhn wollen. Mitten in diſen furchten gab mir ein got ein / daß ich vor ihnen nider auf die kniehe fallen / und ſie üm vergäbnüs anlangen ſolte. Ich tähte es auch alſobald / und bekante gutwillig / daß ich die Amts-verpflägerin wäg geführet hätte / weil ſie mir ſolche große verheiſſungen getahn; Aber nachdem ſie mich / ihrem verſprächen nach / nicht hätte belohnen wollen / noch können / ſo wär ich ſchlaſſes worden / ſie eine tage-reiſe von diſem dorfe zu verlaßen; wolten ſie mir nun (fuhr ich fort) ſort) etwas zur verehrung gäben / ſo verhoft' ich / ſie in zwe tagen zu bekommen / weil ich gewis wüſte / wo ſie hinreiſen ſolte. Diſe verheiſſung gefihl dem könige von Sirene ſo wohl / daß mich einer von ſeinen reitern hinter ſich aufs pfärd nähmen muſte / und vier andere ſtraks ausreiten / ſeine übrigen völker / die er an unterſchiedliche örter geſchikt hatte / daß ſie die ſchöne Amts-verpflägerin auskundſchaffen ſolten / widerüm zurükke zu rufen. Ja er befahl auch / daß ſie / ſo bald ſein volk alles bei einander wäre / nach der ſtadt Igiligi zu gehen / und ſeiner daſelbſt warten ſolten. Inmittels ſolt' ich ihn aufs ehrſte / als ich immermehr könte / dahin bringen / da die ſchöne Amts-verpflägerin wäre; und alſo lis er mich vor-an reiten / und folgete mir mit allen ſeinen leuten nach / wo ich ſie nach gedunken hinführete. Nachdem ich nun eine zeit lang durch ſolche örter / da ich mein läbe tage nicht gewäſen war / ir geleitsman hatte ſein müſſen / ſo kamen wir endlich gegen abend zu gutem glük' in einen dikken buſch / da wir durch einen kleinen fus-ſteig an einen ſehr großen fluß kamen / da weder brükke noch ſchif war / uns über zu bringen. Als wir an diſes waſſer gelanget waren / ſo ſagt' ich zu ihnen / daß ich ſie ohne fähler auf den andern tag dahin bringen würde / wo die ſchöne Amts-verpflägerin wäre / wan ſie nur mit mir durch den fluß ſäzen wolten; aber / wie gut ichs ihnen auch vorſchwazte / ſo wolte ſich doch keiner zu ehrſt hindurch wagen / ob ich ihnen ſchon ſagte / daß ſie ſich nichts zubefahren hätten. Nachdem ich nun ſahe / daß ſie ſich ganz nicht wagen mogten / ſo ſtällt' ich mich / als wan ich ſähen wolte / wie tühf es wäre / damit ich ihnen den weg zeigete / und begab mich alſo mitten in den fluß / da ich mich nicht befahren dorfte / daß ſie mir nachfolgen würden; dan wan ſie ſich gleich mit ihren pfärden in das waſſer zu ſätzen unterwunden hätten / ſo wuſt' ich ſchon ſo wohl zu ſchwümmen/ daß ſie mich ſchwärlich würden eingeholet haben; ja ich hätte mich wohl hundert ſchritte von dar den ſtrom wollen laſen hinab treiben / da ſie ſich gewislich ſo weit nicht würden nachgewaget haben. Als ſie mich nun alſo ſchwümmen ſahen / ſo wolten ſie mich wider zu rükke rufen/ aber ich kehrete mich an ihr ſchreien und rufen ganz nicht/ ſondern ſchwam nur in einem zuge den fluß durch/ welcher mir durch ſeinen ſträngen ſtrohm gnug zu tuhn machte. Nach dem ich nun an das land komen war / wiewohl es ſchon nachtete / ſo ging ich doch fort / und kam endlich durch ungebahnete fuß-ſteige an ein bauren-haus ; (dan aus furcht vor dem könige von Sirene dorft' ich die gebahneten wäge nicht gehen) Ich litte diſen kleinen weg / weil meine kleider ganz naß waren/ ſolche kälte / daß ich kaum fort-komen konte. Ja / was noch am ſchlimmeſten war/mein wirt/zu dem ich einkehrete/hatte kein feuer/dabei ich mich hätte truknen können. Dergeſtalt/ daß ich/aus mangel deſen/ einen ſolchen froſt ausſtund/und eine ſolche ſeuche an den hals bekam/ daß ich acht tage daran zu bette lag ; darnach ſchläpt' ich meine beine/ſo gut als ich könte/hienach zu/ damit ich ſehen mögte/ob ich die ſchöne Ampts-verpflägerin nicht anträffen könte/die ich alhie gelaſen hatte ; und ich bitte die götter/daß wir ſie in ſolchem zuſtande/wie wir wünſchen / alhier anträffen mögen / und daß ihre vorſichtigkeit mein flehen vor ihre lebens erhaltung und vor ihre ehre mag erhöret haben.

Der Kliteſon und Kleomedes bedankten ſich zum höchſten gegen den gut-willigen Alzimedon/ vor ſolchen angenähmen dihnſt / den er ihnen geleiſtet hatte/und erboten ſich / zur erwiderung deſſen/alles libes und gutes. Hierauf gingen ſie miteinander durch die ſträucher / und klätterten über die verfallenen mauren / die überblibenen gewölbe diſes gebäues / darüber ſie izund hingingen/ und da der Alzimedon die Sofeniſbe gelaßen hatte/ zu beſchauen. Inmittels bildet' ihm der Kleomedes ein / ſo oft er einen ſchrit fort tähte/ daß er ſie gegenwärtig vor ſeinen augen ſchauete/ ſo / daß er aus hofnung / ſie zu fünden / überaus froh war / und ſich auf allen ekken nach ihr ümſahe/ wo er nur vermeinete / daß ſie verborgen ſein würde/ damit er ſie aus dem gewalt-zwange derer/ die ſie verfolgeten/ erlöſen mögte. Als ſie nun an einen alten halb-verworfenen turn kamen / ſo ward diſer getreue lihbhaber / welchem kein ding entwiſchen konte / das er nicht geſähen hätte/ widerüm an einer mauer diſe wenige worte/ die ſeine Lihbſte ſelbſt geſchriben hatte/ gewahr:

O unvermeidliches Verhängnüs/ man kan wohl mit recht ſagen/ daß du unbarmherzig biſt / weil du mich der angenähmen geſelſchaft des Kleomedes beraubet haſt! wan es dan nun alſo beſchloſſen iſt/ daß ich ihn nimmermehr wider ſehen ſol / ſo nim mich nur bald aus der welt weg/ damit ich die zahl der abgeſtorbenen vermehren möge.

Diſe wörtliche zeugen der anfechtung ſeiner Trauten Sofeniſbe gingen dem Kleomedes ſo zu härzen / daß er den unſchuldigen himel gerne beſchuldiget hätte / wan ihm der Alzimedon nicht noch immer vertröſtung gegäben / daß er ſie an ſelbigem orte fünden würde. Weil er ihm dan nun diſe hofnung machte / daß er durch ihre wider-erlangung aller ſeiner gehabten unluſt vergäſſen würde/ ſo ging er mit ſeinen gefährten weiter fort / und kam endlich in das allerverwüſtete und märk-würdigſte gebäu diſes verfallenen ſchloſſes. Wan man ſolchen groſſen und ſchweren bau anſahe/ ſo konte man balde gedänken/ daß die menſchliche kunſt-verfängligkeit ein ſo träfliches werk ohne ſonderliches bedänken und abſähen nicht würde gerichtet haben. Dan / es war den söhnen von ihren vätern fort-vermäldet worden/ daß der tapfere kriges held Ritizidor vor alten zeiten diſen bau hatte richten laſen / damit er ſich deſſen als einer fäſtung/ wider die See-räuber gebrauchen könte/ welche faſt alle jahr die ümligenden nachbarſchaften zu plündern pflägten. Diſe hatten auch ſolches ſchlos nidergeriſſen / und die zeit / als die verzehrerin aller dinge / hatt' es ſo verwüſtet/ daß man izund/ da es in ſeinem eignen gemäure begraben lag/ nichts mehr als die anzeigungen däſſen / das es zuvor gewäſen war/ ſähen konte. Wan ſich imand zu zeiten dahin begab / ſo waren es entweder ſtraſen-räuber/ oder aber ehrliche leute: derer etliche die heimlichen winkel/ ihres verbrächens wägen/ andere eine freiſtat zu ihrer unſchuld/ ſucheten.

Sie kamen durch eine alte tühre / welche mit kraut und diſteln ganz verwachſen war/ auf einen kleinen plaz/ welcher/ dem anſähen nach/ ehmahls der hof gewäſen war/ von dannen ſie in eine kammer gingen. Der Kleomedes war kaum hinein geträten / als er diſelbige haube/ welche der Kleoxenes vor diſem der Sofonisbe / ſeiner Libbſten/ in dem turne zu Salamine gegäben hatte/ auf der ärde ligen ſahe ; welches ihm und dem weiſen Klitofon eine gewiſſe verſicherung war / daß ſie die Sofonisbe nun bald anträffen würden. Als nun der Kleomedes diſe haube aufgenomen hatte / ſo küſt' er ſie wohl tauſendmahl / und ging von ſtunden an aus diſer kamer häraus; er rühf ſie mit heller ſtimme bei namen / ſahe ſich auf allen ekken und in allen winkeln nach ihr üm / und es war kein ort in diſer gräulichen wüſteneï ſo verborgen / den ſie nicht wohl durchſuchet hätten; endlich kamen ſie in ein zimmer / welches viel geräumer und weiter war / als alle die anderen / und vielleicht ein unter-ſahl mögte geweſen ſein / da ſie alle der Sofonisbe kleider fanden. Aber es iſt nicht zu beſchreiben / wie beſtürzt der Kleomedes und der Klitofon warden / als ſie diſen Sahl allenthalben mit blute beſprüzt / und die Stratonize in der mitte ligen fanden / welche man mit etlichen ſtükken / die ſie an ihr ſahen / entleibet / und ſo häslich zugerichtet hatte / daß ſich iederman davor entſäzte. Jedoch war diſes noch nichts gegen das andere ſchau-werk zu rechnen / das ſie ſtrak darauf ſahen; dan / ſie warden auf der einen ſeite diſes zimmers an der wand eines verſchloſſenen grabes gewahr / da ſie ſich mit ſolcher anſtüzzigkeit und furcht hinzu naheten / daß man nicht anders hätte vernähmen können / wan man nur ihr zittern und erblaſſen geſähen / als daß ſie ganz ihrer ſinnen beraubet / und ihres blutes in den adern entſäzet wären. Auf diſem grabe (welches wahrlich ſehr wunder-fremde war) bekamen ſie diſe von dem Kleorenes mit blut geſchribene werſe zu läſen.

Den Göttern der verſtorbenen heil!

Steh ſtille / wanders-man. Ich bin Sofonisbe / des großen königes Siſax leibliches Fräulein/ und alein-einige Erbin ſeines unglükkes.

Der Ehr-geiz dås Römiſchen Folkes hat das Reich und meinen Vater/ den könig/ ſelbſt in das verdärben geſtürzet; Die grauſamkeit des Maſſiniſſa/ der königin meiner Mutter den tod verurſachet.

Aber die Libbe und äuſſerſte Treue/ die ich dem Kleomedes geſchworen und erwiſen habe/ hat mich in diſes grab verſätzet.

Weinet/ ihr vor-über-gänger/ und wandert im friden!

Sie waren über alle maßen beſtürzt/ und ſo traurig/ als ſie noch nimahls gewäſen/ da ſie ſahen/ daß alle ihre hofnung mit der Sofonisbe/ durch ein ſehr fremd- und unbekantes unglük/ begraben war. Dergeſtalt/ daß in ſolcher gleich-gemeinen widerwärtigkeit die würkungen ihrer betrübnüs aus einer ebenſelbigen urſache härrühreten. Wan der gute Klitofon ſchrie; o armſäliger mann! hier haſtu nun den ganzen lohn/ den dir der Himel vor alle deine ſorg' und mühe/ nachdem du deine tochter ſo zärtlich aufgebracht haſt/ gegäben hat? O unglüklicher fürſt! hub der Kleomedes an/ iſt es die Sofonisbe/ welche geſtorben iſt? iſt diſes ihr grab/ oder iſt es nur eine betrügnüs? Iſt dan noch ein anderes Fräulein des königes Sifax/ als diſes/ däm du dein herz von kindheit auf zu eigen gewidmet haſt? O nein/ es iſt kein anderes mehr/ ach leider! noch keine betrügnüs und zauberei in diſen blut-buchſtaben/ da der Tod ihren untergang mit dem deinigen angezeichnet hat. Als er ſolches geſagt hatte/ ſo hielt' er ein wenig inne/ bis endlich ſeine ſeufzer/ welche ſeinen hauch mit blözlichem auffſteigen hämmeten/ die zunge widerüm gänge liſen. Der Klitofon fuhr inzwiſchen fort/ o ihr götter! ſagt' er/ ihr auf ſo viel flöhen/ das ich euch getahn habe/ unerbittliche hoheiten! ſchauet doch von eurem erhobenen ſitze/ und ſehet/ ob ich nicht fug und recht habe/ mich zu beklagen. Ich beklage die Sofonisbe/ ach! die libe Sofonisbe! die ihr mir in meinen alten tagen/ als ein teil meiner eignen ſelbſchaft/ entriſſen habet. Ach! laſſet mich doch nur auch der welt abdanken/ weil ſi es getahn hat/ und geſtattet/ daß ich diſes erbärmliches läben auf die kraft meiner trähnen ſchlüſſen möge. Hiebei gebährdet' er ſich ſo erbärmlich und ſo jämmerlich/ daß es wohl einen ſtein in der ärden hätte ſchmärzen mögen/ und hatte ſein ächzen und ſeufzen kaum geendet/ als der Kleomedes die ſeinigen ſchon widerüm ſo ſehr/ als er noch ihmahls getahn hatte/ begunte. Ich habe ſat geläbet/ ſagt' er/ ich armſäliger fürſt/ und gnug elendes ausgeſtanden. Es kan doch nichtes in der welt ſein/ das mir nicht ins künftige verhaſſet ſein würd. Dan/ kan ich ehr-vergäſſener wohl den himmel noch anblikken/ nachdem ich das ſchöne geſtirn/ das mich erleuchtete/ verloren habe? Ach! Sofonisbe/ traute Sofonisbe/ ach/ könt' es ſein/ daß du nur izund noch bei mir ſein mögteſt! daß ich dich nur noch einmahl erblikken mögte! oder/ daß du mir deinen ſchönen geiſt erſcheinen liſet! o wie würde ſelbiger anblik mein weh-leiden verſüßen! wie gern und willig wolt' ich ſtärben / und wie geruhig würde meine ſele nach den Eliſiſchen feldern zu fahren! Aber/ o armſäliger Libhaber / es iſt nur vergäbens / daß du ſie rufeſt! ümſonſt iſt es/ daß du das verhängnüs bitteſt / und ſie wider zu haben begähreſt: Sie iſt ſchon über den hölliſchen pfuhl gereiſet/ da nimand wider zu rükke kömt: So ſei dan hinfort auf nichts anders bedacht/ als wie du ihr nachfahren wolleſt; inmittels haſſe das läben/ und gedänke / daß dir alle tüchtige tage mit einer trauer-wolke bewölknet und verdüſtert ſein ſollen! Als er ſolches mit einer ſehr jämmerlichen ſtimme geſprochen hatte / ſo ſank' er nider auf den betrübten Klitofon/ welcher ſich inzwiſchen an das grab ſeiner liben tochter gelähnet hatte/ und die großen götter anrühf / mit bitte / daß ſie doch ſeine elenden tage zur endſchaft wolten gelangen laßen. Alſo ſucheten ſie beiderſeits allen ihren troſt in däm / daß ſie die Sofonisbe betaureten/ weil ſie nach ihrem verluſte keines anderen labſal konten mächtig wärden / als diſer alzu unkräftigen; und bragten damit die folgende ganze nacht zu / welche die allertraurigſte ihres ganzen läbens war.

Ende des zweiten Teiles.

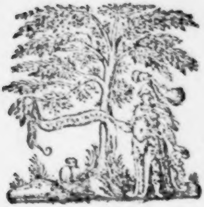
⁂

Der

Afrikaniſchen

SOFONISBE

Dritter Teil.



Amſteldam /

Bei Ludwich Elzevihrn /

1646.

und in unbekanten worten etliche gebähte verrichtet hatte/ ſo nahm ſie aus einer ſchachtel/ die ſie bei ſich hatte/ ein wächſernes bildnüs/ gab ſolches diſem alten manne/ und ſtach ihm auf den kleinen linken finger/ welcher von ſtunden an zu bluten begunte. Darnach beſtrich ſie das bildnüs mit blute/ und ſtält' es in die ſonne/ mit diſen worten: **Alſo iſt in dich derſelbige/ der dich verzehret/ entbrant.**

Als ſie ſolches getahn hatte/ ſo lägte ſie das bildnüs widerüm in die ſchachtel/ und gab es dem alten manne/ mit befähl/ daß er es wohl verwahren/ und neun morgen nach einander/ mit äben oberzehlten worten/ in die ſonne ſäzzen ſolte. Nach volbrachtem zauber-wärke ward der Azimedon nicht wenig beſtürzt/ als er ſahe/ daß es die alte zäubrerin Termeſte wäre/ welche ihn vor diſem von ſeiner lihbſten Belide abgewändet hatte/ damit er die Glizere liben ſolte; darüber er dan ſich ſo ſehr erboſete/ daß er aus meinung/ daß ſie diſes zauberwärk noch zu äben demſelbigen ende tähte/ von ſtunden an zu ihr zulüf/ und im grimmigen zorne zu fluchen anfing: Was? du ſchelmiſche hure/ ſagt' er/ haſtu noch nicht genug daran/ daß du mich durch deine zaubrerei däſſen/ das ich in der ganzen welt am libeſten hatte/ beraubet haſt/ und wiltu auch noch in deinen ſchelm-ſtükken fortfahren? Hierauf erſchrak die zaubrerin/ und gab ihm zur antwort/ daß ſolches/ was ſie izund tähte/ nur dem alten manne/ den er alda ſehen könte/ zu gefallen geſchähe/ welcher ſich unlängſt in eine ſchöne jungfrau verlihbt hätte/ und ſie durch ihre kunſt zur gegenlibe bringen wolte. Der alte man trat auch hinzu/ und verſichert' ihn durch einen eid ſchwuhr/ daß es wahr ſei. Der Azimedon gab ſich hierüber zu friden/ weil er denſelbſelbigen/ der ihn däſſen verſicherte/ vor einen ehrlichen mann anſahe / und weil er den Kleomedes und Klitofon nicht länger allein laßen wolte / ſo bat er ihn/daß er mit gehen wolte ; Der alte man tähte ſolches gar gerne / und ſie gingen beide zuſamen nach dem grabe zu/ da ſie den jungen fürſten und den guten Klitofon in höchſter betrübnüs fanden/ welche ſich äben entſchloſſen hatten / der Stratonize durch einäſcherung ihres leibes den läzten ehren-dihnſt zu tuhn. Als nun diſer alte man vernomen hatte / was ſie zu tuhn entſchloſſen waren/ ſo bot er ſich willig an/ ihnen hierinnen zu dihnen / und alle einwohner des dorfes/ welches nicht weit davon war / zu bitten / daß ſie ihnen den holz-hauffen richten hülfen / und dem leichen-begängnüſſe mit-bei wohneten. Der Kleomedes gedachte nicht einmahl/ was er diſem alten antworten wolte/ ſo ſehr war er ſchon auf ſeinen nahen tod erpicht. Aber der Klitofon und der Alzimedon bedankten ſich auch an ſeiner ſtat/ und nahmen ſein erbüten an / mit verſprächen / ihm widerüm bei aller vorfallenden gelägenheit zu dihnen. Der Alte ging ſtraks hin / und bat alle bauren / ſo wohl weiber als männer / daß ſie der leichen-beſtattung beiwohnen wolten. Als er wäg-gegangen war / ſo muſte der Eufranes/ der Beiden knecht/ ſchwäfel holen/ damit ſie den plaz damit reinigen könten. Indeſſen verſchaften ſie alles/was dazu von nöten war / damit die leiche nit länger unbegraben blibe / und die ſele dannenhär hieniden nicht ſo müh-ſälig härum wallete/ wan ſie den Karon nicht anſprächen dürfte / der ſie mit ſeinem kahne über den hölliſchen fluß ſäzzen müſte / damit ſie der glükſäligkeit in den Eliſiſchen feldern mit den Säligen / ihrem vermeinen nach/ genüßen könte. Aber/ weil der knecht einen zimlichen wäg zu lauffen hatte / und man ſchon zwei oder drei-mahl nach ihm gefraget / ſo befand es die verſamlung / die ſich auf fleiſſiges erſuchen des kleinen Attens/dahin begäben hatte/ vor gut/ daß man mit ſolcher aus-ſühnung länger nicht verzühen ſolte / und an des ſchwäbels ſtat etwas ſalzes gebrauchen; dergeſtalt/daß man den holz-hauffen zu bereiten begunte / und in das anglümmende feuer einen hauffen ſalz hinein ſchmiß; darnach / weil man ein ſchwarzes ſchaf vor den Pluton und die Proſerpine nicht ſo bald bekommen konte/ſo bätete man ſie nur an: und die älteſte fraue im hauffen näherte ſich zu dem leichname der Stratonize/welchen man auf die ſteine gelägt hatte/und fing mit einer ſehr abſcheulichen und traurigen ſtimme über-laut an: daß man ihn izund auf den holz-hauffen lägen wolte; welches ſie kaum zu drei unterſchiedlichen mahlen widerholet hatte / als man es ſchon tähtlich zu erweiſen begunte. Inzwiſchen / als der alte ganz nicht vermeinete / daß ſich der Klitofon mit dem Kleomedes/welche durch ihr kläglichs wäſſen alle zuſäher weinen machten/zugleich mit hinein ſtürzen wolten; ſo bat' er ſie etliche mahl / daß ſie mit dem übrigen ſo lange warten mögten / bis die weiber dazu kämen / die er gebäten hätte. Aber ſie / welche aus einer rechtmäßigen betrübnüs ſtäts in unruhe und verlangen ſtunden / daß ſie ſich in die gluht ſtürzen mögten / wolten nicht länger verzühen. Dergeſtalt / daß der weiſe Klitofon auf nichts mehr / als auf diſe läzte ſtunde wartete / damit er weder ſeine Schwäſter / die Stratonize / noch diſe ſchöne Fürſtin / die er ſo zährtlich auferzogen hatte/überläben mögte. Der Kleomedes äbenmäßig hatte ſich der traurigkeit ſo gar ergäben / daß nicht einer unter ihnen war/ wan er nur ſein wimmerleichen anhören wolte /

der nicht mitleiden mit ſeinem unglükke getragen hätte. O ihr götter! ſagt' er/ ich habe unglükkes genug auf der welt ausgeſtanden/ nähmet nun meine ſele zu euch hinauf zu derjenigen/ die ich ſo lihb als mich ſelbſten gehabt habe; und/ du ſchöne Sofonisbe/ wan dir noch einige gedanken von ſtärblichen dingen übrig ſein/ ſo erwäge doch nur/ (ei liber!) wie ich ſtraks izund/ weil ich ohne dich nicht läben kan/ zu dir komen würde. Als ſie ihre klagen beiderſeits verrichtet hatten/ ſo höreten ſie eine ſtimme zwei mahl nach einander/ Kleomedes/ Kleomedes! rufen; darüber ſich der unglükſälige Fürſt üm zu kehren begunte/ und höchlich beſtürzt ward/ als er einer jungen jungfrau/ welche durch das volk gedrungen kam/ und ihn mit weinenden augen ümarmete/ gewahr ward. Der Klitofon wuſte gleiches-falles auch nicht/ was er ſagen ſolte/ und hub endlich/ nachdem er ſie wohl betrachtet hatte/ an zu weinen/ es ſei nun aus einer ſonderlichen rägung oder aus übermäſſiger freude. Der Kleomedes inzwiſchen/ welcher ſie wahrhaftig kännete/ fing alſo-bald an: Ach! mein libes läben/ ſagt' er/ ſeid ihr es/ die ich tod zu ſein vermeinete/ und die mich die Götter noch ein mahl widerüm ſehen laſſen/ damit ſie aus der verzweifelung/ darein mich euer verluſt ſtürzen wolte/ widerüm zurük zögen? o was vor ein groſſes trauer-gewölke haben izund eure augen zertriben! was vor freude ſchöpf' ich aus einer ſo glüklichen zuſamenkunft! und wie froh würden wir alle zuſamen ſein/ wan die arme Stratonize noch bei läben wäre! Hierauf entſand diſe jungfrau/ welche die königliche Fürſtin Sofonisbe ſelbſt war/ und von dem himel wunderlicher weiſe erhalten worden/ eine neue beſtürzung/ und lihs es aus dem angeſicht gnugſam blikken/ wie ſehr ihr diſer tod zu herzen ging; welches der Klitoſon alſobald märkte / und zu ihr anfing: ihr ſehet / ſagt' er und ſeufzete / wie groß die veränderung der welt-ſachen / und wie gemein es iſt / daß die bitterkeit mit den ſüßigkeiten vermiſchet wärden: wan däm nicht alſo wäre / ſo würd' ich gewislich izund nicht mehr auf der welt ſein: Aber ihr ſeid äben zu rechter zeit komen / damit wir uns, ich und der Kleomedes / nicht zugleich mit meiner libben ſchwäſter verbrännen ſolten; und gelobet ſeien die großen götter / die es alſo geſchikt haben.

Man kan ihm leichtlich einbilden / wie verwundert das ümſtehende volk muß gewäſen ſein / als es diſe fremde begäbnüs geſähen hat. Es lief ringſt üm die Sofoniſbe härüm / den ausgang zu vernähmen / welche auf bitten des Klitoſons und des Kleomedes ihre wunderbahre erlöſung von dem tode folgender geſtalt zu erzählen begunte; Ihr ſollet wiſſen / ſagte ſie / daß / nachdem uns ein ſolch verhingenes unglük getrennet hatte; Aber diſe worte waren kaum ausgeſprochen / als ſie im fortfahren den Eufranes / welchen man nach ſchwäbel ausgeſchikket hatte / ganz erhitzet und faſt hauch-los härein komen ſahe; machet euch geſchwünde von hinnen / ſagt' er / ſonſt iſt es mit euch geſchähen! Weil nun diſe verlibten nicht verſtehen konten / was der Eufranes ſagen wolte / ſo ſahen ſie ſich einander an / und waren vor verwunderung über diſen bericht faſt ganz entzükt: aber / als der Alzimedon die urſache zu wiſſen begährte / und der knecht ein wenig verſchnoben hatte; ſo berichtet' er ihn / daß er ohngefähr einer ſchar von des königes Maſſiniſſa reiterei aufgeſtoßen wäre / welche ihn gefraget hätte / ob er nicht wüßte / wo die Amts-verpflägerin gebliben wäre; als er ihnen aber keinen beſcheid hätte gäben können / ſo wären ſie weiter geritten / und hätten ſich bei allen bauren im näheſten dorfe gleichfals befraget; dergeſtalt (ſagt' er) daß ich muhtmaßen kan/ daß ſie nicht viel gutes im ſinne haben; und wir dannenhär ſehr wohl tuhn/ wan wir uns je eh je bäſſer von hinnen weg machen.

Diſer des Eufranco bericht machte ſie anfangs ſehr bekümmert; und ſie warden endlich rahtes/ zu mehrer verſicherung/ von dannen wäg zu gehen. Aber/ damit der wolſtand auch beobachtet würde/ ſo bedankte ſich die Sofonisbe gegen das weib/ welches ſie in ihr haus genommen hatte; und nahm zugleich abſchied von dem Alzimedon/ welchem ſie zu verſtehen gab/ wie hoch ſie ihm ſeiner gut-taht wägen verbunden wäre. Darauf der Alzimedon ſehr höflich zur antwort gab/ daß es ihm eine ehre ſei/ daß er ihnen in einer ſo gerechten ſache hätte dinen mögen/ und bat ſie/ daß ſie ihm doch günſtig geſtatten wolte/ daß er ihnen geſelſchaft leiſten mögte/ damit er nicht den vorwurf auf ſich zöge/ daß er ſie in ihrer noht verlaßen hätte. Als nun die Sofonisbe ſahe/ daß er ſie ſo inſtändig baht/ daß ſie ihm eine ſolche ſache/ die ſie ſelbſt zu ihrer aller bäſten wünſchen ſolte/ vergönnen mögte/ ſo nahm ſie es mit allem willen an; und alſo magten ſie ſich durch die ſchlauf-wege und unbeträtene ſteige/ die ihnen der Alzimedon weiſen konte/ davon. Inmittels war nicht einer unter den beiwäſenden (die ſie in großer verwunderung da ließen) dem diſe trännung nicht ſchmerzlich vorkommen wäre. Der eine verwunderte ſich über die große ſchönheit der Sofonisbe/ der andere lobete die unauflösliche lihbe/ die ihr der Kleomedes bezeigte/ und der ganze hauffen kont' ihrer beider treue nicht genug rühmen. Es war nimand mehr als der alte Hipſikles/ und die zäuberin Termeſte/ welche unwillig waren/ daß der Kleomedes und die Sofonisbe (derer ſchönheit dem alten knoſtel-

bahrt

fahrt bewegen hatte / der Termeſſe zauber-kunſt anzulangen) einander an diſem orte angetroffen hatten ; Aber ſie warden nicht wenig beſtürzt/ als ſie eine ſchar reiterei ankomen ſahen / unter denen der Oberſte ſie fragte / warum ſie ſich alſo verſamlet hätten ? und ob ihnen nicht eine ſehr-ſchöne jungfraue / welche die anderen reiter entführet hätten / in heiliger kleidung zu geſichte komen wäre ? Wiwohl ſie nun bei den anzeigungen/ die er ihnen gab / genug erkännen konten / daß es die Sofonisbe wäre / davon er rädete/und er ihnen große verheiſſungen tahht / wan ſie ihm ſagen würden/wo ſie ſei ; ſo wolten ſie ihm doch nichts offenbahren / weil ſie eine ſolche große ſchönheit ſo überaus hoch hielten. Aber der ſchelmiſche Hipſilles und die tol-ſinnige Termeſſe (welche gar aus der haut fahren wolten / der eine/ daß ihm diejenige / die er ſo häftig liebete/ aus den händen entgangen wäre/ und die andere/daß ihre kunſt nicht fähig genug geweſen war / ſie an zu halten) berihten ſich alſobald / ſie aus rache zu verrahten : Dergeſtalt / daß ſie dem Oberſten den weg zeigeten/welchen diſe zwei Geliebten genomen hatten ; dahär er ihnen ſonder verzug mit ſeinen reitern nacheilete/ und ſie ſehr bald/ weil ſie zu fuße waren/einholete. In ſolcher widerwärtigkeit / da es ſchine/als wan das unglük diſen armen flüchtigen ihren verdärb geſchworen hätte / ſahen ſie einander recht erbärmlich an / und vergoſſen trähnen mit überflus / daraus ihr innerliches weh-leiden gnugſam abzunähmen war. Sie wünſcheten in diſem äuſſerſtem elende vielmahls / daß ſie zuſamen ſtärben möchten / und hielten ſich vor die armſäligſten menſchen auf der ganzen welt / weil ſie ſo bald nicht dem einen unglükk' entgangen wären/ da ſie ſchon widerüm in das andere geriten. Aber wie betrübet ſie über ſolchen verdrüßlichen zufal immermehr ſein mögten / ſo halt' ich doch nicht/ daß ihre betrübnüs ſo häftig gewäſen ſei / als des Kitoſons ſein:/ welcher den Oberſten/ als er ſahe/ daß man den Kleomedes / Alzimedon und die Sofonisbe gefangen nahm/ von ſtunden-an mit weinenden augen fragte / was er mit ſeinen kindern tuhn wolte ? So ſeid ihr diſer jungen leute und diſer ſchönen jungfrauen Vater? gab ihm diſer Oberſte / welcher Evander hies/ zur gegen-frage. Ich bin es freilich / antwortete der Kitoſon/ und ich ſeh' es mit großem wehleiden an / daß ſie in einem ſo unſchuldigen alter ſo häftig angefochten wärden. Sei däswägen nicht unwillig/ hub der Evander an / dan/ wän es wahr iſt/ daß du der Amts-verpflägerin vater biſt / ſo ſei verſichert/ daß ihr alle mit einander ſo viel eurer ſein/ alle müglichſte dihnſte von mir entfangen wärdet. Als er ihnen ſolche verheiſſung getahn hatte/ ſo wolt' er auch von diſen gefangenen wiſſen / ob ſie gebrüder wären ; und als ſie beide darauf ja geantwortet hatten/ ſo ſagte der Alzimedon eben daſſelbige / damit es keine unordnung verurſachen mögte : ſonderlich/ weil er wohl ſahe/ daß ihm ſolche gutwillige bekäntnüs keinen ſchaden tuhn könte / indem man ſie keines laſters wägen verfolgete/ ſondern nur däshalben/ daß man ſie zum könige Maſſiniſſa / welcher ſich in die ſchönheit der Sofonisbe verlibet hätte/ führen mögte.

Der Evander war überaus froh / als er vernahm / daß die ſchöne Amts-verpflägerin diſer zwe jünglinge / die er gefangen hatte/ ſchwäſter wäre; dergeſtalt / daß er vieren ſeiner ſoldaten befahl / daß ſie von ihren pfärden abſitzen / und den Alzimedon / Kitoſon / Kleomedes und die Sofonisbe / derer trähnen bei dem Oberſten nichts verfangen konten/ aufſitzen liſſen/ damit er ſie däs zu leichter fort-bringen mögte. Er führete ſie in das nähſte dorf/ und ſchikte ſtraks einen ſeinen leuten zum könige/ mit bericht/ daß d ſchöne Amts-verpflägerin/ ſamt ihrem vater/ u zween brüdern/ die bei ihr gewäſen wären/ wider ihm angetroffen hätte/ und daß er ſie Seiner hoheit in etlichen tagen/ wan ſie ausgeruhet hätten/ einzuhändigen verhofte. Als er diſen reiter zum Maſſiniſſa abgefärtiget hatte/ ſo ſchikt' er auch faſt alle ſeine leute nach dem andern Oberſten aus/ damit ſie ihn mit ſeinen fölkern/ die bald hier bald dahin/ die Fürſtin zu ſuchen/ von einander geritten waren/ widerüm zurükke rufen mögten/ und man alſo diſe ſchöne Fürſtin mit geſamten fölkern dem großen Maſſiniſſa zuführete. Hierauf ging der Evander zu ſeinen gefangenen hinein/ und gab ihnen ſehr gute worte/ damit er ſie ihrer bekümmernüs abhälfen mögte; und/ weil ihm die ſchwehrmühtigkeit der Sofonisben am meiſten zu herzen ging/ ſo fing er ſie an zu tröſten; iſt es wohl mühglich/ ſagt' er zu ihr/ daß ſie ſich itzund/ da ſie ein ſolch gewünſchtes glükke entfangen ſol/ nicht viel mehr zur freude/ als zur betrübnüs ſchikket? Die dihnſtbarkeit/ darinnen ſie itzund iſt/ kan ſie ihr wohl einige betrübnüs verurſachen/ weil ſie ſolch' eine große glükſäligkeit daraus ſchöpfen ſol? o wie hat ſie einen andern ſo wohl in fäſſel geläget! und wie ungleich haben ihre augen/ daß ſie ſo viel trähnen vergüſſen/ nachdem ſie einen ſolchen ſihg erlanget haben: diſer ſihg iſt eine würkung ihrer ſchönheit/ derer ſich die lihbe mit einer allein herſchenden obermacht hat gebrauchen wollen/ damit ſie dem könige Maſſiniſſa/ meinem aller-gnädigſtem herren/ mögte vermählet/ und folgendes die allergrößeſte königin der Numidier wärden. Wiewohl die räden des Evanders/ dem anſähen nach/ die traurigkeit der Sofonisbe hätten verringern ſollen/ ſo rößerten ſie doch ſolche vielmehr/ und machte ſo betrübet / daß ſie noch viel bitterlicher zu nen anfing: Darüber der Oberſte ſehr be-ürzt ward / und weil er ihm einbildete / daß ſie ſeine räden nur ſchimf- und ſpot-weiſe verſtünde / ſo bekräftigt' er dasjenige / was er ihr geſagt hatte / mit einem eidſchwure ; und damit er ſie der lihbe des Maſſiniſſa noch mehr verſicherte / ſo fuhr er fort ; die götter (ſagt' er) mögen mich ſtrafen / wan es nicht wahr iſt / daß ſich der groſe König der Numidier / mein allergnädigſter herr / in ſie ſo häftig verlihbet hat / daß er entſchloſſen iſt / Sie zu ehligen / ſo bald ſie bei hofe wird ankommen ſein. Wan ſie nun die urſache ſolcher häftigen lihbe wiſſen wil / ſo kan ich ihr wohl mit wahrheit ſagen / daß ich zu unterſchiedlichen mahlen gehöret habe / daß ſie mehr von der ähnligkeit / die ſie mit der königin Sofonisbe / ſeiner gemahlin / die er ehmahls dem könige Sifax entnommen / gemein hat / als von der über-aus weiſſen farbe / die nur ein geringes teil ihrer ſchönheit iſt / entſtanden ſei.

Diſe des Evanders lätzte worte gaben der Sofonisbe von neuem urſache zu trauren ; dan ſie verfluchte diſes ihr glükke / welches ſie ſo unglüklich machen wolte / daß ſie in des Maſſiniſſe gewalt und hände fallen ſolte / welcher ihres ſtammes tod-feind / ihrer beider ältern mörder / und eines königreichs / welchem ſie zugebohren ſei / wüteriſcher beſitzer wäre: Ja das andänken diſer dinge / ging ihr ſo tühf zu herzen / daß ſie ſich / in mit-erwägung ihres itzigen und vergangenen übel-ſtandes / der widerwärtigkeit des glükkes ganz übergab / und beſchloß / ihr übel mit dem läben zugleich zu verkürzen. Sie warf ihre lihben augen auf den Kleomedes zu / gleichſam als wan ſie ihm hätte die lätzte gute nacht wünſchen / oder ihn zur nachfolge bewägen wollen / und war über ihr unglük ſo ſehr erboſet/ daß auch die aller unentſündlichſten entſündlich warden / und ſeufzen muſten/ wan ſie ſolches weh-klagen und lärmen / das aus ſo gerechten ſchmerzen entſtund / höreten. Der Oberſte ſelbſt/ weil er ſahe / daß er ſie nur immer betrübeter machte / ward dadurch ſo ſehr bewogen / daß er den guten Kutoſon zu hülfe rühf/und ihn bat / daß er ſie in einer ſo großen betrübnüs tröſten wolte. Weil nun der Kutoſon ſehr erfahren und verſtändig war / ſo weit er dem Evander ſein heimliches anligen nicht märken laßen/ſondern verbarg es ſo ſehr/ als er immer konte/ und war auf nichts mehr bedacht / als wie er ſeine kinder erlöſen mögte. Zu dem ende/damit er ſeinen anſchlag gemach und gemach fortſäzete/ſtält' er ſich allezeit/daß er des Kleomedes und der Sofoniſben vater wäre ; darnach redet' er den Oberſten mit großer untertähnigkeit an ; mein Herr / ſagt' er zu ihm / er würd mir einen großen gefallen tuhn/ wan er gläuben wil / daß weder ich noch meine kinder anders geſinnet ſein/ als dem großen Maſſiniſſa zu gehorchen / weil wir die allerundankbahrſten leute wären/ wan wir die gnade/die er uns erzeigen wil/und die wir als unwürdige keines wäges verhoffet hatten / nicht erkännen wolten. Die bekümmernüs meiner tochter/ welche ſich aus alzu ſchwacher beſtändigkeit in ihrem unglükke nicht entſchlüßen kan/ darf er ihm nicht fremde vorkomen laßen / ſondern vielmehr dreien dingen die ſchuld gäben : erſtlich / ihrer jugend / die ihr nicht zuläßet / das allergrößeſte glük / das ihr aufſtoßen könte / indem ſie dem mächtigen könige der Numidier ſol vermählet wärden / zu erkännen ; darnach dem gelübde/ welches ſie getahn hat / daß ſie allezeit jungfrau verbleiben/ und der Göttin Diane dihnen wolte ; und endlich/ der äuſſerſten verdrüßligkeit / die ihr das beiſein ſo viler kriges-leute verurſachet; Dan mein Herr kan nicht gläuben/ was vor einen träflichen abſcheu ſie träget/ wan ſie ſo viel männer/ ſonderlich unbekante/ üm ſich härüm ſihet. Drüm/ ſo fern es ihm belihbet/ daß er ſie wil ruhen/ und uns in unſerer kamer alleine laßen/ ſo weis ich gewis/ daß ich als ein vater bei ihr noch wohl ſo viel vermögen wil/ daß ſie widerüm gutes muhtes würden/ und alles tuhn ſol/ was er von ihr/ ſeinem Herrn zum bäſten begehren wird.

Hierauf ging der Oberſte von ſtunden an aus der kamer/ und nahm alle kriger mit ſich/ die er in das tohr lägte/ und ließ nimand mehr bei der Sofonisbe/ als den alten Kittoſen/ den Kleomedes und Alzimeden. Inmittels weil ihnen allen diſe gefängnüs ſehr verdrüslich war/ ſo dachte der Kittoſen auf alle liſt und ränke/ wie er ſeinen kindern davon hälfen mögte; und fand endlich einen guten fund/ der ihm zu ſeinem vorhaben wohl dihnlich ſein konte/ im fal nur der Alzimedon auf ſeiner ſeite ſein wolte; dan ſonſten ſahe er nicht/ wie er ſeinen anſchlag zur endſchaft richten könte. Aber/ eh er damit zu werke ginge/ ſo gab er es dem Kleomedes zuvor zu vernähmen/ welcher ſolchen anſchlag üm ſo viel deſto lieber/ weil er auf ihrer aller freiheit gerichtet war/ billigte. Darnach rähteten ſie auch deswägen mit dem Alzimedon/ und baten ihn ſehr inſtändig/ daß er ihnen in ihrem vorhaben/ dadurch ſie widerüm zu ihrer alten freiheit zu gelangen verhoffeten/ beiſtehen wolte: Aber er hatte diſen zwei Gelihbten ſchon eine ſolche treue geſchworen/ daß ſie nicht viel mühe durften/ ihn auf ihre ſeite zu bringen. Dan ſo bald ſie ihm nur ein einiges wort davon geſaget hatten/ ſo erbot er ſich zu allen dihnſten/ die ſie immermehr wünſchen könten. Ja er verhies ihnen auch über das aus freiem willen/ daß er ſich allezeit / im fal ſie ja nach ihrer flucht widerům gefangen / oder in ihrem anſchlage verkundſchaffet würden / vor des Kitteſons ſohn und der Sofonisben bruder ausgäben wolte; weil er keinen zweifel trüge / daß ihn der Oberſte ſamt ſeinen kriges-knechten / nicht ſehr leichtlich dafür anſähen würden / indem er dem Nikomedes ſo gar ähnlich wäre.

Diſe zwei Gelibten wuſten ihm ſolchen dank vor diſes anerbüten / daß ſie ihm alle erwiderung verſprachen: und der Kitteſon / nachdem er den ſachen wohl nachgeſonnen / und eine liſt nach ſeinem wohlbehagen gefunden hatte / ging alſobald hinab; welches er gar leichtlich tuhn konte / weil die Leibwärter / nimand anders / als die Sofonisbe zu bewahren hatten. Er betrachtete das ganze haus hinten und forn / damit er ſähen mögte / wo ſie am füglichſten könten davon komen; darnach kam er widerům in die kamer / und ermahnte ſie ſämtlich / daß ſie ſich ſolten gefaſt halten / davon zu flühen / ſo bald es die gelägenheit leiden wolte. Welches er ihnen gleichwohl ohne furcht nicht ſagen konte / dieweil er ihm allzeit einbildete / daß etwan ein neues unglük in den weg komen würde. Aber die götter / welche diſe Gelibten in ihrem elende noch nimahls verlaßen hatten / wolten ihnen auch noch in diſer klamheit beiſtähen / und gaben ihnen eine ſolche gelägenheit an die hand / daß ſie ihren anſchlag viel eher / als ſie vermeinet hatten / volführen konten; Dan es begab ſich auf den abend / daß die tochter im ſälbigen hauſe / Kriſaure mit namen / welche ſehr luſtiges weſens war / und in kurzen trauen ſolte / zu der Sofonisben hinein kam / teils ihre wunderbare ſchönheit / die den könig hatte verlibbet gemacht / zu ſähen / teils auch ihre ſtändigkeit zu beobachten; Nach etlichen wortgeprängen / die ſie auf ihre weiſe vorgebracht hatte/ ſagte ſie zur Sofonisbe/ daß ihr der Evander/ da er ſich zu pfärde begäben/ ausdrüklich befohlen hätte/ daß ſie ihrer fleiſſig mit bedinungen und allerhand unterhalt pflägen ſolte. Diſe worte kamen der Sofonisbe ein wenig fremde vor; wie? ſagte ſie/ iſt der Evander wäg-geritten? ja/ gab die Kriſaure zur antwort/ und es iſt ohne urſache nicht geſchähen; dan/ als er ſich keines unglükkes im geringſten verſahe/ ſo hat man ihn berichtet/ daß der andere Oberſte/ ſein mit-beamter/ als er ihn auf ſein entbüten hätte beſuchen wollen/ mit ſeinem pfärde geſtulpert/ und zimlich an die hüfte verletzet wäre. Darauf ſich der Evander alſobald/ nach einem dorfe/ welches etliche meilen von hier iſt/ zu-machte/ und ſeinen mit-beamten hiehär holen wolte/ da er etliche tage ruhen ſol; und darnach/ wan er würd heil ſein/ wie ich verſtanden habe/ wärden ſie euch alle beide zum könige Maſſiniſſa bringen. O ihr götter! hub die Sofonisbe hierauf an/ iſt es wohl müglich/ daß ihnen ſo viel leute in dem daß ſie mich betrüben/ ſolche große ungelägenheit machen! Als ſie ſolches geſagt hatte/ ſo gab ſie ihr weh-leiden durch die trähnen/ welche ſie ſo mildiglich vergos/ gnugſam an den tag. und die hurtige Kriſaure betrübte ſich darüber ſo ſehr/ daß ſie ſich des weinens auch nicht enthalten konte. Ihr eigner antrieb und zuneigung brachte ſie ſo weit/ daß ſie ſich bemühete/ ſo viel als ſie immer konte/ diſe armſälige zu tröſten/ und auf was luſtiges zu bringen: Aber/ das mittel war nicht ſtark gnug/ ein ſolch großes übel zu heilen; idoch gab ihr die Sofonisbe/ zu bezeugung ihrer gutherzigkeit/ noch gleichwohl ſo viel zu vernähmen/ daß ſie ihr großen dank davor wüſte/ daß ſie mit-leiden mit ihrem unglükke trüge; und verehrt' ihr auch noch über das zu mehrer erwiderung däſſen/ einen ring. Die Kriſaure nahm diſe verehrung mit groſem dank' an / und hielt ſich vor das allerglükſäligſte menſch auf der ganzen welt / als ſie ſahe / daß er viel mehr wehrt war/ dan ihr ganzes vater-teil. Sie wuſte nicht/ was libes und gutes ſie der Sofonisbe davor erzeigen ſolte / und verſprach ihr / zur erwiderung einer ſo groſen verehrung/ daß ſie ihr nach ihrem ganzen vermögen dihnen / und ihr gut und blut vor ihre wohlfahrt aufſäzen wolte. Die Sofonisbe wolt' ihr widerüm antworten/ aber der Kritofon/ welcher äben dazwiſchen kam/ und das gute erbüten der Kriſauren mit leiſen ohren gehöret hatte/ fing ihr das wort auf: Fürwahr/ ſagt' er zur Kriſaure/ ich weis euch groſen dank/ daß ihr ſo gut gegen meine tochter geſinnet ſeid; dan ihr habet nicht das geringſte mit einander geredet / das ich nicht gehöret habe. Wan ihr ſie würdet los-machen/ und uns auch zugleich mit aus diſem hauſe hälfen/ ſo ſchwör' ich / daß ich euch noch viel ein köſtlichers geſchänke verehren wil / als diſes iſt.

Wiewohl nun die ſchöne Kriſaure ſchon mehr als genug zu friden war / ſo liß ſie ſich doch den küzel einer neuen hofnung / die ihr der Kritofon gab/ auch einnähmen/ und entſchlos ſich alſobald/ ihrem begähren volle gnüge zu tuhn. Damit ſie aber däſſen verſichert wäre/ ſo führete ſie den Kritofon bei einen ſchüſſel-ſchrank / da hinten eine tühre war/ welche in einen kleinen ſahl ging / von dannen man hinunter in den garten ſteigen konte/ welchen ſie ihnen auf zu machen verhies. Sie waren über diſen bericht ſehr froh/ und als ſie den ſchrank ſo ſacht' als ſie immer konten / wäggeſchoben hatten/ ſo ſahen ſie zwar die tühre/ davon ihnen die Kriſaure geſagt hatte/ aber man konte ſie nicht öfnen/ weil ſie von auſſen verſchloſſen war: darüber ſie dan nicht wenig betrübet/ und recht kleinlaut warden; idoch/ſprach ihnen die Kriſaure bald widerüm einen muht zu; bekümmert euch nicht/ ſagte ſie/dan ich verſicher' euch/ daß es an nimand mehr als an euch ſelbſt mangelt/ daß ich euch nicht davon hälfe. Trauet nur meinen worten/ und haltet euch gefaſt/ wan ich komen wärde/ euch zu rufen. Der Klitofon fragte ſie hierauf/ wer den ſchlüſſel zur ſelbigen tühre hätte? der Oberſte/gab ſie zur antwort; dan ſo bald er euch herein brachte/ ſo beſichtigt' er eure kamer auf allen ekken/ und als er ohn gefähr diſer tühre gewahr ward/ ſo fortert' er meiner mutter den ſchlüſſel davon ab/den ſie ihm auch alſobald gab; dahär vermein' ich/daß man hierauf nicht dänken wird. Das iſt wohl gut/ ſagte der Klitofon; aber/wie wollen wir hinaus komen/ wan wir keinen ſchlüſſel haben. Seid darüber unbekümmert/ gab die Kriſaure wider zur antwort/ ich habe noch einen andern/ damit ich euch die tühre/ ſo bald es wird nacht ſein/ eröfnen wil. Wan ihr daran noch nicht genug habet/ſo wil ich euch auch einen diener zugäben/welcher euch den weg weiſen ſol. Hierauf ging ſie ſtraks von ihnen/ und wolte der zuſage/die ſie diſen gefangenen getahn hatte/ würklich nachkomen. Inmittels ſchwäbeten ſie zwiſchen furcht und hofnung/ und wuſten nicht/ob ſie auch ſo glüklich/ und der ausgang ihrer begihr gemähs ſein würde. Als ſie ſich hierüber mit einander beredeten/ſo gab ihnen der Alzimedon zu erkännen/ daß er es ihnen allen zum beſten ſehr müglich erachtete/ daß er ihnen zu ihrem vorſchlage mit-behülflich wäre; aber/daß er vor ſich ſelbſt nicht begehrete die flucht mit zu nähmen/ ſondern in derſelbigen kamer/ da ſie izund wären/ verſpärret bleiben wolte. Die beide Verlihbte und der alte Klitofon wurden über diſe reden ſo ſehr verwundert/ daß ſie nicht wuſten/ warüm er ſie in diſer

noht

wohl verlaßen wolte: dergeſtalt/ daß ſie ihn fragten/ aus was urſachen er ſolches tuhn wolte? Ihr könnet leichtlich gedänken / gab er ihnen zur antwort/ daß es nicht aus einer böſen meinung / oder aus einem mangel der freundſchaft geſchihet/ daß ich mich anbüte/ hier zu bleiben/ weil ich euer herze ganz zu mir gezogen habe; ſondern/ daß ich euch einen dihnſt dadurch zu tuhn vermeine; dan / wan ich ſchon mit euch die flucht nähme / ſo würdet ihr doch keinen nutzen von mir haben / da ich härgegen in leib- und läbens-gefahr komen würde. Warüm das / fragte der Klitofon? weil ich mich befahre / gab der Alzimedon zur antwort / daß unſere feinde / wan uns das widerwärtige glük noch einmahl in ihre hände gäben ſolte / übel mit mir ümgehen / oder doch zum wenigſten mit euch nach hofe gefangen führen würden; da ich dan vor verdruß und wehleiden / wan ich mein ſelbſt-eigner meiſter nicht mehr ſein könte / und zu meiner Belide kehren / wan ich wolte / gewislich ſtärben müſte. Darnach/ könt' es ſich auch wohl zutragen/ daß man mich/ im fal es kundbahr würde / daß ich der Sofonisben bruder nicht wäre/ vor einen betrüger halten ſolte/ welches euch härnach eure ſache verſchlimmern würde. Die urſachen/ gab der Klitofon zur antwort/ die ihr anzühet/ haben in wahrheit meinem bedünken nach/ keinen großen ſchein; dan / wan ihr hierinnen bleiben würdet/ wie und durch was vor liſt wollet ihr euch von denen/ die uns hier gefangen halten/ los wükkeln? Darüm bin ich unbekümmert/ ſagte der Alzimedon/ dan ich wil wohl etwas erfünden/ daß ich ihren händen entrunnen mag.

Indem ſie ſich alſo berahtſchlageten/ ſo höreten ſie ein gerümpel an der kleinen tühre: als ſie ſich darnach üm ſahen/ ſo warden ſie der Kriſaure gewahr / welche ſie eröfnet hatte/ und zu ihnen hinein kam. Weil ſich nun der Klitoſon und unſere zwei Gelibſten in dem begün ihrer erlöſung ſahen/ſo warden ſie überaus froh/ und bedankten ſich gegen den Alzimedon und die Kriſaure / welcher ſie noch ein ſchatz-ſtükke gaben. Darnach gingen ſie ohne weiteren verzug aus ihrem gefängnüſſe häraus / nach der garten-tühre zu / dahin ſie die Kriſaure ſelbſt begleitete / welche ſie lätslich geſägnete / und durch einen diner wägbringen lüs. Als ſie nun fort waren/ ſo verſchlos die Kriſaure den armen Alzimedon widerüm in ſeiner kamer/ welcher die widerkunft des Oberſten / darüber er ihm wunderliche gedanken machte / bliklich erwartete. Diſer kam inzwiſchen nicht eher als in der ſünkenden nacht an / weil ſein Amts-genos aus urſache ſeiner wunden nicht ſo geſchwünde fortkomen konte. So bald ſie in das haus komen waren/ da ſprach der Evander / welcher izt froher war/ als zuvor/ den andern Oberſten/der an einem ſtabe ſehr langſam einhär trat/alſo an; wohlan! ſagt' er/ich wil euch in der Amts-verpflägerin kamer führen / da ſollet ihr das einige wunder von allen ſchönen der ganzen welt ſähen / welche mit der hülfe gottes bald unſere königin ſein wird. Als er ſolches geſagt hatte / ſo ging er vor ihm här / und führt' ihn in der Sofonisben kamer hinein : aber ſie warden beider-ſeits ſo ſehr beſtürzt/als ſie gedachten die Sofonisbe zu fünden/ uñ nimand mehr als noch den Alzimedon antrafen/ welcher ihnen ſehr traurig entgegen kam/daß ſie nicht wuſten / was ſie gedänken ſolten. Weil er ſich nun vor den Kleomedes / diſem jungen Fürſten zugefallen/ ausgäben wolte / ſo rädet' er den Evander ſtraks an / mein Herr / ſagt' er zu ihm/ warum hat er ſeinen leuten befohlen/ daß ſie meinen armen Vater / wie auch meinen bruder und die Amts-verpflägerin wägführen ſolten/

und mich alhier alleine laßen? Der Evander befand ſich über diſen worten ſehr befrömdet / und begunte vor zorn zu brännen. Wie? ſagt' er / iſt die ſchöhne Amts-verpflägerin nicht mehr hier? Ach! mein herr / gab der geſtallte Kleomedes zur antwort / ich mögte wohl ſo glüklich ſein / zu wiſſen / wo ſie hinkomen iſt; Dan ich habe ſie leider! ſeit geſtriges abendes nicht geſähen / da ſie ein man / der mir unbekant war / mit meinem vater und bruder / auf ſeinen befähl abholete / und mich alhier ohn einigen troſt alleine liß; darüber ſich ohne zweifel die Amts-verpflägerin und mein vater würden zu tode grämen / weil ſie nicht wiſſen / ob man mich üm das läben gebracht hat oder nicht. Diſer liſt gebrauchte ſich der Arzimedon unter dem ſelbſtande des Kleomedes / damit er üm ſo viel däs zu eher entwiſchen konte / wan er den Oberſten überſchwazte / daß die Sofonisbe durch ſeine leute ſei entführet worden. Weil nun der Evander wohl wuſte / daß es ſeine ſchuld wäre / weil er ſie nicht bäſſer hatte verwahren laßen / und es ihm der Maſſiniſſa nimmermehr vergäben würde / ſo liß er alle ſeine völker vor ſich komen / damit der Arzimedon ſähen mögte / ob er etwa denſelbigen / der die Sofonisbe wäggeführet hatte / unter ihnen anträffen könte; aber / in dem er wohl zuvor wuſte / daß keiner unter diſen ſchuld dran hätte / ſo wolt' er auch niemand beſchuldigen. Dergeſtalt / daß diſe zwe Oberſten vor beſtürzung über die abwäſenheit der Sofonisbe / nicht wuſten was ſie ſagen oder gedänken ſolten. Sie ſahen ſich einander an / und konten ihnen nicht einbilden / wo ſie hinkomen wäre. Endlich / als ſie die Soldaten wohl ausgefraget hatten / und ſich höchlich bemühet / zu erforſchen / auf was weiſe ſie verloren wäre / als ſie alle winkel durchgeſuchet / und kein märkzeichen gefunden hatten / wie oder wo ſie entrunnen wäre / ſo waren ſie ſo berühret in ihrer ſeelen / daß man nicht mehr als ihre todten-blaſſe geſichter und klein-lautes wäſen anſähen durfte/ wan man von der furcht / die ſie überfallen hatte/ urteilen wolte ; dan ſie forchten ſich vor dem zorne des Maſſiniſſa überaus ſehr / weil ſie wohl wuſten/ daß er der aller-härteſte und aller-unverläßlichſte Herr zu ſeiner zeit war/ſonderlich in einer ſolchen ſache / da er mit einer liebes-anfechtung behaftet wäre / und da ſie ihn ſchon berichtet hatten/ daß ſie die Sofonisbe gefangen hielten/ und ihm bald einhändigen wolten.

Indem nun der ränk-ſünnige Alzimedon diſe beiden Oberſten in ſolcher klamheit ſahe/ſo wolt' er ſich der zeit gebrauchen / damit er gelägenheit bekomen mögte/ die flucht zu nähmen. Aus diſen urſachen / gab er dem Evander / allzeit unter der ſelbſchaft des Kleomedes zu verſtehen / daß er die Sofonisbe/ſo fern er ihm vergönnen wolte/ſie zu ſuchen/ gewislich anderwärts funden / und ihm ſolches durch einen von ſeinen leuten / die er ihm mitgäben würde / zuentbüten laßen oder ſie ſelbſten zu ihm bringen wolte. Diſe des Alzimedons worte machten den Oberſten widerüm einen ſolchen muht/ daß er ihn/ in ſelbſchaft des Kleomedes/ ümarmete / und vor diſes angebotene freund-ſtükke zur erwiderung nicht allein aller freundſchaft vor ſein teil/ ſondern auch des königes höchſter gnade ſelbſt/ vergewiſſerte. Auf ſolche weiſe bekam der ausgegäbene Kleomedes/ unter dem ſchein / als wan er ſeine ſchwäſter ſuchen wolte / die ſehr-erwünſchte freiheit mit wenig mühe: aber/weil er diejenigen/welche mit ihm reiten ſolten/ ſtraks wider-riten/ mit vorgäben/ daß es die höchſte torheit wäre / wan ſie itzund in der dunkeln nacht/ da ſich die flüchtigen/ wan ſich nur das geringſte ding erägete/ gar leichtlich verſtek-

ſich

ten könten/ ihnen nacheilen ſolten / ſo liſſen ſie es bis auf den morgen anſtehen , dergeſtalt/ daß ſie allerſeits die nacht ſchlaflos zubrachten. Aber ihre unruhe war ſehr unterſchiedlich / dan des Oberſten ſeine kam här von dem verluſte der Sofoniſbe/ und des Alzimedons aus einer übermäßigen freude/ die er in ſeinem herzen verſpürete/ weil er ſeine freiheit ſo leichtlich wider erlanget hätte. Er ſtund des morgens ſehr früh auf / in willens/ ſich auf den weg zu machen/ und ging zum Oberſten in ſeine kamer / welcher ihn mit großen verheiſſungen/ wan er ihm die Sofoniſbe wider zu wäge bringen könte / gern beurlaubte : aber als er ſich ſamt den beiden kriges-knechten / die er mit auf den weg begehret hatte/ izund zum aufbruch bereitete/ da kam gleich der ander' Oberſte dazu/ und verhinderte ſolches / daß er nicht ausgeſchikket ward: Dan/ damit er ſeine frei-laßung ganz und gar im wege ſtünde / ſo gab er ſeinem Amts-genoſſen zu verſtehen / und ſagte / daß er die ganze nacht kein auge zugetahn hätte / und nichts anders getahn/ als daß er auf ihrer beider verſicherung wäre bedacht geweſen ; da er dan nach einem langen überdänken gefunden hätte / daß er ſehr töhrlich tähte / wan er den Alzimedon ausſchikte : dan (ſagt' er) wan es wahr iſt/ daß er ſich darüm bekümmert / weil wir ſeine ſchwäſter (wie du ſelbſt ſageſt) zum könige Maſſiniſſa führen wollen/ ſo darf man keinen zweifel tragen/ daß er ſich nicht alſobald / wan er ſie antrüffet / an ſtat däſſen / daß er dich warnen ſol / zugleich mit ihr aus dem ſtaube davon machen würd. Wan du dir irgend einbildeſt / daß es die beiden kriges-knechte / die du ihm mit-gibeſt / wohl verhintern wärden/ ſo wiſſe/ daß du dich ſehr betrugeſt: Dan/ weil ſein vater und ſeine ſchwäſter ſo verſchlagen geweſen ſein/ daß ſie ſo vilen leib-wärtern/ die ſie ringſt-rüm bewacheten / aus den händen haben entrünnen können / ſo würden ſie auch noch wohl ſo liſtig ſein / daß ſie ſich von diſen zwei reitern / die du ihm beigibeſt / würden los-wükkeln können. Gläube mir / daß du ihn verlühren und nichts ſchaffen wirſt / wo du ihn gehen läßeſt : wan du einige hofnung haſt / daß er ſeine ſchwäſter wider fünden könne / ſo wollen wir ſie ja ſo bald auch wohl fünden als er / wan wir unſere völker in drei oder vier hauffen teilen. Drüm ſäh ich vor gut an / daß du diſen jüngling / dich zu recht-färtigen / dem könige zuſchikken ſolſt / mit bericht / daß du zwar die ſchöne Amts-verpflägerin mit ihrem vater und brüdern hätteſt gefangen bekomen / aber ſie wären dir alle / gleichſam als durch ein wunderwerk / aus einem hauſe / da du ſie nach ausgeſtandenem ungemache hätteſt wollen ausruhen laßen / wider entwiſchet ; und daß du nicht begreiffen könteſt / wie ſie die wache deiner ſoldaten / welche ſie mit genauer aufſicht bewahret / hätten betrügen können ; ja daß du endlich / noch einen von ihren brüdern ganz allein behalten hätteſt / welchen du Seiner Hoheit / zur verſicherung / daß du ſeine ſchwäſter auch bald wider zu ertappen und ihm zu zu führen verhoffeſt / izund überſchikkeſt. Diſen raht gäb' ich dir / fuhr er fort / wan du den Maſſiniſſa wilt zu friden ſtällen / oder doch zum wenigſten ſeinen zorn ein wenig verſänftigen ; dan ſonſten / wo du meinem rahte nicht folge leiſteſt / ſo wirdſtu ſähen / was du dir vor ein unglük auf den hals laden wirdſt.

Diſe des Oberſten rähden gefilen dem Evander ſo wohl / daß er ſtraks einen brihf an den könig ſchrib / und ihm den Azimedon mit einer guten wache zuſchikte. Darnach ſonderten ſich diſe zwe Oberſten mit ihren leuten von einander / der unglükſäligen Sofonisbe nachzujagen. Sie inzwiſchen wanderte die ganze nacht durch / und faſt den folgenden ganzen tag / mit dem Kleomedes / Klitofon / und ihrem geleits-manne dem Silvian; und ob ſie ſchon der ungebahnete und ſtraubigte weg ſehr abmattete / ſo ſtund ſie doch ſolches ungemach noch immer aus / und folgete ihrem Wide-manne friſch nach / indem ſie verhofte / daß ſie bald würde an den hafen zu Aſaret komen; aber endlich / als der abend härzu nahete ſo befand ſie ſich ſo mat und ſo ausgemärgelt / daß ſie ſich ergäben muſte, der Kleomedes mogte ſie muhtfriſchen / wie er immer wolte. Dergeſtalt / daß ſie ſich in ſolcher äuſſerſten noht wohl recht beängſtet ſahen / und beſchlüßen muſten / irgend in ein haus / welches ſeit-wäges gelägen wäre / ſo lange ein zu kehren / bis ſich die Sofonisbe widerüm erhohlet hätte; darinnen folgeten ſie dem raht' ihres führers / welcher der Sofonisben zu verſtehen gab / daß er ſie / wan ſie nur noch drei oder vier hundert ſchritte gehen könte / in ein bauren-haus / welches von der land-ſtraßen abgelägen wäre / zu einer witwen / die er känte und ſeiner Jungfrauen bluts-freundin wäre / bringẽ wolte / da ſie ſehr wol würdẽ wil-komen ſein / uñ iren ſohn zu einẽ wegweiſer bis folends zum hafen nähmen könten. Diſe des Silvians räden / gaben der Sofonisbe ſolch einen muht / daß ſie ſich mit hülfe des Kleomedes / welcher ſie bei de[illegible] hand / und der weg-weiſer bei der ander[illegible]rete / widerüm aufmachte. Alſo kamen ſie auf den abend nicht mit geringer mühe in das hüttlein diſer entehligten / welche diſe fremdlinge / nachdem ſie von dem Silvian verſtanden hatte / daß ſie von ihrer Muhmen / bei welcher ſie gelägen hätten / gereiſet kämen / alſobald entfing; darnach rädete ſie den Klitofon / als des Kleomedes und der Sofonisben vater an? Guter freund / ſagte ſie / ihr ſeid

nur

mir mit euren kindern von herzen wilkomen: Ich betaure nichts mehr / als daß ich euch nicht nach würden aufwarten kan; doch wil ich euch zumwenigſten meiner güter / die mir die götter gegäben haben / gern und willig genüßen laßen. Wan mein ſohn itzund zu hauſe wäre / ſo würd' er euch die zeit / ſo viel er könte / vertreiben / und des ſchwermuhts / welchen ich aus euren geſichtern abnähme / entbürden. Aber / wiwohl ich der zeit ſeiner widerkunft nicht verſichert bin / ſo wil ich mich dennoch bemühen / euch in ſeinem abweſen zu bewirten / und mein bäſtes zu tuhn. Als ihr der gute Klitofon vor ſich und ſeine kinder gedanket hatte / ſo nahm ſie ihn bei der hand / und führete ſie alle dreie in eine kamer / da ſie ausruhen ſolten. Inmittels fand ſich der Silvian / welcher des reiſens wohl gewöhnet war / anſtat daß er ruhen ſolte / zum brod-ſchranke; dan er hatte ſeit dem / daß er von ſeiner Jungfrauen weg-gewäſen war / ſehr wenig gegäſſen. Nach verrichteter mahlzeit kam er wider zum Klitofon / dem er zu verſtehen gab / daß es ihm ſehr leid wäre / daß er ſie nicht weiter leiten dürfte; weil er ſich / aus beſorgnüs / daß man ſeiner zu hauſe gebrauch haben würde / wider heim machen müſte. Hierauf nahm er von ihnen ſeinen abſchied / und befahl ſie diſer guten entchligten aufs neue / und bat ſie / daß ſie ihrer / als leute / die es verdihneten / wohl pflägen ſolte. Weil nun der Klitofon und diſe zwe Gelihbten beides aus den werken als worten diſes knechts geneigten willen gegen ſie wohl verſtanden hatten / ſo wolten ſie ihn unbelohnet nicht von ſich laßen; dergeſtalt / daß der Kleomedes eine hand vol gold-gülden / die er noch von dem Meleager vor ihrem abſcheiden bekomen hatte / aus dem ſchübe-ſakke zog / und dem Silvian ſelbige verehrete. Diſer knecht / welcher ſein läbenlang ſo viel goldes auf einmahl nicht geſähen / ich ſchweige/ gehabt hatte / ward darüber ſo froh / daß er eine zeitlang vor entzükkung nicht räden konte. Aber endlich / als er wider zu ſich ſelbſt kam / und die würkung der freigäbigkeit des Kleomedes wahrhaftig verſpürete/ ſo verſichert' er ihn/ daß er entweder ſein läben verlühren/ oder aber ſich dermaßen verhalten wolte/ daß er vor eine ſo große wohltaht nimmermehr undankbahr angeſähen würde; ja/ wan er es nicht nach würden verſchulden könte / ſo wolt' er doch zum wenigſten die Götter bitten / daß ſie es erwiderten / und ihn nicht unbelohnet läßen; hiermit geſägnet er ſie alleſamt / und machte ſich widerüm zu ſeiner Jungfrauen.

Inmittels verwunderte ſich die entehligte / welche geſähen hatte/ daß der Kleomedes dem knechte ſo viel verehret hatte / über ſolche ſeine freigäbigkeit überaus-ſehr / und hätte gern gewolt/ daß ihr ſohn zu hauſe geweſen wäre/ damit er auch etwas davon bekomen hätte. Aber ſie bewirtete ſie doch gleichwohl / ſo gut als ſie konte/ und als ſie ſelbige zur tafel genötiget hatte/ ſo verließ ſie ihnen / ſo lange ſie aßen / kein auge. Nach gehaltenem mahle fragte ſie der Kutoſon / ob ſie ihnen nicht einen getreuen mann verſchaffen könte / der ſie vor ein gutes trunkgeld an den Hafen zu Aſarat bringen mögte? Die wirtin / welche nichts anders ſuchete / als ihnen dienſtlich zu ſein/ fragte ſie ſtraks/ ob ſie bald wäg zu reiſen gedächten? Wir wolten/ gab der Kutoſon zur antwort / daß es ſtraks morgen auf den abend ſein mögte? und es wär' uns über das auch ſehr lieb/ wan wir pfärde bekomen könten. Ihr könnet ſie ſehr wohl bekomen / gab die wirtin zur antwort / wan ihr nur noch ein wenig länger verzühen wollet. Das iſt uns unmüglich/

fing der Klitofon an / weil wir nohtwendig nach Aſaret gehen müſſen / da man unſerer wartet. Fürwahr/fuhr diſe gute Fraue fort/ich bin ſehr betrübet/ daß ich euch/ imfal ihr eure reiſe nicht aufſchüben könnet / ungeholfen laßen muß: warüm das/fragte der Klitofon? weil mein ſohn/gab ſie zur antwort/ izund nicht hier iſt/ und ich euch auch nicht gärn einem andern anvertrauen wolte / der ſeine pflicht nicht ſo wohl beobachten mögte/als er. Wir wolten gewis ſehr wohl zu friden ſein/ ſagte der Klitofon / wan er diſe mühwaltung auf ſich nähmen würde; aber/ ſol er wohl bald wider komen? Ich kan euch deſſen nicht verſichern/gab die wirtin zur antwort / weil er zu ſeiner lihbſten gegangen iſt. So iſt euer ſohn verlihbt / fragte der Klitofon ferner? ja freilich / ſagte ſie / mehr als al zu viel zu meinem großen weh-leiden: dan ich wolte wohl/ daß er ſich üm eine ſolche / die ihn doch nicht lihbet / und einem andern / der ſie verſchmähet/nachläuffet/nicht ſo ſehr bemühete. Das pflägen die töchter gemeiniglich zu tuhn / gab ihr der Klitofon zur antwort / und es kan gleichwohl eurem ſohne ſehr ſchädlich ſein. Ihr ſaget die wahrheit daran/ fuhr die wirtin fort / und ich befahre mich gar ſehr / daß mich diſe tohrheit nicht bald mit grämen würde zur gruben bringen. Wan ihr mir nur ein wenig zuhören wollet / ſo wil ich euch gerne berichten / wo er hingegangen/ warüm und wie er von hinnen geſchiden iſt: dan ihr würdet vihleicht aus meinen räden ſchlüßen können / wie bald er wider komen würde / und ob ihr auch ſo lange zu warten habet. Diſe lätſten worte kamen dem Klitofon und ſeinen kindern ein wenig fremde vor / darüm/ weil ſie ſahen/ daß ſie vihleicht ſolche erzählung ergetzen würde/ ſo gaben ſie ihr zu verſtehen / daß es ihnen ſehr angenähm wäre/im fal ſie diſe mühe tuhn wolte. Es iſt

mir

mit keine mühe/gab ſie zur antwort; ſondern es ſol nur meine luſt ſein/ wan ich euch ſolches erzähle/dadurch ihr vihlleicht würdet verurſachet wärden/meinen ſohn zu euren dihnſten zu gebrauchen: welches ich gleichwohl eurem gut-dünken anheim ſtelle/und ihr könnet es diſe nacht beſchlafen. Hierauf fing ſie folgender geſtalt an.

Nach dem mein ſohn ohn gefähr vor drei tagen von hauſe weg-gegangen war/ in willens ſeine Lihbſte/welche Gizere heiſſet/auf einem dorfe/da ſie wohnet/ und welches eine kleine tages-reiſe von hier iſt/ zu beſuchen; ſo bekam er bei ſeiner dahin-kunft zu wiſſen/ daß ſie zu dem Alzimedon/ welchen ſie überaus heftig libet (wiewohl er ſie der Belide wägen/ die er zu ehligen gedänket/ verſchmähet) gereiſet wäre. So bald nun mein ſohn diſe zeitung/ von einem ſeiner freunde/ welcher im ähbenſelbigen dorfe wohnet/ bekomen hatte/ ſo entſchlos er ſich von ſtunden-an wider üm zu kehren; und mich zu verſtändigen/ daß ich ſeinet wägen unbekümmert ſein ſolte/ dan er wolte hingehen/ die Gizere zu beſuchen/da ſie izund wäre. Aber/als er ſich ähben auf den weg begäben wolte/ da ward er von dem Hipſiltes/einem alten manne/ welcher in ähben demſelbigen dorfe wohnete/ zur leichenbegängnüs/ gebähten/ welche von etlichen ausheimiſchen in einem alten verwüſteten ſchloſſe/ welches nicht weit von demſelben dorfe/ davon ich euch ſage/gelägen iſt/ſolte gehalten wärden. Weil er nun große luſt hatte diſe fremdlinge zu ſähen/ ſo entſchlos er ſich/ teils/ damit er ein ſolches ehrendihnſtliches werk nicht unterliße/ teils auch/ daß er der bitte ſeines freundes gnüge tähte/ diſer begäbnüs bei zu wohnen. Als man aber (wie er mir erzählete) den holz-hauffen zur einäſcherung des leichnams angezündet hatte/ ſo traht ein alter gräus mit einem überaus-ſchönem jünglinge här-

härvor/ die ſich/ aus verzweifelung und weh-leiden (welches ihnen der tod einer jungfrauen / derer grab ſie in diſem alten gemäure gefunden hatten/ verurſachte) in die glut hinein ſtürzen wolten. Aber/ als ſie ſich izund in diſem augenblikke in das feuer hinein ſchwänken wolten / ſo kam äben dieſelbige jungfrau / die ſie ſo ſehr beklageten / darzwiſchen / und durch das feur hindurch gedrungen. Weil mir nun mein ſohn denſelbigen Gräus / wie auch den ſchönen jüngling und die wunderſchmukke jungfrau / welcher viel weiſſer als die lilien / und viel ſchöner als eine menſch-göttin geweſen war / ſo eigendlich beſchriben hat / ſo hab' ich mir anfangs ſtraks eingebildet / daß ihr äben diſelbigen/ davon ich rede/ ſelbſt wäret ; und das iſt die urſache / warüm ich euch ſo unnachläſſlich angeſähen habe. Aber/ nachdem ich mich beſan/ daß er mir folgendes ſagte / daß man ſelbige fremdlinge gewarnet / und zur flucht angemahnet hätte/ weil man ſie überrumpeln wollen ; ja/ daß ſie bald härnach von etlichen reitern in der flucht wären angehalten/ und gefangen worden : ſo hab' ich dafür gehalten/ daß euch ein ſolcher zufal nicht habe können aufſtoßen. So wiſſet nun/ daß mein ſohn / weil er ſich in ſelbiger verſamlung mit-befand/ des Alzimedons / ſeines alten mit-buhlers und feindes / in der geſelſchaft diſer fremdlinge ſei gewahr worden / und nachmahls erfahren / daß man ihn mit den andern wäggeführet habe ; dergeſtalt/ daß er alſobald zu mir kam/ mir diſe ganze begäbnüs zu erzählen / und darnach widerüm zur Gilzere reiſete/ mit der hofnung/ daß er in abweſenheit des Alzimedons ſeine libe bei der Gilzere fortpflanzen wolte / weil ihm nun nimand mehr im wege ſtehen könte. Dis iſt es/ beſchlos diſe gute Fraue / was ich euch von meinem ſohne zu erzählen habe ; daraus ihr nun leichtlich muhtmaßen könnet/ ob er bald wider komen würde; und ob es eure geſchäfte leiden können / länger alhie zu verwarten. Hierauf wünſchte ſie ihnen eine gute nacht / und liß ſie alle dreie allein in ihrer kamer/ da ſie ihnen die betten zu machen befahl/ damit ſie die nacht uber aus ruhen könten. Als ſie nun hinaus gegangen war/ ſo fing die Sofonisbe ſehr tühf an zu ſeufzen/ ach! ſagte ſie zum Kleomedes und Klitofon / wie augenſcheinlich läſſet uns der jämmerliche zufal der Glizere und die vergäbene gedanken des ſohnes unſerer wirtin / den entwurf des ausganges menſchlicher anſchläge ſähen / welcher blos allein von dem willen der götter härrüret/ und meiſtenteils ohne frucht und nutzen abfället / wie gut es ſich auch immermehr dazu anſähen läſſet! ach welch-ein fremdes ding! diſe armſälige war unlängſt von ganzem herzen bemühet/ den Alzimedon zu gewünnen/ und ihn der Belliden/ auch ſelbſt durch zauberei/ zu entwänden; und nun unterwündet ſich unſerer wirtin Sohn die Glizere zu ſeiner lihbe zu bewägen / da ſie doch nicht mehr unter den läbendigen iſt. Läbet ſie dan nicht mehr? fing ihr der Klitofon das wort auf; und wohär wiſſet ihr das? Ich weis es ſehr wohl / gab die Sofonisbe zur antwort/ weil ich nicht weit davon war/ als man ſie bei der armen Stratonize ümbrachte; dan mitlerzeit/ da diſer todſchlag geſchahe / verbarg ich mich aus furcht in einen kleinen ſehr finſteren gang / damit man mir nicht äben ſo mitführe/ wan ich ausgewittert würde. Aber/ weil wir beide zuvor / ehe diſes verging/ unſere kleider vertauſchet hatten, ſo halt' ich dafür/ daß ſie imand/ der ſie alſo verkleidet gefunden/ und vor mich angeſähen hat/ in diſes grab / deſſen überſchrift von mir / als einer verſtorbenen / wie ihr ſaget / rädete / muß geläget haben.

Diſe worte machten den Kleomedes ſo beſtürzt / daß er ſeine Libbſte mit trähnenden augen anſahe ; ach! meine libe Sofonisbe / ſagt' er / tuht meinem vater und mir ſo vihl zu gefallen / und erzählet uns diſe geſchicht mit allen ihren ümſtänden / ich bitt' euch üm unſerer libbe willen ; und bezeug' es / daß ich auf der welt nichts ſo begirig bin zu wiſſen / als diſes. Der gute Klitoſon hub auch an: meine tochter / ſagt' er / ich bitt' euch üm äben daſſelbige / darüm euch der Kleomedes gebähten hat ; dan / weil wir ſo unglüklich geweſen ſein / daß wir zeit unſerer zuſamenkunft keine gelägenheit haben bekomen können / eure glüks-fälle zuvernähmen / ſo erzählet uns doch ſelbige itzund / da ſich ſo eine gewünſchte gelägenheit dazu auftuht / und unſere wirtin bemühet iſt / uns das nacht-läger zu zu rüſten. Gäbet mir doch noch diſen troſt / und ſaget / wie meine Schwäſter / die Stratonize üm das läben komen iſt / und wie ſich der Kleorenes verlohren hat ; wie auch / was vor ein guter geiſt euch ſo gewünſcht zur leichenbegängnüs der Stratonize gebracht hat / damit ihr uns das zihl unſeres läbens verlängern möget ; dan wir hätten es gewis üm euret wägen aufgegäbẽ / weil wir / nach anweiſung der grabſchrift / nicht anders vermeinten / als daß ihr todt wäret. Hierauf begunte die ſchöne Fürſtin Sofonisbe / welche nichts mehr wünſchte / als allen beiden zu wilfahren / dem einen / als ihrem vater / und dem andern / als ihrem libbſten oder gemahle / ihre räde folgender maßen.

Ich wil euch nicht erzählen / wie mich des Maſiniſſa leute / nachdem ich zur heiligen Amtsverpflägerin der Göttin Diane erkohren war / mit gewalt aus ihrem heiligtuhme genomen haben / damit ich zum könige gebracht würde ; weil ihr ſolches von unſerem liben freunde dem Altarindes

ſchon

ſchen erfahren habet; darnach wil ich euch auch nicht erzählen/ wie uns der könig von Zirene aufgeſtoßen ſei/ noch/ wie er mich aus blöz-entſtandener ähre gegen meine ſchönheit/ in demſelben hauſe/ da ich war den leuten des Maſſiniſſa wider abgenomen habe; noch auch/ wie ich durch die hülfe der Beiden abermahl aus diſes händen entronnen ſei: Dan ich weis wohl/ daß euch nicht allein ſie allen diſen handel ſelbſt würd erzählet haben/ ſondern daß ihr auch aus des Alzimedons munde däſſen würdet berichtet ſein; wie auch/ was mir begegnet iſt ſo lang' er bei mir war. Drüm wil ich euch nur allein verſtändigen/ wie es mir zeit dem/ daß ich aus der verfolgung des königes von Zirene entronnen bin ergangen iſt; dan däſſen kan euch nimand anders als ich ſelbſt berichten. So wiſſet demnach/ daß wir/ der Alzimedon/ der Kleoxenes/ die Stratonize und ich/ nachdem wir uns aus furcht vor dem iungen könige von Sirene in ſelbigem verfallenen ſchloſſe/ da ihr der Stratonize leichnam und mein grab funden/ verborgen hatten/ dieſelbige ganze nacht in diſem gemäure ſehr kümmerlich zubrachten/ weil uns beides der hunger und das zittern in diſer ſchröklichen wüſteneien überfiel: daher auch der gutherzige Alzimedon aus mitleiden bewogen ward/ daß er uns verhies/ ſo bald der tag angebrochen wäre/ läbensmittel zu holen/ und uns ſo viel mitzubringen/ daß wir zwei tage genug hätten/ damit ſich unterdeſſen der könig von Sirene vergäblich abmüden mögte. Diſer raht gefiel uns nicht übel/ weil man in ganz Afrike keinen ort hätte finden können/ der ſo öde und ſo abgelägen gewäſen wäre/ als diſes verwüſtete ſchloß. Alſo ging der Alzimedon/ ſo bald es zu tagen begunte/ nach ſeiner verheiſſung hin/ diſen vor uns zu holen; aber er ward zu ſeinem und unſerem unglükke vom könige

Sirene aufgefangen und wäggeführet. Als wir nun ſahen/ daß er nicht wider kam / und wir uns des hungers nicht mehr erwähren konten / ſo entſchlos ſich der Kleorenes hin zu gehen/ teils ihn zu ſuchen / teils auch / ſich mit äſſens-mitteln zu verſähen; Aber ich hab' ihn ſeit dem nicht wider geſähen / und auch nichts von ihm erfahren können/ alſo daß ich muhtmaße / daß ihm ein großes unglük muß aufgeſtoßen ſein/ und mich beſorge/ daß er ſich nicht irgend mit meinen ädlen ſteinen / die er meiſtenteils bei ſich hatte / unverſähens mag blos gegäben/ und um derer willen ſein läben gar eingebüßet haben. Weil nun ich und die Stratonize ſahen / daß der Kleorenes auf beſtimte zeit nicht wider kam / in dem wir in trauren und bekümmernüs die ganze nacht / und den folgenden tag ohne trünken und äſſen / zubrachten / und nichts anders tähten als weinen und heulen; ſo warden wir aus unleidlichem hunger gezwungen/ diſelbigen ſchädlichen kräuter zu äſſen / die zwiſchen dem alten gemäure zu wachſen pflägen; und die Stratonize entſchlos ſich endlich / ſelbſt hin zu gehen / und etwas äſſens zu holen. Als ich nun mitler zeit in diſem traurigen orte ganz alleine war / ſo begunt' ich meinen elenden zuſtand zu betrachten; darnach überdacht' ich auch alle das unglük / welches mir von meiner wiegen an begegnet wäre; ich ſahe auf gen himel mit weinenden augen / gleichſam als wan ich ihn einer ungerechtigkeit hätte beſchuldigen wollen; o ihr götter/ ſagt ich mit kläglicher ſtimme/ iſt wohl ein geſchöpfe in der ganzen welt / das der widerwärtigkeit des glüks ſo ſehr unterworfen iſt als ich? o! man mag wohl ſagen/ daß zur zeit meiner gebuhrt ein böſes geſtürn muß geherſchet haben / aldiweil ich das meiſte teil des unglüks meines ſtammes verurſache / und weil das verhängnüs mir allein alles übel und alle unfälle vorbehalten hat. Dan ach leider! damit ja mein elände mit keinem zu vergleichen ſein mögte/ nachdem es mich durch den verlurſt des Kleomedes meines zweiten Jochs beraubet hatte/ ſo hat es mich auch ſo gar verlaßen/ daß ich izund/ da ich doch eine große königliche fürſtin ſein ſolte/ zu aller verworfneſten Schäferin worden bin. Ihr wiſſet es ſehr wohl/ ihr großen götter/ die ich anflöhe/ daß ihr mich nicht wollet in verzweifelung gerahten laßen/ weil ihr (ach leider!) ſelbſten ſähet/ wie alle das hohe anſähen/ damit ihr mich gekützelt habet/ ſo gar verſchwunden iſt/ wie ich aus mis-troſt und verzweifelung aller vernunft beraubt bin; und wie ich/ als das wilde vih/ nichts anders als kräuter und wurzeln/ genüßen mus. Als ich in diſer klage fortfahren wolte/ ſo höret' ich in der nähe etliche leute/ welche meinem bedünken nach unwillig waren/ murmeln und lärmen. Weil ich nun zu ehrſt nicht wuſte/ was es wäre/ ſo kam mich entſäzen und furcht an: und als ich mich endlich widerüm eingerichtet hatte/ ſo horcht' ich darnach zu/ und vernahm/ daß es eine fraue wäre/ die alſo murmelte. Darnach ſchlich ich in einen kleinen gang/ welcher ſehr dunkel war/ da mich nimand ſähen konte/ und ward eines ſehr ſchwarzen alten weibes/ mit einer zimlich-weißen tochter/ welche beide zuſamen murmelten/ gewahr. Ich war eine zeit lang höchlich über ihrem getuhe verwundert/ weil ich nicht wuſte/ was es bedeuten ſolte; ja ich verwunderte mich noch mehr/ als ich mitten im ſelbigen plaze/ da ſie waren/ etliche ſchwarze brännende windlüchter/ einen todten kopf/ ein wächſernes herze/ einen büſchel kräuter/ ein kohl-feuer/ einen ſpigel in einem becken vol waßers/ und dergleichen andere dinge/ die ich nicht habe behalten können/ erblikte. Aber nichts mehr kam mir ſo ſchröklich vor/ als diſes: da das alte weib/ welches/ wie ich nachmahls erfuhr/ eine Häxſe war/ diſe junge tochter mit einem kräuſe beſchlos/ und/ nachdem ſie etliche greuliche worte gemurmelt hatte/ eine hand vol kräuter in das kohlfeuer ſchmis / darinne ſie das wächſerne herz zerſchmelzen lies. Hiernach ſtälte ſie eine von den brännenden windliechtern gegen dem ſpigel glaſe/ der in dem waſſer ſtund/ über/ und löſchete die anderen alle mit einander aus. Als ſolches geſchähen war/ ſo ging ſie weg / und lies diſe junge tochter/ ſo lang als ſie war/ auf dem plaz geſträkket liegen. Endlich aber / als ſie aufgeſtanden war/ und wider nach hauſe kehren wolte/ ſo traf ſie mich ohn gefähr an / und war nicht weniger beſtürzt/ daß ſie mich in heiliger kleidung an ſelbigem orte fand/ als ich verwundert war/ daß ich ſie ſahe/ und einer ſolchen weiſſen haut an ihr gewahr ward. Als ſie ſich nun aus ihrer beſtürzung wider ermuntert hatte/ ſo fragte ſie mich/ warům ich ſo betrübt / und aus was vor urſachen ich an diſen ort komen wäre. Da erzählt' ich ihr daſſelbige/ was mich gut-dünkte / daß ſie es wiſſen ſolte / wie ich nähmlich vor hunger faſt geſtorben wäre / indem ich in zwe oder dreien tagen nichts mehr als wurzeln und kräuter gegäſſen hätte; und wie ich mich bekümmerte/ weil ich nicht wüſte/ wo meine mutter hinkomen wäre/ die ich gebäten hätte / daß ſie in das nächſte dorf gehen ſolte/ mir äſſen zu holen und einen rok nach diſes landes tracht zu käuffen. Diſe klägliche erzählung ging ſelbiger tochter ſo zu herzen/ daß ſie mir alſobald etliche gewürzete obſt-früchte / welche ſie aus ihrem ſakke zog / zu äſſen gab. Als ich ſie gegäſſen hatte/ ſo bat' ich ſie/ daß ſie mir doch auch einen rok wolte zu wäge bringen / welcher was ſchlächter und was anders wäre als der meinige ; dan ich gab vor / daß ich hinfort keinen ſo köſtlichen mehr tragen/ und mich auch vor den leuten nicht mehr ſähen laßen wolte / weil ich ſälbige menſchen-bilder verloren hätte/ die ich mehr als alle ſchäze der welt libte. Hierauf ſahe ſie mich an ; fürwahr / gab ſie zur antwort/ ich kan aus euren räden muhtmaßen / daß ihr verlibbet / oder es doch zum wenigſten gewäſen ſeid ; Ihr könnet wohl rahten / fuhr ich fort/ aber ihr ſaget gleichwohl nicht/ daß ſich unter diſe libe ein ſolches unglük miſchet/das mich von dämſelben/ das ich libe/ weit entfernet. In wahrheit/ hub diſe tochter widerüm an / die götter haben uns mit einerlei anfechtung ſehr nahe verknüpfet/ weil wir/ wie ich ſähe / beiderſeits gleich verlibet/ und gleich unglükſälig ſein ; und dahär bin ich ſehr froh / daß uns das glük beide hihär gebracht hat ; dan in der geſonnenheit/die ich habe/ euch in demſälbigen/ das ihr wünſchet/ zu dihnen/ können wir uns beide von unſerer libbe beſprächen und alſo die zeit vertreiben. Aber/ ei liber! fuhr ſie fort/ſaget mir doch/ was ihr mit demſälben rokke/ den ihr traget/ machen wollet/wan man euch einen andern verſchaffete? Ich ſchwöre / gab ich ihr zur antwort / daß ich ihn gärn vor einen andern gäben wolte. Wohlan! fuhr ſie fort/weil ihr ſolches tuhn wollet / ſo mögt' ich wohl von herzen wünſchen / daß euch der meinige gefihle / dan der eurige würde mir zu meinem anſchlage / den ich vorhabe/ſehr dihnlich ſein. Als ich nun ſahe/ daß ſie äben ſo groß ſchien/ als ich/ und ihr rok/ weil er ganz ſchlecht und halb abgetragen war / wie ihr alhie ſähen könnet / mir ſehr bekwähm zu ſein dauchte ; ſo machten wir nicht viel weſens / ſondern verwächſelten nur ſtraks unſere kleider mit der haube-hülle/ und ein' iede nahm zu ſich was in ihrem ſakke war. Nachdem wir uns alſo verkleidet hatten/ ſo war diſe junge tochter überaus froh ; weil ich nun euren rok habe / ſagte ſie zu mir / ſo wil ich euch ungeſcheuet eröfnen / warüm ich ihn ſo ſehr begähret habe/ und wozu ich ihn zu brauchen gedänke: Aber eh ich ſolches tuhe / ſo muß ich euch zu beſſerem nachrichte / ein teil von meinem läben und vornähmſten begäbnüſſen erzählen. Wiſſet demnach / daß ich die Gitzere bin/ das iſt/ die allerunglükſäligſte tochter zu diſer zeit; wiewohl mein unglük von nichts anders/ als von der libe / die ich auf den Alzimedon / einen ſehr wohl geſtalten jüngling / welcher auch wie ich von griechiſcher abkunft iſt/ geworfen habe/ härrühret; Als ſie in ſolcher erzählung fortfahren wolte / ſo fil ich ihr darein; haltet/ haltet / ſagt' ich/ es iſt nicht nöhtig/ daß ihr mir den urſprung eurer libe/ noch die mühe/ die ihr anwändet / den Alzimedon zu gewünnen / und ihn der Beliden / die er ſo inbrünſtig libet/ abſpänſtig zu machen/ nach der länge erzählet: dan/ es ſein mir nicht allein alle diſe geheimnüſſe offenbahr/ ſondern ich weis auch ſehr wohl/ wie ihr dazumahl/ da ihr zu eurer ſchönheit ein mistrauen truget / euren zuverlaß bei der zauberkunſt der Termeſte ſuchetet / welche den Alzimedon durch ihre häkſerei/ ſo lange ſelbige tochter an einen andern verehliget war / aus der Belide handen entfäſſelte/ und in eure fäſſel lägte; Ja wie ſie widerüm izund/ da ihr mann tode iſt / mit dem Alzimedon ſo wohl ſtehet/ daß ſie einander in kurzen / wo ſie nicht von euch oder einer andern verhintert wärden / trauen ſollen. Und woher kontet ihr (ſagte der Kleomedes) alle diſe heimligkeiten wiſſen? Ich habe ſie von dem Alzimedon erfahren / gab ſie zur antwort / welcher mir unterwägen zur zeitkürzung ſelbige erzählete / als er mich aus der Beliden hauſe davon brachte: aber/ die Gitzere/ die ihr nicht einbilden konte/ wie ich diſes alles erfahren hätte / vermeinete gar gewis / daß es mir die Göttin Diane/ derer amts-verpflägerin ich wäre/ nur allein offenbahret hätte/ und war darüber ſo verwundert / daß ſie mich nur anſahe/ und vermeinte / daß ich ihr auch die anſchläge / die ſie noch in ihrem herzen verborgen hätte/ ſagen würde ; aber / nachdem ich ihr diſen wahn benomen hatte/ mit verheiſſung daß ich ihr ſagen wolte / von wem ichs hätte / ſo bald ſie mir würde geoffenbahret haben / wozu ſie den rok gebrauchen wolte ; ſo hub ſie an und ſagte / weil es dan alſo iſt / daß ihr alle meine libe ümſtändlich wiſſet/ ſo wil ich euch die mittel / dadurch ich den treuloſen Atzimedon von der unbeſtändigen Belibe ab / und zu mir zu zühen gedänke / nicht verſchweigen : welches ich mit der hülfe der gerechten götter und durch die kunſt der berühmten Termesſie bald zu tuhn verhoffe. Dan / ich ſuche nun mein hülfe widerüm bei diſer Hälſe / wie ich vormahls getahn habe da ich vernahm/ daß der Atzimedon aus al zu häftiger libe gegen ſelbige ſchöne lihbſte meiner nur ſpottete / und die anlokkungen/ und libes ränke / die ich gebrauchte / verlachte ; nun / ſag' ich/ da er in ſeiner verſchmähung fortführet/ ja ſo weit komen iſt/ daß er an ſtat däſſen/ da er komen ſolte / mich üm verzeihung zu bitten/ ſich in kurzem verheurahten wird. Ich habe mich zwar bemühet / ſo viel an mir gewäſen iſt / diſen flatter-geiſt durch meine ſchönheit zu bewägen ; aber / als ich ſahe / daß diſe anlokkungen zu unmächtig waren / ſo darf man ſich nit verwundern/ daß ich der Termeſſen ihre gebrauchet habe ; auch hab' ich keine urſache / mich über ſie zu beklagen ; dan als ſie mir verheiſſen hatte / allen ihren möglichſten und verborgneſten fleis zu tuhn / ſo hat ſie mich acht morgen nach einander in diſe einſamkeit / da wir ietzund ſind komen laſſen ; und mir nach vilem wäſchen und gelübde/ heute / da es der neunde tag iſt/ ehe ſie mich nach ihrer gewohnheit in einen kräus geſäzt hatte/ zu verſtehen gegäben / daß es nunmehr das läzte mahl ſei / daß ſie diſes geluhe mit mir verhätte/ weil ich nach volbringung deſſelbigen / gleichſam als verſchwunden dahin fallen würde. Hierauf ging ſie von mir/ und ſagte/ daß ich ihr durch denſelbigen weg/ den ſie widerüm zurük nähmen würde/ nicht folgen ſolte; ſonſt würde mir dasjenige/ was ſie vermeinete/ nicht begegenen. Dan (ſagte ſie) wan ihr nach diſer läzten abhandelung einen andern weg/ als denſelbigen/ dadurch ich euch hieher geführet habe / nähmen würdet/ und einen andern rat anzüben/ den Alzimedon darinnen / noch vor ſeiner hochzeit/ zu beſuchen / ſo würd ſich eine ſolche änderung begäben/ daß euer Liebſter ſeine Geliebte nicht ehligen wird / oder aber / daß eure libe ganz und gar ſol verloſchen ſein und euch nicht mehr plagen.

Nachdem mir nun die Termeſte einen ſolchen raht und nachricht gegäben hatte / ſo war ich verwundert / daß ich nach volbrachtem werke / nach ihren worten/ gleichſam verſchwieg. Damit ich aber ihrem nachrichte / den ſie mir gegäben hatte/ folge leiſtete / ſo ſtund ich auf / und nahm meinen weg nicht widerüm dadurch / da ich härein komen war / ſondern nach diſer ſeite zu / da ich euch gefunden habe , und ich muß geſtehen/ daß ich mich überaus glükſälig ſchäzze / daß ich euren rat vor den meinigen bekomen habe. Warüm das/ fragt' ich ſie? darüm/ gab ſie zur antwort/ daß ich mir dasjenige / däſſen mich die Termeſte vertröſtung gegäben hat / ſchon in händen zu haben bedünken laſſe: Dan/ weil mich diſer rat viel ſchöner machen wird / als die Beude iſt / ſo wird ſie der undankbare Alzimedon däswägen verlaſſen/ und mir anhangen; oder aber/ wan er ja ſo unmenſchlich und ſo unbarmherzig ſein wird / ſagte ſie in zornigem mühte / ſo ruf' ich den himel und alle götter zu zeugen / daß ich / meiner wütenden rägung zur folge/ viel eher alle ränke/ ſie beide üm den hals zu bringen/ verſuchen wil / als daß ich zugäben ſol/ daß er in der Beiden beſizung gerahte. Wan auch diſes nicht angehen wird/ ſo hab' ich beſchloſſen/mich vor ihren augen/ nachdem ich dem grauſamen Atzimedon ſeine undankbarkeit und untreue würde vorgeworfen haben / zu erſtächen: und damit ihr ſähen möget (fuhr ſie fort) daß ich ſolches zu tuhn gewis beſchloſſen habe / ſo wil ich euch ſtraks izund das mittel / dadurch ich mich zu rächen gedänke/ zeigen; und als ſie ſolches ſagte/ ſo nahm ſie ein kleines pak / welches ſie auf die ärde geläget hatte / da wir uns verkleideten/ und zog einen dolch daraus / welchen ſie von ſtundenan in ihren rok verbarg. Man kan leichtlich gedänken / ob ich nicht über den beherzten muht und fremden vorſaz diſer tochter ſehr verwundert geweſen bin ; aber ich ward es noch viel mehr/ als ich ſie von diſem böſen vornähmen ab-rahten wolte / und gleich damahls/ als ich zu räden anfing / die unglükſälige Stratonize hinein komen ſahe ; ach ! ich zittere noch vor furcht/ wan ich gedänke / in was vor einer traurigen geſtalt ſie vor mir erſchien. Dan ſie war nicht allein ganz blutig und zerzauſet / ſondern auch der wunden wägen/ die ſie unter dem geſichte hatte/ kaum mehr zu kännen. Ich ward ſo beſtürzt/ als ich ſie ſolcher geſtalt zugerichtet ſahe/ daß ich vor weh-leiden/ in mir ſelbſt erzitterte/ und mein ganzes geblüte verſtarrete / ſonderlich/ als ſie vor äuſſerſter mattigkeit zu meinen füſſen niderſank. Endlich / als ich mein geſichte auf das ihrige geläget hatte/ unſerer beider trähnen zu vermiſchen / und ſie widerüm zu ſich ſelbſt komen war / ſo ſagte ſie mir mit einer ſchluchzenden ſtimme/ daß des königes von Zirene ſohn ſie geſchändet / und ſo übel zugerichtet hätte/

weil ſie ihnen nicht ſagen wollen / wo ich wäre. Wiewohl nun meine betrübnüs ſchon mehr als al zu groß war / ſo ward ſie doch noch viel größer / als ich erfuhr / daß ſie meinendwägen in ſelbiges unglük gerahten wäre. In ſolcher äuſſerſten drangſähligkeit / da der ſchmerz meine ſünnen ſo eingeſchläffet hatte / daß ich mehr todt als läbendig war / bemüheten wir uns / ich und die Gligere / ſo gut als wir konten / ſie zu laben; aber ihre wunden waren ſo groß / und unſere mittel ſo klein / daß ſie ihr nichts halfen: dan / ich ſahe zugleich mit meinen traurigen augen / daß die ihrigen gleichſam als mit einer dunkelen wolke bezogen warden / daß ſie ſich mit ihrem häubte nach mir zu neigete / und kaum mit einer ſtärbenden ſtimme (ach! armes fräulein / wie ſehr bejammer' ich dich! und wie weh tuht es mir / daß ich von dir muß! got befohlen / Sofonisbe / ich ſtärbe) geſprochen hatte; als ſie ſchon in meinen armen den geiſt aufgab. Ich gäb' euch nun zu urteilen / ob mein ſchmerz nicht überaus groß gewäſen ſei / indem ich mich einer ſolchen / die ich als meine eigne mutter liebete / beraubet ſahe; Ja / die wahrheit zu bekännen / ſo bald nur ihre ſchöne ſele den leib verlaßen hatte / da fihl ich ihr ſolcher geſtalt üm den hals / daß es ſchiene / als wan ich nimmermehr von ihr ablaßen wolte: darnach / als ich ihr den lätſten kuß gegäben hatte / ſo vermiſcht ich auch mit dem blute / das aus ihren wunden flos / meine trähnen / und wolt' ihr alſo durch die häftigkeit meiner ſchmerzen / und durch meine ſeufzer in und nach ihrem tode bezeugen / wie lieb ich ſie zeit ihres läbens gehabt hätte.

Inmittels; als ich alſo meinem weh-klagen den zügel verhänge / und mich faſt auf nichts mehr beſan/ ſo hörete die Glizere / welche noch ſo ſehr mit ſchmerzen nicht überfallen war/ als ich/ ein getümel nicht gahr weit von uns / und ging alſobald von mir/ zu erfahren/ was es wäre. Da ſie nun etlicher leute gewahr ward/ welche gleich als reiter ausgerüſtet gingen/ uñ die ſi vor des königes von Zirene völker hielt/ wie ſie dan auch in ihrer meinung nicht betrogen war; ſo gedachte ſie alſobald/ daß ſie üm meinentwägen dahin kämen; dergeſtalt/ daß ſie ſtraks zu mir gelauffen kam/ und mich mit gewalt von der Stratonize los riß; auf/ auf! ſagte ſie mit übereileten worten/ und verbärget euch geſchwünde hinter diſes gemäure: dan izund komen äben diſelben reiter herein/ welche eurer mutter ſo übel mitgefahren haben/ und ihr vihlleicht darüm nachgefolget ſein/ daß ſie euch äben daſſelbige tuhn wollen. Weil ich nun urſache gnug hatte/ mich über eine ſo böſe zeitung zu entſäzen/ ſo geriht ich in ſolche beſtürzung und angſt/ daß ich nicht wuſte/ wie ich von der Stratonize aufſtund; dan/ es ſei daß die furcht ſchuld daran hatte/ oder aber/ daß die gegenwärtige gefahr alle andere gedanken von mir verbannete/ ſo liß ich ſie ligen und entwich/ weil es die hohe noht alſo erforderte. Ja ich führete mir zu gemühte/ daß es weder mir noch ihr hälfen könte/ wan ich bei ihr bliebe/ da ich hergegen/ wan ich die flucht nähme/ teils mein läben und meine ehre/ damit es keine gefahr hätte/ wan ich in meiner verfolger hände gerite/ rätten würde. Als ich mich alſo bei mir ſelbſt berahtſchlagte/ ſo nahm mich die Glizere bei dem arme/ verſtekket euch klugs/ ſagte ſie noch einmahl zu mir/ und ich wil indäſſen mit ihnen räden. Hierauf liß ich mich nicht noch einmahl zur flucht anmahnen/ ſondern verbarg mich alſobald zu ende deſſelbigen ganges/ da ich kurz zuvor der Termeſte zugehöret hatte/ als ſie mit der

Glizere ſprache hielt. Weil ich nun alda zu meinem glük ein loch in der mauren fand / ſo kroch ich hinein/ und hatte mich kaum darinnen verborgen/ als ich ſchon ein vermängtes geſchrei etlicher raſenden und vihiſchen menſchen vernahm/ welche die Glizere mit ungeſtümigkeit frageten / wo die Amts-verpflägerin wäre ? Als ſie nun geantwortet hatte/ daß ſie diſ ibige / von der ſie ſagten/ nicht kännete ; ſo hub der eine unter ihnen an/ du muſt gleichwohl etwas von ihr wiſſen / ſagt' er/ weil du ihr kleid und haube trägeſt. Nachdem ſie auch die andern eigendlich betrachtet hatten/ und ſie wahrhaftig auf der lügen ergriffen/ ſo gedachten ſie von ſtunden-an / daß gewis eine ſchelmerei dahinter ſein müſte / weil ſie ſich alſo verkleidet hätte : dergeſtalt/ daß ſie ſich ihrer / als einer betrügerin/ bemächtigen wolten/ und ſie/ es ſei auch wie es wolle / dahin bringen / daß ſie ihnen der ſachen beſchaffenheit ausbeichten müſte. Aber ſie/ indem ſie ſahe/ daß man auf ſie fallen wolte / und nicht anders vermeinete / als daß man ihr einen ſchimpf antuhn / und ſie an ihren ehren verlätzen würde / ſtählete ſich von ſtunden-an/ ſo gut als ſie konte/ zur gegen-wehre ; nahm den dolch/ welchen ſie kurz zuvor zu ſich geſtekt hatte / und gab damit dem erſten / der ſie anfaſſen wolte/ einen ſolchen ſtäch in die bruſt / daß er ſtraks todt zur ärden niderfihl. Die andern/ welche über diſer ihres mitgeſellens niderlage ſehr beſtürzt warden / wolten ſich an der Glizere rächen/ und ſie mit gewalt gefangen nähmen ; aber ſie war aus mishofnung ſo muhtig / daß ſie ſich als ein mann wehrete / und alle diejenigen die ihr zu leibe wolten / verwundete ; dahär ſich die reiter / indem ſie ſahen/ daß ſie ein weibes-bild ſo pochete/ ſämtlich an ſie machten / und ſie ſo fiel wunden hüben / daß man ſie nicht kännen konte ; darnach nahmen ſie den entleibten/

leibten/ deſſen tod ſie ſehr betrübete/ mit ſich/ und lihſen diſe armſälige in ihrem bluhte getöddtet ligen.

Inmittels lag ich allezeit vor ſchräkken und furcht halb-entſeelet in diſem loche verborgen: und als ich endlich vermeinete / daß diſe reiter weg wären / ſo entſchloß ich mich auf den abend/ damit ich diſe nacht in diſem unglüklichen und traurigen orte nicht verſchlüſſen dürfte/ von dannen zu gehen. Aber ich ging gleichwohl noch zuvor hin zu diſen beiden leichen / und fihl über die Stratonize hår/ die ich mit meinen trähnen befeuchtete / darnach dankt' ich diſer guten frauen/ gleichſam als wan ſie noch bei läben geweſen wäre/ vor die wohl- und gut-tahten/ die ſie mir geleiſtet hatte / und bat ſie üm verzeihung / daß ſie meinend-wägen den tod hätte leiden müſſen. Als ſolches geſchähen war / da begunt ich ſie auch zu küſſen / und ſagt' ihr die lätſte gute nacht. Darnach/ weil ich zu gutem glükke auf eine landſtraße geriht/ ſo ging ich ſo geſchwinde fort / daß ich in kurtzer zeit in ein dorf kam/ da mir die götter eine gute frau zuſchikten/ welche mich in ihr haus nahm und in meiner betrübnüs ſo viel tröſtete/ als ſie konte. Aber in wärender zeit/ da mich diſe frau beherbärgete / ward zu meinem unglük' ein kleiner alter mann / Hipſikles mit namen / in mich verlibet: und weil er ſahe/ daß er mit allen ſeinen ränken nichts bei mir ausrichten konte / ſo gebraucht' er ſich endlich der zauberiſchen Termeſſe. Eine zeit darnach/ nähmlich den lätſten tag/ den ich in diſem dorfe war / kam diſer Hipſikles/ und bat meinen wirt / wie auch die andern einwohner zur leichen-begräbnüs einer frauen / welche ein alter gärtner und zwe jünglinge / die ausländiſche wären/ in dem alten verfallenem ſchloſſe gefunden hätten/ und ihr den lätſten ehren-dihnſt be-

beweiſen wolten / weil ſie eine von ihren bekanten wäre. Als ich ſolches vernahm / ſo bildet' ich mir alſobald ein / daß ihr es ohne zweifel ſein würdet / die ihr der Stratonize ein ſolches leichen-begängnüs anſtälten woltet / und ging deshalben mit meiner wirtin auch darnach zu / da ich dan ſo glüklich war / daß ich euch / wie ihr wiſſet / antraf.

Meine tochter / fing der Klitofon hierauf an / ihr habet ganz keine meldung getahn / wo der Kleorenes hinkommen ſei / noch auch / wer das grab gemachet hat / darauf wir die überſchrift / die euch todt ſagte / gefunden haben. Ich kan davon nichts gewiſſes ſagen / gab die Sofonisbe zur antwort / und es mag wohl ſein / daß mir der Kleorenes / nachdem er hinkomen iſt / und ich ſchon wäg-gewäſen bin / ſolches grab gemachet hat / indem er ſich vihlleicht durch mein kleid / welches die armſälige Glizere anhatte / betrügen laſen. Er war es nicht allein / gab der Kleomedes zur antwort / der ſich dadurch betrogen fand: dan wir vermeinten eben daſſelbige / und es läſſet ſich anſähen / daß er euch itzund betrauren / und in groſen ängſten ſein wird. Ja freilich wird er in ängſten ſein / ſagte die Sofonisbe / und der verluſt / den er an mir gelidten zu haben vermeinet / wird ihm eine groſe bekümmernüs verurſachen. Sie wären in diſen räden noch ferner fortgefahren / wan ſie nicht zu dreien mahlen etliche pfärde / welche auf der landſtraſen vorüber gingen / hätten wiheren gehöret. Weil ſie ſich nun ſtraks befahrten / daß es nicht etwa des Maſſiniſſa leute wären / ſo ſchwiegen ſie in einem nuhe ſtok-ſtille / und ſahen ſich ein ander an. Ja ſie warden überaus beſtürzt / und gedachten nicht anders / als daß ihre befahrnüs wahr wäre / da ſie vernahmen / daß man anklopfete / ſonderlich damahls / als man ſtraks darnach widerüm ſo hart anſchlug / daß die wirtin gezwungen ward / die türe zu eröfnen / damit es nit irgend einen böſen ausgang gewinnen mögte; aber ſie befand / daß es der Suvian war / welcher ſie davon gebracht hatte / und vor ſchnauben kaum ſo viel konte / daß er ſie anredete ; machet euch von hinnen / ſagt' er / ſo bald es immer müglich iſt / ſonſt ſeid ihr üm den hals ; dan als ich auf dem rükwäge war / da begegneten mir diſelbigen reiter / welche bei uns gelägen haben / und frageten mich / wie auch alle leute / die ihnen entgegen kamen / ob ich nicht einen alten mann und einen jüngling / welcher eine jungfrau führete / geſähen hätte; weil ich nun ſtraks vermeinete / daß ſie nach nimand anders / als nach euch frageten / ſo folgt' ich ihnen von ferne nach / damit ich euch wahrnen / und an einen ſicherern ort bringen mögte.

Der Kutoſon und diſe zwei Gelibten wolten nicht weiter nachfragen / ſondern macheten ſich unter dem geleite des Suvians alſobald davon ; und wiewohl die Sofoniſbe ſchon ſehr mat war / ſo muſte ſie doch aus der noht eine tugend machen / und diſem getreuen knechte die ganze nacht über ſtok und pflok / und durch ſolche verdrüßliche wäge / daß ſie ſich endlich vor mattigkeit kaum mehr erhalten konte / nachfolgen. Als ſie nun ſehr kümmerlich und mit genauer noht eines holzförſters hüttlein erlanget hatten / ſo fihl ſie vor müdigkeit ſtraks danider / und bekam eine ſehr heftige krankheit. Dergeſtalt / daß ſie ſich zu bette lägen muſte / und innerhalb den erſten acht tagen immer kränker und kränker ward. Der Kutoſon und Kleomedes wären ihr gerne behülflich geweſen / wan ſie nur gekunt hätten : und weil ſie ſich der ſchmerzen / die ſie dannenhär in ihrem herzen entfanden / nicht dorften märken laſſen / ſo ſprachen ſie ihr ſo lange troſt zu / bis ſie endlich die götter /

welche durch das gerechte gebät diſer zwe betrübten bewegen warden / innerhalb mahndes zeit widerüm geſund machten / da ſie dan ſtrak widerüm von dannen aufbrachen / und einhälliglich beſchloſſen / ihre reiſe fort zu ſätzen / und ſich durch den getreuen Silvian zum hafen nach Aſaret bringen zu laßen.

Als ſie aber den andern tag mit dem morgen auf zu brächen gedachten / ſo begab es ſich den abend zuvor / als der Kutoſon mit dem Kleomedes und Silvian vor dem hauſe därüm wandelten / ſich über ihre reiſe zu berahtſchlagen / daß ſie ihren wirt mit einem fremden gaſte ankomen ſahen. Nachdem ſie nun alle beide hinein gegangen waren / ſo wähneten ſie von ſtunden an / daß vihleicht diſer fremdling einer wäre / der ſie auskundſchaffen wolte; dergeſtalt / daß der Kutoſon als ein argwäniſcher / und nach art der alten leute / ſehr behutſamer fuchs / ihm mit dem Kleomedes alſobald nachfolgete / zu vernähmen / warüm er alda angelanget wäre / und was er uns neues mit brächte. Als ſie nun hinein kamen / ſo ſahe ihn der Kutoſon ſtraks vor einen plauderer und unbeſonnenen fogel an; Er hatte ſich auf die bank gelägert / und hielt mit dem wirte ſprache / dem er zu verſtehen gab / daß er ſo mat und ſo müde wäre / daß er kaum mehr in der haut hängen könte / und diſes böſe land / weil es ſo ſümpfich und ſo hälticht wäre / daß man kein ſchlimmers finden könte / in den abgrund hinein verfluchte. Ja er ſagt auch / daß es die fußgänger ſehr übel hätten / und daß er nicht mehr einem ſolchen herren / der ſo geſchwünd' als der ſeinige / reiſete / nachlauffen wolte; dan es verdröſſ' ihn häftig / daß er ſich deswägen / weil er ihm nicht hätte folgen können / verirren müßen. Als nun der Kutoſon / welcher alles in ſeinem kram auslägen konte / vernahm / daß er von ſeinem herren rädete/ wie er ſo geſchwünde fortreiſete/ ſo fragt' er ihn/ warüm er dan ſo eilen müſte? darauf gab ihm diſer knecht/ welcher Patankin hies/ zur antwort/ daß er ſolches auf befehl des königes tuhn müſte/ welcher ihn mit einem brihfe an einen von ſeinen Krigs-oberſten abgefärtiget hätte/ und daß er izund widerüm auf dem rükwäge wäre. Weil nun der Klitofon hieraus alſobald muhtmaßete/ daß diſe botſchaft ſie beträffen würde/ ſo begunt' er dem knechte ſehr freundlich zu zu ſprächen/ damit er ihn däs zu bäſſer bei der naſen härüm führen könte; wie? ſagt' er zu ihm! ſo kömt dan euer herr von hofe? Ja/ freilich/ gab ihm der Patankin zur antwort: dan es ſein kaum neun oder zehen tage verlauffen/ daß wir von dannen gereiſet ſein. Was ſagte man neues bei hofe/ da ihr wägzoget? fragte der Klitofon widerüm. Nichts mehr/ gab der knecht zur antwort/ als daß man von der heftigen lihbe des königes/ die er zu einer heiligen Amts-verpflägerin trüge/ heimlich mumlete. Oh! ſagte der Klitofon hierauf/ damit er ihn noch bäſſer ausholen mögte/ diſes iſt anderwärts auch gnugſam bekant; dan wo ich mich faſt hinwände/ da rädet man von nichts anders als hiervon; Aber ſolte ſolches wohl wahr ſein/ daß ſie der wache/ die ſie zum könige führen ſolte/ entkommen iſt? Freilich iſt es wahr! gab der dihner zur antwort/ und äben aus diſen urſachen iſt mein herr auf befehl des königes von hofe gereiſet. Wie iſt es aber damit zugegangen/ fragte der Klitofon ferner? Nachdem ſie der könig/ ſagte der Patankin/ aus dem heiligtuhme hatte holen laßen/ und ſie gleich nach hofe ſolte gebracht wärden/ da ward ſie ſeinen leuten durch den könig von Zirene/ oder von ſeinen reitern/ abgenommen. Diſes nun kam dem Maſſiniſſa ſo bald nicht zu ohren/ als er ſtraks zwe Oberſten von ſeiner leibwache/ ſie zu verfolgen / und dem könige von Zirene widerüm abzunähmen / ausfärtigte; welches auch der eine kurz härnach tähte / und dem könige zu wiſſen fügete / daß er ſie widerüm überkomen hätte / und aufs eheſte nach hofe bringen wolte: Aber er tähte es gleichwohl nicht; ſondern er berichtete den könig kurz härnach / daß ſie ihm entwiſchet wäre; darüber er ſo zornig ward / daß er meinen herrn von ſtunden-an mit einem ſchreiben an den andern Oberſten abfärtigte / darinnen er ihm austrüklich auferlägte / daß er nicht eher nach hofe komen ſolte / er brächte dan die Amts-verpflägerin mit ſich / wie auch den andern Oberſten / damit er ihn ſeiner unachtſamkeit und verwahrloſung wägen ſtrafen liße.

Der Klitofon liß ihm ſolches ſehr wohl gefallen / daß ihm der knecht alle diſe ſachen ſo unverholen erzählete / und wolte noch immer mehr und mehr wiſſen; wo iſt dan izund der Oberſte / fragt' er ihn weiter / dem dein herr ſelbigen brihf gegäben hat? es ſein ohn-gefähr zwo oder drei ſtunden verlauffen / ſagte der knecht / daß ich ſie alle beide vor diſem buſche verlaßen habe; und nun bin ich entſchloſſen / weil ich ſo geſchwinde nicht fort komen kan als ſie / und es auch ſchon abend iſt / diſe nacht über hie zu bleiben / und mich mit dem früheſten widerüm auf den weg zu begäben / zu ſähen / ob ich meinen herrn einholen kan. Diſes ſagte der Palankin zu dem Klitofon / welcher ſich mit dem Kleomedes widerüm zur trübſäligen Sofonisbe begab. Als nun alle dreie bei einander waren / ſo berahtſchlagten ſie ſich / was ihnen zu tuhn wäre / und beſchloſſen endlich / daß ſie auf den morgen mit dem früheſten auf-brächen wolten. In ſolcher entſchlüßung / nachdem ſie zuvor den knecht hatten ſähen wäggehen / nahmen ſie unter dem geleite des Silvians einen andern weg / damit ſie nicht in des Oberſten hände gerahten mögten. Aber/weil es mit den ſachen in diſer welt gemeiniglich alſo beſchaffen iſt / daß ſie anders hinaus lauffen/als man verhoffet ; nachdem ſich diſe bedrängte zu retten gedachten / ſo gab ſie das glük/ welches ſich gleichſam wider ſie aufgeſäzet hatte/ denjenigen / vor denen ſie flüchtig waren/ in äben demſelbigen halte / da ſie ihnen zu entkomen gedachten/in die hände. Es war gewis eine ſolche betrübte ſache vor ſie / daß ſie nicht anders vermeineten / als daß ſie ſich in diſer höchſten widerwärtigkeit der geduld keines weges würden ergäben können : dan/hätt' ihnen wohl ein größers unglük aufſtoßen können/als diſem Oberſten/ davon ihnen der knecht geſagt hatte / in die hände gerahten! Ja freilich geriten ſie ihm al zu bald in die hände/und erfuhren zu ihrem großen ſchaden/ daß er ſtraks nach verlaſſung des königlichen befähles ſeine fölker rund üm ſie här ausgeteilet/ und in allen ſtätten und dörfern befohlen hatte/ daß man alle wanders-leute aufhalten ſolte ; dergeſtalt/ daß es das anſähen keines wäges hatte/ daß ſich weder der Klitofon/ noch ſeine beiden kinder / aus ſolcher verdrüßlichen angſt / die ihnen gleichſam unvermeidlich was / los wükken konten.

Als ſie der Oberſte gefangen hatte / ſo befahl er zween von ſeinen reitern / daß ſie abſizen ſolten/und liß den Klitofon und Kleomedes auf ihre pfärde fäſt bünden ; die Sofoniſbe muſte ſich inzwiſchen hinter einem andern reiter aufs pfärd ſizen/ und der Oberſte ritte hinter ihnen här/ damit er ſie allezeit in den augen hätte/ und nicht widerüm verlüren mögte. Sie muſten ihren weg nach der königlichen haubt-ſtadt Zirte / da der Maſſiniſſa hofhielt / ſo eilend als ſie fortkomen konten/ zu nähmen/ und der Oberſte wolte weder dem Klitoſon noch dem Kleomedes/ wie ſehr ſie ihn auch baten/ keine rede geſtehen. Ja ih mehr ſie ihn darüm anflöheten/ ih unbarmherziger er ſich gegen ſie erzeigete/ und ihnen ausdrüklich zu verſtehen gab/ daß er es alſo nicht machen wolte/ wie ſein Amts-genos/ welcher beides ſeine wohlfahrt und gnade/ indem er ſich durch ihr geſchwätze bewägen laßen/ bei dem könige verloren hätte. Diſe des Oberſten entſchlüßung machte die gefangene ſehr beſtürzt/ und war ihnen viel entſindlicher als der tod ſelbſten; dan ſie konten daraus leichtlich abnähmen/ daß ſie diſem unglükke nunmehr keines wäges entgehen würden; dergeſtalt/ daß ſie in ſolcher bedrängnüs nichts mehr tuhn könten/ als ſich über ihr grauſames glük beklagen. Weil ſie nun ſehr haſtig forteileten/ ſo kamen ſie gutzeit in die näheſte ſtadt/ da der Oberſte wolte ligen bleiben/ teils darüm/ daß er die Soſonisbe ausruhen liße/ teils auch/ daß er ſeinen eignen geſchäften/ die er daſelbſten zu beſtällen hatte/ abwarten mögte. Bei ihrer ankunft warden ſie in ein groſſes haus gebracht/ da ihnen der Oberſte die ſchöneſte kamer eingäben liß/ und wolte nimand mehr bei ihnen laßen/ als den guten Klitoſon/ den er vor ihren vater anſahe. Als ſie ſich nun in ſolcher äuſſerſten widerwärtigkeit befanden/ da ſie nicht einmahl den Oberſten konten zu ſähen/ ich ſchweige/ zu ſprächen bekomen/ ſo verzweifelten ſie an ihrer rettung ganz und gahr/ und tähten ſo jämmerlich und ſo kläglich/ daß ſie auch die aller härteſten herzen hätten erweichen mögen. Sie verſchoneten weder ihrer hare/ welche ſie ſo unmenſchlicher weiſe zerzauſeten/ noch ihrem vor kummer erblaſſtem geſichte/ welches ſie mit ihren händen ſo grauſamlich zerkrazten/ daß es ihrer unſchuld höchlich zu nahe war. Diſe zwei unglükliche Geißblen ſaßen vor dem guten Klitoſon üm-

ümarmet/ welcher inzwiſchen vor mitleiden/ indem er ſie ſo unſchuldig beängſtet ſahe / faſt in lauter trähnen zerfloß. Endlich / als ſie der inſtehenden widerwärtigkeit ihres glükkes mit einem tapferem muhte zu widerſtehen gedachten / ſo entſchloſſen ſie ſich alle beide/ daß ſie ſich eher üm das läben bringen wolten / als zu-gäben/ daß man ſie zum könige Maſſiniſſa führete. Der Kutofon/ welcher über diſen ſeiner kinder vorſatz überaus froh war/ ümarmete ſie alſobald/ lobete ſolch' ihre herzhaftigkeit / und verſicherte ſie/ daß ſie bäſſer nicht tuhn könten/ als diſes äuſſerſte mittel gebrauchen/ wan ſie der großen ſchmach und bekümmernüs/ die ſie täglich würden ausſtehen müßen/ ſo fern die Sofoniſbe den könig / der ſich mit ſolcher gewalt-tätigkeit üm ſie bemühete/ ehligen müſte / wolten überhoben ſein. Als er aber vernahm/ daß ſie ſich bekümmerten / wie ſie ihnen doch den tod antuhn wolten / und daß der Kleomedes ſeinen degen/ den man ihm genommen hatte/ betauerte ; ſo ſprach er ihnen widerüm einen muht zu / meine kinder/ ſagt' er/ ſeid darüm unbekümmert/ und laſſet nur mich ſorgen ; dan ſo bald ich meinen ſak/ den mir der Oberſte hat laßen abnähmen / widerüm bekommen würde / ſo wil ich euch ein unfehlbares mittel gäben/ dadurch ihr euch eures elendes würdet abhälfen können. Ihr wiſſet wohl / daß ich mich dazumahl/ da wir in dem königreiche Kanarien waren/ mit gift verſahe / damit wir uns/ wie auch den Meleager und Praxitee / aus äben ſolcher gefahr/ wie wir izund vor augen ſähen/ erlöſen mögten ; weil es aber die götter daſſelbige mahl verhinderten / indem ſie uns durch ein anderes mittel erlöſeten/ ſo hab' ich ſelbiges gift noch allezeit bei mir in meinem ſakke getragen ; dergeſtalt/ daß es uns izund wohl zu ſtatten kömmet. Die Geliebten waren ſehr froh/ da ſie ſolches vernahmen / und der Kiitoſen bat noch ſelbigen abend den dihner / der ihnen zu äſſen bragte / daß er ihm doch ſeinen ſak zu wege bringen wolte / damit er etwas / däſſen er izund nöhtig hätte / häraus nähmen mögte ; aber er gab ihm zur antwort / daß er dem Oberſten davon ſagen wolte / ohne deſſen vorbewuſt und bewilligung er nichts tuhn dörfte : Gleichwohl ward er ihm auf den andern tag ein wenig vor der mahlzeit von dem Oberſten ſelbſt zugeſchikt ; dergeſtalt / daß ſich der Kiitoſon mit ſeinen kindern höchlich erfreueten. Kurz härnach / als ihnen das mahl bereitet war / ſo bat der Kiitoſon denſelbigen / der ihnen zur tafel dihnete / daß er widerum hinaus gehen ſolte / welches er auch ſtraks täht. Da nun der Kiitoſon ſahe / daß ſie alleine wären / und in der kamer verſchloſſen / ſo nahm er eine gedürrete frucht / welche ollivenfärbig war / und zerſtüß diſelbige ; darnach / nahm er auch etwas von demſelbigen weine / der ihnen zur mahlzeit gebragt war / warf diſes geſtoßene hinein / und goß alſo diſen trank in die drei bächer / daraus ſie über der mahlzeit zu trünken pflägeten / zu drei gleichen teilen. Als ſolches geſchähen war / ſo ſah er ſeine kinder an / welche großes verlangen trugen / ſelbiges gift einzunähmen / damit ſie mit dem läben ihren jamer zugleich änden mögten ; und war überaus verwundert / als er einen ſolchen friſchen muht / der ſich mit einer unglaublichen ſtandhaftigkeit zum tode bereitete / bei ihnen vermärkte. Aber er konte ſich gleichwohl des weinens nicht enthalten / wan er in betrachtung zog / was es vor ein großer ſchade ſei / daß zwei menſchen-bilder von ſolchem hohen ſtande und träflichen verdihnſten / ihr läben alſo ſchlüßen ſolten. Nachdem er ſich nun zu ihnen genahet hatte / ſie zu tröſten / ſo bat er ſie mit kläglicher ſtimme / daß ſie ſich nicht verwundern ſolten / daß er in einem ſolchen alter/ da er ſich doch eines langen läbens nicht mehr zu getröſten hätte/ noch vor ſeinem inſtehenden tode weinete: dan/ ſagt' er/ ich bezeug' es mit den unſtärblichen göttern/ daß diſe trähnen/ die ich vergüße/ weder an einem mis-muhte/ noch aus furcht vor dem tode herrühren; ſondern/ daß ich mich noch wohl mit recht rühmen könne/ daß diſe feindin/ wie ſauer und verdrüßlich ſie auch ſcheinet/ das einige auf der ganzen welt iſt/ das ich zum wenigſten ſcheue. Ja ich habe lange gnug geläbet/ daß ich alſo wohl wiſſen kan/ daß der tod äben ſo/ als die gebuhrt/ allen menſchen gemein iſt; und daß diejenigen/ welche zur welt gebohren worden/ mit einem ſo wenig als von dem andern ſchaden leiden: wan ja irgend etwas iſt/ das den tod ſo abſcheulich und ſo ſchröklich machet/ ſo iſt es die bloße vorbildung/ die wir ihm ſelbſten antichten/ in dem wir ſeinen anblik durch die trauer-kleider und unnütze ſeufzer ſo verhaſſet und unlihblich machen. Aber ich/ der ich viel ein anderes urteil von dem tode fälle/ und numehr auf der gruben bin/ da mich das zipperlein/ die unruhe/ und andere gebrächen zu rükke halten/ bin ſo wenig in der weis-kündigkeit nicht erfahren/ daß ich mich vor einem ſolchen dinge/ welches mich aus ſo vilen ängſten/ die mich ſtäts vergeſelſchaftet haben/ erlöſen kan/ fürchten ſolte: Ja ich wünſch' ihn vielmehr/ und warte ſeiner/ mit unüberwündlicher entſchlüßung. Daß ich aber aus menſchlicher gebrächligkeit die trähnen nicht halten kan/ das kömt nur aus eurer widerwärtigkeit/ und nicht aus der meinigen här/ welches ich mit den göttern bezeugen kan: dan ich würde gewis vor den unbarmherzigſten menſchen gehalten wärden/ wan ich euch ſo herzlich lihbete; wie ich dan auch tuhe/ und es mir nicht zu ſinne zöge/ daß euch das unbarmherzige verhängnüs in der bäſten blüht' eures alters/ aus diſer welt reiſſet. Diſer weiſe man ſagte noch viel mehr und viel kläglichere dinge/ als diſe; darnach hub er ſeine augen und hände/ kreuzweiſ' über einander geſchränket/ gen himel auf: o ihr großen götter/ ſagt' er/ wollet ihr wohl geſtatten/ daß ſo viel ſorg' und mühe/ die ich meiner kinder wägen gehabt habe/ izund ſollen vergäbens ſein/ und daß ich ſie in einem ſo zahrten alter/ beide ſol vor mir ſtärben ſähen. Wie? kan es eure gerechtigkeit wohl zulaßen/ daß ihre unſchuld geſtraffet würde? und daß ſie einer mis-handlung wägen/ die ſie nicht verübet haben/ ſtärben ſollen? Muß es dan alſo geſchähen/ daß ihr tod der lohn vor meine mühe ſein/ und ich ſie mir darüm ſo teuer und behutſam ſol erzogen haben/ damit ich ihnen izund das gift/ das ſie von der wühterei des Maſſiniſſa erlöſen ſol/ zubereiten mögte? Ach ihr großen götter! wändet doch diſes unglük weit von mir weg/ und wan die gerechte bitte/ die euch izund diſer armſälige mann tuht/ eurer erhörung nicht würdig iſt/ ſo nähmet ihm nur das läben/ und erhaltet ſeine kinder!

Diſe kläglichen worte ſtüß der Kritoſon über den inſtehenden verlurſt diſer zwei liebſten aus; welche inzwiſchen nicht weniger betrübet waren/ als er/ und bitterlich weineten/ weil ſein weh-leiden/ das er ihrend-wegen ausſtund/ ſo überaus ſchmerzete. Als er ſie aber in ſolcher weh-mühtigkeit ſahe/ und ſich befürchtete/ daß ſie nicht etwan aus der furcht des todes entſtände/ ſo ſprach er ſie widerüm an; Meine lieben kinder/ ſagt' er/ wan ihr einigen abſcheu vor dem tode habet/ ſo tuht mir den gefallen/ und nähmet diſes gift/ welches ich mit ſolcher widerſünnigkeit zubereitet habe/ nicht ein. Ja ich bitte die unſtärblichen götter/ daß ſie mich mit denen plagen/ welche den treuloſen in der höllen beſtimmet ſein/ ewig züchtigen laßen/ wan es nicht wahr iſt/ daß ich euren tod mehr/ als den meinigen/ betaure: Aber/ was ich getahn habe/ iſt nur dähsalben geſchähen/ damit ich einem größerem unheile vorkomen mögte/ weil ich wohl verſichert bin/ daß ihr alle tage/ wan es ſich begäben ſolte/ daß die Sofonisbe dem Maſſiniſſa vermählet würde/ ein ſolches übel ausſtehen ſoltet/ welches euch viel empfindlicher ſein würd als der tod ſelbſten. Ach! mein Vater/ gab die Sofonisbe zur antwort/ ich würde gewis wenig beherzt ſein/ wan ich ſcheu trüge zu ſtärben/ nachdem ich in meinem läben nichts als lautere bitterkeiten geſchmäkket habe. O wie weit anders bin ich geſinnet! ja ich bilde mir ſchon ein/ als wan ich nimmahls nichts lihblichers gekoſtet hätte/ als diſen trank/ den ihr mir habet zubereiten wollen/ und dadurch ich dem wüten des Maſſiniſſa/ der mich von dem Kleomedes zu ſondern gedänket/ zu entflühen verhoffe. Daß ihr mich alſo weinen ſähet/ ſolches geſchihet aus keinen anderen urſachen/ als daß ich ſo unglüklich bin/ daß ich eure wohl- und gut-tahten nicht vor meinem ende erwidern ſol. Der Kleomedes gab ihm äben dergleichen zur antwort/ dergeſtalt/ daß der Kitoſon ſehr froh war/ daß ſeine kinder ſo gut geſinnet wären; weil es dan alſo iſt/ ſagt' er zu ihnen/ daß ihr ſo gut gegen mich geſinnet ſeid/ ſo laßet mich/ zu bezeugung eurer lätſten freundſchaft/ das gift zum aller-ehrſten zu mir nähmen; darnach/ wan es ſeine wirkung getahn hat/ ſo könnet ihr mir auch folgen/ damit ich noch diſe vergnügung haben kan/ daß ihr meine augen zudrükken wärdet: diſes iſt das einige/ das ich zur belohnung vor alle meine mühe begehre. Als ihm nun diſe zwei Lihbſten verſprochen hatten/ daß ſie ſeinem begehren genaue folge leiſten wolten/ ſo umarmet er ſie alle beide; darnach geſägnet er ſie / und nahm den bächer mit einer ſtäten beſtändigkeit; O unſer erlöſer du groſſer Jupiter / ſagt' er / und du / o keuſche Diane / ſeid izund meine zeugen / daß ich äben ſo willig / als ihr daroben im himel denſelbigen götlichen trank / welcher nimand anders als eurer unſtärbligkeit gezihmet / zu euch nähmet / auch diſe todes-neige zur erlöſung meiner kinder genüſſe.

Als er diſe worte mit ſolcher frei-mühtigkeit / daß man ihm ganz keine veränderung anſahe / geſprochen hatte / ſo trunk er den ganzen bächer aus; darnach gab er dem Kleomedes und der Sofonisben die lätſte gute nacht. Als er nun endlich von diſem tranke zu ſchlummern und zu ſchweimeln begunte / ſo lägt' er ſich aufs bette / da es dan in einer halben ſtunde ſeine wirkungen verrichtete. In-mittels hatten diſe zwe Liebſten allezeit die augen auf ihn gewändet / damit ſie die ſeinigen / ſo bald er verſchiden wäre / zu-trükken mögten; und als ſie tähtlich gewahr warden / daß er nicht mehr ſchnobe / und alle ſeelliche hitze von ihm gewichen war / ſo filen ſie über ſeinen leib här / und küſſeten ihn / wiewohl es zu allen diſen liebes-bezeigungen ganz unentfündlich war. Endlich / als ſie diſen guten mann / vor ſo viel angſt und ſorgen / die er ihrendhalben ausgeſtanden / gnugſam beklaget und beweinet hatten / ſo ſtunden ſie widerüm auf: und ümarmeten ſich (gleichſam als wan diſer todes-tag der tag ihrer hochzeit geweſen wäre) beiderſeits eine lange weile / und ſprachen nicht ein einiges wort / ſo weh tähte es ihnen / daß ſie durch den tod ſolten geſchieden wärden.

Die Sofonisbe lis ihr häubt auf das angeſicht ihres libſten ſinken; mein liber Nicomedes/ ſagte ſie/ ach! warüm warten wir doch ſo lange/ und gehen der grauſamkeit unſeres verhängnüſſes nicht alſobald entgegen. Dan wozu ſein alle diſe trähnen gut? weinen wir etwan darüm/ daß wir ſtärben ſollen? o nein/ es geſchihet nur dem Klitofon die läzte pflicht zu bewäiſen. Warüm folgen wir ihm dan nun nicht ſtraks nach/ und vergeſelſchaften ihn in der andern welt/ weil er uns in der izigen alzeit ſo treulich beigewohnet hat? Auf dan/ o mein libes läben/ und laſſet uns zuſamen ſtärben / weil es die libe und pflicht-ſchuldigkeit alſo erheiſchet. Laſſet uns dem Maſiniſſa zu erkännen gäben / daß unſere herzhaftigkeit viel ſtärker ſei als ſeine wüterei / und daß wir durch einen ehrlichen tod ſeiner gewalt-tähtigkeit/ die er uns antuhn würde / wan wir in ſeine hände geriten / zuvorkomen können. Ach / meine libe Sele/ gab ihr der Nicomedes zur antwort/ welcher die ſchmärzen / die er der Sofonisbe wegen ausſtund/ kaum ertragen konte / man mag wohl mit recht ſagen / daß mich das verhängnüs übel handelt / und daß mein zuſtand ſchlimmer iſt als der aller-ärmſeligſten. Dan / o ihr götter/ was hab' ich euch getahn/ daß ihr mich ſo unglüklich machet/ daß ich an ſtat däſſen/ daß ich mein läben vor die erlöſung der Sofonisbe wagen ſol / izund ihres todes al-ein ſchuldig bin? Ach! laſſet ſie doch nicht ſtärben / ſondern erſchlaget mich viel mehr mit dem donner / und verewiget diſes mein flöhen; und ihr/ o mein libes läben/ tuht doch eurem Nicomedes noch diſes zu gefallen / daß er das gift al-eine genüſſen möge / und durch ſeinen tod den eurigen nicht nach ſich trächte!

Aber die Sofonisbe fihl ihm in die räde; o mein Nicomedes! ſagte ſie/ meinet ihr dan/ daß ich

euch

euch ſo wenig libe / daß ich euren tod überlähben wolle? nein/nein/ mein libes herze/ gedänket das nicht: Dan ach! ſähet ihr nicht / daß daſſelbige lähben / welches ich behalten würde / wan ihr das gift alein verſchlukken ſoltet / nur blos dem wütenden Maſſiniſſa / welcher meiner mutter mörder meines vaters geſchworener feind/ uñ noch unlängſt des Klitefons würger worden iſt/ zu nutzen gereichen würde? Aber ich wünſche/ daß mich der aller-gewaltigſte gott mit einem donner hinunter in die todten-gruft ſchlage/ eh ich das gelübde / das ich getahn habe / bräche / oder meine keuſchheit verläſſe. Gleich wie ein einiger Kleomedes meine libe beſäſſen hat / ſo ſol ſie auch der einige mit ſich in ſein grab nähmen. Hiemit fihl ſie ihrem libſten um den hals / und küſſet' ihn; darnach nahm ſie ſtraks / eh er noch einmahl antworten konte / den einen bächer in die hand / und wiſ' ihn den Kleomedes/ welcher den andern auch ſchon genomen hatte; Auf dan! ſagte ſie zu ihm/ o meine einige hofnung / und begleite mich in die wohnung der ſäligen; hierauf nahm ſie das gift mit freudigem muhte zu ſich / und der Kleomedes tähte äben daſſelbige.

Als nun diſe zwe libſten ihre bächer widerüm wäggeſetzet hatten / ſo war es in wahrheit ſehr traurig und ſehr erbärmlich an zu ſehen / wie ſie ſich ümhalſeten und aufs neue beküſſeten; ja man mogte wohl ſagen / daß ihre trähnen und ſeufzer dazumahl mehr würkungen ihrer lib' und freude/ als einiger todes-befahrnüs wären. Ach mein liber Kleomedes! ſagte die Sofonisbe / wie hoch ſein wir den göttern verbunden / daß ſie uns zugleich und auf einerlei weiſe von dem wüten des Maſſiniſſa erlöſen! o glüklicher tod/ weil ich ſeine gefärtin ſein kan und weil mir die götter vergönnen / daß ich nun im himel/ nach dem ich ihm hierunten auf ärden mein herz zu eigen gegäben hatte/ auch heute meine ſele in ſeinen arm ausſchütten ſol. Diſe worte gingen dem Kleomedes/ welcher ſeine traute libeſte ſtets anſahe/ ſo ſehr zu herzen/ daß er mit ſehr kläglicher ſtimme zu rufen anfing: o harter abſchied! und o ſcharfes verhängnüs/ welches verhänget/ daß ein über aus einer treuen libe an eurem verdärben ſchuldig iſt. Ach! meine libe ſehle/ gab die Sofonisbe zur antwort/ ei liber! misgönnet doch mir mein glükke nicht; dan/ weil ich doch ſtärben mus/ es ſei bald oder langſam/ ſo ſähe ichs von herzen gern/ daß es um euret willen und mit euch geſchihet. O glükſälige geſelſchaft/ ſagte der Kleomedes/ welche durch einen herzhaften tod alle meine trübſäligkeit endigen ſol! Auf dan/ o mein libes läben/ und traget keinen abſcheu vor dem tode/ weil ihr einen ſo guten fürſaz genommen habet. Als ihm die Sofonisbe antworten wolte/ ſo verlies ſie der geiſt immer mählich und mählich/ und die augen warden ſchon dunkel dergeſtalt/ daß ſie anfing: o mein trautes herz/ ſagte ſie/ izund mus ich euch/ zu meinem groſſen wehleiden/ die lezte gute nacht wünſchen/ und diſes ſchwache läben/ das ich nur euch einig und allein vorgeſparet habe/ aufgäben; als ſie ſolches ſagte/ ſo ſträkte ſie die arme nach ihm zu/ und der Kleomedes nahm ſie/ und ſchlos ſie in die ſeinige. Endlich/ als die häftigkeit der ſchmerzen die Sofonisbe noch mehr übernahm/ ſo ſchlug ſie ihre ſtärbenden augen noch einmahl auf/ und ſahe ihren Libbſten an; Noch einmahl gute nacht/ ſagte ſie/ gute nacht/ Kleomedes/ ich ſtärbe. Ach! meine libe ſehle/ gab der Kleomedes zur antwort; verzühet doch nur ein kleines wenig/ wan es müglich iſt/ damit wir zugleich beide mit einander über den hölliſchen fluß fahren mögen. O ihr götter; ſagte die Sofonisbe/ ich kan nichts mehr: Als nun der Kleomedes ſahe / daß die Fürſtin ihre augen zu ſchlüßen begunte / und ſich nach ihm zuneigte / ſo bemühet' er ſich noch ſo vihl / als ihm ſeine ſchwachheit zulihs / ſie zu halten / und ſagte mit einer ſehr ſchwachen und ſterbenden ſtimme; wohlan! Sofonisbe; hiermit neigt' er ſich mit ſeinem munde nach dem ihrigen zu / gleichſam als wan er ihre ſehle hett' empfangen und ihr die ſeinige widerüm übergäben wollen. Alſo ſtarben ſie alle beide zugleich / und verließen diſes zeitliche léb-en. Endlich / als ſolches alles geſchähen war / kam der Oberſte zu ihnen hinein / und ward über-aus beſtürzt / als er den Kitoſen mit halb-ümgedräheten häupte / mit geſchloſſenen augen / und lang-ausgeſträkten armen ligen ſahe: Aber er ward noch viel beſtürzter / und zitterte vor weh-leiden und furcht / als er den betrübten zuſtand des Kleomedes und der Sofonisbe betrachtete / welche alle beide auf dem bette lagen / und ſich noch in den armen hatten / gleichſam als wan der tod auch nach ihrem ableiben nicht ſo viel macht gehabt hätte / ſie von einander zu ſcheiden. Aus diſen urſachen ſtund der Oberſte eine lange zeit / und verwunderte ſich über die große herzhaftigkeit des Kitoſons / und diſer zwe Lihbſten / welche derhalben ſo geſchwind' aus diſem lében geſchiden waren / damit ſie nur aus des Maſſiniſſa / ihres feindes / gewalt errettet würden. Ja er ward aus großem mitleiden überaus betrübet / als er ſie ſo traurig und ſo jämmerlich ligen ſahe: Dan / wie häslich auch der tod immermehr ſein mag / ſo war er doch unter ihrem geſichte ſehr lihblich entworfen / ſonderlich unter dem geſichte der Sofonisbe / welche nur halb behaubet war / und ihre hand auf des Kleomedes leiche geläget hatte / welcher ſeinen arm gleiches fals auf diſes arme fräulein ſünken lihs; ja man hätte wohl ſagen mögen / wan man ihre gen himel gekehrete geſichter anſahe/ daß ſie entſaz und rache von oben härab begehreten. Alles diſes machte' ihn ſo entmuhtet/ daß er bitterlich weinete/ ſonderlich als er vernahm / daß ſich der gute Kitofon mit dem häubte nach ſeinen kindern zugekehret hatte / gleichſam als wan äben alſo / wie er bei ſeinem läben getahn / ihr tuhn und vorhaben hätte betrachten wollen.

Als nun diſer Oberſter ſolches alles eine gute zeit beherziget hatte / ſo gerieht er aus betrübnüs in eine große ſchwärmuhtigkeit ; und ging in die kamer auf und ab / da er über diſer begäbnüs ſolche wunderliche gedanken hatte / weil er nicht wuſte/wie es ablauffen ſolte. Aber endlich als er in ſolchen tiefen gedanken härüm ging/ ſo ward er gewahr / daß der Kitofon ein bein nach ſich zog/ und die augen in etwas eröfnete ; darnach ſah er ſich auf allen ekken üm / und ſagte kein einiges wort ; endlich richtet er ſich [illegible] in die höhe / und als er aus der [illegible] und unmuht widerüm zu ſich ſelbſt kommen war / ſo ſah er ſeine zwe liben kinder ohne bewägung ligen / darüber er ſo unmuhtig ward / daß er vor zorn weder ſeiner wangen/ noch ſeiner hare/ die er ausraufte/ verſchonen wolte. Ach liber meine liben kinder/ hub er an zu ſchreien/ ſo muß ich dan nun noch länger läben/ als ihr? und mein alter/ muß es dan wider den eigendlichen lauf tauerhaftiger ſein / als das eurige? Aber nein/ es ſol alſo nicht gehen/ und was das gift/ aus mangel einer leiblichen wärme nicht hat tuhn können/ das ſol ſchon etwas anderes verrichten. Als er ſolches ſagte/ ſo ſtieß er das häubt ſolcher geſtalt wider die wand / damit er durch ſolches äuſſerſte mittel ſein elendes läben verkürzte; aber der Oberſte / der deſſen gewahr ward/ redet' ihn an/ gemach/ gemach/ ſagt' er/ laſſet euch mit dem begnügen/ das ſchon geſchähen iſt. Hierauf ſahe der Kitoſon dem Oberſten unter das geſichte/ welches er bis hieher noch nicht tuhn können/ damit er von ihm erfahren mögte/ warüm er ſie alſo gefänglich hielte/ und als er ihn eigendlich betrachtet hatte/ ſo hub er alſobald zu ihm an; o großer Amſideres/ ſagt' er/ was hab' ich ihm getahn/ daß er ſo übel mit mir handelt? Ach! feindet er mich ſo ſehr an/ daß er mich meinen kindern nicht wil laſſen nachfolgen? Der Oberſte war über diſe des Kitoſons worte ſehr verwundert; wie? fing er zu ihm an/ kännet ihr mich dan; wan dem alſo iſt/ ſo gäbt euch zu erkännen/ und ſaget mir/ wo und wan ihr mich geſähen habet? Er wird ſich ohne zweifel (gab der Kitoſon zur antwort) noch wohl zu beſinnen wiſſen/ daß ich ihn in dem königreiche/ welches der könig Siſar ehmahls beſaß/ angetroffen habe/ dazumahl als er ſein herre war/ und er ſein im zorne kaum entflühen konte. Wan er demienigen/ was ich ihm ſage/ wohl nachſinnen wil/ ſo wird er befünden/ daß ich äben derſelbige Gräus bin/ der ihn aus dem moraſte/ darinnen ſein pferd war ſtekken blieben/ widerüm heraus half/ und mit mir in ein bauren hüttlein zu meinem weibe nahm/ da diſer mein ſohn äben krank lag. Dazumahl erzählet' er uns die große freundſchaft/ die er mit dem Bockar hätte/ und in was vor gefahr er wäre/ weil er ihm davon geholfen. Diſes kan ich ihm von dem vergangenen ſagen. Was das übrige betrift/ ſo bitt' ich ihn/ daß er mich an meinem tode nicht hintern wolle. Fürwahr/ gab der Amſideres zur antwort/ alle diſe dinge/ die du mir erzähleſt/ ſein alſo ergangen/ und ich bekänne/ daß du mir einen ſehr guten dienſt tahteſt/ als du mir aus dem moraſte halfeſt/ da ich zu meinem unglükke hinein gefallen war. Der Kitoſon fihl ihm

ihm hierauf in die rede: Mein Herr/ ſagt' er/ ob dem gleich alſo iſt/ daß er ſolchen angenähmen dihnſt von mir entfangen hat/ ſo wil ich doch nicht/ daß er mir deshalben der bitte/ die ich ihm tuhe/ gewähre. Dan/ ich muß bekännen/ daß er al zu geringe iſt/ daß ich deshalben eine vergältung von ihm erbitten ſol. Darüm bitt' ich ihn nur allein üm des groſſen Bochars/ ſeines herzensfreundes/ willen/ welchen ich noch unlängſt geſähen habe/ daß er mich nicht verhindern wolle/ meinen kindern in die Eliſiſchen felder nach zu folgen. Ach! mein freund/ fing der Amſidores widerüm an/ warüm habt ihr ſolches nicht eher geſagt? dan/ wan ihr es getahn hättet/ ſo ſolten eure kinder in diſem traurigen zuſtande nicht ſein. Ich hab' es nicht tuhn können/ gab der Kutoſon zur antwort/ und die ſchuld iſt meinem unglükke bei zu mäſſen/ daß ich ihn nicht eher gekant habe. Weil es aber die götter gewolt haben/ und es das verhängnüs alſo verordnet/ ſo widerſäz' er ſich ja nicht meiner bitte/ und laſſe mich des todes auch teilhaftig wärden. Bekümmert euch nicht/ ſagte der Amſidores/ dan es ſol an mir nicht mangeln/ daß ihr nicht alle vergnügungen haben wärdet. Aber ich wolte gleichwohl noch gerne zuvor wiſſen/ ob mein freund Bochar noch bei läben ſei/ und wo ihr ihn geſähen habet. Ich hab' ihn noch vor einem mahnde/ gab der Kutoſon zur antwort/ mit dem Fürſten Meleager/ in ſeinem königreiche Mauritanien gelaſſen/ welcher ein heerläger zurichten wolte/ damit er diſen armſäligen königlichen fürſten (ſagt' er/ und wiſ' auf den Kleomedes) in ſein königreich widerüm einſäzen möchte; aber alles/ wie er ſihet/ iſt nuhnmehr verloren. Wie? fing ihm der Amſidores das wort auf/ welcher über des Kutoſons reden überaus beſtürzt ward/ ſein dan diſe junge leute nicht eure kinder? o nein/ſagte der Klitofon/und weinete; dan wiewohl ich ſie ſelbſt von jugend auf ſehr zärtlich erzogen habe/ ſo gehören ſie doch den mächtigſten Afrikaniſchen königen zu. Ach/ mein lieber freund/ fing der Amſideres widerüm an/ wan ihr mir einen dihnſt zu tuhn geſonnen ſeid/ ſo ſaget mir doch wer ſie ſein/ und wie ſie heiſſen: Ob ich ſchon ſolches/ gab der Klitofon zur antwort/ ehmahls üm vihl nicht geoffenbahret hätte/ ſo wil ich mich doch itzund/ da ſie unter der zahl der abgeſtorbenen ſein/ deſſen nicht entzühen; darüm ſol er wiſſen/ daß diſer junge könig/ den er alhie ligen ſihet/ äben alſo/ als weiland ſein Herr Vater der könig/ Kleomedes heiſſet/ und ihm in ſeinem königreiche Getulien/ wan er hätte läben ſollen/ gefolget wäre. Diſer junge Fürſt iſt es/ von dem er wohl wird vernomen haben/ daß die königin Kriſeide dazumahl mit ihm ſchwanger gegangen ſei/ als ſie iren Eh-herren/ den könig verlohr/ und den ſie ſtrats nach ſeiner gebuhrt heimlich wägbringen ließ/ damit ſie ihn aus des Demokares wüterei errättete. Was diſe königliche Fürſtin anbelanget/ die er alhie ſihet/ und die äben ſo wohl todt iſt als er/ ſo hat ſie auch äben denſelbigen namen/ den die königin Sofonisbe/ ihre frau Mutter/ führete/ welcher er das läben zu danken hat/ wie er mir vormahls ſelbſt erzählete; ja die auch zu wege brachte/ daß der Bochar dem könige Sifax/ diſes abgeſtorbenen Fräuleins vater/ entkam. Hierauf ſah ihn der Bochar mit beſtürzung an; weiſer Grdus/ſagt er/es iſt alles wahr/ was ihr ſaget: Auch bring ich anders nichts als die lautere wahrheit vor/ fuhr der Klitofon fort: und wan ich ſolches nicht tuhe/ ſo gäben die götter/ daß ich nimmermehr zu ihrer ruhe gelange. Ach! Klitofon/ hub der Amſideres ſehr jämmerlich an zu ruffen/ warüm habt ihr mich deſſen nicht eher berichtet? dan wan ſolches geſchähen wäre/ ſo dörftet weder ihr noch ich in ſolcher trübnüs läben / und diſe zwo fürſtliche kinder in ſolchem elenden zuſtande ſehen. Hierauf / als die leidenſchaft die vernunft überwältigte/ ſo fihl er über des Kleomedes leiche här/ und ümarmete ſie/ darnach als er ſie mit ſeinen trähnen befeuchtet hatte / ſo fuhr er in ſeiner klage fort; ach du armſäliger Amfidores/ ſagt' er/ nun biſtu ganz und gar verlaßen/ und wirſt hinfür keiner anderen luſt / als nur unnachläßlicher unruhe/ ſo lange du läbeſt/ genüßen können. Aber! o ehrvergäſſener/ wolteſtu wohl noch länger läben / nachdem du ſo unmenſchlich gehandelt haſt / und deinen eignen könig beleidiget? o nein/ weil du ihn in ſolchen elenden zuſtand gebracht haſt / ſo muſtu dich vor der welt nicht mehr ſehen laßen.

Als er in ſeinen klagen fortfahren wolte/ ſo fing der gute Kittofon / welcher bei ſeinen kindern in jenem läben überaus gern geweſen wäre / alſobald an; Mein herr/ ſagt' er/ alle diſe klagen ſein nur ümſonſt / dan der Kleomedes bekümmert ſich nun üm die weltlichen händel gewislich nicht mehr. So fern er ja noch etwas begehret/ ſo wird er mich bei ſich haben wollen; Wan ihm dan nun ein gedächtnüs lieb iſt/ und mein bitten und flöhen ihn erweichen kan/ ſo vergönn' er mir / daß ich ihm ſtraks nachfolge / und mir einen ſolchen tod antuhn könne / dadurch ich des kummers und der trübnüs/ welche mich ümfangen/ nur alſobald loswärden möge. Als ihn der Amfidores ſo fäſt und beſtändig auf ſeinem vorſatze ſahe/ ſo rädet' er ihn an; wie? ſagt' er/ woltet ihr dan eure tage in einem ſolchen alter / da ihr izund ſeid / ſelbſt verkürzen und eure zuflucht zur verzweifelung nähmen? Nicht ſo / ſehet euch wohl für / daß ihr euch nicht ſelbſt üm euer läben bringet / und gedänket nur nicht einmahl daran / daß ihr ſolches tuhn wollet / ſondern faſſet viel mehr einen muht und ſtillet euch zufriden; dan ich berichte euch / daß eure kinder nicht todt ſein / und daß ſie mit der hülfe der groſen götter bald wider zu ſich ſelbſt komen würden / gleich wie ihr auch getahn habet. O Jupiter! fing der Klitoſon an / was ſagt' er mir alda / o groſer Amſideres? ſol ichs vor einen traum oder vor die wahrheit ſelbſt annähmen? was ich geſagt habe / gab der Amſideres zur antwort / das ſag' ich noch einmahl für die gewiſſe wahrheit. o ihr götter! fing der Klitoſon widerüm an / wie ſolt' es müglich ſein können / daß meine kinder noch läbeten / nachdem ich ſie in einem ſolchen zuſtande ſehe / daraus gnugſam erhället / daß ſie das gift / welches ich ihnen zubereitete / eingenommen haben; und / daß es an mir nicht gewürket hat / ſolches iſt aus mangel der natürlichen wärme geſchähen. Ihr irret euch / gab der Amſideres darauf zur antwort / und gläubet nur ſicherlich / daß ihr kein gift eingenomen habet / dan ich weis es gewis. Wan dem alſo wäre / fuhr der Klitoſon fort / o wie froh wolt' ich ſein! wie wolt' ich den göttern danken / und ſeine gegenkunft rühmen. Trauet mir nur / gab der Amſideres zur antwort / und gläubet gewis / daß ich als einer / der es wohl weis / daven rede. Das ſtünde wohl zu gläuben / fing der Klitoſon an / wan mich meine augen nicht des widerſpiles bekräftigten. Dan ach leider! wer wolte ſie in ſolchem zuſtand / darinnen ſie ſich itzund befünden / gebracht haben / wan ſie nicht den trank eingenomen hätten / welchen ich zu ihrem unglükke mit einem gifte / welches ich aus fernen landen in meinem ſakke mit mir getragen / ſelbſt zubereitet habe. Ihr ſeid in eurer meinung ſehr betrogen / gab der Amſideres zur antwort; aber damit ich euch nicht länger ver-

zupfen

zapfen laſſe; ſo wil ich euch erzählen/ wie es ergangen iſt. Nachdem ich von dem Evander erfahren hatte/ wie vilerhand ränke ihr verſuchet hättet/ aus ſeinen händen zu kommen/ ſo hab' ich euch bishär gantz nicht trauen wollen; und dahär hab' ich weder mit euch noch mit euren kindern röden wollen. Ja ſo lang' ich in dieſer ſtadt meinen geſchäften obgelägen bin/ hab' ich meinen leuten befohlen/ daß ſie euch beobachten/ und genaue achtung auf eure händel gäben/ damit ſie offenbahr würden. Als mich nun einer von meinem volke berichtete/ daß ihr euch mit euren kindern ümbringen woltet/ und zu dem ende gift in eurem ſakke trüget/ ſo lies ich hinein ſehen; und als man es gefunden hatte/ ſo gab ichs einem Arzte/ welcher mein guter bekanter iſt/ mit bitte/ daß er mir an deſſen ſtat etwas anders/ welches ihm gleichete/ und die kraft hätte/ die ſinnen einzuſchläfen/ zubereitete. Nachdem er nun geſähen hatte/ was es war/ ſo ſagt' er/ daß man es **die äpfel der libe** zu nännen pflägte/ davon einer gahr gewis des todes ſein müſte/ wan man al zu viel davon eingenommen hätte. Aber/ wan ihr wollet/ fuhr er fort/ ſo wil ich euch ein anderes gäben/ das diſem ähnlich ſihet/ und von den Ärzten **Metel** genännet wird/ welches durch eine verborgene kraft alle ſinnen in einen ſüßen ſchlaf gerahten läßet. Von diſem lätſten nun hab' ich euch einnähmen laßen/ und nicht von den **äpfeln der libe**/ weil ich nur ſähen wolte/ ob ihr auch den fürſatz/ davon mir meine leute ſagten/ zu werke richten würdet; und hieraus könnet ihr gläublich abnähmen/ daß eure kinder bald widerüm aufſtähen wärden.

Der Kuteſen ward über diſen des Amſideres bericht teils mit großen freuden/ teils auch mit einer heftigen furcht/ daß es alſo nicht ablauffen würde/ als man ihm die hofnung machte/ überſchüttet; Aber als er alſo zwiſchen furcht und hofnung ſchwebete/ ſo ward er gewahr/ daß ſich der junge könig ein wenig bewägete/ und erſtlich mit den händen nach den augen zu-griffe; darnach/ als er ſie aufgeſchlagen hatte/ üm ſich herüm ſahe/ und kein einiges wort ſprach/ gleichſam als wan er aus einer tühfen verzückung widerüm zu ſich ſelbſt komen wäre. Inmittels liß die Sofonisbe/ welche das häubt nach ihrem Nicomedes/ deſſen urwärk ihre ſinnen alleine triben/ gewändet hatte/ einen ſehr tühfgeholeten ſeufzer gehen/ und erwachte gleichesfals. Da ſahe der Klitofon/ welcher vor freuden/ daß ſeine kinder widerüm auf die welt komen waren/ nicht wuſte wie ihm geſchahe/ den Amſideres an/ gleichſam als wan er ihn vor ſeine fürſichtigkeit hätte danken wollen. und er hatte ſeines teils auch nicht wenig freude/ als er den Nicomedes/ nachdem er ihn wohl betrachtet hatte/ vor ſeinen rechtmäßigen herren erkännete. Er küſſet' ihm von ſtunden an die hände/ und ümarmet' ihn/ da inzwiſchen der Klitofon das angeſicht der Sofonisbe mit freuden-trähnen befeuchtete. Nachdem ſie nun einander mit überſchwänglichen libes-bezeugungen begegnet waren/ ſonderlich der Nicomedes dem Amſideres/ welchen er durch viel freundliche anerbähtnüſſe der aufrichtigkeit ſeines gemühtes verſicherte; ſo verhies diſer getreue untertahner ſeinem könige/ deſſen gute geneigenheit ihn bewog daß er ihn in Getulien führen wolte/ da ſein vater Sozimenes nach abſterben des königes die ganze zeit über dem Demotares/ als ein Geheimer Reichs-raht aufgewartet hätte. Als ihn nun der Klitofon fragte/ wie er diſe reiſe mit der luſt fort zu ſetzen gedächte/ und ſeine kriegs-

völker

fölker darnach ordnen; ſo gab er ihm zur antwort/ daß ihm ſolches ſehr leicht zu tuhn wäre; Dan/ ſagt' er/ weil ich einen ausdrüklichen befähl vom könige habe/ daß ich euch fangen ſol/ wie auch den Evander und alle ſeine fölker/ die euch haben laſſen davon komen/ ſo hab' ich meiner ſachen ſo wahr-genomen/ daß ihr in meine hände gefallen ſeid/ und wil nun meine fölker alle von mir wägſchicken/ den Evander zu ſuchen/ wie auch alle ſeine leute. Diſe verheiſſung täht der Amfidores dem guten Kitteſon/ die er auch treulich folbrachte; dan/ als er ſtraks darnach ſeine leute/ unter dem ſchein' als wan er in der ſtadt wolte ligen bleiben/ in etliche hauffen geteilet hatte/ ſo befahl er/ daß ſie hie- und darhin ausſtreiffen ſolten/ damit ſie den Evander gefangen bekomen/ und zum könige führen möchten. Als er ihrer nun ſolcher geſtalt los-worden war/ und niemand mehr als ſeine getreueſten bei ſich behalten hatte/ ſo lies er vor den Kitteſon und diſe zwe Liebſten/ pfärde beſtellen. Des andern tages/ ſo bald der himel zu grauen begunte/ brach er auf und führete ſie an den hafen nach Arzet. Als ſie daſelbſt ankomen waren/ ſo brachte ſie der Amfidores in eine herberge/ und bat den wirt/ daß er ſich doch erkundigen wolte/ ob nicht etwan ein ſchif in dem hafen läge/ welches ſie nach Getulien bringen könte. Nachdem ihn nun der wirt berichtet hatte/ daß er von keinem wüſte/ als daß noch ſelbigen abend eines abfahren würde/ welches nach Mauritanien gehen ſolte; ſo berahtſchlagten ſie ſich ſämtlich darüber/ und ſahen es vor beſſer an/ daß ſie ihren weg nach Mauritanien und nicht nach Getulien nähmen. Als ſie deſſen ſchlüſſig waren/ ſo rüften ſie ie den wirt zu ſich/ ſchikten ihn aus/ üm zu vernähmen/ ob ſie raum in ſelbigem ſchiffe haben könten/ und ſahen kurz darauf den wirt widerkomen/welcher den ſchiffer ſelbſt mit brachte. Der Amſideres begehrt' alſobald einen raum vor zehen menſchen: darauf er ihm zur antwort gab/daß er nur viere mit-nähmen könte/ weil derjenige/der das ſchiff gemietet hätte/ nicht mehr ſolches darinnen haben wolte. Wer iſt derſelbige/ fragte der Amſideres? Ich weis nicht gewis/ob es ein Herr iſt/ welcher vor den König in Mauritanien/wie ich mir habe ſagen laſſen/ volk würbet. Das iſt ſehr gut/ſagte der Kleomedes/ welcher über eine ſo gute gelägenheit überaus froh war/ weil er ſtrax vermeinete/ daß diſe kriges-leute gar gewis dem königlichen Fürſten Meleager/ ſeinem groſſen freunde/ ihm zum beiſtande/ zuzühen würden. Hierauf befahl der Amſideres vieren ſeiner leuten/daß ſie ihren weg nach Getulien nähmen ſolten/ ſeinen vater den Sizimes zu berichten/ daß er nach Mauritanien übergeſchiffet wäre/ von dannen er aufs eheſte zu ihm komen wolte. Darnach begab er ſich mit dem Klitoſen/ dem Kleomedes/ der Sofonisbe/ und den übrigen kriges-knechten/ ohngefähr üm den abend/ zu ſchiffe/ und warden von dem ſchiffer in eine beſondere kamer gebracht/ damit ſie alleine ſein mögten. Inmittels kam derjenige/welcher das ſchiff gedünget hatte/ mit ſeinen leuten auch an; dergeſtalt/ daß nunmehr alles zu ſchiffe war/ und man den ſchiffs-haken löſete/ damit ſie zu ſegel gehen mögten; Es iſt nicht zu gläuben/wie frölich unſere Geliebten waren/ als ſie ſahen/ daß ſie durch eine ſo gute gelägenheit der gefahr/ die ihnen auf dem nakken ſtund/ entkomen würden: der Klitoſen und Amſideres erfreueten ſich gleiches fals/ und ſprachen faſt die ganze nacht mit einander.

Des Morgens/ als der Schiffer zu ihnen in ihre kamer komen war/ zu ſehen/ wie ſie ſich auf dem mehre befünden/ gab ihm der Klitoſen/ nach etlichen reden zu verſtehen / daß ſie wohl gerne denſelbigen / der das ſchiff gemietet hätte / ſehen mögten. Der ſchiffer ging von ſtunden-an hin/ den Oberſten darüm zu begrüßen / und bracht' ihnen zur antwort/ daß er alſobald zu ihnen komen würde. ſo bald ſie ſolches verſtunden / gingen ſie aus ihrer kamer ihm entgegen. Aber / o ihr götter! wie beſtürzt warden der Amſideres / der Klitofon/ und diſe arme zwe Libbſten / als ſie den Oberſten ſahen / und zugleich rufen höreten; o Glük / man mag wohl ſagen / daß ſich dein reich über alle weltliche händel erſtrekket! große und mächtige königin/ o wie vihl hab ich dir zu danken/ daß du mir izund ſo unvermuhtlich dasjenige/ darüber ich faſt zu grunde gegangen wäre / und mich willig verbannen wolte / widerüm einhändigeſt. Als nun der Klitofon und die Sofonisbe ſahen/ daß ſie eben diſe göttin/ welche der Oberſte anrüf / ſolcher geſtalt bei der naſen härüm führete / ſo fihlen ſie vor dem Evander nider (dan diſer war es der ihnen entgegen kam) und baten ihn mit weinenden augen / daß er ſich ihres algemeinen elendes erbarmen wolte; aber/ als ſie ſahen/ daß ihn ihr flöhen und kärmen nicht erweichen konte / ſo kam der Amſideres dazu/ und bat ihn/ daß er doch diſen armen fremdlingen/ welche nicht weniger von großer geſchikligkeit/ als von hohem ſtande wären / ihm zu gefallen die freiheit gäben wolle. Aber der Evander ſahe ihn auf die ſeite mit ſchälen augen an; wie? Amſideres / ſagt er zu ihm/ darfſtu noch wohl die Amts-verklägerin von mir los bitten; du / der du mehr als alzu wohl weiſſeſt/ daß ich mich deshalben/ weil ſie mir einmahl entkomen war / aller gnad' und güter bei dem könige verluſtig gemacht habe; du/ ſag ich/ der du mich nur vor dreien tagen ſelbſt verfolgeteſt/ und zu dem ende alle fölker aufgeboten haſt?

o du betreugeſt dich gar ſehr/ wan du vermeineſt/ daß ich diſe flüchtige los laßen würde/ nachdem es den göttern gefallen hat/ ſie ſo wunderbarer weiſe in meine hände zu liefern/ und dich mir/ damit ich mich an deiner treuloſigkeit rächen mögte/ zu überantworten; dich/ der du faſt den himel und die erde/ mich zu deinem gefangenen zu machen/ aufgereizet haſt. Es ſei dir genug/ daß du allenthalben völker aufgefordert haſt/ mich zu beſtrükken/ und daß ſich das gegen-teil begäben hat/ daß ich dich ſelbſt bekomen habe/ da ich keinen andern/ als das verhängnüs/ zum beiſtande gehabt. So ſei dan nicht unwillig/ wan ich mich an dir räche/ davor/ daß du ſo übel mit mir gehandelt haſt; Als er ſolches geſagt hatte/ ſo befahl er den Kleomedes und den Amiſidores zu bünden/ und ließ niemand frei/ als den Klitofon un̄ die königliche Fürſtin Sofonisbe/ denen er etliche kriger zugab/ welche ſie tag und nacht mit höchſter aufſicht bewachen muſten. Man kan ihm leichtlich einbilden/ wie es dem Oberſten Amiſideres muß geſchmärzet haben/ als er einem ſolchen menſchen/ der ſich noch unlängſt vor ſeinen freund ausgab/ und nun-mehr ſein feind worden war/ in die hände geriet: dan er wuſte gewiß/ daß der Evander ſein endliches verdärben bei dem Maſſiniſſa verurſachen würde/ welcher ihm ſolches nimmer-mehr vergäben ſolte/ weil er ihm ſo ungetreu gewäſen wäre/ daß er die ſchöne Amts-verpflägerin/ die er aus heftiger libe ſo fleiſſig ſuchen ließ/ hätte wegführen wollen. Der Kleomedes/ welcher von herzen betrübet war wünſchte wohl tauſend mahl/ daß der trank/ welchen ihm der Klitofon zubereitet hatte/ warhaftiges gift gewäſen wäre/ dan dadurch hätt' er nicht allein ſeine elenden tage/ ſondern auch das übel welches ihm der gute Klitofon ſo oft zuvor geſaget hatte/ geendiget. Auch hat es in wahrheit das anſähen / daß der Maſſiniſſa / wan ſie ihm einmahl in die hände kähmen / das fräulein gewis ehligen würde / welches äben ſo viel wäre / als wan man dem Kleomedes den tag über tauſendmahl den tod antähte. Die Sofonisbe befärete ſich deſſen ſo ſehr / daß es einen jammerte / der ſie in ſolcher [illegible] und beſtürzung ſahe. Ja der ſchmärz verſtopfete ſie ſo heftig / daß ſie faſt ganz verſtummete / und nichts mehr ſagen konte / als nur etliche mahl / zwiſchen dem ſchmutzen und ſeufzen / mit ſtärbender ſtimme / **Kleomedes / mein lihbſter Kleomedes!** Als ſolches der Kitofen ſahe / und an ſtat der worte / nichts anders als lauter ſeufzer und trähnen von ihr bringen konte / ſo wolt' er ihr in diſer äuſſerſten angſt einen troſt zuſprächen; wie dan? meine tochter / ſagt' er / iſt diſes nun eine wirkung der großen beſtändigkeit / die ich allezeit an euch verſpüret habe? kan euch nun die gefangenſchaft ſo erſchröcken / euch / die der tod ſelbſt nicht hat bewägen können / und die es ihr vor einen ruhm gehalten / ihn mit einer tapfern herzhaftigkeit und unüberwindlichen beſtändigkeit zu ſuchen? So iſt es dan nur vergäbens / daß ihr diſe trähnen vergüſſet / weil man leichtlich ſehen kan / daß nichts in der welt iſt / das unſerem willen nicht widerſträbet / und daß alle verhängnüße / alle götter / und alle haubt-wäſen uns zu wider ſein. Damit ihr deſſen überhoben ſein möget / ſo betrachtet doch nur alein die widerwärtigkeiten / die ihr zeit eures abzuges von Igugidi gehabt habet / wie euch des Maſſiniſſa leute aus dem Heiligtuhme entführeten / denen euch der könig von Zirene widerum aus den händen riſſe; wie ihr euch zum andern mahle / durch beiſtand der Beide / gerettet / und nach dem tode der Gitzere und der Stratonize meiner ſchwäſter / mittel bekamet / aus dem alten verwüſteten ſchloſſe zu komen; wie uns die Kriſaure mit liſt aus des Oberſten Evanders gewalt erlöſete / und der Amſidores / durch eine bewährung unſeres fürſatzes / das gift / welches wir eingenomen zu haben vermeineten / vorenthielt: ja / wie uns izund durch ein ſonderliches unglükke / da wir vermeineten / daß wir aller diſer gefahr entkomen wären / des aller-böſeſten himels-einflus / mit dem Amſidores / ſo bis izt in deſſen hände gegäben hat / der noch unlängſt ſein flüchtling war. Was gedänkt ihr dan nun zu machen / meine tochter / daß ihr euch dem weinen und klagen ſo gahr ergäbet? gläubet ihr wohl / daß al eueres lärmen dasjenige / was oben durch die himliſchen gebůtſchaften beſtimmet iſt / hierunten abwänden wird? o nein / gewislich nicht / dan die trähnen und ſeufzer ſein nur würkungen der menſchlichen ſchwachheit / und nicht mittel wider das unglükke. So entſchlüßet euch dan nun meine tochter / dasjenige / was die götter über uns alle verhängen würden / geduldig auszuſtehen. Verlaßet euch allein auf ihre hülfe / und gedänket nicht / daß wir klug und liſtig genug ſein / uns ihrem algewaltigen willen zu widerſetzen. Auf ſolche weiſe würdet jr allezeit in euren trübſäligkeiten unüberwüntlich ſein / und eure beſtändigkeit wird dem unglükke / das uns auf der ſpuhr folget / muhtiglich zuvorkomen; welches viel ärger und viel ſchlimmer ſein ſol / als alle die andern widerwärtigkeiten / die wir ſchon ausgeſtanden haben.

Ende des zehenden Buches.

Der Afrikaniſchen Sofonisbe

Dritter Teil

Das eilfte Buch.

Alſo redet' er mit weinen / und bemühete ſich/ ſo gut als er konte / die krankſünnige Sofonisbe zu tröſten; in däſſen/ daß der Evander dem Schiffer befohlen hatte / ſeinen ſtreich nach Zirte zu nähmen/ und der wind ihnen allezeit günſtig war. Als ſie in diſer königlichen haubtſtadt angeländet waren/ ſo führete der Evander diſe gefangene alſobald zum könige / welcher über eroberung einer groſen ſtadt ſo froh nicht hätte ſein können als er itzund war / da er eine ſo ſeltſame ſchönheit überkomen hatte. Nachdem nun die libe durch den anblik diſer angeländeten Schönen widerüm aufs neue entzündet war / und er ihr ſeine leidenſchaft gnugſam hatte verſpüren laßen / ſo liß er ihr ſamt dem Klitofon/ welchen er vor ihren vater anſahe/ das allerſchöneſte zimmer/ das auf ſeinem ganzen ſchloſſe war / einräumen. Was den Amſidores anbelanget / ſo hatt' er ſich zu diſem mahle wohl zu rühmen / daß er ſeine wohlfahrt der freudigkeit des königes zu danken hätte / welcher in der fülle ſeiner freuden nicht gedachte / daß er ihn ſtrafen liße / und ihn mit dem Kleomedes zuſamen in ein zimmer zu ſätzen befahl / da er ſie/ ſonderlich den jungen könig / mit einer ſtarken wache verſahe/ wen man ihn berichtet hatte / daß er entſchloſſen wäre/ diſe ehe nimmermehr zu bewilligen.

Der könig brante mitler-zeit vor verlangen und libe/ die Sofonisbe zu beſitzen/ welche nicht ſo ſehr ſeine gefangene/ als er der ihrige war; dan/

die gedanken von ihrer ſchönheit hatten ihn ſchon ſo fäſte verknüpfet/ daß ſie allein ſeine bande entweder zerreiſſen / oder ſie allezeit in ihrem tuhn erhalten konte. Auch hatt' er nach ihrer ankunft keine ſüßere einbildungen / als von ſeiner lihbe/ welche ihn zugleich mit hofnung und furcht ümgab/und ihn die folgende ganze nacht nicht ſchlafen lihß. Auf den morgen/ damit er ſeinem Fräulein däs zu bäſſer gefallen mögte / zog er ein ſehr köſtliches kleid an/ welches dem ſcheine nach/ausdrüklich zu dem ende gemacht war / damit man ſähen mögte / von was vor einer ahrt ſeine lihbe wäre. Dan/ damit er die inbrünſtigkeit und den beſtand bezeugete / ſo blinkt' es an unterſchiedlichen enden von köſtlichen rubinen / welche die läbendigen flammen vorſtälleten / ſo zwiſchen die herzen von demant geſtükket waren. Als er nun in ſolcher prächtigen kleidung zur Sofonisbe kommen war/ welche ſich dazumahl / damit man ſie nicht kännen mögte/ Filomene nännen lihß ; ſo rädet' er ſie ſehr freundlich an ; Schöne ausländerin/ſagt er/welche das verhängnüs ſo glüklich in mein königreich gebracht hat / damit es ihr äben die macht und herligkeit/ die ich habe/ gäben mögte : Sie vergönne mir/daß ich ſie/ durch eine gleich-einige vereinigung ihrer und meiner lihbe/ zur königin meines reichs mache/ gleich wie ſie es über mein herze ſchon iſt. Diſer bliz ſeiner hoheit/ gab die Sofonisbe mit zittern zur antwort/damit mich Ihre Großmächtigkeit anfangs faſt gar verbländete/hat mit dem namen einer königin nichts gemeines / weil ich nichts bin als ſeine leibeigene. Im widrigen ſagte der Maſſiniſſa/ ich bin es viel mehr/der ihr leib eigener iſt/ weil ich durch den verluſt meiner freiheit nichts ſuche als dz glük/daß ich ihr lihbſter ſein möge. Diſes glük/ gab die Sofonisbe zur antwort / wäre einem ſolchem großem Herren/

Herren/ als er iſt/ leichtlich zu erlangen/ wan es nur alein bei mir ſtünde. Ja freilich ſtehet es alein bei ihr/ ſagte der könig/ ſo fern ſich ihre libe mit der meinigen vereinbahret. Auf diſes konte die Sofonisbe nicht ein wort mehr antworten; und indem ſie ſich bei dem worte/ Lihbe/ ihres Kleomedes erinnerte/ ſo fing ſie widerüm an; Mein Herr/ ſagte ſie/ ich bin ſo albern nicht/ daß ich mich diſer ehre würdig ſchätzen ſol; und wan ich ihrer ſchon währt wäre/ ſo könt' ich ihm doch diſes falles/ ohne beleidigung der götter/ nicht zu gefallen läben. Wie das? fragte der könig/ weil ich der Göttin Diane/ gab ſie zur antwort/ ein gelübde getahn habe. Wie? fing der könig widerüm an/ ſo gläubet ſie/ daß es ihr nicht vergönnet ſei/ üm meiner ehrlichen und recht-mäſſigen libe willen/ das gelübde zu brächen/ und den königs-kranz/ den ich ihr anbüte/ zu entfangen? Ja freilich gläub' ich ſolches/ gab ſie zur antwort/ und wolte nicht üm alle welt-güter meinen verſatz ändern.

Weil ſie nun der Maſſiniſſa zu diſem mahle nicht ferner beſchwären wolte/ ſo nahm er von ihr ſeinen abſchied/ mit der hofnung/ daß ſie ſich mit der zeit noch wohl gäben würde; Aber/ als er ihr oftmahls äben diſe reden widerholet hatte/ und ſie weder durch verheiſſungen/ noch ſonſten/ zu ſeiner libe bringen konte/ ſo kam er endlich an einem morgen/ weil er ſolches vergäbenen anhaltens überdrüſſig war worden/ zu ihr hinein; Filomene/ ſagt' er zu ihr/ ich gäb' ihr nicht mehr als noch diſen tag zur bedänk-zeit; und wan ſie zwiſchen hier und morgen früh zum längſten ihren fürſatz nicht ändern wird/ ſo wil ich gewislich in ihrer gegenwart ihrem bruder das häubt abſchlagen laſſen; darnach wil ich mit dem übrigen auch wohl zu rechte komen; Hierauf ging er von ihr/

ihr/ und liß ſie mit dem Klitofen in groſen ängſten und beſtürzung. Dan/ weil ſie beiderſeits den Maſſiniſſa wohl känneten/ daß er ein verliebter und rachgiriger menſch ſei/ ſo dorften ſie keines wäges zweifeln/ daß er ſeinen bedräuungen nicht nachkomen würde. Damit ſie aber diſem ungewitter in etwas vorkomen möchten/ ſo waren ſie den ganzen tag auf nichts anders als auf mittel bedacht/ wie man den Nikomedes entweder retten/ oder ihm zum wenigſten das läben noch auf eine zeit verlängern könte. Aber/ weil ſie keines fünden konten/ ſo lägte ſich die armſälige Fürſtin vor wehleiden zu bette/ da ſi die ganze nacht mit bitten und flöhen/ vor die läbens-erhaltung ihres trauten Libſten/ zubrachte. Diſes half ihr gleichwohl auch nichts/ weil ihr izund das glük nicht weniger zu wider war als vorhin: dan der Maſſiniſſa liß ſie auf den morgen durch ein altes weib mit dem Klitofen auf einen groſen ſahl führen/ da ihrer der könig wartete. Aber/ o götter! wie erſchrak die armſälige Sofonisbe/ als ſie in den ſahl hinein kam/ welcher ganz mit trauer-tüchern bezogen war/ als ſie einen gerichts plaz bei der tühren aufgerichtet/ und den Maſſiniſſa auf dem andern ende des ſahles mit ſeiner mutter auf einem königlichen reichs-ſtuhle/ üm welchen ringſt härüm trauer-leute mit nider-geſchlagenen geſichtern ſtunden/ ſizen ſahen/ welches anzeigungen genug waren/ daß was trauriges ſolte verübet wärden. Ja ſie erſchrak ſo ſehr/ daß ſie vor plözlichem erſchrekken ſich kaum erhalten konte/ und von zwe männern zum könige muſte bei den armen geführet wärden/ welcher ihr von ſtunden an zuſprach; Filomene/ ſagt' er/ ihr habet noch eine kleine friſt/ wan ihr euren bruder bei dem läben erhalten wollet: bedänket euch dan nun ſtraks/ ob ihr eure hartnäkkigkeit wollet fahren laſen/ und mich anfangen zu üben. Hier-auf begunte die Sofonisbe noch eines ſo ſehr zu weinen/ und fihl vor dem könige nider; Mein Herr/ gab ſie ihm zur antwort/ wan es alſo iſt/ daß nur Seine Hohheit geneiget und günſtig ſein ſol/ ſo bitt' ich Sie ganz untertähnig/ daß ſie meinen bruder/ mir zu gefallen/ läben laſſe; damit ſeine unſchuld meine undankbarkeit nicht verſuche. Er ſol nicht ſtärben (ſagte der Maſſiniſſa hier-auf) ſondern im widrigen/ ich bin ſehr wohl zu friden/ daß er läbe/ im fal ich nur die Jrmene zur ehe bekommen mag. So beſchuldiget mich dan nicht ſeines todes/ weil ſeine läbens-erhaltung in eurer macht ſtehet. Was ſol ich tuhn/ fuhr die Sofonisbe fort? Ihr müſſet euren gefaſten ſinn fahren laſſen/ gab er zur antwort/ und euch meinem willen ergäben/ ſonſt würd' ich euren bruder gewis enthäubten laſſen. Als er ſolches geſprochen hatte/ ſo winkt' er/ daß man dasjenige/ was er befohlen hätte/ tuhn ſolte/ und alſobald ward eine kleine tühre geöfnet/ welche zu ende des gerichts-plazes war; da etliche ſelbſchafter in ſchwarz gekleidet heraus gegangen kamen/ unter welchen ein ſehr ahrtiger jüngling war/ welcher das häubt und die ſchultern entblößet hatte/ ketten und fäſſel an den beinen/ und die händ' auf dem rükken zuſammen gebunden truge. Oh! wie beſtürzt ward die armſälige Sofonisbe/ als ſie die augen auf ihn zuwarf/ und vernahm/ daß er äben ſo aus ſahe/ als der Kleomedes; als ſie ſahe/ daß er ſo unbarmherziger weiſe an einen ſtok/ welchen man zu dem ende mitten auf den plaz geſtället hatte/ gebunden ward/ gleichſam als wan er ſich an dē Reiche oder des königes ſelbſchaft vergriffen hätte. Aber ſie ward noch viel beſtürzter/ als ſie ſahe/ daß der ſcharfrichter ſein ſchwert in die höhe hub/ damit er ihm/ wan der könig nur einen wink gäbe/ von ſtunden an den kopf abſchlagen mögte. Diſer traurige anblik machte ſie ſo ſtar und ſo unbewäglich als eine bild-ſäule / indem ſie betrachtete/ wie das geſichte/ welches ſie ſo überaus lieb hatte/ ſchon ganz erblaſſet war / und des todes bildnüs vorſtellete/deſſen pfeil ihm blitlich dreuete. Endlich / als ſie widerüm zu ſich ſelbſten komen war/ und ihren libſten in äuſſerſter todes gefahr ſahe/ ſo wolte ſie noch einen verſuch tuhn/ihm ſein läben zu friſten / und redete den könig folgender geſtalt an: Mein Herr/ ſagte ſie/ Seine Hoheit wiſſen wohl/ daß ſie mich aus dem heiligtuhme der Diane / da ich zur Amts-verpflägerin beſtellet war/ und der ich meine keuſchheit auf eine zeit verſprochen hatte/ haben entführen laßen: Darüm bitt' ich ſie ganz untertähnig / daß ſie mich entweder mein gelübde erfüllen laßen / oder doch zum wenigſten vergönnen wollen / daß ich meinen vater und bruder ſprächen möge / damit ich mich mit ihnen berahtſchlagen könne/was ich tuhn ſol. Ihr ſollet fürwahr (gab der Maſiniſſa zur antwort) mit keinem zu reden komen / es ſei dan/ daß ihr zuvor mein begehren vergenüget habet. und weil ich anders nicht muhtmaßen kan / als daß euch eure ältern abhalten/ſo ſchwör' ich bei den göttern/daß ichs nimmermehr zulaßen würde / daß ihr ſie ſprächen möget/ es ſei dan/ daß ihr mir zuvor die ehe zuſaget/ und ſie nicht von einer zeit zur andern aufſchübet. Wan eure antwort meinem begehren nicht die gegenwage halten wird / ſo ſtrafe mich der große Jupiter / ſo fern ich eurem bruder nicht von ſtunden an den kopf härunter ſchlagen laße. Als die Sofonisbe diſes end-urteil hatte fällen gehöret/ ſo konte ſie ihr leichtlich einbilden/ daß ſie mit ihrem bruder der inſtehenden gefahr nicht entkomen würde / dergeſtalt/ daß ſie vor angſt nicht wuſte/was ſie tuhn ſolte O ihr götter/ſagte

ſie

Mein Herr/ſagte ſie/ wan ich und mein bruder ſo unglüklich ſein/ daß wir ſeine Hoheit nicht erweichen können/ ſo iſt es gewislich mit unſerem läben getahn; dan ich habe fäſtiglich bei mir beſchloſſen/ dem gelübde/ das ich der Dianen geleiſtet habe/entweder nachzukomen/oder aber meinem bruder/ wan ihn Ihre Hoheit ſeines läbens berauben wird/bis in das grab zu folgen.

So bald ſie diſe läzten worte geſprochen hatte/ſo winkte der Maſſiniſſa/ entweder aus anreizung ſeiner viehiſchen leidenſchaft/ oder aus wehleiden/ daß er ſich alſo verſchmähet ſahe/ dem ſcharfrichter von ſtunden-an/ daß er fortfahren ſolte. Welcher auch ſeinen willen ſo färtig folbrachte/ daß er beides das häubt und das läben diſes armſäligen jünglinges zugleich verkürzte. Ach! in was vor einen jämmerlichen zuſtand geriht die arme Sofonisbe/ als ſie mit ihren augen das häubt ihres Trauten hüpfen/ und den leib dorthin/ fallen ſahe? In wahrheit/ es war nicht einer unter dem hauffen/den das geſchrei/welches ſie tähte nicht erſchröcket hätte; den könig ſelbſt jammert' es heimlich/ und als er ſahe/ daß ſie als verſchwunden danider gefallen war/ ſo befahl er ſie in ire kamer zu tragen/und bat ſeine mutter die königin/daß ſie mit geben/und ihr balde beiſpringen mögte; man tähte auch in wahrheit ſo viel/daß ſie bald darnach/ vermittelſt etlicher arzneien/ widerüm zu ſich ſelbſt kam. und daſelbſten erinnerte ſie ſich widerüm der blut-taht/ die ſie unlängſt geſähen hatte/ und die verzweifelung ſtält' ihr die allerabſcheulichſten ſachen vor augen. Der Kitoſon inzwiſchen/ wiewohl er ſelbſt äben ſo betrübet war als ſie/ ſo bemühet' er ſich doch durch allerhand mittel/ ſie widerüm zu rechte zu bringen/ und gab ihr unter andern auch diſes zu verſtehen/ daß ſie ſich mit einem fäſten vorſaze zum tode wafnen ſolte / wan ſie ihre libe gegen dem Kleomedes zu bezeugen geſonnen wäre / und es diſen verwägenen / welche vihl mehr eine ehrloſe verzweifelung / als ein mühtiger vorſaz dazu brachte / daß ſie ſich in diſe äuſſerſte gefahr ſtürzten nicht nachtuhn.

Diſe des Kutoſens rähden verurſachten bei der Sofonisben ſo vihl / daß ſie eine lange zeit ſtille ſchwieg ; bis ſie endlich einigen troſt zu ihrem elende / noch vor ihrem ableiben / ſuchen wolte ; o ihr götter! hub ſie an zu rufen / was kan ich anders von euch ſagen / als daß ſich die harte ſtrafe / damit ihr mich züchtiget / weit über die grenzen eurer rechtfärtigkeit erſtrekket? Iſt es noch nicht genug / daß ihr mich meines Vaters und meiner brüder beraubet habet / und daß mein vater in einem einzigen tage nicht allein von ſeinem königlichen Sizze geſtoßen ward / ſondern auch aus einem großen Einzel-herren des verlauffenen Maſſiniſſa leibeigener wärden muſte ? kan es euch noch nicht vergnügen / daß er nicht allein dem Zipio zum ſieges-gepränge hat dihnen müßen / ſondern auch noch in einem fünſteren gefängnüße unter gottloſen leuten ſtärben müßen ? Ja ihr habet / o götter / noch über das verhängen müßen / daß der Maſſiniſſa ſeine hände in dem blute meiner brüder und armen untertahnen gewaſchen hat ; daß er das eh-bette des königes Sifax beflekket / und meine Mutter Sofonisbe gezwungen hat / ihn zu ehligen. Aber was ? ihr ſeid mit ſolcher böſen verfahrung noch nicht zu friden geweſen / ſondern habet noch geſtattet / daß ſie der treuloſe unmenſch / nachdem er ihr alle treue und beſtändigkeit gelobet hatte / an ſtat eines hochzeit-geſchänkes / mit einem gift-trunke vergäben dorfte / und daß am dritten tage ihres beilagers äben diſelben tüchter / welche zu ihrer hochzeit waren gebrauchet worden/

worden / auch zu ihrer leichen-beſtattung dihnen muſten? Diſes iſt noch nicht das ende unſeres unglückes: ihr habet mich auch des königreiches/ welches ich hätte beſitzen ſollen/ beraubet/ und ihr habet mich ſo weit gebracht / daß ich weder meine ältern noch meine ankunft wuſte. Ob ich ſie auch nach der zeit gleich habe kännen lernen/ ſo hat es mir doch nirgend zu genützet/ als dz es mir das läben noch viel verdrüßlicher gemacht hat als zuvor. üm diſes alles hab ich gleichwohl die geſätze der ehrerbütigkeit gegen die götter nicht verlätzet; ſondern das übel / das ſie mir zugeſchicket haben/ mit geduld ertragen; oder/ wan ich es ja mit widerwillen getahn habe / ſo iſt es doch nicht däshalben geſchähen / daß ichs nicht verdihnet hätte. Wan ich mich darüber beſchwäret habe / ſo hab' ichs mehr aus weiblicher gebrächligkeit / als aus einer begihr eure vorſichtigkeit anzuklagen / getahn. Aber izund / da ihr mich meines einigen ſchatzes beraubet habet / indem ihr mich meines liben Kleomedes entſätzet / ſo flöh' ich euch nicht mehr weder üm recht noch mitleiden an: Dan ich begehre nichts mehr / als demſelbigen nach zu fahren / ohne deſſen anwäſenheit mir das läben verhaſſet iſt.

Als die Mutter des Maſſiniſſa aus diſen räden verſtanden hatte / daß diſe arme betrübete aus dem Stamme des königes Sifax / und der königin Sofonisbe des Asdrubals tochter / entſproſſen wäre / ſo erinnerte ſie ſich alſobald der gut-tahten / die ſie dazumahl / als ſie des Asdrubals gefangene gewäſen war / entfangen hatte. Dergeſtalt / daß ſie ſehr froh ward / daß ſich eine ſo gute gelägenheit fand / da ſie an ihrem Fräulein ſolches erwidern konte / und noch / ehe ſie ihre klage vollendet hatte / zum könige Maſſiniſſa ging / und demſelben ihre meinung mit wenig worten zuverſtehen gab; Mein Sohn/ſagte ſie/wan die königin Sofonisbe noch läbete / und wan ſie ein Fräulein hätte / welches unter diſen beiden wolteſtu am libeſten wählen/ entweder die Mutter eheligen/und der Römer feind ſein/ oder dich mit dem Fräulein vermählen / nachdem du ſchon die mutter geehliget hätteſt / und zwo nächte bei ihr geſchlafen? Fürwahr / gab der Maſſiniſſa zur antwort / ich wolte viel liber die mutter behalten / ob ich gleich die Römer mögte zu feinden bekomen/ als daß ich mir ſolte fürwärfen laßen / daß ich ſo ehrvergäſſen geweſen wäre / die tochter zu erkännen/ da ich zuvor die mutter zur gemahlin genomen hätte. Wohlan dan! fuhr die königin fort/ weil dem alſo iſt / ſo enthalte dich hinfort der libe/ die du zur ſchönen Sirenen trägeſt; dan ich verſichere dich / daß ſie eben derſelbigen Sofonisbe fräulein iſt / der du / nach dem ſie dir vermählet war/ das gift einnähmen liſeſt. Darnach erzählte ſie ihm alle die kläglichen worte / welche diſe junge fürſtin über den tod des jünglinges / welchen man enthäupten laßen/ ausgeſtoßen hatte. Darüber ſich der Maſſiniſſa nicht weniger beſtürzt befand/ als er damahls geweſen war / da ihn der Oberſte Bochar zwiſchen die bärge verſpärrete. Aber endlich/ nachdem er ſich wohl beſonnen hatte/ ſo fing er an; o ihr götter! ſagt' er/ hat es ſich wohl begäben können / daß mich diſer großen königin läbendiges bild verlibet gemacht hat? Fürwahr/ o wunder der libligkeiten und tugenden/ die ich allezeit vor meine göttin halten wil/ wan du an einem ſolchen orte biſt/ da die begihrden der ſtärblichen zu dir dringen können / ſo wil ich dir durch die dihnſte / die ich deinem Fräulein zu leiſten verhoffe / zu verſtehen gäben / wie ſehr ich dich geliebet habe/ und wie ſehr ich dich noch libe. Ob ich ſchon dir das läben zu nähmen / ſo unglüklich ge-

weſen

wäſen bin / daß ich dir das gift zuſchikken muſte; ſo wirſtu doch ohne zweifel nicht vergäſſen haben / daß mich die höchſte noht darzu drang. Als er diſes mit hochbetrübter ſehlen geſprochen hatte/ ſo ſagt' er zur königin. Frau Mutter / tuht mir doch den gefallen / und verſichert die Sofonisbe meinet wegen / daß ſie von mir alle dihnſte/ die ſie immermehr von ihrem Vater / dem könige Sifax/ hätte bekomen können/ ſol zu gewarten haben/ und daß ich ihr ihre verlohrne hofnung widerüm zu wäge bringen wil. Die königin täht ſolches alſobald/ und kam in die kammer hinein / da die königliche fürſtin lag/ welche ſie in einem ſolchen betrübten zuſtande fand / als ſich das aller-armſäligſte menſch auf der ganzen welt immer-mehr befünden mag. Sie ſahe die ſchönen hände/ welche nimahls keine gewalt-tähtigkeit ausgeübet hatten / izund wütend wärden/ und ihr ängeſicht zerkratzen / ihre hare zerzauſen/ und ihre bruſt zerſchlagen ; nicht anders/ als wan ſie aus allzuhäftiger weh-mühtigkeit die vernunft verlohren hätte. Immittels hatte der gute Kitoſon gnug zu tuhn/ die raſenden bewägungen diſer unglüklichen Liebhaberin zu ſtillen/ weil ſie der überfluß ihrer leidenſchaft ihmehr und mehr vergrößerte / wan er ſich ſelbige zu verſänftigen unterſtund. Endlich / als ſie widerüm zu ihr ſelbſt komen war / ſo gab ihr die Mutter des Maſſiniſſa äben diſelbigen worte / die ihr der könig geſaget hatte/ zu vernähmen/ und widerhohlt' ihr zu zweien unterſchiedlichen mahlen / daß er ihr gewislich ihre verlorne hofnung widerüm zu wäge bringen würde/ und daß es ihr ausdrüklich aufgetragen wäre/ ſie deſſen zu berichten. Aber die Sofonisbe/ welche nicht wuſte/ wohin ſich diſe worte zogen/ bildet ihr ein/ daß der könig ihrer nur ſpottete/ und hub vor verzweifelung und unſinnigkeit an zu ſchreien; o gots-vergäſſener Maſſiniſſa/ biſtu nun auch noch ſo verwägen / daß du dir einbilden darfſt / daß das Fräulein des großen Siſar dich liben könne / und ſich entſchlüßen in deinen armen zu läben; nachdem du ihren liben Kleomedes haſt hinrichten laßen? Sol ſie dan ihrer eignen ruhe ſo feind ſein / und dich zur ehe nähmen; dich/ ſag' ich/ der du ſie ihres königreiches beraubet haſt/ und deine hände mit der ihrigen blute beſudelt? dich / der du ihrem vater den reichskranz genomen haſt / und ſo ſchelmiſcher weiſe den Römern eingehändiget? Bis nur eingedänk/ du treuloſer / wie du noch denſelbigen tag / da du ihn zum leibeigenen machteſt/ die königin/ ſeine gemahlin und meine Mutter zwangeſt / dich zu ehligen/ und wie du ihr den andern tag darauf / zum geſchänke diſes traurigen beilagers/ einen gift-trank zubereiten lißeſt. Du ſolt dich/ o grimmiger Maſſiniſſa/ nimmermehr rühmen/ daß du in dem bette beides der gemahlin und des Fräuleins des großen Siſar geſchlafen habeſt. Es tuht mir ſo häftig weh/ daß ſich das eine von diſen zweien durch deine ungezähmete leidenſchaft hat zugetragen; aber ſei verſichert/ daß ſich das andere/ ſo lang' ich ich auf der welt ſein würde/ nimmermehr begäben wird. Sei vergnüget damit/ daß du der königin/ meiner Frau Mutter/ ſo übel mitgefahren biſt/ daß ich auch da-für zittere / wan ich mich deſſen nur erinnere. Sei mein zeuge/ du mein libſter Kleomedes / an den ich nur allein gedänke / weil ſich hienidden nichts begibet / daß du in der höhe unter der zahl der unſtärblichen nicht ſähen ſolteſt. Du kanſt hieraus leichtlich urteilen/ ob ich mir nicht vorgeſäzzet habe/ dir mein läbenlang treu zu bleiben / und ob es nicht wahr ſei / wie ich durch meinen tod wil ſähen laſſen / daß du der einige von allen menſchen geweſen biſt / den ich habe beſizen wollen. und ihr / o Götter / denen auch die aller-geheimeſten dinge nicht können verborgen ſein / wiſſet ihr nicht / was ich euch vor dihnſte geleiſtet habe / und wie ich euch mit bitten und flehen angelägen bin / den zorn und grim / den ihr mir bezeiget habet / zu lindern. Wan es ja alſo iſt / daß ihr eure luſt an meiner anfechtung ſähet / und entſchloſſen ſeid mich noch mehr zu betrüben; warüm gäbet ihr mir dan nicht auch geduld und ſtandhaftigkeit genug / eure ungerechtigkeit ohne widerpälbern zu ertragen? Aber / weil es alſo gefallen iſt / und mir nichts mehr übrig verbleibet / als die verzweifelung / ſo muß ich ſehen laſſen / in was vor äuſerſter noht ich izund ſtäkke. Hierüber fihl ihr der Kutoſon in die räde / und wolte nicht geſtatten / ihre klage zu folbringen / weil er ſich befahrete / daß ſie nicht etwan mit ſchmähworten oder gottes-läſterung üm ſich würfe. Ach! meine libe tochter / ſagt' er zu ihr / und ſahe ſie an mit weinenden augen / wohär rühren ſolche fremde gedanken? habet ihr nun ein ſo böſes vertrauen zu den göttern / und ſchmähet alſo ihre macht? Iſt es wohl müglich / daß ihr der gnade / die ſie euch erwiſen / ſchon vergäſſen habet / oder ſo wenig bedächtig ſeid / daß ihr ſie nicht erkännet? Seid ihr nun ſo undankbar / daß ihr ſie anklaget / und ihrer vorſichtigkeit gebrächen und mängel zuſchreibet? Ei liber! erkännet doch die wohl-tahten / deren ihr ſo viel von ihnen empfangen habet! und danket ihnen / vor ſo ſchöne leibes- und ſelen-gaben / die ſie euch über alle andere verlihen haben! O wie irret ihr ab von der weiſen vernunft / wan ihr an ihrer vorſichtigkeit zweifelt / und ſie üm eine ſo geringe widerwärtigkeit / die ſie euch zuſchikken ſo unverdihnet / läſtert. Habet ihr wol etwas/ das ſie euch nicht gegäben haben/ und weil dem alſo iſt / was unrecht tuhn ſie wohl / wan ſie dasjenige / was ſie euch nur gelihen haben / widerüm abfortern ? Sie haben euch laßen in einer anſähnlichen hoheit gebohren wärden , muß es darüm folgen/ daß ihr äben darinnen ſtärben ſoltet ? was wiſſet ihr/ ob euch nicht irgend eure gotloſigkeit einen ſo großen ſchatz zu beſitzen / unwürdig machet ? waren dan diejenigen/ derer tod ihr ſo ſehr bejammert / zur unſtärbligkeit gebohren ? O nein/ die wahrheit zu bekännen / und wie groß ſie auch in der welt immermehr ſein mögten/ ſo muſten ſie doch endlich davon. So tuht dan nun die augen auf/ meine tochter / und betrachtet ſolches alles reiflich/ un̄ ohne zuneigūg. Ihr klaget über die gefangenſchaft des königes / eures Herrn Vaters / über den tod der königin / eurer Frau Mutter/ und über das unrecht / damit man euch eures reiches beraubet hat. Ich muß bekännen/ daß diſes alles ſchwer zu verſchmerzen iſt : aber/ daß man den göttern die ſchuld kurz-rund zumäſſen wil/ ſolches iſt ſo ein öffendlicher irtuhm/ daß er vor eine läſterung / er mag auch betrachtet wärden/ wie er wil/ zu ſchätzen iſt. Wan ihr mir darauf einwärfen wollet / daß euch das übel/ das euch der Maſſiniſſa angetahn hätte / wenig rühret / wan ihr ihn nicht vor den unſtärblichen göttern beklaget ; ſo gäb' ich zur antwort / daß es euch nicht verboten iſt / eure klage vor ihnen aus zu ſchütten / im fal ihr ihnen die rache nur übergäbet. Aber ich ſehe wohl / daß ihr euch darüm noch ſo ſehr nit bekümert / und daß euch nichts ſo ſehr ſchmerzet/ als der verluſt des Kleomedes. Fürwahr / ich wil gerne gläuben / wie ihr ſaget/ daß alle eure hofnungen mit ihm geſtorben ſein/ und daß ihr mit ihm all' eure ruhe verlohren habet ; aber die vernunft kan doch nichts das zu weniger viel ſtärker ſein als die leidenſchaft. So tuht mir nun den gefallen / und nähmet meinen raht im bäſten auf / wan ich euch rahte / daß ihr dem willen der götter nimahls widerſträben ſollet / ſondern ihnen vihl mehr ſo wohl vor das unglük als glük / das ſie euch zuſchikken / danken / und betrachten / daß ihre züchtigung nur anzeigungen des guten / das ſie uns gönnen / ſein / daß wir vergäbens wider jre allgewaltige macht murren / und daß wir den tod / wan ſich eine gelägenheit zu ſtärben dartuht / willig und beherzt annähmen ſollen. Ein ſchönes vorbild kan euch die königin eure frau mutter ſein / derer fürträfliche tugenden ſo viel ruhmes noch nicht erworben haben / als die unüberwindliche beſtändigkeit / welche ſie bei einnähmung des giftes / als ein zeichen der verachtung des läbens / bezeugete. Ihr zur nachfolge ſollet ihr ſehen laſſen / wie ihr erbin ihrer tugenden worden ſeid / und euch mit eben ſolcher herzhaftigkeit wafnen als ſie ; wan es ja zum tode gelten ſol / damit ihr dasjenige / was ihr am libeſten in der ganzen welt habet / nicht überläben möget.

Als der Kitoſon die Sofonisbe ſolcher geſtalt tröſten / und ſie ihres lihbſten wägen / den ſie ſchon geſtorben zu ſein vermeinete / zum tode bereden wolte / ſo ſahen ſie den könig Maſſiniſſa / welcher den unglüklichen Fürſten Nikomedes bei der hand führete / hinein komen ; darüber die königin / die Sofonisbe und der Kitoſon ſo beſtürzt warden / daß ſie ſich eine lange zeit unter einander anſahen. Aber vor allen andern ward die ſchöne Sofonisbe ſo gerühret / daß man wohl hätte ſagen mögen / wan man ihre bewägung und veränderung anſahe / daß ſie ihrer ſelbſt meiſterin nicht mehr ſei. Endlich / als ſie ein wenig widerüm zu ſich ſelbſt kommen war / nahete ſich der Maſſiniſſa / welcher ſie allzeit ſtraf anſahe / zu ihr ; Schöne

Fürſten/ ſagt' er / hie bring ich ihre verlohrne hofnung wider/ und bin verſichert / daß ihr nichts ſo lihb und angenähm ſein wird/ als diſes ; es iſt ihr Kleomedes / welchen ich ihr gäbe zur widererſtattung des übels/ das ich ihr zugefüget habe ; Hier iſt er ſelbſt/ dem der himel/ wie ſie weis/ ſo viel und manches unglük zugeſchikket hat. Ich übergäb' ihn widerüm ihren händen / und ſtälle ſie beide auf freien fuß/ damit ſie tuhn mögen / was ihnen beliebet: aber mit dem bedünge/ daß ſie alles deſſen was zwiſchen uns vorgelauffen iſt / vergäſſen wollen / und mich ihrer freundſchaft würdigen. Hierauf fihl die Sofonisbe/ welche vor übergroſſen freuden faſt ganz aus ſich ſelbſt war / weil ſie nichts mehr auf der welt wünſchte / als das läben ihres einigen Kleomedes / und ihrer beider freiheit/ vor dem Maſſiniſſa nider: Mein Herr/ ſagte ſie zu ihm / der Kleomedes und ich ſein Ihm der gnade wägen/ die er uns widerfahren läſſet/ höchlich verpflichtet ; ſie iſt ſo groß / daß wir ihm dafür nicht genugſam danken können / ob wir gleich gerne wolten. Im übrigen / weil wir nur arme flüchtige ſein/ und der verachtung derjenigen / die uns nicht kännen/ unterworfen/ ſo würden wir die allerundankbahrſten / und zur erkäntnüs unſerer pflichtſchuldigkeit am wenigſten geſchikt ſein/ wan wir die ehre ſeiner guten gunſtgewogenheit ausſchlügen / aldieweil er ihm belieben läſſet / uns ſo freiwillig damit zu begnadigen.

Als die Sofonisbe ausgerädet hatte / ſo ſahe die königin ganz verwundert den tapferen Maſſiniſſa an ; o ihr götter / ſagte ſie / was ſein diſes vor wunder ? Iſt es wohl müglich / daß ich den Kleomedes vor mir noch im läben ſähe/ nach dem man ihn vor meinen augen enthäuptet hat ? Die Sofonisbe ſtund inzwiſchen auf mit hülfe des Maſſiniſſa/ welcher ihr die hand darbot/ und die königin zugleich mit lächlen anſahe; Frau mutter / gab er ihr zur antwort / dem Fürſten Kleomedes iſt nichts übels begegnet / und ich wolte wohl wünſchen / daß man ihm mehr gutes erwieſen hätte / als er entfangen hat; wiewohl ich ihn allezeit vor der Sofonisben bruder gehalten habe. Aber ich muß bekännen / daß ich dem Alzimedon / nachdem mich ſeine gleichgeſtaltnüs mit dem Kleomedes betrogen hatte / den kopf habe laßen härunter ſchmeißen / damit ſich ein ſolcher betrug nicht mehr zutragen mögte / und die Sofonisbe in angſt käme / wie ich ſie dan auch nicht habe wollen zu ihm laßen / damit ſie den boſſen nicht märkte.

Der Maſſiniſſa hatte kaum ausgeredet / als er mit ſeiner Mutter hinaus ging / und den Kleomedes mit der Sofonisben ſamt dem Kutofon / allein ließe / damit ſie das zu freier mit einander räden mögten. Aber / o götter! wie groß war ihre freude / daß ſie ſich nach ihrer ſonderung widerüm bei einander ſahen / und wie vihl küſſe gaben ſie einander in einem hui / inzwiſchen daß der gute Kutofon ihnen mit willen den rükken zukehrete / und ſich ſtellete als wan er däſſen nicht gewahr würde / indem er nach einem dinge zum fänſter hinunter ſahe / damit ſie nach ſo vilen unglüksfällen das zu freier mit einander liebkoſen und ſcherzen könten. Inmittels ließen ſie der könig Maſſiniſſa und die königin / ſeine Mutter / welche ſtäts an ihre gäſte gedachten / nicht als arme fremdlinge / wie man ſie angeſähen hatte / ſondern als hohe ſtandes menſchen / deren der eine der könig von Getulien / die andere des großen Sifax fräulein war / oftmahls beſuchen. Zudem ließen ſie ihnen auch alles / was ihnen nötig war / verſchaffen. Der Maſſiniſſa ließ auch noch denſelbigen tag den Amſidores los / und ſchikt' ihn zum Kleomedes und zur Sofonisbe/ welche ihn von dem könige erbäten hatten. Diſer Oberſte fihl dem Nikomedes/den er vor ſeinen rechtmäßigen könig erkännete zu füßen/ und ſchwur/ daß er ihm allendhalben/wo er auch hinreiſete/nachfolgen wolte/ und ihn nimmer-mehr verlaßen/ ſo lang er macht und kraft hätte/ ihm zu wider-bringung ſeines Reiches behülflich zu ſein. Dafür ſich der Nikomedes höchlich bedankte/ und ihm ſeines teils verhieß/ daß er ihn dermahleins/ wan ihn die götter auf dem ſtuhle ſeiner vorfahren würden ſitzen laßen/ ſolche beſtallung gäben wolte/als er ſelbſten begehren könte.

Des andern tages/da der Maſſiniſſa den Nikomedes und die Sofonisbe belüſtigen/ und ſie ſeine pracht und herligkeit wolte ſehen laßen/ führet' er ſie alle beide ſamt ſeiner mutter/ der königin/auf ein ſchönes ſchloß/ welches etliche meilen von der ſtadt lag. Daſelbſten bewirtet' er ſie ſo wohl/ als man ihm immermehr hätte einbilden können/und hatte näben den überköſtlichen trachten auch die allerlihblichſten ſtim-und ſeiten-ſpile: darnach/als das mahl gehalten war/lis er ſie einen ſchifs-ſtreit von zwanzig kleinen Walleien ſähen/ welche gemeiniglich in einem großen See bei diſem ſchloſſe lagen. Als ſolches geſchähen war/ ſo führet' er ſie in einen andern ſahl/ da ſie in einen tihr-garten ſähen konten/ welcher fol wilder und grimmiger tihre war/ wider die er einen hauffen leibeigene und verbrächer ſtreiten lis/ damit ſie alſo ihre läzte ſtrafe leiden möchten. Nach diſer kurz-weile/welche ſich eine gute zeit verzog/ ging der könig wider in ſein geheimes zimmer/ und lis auch die königin/ ſamt dem Nikomedes und der Sofonisbe/dahin rufen; Darnach/ als der tühr-wärter auf ſeinen befähl die tühre verſchloſſen hatte/ rädet' er den Nikomedes und die Sofonisbe/ſolcher geſtalt an.

Man

Wan es alſo iſt/ daß ihr noch in etwas an das vergangene gedänket / ſo weis ich wohl / daß ihr nicht allein keine urſache habet mir wohl zu wollen / ſondern auch nimmermehr gläuben würdet/ daß ich mir ein ſolches / welches ich eurend-wegen auszurichten bereit bin / ſo fern ihr verheiſſen würdet/ aller vergangenen mis-händel zu vergäſſen/ fürgeſätzet habe. Ich wil ihr keine andere räd' und antwort gäben (ſagt' er zur Sofonisbe) daß ich die ihrigen verfolget habe/ als daß die mächtigen / welche zur widervergältung und rache gebohren ſein / ſich nicht enthalten können ihren ſelbſtand zu verfechten/ wan man ſie antaſtet. Zu dem wiſſen ſie wohl / daß die könige ſolche gebuhrts-ehre von ihren voreltern haben/ daß ſie einzel-mächtig herſchen wollen / und die nachbaren / welche ihr anſähen zu ſchwächen geſonnen ſein/ nicht dulden können. Ja diſer lehr-ſatz iſt den gemühtern der menſchen gnugſam eingedrükket / daß die glüklichſten die unglüklichen jagen / da doch darüm kein has unter ihnen ſein ſol.

Wir wiſſen hievon keinen bäſſeren nachricht als das beiſpihl von dem großen Alexander / welcher den Darius gleichwohl liebete / und ſeiner mutter und kindern alles libes und gutes erzeugete/ ob er ſchon diſen großen könig des reiches/ welches er von ſeinen ahnherren hatte/ beraubete: welches ihnen auch keines wäges verwähret / daß ihre freundſchaft nicht ſo hoch gekomen wäre / daß der große Alexander über den tod des Darius/ wie auch deſſen mutter und Fräulein nachmahls über das abſtärben des Alexanders weineten / nicht ſehr getrauret hätte. Ich gibe ſolches nur deswägen an/ damit ihr/ nach art diſer zwe großen herren / mehr auf das künftige/ als auf dasjenige / davor man nunmehr kein mittel finden kan/ gedänken ſollet. Ich weiß ſonſten auch wohl/

wäſſen ihr würdig ſeid / und daß ihr ſelbſt ein zeugnüs der tapferſten gemühter / die auf der welt läben mögen / ſein könnet; wan ſich gleich itzund das glük eurer tugend widerſätzet / ſo kan doch ſolches eurer ankunft nichts benähmen. Im widrigen / nach der böſen verfahrung / damit es euch bis anhär begegnet iſt / habet ihr das guten in künftig / ſamt einer unfählbahren einſätzung in eure hoheit / zu hoffen. Zu dem ende gebrauchet euch meiner macht / und der ſonderlichen zuneigung die ich habe / euch bei zu ſtehen; dan wiewohl mich ſchon meine libe dazu treibet / ſo mus ich doch ſolches noch dreier ſachen wägen tuhn. Die ehrſte iſt das gedächtnüs der königin Sofonisbe / ihrer mutter / der unvergleichligſten fürſtin an allen tugenden; die andere (ſagt' er zum Nicomedes) iſt die erinnerung der guttaht eures Vatern / welcher mir nach meiner widerkunft aus Spanien mit 8000 pferden zu hälfen kam; dergeſtalt / daß ich endlich vermittelſt ſeiner und des Bochars / des Mauritaniſchen königes / hülfe / nach vilen widerwärtigkeiten widerüm mein königreich in beſitzung bekam: und die dritte / iſt die rache / die ich von dem Wüterich Demokares zu fordern geſonnen bin / welcher / aus groſſer übermähtigkeit / die ehre die ich ihm antähte / indem ich mich mit ihm befreunden wolte / verachtete / und uns ihre Schwäſter / die ich vor einen von meinen jungen herren begehrete / verſagte. Welches ich mir ſo tühf zu herzen gezogen habe / daß ich mich deshalben rächen mus / es mag auch koſten / was es immer mehr wil.

Der Nicomedes und die Sofonisbe waren über diſem anerbüten des Maſſiniſſa ſo erfreuet / daß ſie es mit hohem danke alſobald annahmen: Er inzwiſchen befahl ſtraks den andern tag / an allen enden völker zu wärben; und bekam innerhalb 14. tagen zwölf tauſend zu fuſſe / und acht tauſend reiter / die alzumahl bereit und geſchikt waren / in das feld zu rükken. Aber / der Kleomedes wolte nicht auf ſie warten; dan / indem er eines teils die verwunderliche begihr ſahe / die der Maſſiniſſa trug / ihm bei zu ſprüngen / und darnach auch der vorſorge / die er der Sofonisbe wägen ſtündlich hatte / gewahr ward / ſo befürchtet' er ſich / daß die erſte flamme ſeiner libe ſich nicht widerüm entzünden mögte / und er ſich als einzel-gebüter in ſelbigem reiche / nicht etwan ſeiner gewalt gebrauchete. Er brachte dannenhär durch ſeine vorſchläge den Maſſiniſſa ſo weit / daß er ihm vergönnete / mit der Sofonisbe und dem Amfidores / vor dem aufbruche der heeres macht / in kaufmans-kleidung / in Getulien zu zihen / da ſie der weiſe Kritofon zur königin Kriſeide / der mutter diſes jungen königes / führen ſolte / damit ſie ſich bei ihr rahtes erholen mögten / wie ſie ſolchen handel am bäſten beginnen ſolten. Aber / als ſie itzund aufbrächen wolten / ſo zog der Maſſiniſſa den Kleomedes / die Sofonisbe und den Kritofon auf die ſeite / meine liben gäſte / ſagt' er zu ihnen / ihr wiſſet / daß ich euch verheiſſen habe bei zu ſtehen; und däſſen verſicher' ich euch noch einmahl / ja ich verſicher' euch / daß ich eurenthalben noch mehr tuhn wil; dan ich wil euch nimmermehr verlaſſen / ich hab' euch dan beide mit reichskränzen verſähen: Seid däſſen vergewiſſert / ich bitt' euch / weil ich als ein könig / meinen glauben und mein wort von mir gegäben habe. Aber vor allen dingen / ſo bald ihr mit der königin / euerer Frau mutter / wärdet geſprochen habet / verfüget euch zur kriges-macht des königes von Mauritanien / wan ſie eher wird färtig ſein als die meinige. Ja ich raht' euch / daß ihr euch keinem menſchen / als der königin allein / zu erkännen gäbet / es ſei dan/ daß ihr diſe macht in händen habet/ ſonſten würd' es euch gewis das läben koſten. Darnach/ ſo bald ihr in dem einen von diſen lägern ſein würdet/ ſo bringet auf eure ſeite ſo viel folkes/ als ihr könnet/ und machet/ daß das geſchrei/ daß ihr des reiches erblicher könig ſeid/ dem es mit unrecht entwändet wäre/ durch alle ſtädte gebrennet würde; Im übrigen/ bemühet euch nicht ſo lange mit den belägerungen der ſtädte; dan ſolches wird euch nur aufhalten/ und den jenigen/ die euch noch nicht kännen/ verhaſſet machen. Bringet mir viel mehr den Demokares zu einer ſchlacht/ und bemühet euch/ ſo viel als ihr könnet/ ihm allen forteil zu benähmen. Wan der ſihg/ wie ich verhoffe/ auf eure ſeite fallen wird/ ſo wärden ſich alle ſtädte ergäben/ dergeſtalt/ daß ihr ſie nicht einmahl belägern dürfet. Ja/ weil ihr noch jung und tapfer ſeid/ wird euch das folk mehr zufallen/ als weil ihr ihnen als ein angebohrner und aufgeerbter könig zukomet: dan die menſchen ſehen gemeiniglich auf die tapferkeit und jugend am allermeiſten. Wan ihr aber/ wider verhoffen und im gegenteil/ die ſchlacht verlüren würdet/ ſo ſol doch der Demokares gleichwohl nichts gewinnen/ weil ihr ſtraks widerüm/ vermittelſt der hülfe des königes von Mauritanien und meiner fölker/ ein neues und viel größeres hehr-läger würdet auf den beinen haben/ auf däſſen ſpitze ich mich mit einem großen hauffen römiſcher kriges leute wil fünden laßen: Dan ihr könnet euch wohl rühmen/ daß ihr auch mit dem Römiſchen folke/ nachdem ihr meine freundſchaft habet/ verbunden ſeid/ und euch verſichert halten/ daß es euch gewislich wider zu eurem reiche verhälfen wird/ wan auch gleich der Demokares noch zehenmahl ſo ſtark ſein ſolte/ als er izund iſt/ und noch viel häftiger gegen euch verhitzet wäre.

Dabei iſt auch wohl zu märken / daß nicht ein Fürſt von ſeinen nachbarn ihm würde beiſtehen/ da ihr härgegen alle mit einander auf eurer ſeiten habet ; dan der könig von Mauritanien der von Zirene/ und ihre bundes genoſſen / würden ganz färtig ſein euch zu hälfen : weil dem alſo iſt / ſo könnet ihr leichtlich ermäſſen / ob ihr nicht bald widerüm zu eurem königreiche komen würdet. So machet euch dan nun bald auf den weg / ziehet im namen und geleite der götter hin / und fürchtet euch vor der menſchen wühterei nicht / weil der hümel in einer ſo gerechten ſache vor euch ſtreiten wird / und ihr auch auf eurer ſeiten die allergröſſeſte macht habet.

Als der könig Maſſiniſſa dem Kleomedes diſen raht gegäben hatte / ſo geſägnete er ihn mit der Sofoniſbe/ dem Kritofon und Amſidores/ welche ſich in kaufmans kleidern aus der königlichen haubt-ſtadt Zirte nach mittage zu machten. Da ſie zu erſt nach Azama kamen / und ſich von dar gegen abend wändeten den fluß Ampſaga überfahren / und gerade nach der ſtadt Egee zureiſeten/ da ſie dē berg Buzara auf der rechten hand ligen liſſen/ und endlich in Getulien kamen. Als ſie nun alſo fort-zogen / im willens nach Antolale zu reiſen / ſo ſahen ſie von ferne die türne der ſchönen ſtadt Taubate. Aber/ gleich damahls als ſich der Kleomedes nach ſeiner gewohnheit unterwägen mit der Sofoniſbe / dem Amſidores und Kritofon/ beſprachete / ſo warden ſie alle viere von einem guten haufen ſoldner / welche ſie wolten gefangen nähmen / ümringet. Die gewalttähtigkeit zwang ſie zu erſt die hand an den dägen zu lägen ; da ſich der Kleomedes ſo tapfer währete/ daß er zwo von den allermuhtigſten nider machte/ und drei oder viere beſchädigte. Der tapfere Amſidores liß es an ihm auch nicht mangeln / und erwiſe ſich ſo muhtig/ daß man leichtlich ſehen konte/ daß er entſchloſſen wäre/ ſein läben vor ſeine erhaltung zu wagen/ wan es die noht und gelägenheit erforderte. Aber/ wie tapfer ſie ſich auch ümmermehr halten mögten/ ſo hätten ſie ihr läben doch keines wäges retten können/ weil ſo eine große menge kriger ihren ſpieß-geſellen zu hülfe kamen/ wo den Amſidores nicht/ zu ihrem glükk/ ein großer mann/ welcher ihnen zu befählen hatte/ bekant gewäſen wäre. Dan/ als man diſem Oberſten angeſaget hätte/ daß diſe zwe ſolch-einen harten widerſtand tähten/ ſo kam er ſtraks mit zwanzig reitern nach ihnen zu. Dergeſtalt/ daß ſeiner der Amſidores zur ſtund' anſichtig ward/ und ihm zurüf; Efeſtion/ ſagt' er/ tuhe mir doch den gefallen/ und befihl deinen leuten/ daß ſie ablaßen; dan wir ſein alle deine freunde. Als nun der Efeſtion über diſe worte ſehr beſtürzt ward/ und endlich ſahe/ daß es der Amſidores/ des vornähmſten geheimen Reichs-rahtes Sozimes ſohn ſei/ der ihn anſchrie/ ſo befahl er ſeinen folkern/ von ihm abzulaßen/ und entfing ihn. Nach ein- und dem anderen geſpräche begehrete der Amſidores zu wiſſen/ was er in Getulien zu verrichten hätte? Nichts anders/ gab er zur antwort/ als daß ich meinen vater einmahl beſuchen wil; und wolten die götter/ daß ich ihn ſchon mögte geſähen haben! Aber liber Efeſtion/ ſagte der Amſidores/ warüm bereitet ihr alſo die land-ſtraßen/ und haltet die reiſenden an/ die euch doch nichts tuhn? Ich muß ſolches auf befähl des königes Demokares tuhn/ welcher alle land-ſtraßen ſeines ganzen reiches mit vihl folkern belägert hat/ mit befähl/ daß ſie alle wanders leute/ es ſein ausländer oder einheimiſche/ anhalten ſollen. Die urſache/ warüm er ſolches tuht/ iſt vornähmlich diſe/ daß er wiſſen wil/ wer ſie ſein/ und warum ſie in ſein land gereiſet

reiſet komen. Darüm bitt' ich euch/ daß ihr mich läſſen von diſen leuten / die ihr bei euch habet/ auch berichten wollet / damit ich's dem könige zu wiſſen füge. Ich weis euch von ihnen nichts mehr zu ſagen / als daß ſie alle grichiſche kaufleute ſein/ welche in diſem lande wahren einkäuffen wollen/ und ſelbige nach Grichenland führen. O götter! es iſt ſchade / daß ſich diſer junge menſch zu einem ſo ſchlechten und unehrlichen handel/ als die käufmanſchaft iſt / befleiſſiget! dan ich glaube nicht/ daß ich einen ſoldner/ wer er auch ſei/ ſo tapfer/ als er iſt/ ſo kühn im anfall' / und ſo geſchikt die ſtreiche auf zu fangen und aus zu gäben/ ihmahls geſähen habe. Und diſe ſchöne jungfrau / wem gehöret ſie an? fragte der Efeſtion weiter; Sie iſt diſes jünglings ſchweſter / gab der Amſidores zur antwort / und ſie beide ſein diſes alten mannes kinder. Ich muß bekännen / ſagte der Efeſtion hier-auf / daß ich nimahls keine gröſſe noch volkommnere ſchönheit geſähen habe / als diſe: dan/ wiewohl ich zeithär / die königin Kriſeide und die königliche Fürſtin Praxitee/ ihr Fräulein/ vor die allerſchönſten des weiblichen namens gehalten habe / ſo übertrift ſie doch diſe gar ſehr / was die bildung des geſichtes anbelanget; dan die königin gehet ihr an zährtligkeit der farbe / welche ſie mit einem öhle ſonderlich weis-machet / billich vor. Es iſt wahr/ daß diſe jungfrau ſchön iſt / gab der Amſidores zur antwort / und darüm wil ſie auch diſer alte mann der königin übergäben. Ich weis/ daß ſie ihr ſehr wohl gefallen wird/ ſagte der Floreſtan hierauf; aber ſie iſt itzund nicht bei dem könige / ſondern hält ſich zu Antolate auf / von dannen ſie innerhalb wenig tagen nach Tanubat komen ſol. So iſt es uns üm ſo viel däſto lieber/ fuhr der Amſidores fort/ weil wir auch dahin gedänken; darüm vergönnet uns / wan es euch belibet/

läubet / daß wir hinzihen mögen. Ich kan ſolches nicht tuhn/ gab der Efeſtion zur antwort/ weil ich amts- und befehls-wägen euch ſämtlich anhalten muß/oder aber zum könige/oder in eine nächſtgelägene ſtadt ſchikken. Ihr ſaget mir izund eine ſache/ ſagte der Amſideres / die mir ſehr wunderlich vorkomt / weil ihr diſe reiſenden ſo ohn' urſache zurükk halten wollet ; da ſie doch ausländer und ehrliche leute ſein ; Ja ich wundere mich noch vihl mehr / daß ihr auch dergleichen mit mir tuhn wollet / da ich doch meines vatern wägen in diſem reiche gnug bekant bin. Ich muß bekännen / gab der Efeſtion zur antwort / daß alles dasjenige was ihr ſaget/ wahr iſt ; aber / wan euch ein unglük in das gefängnüs bringet / ſo iſt es euer eigener vater / der ſolches verurſachet / indem er dem Demokares diſen raht gegäben hat ; und ich bin vor mein teil ſehr übel zu friden/ daß man im einen ſo böſen lohn dafür gegäben hat. O götter! fing der Amſideres an / es iſt uns gewis ein neues unglük begegnet! wan dem alſo iſt/ ſo ſaget doch nur frei heraus/ und verhaltet mir nichts. Hierauf befahl der Efeſtion/ welcher den Amſideres ſo lihb und wehrt hielt/ daß er ihm gern in allen andern begäbenheiten gewilfahret hätte/ daß man alle die erſchlagenen auf die ſeite bringen ſolte ; darnach ging er mit dem Amſideres widerüm in daſſelbige haus / daraus er unlängſt komen war/ und da er ihm folgendes erzählete.

Weil ſich euer vater (ſagt er) wohl rühmen darf/ daß er der allergeſchikteſte mann iſt / eine gebütſchaft zu handhaben / ſo hat er zwanzig jahr nach einander des Demokares ſeine ſo wohl verſähen/ daß ich nicht gläube/ daß Getulien/ was die guten ordnungen und geſäze betrift/ einem königreiche unter der Sonnen weichen ſolle. Auch muß man bekännen/ daß diſes an dem Demokares

ſo

zu rühmen iſt / daß er nicht allein/ zu beſtätigung des frides in ſeinem lande / die benachbarten könige zuſamen-hänget / ſondern auch noch über das an ihren höfen einen hauffen kundſchaffer hält / welche ihm dasjenige/ was ſich begibet zuſchreiben; ja er pfläget auch alle geſchikte leute/ wo er ſie nur fünden kan / und was es auch koſte/ zu ſeinen dihnſten zu beſtellen. Weil er nun alſo allendhalben kundſchaffer auſſen hat / ſo hat er vor etlichen tagen die zeitung bekomen / daß der königliche Fürſt von Mauritanien/ Meleager welchen man todt geſaget hätte / wider zu hauſe komen wäre / und die königliche Fürſtin Praxitee / die nun ſeine gemahlin iſt/ mit ſich nach hofe gebracht hätte; ja daß ſein herr Vater und er zwe mächtige kriges-heere zu waſſer und lande aufgerichtet hätten / mit welchen ſie in kurzen diſes reich überfallen würden/ und denſelbigen / welcher ſich vor des verſtorbenen königes Kleomedes jungen herren ausgibet/ zum könige einſäzen. Als der Demokares diſe traurige zeitung bekam / und diſe kriges-macht ſchon durch ſeine grenzen eingebrochen war/ ja der Meleager auch den jungen könig von Zirene / ſeinen bundes-genoſſen / auf ſeine ſeite gezogen hatte / ſo ward er ſo beſtürzt/ daß er nicht wuſte/ was er begünnen ſolte/ weil er nicht gewohnet war/ kriges-völker in ſeinem reiche zu dulden. Damit aber ſolchem übel bei zeiten vorgebauet würde / ſo lis er ſeinen Raht verſamlen / da er kaum einen gewiſſen ſchluß fünden konte/ weil ein ieder begährete/ daß man ſeiner meinung folgen ſolte. Dergeſtalt / daß der könig zu lezt recht ungedültig ward / weil ihn ſeine rähte nach ſeinem wunſche nicht vergnügeten / und ſich nach eurem vater zuwändete / welcher noch zur zeit nicht geredet hatte / und ſich von ſtunden an erhub/ und den könig folgender geſtalt anredete.

Mein Herr / ich gedänke Seiner Hoheit keine weitſchweiffige reden vorzubringẽ / damit ich Ihr nicht verdrüßlich falle. Ich wil Ihr aber nur allein kürtzlich zu verſtehen gäben / daß ſie diſen meinen raht gnädig annähmen und nicht verſchmähen wolle / weil es Ihr ſonſten auch allezeit beliebet hat / mit meinen anſchlägen zu friden zu ſein. Wan Seine Hoheit luſt hat / Ihr reich zu erhalten / ſo rahte ich Ihr / daß ſie fünferlei tuhn ſol. Zum ehrſten / ſol Sie in alle ihre ſtädte treue und geſchikte leute ſenden / welche den untertahnen vorhalten ſollen / wie weit Seine königliche Hoheit die andern Herren teils an tapferkeit und güte vorgehet / dahär ſie ſich ihren dihnſten gäntzlich ergäben / und einen neu könig / von welchem man nie als nur vor dreien tagen gehöret hätte / nicht annähmen ſolten. Zum andern ſol ſie alle läbensmittel in ſelbige ſtädte / die ihr am fäſteſten zu ſein deuchten / bringen laßen / und das übrige verdärben / damit der feind ſolcher geſtalt ausgehungert wärde. Zum dritten ſol Sie alle brunnen und bäche von auſſen vergiften laßen / damit ſich eine anfallende ſeuche unter den feinden entſpünne. Zum vierden ſol Sie auch gebüten / daß ſich alle ihre untertahnen / wes ſtandes und würden ſie immermehr ſein mögen / von 15 jahren bis ins 50 ihres alters / einſchreiben laßen / wo es Seiner Hoheit belieben würde. Durch diſes mittel würden Sie nicht allein die bäſten kriger ausläſen können / ſondern auch die andern gebrauchen / wozu es ihr beliebet; ja noch über das verhintern / daß der feind keine wärbungen in ihrem reiche wird anſtellen können. Wan ſich aber einer unterwünden würde / ſich zu entſchuldigen / die waffen zu nähmen / ſo ſol er vor verbrächer der königlichen Hoheit / und vor des gantzen reiches feind gehalten / und von ſtunden an hingerichtet wärden. Zum fünften und lätzten/ nachdem Sie ihre kriges-macht / und fäſtungen mit guten fölkern verſähen hat / ſo ſol Sie die übrigen auf alle land-ſtraßen ihres ganzen reiches lägen / mit befähl/ daß ſie alle reiſenden / ſo wohl ausländer als eingeſäſſene/ anhalten ſollen/ damit man von ihnen erfahre / von wannen ſie komen und wohin ſie zu reiſen gedänken ; und alſo wird Seine hoheit vihl dinges zu wiſſen bekomen / welches ihr dihnlich ſein kan / ihren feind zu übermeiſtern / oder wohl gar zu ertappen / weil er ſich ohne zweifel in ihrem reiche aufhält / und ſich daſelbſten die untertahnen auf ſeine ſeite zu bringen bemühet.

Diſen raht gab euer Vater dem Demokares / dem er auch von ſtükke zu ſtükke nach zu komen beſchlos/ und von ſtunden an nach Sagapel verreiſete/ da er noch izund iſt/ ſein hehrläger zu richten/ weil er ſelbiges ortes gute gelägenheit an lebens-mitteln dazu haben kan. Darnach färtigt' er euren vater ab in die vornähmſten ſtädte / damit er die einwohner zu fernerer libe und treue gegen den könig und das vaterland ermahnen mögte: welches auch euer vater / ſo gut als er konte/ verrichtete ; dan/ als er etliche ſahe/ welchen die kriges-macht des Meleagers ſchon ein ſchrekken eingejaget hatte/ ſo hub er zu ihnen an ; was? ſagt' er / wolt' ihr ſo unvorſichtig und ſo verkehret handeln/ daß ihr einen ſo guten könig/ als der Demokares iſt/ verlaſſen wollet / und einem unbekanten folge leiſten ? Seid ihr nun ſolche feinde des frides/ das euch izund davor ekelt / nachdem ihr ſeiner edelen früchte mehr als zwanzig jahr nach einander habet genüßen können/ da inzwiſchen die aus- und einheimiſchen krige die benachbahrten fölker faſt alle ausgezehret haben ? Woltet ihr wohl den Demokares / wie auch ſeine gerechtigkeit und gut-geſinnetes gemühte/ mit der gebühtſchaft eines jungen menſchen / den ihr weder von ankunft/ noch geſchiklichkeit / noch von anſähen kännet/ verwechſeln ? Woltet ihr wohl ſo unbedachtſam ſein/einem aus-ländiſchen fündlinge anzuhangen/und dagegen denſelbigen / den man ſchon vor einen könig erkant hat/ deſſen weisheit und gutes verhalten euch ſo oftmahls bewogen hat/ ihn einen vater des vaterlandes zu nännen / zu verſtoßen ? Fürwahr/ ich halte nicht/daß ihr izund den friden und das band euerer geſchlächter / die ihr allezeit ſo hoch gehalten habet / brächen wollet/ und diſem jungen lotterbuben anhangen/welchen die friden-ſtöhrer / gleich wie er auch einer iſt/ in einem fremden lande geſuchet haben/weil ſie wohl wuſten/ daß ſich unter euch keiner fünden würde/ welcher ſo boshaftig und ſo verwägen wäre / daß er ſeine ſelbſchaft und ſeinen namen dazu leihen wolte / diſes königreich in aufruhr zu ſätzen/ welches nun zwanzig jahr nach einander die ſüßigkeiten des ädelen fridens/ durch die fürſichtigkeit und weiſe beherſchung deſſelbigen/ der es mit ſolchem fleiß und mit ſolcher vorſorge gehandhabet hat/gnugſam ſchmäkken können.

Mit diſen und dergleichen räden wuſte der Sozimes/euer vater/die einwohner/zu welchen er von dem Demokares geſchicket ward / ſo ein zu nähmen / daß von allen enden abgeſandten zum könige kamen / die ihn des gehorſames und der treue ſeiner untertahnen aufs neue verſicherten. Diſes alles verurſachte / daß der Demokares/ welcher mit ſolchem glüklichen fortgange ſehr wohl zu friden war/ deſſelbigen verdihnſt und zuneigung/der ihm ſolchen guten raht gegäben hatte/ vor iederman ohn unterlaß rühmete. Als nun euer vater alle feſtungen ſolcher geſtalt zu des königes gehorſam ermahnet und aufgemundtert hatte/ ſo kam er widerum zum Demokares/ und ward von ihm vor idermans augen ſehr hoch geehret und geliebet; ja er machte ihn auch / zu belohnung ſeiner treuen und angenähmen dihnſte/ zum Erz-ſchrein-herren/ deſſen plaz unlängſt war lähr worden. Wiwohl nun diſes anerbüten und auftrag eurem vater nicht unangenähm war / ſo wolt' er doch liber etwas anders von dem könige gewünſchet haben / welches ihm vihl angenähmer als diſes gewäſen wäre; dahär fing er alſobald zum könige an: Mein Herr/ ſagt' er/ Ich danke Seiner Hoheit zum aller untertähnigſten/ vor die große gnade / die ſie mir erzeiget/ und achte mich ſolcher hohen ehre nicht würdig. Idoch/ weil ich ſo glüklich bin / daß ſie mit meiner zuneigung etlicher maßen zu friden iſt ſo bitt' ich Seine Hoheit zum allerdemühtigſten / daß ſie diſe beſtallung einem andern vorbehalten wolle/ und mich einer ſolchen bitte gewähren / die mich in diſem abgelähbten alter/ wan ich ſie erlangen würde / zum höchſten vergnügen wird. Laß ſähen/ was es iſt/ gab der Demokares zur antwort / damit ich dir ſolches zuſtehe / wan es nicht irgend was ſonderliches iſt / das ich nicht tuhn kan. Mein Herr/ fuhr euer Vater fort / mein älteſter ſohn iſt noch allezeit in kriegsdihnſten bei dem Maſiniſſa/ und meine zwe anderen ſein auch vor 5 tagen zu Ihrer Hoheit dihnſten eingeſchriben; dergeſtalt/ daß ich keinen mehr habe/ als noch den jüngſten/ welcher ohngefähr 15 jahr alt iſt. Wan nun Seine hoheit/ zur belohnung aller meiner mühwaltung/ die ich zeithär gehabt habe / diſes meines ſohnes verſchonen wolte/ daß er ſein läben in dem krige nicht aufſäzzen dürfte / ſo würde ſie mir die höchſte gnad' erweiſen / und mich zu ihren dihnſten noch vihl verpflüchtlicher machen. Sie gewähre doch ſolches der bitte eines alten und abgelähbten vaters/ welcher nur deßhalben ſo matt und grau iſt/ daß er vor

Seine Hoheit und des Reiches bäſten ſo manche nacht gewachet hat; Sie gewähre ſolches den trähnen einer betrübeten mutter / welche nicht hauchet als aus liebe zu dem / den ſie zur welt gebohren hat. Sie vergönne / daß er bei uns bleiben mag / und die ſtütze unſers altertumes ſein indäſſen / daß ſeine brüder ſich aus heldenmühtigkeit mitten unter die waffen begäben / und ihr blut zu des vaterlandes wohlfahrt vergüßen.

Der Demokares ward über diſe rähden ſo tohtſünnig und ſo raſend / daß er vor zorne zu ſchnauben begunte / und den Sozimes mit ſchählen augen anblikte: Sozimes / ſagt' er / weil ich verheiſſen habe / dich deiner bitte zu gewähren / ſo verſicher' ich dich noch einmahl / daß dein ſohn in den krihg nicht komen ſol; ſondern ich wil deinem rahte / den du mir gegäben haſt / folgen / und ihn ohne verzug hin-richten laßen / weil er ſich ſolcher geſtalt als ein feind gegen mich und mein reich bezeiget. Als er ſolches geſagt hatte / ſo befahl er dem Oberſtok-meiſter / daß er diſen unſchuldigen zur ſtunde läbendig vihrteilen / und auf die vier pfähle / welche darüm mitten im lager aufgerichtet waren / ſtökken lüße / damit allen denen / die ſolches ſchau-ſpil mit anſähen würden / eine furcht ankomen mögte. O götter! hub der Amiſderes an / iſt es wohl müglich / daß man eine ſolche grauſamkeit ausgeübet hat? Ach! freilich iſt es mehr als alzu wahr / gab der Floreſtan zur antwort / und es konten weder die treuen dihnſte eines ſo fromen vaters / noch die trähnen der mutter / noch das jammergeſchrei diſes knabens / den Demokares erweichen / daß er ſolches nicht alſobald hätte verrichten laßen: Ach! lüben götter / ſagte diſer unſchuldige knabe / als er den Demokares anflöhete / hab ich Seiner Hoheit wol etwas zu wider getahn / daß ſie mich ſo jämmerlich wil hinrichten laßen? Ich bin es ja nicht gewäſen/ der Sie gebähten hat/ mich ihrer dihnſte zu uberhöben. Ich begehre ja nichts mehr/ als die waffen zu führen/ ſo vihl als meine jahre jugend erdulden kan. Hat mich irgend mein vater diſer ehre berauben wollen/ ſo muß man die ſchuld eher ſeiner al zu großen libe/ die er zu mir träget/ zumäßen/ als irgend einer falſch- und boshaftigkeit. Weil dan dem alſo iſt/ ſo laße ſich doch Seine Hoheit/ nach ihrem gnädigſtem beliben/ durch die zuneigung diſes alten vaters bewägen/ und erhalte ſeinen ſohn/ welcher Seine Hoheit nicht im geringſten beleidiget hat. Aber der Demokares/ welcher ſich üm diſe worte nicht viel bekümmerte/ gab ihm zur antwort; es iſt zu nichts anders nütze/ ſagt' er/ daß man mir eine ſo lange rechnung här machet/ als daß es die andern auch tuhn lernen/ welche mir ins künftige dergleichen entſchuldigungen vorbringen mögten. Darauf wolt' er ihm kein gehöre mehr gäben/ ſondern befahl alſobald/ daß man ihn abtähte: dergeſtalt/ daß der Scharfrichter von ſtunden an einen richt-plaz mitten im läger aufrichten liß/ darauf diſer unſchuldige knabe ganz unbarmherziger weiſe gevihrteilet ward/ deſſen glider man nachmahls zum ſchau-ſpihl allen kriegsleuten aufhing/ welchen ſolche furcht und entſäzen ankam/ daß ſich keiner unterſtehen darf/ von demjenigen/ was ihm anbefohlen iſt/ nur das geringſte zu unterlaßen. Hieraus könnet ihr leichtlich urteilen/ wie unmüglich es iſt/ daß ich euch ſol loslaßen. Jedoch/ wan ihr in das feld-läger gehen wollet/ da ſich euer vater izund noch auf hält/ (dan der könig hat ihm auferlägt/ bei ihm zu bleiben/ und die Erz-ſchreinhalterſchaft an zu nähmen) ſo wil ich euch gar gerne dahin begleiten laßen/ und diſe fremdlinge nach Tambat ſchikken/ dahin die königin Kriſade innerhalb wenig tagen kommen ſol / welches dan vor ſie eben recht ſein wird / weil diſer alte mann/ wie ihr ſaget/ ſeine tochter der königin übergäben wil.

Diſer bericht des Oberſten Eſeſtions betrübete den tapfer-mühtigen Amſidores ſo ſehr / als er erfuhr / wie unbarmherzig man mit ſeinem bruder gehandelt hatte/ daß er vor ſeufzen/ ſchlukzen und weinen/ eine lange zeit nicht antworten konte. Als er ſich aber ein wenig widerum zu rechte gefunden hatte/ ſo bat er / daß er ihn wolte zum läger bringen laſſen/ damit er daſelbſten ſeinen vater beſuchen mögte/ und verbarg dasjenige zu innerſt in ſeinem herzen / was er daſelbſten zu folzühen gedachte: Den Kleomedes und die Sofonisbe ſamt dem Klitofon befahl er indäſſen ſeiner treuen obacht ; welches ihm auch der Eſeſtion williglich verſprach

Inzwiſchen iſt es kaum zu gläuben/ wie fleißig der Kleomedes diſer erzählung zuhörete : dan wiewohl ihm der anfang nicht gefallen konte/ ſo war ihm doch der ausgang ſehr angenähm/ da er nähmlich verſtund / daß nunmehr des Amſidores vater dem Demokares nur mit widerwillen dihnete/ weil er vor ſolche kräftiche dihnſte ſo übel wäre gelohnet worden. Auch hat er nicht unrecht/ daß er ſich vor der anordnung und beredſamkeit des Sozimes mehr als vor der ganzen macht ſeines feindes fürchtete / weil er vernommen/ wie ſchiklich er die geſandſchaft diſes Wüterichs angeſtället hatte. Es hatt' auch in der taht das anſähen/ daß ſeine wohlredenheit und guter raht / ſo lang' er luſt und libe zu des Demokares dihnſten tragen mögte / ihm äben ſo vihl ſchaden würde / als des Demoſtenes geſchikligkeit den Filippern.

In währender diſer langen erzählung / welche in gegenwart viler ſöldner geſchahe / fand ſich ein kleiner Gräus unter dem hauffen / Arzeſilas mit namen / welcher den Kleomedes kein auge verließ/ ſo lange der Efeſtion deſſen waltman er war/ diejenigen ausſuchete/ welche den Amſidores/ und den jungen könig begleiten ſolten. Als er ſich nun anbote/ den ehrſten begleiten zu hälfen / ſo bat er den Oberſten zugleich/ daß er ihm erläuben mögte/ etlicher geſchäfte wägen/ ins läger zu zühen/ welches ihm der Efeſtion alſobald zuließ. Aber/ indem ſie itzund aufbrächen ſolten / ſo ging der Kleomedes zum Amſidores / unter dem ſchein'/ als wan er ihm etwas geldes wider-gäben wolte/ welches er von ihm gelihen hätte: Amſidores / ſagt' er heimlich zu ihm/ bittet euren vater/ daß er mir hinfort nicht mehr zu wider ſei. Ich wil es tuhn/ gab ihm der Amſidores zur antwort / und deshalben begäb' ich mich nur auf diſe reiſe. Alſo ſchiden ſie beide von einander/ und der Amſidores nahm ſeinen weg nach Sagapel zu / da des Demokores feld-läger war; der Kleomedes aber ward mit der Sofonisbe und dem Klitoſon nach Talubat begleitet.

Weil ſie nun die königin bei ihrer ankunft noch nicht fanden / ſo brachte man ſie unterdäſſen in eines bürgers haus / da ſie mit einer guten wache verſähen warden / damit ſie nicht aus-reiſſen mögten.

Nach neun oder zähen tagen bekam der Demokares zeitung / daß des Meleagers kriges-macht ſehr jählingen fort-rükte/ und nach Talubat zuginge / dahär er die königin ermahnen ließ/ daß ſie ſich aufs ſchleunigſte in ſelbige ſtadt begäben ſolte/ damit ſie die einwohner / inzwiſchen daß er zu felde läge/ und den feind / ſo bald er ihm ſeinen vorteil abſehen könte/ an zu taſten gedächte/ durch ihre gegenwart beherzt machen mögte. Die königin gehorchte dem willen des königes alſobald/ und zog ſtraks nach der ſtadt zu / da ſie von den einwohnern mit großen freuden entfangen ward/ weil ſie ihnen einbildeten / daß ihre gegenwart allein genug wäre / ſie vor dem einfalle des Meleagers / deſſen läger ſie ſchon häftig erſchröckte/ zu befreien. Zwei tage nach der Kriſeide ankunft/ ward ihr angemäldet/ daß ein alter Grieche/ welcher ſeinen ſohn und ſeine tochter / die ſo über-aus ſchöne wäre/ bei ſich hätte/ Ihre königliche Hoheit zu ſprächen begehrete. So bald die königin von diſen Griechen räden hörete / ſo beſan ſie ſich auf den Kleomedes und den Katoſon alſobald / weil ſie erfahren hatte / daß der Meleager und die Prazitee wider komen wären. Damit ſie nun däſſen üm ſo vil deſto mehr verſichert wäre / ſo befahl ſie dem Askoſin / daß er ingeheim ſähen ſolte/ ob es der Kleomedes ſei; aber er ſolte ſich nicht märken laßen/ daß er ihn kännte. Der Askoſin ging alſobald hin / und nachdem er den jungen könig erkännet hatte / ſo bracht' er der königin die zeitung: welche ſie mit ſolchen freuden vernahm/ und ein ſolches verlangen hatte/ ihren jungen herren zu ſähen/ daß ſie dem Askoſin (ungeachtet daß ſie dadurch diſen jungen fürſten in gefahr leibes un̄ lähbens brächte) von ſtunden-an befahl/ in in Ihr geheimes zim̄er zu führen/ da ſie ihn entfangen wolte. Weil nun ein ſolcher getreuer diener / als diſer war/ nichts mehr begehrete / als ſeine königin zu vergnügen ; ſo bracht' er ein wenig darnach den Kleomedes/ wie auch den Katoſon und die Sofonisbe zu ihr / welche ſo bald nicht hinein geträten waren / als ſie ſchon vor ihr nider-fielen/ und ihr die hände küſſen wolten ; aber die königin kam ihrem Sohne zuvor/ fiel ihm üm den hals/ und ließ über ſein angeſicht einen hauffen trähnen flüßen ; darüber ſie des göttlichen ausſpruches eingedänk ward / welchen ihr ehmahls Apollo folgender maßen gegäben hatte ; daß ſie (nähmlich) den Kleomedes in einer ſtadt/ welche ihm zukähme wider ſehen/ und über ſeinen leib trähnen vergüßen würde; diſe worte/ ſagte ſie/ ſein itzund recht wahr worden; und diſes tröſtet mich/ daß es den göttern gefallen hat/ ſie anders zu erfüllen/ als ich mir eingebildet habe: dan/ ich armſälige gedachte nicht anders/ als daß ich dich nur todt widerüm ſähen/ und über deine leiche diſe trähnen vergüßen würde. Allergnädigſte königin/ gab der Kleomedes hierauf zur antwort/ Sie und ich können hieraus ſchlüßen/ daß die götter aus ihrem munde nichts als wahrheit geben laßen/ und daß die ſtärblichen ſie ſchwerlich verſtehen können. Die königin ging hierauf nach der Sofonisbe zu/ welche ſie aufhub/ und war überaus entzükket/ daß ſie an ihr nichts als lauter liebliches ſahe/ es ſei an ihren gebährden/ oder an ihrer ſchönen bildung. Die Sofonisbe war inzwiſchen auch nicht wenig verwundert/ als ſie diſe ſchöne königin ſahe/ die ihr an ſchönheit nichts zuvor gegäben hätte/ wan ſie nur auch ſo jung als ſie gewäſen wäre. Die Kriſeide küſſete ſie ſehr inbrünſtig/ und dankete dem Kritoſon vor ſo vihl mühe/ die er gehabt hatte; Der Kleomedes nahm die Sofonisbe bei der hand/ und rädete die königin alſo an.

Frau Mutter/ ſagt' er/ hier ſihet ſie eine königliche Fürſtin/ welche des allergrößeſten Herren in Afrike leibliches fräulein iſt/ und urſache genug hat/ ſich zu beklagen/ daß ſie ihr widriges glük enterbet hat. Sie und ich ſein von kindheit auf zuſammen erzogen worden; ſie hat meinendhalben viel unglük erduldet; dan allein mir zu liebe hat oftmahls ihr läben und ihre ehre in äuſerſter gefahr geſtanden. Darüm kömmet Sie itzund/ da ſie ſich Land- und ältern-los ſihet/ und nimmet ihre zu-

zuflucht zu ihr/ mit bitte/ daß ſie ihr an mutter ſtat ſein wolle/ und ſie vor ihre tochter anzunähmen geruhen. Ja ich bitte zugleich/ daß ſie mir ſelbige zur gemahlin gäben wolle/ damit ich noch ſo glüklich ſein möge/ daß ich ſie aus ihrer hand entfange/ nachdem wir aus diſen urſachen/ damit wir meiner Frau Mutter ſolches übergäben mögten/ beiderſeits vihl und mancherlei widerwärtigkeiten ausgeſtanden haben.

Wiewohl die königin von diſer des Kleomedes und der Sofonisbe libe noch nimahls gehöret hatte/ ſo war ſie doch ſehr wohl zu friden/ nachdem ſie verſtanden hatte/ daß ſie des großen Siſar leibliches fräulein währe/ und lihß es ihr auch ſehr wohl gefallen/ daß ſie ihr diſe ehre vorbehalten hätten/ und ſich nicht eher/ als mit ihrem vorbewuſt und verwilligung/ verehligen wollen. Damit ſie aber auch nicht länger aufgehalten würden/ ſo verſicherte ſie die königin/ daß ihr ſolch ihre ehrliche libe ſehr erfräulich zu vernähmen währe/ und daß ſie von herzen wündſchte/ ſie aufs eheſte vermählet zu ſähen. Aber es iſt zuvor nöhtig/ ſagte ſie zum Kleomedes/ daß du von hinnen zühest/ und dich zum Meleager verfügeſt/ dahin ich dich wil begleiten laßen. Darnach kanſtu mit der kriges-macht anhär komen/ diſe ſtadt zu belägern/ die ich dir acht tage nach der belägerung übergäben wil; weil ich wohl verſichert bin/ daß die einwohner wenig widerſtand tuhn wärden/ indem ſie ſchon ſo fol ſchrökkens ſein/ daß ſie nicht wiſſen/ wäſſen ſie ſich entſchlüßen ſollen. Alsdan ſolſtu mit deiner Lihbſten beilager halten/ die ich dir indeſſen verwahren/ und bei deiner widerkunft gute rechenſchaft davon tuhn wil. Wan ich einigen troſt in deinem abwäſen wärde ſuchen/ ſo begähr' ich keinen andern/ als denſelbigen/ den ich aus der erzählung der Sofonisbe von ihren und deinen zufällen/ zu ſchöpfen gedänke. Als ſie diſes geſaget hatte / ſo liß ſie diſen jungen herren/ damit die einwohner keinen argwahn ſchöpften/ mit dem Kleomedes widerüm võ ſich/ uñ behihlt die ſchöne Fürſtin Sofonisbe bei ihr / welche ſie nachmahls nicht anders als ihr eigenes fräulein libb gewan. Darnach liß ſie dem Kleomedes das reiſe-geld/ pfärde/ kleider und etliche dihner/ die ihn begleiten ſolten/ mit anderem reiſe-gerähte/ beſtällen. Dergeſtalt / daß er nicht lange mehr verzog / ſondern ſtraks den andern tag in geſelſchaft des Klitofons mit dem frühheſten aufbrach. Aber / als ſie dem führer / der ſie zu des Meleagers föltern bringen ſolte/ nachfolgeten/ und an das ſtadt-tohr komen waren / ſo fanden ſie ſelbiges geſchloſſen/ und warden von etlichen kriges-leuten und Oberſten ümringet / welche den Kleomedes ſtraks gefangen nahmen / und ihn in einen großen turn/ welcher einer von den bruſt-wehren diſer fäſtung war/ führeten. Den Klitofon liſſen ſie gehen ; es ſei nun / daß man ſonſten keine achtung auf ihn ſchlug/ oder daß ihnen kein befähl erteilet war/ ihn zu greiffen. Indeſſen aber folgt' er dem Kleomedes von ferne nach / zu ſehen was man mit ihm vornähmen würde / und ward unter denſelbigen/ welche dem hauffen zu gebüten hatten/ des kleinen gräuſen Arzeſilas anſichtig. Als er nun ſahe/ daß man den jungen könig gefänglich eingeſätzet hatte/ ſo ging er mit weinenden augen zur königin/ und erzählt' ihr/ wie auch der Sofonisbe/ alles / was ſich begäben hatte. Darüber diſe beide Fürſtinnen über alle maße betrübet warden / indem ſie wohl zuvor ſahen / daß ſich ein groſes unglük daraus erſpünnen würde. Nichts däs zu weniger aber/ als ſie endlich ſahen / daß ſie durch ihr weinen und wimmerleichen den Kleomedes aus ſeinẽ nöten nit hälfen könten/ ſo liß di königin welche man in der eil angekleidet hatte/ den Doriſſel/ welcher dazumahl über die ſtadt und alle kriges-beſatzung/die darinnen war/zu gebuten hatte/ zu ſich fortern. Nachdem er nun angelanget war/ ſo begehrete ſie von ihm zu wiſſen/ wer ihn ſo verwägen gemacht hätte / daß er ſich unterſtehen dürfen / die Griechen anzuhalten / die ſie aus der ſtadt ſchikken wolte? Darauf der Befähligshaber nicht wuſte / was er antworten ſolte ; weil er nicht ſagen durfte / wie es ſich in der tahte und wahrheit verhielte. Aber/als er endlich ſahe/ daß es die Kriſeide mit gewalt von ihm wiſſen wolte/ ſo gab er ihr zur antwort : Allergnädigſte Frau/ ſagt' er/was ich getahn habe/ iſt bloß allein auf befähl des königes geſchähen. Das hat ſeinen weg / fuhr die königin fort ; aber es iſt nur allein von denen zu verſtehen / welche ſonder erlaubnüs reiſen. Dan ich bin verſichert / daß der Demokares diſelbigen nicht meinet / welchen ich freiheit erteile / gleich wie diſem jünglinge geſchähen iſt. Darüm laſſet ihn von ſtunden-an aus dem gefängnüſſe los / anders ſol mir euer kopf davor rechenſchaft tuhn. Diſe reden machten den Befähligs-haber ſo beſtürzt / daß er nicht wuſte/ ob er ſie vergnügen ſolte/oder daſſelbige / was ihm der Demokares zuentboten hatte / volbringen ; dan er hatte ſeine beförderung nimand anders/ als der königin/zu danken. Sie inzwiſchen als ſie ſahe/daß er itzund ſo langſam war/ ihren willen zu volbringen / da er doch zuvor ſo färtig dazu geweſen war/ redet' ihn noch einmahl an ; wie? ſagte ſie / ſol man diſe Griechen deshalben / weil ich ihnen wohl wil/ gefänglich einziehen? Allermächtigſte königin / gab ihr der Befähligshaber zur antwort/ weil ich dan ſähe/ daß ich Ihrer hohheit diſen handel frei entdäkken ſol / ſo muß ich bekännen/ daß die zuneigung und libe/ die Sie diſem jünglinge bezeiget hat / ihn in gefahr leibes und lähbens verſäzet. Wan es Ihrer Hoheit beliben wolte / daß ich ſie ingeheim ſprächen mögte / ſo würde ſie ohne zweifel ſähen / wie große begihr ich trage / ihr zu dihnen. Wohl! ſagte die königin hierauf / es kan wohl geſchehen! und hiemit ging ſie mit dem Doriſel an ein fenſter / welcher / als er ſahe / daß ſie nimand behorchen könte / folgender geſtalt zu reden begunte.

Ihre königliche Hoheit ſol wiſſen / daß ſich dazumahl / als der jüngling / welchen wir eingeſäzet haben / durch den Efeſtion angehalten ward / ein altes männichen / Arzeſilas mit namen / in des genanten Efeſtions geſelſchaft mit-befand / und die gelägenheit / den Amſidores ins läger zu führen / annahm; Da er dan alſobald zum könige ging / und ihn berichtete / daß ſeinem bedünken nach / der ſelbige betrüger / welcher ſich vor des verſtorbenen königes Nicomedes Sohn ausgäbe / durch das mittel / das Seine Hoheit darzu erdacht hätte / gar gewis ſei gefangen worden. Dan / fuhr er fort / Seine Hoheit ſol wiſſen / daß unſere kriegsſchahr / der ich mit dem Efeſtion zu befählen habe / vor kurzer zeit einen jüngling bekomen hat / welcher äben alſo gebildet und geſtaltet iſt / als der verſtorbene könig Nicomedes. Bei diſem haben wir gefunden den Amſidores / mit einem alten manne / der uns unbekant war; und eine überaus ſchöne jungfrau / welche ſämtlich als kaufleute gekleidet gingen / und von uns angehalten wurden / damit wir ſie an einen ort brächten / da ſie rächenſchaft ihres verhabens wägen tuhn mögten. Aber diſer jüngling / davon ich Seiner Hoheit meldung getahn habe / griff mit ſolcher tapferkeit zum dägen / daß er in einem augenblikke zwe von den unſrigen nidermachte / und ihrer drei oder viere beſchädigte. Endlich ſein wir gleichwohl ſeine meiſter worden / und haben ihn gefangen in die ſtadt Talubat geſchikt / da er / nach ſeinem vorgäben / die königin beſuchen wolte.

Nun wiſſen Ihre königliche Hoheit wohl (fuhr der Doriſel zur Kriſeide fort) daß in gegenwärtiger beſchaffenheit unſers Reiches und deſſen geſchäften / die muhtmaßungen und der argwahn / ſo gering als ſie auch immer ſein mögen / die allerſchlächteſten fähler zu den allergröbeſten laſtern und mishandlungen machen. Darüm hat man dem könige diſen bericht ſo bald nicht getahn / als er ſchon geſchriben hat / daß ſie ſich eilend in diſe ſtadt verfügen ſolte / gleichſam als wan des Reiches nutzen dadurch geſuchet würde. Aber / damit ich Ihr die rechte wahrheit entdäkke / ſeine meinung iſt nicht anders gewäſen / als daß er Sie verſuchen liße / damit man alſo verkundſchafte / wie hoch und lihb ſie diſen jüngling halten würde. Zu dem ende hat er den Waltman des Efeſtions mit hundert reitern eilendes in diſe ſtadt geſchikt / mit befähl / den er mir auch ausdrüklich durch ſchreiben getahn hat / daß wir diſen jüngling / im fal wir das geringſte vermärkten / daß Sie ihm freundſchaft und lihbe bewiſe / nur ſtraks in das gefängnüs wärfen ſolten / von dannen er nicht häraus komen ſolte / als wan er auf den gerichts-plaz geführet würde. So hat es ſich dan nun begäben / daß der Arzeſilas (nachdem er ſich ſtäts bei Ihrer Hoheit befunden hat / und geſähen / welche freundſchaft und lihbe ſie diſen fremdlingen erzeigete / auch wie ſie diſen jungen menſchen ausrüſten liße) des morgens ſehr früh zu mir komen iſt / damit er an dem tohre / da wir ihn gefangen nahmen / angehalten würde: und in wahrheit / es mangelt nicht wenig / daß ihn der Arzeſilas nicht ſtraks hinrichten liß; ja er hätt' es ohne zweifel getahn / wan ich es nicht verhindert / und ihm zu gemühte geführet hätte / daß ſich ſolches ohne beleidigung Ihrer königlichen Hoheit nicht tuhn liſſe/ welche diſen fremdlingen villeicht nur darüm in ſolchen gnaden gewogen ſei/ weil ſie aus Grichenland bürtig wären / daraus Sie ſelbſt und ihr verſtorbener Herr/ der könig/ ihren urſprung genomen hätten.

O ihr götter! hub die königin hierauf an/ iſt es wohl müglich / daß der Demokares kundſchaffer zu mir ſchikket / die mein tuhn und verhalten erforſchen ſollen? hat er mich nur deshalben in diſe ſtadt geſchikket / damit ich ſeine bosheit bemänteln hülfe? wie? hat er nicht diſen jungen Grichen immerhin können erwürgen / wan er ja vermeinet / daß ſein läben zur erhaltung ſeines Reiches ſo nöhtig iſt / und mich mit ſeinen loſen händeln unverworren bleiben laſen? Jedoch/ fuhr ſie fort / weil es alſo beſchaffen iſt / ſo behaltet nur diſen jüngling immerhin/ ſo lang' ihr wollet/ es iſt mir nichts daran gelägen/ ob er los oder gefangen ſei. Aber/ was diſe junge jungfrau und diſen alten mann angehet (ſagte ſie/ und wiſ auf den Klitofon und die Sofonisbe) ſo wil ich nicht zugäben/ daß ihnen einiges leid geſchähe; ja ich wil ſie bei mir behalten/ weil ſie keinem menſchen einigen argwohn / daß ſie der gebütſchaft des Demokares nachteilig oder ſchädlich ſein/ verurſachen können. Die königin ſagte ſolches alles mit willen/ weil ſie vermeinete / daß man den Kleomedes vihlleicht los-laſſen würden / wan ſie ſich ſtällete/ als wan ihr nichts darüm zu tuhn wäre. Aber es ging vihl anders / als ſie ihr einbildete. Den auf den andern tag liß der Arzeſilas einen gerichtsplaz machen/ damit man den Kleomedes enthäubten mögte/ und er das häubt dem könige ſelbſt einhändigte. Als nun die königin däſſen verſtändiget ward / ſo ſtund ſie alſobald auf / und ging/

ging/ auf einrahten des Kitofons/ mit viel bürgern und frauen/ gerade nach dem richt-platze zu/ damit ſie ihn nider-reiſſen liße. Aber ſie wolte gleichwohl noch zuvor gewiſſere nachrichtung diſes vorſatzes von dem Dorſel und Arzeſitas vernähmen/ welchen ſie äben bei dem gefängnüſſe antraf/ da ſich die andern Oberſten und häubt-leute auch ſchon verſamlet hatten/ den Nicomedes zum gerichts-platze zu führen. Weil ſie nun nicht mehr zweifeln durfte/ ſo gab ſie ſich ihnen zu kännen/ und ſagte/ daß ſie diſen jüngling in ihren ſchutz nähme; daß der erſte/ der ſich an ihm vergreiffen würde/ ſeines gewiſſen todes ſolte verſichert ſein/ und daß der Demokares ſelbſt ſo vihl macht nicht haben würde/ ihn aus ihren händen zu reiſſen. Aber/ damit ihr euch diſes falles entſchuldigen möget/ ſo ſchreibet ihm ſolches zu/ daß ich euch ſeinen befähl zu folbringen/ verhindert hätte; ja ich wil zugleich ein ſchreiben mit ſchikken/ darinnen ich ihn üm die läbens-erhaltung diſes jungen Griechen/ den ich unter meinen ſchutz genomen habe/ bitten würde. Weder der Dorſel/ noch der Arzeſitas/ noch alle die anderen Oberſten und häubtleute/ wuſten ihr auf diſe räden zu antworten/ und verhießen ihr endlich/ daß ſie nichts vornähmen wolten/ ſie hätten dan zufor neuen beſcheid von dem könige/ welchem ſie alles/ was ihnen die Kriſeide geſaget hatte/ zuſchriben. Die königin ſchrieb auch zugleich/ aus gutbefinden des Kitofons/ mit an den Demokares; darnach färtigte ſie ihren getreuen Aſtolin zum königlichen Fürſten Meleager und der ſchönen Fürſtin Praxitee/ ihr leibliches fräulein/ ab/ denen ſie zu wiſſen fügete/ daß ſie mit der heeres-kraft/ im fal ſie den Nicomedes/ der in äuſerſter leibes- und läbens-gefahr wäre/ retten wolten/ in der haſt härzu rükken müſten; dan man könte ſonſt kein anderes mittel fünden / ihn aus dem tode zu reiſſen. Das war der inhalt diſes ſchreibens / welches ſie alſobald verſiegelte / und dem Askelin befahl / gerade nach dem hehre des Meleagers zuzureiſen / welches nicht mehr als noch ſechs tagereiſen von der ſtadt war. Damit er aber üm ſo vihl däs zu ſicherer fortkomen könte / ſo liß ſie ihm eine verſicherung oder frei ſchreiben gäben / mit dem inhalte / daß er ſolche reiſe auf befähl des königes und zur erhaltung ſeiner ſelbſchaft auf ſich genomen hätte. Hierüber gab ſie ihm noch einen austrüklichen befähl an diejenigen / an die er lautete / daß ſie ihn mit geld' und pfärden verſehen ſolten: darnach hub ſie an zu weinen: Askelin / ſagte ſie / izund hanget an deiner geſchwündigkeit die ganze wohlfahrt deines königes. Du haſt izund in deiner hand beides das läben und den tod meines Sohnes und meiner ſelbſt / und du kanſt durch deine behändigkeit unſere tage ſo wohl verlängern als verkürzen. Eile doch / eil lieber / und weil ich dir allezeit bin gewogen und günſtig gewäſen ſo erkänn' es izund und verweile dich nicht: Sonſten würſtu wohl beides mutter und ſohn / wan du widerkomeſt / nicht mehr bei läben fünden. Aller-gnädigſte königin / gab ihr der Askolin zur antwort / wiewohl diſe ſtadt mehr als noch zwei-mahl ſo weit von dem läger des Meleagers / dan von des Demokares ſeinem / iſt; ſo verhoff' ich doch üm ihrendwillen wohl eher wider zu komen / als der bote / den ſie zum Demokares abgefärtiget hat; wo ich ſolches nicht tuhn würde / ſo laſſe mich Ihre Hoheit des aller-abſcheulichſten todes ſtärben. Er machte ſich alſo auf den weg und kam ſeiner zuſage treulich nach / da inzwiſchen der andere bote auch noch ſelbigen tag abgefärtiget ward.

Als er an den hof kam / ſo übergab er dem könige der Kriſeide ſchreiben/ mit des Doriſels und des Floreſtans ihren von ſtunden-an; darüber der Demokares/ indem er vernahm/ daß ſich die königin des Kleomedes angenommen hatte/ überaus beſtürzet ward: dergeſtalt/ daß er ihn von dem tage an vor denſelbigen jüngling hielt/ welchen die königin in ſeiner kindheit dem alten Weiſen zu erzühen/ übergäben hatte. Aber/ er kont' ihm gleichwohl auch nicht einbilden/ wie ſie es ſo heimlich hätte tuhn können/ daß er nicht das geringſte wäre gewahr worden. Darnach/ weil er ihm/ dem anſähen nach/ leichtlich die gedanken machen konte/ daß ſeine gebütich iſt/ ſo lange der Kleomedes läbete/ keinen gewiſſen fuß haben würde; ſo beſchlos er/ ihn aus dem mittel zu räumen/ es mögt' auch ſo viel koſten als es wolte. Zudem ende lies er ſeine rähte berufen/ und gab ihnen in gegenwart der vornähmſten Reichsherren zu verſtehen/ daß der gänzliche untergang ſeines reiches auf einem/ beides an geſicht und nahmen unbekanten/ jünglinge beruhete/ wo er nicht bei zeiten aus dem wege geräumet/ und alſo durch diſes mittel ſo vihler hundert tauſend menſchen läben und güter gerettet und erhalten würde. Mehr dorft' er nicht ſagen/ alle diſe böſe rahtgäber auf ſeine ſeite zu bringen/ welche von ſtunden-an einhälliglich beſchloſſen/ daß der Demokares diſen betrüger nach ſeinem beliben und ſo grauſam als er konte/ mögte hinrichten laßen. Als ſolches alſo beſchloſſen war/ ſo wolte der könig ſelbſt hinzühen/ und den Kleomedes ſtärben ſähen. Aber er bekam/ zu ſeinem großen verdruſſe/ die böſe zeitung/ daß eine große kriges-macht/ welche des Maſſiniſſa reichs-wapen führete/ in ſeine länder eingebrochen wäre; dergeſtalt/ daß er gezwungen ward bei ſeinen völkern zu bleiben/ damit der feind nicht ferner fort-rükken mögte. Unterdäſſen ſchrieb er nichts däs zu weniger an den Doriſel und Arzeſilas/ und befahl ihnen / daß ſie ihm aufs eheſte die rechenſchaft von dämjenigen/ das er zu des ganzen reiches beſten von ihnen wolte getahn haben/ bringen ſolten.

Inzwiſchen war die königin Kriſeide mit der Sofonisbe und dem Klitofon in großen ängſten/ weil ſie nicht wuſten / wie es mit dem Nikomedes und allen diſen händeln ablauffen würde. In ſolcher klamheit flöheten diſe zwo träfliche Fürſtinnen den himel ohn unterlaß an ; die eine üm die erlöſung ihres ſohnes / und die andere üm die wohlfahrt ihres Lihbſten. Der weiſe Klitofon täht gleiches falles / und kam vom morgen an bis auf den abend nicht einmahl aus den heiligtuhmern der götter/ da er ſie mit weinenden augen und beängſtigter ſehlen anflöhete / daß ſie ſein kind/ welches ſie ſchon aus ſo vilen nöhten geriſſen hätten/ auch izund erhalten wolten. Als nun der tag komen war/ da die königin verhoffete/ daß der Aſtolin wider komen ſolte / und der Doriſel und Arzeſilas hingegen nach dem andern boten verlangen trugen ; ſo bekam ſie nach der mahlzeit zu wiſſen / daß er angelanget wäre. Hierauf liß ſie den beſätzungs-haber und Arzeſilas ſtraks holen/damit ſie bezeugeten/wie es ſich verhielte. Aber als ſie vernahm/daß ihr der könig nicht antwortete/ſo ward ſie ſo betrübet/ daß ſie bei ſich ſelbſt gedachte / daß es nunmehr mit ihrem ſohne getahn wäre. Ja ſie ward noch vihl mehr betrübet / als ſie das ſchreiben / welches der Demokares an dem Doriſel und Arzeſilas abgehen liß/ aufbrach/ und darinnen folgende mit des königes eigener hand geſchribene worte fand.

Der könig Demokares

an den Dorſet/Arzeſilas/und an die Bürger von Taubat.

WAn ihr äben ſo hurtig gewäſen wäret/ meinen befähl zu erfüllen/ als ihr färtig und geſchwinde ſeid / an mich zu ſchreiben; ſo hätt' ich mich über eure hinläſſigkeit und unfleiß ſo ſehr nicht zu beklagen / und euer gut und blut würd' in mehrer ſicherheit ſein / als es itzund iſt. Dan zu was ende habet ihr die königin in einer ſolchen ſache / die nur alein bei mir ſtehet/und daran dem reiche mehr gelägen iſt / als daß man noch viel einer frauen gutdünken darüber vernähmen wil/ zu rahte gezogen. Wan es alſo iſt/ daß ſich meine gemahlin ſträubet / und diſen beträger nicht wil hinrichten laſſen/ indem ſie vorgibet / daß er ihr ſohn ſei / daß ſie ihn zur welt gebohren habe / und mit ihm/ als mit einem dinge / das ihr zuſtehet / nach ihrem beliben handeln könne ; ſo machet ſie ſich dadurch nicht weniger ſtraf würdig/als er iſt / und verdinet äben denſelbigen tod/ weil ſie diſer bosheit / welche nur zum untergange meines reiches uñ meiner Untertahnen ſtrakket / unterhändlerin iſt. Ja es weiß auch überdas ein jederman/ daß die götter / ihre beleidigung zu rächen/ daſſelbe kind / welches ſie zur welt gebahr/ ſo erbärmlicher weiſe mit dem alten manne / dem ſie es zu erzühen anvertrauet hatte/ haben ertrunken laſſen. Wan nun diſer jüngling ihr nichts angehet/ und ob er gleich ein Griche/ oder von einer anderen fölkerſchaft iſt / was fraget ſie dan darnach/ daß ich ihn wohl oder übel handele / daß er todt oder läbendig iſt? Es ſol ihr gnug ſein/ daß ich durch die ſtrafe/ damit ich ihn wil gezüchtiget haben / den andern / die ins künftige dergleichen tuhn mögten / ein beiſpihl zu ſtiften begähre. Däs-halben wil ich/ daß es allen ländern in Libien kund und offenbahr würde / daß ich diſen betrüger aus keinen andern urſachen hinrichten laſſe / als ſeine vermäſſenheit zu ſtrafen / und diſes königreich von den zweien mächtigen hehren / welche auch mir üm ſeinet willen in eurē häuſern den krihg anzukündigen / herbei rükken/ zu befreien. Darzu ich kein bäſſeres mittel weiß / als diſem vermeinten zaunkönige die flügel zuverſchneiden: indem ich wohl verſichert bin / daß das ende ſeines läbens der anfang euerer ruhe ſein wird. Auch ſol man wiſſen / daß ich den algemeinen friden ſolcher geſtalt libe/ daß es nohtwändig erfordert wird / daß ich ihm diſe ſchlacht gabe zu ehren einäſchere. So laßet dan nun diſen neukömling hinrichten/ er mag auch ſein wer er wil/ dan es belibet mir alſo: und ich befähl euch/ daß ihr ihn zu dem ende in gegenwart des ganzen folkes den leuen vorwärfet: dan ich wil nicht/ daß diſer kleine Aufwägeler eines andern todes/ als diſer iſt ſtärben ſol; damit er/ der vor ſich einen könig ausgibet/ von dem könige des wildes zerfleiſchet ſtärben möge.

Demokares.

Diſer greuliche urteil-ſpruch betrübete die königin Kriſeide/ und die ſchöne Fürſtin Sofonisbe ſo ſehr/ daß ſie als todt niderſunken/ und eine lange weile ſo unbewäglich waren/ daß man nicht anders vermeinete/ als daß ihnen die häftigkeit des ſchmerzens die vornähmſten werkzeuge des läbens verſtopfet hätte. Endlich/ als ſie widerüm zu ſich ſelbſt komen waren/ wolte ſie der gute Klitofon/ ſo gut als er konte/ tröſten/ und ſagte/ daß man einen muht faſſen müſte/ und daß die götter den Kleomedes nicht verlaßen würden; ja/ daß ihm das verweilen des Askolius/ von dem Meleager/ deſſen treue ihm bekant wäre/ eine gute hofnung machte. Aber/ ob ſie ſchon hierdurch ſehr getröſtet warden/ ſo verurſachte doch ihnen der verzug des botens/ wiewohl er auch in der taht nicht lang war/ ein großes verlangen. Welches ſich dännoch bald verlohr/ weil man ſie ohn gefähr üm der ſonnen untergang ſeiner ankunft vergewiſſerte;

wiſſerte; darüber die königin und die Sofoniſbe ſehr fro waren. Aber es machte nur diſe ſo lang-gewünſchte widerkunft ihr weh-leiden noch gröſſer: Dan er brachte der königin von dem Meleager und von der Praxitee ſolche ſchreiben / die ſol entſchuldigung waren. Der inhalt war diſer: daß der königliche Fürſt Meleager ſeine kriges-fölker / weil ſie von dem übereileten zühen ſehr mat und müde wären / nicht ſo geſchwünde fort bringen könte / und daß ſie ein wenig verſchnauben müſten; ja / daß ſie auch keine läbens-mittel fünden könten / wo ſie hin kämen: dahär ein ider krigesman / ſo viel zährung / als er nötig hätte / mit zu tragen / gezwungen würde. Alle diſe betrachtungen / wiewohl ſie ſehr ſtark waren / machten die Kriſeide mit der Sofoniſbe noch viel klein-mühtiger / weil ſie nunmehr nicht anders gedänken konten / als daß des Kleomedes lätſtes brot ſchon gebakken wäre. Sie gerihten ſo tühf in ſchwärmühtigkeit / daß ſie wohl gar in verzweifelung gefallen wären / wo ſie der weiſe Kattoſon nicht getröſtet hätte. Aber diſe gute mann / welcher ſich ſeiner gewöhnlichen beirähtigkeit gebrauchte / verſicherte ſie / daß ſich ihre bekümmernüs gewislich in lauter freude verwandeln würde / ſo fern ſie ihr vertrauen auf der götter vorſichtigkeit beruhen liſſe.

Als die nacht in ſolchen ängſten und unruhe zugebracht war / ſo kam auf den morgen alles folk hauffen-weiſe nach dem gefängnüſſe zugelauffen. Der Doriſt und Arceſilas waren die allererſten / damit ſie den befehl des Königes ausrichten mögten; und in wahrheit / es war ein wunderliches ding / daß ſich das zuſammenwäſende folk ſo und ſo anſtällete / weil man nicht wuſte / was man von diſem gefangenen / der ein ſolches murmeln verurſachte / halten ſolte. Etliche bereiteten ſich diſen traurigen ausgang mit an zu ſchauen; die andern hatten wunderliche gedanken / und ſchriben ſolches einer geheimen reichs-ſache zu / die ihnen unbekant war. Inmittels trug diſes folk ein ſolches mitleiden mit ihm/ daß es faſt nicht zu gläuben ſtund/ ja die kriges-leute ſelbſt ſamt den Oberſten/ als ſie einen ſo wohlgeſchikten und ahrtig-gebildeten jüngling in ſolchem jammer ſahen / warden auch nicht wenig betrübet. Er war von hochanſähnlichen gebärden / hatte ſelb-gekräuſete hare/ ein überaus zihrlich-gebildetes geſichte / und in den augen ich weis nicht was vor einen lihblichen blitz/ welcher alle diejenigen/ die ihn anſahen / zur gunſt und geneugenheit bewägete. Dergeſtalt/ daß ſich nicht einer unter dem hauffen befand/ der nicht von herzen gewünſchet hätte / daß man ihn erhalten könte; wiewohl nimand ſo kühne war/ daß er ſich däſſen im geringſten hätte dürfen verlauten laſen. Weil ſich nun das gerüchte von ſtunden-an durch die ganze ſtadt ausbreitete/ daß man ihn in die Leuen-grube wärfen würde/ damit er von diſen hungrigen und reiſſenden tihren aufgefräſſen wurde / ſo erfuhren ſolches auch die Kriſeide und die Sofonisbe / und lühffen von ſtunden-an darnach zu / mit dem fäſten vorſatze/ daß ſie ſich mit ihm der grauſamkeit diſer wilden tihre teilhaftig machen wolten / es möchte' auch gehen wie es wolte. Aber das glük war ihnen ſo günſtig/ daß ſie bei ihrer ankunft die leuen todt/ und den Deriſel mit dem Arzeſilas und den andern Oberſten üm ſie härüm ſtehen funden/ welche über diſen zufal ſehr beſtürzt waren/ und ihnen die urſache deſſen nicht einbilden konten. Der königin inzwiſchen war es nicht unbewuſt/ und ſie erfreuete ſich höchlich in ihr ſelbſt/ daß der fund des guten Klitofons ſo wohl gelungen war. Damit ſie ſich aber däſſen nicht märken liße/ ſo gab ſie ihnen zu verſtehen / daß es eine würkung der gerechten rache der götter ſei / welche in anſähen der unſchuld des Kleomedes diſe leuen/ die der Demokates zur ausübung ſeiner wüterei über das unſchuldige blut beſtimmet zu ſein vermeinete / erwürget hätten.

Aber es war keiner unter allen/ die dabei ſtunden ſo ſehr beſtürzt als der Doriſel und Argeſilas/ da ſie diſes zufalles gewahr warden. Sie ſchikten dem Demokates alſobald einen reitenden boten zu/ ihm diſe begäbnüs an zu dühnen: darüber der Wüterich ſo tol und unſinnig ward / daß er faſt ſeines verſtandes wäre beraubet worden: dan er muhtmaßete von ſtunden-an / daß nimand als die königin diſe leuen hätte tödten laßen/ und daß alſo diſer jüngling der Kleomedes/ den ſie vor ihren ſohn hielte / gar gewis ſein würde. Weil er dan nun wohl ſahe / daß es ſeiner gebühtſchaft ſehr zuträglich wäre/ wan er diſen feind tödten liße/ und daß er ſein reich/ ſo lang' er läbete/ in unruhe verſätzen würde/ ſo entſchlos er ſich/ ſelbſt nach Talubat zu zühen / damit er anordnung machte/ daß ihm der kopf üm ſo vihl däs zu eher abgeſchlagen würde. Deshalben beſtällt' er ſein läger/ ſo gut als er konte / und übergab es ſo lang' einem alten Oberſten/ mit befähl/ daß er dem Maſſiniſſa keine ſchlacht geſchehen ſolte / er wäre dan wider zurükke komen. Darauf brach er eilend auf / und nahm ohngefähr vier tauſend von den verſuchteſten reitern mit ſich. Aber alle furcht/ die er bishär gehabt hatte/ war noch nichts gegen diſe zu rächnen / die ihn izund/ da er noch ein klein wenig von der ſtadt Talubat war/ ſo jähligen überfihl: dan er ward von fernen einer ſolchen heeres-kraft / die wohl auf zwanzig tauſend häubtern beſtehen mogte/ und in überaus ſchöner anſtalt/ nach der ſtadt zugezogen kam/ anſichtig. Zu diſem mahle kont' er nicht anders ſchlüßen / als daß es nun gewislich mit ihm getahn wäre/ und daß die Götter die zerrüttung und den endlichen untergang ſeines hauſes und ſeines reiches/ beſtimmet hätten. Er konte ihm auch nicht einbilden/ wer eine ſolche macht ins feld gebracht hätte/ und wer der feld-herr ſein müſte/ den er gänzlich vor einen neuen feind hielt. Dan er hatte nicht allein des Maſſiniſſa kriges-macht hinter ihm gelaßen/ ſondern er war auch wohl verſichert/ daß des Meleagers völker ganz ſchwach und abgemattet wären/ und noch ſechs tage-reiſen von der ſtadt ſtille lägen: nichts deſto weniger aber erfuhr er in der taht und wahrheit/ daß diſe kriges-macht/ die er ankomen ſahe/ und die ſich ſo gezauet hatte/ des Meleagers läger war. Dan diſer tapfere Herr/ und die Pranitee ſeine gemahlin/ ſo bald ſie nur zeitung bekomen hatten/ daß der Kleomedes in ſolcher äuſerſten noht wäre/ baten ſtraks alle Oberſten und alle kriges-leute/ daß ſie doch ihnen zu gefallen forteilen/ und dem Kleomedes zu hülfe komen ſolten. Aber als ſie ſahen/ daß ſie ſich beſchwäreten/ und mit ihrer müdigkeit entſchuldigten/ ſo entſchloß ſich der Meleager/ welcher nicht leiden konte/ daß ſein freund in ſolcher angſt noch länger ſtäcken bliebe/ ganz alleine hinzu zühen/ und ihm äben die pflicht-ſchuldigkeit zu beweiſen/ die er ihm ehmahls in Kanarien/ da er ſeinend-halben ſein läben gewaget/ ſchon bewiſen hatte. Dergeſtalt/ daß er ſein läger in ſchlacht-ordnung/ und ſich mit der Pranitee vor die ſpitze ſtellete/ und allen ſeinen völkern den fürſatz den er hätte/ mit ſeinem freunde das läben auf zu ſätzen/ zu erkännen gab/ ſie noch zu guter letzte geſägnete/ und alſo mit ſeiner gemahlin ausbrach. In-mittels warden alle diſe kriger über der tapfer-mühtigen entſchlüßung ihres Feldherren ſo beſchämet/ daß ſie ihn baten/ er möchte doch verzühen/ mit verheiſſung/ daß ſie alles tuhn wollen/ was er ſie heiſſen würde. Alſo liß er ſie von ſtunden-an aufbrächen/ und führete ſie mit ſolcher haſtigkeit fort / daß ſie bei der ſtadt Talubat dazumahl ankamen/ da ihrer der Demokares gewahr ward/ welcher ſich nicht hinein wagen wolte/ weil er ſich beſorgete / daß ihm der feind nicht irgend den rük-weg verlägte.

Nachdem er nun kundſchaffer ausgeſchikket hatte/ zu ſehen/ wie ſtark er ſei/ und erfahren/ daß es des Meleagers läger wäre / ſo ſchikt' er etliche von ſeinen leuten in die ſtadt / mit ausdrüklichem befähl an den Doriſel und die andern Oberſten/ daß ſie ihm innerhalb zwe tagen das häubt des Kleomedes zuſchikken ſolten / oder ſich entſchlüſſen/ dergleichen ſtrafe auszuſtehen. Hiernach zog er mit ſolcher angſt und ſchwär-mühtigkeit / daß man ihn vor einen hirn-blöden und verzweifelten anſahe/ widerum zurükke. Kurz darauf/ da der Doriſel und die andern Oberſten diſen befähl entfangen hatten / bekamen ſie genugſam zu tuhn/ ihre kriges-völker in ordnung zu richten/ und die meiſten bürger von den wällen zu bringen/ welche durch alle häuſer und ſtraßen / weil ſie der heimſuchung ſolcher gäſte / und noch dazu in ſolcher großen männge/ nicht gewohnet waren / nicht anders tähten / als weinen und heulen / und vor angſt und jammer-geſchrei der kinder und weiber nicht wuſten / was ſie tuhn und wie ſie ſich währen ſolten. Wie-wohl nun diſes/ welches die bürgerſchaft in angſt und ſchrökken jagete / die königin aus der maßen erfreuete/ ſo ward doch ſolche freude bald in trauren verwandelt/ als ſie erfuhr/ daß der Befähligs-haber anordnung getahn hatte/ daß ein richt-plaz bereitet würde / damit man den Kleomedes auf den andern tag enthäubten könte. Diſe zeitung machte ſie ſo betrübet/ daß ſie mit der Sofoniſbe ganz keiner freude mehr fähig zu ſein ſchine: und ſie brachten die folgende ganze nacht mit ſolchem jammer-geſchrei und lärmen zu/ daß ſie der Kitoſon nicht genug tröſten konte. Den andern tag / da man den Kleomedes auf den richt-plaz geführet hatte / fand ſich zu ſeinem guten glükke kein ſcharf-richter / weil ihm die königin / auf einrahten des Kitoſons / hatte gebüten laßen/ daß er entwiſchen ſolte. Inzwiſchen ward die ſtadt an fünf enden mit ſolcher gewalt angetaſtet/ daß es ſehr wenig fehlete/ daß der Meleager nicht gar hinein komen wäre. Dan den abend zuvor hatt er alle ſachen zu ſeinem anſchlage fertig machen laßen indem er von der Kriſade zu wiſſen bekomen hatte/ daß er die ſtadt/ ſo bald er auf dem turn' ein zeichen ausgeſtekt ſehen würde / beſtürmen ſolte. Welches der Meleager ſo wohl in acht nahm / und die ſtadt ſo hart bedrängete / daß der Beſätzungs-haber gezwungen ward/ das nöhtigſte zu tuhn/ und den Kleomedes widerüm ins gefängnüs führen zu laßen. Da war kein Oberſter noch ſoldner / der ſich nicht auf die mauer begäben hätte / den feind abzuſchlagen. Dan er war ſchon ſo weit komen / daß ſich etliche daſelbſten/ da ſie die gräben gefüllet hatten/ unter die mauren begaben / die ſturm-leitern an zu wärfen / und die andern/ welche hinter ihnen här kamen/ ihre mit-kriger ſo tapfer entſäzten/ daß ſie ſich gleichſam als geſchloſſen / mit ſturm-ſchildern auf den köpfen (welche ihnen an ſchirmesſtat dihneten / damit ſie von den feinden / die mit ſteinen von den mauren härab warfen / nicht könten beſchädiget wärden) ganz dichte zuſamen hielten. Inzwiſchen hatten die muhtigſten der ſturm-lauffenden an unterſchiedlichen enden etliche ſturmwider auf römiſche weiſe gepflanzet / welche auf ſtarken rädern ſtunden / und mit einem arme gar leichtlich konten fort-geſtoßen wärden. Mit diſen ſturm-widern oder mauer-brächern taſteten ſie die ſtadt dermaßen an / daß ſie ſich ihrer gewüslich/ wan ihnen die belägerten nicht ſolchen widerſtand getahn / endlich bemächtiget hätten / und durch den mauerbruch hinein gedrungen wären: Diſer ſturm wärete ganzer drei tage nach einander/ ob ſchon die ſtadt in ſolcher verwirrung war/ und der Meleager unterlis nicht das geringſte/ was einem tapferen feldherren zu tuhn gezihmet/ dergeſtalt/ daß weder der Befählichshaber noch die andern Oberſten/ ſo viel muße haben konten/ dem Nicomedes ſein recht zu tuhn. Dan ſo oft man gedachte / ihn zur ſchlacht-bank zu führen/ da lis die königin von ſtunden an das zeichen auf den turn ſtekken / alſo / daß der feind immer hefter anfihl. Endlich / als der lätſte tag komen war/ da fochten ſie ſo männlich und ſo lange/ daß ſie ſich vor müdigkeit widerüm in die zelte begäben muſten. Die königin / als ſie ſolches von dem getreuen Askolin/ welcher däshalben aus dem läger kam/ berichtet war/ betrübte ſich heftig/ ja ſie ward noch heftiger betrübet/ als ſie ſahe/ daß der gute Klitoſon / der ihr noch allezeit einen muht zugeſprochen hatte/ den ſeinigen ſelbſt ſo gar ſünken lis/ daß er nichts anders konte/ als weinen. Dahär ſie verurſachet ward / ihn an zu räden / auf daß ſie den rechten grund ſeiner betrübnüs erführe; wie ſo/ Klitoſon/ ſagte ſie zu ihm / ſollen wir nun ſo unglüklich ſein / daß wir kein einiges wort aus euch bringen können/ gleichſam als wan ihr uns hinfort / weder mit rahte noch mit troſte / wie ihr bishär getahn habet/ beiſtehen woltet? Allergnädigſte königin/ gab ihr der Klitoſon zur antwort / und hub noch eins ſo ſehr an zu ſeufzen / ich muß bekännen/ daß ich in unſerem algemeinen unglükke noch allezeit einen muht gefaſſet habe/ ſo lange die menſchliche hülfe nur etwas hat fruchten können; aber izund/ da ich / menſchlicher weiſe davon zu rädden/ kein mittel mehr weder fünden noch ſähen kan / ſo weiß ich nicht / wäſſen ich mich entſchlüßen ſol; und es iſt nicht ohne urſache / daß mir der muht entfället/ weil es mich über alle maßen tauret/ daß ich den allerfolkommeſten Fürſten auf der ganzen welt / dem ich in fremden ländern aus ſo vielen nöhten geholfen habe/ nun in ſeinem eignen reiche und von der hand ſeiner untertahnen ſelbſt / ſol ſtärben ſähen. Dan ſein läben / wie ich bemärke/ iſt ſeinem ende ſo nahe / daß ihn nimand / als die götter allein / durch eine ſonderliche gnade / von diſem tode/ der ihm ſchon das ſchwert an die kähle geſätzet hat/ erlöſen kan. Jdoch / wan ich noch einigen troſt in diſem unglükke ſchöpfen mag/ ſo getröſt' ich mich des fäſten vorſatzes/ daß ich ihm folgen und meine tage mit den ſeinigen ſchlüßen wil. Darüm/ wan die dihnſte/ die ich ihrem jungen herren geleiſtet habe / ſo vihl verdihnen / daß Sie meine betrübnüs nur ein wenig zu herzen nimmet / ſo bitt' ich Jhre Hoheit zum allerunterthänigſten/ daß ſie ihr doch die Sofonisbe/ als ein Fräulein/ welches man am liebeſten und währteſten auf der ganzen welt halten ſol / anbefohlen ſein laße. Hierauf hub diſe betrübete fürſtin an; Ach! mein vater/ ſagte ſie/ ihr dürfet vor eure tochter nicht ſorgen; dan wan der Kleomedes ſtirbet / ſo wil auch die Sofonisbe nicht mehr läben.

Diſes war die zuſamen-ſprache der drei trübſäligen menſchen-bilder / welche diſe ganze nacht durch unnachläßlich klageten. Des morgens/ ein wenig nach der ſonnen aufgange / lis der Doriſel und die andern oberſten/ welche eine große mänge ſoldaten bei ſich hatten / einen holz-haufen aufrichten / und gingen hin den Kleomedes aus dem gefängnüſſe zu holen / damit ſie ihn abtuhn mögten. Wiewohl es nun an der Königin nicht mangelte / daß das zeichen auf den turn geſtöſſet würde / ſo könt' es doch zu diſem mahle nicht gehalten; weil des Meleagers völker ſo mat waren / daß es ihnen unmüglich war / noch einen anſal zu tuhn; darüber die Kriſeide und die Sofonisbe ſo betrübet waren / daß ſie weder ihrer hare / noch ihres geſichtes verſchonten / und dem Nikomedes entgegen gingen / welcher mit einem hauffen ſoldaten ümringet / und mit vilen ketten beläſtiget war / gleichſam als wan er der aller-miſstähtigſte menſch gewäſen wäre. So bald ſie den Befähligshaber und die andern Oberſten ankomen ſahen / ſo befahlen ſie / ihr plaz zu machen / damit ſie zum Nikomedes könte / welcher von ſtunden-an vor ihr nider-fihl: Aller-gnädigſte Königin / ſagt' er / wan mich irgend ein ding in der welt ſchmerzet / ſo iſt es dasjenige / das ich Ihre Hoheit üm meinetwillen ſo ſehr betrübet ſähe; da ich doch nimahls ſo glükſälig gewäſen bin / daß ich Ihr den geringſten dihnſt / vor ſo viel ſorg' und bekümmernüs / die ich Ihr verurſache / hätte leiſten können. Diſe worte brachten die Königin faſt ganz in ohnmacht / welche ihn ümarmete / und mit weinenden augen anſahe; ach / Nikomedes / ſagte ſie / mein Sohn Nikomedes / nun kan ich / zu meinem großen ſchaden / wohl ſagen / daß der götter Ausſpruch wahr iſt / welcher mich verſicherte / daß ich in einer ſtadt / die dir zukäme / trähnen die fälle über deinen leib vergüſſen würde. Die ſchöne Sofonisbe / welche bisher mit großem verlangen gewartet hatte / brach ihr das wort / und nahete ſich zu ihrem Nikomedes; Libſter Nikomedes / ſagte ſie / höret nur auf zu klagen / weil die götter endlich / nach ſo vihlen unfällen / verhängen / daß die Sofonisbe mit euch auf eine zeit ſtärben ſol; weil es ihnen beliebet hat/ uns ein gleiches härkomen und ein gleiches glükke zu gäben/ ſo iſt es auch billig/ das wir izund einen gleichen tod mit allem willen von ihnen entfangen. Der Kritofen wolte den Kleomedes endlich auch anräden/ ihm troſt und muht zu zu ſprächen. Aber der Arzeſilas lies den gefangenen fortführen/ damit ſie an ihrem vornähmen/ wan man noch länger verzöge/ von dem feinde nicht widerüm verhindert würden. Als er nun bei dem holz-hauſen war/ und die kriegs-knechte den ring geſchloſſen hatten/ ſo hub die Sofonisbe an zu ruhffen: o ihr großen götter! ſagte ſie/ mögtet ihr nun widerüm verhängen/ daß es ein anderer Alzimedon wäre/ damit mich meine augen/ zu meinem frommen/ täuſcheten/ gleich wie es bei dem Maſſiniſſa geſchahe/ da ich ſo glüklich betrogen ward! Aber/ es iſt mehr als al zu wahr/ daß es mein Kleomedes ſelbſt iſt/ der izund in den tod gehen ſol. Er iſt es ohne zweifel/ den mir das verhängnüs entzühen wil; ach/ wolten die götter/ daß dasjenige/ welches ſie mich izund ſähen laſſen/ nur ein traum ſein mögte. Darnach/ als ſie ſahe/ daß er auf die leiter ſteigen wolte/ ward ſie ſo beſtürzt/ daß ſie nicht wuſte/ wo ſie war; Ach! mein libeſter Kleomedes/ ſagte ſie/ und ging zu ihm zu/ wo wiltu ohne mich hingehen? gläubeſtu wohl/ daß ich länger läben wil als du? o nein/ warte nur meiner/ meine libe-luſt/ damit wir uns zertränlich ſein in unſerem tode/ gleich wie wir uns geſchiden geweſen ſein in unſerem läben. Hierüber fihl die königin/ welche mehr todt als läbendig war/ in verſchwimelung/ weil ſie ihr vor mit- und weh-leiden nicht länger zuhören könte; darüber ſich unter den anweſenden ein ſolcher aufruhr erhub/ daß man nichts als wimmerleichen und jammer-ruffen vernahm.

Gleich wie der wind-ſtille / die ſich dem toben des ungewitters bisweilen untermänget / gemeiniglich ein neuer ſturm zu folgen pfläget; ſo begab es ſich äben auch in diſem ungetühme. Dan als ſich izund das rufen und ſchreien verloren hatte / und die Gerichtes beamten den holzhaufen an zu zünden befahlen; ſo erhub ſich hinter dem folke ſchon widerüm ein neues getümel / welches gleich einer kwälle ſo weit ausbrach / daß es der Befähligshaber ſelbſt zu vernähmen begunte. Weil er ſich nun ſtraks befahrete / daß es nicht etwan eine verähterei wäre / welche der feind angeſtiftet hätte / ſo war ihm nicht wohl zu muhte / und er drang mit etlichen krieges-leuten durch das folk / damit er ſehen mögte / wo diſes getümmel härrürete. Aber / o götter! wie heftig erſchrak er / als er ſo unvermuhtlicher weiſe ſolch' einen abſcheulichen und traurigen anblik hatte. Es war ein menſch / oder vielmehr ein bildnüs der menſchlichen grauſamkeit und wüterei / welchen man ohne betrübnüs und mitleiden nicht anſähen konte. Er hatte braun-blaulichte / aufgelauffene augen / eine verſchnidtene naſe / verſtuzte ohren / den kopf und das geſichte fol wunden / welche beiderſeits mit ſchweden ſo beklebet / und ſo fol blutes waren / daß man ſchrökken und abſcheu dafür bekam. War nun der Befähligshaber verwundert / als er diſen armen mann ſahe / ſo verwundert' er ſich noch vihl mehr / als er an ſeiner ſprache vernahm / daß es der Sozimes / der Groß Schrein-herr des Reiches / wäre welcher ihn ſtraks anredete. Dorſet / ſagt' er / gib nicht zu / ſo es müglich iſt / daß diſer jüngling gerichtet würde / eh ich diſes folk angeredet habe / und gib mir ie ehe ie lieber gelägenheit dazu / weil uns allen mehr daran gelägen iſt als du vermeineſt. Nachdem nun der Dorſet das folk befridiget und geſtillet hatte / ſo liß er den Sozimes zum Kleomedes auf den holz-hauffen ſteigen; welches ihm ſehr wohl gelägen kam / weil er von iderman ihm ſo vihl däs zu bäſſer konte geſähen wärden: dan es war nicht einer unter dem haufen / der nicht gern der näheſte bei ihm gewäſen wäre / und die urſache ſeiner glüks-wächſelung hätte vernähmen wollen. Welchem der Sozimes durch folgende Rede / ſo viel ihm müglich war / genüge leiſtete.

Des Sozimes

Rede

An das folk zu Zalubat.

JCh bin nicht deshalben anhär komen / daß ich von euch wil getröſtet ſein / ihr einwohner von Getulien: indem ich wohl weis / daß ihr in ſolcher angſt darinnen ihr ſchwebet / meine ſchmerzen weder lindern noch ſänftigen könnet / weil ſie ſich ohne dis anders nicht als mit meinem läben endigen mögen. Sondern mein verlangen allein / das ich habe / euch widerüm auf den rechten weg zu bringen / und des irtuhmes / darein ich euch ſelbſt / aus blinder libe zum Demokares / geſtürzet habe / zu benähmen / zwünget und drünget mich / in ſolcher bewandnüs / wie ihr mich ſähet / vor euch zu erſcheinen; indem ich ſchon zuvor ſähe / daß euch zur erhaltung eures läbens und eurer freiheit / wenig zeit mehr übrig iſt. Ich wil verhüten / ſo es müglich iſt/ daß ihr ins künftige nicht mir die ſchuld gäbet/ wan es euch übel gelünget. Ich bin aus diſen urſachen zu euch komen/ daß ich den fähler den ich begangen habe/ auswiſchen mögte/ und mir ſelbſt in den ſachen/ dazu ich euch bis hiehär alle-zeit beredet habe/ wider-ſprächen. Wan ich noch vor dem ende meines erbärmlichen läbens würde verhütet haben/ daß der unſchuldige nicht vor den ſchuldigen bezahle/ und euer recht-mäſſiger Herr vor keinen betrüger gehalten würde; ſo hab' ich das vertrauen/ daß man mich aller der ehre/ die ein ſolcher menſch/ welcher ſich vor die gemeine wohlfahrt dahin gibet/ würdig ſchätzen würde.

Ich muß bekännen/ daß ich euch eh-mahls geſaget habe/ und ſag' es auch noch/ daß eine ſolche mißtaht/ die ein menſch/ welcher vor eines königreichs herren wil angeſähen ſein/ dazu er doch kein recht hat/ nichts als der tod allein aus-büßen könne. Aber es iſt auch gewis/ daß in ſolchem falle/ wan ihm der reichs-kranz angeerbet iſt/ alle ſeine untertahnen verpflichtet ſein/ ihm zu folgen/ und ihr läben vor ſeine beſchirmung auf zu ſetzen.

Ich hab' es euch zwar vormahls einbilden wollen / daß diſer junge könig / den ihr izund als den aller-ärgeſtẽ ſchelm mit ketten und fäſſeln ſo ſchmählich beladen habet/uns allen unbekant ſei. Darinnen ich/ die wahrheit zu bekännen / einen großen fähler begangen habe / daß ichs alſo vermeinete. Aber / weil mir izund die wahrheit das gegen-teil zeiget / ſo bin ich bereit dis wenige läben / das mir noch übrig iſt/ auf zu ſätzen / damit ich euch nur zuvor verſichern möge / daß diſer hie weder ein fremdling/noch ein betrüger/ ſondern euer recht-mäßiger könig / des verſtorbenen Kleomedes ſohn / ja ein ſohn der königin Kriſeide ſei / die ihr aus weh leiden und ſchmerzen üm deſſend-willen / dem ihr ſolche ſchmerzen zufüget / und den ſie zur welt gebohren hat / vor euren augen in verſchweimelung ligen ſehet.

Fürwahr/ihr möget wohl diſe rechtmäſſige ſchmerz-entfündligkeit/die ſeine Frau Mutter ſeinet-wegen hat / die ähnligkeit mit dem verſtorbenem könige / und das märkzeichen der lanze/die er gleich wie ſein vater und alle tapfere helden/ die aus dem blute des großen Teodamas / welcher die Grichen unſere vor-ältern zu ehrſt in diſe länder gebracht hat / entſproſſen ſein / auf der bruſt eingewachſen führet/ vor unleugbare wahrhaftige zeichẽ ſeiner königlichen ankunft haltẽ. Wie? wollet jr wohl itzund/ da euch die wahrheit nötiget/ den Kleomedes vor euren könig zu erkännen/ einer ſo unmenſchlichen und wilden ahrt ſein/ daß ihr ihn verlaßen und liber einem Wühteriche/ ja einem ſolchen menſchen/ der nur von ſchlechten ältern iſt/ und ſich durch ſeine wüterei ſo hoch erhoben hat/ daß er ihm durch leute/ die bäſſeres härkomens ſein als er/ zu hofe dihnen läßet/ zu folgen begähret? Fürwahr/ wan es einem iden vergönnet wäre/ ſeinem hochmuhte zu gehorchen/ wan er ihm eingäbe/ daß er nach der königlichen ehre/ da er doch keines ſolchen härkomens wäre/ ſtreben ſolte/ ſo würden ſich ſehr vihl unter euch finden/ welche nach diſem reichs kranze zu trachten mehr fug und recht/ als der Demokares/ hätten; es ſei nun/ daß man den alten adel ihres hauſes/ oder ihre tapferkeit/ oder andere beſondere verdihnſte betrachten wolle. Aber/ weil die ſatzungen dieſes reiches ſo billig und ſo rechtmäßig ſein/ daß ſie ordnen/ daß der ſtab diſes Großherzogtuhmes keinem andern als den kindern unſerer könige/ oder/ wan diſe nicht da ſein/ ihren nächſten anverwandten / ſol gegäben wärden; und nun der Himel den Kleomedes in ſolchem erhobenen anſähen hat laßen gebohren wärden / ſo können wir ihm nicht / als mit höchſtem unrechte / die pflichtſchuldigkeit der wahren untertahnen / wan wir ihn nicht vor unſeren könig erkännen wollen / verſagen.

Ich weiß wohl / daß ſich etliche unter euch fünden / die ſich / mir zu wider-ſprächen / auf das läben und verhalten des Demokares berufen wärden / welchen man ſeiner geringen ſchein-tugend wegen / vor den träflichen und erfahrneſten welt-weiſen / indem er ſein Reich ſo viel jahr nach einander in friden erhalten hat; ja vor den aller rechtfärtigſten auf der ganzen welt anſihet / wiewohl er in der taht / in wahrheit der aller-unrechtfärtigſte iſt. Aber ach! meine herzen? wie ſeid ihr zu beklagen; und wie weit irret ihr / wan ihr vermeinet / daß die genüßung eines ſo langen fridens der ſonderlichen vorſorge des Demokares zuzuſchreiben ſei.

Gläubet mir ſicherlich / daß euch nicht durch ſeine vorſichtigkeit ein ſolches glük widerfahren iſt.

Ihr habt es vors ehrſte den göttern zu danken/ darnach der wachſamkeit und unterhandelung der Rähte / welche diſer Wüterich alle-zeit bei und üm ſich gehabt hat. Diſe nun / weil ſie ſolches ohne zweifel ihrem Herren zugeſchriben haben / wie allen hof- und reichs rähten gezihmet; ſo hat das arme folk iderzeit dafür gehalten / indem es die würkungen aller ſolcher guten rahtſchläge geſähen / daß unter allen herren in ganz Afrike / kein ſo klugſinniger und welt-fähiger Fürſt ſei / als der Demokares. Aber iſt wohl einer unter euch / der nicht wiſſen ſol / daß er nur al-ein auf mein gut-befünden ſo vihl geſchikte leute an ausländiſcher herren höfe / gehalten hat / damit man erführe / was daſelbſten vorginge? kan man wohl zweifeln / daß ich ihm nicht zu aller-ehrſt den raht gegäben habe / daß er die aller-treueſten dihner der benachbahrten könige mit geſchenken / auf ſeine ſeite bringen ſolte?

Wie oft hab' ich durch geld und heimliche verehrungen/ die jenigen die ihre Herzen beherſchten/ an ihn gezogen? ja wie oft hat es ſich begäben/ daß ich als oberſter geheim-verpfläger / den krig von unſerem reiche abgewändet habe / und ihn dagegen in anderen und fremden ländern angezündet und erhalten? Ich bin es gewäſen/ der ſein gemüht durch die uneinigkeiten/ die ich unter den ümligenden königen angeſtiftet habe / in ruh und fride verſätzet. Ich hab' ihm den raht gegäben / damit er von allen in gemein gefürchtet / und von den ſeinigen in-ſonderheit gelibet würde / daß er denen / die ſich wohl und ehrlich verhielten/ gute belohnungen; und den anderen / die das widerſpiel tähten/ züchtigung und ſtraffe widerfahren liße. Ich/ der ich ihm gerahten habe / daß er ſich ſeiner armen untertahnen erbarmen / und ihnen hälfen ſolte/ bin urſacher gewäſen/ daß er die zuneigung und libe ſeines ganzen folkes an ſich gebracht hat; ja ich kan mich wohl rühmen/ daß ich ihn ſo unterwiſen und ſo weit gebracht habe/als einem großen könige zu ſein gezimet/ wan er ohne misgunſt in ſeinem reiche und in den herzen ſeiner untertahnen herrſchen wil. Aber er hat gleich-wohl/ o fremdes wunder! nicht allen diſen ſchönen tugenden die an ihm nur bloße ſcheindäkkel ſein/ nichts ſo gemeines/als die undankbarkeit/ und nichts ſo eigentuhmliches / als die grauſamkeit. Er hat ſie auch mehr als al zu viel erwiſen / der unmenſch / der er iſt/ an der ſelbſchaft meines ſohnes / welchen er mitten im läger läbendig hat laßen vierteilen / da er doch nichts anders verſchuldet hatte/ als daß er eines armſäligen vaters/ der ihn von diſem wüterich zur ſtütze ſeines altertuhmes erbitten wolte/ ſohn war. Aber meine Herzen/ gläubet ihr wohl / daß er es dabei hat bleiben laßen ? Gewislich nein / und es iſt mir ſehr leid/ daß er ſeinen raſenden zorn auch vor zwe tagen über mich ſelbſt ausgegoſſen hat : dan er iſt ein ſolcher unmenſch gewäſen/ daß er meinen älteſten ſohn/ den Amſidores / weil man ihn bei dem königlichen fürſten Kleomedes gefunden / hat wollen gefänglich einzühen laßen ; und weil er ſahe / daß er entwiſcht war/ ſo hat er alle ſeine unſinnigkeit auf meinen leib ausgegoſſen / welchen er dem wühten der unbarmherzigen dihner ſeiner grauſamkeit übergab ; und damit ich aller welt zum ſtets wärendem ſchau-ſpile dihnen mögte / ſo hat er mich ſo erbärmlich/ als ihr ſehet/ zurichten/ und an naſ' und ohren vermuzen laßen.

Als er ſolches geſagt hatte / da riſſ' er einen baſſem ſchweden vom angeſicht' und von dem häubte härunter / und ſahe ſo abſchäulich und ſo greulich aus / daß er etliche unter dem folke zum mitleiden / etliche zur verwunderung verurſachte. Dahär alle mit einander noch eins ſo ſehr zu ſchreien und zu weinen begunten ; und ſolches ſim ſo viel das zu mehr / weil ſie wohl wuſten / daß er einer von den allergrößeſten und verſtändigſten köpfen des reiches war / der den gemeinen nutzen zu beförtern am geſchikteſten ſei. Dazu bewägte ſie auch noch über das der erbärmliche zuſtand ihrer Königin und ihres königlichen Fürſtens des Kleomedes / welchen ſie in ſolcher großen betrübnüs vor ihren augen ſtehen ſahen.

Als nun der unglükſälige Kleomedes in ſolcher bekümmernüs und weh-leiden ſahe / ſo rädet' er ſie widerüm an ; Nicht / nicht / meine herzen / ſagt' er ferner / tuht mir den gefallen : und laßet euch durch meine klage nicht bewägen ; laßet euch das unglük diſes erbärmlichen mannes nicht angehen / und habet kein ſolches mitleiden mit ihm / als mit euch ſelbſten / die ihr eurem äuſerſten untergange keines wäges entgehen würdet / ſo fern ihr ſo unglüklich ſeid / daß der Kleomedes getödtet wird. Wan euch dan nun einige entfündung ſo vihler zugefügten ſchmach noch übrig iſt / ſo gebrauchet ſie dazu / daß ihr den tod der jungen herzen / der brüder des Kleomedes / welche diſer Wüterich in ihrer kindheit aus dem ſchoße der königin frer Frau mutter häraus-geriſſen / und unbarmherziger weiſe hat hinrichten laßen/ rächen möget : und ſeid nicht ſo gar blind/ daß ihr den wüterich / der ſie hat tödten laßen / vor euren herzen erkännen wollet : oder aber / imfal ihr nur ein wenig mit leiden noch bei euch habet/ ſo entſätzet euch doch / daß ihr euren könig alhie mit ketten beladen / und ſo übel gehandelt / als wan er irgend ein übel-tähter wäre / vor euren augen ſähet. Laßet euch doch die betrübnüs der Königin zu herzen gehen / und ſähet die trähnen diſes jungen Fräuleins an; damit euch die tugend der Mutter bewägen möge ihren Sohn zu erhalten/und vor euren König an zu nähmen. Iſt irgend einer unter euch / dem ſolches unterfangen al zu ſchwär und unmühlich vorkömet / weil der Demokares dadurch vihlleicht mögte beleidiget wärden indem man ihm ſchon einbildet / daß er die ſtadt im ſtiche laßen / und dem wüten der kriges macht/ die ſie belägert hat / übergäben wärde / ſo ſag' ich ihm / daß er ſich diſer furcht gänzlich entſchlagen ſol / und es der göttlichen vorſehung anheim ſtellen. Dan / meine Herren/ ihr dörfet euch keines wäges befahren/ daß ihr den Demokares beleidigen wärdet/wan ir dem Kleomedes anhanget/

weil diſer läiſte euer rechter könig iſt. Auch kan er bäſſer als irgend ein anderer die macht diſes Wühterichs vernichten/ angeſähen/ daß nur üm ſeinet willen der königliche Fürſt Meleager mit der groſſen kriges-macht/ die eure ſtadt ümringet/ in diſes reich eingebrochen iſt. Ihr könnet euch dannenhär leichtlich einbilden/ daß euch der Meleager / wan ihr den Kleomedes ümbringen liſſet / diſe mistaht nimmermehr vergäben ſolte/ und daß ihr über das auch den könig von Mauritanien/ ſeinen Herzen vater / den großen könig Maſſiniſſa / und diſem zur folge/ die Römer zu feinden bekomen würdet: da ihr euch im gegenteil/ wan ihr ihn nicht tödtet/ ihrer freundſchaft und verbändnüs zu getröſten habet. Urteilet nun hier-aus/ welches von diſen beiden euch am zuträglichſten iſt ob ihr den tapferen Kleomedes/ welcher euch ſtraks in diſer ſtunde der belägerung des Meleagers befreien/ und zu bundes-genoſſen der Römer und der zwe mächtigſten könige der Numidier machen kan / vor euren könig erkännen wellet; oder aber bei dem Demokares eure zuflucht ſuchen / welcher ein wühterich iſt den alle könige in Afriken und die meiſten Oberſten und kriges-leute verlaſſen.

laßen. Ja wan auch ſchon ſolches nicht wäre / woltet ihr wohl eurer ſtadt diſen ſchändlichen namen machen / daß ſie ihren recht-mäßigen könig zum tod' überantwortet hätte? woltet ihr wohl / daß die nachwelt euren kindern vorwürfe / daß ihr eure hände / einem leidigen wüteriche zu gefallen / mit dem blut' eures königes beſudelt hättet? Ich kan mir ſolches von euch gar nicht einbilden / und bin viel mehr gewis / daß ihr in erwägung däſſen / nichts in der ganzen welt höher achten würdet / als den nach-ruhm und die ehre / daß ihr ihn bei dem läben erhalten hättet. Auf dan / o ihr rädlichen bürger! und verſchaffet / daß ſich euer könig / zu eurem bäſten und zu euren ehren / hinfort rühmen könne / daß ihm eure ſtadt zur zuflucht / da ihn ſeine größeſten feinde den tod gedreuet hätten / gedihnet / und ihr ſeine erretter geweſen wäret. Aber / vihlleicht bin ich ſo unglüklich / daß ich euch durch alle diſe reden nicht würde bewägen können / dem Kleomedes das läben zu friſten. Wan dem alſo iſt / ſo ſeid doch nicht ſo gar feinde euerer ſelbſt / daß ihr euren frommen nicht anſehen wollet. Dan wan ihr ſo unglüklich ſeid / daß ihr ihn tödten laßet / ſo ſähet ihr ſchon euren und euerer ge-

geſchlächter gewiſſen untergang vor augen / welchen diſes Wüterichs treu- und ruch-loſigkeit / die ich euch an zu kündigen anhär komen bin / verurſachen wird. Aus diſen urſachen hab' ich mein läben gewaget / als ich mich heimlich vom hofe wegſtahl / damit ich mich eurem glük' unterwürfe / die der Demokares durch eine ſchändliche bosheit den feinden ſchon übergäben hat: dan ich ſag' es rund aus / daß er euch nirgend zu gebrauchet / als nur in dém fürſatze / daß er euren König den Kleomedes durch euch aus dem mittel räume / und euch alſo bei dem königlichen Fürſten Meleager ſchwarz mache / dem er ſchon zu wiſſen getahn hat / daß er unſchuldig ſei / damit die ſchuld einig und allein auf euch bleibe; dergeſtalt / daß ihr ihn kaum würdet getödtet haben / als er euch ſchon den Meleager wird über den hals ſchikken / damit er ſich rechtfärtigen und die ganze ſchuld auf euch lägen möge.

Hier aus ſehet ihr / was er vor heimliche verſtändnüſſe mit euren feinden pfläget / damit er den tod des Kleomedes an euch rächen laſſe / und er allein / der doch ſchuld daran iſt / an einer ſo böſen und boshaftigen taht unſchuldig zu ſein angeſähen würde. Weil dem alſo iſt / habet ihr euch nichts anders von ihm zu getröſten / als daß er euch dem wüten der kriges-gurgeln diſer drei hehrläger aushändigen wird/ welche nicht allein eure töchter noht-züchtigen / und eure kinder erwürgen / ſondern auch eure ſtadt gar einäſchern würden.

Diſe des Sozimes rede vermochte ſo viel bei allen ſeinen zuhörern/ daß ſie von ſtunden an/ in dem ſie ihnen den armſäligen zuſtand diſes jungen königes / und die äuſerſte noht / darein ſie ſich ſtürzen würden / wan ſie ihn tödten ließen / einhältiglich zu rufen begunten/ Glük zu dem Kleomedes! es läbe diſer rechtmäßiger könig / den wir vor unſern herren erkännen / und es kome alles unglük über den wüterich Demokares.

Weil nun unter dem gemeine mañe ein einiger das ganze folk bewägen kan / ſo ging diſes frolokken von einem zu dem andern / ſolcher geſtalt/ daß man durch die ganze ſtadt nichts als lauter freuden geſchrei und zurufen/ welches diſem neuen könige zu ehren geſchahe/ hören konte. Alſo befand ſich der Kleomedes / welcher unlängſt auf einem gerichts-plaze / als ein übeltähter / mit ketten gebunden / von iederman verlaßen / und in höchſter todes-gefahr gewäſen war/ innerhalb zwo ſtunden auf dem ſchauplatze der ehren/ da ihm ſeine unſchuld / durch die rede des Sozimes erwieſen / den königs kranz aufſäzte / und ihn zum herren über alle diejenige / derer leibeigener er zuvor gewäſen war/ machte.

Als er ſich nun ſolcher geſtalt in der folgendungdäſſen/ daß von dem glükke/ ihm zu nuzen/ ſo erſprüßlich war angefangen / befand/ ſo befahl er zu allererſt dem Befähligs-haber / daß er den Arzeſilas ſolte gefangen nähmen / damit er ihnen nicht entwiſchete / und dem Demokares diſen handel verkündigte: er liß auch zugleich in allen tohren verbüten / daß man nimand hinaus laßen ſolte/ wo er nicht beurlaubet wäre. Darnach/ begab er ſich mit der königin Kriſeide und der königlichen Fürſtin Sofoniſbe/auf das ſchlos. Da man inzwiſchen/ daß der Sozimes ſein unglük erzählete/ und wie er ſich von dem Demokares weggeſtohlen hätte / damit er ſeinen ſohn Amſidores in des Meleagers feld-läger in ſicherheit bringen können vor gut anſahe / daß der verſtändige Klitoſon zum Meleager geſchikt würde / damit er ihm alles erzählen mögte / was ſich begäben hätte. Der Klitoſon machte ſich alſobald auf / und fand den Meleager in ſeinem gezelte / welches er neben ſeiner Libeſten ihrem hatte aufſchlagen laßen/ und äben einen jungen Grichen / welcher im ſtürmen/ da er ſich ſehr tapfer gehalten hatte/ gefährlich war beſchädiget werden / verbünden liß. So bald ihn nun der Klitoſon gegrüßet hatte/ und mit ihm auf die ſeite gegangen war; ihm die urſache ſeiner ankunft mit kurtzem zu eröfnen / ſo ward der Meleager überaus erfreuet / und befahl den grichiſchen kriger denen jenigen / die ihn verbunden/ ſehr fleißig mit begehren/daß ſie ihn ſeiner geſundheit oft verſichern ſollen. Darnach führt' er den Klitoſon alſobald in der Königlichen Fürſtin Praxitee gezelt/ da er ihm in gegenwart ſeiner gemahlin/alles erzählete/wan ſich mit ihrem Bruder begäben hätte/ und ihnen zugleich anmäldete/ daß die königin Kriſeide und der Kleomedes in der ſtadt Tainbat ihrer warteten. Der Meleager war überaus froh / als er ſolche gute zeitung bekam/und machte ſich alſobald gefaſt aus dem läger zu ſühen. Aber er ordnete gleichwohl auch noch zuvor ſeine völker/ nachdem es die zeit und gelägenheit erheiſchete. und liß ſechs tauſend tapfere kriger/ welche der Amſidores führete/ gerade nach der ſtadt zu gehen/ zu dem ende/ damit ſo wohl er als ſeine freunde in ſicherheit wären. Darnach folgt' er ihnen auch bald nach mit großem verlangen/ ſeinen bruder und freund/ den Kleomedes zu ſehen. Auch bezeugt' er ſolches in der tahe/ mit was vor freuden er den glüklichen zuſtand derer/ die er libete/ zu vernähmen pflägte: Dan als er und die Praxitee vor die königin Kriſeide und den Kleomedes kommen waren/ ſo befanden ſie ſich in ſolcher vergnugung und frölichkeit/ daß es unmüglich iſt/ alhier alle die küſſe/ die ſie einander gaben/ und alle die freude/ die ſie blikken liſſen/ zu beſchreiben. Es war mit luſt anzuſähen/ wie ſich diſe hohe menſchen-bilder entfingen/ und wie die königin Kriſeide von der Praxitee nach dem Meleager zueilete/ ihn zu ümfangen/ und vor ſolche angenähme dihnſte/ dadurch er ſie und den Kleomedes ihm ganz verpflüchtlich gemacht hätte/ zu danken. Die königliche Fürſtin Praxitee hing inzwiſchen ihrem bruder/ dem Kleomedes ſo fäſt am halſe/ daß es ſchine/ als wan ſie nicht von ihm ablaßen wolte/ und nachdem ſie gleichſam auf einen platz von ihm los ſprang ſo entfing ſie auch die Sofonisbe/ über derer ſchönheit/ bildung und liebliches wäſen ſie ſich nicht genug verwundern konte. Nach allen diſen vermängten libes-bezeigungen gaben der Sozimes und Klitofon dem Könige zu verſtehen/ daß man ſich ohne weiteren verzug berahtſchlagen müſte/ was man bei ſo geſtalten ſachen vornähmen ſolte/ ehe der Demotares zu wiſſen bekäme/ was ſich begäben hätte. Hierauf gingen ſie alle zu rahte/ und konten wegen ſo viler unterſchiedlichen meinungen keinen gewiſſen ſchluß träffen. Dan die beiden alten männer/ der Kiteſon und Sozimes/ ſahen vor rahtſam an/ daß man auf die hülfe des königes von Zirene warten ſolte/ oder aber auf die kriges-fluht des Meleagers/ welche der tapfere Held Bochar führete und ihnen allen/ weil ſie keine zeitung davon bekamen/ große bekümmernüs verurſachte. Aber die beiden königliche Fürſten/ derer herzhaftigkeit nichts libers wünſchete/ als daß ſie nur fechten mögten/ ſahen vor gut an/ daß man dem wüteriche Demokares nur ſtraks unter augen gehen ſolte ihn mit kraft an zu taſten; dergeſtalt/ daß man aus diſen unterſchiedenen meinungen keinen ſchluß machen konte/ und gezwungen ward die ſache bis auf den andern tag zu verſchüben. Inmittels ward dem Meleager angeſagt/ daß der junge Grieche/ den er in ſeinem gezelte gelaſſen hatte/ geſtorben wäre/ darüber er nicht wenig betrübet war/ weil er ihn ſeiner manheit und tapferen verhaltens wägen ſehr lib gewonnen hatte. Weil nun der Kiteſon aus den geringſten ſachen wunderliche renke erfünden konte/ indem er ihm alles zu nütze zu machen pflägte: ſo kamen ihm hierüber diſe gedanken in den ſin/ daß die beiden Fürſten den tod diſes jungen Grichen zu ihrem vorhaben anwänden könten. und als er ſie deſſen verſtändiget hatte/ und gebäten/ daß ſie widerüm zu rahte gehen wolten/ ſo fing er alſobald/ nachdem er ſie alle verſamlet ſahe/ zu ihnen an: Meine Herren/ ſagt' er/ weil es ſich ſehr oft begibet/ daß die lang-überwogene rahtſchläge die ſchlimmeſten/ und die eilfärtigen die bäſten ſein; ſo können ſie meinem wenigen verſtande nach/ diſen hier am fügligſten fortſträtten. Sie wiſſen wohl/ daß den Kleomedes in dem kriges-läger nimand kännet/ und ihn auch nimand von einem anderen feind unterſcheiden mögen. Weil dem alſo iſt/ ſo kan man diſem jungen Grichen / welcher izund geſtorben iſt / den kopf abhauen laßen / und dem Wüterich Demokares zuſchikken / als wan es des Kleomedes ſeiner wäre. Solches läßt ſich ſehr wohl tuhn / wän man einen brihf im namen des Befählichs habers mit diſen worten verfaſſen würde.

Mein Herr / hier überſchikk' ich Seiner Hoheit das häubt des betrügers / welcher ſelbiges in eurem königreiche / da er einen reichs-kranz zu erlangen vermeinete / verlohren hat. Seinen leib hab' ich laßen in des Meleagers kriges läger tragen / damit er den kriges leuten gewiſen würde: welche von ſtunden-an / vor unwillen / indem ſie den leib desſelben / der ſie einen ſo fernen weg vergäbens hätte komen laßen / zur ärden nidergeſträkket ſahen / aufgebrochen und davon gezogen ſein.

Man kan ihm leichtlich einbilden / fuhr der Klitofon fort / wie erfreuet der Demokares über einer ſo guten zeitung ſein wird; und damit er üm ſo viel das zu bäſſer überraſchet würde / ſo muß diſem boten der ihm ſolche zeitung bringet / des Meleagers kriges macht von ferne nachfolgen.

Es war nicht einer unter dem hauffen / dem diſer des Klitofons raht nicht überaus wohl gefallen hätte: dergeſtalt / daß man alſobald im namen des Befählichs habers ein ſchreiben verfärtigen lis. Darnach lis man auch äſſende wahren ins läger bringen / und die kriges leute ermahnen / daß ſie ſich alle ſtunden zum aufbruche gefaſt hielten. Des anderen tages ſchikketen die Fürſten ihre kriges-macht in folgende ordnung. Sie gaben dem Befähligshaber tauſend krigesknechte zu / damit er die königin und die beiden königlichen Fürſtinnen (gleichſam als wan er ſolches auf befähl des Demokares tähte) nach Antokaie / welches die königliche haubt-ſtat war / wan es ihnen beliebete/ zu begleiten. Der ſtadt beſatzung / ward dem Sozimes und ſeinem ſohne dem Amiſdores/ dem man noch vier tauſend reiter dazu gab/ anbefohlen; und ſie verſahen ſich mit den übrigen völkern / daraus ſie die bäſten auslaſen/ und alle pfärde der ſtadt mit-nahmen / damit ſie deſto geſchwinder fort komen könten. Nachdem ſie ihren kriges-zug in einen ſolchen anſtalt gebracht hatten/ ſo überlißen ſie die königin ſamt den beiden königlichen Fürſtinnen/ der obacht des Befähligs habers und des Kutoſons. Darnach lißen ſie den kriges-leuten lebens-mittel auf drei tage austeilen / und alſo begaben ſie ſich auf den weg. In diſem zuge brauchten ſie ſich ſehr groſſer vorſichtigkeit/ bis ſie endlich an das ſchöne feld bei Sagapel kamen / da der Demokares ſein läger zwiſchen dem berge und der Sube aufgeſchlagen hatte. Als ſie nun noch etliche wenig meilen bis zum läger des feindes hatten/ ſo lißen ſie ihre völker ruhen / und ſchikten inzwiſchen dem Demokares das häubt diſes jungen Grichen zu. Aber als ſie ſich itzund lägern wolten/ ſo warden ſie ohn gefähr etlicher reiter gewahr / welche auf die fütterung ausgeritten waren/ und einen hauffen Ochſen nach dem läger des Wüterichs zutriben. Der Kleomedes liß ihnen alſo-bald den weg verſchneiden / und zu dem läger bringen / alſo / daß nicht einer davon kam; weil ſie ihnen gäntzlich einbildeten/ daß diejenigen/ die ſich ihrer bemächtigten/ von des Demokares völkern wären. Als er ſie nun ausfragete/ ſo bekam er von ihnen zu wiſſen/ daß ſie alle diſe läbens-mittel von der Fäſtung Sagapel/ die man vor unüberwindlich hielt/ geholet hätten; und daß der Demokares ein groſes verlangen trüge/ zu wiſſen / ob man denſelbigen/ der ſein reich in ſolche unruhe verſäzte / getödtet hätte. Diſer bericht gefihl dem Nicomedes ſehr wohl / und nachdem er ſie noch eines und das andere gefraget hatte / ſo liß er ſie ſcharf bewachen/ damit keiner von ihnen entwiſchen / und dem Demokares die ankunft ihrer fölker verkündigen mögte. Die läbens-mittel liß er alzumahl unter ſeine fölker austeilen / aber die ochſen wolt' er nicht ſchlachten laßen. Als ſolches alles alſo angeſtellet war/ ſo ſchikt' er den Hofmeiſter des Befählighs-habers von Tatubat mit dem häubte des jungen Getchen zum Demokares. Welcher über alle maßen erfreuet war/ der nunmehr vor ſeinen augen dasjenige ſahe / das er am allerlibeſten auf der ganzen welt zu ſehen gewünſchet hatte. Aber er ward noch viel mehr erfreuet / als ihm ſolche blut-taht durch das ſchreiben / welches ihm der Hofmeiſter uberreichete/ bewähret ward. Als er ſich nun in ſolcher fülle ſeiner freuden ſahe / ſo liß er das häubt gleichſam als ein ſiges-zeichen auf einer piken durch das ganze läger härüm tragen/ indem er ihm einbildete/ daß hiermit der krihg würde geendiget ſein. Darnach befahl er auch/ daß man freuden-feuer durch das ganze läger anſtökken ſolte/ und den übrigen tag mit der folgenden ganzen nacht in lauter luſt und frölichkeit zubringen. Er ſelbſt/ damit er das übermaß ſeiner freude blikken liße/ bat alle ſeine Oberſten zu gaſte. Die tafeln warden von ſtunden an bereitet: die Oberſten ſäzten ſich nach der reihe härüm/ und weil ſie keinen andern/ als den gläſer-krihg an zu fangen gedachten/ ſo begunten ſie auf des Wüterichs Demokares geſundheit zu trinken / deſſen Reichs ſtuhl ſie nunmehr durch den tod des Kleomedes / welchen ſie ungeſcheuet einen Betrüger hieſſen/ befäſtiget zu ſein vermeineten. Auf ſolche weiſe fraſſen und ſoffen ſie ſo tapfer / daß ſie faſt die ganze nacht damit zubrachten ; dergeſtalt/ daß der meiſte teil unter ihnen ſo trunken war/ daß ſie auf keinem fuße mehr ſtehen konten / und unter den tafeln / in einen tühfen ſchlaf verſänket/ durch einander härüm lagen. Als ſolches alſo vorging/ und die kriges-leute äben ſo nüchtern waren als ihre Oberſten / ſo vernahmen ſie eine ſtunde vor anbrächendem tage ein ſolches getümmel und geſchrei in ihrem läger/ daß ſie nicht wuſten/ was es bedeutete. Der Demokares und die andern Oberſten / welche der wein noch nicht überfallen hatte / begaben ſich alſobald zu pfärde / zu ſehen/ wo diſes getümmel härrührete / und vernahmen in dem läger etliche lauffende feure / darüber ſie ſehr beſtürzt warden / weil ſie nicht wuſten / was es bedeuten ſolte. Aber als ſie näher hinzu kamen/ da ſahen ſie einen großen hauffen ochſen / denen man feur auf die hörner gebunden hatte/ dahär ſie als tol durch das ganze läger lühffen/ und großen ſchaden tähten / ja alles darnider ſtüßen/ was ihnen in dem wege war. Man erfuhr nachmahls / daß der Kleomedes ſich diſer kriges-liſt / welche bei den Afrikſchen ſehr gemein iſt (die wohl degen oder andere waffen den Elefanten auf den riſel bünden / ſie erſtlich wohl zerzwakken / und darnach / wan ſie tol gemacht ſein/ durch der feinde läger lauffen laßen) gebrauchet hätte. Aber diſer tapfere kriges-held/ indem er ihnen ſolches in diſer gelägenheit nachtähte / liß den ochſen wein-ranken zwiſchen ihre hörner bunden/ welche man kaum angezündet hatte / als ſie ſchon in voller raſerei in des Demokares läger hinein ſprungen/ dergeſtalt/ daß ſich ir wühten/ nachdem ſie den brand fühleten/ ie mehr und mehr erhub. Da ſahe man ſein wunder/ wie die kriegs-leute in unordnung und ſchrökken durch einander härüm lüffen/ einer da der andere dort-hin/ ſich zu verbärgen/ damit ſie nit beſchädiget würden; wie der eine die waffen/ die ihm der wein und das ſchrökken aus der hand geriſſen hatten/ wider erhub/ und die andern ſich nicht zur gegenwähre ſtällen durften: wie etliche ſo gar beſtürzet waren/ daß ſie aus der ſtelle nicht komen konten; etliche ſich ſelbſt/ indem ſie die flucht zu nähmen gedachten/ in die gefahr hinein ſtürzten; und wie ſie alle mit einander in ſolchen aufruhr gerahten waren/ daß ſie die furcht ſchon zuvor/ ehe ſie der feind noch einmahl angegriffen/ überwunden hatte.

Mitler weile/ da ſolches geſchahe/ und der Kleomedes allezeit ein' aug' auf die ſchildwache geſtellet hatte/ nahm er in ſolcher ſeiner feinde verwürrung und unordnung ſein forteil in acht/ und fihl das läger/ welches nichts als ein klumpf übel bewähreter krieger/ ohne ſpize/ ohne mittel/ ohne flügel/ ohne hinter-trab und ohn' einigen anſtalt war/ mit etlichen fölkern an/ inzwiſchen daß der Meleager mit den übrigen im hinterhalt ſtehen blib/ damit er die flüchtige entweder anhalten oder niderhauen mögte. Wiewohl nun der Demokares diſem unheile gern geſteuret hätte/ ſo wuſt' er doch nicht/ wie er die ſeinigen zuſammen bringen/ noch wie er ſie anſprächen und bemuhtigen ſolte/ dan er ſelbſt war ſo übertumpelt/ daß er ſchon alle ſeine wohlfahrt auf die flucht ſäzte. Auch kont' es in wahrheit anders nicht ſein/ und er muſte wohl beſtürzt wärden/ daß er von ſo vilen feinden überfallen würde/ weil er vermeinet hatte/ daß ſie weit von ihm wären. Er gedachte von ſtunden-an/ daß er verrahten und betrogen/ und daß derſelbige Fürſt/ deſſen kopf er gewis zu haben vermeinete / noch bei läben ſei / und izund entſchloſſen wäre/ ihm den reichs-kranz / welchen er ihm ſchon in ſeiner wügen entriſſen hätte / widerüm mit gewafneter hand von dem häubte zu nähmen. Wie dan auch der Nicomedes in wahrheit keinen andern ſinn hatte/ als ſolches zu tuhn/ und mit ſeinen fölkern dem feinde kaum eingebrochen war / als er ſchon ſolchen geringen widerſtand unter den fus-fölkern fand / daß er ſie ganz leichtlich in die flucht ſchlug / und ſich der kriges-rüſtung bemächtigte. Da hielt' ers ihm (gleich einem muhtigen leuen / welcher ſich genugen läſſet/ diejenigen/ die ſeiner tapferkeit weichen / zu boden zu träten) vor einen ſchimpf/ wan er ſich noch lange bei ſo ſchwachen feinden aufhalten ſolte / und lies die geringſten von ſeinen kriges-leuten damit handeln / welche ſie in wenig zeit zu grunde vertilgeten. Er inzwiſchen wändete ſich mit den beſten von ſeinen fölkern nach der reiterei des feindes zu / damit er den Demokares unter ihnen antreffen/ und häraus fordern mögte. Darzu er noch viel mehr angefriſchet ward/ als man ihm die zeitung brachte/ daß der tapfere Ariobarzanes / des unmenſchlichen Telefors bruder und des Wüterichs unterſohn/ den Meleager angetaſtet hätte / ihn aus dem hinterhalte zu ſchlagen / und von der hand dieſes fürſten todt gebliben wäre / welcher hierauf den ſihg mit macht zu verfolgen begonnen hätte. Aber ſo bald der Wüterich ſelbſt eine ſo traurige zeitung bekomen hatte / und nunmehr ſahe / daß ſeine fölker teils beſchädiget / teils ſchon todt/ oder gefangen wären/ ja daß auf dem Ariobarzanes der verluſt ſeiner beſten helden beruhete; ſo begab er ſich mit einem hauffen reiterei/ die noch übrig war in die flucht/ damit er dem inſtehenden ungewitter entrünnen mögte. Die Nicomedes

völ

verfolgt' ihn zur ſtunde/ mit dem vorſatze/ daß er entweder ſein läben verlühren/ oder die ſchlacht gewinnen wolte: Aber/ wie eilend man ihm auch immermehr nachſätzen mogte/ ſo konte man ihn doch nimahls überraſchen/ noch verhintern/ daß er ſich mit einer guten anzahl ſeiner reiter in die Fäſtung Sagapel nicht in ſicherheit begäben hätte. Wiewohl nun der junge könig überaus unwillig darüber war/ daß er ſeinem feinde nicht bekomen konte/ ſo war er doch auch nicht wenig erfreuet/ daß er ihn ſolcher geſtalt in die klämme bekomen hatte. Alſo/ daß er in hofnung/ die er hatte/ daß er ihn entweder läbendig oder todt bald haben würde/ ein teil ſeiner völker vor diſe fäſtung lägete/ und mit dem andern nach dem Meleager zu zog/ da ihm inzwiſchen nichts mehr verdroß/ als daß der Demokares entronnen/ und der Teleoſor mit einem zimlichen volke davon geflohen wäre. Nach diſem warden ſie ſchlüſſig/ ſelbige Fäſtung/ ſo bald ſie krigs-beſichtigung gehalten hätten/ an zu taſten/ und fanden ſehr wenig von ihren völkern beſchädiget/ und noch weniger todt/ da härgegen ihrer auf des feindes ſeite ſo viel waren/ daß die ärde ganz mit menſchen bedäkt war/ derer etliche das läben ſchon aufgegäben hatten/ und etliche noch beides das blut und die ſehle zugleich unvermuhtlich verlohren.

Ende des elften Buchs.

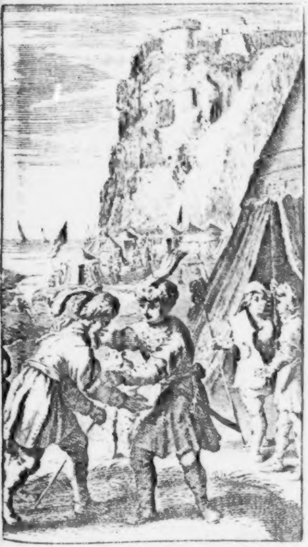
Der Afrikaniſchen Sofonisbe

Dritter Teil

Das zwölfte Buch.

DJe zeuge-mutter und die kunſt hatten das ſchloß Sagapel ſo wohl befäſtiget / daß ſich der Demokares nicht ohn urſache darauf in ſicherheit begäben / und es ihm zu ſeiner lätſten zuflucht erwählet hatte. Dan er war nicht allein auf einen hohen fels gebauet / welchen man keines weges / als durch einen einigen zugang/ beſteigen konte ; ſondern die menſchliche geſchikligkeit hatt' es auch ſo wohl ausgearbeitet/ daß es in betrachtung ſeiner türne/ ſeiner zug-brükken/ ſeiner bruſt-währen / ſeiner mauren/ und ſeiner gräben/ unmüglich war/ ſelbiges mit ſturm an zu greiffen. Dahär es auch die beiden königlichen Fürſten/ mit hunger zu bezwüngen/ beſchloſſen/ weil ſie ſonderlich auch wohl verſichert waren/ daß es ſich aus mangel der läbens-mittel nicht lange halten könte. Alſo / daß ſie weder die feuer-werke/ noch andere kriges-rüſtung / die man gemeiniglich in den belägerungen zu haben pfläget / gebrauchen wolten/ und es nur mit einer ſtarken macht ringſtüm belägten / damit kein einiger mann härunter komen könte/ der nicht geſähen würde. Hierüber waren ſie allerſeits ſehr erfreuet / weil ſie diſen krig in kurzen mit gutem glükke zu endigen verhoften. Aber ſie bekümmerten ſich gleichwohl auch nicht wenig / daß ſie weder von der königin Kriſeide / noch von der Sofonisbe keine einige zeitung bekamen ; dahär ſie ihnen durch einen boten/ damit beiden teilen geholfen würde / zu verſtehen

gaben;



gaben/ daß die ſchlacht ganz gewonnen wäre/ und der Demokares nunmehr keinen widerſtand tuhn könte. Hiernach hielten ſie kriges-raht / darinnen beſchloſſen ward / daß man durch alle länder und ſtädte des königreichs / Abgeſandten ausſchikken ſolte/ damit die untertahnen dem Kleomedes/ als ihrem könige/ huldigen/ und alle die fölker/ welche der Demokares aufentboten hätte/ widerüm nach hauſe fordern mögten. Sie ſchikten auch zugleich einen Großgeſandten zum Maſſiniſſa/ wie auch zum könige der Mauritanier / und der Zirener/ wie auch zu den andern des Meleagers bundes-genoſſen/ ihnen / teils diſe frölige zeitung von ihrem glüklichen ausgange mit zu teilen/ teils auch vor den beiſtand / darzu ſie ſich ſo willig erboten hätten/ zu danken. Sie liſſen ihnen auch darneben vermälden / daß ſie däſſen nicht mehr nöhtig hätten / weil ſie den Demokares nur mit einem geringen häuflein ihrer fölker ſo fäſt belägert hielten / daß er ihnen keines weges entkommen könte. Damit aber auch diſe freude mit noch einer neuen überhäuffet würde / ſo liß der Kleomedes/ dem rahte des Meleagers zur folge/ und ſich durch ſeine bunds-genoſſenſchaft der freundſchaft des königes von Zirene mit-teilhaftig zu machen/ ihm ſeine Schwäſter die Olinde / welche der Demokares aus der königin Kriſeide gezeuget hatte / zur gemahlin auftragen; welches man alſobald durch den Feld-oberſten Amſidores verrichten liß/ der diſem könige ſchon bekant war/ und zwe oder drei tage nach des feindes niderlage als Groß-geſandter zu ihm abgefärtiget ward. Mitlerweile/ da ſich diſes begab / und man die geſandten an ihre bundes-genoſſen alſo abſändete/ ſo ergaben ſich dem Kleomedes alle benachbarte ſtädte / weil ſie nunmehr verſichert waren / daß des Demokares fölker in den grund geſchlagen wären/

und es mit ihm ſo hart hielt / daß er ihrem neuen könige gar gewis in die hände fallen müſte. Diſen zur nachfolge erkänneten ihn auch alle die andern vor ihren könig / ſonderlich die königliche haubtſtadt Antolate / welche ihm die ſchlüſſel zum allerehrſten zuſchikte. Dergeſtalt daß ſie ſämtlich eine groſſe freude bekamen / als ſie ſahen / daß ſie nunmehr aller ihrer gehabten mühe und kümmernüs überhoben wären / ohn allein / daß ſie das abweſen der Fürſtinnen in diſer algemeinen freude noch zimlich bekümmerte ; Aber es begab ſich kurz hernach / daß ſie ſich noch viel mehr bekümmerten / als ſie die Abgeſandten von Antolate berichteten / daß ſie die königin Kriſeide / zeit dem daß ſie auf befehl des Demokares weggezogen wäre / in ihrer ſtadt nicht vernomen hätten ; aus diſen urſachen ſchikten ſie noch einen boten aus / der ihnen die botſchaft widerüm bringen ſolte ; aber es war auch umſonſt: angeſehen / daß diſer bote noch ſelbigen tag widerüm kam / weil er den oberſten Bochar und ſeinen ſohn Lurkandibn / unterwägen angetroffen hatte / welche ganz betrübet gerade zu dem Nicomedes zugingen / damit ſie ihn die hände beküſſen und vor ihren König erkännen mögten. Als nun der Meleager ſehr verwundert war / daß der Bochar ſo traurig aus-ſahe / da er ihn grüſſete / ſo redet' er ihm alſobald zu ; wie? ſagt' er / es ſcheinet / daß ihr betrübet ſeid / wan ſich andere freuen ; fürwahr / wan der könig Nicomedes und ich eure zuneigung gegen uns nicht ſonderlich känneten / ſo würden wir aus diſer groſſen betrübnüs / die man unter eurem geſichte verſpüret / ſchlüſſen / daß euch der verluſt des Wüterichs / und das glük des königes / meines bruders / misfiele. Betrübet ihr euch deshalben / daß ihr an dem ſige / den wir gewonnen kein teil habet? oder / iſt etwa unſere kriges-luſt geſchlagen werden?

Dem ſei wie ihm wolle / ſo darf euch doch weder diſes noch jenes bekümmern / dan ihr habet in der welt ſchon ein ſolches anſähen erlanget / daß ihr uns das glük / das wir ohn' euch erfochten haben / nicht misgönnen darfet. Wan ſchon der feind unſere kriges fluht überwunnen hat / ſo iſt doch nicht vihl daran gelägen / weil ſie uns izund / da wir den Demokares aufs äuſerſte gebracht haben / nichts mehr nüzen kan. Diſe des Meleagers worte gingen dem tapferen ſe-helden Bochar ein wenig zu herzen / welcher ſich einer ſache wägen / darinnen man ihn doch ganz nicht verdächtig hielt / entſchuldigen wolte; mein Herr / gab er ihm zur antwort / wan es nicht wahr iſt / daß ich aus der maßen erfreuet bin / daß der könig Kleomedes ſein reich mit ſolcher leichten mühe widerüm an ſich gebracht hat / ſo ſollen mich die götter / als einen treu-loſen / mit immerwährender ſtrafe belägen; Aber ich habe mich in diſem falle nichts zu befahren / weil ſie wohl wiſſen / daß ich unſchuldig bin: Auch kan meine traurigkeit nicht dahär rühren / noch viel weniger aus meiner niderlage / die mir der feind ſol gegäben haben; weil mir keines von ſeinen ſchiffen / die ich erwittert habe / hat entwiſchen können. Wan dem alſo iſt / hub der Meleager hierauf an / ſo ſeid ihr üm ſo viel des zu mehr zu ſchälten / daß ihr alſo traurig ſeid; und ihr würdet mir einen großen gefallen tuhn / wan ihr mir die urſache ſolcher betrübnüs ſagen wollet. Meine traurigkeit / gab er wider zur antwort / hat keinen andern grund-[illegible] / als die böſe zeitung / die ich ihnen bringen muß. Aber weil es ein wenig zu lang iſt / nach allen ümſtänden zu erzählen / ſo wird ſolches die königin Kriſeide / welche nicht weit mehr von hier im anzuge iſt / mit guter muſe tuhn können. Darüber erſchrak der königliche Fürſt Meleager ſo ſehr / daß er nicht wuſte/was er gedänken ſolte. Idoch/ als er ſich ein wenig widerüm beſonnen hatte / ſo bildet' er ihm ein/ daß villeicht der könig ſein vater/ oder die königin ſeine mutter / oder aber einer von ſeinen brüdern todt wäre: dergeſtalt/ daß er den Bochar aus groſem verlangen/ den rechten grund zu wiſſen / bitlich vermögte / daß er ihm ſolches folgender maſen eröfnete.

Weil das ungewitter (fing diſer ſe-held zu den beiden Fürſten an) den ſe-fahrenden bisweilen einige friſt zu verſchnauben gibet ; ſo ſollen meine Herren wiſſen/ daß mir die winde/ nachdem ich mit der kriges-fluht/ die mir der könig/ ſein Herr Vater (ſagt' er zum Meleager) untergäben hatte / in diſes land wider den Wüterich Demokares zu führen / aus Mauritanien aufgebrochen war / anfangs ſo günſtig gewäſen ſeyn/ daß ich mich ohn einiges ſe-übel an die Getuliſche ſeite begab. Da bemächtigt' ich mich etlicher kauf-ſchiffe/ derer bohtsleute mich verſicherten/ daß der Demokares keine kriges-fluht hätte. Als ich mich nun des mehres meiſter ſahe / ſo zerteilt' ich meine fluht/ und ſchikte die krigesſchiffe hin und wider aus / alſo / daß kein einiges ſchif aus dem königreiche konte/ das ich oder meine beamten nicht auf-fingen. Aber es erhub ſich ohngefähr vor zwölf tagen ein ſo erſchrökliches ungewitter/ daß ich mich ſo lange / bis es vorüber gegangen wäre/ hinter einen ſtein-felſen in die windſtille begäben muſte ; da ich von fernen dreier groſen kriges-ſchiffe gewahr ward / welche dem anſähen nach von Sube kamen/ und mit übergroſer mühe aus dem fluſſe in das mehr nach Zirene zu gingen. Dan/ wiewohl das ungewitter ſehr heftig war/ ſo bemüheten ſie ſich doch mit aller macht / wider den wind auf zu ſteigen. Als ich nun ſahe / daß ſie ſolcher geſtalt fort-trieben / und die vor augen ſchwebende gefahr nicht achteten/ ſo bekam ich die muhtmaßung alſobald / daß ſie gewis mit einer großen beute / die ſie wolten davon bringen/geladen wären. Dergeſtalt/daß ich/ weder des ungewitters / noch der macht des feindes ungeachtet/ mit zwei krigesſchiffen das gröſſeſte von den ihrigen antaſten wolte / und meinem ſtat-halter befahl / die andern beide zu verfolgen. Wiewohl nun der ſturm ſehr groß war / ſo kam ich ihnen dännoch an den bord / und als ichs an dem meinigen fäſt gemacht hatte / ſo bildet' ich mir ein/ daß ichs gar leichtlich einbekomen würde. Aber ich befand mich in diſen gedanken ſehr betrogen/ und traf mehr widerſtand an / als ich mir eingebildet hatte. Dan ich erſchrak rechtſchaffen/ als etliche zwanzig wohlbewährter kriges-leute mit dägen in der hand / auf den boden geſprungen kamen / und ſich ſo tapfer erwiſen / als die allerbäſten kriges-leute auf der welt immer-mehr tuhn können. Der ſtreit währete vom mittag' an bis auf den abend ; dan ſo oft ich gedachte/ daß ich izund des ſchiffes meiſter ſein würde/ und meine leute ſchon hinüber zu ſprüngen begunten / ſo erhub ſich ein ſolcher wind / daß wir widerüm von einander geſchmiſſen warden ; dergeſtalt/ daß ſie indeſſen/ eh ich ihr ſchif widerüm erhaſchen konte / meine fölker / die darinnen waren / alle nider gemacht hatten. Endlich / als ich ſahe/daß die nacht anbrach/ und die wällen immer härter und härter zu wüten begunten / ſo entſchloß ich mich/ diſes ſchif entweder zu überwältigen/ oder in den grund zu ſänken/und liß ſo vihl feuer hinein wärfen/daß es gewislich in einem augenblikke verbrant wäre/ wan die feinde nicht vom fächten abgelaßen hätten/und die gluht / welche ſchon den dopf/ die ſegel und ſtränge verzehret hatte / gelöſchet. Als ich nun ſahe/ daß die feinde mit dem löſchen zu tuhn hatten /

hatten/ ſo macht' ich ihr ſchif abermahl fäſte/ und trat mit meinen fölkern hinein / welche ſtraks alles mans-folk / das ſie darinnen funden / nider machten / und ihrer ſpießgeſellen tod rächeten. Aber/ weil ich/ nach diſem blut-vergüßen / etliche weiber-ſtimmen im unteren ſchiffe vernahm / ſo liß ich das feuer von ſtunden an dämpfen / und ſtieg mit etlichen meiner leute hinunter / da ich dan alſobald in dem öbrſten zimmer / daraus diſe ſtimmen kamen / die königin Kriſeide / mit den beiden königlichen Fürſtinnen / der Sofonisbe und der Praxitee / in großen ängſten antraf. O ihr götter! ſchrien der Kleomedes und der Meleager / können wir nicht erfahren / wer ſie dahin geführet hat? Meine Herren / gab der Bochar zur antwort/ ſie würden ſolches in der folge meiner erzählung wohl vernähmen; und eh ich ferner ſchreite/ ſo muß ich bekännen / daß ich eben ſo beſtürzt war/ als ſie ſein/ daß ich ſie in ſelbigem ſchiffe fand. Weil wir nun ſtraks iderman/ den wir antrafen / nider-geſtoßen hatten / und alſo kein menſch mehr verhanden war/ der uns hätte verrahten können; ſo bat ich die königin alſobald/ daß ſie mir doch ſagen wolte/ wer ſo verwägen gewäſen wäre / daß er ſie ſolcher geſtalt hätte entführen dürfen? Ich wil es euch alles erzählen/ gab ſie mir zur antwort; aber laßet uns ehrſt aus diſem ſchiffe gehen / dan es iſt ſo fol waſſers / daß es endlich wohl gar ſünken möchte.

Weil ich nun nichts mehr begehrete / als dem befähl der königin zu gehorchen / ſo liß ich alle meine fölker widerüm in mein ſchif treten. Darnach nahm ich die königin bei der einen hand/ und mein ſohn Lurkandihn bei der andern / und führeten ſie alſo in mein ſchif/ da ſie meine leute ſtraks aufnahmen. Nachdem wir ſie alſo hinüber gebracht hatten / ſo wolten wir mit der Sofonisben gleicher geſtalt tuhn / aber ſie wolte vor der Praxitee nicht hinaus; und es ſei nun/ daß ſie ſolches aus ehrerbütigkeit tähte/ weil ſelbige Fürſtin vermählet/ und des Kleomedes / ihres Libeſten bruder war / oder daß ſie irgend eine andere urſache dazu bewog; dan ſie nahm den guten Klitoſon bei der hand/ den ſie mit ſich rükwärts zog/ und liß der königlichen Fürſtin Praxitee den vorzug / welche wir eben alſo / wie die königin / in unſer ſchif begleiteten. Aber/ach! was vor ein großes unglük ſtüß uns zu / und wie häftig warden wir erſchrökket / als wir der Praxitee hinüber geholfen hatten / und nun die Sofonisbe mit dem Klitoſon auch holen wolten / da uns ſo ein trauriger unfal begegnete / als uns immermehr hätte begegnen können? Dan die winde/ welche ſchon ſo gewaltig waren / erhuben ſich in einem zeit-blikke noch eins ſo ſehr / und ſtürmeten ſo plözlich auf uns an/ daß wir durch eine wälle/ von dem ſchiffe/ darinnen die Sofonisbe noch war / abgeſchlagen worden/ und uns in einem nuh ſo weit von einander entferneten / daß wir uns nicht mehr ſähen konten. In diſer unglüklichen begäbnüs hielt ich mich mit dem Lurkandihn / ſo fäſt als wir konten/ an die kabel / bis wir endlich durch hülfe meines volkes in das ſchif kamen.

Hierauf fihl der Kleomedes dem Bochar in die rede; wie? ſagt' er/ihr berichtet mir nicht/wie es mit der Sofonisbe gegangen iſt? Ach! mein herr/ gab er zur antwort / die königin ſeine Frau mutter / welche ſtraks ankomen ſol / wird zeugen/ wie fleiſſig wir ſie geſuchet haben / da wir doch ſo unglüklich geweſen ſein / daß wir ſie nicht finden können. O ihr götter/hub der armſälige Kleomedes ganz jämmerlich an zu rufen / wollet ihr mich nun gar zu grunde vertilgen/daß ihr mir diſes alleräuſerſte unglük zuſchikket? Darauf wendet' er ſich nach dem Bochar mit zorn-flammenden augen zu; wie? ſagt er zu ihm/ iſt dan die Sofonisbe todt? Ach leider! gab er zur antwort/ die götter gäben/ daß ſie ſolches nicht ſei/ und laßen uns gute zeitung von ihr erfahren; dan wir wiſſen nichts gewiſſes davon/ weil wir ſie zeit unſerer trännung nicht geſähen haben. Ach! Sofonisbe/ libe Sofonisbe/ hub diſer armſälige könig hierauf an/ ſol ich dich dan nun ſo unglüklich verloren haben/ da ich dir ein ſo ſtatliches ehrenmahl zurichten wolte? Wütendes glük! mehr als unbarmherziger himel! ach weh! könnet ihr wohl geſtatten/ daß diſes ſchöne wunder/ an ſtat/ daß ſie meiner langen und getreuen arbeit tröſterin und belohnung ſein ſolte/ nun einem greulichen Sefiſche muß zu teil wärden? Hat nun eine einige windes-braut diſes verlöbnüs/ diſes verbündnüs und diſe vereinigung/ welche den Kleomedes mit der Sofonisbe ſo fäſt verknüpfen ſolte/ zerreiſſen können? Ach! meine libe ſehle/ ſol nun das Mehr diſes königliche braut-bette ſein/ das ich dir wolte zurichten laßen? Muß dan nun ſein tüfer abgrund derjenigen grab ſein/ mit der ich zu leben gedachte/ und die ich zur königin uber Getulien erwählet hatte? Weil dem alſo iſt/ ſo acht ich weder Reichs-ſtab noch königs-kranz! Die hoheiten und ehren ſollen mir alzeit verhaſſet ſein: und wan es ja alſo ſein muß/ meine traute Sofonisbe/ daß ich dich nicht mehr in diſer welt fünden ſol/ ſo wil ich zum wenigſten mein verlangen/ dich in der andern zu ſuchen/ ſättigen. Als er ſolches ſagte/ ſo hub er ganz erbärmlich an zu ſchreien/ und die hare zu zauſen: ja er ſchonete ſeiner ſelbſt nicht/ und ſtälete ſich ſo wunderlich an/ daß er gewis aus verzweifelung ſein eigener mörder worden wäre/ wan ihn der Meleager/ Bochar und Lurkand ihn/ nicht davon abgehalten hätten. Dan der ſchmerz hatte bei ihm ſchon ſo ſehr überhand genomen/ daß er von keiner vernunft/von keinem troſte hören wolte. Aber endlich/ als ſeine kraft geſchwächet / und ſein weh-leiden immer ſtärker und ſtärker ward / ſo ſank er vor ſeinen freunden nider / und fihl in ſolche verſchweimelung / daß man nicht wuſte / weil keine bewägung mehr an ihm zu ſpüren war/ob er todt oder läbendig wäre. Nachdem er lätſtlich widerüm zu ſich ſelbſt komen war/da ihn der Meleager / Bochar und Lurkandihn eben tröſteten / und ihm diſe hofnung machten / daß die königliche Fürſtin Sofonisbe noch wohl bei läben ſein würde ; ſo gab er ihnen zur antwort / daß er entſchloſſen wäre / ſie in der ganzen welt zu ſuchen / und nicht eher nach zu laßen/als bis er ſie gefunden hätte. Mitlerweile kam zu gutem glükke die königin Kriſeide mit ihrem Fräulein der Praxitee zu ihnen in ihr zelt. Aber/o götter ! wie erſchrak ſie nur/als ſie den Kleomedes zu bette ligen ſahe / und alle ſeine freunde ſo ſehr betrübet üm ihn härüm ſtehen ? Sie lüf in ſolcher beſtürzung ganz eilend zu ihm zu / fihl über ihren ſohn här : und ſie konten alle beide/ vor heftigen ſchmerzen kein einiges wort machen / ja keinen andern troſt haben / als von ihren trähnen und ſeufzern/ welche den mangel der worte erſtatten muſten. Darinnen es ihnen der Meleager und die Praxitee ſo wohl nachtuhn konte/daß man wohl hätte ſagen mögen / da man ſie ſämtlich in diſer trübſahl ſahe/daß ſie irgend von einem donner muſten gerühret ſein / ſo gar waren ſie über den verluſt der Sofonisbe beſtürzet. Endlich aber / als der Kleomedes aus dem grunde ſeines herzens einen ſeufzer härfür liß / gab er auch etliche worte von ſich / und wändete ſich nach ſeiner mutter der königin zu ; Ach ! Frau Mutter/ſagt' er/ ſo hab' ich dan nun die Sofonisbe verlohren?

O mein ſohn/ gab die königin zur antwort/ ich bin darüber nicht weniger betrübet als du. O unglüklicher verluſt! fuhr der junge könig fort/ der wohl und recht zu bejammern iſt/ und mit unrecht mir armſäligen zu einer ſo grauſamen ſtrafe geſchähen iſt. Habe geduld/ mein ſohn/ fihl ihm die königin in die rede/ und verlaß dich auf die almacht der götter/ die ſie vihleicht erhalten haben. Ach! meine Frau Mutter/ hub er widerüm an/ Sie geruhe mir doch zu erzählen/ wie ſie von abhänden komen iſt/ damit ich ſähen möge/ ob ſie auch noch wohl könte bei läben ſein. Ich wil deiner bitte gar gern genüge tuhn/ gab die Kriſeide zur antwort/ aber ich befürchte mich/ daß dein ſchmerz/ den du ſchon entfündeſt/ dadurch nicht noch häftiger wärde? Sie darf ſich däſſen nicht befahren/ ſagt' er/ dan es iſt mit meinem weh-leiden ſo weit komen/ daß es unmüglich iſt/ ſelbiges zu vergrößern/ ja noch unmüglicher/ zu verminderen/ es ſei dan/ daß es aus ihrer erzählung einige linderung bekome/ ſo fern es nur etwas das anſehen hat/ daß die Sofonisbe nicht ganz verlohren iſt. Hierauf fing die Kriſeide/ ſein verlangen zu ſtillen/ folgender geſtalt an zu räden.

Du ſolt wiſſen/ daß die arme Sofonisbe dazumahl/ da du von uns aus Talubat zogeſt/ aus al zu großem ſchrökken/ welches ſie deiner läbensgefahr wägen bekomen hatte/ ſo krank ward/ daß wir ehrſt zwölf tage darnach/ da du uns das folk/ welches uns nach Antolale begleiten ſolte/ gelaßen hatteſt/ aufbrächen konten. Aber/ als wir nun noch etliche wenige meilen von Antolale waren/ da begegneten wir zu unſerem unglükke/ dem grauſamen Telefor/ des Wühteriches brudern ſohne/ welcher mit vier tauſend pfärden nach der ſtadt zuflohe. Diſer teufel fihl unſer folk/ ſo bald er nur wuſte/ wer wir waren/ mit ſolcher ungeſtümigkeit an / daß er ſie in einem augenblikke ſämtlich danider ſchlug / und niemandes als der Sofonisbe / der Praxitee / des Klitoſons und meiner verſchonete. Idoch / ob er ſchon unſeres läbens verſchonete / ſo nahm er uns gleichwohl gefangen. Dan er führet' uns ſtraks nach dem ſe-hafen Sube zu / und wolt' uns nicht zuvor in die ſtadt gehen laſſen. Welches er vihlleicht deshalben tähte / weil er ſich befahrete / daß uns nicht etwa der gemeine mann / wan er unſerer anſichtig wärden mögte / aus ſeinen händen erlöſete / und er darüm nicht in leibes und läbens-gefahr geriete. Er ließ uns alſo ſtraks in ein großes ſchif führen / zu welchem er noch zwei andere nahm / und den ſteurmännern befahl / daß ſie zu ſegel nach dem Inlande Zirne zu gehen ſolten / da er uns / ſeinem vorgäben nach / ſo lange behalten wolte / bis ſeines Vatern bruder der Demokares zu friden geſtillet wäre. Aber / weil die unſtärblichen götter der treu-loſigkeit wahrhaftig feind ſein / und die rache nur deshalben eine zeitlang aufſchüben / damit ſie das zu häftiger würde; ſo ſchikten ſie uns dazumahl / da der Teleofor vermeinete / daß er uns gewis hätte / ſo wunderbahrer weiſe den tapferen Se-held Bochar zu / welcher uns aus ſeiner wüterei mit vilem blut-ſtürzen erlöſete. Aber das glük war uns gleichwohl auch ſo zu wider / daß es uns / nachdem der Bochar ſeine beiden ſchiffe an dem unſrigen fäſt gemacht hatte / und mich mit der Praxitee hinüber gebracht / einen ſolchen ſturm zuſchikte / daß diſe drei ſchiffe durch eine gewaltige waſſer-woge / eben dazumahl / da man die Sofonisbe auch holen ſolte / von einander geſchlagen wurden. Man kan ihm leichtlich einbilden / wie heftig ich über diſer traurigen begäbnüs erſchrokken geweſen bin / als ich ſahe / daß der Klitoſon nur noch allein bei der Sofonisbe in einem ſolchen ſchiffe war / welches halb verbrand / ohne maſt / ohne ſteur-mann / ohne ſegel und ohne ruder in des windes und der wellen gewalt ſchwebete. Es fählet nicht viel / daß ich aus groſem weh- und mitleiden nicht ſtraks in das waſſer geſprungen wäre / nach ihr zu zu ſchwämmen / fürnähmlich / als ich ſahe / daß ſie in den armen des weiſen Klitofons überaus erbärmlich ſchrie / und mir die hand von ferne zuſträkte / damit ich ihr hälfen mögte; Ach / meine Frau / rühf ſie / ach weh! ich verdärbe; hälfet mir; hälfet / hälfet! ſonſt iſt es mit mir getahn. o armſälige Sofonisbe! wie weh wird es deinem Kleomedes tuhn / wan er dich nicht mehr ſehen ſol! o unglükliche Sofonisbe / wie ſchmerzlich wird ihm dein unfal vorkommen! und wie wird er nur diſes haubtwäſen / das deinen tod verurſachet / verfluchen! Aber ach! o armſälige / deine klagen und deine zähren ſein nur vergäbens. Dein geſchrei verlühret ſich in der luft / und die winde tragen deine worte davon; doch bleibet zum wenigſten deine treue deinem libeſten noch allezeit fäſte. In diſem wimmerleichen gebährdete ſie ſich ſo jämmerlich / daß die Praxitee und ich / indem wir ihre hare flügen / ihre arme ausgeſtrekket / und ihr häubt auf des Klitofons ſeinem nider geſunken ſahen / der ſie ſo viel als er konte / fäſt-hielt / vor weh-leiden und erbarmnüs ſo ſehr weineten / daß wir uns nicht ſteuren konten. Ja / als der wind ihr ſchif ſo weit von uns abgetrieben hatte / daß wir ſie nicht mehr ſehen konten / ſo fingen wir ſo ängſtiglich an zu lärmen und zu weh-klagen / daß es iderman jammerte / der es ſahe und hörete.

Es iſt unmüglich zu beſchreiben / wie ſich der drangſälige Kleomedes über eine ſo traurige erzählung mühete; aber / als er endlich ſahe / daß er ſeine Libeſte durch diſes weinen und weh-klagen /

nicht wider bekomen würde/ ſo liß er ſich verlauten/ daß er hinzühen wolte/ ſie zu ſuchen/ und nicht eher wider komen/ er hätte ſie dan zuvor gefunden. Der Fürſt Meleager/ welcher ihn von herzen liebete und überaus verſtändig war; konte ſolchen vorſaz keines weges gut-heiſſen/ und bemühete ſich mit macht/ ihn davon abzuhalten. Was? mein lieber Kleomedes/ſagt' er/ woltet ihr nun eurem erſten ſünne in einer ſolchen ſache/ die ſo ein weites aus-ſähen hat/ folgen/ und ſie nicht zuvor reiflich überwägen? Sehet ihr nicht/ daß ihr nur vergäbens die Sofonisbe ſuchet/ wan ſie noch am läben iſt/ weil ſie unſere leute eben ſo wohl fünden können/ als ihr? Wan es die götter alſo verhängen würden/ und ſie glüklich widerkömt/ ſo iſt kein zweifel/ daß nicht euer abwäſen diſer neuen glükſäligkeit einiges leid verurſachen würde. Da hingegen alles/ wan ihr von hinnen zühet/ und euch das glük eure liebſte widerüm zuſchikken wird/ nach unſeres herzens wunſche gelüngen ſol. Ihr würdet auch über das in eurem abwäſen von allen untertahnen eures Reiches die huldigung/ die ſie euch als ihrem rechtmäßigen könige tuhn ſollen/ nicht entfangen können. Ja/ ich wil noch wohl mehr ſagen/ es würden ſich auch die ſtädte/ die euch ſchon vor ihren könig erkännet und angenomen haben/ wan ihr von hinnen zühet/ und ſie verlaßet/ urſache bekomen/ einen andern herren zu wählen/ und ſich wider euch ſelbſt auf zu lähnen. Wan ſich nun ſolches begäben ſolte/ ſo würd' es euch/ wan ihr gleich die Sofonisbe wider gefunden hättet/ viel gröſſere unruhe erwäkken/ als ihr izund habet. Dan es iſt kein zweifel/ daß euch alle diejenigen/ die ſich willig unter euren gehorſam begäben haben/ nicht endlich verlaßen würden/ wan ihnen die zerrüttung und entpöhrung des reichs verdrüßlich fallen wird/ und ſie des Demokares zorn und unwillen über ſie entbrant ſehen würden: dergeſtalt/ daß ſie ſich/ bei eurer widerkunft/ nimahls mehr auf euch verlaßen würden/ wie große verheiſſunge ihr ihnen auch immermehr tuhn würdet/ ſie zu beſchirmen. Endlich/ würdet ihr uns auch alleſamt in große bekümmernüs verſäzzen/ wan ihr allein hinzöget/ die Sofonisbe zu ſuchen/ und zugleich auch nicht ſo viel ausrichten/ als unſer leute/ die mit vihlen augen mehr ſehen können/ als ein einiger menſch mit zweien. Bei ſo erwogenen ſachen befünd' ichs vor rahtſam/ daß ihr alhie bei uns bleibet/ und wir der königlichen Fürſtin nachſchikken. Ihr wiſſet wohl/ daß wir völker gnug dazu haben/ und daß uns die ganze kriges-fluht nirgend zu nüz iſt. Dergeſtalt/ daß ich rahte/ den Se-held Bochar mit dem Lurkandihn aus zu ſchikken/ welche die fluht in unterſchiedliche ſtriche verteilen können/ mit ausdrüklichem befähl/ daß man in ſolcher unterſuchung keinen fleiß noch mühe ſparen ſol. Man kan auch über das dem jenigen/ der die Sofonisbe fünden würde/ eine große belohnung verheiſſen/ damit ein ider angeſträngt würde/ ſie üm ſo viel däs zu fleiſſiger zu ſuchen.

Diſe des Meleagers räden und die andern urſachen/ die er anzog/ gefielen der königin Kriſeide und dem Kleomedes ſelbſt ſo wohl/ daß er viel lieber den einwürfen des Fürſten Meleagers/ ſeines freundes/ der bitte ſeiner mutter/ dem einrahten des Bochars/ und dem gut-dünken aller ſeiner freunde gewonnen gäben wolte/ als ſeiner leidenſchaft/ die ihn bewägete/ mehr ſeine liebſte/ als ſein reich zu ſuchen/ und den Demokares zu verfolgen/ gehorchen. Als nun der Bochar zu dem ende abgefärtiget war/ ſo zog er ohne längeren verzug nach dem hafen zu/ da ſeine ſchiffe lagen/ und zerteilete ſie in alle benachbarte gegenden aus.

Nachdem nun die krigesflucht alſo zerteilet war/ der königlichen Fürſtin nach zu iagen / ſo fand ſich auch eben ein Oberſter unter diſer zahl / welcher bei dem Bochar gewäſen war / als er des Teleſeros ſchif / darauf er die drei königlichen Fürſtinnen gefangen führete / angetaſtet hatte. Diſer/ indem er ſich des windes erinnerte / der damahls gewehet hatte / als das ungewitter die Sofonisbe von ihnen geſchmiſſen/ nahm zu gutem glükke ſeinen ſtrich nach ſelbiger ſeite zu ; und alſo verhingen die götter / daß er endlich nach fleiſſigem ſegeln eines kleinen inlandes anſichtig ward / da er ſehr glüklich anländete. Als er in dem vorhafen das anker ausgeworfen hatte/ ſo begab er ſich alſobald mit der hälfte ſeines volkes an das land / und lies die übrigen im ſchiffe. Nachdem er nun allenthalben nach der Sofonisbe geſuchet und gefraget hatte / ſo traf er ohn gefähr einen bauren an/ welcher waſſer holete/ den fragt' er : ob er nicht irgend einen alten mann und eine jungfrau / die er ſuchete/ geſähen hätte ? Wiewohl nun der bauer zur antwort gab / daß er nichts von ihnen wüſte/ ſo ging er doch ferner / in willens / ſich in dem nächſten hauſe / daraus der bauer mogte gekommen ſein/ zu laben. Aber/ o götter ! wie höchlich ward er erfreuet/ als er in ſelbigem hauſe den guten Kutoſon antraf/ welchen er alſobald kante/ weil er ihn vor diſem auf der reiſe von Kanarien geſähen hatte ! Sie entfingen ſich beiderſeits mit großen freuden- und libes-bezeigungen: und der Oberſte fragte von ſtunden an/ wo er die Sofonisbe gelaßen hätte ? da nun der Kutoſon geantwortet hatte/ daß ſie nicht weit wäre/ ſo fragt' ihn der Oberſte ferner/ wo iſt ſie dan/ damit ich die ehr und das glük haben möge/ ſie zu ſehen/ und eine ſo glükliche aufſtoßung zu preiſen ? Ihr ſolt ſie alſobald ſehen/ ſagte der Kutoſon/ und führet ihn zu ihr in ihr zimmer/da diſe ſchöne fürſtin mit großen freuden überſchüttet ward / als ſie aus dem munde des Kitoſons vernam / daß diſer Oberſte von dem könige Kleomedes käme. Sie fragt' ihn alſobald/was er machte? und indem ſie in ihrer zuſammenſprache fortfahrẽ wolte/ ſo kam diſer baur/ welchen er kurtz zuvor angeſprochen hatte/ in das zimmer. Aber ſo bald deſſen diſer Oberſte/welcher ich weis nicht was vor eine grauſamkeit von dem grimmigen urweſen / darauf er zu fahren gewohnet war/in ſich gezogen hatte/anſichtig ward/ ſo wolt' er ihm eine dachtel hinder das ohr gäben / weil er den Kitoſon und die Sofonisbe vor ihm verleugnet hatte ; und er hätt' es ohne zweifel getahn / wan er nicht von diſer jungen königin wäre verhindert worden. Dan als ſie ihm aus angebohrner erbarmnüs und weichmühtigkeit den arm zurükke gezogen hatte / ſo gab ſie ihm zu verſtehen : ihr würdet mir einen großen gefallen tuhn/ſagte ſie/wan ihr meinem wirte/üm meinend willen/ kein leid zufüget / weil ich ſelbſt ſchuld daran bin / daß er diſen fähler begangen hat / indem ich ihn bittlich vermogte / daß er keinem menſchen ſagte/daß fremde leute in ſeinem hauſe wären/damit wir nicht etwan von den ſeeräubern ausgekundſchaffet und entführet würden/ und in wahrheit/ich wäre recht ſtraf würdig / wan ich geſtattete / daß imand von meinen freunden diſem armen manne einiges leid zufügete / nachdem ich von keinem andern / als von ihm / troſt und hülfe/ ſeit dem daß ich von der königin Kriſeide abgeſondert bin/entfangen habe. Als ſie ſolches ſagte/ ſo verehrete ſie diſem bauren eine kleine güldene kette/ die ihr der unmenſchliche Teleſor / von allen den ſchatzſtükken/welche ſie vom Kleerenes bekomen/ noch übrig gelaſſen hatte.

Nachdem ſie nun ihrem wirte vor ſeine gaſtfreiheit gedanket hatte / ſo gingen ſie zur ſtunde mit dem oberſten nach dem ſchiffe zu. Aber als ſie auf dem wege waren/ ſo vernahmen ſie ein ſolchgroßes geſchrei etlicher völker / als wan ſie ſich zuſamen ſchlügen. Diſes getümmel verurſachte/ daß ſie eilend darnach zu lüfen; dergeſtalt / daß ſie gewahr worden / ſo bald ſie ihr ſchif zu ſähen bekamen/ daß es von etlichen ſe-räubern war angefallen worden / welche die übrigen / weil ſie al zu ſchwach gewäſen waren / übermeiſtert und ümgebracht hatten. Diſer traurige zufal erbitterte den Oberſten ſolcher geſtalt/ daß er den Kliteſon und die Sofoniſbe von ſtunden an verlies/ und ſich an diſen mördern rächen wolte. Aber er befand / zu ſeinem großen ſchaden / daß ſie viel ſtärker waren als er / und alle die ſeinigen / welche ſie ſämtlich danider machten / alſo / daß nicht einer davon kam / und der Kliteſon mit der Sofoniſbe gefangen in ihr ſchif gebracht ward. Als ſie ſich nun in ſolchem erbärmlichen zuſtande befanden/ ſo huben ſie bitterlich an zu weinen / und verfluchten ihr widriges glük/ daß es ihrer alſo ſpottete/ und ſie/ mitten in ſeinem günſtigen anblikke/ nicht mehr als es zuvor getahn hätte/ zu verfolgen begunte. Inmittels gab der Se-räuber/ welcher ſich üm der Sofoniſbe weinen wenig bekümmerte/ ſeinen ſoldaten frei/ das ſchif zu plündern/ weil er keine andere beute begährete/ als die Sofoniſbe/ derer vorträfliche ſchönheit ihn ſchon verliebet gemacht hatte. Aber/ wan die libe diſes unmenſchen groß war / ſo war die verſchmähung der Sofoniſbe viel größer; welches doch diſen vihiſchen kärl nicht abſchrekken mogte. Im widrigen / ie mehr er gegenſtand befunde/ ie mehr er ſich bei ihr ein zu liben bemühete. Die libe / wie groß und mächtig ſie man ihm auch immermehr einbilden mag / war izund gewislich ein rechter wüterich/

weil ſie verhing / daß ein unmenſch weich-mütig wärden / und ein ſolcher / dem die grauſamkeit angebohren war / und der die trähnen und ſeufzer vormahls verboten hatte / itzund ſelbſt / ſeiner gefangenen zum ſchaden / weinen und ſeufzen muſte. Dan alles / was er ihr zu libe zu tuhn vermeinete / reitzete ſie nur vihl mehr wider ihn auf. Als er nun ſahe / daß er mit ſeinem ungerechten anhalten nichts ausrichten konte / ſo unterwund er ſich das äuſſerſte mittel vor zu nähmen / und dasjenige / was er mit libe nicht erhalten konte / mit gewalt zu befördern. Inzwiſchen / als die armſälige Soſonisbe durch diſes unziemliche anhalten des Seräubers abgemüdet war / und ſich einer gewalttähtigkeit befahrete / ſo wuſte ſie nicht / wäſſen ſie ſich entſchlüßen ſolte / und wolte ihre ganze zuflucht zur verzweifelung nähmen / damit ſie ihres unglüks / damit ſie angefochten war / nur einmahl los wärden mögte. Als aber der Kitoſon / welcher aus der erfahrung noch allezeit im falle der noht gute mittel erfünden konte / däſſen gewahr ward / ſo bemühet' er ſich / diſem unfalle zu rahten oder zum wenigſten auf eine zeit lang vor zu bauen. Zu dem ende ſprach er den Se-räuber an / mein Herr / ſagt' er zu ihm / weil uns das glük in ſeine hände gegäben hat / und er meiner tochter wohl zu wollen geſonnen iſt / ſo bitt' ich ihn / daß er ihr ſeine libe nur wahrhaftig blikken laſſe / und ſie zu ſeiner eh-frauen erſuche ; ich weis wohl / daß es mir eine ſonderliche ehre iſt / daß ich in ſeine blutfreundſchaft komen ſol / und gläube fäſtiglich / daß die götter / üm däſſen willen das unglük / das ſich mit unſerem ſchiffe begäben hat / verhingen haben. Auch wil ich mich gern in ihren willen ergäben / und ſeinem rahte folgen / ja nichts mehr wünſchen / als ſeine vergenügung. Aber / weil er eines andern ſtandes iſt / als meine tochter / ſo laß er ihr ſeine libe und ſeine freundſchaft wahrhaftig hilten / und kome durch ſeine vorſichtigkeit dem ungemache / welches uns das ungewitter in diſer algemeinen freude verurſachen kan / zuvor / und laſe ſein ſchif anzünden / damit diſe ehe das zu bequämer und ziemlicher möge geſtiftet wärden.

Der Seeräuber / welcher über diſe des Klitoſons reden ſehr erfreuet war / indem er ihm einbildete / daß es ſein lauterer ernſt wäre / ließ ſein ſchif nach dem nächſten lande zugehen. Als ſie nun auf das geſtigen waren / und der eine teil auf nichts anders bedacht war / als ſich luſtig zu machen / und diſe hochzeit zu begehen hälfen ; ſo war anders teils der gute Klitoſon ohn unterlaß bedacht / wie er ſeiner tochter davon hälfen wolte: Sie inzwiſchen war viel trauriger und viel mistroſtiger als er an zu ſehen / indem ſie ihr einbildete / daß nun alle hofnung mit ihr aus wäre / weil der gute Klitoſon kein mittel erfünden könte. Ja es verdroß ſie über das auch zum häftigſten / wan ſie ſahe / daß des Seeräubers leute die ganze gegend mit vilem frolokken erſchallen machten / und üm die wette härüm trünken. Inmittels / als ſie ſo luſtig waren / erhub ſich unter ihnen ein plözliches ſchrökken / da ſie längſt dem ufer einen hauffen reiter in langen rökken / welche ſie deswegen vor eines königes leib-wächter hielten / auf ſie zukomen ſahen. Diſe reiter waren kaum fünf ſchritte von der tafel / welche die kriges-leute unter den bäumen zugerüſtet hatten / als der eine unter ihnen der königlichen Fürſtin ſchon gewahr ward / und ſeinen mitgeſellen zurüf ; ſehet da / ſagt er mit harten worten / da iſt ſie die wir ſuchen und die wir mitnähmen müſſen! darauf gab ihm der Seeräuber vol zornes und weines zur antwort / daß er eine ſolche ſchöne jungfrau / die er ſo lieb hätte nicht ſo guten kauffes gäben könte. Du magſt ſolches wohl gläuben/ fuhr der Oberſte unter ihnen fort ; aber du muſt ſie uns gleichwohl aus-händigen ; dan üm ihrendwillen ſein wir von unſerem könige anhär geſchikket. Ich frage darnach nichts/ ſagte der Se-räuber ferner/und bin verſichert/daß kein könig auf dem ganzen ärdboden einige macht hat/ mich üm etwas/ das mir von rechts-wägen zukömmet/an zu ſprächen. Du würdeſt gleichwohl vihl bäſſer tuhn / gab der Oberſte zur antwort / wan du ſie uns mit güte gäbeſt / und dich nicht ſo ſperreteſt/ dan es würd dir ſehr übel bekomen. Was übel? fuhr der Se-räuber fort / du und alle deine ſtänkergen / die du bei dir haſt/ ſollen mir/ verhoffich/ ſolches übel nicht zufügen. Hierauf griffen die reiter zum dägen/ und wolten über den ſe-räuber und die ſeinigen härfallen ; aber ſie/ welche ſich an ſolchen händeln nur beluſtigten/ gedachten ſich ſo vihl zu wären als ſie könten ; dergeſtalt/ daß man zur ſtunde die tafel ümgeworfen/ die töpfe auf der ärden/ und die ſpeiſen durch einander härüm ligen ſahe. In ſolcher verwürrung/ als die vernunft dem zorne und diſer dem wüten zu weichen gezwungen ward / begunten ſich etliche ſchon an zu taſten / und geriten ſo weit an einander / daß etliche beſchädiget/ etliche gar todt zur ärden nider-filen. Inmittels wolte der Ritoſon/ der ſie alſo an einander erhizt ſahe/ ſeiner zeit wahrnähmen/ und führete die Sofoniſbe bei der hand in den dikken wald hinein / da ſie ſich beide in der abends-dämmerung davon ſtalen. Sie gingen die ganze nacht durch / und auch den folgenden halben tag / ſo lange/ bis ſie ſich endlich vor müdigkeit bei einem brunnen/den ſie antrafen / niderlaßen muſten. Weil nun nicht weit davon ein kleines hütlein war/ ſo entſchloß ſich der Ritoſon/ welchen der hunger nagete/ hinein zu gehen / teils etwas von äſſens-mitteln zu holen/ teils auch zu ſähen/ ob die Sofonisbe daſelbſten in ſicherheit bleiben könte. Alſo blieb diſe arme Fürſtin allein bei dem brunnen ſitzen/ da ſie vor ihre ſchmerzen/ denen ſie nicht mehr widerſtehen konte/ bei ſich ſelbſt allen troſt und labſal/ ſuchete/ den ſie zu fünden vermogte; dan ſie bildete ihr ein/ daß ſie ſelbſt fähig gnug wäre/ ſich in ihrer anfechtung zu tröſten: dergeſtalt/ daß ſie ihre gedanken/ weil ſie dem anſähen nach vermeinete/ daß ihr in ſolcher einſamkeit nimand zuhören könte/ auf die betrachtung der eitelkeit und vergängliche ehre der welt richtete. Sie betrachtete/ wie die allernichtigſten dinge die geſchöpfe verführeten; wie uns die welt alle ſachen üm die hälfte gröſſer ſcheinen liße/ als ſie an ſich ſelbſt wären; daß kein glanz ſo häll-ſchimmern wäre/ der nicht eher verginge/ dan der blüz und das glük/ der beſtändigkeit geſchworner feind/ mit den Reichs-ſtäben und königs-kränzen nach ſeinem gefallen handelte. Dabei erinnerte ſie ſich des unglüks/ das ihrem vater dem könige Sifax/ ihrer Mutter der königin/ und allen den ihrigen/ wie auch ihrem Nicomedes/ begegnet war. Diſe zufälle verurſachten/ daß ſie vor den weltlichen dingen einen ſolchen ekel und abſcheu bekam/ daß ſie ſich von ſtunden-an entſchloß/ ihren ſtand zu verlaßen/ und die übrige zeit ihres läbens eine ſchlechte ſchäferin zu ſein. Dazu reizte ſie noch mehr an das lihbliche gedächtnüs ihres Trauten/ von dem ſie ſo weit erfernet wäre/ daß ſie ſich nicht unterſtehen durfte/ zu ihm zu zühen/ wofern ſie ihre ehre nicht in äuſſerſte gefahr ſätzen wolte. Nach diſer entſchlüßung hub ſie an zu weinen/ und indem ſie ihr in ihrem kummer ſelbſt ſchmeichelte/ ſo wolte ſie ihre bitterkeit verzukkern/ und ſtälte ihr das künftige glük/ welches ſie in dem ſchäfer-ſtande des allereineſten wohlläbens würde ſchmäkken laßen/ vor augen.

Aber / wan ſie auf den vornähmſten zwek ihres glükkes kam / den ſie am meiſten wünſchte / und durch die gegenwart des Kleomedes verſtund: ja wan ſie ihr einbildete / daß ſie ewig von ihm müſte geſchiden ſein; ſo gläubete ſie fäſtiglich / daß ihr in abwäſenheit ſeiner / die ſchöneſten blumen ihres läbens nichts als eitel dornen ſein würden; Dergeſtalt / daß ſie ganz erblaſſet und ganz betrübet ihrer ſchönen hände wider ſich ſelbſt gebrauchete / die bakken zerkrazte / die hare zerzauſete / ihre unſchuldige bruſt zerſchlug / und ihre augen bald aufwärts gen himel / bald niderwärts auf den brunnen warf / welchen ſie mit ihren trähnen betrübete: Darnach fing ſie ſolcher geſtalt zu klagen an; Schöner brun / der du nicht weniger / als meine trähnen / vertruknen kanſt; ihr lieblichen bäume / doch die ihr eure grünliche libligkeit / gleich wie ich meine kraft in abwäſenheit meines geſtirnes / ſo bald die ſonne von euch weichet / verlühret; und ihr unentſündliche felſen / ſeid zeugen der jämmerlichen klage / welche die Sofonisbe vor euch ausſchüttet / und ſähet in was vor ein unglükke ſie izund geſtürzet iſt! Höret doch / ach leider! wie ſie das verhängnüs / das glük und das haubt-wäſen ihres unglüks beſchuldiget; das verhängnüs / welches ſie zu einem beiſpihl ſeiner wüterei hat laßen gebohren wärden; das glük / welches ſich weder durch flöhen / noch bitten wil erweichen laßen / und ſie zum zihlzwäk aller widerwärtigkeit / die man in der welt ausſtähen kan / verordnet hat; und die haubtwäſen / die ſie darinnen erhalten / damit ſich durch die länge ihres läbens auch die unruhe ihrer tage verlängere. O ihr unbarmherzigen feinde! iſt wohl iemand ein menſch / dem ihr ſo übel und ſo übermaas grauſam mitfahret als ich? o unerbitlicher himel! wie dan? ſol dich nun mein unglük nicht bewägen?

ſollen meine klagen alzeit vergäbens ſein? meine noht unendlich? und meine ſchmerzen ohne linderung? habet ihr kein mitleiden mit diſer unſchuldigen/ die euch anflöhet? und ihr götter/ die ihr in die aller-verborgeneſten gedanken hinein dringet/ weil ihr meinen rechtmäßigen zwäk beſſer wiſſet/ als ich ſelbſt/ wollet ihr wohl verhängen/ daß ich ihn nicht erlangen/ und mein bitten keiner erhörung würdig ſein ſol? Ihr wiſſet es wohl/ ach leider! (und wan ſolches nicht iſt/ ſo kehret euren donner und bliz wider mich) daß ich euren heiligen geſätzen zu gehorchen/ allezeit in eben derſelben keuſchheit/ darinnen ihr mich habet laſſen gebohren wärden/ verblieben bin/ und meinem Nicomedes nicht zugelaſſen habe/ irgend etwas zu tuhn/ das euch misfiele. O keuſche Diane/ der ich mich zu dem ende gelobet habe. Warům verlaſſet ihr mich dan nun? warům ſol dan diſes weinen uñ flöhen nicht fähig ſein euch zu beugen? und warům wändet eure gerechtigkeit die gefahr/ der ich ſo grauſamer weiſe unterworfen bin/ nicht von mir ab? o ihr eitelen ehren/ ihr flüchtiger blütz/ und ihr nichtige günſte/ es iſt wohl wahr/ daß ihr nichts als wind und ſtaub ſeid/ und daß ihr oftmahls diſelbigen/ die euch am wenigſten lieben/ nur deshalben ſo hoch erhöbet/ damit ihr ſie däs zu tüffer härunter ſtürtzen möget. Weil dem alſo iſt/ o wie irren diſelbigen/ die ſich ſo fäſt an euch bünden/ daß ſie auf eure beſitzung ihre beſte wohlfahrt ſätzen. Sie ſein wohl unbeſonnen arm/ wan ſie ſich meinen ſchaden nicht zu nütze machen/ ſich an mir zu ſpiegeln/ und an meinem unglükke lärnen klüger zu wärden. Dan o unglükliche Fürſtin/ was hilft es dich/ daß du von ſo vihl großen Herren und königen entſproſſen biſt/ daß du (wan du wilſt) des großen königes Sifax und der ſchönen königin Sofonisbe/ jenes/ als des allermächtigſten Großherren in Afriken/und diſer / als der allertugend volkomneſten Frauen von Kartago / leibliches Fräulein biſt. Iſt es nun mit dir ſo weit komen / daß du aus mangel einiges troſtes und einiger hülfe zu dihnen / und dein läbenlang zu bätteln/gezwungen wirſt; die du herſchen und gebüten ſolteſt / und die du ſo vihl-hundert tauſend ſehlen hätteſt können zu äſſen gäben / wan dich das glük deiner reichtühmer/ welche dir von rechts-wägen zu-komen / nicht beraubet hätte? Ach! Kleomedes / mein liber Kleomedes/ deſſen nam' und gedächtnüs die einigen ſüßigkeiten ſein / die ich noch übrig behalten habe / o wie viel bäſſer hätten wir getahn / wan wir auf den land-gütern unſers guten vaters/ des Klitofons/ der feld-luſt und glükſäligkeit des läbens zu genüßen / gebliben wären / alsdaß wir uns in ſo vihl tauſend gefährligkeiten geſtürzet haben/ und ſolches nur allein däswägen/ daß wir ein vergängliches und eingebildetes glük beſitzen mögten. o einiges augenmärk meiner ſehle / ach! wie übel haben wir getahn! und wie wenig urſache hatten wir / daß wir ein ſo lihbliches läben und einen ſo ehrlichen ſtand verlaſſen / damit wir nur einem königs-kranze ſo unbeſonnener weiſe nachlauffen mögten? o unerſätliche luſt-ſeuche zu herſchen / ach! wie teuer biſtu uns izund verkauffet! ihr wiſſet es/ o ihr großen götter! und ich hab' es ſo wohl erfahren/ daß ich es nimmermehr vergäſſen wärde. Ich ich ſehe nun aus der bewährung/ daß es mir vihl bäſſer gewäſen wäre/ den ſchäfer-ſtab in die hand zu nähmen / als einen ſolchen hochmuht zu faſſen/ der nach einem königs-ſtabe trachtete: dan/ was hab' ich nicht däſſendwägen vor unruhe gelidten? was hab' ich nicht vor gefahr ausgeſtanden? und wie vihl trähnen hab' ich vergoſſen / wiewohl alles diſes mir nirgend anders zu nütze gewäſen iſt / als meinen geiſt aus zu märgeln / indem ich an ſtat der früchte / die ich daraus zu genüßen verhoffte/ nichts als reu' und leid-wäſen bekomen habe? Dis iſt/ o arme Sofonisbe / die ganze würkung deiner gehabten hofnung; das iſt die fülle deiner ehren/ und dis iſt der wüpfel deines glükkes/ damit du dir ſelbſt lihb-koſeteſt? O unglükliche Sofonisbe/ wäſſen ſoltu dich nun entſchlüßen/ und was ſol noch endlich aus dir wärden? wo ſoltu deine zuflucht ſuchen / und welcher menſch ſol dein aufenthalt ſein? wo wirſtu einen fürſten fünden/ der dich ſo inbrünſtig libet und ehret/ als diſer? dem zu libe du allein läben wilſt/ und dem ſeine tugenden den namen eines folkomenen libhabers erwärben. Aber/ o aufrichtiger Kleomedes / o meine einige hofnung und mein läben/ es iſt ümſonſt / daß ich anders wo einen ſuchen wil/ der dir gleichet / weil ich mich vor eine verbrächerin halte / wan ich einen andern wünſchen ſolte als dich. Weil unſere libe ſich von unſerer kindheit angefangen hat / ſo muß ſie auch währen bis in den tod; welchen ich hinfort in deinem abwäſen / o meine libe ſele/ des tages tauſendmahl ausſtehen wärde. Dan ach weh und immer weh! was ſol ich machen? was vor einem raht' und fürſatze ſol ich folgen? wan mich das verhängnüs des glükkes / welches ich an deiner erhaltung ſo lihb- und annähmlich befünde/ berauben wird / wärd' ich nicht ein ſchau- und bei-ſpihl alles unglükkes dem ganzen weiblichen geſchlechte ſein/ wan ich dich/ o mein libſter Kleomedes / nicht mehr ſähen ſol? und wan ich mich auf den wäg wage/ zu dir zu zühen/ wärd ich dan mich nicht der augenſcheinlichen gefahr / daß ich mein läben und meine ehre verlühren mögte/ mutwillig unterwärfen?

Als ſie ihr wehklagen alſo geendet hatte / ſo hub ſie noch eins ſo ſehr an zu weinen ; darnach ſtund ſie plözlich auf ; es mag daraus entſtehen was es wil/ſagte ſie/ich bin entſchloſſen - - ; als ſie aber weiter fortfahren wolte / ſo hörete ſie nicht weit von ihr ein geräuſche / und in dem ſie ſich nach dem geſträuche zu/ da ſie das geräuſche vernahm/ ümſahe/ da ward ſie einer alten mutter gewahr/ welche ſich unter einen großen dornſtrauch zur ruhe begäben hatte. Anfangs erſchrak ſie ein wenig/ als ſie diſe Fraue ſahe/ weil ſie ſich befahrete/daß ſie ihre klage nicht irgend vernommen hätte/ und daß ihr nicht etwan ein neues unglük daraus entſtehen mögte. Aber diſe gute mutter gedacht' ihr ſolchen wahn zu benähmen/ und ſprach ſie ſehr höflich an ; meine jungfrau/ſagte ſie zu ihr/ ich kan es ihr wohl am geſicht' anſähen/ daß ſie unwillig auf mich iſt / weil ich ſie in ihrer klage/ die ſie vihlleicht heimlich halten wil/ verſtöhret habe. wan dem alſo iſt/ſo bitt ich/daß ſie ihr deshalben keine gedanken mache/ und nur ſicherlich gläube/ daß ich in dem alter/ darinnen ich mich iz und befünde/ zeit und weile genug gehabt habe/ gutes und böſes zu erfahren / dergeſtalt/ daß ich nicht ehrſt izund gelärnet habe/ ſolchen leuten/ welche das glük betrübet/ bei zu ſtehen. und weil ich ſie dan auch / der klage wägen/ die ich von ihr gehöret habe / unter diſer zahl zu ſein vermeine (wan es mir vergönnet iſt / ſolches zu dänken) ſo ſei ſie verſichert / daß ich ihr treulich dihnen wil : dan es träget mich nicht allein meine zuneigung dazu / ſondern auch ihr hoher verſtand verpflichtet mich ſolches zu tuhn / und wan ich auch ſchon nicht aus ihrem munde gehöret hätte/ daß ſie von gebuhrt eine Fürſtin iſt/ ſo hätt' ichs doch an ihrer ahrtigen leibes-geſtalt und köſtlichen kleidung angeſähen / daß ſie aus keinen geringen leuten entſproſſen wäre. Weil dan dem alſo iſt/ ſo hat mich meine pflicht-ſchuldigkeit allezeit dazu getriben/ ihr meine müglichſten dihnſte / wie ich izund tuhe / damit ich ſie ihrer trübſal abhelfen mögte/ an zu büten: dan ich kan anders von mir ſelbſt nicht ſagen/ als daß ich einer ſolchen guten angebohrenheit bin/ daß ich mich allezeit der angefochtenen annähmen muß / und auf mittel bedacht ſein/ ſie aus ihren nöhten zu erlöſen.

Diſe der guten Alten worte gaben der Sofonisbe widerüm einen muht/ welche ſich vor ihre gute zuneigung gegen ſie bedanken wolte; Mutter/ ſagte ſie / ich bin euch des anerbütens wegen/ das ihr mir ſo willig tuht / höchlich verpflichtet/ und danke den göttern / daß ſie verhingen haben/ daß meinen reden/ damit ich mich ſo unbekennen geoffenbahret / von keinem andern menſchen / als von euch in einem ſolchen alter / da ihr / wie ich traue/ die geheimnüſſe diſer unglüklichen Fürſtin wohl würdet verſchwiegen halten / ſein gehöret worden. Mein Fräulein / gab die alte zur antwort / ſie darf ſich nicht bekümmern/ daß ich ein teil ihrer klage gehöret habe/ weil ich über ſtärben wil/ als imand etwas davon ſagen/ und hierinnen den geſäzen ihres willens gehorchen. Wan ſie daran zweifelt/ ſo bät' ich ſie/ daß ſie mich in ſolchen ſachen/ dazu ſie mich bekwähm ſchäzzet/ gebrauchen wollen / damit ſie mit der taht erfahren möge/ daß ich meinen fleiß nicht ſpare. Ach: mutter/ ſagte die Sofonisbe hierauf / ihr könnet mir keinen bäſſeren dihnſt tuhn / als mich irgend wohin bringen / da meiner ehre kein leid kan zugefüget wärden. Das ſei ihr verſprochen/ gab die alte zur antwort / und ſie glaube nur / daß diſes noch das geringſte ſein ſol / das ich üm ihrentwillen tuhn wil / weil mich meine pflichtſchuldigkeit und gottesfurcht dazu treibet. Diſe gute eigenſchaft/ hub die Sofonisbe hierauf an/ iſt eine würkung eurer kräftigen tugend: aber/ weil ich ihr ja mein ganzes heil ſol zu danken haben/ und ich in diſem meinem gegenwärtigen elände durch kein anderes mittel dazu gelangen kan/ als durch verwächſelung meines ſtandes/ ſo bitt' ich euch/ daß ihr mir doch gelägenheit dazu gäben wollet. Was ſaget ihr da/ meine tochter/ gab diſe gute mutter zur antwort/ und was wollet ihr vor einen ſtand haben/ der höher ſei/ als der eurige iſt? Ach! mutter/ fing die Fürſtin an/ ich ſehe wohl/ daß ihr nicht recht verſtehet/ was das glük und unglük der hohen häubter verurſachet. Ich bekänne/ daß ihr ſtand ſehr glüklich iſt/ weil ſie ſolch-einen großen vorteil vor dem übrigen hauffen der menſchen haben. Aber ihr betrachtet nicht dankben/ daß jnen ihre glükſäligkeit/ im fal ſie in ihrem vorhaben von der widerwärtigkeit des glükkes angefochten wärden/ vihl geringer ſcheinet/ als der ſchäfer ihre/ derer ſtab bisweilen vihl tauerhaftiger iſt/ als der ſtab der könige. Was begehret ihr dan von mir/ ſagte die alte? daß ihr mir ein anderes kleid gäben ſollet/ gab die Sofonisbe zur antwort/ und ich alſo/ durch eure rahtſchaffung/ entweder eine ſchäferin oder dihnſt-magd ſein möge; dan wan ich nur meine ehre behalten kan/ ſo iſt es mir gleich vihl/ man gebrauche mich/ wozu man wil. Hierüber ward die alte ſehr beſtürzt/ und ſahe ſie an; wie? meine tochter/ ſagte ſie/ iſt es wohl müglich/ daß ihr aus einer Fürſtin eine Schäferin wärden wollet? Ja freilich/ gab die Sofonisbe zur antwort/ ich habe mir ſolches gänzlich vorgenomen/ und wil es auch gewislich fortbringen. Aber/ wie wolt ihr euch darein ſchikken/ fragte die alte/ dieweil ihr zur arbeit nicht gebohren ſeid/ und man auf den dörfern immerfort arbeiten muß? Ich verhoffe mich mit der hülfe der götter (gab ſie mit weinenden augen zur antwort)

wort) und mit ſtätiger übung dazu wohl zu gewöhnen; und weil es mit mir auf das äuſſerſte komen iſt / ſo muß man ſich wohl bemühen / die bitterkeit durch die vernunft zu verſüßen. Wohl dan / meine freundin / hub die alte hierauf an / weil ich euch alſo zu dihnen entſchloſſen ſehe / ſo wil ich euch / wan ihr wollet / in meinem kleinen bauerhüttlein beherbärgen / und eurer ehre daſelbſten ſo wohl wahrnähmen / als wan ihr meine eigene tochter wäret / doch mit dem bedünge / daß ihr euer kleid verändert / wozu ihr euch ſchon ſelbſt erboten habet. Ach! mutter / gab die Sofonisbe zur antwort / ich wil eurem rahte / den ihr mir zu meinem fromen gäbet / gerne folgen / und euch auch eben alſo dihnen / als wan ich eine ſchlechte bauermagd wäre. Das iſt gut / fuhr die alte fort / aber ich ſag' euch zuvor / daß ich ſehr ſchlecht verſähen bin / und daß es euch verdrüßlich fallen wird / äben alſo zu läben / gleich wie eine arme fraue / welche nicht mehr als eine magd und einen jungen / der ihre ſchafe hütet / ernähren kan; ja welche noch vihl ärmer wäre / wan ihr nicht ein erbarer alter mañ / welchen ſie unlängſt antraf / etwas verehret hätte. Ich gläube gar wohl was ihr ſaget / gab die Sofonisbe zur antwort / aber ihr möget auch ſo arm ſein als ihr wollet / ſo wil ich doch lieber bei euch bleiben und mich genau und knap behälfen / als mich auf den rükweg dahin / von dannen ich komen / mit ſolcher gefahr / wie ich ſchon ausgeſtanden habe / zu begäben. Ihr habet recht darzu / fuhr die alte fort; aber / was noch am ſchlimmeſten iſt / wan ihr bei mir bleiben wollet / ſo müſſet ihr mir an ſtat einer magd dihnen: dan wiewohl ich eine habe / die mir ſo übel dihnet / daß ich nun drei tage nach einander nicht weis / was ſie anſücht / und gezwungen würde / meine haushaltung ſelbſt fort zu ſäzen / und an diſem brunnen / wie ihr ſähet /

ſähet/ waſſer zu holen; ſo könnet ihr doch leichtlich in ihren plaz komen/ imfal ihr meine arbeit wollet beſchikken hälfen/ damit wir unſere nohtdurft zuſamen gewünnen mögen. Drüm bedänket euch ehrſt wohl/ ob ihr euch auch dazu gewöhnen könnet. Ich hab' euch ſchon geſaget/ gab die Sofonisbe zur antwort/ daß ich alles tuhn wil/ was ihr begähret/ und verſicher' euch deſſen auch noch. Das iſt gut/ fuhr die alte fort/ und hiemit ſchwieg ſie ſtille/ weil der Klitofon eben darzwiſchen kam/ dahär ſie die Fürſtin fragte/ ob ſie nicht wuſte/ wer der mann ſei? Es iſt mein pfläge vater/ gab ſie zur antwort/ welcher mich erzogen hat/ und mir das läben mehr als einmahl gerettet; er iſt mit mir anhär komen/ und izund dort in dem nächſten bauerhütlein gewäſen/ da er etwas äſſens holen/ und ſähen wolte/ ob ich alda ſicher ſein könte. Als die Sofonisbe ſolches ausgeſaget hatte/ ſo kam der Klitofon zu inen; uñ weil er ſahe/ daß die alte ſo freundlich mit der jungen königin redete/ ſo trug er keine ſcheu ſie an zu räden: Meine tochter/ ſagt' er/ es iſt mir leid/ daß ich euch kein äſſen habe mitbringen können/ dan ich fand die tühre verſchloſſen/ und niemand zu hauſe. Hierauf fing die Alte zu ihm an; es iſt wahr was ihr ſaget/ dan das hütlein/ da ihr härkomet/ gehöret mir zu/ und ich habe die tühre hinter mir zu geſchloſſen/ als ich hiehär ging/ waſſer zu ſchöpfen. Wan es euch beliebet/ ſo wil ich euch ſtraks alle beide hinein führen/ und ihr ſollet mir von herzen wilkomen ſein. Der Klitofon und die Sofonisbe nahmen diſes erbüten mit dank' an/ und gingen mit der guten mutter in ihr hütlein/ da ſie ihnen ſchwarz brod und obſt vorſäzte; mehr konte ſie ihnen nicht zu gute tuhn: darnach/ als der abend angebrochen war/ machte ſie ihnen ihr nachtläger/ ſo gut als ſie konte/ zu rechte/ und gab dem guten Klitofon das bäſte bette/ das ſie hatte. Aber die unruhe ſeines gemuhtes / lis ihn nicht ſchlafen; und es ſchwärmeten / die ganze nacht durch/ alle die widerwärtigkeiten/ die ihn ümgäben hatten/ in ſeinen gedanken härum. Da es ihn noch am allermeiſten jammerte / daß die Sofonisbe bei diſer alten Muhme dihnen wolte/ dergeſtalt / daß er vor großem wehleiden trähnen die fülle vergoß. Die arme Sofonisbe lag inzwiſchen mit der guten mutter im andern bette/ welche ſehr bald einſchlief, wie die alten leute/ wan ſie wohlauf ſein / gemeiniglich zu tuhn pflägen. Welches aber die Sofonisbe nicht widerfahren konte / weil ſie ſo betrübet war / daß ſie kein auge zutuhn mogte / und die ganze nacht durch in tauſenderlei gedanken lag. Dan ſo bald ſie gewahr ward / daß die alte beiſchläferin ſehr fäſte ſchlief/ ſo begunte ſie ihr unglük zu beklagen/ und den verluſt des Kleomedes zu bejammern. Sie lis ſeinetwegen unzählich viel ſeufzer / ſie wünſchte/ ſie bähtete von grund ires herzens/ damit ſie den himel erweichen mögte/ welcher ſich der beſtändigkeit ihrer libe gleichſam widerſäzte. In ſolchem klage-wäſen hätte ſie gewislich die ganze nacht zugebracht/ wan ſie diſe gute mutter/ indem ſie aus ihrem erſten ſchlaf erwachte / nicht darinnen verſtöret hätte. Dan / wiewohl die Sofonisbe ſehr leiſe rädete / ſo konte ſie die alte dannoch hören; dergeſtalt / daß ſie durch ihre ſeufzer / und indem ſie verſpürete / daß das haubt-kiſſen mit trähnen gantz befeuchtet war / bewogen ward ſie an zu ſprächen; was iſt euch/ mein kind/ ſagte ſie zu ihr? woher rühret diſe unruhe? befündet ihr euch etwan nicht wohl auf? nein/ Got ſei lob/ gab die Sofonisbe zur antwort. Warüm betrübet ihr euch dan alſo / fuhr die alte mutter fort? ach weh! ſagte die Sofonisbe/ was ich tuhe/ das tuh ich ſonder urſache nicht / und ich wolte wohl wünſchen / daß ich mein ſeufzen und weinen laßen könte / damit ich euch in eurer ruhe nicht ſtören mögte. Ich ſage ſolches nicht meinend-wägen / gab die Alte zur antwort; ſondern nur darüm / weil ich mich befahre / daß euch die häftigkeit eurer ſchmerzen nicht etwan in eine krankheit gerahten laßen. Darnach / weil die alten gemeiniglich eines andern ſachen begierig ſein zu wiſſen / ſo wolte ſich auch diſe mutter der heimligkeiten / welche die Sofonisbe vor ihr verbärgen wolte / und folgend erkundigen; Mein kind / ſagte ſie zu ihr / wan ihr mir die beſchaffenheit eures unglüks nach der läng' erzählen wollet / villeicht würd' ich noch einiges mittel davor zu fünden wiſſen / wiewohl ihr ſolches unmüglich haltet. Dan ich achte diſes ſprich-wort vor ein wahres wort / daß nichts anzutraffen ſei / ausgenommen der tod / davor man nicht mittel fünden könne. Es hat nichts däs zu weniger kein anſähen / gab die Sofonisbe zur antwort / daß man ſolche mittel träffen ſolle / die dies mein übel beſteuren können. Wie? gab die Alte zur antwort / iſt es mit eurem unglük ſo beſchaffen? Ja freilich / fuhr die Sofonisbe fort / die erfahrung lehret mich / daß es ein ſolches iſt / daß man mehr ſchaffet / wan man mich beklaget / als wan man mich tröſtet. Wie das? fragte die Alte / ſeid ihr euch ſelbſten ſo feind / daß ihrs nicht gerne ſehet / wan man euch gutes tuht? Nein / das iſt es nicht / gab die Sofonisbe zur antwort / ſondern darüm geſchihet es / weil ich verſichert bin / daß es menſchen-werk nicht iſt / mich in ſolchem zuſtande zu tröſten: dan es ſtehet den algewaltigen göttern allein zu. So tuht ihr dan ſehr unrecht / fing ihr die alte das wort auf / daß ihr euch däſſen / was ſie andern erzeigen / nicht auch zu ihrer vorſichtigkeit verſähet. Hab' ich doch ſolches alzeit getahn / fuhr die Sofonisbe fort / wan ich nur ein wenig geſähen habe/ daß es gelüngen würde. Aber izund/ da es ſich ganz und gar nicht anſähen läſſet / daß ich von hinnen gelangen könne / nähm ich meine zuflucht einig und allein zum tode / welcher mein elend endigen ſol. Gemach/ meine tochter! gab die alte zur antwort / man muß nach menſchlicher ſchwachheit von der gewalt der götter nicht urteilen / weil ſie uns gemeiniglich in dem allerverzweifelſten unglükke beiſprüngen. Ach! hub die Sofonisbe widerüm an / es fünden ſich ſehr wenige/ welche dergleichen unglükke/ wie das meinige iſt/ nicht weichen ſolten. Wan ſie das glük irgend einmahl übel handelt / ſo gibt es ihnen doch zum wenigſten noch einige friſt zu verſchnauben; aber ich/ der es ohn unterlaß zu wider gewäſen iſt / hab allezeit das gegenteil verſpüret/ und gläube nicht/ daß es imahls müde wärden könne / mich zu verfolgen. Ihr möget davon gläuben/ was ihr wollet / gab die Alte zum gegenwurfe/ ſo kan ich euch gleichwohl auch verſichern / daß ich ihrer etliche gekännet habe/ welche die anſtöße/ die gewiß nicht geringer gewäſen ſein/ als die eurigen / vermiden habe / und durch wunderliche und den menſchen ganz unbekante mittel aus ihren nöhten ſein erlöſet worden. Aber/ weil der anfang derer dinge/ die ich euch erzähle / ganz traurig / und der ausgang freudig gewäſen iſt / ſo wil ich euch eine geſchicht erzählen/ daran ich auch teil habe; Dan ich kan eben ſo wenig ſchlafen als ihr / und bin der meinung / daß ihr aus diſer erzählung in eurem unglükke noch einigen troſt ſchöpfen wärdet. Als nun die Sofonisbe luſt hatte / ſolche begäbnüs zu hören / ſo fing die Alte folgender geſtalt an zu reden.

Eh ich euch dasjenige / was die andern ins gemein betrift/ erzähle/ ſo wil ich euch zuvor von mir inſonderheit etwas ſagen / damit ihr die geſchichte deſto bäſſer begreiffen könnet. So wiſſet demnach / daß ich aus der ſchönen des Siſax königlicher haubtſtadt Zirte bin / und Pankaſte genännet wärde. In meiner jugend hatt' ich das glük / daß ich einen tapferen Kriges-oberſten / Bochar mit namen / zur ehe bekam. Mit diſem hatt' ich einen einigen ſohn / welchen wir Lurkandihn nänneten und wir läbeten an dem hofe des Siſax etliche jahr fridlich bei einander. Aber / als wir vermeineten / daß wir in unſerem höchſten glükke wären / ſo kam einer von unſeren freunden zu meinem eh-herrn / und ſagt' ihm in vertreuligkeit / daß er ſich eilend müſte davon machen / wan er ſein läben retten wolte. So bald wir ſolches erfuhren / ſo nahmen wir dasjenige / was uns am liebſten war / zu uns / und begaben uns mit unſerem ſohne in dem nächſten hafen zu ſchiffe. Aber / indem wir gedachten dem regen zu entkomen / ſo geriten wir gar in die träuffe. Dan / wir warden zu unſerem höchſten unglükke von drei mächtigen ſe-räubern gefangen / welche einen iden von uns in ein ſonderlich ſchiff ſäzten / und uns alſo ſcheideten. Wo ſie hinkomen ſein / weis ich nicht zu ſagen; aber ich / was meinen ſelbſtand betrift / ward einer vornähmen Frauen verkauft / welche mir zur belohnung meiner dihnſte zwei jahr vor ihrem tode die freiheit gab.

Wiewohl nun die Sofoniſbe ſehr fro war / daß ſie ſich bei der Frauen des Bochars befand / von welcher ſie noch manche guttahten zu bekomen verhofte / ſo wolte ſie ihr dännoch nicht in die räde fallen / damit ſie auch das übrige von ihr erfahren mögte; dergeſtalt / daß die Pankaſte in ihrer räde fortfuhr: Ihr könnet leichtlich gedänken / ſagte ſie / wie traurig ich gewäſen bin / als ich mich von meinem mann' und ſohne geſondert ſahe. Es ſchmerzte mich in wahrheit diſer verluſt ſo ſehr/ daß ich nach erlangter freiheit viel länder da ich ſie zu fünden vermeinete/durchzog; dazu mich auch noch mehr anreizete der Götter aus-ſpruch zu Delf/ der mir auf mein raht-fragen in folgenden worten gegäben ward/ **daß ich ſie alle beide nach einer langen reiſe/ auſſer dem ſchiffe/ da ſie der waſſers-gefahr entkomen wären/ widerüm fünden würde.** Als ich diſen aus-ſpruch bekomen hatte/ ſo lühf ich allenthalben darüm/ damit ich einen ausgang/ der diſer verheiſſung gemäß wäre/ bekomen möchte. Aber endlich/ als ich ſahe/ daß es mir nichts half/ daß ich ſie ſuchete; ſo hielt ich dafür/ daß mir der Aus-ſpruch andeuten wolte/ daß ich ſie eher nicht anträffen würde/ als wan ich diſem irſahl' und ſchif-bruche der welt entkomen wäre/ und mich der Karon/ wan ich über den Stix angeländet wäre/ aus ſeinem höl-ſchiffe heraus geführet hätte. Diſer wahn verurſachte/ daß ich mich/ da ich des reiſens müde war/ entſchlos/ die übrige zeit meines läbens in diſem königreiche von Zirene zu verſchlüßen/ da ich noch izund/ wie ihr ſähet/ in hunger und kummer/ troſt- und hülf-los/ ganz unbekanter weiſe läbe. Hieraus könnet ihr nun leichtlich urteilen/ob euer verhängnüs grauſamer ſei als das meinige/ oder/ ob euch der himel mehr übels antuhe als mir; und gleichwohl ergäb' ich mich der geduld/ mit dem troſte; daß ich noch die hofnung habe/ den Bochar und den Lurkandihn/ wan ich über den hölliſchen fluß ſein würde/ widerüm zu ſehen. Damit ich aber dasjenige/ was ich angefangen habe/ folgende; ſo ſollet ihr wiſſen/ daß ich eines mahls/ da ich zu eben demſelben brunnen ging da ihr mich geſtern fandet/ einen ſehr ſchönen menſchen/ der noch keinen bahrt hatte/ mit einer jungfrauen antraf/ von der ich wohl ſagen kan / daß ich nach euch keine ſchönere geſehen habe. Diſe zwe fremdlinge lagen eine nacht bei mir / und machten ſich des morgens widerüm auf den weg / nach hofe zu reiſen. Wie? fing ihr die Sofonisbe das wort auf / iſt dan nicht weit von hier eine hofhaltung ? ja freilich/ antwortete die Pantaſte / der könig von Zirene hält in diſem Inlande hof. Hierüber erſchrak die Sofonisbe überaus ſehr / weil ſie ſich befahrete/ daß man ſie kännen würde : Aber ſie lies es der Pankaſte gleichwohl nicht merken / damit ſie in ihrer rede nicht verſtöret würde / weil ſie ſchon ſolcher geſtalt fortfuhr. Ich muß bekännen / ſagte ſie/ daß ich überaus ſehr erſchrak/ als ich zwe tage nach diſer fremdlingen abreiſen / eben diſelbige jungfrau des morgens / da ich meine haus-tühr' aufrügelte/ von ferne ganz allein mit zerſtäuſcheten haren und ſo zerlodert gehen ſahe / daß ich mir alſobald einbildete / daß ihr nohtwendig etwas fremdes müſte begegnet ſein. So bald ſie mich nun ſahe / ſo kam ſie eilend nach mir zu gelauffen/ und weinete bitterlich/ ſie bat mich auch/ daß ich ſie beherbergen möchte/ und erzählete mir / daß ihr mann von etlichen ſtrauch-dieben ſei ermordet worden/ und daß man überdas auch ſie hätte notzüchtigen wollen / welches gewis geſchähen wäre/ wan ſie ſich nicht im finſtern und bei nächtlicher weile durch die büſche/ davon ihre kleider ſo zuriſſen wären/ weg-geſtohlen hätte. Als ich ſie nun ſo erbärmlich ausſehen ſahe / ſo nahm ich ſie ſtraks in mein hüttlein/ und tähte ihr ſo viel zu willen / als mir immer müglich war. Aber wie ſehr ich mich auch immermehr bemühen wolte / ſie zu tröſten / ſo macht' ich doch dadurch ihr wehklagen noch viehl größer/ welches/ dem ſcheine nach/ keiner einigen arznei fähig war. Inmittels begab es ſich / daß ich ihr einesmahls / als wir beide mit einander im bette lagen / diſes widerüm zu gemüte führete / damit ich ihre ſchmerzen ein wenig lindern mögte. Aber / als ich vernahm / daß gar nichts bei ihr früchten konte / ſo bat ich ſie / daß ſie mir doch die urſache ſagen wolte / damit ich auch anteil an ihrem unheile haben mögte: Sie ſchlug mir ſolches zu erſt ab / weil ſie ſich ſchämete / daß ich ihrer begangenen fähler zeugin ſein ſolte: Aber als ſie ſich noch endlich hatte beräden laſſen / ſo ſagte ſie mir folgende geſchicht. Ich bin (ſagte ſie) aus dem ſchönen Inlande Zipern bürtig / und heiſſe Doriſtee / welche viel glüklicher in ihrem jungfrauen ſtande war / als ſie itzund / da ſie vermählet iſt / unglüklich ſein mag. Ich war ohngefähr 18 jahr alt; als mich ein vortraflicher junger Edelman aus eben demſelbigen Inlande / Floramantes mit namen / weil er ſehr verliebeter ahrtſchaft war / ſo häftig und ſo inbrünſtig zu liben begunte / daß er ſich entſchlos / mich wider ſeiner mutter willen zu ehligen. Auch muß ich euch bekännen / daß er mit allen ſeinen liebe-bezeugungen ſo viel bei mir zu wege brachte / daß ich ihm widerüm gleiche gegen-libe bewiſe: dergeſtalt / daß ich mich dazumahl / da ich weder vater noch mutter hatte / und meiner ſelbſt meiſterin war / mit ihm verlobete und verſprach / auf gewiſſe zeit heuraht zu halten. Aber / weil es unmüglich iſt / dasjenige / was die götter daroben beſchloſſen haben / hienidden zu vermeiden; ſo machte mir das glük / welches mir allezeit übel mit gefahren iſt / dazumahl / da wir eben hochzeit halten ſolten / ſolche loſe händel / daß es mich ja rechtſchaffen verfolgen mögte. Dan es verſchafte / daß der Polidor / des Floramantes bruder / welches der junge von adel iſt / den ihr neulich bei mir ſahet / als wir von euch zogen / dazumahl / als er im namen des Fürſten

Amalontes bei dem könige Filip von Mazedonien gewäſen / und auf dem rükwege war / durch das ungewitter an Karpazien angeſchmiſſen ward. Daſelbſten traf er ohngefähr einen jüngling an / Kleomedes mit namen / und eine jungfrau / welche Sofoniſbe hies / und überaus ſchöne war. Diſe nahm er mit ſich zu ſeiner mutter Petimede / und weil er nohtwändig zum Fürſten Amalontes reiſen muſte / ſo überlis er ſie alle beide ſeinem bruder Floramantes / mit der entſchlüſſung / daß er nach ſeiner widerkunft die Sofoniſbe ehligen wolte. Aber / ach leider! ſagte ſie und weinete / der Polidor war kaum weggereiſet / als der treuloſe Floramantes / nachdem er beides meines namens und meiner ſelbſt ſo ſchelmiſcher weiſe vergäſſen hatte / ſich in die Sofoniſbe ſchon ſo verlibete / daß er alle ſeine gedanken dahin richtete / ſie zu ehligen; wiewohl ſie mit ihm nicht zu friden war / und ihn auch ganz nicht libete. Ihr könnet leichtlich gedänken / ob es mir nicht ſehr nahe zu herzen gegangen ſei / als ich erfuhr / daß der Floramantes meine libe fahren liſſe / meine ſchönheit verſchmähete / und einer andern nachläſe. Auch muß ich bekännen / daß mein kummer und meine betrübnüs ſo groß war / daß ich vor verzweifelung und raſen zu ſtärben gedachte. Ich wolte mich gleichwohl noch ſo plözlich nicht übereilen / und ſahe vor gut an / mich ein wenig zu mäßigen / damit ich ſähen möchte / ob er ſeinen fähler erkännen / und wider ümkehren würde. Aber als ich erfuhr / daß er an ſtat ſeiner widerkehe diſe Sofoniſbe / die er ſo häftig libete / izund ehligen ſolte; ſo ward ich ſo raſend und ſo toll / daß ich mich entſchlos / ſeine treuloſigkeit und ſeinen meineid zu rächen / es mögt' auch koſten / was es wolte / uñ könt' es an ihm nit ſein / ſo wolt' ich mich doch an die Sofoniſbe wagen. Hierauf fihl ich ihr in die rede/ und fragte / was ihr dan diſe Soſonisbe leides getahn hätte/ daß ſie ihr ſo übel mitfahren wollen? Sie hatte mir ganz kein leid getahn/ gab mir die Doriſtee zur antwort/ als nur allein/ daß mich der Floramantes üm ihrentwegen verlies. Aber wie kontet ihr beweiſen / fuhr ich fort / daß ſie urſache daran wäre/ weil ihr ſelbſt ſaget / daß ſie ihn nicht geliebet hätte? Diſes erwog ich ganz nicht / gab ſie ferner zur antwort/ weil ich mir alzeit einbildete/ daß ich mich nimmermehr genug würde gerächet haben / ſo lang' die Soſonisbe noch läbete. Alſo/ fuhr die Doriſtee fort / weil ſich meine anfechtung in eine verzweifelung verkehrete / richtet' ich nachmahls meine gedanken und meine gerechte verſchmähung auf nichts anders als auf den verderb des Floramantes und der Soſonisbe. Aber diſer vorſatz ward nur zu meinem großen ſchaden folbracht / weil es das glük viel anders hinaus lauffen lis. Dan der Polidor / nachdem er mitler zeit aus dem gerüchte vernomen hatte / daß ſein bruder Floramantes eine ſchöne jungfrau / die in ſeinem hauſe wäre/ und Soſonisbe genänet würde / ehligen wolte/ ward darüber ſo beſtürzt/ daß er ſich deswegen alſobald heimlich von hofe weg machte und zu ſeinem bruder reiſete. Aber (damit ich den verlauf diſer begäbnüs eigentlich erzähle) der Floramantes gab ſeinem bruder dem Polidor wenig gute wort/ und gebot ihm / ſein haus von ſtunden-an zu räumen. Er inzwiſchen war überaus toll und raſend / und kam zu mir in mein hauß / damit er mir ſeine zugefügete ſchmach klagen mögte / indem er wohl wuſte / wie ſehr mich die untreue des Floramantes erzürnet und ergrimmet gemacht hatte. Alſo / nachdem wir uns beiderſeits wohl beklaget hatten/ entſchlos ich mich/ dem Floramantes einen böſen zug zu ſpielen/ und mich einer ſo günſtigen gelägenheit/ als diſes war/ zu gebrauchen/ weil ich wohl verſichert war/ daß keine rache ſo ſcharf wäre/ als der nähſten bluts-freunde/ wan ſie übel mit einander ſtänden/ und aus rachgirigkeit die waffen zur hand nähmen. Ich vergewiſſerte demnach den Polidor/ damit ich ihn däs zu eher zu meinem willen bewägen mögte/ daß ich mich ihm/ ſo fern er nur den Floramantes aus dem wege räumen mögte/ ganz und gar ergäben wolte/ damit er mich ehligen mögte/ wan es ihm belibete.

So bald ich dem Polidor diſe verheiſſung getahn hatte/ ſo gab er mir ſtraks die hand darauf/ und verhieß mir ſolches in wenig tagen zu werke zu richten. Wir beſchloſſen alſo/ daß wir die Androſile dazu gebrauchen wolten/ und mit gewalt die auskunft befördern. Der Polidor gab vor/ als wan er ihr den allerſchöneſten menſchen zubringen würde/ und ſie wolte den Kleomedes und die Sofonisbe von ſtunden an/ auf befähl und im namen des Schalt-königes/ aus des Floramantes hauſe nach hofe zu holen laßen. Es ward dem Wachtmeiſter der ſchalt-königlichen leibwächter/ welche der Polidor in das ſchlos brachte/ diſer auftrag getahn: und weil kein einiger winkel im ganzen ſchloſſe war/ den er nicht gewuſt hätte/ ſo ſchlich er ſich heimlich in das zimmer/ da die Sofonisbe ſchlief. Indem nun eben kein licht im ſelbigen zimmer war/ ſo traf der Polidor finſterlings ein weibesbild an/ welches er vor die Sofonisbe hielt/ und mit etlichen ſtichen entleibete. Aber ein wenig darnach/ da man licht hinein gebracht hatte/ ſo befand man/ daß es nicht die Sofonisbe war/ die er erſtochen hatte/ ſondern die armſälige Azidalte/ eine überaus ſchöne jungfrau/ die man ſchon zwe jahr nach einander tode geſaget hatte.

Aber (fiel ich ihr in die räde/ und fragte) warüm wolte der Ponder die Sofoniſbe tödten/ da er ſie doch liebete/ gleich wie ihr ſaget? Er tahte ſolches üm viler urſachen willen/ gab mir die Doriſtee zur antwort. Ehrſtlich/ weil er zur Androſite geſagt hatte/ daß der Nicomedes und die Sofoniſbe ſo ſchön und ſo folkomen wären/ daß ſie/ ich weis nicht was vor göttliches an ſich hätten; ſo befahl ihm die boshaftige Androſite/ daß er den Nicomedes zu ihr bringen ſolte/ und die Sofoniſbe/ damit ſie den Schatt-könig nicht mögte verliebt machen/ aus dem wege räumen/ ja ſie ſagte ihm auch zu/ daß ſie ihn däswägen vor iderman verträten wolte. Darnach tähte er auch ſolches darüm/ daß die Sofoniſbe keinem andern ſolte zu teil wärden/ weil er ſie nicht beſitzen könte. Aber das allervornähmſte und ſtärkeſte/ das ihn darzu bewägete/ war diſes/ daß ich verſprochen hatte/ ihn zu ehligen/ ſo bald er den Floramantes ſeinen bruder/ oder aber die Sofoniſbe/ würde hingerichtet haben. Wie ich ihn dan auch alſobald zur ehe nahm/ da man mich gewis verſichert hatte/ daß mein ungetreuer und kaltſünniger Floramantes tod wäre. Kurtz darnach zogen wir beide an den hof/ da wir uns/ wie groß auch die feinde/ die uns der tod der Azidaſie gemacht hatte/ immermehr waren/ keines weges verbärgen durften/ weil uns die Andreſite ſo gewaltig und ſo eifrig vertrat/ als wan wir ihre näheſten blutsfreunde gewäſen wären. Aber wir läbeten nicht lang' in ſolchem friden und es ſei nun/ daß ſolches eine gewöhnliche würkung der veränderung irdiſcher dinge war/ welche nicht lange tauren/ ſonderlich bei hofe/ da die gunſt und gnade/ gleichſam wie der tau von der ſonnen/ in einem augenblikke verſchwündet; oder daß uns die götter ſtrafen wolten/ weil wir des ſünnes gewäſen waren/ der unſchuldigen Sofoniſbe ſo übel mit zu fahren: dan/ als wir durch das beilager des ſchalt-königes mit der Andreſie zu den höchſten ehren zu gelangen vermeinten/ ſo warden wir durch das unglük/ das ſie nach der zeit hatte/ jämmerlich härunter geſtürzet/ welches gleichwohl mehr eine würkung ihres übelen verhaltens/ als eine unbeſtändigkeit des glükkes und verhängnüſſes war. Diſes nun/ wie mir die Doriſtee eines mahls erzählete/ begab ſich folgender geſtalt. Ihr ſollet wiſſen/ ſagte ſie zu mir/ daß vor etlicher zeit in dem Inlande Zipern ſolche fremde wunderzeichen geſchahen/ daß es ſchiene/ als wan ſie dem ganzen lande ſeinen inſtehenden untergang andeuteten. Diſem unheile nun vorzukomen/ langte der Schaltkönig und der ganze Raht von Salamine den weiſen Deuter Kutofon an/ welcher dem Schaltkönige zu verſtehen gab/ daß man den zorn der götter durch öffendliche gebäte und algemeine ümgänge verſühnen müſte/ wan er nicht wolte/ daß das Inland gar vergehen ſolte. Vor allen dingen aber gab er ihm den raht/ daß er ein verbot ſolte ausgeben laßen/ daß ſich keiner von ſeinen völkern und leuten/ innerhalb neun tagen blut zu vergüßen unterſtünde; dan/ wan ſie anders tähten/ ſo ſolten ſie verſichert ſein/ daß man in wenig zeit ſolche verwüſtungen und grauſamkeiten in ihrem lande ſehen würde/ daß die väter ihre leibliche kinder verlaßen/ und die mütter ihre töchter in der wiegen tödten ſolten. Als nun das ganze volk in dem heiligtuhme verſamlet war/ damit ſie daſelbſt nach anſtalt diſes Deuters ihre gebäte verrichten ſolten/ ſo warden inzwiſchen der Kleomedes und die Sofoniſbe/ welche man zu Salamine gefangen hielt/ unbewuſter weiſe/ wie auch die ſchöne Lidie/ durch den fürnähmſten Haubtman der ſchalt-königlichen leibwärter/ erlöſet. Darüber die boshaftige Androſile ſo erzürnet war/ daß ſie ihnen zur ſtunde nachjagen lis/ und des verbots diſes Deuters ungeachtet/ ausdrüklich befahl/ daß man die Lidie tödten ſolte/ und ihr ein wahrzeichen davon bringen. Als nun die Androſile zwe tage darnach mit dem Schattkönige beilager hielt/ ſo fuhr ſie noch immer in ihrer wüterei fort. Aber der himmel/ welcher nicht leiden kan/ daß man ſich an ihm reibet/ wolte ſie aus gerechter rache/ weil ſie diſes heilige verbot übertreten hatte/ ſtrafen und verhing/ daß ſie auf ihrem beilager zu wiſſen bekam/ daß die Lidie/ die man ihrer treflichen ſchönheit wägen bei hofe ſo überaus hoch hielt/ ihre leibliche tochter ſei/ welche ſie von dem Schattkönige gehabt hatte; und ſtraks darauf brachte man ihr den kopf diſer unſchuldigen/ welche ſie ſo grauſamer weiſe/ zu tödten befohlen hatte; dergeſtalt/ daß die vorſorge diſes weiſen Deuters erfüllet ward. Aber eben dazumahl da diſes geſchahe/ beſchuldigte die Androſile/ welche weder ihre libe/ die ſie auf den Kleomedes geworfen hatte/ vertilgen/ noch den haß/ den ſie zur Sofoniſbe trug/ vergäſſen konte/ diſe armſälige tochter/ daß ſie den tod der Lidie verurſachet hätte/ und damit ſie ſolches rächen mögte/ ſo befahl ſie einem alten krigesmanne/ Bochar mit namen/ daß er diſen flüchtigen nachjagen/ die Sofoniſbe erwürgen/ und den Kleomedes zu ihr bringen ſolte. Als ich diſen namen Bochar hörete/ ſo ward ich ganz verzukt/ indem ich mir einbildete/ daß es villeicht mein mann wäre. Daher ich auch die Doriſtee fragte/ wer der Bochar ſei/ davon ſie ſagte. Ich weis es nicht/ gab ſie mir zur antwort; dan ich habe diſe begäbnüs von meinem manne dem Polidor/ nur alſo erzählen hören. und weil ich aus diſer antwort der Doriſtee gläubete/ daß es ein anderer ſein würde/ der auch alſo hieße / ſo mögt' ich nicht weiter nachfragen/ und liß ſie in ihrer erzählung bleiben / welche ſie folgender maßen fortſäzte.

Als die Andronike gewis erfahren hatte/ daß der Bochar den Nicomedes mit der Sofonisbe bekomen / und ſie alle beide laßen davon fliehen/ ſo ergrimmet ſie ſo ſehr über diſen Mann / und über ſeinen ſohn/ daß ſie ſich entſchlos/ ſolches an ihnen zu rächen/ es mögt' auch koſten was es wolte. Ja ſie fügt' ihnen auch durch den Polidor / welcher ihrer bosheit unterhändler war / ſo viel übels und dampfes zu / daß ſie endlich die flucht nähmen muſten/ und ihren tükken dazumahl / da ſie ſchon gedachte ſie beide richten zu laßen / entweichen. Nachdem ſie nun zween jungen kriegs-leuten / welche ſehr träfliches härkomens waren/ befohlen hatte / den Bochar und ſeinen ſohn verrähteriſcher weiſe nider zu ſtoßen ; ſo ward ihr angeſagt/ daß ſie durch ihre warnung und handreichung die flucht genomen hätten ; dahär diſe boshaftige frau alle die rache/ die ſie dem Bochar und ſeinem ſohne zugedacht hatte / auf diſe wändete. Aber weil ſie es öffentlich nicht tuhn dorfte / ſo war ſie auf allerlei liſt und ränke bedacht / wie ſie ihnen am bäſten bekomen könte. Als ſie nun erfahren hatte / daß der eine von diſen zwe ädel-leuten auf eine jungfrau in Salamine ſehr verliebet wäre / ſo wolte ſie ſich diſer gelägenheit zu ihrer rache gebrauchen / und verſchafte / daß ſie ihm verehliget ward. Aber am erſten tage ſeiner hochzeit/ da die vornähmſten von Salamine / die man genötiget hatte / beiſamen waren / und ſich rechtſchaffen zu erluſtigen gedachten/ ſo ward alle diſe freude durch ein fremdes unglük geſtöret ; dan die braut befand ſich nach gehaltenem mahle ſo übel auf/ daß ſie ſehr plözlich ſtarb. Weil nun diſer ſo unverſähene zufal alle gäſte beſtürzt gemachte hatte/ und der bräutigam ſo betrübet war/ daß er in verzweifelung zu fallen gedachte/ ſo kam ein abgefärtigter von der Androſile/ der ihm in ein ohr ſagte/ daß ſie wäre/ die ſeine Libeſte/ zur rache/ daß er den Bochar und ſeinen ſohn zur flucht gerahten hätte/ vergäben laßen/ und daß er die würkung nunmehr vor ſeinen augen ſähen könte. Diſe ſo traurige zeitung nahm des bräutigams ſinnen ſo ein/ daß er anfangs faſt gar in verſchweimung gefallen wäre. Aber als er endlich widerüm zu ſich ſelbſt kam/ ſo verfluchte er die boshaftige Androſile/ und jagte ſeine gäſte ſämtlich wider ſie in den harniſch/ indem er unverholen heraus ſagte/ daß ſie ſeine Libſte mit gift getödtet hätte. Es war keiner unter ihnen/ der diſe ſchädliche Fraue nicht mit recht verfluchet hätte/ und diſe ihre wüterei verdammet/ daß ſie eine ſo boshaftige taht an diſer ſo unſchuldigen braut verübet hatte. Als nun inzwiſchen die Androſile diſe gerechten klagen/ die man über ſie führete/ und die dräuungen/ deren man ſich vernähmen ließ/ zu wiſſen bekam/ ſo ſchikte ſie einen hauffen krieges-knechte zu ihnen/ mit ausdrüklichem befähl/ daß ſie ihnen fride gebüten ſolten/ und von den worten/ wan ſie darwider grunzeten/ zun ſchlägen greiffen. Weil aber den bräutigam der tod ſeiner Libeſten ſo ſehr ſchmärzte/ daß er recht wehleidiſch darüber ward/ ſo grif er alſobald zum dägen/ und konte ſich gleich-wohl ſo vorſichtig nicht vertädigen/ daß er von den leuten der Androſile nicht etlich wäre verwundet worden. Des bräutigams bruder ward hierüber ſo erbittert/ daß er alle die hochzeit-leute zuſamen zog/ die ihnen ſo gut als ſie konten/ widerſtunden/ und etliche danider machten. So bald die Androſile deſſen berichtet ward/ ſo ſchikte ſie ihnen von ſtunden an noch mehr völker zu hülfe/ mit befähl/

daß ſie nicht eher widerüm zurükke kehren ſolten/ ſie hätten dan zuvor alles nider gehauen und das haus mit feuer angezündet; welches auch alſobald zu werke gerichtet ward. Weil nun der wind dazumahl ſehr ſtark war/ ſo fraß das feur ſo weit üm ſich/ daß die hochzeit-leute/ welche dem tode noch entrunnen waren/ mit den andern/ die ihre häuſer auch ſchon im brande zu ſtehen vermeinten/ durch alle gaſſen der ſtadt einen aufruhr erwäkten. Dergeſtalt/ daß das volk überaus erhitzt ward/ als es vernahm/ daß die braut mit gift vergäben/ der bräutigam todt geſtochen/ ein teil der ſtadt verbrant/ die vornähmſten der bürgerſchaft todt geſchlagen/ und alles diſes durch die boshaftige Androſile war angeſtiftet worden; ja es befand ſich auch noch über das ein krieger/ welcher lahm und vol ſchrammen war/ diſer ſagte zum volke/ daß ſie auch ihren ehmann/ den Aſmonides/ ihre tochter und andere mehr/ hätte tödten laßen; welches verurſachte/ daß alles volk mit ſpißen und ſtangen nach dem ſchloſſe des Schalt-königes zulüfen/ und die Androſile haben wolten/ damit ſie von ihnen ſelbſt mögte geſtrafet würden. Der Schalt-könig tahte in ſolcher äuſerſten gefahr ſein beſtes/ und ſtillete die bürgerſchaft ein wenig/ wiewohl ſie auch wägen inſtehender nacht und der feures-brunſt/ die immer mehr und mehr üm ſich fraß/ nohtwändig zurükke kehren muſten. Inzwiſchen nahm der Schalt-könig diſer gelägenheit wahr/ und lies ſeine gemahlin/ die Androſile/ mit zwei ſchiffen heimlich weg-bringen/ damit ſie diſen raſenden leuten nicht in die hände gerahten mögte. In dem einen ſchiffe von diſen zweien/ war ich und der unglükliche Pendor/ welchem ein ieder ſchuld gab/ daß er der Androſile vornähmſter unterhändler und Anſtoker gewäſen wäre. Aber/ als wir nun auf dem ſollen meere waren / ſo erhub ſich ſo ein heftiger ſturm / daß wir uns an ein kleines Inland begäben muſten: und als wir daſelbſten ſicher zu ſein vermeinten / ſo ward der Androſile ſchif von den ſe-räubern angetaſtet / welche ſie mit ſich / ich weis nicht wohin entführeten; wir aber waren ſo glüklich / daß wir diſer gefahr entronnen / und an diſem Inlande ankamen.

Weil wir nun nach der Androſile ſo plözlichem unfalle wohl ſahen / daß wir in Zipern keine ſichere ſtälle haben würden / wan wir gleich wider dahin kehreten / weil ich und der Poldor der Aztibalte mächtige freunde ſämtlich zu feinden hatten; ſo entſchloß ſich mein ehmann / zum könige von Zirene zu zihen / welchen er vormahls in Zipern gekännet hatte. Aber als wir uns kaum von hinnen auf die reiſe begäben hatten / ſo warden wir ohn gefähr gegen abend an einem buſche von etlichen galgen-ſchwängeln angehalten / welche mir ſtraks geboten / daß ich ſtehen ſolte. Ich war überaus erſchrokken / als mir diſe ſtrauch-dibe ſo hart zuſprachen. Aber ich erſchrak noch vihlmehr / als ich gewahr ward / daß ſie mich fangen und mit gewalt entführen wolten. Der Poldor / welcher ſolches nicht leiden konte / grif mühtig zum dägen / und wolte ſich mit gewalt durchſchlagen. Sie tähten gleiches-fals / und filen ihn mit großer ungeſtümigkeit an. Inzwiſchen / da ſie alſo mit einander zu tuhn hatten / nahm ich meiner zeit und gelägenheit wahr / und verſtäkte mich in das nächſte gebüſche / da ich die ganze nacht in großer furcht und unruhe zubrachte. Des morgens / wiewohl ich vor angſt und grauen mich kaum mehr erhalten konte / ſo ſchlich ich doch widerüm zu demſelbigen orte zu / da den vorigen tag das gefechte geſchähen war / zu ſehen / ob ich nicht etwan meinen man entweder todt oder lebendig

an-

entkräfften könte. Aber ach leider! der ganze plaz lag fol blutes / und ich konte mir nicht anders einbilden / als daß der Polidor todt wäre / nachdem ich ſeinen rok und ſeinen dägen nicht weit davon ligen fand. Weil ich dan nun vermeinete / daß ihn ſeine feinde todt geſchlagen hätten / ſo fing ich bitterlich an zu weinen / und entſchlos mich endlich dahin zugehen / wo mich das glük hinführete.

Diſes iſt es / meine tochter (ſagte die Pankaſte zur Sofonisbe) was mir die unglükliche Deriſtee erzählete / welche ſchon den halben tag in der irre härüm gelauffen war / als ſie zu mir in mein hüttlein kam / da ich ſie / auf ihr bitten von herzen gerne beherbärgete. Aber ach! ihr könnet nicht gläuben / was wir vor not zuſamen ausſtunden / und wie elendiglich wir läbeten / weil wir nur allein üm das liebe tägliche brod holz läſen / und auf unſeren achſeln tragen muſten: Gleich-wohl beliebt' es noch endlich den göttern / uns in unſerem elende bei zu ſtehen / gleich wie ich verhoffe / daß ſie mit euch auch tuhn wärden. Dan / als wir eines-mahls an eben denſelbigen brunnen / da wir geſtern waren waſſer zu ſchöpfen gingen / ſo fanden wir ohn gefähr einen alten Geſchnidtenen auf der ärden in ſolcher leibes-ſtällung ligen / daß wir beide darüber lachen muſten. Nach dem wir ihn gegrüßet hatten / ſo richtet' er ſich auf / und ſagte / die götter bewahren euch / und gäben euch mehr glük als mir / der ich alle meine freude verloren habe. Als ich nun von ihm verſtanden hatte / daß er durch diſen verluſt ſeine tochter meinete / die vor etlichen tagen geſtorben war; ſo ermahnet' ich ihn / ſo gut als ich konte / daß er einen muht faſſen ſolte / un̄ bot im mein armes hüttlein an / da ich ſein ſo wol pflägen wolte / als wan er mir mit bluts-freundſchaft verwand wäre; auch befand er ſich nach drei oder vier tagen ſehr wohl; und weil ich märkte/ daß er die Doriſtee ſtäts anſahe/ und zugleich ohn unterlaß ſeufzete/ ſo fragt' ich ihn auf eine zeit/ ob er noch einige krankheit bei ſich verſpürete/ und ob er ſich nicht etwa/ damit er gänzlich geſund wärden mögte/ erfrölichen wolte? Ach weh! gab er zur antwort/ meine krankheit/ die ich fühle/ rühret vihlmehr von der unluſt meines herzens/ als von der ſchwachheit und mattigkeit meines leibes här. Es würde mir faſt ſchwer fallen/ ſagt' ich hierauf/ euch davon abzuhälfen/ wan ich die urſache nicht weiß. Ich hab' es euch ſchon ins gemein geſagt/ fuhr er fort/ als ich euch den tod meiner tochter zu verſtehen gegäben habe. Aber mein unglük wird euch noch vihl geringer vorkomen/ als es iſt/ wan ichs euch nicht ümſtändlich entdäkke. Dan/ ach weh! ich bin der unglükliche Kleorenes/ der ich/ auf eine ſehr wunderliche und zugleich jämmerliche weiſe/ eine junge königliche Fürſtin/ Sofonisbe mit namen/ die mir ſo fleißig anbefohlen war/ verloren habe; und weil es alſo das verhängnüs hat haben wollen/ daß ich ihr grab machen müßen/ ſo bin ich entſchloſſen/ das unglük der mutter/ und den tod der tochter hinfür zu betrauren/ und mein läben in ſtätiger traurigkeit und gottes-dihnſten zu verſchlüßen. Wan ihr mir eure tochter Doriſtee zugäben wollet/ ſo wil ich ſie zur heiligen Amts-verpflägerin in einem alten Gotteshauſe/ welches ich izund unbewohnet und der göttin Eleuſine geheiliget iſt/ nicht weit von hier angetroffen habe/ beſtällen: und ich/ vor mein teil/ wil der Amts-verpfläger ſein/ und ſie in den heiligen gottes-dihnſten unterweiſen.

Die Sofonisbe war überaus froh/ als ihr die Pankaſte diſes von dem Kleorenes erzählete; und ward noch vihl froher/ als ſie verſtund/ daß er die Doriſtee auf ihre bewilligung mit in der

Eleuſine heiligtuhm genomen hätte. Diſer alte Geſchmidtene hatte der Pankaſte noch vor ſeinem abſcheiden etliche ſchaz-ſtükke gegäben/ welche die Sofonisbe gern geſähen hätte/ weil ſie muhtmaßete/ daß ſelbige ihr zugehöreten. Aber die Pankaſte/ welche der ſchlaf ſchon widerüm überfihl/ſagte zu ihr/ daß es auf ein anderes mahl geſchehen könte/ und daß es izund zeit zu ſchlafen wäre. Auf den morgen erzählete die Sofonisbe dem Kutofon diſes alſobald/ was ſie von der Pankaſte gehöret hatte/ wie der betrübete Kleoxenes noch in diſem lande ſei/ und der alten mutter etliche von ihren ſchaz-ſtükken gelaßen hätte. Der Kutofon ward über diſer zeitung überaus froh/ indem er verhoffete/ daß ſolches der Sofonisbe ſehr vorteilig ſein würde/ weil ihnen der Kleoxenes und die Pankaſte wohl ſolten behülflich ſein/ wider zum Kleomedes zu komen. Hierauf gingen ſie alſobald zur Pankaſte/ welche zu erſt vermeinete/ daß ſie die ſchaz-ſtükke ſehen wolten/ und ihnen von ſtunden-an ihre lade aufſchloß/ da ſie ſelbige verwahret hatte. Die Sofonisbe kännete ſie alſobald/ daß ſie von denſelbigen waren/ welche der Kleoxenes mit ſich genomen hatte/ als er im alten Schloſſe von ihr gegangen war; und war ſo erfreuet/ daß ſie die Pankaſte von ſtunden-an bat/ daß ſie doch ſo viel verſchaffen wolte/ damit ſie den Kleoxenes ſprächen könte; darnäben verhies ſie ihr auch gute zeitung von ihrem manne dem Bochar/ und ihrem Sohne/ dem Lukandihn/ zu ſagen. O götter! hub die Pankaſte darauf an/ iſt es wohl mäglich/ daß ich ſolches gläuben ſol? Ihr möget es wohl gewis gläuben/ gab die Sofonisbe zur antwort/ und ich wil euch anzeigungen genug gäben. Ach! wie glüklich würd' ich ſein/ fuhr die Pankaſte fort/ wan ich in meinem hohen alter noch mit ſolcher tröſtlichen zeitung ſolte erfreuet wärden! wan es wahr iſt/ daß ſie noch bei läben ſein/ ſo ſollet ihr alles von mir erlangen/ was ihr immermehr begehren möget/ und villeicht noch ein mehrers/ daran ihr izund nicht gedänket. Weil nun die Sofonisbe ein großes verlangen trug/ den unglüklichen Kleorenes zu ſähen/ und ſolche wohlgefällige guttaht der Pankaſie zu erwidern; ſo erzählete ſie ihr alles/ was ſie von dem Bochar und ſeinem ſohne wuſte. Sie ſagt' ihr auch/ wie hoch ihnen der Kleomedes und ſie verpflichtet wären. Dan es iſt gewis/ fuhr ſie fort/ daß ſie uns zu zweien unterſchiedlichen mahlen das läben in dem Inlande Zipern gerettet/ und widerüm aufs neue den Kleomedes/ Meleager/ die Praxitee und den Klitofon/ in dem königreiche Kanarien vom tod' erlöſet haben; ja/ was noch neulichen geſchehen iſt/ die königin Kriſeide/ die königliche Fürſtin Praxitee/ und ich/ ſein auch durch ſeinen entſaz aus der gefangenſchaft errettet worden; Aber/ ach weh! ich bin ſo unglüklich geweſen/ daß mich mein grauſames glük widerüm von den andern ſchiffen abgeſondert/ und nach viel erlidtenen gefährligkeiten und großer mühe hihär gebracht hat.

Als die Pankaſie aus diſen reden vernommen hatte/ daß ihr mann und ſohn noch bei läben wären/ ſo war ſie ſo erfreuet/ daß ſie vor ſolchen freuden faſt ganz entzükket ward. Ja ſie ward auch nicht weniger froh/ als ſie vernahm/ daß diejenige/ von der ſie ſolche zeitung bekommen hatte/ diſelbe ſchöne Sofonisbe wäre/ die ſie vor ein wahres ebenbild der weisheit und zucht hielt. Nachdem ſie nun ihr herz und ihre augen gen himmel erhoben/ und den göttern vor ſolche gnade gedanket hatte/ ſo fiel ſie der Sofonisbe üm den hals/ und dankt' ihr mit weinenden augen/ daß ſie von ihr in dem ende ihrer tage widerüm aufs neue belebet würde. Darnach verhies ſie ihr und dem Klitofon / daß ſie ihnen alle müglichſte dihnſte leiſten wolte/ und zu wege bringen / daß ſie aus diſem königreiche gelangen könten / nach ihrem lande zu zihen/ dahin ſie ſich erbot ihnen zu folgen/ und ſie nimahls zu verlaßen/ das glük möge' auch fallen wie es wolte.

Nachdem ihr der Klitofon und die Sofonisbe vor ſolche gute zuneigung gedanket hatten / ſo fing die königliche Fürſtin an; Ihr dörfet euch nicht bekümmern/ ſagte ſie / daß ich nicht groſe luſt habe widerüm in mein land zu kehren. Aber ich wolte gleichwohl auch gerne zuvor den Kleorenes ſehen/ teils darüm/ daß ich ihn aus dem bekümmernüs / darinnen er meinetwägen iſt/ helfen mögte/ weil er nicht anders vermeinet/ als daß ich tode bin; teils auch/ daß ich verſichert bin/daß er uns in diſer reiſe ſehr nützlich ſein würde / und mehr mittel dazu hat/ als ich und der Klitofon nicht haben. Diſes ſagte ſie deshalben/ weil ihm der gute Klitofon / als er zu Tatubat bei der königin Kriſeide geweſen war/ alle des Kleomedes ſchatz-ſtükke aufzuheben anvertrauet hatte. Hierauf rüf die Pankaſte/ welche nichts mehr wünſchete/als der Sofonisbe zu wilfahren/ihrem kleinen ſchäfer jungen / und befahl ihm / zum Kleorenes in das heiligtuhm / dahin ſie ihn ſehr oft zu ſchikken pflägte / zu gehen. Sihe zu / ſagte ſie zu ihm/ daß du ſelbſt mit ihm zu reden kömſt / und ſag' ihm von meinent wegen / daß er ja bald zu mir kome; dan ich hätte das köſtliche ſchatz-ſtükke darüm er ſich ſo ſehr mühete / wider gefunden / und wüſte / wo ſeine verlohrne tochter hinkomen wäre. Der arme junge ging von ſtunden-an nach dem heiligtuhme zu; aber er fand alles darinnen ümgekehret und zerſchlagen; Die heiligen tühren waren zerſchmiſſen/ die weih-tiſche verſägt/ die heiligen bäkken lagen auf der ärden/ die tucht-näpfe wären geſtohlen/ das bildnüs der Göttin Eleuſine ſonder kranz/ und die böhen ohne zihrraht. Er war über diſer verwüſtung überaus verwundert/ und lif nach des Kleorenes wohnung zu/ da er den knecht alleine fand/ welcher ihm mit wenig worten zu verſtehen gab/ daß die diebe das heiligtuhm ſo ſchelmiſcher und gots-vergäſſener weiſe entheiliget/ und die koſtbahrſten ſachen mitgenommen hätten/ nachdem ſie unter dem ſchein' als wan ſie bäten wolten/ hinein komen wären. In ſolchem unwäſen (fuhr der knecht des Kleorenes fort) hat es ſich begäben/ daß die Doriſtee/ indem ſie mit noch andern leuten zu-lüf/ diſes unheil zu verwehren/ welches doch vergäbens war/ unter unſern augen verſchwunden iſt; und ſie mag wohl entführet/ oder ermordet/ oder davon geflohen ſein: dan ich habe ſie zeit dem nicht geſähen/ und bin darüm ſo betrübet/ daß ich nicht weis/ was ich beginnen ſol. Eben denſelbigen tag/ da diſes geſchahe/ kam ein hauffen reiter mit langen rökken anhär/ welche im namen des Königes nach der Doriſtee fragten. Aber als ich ihnen diſe traurige begäbnüs erzählet hatte/ ſo ritten ſie weiter/ zu ſehen/ ob ſie die Doriſtee nicht irgend anders-wo antraffen könten.

Der hürten-knabe ward hierüber ſehr beſtürzt/ und wuſte nicht/ wie er den knecht tröſten ſolte; Er beklagte das heiligtuhm/ daß es ſo verunehret wäre/ und ſagte läztlich dem knechte/ daß er von ſeiner Frauen der Pankaſte zum Amts-verpfläger geſchikt ſei/ die ihm zu entbüten liße/ daß er ſich über das verlohrne ſchaz-ſtükke nicht bekümmern ſolte/ dan ſie hätt' es ſchon wider gefunden/ und wüſt' auch wo ſeine tochter wäre. Diſe zeitung gab dem knechte widerüm einen muht/ indem er ihm einbildete/daß die Pankaſte durch diſe tochter die Doriſtee verſtünde / und durch diſes ſchazſtükke/ dasjenige / was ſein Herr verloren hätte/ weil er wohl verſichert war / daß ſein Herr überaus fro ſein würde/ daß ſich alles beides wider gefunden hätte/ dergeſtalt/ daß er ſich entſchloß/ihm die zeitung aufs eheſte ſelbſt zu bringen. Inmittels beſchikt' er ſein haus / und ging mit zur Pankaſte / welcher nach des kleinen ſchäfers widerkunft mit ſchmerzen verlangte / und faſt augenbliklich nach dem wege/ da er härkomen ſolte/zuſahe. Aber an ſtat ihres kleinen hürtens ward ſie von fern viler reiter gewahr / die gerade nach ihrem hütlein zugeritten kamen. Sie erſchrak hierüber alſobald / und vermeinete / daß ſie die Sofonisbe ſucheten. Dergeſtalt / daß ſie flugs in das haus lüf; ach! mein fräulein/ ſagte ſie zur Sofonisbe/ was ſollen wir tuhn? Es komt ein großer hauffen reiter hienach zu geritten: und ich kan nicht anders gedänken / als daß ſie ihr einiges leid zufügen würden / imfal ſie ihrer gewahr würden/ welches mir ſehr weh tuhn ſolte. Diſe zeitung machte den guten Kutoſon ſehr beſtürzt / und die Sofonisbe noch mehr / welche ganz erſchrokken war/und vor furcht zitterte: Ach! meine mutter/ ſagte ſie/ könnet ihr mir nicht ſagen/ wie diſe reiter gekleidet gehen? Sie tragen lange rökke/ gab die Pankaſte zur antwort/gleich wie des königes von Zirene leibwärter zu tuhn pflägen. O ihr götter! hub der Kutoſon an / und rädete zur Sofonisbe/ es würden gewislich diſelbigen reiter ſein / die ſich mit den ſe-räubern / welche uns gefangen hatten / ſchlugen/ und uns gelägenheit machten/ das reißaus zu nähmen. Sie ſein es ohne zweifel/ und jagen euch nach. Ich gläub' es wohl/ ſagte die Pankaſte zur Sofonisbe: und darüm wil ich euch eilend verbärgen / damit euch diſes folk nicht überraſche.

raſche. Ich wolte nichts mehr wünſchen/ gab die Sofonisbe zur antwort; aber wo wollet ihr mich wohl verbärgen/ da ich auſſer gefahr ſein kan? Meine freundin/ hub die alte Mutter an/ dort gegen uns über iſt eine höle/ welche von ſich ſelbſt alſo in einem ſteinfelſen entſtanden iſt/ und nicht mehr als einen zugang hat. Inwendig iſt ſie ſehr weit/ und hat viel heimliche winkel und kleine gänge/ welche doch keinen andern aus- und eintrit haben/ als diſen/ den ich euch bei meiner hütten bald weiſen wil. Darinnen verhoff' ich/ würdet ihr wohl verborgen ſein/ wan ihr euch nur unterſtehen wollet/ hinein zu krüchen. Dan ſie iſt nicht allein ſehr tühf/ ſondern man fündet auch darinnen etliche heimliche gänge/ welche mitten durch den felſen durch gehen/ und ſich an der hehrſtraßen/ die man dort an jenem hohen walde ſehen kan/ endigen. Ach! meine mutter/ ſagte die Sofonisbe; ſo laſſet uns dan fort-eilen/ und mich darinnen verbärgen/ eh uns die reiter auf den nakken komen/ und mich hierinnen anträffen.

Hierauf bragten ſie der Klitoſon und die Pankaſte von ſtunden-an in ſelbige gruft/ alſo/ daß ſie nimand ſahe hinein kruchen/ wiewohl die reiter ſchon ſehr nahe waren. Sie verbarg ſich darinnen ganz allein/ weil man vor gut anſahe/ daß der Klitoſon bei der alten mutter blibe/ damit er den reitern räd' und antwort gäben mögte/ wan ſie nach der Sofonisbe frageten. Als ſie nun widerüm von der höle weg-gegangen waren/ ſo ſahen ſie die reiter ſchon ſehr nahe vor ihrer hütten/ und die Pankaſte wurde nicht wenig beſtürzt/ als ſie ihres kleinen ſchäfer-knabens und des knechtes des Kleorenes bei ihnen gewahr ward. Sie lüfen eine gute ekke vor den reitern här/ und eileten geſchwinde nach der Pankaſte zu/ welche des Kleorenes knecht alſobald fragte/ wo ſein herꝛe ſei/ und wan er komen würde? Ach! gab der knecht zur antwort/ ich weis es nicht/ wiewohl ichs gern wiſſen wolte/ damit ich was fröhlicher ſein mögte/ als ich nun bin; dan es iſt zeit dreier tagen eine große veränderung in unſerem hauſe vorgegangen. Wie das? fragte die Pankaſte ferner/ und erſchrak überaus ſehr/ ſag' es mir mit kurzen worten/ ehe die reiter näher zu uns komen. Hierauf berichtet' er ſie/ daß die dibe das heiligtuhm der göttin Eleuſine beraubet hätten/ und daß man nicht wüſte/ wo in ſolchem unweſen die ſchöne Amts verpflägerin gebliben wäre/ welches ſeinem herꝛen/ dem Kleorenes ſehr verdrüslich würde zu vernähmen ſein. Weil ſich nun die Pankaſte beſorgete/ daß ſie von den reitern nicht mögt' überfallen werden/ ſo wolte ſie ſolches/ was ſie zu berichten hatte/ bei zeiten tuhn; Mein freund/ ſagte ſie zum knechte/ gehe ſtraks hin zu deinem herꝛen/ und bitt' ihn ja vor allen dingen/ daß er eilend anhär kome/ weil ich das ſchaz-ſtükke/ das er verloren hatt'/ wider gefunden habe. Du ſolt' ihn auch von meinentwägen verſichern/ daß ich erfahren hätte/ wo ſeine tochter ſei/ und daß er ſie ſähen könne/ wan er nur ſtraks komen würde. Gehe flugs hin/ und richte diſe botſchaft fleißig aus.

Diſer knecht war überaus froh/ weil er wohl wuſte/ daß er dem Kleorenes keine beſſere zeitung bringen könte/ als diſe/ daß ſich ſein ſchaz-ſtükke ſamt ſeiner tochter wider-gefunden hätte; dan er gedachte nicht anders/ als daß die Pankaſte die Doriſſee meinete/ dergeſtalt/ daß er/ ohne weiteres nachfragen/ ſich alſobald auf den weg begab/ ſeinen Herꝛen bei hofe zu beſuchen. Aber er war kaum weg gegangen/ als die reiter ſchon bei der Pankaſte waren/ und ſie fragten/ ob ſie nicht die ſchöne Amts-verpflägerin des heiligtuhmes der

Eleuſine geſalben hätte? wer ſeid ihr / hub die Pankaſte zu ihnen an / daß ihr mich diſes fraget? Wir gehören dem könige zu / gab derſelbige / der das wort führete / zur gegenrede / und haben befähl ſie aus dem heiligtuhme zu holen / damit wir ſie dem könige / welcher ſie ſeiner Ehe würdigen wil / überbrächten. Wir haben auch ein ſchreiben an diſe ſchöne / darüber ſie ſich gewis ſehr erfreuen wird; dan es kömet von ihrem vater dem Kleoxenes / welcher ſich izund bei Seiner Hoheit befündet. Aber / als wir in das heiligtuhm kamen / ſo vernahmen wir / daß es von den räubern abſcheulicher weiſe war verunheiliget worden / indem ſie durch ihre räuberei / das allerköſt- und heiligſte / das darinnen war / entweihet hatten. Ja es verdroß uns auch über das ſehr / daß wir die ſchöne Amts-verpflägerin nicht fanden / auch nicht erfahren konten / wo ſie hinkomen wäre. Diſe betrübte ſache bewog uns / den räubern nachzujagen / damit wir ſehen mögten / ob ſie nicht irgend von ihnen wäre entführet worden. Aber / weil wir weder ſie anträffen können / noch einige nachricht von ihr erhalten / wie fleißig wir uns auch immermehr bemühet haben / ſo ſein wir ausdrüklich deshalben anhär komen / zu ſehen / ob wir ſie alhier nicht fünden könten / damit wir unſerer pflicht-ſchuldigkeit gegen den könig nachkomen mögten / welcher ſie zur gemahlin zu nähmen entſchloſſen iſt / ſo fern wir das glük haben / ſie nach hofe zu bringen. Mein herr / gab die Pankaſte zur antwort / diſe zeitung / die ihr mir gebracht habet / betrübet mich überaus ſehr / weil ich mehr urſache habe / dan ihr / mich über das unglük diſer ſchönen Amts-verpflägerin zu bekümmern. Dan ſie taht mir nicht allein die ehre / daß ſie mich ſehr liebete / ſondern kam mir auch alzeit in meinem ungemache zu hülfe. Darüm bitt' ich die götter / daß ſie ihrer wahrnähmen wollen/ wo ſie auch iſt/ und verſchaffen/ daß ihr ſie fündet. Wie? fing diſer Leibwärter darauf an/ ſo wiſſet ihr dan nicht/ wo ſie iſt? Ja freilich/ weis ichs nicht/ gab die Pankaſte zur antwort. Sehet wohl zu/ was ihr ſaget/ fuhr er fort; dan es wird euch übel bekomen/ wan es ſich anders befündet. Ach! mein herr/ ſagte die Pankaſte/ ich bin eine ſolche Fraue nicht/ die euch bei der naſen härüm führen/ und diſes/ darnach ihr fraget/ vor euch verhölen ſolte. Dan ich halte die Amts-verpflägerin al zu hoch darzu/ daß ich ſie vor euch verbärgen ſol/ und ſie alſo eines großen glükkes/ das ihr verſtehet/ berauben. Indem ich wohl weis/ daß ich mein teil mit daran haben würde/ wan ſie die götter ſo hoch beſäligen ſolten.

Als aber in wärender diſer zuſamenſprache der eine den Klitofon was eigendlich betrachtete/ ſo fihl es ihm ein/ daß er ihn ſonſt mehr geſähen hätte; dergeſtalt/ daß er ihn däswägen ausforſchen wolte; und ihr alter vater/ fragt' er ihn/ bekomen wir euch auch noch ein mahl zu ſehen? ſeid ihr nicht derjenige/ den wir auf einen abend unter den Se-räubern fanden/ welche ſich luſtig machten? und iſt es nicht alſo/ daß ihr eine ſchöne jungfrau/ welche oben an ſaß/ auf die ſeite führetet? Weil nun der Klitofon über diſe frage nicht wenig erſchrak/ ſo räuet' es ihn/ daß er ſich mit der Sofonisbe nicht auch zugleich verſtöllet hatte/ indem er ſich befahrete/ daß es der Sofonisbe nicht irgend ein neues übel verurſachen mögte. Nichts däſto weniger gebrauchte er ſich ſeiner gewöhnlichen klugheit/ und weil er wohl ſahe/ daß er ſich in läbens-gefahr verſäzte/ wan er ſich vor ſolchen leuten/ die ihn mehr als al zu wohl känneten/ verleugnen wolte/ ſo bekännt' er unerſchrokken und frei häraus/ daß er derſelbige ſei/ davon ſie ſagten. Hierauf nahete ſich derjenige der mit der Pankaſte geredet hatte / zum Klitofon ; kom här/ſagt' er zu ihm/ wo iſt ſelbige Schöne geblieben / die du wegführeteſt / und üm welcher willen wir mit den ſe-räubern ſo ſchröklich fechten muſten ? Ich weis es nicht/mein Herr/ gab der Klitofon ſehr traurig zur antwort / dan er bekümmerte ſich in ſeiner ſeelen / daß ihn diſe ritter gekännet hatten / und lies ihm ſchon was unglükliches ſchwanen. Wie ? fuhr der Haubtman fort/ biſtu ſo unbeſcheiden/ daß du mir nicht ſagen wilſt / wo ſie iſt hinkomen? Aber harre nur / ich wil dich wohl dazu bringen. Dan / weil ich die Amts-verpflägerin nicht fünde / daß ich ſie dem könige zuführen müge / ſo muß ich diſe / weil ſie ſo überaus ſchön iſt/in ihren plaz haben ; ſo ſage mir dan ſtraks/ wo du ſie gelaßen haſt. Mein Herr/ gab der Klitofon zur antwort / die wahrheit zwünget mich/zu bekännen/daß ich mich mit meiner tochter/weil ich nicht wuſte / daß ihr ſie dem könige zuführen woltet/ auf die ſeite gemacht habe/ da wir ſahen / daß ihr mit den ſe-räubern zu tuhn hattet. und wir tähten ſolches nur darüm/daß wir in ſicherheit komen/ und diſen unmenſchen entrünnen mögten. Aber indem wir aus dem einen unglükke kamen / ſo gerihten wir unvermärkt in ein anderes. Dan auf den morgen traf uns ein klumpf reiter an/ welche mir meine tochter entführeten/ weil weder ich noch ſie einigen andern widerſtand/ als mit weinen und flehen / tuhn konten. Ich beklage dich / fuhr der Haubtman fort/ wan es keine lügen ſein/ die du mir erzähleſt ; aber ſihe dich wohl für/ daß ich dich nicht züchtigen laße / wan ich das gegenteil befünde / und deine tochter nicht mit-nähme. Mein herr/gab ihm der Klitofon zur antwort / darf ſolches kühnlich gläuben/ und ſtraffe mich wie er wil/ wan es nicht wahr iſt.

Hierauf hub einer zum haubtman' an; wie? Mein herr/ ſagt' er/ wil er den worten diſes Alten trauen? wil er ſich noch einmahl täuſchen laßen/ gleich wie er ehgeſtern tähte/ und ſeine tochter/ da wir im fechten erhitzet waren/ mit ſolcher verſchlagenheit davon führete; daß es kaum einer von uns gewahr ward? Er ſei verſichert/ daß er ihm diſen poßen izund auch ſpielen wil/ und ihn mit ſeinem geplaudere betrüge. Darüm kehr' er ſich an ſein geplauder nicht/ ſondern erlaub' uns/ daß wir das haus uñ alle örter daherum durchſuchen mögen. Der Haubtman lis im diſen raht gefallen/ und befahl alſobald/ daß ſie abſitzen und der Pankaſte wohnung wohl auswittern ſolten. Welches auch alſobald mit ſolchem fleiſſe geſchahe/ daß nicht ein winkel/ nicht ein ek im gantzen hauſe war/ da ſie nicht härüm geſtänkert hätten. Inmittels bekümmerten alle diſe ſachen weder den Klitofon noch die Pankaſte/ weil ſie wohl verſichert waren/ daß die reiter nichts fünden würden/ wie fleiſig ſie auch immermehr nachſuchung tähten. Aber/ als der gute Klitofon ſahe/ daß einer von den ihrigen/ welcher ſein pferd bei der hölen hatte ſtehen laßen/ dahinein ſtieg/ ſo erſchrak er ſo ſehr/ daß alle ſeine ſinnen gleichſam verſchloſſen/ und alle kräfte ſeiner ſehlen ſtumpf warden. Dergeſtalt/ daß die wenige ſtärke/ die ſie ſeinem ſchwachen leibe gab/ gantz verſchwand/ weil er ſich eines ſolchen ausganges befahrete/ welcher dem anſähen nach ſchon gewis war. Auch konte man gewislich alle diſe zufälle/ da ihm nähmlich die hare zu berge ſtunden/ ſein geſichte blas ward/ ſeine ſchultern zitterten/ und ein eis-kalter ſchweis ſeine glider überfiel/ vor unfählbare deutzeichen eines inſtehenden unglüks annähmen. O ihr götter! ſagt' er bei ſich ſelbſt/ ihr algewaltigen und allein-gerechten götter/ wan es euch izund nicht betibet / diſes armſäligen mannes gerechte bitte zu erhören / ach! ſo wird er euch hinfort keine mehr tuhn können / und kein flöhen würdet ihr mehr von ihm bekomen. Dan er hält ſich ſchon als todt / wan ihr ihm nicht ein neues läben gäbet / und diſe unſchuldige Fürſtin von dem vorſtehenden unglükke erlöſet.

Als der Klitoſon diſe klage verrichtet hatte / ſo ward er noch mit einer neuen furcht überſchüttet / indem er ihm das unheil gar gewis einbildete; ja er fürchte ſich noch mehr / als er gewahr ward / daß der reiter / welcher ſich in die höle begäben hatte / ſeine ſpiß geſellen zu ſich rüf / damit ſie ſehen mögten / wie wunder-ſchöne ſie wäre. Weil er nun nicht vertragen konte / daß die Sofonisbe / wan ſie irgend von diſen reitern gefunden würde / ſchifbruch an ihren ehren leiden ſolte / ſo ging er auch zu ihnen hinein; und vernahm / daß ſich der reiter mit einem widerſchalle / welcher aus diſen ſteinrizen kam / beluſtigte / und ſo hälle ſchrie / als er immer konte / damit der widerruf ſeine lätſten wortglider widerholen mögte. Aber an ſtat eines wider-rufs hörete man gar eigendlich eine frauen-ſtimme / welches den reiter nicht weniger erfreuete / als es den Klitoſon bekümmerte / deſſen kummer nur immer gröſſer und gröſſer ward / als er vernahm / daß / wan der reiter auf Afrikaniſch fragte; **wo biſt du?** die ſtimme ſtraks in ebenſelbiger ſprache ihm antwortete; **hie bin ich.** und wan er widerüm ſagte / **kom flugs här!** ſie zur antwort gab / **ach! wartet ein wenig.** Ach; meine liebe tochter / ſagte dazumahl der arme Klitoſon in ſeinem herzen / wie iſt dein unglük zu beklagen! ach! es iſt wohl wahr / daß du deine ſchmerzen / wan du ſie zu lindern gedänkeſt / immer mehr und mehr häuffeſt! und daß du dich ſelbſt in die gefahr ſtürzeſt / wan du dich daraus zu retten gedänkeſt! arme betrübte! was bewäget dich/ auf diſe ſtimme ſo zu antworten? Meineſtu dan/ daß du deinen traurigen Kutofon rufen höreſt? und hat diſe plözliche ruhr deinen geiſt ſo gar verwürret/ daß du ſie nicht unterſcheiden noch erkännen kanſt?

Der Kutofon rädete ſolcher geſtalt bei ſich ſelbſt / und tröſtete ſich heimlich durch diſe klagen in ſeinem unglükke. Die Pankaſte gleiches-falls/ die ihm nachgefolget war / bejammerte diſes übel in ihrem herzen / und war eben alſo bekümmert/ als der gute Kutofon. Aber / o götter! wie beſtürzt warden ſie in ihrer ſehlen / und wie erfreueten ſie ſich / als ſie an der Sofonisbe ſtat/ welche ſich in diſer hölen verborgen hatte / eine andere jungfrau fanden / welche zwar überaus ſchön/ aber nicht wohl ausgezieret war? Dan ihr haar flog ihr üm den kopf / ihr rok war ganz zerflantſchet/ und ihr ganze kleidung übel aufgeſchikt. Als ſie nun in ſolcher armſäligen geſtalt zu ihnen kam/ ſo ſahen ſie alſobald/ daß es die Dorſtee wäre/ welche ein altes weib bei ſich hatte. Ihr könnet leichtlich gedänken / wie diſe ſchöne jungfrau muß beſtürzt gewäſen ſein / als ſie ſo einen hauffen leute ſahe / die ſie nicht kante. Ja ſie war es auch gewis nicht wenig / und wuſt' auch nicht/ ob ſie ſich wider verbärgen / oder an das licht komen ſolte. Aber als ſie des verſtändigen Kutofons unter ihnen anſichtig ward/ ſo begunte ſie ſchon was kühne zu wärden/ ja ſie ward noch viel kühner/ da ſie auch die gute Fraue Pankaſte ſahe; dergeſtalt/ daß ſie alſobald zulief und ihr um den hals fihl; ach meine mutter ſagte ſie/ wan ihr wüſtet/ was ich zeitdem / daß ich euch nicht geſähen/ ausgeſtanden habe/ ſo würdet ihr gewis höchſt beſtürzt ſein! Aber/ könnet ihr mich nicht berichten/

wo der Amts-verpflägger Kieorenes hinkomen iſt? meine tochter/ gab ihr die Pankaſte zur antwort/ ſo vihl als ich über euer entfangenes unglük betrübet bin/ ſo vihl erfreuet bin ich auch widerüm/ daß ihr das vornähmſte gut/ nähmlich euer läben erhalten habet. Von dem Kieorenes weis ich euch keine andere zeitung zu ſagen/ als diſe/ daß mich die herren alhie verſichert haben/ daß er bei dem Könige ſei/ und daß ſie Seine Hoheit ausgeſchikt hätte/ euch zu holen. Aus diſen der Pankaſte räden konte der haubtman/ welcher ſich auch mit den andern reitern in die höle begäben hatte/ leichtlich abnähmen/ daß er nunmehr diſelbige gefunden hätte/ die er ſuchete/ und daß es die Doriſtee/ die ſchöne Amts-verpflägerin des heiligtuhmes der Eleuſine ſei/ dergeſtalt/ daß er ſie ſtraks anrädete. Darnach als er ihr alle höfligkeit und ehre bewiſen hatte/ ſo gab er ihr auch zu verſtehen/ daß er ausdrüklichen befähl vom könige hätte/ ſie aus dem heiligtuhme/ da der Kieorenes gottes dihnſt hielte/ zu holen/ und nach hofe zum könige zu führen/ der ſie zu ehligen begehrete.

Die Doriſtee ward über diſe zeitung ſo entzükt/ daß ſie nicht wuſte/ was ſie ſagen ſolte/ dergeſtalt/ daß ſie ihr mit gutem fuge wohl eingebildet hätte/ daß der haubtman mit ihr ſpottete/ wo ſie die Pankaſte nicht vergewiſſert/ daß ſie eben daſſelbige kurz zuvor von ihm verſtanden hätte. Weil ſie dan nun wohl wuſte/ daß ihr diſe gute fraue ſehr hold und günſtig war/ und ſie nicht betrügen würde/ ſo zweifelte ſie nicht mehr/ und dankte den göttern in ihrem herzen/ daß ſie ihr widerüm ſo eine glükliche ehe zugeſchikket hätten. Aber ſie war indeſſen nicht wohl zu friden/ daß man ſie in ſolcher elenden geſtalt angetroffen hatte. Welches die Pankaſte von ſtunden an vermerket/ und ſie ſolcher ſcham benähmen wolte; meine tochter/ ſagte ſie/ kan ich nicht zu wiſſen bekomen/ wo ihr euren rok ſothahnig zurriſſen habet/ und warüm ihr ſo übel aufgeſchikt ſeid/ da ihr doch ſonſt allezeit ſo köſtlich und ſo ahrtig ſeid bekleidet geweſen? Meine mutter/ gab die Doriſtee zur antwort/ ich hatte nicht mehr als diſen rok an/ als ich in das heiligtuhm lüf/ da die dibe ſolch' ein gerumpel und getöſe machten. und weil ich ſahe/ daß ihre unheiligen hände des heiligtuhmes nicht verſchoneten/ ſo bildet ich mir ſtraks ein/ daß ſie meiner ſelbſt und meiner ehren auch nicht verſchonen würden. Dergeſtalt/ daß ich mich/ zur erhaltung meiner ehre/ bei zeiten aus dem ſtaube machte/ und mich bei nächtlicher weile davon ſtal/ da ich durch alle hekken und büſche hindurch lüf/ bis ich endlich in diſer frauen/ die ich alhie bei mir habe/ behauſung kam. Weil nun mein fürſatz alzeit geweſen iſt/ gerade hienach zu zu gehen/ damit ich meine zuflucht bei euch ſuchen mögte/ ſo hat mich doch zweierlei in diſem vorſatze verhindert. Ehrſtlich/ weil ich nicht gewohnet war/ viel und lange reiſen zu fuße zu tuhn/ ſonderlich durch die büſche und im finſtern/ da ich/ je mehr ich mich diſem orte zu nähern gedachte/ je mehr und mehr davon entfernete. Darnach/ weil ich des andern tages in diſer guten frauen behauſung kam/ (als ſie ſolches ſagte/ ſo wiſe ſie auf das alte weib/ das bei ihr ſtund) da ich vihr tage krank lag; es ſei nun/ daß der hunger/ den ich ausgeſtanden hatte/ oder das ungewöhnliche hin und här lauffen/ oder die furcht/ darein mich die dibe gejagt hatten/ ſolches verurſachte. Aber heute/ da ich mich was bäſſer befand/ bat ich diſe gute frau/ daß ſie mich zu euerem hauſe bringen ſolte/ welches ſie alſobald täht/ ſonderlich weil ſie den weg wohl wuſte/ da ſie mich dan faſt allezeit durch das gebüſche geführet hat/

damit ich kein ferners unglük haben mögte. Endlich brachte ſie mich durch ein loch an der landſtraßen / bei jenem hohen buſche / darinnen ich meine kleider alſo zerriſſen habe in diſe gruft. Aber / wan es meinem Herrn (ſagte ſie zum haubtmanne) beliebig ſein mögte / daß er mir vergönnen wolte / ein anderes kleid in unſerem hauſe holen zu laßen / eh er mich nach hofe brächte / ſo würd' er mir einen großen dihnſt tuhn / weil es ſich nicht wohl ſchikken wird / daß ich in ſolchen zerloderten kleidern vor den könig komen ſol. Hierauf fing der haubtman zu ihr an; nein nein / ſagt' er / es hat nichts zu bedeuten / und ihr dörft däshalben nicht bekümmert ſein; dan ich wil ſchon verſchaffen / daß euch in der erſten ſtadt / da wir durchzühen / ein ſolches kleid ſol gemacht wärden / wie ihr es begähret. Inmittels ſäh' ich vor gut an / daß wir zur ſtunde von hinnen aufbrächen / damit wir keine zeit verlühren. Weil ihr es alſobald begähret / gab die Deriſtee zur antwort / ſo bin ich ſehr wohl zu friden / und wünſche nichts mehr zu tuhn / als dem befähle des Königes zu gehorchen. Darnach ging ſie mit der Pankaſte ein wenig auf die ſeite; Meine mutter / ſagte ſie zu ihr / ihr wärdet mir einen großen gefallen tuhn / wan ihr mit mir nach hofe zühen wollet. Meine tochter / gab ſie zur antwort / ich wolt' es wohl gerne tuhn / aber es iſt jammer / daß ich nicht kan. Warüm dan? fragte die Deriſtee? weil ich meines großen alters wägen / gab die mutter zur antwort / weder zu pferde noch zu fuße reiſen kan. Wan ihr keine entſchuldigung mehr habet / als diſe / hub die Deriſtee widerüm an / ſo könnet ihr euch füglich nicht entſchuldigen; dan ich wil ſchon verſchaffen / daß man einen wagen vor euch bekomen ſol / damit ihr mir mit gutem gemache folgen könnet / welches ich dem haubtmanne ſtraks wil zu erkännen gäben.

Tuht das nicht/ ſagte die Pankaſte/ wan ihr euch ſelbſt nicht haſſen wollet. Seid nur verſichert/ daß es euch ſehr zuträglich ſein wird / wan ich hie bleibe/ und laſt euch hiemit genug geſagt ſein. So ſagt mir dan die urſache/ fuhr die Doriſee fort/ damit ich euch dank davor wiſſe / und erkännen möge/ warum ich eurer ſo lieben geſelſchaft ſol beraubet ſein? Wan ihr ſolches ja ſo inſtändig zu wiſſen begähret/ gab die Pankaſte zur antwort/ ſo wil ichs euch mit wenigen ſagen / daß / wan ihr luſt habet/ eine königin zu ſein / ihr von ſtunden-an von hinnen aufbrächen müſſet / und euch in der eil nach hofe begäben / dahin euch euer glük berufet. Wan ihr aber ſolches nicht tuhn würdet/ und alhie noch länger verzühen / ſo vermäld' ich euch als eine freundin / daß ihr vihleicht nimmermehr königin von Zirene wärden möget. Dan ich bericht' euch / daß diſer häuhtman und ſeine fölker ohn gefähr eine junge jungfrau angetroffen haben/ welche ihnen widerüm aus den händen entronnen iſt / und ſich nicht weit von hier aufhält / ja die ſich wohl rühmen mag / daß ſie/ was die ſchönheit betrift / ein wunderwerk und kunſtſtükke der großen zeuge-mutter und der göttinnen der liebligkeit iſt. Wan ſie etwan zu ihrem und eurem unglükke den heimlichen winkel funden mögten/ darinnen ſie ſich verkrochen hat/ ſo würde ſie gewislich dem könige zugeführet wärden / welcher alſo ſeine liebe/ die er zu euch träget/ mögte fahren laſſen / gleich wie euch ſchon einmahl der Floramantes mit geſpielet hat. Ja freilich würd er ſolches tuhn/ und ſeine liebe auf ſie wärfen/ welche/ die wahrheit zu ſagen / eben dieſelbige Sofonisbe iſt / davon ihr mir geſagt habet / und derer wunder-würdige ſchönheit euch den großen vorteil / die ſie vor andern Jungfrauen beſitzet / mit eurem ſchaden hat ſähen laſſen. Diſe der Pankaſte bericht machte die Doriſtee ſehr bekümmert / und ſehr tühf-ſinnig / weil ſie die groſſe ſchönheit der Sofonisbe/ die ihr gleichſam als zum untergange beſtimt war/ überaus ſchäuete. Aus diſen urſachen/ damit ſie ihre mitbuhlerin in ſelbiger ſache/ darüm ſie der könig von Zirene holen liſſe / nicht ſein mögte / ging ſie von ſtunden-an aus der hölen/ und alle die andern / die bei ihr waren / tahten eben daſſelbige. Als ſie häraus waren/ ſo gab ihr der haubtman / welcher überaus froh war/ daß er ſie gefunden hatte / zu verſtehen / daß er länger nicht verzühen dürfte/ und daß ihm befohlen wäre/ ſie eilend nach hofe zu bringen / weil der könig/ ſein Herr / nach ihnen verlangete / indem er keine zeitung bekommen hätte / wie es ſtünde.

Nachdem nun die Doriſtee dem Haubtmanne zur antwort gegäben hatte / daß ſie bereit ſei mit zu zühen / wan es ihm beliebete/ ſo ſäzt' er ſie von ſtunden-an hinter ſich auf ſein pfärd/ und lis das alte weib / welches die Doriſtee mit ſich gebracht hatte/ auch einem andern aufs pfärd nähmen/ damit die ſchöne Amts verpflägerin unter ſo vielen mans bildern nicht ſo gar alleine ſein / und zum wenigſten ein frauen-menſch bei ſich haben mögte. Alſo zogen ſie alleſamt mit groſſen freuden nach hofe zu/ und hielten ſich unter weges nicht lang auf. Aber ſolte man wohl die groſſe freude/ welche der Kutoſon uñ die Pankaſte bekamen/ als ſie ſahen / daß die reiter mit der Doriſtee wäg waren/ ausſprächen können? Ja ſie erfreueten ſich üm ſo vihl das zu mehr / da ſie izund aus der höle waren / als ſie ſich vorhin bekümmert hatten / da ſie ſich noch mit ihnen darinnen befanden ; dergeſtalt / daß diſer aufbruch allen beiden ſehr angenähm war/ ſonderlich dem Kutoſon/ welcher ungläublich froh war/ daß ſeine tochter diſen reitern nicht in die hände gefallen war/ welche ſie auſſer allen zweifel dem könige würden zugeführet haben/ und den göttern vor ihre erlöſung dankte. Weil ihm nun diſe hülfe ſehr wunderbahr vorkam/ wie ſie es dan auch in der taht war/ ſo hub er ſeine augen und hände gen himel auf/ und bat die götter ſehr inbrünſtiglich/ daß ſie ſeine beiden kinder noch ferner bei leben und ehren erhalten mögten. Hiernach wolte diſer gute mann und die Pankaſte zur Sofonisbe hinein gehen; aber ſie bedachten ſich gleichwohl noch zuvor und ſahen vor gut an/ ſo lange zu verzühen/ bis die leibwächter des königes ſo weit von ihnen wären/ daß ſie es nicht mehr ſehen könten: dan ſie befahreten ſich/ daß nicht einer von ihnen deswägen zurük kehrete. Zwo ſtunden darnach/ da die Doriſtee weggezogen war/ gingen ſie in die höle hinein/ da ſich die Sofonisbe verſtökket hatte. Aber als ſie an denſelbigen ort kamen/ da ſie geblieben war/ und nimand fünden konten/ ſo warden ſie ein wenig beſtürzt. Jedoch/ weil ſie ihnen einbildeten/ daß ſie das geſchrei und getümmel der reiter verurſachet hätte/ weiter in die grufte hinan zu krüchen; ſo begunte ſie der Kutoſon mit heller ſtimme bei ihrem namen zu rufen. Als er nun ſahe/ daß ſie nicht antwortete/ ſo warden ſie beide ſehr bekümmert; dergeſtalt daß der gute Kutoſon noch ſtärker rief; Sofonisbe/ ſchrie er/ meine tochter Sofonisbe/ wo ſeid ihr? weil aber alles diſes rufen und ſchreien vergäbens war/ und die jenige/ von der ſie beantwortet zu wärden verhoffeten/ nicht ein wort ein ſagen wolte/ ſo warden ſie ſo beängſtiget in ihrer ſeelen/ daß ihre geſichter vor furcht und zittern als leichen verblaſſeten/ indem ſie ſich ſchon eines neuen unglüks befürchteten. Damit ſie ſich nun deſſen zum beſten erkündigen mögten/ ſo führete die Pankaſte den Kutoſon zu innähſt in die höle hinein / da ſie allezeit gingen und rühfen / dergeſtalt daß ſie nicht eher zu ſuchen und lärmen zu gehen aufhöreten / bis ſie endlich an das ende kamen / da die grufe ein loch hatte / dadurch man auf die hehr-ſtraße gelangen könte. Aber / o götter! iſt es wohl möglich das traurige ſchauſpiel ohne tähnen zu beſchreiben / welches ſie itzund erblikten? Dan bei dem walde ſahen ſie ein todtes weibes-bild auf der erden ligen / welches man kurtz zuvor ſo übel zugerichtet hatte / daß es ſchiene / als wan ſie in ihrem eigenen blut' ertrunken wäre. Diſer abſcheuliche anblik machte den guten mann ſo betrübet und beſtürzt / daß er ſo erſtarret als eine ſäule ward / und diſe leiche mit weinenden augen anſahe. Als er aber endlich wider zu ſich ſelbſt komen war / ſo ſah er ehrſtlich in die höhe; darnach rauft' er ſein graues hahr aus / und ſtieß aus dem tüfeſten abgrunde ſeines herzens / ſehr erbärmliche ſeufzer und worte häraus: armſäliger Kiteſon / ſagt' er / ſo iſt es dan nun mit deinem unglük auf das äußerſte komen? nun biſtu aller hofnung / alles troſtes und aufenthaltes in deinen ſchwachen jahren / entſätzet? o unglüklicher mann! kanſtu wohl die Sofonisbe tod ſehen / und nicht auch zugleich mit ihr den geiſt aufgäben? was wirſtu / o Nikomedes / von mir ſagen? anders nichts als daß ich dir deine liebſte nicht wohl verwahret habe. Aber / ach leider! o mein liebes kind / rechne mir ja die ſchuld nicht zu / ſondern meinem unglükke; und gedänke ja nicht / daß ich ins künftige läben wolle / weil ich ſo viel ſorg' und mühe vergäbens gehabt habe / und ſo viel ungemach ausgeſtanden / damit ich meine kinder mit einander verehliget ſähen mögte / welches dem himel nunmehr anders beliebet hat.

Wiewohl die Pankaſte ein ſolches herze-leid nicht entſtand / als der Kiteſon / ſo war ſie doch nichts das zu weniger auch hin gegangen / den leib / den ſie bei ſeinem läben ſo ſehr gelibet hatte/ zu ümarmen ; aber als ſie ihn ümgewändet hatte/ (dan das angeſicht lag nach der ärden zu) ſo hub ſie überlaut an ; o ihr götter ! ſagte ſie/ es iſt dasſelbige nicht/ was wir gedänken ! Aber der gute Kitofen / welcher vor ſchmerzen gleichſam gantz entzükket war / ſtund als unbewäglich / und ſahe den leichnam ohn unterlaß an. Als deſſen die Pankaſte gewahr ward / Auf ! ſagte ſie/ komet här/ ei liber ! das weibes-bild/ welches wir ſo ſehr beklagen/ iſt die königliche Fürſtin Sofonisbe keines wäges. Auf diſe worte kam der Kitofen näher hinzu und hatte ſie kaum beſichtiget/ als er ſchon aus einer übermäßigen bekümmernüs in die äuſerſte freude geriht. o groſſen götter ! hub er an/ ich ſag' euch dank vor ſolche hohe gnade / und daß es meine libe tochter die Sofonisbe nicht iſt. Sie iſt es gewislich nicht / ſagte die Pankaſte/ aber ich mögte gleichwohl auch gerne wiſſen/ was diſes vor ein frauen-menſch iſt / das uns ſo glüklich betrogen hat. Es iſt mir nichts daran gelägen / gab der Kitofen zur antwort / es mag ſein wer es wil / wan es nur meine tochter nicht iſt. Aber als die Pankaſte hierüm bekümmert war/ und ſie ſich auf allen ekken und enden üm ſahen/ ob ſie villeicht etwas erblikken konten/ das ihnen einige nachrichtung gäbē mögte/ ſo ward der gute Kitofen neben dem leichnam eines ſchreibens anſichtig/ welches folgender geſtalt verfaſſet war.

Des Polidors ſchreiben

an die

Doriſtee.

JCh wil dich nicht berichten/ libe Doriſtee / wie wunderbarlicher weiſe ich aus der räuber hände / die uns antaſteten entkomen bin / noch wie ich dich endlich/ nachdem ich lange zeit üm deinet-wägen härüm gelauffen war/ in dem heiligtuhme der göttin Eleuſine gefunden habe / da du bei dem Kleorenes heilige Amts-verpflägerin wareſt / und da es mir unmüglich fihl/ dich an zu ſprächen. Sondern ich wil dir nur al ein zu wiſſen fügen/ wie mir die magd der Pankaſte / von welcher du diſen brihf wirſt bekomen haben / ein weibes kleid zu wäge gebracht hat / damit ich nicht mögte gekant wärden / und mich in einer höle verborgen hält / da du/ meiner ungezweifelten zuverſicht nach / mich bald beſuchen wirſt / wan ſie dir die zeitung gebracht hat. Daſelbſt wil ich dir vihl ſachen erzählen/ welche dir die magd auch ſagen kan / weil ſie deſſen ſchon von mir iſt berichtet worden.

Gehabe dich wohl Doriſkee.

Nachdem ſie diſen brihf ausgeläſen hatten / ſo war die Pankaſte eben alſo beſtürzet/ als der Kutoſen. Ich verwundere mich gar ſehr/ ſagte ſie/ dz ich den armen Peluder in einem ſo elenden zuſtande ſähen ſol / nachdem ich ſchon lange gemeinet habe/ daß er todt ſei; und darüm mögt' ich wohl gerne wiſſen/ wie er dem wüten der ſtraßen-räuber entronnen iſt. Das könnet ihr gar leichtlich erfahren/ gab ihr der Klitofon zur antwort/ weil es eure magd/ wie wir aus diſem ſchreiben vernähmen/ nach allen ümſtänden weiß/ wie es abgelauffen iſt. Fürwahr/ ſagte die Pankaſte/ ich darf mich nun nicht mehr verwundern / daß ſie mir eine zeit här ganz übel gedihnet hat / weil ſie mit des Polidors geſchäften ſo ſehr iſt bemühet geweſen/ daß ſie der meinigen nicht hat abwarten können.

Der Klitofon wolt' ihr darauf antworten/ aber er ward gewahr / daß etliche holzfürſter / welche ihnen lange zeit zugeſähen hatten / wie ſie des Polidors leichnam beſichtigten / zu ihnen zu kamen. Er ward auch der Pankaſte magd zugleich anſichtig/ welche aus der höle härfür ging/ und ſehr beſtürzt ward / als ſie diſen leib ohne bewägung und läben auf der ärde ligen ſahe. Die Pankaſte rädete ſie ſtraks mit großer beſtürzung an: pakke dich/ ſagte ſie/ du ehrloſe magd; warüm haſtu mir nicht geſagt / was du mit dem Polidor verhätteſt? dan wan ich nur etwas davon hätte wiſſen ſollen / ſo ſolt' er noch läben. Die magd wuſte nicht / was ſie darauf zur antwort gäben ſolte/ und fihl vor ihrer Frauen nider auf die knihe/ und bat ſie/ daß ſie ihr die ſchuld nicht zurechnen wolte / weil es mit der ſache vihl anders beſchaffen ſei / als ſie vermeinete. So erzähle mir dan / hub die Pankaſte hierauf an / wie es damit beſchaffen iſt/ ſonſt werd' ichs deinem unverſtande zumäſſen. Da fing die magd alſobald an und erzählte dem Klitofon und ihrer Frauen alles/ was ſich begäben hatte.

Der Polidor/ ſagte ſie/ hat mich ſelbſt berichtet / daß er ſich endlich / nach dem ihn die ſtraßenräuber als todt hätten ligen laßen / widerüm aufgerichtet hätte / und bis in das nächſte dorf geſchuchen wäre/ da er gelägenheit fand/ ſeine wunden verbünden zu laßen. So bald er nun widerum heil war/ ſo ſucht er ſeine fraue die Doriſtee allenthalben/ bis er ſie endlich in dem heiligtuhme der Eleuſine/ da ſie Amts-verpflägerin war/ antraf. Es war ihm ſolches überaus lieb/ und er hätte ſich gegen ſie ſo gern geoffenbahret/ als er das läben hatte. Aber wie ſehr er ſich auch bemühete/ zu ihr zu kommen/ ſo war es ihm doch nicht mühglich: dergeſtalt/ daß er ſich endlich entſchloß/ ſie aus diſem orte zu bringen und entführen zu laßen. Zu dem ende ward er mit einem haubtmanne etlicher ſtraßen-räuber üm ein ſtükke geldes eins/ daß er ſie wägnähmen und ihm einhändigen ſolte. Aber eben denſelben tag/ da diſer haubtman ſeinen völkern befahl/ daß ſie ſeiner im heiligtuhme warten ſolten/ ſo vermeinten diſe mauſe-vögel und hänkers-buben nicht anders/ da ſie ſo vihl köſtliche dinge vor ihren augen ſahen/ und als er ſo lange zeit auſſen blieb/ daß er ſie nur deshalben dahin geſchikt hätte/ daß ſie plündern ſolten. Dergeſtalt/ daß ſie indäſſen/ da ſie auf den haubtman/ welcher bemühet war/ die Doriſtee dem Polidor einzuhändigen/ warten ſolten/ alles/ was nur köſtliches darinnen war/ ſchelmiſcher weiſe entwändeten/ und alſo durch diſe plünderung dem Polidor verhinderlich waren/ daß er die Doriſtee nicht bekomen konte. Als er nun ſahe/ daß ihm diſer anſchlag nach ſeinem wunſch nicht angegangen war/ ſo entſchloß er ſich (ſagte ſie zur Pankaſte) zu euch zu gehen/ damit er vermittelſt eurer hülfe die Doriſte wider bekomen mögte; aber als er euch nicht angetroffen hätte/ ſo begab er ſich aus eben denſelbigen urſachen in diſe höle. Ich muß bekännen/ daß ich zu ihm geſagt habe/ daß ihr ihm in diſer ſache nicht würdet behülflich ſein/ weil ihr die Doriſtee dem Kleorenes ſelbſt übergäben hättet / welcher euch zur belohnung vihl gutes getahn/ und etliche ſchaz-ſtükke verehret hätte. Weil er dan nuhn ſahe/ daß es nur vergäbens wäre/ wan er euch zu diſer ſachen bemühen wolte/ ſo baht er mich/ ihm ſolchen dihnſt zu leiſten: welches ich ihm auch nicht wohl abſchlagen konte/ weil er mir ſchon etliche verehrungen gegäben hatte. Ich verſtäkt' ihn alſo in diſer gruft/ und verſchaft' ihm ein frauen-kleid/ damit ich vorgäben könte/ im fal er etwan von euch mögte geſähen wärden/ daß es eine arme ausländiſche frau ſei/ die ich dahin gebragt hätte/ und mit dem übrigen/ was von unſer tafel käme/ ſpeiſete. Wie ich dan auch tähte/ und dem Poldor täglich etwas zu äſſen bragte/ ſo lange/ bis ich gelägenheit bekomen mögte/ ſeiner frauen einen brihf von ſeinetwegen einzuhändigen/ darinnen er ſie ſeines ungemachs/ das er ausſtünde/ berichtete/ weil er mündlich mit ihr nicht reden konte; dan er war wohl verſichert/ daß ſie nicht unterlaßen würde/ ſo bald ſie nur diſen brihf geſähen hätte/ widerüm zu ihm zu komen/ und die übrige zeit ihres läbens mit ihm zu verſchlüßen.

Diſes erzählete die magd ihrer Frauen der Pankaſte von dem Poldor/ und der ſchönen Deriſtee. Aber der Kitoſon/ welcher auf nichts anders bedacht war/ als daß er erfahren mögte/ wo die Sofoniſbe geblieben wäre/ fragte diſe holzförſter/ ob ſie nicht etwan einer jungfrauen/ die ſo und ſo gekleidet ginge/ wären anſichtig worden? darauf ihm der eine zur antwort gab/ daß der Poldor ſelbige jungfrau bei den haaren aus der höle geſchläpt hätte. Aber/ fuhr er fort/ als man ſo übel mit ihr handelte/ und ſie ſo jämmerlich ſchrie/ ſo kam zu ihrem glük ein hauffen reiter diſen weg geritten/ welche noch ein' andere jungfrau mit ſich führeten. Diſe reiter geboten dem Polidor von ſtunden an / daß er ſie ſolte gehen laßen; Aber als er ihnen zur antwort gab / daß er ihnen nicht gehorchen wolte / ſo zerſchlugen und zerhüben ſie ihn ſolcher geſtalt / daß er darüber das läben / wie ihr ſehet / aufgab: Dergeſtalt / daß ſie ihm diſe jungfrau entnahmen / welche eben ſo wenig mit ihnen / als mit ihm / gehen wolte. Diſe des holz-fürſters worte / machten dem guten Klitofon ſolche wunderliche gedanken / daß er ſie alle mit einander fragte / damit er ſich deſſen recht erkündigen mögte / ob ſie nicht wüſten / was es vor völker gewäſen wären? Aber / als ſie ihm zur antwort gegäben hatten / daß ſie ihnen unbekant wären / und daß ſie ihm kein anderes zeichen von diſen leuten gäben könten / als daß ſie mit röcken wären bekleidet gewäſen / ſo hub er überlaut an; o götter! ſagt' er / das ſein dieſelben leib-wärter des königes von Zirene gewäſen / welche der Soſonisbe ſo ſehr nachgetrachtet haben! ſie ſein es auch in wahrheit / fuhr die Pankaſie fort. Ach! hub der Klitofon an / wiewohl es mir ſehr tröſtlich zu vernähmen iſt / daß ſie noch läbet / ſo bekümmer' ich mich doch überaus ſehr / daß ſie in ihre hände gerahten iſt / daraus man ſie wohl nimmermehr wird erlöſen können; dergeſtalt / daß diſes unglük / indem ſie in ſolcher leute gewalt iſt / ihren untergang verurſachen wird. Als er ſolches geſagt hatte / ſo kamen ihm die trähnen tröpfelings über die bakken gelauffen / und alle das mittel / das er vor ſeine ſchmertzen ſuchete / war das ängſtige klagen / das er über die unbillige verfahrung des glükkes führete. Da die Pankaſie ſolches ſahe / ſo fragte ſie ihn / was er vor nutzen aus allen diſen jammer-klagen ſchöpfte? können ſie euch / fuhr ſie fort / eure tochter / die Soſonisbe / wohl wider gäben? O nein? und dahär vermein' ich / daß es bäſſer getahn ſei / wan wir uns nach mitteln ümſähen / ihr zu folgen / als daß wir uns ſo vergäblich beklagen.

Wiewohl nun der gute mann ſehr wehleidig war / ſo liß er ihm doch diſe meinung gefallen / dergeſtalt / daß ſie zuſamen beſchloſſen / ſo bald als es morgen würde / auf zu brächen / dan es war ſchon ſehr ſpäte. Aber / ehe ſie ſich noch auf den weg begaben / ſo ſchikte zuvor die Pankaſte ihren kleinen ſchäfer-knaben zu des Kleorenes knechte / damit er ſeinẽ herren / wan er zu im käme / daſſelbige / wz er ſchon von inen vernomen hatte / ſagẽ mögte / und danäben vermälden / daß ſeine tochter nicht todt / ſondern von des königes von Zirene völkern entführet wäre. Aber es war üm ſonſt / daß diſer hürten knabe darnach zu ging / weil er ihn nicht fünden konte / wie fleißig er auch nach ihm fragete. Dan ſo bald die Pankaſte des Kleorenes knecht zu ſeinem herren abgefärtiget hatte / ſo lüf er tag und nacht nach einander / und ruhete nicht eher / er hatte dan ſeinen Herren bei hofe gefunden. Inmittels ward der Geſchmidtene überaus beſtürzt / als er aus dem munde ſeines knechtes vernahm / daß das heiligtuhm geplündert und beraubet wäre. Aber wie groß auch der ſchmertz war / den er däshalben ausſtund / ſo war doch das mis-vergnügen / das er über den verluſt der Doriſtee bekam / damit nicht zu vergleichen / welches doch gleichwohl / als er aus der folge des berichtes / den ihm ſein knecht von der Pankaſte bragte / vernahm / daß ſie das ſchatz-ſtükke widerüm gefunden hätte / und daß ſie gewis wüſte / wo ſeine tochter wäre / in einem augenblikke verſchwand / in lauter freude verwandelte. Dergeſtalt / daß er ſich ohne weiteres nachdänken / alſobald zu pfärde begab / und ſeinem verlangen und der Pankaſte willen zu gehorchen / damit er erfahren mögte / wo die Doriſtee wäre/ ſich von ſtunden-an auf den weg machte.

Als er nun unterwägens ſein gantzes unglük bei ſich überdachte/ vornähmlich den verluſt der königin Sofonisbe und ihres Fräuleins/ wie auch der ahrtigen Doriſtee/ ſo geriht er in eine ſo tühfe ſchwährmühtigkeit/ daß er nicht im geringſten gewahr ward/ daß er einen mann neben ſich reiten hatte/ der ihm eine lange weile zuſahe/ und kein einiges wort ſagte; uñ villeicht wären ſie auch noch länger ſolcher geſtalt fortgeritten/ wan des Kleorenes pfärd nicht angehoben hätte zu brauſen/ und er alſo aus ſeinem tühfen ſchlafe/ darinnen ſeine ſinnen gleichſam vergraben lagen/ erwachet wäre. Als er nun aus ſolcher verzükkung widerüm zu ſich ſelbſt komen war/ ſo ward er auf ſeiner ſeiten eines alten mannes gewahr/ welchen ſein langer bahrt und graues hahr noch ſo anſähnlich nicht machten/ als die ernſthaftigkeit/ die man unter einem geſicht' erblikte. Sie wuſten anfangs nicht/ ob ſie ſich anſprächen ſolten oder nicht/ und ſahen alſo ein ander eine gute zeit an. Aber endlich begunte der Kleorenes zu aller erſt zu räden; wan ich anders recht bin/ ſagt' er zu demſelbigen/ der ihm ſolcher geſtalt zur ſeiten ritte/ und wiewohl es ſchon eine lange zeit iſt/ daß ich euch nicht geſähen habe/ ſo laß ich mich doch bedünken/ daß ihr mein bruder Arteſius ſeid; wie ſich dan auch der Kleorenes nicht irrete/ dan er war es in der wahrheit/ den er ſahe/ und den die winde von Rom ab in diſes inland geſchmiſſen hatten. Als ſich nun diſe zwe brüder erkänneten/ ſo filen ſie einander üm den hals/ und waren mit freuden ſo überſchüttet/ daß ſie nicht das geringſte wort ſprächen konten/ und nichts anders tähten als küſſen und freuden-trähnen vergüſſen. Endlich nach vilen liebes-bezeugungen gab der Kleorenes ſeinem bruder zu verſtehen/ daß er ſich izund nicht eingebildet hätte/ daß er ihm ſo nahe wäre/ nachdem er ihn zuvor in den allerentfernteſten ländern der welt geſuchet hätte/ und gleichwohl ſo glükſälig nicht ſein können/ ihn zu fünden. Fürwahr/ gab der Arteſius zur antwort/ all' eure mühe iſt wol recht üm ſonſt gewäſen/ und ihr hättet lange lauffen müßen/ eh ihr mich antreffen können; dan ihr wiſſet wohl/ daß diejenigen/ die meine kunſt können/ ſehr ſelten an einem orte bleiben/ und gewohnet ſein zu reiſen. Aber ihr/ mein bruder/ was habet ihr alhier zu tuhn? Ich muß/ in wahrheit/ mich höchlich verwundern/ daß ich euch hier antreffe/ nachdem ich vernommen habe/ daß ihr bei der Sofoniſbe des königes Sifar Fräulein/ wäret. Ach! hub der Kleorenes mit ſeufzen an/ und hatte die augen ganz vol waſſers ſtehen; was ihr ſaget/ iſt wohl ehmahls wahr gewäſen/ aber nun nicht mehr/ weil mich das unglük von ihr geſondert hat. Wie das? fragte der Arteſius; erzähle mir doch ſolches/ ich bitte dich/ den ich mögt' es wohl gerne wiſſen. Ich wolt' es auch herzlich gerne tuhn/ gab der Kleorenes zur antwort/ wan die geſchicht nur nicht zu lang wäre. Idoch/ wan du dich widerüm zu pfärde begäben wilſt/ und mit mir nach einem hauſe/ das nur eine tage-reiſe von hinnen iſt/ und da die gute Frau Pankaſte wohnet/ zu reiten/ welche [illegible] von einem ſchaz-ſtükke/ das ich verloren habe/ wie auch von einer jungfrauen/ die in dem heiligtuhme/ da ich wohne/ und das man unlängſt geplündert hat/ Amts verpflägerin iſt/ zeitung ſagen ſol; ſo wil dir alle diſe ſachen weitleuftig erzählen. Es iſt mir ſelbſten ſehr lieb/ ſagte der Arteſius/ daß ich mit dir irgend an einen ort zihen ſol/ da wir mit einander räden können: dan ich habe dir auch vor mein teil etwas zu ſagen.

Hierauf ſäzten ſie ſich beide widerüm zu pfärde/ und als ſie unter wägens waren/ wandte ſich der Arteſius zum Kleorenes zu; mein liber bruder/ ſagt' er/ izund kanſtu deiner verheiſſung mit guter muſſe nachkomen/ und mir dasjenige erzählen/ was ich ſo gern zu wiſſen begähre. Ich wils tuhn/ gab der Kleorenes zur antwort/ und hub von ſtunden an folgendes zu erzählen. Nachdem du (ſagt' er) von uns gezogen wareſt/ ſo begab ſich zu meinem unglükke dasjenige/ was du mir ſchon zuvor geſaget hatteſt: dan unſere ſcheimiſche ſtihfmutter fuhr mir ſo übel mit/ daß ſie mich kappaunen liß. Aus diſen urſachen/ als ich einmahl aus unſerer ſtadt gezogen war/ wolt' ich nach dem tod' unſerer mutter nicht wider komen/ und beſchlos von ſtunden an/ die welt durch zu zühen/ damit ich dich ſuchen mögte; und im fal ſolches nicht ſein könte/ mein glük auſſerhalb meinem vaterlande zu ſuchen. Mit ſolcher entſchlüßung begab ich mich nach Kartago/ da ich eine ſehr anſehnliche beſtallung bei dem Aſdrubal/ der Kartagier Feldherren/ begab/ welcher mich zu ſeinem Fräulein beſtälleten/ von welchem man wohl mit recht ſagen konte/ daß ſie das aller folkomneſte und tugendhafteſte Frauenzimmer zu ſeiner zeit war. Auch widerfuhr ihr/ diſer ihrer großen geſchikligkeit und ihrer ſchönheit wägen/ die ehre/ daß ſie dem großen könige Sifax vermählet ward; wiewohl aus diſer ehe alle das unglük diſer angefochtenen königin/ wie ich dir nach der läng' erzählen wil/ entſproſſen iſt.

Ich kan dich diſer mühe wohl überhöben/ fihl ihm der Arteſius in die rede; dan als ich zu Rom war/ ſo hat mir der weiſe Klitofon alles geſagt/ wie er es aus deinem munde ſelbſt vernomen hatte/ als er bei dir in der höle zu Salamine geweſen war/ da er ſich vor einen Kaldeiſchen wahrſager ausgab. Er berichtet mich auch / daß er dich zu Igugidi bei der königlichen Fürſtin Sofonisbe gelaßen hätte; Mehr weis ich nicht/darüm wolt' ich die folge diſer begäbnüs auch gerne wiſſen/wie du nähmlich von ihr komen biſt / und warüm ich dich alhier fünde? Hierauf hub der Kleorenes drei mahl nach einander an zu ſeufzen; Ach! gab er zur antwort / mein liber bruder / es tuht mir wohl im herzen weh / daß mir diſes unglük begegnet iſt. Wie iſt es dan damit zugangen/fragte der Arteſius? Ihr ſollet wiſſen/fuhr der Kleorenes fort/daß man die königliche Fürſtin Sofonisbe/nachdem uns der Klitofon bei ſeiner ſchweſter/der Stratonize/ zu Igugidi gelaßen hatte/da die Amts-verpflägerin der Dianen zu ſtärben kam/ in ihren plaz beſtätigte. Aber / das unglük verhinge/ daß eben denſelben tag/ da ſie zu diſen ehren mit ſehr großem gepränge beſtätiget ward/ der könig Maſſiniſſa / welcher gleich angelanget war/ den könig von Zirene zu entfangen / in das heiligtuhm hinein kam. Aber ach leider! es geſchahe zu großem ſchaden der Sofonisbe / daß er ſie ſo unverhoft überſahe. Dan ſo bald er ſie nur angeblikket hatte/ſo ward er in ſie verlibet. Darzu trieb ihn nicht allein ihre hohe ſchönheit und große lihbligkeit an / ſondern auch die ähnligkeit/ die ſie mit ihrer Frau Mutter / der verſtorbenen königin Sofonisbe gemein hatte; ja/ weil die köſtliche kleidung / welche die Amts-verpflägerinnen zu tragen pflägen / ihre ſchönheit noch vihl mehr erhöheten. Alſo nahm die lihbe des Maſſiniſſa die er zur ſchönen Sofonisbe trug / ſo ſehr überhand/ daß er/unangeſähen/daß ſie eine Amts-verpflägerin der Dianen war / welche keinem ſtärblichen ſie zu berühren zuläßet / ſich dännoch unterſtund/ ſie aus dem heiligtuhme holen zu laßen / damit er ſie ehligen mögte: welches er ohne zweifel getahn/

wan ſie der könig von Zirene ſeinen leuten nicht entnomen hätte; welche ſie mit der Stratonize und mit mir/ die wir ſie nimahls verlaßen wolten/ entführeten. Aber/ gleich wie uns diſer könig aus ihren händen erlöſete / ſo lißen auch die götter zu/ daß wir durch hülfe der Belide widerüm aus den ſeinigen entkamen. Aber/ weil es einem menſchen / wie man ſagt / faſt unmüglich iſt ſeinem unglükke zu widerſtehen; ſo warden wir auf den andern tag / da wir die ganze nacht zuvor mit dem Alzimeden / welcher uns auf anordnen der Belide / zum hafen nach Aſarat bringen ſolte / gegangen waren / des königes von Zirene / welcher uns verfolgete / bei einem alten ſchloſſe gewahr. Damit wir ihnen nun nicht widerüm in die hände gerahten mögten ſo verbargen wir uns zwiſchen das alte gemäure / da wir die ganze nacht ſehr kümmerlich zubragten. Dan wir konten nicht als ein kaum mehr in der haut hängen/ ſo mat waren wir/ ſondern der hunger/ welcher ein einheimiſcher feind iſt/ ſocht' uns auch ſolcher geſtalt an/ daß der treuherzige Alzimedon gezwungen ward / nach eſſenden wahren vor uns aus zu gehen. Aber er kam nicht wider uns; es ſei nun/ daß ihn die leute des königes von Zirene aufgefangen hatten / oder daß ihn irgend ein anderes unglük begegnet war: dergeſtalt/ daß ich durch hunger / und armuht der guten Sofonisbe / bewogen ward / ſelbſt hin zu gehen/ und mich in leibes- und lebens-gefahr zu wagen. Aber/ als ich in das erſte dorf kam/ da fand ich ſechs von ſeinen leuten/ welche mich alſobald anhielten/ weil ſie mich ehmahls bei der Sofonisbe geſehen hatten/ damit ich ihnen bekännen mögte / wo die ſchöne Amts-verpflägerin wäre/ die ihr könig ſuchen liße. Als ſie nun ſahen / daß ſie ihre bedräuungen keines wäges hälfen wolte/ und ſie ſolcher geſtalt nichts aus ihr bringen konten/

konten / ſo wolten ſie mich mit gewalt antaſten/ und lägten mir ſo vihl plagen an/ als ihre wüterei erfünden konte. In ſolcher klamheit hielten ſie mich fünf tage nach einander / und es konte mir nicht ein einiges wort entfahren / das ſie nicht alſobald auf die wage geläget hätten / zu ſähen / ob ſie daraus nicht etwan muhtmaßen könten/ wo die Sofonisbe verborgen wäre. Endlich lißen ſie mich widerüm gehen / weil ihnen war angeſaget worden/ daß ſie ſich alle mit einander ſolten gefaſt halten/ mit ihrem könige nach Igilgili zu reiſen. So bald diſe unmenſchen wäg-waren / und ich ihrer wüterei widerüm los komen / ſo nam ich ſo vihl äſſens mit mir / als ich tragen konte ; und ging alſo widerüm nach dem alten ſchloſſe zu / da ich här-komen war. Aber/ o götter! was greuliches ſchrökken überfihl mich / als ich in den ſahl hinein trat / da ich die Sofonisbe gelaßen hatte/ und ſie ſo vol wunden und ſtüche / daß ich ſie nicht mehr kännen konte/ mit der Stratonize/ todt auf der ärden ligen fand. So weiſtu dan nicht gewis (fihl ihm der Arteſius in die rede) daß es die Sofonisbe gewäſen iſt/ weil du ſageſt / daß ſie die hüb' und ſtüche ſo ſehr entſtället gehabt hätten/ daß ſie gantz unkäntlich gewäſen wäre ? Ach ! gab der Kleorenes zur antwort / ich bin däſſen mehr als al zu wohl verſichert. Wie dan? fuhr der Arteſius fort / und was bewägt dich ſolches zu gläuben ? oder was vor ein unfählbahres zeichen haſtu gehabt? Weil ſie der h. Amts-verpflägerin kleidung an hatte/ ſagte der Kleorenes/ welche nur an etlichen enden mit ihrem blute beſudelt war. Darnach/ als ich ſie recht betrachtete/ ward ich auch gewahr/ daß ihr nichts fählete / als die ſchatz-ſtükke / die ihr diſe hänkers-buben mit dem läben zugleich genomen hatten. Was waren es dan vor ſchatz-ſtükke / fragte der Arteſius?

Etliche güldene ketten/gab der Kleoxenes zur antwort / und etliche ringe / die ſie auf den fingern trug; dan das übrige ihrer ſchaz-ſtükke / welche mir der Kutoſon übergäben hatte / führt' ich bei mir. Wan ich nun erzählen ſolte / wie ich ihren leib bejammerte / und wie kläglich ich tähte / ſo würd' es mir unmüglich fallen. Nachdem ich aber die gantze nacht bei ihrem todten leibe gewachet hatte / welcher bei ihrem läben eine wohnung der leutſäligkeiten und tugenden gewäſen war / ſo entſchloß ich mich auf den morgen / ihm aus ſchuldiger pflicht die lätſte ehre zu beweiſen/ und das grabmahl zu halten. Zu dem ende macht' ich ihr ſelbſt ein grab / und wolte nimand mehr dazu bemühen / als mich allein. Nachdem ichs mit kalke wohl verſchmieret und verſchloſſen hatte / ſo macht' ich eine grab-ſchrift mit groſen buchſtaben darauf / damit diejenigen / welche ſie läſen wurden / zu wiſſen bekämen / was vor ein Frauenzimmer alda begraben läge; ja ich fügt' auch dabei das unglük des königes / ihres vatern/und der königin/ihrer mutter, wie auch ihre und des Kleomedes eigene widerwärtigkeiten.

Der verſtändige Artefius / als er diſes alles mit fleiß angehöret hatte/ ſo fing er zu ſeinem bruder/dem Kleoxenes/an; Ich muß bekännen/ ſagt' er/das mir deine erzählung ſo fremde vorkömt/ daß ich nicht weis / was ich gedänken ſol; und wiewohl ich die götlichen ausſprüche iederzeit ſchon ſehr hoch gehalten habe/ ſo muß ich ſie doch nunmehr noch vielhöher halten als zuvor. Dan ich weis mich noch wohl zu erinnern / daß mich der Kutoſon/ als ich zu Rom war/ verſicherte/ daß er dich/ damit du der kleinen Sofonisbe grab / nach ausſpruche des Apollons/nicht machen dürfteſt/ zu einem ſeiner freunde getahn hätte; und nichts deſto weniger befünd ich izund / daß dir alle diſe vorſichtigkeit nicht hat hälfen / noch die erfüllung ſolcher bedräuung verhindern können. Es iſt die lautere wahrheit/ was du ſageſt/ gab der Kleorenes zur antwort; und gleichwohl weis ich nicht/ was ich dänken ſol / wan ich eben daſſelbe betrachte/ was der Apollo geſprochen hat / welches ſo dunkel iſt / daß es mir unmüglich fället zu begreiffen: dan er ſagte zu mir; *Daß dihe Fürſtin / wan ich ihr grab gemacht hätte / mich ſelbſt begraben ſolte.* Das hab' ich in wahrheit auch alſobald geſähen / als mir der Kutofon ſelbigen Aus-ſpruches worte widerholete / da ich eben diſe wider-ſprächung/ die du ſageſt/ anmärkete / und ſie auch eben ſo wenig verſtund als du. Es iſt einmahl gewis / daß man bei den ſatzungen der Weiſen bleiben ſol / welche ſagen; daß man ſich/ die aus-ſprachen der unſtärblichen götter/ wie dunkel ſie auch immer-mehr ſein mögen/ auszulägen / nicht bemühen ſol/ ſondern nur der auskunft erwarten. Du muſt auch dergleichen tuhn/ und dich verſichert halten / daß es zu ſolcher zeit und ſtunde/ da du dich däſſen am wenigſten verſiheſt/ gelüngen ſol. Waffne dich derhalben mit einer unüberwündlichen beſtändigkeit / und indäſſen tuhe mir doch den gefallen / und fahre in deiner rede ferner fort. Mein lieber bruder / fing der Kleorenes widerüm an; So bald ich die Sofonisbe zur erden beſtätiget hatte / wie ich ſchon gedacht habe / und mich nun in der welt keiner freude mehr getröſten konte / nachdem ich eine ſo liebe ſeele verlohren hatte / ſo entſchlos ich mich/ die gantze welt durch zu ſuchen/ und nicht ehr nach zu laſſen/ als bis ich dich gefunden hätte. Es ſei nun / daß es ohngefähr/ oder aus eingäbung eines gottes geſchähen ſei / dan es begab ſich / daß ich acht tage darnach / als ich mich zu ſchiffe begäben hatte/ nach Kartago und von dar nach Rom zu gehen / in ein ſolches ungewitter geriht/ daß ich mit meinem ſchiffe / deſſen ſegel/ maſt und ſtränge gantz in ſtükken waren / an das Inland Zirene / darinnen wir izund ſein / angeſchmiſſen ward. Als ich nun ſahe/ daß ich meines alters wägen das ungemach des reiſens nicht vertragen konte / ſo wolt' ich mich ein wenig zur ruhe begäben/ eh ich widerüm zu ſchiffe ginge / und mich bei hofe erkundigen/ ob man nichts von dir wuſte. Aber / als ich daſelbſten nichts im geringſten von dir erfahren hatte/ und widerüm zurükke kehrete/ ſo ward ich unterwegens eines altẽ heiligtumes gewahr/ welches man der Göttin Eleuſine geheiliget hatte; und weil ich ſehr nahe dabei vorüber reiſete/ ſo bekam ich luſt hinein zu gehen/ und mein gebät zu verrichten. Welches ich kaum verrichtet hatte / als mich ſchon ſo ein ſüſſer ſchlaf überfiel / daß ich in dem heiligtuhme zu ſchlummern begunte; und damahls deuchte mich / als wan mir die Göttin erſchinen wäre / und diſe worte geſprochen hätte :

Fremdling/ wan du dasjenige/ was du am aller-meiſten begehreſt / ſähen wilſt / ſo dihne mir in diſem heiligtuhme; und ſchmükke ihn/ mir zu ehren/ mit allerlei zihrraht.

Ihr könnet leichtlich gedänken / wie ich erſchrokken bin/ als ich erwachte / nachdem ich einen ſo wunderlichen traum gehabt hatte. Ja ich erſchrak rechtſchaffen / und fuhr nichts däs zu weniger in meiner reiſe fort. Aber / ob ich ſchon ſolches tähte / ſo hatt' ich doch diſe göttin allezeit vor meinen augen/ eben alſo / wie ich ſie in meinem traume geſähen hatte; noch dannoch kam ich ihrem befähle nicht nach. Weil es nun eine

wurkwůrkung der göttlichen gerechtigkeit iſt / daß ſie uns züchtiget / damit wir unſere ſchuldigkeit beobachten können / ſo hat es ihrer vorſichtigkeit gefallen / mich mit einer krankheit / die mich unterwegens über-fihl / heim zu ſuchen. Als ich mich nun ſehr übel-auf befand / und an einem ſolchen orte war / da ich gantz keine wartung noch beiſtand hatte / ſo kam mir eben diſe gute Frau / zu welcher ich zu reiſen gedänke / unverſähens über den hals; diſe nun tröſtete mich anfangs ſo vihl / als ſie konte / und führete mich mit einer ſchönen jungfrauen / die ſie bei ſich hatte / mit in ihr haus. und / wiewohl ſie ſehr wenig zum beſten hatte / ſo nahm ſie doch meiner ſo wohl wahr / und tähte mir in meiner krankheit ſolche wartung / daß ich innerhalb acht tagen meine geſundheit gantz widerum bekam. Weil ich nun daſſelbige / das mich die Göttin vihleicht deshalben geſtrafet hätte / weil ich ihrem befähl nicht gehorſam geweſen wäre / keines weges aus meinen gedanken los wärden konte / ſo tähť ich ihr ein gelübde / daß ich ihr in diſem kleinen heiligtuhme / welchen ich mit zihrraht bereichern ſolte / dihnen wolte. Wie ich dan auch / ſo bald ich widerům geneſen war / meine gute wirtin / welche Pankaſte heiſſet / bat / daß ſie mir ihre tochter zur Amts-verpflägerin gäben wolte; welches ſie mir mit bewilligung der Doriſtee (alſo hies diſe ihre tochter) von ſtunden an verſprach. Nachdem ich nun etwas von den ſchatz-ſtätten der armen Sofonisbe verkauffet hatte / ſo ließ ich diſes heiligtuhm in kurtzer zeit widerům ſo wohl anrichten / weil ich friſch geld auszählete / daß er eines von den Egiptiſchen wunderwerken zu ſein ſchine. Ich ließ über das auch ſo vihl gülden und ſilberne geſchirre hinein machen / daß diejenigen / welche ihn zu beſähen bekamen / beſtürzet wurden / und ihnen nicht einbilden konten / wie ich in ſo kürzer zeit ſo vihl reichtühmer hätte ſamlen mögen. Es begab ſich inzwiſchen / daß der könig von Zirene / da er ſich üm diſelbige gegend härüm befand / luſt bekam / ſelbiges heiligtahm / davon man ihm ſo vihl wunders ſagte / zu beſichtigen. Weil er ſich nun eben damahls / da die Amts-verpflägerin Doriſtee mit ihrem heiligen amte geſchäftig war / dahinein begab / ſo hatt' er als ein verliebter herr diſe jungfrau / derer wohlanſtändiges wäſen durch den köſtlichen gebrauch ihrer kleidung verſchönert ward / kaum erblikket / als ihre ſchönheit ſein herz ſchon rührete / und mit liebe brännen machte. Jedoch / weil er von mir erfahren hatte / daß ſie mit den mans-bildern nicht rädete / und es ihnen auch verboten wäre / ſie an zu ſprächen / ſo bewieſ' er ſich ſo gottes-fürchtig / daß er zu diſem mahle nicht zu ihr komen wolte / noch die heiligen geſätze ſchwächen / welche die aller-gröſten herzen / ſo wohl als die geringſten / zu halten verpflüchtet ſein. Aber endlich / als er ſahe / daß ſeine leidenſchaft mit der zeit / die man ſonſt die mutter der vergäſſligkeit zu nännen pflöget / an ſtat daß ſie ſich vermindern oder gar verlihren ſolte / noch immer mehr und mehr zunahm / ſo entſchloß er ſich / die Doriſtee zu ehligen. Aber er grif ſolches weit anders an / als der Maſſiniſſa getahn hatte. Dan er wolte ſich keiner gewalttähtigkeit gebrauchen / ſondern verfuhr hierinnen ſo vernünftiglich / daß ſich diejenigen / welche mit diſem handel am meiſten zu tuhn hatten / ſeiner höfligkeit und guten angebohrenheit ſehr verpflüchtet zu ſein ſchäzten. Weil er nun wuſte / daß ich über die Doriſtee zu walten hätte / ſo ließ er mich nach hofe holen / da er mir ſeine liebe von ſtunden an ingeheim entdekte / mit vermälden / daß er geſonnen ſei / die junge Amts-verpflägerin zu ehligen. Diſe reden machten mich anfangs rächt beſtürzt / weil ich mir einbildete/ daß was anders dahinter müſte verborgen ſein; Aber/ als ich aus dẽ gebärden uñ bezeugungen des königes/ dz widerſpihl befand/ ſo verhies ich ihm/ daß die erfüllung diſer ehe nur allein bei ihm ſtehen ſolte: Ja er verſicherte mich auch/ daß er mir ein' andere jungfrau aus ſeinem reiche widerüm in ihren plaz gäben wolte/ ob ſie ſchon ſo ſchön/ und ſo volkomen/ als die Dorisſee nicht wäre/ und mich in ſeinem ſchuz und beſchirmung nähmen. Hierauf fihl ihm der Arteſius in die rede; Aber ich möchte wohl gerne wiſſen/ ſagt' er/ ob dich der könig von Zirene nicht gekännet habe/ weil er dich vor diſem bei der Sofonisbe geſähen hat/ als ſie aus ſeinen händen entkam? Er kännte mich freilich/ gab der Kleorenes zur antwort/ ſo bald er nur in das heiligtuhm hinein kam; und ich muß bekännen/ daß ich anfangs nicht wuſte/ was ich ihm antworten ſolte/ da er mich zur räde ſäzte/ daß ich ihm die Sofonisbe abhändig gemacht hätte; bis ich mich endlich widerüm beſan/ und ihn mit einem eidſchwure verſicherte/ daß ich ſie nur hätte begleiten hälffen/ und nicht gewuſt/ daß ſie entflühen wollen/ dergeſtalt/ daß man mich mit unrechte beſchuldigte/ daß ich ihre flucht verurſachet hätte. Aber als ich ihn nachmahls berichtete/ daß die Sofonisbe todt ſei/ ſo ward er ſo betrübt und ſo wehleidig/ daß er bitterlich weinete und diſe worte zu unterſchiedlichen mahlen widerholete: ach! wan ich ſie nur noch mit der hälfte meines Reiches wider erkauffen könte! Ja er liß auch die ſonderliche libe/ die er zu ihr trug/ genugſam blikken/ und wiewohl er wuſte/ daß ſie todt war und izund geſonnen die Dorisſee zu ehligen/ ſo rädet' er doch allezeit von der Sofonisbe. An wem mangelt es dan/ daß diſe vermählung nicht geſchloſſen würd/ fragte der Arteſius ferner? Ich weis es nicht/ gab der Kleorenes zur antwort/

und kan auch nicht anders muhtmaßen / als daß ihnen die götter ſolches zum geheimnüs verbehalten haben: doch hat ſich auch unlängſt ein groſſes unglük zugetragen/ daß ſolches verhindert. und was iſt das vor ein unglük / ſagte der Arteſius? Nachdem ich den könig / gab der Kicerenes zur antwort/ verſichert hatte / daß ich keinen andern willen hätte/ dan er/ und daß ich zufriden wäre/ daß er ihm die Doriſtee vermählen liße / ſo ſchikt' er alſobald einen haubt-man von ſeinen leibwächtern aus/ ſie zu holen; und behielt mich ſo lange / bis ſeine liebſte nach hofe käme / ſtäts bei ſich. Aber an ſtat däſſen / daß diſes glüklich ablauffen ſolte/ berichtete mich mein knecht / daß das heiligtuhm geplündert/ und die Doriſtee verloren wäre. Aber er vermäldete mir gleichwohl auch daneben / daß meine gute wirtin die Pankaſte mir zu entbüten liße/ daß ich in der eil zu ihr kommen ſolte/ daß ſie das ſchaz-ſtükke / welches ich verloren hätte/ wider gefunden/ und daß ſie mir auch über das ſolche zeitung von meiner tochter ſagen wolte / welche ich am allerliebſten zu wiſſen begehrete. Aus diſen urſachen gedänk ich izund zur Pankaſte zu reiten / damit ich ſehen möge / ob es wahr ſei/ was mir mein knecht geſagt hat. Weil dem alſo iſt / fing der Arteſius an/ ſo wil ich auch anteil an deiner freude haben / und mit dir zugleich hinreiſen / damit wir ſehen mögen / wie es ablauffen wird.

Als ſie nur ausgeredet hatten/ ſo gelangten ſie in einen flekken / da ihnen ein kleiner gräns entgegen kam / und ſie bat/ daß ſie bei ihm einkehren ſolten. Weil nun der Arteſius und Kicerenes ſahen / daß die nacht härbei rükte / ſo zogen ſie in ſeiner wohnung ein / welche die ſchöneſte in dem ganzen flekken war/ und es ward ihnen ſehr wohl aufgedihnet / weil der wirt ein reicher und wohl-

lebender

läbender mann war. Nach dem abend-äſſen wünſchten ſie nichts mehr als ein gutes nachtlager / weil ſie ſehr müde waren. Welches ihnen ihr wirt von ſtunden an bereiten liß / und ſie zuſamen in eine kamer légte, da er vor idwedern ein beſonder bette hatte / auf daß er ihnen das zu größern gefallen zeigte. Inmittels ward der gute Kleorenes ſo froh / weil er ſeinen bruder den Arteſinas bei ſich hatte / daß er alles ſeines unglüks vergaß; dergeſtalt / daß er ſich kaum nider-gelagt hatte / als er ſchon in einen tühfen ſchlaf geriht. Ein wenig vor tage liß er ſich bedünken / als wan er eine ſtimme hörete / die ihn bei ſeinem eignen namen rühf / und ihn aus ſeinem ſchlafe erwekte; aber er kehrete ſich anfangs daran gar nicht / indem er es nur vor einen traum hielt. Doch befand er endlich / daß es kein bloßer traum und einbildung ſei / ſondern eine lautere wahrheit. Dan er vernahm ſtraks darauf eine ſehr laute ſtimme / die ihn etliche mahl nännete. Weil er nun darüber nicht wenig erſchrak / ſo bildet' er ihm ein / daß er entweder nicht recht erwachet / oder ſonſten nicht wohl bei ſinnen wäre. Gleich-wohl richtet' er ſich auf. Damit er die wahrheit erfahren möchte / ribe die augen / und horchte mit allem fleiſſe darnach / damit er ſich ſeines zweifels abhälfen möchte. Da vernahm er in der taht und wahrheit / daß es kein traum wäre / ſondern eine rechte menſchliche ſtimme / ſonderlich als er hörete / daß ſie ſagte; Es iſt genug geläbet / o großen götter; nähmet mich von der welt / es iſt zeit, dan mein läben iſt mir unter ſolchen widerwertigkeiten / die ich ausſtehe / nur verhaſſet, und mein geiſt iſt vihl zu ſchwach ſie noch länger zu ertragen.

Wiewohl der Kleorenes diſe worte ſehr wohl gehöret hatte/ und ihm auch bedünken liſe/ daß er die ſtimme/ die ſie aus ſprach/ kännete/ ſo wuſt' er doch noch nicht/ ob er es gewis gläuben ſolte/ und rüf den Arteſius/ den er fragte/ ob er auch eine ſtimme vernähme/ die ſich beklagete? Ja freilich/ gab der Arteſius zur antwort/ ich hab' ihr faſt eine ſtunde lang zugehöret/ und ihr ächzen und ſeufzen machet mich ſehr unruhig. Mich eben auch/ fing der Kleerenes an/ und ich bin darüber aus der maſen beſtürzt. Dan/ diſe ſtimme jaget mir ich weis nicht was vor einen grauen ein/ gleichſam als wan ſie eines verſtorbenen wäre/ der ſich beklagete; und weil ſie meiner etliche mahl gedänket/ ſo bekümmer' ich mich überaus ſehr. Als er ſolches geſagt hatte/ ſo hielt' er noch einmahl ſein ohr in die höhe/ und lies ſich bedünken/ als wan er ſie folcher geſtalt ſchreien hörete; Wie? ihr mächtigen götter/ ſol dan euer zorn gahr ein ende gewünnen/ und ſollen die ſtrafen/ die ihr mir auferläget/ ewig währen? Ach! hub der Kleerenes zu ſeinem bruder an/ das iſt ein wunder ding; ich ſuche meine tochter/ die Doriſtee/ welche noch läbet/ und fünde den geiſt der armen Sofonisbe/ die ſchon ſo lange todt iſt; dan es iſt in der wahrheit ihre eigene ſtimme/ die ich gehöret habe; dabei ich mir einbilde/ daß ihre ſehle in noht ſei/ und auf dem erdboden här-üm irre/ mich vielleicht zu ſuchen/ damit ich ihr beiſtehen ſol. Aber als er ausgerädet hatte/ ſo vernahm er/ daß diſe ſtimme immer härter und härter zu klagen begunte; ach! vernünftiger Kleerenes/ ſagte ſie/ wollet ihr mich nun üm der Doriſtee willen verlaſſen/ und mir in diſer noht nicht beiſtehen? Diſe läſten worte machten den Kleerenes ganz entzükt/ weil er die Sofonisbe überaus lieb hatte; Nein/ nein meine tochter/

gab er ihr zur antwort / ich wil euch einer andern wegen nicht verlaßen; ſolches tähte er nur darüm/ daß er ihr diſes zur antwort gab/ damit er die Sofoniſbe befridigen mögte/ weil er ihr das grab ſchon gemacht hatte.

Aber es befand ſich/ daß diſe ſtimme/ welche ſie höreten / der Sofoniſbe ihre in der wahrheit war/ welche man ohngefähr in ein zimmer neben das ihrige geläget hatte; und welche den Verſchnidtenen an ſeiner ſtimme zu kännen vermeinete; Ach: ſagte ſie/ ſeid ihr es/ den ich vernähme/ und deſſen ſtim̃ ich vor des Kleorenes ſeine halte? Ihr betrüget euch nicht/ gab der arme Kleorenes zur antwort / dan ich bin es ſelbſt. Aber/ fuhr er fort / ſeid ihr irgend der geiſt der Sofoniſbe/ die ich ſo ſehr betaure? keines weges/ gab ſie zur antwort / ſondern ich bin die Sofoniſbe ſelbſt läbendig / und begähre nichts mehr als euch zu ſähen und zu ſprächen. Der Kleorenes/ welcher über diſes wunder beſtürzet war / und zwiſchen furcht und hofnung ſchwäbete / ſprang mit dem Arteſius alſobald aus dem bette häraus / zog ſich in der haſt an / und ging mit ſeinem bruder nach der Sofoniſbe kamer zu. Aber/ weil ſie verſchloſſen war / ſo rüfen ſie ihren wirt / der ſie kaum eröfnet hatte / als ihnen diſes arme Fräulein ſchon entgegen kam / und den guten Kleorenes / mit freuden-trähnen über diſe glükliche zuſammenkunft/ entfing. Nachdem ſie ihn nun vilerhand ſachen gefraget hatte/ und ihr der Kleorenes zu verſtehen gegäben / daß der Arteſius ſein bruder wäre/ ſo begab es ſich / daß der haubt-man und die Doriſtee / welche von dem wirte diſe wunder-begäbnüs mit freuden vernomen hatte/ zur Sofoniſbe in die kamer getreten kam/ den Kleorenes zu ſähen.

Als nun die Sofoniſbe dem Kleorenes alles unglük/ das ihr begegnet war / erzählet / und die groſe furcht/die ſie trug / daß man ſie zum könige führen würde/ zu verſtehen gegäben hatte/ ſo zog ihn die Doriſtee / welche ſehr betrübet aus-ſahe/ beiſeit / und bat ihn/ daß er ſie nur auf ein wort hören mögte. Der gute Kleorenes ſtund ihr ſolches gar gerne zu / und ließ indäſſen den Arteſias und den haubt-man mit der Sofonisbe reden. Sie gab ihm mit weinenden augen zu verſtehen/ wie es ſie ſo häftig ſchmärzte/ daß das unglük die Sofonisbe gleich izund anhär geſchikt hätte. und warüm das? fragte der Kleorenes. Weil ich mich befahre/ gab ſie zur antwort / daß der könig von Zirene/ wan er ein ſo lihbliches geſichte ſähen würd / ſich nicht alſobald darein verlibe / und die libe / die er zu mir tragen ſol/ nicht fahren laſſe. Solches kan mit der Sofonisbe nimmermehr geſchähen / hub der Kleorenes an. Dan ſie hat izund zu mir geſagt / daß ſie eben ſo viel abſcheu hat / nach hofe zu gehen / als ihr luſt dazu habet. Das gibet nichts zur ſache / gab die Doriſtee zur antwort / weil es mir eben eines iſt / wan es geſchähen ſolte/ die Sofonisbe mögte ſolches bewilligen oder nicht. Weil dem alſo iſt/ ſo muß ich den haubt-man bitten / daß er die Sofonisbe los-laſſe/ weil ſie mir ſchon davon geſagt hat/ und ihr es auch begähret.

Aber/ als er ihn izund zu dem ende anſprächen wolte/ſo kam der gute Kutoſon mit der Pantaſte gleich auch zu ihnen hinein. Dan ſie waren/ aus libe zur Sofonisbe/ dem haubt-manne tag und nacht nachgefolget/ weil ſie wohl gewuſt hatten/ daß er nach hofe zöge; dergeſtalt/daß ſie in wenig zeit in diſem flekken angelangeten. Die worte ſein ſo bekwähme nicht/ als die gedanken/ ſolche groſe freude / die ſie über diſer zuſamenkunft entfingen zu beſchreiben. Dan in ihrem höchſten unglükke hatte die Sofonisbe noch diſes glük/ daß ſie ſich bei dem guten Klitofon befand/ welchen ſie nächſt dem Kleomedes vor das höhſte auf der gantzen welt ſchätzte. Nach vihlen libes-bezeigungen und unterſchiedlichen geſprächen / redete der Kleorenes den haubt-man an; weil es dan alſo iſt / ſagt' er zu ihm / daß euch die Doriſtee von den Göttern iſt eingehändiget worden / und es des königes befähl iſt / daß man ſie nach hofe bringen ſol / ſo bitt' ich euch / daß ihr ſie hinführen / und diſem guten manne / der ihr vater iſt / die Sofonisbe widerüm aushändigen wollet; und als er ſolches ſagte / ſo wieſ' er auf den Klitofon. Weiſer grdus/ gab der haubt-man zur antwort / es iſt mir ſehr leid / daß ich deinem begähren keines weges folge leiſten kan. Dan / weil ich dem könige ſchon zu wiſſen gefüget habe / daß ich ihm ein wunder der ſchönheiten brächte / ſo muß ich nohtwendig mein wort halten. Man kan ihm nun leichtlich einbilden / wie groß die unluſt der Sofonisben / des Klitofons und Kleorenes muß geweſen ſein / als ſie diſes vernahmen. Die Doriſtee war noch am allermeiſten betrübt / weil ſie dannenhär leichtlich muhtmaßen konte / daß ſie die Sofonisbe gäntzlich ausſtreichen / und bei dem könige verſchmähet machen würde. Alſo war nimand unter ihnen / der ſich nicht betrübet / oder doch zum wenigſten einiges mis-vergnügen verſpüret hätte. Der haubt-man aber befahl inzwiſchen / daß man vor ſie alle mit einander pfärde beſtällen ſolte / und als ſie aufgeſtigen waren / ſo führet er ſie ſämtlich nach hofe.

Als er nun daſelbſten angelanget war / ſo wolt' er die Sofonisbe dem könige von Zirene ſtrats übergäben: und wiewohl diſer verlihbte Fürſt die Doriſtee zu erſt ſehr freundlich entfing / ſo entzündete ſich doch diſe wühtende libe / die er ehmahls zur Sofonisbe getragen hatte / ſo bald er ſie zu ſehen bekam / widerüm ſolcher maſſen: daß er ſich entſchlos / nimand anders zu liben / als ſie. Dergeſtalt / daß er von ſtunden an / indem er ihm einbildete / daß die Libe vor ihre dornen lauter roſen aufgeſtökt hätte / zu ihr zulüf / ſie zu empfangen ; und wiewohl ihn eine ſolche Schöne ſo ſehr verſchmähete / ſo bildet' er ihm doch ein / daß es mehr eine würkung ihrer zucht / als ein libes-mangel wäre. Er war ſo erfreuet über diſen ſchönen gewünſt / daß er von ſtunden-an befahl / daß man ſie und alle die ihrigen in das ſchöneſte zimmer ſeines ſchloſſes lägen ſolte. Da ward ſie von diſem verlibten fürſten faſt augenblüklich beſuchet / weil er an diſer ſchönheit ſich am allermeiſten ergäzen konte: dan er hatte nun keine luſt mehr / weder zu ſeinen reichs-geſchäften / noch zum jagen / noch zum raten oder andern zeit-kürzungen ; und wan er von dem beſtrükten redete / ſo war es nur mit ſeiner neuen libſten. Zu dem ende lis er auf das beilager / damit es däſto prächtiger und herlicher zugehen mögte / träflich zuſchikken ; Seine rähte waren auch ſchon bei einander verſamlet / daß ſie ſich darüber berahtſchlagen ſolten ; der Junonen und des Himeneus Amts-verpflöger / hatten ſchon ihr gebät / vor die neue königin / heimlich verrichtet ; und die vornähmſten Herren des Reiches gaben ihr ſchon eben die ehre / als wan ſie ihre rechtmäßige königin gewäſen wäre. Diſes alles aber dihnete zu nichts anders / als daß es ihr in ihrer ſehlen / das bildnüs ihres unglükkes noch viel mehr entwarf. Dan als ſie ſahe / daß der augenblik härzu rükte / da ſie dem könige von Zirene ſolte vermählet wärden / und das pfand ihrer libe zueigenen / das ſie doch ihrem liben Kleomedes ſo teur vorbehalten hatte ; ſo geriht ſie in ſolche verzweifelung / daß ſie ſich gewislich üms läben gebracht hätte /

wan ihr die leibwärter des königes / die er ihr unter dem ſchein' einer ehr-erzeigung zugegäben hatte / im wäge gewäſen wären.

Den tag darnach / da man in den heiligtuhmern vor den glüklichen ablauf diſer ehe gebähten hatte; ſo warden die groſen herren des königreichs widerüm verſamlet / damit ſie ſich hierüber noch ferner berahtſchlagen möchten / und eben denſelben tag / hielt ein groß-geſandter / der ſchon eine zeitlang bei hofe verzogen hatte / üm verhör an / und däswägen blieb das beilager noch diſen tag unter-wägen. Nachdem er nun vor den könig gekomen war / ſo rädet' er ihn alſobald an; Mein herr / ſagt' er zu ihm / ich begähre zu wiſſen / ob er der zuſage / die er mir getahn hat / die Schwäſter meines königes des Kleomedes zu ehligen / nach zu komen gedänket? Ich wil mich darauf bedänken / gab ihm der könig von Zirene zur antwort / und wan ich meine Reichs rähte darüber wärde vernomen haben / ſo wil ich euch meinen endlichen ſchluß ſagen. Wie? mein herr / fing er widerüm an / ſo iſt er / wie ich höre / noch nicht entſchloſſen / da er mir doch ſeine zuſage ſchon getahn hat? Iſt es nicht gnug / gab der könig widerüm zur antwort / wan ich euch nicht eher abfärtigen wil / ich habe dan geſagt / was mein entſchlüßen iſt. So verſchaffe dan mein Herr / fuhr der Groß-geſandte fort / daß es aufs eheſte geſchähe / dan meines königes geſchäfte rufen mich widerüm zurük. Weil nun der könig von Zirene wohl ſahe / daß der Groß-geſandte / weil er ſo unwillig war / etwas von ſeinem vorhaben erfahren hatte / ſo wolt' er ihn nicht länger aufhalten; weil ihr mich alſo dränget / ſagt' er zu ihm / ſo wiſſet / daß ich eures königes ſchwäſter nicht ehligen kan / und komet mit mir / damit ich euch die urſache ſähen laſe / warüm ich meinen ſinn ſo balde verändert habe.

Er führet' ihn ohn weiteren ümſchweif ſtraks in der Sofonisben kamer. Aber / o götter! wie ward diſer Groß-geſandte verzükt; dan es war der tapfere Amſidores / welchen der Kleomedes und Meleager zum könige von Zirene geſchikt hatten / ihm teils vor ſeine kriges-fölker zu danken / teils auch die Olinde / des Kleomedes ſtihf-ſchwäſter / anzutragen; wie häftig verwundert' er ſich / und wie weh taht es ihm in ſeinem herzen / als er die tugend-folkomene Sofonisbe ſahe / welche zwiſchen dem Kutoſen und Kleorenes / die ſie aufs bäſte / als ſie konten / beiderſeits tröſteten / innen ſaß / und bitterlich weinete. Wie? mein herr / ſagte der Amſidores alſobald zum könige von Zirene / ſo iſt diſes die urſache / darüm er des königes von Getulien / meines allergnädigſten herrens ſchwäſter / nicht ehligen wil? Ja freilich / gab ihm der könig zur antwort / und diſe Schöne iſt meine libſte / mit der ich innerhalb zwe oder drei tagen aufs längeſte / wan mir die götter ein wenig günſtig ſein wollen / vermählet zu ſein verhoffe. Wie? mein herr / fuhr der Amſideres fort / weis er dan nicht / daß diſe große Fürſtin / die er zu ehligen gedänket / des königes Kleomedes gemahlin iſt / die auch der Maſſiniſſa ſelbſt / ob er ſchon ſo heftig in ſie verlibt war / als er immermehr ſein kan / wider zu gäben befuget war? Fürwahr / fing der könig hierauf an / ihr erzählet mir alda ſolche ſachen / davon ich im geringſten nichts gewuſt habe. Aber ich wil doch nichts deſto weniger mit meinem fürſatze fortfahren. Ich wil ſolches von ihm nicht hoffen / gab der Amſidores zur antwort / daß er dem Kleomedes diſe ſchmach antuhn würde / und die Sofonisbe / welche / wie er nun weis / ſeine gemahlin iſt / zu ehligen gedänken. Ich frage darnach nicht ein haar / ſagte der könig / es iſt mir genug / wan mir diſes Frauen-zimmer

geſället.

gefället. Darüm bekümmert euch nur nicht weiter/ und gedänket / daß ich mir ſelbſt ſo feind nicht ſei/ daß ich mein glük einem andern aushändigen ſol/ wan es mir von den göttern beſchäret iſt. Im übrigen ſollet ihr auch wiſſen / daß ich ſie in meinem reiche ehlige/ da mir es niemand übel aufnähmen kan. Mein Herr/ gab der Amilderes zur antwort/ ich wil nicht ſagen/ daß er kein herr in ſeinem reiche ſei/ ſondern ich wil ihn nur allein bitten/ daß er diſe Fürſtin nicht ehlige/ damit ſie nicht ein lüchte ſei / dadurch ſein ganzes königreich mag angezündet wärden. Ihr bedänket euch meinem urteile nach/ ſehr übel/ ſagte der könig / daß ihr mir in meinem reiche mit ſolchen dräuungen begegnet. Ich bin nimahls des ſinnes gewäſen / hub der Amilderes an / meinen herren zu beleidigen ; Sondern ich rahte ihm noch einmahl / daß er von diſer vermählung ablaße/ wan er ihm nicht ſehr ſtarke feinde über den hals zihen wil / und äben dergleichen unglükke verurſachen/ als die entführung der Helene dem hauſe des Priamus getahn hat. Dan/ damit ich ihm die wahrheit recht häraus ſage/ ſo ſol er wiſſen/ wan er weiter gehet/ daß ich ihm ſtraks izund im namen des königes von Getulien / wie auch des königes von Mauritanien / den krihg ankündige / ja daß ich ſolches auch tuhe im namen des großen Maſiniſſa/ welchem auch / wie ich gewis weis/ die Römer ſeine bundes-genoſſen/ beiſtehen wärden. Darüm muß er ſich izund wohl bedänken/ ob er auch ſtark und mächtig genug iſt / ſolchen großen feinden zu wider ſtehen. Diſe lätſten worte verurſachten dem könige von Zirene ſehr tihfſinnige gedanken/ welcher den kopf etliche mahl ſchüttelte / und den Groß-geſandten mit zornigem geſichte anſahe ; es mag daraus entſtehen/ was es wil / ſagt' er/ ſo wil ich doch zum wenigſten diſen ſchaz eher haben als

der

euer Herr / wider welchen ich die fölker gebrauchen wil/ die ich ihm zum bäſten geworben hatte.

Der Amſideres wolt' ihm länger nicht zuhören / und weil er auch vor zorn' in der kamer nicht bleiben konte/ ſo ging er ſtraks hinaus und liß die traurige Sofonisbe darinnen. Sie inzwiſchen/ als ſie ihn hinaus gehen ſahe / hub noch eins ſo ſehr an zu weinen / und verging gleichſam in den armen des guten Katoſons. Dan ſie kont' ihr nicht einbilden/ daß der Amſideres zu rechter zeit in Getulien gelangen würde/ wie ſehr er auch immermehr eilen ſolte. Er begab ſich gleich wohl ohne längeren verzug zu ſchiffe / und eilete ſo geſchwinde fort / als es das glük und der wind zulaßen wolte. Wan ſich die gefangene Sofonisbe betrübete / ſo befahrt' er ſich zugleich/ daß ſie nicht vor wehleiden ſterben mögte / eh er in Getulien käme. Diſe verdrüßliche gedanken lagen ihm in wärender ſolcher traurigen reiſe ſtäts im ſinne/ welche doch nichts deſto weniger ſo wohl fortging/ daß er innerhalb mahndes-zeit in das läger gelangte.

Er begab ſich nach ſeiner ankunft ſtraks in das zelt des königes / und war ſo glüklich / daß er den Meleager/ die königin Kriſeide/ und die Praxitee bei ihm antraf. Weil er nun ſchon aus dem gemeinen geſchreie vernomen hatte / daß man nicht wüſte/ wo die königliche Fürſtin Sofonisbe hinkomen wäre / ſo bildet' er ihm ſtraks ein/ daß nur daher die große betrübnüs / die man ihnen anſahe / rührete ; dergeſtalt/ daß er ihnen ſtraks im anfange/ damit er ſie däſſen verſtändigte/ und auch zugleich die verrichtung ſeiner botſchaft ablägte/ zu verſtehen gab/ daß er die Sofonisbe in dem königreiche Zirene gelaßen hätte / und daß ſie ſich wohl auf befünde ; o götter! huben ſie alle zugleich vor übergroßen freuden an. wie ſein wir heute ſo glüklich / daß wir eine ſo frölichezeitung entfangen. Aber/ fuhr der verlangende Kleomedes fort / wan dem alſo iſt / warüm habet ihr ſie nicht mit gebracht? Ach! es hat an mir nicht gemangelt/ gab er zur antwort/ dan ich habe nit gekönt/wie ſehr ich mich auch deswegen bemühet habe. und warüm das? fragte der Kleomedes ferner / welcher ſich ſehr beſtürzt über diſe antwort befand. Als ich an den hof des königes von Zirene kam / gab der Awideres zur antwort / ſo ward ich überaus recht entfangen / und der könig war höchlich erfreuet / daß Seine Hoheit den Wüterich Demekares erläget / und den Reichs-ſtuhl ſeiner väter widerum ſo glüklich erobert hätte. Ja er liß auch ſtraks den andern tag darnach/ als ich ihm zu erkännen gegäben hatte/ daß ihn Seine Hoheit ihre Schwäſter zur Gemahlin auftrüge/ den ganzen Reichs-raht verſamlen / und befahl auf deſſelben gut-befünden von ſtunden an / daß man zum beilager bereitſchaft machen ſolte.

Er befahl auch / daß ſich ſein Seeheld mit dem ſtuhl gefaſſt halten ſolte/ damit er Seine Hoheit/ aufs eheſte als er könte/ beſuchen möchte/ und alſo die ſtiftung ſolcher vermählung zu ende bringen. Aber/ als ich vermeinete / daß es mit diſem handel nun alles richtig wäre / ſo ward ich überaus verwundert / daß er den dritten tag darnach/ ſich wider anders bedachte/ und mir zu entbiten liß / daß ich nur immer widerüm nach hauſe ziehen ſolte / weil er nicht mehr geſonnen ſei / die Bunde zu ehligen. Ich muß bekännen / daß mir ſolches im herzen weh tahte; und weil ich ihn üm verhör anlangen liß / damit ich ihn mündlich hören möchte/ ſo liß er mich ohn' einige widrigkeit vor ſich. Aber/ als er ſahe/ daß es mich über alle maßen verdroſſe/ daß er der ehre / die ihm Seine Hoheit anbote/ ſo gar misbrauchete / ſo gab er mir lätzlich zu vernehmen / daß er ſich zu diſer ehe nicht verſtehen könte / weil er ihm izund eine ſchöne jungfrau / die er überaus libete / wolte vermählen laſſen. Ja er ſagte mir auch über das / daß er mich zu ihr führen wolte / und daß er gewis verſichert wäre / daß ich ſolche wahl nicht tadeln würde / ſo bald ich ſie nur geſähen hätte. Darauf führet' er mich alſobald in ſeiner Libbſten zimmer; aber ich ward wohl recht beſtürzt / als ich ſie erblikte / und vernahm / daß es die unvergleichliche Sofonisbe war / die ich bei dem Klitofon und Kleorenes ſitzen ſahe. Als er mir nun diſe tugend-volkommene Fürſtin wieſe / welcher die trähnen über die wangen lüfen / als ſie mich ſahe; Amſidores / ſagt' er zu mir / diſe iſt es / die ich in wenig tagen zu ehligen gedänke. Hierauf fing der Kleomedes vor ungeduld und zorn an; o ihr götter! ſagt' er / in was vor verzweifelung und unglük habet ihr mich geſtürzt? und ihr Amſidores / habet ihr dem könige von Zirene nicht geſaget / daß er von diſer libe abſtehen ſolte / und daß diejenige / die er begähret / meine gemahlin ſei? Mein herr / gab ihm der Amſidores zur antwort / die beiden geluſen / der Klitofon und der Kleorenes / wie auch der weiſe Arteſius / und eine ſehr betagte frau / die alle bei ihr waren / können bezeugen / daß ich meinen müglichſten fleis getahn habe / die Fürſtin zu retten / ja wie ich ihm auch ſelbſt in ſeinem eigenen zimmer gedreuet / und den krieg in ſeiner hoheit / wie auch in des königes von Mauritanien / und des Maſſiniſſa namen / angekündiget habe / im fal er ihm die Sofonisbe nicht abſtehen würde. Aber alle meine reden haben ſo wenig bei ihm ausgerichtet / daß er mir von ſtunden-an auferläget hat / daß ich mich bei leibes- und läbens-ſtrafe aus ſeinem Reiche machen ſolte. Weil er dan nun allen vorteil auf ſeiner ſeiten hatte / ſo ward ich gezwungen aufzubrächen/ und die armſälige Sofonisbe da zu laßen / welche ſo kläglich und ſo jämmerlich tuhte / daß ichs nicht ausdrükken kan. Dan das glük hat ſie ſo weit in das verdärben hinein geſtürzet / daß ſie alle ſtunden gewärtig ſein muß / mit dem könige von Zirene beilager zu halten / davon ſie niemand als der allein-einige tod befreien kan. Auch iſt ſie dazu / wie mir der gute Klitofon / als er zu mir in meine behauſung kam/abſchied zu nähmen / geſagt hat/ ſchon gänzlich entſchloſſen / damit diſes beilager nicht fortgehen mögte / und der gute mann ſelbſt wünſchet nichts mehr/ als ihr zu folgen. Weil nun diſe des Amſidores zeitung überaus verdrüßlich war / ſo warden die Kriſeide / die Praxitee/ und die beide fürſten darüber ſo häftig beſtürzt / daß ſie nicht wuſten / was ſie gedänken ſolten. Aber weil den Kleomedes diſer handel am aller-meiſten betraf/ ſo bekümmert' er ſich ſo ſehr / daß man gänzlich vermeinete/ ſo bald man ihn nur anſahe/ daß ſein ſchmerz und weh-leiden nicht eher als mit dem läben aufhören würde. Dan er war eine lange zeit gleichſam ganz verzükt und unbewäglich / und konte kein wort machen. Aber als ſich ſeine ſinnen / welche durch diſen traurigen bericht waren verwürret worden/ widerüm erholet hatten/ ſo ward er ſo raſend und ſo wütend wider ſich ſelbſt/ daß er ganze fläuſche von ſeinen haren ausraufte/ ſein geſichte gänzlich zerkratzte / und ſich dem ſchmerzen ſo gar ergab / daß er ſich weder durch die tränen der Kriſeide noch durch das inſtändige bitten der Praxitee / davon ab zu ſtehen / wolte bewägen laßen. Endlich / da dies wüten ein wenig geſtillet war / fiel er nider auf ſein bette/ und hub daſelbſten an noch eins ſo ſehr zu wimmerleichen. Inmittels warden die königin Kreiſide/ die Praxitee/ der Meleager und Amſidores/

wan ſie ihn ſolcher geſtalt weh-klagen höreten/ noch immer betrübter. O ihr götter! ſagt' er/ o ihr mächtigen götter! o ihr himliſchen kräfte! o du unvermeidliches verhängnüs! müßet ihr dan nun allein über mich alle diſe ſtrafen und plagen aus-güßen? wie hab' ich euch dan beleidiget/ daß ihr ſo grauſam mit mir verfahret? hab' ich mich nun ſo ſehr verbrochen/ daß ich die ſtrafen/ die ihr ſonſt nur den allermiſsetähtigſten ſeelen auferläget/ alleine ſchmäkken muß? wan ihr gerecht ſeid/ wie ich dafür halte/ warüm laßet ihr mich dan nicht ſtärben/ weil ihr geſtattet/ daß man mich des einigen aufenthalts meines läbens beraubet? wan ihr keinen haß zu euren geſchöpfen traget/ darunter ich das allerunglükſäligſte bin/ wie komt es dan/ daß ihr zulaßet/ daß man mir die Sofonisbe abwändig machet/ da ihr ſie doch mir viel mehr zur belohnung meiner libe gäben ſoltet? oder aber/ weil ihr alles zu tuhn vermöget/ warüm gäbet ihr ſie dan nicht mir durch eure al-vermögenheit widerüm? Ach! meine libe Fürſtin/ ſolſtu nun von dem Kleomedes geſchieden ſein/ nun/ ſag' ich/ da er dir den königs-kranz aufſäzzen wil? und ſol mein unglük ſo groß ſein/ daß ich dich ſo jämmerlich verlühren/ und in den armen eines andern/ den das glük ſo freundlich anlachet/ ſehen muß? O unerbittlicher himel! wozu haben mir gedihnet ſo vihl ſorgen/ und ſo vihl mühe/ wan ſich nun der könig von Zirene mit einem ſolchen ſchazze/ den ich vor mich erworben zu haben gedachte/ bereichern ſol? Ach! meine einige königin/ die unſtärblichen Götter wiſſen/ und wärden meine zeugen ſein/ daß keine anfechtung und kein weh-leiden ſo groß iſt/ als das meinige? und ich zweifele keines wäges/ daß du meine ſchmerzen/ die ich entfünde/ nicht auch in dem bette des königes von Zirene fühlen ſolſt;

fürnähmlich wan du betrachten wirſt / wie dein Kleomedes tag und nacht unnachläslich ſeufzet und deinen verluſt bejamert.

Diſer armſälige fürſt wäre noch weiter in ſeiner klage fortgefahren / wan ihn der Meleager / welcher gahr verdroſſen darüber ward / nicht gebäten hätte / daß er ſich ein wenig mäßigen ſolte. Dan / damit er ihm einen muht zuſprächen mögte / ſo fing er zu ihm an ; mein lieber Kleomedes / ſagt' er / alle diſe klagen / die er tuht / können die Sofonisbe weder erlöſen / noch die beleidigung / die euch der könig von Zirene zufüget / rächen. Darüm / wan ihr mir folgen wollet / ſo verſchübet diſe rechtmäßige klage bis auf eine andere zeit ; und läßet uns vielmehr auf allerhand mittel und wege bedacht ſein / wie wir die königliche Furſtin wider bekomen können. Wan wir ſie nicht jungfrau haben mögen / ſo wollen wir zum wenigſten verſchaffen / daß ſie dem treuloſen / der ſie wüteriſcher weiſe behält / teur genug ankomen ſol. Diſe des Meleagers reden machten den Kleomedes nur immer erhizter ; dergeſtalt / daß aus ſeinem gerechten weh-leiden ein häftiger zorn / und aus dem zorne eine brennende rach-gihr erwuchſe. Aber / ehe man ſich zu rächen gefaſt machte / ſo ſahe man vor gut an / kriges-raht zuhalten / darinnen auf gut befünden der allerweiſeſten / beſchloſſen ward / daß der Kleomedes mit dem Amſidores / welcher ein ſehr tapferer Feld-herr war / zugleich wider den könig von Zirene / mit 2000 kriges-leuten auszühen ſolten ; daß inzwiſchen der königliche Fürſt Meleager in der fäſtung Taubat mit den übrigen völkern ſtil ligen / und daß man den beiſtand des Maſſiniſſa / ſo bald er angelangen würde / dem Kleomedes ſtraks nachſchikken ſolte / damit ſie ſeine macht wider den könig von Zirene ſtärken mögte.

Als diſes alſo beſchloſſen war / ſo begaben ſich die königin Kriſeide und die königliche Fürſtin Praxitee in eine kleine ſtadt / nicht weit von der fäſtung/ die man belägert hielt/ damit ſie daſelbſten des endes diſer händel erwarten mögten. Der Kleomedes aber/ was ſeine ſelbſchaft betrift/ färtigte noch vor ſeinem abzuge einen von ſeinen vertrauteſten nach Antolate / und in die anderen ſtädte/ dadurch ſein hehr zühen ſolte / damit man daſelbſten fütterung und andere kriges-mittel vor ſeine fölker in bereitſchaft haben mögte. Darnach ſchikt' er auch reitende boten an alle hafen ſeines reiches / mit befähl / daß man alle große ſchiffe daſelbſten behalten / und die kleinen längſt der küſten ausſchikken ſolte/ damit der Se-held Bochar und ſeine ganze kriges-fluht in die große Stadt Sabe komen mögte. Hiernach macht' er ſich mit dem tapferen Hehr-führer Amſideres auf den weg / und zog mit ſeinen 20000 nach Antolate zu/ da ſie den Se-held Bochar auch antrafen / welcher ſich däswägen / daß er den Kleomedes ſprächen und ſeines befähles erwarten mögte/ austrüklich dahin begäben hatte; dan/ als ihm ohngefähr eines von den jagten/ welche man nach ihm ausgeſchikket hatte/ begegnet war / und er den befähl diſer beiden Fürſten / und das neue unglük der Sofonisbe/ vernomen hatte/ ſo ſchikt' er ſeinen ſohn Lurkandihn aus / die übrigen ſchiffe widerüm zu verſamlen. Als nun bei diſer zuſamenkunft der tapfere Gräus ſahe/ daß der unglükliche könig/ da er ihn entfing/ kein einiges wort ſprächen konte/ und ihn mit weinenden augen ümarmete/ ſo jamert' es ihn ſo ſehr / daß er ſelbſt nicht wuſte/ was er ſagen ſolte. Aber / als er ſich ein wenig widerüm erholet hatte / ſo wolt' er dem Kleomedes ſein mitleiden/ das er über ſeinem unglükke bekomen hätte / blikken laßen / und ihn auch zugleich tröſten. Mein Herr/ſagt' er zu ihm/ wohär komt es / daß ſich Seine Hoheit ſo ſehr betrübet? Ach! mein liber Freund / gab ihm der Kleomedes zur antwort / in diſem meinem itzigen zuſtande hab' ich mich keiner einigen freude nimmermehr zu tröſten / wie freundlich mich auch das glük anderwerts immermehr anblikket. Gleichswohl laß ich mich bedünken/fuhr der Bochar fort/ daß mein Herr izund vihl weniger urſache hat/ ſich zu betrüben/ da er gewis weis/ wo die königliche Fürſtin Sofonisbe iſt/als er unlängſt hatte/ da er an ihrem läben zweifelte. Wan auch dem alſo wäre/ ſagte der Kleomedes / was ſolt' ich anders wünſchen / als den tod/ weil weder ſie/ noch ich/von einander geſchiden / nicht läben können? Ich märke wohl/ was es iſt / fing der Bochar an/ Er hat keine andere bekümmernüs / als diſe / daß er ſich befahret/ daß ein anderer däſſelbigen/ was ihm mit rechte zukomet / genüßen würde. Ja freilich/ich muß bekännen/ gab der Kleomedes zur antwort / und wolten die götter / daß meine gedanken nicht wahr würden. Wohlan: fing der Bochar an / weil ihm ſeine feinde einen ſolchen ſchatz mit ſolcher gewalt vorenthalten / ſo muß er ſie auch widerüm mit gewalt von ihnen fortern. Ach! ſagte der Kleomedes/ und fing herzlich an zu ſeufzen / das wäre wohl gut / aber ich ſehe vihl große verhinterungen; dan die Sofonisbe / wie haſtig man auch verfahren ſol / wird entweder ſchon tode/oder vermählet ſein; dergeſtalt/ daß ich nichts mehr haben würde / als was mir der erſte ehman hinterlaßen hat. Daran iſt nichts gelägen/ gab der Bochar zur antwort/ zum wenigſten ſol es ihm keine kleine vergnügung ſein/ wan er die Sofonisbe dem könige von Zirene wider nähmen wird / und alſo ſeine zugefühgte ſchmach rächen. Diſes verhoff' ich auch zu tuhn/

fuhr der Kleomedes fort; aber ich mag tuhn was ich wil / ſo wird mir doch ſein tod meine Libbſte ſolcher geſtalt nicht widerüm gäben / als er ſie bekomen hat; es wird uns auch über das ſehr ſchwär fallen / ihn in ſeinem reiche anzutaſten. Mein Herr ſei darüm unbekümmert / gab der Bochar zur antwort / und laſſe mich dafür ſorgen: dan ich bin verſichert / daß ich ihm mit der hülfe der götter / wo ich nicht todt-bleibe / die Sofonisbe bald widerüm zu wäge bringen wil / der feind mag ſich auch ſträuben und ſtärken / wie er immer wil. Der gute könig dankte ihm ſehr freundlich / mit bitte / daß er den handel ja nicht länger aufſchüben mögte.

Mitler-zeit kam auch der Amſidores dazu / welcher das volk hatte aufbrächen laſen / und dem Kleomedes beſcheid ſagen wolte / was ſich begäben hätte. Aber er ward über alle maßen erfreuet / als er den Bochar antraf / und lief von ſtunden an hin / ihn zu entfangen / und vor die freundſchaft / die er ihm am hofe des königes Sifax geleiſtet hatte / zu danken. Sie bragten auch den tag mit großen freuden / ſo vihl ihnen der wohlſtand geſtatten wolte / folgend zu. Des morgens brach das ganze läger bei Antolale auf / und zog nach dem hafen Sube zu / dahin ſich der Lurkandihn mit einer großen kriges-fluht / ſchon verfüget hatte. Diſer tapfere mann ward von dem Kleomedes mit großer ehr-bezeigung und höfligkeit entfangen; Ach! mein liber freund / ſagte er zu ihm / es iſt mit mir geſchähen; dan nun ſähet ihr mich der liben gefährtin / die ich mit mir in jener Hölen hatte da ſich unſere freundſchaft anfing / beraubet. Es iſt ein fremdes ding / daß das verhängnüs und unglük eine ſolche ſonderung in meinem reiche / die doch der Androſile grauſamkeit in ſo weit abgelägene länder nicht verurſachen konte/ zu werke gerichtet hat. Hierauf führte der See-held Bochar vor ſeinen ſohn Lurkandihn das wort; Nicht/ nicht/ mein herr/ ſagt' er/ ſein unglük iſt ſo groß nicht/ als er es ihm einbildet. Die götter ſein al-zu gerecht/ daß ſie einem andern die beſitzung der königlichen Fürſtin Sofonisbe verhängen ſolten. Ach! fuhr der Nicomedes fort/ ich habe gleich-wohl recht genug dazu/ ſolches zu gläuben/ dan wie ſol ich mich zu einem dinge beräden/ deſſen ausgang mir unmüglich ſcheinet? Der könig von Zirene wolte ſie äben dazumahl/ da der Amfidores wegzoge/ trauen; gedänket nun/ wie viel tage zeit dem ſchon verfloſſen ſein/ und wie lange wir noch zubringen müßen/ ehe wir unſere fölker in das könig-reich Zirene bringen. Es iſt wohl alles wahr/ gab der Bochar zur antwort/ was ſeine Hoheit ſagen/ aber wir müßen üm ſo viel däſto geſchwünder fort-eilen. Darüm laſſet uns nur die fölker ſchiffen/ und Seine Hoheit ſei mit dem übrigen bemühet: wie es dan auch von ſtunden an geſchahe. Damit nun die krieges-flaht däſto beßer möchte geführet wärden/ ſo begab ſich der könig Nicomedes in das groſe ſchif des Bochars/ und der Amfidores zum Lurkandihn. Hierauf gingen ſie zu ſegel/ und nahmen ihren ſtrich nach Zirene zu/ der fäſten entſchlüßung/ daß ſie nicht eher wider zurükke kehren wolten/ ſie hätten ſich dan geſchlagen/ und die Sofonisbe wider bekommen/ oder daß ſie ihr läben einbüßen wolten. Aber der himmel/ welcher der menſchen handlung nach ſeinem willen verwaltet/ ſchikt' es viel anders als ſie ihnen eingebildet hatten; dan nach dem ſie vier oder fünf tage nach einander ſehr guten wind gehabt hatten/ ſo änderte ſich das wetter/ und der himmel ward gegen den abend ſehr gewölknet/ der regen und die ſchloſſen fihlen durch einander ſehr ungeſtühmiglich/ der donner und der bliz erſchröckte die bohts-geſellen/ und die winde bliſen ſo ſchröklich auf allen ſeiten üm ſie härüm/ daß die ümligende gegend von dem brauſen der wällen gleich am zu beben begunte. In wärendem diſem ungewitter/ half den ſchiffern weder ihre kunſt noch arbeit: dan es war ſo groß/ daß man nicht anders vermeinete/ als daß ſie von den waſſerwogen/ welche ſie in einem hui von einander ſchlugen/ würden verſchlungen wärden. Als aber der könig Kleomedes und der Bochar ihr ſchif in ſolcher äuſerſten gefahr ſahen/ ſo begaben ſie ſich alle beide in eine kleine jagt/ mit dem ſinne/ daß ſie anländen mögten.

Nachdem ſie nun mit großer gefahr und bei härzunahender nacht an das land kommen waren/ ſo wuſte der Kleomedes/ welcher noch vihl trauriger und vihl bekümmerter war als zuvor/ keines wäges/ was er in ſolcher angſt begünnen ſolte/ und ergab ſich dem weh-leiden ſo gar/ daß der tapfere Bochar ſeine trähnen nicht halten konte/ wan er ihn klagen hörete: O unbarmherziges glük/ wilſt du meine ſtandfäſtigkeit bewähren/ daß du mir ſo übel mitfähreſt/ oder wilſt du mich die almacht deiner botmäßigkeit und herſchaft ſehen laſſen? wan dem alſo iſt/ ſo kanſtu weder an meiner herzhaftigkeit in dem allerhärteſten unglükke/ noch an der achtbarkeit/ damit ich deine macht alzeit verehret habe/ zweifelen. Gleichwohl (o undankbares) erkänneſtu dieſes ſo übel/ daß ich eben izund/ da ich vermeinete/ daß ich der glükſäligſte menſch in der welt ſein ſolte/ meine anſchläge gantz und gar vernichtiget/ meine hofnung verlohren/ meine kriges-fluht verſchlagen / und meine libe Sofoniſbe von meiner erlöſung ſo weit / als ſie noch nimahls gewäſen iſt / entfernet ſähe.

Als er diſe klagen geführet hatte / ſo ward er aus müdigkeit gezwungen / mit dem Bochar an ſelbigem ort' über nacht zu bleiben. Aber weil die jungen leute vihl härter und ſüſſer ſchlafen / als die alten / ſo erwachte der Bochar auch etwas früher als der Kleomedes / welchen er nicht aufwäkken wolte; und ging an dem ufer härüm wandeln / da er dan bei und mit ſich ſelbſt berahtſchlagete / wie er ſeine kriges-fluht wider verſamlen wolte. Aber als er in ſolchen tüffen gedanken war / ſo lis er ſich bedünken / als wan er eine ſtimme hörete / welche ſich beklagete / und ihn anfangs beſtürzt machte. Er horchte von ſtunden an darnach / und als er vernahm / daß ſie fortfuhr / ſo ſchlich er näher hinzu / und hörete / daß ſie diſe worte gar eigendlich aus-ſprach: Ach! alzugrauſames verhängnüs / iſt dir dan mit meinem ſchaden ſo wohl gedihnet / daß du mich ſo hart verfolgeſt? und du / o grimmiges glük / warüm hältſtu mich ſo lange von meinem vihlgewünſchtem wohlſtande zurük? Als nun der Bochar vermeinete / daß ihm diſe ſtimme bekant wäre / ſo ging er noch näher hinzu / ſich däſſen recht zu erkundigen / und ward ohn gefähr bei anbrächendem tage vor ſeinen augen eines überaus lihblichen frauen-zimmers gewahr. Es war eine junge jungfrau / oder vihlmehr eine göttin / darauf ſich die ſchönheiten und lihbligkeiten ſo ausbündlich und ſo volkomen nidergelaßen hatten / daß ſie die herzen beides beſtürzt und verlihbt machte. Wiewohl ſie nun von angebohrenheit überaus ſchöne war / ſo kam ihr doch auch die kunſt / wo nicht zuhülfe / doch gleichwohl mit zu ſtatten; dan ihre ſchönheit gab ihrem kleide keinen geringern glantz / als der demant dem golde gibet / wan er von einem künſtlichen meiſter darein geſäzet iſt.

Er ward auch neben ihr eines alten mannes und alten weibes gewahr / wie auch eines todten menſchen / deſſen grab etliche bohts-geſellen machten. Sie inzwiſchen klagte ſo kläglich und ſo jämmerlich / daß ſie den alten Se-held zum mitleiden bewägte. Kleomedes / ſagte ſie / mein lieber Kleomedes / ach! daß du itzund nicht hier biſt? und daß ich nicht ſo glüklich bin / dich nur noch einmahl vor meinem tode zu ſähen? weil ſie nun der Bochar aus diſen reden alſobald verſtund / ſo fing er ſtraks an; o groſſe fürſtin / ſagt' er / ſeid ihr es / die ich ſähe / oder iſt es nur ein traum? hierüber erſchrak diſe ſchöne; Fremdling / ſagte ſie / iſt es mein unglük / das dich anhär führet / mich noch einmahl zu verfolgen? O nein / gab der Bochar zur antwort; ich bin anhär komen / ihr zu dihnen / und ſie zu erfreuen. Aus diſen worten erkännt' ihn die königliche Fürſtin alſobald; Ach Bochar / ſagte ſie / ſo bin ich dan nun nicht ſo gar unglükſälig / weil dich ohne zweifel ein gott anhär geſchikt hat / mich zu tröſten. Aber / kanſtu mir keine zeitung von dem Kleomedes ſagen? Ja / mein gnädiges Fräulein / gab der Se-held zur antwort (dan er rädete mit der königlichen Fürſtin Sofonisbe / welche das glük eben dazumahl / da ihre krieges-flucht verſchlagen worden / an ſelbiges ort gebracht hatte) und ſolche gute zeitung / als ſie immermehr wünſchen kan. O götter! hub die Sofonisbe widerum an; ach! ich bitte dich Bochar / ſage mir doch alſobald / wie es ihm gehet / und laß mich nicht länger verzappeln. Der Bochar ſahe ſie hierauf lächlend an; friſch auf! ſagt' er/ mein gnädiges Fräulein/ ſei nun auf nichts mehr/ als freude/ bedacht; dan ihr Kleomedes/ nach dem ſie ein ſolches verlangen träget/ iſt nur zwe ſchritte von hier/ und ich bin verſichert/ daß ſie ihn bald ſähen ſol. Wie ſie dan auch in der wahrheit/ als er das königliche Fräulein zu ihm führen wolte/ ſeiner alſobald anſichtig warden/ indem er ihnen entgegen kam; und die Sofoniſbe von ſtunden-an kännete. O wie herzliche freude entfand er! wie froh war er in ſeiner ſehlen! und wie weit verbannete von ihnen die Libe den haß/ damit ſie das glük bishär verfolget hatte! dan als der Kleomedes ſeine Sofoniſbe zu ſähen bekam/ und mit den küſſen ſeine libesbezeugungen vereinbahret hatte/ ſo liß es ſich anſähen/ als wan ihr mund/ ihre augen/ und ihr herz nicht mehr als ein einiges ding wären. Wan der eine vor freuden ſeufzete/ ſo weinete die andere vor fröligkeit; wan der eine gleichſam ſprach-los ward/ ſo verſtumte die andere vor vergnügung.

Endlich/ als ihre freuden-bewägung ein wenig vorüber war/ und ſie ſich zum Bochar zu wänden wolten/ ihm vor ſeine woltahten zu danken/ ſo ſahen ſie ihn bei dem guten Kutoſon/ welcher ihm ſeine groſe freude bei ihrer zuſamenkunft genugſam zu verſtehen gab; Ach! liber freund Bochar/ ſagt' er zu ihm/ wie wohl haben euch die götter eure woltahten/ die ihr uns bewiſen/ vergolten; dan hie ſähet ihr zur belohnung däſſen/ daß ihr uns die Sofoniſbe widerüm zu wäge brachtet/ eure frau die Pankaſte/ die ihr ſchon vor-längſt verloren hattet. Hierauf ſprang der Seheld Bochar/ welcher ſie alſobald kännete/ vor freuden in die höhe/ und lief alſobald zu/ ſie zu ümarmen/ inzwiſchen/ daß der gute Klitoſen mit dem Kleomedes und der Sofoniſbe dergleichen tähte/ und zwiſchen ihren armen aller ſeiner gehabten angſt und noht vergaß. Nachdem ſie nun einander ſämtlich mit groſen freuden und libes-bezeugungen entfangen hatten/ ſo wolte der Kleomedes auch gerne wiſſen/ was vor ein guter geiſt ſeine lihbſte dahin gebracht hätte/ damit er ſie nicht ferner ſuchen dürfte; und die Sofoniſbe/ welche wohl zu friden war/ ihren Trauten zu vergnügen/ fing folgender geſtalt an zu erzählen.

Nach dem der Amſideres/ ſagte ſie/ von dem könige von Zirene weg war/ ſo verurſachte mir die häftige libe diſes jungen herren/ eine ſchwäre krankheit; dergeſtalt/ daß die vornähmſten Reichs-rähte/ da ſie ſich über diſe heiraht zu berahtſchlagen/ verſamlet waren/ die vorſchläge des königes durch aus nicht billigen wolten. Sondern ſie beſchloſſen vielmehr einhälligtlich/ daß der könig zur erhaltung ſeines reiches und ſeiner ſelbſchaft verpflüchtet wäre/ mich widerüm auszuhändigen/ damit nicht ſeine al zu häftige libe eben ein ſolches feuer/ als die entführung der Helene vormahls zu Troja veruhrſachet hätte/ entzunden mögte. Ja die älteſten ſeines Reiches/ damit ſie ihn das zu mehr davon abhalten mögten/ rädeten ihm mit mehrer freiheit zu/ als die andern. Mein herr/ ſagten ſie zu ihm/ wen er unſerem rahte nicht folgen wil/ ſo wird er gewiß den könig von Mauritanien/ wie auch den mächtigen Maſſiniſſa/ und zur folge das ganze römiſche volk/ als des lätſten bundes-genoſſen/ zu tod-feinden haben/ die ſich ſeines reiches unter diſem ſcheine bald bemächtigen wärden.

Als diſe ausgerädet hatten / ſo ſagten die andern / daß es in den ſatzungen ſelbiges reiches wohl vergönnet ſei / zwo Frauen zu ehligen / und daß der könig ihm ſo wohl die Doriſice / weil ſie weis wäre / als die Olinde / mögte vermählen laßen ; damit er alſo durch diſes mittel beides ſeine libe vergnügen / und mit dem Nicomedes und Meleager freundſchaft halten könte. Diſe reden machten den könig anfangs ſehr beſtürzt / welcher doch gleichwohl / nachdem er ſie wohl betrachtet / und mit der Doriſice eine gute weile gerädet hatte / ſo entſchlos er ſich / ſeinen reichs-rähten zu folgen / und mich ſtraks widerüm auszuhändigen. Dergeſtalt / daß er von ſtunden an befahl / ſo bald ihm die Doriſice vermählet war / daß man mir alle kleider / welche man zu meinem beilager gemacht hatte / gäben ſolte / und ihm ſeine ſchiff' zurüſten. Er täht mir auch noch die ehre / daß er mir das geleite gab / doch nicht in meinem ſchiffe / welches er vihlleicht aus ehr-erbütigkeit oder aus andern urſachen / die mir unbewuſt ſein / getan hat. Ja er war auch des ſinnes / hin zu zühen / und ſeine ſchwäſter die Olinde zu ehligen. Aber als wir kaum mit unſerer fluht aufgebrochen waren / ſo ſchlug uns das ungewitter von einander ; dergeſtalt / daß wir mit genauer noht in einem bohte davon kamen / und an diſes ufer angelanget / da der gute Nicomedes / ich weis nicht durch was vor ein verhängnüs / ſeinen geiſt alſobald aufgab / und in unſeren armen ſehr blötzlich verſchied ; es ſei nun aus alter / oder aus ſchwachheit / oder anderen urſachen geſchähen. Weil mir nun billig zu ſein gedaucht hat / daß ich ſeinem leibe die lätzte ehre bewiſe / ſo hab' ich den bohts-geſellen / wie ſie alhie ſehen / das grab zu machen angefangen.

Nach diſer erzählung nahm die Sofonisbe ſelbſt die mühwaltung auf ſich/ und half den Kleorenes verſcharren. Als däſſen der gute Klitoſon gewahr ward/ ſo hub er ſtraks an/ ſo bald der leib begraben war; O großen götter! ſagt' er/ wie gerecht und wahrhaftig ſeid ihr in euren worten? Weil ſich nun iederman über diſe worte verwunderte/ und der könig Kleomedes ihn ſelbſt fragte/ was er dadurch verſtünde? ſo gab er zur antwort; Ich wil damit zu verſtehen gäben/ ſagt' er/ daß die wärke der götter ſehr wunderlich ſein/ und ihre ausſprüche wahrhaftig/ wie dunkel ſie auch immer-mehr ſcheinen. Wan ihr ſolches bewähren wollet/ ſo könnet ihrs an dem Polidor und der Doriſtee leichtlich tuhn. Dan ihr wiſſet wohl/ ſagt' er zum Kleomedes und der Sofonisbe/ daß ſie ſich alle beide bemüheten/ da ihr im Inlande Zipern waret/ euch üm das läben zu bringen/ und daß ſie es gleichwohl nicht ausrichten konten/ weil die götter verhingen/ daß die würkung ihrer feindſchaft über die Azidalie/ die der Polidor tödtete/ ausgegoſſen ward. Ja ich kan auch noch mehr ſagen/ daß ſie dazumahl/ da ihr ihnen entgegen kamet/ als ihr aus dem gefängnüſſe zu Salamine entrunnet/ an ſtat daß ſie euch ſchaden ſolten/ viel mehr gedihnet und durch eure kleider/ die ſie anlägten/ aus den händen der ſchelme/ welche euch die Androſile nachgeſchikt hatte/ die Sofonisbe um das läben zu bringen/ errettet haben. Wem iſt auch über das unbewuſt/ daß der könig von Zirene ihm die Sofonisbe vermählen wolte/ und daß es die Doriſtee verhintert hat? wer weis nicht ſag' ich/ daß ihre ſchönheit in diſes jungen königes herze vihl völliger geherrſchet hat/ als alle die wohlredenheit ſeines rahtes? und daß ſie ihn allein dahin gebracht hat / daß er die Sofoniſbe dem Kleomedes wider abgeſtanden iſt? Alle diſe beweistühmer zeigen genug an / daß die götter in der höhe diſe dinge beſtimmen / und wir ſolches hienieden in der erfüllung der götlichen Aus-ſprüche erfahren; wie wir dan auch aus diſem / den ſie über den tod des Kleerenes gegäben haben / verſtehen können.

Aus-ſpruch.

O Fremdling / deſſen geiſt in tauſend zweifeln ſchwebet /
und in belibter angſt und ſorgen willig läbet /
weil er ein königs kind aus noht zu retten hat;
das glük bringt dich anhär in diſe heil'ge ſtat.
Doch wiſſe / daß du ihm ſein grab wirſt ſchlafend machen:
und / wan zu deinem troſt / du endlich ſolſt erwachen;
ſo wird es / ſag' ich vor / dich ſelbſten graben ein /
und göttern / oder dir / ſotahnig dankbar ſein.

Hieraus könnet ihr leichtlich urteilen / daß kein götlicher Aus-ſpruch gefunden würde / welcher nicht einen wahren ausgang gewinnet.

Dan / weil der Kleorenes vermeinete / daß die Sofonisbe begraben wäre / ſo machte' er ihr die grabſchrift über das grab der Gitzere und ward nicht gewahr / daß er aus unwiſſenheit ihren leib vor die Sofonisbe angeſehen hatte / welche itzund den Kleorenes begrub / und ihn zur erden beſtattete / wie es der götter Aus-ſpruch zuvor geſagt hat.

Als diſe begräbnüs gehalten war / ſo hatten ſie nichts mehr zu tuhn als auf mittel und wege zu denken / wie ſie aus diſem Inlande gelangen / und ſich widerüm zu ſchiffe begäben mögten; welches der Bochar und Kutoſon auf ſich nahmen / und inzwiſchen den Kleomedes mit der Sofonisbe die zeit in luſt und libe vertreiben liſſen. Aber weil ſie kein ſchif mehr hatten / indem ſie beiderſeits ſchifbruch gelidten / und nunmehr in großer angſt waren / ſo ſahen ſie ohngefähr eines von ferne / welches ihnen / dem anſehen nach / die götter itzund nur däswegen zuſchikten / damit ſie mit lauter freuden überhäuffet würden mögten. Ja ſie warden auch in der taht überaus froh / als ſie in ſelbigem ſchiffe / ſo bald es angeländet war / des tapferen Lurkandohns gewahr warden / welcher auch nicht weniger erfreuet ward / als ſie. Dan er fand nicht allein bei ihnen ſeinen vater / den Bochar / ſondern auch ſeine mutter die Pankaſte / darüber er ſo hoch erfreuet ward / weil er ſie in zehen jahren nicht geſehen hatte / daß er von ſtunden an zufuß / ihr um den hals zu fallen / und ihr ſeine innerliche freude vor iderman blikken liß. Sie inzwiſchen liß ihm alle libes-bezeigungen / die eine mutter ihrem ſohne bei dergleichen begäbenheiten leiſten kan / widerüm ſpüren. Aber als man ſahe / daß es zeit ſei / auf zu brächen / ſo begaben ſie ſich ſämtlich zu ſchiffe / und nahmen ihren ſtrich nach Getulien zu.

Als ſie nun zu Antolale angelanget waren/ ſo lißen ſie zum beilager auf das herlichſte und prächtigſte zuſchikken. Nachdem ſie ſolches alles beſtället hatten/ ſo gingen ſie nach dem läger zu/ welches den Demokares in der Fäſtung Talubat belägert hielt. Alhier iſt es unmüglich/ die freude zu beſchreiben / welche ſie unter einander entfanden / als ihnen die königin Kriſeide mit dem Meleager und ſeiner gemahlin der Praritee entgegen kam ; dan alle das libkoſen/ alle die küſſe und dergleichen libliche werke/ waren nicht fähig genug/ das wenigſte teil ihrer freude / die ſie in ihren herzen entfanden/ vor zu ſtellen: Ja/ man hörete auch durch das ganze läger nichts als frolokken und freuden-geſchrei über die widerkunft des Kleomedes / und über ſeine glükliche heuraht mit der königlichen Fürſtin Sofoniſbe/ die er izund wider gefunden hatte.

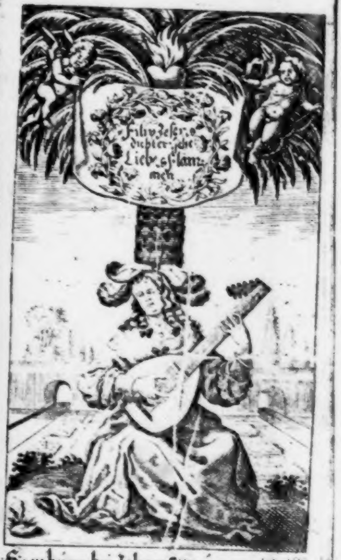
In währendem ſolchen frolokken und öffendlichen freuden/ wan irgend ein ding diſe Fürſten bekümmerte / ſo war es die langwirige belägerung diſer fäſtung ; dergeſtalt/ daß ſie kriges-raht hielten / wie man ſie zum allereheſten einnähmen mögte/ und den krihg alſo endigen. Weil nun der Kleomedes von dem Meleager vernomen hatte / daß der hunger die kriges-leute ſchon darab jagte / und etliche von ihnen zu ihm übergelauffen waren / ſo war er froh / und konte leichtlich muhtmaßen / daß ſich die fäſtung bald würde ergäben müßen. Aber der Bochar/ welcher aus der erfahrung vihl wuſte / und weit anders gedachte / ſagte zu ihm / daß es die kriges-ſatzungen nicht zuließen/ des feindes folk ins läger auf zu nähmen: daß / ie mehr folk in einem belägerten

lägerten orte ſei/ ie mehr er läbens-mittel von nöten hätte/ und ie eher er ſich übergäben müſte. Wan dem nun alſo iſt/ machť er den ſchluß/ daß die feinde ſich alſo verlauffen/ ſo iſt es das bäſte Mittel/ das wir fünden können/ achtung zu gäben/ wo ſie härunter komen/ damit es ihnen verhintert würde. Diſes gut-befünden ward von allen beiden Fürſten angenomen/ welche von ſtunden an mit dem Bochar/ Lurkandihn/ und dem Kiteſon/ an ſelbigen ort gingen/ da der feind härunter zu komen pflägte. Aber ſie waren kaum angelanget/ als ſie ſchon fünf oder ſechs ſoldaten ſahen/ welche von der Fäſtung über die härabhangenden felſen/ mit groſſer mühe/ härunter geklättert kamen. Ja/ ſie warden auch gewahr/ daß der lätſte unter ihnen/ von den andern/ die ſchon vor ihm härab geſtigen waren/ bei der hand/ mit großer gefahr/ härunter geleitet ward/ und daß ſie ihm große ehre bewiſen; dergeſtalt/ daß ſie muhtmaßen konten/ daß es einer von ihren Oberſten ſein müſte/ und von ſtunden-an einen haubt-man hinſchikten/ diſe flüchtige zu fangen. Aber/ o Götter/ wie hoch warden ſie beſtürzet/ und wie höchlich erfreuet/ als ſie unter ihnen des wüterichs Demokares anſichtig warden; welcher ſich in Baurentracht verkleidet hätte/ und ſo unglüklich gewäſen war/ daß ihm der fuß geglitten/ und er von oben härunter geſtürzt war/ dergeſtalt/ dz er den kopf ganz zerfallen/ und ſo zermalmet war/ daß er ſich kaum mehr bewägte. In mittelſt warden die Fürſten deſſen kaum verſtändiget/ als ſie ſchon zulüfen/ und ihn noch den lätſten hauch aufgäben ſahen. Weil nun der Kleomedes ſahe/ daß der Demokares einen ſtab in der hand hielt/ welchen er auch in diſer äuſſerſten noht nicht von ſich laßen wolte; ſo erinnert' er ſich deſſen / was ihm die Praxitee geſagt hatte; daß der Wüterich einen ſtab hätte / welchen er nimahls von ſich lägte, weil er ſeines Reiches untergang verurſachen würde; dergeſtalt/ daß ihn der Kleomedes/ weil er gedachte/ daß er derſelbige ſein würde/ davon ihm der Götter Ausſpruch worden war / dem Demokares aus der hand nahm; welches er gar mit geringer mühe tuhn konte / weil er ſo ſehr beſchädiget war / daß er ſeinen geiſt aufgab / und alſo nach dem aus-ſpruche der götter / **mit diſem ſtabe zugleich ſein könig-reich uñ ſein läben verlohr.** Diſer ausgang machte die Fürſten anfangs ſehr beſtürzt / welche ſich nicht genug über die wunderlichen ſchikkungen der götter verwundern konten / indem ſie dasjenige was ſie in dem himel beſchloſſen hätten / hier auf der ärden / durch unbeſehlete dinge fol-bringen lißen; dan/ wiewohl ſie ſahen/ daß der tod des Demokares eine würkung des verhängnüſſes ſei / ſo verwunderten ſie ſich doch überaus ſehr / daß er ſich ſolcher geſtalt begäben hatte. Als ſie nun hierüber unterſchiedliche meinungen hatten / ſo hub der Bochar / welcher kein anderes verhängnüs/ als die macht der waffen/ kännete/ zu ihnen an; Sie mögen davon halten / was ſie wollen/ ſagt' er/ ſo weis ich doch wohl / daß ſie den Wüterich Demokares nimmermehr würden bei läben gelaßen haben/ ob er ſchon allezeit ſeinen ſtab gehabt hätte. Der gute Kritoſen ſahe ſie hierüber an: Es iſt nicht durch ein gewiſſes verhängnüs/ ſagt' er/ dem ſtabe des Demokares zugeeignet / daß diſe dinge haben geſchähen ſollen; ſondern der götter ausſpruch hat vihl mehr ſagen wollen / daß der Wüterich eben zu der zeit/ da diſer ſtab brächen würde / ſein läben mit dem königreiche verlühren würde / wie auch geſchähen iſt. Dan/ was den Kleomedes betrüft/ ſo hat der Aus-ſpruch andeuten wollen/ daß der Demokares / ſo bald ſich diſer junge könig des ſtabes / welchen diſer wüterich in dem Arziſchen walde bekomen hat / bemächtiget hätte / von ſtunden an ſtärben würde / und alſo der Kleomedes ſein reich im friden beginnen; daraus man ſähen kan / wie alle beide ſein betrogen worden/ weil ſie den aus-ſpruch der götter nicht verſtanden haben; da doch diſer betrug keinem/ als dem gerechten nachſitzer des Demokares/ zuträglich iſt. Nachdem ſich nun ſolches begäben hatte / und der leib des Demokares aufgehoben war/ ſo liſen ſie ihn ohne ſonderliche begängnüs begraben/ und kehreten widerüm nach dem läger zu. Weil nun die königin Kriſeide einer über-aus guten gebuhrts-ahrt war / ſo betrauerete ſie gleich-wohl den Demokares / ob er ihr ſchon ſo übel mit gefahren hatte / eine gute zeit; bis ſie endlich in erwägung des unfugs/ welches ſie von ihm gehabt hatte/ſeiner vergaß/und all' ihre gedanken auf ihren Sohn/ den Kleomedes/ den ſie auf dem Reichs-ſtuhle ſeiner väter ſitzen ſahe/ geworfen hatte.

Als ſich ſolches alſo zutrug / ſo ward das geſchrei ſtraks durch das ganze königreich Getulien aus gebreitet/ daß der Demokares todt/ und der Kleomedes zum Reiche beſtimmet ſei. Die aller-verſtokteſten / die diſer Wüterich noch auf ſeiner ſeiten hatte/ da ſie ſahen / daß es ſo einen traurigen ausgang mit ihm gewonnen / erkanten den Kleomedes ſtraks vor ihren könig. Zu dem ende begab er ſich mit der königin Kriſeide/

der Sofonisbe/ der Praxitee/ und dem Metager in die Stadt Antelate/ da das königliche beilager ſolte gehalten wärden; und liß ihm noch zuvor alle hohe beamten des Reiches und alle Abgeſandten der ſtädte/ die ihn zum könige von Getulien erklähreten/ huldigen. Er übergab hiernach alle reichs-geſchäfte dem Bochar/ ſeinem Se-helden/ und dem Sozimes/ ſeinem Erz-ſchrein-herren; und/ weil ihm ſeine libe nicht zulaſſen wolte/ daß er anderwerts ſeine gedanken hinlänken mögte/ ſo liß er ſein beilager ohne weiteren verzug fortgehen. Dergeſtalt/ daß man an demſelbigen tage/ da diſes feſt ſolte gehalten wärden/ öffentliche gebähte verrichtete/ vielerhand ſchlacht-gaben den göttern verehrete/ ihre höhen auszihrete/ allerhand ſieges- und ehren-bogen in der ſtadt aufrichtete/ und viel ſchau-plätze und ſpile anordnete/ bis ſich endlich diſe zwei Lihbſten öffentlich ſähen liſſen/ und in königlicher pracht und herrligkeit in das heiligtuhm geführet warden. Daſelbſten fanden ſie den heiligen Amts-verpfläger der Göttin Egeſie/ welche ſie an Juno ſtat anbähten/ diſer ſolte ſie zuſammen gäben; welches auch ſehr prächtig und nach dem alten härkomen des landes/ volbracht ward; das ich alhier nicht beſchreiben wil/ noch auch die ſchönheit der Sofonisbe/ damit ich den läſer nicht verlihbt mache/ und den Nicomedes zum über-eifer und ſchähl-ſüchtigkeit verurſache. Dan ich wil zum beſchluſſe nichts mehr ſagen/ als wie ſie alle beide/ nachdem der Hochzeit-got ihr gebät erhöret hatte/ widerüm in ihr ſchloß ſein begleitet worden. Hierauf ging die herrligkeit ihres beilagers ehrſt recht an/ und ward durch die ankunft des königes von Zirene noch eins ſo groß/ welchen der Amſidores auf der ſi angetroffen hatte / und dem die Orinde / des Nikomedes ſchwäſter / ſolte vermählet wärden. Alſo brachten unſere Lihbſten zwiſchen luſt und freude / den tag und die hälfte der nacht zu; und weil ſi kein anderes verlangen mehr hatten / als die genüßung des guten / welche ihren ehſtand al-ein beſtätigen konte / ſo begab ſich endlich der Nikomedes / welcher diejenige / die ihm das glük ſo oft entriſſen hatte / gern in ſeinen armen haben wolte / mit ſeiner Lihbſten in das königliche bette / welches ihm die Libe zur belohnung ſeiner mühe zu-bereitet hatte. War nun die Kriſeide froh / daß ihr Sohn / mit aller ſeiner untertahnen gut-willigkeit und zuneigung / ſeinen königs-ſtuhl beſaß / ſo war es der Klitofon nicht weniger / daß ſein ſähnen erhöret / und ſein verlangen / durch die vermählung ſeiner kinder erfüllet war. Das glük war ihnen auch ins künftige gleich ſo günſtig / als es ihnen zuvor zuwider geweſen war: dan ſi lebeten nicht al-ein lange jahr / und liſen den friden und die gerechtigkeit in ihren ländern blühen / ſondern erlangten auch durch ihre nachkömlinge einen unſtärblichen namen / welche nachmahls groſſe ſige beſtritten / und in Afrika mit groſſem glükke herſcheten.

Ende der Afrikaniſchen Sofonisbe.


Filip Zesens
dichterische
Jugend-flam-
men

Hamburg bei Johan Naumann 1651.

Ant. Löberg fecit Ham:

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Filip Zeſens
dichteriſche
Jugend-Flammen/
in etlichen
Lob- Luſt- und Liebes-Liedern
zu lichte gebracht.

In Hamburg
bei Johann Nauman/ Buch-händlern/
im 1651 Jahre.

Der Himmels-flammende
Flämming
in ſeinen dichteriſchen
Wäldern
am 174 blate.

Der Sinnen ſeind ſo viel/ als farben mögen ſein.
ein ieder liebet das/ was er ihm bildet ein.

Meinen Herren/

Herrn Eberhard Möllern/

des hohen Stifts zu Hamburg Duhm-Herrn und älteſten daſelbſt:

wie auch

Herrn Johanſen Jakob Morianen/

uam.

Nun/ Edles Paar/ nim hin die Flammen meiner Jugend/
das bliʒlen meiner blüht/ den ſporen hoher tugend/
der mich trieb Himmel-an/ und riß den muntern Muht
aus ſtaub und aſche fort nach jener klaren gluht
ſelbſt aus und über uns. Frau Fräue ſpielt hierinnen/
die feine Vene die/ die ſtärkſte der Göttinnen/
der frohen fräuerei und liebe ſtifterin/
die Rohm von uns geraubt. Die Vene/ die den ſinn
natürlich rege macht/ wil ſo ihr ziel erreichen.
Drauf ſol die Geiſtliche durch-/ in ein kreuʒe ſtreichen
und zämen die natur. Wann dieſes wird geſchehn/
wird Vene ſelbſten ſich durch ſich gekreuʒigt ſehn.

So ſteigt durch ſtaffeln auf ein Geiſt / der feuer fühlet /
und triſt das augen-märk / darnach er kläglich zielet/
zur wahren Himmels-burg. So ſteig' ich auch gemach
nach meinem zwekke zu / ans klahre ſternen-dach.
So ſchlägt in heiſſer brunſt die keuſche liebes-flamme
geſpitzigt über ſich/ als jener gluhten Ahme;
und wil von Eurer gunſt indes ſein angeblikt/
bis ſie inkünftig mehr / ja himmels-ſtrahlen ſchikt/
die über-weltlich ſeind. Herꝛ Möller/ dem zu ehren/.
Zu preiß und ruhm ſich läſſt ſo mancher Dichter hören/
weil ihre ſüße kunſt Er unvergleichlich liebt/
und aller wiſſenſchaft ſo milde günſte giebt;
geruhet doch auch hier ein wenig gunſt zu ſchenken
und ein geneugtes aug' auf dieſe Gluht zu lenken/
die dan viel glühender wird flammen / als ſie pflägt/
wan ſich durch eure gunſt ihr himmels-bliz bewägt.

Herꝛ Morian / der ſich mit ſpiel-und ſinge-künſten
bei ſeiner muſ' ergezt / und hält in milden günſten
der hohen Geiſter wiz / der wolle dieſer Gluht
durch ſüßes ſeiten-ſpiel auch geben ſeel und muht /
wie er dan löblich pflegt. Dis ſol mir ſein ein zeuchen
der höchſten Freundesgunſt. und dafür wil ich reichen
ſo manchen träuen dank / ſo manches ſüße lied /
ſo manches zukker-wort / das hin zur Nachwelt zieht /
und ewig bleiben ſol mit ihrem hohen ruhme;
ſo lang in keuſcher ſchahm die rohte roſen-bluhme
im liljen-bette glühe; ſo lang ein Sommer glänzt;
ſo lang es herbſten wird; ſo lang es wintert / lenzt:

ja ſo lange ich lebe

meiner Herren

dienſtwilligſter

Filip von Zeſen.

Ihrem einigen/ geliebten Herꝛn
Bruder

Filip von Zeſen/

uam.

Hoch-edler/ Geſtrenger/ Vielgeehrter Herꝛ Bruder/ die liebſeelige Adelinde begehret von ihm nebenſt gnädiger begrüßung zu wiſſen/ ob ſie nicht einer ſang-weiſe zu meinem liedlein: **Blitzet ihr Himmel/** uſſ. von dem Herꝛn Bruder habhaftig werden könte. Auch wündſchet das gühtige Fräulein/ die Hoch-wohl-gebohrne Schäferin Schätz-währt/ daß doch endlich einmahl ſeine liederlein möchten getrükt werden/ deren etliche Sie neulich von der übermenſchlich-ſchönen Roſelinde bekommen; ja es wündſchen es, alle hieſige Schäferinnen/ die von Hochdeutſchem

Bluhte entſproſſen/ und alle/ die ſo nur ein wenig der hochdeutſchen ſprache fähig ſeind. Jch mus auch in wahrheit bekennen/ daß er in ſeinen letzten gantz entzůkkend / und viel ſüßer/ ſin-reicher iſt/ als in den erſten. Drüm were es ſchade/ daß ſolche liebe lieder der motten ſpeiſe werden ſolten/ oder ungeſungen verweſen. Viel/ derer gedanken zu ſchwach und noch an der erde kleben/ können ſie dannenher auch nicht ſo bald begreiffen. Doch was ſchadets; und ſie werdens wohl lernen. Jnmittels tragen ſie gefallen daran. Die ſang-weiſe ſo M. Sibenhaar geſetzet/ gefället uns überaus wohl; ich möchte von ihm noch wohl mehr ſehen. Für allen aber gehet das tantz-lied/ ſo Johann Langen geſetzet/ ſeiner künſtlichen ahrt wegen/ weit für. Jm fall mein Bruder noch mehr ſang-weiſen im vorrahte hat / ſo überſchikke er ſie mit dieſem bohten / damit wier üm ſo viel beſſer unſere zeit verkürtzen können. — — — — — — — — — Inmittels lebe er wohl; und ich bleibe / ſo lange ich lebe

des H. Bruders

träu-beſtändige

Brüſſel den 4
Merzens des
1649 jahres.

Schweſter

Adelmund.

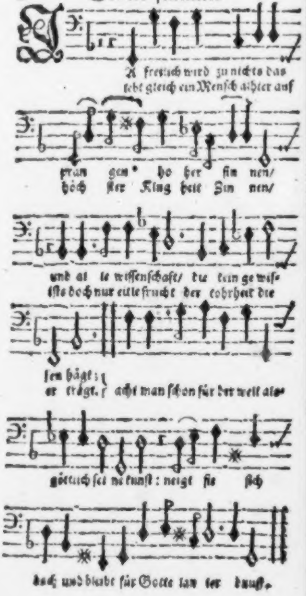
Das

I.

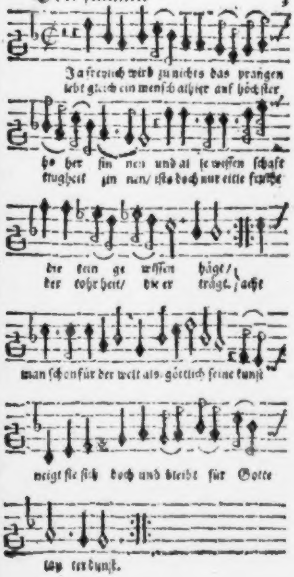
Das erſte Lied/
auf den ſin-und wahl-ſpruch
der Durchleuchtigen und Hochgeboh-
nen Fürſtin/ und Fräulein/
Fräulein Julianen /
Fürſtin zu Anhalt / Gräfin von
Aſtanien/ Fräulein zu Zerbſt
und Bernburg.
uam.

Sçience ſans conſçience eſt vanité.
Wiſſenſchaft ohne gewiſſen iſt eitel.
geſetzet durch Johan Langen.

Grund-ſtimme.


W
A freilich wird zu nichts das
lebt gleich ein Menſch allhier auf
pran gen/ ho her ſin nen/
höch ſter Klug heit Sin nen/
und al le wiſſenſchaft/ die kein gewiſ-
iſts doch nur eitle frucht der Wahrheit die
ſen hägt;
er trägt.
acht man ſchon für der welt als
göttlich ſel ne kunſt: neigt ſie ſich
doch und bleibt für Gottes lau ter dunſt.

Ober-ſtimme.


Ja freylich wird zu nichts das prangen
lebt gleich ein menſch allhier auf höchſter
ho her ſin nen und al le wiſſen ſchaft
klugheit zin nen/ iſts doch nur eitle frucht
die kein ge wiſſen hägt/
der tohrheit/ die er trägt. ; acht
man ſchon für der welt als göttlich ſeine kunſt
neigt ſie ſich doch und bleibt für Gotte
lay ter kunſt.

1.

Ia freilich wird zu nichts das prangen hoher ſinnen/
Und alle wiſſenſchaft/ die kein gewiſſen hägt;
Lebt gleich ein menſch alhier auf höchſter klugheit zinnen/
Iſts doch nur eitle frucht der tohrheit/ die er trägt.
Acht man ſchon für der welt als-göttlich ſeine kunſt/
NEugt ſie ſich doch/ und bleibt für Gotte lauter dunſt.

2.

O menſch/ was trotzeſtdu auf dein ſo eiteles wiſſen/
da deiner werke bild dier niemahls iſt bewuſt!
was biſtdu nuhr auf kunſt/ auf ſolche kunſt/ befliſſen/
da du ſonſt deiner ſelbſt erkäntnüs miſſen muſt.
Viel kennen/ und ſich ſelbſt nicht kennen/ iſt nur dunſt;
viel wiſſen und ſich ſelbſt nicht wiſſen/ iſt ümſunſt.

3.

Doch wan ich etwas ſol von eitlen dingen haben/
ſo wil ich wiſſenſchaft/ die alles niederträtt/

die mier erſt redlich zeugt den preis der ädlen gaben /
und macht/ daß für mier ſelbſt der hochmuht geht gebükt.
Wer wiſſenſchaft nicht acht/ der ſtirbet wie ein vieh.
wer wiſſenſchaft und kunſt erlangt / der ſtirbet nie.

An eben-ſelbige J. F. Gn.

als er Sie bei ſchlüßung eines briefes Ihres gebuhrts-tages erinnerte.

Juliane/ Zier der Jugend/
ſchönſtes Bild der ſchönen tugend/
kluge Fürſtin/ nim doch hin/
was zu deinen Nahmens-ehren
meine zunge läſſet hören/
was erſinnen kan mein ſinn.

Frohe tag' und freuden-ſtunden /
die ein menſch hat je entfunden /
ſollen ſtehn üm dein Geſchlecht!
Gott und glück ſei Dier geneiget/
und Du dem/ der ſich erzeiget
als dein ſtets-ergebner knecht.

Der Veränderung
zwo wider-ſinnige töchter.

Zwo ſeind zu viel/ die du uns haſt gebohren/
Veränderung. Verlohren/
verlohren geht die Freude/ wann das leiden/
das baſtart/ ſie macht ſcheiden.
Ein kind iſt guht:
das andre ſtürmt/ und zämmt den muht.

Bringt uns ein mahnd der Mannen und der Märſen
die freude [illegible] aus Perſen;
ſo folgen nach die bunten oſter-wochen/
und kommen aus-gebrochen
in froher tracht
mit vielgefärbter tulpen-pracht.

Drauf brechen an des Roſen mahndes küſſe/
die zier der frohen brüſte/
in keuſcher ſchaam mit milch- und bluht beſprühet:
dan wird die roſ' und blühet;
dan blühen ſie
die lieblichen/ die ſchönen Roſen hie.

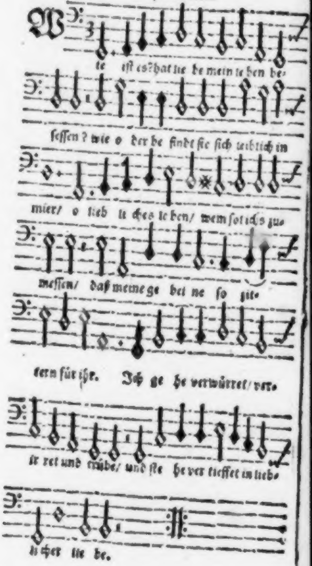
Sie dauren noch am längſten unter allen/
und wan ſie ia verfallen;
dan fallen auch darnieder alle freuden/
ach weh! verkehrt in leiden.
dan ſtirbt zur ſtund
die gantze luſt mit Roſemund.

Das

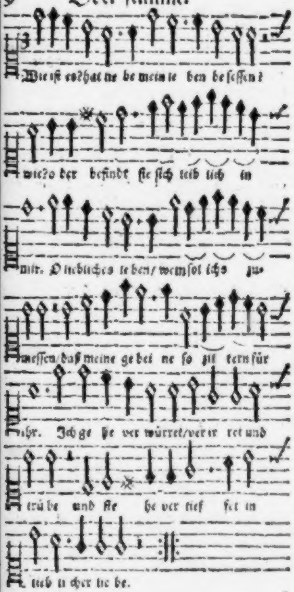
Das zweite Lied.
An die lieb- und freund-ſeelige/
ſchöne

Adelmund/

die liebliche Liebes-reitzende Liebes-meiſterin.
geſetzet durch Malachias Siebenhaaren.


W
ie iſt es? hat lie be mein le ben be-
ſeſſen? wie o der be findt ſie ſich leiblich in
mier/ o lieb li ches le ben/ wem ſol ich's zu-
meſſen/ daß meine ge bei ne ſo zit-
tern für ihr. Ich ge he verwürret/ ver-
ir ret und trübe/ und ſte he ver tieffet in lieb-
li cher lie be.

Ober-ſtimme.


Wie iſt es?hat die be wein te den be ſeſſen?
wie?oder befindt ſie ſich leib lich in
mir. O liebliches leben/ wem ſol ichs zu-
meſſen/ daß meine ge bei ne ſo zit tern für
ihr. Ich ge he ver wirret/ver ir ret und
trü be und ſte he ver tief fet in
lieb li cher lie be.

1.

Wie iſt es? hat liebe mein leben beſeſſen?
wie? oder befindt ſie ſich leiblich in mier,
o liebliches Leben. Wem ſol ichs zumeſſen,
daß meine gebeine ſo zittern für Ihr.
Ich gehe verirret / verwürret und trübe /
und ſtehe vertüffet in lieblicher liebe.

2.

Die ächzenden lüfte / die ſeufzenden winde /
die lächzende zunge / der augen gewürr' /
das beben der glieder macht / daß ich verſchwinde /
daß ich mich in meinen gedanken verirr'.
Ach! Schöne / Sie ſchone der ſchwächtlichen Seelen /
wan Sie das gebrächliche hertze wil qwelen.

3.

Ihr äugliches lieblen / o liebliches leben /
der liebenden äugelein fräulicher pliz /
macht / daß ich verzükket herümher mus ſchweben /
ja / daß ich verlüre gedanken und wiz.
Das liebliche ſingen der zitternden zungen
hat mier das hertze durchdrungen / bezwungen.

4.

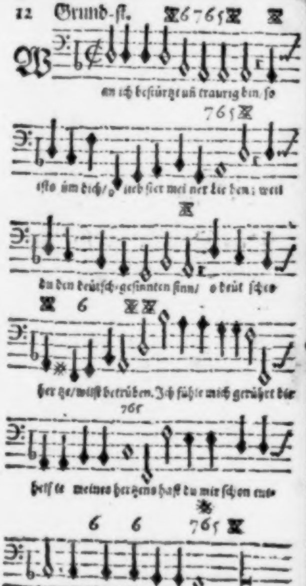
Sie lieb' ich / Sie lob' ich / Ihr leb' ich zu liebe /
Sie ehr' ich / Sie hör' ich / Ihr kehr ich mich zu:
Sie machet es / daß ich im lieben mich übe /
daß ich verſcherze die herzliche ruh.
Sie ſchreib' ich / mich treib' ich / Ihr bleib' ich ergeben;
Sie denk' ich / mich kränk' ich / Ihr ſchenk' ich mein leben.

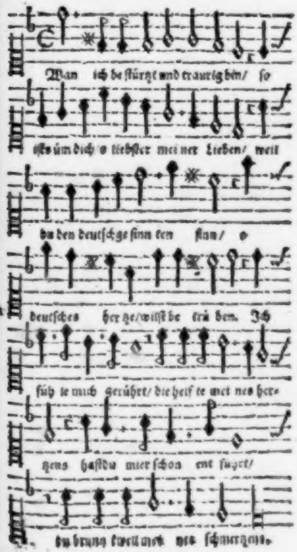
Das

Das dritte Lied.
An ſeinen tråu-beſtåndigen Freund/
Den Deutſch-hertzigen/
als Er von Jhm abſchied nahm.

geſezzet durch Malachias Siebenhaaren.

Grund-ſt.


Wan ich beſtürzt uñ traurig bin/ ſo
iſts üm dich/ o liebſter mei ner Lie ben; weil
du den deütſch-geſinnten ſinn/ o deüt ſches
her ze/ wilſt betrüben. Ich fühle mich gerührt die
helf te meines her zens haſt du mir ſchon ent-
führt, du brunn quel meines ſchmertzens.


Wan ich be ſtürzt und traurig bin/ ſo
iſts üm dich/ o liebſter mei ner Lieben/ weil
du den deutſch ge ſinn ten ſtan/ o
deutſches her ze/ wilſt be trü ben. Ich
füh le mich gerührt/ die heiſ te mei nes her-
zens haſtdu mier ſchon ent ſuzet/
du brunq kwell mei nes ſchmerzens.

1.

Wan ich beſtürzt und traurig bin/
ſo iſts üm dich/ o Liebſter meiner Lieben/
weil du den deutſch-geſinnten ſinn/
o deutſches Hertze/ wiſt betrüben.
Ich fühle mich gerührt:
die hälfte meines herzens
haſt du mier ſchohn entführt/
du brun-kwel meines ſchmerzens.

2.

Die liebe/ die von Frauen rührt/
entzündt ſich bald/ und hitzt wie feuer-flammen;
doch wird ſie nicht ſo hoch geführt/
und hat die augen nuhr zu Ammen:
die aber/ die aus träu/
aus freundſchaft/ zwiſchen freunden
entſpringt/ iſt alzeit neu/
und ſteht bei freund und feinden.

3.

Die letzte treibet mich und dich
uns hold zu ſein/ du Auszug meiner ſinnen;
und dieſe macht es/ daß ich mich/
indem du ziehſt ſo weit von hinnen/
für wehmuht kwehlen mus:
die zunge kwillt im munde
und ſchweigt den letzten grus
in deiner abſchieds-ſtunde

4.

Dein lob wil ich mit Demant-ſtein
aufs lichte glas der ewigkeiten ſchreiben/
und deinen unverfälſchten ſchein
zu jenen Helden einverleiben;
da wird die Leichte-ahrt dich/
die falſche/ ſehn mit ſchmerzen/
und Roſelinde ſich
erfreun von ganzem herzen.

5. Weil

5.

Vergis der falſchen immerhin/
und mache dich zur träuen Roſelinde;
es folgt dier nach mein herz und ſinn/
und wündſcht dier alle guhte winde.
Gedenke meiner dan
wan du ſie läſt erwarmen/
die dich ſo liebgewan/
in deinen träuen armen.

6.

Wohl! weil es ja getrennt mus ſein/
und ich alhier noch dieſen winter leben/
ſo wil ich manchen kühlen wein
dem halb-beraubten herzen geben/
damit daſſelbe teil/
das du ihm haſt entzükket/
auch ſei geſund und heil/
und du mit ihm beglükket.

Spruchlied
auf den
Wahl-ſpruch /
Laſt häget Luſt.

Dornen-büſche tragen roſen /
ſtachel-ſtauden ſüße frucht;
rauhes wetter bringt zeitloſen;
ſanfte ruhe folgt der flucht.

Acheln hägen gerſten-körner;
diſteln ſeind auch ſelbſt geziert;
ebne ſtille folgt auf hörner /
ſo die See vom ſturme führt.

Regen häget ſonnen-blikke/
wie dem Himmel iſt bewuſt.
So rufft auch mein glükk zurükke:
Dieſe laſt hägt jene luſt.

Roſen-währt/
der Färtige.

Antwort
auf foriges
verkehrungs-weiſe geſetzet.
Luſt häget laſt.

Roſen ſtehen zwiſchen ſtacheln/
ſüße beeren zwiſchen acheln;
auf die freude folgt das leid/
mit der zeit.

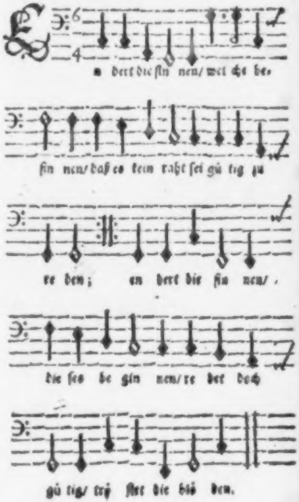
Die gebuhrt ſchleppt nach das ſterben/
ja der anfang das verderben:
ſtille fluht hägt ſturm der See/
wohl das weh.

Ankunft häget ſchohn das ſcheiden/
und auf freude folgt das leiden.
das belebte roht verblaſſt.
Luſt hägt laſt.

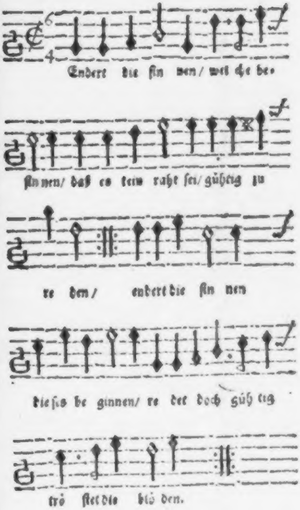
Dornendulde/
die Langſame.

Das vierde Lied.
An die hold-leut- und weltſelige
# Perle von Oſten/
auf ihre/ und aus ihres Für- und tauf-nahmens buchſtaben entſprüßende/ worte;
daß es für ein Frauen-zimmer
kein raht gütich reden.
geſezt durch Johan Langen.

58. Grund-ſtimme.


E n dert die ſin nen/ wel che be-
ſin nen/ daß es kein raht ſei gü tig zu
re den; en dert die ſin nen/
die ſeo be gin nen/ re det doch
gü tig/ trö ſtet die blö den.

Ober-ſtimme.


6
4
Endert die ſin nen/ wel che be-
ſinnen/ daß es kein raht ſei/ gühtig zu
re den/ endert die ſin nen
die ſis be ginnen/ re det doch güh tig
trö ſtet die blö den.

1.

ENdert die ſinnen/ welche beſinnen/
Daß es kein rahṫ ſei / gütig zu reden;
Endert die ſinnen / dieſes beginnen/
Redet doch gütig/ tröſtet die blöden.

2.

ICH wil die liechte Perle von Oſten
Tugendreich preiſen / welche ſo blinkert/
über der andern köſtliche koſten;
Gütig im reden eben ſo flinkert.

3.

Tugend iſ's freilich gütig im reden,
Haben im munde Perlen von Oſten/
Allezeit kräfte geben den blöden/
Reden/ ſo niemahls können verroſten.

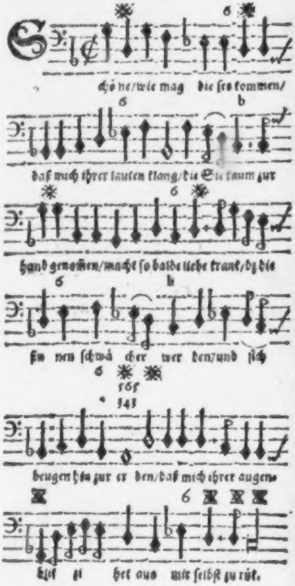
4.

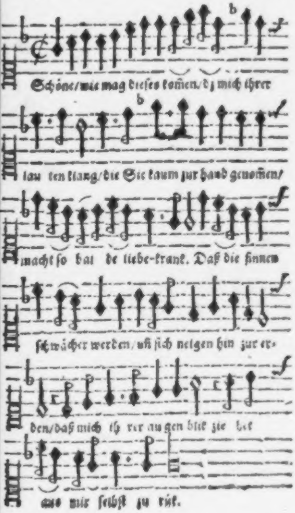
Nimmermehr roſten Perlen von Oſten/
Iederzeit leuchten gühtige blikke/
Ewig/ ja ewig werden ſie koſten
Keine verweſung/ bannen ihr glükke.

Das

Das fünfte Lied.

An die übermenſchliche ſchöne
Himmelshulde/
als Er Sie auf der Lauten
ſpielen hörete.
geſetzt durch Malachias Siebenhaaren.


S
chö ne/wie mag die ſes kommen/
daß mich ihrer lauten klang/die Sie kaum zur
hand genom̃en/macht ſo balde liebe krank/dz die
ſin nen ſchwä cher wer den/und ſich
beugen hin zur er den/daß mich ihrer augen-
blick zi het aus mir ſelbſt zu rük.


Schöne/wie mag dieſes kom̃en/dz mich ihrer
lau ten klang/die Sie kaum zur hand genom̃en/
macht ſo bal de liebe-krank. Daß die ſinnen
ſchwächer werden/ uñ ſich neigen hin zur er-
den/daß mich ih rer au gen blik zie he
aus mir ſelbſt zu rük.

1.

Schöne/ wie mag dieſes kommen /
daß mich ihrer Lauten-klang /
die Sie kaum zur hand genommen /
macht ſo balde liebe-krank/
daß die ſinnen ſchwächer werden/
und ſich neugen hin zur erden/
daß mich ihrer augen-blik
ziehet aus mier ſelbſt zurük.

2.

Mit den fingern mag ſie ſpielen/
aber mit den augen nicht;
dan die kraft macht ſchmertzen fühlen/
die aus ihren blikken bricht;
ja/ was mehr iſt / ihre zunge
reget mier auch hertz und lunge/
wan ſie ſo beengelt ſingt/
und mich faſt zum ſterben bringt.

3.

Ja nuhn kan ich leichtlich gläuben/
daß Orfeus durch ſeinen klang/
wie die weiſen Dichter ſchreiben/
das verſtutzte wild bezwang /
weil itzund Ihr ſüßes ſpielen
die vernunft mus ſelbſten fühlen/
und / o Engel-mänſchen-bild/
nichts für ihren ſtrahlen gilt.

4.

Ihre laute/ die ſie führet/
iſt mit bändern ſchön beſtrükt /

die aus lieb' und gunſt gerühret/
könt' ich auch ſo ſein beglükt/
daß ein lied aus gunſt geſchrieben/
meine Schöne möchte lieben/
und derſelbe/ der es ſchreibe/
Ihrer gunſt ſei einverleibt.

5.
Sie iſt ja zur gunſt gebohren
denen/ die Ihr günſtig ſeind/
und zum lieben auserkohren/
drüm werd' ich ja nicht/ als feind/
ſo unglüklich bleiben müſſen;
bin ich doch auf nichts befliſſen
als auf ihren hohen preis/
der von keinem weichen weis.

Spruch.

Wan liebe bei liebe iſt/ dan weis liebe nicht was liebe iſt: wan aber liebe von liebe iſt/ dan weis erſt liebe/ was liebe geweſen iſt.

Spruch-reime.

So lange liebe nur der liebe ſtehet bei/
weis liebe ſelbſten nicht/ was recht die liebe ſei:
wan aber liebe ſich von lieb' entfernt und trennet/
denn weis erſt liebe recht/ was liebe ward genennet.

Auf des
Träffenden
Nahmen/
Wahl-ſpruch und ſin-bild.
in ſein ſtam-buch.

Wer in der Deutſchen jung' auch ſo begierlich zielet/
wie hier dis blinde kind / der Liebe tochter/ tuht /
das ſonder augen zwar / doch ohne muht/ nicht ſpielet/
und triſt das augen-märk / das ihm gab muht und gluht:
der mag der Träffende mit fug und rechte heiſſen/
weil er vernunft vielmehr / als bloßen augen traut;
mehr überdenkt / als ſieht / nicht was der brauch in Meiſſen/
und ſonſt verfälſcht gebeut/ doch/ was vernunft wil/ ſchaut.

der Färtige.

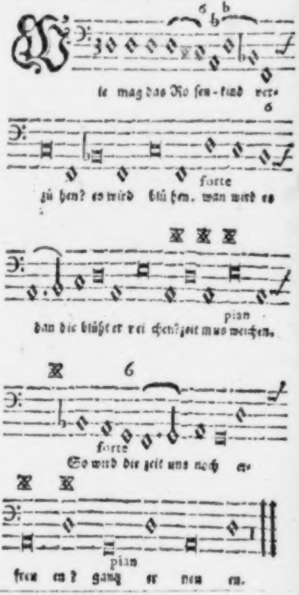
Das ſechſte Lied.

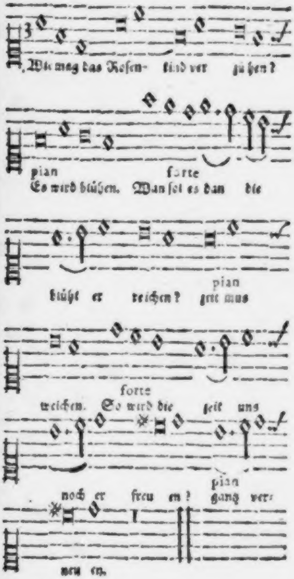
als die Götliche / Himmels-
flammende

Roſemund/

Die Schönheit der welt/
Die Zierde des Erdkräuſes/
und
Der faſt einig-würdige Ruhm
der himliſchen Dicht-meiſter/
Ihren Gebuhrts-tag/ den erſten des
Meiens/ hoch-feierlich beging.
geſezt durch Mal. Siebenhaaren.

Grund-ſtimme.


W
6 b b
ie mag das Ro ſen-kind ver-
6
forte
zü hen? es wird blü hen. wan wird es
pian
dan die blüht er rei chen? zeit mus weichen.
6
forte
So wird die zeit uns noch er-
pian
freu en? ganz er neu en.


3
Wie mag das Roſen- kind ver zü hen?
pian
forte
Es wird blühen. Wan ſol es dan die
blüht er reichen?
pian
zeit mus
weichen.
forte
So wird die zeit uns
noch er freu en?
pian
ganz ver-
neu en.

1.
Wie mag das Roſen-kind verzühen?
Gegen-ſtim̃e Es werd blühen.
Wan ſol es dan die bluht' erreichen?
G. zeit mus weichen.
So würd die zeit uns noch erfreuen?
G. ganz verneuen.

2.
Da kömmt der ältern wundſch und freude/
G. augen-weide.
Der ſchönſten bluhmen Königinne/
G. Halb - göttinne.
Ein kind das ſchöner nie erkohren/
G. noch gebohren.

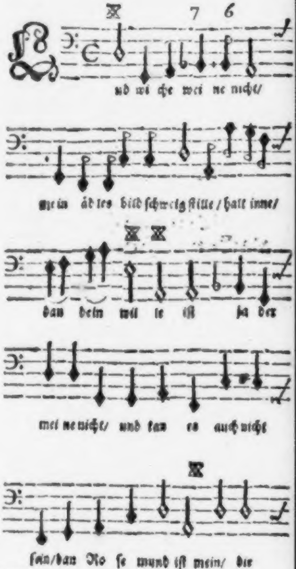
3.
O ſchönes Fräulein ſei willkommen/
G. allen Frommen.
O Florentine Dorotee /
G. hall und flehe/
entfange doch das luſt-getöhne/
G. o du Schöne.

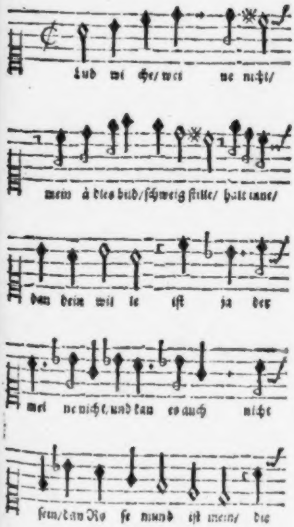
4.
Sih' an der Sonnen freuden-blikke/
G. liebes-ſtrukke.
Sih' an die bluhmen / wie ſie winken ;
G. liebich blinken.
Die noch der perlen-tau befeuchtet/
G. ſtrahlt und leuchtet.

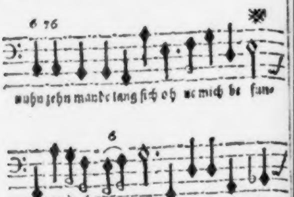
5.
Es wündſcht Dier alles langes leben.
G. Glük darneben.
Ei lebe! lebe! grühn' und blühe!
G. ohne mühe:
auf daß dem Kinde mit ehren prange,
G. lebe lange!

Das ſiebende Lied.

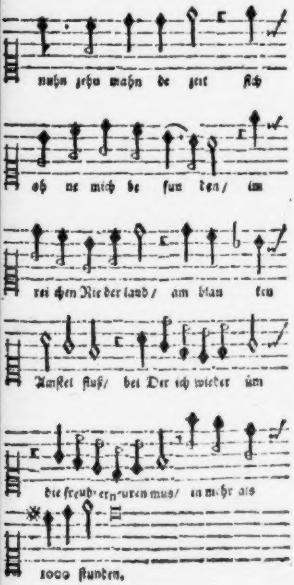
an die träulich-geſinnte
ſchöne
Ludwiche/
als Er von Ihr ſeinen abſchied
nehmen muſte.
geſetzet durch Mal. Siebenhaaren.


7 6
L
ud wi che wei ne nicht/
Mein äd les bild ſchweig ſtille / halt inne/
dan dein wil le iſt ja der
wei ne nicht/ und kan es auch nicht
ſein/ dan Ro ſe mund iſt mein/ die


Lud wi che/ wei ne nicht/
mein à dies bild/ ſchweig ſtille/ halt inne/
dan dein wil le iſt ja der
wei ne nicht, und kan es auch nicht
ſein/ dan Ro ſe mund iſt mein/ die


6 76
nuhn zehn mande lang ſich oh ne mich be fun-
6
den im rei chen Nie der land' am blancken
343
6 5
6
Amſtel fluſ/ bei Der ich wie der ihm die
freud' er neu ren mus immehr als 1000
565
343
ſtun den.

Ober-ſtimme.


nuhn zehn wahn de zeit ſich
oh ne mich be fun den/ im
rei chen Nie der land/ am blau en
Amſtel fluß/ bei der ich wieder üm
die freud' ertrauren mus/ in mehr als
1000 ſtunden.

1.

Ludwiche/ weine nicht/ mein trautes bild/ ſchweig ſtille/
halt inne! dan dein wille
iſt ja der meine nicht/ und kan es auch nicht ſein;
dan Roſemund iſt mein/
die nuhn zehn mahnde lang ſich ohne mich befunden
im reichen Niederland'/ am blanken Amſtelfluß/
bei Der ich wiederüm die freud' erneuren mus
in mehr als tauſend ſtunden.

2.

O Schöne/ denke nicht/ daß ich zu euren ſitten
von meinen ab-geſchritten.
Nein/ nein. ein Deutſches herz iſt nie ſo leichte nicht;
wer pflicht und träue bricht/
iſt euren Dienern zwar/ doch Deutſchen nicht zu gleichen.
Du ſprichſt ſelbſt wider dich/ wan du die Deutſchen preiſ'ſt/
und ihre fäſte träu ſo ſonnen-klahr erweiſ'ſt/

3.

Du lobeſt das/ was du von mier begehrſt zu brechen/
die Deutſche träu zu ſchwächen.

Jch ehre dich / weil du ſo tugend-eifrig biſt/
und was es ſonſten iſt/
o tugendhaftes Bild / warům ich dich kan loben;
ſonſt hätt' ich nicht einmahl die feder angeſetzt /
und mich mit wechſelſchrift ſo oft mit dier ergetzt/
ja dich ſo hoch erhoben.

4.

Nuhn weil ich mus von Dier den bittern abſchied nehmen /
ſo wirſt du dich bequehmen/
und dich nicht alſo gar in trůbnůs laßen ein;
ei laß das weinen ſein!
Die alte Deutſche tråu ſol unverrůkt beſtehen.
Dich kůſſ' ich noch zuletzt nach deines landes brauch/
und bleibe Dier geneugt ſo lang' ein wind und hauch
aus meinem munde gehen.

An die tugend-eifrige

Engelmund.

auf die weiſe:
Tråu im lieben/ uam.

1.

Engelmunde/
E[illegible]ſtunde [illegible] mier

wier gönnet ihr geſicht;
ſo mus ich preiſen
mit engel-ſüßen weiſen
ihr tugend-licht.
Dan balde mus ich ſcheiden.
Ach! was ſü. kurtze freuden
hab' ich bei Ihr! mein ſonnenlicht verbleichet.
Engelmunden/ Engelmunden/ Engelmunden ſtrahl entweichet.

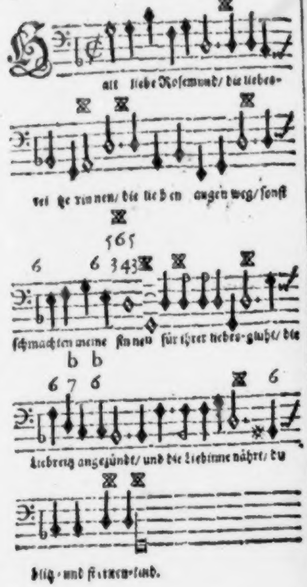
2. Engelmunde
hat die ſtunde
durch ihren engel-mund/
den man betauet
mit engel-tranke ſchauet
bis auf den grund/
verzukkert und verſüßet.
Ihr ſüßes ſprechen flüßet
wie honigſäum. Nuhn wil ſie weichen.
Engelmunden/ Engelmunden/ Engelmunden blikke bleichen.

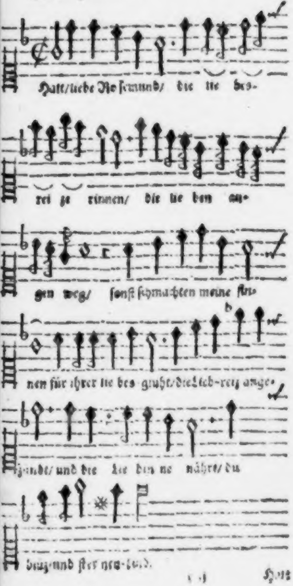
3. Engelmunde
ſucht die kunde/
die ihr nuhr rühmlich iſt.
Hochweiſe ſinnen
befördern ihr beginnen
zu aller friſt.
Ihr keuſches hertze liebet
den jenen/ der ſich giebet
der tugend ſelbſt. Nuhn mus ich ſcheiden.
Engelmunden/ Engelmunden/ Engelmunden mus ich meiden.

Das

Das achte Lied.
auf die
der überirdiſchen
Roſemund
liebes-reitzendeaugen.
geſetzt
durch Mal. Siebenhaaren.

Grund-ſtimme.


Halt liebe Roſemund/ die liebes-
reitze rinnen/ die lieben augen weg/ ſonſt
ſchmachten meine ſinnen für ihrer liebes-gluht/ die
Liebreitz angezündt/ und die Liebinne nährt/ du
blitz- und ſternen-kind.
6
6 343
565
b b
6 7 6
6


Halt/ liebe Roſemund/ die lie bes-
rei ze rinnen/ die lie ben au-
gen weg/ ſonſt ſchmachten meine ſin-
nen für ihrer lie bes gluht/ die Lieb-reiz ange-
zündt/ und die lie ben ne nähre/ du
beuz und ſter neu-leid.

1.

Halt/ liebe Roſemund die Liebes-reizinnen/
die lieben augen weg/ ſonſt ſchmachten meine ſinnen
für ihrer liebes-gluht/ die Liebreiz angezündt/
und die Liebinne nährt/ Du Bliz-und ſternen-kind.

2.

Ei lieber! wan es dir belieblich iſt/ mein Leben/
ſo halt mit lieblen ein; ich bin dir ja ergeben/
ich bin ja dich allein zu lieben auserkohrn;
wie du zu lieben nuhr ſo lieblich biſt gebohrn.

3.

Laß aber den nicht nach zu lieben/ der dich liebet/
der ſich aus liebe dier/ o Liebſte/ ganz ergiebet/
und laß mich/ trautes Lieb/ dein liebſter Liebling ſein:
dan dich erhöb' ich/ lieb' ich/ lob' ich nuhr allein.

An die Wohlädel-gebohrne
Schatz-währt.

1.

Sol ich ſolche hohe tugend/
die uns reiſſet aus uns hin/
Schatz-währt ſolchem weiſen ſin/
ſolche zier der zarten jugend/
den ſie billich kan erweiſen/
mit geſchränkten liedern preiſen?

2. Gerne wolt' ich ſolches zahlen/
was die ſchöne Cedar heiſſt;
aber ihrer tugend ſtrahlen
kränken meinen ganzen geiſt/
daß ich mich nicht kan beſinnen
ein ſo hohes zu beginnen.

3. Doch ich kan ſo viel noch denken/
daß ihr Liebſter ihr iſt hold/
weil ſie ihm das herz kan lenken/
und ſie höher hält als gold/
als ein reiches kaufmans-ſchiff/
das der wind im Oſt angriff.

4. Wahrlich er iſt hochbeglükket/
daß ihn ſolch ein wunder-bild/
ſolche ſchönheit/ hat beſtrükket/
die noch mehr als perlen gilt.
O wie wohl iſt der daran/
der ſo glüklich leben kan!

Als er von einem hochadelichen Frauenzimme
der luſtigen r/
Schatz-währt/
ſcheiden muſte.

auf fürhergehende ſtimme.

1.

Ach weh! wie iſt mein hertz mit angſt und ſchmertz ümgeben;
Nichts iſt/ das tröſten kan mein als-entſeeltes leben;
Nichts iſt das laben mag mich armen in der pein/
Ander ich itzund mus ſo feſt verhaftet ſein.

2.

Mein abſchied iſt einmahl/ ja mehrmahl/ ausgeſprochen/
Auf Deutſchland ſteht mein ſin/ da ich in wenig wochen
Rund üm den Elben-ſtrohm von Holland ſingen wil.
Gott gebe/ daß der wind mier werde from und ſtil.

3.

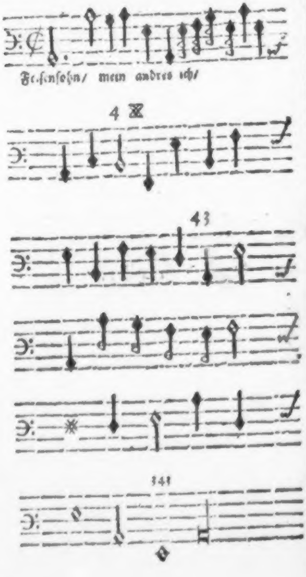
Richt auf dein klares häubt/ Du Königin der ſterne/
Erleuchte mich und die/ die mir ſeind hold von ferne.
Träu bleib' ich bis zum tod'/ und wündſch' euch tag und nacht/
Auf ſee und land/ daß euch der himmel nehm' in acht.

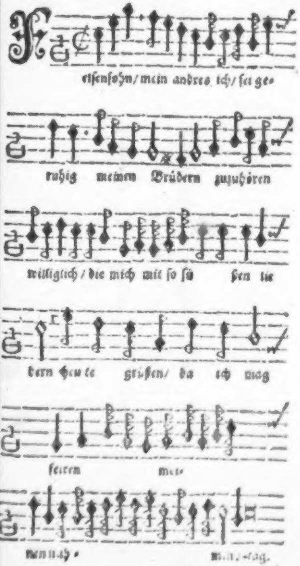
Das

Das neunde Lied.

an ſeinen ſtand-fäſten/getråuen
Felſenſohn/
Herꝛn zur Ehrenburg / uam.

als er von ihm abſchied nahm.
geſetzt
durch Heinrich Alberten.


Felſenſohn/ mein andres ich/


F
eiſenſohn/mein andres ich/ſei ge-
ruhig meinen Brüdern zuzuhören
williglich/die mich mit ſo ſü ſen lie
dern Heu te grüßen/da ich mag
feiren mit-
nen nach- mit-tag.

1.

Felſen-ſohn/ mein andres Ich/
ſei geruhig meinen brüdern
zuzuhören williglich/
die mich mit ſo lieben liedern
heute grüßen/ da ich mag
feiren meinen nahmens-tag.

2.

Heute/ da des himmels zier
ſich zu kleiden war gefliſſen/
ſchrieb mein Deutſchmuht her zu mier/
ja mein Bormian fügt zu wiſſen /
wie er dieſe gantze nacht/
und noch itzund lieder macht.

3.

Eines ſchikt mier jener zu/
dieſer kömmt auch an zu paaren;
wo doch aber bleibeſt du?
hält dich etwan bei den haaren
Deine/ die dich von mir trennt/
und ſich deine Fürſtin nennt.

4.

Adelmund iſt auch ſchon hier;
ja ihr Bruder wird bald kommen:
ſchau'/ es fehlet nur an dier;
du haſt mir die luſt benommen/
darüm daß du dich entzühſt/
und der freunde luſt nicht ſiehſt.

5.

Aber du haſt andre luſt/
die dier tag und nacht wird bleiben/

wie dir ſelbſten iſt bewuſt/
und mier zeugt des Liebholds ſchräben;
Liebhold ſchreibt es kurtz und rund/
wol! ſo bleibt mier Roſemund.

6

Ich erfreue mich mit Dier/
und weil wier uns brůder nennen/
ſo wird deine Liebſte mier/
hoff' ich/ gänglich auch vergönnen/
daß ich ſelbe dieſen tag
meine ſchweſter nennen mag.

7.

Dan ich trink' ihr wol-ergehn
bei der Amſtel in dem reihen.
Lachmund läßt es auch nicht ſtehn/
mus ſich ſelbſten mit mir freuen;
Brunſchweig ſchikt uns ädles bier/
Zerbſt iſt ſelbſten auch alhier.

8.

Roſemund mein einigs Al/
meine Fromme/ meine Schöne/
mein Erhöben und mein Fal/
macht mier itzt ein ſolch getöhne/
ja/ ſie wird mier mund und hand
gäben als ein Liebes-pfand.

9.

Itzt geh' ich zu letzt mit ihr
bei den blanken Amſtelinnen/
unter ihrer linden-zier;
dan/ o ſchmertz! ich mus von hinnen/

ja von hinnen mus ich ziehn/
und mein eignes glükke fliehn.

10.

Ein verhängnüs trägt mich fort/
o dem ungemenſchten Thiere!
daß ich dieſen ädlen ort/
ach! o ſchmertz! o leid! verlüre:
aber was! es mus ſo ſein/
mein gemüht zwingt helfenbein.

11.

Weich-und weiblich-ſein geziemt
einer Jungfer und den weibern;
aber der ſich mänlich rühmt/
mus nicht kleben an den leibern/
die nach ehr und ruhm nicht gehn/
und im ſchwachen ſolte ſtehn.

12.

Sol ich dan ſo für und für
bei der Allerliebſten liegen/
und nicht kommen für die tühr/
ja mich gleichſam knechtiſch bügen?
ach! das wil mir gar nicht ein;
ich kan nicht gut weibiſch ſein.

13.

Bin ich gleich nicht/ was ich bin/
ſol ich gleich die gunſt verlüren/
doch behalt' ich meinen ſin/
laſſe mich kein ſchmeucheln rühren
ſchönheit hält mich gantz nicht auf/
tugend geht doch ihren lauf.

14.
Ehre bleibt mier/ oder nichts;
reiſen mus ich/ oder ſterben:
doch die kraft des nachgerüchts
läßt ohn dis mich nicht verderben.
Meine ſtarke Tichterei
macht mich für dem tode frei.

15.
Tod/ was unterſtehſtdu dich/
wilſtdu unſre Roſ' entröhten?
wilſtdu/ Neid/ vergiften mich?
Nein. ihr könnt uns nimmer tödten:
wiſſt ihr nicht/ daß unſre zier
grühnt und blühet für und für.

16.
Dieſe Helden gehn herfür/
führen nichts als Ehren-zeichen:
dinte/ feder und papier
werden eurer macht nicht weichen:
dan ihr himliſches gemüht
ſchreibet kein vergänglichs lied.

17.
Dis/ mein ädler Felſen ſohn/
haben wir zum hohen lohne;
dis tuht unſer klahrer tohn/
daß wir ſtehn für Föbus trohne/
ſehn bekränzt den ſtäten Mei/
wiſſen nicht/ was ſterben ſei.

18.
Dis macht mich der freuden fol/
dis erräget mein gemühte;

das ich ſinge/ wie ich ſol/
wan mein innerlichs geblähte
ſich erhizt mit himmels-kraft/
daß es nichts/ was ſtärblich/ ſchafft.

19.

Lezlich/ weil ich ja mus ziehn/
und den willen nicht kan zäumen;
ei ſo ſol und wil ich ihn
ſelbſt befördern ohne ſäumen.
Drüm befehl ich dich dem Herrn/
und mich Dier/ o Freunde-kern.

20.

Kern der Freunde/ die mier ſeind
iemahls auf der welt verpflichtet/
der es alzeit treulich meint/
der mich ſchwachen aufgerichtet;
Dier befehl ich auch zulezt/
was ich bei Dier eingeſezt.

21.

Meinen Schaz befehl ich Dier/
der mier ehmals hat gegeben
meinen beſten ſchmuk und zier/
ja ein unvergänglichs leben/
daß ich nun im klugen ſin
himliſch und nicht irdiſch bin.

Reim-ſpruch.

Ein Weiſer wäre ja wohl weiſe/ wan er
wüſte/
daß er herſcht' über ſich und über ſeine lüſte.

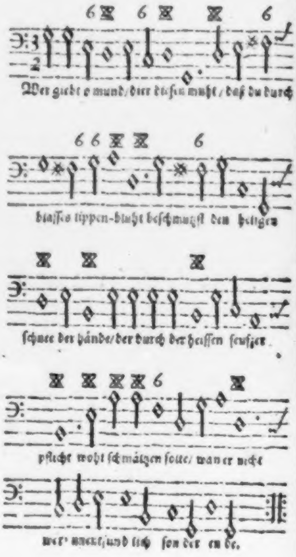
Das

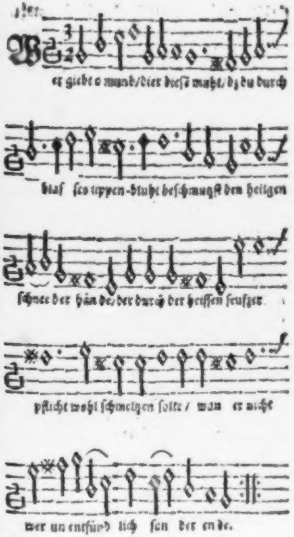
Das zehnde Lied

an die mit allen tugenden mildiglich begabte/
und mit allen ſchönheiten folkömlich gezierte

Adelinde/

als er ihrer lieben hand in der
erſten anſprache ein küſlein
abgeſtohlen.
geſezt durch Peter Meiern.


Wer giebt o mund/ dier dieſen muht/ daß du durch
blaſſes lippen-bluht beſchmutzſt den heiligen
ſchnee der hände/ der durch der heiſſen ſeufzer
pflicht wohl ſchmätzen ſolte/ wan er nicht
wer' unrein/ und ſich ſon der en de.


1.der
W
er giebt o mund/dier dieſẽ maht, dz du durch
blaſ ſen lippen-bluht beſchmutzſt den heilgen
ſchnee der hän de, der durch der heiſſen ſeufzer
pflicht wohl ſchmeltzen ſolte / wan er nicht
wer un entfürd lich ſen der en de.

1.

Wer giebt / o mund / dier dieſen muht/
daß du durch blaſſes lippen-bluht
beſchmutzt den heilgen ſchnee der hände/
der durch der heiſſen ſeufzer pflicht
wohl ſchmältzen ſolte / wan er nicht
wer' unentzündlich ſonder ende.

2.

Vergib mier / ſchöne hand / den kus/
den ich gezwungen geben mus /
vergib es mier / o Adelinde;
die ſchuld iſt deiner gliederzier/
die fordern dieſen kus von mier /
verfolgt durch tauſend hertzens-winde.

3.

Du liebe hand / ſei tauſendmahl
und mehr beglükt / ja ohne zahl
durch mein getrâues hertz beküſſet;
nim an der müden ſeele geiſt/
der Dier auf kniehen dienſte leiſtt/
und deine Göttin götlich grüſſet.

4.

O Adelinde / liebſtes Kind/
das keine mutter ſchöner findt/
verleih mier blikke deiner gnade;
entzeuch auch deine liljen nicht /
noch die zwei-fache roſen-ſchicht
dem ſauer-ſüßen lippen-pfade.

Jſt gleich mein leib von Dier entfernt/
ſo küſſt doch/ weil der himmel ſternt/
mein' andacht deine liebe ſeele;
ja dein gedächtnüs ſol in mier
verbleiben / weil der geiſt alhier
noch ſchwebt in ſeines ſitzes höle.

An die ſchöne / doch harte
Roſelinde.

1.

Ihr meiner ſeufzer ſchahle winde /
die durch den truknen gaumen gehn/
ſagt meiner lieben Roſelinde/
wie ich ohn allen troſt mus ſtehn:
wie ich aus träuer liebe ſterb'
und dännoch keine gunſt erwerb.

2.

Ach Roſelinde/ hartes hertze/
die Du mier haſt das mein' entwant/
ach! ſchaue doch/was ich verſchmertze/
in was für einen harten ſtand
mich deine härtigkeit verſetzt/
und bis zum tode ſelbſt verletzt.

3.

Ein demant wird mit bluht' erweichet/
gold/ ſtahl und eiſen durch die gluht:
wan ſich dein hertz mit jenem gleichet/
ſo wil ich auch mein eignes bluht

auf dein begähren wagen hin/
weil ich doch einmahl sterblich bin.

4.

Dan ſol man auf mein grabmahl ſchreiben.
Hier lieget Roſelieb verſenkt:
den Roſelinde hies entleiben/
ja den ſie tödlich hat gekränkt;
der nahe üm Roſelinden ſtarb
und für die gunſt das grab erwarb.

An den weit-berühmeten
Hn. Johan Schopen:
als er ihn auf der geigen ſpielen hörete.

1.

Freilich kan kein mänſchen-kind
ſo beengelt ſpielen/
daß es herz und muht entzündt/
ja die ſinne fühlen/
als der ädle Schop/
o welch ein lob!

2.

Wan er ſeinen bogen rührt/
und die ſeiten ſtreichet/
wird der ſchwache mänſch verführt/
witz und muht entweichet/
die vernunft wird tum/
alle ſtimmen ſtum.

Ruhm

3.

Nuhn gilt Orfeus nicht ein haar /
weil uns Schop ſo ſpielet /
daß es auch der Engel-ſchaar/
ja Gott ſelbſten/ fühlet;
Jener zwingt die welt/
Schop das ſternen-feld.

4.

Wan nuhr Schop und Scheideman
ihre kunſt vermählen/
flüht der ſchweer-muht/ was er kan/
alle ſinne fehlen;
ja die gantze luft
fol vom klange/ puft.

5.

Das Gerichte ſetzet ihn
zu den lichten ſternen /
da er leuchtet wie rubien/
wie demant / von fernen.
Weil kein mänſch ſo zielt/
und ſo engliſch ſpielt.

Reim-ſpruch.

Zwee werden nimmer ſat; o unheil der gemühter!
der/ ſo das wiſſen ſucht/ und dieſer/ der die gühter.

Ein

Ein anderer.

Wer etwas unterſucht/ der mehrt die wiſſenſchaft
wer aber gläubt/ der giebt dem irtuhm neue kraft.

Auf der Wohl-ädel-gebohrnen
Hochgelehrten Jungfrauen
J. Annen Marien
von Schürman
[illegible]

Wan du der Weisheit bliz / der keuſchen tugend flammen /
die kunſt der ſterblichen wilſt ſchauen [illegible] beiſammen;
ſo ſchaue dieſes Bild der weiſen Jungfer an/
das niemand als Sie ſebſt follkömlich bilden kan.

Ein andres.

Die Jungfrau/ derer ruf im oſt/ weſt/ ſud und norden
durch ihrer künſte mänge iſt ausgebreitet werden/
ſieh hier dem leibe nach entworfen auf ein bild/
das nur von ihrem [illegible] ſchatten hält.

Das

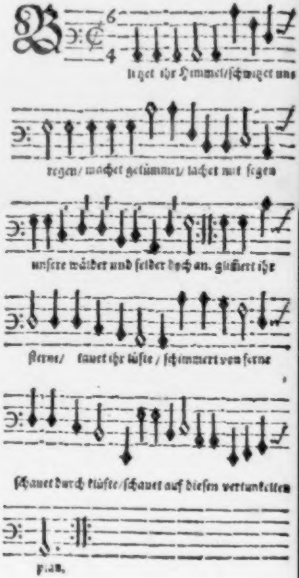
Das eilfte Lied.

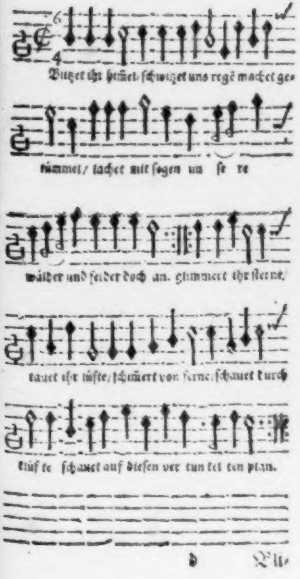
an die hochädel-gebohrne/
liebſälige
Adelmund/

als ſie auf der ſeelig-verſtorbenen Roſenmund Herrn-hauſe/ deſſen zeichen die
Sonne war/ bei abend ihren
einzug hielt.

Geſetzt durch Johan Langen.

Bli-


B-litzet ihr Himmel/ſchwitzet uns
regen/ machet getümmel/ lachet mit ſegen
unſere wälder und felder doch an. glitzert ihr
ſterne/ tauet ihr lüfte / ſchimmert von ferne
ſchauet durch klüfte/ſchauet auf dieſen vertunkelten
plan.


Blitzet ihr him̃el/ ſchwitzet uns regẽ machet ge-
tümmet/ lachet mit ſegen un ſe re
wälder und felder doch an. glimmert ihr ſterne/
tauet ihr lüfte/ ſchim̃ert von ferne/ ſchauet durch
klüf te ſchauet auf dieſen ver tun kel ten plan.

1.

Blitzet ihr himmel/
ſchwitzet uns regen/
machet getümmel/
lachet mit ſeegen
unſere wälder und felder doch an.
Glimmert ihr ſterne/
tauet ihr lüfte/
ſchimmert von ferne/
ſchauet durch klüfte/
ſchauet auf dieſen verdunkelten plan.

2.

Grühnet ihr zweige/
kleidet die linden/
dienet zum zeuge/
ſchneidet den winden
zügel und flügel was zeitiger ab.
rieſelt ihr wällen/
ſchleichet durch büſche/
grüſelt mit kwellen/
reichet uns fiſche;
ſehet der winter ſucht ſchone ſeine grab.

3.

Adelmund ſchauet/
kommet vom morgen/
bradelt betauet/
frommet den ſorgen/
die euch/ ihr Schönen der Amſtel/ geplagt.
grüſſet die Süße/
küſſet die füße/

hertzet die ſinger /
ſchertzet ihr ſinger/
daß ihr der Schönſten der Schönen behagt.

4.

Singet ihr Dichter/
flammet ihr lichter;
bringet zur freude
ſammet und ſeide/
kleidet den boden / da Adelmund ſteht.
ſtimmet die ſeiten
immer bei zeiten;
krümmet die finger /
Stimmer und ſinger /
weil ſich das frohe trompetten anfäht.

5.

Schöne wilkommen /
kröhne die Sonne/
mache den Frommen
lachen und wonne:
Adelmund/ Adelmund/ ruffet die ſchaar/
Adelmund nahet/
gehet entfahet
Adelmund alle;
ſtehet mit ſchalle;
Glük zu der Schönen Hochdeutſchen aldar.

Klage-lied
auf das ufer der Seene.

1.

Süße Seene/ die fohr dieſen
durch die ſchöhn-begrühnte wieſen
mit verbuhltem flammern ſchos /
lief und flos/

itzund aber ſteht befrohren:
und ihr Halb-göttinnen faſt
dieſes klage lied zu ohren/
das euch ſingt ein fremder gaſt.

2.

Fug und macht hab' ich zu klagen/
und mein leid Dier fohr zu tragen/
ſchöner fluß; dan du allein
muſt es ſein/
dem ich zeuge meine ſchmerzen/
welch' ein unmänſch ſetzt hindan/
und ſühr hart-verſtoktem herzen
nicht begehrt zu hören an.

3.

Wie ſeid ihrs/ ihr Pariſinnen/
und ihr freundlichen Seeninnen/
denen ſich ein König giebt
gantz verliebt?
die den mund verſtummen machen:
und ihr Götter dieſer fluht/
die als Götter hört den ſchwachen
und wie göſen hülfe tuht?

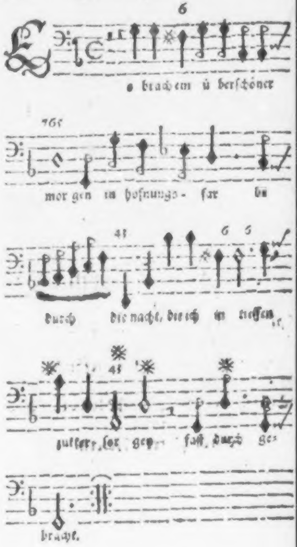
4.

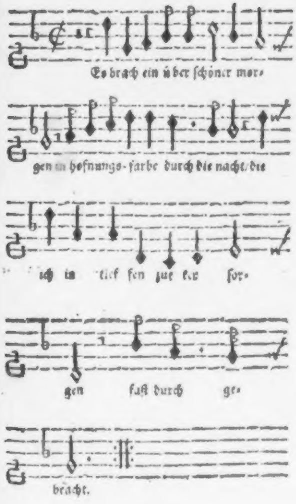
Wie! ſeid ihrs/ die ohn' erbarmen
mich ſo hart-bedrängten armen
laßen zaplen in gefahr
gantz und gahr?
Ohren habet ihr zu hören/
aber hände bei zu ſtehn/
und das übel abzukehren
wollen euch nuhn gantz entgehn.

Das zwölfte Lied.

dem ädlen Paare:

Hn. Mattias Dögen/
Kuhrfürſtl. Brandenburgiſchen
Rahte und Geſchäftsverpflägern bei
den Herren Land-ſtänden
in Holland/ uam.
dem fürtreflichen weltberühmten Maß-
und Feſtungs-meiſter;
und
Jungf. Marien Vermeulen/
uam.
als ſie im 1651 jahre einander ehlich
beigeleget worden/
wohlmeinend auf-geſätzt
durch
Einen/ der die Blaue farbe liebet.
geſetzt
durch Peter Meiern.


E
s brach ein ü berſchöner
mor gen in hofnungs- ſar bu
durch die nacht, die ich in tieffen
kulter, ſor gen- faſt, durch ge-
bracht.


Es brach ein über ſchöner mor-
gen in hofnungs-farbe durch die nacht, die
ich in tief ſen zue ker ſor-
gen faſt durch ge-
bracht.

Es brach ein über-ſchöner morgen
in hofnungs-farbe (a) durch die nacht/
die ich in tieffen zukker-ſorgen
faſt durch-gebracht.

Ich ging am blanken Elben-ſtrande/
bei Hamburg der berühmten ſtadt/
wo Hermans Zucht im Marſen-lande (b)
ihr läger hat.

Da ſaß bei ſeinem tapfren ſohne
ein übermänſchlichs Frauen-bild/
bekränzt mit einer roſen-krohne;
die führt' ein ſchild.

Das ſchild war ſchwartz (c) mit grühnen
zügen/
das ſonſt verliebten gar gemein;
ein hertz/ daraus viel flammen ſtiegen/
ſtund mitten ein.

Der nennt ſie Vene (d) /jener Fräue (e)/
das beides bei uns Fräundin heiſſt.
Für ihr ſtund eine lange reihe
mit krankem geiſt.

Auch Tugendhold (f) kahm / anzulangen
die große Frau der Fräuerei/
die ihn mit faſt gezwungnen wangen
ſchier machte ſchau.

Er griff aus ihrem Glükkes-ſchreine
zuerſt das ungewiſſe rohr (g)/
darnach zwee ſchwartze ſchweermuhts-ſteine (h)/
das unglüks-loht (i).

Hierauf zog er ein gnaden-zeuchen/
den weiſſen glüks-ſtein (k)/ froh herfür;
ja endlich gold (l)/ dem nichts mag gleichen/
die ſieges-zier.

Ha! ſprach er/ ha! dis iſt geſieget.
Kom meine liebſte Marilis/
die mehr als gold von Ofir tüget;
dis iſt es dis.

So macht' er ſich zu ihr mit freuden/
und nahm ſie bei der lilien hand:
nuhn/ ſprach er/ hab' ich luſt für leiden/
mein liebes-pfand.

Das volk rief glük. Ich wündſche ſegen.
Die Venus ſchauet gühtig zu.
Der himmel tauet ſüſſen regen
in ſtolzer ruh.

Kurtze erklährung.

(a) Hofnungs-farbe/ derer ſich die Ritter in ihren ritter-ſpielen gebrauchen/ iſt ſafran-gelbe/ da durch die erneurung ihrer hofnung angedeutet wird. Daher haben auch die Atekner die morgen-röhte/ (welche wir alhier wollen verſtanden haben/) weil ſie mit ſolcher ſafran-farbe vermiſchet iſt/ und ſich bald darauf alles nach hofnung erneuert/ hofnung genennet/ und die angehende junge frauen zu Rohm brauchten gälbe ſchleier/ weil ſie hofnung hatten kinder zu zeugen. Daher ſagt Virgil im erſten Buche vom Eneas:

Et circumtextum croceo velamen acantho.

(b) Hermans Zucht im Marſen-lande. Dadurch wollen wir die Marſen/ d.i. nachkommen des Mars/ welcher des Hermanns ſohn/ und des Manns ſohns-ſohn geweſen/ verſtanden haben. Dan ſie ſollen ſich/ wie Althammer über den Tazitus anzeuget/ üm Hamburg herüm niedergelaßen/ und die Marſch-länder/ wie auch Ditmarſchen/ nach ihrem uhrhäber dem Mars/ genennet haben. Warüm dieſer Herman/ Hermes/ und von markt oder marken und kuhr/ Markuhr/ daraus die Lateiner *Mercurius* gemacht/ genennet worden/ wird man neben anderen in unſerer Erklährung der Sonnen und des Mahnes nahmen übergenug berichtet werden. Beſihe auch unſern Roſenmahnd/ und Pomponien Mela im 2. B. da er unter andern måldet/ daß Mars aller Ziſen/ ſo von den Deutſchen entſproſſen/ algemeiner Gott ſei.

(c) Das ſchild war ſchwartz mit grühnen zügen. Die ſchwartze farbe/ welche leid und traurigkeit bedeutet/ wird darům den verliebten zugeeignet/ weil die liebe meiſtenteils ſchweermühtig und traurig machet. Die Lizier pflegten daher auch die unglůklichen tage mit ſchwartzen ſteinen zu zeuchnen. und Virgil ſagt im 3. B. vom Eneas/ daß man eben daher dem ungewitter ſchwartze tiere geopfert. Bisweilen wird durch die ſchwartze farbe auch die trůbſaal ſelbſt verſtanden. Dahin hat vielleicht Petrarche geſehen/ wan er ſagt:

Andromeda li piacque, in Etiopia
Virgine bruna, i begli occhi e le chiome.

Da er ohne zweifel nicht der Andromeden braune farbe/ ſondern ihren betrůbten zuſtand verſtehet/ wan er ſpricht/ daß ſie in ihrer bräune dem Perſeus gefallen; indem er nähmlich ſich über ſie erbarmet/ weil ſie ſolte von einem Meer-wunder verſchlungen werden/ und in ſolcher erbarmung zu mitleiden/ und endlich zur liebe/ bewegen ward. Dan je betrůbter das angeſicht des Frauenzimzimmers iſt / ie mehr wehleiden und liebe verurſacht es in den gemühtern der liebhaber. Die himliſche Braut bei dem Könige Salomon wil ſolches ebenmäßig zu verſtehen geben / wan ſie ſagt: Ich bin ſchwartz / aber doch lieblich: dan die ſonne hat mich verbrant. d. iſt. Ich bin trübſeelig / und traurig / aber durch ſolche trübſaal habe ich dieſe ſo liebliche / beliebte / ſchöne geſtalt gewonnen: dan die ſonne der trübſaal hat mich verbrant / geläutert / und wohlgeſtalt gemacht. Wie nuhn die ſchwartze farbe traurigkeit / ſo bedeutet die grühne verluſt aller hofnung. Daher hat Virgiel im 3. B. des armſäligen Polidors grab mit grühnen reiſern bedekket. ja er ſaget auch / daß die Andromache ihres verſtorbenen Hektors grab / als ſie deſſelben gedächtniß erneuern wollen / mit grühnen raſen überzogen. Serv meldet über das 8 B. des Virgiels / daß das Römiſche Frauen-zimmer / wan ſie ihre hofnung zur freude verlohren / ihre wagen mit einem grühnen himmel bekleiden laßen. Petrarcha klaget auch dannenher in ſeinem Kling-gedichte / deſſen anfang *Già fiammeggiaua l' amoroſa ſtella* uff. daß ſeine hofnung bis auf das grühne kommen ſei.

(d) Vene / daraus die Lateiner *Venus* gemacht / heiſſet auf alt-deutſch eine freundin/ liebſte/ auch wohl die Liebe ſelbſt/ welche ein teil der Deutſchen unter dieſem nahmen als eine Göttin geehret/ wie die Ziten noch tuhn ſollen; welche den führnemſten unter ihren freunden *venot-hoofd*, d. iſt ein hoovt oder haupt der freunde nennen/ oder eigentlich ein haupt der freund-genoſſen; gleich als wan ſie ſagten/ *ven-noot-hoofd*, oder *ven-genoot-hoofd*, ein Fein-genoß-haupt/ wan man im deutſchen alſo ſagen könte. Die Seeländer und Frieſen nennen auch noch einen freünd *vyn, ven-noot, vent*, auch wohl *veint*, das iſt aus *vein* und *genoot* zuſammen gezogen. und in Holland iſt das wort *veinſen*, (das heiſſet eigendlich lieblich/freundlich ſich ſtellen/) gantz gemein. Daher ſetzet Her: Luter/ wan er ſpricht: ſihe/ wie fein und lieblich iſts; nam. fein und lieblich zuſammen. Fein aber heiſſet in ſeiner erſten/ urſprünglichen bedeutung ſo viel als klahr/ ſchöhn/ lauter/ daher das griechiſche *φαίνειν*, d. i. gläntzen/ und unſer fenſter/ welches ſo viel iſt als feinſter oder fäinſter/ weil es einen glantz und klahrheit dem zimmer giebet. und alſo iſt es endlich ausgefunden/ daß fenſter deutſch iſt/ und nicht von *feneſtra*, ſondern *feneſtra* von fenſter/ herkommet. Wie nuhn bei uns/ wan man ſagt; meine Schöne/ meine zarte/ und ſo fort/ meine Liebſte verſtanden wird; ſo haben die alten Deutſchen auch Feine oder Vene nicht allein für eine ſchöhne / ſondern auch für eine Liebſte oder Freundin verſtanden; weil alles / was einer liebet / in ſeiner einbildung auch fein und ſchöne iſt. Wo iſt ferner der Griechen βαίνειν, d.i. *inire*, ſo von den tieren geſagt wird: wan ſie des natürlichen werkes pflegen / anders herkommen / als hiervon. Daß man aber den nahmen Venedig von der lateiniſchen *Venus* herleiten wil / weil ſie daſelbſt ſolte ſein geehret werden / iſt ganz falſch. Dan die Venediger / welche die Römer *Venetos*, die Griechen aber Ἐνετοὺς, (dafür die alten Βενετοὺς, wie in unſerm Roſenmahnde zu ſehen / geſchrieben und geſagt.) zu nennen pflegen / haben ihren nahmen von dem alten Deutſchen worte Veene / welches die Holländer noch gebrauchen / und ſo viel als moraſt oder ſumpf heiſſet; weil ſie ſich in den Veen-ländern und ſümpfichten örtern niedergelaſſen. Der nahmen Venlo aber in den Niederlanden kan wol von unſerer Deutſchen Vene und von loh oder lauch / wie man noch an etlichen örtern in Meiſſen ſelbſt einen wald oder buſch nennet / herkommen / und ſo viel heiſſen als der Venen lauch oder buſch.

(e) Fräue, daraus die Lateiner *Freja* gemacht / iſt auch von einem teile der alten

Deutſchen als eine Göttin der Fräuerei und liebe/ eben wie von andern die Venus/ geehret worden. Daher wird noch der ſechſte tag in der woche fräu-tag/ oder der Fräuen-tag/ wie bei den Römern *dies Veneris*, genennet. Fräue/ aber kömmet her von fro oder froh/ oder vielmehr freuen oder frauen/ d.i. frölich ſein/ wie auf etlichen dörfern in Meiſſen ſelbſt noch geredet wird. Eben dieſen uhrſprung hat auch fraue; daher die Schrift ſaget; fräue dich des weibes (der fraue) deiner jugend: wie auch freund (daher wier an einem orte anſpielens-weiſe geſetzt:

Wie fräund von fräuen wird genennet/
ſo fräut ſich auch in dier mein fräundes-herz/
das dich für fräund und bruder hat erkennet/ uam.)

und fräuen/ das iſt/ eine fraue nehmen/ ſich beweiben. Freien iſt ein anders/ und kommet von freiheit/ welches faſt ganz das wider-ſpiel bedeutet; jenes aber von fraue/ und fraue von froh/ uſw.

(f) **Tugend-hold.** Hiermit haben wier auf des H. Bräutigams zu-nahmen anſpielen wollen. Dan Tugend iſt eine angebohrne oder angewöhnte kraft oder gemühts-geſtalt und regung der geſchöpfe/ die wozu tögen oder tügen kan; eine tüchtigkeit/

keit/ tüchtige geſchikligkeit und würkung der natur und kunſt.

(g) Das ungewiſſe roht. Die rohte farbe bedeutet unſicherheit oder ungewisheit und zweifel; wie auch furchtſamkeit. Daher nennet Horaz in ſeinem 35 liede die gewaltigen der welt purpur-rohte/ weil ſie gemeiniglich furchtſam/ und in furcht/ unſicherheit und lebens-gefahr ſchweben. Die Hirſche pfleget man auch/ wie Ovidius meldet/ auf der jagt mit rohten federn zu erſchrökken und in der ſtellung zu halten. Auch ſagt Klaudian und Plinius/ daß ſich der Läue für dem feuer/ ſeiner rohten farbe wegen/ ſcheuet.

(h) Die ſchwartze ſchweermuhts-ſteine. Warüm die ſchwartze farbe ſchweermuht und traurigkeit bezeuchne/ haben wier ſchohn geſagt.

(i) Das unglüks-loht. Die loht-oder bläu-farbe/ (dan loht iſt eben ſo viel als bläu oder blei daher löhten/ d. i. mit bläue aneinander fügen/) bezeuchnet unglük/ eben wie das eſelgrau/ das ihr gar nahe beikomt; welches die Egipter für unglüklich und verächtlich hielten: daher ſie die eſel für allen tieren gehaſſet und für unreine und vom teufel beſeſſene geſchätzet.

(k) Den weiſſen glüks-ſtein. Die Ritter pflegen unter ihre leibfarben die weiſſe/ zur anzeigung des ſieges / welches auch durch dieſelbe bedeutet wird / zu mängen. Johannes hat auch die Heiligen Gottes/ ſo nach erhaltenem ſiege führ dem trohne ſtunden/ in weiſſen kleidern geſehen. und etliche wälle-ſäuge pflegen daher die hochzeit über das braut-bette bloß mit weiſſen fürhängen und anderm weiſſen zier-rahte auszuſchmükken; welches ſie vielleicht aus dem Naſo gelernet welcher in ſeinen jahr-rechnungen ſchreibet / daß Teſeus von ſeinem vater befehl entfangen/ in ſeiner wiederkehr / ſo fern er den ſieg erhalten/ auf ſeinen ſchiffen weiſſe ſegel auszuſpannen. Dieſe farbe bedeutet auch unſchuld / reinligkeit / freude. und ich dörfte faſt ſagen/ daß die jenigen irreten/ welche meinen / daß ſie daher auch leid und traurigkeit bezeuchne / weil ſich die Griechiſchen weiber / wie auch andere faſt durch gantz Europe/ (daher die Königin in Frankreich nach abgange ihres Gemahls *la Roine blanche*, das iſt/ weiſſe Königin / und eine Witwe vom Niederdeutſchen wit / das iſt/ weis/ alſo genennet wird/) in der trauer über ihre verſtorbene ehgatten / nach Plutarchus und anderer mäldung/ ſich mit weiſſen tüchern zu verſchleiern pflegen. Dan die weiſſe farbe tragen ſie vielmehr zum zeuchen ihrer keuſchheit und reinligkeit / darinnen ſie nach ihrer eh-herrn tode gedenken zu leben/

oder leben ſollen / wie auch darúm / daß die alzu groſze ſchwartze trauer durch eine weiſſe freude gemiltert werde. Dan ein Kriſt ſonderlich ſol ſich in ſolcher traurigkeit mäßigen und vielmehr fröhlich ſein / wan Gott ſeinen freund oder liebſten aus dieſem jammertahl in die ewige freude verſetzet. Ja es könten noch viel urſachen beigebracht werden / wan es dieſe zeit leiden wolte. Im übrigen kan man auch daher keines weges ſchließen / daß die weiſſe farbe entſetzung der ehren / wie man wil / bedeute / weil die angehenden kriegs-leute / wie Vegetz bezeuget / bei den Röhmern weis gekleidet gingen / und einen weiſſen ſchild trugen / darauf noch nichts geſchrieben. Dan ſie brauchten die weiſſe farbe vielmehr ihrer unſchuld und reinligkeit wegen / weil ſie ſich noch mit keinem bluhte / das ſie vergoſſen / beſudelt.

(l) **Die Goldfarbe** wird für die ädleſte gehalten / weil ſie ſich mit dem glantze der ſonnen und dem lichte vergleichet. Daher findet man in den H. Andachts-liedern von der himliſchen königlichen Braut dieſe worte: die Braut ſtehet zu deiner rechten in lauter köſtlichem golde. und darúm bezeuchnet ſie herrligkeit / beherſchung und macht. Lukanus ſagt: daß das Gold über alles herrſche:

— — *ferrum mortemq; timere*
Auri neſcit amor.

Ja ſie bedeutet auch glauben. und David vergleichet dem glauben das gold / welches ſiebenmahl im tiegel geläutert und bewähret worden. Dagegen aber bedeutet ſilberfarbe ſcherz und betrug der liebe: weil der betrügliche und wandelbahre mahn dieſe farbe führet; wie auch oftmahls der Venen ſtern.

Spiel-geſang /
an die ſchöne
Karline /
ſonſt
Charlotte genannt.

Auf die weiſe:
Als Marhold ſich ein mahl nam.

1.

Halt / Heldin / halt doch ein / Ich läge für Dier nieder
den bogen und das ſchwert: das glük iſt mier zu wider;
mier fällt es ab / Dier zu. ich bin in deiner hand /
und ſähe / wie das glük ſich hat zu Dier gewandt.

2.

Drei ſchlachten haben wier zuſammen izt gehalten:
die erſte gab ich Dier / und mus für Dier erkalten;

die dritte noch darzu: die andre bleibet mein/
doch laß' ich alles Dier / und wil dein eigen ſein.

3.

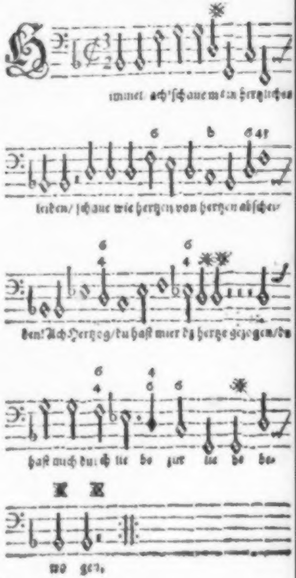
Es fällt die frage für / ob weisheit oder kräfte
verwalten deinen muht / und tapfre Kriegsgeſchäfte;
ob ſchönheit abgewinnt / und gunſt es willig giebt;
ob ſanftmuht oder grim bei Dier ſich ſpielend übt.

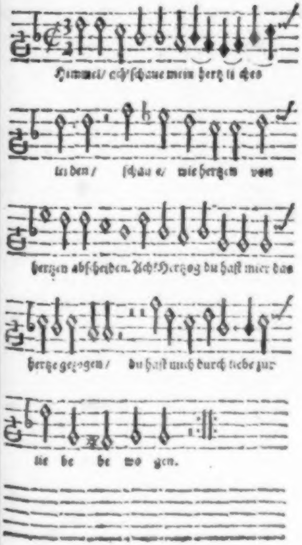
4.

Es mus wol etwas ſein. Dein' abgerichte gaben/
dein kluger wiz und muht / die mich entzükket haben/
die haben dis getahn; die binden meinen wiz/
die fangen meinen muht / Du/ o der Tugend ſiz.

⁂

Das dreizehende Lied
in der ſelbheit der hoch-fürſtlichen
Lignitziſchen Braut
Ludwiche/
Gebohrnen Fürſtin zu Anhalt/
nam.
an Ihren Herren Bräutigam.


immet ach ſchaue mein hertzliches
leiden/ ſchaue wie hertzen von hertzen abſchei-
den! Ach Hertzog/ du haſt mier dz hertze gezogen/ du
haſt mich durch lie be zur lie be be-
wo gen.


Himmel/ ach/ ſchaue mein hertz li ches
lei den/ ſchau e/ wie hertzen von
hertzen abſcheiden. Ach! Hertzog du haſt mier das
hertze gezogen/ du haſt mich durch liebe zur
lie be be wo gen.

1.

Himmel/ ach / ſchaue mein hertzliches leiden/
ſchaue/ wie hertzen von hertzen abſcheiden.
Ach / Hertzog/ Du haſt mier das hertze gezogen/
Du haſt mich durch liebe zur liebe bewogen.

2.

Liebe verübet und giebet nuhr ſchmertzen/
wan ſie ſich treibet zu bleiben im hertzen.
Ach / Hertzog/ Du haſt mier das hertze gezogen /
Du haſt mich durch liebe zur liebe bewogen.

3.

Ach / ach / ach / doch ich verlange mein Leben
hertzlich zu hertzen/ Ihm alles zu geben.
Ach / Hertzog / Du haſt mier das hertze gezogen/
Du haſt mich durch liebe zur liebe bewogen.

4.

Nuhn wil ich üben/ was giebet zum lieben/
Liebe/ ja liebes-luſt wil ich verüben.
Ach / Hertzog/ Du haſt mier das hertze gezogen/
Du haſt mich durch liebe zur liebe bewogen.

5.

Liebſter/ ach / laß uns doch leben zuſammen/
laß uns vermehren und nähren die flammen.
Ach / Hertzog/ du haſt mier das hertze gezogen/
Du haſt mich durch liebe zur liebe bewogen.

6.

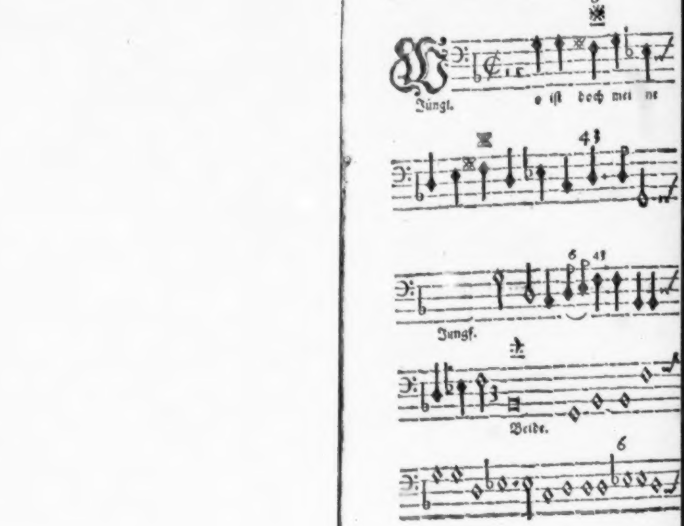
Ei / nun ſo bleib' ich dein eigen mein Leben/
weil Du dich mier auch zu eigen ergeben.
Dann Hertzog/ Du haſt mier das hertze gezogen/
Du haſt mich durch liebe zur liebe bewogen.

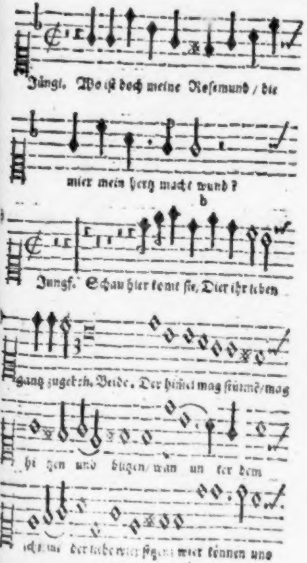
Das vierzehnde Lied.

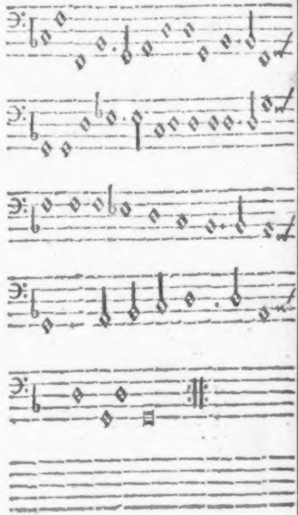
Aus den dreien haubt-ahrten
der
Dicht-ſing-und tantz-kunſt/

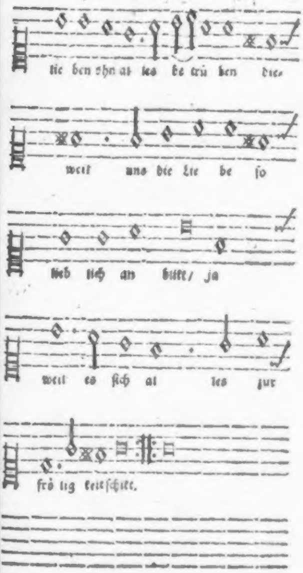
in einer zuſammen-ſprache/zwiſchen einem Jünglinge und einer Jungfrauen / fürgeſtellet.

Geſetzet durch Joh̃n Langen.


W
Jüngl.
o iſt doch mei ne
Jungf.
Beide.


Jüngl. Wo iſt doch meine Roſemund / die
mier mein hertz macht wund?
Jungf. Schau hier komt ſie, Dier ihr leben
gantz zugeth. Beide. Der him̃el mag ſtürmē/ mag
hi tzen und blitzen/ wan un ter dem
ſchirme der liebe wier ſitzen; wier können uns




lie ben ihn al les be trü ben die-
weil uns die Lie be ſo
lieb ſich an bitt/ ja
weil es ſich al les zur
frö lig leit ſchitt.

1.

Er. Wo iſt doch mein Roſemund/
die mier mein hertz macht wund?
Sie. Schau/ hier kommt ſie / Dier ihr leben
gantz zu geben.
Beide Der hiñel mag ſtürmen/ mag hitzen und blitzen
wan unter dem ſchirme der Liebe wier ſitzen.
Wier können uns lieben
ohn' alles betrüben/.
dieweil uns die liebe ſo lieblich anblikt/
ja weil es ſich alles zur frölichkeit ſchikt.

2.

Er. Auf/ kehre wieder Roſemund/
und komm/ ach / kom zur ſtund.
Sie. Schau/ ich komm'/ und kehre wieder
zu dir nieder.
Beid. Die Liebe/ die liebliche Fürſtin der ſinnen/
ergetzt uns und letzt uns von auſſen und innen:
es ſollen die hertzen
in ſchmertzen und ſchertzen/
nuhn beide zuſammen ſtets flammen mit luſt/
die allen recht-liebenden bleibet bewuſt.

3.

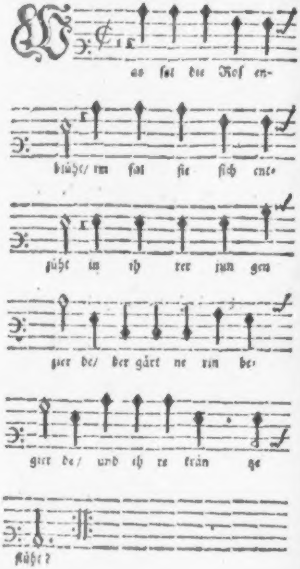
Er. Der Mahn ſucht ſtets ſein Sonnen-licht/
weil ihm ſein glantz gebricht:
Sie. und den kühlen Mahn die Sonne/
ihre wonne.
Beid. Die Sonne giebt wonne/ giebt wärme den ſaaten/
der Mande befeuchtet ſie / daß ſie gerahten:
Sie wärmet die felder/
Er kühlet die wälder:
ſo tuhn auch zwei Liebſten in liebe verſtrikt/
mit ſeeligen/ lieblichen ſtunden beglükt.

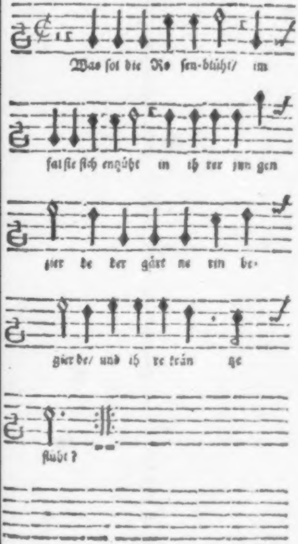
Das funfzehende Lied.

an die Kus- und grus-flüchtige /
übermänſchlich-ſchöne

Adelmund /

die lieblich-blühende Roſe des gantzen
weiblichen geſchlechts.
geſezt
durch Joan Langen,


W
as ſol die Roſ en-
blühe/ wo ſol ſie ſich ent-
zühe in ih rer jun gen
zier de/ der gärt ne rin be-
gier de/ und ih re krän ze
flüht?


Was ſol die Ro ſen-blüht/ im
ſal ſie ſich enzüht in ih rer jun gen
zier de der gärt ne rin be-
gier de/ und ih re krän ze
ſtubt?

1.

Was ſol die Roſen-blüht/
unnſall ſie ſich entzühe
in ihrer jungen zierde
der gärtnerin begierde/
und ihre kräntze flüht.

2.

Was hilft der ſtoltze neid?
es mus doch mit der zeit
ihr rohtes bluht verblaſſen/
ſehn mit verachtem haſſen
die blaſſe ſterbligkeit.

3.

So darf die lippen-blühe
die ſich dem kuſſe entzühe
in ihrem erſten morgen/
für ſpot und has nicht ſorgen/
wan ihre zierde flüht.

4.

Drüm gib dich/ Adelmund/
und las mir ſein vergunt
zu koſten in der gühte
von deiner friſchen blühte
den feuchten zukker-grund.

Dan

5.
Dan wie die zeit entflüht/
der roſen ſtolz verblüht/
ſo wird dein friſches blühen
ſich eben auch entzühen/
das faſt noch raſcher flühe.

An die tugend-folkommene
Jungfrau/
Jungf. Marien Vermeulen/
als Sie itzund den lieblichen Braut-nahmen empfangen.

1.
Was hall iſt dis? was ſchallt ſo laut?
Sie ſage miers/ o ſchöne Braut/
o klügſte Tochter Ihres ſtandes:
wie? iſts der widerruf des neuen landes?
da in der ſtolzen Amſtel-ſtade
Ihr andres Hertz ſein bleiben hat.

2.
O nein, es iſt der Weisheit ſchall/
der ädlen Mutter/ froher hall/
weil ſie ſo weiſe zucht gebohren/
die nicht märturiſch iſt/ noch das erkohren
was dieſes volk der märkte kühr/
das redlich-ſcheinen/ wählet nuhr.

3.
Sie wählet andrer gaben zier/
die ſich erhöben gantz von hier

und bei den ſternen-ſaiten ſchweben;
Sie wählt/ o kluge wahl! mit Dem zu leben/
Der alzeit lebet/ wan er ſtirbt/
und deſſen nahme nie verdirbt.

4.

Ihr ſinn wird aus der gruft entzükt.
Sie läſſt das ſchwache volk gebükt
nach ſchnödem gold' und ſilber kriechen/
das auf der erden klebt/ und manchen flüchen
der Weiſen unterworffen liegt/
ja das ſich gleichſam prahlend ſchmiegt.

5.

Es mus ſich ſchmiegen/ ob es ſchohn
ein ſtündlein prahlt/ und raubt den lohn
der ehre/ der ſonſt ungezwungen
der Weisheit nuhr fällt zu von allen zungen;
der Weisheit/ die bei Fürſten wohnt/
und ſelbſt durch Fürſten wird belohnt.

6.

Zugleich wird Weisheit hier beglükt;
weil Ihr das glük ein Lieb zuſchikt/
o weiſe Braut/ Dem Ehr' und günſte
ſo mancher Fürſt erzeugt für ſeine künſte;
Der mit im Weiſen Rahte ſitzt/
und unter dieſen ſternen blitzt.

7.

O kluge Weisheit! großes glük!
Der unverfälſchten Liebe ſtrükt
verknüpft zwo unbeflekte ſeelen/
die ſich mit eitler ſorg und laſt nicht kwählen.
Die misgunſt wühte/ wie ſie wil/
ſo ſteht doch nuhn ihr glükke ſtil.

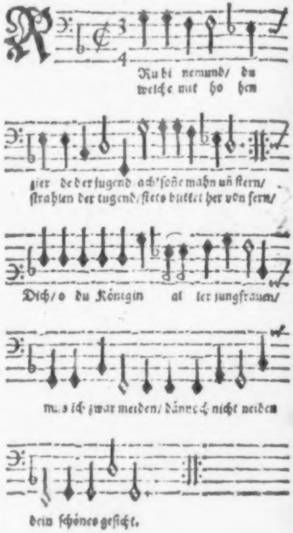
Das ſechzehende Lied/

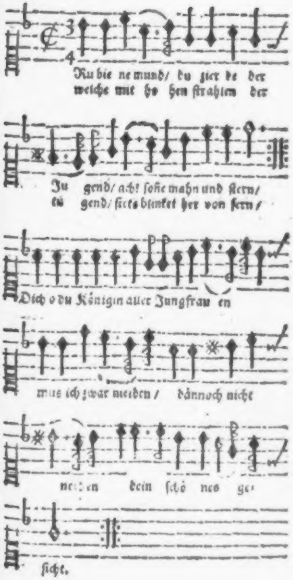
an die am bluht und muhte hochädelgebohrne/ folkommene

Rubinemund/

das ſchönſte Rubienchen des Adlichen Frauenzimmers zu
Hals-furt.

geſetzt durch J. Schopen.


Ru bi nemund/ du
welche mit ho hen
zier de der jugend/ ach! ſoñe mahn uñ ſtern/
ſtrahlen der tugend/ ſtets blicket her von fern/
Dich/ o du Königin al ler jungfrauen/
muß ich zwar meiden/ dannoch nicht neiden
dein ſchönes geſicht.


Ru bie ne mund/ du zier de der
welche mit ho hen ſtrahlen der
Ju gend/ ach! ſoñe mahn und ſtern/
tu gend/ ſtets blinket her von fern/
Dich o du Königin aller Jungfrau en
mus ich zwar meiden / dännoch nicht
nei den dein ſchö nes ge
ſicht.

1.

Rubinemund/ Du zierde der jugend/
ach! Sonne / mahn / und ſtern/
welche mit hohen ſtrahlen der tugend
ſtets blikket her von fern;
Dich o du Königin aller jungfrauen /
mus ich zwar meiden /
dännoch nicht neiden
dein ſchönes geſicht.

2.

Rubinemund/ Du kanſt es nicht gläuben/
was ich izt leiden mus ;
träu und beſtändig werd' ich verbleiben /
ob auch mein Himmels-ſchlus
mich ſchon entfernet und reiſſet von hinnen:
Liebe. giebt Ehre-
ſelten gehöre/
doch mus es hier ſein.

3.

Werd' ich nicht wohl der ſtunden gedenken/
und auch das liebe feld
ewig mit tauſend wündſchen beſchenken/
da Du/ o zier der welt /
reizteſt mit pfeilen mit ſchüchternes herze/
ja es verlezteſt /
ewig verſezteſt
in leiden und pein.

4.

Da mir dein erſtes blikken und lachen
ein rechter liebes-frücht/

der mier das hertz mit ſchmertzlichen ſachen/
mit grauen / angſt und ſchrik
füllte / verhüllte / ja ſtillte die freuden/
brachte mier leiden/
machte mich ſcheiden/
o Freiheit von dier.

5.

Es hat zwar Utrechte manchen beſtrükket/
ja Frankreich / England
hat auch die härteſten hertzen verzükket
durch jäher liebe brand:
doch hat kein Frauenbild köñen verwunden/
können verzükken/
können verſtrükken
ſo eilend / als Du.

6.

Rubienemund / dieweil Du mein leben
ſo ſehr gekränket haſt/
ei ſo vergönne/ daß ich mag geben
Dier einen lieben gaſt/
daß ich in träue dein hertze mag küſſen/
daß ich mag ſchertzen /
kühlen die ſchmertzen /
o Schöne / bei Dier.

7.

So ſcheid' ich ab mit freudigem muhte,
dieweil mir deine gunſt /
Liebſtes Rubienchen/ kommet zu guhte/
und lindert meine brunſt.

Ru

Rubinemund / o Rubinemund lebe /
lebe vol freuden /
auſſer dem leiden /
Ach lebe ſtets wohl!

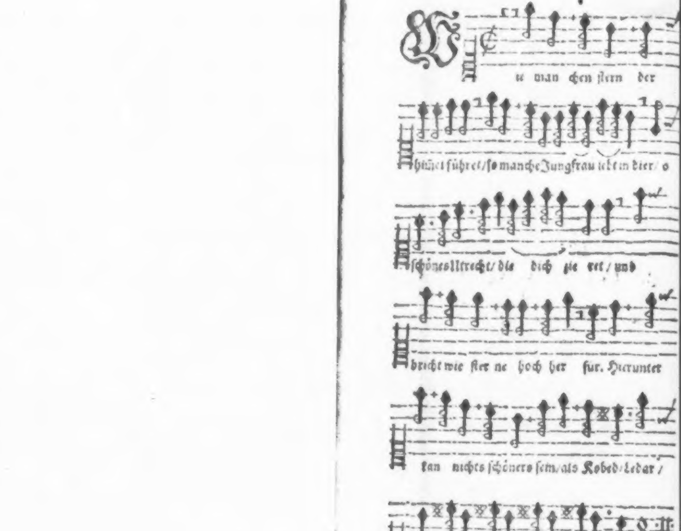
über das bildnüs
der Liebinnen /
faſt nach dem Lateiniſchen.
Sie redet ſelbſten.

1.
Aus dem Mehre bin ich kommen /
aus des bitren ſaltzes kraft
hab' ich dieſes Sein genommen;
deſſen ſchaum an meinen lokken
wie gefrohrne waſſer-flokken
annoch haft.

2.
Meinen krum-gekräulten hahren /
hat die wild-erboßte See /
(wie die hohlen wellen wahren)
gleiche krümmen eingetrükket /
daß des ſchaumes ſilber blikket
in die höh.

3.
Als Kluginn' und Himmelinne
dis mein bildnüs ſahen hier /
ſprachen ſie; es kan Schauminne /
ja Schauminne kan mit rechte /
ſchahmroth machen ihr geſchlächte
durch die zier.

Das ſiebenzehende lied.
auf die drei
Schönſten
in Utrecht.
geſetzt auf ſeine ſonderliche weiſe
durch
Joan Martien Ruberten.


W
ie man chen ſtern der
Himmel führet / ſo manche Jungfrau lebt in dier / o
ſchönes Utrecht / die dich zie ret / und
bricht wie ſter ne hoch her für. Hierunter
kan nichts ſchöners ſeyn / als Kobed-Ledar /
E .
Wa lein.

1.

Wie manchen ſtern der Himmel führet/
ſo manche Jungfrau lebt in dier/
o ſchönes Utrecht/ die dich zieret
und leucht wie ſterne hoch herfür.
Hierunter kan nichts ſchöners ſein /
als Robed/ Ledar / Ewalein.

2.

Die ſchöne ſeind von farb und gliedern/
ſeind oft ſehr häslich vom gemüht;
und manche wil ſich nicht erniedern/
trotzt bloß allein auf ihr geblüht.
Drüm kan und mag nichts liebers ſein/
als Robed/ Ledar/ Ewalein.

3.

Viel ſeind ſehr artig von geberden /
dagegen ſchwartz und ungeſtalt;
iſt ſie die allerklügſt' auf Erden/
ſo iſt ſie mehr als alzu alt.
Drüm kan nichts angenehmers ſein/
als Robed/ Ledar / Ewalein.

4.

Iſt manche gleich ſehr wohl gebildet /
ſo iſt ſie tum und ungeſchikt;
ein ander' hat das blei vergüldet /
die manches hertz/ wie gold/ verzükt.
Drüm kan ia nichts belobters ſein /
als Robed/ Ledar / Ewalein.

Dan

5.
Dan Ewalein iſt weis und weiſe/
und hat die allerliebſte zier:
von Robed kröhnt den wein mit ſpeiſe/
und Ledar bringt die luſt herfür.
Drüm kan und mag nichts ſüßers ſein/
als Robed/ Ledar/ Ewalein.

6.
Von-Ewalein iſt ſchön und züchtig/
und über alles wolgeſtalt;
Von-Robed from und tugend-richtig/
und Ledar iſt ein Roſen-wald.
Drüm kan und mag nichts höhers ſein/
als Robed/ Ledar/ Ewalein.

7.
Von-Ewalein iſt klug von ſinnen/
ſehr höflich/ zahrt und wohlgebildt/
Von-Robed ſchön von auſſ- und innen/
und Ledar bleibt der Schönheit ſchild.
Drüm kan ja keine ſchöner ſein/
als Robed/ Ledar/ Ewalein.

8.
Von-Robeds lob iſt ausgeſprochen/
daß ſie keuſch/ fromm und ſchöne ſei.
Von-Ewalein iſt aus-gebrochen
gleich wie der wunder-ſchöne mei.
Drüm kan ja nichts beliebters ſein/
als Robed/ Ledar/ Ewalein.

Von-

9.
Von-Ewalein bleibe ſchön in allen/
und Ledar freundlich/ roht und weis;
ja Ewalein mus ſelbſt gefallen
der misgunſt/ die ihr giebt den preis.
Drüm kan und mag nichts ſchöners ſein/
als Robed/ Ledar/ Ewalein.

Zügelaßene
Liebes-übung.

1.
Faſſt muht/ ihr ſchöne Seelen/
zu widerſtehn der blöden welt/
die euch mit ſchelten pflegt zu kwehlen /
und aller wohl-luſt widerbellt.

2.
Sie ſezt den laſtern ſtraks zur ſeiten
das allerliebſte Lebens-licht/
und weil ſie flüht die liebligkeiten /
lebt ſie auch ſelbſt im leben nicht.

3.
Verflucht die tohrheit dieſer leute/
die nuhr aus bloßem ſchwermuht rührt /
und wählt der mehr beglükten ſeite /
da ihr nichts als vergnügung ſpürt.

4.
Auf! laßt die augen lächlend fechten /
ümhalſet/ ſchertzet/ herzt und küſſt /
und ſpielt auch ſelbſt bei allen nächten
was für ein ſpiel euch mehr gelüſt.

5.
Beſucht aus ſüßen raſereien
das edle volk der lieben-luſt/
das euch im kummer kan erfreuen/
und lezet lippen/ hand und bruſt.

6.
Es iſt ein volk von ſanften ſinnen/
das eher flöht üm eure gunſt/
das eher ſucht euch zu gewinnen/
als daß es ſpottet eurer brunſt.

7.
Sprecht ſie nuhr an ohn alles ſorgen/
ſo werden eure dienſte ſein
erwiedert bei dem erſten morgen/
der auf mich wirft den gnaden-ſchein.

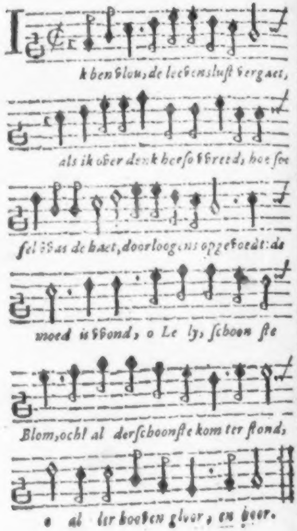
8.
Ob auch bei ſo verſüßtem leben
gleich ſolt' ein herber gleitsman ſein/
ſo giebt die luſt/ darin wier ſchweben/
der ſeelen lindrung aller pein.

9.
Das willig-angetahne krunken/
das ſeufzen mit entzüktem muhte/
die halb-verloſchne Lebens-funken/
die ſeind es/ was uns dampf antuht.

10.
In ſo verzukkertem gefechte/
in ſolcher ſüßen ſinnen-pein/
möcht' ich wohl alle tag und nächte
bis in den tod begriffen ſein!

Het achtiende Lied.

Aende ſchoonſte Amſtel-nymfe, de onder rooſen en doorens
altoos bloeyende
LELY:
op datſe haeren valſchen vvaen van
d' onnoſelen FILISET mochte varen
laeten.
op de ſtemme:
Je ſeroi privée de jugement.
ofte;
Als Garint ſijn ooghjes &c.


I
k ben vlou, de leevensluſt vergaet,
als ik over denk hoe ſo wreed, hoe ſoe
fel was de haet, doorloogens opgevoedt: de
moed is wond, o Le ly, ſchoon ſte
Blom, och! al derſchoonſte kom ter ſtond,
o al ler hooven gloor, en heer.

Ik ben flouvv, de leevens-luſt vergaet,
als ik overdenk hoe ſoo vvreed, hoe ſoo fell
vvas de haet
door loogens opgevoedt;
de moed
is vvond,
o LELY, ſchooſte Blom,
och! alderſchoonſte, kom
terſtond,
o aller hoovengloor,
en hoor:

Glooft niet licht vvat ſoo een vuylen mond
ſoo onverſchaemt roept; hoe ſe praelt, hoe ſe
daelt nae de grond
gansch ſonder grond en vvett.
Och! ſett,
och! laet
uyt uvv verdvvaelte ſinn
de pijn-bank van-de minn,
den haet.

Magh uvv oog, de ſoete Morgen-ſterr,
FILISETS ghelaet dan ſo ſien, ſich ontſien,
jae ſoo verr.
VVaert ghy ſoo ſoet als ſchoon,
o Kroon,
o Blom
der ſchoonſten van het vliet;
ſoo ſoud' ik ſchrijven niet
als Roem.

eevve naem, uvv Gaer-ghetrouvve roem
ſou bij ſterren ſtaen, eevvigh vvit, eevvig
verſch als een bloem.
Denkt, LELY, vvat ghy doet,
gheef moet,
gheeft kracht
den ſinnen, die ghy ſtoort,
op dat ſe niet vermoordt
de nacht.

Soo U niet van my HELPIMENIS
vvaerer mond ghetuygkt: ach! ſoo ſchvvindt,
als een vvind, gaer ghevvis
de hele leevens-kracht.
Nu lacht
uvv Licht,
dunkt mij, o mijn' Auroor,
veel ſchoonder vveer als voor
geſtickt

door

den eyndelyk ſoet-vloeyenden mond

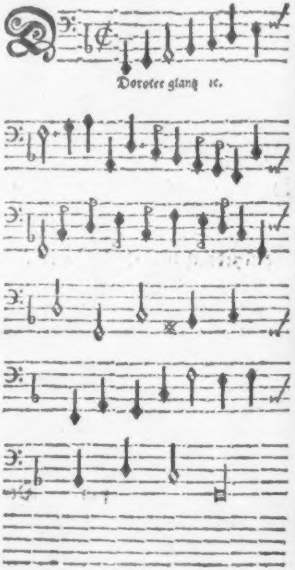
van onſe vvel eer toeghenegene

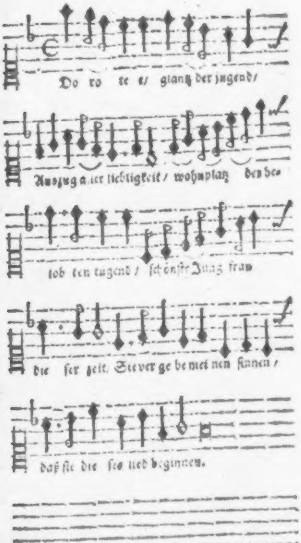
HELPIMENIS.

Das neunzehende Lied.

an die mit überirdiſchen Schönheiten
wohlbegabte/ hochädel gebohrne
Jungfrau von Elard;
auf begehren der liebſeeligen
Schatz-währt.

geſetzt durch Mal. Siebenhaaren.


D
Dorotee glantz ꝛc.


Do ro te e/ glantz der jugend/
Auszug aller lieblichkeit/ wohnplatz des be-
lob ten tugend/ ſchönſte Jungfraw
die ſer zeit. Sie ver ge be mei nen ſinnen/
daß ſie die ſes lied beginnen.

1.
Dorotee / Glantz der Jugend;
aus-zug aller liebligkeit/
wohnplatz der belobten tugend /
ſchönſte Jungfrau dieſer zeit;
Sie vergebe meinen ſinnen/
daß ſie dieſes lied beginnen.

2.
Schöne Roſe/ Gottes-gabe/
des geneugten Himmels-kind/
alles / was ich itzund habe/
Iſt auf ihren preis geſinnt/
dännoch kan ich nichts aufbringen/
noch ihr lob nach würden ſingen.

3.
Bäſſer kan man Sie nicht nennen
als ein willges Götter-pfand/
welches ſie der welt noch gönnen /
und beſeelgen unſern ſtand/
Utrecht hat von glük zu ſagen /
und nach keinem ſtern zu fragen.

4.
Dan in England iſt verblichen
dieſer wunder-ſchöne ſtern /
und nach Utrecht zu gewichen/
da er ſteht und blinkt von fern.
England hat nach ſeinem ſcheiden/
nichts als krieg/ und nichts als leiden.

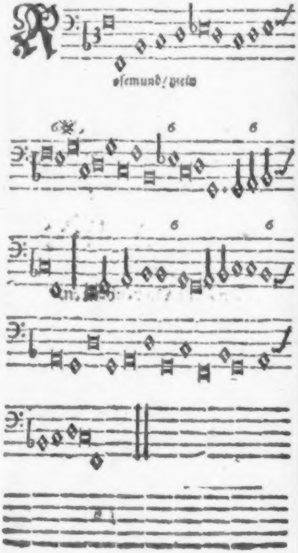
Das

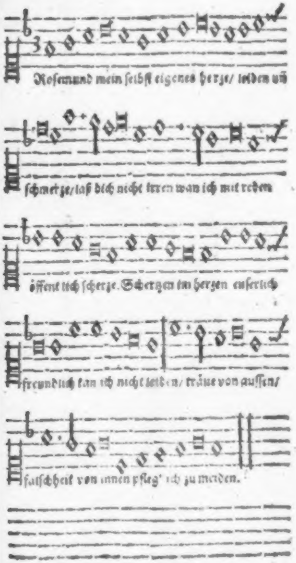
Das zwantzigſte Lied.

an das überweibliche wunder der
irdiſchen geſchöpfe/
die wohl-gebohrne

Roſemund:

geſetzt
durch Mal. Siebenhaaren.


Roſemund/ preiß


Roſemund mein ſelbſt eigenes herze/ leiden uñ
ſchmertze/ laß dich nicht irren wan ich mit reden
öffentlich ſcherze. Schertzen im hertzen euſerlich
freundlich kan ich nicht leiden/ träue von auſſen/
falſchheit von innen pfleg' ich zu meiden.

1.

Roſemund / mein ſelbſt-eigenes hertze/
leiden und ſchmertze/
laß dichs nicht irren/wan ich mit reimen öffentlich
ſchertze.
Schertzen im hertzen / äuſſerlich freundlich
kan ich nicht leiden;
Träue von auſſen Falſchheit von innen
pfleg' ich zu meiden.

2.

Lebe mein Leben/ lebe der hofnung/daß ich
nicht trüge /
daß ich nicht wanke/ wan ich mich ſchmäge/
knechtiglich büge.
Lebe mein Leben! ſchäue dich nur nicht/
mache dich kühner:
lebe beſtändig! dan ſo verbleib' ich immer
dein Diener.

An die
der lieb-ſeeligen
Roſemund
Liebe Augen/
nachdem ſie ſich eine zeitlang verborgen hatten / und ſich wieder blikken ließen.

Auf die weiſe des ſechſten Liedes.

1.

Wo geht ihr hin/ ihr augen-ſterne?
Gegen-ſtimme. Gar nicht ferne.

Nicht ferne ſolt ihr auch entweichen/
G. noch verbleichen.
Ihr die ihr ſol von geiſt und blitzen/
G. gluht und hitzen.

2.

Ihr ſonnen/wollt ihr für mier flühen?
G. nein / verzühen.
Ihr blitzel-augen ſol von liebe/
G. nimmer trübe.
Ach ja! die nimmer-trüben ſterne/
G. ſtehn nicht ferne.

3.

Wohlan! ſo wil ich ſie begrüßen.
G. lüſte büßen.
ja ich wil meine lüſte büßen /
G. mit genüßen.
Genüßen mus darbei ſich finden.
G. luſt entzünden.

4.

Da ſeh ich meine ſonnen glimmern/
G. träſtlich ſchimmern.
Ihr glantz bricht ein in mein geſichte:
G. und wird lichte.
Ich weis nicht ob ich ihn kan leiden?
G. beſſer meiden.

5.

Ein wenig/ wenig weicht ihr [illegible]/
G. [illegible]
Ach! ja. Dan eure ſtrahlen funkeln
G. auch im tunkeln.

Ach! ja! im dunkeln ſeind ſie lichter/
G. brunſt-anrichter.

6.

Gemach/ ihr lieben augen/ blinkert/
G. ja nicht flinkert.
Dan euer bliz tuht weh dem herzen/
G. machet ſchmertzen.
Ihr habt es ſchohn/ ihr ſchöne ſonnen/
G. gantz gewonnen.

7.

Laſt euch nuhr etwas ſanfter leiten/
G. ja bei zeiten.
Bei zeiten mus es auch geſchähen.
G. du wärſt's ſehen.
Wohlan! ſo leb' ich gantz in freuden/
G. auſſer leiden.

Leber-reim.

Die leber iſt vom hecht/ von turteltauben nicht:
drüm laß ſie förder gehn/ mein Lieb/ mein Lebens-licht.

Ein anderer.

Die Leber iſt vom huhn; und were ſie vom Raben;
ſo ſolſtdu/ Mohre/ ſie gewis alleine haben.

Het

Het een en tvvintighſte Lied.

Aen een

AMSTELINNEKEN,

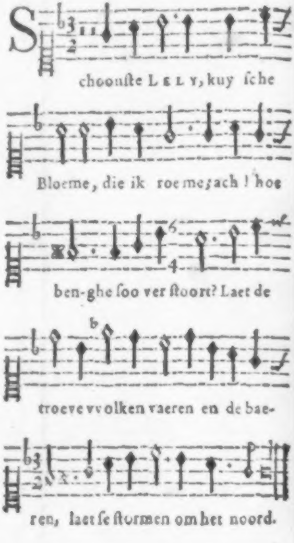
de loof-vvaerdighſte,

lieflijke

LELY.

op de ſtemme:

Poliſemus aende ſtrande.


S
choonſte LELY, kuy ſche
Bloeme, die ik roeme; ach! hoe
ben-ghe ſoo ver ſtoort? Laet de
troeve vvolken vaeren en de bae-
ren, laet ſe ſtormen om het noord.

Schoonſte LELY, kuyſche Bloeme,
die ik roeme;
Ach! hoe ben-ghe dus verſtoort?
Laet de droeve wolken waeren,
en de baeren,
laet ſe ſtormen om het noord.

U geſicht moet vrooligh lonken,
vrooligh vonken;
daerom is het ook ſoo ſchoon,
daerom ſiet men leeljen bloeyen,
roſen bloeyen
om der kuyſchen wangen troon:

Daerom is u aengebooren,
uytverkooren
ſoo een liefelik gelaet;
darom laet uw ooghe daelen
duyſend ſtraelen
ſchoonder als het daegeraedt.

Roſen wil ik om U geven,
jae mijn Leven.
mijne Roſ' is niet meer root;
mijne Roſ' is bleeck gheworden,
door het morden,
door het ſtormen van de dood.

Vier jaer hebb' ik rouw ghedraegen,
doch mijn klaegen

helpt niet meer, noch haer noch mij;
'tis nu tijd de droeve daegen
vvegh te jaegen,
dat ik vvit in kleedern ſij;

Dat ik blijde verve traege,
en ook vraege
om een kleed in mijn en Hoof,
in het ſvvarte Roſen-betjen,
dae mijn Netjen,
dae mijn Rooſjen bleek en doof.

Roote Roſen ſaech men groeyen,
lieſlik bloeyen,
die het ſvvart nu heel belett:
vvitte leeljen *voor de Rooſen,*
voor tijlooſen
vvil ik kieſen in mijn bett.

Deeſe vervv' is aengenaemer.
Mijne kaemer
is ſchoon vvit ghekleedt, en lacht.
Jae nu vvil ik vvilligh derſen
roſen-verven,
die in droefheyd mij ghebracht.

Nu vvil ik aen alle kanten
Leeljen *planten,*
maer de vvittſte ſelfs in't hart.

Da

Daer ſijn vlammen, daer autaeren,
Leeljen-blaeren,
met een heyligh vuur vervvarrt.

Soo ſal ik u eer' ervveiſen,
eevvigh preyſen,
ſchoonſte LELY, Amſtel-kind:
Daerom laet de tooren vaeren;
laet de baeren,
laet ſich leggen ſtorm en vvind.

Soete blikke, ſoete ſinnen,
die gevvinnen:
die ſtaen U veel beter aen.
Toorn verſtelt uvv lieflig lonken,
of ſchoon pronken
Roſen mark der leeljen-baen.

Der
Roſemund
Klage-lied
im abweſen ihres Liebſten.

1.

Wo ſuch' ich den Liebſten/ wo ſol ich ihn finden?
ihr bleichen Maſinnen/ weis keine mein Licht?
bei welchem gewäſſer und lieblichen gründen
enthält ſich mein Trauter/ wie? ſaget ihrs nicht?

Ihr beliebten Amſtelinnen/
und ihr höflichen Lechinnen /
kündigt meinem Schönſten an/
daß ich nicht mehr leben kan.

2.

Verweilet ſich länger mein einiges Leben/
ſo mus ich für ſchmertzen und ängſten vergehn;
ich wolt' es nicht achten bei fremden zu ſchweben /
ſo fern ich nur hörte ſein liebes getöhn.
Meine ſchweſtern wil ich miſſen/
die bei Pades ſieben flüſſen
um die ſchwartzen tannen ſein
und begehr Ihn nur allein.

3.

Die blanken Eiſchinnen verlaß' ich auch gerne/
wan meine begierde ſich nährende ſtillt/
die lieben Ihninnen beſeufz' ich von ferne/
jedennoch vergeſſ' ich ihr liebliches bild/
wan ich nur den Mahrhold habe/
und mein krankes hertze labe /
welches ſein belobtes bild
mit dem ſchönſten glantz erfüllt.

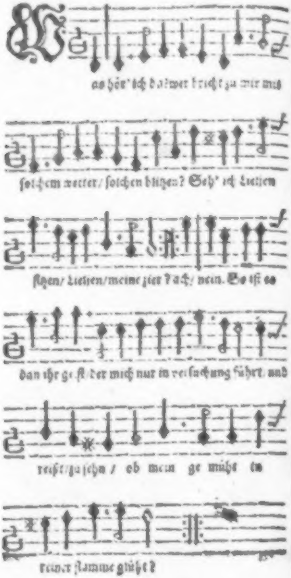
Das

Das zwei und zwanzigſte Lied.

An die von tugend/ jugend und ſchönheit hochgeliebt- und gelobte/
holdſeelige

Lielje.

Die einige zier der Amſtelinnen/
die faſt einige beherſcherin der
gekränkten ſeelen.
auf die ſtim̃e:
Si vous ne me voulez guerir.
oder:
Als ik aen 't Zuyver beekje kom.


W
as hör' ich da/ wer bricht zu mir mit
ſolchem wetter/ ſolchen blitzen? Seh' ich Lieben
ſitzen/ Lieben/ meine zier? ach/ nein. So iſt es
dan ihr geiſt/ der mich nur in verſuchung führt/ und
reiſt/ zu ſehn/ ob mein ge mühe in
keiner flamme glühet?

1.

Was hör' ich da? wer bricht zu mier
mit ſolchem wetter/ ſolchen blitzen?
Seh' ich Liebjen ſitzen/
Liebjen/ meine Zier?
Ach nein! So iſt es dar ihr geiſt/
der mich nur in verſuchung führt und reiſſt/
zu ſehn/ ob mein gemühte
in reiner flamme glüht?

2.

Dan nimmermehr ruht Liebje dis/
Sie iſt zu from/ zu ehrerbietig/
viel zu tapfer-mühtig.
Ja er iſts gewis.
und anders darf ich gläuben nicht/
im fall ich leben wil in meiner pflicht.
Er iſts der arge Geiſt/
der mich in angſt ſo reiſſt.

3.

Nuhn leg' ich allen wehmuht hin:
nuhn leb' ich/ leb' ich/ lieb' ich immer
nur ein Frauen-zimmer
mit erfreutem ſinn.
Nuhn ſol ihm ſo viel ehr und mehr
ihr ſchöner ruhm und Liebjen nahm und
ehe
hinfort geprieſen ſein.
Sie iſt mein preis allein.

An die
Hochädele und gelährte
Jungfrau /
Jungfrau Hildegond
von Weſtohn.

1.

Wer ſchreibt dieſe ſchöne ſchrift /
weſſen hand und weſſen ſinnen
können ſolch ein lied beginnen/
das ſo nah zum hertzen trifft :
Hildegond/ könt ihr ſo ſingen /
daß die linden wider-klingen?

2.

Mier zwar ſeid ihr unbekant
von geſtalt und von geſichte ;
aber euer Lob-gedichte/
das mier ward von eurer hand/
ohne mein verdienſt / geſchrieben/
pfleg' ich mehr als mich zu lieben.

3.

Meine ſinnen ſeind erblaſſt/
müſſen ungezwungen ſchweigen/
wan ſich eure Lieder zeugen /
und ſeind ihnen ſelbſt verhaſſt /
wan ihr hoch-deutſch opizieret /
und die ſüßen ſeiten rühret.

4.

Fries-und Holland wundert's ſehr/
daß ein Weibes-bild ſo ſinget/
und die Deutſchen ſeiter zwinget;
ja/ ich wundre mich vielmehr/
daß izt unter fremden zungen
unſer hochdeutſch wird geſüngen.

5.

Aber/ Schöne/ ſag't an/
was ich wiederüm ſol ſchenken/
daß ihr meiner könt gedenken?
was ich würdigs geben kan?
meine lieder müſſen ſchweigen/
weil die euren auf-wärts ſteigen.

6.

Eure kunſt und zierligkeit
macht mich ganz und gar verzükket;
eure hand iſt ſo beglükket/
ſchwingt ſich höher als der neid.
Euer ruhm würd ewig leben/
und der ſternen-ſchaar gleich ſchweben.

Schäffer-lied.
bei der Amſtel.

1.

Schöner flus/ bei deſſen ſtrande
ſeine liebe Liebſte wohnt/
die ihn lägt in ſchweere bande/
und mit harten worten lohnt/
ſteh' und hämme deine fluht/
ihm zu guht.

2. Höhre / wie er ſich beklaget
für der Allerliebſten tühr ;
ſchaue/ wie er zitrend zaget /
und darf ſelbſten nicht zu ihr.
Seiner wangen farb' entweicht
und verbleicht.

3. Er wird izt in ohnmacht fallen /
noch flüht ſeine Schäfferin/
die er liebt führ andern allen /
und die ihn von anbegin
ſelbſt ſo herzlich hat geliebt /
nuhn betrübt.

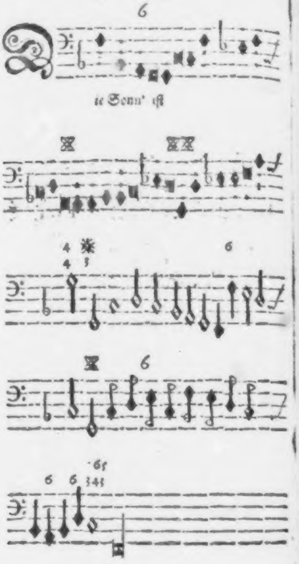
4. Ihrer ſchönen augen ſterne /
das beflamte blizel-zwei /
blikt izund nicht mehr ſo gerne/
ſeind erzürnt/ und werden ſcheu :
ihre for-beliebte zier ;
weicht von hier.

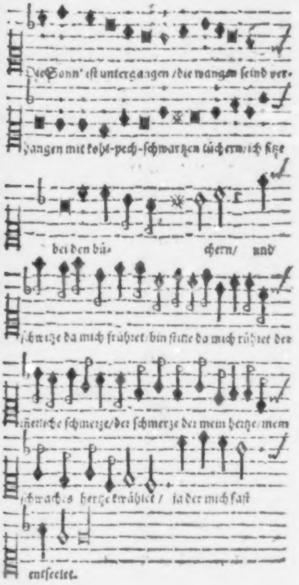
5. Sie erkänt/ und ſieht ihn klagen/
aber hören wil ſie nicht/
noch mit ihm ein leiden tragen ;
Mahrhold/ Mahrhold/ wie ſie ſpricht /
iſt mein feind : drüm heiſſ' ich ihn
von mier ziehn.

6. Nicht ſo ſcharf/ o Schäfferinne/
Mahrhold hat kein feindlichs herz /
halt/ o harte / halt nuhr inne ;
doch es iſt vielleicht dein ſcherz /
und auf ſturm folgt ins gemein
Sonnen-ſchein.

Das

Das drei und zwantzigſte
Lied.
auf Anakreontiſche ahrt
gemacht/ und geſetzet
durch
Mal. Siebenhaaren.


ie Sonn' iſt
3 4


Die Sonn' iſt untergangen / die wangen ſeind ver-
hangen mit kohl-pech-ſchwartzen tüchern; ich ſitze
bei den bü- chern/ und
ſchmertze da mich frühret/ bin ſtille da mich rühret der
iñerliche ſchmertze/ der ſchmertze der mein hertze/ mein
ſchwaches hertze kränket / ja der mich faſt
entſeelet.

1.

Die Sonn' iſt untergangen/
die wangen ſeind verhangen
mit kohl-pech-ſchwartzen tüchern;
Jch ſitze bei den büchern/
und ſchwitze/ da mich frühret/
bin ſtille/ da mich rühret
der innerliche ſchmertze/
der ſchmertze/ der mein hertze/
mein ſchwaches hertze kwehlet/
ja der mich faſt entſeelet.

2.

Tahlmunde/ ſol ich fragen?
was fragen? nach den tagen?
was tagen? die mier geben
mein ſterben und mein leben.
was leben? ſelbſt die jene/
mein Laabſaal/ meine Schöne/
was Schöne? meine Träue/
auf die ich mich erfreue/
mit der ich mich kan letzen/
was letzen? ſtets ergetzen.

3

Es ſol mier noch gelükken/
ſo ferne mier den rükken-

der Himmel ſelbſt wird halten/
und mein gelük verwalten/
daß ich mag kühnlich ſagen;
was ſol ich lange fragen?
was ſol ich lange klagen?
was ſol ich ſchmertzen tragen!
mein will' iſt nuhn erfüllet/
mein wundſch iſt nuhn geſtillet.

Liſanders Klage
nach dem Frantzöſiſchen.

1.

Unlängſten hört' ich ſchmertzlich flöhen
ein götlichs mänſch bei dieſer fluht;
Der träuſte bahler mus vergehen/
wo ihm ſein Lieb nicht hülfe tuht.

2.

O ſüßer ſtrohm/ geh hin und zeuge/
geh/ zeug' es ſeiner Liebſten an:
daß er ſich ſchon zum grabe neuge/
und ohne ſie nicht leben kan.

3.

Dis eis iſt kalt/ doch mus es ſchwinden
für ſeiner heiſſen liebes-gluht:
wer aber kan ihr hertz entzünden/
das kälter iſt als eis und fluht.

4.
Kan er ſie nicht durch Liebe zwingen/
daß ſie vernähme ſeine pein/
ſo würd er doch ihr hertz ümringen/
und für die Lieb ihr ſeufzen ſein.

5.
Mich deucht/ ich ſeh ſie ſchohn geſchlagen/
wie ſie Liſanders tod beweint/
ich höre ſie ſähr ſchmertzen klagen/
wie ſie betrauret ihren freund.

6.
Kein buhler iſt iemahls geweſen
ſo foller ehr' und ſo beglükt:
Liſanders nahmen würd man leſen
in ſeiner Liebſten Hertz gedrükt.

7.
Er liegt im hertzen ſeiner Lieben/
o welch ein ädles grab iſt das!
ſein nahme ſteht darbei geſchrieben.
es rühret ihn nuhn kein neid noch has.

8.
Weil er ihm dan nuhn läſſt genügen/
und ruht in ihres hertzens ſchrein/
ſo wil er/ daß man bei ſol fügen
auf einen ewgen grabe-ſtein:

9.
Liſander lebt und iſt geſtorben
führ ſeine liebſte Silvie/
doch hat er ihr nicht gnug erwerben/
das ihrer würdigkeit gleich ſteh.

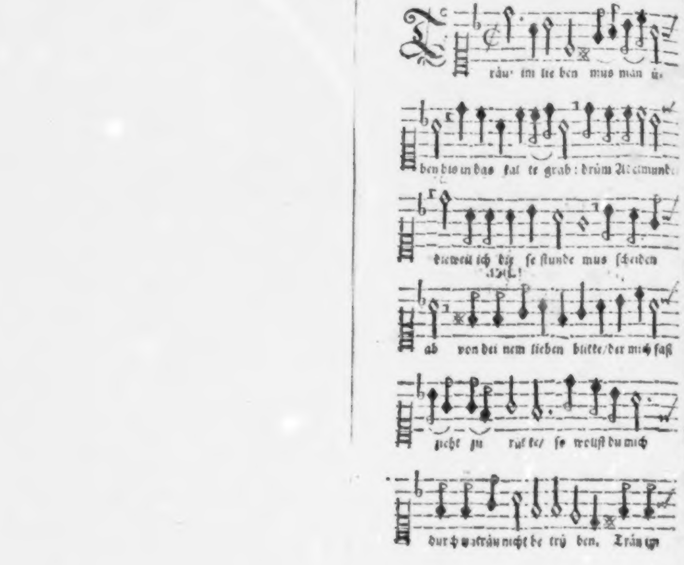
Das

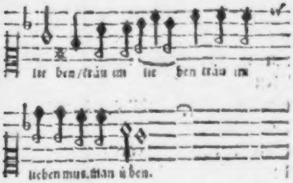
Das vier und zwantzigſte Lied.

an die lieb- und freundſeelige

Adelmund/

als Er gezwungen ward von
Ihr zu ſcheiden.
faſt nach der welſchen weiſe/
Amarilly mia bella.


Träu- im le ben mus man ü-
ben bis in das kal te grab: drüm Ar-cimunde
dieweil ich die ſe ſtunde mus ſcheiden
ab von dei nem lieben blikke/ der mich faſt
zicht zu rük ke/ ſo weiſt du mich
durch träu nicht be trü ben. Träu im


lie ben / träu im lie ben träu im
lieben mus man ü ben.

I.

Träu' im lieben
mus man üben
bis in das kalte grab.
Drüm / Adelmunde /
dieweil ich dieſe ſtunde
mus ſcheiden ab
von deinem lieben blikke /
der mich faſt zieht zurükke /
ſo wollſt du mich durch unträu' nicht
betrüben.
Träu' im lieben / träu' im lieben / träu'
im lieben
mus man üben.

Mei-

2.

Meinem hertzen
machſt du ſchmertzen
mit deinem letzten blikk'.
Dein auge ſtrahlet
ins hertz hinein / und mahlet
dich ab / o glük!
dein bildnüs wil ich ehren /
dein lob ſol mancher hören.
Ach! Adelmund / dis ſag' ich ohne ſchertzen;
meinem hertzen / meinem hertzen / meinem hertzen
machſt-du ſchmertzen.

3.

Ach! nuhn ſcheid' ich /
ach! nuhn leid' ich
den allerhärtſten ſtoß.
Der ſeufzer mänge
fällt meinem leben ſtrenge;
der ſchmertz wird groß.
Der matten augen blikke
gehn ſtets auf dich zu rükke.

Sei meinem Geiſt zu allerzeit erfreulich.
Ach! nun ſcheid' ich/ ach! nun ſcheid' ich/ ach! nun ſcheid' ich:
liebe träulich.

An die
Liebinne/
aus einem Hochzeit-gedichte.

1.

Ein ſteinern hertz und leere ſeele/
ein ungemeinter liebes-blik/
ein auge/ das in ſeiner höhle/
zwar rollt und ſchmellet ohne ſchrük/
iedoch nicht aus dem hertzen rührt/
iſt nichts als rauch/ der uns verführt.

2.

Wer darf ſo hart für dier erſcheinen/
und wil noch ungeſtraffet ſein.
mag iemand deinen ſohn/ den kleinen/
und deſſen bogen/ fliehn? ach nein.
Die pfeile gehen alzu recht/
die Hart-ahrt iſt durch ſie geſchwächt.

3.

Die Hart-ahrt bebet nun und zittert/
ſie hält üm ſchönes wetter an:
der kleine ſchütze ſteht und kittert/
weil ſie ihm auch iſt untertahn/

weil ihre jungferſchaft ſich fügt/
und in den letzten zügen liegt.

4.

Die Jungfer wird bald ſchlaffen gehen
nach ihrem letzten bette zu/
auf daß ſie Fraue mag aufſtehen/
der Himmel gäb' ihr raſt und ruh/
und du/ o Liebes-Königin/
beglükke ſie nach ihrem ſin!

5.

Zeuch auf den fohrhang/ der ihr bette/
den tummel-plaz der liebe/ dekt/
und ſchleus üm ſie die güldne kette/
die herz und herz zuſammen trekt/
damit ſie ſich verjüngen mag/
wie Fönix/ auf den andern tag.

6

Der Mahn mus ihr zu bette leuchten/
die ſterne bringen ſie zur ruh/
die tropfen/ ſo das feld befeuchten/
die ſteigen nach den bergen zu;
Es iſt die allerliebſte nacht/
drüm herzet/ ſcherzet/ ſchlaft und wacht.

Reim-ſpruch.

Ein armer der gedültig denket/
iſt als ein dacht in öhl geſenket:
Der aber dieſes niemahls ruht/
iſt als ein feuer ohne gluht.

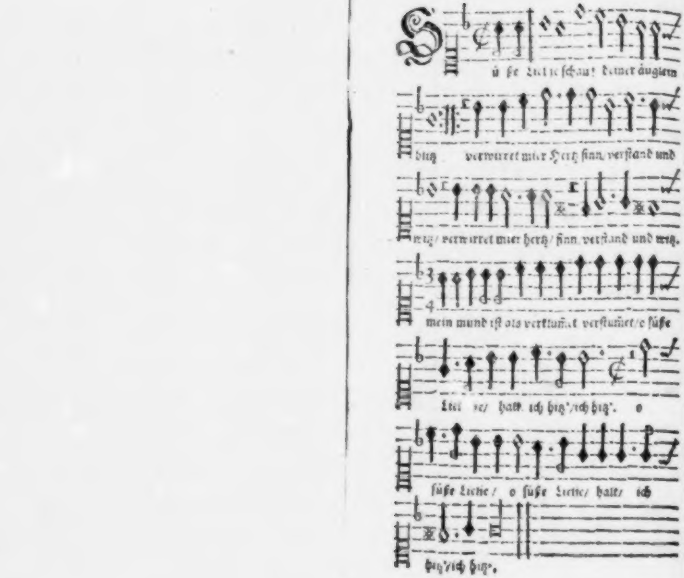
Das

Das fünf und zwantzigſte Lied.

auf die lieblich-blitzlenden
äugelein
der überlieblichen

Lielje.

auf die ſtim̃e:
Repicabam Laſca panium.
oder
God der minne ſiet &c.


S
ü ße Liebe ſchau! deiner äuglein
blitz verwirret mier Hertz ſinn verſtand und
witz / verwirret mier hertz / ſinn verſtand und witz.
mein mund iſt als verſtummet verſtummet / o ſüße
Liebe / halt ich hitz / ich hitz. o
ſüße Liebe / o ſüße Liebe / halt / ich
hitz / ich hitz.

Süße Lieſje /
ſchau! deiner äuglein blitz
verwürret mier hertz / ſinn / verſtand und witz;
verwürret mier hertz / ſinn / verſtand und witz.
mein mund iſt als verſtummet/
verſtummet.
O ſüße Lieſje/ halt. ich hitz' / ich hitz'.
o ſüße Lieſje/
o ſüße Lieſje/ halt. ich hitz' / ich hitz'.

Halt ein wenig
der ſtrahlen blitz zurück.
Ich bin ja ſchohn in deiner liebe ſtrück;
ich bin ja ſchohn in deiner liebe ſtrück.
Mich hält die zier der wangen
gefangen.
Die ſtarke flammen gehn durch mark und bein.
die ſtarke flammen /
die ſtarke flammen gehn durch mark und bein.

Schöne Lieſje/
da haſt du dieſes hertz/
das du verſetzt in lauter angſt und ſchmertz;
das du verſetzt in lauter angſt und ſchmertz.

Hiermit ſei Dier gegeben
mein leben /
mein gantzes leben ſchwebt in deiner hand.
Mein gantzes leben /
mein gantzes leben ſchwebt in deiner hand.

Uhrteil-ſpruch.
über zwoer Jungfrauen ſchöhnheit.

1.

Wan ich an Paris ſtat ſol richten /
ſo weis ich warlich nicht /
wie ich dis ſpiel ſol ſchlichten /
das itzt ausbricht.
Die Klugemund und Elard ſeind erkohren /
und zur ſolkommenheit gebohren.

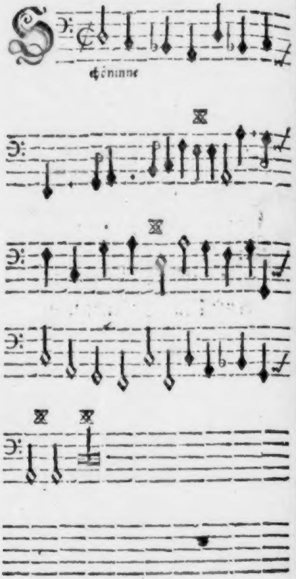
2.

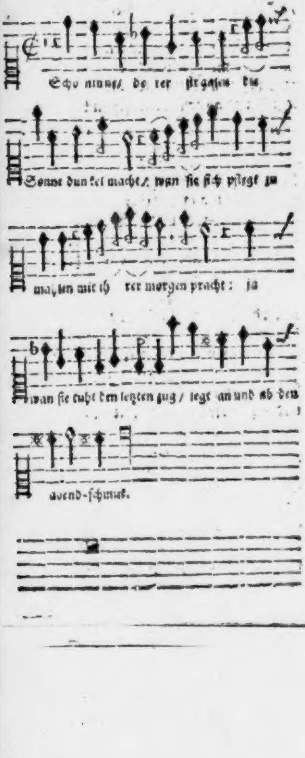
Nuhn fraget ſichs / wer unter ihnen
die ſchönſte Schöne ſei /
der man als Göttin ſol aufdienen?
wem ſteht es frei /
daß er ſo kühne ſei zu ſprechen /
was alle Götter würden rechen?

3.

Ich mag mich nicht ſo hoch erkühnen /
dan meiner augen licht verbleicht /
weil dieſer Zweling iſt erſchienen /
dem alles weicht.
Ich kan mein wort nicht von mier geben
und ſolt' es koſten ſelbſt mein leben.

Das ſechs und zwanzigſte Lied.
An eine
Frantzöſiſche
Schöninne /
aus dem Frantzöſiſchen.
geſätzt
durch Mal. Siebenhaaren.


S
Stimme


Scho nimmet de rer ſirgaſſen die
Sonne dun kel machet / wan ſie ſich pflegt zu
ma, len mit ih rer morgen pracht: ja
wan ſie ruht den letzten zug / legt an und ab den
abend-ſchmuck.

1.

Schöninne/ derer ſtrahlen
die ſonne dunkel macht/
wan ſie ſich pflegt zu mahlen
mit ihrer morgen-pracht:
ja wan ſie ruht den lezten zug/
legt an und ab den abend-ſchmuk.

2.

Für deiner augen blikke
ſteht ihre zier verbleicht.
Sie flüht für angſt zurükke/
wird ſchaam-roht und entweicht.
Ihr aug' entäugt die deinen nicht:
Ihr fehlt/ dier aber bleibt das licht.

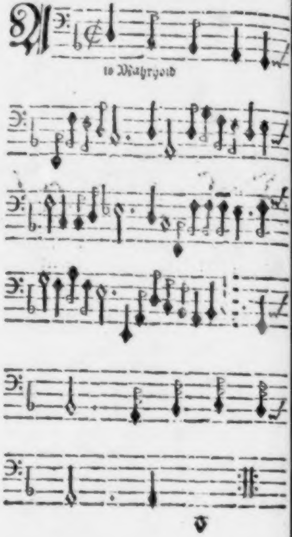
3.

Dan dieſer Sonnen blikke/
das himmel-aug in mier/
das meinem muht legt ſtrükke/
hat größre macht und zier.
Ihr ſterblichen folgt meiner bahn/
und bähtet dieſe Schöhnheit an.

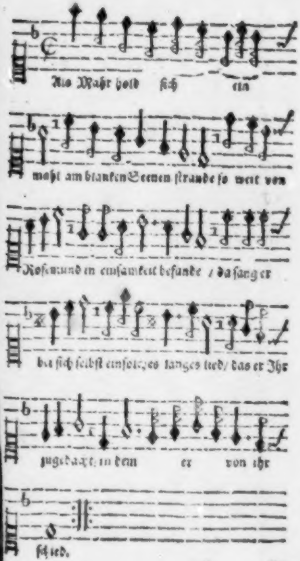
4.

Ihr aber ſeid beſchworen/
ihr ſchönen augen ihr/
die nuhr zum ſchein erkohren/
beſtrahlt mich für und für:
laßt niemahls euer licht vergehn/
und bleibt in einem ſcheine ſtehn.

Das ſieben und zwantzigſte
Lied.
d.i.
des Wahrholds
Reiſe=geſang/
von der Frantzöſiſchen reiſe/ ſeiner
göttlichen Roſemund zu ehren
und gefallen verfaſſet.
geſätzt
durch Mal. Siebenhaaren


10 Mahrgold

Ober-ſtimme.


Als Mahr hold ſich ein
mahl am blanken Seenen ſtrande ſo weit von
Roſemund in einſamkeit befande / da ſang er
die ſich ſelbſt einfältiges langes lied / das er Ihr
zugedacht: in dem er von ihr
ſchied.

1.

Als Mahrhold ſich einmahl am blanken Seenen-ſtrande/
(ſo weit von Roſemund) in einſamkeit befande:
da ſang er bei ſich ſelbſt ein ſolches langes lied/
das er ihr zugeſagt/ indem er von ihr ſchied.

2.

Seit daß ich von euch bin ihr liebſten Amſtelinnen/
ihr Töchter bei der Maſ'/ ihr andern halbgöttinnen/
und ihr auch bei der Lech; ſo ſag' ich ohne ſcheu/
daß eure Roſemund noch kräftig in mier ſei.

3.

Bin ich entnüchtert nicht/ ſo bin ich doch enthertzet;
weil eure Roſemund mit meinem hertzen ſchertzet
nach ihres hertzens luſt. Die helfte iſt gar gewis/
ja wo nicht gantz/ bei Ihr. O welch ein ris iſt dis!

4.

O ſüße Zauberung! Sie iſt mier zwar entlegen
ihr mund iſt weit von mier; doch kan er nicht bewegen/

durch lauter bilder-werk / und gibt mier ſolches ein/
daß ich mit willen mus ihr leib-geſchworner ſein.

5.

Fünf ſinnen hatt' ich fohr; itzt ſeind ſie mier gemindert/
ihr mund entzüht den ſchmak: mein rüchen wird gehindert:
ihr aug' entäuget mich: ihr ſingen macht mich taub:
mein fühlen nimt ſi weg. o welch ein ſüßer raub.

6.

Kein äſſen ſchmäkket mier/kein balſam mich erkwikket;
kein garten lacht mich an: kein ſeiten-ſpiel entzükket
und macht mein ohr betäubt: Entfündung ſpür' ich nicht.
Hand/ mund / naſ' aug und ohr ſeind ihrer luſt verpflicht.

7.

Ich denke noch daran / wie bei dem letzten küſſen
auf ihrer ſeufzer macht mein ächzen folgen müſſen.
Die Amſtel weis es wohl/ als welche ſtille ſtund/
da ich den abſchied nahm von meiner Roſemund.

8.

Die Maſe weis es auch / wie ungern ich gezogen
und mich entfernt von ihr / vertraut des meeres wogen/
als welches rund üm mich die blauen wellen ſchlug/
und mich nach Frankreich zu (ſo ferne!) von Ihr trug.

9.

Es weis es Rotertam / da ich acht ſolle wochen
die reiſe wohl erwog / eh wier ſeind aufgebrochen.
Es weis es auch der Briel / wie ich ſechs tage lang
im meeres-mund lag (ſo lange!) ſterbekrank.

10.

Der leib ging zwar zur See/ doch blieb das herz zurükke:
die kühne magd von Dort löſ't ihr geſchütz und ſtükke/
und gab uns einen wink. Wier lieffen ſeewerts ein/
doch kont' ich nirgends nicht als bei der Amſtel ſein.

11.

Die ſchiffe lieffen fort die wette mit den winden/
wie ein verliebter ſchwahn / wan er nicht bald kan finden

Die ſchwähnin/ die er ſuchte; der nord pfiff ſegel ein/
ſo / daß es mich gedaucht der Liebſten klage ſein.

12.

Der Himmel wuſt es wohl Der nord-oſt bließ gantz ſachte/
üm daß er mich alda noch mehr verziehen machte.
Zwee tage gingen hin/ eh ich von Seeland kahm/
und meine reiſe fort/ nach dier/ o Flandern/ nahm.

13.

Dühn-kirchen ſah' ich ſtehn. drauf kehrt ich ihm den rükken/
kahm auf Bulonge zu/ wo Kales ſich ließ blikken/
der Frantzen grentze-ſtat: wo gegen über lag
der Kant von Engeland. Dis war der dritte tag.

14.

Der abend kahm heran: die See ſtund ſtill' und eben;
es hatten unſer ſchif fünf braune fiſch' ümgeben/
die ſpielten auf der fluht; das ſolt' ein zeichen ſein
des drauf erfolgten ſturms. Der muht wahr zimlich klein.

15.

Man ſah das nacht-licht auch gantz feuerroht auf-gehen/
die ſterne gantz betrübt in ſtiller ſtille ſtehen.
O! dacht' ich/ Roſemund/ dein raht wahr alzuguht:
fohr deinen ſchehe hab' ich den ſchohs der wilden fluht.

16.

Ihr wind' erbarmt euch doch! und kan ich euch nicht ſtillen/
den man Neptuhn benahmt; ſo ſchohne üm ihrent willen/
daß ich nicht in der ſee aufgebe meinen geiſt/
und ſie in eigner fluht der trähnen folge leiſt.

17.

Ihr Himmel/ kan ich dan nicht eure gunſt erwärben;
iſt euch ſo wohl gedient mit unſrer beider ſtärben?
laßt fahren euren grim/ zäht euren einflus ein/
daß Roſemund und ich euch können dankbar ſein.

18.

So tief erſeufzt' ich ſtets. Der Nord zog aus dem grunde
den ſtarken hauch/ und bließ mit ausgehohltem munde

das ſchwache waſſer-haus bald himmelhoch entbohr/
bald auf den abgrund hin/ daß ich mich gantz verlohe.

19.

So ging die nacht fohrbei/ an die ich wil gedenken/
ſo lange ſonn' und mahn an ihrem bogen henken.
Es war nuhn hoher tag: wier ſahen Tiepen ſtehn/
und ließen unſer ſchif von dar zur Seene gehn.

20.

Als nuhn der fünfte tag uns guhte zeitung brachte/
daß alles ſtille ſei: die winde bließen ſachte;
ſo lieſſen wier gantz froh zum Gnaden-hafen ein/
nach Hohn-flör immer zu bei klahrem ſonnenſchein.

21.

Wier ließen uns alda ans frohe land anſätzen/
das halb-erſtorbne hertz mit äpfel-muſt zu letzen/
der dieſer Völker trank. Der Nordman ſätzt uns ſähr/
ein friſches kirſchen-obſt mit ſeinem Malvaſier.

Was

22.
Was frohe luſt war da! Das dorf war ſchöhn gezieret
mit gaſſen durch und durch von laub-werk aufgeführet:
die bäume ſahe man in gleicher ordnung ſtehn/
und üm den gantzen platz viel ſchöne gänge gehn.

23.
Wier kamen auf das feld das gantz voll weitzen ſtunde/
mit gängen auch ver ähn; da gleich in einem grunde
ein höltzern ritter kahm/ ſein liebes Lieb ümfing/
und mit demſelben fort ins grühne Grühne ging.

24.
Was dacht' ich armer wohl! wie wahr mier da zu hertzen!
ach! ach! o noch einmahl ach! möchte das nicht ſchmertzen/
wan ich mit troknem mund' und naſſen augen hier
ein ſolches ſehen mus; ach! wo iſt meine Zier!

25.
O ädle Roſemund/ o ſchönſte von den den Schönen/
von der Libtune ſelbſt ihr ſchöhn-ſein mus entlehnen.

Wo? (ich hö-höre schohn / die glieder zittern mier/
der kalte schweis bricht aus) wo biſtu meine Zier?

26.

Wo bis- wo biſtu Du/ ach! o du Auserwehlte/
die mich in gegenwart ehmahls gantz neu beſeelte/
und nuhn entſeelen kan. Weil ich dich ſehe nicht/
ſo nachtets üm und üm/ o Du mein Sonnen-licht.

27.

Diß ſeufzt' ich bei mier ſelbſt; dis wahre mein heimlichs klagen
bis in die dömmerung/ ja das mich muſte nagen
bis Föbus wieder traht auf ſeine güldne bahn.
Wier ließen unſer ſchif und reiſeten fohran.

28.

Dis war der ſechſte tag. Drauf ſeind wier angeländet
des abends zu Ruahn/ ſo manche ſchiffe ſendet
nach dier/ o Maſe/ zu. Zwee tage blieb ich da/
bis ich den elften auch Paris in Frankreich ſah.

29.

Das ädele Paries / ja das noch ädler were
und ſtölzer/ als es iſt/ wans würdig wer' der ehre/
Dich/ o du Mänſch-göttin / zu ſehn in deiner zier /
das grüßt' ich zwar erfreut / doch auch betrübt/ von Dier.

30.

Hier leb' ich noch zur zeit inzwiſchen leid und freude;
in leiden / weil ich Dich mit wider-willen meide;
in freude/ weil ich ſäh / daß Dier ſich keine gleicht /
wie ſchöhn ſie auch mag ſein / und faſt mein ziel erreicht.

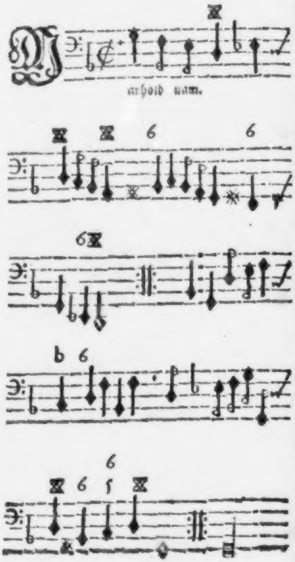
31.

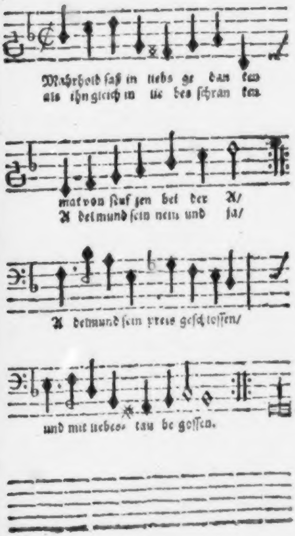
Nuhn ſchlüß' ich meinen mund / der deinen ruhm zu ſingen
ſo färtig iſt gemacht / dem alles mus gelingen /
wan Du ihm winkeſt nuhr/ und der auf dein gebot
itzt ſpricht/ itzt wieder ſchweigt. nuhn leb' in deinem Got!

◆

Das

Das acht und zwanzigſte Lied.
des betrübten Wahrholds Klage/
über ſeinen glüks-wechſel in der Liebe.


arhoid uam.


Wahrheit ſaß in liebs ge dan ken
als ihn gleich in lie bes ſchran ken
mal von ſeuf zen bei der A/
A del mund ſein nein und ja/
A del mund ſein preis geſchloſſen/
und mit liebes- tau be goſſen.

1.

Markhold ſaß in liebs-gedanken
mat von ſeufzen bei der A/
als ihn gleich in liebes-ſchranken
Adelmund / ſein nein und ja/
Adelmund / ſein preis/ geſchloſſen/
und mit liebes-tau begoſſen.

2.

Ach! ſprach er/ wie manche Schöne
hat mier ihre gunſt geſchenkt:
Tauſend Töchter gab mier Vene/
derer Liebe mich gekränkt.
Tauſend haben mich bewogen/
und durch gunſt zur gunſt gezogen.

3.

Ich war gleich im erſten blühen/
als mich Himmels-hulde ſchohn
pflag in ihre haft zu ziehen /
ach zu früh! durch ihren tohn/
der ſo überlieblich ſchallte/
und durch alle ſinnen hallte.

4.

Reinahrt war die zweite flamme;
Liebe ward mier bald entrükt:
dan hat mich die Liebetamme
kaum drei wochen lang entzükt.
Hildegond und Adelheit
brachten auch für freude leid.

Erſt

5.
Erdmuht hätt' ich ſchier vergeſſen/
die ſo manchen lieben tag
mier im armen hat geſeſſen/
die mier lang im herzen lag.
Doch die allertiefſte wunde/
machte meine Roſemunde.

6.
Roſemund/ die ohne tadel/
ſol von tugend/ ſchöhn und glat/
reich und von uhraltem Adel/
aus der großen Venen-ſtadt:
Dieſe machte ſolche wunde:
izund iſt es Adelmunde.

7.
Doch ich weis nicht was ich tuhe/
Roſemund liegt mier im ſin/
und vergönnt mier ſelten ruhe;
ob ſie ſchohn iſt längſten hin.
Mein verhängnis hält mich feſte/
Himmel/ zeuge mier das beſte.

Leber-reim.

Die leber iſt vom hecht/ von keiner taube nicht/
drüm/ Liebſte/ weg mit ihr; ſie ändert ſinn und liebe

Ge-

Gedächtnüs-ſäule
der übermenſchlichen/ ſeligen
Roſemund.

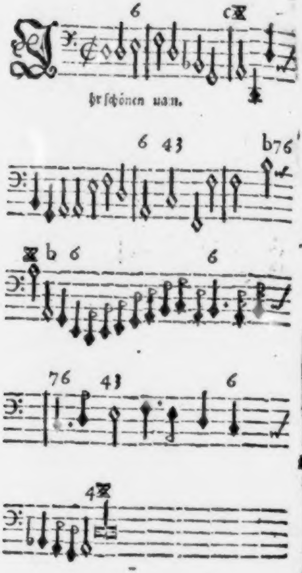
Steh Wandersmann und grüſe dieſe ſäule
mit tiefer ehr-erbietigkeit:
ſteh ſtil nim dier ein wenig weile
und ſchaue/ was man Dier gebeut.
hier ſoltſtu das gedächtnüs hägen
der höchſt-beliebten Roſemund:
und Ihr auf dieſen marmel-grund
ſo manches lobgedichte legen.
wan ſich dz jahr verneuert
ſo geht und ſtreuet
der Roſen blühte/
ſeid ſtets bemüht
auf ihren preis/
der niemahls weis
ſein end' und ziel:
rühmt oft und viel
ihr tugend-licht/
das nie gebricht/
das nie verbleicht/
dz nicht entweicht/
das nicht vergeht/
ſo lang als ſteht
ein roſen-garten
von unterſchiednen arten;
ſo lang ein wohlberedter mund
der Menſchen herzen machet wund.
dan Ihr hat Markhold dis gedächtnüs hergeſezt
Jn Wahrheit den ihr lob noch allezeit ergözt:
ſtreut blumen/ ſtreuet laub/ ihr ſterbliche/ ſtreut zweige
von palmen hier herum/ daß ſich Ihr Nahme zeuge.

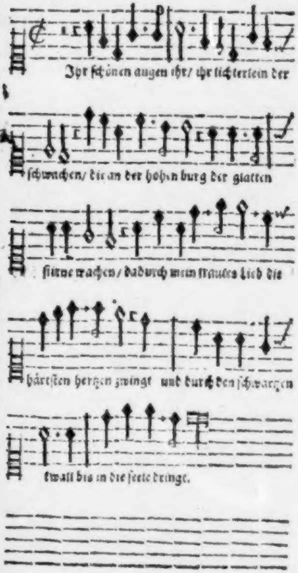
Das neun und zwantzigſte Lied.

auf die ſchönen augen
der von nahmen und gaben
hochädelen

Klugemunde.

geſätzt durch
Henrich Alberten.


6
c♯
hr ſchönen ua n.
6 43
b76
♯ b 6
6
76 43
6
4♯


Ihr ſchönen augen ihr/ ihr lichterlein der
ſchwachen/ die an der hohen burg der glatten
ſtirne wachen/ dadurch mein trauers lied die
härtſten hertzen zwingt und durch den ſchwartzen
ſtwall bis in die ſeele dringt.

1.
Ihr ſchönen augen ihr! ihr lichterlein der ſchwachen/
die an der hohen burg der glatten ſtirne wachen/
dadurch mein trautes Lieb die härtſten herzen zwingt/
und durch den ſchwarzen wal bis in die ſeele dringt.

2.
Euch bäht' ich kniehend an/ und flehe zu den flammen/
daß ſie doch ihre macht und kraft nicht alzuſammen
auf meinen ſchwachen geiſt und ſeele laßen gehn/
ſonſt bin ich tod / und kan führ ihnen nicht beſtehn.

3.
Der kleine Liebes-ſchalk hat ſchon genug geblizet:
ich ſeufze nach der luft/ der ganze gaumen hizet/
der mund brennt lichterloh; drüm haltet doch zurük/
ihr lieben augen ihr/ den wunder-ſtarken blik.

4.
Kluginne kühle mich mit mit ihrem friſchen taue/
der auf den lippen ſteht/ und den ich lieber ſchaue/

noch lieber trinken mag / als mäht und reinſchen wein /
der iſt mein ädler trunk / und gehet lieblich ein.

5.

So fürcht' ich keine gluht / ſo fühl' ich keine ſchmertzen /
die oftmahls mehr ein blik entzündt in meinem hertzen.
Wan Klugemunde mich mit einem kuſſe kühle /
ſo acht ich ihrer nicht / wan ſie mit blikken ſpielt.

Leber-reim.

Die leber iſt vom huhn und lebet nuhn nicht mehr /
weil ſie der liebe gluht / mein Lieb / verbrant ſo ſehr.

Ein anderer.

Die leber iſt vom huhn und weil ſie nicht mehr lebet /
ſo lebt das huhn auch nicht; ſo iſt die liebe fort.
Doch weil ſie nur vielleicht noch in der irre ſchwebet /
ſo fahe ſie / mein Lieb / und is ſie auf mein wort.

Leber-reim.

Die leber iſt vom huhn. doch deucht mich daß wier träumen.
dis lebt ja nicht / dis iſt ja nicht der Liebe ſitz.
Warům dan ſol ich dis ſo ungereimet reimen?
Dan in der leber lebt ja ſonſt der Liebe blitz.

Ein anderer.

Die Leber iſt vom huhn / vom haſen nicht begehrt/
ſonſt hätte Mohre ſie / die weiſſe / wohl bewährt.

Ein anderer.

Die Leber iſt vom hecht / doch / were ſie vom ſchwan /
ſo ſolte Mohre ſie viel lieber nehmen an.

Liefe Leſer, de tvvee leſte regels in de tvvede 3, 4 en 5 vers van het lied Ik ben vrouvv. p. 113 hebben uyt vervloutheid van den Sanger niet konnen uytgeſongen vvorden. Darom hebben ſy hier achternae alleen volgen moeten.

2. in Uvve ſchoone deughd verheugd.
3. of ik ben in Uvv toorn verloorn.
4. och! LELY, ik verderf, ik ſterf
5. door mijnen tvveden mond verſtoord.

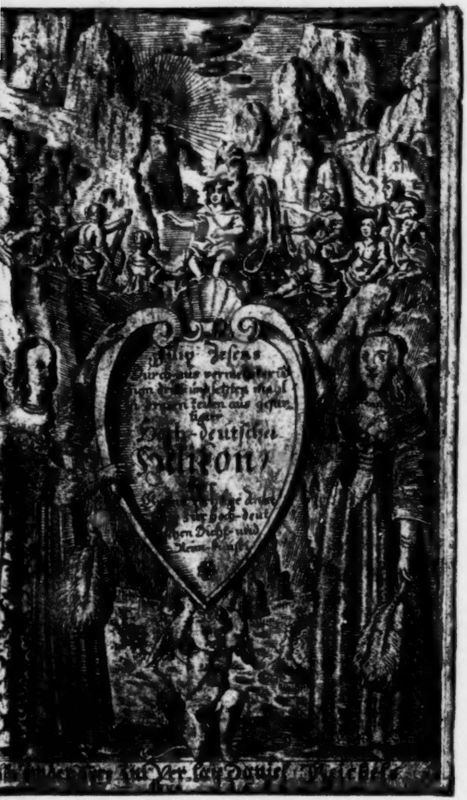
Blat-weiſer
der lieder
dieſes Büchleins.

A.
Ach weh! wie iſt mein hertz in angſt 44
Als Markhold ſich einmahl 158
Aus dem meere bin ich kommen 104
B.
Blitzet ihr himmel/ ſchwitzet uns regen 62
D
Die Sonn' iſt untergangen 138
Dornenbüſche tragen roſen 15
Dorotee/ glantz der jugend 116
E.
Ein ſteinern hertz und treue ſeele 147
Endert die ſinnen/ welche beſinnen 35
Engemunde/ weil die ſtunde 37
Es brach ein überſchöner morgen 63
F.
Faſſt muhte/ ihr ſchöne ſeelen 108
Felſenſohn/ mein andres Ich 46
Freilich kan kein menſchenkind 58
H.
Halt liebe Roſemund 49
Halt/ Heldin/ halt doch ein 81
Himmel/ ach! ſchaue mein hertzliches leiden 84
J
Ja freilich werd zu nichts 2
Ihr matter ſeufzer ſchnelle winde 67
Ihr ſchönen augen ihr 176
Ik ben vlovv, de leevensluſt vergaet 112
Juliane/ Zier der jugend 5
L.
Ludwiche / weine nicht 82
M.
Markhold ſaß in liebs-gedanken 170

Roſe-

R.
Roſemund / mein ſelbſt eigenes hertze 116
Roſen ſtehen zwiſchen ſtacheln 16
Rubienemund / du zierde der jugend 100
S.
Schoonſte Leely, kuyſche Bloeme 126
Schöne / wie mag dieſes kommen 22
Schöninne / derer ſtrahlen 114
Schöner fluß / bei deſſen ſtrande 13
Sol ich ſolche hohe tugend 44
Süße Liebe / deiner äuglein blik 150
Süße Seele / die für dieſen 6
T.
Träue im lieben muß man üben 14
U.
Unlängſten hört' ich ſchmertzlich flöhen 141
W.
Wan ich an Paris ſtat ſol richten 152
Wan ich beſtürtzt und traurig bin 12
Wer hat iſt die [illegible] laut 97
Was hör' ich da? was bricht zu mir 132
Was ſol die Roſen-blühe 94
Wer giebt / o mund / dier dieſen muht? 54
Wer ſchreibt dieſe ſchöne ſchrift 134
Wie iſt es? hat Liebe mein leben 8
Wie mag das Roſen kind verziehen? 22
Wie manchen ſtern der himmel führet 10
Wo iſt doch meine Roſemund 43
Wo geht ihr hin / ihr augen-ſterne 41
Wo ſuch' ich den Liebſten / wo ſol ich 115
Z.
Zwo ſind zu viel / die du uns haſt gebohren

⁂


Filip Zesens
durchaus vermehrter und
zum dritten und letzten mahl
in dreien teilen aus gefär-
tigter
Hoch-deutscher
Helikon,
zur hoch-deut
schen Dicht- und
Reim-kunst

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Filip Zeſens
Durch-aus vermehrter und zum viert- und letzten mahl in vier teilen aus-gefärtigter

Hoch-Deutſcher Helikon/

oder
Grund-richtige Anleitung zur Hoch-deutſchen Dicht- und Reim-kunſt.

JENA/
In Verlegung Daniel Reihels/ Buchhändl. in Perlin/
gedrukkt bey Georg Sengenwalden/ 1656.

SERENISSIMI AC POTENTISSIMI
PRINCIPIS AC DOMINI,
DOMINI
JOHANNIS GEORGII,
Sacri Romani Imperii Archimarſchalli
atque Septem-Viri Electoris,&c.
FILIO
DN. MAURITIO, DUCI
Saxoniæ, Juliæ, Cliviæ ac Bergiæ: Landgravio Thuringiæ, Marchioni Misniæ Superioris itemque Inferioris Luſatiæ: Comiti
in Marca & Ravensburg: Domino
in Ravenſtein, &c.
Præturæ Thuringianæ Adminiſtratori, &c.
Principi ac Domino meo Clementiſſimo,

humillimâ mente

D. D. D.

PHILIPPUS CÆSIUS.

MAgnanimi Proles Patris, Illuſtriſſime Princeps,
MAURITI, Claræ nobilis Altor aquæ;
Delicium Patriæ, teneros qui dotibus annos
Virtutum ſuperas, Ingeniique ſale.
Quæ Tibi dant noſtræ levidenſia munera Muſæ,
Vix poſſunt ulli ritè placere Viro.
Namque ſolent caſſos auguſto includere torno
Rythmos, ſublimes non animare ſonos:
Nullus Apollo favet nobis, non Teutona Siren
Seſſitat in labris, nec liquor ullus adeſt.
Attamen atque animum malè-natum exponere fœtum
Addit inſignis Gratia veſtra mihi.
Namque quod Auctori faſtoſo diſplicet; illud
Inſimul ac aliis ſæpè placere ſolet.
Pauca fero. Divos etenim quoque talia placant,
Placarunt ſalſæ ſæpè molæque Jovem.

Nim hin / o Fürſte nim / und ſchaue dis Gedichte /
du Hofnung unſrer zeit / mit freundlichem geſichte
und gnaden-augen an; Dan uns iſt wohl bewuſt
die freundliche Natur / du edle Vater-Luſt:
Sonſt hett' ich nicht getraut ein ſolches Dier zu ſchikken /
da weder kunſt noch zier des Leſers geiſt entzükken.
Und weil ich weis / daß Dier die Muſen iederzeit
ſehr lieb geweſen ſeind; ſo hatt mich allbereit
die hofnung ſchon beredt / es werde Dier gefallen /
in dem Dein junger Geiſt ſich ſtets bemüht vor allen /

den künſten hold zu ſein. Die edle wiſſenſchaft
kömmt noch den jahren vor / der geiſt wird hingerafft
und überſteiget auch die kraft der hohen ſinnen ;
die Tugend iſt bemüht das alter zu gewinnen /
das Glükke ſteht Dier bei. Aus Fürſtlichem Geblüht' /
aus Königlichem Stamm' erhebt ſich dein Gemüht/
und fängt die flammen auf ; Es hatt uns ſtraks verrahten/
(was künftig) die gebuhrt; daß du durch tapfre tahten
den Göttern gleichen wirſt. Das edle Vaterland
hat ſeine lieb' auf Dich / o groſſer Fürſt / gewandt /
wie Du dan würdig biſt. Was aber wil ich weiſen

das allzu hohe lob / und deine tugend preiſen?
Die tugend lobt ſich ſelbſt: mein reim iſt viel zu ſchlecht /
die wort gebrächen uns / und rühmen Dich nicht recht /
Du Auszug unſrer Zier. Ein andrer mag ſich ſchwingen
bis an den Him̄el auf / und Dich / o Fürſte / ſingen:
Mein ſinn und meine kunſt erſtrekt ſich nicht ſo weit /
ich kan mich reiſſen nicht von dieſer ſterbligkeit /
wie andre / derer geiſt mehr in den lüften ſchwebet
durch Deutſche Dichterei / als an der erden klebet:
Indeſſen tuh ich doch / was mir der himmel gönnt /
weil ja der ſchwache ſinn denſelben kaum erkennt.

Die gaben ſeind zwar ſchlecht. Doch/ wie ich mich erbiete /
ſo geb' ich Dier / O Fürſt/ein williges gemühte/
das Göttern ja ſo wohl als ſterblichen beliebt /
und weit mehr thut als der/ſo viel/doch fälſchlich/ giebt.

Ihr. Hoch- Fürſtl. Durchl.

untertähnig-gehohrſamſter

Knecht

Der Wohl-ſetzende /
der hochlöblichen Frucht-bringenden Geſelſchaft
Mit-glied.

Klug-

Klug-ſinnig-geneugter Leſer.

NAchdem wier nunmehr ſchon ſechs Jahr nach einander von ſo vielen hochgelehrten und treflichen leuten zur letzten ausfärtigung unſers Deutſchen Helikons faſt unnachläßlich ſeind angetrieben worden/ ihn auch nicht allein viele zu Leiden und Amſtertam in Niederland mündlich/ ſondern auch anderwerts in Hochdeutſchland ſchriftlich/ zu verlegen ſich angeboten; ſo haben wier endlich den ſchlus nehmen müſſen/ bei unſeren eine zeit lang ſtets-währenden reiſen auch dieſer edlen arbeit etwas zeit zu gönnen/ und ſelbige alhier zu Wittenberg/ (da wier ſo viel neue/ und unſerm Dicht-meiſter ſelbſt noch unbekante ahrten ſo wohl der reim-bände/ als gedichte ſelbſt/ nicht zu unſerm/ ſondern zu unſers lieben Vaterlandes/ und deſſelben ſprache/ auf-nehmen und ehre/ zu ehrſt verſucht und aufgebracht haben) wiederüm ſo guht und ſo verbeſſert / als ſie ein reiſender mit flüchtigen gedanken uud eilender feder hat verbeſſern können/ auf-legen und trükken zu laſſen. Das Welt-bekante Wittenberg verdienet billich die ehre / daß von daraus der Deutſche Helikon ſeine güpfel/ das iſt/die hochdeutſche dicht-und reimkunſt ihren adel und kräfte/der gelehrten welt zu ſchauen darbiete. Sie alleine / die edle Stadt iſt es würdig / daß daſelbſten die reine Dicht-kunſt ihren uhrſprung und ſitz nehme; daß daſelbſten der **Durchleuchte Buchner**/ der ſchönen und färtigen Dattel-ahrt würdiger Vater / ihre zier vermehren hilffet. Daher wier auch billich bedenken tragen/dieſe unſere/ wiewohl unſerer wenigkeit wegen geringe / doch in betrachtung der hoheit unſerer lieben mutter-ſprache/ hoch-wichtige arbeit / anderwerts/als alhier/da ſonſt die andern freien künſte ſämtlich blühen/ zu lichte zu bringen. Ja die Deutſch-liebende welt ſol dieſes nicht uns/ ſondern dem edlen Witenberg zu danken haben/ weil wir darfür/ fohr unſere wenigkeit/ noch ehre / noch dank zu erlangen / ſondern nur dieſe Welt-bekante Erzieherin ſo viel unzählicher Gelehrten mit dem ewigen Lorbeer-laube / als rechte Erfinderin der hoch-deutſchen Dicht- und reim-kunſt / zur Keiſerin der Dichtmeiſter in unſerer helden-ſprache / zu bekräntzen ſuchen : Alſo / daß man das hochgeſtiegene Atehn / nicht mehr ſo weit im Griechenlande/ das welt-zwingende Rom nicht mehr in Welſchlande/ ja das götliche Zion ſelbſt nicht im Jüdiſchen Lande/ ſondern alhier zu Wittenberg/ da itzund die götliche Luterinnen/ ja die wält-und lieb-ſälige Buchnerinnen/ got- und welt-ſälige liebliche Lieder hoch erſchallen laßen/ in der nähe und alles zuſammen ſuchen dürfe.

Dieſe ehre wird verhoffentlich dem edlen Wittenberg niemand misgönnen/und wan ſich ja einer oder der andere finden würde / der dieſes ſo wohl als unſer fürnehmen ſelbſt tadeln und läſtern wolte/ſo wiſſe derſelbe öſels-örige/neidiſche Teufels - wicht / und verteufelte prahl - und ſchmäh-hans / daß wier ſein ſchmähen und läſtern nicht ein härlein achten/auch uns von unſerem guhten zwekke nicht im geringſten werden abhalten laßen. Dan wier leben der gewiſſen zuverſicht zu allen redlichen / deutſch-geſinneten Leſern / daß ſie uns fohr ſolchen mis-günſtigen läſter - zungen werden beſchützen und ſotahnich verträten helfen/daß wier rechtmäßige uhrſache finden / ihren ruhm mit güldenen buchſtaben ſelbſt zwiſchen das geſtirne zu ſetzen/und der ewigkeit einzuverleiben. Indeſſen mögen ſie ſich wohl gehaben.

An-

Anzeiger
der fremden Wörter / ſo hierinnen ſich verdeutſcht befinden.

Poëſis Dichterei.
Regula Lehr-ſatz.
Facultas vermögenſchaft.
Syllaba wort-glied.
Metrum Dicht-maß-band.
Tempus, metrum, accentus, zeit- und wort-
maß.tohn/ſprach-fal/wort-fal. reim-fal.
Jambus ſteigender ſchrit.
Trochæus fallender/oder lauffender.
Dactylus rollender oder hüpfender.
Pyrrichius zweifach-kurtzer.
Spondéus zweifach-langer.
Tribrachys dreifach-kurtzer.
Creticus rollend-ſteigender.
Anapæſtus gegen-rollender.
Pes ein-ſchrit.
Syllaba(pedis)ein trit. wort-glied.
Pes ſuccedaneus eingeſchobener ſchritt.
Trippel/ drei-ſchlag.
Melodia geſang-weiſe.ſtimme.
Dactylicum genus die rollende palmen- oder
[illegible]art. Buchner-art.
[illegible]cum ſeu Anapæſticum, die gegen-
rollende Palmen-art.

Syllaba penultima, das fürletzte word⸗glied.
Antepenultima der⸗über. fürletzte.
Polyſyllabum vielgliedriges.
Monoſyllabum eingliedriges.
Biſyllabum zweigliedriges.
Diminutivum verkleinerungs⸗wort.
Pluralis die mehrere zahl/ oder vielheit.
Compoſitum vielfaches.
Articulus geſchlechts⸗wort.
Pronomen demonſtrativ. weiſe⸗wort.
Vocalis lauter/ſtimmer/ſelb⸗lauter.
Diphthongus zweilauter/zweifach⸗lauter.
Cæſura durch⸗ſchnitt.
Monometrum das ein⸗bändige.
Polymetrum vielbändige.
Dimetrum zwei⸗bändige.
Acatalecticum folſtändig. folkommen.
Catalecticum unfolſtändig.
Brachycatalecticum halbfolſtändig.
Hypercatalecticum überfolſtändig.
Catalecticum in ſyllabam überhalbfolſtändig.
Catalect. in diſſyllabam unfol⸗ſtändig. mehr als überfol⸗ſtändig.
Hypercatalect: in ſyllabam über⸗folſtendig
Hypercatal. in diſſyllabam, mehr als über⸗folſtändig.

Verſus band/reim-band/dicht-band. item geſätze/ſpruch-rede.
Pſalmus andachts-lied.
Monocolon das einfache gedichte.
Polycolon das viel-fache/viel-artige/ oder viel-fältige.
Dicolon das-zweifältige oder zwei-artige.
Sonnet Kling-gedichte. ein zwei-ſiebender.
Hexameter ein ſechs-ſtufiger.
Pentameter einfünf-ſtufiger.
Echo Tahlmunde/widerſchal/gegenhal/ Nachruf/Nachhal/wider-ruf.
Choli-dactylicum Kröpel-rollender.
Gloſe, Spruch-lied.
Sextine Sechs-ſatz.
Accolade Flügel-gedichte.
Rondeau Riegel-gedichte.
Adjectiva beiſtändige wörter.
Nomina derivata, abgeleitete nenn-wörter.
Dialectus mund-oder redens-art.
Synalœpha Zuſammen-zug.
Genus die art.
Species unter-art. gattung.
Regularis richtig oder lehr-ſatz-mäſſig.

◆

Des Vielgekörnten
abgegangenes Schreiben
an den Hoch-geehrten
Herren Nährenden/
des Hoch-deutſchen Helikons
wegen.

VOn dem Höchſt-geehrten Herren Nährenden habe ich ſein/ wie auch des Wohl-ſetzenden/ ſchreiben ſamt einem ſtük des Deutſchen Helikons/ empfangen/ und alles verleſen. Ich/ meines teils befinde ſolches ein ſehr wohl und tief-ſinnig ausgeführtes werk/ desgleichen wohl in keiner ſprache/ geſchweige dan in unſerer Deutſchen/ zu finden: Es iſt aber darbeneben ſo ſubtiel/ daß auch die/ der deutſchen Poeterei/ erfahrne ſolches kaum begreiffen/ viel weniger die unwiſſenden etwas daraus lernen können; meiner meinung nach. Jedoch ſol dieſes den Wohl-ſätzenden in ſeiner fürgenommenen arbeit nicht ſtutzig machen / dieweil er dardurch die gantze volkommene Deutſche Poeterei in ihre regeln bringet / alſo / daß nichts / und zwar gar nichts / bei dem Haubt-werke zu erinnern ſein wird. Sonſten zweifele ich nicht / es werde der Wohl-ſätzende / beneben dem Rand-zeiger / auch einen gantzen Zeiger ſeinem Helikon voran fügen / in welchem ordentlich alle die verdeutſchte kunſt-wörter zu finden; dan wer das werk erſt lieſet / kan ſolche wörter nicht alſobald fertig behalten / ſondern wird dardurch irre gemacht: wan er aber alſobald und allemahl wieder in den Zeiger lauffen / und nachſuchen kan / ſo hülft er der gedächt- und verſtändnüs wieder auf.

Wegen der recht-ſchreibung/ wird der Herr Nährende ohne zweifel an guhter erinnerung es nicht ermangeln laſſen. Jch meines teils weis ferner nichts darzu zu ſagen: und verbleibet

des Höchſt-geehrten

Herren Nährenden

R. 28. April.
1649.

gehorſamſter
Geſelſchafter
der Vielgekörnte.

Deſſen
vom Wohlſetzenden nuhr ſchlecht begehrtes
paar reime über ſeinen
Deutſchen Helikon /
erſcheinet alhier in ſchlechter einfalt.

* * *

Beſchreibt der Schöne Phöbus-Sohn
uns ſchön den Deutſchen Helikohn:
So bleib' ihm drob zum ſchönen Lohne
die ſchönſte Deutſche Lorbeer-Krohne.

VIRI. CL.

AUGUSTI BUCHNERI
EPIGRAMMA
in
HELICONEM
THEUTONICUM
PHILIPPI CÆSII.

QUam tibi condideras normam, quâ patria verba
exigeres, variis ſi qua liganda modis,
mittere Te in vulgus, CÆSI, laudoq; proboq;,
ne ſit clauſa aliis, quæ tibi aperta, via eſt.
Hæc ratio eſt ac forma boni; cōmunia nempe
ut facias, fuerint quæ tibi aperta via eſt.

Witteberga f. Anno 1640.

ALIUD,

UNica CÆSIADUM Generis ſpes, Unice FILI,
qui ſolatiolum ſolus es, alme, mihi;
perge polire decus, maternæ munera liguæ,
ſicq; DEO & Patriæ *charus amicus* eris!

ita vovet
Parens
PHILIPPUS CÆSIUS.

Ehren-gedichte
zum Hoch-deutſchen
Helikon.

Herr Zeſen / währter Freund/ wohl? daß Ihr euch entſchlaget
von dem/ was niedrig iſt / und eure ſinne tracht
ins hochgeſtirnte hauß zur klugen Wiſſenſchaft:
Ein Geiſt der Feuer fühlt / des Sinn wird weggeraſſt
von allem niedrigen; Ihr ſchenket uns nun wieder
des Opitz zierligkeit; und die verborgnen Lieder/
die BUCHNER uns entdekt/ die gebet Ihr ans licht
in Eurem Helikon; der zierlich zugericht.
Doch wenn Ihr etwas ſchreibt / ſo denket diß darneben /
Je mehr uns die Natur geſchikligkeit gegeben /
Je mehr und bäſſer ſoll man ſein auf dis bedacht!
was ſonſt den Sterblichen unſterblich hat gemacht.

M. Bartolomäus Heinſius.

Ein

Ein anders.

Hatt Orfeus durch ſein ſpiel vorzeiten können zwingen
der rauhen Tiere ſchaar / und durch verliebtes ſingen
die flüſſe ſelbſt gehemmt / daß ſie den ſchnellen lauf
ſo gar auch eingeſtellt und ſtets gemerket auf/
ſein mehr als menſchliches gedicht und lied zu hören /
das Euch / ihr Wälder / zwang mit tantzen ihn zu ehren.
Wohl-an! verfügt Euch her / ihr Wälder / eilt geſchwind
dem ANDERN OPIZZ nach. Es ſchätzet ſich ein Kind
und ungelehrt zu ſein der Orfeus / weil er höret /
wie nun Herr ZESENS geiſt Opitzens werk vermehret
durch ſeinen hohen fleiß ; Er gibt uns recht herfor
die edle BUCHNER-art und ſchwinget ſich entpor.
Der Orfeus iſt verſtummt/wil dieſem gerne weichen/
Weil er die Muſen ſiht Jhm ſchöne kräntze reichen
an ſtat des Lorbeerlaubs / das Häupt iſt ſchon bekräntzt/
Ein güldner Palmen-zweig in ſeinen händen glänzt:

Ja was der HELIKON / ja was Parnaſſus führet
und was Bellerofons begrühnten Brunnen zieret /
der ſchönen Töchter ſchaar iſt nun ihm anvertraut /
bald iſt Urane / bald Klio ſeine Braut.
Sein ADEL / SEINE SOFIE hat ſich mit Ihm vermählet /
daß Ihm an zierligkeit und künſten faſt nichts fehlet.
Das ſtolze Frankreich liegt: Ein ſolcher unterſchied /
als zwiſchen leid mag ſein und ſüßer fröligkeit /
iſt zwiſchen Ihm und uns. Iſt Opitz gleich geſtorben /
hatt ſeine feder doch unſterbligkeit erworben:
Mein Zeſen ſoll auch nun unſterblich ſein geacht /
weil Er nach dieſem ſtrebt / das Ihn unſterblich macht.

ſchreibt es in Wittenberg:
im 1641 jahre /

Julius Auguſtus Tukkerman /
von Wolfenbüttel.

ANACREONTICON.

NIl arduum creavit,
Sublime nil locavit
Natura pulchra rerum,
Rerum potens creatrix,
Rerum ſagax novatrix,
Quo vera pulchra virtus,
Uſu polita longo,
Nullo labore feſſa,
Non poſſit evolare,
Non pervenire poſſit.
Heliconis altitudo,
Inſueta ſolitudo,
Longiſſimus receſſus,
Quot hactenus fugavit?
Quot, quæſo, territavit?
Viæ remotiores,
Laborioſiores,
Periculoſiores
In inclitam migrare
Bœotiam vetabant,
Multosq; detinebant.
E mille (proh!) Poëtis
Germanici popelli

Vix unus ima labra
Ex fonte Pegaſeio
Qui laverat, dabatur.
Nunc, erudite CÆSI,
Tuo labore primo
Et navitate mira,
Sagacitate navà,
Quid grande præſtitiſti?
Æterna amant Camœnæ.
Helicon verus reliquit
Arvum (bona nova mira!)
Seſeque VVittebergam
Conferre flagitavit.
O erudite CÆSI,
Cacumen abſcidiſti,
Dorſumque ſuſtuliſti
Induſtrio labore,
Sudore diligenti,
O erudite CÆSI;
Hic cernitur, quod ante
Bœotiæ Camænæ
Cacumen incolebant.
Nec altitudo vaſta,
Nec celſitas opaca
Apparet ulla, nulla

Obſtan

Obſtant præalta ſaxa.
Sit mollicellus infans
Siliceniumvé nutans ,
Æqualiter cacumen
Scandunt ad usque ſummum.
Sed,erudite CÆSI,
Quid inde quid reportas ?
Quid commodi redundat
Ad Te , Erudite CÆSI.
Prædivites avari
Laudare jam diſertos
Didicere, eosque tantùm
Mirantur,ut tenelli
Juvenculi ſuperbum
Junoniam volucrem.
Permulta pollicentur,
Perſæpè gratulantur ;
Sed inde quid juvatur
Muſis vacans juventa ?
Sumptus tuo labori
Debentur, atque grates
Debentur At quis usquam
Satisfacit labori.
O erudite CÆSI,
Hoc perge,perge,ſcriptum

Omnes boni probabunt
Magnique fiet illis.
Ut ritè fiat illud,
Benedictione JOVÆ
Soſpes vigeſce, creſce!
Vigeſce! creſce ſoſpes!

Wittebergæ Anno 1641.
f.
Joh. Grubelius.

Filip Zeſens

Deutſches Helikons

ehrſter Teil/

darinnen ehrſtlich

Eine grund-richtige anleitung/
wie ein Hoch-deutſches Reim-band und gedichte
auf allerlei ahrt/ohne fehler/recht und zierlich
zu verfaſſen:

darnach auch ein

Richtiger Anweiſer

der deutſchen gleich-lautenden/und in einem wort-gliede
über-ein-ſtimmigen mänlichen/ſteigenden/oder langſamen/
nach dem a b c reim-weiſe geſätzten/und zum
dritten mahle vermehrten reim-wörter/
zu befinden.

HORATIUS AD PISONES:

Deſcriptas ſervare vices, operumq́ue colores,
Cur ego, ſi nequeo, ignoroq́ue, Poëta ſalutor?
Cur neſcire, pudens pravè, quàm diſcere malo?

VIRO
Illuſtri pariter ac nobiliſſimo,
DOMINO
AUGUSTO BUCHNERO, MUSARUM OMNIUM DELECTAMENTO,
ET
TOTIUS GERMANIÆ ORNAMENTO,

PRÆCEPTORI, UT TOTIUS FERE EUROPÆI ORBIS, ITA ET SUO, SUMMO, SUMMEQUE VENERARANDO,

HÆC PRIMAM HELICONIS TEUTONICI PARTEM SACRAM ESSE VULT ET JUBET

PHILIPPUS CÆSIUS.

Klingende Dattel-reime

an den
Edlen und Weltberühmten Herrn
Auguſt Buchnern/
über die erfindung der lieblichen und färtigen
Dattel-oder Palmen-ahrt.

Höret die Lieder wie ahrtig ſie klingen /
welche mein BUCHNER erfindet und übt/
daß ſie auch ſelbſten der Wider-ruf liebt/
wolte ſie gerne mit freuden nach-ſingen /
übet ſich ſtetig / die ſtimme zu ſchwingen;
aber / indem er noch heftig betrübt /
nicht mehr als halbe gebrochne wort giebt;
wälder und felder dem toone nach ſpringen.
BUCHNER/ ſo längſten unſterblich gemacht/
itzund wird ähnlich den Göttern geacht /
weil er die Palmenart erſtlich erfunden:
Föbus verwundert ſich ſelbſten ob Jhn /
Orfeus muß anders die ſeiten aufzihn /
Tullius ſchweiget/ und lieget gebunden.

bezeiget

Der Wohl-ſetzende.

Ae

Ad Clariſſ.

Dn. CÆSIUM

H*Ellas* erudita *Pindum* jactat, ac *Helcorios*
Vertices ad aſtra tollit: laude ſed nil *Patria*
Helladi hac in parte cedit. Namq; ne *Teuto ſuæ*
Matris ignoret *Camenas*, CÆSIUS vias docet,
Carminumque jura ponit, *Gallicam* quæ *Venus*,
Atque *Thusca Muſa* neſcit. Tolle deſpectum caput,
Barbarumque pone nomen, *Mater*, ô *Germania*:
Alter, ecce! APOLLO natus; alter, ecce! HELICON viret:
GRÆCI HELICONIS dux *Apollo*; CÆSIUS GERMANICI.

L. M. Q. app.

M. Joachimus Meiſnerus,
Scholæ Torg. Rect.

Behände reime.

DEr gelehrte Grieche pocht nur auf ſeines Pindus ſpitzen/
und erhebt den Helikon durch gelehrter zunge blitzen;
aber unſer Vaterland weicht disfals dem Griechen nicht/
dann/ damit ein Deutſcher auch wiſſ' und kånne ſein gedicht/
hat Herr Zeſen weg und pfad durch gelehrte ſchrift gelehret/
und zur deutſchen Dichter-kunſt Lehr-geſetze ſelbſt verehret/
und gezeuget ſolche zier/ die der Frantzen liebligkeit
und der Welſchen kluger kopf ſelbſt nicht wuſte vor der zeit/
ja ihm nicht nachmachen kan. Auf! erheb'/ o Deutſchland/ heute
dein ſo lang verſchmähtes häupt/ auf! auf! auf! ſchmeiſſ' auf die ſeite
was undeutſch/ ja was itzt noch kan barbariſch an dir ſein/
daß dein großer heldenruhm/ ja dein nahme bleib allein.

Dann

Dan beſchaue dich ſelb-ſelbſt; es iſt dier itzund gebohren
Schau! ein anderer Apoll/ſchau! es iſt dier auſerkohren
auch ein andrer Helikon: jens/des Griechſchen war Apoll/
doch des Deutſchen Hertzog ſtets mein Herr Zeſen bleiben ſol.

alſo verdeutſchet das forige

Der Schmäkkende/

der hochlöbl. deutſch-geſinneten Genoſſenſchaft Mitglied.

Klingende Dattel-reime.

HJer werden ſich ſpiegeln die Läſter-Poeten/
die ſonſten mit ihrem geflochtenen zwang/
was rühmlich den Deutſchen/gehauen zur bank/
die Sülben/und Reimen/ und wörter nur töten:
Hier werden Sie ſpöttlich und ſichtlich erröten/
bekennen auch wider ſelbſt ihrigen dank/
daß alles ihr dichten gleich wie mit eim ſtrang
die Sachen und Wörter unkömmlich zu nöten.

Herr Zeſen hat itzund die Feder verſchnitzt/
die warde von vielen unzeitig geſpitzt:
Dis alles befördert der Deutſchen aufnehmen :
Er ſelbſten erwürbet unſterblichen lohn/
und jene die müſſen verſtummen nun ſchon:
Denn die es nicht können / ſich werden ja ſchämen.

Seines Freundes erſter Bitte
zur gewähr/ warde dieſes
eilents auffgeſetzt von

C. Brehmen.

יכן תתפר לך בגדי כבירים
ליד זה מ־ עשה חשב נצחים
ידיד כפשי אשר דיך חרוזים
בפי אטך תלמד ה־ נערים
תהלת הוא פרש מתן אלהים
ולא טכן לברך לך עתידים
יקנא גם לך שני רשעים
אבל אל תתחר נא ב־מרעים
ואל תשפוך חמתך על־ נלוזים
וחן תמצא בעיני ה חכמים
כשנאמר במש שלמה

אגר בקיץ בן משכיל
נרדם בקציר בן מביש

Amico ſuo perdilecto
F. VVittebergæ,

M. Adamus Spengler/
Neukircho-Var. Philoſoph.
Facult. Adjunct.

Quod fortaſſè germanicè ita redditur.

Und ſo wird Jhm das Lob ſein eignes Kunſtwerk mehren /
und legen an das Kleid der ſelbſt=erworben ehren/
o ewig=trauter Freund / den meine ſeele liebt/
der itzt uns einen weg eröfnet zeigt und giebt
zur Deutſchen Poeſie. wie ſoll man ihn den preiſen /
weil ſonder mißgunſt Er uns wollen dis auch weiſen/
was ihm der Himmel gab/ was er durch vielen fleis/
durch große müh erlangt/ und nun zu zeigen weis /

was ſonſt der neid verbürgt: Es wird es zwar misgönnen
der zahn der Misgunſt Jhm/ ſo alles wil zertrennen;
Allein Er laß' es Jhm doch ja befrembden nicht/
noch kommen zum verdrus/ wan grimmig auf ihn ſticht
der blaue neid und has: dieweil Er wird dagegen
bei Hoch-gelehrten huld' und wohlmuht Jhm erregen/
aus derer augen-licht die ſüße gnaden-ſaat/
die milde gunſt/ entſpringt/ und ſich zu Jhme naht.

◆

Eingang

Eingang
zum Hoch-deutſchen
Helikon.

NAchdem ich mier für etlichen jahren/ nebenſt andern freien Künſten/ auch die deutſche Dicht- und Reim-kunſt/ als eine verſüßerin der andern haubt- und lehr-arbeit/ unterweilen ſolcher maßen zu handhaben/ hatte belieben laßen/ daß ich endlich meine noch friſch-blühende jugend faſt gantz darzu wiedmete; ſo habe ich doch/ am meiſten auf anhalten guter freunde/ teils mier/ teils ihnen/ und allen hierin noch ungeübten/ zum beſten/ einen An-weiſer gleich-lautender Reim-wörter/ deſſen mangel bisher mehr nachſinnens und zeit/ als man ſonſt bedurfte/ veruhrſachet/ nicht mit geringer mühe zuſammen getragen/ ſolchen unterſchiedlichen freunden ſchriftlich mitgeteilet/ und von vielen vernemmen/ daß er ihnen eine güte bei-hülfe zur Reim-dichterei geweſen. Welches nun/ weil ichs ſelbſt auch alſo wahr zuſein befand/ mich antrieb/ gedachten Reim-weiſer/ auf vieler anſinnen/ und faſt wider meinen willen/ an die ſtraf-ſüchtige luft zu bringen / und zwei mahl nach einander zum öffentlichen trukke zu befördern. Es iſt auch ſolches mein geringſchätziges werklein der gelehrten welt nicht unangenehm geweſen / ſonderlich / weil ichs mit fohr-an-geſetzter erklährung der Ahrten / Gattungen und Zierligkeit unſerer hoch-deutſchen Reim-dichterei / durch meiner damahligen geringen wiſſenheit zu lichte kommen ließ / und darinnen den Liebhabern unſerer edlen reim-kunſt allerlei reim-ahrten und reim-bände / ſo for dieſem noch nie waren geſehen worden / träulich wieſe.

Solches alles geſchahe nicht / mier ruhm und ehre zu erwerben / ſondern der edlen Dicht- und reim-kunſt noch weiter auf die beine zu helfen / mit welcher ohne dis ihr ehrſter Vater / der Durchleuchte Opitz / ſo uns Deutſchen zum höchſten ruhm und preiſe gebohren / ſich ſelbſten aus dem ſtaube der niedrigkeit faſt in das geſtirne hinauf / durch ſeinen mehr als menſchlichen verſtand ſo glüklich geſchwungen / daß Ihm die höchſte ſtaffel der unſterblichkeit ſchon zu erkant war / und es faſt unmöglich ſchiene / Ihm den Palmen aus der hand zu reiſſen / oder zum wenigſten ſelbiges nach zu thun. Dieſes großen unſinnreichen Mannes ſchriften walteten ſchohn in iedermans händen/ daher ich auch unnöhtig erachtete/ weitläuftigern bericht darvon zu geben/ oder ſeine ſchöne gedichte/ lieder und kling-reimen/ zum nach-richt anzuzihen/ mit der meinung/ daß ſie iederman ganz aus Ihm/ als dem brunkwälle/ ſelbſt ſchöpfen könte.

Daß ich mich aber bisweilen meiner eignen reim-gedichte gebrauchte/ geſchahe darüm/ weil ichs aus mangel anderer thun muſte. Dan ich hatte/ meines behalts/ noch in H. Opitzens/ noch anderer Reim-dichter ſchriften/ 1/ die vier-bändige halb-folkommene/ 2/ die vier-bändige unfolkommene/ der ſteigenden 3/ die neue/ durch-geſchnittene zwei-bändige folkommene/ 4/ die neue/ durch-geſchnittene zwei-bändige über-folkommene/ 5/ die drei-bändige halb-folkommene/ 6/ die drei-bändige unfolkommene/ 7/ die drei-bändige fol-kommene/ 8/ die drei-bändige über-folkommene/ 9/ die vier-bändige halb-fol-kommene/ ſo/ die vier-bändige fol-kommene/ der fallenden ahrt; und noch gantz keine vermiſchte reim-bände; ja keine klingende palmen-reimen/ noch fallende wiederrufs-reimen/ und viel andere mehr iemahls geſehen.

Dieſes alles hab ich nuhn wiederüm zum dritt- und letzten mahle fürgenommen/ verbäſſert/ verändert/ und/ damit unſerer edlen Dicht- und reim-kunſt/ folkommenheit gefördert würde/ zu den zweien dazumahl ans licht gegebenen Anzeigern der män- und weiblichen reim-wörter/ auch den dritten hinzu geſezt/ darinnen die jenigen reimwörter/ welche keinerlei geſchlechts ſind/ und zu den folkommenen bisher noch unbekanten palmen-reimen allein gebraucht werden/ zu finden ſeind.

Jch hätte auch nach-folgende Anleitung zur Reim-kunſt gern richtiger und aus-führlicher verfaſſet; aber die enge der zeit und darzu unbekwehme gelegenheit hat es für dieſes mahl nicht leiden wollen/ alſo/ daß ichs bis zur ausfärtigung meiner/ ſchohn längſt in Holland den würmern zur ſpeiſe gelegenen/ Hoch- und nieder-deutſchen Reim- und Dicht-kunſt/ (welche ſonſt Pegaſus Germanico-Belgicus zu erſt genennet ward/ und zum for-trabe die Helikoniſche Leiter hatte) habe ſparen müſſen. Darinnen ich nicht allein meinen Hoch-deutſchen/ ſondern auch den Nieder-deutſchen/ ihre fehler/ ſo von unzeitigen Reim-ſchmieden und gedicht-verderbern begangen werden/ for augen ſetzen wil. Es iſt wohl recht zu beklagen/ daß ſolche jämmerliche Wort-verſtümpler/ unſere edele Dicht-kunſt/ zuſamt der ſprache ſelbſt/ ſo verderben/ und dadurch in ſolche verachtung bringen/ daß ſich auch mancher/ in dieſer kunſt ſonſt hoch-berühmt- und erfahrner Man ſchämen mus/ einen deutſchen reim zu ſchreiben/ indem der gemeine man/ ja auch oft gelehrte leute ſelbſt (wo ſie disfalls gelehrt zu achten) Jhm andere Lotter-buben/ Land-läuffer/ welche/ nach des götlichen und himmels-flammenden Flämmings klage/

mit reimen betteln lauffen/
und teures guht üm ſchnödes geld verkauffen/

ja unzeitige reim- und ſprachen-verderber / derer Schutz-her vielmehr der häsliche / lahme Schmiede-got / als der gelehrten Vater / der künſte Got/ ſein ſolte / ſo unbedachtſam fohr-zihen. Her Riſt eifert auch hierüber vielmahls / ſonderlich in der for-rede ſeines Poetiſchen Luſt-gartens / da er unter andern auch eine Deutſche Dicht-kunſt herfür zu geben verheiſſen / und ſolcher auf-geblaſenen Reimen-ſchmiede (derer reime gleichſam mit gewalt in einander geſchmiedet ſeind) eigne gedichte anzihen und auf den ſchleif- und bewähr-ſtein ſetzen wolte. In ſeiner Deutſchen Muſe ziehet er einen / den er den Sonneten-ſchmid nennet / heftig / wie den auch billich/ durch/ darüm / daß er ein Sonnet d. i. Kling-gedichte von 136. reimen / aus allerhand alten ſachen / zuſammen-geraſpelt / und ſolches noch darzu dem fürtreflichen Manne / dem Weinſen / als wan er es zufor in Holländiſcher ſprache geſchrieben / und er der Reimenſchmid itzund verdeutſchet hätte/ ſo unverſchämt zu-eignen wollen. Aus dieſen durch grobe unwiſſenheit und einbildung veruhrſachten fehlern ſolte wohl letzlich folgen/ wan ihm nicht bei zeiten for-gebauet würde/ daß unſere edele Mutterſprache/ zugleich mit ihrer Reim-kunſt/ wie hoch ſie bisher geſtiegen/ ſo ſehr auch wiederüm fallen möchte: Alſo/ daß die Frantzoſen und anderer frembden ſprachen völker darüber jubalieren und froh-lokken würden/ und ich nicht mehr/ wie zufor/ ſagen dürfte:

— — Nuhn möcht ihr klugen Griechen/
und ihr Lateiner ihr/ euch ingeſamt verkriechen:
Es geht euch allen für die Deutſche Nachtigal/
die nuhn ſo lieblich ſingt/ daß auch ihr ſüßer ſchal
die andern übertrifft: ſie ſitzet auf den Roſen/
und zwitſchert überſchön. Die prächtigen Franzoſen
vermeinten gantz und gahr/ und ſagten ohne ſcheu/
daß keine zierligkeit in Deutſcher ſprache ſei

zur edlen Dichter-kunſt: bis endlich ſie gerochen
Opitz/ der Edlen ruhm/ und ihr das eis gebrochen
durch götlichen verſtand/ daß ſie in kurtzer zeit
die a[illegible]dern überging an zier und liebligkeit.

u a m.

Dieſes nun in etwas zu verhüten/ wil ich den Deutſch-geſinnten Leſer mit folgenden lehren durch drei Treppen auf den hoch-erhobenen Helikon und das edele kunſt-gebürge hinauf leiten/ ihm die aller edleſte fürſtliche Braut/ die hoch-fliegende deutſche Dichterei/ ſo bloß und ſo nakkend for augen ſtellen/ damit er ihre folkomne zier ſchauen/ und nach derſelben der andern mis-gebuhrten gahr leichtlich uhrteilen könne: und ſolches ſol geſchehen in folgender hier kurtz-entworfener anſtalt/ durch

Der unter-treppe

Ehrſte ſtaffe/ von der hoch-deutſchen Dicht- und reim-kunſt beſchreibung/ und derſelben aus üblichem tohn und ausreden betrachte/ und ermäſſung der wort zeit.

Zwei-

Zweite ſtuffe/ von den tritten und ſtuffen oder ſchritten der reim-bände ins gemein.
Dritte ſtuffe / vom Abſchnitte der Reim-bände.
Vierde ſtuffe/ von füg- und bindung der reim-tritt- und reim-ſchritte/ wie auch von abmäſſung der reim-ahrten ins gemein.
Fünfte ſtuffe/ von der end- und reimung der bände.
Sechſte ſtuffe/ von zierlicher und un-gezwungner fügung der bände/ ſonderlich in der Dattel-ahrt/ und vermeidung derer wider die Dicht- und reim-kunſt lauffenden fehler.

Der mittel-treppe

Erſte ſtuffe/ von den drei-fachen reim- und grund-ahrten ins gemein; und der ſteigenden/ abſonderlich.
Zweite ſtuffe/ von den fallenden oder lauffenden reim-bänden/ abſonderlich.
Dritte ſtuffe/ von den ſteigenden/ und fallenden oder lauffenden reim-bänden/ zuſammen.

Vierde ſtuffe / von den färtigen / oder rollenden Palmen-oder Dattel-reimen.

Fünfte ſtuffe / von den vermiſchten und auf vielerlei ſchritten beſtehenden / reimbänden.

Sechſte ſtuffe von zier-und reinligkeit der redens-ahrten / und vermeidung der wider die deutſche Sprach- und redekunſt lauffenden fehler.

Der ober-treppe.

Erſte ſtuffe / von zuſammen-fügung der reimbände in gewiſſe lieder und gedichte / und derſelben benennung.

Zweite ſtuffe / von der Helden-ahrt / und ſchränk-reimen.

Dritte ſtuffe / von Kling-gedichten / Sechslingen und andern dicht-ahrten mehr.

Vierde ſtuffe von den liedern / und ſonderlich von den / ſo genennten Saffiſchen und Pindariſchen.

Fünfte ſtuffe / von der anweiſung zu allerhand erfindungen.

Sechſte ſtuffe / von vielerlei dichteriſchen kunſt-ſtüklein und luſt-ſpielen.

Der

Der Helikoniſchen unter-treppe ehrſte ſtuffe/

Von der Hoch-deutſchen Dicht- und reim-kunſt beſchreibung/ und derſelben aus üblichem tohn und aus-reden betracht und ermäſſung der wort-zeit und wörter ſelbſt.

NAchdem aus ſo vieler gelehrten männer/ ſo wohl in deutſcher/ als lateiniſcher und griechiſcher/ ſprache verfaſſten ſchriften/ die beſchreibung/ eigenſchaft/ lehren und geſetze der Dichterei ins gemein ſchohn bekand iſt/ und wier uns auch hiervon einen ausführlichen bericht in unſerer Hoch- und nieder-deutſchen Dicht-kunſt zu lichte zu bringen fürgenommen; ſo wollen wier/ der beliebten kürtze wegen/ unſere hoch-deutſche dicht- und reim-kunſt für dieſes mal nuhr abſonderlich/ und ſo viel als zu dieſem werklein nöhtig zu ſein befunden wird/ bei- und durchläuftig betrachten.

Dieſe Dicht-kunſt nuhn wird in die alt' und in die neue/ itzt-übliche/ abgeteilet.

Die alte hoch-deutſche Dichterei iſt eine (a) vermögenſchaft oder kunſt/ welche die zeilen der etwas-gebundenen rede am ende gleich ſchlieſſet/ und eine gewiſſe zahl der wort-glieder/ (b) doch ohne dicht-maſz/ (c) in acht nimmt.

Die neue aber/ iſt eine ſolche vermögenſchaft/ dardurch die gebundenen reden an eine gewiſſe zahl der wort-glieder und gleich-endung der ſchlus-glieder/ mit beobachtung des zeit-und wort-maſſes/ (d) gebunden werden. Hiervon wolle der gunſt-gewogene Leſer in unſerer/ for ſechs jahren lateiniſch-ausgegebenen/ Helikoniſchen Leiter ausführlichen bericht und erklährung einzuholen geruhen.

Dieſe neue/ izt-übliche deutſche Dichterei kan in vielen ſtükken (wie Herr Johan Sebaſtian Mitternacht/ der freien künſte wohl-würdiger Meiſter/ in ſeinem Berichte

von

[(a) Facultas. (b) Syllabæ. (c) Metrum. (d) Tempus & metrum, ſeu ſyllabarum quantitas.]

von der deutſchen Reim-kunſt / da er meinen ehrſtmahls-aus-gefärtigten Helikon in 44 (*) Lehr-ſätze hat eingeſchloſſen / hierbei ſehr wohl erinnert) als nähmlich / in künſtlichen erfindungen / artigen ein- und ab-theilungen / vielfältigen ahrten der gedichte / ſo von vielfältiger beſchaffenheit der ſachen her-rühren / ſehr füglich nach der Griechen und Lateiner / wiewohl mehr gekünſtelten / als natürlichen Dichterei gerichtet werden. Was aber die jenigen lehren anbelanget / darinnen ſie von dem / wider die natur eingeführten / gekünſtelten zwange der Lateiner und Griechen abweichet / und ehrſt der natur und eigenſchaft ihrer ſprache / in betrachtung (†) der wort-glieder kürtze und länge nach-gehet / ehe ſie ſich der kunſt befleiſſet ; darvon wollen wier dem Leſer auch kurtzen / iedoch ſo klahren bericht tuhn / daß er wird bekennen müſſen / daß unſere heutige Dicht-kunſt / (indem ſie beides der natur und der kunſt ihr recht läſſet / und beide / wan es tuhnlich ſein wil / fein artig mit einander vermählet /) viel fol-komner und grund-richtiger / ja lieblicher

---

(*) Regulæ. (†) Quantitas ſyllabarum.

ſei/ als beides die Latein- und Griechiſche; Welche ihre wort-glieder nicht nach der natur und aus-ſprache/ wie bei uns geſchihet/ ſondern durch bloß-gekünſteltes weſen/ und wider die natur lauffende geſetze/ lang oder kurtz uhrteilet und brauchet. Solches können wier aus dieſen ihren ſteigenden (a) ahrten gahr bald ſehen/ als;

v - | v - | - - | v -
Deus | potens, | cœlum | regens,

- - | v - | v - | v -
tractans | manu | bonum | bona.

Dieſe bände würde mier in warheit keiner/ dem die künſtelung/ und wider die natur lauffende geſetze der Lateiner unbewuſt weren/ für ſteigende anſehen/ ſondern ſie ſtraks/ der natur und aus-ſprache der wörter nach/ fohr lauffende und fallende erkennnen/ und alſo berg-unter/ da jene abmäſſung berg-an ſteiget/ mäſſen und leſen:

- v | - v | - v | - v
Deus | potens | cœlum | regens.

- v | - v | - v | - v
tractans | manu | bonum | bona.

(a) Jambica.

Wer hiervon mehr wil berichtet ſein/ der ſchlage meiner Helikoniſchen Leiter das 10. und 11. blat auf.

So iſt es dan nun ſonnenklar/ daß die deutſche Dicht- und reim-kunſt folkomner ſei/ als die Latein- und Griechiſche/ weil ſie das natürliche ohren-maß/ welches von der recht- und falſchen ausſprache der wort-glieder uhrteilet/ überal/ als das allerfürnehmſte in der Dicht-kunſt beobachtet/ und alle wort-glieder/ nicht anders/ als nach der gemeinen und natürlichen aus-ſprache/ kurtz oder lang ſchätzet und brauchet. Damit man ſich aber üm ſo viel des zu beſſer hierein ſchikken/ und von dem wort-falle oder der wort-zeit uhrteilen und richten könne/ ſo hab' ich die gantze lehre vom urteil und erkäntnüs der langen und kurtzen wort-glieder unſerer gantzen ſprache/ ſo viel als müglich geweſen/ in kurtze ſätze zuſammen gefaſſet/ und ſei alſo

1. Von den eingliedrigen wörtern (a)

(a) monoſyllabicæ dictiones.

Der 1. lehr-ſaz. Die meiſten eingliedrigen wörter ſeind lang: wenige lang und kurtz zugleich. Merk. Die zweifach-langen bleiben allezeit lang/ weil der tohn/ wan noch andre eingliedrige darbei ſtehen/ nuhr auf ſie fället/ und die andere gleichſam als kurtze aus-geſprochen werden.

2. Die ein-gliedrigen wörter/ ſo aus zwei wort-gliedern zuſammen gezogen/ wie auch die/ ſo lange lauter (β) und zwei-lauter (γ) haben/ ſeind und bleiben alzeit lang/ als: naht/ bad/ ſtat/ mark/ geht/ leer/ meer/ werk/ zier/ viel/ feil/ ſchrift/ berg/ koht/ noht/ Got/ ſchöhn/ nuhn/ burg/ brunſt/ zunft/ fürſt/ für/ u. a. m.

Daß alle dieſe wörter lang ſeind/ höret man im aus-ſprechen/ wan ſie zwei- oder mehr-gliedri-

gen/

(β) Vocales. (γ) Diphthongi.

gen/ mit einem langen anfahenden/ wörtern fornen angehängt werden/ als: got-ſeelig/ ſchrift-halter | --υ |

Merk. Unter den fünf ſelb-lautern a/ e/ i/ o/ u/ werden a/ o und u/ wan der letzte wie ein zwei-fach lauter aus-geſprochen wird/ alzeit lang; und das e/ wan es nicht aus dem a entſpringt/ und mit einem å nach ſeinem laute/ ſol geſchrieben werden/) wie auch i/ und u/ wan ſie nicht/ als zwei-fach-lauter/ ſondern ein-fach aus-geſprochen werden/ meiſtenteils nicht allein kurtz aus-geredet/ ſondern auch alſo in reimen gebrauchet: doch iſt e der aller-kürtzeſte; dem das i folget/ wiewohl es/ des ſcharfen klanges wegen/ gnauer in acht zu nehmen/ und nicht ſo geſchwinde kurtz/ oder gemein zu urteilen iſt. Hier wird das ohren-gerichte und urtheil aus der gemeinen ausſprache am allermeiſten/ und am genaueſten zu beobachten ſein.

Das y/ weil es in unſerer ſprache überflüſſig iſt/ und auch ohne dis von uns fälſchlich for das i geſetzt wird/ (da es doch die Lateiner for das griechiſche pitagoriſche υ aufgebracht/ und in denen aus der griechiſchen ſprache entſprungenen wörtern allein gebraucht haben / wird von mier aus der zahl der deutſchen buchſtaben billich aus-geſchloſſen / es ſei dan / daß man es zu den griechiſchen eignen nahmen / als / Sibylle / wan wier ſie deutſch ſchreiben ſolten / noch for ihr υ behalten wolte. Aber es were doch auch über-flüſſig / nachdem es ein ieder / der das gehirne nicht in großen zehen / und nuhr ein wenig vernunft hat / faſt hand-greiflich taſten kan / daß unſer u nichts anders / als das griechiſche υ ſei / wie wier es faſt alſo ſchreiben / ja die Nieder-deutſchen / Franzoſen / Engelländer / und andere völker / es noch izund eben alſo / und ganz nicht anders aus-ſprechen ; Da hergegen das andere u / welches wier lang / und wie einen zwei-fach-lauter / aus-reden / von den Niederländern zwar mit einem oe / als / hoet / d. i. hut (doch auch fälſchlich / und ganz ungereimt) von den Franzoſen aber recht / mit einem ou / wie es die Griechen auch thäten / und es die ausſprache / daß es recht ſei / klährlich giebet / geſchrieben und geleſen wird.

Dieſes hab' ich alſo bei-läuftig erinnern müſſen/ weil ich ſehe/ daß wir die langen und kurtzen wort-glieder noch leichtlicher unter-ſcheiden konten/ als mund/ wan man wuuſt ſuucht/ u.d.g. weil ſie zweifach-lang aus-geſprochen werden/ mit einem ou als/ wouſt/ ſoucht/ und aber/ welches ſo wohl im reim/ als in der aus-ſprache/ allezeit kurtz bleibet/ mit einem einfachen lauter/ nähmlich u ſchreiben würde. Daß und kurtz ſei/ und nimmermehr lang könne gebraucht werden/ erhellet aus dieſen reimen/ darinnen es wider ſeine eigenſchaft lang ausgedöhnet wird:

— — — der faſt-erblaſſte mond
tag und nacht üm die welt pflegt rings
herüm zu lauffen.

Wan ich aber dieſe reime/ mit dem füge-wörtlein und nuhr ümſetze/ alſo/ daß es an ſeine gehörige ſtelle kömt/ ſo erhellet es nochmehr/ und klingt ſchon lieblicher/ wan ich ſage:

— — — der faſt-erblaſſte mond
pflegt tag und nacht rings-üm die welt
herüm zu lauffen.

Hierinnen iſt auch noch ein ſonderlicher nachtruk/ darvon an ſeinem orte ſol gehandelt werden.

Gleiches falles klingt es auch gantz wider die natur/ wan man ſetzet:

Iſt das buch meine luſt/ und die kunſt
meine freude/
ſo ſol mier der krieg/ der dier tuht ſo viel
zu leide/
nichts nehmen. — — —

Dan dieſe wörter der/ die/ das/ wan ſie geſchlechts-wörter ſeind/ werden allezeit kurtz und geſchwind über-hin aus-geſprochen; wan ſie aber zeige-wörter ſeind/ und auf etwas zeigen/ oder weiſen/ (wie der im durch-ſchnitte des andern itzt angezogenen reimes/ da es in der verbeſſerung/ wan es ſich ſchikken wolte/ wohl könte ſtehen bleiben;) ſo ſeind ſie allezeit lang. So bald ich ſie aber nuhr üm-kehre/ und in ihre gehörige ſtellen ſeze/ ſo werden ſie recht ſtehen/ und gehen gar artig von der zungen/ als:

Das buch iſt meine luſt / die kunſt iſt meine freude/
drüm ſol mier nichtes der krieg / der dier tuht viel zu leide/
noch nehmen / noch — – – —

Faſt gleiche beſchaffenheit hat es auch mit dem wort ihr / welches auch nicht wohl kan lang gebraucht werden / wo es nicht auf gewiſſe leute gleichſam mit eifer weiſet / und im aus-ſprechen länger / als ſonſt / aus-gedöhnet wird: Drüm klinget dieſes

– –
Die IHR | weit von den ſtreiten/

nicht ſo wohl und geläuftig / als/

v -   v -
IHR die | IHR weit | vom ſtreiten/
u. a. m.

Hierbei erinner' ich mich / daß H. Opitz ſagt: Ein Helden-reim müſte nicht aus lautern ein-gliedrigen wörtern / weil er alzu widrig und hart lautet / gemacht werden. Aber ich ſage / daß es nicht die ein-gliedrigen wörter machen / daß er ſo gezwungen klinget / ſondern die darinnen nach-läßige beobachtung des wort-falles und der wort-zeit/ wan man nähmlich den ſteigenden trit (α) ◡- mit einem kurzen/ und den fallenden (β) -◡/ mit einem zwei-fach-langen ein-gliedrigen worte ſchlieſſet; welches durch-aus mus vermieden werden. Hierbei fället auch ferner zu merken für/ daß ſolche genaue beobachtung der ein-gliedrigen nuhr am ende dieſer tritte für-falle/ nicht aber im anfange derſelben; weil an des fallenden ſtat auch wohl ein zwei-fach-kurzer (a) ◡◡/ und vor den ſteigenden eben derſelbe/ oder öfter ein zwei-fach-langer (b) --/ kan gebrauchet werden/ wie es an ſeinem orte zu erweiſen ſchon für-fallen wird.

Folgender reim iſt von lauter ein-gliedrigen/ und klinget dennoch/ weil darinnen die wort-zeit ie und alwege genau beobachtet wird/ faſt eben ſo guht als ein anderer/ als:

Du ſagſt mier / daß es ſei ein preis
durch ſchweis und fleis
er-rungen/ — — — —

(α) jambicus pes. | (β) trochæus.
(a) Pyrrichius. | (b) Spondéus.

Wan ich aber deſſen einiges wörtlein es/ welches nimmer-mehr lang kan gebraucht werden/ mit einem andern verwechſelen/ und die ſtegende ſtuffe damit endigen wolte/ da ſonſt allezeit ein langes wort-glied ſtehen mus/ ſo würde es freilich hart klingen/ als:

Du ſagſt / daß es ein preis durch
ſchweis/ fleis und auch bluht
er-rungen ſei/ — — —

Wiewohl wier/ ſchließlich/ aller dieſer gegebenen lehr-ſätze und weitläuftiger erinnerung von den ein-gliedrigen wörtern hetten können überhoben ſein/ und den gantzen ſtreit mit einem einigen durch-gehend-richtigen lehr-ſatze ſtraks anfangs ſchlichten/ ſo haben wier dännoch denſelben bis auf die letzte ſparen wollen/ und den Leſern dan ehrſt fohr augen ſtellen/ wan ſie von deſſelben inhalt und auf-gabe/ ſo ihnen ſonſt alzu fremd und ungereimt würde fürgekommen ſein/ durch für-her-gehende abſonderliche lehr-ſätze/ und dererſelben erklärung/ zufohr berichtet weren. So ſei dan nuhn dieſer grund-richtige/ durch und durch-gültige/ algemeine lehrſatz:

Alle ein-gliedrige wörter/wie ſie in der gemeinen ausſprache/ſo müſſen ſie auch in den reimbänden / allezeit lang gebraucht werden.

Hiervon werden / meines behalts / keine mehr aus-geſchloſſen / als und / es ; wie auch der/die/das/ wan ſie geſchlechts- und nicht weiſe-wörter (a) ſeind ;, darnach dieſe for-nenn-wörter/ich/du/er/wier/ihr/ſie ; wan ſie ſchlechthin/ und nicht ſo gebraucht werden / daß ſie auf gewiſſe menſchen oder dinge mit eifer und verwunderung gleichſam weiſen / da ſie dan lang aus-gedönet werden ; und endlich/alle unabſonderliche und in ihrer ab-ſonderung nichts bedeutende for-ſatz-wörtlein/als/be/ge/ver/ent/er/ und dergleichen. Nun folget

II. Von den zwei- und mehr-gliedrigen wörtern.

Weil wir anitzt erwieſen haben / daß alle ein-gliedrige wörter lang ſeind / und ſehr wenige von ſolchem lehr-ſatz aus-geſchloſſen ; ſo wollen

len wier auch erweiſen / wie ſie gleich⸗wohl auch bisweilen / wan zwei oder mehr von ihnen zuſammen⸗geſezt werden / ihre länge in eine kürtze verändern / oder damit ichs näher gebe / bisweilen gemein werden; indem kein viel⸗gliedriges wort in unſerer gantzen ſprache ſeine wort⸗glieder alle / weder zugleich lang / noch zugleich kurtz / haben kan; ſondern ſeinen toon und wort⸗fal irgend auf ein wort⸗glied / daß es for andern lang erkennet / werfen mus. Zu dem ende gebe ich dieſen ehrſten lehr⸗ſatz.

I. Alle zwei⸗gliedrige aus zweien ein⸗gliedrigen zu⸗ſammen⸗geſetzte wörter ſeind allezeit fallende / und werfen den tohn und wort⸗fal auf das ehrſte wort⸗glied als For⸗mund / Lands⸗her / Reichs⸗fürſt / Anwalt / andacht / anlaſz / urteil / lang⸗muht / weh⸗muht / hertz⸗weh / nachbier / forſatz / ümgang / unbas / unmenſch / viel⸗fraſz / wort⸗fal / ab⸗fal / zuſatz / zuwachs / angehn / zutuhn.

Hiervon werden aus-geſchloſſen

1/ Die jenigen derer erſtes wort-glied ein kurtzer unab-ſonderlicher for-ſatz iſt/ daher der wortfal allezeit auf das letzte fället/ als/ begehr/ begier/ entgelt/ verluſt/ verſtand/ erfahr/ gebrauch. | v - | u. d. g.

2/ Werden auch aus-genommen folgende zwitter-worte/ (welche wier alſo nennen/ weil ſie ſich auf beiderlei recht gebrauchen laßen) als/ itzund/ dännoch/ alzeit/ darüm/ hierüm/ biſt-du/ haſt-du/ gehſt-du/ wuſt-du/ ſihſt-du/ u. d. g. Dieſe werden ſonſt in-gemein mit dem tohn auf dem ehrſten wort-gliede aus-geſprochen/ aber doch auch bisweilen gleichſam mit einem ſchrei und verwunderung/ zu ende lang aus-gedénet/ alſo/ daß ſie beides for fallende und ſteigende tritte beſtehen können. Dan ich kan ſo wohl in den fallenden ſagen:

| - v | - v | - v | -
| Jtzund | ſcheint der | morgen | ſtern.

als in den ſteigenden;

| v - | - - | v - | v - |
| Jtzund | geht auf | der mor | genſtern. |

3/ Die jenigen/ ſo mit dem forſatz wörtlein her/ hin/ oder dar anfahen/ als/ herbei/ herfür/ heran/ herauf/ herům/ herein/ herab/ heraus/ hinan/ hinfür/ hinům/ darům/ darauf/ daraus/ daran/ darein/ darfür/ darob/ hinaus/ hinein; oder auch endigen/ als bisher/ einher/ forher/ anher/ beiher/ ůmher/ aldar/ beihin/ fürhin/ anhin/ darhin/ aushin/ forthin/ und dergleichen. Dieſe endigen ſich allezeit lang; wie auch folgende: ůmſonſt/ fürwahr/ allein/ alhier/ zugleich/ zumahl/ zuſamt/ zudem/ hinzu/ indem/ u. d. g.

4/ und endlich alle die jenigen/ die ſo wohl in ungebund- als gebundener rede/ mit einem auf-ſchreien und verwunderung am ende in die höhe gezogen werden.

II. Alle viel-gliedrige/ ſchlecht-und ein-fältige/ oder einfache (a) d. i. nicht aus zweien zuſammen-geſetzte wörter/ derer letztes wort-glied nicht verbiſſen/

(a) non-compoſita.

oder an das letzt' ohn' eins gezogen iſt/ ſondern da alle wort⸗glieder noch gantz fol⸗ſtändig ſeind/ fangen ſich noch mit zweien kurtzen noch mit zweien langen/ allein und zu⸗gleich an/ ſondern haben/ und behalten allezeit das ehrſte lang/ und das andere/ ſamt allen/ die ihm folgen/ kurtz; als: ſtrafe/ ſträflich/ liebe/ grafe/ grafſchaft/ könig | -v | könige/ königlich/ königiſch/ engeliſch/ | -vv | königlicher/ königiſcher/ engeliſcher/ him̃eliſcher | -vvv |; wie auch/ am abende/ hängende/ zwillinge/ färtige/ liebliche/ harniſche/ riegelen/ güldenes/ wagete/ läſtere/ ſtaudichte/ huldigung/ tägelich/ erbarlich/ ſauberlich/ hungerich/ ſchreiberiſch/ ſchwälbichen/ mündichen/ lächericht/ | -vv | hungeriger/ lächerichter | -vvv | und dergleichen.

Hiervon werden aus⸗geſchloſſen/

1/ alle drei⸗und mehr⸗gliedrige wörter/ die ſich auf eit/ in/ ei/ ar/ ein/ endigen/ als/ höfligkeit/

keit / jägerin / jägerei / ſchäferei / allerlei / dudelei / wandelbahr / offenbar / rummelei / dichterei / äugelein / u. d. g. [-v-] welche ſich allezeit lang endigen / wie aus der erweiterung dieſer worte / wan noch ein wort-glied am ende darzu geſetzt wird / zu ſehen iſt; als / höfligkeiten / jägerinnen / jägereien / offenbahren / dichtereien / u.ſ.f.

2. Alle drei-gliedrige / ſo auf er / und alle viel-gliedrige / ſo auf haft / aus-gehen / wie auch die zwei-gliedrigen / die auf eit und in ſich endigen / als / prediger / lediger / färtiger; tauerhaft / ritterſchaft; wahrhaft / manhaft; weisheit / kindheit / tohrheit / arbeit; Göttin / heldin / Fürſtin / u. d. g. Dieſe / ſonderlich die in er / und die drei-gliedrigen in haft / haben das letzte wort-glied gemein / doch gleich-wohl mehrmahl und natürlicher kurtz. Daß aber die zwei-gliedrige / arbeit / weisheit / Göttin / ruchtbar / fruchtbar / erbar / männin / u. d. g. ſich ſo wohl lang als kurtz endigen / urteilen wier (wie in foriger aus-ſchlüſſung auch geſchahe) daher / weil man in ihrer

vielheit oder mehrerer zahl(a) dieſes letzte wort-glied / da es in die mitte kommet / mehr lang als kurtz befündet / als / die arbeiten / weisheiten / klugheiten / Göttinnen / ruchtbare / fruchtbare / erbare / männinnen. Aber ich ſage dieſes darzu / daß das letzte wort-glied dergleichen zwei-gliedrigen worte (weil das erſte allezeit länger iſt / als das andere / und ſie kein kurtzes in dem for-letzten (b) haben / wie dergleichen drei-gliedrige /) nicht anders als mit einem nach-trukke / ſonderlich wan ſie allein / bloß und einfach ſtehen / oder mit einem ſchrei und eifer oder verwunderung / bisweilen kan erhoben und lang geſetzt werden. Lang iſt es zwar wohl von natur / aber der toon / ſo im aus-ſprechen mehr auf das ehrſte / weil es das längſte iſt / fallen wil / als auf das letzte / macht ſie zweifelhaftig. Welches man auch noch klärlicher ſihet / wan ein langer forſatz darzu köm̃t / als in menſch-göttin / kunſt-göttin / halb-göttin / welt-weisheit / kriegs-heldin / groſz-fürſtin (-◡◡) da der dreien natürlich-langen wort-glieder wegen/ in dem ſie bei einander ſtehen/ der tohn/ nach der deutſchen ſprache ahrt und eigenſchaft/ auf das erſte gemeiniglich fallen mus/ und die andern zwei alle beide gar kurtz machen; ob man ſchohn in gemeiner ausſprache Göttinnen Heldinnen Fürſtinnen/ | - - v | auch wohl/ Kunſt-göttin/ welt-weisheit/ | - - v | (dan alle dreie können uñ mögen ſie nicht lang bleiben/ in der mitten faſt lieber und eher lang/ als Göttinnen/ Kunſt-göttin/ welt-weisheit - v v kurtz/ ausſprechen höret. Hier muß der Dichter das ohren-maß ſehr wohl beobachten/ und lieber dergleichen wörter in ſeinen reimen gantz müßſig gehen/ als ſelbige dadurch unangenehm und hart-klingend machen. Den etliche wörter wollen ſich ſo nicht geben/ als man wohl wünſchet; uñ/ damit ich nur eines einigen gedenke/ ſo mus ich frei heraus bekennen/ dz ich zwar Göttinnen/ Kunſt-göttin/ in der mitten beides kurtz und lang brauchen wolte/ welt-weisheit aber anders nicht/ als die ehrſten zwei lang/ und das letzte kurtz. In dergleichen ein-fachen viergliedrigen (damit ich noch eins erinnere) als Königinnen/ Hertzoginnen/ -v-v bleiben alle wort-glieder natürlich lang und kurtz/ weil der angenehme wechſel alhier for-fellet/ und kan das for-letzte weil es zwiſchen zwei kurtzen ſtehet/ anders nicht als lang gebrauchet werden.

(a) in plurali numero. (b) Syllaba penultima.

3. Die zwei wörter lebendiger/ elendiger/ deren erſtes das über-for-letzte(a) oder zweite wort-glied gemein/ d. i. lang und kurtz hat; das andere aber lang allein; wie aus derſelben verkürtzung(b) zu ſehen iſt/ als in lebendig |-vv|
|--v|
elendig/ |-v| und aus elendiglich/ |--vv|

III. Alle viel-gliedrige ein-fache wörter/ die im anfang einen ein-gliedrigen for-ſatz bekommen/ er ſei lang oder kurtz/ die bleiben/ wie ſie waren/ und behalten/ ſo wohl der for-ſatz/ als ſie ſelbſt/ ihrer wort-glieder länge und kürtze un-verändert; als die mit dem langen/ Pfaltz-grafe/

(a) Syllaba antepenultima.
(b) Diminutio.

Land-grafe/Mark-grafe/Burg-grafe/Pfaltz-gräflich; Ertz-könig/Kuhr-fürſte Kuhr-fürſtlich/ab-halten/an-halten/Stat-halter/Anhaltiſch/ob-ſiegen/ob-liegen | - - v | Kuhr-fürſtlicher/Anhaltiſche Erb-könige/Erb-königlich/Pfaltz-gräfliche | - - v v | und die mit kurtzen for-ſätzlein/als/behalten/begraben/begräbnüs/erhalten/vertreten | v - v | verrähterlich/verderbliche/beſtändigkeit/beſtändige | v - v v | und dergleichen.

Hiervon werden aus-geſchloſſen/Burg-grafſchaft/Mark-grafſchaft/Land-grafſchaft | - v - |
| - v v | Mark-grafſchaften/
| - v - v | und dergleichen; darinnen das mittelſte wort-glied ſeinen tohn und lange wort-zeit/die es in grafe/grafſchaft | - v | hatte/des letzten natürlich-langen/nähmlich ſchaft/wegen/auf das ehrſte/nähmlich auf den ſchohn forhin langen for-ſatz/Mark/Burg/Land/ | - (weil drei lange wort-glieder in einem worte nach und auf einander nicht folgen können) überwirffet/wie es die gemeine aus-ſprache giebet.

bet. Doch kan man auch in ſteigenden reimen ſagen und ſetzen :

	-		-
- -	v -	- -	v -
Burg-graf	ſchaft her	Burg-graf	ſchaft hin/
ich blei	be dän	noch / wer	ich bin.

Wan aber zu dieſem forſatze burg noch einer/ nähmlich ober / hinzu kähme / ſo könte das wort-glied graf anders nicht / als kurtz/ gebraucht werden; als in den ſteigenden;

v -	v -	v -
die o	ber-burg	grafſchaft

und fallenden :

- v	- v	- v	-
wan die	ober-	burg-graf	ſchaft

Märk. wan dieſer for-ſatz ober for Erb-König geſetzt würde/ alſo/ daß es Ober-erb-König | -v--v | hieſſe / ſo würde es weder zu fallenden/ noch zu ſteigenden reimen iemals können gebraucht werden/ weil die ausſprache ie und alwege ſo bleibet/ wie ſie iſt / und auch in den reimen ſelbſt kein einiges wort-glied lang oder kurtz/ wan es nicht ſchohn ſo ausgeſprochen wird / kan gezogen werden. Dieſes machet dererſelben meinung/ welche das mittelſte wort-glied in Burg-grafe/ Ertz-König/ ob-liegen/ ob-ſiegen/ Stat-halter | - - v | und dergleichen/ auch wohl wan der lange forſatz nicht mehr darbei iſt/ durchaus wollen kurtz haben (weil ſie nähmlich die zwei aneinanderſtoßende lange wort-glieder ſolcher geſtalt irre machen/ daß ſie die aus-ſprache ſo gnau nicht beobachten) gantz und gar zu nichte.

In der rollenden(a) Palmen-oder Dattel-ahrt aber kan itzt-angezogenes wort Ober-erb-König noch wohl ſtat finden/ weil des rollenden tritts letztes wort-glied/ aus dichteriſcher freiheit/ noch wohl kan lang gebraucht werden/ der dan ein rollend-ſteigender zuſammen were/ als:

' v | - v v | - v v | - v v | -
Der | mächtigſten | ober-erb | könige | Got.

In Kuhr-fürſtlich kan das mittelſte wort-glied auch noch wohl in den reimen gemein d. i. lang und kurtz gebraucht werden/ unangeſehen/ das fürſte die erſte ſtets lang hat/

(a) Genus Dactylicum.

und man ſonſt auch in gemeiner aus-rede faſt allezeit Kuhr-fürſtlich | - - ⏑ | in der mitten lang aus-redet/ wie man ſolches noch aus-trüklicher höret/ wan zu ende noch ein wort-glied darzu kömt/ (welches in andern dergleichen auch mus beobachtet werden) als in Kuhr-fürſtlicher. Hieher kan der Leſer auch zum teil das jenige ziehen/ was wier bei dem for-hergehenden lehr-ſaze erinnert haben/ wie auch bei dem ehrſten: dabei zu merken iſt/ daß in urteil/ urteilen/ u. d. g. damit die lezten üm ſo viel des zu kürzer lauteten/ das ei in gemeiner rede in ein e verwandelt wird/ als/ urtel/ verurteien. doch wolt' ichs im ſchreiben lieber ganz behalten.

IV. Alle ein-fache viel-gliedrige wörter/ wan ſie einen ein-fachen zwei-gliedrigen for-ſatz bekommen/ ſo beihalten ſie mit dem for-ſatze ihr foriges zeitmaſʒ/ alſo/ daſʒ ſo wohl der for-ſatz (er mag ſich lang oder kurtz endigen) als das grund-wort/ ſeinen eignen natürlichen tohn hat und behelt/ als/ Obergrafe / ober-herſchaft / unter-könig/ | -v-v | unter-königliche / ober-engeliſche | -v-vvv | unter-halten; Beſatz-völker/ beſatz-länder | v--v | und dergleichen.

V. Alle einen zwei- oder ein-gliedrigen / oder auch zwei-fachen for-ſatz habende wörter / derer letztes wort-glied des wohl-klanges wegen / im reden verbiſſen / oder an das letzt' ohn eins gezogen / oder in den reimen wohl gahr weggeworfen iſt / endigen ſich allezeit lang; als / unverſehns / entlehnt / ůmfängt / verſchaft / entgeht / ůmgehn / circumire / ůbergehn / geliebt / ůmgekehrt / ernährt / ich entgeh' / entlehn' / behänd' / und dergleichen; da hinten von allen wörtern ein e weggenommen iſt. Hierzu können auch die Latein- und Griechiſche nahmen geſetzt werden / wan ihnen das letzte wort-glied / auch wohl zwei / als / fremd- und aus-heimiſche / ſo ſie ein-heimiſch werden ſollen / unterweilen / wan es ſich ſchikket / weggeworfen / und die endungen nach der deutſchen ſprache eigenſchaft geſtaltet werden: als /

Galaté / Doroté / Virgiel / Ovid / Opitz / Pindar / Filip / Martien / Johan / for / Galatea / Dorotea / Virgilius / Ovidius / Opitzius / Pindarus / Filippus / Martinus / Johannes / u. d. g. Hierbei merk / daß etliche dergleichen abgekürtzte wörter im ende gemein / das iſt / lang und kurtz / doch mehr kurtz / als Filip / Moritz / Opitz / Pindar / Mårten / u. a. m. | -◡ | gebraucht werden. Das wort natur (wan es dem Leſer belieben wolte / daß es ſein bürger=recht in deutſcher zungen erhielt= und behielte) könte hierzu auch mit=gezehlet werden / welches aber den tohn alzeit auf dem letzten ur hat; dan das letzte a in natura iſt weg=geworfen.

Von dieſem lehr=ſatze werden aus=geſchloſſen / 1 / al=diejenigen / da for dem grund=worte der nächſte ein=gliedrige forſatz / oder des zwei=gliedrigen letztes wort=glied lang iſt / als / herüm=gehn / üm=gehn converſari / (dan / wan es ſo viel heiſſet als circumire / ſo iſt die letzte lang) veranlaſzt / verunglimpft / zuſehn / zugehn / zutuhn / zuſteht / zurennt / ankömt / anlangt / und der gleichen.

2/ alle dieſe wörter / derer for⸗letztes wort⸗glied / wan das letzte noch mit aus⸗geſprochen wird/ kurtz iſt/ als wan man aus über⸗liebliches verpflegende / lieblicher / u.d.g. macht überlieblichs verpflegend ihr lieblich rother mund/ im reime/ oder auch ſonſt.

Bei dieſem lehr⸗ſatze mus ich auch erinnern/ daß die deutſche ſprache / wie ſie in ihren einfachen wörtern ſich niemahls mit zwei langen wort⸗gliedern noch anfäht / noch endiget / alſo auch in den zwei⸗oder drei⸗fachen/ d.i. in denen aus zwei oder dreien zuſammen⸗geſetzten wörtern nimmermehr mit zwei kurtzen wort⸗gliedern den anfang mache (in den ein⸗fachen geſchihet ſolches ohne dis nicht.) Dan es iſt einmahl grund⸗richtig / daß zu einem ein⸗fachen worte wohl zwei und mehr lange / oder auch / doch wechſels⸗weiſe / lange mit kurtzen geſetzt werden/ aber niemahls zwei kurtze beieinander allein. Daher ſchreiben etliche von den neuen Deutſchen un⸗recht; er hat ihn vergeſelſchaftet/ vergewiſſert / vergewaltiget / u.d.g. weil ſie zwei kurtze for⸗ſätze zuſammen ſetzen.

Man wird auch wohl weder / dieſe / noch andere dergleichen wörter / in keinem alten buche finden. Dan ich habe niemals geleſen; ich habe vergeſchenket/ vergebrauchet/ vergeſtaltet/ vergegeben/ vergetragen/ vergewieſen/ begehalten/ bin entgelauffen und dergleichen/ for ich habe verſchenket/ verbrauchet/ verſtaltet/ vergeben/ vertragen/ verwieſen/ behalten/ bin entlauffen; weil d' mittelſte ſonſt unabſonderliche for-ſäz/ wan noch ein anderer ſolcher forher geht/ der zwei auf einander folgenden wortglieder wegen/ allezeit weggeworfen wird; drüm ſage ich nicht: er hat begeſchrieben/ wie es ſonſt billich heiſſen ſolte/ ſondern/ er hat beſchrieben/ welches des wohlklanges wegen alſo geſchihet. Ja etlichen giebet es ſchon die natur ein/ daß ſie nicht allein ſprechen/ ſondern auch ſchreiben/ verſelſchaften/ verwiſſern oder verwiſſigen/ und das ge auſſen laſſen. Auch wird dieſer kurze unabſonderliche forſaz bisweilen/ wan ein abſonderlicher zwei-gliedriger/ der ſich nur kurz endiget/ forher ſtehet/ der zwei aneinander ſtoßenden kurtzen wort-glieder / oder vielmehr der worte zwei-deutung/wegen/weg-geworfen; als ich ſage nicht/er hat es ihm untergenommen/hat ſich mit ihm überworfen / ſondern / er hat ihm ſolches unternommen hat ſich mit ihm überworfen. Wan ich aber bei unter und über noch ein wort verſtehe / und dieſe zwei wörter (die ich ſonſt lieber zertheilt ſchreiben wolte / oder doch zum wenigſten alzeit mit einem füge-ſtrichlein) in einer andern bedeutunge brauche / ſo bleiben ſie gantz/ und behalten ihr wort-gliedchen / ge / als wan ich ſage ; er hat ihn mit untergenommen/ nähmlich unter ſeine freunde; er hat den ſtein über-geworfen / nähmlich über den zaun / oder baum. Doch / wan ihm letzlich eingliedrige lange for-ſätze zugefüget werden / ſo bleibet der kurtze un-abſonder-liche alzeit ſtehen; als/ in angetahn / umgenommen / un-verdorben / ungerathen / weggeblieben / nachgefahren / aufgetragen / und dergleichen; wie ich ſolches in meiner Sprach-lehre was weiter aus-führe; hier aber ſei es nuhr beiläuftig alſo erinnert genug.

Mit dieſen lehr=ſätzen / verhoff' ich / wird nicht allein die natur unſerer helden=ſprache / in austeilung der langen und kurtzen wort=fälle / gnugſam betrachtet / und die erkäntnüs derſelben ſolcher geſtalt eröfnet ſein / dz man von der länge und kürtze aller wörter und wort=glieder der gantzen hochdeutſchen ſprache urteilen und richten könne; ſondern es würd auch ſchon der deutſch=geſinnete Leſer daraus klährlich vernommen haben / wie unſere edele mutter=ſprache / vor allen andern / zur himmliſchen Dicht= und Reim=kunſt die aller=geſchikteſte und ahrtigſte ſei / und itzund ſo hoch geſtiegen / daß ſie nicht allein an angebohrner / ſondern auch an ausgearbeiteter künſtlichen zierligkeit die Lateiniſche / Griechiſche / ja die itzt iederman ſonſt annehmliche Frantzöſiche und Welſche / weit über=trifft; Dan die letzten zwei ſind zur Dicht= und reim=kunſt faſt gantz ungenaturt und ſo übel=geſchikt / daß mann darinnen ſchier kein reim=band recht und wohl=klingend machen kan / wie aus allen ihren Dichterſchriften erhellet / und es der Spielende in einem für des Suchenden Dichtkunſt getruktem ſchreiben erwieſen. Nun wird es faſt zeit ſein/ daß wier uns eine ſtuffe höher hinauf machen/ und nach betrachtung der einzelen wort-glieder/ auch ihre zuſammenfügung und künſtliche einteilung in gewiſſe tritte und ſchritte/ damit die reim-ſtuffen abgemäßen werden/ betrachten/ und alſo unſerer ſprache folkommenheit noch folkommer erwegen.

Der Helikoniſchen unter-treppe zweite ſtuffe/

Von den tritten/ſchritten oder ſtuffen der Reim-bände ins gemein.

IN foriger ſtuffe haben wir bei betrachtung unſerer edlen mutter-ſprache nach dichteriſcher ahrt/ erwieſen und bewieſen/ daß nicht alſein ſie/ ſondern auch derſelben Dicht- und reim-kunſt/ wie natur-gemäſſer/ ſo auch folkommer/ ſei/ als alle die andern; nuhn wellen wier ſolches auch durch die aus der natur unſerer ſprache ſelbſt flieſſende und nicht bloß-gekünſtelte reim-tritte und ſchritte noch völliger derthun und erweiſen; (welches kein Frantzoſe/ noch Welſcher/ noch Spanier thun kan.) Es zeiget und gibet uns aber (oder hat uns ſchohn von anbegin gegeben/ wan wier es nuhr angenommen hätten) dieſe edele zeuge mutter aller dinge/ die aber-künſtliche und uns mildiglich-geneugte natur/ in und aus unſerer ſprache dieſe dreierlei ahrten der reim-tritte und-ſchritte/ als

1. den ſteigenden | $\overset{}{v}$ - | im worte | $\overset{v}{\text{be}}\overset{-}{\text{dacht}}$. |

2. den fallenden | - v | im worte | $\overset{-}{\text{lie}}\overset{v}{\text{be}}$. |

3. den rollenden | - v v | im worte | $\overset{-}{\text{lieb}}\overset{v}{\text{li}}\overset{v}{\text{che}}$. |

Der ſteigende heiſſet bei den Griechen und Lateinern jambus (a)/ bei uns kan er auch wohl 1. der langſame/ weil er fein bedacht- uñ langſam fort gehet; 2. der mänliche/ oder helden-ſchrit/ weil er månlich aus-gehet/ und einen månlichen helden-gang machet / ja in beſchreibung rittermåßiger helden-tahten am füglichſten kan gebraucht werden; 3/ der kurtz-lange weil er ehrſt einen kurtzen fuß / darnach einen langen hat/ genennet werden. Ich wil ihn lieber den ſteigenden nennen.

(a) vide Scalam Heliconis p. 25. & 26.

Der fallende heiſſet bei den Griechen und Lateinern Trochæus/ (b) vom τρέχειν d. i. lauffen; wier können ihn auch 1/ den lauffenden weil er geſchwinder fort-eilet und läuffet/ als der ſteigende/ der in ſeinem ſteigen ſich was långer verweilet; 2/ den weiblichen/ weil er weich- und weiblich aus-gehet/ d.i. die erſte lang und die andre kurtz hat/ und zu weiblichen und lieblichen ſachen ſich beſſer ſchikket/ als der ernſthafte ſteigende; 3/ den raſchen/ und geſchwinden/ weil er hurtig darvon ſtreichet; 4 den lang-kurtzen / wie ihn Her Harſzdörfer benahmet / weil er ehrſt einen langen fuß / darnach einen kurtzen hat; und noch wohl anders/ nach ſeiner beſchaffenheit nennen.

(b) ib.p.41.

Der rollende wird von den Griechen und Lateinern Dactylus(a) d. i. ein finger / weil er drei gelenke und glieder / ein langes und zwei kurtze hat / wie ein finger; Von uns kan er 1 / der Färtige / wie ihn der Schmäkkende der hochlöblichen Deutſch-geſinneten Genoſſenſchaft mitglied / benahmet, weil er ſo färtig und hurtig von der zungen gehet; 2 / der dattel-ſchrit / oder auch palmen-ſchrit / von dem Indiſchen Palm-baume / und deſſen frucht / den datteln / (b) genennet werden. Wir nennen ihn alhier lieber den rollenden; weil die ehrſte ahrt berg-an ſteiget; die andere berg-unter ſtuffen-weiſe fället / oder läuffet; die dritte aber / nähmlich die rollende / gleichſam gar berg-ab rollet / und kullert.

Hierzu wird von etlichen der vierde / nehmlich / der gegen-rollende / geſetzt / welcher bei den Griechen Anapæſtus oder Antidactylus heiſſet / von uns aber / weil er wider oder gegen den rollenden auf- oder zurükke ſteiget uñ rollet / kan er der gegen-rollende am füglich-

(a) in Scalâ Helic. pag. 50. (b) ibid.

ſten genennet werden. Weil er aber nicht allein wider und gegen die natur gleichſam auf- und zurükke ſteiget/ſondern ihn auch die mildgütige natur/ weil er etwas hart und gezwungen iſt/ welches ſie niemahls liebet und giebet/ unſerer mutter-ſprache wörtern durch-aus nicht geben und ein-pflantzen wollen; ſo haben wier auch billich/ ihn als einen bloß-gekünſtelten ſchrit/ (der ſeine füße uñ tritte nicht aus einem einzelen worte/ weil keines in unſerer gantzen ſprache/ mit zwei kurtzen wort-gliedern und einem langen/es ſei dan ein fremdes/als/benedeit/Elohim Dorotee |vv-| ſich anfänget; ſondern aus zweien zuſammen-gefüget und gleichſam zuſammen-gekünſtelt hat/als in der mitte dieſer zwei worte/gelieb|te ge nah|lin|vv-) aus unſerer dicht-und reim-kunſt auszuſchlieſſen vermeinet. Zu dem iſt auch iedermanne/der unſere Dicht-kunſt verſtehet/ bewuſt/daß dergleichen zuſammen-gekünſtelte gegen-rollende ahrt/ durch ihre liebliche dattel-ſchritte/ auch/ und viel anmuhtiger könne ab-gemeſſen und geleſen werden; der geſtalt würd er abermahl/

als ein über-flüſſiger / zu verwerfen ſei. Doch laßen wier hierinnen einem ieden ſeine meinung ungetadelt.

Es möchte nuhn aber iemand fragen / ob dan die deutſche Dicht-kunſt keine ſchritte mehr / als die ob-berührte dreie gebrauchte? Dem geben wier zur antwort / daß vor die ſteigenden und fallenden / in ihren eignen reimbänden / auch bisweilen / der ſo vielen ein-gliedrigen langen wörter wegen / die nohtwendig müſſen gebraucht werden / auch der zweifach-lange | - - | der von den Griechen und Lateinern Spondéus genennet wird; und / der kurtzen geſchlechts-wörter der / die / das / (wan ſie for einem zwei-glidrigen ſteigenden worte / als / | der ver | ſtand / | v v | ſtehen / und nicht können aus-gelaßen [illegible]den) wie auch derer ſo viel auf zwei kurtze wort-glieder aus-gehenden wörter und eignen nahmen wegen / der zweifach-kurtze müſſe geduldet / und gebraucht werden; ob ſie ſchohn mehr gekünſtelte / als natürliche ſchritte ſeind / weil kein gantzer reim aus ihnen kan gemacht werden. Hierzu gehöret auch der rollend-ſteigende | -v- | welcher/ wan der rollende im herrab-rollen bisweilen ein langes ein-gliedriges wort oder langen ein-gliedriegen for ſatz antrift/ in den rollenden reimen niemals / ja ſo wenig kan vermieden werden / als die erſt-berührte zwei-fach-kurtze / und zwei-fach-lange in den ſteigenden und fallenden reimen/ wie in der zweiten/ dritt- und vierden ſtuffe der mittel-treppe wird zu ſehen ſein. Dieſe dreie nuhn können wier un-eigne oder eingeſchobene (a) ſchritte nennen/ und jene drei eigene: wobei auch zu märken für-fället / daß noch in den ſteigenden reimen der fallende/ noch in den fallenden der ſteigende ſchrit / könne eingeſchoben werden / weil ſie einander zuwieder ſeind: dan was fället/ das kan nicht zugleich ſteigen/ und was ſteiget / kan auch nicht zugleich fallen: es iſt wider die natur.

Die eigene oder un-eingeſchobene ſchritte können/ wie am menſchen/ alſo auch in der deutſchen Dicht-kunſt/ auf dreierlei ahrt betrachtet werden; dan erſtlich ſeind ſie gehen-

---

(a) Succedanei, in Scalâ Heliconis.

de/ als da iſt der ſteigende; darnach lauffende als da iſt der fallende; endlich ſpringende als der rollende. Hierinnen ſpielet die mild-gütige Zeuge-mutter aller dinge abermahl. Dan wie die kinder/ wan ſie erſt anfahen zu gehen/ zu aller-ehrſt den rechten/ als den raſcheſten und geſchwindeſten fuß/ fort-ſetzen/ und darnach den linken/ als den langſamen nach-holen/ und dan in ſolcher angefangnen ordnung einen üm den andern weiter verſetzen/ und wechſel-ſchritte und tritte thun; ſo haben auch unſere Deutſchen in ihrer Dicht- und reim-kunſt zu ehrſt mit dem raſchen und geſchwinden fuße oder kurtzen wort-gliede angefangen/ und den langſamen oder langen nach-geholet/ ja ſeind ſolcher geſtalt/ in angefangener ordnung/ fort-gerükket/ und haben die füße d. i. lange und kurtze wort-glieder/ wechſels-weiſe verſetzt/ alſo/ daß endlich aus den einzelen ſteigenden ſchritten ein folkomner dichteriſcher ſteigender gang und reim-band erfolget iſt/ wie man ſolches aus unſerer for-eltern erſten geſängen uñ reimen klärlich ſehen kan: dan die bloße natur hat es ſie gelehret/ ja ſie gleichſam bei der naſen zu den ſteigenden/ als den leichteſten und in der natur erſt-gebohrnen ſchritten gezogen.

Aber wie nuhn ferner ein kind/ wan es dieſen (ſo zu nennen) raſch-langſamen ehrſten natürlichen gang/ wohl gelernet hat/ und im verſetzen der füße färtig iſt/ auch mit dem linkẽ/ als ſonſt langſamſten ſeinen gang zu beginnen anfähet/ und den rechten/ als den raſcheſten uñ geſchwindeſten nachholet/ und gleichſam nicht mehr gehet/ ſondern läuffet/ und ab-fallende ſchritte thut; ſo haben auch unſere Deutſchen/ nach dem ſie aus den raſch-langſamen d. i. ſteigenden ſchritten und reimen in der Reim-kunſt färtig und geübt worden waren/ nicht allein die ſchritte wohl verſetzen und verwechſeln können/ ſondern auch die füße und tritte ſelbſt zu verſetzen/ ümzukehren und zuverwechſeln angefangen; alſo/ dz ſie aus einem ſteigenden ſchritte und reime/ durch üm- und abwechſelung der raſchen und langſamen reim-füße/ auch einen (ſo zu reden) langſam-raſchen d. i. fallenden oder lauffenden ſchritt und reim zu machen gelernet; Als aus den geſang-büchern/ da vielmahls gantze lieder nicht allein von fallenden/ ſondern auch von fallenden und ſteigenden reimen zugleich wechſels-weiſe/ gemacht ſeind/ zu ſehen iſt.

Wie auch zum dritten die kinder zufor müſſen färtig gehen und lauffen lernen/ ehe ſie viel krumme ſpringe zu thun/ oder zu tantzen und zu hüpfen beginnen; ſo haben auch unſere deutſche Dichter zu allerehrſt im gehen d. i. in den ſteigenden ahrten/ darnach auch im lauffen/ d.i. in den lauffenden oder fallenden ahrten ſehr wohl müſſen fertig werden/ ehe ſie ſpringen und hüpfen/ das iſt/ ſpringende oder rollende ſchritte und reime zu machen/ gelernet haben. Wobei zu merken iſt/ daß die alte Reim-kunſt zwar aus etlichen alten Kirchen-geſängen (da die ſang-weiſen bisweilen faſt gantz rollend/ das iſt/ mit dem drei-ſchlage/ (a) die lieder aber und reime ſelbſt nicht/ als nuhr an etlichen orten/ geſetzt ſeind) die lieblich rollende dattel-ahrt ſchohn blikken läſſet/ weil ſie die natur ſelbſt dar-

(a) der trippel in den geſang-weiſen.

darzu anwieſe; aber nicht ſo folkommen/ wie die heutige neue tuht/ da der Durchleuchte Buchner der natur durch kunſt und verſtand zu hülfe gekommen/ und die ſo ſchöne Dattel- und Palmen-ahrt am ehrſten fol-kömlich nicht allein zu tage gebrocht/ ſondern auch zu machen gelehret hat.

Es möchte hier einer fragen/ warüm wier die tritte und ſchrit-glieder auch füſze genennet hetten? Dem wird zur antwort gegeben/ daß ſolches nicht allein den Lateinern/ welche die tritte und wort-glieder der reime oder die ſchrit-glieder bisweilen auch pedes d. i. füße nennen/ ſondern auch wiederüm und am meiſten der natur zur folge/ geſchehen ſei. Dan wie ein menſch zu einem natürlichen ſchritte im gehn und lauffen zwei füße/ einen der raſch/ und einen der langſam fort-tritt/ haben mus/ ſo hat eben auch der Dichter zu ſeinen reim-ſchritten/ die er im gehen und lauffen/ d. i. in den ſteigenden und fallenden reimen tuht/ zwei füße/ und zwei tritte/ einen raſchen d. i. kurtzen/ un̄ einen langſamen d. i. langen/ von nöhten. Ja wie ein menſch zum

fol

folkommenen gange/aufs wenigſte/zwei mahl ieden fuß verſetzen / d. i. vier füße und tritte / oder zwe ſchritte darzu haben mus ; ſo mus auch ein Dichter / zum fol-kommen reimgange oder reim-bande / zweimahl aufs wenigſte ieden reim-fuß verſetzen/d.i.vier füße und dritte/oder zwei folkomne reim-ſchritte darzu haben. Hierbei möchte man aber wieder fragen/wie ſolches ſich zum rollenden ſchikken und reimen könne? Dem geben wier zurantwort / daß in dieſem falle die Dicht-und reim-kunſt / dem tantzen nicht ungleich ſei. Dan wie ein fußgänger bloß von natur gehen / nnd ein läuffer ebenmäßig von ſich ſelbſt lauffen lernet / der täntzer aber ſein zierliches tantzen / nicht allein von der natur/ ſondern auch aus der kunſt/haben und lernen mus ; ſo kan auch zwar mancher menſch / aus eingebung der natur und natürlichem einflüßen / ohne zutuhung der kunſt des lehr-meiſters uud unterweiſers / bisweilen / in ſteigenden und fallenden reim-ahrten / aber niemals in der rollenden Dattel-und Palmen-ahrt / welche mehr kunſt erfortert / zum dicht-meiſter werden. Darüm wil ſie auch/ weil ſie was mehr als natürlich iſt / was ſonderliches haben ; und man kan dännoch das wort fuſz/ doch nach eines ieden belieben/ hierinnen behalten/ob ſchon drei ſchrit-glieder im rollenden ſich befinden / in anſehen / daß zum erſten ein feſter fuß und trit gehöret / zu den andern beiden auch nur einer / der im mittelſten wort-gliede den boden nicht rühret/ſondern ſich zwar nach der erden zu begiebet / aber dännoch wieder entpohr ſchwinget / und im dritten und letzten ehrſt auf den boden herunter läſſet ; wie ſolches in den täntzen / wan man nach den drit-ſchlägen tantzet/zu ſehen iſt. Hierbei mus auch noch erinnert werden / daß es ohren und augen überaus annähmlich ſei / wan diſe dreierlei reim-ahrten/ eine nach der andern uñ nach der natürlichen ordnung/ mit ſingen/ klingen und ſpringen vermählet/ d.i. her-geſungen/her-geklungen oder geſpielet / und her-getantzet werden. Ein ſolches habe ich mit einem liede / welches ich fohr etlichen jahren der unſterblichen / ſeeligen Roſemund zu ehren gemacht/ehrſt unlängſt verſuchen laßen. Die anſtalt war ſo: Das lied/ wie es/ auf der Pindariſchen Lob-geſänge ahrt/ mit zwei ſätzen und einem ab-geſange/ gemacht wahr/ ſo wurd' es auch geſungen/ geſpielet und getantzet. Doch wahr der ehrſte ſatz von ſteigenden reimen/ und wurde auch ſteigend/ das iſt/ von denen die auf der rechten ſeite des Zimmers ſtunden/ mit ſteigenden tritlein/ darinnen der rechte fuß allezeit am ehrſten fort-geſetzet ward/ ſehr ahrtig/ und mit einer ernſthaftigen liebligkeit getantzet/ ja auch auf ſteigende ahrt geſpielet/ und alſo auch von den tantzenden ſelbſt zugleich geſungen. Der andere/ als der Gegen-ſatz/ war von fallenden reimen/ und wurde von dem andern teile/ ſo inmittels/ weil die ehrſten getantzt/ ſtille geſtanden/ auf der linken ſeite des zimmers fallend/ das iſt/ mit leichten und geſchwinden tritten/ darinnen der linke fuß allezeit muſte fort-geſetzet werden/ ſehr lieblich getantzet/ und alſo auch auf fallende weiſe/ geſungen und geſpielet. Der Ab-geſang war von färtigen und lieblichen Dattel- oder palmen-reimen/ und wurde von beiden teilen zuſammen/ mitten im zimmer/ gleichſam mit zitterenden/ doch frohen/ ſchritten getanzet/ mit zitternder und lieblender zungen geſungen/ und von den ſpiel-leuten/ welche abſonderlich ſtunden/ mit zitternden fingern geſpielet/ ja alles dreies geſchahe nach dem färtigen und hüpfenden drei-ſchlage.

Der Helikoniſchen unter-treppe dritte ſtuffe/

Von dem abſchnitte der reim-bände.

NAchdem wier in betrachtung unſerer hoch-deutſchen Dicht- und reim-kunſt ſchohn ſo weit gelanget/ daß wier von der wort-glieder länge und kürze nicht allein wohl uhrteilen/ ſondern auch aus ihnen die aus der natur uns ſelbſt zufliſſende dreierlei ahrten der reim-ſchritte zuſammen-fügen und machen können; ſo ſolten wier nuhn auch billich weiſen/ wie aus ſolchen ſchohn zuſammen-gefügten ſchritten ein ganz-folkomner reimgang oder reim-band zu fügen und zu binden ſei. Weil wier aber zuvor noch etliche / bei bindung der reim-ſchritte auf-ſtoſſende / zu-fälligkeiten zu betrachten haben / ſo wollen wier die ſchrit-fügung zu folgender ſtuffe ſparen / und alhier den drei-fachen Abſchnit der reim-bände nach ſeinen beſchaffenheiten und unter-ſchiedlichem gebrauche / zubeſichtigen / für uns nehmen. Wie nuhn der Abſchnit an dreien unter-ſchiedenen orten der reim-bände / nähmlich im begin / mittel und ende derſelben für-fället / ſo haben wier ihm auch / des beſſeren unter-ſcheids wegen / drei unter-ſchiedliche / ſonderliche nahmen geben wollen.

1. Wan er im anfange des reim-bandes / da ihn oft die geſang-weiſe verurſachet / gebraucht wird / ſo nennen wier ihn den for-trit oder for-ſchlus / als in allen denen rollenden palmen-reimen / da nuhr aus des Dichters wil-kührlicher luſt ein einiges wort-glied oder trit / for den folkomnen reim-ſchritten und bänden forher-gehet / oder for-trabet / wan wier ſie nähmlich nicht gegen-rollend und zurük-hü-

pfend / wie bisher gemeiniglich geſchehen / ſondern nur rollend und hüpfend allein betrachten / als:

' v | - v v | - v - | - v - | -
Die | tugend der | jugend iſt | beſſer / als | Sie.

Eben ſolche beſchaffenheit hat es auch mit den neun- und zehen-gliedrigen vermiſchten reimen / wan ihm der Dichter belieben läſſet / einen for-trit oder noch ein wort-glied / damit ſie ihm das zu bäſſer von der hand gehen möchten / darfür zu ſetzen / als zum nach-richte:

- - | - v v | - v - v v | - v
Komt | laſſet uns | lieben)(freude ver | üben;
ach! | wollen wier | uns dan)(ſelbſten be | trüben?
Dan | wühtet der | neid / ſo)(blühet / das | glük.

Es macht aber den for-trit ein einiges wort-glied / oder ein einiger trit allein / welcher / weil er auſſerhalb der Reim-ſchritte und bände ſo gantz allein ſtehet / und von ihnen gleichſam abgeſchnitten und abgeſondert iſt / keinen folkommen ſchrit / ſondern nur einen halben machet / ja keine reim-ſtuffe gantz / ſondern nur halb / bekleiden und ein-nehmen kan.

2. Wan er im mittel der reim-bände forfället/ ſo wollen wier ihn einen Durch ſchnit nennen. Es iſt aber der durch-ſchnit eigendlich eine zwei-teilung/ dadurch die langen zuſammen-geſetzte reim-bände/ die man nicht in einem ahtem hin-leſen kan wiederům in ihre forige zwei teile/ oder bände/ daraus ſie zuſammen-gefügt ſeind/ gleichſam geteilet werden/ ja dadurch im mittel derſelben langen reimbände die verſchnaub- und ahtem-holung des Leſers geſchihet. Dan es würde ſo wohl den ohren/ als der zungen/ ſehr beſchwerlich für-koñen/ wan der durch-ſchnit/ ſonderlich in den langen faſt ungewöhnlichen reim-bänden/ welche wier nuhr zur luſt gebrauchen/ ſolte übergangen werden. Dieſer durch-ſchnit nuhn wird in den ſteigenden/ fallenden und vermiſchten reim-ahrten/ niemahls aber in den rollenden dattel- und palmen-reimen/ weil ſie allzu flüchtig und geſchwinde fort geleſen werden/ und daher keines ahtem-holens bedürfen/ gebrauchet.

Jn den ſteigenden reim-ahrten befindet er ſich allezeit bei einem mänlichen oder ſteigenden/ das iſt/ lang-ausgehenden worte; in den durch-aus-fallenden aber allezeit bei einem weiblichen oder ab-fallenden/ d.i. kurtz-ausgehendem worte; in den vermiſchten bei beiderlei. (a) Wobei zu märken iſt/ daß die für dem durchſchnitte mänliche endung der nicht durch-ausfallenden uneigendlich und wider die ordnung ſei: weil der über-ſchus dahin/ und in die mitte des reims gerüht/ da ſonſt das ende allein überſchüßen ſol.

Nach der mänlichen endung befindet er ſich auf ſechſerlei weiſe; I/ nach dem dritten reim-tritte oder wort-gliede/ der zwei-bändig-fol-ſtändigen/ und über-folſtändigen/ neuer und nicht durch-aus-fallender ahrt. II/ nach dem vierden der drei-bändig-halb-fol-ſtändigen/ und unfol-ſtändigen/ ſteigender ahrt. III/ nach dem fünften/ der drei-bändig-halb-fol-ſtändigen/ und unfol-ſtändigen/ nicht durch-aus fallender ahrt. IV/ nach dem

a) vide Scalam Heliconis p. 21,22,23

ſechſten der drei-bändig-halb-fol-ſtändigen/ und unfol-ſtändigen neuen/ und der drei-bändig-fol-ſtändigen/ und halb-fol-ſtändigen/ ſteigender ahrt. V/ nach dem ſiebenden/ der drei-bändig-fol-ſtändigen/ und über-fol-ſtändigen neuen/ und der vier-bändig-unfol-ſtändigen/ Opitziſchen weiblichen/ nicht durch-ausfallender ahrt; wie auch in den drei-bändig-halb-fol-ſtändigen/ weib- und mänlichen/ vermiſchter ahrt. VI/ nach dem achten/ in den drei-bändig-halb-fol-ſtändigen/ und unfol-ſtändigen/ ſteigender ahrt.

Nach der weiblichen endung aber befindet er ſich auf dreierlei weiſe; I/ nach dem fünften reim-trit/ oder wort-gliede/ der zwei-bändig-über-fol-kommenen/ weiblichen/ vermiſchter ahrt. II/ nach dem ſechſten/ der drei-bändig-fol-kommenen/ und unfol-kommenen; wie auch der drei-bändig-über-folkomnen/ und vier-bändig-halb-fol-komnen verkehrten/ fallender ahrt. III/ nach dem achten/ der vier-bändig-halb-fol-ſtändigen/ wie auch fol-ſtändigen/ fallender ahrt.

Bei dem Durch-ſchnitte iſt ferner auch in acht zu nehmen / daß er nicht durch das wort/ ſondern nur dz lange reim-band/ gleichſam zwiſchen ſeine zwei forige/ hier an-einander geheftete/ kurtze reim-bände / auch nicht zwiſchen das bei- und ſelb-ſtändige wort/ wan ſie zuſammen gehören / durchhin ſchneide. Dan des wegen iſt er eben in unſerer itzt-üblichen neuen Dicht- und reim-kunſt eingeführet und auf-gebracht worden / weil es in der forigen alten ſehr unangenehm lautete/ wan im mittel der Helden- oder gemeinen-Reime/ ein wort durch die ahtem-holung gleichſam zerſchnitten würde / oder dem Leſer / wan die ahtem-holung ſolte vermieden / und ein ſo langer reim / ohne einiges verſchnauben / hingerollet und hingebollert werden/ ſehr ſchwer fiel. Doch mag es bisweilen ſtat finden/ und alſo gebraucht werden / da man etwas durch einen nach-truk auf dieſe weiſe deutlicher austrükken kan/ wan es nur mit ſolchen wörtern geſchihet/ die man ohne dis / weil ſie zuſammen-geſetzte ſeind/ wiederüm teilen und durchſchneiden kan; wie wir in der ſchriftlichen entwerfung der ſchönen Adelheit haben verſuchen wollen / als folget:

Wie ſehr ein jaſpis prangt / wie ſehr ein demant prahlet /
wan er mit gold' iſt ein⸗gefaſſet und geziert /
ſo tuht der kleider⸗ſchmuk / den meine Schöne führt / u.a.m.

und:

Die ſchuh ſeind brauner ſammt / ſehr ahrtig aus⸗geſtükt /
und mit gallaunen ein⸗gefaſſet und geſchmükt.

Hierinnen iſt durch das wort ein⸗gefaſſet / das reim⸗band auch gleichſam ſo zuſammen⸗gefaſſet / daß es keinen durch⸗ſchnit zu haben ſcheinet und die ein⸗faſſung der ädelen ſteine in das gold / oder der ſchuhe durch die güldnen gallaunen / gleichſam ab⸗bildet und ebenbildlich beſchreibet.

Gleicher geſtalt können dieſe folgende auch noch wohl geduldet werden / als

—— —— dis iſt derſelbe man/
der ſeinen reim ſo ſchimpf- und ernſtlich machen kan.

und:

Sie matten- ängſtigen- und martern ſich nuhr ab.

Faſt auf dieſen ſchlag (damit wier es beiläuftig erinnern) kan man auch in den mänlichen reimen am ende das viel-fache wort zerteilen/ der ſachen/ davon man redet/ einen ſonderlichen nach-truk zu geben/ alſo/ daß der eine teil des worts am ende des ehrſten/ und der zweite teil im anfange des andern reim-bandes ſtehe/ als:

Wie hat ſo bald der tod des lebens faden ab-
geſchnitten/ dier/ o Freund/ daß du ins kalte grab/
So balde von uns weichſt? —— ——

Alhier wird dieſes wort/ wie ſeel und leib in unſerem letzten abſchiede/ gleichſam von einander geſondert und zerriſſen.

Schlieſslich mus auch in den helden-bänden/ (wo es müglich ſein kan) bei dem for-oder über-for-letztem tritte oder wort-gliede/ weder der halbe/ noch der gantze ſin ſich ſchlieſsen/ ſondern entweder am ende des reimes/ oder/ welches das allerbeſte iſt/ mit dem durch-ſchnitte der ſchlus gemacht werden. Dan es klinget überaus unlieblich/ wan man ſetzet;

Der tag mus weichen/ und)(der nächte
licht bricht an/
das uns erfreuet/ nach)(ſo langer
tages-hitze.

ſonderlich/ weil im erſten reime das wörtlein und/ welches kurtz iſt/ for dem durch-ſchnitte ſich befindet/ da ſonſt/ wo es nicht des nachdruks wegen geſchihet/ ein langes wort-glied ſtehn mus/ weil es ſteigende reime ſeind. Dieſes ſei alſo mit kurtzen von dem durch-ſchnitte/ den wier in abmäſſung der reim-bände allezeit mit einem ſolchen zeichen)(andeuten wollen/ genug geſagt.

3. Wan der ab-ſchnit am ende der reim-bände gefunden wird/ ſo wollen wier ihn einen

über-ſchus /oder nach-trit nennen/ der auch/ wie der for-trit/ vom ganzen reim-bande gleichſam abgeſondert und abgeſchnitten wird / oder überſchüſſet: wie in den ſteigenden ahrten alle weibliche; in den durch-aus-fallenden alle mänliche; und in den neuen/ nicht durch-aus-fallenden/ alle weibliche tuhn. Doch iſt hier zu märken/ daß in dieſen nicht durch-aus-fallenden weiblichen/ da des recht-durch-aus-fallenden mänlichen reims zwei teile nuhr ümgekehret ſeind/ der über-ſchus/ wider die gewohnheit/ in der mitten fohr dem durch-ſchnitte ſtehe.

Etliche fallende neuer mänlicher ahrt/ als der drei-bändig-folkommene/ und halb-folkommene/ wie auch der zwei-bändig-folkommene/ haben einen zwei-fachen über-ſchus; einen lehr-ſatz-mäßigen am ende des reimes/ und einen nicht lehr-ſatz-mäßigen im mittel deſſelben. Hierher gehöret auch der drei-bändig-halb-folkommene/ vermiſchter ahrt;

| - v - - v - | - - v v |
| Laßet uns-ſingen ein | Lied)(welches dem |
- v v —
himmel ge-fällt.

Der eine zwei-bändig überfolkomne weibliche/ vermiſchter ahrt / gehöret zu den ob-erwähnten nicht durch-aus-fallenden weiblichen / weil er ſeinen über-ſchus in der mitten hat.

Die Palmen-reime haben hierinnen was ſonderliches / dan die weiblichen laßen allezeit zwei wort-glieder überſchießen / die mänlichen aber eins; die übrigen Palmen-reime / ſo keinen überſchus haben/ſeind keinerlei geſchlechts d.i. haben weder mänliche/noch weibliche/ſondern eine rollende endung / und ſchnappen gleich ab. So ſei nuhn auch von den dreierlei ahrten des Abſchnittes/ nähmlich / vom Fortritte/durch-ſchnitte/und über-ſchuſſe oder nach-tritte / genug erinnert.

◆

Der

Der Helikoniſchen unter-treppe vierde ſtuffe / Von füg- und bindung der reim-tritte und reim-ſchritte / wie auch von abmäſſung der reim-ahrten ins gemein.

Nuhn wirdes faſt zeit ſein / wan wier uns dem edlen kunſt-berge nähern wollen / daß wier uns zu den dreierlei arten der aus den dreierlei ſchritten und ſtuffen her-flieſſenden reim-bände lenken / und derſelben ſchritfügung betrachten. Wier können alhier das gleichnüs von den Gold-ſchmieden nehmen / und / wie dieſelben in ihrer kunſt / nach bewährung des goldes / und aus ſolchem bewährten golde zu-bereiteten gliederlein und gelenken ein ärm-band oder pantzer-ketlein / nach dem die gelenke beſchaffen ſeind / machen; auch alſo in unſerer dicht-kunſt / nach zufor bewährter länge un̄ kürtze der wortglieder / un̄ ihrer in gewiſſe reim-ſchritte und reim-gelenke natür- und künſtlicher zubereitung/ ein reim-band/ nach dem die reim-gelenke und ſchritte ſeind/ odentlich zuſammen ſchlieſzen/ fügen/ und binden.

Hier mus der Leſer zu chrſt merken/ daß das wort band oder reim-band von uns/ faſt eben alſo/ wie von den Lateinern das wort metrum/ (a) auf zweierlei weiſe gebraucht werde. Dan in ab-mäſſung der langen reim-bände oder dichtlinge iſt eine iede zuſammenbindung zweier folkommenen ſchritte ſchon ein fol-ſtändiges band/ ob gleich noch mehr Reim-ſchritte und tritte übrig ſeind. Daher kommt es/ daß wier ein reim-band/ oder einen dichtling und reim/ wan er ein einiges band/ d. i. zwei ſchritte hat/ einen ein-bändigen; wan er zwei bänder/ d. i. vier ſchritte/ einen zwei-bändigen; wan er aber drei bänder/ d. i. ſechs ſchritte hat/ einen drei-bändigen; und endlich wan er aus vier bänden zuſammen gefüget iſt/ einen vier-bändigen nennen.

Auſſerhalb aber der dichteriſchen ab-mäſſung der reime wird ein ieder reim/ er mag einzwei-drei oder vier-bändig ſein/ auch ein band oder reim-band ins gemein genennet. Dieſes ſo genommene reim-band nuhn kan eben alſo/ wie eines menſchen gang/ wan er ein gang heiſſen ſol/ eigendlich nicht weniger dan zwei ſchritte oder vier tritte haben. Auch verhelt es ſich nicht anders/ wan es ſchohn in der erſten abſonderlichen bedeutung genommen wird. Dan wie könt' ich ein zeilchen von zwei wort-gliedern eigendlich ein band nennen/ da es nuhr ein einiger ſchrit/ oder bloſſer band-loſer reim/ der mit keinem andern ſchritte verknüpft und verbunden iſt?

(a) Vide Scalam Heliconis, p. 13.

Wan nuhn iemand hier einwerfen wolte/ mit dem fürgeben/ daß gleich-wohl dergleichen zwei- und drei-gliedrige bände in den liedern vielmahls mit unter-gemiſchet/ und for rechte reime gehalten würden: Dem geben wir zur antwort/ daß ſie zwar for reime oder bände gehalten würden/ aber nicht eigendlich/ weil es nuhr halb-fol-ſtändige bände und anfänge der ganzen und fol-ſtändigen bände ſeind. Dan alle reim-bände der gänzen Dicht- und Reim-kunſt (damit wier auf unſeren zwek kommen /) ſeind ihres zu- und ab-wachſes (a) wegen / den ſie nach ihrer bände folkommenheit oder unfolkommenheit haben / viererlei; halb-fol-ſtändige / unfol-ſtändige / fol-ſtändige / und über-fol-ſtändige oder mehr als fol-ſtändige.

Das halb-fol-ſtändige iſt / ein reim-band / das einen gantzen ſchrit zu wenig hat / als:

- v
| liebe -

dieſes iſt ein einbändiges weibliches halb-fol-ſtändiges reim-band / der fallenden ahrt; wan nuhn noch ein eingliedriges langes wort / oder langer trit am ende darzu kömmt / ſo haben wier auch:

Das un-fol-ſtändige / ein-bändige / mänliche reim-band / fallender ahrt / welches üm einen trit zu kurtz iſt / als:

- v -
| liebe - giebt

wan hier noch ein trit / oder wort-glied hin-zu kömt/ oder/ wan wier das weg-geworfene e im worte giebt/ wieder hinein ſetzen/ ſo haben wier auch

---

(a) Scal. Hel. p. 18. 19.

Das fol-ſtåndige/ ein-båndige/ weibliche reim-band/ fallender ahrt/ als:

| - ∪ - ∪ |
| liebe giebet |

Dieſes iſt erſt ein reim-band/ und das erſte reim-band zu nennen. Wan du nuhn noch einen trit darzu ſetzeſt/ ſo haſt du

Das über-fol-kommene/ oder mehr als fol-kommene/ ein-båndige/ mänliche reim-band/ eben ſelbiger ahrt/ als:

| - ∪ - ∪ | - |
| liebe - giebet / | ůbt |

Hier ſchieſſet ein trit über. Wan aber noch ein trit darzu kömt/ ſo haben wier ehrſt andert-halbes band fol/ oder wiederům/ nach åhnligkeit des erſten ein-båndigen (ſo halb-fol-ſtändig genennet ward weiblichen reim-bandes

Das halb-fol-ſtåndige/ zwei-bån-dige/ weibliche reim-band/ eben ſelbiger ahrt/ als:

liebe

| - v - v | - v
| liebe-giebet/ | übet-

Hier iſt abermahl das weg-geworfne e wieder eingefüget/damit eben daſſelbe wort/üm beſſeren unterrichts willen/bleiben möchte; ſonſt hetten wier wohl ſetzen können;

| Liebe giebet | ſchmertzen-

Wan man aber dieſes andert-halbe band noch üm einen trit länger machet/ſo hat man

Das un-fol-ſtändige/zwei-bändige/mänliche reim-band/der fallenden ahrt/als:

| - v - v | - v -
| liebe-giebet/ | übt und-macht

Hier iſt das letzte wort-glied in übet wieder ein- und an das erſte gezogen/damit und darbei ſtehen könne. Wan man nuhn alſo mit dem worte macht auch verfähret/und das ein-gezogne letzte wort-glied wiederüm ergänzet/und mit dem e erſetzet/ſo hat man

Das fol-ſtändige zwei-bändige/weibliche reim-band/fallender ahrt/als

- ⏑ - ⏑ | - ⏑ - ⏑
| liebe - giebet/ | übt und - machet |
| lauter - ſchmertzen/ | wan ſie - lachet |

Wan wier nuhn weiter fort-machen würden/ und dieſes angefangne reim-band vom ſchritte zu ſchritte erlängern ſo würden wier endlich zu den durch-ſchnitten auch kommen. Weil es aber zu weit-läuftig werden ſolte/ ſo wollen wier es in die mittel-treppe verſparen / und itzund nuhr allein zeigen / wie / durch ab-nehmung des ehrſten trittes / aus ſteigenden reim-bänden ein fallender/ und/ durch for-ſätzung eines trittes/ aus fallenden ein ſteigender werden kan; und ſolches ſol geſchehen durch wider-holung foriger lehr-und unterrichts-reime / wie folget.

Das halb-fol-ſtändige ein-bändige / mänliche reim-band / ſteigender ahrt/ als:

| ⏑ -
| die Lieb' -

Das un-fol-ſtändige/ ein-bändige reim-band:

v - v
| die lie-be

Das fol-ſtåndige / ein-båndige reim-band:

v - v -
| die lie-be giebt |

Das ůber-fol-ſtåndige ein-båndige reim-band:

v - v - v
| die lie-be gie | bet

Das halb-fol-kommene / zwei-båndige:

v - v - v -
| die lie-be gie | bet / ůbt-

Das un-fol-ſtåndige / zwei-båndige:

v - v - v - v
die lie-be gie | bet / ů-bet

Das fol-ſtåndige / zwei-båndige:

| v - v - | v - v - |
| die lie-be gie | bet / ůbt-und macht |

Das ůber-fol-ſtåndige / zwei-båndige reim-band / ſteigender ahrt:

die

v - v - v - v - v
| die lie - be gie | bet/übt-und mach | et
| nuhr lau - ter ſchmer | tzen/ wan - ſie lach | et.

Hieraus kan nuhn gahr füglich gemacht werden

Das halb-fol-ſtändige/drei-bändige reim-band eben-ſelbiger ahrt/ darinnen der durch-ſchnit nach dem 6. tritte fürfällt/als;

| v - v - | v - v - | v -
| die lie - be gie | bet/übt)(und mach | et luſt-

wan noch ein ſchrit und ein trit darzu kömmt/ ſo haben wier aus der Helden-ahrt den weiblichen/d.i.

Das über-fol-ſtändige/drei-bändige/ſteigender ahrt:

| v - v - | v - v - | v -
| die lie - be gie | bet/übt)(und mach | et luſt-
v - | v
und e | kel.

Hieraus hat der kunſt-liebende Leſer leichtlich vernehmen können/ wie durch for-ſetzung eines trits oder wort-gliedes aus fallenden reimen ſteigende gemacht werden; und weis auch ſchohn / wie er durch wieder⸗ab⸗nehmung des ehrſten trittes / ſtraks widerüm fallende haben könne. Nuhn aber wollen wier auch weiſen / wie aus den ſteigenden/ auf zweierlei ahrt zugleich / durch ab⸗nehmung und fohr⸗ſetzung eines trittes/ein fallender /und eben alſo aus den fallenden ein ſteigender/ werden könne.

Alſo wird aus dieſem ſteigenden/über⸗fol⸗ſtändig⸗drei⸗bändigen;

| v - v - | v - v - | v
| die tu-gend bleibt | belobt/)(die ju | gend
- v - | v
bleibt - belie | bet.

ein drei⸗bändig⸗fol⸗ſtändiges / weiblich⸗fallendes reim⸗band / durch ab⸗nehmung des ehrſten trittes / als;

| - v - | v | - v - v | -
| tugend-bleibt be | lobet)(jugend | bleibt
v - v |
be - liebet |

Oder ein eben⸗ſolch⸗mänliches/ doch nicht durch⸗aus⸗fallendes/ſo zwei über⸗ſchüſſe/

einen für dem durch-ſchnitte / und den andern am ende / bekömt ; wan nehmlich ein eingliedriges wörtlein in dieſem izt-geſezten fallenden / for dem durch-ſchnitte / eingefüget / und dagegen der lezte ſchrit üm ein wort-glied / durch wegwerfung des e in liebet / kürzer wird / als ;

| - v - v | - v - - v |
| tugend-bleibt be | lobet-ſtets /)(jugend |
- v | -
bleibt be | liebt.

Und lezlich durch for-ſezung eines trittes / oder ein-gliedrigen wörtleins / ſo wohl im anfange / als mittel des reimes nach dem abſchnitte / (dan des abſchnittes wegen mus ſo wohl der andere teil des bandes / als der ehrſte / üm einen trit allezeit entweder kürzer / oder länger / gemacht werden) ein fol-ſtändig.vier-bängiger / als ;

| - v - v | - | v - v v
| Ja die-tugend | bleibt be-lobet)(und
v - v | - v - v |
die-jugend | bleibt be-liebet |

oder ein halb-fol-ſtändig vierbändiger / mänlicher; wan des reimes letzter ſchrit oder letzes band üm einen trit / durch weg-werfung des e in liebet / und in lobet: auch der letzte ſchrit oder das letzte band fohr dem durch-ſchnitte / verkürzert wird.

Weil wier bißher dem kunſt-liebhaber die die füg- und bindung der ehrſten reim-ſchritte in gewiſſe reim-bände / und derſelben abmäſſung zugleich / ja ſo deutlich gewieſen haben / daß es auch ein kind begreiffen könte; ſo wollen wier ihm nuhn auch die folgenden / als die hüpfenden Dattel-ſchritte nicht allein / wie ſie in ihre reim-bände zu binden / ſondern auch / wie ſie nach der kunſt ab-zumäſſen ſeind / eben-mäſſig für-ſtellen / Wobei er zuvohr ſol erinnert ſein / daß wier in abmäſſung der reim-bände / die grentzen des bloſſen ſchritts nuhr mit einem zwerch-ſtrichlein; die grentzen aber des gantzen bandes einſchließlich mit einem abhangenden ſtriche | des bäſſeren unterſchieds wegen / haben an-deuten wollen.

Wie nuhn in der ſchrit- und trit-fügung der ſteigende ſich gar füglich mit einem ein-gliedrigen worte / wan ein fallendes d. i. lang-kurtzes darauf folget; der fallende aber ſich beſſer mit einem fallenden / oder aber ein-gliedrigen langen / dem ein ſteigendes wort / oder (damit der reim gleichſam in gliedern / wie ein arm-band oder hals-kette / an einander hänge) ein ſolches / das mit einem ſteigenden anfähet und eine kurtze folgen hat / nachtrit / anfahen und beginnen läſſet; ſo läſſet ſich auch der rollende Dattel-ſchrit oder reim-band mit einem drei-gliedrigen rollenden worte / da das erſte lang / die andern zwei kurtz ſeind / noch beſſer aber mit einem zwei-gliedrigen lang-kurtzen oder fallenden / dem ein drei-gliedriges mit einem ſteigenden ſich anfahendes wort folget / anfahen und binden. Mit den ein-gliedrigen läſſet er ſich gar nicht wohl fügen / und wil ſie faſt anders nicht / als im dritten od' letzten gliede des ſchrittes dulden; weil ſie / als einzele / ſo wohl hier / ja mehr / als in den fallenden und ſteigenden / ein ſchlechtes band machen / und nicht ſo wohl an ein ander halten und haften wollen / wie die viel-gliedrigen. Dan das fügen und binden mus in der gantzen deutſchen Reim-kunſt/abſonderlich aber in den Dattel-reimen der natur folgen/ und aus ihr herflüßen; alſo/daß wier das wort binden nicht nach des hänkers eiſernem fäſſelzwange/ ſondern nuhr nach des fecht-meiſters kunſt/da binden nicht hänker-mäſſig fäſſeln/ ſondern nur fügen/heiſſet/ verſtehen und brauchen müſſen.

Nach dieſer erhaltenen belehrung/wollen wier auch wiederüm von dem unfol-kommeſten zum fol-kommeſten/ und drüber/gelangen und ſchreiten/wie wier bei füg-und ab-mäſſung der ſteigenden und fallenden gethan. Weil aber zum halb-unfol-komnen rollenden/ein-bändigen reime das zwei-gliedrige wort ſich auch nicht wohl ſchikket/und er allein ein dreigliedriges haben wil / ſo ſei dieſes der anfang / doch nach foriger anſtalt.

	- v v - v v	- v v | - v
1	übliche -	
1	liebliche -	
2	liebe ver-übt	
3	liebe ver-übet	
4	liebe ver-übet und	
5	liebe ver-übet und	giebt
6	liebe ver-übet und	giebet
7	Liebe ver-übet und	giebet die -
8	Liebe ver-übet und	giebet die-luſt
9	Liebe ver-übet und	giebet die-lüſte
9	reichet uns - ihre ver	zukkerte - brüſte

In dieſem ab-riſſe / da man ſo wohl den zu-und ab-wachs der reim-bände / als derſelben füg-und ab-mäſſung ſehen kan / iſt das ehrſte reim-band ein ein-bändiges halb-fol-ſtändiges; das 2 / ein über-halb-fol-ſtändiges/das 3/ ein ein-bändiges unfol-ſtändiges; das 4 / ein ein-bändiges fol-ſtändiges; das 5 / ein über-fol-ſtändiges/das 6 / ein mehr als über-fol-ſtändiges;das 7/ein zwei-bändiges halb-fol-ſtändiges; das 8 ein über-halb-fol-ſtändiges / das neunde ein unfol-ſtändiges / u.a.m.

Wan man nuhn for dieſe reim-bände nuhr ein einiges wort-glied / nähmlich / das geſchlechts-wörtlein die / oder ein anders / ſetzet / ſo hat man auch ſchohn alle uneigendlich rollende palmen-ahrten / die wier ſonſt ins gemein gegen-rollende zu nennen pflegen. Wobei zu merken / daß dieſes vorſatzes und for-trits wegen / weil die geſchlechts-wörter von ihren ſelbſtändigen nen-wörtern / wie auch andere gar ſelten können weg-gelaßen werden / dieſe bäſſer und leichter zu machen ſeind / als die eigendliche und recht rollende Dattel-reime / wie aus der tähtlichen übung zu ſehen iſt.

Der Helikoniſchen unter-treppe fünfte ſtuffe /

Von der end- und reimung der bände.

NAchdem wier in forher-gehenden stuffen die reim-tritte und schritte in ihre zewisse reimbände zu fügen und zu binden gewiesen/ und also/ die gansen bände nicht allein machen/ sondern auch nach dichterischer ahrt gleichsam bewähren und abmässen können; so ist nuhn bei derselben fol-kommenheit nichts mehr hinter-stellig/ als der reim/ dadurch allezeit zwei oder mehr verwante bände mit einander gleichsam noch ein-mahl/ gebunden und vermählet werden.

Hier fähet die künstliche natur und zeugemutter aller dinge wiederüm an zu spielen/ und lässet ihre mild-reiche gnaden-blikke auf unsere sprache solcher gestalt schiessen/ daß sie uns darinnen zu unserer Reim-kunst nicht allein dreierlei reim-schritte/ und dreierlei nach oder aus denselben herfliessende oder zusammen-gefügt- und gebundene reim-bände/ sondern über das alles dreierlei reim-wörter/ daraus unsere so lieblich-klingende dreierlei reime entspringen/ so mildiglich verleihet und schenket.

Dieſe dreierlei reime nuhn/ wan ſie nach der zahl ihrer reimenden wort-glieder betrachtet werden/ ſeind 1/ einfältige / oder einfache/ 2 / zweifache/ 3/ dreifache.

Die ein-fältige oder ein-fache reime ſein dieſe/ darinnen nuhr ein einiges wort-glied am ende der reim-worte ſich lang/ d.i. mit einem langen lauter / und ihm nach-folgenden mit-lautern / gleich-endiget / als: i-aſt/ gef-aſt/ anget-aſt. br-unſt / d-unſt. Wier nennen ſie ins gemein mänliche; ſonſt können ſie auch ſteigende oder auf-ſteigende / weil ſie in die höhe ſteigen/ und den geraden ſteigenden band allzeit ſchließen/ wie auch gemeine genennet werden. Dieſen iſt der Ebreer שִׁיר עוֹבֵר oder עֹבֵר, carmen tranſiens, tolerabile, d.i. flüchtiger / oder ſo geſchwinde das gehör durch- oder for-bei gehender reim / daſz er kaum vernommen wird/ gleich. Die Welſchen / weil ſie faſt keine fügliche wörter in ihrer ſprache darzu haben / gebrauchen ſie wenig oder gar nicht/ und nennen dergleichen reime rima tronca oder verſi zoppi pi d.i. hüpfende/hinkende; gebrauchen aber dafür meiſtenteils weibliche. Die Spanier aber gebrauchen ſie gahr ſehr/ auch in denen gedichten/ die ſie den Welſchen nach gemacht haben.

Die zwei-fache reime ſeind dieſe/ darinnen zwei wort-glieder am ende der reim-worte / das ehrſte ſich lang / mit einem langen lauter/ und das andere kurtz / mit einem kurtzen lauter / und allen den beiden lautern nach-folgenden mit-lautern/ gleich-endigen/ als; ſchweben / über-eben/ eben. Bei uns werden ſie ins gemein weibliche genennet / weil ſie weich- und weiblich aus-gehen ; Sonſt können ſie auch lauffende / oder abfallende/ weil ſie das letzte wort-glied im leſen fallen und ſinken laßen / und in den gerade durch-aus-fallenden den ſchlus machen/ gar füglich heiſſen. Die Ebreer nennen ihn שִׁיר רָאוּי, carmen conveniens, aptum, dignum, d.i. den bekwehmen und geſchikten reim.

Die drei-fache reime ſeind dieſe darinnen drei wort-glieder am ende der reim-worte/ das ehrſte lang / mit einem langen lauter/

und die letzten zwei kurtz / mit kurtzen lautern/ und allen den dreien lautern nach⸗folgenden mit lautern gleich⸗endigen / als h⸗ertzliche/ ſchm⸗ertzliche/ n⸗ichtige/ unt⸗üchtige/ w⸗ichtige. Wier können ſie am füglichſten rollende nennen / weil ſie von ihrem erſten reim glede/darauff der wort⸗fal ſich befindet/ gleichſam mit einer feurigkeit auf den end⸗lauter herab⸗rollen ; oder auch über⸗fallende/ oder zwei⸗fach⸗fallende/ in dem ſie gleichſam zwei⸗mahl fallen / und einen zwei⸗fachen fal tuhn. Die Ebreer nennen ihn שִׁיר מְשֻׁבָּח carmen laudabile, excellens, den für⸗treflichen reim / weil er bei ihnen ſehr gemein iſt. Von den Welſchen aber werden ſie verſi ſdruccioli d.i. ziſchlende/ glitſchende/ oder gleitende / genennet. Hierzu kan man auch die drei⸗reimige fallende / ſo den wort⸗fal auf dem forletzten oder mittelſten des reimes haben/ zählen/ als; g⸗egangen/ b⸗egangen/ auf⸗g⸗egangen/ g⸗eſungen/ b⸗eſungen. g⸗eſehen/ b⸗eſehen. Aber es ſeind nuhr ſpiel reime/ und können nicht wohl zu⸗gelaßen werden.

Dieſe dreierlei reime nuhn / wan man wiſſen wil / ob ſie recht ſeind / müſſen wiederüm auf dreierlei ahrt / und an dreien orten betrachtet werden; 1/ for dem reim-lauter / 2/ an dem reim-lauter / 3/ nach dem reim-lauter.

I. For dem reim-lauter werden ſie an denen / mit ihm ein wort-glied machenden / mit-lautern betrachtet. Wobei zuförderſt mus erinnert werden / daß wier durch den reim-lauter eigendlich denſelben / der mit einem langen tohn aus-geſprochen wird / verſtehen: alſo / daß der ſelb-lauter im letzten wort-gliede weibliches reimes / und die zwei des mittelſten und letzten wort-gliedes im rollenden / eigendlich keine reim-lauter zu nennen ſeind.

Wier haben zufor gelehret / daß alle dieſe dreierlei reime in ihren reim-lautern / mit denen nach ſich habenden mit-lautern / allezeit gleich müſten geſchrieben und aus-geſprochen werden; nuhn ſetzen wier auch darzu und ſagen / daß ſolches zwar nach / aber nicht for / dem reim-lauter geſchehe / da die mit-lauter / ſo for ihm ſtehen / und mit ihm zugleich in einem wort-gliede aus-geſprochen werden / allezeit anders ſein müſſen. Dan es iſt ein falſcher reim / welcher niemahls gelten kan / wen ich halt mit be-halt / ſchallt / mit wider-ſchallt / wie auch an mit wohl / an / in den mänlichen; lieben mit be-lieben / leben mit über-leben in den weiblichen, liebliche / mit be-liebliche / ehrliche mit un-ehrliche / in den rollenden / reimen wolte; Ob auch ſchohn die reim-wörter zweierlei bedeutung haben / als / in den mänlichen;

Die gläſer ſeind gefüllt / ſeid luſtig' nuhn
wohl an!
ei! laſst den älſten Herrn zum ehrſten
fahen an.

oder /

Nun / aller-liebſtes | Lieb /
mit dieſen reime doch for | lieb.

oder auch alſo;

—— —— ——— er ſetzet auf den | huht /
für großer ſonnen-hitz' und helt die herd'
in | huht.

und in den weiblichen:

Er ſteht auf der | ſeiten /
und rührt die güldnen | ſeiten.

oder /

Ein ieder mag | lieben
nach ſeinem be | lieben.

wie auch in den rollenden:

wan ich das äugelein tauſendmahl | ſpielete /
wan auch mit köſtlichen waſſern ab- | ſpülete
deine verzükkende glieder die hand.
wan auch der apfel der wangen ſchohn | reiffete /
winter und ſommer / ja wan ſich ſchon | räuffete
üm dich die gantze welt / halt' ich doch ſtand.

Die Frantzoſen und Welſchen / weil ſie dergleichen in allen buchſtaben gleich-fallenden wörter viel haben / können oder wollen bisweilen dieſen übel-klang der reime nicht vermeiden. Bartas und Petrarche / die doch ihre fürnehmnen Dichter ſeind/verſtoßen hierinnen oftmals ſelbſt; als endlich Bartas in folgenden:

Beauté grandeur, richeſſe, artifice, qui
| BOUCHE
des hommes - chiens ſans Dieu, la blas-
phemante | BOUCHE, &c.

und Petrarche in einem Kling-gedichte über ſeine Liebſte/Laure:

—— —— é da più bei caPELLI,
Che facean l'oro, c' Sol parer men BELLI,
Senza moverſi haurian qua i più reBELLI.

Hierher gehören alle die viel-gliedrige wörter/ ſo zu den mänlichen reimen können gebraucht werden/ wan ſich das letzte wort-glied gantz gleich-endiget/ als/ abend | mahl/ alzu | mahl; einig | keit/ frölig | keit; götte | lein/ hünde | lein; näte | rin/ bäkke | rin. Dan es iſt gantz ungereimt und falſch/ wan man ſetzen wolte;

das blinde Götte | lein
ſchos in das hertze | lein.

Wan ſich auch nach rollender ahrt/ ſchon dreie wort-glieder recht/wie es ſich gehöret/reimen/ ſo es auſſerhalb den rollenden reimen iſt/ als:

Es ſtehe auf dieſen | räſelein
kein einig grünes g | räſelein.

Weil diſe reime ob ſchohn das letzte wort-glied lang iſt nirgend anders/ als in den rollenden reim-bänden/ wan ſie ſich rollend ſchlieſſen/ ſtat finden können; ſo ſollen ſie in den anderen reim-ahrten/ da ſie gantz keine liebligkeit haben/ ſondern den reim nuhr kindiſch machen/ billich vermieden werden.

VI Es gehören auch ferner hierzu alle dieſe reim-wörter/ ſo fohr den reim-lautern gantz keinen mit-lauter in beiden wörtern/ die ſich reimen ſollen/ haben; weil die reim-glieder ſolcher geſtalt auch gantz gleich geſchrieben und aus-geſprochen werden/ als in den mänlichen:

die luft/ ſo durch ein | aas/
iſt angeſteckt/gilt bei uns nicht ein | aas.
oder/

Wer einen menſchen | ehrt/
wird wiederûm ge | ehrt / oder/
ver | ehrt.

und in den weiblichen:

Er ging im winter aus mit ſeinem | eiſen/
des teichs gefrohrnes kleid gantz auf zu | eiſen.

wie auch in den rollenden:

Wan ſie lieb- | äugelet /
wan ſie mit lieblichen äugelein | äugelet.

welches doch ſpiel=weiſe ſolcher geſtalt in den rollenden allein wohl kan geduldet werden; ſonſt aber durch=aus nicht.

Dieſes alles nuhn (damit wier den ausſchlag mit kurtzen worten geben) heiſſet nicht reimen/ſondern das wort nuhr wieder=holen; dergeſtalt/daß iſt nacheinander angezogene reime keine reim=ſeind/und deswegen billich müſſen vermieden werden. Doch müſſen wier noch erinnern/dz man dieſenigen reime/welche zwahr for ihren reim lautern einen gleichen mitlauter ſtehen haben/ aber doch auch for dieſem in dem einen noch einen andern / oder wohl zwei / ſo eben auch / wie jener / mit dem reim-lauter in einem wort-gliede aus-geſprochen werden / unter ob-angezogene nicht rechnen wolle; dan wier können ſchertz mit hertz/ blieb mit lieb/ ſchaft mit haft; ſchreiben mit reiben / brauchen mit rauchen / ſchmertzen mit mertzen; verblaſſete mit ver-laſſete gahr wohl und ohne bedenken reimen; weil zum reim-lauter im erſten reim-worte allezeit mehr mit-lauter / als das andere hat/ darzu kommen / und den laut deſſelben / im anfange ſeines erſten reim-gliedes / verändern/ alſo/ daß ſchertz ſchohn anders/ als hertz / lautet/ in dem ſc noch for das h geſetzt wird.

Es möchte/ ſchlüßlich / einer paar mit bahr reimen/ oder teer mit der/ und darbei die frage für-fallen / ob ſolches recht gereimet ſei? Darzu ſagen wier / nein: dan d und t /wie auch p und b/ ob ſchohn das eine gelinder / als das andere lautet/ und ſie auch unter-ſchiedliche buch-ſtaben ſeind / können mit ihrem nachfolgenden ſelb-lauter keinen reim machen / wie die aus-ſprache ſolches durch-aus verbeut. Aber gern und kern/ weil g und k ſchohn einen unterſchiedlichern laut / als d und t / oder p und b geben / wolt' ich ohne bedenken reimen.

II. Jn dem reim-lauter ſelbſt / werden auch unſere dreierlei reime / für das andere / betrachtet: weil aber hier / aus ſo vielen unterſchiedlichen mund-ahrten / die gröſſeſte mis-hälligkeit und der meiſte ſtreit unter den deutſchen Dichtern für-fällt / da wier doch ſonſt in den andern ſtükken der ganzen Dicht-kunſt gahr wohl ein-ſtimmig und gleicher meinung werden könten; ſo kan ich hiervon nicht anders urteilen / als daß der eingeriſſene gebrauch ſo vieler falſchen mund-arten und aus-ſprachen derer ſo unterſchiedlichen Deutſchen länder und völker / eben ſo wenig / oder noch viel weniger / zu verbeſſern oder ab zu ſchaffen ſei / als die durch den langen gebrauch eingeführte und gleichſam gebilligte und wider den grund und die natur der ſprache ſelbſt lauffende falſche ſchreib-ahrt / ja daß auch dannenher / in dieſem falle / die deutſchen reime durch und durch ſchwerlich recht werden zu machen ſein / wo man ſich die natur nicht ſelbſt auf einen bäſſeren weg wil leiten laſſen.

ßen. Der bäſte raht were/ wie mich dünket/ daß man alle wörter der gantzen deutſchen ſprache/ ſo auch alle reim=wörter nach ihrer her=ſtammung/ und ſtam oder grund=lautern/ die in eines ieden ſtam=worte gefunden werden/ richtete/ ſchriebe/ und durch ſolches ſchreiben auch endlich eine damit über=einkommende mund=ahrt und aus=ſprache ver=uhr=ſachte. Meinen Meißnern ſelbſt kan ich disfalls nicht gleich geben/ noch den rükken halten/ weil ſie auch (ob ſie ſchon die reineſte und aus dem grunde der ſprache ſelbſt meiſtenteils her=fließende bäſte mund=ahrt haben/ eben ſo wohl als andere hoch=deutſche völkerſchaften in vielen wörtern die ſelb=lauter nicht allein anders ſchreiben/ ſondern auch aus=ſprechen/ als ſie ſich in den grund=ſtämmen befinden; ia/ was noch mehr iſt/ bißweilen verfälſchter brauchen als jene. Als in der Schleſien kan ehren mit nehren (ſagt H. Opitz) nicht gereimet werden/ weil daſelbſt in jenem das e wie ein griechiſches ε/ in dieſem aber wie ein η (ich ſage wie ein ä/ wie es auch/ weil es in nahrung ſeinen ſtam=lauter hat/ ſolte geſchrieben werden) aus-geſprochen wird. Bei uns Meiſnern aber können ſie ſich nach der gemeinen meinung/wohl reimen/weil wier nehren eben ſo wie ehren/mit einem runten e oder ɛ/ aber fälſchlich aus-ſprechen.

Dem ſei nuhn wie ihm wolle / ſo ſolte man ſich dännoch ſo lange / bis wier unſerer ſprach-wörter recht nach ihren ſtämmen gerichtet hätten / der Meiſniſchen mund-ahrt und aus-ſprache/als der im mittel-tüpfel des gantzen Hoch-deutſchlandes üblichen und durch den Großen Lutern und andere erleuchtete männer am beſten aus-gearbeiteten ſprache / billich gebrauchen/ und die reime/gleich als die ſchreib-ahrt/darnach richten/wie wier in unſern Reim-zeigern oder Reim-tafeln noch zur zeit auch getahn haben.

In denen wörtern / die mit dem e geſchrieben werden / ob ſie ſchon im ſtamm worte ein a haben/ als fertig von fart oder Fahrt/ hat ſich noch keiner mit dem andern vergleichen können. Dan in fertig ſpricht der Meiſner ein ſchlechtes e aus / und ſchreibt es auch ; in wil-färtig und wege-färtig aber ſpricht eben derſelbe ein ä gantz klährlich aus / und ſchreibt es auch / ob dieſe letzte ſchohn aus eben dem ſtamme her-kommen / als jenes. In dergleichen fällen kan man das bäſte / nähmlich das gründlichſte durch und durch behalten / und ſo wol färtig / als wege-färtig mit gegenwärtig reimen. Doch ſtehet einem iedem ſeine meinung frei.

Die reim-wörter / darinnen der reim-lauter gleichſam zweifach oder vielmehr zweifach-lang / aus-geſprochen wird / und der bis-her auch zwei-fach / oder mit dem h / geſchrieben worden / als in aal / ſaal / befahl ; kahn / glahs ; muhs ; ſoot / noht / tohd ; können ſich mit den ein-fach-langen / als al / überal / fal / ſtal / bal ; ban / man ; has / fas ; ich mus / grus ; got / verbot gantz nicht reimen. Hierher gehöret auch büſzen / grüſzen / ſo mit müſſen nicht können gereimet werden.

Etliche dergleichen wörter befinden ſich gemein / d.i. werden auf beiderlei ahrt aus-geſprochen ; als garten / topas / bad /

nach/ an ; davon ich doch lieber garten mit warten / als ahrten ; wie auch an lieber mit kan als plahn/ reimen wolte ; weil das zwei-fach-lautende aa bisweilen alzu zerricht klinget/das andere aber ſchohn lieblicher/ und iſt auch hochdeutſcher / ja beſſer aus zu ſprechen. Woraus man klährlich ſihet/daß dreierlei lauter in unſerer ſprache ſich befinden/als ein zwei-fach-langer / in pflug/ heer / ſehr/ u.d.g. Ein einfach-langer / im Der / zug; und ein kurtzer in allen wort-gliedern / ſo dem reim-lauter folgen/ als in ewigen | - v v | ſterben | - v | u.a.m. Nach ſolcher und anderer wörter ausſprache könnnen wier dieſen lehr-ſatz geben:

Alle wörter laſzen ihren reim lauter nicht allezeit / wie ſie ins gemein geſchrieben werden / ſondern wie man ſie aus-ſpricht/ oder nach-dem ſie einander der gemeinen aus-ſprache nach / verwandt und ähnlich ſeind/ in den reimen gebrauchen. Alſo kan ich

1/ i und ů reimen/ als; nimbt mit kůmmt; ſinnen / gewinnen mit kůnnen (welches nach der gemeinen Meiſniſchen und Schleſiſchen aus-ſprache ſo wohl/ als im grunde ſelbſt/ auch eben ſo guht und recht iſt als koͤnnen) finden mit ſuͤnden und gruͤnden; vermiſſen mit fluͤſſen/ u.a.m.

2/ ie und uͤ (verſtehe/ wan es laͤnger/ als in muͤſſen (gleichſam mit einen zwei-fachen tohn aus-geſprochen wird) als/ dier mit fuͤr/ zieren mit fuͤhren/ und verluͤhren (vom alten verlurſt daraus wier itzund des wohl-klanges wegen/ das r weg-werfen/ und verluſt ſchreiben) flieſzen mit buͤſzen und gruͤſzen/ ich diene mit kuͤhne und gruͤne.

3/ aͤu/ eu/ ei und ai/ als; taͤu/ neu/ ſchrei/ und mai; fraͤuen (nubere uxori) vom neuen/ dreien und im maien/ u.a.m.

4/ e und oͤ/ als/ geh/ ſteh/ und in die hoͤh/ floͤh; gehen und floͤhen; rehen und bloͤhen/ ſtehn und getoͤhn/ lehren und hoͤren.

Alle dieſe angezogene woͤrter koͤnnen ſich/ der gemein-faſt-uͤbereinkommenden aus-ſprache nach/ noch wohl reimen; und man kan einen Dichter in ſolchem falle nicht verdenken / wan er ſich einer kleinen freiheit gebraucht. Dan wan er die reim-wörter und reim-lauter alzu genau und ſtrenge urteilen wolte/ würde er manche ſtunde mehr mit nach-ſinnen verderben / und manchen guten ſin und ſchöne worte nicht können in ſeinen band bringen / ſonderlich/ in den Kling-gedichten / da ſich die ehrſten acht bände allezeit zu vieren reimen müſſen; ja da auch noch wohl bisweilen dieſes kan zugelaßen werden / daß ſich verwante ſelb-lauter / als/ o und u/ in hoffen und puffen; ſonnen und brunnen/ koſt und muſt / mit einander reimen. Doch mus man dieſes auch darbei beob-achten/ daß die ehrſten und näheſten zwei reime das u alle beide haben/ und die letzten zwei das o auch alle beide/ oder ümgekehret/ wie zu ſehen iſt aus folgendem

Kling-gedichte.

Nun bin ich vogel-frei/ der ſüßen angſt entkommen /
ich lebe nun nicht mehr in ſchnöder Liebes-haft /

ich hab' all' eitelkeit und hochmuht abgeſchafft:
Ich weis nicht/ was die lieb' und böſe luſt ſoll frommen:
Sie macht beredt/ und läßt doch manchen gahr verſtummen/
ſie iſt ein freuden-krieg/ ein gallen-ſüßer ſaft/
ein angenehmes gift und halbe todes-kraft;
ein feuer ohne gluht: dabei man mus verklammen/
ein joch/ doch nicht ein joch/ ein ſelbſt-begehrter tod/
ein unbeherztes herz und angenehme noht.
Drüm bin ich herzlich froh/ daß ich daſſelbe meiden
und willig laßen kan/ wie froh! wie froh bin ich!
daß ich der geiſtligkeit kan unterwerfen mich.
Nun liebe/ wer da wil/ ich will die Liebe meiden!

Herr Opitz wird von vielen angetaſtet und getadelt/ weil er nicht allein dieſes getahn/ und gönnen mit brunnen/ ſondern auch/ können mit ſinnen; kömmt mit nimmt/ tödten mit aus-rotten/ u. d. g. gereimet hätte. Aber man kan Jhn gahr auf vielerlei weiſe entſchuldigen; Dan erſtlich hat er es in den Kling-gedichten/ da er ſich vielmahls im überſetzen an den verſtand des verfaßers hat binden/ und ohne dis auch vier bände gleich reimen müſſen/ aus mangel anderer dergleichen reim-wörter/ getahn; darnach entſchuldiget Jhn auch ſeine Schleſiſche mund-ahrt und aus-ſprache/ welcher er gleichwohl/ üm bäſſeren nach-richts willen im ſchreiben hätte zu hülfe kommen/ und kömt/ können (wan er ſie mit nimmt und ſinnen gereimet) nicht mit einem ö ſondern ü/ welches auch recht iſt/ ſchreiben ſollen. Jch wolte/ nach meinem wenigen guht-befünden/ mich dieſer und dergleichen reime lieber gahr äuſſern/ und enthalten/ ſo könte ſie niemand tadeln. Sonderlich wolte ich viel mit wil/ ihn mit ſin, Got mit noht, und plahn mit kan nach der Schleſiſchen mund-ahrt und aus-ſprache durch-aus nicht reimen/ ob ſchohn dieſer reim andern belieben wil.

III. Zum dritten und letzten werden auch unſere dreierlei reime/nach dem reim-lauter/ an denen den reim-lauter nächſt-folgenden mitlautern betrachtet/da man wiederům die aus-ſprache und beſte mund-ahrt genau beobachten mus. Dan hier kan ich der weitz mit fels/und gans mit krantz/bad mit ſaat/wie auch wůrſt mit zerknirſcht / feind mit weint/ leid mit zeit/gemůht mit lied/tod mit not/ und dem wanſte mit er ſchantzte (weil die dem reim-lauter nach-folgende mit-lauter gleich aus-geſprochen werden/ob man ſie ſchohn mit andern und unterſchiedlichen buchſtaben ſchreibet) gahr wohl reimen. Wan ich aber aus dieſen männlichen/weibliche machen wolte/und nur ein e oder en darzu ſetzen/ ſo würde der reim ſchon falſch werden, als/ich kan nicht reimen/des weitzes mit felſes/ gänſe mit kräntze/ baden mit ſaaten/feinden mit weinten/leiden mit zeiten/ gemůhtes mit liedes. Alſo hat Lobwaſſer auch falſch gereimet/ wan er ſetzet:

Auf einer grünen auen er mich weidet /
zum ſchönen friſchen waſſer er mich leitet.

Dan t und d wie auch b und p / wan ſie in den weiblichen reimen ſtraks nach dem reimlauter ſtehen/können ſich mit einander / des ungleichen klanges wegen / nicht reimen ; ob es ſchon in eben-denſelbigen wörtern / wan ſie / durch abkürtzung des letzten wort-gliedes/mänlich werden (da die gelinden d und b faſt eben ſo einen harten klang / als t und p bekommen) geſchehen kan. Wan aber das e im ende des reims von freude / leide / lobe / feinde / freunde dem bade / ſchade / öde / bude / rande / bande / liebe / dem liede / ich rode / und dergleichen / des ſelb-lauters wegen / damit ſich folgendes reimes erſtes wort anfähet oder ſonſt weg-geworfen würde / ſo kan kein anderes mit ihnen gereimet werden / als auch eben ein ſolches / da das e auf dichteriſche ahrt / weg-geworfen iſt : als / ich kan wohl reimen:

Er macht mir wenig freud'
und thut mir viel zu leid'.

ſo auch / die bud' mit er lud ; öd' mit red';

die lied' mit dem ſieb' / dem band' mit dem land' ; und im lied' mit fried' / aber nicht mit glied / als in dieſen;

Es iſt der ſchlus vom lied' /
er iſt der ſchmäuchler glied.

Weil hier in dem erſten / nähmlich im lied' das vermiſſte und weg geworfne e das d zahr weich-klingend macht / ſo kan es mit dem andern d / folgendes reimes / welches nichts vermiſſt / noch verlohren hat / und daher was hart-ſchlißender klingt / als das erſte / durchaus nicht gereimet werden / ja noch viel weniger / wan im letzten gar ein hartes t were / als in dieſen :

Er macht mier manche freud'
in dieſer langen zeit.

und /

Er iſt ein Her im land' /
und überal bekant.

wie auch / wan im einen ein b / im andern aber ein p ſich befindet / als ;

Es iſt der tugend erſter trap /
daß man den HErrn für augen hat.

Hieher gehören nuhn alle dieſe mänliche reime / da vom erſten das e auf dichteriſche ahrt weg-geworfen iſt/und das folgende reim-wort gar kein e vermiſſet noch gehabt hat: als/man kan nicht reimen;

Er macht ſich auf die reiſ'
und tuht den bäſten fleis.

oder/

Es war in ihrem kampf'
ein großer ſtaub und dampf.

welche letzte doch/weil ſie ſo gar ungleich nicht klingen/als die for-her-gehenden/noch wohl zu dulden ſeind. Auf dieſen ſchlag kan ich auch nicht reimen;

—— —— der Seelen hoher geiſt
iſt aus des leibes höl' hinauf gereiſ''t.

weil im letzten das ſ/des vermiſſten und weggeworfenen e wegen/gelinder klinget/als im ehrſten/dabei kein e vermiſſet wird. Wan aber das letzte reim-wort ein zwei-faches ſſ gehabt hätte/ ſo ſchadet ſolches dem reime nichts/wan das ſſ gleich ſein e vermiſſete: dan ich könte gar wohl/ und ohne bedenken/angezogene reime alſo verbeſſern und gelten laßen:

—— der Seelen hoher geiſt
ſich aus der ſterbligkeit des ſchwachen leibes reiſſt.

oder/

ſich aus der ſterbligkeit zu reiſſen nuhr befleiſſt.

Wan auch beide reime ſo ein gelindes ſ/ dabei ein e vermiſſet wird/ haben/ alsdan kan ich wohl reimen:

der geiſt wird hoch-gepreiſ't/
der aus des leibes höle reiſ't.

Erkieſ't und gegrüſzt/ viel weniger/ iſt/ können auch keinen reim machen; ob ſchon das erſte wort (welches Nieder-ländiſch/ und nuhr nach ihrer ſprache ahrt gebildet und geſtaltet iſt/ ja dafür bei uns erkohren gebraucht wird) guht hoch-deutſch were.

Ferner iſt auch dieſer reim falſch/ wan in dem einen weiblichen der mit-lauter ein-fach/ im andern aber zwei-fach/ geſchrieben und aus-geſprochen wird/ als in baten und hatten; in ſcheeren und Herren; in bahnen und pfannen; in ahnen und über-mannen; in ſtralen und fallen; in ſchaafen und kaaffen; in laſen und faſſen / und dergleichen.

Hier fället bei den zwei letzten / des f und ſ wegen / dieſes zu erinnern für / daß nähmlich dreierlei aus-ſprachen ſich hier blikken laßen / (wie ſchon droben bei den mänlichen etwas iſt berühret worden) als / die erſte in laſen und hafen; in loſen und ofen; die andere in maaſſen (oder maſzen) und ſchaaffen / in bloſzen und zooffen; die dritten in haſſen und gaffen / biſſen und ſchiffen / poſſen und ſoffen / u.d.g.

Nun möchte man erſtlich fragen / ob laſen / maaſſen / und haſſen / wie auch / ob hafen (havre) ſchaaffen und gaffen eines mit dem andern ſich reimen könte? Darauf antworten wier / nein. Dan es kan ſich allein laſen mit raſen; hafen mit grafen und ſchlaven (es hat ſonſt kein gleiches reim-wort mehr) maaſſen mit aaſſen; ſchaaffen mit ſchlaaffen; haſſen mit praſſen / und gaffen mit affen / reimen. Darnach möchte ſichs auch fragen /

wie dergleichen un-gleich-lautende/ unterſchiedliche/ und bisher doch nicht unter-ſchiedlich-geſchriebene/ wörter am füglichſten ſolten geſchrieben werden/ damit auch ein fremder und ausländer derſelben ſo unter-ſchiedliche ausſprache aus der ſchreib-ahrt erſehen und erlernen könne/ ſonderlich/ wan er ſie im reimen recht gebrauchen und ſetzen wolte? Hierauf geben wier zur antwort/ daß man dieſer frage erörterung (weil es hier viel zu lang werden würde/ und es auch itzund uns nicht füglich deuchtet/ die verbäſſerung der ſchreib-ahrt zu berühren) in der hochlöblichen Dautſch-geſinneten Genoſſenſchaft aus-gegangenen Sende-ſchreiben/ im 2. und 5/ an der zahl/ nachzuſchlagen/ und freund-geſinnete gedanken darüber zu ſchöpfen/ günſtig geruhen wolle.

Schlüßlich wird auch etwas von denen weiblichen reimen/ die ſich ſonſt wider den gemeinen gebrauch/ mit zwei wörtern ſchließen/ zu erinnern ſein. Dieſe baſt-art-reime/ wie ich ſie wohl nennen mag/ können nicht/ als nuhr bisweilen zur luſt und ſchertz-weiſe/ gebraucht werden/und es richten ſich ihre ehrſte reim-wörter/ oder vielmehr reim-glieder/ nach den lehr-ſätzen des mänlichen reimes/d. i. haben mit und nach dem reim-lauter alle buchſtaben gleich/wie in den weiblichen gebräuchlich iſt/ die andern aber ſeind einander in allen buchſtaben gleich. Für allen dingen aber mus wohl beobachtet werden/daß das erſte wort länger/als das andere ſei/und des tohnes und wort-falles ſich allein bemächtige/damit der ab-fall richtig geſchehen könne/als in folgenden:

> Ach! was für hertzliche ſchmertzen erleid' ich!
> deine ſo liebliche gegen-wart meid' ich/
> Bruder/ach liebeſter Bruder/itzt ſcheid' ich!
> uns machet die wiederkunft freudich.

Hier ſihet man aus dem letzten/daß es auch angehen kan/wan der eine reim zwei wörter/der andere aber nuhr eines hat.

Herr Lund hat in ſeinen gedichten folgende ſchertz-reime:

Ja Ilßgen iſt verblendt/ weil ſie an forraht reich iſt/
ſiht ſich nach keinem üm/ es ſei dan/ der ihr gleich iſt.

Dieſer ahrt ſeind faſt die jenigen weiblichen reim-worte/ derer leztes wort-glied zweifelhaftig/ oder lang und kurtz/ doch in etlichen jenes mehr/ als dieſes/ iſt/ als/ weisheit/ klugheit/ Fürſtin; wie auch dergleichen rollende/ als eitelkeit/ bäkkerin/ lekkerin/ u.a.m. mit jenen wolte ich den reim nicht wohl ſchlüßen/ weil er ſo wohl nicht abfallen wil/ wie andere weibliche reime; als;

Es iſt ein menſch fol trugheit/
und abgerichter klugheit.

die auf h oder cht/ ig/ ung/ u.d.g. ſich endigen/ klingen noch was/ aber nicht viel báſſer/ als;

Er iſt verſchmüzt/ betrüglich/
und trägt ſich alzeit klüglich.

So haben wier auch gewieſen/ wie man zwei bände mit den reimen gleichſam vermählen und vereinigen ſolle/ und alſo faſt das fürnehmſte und ſchwereſte ſtükke des gedichts betrachtet/ das ſchwereſte freilich / weil die bindung der reime dem Dichter mehr zu tuhn machet/ als die bindung der worte/ und ſchritte/ die er doch wohl bald finden kan/ weil ſie ſich ſelbſt geben wan er nuhr zufor ſeine beiden reim-wörter in bereitſchaft hat. Nun folget

Der Heliconiſchen unter-treppe ſechſte und letzte ſtuffe.

Von zierlicher und ungezwungener füg- und zuſammen-ſetzung der reim-bände/ſonderlich in der rollenden Dattel-ahrt; und vermeidung derer wider die Dicht-kunſt lauffenden fehler

WEr nun einen reim und dichtling recht rein- und zierlich aus-machen wil/ daß er nicht hart und wider-wärtig klinge/ der mus für allen dingen den angebohrnen und eigendlichen klang der wörter und wort-glieder genau beobachten und wohl zuſehen / daß er nicht verändert werde/ wie in der vierden ſtuffe zum teil iſt erinnert worden. Ja er mus innerhalb der gebundenen rede/ eben ſo und nicht anders/ die wort-glieder ſchreiben/ brauchen und aus-ſprechen/ als ſie in ungebundener geſchrieben/ gebrauchet und aus-geſprochen werden. Wan ein wort-glied in gemeiner aus-rede erhoben/ d. i. lang aus-geſprochen wird/ ſo mus es auch in den reim-bänden bleiben; dan alſo beobachten wier die natur der ſprache. Dannenher lautet es wider die natur nicht allein im leſen/ ſondern auch im ſingen/ wan in etlichen falſch-getrükten büchern gefunden wird:

wie ſchöhn leuchtet der morgen-ſtern.

da es doch heiſſet und heiſſen mus;

wie ſchöhn leucht uns der morgen-ſtern.

oder/

wie ſchöhn leucht doch der morgen-ſtern.

Dan der ſprachfall oder tohn war in leuchtet/ wie iederman ſihet/ und nach der ehrſten ſtuffe leichtlich urteilen kan/ gantz üm-geworfen/ und wider der ſprache natur und aus-rede/ auf das lezte kurtze wort-glied geſezt. Welches nicht allein die Lieder-ſchreiber und reim-dichter/ſondern auch die Weiſen-ſetzer / ſo einem liede die geſang-weiſe und ſtimme geben und ſetzen/wohl in acht nehmen ſollen. Dan ob ſchon in einem Liede der reim-fall (a) durch-aus richtig were / und dagegen der ſinge-fall und ſtim-tohn(b)unrichtig und mit dem reim-falle nicht uber-einkähme/ſo würde der geſang zwar recht und lieblich zu leſen / aber recht unlieblich und wider die natur der worte geſungen werden.

Nach beobachtung des richtigen wort-falles und länge der wort-glieder/mus auch der gemeine gebrauch an und in der zahl der wort-glieder iedweders wortes genau beobachtet werden/damit man ein wort / in den reimen / nicht nach ſeinem belieben üm ein oder zwei wort-glieder einzihe und verſtümmele/ oder aber verlängere und aus-döne; welches von den unnützen reim-verſtümpelern nicht auf dichteriſche ahrt gebunden/ſondern hänkermäßig gefäſſelt/ in den ſtok geſchraubt / gepeiniget / und auf der folter aus-einander gezogen heiſſet.

Hier

(a) Accentus metricus. (b) accentus melicus.

Hier iſt nun das e/ als eine zwar liebliche/ an-muhtig-ſprechende/ doch unleidliche/ ſchöne jungfrau/ die ſo zährtlich und ſo zöſe von ihrer mutter/ der natur/ iſt auferzogen und gewöhnet worden/ daß ſie durch-aus keinen zwang vertragen kan/ am allermeiſten zu beobachten; dan dz e iſt es/ das ein reim-band aufs zierlichſte und lieblichſte ſchmükket/ und das e iſt es auch wiederüm/ das es aufs häslichſte misſtellet/ nach dem es ausgetahn/ weg-geworfen/ ein-geführet und angebracht wird.

Dieſes e nuhn/ noch kein einiges anderes wort-glied/ oder buch-ſtab/ kan einem worte zugefüget oder eingeflikt werden/ darinnen es nicht zufor geſtanden/ und darein es nicht von der großen Zeuge-mutter aller dinge geſetzt iſt. Drüm kan man nicht ſetzen der Sohne/ ein Helde/ for Sohn/ Held. Aber wo es billich ſtehen kan/ und zu ſtehen ſein erb-recht hat/ ob es ſchohn die zunge in gemeiner aus-ſprache (auch wohl bisweilen die feder ſelbſt im ſchreiben) wie die Ebreer ihr ruhendes e oder Scheva/ über-hüpfet/ und/ des wohl-klanges/ bisweilen

len auch der kurtze wegen/ weg-würfet/ da kan es im reime noch wohl wiederům eingefůget werden. Dan ich wolte für Eh-man/ herbſt/ Weihrauch/ fern/ liebſter/ ſchönſter/ handeln/ lieben/ zweifeln/ ſondern/ höhern/ glůk/ glied/ und dergleichen/ welche in gemeiner aus-ſprache alſo üblich ſeind/ in den reimen ohne bedenken/ Ehe-man/ herbeſt/ weiherauch/ ferren/ liebeſter/ ſchöneſter/ handelen/ liebelen/ zweifelen/ ſonderen/ höheren/ gelůk/ gelied/ fol-kömlich ſetzen/ weil ſie den reim keines weges verderben oder unlieblich machen. Hierher gehöret auch Nůſze-wald/ Eichen-wald/ ſinnen-bild/ u. d. g. welche man ſonſt lieber in einzelen zahl gebraucht/ als Nus-wald/ eich-baum/ ſinbild.

Wie nuhn das e keinem worte kan für-ein-oder an-geflikket werden/ darinnen es nicht zufor geſtanden iſt; ſo kan es auch in keinem worte weg-geworfen und aus-gelaßen werden/ wan es nicht in gemeiner aus-ſprache ſchohn geſchihet/und es das wort nicht unlieblich machet.

Die auſſen-laß und verbeiß-oder überhüpfung des e in gemeiner aus-ſprache geſchihet an dreien orten und auf dreierlei ahrt/ ehrſtlich im anfange/darnach im mittel/und endlich am ende der worte.

1. Im anfange geſchihet ſie gemeinglich in dem forſatz-wörtlein ge/wan ein einiger mit-lauter folget/der mit dem g in einem wort-gliede kan aus-geſprochen werden/als/wan man for gelied/genau/gelük/genade/gelinde/gerade/ſchreibet und aus-ſpricht/glied/gnau/glük/gnade/glinde/grade/u. a. m. Auſſerhalb aber der üblichen aus-ſprache/ und wan des for-ſatzes mit-lauter mit dem folgenden/ in einem wort-gliede zugleich/nicht aus-geſprochen wird/ ſo kan auch im anfange des wortes durch-aus kein e aus-geſtoßen werden. Drüm iſt es unrecht/wan etliche henkermäßige Reim-richter das e in g'ſchenkt/g'mein/g'mahl/g'ſtank/muht-willig aus-werfen; da ſie doch wohl wiſſen ſolten/ daß das g mit

keinem andern buchſtaben/ als den fließenden l und n wie auch r/in einem wort-gliede/könne ausgeſprochen werden. Hier iſt auch zumerken/ dz nicht allein das e/ſondern auch dz a in dar/ wan es for andern mit einem ſelb-lauter anfahende wörter geſetzt/und mit ihnen zuſam̃en gefügt wird/könne weg-geworffen werden. Dan̄ ich kan/nach der gemeinen ausſprache/drauf/ drüm/drüber/ dran/ drinnen/ draußen/ droben/ for dar-auf/ dar-üm/ dar-über/ dar-an/ dar-innen/ dar-außen/ dar-oben/ gar wohl gebrauchen.

2. Im mittel des wortes wird das e am̄ aller meiſten aus-gelaßen und überhüpft ; es klingt auch bis-weilen ein wort/ſonderlich wan es mehr ein kurtz e hat/als eines/ viel lieblicher/ wan das eine verbiſſen und über-hüpfft wird/ als in liebſter/ ädler/ güldner/ ſchönſter/ wandle/ dunkler/ bekümre/ zitre/ rede/ fiſchte/ liebte/ er leierte/ kützlich/ plötzlich/ hökricht/ keiſriſche/ ſtichlen/ engliſche/ ſchmäncheln/ ebne/ for liebſter/ ädeler/ güldener/ ſchönſter/ wandele/

tunkunkeler / bekümmere / zittere / redete / fiſchete / liebete / er leierete (dan ſo wird es von leier nnd ich leiere gemacht und geſtaltet) kützelich / plötzelich / hokerich / keiſeriſche / ſtichelen / engeliſche / ſchmäuchelen / ebene / u. a. m. Was härterer klinget es / wan es for dem r weg-geworfen wird / als in ſaubrer / unſrer / härtrer / bäſſrer / (welche doch / wan das letzte r weg kömmt / was lieblicher lauten) wie auch in Bäkrin / ſündrin / ſchneidrin / nähtrin / for / ſauberer / unſerer / härterer / bäſſerer ; bäkkerin / ſünderin / ſchneiderin / nähterin.

Hierher wollen wier auch die verkleinerungs-wörter (a) darinnen das i bisweilen fohr dem h / wan nuhr ein mit-lauter for-her-gehet / weg-geworfen wird / mit ein-rechnen / als da ſeind / pfeilchen / flöhrchen / öhrchen / Kähtchen / Liebchen / Margretchen / Dänschen / ſeelchen / for pfeilichen / flörichen / Kähtichen u. ſ. f. For dem g kan es auch bisweilen aber nicht ſo wohl weg-geworfen werden / als in heilges / der höliſche Böſe-wicht for heiliges / hölliſche / wie auch eben alſo for dem ſch / als in kindſche / for kindiſche. In Marichen aber kan das i gantz nicht weg-geworfen werden, weil es gantz nicht ſo aus-geſprochen wird; wie auch in erluſtigen / ſterblichen weil for dem i alzu viel mitlauter forhergehen / die den reim alzu unlieblich machen würden. Ich wolte dergleichen lieber gar müßig gehen (aus-genommen das wort heiliges) wan ſie ſich in keine / als Dattel-reime / ſchikken wollen / ſonderlich der verkleinerungs-wörter / die den reim ohne dis kindiſch machen. Her Opitz hat auf dieſen ſchlag auch das a aus dem worte Faraon geworfen / wan er in ſeinem Hohen-liede ſchreibt:

(a) Diminutiva.

> Wie for andern Wagen-pferden
> König Farons ſeine ſchlacht / u.ſ.w.

2. Am ende der worte wird das e for dem t / und ſt / wan ein d / l / oder h / for ihm hergehet / bisweilen weg-geworfen / als in handelt / handelſt / wandelt / geht / ſteht / ſeht /

lebt/trabt/praalt/und dergleichen/for handelet/ gehet/lebet/ u. ſ. f.

Wie auch in denen/da for dem e ein ſelblauter/und nach ihm ein t ſtehet/als/ in baut/ ſchaut/ leiht/ u. a. m. Welches doch nicht ſo gar wohl klingen wil; drüm mus man hierinnen behutſam verfahren.

Und dan in denen/die ſich auf ches endigen/wie auch in der geburts-endung/als/in lieblichs/ſolchs/erhöblichs/des gehorſams/ſtamms/grimms/lands/manns/ u. a. m. for liebliches/ſolches/des gehorſames/ſtammes/grimmes/u. ſ. f. Etliche wollen das e aus feuer/heuer/teuer/euer/ auch weg-werfen; aber ich wolt' es/für mein teil nicht tuhn/dan fol-kommner klingen ſie alzeit lieblicher. So kan auch in fleiſches/rauſches das e durch-aus nicht weg-geworfen werden/weil alzu-viel mit-lauter auf einander kommen/und das wort verhärten. Verlohrn/ und gebohrn können noch zu ende der reime geduldet werden; wie auch ehr for eher/ und hohr for höher/welches Der Luter ſelbſt in ungebundener rede alſo gebraucht/wan er ſpricht; heilig und höhr iſt ſein nahme.

Wan aber das e am ende der worte bloß ſtehet/und keinen mit-lauter nach ſich hat/ alsdan müſſen folgende lehr-ſetze beobachtet werden.

I Wan ſich ein Wort auf ein (e) endet / und folgendes fängt ſich wieder von einem e / oder anderm ſelblauter an / ſo kan das e an des ehrſten wortes ende nicht ſtehen bleiben/ ſondern wird weg-geworffen / und an ſeine ſtat ein ſolches (') zeichen geſetzt; wie aus folgenden reimen/da es drei mahl weggeworffen wird / zuſehen iſt:

So lang' ein kühner Hirſch wird meiden buſch und graß/
So lang' ich dieſe lieb' auch werde meiden können.

Viel wollen dieſen lehr-ſatz gantz übergehen/ und ſich nach der Griechen gekünſtelten Dichterei (derer geſetze vielmehr von menſchen wider die natur / gekünſtelt / als ihr von der natur gegeben ſeind) mehr / als nach der liebligkeit unſerer aus-ſprache, dieſes fals richten. Aber die Griechen mögen tuhn / was ſie wollen / und ſelb-lauter auf einander lauffen laßen / wie es ihnen beliebt / ſo richten wier uns doch hierinnen auch wiederüm / wie in andern / nach unſerer üblichen aus-ſprache / welche das e zu ende des worts / wan ein anderes e oder anderer ſelb-lauter das folgende wort an fähet / gleichſam einſchlukt und verſchlinget / und niemahls in einem lauffe der rede / ſeiner kürtze wegen / ſo deutlich behelt / daß mans vernehmen und hören kan ; welches vieleicht die Griechen in ihrer aus-ſprache nicht ſo genau mögen beobachtet und gethan haben / als wier / und es dannenher auch üm ſo viel des zu weniger in ihrer ſchreib-ahrt und Dicht-kunſt / der ſie ſonſt auch den zügel faſt alzu frei laßen / alzeit beobachten wollen. Doch wird man auch befinden / daß ſie das e meiſtentheils in dergleichen fällen wegwerfen / ob ſie es ſchon mit den andern lautern ſo ofte nicht tuhn; dergeſtalt / das kein windzwinger und ahtem-eintreiber ſeine entſchuldigung / in dem er das e gantz nicht weg-werfen wil / wan ein anderer ſelb-lauter darauf folget / von den Griechen her-holen und damit verſchönern darf.

Wier ſagen kurtz und rund / der andern meinungen ungeachtet / daß das e auch nicht wil-führlich / ſondern noht-wendig in ſolchen fällen / und in gebundener rede ohn allen unterſcheid ie und allwege zu über-gehen und weg zu werfen ſei: Dan ob es ſchon in gemeiner ausſprache der ungebundenen rede / wan der ſin mit ihm auf-höret / oder man ſonſt im leſen und reden innen helt / bisweilen nicht weg geworfen wird / wan gleich folgendes wort ein ſelblauter beginnet / als wan man ſaget; die liebe als die gebährerin der lüſte / erhöbt ſich / u. a. m. So wird doch ſolches in gebundener rede (da die wörter müſſen gebunden und gleichſam aneinander gegliedert / ja nicht ſo / wie in ungebundener mit verſchnauben oder inne-halten / ſondern in einem ahtem / ſo ſo weit ein band ſich erſtreckt / hin-geleſen werden) durch-aus nicht zu-gelaſſen noch geſtattet: Den hierinnen wird die gebundene von der ungebundenen rede zuförderſt unterſchieden.

Welcher vernünftige menſch / dem ſo wohl ohren / vom klange der worte / (a) als eine zunge / vom geſchmakke der ſpeiſen / zu uhrteilen gegeben ſeind / würde wohl bejahen / daß dieſes wohl-lautete / wan man ſetzen wolte:

Jch liebe alle armen.

da das e und a zwei mahl zuſammen läuft / und das band recht übel aus-zuſprechen machet? Welches aber alſo kan verbäſſert werden:

Jch lieb' all' arme leute.

Weil aber dieſes / in dem es ſtraks zwei mahl auf-ein ander kömt / den reim auch ſo lieblich nicht machet / ſo ſol man wohl zuſehen / daß das e nicht zu viel aus-gelaßen werde / es ſei dan / wan gelinde mit-lauter nach und forher-gehen / oder man ſonſt / durch ſolche zuſammen-ſchlüßung der wörter und wort-glieder / was ſonder-

---

(a) Job im 11. geſetze / des 2. haub-ſtükk.s.

liches andeuten wil/ und dem reim einen nachstruk geben/ als;

Die Liebſt' erheb' ich / lieb' ich/ lob' ich / weil ich lebe.

Da der reim zugleich lieblich klingt/ und ſich in worten und bänden ſo in ein-ander gliedert/ dasmit anzudeuten/ daß auch die Libe keinen hätte/ zu haben ſcheinet. Häslich und ſchröklich klingen hergegen dieſe;

Ein' häslich' alt' und arge frau /
mit gantz-verwürrten haaren /
kahm aus dem tiefen ſchlund' herfür
mit ſchrökken angefahren.

Dieſer letzte iſt ab-geſehen und gemacht nach des Virgils ſeinem ſechs-ſtuffigen vom Polifemen/ der alſo heiſſet;

Monſtrum horrendum, informe, ingens.
cui lumen ademtum.

Jener aber/ der erſte/ nach eben-deſſelbigen ſeinem/ der ſich ſo anfähet:

Phyllida amo ante alias, —— ——

Von dieſem lehr-ſatze werden ausgeſchloſſen alle deutſch-geſtaltete eigne nahmen/ und ein-gliedrige wörter/ ja alle wörter/ derer letztes wort-glied lang iſt/ als; Dorotee/ Galatee; ſee/ Klee/ ſchnee/ zwee; Andree (vom lateiniſchen Andreas) als;

Die ſchöne Dorotee an ihrer Galateen
drei-fachen reihen ging/ im Klee auf ihren tag/ u. ſ. f.

Hierher gehören auch Helene/ Eufroſine/ wan man die for-letzte/ nicht nach deutſcher ahrt lang aus-ſprechen/ ſondern nach dem griechiſchen tohn und wort-falle/ kurtz behalten wil; dan ſolcher geſtalt kan man noch wohl ſetzen;

Der ſchönen Helene iſt lieb der Klee alleine.

wie auch

und was Eufroſine erlangt und hat bekommen.

Weil aber hier der tohn und wort-fall nicht auf deutſche art fället/ ſondern auf ſeine alte griechiſche / da doch alle fremde nahmen / wan ſie bei uns das bürger-recht haben / nicht allein mit unſern buchſtaben mäſſen geſchrieben nicht allein nach unſerer ſprache ahrt müſſen ümgeſtaltet und geendet / ſondern auch nach unſerem tohn und wort-falle müſſen aus-geſprochen werden: ſo wolte ich lieber allezeit Eafroſine v-v Delene v-v und im reime das e / wan es einen folgenden mit-lauter hat / aus-ſchlieſſen und wegwerfen / als;

Was Eafroſien' erlangt / Delen' auch
hat bekommen.

Auch wolt' ich nicht allezeit gerne ſetzen;

—— —— Wan meine Roſemund /
die alzeit-liebliche / in ihrem
ſchmukke ſtund;

Ob es ſchon alhier fohr dem durch-ſchnitte (do man ſonſt verkauſet / und das folgende wort und band an das for hergehende nicht henget und dran-ſpricht) geſchiehet / daß das e ſtehen bleibet / und noch darzu an einem ſolchen worte / darinnen beide letzten wort-glieder kurtz ſeind; dergleichen unſere ſprache nicht wenig hat /

als da ſeind; ſchmächtige/ edele/ ehrliche/ lauffende/ lächele/ u.d.g.

Weil wier nuhn deutlich erwieſen haben/ daß man das e/ wan ein anderer ſelb-lauter folget/ am ende der worte nicht muht-willig/ oder wil-kührlich/ kan ſtehen laſſen; auch nicht alle zeit zu viel in einem reime weg-werfen müſſe/ es ſei dan/ daß es/ etwas liebliches oder häsliches aus zu trükken/ geſchehe; ſo wollen wier auch noch zu letzt kürtzlich andeuten/ daß es gleichwohl noch bis-weilen/ da man beſchreiben wolte/ wie ſich ein berg oder die erde *aufgetahn* hätte/ der ſachen einen guten *nach-truk* geben könte/ wan man das e ſtehen lieſſe/ und dadurch gleichſam einen häftigen aus-bruch des hauchs veruhrſachte. Wie nuhn ſolches der Lateiniſchen Dicht-meiſter König/ der berühmte Virgiel/ im lateiniſchen getahn/ wan er ſchreibt;

> Lamentis gemituque & *fœmineo* ululatu:

und Ovied in dieſem/ darinnen er den ſchlund und die tieffe des meeres aus-trükken wil;

Jactari quos cernis in *Jonio* immenſo:

ſo haben wier es auch im deutſchen folgender geſtalt nachtuhn und verſuchen wollen/ wan wier ſetzen;

Es tähten ſich mit macht di großen berge auf.

Oder/ von dem höllen-ſchlunde;

Es hatte ſchohn forlängſt den ungeheu rachen
die erde auf-geſperrt/

Hierinnen wird das e in berge und erde nicht weg-geworfen/ ob ſchon auf beides ein a folget/ welches veruhrſachet/ daß im leſen der mund/ auch gleichſam wie der erde rachen/ auf-geſperret werden mus.

II. Wan ſich ein wort auf ein (e) endet/ und das folgende fänget ſich von einem (h) an/ ſo kan das (e) ſtehen bleiben/ und auch weg-geworfen werden.

Stehen bleibt es/ wan ich ſage;

Di

Du hergegen/ o mein Licht/
Die ich lobe/ hörſt es nicht.

Weg-geworfen wird es alſo;

Du hergegen/ o mein Licht/
Die ich lob'/ hörſt du dan nicht?

Doch mus man mit dieſen gemach ümgehen/ und wohl in acht nehmen/ was den ohren angenehm iſt/ oder nicht: dieweil es oft auch hart klingt/ wan gleich das h darzwiſchen ſtehet. Darüm wolt ich beides/ wo es nur immer müglich ſein könte/ ſelten/ oder gahr nicht gebrauchen.

III. Das (e) am ende des reimes kan auch wohl bisweilen ſtehen bleiben/ oder weg-getahn werden/ wan ſich folgender reim von einem ſelblauter anfängt.

Stehen bleibt es in dieſen:

—— die vogel und die fiſche
erkwikken alles volk —— ——

Weg-gethan wird es/ wan ich ſetze;

—— —— die vogel und die fiſch'
erkwikken alles volk/ und zieren unſern
tiſch.

Hiervon wil mir das ehrſte nicht ſo gefallen/ als das andere: Drüm/ weil alles in einem ſinne und gleichſam auch in einem ahtem mus hingeleſen werden/ wolte ich for jenes lieber geſetzt haben;

—— —— die vogel und die fiſche
ſeind unſre bäſte koſt/ —— —— ——

Wan aber der ſinn ſich mit dem reime/ entweder gantz oder halb endigte/ und der folgende reim einen neuen ſinn anfinge/ alſo daß man/ im leſen/ am ende des ehrſten reimes/ ein wenig innen halten müſte/ ehe man den andern beginnete; ſo könte das e noch wohl allezeit geduldet werden/ als zum nachricht;

Es dient zu unſrer koſt der vogel mit dem
fiſche;
Es ziert der hecht ſo wohl/ als wachteln/
unſre tiſche.

Auf ſolchen ſchlag wolt' ich lieber das e ſtehen laßen/ als weg-werfen/ weil es vielmahls/ wan es weg-geworfen wird/ einen ungleichen und übel-klingenden reim veruhrſachet/ dafür man ſich ſonderlich zu hüten. Dan wan in einem gedichte gleich alles nach der kunſt und natur recht aus-gemacht were/ der reim aber nicht wohl überein-ſtimmete/ ſo würd' es eben ſo guht klingen als eine geſang-weiſe / die von ihrem ſtim-ſetzer zwar recht nach der natur und kunſt geſetzet/ und auch vom ſeiten-ſpieler recht/ nach ſeiner kunſt/ aber auf verſtimmten ſeiten/ geſpielet würde. Drüm ſol man ſich wohl hüten/ daß man nicht reime:

—— —— Er kahm von einem berg
und legte ſich zur ruh' ins grüne kräuter-werk.

IV. Das (e) am ende des worts/ wan ein wort/ welches ſich mit einem mit-lautenden anfängt/ folget/ kan gahr nicht weg-geworfen werden. Dan ich kan nicht ſagen: Rot' rößlein wolt' ich brächen: for/ rote röſelein.

Wan aber zwei auf einander folgende wörter/ ſo die ſelb-ſtändigkeit oder zufällige geſtalt eines dinges aus-trükken und beſchreiben ſollen/ alle beide auf ein e aus-gehen/ ſo kan das

erſte

ehrſte e wohl weg-geworfen werden / ob ſchohn ein mit-lauter folget; Aber es wird an des (') ſtat / ein ſolches zeichen (⸗) / welches andeutet / daß der mangel des letzten wort-gliedes im folgende worte erſtattet werde / darbei geſetzt / als zum nachricht in dieſen reim-bänden:

> Die köſtlich-ſchöne zier des goldes wird bewähret
> durch gluht und auf dem ſtein' / ——

Wie auch in dieſen;

> Weiſſ-rohte wangen-farb / und bräunlich-ſchwartze lokken /
> weich-rohte lippen-zier / —— ——

Hierbei fället zu erinnern für / daß nicht allein das e / ſondern auch mit ihm ſeine bei ſich habende mit-lauter / mit denen es in einem wort-gliede zugleich aus-geſprochen wird / in den beiſtändigen beſchreibungs-wörtern / (a) wan noch ein anderes beſchreibungs-wort nach ihnen ſtehet / damit nicht zwo gleiche endungen nach einander folgen möchten / des bäſſeren klanges wegen / weg-

(a) Adjectiva.

weg-geworfen/ und aus-gelaßen/ ja durch dieſe auſſen-laßung auch bisweilen zwei oder mehr wörter zuſam̃en gezogen werden/ als/ manch-edler Held; manch-guter freund; manch-edles kind; ein köſtlich-ſchönes haus; ein weiſſ-rohtes angeſicht; ſolch-einen man/ ein ſchwärtzlich-brauner knabe; er macht des ſchreib- und ſchikkens zu viel/ u.d.g. for mancher/ edler held; manches/ edles kind; ein weiſſes und rotes angeſicht/ einen ſolchen man/ u.ſ.f. Alſo werden auch zwei wörter in eins gezogen/ wan vom wörtlein es das e weg-geworfen wird; als/ ich habs/ beliebts/ ſolts/ er machts/ for ich habe es/ beliebt es/ ſolt es/ er macht es/ u.d.g. Hierher gehören auch ins for in das; im for in dem; zum for zu dem/ zur for zu der/ u.d.g.

Alſo zihet man auch durch dz und bisweilen zwei und mehr gleich-aus-gehende wörter zuſam̃en/ alſo/ daß in den erſten die gleich-endungen allezeit weg-geworfen werden/ als wan man ſchreibet; üb- und lieblich; ein weis-häusfüg- und klügliches weib; hand- und wandel/ erheb- und beliebung/ u. d. g. fohr üblich und lieblich; ein weisliches hausliches/ fügliches und klügliches weib. Hierher gehöret auch:

Wan brüd- und ſchweſter eins ſein wollen/
mus weichen rach-gier/ has und grollen.

Von dergleichen kan das 12. ſchreiben der hochlöbl. Deutſch-geſinneten Genoſſenſchaft geleſen werden / da der kunſt-begierige Leſer weit-läuftigern bericht ein-holen wird.

Man mus aber wohl achtung geben / ehrſtlich ob dieſe und dergleichen auſſen-laſzungen der ſelb- und mit-lauter/ wie auch die zuſammen-zihung der wörter/ bei guten Deutſchen üblich ſei; darnach/ ob ſie den lauf der rede auch hämme oder verſtelle; und dan / ob ſie nicht wider die natur der ſprache lauffe. Dan wie wenig dieſe lumpen-wörter/ lan/ ſchlan/ han/ u. d. g. für/ laſzen/ ſchlagen/ haben/ in den reimen zu dulden / ſo wenig können auch

Sonn / wonn / lieb / u. a. m. for ſonne / wonne/ liebe/ wie auch die zwei-gliedrigen(a) wörter der gebietungs-weiſe / die man alle ein-gliederich machen wil / damit ſie ſtam-wörter ſein möchten / als lieb du/lob du/u.a.m. for liebe/lobe du/ geduldet und gebraucht werden. Ach! es iſt zu beklagen/wie unſere edele ſprache durch ſolche auf krikken und ſteltzen herein-hinkende reime verdorben wird. Doch ſagen wier nicht / daß gantz kein zwei-gliedriges wort auch ein-gliederich könne gebraucht werden. Wier ſchlüßen ſie nicht alle aus/weil ſie der bei güten und tüchtigen ſchreibern und rednern übliche gebrauch auch nicht aus-ſchließet. Dañ weil iederman ſo wohl menſch/kreutz/glük/ trink/ ſteh u.a.m. ein-gliederich; als menſche/ kreutze/ glükke/ trinke/ ſtehe / zwei-gliederich/ aus-ſpricht und brauchet / ſo werden wier auch den gebrauch nimmermehr tadeln/ſondern beiderlei für guht halten.

Nuhn ſolten wier auch wohl etwas von

(a) Beſihe hiervon das 15. Schreiben der hochl. Deutſch-geſ. Genoſſenſchaft.

der weg-werfung der gantzen wort-glieder im anfange und mittel der wörter hierbei gedenken; weil man aber nicht mehr / als Libans for Libanons bei H. Opitzen; und im gemeinen gebrauche / maſzen / gierig / brauch / er iſt kommen / bräuchlich / der ruch / for inmaſzen/begierig/gebrauch/ gekommen/ gebräuchlich/der geruch/ meines behalts / findet und antrift/ſo hab' ich auch nicht viel weſens darvon machen wollen. Nuhr dieſes ſag' ich / daß ſie fol-ſtändig beſſer lauten/und den reim lieblicher machen/als wan ſie fornen abgeköpft ſeind.

Wie nun nach itzt-gegebenen lehr-ſätzen/ das e/ nach dem es gebraucht wird/ein Reimband zugleich lieblich uñ unlieblich machen kan/ ſo kan es auch ferner der mitten ein-gemiſchte reim/wan er nicht zu ſeiner zeit und an gehörigem orte gebraucht wird/zimlich verſtellen/und auch wiederům zu rechter zeit ver-ſüßern und zieren.

In den Helden-gedichten wil er ſich anders nicht/ als am ende/ da er/ſo zu reden/ ſeinen erb-ſitz hat / gebrauchen laßen / weil er den band der alhier nur ernſthaft ſein ſol / alzu ſehr verlieblichet verſüßet / und alzu weich- und weiblich machet. Jn den mänlichen ſonderlich läſſet ſich der durchſchnit mit dem ende des bandes durch-aus nicht reimen. Dan es klinget über alle maßen übel / wan man reimet;

Die arbeit-tröſterin / die nacht /
nimt alles hin /
wan uns der müde tag bekümmert
muht und ſin /

Wan aber aus dergleichen reimen lieder gemacht werden / da ſie dan ihre helden-ahrt und ernſthaftigkeit in eine verzukkerte liebligkeit und ſüßigkeit verwandeln müßen / ſo können über all wohl reime gemacht werden / wan nur der durch-ſchnit mit dem ende ſich nicht reimet / dan ſolches wil nirgend wohl-klingen. Jn den liedern kan ich wohl reimen;

Wan liebe trübe macht / dem hertzen
giebet ſchmertzen /

Wan kus und grus iſt aus/dan ſchertzet ehrſt im hertzen
Der kleine wühterich/läßt flammen ammen ſein/
ſo lange/bis gewis der helle brand fälle ein.

Solche verzukkerung durch die mittel-reime kan in allen lieder-reimen/ſonderlich in der Dattel- und Palmen-ahrt/überall und zu allen zeiten ſtat finden: dan ie mehr reim-worte darinnen zu finden ſeind/ie lieblicher und anmuhtiger ſeind ſie zu hören/ zu leſen/ und zu ſingen. Zum nachricht wollen wier anher ſetzen dieſes

Lied
nach der färtigen Dattel-ahrt/
auf das adeliche zimmer der Dichter und Dichterinnen.

WAs ſtrahlet/was prahlet/was blitzen for ſpitzen
in dieſem für-treflichen zimmer alhier? was!

was! ſollen die Dichter ſo ſitzen und blitzen?
ſo glänzen mit kräntzen der ewigen zier?
ja freilich die dichter
ſeind deine vernichter/
du wühtender neid:
ſie können dich zwingen
durch ſchreiben und ſingen:
Sie bleiben / du ſchwindeſt im ſchwinden der
zeit.

2.

Unſterblich und ewig bekleibet und bleibet
ihr nahme/der unter den ſternen bekant;
Ihr liebliches ſingen die ſtunden vertreibet/
verjaget die tage/die plage zu hand.
Die helden ſeind nichtig/
ihr ehre gar flüchtig/
ihr nahme vergeht:
kan aber was tödten
die edlen Poeten?
Ihr treflicher adel und nahme beſteht.

3.

Homerus iſt längſten in aſche verkehret/
doch lebet ſein nahme/ ſein ehren-lob grühnt;

ſein' ehre wird täglich in ſchriften vermehret/
das ſeinem beruffe zur ewigkeit dient.
Virgilius lebet/
Ovidius ſchwebet
noch immer alhier;
Heſiodus bleibet
ſo lange man ſchreibet/
ſo lange die ſonne wird blikken herfür.

4.

Der edele Sofokles/ Flakkus ingleichen/
mit denen wir reden und ſchertzen noch itzt/
die werden auf erden mit nichten verbleichen/
ſo lange die ſonne noch flammet und hitzt.
Jhr nahme nicht ſtirbet/
wan alles verdirbet/
wan alles vergeht:
dan alles iſt nichtig/
und alles iſt flüchtig/
nuhr dieſes der edelen Sänger beſteht.

5.

Die färtige Saffo nach ihrem ab-ſterben/
die lebet ie dännoch und ſchwebet herfor/
Jhr' eigen-erfundene lieder erwerben

ein ewigs gedächtnüs und ſteigen entpohr.
Muſeus hat ſchone
die ewige krohne;
Aratus auch prangt;
der ſchnöde Katallus/
Menander/Tibullus/
die haben das ewige bleiben erlangt.

6.

Ein anderer lauffe nach irdiſchen ſachen/
die alle vergehen/nach ſilber und gold;
wier wollen viel lieber das alles verlachen/
wan Fürſten und Herren uns günſtig und hold.
Die ſchätze vergehen/
die Dichter beſtehen.
Ich nehme die zier;
und mus ich gleich ſterben/
im grabe verderben/
ſo bleibet mein nahme doch ewig alhier.

* * *

Der Helikoniſchen Mittel-treppe

ehrſte ſtuffe /

Von den drei-fachen reim- und grund-ahrten ins gemein; und der ſteigenden / abſonderlich.

WEil wier nuhn über den grund-ſatz des hoch-erhobenen Kunſt-gebürges gelanget / und unſere reiſe faſt halb zu ende gebracht / da uns die alleredleſte Hoch-deutſche Dicht-kunſt die aller-durchleuchtigſte und hoch-gebohrne königliche Fürſtin / der aller-groß-mächtigſten Deutſchinnen leibliches Fräulein / ihre keuſche Jungfrauen / der großen Zeuge-mutter aller dinge ſchönſte töchter / mit dem ehrſten ehren- und ſieges-krantze / und dankbahrlichem wilkommen unſere bisher gehabte mühe und ungemächligkeit zu verſützen / ſchohn entgegen ſchikket; ſo ſeind wier gewis die glüklichſten / die ſeeligſten der welt / und ſollen hinfort auf nichts anders bedacht

ſin/

ſein / als wie wier dieſe ſo mild-gühtige junge Heldin/aus unterthänig-ſchuldigſter dankbarkeit / für ihr königliches gnaden-geſchenk / mit allerhand lob-geſängen wiederüm beſchenken und verehren wollen / damit ſie ferner anlas bekommen möchte/uns auch den zweiten ehren- und ſieges-kranz entgegen zu ſenden/und dan auch den dritten und letzten durch ihre zahrte ertz-königliche hand ſelbſt aller-gnädigſt aufzuſetzen geruhe.

Damit nuhn ſolches zu ſeiner würklichen fol-ſtrekkung gelangen möge/ſo wollen wier zufor auf dieſer mittel-treppe der hoch-deutſchen Dichterei drei-fache reim- und grund-ahrten ins gemein/darnach eine iede abſonderlich/und dan auch die aus den grund-ahrten ent-ſprieſſende / vermiſchte reim-bände/ richtig und ordentlich betrachten / ehe wier zur Ober-treppe gelangen/und uns daſelbſten/nach dieſen ſo vielerlei ahrten/ allerhand lieder und gedichte zu machen und zu ſpielen befleiſſigen.

Dieſe dreierlei Reim- und grund-ahrten nuhn ſeind / wie uns aus der unter-treppe ſchohn etlicher maßen bewuſt iſt/ 1/ die ſteigende oder mänliche/ (a) ſo zu ernſt-haften liedern und gedichten mehr/ als zu ſchertz- und luſtſpielen/ ihres mänlichen ganges wegen/ kan gebraucht werden. 2/ die fallende oder weibliche (b)/ welche zu allerhand liedern und lieblichen geſängen ſich mehr/ als zu den ernſt-haften/ und Helden-gedichten/ ſchikken. 3/ die rollende Dattel- oder palmen-ahrt (c)/ ſo ihrer färtigen und hüpfenden ſpringe wegen faſt nirgend zu/ als zu luſtigen liedern und kling-gedichten/ darzu ſie ſich/ für den andern allen/ am bäſten ſchikket/ wil gebrauchen laßen.

Dieſe ehrſte (nehmlich die ſteigende) kan bei uns eben ſo wohl/ wie die Lateiniſche (derer ehrſter erfinder (d) Archiloch/ zur zeit der erbauung der ſtat Rom/ ſol geweſen ſein) auf vierzehnerlei gattungen/ aber/ höher nicht/ gebracht werden; wiewohl man auch zwiſchen- oder neben-gattungen / wie ich ſie nennen mag / findet / wan in den rechten gattungen der durchſchnit ům einen ſchnit förder-oder hinter ſich gerukt wird / und die zahl der tritte bleibet.

(a) Genus jambicum. (b) genus Trochaicum. (c) Dactylicum. (d) vide Scal. Helic.

Dieſe vierzehnerlei gattungen nuhn können wier bäßer nicht als durch den zuwachs / deſſen auf der vierden ſtuffe ſchohn iſt gedacht worden / for-ſtellen / welches wier den tuhn in folgendem

Ent-wurf der ſteigenden reim-ahrten.

1	behalt -				
2	behalt - e				
3	behalt - und halt				
4	behalt - und halt	e			
5	behalt - und halt	e lieb'-			
6	behalt und halt	e lieb - e			
7	behalt - und halt	e lieb'- und träu			
8	behalt - und halt	e lieb'- und träu	e		
9	behalt - und halt	e lieb)(und träu	ja ſteh -		
10	behalt - und halt	e lieb") (und träu	ja ſteh - e		
11	behalt - und halt	e lieb')(und träu	ja ſteh im glaub-		
12	behalt - und halt	e lieb')(und träu	ja ſteh - im glaub	en	
13	behalt - und halt	e lieb')(und träu	(ja ſteh-im glaub	en feſt -	
14	behalt - und halt	e lieb' (und träu	(ja ſteh im glaub	en feſt - e.	
	v - | v -	v - | v -	v - | v -	v - | v	die eigendlichen ſchritte.
	- - | - - | v v	-- | - - v v |	- - | - - v v | v v	- -	Die uneigendlichen oder eingeſchobene.
	1 | 2 | 3 | 4	5 | 6 | 7 | 8	9 | 10 | 11 | 12	13 | 14 | 15	Der tritte und füße zahl.
	Ein-bändige	zwei-bändige	drei-bändige	vier-bändige	Die bände.

In dieſem entwurf und abriſſe der ſteigenden reim-ahrten iſt die 1/ gattung ein-bändig halb-fol-ſtändig/ die 2/ unfol-ſtändig/ die 3/ fol-ſtändig / die 4 / über-fol-ſtändig; die 5 aber zwei-bändig halb-fol-ſtändig/ die 6/ unfol-ſtändig/ die 7 / fol-ſtändig / die 8 über-fol-ſtändig; die 9 ferner drei-bändig halb-fol-ſtändig/ die 10 / unfol-ſtändig / die 11/ fol-ſtändig/ die 12/ über-fol-ſtändig; die 13/ letzlich/ vier-bändig halb-fol-ſtändig / die 14/ unfol-ſtändig.

Man kan auch daraus ſehen / daß aus dem zu-wachſe der wort-glieder und tritte immer ein reim weiblich/ der andere mänlich / d. i. allezeit ümgewechſelt/ und einer üm den andern her-flüße; ja auch/ daß alle weibliche ungerade oder über-ſchießig / und alle mänliche gerade ſeind und nicht über-ſchießen / das iſt / an zahl der wort-glieder und tritte gerade fallen.

Abſonderlich wird die vierde/ bei den Lateinern und Griechen/ die Ariſtofaniſche genennet; die 5/ die Euripidiſche/ auch bei ihnen; die 6/ die Anakreontiſche / von dem Griechiſchen

Dichter Anakreon; die 9 die gemeine ahrt/ bei den Frantzoſen vers commun, weil ſie bei ihnen für dieſem meiſtentheils an ſtat der lateiniſchen ſechs-ſtuffigen helden-ahrt gebräuchlich war; die 10/ wiederům die gemeine/ welche mit der forigen 9 gemeiniglich in einem gedichte/ ſelbiges durch män- und weiblicher reime abwechſelung zu verſüßen/ zuſammen gebracht wird/ (ſo ſeind faſt der Welſchen verſi intieri oder perfetti (a) d.i. fol-kommene/) die 11 und 12 die helden-ahrt/ weil wier ſie an ſtat der lateiniſchen ſechs-ſtuffigen helden-bände gebrauchen/ ſonſt auch von den Frantzoſen und Welſchen die Alexandriniſche; die 13 und 14/ die neue ahrt/ weil ſie noch Opitz/ noch andere/ zu ſeiner zeit gebrauchet haben.

Hierbei müſſen wier auch erinnern/ daß das neunde und 10 reim-band (welche in unſerm entwurfe den durch-ſchnit alle beide nach dem 6 trit oder wort-gliede bekommen) und alſo/ jenes aus dem drei-bändigen halb-folkommenen/

(a) Benſe-dupius in Apolline Italico & Hiſpanico, p. 3.

und zwei-bändigen fol-kommen / dieſes aber aus dem drei-bändigen halb-fol-kommenen und zwei-bändigen über-fol-kommenen/zuſammen geſetzt ſeind) den durch-ſchnit ſonſt nach dem vierden tritt und wort-gliede beideiſeits gehabt habe / und auch noch alſo haben könne / ja in ſolcher geſtalt gebräuchlicher ſei / als dieſes/das wier zum unterſchiede das neue / und jenes das alte benahmen wollen. Es wird aber das alte/ſo wohl das män-als weibliche alſo abgemäſſen:

Gott iſt-mein troſt)(in mei-ner letzt|en noht-
Gott iſt-mein troſt)(in mei-nen letzt|en nöht-en
- v - v -)(v - v - v - v

wan man dieſe beide for ſonderliche bände mit-rechnen wolte / ſo würden wier ſechzehnerlei ſteigende ahrten haben. Ja / wan man über dis auch die letzten zwei / als das 13 und vierzehende/ nach dem 6 tritt oder wort-gliede durch-ſchnitte/da ſie ſonſt den durch-ſchnit nach dem achten haben / ſo weren ihre 18. Höher kan man ſie nicht wol bringen.

Was hierbei mehr zu beobachten iſt/haben wier auf der zweiten und dritten ſtuffe ſchon erinnert/die der günſtige Leſer hierbei zu wiederholen geruhen wolle.

Der Helikoniſchen mittel-treppe zweite ſtuffe/

Von den fallenden oder lauffenden reim-bänden inſonderheit.

DJe fallende oder lauffende ahrt / weil ſie der ſteigenden leibliche ſchweſter zu ſein ſcheinet / ſo mus ſie ihr auch billich für den andern folgen. Jhre bände verlauffen ſich fürnehmlich auf funfzehnerlei gattungen: (doch ihre zwiſchen oder neben-gattungen / derer auch ohngefähr zwölfe ſein können ungerechnet:) wan man nähmlich immer ein reim-band nach dem andern üm ein wort-glied oder üm einen trit verlängert / oder (von dem långſten an bis zum kürtzeſten gerechnet) verkürtzet und ab-bricht / d. i. kurtz zu ſagen / ſie nach ihrem zu- und ab-wachſe / wie bei den ſteigenden geſchehen iſt / ordentlich betrachtet.

Dieſen zuwachs nuhn können wier nicht bäſſer ab-bilden / als durch folgenden

Ab-riß der fallenden reim-ahrten.

1	bleibe-				
2	bleib ge-tråu				
3	bleib ge-tråue				
4	bleib ge-tråu dem	Herrn			
5	bleib ge-tråu dem	Herren-			
6	bleib ge tråu dem	Herrn und-halt			
7	bleib ge-tråu dem	Herrn und-halte			
8	bleib ge tråu dem	Herrn und-halte	feſt		
9	bleib ge-tråu dem	Herrn und-halte	feſte-		
10	bleib ge tråu dem	Herren)(halte	feſt ſein-wort		
11	bleib ge tråu dem	Herren)(halte	ſeine - worte		
12	bleib ge tråu dem	Herren)(halte	ſeiner- worte	recht	
13	bleib ge tråu dem	Herren)(halte	ſeiner-worte	rechte-	
14	bleib ge-tråu dem	Herrn und-halte)	(feſte-ſeiner	worte recht /	
15	bleib ge-tråu dem	Herrn und halte)	(feſte-ſeiner	worte - rechte.	
	- v - v	- v - v	- v - v	- v - v	der eig. ſchritte felder.
	v v v v	v v v v	v v v v	v v	eingeſchob. [illegible]
	1 2 3 4	5 6 7 8	9 10 11 12	13 14 15 16	der reim-tritte zahl.
	Ein-bändige	zwei-bändige	drei-bändige	vier-bändige	Der bände felder.

In dieſem ab-riſſe der fallenden reim-ahrten iſt die erſte gattung ein-bändig halb-fol-ſtändig / die 2 / un-fol-ſtändig / die 3 / fol-ſtändig / die 4 / über-fol-ſtändig ; die 5 aber / zwei-bändig wieder halb-fol-ſtändig / und ſo fort.

Wie ferner in forigem der ſteigenden ab-riſſe alle reim-bände / einer üm den andern / und alſo wechſels-weiſe / weib-und mänlich waren / ſo ſeind auch alhier die fallenden in ihrem zuwachſe ; iedoch mit dem unterſcheide / daß hier die mänlichen über-ſchieſſen / d. i. an wort gliedern oder an tritten ungerade ſeind / und die weiblichen gerade und un-überſchießig ; da hergegen dort an den ſteigenden das wider-ſpiel zu ſehen / wie eines ieden augen ſelbſt uhrteilen / und hierinnen der natur ſpielende ahrt betrachten können.

Uber dieſe 15. gattungen kan man auch noch etliche zwiſchen-gattungen haben / das iſt / ſolche gattungen die nicht eigendlich ſonderliche ſein können / weil durch ſie nuhr gewieſen wird/ wie man ein ſchon-übliches oder lehr-ſaz-mäßiges und richtiges/ zuſam̃en-geſetztes band/ durch verſetzung des durch-ſchnittes / oder verkehrung ſeiner zwei teile / in dem man das hinterſte fohr-ſetzet / verändern könne/ doch alſo/ daß es ſeiner forigen tritte und wortglieder zahl fol-kömlich behalte / wie der Leſer über-flüßig ſehen kan aus folgender

Fürſtellung der nicht durch=aus fallenden ahrten und der fallenden neben=gattungen.

1	alles - geht)(	nach der - tollen	welt.	
2	alles - iſt nur	rauch)(und ver=	ſchwindt.	
3	Jeſus - iſts)(	der mich - alſo	liebet -	
4	aller - ſchmuk ver	ſtübt)(mit dem	winde -	
5	Alles - alles	acht)(nuhr den	krebes - gang.	
6	meiner - ſünden	ſchuld)(iſt mier	ſchohn ver-geben-	
7	o mein - lebens -	aufent - halt)(	nim mich auf zu	dier.
8	Tugend - iſt mein	kleid)(je mein	aller - beſter	ſchmuk.
9	durch viel - elend	angſt und-noht)(	kommen-wir zum	leben.
10	der dich - ſonſt ſo	herzlich - liebet)	(ſolte - der dich	teutſchen? -
11	ob mir-ſchon das	herz zer - bricht)(	hoff ich - doch auf	Got den - Herrn.
12	ob mir ſchon das	herz zer bricht)(	hoff ich - dännoch	auf den - Herren.

-	v	-	v	-	v	-	v	-	v	-	v	-	v	-	v	eig. ſchritte.
v	v	v	v	v	v	v	v	v	v	v	v	v	v			eingeſchobene.
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	der tritte zahl.
Ein-bändige				zwei-bändige				drei-bändige				vier-bändige				Die bände.

Jn dieſer für-ſtellung iſt das ehrſte und 2-reim-band aus dem 7 des forigen abriſſes gemacht und behalten beide mit jenem gleiche zahl der bände/ ſchritte und tritte/ nuhr daß jener weiblich aus-gehet und keinen durch-ſchnit hat/ dieſe aber beide mänlich ſich endigen/ und auch beide durch-geſchnitten ſeind; Alſo iſt es auch mit den andern beſchaffen. Das dritte und 4 iſt nach dem 8 foriges ab-riſſes gemacht; das 5 nach dem 9 eben-deſſelben; das 6 nach dem 10; das 7 und 8 nach dem 11; das 9 und 10 nach dem 12; das 11 nach dem 13; das 12 nach dem 14/ wie ein ieder ſelbſt ſehen kan.

Jene durch-aus-fallende 15 gattungen mit dieſen 12 neben- oder zwiſchen-gattungen (darinnen 11 nicht durch-aus-fallende ſeind/ das iſt/ ſolche/ die wider der fallenden natur einen mänlichen durch-ſchnit haben) zuſammen gerechnet/ machen 26 fallender Reim-bände gattungen.

* * *

Der

Der Helikoniſchen Mittel-treppe

dritte ſtuffe /

Von den ſteigenden und fallenden reim-bänden zuſammen.

NAch dem es nicht allein aus den alten noch-üblichen Kirchen-geſängen bekant iſt/daß die ſteigende und fallende reim-bände in einem liede/ ja in einem geſetze/ beides wechſels-weiſe/einer üm den andern/und nach einander ſeind gebraucht worden / auch noch alſo/ nach belieben des Dichters / können gebraucht werden / ſondern auch aus ihrer eigenſchaft / welche ihnen die groſſe Zeuge-mutter aller dinge in ihrer geburt hat geben und anerben wollen/ gnugſam erhellet/daß die ſteigende mänliches / die fallende aber weibliches geſchlechts und weſens / beide / der edelen Dicht-mutter leibliche kinder / und dannenher auch gleichſam bruder und ſchweſter/ſeind : ſo haben wier dis edele geſchwiſterte paar auch billich alhier noch einmahl zuſammen betrachten wollen/ darmit noch klährlicher möchte geſehen werden/ wie nahe ſie einander verwant und zu-gethan weren; und ſolches in ſolcher anſtalt/ daß der ſteigende dichtling oder reim/ als der großen Dicht-mutter erſt-gebohrnes kind und leiblicher ſohn/ die ehrſte ſtelle/ der fallende aber/ als ihr zweites kind und leibliche tochter/ die andere beſitze/ wie folget:

1. Der ein-bändige halb-fol-ſtändige/

Steigende.	Fallende.
itzúnd -	lébet -
entſtúnd -	wébet -

2. Der ein-bändige un-fol-ſtändige/

Steigende.	Fallende.
wier ſchwé - ben	álles - iſt
im lé - ben.	trúg und - liſt.

3. Der ein-bändige fol-ſtändige/

Steigende.

| wás mier - beſchért |
| bleibt ún - verſéhrt. |

Fallende.

| fúr die - héiden |
| und zu - weiden |

Dieſe ſteigende reim-lein ſeind aus Kuhrfürſt Johan Friedrichs von Sachſen K. G. geſange/ Wie's Got gefällt/gefällt miers auch/u. a. m. die fallenden aber aus Herrn Luters Seel. G. ſeinem Mit fried und freud' ich fahr dahin/u. a. m. genommen. Zu jenem könten der tapferſten Kriſtenheldin/ Marien/ Königin in Ungern und Böhmen/ K. G. durch-dringende reimlein geſetzt werden/ welche ſie in ihrem liedlein Mag ich unglük nicht widerſtehn/u. a. m. ſchreibet und ſinget.

| Got iſt-nicht weit/ |
ein-kleine zeit
Er ſich verbürgt/
biß er erwürgt/ u. ſ. f.

Wie auch:

Das ew'ge guht
macht rechten muht/
darbei ich bleib/
wag guht und leib/
welt/ wie du wilt/
Got iſt mein Schild/ u. a. m.

Hier ſihet man/ daß auch das Frauen-zimmer ſelbſt ſchohn für alters dergleichen allerhand reim-bände gemacht hat/ wiewohl ſie in etlichen was hart lauten.

4. Der ein-bändige über-fol-ſtändige/

Steigende.

| Er kán errétt | en.

Fallende.

| Góttes-wórt iſt | war.

Der ſteigende iſt aus dem liede des ſeeligen Cnters/

ters/Jeſus Kriſtus/unſer Heiland; genommen.

5. Die zwei-bändige halb-fol-ſtändige/

Steigende.

| mein glúk-ke ſteht | bei Gót-

Fallende.

| dér iſt-ménſch ge | bóhren.-

Hier iſt der fallende wiederům aus dem alten Kirchen-geſange/ Der tag/ der iſt ſo freuden-reich/ genommen.

6. Der zwei-bändige un-fol-ſtändige/

Steigende.

| und láſz-uns nícht | verdérben/
| und hülf- uns ſee | lig ſter-ben.

Fallende.

| Gót der-Váter | wóhn' uns bei.
| mach uns-aller | ſünden-frei.

Dieſe ſeind alle aus des S. Luters liede.

7. Der

7. Der zwei-bändige fol-ſtändige/

Steigende.

| Wier gláu-ben áll' | an éi-nen Gót / |

Fallende.

| Schö́pfer-hímmels | únd der - érden. |

Dieſe ſeind wiederúm aus einem einigen liede des S. Luters.

Der fallende kan noch auf zweierlei ahrt gemacht werden/ als;

1. | Léid und-ángſt iſt | láng)(fréude | kúrtz.
2. | fréud' iſt-kúrtz)(| léid und - ángſt iſt | láng.

Märk. Wan man dieſe lezte reim-bände recht ab-mäſſen und fol-ſtändig haben wil/ ſo mus man mit dem überſchuſſe den mangel in ihrer mitte erſetzen. Wier haben ſie nicht durch-aus-lauffende oder fallende genennt wie auch alle dergleichen fallende bände / die einen mänlichen durch-ſchnit haben. Dan die natur wil in den fallenden/ weil ſie weibliche bände ſeind / alle durch-ſchnitte / ja das ende ſelbſt auch / weiblich und fallend; in den ſteigenden aber hergegen / weil ſie mänlicher ahrt ſeind / auch den ab-ſchnit alzeit mänlich / wie auch das ende / haben: daher kómmt es auch / daß die weiblichen reime der ſteigenden reim-bände ungerade oder über-ſchießig / weil die bände das letzte wort-glied / als ein weiblich-ab-fallendes / nicht bei ſich leiden / ja gleichſam weg-werfen / und den reim mänlich haben wollen; wie gleicher maßen auch an denen fallenden / die ſich mänlich ſchließen / abzumärken und zu ſehen iſt / die auch lieber allezeit weiblich wollen gereimet ſein.

8. Der zwei-bändige über-fol-komne / Steigende.

Dã Jé-ſus Kríſt /	auf dén- wier ſcháu	en /
und ihm-aus gantz	er macht - vertrau	en.
daß rit - terlich	al - hier wier rin	gen /
durch tod - und le	ben zu - dier drin	gen.

Dieſe 4. ſeind aus dem Liede; Kom heiliger

Geiſt HErre Gott / genommen; ſonſt haben wier dergleichen in den alten Kirchen-geſängen niemahls antreffen können.

Fallende.

| Hílf/daß-wíer nicht | fǘrchten-ſchand und | tód.

Aus dem alten liede; Nuhn bitten wier den H. Geiſt / welches gantz fallend hat ſollen gemacht werden / wie es die meiſten reim-bände geben.

Dieſer fallende kan wiederüm wie der forige auf zweierlei ahrt gemacht werden/als;

1. | Jéſus - íſts)(| dén ich - álſo! | líebe.-

2. | érd und-himmel | ſéind)(núr ver | gä́nglich.-

9. Der drei-bändige halb-folkommene/

Steigende.

| Jeſá - ja dem) | (Prefeten dás | geſcháh-

| daß er im geiſt) | (den Hér-ren ſitz | en ſah-

Aus D. Luters S. liede; darinnen alle reimbände durch und durch alſo gemacht ſeind/ ausgenommen/ daß in etlichen der durch-ſchnit nach dem ſechſten ſchritte ſich befindet/ als in der folge;

auf ei - nem ho | hen trohn)(im hel | len glantz -
ſeins klei-des ſaũ | den kohr)(erfüll | te gantz -
Es ſtun-den zweẽ | Seraf)(bei ihm | zur hand -
ſechs flügel hat | ten ſie)(nach ih | rem ſtand -
mit zween verhül | ten ſie)(ihr ant | litz dar/
mit zween - bedek | ten ſie)(die fü | ße gar/ -
und mit - den an | dern zween)(ſie flo | gen frei -
ja rief - fen un | ter ſich) (mit groß | em ſchrei.

Fallen.

Fallende.

dáß in - úns die | ſínne- nícht ver | zágen -

wán der - féind das | lében - wírd ver | klágen -

Oder alſo/daß er einen durch-ſchnit nach dem fünften tritte bekomme/als;

álles - álles | mús)(-mít d' | wélt ver - géhn.

wás ver-gánglich | iſt)(-kán for | gót nicht-ſtéhn

10. Der drei-bändige un-fol-ſtändige/

Steigende.

in réch-ter líeb) | (und brů-derlích | er tráu | e/

oder in eben demſelben liede.

der héil-ge léich | nam íſt)(für úns | gegében.

Fallende.

meine ſünden | ſchulden)(ſéind zu | ſchweer

für | mich.

oder in dem mänlichen durch-ſchnitte: frö

Frólich- wóllen | wíer)(- álle= | lúja- ſíngen. |

11. Der drei=bändige fol=ſtändige/
Steigende.

Got ſchikk -uns wíe | derúm)(den éd | len fríe-den zú.

Fallende.

Túgend-láßt nicht | wánken)(túgend | láßt nicht féhlen.

oder mit einem mánlichen durch=ſchnitte;

ó mein- lebens- | áufent- hált)(nim mich- áuf
zu | díer.

Oder;

Túgend-iſt mein | kléid)(já mein | áller-béſter |
ſchmúk.

12. Der drei=bändige über=fol=ſtändige/
Steigende.

Biſtú -gerécht | o Gót-)(ſo hált | ſtu récht- ge=
rích | te.

Fallende.

Bleib ge-tráu dem Hérren)(hálte | ſéine - wór-
te | récht.

Oder mit einem mänlichen durch-ſchnitte;

bís ge - tráu bis | ín den tód) | (dán wil ích dier | gében -
dén ver - diénten | éhren - kranz) | (ía ein - éwigs | lében.-

13. Der vier-bändige halb-fol-kommene/ Steigende.

Bleib mier bis in | den tód-getráu) | (ſo wíl ich gé | ben diér-
den wol-verdíen | ten eh-renkránz) | (ja ſélbſt die éw | ge zíer.

Oder mit dem durch-ſchnitte nach dem 6 tritte.

Bleib deinem Gót | getráu)(ſo wird | er dán-auch gé | bẽ dier-
den ſchö-nen eh- | ren-kräz (ja ſelbſt | die wol-verdien | te zier.

Fallende.

Bleib ge-tráu dem | Herren)(dan ſo | wird er-dier wol | gebē-
inen-kranz der | ehren)(ja ein | ewig - ſeeligs | leben.-

oder

oder noch auf ſolgende zweierlei ahrt;

1. Bleib ge-träu bis | án dein-ende | (dán wil-ich dir | gében-
den ver-dienten | kránz der éhren) | (ja ein-ewigs | leben.
2. Bis ge-träu bis | in den-tod) dan wil ich auf- | ſetzen-dier-
u. ſ. f.

14. Der vier-bändige un-fol-kommene/

Steigende.

Bleib nier-bis in | den tod-geträu) | (ſo wil-ich dier | dā gé-bē
den wól-verdien | ten éh-ren-kräñz) | (ja ſélbſt-ein é | wigs lebē.

Oder;

Bleib deinē Got | geträu) ſo wird | er dá-auch dir | auffétz-en
den ſchö-nen éh | ren-kránz)(und é | wig/é-wig dich | ergétzen.

Fallende.

Bleib ge-träu bis | án dein-ende) | (dán ſe-wil ich | gébē dier
dén ver-dienten | kránz der éhrē) | (já des-éwgen | lébens-zier

oder

Bleib ge-träu bis | in den-tod) (| dan ſo-wil ich | dier auf-ſetzen-
den ver - dienten | ehren - kräz) | ewig - ewig | dich er - getzen.

15. Der vier-bändige fol-kommene / Fallende.

Bleib ge-träu bis | an dem ende) | (dan ſo-wil ich | dier auf-ſetzẽ
den ver - dienten | krantz d' ehren) | (ewig - ewig | dich er-getzẽ.

Der ſteigende wil ſich faſt ſo hoch nicht bringen laßen / und wan er auch gleich ſo hoch könte gebracht werden / daß er mit dieſem fallenden an zahl der tritte gleich were / ſo würde er doch ſeiner faſt ungeheuren länge wegen unanmuhtig klingen; weil der reim / der ein band verlieblichen und verannmuhtigen ſol / alzu lange auſſen bliebe. Wan man ihn aber bisweilen in Schau-ſpielen / da er noch könte zugelaſſen werden / brauchen wolte / ſo könte man ihn aus zwei-fol-ſtändig-zwei-bändigen zu ſammen ſetzen / als wie folget.

Bleib núr-bis ín | den tód-getráu) | (ſo wíl-ich
aúch | auf-ſétz-en díer |
den wól-verdíen | ten éh-renkrántz) | (in gántz-
verkláhr | ter lei-bes-zier. |

Der 76 als der vier-bändige über-fol-kommene / wie mich deuchtet / würde / wegen des weiblichen ſchluſſes und reimes / der mit ſeinem durch-ſchnitte nicht ſo eben gleich ab-ſchnappet / etwas bäſſer klingen / als dieſer ; doch wier wollen ihn ehrſt verſuchen / ehe wier davon uhrteilen.

Bleib núr-bis ín | den tód-getráu/) | (ſo wírd-
dein Jé | ſus díer-auch gé | ben
den wól-verdíen | ten éh-renkrántz) | (ja ſelbſt-
ein e | wigs freu-den-le | ben.

Die anweiſung haben wier gethan / wem es beliebet / der kan ſie ferner verſuchen.

Wan wier nuhn/ zum beſchluſſe/ dieſe lange reim-bände mit unter die zahl der ſteigenden gattungen rechnen/ und die neben-gattungen auch mit zählen wolten/ ſo würden ſich ihrer insgeſamt 20 finden; wie auch 27 der fallenden bände; der geſtalt/ daß ſich die ſteigenden und fallenden zuſammen allein auf 74 gattungen der reim-bände belauffen.

Der Helikoniſchen Mittel-treppe
vierde ſtuffe/
Von den rollenden Palmen- oder Dattel-reimen.

Nuhn iſt es zeit/ daß wier auch lernen durch die an-muhtige Palmen- und Dattel-ahrt/ die freilich/ ihrer lieblichen färtigkeit und frohen flüchtigkeit wegen/ unter allen geſang-reimen und lieder-dichtereien den Palmen/ d. i. die ober-ſtelle/ verdienet/ unſere in foller ſieges-pracht/ nach erlegten feinden des vaterlandes wieder zu hauſe kommende und ein-zihende deutſche Sieges-Helden und un-überwindliche Palmen-Ritter welche wider ihre Feinde nicht anders als die Palme gegen die laſt/ auf-geſtanden/ und tapfer mähtig geſtritten / entfangen und wil-kommen heiſſen. Dan mit dieſen können ritteriche helden am beſten in liedern/ wie mit den ſteigenden Helden reimen in gedichten/ verehret und beſungen werden. Es giebet ſolches ihre ahrt und ihr daher entfangener nahme. Wie die Palmen- und Dattel-bäume (nach dem zeugnüſſe der Ahrt-forſcher) keine laſt noch bürde auf ihren zakken leiden können / ſondern ihr/ ie mehr ſie ſelbige fühlen / und ie mehr man ſie unter zu trukken gedenket/ ie mehr auch widerſtand tuhn; ſo iſt es auch mit unſeren Palmen-reimen beſchaffen/ die laßen ſich in ihrem flüchtigen lauffe nicht hämmen und auf-halten/ ſondern ſezen und ſpringen mit einer gleichſam rollenden und feirigen hize hindurch/ bis ſie zu ihrem gewünſchten ende gelanget / und die ſieges-palmen verdienet; Wovon wier in unſerer Helikoniſchen Leiter was mehr bericht thun.

Es werden aber die Dattel- und Palmen-bände/ nach ihrem zu-wachſe/ in 12 gattungen aufs höheſte betrachtet; dan höher kennen ſie nicht wohl gebracht werden/ wie zu ſehen aus folgender

Für-bildung der rollenden Dattel-oder Palmen-ahrten.

1	liebliche -		
2	liebliche - luſt		
3	liebliche - lüſte		
4	liebliche - luſtige		
5	liebliche - luſtige	zier	
6	liebliche - luſtige	zierde	
7	liebliche - luſtige	zierliche -	
8	liebliche - luſtige	zierliche - ſpiel'	
9	liebliche - luſtige	zierliche - ſpiele	
10	liebliche - luſtige	zierliche - ſpielende	
11	liebliche - luſtige	zierliche - ſpielende	frau -
12	liebliche - luſtige	zierliche - ſpielende	frauen.

¦ - v v ¦ - v v ¦ - v v ¦ - v v ¦ - v ¦ der eigendl. ſchritte felder.

¦ - v - ¦ - v - ¦ - v - ¦ - v - ¦ der uneigendl. und eingeſchob. ſchritte.

¦ 1 ¦ 2 ¦ 3 ¦ 4 ¦ 5 ¦ 6 ¦ 7 ¦ 8 ¦ 9 ¦ 10 ¦ 11 ¦ 12 ¦ 13 ¦ 14 ¦ der reim-tritte zahl.

Ein-bändige. ¦ Zwei-bändige. ¦ Der bände felder.

In dieſer für-bildung iſt das chrſte ein ein-ſtändiges halb-fol-ſtändiges / das 2 ein über-halb-fol-ſtändiges / (a) das 3 ein unfol-ſtändiges / (b) das 4 ein fol-ſtändiges / das 5 ein über-fol-ſtändiges / das 6 ein mehr als über-fol-ſtändiges ; das 7 / ein zwei-ſtändiges halb-fol-ſtändiges / das 9 ein über-halb-fol-ſtändiges / das 9 ein un-fol-ſtändiges / das 10 ein fol-ſtändiges / das 11 ein über-fol-ſtändiges / das 12 / ein mehr als über-fol-ſtändiges.

Das dritte reim-band / wan es das Adoniſche / und ſo eine ſonderliche gattung ſein ſol / ſo iſt es fol-ſtändig / in dem der chrſte ſchnit ein rollender / der andere ein fallender iſt / und gehöret unter die vermiſchten reim-ahrten / davon wier auf der folgenden ſtuffe handeln werden. Es bekömt aber eine ſonderliche liebligkeit / wan ſich darinnen alle fallende / ſo wohl chrſt- als letzte-wörter reimen / als in dieſem;

Blitzet ihr himmel /
ſchwitzet

(a) Catalecticus maſculinus ſeu in ſyllabam.
(b) catalect. fœmininus, ſeu in diſſyllabam, ſeu hypocatalectus.

ſchwitzet uns regen /
machet getümmel /
lachet mit ſegen
unſere wälder und felder doch an /
u. ſ. f.

Es kan das Königliche genennet werden / weil es [illegible] der junge Köngliche Fürſt aus Zipern / in griechiſcher ſprache zu erſt geſchrieben und auf-gebracht hat.

Das achte kan das Alkmannische genennet werden / weil dergleichen Alkman / ein Sardiſcher Dicht-meiſter / der Liebes-gedichte erfinder / in der Doriſchen ſprache zu erſt geſungen und auf-gebracht. (a)

Das 11 und zwölfte ſeind auſſerhalb des geſanges nicht an-mühtig / und geben dem Leſer wenig luſt / weil ſie alzu lang ſeind / und ohne ahtem-holung müſſen geleſen werden. Dan ein rollendes band läſſet ſeiner rollenden feurigkeit und flüchtigkeit wegen den durch-ſchnit zu / und kan deswegen nicht länger gemacht werden / als es die ahtem-holung zu-läſſet.

(a) Vide Scalam Heliconis noſtri p. 53. & 54.

Wan nuhn zu dieſen rollenden reim-bänden nuhr ein einiges wort-glied / es ſei lang oder kurz / forher-geſezt wird / ſo werden ſtutzende daraus / die im anfange den Leſer ſtuzig machen / welche man ſonſt ins gemein gegen-rollende (a) zu nennen pflegt / als ;

1 die | liebliche-
2 die | liebliche-luſt
3 die | liebliche-lüſte
4 die | liebliche-luſtige
5 die | liebliche-luſtige | zier
6 die | liebliche-luſtige | zierde
7 die | liebliche-luſtige | zierliche-
8 die | liebliche-luſtige | zierliche-ſpiel
9 die | liebliche-luſtige | zierliche-ſpiele
10 die | liebliche-luſtige | zierliche-ſpielende
11 die | liebliche-luſtige | zierliche-ſpielende | frau-
12 die | liebliche-luſtige | zierliche-ſpielende | fraue.
⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑

(a) Genus Anapæſticum.

Wan ſie aber auf eine andere/ nähmlich der lateiniſchen gegen-rollenden/ ahrt ab-gemäſſen werden/ wie etliche thun wollen/ ſo bleibet im anfange ein kurtz-langer oder zwei fachlanger ſchrit/ alſo/ daß ſie unter die vermiſchten gehöreten/ wie aus dieſer folgenden ab-mäſſung zu ſehen iſt;

| die lieb-liche luſt |
| die lieb-liche lüſt | e
| die lieb-liche luſt | ige
| die lieb-liche luſt | ige zier -
| die lieb-liche luſt | ige zier - de
| die lieb-liche luſt | ige zier - liche
| die lieb-liche luſt | ige zier-liche ſpiel' |
| die lieb-liche luſt | ige zier- liche ſpie | le u. ſ. f.
v - v v - v v - | v v - v

Wan ſie aber mit gegen-rollenden angefangen/ und nicht unter der vermiſchten oder ſtutzenden zahl ſollen gerechnet werden/ ſo mus der anfang des bandes allezeit mit zwei kurtzen eingliedrigen wörtern/ oder zwei kurtzen/ oder doch in dem leſen und fügen dergleichen bände faſt kurtz-lautenden/ forſätzen gemacht werden/ als/

unge

ungenant-unbekant | te verwant-e geſchlecht | er
v v - v v - | v v - v v - | v
- v - - v - | - v - - v - |

Weil aber auch dieſes nicht ſo wohl klinget/ als wan man ſie recht rollend/ und wie die worte fallen/ abmiſſet/ auf dieſe weiſe;

unge-nant unbe | kante ver-wante ge ſchlechter.
- v - v v | - v v - v v - v

ſo wolt' ich lieber dergleichen alle for rollend halten und auch als rollende abmäſſen und leſen/ weil es natur-gemäſſiger iſt/ und ſich auch alſo ſelbſt giebet. Im übrigen ſeind auch dieſe reime auf gegen-rollende ahrt/ wan ſie nur ein wenig lieblich klingen ſollen/ ſehr ſchweer anzufangen/ und lauffen wider unſerer ſprache natur/ weil ſie ganz keine dergleichen mit zwei recht-kurzen wort-gliedern/ oder einem recht-gegen-rollenden anfahende wörter hat wie hinten im erſten Buche des dritten teiles weit-läuftiger ſol erinnert werden.

Von den hinkend- oder krüpel-rollenden/ welche wier an der lateiniſchen hinkend-ſteigenden ſtat/ die Hipponar/ der Efeſer/ erdacht hat/

auf-bringen können / kan unſere Helikoniſche leiter am 16 und 60 blate geleſen / wie auch das dritte buch unſers hier-nach-folgenden teiles auf-geſchlagen werden.

Der Helikoniſchen
Mittel-treppe
fünfte ſtuffe/
Von den vermiſchten / und auf mancherlei ſchritten beſtehenden reimbänden.

DIeſe reim-bände werden des-wegen vermiſchte genennet weil ſie nicht aus einerlei ſchritten / wie die jenigen / davon wier bisher gehandelt haben / ſondern aus vielerhand / zuſammen-gefüget ſeind.

Solche zuſammen fügung nuhn geſchihet nach des Dicht-meiſters wil-kühr / oder nach beſchaffenheit der ſtimme / darnach man bis-weilen ſeine bände richten wil. Daher kömmt es / daß man dergleichen oftmahls / auch ſelbſt in den uhr-alten liedern/ mitten unter die ſteigende oder fallende gemiſchet findet/ wie aus des hocherleuchten Luters geſange(Ein-feſte burg iſt unſer Got/u.a.m.) klährlich zu ſehen. Der anfang deſſelben(nähmlich die ehrſten vier reim-bände) iſt aus lauter ſteigenden/ die folgenden aber ſeind mit fallenden vermiſcht/ als;

der alt- | böſe | feind
mit ernſt | ers itzt | meint.
v - | - v | -

Worinnen/ ſonderlich im worte ernſt/ ein nach-truk iſt/ welches zwar mit macht gleichſam erhoben wird/ aber die andern wörter beginnen ſchon wieder zu fallen; damit anzudeuten/ daß der böſe feind anfangs wohl ſcharf und eifrig uns zu verfolgen wäre und große worte gebrauchte/ aber den muht/ wie dieſer reim ſeine tritte/ bald wieder ſinken und fallen laße/ ſo bald uns nur der HErr ſeinen beiſtand zuſchikte. In iedem geſetze ſeind drei dergleichen bände bei einander: als im andern ſeind dieſe zu finden;

Fragſtu

Fragſt du/	wer er	iſt?
er heiſt	Jeſus	Kriſt/
der Herr	Zeba	ot.
ᴗ –	– ᴗ	–

Auſſerhalb des geſanges haben ſie keine liebligkeit; darüm können alle dieſe reim-bände wo anders zu/ gantz nicht/ oder doch gar ſelten/ gebraucht werden. Sie wollen die lebendige ſtimme haben / anders haben ſie keine kraft noch ſaft, wie im ehrſten buche des dritten teiles weitläuftiger zu erinnern for-fallen wird.

Es können aber der vermiſchten reim-bände wohl hunderterlei ahrten gemacht werden/ darünter doch gleichwohl die fürnehmſten ſeind dieſe nachfolgende in der

Ent-werfung der vermiſchten Reim-bände.

1	Der fürſt - dieſer	welt.		
2	laſſt uns - leiden ver	treiben.		
3	der - - grimmige	ſchwartze - tod.		
4	O - - heiliger	Got / mein - leben.		
5	eile mit - weile /	ſchönes - licht.		
6	tugend und - zucht ver	tragen ſich - wohl		
7	kriegen und - ſiegen	ſtehet bei - ſammen.		
8	laßt uns - wackere	leute be - ſtellen.		
9	der - - eitele	ſchein iſt nebel und	rauch.	
10	ge - - kräntzigte	liebe - lieb' ich for	allen.	
11	liebe / der - ſtarke ti	ran)(zwinget die	hertzen.	
12	tugend - läßet dich	niemals - unter	liegen-	
13	tugend hat - leider !)	ihm und - ihm viel	neider -	
14	laſſet uns - ſingen ein	lied)(welches dem	himmel ge fällt.	
15	Sommer - ver - ehret	winter ver-zehret/	frühling er - freut.	
16	weisheit er - freuet /	liebe ver - neuet /	tugend be - kräntzet.	
17	Ehre sei - Gott in der	höhe dem mächtigen	Herrn und - groſſen	Fürſten -
	- ◡ ◡ - ◡ ◡	- ◡ ◡ - ◡ ◡	- ◡ ◡ - ◡	- ◡
	Der Ein-bändige.	der zwei-bändige.	der drei-bändige.	[illegible]

In dieſer entwerfung iſt das erſte reim-band/ aus des ſeeligen Luters liedern/ ein ein-bändiges über-folkommenes.

Das 2/ ein zwei-bändig-halb-fol-ſtändiges.

Das 3/ ein zwei-bändig-halb-oder un-fol-ſtändiges.

Das 4/ ein un-fol-ſtändiges/ wan der erſte ſchrit mit einem tritte ſol erſetzt werden.

Das 5/ wiederüm ein ſolches.

Das 6/ auch.

Das 7/ ein zwei-bändig-fol-ſtändiges.

Das 8/ eben ein ſolches.

Das 9/ auch/ wan der erſte ſchrit ſol erſetzet werden.

Das 10/ ein über-fol-ſtändiges/ wan der ehrſte ſchrit mit einem wort-gliede ſol ergäntzet werden.

Das 11/ eben ein ſolches/ wan der durch-ſchitts-ſchrit mit einem tritte ſol erfüllet werden.

Das 12/ ein drei-bändig-halb-fol-ſtändiges.

Das 13/ eben ein ſolches/ und wird zu den Saffiſchen liedern gebraucht.

Das 14 / wiederům ein ſolches / und iſt dem lateiniſchen fünf-ſtuffigen gleich.

Das 15 / ein drei-bändig-un-fol-kommenes.

Das 16 / ein drei-bändig-fol-kommenes / aus dreien Adoniſchen zuſammen geſezt / und gleichet ſich dem lateiniſchen ſechs-ſtuffigen.

Das 17 / ein vier-bändig-halb-fol-kommenes.

Hier müßen wier von dem ſechzehenden / nehmlich dem drei-bändig-fol-ſtändigen vermiſchten / etwas erinnern.

Nach dem ſich ihrer viel gefunden / welche ſich das lateiniſche ſechs-ſtuffige Helden-band / ſo wohl in unſerer als andern ſprachen / nach zu machen / unter-wunden hatten / keiner aber iemahls recht eingetroffen / in dem ſie es alle nach der lateiniſchen und Griechiſchen Dicht-ahrt (welche beide / wie auch der götliche Skaliger erinnert / allein for allen andern ſprachen was ſonderliches in betrachtung der wörter länge und kürtze / zu haben pflegen) fügen und binden wollen, ſo hab' ichs endlich aus dreien Adoniſchen / nach unſerer dicht-ahrt gemachten / reim-bändlein zuſammen zu fügen angefangen; worzu mich ſonderlich veranlaſſeten dieſe des Virgiels auch aus dreien Adoniſchen zuſammen geſezte ſechs-ſtuffige:

Fonte lavabo. Fuſcinat agnos. Solus Amyntas.
Mulgeat hircos. Anguis in herbâ. Parturit arbos.

Die Welſchen haben in ihrer ſprache/ die ſich doch meines erachtens beſſer darzu ſchikken ſolte/ auch den verſuch getahn durch folgende ſchrenk-bände.

Mentre da la dolci faui fura del mel dolce Cupido,
Volta al ladro un' ape punge le bianche mani.
Subito percuote per acerbo dolore la terra,
E doglioſo ed acro corre a la madra ſua.
Moſtrale piangendo como crudelmente feriua
Quell' ape, quanto empia, e picciola fera ſia.

Wie auch die Frantzoſen/ und/ ſonderlich Steffan Paskier/ in dieſen:

Rien ne me plaiſt, ſi non de te chanter, ſervir & orner,
Rien ne me plaiſt mon bien, rien ne me plaiſt, quæ ma mort.
Plus je requiers & plus je me tiens ſeur d'eſtre refusé,
Et ce refus pourtant point ne me ſamble refus.

Mier aber haben ſie noch niemahls alſo gefallen wollen / wiewohl ich ihrer etliche in deutſcher ſprache auch nach-gemacht/ und den verſuch getahn/ wozu mich ſonderlich veranlaßete dieſer ſechs-ſtuffige;

Als Iſa | ak ſcher | tzet mit | ſeinem | weibe Re | bekka;

weil er in überſetzung der H. Schrift aus des Seel. Herrn Luters feder ſo unvermuhtlich gefloſſen wie er im 26. haubtſtükke des buches der Schöpfung kan geleſen werden. (a)

Weil wier nuhn ſo wohl die ein-fältigen/ als viel-fältigen oder vermiſchten Reim-bände nach genügen betrachtet/ und derer ohngefähr hundert mit auf unſern Helikon bringen können/ ſo/ verhoff' ich/ werden wier dadurch den andern Sieges- und ehren-kranz/ den uns die lieblichen Deutſchinnen bald verehren werden/ wohl verdienet haben/ und wollen uns darüm von dieſer ſtuffen auch auf die überſte dieſer Mittel-treppe begeben/ und zuſehr der dichteriſchen rede zierligkeit/ und andere dabei fürfallende dinge/ betrachten/ ehe wir zu der zuſammenfügung ganzer Gedichte und lieder ſchreiten.

(a) Vide Scalam noſtram Helic. pag. 11, 12. & 78, 79, 80.

Der Helikoniſchen mittel-treppe

ſechſte ſtuffe/

Von zier und reinligkeit der redensahrten/ und vermeidung derer wider die deutſche ſprach- und rede-kunſt lauffenden fehler.

NAch dem es mehr als alzu wahr iſt/ daß nichts unter der ſonnen ſo fol-kommen geſchaffen oder gemacht / daß man nicht noch täglich verbäſſern / und aus der fluht ſeiner zu-gewachſenen fehler gleichſam heraus reiſſen könte; ſo hat ſich auch keine einige ſprache ſo viel einzubilden / daß ſie in allen ſtükken fol-kommen und gleichſam unverbäſſerlich ſei / ja ſo fol-kommen / daß ſie auch kein über-zug fremder völker durch ihre ſprachen verändert / verſtümmelt und verderbet / oder ſolches noch tuhn könne. Unſere liebe Mutter-ſprache iſt ſolcher änderung nicht nuhr ein-mahl unterworfen geweſen / ſondern viel vielmahl. Dan fohr hundert jahren hat ſie der hoch-erleuchte Luther faſt aus dem tiefſten ſchlamme der unfol-kommenheit heraus gehoben / und nicht allein die deutſche ſprache ſelbſt / ſondern auch die deutſche Dicht-kunſt ſo märklich aus-zuüben und zu reinigen angefangen / daß man zu und nach ſeiner zeit nicht allein das beſte und reineſte deutſch / ſondern auch die beſten reime / ſo wohl fallende als ſteigende auf allerhand ahrt / in ſeinen ſo geiſt- und ſinn-reichen ſchriften mit verwunderung hat leſen können. Nach ſeiner zeit aber hat ſich der armen witwen faſt niemand (oder ſo es iemand geweſen iſt/ſo ſeind es leider wenige) mehr annehmen wollen. Die edle ſprache ward nicht mehr ſo ämſig gereiniget; die Dicht-kunſt bliebe gantz ſtikken/ ſonderlich wolte niemand die von dem Großen Manne angefangene fallende reim-ahrten ferner und beſſer aus-üben/ weil ſich niemand darzu ſchikken konte oder wolte; man bliebe zwar noch bei den ſteigenden/ aber nuhr pritzſch-meiſter-reimen. Ja endlich kam auch durch den krieg eine ſolche vermiſchung der fremden ſprachen darzu/ daß man unſere edele mutter-ſprache eher ſohr kauder-wälſch/und ein hakgemak/als ſohr eine ſo helden-mäßige ſprachen-keiſerin und haubt-ſprache angeſehen hette. Solches unweſen ward gleichwohl hundert jahr nach der ehrſten Luteriſchen ſprachen-reinigung durch die höchſt-löbliche Frucht-bringende Geſellſchaft/zu ihrem unſterblichen lobe/wiederüm abgeſchaft/ getilget/ und die ſprache durch die höchſt-löbliche Fürſten ſelbſt/und derſelben Mit-glieder/ſonderlich den wohl-gebohrnen Herren von dem Werder/ den durchleuchten Opitz/und viel andere mehr/ ſo geläutert und gereiniget / ja ſo aus-geübet / daß es mit verwunderung geſchauet ward / wie man in gebund-und ungebundener rede ſo zierlich/ſo lauter und ſo künſtlich ſchreibt/ daß dergleichen noch niemahls zufohr geſehen worden. Dieſes wird nuhn noch täglich / nicht allein durch die Höchſt-löbliche Frucht-bringende Geſellſchaft / ſondern auch die hoch-preiswürdigſte Deutſch-geſinnete Genoſſenſchaft und andere dergleichen Geſellſchaften mehr / mit iedermans verwunderung und der fremden völker beſtürtzung/ſolcher geſtalt fortgetrieben und fort-geſetzet/ daß endlich unſere edele mutter-ſprache zu ſolcher fol-kommenheit/ als eine ſprache haben kan/mit Got und mit der zeit/verhoffentlich gelangen wird.

Aber damit wier uns wiederüm zu unſerem zwekke lenken / und der Hoch-deutſchen Dicht-kunſt zier-und un-zierligkeit in der rede/ und die darbei wider die natur der ſprache ſelbſt für-fallende fehler/betrachten mögen/ ſo ſetzen wier dem zur höchſt-löblichen Dicht-kunſt geneugtem Leſer folgende lehr-ſätze.

I. Die vielerhand der hoch-deutſchen ſprache mund- und redens-ahrten / als die Meiſniſche / Ober-ſächſiſche / Schleſiſche / Nider-ſächſiſche / Oeſter-reichiſche / Schwäbiſche / u. a. m. (darunter die Meiſniſche / als die in der ehrſten Sprachen-reinigung am beſten geläuterte / den fortrit behelt) ſollen nicht verwegendlich mit einander vermiſchet / oder eine für die andere gebrauchet werden.

Dan es iſt weder in gebund- noch un-gebundener rede zugelaßen / ain for ein / main for mein / erkieſt for erkohren / getohn for getahn; wie auch / er tuht kommen (welches bei den Nieder-ländern alſo gebräuchlich iſt) for er pflegt oder beginnt zu kommen / oder er kömmt / zu gebrauchen. Hierher gehören

hören auch/ nach dich/ zu ihn/ bei den richter/ er lieget zwiſchen dich und mich/ ohne dem ende/ nach das reich ſtreben/ u.d.g for/ nach dier/ zu ihm/ bei dem richter/ zwiſchen dier und mier/ ohne das ende/ nach dem reiche ſtreben. Von dieſem der Nieder-ſachſen lateiniſierendem hoch-deutſchen kan das achte ſchreiben der Höchſt-preis-würdigen Deutſch-geſinneten Genoſſenſchaft mit mehrem geleſen werden.

II. Die aus-ländiſchen wörter/ als halb-lateiniſche/ halb-griechiſche/ frantzöſiſche/ welſche/ u. d. g. fremde mehr/ wie auch alle lumpen-wörter und grobe ahrten zu reden/ wan man nehmlich mit der ſau-glokke läutet/ müſſen in unſeren Reim-gedichten durch-aus vermieden werden.

Es heiſſet die keuſche deutſche Dicht-kunſt wohl recht mit gewalt zur unzucht genötiget/ wan etliche grobe Lümmel ſie bisweilen mit ſo un-

unhöflichen zoten verunehren / daß ſich keuſche jungfrauen ſchämen müſſen und faſt nicht einmal auf-blikken dürfen / wan ihnen dergleichen ſchlüngels-gedichte / bei Hochzeiten oder ſonſt / zu leſen fürkommen. Ein Dicht-meiſter ſol züchtig / keuſch / (wie Virgiel / daher er auch Parthenius d. i. der jungfräuliche / genennet ward) in allen untadelhaftig / guht deutſch / und lieblich ſchreiben / nicht läſtern und ſchmähen / bettel-reime machen / einen alzu ſehr über alle himmel erheben / und den andern bis in die tiefe der höllen hinunter werfen und vernichtigen; es habe dan ſeine ſonderliche urſachen / und daß die hoheit und ehre unſerer Dicht-kunſt dadurch unverletzt bleibet. Der Große Buchner machet ihm in ſeiner hoch-deutſchen Dicht-kunſt ein gewiſſen / wan er gemach für zimmer ſetzen würde / weil jenes ſo wol ein Fürſtliches zimmer / als einen ort / da man die natur entlediget / bedeutet. Die H. Schrift ſelbſt gebrauchet ſich dergleichen höflichen reden / und ſaget; die füſze bedekken. Von der verhütung der aus-ländiſchen wörter iſt ſo viel geſagt / und geſchrieben/ teils von andern/ teils auch von mier in der for-rede des Ibrahims/ in der Sprachübung und an andern örtern/ dz einen faſt ekelt mehr darvon zuerinnern / wan du mich aber nicht recht verſteheſt/ was ich meine / ſo wiſſe/ daß du deine ſo teuer-erkaufte Franzöſiche wörter/ die du doch bisweilen kaum halb erſchnappet / neben andern fremden ſprachen / in ihrer würde allein laßen / und unſere folkommeſte mutterſprache damit nicht aus-flikken ſolleſt; auch im ſchertze ſelbſt wolten wier nicht gerne ſehen;

Madame, ſie mus das τὸ πρέπον obſerviren.

wan man aber ja ſchertzen wolte/ ſo könte man lieber die alten verlägenen deutſchen wörter als vaken für ofte / ſchabbernakken / für / durch-zihen u.d.g. (welche ſonſt in ernſthaften ſachen auch nicht können geduldet werden) nach eines ieden belieben / doch behutſam / gebrauchen.

III. Die beſchreibenden bei-ſtände oder bei-ſtändige / wie auch andere / wörter / ſollen nicht müßig oder vergebens/

gebens/ d. i. nuhr das reim-band damit auszufüllen (wan ſie nehmlich weder den ſin/noch die beſchaffenheit der ſache beſchreiben und aus-trükken) den ſelb-ſtändigen wörtern beigefüget werden; ſondern ſollen nuhr zur zierde dienen/und noht-wendig/doch auch nicht alzu viel und zu kunter-bunt/ gebrauchet werden / damit ſie nicht mehr ekel / als anmuht / veruhrſachen.

Dan wie ein reim-band ohne dichteriſche ahrten zu reden/und ohne beſchreibende beiſtändige (a) wörter (wie Sabien ſagt) nakket und zier-los iſt ; ſo iſt er auch ungeſchikt und zu kunter-bunt/wan man den ſachen alzuviel tuht/oder ſolche bei-ſtände mit ein flikket/die im reime ſo viel nütze ſeind/als das fünfte rad am wagen: Als wan man ſetzet;

(a) Adjectiva ſeu Epitheta.

Die ſchöne/rohte/bunte/fette kuh
gibt gute weiſſe milch darzu.

Dafür ich lieber recht dichteriſch reden wolte:

Es giſcht die milch der gäulen kuh
ſo weis als flokken-ſchnee darzu.

Auch iſt dieſes verdrüßlich und kindiſch / wan manche künſteln:

Der zinober ſeines mundes hat die
wollen-lilien-hand
ſo beflekket / ja die weiſſe / ſchöne /
liebe haut entwandt.

Welches dichteriſcher alſo heiſſen kan:

Er hat durch blaſſes lippen-bluht
beſchmutzt den heilgen ſchnee der hände.

Der heilige ſchnee / iſt der ehrſte / der aller-fol-kommeſte / der noch heil / gantz / unzertreten und unzerſchmoltzen iſt / d. i. der allerweiſſeſte ; damit er ihre hände / denen an weiſſer farbe nichts gleich were / als der ehrſt-gefallene ſchnee / wie Marziahl redet / vergleichen wil.

Man mus es aber nicht alzu genau ſuchen / und zu hoch ſpannen / ſonſt werden wier die fürtrefliche Dichterin Korinne von Tebe/ des Archelodors tochter (die den könig der Griechiſchen Lieder-ſchreiber ſelbſt/ den Pindar/ fünfmahl überwunden / und eben hierinnen getadelt) über uns auch müſſen urtheilen hören.

IV. Alle ver-kleinerungs-wörter/ (a) als Liebichen / Marichen / u. d. g. ſeind nirgend / als nuhr zu dergleichen faſt kindiſchen ſachen / niemals aber zu ernſthaften / zu gebrauchen / weil ſie den reim gantz kindiſch machen / und die hoheit unſerer helden-ſprache ſchwächen und gleichſam fällen.

Ein anders iſt es mit den verkleinernden tuh-wörtern / als liebelen / lieb-äugelen / Sängelen / u. d. g.

V. Man mus ſich auch hüten/ daß man / noch wieder die rede- noch Sprach kunſt / etwas begehe.

(a) deminutiva.

Hierbei were wohl ſehr viel zu erinnern/ aber weil es alhier unſer forhaben nicht iſt/ dergleichen zu betrachten/ ſo werden wier den Leſer in die Sprach- und Rede-kunſt ſelbſt weiſen; Doch wollen wier dieſes wenige anführen. Es iſt das wort ſin bisher in ſeiner vielheit oder mehrern zahl/ meiſtenteils/ die ſinnen/ derer ſinnen/ für ſinne geſchrieben worden. Dan es iſt zu merken/ daß die nen-wörter/ die in ihrer einzelen zahl ſich auf kein e endigen/ als/ der ſin/ die wand/ der tiſch/ die hand/ der ſchalk/ in der mehrern zahl meiſtenteils nur ein e darzu bekom̃en/ als die wände/ die tiſche/ die ſinne/ die hände/ u.d.g. ausgenommen/ etliche ſo keinerlei geſchlechts ſeind/ wie auch/ der held/ die helden/ die zeit/ zeiten/ der menſch/ die menſchen/ der Her/ die Herren; u.a.m. Dan auch alle aus den ſelb-ſtändigen her-fließende/ ja alle bei-ſtändige wörter/ wan ſie ihr geſchlechts-wort bei ſich haben/ als; eitelkeit/ die eitelkeiten/ nicht die eitelkeite; der/ die/ das eitele/ in der mehrern zahl/ die eitelen/ nicht/ die eitele; es ſei dan/ daß es allein / ohne das geſchlechts-wort ſtehet / als / wan eitele lüſte mich reitzen / da ſaget man nicht eitelen lüſte: So auch / viel ſchöne bücher / nicht / ſchönen; es ſei dan / dz die darzu komme.

Wan aber die ſelb-ſtändige nenn-wörter ſich in ihrer einzelen zahl auf ein e endigen / ſo bekommen ſie in der mehrern / zum unter-ſcheide allezeit ein n darzu / als / der rabe die raben die ſtande / ſchwalbe, in der mehrern zahl / die ſtanden ſchwalben / mit und ohne das geſchlechts-wort.

Darnach nehmen auch etliche dieſes nicht in acht / wan ſie zwei tuh-wörter / (a) zu einem nenn-worte (b) ſetzen / deren eines zur geb-endung / (c) das andere zur klag-endung / (d) gehöret / als Got hat den ſündern zur vergebung ihrer ſünden geholfen und gebracht; da es doch heiſſen ſolte: Got hat den ſündern zur vergebung der ſünden

[a] Verbum actiuum. [b] Nomen. [c] Dativus. [d] Accuſativus.

geholfen/ und ſie darzu gebracht/ oder aber ümgekehret. So kan man auch nicht ſagen der Mond und Sonne/ meines leibes und ſeelen/ ſondern allezeit mit wiederholung beider geſchlechts-wörter/ als/ der mond und die ſonne/ oder aber/ daß beide geſchlechts-wörter aus-gelaßen werden/ als mond und ſonne u. a. m. und mit wieder-holung der fornen-wörter/ als meines (oder deines oder unſers) leibes und meiner (deiner/ unſerer) ſeelen/ u. d. g.

In trennung der zuſammen-geſetzten wörter und derſelben/ oder anderer üm-wechſelung/ hat man ſich ferner auch wohl zu hüten/ daß die natur der ſprache nicht gebrochen werde. Dan ich kan ſo wohl nicht ſagen/ ob es gleich in gedichten were; du ſolſt merken auf/ for auf-merken als/ die büſche ſchallen wieder/ for wieder-ſchallen weil jenes in ungebundener rede niemahls/ dieſes aber noch wohl auf beiderlei ahrt gebraucht wird. Der Opitz ſagt: der Drommel in den rohren/ for/ rohr-drommel; auf dieſe ahrt ſeind auch folgende; die klöpper in dem buſche/ der könig in dem zaune/ der räuber auf der ſtraſſen/ der Schreiber der gedichte/ for Buſch-klöpper/ zaun-könig/ ſtraſſen-räuber/ Gedicht-ſchreiber/ u. a. m. hieher gehöret auch ſolch-ein held/ für/ ein ſolcher held.

Die rede der gedichte ſonderlich der Helden-reime/ lieblich zu machen/ müſſen nicht viel ei/ äu/ au und zwei-fach-klingende u/ auf einander folgen. Dan es klinget gantz nicht lieblich/ ſondern der reim heulet/ wan man ſetzen wolte:

ei! bei deinem kleinen ſcheine
du zu ruhen nahr vergönnſt/ u. a. m.

Hergegen klingen e und i unter den ſelblautern/ und dieſe flüßende mit-lauter h/ l/ wie auch bisweilen das r/ wan es einfach und allein bei dem i oder e ſtehet/ am aller-lieblichſten. Darüm können wier wohl mit dem großen Luter ſagen/ daß die große Zeuge-mutter aller dinge unſerer ſprache kein lieblichers und anmuhtigers wort gegeben habe/ auch nicht habe geben können/

als das wort Liebe, und daß ſonſt alle ſprachen der gleichen ſo lieblich-klingendes wort/das liebe hieſſe/nicht hätten. Das lateiniſche Amor klinget gantz hart und unlieblich; das Franzöſiſche l'amuor noch unlieblicher und gantz ſchnurrend und murrend/ ſo das man mit dieſem worte wan es oft ſolte wiederholet werden/ die liebe der jungfern mehr durch erſchrekkung verjagen / als durch anmuht in ihrem Hertzen anzünden ſolte ; dan mit ſchnurren und murren wird keine liebe iemals heraus gepochet/ ſondern mit glimpflichen / und bewegenden liebligkeiten erlanget; und wer gegen-liebe haben wil / mus ſeine liebe zufor mit worten und werken blikken laßẽ/welches durch eine ſolch-ſchnurrendes wort nicht geſchehen kan. Hier ſihet ein ieder/wie mit der Franzöſiſchen ſprache/die man doch ſo hoch erheben wil / die natur faſt nichts zutuhn hat; dan in ſolchen worten/da ſie lieblich klingen ſol/iſt ſie die aller murrende/ und da ſie ernſthaft und mänlich ſich erweiſen ſol iſt ſie die allerweicheſte / nicht liebliche/ſondern mehr als weibiſche. Hergegen lebet und webet in unſerer edlen hoch-deutſchen ſprache die natur ſolcher Geſtalt/ daß ſie uns zu ernſthaften dingen mänlich- und ernſt-hafte helden-worte; zu ſchröklichen/ und ſchröklich-lautende; zu traurigen/ auch traurig-klingende; zu lieblichen/ auch lieblich-ſprechende/ ja herz-erbrechende/ reichlich ſchenket und giebet wan ſie nuhr wohl angebracht werden. Hiervon kan der Leſer Meifarts Rede-kunſt/ Schottels lob-reden über die deutſche ſprache/ und andere mehr leſen.

VI. Die nahmen der Heidniſchen Götſen: und Götſinnen/ Wie auch die aus dem heidentuhm entſprießende ahrten zu reden/ ſollen von uns/ die wier Kriſt-glieder ſeind/ gantz nicht gebraucht/ oder doch zum wenigſten verändert/ werden.

Dan unſere Hoch-deutſche Dichterei ſchmäkket ſolcher geſtalt nicht allein nach einer heidniſchen götſenſchaft/ und wird dannenher/ und ſolches verdachts wegen/ von etlichen

Geiſtlichen gantz verworfen; ſondern wir ſelbſt auch werden beſchuldiget / daß wier aus unſerer ſprache und aus unſerm gehirne nicht ſo viel zu wege bringen möchten / daß wier eine ſonderliche Dichterei aus dem weſen der dinge / die kriſtlicher und verantwortlicher were / als die heidniſche / erfinden / und den tugenden / künſten und herſchenden kräften der natur deutſche nahmen geben könten / wie die Heiden in ihren ſprachen gethan hetten. Man leſe / was der hoch-erleuchte Gerhard hierzu ſagt; der betauert es in ſeinen letzten ſchriften gar ſehr / daß er in ſeiner jugend die heidniſchen Als-göttinen oder götinnen des menſchlichen lebens / in einem begräbnüs-gedichte gebraucht hette. Was werden dan wier wohl tuhn / wan wier zu unſerem rechten verſtande kommen / und die jugend-ſchuhe verträten haben / wan uns unſer gewiſſen wird fürhalten / wie wier in unſerer jugend und ehrſten hitze / die oft mehr zur gäulheit / als keuſchen liebe / geneugt iſt / die garſtige ertz-hure Venus / und ihr huren-kind / den huren-kupler Cupido / in unſern gedichten nicht allein ge braucht/ ſondern auch wol gar angeruffen/ daß ſie uns in unſerer unkeuſchen liebe bei-ſtehen / und unſere Liebſte in uns verliebt machen ſolten? Jch erinnere mich hierbei eines liedes/ das von einem ſolchen Liebhaber und Dichter einem recht-hochverſtändigen Frauen-zimmer war zugeſchikt worden/ welches ihm/ weil er ſie darinnen mit der Vene verglichen/ ſolcher geſtalt antwortete: Jch möchte wohl wiſſen/ was ich ihm zu leide getahn/ daſz er mich in ſeinem liede mit der allerſchändlichſten ertz-hure/ die iemahls unter der ſonne gelebet/ vergleichen wil! Ei lieber! wofür ſihet er mich an/ daſz er ihren huhren-kupleriſchen ſohn anruffet/ daſz er mich mit ſeinen pfeilen zur gäulen liebe gegen ihn entzünden ſol? Jch bitte nichts mehr von ihm (dan dieſes ſol meine erſte und letzte bitte ſein) als daſz er mier hinfort mit ſeinen ſo unhöflichen briefen und liedern nicht mehr ungelegenheit und verdrus machen wolle. Dis war von einer ſo weiſen und klugen jungfrau auch recht weislich geantwortet.

Jch wolte wündſchen daß alle Dichter / die ſonſt keine andere erfündungen / als aus dieſer heidenſchaft / haben können / dergleichen antwort bekähmen. Was gilt es / ſie würden mit ihren gedichten / wan ſie ſelbige nicht mehr mit ſo kunter-buntem zeuge und götſen-nahmen / nach ihrem bedünken / ausſchmükken dürften / wohl zu hauſe bleiben / weil ſie ihnen anders keine erfindungen / als daher / zu wege bringen können. Man mag ihrer ja noch wohl gedenken / aber anders nicht / als des Beis und Baals in der H. Schrift gedacht wird. Doch mag ein ieder tuhn nach ſeinem belieben und nach ſeiner verantwortung. Wer hiervon mehr leſen wil / der leſe den Balſak wider Heinſens trauer-ſchau-ſpiel vom Herodiſchen kinder-morde / dem man gleichwohl in allen auch nicht gleich geben kan ; wie auch den Panſa / Maximilian Strozza / und andere.

Was nuhn die den heiden allein eigne und zu-kommende dichteriſche redens-ahrten betrift/ als da ſind: des lebens-faden abſchneiden fohr/ ſterben laßen oder tödten/ wie auch/ ſeine aſche hinaus tragen und vergraben/ wie ich noch neulich in einem begräbnüs-gedichte für/ den leib begraben/ geſchehen habe; ſo geben wier diſen bericht/ daß mit dergleichen ſehr behutſam üm zu gehen ſei/ weil ſie uns eben auch mit der heidniſchen götſenſchaft verdächtig machen können/ ſonderlich das iezt angezogene/ wo es nicht mit der H. Schrift entſchuldiget wird/ welche ſaget/ daß wier aſche und ſtaub ſeind: dan ſonſt würden andere urteilen können/ als wan wier der todten leiber auch/ auf heidniſche ahrt/ zu aſche verbränneten.

Schlüßlich ſetzen wier auch noch dieſes darzu/ daß wier dergleichen als-götliche nahmen/ ſelten/ oder lieber gahr nicht gebrauchen wolten/ wan ſie auch ſchohn lange Deutſch geweſen/ als Deut/ der Als-got der Deuter und Wahrſager/ Fräne (etliche ſchreiben Freie/ Freja/ aber unrecht/ weils von Fräne

köm/

kömt/) die Als-göttin der liebe; oder aber itzund ehrſt deutſch gemacht würden/ wie wier in der Luſtinne verſuchet haben.

Hiermit ſchlieſſen wier nun auch die Mittel-treppe und wollen uns mit unſern bisher erlerneten hundert reim-ahrten auf die Ober-treppe begeben/ den verheiſſenen zweiten ehren- und ſieges-krantz von den lieblichen Deutſchinnen zu entfahen/ und endlich daſelbſten alle dieſe reim-ahrten auch in lieder und gedichte faſſen/ ja die edelen Deutſchinnen/ zur dankbarkeit/ loben und preiſen lernen.

Ende der Helikoniſchen Mittel-treppe.

Der Helikoniſchen Ober-treppe erſte ſtuffe/

Von der einzelen reim-bände zuſammen-fügung in lieder und gedichte/ wie auch derſelben benennung/ ins gemein.

Nuhn haben wier den edlen Helikon faſt erſtiegen / da die lieblichen Helikoninnen/ die edleſten und ſchönſten töchter der Natur / ihre hertz-erkwikkende lieder durch die ſanfte luft erſchallen laſzen. Dieſe annuhtige kinder reichen uns itzund den andern Sieges- und ehren-krantz/ mit lieblenden geberden/ und freuen ſich unſert wegen ſelbſt/ daß wier dieſe ſo beſchwerliche reiſe / durch ſtein und felſen/ bis auf ein kleines berglein das wier noch über-ſteigen müſſen / ſo glüklich fol-bracht. Das über-ſchöne und köſtliche ſchlos/ die heilige burg da die junge Königliche Fürſtin/ die höchſte und faſt einige Zier des Hoch-deutſchen nahmens/ ihren ſitz hat / läſſet ſich ſchohn unſeren ſterblichen augen fol-kömlich blikken. Ja dieſe hoch-gebohrne junge Fürſtin wartet unſerer ſchohn von fernen an der überſten ſtuffe dieſer treppe. Sie friſchet uns an durch den güldnen ſtab ihres reiches / den ſie uns mit ſo gnädigen gebehrden entgegen neiget ; Sie zeuget uns den übertreflichen ehren- und ſieges-kranz / damit ſie unſere häubter mit ihrer gnaden-hand ſelbſt bekränzen wil; ja ſie lokket uns mit ſo gühtigem / mit ſo freundlichem und ſo gnädigem weſen zu ihrer königlichen wohnung. Alle dieſe gnädige lieblende blikke / alle dieſe freund- und leutſelige anlokkungen ſollen uns billich reizen / dieſe Durchleuchtigſte Fürſtin mit allerhand Gedichten zu loben mit allerhand liedern zu preiſen und mit allerhand geſängen zu ehren. Damit aber ſolches auch wohl und füglich geſchehen möge / ſo laſſet uns eine richtige belehrung einzihen / wie man aus den bisher betrachteten hunderterlei deutſchen reim-ahrten / ein fol-ſtändiges Gedicht und lied zuſammen ſetzen ſol.

Dieſe zuſammen-fügung der reim-bände nuhn ſtehet bei des Dichters wilkühr allein/ der mag ſie/ nach ſeinem belieben/ fügen/ ſchränken und ſtellen; doch alſo/ daß in den liedern und in der Helden-ahrt alle geſetze ſich/ in ſchränk- und fügung der reim-bände/ nach dem ehrſten richten.

Zu den freudigen ſchau-ſpielen wolt' ich nuhr die Helden-reime/ män- und weibliches geſchlechts/ gebrauchen/ weil ſie der ungebundenen und ſchlechten rede am naheſten kommen.

Zu den trauer ſchau-ſpielen aber können allerhand ahrten der reim-bände durch einander/ wie man wil/ und es der ſachen/ davon man handelt/ beſchaffenheit erheiſchet/ gebraucht werden; aus-genommen die vermiſchten Reim-bände/ die nuhr allein zum ſingen/ und nicht zum reden und abhandeln der ſpiele/ geſchikt ſeind. Opitz hat ſolches in ſeiner Judit auch gar artig getahn/ da er bald fallende/ bald ſteigende/ bald kurtze/

bald lange reim-bände / nach ſeinem belieben/ gebraucht hat/ als zum nachrichte:

O ihr Götter/ſaget mier/
iſt der himmel/ der mich zwinget/
iſt es etwan ein geſtirne / welches mich zur liebe bringet/
oder iſt es ihre zier?
o ja/ſie iſts allein/dis reden/ dieſes lachen /
der augen unſtern iſts / der mein geſicht entzükt/
das haar / das mein gemüht und allen muht beſtrükt/
der mund/der meinen mund kein gantzes wort leſt machen.

Dergleichen mit allerhand reim-bänden vermiſchte gedichte / nennen die Spanier Enſalada, d. i. Salat.

Alle gedichte aber können ihren nahmen erſtlich von des reimes wieder-holung und gebrauch; darnach von der reim-bände fügung und wieder-kehr ; und dan von der äußerlichen geſtalt bildung / entfangen.

1. Von des reimes wieder-holung werden ſie genennet/

1. Ein-reimige/ denen das Ebreiſche שיר יחיד gleich iſt/ darinnen alle Reim-bände des ganzen gedichts entweder auf einen weiblichen/ oder auf einen mänlichen/ durch und durch gleich-fallenden/ reim ausgehen. Bei den Ebreern ſeind dergleichen gedichte ſehr gemein/ bei uns aber werden ſie nuhr zur luſt gebraucht/ als:

Laßet die reichen
ihren gebräuchen
warten/ und weichen/
ſtreichen und gleichen
denen/ die ſchleichen/
wan ſie verbleichen/
wan ſie die ſeuchen/
tödliche zeichen/
ſeuchen/ und leichen
jagen und ſcheuchen/
daß ſie gar keuchen/
keuchen und preichen.

In den Helden-gedichten wil ſonſt dieſe wieder-holung gleicher reime durch-aus nicht klingen.

2. Viel-reimige / als da ſeind / ehrſtlich / die zwei-zeil-reimige / denen das Ebreiſche שִׁיר קָשׁוּר ähnlich iſt / darinnen nuhr ie zwei und zwei bände oder zeilen ſich gleich reimen / als in der Helden-ahrt / welche die Franzoſen die Alexandriniſche nennen. 2. die drei zeil-reimige / darinnen ie drei und drei bände ſich gleich reimen. Dergleichen haben wir in unſerm For-ſchmakke der dichteriſchen Roſen-wälder.

3. Die ſchränk-reimige / wan ein band üm dz andere gereimet wird / und die reime verſchränket werden / es mögen weibliche oder männliche allein / oder zuſammen ſein. Weibliche reime allein werden am füglichſten / doch nicht allezeit / ſondern nach beliebung des Dichters / in den Anakreontiſchen Liedern geſchränket und ümgewechſelt / als;

Mein Jeſus kan mich letzen /
Mein Jeſus kan mich laben /
Mein Jeſus kan erſetzen

den ſchaden/den wier haben
entfangen durch die ſünde.
Er hat für uns gebüßet /
das ſchwere joch verſüßet/u.ſ.f.

Beide zuſammen werden faſt in allen lieder geſchränket/als zum nachricht die ehrſten vie in folgendem geſetze:

Von geträuem geiſt dich lieben
gib mir armen / gib geduld/
eifrig laſz dein wort mich üben /
trauen laſz mich deiner huld.
fort und fort werd' ich alſo
unter deiner hulde froh.
Reitzt mich welt/ſo weis ichs ebē;
träue wird den himmel geben.

3. Halb-reimige / da nur die hälfte der reim-bände ſich reimet. Dieſen iſt der Ebreer 'שִׁיר בְּרִיק יַשָּׁב ט gleich (a.) Bei uns wollen ſie ſo wohl nicht klingen / weil unſere Dichtkunſt/wan ſie des reimes entſetzet iſt/ auch aller liebligkeit/ja der ſeele ſelbſt entſetzet zu ſein ſcheinet. Doch geben wier zum nachrichte dieſes:

(a) Vide Scalam noſtram Helic. p.19,20,21.

Solte deine freundligkeit/
ſolten deiner ſchönheit blikke
mich nicht reitzen trautes kind/
und mich zihn aus mich zurükke:

II. Von der reim-bände fügung und wieder-kehr(b) werden die gedichte genennet; 1. Einfache oder ſchlechte/ und viel-fache oder vermiſchte/ deren gattungen ſeind/ die zwei-fältigen und die drei-fältigen. 2/ die ein-ſätzigen/ zwei-ſätzigen/ drei-ſätzigen/ vier-ſätzigen/ fünf-ſätzigen/ ſechs-ſätzigen/ u.ſ.f.

Die ein-fachen oder ein-fältigen und ſchlechten gedichte ſeind/ welche durch und durch einerlei bände haben/ da entweder alle weiblich oder alle mänlich/ und alle gleich-gliederich/ entweder nur ſteigende/ oder nur fallende/ oder anderer gleichen ahrt ſeind; als die Anakreontiſchen lieder.

Die zwei-fachen ſeind/ ſo aus zweierlei gattungen der reim-bände zuſammen gefügt werden; als wan man die mänlichen mit den weiblichen in der helden-ſchränk-oder gemeinen ahrt zuſammen ſetzt.

(b) vide Eandem pag. 24, 25.

Die drei-fachen ſeind/wan ſich dreierhand gattungen der reim-bände darinnen befinden. Alſo hat man ferner vier-fältige/fünf-fältige/ſechs-fältige oder ſechs-fache/u.ſ.f.

Dieſe viel-fältige gedichte werden ferner mit gewiſſen ſätzen gemacht. Es hat aber ein ſatz eine gewiſſe zahl der reim-bände/nach welchen ſich die folgenden alle richten müſſen/in ſich; daher wird er von den Griechen ϛροφὴ/ das iſt/wieder-kehr/genennet/weil man nehmlich bei verfaſſung des zweiten ſatzes ſich wieder nach dem ehrſten zukehret/zu ſehen/wie er gemacht iſt/daß man den andern auch darnach machen könne. Dieſer nahme kömmet ſonſt nur den geſätzen der geſang-gedichter und lieder zu/hier aber wird er ins gemein zu allen gedichten/die in gewiſſen ſätzen/ob ſie ſchohn an einander hängen/beſtehen/gebrauchet. Daher iſt das vielfältige gedichte nach der zahl ſeiner wiederkehr oder ſätze; 1/ein-ſätzig/das keine wiederkehr hat. 2/zwei-ſätzig/das zwei ſätze hat. 3/

drei-ſätzig/ das drei ſätze hat. 4 vier-ſätzig das vier ſätze hat/ und ſo fort. Wan aber das geſätze oder der ſatz nach griechiſcher ahrt betrachtet wird/ ſo könten wier ihn nennen; 1/ einen zwei-kehrigen/ wan die wieder-kehr nach dem zweiten reim-bande geſchihet/ als in den rechten ſchränk-reimen; 2/ einen drei-kehrigen; 3/ einen vier-kehrigen/ wan die wieder-kehr nach dem vierden reim-bande geſchihet/ als in der Helden-ahrt/ da man nach dem vierden reim-bande wiederüm mit des ehrſten bandes gattung einen neuen ſatz beginnet; 4/ einen fünf-kehrigen/ der nuhr in den liedern/ da fünf bände zweierlei reime/ als dreie einen/ und zwei auch einen/ haben/ für-fället; 5/ einen ſechs-kehrigen/ u. ſ. f. Wan nach dem ſechſten bande die wieder-kehr geſchihet/ als in den drei-zeil-reimigen/ und denen liedern/ deren ieder ſatz auf ſechs reim-bänden beſtehet.

III. Von der äuſſerlichen geſtalt und bildung haben wier das Flügel-gedichte/ welches die Frantzoſen Accolade nennen; und alle bilder-reime/ als die becher/ bäume/

bärge-hertzen u.a.m. Von den übrigen nahmen der Gedichte kan unſere Helikoniſche Leiter von dem 10 blate bis ins 25 geleſen werden.

Der Helikoniſchen Ober-treppe zweite ſtuffe/

Von der Helden-ahrt und den ſchränk-reimen abſonderlich.

DIe Helden-ahrt/ ſo in beſchreibungen ritterlicher helden-tahten gebraucht wird/ heiſſet ſonſt ins gemein die Alexandriniſche/ entweder von ihrem erfinder/ der alſo ſol geheiſſen haben/ oder wie etliche wollen von der Stadt Alexandrien in Welſch-land/ da ſie zum erſten ſol ſein aus-geübet worden; oder aber/ weil des Groſzen Alexanders tahten darinnen zu ehrſt beſchrieben worden. (a)

(a) vide Scalam Heliconis p. 15, 16.

Sie wird aus zwei ländigen halben-folkommenen und unfol-kom̃enen gemacht / doch alſo / daß allzeit die zwei weiblichen und zwei mänlichen ſo ſich gleich reimen müſſen / bei einander ſtehen und nicht geſchrenket oder ümgewechſelt werden. Es gilt aber auch gleich / man fahe mit zwei weiblichen an / oder mit zwei mänlichen / doch iſt jenes beſſer des ſchluſſes wegen / weil man die mit mänlichen angefangene Gedichte / allezeit weiblich ſchlißen mus / damit die Dicht-ſäze ganz und fol-kommen ſeind / welches aber nicht ſo wohl klinget / als wan ſie mänlich (nähmlich nach einem weiblichen anfange) geſchloſſen werden. Mänlich fähet man ſie alſo an:

Iſt dis das bild der ſchaam? biſt du es Barbara?
wo aber iſt dein hertz? ach! möcht' es auch alda
fürwahr recht entworfen ſein! wo ſeind die frommen ſinne:
wie! oder deucht mich ſo / als hört ich noch hierinne

die keuſche worte gehn - wie keuſch/
wie keuſch warſt-du/
da man dich marternlies / und
ſchreeſt immerzu:
Nuhr dieſes ſchmertzet mich/ ſonſt fühl' ich keinen ſchmertzen;
nur das ich bin entblößt/ das kränket mich von hertzen.

Hier iſt zu merken/ daß die wieder-kehr in der Helden-ahrt allezeit nach dem vierden reimbande geſchihet / und daß die vier reim-bände zwahr einen ſatz machen / aber nicht einen ſonderlichen von den andern ab-getrenneten/ wie in den liedern und geſängen / der geſang-weiſe wegen/ geſchehen mus; darüm darf auch der ſin und die meinung mit iedem ſatze nicht geendet werden; ſondern es ſtehet viel beſſer / wan ſich die meinung ehrſt im mittel und durch-ſchnitte folgentes reimes ſchließet; als / wan wier aus unſerer ſuſſannen ſagen:

.. .. .. j. Dieſelbe war ein bild/
der tugend eigner ſitz / und ſchönſten ſchönheit ſchild;

der mund war rohter ſam̃t; 2. die lippen aus-geäzet/
mit roſen und rubien/ mit liljen unter-ſäzet:
narziſſen weis der hals; 3. die finger waren ſchnee/
die nägel perlen-gleich; 4. das haar wie gold und klee/
wan er am gelbſten iſt. 5 Sie zog mit luſt zurükke
den über-bliebnen ſin durch ihrer augen blikke/
gleich wie magnet das ſtahl. --- ---

Doch mus man ſich hüten/ daß ſie ſich nicht mit dem erſten gantzen bande folgendes ſatzes endige; dan es klinget nicht wenig widerwärtig/ wan ich des Hugons Andachts-verlangen alſo verdolmetſchen wolte:

Vielleicht iſt das die ſchuld/ weil ich beflekt mit ſünden/
daß ich dein Angeſicht nicht kan zu hauſe findē/
dein lieblichs Angeſicht/ das ſonſt nicht ſtrenge war/
noch herbe gegen mich? vielleicht gedenkſtu gar/

als wan aus mir auf dich die baſilisken hauchten.
Ach komm zufor und hilf! -- -- -- --

Weil nuhn dieſe Helden-ahrt mit der ungebundenen rede eine große verwandſchafft und ähnligkeit hat / ſo iſt es wohl zu-gelaßen / daß man bisweilen ein geſetze von kurtzen bänden oder gahr aus einer andern ahrt / anführ- oder anzihungs-weiſe / mit unterwürft / als zum nachrichte ſei dieſes / aus unſerm Wilkommen an Ihrer Durchl. Hoheit / die Hertzogin von Nevers und Mantua / zukünftige Königin in Pohlen und Schweden / u.a.m.

Ihr Helden eilt! ſteht auf! die Heldin kömmt heran;
beſingt / ihr Dichter / die / ſo ſelbſt die erſte wiege
des ewigen Virgiels bewahrt mit glük un̄ ſiege /
des ewigen Virgiels /
deſſen hoher geiſt nicht ſtirbt /
ob auch ſchon ſein buch verdirbt;
Nehmt dint und fanget an
ein ſolches ehren-lied / das nicht verweſen kan /
u.a.m.

Solcher verwandſchaft und ähnligkeit wegen / iſt es auch nicht nöhtig / daß man die weiblichen reime heraus und die mänlichen hinein rükke / wie wier alhier des beſſeren unterrichts wegen gethan haben / weil es nuhr ſparricht und ſchuhl-füchſiſch ſtehet welches in einer ſolchen Helden ahrt / als dieſe ſein ſol und ſein kan/ billich ſol vermieden werden. Ein geübter weis doch wohl/ wan ſchon alle reim-bände gleich ſtehen welches weiblich und welches mänlich iſt/ und ob es iemand ſchon nicht weis/ ſo iſt auch nicht viel daran gelegen. Ja wie es in ungebundener rede nicht allezeit uñ an allen orten wohl lautet/ wan reimende worte in einer zeile auf einander ſtoßen / oder nicht weit von einander ſtehen / ſo ſtehet auch hier nicht wohl/ und lautet ſehr übel / wan der durchſchnit ſich mit dem ende ſeines bandes reimet / ob auch ſchohn der reim in allen buchſtaben nicht ſo genau zutrifft / als ;

Ein guht gewiſſen fragt nach böſen mäulern
nicht /

wan ſeiner tugend licht ſo klahr herein-her
bricht.

Wie auch:

O Adler/ meine nicht/ daß die verachtung
mich.

und;

Dein mund iſt honigſaum und gehet lieb-
lich ein.

Ferner klingt es auch nicht aller dinge wohl/ wan das bei-ſtändige (a) wort von ſeinem ſelb-ſtändigen (b) vermittels des durch-ſchnittes/ getrennet wird/ als/ wan man ſetzen wolte:

Zum ſpiegel weiblicher fol-kommenheit
gebohren/

Oder:

Da nichts/ als flüchtige narziſſen ge-
gend ſeind.

Dieſe zweierlei Helden-reime können auch zu den Schränk-gedichten/ wan man die weiblichen mit den mänlichen/ oder jene mit dieſen/

(a) Adjectivum, (b) Subſtantivum.

verwechſelt oder üm-gewechſelt und geſchränket/ gahr füglich gebrauchet werden.

Die Schrank gedichte aber mögen bei uns den platz der lateiniſchen Klag-gedichte (welche ſie Elegias (a) nennen) gahr artig erſetzen/ weil ſie eben auch ſo kläglich von ſchweermühtigen und traurigen Dingen können gemacht werden/ als jene. Zum nachrichte ſei dieſes:

KOm Adelheit Sofie: die Sonne kömmt gegangen/
ihr roſenfarbes kind/ die tochter/ geht foran/
der bald die mutter folgt mit gantz vergüldten wangen;
es fehlet nur an dir: hier iſt die güldne bahn.
Trit for mein edles Bild und führe bei den händen
mich deinen Liebſten fort: wan du nicht bei mir biſt/
du meine Sonn und zier/ muß ich zurükke wenden
mein ziel in ſchneller eil/ weil ſonſt es dunkel iſt.

(a) Scala Heliconis p. 31. & 32.

Man kan es auch/ wie die Helden-ahrt/ mit mänlichen anfahen und mit weiblichen ſchließen. Aber des ſchlußes wegen / der alzeit gerne guht/ und mänlich ſein wil/ gefället mier das ehrſte beſſer.

Schließlich mus ich auch noch etwas von den rollenden (b) wörtern gedenken / welche man / weil ihrer in unſerer ſprache ſo viel ſeind/ aus den ſteigenden bänden nicht ausſchließen kan / wie etliche vermeinen. Zudem geben ſie auch der ſache / davon man redet/ ihrer letzten zwei kurtzen wort-glieder wegen/ daraus im abmäſſen nicht ein rollender / ſondern ein zweifach-kurtzer/ wird/ bisweilen einen ſonderlichen Nach-truk / wie in dieſem des Opitzens / damit er ſein klage-lied bei dem kreutze ſeines Heilandes anfähet/ zu ſehen/ wan er ſpricht;

| v v |
Ihr armen ſterb | lichen | — — —

da gleichſam der ehrſte teil des durch-ſchnitts oder reim-bandes gantz darnieder fället / und gantz kraft-und leb-los wird/ wie das menſch-

liche

(b) Eadem p. 37, 38, 39.

liche leben. Virgiel hat ſolches im lateiniſchen auch etliche mahl getahn/ dem es unſer Opitz alhier hat nachtuhn wollen. Auf dieſen ſchlag hat es auch Der Daneman nach-getahn/ doch etwas fröliches anzudeuten/ als:

> Aus Heros einem aug' entſproſſen/ wie mich deucht/
> wohl hundert Gratien mit flinkerndem gelächter.

Der Helikoniſchen Ober-treppe dritte ſtuffe/

Von den kling-gedichten/ Sechs-lingen und andern gedichts-ahrten mehr.

Ein Kling-gedichte (welches die Niederländer Klink-dight und die Franzoſen Sonnet nennen) iſt ein Gedicht von vierzehen reim-bänden oder zeilen/ darunter ſich allewege die

die erſten vier weibliche/ und vier mänliche/ gleich reimen. Die ſchränk- und üm-wechſelung der reime ſtehet einem ieden frei; auch gilt es gleich/ man fahe mit män- oder weiblichen an; wie man ſehen kan aus dieſem

Kling-gedichte

nach der Dattel- und Palmen-ahrt.

Heilige Hertzen/ betrachtet mit ſinnen/
ſchmäkket und ſehet die geiſtliche luſt/
welche den himliſchen ſeelen bewuſt.
Salomons geiſtlichen Helikoninnen
läſſet das heilige Brünnelein rinnen
nektar/ und labet die durſtige bruſt:
reichlich ergießet ſich ſelbiger muſt.
Laßet uns Dieſen mit liebe gewinnen/
welchen uns Salomon artig beſchreibt/
welcher uns ſchmertzen im hertzen vertreibt:
Denket doch aber und merket darneben/
daß ihn entzündet der heilige Wind.
Solches geheimnüs kein ſterblicher findt/
daß er ergründe das göttliche leben.

Dieſe ahrt der Kling-gedichte möchte vielleicht iemand gefallen/darüm hab' ich auch das allerehrſte/das ich aus Dattel-oder Palmenreimen zu machen verſuchen wollen/ anher geſetzt/mit der hoffnung/ es werde einer oder der andere nach-folgen/ und ſie ferner aus-üben. Dan es klinget viel beſſer/meines erachtens/ als ein ſteigendes/ und kan billicher ein Kling-gedichte genennet werden als jenes/weil alles darinnen klinget und ſpringet/auch flüchtiger von der zungen läufft/als das ſteigende.

Eben alſo hab ich auch den verſuch getahn mit den langen und kurtzen fallenden reimbänden/ davon ich eines zur nachricht anher ſetze.

Kling-gedichte

von kurtzen fallenden reimen.

SEind die ſpiegel/ſeind die bügel/
Adelheit/nicht lauter gold?
Adelheit/der ich bin hold/
und verbleibe/bis der ſchniegel
werden wird zum ſchwartzen iegel/

bis der rauhe trunken-bold
geben wird der tugend ſold/
bis der klahre jungfer-ſpiegel
ſeinen wieder-ſchein nicht mehr
zeiget dieſem jungfer-heer?
Seind die bügel zu dem krantze
nicht aus gold? was wilſt du dan
ihn von mier nicht nehmen an/
und ihn tragen bei dem tantze.

Auf ſolche weiſe iſt auch der verſuch mit dem wieder-ſchallenden oder wieder-hallenden Kling-gedichten gemacht worden/ deren eines wier auch zur nachrichtung anher ſetzen wollen.

Kling-gedichte

von kurtzen ſteigenden/ wieder-hallenden reimen.

Ach! könt' ich doch den buſch erreichen!
W. eichen.
da mein hertz-liebſter innen ſitzt! W. itzt.
mein hertz for lieb iſt auf-geritzt. W. ritzt.
und wil for angſt faſt gar verbleichen.
W. leichen.

Jch ruff' euch an/ ihr ſchönſten eichen.
W. eichen.
die ihr die wälder zieret itzt/
doch hör ich nichts/ als wie da blitzt/ W. itzt.
der wieder-ruff auf mich mit keichen.
Jch komme zu den klůften auch.
W. lůften auch.
da iſt auch gäntzlich nichts zu hoffen/
W. zu hoffen.
als nuhr der bloße wieder-ſchal. W. ſchal.
der ſich ereiget ůberal.
Mein mund ſteht mier ohn' ablaſz offen.
W. laſz hoffen.

Bei dieſem Kling-gedichte müſſen wier etwas vom Wieder-ruffe oder Nach-ſchalle gedenken/ weil dergleichen mit ihm vermiſchte gedichte/ ſo ſchweer als ſie zu machen ſeind/ ſo anmuhtig auch wiederům klingen. Es iſt aber der wieder-ruff eine wiederholung eines/ zweier oder mehr wort-glieder/ ſo wol im anfange und mittel/ als ende des reim-bandes (wiewohl es ſich zu ende deſſelben am aller-beſten ſchikken wil.) Die beſten ſeind dieſe/ die fein ſcharf klingen uñ in die ohren hinein ſchallen/als/ blitzt/ itzt: auch wan der Wieder-ruff einen aus-hönet/ und nur des-wegen nach-redet/ daß er ihn verſpotten möge/ oder die forige meinung beſſer erklähret/ als in dieſen;

Ach wem! ach wem kan ich doch wohlgefal- (len?
W. allen.
Wer trauret doch üm mich? W. ich.

und;

Adelheit biſt-du mein leben? W. eben/
Biſt-du nicht mein? W. nein.
Ach! ſoll ich nun einſam ſchweben?
W. weben/ und im elend ſein?
Ach! wo biſt-du? W. du? Ich ächtze/
nur nicht etwas/ Schatz/
W. was ſchadts.
Fort für fort ich lächtze. W. lächtze.
Wo du mir verſagſt den ſchmatz.
W. Matz.

Von dieſen und dergleichen wieder-ruffs-gedichten wird in unſerm zweiten teile mehr erinnert werden. Nuhn kommen wier wieder zu unſern Kling-gedichten. Dabei fället zu erinnern for / daß ſie aus dreierlei ahrten der Singedichte(a) (wie man ſie nennen möchte) gleichſam zuſammen-geſetzt ſeind / ſonderlich / wan man ſie auf die alte und gemeine weiſe machet/ und das erſte band mit dem 4/5 und 8/ wie auch wiederüm das zweite mit dem 3/6/und ſiebenden gleich-reimet. Daher haben etliche gemeinet / daß man nach dem ehrſten vierzeiligen ſatze / den wier ſonſt abſonderlich einen Vierling oder vier-bändiges gedicht/ nennen/ wie auch nach dem zweiten der eben ein ſolcher ſatz iſt d. i. nach dem vierden und achten reim/ allezeit die meinung ſchließen ſolte. Weil es aber kein geſang iſt / noch in drei oder zwei ſätzen ſol geſungen werden/ darf man ſolches nicht beobachten / es ſei dan / daß man das Kling-gedichte recht in drei teile / als in den ſatz/ gegenſatz / und ab-geſang / auf Pindariſcher lieder ahrt / teilen wolte / wie wier einesmahls / aus kurtzweile / getahn haben, und aus folgendem zu ſehen iſt.

Satz.

(a) Epigrammata.

Satz.

WEr hat ſo ſüſſes ſprächen/
das aug' und ohr verführt?
das ſchweer-muht mier gebührt?
das mund und hertz kan ſchwächen?

Gegen-ſatz.

Das rieſeln in den bächen/
das ſich ſo leiſe rührt/
und ſich in ſich verlührt/
kan lüfte nicht ſo brechen.

Ab-geſang.

Ach ſchaut! mein trautes Lieb iſt da/
das kan ſo ſüße ſprechen;
ich ſeh/ ich ſeh ihr bild/ ach ja!
ſelbſt Roſemund/ einbrechen.
Gegrüßet ſeiſt du ſchönſter Strahl/
und auch wilkommen tauſendmahl!

Dieſes Kling-gedichtes oder vielmehr Kling-liedes ehrſter und anderer ſatz können nach einer geſang-weiſe geſungen und getantzet werden; Der Ab-geſang aber mus eine ſonderliche weiſe haben/ wie in den Pindariſchen liedern gebräuchlig iſt. Wem nuhn auch beliebet/ noch mehr darzuzuſetzen/ der kan es alſo mit dem Satz/ gegen-ſatz und ab-geſange/ ſo vielmahl als er wil/ wieder-holen/ wie in den Pindariſchen Liedern gebräuchlich iſt/ und es mit allen Kling-gedichten kan gemacht werden. Man hat auch ferner zwei-fache Kling-gedichte/ Gekettelte/ und viel andere ahrten mehr/ die ich alle/ mit Gotte! in einem ſonderlichen Buche fortſtellen werde.

Eine gattung dieſer Kling-gedichte iſt auch das Ringel-gedichte/ welches faſt auf der Schlangen-gedichte ahrt gemacht wird/ und gemeiniglich in dreizehen gantzen reim-bänden/ und zwei halben/ beſtellet; dieſe zwei halbe ſeind die ehrſte hälfte des ehrſten bandes/ welche nach dem achten und letzten bande allezeit wider-holet werden. Die weiblichen/ wie auch die mänlichen müſſen ſich durch das gantze gedichte gleich reimen/ gleich wie die ehrſten acht bände der Kling-gedichte tuhn/ wie man im zweiten teile dieſes Helikons ſehen kan. (a)

(a) vide etiam Scalam Heliconis p. 65,66.

Hierher gehöret auch der Sechsling (welchen man ſonſt/ aber mit einem nuhr halbdeutſchen worte Sechſtinne nennet) oder vielmehr Sechs-ſatz/ weil ein ſechsling ſonſt ins gemein ein gedichte von ſechs bänden iſt/ wie der ab-geſang foriges Kling-liedes war. Man hat dieſes Sechs-ſatz-gedichte bisher durch und durch ungereimet gemacht/ doch alſo daß iedes band ſich mit einer folkomnen meinung ſchloſſe/ und an ſtat der reime ſechs wörter genom̃en/ die man zu ende der 6. bände iedes geſetzes/ bis an das ende des gedichtes/ allezeit wiederholet/ wie der Leſer im ehrſten buche des folgenden zweiten theiles ſehen kan. Es kan aber auch gereimet werden/ und gehet beſſer an/ als ich gedacht hätte/ ſonderlich/ wan der wieder-hal darzu kom̃et; welches ich eines mahls nuhr luſt-halben verſuchte/ und andern auch nach zufolgen anlaß gebe. Schwerer iſt es/ als das ungereimte/ zuforaus wan man kurtze darzu nimmet. es müſſen aber ſteigende ſein/ dan die fallenden und rollenden klingen zu dergleichen kläglichen gedichten faſt zu luſtig/ und zu geſchwinde.

Der Helikoniſchen Ober-treppe vierde ſtuffe/

Von den Liedern/ und abſonderlich von den ſo genanten Saffiſchen und Pindariſchen.

WJer haben ſchohn geſagt/ daß ſich alle geſätze der lieder nach dem ehrſten richten müſſen: dan wan die andern folgenden geſetze dem ehrſten nicht gleich ſeind / ſo kan das lied auf keine gewiſſe weiſe geſungen werden/ ſondern es müſte iedes geſetze eine ſonderliche bekommen; ja wan auch in dem einen geſätze nur ein band / oder nur ein einiges wort/ ſteigend und im andern fallend/ were / ſo könt' es ſchon nicht auf eine weiſe geſungen werden / weil der dichter-toon mit dem ſinge-toon übereinſtimmen mus. Auch mus in den gemeinen liedern ein iedes geſetz eine folkom̃ene meinung haben/ alſo/ daß ſie ſich nicht in das nach-folgende erſtrekke / wie aus folgendem liede zu ſehen iſt.

1.
ER küſſe mich und laße ſpüren
den angenehmen lippen-tau:
Er laße mich den mund berühren/
auf den ich gäntzlich hoff' und bau.
Das hertze mier für angſt zerbricht/
wo mier das widerfähret nicht.

2.
Nim mich zu dir in deinen garten/
o mein Rubien! o mein Topaß!
Da ſoll/ o Schönſter/auf dich warten
der roſenkrantz ohn unterlaß.
Das hertze mier für angſt zerbricht/
wan mier dis widerfähret nicht.

3.
Ach! ach! wie krank bin ich für liebe/
o liebſter Buhle/komm doch bald/
und mich nicht länger ſo betrübe/
Du meines lebens Aufenthalt!
Das hertze mier für angſt zerbricht/
wo mier das widerfähret nicht.

4.

Ach! komm zu hülfe meinem hertzen!
Ach! ach! wie biſt du mir ſo gram:
Ach lindre meine liebes-ſchmertzen!
o Jeſu! ſchönſter Bräutigam.
das hertze mier für angſt zerbricht/
wo mier das widerfähret nicht.

5.

Ach! laß mich hören deine ſtimme/
o Jeſu! Jeſu/ liebſter Schatz:
Du weiſt/ wie ich für liebe glimme.
Ach! ſei mier doch ein freuden-platz.
Das hertze mier für angſt zerbricht/
wo mier dis wider-fähret nicht.

6.

Ach liebſter Schatz! die ſüßen ſchmertzen/
die du mier zu-gefüget haſt/
die laß Dier gehen doch zu hertzen/
und lindre meine liebes-laſt.
Das hertze mier für angſt zerbricht/
wo mier dis wider-fähret nicht.

7.

Ach! ach! wie bleibſt du doch ſo lange/

o allerſchönſtes Fürſten-bluth!
Ach! meiner Seelen wird gahr bange/
ümringt mit einer großen fluht.
Mein hertze mier für angſt zerbricht/
wan du mich wirſt beſuchen nicht.

Märk. Die beſten lieder ſeind/welche kurtz und an zahl der ſätze ungerade/gemacht werden/das iſt/3/5/oder 7 ſätze haben. Auch können ihrer noch wohl neune ſein; mehr iſt zu viel/und macht dem leſer und ſänger verdrus. Darüm iſt das drei-und fünf-ſätzige das allerbeſte. Doch mus man ſich hierinnen nach der länge oder kürtze der ſätze richten.

Hierher gehören auch die Saffiſchen lieder/welche auſſerhalb des lebendigen geſanges/und auſſerhalb der ſeiten-ſpiele/wie alle vermiſchte ahrten/auch nach Ronſards meinung/weder in der Franzöſiſchen/noch Welſchen/noch unſerer ſprache/anmuhtig ſein können. Die friſch-mühtige Saffo/die Lesbiſche Lieder-dichterin und erfinderin dieſer lieder/hat ihnen auch ſelbſt/wie Opitz ſagt/eine ſonderliche anmuhtigkeit gegeben/wan ſie ſelbige/ihre eigne lieder / gantz entzükt / mit uneingeflochtenen fliegenden haaren/ mit lieblichem anblikken der verbuhlten augen / und anmuhtiger hertz-entzükkender ſtimme/ in ihre Ziter / oder was es geweſen iſt/ geſungen. Welches bei uns eben ſo wohl geſchehen kan.

Es werden aber zu einem geſetze der Saffiſchen lieder allezeit drei elf-gliedrige Itifalliſche (wie man ſie nennet) (a) genommen und ein Adoniſches reimlein/ welches ſich mit dem forhergehenden reimen kan / hinten angehänget. Die Saffo hat in ihrer ſprache dieſes :

Φαίνεταί μοι κῆνος ἴσος θεοῖσιν
ἔμμεν᾽ ὠνὴρ, ὅς τις ἐναντίος τοι
ἰζάνει, ϗ πλησίον ἁδὺ φωνού-
σας ὑπακούει. &c.

Hiernach haben wier einesmahls ein ſolches gemacht / da nach dem vierden langen wortgliede der durchſchnit in iedem bande in acht genommen ward/ als :

Liebeſter Got)(brauche doch deine rechte /
lindre die noht/)(die dein' elende knechte
itzund betrifft/)(heile die tiefen wunden /
die wier entfunden.

Weil aber dieſe bände mehr gekünſtelt als natürlich ſcheinen / und ſo anmuhtig nicht klingen wollen / ſo iſt es beſſer / daß man der natur folget/ und den rollenden trit/ der ſonſt die dritte ſtuffe betrat/ oder nach dem durch-ſchnitte gebraucht ward / unſerer ſprache natur und ausſprache wegen/ ſtraks foran ſetzet. Dan weil das fünfte wort-glied /des wortes ende war/ uñ alſo den rollenden trit durch den durch-ſchnit zerteilete / ſo ward das band / nach der lateiner ahrt/welche die beſte iſt/falſch. Wie in unſerer Helikoniſchen Leiter am 74/ 75/76 und 77 blate weit-läuftig erwieſen wird.

Schleupner hat das Aufer immenſam Deus,&c. alſo verdeutſchet:

Wende die plage/Vater / lieber Herre/
die heut zu tage trükket uns ſo ſchwere/
wolſt in kein'wage unſer ſünd' einlägen/
noch gnau abwägen.

welches zwar nach unſerer itzigen Dicht-ahrt ziemlich hart klinget/ doch kan mans alſo verbeſſern:

Wende die plage/ lieber Gott/ aus gnaden/
die heut zu tage trůkt uns arme maden;
nicht mit der wage ſünden-ſchuld ab-wäge/
ſondern aus-ſäge.

Plavius hat unter andern auch ein geſetz von lautern lateiniſchen nahmen/ als dieſes:

- v v | - v - v | v v | - v
Flaccus Ho | merus)(Gelli | us Cra | tinus;
Maro , Plu | tarchus)(Plini | us Juſt | inus,
Livius , | Florus)(Sene | ca So | linus;
Bias und | Plato.

Dieſes geſetz wil nicht ſo wohl klingen/ als jenes/ weil ſich das letzte Adoniſche reim-bändlein (welches von den heidniſchen weibern/ (a) die den Adohn beweineten/ zur antwort auf die forigen dreie ſol ſein nach-geſungen worden) mit dem letzten langen bande/ ja gahr mit keinem/ reimet. Wer mehr nachricht hiervon zu wiſſen begehret/ der kan im fünften zwölflinge unſerer Frůhlings-luſt wie auch im dritten teile unſers Helikons/ die lieder ſelbſt anſehen.

(a) Campanella Ration. Philoſ. p. 235.

Nuhn ſchreiten wier auch zu den Pindariſchen liedern / welche was ſonderliches haben / weil darinnen nicht alle geſätze / wie in den andern liedern / auf eine weiſe können geſungen werden / ſondern nuhr die ehrſten zwei / als der ſatz und gegen-ſatz. Der dritte ſatz / den man Abgeſang nennet / mus eine ſonderliche weiſe haben / weil er auch ſonderliche und andere reimbände als die ehrſten zwei hat. Man kan ſie aus allerhand reimen machen / aus langen und kurtzen / aus fallenden / ſteigenden und rollenden / wie es einem beliebet und wie der günſtige Leſer in den beiden hiernach-folgenden teilen ſelbſt ſehen kan. Den ſatz könte man nach dem griechiſchen στροφὴ / auch die Wende oder kehr / dreh-lied / nennen / weil ſich die Alten / im ſingen des ehrſten ſatzes oder der wende / zur linken wendeten / damit die bewegung der Welt oder des geſtirns vom auf-gange bis zum nidergange / anzudeuten. Den Gegen-ſatz aber (weicher bei ihnen ἀντίστροφος heiſſet) die gegen-wende oder wieder-kehr (ſo auf die kehr oder den ſatz ſehen und ihm gleichen mus) weil ſie von den tänzern und ſängern / wan ſie ſich wieder zur rechten wendeten / den lauf der Himmliſchen lichter vom nieder-gange bis zum auf-gange anzudeuten / gebraucht ward. Daher nennet auch Homerus die rechte ſeite den auf-gang / und die linke den nieder-gang. Den Nach-ſatz aber oder ab-geſang / welcher bei den Griechen ἐπῳδὸς heiſſet / könte man auch einen Drüber-geſang / Zugabe / Nach-lied / Nach-ſpiel / Nach-klang / nennen. Dieſer ward geſungen / wan ſie auf einer ſtelle ſtil ſtunden / die unbewegligkeit der erden dadurch anzuzeigen.

Der Helikoniſchen Ober-treppe fünfte ſtuffe /

Von der anweiſung zu allerhand erfindungen.

NAch dem wier ſchohn ſo weit gelanget ſeind / daß wier ein Gedicht und Lied auf allerhand ahrt zu ſchreiben wiſſen / ſo iſt es auch nohtwendig/ daß wier kürtzlich anweiſung thun/ woher die erfündungen / als die innerlichen ſtükke der Gedichte/ zu nehmen ſeind.

Solche erfündungen nuhn können genommen werden/ erſtlich von der beſchaffenheit der zeit/ wan man betrachtet/ ob ſie frölich/ traurig/ gut oder böſe ſei; darnach von dem orte/ da man ſchreibet/ oder dahin man ſchreibet / oder da daſſelbe geſchehen iſt/ oder geſchehen ſol/ das man beſchreibet oder dem man zu ehren ſchreibet; zum dritten von den himliſchen einflüſſen zur ſelben zeit / da das geſchehen iſt / das man beſchreiben wil/ und von der veränderung oder beſtändigkeit des gewitters. Zum vierden/ von der geſtalt/ natur/ weſen/ geſchikligkeit/ und tugenden oder untugenden deſſelben menſchen/ oder dinges das man beſchreiben wil/ wie auch von ſeinem alter und ſtande. Zum fünften/ von bedeutung der nahmen / welches zwar bei den guten Dicht-meiſtern für alters gar nicht iſt im brauche geweſen/ als nuhr wan ſie geſchertzet / weil es nähmlich eine zuflucht der jenigen/

die aus ihrem gehirne keine andere erfindungen zu wege bringen können / zu ſein pfleget / und mehr ein gekünſtelt- und gezwungenes / als von der natur ſelbſt ein-gegebenes werk iſt. Zum ſechſten / aus derſelben nahmen-verkehrung und buchſtaben-wechſel / wan nähmlich die buchſtaben der nahmen verſetzet der hinterſte zu förterſt / und der mittelſte zu hinterſt oder an einen andern ort geſetzet wird ; welches/wiewohl es bei den alten Dicht-meiſtern/ als ein bloß-gekünſteltes und bisweilen gezwungenes werk/eben ſo wenig/ als das forige/iſt im gebrauche geweſen / ſo kan es doch zu zeiten viel kurtzweile / und gar eine ſonderliche erfündung veruhrſachen / wan es nuhr recht flüßet. Damit aber auch der dichteriſche künſtler / ſo dieſes nachkünſteln wil / nicht ſo viel kopf-brechens/ mit verſchreib-und ausleſchung der buchſtaben und nahmen/ haben dürfe / ſo geb' ich ihm den raht/daß er ihm alle buchſtaben aus karten oder ſpielblättern ſchneide und dan ihrer ſo viel nehme/als im nahmen begriffen ſeind/ ſelbige verlege und wiederlege / ſo lange/ bis er eines oder etliche worte aus dem nahmen zuſammen gebracht / die einen guten und folkomnen ſin haben/ uñ die er zu ſeiner erfindung brauchen kan. Oder/damit er nicht ſo viel ſchneidens mit den ſpiel-blättern bedürfe/und die gotloſen ihr betbuch auch ganz behalten / ſo wil ich ihm den raht geben/ daß er nur auf ein karten-oder ſpiel-blat/oder auf ſonſt etwas einen buchſtaben ſchreibe / und ſie alſo ganz verlege/ und ümwechſele. Auf ſolche weiſe wird man aus den nahmen Margareten / 1 / gern am rate/ oder/2 / mager raten / oder / 3 / mager arten/oder/4/er mag raten / oder/5/er mag arten / oder / 6 / arm geraten / u. a. m. gahr leichtlich zuſammen bringen. Aus Margrete aber / wan zwei buchſtaben weg ſeind / meer grat; arg meert; meer ragt; arm reget; gar meret; trag meer; amt-reger; und andere mehr. Hieraus kan man leichtlich anlaß zu vielerhand erfindungen bekommen/und bisweilen eine rechte kurtzweile ſtiften. Jch wurde von einem ſehr lieben freunde einsmahls üm ein Hochzeit-gedichte begrüßet. als mier nuhn der Brautnahmen/ der Liſabet Straubichtin hies zu geſichte kahm/ ſo ſahe ich alſo bald/ daß das wort braut zwar ümgekehret/ doch gantz bei einander/ im zunahmen ſtund. Dieſes veranlaßete mich/ daß ich durch buchſtabenwechſel ſuchete/ was ich ferner aus dieſem nahmen bringen möchte/ alſo/ daß ich darinnen die folkom̃ene worte fand; nicht/ als ins braut-bet. Hier aus machte ich folgendes

Schertz-gedichte.

WAs ſol der müde tag die Braut noch müder machen?
die äuglein ſtehen ſchohn im matten winken ſtil.
Herr Bräutgam/ ſchleicht euch weg: ſie kan nicht länger wachen/
ihr nahme ſagts/ daß ſie nicht/ als ins braut-bet wil.
Ja freilich wil ſie ſonſt nicht/ als ins braut-bet/ eilen/
dan darüm iſt ſie Braut nicht/ daß ſie tantzen ſol/

und bei den gäſten ſich ſo lange zeit verweilen.
Ach ſchaut: das liebe kind giebt ſchohn der liebe zol/
den lokke-kus/ darauf. Sie darf es laut nicht reden/
drüm dankt ſie mier ſo hübſch/ daß ichs errahten kan.
Ei geht doch! geht doch hin! Herr Bräutgam/ heiſt der Blöden/
damit ſie füg' ein E dem halben nahmen an/ u. a. m.

Wan aber ferner iemand Kathrine Tugendreich hieſſe/ und ich wolte dieſe zwei nahmen auch durch buchſtaben-wechſel verſetzen/ ſo würden ſich dieſe worte finden/ Kein raht/ gütich reden. Hieraus könte man allerhand ſchertz-gedichte und kurtzweile machen; Dan was Tugend-reich/ daraus gütich reden kommet guht machet/ das verderbet wiederüm der andere/ nähmlich Katrine/ der dieſe worte (Kein raht) in ſich helt. Wier wollen hierauf etwas zur nachricht verſuchen/ und es noch darzu alſo anſtellen/ daß ein iedes reim-band ſich mit einem buchſtaben aus dieſen worten anfahe/ und man von unten auf die ganzen worte kein raht/ gůtich reden/ nach einander folkömlich leſen könne/ als :

1.

Ködert die ſinnen/ welche beſinnen/
Daß es kein raht ſei/ gůtich zu reden;
Andert die ſinnen/ dieſes beginnen:
Redet doch gůtich/ tröſtet die blöden.

2.

Ich wil die liechte Perle von oſten
Tugendreich preiſen/ welche ſo blinkert
Uber der andern köſtliche koſten :
Gůtich im reden eben ſo flinkert.

3.

Tugend iſts freilich/ gůtich im reden/
Haben im munde Perlen von oſten/
Allezeit kräfte geben den blöden/
Reden/ ſo niemahls können ver-roſten.

4.

Nimmermehr roſten Perlen von Oſten/
Iederzeit leuchten gůtige blikke.

Ewig! ja ewig werden ſie koſten
Keine verweſung bauen ihr glükke.

Alſo kriege ich auch aus Friederich / red' ich frei; red' eiferich; red' ich reif; ich / der reif; er rief dich; ich rief dier; eiferich dier; der ich frei; der ich rief; der eifrich; dich freier; frie er dich; und andere mehr: aus Helikon / ein kohl; nie kohl; kein hol; ho klein; kein loh / und a. m. aus Juliane / ja leuin; ja aneil / u. ſ. f.

Nuhn haben wir auch zu den erfündungen der ſachen ſelbſt ſo viel anweiſung gethan/ als ein anfänger von nöhten hat. Wer aber beſſern und ausführlichern bericht hiervon ein zu holen gedenket/ der ſchlage H. Meifartens Rede-kunſt in Deutſcher ſprache/ Herrn Voſſens in Lateiniſcher/ auf/ und andere mehr/ derer ſonderlicher und fürgenommener zwek es iſt hiervon zu ſchreiben. Auch kan er das abſehen von den gedichten der bäſten Meiſter leichtlich ſelbſt nehmen/ und ſeine darnach richten, oder aber im anfange/ welches das allerbeſte mittel iſt/der Lateiner und Griechen ſchöneſte dichtereien in ſeine mutter-ſprache ſelbſt überſetzen/die ihm gnugſame anleitung zu allerhand erfindungen geben werden.

Der Helikoniſchen
Ober-treppe
ſechſt- und letzte ſtuffe/
Von aller-hand dichteriſchen kunſt-ſtüklein und luſt-ſpielen.

BIsher haben wier alle zur Dichterei noht-wendig gehörige ſtükke betrachtet / nuhn wollen wier auch noch zu lezt etliche derſelben kunſt-ſtüklein / luſt-ſpiele / und ſchertz-griffe/die wier ſchohn auf foriger ſtuffen etlicher maßen berühret haben / auf dieſer überſten kürtzlich beſchauen / und uns alsdan dem hoch-erhobenen ehrenſtuhle unſerer königlichen Fürſtin nähern / den lezten ehren- und sieges-krantz von ihren gnaden-händen zu entfangen.

Solche kunſt-ſtüklein nuhn und luſt-ſpiele beſtehen / erſtlich auf äuſſerlichen nach der kunſt gemacht- und gefügten bilder-reimen / die in geſtalt eines hertzens / berges / baumes / bechers und dergleichen dinge mehr gemacht und geſetzt werden / wie in den beiden folgenden teilen wird zu ſehen ſein; darnach im wort- und buchſtaben-wechſel / davon auf foriger ſtuffen ſchohn gnugſam iſt gehandelt worden; Zum dritten / auf den Krebs-gedichten / darzu die wort-griffe gehören ; Zum vierden auf den Nahmens-reimen / wan ein iedes band durch buchſtaben eines nahmens ſich anfähet; Zum fünften / auf allerhand künſtlichen luſt-täntzen / und Gedichts-reihen.

Die Krebs-gedichte ſeind zweierlei / erſtlich / die von worte zu worte rük- oder krebs-gängig ſeind / darnach die es von buchſtaben zu buchſtaben ſeind. Dieſe letzte / werden aus lautern dergleichen krebs-gängigen worten / die man zurük leſen kan / gemacht. Bei den Lateinern hat man viel dergleichen; unter andern aber iſt dieſes der erſten ahrt:

Conjugium tibi ſit ratum , nec fœdera jungas
irrita, ſed felix ſit tibi conjugium.

wan es nuhn von worte zu worte zurük geleſen wird/ſo hat man das wieder-ſpiel daraus erſehen/als:

Conjugium tibi ſit felix, ſed irrita jungas
fœdera, nec ratum ſit tibi conjugium.

Bei den Holländern aber iſt bekant dieſes der andern ahrt:

Ons leven ſij een ſnee, ijs, nevel, ſno.

dariñen nicht die worte / ſondern auch die buchſtaben müſſen zurük geleſen werden; als / wan man das letzte wort ſno / von der rechten hand zur linken/wie die Morgenländer/lieſet/ſo heiſſet es ons/u.ſ.f. Auf ſolche weiſe kan ich auch zurükke leſen, eſel herran, red' an; na! der narre leſe. Auf das h ſiehet man ſo genaue nicht. Wie auch / fort hinaus Anna; Anna ſau nih trof. ie leſer lauf. ſanter eſel ei! Wer nicht viel zu thun hat / der kan dergleichen aufſuchen / und was daraus machen / eh er die zeit ſonſt un-nützlich durch-bringt.

Hier-

Hieher gehören auch die ver-führungs-gedichte/ oder zwei-leſerige reime/ als:

Der tod / die höll' und lieb' / ins grab / kwahl / ſüſſe ſchmertzen;
verſetzet / bringt / erregt; den leib / die ſeel' / im hertzen.

Wie auch:

Das hertz/der leib/die ſeel; brennt/ſchwindet/fürchtet auch;
für liebe / brunſt / die höll; wie gluht / wie ſchnee/wie rauch.

Wer nuhn dieſes letzte recht leſen wil/der mus die zuſammen gehörige worte ſo zuſammen nehmen/als; das hertz brennt für liebe / wie gluht; der leib ſchwindet für brunſt wie ſchnee: die ſeele fürchtet auch die hölle/ wie rauch/u.a.m.

Faſt auf dieſen ſchlag iſt auch in meinem Für-ſchmakke der Dichteriſchen Roſen-wälder ein irr-oder ver-führungs-gedichte / zu finden / welches die ſchönheit lobet / wan man die eine reihe zeilen ehrſt nach einander herunter lieſet/

und dan die andere gegen-über; ſelbige aber wieder verſpricht und häslich ausmacht / wan man den ehrſten reim der ehrſten reihe mit dem der andern gegen-über ſtehenden / und ſo fort / in einer zeile zuſammen lieſet.

Die nahmens-reime oder nahmens-lieder ſeind bei den alten Deutſchen ſehr gemeine geweſen; Etliche haben nuhr iedes geſetz mit einem nahmens-buchſtaben angefangen / als in dem bekanten liede / Keinen hat GOtt verlaſzen; und in dieſem Setz du / o menſch / dein zuverſicht / u. ſ. f. deren dieſes aus dem nahmen Sofie / jenes aber aus dem nahmen Katarine / gemacht iſt / kan geſehen werden. Andere / aber beginnen alle reim-bände mit nahmens-buchſtaben / alſo / daß man den nahmen die länge herunter gantz leſen kan / als in folgendem / aus den nahmen Katrine Margreet gemachtem liede zu ſehen iſt.

1.

Kom o Sonne meiner ſeelen /
Auf! erleuchte muht und ſin /

Treib aus meines hertzens hölen
Alle nacht der ſünden hin:
Reuet mich doch meine ſchuld.
Ich/ o GOtt/ wil deiner huld.
Nach ſo vielen gnaden zeichen/
Ewig! ewig! dienſte reichen.

2.

Meine ſinnen laß beſinnen
Alles/ was mich führt zu dier:
Recht und ſchlecht ſei mein beginnen/
Guht- und from ſein meine zier.
Richte ſelbſten meinen Pfad/
Eh ich irr' aus böſem raht;
Trit mier ſelbſt mein GOtt zur ſeiten/
Eh mich welt und luſt beſtreiten.

u. a. m.

Die tantz-lieder können auf vielerlei ahrt anzeſtellet werden. Die ehrſte iſt dieſe:

Tantz- oder reihen-lied/

zwiſchen einem mans- und einem weibes-bilde.

Er fähet an nach zwei ſteigenden oder männlichen reimen/ mit forſetzung des rechten fußes/ auf der rechten ſeite des ſaales / vom morgen nach dem abende zu / ſingende zu tantzen ; Sie aber/ die unterdeſſen ſtille geſtanden iſt/ fähet an nach 2 fallenden oder weiblichen reimen/ auch fallend/ d. i. mit for-ſetzung des linken fußes/ auf der linken ſeite des ſaales/ von morgen nach dem niedergange zu / da Er indeßen auf Sie wartet/ auch ſingende zu tantzen. Da geben ſie dan einander die hände/ und tantzen das geſetze mitten auf dem ſaale/ nach rollenden Palmen- oder Dattel-reimen follend hinaus/ als :

1.

(Er) Wo iſt doch meine Roſemund /
die mier mein hertz macht wund?
(Sie) Schau hier kömt ſie/ dier ihr leben gantz zu geben
(Beide) Der himmel mag ſtürmen/ mag hitzen und blitzen/
wan unter dem ſchirme der liebe wier ſitzen.

wier können uns lieben/
ohn alles betrüben/
dieweil uns die liebe ſo lieblich anblikt/
ja weil es ſich alles zur fröligkeit ſchikt.

2.

Dieſer zweite ſatz wird nuhn eben alſo wie der ehrſte geſungen und getanzet. Dan/ nach folendung des ehrſten/geſegnen ſie ſich und Er trit auf die rechte/Sie aber auf die linke des ſahls; Er fähet wiederüm zu ehrſt an:

(Er) Auf! kehre wieder/Roſemund/
und kom/ ach kom zur ſtund!
(Sie) Schau/ ich kom' und kehre wieder
zu dier nieder.
(Beide) Die liebe/die liebliche fürſtin der ſinnen/
ergetzet/ und letzt uns von auſſen und innen.
Es ſollen die hertzen/
in ſchmertzen und ſchertzen/
nuhn beide zuſam̃en ſtets flam̃en mit luſt/
die allen recht-liebenden bleibet bewuſt.

3.

(Er) Der mahnd ſucht ſtets der ſonnen licht/
weil ihm ſein glantz gebricht.
(Sie) und den kühlen mahnd die ſonne/
ihre wonne.
(Beide) Die ſonne giebt wonne/ giebt wärme den ſaaten/
der mande befeuchtet ſie/ daß ſie gerahten;
ſie wärmet die felder;
er kühlet die wälder:
So tuhn auch zwei Liebſten in liebe beſtrükt/
mit ſeeligen/ lieblichen ſtunden beglükt.

Dieſes iſt die ehrſte ahrt/ als die anmuhtigſte; nuhn folget/ die andere/ welche faſt wie die Pindariſchen Lieder angeſtellet wird/ und ſchohn zu ende der zweiten ſtuffe der unter-treppe in etwas iſt beſchrieben worden/ wie der Leſer ſelbſt nachſehen kan. Wier haben aber an gedachtem orte geſagt/ dz dergleichen drei-ſätziges Reihen-lied mit etlichen täntzern und ſängern ſei verſuchet worden; nuhn aber müſſen wier auch darbei erinnern / daß es durch ein paar alleine faſt bäſſer geſchehen könne / wan nähmlich das mans-bild den ehrſten ſatz der ſteigenden reime ſteigend / auf der rechten ſeite des ſahles / tantzet / und unten im niedergange ſtille ſtehet / bis ſeine neben-täntzerin / die ihm ſtraks den andern ſatz der fallenden reime / auf der linken ſeite des zimmers / fallend nach-tantzet / zu ihm kommet / und ihm die hand bietet / alſo / daß ſie der letzten ſatz oder reihen aus Dattel-reimen beide mit einander aus-tantzen.

2 Dieſe tantz-lieder oder reihen-geſänge haben wier deswegen alhier ein-führen wollen / weil die tantz-kunſt der Dichterei ſchweſter ſo wohl / als die Singe-kunſt / iſt / und eine ohne die andere / wan man zur fol-kommenheit gelangen wil / faſt nicht ſein kan. Daher hat auch der große Petrarche / als er von der Stadt Rohm den dichteriſchen ehren-krantz entfahen ſolte / nach dem er alles verſuchet / und erwieſen / was ihn dieſer allergröſſeſten ehre fähig und würdig machen konte / auch zu aller-letzt den Mohren-tantz (oder die Grana-

diſchen Sarrabanden/ wie ſie in ihrer ſprache heiſſen/ und die welſchen / und Frantzoſen von ihnen ab-geſehen haben) mit groſſer geſchikligkeit hergetantzet.

Wie nuhn der hoch-ſinreiche Petrarche ſeiue meiſter-ſtükke/ die er in der edlen Dicht-kunſt getahn hat/ mit den Granadiſchen täntzen beſchloſſen / ſo beſchließen wier auch itzund dieſe unſere Anleitung zur Hoch-deutſchẽ Dicht-kunſt mit den lieblichen Reihen-liedern und tantz-geſängen / und wollen uns hin zum hel-gläntzenden ehren- und reichs-ſtuhle unſerer jungen königlichen Fürſtin/ die uns mit ſo gnädigen uud liebes-reitzenden blikken zu ſich lokket/ begeben/ den dritten und letzten ſieges-krantz von ihrer königlichen hand zu entfangen/ unſere ſtim̃en mit den Helikoniſchen vermählen/ und ſie hinfürder nebenſt den freundſeeligen Helikoninnẽ/ für ihre ſo milde gnaden-geſchenke / mit allerhand lob- und dankliedern
unter-thänigſt verehren.

Gott allein die Ehre/

Günſtiger Leſer / wier hätten hier billich auch unterricht geben ſollen / wie die Trauer- und freuden-ſpiele / Hirten-gedichte / verirrung-kling-gedichte / zuſammen-ſprachē / Spruch-lieder / Gegen-würfe (welche die Franzoſen Reſponſes nennen / und bei den Welſchen ſehr gebräuchlich ſeind) Wunder-gedichte (welche die Franzoſen und Spanier Romans nennen) Schau-gedichte / und andere dergleichen mehr ſollen gemacht werdē: Weil es aber die änge der zeit und unſere itzige gelegenheit / auch dis büchlein ſelbſt / nicht hat leidē wollen / ſolche weit-läuftigkeiten ein zu führen / ſo wollen wier ſolches alles zu ſeiner zeit und an ſeinem orte / in ſonderlichen büchern abhandeln. Immittels darf der liebhaber der dicht-kunſt ſich nicht ſcheuē / das abſehē ſo lange von der Spaniſchen Dichterei zu nehmen / welche der ſcharf-ſinnige Boskan und ſein brüderlicher nach⸗folger Karzilaſche (wiewol etliche ihrer Landes⸗leute/ ſonderlich aber Kriſtoval/ anfangs hart darwider waren) zu allerehrſt aus der Welſchen verbäſſert/ und durch nach⸗künſtelung ihrer reim⸗ und gedichts⸗ahrten/ vermehret. Dan weil es faſt über alle wahr und zugelaſſen iſt/ daſz man aus erfundenen dingen leichtlich was mehrers und beſſers/ durch ſcharf⸗ und klug⸗ſinniges nachdenken darzu erfinden kan und darf/ ſo wird und kan es uns auch in dieſem falle vergönnet ſein/ unſere Dichterei/ durch nach⸗ſuchen und nach⸗forſchen bei den aus⸗ländiſchen/ und durch klug⸗ſinniges nachdenken zu bereichern. Lebe wohl und zum auf⸗nehmen deiner lieben Mutter⸗ſprache!

Filip Zeſens
Richtiger Anzeiger /

der deutſchen gleich- lautenden und
ein ſtimmigen mänlichen oder ſteigenden
wörter nach dem a b c/reim-weiſe
geſetzt und wieder vermehret.

Dem leſer.

ES darf ſich der geneigte Leſer nicht wundern / daß wier die eine Reim-tafel unſers wörterbuchs / ſo hiebevor bei dem erſten Theile geweſen / zum andern geordnet und alſo die mänlichen von den weiblichen abgeſondert. Dan es iſt der anfahenden und unwißenden wegen geſchehen / welche/wie die erfahrung bezeuget / ſo bald in das weibliche / als in das mänliche geraten da ſie doch mänliche wörter nachzuſchlagen geſonnen. Damit du aber des zu eher ein wort finden mögeſt / ſo ſchlage deſſelben letzten buchſtaben mit dem reim-lauter auf / woferne der letzte buchſtab nicht ſelbſt ein lauter iſt/ alſo; wan du wilſt ſuchẽ / dunſt/durſt oder luſt ſo ſuche ihren mit-lautendẽ (t) und reim-lauter (u) auf (weil dieſe die fornehmſten buchſtaben in dieſen wörtern ſeind / und zum reime gehörig) darunter wirſtu die andern alle finden. Was ſonſten hierbei mehr zu erinnern / wird der leſer zu ende des andern Theils beſſer bericht entfangen.

Lebe wohl!

a

Da
ja
er iſt nah'
er ſah'
allda
es geſchah'
Samaria
Meſopotamia
Trazia
Barbara
Aſia
Afrika
Lukrezia
flum. die Raa

ab
das grab
auf und ab
ſchab-ab
her-ab
hin-ab
N.P. Achahab
ſchwab
ſchlap
ein trap

ab

die hab'
Die Trab'
fluvius
dem grab'

der ſtab'
bettelſtab
er gab
begab
das laab
Jakobsſtab

halb
kalb

er ſtarb
er warb
verdarb
ſpinneweb
Läb

derb
(dichte)
das erwerb

ib

das kerb
ein werb
mein verderb

Das lieb
mein betrieb
er trieb
der Trieb
ein dieb
er ſchrieb
nim vorlieb
er vertrieb
ein hieb
ſchwieb
(krum) ſchieb
es iſt mier lieb
er erhieb
das ſieb
er rieb
ar zerrieb
den pas verhieb

ſchwib
ein ſtib

eib

(ſtorch) eib
das weib
der leib
(du) treib
bleib
vertreib
(du) bekleib

Laus lob
es ſtob
verſchob
er ſchrob
rudis grob

der verſchub
hup-hup

ſurdus taub
das laub
der raub
es iſt ſtraub
der ſtaub
eſpen-laub
credo glaub

das bad
der draht
wagenrad

ad

der pfad
rükkengraht
die taht
er baht
er traht
früh und ſpaht
die ſaat
übeltaht
der raht
das ſchwaat
die miſſetaht
unflat
er naht
die naat
der graht
ſalat
ſoldat
dukat
(ein herzogs-gülden)
der ſpat

die magd
iſt betagt
hat geſagt
er klagt
ihr lagt
ſich wagt

agt

iſt verjagt
nachjagt
er zagt
ihr vertragt
es nagt
es behagt
iſt geplagt
hat gefragt
ihr ertragt
ihr ſchlagt
ihr ragt

mox bald
der wald
er iſt alt
es erſchallt
er ſchalt
ihr gefallt
entfallt
widerprallt
es knallt
es ſchnallt
aufgewallt
(ſchnee)geballt
es galt
er lallt
der hinterhalt
ſich ſtallt
wohl-

allt
wohlbeſtallt
wohlg ſtalt
die geſtalt
es iſt kalt
die gewalt
ihr ſchwalt
es hallt
nachgeſtallt
ungeſtalt
der behalt
beſtalt
dergeſtalt
dargeſtallt

das band
vielerhand
allerhand
er band
der ſtand
er fand
das pfand
er entfand
die hand
feuer-brand
adustio / brand
der rand
das land
der eheſtand
deamant

and
vaterland
iſt geſand
der ſand
Engelland
der ſtrand
der verſtand
ůmgewandt
das gewand
zugewandt
die wand
das wand
verſchwandt
ſtille-ſtand
unterpfand
widerſtand
der kant
zukkerkant
iſt erkant
zuerkant
ein tant
genannt
verbannt
verbrannt
zertrannt
alakant
ůmgerannt
angeſpannt
aufgeſpannt

ard
übermannt

er ward
ſpikenard
das mard
es knarrt
geſchnarrt
zuſam̃enſcharrt
adject. hart
verb. erharrt
widerpart
gegenwart
aufgewart
die halebart
eingepfarrt
wegewart
(*herba*)
wird genarrt
er erſtarrt

der held
gefällt
vid. t. ſtellt/

das feld
das geld
ferſengeld
die welt
iſt

eld

iſt vermeldt
es erhellt
er bellt
das endgelt
er iſt angemeldt

der herd
das pferd
das ſchwert
der wehrt
ihr gebährt
er begehrt
bewährt
hat gehärt
es gährt
er erklährt
es währt
ihr beſchährt
er entbährt
ſich gebärdt

der ſchmid
kwit
mit
hiermit
der trit
der ritt
zerſchnitt

nitt

der ſchnitt
der ſplitt
er lidt
der ſchritt
herba wegetrit

das lied
das glied
augenlied
fenſterlied
von uns ſchied
unterſchied
er vermied
er verſchied
wohlgeriet
hat geblüht
das geblüht
iſt bemüht
er riet
es glüht
das gemüht
verbrüht
ſich müht
behüt'

der neid
unterſcheid
vorbeſcheid

eid

der eid
ihr ſeid
das kleid
mit beſcheid
herba weid
hertzeleid
es iſt mir leid
grabeſcheid
er iſt geſcheid
die zeit
latus breit
bereit
allezeit
das ſcheit
der ſtreit
reit
iſt befreiht
weit
allbereit
das geleit
er gebeut
verbeut
die hand beit
ſich erbeit
iſt erfreut
zerſtreut
obrigkeit
gezweiht
iſt

eid

iſt verſpeiht
ſiebengezeit
herba
N. P. Adelheit
frömmigkeit
ewigkeit
erbarkeit
liebligkeit
heußligkeit
bedachtſamkeit
unachtſamkeit
gewogenheit
fröligkeit
einigkeit
u. a. m.

er iſt mild
das ſchild
das bild
er iſt wild
das wild
angeſpillt
er trillt
es kwillt
er brüllt
iſt erfüllt
vergüldt
vertüllt

ilt

es gilt
er ſchilt
er iſt gewillt
hat geſtillt
zugefüllt

das kind
er find
das geſind
er iſt blind
das rind
der grind
geſchwind
der wind
er beſindt
er begint
es rinnt
iſt geſinnt
gewinnt
entzündt
zerrinnt
ſich beſinnt
hiazint
er bindt
verſchwindt
er verzinnt
entrinnt
er ſpinnt

eind

das ſplint

der feind
ſunt ſie ſeind
der freund
iſt befreundt
gemeint
er greint
es ſcheint
er weint
hat gezeunt
wolgemeint
er verneint
er erſcheint

es wird
er irrt
die daube girrt
kirrt
der wirt
er verwirrt
angeſchirrt
der hürt'

er iſt hold
das gold
der ſold
ihr wolt

olt

ihr ſollt
ſich trollt
es golt
der trunkenbold
er ſcholt
es ſchmollt
iſt gerollt
es iſt zerwollt

die ſchuld
die huld
er verſchuld
die ungeduld
hatt geduldt

das bund
fœdus der bund
das ſpund
der hund
der fund
verſicolor bund
der ſchlund
er verſchwundt
er iſt rund
das rund
das pfund
der grund
der mund

und

itzund
iſt geſund
er empfund
es iſt kunt
er ſtund
ein verbund
iſt verwundt
er iſt wundt
er geſtund
hat gekunt
Adelmund
Roſemund

der klee
die ſee
die zee
der ſchnee
die ſchlee
das reh
eh
in die höh
ich geh
leidenweh
ich ſteh
ich geſteh
das aloe
benzoe
ach weh!

ef

Amaltee
Galatee
Dorotee
Selyne
he!
fluvius Spree
beſſere
Zeiſe
himliſche
irdiſche

ich ſeh'
ovium vox blä
io der näh
hä!

ie *vidi*

er traaf
das ſchaaf
der ſchlaaf
der graaf
übertraaf

das kaff
es iſt ſtraff

er half
be-

af if

behalf

der kampf
der dampf

der hanf

er warf
er bedarf
die ſau verwarf
es iſt ſcharf
die harf'
er entwarf

der ſenf
urbs Genf

(rank) griff
das ſchiff
anſa grif
ſie kiff
er pfiff
(du) triff
er ergriff
er ſchliff
der ſchliff
(am brote)

if

er rief
es iſt tief
der brief
er lief
er berief
er ſchlief
ſcheidebrief

maturus reif
pruina der reif
es iſt ſteif
gryps greif
der ſchweif
ergreif
ich ſchweif'

das ſchilf
(du) hülf

der glimpf
der ſchimpf

wirf
entwirf
das geſchlirf

ich hoff
er ſoff

of uf

der herren-hof

der wolf
er holf

der topf
der zopf
der kopf
der kropf
der ſchopf
der hopf'
ich ſtopf'
bieſenknopf

das dorf
der ſchorf

er ſchuf
zum behuf
widerruf

buff
muff

auf
der lauf
der kauf
der knauf
hin.

hinauf
die tauf
drauf
herauf
pota ſauf
curre lauf
ein ſchlauf
büchſenlauf

der ſtrumpf
der rumpf
es iſt ſtumpf
der klumpf
der trumpf
der triumpf
der ſumpf
es iſt ein
ſchlumpf
er wurf
gegenwurf
der ſchurf

er lag
er mag
der ſchlag
morbus
der tag
der verlag
vertrag

taubenſchlag
er vermag
überſchlag
collare
überſchlag
epithema
Vid. l. tobaak

greſſus gang
vena gang
er rang
ein rang
der geſang
der ſtrang
der ſchwang
entſprang
es iſtlang
er ſchlang
der zwang
untergang
declivitas hang
verſchlang
er iſt krank
der dank
der zang
die bank
er ertrank
er iſt ſchlank
der klang

der ſtrank
er verſank
der geſtank
krautſtrank
(hell) blank
der ſchwank
er iſt ſchmank
abendlank
niederſank
vörderhank

er iſt arg
er verbarg
er iſt ſtark
Dennenmark
medulla mark
er iſt kark
der ſark
der kwark
der zwark
limes mark

der weg
der ſteg
ſcheideweg
der kardek

hinden weg
der

eg

der zweg
der drek
der ſpek
der flek
ein jek

der berg
ſtupa werk
opus werk
tafelwerk
das gemärk
nom märk

der ſieg
der krieg
er ſtieg
verſchwieg

der zwig
der klik
das glük
ein ſtük
zurük

maſſa teig
adj. teig
der zweig
der ſteig
tace ſchweig
leug

ug

dohnen-ſteig
ſauerteig
reiſe-zeug
feuerzeug

ira toberling
der ring
das ding
cane ſing
er gieng
er entfing
ſiegelring
heuerling
pfifferling
finiſter link
bibe trink
klink
(esbar)mink

er bog
er betrog
er ſog
er flog
er pflog
er zog

der krug
er iſt klug
er ſchlug
der betrug

ug

der flug
er erwug
dolus trug
ferebat er trug

der verzug
ſubito flug
der zug
kriegeszug
es iſt genug
der ſchmuk
der truk
auf einen ruk
der wiedertruk
mox fluk

er ſaug
(du) ſaug

er klung
er rung
er ſprung
er iſt jung
ein ſprung
entſprung
es iſt genung
er ſchlung
auf den brunk
er ſtunk

ung

der ſtrunk

erweiterung
entgeiſterung
demmerung
heiligung

die burg
der kurk

anbrach
hernach
nach
die ſchmaach
er zerbrach
es geſchach
es gebrach
er ſprach

ach!
das gemach
ungemach
ſc… gemach
der lach
es iſt flach
das dach
(toll) jach
er iſt wach

ach

tauſend fach
erwach
die bach
das fach
tauſendfach
ſchlafgemach
die rach'
er iſt ſchwach
es iſt zach
lautendach
Almanach

dalch
kalch

kranch
N.P. Zanch

der aſch
die flaſch'
erhaſch
die aſch'

es iſt harſch
N.P. Mars
piscis barſch
geh *vid.* e

eh/ih

er iſt frech
das pech
fluvius Lech
das blech

der kelch
morb. der helch

die lerch
hörch

der berſch
der vers

vide ſih
ich blüh'
das vieh
es iſt früh
die brüh
die müh
er verlieh
die
ſie
ie
nie
die Poeſie
er ſchrie
die knie
ich

ih

ich
ſe ſich
dich
er ſchlich
mich
ſich verglich
ein ſtich
er verglich
er wich
verbrich
frange brich
zubrich
hinterſich
bienenſtich
wůhterich
lächerich
herba wegerich
erbarlich
ſeuberlich
heuffiglich
prächtiglich
verächtiglich
Dieterich
hederich
rapiſtrum
der pich
ſchlüpperich

dives reich

ih

regnum reich
das geſchmeuch
ſchleich
der leich
engel-gleich
fröſcheleich
zugleich
er iſt bleich
piscina teich
er iſt weich
freudenreich
tugendreich
euch
ſchindeleich

die milch
lolium lilch
das bilch
animal
wolfesmilch
(herba)
der zwillch

der münch
ich tünch'

der fiſch
der tiſch
er iſt riſch

ih/oh

das geziſch'
der wiſch
flederwiſch
er iſt friſch
der gieſch
luteriſch
keiſeriſch

das fleiſch
er iſt heiſch
er iſt keuſch
der eiſch

die kirſch'
der hirſch
ſie iſt mürrſch
ſie in ſtürrſch

der floh
die loh
das ſtroh
er iſt froh
lichterloh
es iſt roh
ſo
wo
Zizero
jo
fluvius Po

ōh

er zoch
er floch
es iſt hoch
der ſchmooch

das loch
doch
noch
das joch
er kroch
er roch

harpe tolch
der kolch
der molch

fungus morch
der ſtorch
verhorch

der froſch
es verloſch
er droſch
es iſt broſch
der roſch

der ſt[illegible]
die [illegible]
macheſtdu

uh

lacheſtdu
die ruh
du
herzu
immerzu
darzu
kinderſchuh

das tuch
das buch
der fluch
der bruuch

der bruch
der ſpruch
todtenbruch
der geruch
ehebruch

auch
der brauch
der hauch
der lauch
knobelauch
der bauch
der gebrauch
der ſchmauch
rauch
der ſchlauch

uh/ie

der ſtrauch

durch
hindurch
die furch'

die huſch'
der buſch
der druſch
federbuſch
ein kuſch

er wuſch

der tauſch
loberauſch
der flauſch
der rauſch

die burſch'
er iſt murſch

ie
die Poeſie
die
ſie
er ſchrie
die müh

die

ei

die brüh
früh
ſih
nie
genu die knie
das vieh
ich blüh'

ei!
ſei
das ei
die arzenei
die oſterluzei
(kraut)
der brei
tirannei
der mai
er iſt frei
der ſchlei
die ſalbei
das blei
mancherlei
vielerlei
viererlei
dreierlei
lekkerei
bäkkerei
das geſchrei
u.a.m.

die ſchreiberei
die ſängerei
die trukkerei
mehrerlei
herbei
die polei
ekelei
Galatei
zwei
drei
der lakkei
die klei
heuchelei
forbei
die büberei
die trügerei
piscis der ſchlei
die ſchalmei
die ſchmäuchelei
dudeldei
verleih
die ſäu
er iſt träu
die ſpräu
das gebäu
er iſt neu
u.a.m.

er erſchraak

ak

das gelaak
der teriaak
der tobaak
hammerſchlag
er lag
taubenſchlag
der ſchlag
morbus
er vermag
der tag
der verlag
der vertrag
überſchlag
collare,epithema

der ſak
das blak
der geſchmak
das lak
Salarmoniak
N.P Iſaak
das tik-tak

der talk
der kalk
der falk'
der ſchalk
N.P. Menalk
blaſepalg

ak

er malk
katzen-balg

er iſt krank
er trank
der trank
der ſchrank
er verſank
der geſtank
krautſtrank
der dank
der zank
die bank
(hell) blank
der ſchrank
ſie iſt ſchwank
ſie iſt ſchlank
niederſank
der an-hang
férterhang
der klang
er rang
ein rank
greſſus gang
zena gang
der geſang
der ſtrang
der ſwank
er entſprang

ek

er iſt lang
er ſchlang
er zwang
der untergang
declivitas hang
er verſchlang

er iſt ſtark
er verbarg
medulla mark
kwark
zwarg
limes mark
Dennemark
verbarg
der ſarg
arg
er iſt karg

der zwek
der drek
der flek
der ſpek
hinterweg
der zweg

der kardek
der ſteg
der weg

ek

ſcheideweg

welk
ich melk

das geſchenk
gedenk
die ſchwänk
eingedenk
das gelenk
das getränk

opus werk
nota märk
tafelwerk
ſtupa werk
das gemärk
der berg

ein knik
der klik
kannenrük
der zwik
das glük
ſtrük
zurük
ſtrik
das ſtük
das geſchikk

der

ik / ok

der zwig
bibe trink
link
klink
der ring
das ding
herba teberling
cane ſing
er hing
er ging
entſing
ein heierling
ſiegelring
hemmerling
pfifferling

roſenſtok
der bok
der ſtok
der pflok
der trok
prieſterrok
der rok
das ſchok
braten bok

der kolk
das volk

ok / uk

er melk

auf den berg
der kork

mox fluk
der ſchmuk
der truk
der verzug
der flug
der zug
krigeszug
genug

es ſtunk
der ſtrunk
der brunk
er iſt jung
es klung
es rung
der ſprung
er enſprung
genung
er ſchlung

die burg
der kurk

al

(pantoffelholtz
ein hürk

der aal
es iſt ſchmaal
die wahl
fürſtenwahl
ſchuſterahl
der ſaal
der pfaal
es iſt kahl
das mahl
abendmahl
hochzeitmahl
(mal:) ſchaal
einmahl
er iſt faal
die zahl
er ſtahl
das ſtahl
ehgemahl
der ſtrahl
die kwaal
allzumahl
zeit dem mahl
gnadenwahl
hundertmahl
abermahl

al

muttermahl
es iſt ſchmaal
güldne zahl
cyclus
er befahl

all
Hannibal
der fall
ſchnall
die gall'
überall
der überfall
der ſchnall
der hall
der ſtall
es kwall
der knall
der wall
der ſchwall
der metall
korall
er ball
der pall
wieder-hall

Karl

el

die ſeel'
das rundeel
das kamehl
erzehl'
die höhl
das öhl
erwehl'

er ſicht ſcheel
der befehl
das mähl
der heel
der fehl
der befehl
hand-kwähl

der geſell
tiſchgeſell
die ell'
Bezaleel
das geſtell

der kwäll
es iſt hell
er iſt ſchnell
pimpinell
porylaga
braunell

el ill

kibenell
trutta forell
die Kapell'
die morell'

kuchenkerl
der kerl
piscis ſchmerl

alnus erl
der ſtörl
der kwerl

tormentill
die till
der aprill
berill
es iſt ſtill
der brill
herba affodill
krokodill
die Parnaſſill
ich erfüll
verhall
ein gebrüll

es iſt viel
er ſicht ſchiel

das

il

das ſpiel

das ziel
der federkiel
der ſtiel
er fiel
das pfiel
die ſchmiel'
ein geſpiel
ſeidenſpiel
wohlgefiel
die mühl'
es iſt kühl

das heil
es iſt heil
das teil
er iſt feil
wohlfeil
ſie iſt gäul
das ſeil
die meil
in eil
weil
das beil
das pfeil
cuneus käul
donnerkäul

ol

biber gäul
das gehäul'
es ſchmäkt gäul
ſalſugo ſool'
die dol'
der Pohl'
ihm iſt wohl
cavus hohl
der kohl
die viol
vitriol
die ſchuh-ſol'

der zoll
es iſt boll
er iſt toll
der moll
der groll
es erſcholl
er ſoll
er ſchwoll
die roll'
der knoll
er iſt voll

der ſtuhl
die ſchul'

am

er muhl
es iſt ſchwuhl
der pfuhl
federſpuhl
der buhl'

nomen nahm'
er kahm
er nahm
überkam
er iſt lahm
die ſchaam
er bekahm
der kraam
er iſt zaam

bräutigam
es iſt klamm
der ſchlamm
der ſchwamm
die ſchramm'
Abraham
N. P. Ham
das lamm
pecten kamm
der ſtamm
iſt mier gramm
der tamm
licium

am/em

licium kamm

der halm
der ſchalm
der galm

pauper arm
der arm
das er ſich erbarm
piscis ein barm
der ſchwarm
bienenſchwarm
der darm
es iſt warm
der harm
der alarm
hünerdarm
Alſine

dem
er iſt bekwehm
angenehm

Betlehem
er bekem

der helm

im

der ſchelm

der lärm
das gedärm'
das gekärm'

im
darinn
herüm
der grimm
es iſt ſchlim
die ſtimm'
üm und üm
Efraim

ihm
der riem'
die ſtriem'
die pfriem'

er geht heim
der ſchäum
der leim
der ſchleim
der reim
honigſeim

der ſchirm

om/um

licht-ſchirm
das gewürm'

der ohm'
der ſoom
Roma Rom
der ſtrom
der zoom
flos lactis room

er iſt fromm
er ſchwomm'
veni komm

der ſtorm
der worm
die form
ſilbern worm

der tuhm
der ruhm
heiligtuhm
eigentuhm
die bluhm'

ſie iſt tumm
es iſt krumm
er iſt ſtumm

der

um

der raum
der ſaum
die pflaum'
der daum'
der gaum'
vix kaum
der ſchaum
der traum
der baum
der zaum

der wurm
der ſturm
der turm

an
das gran
voran
ſilbernlahn
der faſan
büchſenhahn
fluvius der lahn
der wahn
fiſch-trahn
der geſpahn
lacryma trahn
der ſchwahn
wohlan
(ſchlank) rahn

an

der ſpahn
tahn
der mahn
die bahn'
hat misgetahn
ausgethan
anfahn
hin-an
her-an
daran
getahn
herba baldrian
der plahn
herba enzian
fiſcherkahn
N.P. Pan
wetterhan
der zahn
der hahn
hortus altahn
timian
majoran
Pellican
hindan
der Jordan
himmel-an
mucor kahn
ſafferahn
Kanaan

an/en

es ran
er gan
zerran
ſie ſpan
geran
er entran
er gewan
dan
alsdan
iederman
der man
er kan
er beſan
wan
geſpan
etwan
der ban
edelman
handwerksman
gunderman
herba
waſſerman
biederman

der karn
beſcharrn
der harn
das garn

urbs

en

urbs Athen
ſtehn
gehn
das lehn
zween
entſtehn
das gethön'
es iſt ſchön
tauſendſchön

lilien
heiligen
irdiſchen
himliſchen
kaſtanjen

Märk. dieſe gehören eigendlich in den dritten teil.

ſähn
10 zehn
es iſt geſchehn

denn
wenn

gern
der kern

in

fern
die Herrn
der ſtern
ungern
tadel-gern
tad. kien
ihn
der Tobien
rubien
roſmarien
urbs Wien
wieder ziehn
terpentien
erſchien
er ſchien
er iſt kühn'
wintergrün
es iſt grün

ich bin
das zin
dahin
das kin
der ſinn
der gewin
entrinn'
von anbegin
er iſt hin
forthin

in

drin
überhin
nähterin
bäkkerin
meiſterin
ſtikkerinn
räuberin
ſchäferin
helferin
wöchnerin
halbgöttin
zipperlin

ein
die pein
das bein
das überbein
ſuus ſein
eſſe ſein
es iſt fein
der ſchein
der ſchrein
der ſtein
es iſt mein
nein
allein
er iſt klein
darein
drein
der wein

in

der wein
herein
das ſchwein
der lein
purus rein
der hain
der Main
der rein
limes tumulus
Jeſulein
Aennelein
engelein
brünnelein
Mondesſchein
helfenbein
Göttelein
händelein
kräntzelein
ſonnenſchein
augenſchein
das zipperlein
latein
rebnus rein

das gehirn
frons ſtirn
der zwirn
aſtrum geſtirn
die birn'
die dirn

on

das ſtroh
verwürrn
ohn
der trohn
der ſohn
der lohn
der toon
die kron'
papaver moon
der hohn
die perſon
töpfertohn
ſchohn
ſkorpion

Koridon
Abſolon
Ilion
davon
herba aaron

das horn
der born
das korn
der dorn
vorn
hagedorn
der zorn
heidekorn
torn

un/i

verlohrn
gebohrn
geſchwohrn
außerkohrn
zuvorn
ritterſpohrn

das tuhn
daß huhn
nuhn
die buhn'

der brunn
dun

der zaun
die allaun
die gallaun
die kaldaun'
in der laun;
traun!
es iſt braun
beſchaun
der turn
murrn

wo
jo
es iſt roh
die

ar

die loh
er iſt froh
Lichterloch
er floh
ſo
fluvius der Po
die loh
Zizero

der trap
vid. b.

er iſt ein ſchlump
klump
plump

die ahr'
es iſt klar
ibi dar
das jahr
das haar
immerdar
gantz und gar
das paar
die ſchaar
das ſchahr
der altar
quidem zwar
wird gewahr
er war
die wahr'

ar/er

offenbahr
das eierklaar
ich ſpar'
hier und dar
ſie gebahr
die gefahr
Tziſchar
Moſcov. Imp.
wandelbar
todtenbahr
es iſt gaar
reutergaar
friſcher haar

der narr'
das geknarr
das geſchnarr
die ſchmarr'
ich erharr'
u. a. m.

er
der
kom her
ohngefähr
die mähr
das begehr
der ſchmeer
hin und her
ulcus ſchwer

er

ein förderer
wagenſchmeer
ſtella beer
animal beer
der ſper

gravis ſchweer
plus mehr
mare meer
ſehr
verehr'
piscis ein ſtör
das gehör
die lehr'
beſchweer
vermehr
die widerkehr
das heer
vacuus lehr
das verhör
der ſtöhr
nadel-öhr
ein pöhe

der Araber
irdiſcher
der Herr
adeler
Jupiter
zauberer
Pre.

ir

Prediger
ein geplärr

ihr
mier
dier
4/vier
hier
das vier
ein geſchmier
wier
die zier
das geſchwür
Jubilier
ſaffier
papier
rappier
(faſt)ſchier
allhier
banier
das tier
der balbier
ſchlier
die begier
animal ſtier
adject. ſtier
die gebühr
herführ

ir/or

duc für'
Malvaſier
janua tür

trinkgeſchirr
wagengeſchirr
ich verirr
verwirr
geh in der irr'

das ohr
vor
der Mohr
das tohr
er verlohr
ſclopetum rohr
der ſpor
er verſchor
arundo rohr
der flor
zuvor
verſchwor
hervor
entpohr
ritterſpohr

Pſ. 45. Zor
knorr

ur, as

die uhr
nur
rohte-ruhr
wiederfuhr
er erfuhr
der ſchwur
er fuhr
die ſchnur
(denne)flur
die glaſſur
figur
natur
die ſpur
(lauter) pur
die hur
ſonnen-uhr

murr
ſchnurr

er aß
das aas
das glaas
das maß
das graaß
er ſaß
legebat er laas
ohn unterlaß
Men-

as

Menſchen-fraas
er vergaß
erlaß

hoc das
'*quod* daß
(brieff)pas
Topas
der ſpas
was

es iſt nas
es iſt blas
bonus bas
der has
das fas
ſcheier-fas

die achſ'
cera wachs
der flachs
der lachs
der dachs
der flachs
ein Sachſ'
cresce wachſ

als
der hals

as

das ſaltz
das ſchmaltz
das maltz

das wams
des kamms
des lamms
des ramms
u.a.m.

die gans
N.P. Hans
der tantz
des manns
ich kanns
der krantz
der rantz
die lantz'
der ſchwantz
die ſchantz'
der glantz
totus gantz
rantz'

Mars
hars
des Pfarrs

es

gemäß
läß

es

des
Aloes
Sokrates
Sofokles
Ariſtoteles

das gefreß
das geſeß
das geſäß

das gewächſ'
das gekröchſ'

der fels
piscis weltz
des Vels
der ſpeltz

der beltz
zerſchmeltz

calx ferſ'
der vers
perca pers
es iſt

ſchlis
es iſt ungewis
das gebis
donec bis
er bis

er ris
der ris
dis
er zerſchmis
ſabulum kis
der apfelbis
das güldne Vlis
herba teufelsbis

er lies
er blies
der genieß
(papier) das ries
funde gieß
der gries
zerfließ
Amadies
Paradies
claude ſchließ
er verhieß
der ſpies
der verdrieß
der gules

engelſüß
bratenſpieß
bricht das eis
oryza reis
morde beis
er weis
er iſt weis
beſem-reis
pfropfris
zerreis
zerſchmeis
fluvius Pleis
(warm) heis
der ſchweis
das geheis
das geſchmeis
die platteis
ehrenpreis
der preis
der kräus
der fleis
der beweis
geneus
funde geus
herba ehereis
der alte Greis
der zins
gewinn's
Y

nim's
der bims
mutulus ſims

der pipß
der gipß

es iſt groß
es iſt loos
das loß
es iſt blooß
das moos
der kloß
verſtoß
ſinus ſchoeß

neben-ſchos
der ſchos
das ros
arx ſchlos
er erſchos
er gos
der Tros
es verdros
beſchlos
feuerſchlos
verſchlos

(brei) muus
der fuß
herba gänſefuß
der druus
der kus
der verdrus
der flus
der ſchus
ich mus
oſculum bus
der grus
der ſchlus
die nus
der beſchlus
tränengus
der überflus
hindernus
der ofenrus

Virgilius
Lukrezius
Livius
Amerikus
u.a.m

aus
die laus
das haus

N. P. Klaus
daraus
es iſt kraus
die maus
her-aus
der taus
der ſchmaus
avis ſtraus
litis ſtraus
blumen-ſtraus

es wuchs
des tuchs

der fuchs
der luchs
des geruchs
des bruchs

der draht
der ſpat'
die raht
er baht
der raht
er trat
die ſaat
übelraht
das ſchwaat

die miſſetaht
das unflaht
zu ſpaat
früh und ſpat
wagenrad
rükkengrad
herzu naht
ſoldat
gradus der grad
der grat
die naht
der ſalat
dukat
der pfad
das bad

das blat
er iſt ſat
er iſt mat
er iſt glat
die ratt'
die ſtatt
es ſchadt
er hatt
an kindes ſtatt
die lagerſtatt
urbs ſtadt
fluv. Frat

At

er ſtraft
ihr ſchlaft
in haft
fibula haft
eigenſchaft
ſtiefelſchaft
er gafft
hingeraft
der ſaft
er ſchafft
es klafft
die kraft
wiſſenſchaft
jungferſchaft
witwenſchaft
büchſenſchaft
vergafft
der ranft
es iſt ſanft

er beklagt
er zagt
ihr ertragt
vertragt
iſt gejagt
befragt
ihr ſchlagt
er iſt betagt
hat geſagt

At

geplagt
er nagt
abgeſagt
es iſt gewagt

hat ſichgebalgt
es iſt betalgt

es langt
er hangt
gelangt
erlangt
er prangt
belangt
verlangt
ihr trangt
anfangt
unterfangt

octo acht
die nacht
mit bedacht
er wacht
die ſchlacht
gebracht
die pracht
die ſchlacht
ungeſchlacht
gemacht

At

im verdacht
die macht
diepacht
hochgeacht
veſtitus tracht
fein ſacht
wohlbedacht
er verlacht
er iſt veracht
es kracht
hat gebracht
ſcorbs ſchacht
im verdacht
ferculum tracht
hat gewacht
nachgetracht
hat betracht
in die acht
der daacht
zerbraacht
er iſt nakt
der takt
geknakt
er hakt
ſchmaragd

er iſt alt
mit gewalt
es wallt

At

es ſchallt
er ſchalt
es galt
ſich ballt
es iſt kalt
ſpecies geſtalt
hinderhalt
ungeſtalt
wolgeſtalt
es prallt
der wald
(du)halt
geſchnalt
bald
dergeſtalt
dargeſtallt

gemahlt
bezahlt
beſtrahlt
er taalt
er praalt
es tahlt

der ſom̃t
ingeſamt
das amt
verdammt

At

gelammt
es flammt

der kant
zukkerkant
hat erkant
zu erkant
ein tant
genannt
gebannt
verſchwandt
ümgewandt
zertrant
alakant
widerſtand
die hand
er fand
das pfand
unterpfand
ſtilleſtand
die wand
das gewand
geſandt
das band
er entfand
der ſtand
verſtand
Engelland

At

Eheſtand
der ſtrand
das land
der ſand
feuerbrand
der brand
der rand

der Apt
gelapt
er trappt
ſchnappt
ertappt
iſt verkappt
es klappt
er knappt

die art
der bart
iſt gepaart
die fahrt
offenbahrt
verwahrt
geſpaart
verfahrt
das maard
ſehr zart
erfahrt

At

es knarrt
adj. hart
verb. harrt
widerpart
gegenwart
aufgewart
geſcharrt
halebart
eingepfarrt
herba wegewart
geſchnarrt
ſpikenard
es ward
das mart
vernarrt
der aſt
paratus gefaſt
jejunavit gefaſt
er hat angefaſt
ferè faſt
hat geraſt
die raſt
es naſſt
odit er haſſt
habes du haſt
das baſt
die laſt
unangetaſt

At

der gaſt
auffgepaſt
der moraſt
ekker-
die maſt
der maſt
die überlaſt
der pallaſt
hat verpraſt
iſt verhaſt
in der haſt
ſie haben bier
gefaſt
er iſt verblaſſt

der Pabſt
du trabſt
du labſt
dich ergabſt
u. a. m.

du prangſt
du zwangſt
du verlangſt
die angſt
verlangſt
du ſchwangſt
du trangſt
du kanſt

At Et

gewannſt
du ſpannſt
der wanſt
du übermannſt
er tanzt
er ſchanzt
er pflanzt
er ranzt
weinzerlarſt
du knarrſt
er barſt
du harrſt
du narrſt

es plazt
er ſchmazt
hat geſazt
er ſchwazt

das racheht
der romeht
es ſteht
es geht
entgeht
der zibeet
es beſteht
er begeht
Gartenbeet
hat

hat geſeet
er weht
es dreht
der Poet
herba ſpinet
geſchmäht
der planet
er geſteht
verſteht
hat geneht
anfäht
aufgebläht
anfäht
das labeht
die majeſtäht

hydro- der meet
meli
aſſer bret
hakkebret
unſtät
alea bret

Eliſabet
das bett
hat geredt
das er hett'
errett
ùm die wett'

er iſt unberedt
es gerät

balbiers-häft
fibula häft
degenhäft
ſtiſel-geſchäft

ihr trefft
das geſchäft'
hat geäfft
widerbäfft

verpflegt
ihr erwegt
hat gehägt
ausgefegt
bewegt
er pflegt
er wägt
ihr ſegt

hat auferlegt
er erregt
er erlegt
das pferd verſchlägt
hat gepregt

ihr mögt

der knecht
adj. recht
es iſt ſchlecht
der hecht
ſubſt. recht
er iſt gerecht
das geſchlecht
er hat gezecht
ihr verſprecht
der ſpecht
bürger-recht
geſchwächt

ihr möcht

er hekkt
er erwekkt
er verſtekkt
er trekkt
er bedekkt
erſchrekkt
er beflekkt
es erſtikkt u.a.m.

hat ihn geſchikkt
verhohnekkt
es

et

er lekkt
er iſt beflekkt
es ſchmäkkt
hat gezäkkt
das kalb läkkt
das fas läkkt

ihr melkt
hat verſchälkt
es verwelkt
es iſt bekalkt

die welt
er hat vermeldt
ſie wiederbällt
hat geſchnällt
hat zekrellt
ohne entgelt
das feld
das geld
ferſen-geld

hat erwählt
er iſt erwählt
hat gezählt
hat ſich gekwehlt
ausgeſchält
hat geſchwählt
u. a. m.

et

ihr befehlt
er hat gefehlt
er verhählt
iſt abgekählt
iſt vermählt
hat verpfählt
hat geſchmählt

er beſtellt
das zelt
handeprellt
er behelt
es fällt
eingeſtellt
es gefällt
abgehellt
aufgewöllt
zugeſellt
er erhelt
es ſchnellt
nachgeſtellt
der held
mir geſellt

er hemmt
er kemmt
befremt
ſchwemmt

et

es kömmt

bekwehmt
einnehmt
benehmt
beſchämt
gezähmt
verbrämt
verlähmt
gerähmt
gegrähmt

er nennt
iſt bekennt
ihr könt
zertrennt
es brennt
er rennt
er gönnt

entlehnt
iſt gekröhnt
verſöhnt
gewöhnt
geröhnt
beſchöhnt
gefrähnt

er verhöhnt

das element
der ſtudent
pergament
hat gewendt
verbländt
geſchändt
der Wend
verſchwendt
ausgepfändt

er gähnt
er ſtähnt
iſt gebähnt

er lehrt
iſt gelehrt
er verehrt
er verzehrt
vermehrt
verheert
er hört
abgekehrt
iſt geehrt
ausgeleert
er verwehrt
er ernehrt
widerfehrt

ausgekehrt
abgebeert
betört
verkehrt
empört
unverzeert
er verſtört

das ſchwert
iſt beſcheert
lieb und wehrt
der herd
das pferd
ſie gebährt
ſich gebährdt
er begehrt
das bier gährt
es iſt bewährt
er erklährt
es währt
entbährt
hat gehährt

geſperrt
er zerrt

N. P. Adelbert
genärrt

vogelneſt
ihr eſſt
euch vermeſſt
ihr meſſt
ihr vergeſſt

er verläſſt
die peſt
er käſſt
er helt feſt
aufs allerbeſt
iſt gemäſt

du gehſt
du ſtehſt
iſt geröſt
hat getröſt
erlöſt
geböſt
entblößt
er ſtößt
er flößt
du geſtehſt

du erhebſt
du bebſt
der gröbſt'

du

et

du lebſt
du ſtrebſt
ſchwebſt
du webſt

du lebſt
erregſt
ſchlägſt
aufferlegſt

der hengſt
verlängſt
du hängſt
beſprengſt
vermengſt
du verſengſt
verhängſt
anſtrengſt

das geſpänſt
du pfännſt

du rennſt
du trennſt
u. a. m.

zu erſt

haſt gehört

et

mich dörſt

zu letzt
aus geſetzt
genetzt
verletzt
er hertzt
hat geetzt
eingeſetzt
er wetzt
ergötzt
ſich letzt
ausfretzt
verhetzt

geſchätzt
geſätzt

er weltzt
ſchmeltzt
er beltzt

es grentzt
es gläntzt
gerentzt
bekräntzt
iſt ergäntzt
fuchsſchwäntzt

it

iſt behertzt
es ſchmertzt
aus gemertzt
er ſchertzt

kwit
mit
der ritt
hiermit
zerſchnit
der ſchnitt
der ſplitt
er lidt
der ſchritt
herb. wegetritt
polygonum
meſſer-ſchmid
der ſchmid

wohlgeriet
das geblüht
ausgeblüht
bemüht
er riet
es glüht
behüt
das gemüht
er verſchüt

it

unterſchied
das lied
das glied
ſich müht
augen-lied
fenſter-lied
von uns ſchied
er verſchied
er vermied
wohlgeriet
die zeit
es iſt breit
iſt bereit
allezeit
das ſcheit
iſt geſcheit
der ſtreit
imper. reit
iſt befreiht
er iſt weit
allbereit
das geleit'
er gebeit
verbeit
die hand beit
ſich erbeit
er iſt erfreit
zerſtreut

eit

obrigkeit
gezweiht
iſt verſpeiht
ſiebengezeit
N. P. Adelheit
ewigkeit
erbarkeit
liebligkeit
häußligkeit
bedachtſamkeit
unachtſamkeit
gewogenheit
fröligkeit
frömmigkeit
einigkeit
u. a. m.
der neid
unterſcheid
vorbeſcheid
der eid
ihr ſeid
das leid
das kleid
der beſcheid
herba weid
herzeleid
es iſt mier leid
grabeſcheid

it

er liebt
verſchriebt
verſchiebt
er giebt
ergibt
ihr triebt
iſt betrübt
er übt
verliebt
ihr bliebt
beliebt
ihr riebt
ihr ſtibt

er iſt entleibt
er verbleibt
vertreibt
zerreibt
ſchreibt
ſich beweibt
zeit vertreibt

das gift
die ſchrift
er ſchifft
die trift
er trifft

es

it

es betrifft
grabe-ſchrifft
ihr ergrifft
die hüfft

ihr liefft
ihr riefft
vertiefft
betriefft
ihr ſchliefft

es iſt bereifft
maturescit reifft
überhäufft
er ſäufft
geſchleifft
ergreifft
getäufft
er pfeifft
geſteifft
geſtreifft
er käufft

ſich räufft
er impfft
beſchimpfft

es verſiegt

it

zufügt
er liegt
er flügt
er kriegt
er wiegt
er ſchmiegt
es trügt
er pflügt
es tügt
iſt beſiegt
ihr ſchwigt
er lügt
vergenügt

ihr ſchweigt
ereigt
er neigt
erzeigt
bezeigt
beigt
zeugt
ſteigt
er geigt

entſpringt
er ſingt
klingt
dringt

it

bringt
ringt
ſchlingt
es gelingt
es ſpringt
umringt
verbringt
ſchwingt
ihr hingt
abgedingt

iſt erwürgt
er verbürgt

morbus gicht
zugericht
er wird aus-
gericht
er ſpricht
nicht
das licht
zunicht
erbricht
zerbricht
aufgericht
geſchlicht
zuverſicht
angeſicht
die geſchicht

ſit

it

fit geſchicht
die ſchicht
verpicht
iſt erpicht
augen-licht
gewicht
die pflicht
verpflicht
er ſticht
er ſicht
aufgericht
carmen gedicht
figment. gedicht
unterricht
verricht
das gerücht'
geſicht'
ſtachelicht
anſicht
ein böſe-wicht

er ſiecht
er riecht
er kriecht

facilis leicht
erleucht'
cedit weicht

it

erweicht
er keicht
er preicht
erbleicht
er ſcheucht
vieleicht
vergleicht
es iſt ſeicht
es iſt feucht
er ſchleicht
er erreicht
ausſtreicht
dargereicht
ſchmäucht
mich deucht

er flikt
er trükt
er ſtükt
zerſtükt
geſtrikt
verſtrikt
geſchmükt
geklikt
aptus geſchikt
er erſtikt
erkwikt
erblikt

it

geſtikt
glükt
zwikt
es knikt
iſt entzükt
geht gebükt
es jükt

er trinkt
verſinkt
ſtinkt
winkt
blinkt
hinkt
ſchminkt
bedünkt

es gilt
culpat ſchilt
er trillt
es kwillt
erfüllt
erbrüllt
vergülldt
verhüllt
iſt gewillt
geſtillt
zugefüllt
er

it

er iſt mild
ein ſchild
das bild
das wild
er iſt wild

er ſchielt
erſpielt
er zielt
er hielt
gewühlt
er fühlt
iſt geſtielt
ihr gefielt
es kühlt
ausſpühlt
übereilt
er eilt
verweilt
verpfeilt
verfäult
hat gefeilt
mitgeteilt
geheilt
er heult

es glimmt
iſt beſtimmt

it

er nimmt
iſt gekrümmt
ergrimmt
er ſchwimmt
iſt verſtimmt

es geziemt
iſt berühmt
verblühmt
hat ausrühmt

verſäumt
er reimt
ausgeräumt
verſchleimt
er träumt
er zäumt

beſchirmt
er ſtürmt
iſt betürmt

es rinnt
der ſplinnt
er ſpinnt
gewinnt
iſt geſinnt
entzündt

it

Hiazint
zerrinnt
beſinnt
beginnt
beſindt
er bindt
er gründt
er iſt blind
das kind
er findt
entfindt
ſent ſie ſind
das rind
der grind
geſchwind
der wind
verzinnt
entrinnt

er weint
es greint
hat gemeint
verzäunt
wohlgemeint
er verneint
erſcheint
befreundt
heunt'

der

it

der freund
der feind
sunt ſeind

der wirt
er irrt
ſie girrt
ſie kirrt
angeſchirrt
der hürt
verwirrt
er wird

iſt geziert
gebührt
er verliert
ſchmiert
iſt berührt
entführt
ins gevierd
geſchniert
er tiereliert
verführt
er ſpürt
jubaliert

est iſt
edit iſſt

it

die liſt
er liſſt
er friſſt
die friſt
galgen-friſt
er vergiſt
ein kriſt
er vermiſſt
du biſt
zu ieder friſt
lauteniſt
ihr müſſt
ametiſt
er vermiſſt
die hinderliſt
iſt entrüſt
hat geküſſt
der miſt
hat geniſt
geküſt
gebrüſt
es gelüſt
der harfeniſt
angeſpiſſt

gegrüßt
ihr genießt
er fließt

it

hießt
gießt
entſprießt
ſchlißt
verdrüßt
es iſt wüſt
eingebüßt
verſüßt

er heiſt
er reiſt
allermeiſt
ſchmeiſſt
zerreiſt
verdreiſt
erbeiſt
geleiſt
er ſchleiſt
befleiſſt
der geiſſt
zerſchmeiſſt
beſchweiſſt
du weiſſt
hat geweiſſt
er geneiſt
befleuſt
es gleiſſt

weg.

it
weggereiſt
er ſpeiſt
gepreiſt
beweiſt

der gewinſt
du beginſt
beſinnſt
herba ginſt
die dünſt

der dienſt
erkühnſt
verdienſt
du grünſt

verirrſt
du kirrſt
knirrſt
du wirſt
zerbürſt
mich dürſt
du verwirrſt
der Fürſt

letzt
er ſchwitzt
er ſitzt

it
es hitzt
es nützt
es blitzt
es ritzt
verſchmitzt
er ſchlitzt
er ſchnitzt
beſchmützt
er ſchützt
iſt geflitzt
beſpritzt
geſpitzt

angereitzt
er geitzt
erbeitzt

gefiltzt
hat geriltzt
er zerſchmiltzt

gemüntzt
der gewinſt

er verkürtzt
hat gewürtzt
geſtürtzt
hat geirtzt

ot
ur.a klebroht
das lot
er iſt roht
der ſoot
der tott
die noht
der koht
das brodt
der boht
roſen roht
das ſchroht
ſchwere-noht
hungers-noht
herba widertodt

Got
das gebot
verbot
Zebaot
der ſpott
er gehet hott
N.P. Lot
er ſott

das obſt
der Probſt
du ſchnobſt
du lobſt
du tobſt

erhobſt

oft
er hofft

er klopfft
verſtopfft
pfropfft

er kocht
ihr krocht
vermocht
er ſocht

es ſchmoocht

gehorcht
die forcht

iſt gebohlt
er holt

es trollt
es golt
trunkenbold
ihr wollt
ihr ſollt
er ſcholt

iſt gerollt
ſtipendium ſold
es ſchmollt
das gold
er iſt dier hold

hat gekont
ihr ſpennt
ausgeſonnt

er belohnt
der mond
iſt bewohnt
er verlohnt
ungewohnt
verhohnt
verſchohnt

der ort
der bort
das wort
er iſt dort
fort und fort
hin fort
die gort
verdorrt
der Hort
die pfort

der mord
der nord
ermordt

erbohrt
verlohrt
ſchwohrt

der oſt
der moſt
die poſt
der roſt
aufgeſchoſt
die koſt
der froſt
er hat gekoſt
herba waſſerdoſt
getroſſt

der troſt
iſt getroeſt
erboſt
gekloßt
es ſchloßt
euphragia augentroſt
ſonſt
da

Ot/ut

du ſponnſt
ümſonſt

der herſt
die worſt
zerborſt
verdorrſt

wohlgemuht
der huht
in huht
muht
bluht
guht
übermuht
die gluht
er tuht
ritter-guht
fluht
er ruht
ſtruht
fürſten-bluht
akker-guht
der ſud
fingerhuht
er lud

N.P. rut
ein ſchutt
butt

ut

hat verblutt

die haut
die braut
er redet laut
die raut
herba kraut
hat gebraut
geſchaut
vertraut
zerkaut
gekraut

die gruft
die luft
die kluft
es ſchlufft
es pufft
der ſchuft
abgekufft

er ruufft

er kaufft
ihr laufft
büchſen-laufft
iſt getaufft
er ſaufft

ut

die vernunft
die zunft

hat gefrucht
die zucht
fuga flucht
juſculum aucht
waſſerſucht
die frucht
er wucht
ſchweinezucht
leibes-frucht

hat geſucht
er flucht
verflucht

erlaucht
gebraucht
taucht
es rauſcht
ſchmaucht

entzukt
verrukt
gebukt
klukt
iſt ertrukt

er ſchlukt
er mukt

es funkt
er krunkt
eingetunkt
ihr ſtunkt

ungeduld
geduld
ſchuld
huld

verſtummt
verklummt
er brummt
es ſummt

notus kunt
er ſtund
verwundt
das rund
er iſt wund
geſund
der ſchlund
er ſchund
er geſtund
hat gekunt

der grund
ein ſpund
es iſt rund
der hund
der fund
das pfund
der mund
adj. bund
der bund
Roſemund
Adelmund

die gurt
es murrt
ſchnurt

die gebuhrt
hat gebuhrt

iſt bewuſt
der ruſt
hat zernuſſt
die luſt
die bruſt
du muſt
der muſt
wolken-bruſt
der verluſt
vörder-bruſt

der wuuſt
du tuuſt
der huuſt
er buuſt

die fauſt
es bauſt
grauſt
der knauſt
es ſauſt
ver hauſt

der wulſt
die geſchwulſt
du bullſt

die gunſt
die brunſt
die kunſt
die dunſt

der durſt
die wurſt
du murrſt
ſchnurrſt

er butzt
er ſtutzt

er trutzt
vermutzt

du
die kuh
die ruh
die schuh
darzu
immerzu
[illegible]herzu
blinde kuh
zu
Kinder-schuh

au!
die au'
der tau
[illegible]
ich [illegible]au'
ich [illegible]au'
die [illegible]au'
er ist schlau
er ist rau
ich kau'
die trau'
[illegible] sprau
die frau'
ich brau'
der bau

sehr schnau
er ist grau
ist krau'
bären-klau
herba
es ist lau

es ist träu
palea spreu
die streu
das gebäu
die räu
ich erfreu
es ist neu
abscheu
das häu
auff der streu
die säu
mannes-treu
er ist scheu

ei!
das ei
brei
frei
das blei
vid. ei

der latz
matz

der satz
gl[illegible] ratz'
der schmatz
der schatz
(blintzen) blatz
(raum) platz
die katz'
die tatz'
ich schwatz'
die natz'
ich kratz'

spatz

Keller-schaltz
das maltz
das saltz
das schmaltz
der hals
als
des schalls
des balls
der schwäntz
die lantz'
die schantz'
ich rantz'
der kantz
totus gantz
der glantz
der krantz

az

anſer gans
N.P. Hans
der hofe-ſchrantz

das hartz
ſchwartz
es iſt ſchwratz

das netz'
das geſetz
ich erſetz'
ich verletz'
das geſchwätz
die lätz'

zea ſpeltz
der beltz

der weltz
der feltz
des Bels
ich ſchmeltz'

der lentz
die kräntz'
die grentz'
peſtilens

ez/iz

das ertz
die kertz'
königskertz'

das hertz
der mertz
der ſchertz
abendwers
die ſtertz'
der ſchmertz
anderwerts

der ſitz
die ritz'
ſtiegelitz
der blitz
der ſchlitz
die hitz'
die gritz'
die ſtitz'
es iſt ſpitz'
der witz
ich ſchwitz'
beſchmitz'
ich ſchmitze'
ich nütz'

beiderſeits

itz/otz

der geitz
der ſteitz
ich reitz'
das kreutz'

die bintz'
der ſtintz'

ein riltz
zerſchmiltz
der fieltz
die miltz'

der klotz
der trotz
der rotz
auf den plotz

das holtz
er iſt ſtoltz
zerſchmoltz

der ſchortz
des orts
des werts

N. P. Mortz

der

utz
der trutz
der mutz
der ſchütz
der nutz
auf den tutz

utz
auf den ſtutz
die untz
ich gruntz

utz
es iſt kurtz
der ſchurtz
nieſewurtz
ſturtz

Damit folgende blätter dem Leſer nicht leer gelaßen würden / haben wier ſelbige mit dieſem Gedichte erfüllen wollen.

Auf H. H. S. Hochzeit.

Jhr ſeelen voller brunſt/ ihr hertzen voll vom feuer/
ſo lieb' ich euch ent-zundt/ ihr reitzerin der freier;
o freundliches geſchlecht! o antrieb zu der noht!
o ſchreckkung des gemühts! o aller freuden tod/
o urſach zu der luſt! wer wolte ſich getrauen
zu ſchreiben euer thun/ ihr ſchnödeſten jungfrauen /
und wan ihm gleich ein jahr/ ja wol die ewigkeit
auch unter deſſen wolt geſtatten ihre zeit?
Viel ſtellen ſich/ als wan ſie gottesfürchtig weren /
gehn fleiſſig zu der kirch/ als wan ſie wolten hören/
doch üm das hören nicht und beten nur allein;
ſie wollen etwas ſehn und auch geſehen ſein.

Sie ſuchen bilder auf/ ſo ihr gebet-buch zieren;
Es ſoll auch manche ſich befliſſen mit zu führen/
  wan ſie zur kirchen gehn / der Arndes Paradies
  die Deutſche Schäferei und ihren Amadies.
(die frommen mein' ich nicht!) Wan ſie zu hauſe kommen/
und werden dan gefragt/ was gutes ſie vernommen/
  ſpricht eine: der und der iſt aufgeboten ward
  zum erſt- und andern mahl; die ander ſagt / ie ha[illegible]t/
ich ſah dein ſchätzchen auch. Wan aber fremde leute
denſelben ſprechen zu / und kommen auf die freite /
  da ſeind ſie erbar gnug / ſie reden kaum einmahl
  und lächlen züchtiglich; gar ſelten geht ein ſtrahl
aus ihren äugelein. Sie machen flohrne ſchleier
mit zinnen; hübſch verbrähmt / im beiſein ihrer freier/
  ſie machen ſilbern wurm und winden auf den lahn/
  ein iedes ſonderlich: Sie fangen endlich an
zu ſchikken ſich zur eh / und ſtrükken ſeidne hauben
mit perlen eingefaſſt/ im ſommer in der lauben/
  im winter in der ſtub': iſt's nicht ein thun für ſie?
  Wer ihnen dis misgönnt/ der darf nicht ſein allhie.
Sie nehen blech-naht aus / ſo bäſſer loch-naht hieſſe/
damit die lilien-haut ſich bäſſer ſehen lieſſe:
  Sie nehen herren aus mit pfeilen/ ſchöne bäum/
  haſch-mödel / [illegible] zähn / erbs-löcher / deutſche reim;
ſie machen ſchöne pfühl/ bereiten ſchöne betten/
damit ſie mit der zeit ſchon was im vorraht hetten:

Sie nehen hohl-naht aus/ waſchblauel/ räderlein
ſaltz-körbe/ ſonn und mond/ und was es mehr mag ſein.
Das klöppeln ihr luſt/ das haatſchen ihre freude/
das ſtrükken ihre müh/ das nehen mit der ſeide
bald blau/ bald grau/ bald weis/ vertreibet ihre zeit/
der rähmen wird berühmt/ berühmt wird weit und breit
das ſchöne model-tuch. So bringen ſie die ſtunde/
die ſüße ſtunde zu/ und machen ſchlechte kunde
mit ihrem buhlen hier: doch ſtellen ſie ſich ſo/
dan wan er gehen will/ ſo ſeind ſie nimmer froh/
weils nicht von hertzen geht. Sie ſprechen zwar; ein ſtutzer/
ein gaſſen-treter nur/ und bloßer jungfern-butzer.
Was ſoll ich mit ihm thun? wan er ſie zu ſich ziehn
und reden will/ ſpricht ſie: ei macht euch nicht ſo grün/
kennt ihr die ziegen nicht. Dis iſt ein bloßes ſtellen/
ein bloßer bloſer ſchein/ das merken die geſellen/
und halten wakker an/ bis ſie genommen ein
durch dienſt und ſtetes lob/ das kluge jungfräulein.
Wan ſie ſich dan nun giebt und kundſchafft mit ihm machet/
gefällt es beiden wohl; man hertzet/ ſchertzt und lachet/

die äuglein ſtreuen aus die ſüße liebes ſaat /
bis entlich auf ſie ziehlt des runden glükkes rad/
bis endlich lach-mund ſelbſt die mirten-kräntze bringet/
und ihnen von der lieb' ein ſüßes liedlein ſinget/
bis endlich auch Vulkan die liebes-ketten macht
aus gold von Ofir her/ und ſelbe bei der nacht
den kleinen brauchen läſſt. Alsdan läſſt ſie ſich ſehen/
und tuht was ſonſten nie bei leuten iſt geſchehen/
weil ſie nun hat genug/ weil ſie den tag erlebt/
nach dem ſie fort für fort mit ſchmertzen hat geſtrebt.
Alsdan läſſt ſie ſich aus und ſpielet ihrem buhlen:
auf ihrer lauten eins in ihrer liebes-ſchulen/
zündt an die liebes-gluht (o mächtiger tirann!)
daß nichts als feuers-brunſt daraus entſtehen kan/
wo ſie nicht wehrt alsbalt/ und ihre lieb' erzeiget
demſelben williglich/ und ſeine ſchmertzen beuget
durch angenehme wort und anmuht ihrer frau/
ſo über ihren ſchatz wird alle morgen neu/
So mus man feiren ſie/ ſo kann ſich erſtlich ſtellen
das kluge jungfer-volk: wie artlich kan es fellen
auch wohl den klügeſten/ durch ſolche kunſt und liſt/
die ihnen von natur faſt eingepflantzet iſt!
Nach dieſes gieng' auch hin/ dis ſeind noch gute ſitten:

ob man ſie oftermals ſchon etwas ſolte bitten /
wan ſie nur bittens wehrt / mit keuſchheit ſeind bekleidt/
mit tugenden begabt/ begabt mit liebligkeit.
Dan oftermals geſchichts ; wan ſie von hohem ſtande /
ſo achtet ſie dich nicht ; iſt ſie die ſchönſt' im lande /
ſo geht ſie ſeit-werts aus : iſt ſie dan ſchwartz und bleich/
ſo geheſt du beiſeit ; iſt ſie an gütern reich/
ſo will ſie Herre ſein ; iſt ſie dan arm geweſen/
entſteht oft zank und ſtreit ; iſt ſie auch wohl beleſen/
ſo will ſie meiſter ſein ; iſt ſie hingegen tumm/
erhebt ſich haß und neid ; iſt ſie gebükt und krumm/
ſo ſiehſt du andern nach ; läſt du ſie ümher wandeln/
ſo iſt ſie dein nicht nuz ; will ſie die nahrung handeln
und etwas häuslich ſein/ ſo darffſtu keinen freund
zum trunke laden heim / ſonſt wird ſie bald dein feind/
und keiffet auf dich zu : iſt ſie dan fromm und züchtig/
ſo hatt ſie nicht viel geld ; iſt ſie an keuſchheit richtig /
ſo iſt nicht ſchönheit da. doch iſt die frömmigkeit
und keuſchheit vorzuziehn demſelben iederzeit.
Wan ſie nur gut und fromm / wer fraget nach den gaben/
nach ſchönheit / gold und pracht : wer kan es alles haben ?

nur huld und freundligkeit erhält das feld bei ihr/
das andre bleibet nicht-und flüchtig für und für.
Dan was iſt ſchönheit wohl / wan ſie zum ſchönſten leuchtet ?
Ein angenehmes gift/ das unſer hertz befeuchtet /
ein ziehender magnet/ ein ſpiegel voller liſt /
ein ſcharfer ſtrahl/ der uns zu fällen iſt gerüſt.
ein zunder böſer luſt/ ein fall und gang zur hellen /
der hoffart kammer-raht/ der üppigkeit geſelle/
ein zwang zur hurerei/ ein' urſach aller noht /
der jugend leim und hartz/ ein rechter freuden-tod/
und was ſie alles iſt. Mein ſinn iſt tief verſenket/
das hertz erſchrikt darvor / indem es nur bedenket/
wie hoch die ſchönheit doch anitzund iſt geacht /
da tugend / frömmigkeit und keuſchheit wird verlacht.
Wan ſchönheit/ oder nur einbildung ſolcher/ tehte/
ſo hette nie geſchaut die ſchöne morgen röte
unkeuſche lieb' und luſt / ſo wer auch nicht ſo bald
Narziſſus abgefleiſcht/ vor trauren worden kalt.
Drüm ſchätzt man ſeelig die/ ſo ſich der zucht ergeben/
ſein fromm/ der keuſchheit voll in ihrem gantzen leben/
und achten hochmuht nicht/ noch hoffart / ehr, und pracht/
und ſeind auf ihren ſchmuk und ſchminken nicht bedacht :
Die werden auch geſucht. dan ehrliche gemüther
ſehn auf das ſchminken nicht / viel minder auf die güter/

und auf der hoffart glantz ; doch wird betrogen auch
manch ſtiller menſch / und kriegt vor klarheit lauter rauch.
Ihr aber/ liebſten zwei dörft euch nun nicht beſorgen:
ſtellt ſolche ſachen ein/ und ſchlaft bis an den morgen/
in ſtiller/ ſanfter ruh ihr ſeid nun jungfer braut /
dem/den ihr oft begehrt von hertzen anvertraut.
und ihr/ Her Bräutigam/ habt itzund eures gleichen/
dan gleich und gleich pflegt ſich einander fein zu weichen:
ſie ſchlägt euch gäntzlich nach an hertz und an gemüht /
ſie iſt nicht ſtoltz und frech / ja nicht ihr kleinſtes glied
der hoffart anverwand. Sie hat zwar ſchönheit-gaben /
doch aber von natur / wer wolt' es bäſſer haben?
Die andern ſchminken ſich und wollen ſchöner ſein:
ſie tadeln die natur/ und gehn wie pfauen rein.
Sie aber bleibt wie ſie ihr Schöpfer hat gezieret/
hat ſich mit gumme nicht noch ſilber-glät beſchmieret /
und iſt doch eure ſchönſt' und liebſte für und für
indem ſie übertrifft die andern an der zier.

Er

Ei! nun gehabt euch wohl! die nacht will einher brechen:
heut ſpricht man / jungfer geht / und morgen wird man ſprechen/
willkommen Jungefrau. geht / geht und ſtekt den kohl /
daß er auf pfingſten trag'. Ei! nun gehabt euch wohl!

Ende des ehrſten Teils.

Filip Zeſens

Deutſches Helikons/
anderer teil/

darinnen allerlei ahrten und gattungen deutſcher gedichte/
ſamt einem

Richtigen Anzeiger

deutſcher gleichlautenden und einſtimmigen weiblichen oder abfallenden wörter
(nach dem a b c reim-weiſe geſetzt/ und
zum letzten mahle vermehret)
zu finden.

Berlin/
Auff unkoſten Daniel Reicheln Buchhl.
trukts Georg Sengenwald/
im 1656 jahre.

Klingendes

An den kunſt-und gunſt-geneugten Leſer / über die letzten zwei teile.

HJer muſtu was gemach im erſtē buche ſchleichē/
den wohlbedachtē trit/ uñ ſteigen nach der zier/
ſo lange/bis ſich auch das Andre läſſt herfür/
darin die bände dan den ſchwinden gang erreichen/
zweifüſſig lauffen fort/und ſo den Erſten gleichē/
nur das ſie ſchneller ſeind/und fallen mit begier
gleich einer waſſerfluth. Drauf zeigt ſich / Leſer/
Dier
das dritte gattungs-buch/ dem alle beide weichen
an flüchtigkeit und zier ; Darinnen alles ſpringt/
und geht den dattel-tantz / da auch Frau Saffo
ſchwingt
ihr ſüßes ſpiel entpor. Dan zeigt uns auch die Lieder
das dritte teil hierzu/darinnen für und für
die Arten ſeind vermiſcht. Nun ſei gewogē mier/
mein Leſer/ wer du biſt/ ſo tuh Jch gleichfals wieder!

Uber-reichungs-Lied

nach der dattel-ahrt/
an das
Des Durch-leuchtigen Hoch-gebohrnen
Fürſtens und Herren/
Herren Ludwigs/
Fürſtens zu Anhalt/Grafens von Aſkanien/Herrens zu Zerbſt und Bernburg/u. a. m.
Einig-hertzgeliebte Junge Herrlein/

Dem auch Durch-leuchtigen/Hoch gebohrnen Fürſten und Herren/
Herren Wilhelm Ludwigen/
Fürſten zu Anhalt/
u. a. m.
Dem einigen Erben der Väterlichen höchſt-löblichen/Frucht-bringenden Tugenden.

ERlangender Zeuge frucht-bringender Tugend
des Vater-gemühtes geblühtes zugleich/
Du Zierde der edlen Anhaltiſchē Jugend/
an Fürſtlichen Früchten im blühen ſelbſt reich;

Laß dieſes doch gnädigen Willen erlangen/
das ich verehre;
gönne gehöre/
ja gön̄ ihm das blikken der freundlichē wangen.

Der Höchſte der Götter geruhet die gaben
der ſterblichen gnädigſt zu nehmen an ſich/
wiewol ſie nichts guhtes noch liebliches haben/
ſo ferne das hertze hält richtig den ſtrich:
So/ hoff' ich/ wird dieſes geringe geſchenke/
welches ich ſchikke/
haben die blikke/
zu denen ich meine gedanken hin-lenke.

So lebe nuhn/ Fürſtliches Herrlein/ und blühe/
ſo lange die Dattel verwahret den Kern;
Erlange dē Nahmen des Vaters/ uñ zühe/
dir glükke zu wündſchē/ die hertzen von fern:
Erlange bei Gotte/ bei menſchen viel gnade;
wachſe mit tugend/
ziere die Jugend;
Dein wandel und handel ſei ewig gerade!

geſetzt durch
J.F.G.
untertähnigſten
Knecht
Den Wohl-ſetzenden.

Wohl-meinender Leſer/

FOlgende bücher könten zwar hin und wider mit noch vielen anderen ahrten der Lieder unnd Gedichte vermehret und erweitert werden/ nachdem es für den augen der ganzen welt kund und offenbahr bleibet/ daß unſere hoch deutſche Dicht und reimkunſt nunmehr ſo hoch geſtiegen/ daß man in derſelben über die tauſend Lieder und gedichte/ auf allerhand ahrt/ fürſtellen kan/ alſo/ daß immer eine anders als die andere/ ſo wohl in ſchränk- und abwechſelung der reime/ als gattungen der reim-bände ſelbſt geſchrieben unnd geleſen wird. Weil aber die unbilligkeit der izigen zeiten denen in unſerer höchſt-fliegenden Dichterei anfahenden Lehrlingen/ auch andern/ ſo beliebung tragẽ unſere dichtereien nur ergetzungs-weiſe zu leſen/ diejenigen mittel/ dadurch dergleichen bücher/ wan ſie ziemlich groß unnd koſtbar würden/ möchten erkauffe werden/ gemeiniglich mis-gönnet/ ja raubet/ und ſie den andern/ die doch teils aus faulheit/ teils aus ſtinkender köpfiſchen verachtung/ noch zu dieſer/ noch zu anderen freien künſten beliebung tragen/ überflüßig zuſchläget: So haben wier nuhr allein die allerfürnehmſten und zum nach-und unterrichte erbaulichſten anher ſetzen wollen/und dieſes werk lieber ein werklein ſein laſſen/ als es alzu teuer und unkaufbahr machen.

Wan dier etwan verliebte reden und gedanken bei verleſung dieſer bücher auf-ſtoſſen mochten/ welche/wie man ungezwungen bekennen mus/mit allerlei dergleichen liebes-ſachen erfüllet/ ſo wiſſe/ daß wier nicht ſolcher liebe/üm welche ſich die aberwitzige Welt bemühet/in dergleichen liedern leibeigene geweſen/ ſondern es vielmehr dahin geſpielet/ unſere dazumahl (da dieſe gedichte aus dem nuhrehrſt überſich brodlendem verſtandes kwälle/ herfür gerieſelt ſeind) noch ſehr friſche ſechzehen und drüber-jährige jugend / wie auch andere freudige gemühter / unterweilen mit der Weisheit / welche wier oftmals als eine ſpiel-wald oder dergleichen fürgebildete jungfrau an zu ſingen pflegen / noch weiter zu erluſtigen; wie ein verſtändig-gelehrtes gemüht in fölliger betracht-und verleſung leichtlicher verſpüren wird/ als ihm unſere wenigkeit darthun unnd erweiſen kan. Im falle ja etwan was weltliches fürlieſſe/ſo verhoffen wier keines weges/ daß den geſätzen guter ſitten dadurch weh geſchehen / oder aus den ſchranken der erbarkeit geſchritten ſei.

Hiermit magſtu dich wohl gehaben.

Dem großen

Filip von Zeſen/

Der Höchſt-löblichen Frucht-bringendē Geſelſchaft/
der höchſt-preis würdigen Deutſch-geſinnten Genosſchaft/
wie auch der hoch rühmlichen neun-ſtändigē Hänſeſchaft
würdigem Mit-gliede/
dem faſt einigen unnd ehrſten erfinder des Hochdeutſchen Helikons;
ſeinem groß-geehrten Herrn.

WEr hat euch doch gelehrt/ mein währter Her von Zeſen/
das ſeltne Wunder-werk/ den Gordſchen knopf/ zu löſen?
wie habt ihr doch ſo bald den Helikon erlangt/
da euer weiſes häupt mit lorbeer-zweigen prangt?
Hier ſteht der greiſe berg mit ſeinen beiden höhen
in Deutſch-lands mittel teil. Der Grieche mus geſtehen/
das er ihn nim̃ermehr ſo fruchtbar hat erblikt/
als ihn Her Zeſen uns aus ſeiner feder ſchikt/

der Deutſchen Dichter Fürſt/der Herzog unſrer ſeiten/
mit dem Virgilius und Varro kaum wil ſtreiten/
Die klügſtē iener zeit/ja treten Palm und ſieg
dem über-winder ab/der ihren berg erſtieg.

Die ew'ge Roſemund iſt glüklich recht zu nennen/
in derer keuſchen gluht Her Zeſen pflag zu brennen/
daß ſie ſo lange noch (a) ſo lang gelebet hat/
bis ſie bekahm dē Held/ der ans geſtirnte blat/
ihr nahmens lob anſchrieb/ gleich wie es taht Petrache/
der höchſt berühmeten Poeten Patriarche/
da er ſein trautes Lieb von Kabrien verlohr/
die ſchönſte Laure die. Es würd auch gehn herfohr
der Roſemunden lob (b) aus königlichem munde/
gleich wie der Franzen Fürſt beſang zur ſelben ſtunde/
da er es öfnen ließ der ew'gen Laure grab.
Wie glüklich Roſemund/ trittſtu des Himmels-trap!

Dein Held zeigt dir den weg / unnd führet bei den händen (länden /
dahin'/ da dein gericht / dein ew'ges an kan
und nimmer ſterben würd. Dan wer Ihm folgt / der iſt
verewigt für der zeit/ und lebt zu aller friſt.

ſchreibt es des H. Färtig-
wohl ſätzenden
unter-dienſt-willigſter
mit-genoſſe
M. von L. zubenahmt
Der Liebliche /
der höchſtlöbl. deutſch-
geſ. Genosſchaft
mitt-glied.

Nöhtige an-märkungen zu forigem Gedichte.

(a) Dieſe worte ſeind angeſpielet nach der Lauren/ des Herrn von Kabrien Tochter/ und des Durchleuchten Poetens Petrarchē höchſt geprieſener Liebſten Grab-ſchrift.

(b) Als Frantz der I dieſes nahmens/ König in Frankreich/ in Maſſilien gieng/ begehrt' er der ſo weit-berühmten Laure grab und Leichnam zu ſehē/ und als er es öfnen laßen/ ihren verweſeten leib/ den ſo ein groſzer Dichter ſo hoch geliebt und gelobet hatte/erblikket/unnd dieſe worte/Madonna LAURA Morta Jace, mit vielen grab gedichten/ geſchauet / hat er dieſe reime in ſeiner Mutter-ſprache ſelbſt darzu gemacht:

En petit lieu compris vous pouvez veoir
ce,qui comprand beaucoup par renommee:
Plume,labeur,la langue & le devoir
furent vaincus par l'aymant de l'aymee.
O gentill'Ame, eſtant tand eſtimee,
qui te pourra louer,qu'en ſe taiſant?
car la parole eſt tousjours reprimee,
quand le ſujet ſurmonte le diſant.

Nobiliſſimo, Ampliſſimo, Excellentiſſimoq;
DOMINO,
DN. PHILIPPO CÆSIO
FURSTENOVIO, Equiti;
Varroni hujus ævi teutonico, ac
Tullio incomparabili,
Domino, Fautori ac Promotori meo æternùm
colendo & obſervando,
cum Ibrahimum *aliosq; ejus libros in Indicis
regionibus legerem.*

DIverſis diverſa juvant: ſed, MAXIME CÆSI,
Teutonicam linguam TE docuiſſe juvat.

Belliger Europæ TE nominat Incola *Gnatum*
Naturæ, Suadæ Teutonicæque Patrem:
Aſt Indus tua ſcripta legens, ceu torridus ore
Talia verba tulit: *CÆSIUS aut DEus eſt,*
CÆSIUS aut DEUS eſt, aut Phœbi frater amœni;
Verba etenim Divûm fundit hic ore ſacro.
Oh! quàm ſuaviloquax tuus eſt *Ibrahimus*, & illa,
Nympharum ſuavis fax, ROSIMUNDA, DEA!
Nympha hæc æterna eſt. æternùm Diva quieſcat!
Laudibus æternis vivat in ore Sophûm?
Oh! quando mittis redivivum HELICONA bicollẽ,
Utque Indis monſtrem ſic tua ſcripta meis?
Perge tuum nobis HELICONA refundere, ſicque
Stabit & *Indicolis* ſtatua, DIVE, tibi.
Laus tua procurret ſic ad Garamantas & Indos,
& Tu pro tantis digna brabeia feres.

Farnabuci Ind. ſcribebat
die 12. Martii, Anno 1648.
T.
Joannes Caſparus Cluſius,
Medicus.

SO ſoll nun Wittenberg auch mit gelehrten Sinnen
noch überlegẽ ſein den Deutſchen Kaſtaliñen?
Hier fängt Herr Buchner an/ (der mehr als Opitz iſt)
ein neues Muſen werk/ das man mit freuden liſt;
Herr Zeſen folget nach/ begiñt herfür zu brächen/
Er baut den Helikon/ die Deutſche Zier zu rechen/
biß in der wolken feld; viel Arten weiſet Er
in unſrer Poeſie/ und ſetzet ſie hierher
in Seinẽ Helikon. Wohl dem/ der alſo ſinget
und ſeinen reſt der zeit mit ſolcher Luſt zubringet!
Den lobet iederman/ der krieget zum gewin
den immer-grünen Preiß/ reiſſt von der Welt ſich hin!

M. Chriſtian Trentzſch.

Filip Zeſens

Ehrſtes Buch/

von den ahrt- und gattungen der ſteigenden Dichtereien.

An das höchſt-anſehnliche
Der hoch-preis-würdigen
Deutſch-geſinnten Genoſſenſchaft
Mitglied/
Dem Siegenden/
ſeinem gnädigen Herrn.
u. a. m.

NAchdem der Siegende mit krieg uñ liebe ſieget/
und auf dem ſieges-turn' ein ſieges-fähnlein
fleuget/
mit ſieges roſē-pracht bekräntzt in luſt nach laſt/
die mancher Ritters-mañ im krieg' unnd lieb'
ůmfaſſt/
eh ihm trägt Palmen zu die kriegs-uñ liebes-fraue/
die ich in ſeiner hand nuhn zweifach ſchöner ſchaue;
ſo wündſch' ich Ihm hiermit zu ſolchē ſiege glük/
das bei dem baſtart-Rein' Ihm gab ſo hartē blik/
(auch ſo hart/ dz mein reim/ den ich darvō wil ſchrei-
kaum fort kan/ ja er wil ſtets in ꝺ feder bleiben) (bē/
daß man itzt ſagen kan; es ſei auf jene laſt
erfolget dieſe luſt/ die Er in armen faſſt/
die Fürſtin ſeiner gluht/ die Fürſtin vom geblühte/
die Fürſtin ſeiner Seel'. und ſo kan ſein gemühte
nach laſt recht luſtig ſein. Ich ſelbſt bin froh/ und
ſchreib'
es dieſem buche fohr/ damit es ewig bleib'.

Des Siegenden
untertähnigſter Knecht
Der Färtige.

I.

Schränk-reime

von neuen ſteigenden reim-bänden/ da der weibliche 15-gliedrich/ der mänliche aber 14-gliedrich iſt/

an ſeine gnädigſte Fürſtin/ über Ihrer Fürſtl. Gn. klugſinnige worte; Daß durch rühmen unnd loben eitele nuhr eiteler gemacht würden.

WAs hochbeſtaunter glantz iſt dis? was göttliche geberden?
daſür ein ſterblichs aug erſtarrt/ erſtirbt und macht-loß wird/
Dan: der ſtärkſte Helden-muht ſich niderwürft zur erden/
und auſſer ſeinem tapfern ſitz im tiefſten zweifel irrt:
Wer hat ſo hochbegabten mund: wes iſt dis weiſe ſprechen/
das auch die kühnſte zunge bindt/ und macht uns rede loß?
Wie iſt es dan ein Götter-kind/ das ſinnen ſo kan ſchwechen?
Achja! des milden Hiñels gunſt hat Sie aus ſeinem ſchoß
uns ſterblich-ſchwachen zugeſchikt/ die Fürſtin der Fürſtinnen/
der Tugend eignes eben-bild/ der reinſten weisheit ſitz/
den wohn-platz wahrer Gottes-furcht erfüllt mit keuſchen ſiñen/
die auch der hoch-beredteſte mund/ der tiefſte menſchen-witz
nach würden nicht gnug preiſen kan. Ach Hiñel! mein begiñen/
mein ſchwach-doch hoch-verwegner geiſt ſind ſich zu frech verführt/
die worte ſeind zu eitel nur/ zu eitel meine ſinnen/
dier tugend/ die Ihr erblich her vom Großen Vater rührt/
in etwas ab zu bilden nuhr. O Heldin/ Sie vergönne/
daß ihre milde gnade mier geruhe bei zu ſtehn/
und gnädigſt an zu blikken dis/ das ich ſelbſt eitel nenne/
da arme/ bloß und eitle wort aus eitlem munde gehn/

und ohne geiſt und nachdruk ſeind/ ja Sie ſelbſt eitel machen/
ja freilich eitel allzuviel/ dieweil ihr ruhm ſo bloß
und arm durch arme bloße wort und ungeſchmükte ſachen/
von eitler feder wird gemacht/ die aller zier iſt loß.
Hier iſt kein geiſt/ noch kein pracht/ viel minder lauhe lügen/
der Höflings weih-rauch ken̄ ich nicht/ kan auch nicht kretiſch ſein/
kein Sikuler ſiht mir es an/ daß ich darzu ſol tügen/
ich achte Tantels gärte nicht/ noch ſchreibe bücher ein/
wan/ wie und wo Arkadien ſein eignes tier verlohren:
wie ſolt ich ſolche Heldin dan/ die eitel tugend hägt/
ja die der gantzen welt zur zier ſo götlich iſt gebohren/
durch allzu-großes tugend-lob/ das Ihr hat zugelägt
das niemahls-ſterbliche Gerücht im oſt/ ſüd/ weſt/ und norden/
ſo eitel machen können hier? Sie bleibt doch/ wer ſie wahr/
wie Sie zu eitel tugend iſt fürlängſt erzielet worden/
und niemahls eitel werden kan. Sie trotzet die gefahr.
Wan je in dieſer eitelkeit/ darin ich itzt mus leben/
mein nichtiger verſtand und witz was tüchtigs finden kan/
das Ihr/ o tapfres Helden kind/ möcht einen nach-ruhm geben/
ſo ſol und mus geſpitzt mein kiel gehn muhtig himmel-an/
der ſpäten Nach-welt ihren ruhm ſtäts färtig für zu tragen/
ihr hoch-geſtiegnes Tugend-lob ins blanke ſternen-blat
mit güldner ſchrift zu ſchreiben ein/ und jenen gräuſen tagen
zu ſtellen ſolch ein Tugend-Bild/ nach dem ſich richten hat/
ſich alles zucht-geſinnte Volk/ das reine ſinnen liebet/
das wahrer tugend ſich befleiſt/ der eitelkeit abſtürbt/
und ſich den dingen welche nicht vergänglich ſeind/ ergiebet/
ja tracht demſelben eifrig nach/ das nimmermehr verdürbt.
Doch halt/ o eitler kiel/ halt in/ du biſt zu raſch in flügen/
du übereilſt dich allzuſehr/ und flatterſt überhin.
Ein andrer mag das Tugend-Lob/ dafür ich mich mus ſchmiegen/
nach höchſten würden ſtreichen aus/ mit überirdſchem ſinn?
Ich hab' indes aus ſchwachheit auch was eitles wollen lallen/
damit ein klüger geiſt Ihr lob was bäſſer preiſen mag.
Ich hab' genug/ wan ich mit dem kan/ Heldin/ Ihr gefallen/
daß ich der hohen geiſter witz/ der gleich als träumend lag/

zu ihrem Ehren-ruhm erwelt. Ich leb alſo vergnüget /
und Sie berühmt durch alle welt, o Fürſtin/ für und für :
dan ſo würd wahrer tugend lob, wans gleich einmahl erliget/
geſchrieben durch gelehrte fauſt auf's ewige papier.

Märk/ geneugter Leſer/ dz wörtlein eitel wird in obgeſätztem Gedichte/ wie auch ſonſt in der deutſchen ſprache in zweierlei verſtande gebraucht; ehrſtlich heiſſt es ſo viel als lauter nichts/ als wie ich in dieſem reimen ſätze/ 1, die eitel tugend hägt/ u. a. m. nicht eitele/ 2. zu eitel tugẽd iſt u. a. m. nicht zur eitelen. Darnach an den übrigen örtern heiſſet es ſo viel als nichtig/ nichts-würdig/ als wanich ſchreibe:

Die worte ſeind zu eitel nuhr/ zu eitel meine ſinnen.

d. i. ſie ſeind nichtig/ unnd ſchlecht/ ohne zier/ pracht und nachtruk/ und beſchreiben diejenige ſo austrüklich und eigendlich nicht/ als ihre hohe tugend-gaben ſolches erfortern/ d. i. gantz unebenbildlich/ und machen ſie dadurch eitel/ das iſt/ nichtig und geringer/ als ſie iſt. Was aber dieſes wörtlein eitel eigendlich uñ in ihm ſelbſt heiſſe/ gebẽ uns deſſelben ſo vielerlei nahmen in der Ebreer ſprache übergenug zu verſtehen. 1. brauchen ſie das wort/ elil/ d. i. nichts/ ein nichtiges/ nichts-würdiges ding unnd es werden die götzen oftmahls elil (als wan geſchrieben ſtünde al-el, nicht-got) nach dem ſpruche des Zwolf bohtens in der 8 abteilung ſeines erſtē Sende-ſchreibens an die Korinter/ genennet. Dan alle götſen und heidniſchē Abgötter ſeind nicht Götter/ſondern götſen/ nicht Elohim, ſondern Elilim, das iſt eitelkeiten/ nichts/ nichtige dinge/ unnd werden endlich zu nichts. Samuel im 22 geſetze ſeines 12 haubtſtükkes ſpricht zu dē Iſraelern; Weichet nicht hinter dem Herrn ab/ ſondern dienet dē Herrn von gantzem hertzen/ und weichet nicht dem eiteln nach/ dan es nützet nicht/ und kan nicht erretten/weil es ein eiteles ding iſt. 2. Darnach hebel, ein eiteles/ nichtiges ding/ wie des erſten Vaters zweiter ſohn/welcher von ſeinem erſtgebornen bruder Kain vernichtiget unnd ſohr nichtig gehalten wurde/ geheiſſen hat: oder habal, aus des Salomoniſchen Predigers erſter abteilung andrem geſätze/ der eitelkeiten eitelkeit/ und alles eitel eitelkeit/ vom wurtzel worte halal, er iſt eitel/ nichtig/ verächtig/ geringe worden/ verſchwunden. Es hat eine gleichheit mit nabal, d.i. es iſt im gälbe-werden verwelket/emarcuit flaveſcendo. Die deutung dieſes worts giebt die klug-ſinnige Abigail / der

Ausbund der hoch-verſtändigen Frauen/ wan ſie den König David im 25 haubt-ſtükke und 25 geſätze Samuels/ alſo anredet; Mein Her ſetze ſein hertze nicht wider dieſen Nabal/ den heil-loſen man; dan er iſt ein narr (ein eiteler menſch) wie ſeine nahme heiſſet/ u. a. m. 3. Zum dritten rik, eitelkeit/ nichtigkeit; rek, ein nichtiger/ eiteler/ närriſcher menſch; in der Heil-verkündigung des Mattheſen ſtehet raka oder racha/ vom wurtzel-worte rik, d. i. er iſt eitel/ leer und nichtig geweſen. Solche leute dürfen und können auch nicht gelobet werden/ weil ſie/ als eitele und närriſche/ dadurch nuhr eiteler unnd närriſcher werden/ unnd ihnen daſſelbe einbilden/ davon ſie weit entfernet. Daher ſagt Demokares/ wer narren (eitele) ehret und lobet/ der tuht ihnen den gröſſeſten ſchaden. Dagegen (ſpricht eben-derſelbe) vermag die ehre viel bei den weiſen unnd vernünftigen/ wan ſie ſolche wohl aufnehmen. Dan ſie wiſſen ihnen die worte des heiligen Bernhards wohl zu nütze zu machen/ wan er ſpricht; Ich ſchäme mich zu frohlokken/ wan ich verſpüre/ daß in mier das jenige geliebet unnd gelobet würd/ das ich nicht habe/ ſondern nuhr zu haben angeſehen werde. Dan ich werde weder geehret noch geliebet/ wan ich ſolcher geſtalt geehret und geliebet werde weil das bloß-vermeinte/ unnd nicht bei-weſende auſſer allem zweiffel/ nichts un̄ eitel iſt. Das iſt eitel/ ſagt eben er/ wan gemeiniglich aus unſerer unwiſſenheit verſchwiegen wird dasjenige/ was da iſt/ und was nicht iſt/ geprieſen wird. Faſt eben auf dieſen ſchlag ſpricht der Güldne mund jenes heiligen Lehrers; Das wird eitel geneñet/ davon man zwar die hoffnung gehabt hat/ daß es in ehren unnd währte würde gehalten werden/ aber nicht erfolget ſei; welches man auch eitel nennet/ und eitele hofnung u.a.m. 4. Zum vierden haben die Ebreer auch das wort cazab, das iſt/ lügen/ betrügerei/ eitelkeit/ von der wurtzel cazab, er hat gelogen/ betrogen. Dieſem iſt ähnlich das wort cazah, wie auch caſchaph, das iſt/ er iſt bezaubert/ wie ſich derſelbe/ der durch lügẽ verführet iſt/ an zu ſtellen pflegt. 5. Zum fünften cachaſch, d.i. verleugnung/ lügen/ von der wurtzel cachaſch, er hat verleugnet/ gelogen/ betrogen/ ſtimmet mit der hofnung nicht über ein. Hier ſihet man wie auch der heilige Nazianzenus ſelbſt bezeugt/ daß lügen und eitelkeit eins ſeind / und daß eins von dem andern köñe geſagt werden. Der heilige Bernhard ſpricht; wier werden durch lügen gelobet / durch eitele dinge beluſtiget / damit beides diejenigen / ſo gelobet werden / eitel / unnd die andern ſo das lob ausſprechen / lügner ſein möchten. Das lob / dadurch der ſünder / in den eitelen lüſten unnd verlangen ſeiner ſeelen gelobet (d. i. darzu verſtärket und eiteler gemacht) wird / iſt zwar eitel und betrügeriſch; aber deswegen mus man auch nicht unterlaßen zu preiſen unnd hoch zu erheben desjenigen lebē / welcher ſagen kan mit dem H. Paulus an die Galater in der 2 abt 20. geſ. Jch lebe / doch nuhn nicht ich / ſondern Kriſtus lebet in mier. Caſchaca hat eine ähnligkeit mit Schacach. **er hat vergeſſen** / und Caſchac, **er hat verdunkelt**; dan in den lügen kommet eitel eitelkeit / des gedächtnüſſes verwirrung / unnd dunkelheit des gemühtes zuſammen; und dieſe ſeind alle eitel. Dem eitelen oder dem **Nichts** (Rien) wird das **etwas** zugegen geſetzt / wie in der Rechenkunſt (wan man von den zahlen 1,2,3, die nichtigkeitē (nullen / wie man ſie nennet) abgeſondert und allein geſetzt werden) 000, nichts / 1,2,3, aber ſechſe machen werden) und ie mehr nichtigkeiten man vielfältiget / ie weniger man haben wird: alſo / wan **nichts** bei **etwas** (die eitelkeit und lügen bei der wahrheit) nicht ſtehet/verſchwindet es gantz/ unnd wird nichts daraus: Dagegen ſtehet die in ihr ſelbſt wohl-gegründete wahrheit ſteiffer und feſter.

Im 25. reim bande ſtehet **lauhe lügen**/das iſt/die ehrſt aus dem munde kommen. Plautus in Moſtellariâ; *Calidum hercle audivi eſſe optimum mendacium* das ſeind die beſten.

Im 26. **des höflings weihrauch**; Encens de cour, iſt ein ſprichwort von denen / die wohl ſchmeicheln/fuchs-ſchwäntzen/lieb-koſen/liebe-dienen/und rauch für wahrheit verkauffen können.

In eben demſelbigen. **kan auch nicht kretiſch ſein.** cretizare cum Cretenſi. lügen wie die Kreter/ die for lügner gehalten werden.

Im 27. **kein Sikuler ſiht mier es an** / u. ſ. f. Des Trokrits Anmärkungs ſchreiber ſagt an einem orte/daß die Sikuler die jenigen / ſo bukliche naſen/ welche ſie [illegible] oder ἰούδας nennen/ hätten/ für lügner hielten.

Im 28 **Tantels gärte**/Ταντάλȣ κῆποι; wird ſprichworts-weiſe von den gütern / deren man nicht genieſſen kan /oder von denen / welche etwas zu ſein ſcheinen/da ſie doch nichts ſeind/geſagt.

Im 29. **Arkadiens eigens tier**; was es ſei/ wiſſen die jenigen / denen bekant iſt / was Arkadien meiſtenteils für tiere zieler. Suidas hat von denen/ die über unnütze dinge ein ſo großes / lächerliches und eiteles geplärr machen/geſagt/daß ſie des Eſels tod oder gefahr ὄνȣ θάνατος beſchrieben.

Ein

II.

Ein Lied/
von langen ſteigenden reimen neuer ahrt/
An ſein liebes Leben/
die übermänſchliche
Roſemund/
als er ſo lange von ihr entfernet ſein muſte/und ſolche länge durch dieſe lange ungewöhnliche reim-bände in einer nacht bejammern oder verſüßen wolte.

1.

O allerſchönſte Roſemund/ mein allerliebſtes Leben/
du gläubſt nicht/ in was großem weh ich ſchwacher itzt mus ſchweben:
doch du biſt alzuweit entfernt/ du hörſt mein ſeufzen nicht/
du ſchläffſt vielleicht. ach nicht! du wachſt/ mein liebes Lebens-licht.

2.

Die ſterne ſelbſt von ferne ſtehn in über-bleichter trauer/
der himmel ohn getümmel ſchwebt/ und macht den Sternen-ſchauer
beirrt/ verwürrt in ſeiner kunſt/ ſchaut mier mitleidend zu/
wie ich leb ohne Roſemund/ und ſo ohn alle ruh.

3.

Die nacht hüllt ihren fahlen rok noch dichter üm die lenden/
ſitzt als erſtarrt/ vernarrt/ und weis die roſſe nicht zu wenden/
die auch als bloße bilder ſtehn/ ſehn mich erbärmlich an/
und gehen mählich fuß für fuß den grauen himmels-plan.

4.

Das oſten tohr ſteht noch geſperrt/ die Heroldin der ſonnen
und junge kammer-dienerin iſt/ gläub ich/ gahr entronnen:
Der tag ſucht vielleicht anders wo ſein lieb/ die braune nacht,
daß er ſo lange ſich verweilt/ und mier noch bänger macht.

5.

Ach Roſemund! ach Roſemund! dein mund mus meinen ſinnen
ein allzeit ſüſſe walfahrt ſein ſo lange er bleibt von hinnen/
ſo lange meine lippen nicht zu ihm walfahrten gehn/
und ſtähts nur deines mundes tau erfriſchet können ſtehn.

6.

Dein äuglein/ heller als die ſonn und heller als karfunkeln/
ſeind mier ſo tief ins hertz geſenkt/ daß ich auch hier im dunkeln
von ihnen glantz und licht erlang/ ich küß im geiſte ſie
wohl tauſend tauſendmahl un̄ mehr/ die wunderſchönen die.

7.

Dein freud- und fröhlichs angeſicht ſchwebt ſtets in meinem
hertzen/
noch mehr dein redlichs hertze ſelbſt/ dein lieb- und löblichs
ſchertzen/
Dein braunes haar mein hertzens ſtrik fleugt/ flattert wehe
und kühle/
ich ſeh es/ deucht mich/ wie mit ihm der ſüſſe ſud-wind ſpiele.

8.

Dein lieblich weiſes ſprechen klingt allzeit in meinen ohren/
die du zur lieben liebes-luſt ſo lieblich biſt gebohren.
Ich ächtze/ lächtze/ ſeufz und ruf nach dier auf aug und mund.
ach! ſolt ich kranker bei dir ſein ſo wär ich ſchon geſund.

9.

Ach ſolt ich ſchwacher bei dir ſein ſo möchten dieſe nächte
nuhr immerzu noch eins ſo lang behalten ihre rechte.
Du würdeſt meine ſonne ſein/ mein leit-ſtern tag und licht/
die ſtunden ſolten mir ſo lang auch nimmer deuchten nicht.

10.

Ach Roſemund! ach Roſemund! mein allerliebſtes Leben/
du weiſt/ wan ich von deinem geiſt luft hole/ mus vergehen;

du ſchönſte Tochter der Natur des himmels liebſtes kind/
ſchau auf/ iſts müglich/ wie ſich hier dein Träner nur befindt.

11.

Er liegt und füget ſeinen mund dich freundlich anzu ſprechen:
er denket/ kranket ſeinen geiſt der ihm faſt will gebrechen;
die zung und lunge zittert ihm/ ſein ſprechen klinget hohl/
daß man kaum dis vernehmen kan; ach Herz/ gehab dich wohl!

III.

Eine gattung der neuen art ſteigender reim bånde da ſich das reim-geſetze mit zween weiblichen 15-gliedrigen reimen anfåht/ und mit zween månnlichen 14-gliedrigen endet.

Von der Ewigkeit.

WAs iſt dis für ein ſchweeres wort/ das mark und bein verzehret?
Das ſelbſten der beredſamkeit das ſprechen hemmt und wehret?
vor dem die welt erzittren mus/ vor dem ich tag und nacht/
wan auch gleich weder ſtern noch licht am hohen himmel wacht/
ganz ſchlaflos/ und vol ſchrecken bin? das mir erregt viel ſchmerzen/
das durch ſein langes ewig ſein ein pfeil in meinem herzen/
das ich durch dieſen reim und band/ wie lang er auch mag ſein/
mit nichten doch ausſprechen kan/ o übergroße pein!
ein wort von ſtaal und Diamant/ ſo Ewigkeit genennet/
für dem der himmel ſelbſten ſich noch viel zu ſchwach erkennet/
ein wort/ ſo herz und ſinn erregt nach unvergängligkeit
mit feuriger begier zu ſtehn; ein end unendlich weit.

Es wird der Hellen ſchwartzer ſchwal je mehr und mehr entzündet/
das feuer brennt/ und wird doch nicht die endſchaft ausgegründet/
es ſchmeltzt nach lauter Ewigkeit/ ſo nimmermehr zerrinnt/
das dreig'ſchnautzte Höllentier kein ende ja gewinnt.
Hingegen aber bleibet auch unendlich ſolche wonne/
die allen Frommen hat bereit die Seel- und Lebens-Sonne;
Drüm laß mich ja nur büſſen hier/ laß leiden angſt und ſpot/
daß ich in freuden ewig ſei hernach bei dier/ o Gott!

IV.

Kling-gedichte neuer art/ ſo ſich mit weiblichen anfäht.

An die Stat Leipzig.

WAs iſt dis für ein ſchöner tohn? was iſt dis ſüße ſingen?
was ſich erhöben kan ſo hoch/ und brechen durch den neid/
das Leipzig/ dich berühmet macht du ſchöne zier der zeit.
Wie? läſt nicht Föbus ſelbſt in dier die hohen Lieder klingen/
und lehrt in deutſcher Poeſie die güldnen ſeiten zwingen?
Dan Flemming übte ſich in dier mit ſingen allbereit/
dem Lund und Olearien nichts fehlt an zierligkeit;
ja Hartman/ Bremen/ Finkelthaus und Heinſius ſich ſchwingen
bis an den blauen himmels ſaal und geben dier den preis/
weil ſie/ o ſchöne Stat/ in dier durch angenehmen fleis
den Originalen abgeſiegt und ihr verſüßtes ſpielen
bei früh- und ſpäter abends-zeit erlernet und geübt;
drüm dich/ o ſchöne Muſen-Stat/ ein ieder ehrt und liebt.
Der Sänger fürſt ſpitzt auf dein Lob die zarten federkielen.

Dieſe art ſteigender reim-bände/ ſo nach dem wort-gliede den abſchnit hat/ hab' ich nach der 14 und 15 lauffenden oder fallendem reimahrt erfunden/ derer zween weibliche 15-gliedrige reime in Opitzens Herzinie am 51 blate zu finden/ auf ſolche art;

ungrad iſt den Göttern lieb; dreimahl iſt er auch gebunden/
dreier farben faden ſind üm den zarten hals gewunden/

Hiervon kan der Weltbekante Buchner in ſeiner Proſodie weitleuftiger geleſen werden: Auch kan man H. Opizens Judit aufſchlagē/ darinnen unterſchiedliche zu findē.

Was aber die kling-gedichte ſelbſt anbelanget/ ſo werdē wier derer ahrten/ welche faſt unzählich/ auch etliche bisher noch unerfundene/ ſo noch nie geſehen worden/ in einem ſonderlichen buche über die ſeelig verſtorbene überirrdiſche Roſemund/ zu lichte bringen. Wier wollen ſelbe noch eine zeit lange zurükke halten/ zu ſehen/ ob ſich iemand finden werde/ der unſre neu-erfundene/ und noch nie-gewieſene ahrten auch erfinden möge/ daran ich doch faſt zweifeln dürfte; aldieweil es mier ſonſt allezeit widerfähret/ das andere/ welche mit fremder leute federn ſo gerne zu prangen pflegen/ meine erfindung fohr die ihrige gantz unverſchämt ausgeben/ unnd ſo faul/ oder was es ſonſt iſt/ das ihnen die groſſe Zeuge-mutter aller dinge gleichſam angeahrtet/ ja ſo träge ſeind/ daß ſie nichts erfünden wollen oder können.

V.

Eine gattung der Helden-ahrt/ welche man ſonſt aber falſch/ die Alexandriniſche

nennet/ darinnen ieder reim ſaz mit zween
weiblichen dreizehn gliedrigen anfähet/
und mit zween mänlichen zwölf-
gliedrigen Helden-reimen
ſchlieſſet;

an das überirdiſche wunder des löblichen
hochdeutſchen Frauen-zimmers/
die lieb und leutſelige
Adelmunde/
als ſie bei der Niderländiſchen Ambſtelinnen
im 1648 jahre ihr gebuhrts-feier
beging.

Der nächte fahles häupt/ beſprüht mit perlẽ-taue/
verlührt ſich algemach; die junge Ritters fraue
ziht fohr der himmels-braut und ſternen königin
im gold aus Oſt her der Sonnen Mahrſchalkin;
das ſüße liebe bild/ das mit ſo manchen liedern
der lüfte volk begrüßt/ hat ſelbſt den naſſen brüdern
und ſchweſtern auf der ſee ihr ſchilfiſchs häupt vergüldt/
ſo/ daß aus ihrem krug auch güldnes waſſer kwillt.

Der ſterne herzog ſelbſt/im ſilberblanken rokke/
weicht ſeiner königin/ die nuhn als eine tokke
ja braut aus ihrer burg ins groſſen Königs ſaal
ſol werden aufgeführt. Sie ſchaue doch einmahl/
o Schöne/ welch ein glantz und welch-ein blitz ſich
dort gegen morgen hin;d wind wird ſtill und (zeiget
ſchweiget ;
die wolken werden klahr wie ſchimrender kriſtal/
mit jaſpen und ſaffier vermiſchet überal.
Dis/Anna Margarecht-Ludwiche mus geſchehen/
weils ihr zur ehr' alſo der himmel hat verſehen/
zu zieren ihren tag/zu huldigen der zeit/
den ſtunden zur gebühr/da ſie der ſterbligkeit/
o niemahls ſterbliche/führ ein und zwanzig jahren
zur zier gebohren ward. Dis läſſt ihr widerfahren
des him̃els milde gunſt; die macht es/daß die zier
an ihrem zahrten leib' als blitze bricht herfür/
da tauſend tugenden mit tauſend liebligkeiten/
und tauſend noch darzu/an ihr/o Schöne/ ſtreiten/
und tragen glük und ſieg mit helden-hand davon.
Ihr weichet Helena/Ihr weichet Abſalon/
die ſchönſten jener zeit. ja dieſe himmels-günſte
ſeind ſchuld darã/daß ſich verziehn die rauhẽ dünſte/
daß dieſer liebe tag in voller ſchönheit blüht/
und järlich allezeit in froher tracht aufziht.
So ehrt der himmel Sie. was aber ſol ich machen/
davon ihr mund und aug' in foller freude lachen?
Ich ſchik' ihr einen ſtraus nach landes ſitt' und
recht /
darin ihr lieber nahm' ihr wapen und geſchlecht

durch Liebes-reizerlein mit perlen wird bekräntzet:
dem Indſchen Palmen baum / der auf dem helme glänzet/
und den ein pfeil durch pohrt/wird auch durch eines hand /
die aus den wolken komt/ein kräntzlein zuerkant.
Dis läſſt von roſen uns ein weiſſ-uñ rohtes zeichen
der keuſchheit und der ſchaam/der ehr' und liebe reichen.
Ein hertz ſol lauterkeit/ ein weiſſ-uñ rohtes hertz/
ein rein-und ehrliches/ſol ſtets im ernſt' uñ ſchertz
bei brud-und ſchweſter ſein: die ungefärbte liebe/
dabei ſich zucht auch findt/macht nie die augen trübe:
die ſol in ewigkeit auch zwiſchen Ihr und mier/
hertz-liebſte Schweſter/ſein; dis band ſol für und für /
dis brüderliche band/unaufgeknüft beſtehen;
viel eher wird die welt aus ihren banden gehen/
als wier verbundne zwei; viel eher wird das licht/
der ſilber-blaſſe mohnd/den nächtē ſcheinen nicht;
viel eher wird ihm glantz/ als freundſchaft uns / gebrechen /
viel eher wird auch ihm ſein ſchönes ſilber ſchwächen
der güldnen ſchweſter neid / das ihrem bruder ſie
von ihrem golde gönnt. Ich beuge meine Knieh'
und höb hinauf zu Got die nimmer-laſſen hände/
mit bitte daß er ja von Ihr/o Schweſter/ wende/
was Ihr kan ſchädlich ſein/uñ daß er Ihr verehr/
was Sie macht freudē-ſol/Ihr gebe ſtets verhör/

und dieſen ihren tag in luſt oft wieder bringet/
in Lüſten ohne laſt. Damit ich frölich ſinge/ (mehr;
und meiner Schweſter luſt/ wie itzt/ mit luſt ver-
das ich doch gleichwohl tuh' zu mehrũg ihrer ehr'.

Dieſe ahrt/ in welcher die erſten zwe reime dreibändige überfolkom̃ene/ die andern zwe (welche viere zuſam̃en einen reim-ſatz machen) dreibändige folkommene ſeind (wovon wier im erſten teile/ wie auch in der Helikoniſchen Leiter ausführlich handeln) wird eben alſo gemacht/ wie das fohrige Lied/ auch von dergleichen/ doch üm 2 dritte kürtzern reim-bänden/ unnd daß jenes in Lieder-ſätzen damit es geſätz-weiſe könne geſungen werden/ dieſes aber nuhr in reim-ſätzen/ in welchen der ſin ſich auch bis in den andern dritten/ ja mehr reim-ſätze erſtrekken kan/ beſtehet.

VI.

Eine bild-ſchrift

von eben denſelben reim-bänden

Auff Doroteen bildnüs.

WAs ziert doch jungfern wohl? Ich möcht es
gerne wiſſen/
ei mein! ei ſagt mirs doch? Dz unverſchämte küſſen
mit iedem/ oder iſts der güldnen kleider pracht?
O nein: die redẽ ſeind mir warlich ſehr verdacht.

Ich weis was beſſer ziert geht/fraget Doroteen!
Was gilts/die keuſchheit iſts:ſie wird es euch geſtehẽ/
daß ſie den tod begehrt/eh ſie von keuſchheit zier
und reiner lehre wich. Der folget nun auch ihr.

VII.

Eine gattung der Helden-ahrt / da ſich ieder reim ſatz mit zween mänlichen zwölfgliedrigen anfäht / und mit zween weiblichen dreizehngliedrigen endet.

ACh ſchmertz! ach weh! ach leid! wie bricht herein die nacht/
der ſchwartze ſündenſchwarm: kein einigs ſternlein wacht/
die ſonne ſcheint nicht mehr / der mohnd iſt auch verdunkelt/
die nacht iſt ſchrekkens-foll/ kein ſtern noch nächtlicht funkelt.
Wie hab' ichs doch verdient/ o großer Got/üm dich/
daß du dich kehrſt von mier/und ſo beſchämeſt mich?
Ich bin ja voller angſt/ weis nicht was ich begiñe/
ja hellen-angſt fühl' ich. Es wil mier nicht zu ſiñe/
daß mehr gewölke ſei/ da/ wo zu rükke geht/
der güldnen ſonnen licht/ als hier bei mier entſteht.
Ich halte gäntzlich nicht/ daß grauſamer die hölle/
der ſchwartzen nächte burg/ da lerm und ſchwarm zur ſtelle:
ich halte gäntzlich nicht / daß trauriger ſich zeigt
der vorverblaſſte mohnd/ dort/ wo der beer aufſteigt.

Bey

Bei nacht ſehn ihre nacht die Ziten wohl/ und
wiſſen/
daß ohne ſonnenſchein ſie offte leben müſſen.
Wan gegen mitternacht der Mond zwei vierteiljahr
geſchienen/ giebt er doch der ſonnen immerdar
das dritte viertel ein. Jch aber bin verdammet
gantz gantz zur finſternis/ kein einigs ſternlein
flammet/ macht/)
und doch (was blinden troſt und rechtes laabſal
ſiht mein gemüte nicht/ o weh! ſein eigne nacht/
es liebet ſie viel mehr; das licht iſt ihm verhaſſet/
weil vor den hellen tag die fünſtre nacht es faſſet.
dan ihm hat ſchon geraubt die Hoffart flam̄ un̄ licht/
und iſt verdunkelt gantz; Der ehrgeitz läſſet nicht
der ſonnenglantz hinnein; die böſe luſt verdunkelt
dieſelbe gantz und gahr/ daß auch kein ſtrahl nicht
funckelt;
So oft derſelben bild will ſchleichen ins geblüht/
ſo oft die ſchwartze nacht zu folgen ſich bemüht.
Die augen habens guht/ ſo zu gewiſſen zeiten
dem blaſſen monde nach die ſonne ſehen ſchreiten:
Jch aber bin nun gantz mit fünſternüs ümringt/
iemehr ich ruff un̄ ſchrei/ iemehr es auf mich dringt.
Es ſchmertzet traun viel mehr/ wan augen ſeind
zu finden/
und darf ſie brauchen nicht/ als wan ſie einem
blinden
zu brauchē Gott nicht giebt/ Ein wandersman/ d' iſt
voll trauren/ wan die nacht zu kommen iſt gerüſt/

des morgens aber kan er wieder ſich ergetzen
mit ſeiner wanderſchafft; mich aber helt in netzen
gefangen allzulang anitzt die ſchwartze nacht/
ſo dier/o ſonne/will verbieten deine macht.
Ja wan aus mitternacht die ſonne kömt zurükke/
ſo wündſchet iederman/ daß er ſie auch erblikke;
der Rötin volk wendt ſich dort gegen morgen hin/
und ſpricht; willkommen ſei/du tages bringerin.
Alſo iſt oftermahls mein traurig angeſichte/
mein hochbetrübtes häupt/hinanf gen Himmel richte/
und ſpreche;brich herein/du Soñe/meine zier
die du ſo lange zeit dein licht verborgen mier:
ach kom! ach kom! ach kom! und zünd' in meinem hertzen
dein licht und fakkel an/und lindre meine ſchmertzen:
ob auch gleich ſolchen glantz noch nicht erlanget ich/
ſo iſt es doch genug/ daß ich erbeten Dich;
die hofnung läſſt mich nicht an dier zu ſchanden werden/
(daß ich ſo reden mag) weil ich noch bin auff erden!

VIII.

Sechsling.

Von mänlichen und weiblichen helden reimen.

WAn wird mich ſterblichen aufnehmen doch der himmel?
Wan werd' ich doch einmahl anſchauen meinẽ Got?

Wan werd' ich hören wohl die ſüßen engels-lieder?
Jch irre traurens-voll in dieſer ſchwartzen nacht.
Wan kom ich doch einmahl zur wahren himmels-freude?
Die erd' iſt mir zu klein/ zu klein iſt mir die welt
  Mein Got/ ich halte dich viel höher als die welt;
mein Got/ ich halte dich viel höher als den himmel;
drüm hab' ich große luſt bei dier zu ſein/ mein Got.
Mein Gott/ ich höre dich vor ſeiten ſpiel und lieder/
Mein Gott/ ich liebe dich/ und hoffe tag und nacht/
Mein Gott/ bei dir zu ſein/ zu ſchauen dich mit freuden.
  Es ſuchet ſeine braut der bräutigam mit freuden;
es liebet geld und gold die arme ſchmache welt/
die erde liebet auch/ und wieder Sie der himmel;
vor liebe gegen uns gab ſelbſt vor uns ſich Got:
und Du/ o Seelenſchatz! erhörſt nicht meine lieder/
und nimmſt mich nicht zu dier aus dieſer ſchwartzen nacht.
  Wo du nicht biſt/ mein Got/ da iſt es lauter nacht/
Wo du nicht biſt/ mein Got/ da ſeind wir ohne freuden/
Wo du nicht biſt mein Got/ vergeh' ich in der welt/
Wo du nicht biſt mein Got/ was hilfet mir der himmel.
Es iſt üm mich geſchehn/ wo du nicht biſt mein Got;
Mein beten wer' ümſonſt/ ümſonſt die ſteten lieder.
  Doch fahr' ich immer fort zu ſingen meine lieder/
und gläube feſtiglich/ daß ich nach dieſer nacht/

o großer Gott/dein Licht ſoll ſchauen an mit freuden.
Ich hoffe feſtiglich zu ſegnen bald die welt/
Ich hoffe feſtiglich zu nehmen ein den himmel/
und traue feſtiglich zu ſchauen meinen Gott.
Da lob' und lieb' ich dich von hertzen / höchſter Got /
da ſollen erſt angehn die rechten freuden-lieder/
weil uns kein ungetühm/kein ſchrekken/keine nacht/
kein krieg abhalten wird allda von ſolchen freuden/
die Got uns hat bereit. Ei nun/du ſchnöde welt/
ich laſſe deine luſt und ſuche luſt im himmel!
Erhöre/liebſter Got/mein beten/ meine lieder /
und zeuch mich aus der welt dir nach hinauf gen himmel/
weil hier iſt lauter nacht/dort aber licht der freuden!

Ein Sechsling iſt ein gedichte von 6 geſätzen darinnen iedes auch 6 bände hat/wie aus vorhergehendem ungereimten/das iſt / darinnen ſich kein band mit einander reimet/ zu ſehē. H. Opitz hat auch einen von lauter mänlichen und ungereimet mit in ſeine Schäferei geſetzt/ ſo der Liebhaber am 57. blate finden kan.

Mehr nachricht kan man im L' Apollon Eſpagnol. bl. 437. und L' Apollon Italien bl. 143. 144. haben.

IX.

Kling-gedichte von helden-reimen / ſo ſich mit weiblicher endung anfäht.

Auf die haare einer Jungfer.

SEind das die güldnen haar? ach gold! ſie können zwingen
und binden meinen muht mit ihrem glantz' an ſich:
nicht bande; ſtrahlen ſeinds; damit ſie bländet mich
die Sonne meiner zeit: Nicht ſtraalen; blitze bringē
mit eingemiſcht herzu/ und in den lüften ringen:
Nicht blitze; ſeenen ſeinds/ davon ſo ſeuberlich
die güldnen pfeile ſchieſt der kleine Wüterich:
Nicht ſeenen; was dan ſonſt ſo unter vielen dingen?
Dan gülden ſeind ſie nicht/ weil gold nicht halb ſo teuer/
auch bande ſeind ſie nicht/ weil bande feſter ſeind;
auch ſonnenſtrahlen nicht/ weil nur ein ſtrahl uns ſcheint;
nicht blitze; weil der blitz ein augenbliklich feuer/
auch ſeind ſie ſeenen nicht. Noch werden ſie mit macht
gold/ ſtrahlen/ banden/ blitz und ſeenen gleich geacht.

X.

Ein anders von eben-ſelbigen reimen/ welchs ein mänlicher anfäht.

über Wittenberg.

WAs iſt dis für ein ſitz? was iſt dis für ein ort?
Iſt hier nicht Tullius? Nein. Buchner der Beredte/
den man zu rühmen weis/ da/ wo der tag zu bette/
und wieder aufwerts geht. Was hört man für ein wort?
Der Götter Ausſpruch? Nein. Hier iſt derſelbe bort/
wo Lutter erſtmals hat geſtritten üm die wette/
und ritterlich zerbrach des Pabſtes ſtarke kette/
der uns gefangen hielt: Der Ablas muſte fort;
das Wort/ das edle wort kwoll lauter rein und klar:
hier/ hier erwehlte Got ſein Feuer und Altar.
Nun kwillt noch weiter fort die wahre hiṁels-Lehre:
Hier lehrt der Atlen Fürſt/ d' groſſe man/ Martien/
Herr Reber/ Hülſeman/ Scharf/ Sperling viel erzihn/
die dan auch werden ſein der Wittenberger ehre.

XI.

Schränk-gedichte/ von helden reimen.

Auf die feuersbrunſt/ ſo den 3. weinmohndes in Wittenberg im 1640. jahre entſtund.

WJe warſtu ſo beſtürtzt? wie war dir doch zu muhte/
du edles Wittenberg/ was ſah ich doch in Dir?
Ach weh! ach immer weh! Got zeigt dir eine ruhte/
fäht dich zu ſtrafen an; ein feuer bricht herfür
und nimmet überhand! Wie haſt du das verdienet/
du heiliger Altar? daß eine ſolche gluth
dich alſo gar ümgiebt! und ſich (ach leid!) erkühnet
zu ſteigen auf das Haus/ darinnen uns zu guht
Luterus angezündt die fakkel reiner Lehre/
darinnen Babilon zuch erſten mahl erlag/
darinnen ſelbſt der Man/ der Deutſchen ruhm und ehre/
Luterus ſteht und ruht: ach welch-ein trüber tag!
welch-eine böſe poſt wer euch zu ohren kommen/
ihr Anverwandten ihr! wo Got es nicht gewehrt.
Es hatte ja die gluht ſo überhand genommen/
daß menſchē hülf und raht ſo gar von uns gekerht
und nichts mehr fruchten wolt: die bach war abgelaſſen/
kein waſſer bei der hand/ man konte leſchen nicht/
die bürger in der ſtat in furcht und ſchrekken ſaßen/
bis wieder brach herfür das rohte morgenlicht.
Da ſchon ein guter teil in aſche war verkehret;
da legte ſich die gluht/ das feuer ward geſtillt/
der armen angſt-geſchrei und beten war erhöret/
Got ſelbſtē ſtund darbei/ der war der beſte ſchild/

und ſprach dem feuer zu; hier ſei euch ſtoltzen flammen /
der grentze-ſtein geſetzt; nicht weiter ſolt ihr gehn.
Drauf dämpfte ſich mit macht das feuer allzuſammen /
und brante nicht wie vor mit ſchreklichemgetöhn?
Wie aber? war es dan am himmel angeſchrieben?
Stund etwan dazumahl ein feuriger Planet/
daß du durch feuersgluth ſoltſt werden aufgeriebē /
o heiliges geſchöpf wie ietzt die rede geht/
und muß es alſo ſein? Ach nein. Die ſchwere ſündē/
die überhäuffte ſchuld/damit du deinen Got
zu zürnen angereitzt/ſelbſt dier die rute binden.
Wie oftermals haſtu verlaßen ſein gebot/
Wie oftermals haſtu mit ſchreklichen verbrechen
Den Höchſten angeflamt; Drüm weiſet Er nun dier/
daß ER auch ſtrafen kan / und deinen hochmuth ſchwächen.
Wer hette diß gedacht? Got wohnet ſelbſtē hier;
Dis iſt die heilge ſtat/da Gottes kwäl entſprungen/
und durch das Deutſche Land mit vollen ſtrömen dringt:
hier iſts zum erſten mahl der Kriſtenheit gelungen/
hier iſt dieſelbe Burg/ſo alle Ketzer zwingt.
Ja freilich iſt es wahr/daß hier iſt Gottes Tempel;
Doch ſol man denkē nicht/ daß wir von ſtraffē frei/
wan wier verbrecher ſeind: Ein trauriges Exempel
ſtellt uns der Höchſte für/wie Er ſo zornig ſei;

Doch iſt es nicht ſein ernſt. Er will uns ſo nur leiten
zur rechten Gottesfurcht / zur wahren fröm̄igkeit/
und daß wier unſre ſchuld erkenten ja bei zeiten /
und nicht ſo lebten fort in ſolcher ſicherheit.
Dis war des Höchſten ſinn. Drüm wier Jhn Vater nennen /
und billich dankbar ſein / daß Er nicht alſo gar/
wie wier es wohl verdient / hat laſſen ferner brennen
den angeflam̄ten zorn. Daß Er uns noch bewahrt
vor feuersnoth und krieg/laßt uns ein from̄es leben
hinfürder ſtellen an / daß Gott dem HErrn allein
ſtets unſer ſeel und leib, und alles ſei ergeben ;
ſo wird Er unſer Got und träuer Vater ſein.

XII.

Vierling oder vierzeiliches geſätze/ ſo ſich von weiblichen heldenreimen anfäht.

DEin reim iſt lobens wehrt ; er wird fein lange tauren/
weil ſich ein iedes wort hart in einander ſchraubt/
daß einer / wer ihn liſt / vor ſchweren worten ſchnaubt/
gleich wie ein kriegsman thut / wan er erſteigt die mauren.

XIII.

Vierling/ſo ſich von mänlichen anfäht.

WEr Jungfern gläuben will / mus pflügen auf
der ſee /
und ſäen in den ſand : wer ihren worten trauet/
helt mit d' hand die luft/auf keinen grund er bau.
wie glaß iſt ihre gunſt ; drüm pak dich Galatee. (et/

XIV.

Sechsling/oder Sechszeiliches geſetze/ ſo ſich von weiblichen anfäht.

Wie ſparſam werden doch/ wie witzig unſre leute/
durch dieſen krieg gemacht ; der mangel ſtetig
denkt
auf lauter ſparſamkeit ; dz ſich der Prieſter kränkt
und gar verarmen mus. man gehet auf die fräute
ſo lange/ bis zugleich in wochen liegt die Braut/
alſo/daß auf einmahl der Prieſter taufft und traut.

XV.

Sechsling/ſo ſich von mänlichen anfäht.

DAs Frauenzimmer ſonſt iſt ja ſo ekel nicht :
wie iſt es doch/ daß du verhülleſt dein geſicht/
o Schwartze/ wan zu dir ein ſchlecht gezierter Fräuer
aufwartens-halben kümmt? und weicheſt alſobald
aus ſeinen augen weg/ weil er von gelde kalt?
Ach ſih ! das wuſt ich nicht / der ſchneider macht dich
teuer.

XVI.

XVI.

Achtling/ oder achtzeiliges geſetze/ ſo ſich von weiblichen anfäht.

O Erdmuht/ güldnes Licht! o Sonne dieſer erden!
  Ich habe nicht geſehn bei andern dieſe zier/
die zweifach kan zu gleich bei dir geſchauet werden:
  von innen bricht die ſchaam/ der röte bild herfür/
von auſſen ſchönheit-pracht mit lieblichen geberden.
  man hat ein ſchönes haus und ſchönen wirth an dier.
Ob dier das alter gleich den ſpiegel wolte brechen/
  ſo kan es doch die ſchahm und zierligkeit nicht ſchwechen.

XVII.

Achtling oder Achter/ ſo ſich von mänlichen anfäht.

Wie darfſtu/ ſchwartze nacht/ doch nur ſo kühne ſein/
und treten ins gemach/ wo Adelmund ſich findet/
  die Blühte dieſer zeit/ wo Sie mit vollem ſchein
ſich niederließ zur ruh/ und güldne kräntze windet?
  Ihr lichter in der luft/ ihr himmels-äugelein/
wie das ihr euch dan ſo ie mehr und mehr entzündet/
  und brennet in der luft? wie das ihr nicht verbleicht
  vor dieſem glantz' und licht/ dem ſelbſt die ſonne weicht?

XVIII.

Lied/von helden-reimen.

1.

DEr abend bricht herein//die küle nacht entſpringet/
da man der liebe lied mit vollen freuden ſinget:
die kinder kühler luft ſeind auch in ſtoltzer ruh;
der nacht hal wachet noch/und rufft mir immer zu
die letzten worte nach Ich ſehe wie den ſternen
der faſt-erblaſſte mand zu-winken kan von fernen;
nur ich bin ohne troſt und wache gantz allein/
und ſeufze fort für fort/wan andre ſchlaffen ein.

2.

Du ruheſt/Hedewich/und liegſt in ſtoltzem frieden/
In deinem federzelt/ich mus mich noch ermüden/
und ſchlafloß bringen zu die gantze nacht/
da ich allein auf dich/o Hedwich/bin bedacht.
Des hertzens vorhof ligt/dein roſen-mund/geſtillet/
dein edles häubt iſt auch in küſſen eingehüllet;
nur ich bin ohne troſt und wache gantz allein/
und ſeufze fort für fort/wan andre ſchlafen ein.

3.

Es kan ein wandersman mit luſt zu bette gehen/
wan auf der himmelsburg die güldnen ſterne ſtehē;
wan er den müden tag mit reiſen durchgebracht/
ſo ruht er ſorgen-frei und ſchläft die gantze nacht/
und wan der frühe tag die ſonne wiederbringet/
ſo ſteht er freudig auf und ſeinen Got anſinget;

nur ich bin ohne troſt und wache gantz allein/
und ſeufze fort für fort/wan andre ſchlaffen ein.

4.

Ich bin in angſt und furcht; die eul erbärmlich ſchreiet;
Ich höre/wie ſie mier den bittern tod ſchon dreuet.
Ach ſchmertz! ach weh! ach leid! ich ächtze durch die nacht
und liege ſchlafloß da/bis unſre ſoñ'erwacht.
Es ſchläft der arbeitsman/der dreſcher ruhet ſüße/
das ſtoltze pferd ruht aus/fühlt nicht die müdē füße:
nur ich bin ohne troſt und wache gantz allein/
und ſeufze fort und fort/wan andre ſchlafen ein.

5.

Ei nun gehab dich wohl/ich geh/du ſtoltze Dirne/
ich ruffe noch darzu zu zeugen das geſtirne.
Euch ruff' ich zeugen an/ihr tähler/meine zier/
ihr wieſen/berg'und büſch' uñ das auch wohnet hier/
das luſt-kind ruff ich an/und kan es nit mehr zeugen/
ſo wird es deñoch nit mein letztes wort verſchweigē;
daß ich war ohne troſt und wache gantz allein/
und ſeufze fort und fort/wan andre ſchlafen ein.

XIX.

Ringel-gedichte/von helden-reimen.

Ei nuhn zu guter nacht! mein ſinn iſt abzuſcheiden.
Ich mus dich/edles land/mit widerwillen meiden/
die Muld'iſt ſelbſt betrübt;ich bin auf nits bedacht/
als bloß auf dieſe wort; ei nun zu guter nacht!
Dein

Dein Bruder/ trauter freund/ dein lieber und geträuer/
wie du ja neñeſt mich/fühlt deiner liebe feuer/
und nim̃t die feſte träu und freundes-pflicht in acht/
und ſagt zu letzt/wie vor; **ei nuhn zu guter nacht!**

Ein anderes noch üblichers Ringel-gedichte/ von gemeiner ahrt reimen.

Es geht rund üm. Ein trunk ſchmäkt auf den ſchinken/
die rechte faſſt das glaß/und mit der linken
führ' ich den ſchlag/und ſinge hoch-deutſch drein/
ob ich ſchon itzt mus mit Holländiſch ſein.
Nuhn ſetz ich an/wil nach der reihe trinken/
weil uns annoch die güldnen ſternlein winken;
Nuhn ſchlagt die laut' und blaſet mit dem zinken:
was ficht uns an die algemeine pein!
Es geht rund üm.
Das glaß iſt aus: nuhn laß ichs wieder ſinken;
hab' ichs ſolbracht/ſo laß' ichs mich bedünken/
Sie lebe noch von unſrem klaren Wein.
Wohl! Nachbar/ laß dier wieder ſchenken ein;
Auf Roſemund geſundheit ſolſtu trinken.
Es geht rund üm.

XXI.

XXI.

Eine gattung gemeiner ahrt / ſo ſich mit weiblichen reimen anfähet.

WAs dieſer Rund die große welt/ ümgreiffet/
was durch das licht der rohten ſonnen reiffet/
was geht und ſteht/ wz lebet/ ſchleicht und kreucht/
hat ſeine zeit/ ſo weit der himmel reicht.
An dieſes licht der welt gebohren werden/
und wiederüm genommen von der erden
hat ſeine zeit; Zunehmen und vergehn/
verwelken auch/und voll im blühen ſtehn/
hat ſeine zeit; Das rotten/ pflantzen / hauen/
das würgen auch/das heilen/brechen/ bauen/
hat ſeine zeit; in klag' und lachen ſein/
der tantz/das leid/das wohlergehn/ die pein/
hat ſeine zeit; ſtein-ſuchen/ſteine ſtreuen/
das hertzen auch / mit ſchertzen ſich erfreuen/
von küſſen weit und ſchertzen ferne ſein/
hat ſeine zeit; verliehren/ſamlen ein /
zureiſſen auch/zunehmen/werffen/ halten/
hat ſeine zeit; verjungen und veralten/
das lieben auch und haſſen; fried' und ſtreit /
ja alles hat beſtim̃te ſtund' und zeit. Pred. Sal. 3.

XXII.

Eine andere gattung ebenſelbiger reime/ da der durchſchnitt nach dem ſechſten wortgliede ſich befindt/ ſo ſich auch von weiblichen anfäht.

Anbind-

Anbind-gedichte/ als die freundſelige Adelheit den 16. Kriſtmohndes ihren nahmenstag begieng.

O Auszug aller ſchaam/o bild der Schönen/
von der Liebinne ſelbſt muß ſchmuk entlehnen/
o ſpiegel aller zucht/o Adelheit/
o demant aller zier/o Licht der zeit;
Was iſt dis für ein gruß uñ wundſch? von wannen?
Wer hat hier aufgeſtekt die grünen dannen?
Was iſt dis für ein ſpiel/und ſüſſer thon?
Wer tritt/o Schöne/ doch vor deinen Trohn?
Wie! oder iſt dein Licht und tag erſchienen/
daß dier zu ehren itzt ſo viel auf dienen?
Fürwar es iſt alſo: hier iſt das band/
damit ich binden wil die zahrte hand:
Hier iſt der güldne krantz dich zu bekräntzen/
den demand ziert und ſchmükt mit ſolchem gläntzen/
daß man verbländet wird bei ſpäter nacht.
Was wird er kriegen wohl vor glantz und pracht/
wan ihn dein güldnes haar erſt wird auszieren/
und mit verwunderung den glantz folführen?
Vor dich wer' er zu ſchlecht/ o ſchönes Bild/
wo er von deinem glantz nicht würd' erfüllt:
und ſolches weis ich wohl; drüm nim vor willen/
weil dein belieben wird nichts beſſers ſtillen/
als dieſes edle pfand der feſten träu/
die durch die feder dier verſprochen ſei.
Hiermit gehab dich wohl und leb' in freuden.
nim hin den güldnen krantz/das band von ſeiden/

der himmel friſte dier die lebenszeit/
und laße dich geſund ohn' alles leid.

XXIII.

Lied von gemeinen reimen Als Erdmuht ihren nahmens-tag begieng.

1.

MEnſch-göttin/der ich dis zu ehren ſinge/
o Erdmuht/ſchikke dich zur fröligkeit/
und deinen ſüßen tohn zugleich erſchwinge/
zu loben deinen Got in dieſer zeit.

2:

Laß deine nahtel ſtehn/und faden ligen/
weil itzund bricht herfür dein nahmens-licht.
Ich ſeh' ſchon kommen an mit tieffem bügen/
die diener deines Herrn/der dier verpflicht.

3:

Was tragen ſie doch nur vor ſchöne ſachen?
Was iſt das für ein wundſch in güldner ſchrift?
Ich/der ich dieſes ſeh/was ſoll ich machen/
weil mich itzund nun auch die ordnung trift?

4.

Nur einen bloßen wundſch will ich dier geben.
und was es mehr wird ſein/ das ich verehr/
der himmel gebe dier ein langes leben/
damit ich anderwerts den wundſch vermehr.

5.

Alſo biſt du nun auch von mier gebunden/
du tugend-haftes Bild zu dieſer zeit;

Das band das deinem arm' und hand ümwunden/
erfordert traubenbluht/ das dich befreiht.

XXIV.

Klingendes von gemeinen reimen/
ſo ſich mit weiblichen anfäht.

Als die Buchtrukkerei verwandten ihr freuden-feier im 1640 jahre/ am Johannes-tage begingen.

ES ſeind/ zwar wohl die Alten hoch geſtiegen;
Ein hölzern bild gab Dedalus herfür/
das ſelbſten ging lebhafftig wie ein tier.
Architas holtz kont' in den Lüften fliegen
nach tauben art; Homerus hälfte liegen
in einer nus geſchrieben auf papier;
Des himmels lauf bringt Archimed herfür
geſätzt ins glas: Doch war damals im kriegen
kein Jupiter der auf der erden blitzt/
kein Alchimiſt/ kein Münch der Pulver nützt;
Zu Gallen ward auch Tanto nicht verſpüret/
der uns gelehrt den wehrten glokken zus;
Die Trukkerei/ ſo itzund trotzen mus
Athen und Rom/ ward damals nicht geführet.

XXV.

Klingreime/
von gemeinen bänden/ ſo ſich mit männlichen anfangen.

Auf

Auf eben daſſelbe freuden-feier/

NVn haben wier/Got lob! erlebt die zeit/
da uns das feſt der Trukkerei nun wieder
erſchienen iſt, ſtimmt an die freuden-lieder!
wie bricht der tag der gnaden allbereit
voll glantz herein durch alle dunckelheit!
Der Pabſt ligt nun durch dieſe Kunſt darnieder/
Er iſt geſtürtzt/zerſchlagen ſeind die glieder.
es iſt nun klar und kündig weit und breit.
Dis eben iſts/was dort Sibille ſetzet/
und fohrgeſagt; daß des verderbens ſohn
ſoll durch den Flachs verlieren macht uñ krohn.
Dis eben iſts/was Babilon verletzet/
und niederwirfft/was vormahls Gutenberg
und Fauſt erfandt/das edle Trukkerwerk.

XXVI.

Vierling/oder vierzeiliges geſetze/ ſo ſich von weiblichen gemeinen reimen anfäht.

über das braut-bette.

DIs iſt das zelt/wo lieb' und luſt ſich letzet/
dis iſt das grab der ſchönen jungferſchaft/
die durch den pfeil der liebe weggerafft;
Dis iſt das feld/wo Liebreitz jagt und hetzet.

XXVII.

Vierling/ſo ſich von mänlichen anfäht.

Alles flüchtig!
Alles nichtig!

DEr ſpiegel bricht/der ſchönheit zier vergeht/
der leib nimt ab/die röhte ſelbſt mus weichẽ/
das alter naht/die rohten lippen bleichen:
Was iſt es dan/das wohl an dier beſteht?

XXVIII.

Sechsling/oder Sechszeiliges geſetze/ von gemeinen reim-bänden.

KEin wunder iſts/ daß deine roſen blühen/
o ſchönes Bild/bei rauher winterszeit/
weil ſie vor froſt dein warmer hauch befreiht/
die rauhe luft kan ſie ſo ſchön erziehen;
dein augen-glantz iſt ihnen ſonnenſchein;
wan gleich der froſt von auſſen bricht herein.

XXIX.

Achtling / oder achtzeiliges geſetze.

WAs iſt doch wohl dem menſchen zu vergleichen?
der kleinen welt/was übertrifft er nicht
an zier und ſchmuk? Die ſonne ſelbſt mus weichen/
wo ſich zur zeit ſein ſchönes angeſicht.
Die roſe mus vor ſeinen lippen bleichen/
wie iſt er doch ſo artlich zugericht?
ein ebenbild des Höchſten; doch mus ſterben
ſein edler leib/und in der gruft verderben.

XXX.

Ringelgedichte/ von gemeinen reimen.

Du biſt nicht blind/ du Got der ſüſſen ſchmertzē:
Ich gläub' es nicht/ weil du ſo nah zum hertzen
die pfeile ſchießt/ und weil du ſo geſchwind
die ſtraße triffſt; fürwar du biſt nicht blind.
Der mahler treugt; kanſt du ſo grade zielen/
und auf der ſee mit deinen pfeilen ſpielen?
haſt du den Mars mit liebesgluht entzündt?
So ſag' ich noch/ fürwar du biſt nit blind.

XXXI.

Ein klingendes/ darinnen das zwei-bändige über-folkomne und folkomne reim-band miteinander geſchränket werden.

Ihr friſchen waſſer/ und ihr ſteine/
ihr bäume/ felder/ tahl und wald/
ach hört! wie ſeufz' ich mannigfalt;
ſchreibt auf mein letztes wort/ ihr haine/
ſeid meine ſchreiber/ wie ich weine/
grabts in die rinden/ daß es bald
bekleibe/ wan ich werde kalt/
und leb-loß ähnlich bin dem ſcheine.
Ich ſterb' aus lauter grauſamkeit
der Liebſten/ welche mich (ach leid!)
hat niemahls wollen lieb-gewinnen.
Nun gute nacht/ ihr meine luſt/
ihr wälder/ die ihr mier bewuſt/
und oft erfriſcht die matten ſinnen!

XXXII.

Pindariſches Hochzeit-lied/

von eben ſelbigen reimen.

Satz.

WAs liebe ſei/ und was ſie kan/
weis itzund faſt ein iederman/
kein ding iſt ja vom lieben leer/
die erde liebt das wilde meer;
der weinſtok pfleget ümzufaſſen
des ulmenbaums begrünte zier;
die nachtigal/ ſo für und für
die grünen Wälder nicht kan haſſen/
der ſchnöden welt gibt gute nacht/
wan ſich ihr Lieb von hinnen macht;
nichts anders als die lieb' es machet/
daß ſich der ſterne ſchaar anlachet/
ja daß die luft das feuer trägt.
Wer hat doch Got nur angetrieben/
ſein' allmacht gegen uns zu üben?
Die Lieb' hat Ihn allein erregt.

Gegenſatz.

DRüm recht! ihr nunmehr liebes paar/
laßt euer leid nun ſchwinden gar.
Es wündſcht euch glük ein iederman;
ich will die ſeiten wie ich kan/
anſtimmen/ zwingen/ und berühren/
zu ehren dieſem Hochzeit-ſchein.
Ach ſolt' ich auf den wieſen ſein/
da ſtets die vögel tierelieren/

(o Fürſtenau/ ich meine dich/
da ſchöne blumen häuffiglich/
und ſtetig früchte ſeind zu ſchauen/)
ich wolte laßen blumen bauen/
und zieren aus das braut gemach;
Doch will ein Hochzeitlied ich ſingen/
das ſoll erſchallen und erklingen
biß an das blaue wolken-tach.

Nachklang.

NVn gute nacht und braucht der liebe/
des glükkes neid euch nicht verſehr/
kein unfall niemals euch betrübe/
daß übers jahr euch Got verehr/
was euch anlacht
zu tag und nacht/
was nach dem tod' euch lebend macht.

XXXIII.

Lied/

Faſt nach eines andern erfindung.

1.

WEs iſt der rohte mund/das güldne licht/
das durch die ſpäten nächte bricht?
Wes ſeind die roſen-wangen?
Wes iſt das lachen doch/
das mich nun führt gefangen
ans ſüße liebes joch?

2.

Haſt du gezeiget dan/ du ſchöner berg/
ein ſolches licht/ und ſüßes werck?
So kan ich warlich ſprechen/
die freundligkeit wohnt hier/
den ſpiegel muſt du brechen/
Liebinne/ ſelbſten dier.

3.

Hier hat ſich tugend ſelbſt gepflantzet ein/
hier iſt das milde freundlich ſein/
was ſol ich dan nun ſchließen
aus ihrer liebligkeit;
der hulde töchter flieſſen/
und brechen durch den neid.

4.

Das urteil ſprech' ich nun/ o ſchöne zier/
den güldnen apfel geb ich dier/
die tugend/ die ich kaum geſehen/
hat mich ſchon entzükt/
was wird wohl dan geſchehen/
wan ich dich recht erblikt?

XXXIV.

Ein andres.

1.

ES hat nunmehr das güldne licht
des himmels ſeinen lauf verricht/
der tag hat ſich geneiget:

Der blaſſe mohnd ſteht auf der wacht/
die ſterne leuchten durch die nacht/
der ſüße ſchlaf ſich zeiget.

2.

Ei nun will ich in ſanfter ruh/
die nacht mit ſchlafen bringen zu/
ermüdet durch viel ſchreiben/
das durch den langen tag ich trieb/
bis mier die nacht den pas verhieb/
die ſinnen fort zu treiben.

3.

In deſſen ſei mein glantz und licht
dein freuden-reiches angeſicht/
o Sonne meiner ſeelen/
daß nicht der nächte ſchatten mich
mit furcht und ſchrekken inniglich
im hertzen möge kwälen.

4.

Nim weg den ſchweren ſünden-ſchwall/
ſo ſich eräuget überall/
aus meines hertzens ſchranken.
daß ich fein ſanfte ruhen mag/
und/wan nun komt der frühe tag/
dier/Höchſter/freudig danken.

5.

Hiermit will ich nun ſchlaffen ein/
und Dier/O Gott/ergeben ſein/
du wirſt mich wohl erretten.

Behüte mich für ſchnellem todt/
für aller angſt/ und krieges-noht/
und für des Teufels ketten.

XXXV.
Abend-geſang/
an ſeinen
Martien Segern der Rechten
Befliſſenen/
nach der ſtimme/ Frau Nachtigal/ u.ſ.f.

1.
WOhlauf! mein ſinn/
wirf alles hin/
was traurig iſt/
her Lauteniſt/
greif an das ſüße ſeitenſpiel/
was wilſtu noch verziehen viel.

2.
Der müde tag
nicht warten mag;
es flieht die zeit/
die uns erfreut/
der tag/ an dem ich ſpielen mus
den ſüßen tohn mit überflus.

3.
Wohlauf mein Freund/
weil Sterne ſeind/
weil wein und nacht
uns luſtig macht/

Sol

ſoll recht begehn dein namens-licht
der angeflammten ſinnen pflicht.

4.

Heut iſt Martien /
nehmt Winter grühn /
macht kräntze draus /
er gibt den ſchmaus.
hei! frölich durch die gantze nacht /
und ſeid auf nichts als luſt bedacht

5.

Dis ſing ich dier/
mein Freund / alhier.
ſei freuden-voll:
der himmel ſoll
dier friſten deine lebenszeit/
nun leb' in lauter frölıgkeit!

XXXVI

Lied.

1.

SOfie komm/ du edles Bild /
mein troſt und ſchild,
ich fühle deiner liebe ſchmertzen
in meinem hertzen,
Ach! eile meine Sonn' und zier/
und komm zu mier;
laß deiner augen hohes pralen
mich doch beſtrahlen;
laß ſein in deinen armen mich/
damit ich dich/

mein Lieb/ erkennen kann/
die ich vor längſten lieb gewann.

2.

Sofie kom̃/ und tränke mich/
ſo lieb' ich dich/
laß deine weiſen ſtröme fließen/
und mich durchſüßen/
damit ich von dir reden mag
zu nacht und tag;
Ach! laß mein Häupt nun auch bekräntzen
in dieſem Lentzen/
und ſchleuß mich doch in deine gunſt/
du bild der Kunſt;
Dein braunes angeſicht
ſei in dunkelheit mein Licht.

3.

Laß deinen feuchten zukker mund/
der mich verwund/
mit meinen dürren lippen rühren/
den tau zu ſpüren/
der auf den deinen ſich befindt/
du weiſes Kind/
wie perlen-tau auf roſen ſtehet/
wan einher gehet
die himmels braut bei früher zeit
in gold gekleidt;
wohlan! ich kom̃ zu dier
will bei dir wohnen für und für.

4.
Kom̃ liebe Braut/ bekräntze mich;
lieb' ich doch dich/
kom̃/ lege deinen reichs-ſtab nieder/
damit ein ieder
von dier/ o Fürſtin/ wird geehrt/
der dich nur hört:
ich will mein antlitz zu dier kehren/
und dich nur hören/
damit ich deine weiſe kunſt/
dein' ehr und gunſt
alzeit genießen mag/
o ſchöne Braut/ zu nacht und tag.

XXXVII.

Ein anderes.

1.
Als Adelhold auf eine wieſen
ſehr traurig ausſpatziren gieng/
da lauter ſanfte winde blieſen/
und ihn das trübe Leid ümfing/
ſetzt er ſich auf den grünen plan/
und grif die güldnen ſeiten an.

2.
Er ſang von ſeiner Liebſten tugend/
von ihrer zucht und freundligkeit/
wie ſeine noch faſt friſche jugend/
mit ihrer liebe wer' erfreut;
Neid/ tobe wie du immer willt/
ſein wündſchen iſt doch wohl erfüllt.

3.

Zeit daß ich von dir weg bin kommen/
du Helden-ſitz und künſte ſtat/
hat dreimahl ab-und zugenommen/
des faſt erblaſſten mondes blat:
ſo lange bin ich allbereit
von dir entfernt! o Adelheit.

4.

Es konte niemand mich bereden/
daß ſo vol rauheit ſei der Nord:
Ich eilte fort gleich einem blöden
an meiner ſinnen freuden-bort/
die Muld' und Elbe nahm mich an/
und hat mir alles guhts gethan.

5.

Den krantz/den mier im kühlen meien
zu letzte noch die Liebſte ſchenkt/
den wird mein Buchner bald verneuen/
an den mein hertze ſtets gedenkt;
mein Buchner/der berühmte man/
der ſo vortreflich ſpielen kan.

6.

E[illegible]uden-lied ſolt ich wohl ſingen
[illegible]h! aber welche böſe poſt/
[illegible]n geſchrei hör' ich erklingen?
was kömmt vor botſchaft her von oſt?
iſt unſre Lieb' und freundſchaft todt?
Ach! o der übergroßen noht!

7. Doch

7.

Doch mus ich mich nur drein ergeben:
die liebe ſtirbet nimmermehr/
ob gleich der leib iſt ohne leben/
bleibt doch der liebe ruhm und ehr.
Ich mus gedenken/ daß ich auch
bin nichts als lauter ſchnee und rauch.

8.

Mein freund iſt Got/ der mich auch liebet/
und ohne falſch des tröſt' ich mich/
dem ſich mein ſinn und hertz ergiebet/
und fürchtet keinen wühterich.
Neid/ tob' und wüte wie du wilt/
der höchſte Got iſt doch mein ſchild.

9.

Gehab dich wohl/ ich wil bald ſcheiden/
und ſehn/ wo ſchöne roſen ſtehn/
da mir den bunten krantz mit freuden
wird geben/ und entgegen gehn
mein' außerwehlte liebe Braut/
die ich von ferne ſchon geſchaut.

10.

Alſo ſang Adelhold zu letzte
das wald/ berg/ tahl und feld erſchallt;
Als er ſich nun zu ſchiffe ſetzte/
zu ſegnen dieſen Götter wald/
trennt uns der wind und dieſes licht/
das nach der abendröht anbricht.

XXXVIII.

Trauer-lied.

Als er ſeinen Freund geſegnen muſte.

1.

Alhier in dieſen wüſteneien/
da nichts als ſchwartze bäume ſtehn/
mus ich vor großem wehmuht ſchreien /
mus weinend hin und wider gehn/
weil nun mein Hertz / mein anders Ich
abſondert ſich.
Nun ſeh' ich/ wie dem iſt üms hertze/
der ſeinen Freund verlaſſen mus/
dis lehret mich mein eigner ſchmertze
mit überflus.

2.

Ihr tieffen tähler/ und ihr büſche /
ihr/ die ihr in den gründen ſeid/
hört meinen ſeufzen zu/ ihr fiſche/
und helft beklagen dieſes leid/
weil ich den Bruder miſſen mus/
doch mit verdrus ?
Nun ſeh ich wie dem iſt üms hertze/
der ſeinen Freund verlaſſen mus /
dis lehret mich mein eigner ſchmertze
mit überflus ?

3. Ihr

3.

Ihr berge/felſen/klüft' und ſteine/
du luſt-kind/Echo/ ſpring mir bei/
ſih wie den abſchied ich beweine /
ſtimm' ein in meine ſängerei/
die nichts als wind und ſeufzen iſt/
zu dieſer friſt.
Nun ſeh' ich wie dem iſt üms hertze/
der ſeinen Freund verlaſſen mus/
dis lehret mich mein eigner ſchmertze
mit überflus?

4.

Ihr kräuter ſchauet/wie miers gehet/
wie ich ſo mus verlaſſen ſeyn;
das laub/das auf den eſpen ſtehet/
ſtim̃t ſchon in meine ſeufzer ein.
mein aufenthalt/mein ſchatz iſt hin/
das kränkt den ſinn.
Nun ſeh' ich/wie dem iſt üms hertze/
der ſeinen Freund verlaſſen mus/
dis lehret mich mein eigner ſchmertze
mit überflus.

5.

Ihr waſſer/brunnnen/kwäll' und bäche/
ſteht ſtill/und ſchaut dis trübnüs an/
ach hört! was ich in ängſten ſpreche/
in dem ich dieſe trauer-bahn/
den weg des abſchieds zihen ſoll
des kummers voll.

Nun ſeh' ich/wie dem iſt üms hertze/
der ſeinen Freund verlaſſen mus/
dis lehret mich mein eigner ſchmertze
mit überflus.

6.

Ihr himmels-lichter und ihr ſterne/
ſo in den blauen wolken ſtehn/
ſchaut auf mich armen doch von ferne/
der ich ſo einſam her mus gehn/
und meiner Liebſten angeſicht
kan ſchauen nicht.
Nun ſeh' ich wie dem iſt üms hertze/
der ſeinen Freund verlaſſen mus/
dis lehret mich mein eigner ſchmertze
mit überflus?

7.

Nun kom̃/du ſüßes ſpiel der winde/
du weiſſer weſt/und nim dis wort/
und bring' es eilend und geſchwinde
zu dem/der mein gewündſchter hort/
und zeig' ihm/daß ich meiner pflicht
vergeſſe nicht:
Sein bluht ſo auf papier geſchrieben/
das ſoll der träue zeige ſein/
daß er mich ewiglich will lieben
in noht und pein.

XXXIX.

XXXIX.

Abſchieds-lied.

Als Er verreiſete.

1.

IHr bücher/ meine freude/
du leichte feder du/
die ich zum ſchreiben ſchneide/
hört meinen ſeufzen zu.

2.

Ich ſoll euch nun verlaſſen/
wie fang' ichs doch nur an?
ſoll ziehen meine ſtraßen/
ein' ungebähnte bahn?

3.

Der weg wird mir zu lange/
das ſcheiden iſt zu ſchweer;
es iſt mir angſt und bange/
ich bin bekümmert ſehr.

4.

Wer will die zeit vertreiben/
die allzulange zeit/
wan ich nicht mehr kan ſchreiben
von meiner Adelheit.

5.

Wan ich nicht mehr kan leſen/
den edlen Opitz da/
wie ihm ſei lieb geweſen
die braune Flavia.

6.
Wan Flakkus ſchöne lieder/
wan Maro nicht bei mier/
ſo iſt mier nur zuwider
die ſchönſte luſt und zier.

7.
Die zeit wil nicht verflieſſen/
wan Saffo ſchweigen mus/
wan mich nicht kan durchſüßen
der hohe Pindarus.

8.
Doch/weil ich ja ſoll ſcheiden/
und euch nicht länger ſehn/
ſo/hoff' ich/ſoll mit freuden
mein wündſchen auch geſchehn.

9.
In kurtzen komm' ich wieder/
und deſſen tröſt' ich mich/
da ſollen dan die lieder
erſt recht anheben ſich.

XL.

Ringel-lied.

1.
WEg/weg/du gift der Zeit/ du eitle liebes-luſt/
die mir (ach blinde welt!) vor diſe warbewuſt/
die mein gemühte und ſinnen/
bezaubert allbereit/
nur tohrheit zu beginnen!
weg/weg/du gift der zeit!

2. Ich

2.

Jch bin geſinnet nun der tugend nach zu gehn/
und nicht mehr bei der welt der eiteln welt/ zu ſtehn:
Jch wil mich von ihr reiſſen/
aus ekel und verdrus/
und mich der zucht befleiſſen/
ſo/ daß ich ſagen mus:

3.

Weg/weg/du gift der zeit/ du eitle liebes-luſt/
die mier (ach blinde welt!) vor dieſem war bewuſt/
die mein gemüht und ſinnen
bezaubert allbereit/
nur thorheit zu beginnen;
weg/weg/du gift der zeit!

XLI.

Ein Anakreontiſches lied/ auf die freund-und hold-ſälige augen der einig-leut-ſäligen Roſemund.

1.

DJe augen können taugen/
die meine kräft' alleine/
die meine kranke beine/
ja augen/ gantz aus-ſaugen;
die mit dem hertzen ſchertzen/
ja ſchertzen mit dem hertzen/
als iene tauſent-ſchöne
mit ihrem tierelieren/

mit ihrem mund-getöne/
mit ihrem hertze-rühren /
mit ihrem hohen ſchalle/
mit ihrem frohen halle.

2.

Karfunkeln ſeind im dunkeln
viel lichter/viel erpichter /
und tichte gluht anrichter /
weil ſie noch klährer funkeln :
ſo ſeind auch deine ſterne/
die ſterne/die von ferne
mein krankes hertz beſtrahlen/
ins dunkle meiner ſeelen
zumahl hinunter tahlen /
und meine geiſter kweelen
mit tauſend-tauſend ſchmertzen
O brand in meinem hertzen !

3.

Die wunde/die Hertz-wunde
mit ihrem tiereliren/
mit ihrem orſeuſiren /
in jener abend-ſtunde /
in meinem hertzen machte /
eh ich mich recht bedachte/
die hat mir Roſemunde
mit einem augen-blitze /
den ich ſo ſcharf entfunde /
davon ich brenn' und hitze /

der mir ins hertze ſchimmert/
vertieffert/und verſchlimmert. u.ſ.f.

XLII.
Ein anderes.

1.

DJe ſonn' iſt untergangen/
die wangen ſeind verhangen
mit kohl-pech-ſchwartzen tüchern;
Jch ſitze bei den büchern/
und ſchwitze/ da mich frühret/
bin ſtille/ da mich rühret
der innerliche ſchmertze/
der ſchmertze/der mein hertze/
mein ſchwaches hertze kweelet/
ja/der mich faſt entſeelet.

2.

Ach! Nach-hal/ſoll ich fragen?
was fragen? Nach den tagen?
was tagen? die mier geben
mein ſterben und mein leben.
Was leben? ſelbſt die-jene/
mein laabſal/meine Schöne.
Was Schöne? meine Träue/
auf die ich mich erfreue/
mit der ich mich kan letzen.
Was letzen? ſtets ergetzen.

3.

Es ſol mir noch gelükken/
ſo ferne mier den rükken
des himmels gunſt wird halten/
und mein glük ſo verwalten/
daß ich mag kühnlich ſagen;
was ſol ich lange fragen!
was ſol ich lange klagen!
was ſol ich ſchmertzen tragen!
mein will' iſt nun erfüllet/
mein wundſch iſt nuhn geſtillet!

Zu dieſer Anakreontiſchen ahrt/welche von ihrem erfinder dem grichiſchē Geſang-meiſter Anacreon alſo genennet worden/ wird nuhr allein der weibliche zwei-bändige unfolkom̃ne gebraucht. Der durchleuchte deutſche Sang-meiſter Her Opitz vermeinet in ſeiner Dichtkunſt/ dz ſie in deutſcher ſprache gar nicht könne aufgebracht oder geſchrieben werdē/ ja er bekennet auch ſelbſt öffendlich/ daß ihm weder die lateiniſche noch deutſche Anakreontiſche nach wundſch uñ begehren von ſtatten gehē wolte. Wier aber haben uns fohr etlichen jahren/ wie in unſerer Helikoniſchen Leiter zu ſehen/ erkühnet/ ſelbige auch bei uns Deutſchen aufzubringen unnd in unſerer mutter-ſprache bekant zu machen. Hernach/ als wier das erſte

Anakreontiſche lied hattē laßen zu lichte kommen / ſeind uns viele / als Der Beſchirmende / unſerer Höchſtlöbl. Deutſch-geſinneten Genoſſenſchaft mitglied / Her Kahlen / Her Heller Her Frenzel und andere ſehr glüklich/ ſonderlich Her Frenzel / gefolget.

XLIII.

Ein Liedlein
üm klaren ſonnen-ſchein.

1.

HEr wilſtu nicht den deinen
den tag einſt laſſen ſcheinen/
da du genädig biſt?
Sol dan das ſtäte flehen
dier nicht zu ohren gehen?
Erhör' uns / JEſus Kriſt.

2.

Laß ab/laß ab zu ſtraffen
die hürten ſamt den ſchaffen;
gib/daß die ſonne ſcheint.
Ach! laß dich/Got/bewegen/
nim weg den ſtäten regen/
auf daß wier dankbar ſeind.

3.

So ſol von allen zungen
dier werden preis geſungen/
dein nahme ſein erhöht;

dein lob wird hoch erklingen/
dich wird man froh beſingen/
ſo lang die erde ſteht.

XLIV.

Schlus-geſang
im ſchlüßen der fürſtlichen
ſchau-täntze/
ſo auf einem hoch-fürſtlichen Bei-lager
gehalten worden.

1.

Platz! platz! zerbrecht den müden reihen/
und ſchlüßt den angenehmen tantz;
auf! räumt den ſaal; der ſterne glantz
will uns ein friſches licht verleihen;
der mond durch bricht der wolken kluft
und über-ſilbert erd und luft/
kommt wie auf wolken-wellen hergefahren/
und reitzt zur raſt die laſſen wander-ſchaaren.

2.

Die nacht ſol Fürſten hier gebieten/
die ſonſt gebieter ſelbſten ſeind;
der Hertzog ſchätzt es guht-gemeint/
giebt raum der liebe ſüßem wühten;
Er iſt für ihren flammen mat/
der müden leute weich-platz hat

di

(die ſchöne Fürſten-Braut/) ſein hertz gezogen/
und Ihn zu dieſem weichen längſt bewogen.

3.

Nuhn kühner Fürſt/ weicht hin zu bette;
LUDWICHE treibt zum weichen an;
Sie winkt/Sie winket/ was Sie kan/
die blikke zihn als eine kette.
Es ſchwinget ſich der ſüße ſud;
Sie kommt/die Euch zum kampf' einlud/
und als ein träuer feind nicht rükwerts wiche/
wan Eure liebe ſich in Sie verſchliche.

4.

Geh hin/zweifältge deine flammen/
o hochgebohrnes Fürſten-paar/
und lebe/lebe lange jahr
in ſolcher ſüßen eh zuſammen/
das Liegnitz ſich mit Anhalt freu/
und ihre zweig bleiben neu/
ſo lang' alhier vom blanken Elben fluſſe
die Mulde wird begeüßt mit feuchtem kuſſe.

XLV.

Geſang/

nach der ſtimme:

Das glük gants wandel-mühtig iſt.

Wan

1.

WAn ſchohn die ſonne ſcheint einmahl/
und durch die wolken blikket/
gras laub und tier' erkwikket/
macht luſtig feld und tahl;
kömmt doch das ungewitter/
und macht die freude bitter/
wan ſich der ſturm erhebt/
das meer und erd' erhöbt;
der vogel zahl
ſchweigt alzumahl
kein tierelier
ſchwingt ſich herfür/
der ſonnen licht
zeigt dan auch nicht
den güldnen glantz/das liebliche geſicht.

2.

Alſo/wan ſchohn das glük ſich zeigt/
und uns einmahl anlachet/
viel luſt und freude machet/
wan ſturm und wetter ſchweigt;
ſo kommt doch bald mit hauffen
das unglük gelauffen.
Wie ſchnee und eis zergeht/
die bluhme nicht beſteht;
ſo eilt zurük
das ſchnöde glük/
und weicht mit macht
zu tag und nacht/

es eilt und flieht/
ſo bald es bluht/
iſt nur allein auf flüchtigkeit bemüht.

XLVI.

An die mit innerlichen ſo wohl als äuſſerlichẽ ſchönheiten hochgezierte Adelinde/ als er ſich ihre hand zu küſſen noch ſehr früh unterſtund.

1.

WEr gibt/ o mund/ dir dieſen muth/
daß du durch blaſſes lippen-bluht/
beſchmutzſt den heilgen ſchnee der hände?
der durch der heiſſen ſeufzer pflicht
wohl ſchmeltzen ſolte wan er nicht
wer' unentfindlich ſonder ende.

2.

Vergib mier/ ſchöne hand/ den kus/
den ich gezwungen geben mus;
vergib es mier/ o Adelinde;
die ſchuld iſt deiner glieder zier/
die fordern dieſen kus von mier
verfolgt durch tauſend hertzens-winde.

3.

Du, liebe hand/ ſei tauſendmahl/
und mehr beglükt/ ja ohne zahl
durch mein geträues hertz beküſſet.
Nim an der müden ſeele geiſt/

der dir auf knihen dienſte leiſt/
und deine Göttin götlich grüſſet.

4.

O Adelinde/liebſtes kind/
das keine mutter ſchöner find/
verleih mir blikke deiner gnade;
entzieh auch deine liljen nicht /
noch die zweifache roſen-ſchicht /
dem ſauer-ſutzem lippen-pfade.

5.

Iſt gleich mein leib von dier entfernt /
ſo küſſt doch/weil der himmel ſternt/
mein' andacht deine liebe ſeele:
ja dein gedächtnüs ſol in mier
verbleiben/weil die ſeel alhier
noch ſchwebt in ihres ſitzes höle.

XLVII.

Spruch-lied

Auf den wahl-ſpruch der wohl-edel-gebohrnen und hoch-gelehrten Jungfrauen/

Jr. Annen Marien von Schürman/

Meine Liebe iſt gekreuziget worden.

Welt

1.

WElt tobe/wie du wilſt/und wühte/
mein ziel bleibt dännoch unverrükt;
mein ſin/mein hertz und mein gemühte
ſeind nie von deiner luſt entzükt.
Dan ob mich ſchon der welt luſt triebe/
bleibt doch gekreuzigt meine liebe.

2.

Die liebe/die vergänglich bleibet/
iſt ſchon aus meinen ſinnen hin/
ich bin derſelben einverleibet/
die/Jeſu/dich führt zum gewin.
Dan ob mich welt und luſt ſchon triebe/
bleibt doch gekreuzigt meine liebe.

3.

Mein hertz iſt himliſch nur geſinnet/
was weltlich iſt/bleibt unberührt:
die Liebe/die den preis gewinnet/
iſt dieſe/ die zum himmel führt.
Dan ob mich welt und luſt ſchon triebe/
bleibt doch gekreuzigt meine liebe.

4.

Ob ich der welt ſchon bin verhaſſet/
weil mier verhaſſt iſt/was ſie liebt/
ſo leb' ich doch mit lieb' ümfaſſet
von dem/dem ſich mein hertz ergiebt.

Dan ob mich welt und luſt ſchon triebe/
bleibt doch gekreuzigt meine liebe.

Die Spanier pflegen auch dergleichen lieder zu machen/ und neñen ſie Gloſen, das iſt/ aus legungen/ weil ſie darinnen allezeit einen wahl-ſpruch oder ſprich-wort aus legen/ und weitläuftiger ümſchreiben. Wier aber haben ſie lieber und auch füglicher Spruch-lieder/ weil ſie auf einẽ gewiſſen ſpruch gemacht ſeind/ neñen wollen. Die zwe letzten reime/ſo dz wort gekreutzet dem leſer nicht zu hart fohrkom̃en möchte/ könten ſonſt viel füglicher alſo geſetzt werden:

Dan ob mich welt und luſt ſchon reitzet/
bleibt meine liebe doch gekreutzet.

XLVIII.

Ein anderes Spruchlied.

auf den wahl-ſpruch eines Frauen-zimmers
von hohem ſtande,

Science ſans Conſcience eſt vanité.

Wiſſenſchaft ohne gewiſſen iſt eitel.

1.

JA freilich wird zu nichts das prangen hoher ſinnen/
Und alle wiſſenſchaft/ die kein gewiſſen hägt;

Lebt gleich allhier ein menſch auf höchſter klugheit zin-
Iſts doch nur eitle frucht der tohrheit/ die er trägt. (nen/
Acht man ſchon für der welt als götlich ſeine kunſt/
NEigt ſie ſich doch/ und bleibt für Gotte lauter dunſt.

2.

O menſch/ was trotzeſtu auf dein ſo eitels wiſſen/
da deiner werke bild dier niemahls iſt bewuſt.
was biſtu nuhr auf kunſt/ auf eitle kunſt/ befliſſen/
da du ſonſt deiner ſelbſt erkäntnüs miſſen muſt.
Viel kennen/ und ſich ſelbſt nicht kennen/ iſt nur dunſt;
Viel wiſſen/ und ſich ſelbſt nicht wiſſen/ iſt ümſunſt.

3.

Doch wan ich etwas ſol von eitlen dingen haben/
ſo wil ich wiſſenſchaft/ die alles nieder-drükt/
die mier ehrſt redlich zeigt den preiß der hohen gaben/
und macht/ daß für mier ſelbſt der hochmuth geht ge-
bükt.
Wer wiſſenſchaft nicht acht/ der ſtirbet wie ein vieh:
Wer wiſſenſchaft und kunſt erlangt der ſtirbet nie.

XLIX.

An die übermenſchliche Adelmund/ als ſie den geſchehenen kus ungeſchehen machen wolte.

ES iſt geſchehn/ mein Lieb/ mein ſchatz/ mein tod/
mein Leben;
der ſchus iſt loß-gebrand/ der kus iſt auf den mund
verſtohlen abgegeben.

Was wil doch ihre hand
der ſchon-getahnen taht noch lange widerſtreben?
Das feuchte waſſer-land/
darüber durch den tag die ſonne pflegt zu ſchweben/
weis keinen wider-ſtand;
die ſtrahlen ziehn es aus/ es lächzet mit dem munde
nach einem kühlen tau. ſo hat auch durch den tag
ihr ſonnen-augen-bliz/ den ich ſo heis entpfinde/
mich feuchte-loß gemacht/ daß ich wohl ſeufzen mag
nach ihrem lippen-tau/ der großen gluht zu ſteuren/
die ſie in mier entzündt mit ihren augen-feuren.

Ende des erſten Buchs.

* * *

Filip Zeſens
Anderes Buch /
von den ahrt- und gattungen der lauffenden oder fallenden dichtereien.

ET
prodeſſe volunt
& delectare Poëtæ,

Wer andre luſtig macht und ſchreibet nach
der kunſt/
was gut und nützlich iſt / der krieget ehr und
gunſt.

Omne tulit PUNCTUM,
qui miſcuit utile
Dulci.

I.

Eine gattung von neuen fallenden Opitziſchen reimen/ darinnen beides der weibliche und mänliche funfzehen-gliedrich.

Kling-gedicht.

MAhnde/ deſſen blaſſer ſchein bei der braunen nacht ſich zeiget/
und ihr güldnen himmels lichter/ gönnet uns doch euer licht/
ſchimmert doch mit euren ſtrahlen/ bis der frühe tag anbricht.
Wolt ihr nicht? hier iſt der glantz/ wo mich nicht ihr blitz betreuget/
ſo aus ihren augen geht/ und in mein geſichte ſteiget.
Bleib/ o blum' und licht der jugend/ du ſchneeweiſſes angeſicht/
das den lilien/ das den roſen/ ja der ſonnen weichet nicht:
Bleibe bei uns dieſe nacht/ da das ſüße luſt-volk ſchweiget/
da die ſonne nicht mehr ſcheinet/ und das trauren uns beſitzt;
ſei mein licht und meine ſonne/ weil ſo lieblich zu mir blitzt
deiner Augen güldnes licht/ wan der abend kommt gegangen/
wan die trübe nacht hergehet/ und das ſwchartze trauer-kleid/

üm die braunen lenden hüllet: zeige deine liebligkeit/
dein gewohntes freundlich ſein / zeige deine roſen-wangen!

Wer dergleichen reime mehr leſen wil / und luſt darzu hat / der kan nur H. Opitzens Judit aufſchlagen / woraus wir im erſten teil unſers Helikons etliche reime zum nachricht angezogen. Dieſe können allein Herrn Opitzens erfindung zugeeignet werden / weil die andern / als gewöhnliche / ſchohn fohr ſeiner zeit geweſen / die ungewöhnliche und neueſten aber erſt nach ihm ſeind erfunden worden. Darüm wir dieſe mit recht die Opitziſche ahrt nennen.

II.

Eine gattung der neueſten fallenden ahrt / da ſich das reim-geſetze mit 2. weiblichen 13-gliedrigen anfaht / und mit 2 mänlichen 12-gliedrigen ſchließet.

SOll ich armer ſchweigen nun / oder ſol ichs ſagen?
Ach! mein ſeufzen volles hertz zwinget mich zu klagen.
ach! wo iſt mein ſeelen-artzt / ach! wo iſt er hin!
ſein verzug alleine mier raubet muht und ſinn.

Mancher artzt und manch barbier haben mier gedienet/
manche blume/ manches kraut ſo im garten grünet/
und was mehr vor artzenei dieſe welt umſchränkt;
nur du wareſt nicht dabei/ welches mich ſehr kränkt/
du gerechter Samariet/ du o meine wonne/
du mein Laabſaal und mein Heil/ meine Lebens-ſonne:
drüm war alles nur ümſonſt; nur ümbſonſt es iſt/
was ich hofft' und hoffe noch/ was ich längſt vermiſſt/
dieſes mangelt mir allein. Ach! wie ſeind verblichen
meine wangen und der mund/ dem die roſen wichen/
kennſtu/ Got/ auch dein geſchöpf/ kennſtu mich auch noch?
der ich täglich ziehen mus ein ſo ſchweres joch.
Meine junge todten-blas kaum ſich mehr erreget/
ja der gantz-geſchwächte ſchlag närlich närlich ſchläget;
Meinem HERTZEN iſt ſein HERZ faſt benommen gar/
alle kraft iſt auch hinweg; ich bin in gefahr/
mark und bein iſt ſterbe-krank/ weil ich gantz verblaſſet/
ſchwach und lagerhaftig bin/ und der welt verhaſſet/
weil kein aug' in meinem aug' und kein hertze mehr
ſelbſt in meinem hertzen iſt/ das mich kränket ſehr.
Eile/ weile nicht/ mein Heil/ komm mich zu verbinden/
und gedenke nicht der ſchuld; laß mich gnade finden/
laß mich ſein dein liebes kind/ hilf mir aus der noht.
Jch verbleibe dir getrău/ Got/ bis in den tod.

III.

Eine gattung der neueſten fallenden reime / darinnen der weibliche 2. der mänliche 10 wort-glieder / und den abſchnitt allzeit nach dem 5 wortgliede iedes reimes hat.

An den Welt-Herrn.

HEld / vor deſſen macht erd und himmel zittern /
und das wilde meer ſeinen ſtoltz legt ein /
wan ſich regt dein fuß / mus die erd' erſchüttern /
und der angel-ſtern blas und dunkel ſein.
Ach! wie darffſtu mier / mier die gunſt erzeigen /
ſolche groſſe gunſt / die zu hoch vor mich?
ehreſtu dan den / der ſich dier ſol beugen
und mit demuht ſelbſt hoch-verehren dich?
Ach! dein ſanftmuht iſts / den der himmel liebet /
ja dein demuht ſelbſt zieret dich ſo ſchön /
den der Höchſte dier reichlich ſchenkt und giebet.
darüm ſoll dein lob nimmer untergehn.

IV.

Eine gattung der neuen ahrt / darinnen der weibliche 9-gliedrich / der mänliche 8 gliedrich / ſo den abſchnitt nach dem dritten wort gliede hat.

LIebſter Gott / laß mich gnade finden /
tilge doch meine ſchwere ſünden /

mein gebein iſt zerſchlagen gar /
mein gemüht kränkt ſich immerdar.
Schikke zu/ lieber Gott/ mir armen/
vor das recht langmuht und erbarmen.
mein geſicht iſt von tränen roht/
welche mich ändern auf den tod.
Eile doch/ hilf mier aus den nöten/
eile doch/ alle furcht zu tödten /
die mein hertz gäntzlich hat ümringt/
daß mein mund Dier ein danklied ſingt.

V.

Lied.

von 9-und 10-gliedrigen reimen.

1.

NUn hat mein gemüte ſich erkwikket /
weil das auge dieſes licht erblikket /
welches durch die ſpäten nächte bricht /
und mich brennt/ doch ohne flamm und licht.

2.

Komm/ und leſche dieſen brand der liebe/
komm/ und mich nicht länger ſo betrübe /
du mein auffenthalt und lebens-zier/
lindre dieſe ſchmertzen doch an mier.

3.

Nahe dich / du güldnes liecht der freuden.
Wilſtu dan ſo bald von mir abſcheiden?
und mich laſſen ohne ſonn' und licht/
weil die trauren- volle-nacht anbricht.

4.

Sihe/ wie ſo ſchön die ſterne lachen/
und du wilſt dich ſchon von hinnen machen?
Schöne/ du mein früh-und abend-ſtern/
nahe dich / und bleibe nicht ſo fern.

5.

Wan gleich alle ſtern' am himmel ſchienen/
könten ſie mier dannoch wenig dienen.
Du alleine biſt mein beſtes licht/
dabei keine ſonne mier gebricht.

VI.

Klingendes/

von 8 und 7 gliedrigen reimen.

Nach der erfindung des 20. liedes unſers Dichtmeiſters.

Tugend will ich allzeit lieben /
tugend iſt der beſte freund/
wan die güldne ſonne ſcheint/
wan die wolken uns betrüben/
wan wier uns im reiſen üben:
Tugend wird uns nimmer feind /
alles iſt ſehr wohl-gemeint;
Freunde wie der rauch verſtieben/
tugend aber immer bleibt/
die kein armuht nicht vertreibt;
Freunde/ wan ſie gleich verbunden
ſich zu geben in den tod;
wan wir aber ſeind in noht /
wird nichts flüchtigers gefunden.

VII.

VII.

Lied.

Von eben denſelbigen reimen.

1.

Mus ich dan nun noch erfahren/
wie ſo träuloß ſei dein ſinn/
Allerſchönſte halb-göttin /
die wir doch verbunden waren
durch das feſte liebes-band

2.

Mus ich dan nun ſelbſten hören/
daß ein ſolcher grober Klotz /
mier gerühmet wird zu trotz;
wilſtu einen ſolchen ehren/
einen ſolchen groben knoll/
welcher aller grobheit voll?

3.

Mus er dan mich ſo verdringen/
daß ich deinen roſen-mund/
den ich vermahls küſſen kunt/
fort nicht mehr kan hören ſingen/
ſolche ſüße ſängerei/
die mich machte traurens-frei!

4.

Wilſtu dan ſo gar verlaßen
deinen Liebſten der ſich Dier
gantz ergeben/ meine Zier /
welchen Du auch gleicher maßen

innjglich geliebet haſt/
der dier war ein lieber gaſt.

5.

Solten deine rothe wangen/
ſoll dein zukker-ſüßer mund/
der den himmel zwingen kunt/
und die Götter hielt gefangen/
dieſem tölpel eigen ſein/
der ſo trotzig tritt herein.

6.

Nein: der himmel wolle lenken/
meine Hertzens meiſterin/
dier/ den gantz-verirrten ſinn/
daß du mögeſt wieder ſchenken
deine gunſt und liebe mier/
der ich mich ergeben dier.

VIII.
Lied.

1.

Halt/ du ſchöner Morgenſtern/
bleibe fern/
und du güldne nacht-laterne/
halt der weiſſen pferde lauf
itzund auf/
ſteht ein wenig ſtill/ ihr ſterne.

2.

Gönne mier die ſüße ruh/
ſonne/ du/

Laß uns doch der liebe pflegen/
laß den kühlen reif und tau
auf der au
noch ein wenig meinetwegen.

3.

Iſt doch meine Liebſte mier
ſonn und zier/
die mich ietzund in den armen
in den zahrten armen kreis/
die mein preis/
und mich alſo läſſt erwarmen.

4.

und du wunder-ſchönes Licht/
die ich nicht
nach der gnüge kan beſchreiben/
laß den hellen augen-ſchein
bei mir ſein/
bis der Tag die Nacht wird treiben.

5.

Wie hat mich dein rother mund
doch verwundt?
Das zwiefache ſchild mich zwinget/
das vor deinem hertzen ſteht
aufgeblöht/
da der liljen pracht aufſpringet.

6.

Ach entſchlage dich ja nicht/
ſchönes Licht/
dieſer luſt in deiner jugend/

braucht

brauche deine liebligkeit
und der zeit/
ſchadt es doch nicht deiner tugend.

7.

Laß uns immer freudig ſein;
nacht und wein
reitzen uns itzund zum lieben/
dan wan liebe/ wein und nacht
uns anlacht/
kan uns langmuth nicht betrüben.

IX.

Pindariſches lied/

Auf das ſeelige ableiben Herrn Chriſtof aus dem Winkel/ auf Wettien und Brandes Erbſaſſen.

Der 1. ſatz.

ACh! wie kömmt es doch/ daß eben
itzt in dieſer roſen-zeit/
da man lebt in fröligkeit/
viel in todes-nöhten ſchweben/
und bald werden weggeraft/
durch des rauhen todes kraft?
Ach! was wird man dan wohl ſpüren/
wan ſich Parca wird verlieren/
wan die ſonn' am höchſten iſt?
Ach! wie werden wir dan lauffen
in des todes hand mit hauffen/
der zu würgen iſt gerüſt!

Der

Der 1. gegenſatz.

Glantz und licht des gantzen landes/
der du wareſt für und für
unſrer aller ruhm und zier/
ja des Winkeliſchen ſtandes
ſtarker troſt und ehrenkron/
wilſtu dan nun reiſen ſchon
an den ſüßen ort der freuden/
weit von trauren/ weit von leiden
Da du weit viel klährer biſt/
und mit nichten weichſt den ſternen/
da du auch alsdan kanſt lernen
Gott erkennen/ wie er iſt?

Das 1. nachſpiel.

ES betrauret deinen tod/ was allhier zu finden/
ja der wieſen glantz
iſt verwelket gantz:
Es betrauren dich die fiſch' in den tieffen gründen/
ja die güldne ſonne ſelbſt zihet an ein ſchwartzes kleid;
grüne wälder/
bunte felder
ſelbſt verlieren ihren ſchmuk/ ihren glantz un̄ liebligkeit.

Der 2. ſatz.

WEinet aber nicht ſo ſehre/
Edle Frau/ verlaßne nun/
ſondern richtet euer tuhn
nur auf Gottes ruhm und ehre/
ruffet Ihn in nöten an/
ſo iſt alles wohl getahn.

Es iſt Gottes ſinn und wille;
darüm haltet Ihm nur ſtille.
Ach! was iſt doch unſre zeit?
die wier kaum ſo lange leben/
als Efemeron kan ſchweben
an des fluſſes liebligkeit.

Der 2. gegenſatz.

WEil es Gott ſo pflegt zu ſchikken/
und es anders nicht kan ſein/
ei! ſo ſoll man ſein gebein
mit den ſchönſten balſam ſchmükken/
der zur unverweßligkeit
dient dem menſchen jederzeit/
und ſein edles häubt bekräntzen/
mit den blumen/ welche gläntzen/
wan der frühling will angehn/
wan ſich ſchnee und reif verlieret/
wan die wieſen ſind gezieret
und im vollen bluhen ſtehn.

Das 2. nachſpiel.

Nun/ nun iſt der edlen Seel alles dis benommen/
was uns bringet leid
vor die fröligkeit/
die ſie nun im himmel hat völlig überkommen;
nur wir arme leben noch hier in lauter krieg und ſtreit/
bis wier werden
von der Erden
auch einmahl hinauf gerafft/ zu der großen herrligkeit.

X.

Lied.

1.

WAs mag ich mich unterfangen?
Ach! was unterſteh' ich mich/
deine roſen-rothe wangen
anzuſchauen/ und auch dich/
ſchönes Bild/ herfür zu ſtreichen /
dem die ſterne ſelbſten weichen?

2.

Könte gleich Apelles mahlen /
dich/ o wunder-ſchönes Bild/
und der augen helle ſtrahlen/
dieſer blanken brüſte ſchild/
kan doch nicht entworffen werden
deine tugend und geberden.

3.

Solche liebligkeit im ſprechen/
das ſo milde freundlich-ſein
kan mir muht und ſinnen brechen;
wan dein antliz bricht herein/
wan die braunen augen funkeln /
kan mich keine nacht verdunkeln.

4.

Deiner hohen ſtirne prangen/
ſchön' und braunlecht anzuſehn/
iſt mein hoffen und verlangen.
Ach! wan wird es wohl geſchehn/

daß da wird in meinen armen
dein ſo ſchlangker leib erwarmen.

5.

Jch will mich mit macht bemühen
zuerlangen deine gunſt /
wil mit meinem ſingen zihen
Dich/ zu leſchen meine brunſt/
wan ich dieſes werd' erlangen/
will ich gerne ſein gefangen.

XI.

Ein anderes lied.

1.

Nach-hal/ zeige mier mein Leben/
N. ja dier eben.
Weiſt du meine Liebſte nicht?
N. Die dein licht?
Ja Sie iſt mein licht und ſonne;
N. Freud' und wonne?
Ja ſie iſt mein freuden-ſchein/
N. Jſt ſie dein?

2.

Soll ich mich noch länger mühen?
N. Laß verzihen.
Ach! verzihen macht mir leid /
N. nein/ die zeit.
Was kan lindern meine ſchmertzen.
N. Jungfern ſchertzen
Jſt nun balde da die zeit?
N. nicht mehr weit.

3.
Wird mir bald das leid benommen?
N. Sie wird kommen.
Soll Sie kommen/ meine zier?
N. ja zu dier.
Ach! der tag wil ſchon verflüßen/
N. laß ſie grüßen.
Ei! ſo bring ihr meinen grus /
N. wan ich mus?

4.
Ach! wo ſeind die langen ſtunden?
N. gantz verſchwunden.
Iſt dan ſchier der ſchmertz vorbei?
N. Du biſt frei.
Ach! wan kömmet mein verlangen?
N. Sih die wangen.
Iſt dan dis mein wunder-licht?
N. Sihſtu's nicht?

5.
Wohl! ich wil Sie auch entfangen/
N. Dein verlangen?
Wil ſie küſſen unverwandt/
N. Mund und hand.
Ei! nun lieg' ich in den armen/
N. zu erwarmen /
Bis der nächte licht verbleicht /
N. und entweicht.

6.
Nun wil ich die nacht verjagen /
N. Schmertz und klagen.

Nun bring' ich in fröligkeit/
N. zu die zeit.
Wil mich in dem ſüßen lieben/
N. ſtetig üben.
Drüm weg/ weg/ du ſchmertz und leid/
N. weiche weit.

7.

Hiermit wil ich dieſes ſchließen/
N. dich zu grüßen/
edles Bild voll freundligkeit/
N. dieſer zeit.
Nach-hall/ leb in grünen heiden!
N. Ihr in freuden!
Wir ſeind nur auf luſt bedacht/
N. dieſe nacht.

Dieſe und dergleichen lieder pflegt man ins gemein einen Nach-hal oder Widerſchall (lateiniſch Echo) zu nennen. ſie ſeind aber in der taht uñ warheit keine rechte nach-hälle/ erſtlich/ weil in dergleichen gedichten allezeit ein / zwei oder drei lezte wort-glieder wiederholet werden/ wie aus den lateiniſchen zu erſehen iſt / worinnen Deuſa ein meiſter/ und wier im erſten teil ſchon erinnert haben. In dieſem liedlein aber befindet ſichs ſchon anders / da allzeit auf den langen weiblichen reim / ein vier-gliedriges reimlein/ auf den manlichen aber/ ein drei-gliedriges folget/

get/ an ſtatt derer worte/ die ſonſt in den rechten wieder-und nach-hällen widerholet werden. Darnach werden auch nicht eben die wort-glieder wiederholet/ die den langen weib oder mänlichen reim ſchließen. Darüm kan es nicht wohl ein wieder-hal genennet werden/ ob es ſchon die Stim-ſäzer alſo täuffen. Dieſes aber iſt ein rechter nach-hal/ da eben die vorige wort-glieder wiederholet werden/ als wan ich ſage aus unſerm Dichter am 241 bl.

Wirſtu mich tröſten und ſonſt keine?
Nach hal. eine.
Leſſt mich in angſt und ablaß gehen/
N. laß gehen.
Wem ſoll ichs danken mit der zeit/
N. der zeit.
Wer liebet doch nur mich?
N. ich.
Hülfft etwas meiner ungedult?
N. gedult.
Weil ich im höchſten elend gehe?
N. entgehe.
Hoff alles werde guht und recht.
N. recht. u. ſ. f.

Wo das lateiniſche wort und nahme Echo (welches wier deutſch Schallinne geben könten) herrühre/ erkläret Ovidius in ſeinen Verwandlungs-büchern. Es ſol aber eine wald-jungfrau alſo geheiſſen haben/ welche einē Jüngling/ Narziſſus genennt / den der allzugütige himmel mit faſt unvergleichlicher ſchönheit verehret/ heftig liebgewonnen: weil er aber aus hoffart und laßdünkel gar keine liebe mit ihr pflegen wollen/ und allzeit flüchtig erfunden worden/ habe ſie in kurtzen/ wegen groſſer traurigkeit / ihre leibes- und lebens-kräfte verlohren / und ſei in lauter haut uñ gebeine verkehret worden / bis ſie endlich gar verſchwunden/ uñ nichts von ihr übergeblieben/ als nur ihre bloße ſtimme und wider-ruff / den man noch heute zu tage in den öden büſchen / gebürgē und klüften/ wan man etwas laute ruffet/ wider-ſchallen höret. Narziſſus aber ſei hernach aus wieder-vergeltung an ihm ſelbſt zum narren worden / und habe ſich in ſich ſelbſt verliebt/ in dem er ſeines angeſichts bildnüs in einer klahren bach/ als er trinken wollen/ geſehen/ und ſolches zu küſſen/ mit ihme zu reden/ und ſelbiges zu ümfahen/ ſich unterwunden. Als er nuhn nichts als einen bloßen ſchein und ſchatten befunden / hab er ſich tag und nacht gehermet/ ſich uñ das ſtets-brennende liebes-feuer ſeines hertzens verfluchet/ bis er endlich in ohnmacht dahin gefallen/ der

Echo nachgefolget/ uñ gar dem tode zu teil worden; Hernach aber er sei aus seinem so überaus-schönen leibe/ die schöne blume/ welche von ihm den nahmen führet/ und Narcißen-rößlein genennet wird/ entſproſſen. Deſſen gedenkt H. Opitz in ſeinem Frühlings-klag-gedichte am 227 blate alſo:

So geh' ich nun alſo in einſamkeit alleine /
und niemand höret zu / wie ich ſo ſehnlich weine /
allein ihr göttinnen/ die ihr noch ſeid betrübt
üm des Narciſſus fall/ in welchen ihr verliebt/
als er (o harter ſinn) ſo ſchändlich euch verſchmähet /
floh' in den wald/ auf das er nicht würd' außgeſpähet;
Da dan ſein ſchöner leib/ den Echo hat begehrt/
in eine wieſenblum' erbärmlich ward verkehrt.
Ich ſeufftz' / o Echo/ noch ümb deiner liebe willen:
drum hilffſtu mir ietzt auch mein klagelied erfüllen /
daß ich mein' helle ſtimm' erheben kan ſo ſehr /
biß daß der himmel auch mein trauren ſelber hör.
u. a. m.

XII.

Lied.

1.

WEisheit ſage/ wo du biſt/ wo dein reicher kwel aufſteiget/
und ſich zeiget/

tränke mich mit deiner fluht /
höchſtes Guht/
laß mich deinen moſt durchſüßen/
und genießen
deinen zukkerſüßen wein ;
laß mich immer bei dier ſein/
daß mein mund mit weißheit blühe /
und in tugend ſich bemühe.

2.

O du fürſtin aller kunſt /die mich kan mit liebes-blikken
ſo entzukken/
ach ! wie herrlich iſt dein glantz/
und der krantz/
der den güldnen helm ümringet/
und mich zwinget/
der auf deinem häupte ſteht/
da der ſonnen bliz aus zeht/
da die gülden engels- flammen
ſich entzünden allzuſammen.

3.

Deine bruſt mit perlen gantz üm und üm geſchmükket
mich entzükket :
ja der hellen augen zier
funkelt dier
wie des adlers hohe ſtrahlen/
wan ſie pralen :

Deine wangen wachſen dier/
wie der Tauſendſchönen zier /
von dem tau die lippen naſſen/
der entſpringt auf Hermons gaſſen.

4.

Du o wertes Götter-kind / du haſt mir das hertz gerühret/
und entführet/
deine zukker-ſüße wort
ſeind mein hort/
ja das hertze will mir brechen/
kan nichts ſprechen/
wan dein mund ſich reget nur ;
Ich mus laßen ziel und ſpur
und mich zu denſelben enden/
da du redeſt/ willig wenden.

5.

Du ſolſt meine Liebſte ſein/ meine freude/ meine ſonne/
luſt und wonne ;
wan mich ja die dunckle nacht
irrig macht/
ſoll der augen helles blikken
mich erkwikken ;
meine Schöne/ meine Braut/
die der Himmel mier vertraut/
du machſt/ daß mich lieben werden
die Gewaltigen auf erden.

6.

Du ſolſt meines namens lob in die höhen wolken bauen
ſtets zu ſchauen/
mein gedächtnis wird beſtehn
wo die ſtern aufgehn /
und unſterblich müſſen bleiben /
ja bekleiben/
nur dier/ Neid/ zu trotz und hohn.
Wohl dem/ der denſelben lohn/
der da trotzt die hohen ſinnen/
kan mit ehr und ruhm gewinnen!

XII.

Lied.

1.

UNlängſt iſt der Neidhart kommen
in das edle Sachſen-land/
an den blanken elbenſtrand/
und ſein lager da genommen/
wo der große menſch-got wohnt/
da die tugend wird belohnt:

2.

Wolte ſich in hohe ſachen/
o der thorheit! miſchen ein/
nichtes kont ihm eben ſein/
wolte tadelhafftig machen
ſelbſten den berühmten Ort/
wo man hört ein göttlichs wort.

3.
Aus dem munde giengen flammen/
die den edlen himmels-flus/
der dich/ Rom/ auch trotzen mus/
ſolten dämpfen alzuſammen;
brennt er aber noch ſo ſehr/
ſchwilt der flus doch mehr und mehr.

4.
Wunder! daß ſich ſo erkühnet
dieſer ſchwefel-blaue man/
den die hölle lieb-gewan/
der den Teufelinnen dienet/
den der Stix gezeuget hatt
und ſich nimmer friſſet ſatt.

5.
Neidhart pakke dich von hinnen/
bleibe/ wo dein bleiben iſt/
wo du ſonſt herkommen biſt/
und verübe dein beginnen/
wo der ſchwefel-rauch entſpringt/
und ſich in die lüfte ſchwingt.

6.
Man kan deiner wohl entbehren;
deine kunſt und zierraht iſt/
Läſtern/ Lügen/ Leugnen/ Liſt.
Ich, wil deiner nicht begehren/
bin dir feind von anbegin/
pakke dich nur immer hin.

7.
unſer ſinn ſoll doch nicht wanken/
ſondern ſtandhaft hier beſtehn/
wo die güldnen wälle gehn;
Er ſoll bleiben in den ſchranken/
er ſoll ſein zu tag und nacht
auf beſtändigkeit bedacht.

XIV.

Schertz-lied/

Als er von Ihr einen geſchäleten apfel entfing.

1.
SChönſte/ ſoll der apfel hier/ den ſie mier gegeben/
ihrer liebe zeichen ſein
nur allein?
Oder wil Sie wiedmen mier in beſtändigkeit ihr leben?
iſt der apfel rund?
Ei! ſo wird die träue kunt:
Dan was rund iſt/ hat kein ende.

2.
Ihr gemüht iſt ohne falſch/ drüm iſt er geſchälet/
aller trüg- und gleisnerei
iſt Sie frei:
drüm ich zur Freundin Sie ſchon vorlängſt erwählet;
daß der apfel ſteht
auf der ſpitzen und ſich dreht/
iſt die lieb' im tod' und leiden.

XV.

Ein anderes.

1.

Höre/ mahnd/ du güldnes licht/
das nun durch den abend bricht/
ſcheine meiner liebſten doch/
blinkt/ ihr ſterne/
her von ferne/
helfft uns tragen dieſes joch.

2.

Weil wier ſchon in ſüßer ruh
dieſen abend bringen zu/
weil mich itzt mein aufenthalt
in den armen
läſſt erwarmen/
mag es immer werden kalt.

3.

Nach der kälte frag' ich nicht/
wenn ich dis mein ſonnen-licht/
annoch bey mir haben mag/
das mich kwikket
und anblikket/
bis ſich zeigt der hohe tag.

4.

Sie iſt flüchtig wie ein reh/
ihren haaren weicht der klee/
ihrer rohten lippen zier
von korallen
mir gefallen/
wan ſie neigt ihr häupt zu mier.

5.
Lieblich klingt es/ wan die bach
durch die ſteine rauſcht gemach/
dieſer aber geht ſie vor/
wan ſie ſinget/
wan ſich ſchwinget
ihre ſtimme hoch empohr.

6.
O wie ſeelig iſt die nacht!
da mich dieſes licht anlacht/
da ich ihren rothen mund
bin gefliſſen
ſtets zu küſſen/
da mier alles iſt vergunt.

7.
Ihre liebe ſchenkt ſie mier/
und ich ſchenke wieder Ihr
meine liebe/ bis die nacht
von uns weichet/
wan verbleichet
dieſer güldnen ſterne pracht.

8.
Nun/ du güldnes feder-zelt/
das vor andern uns gefällt/
laß verſchwiegen ſein die luſt/
die wier üben
in dem lieben/
die nur dier und uns bewuſt.

XVI.

Ein geſpräche zweier verliebten.

geſangs-weiſe.

Er.

SEid willkommen/ ſeid willkommen
meiner ſinnen meiſterin/
nun iſt mier das leid benommen/
nun iſt wieder frei mein ſinn /
weil ich izt kan wieder ſchauen
der beblühmten glieder auen.

Sie.

Großen dank/ und ſeid gegrüßet/
höchſter Schaz/mein güldnes licht :
Mein gemüht wird auch durchſüßet/
weil ich nun ſein angeſicht/
dem die roſen weichen müſſen/
kan in gutem friede küſſen.

Er.

Schönſte / wil ſie mit ſpazieren
in den garten vor das haus ;
ich wil bei den händen führen
Sie hinein und wieder aus/
da ſich die natur bemühet /
und die ſchöne roſe blühet.

Sie.

Ich wil folgen/ wo er gehet/
wo der weiſſen liljen ſchnee

auf den bunten betten ſtehet/
wil mich ſetzen in den klee/
und in ſeinen zarten armen/
Liebſter Schatz/ mit luſt erwarmen.

Er.

Schönſte/ ſeht/ wie ſchön mir blinken
die Violen gelb' und blau/
Wie die bunten nelken winken
durch den weiſſen ſilber-tau:
allhier reiffen die melonen/
pomerantzen und zitronen.

Sie.

Meine hand iſt ſchon bemühet
Ihm zu winden einen krantz/
weil die ſchöne roſe blühet/
weil noch völlig iſt der glantz/
weil die tulpen und narziſſen
noch zu kräntzen dienen müſſen.

Er.

Hier kan ich mich zwar ergetzen
mit der ſchönen garten luſt/
beſſer aber kan mich letzen
ihre lilien-weiſſe bruſt/
ihre lippen/ ihre wangen/
die mit ſchönern ſachen prangen.

Sie.

Ach! was ſolten meine wangen/
und ich arme ſchwache ſchluhr/

mit noch ſchönern ſachen prangen!
Es beliebt dem Liebſten nur
ſo zu reden/ ſo zu ſchertzen;
geht es ihm doch nicht von hertzen.

Er.

Ach! was mag Sie/ Liebſte/ ſprechen/
es iſt ihre höfligkeit/
die ſich kan heraus her brechen/
und die hand der ſchöne beit;
wie ſolt' ich mit bloßem ſchertzen
brechen aus ſo treuen hertzen?

Sie.

Ach! ich möchte gerne wiſſen/
was nur ſchönes an mir ſei?
was auf höfligkeit gefliſſen/
und der tugend falle bei?
daß ihm hatt gelüſt zu loben/
und mich alſo ſehr erhoben?

Er.

Es beſchämen ihre wangen
was die gärte ſonſt erhöht/
da die tauſendſchönen prangen
und die weiſſe roſe ſteht;
Ich kan ſagen/ daß narziſſen
ihrer ſtirne weichen müſſen.

Sie.

Seht der abend kömmt geſchlichen/
unſre freude wird zertrennt/

und die Sonn iſt faſt entwichen/
die mit vollem zügel rennt/
die ſich nach dem meere lenket/
und die müden pferde tränket.

Er.

Soll und muß ich von ihr ſcheiden/
Schöne / meine luſt und zier/
ei! ſo lebe Sie in freuden
und verbleibe günſtig mier;
weil die ſchöne roſe blühet /
und die ſonne waſſer zihet.

XVII.

Geſang/

Von der eitelen welt-freude/
daß ſie flüchtig ſei.

1.

ACh wie eitel ſein die ſachen/
die uns ſollen luſtig machen!
dieſes lachen
und das bittre zukker-wort/
das uns an ein ſolches ort
zihet fort/
da die ſchnöden lüſte ſtehen/
das uns mit der zeit vergehen
für und für.

2.

Nein/ wo bleiben die geberden?
die ſo weit geholet werden
hier auf erden?

Wird nicht blas der rohte mund /
der ſo manches hertz verwundt
auf den grund /
dem die ſchönſten roſen wichen/
und vor ihm ſo gar verblichen?
er mus fort.

3.

Alle luſt und freud' iſt flüchtig/
alles/ was wir thun/ iſt nichtig/
gantz untüchtig /
ſelbſt der leib/ ob er gleich ſchön/
kan die länge nicht beſtehn/
muß vergehn:
Ja der gantze kreis der erden
mus durch gluht zu nichte werden
mit der zeit.

4.

Wohl/ was wollen wir noch prangen /
und der eiteln ehr anhangen
mit verlangen?
da doch alles nur verſchwind/
was man hier auf erden findt/
wie der wind;
Drümb wil ich nach jenem trachten/
und das welchtliche verachten /
welt ſchabab!

XVIII.

Seufzer
zu Gotte dem Herrn.

gеſangs-weiſe.

1.

Wan der tag/ das kind der ſonnen /
aus dem güldnen zimmer geht/
wan die fakkel iſt entbronnen
und das feld entdekket ſteht /
wan die vogel ſingen/
und die flügel ſchwingen /
iſt mein hertze ſchon bereit
Dich/ o Höchſter/ anzuſprechen;
meine ſeufzer wollen brechen
aus dem munde vor der zeit.

2.

Nach demſelben mir verlanget /
das dem himmel iſt bewuſt/
der mit ſolchen ſachen pranget /
da nur lauter lieb' und luſt/
da die Cherubienen
ihrem Schöpfer dienen/
da die engel allzumahl
ihre ſtimmen hoch erſchwingen/
und die ſüſſen lieder ſingen
durch den groſſen himmels-ſaal.

3.

Da iſt freude/ da iſt wonne/
da empfindet man keine nacht/

da entſpringt die Lebens-ſonne
die aus trauren freude macht /
da wier in dem Leben
ewig werden ſchweben /
und genießen lauter luſt;
da die lebens-kwelle fließen /
und in ſtröme ſich ergießen/
wie den frommen iſt bewuſt.

4.

Drüm entweicht/ihr ſchnöden ſachen!
keine luſt iſt auf der welt/
die uns kan recht frölich machen;
ſie iſt nur ein trauer-feld /
ihre freude weichet/
ihre luſt verbleichet/
alles iſt nur eitel hier.
Drüm hab ich mich Gott' ergeben
und verhoffe bald zu leben
in verklährter Leibes-zier.

Ende des andern buchs.

ARS
non habet
OSOREM
niſi Ignorantem.

Die kunſt und wiſſenſchaft wird nimmermehr gehaſſt
von einem/ der ſie weis und glůklich hatt gefaſſt:
und/ wie es leichter iſt/ zu tadeln eine ſache/
ſo iſt es ſchwerer auch/ daß man ſie beſſer mache.

Ῥᾷδιόν ἐστι μωμεῖσθαι
ἢ μιμεῖσθαι.

Filip Zeſens

Drittes Buch/

von den ahrt- und gattungen der ſpringenden oder rollenden/ und gegen-ſpringenden oder gegen-rollenden Dichtereien.

I.

Troſt-und kling-gedicht/

von langen hüpfenden oder rollenden reimbänden/

als H. H. Hermanns liebes ehgemahl/ Fr. Kla Sofie Schultzin/ todes verblich.

Stellet das grämen und hermen bei ſeit:/
eure gemahlin iſt gänzlich nicht todt/
ob ſie ſchon läſſet die zeitliche noht/
ob ſie ſchon euere gegenwart heute
läſſet/ und erbet die ewige beute/
da ſie wird ſchauen den ſüßeſten ſoot/
nektar und manna/ das himmliſche brot/
und die verklāreſten weiſeſten leute/
ia mit der klāreſten weisheit begabt/
die Sie auf Erden nur etwas gehabt.
Die Cherubinen entfangen Sie ſchöne/
der adamantine himliſche ſaal/
zieht Ihr entgegen mit groſſer anzahl;
Ach! wer auch hörte das ſchöne gethöne!

II.

Morgenlied.

Von gegen-hüpfenden reimen.

1.

DIe güldene ſonne
bringt leben und wonne/

die finſternüß weicht;
der morgen ſich zeiget/
die rötin aufſteiget/
der monde verbleicht.

2.

Nun ſollen wir loben
den Höchſten dort oben/
daß Er uns die nacht
hatt wollen behüten
vor ſchrekken und wüten
der hölliſchen macht.

3.

Kommt/ laßet uns ſingen/
die ſtimmen erſchwingen/
zu danken dem HErrn:
Ei! bittet und flehet/
daß Er uns beiſtehet/
und weiche nicht fern.

4.

Es ſei Ihm ergeben
mein leben und ſchweben/
mein gehen und ſtehn.
Er gebe mir gaben
zu meinem verhaben/
laß richtig mich gehn.

3.

Er wird mich ernehren/
ſelbſt allerlei lehren/
und bleiben bei mier/

wird ſchärfen die ſinnen
zu meinen beginnen /
und öfnen die tühr.

III.
Springendes lied /
mit gegen-ſpringenden vermiſchet.
Als H. Bartolomeus Heinſius zu Wittenberg zum Meiſter der freien künſte gemacht ward.

1.

SOlte die tugend ſo liegen verſchwiegen?
Solte die wiſſenſchaft ehren-loß ſein?
Solten die künſte verdunkelt erliegen
ohne belohnung und würden? ach nein!
Die Helikoninnen
erwekken die ſinnen
und winden den krantz;
die hochzeit herdringet /
das ſeitenſpiel klinget /
unſre Soſie / die zieret den tantz.

2.

Nun hat der künſte Got ſolches gegeben /
was du verdieneſt durch täglichen fleis?
Toren und Breslau gab edele reben /
Roſtok die trauben und Lübek den preis:
ja Leipzig dich tränkte
und ſüßen moſt ſchänkte /
nun folget der wein /

den Wittenberg giebet /
das deine kunſt liebet/
ſchänket dier/ liebſter Freund/ ehre voll-ein.

3.

Klugin lieb-äugelt und lächelt vor freude/
alle göttinnen erfreuen ſich auch/
unſre Sofie windt kräntze mit ſeide /
gibet den trau-ring nach ihrem gebrauch.
Ei / luſtig ! ihr brüder /
wohl-ſpringende Lieder
nun ſinget und klinget.
Sofie/ mein Leben/
dier will ich nachſtreben ;
unſere feder gen himmel dich ſchwinget.

4.

Merke Sofie dis ſing' ich zu ehren
deinem Geliebten/ und ſelbſten auch dier /
unſere ſtimme wird ſolches vermehren/
geben dein hohes lob weiter herfür.
Hier will ich beſchließen
mit reimen zu grüßen/
dich/ edles Bild /
wil anderwerts ſingen /
von höhern dingen/
welches dein Hertz vollkömmlich erfüllt.

Zugabe.

DIs nim aus lieber hand/ mein Freund / was ich geſchrieben
nach Buchners edlen art/ weil du ſie pflegſt zu lieben/

und ſelbſt dem Buntzler ſchwan in allem folgeſt nach
und nim̃ſt es wohl in acht/ was vormals uns gebrach
in deutſcher dichterei. Dein Köhler pflegt zu lieben
und Major ſelbſten dich/ ſo vormahls angetrieben
den niemahls laſſen geiſt zur wiſſenſchaft und kunſt/
die dich zum meiſter macht/ und bringet ehr und gunſt
bey hochgelehrter ſchaar. Entſchlägſtu dich der ehren
und wilſtu nicht dein lob mit dieſen ehren mehren?
Wie das? mein Freund/ wie ſo! was geht dich an der neid/
der Groben unverſtand/ der ſolches dier verheut.
hienauf/ und acht es nicht! Es ſol dein lob aufgehen/
wo unſer zenit ſelbſt und nadir pflegt zu ſtehen/
dier/ neid/ zu ſpott und hohn. Nun ſchließ noch ferner mich
in deine freundſchaft ein/ und deinen neid zerbrich.

IV.

Ein Anderes auf eben-ſelbige ahrt/ an ſeiner guten Freunde einen/

als er von ſeiner Braut wegen nothwendiger verrichtung in fremde länder verreiſete; in einem geſpräche übergeben/ woraus es gezogen/ und anher geſetzt iſt.

1.

LIebſte/ wie ſeid ihr ſo ſehre bemühet /
daß ich euch itzund mus laßen/ und zihn /
wiſſt ihr nicht/ unſer gelücke das blühet/
hertzes Lieb/ güldner ſchatz/ ſchönſter rubien.
Ach! laßet mich zihen/
ich will mich bemühen /
und ſchikken dazu/
bald wieder zu kommen
zu euerem frommen.
lebet in deſſen in frieden und ruh!

2.

Lebet in deſſen ach/ Liebeſte/ lebet/
lebet und denket im beſten an mich/
euer ſo träues gemühte/ das ſchwebet
mit vor dem hertzen und dringet hinnein;
es ſchreibet die träue
mit demant aufs neue
zu innerſt hinnein.
Machet euer geſichte
nicht alſo zu nichte/
ſtillet das weinen/ und laßet es ſein.

V.

Kunſt-bücher

von rollenden und gegen-rollenden reimen
in M. B. H. Stammbuch.

Jugend
und Tugend
ſteht artig beiſammen;
Jugend
und Tugend
in eifrigen flammen
leider! gar ſelten man findt
Jtzund zu unſeren Zeiten entzündt.

Müßiggang/ laſter und eitele ſachen/
itzund an tugend uñ künſte ſtat wachen:
läßet ſich einer zur tugend ſchon an/
folget ð tugend uñ findet die ban/
wird er geneidet in allen/
kan keinem gefallen.
künſte vergehen/
laſter entſtehen/
bis alles vergehet/
was ſtichelt und ſchmähet/
das unſrige vollend zerrinnt/
und ſtäubet wie wellen und wind:
Achteſt du dieſes/ ſo biſt du ja blind!

VI.

Hertze

von rollenden reimen.

tägliche kägliche
klage ſoll heute vergehen;
alles ſoll heute vol fröligkeit ſtehen /
weil itzund mein Bruder/ dein namens-tag iſt /
da man des klagens und zagens vergiſt:
Der Sommer vergehet /
der Winter entſtehet/
frieren und froſt /
hemmet die koſt.

VII.

Lied/

von ſpringenden reimen.

als Her Kriſtian Gueintz/ der berühmten Statſchule zu Hall wohlverodneter Ober-lehrer/
ſeines Nahmens-tag begieng.

HErtze des Himmels und auge der ſterne /
welches erleuchtet und zieret das feld/
kertze der erden/ und fakkel der welt;
zeige doch deine geſchmünkte laterne /
zeige das Angeſicht voller rubien:

grüße die erde mit deinem geſichte /
mache das trauren mit freuden zu nichte :
Freude ſol heute vor trauren einzihn.
Heute ſol freude die ſtunde verjagen /
heute ſol freude beherſchen den tag /
freude / ſo ſonſten in traurigkeit lag /
freude ſol heute verjagen das klagen /
klagen und zagen ſich endet hierbei.
Heute bekräntzen ſich alle göttinnen /
welche viel ſchöne geſänge beginnen /
Lauten und geigen erklingen auch frei.
Luſtig erzeiget euch / meine Geſellen /
wündſchet / daß dieſen tag ofte begeh
Gueintzius ohne leid / trauren und weh.
Laßet uns ſpieler und geiger beſtellen /
laßet mit freude vertreiben das leid :
unſer Herr Lehrer erlebe die zeiten /
welche ſonſt Neſtor und andre beſchreiten /
wündſchet ein ieder zu ietziger zeit !

VIII.

Spring-bändiger Bächer mit gegenſpringenden vermiſchet /

Von den ſieben zeiten der jungferſchaft.

Jugend
und Tugend
ſteht artig beiſammen;
Jugend
und Tugend
erweitert das feld/
und bringet auch geld:
der Tugenden Flammen
ſollen die Jungfern erwekken geſchwind/
wan ſich das vörderſte fünfte Jahr findt:
Kommen noch andere fünfe geſchlichen
ſoll ſie ſich ſchikken zur nahrung und küchen;
kömmt es zum dritten mahl wieder herein/
dann will die roſe gebrochen ſchon ſein/
dann ſeind die luſtigſten zeiten/
da man ſoll Kräntze bereiten/
da man die Blumen einträgt/
die man bis itzund gehägt:
Wann aber das vierde
mit voller begierde
ſich zeiget/ als dan
ſie ſchone der mañ
läſt ruhen in armen
und ſtündlich erwarmen;
köm̃t es zum fünften mal an/
iſt es faſt üm Sie getahn:
köm̃t es zum ſechſten mal wieder gegangẽ/
kömmt dan kein Witwer / ſo iſt es geſchehn;
Alles in allem iſt ſchändlich verſehn;
Dann wird zu waſſer ihr gantzes verlangen.

IX.

Ermunterung zur fröligkeit/

von lauter hüpfenden reimen.

1.

LAßet uns meien und kräntze bereiten/
ſehet / ach! ſehet die fröliche zeiten!
ſehet/ihr brüder/und merket hierbei/
welche verönderung ſolches nur ſei.

2.

Laßet uns weinen und trauren vertreiben/
klagen und zagen ſoll heute verbleiben /
klagen und zagen verjaget itzund/
Heute ſeind luſtig und machet es kunt.

3.

Laßet uns zukker und honig beſtellen/
laßet uns holen die guten geſellen /
laßet herbringn den ſpaniſchen wein/
weil wir noch können beiſammen hier ſein.

4.

Laßet uns bürkene meier beſtellen/
daß wir euch ſchenken/ihr gute geſellen/
laßet den bürkenen meier ümgehn /
laßet die gläſer nicht ſtille ſo ſtehn.

5.

Laßet den Malvaſier heute beſuchen/
laßet auftragen paſteten und kuchen/
gebet uns gläſer ung krüge voll bier /
weil wir anitzund beiſammen allhier.

Laßet

6.

Laßet die lauten und geigen erklingen/
laßet uns eilen zum tantze/zum ſpringen/
nehmen die kegel und boßel in acht /
laßet uns ſpielen/bis kommet die nacht.

7.

Laßet uns geiſtlich-und weltliche lieder
klingen und ſingen/ihr luſtigen brüder/
Laßet uns letzen: die jugend vergeht /
wehmuht und trauren im alter entſteht;

X.

Kling-gedicht

von gegen-hüpfenden.

Ihr wälder und felder/ihr täler und ſteine /
ach ſehet! die tränen/den traurigen ſinn/
wie einſam ich ſitze/ wie traurig ich bin.
Laßt eure begrünte luſt trauren/ihr haine /
weil keine mich tröſtet/mus ſitzen alleine/
mus klagen/leid-tragen und zagen forthin;
betrübnüs iſt itzund mein beſter gewinn.
Ich ächtze vor langmuht / bin ähnlich dem ſcheine/
und niemand erbarmet ſich meiner itzund.
Die wangen ſeind tunkel/der rößliche mund
verblaſſet vor tränen/der ahtem verſchwindet.
Ich ruffe mit kräften und ſeufze mit macht/
wan Heſperus ſchildert und Venus erwacht/
da niemand das klagen und ſeufzen entfindet.

XI.

Lied/
von gegen-hüpfenden reimen.
Ermahnung zur frõligkeit.

Satz.

LEntz/ſommer/herbſt/winter und andere zeiten/
die müſſen uns dienen zur nahrung und koſt:
Der frühling läſſt ſträuſer und kräntze bereiten/
gibt blumen und kräuter/und ändert den froſt/
im frühling die vögel ſich nehren und mehren/
ſie ſingen und klingen und laßen ſich hören/
daß täler und wälder und fälder zugleich/
das alles erſchallet und wallet vor freuden/
wo Koridon/Sillis und andere weiden;
die wieſe voll blumen/voll fiſche der teich/
mus unſer' ergötzligkeit helfen vermehren;
die beume/die blühen und grünen mit macht/
die hirſche ſein luſtig und laßen ſich hören/
ein iedes ſo lebet und ſchwebet/das lacht.

Gegenſatz.

ES mus uns der ſommer und herbeſt auch dienen/
der unſere kammer und ſcheinen erfüllt.
Es geben uns honig im ſommer die bienen/
die fälder und wälder getreidich und wild;
Der herbeſt mus allerlei obeſt uns geben/
bald äpfel/bald birnen/bald edele reben;
der herbeſt verehret und mehret den wein/
der unſere keller und tafeln auszieret/
der frölich uns machet/und lieder gebühret/
der unſern geiſt treibet zu dichten allein.

Die letzte zeit aber/ der winter/ auch nützet /
da netze den vogeln und haſen man ſtellt/
die ſpiſſe man ſpikket / die ſtuben erhitzet/
da ſich ein ieder zur liebſten geſellt.

Nach-klang.

Izt hatt ſich der frühling auch wieder gefunden /
die liebliche ſtunden/
da alles ſich freuet und frölich erzeigt/
die ſonne viel höher als ſonſten aufſteigt.
Der winter vergehet /
der frühling entſtehet/
die fröliche zeit :
Der wechſel der zeiten uns höchlich erfreut:
drüm luſtig/ ihr bruder/
ſingt allerlei lieder :
es führet uns ſelbſten die ſchöne Natur /
und zeiget die ſpur
zur fröligkeit an/
und öfnet die bahn.

XII.

An die gute geſellſchaft /

vermiſchte.

Ihr liebeſten brüder/ſeid luſtig und munter /
und ſchlukket den Malvaſier wakker hinunter /
erzeiget euch frölich/
und ob ihr gleich ehlich
des meiſtenteils lebet ;
Dan ſehet wie ſchwebet

doch alles in freuden/
drüm meidet das Leiden/
lebet in freuden bis kommet die nacht/
da ſich ein ieder nach Betleheim macht.

XIII.

Lied/

Von lauter gegen-hüpfenden reimen.

1.

VErzihet noch etwas/ ihr lieblichen ſterne/
ach! winket und blinket ein wenig uns zu:
Bleib Röhtin/du güldnes kind/bleibe vom ferne/
weil itzund ſich findet die ſüßeſte ruh/
indem ich im arme
der Liebſten erwarme:
Halt/ſonne/ dein licht
ein wenig verborgen/
verjage den morgen;
weil itzund mir leuchtet der Liebſten geſicht.

2.

Dan meine geliebte wirft güldene ſtrahlen
aus ihrem geſichte ſo häuffig und mild/
die unſere zimmer ſo ſchöne bemahlen/
wie irgend die ſonne die berge vergüldt.
Sie kan mich ekwikken
mit güldenen blikken/

darf ſonſten kein licht.
Sie bleibet gefliſſen/
mich freundlich zu küſſen /
ihr antlitz das machet die nächte zu nicht.

3.

Ihr wangen-roht blühet von ſchönen narziſſen/
die roſen und lilien mehren die zier.
Die röhtliche lippen ſeind ähnlich den flüſſen
da zukker und honigſeim kwillet herfür.
Die adliche jugend
iſt immer in tugend
und ſitten bemüht ;
Liebinne mus weichen/
ſie kan ihr nicht gleichen/
ſie ſchwebet in völliger tugend und blüht.

4.

Der apfel von golde/das zeichen der ſchöne/
gebühret dier / Schönſte/den geb' ich auch dier/
Wie? biſtu nicht herrlich-und ſchöner als jene/
die Paris erhoben an ſchönheit und zier?
Die Schöne mus weichen/
die röhte verbleichen/
die tugend beſteht.
Wie ſoll man dich ehren?
dein' ehre vermehren /
die über die leichteſte feder auch geht.

XIV.

Seufzer zu Gott dem HErrn/ aus dem 13 Davidiſchen Andachts-liede.

1.

WJe lange wil meiner der HErre vergeſſen?
Wie lange verbürgſtu dein antliz für mier?
Wie lange ſoll kummer und ſorge mich freſſen
und ängſten mein hertze/mein leben/allhier?
Wie lange ſol wüten
und toben der feind?
Wan wilſtu mier bieten
die Rechte/die ſonſten mich träulich gemeint?

2.

Mein flehen und bitten/o Höchſter/erhöre/
erleuchte die augen/laß ſcheinen dein licht/
dem ſchreklichen ſchlaaffe des todes auch wehre/
auf daß ſich mein Haſſer erluſtige nicht;
auf daß ſich aufs neue/
nicht rühme der feind;
auf daß ſich nicht freue
der/welcher mich allezeit fälſchlich gemeint.

3.

Doch hoff' ich und traue der göttlichen güte/
die gnade des Höchſten erfreuet mich ſo.
es hilfet ja gerne dein vater gemühte/
du hilfeſt und macheſt mein hertze recht froh.
drüm wil ich auch ſingen
den HErren nun an:
Ich wil mich erſchwingen/
dieweil er mir alles zum beſten gethan!

XV.

Lied/

von ſpringenden.

Auf H. Meerheims und Jungfer Marien Eliſabet Fugmannin hochzeit.

1.

KOmmet/ Herr Bräutigam/ kommet und gehet/
eure Geliebete ruffet gemach!
Sehet und ſchauet/ wie artlich ſie ſtehet/
lächelt und winket und blinket euch nach.
Sie ſaget vor freude;
wier wollen nun beide
anfangen den tantz;
wier wollen uns zwikken/
die händelein trükken/
werteſter Bräutigam/ liebeſter glantz.

2.

Seelig/ Herr Bräutigam/ kan ich euch ſchätzen/
weil ihr anietz und die RUHESTAT habt/
da ihr könt RUHEN und völlig ergätzen
eure gemühter/ und da ihr euch labt.
Ich wündſche viel freuden/
euch liebeſten beiden/
zu ewiger zeit.
Ei! ruhet fein ſüße/
wan müde die füße/
wan ihr ermüdet von tantze nun ſeid.

XVI.

An ſeine lieb-und hold ſälige Adelmund/

Gegen-hüpfendes lied.

1.

WIe iſt es / hat liebe mein leben beſeſſen?
wie? oder befündt Sie ſich leiblich in mier/
o liebliches Leben? wem ſol ichs zu-meſſen/
daß meine gebeine ſo zittern für Ihr?
Ich gehe verirret/verwirret/und trübe /
und ſtehe vertieffet in lieblicher liebe.

2.

die ächzenden lüfte/die ſeufzenden winde/
die lächzende zunge / der augen gewirr'/
das böben der glieder/macht/daß ich verſchwinde/
daß ich mich in meinen gedanken verirr'.
Ach! Schöne/Sie ſchone der ſchwächlichen ſeelen/
wan Sie das gebrächliche hertze wil kweelen.

3.

Ihr äbliches lieblenden / o leibliches Leben /
der lieblenden äugelein fröhlicher blitz/
macht/daß ich verzükket herrunter mus ſchweben/
ja/das ich verlüre gedanken und witz.
das liebliche ſingen der zitternden zungen
hat mir das hertze durch-drungen/bezwungen.

4.

Sie lieb' ich / Sie lob' ich/ Ihr leb' ich zu liebe/
Sie ehr' ich/Sie höhr' ich/Ihr kehr' ich mich zu:
Sie machet es/ daß ich im lieben mich übe/
daß ich verſchertze die hertzliche ruh.

Sie ſchreib' ich / mich treib' ich/ Jhr bleib' ich ergeben/
Sie denk' ich/ mich kränk' ich/ Jhr ſchenk' ich mein lebē.

XVII.

Ein anderes

von lauter hüpfenden /
an die über-weibliche /
göttliche
Adelmund;
als ſie bei ſpätem abend / im anbrechenden lentzen/ auf der ſeeligen Roſemund geweſenem luſthauſe anlangte.

1.

Blitzet ihr himmel/
ſchwitzet uns regen/
machet getümmel/
lachet mit ſeegen
unſere felder und wälder doch an;
glimmert ihr ſterne/
tauet ihr lüfte /
ſchimmert von ferne/
ſchauet durch klüfte/
ſchauet auf dieſen verdunkelten plan.

2.

Grünet ihr zweige/
kleidet die linden/
dienet zum zeuge/

ſchneidet den winden
zügel und flügel was zeitiger ab.
Rieſelt ihr wellen /
ſchleichet durch büſche/
grieſelt mit kwellen/
reichet uns fiſche;
ſehet! der winter ſucht ſchohne ſein grab.

3.

Adelmund / ſchauet!
kommet vom Morgen/
bradelt betrauet/
frommet den ſorgen/
die euch/ ihr ſchönen der Amſtel/ geplagt.
Grüſſet die Süße/
küſſet die füße/
herzet die finger/
ſcherzet ihr ſinger/
daß ihr der Schönſten der Schönen behagt.

4.

Singet ihr Dichter/
flammet ihr lichter;
brennet zur freude
ſammet und ſeide/
kleidet den boden/ da Adelmund ſteht;
ſtimmet die ſeiten
immer bei zeiten/
klammet die finger/
ſtimmer und ſinger/
weil ſich das frohe trompeten anfäht.

5. Schö-

5.

Schöne/wilkommen/
kröhne die SONNE/(a)
mache den Frommen
lachen und wonne/
Adelmund/Adelmund/ruffet die ſchaar/
Adelmund nahet;
gehet/entfahet
Adelmund alle;
ſtehet mit ſchalle;
Glük-zu der ſchönen Hoch-deutſchen aldar!

(a) Die Sonne war des Herrn-hauſes/darinnen dieſe freund-ſälige Schöne einzog/tohr zeichen.

XVIII.

Ringel-gedicht.

von gegen-hüpfenden.

JCh führe den reihen; ich tantze fohran/
ich mache mit ſingen und ſpringen die bahn.
Es müſſen ſich alle Luſtinnen erfreuen/
der nach-hal mus unſeren liedern nach-ſchreien/
daß wider-erſchallet der ſilberne mahn/
den neulich erſtigen der Buntzeler Schwahn/
den Schleſier ehre/der andre Lukan;
der heute begeh' ich den erſten des meien.
Ich führe den reihen.

Was acht' ich den eitelen nichtigen wahn/
ich ſetze das klagen und zagen hindan.
ich ſetze das klagen und zagen hindan/
kommt/eilet/und laßet uns heute nicht zweien/
dan Eris wird immer nicht äpfel aus-ſtreuen;
kommt/folget und zieret mit palmen den plahn:
Ich führe den reihen.

XIX.
Lied/
Auf der ſchönen Roſinemund liebe lippen/
von gegen-hüpfenden reim-bänden.

1.

ROſinemund/ſchöne Roſinemund/ſchauet/
wirf deine leut-ſeelige ſtrahlen auf mich/
dein lieber mund/welcher erfüllet mit taue/
mit taue der götter/erhöbe nun ſich:
ihm ſing' ich zu ehren/
Dier bring' ich zu hören
ſein edeles lob.

2.

Sein ſprechen kan hertzen erbrechen und ſchwächen/
ſein ſingen bezwinget den härteſten muht/
ſein lippen-moſt flüßet auch ähnlich den bächen/
die wälder und felder mit lieblicher fluht
beflüßen/ verſüßen/
und rieſelnd begrüßen:
dis wirket auch er.

3.

Ach! Schöne/ das rauſchen der lauſchenden küſſe
betäubet die ohren/bezäubert den muht.
wie ſanfte/wie lieblich-erſchallende grüſſe
erteilet der lippen roſienlichtes bluht -
ihr helles getöhne

klingt lieblich und ſchöne/
o Schöne bei dier.

4.

Die lippen ſeind ſanfter als wolle zu küſſen /
ſo lipplich als roſen bei früheſter zier;
ſie kühlen und ſpielen / ſeind beide befliſſen
die hitze zu dämpfen / zu kämpfen alhier.
Roſinemund / blikke
doch günſtig zu rükke/
dis bitt' ich von dier.

XX.

Gegen-hüpfendes hochzeit-lied /

darinnen das letzte-reim-band in iedem
geſetze hinket.

1.

WAs ſeh' ich/was hör' ich die lüfte durch-ſtreichen?
ach! kommet/ Herr Bräutigam/ſehet üm euch.
ach! ſehet die flammen/ die zeichen ingleichen/
wie praalen die ſtrahlen: ich werde faſt bleich.
Es zittern die glieder
wie flittern/ein ieder
verwundert ſich ſehr;
es nahen die ſtrahlen ie mehr-und mehr.

2.

Jſts etwan des feuer der ſpringenden ziegen?
wie? oder ein irwiſch/ſo menſchen verführt?
mit nichten. ich ſehe den Liebes-got fliegen/
ſein antlitz iſt alſo mit flammen geziert.

Er nähert ſich immer
dem Frauen-gezimmer/
wirft ſtrahlen herfür.
ach! ſehet/ er ſitzet auch ſchohn-alhier.

3.

Ach! ſchöne Braut/ſchauet er ſpannet den bogen/
er zielet nach euerem hertzen/dükt euch:
ach eilend! ach eilend! o ſeid ihr betrogen?
wie werden die lippen und wangen ſo bleich?
kein ahtem ſich findet/
die ſprache verſchwindet.
Bringt waſſer und kraut/
kraut/waſſer her/waſſer her/kühlet die Braut.

4.

Erſchrekket doch aber nicht alle zuſammen/
ihr Jungfern/und werdet nicht balde ſo roht:
Sie fühlet ſohr liebe nuhr innerlich flammen;
Sie lebet noch gleichwohl und liget nicht todt.
Die liebe das machet/
darüber ihr lachet
ſo höniſch und viel.
Hie ſpiegelt euch itzund an dieſem-ſpiel.

5.

Sol euch dan die liebe ſo balde bezwingen?
Recht! ruffet ein jeder/dem dieſes bewuſt;
ſo wolt' ich ins Kloſter auch ziehen mit ſpringen/
wo nonnen und münche ſich paaren mit luſt/
wo tugend und ſchertzen/
wo jugend und hertzen
beiſammen ſich findt/
die ſehenden führet das blinde-kind.

6. Da

6.

Das müſſen wier lachen / die kräntze zubrechen.
wie ſehet ihr/ Schöne/ ſo ſauer uns an?
Ins Kloſter zu zihen/ war euer verſprechen;
nuhn/ habet ihr dieſes nicht wakker gethan?
Es geben euch heute
das letzte geleite
die freunde darzu:
So kommet die jungferſchaft auch zur-ruh.

7.

Der himmel/ die Sterne/ das gütige glükke
ſeind ſämtlich euch günſtig/ und lachen auch an:
Es ziehet der himmel das böſe zurükke/
es flinkert und blinkert der ſternen altan.
Das glükke ſich zeiget
anitzund geneiget/
drüm eilet zur ruh:
Sie ſagen euch alle viel gutes zu.

XXI.

Ein anderes.

Darinnen das andre/vierde und letzte reim-band in iedem geſetze hinket.

1.

WAs lebet und ſchwebet / das liebet und übet
die bitter-verſüſete liebes-pein;
was lieget und flieget/ was ſitzet und ſtübet /
mus alles der liebe leib-eigen-ſein.

die ſtoltzen/die müſſen
die boltzen beküſſen/
ſo Lach-mund gemacht;
die flüchtige fühlen
am ehrſten das ſpielen
der mächtigen pfeile/die ſtoltze-pracht.

2.

Die wälder und felder/die wieſen erkieſen
das hitzige feuer der Lieb' aus-zwang.
Was ſonſten ſich ſtürriſch und mürriſch erwieſen/
das lieget ſohr liebe gefährlich-krank.
die reben ümfangen
aus ſüßem verlangen
die ulmen mit luſt;
dem güldnen getümmel
der ſternen am himmel
iſt eben die liebes-macht auch-bewuſt.

3.

Die menſchen auf erden/die werden betrogen/
und müſſen der liebe ja dienſtbar-ſein:
Es haben die geiſter der liebe durch-flogen
die Seen und Länder all' ins-gemein.
dem vogel und fiſchen
in meeren und büſchen
gebühret ſie auch.
der Delfin entfindet/
vom lieben entzündet/
die flammen zuſammen/nach liebes-brauch.

4. Die

4.

Die treflichſten helden im kriege verbleichen/
ſo balde ſie ſehen der liebe-plitz.
dem plitzen des ſchützen aus Pafos auch weichen
die ſchwerter/ und flamen/ der höchſte-witz.
Die jungen und gräuſen/
die klugen und weiſen/
die albern zugleich;
die männer und frauen/
die adler und pfauen/
die werden fohr ihrer gewalt-gahr bleich.

5.

Sie trotzet auch alle göttinnen zuſammen/
die götter ſeind ſelbſten ihr unter-tahn.
der ſonſten des donners erſchrekliche flammen
aus-läſſet/ der behtet ſie ſelbſten-an.
Die Liebe ſelbſt liebet/
das feuer betrübet/
das zürnet mit ihr:
Die Liebe liebt kriegen/
und pfleget zu ſiegen.
Meer/himmel/luft/erde/ die brennen-ſchier.

XXII.

Auf ein hoch-fürſtl. Beilager/

da die Hoch-fürſtl. Braut Jhren Herrn Bräutigam alſo anſpricht.

1.

HImmel ach! ſchaue mein hertzliches leiden/
ſchaue/ wie hertzen von hertzen abſcheiden/
Ach! Hertzog/ du haſt mier das hertze gezogen/
du haſt mich durch liebe zur liebe bewogen.

2.

Liebe verübet und giebet nuhr ſchmertzen/
wan ſie ſich treibet zu bleiben im hertzen/
Ach! Hertzog/ du haſt mir das hertze gezogen/
du haſt mich durch liebe zur liebe bewogen.

3.

Ach! ach! ach! doch ich verlänge mein leben
hertzlich zu hertzen/ihm alles zu geben.
Ach! Hertzog/du haſt mier das hertze gezogen/
Du haſt mich durch liebe zur liebe bewogen.

4.

Nuhn wil üben/ was giebet zum lieben/
Liebe/ ja liebes-luſt wil ich verüben.
Ach! Hertzog/ du haſt mier das hertze gezogen/
Du haſt mich durch liebe zur liebe bewogen.

5.

Liebſter/ach! laßt uns nuhr leben zuſammen/
laßt uns vermehren und nehren die flammen.
Ach! Hertzog/ du haſt mier das hertze gezogen/
Du haſt mich durch liebe zur liebe bewogen.

6.

Ei! nuhn ſo bleib' ich dein eigen/mein Leben/
weil du dich mier auch zu eigen gegeben.
Dan/Hertzog/ du haſt mier das hertze gezogen/
Du haſt mich durch liebe zur liebe bewogen.

Ende des dritten buchs.

Filip Zeſens

Richtiger Anzeiger

der deutſchen gleich-lautenden/ und in
zweien wort-gliedern über-einſtimmigen/ weiblichen/
lauff-oder fallenden/ nach dem a b c reimweiſe
geſätzten/ und zum vierd-und letzten
mahle vermehreten reimwörter.

abe

Corvus der rabe
der buchſtabe
inſectum ſchabe
ich ſchabe
ich labe
ich habe
mediolum nabe
die gabe
trêber) die trabe
zu grabe
vom ſtabe
der Schwabe
die Habe
ich trabe
ſculpo grabe
ich vergrabe
goſche (die labbe
ich grabbe
ich krabbe

es iſt ſalbe
die halbe
die ſchwalbe
ich ſalbe
die ſalbe

ebe

vom kalbe
die farbe
herba die farbe
die narbe
ich darbe
ſchafgarbe
nach der larbe
die garbe
ich ſcharbe
erwarbe
meer-barbe
die rebe
ich lebe
ich ſchwebe
ich webe
ich ümgebe
ich gebe
ich begebe
übergebe
ich ſtrebe
ich klebe
die ſtäbe
das gewebe
ich ergebe
ſpinnewebe
herfür-gebe

ebe

die rfebe
N.P. Febe
Urbs Tebe
ich ſtöbe
ich bebe
ich erhebe
ein tach-ſchebe
die kubebe
der löwe
die Elbe
das gewölbe
ich wölbe
dieſelbe
es iſt gelbe

es iſt herbe
ich erwerbe
ich werbe
Paſſivè verderbe
die kerbe
ich ſterbe
ich färbe
ich gerbe
der terbe

das erbe

ebe ibe

der ſchörbe
ich verderbe
(*Activè*)
ich ererbe
es iſt mörbe
die körbe
ſchantzkörbe

(*herba*) masliebe
im ſiebe
er ſchriebe
ich liebe
die diebe
(*raba*) riebe
die griebe
ich verſchiebe
ich beliebe
er triebe
ich ſtiebe
verbliebe
es iſt trübe
bekliebe
zerriebe
die rübe
ich übe
ich betrübe
die zukker-ſtriebe

ibe obe

ich treibe
ich reibe
ich ableibe
einverleibe
dem leibe
ich verbleibe
ich beweibe
ich ſchreibe
die ſcheibe
vertreibe
ich entleibe
ich gläube
bleibe
dem weibe
zeit-vertreibe
ich bekleibe
betäube
wände-kleibe

die milbe

ich lobe
ich tobe
der klobe
im ſtobe
ſaukobe
ſchnobe
erhebe

ube

die kolbe
narren-holbe

vom korbe
verdorbe

der bube
die grube
die ſtube

ich raube
ich ſchraube
weintraube
verſchraube
ich ſchaube
die ſchaube
ſommerlaube
ich ſchnaube
die ſchraube
adj. die ſtraube
ſurdus der taube
columba die taube
zuſammenklaube
dem laube
ich glaube
der glaube
ich erlaube
die haube
ich

ade

ich behaube
beuhrlaube
im ſtaube

die lade
ich belade
die gnade
ich ſchade
ich bade
die made
aus dem bade
ich überlade
die gerade
(gleich)gerade
vom rade
ſura wade
ich lade
dem pfade
oſter-flade
am geſtade
ſchwade

im walde
gar balde

im ſande
im lande

ade

die ſtande
am ſtrande
im ſtande
dem brande
die ſchande
am bande
verſchwände
am rande
dem pfande

ſpikkennarde
Leoparde

ich rede
die ſchede
es iſt öde
er iſt blöde
die fede
die fede
(viehfutter)
der Schwede
die ſchwede
ich afterrede
die einöde
er iſt ſchnöde
ich veröde
ich überrede

ende

die egde
die läzde
das gehägde
die mägde

ich mälde
im felde
herba diemelde
vom gelde

helde
ſie geht gelde

das hemde
er iſt fremde
ich befremde
entfremde
das ende
ich ſende
verſchwende
ich wende
die wände
die ſpende
ich anlände
ich bewende
die hände
ich entwende
ich blände

K v

ſehr behände
ich ſchände
die ſtände
ich pfände
die rände

die erde
ich werde
ich geberde
die pferde
die gefährde
die herde
vom herde

die beſchwerde

eine iede
ich ſiede
ich ſchmiede
die ſchmiede
vom liede
vom gliede
der friede
ich bin müde
der Jüde
im abſchiede
im augenliede
vermiede
ich ermüde

vom eide
vor leide
ich vereide
ich leide
Ethnicus heide
vom kleide
ich kleide
die heide
die freide
das getreide
geſchmeide
die ſeide
alle beide
ich meide
ich weide
ſalix weide
die kreide
ich neide
ich ſcheide
fagina ſcheide
ich ſchneide
(weich) geſcheide
die räude
wegeſcheide
die weide
im abſcheide
ein geweide
ungeſcheide

das gebäude
ich bekreide

die wilde
equus
ſehr wilde
vom bilde
der milde
ich verwilde
vom ſchilde
das gefilde
ich übergülde
ich bilde
ich einbilde

das geſinde
die binde
ich binde
die pfrinde
ich finde
es iſt gelinde
die rinde
vom grinde
geſchwinde
die linde
ich entbinde
der blinde
ich erblinde
dem

nde

dem kinde
N. P. Adelinde
ich ſchinde
venti winde
ich einſpünde
die winde
convolvolus
ich ümwinde
ich überwinde
ich entſpünde
die ſturm winde
ich unterwinde
ich entſinde
die gründe
die hinde
ich entzünde
entſtünde
ich geſtünde
vom winde
ich ergründe
ich verſchwinde
zimmetrinde
die ſünde

ich anfeinde
die feinde

nde

die freunde
befreinde

ins gevierde
die zierde
die begierde

er würde
die bürde
ſchaaf-hürde
die würde

ich rede
zu tode

vom golde
die holde
ich beſolde
umbella dolde
die unholde

ich ermorde

die bude
ſchwude

die ſtaude
die raude

nde

brombeerſtaude

die hulde
fl. die mulde
verſchulde
ich dulde

dem hunde
die kunde
die geſunde
die ſchrunde
hora ſtunde
er geſtunde
vom bunde
(*pactum*)
im bunde
er beſtunde
die wunde
vom pfunde
entfunde
im ſchlunde
vom runde
aus dem grunde
vom reißbunde
ich verwunde
ich entſtunde

ich ſäe

ich gehe
hintergehe
ich flöhe
ich ſtehe
ich drehe
ich wehe
ich entſtehe
ich beſtehe
ehe
ich erhöhe

der grafe
ich ſchlafe
die ſchafe
ich ſtrafe
die ſtrafe
trafe
im ſchlafe
beſchlafe

ich ſchaffe
der affe
der maulaffe
ich gaffe
junger laffe
dem kaffe
der pfaffe
ich klaffe

ich raffe
ich kundſchaffe
widerſchaffe

dem haufe

ich zapfe
fußſtapfe
im napfe

im kampfe
dem dampfe
dem krampfe
ich ſtrampfe

die harfe
die larve
adi. die ſcharfe

ich treffe
ich äffe
ich wiederbäffe

ich helfe
ich behelfe

undecim elfe
12. zwölfe

vom ſenfe

die töpfe
die zöpfe
ich köpfe
ich ſchöpfe
das geſchöpfe
die kröpfe
die köpfe
ich ſtöpfe
ich ſchlöpfe
die knöpfe
ich ſchrepfe

ich kämpfe
ich dämpfe

ich entwerfe
ich werfe
ich ſchärfe
mit dei ſchärfe

die maulwörfe
ich ſchärfe
er bedörfe

ich ſchiffe
er pfiffe

iffe

er ergriffe
zu ſchiffe

ich prüfe
die briefe

er lieffe
ich trieffe
er rieffe
er ſchlieffe
die olieve
ich vertieffe

rore vom reiffe
der reiffe
(ſprügel)
ich greiffe
ich reiffe
maturesco
ich täuffe
dem ſchweiffe
ümſchweiffe
ich pfeiffe
ſmegma Seiffe
erſäuffe
vom greiffe
herümſchleuffe

ipfe

ich ſteiffe
ich ſtreiffe
weiffe
ich weiffe
die pfeiffe
(ſchelte) ich keiffe
die knäuffe
ich häuffe
(zauſe) ich räuffe

im ſchilfe
die hülfe
der gehülfe
zu hülfe

ich tripfe
ich hüpfe
ich knüpfe
ich ſtipfe

(pfropfe) impfe
ich ſchimpfe
im glimpfe
ich krümpfe
die ſtrümpfe
ich ſtimpfe
(ſtichle)
ich rümpfe

ofe pfe

die ſümpfe
im ſchimpfe

ich hoffe
er ſoffe
er troffe

zu hofe
pediſſequa die zofe

dem Wolfe
helfe

der tropfe
lupulus hopfe
ich klopfe
im kopfe
ich ſtopfe
im kropfe
dem ſtropfe
ich ropfe
im topfe
ich pfropfe
vom zopfe

im dorfe
am ſchorfe

Akker.

ofe nfe

Akkerhufe
ros-hufe

Bierkuffe
die ſtuffe
ich beruffe
ich kuffe
der muffe
ich puffe

ich kauffe
die tauffe
ich lauffe
dem ſchlauffe
ich rauffe
der hauffe
ich erſauffe
ich tauffe
zu hauffe
die vieh-rauffe

ich zupfe
ich hupfe
ich rupfe

im ſumpfe
dem ſtumpfe
dem ſtrumpfe

ufe age

vom rumpfe

ich wurfe
dem ſchurfe

ich zage
ich trage
ich klage
ich nage
tento wage
ich behage
fama die ſage
libra die wage
die plage
ich plage
ich ſage
ich vertrage
ich jage
ich rage
die frage
ich ertrage
trekſchrage
ich ſchlage
Urbs Prage
ich tage
vom tauben-
dem ſchlage
am tage

age

clades niderlage
er frage
die ſchlage

ich balge
im talge
vom kalge
vom balge
ich walge

diu lange
ich ſchwange
ich lange
ich verlange
(angſt) bange
die Range
die Sange
im geſange
die ſtange
fahnen-ſtange
im ſchwange
mit drange
am klange
ich prange
ich hange
im gange

ich

age

ich gelange
fus dorf-range
die wange
ich gange
ich unterſange
ich entgange
am hange
ich ſprange
ich belange
vom ſtrange
die ſchlange
die zange
im zwange
vogel-ſtange
ihm iſt bange

ich karge
verbarge
im ſarge
ich erkarge
dem zwarge

auferlege
ich lege
ich errege

das gehäge
das geprege

ege

die tröge
ich erlege
daß ich möge

ich erlege
pondero ich wäge
im ſiege
ich erwäge
die ſäge
ich bewege
ſteht im wege
ich pflege
ich fege
es iſt zäge
(faul) trege
die ſchläge
ich verpflege

abſis die felge
ich ſchwelge

die bälge
blaſe bälge
katzen bälge

die menge
anguſtus änge
die länge

ege

das gepränge
ich dränge
ich ſprenge
ich ſänge
ich vermänge
ſtrenuo geſtrenge
(herbe) ſtrenge
ich hänge
ich erlänge
die geſange
das gedränge
die länge
ich verhänge
die ſtränge
ich zwänge
die gänge
geb' und genge
ich anſtrenge
in der änge
einzwänge

die berge
ich verberge
latwerge
die ferge
(käſe) zwärge
ich wörge

(ſchweine) die börge
die Störge
ich zörge
ich zufüge
ich verfüge
ich verſiege
ich ſchmiege
verſchwige
volo flüge
jaceo liege
ich ſiege
muſca fliege
bello kriege
die wiege
ich büge
ich belüge
er ſtiege
die ziege
ich pflüge
ich betrüge
die feldzüge
die ſtiege
die krüge
ich tüge
adipiſcor ichkriege
riege i. reihe

ich vermüge
die genüge
zuſammenfüge
mentior lüge
daß er ſchliege
ich rüge

ich ſchweige
ich ereige
monſtro ich zeige
ich bezeige
die feige
die ohrfeige
ich beuge
die neige
dem rüſt-zeuge
ich treuge
ich ſteige
ich ſäuge
die zweige
die geige
propago zeuge
ich neige
die reige
ich tilge
ich bewillge
ich billge
Peterſilge

ich ſinge
ich dringe
ichbringe
ich klinge
die ſchlinge
dem ringe
ich gelinge
ich linge
die ſpringe
pfifferlinge
ich ümringe
ich verbringe
ich ümbringe
ich ſchwinge
ich abdünge
ich tünge
ich hienge
dem dinge
Degen-klinge
es iſt geringe
das leibgedünge
verjünge

viola flava kirge
ich ſchirge
ein bürge
ich würge
das gebürge

oge

er zoge
er loge
der boge
der fiſchroge
im troge
der fidelboge
der ellenboge
der flitzboge
er floge
er erzoge
der Regenboge
die waſſerwoge
Schwibboge

ich folge
fluv. wolge

ich borge
ich ſorge
ich ſtorge
ich verſorge

die fuge
im fluge
im zuge
dem truge
vom betruge
der kluge

uge

im kruge
mit gutem fuge

die lauge
ich ſauge
das auge
ich tauge
piſcis Neunauge

die zunge
pulmo lunge
bezwunge
er ſchwunge
es gelunge
er runge
er ſunge
er klunge
ich junge
der junge
hundes- junge

ich ſahe
er beſahe
es geſchahe
capio ich fahe
ich anfahe
ſehr nahe
ich bejahe

ahe

die ſprache
die braache

video ich lache
Lacuna die lache
der ſchwache
die ſache
draco trache
der rache
die wache
bauerhache
die krache
ich mache
die rache
erwache
im fache
wallache
das gekrache

dem kranche
ſo manche

arca Arche
ich ſchnarche
N. P. Plutarche

die aſche
im aſche
die taſche

ahe

ich erhaſche
ich naſche
ich überraſche
ich waſche
die laſche
ich paſche
die flaſche
ſatteltaſche
ſchoten taſche

die ſchmaaſche
er draaſche

ich manſche
dem panſche

die karſche
dem harſche

ich klatſche
ich patſche
ich platſche
die fliegenklatſche

ich raatſche
ich zſchatſche
vom ſantſche

ehe

ich mantſche

ich ſehe
geſchehe
in der nähe
ich ausſpähe

ich begehe
ich ſtehe
das Rehe
ich drehe
ich geſtehe
aufgehe
ich gehe
ich flehe
hindergehe
ich wehe
entſtehe
ich ſchmähe
ich erhöhe
ich blöhe
die flöhe
das geſtröhe
animal das fehe
in der höhe
ich ſäe

pungo ſteche

ehe

ich zeche
ich räche
commute verſteche
im peche
die freche
zerbräche
ich ſchwäche
die bräche
frangibulum
die flachsbräche
ich radebreche
ich ſpreche
die bäche
dem ſeche

er iſt geſpreche
das geſpreche
ich ſchmöche

welche
im kelche
dem helche

die lerche
ich hörche
die pförche
die ſtörche
arbor

arbor die eſche
ich leſche
ich geſche
ich deſche
laubfröſche

ich dreſche
die wäſche
die äſche

ich fröſche
das gedröſche
das gemöſche
die dröſche

die welſche
die delſche

der menſche
die pänſche
avis dem gänſche
knöchtſche
das gemöchtſche
die löchtſche

ich herrſche
der ſtörrſche
ich kwetſche

ich nidermetſche
ecce! ſihe
ich zihe
die [illegible]
ich bemühe
ich brühe
ſuppen=prühe
ich ſprühe
ich kniehe
ich blühe
ich föllziehe
ich entziehe

ich entweihe
einweihe
ich befreihe
avis weihe
ich weihe
ich verſpeihe
piſcis der ſchleihe
die kirchweihe
ich ſcheuhe
ich leihe
ich verleihe
tria dreie
liberta die freie
nubo ich fräue
furfur kleie

ich ſchreie
ein leie
kaſteie
ſchalmeie
lakeie
ſodomitereie
das geſchreie
im breie
leo leue
die träue
ich ſchneie
ich ſträue
gaudeo ich freue
die ſäue
ich bedreue
das gebäue
nubilis die fräue

ich piche
er wiche
er verbliche
die ſtriche
er ſchliche
er vergliche
dicta ſprüche
aus ſprüche
oracula
N.P. Ludwiche

ihe

ich heche
der Grieche
ich rieche
die brüche
ich verkrieche
die flüche
arbor die büche
das gebrüche
N.P. die Pſiche

quercus eiche
ich keiche
ich preiche
ich erweiche
durchſtreiche
ich ſcheuche
emollio erweiche
ich ſtreiche
cedo weiche
funus leiche
ich vergleiche
der reiche
im reiche
ich erreiche
lues ſeuche
ich verbleiche
überreiche
im teiche
die ſpeiche

ihe

radius rota
blindſchleiche
die gebräuche
ich ſchleiche
die bleiche
politura

ich milche

die münche
ich tünche

die kirche
ich zirche
die pfirche

ich fiſche
ich tiſche
ich giſche
ich ziſche
ich erfriſche
ich erwiſche
abwiſche
zu tiſche
ich miſche
federbüſche
nemora büſche
die flederwiſche
dem bliſche

ihe

ich verbliſche

ich heiſche
dem fleiſche
ich zerfleiſche
das geräuſche
die keuſche
ich teuſche
ich kreuſche
ich beräuſche

die wündſche
verwündſche

die kirſche
ich knirſche
die hirſche
die mürrſche

die pritſche
die titſche
die hitzſche
er bitzſche

die beitzſche
der deutſche
verdeutſche
wehleidſche

die

ohe
die lohe
er flohe
vom ſtrohe
alti hohe
es ſeind rohe

dem joche
die woche
er kroche
ich poche
der knoche
piſcis roche
ich koche
im loche

ſolche
dem dolche
dem molche

ich horche
dem ſtorche
die forche
ich gehorche
die fohſche
das gemohſche
den froſche
ich roſche
dreſche
adj. die broſche

uhe
der groſche
die goſche
mutter kuh
mohiſche
dem kloſche
gerſche

die ruhe
die ſchuhe
ich ruhe

ich ſchlauhe
ich mich jauhe
dem kaue
der rauhe
ich ſchaue
ich baue
ich traue
ich maue
ich haue
ich ſaue
ich beaue
ich blaue
ſehr genaue
ich ſtraue
ich fraue
die klaue
die fraue
der pfaue
ich graue

uhe
ich zerkaue
jungfraue
ich ſchlaue
beerenklaue

ich fluche
ich ſuche
im buche
im tuche
im bruche
ich verſuche
dem fluche
der kuche

dem geruche
im ſpruche
vor dem bruche
ich puche

ich hauche
im bauche
ich tauche
ich brauche
adj. der glauche
ich ſchmauche
ich rauche
das rauche
die gauche

uche
(ſuppe)
im rauche

die furche

harrhuſche
ich vertuſche
im buſche

ich lauſche
ich rauſche
ich brauſche
ich tauſche

die burſche
murſche

die kutſche
ich hutſche
(ſauge) nutſche

im gelake
der hake
der zaunſtake
ſepi wake
culex ſchnake
propolo hake

ake
im ſakke
die hakke
cervix der nakke
ich bakke
ich blakke
mala die bakke
ich zwakke
ramus zakke
ich pakke
die ſchlakke
ich knakke
die gakke
vom blakke

der balke
vom talke
dem ſchalke
der Menalke
ich walke
der falke
vom kalke

im ſchranke
ich bedanke
der kranke
ich wanke
dem ſchwanke
ich zanke

ake
die zanke
bramranke
im tranke
der franke
der planke
der zanke

die marke
ich ſchnarke
der ſtarke
die harke
die barke

ich keke
die reke

ich bläke
ich käke

die ekke
butterwekke
ich hekke
die dekke
ich trekke
ich erwekke
erſtrekke
ich bedekke
ich ſtekke
er-

eke

erſchrekke
ich rekke
ich ſtrekke
die ſtökke
ich rukke
die bekke
die rekke
die pflökke
ich verſtekke
ich verpflekke

ich flekke
die zwekke
ich ſchmäkke
die ſchnekke
equus die ſchekke
ich zekke
im drekke
ich lekke

ich melke
ich verwelke
die ſchelke
die nelke

ich bölke
die kelke
die ſchenke

eke

das gelenke
ich verſenke
ich verrenke
ich lenke
ich gedenke
ich henke
die ſchrenke
ich ſchwenke
ich bedenke
ich tränke
ich lenke
die bänke
ich kränke
ich verrenke
weinſchänke
kohlſtränke
das geſtänke
des gehenke
ich ſchrenke
die ſchwänke
ſuchentränke
der ſchenke
ich ſchenke
das geſchenke
ich wenke

zu werke
herba die merke
ich merke

eke

es iſt im werke
vom werke

die ſtärke
amylum ſterke
börke

die wikke
die ſikke
ich ſchikke
das geſchikke
die krikke
ich erkwikke
ich erſtikke
ich erblikke
das genikke
er geht zurrükke
ich rükke
die lükke
ich klikke
ich ſtikke
das geſtikke
ich pflikke
die mükke
unterdrükke
ich nikke
ich beſtrükke
die ſtrükke
ich trükke

ike

ich knikke
dem zwikke
im glükke
der rükke
ich entzükke
ich bükke
ich verrükke
ich ſchmükke
zurükke
meiſterſtükke
ich zerſtükke
ich jükke
ich ſtükke
graſemükke
piscis prükke
denſus dikke
flecto dükke
fraus tükke
die brükke

die kricke
kwicke
ſpicke
wicke

ich trinke
ich winke
der finke
ich ſtinke

ik

die klinke
adj. die linke
der zinke
der ſchinke
ich ſinke
ich blinke
ich hinke
die ſchminke
die ſtrünke
der wagen[illegible]inke
die flinke
ich bedünke

das geſchirke
betula birke
ich würke
Turca Türke
ich abzirke

die glokke
ich bokke
die ſtokke
die haarlokke
vom bokke
die brokke
ich verſtokke
vom ſchokke
die ſokke
vom ſtokke

oke

die wolke
vom volke
die kolke
der Holke

(rinde) die borke

ich kuke
in der luke

die glukke
der ſchnukke
ich ſchlukke
ich aukke
die mukke
ich zukke
ich die hukke
im ſchmukke

brei) die mauke
die pauke

der unke
auf dem [illegible]unke
die trunke
ich krunke
ſunke
es ſtunke

die

uke
die tunke
die funke
brod-tunke

die gurke
von turke
dem hurke

kalte ſchale
adj. die ſchmale
die zahle
vom aale
molo mahle
im tahle
pingo mahle
ich prahle
äpfel-ſchale
im ſaale
tiſch-ſchale
die krahle
ich bezahle
adj. die kahle
ich ſtrahle
avis tahle
am pfale
equus die fahle
vom ſtahle
ich tahle
zů andern mahle

ale
ich verſchale

omnis alle
ich falle
ich pralle
ich knalle
dem ſchalle
die ſchnalle
vom balle
ich walle
auf dem walle
ſchneeballe
die galle
ich anfalle
bitter-galle
ich kralle
ich lalle
leich-halle
Urbs Halle
ich ſtalle
überalle
ich gefalle
koralle
im ſtalle
mauſefalle

ich grable
ich ſtrable
das gebable

ale
ich ſtable
kable
ich zable
ich adle
ich tadle

ich ſamle
ich ſtamle
ich ramle
ich verſamle
ich anbefehle
ich fehle
handkwele
ich ſchmäle
guttur kehle
ich vermähle
piſces die ähle
verfehle
die ſäle
ich ſtehle
verſtähle
ich ſträhle
die pfäle
verpfähle
ich befehle
ſchuſter-ähle
ich abkehle
dem mähle
die ſeele

ele

ich ſchwele
die ſchmöle
ich ſchäle
ich erwehle
ich kwäle
die ſcheindehle
ich zähle
die höle
ich aushöle

die elle
die kelle
ich ſchwälle
ich ſchnälle
tür-ſchwälle
ich prelle
das gefälle
die ſtelle
ich fälle
der geſelle
ich einſtelle
ich abbelle
die hölle
ich beſtelle
ehren-ſtelle
die merelle
lucidus helle
ich ſchwelle

ele

ich belle
gelle
herba brunelle
(winde) die wälle
die ſchälle
maulſchälle
ſchnelle
ich krelle
ich kwälle
die ſtälle
valli die wälle
die fälle
axis rota wälle

ich röchle
hechle
lächle

der edle
ich wedle
ich trödle

ich täfle

ich kökle
ich rökle

alnus erle

ile

ich kwerle
ich ſtörle
die ſchmerle
die perle

ich berle

kiele
ich ziele
federkiele
die viele
im ſtiehle
ich fühle
ich ſpiele
gefiele
die diele
die ſchwiele
ich ſchiele
dem pfiele
die mühle
gar kühle
ich wühle
ich ausſpüle
die ſtüle

der wille
die ſpille
die pille
die

ile

die grülle
herba die dille
N.P. Teleſille
Margarille
N.P. Marille
N.P. Sionille
Parnaſille
die kamille
die hülle
ich ſtille
die fülle
ich bin ſtille
feld-grülle
die brille
ich brülle
verhülle
ich erfülle
das kind ſtille

ich eile
die eile
die ſeile
die ſäule
die pfeile
die meile
die zeile
die feile
ich feile
ich verfäule

ile

dem beile
die geile
ich teile
die keule
mitteile
ich verweile
ich übereile
ſano heile
ejulo heule

ich grüble
ich krible

ich ſtichle

ich heuchle
ſchmeichle

verſtümmle
ich hummle

ich hole
ſchuh-ſole
die dole
die viole
der Pohle
von kohle
die kehle

ole

ſalgulo ſoole
die bohle
ich verſohle

lana die wolle
er wolle
ſolle
knolle
bet-ſtolle
ich zolle
ich ſchmolle
er ſchwolle
dem grolle
der tolle
der kolle
ich trolle
die rolle
die ſcholle
eis-ſcholle
bolle

im pfule
ich buhle
die ſchule
zu ſtuhle
federſpule
die ſpinſpule
N.P. Tule
der buhle
der-

ule

der bulle
die ſchulle

ich faule
die zſchaule
dem gaule
die kaule
vom knaule
dem maule
ich maule

ich hudle
ich rudle
ich beſudle

kame
verlahme
der ſaame
der zahme
im krahme
ich dame
der nahme
der hame
nachahme
ich beſaame

die amme
ich lamme

amme

am ſtamme
dem kamme
die ſlamme
ſchwamme
die wamme
vom tamme
ich ſlamme
dem weberkamme
ich verdamme
verdamme
im ſchlamme

die Palme
ich zermalme
dem ſtroh-halme

der arme
am arme
ich erbarme
die warme
ich verarme
piſcis eine barme
vom harme
dem darme
ich erwarme

eme

nach deme
ich zähme
ich nehme
ich ſchäme
vernehme
die bräme
verlähme
beſchäme
verbräme
der rähme
ich berähme
die kräme
benähme
ich grähme
bekweme
der ſcheme

er keme
die ſême
die ſtröme
die zöme
er bekeme

ich hemme
die ſtämme
die ſchwemme
ſpongiæ
die kämme
ich

eme

ich tämme

ich klämme
ich kämme
verſchlemme
pferde-ſchwemme
verſchwemme
überſchwemme

dem helme

die ſchelme

die ärme
die därme
ich lärme
ich härme

ich ſchwerme
erwärme
ich ſtörme
ich betörme

ihme
die ſtrieme
die rieme
der dieme

ime

gezieme
die pfrieme
ich rühme
verblehme
ich krühme
auskähme
ungethüme

apis imme
die ſtimme
die krümme
ich glimme
ſchwimme
ergrimme
verſtimme

rythmi reime
im ſchleime
ich leime
ich ſäume
ich keime
ſchäume
die zäume
im leime
ich räume
verſäume
dem honigſäume
daheime

ome

die träume
die bäume

die Ilme

ich beſchirme
die würme
ich ſtürme
die türme

der ohme
avunculus
am ſtrome
im ſoome

ich komme
ich ſomme
ſchwomme
ich fromme
der fromme
bekomme

die forme
im torme
verforme
zum ſtorme

die krume
die

ume

die mume
die blume
vom ruhme
im rume

die pflaume
am baume
der daume
der gaume
dem raume
dem ſaume
vom ſchaume
am zaume
im traume

erſtumme
erklumme
ich brumme
ich ſumme
der ſtumme
butter-bumme

im ſturme
vom turme
vom wurme

der ahne
im planne

ane

vermahne
ich bahne
die bahne
im kahne
porzellane
die ſaane
flos lactis
N P. Juliane
ich fahne
dem ſchwane
vom ſpane
ich ermahne
ermahne
partiſane
die fahne
vom haane
am zaane
dem wahne
im fiſchtrahne
vom kahne
mucor
ich ſaffrane

N.P. Anne
im banne
die kanne
die pfanne
abies danne

ane

vannus wanne
die ſpanne
übermanne

ich warne
im karne
ich harne
im garne

die ſehne
nervus
ich ausdöne
das getöne
ich beſchöne
ich entlehne
die ſtehne
die ſchöne
ich belehne
ich gewöhne
N P. Alkmene
Magdelene
jene
ich kröne
ich fröne
verhöne
die ſöhne
ich löhne
verſöhne
träne

ene

träne
die kähne
erwähne
die hähne
ich gähne
ich ſtähne
die ſchwäne

ſchein-denne
ich gönne
ich nenne
ich kenne
ich renne
ich brenne
ich trenne
die ſchenne
ich bekenne
er könne

auf der ebne
die ergebene

ich begegne
ich ſegne
ich regne
die gelegne
die verwegne

ene

ich entferne
gahr gerne
in der ferne
die ſterne
ich lerne
im kerne
die laterne
die ſcherne

ich zörne
ineſco ich körne
an ſpörne
ich behörne

die biene
er erſchine
ich diene
er iſt kühne
die tüne
verſühne
ich grüne
die roſine
er kühne
N.P. Katarine
verdiene
N.P. Florentine

er iſt inne

ine

die zinne
königinne
entrinne
ich ſinne
ſehr dinne
N.P. Pierinne
Parnaſſinne
Helikoninne
ich lieb gewinne
Kaſtalinne
ich rinne
die ſinne
ich beginne
die pfinne
(ſchuh-zwekke)
ich gewinne
er iſt drinne
ich beſinne
die ſpinne
göttinne
zu ſinne
zerrinne
ſuſanninne
radeſchinne
canthus
ich ſpinne
vergünne
die krinne

die

one

die ſtirne
die dirne
die birne
das geſtirne
das gehirne
ich zwirne

ſine ohne
dem lohne
ich belohne
dem ſohne
zweifels ohne
vom mone
die bohne
ich wohne
zu hohne
N. P. Wallone
ich ſchone
ich entwohne
die done
die krone
N. P. Bellone
ich frohne
die melone
die Sohne
fluvius
ich gewohne

one

die donne
die ſonne
die wonne
ſponne

der gebohrne
erkohrne
verſchworne
beſchorne
der verlohrne

am horne
von forne
im borne
im korne
im zorne
im dorne

die buhne
vom huhne

die allaune
die laune
ich raune
die gallaune
im zaune
die ſchallaune
verbraune

une

erſtaune
kappaune
die poſaune

der pape
ich ſchrape

die ſchlappe
der knappe
equus rappe
der lappe
ich ſchnappe
die kappe
ich zappe
ich klappe
die bienkappe
avis der trappe
die trappe
die mappe
ich pappe
ſchwappe
ich benappe
die ſchnappe
die pappe

die lampe
ich ſtampe
die krampe
ich

ape

ich ſchlampampe

der karpe
die ſcharpe
ich ſchnarpe

der haſpe
ich raſpe
lapis Jaſpe

ich ſchleppe
die treppe
das geſchleppe
der ſchéppe

kinder-päppe
er ſteht läppe
käſenäppe

arbor eſpe
die góſpe
die weſpe

der dreſpe

die ſchippe
ſchlippe
ich ſchrippe

ipe

die rippe
die lippe
die klippe
ich ſtippe
auf der kippe
die wippe
das gerippe
er knippe
ſchiele-wippe
ſchnippe
die krippe
falx hippe

die klümpe
krümpe

der ſchoppe
ich kloppe

die knoſpe

die ſchupe
die jupe

die ſuppe
die puppe
licht-ſchnuppe
ich zuppe
der ſchuppe

upe

der ſchnuppe

die raupe
die ſtaupe
die graupe

die trumpe
ich lumpe
die plumpe
die bier-humpe

ich ſchnurpe
die purpe
ich ſchurpe

die haare
der klare
ich ſpare
die ahre
die bahre
dem ſchaare
offenbahre
leichen-bahre
ich paare
von jahre
zu jahre
ich erfahre
die maare

are
ich gahre
bewahre
pflugſchaare
die Wahre
verfahre
ſonderbahre

morbus Darre
maltz-darre
ich knarre
die karre
ich narre
ich harre
ich ſcharre
ich zarre
die ſchmarre
ich plarre
der Pfarre
verſcharre
ich erſtarre
ein farre
ich ſchnarre
die kwarre

der albre

ich hadre
ich ſchnadre

ere
die andre
ich wandre
ich glandre

ich lagre
die hagre

ich verheere
gladius wehre
er were
die ehre
die ſtöre
ich wehre
ich verehre
ümkehre
ich abkehre
vermehre
ich verſeere
das leere
largior beſchere
ich ernähre
ich zehre
die lehre
ich entpöre
die beere
die pöre
ich höre
ich ſtöre

ere
waſſerröhre
ſich beſchwere
beſchwöre
die fähre
ich röhre
die möre
betöre
die luftröhre
ich erhöre

ich gebähre
ich mähre
dem beere
ich häre
die kwere
die kornähre
ich gähre
ich begehre
ich erklähre
duro währe
ich gewehre
ich entbähre
forfex Schere
tondeo beſchere

ich närre
der Herre
die Schnerre
der

ire
der holzſcherre
die fleiſchſcherre
das geplärre

das gewerre
ich zerre
einſperre
er iſt ferre

loquor Redre

ich ziere
ich ſchnüre
ich tireliere
rölzeliere
tölpeliere
flegeliere
pengeliere
ſchwengeliere
ich verlüre
ich ſchmiere
die niere
pindariſiere
zu biere
gebiere
dem Stiere
ſich zu ſchliere

ire
ich inbaliere
beſchmiere
verführe
ich ſpüre
animalia tiere
berühre
nachſpüre

ich irre
ich girre
ich verirre
verwirre
kirre
es iſt dürre
wagen-geſchirre

trink-geſchirre
anſchirre
die mirre
in der irre
Silber-geſchirre

ich feire
ich leire
ich verſäure
das gemäure
ich ſcheure
ich ſäure

ore
ich erneure
ich beteure

ich pohre
der tore
im tore
der Mere
N.P. Debore
N.P. Leonore
er erfrore
die Tore
dem flore
im rohre

der knorre
ich verdorre
ich erſtorre

die ſchnure
die hure
die fuhre
ich glaſure
figure
auf der ſpure

ich murre
ich knurre
die ſchnurre

ure

ich purre

ich maure
ich betaure
ich laure
verſaure
vermaure
ich traure
ſchaure

ceſpes der raſe
dem aaſe
die naſe
fluv. Maſe
er laſe
im graſe
veſica blaſe
ich raſe
der haſe
im glaſe
die baſe
die faſe
verblaſe
ich blaſe

die ſtraße
ich laße
an maße
die maße

aſe

vergaße
Jakobs-ſtraße
verlaße

ich faſſe
ich haſſe
aufpaſſe
bier-faſſe
gaſſe
verpraſſe
ich naſſe
verblaſſe
equus die blaſſe
im faſſe
im paſſe
N.P. Manaſſe
übel zu baſſe
ich ſaſſe

die achſe
dem lachſe
dem dachſe
der Sachſe
dem flachſe
ich wachſe
wagen-achſe
cera im wachſe

ich halſe

eſe

falſe
am halſe

ich verbanſe
ich granſe

ich leſe
der käſe
ich geneſe
bläſe

ich löſe
er iſt böſe
tener zöſe
ich erlöſe
das gekröſe
er iſt ungenöſe

er eße
entblöße
die klöſe
die ſtöße
ich flöße
ich böße
daß gefäße
das geſetze
er ſeße

die

eſe

die eſſe
ich eſſe
herba kreſſe
die meſſe
die näſſe
vergeſſe
ich freſſe
vermeſſe
zipreſſe
ich meſſe
ich preſſe

die lüchſe
die dächſe

das gewächſe
ich kröchſe

die ämſe
die gemſe
ich bremſe
die ſenſe
die gänſe

calx ferſe
N.P. Perſe

die vehrſe

iſe

er blieſe
N.P. Lieſe
der Rieſe
dieſe
die wieſe
erwieſe
zugemüſe
die drüſe

genieße
ich grüße
ich fließe
es iſt ſüße
ließe
die blüße
die ſpieße
verdrüße
ich ſchließe
die füße
er hieße
ich büße
ergüße
entſprieße
verſüße

befliſſe
es iſt gewiſſe
zerreiſſe

iſe

ſchmiſſe
der biſſe
wiſſe
vermiſſe
anſpiſſe
müſſe
ich küſſe
die flüſſe
herba meliſſe
haſelnüſſe
lendes die nüſſe
die güſſe

dem eiſe
der gräuſe
ich reiſe
die Zeiſe
die geſangweiſe
die weiſe
(ſachte)leiſe
die läuſe
die mäuſe
ich preiſe
ich ſpeiſe
ich weiſe
naſſa reuſe
glokkenſpeiſe
unterweiſe

iſe
ich weiſſe
reiſſe
ſchmeiſſe
fluv. die Pleiſſe
ſchweiſſe
ausſchweiſſe
heiſſe
ſchleiſſe
befleiſſe
mit fleiſſe
wagenleiſſe
ich beiſſe
gleiſſe
die geiſſe
Plateiſſe
beſchmeuſſe
ameiſſe
N.P. Reuſſe
N.P. Preuſſe
fluv. die Neiſſe
zerſchmeiſſe

ich wichſe
die lüchſe
die füchſe
die büchſe

die hülſe

oſe
die bilſe

die zinſe
die linſe
die klinſe
die binſe
die krinſe
ich grünſe

die hirſe

er iſt loſe
die hoſe
butterhoſe
ich koſe
die roſe
mit mooſe
N.P. Moſe
flos herba zeitloſe
heilloſe
morbus Roſe
liebkoſe
ich bemoſe

ich kloße
ich erboße
die ſchloße
ein boße

oſe
der große
der bloße
im ſchoße
die flachsboße
ich ſtoße

ich troſſe
im ſchloſſe
ich ſchoſſe
vom roſſe
verſchloſſe
ich boſſe
ein poſſe
die goſſe

der Ochſe

die Muſe
im muſe
die buſe

ich fuße
die buße
mit guter muße
am fuße

zum verdruſſe
dem kuſſe
dem

uſe
dem fluſſe

die krauſe
ich lauſe
im ſauſe
ich brauſe
mauſe
ich ſchmauſe
grauſe
im hauſe
ich pauſe
ich zauſe
dem ſchmauſe
ich verlauſe

vom luchſe
vom fuchſe

ich klukſe
ich mukſe

zur baate
taufbaate
ich gerate
der ſpaate
zu ſpate
ich wate
dem ſchwate
dem grahte

ate
am blate
rahte
brahte
am drate
rete die wate
muſchate
ich berahte
halt zu rahte

ſommerlatte
er hatte
der glatte
abmatte
beſchatte
die ratte
die latte
Ehegatte
ich beſtatte
erſtatte

er ſchabte
trabte
er labte
begabte

er ſalbte
kalbte
vom ſafte

ate
ich hafte
er ſchafte
klafte
dem hafte
er verſchafte
zuſammenraffte

es iſt ſanfte
dem ranfte

ſagte
jagte
behagte
beklagte
verzagte
verklagte
es tagte
plagte
herfür ragte
der betagte
wagte

er geht ſachte
er lachte
er machte
ich tragte
betrachte
ich achte

ate

verachte
es krachte
octo achte
er erwachte
ich schlachte
die übermachte
bei nachte
gedachte
vermachte
ich verpachte

er plakte
sakte
hakte
knakte
das gedakte
verstakte
er zwakte

er walkte
bekalkte

bedankte
wankte
schankte
zankte
schwankte

er markte

ate

schnarkte
harkte

er bestahlte
er tahlte
er praalte
bestrahlte
er mahlte
bezahlte

der alte
das kalte
ich veralte
verwalte
es schalte
die falte
ich behalte
die spalte
sich stallte
ich gestalte
er lallte
ich erkalte
es wallte
zurükpralte
er schnallte

er vergrammte
der verdammte

ate

der beamte
er flammte
mit sammte
er lammte

er erbarmte
er verarmte

er sandte
entbrante
der bekante
er spannte
verwante
zertrante
verbrannte
anspannte

die karte
ich arte
die schwarte
die scharte
die barte
er sich paarte
er spaarte
dem barte
der garte
offenbahrte

der

ate

der harte
N.P. Marte
ich warte
erwarte
wederkarte
hellbarte
es knarrte
er zarrte
ich verharte
er harrte
er verharrte
er erſtarrte
er ſchnarrte
er ſcharrte
ſpecula die
warte

der verhaſſte
ich raſte
dem maſte
zu gaſte
der kaſte
ich taſte
ich faſte
erblaſſte
vom baſte
er haſſte
vom wanſte

ate

verſchanzte
er tanzte
pflanzte
ranzte

er verbanſte
er granſte
vom kanſte
er darſte

er ſatzte
ſchwatzte
kratzte
ſtratzte
überſatzte
ſchmatzte
er ſatzte

er verſalzte
walzte

er ranzte
verſchanzte
tanzte
pflanzte
vom wanſte
untertrete
ich bete

ate

zur bete
ich knöte
ſempiternus ſtäte
vertrete
das gerähte
dem brete
die rähte
ich trete
ich jäte
die ſtäte
er iſt ſtäte
die gräte
die näte
ſchuh-dräte
N. P. Käte
die dräte

der Poete
ich erröhte
die flöte
ich tödte
zu ſpäte
die kröte
die lamprete
dem garten-bete
die morgenröhte
die abendröhte
ſtäte

etc
ich löte

ich errette
ich wette
die kette
zu bette
üm die wätte
er hätte
ich bette

ſilberglätte
ich glätte
die glätte

webte
klebte
ſtrebte
lebte
ſchwebte

höbte
ſtöbte

das gehöffte
die heffte
geſchäffte
ich heffte

etc
kräffte
ſäffte
ſtieſel-ſchäffte

die helfte
die elfte
die zwölffte

legte
erregte
unterlegte

bewegte
pflegte.
ausfegte
verpflegte

ſengte
trängte
ſprengte
vermengte
erlängte
einzwängte

zu rechte
verblechte
geſchwächte
geſchlechte

etc
ſchlechte
gerechte
knechte
hechte
gemächte
brächte
verfechte
die pächte
die nächte
er verblächte.

leerkte.
ſteerkte.
zekte

bedekte
erwekte.
trekte.
erſchrekte
hekte
erſtrekte
ſtrekte
verſtekte
verſtökte

ſchenkte
kränkte
verſänkte
ver-

ete
verrenkte
henkte
ſchwenkte
tränkte
wenkte

merkte
ſtärkte

ich gelte
ſchelte
er bellte
ermeldte
vergelte
entgelte

ſtellte
gezelte
geſellte
die gelte
kälte
erkalte

fählte
vermählte

erwehlte
kwälte

ete
erzehlte
geſchälte
beſeelte
aushöhlte

bezähmte
ſich grähmte
beſchämte
verlähmte
verbrähmte
bekwemte

klemmte
verſchwemmte

ſchwermte
ſtörmte

ringte
ſchwingte
ümringte

würgte
ſchirgte

die ente
gerente
ſich wendte

ete
verblendte
pfänndte
verſchwendte

er nennte
kennte
könte
trennte
gönnte
rennte
brennte

entlehnte
kröhnte
verſöhnte
fröhnte
beſchönte
verhöhnte
gewöhnte
ausdöhnte

der gelehrte
er verehrte
vermehrte
verſehrte
verkehrte
verhörte
ehrte
er.

ete

ernährte
beſchwehrte
bethörte
erhörte
wehrte
beſcheerte
zerſtörte

begehrte
vom ſchwerte
gefärte
die bärte
bier-mährte
ſich erklährte
aufklährte

die härte
ſchnärrte
verhärte
die gärte

die görte
er zerrte
er verſperrte

die allerbeſte
er iſt feſte
die peſte

ete

die gäſte
ich mäſte
die köſte
der gröſte

am feſte
die äſte
im reſte
im neſte

die röſte
ich tröſte
die erlöſte

das gröbſte
dem apfelgröbſte

dem hengſte
ich ängſte
der längſte

das geſpänſte
die wänſte

der erſte
die wörſte
die börſte

ete

die gerſte
ich berſte

er ſetzte
zu letzte
er netzte
ergötzte
letzte
bletzte
hetzte
verhetzte
verletzte
wetzte
ausetzte
überſetzte

er welzte
ſchmelzte

fuchsſchwäntzte
ergäntzte

aufſchörtzte
er ſtörtzte

ich biete
N.P. Griete
es geriete
verbie-

ite

verbiete
die fliete
die niete
vermis miete
ich erbiete
käſe-miete
keiſelite
er riete
runco wiete
ich brüte
die güte
ich miete
ich wüte
ich hüte
pilei die hüte
geblühte
ich behüte
das gemühte
die apfelblühte

die ſitte
die kwitte
die ſchlitte
ich ſchütte
er ritte
dem ſchlitte
dem ſchritte
ich bitte
es iſt ſitte

ite

berb. ebertite
zerrütte
die hütte
er ſchmudte
zerſchmudte

ich reite
die ſeite
ich ſchreite
die breite
die weite
ich leite
die häute
ich läute
die leute
das geleite
ich ſtreite
ich breite
ich verleite
ich bereite
ich begleite
ich arbeite
die heute
hodiè heute
cucullus deite
ich deute
das geläute
beerenhäute
auf die fräute

ite

er liebte
er übte
beliebte
die geliebte
betrübte
entleibte
beweibte
entläubte
dem gifte
hüfte
die ſchüfte
klüfte
grüfte
ich ſifte
vergifte
er ſchifte
ich ſtifte
dem ſtifte
lüfte
er reifte
abſtreifte
täufte
häufte
kriegesläufte
büchſenläufte
zerſchleufte
verkäufte
er ſchimpfte
er impfte
er

ite

er ſiegte
er fügte
es tügte
es pflügte
ſchmiegte
er kriegte
er wiegte
vergnügte

er erzeigte
er beugte
neigte
geigte
zeugte

im angeſichte
unterrichte
ich ſchlichte
zu geſichte
ich berüchte
die geſchichte
das gedichte
ferculum gerüchte
er krichte
es iſt lichte
ich ſüchte
pichte

ite

ich flüchte
ich richte
ich vernichte
der erpichte
gar zu nichte
verpflichte
fama gerüchte
das gewichte
dem böſewichte
pinus die fichte
adv. dichte
ich dichte

es iſt leichte
er perichte
er ſcheuchte
es iſt feuchte
er ſchmäuchte
die beichte
adv. ſeichte
erreiche
erweichte
ich befeuchte
er keichte
die leuchte
er erbleichte
ich erleuchte

ite

vergleiche
vielleiche
anfeuchte

ich fürchte
er pfürchte

er erblikte
er ſchikte
erſtikte
ſtükte
rükte
der geſchikte
er erkwikte
er klikte
pflikte
es glükte
er ſtikte
entzükte
er trükte
knikte
beſtrükte
er jükte
er bükte

er winkte
blinkte
hinkte
ſich

ite
ſich ſchminkte
mich dünſte

er zielte
er ſpielte
wühlte
fühlte
er ſchielte
kühlte
ausſpielte

er ſtillte
brüllte
verhüllte
erfüllte
das kind ſtillte

er eilte
er feilte
mitteilte
heilte
zerteilte
verweilte
übereilte
er heulte

er beſtimmte
ergrimmte

ite
verſtimmte
glimmte
krümmte

er verblühmte
er rühmte
ſich geziemte
er krühmte

er reimte
ausreimte
verſäumte
er zäumte
leimte
die heimte
er träumte

er beſchirmmte
es ſtürmte

die dinte
die ſpinte
er verzinnte
anzündte
verginnte

er meinte
er weinte

ite
verneinte
ergreinte
umzäunte

der hürte
die mirte
er kirrte
es girrte
ich gürte
der verirrte
er dürrte

er ſchmierte
er ſchnierte
führte
zierte
verführte
berührte
ſpürte
tirelierte
ſtolzierte

ich niſte
wan er wiſte
ein Kriſte
ich gelüſte
ich miſte
mit liſte

dis

ite

die kiſte
ich rüſte
die brüſte
Papiſte
Momiſte
vermiſte
er ſich brüſte
küſſte
entrüſte
ein holtzgerüſte
wollüſte

er büßte
es iſt wüſte
er verſüßte
grüſte
ich verwüſte

ich leiſte
(friſch) dreiſte
(fet) feiſte
die ſchuh-leiſte
der meiſte

er preiſte
er ſpeiſte
unterweiſte

ite

der geringſte

die wülſte

der berühmtſte
verblühmtſte

am gewinſte
das geſpinſte
die künſte
die dünſte
die günſte

der reinſte
kleinſte

die bürſte
die würſte
die dürſte

er zerknürſchte

er ſchwitzte
er hitzte
er blitzte
er ritzte
es nützte
er ſchlitzte

ite

beſchmützte
ſchnitzte
ſpitzte
ſpritzte
unterſtützte
ſchützte

er reitzte
geitzte
kreutzte

er würtzte
ſtürtzte
irtzte
ſchürtzte
verkürtzte
der Bote
die ſchote
die tode
der knote
die pfote
die ſchrote
dem lote
die note
dem ſoote
mit ſchrote
ich ſchrote
gehe

ote
geht zu zote
der Rohte
vom brote

die rotte
N. P. Schotte
die motte
ausrotte
ich zotte

er lobte
tobte

er hoffte
poffte

er ſtopfte
kopfte
klopfte

er borgte
verſorgte

er kochte
pochte
vermochte
fochte

er horchte

ote
forchte
gehorchte

er wolte
ſolte
es golte
rolte
er trolte

er bohlte
hohlte

er konte
begonte

er belohnte
wohnte
verſchonte
entwohnte
gewohnte

am orte
im worte
die pforte
die horte
dem horte
ich antworte

ote
verworte
käſe-horte
er verdorrte
ich ümgorte

ich koſte
ich roſte
die pfoſte
er boſſte
es ſchoſſte
dem moſte
ich verroſte

die borſte
auf dem horſte

dem muhte
fluhte
die ruhte
mit guhte
die ſtute
ich bluhte
vom blute
im huhte
zu guhte
vogel-ruhte
zu muhte

ute
die butte
die mutte
mûnchs.kutte
hambutte

hell und laute
die laute
die raute
ich laute
er baute
ſich blaute
es taute
er ſchaute
er ſtraute
er kraute
zerkaute
vertraute
ich ſchlaute
daute

er erlaubte
behaubte
ſchraubte
verſchnaubte
glaubte
klaubte
beuhrlaubte
er kuffte

ute
puffte

er ruffte

kauffte
er tauffte
rauffte

er rupfte
zupfte

er jungte

'er ſuchte
verfluchte
verſuchte

er hauchte
brauchte
rauchte
tauchte
ſchmauchte

er lauſchte
rauſchte
tauſchte

es jukte

ute
bukte
zukte
hukte
verſchlukte

er trunkte
brunkte
dem punkte
krunkte
es funkte

im bulte
ſich trullte

er maulte
faulte

er ſtummte
brummte

er kunte
begunte
die lunte
bunte
die klunte
vergunte

er knurrte
ſchnur·

ute

ſchnurrte
murrte
purrte

er muſte
ich huſte
er wuſte
dem ruſte

im wuſte
im buſte
auf dem ruſte

dem knauſte
ich bauſte

es grauſte
es ſauſte
er lauſte
ſchmauſte

ich dürſte
die bürſte

ich tue
die ruhe
die ſchuhe

aue

ich baue
ich traue
taue
haue
ſchaue
ſaue
braue
zaue
blaue
ſtraue
kraue
die klaue
die fraue
der pfaue
eine graue
Jungfraue
die ſchlaue
geraue
genaue
ich maue
zerkaue
berenklaue
ich ſchlaue
rauhe

der leue
die träue
ich ſträue

eue

freue
die ſäue
bedreue
ich ſcheue
das gebäue
ich entweihe
einweihe
ich kaſteie
libera die freie
ſchalmeie
nubo ich fräue
tria dreie
ich beſchreie
ich befreihe
verleihe
ſodomitereie
ein Zeie
kirchenweihe
ich leihe
im breie
furfur kleie
piſcis ſchleihe
avis die weihe

die kätze
ich patze
die natze
die glatze

atze

hand-katze
dem ſchatze
dem latze
die ratze
die fratze
von überſatze
ich kratze
ich ſchmatze
dem matze
ich ſchwatze
die hatze

die waltze
ich ſaltze
dem maltze
dem ſchmaltze
ich pfaltze
N.P. die Pfaltze

ich rantze
die lantze
ich ſchantze
ich tantze
dem ſchwantze
im krantze
im glantze
die frantze
die pflantze

atze

die wartze
N.P. die parze
die ſchwartze

ich etze
ich ſetze
hetze
wetze
ergetze
im netze
ich letze
der götze
ich verletze
ausſetze
ausfretze
verhetze
ich hetze
ausetze
ich netze
das geſchwätze

korn-metze
die ſchätze
die krätze
die lätze
ich ſchätze
die ſchmätze

etze

die bätze
die mätze
ſteinmätze
die plätze

die lefftze
wiederbefftze

ich ächtze
ich lächtze

ich krächtze
köchtze

ich weltze
die ſteltze
ſchmeltze
avis bachſteltze
dem beltze
zea ſpeltze
ich beltze

bechkräntze
lentze
die grentze
faullentze
ich rentze
die täntze
be-

etze
bekräntze
ergäntze
die ſchwäntze
fuchsſchwäntze
ich gläntze
die kräntze

ich ſchmertze
ausmertze
das hertze
ſchertze
ich hertze

die kertze
die ſtörtze
im ertze
ſchörtze

die hitze
ich ſitze
die ſchmitze
die ritze
ich ſchnitze
mitra die mitze
die ſchlitze
ſchwitze
die ſpitze
ſtigelitze

itze
hand-ſchmitze
ich ſpritze
die ſtitze
ich blitze
im ſitze
die gritze
dem witze
aufſchlitze
ich beſchmütze
die pfütze
der ſchütze
das geſchütze
es iſt nütze
calvitium glitze

ich beitze
ich reitze
ich heitze
ich zeitze

ich ſeufftze

die ſiltze
die bültze
die miltze
ich filtze
dem filtze
ich rültze

itze
die ſtintze
der bimtze
moneta müntze
menta müntze

ich irtze
die ſtürtze
operculum
würtze
in der kürtze
die ſchürtze
verkürtze
ich ſtürtze
ich ſchürtze

im rotze
am klotze
im blotze
zu trotze
ich trotze
ich ſchmarotze
ich ſtrotze
ich zu-blotze

der holtze
der ſtoltze
im holtze
zerſchmoltze

utze
ich butze
die lutze
zu trutze
aufmutze
vermutze
zu nutze
im ſchutze
ich tutze
verſtutze
beſchmutze
vertutze
die ſtruutze
ich duutze
ſchmuutze

die ſchnautze
dem kautze
bauerhautze
ich ſchnautze

der ſchultze
zerſchmultze
dem bultze

die untze
ich gruntze
bruntze
dem ſchurtze

idig
zu kurtze
beliebig
übig

es iſt ledig
ruhm-redig

räudig
mitleidig
meineidig
das getreidig
er iſt freudig

er iſt ſchuldig
geduldig

al-mählig
leutſeelig

einhällig

gefällig
geſellig
föllig
hinterſtellig

er iſt willig
der zwillig

idig
heilig
zerteilig
fäulig

grimmig
einſtimmig

ein-ſtrömig

ſeumich

könig
zu wenig

wennig
pfennig

einig
ſchleinig

mittelmäßig
nachläßig
vielfräßig
mäßig
boht-mäßig

bäßig
gefräßig
der

ſig

der eſſig
nachläſſig

gehäſſig

ſchließig
müßig
zehen-füßig
überdrüßig

fleiſſig
beiſſig

ſchamhaftig
warhaftig
boßhaftig

guht-tähtig
unflätig
bei-rähtig
ſtätig

nötig

der rettig
erböttig

verächtig
hundertfächtig

tig

mitternächtig
ſchmächtig
verdächtig
vielfächtig
prächtig

häftig
geſchäftig
kräftig
bährtig
ſchährlich
färtig
gewärtig
gegenwärtig

barmhertzig

langwirig
ſchwürig

niedrig
wiedrig

traurig

gütig
kleinmütig
ehrerbietig
fol-blühtig

tig

zeitig
ſtreitig
heutig
din ſeitig
unterkeutig

nichtig
flüchtig
untüchtig
richtig
waſſerſüchtig
wichtig
züchtig

gültig
gedültig

bluhtrinſtig
günſtig
inbrünſtig
dünſtig

ewig
ſchöbig

kellerſchaltzig
maltzig
ſaltzig
ſchmaltzig
aus-

ing
ausſetzig
nätzig

aberwitzig
ſpitzig
hitzig
fürwitzig

ausſprößling
ausſchößling

der zwilling
der ſpilling
ſchilling

der neuling
dreiling

herba ſchürling
vierling

dichtling

hering

Zeiſing

übung
beliebung

ung
betrübung

verbindung
unterwindung

verfluchung
verſuchung

befreiung
gedeiung
entweihung
verzeihung
verleuhung
beräuung

bezalung

einöhlung
zahlung
erwehlung
erzehlung

vermählung
verhelung

teilung
übereilung

ung
erbarmung

warnung

lehnung
verſehnung
entwehnung
krönung
beſchönung
verhönung

die trennung
nennung

die innung

die meinung
erſcheinung

belohnung
verſchonung
wohnung

verſtörung
entpöhrung
zehrung
verehrung
betörung
ver-

ſ

ung

verſehrung

verwirrung
verirrung

teurung
erneurung

erlaßung

entblöſung

unterweiſung

rettung

kwittung
erbittung

die zeitung
ausbreitung
zubereitung

ſatzung
beſatzung

ſcheid' ich
leid' ich

elich

neid' ich
meid' ich
räudich

ſie dich
pfie dich!
nie dich
die dich

ehlich
frölich
unzählich
ſchmälich
gemählich
der befehlich

neblich
gröblich

gefällich

ländlich
verſtändlich
verpfändlich
endlich

gräflich
unſträflich

lich

ſcheflich
leflich
beweglich
täglich
kläglich
unerträglich
unſäglich

gefänglich
verfänglich
kränklich
überſchwenglich
nachdänklich

gewöhnlich
verſöhnlich

jährlich
gefährlich
offenbährlich
begährlich

ehrlich
beſchwerlich
törlich

herrlich

lich
häßlich
gräßlich

unvergeßlich

gähelich
rähtlich

etlich
ſpötlich
göttlich

tödtlich
rötlich

erblich
ſterblich
erwerblich
verderblich

erſtlich

letzlich
plötzlich
unerſetzlich

er iſt willich

lich
es iſt billich
der zillich

freilich
erfreulich
heilich
träulich
abſchäulich
erbäulich
neulich

üblich
lieblich
zwieblich

füglich
müglich
klüglich
betrüglich

verbündlich
ſtündlich
kindlich
ſündlich
mündlich
entſündlich
gründlich
unüberwündlich

ilich
fleiſchlich

würcklich

ziemlich
rühmlich

heimlich
räumlich
unverſäumlich

kühnlich
dienlich
grühnlich
verſühnlich

peinlich
weinlich
reinlich

zierlich
gebührlich
ausführlich
willkührlich
begierlich

gewislich
bislich
ſüß-

lich

ſüßlich
ſchlüßlich
erſprößlich

häuslich
weislich
preißlich
ſcheuslich

ſtatlich
ſatlich

ſitlich
erbitlich

redlich
gütlich
niedlich

zeitlich
deütlich
beutlich

kanich

teuer-löhnich

gemma önich

atich

mel honich
tehnich

herba epprich
teppich

attich
herba lattich
glattich
ſchattich

rettich
ruhm-rettich
erbëttich

ſtrittich
flittich
ſittich
fittich

zohtich
lohtich

bottich

ſchnakiſch

harniſch

iſch

ſchwäbiſch
zwei-ſtäbiſch
ebiſch

wendiſch
ein-ländiſch

äffiſch
pfäffiſch
läffiſch

köpfiſch
kröpfiſch

arg-dänkiſch
zänkiſch

läppiſch
zutäppiſch

herriſch
närriſch

ſtörriſch
mörriſch
knörriſch

ſtättiſch
ſpät-

ſpöttiſch
abgöttiſch

diebiſch
bübiſch
ſchnübiſch

täubiſch
aber-gläubiſch

kindiſch
hündiſch
ſündiſch

einheimiſch

hühriſch
aufrühriſch
verführiſch
ſchwüriſch

ſtörriſch
mürriſch

euriſch
bäuriſch

murriſch
knurriſch

pürriſch
ſchnurriſch

ſpöttiſch
abgöttiſch

ſtok-fiſch
lek-fiſch

N.P. Abel
nabel
tabel
ſchnabel
gabel
ſtabel

kabbel
gegrabbel
gebabbel
gekrabbel

ſäbel
feld-wäbel

nebel
knebel
der töbel
höbel
göbel

ſchörbel
körbel

grübel
biebel
kübel
giebel
übel
zwiebel

ſennen-wirbel
kirbel

hobel
animal zobel

traubel
ſtraubel

adel
nadel
tadel

praddel

das mandel
die mandel

hanadel

handel
wandel

edel
fliegen-wedel
ſcruta trödel

zeddel
pröddel
gemöddel

wendel
urbs Stendel
lavendel
kwendel

ſiedel
fiedel

reidel

ſchindel
zindel
windel
bündel
ſpindel
ſchwindel
gründel

efel

rudel
gehudel
geſudel
geſtrudel

tafel

ſtaffel
placenta waffel
apfel

ſchwefel
frefel

ſcheffel
leffel
flachs-reffel

ſtiefel

griffel
bubalus buffel

ſchäuffel
zweiffel
teuffel
die iäuffel
wirfel

efel

pantoffel

zagel
hagel
nagel

fiſch-angel
tür-angel
mangel

ſchlägel
lägel
die nägel
die zägel

egel
flegel
kegel
ſegel
regel

engel
pengel
ſchwängel
längel
ſtängel
gedrängel
klängel
rie-

riegel
ſpiegel
tiegel
flegel
bügel
ſtiegel
ſteig-bügel
ſtriegel
prügel
avis ſchniegel
hügel
dach-ziegel
ſpriegel
flügel
zügel
ein geklügel
geſpiegel

der ringel
wingel
klingel
ſchlüngel
zingel
ſchwingel

vogel

orgel

kugel

achel
hachel
kachel
ſtachel
N. P. Rachel

hechel
lächel

knöchel
geröchel

ſichel
N. P. Michel

eichel
ſpeichel
geſchmeichel
geheichel

geziſchel
büſchel

knütſchel
gepfütſchel
bütſchel

müſchel

gekakel

fakkel
wakkel

ekel
gekekel
rökel

ſekkel
ſieb-ſtökkel

ſenkel
hänkel
ſchenkel
ein-enkel

gewikkel
gezükkel
zwikkel
bikkel

(korn)dinkel
dünkel
winkel
gemünkel

ekel
bukkel
tzſchukkel

kunkel
dunkel
funkel
karbunkel

hammel
ſtammel
gebammel
neid-hammel
die rammel

ſchemmel
ſemmel
gebämmel
die hämmel

ärmel

himmel
mucor ſchimmel
tümmel
gewümmel
geſtümmel
trümmel
getümmel
(pferd) ſchimmel

pel
fimmel
kümmel

tempel
ſtempel

drommel
bommel

er hat den tummel
gebummel
hummel
rohr-dummel
die baumel
das gedaumel
pappel
geſchwappel
gezappel

zippel
gippel
wippel
knüppel

ein wiſpel
miſpel
geliſpel

klöppel

eſel
Urbs Baſel
faſel

achſel

der eſel
N.P. weſel
ein ſtößel
piſtillum
ein nößel

die feſſel
keſſel

wechſel
ein bächſel

kieſel
-gemüſel
gerieſel
das wieſel
gekrieſel
der rüßel
der dreiſel
gekräuſel
der kräuſel

meiſel
deiſſel
rüſ-

eſel

rüſſel
ſchüſſel
ſchlüſſel
himmel-ſchlüſſel
Urbs Brüſſel
die inſel
der pinſel
ein gepinſel
gewinſel

fluv. Moſel
Roſel
die boßel

die droſſel

die nahtel
die rahtel

dattel
ſattel

wachtel
ſchachtel
dachtel
der bettel
rötel
geſchnötel

etel

neſtel

tittel
drittel
ein gerüttel
das mittel
der büttel
ſpittel
knittel
küttel
fuhrmans-küttel

eitel
beutel
pflug-reitel
die ſcheitel
verticulus würtel
gürtel
viertel

diſtel
die fiſtel
das geniſtel

fuchtel

der grauel
glomus knauel

itzel

waſch-blauel
gräuel
kreuel
die atzel
der ſpatzel

ein ſtetzel
ein letzel

rähtſel
brätſel

rentzel
wentzel

gekritzel
geſchnitzel
ſchaar-mützel
gefitzel
der ſchützel
der kützel
wortzel
aufſchortzel

die hutzel

die runtzel
ſchruntzel
wür-

aben

gepurtzel
wurtzel
knurtzel
aufſchurtzel
der graben
vergraben
haben
laben
buch-ſtaben
die ſchaben
die naben
die raben
ab-ſchaben
die gaben
ſie gaben
erhaben
traben
begraben
N.P. Schwaben

meinethalben
die ſchwalben
die halben
kalben
ſalben

die farben
die garben
die narben

eben

ſie ſtarben
ſchaf-karben
ſie erwarben
ſie verdarben
krautſcharben

die reben
das leben
es iſt eben
ſchweben
weben
an-kleben
über-leben
ſtreben
üm-geben
übergeben
ſich begeben
den ſtäben
darneben
ſich ergeben
ferſen-geld geben
an-tag geben

pepones pfeben
N.P. Föben
ſtöben
urbs Teben
höben

eben

erhöben
tach-ſchöben
ſpinne-ſchöben
den ſau-köben
kubeben
erd-böben

die elben
wölben
der Elben
denſelben

erwerben
den herben
volk werben
bewerben
fráu-werben
kerben
ſterben
paſſiv. verderben
urbs Werben
gerben

activ. verderben
den ſchörben
ererben
den mörben
den körben
die erben

eben
die maslieben
ſeptem ſieben
aus-ſieben
weg-ſchieben
lieben
nach belieben
ſchnieben
den dieben
urbs Düben
die grieben
die grüben
verſchrieben
gerieben
angetrieben
vertrieben
geblieben
bekliében
verſchieben
auf-ſchieben
übergeblieben
ſtüben
üben
betrüben

an-treiben
reiben
das ſchreiben
bekleiben

eben
beweiben
ſich ſträuben
unter-ſchreiben
ſtäuben
betäuben
den ſcheuben
erläuben
den ſomerläuben
einverleiben
überbleiben
das bleiben
vertreiben
entleiben
behäuben
ſchertz treiben
wand kleiben

die milben
acari
ſilben

von eben
geſteben
angeloben
ſich verleben
einen loben
toben
verſtoben

oben
der kloben
verſchoben
überhoben
aufgehoben
ſau-koben
geſchroben
erhoben
droben
geſchnoben
die holtz kloben

N.P. Orben
verdorben
erworben
geſtorben

die ſtuben
die buben
die ruben
die gruben
vergruben

der glauben
verſchnauben
ſchnauben
die fas-tauben
die tauben
ſurdi tauben

die

aben
die ſchrauben
verſchnauben
wein-trauben
belauben
beuhrlauben
erlauben
verſchrauben
den lauben
den ſchauben
berauben
den ſtrauben
klauben
behauben
entuhrlauben
ſturm-hauben

den laden
kram-laden
oſter-fladen
über-laden
fenſter-laden
der ſchaden
den maden
der raden
der ſchwaden
die waden
den geraden

aden
die ſtaden
der faden
baden
in gnaden
büchſenladen

in den landen
an ſtranden
an den geſtanden
den ſtanden
in den banden
zu ſchanden
verſchwanden
verſtanden
angeſtanden
obhanden
verhanden

narden
Leoparden
garden
warden
Eden
reden
den blöden
erblöden
den feden

eden
den ſchweden
N.P Schweden
veröden
auf den böden
den ſcheden

den mägden
den jagden
in den gehägden
egden

den helden
melden

den hemden
befremden
den fremden

die ſenden
(binſen)
den enden
ſenden

verſchwenden
an den wänden
abwenden
händen

eden
ümwenden
Vandali Wenden
aus-ſpenden
anländen
verblenden
ſchänden
aus-pfanden
an den ränden
die lenden
braten-wenden
den bänden
den bränden
den ſtänden

erden
werden
gefährden
den pferden
den herden
geberden
beerden

feuer-herden

den beſchwerden

ſieden
anſchmieden

iden
den ſchmieden
einem ieden
ſieden
Jüden
zu frieden
abgeſchieden
underſchieden
vermieden
hienieden
ermüden
die müden
von ſüden

vereiden
von ſeiden
verſchneiden
abſchneiden
meiden
neiden
das leiden
ſchaden leiden
bekreiden
crea kreiten
ab-weiden
augen weiden
wege-ſcheiden
den heiden
den häuden

iden
an-kleiden
in freuden
den beiden
die weiden
mit-leiden
fein beſcheiden
einen beſcheiden
haſen ausweiden

ab-bilden
den gülden
(der hand-werke)
über-gülden
der gold-gülden
er iſt gülden
den wilden
den milden
den ſchülden
den ſchilden
in den gefülden

den binden
anbinden
ergründen
in den gründen
den rinden
den ſünden
flachsſünden

ein-

iden
ein-ſpünden
anzünden
den winden
überwinden

ab-winden
ſchünden
verſchlünden
den pfrinden
entfinden
verſchwinden
die ſchwinden
den Linden
den gelinden
N.P. Adelinden
N.P. Roſelinden
wagen winden
unterwinden
den hinden
darhinden
ſie entſtünden
verblinden

den feinden
anfeinden
den freunden
ſich befreunden
einden

oden
den gemeinden
den würden
ſie würden
den bürden
auf-bürden
crates hürden

der boden
aus-roden
zu boden
toden

beſolden
den unholden

der orden
von norden
morden
worden

aus ſuden
ſie luden
die buden
ſchwuden

den ſtauden
den rauden

uden
dulden
verſchulden
hulden
den mulden
den ſchulden

runden
den hunden
den geſunden
die ſchrunden
die ſtunden
entbunden
beſtunden
die wunden
entfunden
geſchunden
verſchwunden
bewunden
unterwunden
verwunden
üm-bunden
widerſtunden
entſtunden
überwunden

wurden
hurden

Leukoteen
Galateen
Doroteen
den ſeen
den ſchlehen
vid. ehen

den waffen
zu ſchaffen
wahngeſchaffen
gaffen
den ſchlaffen
maul-affen
laffen
pfaffen
klaffen
auf-raffen
hin raffen
verkundſchaffen
zu-ſchaffen
den ſtraffen

die ſtrafen
den ſchafen
ſie trafen
ſchlafen

die ſchlafen
der hafen

die grafen

ſie halfen

die harfen
den ſcharfen
ſie entwarfen
den larven

der ſteffen
das treffen
einen äffen
über-treffen

die hefen

behelffen

ſchrepfen
den köpfen
den kröpfen
den knöpfen
den geſchöpfen
den zöpfen
den töpfen
waſſer ſchöpfen
ſchlöpffen
den tröpfen

dämpfen
kämpfen

entwerfen
ſchärfen
verwerfen

bedörfen

ſchiffen
gepfiffen
ergriffen
den hüffen
den püffen
ungeſchliffen

den briefen
die oliven

ſie lieffen
trieffen
vertüffen
ſie rieffen
ſie ſchlieffen

den reiffen
(am faſſe)
bereiffen

räuf-

effen
räuffen
reiffen
matureſcere
den greiffen
ergreiffen
den weiffen
ümſchläuffen
keuffen
käuffen
pfeiffen
ümſchweiffen
häuffen
träuffen
täuffen
den ſchweiffen
der ſeiffen
aus-ſtreiffen
ab-ſtreiffen
den knäuffen
wälle ſchläuffen
aus-ſteiffen

den gehülfen
ſchilfen

impfen
beſchimpfen
krümpfen
verunglimpfen

offen
den ſtrümpfen
den rumpfen
den mund rümpfen
den ſümpfen
ſtümpfen
klümpfen

hüpfen
trüpfen
knüpfen
ſtipfen

offen
verſoffen
hoffen
ſie troffen
angetroffen

die zooffen
pediſſequæ

der ofen

tropfen
klopfen
kropfen
hopfen

ufen
upupa widehopfen
ſtopfen
knopfen
ropfen
pfropfen

verwerfen

die hufen

die ſtuffen
die kuuffen
beruuffen

den muffen
kuffen
puffen

hauffen
entlauffen
ſauffen
erſauffen
überlauffen
tauffen
rauffen
(ſich ſchlagen)
den vih-rauffen
den trauffen

agen
kauffen
ſchlauffen

zupfen
der ſchupfen

verſtumpfen
verzumpfen

verwurfen

der magen
klagen
weh-klagen
trok-ſchragen
tod-ſchlagen
läger-ſchlagen
holtz ſchlagen
ritter ſchlagen
den anlagen
auflagen
der kragen
verzagen
anklagen
plagen
nagen
fragen
zerſchlagen

agen
der wagen
urſa major
es wagen
rüſt-wagen
den wagen
an-ragen
herfür ragen
ſie lagen
fürtragen
den tagen
behagen
betagen
pantzer-kragen
jagen
erjagen
erſchlagen
lautenkragen
geld ſchlagen
nach jagen
verklagen
abſagen

talgen
balgen
walgen

erlangen
verlangen

agen
anlangen
den langen
den rangen
ſie ſangen
die ſangen
den ſtangen
prangen
die wangen
ſie klangen
gehangen
gegangen
verhangen
vergangen
zaum-ſtangen
fangen
an-fangen
verfangen
ümfangen
den zangen
unterfangen
entfangen
ſie ſprangen
einen belangen
den ſchlangen
ſie verſchlangen
entgangen
angefangen
ſie zwangen

ar·

egen
erkargen
die ſpargen

zugegen
hägen
egen
erlegen
erregen
in den trögen
dagegen

der degen
pflegen
verpflegen
der ſegen
fegen
tod-ſchlägen
von wegen
unterwegen
bewegen
erwägen
den wägen
es wägen
angelegen
platzregen
deinetwegen
verwegen
den ſchlägen

egen
die felgen

ſchwälgen

den blaſebälgen

ſängen
den längen
hängen
den gängen
den geſängen
ſich trängen
mängen
vermängen
ſprängen
den ſträngen
geſträngen
ein-zwängen
anſträngen
verhängen

den bergen
verbergen
verhergen
den zwärgen

zörgen
wörgen

igen
den börgen
den ſtörgen

den krügen
adipiſci kriegen
verſiegen
(austruknen)
ob-ſiegen
bekriegen
unvermügen
vergnügen
in den letztē zügē
einen rügen
verfügen
zuſammen-fügen
ſich ſchmiegen
fliegen
verſchwiegen
verſtiegen
liegen
die rügen
lügen
einen belügen
wiegen
überwügen
bügen
die ſtiegen
die ziegen
ob-liegen

igen
iſt geſtiegen
pflügen
feld-zügen
tügen
betrügen
nach genügen
einen vermügen

einen ſchweigen
verſchweigen
die feigen
ſteigen
erzeigen
zeugen
bezeigen
Ohrfeugen
ſich beugen
neugen
treugen
verſäugen
den zweigen
den geigen
leibeigen

vertilgen
billgen
bewillgen
liljen

igen
den geringen
ſingen
gelingen
ſpringen
ümringen
den dingen
tringen
bringen
beringen
den ringen
mit einander-ringen
degen-klingen
verſchlingen
den dingen
ſüſſe klingen
üm-bringen
ſie hingen
ſie gingen
ab-düngen
zwingen
ſchwingen
akker düngen
ſtercorare
verbringen
durchbringen
efficere &
gracari

die kirgen

ogen
ſchirgen
den bürgen
würgen
den gebürgen

ſie zogen
ſie flogen
gelogen
der bogen
regen bogen
betrogen
fiſch-rogen
fidel-bogen
ellen-bogen
flitz-bogen
gepflogen
erzogen
entzogen
waſſerwogen
wohlgewogen
bewogen
geſogen
hat bewogen
ſchwib-bogen
entzogen
erlogen
verzogen
(gewartet)

nach-

ogen
nachfolgen
verfolgen
fluv. Wolgen

borgen
verborgen
verſorgen
die ſorgen
der morgen
ſtorgen

die fugen
ſie trugen
den klugen
ſie wugen
erwugen
ſie ſchlugen
erſchlugen
überſchlugen

die augen
ſaugen
taugen
der laugen

der zungen
die jungen
gezwungen

ugen
gerungen
geſungen
der lungen
geſchwungen
gelungen
errungen
gerrungen
geklungen
mislungen
bach-bungen
herba
verſchlungen

ſie ſahen
fahen
bejahen
geſchahen
anfahen
ſie ſprachen
brachen
ſulcare
ſie ſtachen

den lachen
aus-lachen
den rachen
den drachen
krachen
den ſchwachen

ahen
den ſachen
(kahn)der nachen
erwachen
bauerhachen
machen
vermachen
wallachen
muhtmachen
frieden machen

ſo manchen
den kranchen

archen
ſchnarchen
dem Plutarchen
der parchen

der aſchen
naſchen
den taſchen
den flaſchen
überraſchen
den raſchen
erhaſchen
waſchen
die laſchen

ver-

ehen
verpaſchen
ſchoten-taſchen

die ſchmaaſchen
ſie draaſchen

manſchen
den panſchen

die karſchen
marſchen

klatſchen
patſchen
platſchen

rahtſchen
tzſchahtſchen
hahtſchen
wieder-lahtſchen
ſehen
geſchehen

übergehen
ergehen
ſtehen
geſtehen
entſtehen
den flöhen

ehen
anflehen
drehen
nehen
aufgehen
wehen
hintergehen
ſchmähen
erhöhen
auf-blöhen
den zeen
N.P. Galateen
Doroteen
die ſchleen
die ſeen

zechen
ſich rächen
den frechen
troſt zu ſprechen
widerſprechen
pechen
zerbrechen
ſchwächen
der gebrächen
es wil gebrechen
in den bächen
roſtrum der
zechen

ehen
den muhtbrechen
den kelchen
den helchen
mit welchen

die lerchen
verhörchen
den ſtörchen
pförchen

arbores eſchen
leſchen
geſchen
deſchen
den laub-fröſchen

dräſchen
den näſchen

ſich dröſchen
kröſchen

den Welſchen
delſchen

den mänſchen

den

ehen
den däniſchen

herſchen

den verſchen
die ferſchen

den pehrſchen
die vehrſchen
(junge kühe)

kwetzſchen
netzſchen

metſchen

hut-abziehen
wegziehen
den kühen
blühen
bemühen
brühen
ſprühen
verziehen
in den kniehen
vollendziehen
von leder ziehen
er hat gefrüen

ihen
einweihen
befreihen
den gebäuen
verleihen
den Leuen
ſchalmeien
den freien
den Leien
fu-fur kleien
ſodomitereien
den ſchleien
ſchneien
ſich ſcheuen
kaſteien
den träuen
freihen
ſich freuen
ſchreien
verzeihen
ſtreuen
den ſäuen
gedeien
bedreuen
den Lakkeien
nubere fräuen

pichen
verwichen

ihen
verblichen
den ſtrichen
geſchlichen
verglichen
eingeſchlichen
den ſprüchen

die ziechen
die Griechen
den füchen
rüchen
büchen
den gebrüchen
flüchen
verkriechen

ingleichen
die eichen
darreichen
keichen
wimmerleichen
die reichen
erreichen
preichen
zeichen
erweichen
ſchleichen
ſtreichen

wei.

ichen

weichen
leichen
vergleichen
den ſeuchen
verbleichen
überreichen
ſchmäuchen
den teichen
die ſpeichen
blindſchläuchen
gebräuchen
ſcheuchen

tünchen
den münchen

der kirchen
zirchen
ſchaf-pfirſchen

den fiſchen
den tiſchen
giſchen
ziſchen
erfriſchen
einmiſchen
erwiſchen
abwiſchen

ichen

den riſchen
miſchen
federbüſchen
in den büſchen
verliſchen

heiſchen
zerfleiſchen
teuſchen
keuſchen
kreuſchen

wündſchen
verwündſchen
blintſchen

die kirſchen
knirſchen
den hirſchen
den mürrſchen
Jüdenkirſchen

prinſchen
tirſchen
den hünſchen
gebirſchen

beitzſchen

ochen

deutſchen
verdeutſchen

hohen
lohen
entzohen
entflohen
den rohen
den frohen

den wochen
pochen
gekrochen
den rochen
geſtochen
der knochen
kochen
zerbrochen
gerochen

ſolchen
tolchen
animal melchen

horchen
die morchen
tubera
den ſtorchen

die

uhen auen aken

die forchen
gehorchen

verloſchen
den froſchen
roſchen
gedroſchen
der groſchen
broſchen
mit der goſchen

beruhen
ruhen
ſchuhen
der truhen

ausſchlauhen
bauen
trauen
gerauen
ſchauen
ſich zauhen
tauen
den ſauen
brauen
krauen
ſtrauen
ſich blauen

den pfauen
mauen
beſauen
grauen
ſchlauen
zerkauen
jungfrauen
beerenklauen

den kuchen
fluchen
ſuchen
arbor buchen
verſuchen
erſuchen
verfluchen

hauchen
brauchen
rauchen
tauchen
ſchmauchen
den gauchen

haarhuſchen
vertuſchen

rauſchen
lauſchen

den brauſchen
vertauſchen

den burſchen
den murſchen

hurſchen
den kutſchen

tiſchlaken
der haken
zaunſtaken
die ſchnaken
erſchraken
doppelhaken
in den gelaken

korn ſakken
zerhakken
knakken
den zakken
die bakken
der nakken
blakken
ab-zwakken
brod bakken
ſich pakken
jakken

die ſchlakken
recrementa
kinbakken

dalken
N.P. Menalken
walken
die falken
ſie malken

zu den ſchranken
ſich bedanken
kranken
wanken
ſchwanken
ſich zanken
bramranken
die Franken
ſie tranken
die planken
gedanken
ſie ſanken
die zanken

die harken
den ſtarken
geld marken
kwen

ſchnarken

keken
den teken
blöken
bleeken
ſecken

ekken
bedekken
butterwekken
die hekken
den ſtökken
aushekken
dekken
trekken
erwekken
ſtekken
rekken
verſtekken
ausſtrekken
erſtrekken
erſchrekken
ſtrekken
den rökken
verpflökken
den bökken
von den pflökken

lekken
bedekken
ſchmäkken
beflekken
den kekken
ſchnekken
zwekken
ſchekken
ſich zekken
ſcipio ein ſtäkken
ein flekken

melken
verwelken
den ſchälken
die nelken

bölken
den kölken

ſchenken
wenken
den gelenken
geſchenken
gedenken
verrenken
verſenken
lenken

eken
hänken
ſchränken
ſchwänken
tränken
den bänken
kränken
weinſchenken
beſchenken
kohlſtrünken
kräutertränken

merken
den werken

ſtärken

die wieken
kwieken
die krieken
der ſpieken

wikken
den vikken
ſchikken
ſpikken
die krikken
erkwikken
erſtikken

iken
erblikken
wegrükken
die likken
der rükken
ſich dükken
klikken
flikken
ſchmükken
den ſchlükken
berükken
pflikken
die mükken
zükken
trükken
nikken
den ſtrükken
beſtrükken
piſces die prükken
mit tükken
die ſtükken
knikken
zwikken
glükken
entzükken
ſich bükken
jükken
zurükken

iken
in ſtükken
graſemükken
zerſtükken
auf der brükken
ab-zwikken

trinken
binken
verſinken
ſtinken
der klinken
der ſchinken
winken
mit der linken
zinken
hinken
blinken
ſchminken
den ſtrünken
nach bedünken
der rinken
hinunterſinken

die birken
würken
die Türken
abzirken

oken
glokken
ſtokken
harrlokken
morbus bokken
brekken
verſtokken
den ſchokken
trokken
der wokken
die ſokken
erſchrokken
artiſchokken
unerſchrokken

wolken
gemolken

die borken

luken
buken
kuken

gukken
die glukken
ſchlukken
das jukken
die mukken
hukken

uken
entzukken
ſiccus trukken
premere trukken

den pauken
der mauken

den unken
eintunken
er iſt trunken
krunken
verſunken
geſtunken
aufprunken
brodrunken
die funken
dem runken
ertrunken
nach getunken
verb. funken

die gukken

die zahlen
die ſtrahlen
abmahlen
reinfahlen
den fahlen
nachtigalen

alen
nusſchalen
tafel-ſchalen
abzahlen
pralen
ſie befahlen
äpfelſchalen
die krahlen
bezahlen
die Talen
den kwalen
ſie ſtahlen
Weſtfalen

korallen
vor allen
fallen
prallen
knallen
ſchallen
ſchnallen
ein ballen
wallen
ſchneeballen
ſich ballen
gallen
bitter gallen
gefallen
herunterfallen
mißfallen
kral-

alen
krallen
lallen
leichhallen
ſich ſtallen
den vaſallen
niderfallen
mauſefallen

grahlen
ſtrahlen
den kahlen
zahlen
ſtahlen

ſamlen
ſtamlen
ramlen
ſich verſamlen

handkwelen
fehlen
ſchmählen
vermählen
den kehlen
den ählen
ſtehlen
hahre ſtrählen
den pfälen
abkehlen

elen
verpfälen
verfehlen
befehlen

der ſeelen
ſchwölen
tage wählen
abſchelen
erzählen
erwählen
ſich kwälen
ſchwindelen
einöhlen
zählen
in den hölen
aushölen
verhölen

drei ellen
den fellen
die ſchellen
ſchnällen
in der höllen
türſchwellen
prellen
ſtellen
geld zellen
ſich geſellen

elen
netze ſtellen
niderfällen
einſtellen
nachſtellen
beſtellen
den geſällen

den hellen
bellen
marſchellen
den ſtällen
vergällen
aufſchwellen
brunellen
den ſchällen
maulſchällen
waſſerkwällen
ſchnällen
den wällen
gellen
krällen
die wällen
in den fällen
den katzen-fällen
erhällen
morchlen

röchlen

d

elen

den Edlen
wedlen
trödlen

flachsgräſlen

röchlen
lächlen
hechlen

jeklen
keklen

alnus die erlen
kwerlen
ſtörlen

den perlen
piſces ſchmerlen
kuchenherlen
den kerlen

berlen

federkielen
ſie bielen
wülen
den ſtielen
ſie ſielen

ilen

gefielen
den pfielen
zielen
ſpielen
den dielen
den ſchmielen
ſchielen
mühlen
auskühlen
eluere ausſpülen
den ſtühlen

der willen
herba Tillen
den ſpillen
die grüllen
N.P. Teleſillen
Margarillen
Marillen
Sionillen
Parnaſſillen
die kamillen
ſtillen
brüllen
unwillen
nim fürwillen
kindſtillen
zu willen
ſich verhüllen

olen

erfüllen
(tuch) wüllen

eilen
die eulen
den ſeilen
meilen
mit den pfeilen
mit der feilen
abfeilen
den gäulen
den beilen
den teilen
käulen
ſanare heilen
ejul. heulen
mitteilen
übereilen
verweilen
zerteilen

kriblen
grüblen

ſtichlen
den ſichlen

heuchlen
ſchmeuchlen
him-

olen
himlen
zerſtümlen
wimlen

holen
die ſolen
die dolen
N.P. Pohlen
die kohlen
die violen
fußſolen
wiederholen
geſtolen
unverholen
die bohlen

ſie wollen
mitwollen
ſollen
bettſtollen
den ſtollen
zollen
eisſchollen
geſchwollen
ſchmollen
grollen
rollen
den tollen
ſich trollen

ulen
die kollen
erſchollen
gekwollen
gebollen
die ſchollen

dem buhlen
die ſchulen
federſpulen

den kaulen
verfaulen
den gaulen
den tzſchaulen

dem bullen
die ſchullen

ſich hudlen
beſudlen
rudlen
ſtrudlen
vertuhdeln

ſie namen
verlahmen
der ſaamen
vernamen
ſie kamen

amen
der hamen
krahmen
den nahmen
den zahmen
nachahmen
ſich beſaamen

den ammen
verdammen
lammen
flammen
die wammen
vertammen
zuſammen
feuerflammen

ſtroh-halmen
die palmen
den Pſalmen
zumalmen

dem armen
erbarmen
erwarmen
piſcis der barmen
in den armen
verarmen
verb. karmen
(verlangen)

emen

benehmen
ſich bekwemen
nehmen
der ſchemen
ſich ſchämen
zähmen
aſtrum brähmen
verlähmen
beſchämen
verbrämen
maulbrämen
der rehmen
ſich rämen
ſich grämen
vernehmen
hut abnehmen

ſie kemen
den ſtrömen
den zöhmen
beſömen
bekemen

hämmen
den ſtämmen
den ſchwämmen
den kämmen
verſchlemmen

emen

einklemmen
verſchwämmen
ſich kämmen

verſchelmen

ſich härmen
der lermen
den därmen
kärmen

ſchwermen
betörmen
ſtörmen
erwermen

die ſtriemen
der riemen
ſich rühmen
auskühmen
korndiemen
verblühmen
ſich geziemen
krumen
den pfriemen

apes die immen
den ſtimmen

imen

N.P. Simmen
glimmen
krümmen
ſchwimmen
ergrimmen
bauchgrimmen
verſtimmen
zuſammenſtimmen

den reimen
verſchleimen
der leimen
ſäumen
ſchäumen
zäumen
bücher leimen
ausräumen
auskäumen
die heimen
verſchleimen
träumen
den bäumen

arbor ilmen

beſchirmen
den würmen

betür-

omen
betürmen
ſtürmen

ohmen

kommen
den frommen
vernommen
entkommen
entnommen
geſchwommen
genommen
bekommen
überkommen
vorgenommen
zu frommen
ankommen

formen
verformen

den blumen
die krumen
der Muhmen

pflaumen
den daumen
der gaumen

umen
ſchaumen

geſchwummen
den bummen
erſtummen
erklummen
brummen
ſummen
den ſtummen
geglummen

die ahnen
ominari ahnen
id. ſchwanen
den ſchwanen
vermahnen
einmahnen
anmahnen
den weg bahnen
den zugetanen
planen
porzellanen
partiſanen
die fahnen
den hanen
N.P. Salanen
untertanen
die faſanen
ſaffranen

anen
N P. Annen
den kannen
von dannen
arb. die dannen
die wannen
zuſammenſpannen
von wannen
verbannen
übermannen
den pfannen

harnen
einen warnen

ausdönen
entlehnen
beſchönen
den ſeenen
gewöhnen
Alkumenen
Magdalenen
Sarazenen
jenen
fröhnen
ſich ſehnen
entwöhnen
ablactare
verwöhnen

fröh-

enen
fröhnen
den ſöhnen
verhönen
verſöhnen
N.P. Zirenen
belehnen

die tränen
erwähnen
jähnen
den hänen
ſtänen
den ſchwänen

auspſännen
von dännen

nennen
gönnen
bekennen
kennen
poſſ: können
rennen
brennen
trennen
tachrennen
fortrennen
den ſchennen

enen
ſegnen
begegnen
regnen
den verwegnen

ein fädnen

den kernen
den ſternen
entfernen
lernen
laternen
den ſchernen

zörnen
den dörnen
ankörnen
anſpörnen

den bienen
dienen
ihnen
grünen
erſchienen
erkühnen
verſühnen
N.P. Dienen
der tünen

enen
Katarinen
rubinen
roſinen
verdienen
wozu dienen

innen
die zinnen
von hinnen
von der zinnen
binnen
rinnen
königinnen
entrinnen
den ſinnen
beſinnen
beginnen
die pſinnen
gewinnen
drinnen
ſpinnen
göttinnen
zerrinnen
N.P. Pierinnen
Holdinnen
Helikoninnen
Deutſchinnen
Parnaſſinnen

gnen-

inen
grandines ſinnen
populi Zinnen

einen
gußt meinen
ſeinen
den zäunen
den meinen
helle ſcheinen
in den ſcheinen
kleinen
keinen
den Gemeinen
reinen
ümzäunen
den ſteinen
den hainen
ſchweinen
den ſchreinen
vermeinen
den beinen
erſcheinen
greinen
weinen
verneinen

leugnen

inen
den ſtirnen
dirnen
birnen
zürnen
zwirnen

belohnen
wohnen
die bonen
N.P. Wallonen
gewohnen
fronen
N.P. der Bellonen
den ballonen
die melonen
die anemonen
ſchonen
den krohnen
den tronen
N.P. Koridonen

den domnen
an der ſonnen
gewonnen
ſponnen
geronnen
entbronnen

onen
beſonnen
liebgewonnen
entronnen
entſponnen

den gebohrnen
erkohrnen
verſchwohrnen
beſchornen
verlohren

von fernen
in den dernen

buhnen
N.P. Lunen

den brunnen
entrunnen

in der launen
die gallaunen
ſchallaunen
verbraunen
raunen
ſchlaunen
erſtaunen
kappaunen

unen
poſaunen
N.P. die Faunen
kaldaunen

ſchrapen
das wapen

ſchlappen
knappen
der rappen
den lappen
ſchnappen
narrenkappen
klappen
ab-zappen
bienenkappen
trappen
hahnkappen
mappen
benappen
pappen
ſchwappen

die lampen
ſtampen
plampen
die krampen
pampen

apen
ſchnarpen
den karpen
den ſcharpen

der haſpen
die raſpen
lapis jaſpen

ſchleppen
die treppen
die ſchöppen

arbor eſpen
die göſpen
inſect: weſpen

ſteinklippen
in der krippen
den ſchippen
ſchlippen
korn ſchrippen
ſtippen
den lippen
ſchielewippen
geknippen
ſchnippen
kippen
den hippen

epen
wippen

krümpen
den klümpen

der ſchoppen
kloppen

die knoſpen

die ſchupen

den puppen
den ſuppen
liechtſchnuppen
verſchnuppen
zuppen

die raupen
zur ſtaupen
die graupen

grumpen
mit humpen
klumpen
einplumpen
bier-humpen

den

aren
den purpen
ſchurpen
ſchnurpen

die ahren
die bahren
die wahren
ſie waren
offenbahren
leichenbahren
von jahren zu-jahren
gahren
ſparen
N.P. der Saren
ſich paaren
zu paaren
den haaren
fahren
die vorfahren
den maren
der klaren
bewaren
den ſtaaren
pflugſchaaren
widerfahren
fortfahren

aren
den narren
knarren
malz-darren
harren
ſcharren
den ſchmarren
ſchnarren
pfarren
plarren
currus karren
zarren
darren
farren
(ochſen)
erſtarren
kwarren
verſcharren

die adren
hadren
ſchnadren

zum andren
wandren
glandren

ſich lagren
den hagren
verzagren

eren
ehren
weren
verwehren
verehren
ſchwören
ümkehren
abkehren
vermehren
verſeeren
lehren
den flören
donare beſcheren
ernehren
verzehren
beeren
ſich entpören
den bören
hören
ſtören
ſich beſchweren
der fähren
den röhren
waſſerröhren
betören
die mören
knören
N. P. Ziteren
heidelbeeren

beſchwören

eniti gebähren
Mähren
Zären
dem Beeren
den ähren
begehren
währen
gewähren
erklähren
entbähren
gähren
ſcheren
die zähren
in die acht erklären

den Herren
von ferren
närren
ſchnärren
holtzſchärren
fleiſchſchärren
plärren

einſperren
zerren

verwerren

zieren
berühren
tireliren
grobianiſieren
röltzelieren
tölpelieren
flegelieren
pengelieren
ſchwengelieren
verlühren
ſchmieren
zuſchnieren
pindariſieren
ſolmeſieren
ſich gebieren
den Stieren
den tieren
ſtudieren
jubalieren
verführen
ſich zuſchlüren
verſpüren
den türen
die nieren
heimführen
nachſpuren

irren
verirren
verwirren
kirren
girren
den geſchirren
anſchirren
die mirren
dürren

feiren
leiren
verſäuren
den gemäuren
ſcheuren
betäuren
teig ſäuren

den ohren
bohren
verlohren
erkohren
gebohren
geſchoren
geſchworen
den rohren
die Mohren
die Fohren

zu·

oren
zuvoren
N.P. Deboren
N.P. Leonoren
erfroren
die toren
in den tohren
die ſporen
Ritterſporen
herba

der zorren
die knorren
verdorren
erſtorren

den ſchnuren
die huren
ſaltzfuhren
akkerfuhren
glaſuren
der ſpuren
die figuren
widerfuhren

murren
knurren
ſchnurren

die mauren

uren
trauren
verſauren
lauren
vermauren
die bauren
betauren

der naſen
ſie laſen
das raſen
der raſen
blaſen
die haſen
die faſen
graſen
glaſen
verblaſen
aufgeblaſen

ſie aßen
den ſtraßen
laßen
fraßen
ſaßen
in maßen
anmaßen
vergaßen
verlaßen

aſen
ohne maßen
muhtmaßen
überlaßen

faſſen
den gaſſen
verpraſſen
haſſen
naſſen
verblaſſen
bier faſſen
aufpaſſen
piſces praſſen
N.P. Saſſen
reichs-ſaſſen

den achſen
Sachſen
wachſen
wagen-achſen

ůmhalſen
ſalſen
enthalſen

flere granſen
verbanſen
N.P. Hanſen

leſen

eſen

leſen
geneſen
das weſen
geweſen
der beſen
den käſen

verzetteln)bröſen
auflöſen
den böſen
den zöſen
erlöſen
flachs zöſen

entblößen
daß ſie eßen
wan ſie ſeßen
einſtößen
den ſtößen
den klößen
bößen
gefaßen
einflößen

das eſſen
herba kreſſen
vermeſſen
gemäſſen
zumäſſen

eſen

entſeſſen
freſſen
preſſen
näſſen
vergeſſen
gegeſſen
Zipreſſen
in den meſſen

N.P. Heſſen

den lächſen
den dächſen

gewächſen

früchſen

den ämſen
den gemſen

den ſenſen
den gänſen

der vehrſen
piſces Pehrſen

N.P. Perſen
die ferſen

iſen

N.P. Lieſen
ſie blieſen
die Rieſen
dieſen
die wieſen
gewieſen
erwieſen
erkieſen
die drüſen
geprieſen
das nieſen

genießen
verdrüßen
verſüßen
büßen
grüßen
flüßen
den füßen
ſie ließen
ſchlüßen
die blüßen
vergüßen
ſie hießen
ſprießen
verließen
den ſpießen

das gewiſſen

wiſiſen

wiſſen
der biſſen
gebiſſen
riſſen
geſchmiſſen
vermiſſen
müſſen
ſpiſſen
den flüſſen
oſculari küſſen
herba meliſſen
befliſſen
das küſſen
den nüſſen

das eiſen
den gräuſen
den läuſen
ab-reiſen
den feiſen
den weiſen
die waiſen
geſangweiſen
erweiſen
der meiſen
den mäuſen
preiſen
ſpeiſen

eiſen

fiſchreuſen
die reuſen
fell-eiſen
dreh-eiſen
reib-eiſen
unterweiſen

weiſſen
ſchmeiſſen
fluv. Pleiſſen
reiſſen
abreiſſen
ſchmeiſſen
ausſchweiſſen
heiſſen
den ſchleiſſen
befleiſſen
beiſſen
wagenleiſſen
den geiſſen
Plateiſſen
beſchmeiſſen
ameiſſen
gleiſſen
N.P. Reuſſen
N.P. Preuſſen
N.P. Meiſſen
boſſenreiſſen

eiſen

zerſchmeiſſen

wichſen
den füchſen
den büchſen
den lüchſen

die hülſen
herba bilſen

die linſen
den zinſen
klinſen
krinſen
grinſen
binſen

hirſen

mit einem loſen
den loſen
die hoſen
boſen
die Roſen
die Doſen
butterhoſen
loqui koſen
bemooſen

N. P.

oſen
N.P. Moſen
herba zeitloſen
liebkoſen
Franzoſen

haußgenoſſen
einander poſſen
geſchoſſen
den Roſſen
troſſen
die poſſen
ſie genoſſen
floſſen
verſchloſſen
Narrenpoſſen
liebespoſſen
gegoſſen
mitgenoſſen

kloßen
die ſchloßen
den großen
die boßen
bloßen
ümſtoßen
von ſich ſtoßen

die Ochſen

uſen
die buſen
die Muſen
der buſen

den bußen
fußen
ſommerſprußen

den krauſen
ſauſen
übel hauſen
mauſen
ſich louſen
ein grauſen
bauſen
brauſen
beſchmauſen
verlauſen

von auſſen
drauſſen
den Strauſſen

klukſen
mukſen
trukſen

ſie baten
die Saaten

aten
Tauf-paten
gerahten
ungerahten
wolgerahten
der ſpaten
waten
abblaten
braten
den ſchwaten
rahten
helden-tahten
Granaten
Muſchaten

ſie hatten
die latten
Sommerlatten
die ratten
den glatten
abmatten
der ſchatten
überſchatten
Ehegatten
geſtatten
erſtatten
nachtſchatten
zur erden beſtatten

ſie

aten

ſie labten
begabten
trabten
ſchabten

ſie ſalbten
kalbten

ſie ſchafften
an-haften
klafften
eigenſchaften
tugendhaften
verſchafften
zuſam̃enrafften
brüderſchaften

ſie ſagten
die betagten
behagten
wagten
jagten
verzaagten
plagten
beklagten
verklagten

aten

mit achten
ſie lachten
dachten
machten
betrachten
in den ſchachten
bedachten
vermachten
in den ſchlachten
verachten
ſiehts es nachten
ſie erwachten
fercula trachten
gedachten
faſtnachten
nachtrachten
ſchlachten
ſie krachten

ſie ſakten
hakten
plakten
knakten
verſiakten
zwakten

ſie walkten

aten

bekalkten

ſie bedankten
wankten
ſchankten
zankten
ſchwankten

ſie markten
ſchnarkten
harkten
vermarkten

ſie praalten
beſtrahlten
mahlten
bezahlten

veralten
erkalten
ſie ſchalten
die falten
verwalten
behalten
erſchalten
ſie ballten
die ſpalten
walten

aten
meſſe halten
ſie lallten
ſie wallten

ſie flammten
die beamten
verdammten
ſamten

ſie erbarmten
erwarmten

die bekanten
verbannten
ſie ſanten
anſpannten
übermannten
entwanten
zertrannten
anverwanten
ſpannten
die trabanten
geſanten
genannten
die kanten

ſie erſtarrten
der garten
weberkarten

aten
es karten
hellebarten
warten
knarrten
erwarrten
zarrten
eingepfarrten
erharrten
ſchnarrten
ſcharrten
N.P. Marten

die arten
offenbahrten
ſchwarten
ſich paarten
ſpaarten
den ſcharten
weberkarten
mit der barten

raſten
erblaſſten
betaſten
der kaſten
verhaſſten
faſten
laſten

aten
verbanſten
ſie granſten

ſchwatzten
ſchmatzten
ſie ſatzten
überſatzten
kratzten
platzten
erſatzten

verſalzten
walzten

rantzten
verſchantzten
tantzten
pflantzten

beten
untertreten
vertreten
den ſtäten
rähten
depſere knäten
beten
die gräten
N.P. Krähten
den näten

ſchutz.

eten
ſchuhdräten
ſarrire jäten

die Poeten
erröhten
tödten
mit der flöten
kröten
den städten
in nöthen
plumbare löten
gartenbeeten
lampreten

erretten
den ketten
hätten
den betten
wetten

die kletten
ſilberglätten
levigare glätten

ſie klebten
lebten
ſtrebten
ſchwebten

eten
webten

ſie böbten
ſtöbten
betöbten

von den heften
anheften
büchſen ſcheften

geſchäften
den kräften
ſtiefelſchäften
den ſäften

den hälften
in den zwölften
den elften

ſie legten
erregten
auferlegten

ſie bewegten
pflegten
ausfegten
verpflegten

ſie ſengten

eten
trängten
vermengten
verſengten
erlängten

den hechten
geſchlechten
den rechten
fechten
verfechten
geſchwechten
gerechten
den knechten
den nächten
ſie brächten
verblächten
die flechten
corbes
flechten
impetigines
heri veſperi nächten

ſie lekten
beflekten
zekten

ſie bedekten
erwekten
trekten

eten
erſchrekten
hekten
erſtrekten
ſtrekten
verpflökten
verſtekten

ſie ſchänkten
ſchwenkten
kränkten
verſenkten
verrenkten
tränkten
wenkten

ſie merkten
verſtärkten

ſie gelten
gar ſelten
N.P. Belten
entgelten
ermelten
ſchelten
bellten
vergelten

den gezelten

eten
ſie geſellten
ſie ſchälten
der gölten

erwählten
kwählten
erzählten
aushöhlten
beſeelten
geſchählten

ſie fehlten
verhehlten
vermählten

ſie bezähmten
beſchämten
verlähmten
ſich grähmten
verbrähmten
bekwemten

ſie klemmten
verſchwemmten

ſie ſchwermten
ſtörmten

eten
ſich hemmten
ſie lermmten

die enten
ſie ſändten
ſchändten
verblendten
ſie blendten
aus-pfännten
verſchwändten

ſie nennten
ſie könten
kennten
trennten
rennten
gönnten
verbrennten

ſie entlehnten
verſöhnten
beſchöhnten
gekröhnten
fröhnten
verhöhnten
ausdöhnten

einerndten

N.P.

eten
N.P. Kernten

die gelehrten
bekehrten
geehrten
verzehrten
vermehrten
beschehrten
sie ehrten
zerstörten
versehrten
wehrten
ernehrten
verheerten
beschwehrten
betöhrten
erhörten
verwehrten

den gefährten
begehrten
den bärten
ſich erklöhrten
bier-mährten
aufklährten

in den gärten
verhärten

eten
N.P. Märten

ſie zerrten
den görten
verſperrten
dörrten

zum beſten
feſten
den gäſten
mäſten
in der köſten
peſten
den gröſten

von weſten
äſten

röſten
tröſten
erlöſten

äpfelgröbſten
den gröbſten

den hengſten
ſich ängſten
verlängſten

eten
geſpänſten
den wänſten

im erſten
der börſten
wörſten

der gerſten
zerberſten

ſie netzten
bletzten
letzten
hetzten
ſetzten
wetzten
verhetzten
ergetzten
auſetzten
überſetzten

ſie weltzten
ſchmeltzten

fuchsſchwäntzten
ſie ergäntzten

iten
aufſchörtzten
ſtörtzten

ſie bieten
ſie gerieten
verbieten
den flieten
den nieten
mieten
käſemüten
erbieten
kriſoliten
ſie rieten
böſe Grieten
Iſraeliten
die Zieten
brüten
(toben) wüten
runcare wüten
ſich hüten
behüten
den hüten
apfelblüten
ſich vermieten
N. P. Moſoriten
zuſam̃en-nieten

die ſitten
kwitten
der ſchlitten

iten
ſich ſchütten
ſie ritten
geſchritten
bitten
den hütten
in der mitten
ſie ſchnitten
aufſchütten
ſchmidten
gunſt verſchütten
zerrütten
ſplitten
zerſchnitten
gelidten

reiten
die ſeiten
vom weiten
auf der ſeiten
breiten
ſchreiten
ducere leiten
den häuten
von den leuten
geleiten
ſtreiten
bereiten

iten
ſpreiten
begleiten
arbeiten
heuten
glokken leuten
zu zeiten
cuculis deuten
verb. übeldeuten
geleiten

ſie übten
die geliebten
beliebten

ſie entleibten
beweibten

vergiften
hüften
in den lüften
ſie ſchifften
ſtiften
in den triften
in den ſchriften
grabeſchriften
den klüften
den ſtiften
auf-lüften

ſie

iren
ſie träufften
abſtreifften

unterrichten
ſchlichten
berichten
den geſchichten
gedichten
die fichten
richten
lichten
pichten
dichten
vernichten
verpflichten
gewichten
andichten
den früchten

den leichten
erreichten
ſcheuchten
befeuchten
ſchmäuchten
beichten
erreichten
erweichten
erleuchten

iren
leuchten
preichten
ſie keichten
erbleichten
vergleichten
erreichten

ſich fürchten
ſie pfürchten

ſie ſchikten
jükten
flikten
erblikten
beſtrükten
erſtikten
zerſtükten
den geſchikten
ſie rükten
erkwikten
den verrükten
entzükten
klikten
pflikten
glükten
dükten
bükten
trükten

iren
knikten

ſie winkten
blinkten
hinkten
ſchminkten
dünkten
klinkten

ſie zielten
ſpielten
ſchielten
fühlten
kühlten
wühlten
ausſpühlten

ſie ſtillten
brüllten
verhüllten
erfüllten
kind ſtillten

ſie eilten
feilten
mitteilten
heilten
heulten

zerteilten
verweilten
übereilten

ſie beſtimmten
ergrimmten
verſtimmten
glimmten
krümmten
einſtimmten

verblühmten
rühmten
krühmten

ſie reimten
in der heimten
ſie leimten
träumten
verſäumten
ausräumten

beſchirmten
ſtürmten

dinten
die ſpinten

Kolochinten
(2.Reg.4.)
vergünnten
verzinnten
anzündten

vermeinten
greinten
verneinten
weinten
ümzäunten

N P. Egipten
ſchüpten
wipten
ſchlüpten
kipten

bewirten
die hürten
ſie kirrten
girrten
die mirten
angürten
dürrten
verirrten
[illegible]

ſie [illegible]

ſchmierten
follführten
führten
berührten
ausſpürten
zierten
verſpürten

niſten
die Kriſten
vermiſſten
mit liſten
in den kiſten
ſich rüſten
brüſten
gelüſten
akker miſten
ſie müſten
entrüſten
küßten
wiſten
wohllüſten

verwüßten
in der wüßten
ſie grüßten
verſüßten
büßten

am

iſten
am meiſten
die leiſten
feiſten
hülfe leiſten

ſie preiſten
unterweiſten
ſpeiſten
erweiſten

am geringſten
die pfingſten

den wülſten

den berühmteſten
zum verblühmteſten

den geſpinſten
dünſten
den künſten
günſten

bürſten
würſten
dürſten
ſie knirrſchten

itzten
ſie ſchwitzten
hitzten
ſchlitzten
ritzten
blitzten
nützten
beſchmutzten
ſie ſchmutzten
erhitzten
ſpitzten
abnützten
ſpritzten
unterſtützten
ſchützten
ohren ſpitzten

ſie reitzten
geitzten

ſie würtzten
ſtürtzten
irtzten
ſchürtzten
verkürtzten

den boten
ſich erboten
die ſchoten
die todten

oten
knodten
zerſchrotten
pfoten
geht zu zoten
den brodten
verboten
fleiſchſchroten

N.P. Schotten
rotten
die motten
zotten
ausrotten
geſotten
erbotten
zuſammenrotten
ſie ſchrotten

ſie lobten
tobten

ſie hofften

ſie ſtopften
ropften
klopften

ſie borgten
ſorgten
verſorgten

oten
übermochten
hat gefochten
ſie kochten
pochten
vermochten
angefochten

ſie horchten
forchten
gehorchten

ſie wolten
ſolten
geſcholten
hat gegolten
rollten
ſich drollten
unvergolten

ſie bohlten
ſie hohlten

ſie konten
begonten

verſchohnten
belohnten
wohnten

oten
gewohnten
ſchohnten
entwohnten

den orten
worten
verantwerten
pforten
ſorten
gorten
porten
auf der horten
ſich verworten
verdorrten

es koſten
ſie ſchoſſten
roſten
pfoſten
poſten
boſſten
nach oſten
unkoſten
berba doſten
verroſten

vermuhten
anmuhten

uten
fluhten
verbluhten
mäs ruhten
die ſtudten
minuten
vogelruhten
wündſchel-ruhten

die butten
den mutten
münchskutten
hambutten

die lauten
wohllauten
der rauten

ſie bauten
ſchlauten
ſchauten
ſich blauten
vertrauten
ſtrauten
ſich krauten
zerkauten

erlaubten
behaubten

uten
verſchnaubten
glaubten
klaubten
beuhrlaubten

den ſchuften
ſie kufften
pufften
auf-luften

ſie ruufften

ſie kaufften
taufften
raufften

ſie rupſten
zupſten

ſie ſuchten
fluchten
verfluchten

in den puchten

ſie hauchten
brauchten
tauchten
rauchten
ſchmauchten

uten
ſie tauſchten
lauſchten
rauſchten

ſich bukten
jukten
erzukten
verſchlukten
hukten
mukten

den punkten
ſie krunkten
funkten
tunkten
aufbrunkten

ſich trußten
den pulten

ſie maulten
faulten

grumten
verſtummten
brummten
ſummten

ſie kunten

uten
den lunten
die klunten
den bunten
drunten
verdunten
hierunten
begunten
von unten

ſie knurrten
ſchnurrten
murrten

ſie muſten
huſten
ruſten
ſie wuſten

buhſten

der bauſten
knauſten

ſie brauſten
lauſten
ſchmauſten
ſauſten
hauſten
grauſten
ru-

uen
ruhen
ſchuhen
der truhen

die auen
bauen
trauen
tauen
ſchauen
brauen
blauen
ſauen
ſtrauen
krauen
ſich zauen
klauen
hauen
pfauen
jungfrauen
frauen
grauen
ſchlauen
gerauen
mauen
zerkauen
einblauen
beerklauen

den leuen

uen
ſtreuen
ſäuen
ſich freuen
bedreuen
den träuen
ſcheuen
gebäuen
den fräuen
entweihen
einweihen
kaſteien
fräuen
ſchalmeien
befreien
breien
ſodomitereien
den Leien
ſich zweien
ſchmäucheleien
gedeien
verleihen
leihen
den weihen
aves
den ſchleihen
piſces
furfur kleien

atzen
die katzen
natzen
glatzen
der patzen
handtatzen
die ratzen
kratzen
ſchmatzen
die fratzen
ſchwatzen
brandſchatzen

waltzen
ſaltzen
den maltzen
in der Pfaltzen
ſpaltzen

rantzen
tantzen
ſchantzen
den lantzen
vom gantzen
die krantzen
die pflantzen
die wantzen
geſchütze pflantzen

zu

etzen
zu gantzen
einpflantzen

die wartzen
tartzen
ſchwartzen
die Partzen

etzen
ſetzen
letzen
verletzen
erſetzen
ergetzen
hetzen
in netzen
benetzen
wetzen
ausfretzen
verhetzen
einſetzen
entſetzen
überſetzen

kornmetzen
den ſchätzen
krätzen
ſchätzen
den bätzen

etzen
den mätzen
den plätzen
ſchwätzen

widerbeftzen
die leftzen

ächtzen
lächtzen
verlächtzen

kröchtzen
töchtzen

weltzen
beltzen
ſchmeltzen
ſteltzen
die ſpeitzen
bachſteltzen

im lentzen
grentzen
faullentzen
rentzen
ergäntzen
bekräntzen
ſchwäntzen
fuchsſchwäntzen

itzen
den täntzen
gläntzen
kräntzen
bechkräntzen

die ſchmertzen
ausmertzen
im mertzen
von hertzen
ſchertzen
osculari hertzen

ertzen
den kertzen
den ſtörtzen
aufſchörtzen

ſitzen
hitzen
beſchmützen
ſchnitzen
ſchlitzen
ſchwitzen
ſtiegelitzen
die ritzen
ſpritzen
ſtitzen
mitzen

lakri-

itzen
lakritzen
blitzen
ſpitzen
witzen
gritzen
pfützen
verſchmitzen
geſchützen
fitzen
zitzen
bogenſchützen
aufſchlitzen
nützen
glitzen

beitzen
reitzen
heitzen
der weitzen
geitzen

ſeufitzen

den miltzen
aus-filtzen
den bültzen
in den ſültzen
den filtzen

itzen
den ſtintzen
den blintzen
die binſen
geldmüntzen

irtzen
den ſtirtzen
ſtürtzen
würtzen
abkürtzen
aufſchürtzen
den ſchürtzen

rotzen
trotzen
ſchmarotzen
ſtrotzen

die boltzen
den ſtoltzen
holtzen
ſcholtzen
zerſchmoltzen

butzen
den lutzen
vermutzen
aufmutzen

utzen
der mutzen
krutzen
dutzen
tutzen
ſtutzen
zu nutzen
beſchmutzen

ſchnautzen
den kautzen
bauerhautzen

ſchultzen
zerſchmultzen

untzen
gruntzen
bruntzen

urbs Wurtzen
in kurtzen

die fabeln
den gabeln
ſchnabeln
krabeln

niderſebeln

den

ebeln
den feldwebeln
hurenwebeln
ſchwebeln
ſich ſchnäbeln

den nebeln
piſces den döbeln

ausgrübeln
den Biebeln
giebeln
die ſtiebeln
zwiebeln
den übeln
in den kübeln
kriebeln
liebeln

zimbeln

die zobeln
hobeln
roſenobeln

die traubeln
ſtraubeln

adeln

adeln
den nadeln
tadeln

handeln
die mandeln
wandeln
(rollen) mandeln

wedeln
vertrödeln
den edeln
ſchwedeln

tendeln
vertendeln
wendeln

fiedeln
den ſiedeln

die windeln
tach-ſchindeln
den bindeln
zindeln
ſchwindeln

rudeln
hudeln

ifeln
ſudeln
ſtrudeln

tafeln

ſchwefeln
freveln
täfeln

ſcheffeln
leffeln
flachsreffeln

ſtiefeln

den griffeln
büffeln

zweifeln
treufeln

teuffeln
ſchäuffeln

wirfeln

pantoffeln
N.P. Kriſtoffeln

ha-

egeln

hageln
annageln

angeln
mangeln

nägeln
den lägeln
zägeln

den flegeln
urbs Egeln
den regeln
den kegeln
den ſegeln

den engeln
ſchwängeln
pengeln
ſtängeln
drängeln
den klängeln

den iegeln
riegeln
ſich ſpiegeln
ſiegeln
ſtriegeln

igeln

prügeln
ſich ſchnügeln
den hügeln
flügeln
ziegeln
ſpriegeln
verriegeln
aufwügeln
bügeln
den tiegeln

ringeln
ſchlingeln

orgeln

kugeln

den acheln
hacheln
den ſtacheln
den kacheln

flachs hecheln

röcheln
den knöcheln

die eicheln

iheln

ſchmäucheln
einheicheln
ſträucheln

tziſcheln
den büſcheln
pfüſcheln

muſcheln

den makeln
das kakeln

fakkeln
wakkeln

ekeln
kökeln
den rökeln

einſenkeln
den henkeln
den ſchenkeln

einwikkeln
den zwikkeln
den zigkeln

in

ikeln
in den winkeln
münkeln

abzirkeln

die bukkeln
tzſchukkeln

im dunkeln
karfunkeln
funkeln
munkeln

bammeln
ſich behammeln
ſtammeln
rammeln
urbs Hammeln
ſammeln

den ſchemmeln
bämmeln
neid-hämmeln
die ſemmeln
behämmeln

den himmeln
den getümmeln

ukeln
ſchimmeln
ſtümmeln

ſich tummeln
hummeln
trummeln
rummeln
verſtummeln

murmeln

die pappeln
ſchwappeln

den zippeln
den knippeln
den wippeln

den wiſpeln
die miſpeln
das liſpeln

die achſeln

den ſtempeln
tempeln

den eſeln

eſeln
verbröſeln

den nößeln
ſtößeln

den fäſſeln
keſſeln

geld wechſeln
den bächſeln

den wieſeln
das rieſeln
das grieſeln
das krieſeln
ſieſeln

dreiſeln
kräuſeln

geiſſeln
meiſſeln

aufſchiſſeln
ſchlüſſeln
zerbiſſeln

den inſeln
winſeln

pinſeln

boßeln

droſſeln

datteln
ſatteln

wachteln
dachteln
ſchacyteln

betteln

verzetteln
rötteln

ausſchnöteln
röteln

etwas mitteln
dritteln
titteln
kütteln
knitteln
ſpitteln
bütteln

reiteln
beuteln

virteln
den würteln

die diſteln
fiſteln
aufniſteln

den knaueln
den blaueln

den gräueln
den kreueln

den brätzeln
den rätzeln

das kritzeln
ſich kützeln
ſcharmützeln
fitzeln
den fitzeln
ſchnutzeln
den ſchützeln

die runtzeln

ſchruntzeln

die wurtzeln
knurtzeln
burtzeln

albern
kwakſalbern

an der lebern
den angebern
ſiegelgräbern
den webern

vergröbern
naſenſtöbern
den röbern
uhrhebern
betöbern
die dröbern
den gröbern

widerbelbern

kälbern

den ferbern
gerbern

ebern
aves ſperbern
ſchwartzferbern
freiwerbern

landverderdern
den körbern

naſenſtiebern
ſiebern
den ſiebern

den leibern
treibern
weibern
ſchreibern
räubern
ohrenreibern

überſilbern
ſchilbern

einen kobern
den zobern

die adern
den badern
hadern
fladern
hochzeit-ladern

adern
üm den andern
wandern
glandern
Alexandern
Periandern

mardern
den ſardern

die zedern
den Medern
redern
die federn
rädern
bädern
häumedern
ſaltzlädern
den wedern

den feldern
den wäldern
den geldern
den heldern

verſchwändern
ändern
den ländern
den rändern
bändern

idern
behendern
ſtändern
kalendern

fördern
den mördern
befördern

den widern
einem iedern
ſeiffenſiedern
erwiedern
erniedern
gliedern
den müdern
liedern
augenliedern
brüdern
entgliedern
fenſterliedern

den kleidern
ſcheidern
ſchneidern
neidern
ſchleidern
hüngerleidern
beutelſchneidern

verwildern
bil-

idern
bildern
mildern
ſchildern

den ſündern
den faßbindern
lindern
den rindern
Kindern
ſchindern
buchbindern
erfindern
verhindern

vermodern
lodern

zaudern
ſchlaudern

ſich wundern
den plundern

Ebräern
Saduzäern
Galiläern

den ſchäfern
ſchläfern

idern
den kefern

verpfeffern

den töpfern
Schöpfern

den dörfern
porſtörfern

überliefern
lignum kiefern

den ſchiffern
die ziffern

eiffern
ſchleiffern
pfeiffern
ſäuffern
läuffern
täuffern
käuffern

opfern
maulſtopfern

den puffern
den luffern

ifern
ſich lagern
wahrſagern
ſchwagern
den hagern

ſchwangern
prangern

den pflegern
jägern
anklägern
in den lägern
ſtubenfegern

erlängern
auf den ängern
den ſängern
fußgängern
vogelfängern

ſich ärgern
Wittenbergern
den kärgern

den ſiegern
ſchwiegern
krügern
betrügern
pflügern
gei-

egern
geigern
bezeigern
der reigern
ſich weigern

den geringern
ſpringern
den ſingern

den würgern
bürgern

hungern
die Ungern

den prachern
widerſachern
rademachern

naſchern
waſchern

es iſt ehern
den ſchmähern

den bächern
zahnbrechern
den ſchächern

ahern
den dächern
den rächern

den löchern
naſelöchern

den häſchern
wäſchern
dreſchern

verſichern
kichern

den zůchern
bůchern

ſich bereichern
den ſchleichern
landſtreichern

den fiſchern
tiſchern
büſchern
den wiſchern

fleiſchern
täuſchern
den keuſchern

ihern
wuchern
verſuchern
fluchern

den fräuern
dreiern
meiern
reihern
holtzſchreiern
leiern
ſchleiern
teuern
beteuern
den breiern
bleiern
geiern
v eiern

akkern
knakkern
den wakkern
flakkern

die ekkern
die bäkkern
den lekkern
tellerlekkern

ekern
den ſtökkern
ſtundenwekkern

henkern
ſtänkern
kränkern

ſtärkern
aufmerkern

den ſtikkern
knikkern
mikkern
trükkern
ſeidenſtükkern

flinkern
blinkern
klinkern

klukkern
überzukkern
den ſchlukkern

den junkern
die klankern
den krunkern
prunkern

elern
den mahlern
prahlern
bezahlern

ſchallern
mallern
ballern

den adlern
radlern
nadlern

ſchmählern
den fehlern

den ſeelern
tagewählern
köhlern
kwälern

den tellern
kellern
den hellern

den ſöllern
vogelſtellern

den betlern

emern
ſätlern

den ſpielern
ſchülern

den brüllern
den müllern

den pfeilern
feilern
den meilern

ſchmeuchlern
heuchlern

den ſudlern
hudlern

den Krahmern

die kammern
klammern

den lähmern
den krämern
nehmern

den Römern

den

mern

den riemern
ziemern

ſchimmern
glimmern
den zimmern
wimmern
bekümmern
den brümmern
an-zimmern

den würmern
ſtürmern

N.P. Aſianern
Afrikanern
Luteranern
vermahnern

Sarazenern
tagelöhnern

den männern
anſpännern

den kärnern
fernern

nern

den hörnern
körnern
dörnern

den dienern
Kalvinern

den ſchreinern
kleinern
verkleinern

donnern

klappern
fliegenſchnappern

flüppern
ſchnippern
wippern
klippern

klimpern
augen-wimpern

ſchnuppern
puppern

rern

den lehrern
vermehrern
zuhörern

den Sirern
verführern
den Türern

den mäurern
leirern

den glaſern
topaſern

in waſſern
den haſſern
verpraſſern

den leſern
verweſern
den gläſern
ohrenbläſern
den äſern

den erlöſern
portugleſern

den freſſern

meſ-

iſern	atern	itern
meſſern	*N.P.* die Tatern	
	dem vatern	den vettern
bäſſern		den ſpöttern
wäſſern	die blattern	blättern
	ergattern	errettern
den ſchöſſern	den nattern	göttern
ſchlöſſern	ſchnattern	ſenesblättern
	gevattern	aufblättern
den klößern		
ſtößern	holtz maltern	den fechtern
	den erhaltern	rechtern
N.P. Rodieſern	verwaltern	ſchlächtern
den gemüſern		den verächtern
	martern	wächtern
den ſchließern	*urbs* Artern	geſchlechtern
büßern		
den ſüßern	laſtern	die Eltern
	alabaſtern	
vergewiſſern	knaſtern	weinkeltern
		ältern
den ſpeiſern	bretern	
den reiſern	untertretern	erörtern
Keiſern	betern	den wörtern
dem weiſern	vertretern	
	wohltätern	ſchwertern
den lauſern	den vätern	härtern
mauſern	verrähtern	
	den tätern	die ſchweſtern

age-

itern
agaleſtern

läſtern

den tröſtern
in klöſtern

den fenſtern
ausfenſtern

Jeſuitern
gebietern
gemütern
den gütern
hütern
Jebuſitern
Zitern
Sodomitern

den rittern
wittern
zwittern
ſich ſplittern
zittern
erzittern
kittern
flittern
den müttern

itern
den ſchnittern
füttern

erweitern
zu ſcheitern
ſtreitern
den eitern
reitern
den leitern
läutern
arbeitern

ſtiftern
vergiftern

den richtern
nüchtern
ſchüchtern
lichtern
dichtern
eintrichtern
ſchüchtern
fleiſch ümtrichtern

erleichtern
den feuchtern

wintern

itern

N.P. Filiſtern
den küſtern
regiſtern
geſchwiſtern
fliſtern

den meiſtern
geiſtern
entgeiſtern
kleiſtern
hofemeiſtern
ſpeiſemeiſtern
bürgemeiſtern

den ottern
die blottern

poltern
den foltern

buttern
erſchuttern

lautern
pautern

auf den ſchultern

[illegible]P. Korintern

pultern
ermuntern
aufmuſtern
verſauern
holzhauern
die bauern
tauern
mauern
vermauern
vogelbauern
trauern
ſchauern
belauern
ſteuern
ſchleiern

feiern
den ſcheuern
meiern
den fräuern
(waſchen)
ſcheuern
v.eiern
den ketzern
verhetzern
den ſetzern
den höltzern
ſtöltzern
Pfältzern
faullentzern
täntzern

fuchsſchwäntzern
ſchnitzern
den beſchützern
den beiſitzern
zwitzern
beſitzern
den kürtzern
felſenſtürtzern
den trotzern
ſchmarotzern
den ſtutzern
butzern
den ſchmarutzern

◆

aber
aber
der haber
ſiegelgraber

das geſchlabber
gelabber

alber
ein halber
kwakſalber

der eber
die leber
der kerber
todtengräber
rahtgeber
angeber
leineweber
ſchantzengräber

ſtöber
getöber
uhrheber
naſenſtöber

das gebelber
ſelber
noch gelber

eber
die kälber

der gerber
färber
ſterber
ſchwartzfärber
frauwerber
noch derber
herber

fein erber
verderber
ein körber
viel mörber

je länger je lieber
der ſchieber
naſenſtieber
viel lieber
flur. die Tieber
das fieber
der bieber
er iſt fürüber
viel trüber
noch darüber
hinnüber

noch viel ſchieber

iber
der treiber
die leiber
der ſchreiber
der räuber
zeit-vertreiber
ohrenreiber
bücherſchreiber
die weiber
ſchneuber

das ſilber
ſchilber

der ziber
witwer

ober
der kober
toher
der zober
zinober

der zuber

der rauber
ein tauber
ſchnauber

die ader
die

ader

die ader
hochzeitlader
gerader
der bader
geſchnader
rixa hader
wiſchhader

einander
eins ûms ander
glander
Alexander
Periander
gegen einander
koriander

der marder
parder
gemma ſarder

N.P. Meder
die zeder
vorreder
viel blöder
afterreder
ſchnöder
entweder

eder

viel gerâder
das Leder
die râder
die feder
der weder
qeâder
ſaltzlâder
die râder
die bâder
hâu-meder

die felder
wâlder
gemâlder
gelder
(teich) helder

ein fremder
die hemder

ein elender
bratenwender
verſchwender
lânder
rânder
behender
die bânder
jungferſchânder

ider

ſtânder
kalender
ehrenſchânder

der Werder

der mörder
förder

ein ieder
ſeiffenſieder
iſt zu wieder
das mieder
hernieder
die lieder
glieder
augenlieder
viel müder
hin und wieder
brûder
gebrûder
ein Jeſuwider
fenſter-lieder

ach leider
die kleider
ſcheider
ſchneider
viel geſcheider
bei-

ider
beider
ein neider
die ſchleider
bekleider
hungerleider
beutelſchneider

die bilder
milder
wilder
gefilder
die ſchilder

viel geſünder
ein ſünder
faßbinder
gelinder
die rinder
geſchwinder
ein blinder
die kinder
ſtiefkinder
ſchinder
dahinder
bratenwinder
buchbinder
minder
verhinder
erfinder

oder
garbenbinder

oder
moder
fluv. die Oder
loder
ein roder

wacholder
holder

ſonder

order

ein fuder
das ruder
bruder
lebt im luder

ſchlauder
gezauder

die ſchulder

geſunder
wunder
ietzunder
holunder

uder
herunder
plunder
der zunder
zielunder

jäher
ſtern-ſeher

eher
ein ſchmeher
höher
betten-flöher
ſchweher
Ebräer
Saduzäer
Galiläer
ein geher

hafer

ſchlaafer

ſchaffer
gaffer
klaffer

tapfer

kamfer

ſcharfer

käfer
ſchläf-

afer

ſiebenſchläffer
ſchäffer

pfeffer

helffer

ein töpfer
ſchöpfer

ein kämpfer
dämpfer

viel ſchärfer
verwerfer

die dörfer
porſtörfer

ſchiefer
ungeziefer

es iſt tieffer
kieffer

ein ſchiffer
die ziffer

ifer

der geifer
der eifer

viel reiffer
ein ſchleiffer
ümſchweiffer
ein pfeiffer
ſteiffer
weinſäuffer
ein läuffer
käuffer
keiffer
auf-häuffer
botenläuffer
ein täuffer

das opfer
maulſtopfer

das ufer

der puffer
kuffer

kupfer
rupfer

ſtumpfer
jungfer

eger

er iſt hager
das lager
verzager
mager
wahrſager
ein ſchwager

der anger
ſchwanger
gedranger
der pranger
garben-langer

Eger
erreger
ehren-leger

ein pfleger
feger
zäger
jäger
tod-ſchläger
kläger
hurenjäger
ſchorſteinfeger
feldläger
die ſchwäger

geſtrenger

die

eger
die änger
noch änger
länger
ſänger
bänger
tränger
hänger
gänger
fußgänger
vogelfänger
mauſefänger

Wittenberger
noch ärger
noch kärger

der ſieger
pflüger
bellator krieger
betrüger
caupo krüger
ſchwieger
klüger
fluv. Tiger

ein zeiger
geiger
verſchweiger
felſenſteiger

iger
bezeiger
adj. teiger

die dinger
ein ſinger
geringer
verſchlinger
der ringer
ohrenklinger
wiederbringer
ein ſpringer
bezwinger
vallum zwinger

ein bürger
würger

ſorger
borger

kluger

ein Unger
der hunger
junger

ſchwacher
lacher
ſeelig-macher

eher
pracher
widerſacher
rademacher
ein getzſchacher

mancher

ſchnarcher

erhaſcher
waſcher
naſcher
viel raſcher

ſternenſeher
ſchweher
zäher
viel eher
verſchmäher
vid. eer
höher

mauerbrecher
großſprecher
ein zecher
die fächer
ehebrecher
poculum becher
rechtſprecher
zahn-

eher

zahnbrecher
frecher
ſchwächer
ein ſchächer
ſonnenfächer
friedenbrecher
die dächer

ein köcher
die löcher
naſenlöcher

welcher
N.P. Melcher

zungendreſcher
wäſcher
häſcher
näſcher

ein Welſcher

ein herrſcher

die kicher
es iſt ſicher

vielſücher

iher

die tücher
bücher

noch bleicher
ein teicher
ein reicher
vergleicher
noch gleicher
ſchleicher
weicher
landſtreicher
leinen-bleicher

noch friſcher
ein fiſcher
tiſcher
erfriſcher
riſcher
die büſcher
wüſcher

ein fleiſcher
teuſcher
roſteuſcher
heuſcher
keuſcher

zahnſtocher
pocher

uher

ſolcher

ein flucher
wucher
verſucher

ein taucher
raucher
ſchmaucher

ein lauſcher
tauſcher

ein kutſcher
nutzſcher

ein erzlher
bemüher

ein reier
ein ſchleiher
ein freier
ein dreier
meier
reiher
holzſchreier
die leier

teuer

aker

teuer
ein zweier
(teich) weiher
piſcis bleier
birkenmeier
die breier
der geiger
v. eier

der akker
er iſt wakker
nusknakker
das geblakker
ein hakker
geknakker
ein plakker
carnif. rakker

kranker
der anker
ſchwanker
ein kanker
ſchlanker
blanker

ein ſtarker
ſchnarker

höker
köker

eker

glans die ekker
der bäkker
tellerlekker
ſchmekker
agri äkker
lekker
zekker
fluv. der Nekker

ſtundenwekker
gehökker
entdekker
kekker
die ſtökker
der hökker
die pflökker

verſenker
henker
ſtänker
geſchlänker
tränker
kränker

ein Märker
ſtärker
kärker
aufmerker
ein härker

iker

erquikker
verklikker
flikker
gemikker
buchdrükker
ſeidenſtükker
knikker
zwikker
unterdrükker
ſtükker

ein trinker
winker
geklinker
geflinker
linker
geblinker

ſalzwürker

frolokker
hokker

kuker

jukker
viel ſchmukker
zukker
ſchlukker

aler
poroſus lukker

junker
klunker
krunker
prunker

zahler
mahler
prahler
kahler
reichsthaler
fahler
ſchaler
viel ſchmaler

omnium aller
maller
das geſchaller
das geballer

ein adler
tadler
nadler

ein ſatler

die fäler
ſchmäler
ein fehler

eler
tähler
die mähler
pfäler
der ſtähler
der heeler

ein ſeeler
tagewehler
kweler
köhler

ein teller
ein keller
muſkateller
obulus der heller
ſchneller
viel heller
fiſchheller
(teich)
vogelſteller
ein ſöller
viel töller

viel edler
ſchwedler
pers
fliegenwedler

keiler

eler
betler
ſätler

viel kühler
die ſchüler
Strabo ſchieler
ſpieler

viel ſtiller
brüller
erfüller
müller

die pfeiler
ſeiler
keiler
ereiler
meiler
mäuler
verweiler
fäuler
geiler

ein fidler

heuchler
ſchmeuchler

ſpitler
mit-

oler
mitler

hemdenholer

das koller
holler
toller
gepoller

buhler

fauler

ſudler
hudler
rudler

ein lamer
kramer
ein zahmer

ammer
amaryllis
goldammer
kammer
hammer
geſtammer
der jammer
die klammer

amer
ein armer
ein warmer
erbarmer

ein nehmer
bekwemer
noch lähmer
zähmer
die krämer

ein Römer
ein Böhmer

frömmer

die lämmer
hämmer

goldſtriemer
ſcalpa
Turdus ziemer
eigentühmer
fürſtentühmer
ein riemer

immer
nimmer
trümmer
licium
gewimmer

imer
brümmer
ſchlimmer
frauenzimmer
viel krümmer
geglimmer
geſchimmer
ein ſchwimmer
vocalis ſtimmer

eimer
treumer
urbs Weimer
ein reimer

beſchirmer
die würmer
ein türmer
felſenſtürmer

ſommer
ein frommer

der kummer
ein krummer
brummer
tümmer
ſtummer

einmahner
vermahner

aner
untertaner
Aſianer
Afrikaner
Luteraner
Amerikaner
Spartaner
Jotinianer

teuffelsbanner
ein ſpanner

ein wagner

jener
ein fröhner
tagelöhner
verſöhner
Sarazener

ein gönner
renner
kohlenbrenner
frieden-trenner
zertrenner
ein kenner

der ſpänner
die männer

verwegner

iner
gelegner
der rögner

ein kärner
ferner
fleiſchſcherner

die hörner
die körner
dörner

eidvergeſner
beſeſner

diener
kühner
verſühner
grüner
Kalviner
traminer
aminea
karbiner

gewinner
entrinner
noch dinner
ſpinner

einer

iner
meus meiner
ſeiner
noch kleiner
gemeiner
reiner
ein ſchreiner
ein greiner
deiner
ein zäuner
keiner

gleiſner
N.P. Meiſner

lügner

einwohner
belohner
verſchoner

der donner

wohl-erzogner
piſcis ein regner

gebohrner
geſchworner
geſchohrner
verlohrner
brau-

aper
braunner
ein poſaunner

die klapper
papper
fliegenſchnapper
avis
ein geſchwapper

wipper
kipper
kornſchripper
geknipper
ſtipper
ſchnipper

ein ſtümper
augenwimper

geſchnupper
gepupper

plumper
ſtumper

offenbahrer
er iſt wahrer
ein klahrer
verwahrer

erer
ein Pfarrer
harrer
noch ſtarrer

ein lehrer
verwehrer
viel ſchwerer
beſchwörer
verſeerer
entpörer
viel leerer
ſakausleerer
zuhörer
Friedenſtöhrer
landverheerer

erklährer
frieden gebährer

ein Sierer
verführer
Tirer

viel dürrer
ein verwürrer

ſcheurer
die leirer
mäurer
viel ſäurer
noch täurer

aſer
ein hurer

ein ohrenblaſer
ein glaſer
topaſer

kupferwaſſer
waſſer
blaſſer
haſſer
verpraſſer
autor verfaſſer

weinleſer
die gläſer
ohrenbläſer
ein verweſer
die äſer

fl. die Weſer
viel böſer
erlöſer
viel zöſer
portugleſer
Jul. Zöſer

eſſer
das meſſer
erdmeſſer

öſer
der freſſer
viel näſſer
gewäſſer
menſchen-freſſer

ſchlöſſer
beſſer
ſchöſſer
die flöſſer
viel gröſſer

bößer
ſtößer
klößer

die fechſer

ein Perſer

ein Parieſer
dieſer
Elieſer
gemüſer
Rodieſer

verſüßer
ſündenbüßer
vielſüßer
hĩmelsſchließer
blutvergießer
kannengießer

iſer
gewiſſer
wangenküſſer

Keiſer
greiſer
ſonnenweiſer
adj. viel weiſer
ſpeiſer
die Reiſer

klippen-reiſſer
Preuſſer
beiſſer
zerſchmeiſſer
beſchmeuſſer
viel heiſſer
peſſenreiſſer

loſer
moſer

ein großer
bloßer
ſtoßer

troſſer

lauſer
krauſer

uſer
mauſer
brauſer
ſchmauſer

vater
ein Tater
errahter

die blatter
gatter
die natter
matter
geſchnatter
gevatter

beklagter
verjagter
verzagter
betagter

ein achter
verachter

das alter
ein kalter
verwalter
das malter
erhalter

ver-

ater
verdammter
beamter

geſanter
anverwanter
bekanter
ungenanter

marter
harter
die Parter

alabaſter
laſter
verhaſſter
gefaſter
ein pflaſter
geknaſter

beſchwatzter

hamſter

übel-tähter
der tähter
wohltähter
väter
breter

eter
untertreter
verrähter
ein beter
vertreter
ſchuhdräter

bierſchröter
viel röhter
N.P. Peter
ein keter
ſalpeter
baumſchröter

vetter
erretter
ſpötter
die blätter
netter
ein geſchmetter
eierdötter
better
die götter
ſenesbletter
der ötter

das wetter
glätter
mätter

eter
fechter
rechter
verächter
gelächter
adj. ſchlechter
ſubſt. ſchlächter
wächter
ein geſchlechter
geſchwächter

ein ermelter
kälter
älter
die weinkelter

beſtelter

erwehlter
ein gezählter
adj. geſchählter

verſöhnter
gewöhnter
entlehnter

örter
wörter

eter
gelehrter
geehrter
bekehrter

ſchwerter
zährter

härter

N.P. Eſter
ſchweſter
die agaleſter
vogel-neſter

feſter
bäſter
gemäſter
geläſter

der/die tröſter
erlöſter
fenſter
fenſter

erſter

gebieter
gemüther
verbieter

iter
die güter
wüter
der hüter
der kirchhüter
N.P. Ziter

ein Ritter
ein zwitter
ſehr bitter
hochzeitbitter
die zitter
ein gekitter
flitter
ungewitter
kornſchnitter
ein gitter
ſplitter

der eiter
das eiter
reiter
heuter
der leiter
die leiter
ein ſtreiter
breiter
arbeiter
begleiter

iter
die ſcheiter
weiter
gefreiter
wagenleiter
gebenedeiter
bähren-häuter
zeuchen-deuter

geübter
geliebter
verliebter

ſtifter
vergifter

richter
lichter
angeſichter
unterrichter
verpflichter
ſchlichter
ein tichter
trichter
vernichter
erpichter

leuchter
ſeichter
feuchter
er-

iter
erleuchter

der winter
Korinter
dahinter

verführter
geſchmierter
wohlgezierter

arber rieſter
verſüſter
düſter

Iſter
küſter
Filiſter
gekniſter
gefliſter
geſchwiſter
zeitregiſter

ein meiſter
die geiſter
noch dreiſter
noch feiſter
der kleiſter

oter
ſpeiſemeiſter
bürgemeiſter

ein todter
ein rohter

die otter
die blotter
eierdotter
ausrotter

die tochter

die folter
das gepolter

belohnter
bewohnter

kloſter
roſter

der kuter
ein guter

Martien Lutter
butter
futter
mutter

uter
(rein) lauter
vertrauter
das gebauter

das hulſter

die ſchulter
das gepulter
auf der fulter

er iſt munter
viel bunter
drunter
herunter
hinnunter

ſchuſter
ein huſter
buſter

geplauſter
das gemauſter

bulſter
das gekulſter
der hulſter

rauer
ſauer
holtzhauer
mauer

auer
mauer
tauer
kauer
trauer
der lauer
ein ſchauer
ein ſternenſchauer
bierbrauer
blauer
grauer
der hauer
ſchlauer
rauer
viel genauer
ein lauer
vogelbauer

euer
heuer
teuer
die ſteuer
palmenſtreuer
feuer
treuer
ſcheuer
die eier
ungeheuer

atzer
freier
meier
zuſteuer
v. eier

ſchmatzer
ſchwatzer
kratzer

Pfaltzer
N.P. Baltzer

ſchantzer
ein pantzer
pflantzer
tantzer

ſchwartzer

ketzer
der ſetzer
verhetzer

krätzer
ſchwätzer

ſtöltzer
höltzer

itzer
weltzer
ein beltzer
Pfältzer

ein gläntzer
täntzer
faullentzer
fuchsſchwäntzer

ein ſchertzer
verſchmertzer
hertzer

beiſitzer
beſchmützer
ein ſchnitzer
bildſchnitzer
ſchützer
nützer
unterſtützer

anreitzer
einheitzer
ein kreutzer

ein ſeufzer

noch kürtzer
ein ſtürtzer
tro-

abes
trotzer
ſchmarotzer

ſtoltzer

ſtutzer
Jungfern- butzer
ein butzer
(filtz)

ruchtbar
fruchtbar

lab'es
des ſtabes
des grabes

des kalbes
ein halbes

ſpinnewebes

der gröbes

des Gewölbes

was gelbes

ebes
ſelbes

ein herbes
des werbes
des kerbes

des diebes
ein trübes
was liebes
ſchiebes
des ſiebes

des weibes
leibes

des korbes

des raubes
laubes
ſtaubes
ſtraubes

ein gerades
des pfades
bades
geſtades
des rades
des grades

ades
des waldes

des landes
ſtandes
bandes
brandes
randes
pfandes
des demandes
vaterlandes
ſtrandes
verſtandes
ſtilleſtandes
widerſtandes
niemandes

ein blödes
ödes
N.P. Archimedes
ſchnödes

des feldes
geldes

des hemdes
was fremdes

des endes
behendes
des

edes
des Wendes
des elendes

pferdes
herdes

ein iedes
des fenſterliedes
des ſchmiedes
des liedes
friedes
des gliedes
abſchiedes
augenliedes

des neides
des eides
kleides
hertzeleides
leides
getreides
geſchmeides
beides
eingeweides
gebeudes

des bildes
des wildes
ſchildes

ides
geſildes

des geſindes
kindes
ein blindes
des rindes
geſchwindes
des windes
ein gelindes

des feindes
freundes

des ſoldes
goldes
trunkenboldes

des mondes

des hundes
pfundes
bundes
grundes
ſchlundes
mundes
ein geſundes

des klees
des rehes

ifes
was wehes

des ſchlaaffes
ſchaaffes

des kampfes
dampfes
krampfes

des griffes
ſchiffes
des ſchliffes

des brieffes
tieffes

ein reiffes
des greiffes
ſchweiffes

ſchilffes

glimpffes
ſchimpfes

des hofes

des wolfes

des

ofes
des zopfes
topfes
kopfes
kropfes

des dorfes
ſchorfes

des lauffes
kauffes
knauffes

des ſtrumpfes
rumpfes
ſumpfes

des ſchlages
des tages
vertrages
überſchlages

des talges
balges
Talges

des ganges
klanges
ein langes
was banges

eges
geſanges
des ſtranges
zwanges
underganges
des fanges

des karges
zwarges

des weges
ſteges

ein änges
des geprenges
des berges
des zwärges

des ſieges
krieges

des teiges
ſteiges
zweiges
ſauerteiges
des zeuges

des dinges
ringes
pfifferlinges

ahes
des ſtorges
des borges

des kruges
truges
ein fluges
des pfluges
zuges
fuges

des auges

des ſprunges
was junges

des daches
gemaches
des faches
ein ſchwaches

manches
des krauches

des aſches
des raſches

des barſches

ein freches
des peches
ble.

ihes

bleches

keiches
helches
welches

des vihes
alzufrühes

ein reiches
ein gleiches
bleiches
des teiches
weiches

des münches
tünches

des fiſches
tiſches
friſches
des giſches
des bliſches
ein riſches
des wiſches

des fleiſches
keuſches
ein heiſches

ohes

des hirſches
ein ſtürrſches
mürrſches

ein frohes
des ſtrohes

des koches
des loches
joches

ſolches
des dolches
molches

des ſtorches

des froſches
droſches
roſches

klotſches

des fluches
tuches
buches
bruches

des bauches

uhes

brauches
rauches
ſchmauches
des ſchlauches
ein glauches

des euſches
keuſches

des rauſches
flauſches
tauſches

des ſakkes
plakkes
geſchmakkes

des ſchalkes
dalkes

ein krankes
des trankes
ſchrankes
geſtankes
dankes
zankes
ein blankes
ſchlankes

ſchwan-

ekes
ſchwankes

ein ſtarkes
des markes

des flekkes
zwekkes
drekkes
ſpekkes

gelenkes
des getränkes
geſchenkes

des werkes
gemärkes

des klikkes
zwikkes
glükkes
ſtrikkes
des ſtükkes
genikkes
ein dikkes

des ſtokkes
rokkes
bokkes

okes
pflokkes
trokkes
ſchokkes

des volkes
kolkes

des trukkes

des ſtrunkes
brunkes
trunkes

des aales
ein ſchmahles
des ſaales
pfaales
liniales
ein kahles
ein ſchales
des ſtaales
pokales

des balles
ſchalles
ſtalles
knalles
walles

eles
des rundeles
des öhles
kamehles

des mehles
befehles

des geſtelles

ein helles
ſchnelles

ein ſtilles
des brilles

des pfieles
ſpieles
ein ſchieles
ſubtieles
des zieles
des ſtieles
geſpieles
ein kühles

des heiles
ſeiles
meines teiles
pfeiles

kei.

ames
keiles
des beiles
ein geiles

des kohles
ein hohles

des zolles
grolles
ein volles
tolles

des ſtuhles

des maules
gaules

ein lahmes
des krahmes

des lammes
ſtammes
ſchwammes
ein wammes
des tammes
tammes

des halmes

emes
pſalmes

des armes
ein armes
ſchwarmes
darmes
was warmes

bequemes
angenehmes

des helmes

ſchelmes

der Hermes
N.P.
des lermes
alkermes
gedärmes

des grimmes
ein ſchlimmes

des leimes
ſchleimes
reimes

immes
des ſchirmes
gewürmes

des ſtroomes
ſoomes

ein frommes

des ruhmes
tumes
heiligtumes

ein krummes
ſtummes
ſummes

des ſaumes
raumes
ſchaumes
gaumes
traumes
baumes
ein geraumes

des planes
kahnes
ſchwanes
des ſpanes

des

anes

zaanes

des bannes
des mannes

des garnes
des karnes

ein ſchönes

ein fernes
des ſternes
kernes

ein grünes
kühnes

änders ſinnes

eines
des ſcheines
deines
des beines
ſeines
ein feines
des ſteines
ein kleines
ſchweines

önes

ein reines
den haines
des maines

des gehirnes
zwirnes
geſtirnes

des trones
ſohnes
lohnes
toones
moones
hohnes

des bornes
hornes
kornes
dornes
zornes

ein verlohrnes
gebohrnes
erkohrnes
geſchwornes
geſchornes

des huhnes

unes

des thunes

des zaunes
ein braunes

ein klahres
des haares
altares

des ſchweres
ſchmeres
beeres

N. P. die zeres
ein ſchweres
ein mehres
gehöres
ein leeres

ihres
des bieres
ſaffires

tohres
rohres
des ſtores

des ſchwures
ſtures

aſes
des aaſes
glaſes
graſes
des fraſes

des vaſſes
haſſes
baſſes
des ſpaſſes
des paſſes

des dachſes
lachſes
wachſes
ſtachſes
flachſes

des halſes

des wamſes

des geſeßes
geſeßes

des vehrſes

des verſes

N. P. Uliſſes
des riſſes

iſes
ein gewiſſes
ungewiſſes

des ſpieſſes
genieſſes
verdrießes

Paradieſes
des anieſes

des eiſes
reiſes
ein weiſes
kreiſes
des beweiſes

ein heiſſes
des ſchweiſſes
geſchmeiſſes
geheiſſes
des fleiſſes
ein weiſſes

des zinſes

des linſes
binſes

des pirſes

oſes
gipſes

ein großes
bloßes
des kloßes
ſchoßes

ein loſes
des moſes

des ſchoſſes
ſchloſſes
roſſes

des muſes

des fußes

des kuſſes
verdruſſes
fluſſes
gruſſes
ſchluſſes
beſchluſſes
überfluſſes

des ſchmauſes
ſtrauſes
hauſes
ein-

ates
ein krauſes

des fuchſes
fuchſes

des drates
rahtes
ſchwaates
ſalates
ein ſpates

des blattes
ein mattes
glattes
ſattes

des haftes
ſtiefelſchaftes
ſaftes

des ranftes

ein beklagtes
betagtes
geplagtes
abgeſagtes

des vachtes
bedachtes
ein geſchlachtes

ates
ungemachtes
verdachtes
verachtes
hochgeachtes

des taftes
ein gehaftes
ſchmaragdes

ein altes
erkaltes
wohlgeſtaltes

des amtes
verdammtes
geflammtes

ein bekantes
genantes
verbanntes
verbanntes
verwantes
des diſcantes

des aptes
ein verkaptes
verlaptes

des maartes

ates
des vaartes
wohlgepaartes
offenbahrtes
verwahrtes
geſpaartes

ein hartes
verſchartes
eingepfartes

angefaſtes
angetaſtes
des gaſtes
moraſtes
paliaſtes
verhaſſtes

des Pabſtes

ein geſeetes
genehetes

des bretes
metes

des heftes
geſchäftes

etes
des knechtes
hechtes
ſpechtes
ein ſchlechtes
gerechtes
geſchwächtes
ein rechtes

ein verſtecktes
bedecktes
erwecktes

ein beflecktes
gezecktes

N. P. Zeltes
ermeltes

erwähltes
gezähltes
geſchältes

vermähltes
verhähltes

beſtälltes
geſelltes

etes
gelehrtes
geehrtes
vermehrtes
bekehrtes
verkehrtes

des ſchwertes
werthes
ein begehrtes
bewährtes

des feſtes
des neſtes
des reſtes

mein beſtes
ein feſtes

erlöſtes
getröſtes

des hengſtes
geängſtes

mein letztes
verletztes
geſetztes

gewelztes

etes
geſchmeltztes

ergäntztes
bekräntztes

behertztes
ausgemertztes

des ſchnittes
ſchrittes

geblüthes
gemüthes

ein breites
weites
geleites
erfreutes
befreites

geliebtes
betrübtes
geübtes

des giftes
ſtiftes

geteufftes

über-

ites
überheufftes

gepflügtes
zugefügtes

des lichtes
gerichtes
aufgerichtes
angeſichtes

ein leichtes
erbleichtes
feuchtes

geſtriktes
geſtiktes
geſchmüktes
gedrüktes
geſtüktes
erkwiktes
gebüktes

erfülltes
geſtilltes

beſtimmtes
gekrümmtes
verſtimmtes

ites
ergrimmtes

berühmtes
verblühmtes

ungereimtes
verſchleimtes

befreundtes
verzeuntes

geziertes
auspoliertes
entführtes
berührtes
geſchmiertes

angeſpiſſtes
geküſſtes

des geiſtes
beſchmeiſtes

des gewinſtes
ein gemünztes

erhiztes
abgenüztes
beſchmüztes

otes
verkürztes
gewürztes

ein rohtes
des kohtes
brotes
ſchrotes
lohtes

Gottes
gebottes
verbottes
ſpottes

des obſtes
Probſtes

unverhofftes

belohntes
gewohntes

des ortes
portes
wortes
des Hortes

des moſtes

utes
roſtes
froſtes

deß trooſtes
ein getrooſtes

des blutes
muthes
guthes
huthes

ein trautes
vertrautes
zerkautes
neugebrautes

gekaufftes
getaufftes

ein verſuchtes
verfluchtes

verruktes
verdruktes

ein verſtummtes
verklummtes

atzes
ein wuntes
verwundtes

des verluſtes
ein bewuſtes
des trauſtes

durſtes

gebutztes
vermutztes

latzes
platzes
ſatzes
ſchmatzes
ſtratzes
blatzes

ſaltzes
ſchmalzes
maltzes

des ſchwantzes
tantzes
glantzes
krantzes
ein gantzes

itzes
des hartzes
ein ſchwartzes

des geſetzes
geſchwätzes

des peltzes
ſpeltzes

des ertzes

ein hertzes

des blitzes
ein ſpitzes
nützes
ſitzes

geitzes
kreutzes

filtzes

klotzes
trotzes
rotzes

hol

abens

holtzes
ein ſtoltzes

trutzes
nutzes
ſchmutzes
nutzes
tutzes
ſtutzes
ein kurtzes

---

des rabens
buchſtabens
abends
trabens
Schwabens
vorhabens

des lebens
ſchwebens
webens
vergebens.
fürgebens

erwerbens
ſterbens
gerbens

ebens

des erbens
ſcherbens

geſchriebens
beliebens
ſtiebens
getriebens
verbliebens

treibens
ableibens
bleibens

des kobens
tobens
klobens

bubens
ſtubens

glaubens
raubens
ſchnaubens
klaubens

ſchadens
überladens

edens

eyterladens
radens
ladens
fadens
ſchwadens

nardens
leopardens
guardens

des edens
viel redens
deß ſchwedens

des heldens

verſchwendens
ſchändens

ſiedens
Jüdens
friedens

neidens
leidens
meidens
des heldens
weidens

edens
ſcheidens
mitleidens

des güldens
einbildens

des bindens
empfindens

des bodens
rodens

ordens
ermordens

des ſlens
wehens
ſtehens

unverſehens

ſchlaaffens
ſtraaffens
des ſklavens
Graafens

des affens
maulaffens

afens
des gaffens
pfaffens

treffens
äffens

des reiffens
ſchleiffens

det tropfens
hopfens

ſauffens
lauffens

trokſchragens
des magens
jagens
des jagens
plagens
ertragens

des verlangens
prangens

unterwegens
des ſegeus
verpflegens

egens
des regens
degens

des ſengens
ſprengens

des kriegens
ſiegens
vermügens
lügens
betrügens

des ſchweigens
ſeugens
des ſingens
ringens
ſpringes
klingens

des bogens
regenbogens
ellenbogens
fiſchrogens

des morgens
des borgens
ſorgens
verborgens

des

chens

des klugens

des jungens

des drachens
lachens
rachens
wachens
bauerhachens

des ſchnarchens
des parchens

des naſchens
waſchens

des ſtehens
ſchmehens
ſehens
flehens

des ſtechens
ſprechens
des rechens

des flichens
bemühens

befreihens

ichens

ſtreuens
ſchreiens
lakkeiens

des ſiechens
riechens

des reichens
zeichens
deſſelbengleichens

des giſchens
ziſchens
nachriſchens

des knochens
pochens
kochens
ein zerſtechens

des groſchens
gedroſchens

des kuchens
ſuchens
verſuchens
fluchens

des hakens

akens

tiſchlakens
zaunſtakens
doppelhakens

des zakkens
bakkens
nakkens

balkens
falkens

des plankens
Frankens
zankens
dankens
krankens

des bekkens
erwekkens
erſchrekkens

des ſchenkens
kränkens

des drükkens
rükkens
erkwikkens

T v des

ckens

Türkens
würkens

des wokkens
rokkens
trokkens

des unkens
trukens
runkens

pralens
mahlens
zahlens

des ballens
ſchnallens
ſchallens

des ſchmehlens
ſtehlens
befehlens

kwälens
wählens

ſpielens
ſchielens

elens

des willens
brüllens

des eilens
heilens

geſtohlens
Pohlens

geſchwollens
getwollens

des buhlens

des haamens
nahmens
ſamens

des armens
erbarmens
viel karmens

des rehmens
grähmens
ſchämens
des ſchemens

nens

des lermens
hermens

des riemens
des rühmens
korndiemens

des treumens
reimens

des ermahnens
unterthanens

des grünens
erkühnens

beſinnens
beginnens

erſcheinens
weinens

des Wallonens
ballonens
ſchonens
wohnens
belohnens
Koridonens

onens
geſpannens

brummens

des wapens
ſchrapens

des rappens
lappens
knappens

des karpens
ſchnarpens

des haſpens

des narrens
farrens
knarrens
harrens

des lehrens
hörens
mehrens
beſchwörens

des Mohrens
ſporens

aſens

des baurens
traurens

des haſens
blaſens
raſens

des Sachſens
wachſens

des weſens
leſens
käſens
bäſens

des böſens
erlöſens

des eſſens
freſſens

des biſſens
gewiſſens
küſſens

verſchloſſens
haußgenoſſens

atens

des quaſens

des ſauſens
grauſens
ſchmauſens

des Natens
gebratens

des ſchattens
ehegattens

verachtens
ſchlachtens

des gartens
wartens

des kaſtens
raſtens
faſtens

des behtens
untertretens

des rechtens
fechtens

des

etens

des ſcheltens
vergeltens

erbietens
verbietens

des ſchlittens
bittens

des tichtens
vernichtens

des botens
knotens

des Schottens
was geſottens

trauens
brauens
pfauens

des leuens
freuens
fräuens

des patzens

atzens

ratzens
kratzens

des tantzens
rantzens
pflantzens

hetzens
ſetzens
verletzens

des lentzens
faullentzens
gläntzens

des mertzens
ſchmertzens

des hitzens
ſchwitzens

des butzens
trutzens
ſtutzens

ſich labet
er ſchabet
ihr habet

ebet

ihr gabet
ihr grabet
trabet
vergrabet

er ſalbet
kalbet

er darbet
ihr ſtarbet
erwarbet
ſcharbet

er lebet
ſchwebet
ihr gebet
ihr ergebet
aufgebet
übergrbet
webet
ſtrebet
klebet

er bebet
ſich erhebet
ſtöbet

gewölbet

er-

ebet
erwerbet
verderbet
einkerbet
ſterbet
farbet
geerbet

erbet
verderbet
ererbet

ihr ſchriebet
ſich ergiebet
liebet
giebet
ihr riebet
verſchiebet
beliebet
triebet
ſtiebet
ſchniebet
verbliebet
bekliebet
betrübet
verübet

reibet
treibet
ableibet
entleibet

ibet
einverleibet
verbleibet
beweibet
verſchreibet
vertreibet
einſchreibet
zeit vertreibet

ſtirbet
verdirbet

lobet
tobet
ſtobet
ſchnobet
erhobet

raubet
ſchraubet
aufſchaubet
ſchnaubet
ſtraubet
zuſammen klaubet
erlaubet
glaubet
behaubet
beurlaubet

ihr ladet

adet
begnadet
beladet
badet
es ſchadet
überladet

er redet
verödet
überredet
afterredet

befremdet

geendet
ſendet
verſchwendet
gewendet
entwendet
bewendet
anländet
ſchändet
bländet
außpfändet

ihr werdet
ſich geberdet

er ſchmiedet
ſiedet

be-

idet
beſcledet
vermiedet
ermüdet

leidet
vereidet
verabſcheidet
ſcheidet
kleidet
meidet
neidet
ſchneidet
weidet

er bildet
einbildet
verwildet
vergüldet

bindet
findet
empfindet
entbindet
erblindet
verſchwindet
ſchwindet
windet
zuſpündet

undet
unterwindet
entzündet
geſtündet
ergründet

befeindet
befreundet

beſoldet

ermordet

verſchuldet
duldet

ihr geſtundet
erkundet
verwundet
ihr verſtundet
empfundet

ſäet
gehet
ſtehet
drehet
beſiehet
hintergehet
außflöhet

afet
erhöhet
entſtehet

ſchlaaffet
ſtraaffet
traaffet
ihr traaffet
beſchlaaffet

gaffet
ſchaffet
kaffet
raffet
widerſchaffet

zapfet

treffet
widerbäffet
äffet

helfet
behelfet

köpfet
ſchöpfet
ſchröpfet
ſtöpfet

käm-

ifet
kämpfet
dämpfet

entwerfet
werfet
ſchärfet

bedürfet
ſchärfet

ergriffet
ſchiffet
ihr pfiffet

drüſet

lieffet
trieffet
vertieffet
ihr ſchlieffet
rieffet

es reiffet
ſchleiffet
greiffet
treuffet
reiffet
ůmſchweiffet
pfeiffet

pfet
erſeuffet
ſeuffet
er weiffet
er teuffet
ſich reuffet
heuffet

tripfet
ſtipfet
kupfet
hupfet
tupfet

impfet
ſchimpfet
glimpfet
ſtümpfet
naſe rümpfet

hoffet
ihr hoffet
troffet

klopfet
verſtopfet
ropfet
pfropfet

ruuffet

ufet
er puffet
kuffet

kauffet
lauffet
rauffet
tauffet
ſauffet

zupfet
rupfet

er zaget
ihr traget
herfür raget
betaget
klaget
naget
waget
behaget
ſaget
geplaget
wahr ſaget
abgeſaget
abſchlaget
anſchlaget
ertraget

ſe

aget

jaget
ſchlaget
es raget
gefraget

balget
talget

es langet
es belanget
ihr ſchwanget
verlanget
ihr ſanget
pranget
hanget
gelanget
ihr fanget
anfanget
unterfanget
entfanget
zwanget

erkarget
verbarget

leget
auferleget
erreget

eget

geheget
gepreget
erleget
möget

erweget
feget
beweget
erleget
verpfleget
wäget
pfleget
er träget
ſchläget

anſtrenget
vermenget
verſenget
erlänget
beſprenget
hänget
getränget
verhänget
einzwänget

verberget
verhärget

wörget

iget

zörget

ſchmieget
verſieget
verſchwieget
zufüget
flüget
er lieget
ihr lüget
ſieget
krieget
wieget
büget
belüget
ihr ſtieget
betrüget
pflüget
trüget
vermüget
genüget
zuſammenfüget
ſchlieget

ſchweiget
erzeiget
bezeiget
er zeuget
beuget

nei-

iget

neiget
ſteiget
zeiget
erzeiget
verſeiget
geiget
iſt geneiget

tilget
bilzet

winget
ſinget
bringet
dringet
klinget
ſchlinget
gelinget
ſpringet
ringet
ümringet
verbringet
ümbringet
ſchwinget
abdinget
tünget

ſchürget

oget

verbürget
würget

ihr loget
betroget
woget
floget
ihr boget
erzoget
weggezoget

folget

berget
ſorget
verſorget

ihr truget

ſauget
tauget

bezwunget
ſchwunget
runget
ſunget
klunget
junget

ahet

anfahet
beſahet
bejahet
er nahet

er lachet
wachet
krachet
machet
erwachet

ſchnarchet

draaſchet

naſchet
erhaſchet
waſchet
überraſchet
paſchet

klatſchet
patſchet
platſchet

ſehet
ausſpähet

ehet
gehet
begehet
ſtehet
drehet
auſgehet
wehet
(betet)
flehet
hintergehet
entſtehet
ſchmähet
erhöhet
auſblöhet
ausflöhet
er ſäet

ihr ſtechet
(trinket)
zechet
rechet
zerbrächet
ſchwächet
ſprechet

hörchet
pförchet

leſchet

ehet
geſchet
deſchet

ihr dreſchet
ſie wäſchet

er kröſchet
er dröſchet

er herrſchet
beherrſchet

zerkwetſchet
gemetſchet

ſihet
zu ſich ziehet
er ziehet
bemühet
glühet
kniehet
ſprühet
vollziehet
entziehet
ſich mühet

entweihet
einweihet

ihet
befreihet
kaſteiet
leihet
ſtreuet
verleihet
ſich freuet
ſich ſcheuet
es ſchneiet
er freihet
bedreuet
ſchreiet
gereuet
benedeiet
verſpeiet

pichet
wichet
verblichet
ſtrichet
ihr ſchlichet
verglichet

riechet
ſiechet
verkriechet

keichet
preichet

ſchlei

ichet

ſchleichet
erweichet
entweichet
durchſtreichet
verſcheuchet
es weichet
ſtreichet
vergleichet
gleichet
erreichet
verbleichet
überreichet
der Fiſch leichet

gefiſchet
nächtiſchet
wiſchet
abwiſchet
es giſchet
ziſchet
erfriſchet
erwiſchet
untermiſchet
aufgetiſchet

erheiſchet
zerfleiſchet
er teuſchet
kreuſchet

ochet

wündſchet
verwündſchet

knirſchet

pritzſchet
ritzſchet
ihr bitzſchet

beitzſchet
verdeutſchet

ihr flohet

krochet
pochet
kochet
ihr rochet

horchet
gehorchet

verloſchet
roſchet

ruhet
beruhet
beſchuhet

uhet

ſchlauhet
ſich zauhet
es tauet
ſchauet
bauet
trauet
mauet
hauet
ſauet
brauet
ſich blauet
ſtrauet
krauet
grauet
zerkauet

fluchet
ſuchet
verſuchet

hauchet
tauchet
brauchet
ſchmauchet
rauchet

vertuſchet
huſchet

aket

lauſchet
rauſchet
tauſchet

hutzſchet
nutzſchet

ihr erſchraket
haket

hakket
ſich pakket
ihr bakket
zwakket
es ſchlakket
knakket
er ſakket

er walket
ihr malket
hat ſich verſchalket

bedanket
wanket
danket

eket

zanket
ſchwanket

er harket
ſchnarket

bleeket
keeket

aushekket
bedekket
entdekket
er trekket
erwekket
erſtekket
erſchrekket
ſich ſtrekket
einſtökket
verpflökket
verſtekket
flekket
zwäkket
ſchmäkket
ſich zekket
unbeflekket
lekket

melket

eket

verwelket
ſich verſchälket

bölket

wenket
lenket
verſenket
gedenket
henket
ſchwenket
tränket
kränket
verrenket
ſchenket
bedenket
beſchenket

merket

ſich ſtärket

überſchikket
ſich ſchikket
erkwikket
erſtikket
erblikket
berükket

iket

klikket
flikket
pflikket
drükket
nikket
beſtrikket
zwikket
es glükket
verrükket
gebükket
entzükket
zurükket
jükket
zerſtükket
unterdrükket

es ſpieket
kwieket
(ſchreiet)

trinket
winket
verſinket
es ſtinket
klinket
es blinket
hinket
ſchminket

oket

bedünket
ſich dünket

würket
abzirket
verwürket

lokket
brokket
verſtokket
er bokket

verſchlukket
gukket
entzukket
hukket
glukket

pauket

aufdrunket
krunket
ihr verſunket
eintunket
ihr ſtunket
es funket

er zahlet

alet

abmahlet
ausmahlet
prahlet
bezahlet
ihr befahlet
ſtrahlet
ihr ſtahlet

fallet
prallet
knallet
ſich ſtallet
ſchnallet
wallet
ſich ballet
anfallet
gefallet
lallet
es ſchallet
zurük prallet

geadlet
er tadlet

ſamlet
ramlet
behamlet
verſamlet

elet
ſtamlet

es fehlet
er ſchmeelet
abkählet
verhälet
vermählet
verfehlet
befehlet
verſpälet
ſich ſtrählet
beſtehlet

abgeſeelet
ſchwelet
ſchälet
erwehlet
kwälet
zählet
ausgehölet
emöhlet

er ſchället
ſchnellet
abbellet
beſtellet
prellet
niderfället

elet
gefället
ſich einſtellet
ſich ſtellet
anſtellet

aufſchwället
bellet
ihr kwellet
krellet

wedlet
vertrödlet

keklet
jöklet

kwerlet
ihr ſtörlet

zielet
wielet
fühlet
ſpielet
ſtielet
ihr geſielet
ſchielet
ausſpület

ilet
iſt gewillet
verhüllet
erfüllet
ſtillet
brüllet
kind ſtillet

eilet
feilet
es verfeulet
mittheilet
verweilet
übereilet
ſanat heilet
ejul. heulet
verkeilet

heichlet
ſchmeichlet

er holet
er bohlet
widerholet

ihr wollet
ihr ſollet
ſchmollet
ſchwollet

trol.

trollet
verzollet
er zollet
ihr rollet

ihr buhlet
muhlet
beſuhlet

faulet
maulet

hudlet
beſudlet

verlahmet
ihr kahmet
beſaamet
benahmet
ihr namet
nachahmet

es lammet
ihr ſchwammet
flammet
verdammet
ihr ſammet
verrammet

zermalmet
es galmet
widergalmet

verarmet
erbarmet
erwarmet
er karmet
(ſöhnet ſich)

nehmet
zähmet
vernehmet
bekwemet
benehmet
verlähmet
verbrämet
beſchämet
ſich rähmet
grähmet
ſich grämet

bekemet
beſömet
aufzömet

hemmet
anſtämmet

klemmet
überſchwemmet
verſchlemmet
er kömmet

ſich hermet
er lärmet

ſchwärmet
erwärmet
ſtörmet

geziemet
ſich rühmet
verblühmet
gekrühmet
auskühmet

er ſtimmet
beſtimmet
gekrümmet
ſchwimmet
ergrimmet
verſtimmet
glimmet
der zimmet

er reimet

imet

verſchleimet
verſeumet
auskeimet
zeumet
ausreumet
ſich ſeumet
treumet
leimet

beſchirmet
ſtürmet
betürmet

kommet
ſchwommet
es frommet
(es iſt gut)
bekommet

verformet
(verſtellet)

erſtummet
verklummet
brummet
ſummet
das aummet
das kummet

anet

vermahnet
es ahnet
bahnet
er mahnet
er fahnet
es ſafranet
(ſihet wie ſafran aus)
mir ſchwanet

verbannet
übermannet
ausſpannet

er warnet
harnet

ſich ſöhnet
ausdönet
getöhnet
beſchönet
frönet
gewöhnet
fröhnet
verſöhnet
verhönet
entlehnet
belehnet

enet

(lehn geben)

erwähnet
er gähnet
ſtähnet

nennet
gönnet
erkennet
ihr könnet
brennet
rennet
bekennet
trennet
verbrennet

begegnet
es regnet
er geſegnet

entfernet
lernet
abgelernet

zürnet
anſpörnet
er törnet

er-

inet

erſchienet
dienet
verdienet
ſich erkühnet
verſühnet
es grünet

entrinnet
beſinnet
liebgewinnet
ausrinnet
beginnet
gewinnet
verzinnet
ſpinnet
vergunnet
abgewinnet

meinet
meinet
vermeinet
erſcheinet
es ſcheinet
greinet
ümzeunet
vermeinet

belohnet

onet

wohnet
verſchonet
entwohnet
fronet
gewohnet

ihr ſponnet
entronnet
beſonnet
gewonnet

entrunnet

erſtaunet
verbraunet

ſchrapet

es knappet
ſchlappet
ſich lappet
zappet
verkappet
er ſchnappet
es klappet
trappet
pappet
es ſchwappet

ipet

benappet

ſchnarpet

ſchleppet
ſchöppet

ſchippet
es wippet
ſchrippet
ſtippet
verkippet
knippet

kloppet
ſtoppet

verſchnuppet
zuppet
licht ſchnuppet
es verſchnuppet

plumpet
ſchurpet
ſchnurpet

erſparet
paaret

aret
offenbahret
erfahret
bewahret
verfahret
ihr fahret
waret
verjahret

knarret
narret
harret
zarret
arret
verſcharret
plarret
erſtarret
ſcharret
ſchnarret

verheeret
ausleeret
ſich erwehret
ihr wehret
verzehret
widerkehret
ehret
verehret
ümkehret
auskehret
abkehret

eret
vermehret
verſeeret
beſcheeret
ernehret
er zehret
er lehret
abbeeret
empöhret
höret
ſtöret
beſchweret
beſchwöret
betöret
erhöret

beähret
sond. beſcheret
gebähret
mähret
häret
gähret
erklähret
entbähret
gewähret
es währet

zerret
eingeſperret

eret
verwerret

zieret
ſchnieret
tirelieret
rölzelieret
dölpelieret
grobianiſieret
flegelieret
pengelieret
er verlieret
ſchmieret
pindariſieret
ſich gebieret
ſie gebühret
verſchlieret
jubalieret
beſchmieret
verführet
verſpüret
frühret
er tieret
(ſiht auf etwas)
berühret
nachſpüret
heimführet

er irret
girret
ver.

iret

verirret
verwirret
dürret
anſchirret
kürret

(gibt nach) ſeiret
leiret
er meuret
verſeuret
er ſcuret
beteuret
er feuret

er bohret
verlohret
verſchworet
ihr frohret

verdorret
erſtorret

er huret
ihr verfuhret
glaſuret
ihr fuhret

ſchnurret
murret

oſet

kurret

mauret
tauret
lauret
verſauret
trauret
betauret
er raſet
ihr laſet
verblaſet
ausblaſet
er haſet

ihr aßet
laßet
zulaßet
anmaßet
vergaßet
ihr beſaßet
verlaßet
veranlaßet
muhtmaßet
ihr ſaßet

faſſet
haſſet
verpraſſet

eſet

es naſſet
verblaſſet
hatt gevaſſet
eingefaſſet
aufpaſſet

ihr wachſet

halſet
ſalſet

verbanſet
granſet
(weinet)

leſet
verbläſet
geneſet
er bläſet
verweſet

aufgelöſet
erlöſet

daß ihr eßet
entblößet
ſtößet
eingeſlöſſet

eſet

bößet
ihr ſeßet

läſſet

ihr eſſet
meſſet
vermeſſet
vergeſſet
genäſſet
zumeſſet
freſſet

kröchſet
wächſet

blieſet
bewieſet
erkieſet
wieſet
verwieſet

genießet
flieſſet
ließet
grüßet
verſüßet
büßet

iſet

verdrüßet
ſchlüßet
hießet
ergießet
entſprieſſet
verſchlüßet

befliſſet
ihr wiſſet
zerriſſet
ſchmiſſet
ihr miſſet
vermiſſet
müſſet
anſpiſſet
küſſet

reiſet
erweiſet
preiſet
ſpeiſet
unterweiſet
loßreiſet
verweiſet

ihr weiſſet
reiſſet
abreiſſet

iſet

ſchmeiſſet
ausſchweiſſet
heiſſet
befleiſſet
zerbeiſſet
gleiſſet
beſchmeiſſet
zerſchmeiſſet
beiſſet
(keuffet)

wichſet

verzinſet
grinſet
(lachet)

liebkoſet
bemooſet
geloſet

kloßet
boßet
es ſchloſſet
verſtoßet

troſſet
ſchoſſet
verſchloſſet
goſ-

uſet

goſſet
boſſet
floſſet

darauf fußet

lauſet
ſauſet
brauſet
mauſet
hauſet
ſchmauſet
zauſet
grauſet

klukſet
mukſet

ihr bahtet
wohlgeratet
watet
rahtet
berahtet
bratet

ihr hattet
abmattet
beſchattet

atet

abgeſtattet
beſtattet
erſtattet

ihr ſchabtet
trabtet
labtet
ihr begabtet

kalbtet
ſalbtet

ſagtet
jagtet
beklagtet
verklagtet
plagtet
wagtet
nagtet

achtet
ihr lachtet
verachtet
verlachtet
betrachtet
nachtrachtet
erwachtet
gedachtet

atet

vermachtet
verſchmachtet
es nachtet

beſaktet
ihr haktet
verſtaktet
zwaktet

wanktet
danktet
zanktet
ſchanktet

marktet
ſchnarktet
harktet

ihr ſtrahltet
praaltet
mahltet
bezahltet

veraltet
verwaltet
erkaltet
gefaltet
behaltet

jer-

atet

zerſpaltet
iſt geſtaltet

er karmtet
(ſehnet ſich)
verarmtet
erbarmtet
erwarmtet

ihr bekantet
nanntet
wantet
erkanntet
verbrantet
verbanntet
anſpanntet

geartet
gekartet
ihr ſpeartet
offenbahrtet

wartet
erwartet
aufgewartet
verſcharrtet
erſtarrtet
ſchnarrtet

etet

ihr raſtet
erblaſſtet
haſſtet
er faſtet

ſchwatztet
erſatztet
kratztet

tanztet
pflanztet

untertretet
betet
knätet
vertretet
jätet

erröthet
tödtet

errettet
bettet
hättet

webtet
lebtet

etet

klebtet
ſtrebtet
ſchwebtet

geheftet
geſcheftet

legtet
erregtet

pflegtet
bewegtet
ausfegtet
verpflegtet

beſprengtet
vermengtet
verhengtet

er rechtet
brächtet
verfechtet

ſtektet
lektet
bedektet
erſchrektet
verſtektet
trektet
(fort.

etet

(fortzihet)
erſtrecktet
verpflektet

ſchenktet
kränktet
verſenktet
verrenktet
tränktet
wenktet

ſcheltet
vergeltet
entgeltet

beſtelltet
geſelltet
erkältet

fehltet
ſchmehltet

erwehltet
kwältet
beſeeltet
erzähltet
aushöhltet

etet

bezähmtet
bekwehmtet

ſchwärmtet
ſtärmtet

nenntet
kenntet
trenntet
renntet

entlehntet
verſöhntet
kröhntet
fröhntet
verhöhntet
ausdöhntet

verehrtet
vermehrtet
verkehrtet
ehrtet
ernehrtet
beſchwehrtet
verzehrtet
erhörtet

begehrtet
währtet

etet

erklährtet

verhärtet

röſtet
tröſtet

geängſtet

verſetztet
verhetztet
verletztet
wetztet
auſetztet

verbietet
gerietet
die hand bietet
erbietet
vermietet
auswietet
(ausreiſſet)
wütet
(tiranniſiret)
ausbrütet
verhütet
behütet

itet
ihr rittet
bittet
ſchrittet
ſchüttet
zerrüttet
zerſchnittet
überſchrittet
er reitet
verleitet
ſchreitet
leitet
ſtreitet
ausbreitet
bereitet
begleitet
arbeitet
überſchreitet

liebtet
betrübtet

auflüftet
vergiftet
ſtiftet
ihr ſchiftet

unterrichtet
ſchlichtet
berichtet

itet
zugerichtet
vernichtet
verpflichtet
erdichtet
verrichtet

beichtet
erleuchtet
befeuchtet
ihr erreichtet
erweichtet
vergleichtet

er fürchtet
pfirchtet

ſchiktet
erſtiktet
erkwiktet
pfliktet
beſtrüktet
jüktet
büktet

winktet
hinktet
ſchminktet

itet
ſpieltet
zieltet
ſchieltet
fühltet
kühltet

erfülltet
ſtilltet
verhülltet

eiltet
verweiltet
feiltet
mittheiltet
übereiltet
heultet

verſtimmtet
ergrimmtet

rühmtet
verblühmtet

verſeumtet
leimtet

beſchirmtet
ſtürmtet

ver-

itet
vermeintet
verneintet
weintet
ümzeuntet

angürtet
verirrtet

regiertet
ſchmiertet
triumfiertet
ziertet
iuſtiertet
vexiertet
ſpürtet
verführtet
berührtet
ſtudiertet
ſtolziertet

niſtet
geruſtet
ihr wiſtet
gelüſtet
entrüſtet
ſich brüſtet
vermiſſtet

erkieſtet

itet
verwüſtet
verſüßet

leiſtet
erweiſtet

ihr bürſtet
mich dürſtet
ihr knirſchtet

ihr hitztet
blitztet
ſchwitztet
ritztet
erhitztet
ſpritztet
nütztet
ſchlitztet
ſchütztet

würtztet
ſtürtztet
verkürtztet

zerſchretet
ihr erbotet

ausrotet
gezottet

otet
lobtet
tobtet
ſchnobtet

verſtopftet
kloftet

verſorgtet
borgtet

kochtet
pochtet
vermochtet
fochtet

horchtet
forchtet
gehorchtet

woltet
ſoltet
ſcholtet
vergoltet
rolltet
drolltet

wiederhohltet
befohltet
überhohltet

otet	utet	utet
kontet	erlaubtet	verſtummtet
begontet		kuntet
	raufftet	begunntet
belohntet	taufftet	
wohntet	kaufftet	murtet
verſchontet		ſchnurtet
entwohntet	ſuchtet	
	fluchtet	muſtet
verwortet	verfluchtet	ruſtet
verdortet		ihr wuſtet
antwortet	hauchtet	
	brauchtet	brauſtet
koſtet	tauchtet	ſauſtet
verroſtet		
	rauſchtet	bauet
vermuthet	lauſchtet	trauet
blutet		tauet
	ſich buktet	hauet
es lautet	ihr juktet	ſchauet
ihr bautet	huktet	brauet
krautet	verſchluktet	zauet
ſtrautet		ſtrauet
trautet	eintunktet	krauet
mautet	funktet	gerauet
		zerkauet
ſchnaubtet	maultet	geſchlauhet
klaubtet	verfaultet	er grauet
	brummtet	mich grauhet

ze-

uet
zerſtreuet
erfreuet
bedreuet
ſcheuet
entweihet
einweihet
benedeiet
kaſteiet
freiet
befreiet
verleihet

kratzet
ſchmatzet
ſchwatzet

waltzet
verſaltzet
pfaltzet

rantzet
tantzet
ſchantzet
pflantzet

etzet
ſetzet
verletzet
wetzet
hetzet

etzet
verhetzet
ergötzet
ſich letzet
verſetzet
erſetzet
ausfretzet
ausetzet
benetzet

ächzet
verlächzet
lächzet

ſchmertzet
ausmertzet
ſchertzet
hertzet
behertzet

ſtörtzet
ſchörtzet

hitzet
ſitzet
ſchmützet

ritzet
ſchnitzet
ſchlitzet
ſchwitzet

itzet
verſchmitzet
(klug)
ſpitzet
hitzet
ſtitzet
ſchützet
nützet
abnützet
ſprützet

reitzet
geitzet
beitzet
heitzet

filtzet
miltzet

müntzet

irtzet
ſtürtzet
würtzet
verkürtzet
ſchürtzet

rotzet
trotzet
ſtrotzet

zer.

utzet
zerſchmoltzet

butzet
ſtutzet
trutzet
vermutzet
mutzet
tutzet
ſchmutzet

ſchnautzet

landſchaft
verwandſchaft
bekantſchafft

vermundſchaft
kundſchaft

---

der habicht
es iſt ſchabicht

es iſt labbricht
ſchlabbricht

ſalbicht
halbicht

abicht
ſalbicht

narbicht

klebricht
ebricht

ſchöbicht
rebicht

ſchörbicht

klebicht

wohl-leibicht
ſcheibicht

täubricht
zwe-leibricht

ſchilbricht
ſilbricht

es iſt ſtraubicht
laubicht
ſtaubicht

begnadight

idicht
fadight
madight

brandicht
randicht
ſtrandicht
behandicht
ſandicht

feldicht

gedreidicht
räudicht
ſchmeidicht
beleidicht
kreidicht

rindicht
gründicht
windicht
ſchwindicht
ſündigt

ſtaudicht
raudicht

wundicht
ſchrundicht

gaf-

idicht

gaffſicht
klaffſicht

dampſicht
krampſicht

kröpſicht
knöpſicht

weit-ſchweiffſicht
ſeiffſicht
knäuffſicht
häuffſicht
geläuffſicht

ſchilffſicht

hüpſicht
knüpſicht

ſümpſicht
ſtrümpſicht

talgicht
kalgicht
walgicht

englicht

agicht

langlicht

bergicht
zwärgicht

ſpringicht
ſingicht

aſchicht
naſchicht
waſchicht

manſchicht

klatſchicht
platſchicht

rechicht
flöhicht
wechicht

breichicht
kleichicht

milchicht

giſchicht
ziſchicht
fiſchicht

ihicht

büſchicht

fleiſchicht

kirſchicht
knirſchicht

lochicht
ſtrochicht

pochicht
knochicht

ſchlauhicht
tauicht
mauicht
ſauicht

bruchicht
kuchicht

gruſchicht
ruſchicht

bauchicht
ſchmauchicht
rauicht

akicht
buſchicht
zuſchicht

nakkicht
blakkicht
ſchakkicht
zakkicht
zwakkicht
ſakkicht

balkicht
talkicht
ſchelkicht
walkicht
kalkicht

ekkicht
trekkicht
ſtökkicht
pflökkicht
bökkicht
rotz-rökkicht

drekkicht
ſchnekkicht
zekkicht
ſchekkicht
ſtekkicht

ikkicht
ſchälkicht
welkicht

wikkicht
lükkicht
flikkicht
klikkicht
bükkicht
ſtükkicht
jükkicht

ſtünkicht
zinkicht

flokkicht
bokkicht
lokkicht
ſtokkicht
brokkicht
ſchokkicht

wolkicht
kolkicht

ſchahlicht
prahlicht
ſtrahlicht

alicht
tahlicht
fahlicht
ſtahlicht

knallicht
ballicht
gallicht
lallicht
ſchnallicht
prallicht

achlicht
ſtachlicht
kachlicht

eslicht
röslicht
bröslicht

der aus ſpühlicht
ſchielicht
ſchmielicht
ſpielicht

grüllicht
züllicht

krühmlicht

bluhm.

olicht
bluhmlicht

ſchimlicht
lümlicht

grühnlicht
roſenlicht

weinlicht
reinlicht

wollicht
ſchmollicht
grollicht

ſudlicht
hudlicht

blaulicht
graulicht

ſchlammicht
flammicht

halmicht
malmicht

ſchwämmicht
kämmicht

anicht
ſtriemicht
blühmicht

ſchleimicht
bäumicht
ſchäumicht
leimicht

würmicht
ſtürmicht

pflaumicht
ſchaumicht

planicht
ſaanicht
ſanicht
ſchwanicht
ſaffranicht
kahnicht

körnicht
hörnicht

zinnicht
finnicht
pfinnicht

inicht
ſteinicht
ſchweinicht
beinicht
vereinight
zäunicht

zwirnicht
birnicht

dornicht
hoenicht
kornicht

lappicht
ſchnappicht
klappicht
ſchwappchit
trappicht

klippicht
ſchnippicht

ſuppicht
ſchnuppicht

haaricht
ähricht

richt
knarricht
ſparricht

zarricht
ſchmarrlicht
plarricht
ſchnarricht
ſtarricht
kwarricht

aus-kehricht
thöricht
lang-öhricht

zerricht
ſperricht

wäſſricht

ſchmiericht
biericht

rohricht
ſloricht

ſtarricht
knarricht

ſicht
haſicht
raſicht
graſicht
faſicht

ſalſicht
halſicht

lang-näſicht
käſicht

wieſicht
drüſicht

muſicht
buhſicht

lauſicht
knauſicht
mauſicht

brahticht
muſchaticht
drahticht

glatticht
ſchatticht

aticht
kletticht
glätticht

broticht
zohticht
ſchoticht
knoticht
pfoticht

motticht
zotticht

der verhauicht
mauicht
ſchauicht
tauicht
ſauicht

katzicht
natzicht
kratzicht
ſchwatzicht
ſchmatzicht

ſaltzicht

ſchmaltzicht

waltzicht

achicht
malzicht

ranzicht
kranzicht

ſchwánzicht
kránzicht

ſpitzicht
pfützicht
ſützight

zicht
ſilzicht
milzicht
rülzicht

rotzicht
ſtretzicht
trotzicht

nutzight
ſtutzight

grunzicht
brunzicht

ewitz
kindheit
blindheit

wehmuht
demuth

avis Keiwitz
ie witz
nie witz

◆

Dem Leſer.

DU wirſt es/ geneigter Leſer/ im beſten vermerken/ und hieſiges Büchlein/ deiner hohen höfligkeit nach/ beſcheidentlich zu brauchen wiſſen/ dafern ich etwan fremde/ oder auch gemeine wörter mit untergemiſchet/ welche ſonſten ein höfliches gedichte mehr verſtellen/ als zieren möchten. Sintemahl etliche dergleichen wörter nur den kurtzweiligen rähten und tellerlekkern / in freuden-und trauer-ſpielen/ nicht aber iedwedern zu gebrauchen / anher geſetzet ſeind.

Hernach weil hin und wieder noch mehr neue/ auch ſonſt andere wörter

zu

zufinden/ die man hierinnen vielleicht auſſen gelaßen/ nachdem es eines menſchen arbeit nicht wohl ſein wil/ alle wörter zuſammen zu bringen; ſo kan ihm einer/ wem es beliebet/ reines papier darzwiſchen binden laſſen/ und daſſelbe/ weil die ordnung allhier ſchon gemacht/ ſelbſten allgemach vermehren.

Die ordnung aber dieſes bůchleins anlangend/ ſo ſeind darinnen die weiblichen wörter/ der endung nach/ durch das gantze abc geordnet/ wiewol es nicht ſo folkommen iſt/ als das männliche reim-buch (welches anietzt bei dem erſten teile unſers Helicons zu finden) weil ich nur die vornehmſten endungen/ nemlich die in e/ el/ en/ eln/ ern/ er/ es/ ens/ und et/ wie auch etliche in ig/ ing/ ung/ und ich/ ſo vielmüglich zu finden/ anher ſetzen wollen; dan die andern entſprieſſen faſt alle aus dieſen/ wan nur ein anderer mit-lauter zu ende des reimes darzu kömt/ als wan ich wolte ſuchen: gebeſt/ u. d. g. ſo ſchlage ich nur die endung ebe oder eben auf/ da finde ich geben/ ſchweben/ kleben/ leben/ u. d. g. daraus kan ich hernach/ gebeſt/ ſchwebeſt/ lebeſt/ und ſo fort/ machen: drümb habe ich dieſelben gern ausgelaſzen.

Damit du aber ein wort üm ſo viel des zu bäſſer und eher finden könneſt/ ſo ſchlage allhier den erſten und letzten reim-lauter auf/ mit ſeinem nächſt forhergehendem einfachen und bisweilen nachfolgendem mitlauter/ ſo oben über ieder reihe geſetzt ſeind; als; ſo du aufſuchen wolteſt geſchlechte/ u. a. m. ſo ſuche dieſes Worts vornehmeſte buchſtaben (etc.) (ſo oben über iede zeile hier zur nachrichtung geſetzet ſeind;) darunter findeſtu geſchlechte/ rechte: lehrte/ ehrte: bäſte/ gäſte/ und ſo fort. Eben alſo iſt es auch mit den andern beſchaffen.

Dieſes iſt es/ was wier hierbei zuerinnern für nötig erachtet. Was aber die mänlichen wörter anbelanget/ wird derſelben ſchon an ſeinem orte/

nemlich im erſten teile unſers Helikons/ erwähnet werden.

Sonſten lebe ich der ungezweiffelten hofnung/ es werde der verſtändige Leſer mein groß- und viel-günſtiger Freund ins künftige zu verbleiben geruhen; und darüm ſei er

Gott befohlen!

Ende des andern Teils.

Filip Zeſens

Deutſches Helikons

dritter teil/

dariunen die gattungen derer nuhr
aus lauter vermiſchten ſo wohl/ als aus allerhand
andern reim-bänden / zuſamen verfaſſeten
lieder und gedichte ;
wie auch

Ein richtiger Reim-zeiger

der deutſchen gleich-lautenden/ und in dreien
wort-gliedern überein-ſtimmigen rollenden/
nach dem a b c reim-weiſe geſetzten/
reim-wörter/ zu
finden.

Zu Jena/
Auf koſten Daniel Reicheln/ Buchhändlers
in Berlin/ truckts Georg Sengenwaldt/
im 1656. Jahre.

Zueignungs-ſchrift.

Dem Hoch-und wohlgebornen Grafen
und Herren/

Herren Antohn Güntern/

Grafen zu Olden-burg/und Delmenhorſt/ Herrn zu Jever/ und Kniphauſen/ u. a. m.

Meinem Gnädigen Grafen und Herren.

HOch-und wohl-gebohrner Graf/ Gnädiger Her/ Der ruf von Jhrer Hoch-Gräfl. Gn. angebohrnen hohen leutſeeligkeit und überſchwänglichen mild-gühtigkeit gegen alle liebhaber uñ fortpflantzer der freihen künſte/ der auch ſelbſt zu uns in Hochdeutſchland dermaßen herein dringet/ daß J. Hoch-Gräfl. Gn. für den mildgühtigſten Herren zu dieſen zeiten überal aus-geruffen werden/ machet mich itzund ſo beherzt uñ ſo kühne/ daß ich dieſen **Meines Hoch-deutſchen Helikons dritten Teil** zu I. Hoch-Gräfl. Gn. füßen/ in aller untertähnigkeit demühtigſt niederlege/ mit der gewiſſen zuverſicht/ daß Ihn Ihr. Hochgräfl. Gn. unter Ihren höchſt-anſehnlichſtẽ gnaden-ſchutz und ſchirm zu nehmen/ gnädig geruhen werden.

Ich wil hier nicht betrachten/ noch betrachtet haben die gering-fügigkeit des werkes/ das Ihrer Hoch-Gr. Gn. gnädigem ſchutz eingehändiget wird/ ſondern der angebohrnen tugenden für-trefligkeit Des-jenigen/ Der keinen beſcheidenen bitter traurig pfleget von ſich zu laßen/ ja Der in dieſem falle gleichſam was göttliches an ſich hat/ weil er ſo wohl die aller-ſchlechteſten Ihm in untertähniger niedrigkeit überreichte gaben/ als die aller-köſtlichſten ſchätze/ gnädig an-nimmet. In dieſer betrachtung beginne ich mier ſelbſt ſolcher geſtalt zu liebeln/ daß ich mich ſchon bereden darf/ es habe mein unterthänigſtes bitten allbereit ſo viel gnaden-gewogenheit bei Ihrer Hoch-Gr. Gn. erlanget/ daß ſie mier nicht allein gnädiges gehör/ ſondern auch gegen-wärtigem büchlein gühtiges geſichte zu verleihen gnädig geruhet. Ja ich bin dannenher ſchohn bedacht/ mit was für unterthänigſtem danke Ihrer HochGräfl. Gn. für ſo hohe mild-gühtigkeit/ zubegegnen ſei/ und wünſche nichts mehr in meinem hertzen/ als daß ich doch dermahleins nuhr ſo glüklich und ſo würdig möchte erfunden werden/ mit der taht und im Werke ſelbſt von mir zu ſchreiben/ daß ich ſei/ und zu verbleiben geſonnen

J. Hoch-Gräfl. Gnaden

alzeit-unter-tähnig-gehorſamſter

Knecht

Filip von Zeſen.

Deſſau/ den 25. des
mertzens/ 1649.

Dem

Dem günſtigen Leſer.

NAch dem es ſich befunden/ daſz auſſer den bisher ſchohn bekanten/ und von mier in zweien reim-büchern auſzgegebenen/ ſteigenden und fallenden reim-wörtern/ auch die dritte ahrt der rollenden/ noch bishierzu/ in unſerer edlen mutterſprache/ gleichſam verborgen oder verſenket gelegen; ſo habe ich ſie auch/ ſo viel müglich geweſen/ zuſammen geſamlet/ und deswegen meinem Hoch-deutſchen Helikon in dieſem dritten drukke noch ein teil/ nehmlich das dritte/ beigefüget/ damit ich darinnen auch dieſen dritten Reim-zeiger der rollenden reim-wörter zu lichte bringen möchte/ mit der hofnung/ daſz ich dadurch vielen/ wo nicht zu den gleich-aus-rollenden palmen-reimen/ die nicht allezeit ſo wohl fallen wollen/ iedoch zu der immittel der rollenden bände ſehr lieblich-klingenden reim-ahrt/ dienlich ſein würde. Der Leſer wolle ſolches im beſten aufnehmen und zu ſeinem nutzen anwenden/ auch hiermit kürtzlich berichtet ſein/ daſz er alle in es/ en/ er aus-gehende rollende wörter/ nuhr in denen/ die ſich auf e endigen/ auf-ſuchen/ und das s/ e/ oder r hinzu ſetzen ſol/ wie er es mit den weiblichen oder fallenden gemacht. Die verkleinerungswörter/ ſo ſich auf lein/ endigen/ als/ brüderlein/ ſiederlein/ weiſerlein u. d. g. habe ich gantz aus-gelaſſen/ und an derer ſtat die andere ahrt ſolcher verkleinerungs-wörter/ die ſich auf (chen) endiget/ als brüderchen u. d. g. weil ſie beſſer und gebräuchlicher im gemeinen reden/ auch lieblicher und kleinlicher klinget/ behalten wollen.

Gehab dich wohl!

Dem lieblichen und faſt einig-ähnlichen
Sohne der großen zeuge-mutter
aller dinge/

Herrn Filip von Zeſen/

u. a. m.

WOhl her! gelehrte ſchaar/ der Helikon ſteht offen/
der ewig-grühne berg/ der künſte tummel-platz:
Der Her von Zeſen hat den kürtzſten weg getroffen;
Er zeugt uns offenbahr der freiē künſte ſchatz.
Er iſt der Hertzog ſelbſt. Wie Zeſer war im kriege/
ſo iſt Herr Zeſen auch in deutſcher Dichterei
ein andrer Zeſer-Held/ der ſtets mit vollem ſiege
der ſterbligkeit abſtirbt; ja/ ſagt' ich/ daß er ſei
ein alzeit Zeſers-Kind und Keiſer aller Dichter/
ſo wer' es noch zu ſchlecht/ dieweil ſein weiſer geiſt
weit über menſchliche vernunft und ſinnen-lichter
ſo hoch ſich ſchwinget hin. Wer ſeiner nur geneuſſt

im bei-ſein/ mus geſtehn / daß er ein redlichs hertze /
ein überirdiſches gemüht und weisheit findt/
die ſich im ernſt ſo wohl/ als auch im klugen ſchertze/
ergetzt. O wohl! wohl dem! mit dem er ſich verbindt.
Jch bin des glüks nicht wehrt / nicht wehrt der hohen ehren/
die er aus günſten mir erzeugt ſo viel und oft:
Doch wünſch' ich/ daß er nur mein bitten wolle hören /
und ich ſein knecht mag ſein/ der auf ſein beſtes hofft.

ſchreibt es flüchtig /
flüchtig/

dein Bruder

Der Emſige /

der Höchſtlöbl. Deutſchgeſinneten Genoſſenſchaft Mitglied.

An Herrn H. Mühlingen.
aus Weſt-Indiſchem Fernabuk.

VIel-geliebter Herr Bruder /

Nachdem ich itzund dieſe gewündſchte gelegenheit habe an dich zu ſchreiben / ſo müſte ich warlich aller freundſchaft vergeſſen haben/ wofern ich ſolches unterlieſſe. Vier wochen habe ich auch alhier zu Fernabuk meine zeit/ mit langer zeit/ weil ich deiner uñ meines lieben H. Zeſens beiweſenheit beraubet bin/ verſchloſſen. Ihr Lieben lebet mier wol täglich im hertzen/ und ſchwebet in meinen gedanken: aber ach! wie weit ſeid ihr von mier entfernet/ wie groſſe ungeheure waſſer trennē uns! Ich wolte wohl wündſchen/ daß wier noch nuhr ein ſtündlein zuſammen im kühlen Roſentahle zubringē ſolten. Des Herrn von Zeſen liebliche Amſtelinnen / die er ſamt Ihm / dem Wohlgebornen Hoch-deutſchen Dicht-meiſter / Herr Zeſen meine ich / unterdienſt-freundlichſt grüſſen wolle/ ſchweben mier augen-bliklich im ſinne. Sein wohl-erfundener deutſcher Helikon vertreibet mier / an ſtat ſeiner ſelbſt / manche ſchweer-mütige gedanken / und verſänftiget mein weh-leiden/ das ich über mein abweſen aus Deutſchland/ trage/ zum allerbeſten. Ich habe ihn ſchon zweimahl alhier in Indien angetroffen/ bei zwe Hochdeutſchen/ des Herrn Zeſens ſehr großen Freunden/ welche ſich mit mier ach! ſo manche ſtunde mit liederſchreiben ergetzen/ und das wilde Land durch ſüße lieder zu bändigen ſuchen. Vergangnen freitag habe ich auf hochgedachten Herrn Zeſens Helikon dieſe reime geſpielet/ als ich ihn/ unter einen Indiſchen Palm-baum gelegt/ ſahe:

Wohl dir/ du ſchönſtes Buch/ hier liegſtu mehr als glüklich/
ja glüklicher als Er/ der ſelbſt dein Vater war:
Er wündſchet zwar zu ſehn den Palm-baum augenbliklich/
darunter du itzt liegſt/ und der Ihm Luſt gebahr
nach hart-entfundner Laſt. Doch kan er dich nicht ſchauen/
weil er bey lauter Luſt/ und du ſtehſt bei Laſt/
du in Weſt-Indien/ bei lauter wild- und rauhen/
und er im Deutſchen reich/ als ein gewündſchter gaſt/

der freuden-luſt geneuſſt. Ei nuhn! O ſchöne Palme/
grün/ blüh und wachſe fort/ erneure deine zier/
ſo vielmahls/ als der tau erneuert ſich am halme/
der auf dem gipfel zeugt die ſchöne frucht herfür.
Der Zeſen grün' auch ſo: es grüne ſein Geſchlechte;
es grüne Die/ ſo ſteht an Roſemanden ſtat/
dem göttlich-ſchönſten bild; es grünen ſeine rechte
der edlen Poeſie/ ſo nie kein ende hat.

Ich hette gerne ſelbſt an meinen liebſten Herrn Zeſen geſchrieben/ weil ich aber aus ſeinen eignen Worten/ welche bei meinem weg-zuge die letzten waren/ wohl weiß/ daß er nicht mehr in Holland iſt/ ſo hab ichs unterlaſſen müſſen. Im fall er aber über verhoffen daſelbſten ſich noch aufhalten würde/ ſo kanſtu Ihm dieſe meine hertzlich-gute meinung von ſeiner ſo lieben Perſon zeigen.

Ach! Bruder / ſchreibe mier doch bald wieder/und tuhe mier außführlichen bericht. Hiermit verbleibe ich/ nebenſt entfehlung in die göttliche obacht

dein dienſtgefliſſener

ſo lang ich lebe

Johan Wilhelm Marſchalk.

ξὺν τῇ τοῦ θεοῦ παλάμῃ

ANAGRAMMATISMUS.

PHILIPPUS CÆSIUS.

literа E pro U poſitâ.

φίλε, SIS PIUS PACE.

O φίλε *qui* PIUS *eſt, prudens, in* paceq́; *vivit;*
Perficit inceptum, proſpera dante DEO.
Hinc quondam, pie CHRISTE, *tuus benè-fidus Achates*
Paulus dulciſono ſic ait ore ſuo:
SIS PIUS, *& Conſtans; ad cuncta negotia certè*
Conducit pietas, *monſtrat ad aſtra viam.*
PACE *nihil melius; fulvo pretioſior auro*
Eſt PAX *cum ſocio atq; intemeratus amor:*
Hic habitat DEUS; *ô Te terq́; quaterq́; beatum!*
Si PACEM *optatam cum pietate colis.*
Perge, ut cæpiſti, ſacris te involvere Muſis,
Tunc JOVÆ *acceptus, Charus eriſq; Patri.*
Opto tibi vitam longævam, exopto valentes
Ingenii vires; PACEq́; *cuncta bona.*
Sapius omen ineſt votis; ô faxit, ut inſit,
Faxit adoranda hac, ceu rogo mente, τρὶς!

dA

Ad Lectorem.

Lector amice, modis (ceu par eſt,) omnibus oro
Ut Scripta Autoris aurea ſemper ames;
Sunt etenim, (mihi crede) gravi digniſſima Cedro.
Sunt inſtar ſapidi mixta lepore ſalis.

Scribebam αὐτοσχεδιασὶ
24. Aug. An. 1640.

M. Johannes Riccius, Eccleſiæ Bitterfeldenſis Paſtor, ejusdémq; Diœceſeos Superintendens.

Filip Zeſens

Vierdes Buch/

Von den gattungen derer aus vermiſchten
reim-bånden verfaſſten/ lieder
und Gedichte.

Aen het
hoogh-en-vvel-gebooren
HARDERINNEKEN,
de Loof-vvaerdighste
FILISETTE.

Schoonſte de Werelt, Welluſt der ooghen,
Liefde der Lieden, ſiet miin vermooghen
knielen en krielen recht voor uvv voeten,
uvve ghenaedigh' ooghen te groeten.
Laet dit uvv' ooghen loddernd beſoenen,
Laet het in uvven handeken groenen.
Op dat ik met vreughden mooge beſriiven
uvv' aedlike deughden, vvelke my driiven,
dat ik ſo ſtout ben, en U, o Soete,
met ſoo koenſt-looſen dichten begroete.

MADEMOISELLE,
U. L.
oodmoedighſte
Dienaer,

ZEESEN.

I.
Das erſte Lied
vermiſchter reim-bände/
aus meiner Gekreuzigten Liebe/ darinnen
der Himliſche Bräutigam von ſeiner lieben
Braut/ der Kriſtlichen Gemeine auf
erden angeſungen wird.

1.

- v v	- - v	- v v	- v
Schönſter/ach!	kom / ich	habe ver-	aßen
Babilons	ſtat und	eitele	raßen/
führe mich	doch: mein	leben und	in
ſöhnet ſich	nach Je-	ruſalem	hin.
wilſtdu nicht	kommen/	wilſt du nicht	hören?
Meine be-	gierden	ängſtigen	mich/
liebes-gluht	wil die	leber ver-	zehren;
tränke die	ſeel'/er-	barme doch	dich.

2.

Babel hat mich gehaſſet/ vertrieben/
weil ich dich/ Schönſter/ pflägte zu lieben:
tag und nacht weint' ich/ rufte nach dier/
daß du dich wolteſt neigen zu mier.
Tag und nacht wein' ich/ wan ich bedenke
meiner gebrechen mächtige zahl:
meine ſchuld machet/ daß ich mich kränke/
daß' ich mit trähnen miſche mein mahl.

3.

Seh' ich mein Lieb nicht kommen von fernen?
ſchauet! er gleichet den güldenen Sternen:
ſehet/ach! ſehet die herliche zier/
ſehet/wie plützt ſein antlitz herfür.
Schönſter wilkommen/Liebſter wilkommen:
deine lieb-reiche lippen/o Held/
haben mir muth und hertze genommen/
daß mier durchaus ſonſt keiner gefellt.

II.

Das andere/

darinnen der Himmliſche Bräutigam ſeiner lieben Braut auf foriges antwortet.

1.

v	- v v	- v	- v v	- v
wohl!	meine ge-	liebte/	deine ge-	danken
er-	kenn' ich/und	weis und	höre dich	wohl.
Ich	ſahe dich	auch dort	irren und	wanken
in	Babilons	ſchnöden	gärtẽ und	kohl'
doch	neigt ich mein	hertz aus	liebe zu	dier/
und	nährte noch	immer	deine be-	gier.
Es	wolte mein	hertz/o	ſchöne/zu-	brechẽ/
ſo	bald ich ver-	nahm dein	ſeufzen uñ	ſprechẽ:
drüm	meine ja	nicht/daß	unſer ge-	höhr
ſich	habe ver-	ſtopft/und	höre nicht	mehr.

2. Mein

2.

Mein hertze ſchmertzt auch wie deines/ o Schöne/
es hitzet und plützt fohr liebe zu dier/
es hat mich entzükt dein kläglichs gethöne:
Jch komme dich/ Schatz/ zu führen, mit mier/
zum Vater in ſein gewündſchtes gebäu/
nach Selime zu/ wo immer der mäi
mit roſen bekräntzt pflägt ewig zu lachen/
wo waſſers die fülle ſtärket die ſchwachen/
beſchenket und tränkt die ſeele wie muſt/
da ſolſt du dein hertze laben mit luſt.

3.

Dier wil ich die ſcharfen trähnen ab-wiſchen/
die deine geſtalt verſtellen ſo ſehr/
wan unter die heiſſen ſeufzer ſich miſchen
die augen fol ſchmertz und flüßen noch mehr.
Es ſollen dich weder ſchmertzen/ noch tod/
noch ſeuchen beſchleuchen: trauren und noht/
ja alles/ was dich ſonſt möchte betrüben/
ſol ſchleinig vergehn nach deinem belieben.
dan wil ich verneuren deine geſtalt/
dier freude die fülle ſchaffen alsbald.

Märk.

Geſezte zwei lieder können noch auf eine andere ahrt ab-gemäſſen werden/ nehmlich alſo;

Das ehrſte/

– | v v – | v – | v v – | v
Schön- | ſter/ ach! komm/ | ich ha- | be verla- | ſſen
Ba- | bilons ſtat | und ei- | tele ſtra- | ſſen
fü- | re mich doch; | mein le- | bē uñ ſin | u.ſ.f.

Das andere /

v – | v v – | v – | v v – | v
Wohl! mei- | ne gelieb- | te dei- | ne ge dan- | ken
er-kenn | ich und weis | und hü- | te dich wol l | u. ſ.f.

Weil aber dieſe ab-mäſſung alzu gezwungen / alzu gekünſtelt / und wider die angebohrenheit und natur der ſprache wahrhaftig iſt / ſo bleiben wier lieber bei der ehrſten / da lauter flüßige unnd der mutterſprache ſelbſt flüßende ſchritte gewieſen werden / nicht aber gegen-ſpringende oder zurük-hürfende / wie alhier in der andern / da auch noch zum überfluſſe der mänliche allezeit ſo abſchnappet / daß es recht unlieblich / gezwungen unnd unangenehm lautet. Her Rinkart hat zwahr eine ſonderliche beliebung an ſolchen gegen-hüpfenden oder gegen-rollenden und hinten-aufwerts-ſpringenden tritten und bänden / wier aber / weil in unſerer gantzen ſprache nicht mehr dan zu dreierlei ſtuffen / als zu den ſteigenden / v – / fallenden – v und rollenden oder hüpfenden -vv/ dienliche worte gefunden werden / (dan die gegen-rollende vv- kan ich bei uns anders nicht als mit einem

nem oder zweien einglidrigen wörtern anfahen) wollē ſolche wider die eigenſchaft der ſprache gleichſam an- und aufrollende reimbände nicht gefallen/ es ſei dan, wie geſagt/ daß ſie mit zwei kurtzen/ oder doch nuhr einem/ (wan ein ſteigendes folget) eingliedrigen wörtern angefangen werden; wie es gemäldeter üm die deutſche Dicht-kunſt wohl-verdienter Her Rinkart in ſeinem Sing- und wechſel-ſtreite der aus-erwählten Kunſt-ſänger gar meiſterlich gethan hat/ wie folget:

Ober-ſtimme.

◡ ◡ - ◡ ◡ - ◡ ◡ - ◡ ◡ -
Was for fleis uñ for ſchweis uñ for müglichen fleis?

Mittel-ſtimme.

Was for kunſt uñ for gunſt/uñ for mügliche kunſt?

Oberſt:

Was for dank und for klank und for billigen dank?

Mittelſt:

Was for gelt uñ entgelt/wier auch dort in der welt
ie bekommen/genom̃en: gedichtet/verrichtet?
Was wir tochten/ und mochten for gaben und
knaben auch haben: u.a.m.

Hieraus ſihet man/ daß ſie (wan man ſie den lateinern ja nach-künſtlen wolte) aus lauteren eingliedrigen wörtern müſſen gemacht werden: dan die letzten zwei reim-bände klingen ſchohn ſo flüſſig und hurtig nicht/ als die erſten viere/ ſo faſt gantz auf eingliedrigen worten beſtehen: verſtehe/ wan ich ſie nach des Hn verfaſſers ahrt mit gegen-hüpfenden tritten abmäſſen wolte/ alſo;

u u - | u u - | u u - | u u - | u
ſie bekom|men genom-|men: gedich-|tet/ verrich-|tet.

Dieſer reim-band iſt ſonſt für ſich ſelbſt ſehr wohl gemachet/ unnd läufft nichts darinnen wider die eigenſchaft unſerer ſprache und derſelben Reim- und Dicht-kunſt; aber er wil ſeine ſtuffen mit gegẽhüpfenden tritten nicht abgemäſſen haben/ ſondern nuhr gantz ſchlecht weg ungekünſtelt/ und ſotahnig/ wie es die natur der deutſchen ſprache ſelbſt erfortert/ als;

- u | - u u | - u u | - u u | - u
ſie be|kommen ge-|nommen: ge-|dichtet/ ge-|richtet.

Ein ieder ſihet aus dieſer ab-mäſſung augenſcheinlich/ daß es weit viel bäſſer/ natürlicher unnd flüſſiger klinget/ wan auf dieſen ſchlag aus gegenhüpfenden/ hüpfende: als natürliche/ und nicht bloß gekünſtelte/ tritte gemacht werden; wie ſolches auch in den andern ob-angezogenen vieren geſchehen kan/ als;

- u | - u u - u u - u u - u u -
was for fleiß und for ſchweiß uñ for müglichẽ fleis.

Oder / damit im anfange die gegen-rollende bleiben/ weil ſie daſelbſt der eingliedrigen wörter wegen nicht unanmuhtig klingen/ alſo;

υ υ - υ υ - | υ - | υ υ |
Was for fleis uñ for ſchweis/ uñ for müglichen fleis.

Dieſe meine letzte abmäſſung wil mier faſt beſſer gefallen/ als die erſte/ weil ſie mit einem ſonderlichẽ nach-trukke geſchihet. Dan anfangs wollen die gegenhüpfende nicht wohl fort/ bis endlich der hüpfende ſelbſt kommen wil/ der ſich zufohr in dem ſteigenden etwas erhohlet/ damit er üm ſo viel hurtiger uñ färtiger überhin rollen/ unnd den ſchweis verſüſſen könne. Aber es würde ſelten alſo angehen/ weil unſere ſprache (wie geſagt) mit den gegen-hüpfenden/ als fremden/ und bei uns mehr gekünſtelten tritten/ nicht wil zu thun haben. Den nahmen können wier denen hüpfenden reimen/ ſo im abmäſſen for dem ehrſten hüpfendem tritte ein wort-glied zum anſatze haben/ noch wohl gönnen/ weil ſie ihr erfinder/ der Große Buchner/ zum unterſcheide alſo benahmet. Daher haben wier ſie auch alſo auf der lateiniſchen gegenhüpfenden ahrt in unſerer Heliconiſchen Leiter abmäſſen wollen/ ob wier ſchohn längſt forhehr zu ende des in dergleichẽ hüpfende reim-lieder von uns geſetzten Salomoniſchen Hohen Liedes erinnert haben/ daß ſie beſſer auf hüpfende als gegenhüpfende ahrt könten abgemäſſen werden/ auch nicht anders/ als rechte hüpfende reim-bände/ mit einem for-unnd anſaze / weren/ wie wier ſolches an vielen orten erwieſen haben. Dem ſei nuhn wie ihm wolle/ ſo ſihet doch männiglich/ daß die auf gegẽ-hüpfende ahrt alſo abgemäſſene hüpfende reim-bände ihre liebligkeit und zier verlieren/ ſonderlich die männlich-ſchlüßenden/ weil dergleichen mehr-gekünſtelte abmäſſung ſelbige ohne ab-ſaz abſchnappen machet / in dem alle wort-glieder gleich aufgehen/ uñ keines übrig bleibet. Welches abſchnappen/ weil es den ohren ganz unangenehm / uns auch abgehalten hat / daß wir dazumahl die auf einen hüpfenden trit ſchlüßende hüpfende reim-bände weg machen/ noch derer zum wenigſten/ da ſie doch noch beſſer klingen / als die auf einen gegen-hüpfenden ſchlüßende/ gedenken wolten/ als wier die Heliconiſche Leiter zum ehrſten mahl aus-färtigten. Es verzeihe mier groß-günſtig der ob-erwähnte Herr Rinkart/ daß ich mich habe erkühnen dürfen ſeinen ſonſt klugen gedanken disfals zu widerſprechen. Doch was bitt' ich üm verzeihung / weil mir ſeine ſo liebe leutſäligkeit ſolcher geſtalt bewuſt iſt / daß ich kein bedenken tragen darf ihn meiner gedanken/ des gemeinen beſtens wegen/ auch nebenſt andern teilhaftig zu machen.

Noch eins mus ich hier/ bei nennung Herrn Rinkarts/ von den hüpfenden oder färtigen reim-ahrten erinnern/ daß ſie nähmlich etliche Michals-köpfe/ nicht allein in geſprächen/ ſondern auch öffentlich in ſchriften haben vernehmen laßen/ daß man gedachte färtige reim-dichterei zu geiſtlichen liedern/ als welche nur mit klåglicher ſtimme unnd ſöhnlichem herzen müſſen geſungen werdẽ/ durch-aus nicht gebrauchen könte/ weil ſie nichts anders/ wie ſie unbeſonnen fohrgeben) als eine leichte tänzer-ahrt ſei. Solche Nimmals-köpfiſche uhrteihls-fäller müſſen mier verzeihen/ wan ich dieſes nicht (weil ich meines wiſſens der allerehrſte geweſen bin/ der ſolche färtige uñ hurtige dattel-ahrt zu geiſtlichen gedichten/ als nahmendlich zũ Hohen-liede Salomonis und anderen mehr gebrauchet habe) nicht fohr tüchtig unnd gültig erkenne/ ſondern ihnen vernunftgründlich widerſpreche. Erſtlich frage ich dieſe heilige und mit ſtätigem faſten/ ſöhnen und beten auff die zukunft unſers Heilandes wartende einſiedleriſche leute/ (dan dafor geben ſie ſich ja aus) Ob einem Kriſt-gläubigen nicht anſtändig ſei/ ſich über die ankunft unſers Heilandes und Erlöſers mit fertiger/ luſtiger und frölicher ſtim̃e zu freuen? ob ihm nicht gezieme zu jauchzen und zu frohlokken? ob David/ der heilige knecht Gottes/ ſolches in ſeinen lob-geſängen nicht getahn habe/ unnd fohr der lade des bundes/ nicht allein mit hüpfender zungen/ ſondern auch mit hüpfenden geberden fröhlich im Herren/ her-geſprungen ſei? ob man ſich/ nuhr bei erinnerũg des ſüßen Nahmens Jeſus/ bei deſſen anweſenheit auch die kinder in mutter-leibe fohr freuden gehüpfet/ wie der heilige Lukas im 1. haubtſtükke ſeiner heil-verkündigung bezeugt/ nicht auch mit hüpfen und ſpringen erfreuen ſol? Ob die Engel im himmel ſolches/ nicht allein der gebuhrtsnacht unſers Erlöſers / ſondern auch ſonſt / nicht gethan haben/und ob man ſolche ihre freude und freuden-lieder / auch die fröligkeit des ewigen lebens mit traurigen reimen und ſöhnenden ſtimmen nachſingen und beſchreiben müſſe oder könne? Ob dergleichen hüpfende reim-ahrten darzu untüchtig ſeind / und endlich zu nichts als zu leicht-färtigen uñ weltlichen liedern könten uñ müſten gebraucht werden? Nuhn will ich den tapffern Rinkart weiter reden und urtheilen laſſen / deſſen ſchöne hüpffende lieder ihr grab zu zeitlich ſuchen müſten/wan ſie unter eitel ſolche einſiedleriſche Michals-köpffe gerahten ſolten. Er würde nicht mehr in ſolchen dattel-reimen ſingen und klingen dürfen;

Heilig iſt! heilig iſt! heilig iſt Got!
freilich iſt! freilich iſt! freilich iſt Got
Hoch-heilig/ hoch-heilig/
o freilich! o freilich!
Hoch-heilig! hoch-heilig! hoch-heilig iſt Got!
o freilich! o freilich! o freilich iſt Got!
der Herre Zebaot!
der werte Zebaot!
Got Vater/Got Sohn/und Got heiliger Geiſt
iſt drei-mahl hoch-heilig und träulich gepreiſt!
der Herre Zebaot!
der währte Zebaot/
der Herr der heer-ſcharen: der hauffen heer-ſcharẽ.
auf auf ihr heerſcharen/
zu hundert und hundert mahl tauſendmahl paarẽ/
und wundert/zu hundert mahl tauſent paar jahren/
und

und ſinget und klinget dem Herren der ehren/
ja klinget und ſinget ohn alles auf-hören;
Heilig iſt! heilig iſt! heilig iſt Got!
freilich/ ja freilich der Herr Zebaot! u.a.m.

Ja ich ſetze noch darzu/ daß ſolche dattel-ahrt nicht allein zu dergleichen luſtigen / ſondern auch (damit der wider-ſprecher meinung gantz zu nichte werde) zu ſeufzenden/trauer-und kläglichen ſachen bißweilen könne gebraucht werden / wie Opitz den zweifach-kurtzen oder feurigen / in deutſcher Reim-kunſt ſonſt unüblichen/ bei dem Grabe unſers Erlöſers gleichſam mit zittrender und hinfallender zunge/fohr den langſamen ſchritt/gahr nachtrüklich gebraucht/ wan er ſpricht;

v v | u.ſ.f.
Ihr armen ſterb- lichen/ |

Alſo hab' ich auch in einem traur-ſchau-ſpiele über den ſeligen hintrit der übermänſchlichen ROSEMUND bisweilen die dattel-ahrt mit unter gemiſchet/wan ich nähmlich ihren abſchied mit zitternder und hinfallender rede beſinge;
ROSEMUND ſtirbet/
ihre lob-würdige ſchöne verdürbet.
kommet/ihr ſterblichen/weinende/
ſehet/die Sonne fällt ſcheinende;
kommet/ihr nichtige/
ſehet das flüchtige/

ſchauet das engliſche liebliche bild/
wie es das ſchöne geſichte verhüllt/
wie es ſo jämmerlich ächzet/
wie es in todes-angſt lächzet/
wie es als roſen und lilien ſchwindet/
wie es das bittere ſterben entfindet; u.a.m.

Hier haben wier noch zum überfluſſe/ damit auch der reim und die ſtimme mit der ſeligen Roſemund zitternde dahin ſele / vier bände/ mit bedacht unnd willen / rollend oder zitternd ſchließen wollen welches wier biß her unnd ohne urſach noch nie getahn. Ihre Seele würd auch ferner/ als ſie aus dem ſterblichen leibe nach den himliſchen freuden-ſaale zugereiſet war/ von ihrem Seelen-bräutigam/ in ebenſelbigem/ unſerem ob-gedachten Schau-ſpiele/ alſo angenommen:

Wilkommen/ liebes Lieb/ wilkommen/ meine Traute/
wilkommen tauſendmahl und tauſendmahl darzu/
mein' auserwählte du/
du biſts/ nach der ich ſchaute/ (trübte/
derer liebe den nuhn letzt / den ſo ſchmertzlich ſich be-
du/ o ſchönſte/ biſt es ſelbſt/ die ich ie ſo hertzlich liebte/
daß ich dir mein eignes bluht/ ja mein leben ſpaarte
dich zu löſen/ o mein Licht. (nicht/
kom denn nun/ mein täurer Schatz / und beſitze dieſe
kom/ und weide (freude/
die lieblenden blikke der lieblichen augen/
welche mein hertze/ mein leben aus-ſaugen/

ſchaue doch/ was ich dier ſchenke for luſt/
die keinem auf erden bewuſt/
ſchaue die perlenen tohre/ die güldenen ſtraſſen/
die mauren der ewigen/ götlichen ſtat/
welche ſich nährlich beſichtigen laſſen/
und machen durch ſchimmern dein äugelein mat:
ſchaue/ wie alles von köſtlichen ſteinen
und golde ſo blinkert und flinkert herfür.
Hier iſt es/ hier wil ich dein ſehnliches weinen
in lachen verkehren/ mein' einige zier;
Hier wil ich die bitteren trähnen abwiſchen
dein träuliches hertze mit freuden erfriſchen!/
dich kleiden in ſeiden/ in purpur und ſammt/
da nichtes als köſtlichſter perlen-ſchmuk flammt.
Ermundtre dich/ ſchau' auf/ und ſchöpfe begierde
beſchaue dich doch nuh
in deiner verklähreten fürſtlichen zierde/
du Fürſten-tochter du/
und Fürſten-braut darzu.
eilend! ach eilend! was warteſtdu lange?
was hälteſtu dich/ liebeſte/ länger im zwange?
wie kennſtdu dich ſelbſten for zierligkeit nicht?
Ermuntre dich/ rege dich ſpringende/
der engel-ſchaar reget ſich ſingende/
begrüßet dein liebliches/ ſchönes geſicht;
die gantze gemeine der Frommen/
heiſſet dich ſingend und klingend wil-kommen.

u.a.m.

Hierinnen (damit ſich der noch ungeübte Leſer im leſen darnach zu richten wiſſe) ſeind nicht mehr als die erſten viere, denen ſechs fallende oder raſche reime folgen, und darnach auch die drei kurtze/ſo mitten unter den rollenden oder färtigen ſtehen/ſteigend oder langſam geſetzet / unnd zwe dattel-reime reimen ſich rollend.

III.

Sechs-ſtuffiges lied
an die mehr-als menſchliche/ liebſälige
Roſemund.

1.
Roſemund/mein ſelbſt-eigenes hertze/ leiden und ſchmertze /
laß dichs nicht irren, wan ich mit reimen öffentlich ſchertze.

2.
Schertzen im hertzen / äuſerlich höflich kan ich nicht leiden;
Träue von auſſen, falſchheit von innen pfleg' ich zu meiden.

3.
Lebe mein Leben! lebe der hofnung / daß ich nicht trüge /
daß ich nicht wanke / wan ich mich ſchmiege/ knechtiglich büge.

4. Lebe

4.

Lebe mein Leben! ſcheue dich nuhr nicht/ mache dich kühner;
Lebe beſtändig; dan ſo verbleib' ich immerdein Diener.

Märk.

Dieſe/und dergleichen/ ahrten/ darinnen obengedachte dreierlei/ in deutſcher Reim-kunſt befindliche/ natür-liche ſtuffen und ſchritte miteinander vermiſchet oder verwechſelt werden/ pfleg' ich ſonſt nicht/ als nuhr in den liedern und geſängen zu gebrauchen/ weil ſie auſſerhalb der ſinge-kunſt/ unnd wan ſie mit der geſang-weiſe nicht vermählet unnd herge-klungen oder geſpielet werden/ (welche durch ihre zeichen anweiſet/ wie ſie ſollen geſungen unnd dicht-mäßig geleſen werden) nicht aller dinge wohl lauten; gleich wie/ bei den elf-glidrigen reimen (welche man ſonſt Saffiſche nennet) auch zu erinnern forfallen möchte. Wan ſie aber ſich in der mitten ſo wohl als am ende der reime reimen/ ſo können ſie ſonſt auch noch wohl geduldet werden/ als zum nachricht;

Flinkert ihr Sterne/ blinkert von ferne/ daß wier uns üben/
Daß wier uns letzen/ föllig ergetzen/ daß wier uns lieben.

Von dieſer ahrt kan meine Heliconiſche Leiter am 78. blate geleſen werden.

IV.

An ſeine mit vielen tugenden und ſchönheiten hoch-begabte Tugendreich.

1.

Tugendreich/mein ſelbſt-eigenes hertze/
bluhme der zeit/mein Alles und Nichts/
flammendes licht des irdiſchen lichts/
gönne mier doch/daß itzund mein ſchmertze
möge vergehn durch deinen anblik/
blikke mich an/ſo lob' ich mein glük.

2.

Solte/mein Lieb/die feder beſchreiben
deine geſtalt/dein' augen und zier/
müſt' ich dich ſelbſten ſehen alhier:
deine geſtalt die müſte mier bleiben
immer vor augen/immer im ſinn/
ſonſten ich ſelbſten augen-los bin.

3.

Eile mein ſchatz/verweile nicht lange/
eile mein Lieb/der garten iſt hier/
welcher ab-bildet dein' eigene zier;
roſen die lippen/lieljen die wange/
nelken den hals/narciſſen die bruſt
zeigen an deinem leibe mit luſt.

4. Dei-

4.

Deine ſehr-ſchöne-geflammeten zöpfe
gleichen dem klee und weiche ihm nicht/
ſonderlich wan dein ſchönes geſicht
ſtrahlen ein-miſchet/ müſſen die köpfe
unſerer bluhmen ſinken alsbald/
ſpüren die macht der ſchönen geſtalt.

5.

Blühe nuhn fort du Roſe der zeiten/
blühe ſo lange die liebe dich rührt:
gönne mier das/was ſchöne dich ziert.
Deine leit-ſterne müſſen mich leiten/
ſonſten verirrt ſich balde mein ſinn.
Sihe/mein ſchatz/ wie traurig ich bin.

Die weiſe hierzu kan in meiner Frühlingsluſt am cxv blate nachgeſchlagen werden.

V.

An das liebſälige
Fräulein Roſelinde/
über ihre werte:
Es mus unter den roſen geredet ſein.

Unter den wolken köñen der ſoñen güldene blikke
lange nicht tauren. ſolte dan iemand halten zurükke
deine noch mehr als himliſche ſtrahlen / tugend und zier?
unter den roſen kan ich nicht reden/Schöne/ von dier.

Wer von dieſer ahrt bericht ein zu holen gedenket/ der ſchlage meiner Heliconiſche Leiter 80. blat auf/ da er auch von folgenden unterricht erlangen kan.

IV.

Auf eben-ſelbiges preis-würdige Fräulein Roſelinde.

Träfliches Freulein/ ſol ich dich loben/ oder verſchweigen
deine geſchikligkeit hier/ welches dich zieret und ſchmükt?
Sol nicht deine himliſche tugend öffentlich zeigen/
welche dich götlich gemacht/ welche ſo wunderſchön blikt. u. a. m.

VII.

Saffiſches freuden-lied,

auf die Heimführung K. E. V. F. als Sie von ihrem Herrn Bräutigam gantz herrlich entſangen ward.

1.

Sonne/ laß ſcheinen deine roſen-wangen/
die mit rubinen föllig einher prangen:
komm ach! du Fürſtin der geſtirnten felder/
ziere die wälder.

2. Schmü

2.

Schmükke dich herrlich mit geflamten haaren/
laß durch den himmel deine roſſe fahren/
eile; die vogel hör' ich ſchon erſchwingen/
ſingen und klingen.

3.

Nun ſeid willkommen ihr geehrten ſtunden/
die mich dem trauren gantz und gar entbunden/
nun ſeid gegrüßet/ weil wir können meiden
trauren und leiden.

4.

Dis iſt die ſtunde/ lieber/ laß uns ſchreiben/
laß uns mit liedern dieſe zeit vertreiben.
meine geliebte wil die ſüßen ſchmertzen
tilgen im hertzen.

5.

Ach! höre die ſperde/ die geſchwinden pferde/
ſchnauben und rennen frölich auf der erde.
Sie bricht mit freuden durch die ſchönen wälder/
wieſen und felder.

6.

Lachet ihr tähler/ ihr begrünten auen/
laßet uns wieder dieſe freude ſchauen:
die uns der oſt-wind vormahls hatt' entführet/
kommet gezieret.

7.

Sei uns willkommen/ du o zier der zeiten!
Liljen und tulpen müſſen wir ausbreiten/

wo du/mein Leben/itzund pflegſt zu gehen/
ſitzen und ſtehen.

8.

Dein abſein machte/daß die grünen wieſen
muſten verwelken/und die winde blieſen
nicht mehr ſo ſanfte/da der wind aus norden
ſtürmiſch war worden.

9.

Ei ! ſo leb' ich ſtets in ſollen freuden.
es ſol uns niemand von einander ſcheiden/
kein neid/kein trauren/keine noht und leiden
ſollen uns ſcheiden.

VIII.

In ein Stammbuch / auf den Gedächtnus-ſpruch:

Kriſten Seind Immer Streiter.

Kriſten Seind Immer Streiter hier auf erden/
bis zu den Frommen ſie verſetzet werden/
dā wird mit wolluſt/ frieden und mit freuden
Jeſus ſie weiden.

Kriſten Seind Immer Seelig und in frieden/
wan ſie aus dieſem elend abgeſchieden/
wan ſie gegläubet: Ihnen wird gegeben
ewiges leben.

IX. Ein

IX.

Ein anders/
faſt nach dem griechiſchen der edlen Dichterin Saffo.

Φαίνεταί μοι κεῖνος ἴσος θεοῖσιν.

1.

WEr ſtets mag ſitzen neben dir/ o Schöne/
ſchauet dein lachen/ höret dein getöhne/
der kan den göttern gleich geſchätzet werden
billich auff erden.

2.

Dis macht mein hertze gantz und gar verzükket;
da ich nur einmahl dein geſicht erblikket/
bin ich verſtummet; for den ſüßen reden
mus ich erblöden.

3.

Es ſtehet die zunge/kan auch nicht mehr ſprechen/
weil mier die ſtimme ſchone wil gebrechen /
ich bin entzündet/die verliebten flammen
ſchießen zuſammen.

4.

Das ohr erklinget / beide lichter weichen/
der ſchweis durch-dringet mein gebein ingleichen /
ſchauern und zittern fallen hin und wiedir
über die glieder.

5.

Ich bin verblaſſet wie die dürren kräuter/
faſt gantz entſeelet / kan auch gar nicht weiter/
der ahtem ſchwindet/ daß ich nun mus werden
ſchleinig zur erden.

X.

An die Weisheit.

das ſie bei ihm wohnen wolle.

I.

- v v | - v v | -   - v v | - v
Schikke mier | blikke der gunſt/)(die dich ent- | zükken/
reiche des müdes ru- bien)(neben den blikkẽ/

- v v | - v | - v v | - v v
der mich er- | kwikke/)der mich be- | glükke mit luſt/
der mich als ſtrükke/) zihe zu- rükke zur bruſt.

2.

Wan ich die liljen der bruſt ſchaue / mein Leben/
iſt mir kein mangel bewuſt/ weil ſie mir geben
güter die fülle/welche die ſinnen anſehn/
welche ſie laben/machen die ſtrauchlenden ſtehn/

3.

Bleibe doch/ Himmels-kind/ hier/ bleibe mit liebe/
bleibe ja bleibe bei mier/ daß ich mich übe/
daß ich die ſinnen fülle mit gütern der kunſt:
dan wil ich preiſen deine genädige gunſt.

Dieſ

Dieſe und dergleichen lieder werden mit anmuht und luſt weder gemacht noch geleſen/ wo man die geſang-weiſe/ die ihnen die anmuhtigkeit ehrſt geben mus/ nicht darbei hat/ und ſie zugleich/ auch ſelbſt im auf-ſetzen und verfaſſen/ mit-ſinget. Es werden bei den Holländern lieder gefunden/ welche ſie Vozighe Deundghen in ihrer ſprache/ das iſt/ ſtimmige lieder/ zu nennen pflegen; ſelbige nuhn ſeind ſolche lieder/ wie mich die Hochedele unnd gelehrte Jungfrau von Weſien berichtet/ welche nach einer gewiſſen geſang-weiſe gemacht werden/ da der Verfaſſer nicht den geſetzen der Reim-uñ Dichtkunſt/ ſondern der weiſe und ſtimme/ darnach er ſein lied machen wil/ nachgehet. Solche lieder ſeind auch etliche der unſrigen uhralten Kirchen-geſänge/ welche/ allem anſähen nach/ ihre geſang-weiſen meiſtenteils ehrſt gehabt haben/ ehe ſie der Verfaſſer gemacht/ oder doch zugleich mit den weiſen und ſtimmen ſeind verfärtigt und geſetzt worden. Darunter finden ſich/ damit ichs mit Herrn Rinkarten bei-läufftig erinnere/ auch etliche anzeigungen halb-rollender dattel-reime/ da bisweilen die darzu geſetzte ſtimm-weiſen faſt gantz in rollenden und hüpfenden tritten beſtehen/ wie auch ſelbſt an den knaben zu ſehen iſt/ welchen es die natur eingiebet/ daß ſie im ſingen die ſang-zeichen/ uñ drei-ſchläge - ∪∪/ da im reime bisweilen nuhr ein wort-glied/ oder zwei darfür geſetzt ſeind/ die auſſen-gelaſſene wort-glieder/ mit wiederhohl-unnd zweifältigung der aus-gänge der worte/erſetzen und einbringen müſſen. Hieraus erhellet/daß die vermiſch-unnd verwechſelung/ſo wohl der ſtuffen unnd tritte in den reim-bänden/als der reimbände ſelbſt in den liedern/kein neu-aufgebrachtes oder eingedrungenes und gezwungenes werk iſt.

Ende des vierden Buches.

Filip Zeſens

Fünfftes Buch/

Von den ahrten und gattungen der vermiſchten/ das iſt/ aus allerhand ahrten der reim-bände verfaſſten/ lieder und gedichte.

Seneca :

PUDOREM REI TOLLIT MULTITUDO ERRANTIUM, ET DESINIT ESSE PROBRI LOCO COMMUNE MALEDICTUM.

Die ſchaam/ der röhte bild/
weil ſelbe nicht mehr gilt/
und läſſt ihr ehre ſchwächen/
durch vielheit im verbrechen/
iſts keine ſchmaach nicht mehr/
man ſchmähe noch ſo ſehr.

VERUM, MULTITUDO ERRANTIUM ERRANTI NON PARIT PATROCINIUM.

I.

Weihnacht-geſang.

Der 1. ſatz.

WArüm iſt der himmel offen?
Laß uns hoffen.
Wird die nacht nicht hell und klar?
Es iſt wahr.
Siht man nicht den mond verbleichen?
Er mus weichen.
Das geſtirne wolken-heer
fliht ie mehr und mehr;
Es entſpringt ein neues licht/
das mit ſolchen güldnen ſtrahlen
durch die fünſtern nächte bricht
und der wolken zelt kan mahlen
mit rubien und hiazint/
das den nächten abgewinnt.

Der 1. gegenſatz.

ACh! was ſiht man dort am himmel?
Ein getümmel.
und was iſt das für ein klang?
Ein geſang.
Der dort aus den lüften wallet?
Ja es ſchallet:

Eine ſüße ſängerei
macht uns kummers-frei.
Hör' ich/ oder deucht michs ſo/
dort die güldnen engel-ſcharen?
Ach/ wie ſeind ſie doch ſo froh
bei viel tauſend tauſend paaren/
hört das liebliche getöhn';
ach! wie klingt es nur ſo ſchön!

Der 1. nachklang.

FReuet euch alle/ ſeid frölich im HErrn/
das trauren ſei ferrn/
kommet/ und ſchauet/ und fürchtet euch nicht/
ein edeles licht
iſt itzund aufgangen
mit güldenen wangen;
o fröliche zeit!
JEſus/ der Heiland/ iſt heute gebohren/
welcher zum ſpiegel der Gottheit erkohren/
wird itzund auch fleiſchlich bekleidt:
o fröliche zeit!

Der 2. ſatz.

WEr iſts/ der ſich hier einſtellt?
unſer Held.
Der dort ligt auf ſtroh und häu/
ſünden-frei?
Ach! wie zieht Er ein die lippen
in der krippen/
Deſſen hände-werk wir ſeind/
der uns nährt als freund/

der des großen Gottes Sohn/
miſcht ſich in der menſchen orden/
hat verlaßen ſeinen trohn/
und iſt unſer bruder worden.
Himmel/erde/luft und meer/
und was drinnen/freut ſich ſehr.

Der 2. gegenſatz.

WJe mag dieſes gehen zu?
Gläube du.
Mus vernunft dan ſchweigen hier?
Gläube mier.
Ei! ſo nehm' ich adlers-augen!
Ja die taugen:
Dan ein adler höher nicht
durch die wolken bricht/
wan er ſeine kleine zucht/
in dem neſte nicht mehr ſihet.
Alſo meiner ſinnen-flucht
ſich zu ſchwingen nicht bemühet
weiter in die tieff' hinein;
ſondern hier ſoll glaube ſein.

Der 2. nachklang.

Sei uns wilkommen/du himmliſches Kind/
ſo friedlich geſinnt!
öffnet die tohre/der Hertzog kömmt an/
erweitert die bahn:
Der König der ehren/
der läſſet ſich hören:

o heiliges licht!
Hertzog/du hertze des friedens/wilkommen:
Friede wird heute verkündigt den Frommen/
und zeiget ſein güldnes geſicht/
o heiliges licht!

Der 3. ſatz.

Kömmſtu/ſchönſter Held/ zu mier?
Ja zu dier.
Wie ſol das verſchulden ich?
Liebe mich.
Sol nach deiner lieb' ich ſtreben?
Ja/mein Leben.
Ei! ſo komm: ich bin verwundt/
küſſe meinen mund /
o du ſüßer Bräutigam/
du Beherſcher aller hertzen/
leſche meine keuſche flamm' /
und der liebe ſüße ſchmertzen!
Ich bin dein/und Du biſt mein/
und Dich lieb' ich nur allein.

Der 3. gegenſatz.

WEr benimmt uns ſo den muht?
Liebes-gluht:
Frauen-liebe brennt wohl ſehr:
Dieſe mehr.
Ja es halten deine wangen/
Mich gefangen/

O du güldner Friedens-held/
der mir nur gefällt/
gib/ daß unſer Vaterland
mag zweifältig wieder ſchauen/
was der feind uns hat entwandt/
und den ſtoltzen frieden bauen/
daß die gantze Kriſtenheit
Dich erheb' in ewigkeit.

Der 3. nachklang.

EHret den HErren/lobſinget dem HErrn/
preiſet ihn gern.
Himmel und erde laß hören ein lied/
ſeid immer bemüht
die ſtimme zu ſchwingen/
den Heiland zu ſingen/
zu itziger zeit.
Ehre ſei Gott in der höhe/dem HErren/
Frieden auf erden; unfriede ſei ferren!
Die menſchen ſein höchlich erfreut
zu itziger zeit!

II.

Morgen-lied/

zu ſingen als dieſes/
Wie ſchön leucht uns der morgen-ſtern / u.a.m.

DJe nacht/das ſchrekken-folle kind/
die ſchwartze demmerung zerrint/

der frühe tag ſich zeiget;
die güldne morgenröht' entſpringt/
der ſonnen glantz hernachher dringt/
und auf gen himmel ſteiget:
Singet klinget;
freuden-lieder ſoll ein ieder/
Gott zu ehren/
aus dem munde laſſen hören.

Wohlan! mein hertz/ erhebe dich/
und denke/ wie der Höchſte ſich
bemüht für dich zu wachen/
Er hat behütet dieſe nacht
für aller angſt und krieges-macht/
für noht und tod/ uns ſchwachen:
Singet/ klinget;
freuden-lieder ſoll ein ieder
Got zu danken/
ſchütten aus des hertzens ſchranken.

Brich an/ du Sonne meiner ſeel'/
In meines fünſtern hertzens höl'/
du güldner glantz der freuden/
erkwikke mich mit deinem Geiſt/
und mir gewündſchten beiſtand leiſt
in meinem tuhn und leiden:
Aus noht und tod
hilff mir armen/ mit erbarmen/
mein hantieren
laß mich follend wohl ausführen.

Ach! brich herfür du Troſt und Licht/
wan mich der ſünden-worm anficht/
und mein gewiſſen naget:
Nim weg die ſchwere ſünden-laſt/
weil Du ſie gebüßet haſt/
und dich vor mich gewaget.
Aus noth und tod/
hilf mir armen/mit erbarmen/
mein hantieren
laß mich ſollend wohl ausführen!

III.

Sprach-lied/ Auf die Heimbohl- und Rikziſche Hochzeit.

Die Jungfer Braut redet ihren Liebſten an.

1.

ES bricht herfür der nächte licht/
ach! Liebſter/kommt; ſein angeſicht
ſoll meine ſonne werden.
Die nacht das ſehr verſchwiegne kind/
erwekt den kühlen ſuden-wind
der faſt erhitzten erden.
Es wehn und gehn
alle winde ſanft und linde;
mond und ſterne
winken durch die luft von ferne.

2.

Der Liebe ſtern ziht erſtlich auf/
und wil durch ſeinen ſanften lauf
uns beide ſelbſt begleiten/
dem folgt das andre ſternen-heer/
und hengt das gold ie mehr und mehr
am himmel auf vom weiten;
ja ich wil mich/
o mein Leben/Jhm nun eben
gantz ergeben:
Nun wil ich nach freuden ſtreben!

Der H. Bräutgam an ſeine Liebſte.

1.

ACh! ſchöne Braut/mein andres Jch/
o mein rubien/Jhr geb' ich mich
anitzt auch gantz zu eigen.
Es zwinget mich ihr roſen-mund/
das lieblich-ſehn/das macht mich wund/
ich kan es nicht verſchweigen.
Es ſoll kein groll
noch was feindlich und nicht freundlich/
uns betrüben.
Jch will Sie von hertzen lieben.

3.

Vom himmel kömmt dis ſchöne bild/
der troſt/die luſt/das freuden-ſchild:
nun kan ich mich erkwikken.

D

Ob mich der krieg ſchon traurig macht/
ſo kan Sie doch zu tag und nacht
mit troſt mich recht anblikken.
Ach! mein ſchätzlein /
laßt erwarmen in den armen
meine glieder/
legt den nahmen bei mier nieder.

Das Volk/

an beide zuſammen.

1.

SO recht! ihr wohlgetrautes paar/
es wündſcht euch glük der bürger ſchaar /
gantz Bitterfeld erſchallet ;
die Mulde läufft zum Elbenflus/
daß man ſich drüber wundern mus/
wie ſie vor freuden wallet.
ein ſchön getöhn
wird gehöret und verehret
euch zur freuden/
ja man bittet vor euch beiden.

2.

Gleichwie der perlen-tau ,verjüngt
her aus der morgenröht' entſpringt/
graß/ laub und kräuter zieret/
ſo wird auch zieren euren tiſch/
die kleine ſchaar geſund und friſch /
wan Gott die luſt ſol-führet.
Ehlich/ frölich

lebt und ſchertzet/ liebt und hertzet
euch in ehren/
daß wir dieſen wundſch vermehren.

3.

Nun gute nacht/ und ſchlaft euch ſatt/
weil ihr vielleicht von liebe matt/
und leſcht die heiſſen ſchmertzen.
der himmel gibt euch ſeine gunſt
und hat die keuſche liebes-brunſt
entzünd in euren hertzen.
Liebt euch zugleich/
lebt in freuden ohne leiden/
wie wier alle
wündſchen ingeſamt mit ſchalle!

IV.

Trauer-lied/
auf den ſeeligen hintritt
Herrn Frantzens von Trote/ Fürſtl. Eiſenachiſchen Geheimen Rahts und Ober-hauptmañs des Gotiſchen Kräuſes/ u. a. m.

1.

Ihr armen ſterblichen/ wolt ihr noch länger leben?
Was habt ihr doch nur hier/
als wehmuht für und für?
Ach ſeht ihr nicht den tod vor euren augen ſchweben?
Lieber/ lieber wolt ich dort
in dem rechten friede ſchweben/

als hierunten fort für fort
ſein mit krieges-noht ümbgeben.

2.

Wie wandelbahr der mond, wie wandelbahr die ſterne/
ſo iſt der menſchen zeit
gantz foll vergänglichkeit;
bald nimmet zu/ bald ab die große nacht-laterne;
balde ſeind wir friſch und roht/
hübſch und lieblich von geſichte/
balde ſeind wir krank und tod/
und der leib wird gar zu nichte.

3.

Wer wolte dan nicht nun mit luſt von hinnen ſcheiden?
geſegnen dieſe welt
das wüſte trauer-feld/
in dem der himmel iſt gantz foller luſt und freuden/
da der auserwehlten heer
mit den himmels bürgern ſinget/
und der engel-ſchaar noch mehr
ihrer ſtimmen ſchall erſchwinget?

4.

Ich bilde mir ſchon ein/ als wan ich könte hören
den David auf der harf
die ſeiten ſchlagen ſcharf.
Ach wolte/ wolte Gott! daß wir daſelbſten weren/
und den ſchönen himmels-ſaal/
der von türkis und rubinen/
ſammt der blanken ſterne zahl/
ſchauten mit den Seraſinen!

4.

Dis alles kan nun auch itzt Der von Trote hören/
weil ſich nun von uns reiſt
ſein adelicher geiſt.
die engel werden ihn mit palmen ſchön verehren:
Er empfindet vor die pein/
lauter freude/lauter wonne.
Hilf Gott! daß wir balde ſein
bei der rechten Lebens-Sonne!

V.

Freuden-geſang/

als Ihre Fürſtl. Durchl. Hertzog Auguſtus/
Hertzog zu Sachſen u.a.m. nach Halle kommen/und die Ertzbiſchofliche Huldigung
empfangen.

1.

GRoßer Fürſt von Sachſen-ſtamme/
Zweig der Rauten/ ſo itzund
zeigt den angenehmen mund
und die heiſſe liebes-flamme
dier/o Halle/ (derer tohr
gantz verlaſſen war zuvor/
und ſehr traurig ſich befunden;
Sei gegrüßt zu dieſen ſtunden/
und ihr ſtunden auch zugleich/
ſtunden/die ihr freuden-reich.
Glük-zu dem Rauten-Zweig'! hört/wie die Pleiſſe ſchreiet/
hört/wie Saale rufft/und ſich/o Fürſte/ freuet

an

auf eure gegenwart: die Stände ruffen zu/
GOtt geb' Euch glük und heil / GOtt geb' Euch fried und ruh!
Gantz Sachſen wündſchet noch glük auf / glük auf die reiſe/
o Edles Fürſten-bluht/und ſingt die freuden-weiſe/
Die ſonne ſchaut herfür aus ihrem blauen zelt/
und ſchikt dier/Halle/zu den langgewündſchten Held.

2.

Halle/ſchikke dich zu grüßen
deinen neuen Bräutigam/
den dir ſchikkt der Sachſen ſtamm.
Er wil in den arm Dich ſchließen;
Neige deinen zarten mund
Jhm entgegen auch itzund:
Sihſtdu deinen Fürſten reiten?
Sihſtdu kommen Jhn von weiten?
ſteig auf deine Türne du/
ſchaue wie er naht herzu?

Ach ſeht! wie blinkt das feld mit roſſen faſt bedekket;
ſeht/wie die traurigkeit ſich allgemach verſtekket!
Jtzt köm̃t der Fürſt heran/itzt neiget ſich die Stat/
die Er zu ſchützen Jhm itzund erwehlet hatt.
Wie lieblich lacht er doch/wie redt er doch ſo freundlich:
Er meinet alles guht und ſtellet ſich nicht feindlich
wie jener Boreas: der ſüße ſud-wind weht
den frieden mildiglich/ wo dieſer Fürſte ſteht.

3.
WEisheit/kunſt/verſtand und ehre
zieren ihn zu iederzeit/
ſanftmuht und gelindigkeit
leuchten aus Ihm; ei! ich höre/
wie das volk Ihn lobt und liebt/
und ſich Ihm zu eigen gibt.
Hört die angenehmen worte/
die ihr ſeid an dieſem orte/
edlen Bürger/ſeht die zier/
die Ihn hatt ümfangen hier.
Wer? oder welcher Fürſt kan ſolche reden führen/
die ſo nachdenklich ſeind uñ Ihn zum meiſten zierẽ?
wie/wie bedachtſam doch redt Er die ſeinen an/
als ie ein weiſer Fürſt erwieſen und getahn!
Auguſtus iſt durch ſieg ein großer Keiſer worden/
Auguſt der Rauten-zweig aus großer Sachſen ordẽ
erhielt die reine lehr: Damit Ihr beides tuht/
o Held/ſo geb' euch Gott gedeien/glük und nuht!

VI.

Sprach-lied/

darinnen ſich die erſten beiden reime behende
oder fallend/der 3 und 4 ſteigend/der 5. wieder
fallend/der 6 und 7 aber rollend
befinden.

1.
Er. Höchſter ſchatz/
Freuden-platz

komm her zu mier/
ich winke dier/
Sie. Ach! was ſoll ich bei dier tuhn?
Er. Deine geberden/dein reden und lachen/
können mich ſchweigend und rede-loß machen.

2.

Sie. Ach! mein Licht/
laß mich nicht
verwarten hier/
ich mus von dier.
Er. Eine vierteil ſtunde nur.
Sie. Liebſter/Er ſolte wohl meiner genießen/
aber es möchte die mutter verdrießen.

3.

Er. Ach! mein Licht/
es kan nicht
verdrießen Ihr:
ach! bleib bei mier.
Sie. Nein ich kan nicht warten hier.
Er. Jſt doch die mutter zu gaſte gegangen/
bleibe doch immer mein beſtes verlangen.

4.

Sie. Nein/ ich mus
kus üm kus
vergelten nicht/
mein ſchönes Licht.
Er. Kan es dann ſo gar nicht ſein?

Sie. Ich ſcheide zwar itzund/ doch iſt dier ergeben
Liebſter/zu eigen mein leben und ſchweben.

5.

Er. Soll ich nun
dieſes tuhn/
und bleiben hier
ohn alle zier!
Sie. Liebſter nuhn gehab dich wohl. (gen/
Er. Scheidẽ zwar ſchmertzet/ doch mus ichs ertra-
hoffen des beſten/ verſchmertzen das klagen.

VII.

Geſang/

Anfahrt eines widerhalls.

1.

DIch/Luſt-kind will ich fragen/
Nach-hal. Dis dein klagen/
Ja klagen: wo fühl ich die ſchmertzen?
N. In dem hertzen.
Wer macht die gluht/ die mich entzündet?
N. Die dich bindet.

2.

Wer macht die angſt/ die mich betrübet?
N. Die dich liebet.
Was kan noch lindern ſolch betrüben?
N. Träulich lieben.
Wie ſoll mich dan mein Schatz ümfangen?
N. Mit den wangen.

3. Wenn

3.
Wan wird die laſt von mier genommen?
N. Sie wird kommen.
Wird ſie dan balde mich befreien?
N. Ganz verneuen.
Wie lange wird es ſich verziehen?
N. Zeit mus flihen.

4.
Wovor wird doch geſchikt die krone?
N. Dier zu lohne.
Was macht der kranz von gold und ſeiden?
N. Lauter freuden.
Ach! möcht ich nur Sie ſelbſten haben!
N. Dich zu laben.

5.
Wird ſie bald kommen mich zu küſſen?
N. Sie wird müſſen.
Ach ſih! der tag läufft ſchon zum ende/
N. Gar behende.
Nun kömmt Sie/ meine freuden-ſonne/
N. Deine wonne.

6.
Nun will ich kus üm kus Ihr geben/
N. und dein leben.
Sie wird mir luſt und freude machen/
N. Dich anlachen.
Sie wird mier alles ſein zu willen/
N. Dich zu ſtillen.

7. Wo

7.

Wo ſeind doch hin die langen ſtunden?
N. Gantz verſchwunden.
Soll ich nun fort in freuden ſchweben?
N. Luſtig leben.
Nun will ich ruhen in den armen;
N. Zu erwarmen?

8.

Nun fühl ich weder angſt noch ſchmertzen/
N. In dem hertzen?
Der ſchmertz iſt itzund gantz verſchwunden/
N. Mit den ſtunden.
Nun kan ich meine Liebſte hertzen/
N. Mit ihr ſchertzen.

9.

Ihr zukker-mund mus mich erkwikken/
N. und dich trükken.
Was ſoll ich itzund tuhn und üben?
N. immer lieben.
So lange bis die nacht verſtiebet/
N. Sie dich liebet.

10.

Ei! nun will ich den ſchmertzen meiden/
N. Angſt und leiden.
Nun mag ein andrer leide tragen/
N. klag und zagen.
Ich kan nun für und für mich üben/
N. fölig lieben.

VIII.

VIII.

Geſang/

darinnen die erſten 4. reim-bände ſteigend/ die andern 4 fallend/ die lezten 2 rollend befunden werden.

1.

Solt' ich ein Feld-herr ſein/ uñ krieges-heere führen
ſo wolt ich ſtraks aus-zieren /
das gantze krieges-heer
mit einem ſolchen volk/ das hold den büchern wer.
Die Studenten müſten ſein
meine beſte burſch' und Führer/
die Gelehrten feind-aus-ſpürer /
Föbus völker ins gemein
müſten die feinde verjagen und dämpfen/
müſten uns helfen/ und ritterlich kämpfen.

2.

Büchs-meiſter ſolten ſein die ſüßen muſikanten/
die Helikons-verwanten/
der orgeln freudenſchall
ſolt' an trompeten ſtat erklingen überall/
Zeres/ und ſein Kammer-raht
Bachus/ ſolten uns wohl geben/
brot und ſpeis' und wein zu leben,
uns zu friſchen früh und ſpat.
Muſen und Grazien müſten mit kämpfen/
müſten die feinde verjagen und dämpfen.

3. Die

3.

Die feder ſolte mier an ſtatt der ſchwerter dienen/
wier wolten uns erkühnen
in alle welt zu gehn.
Mich deucht ich wolte wohl mit dieſen volk beſtehn
in gefahr und krieges-noht;
Schriftgelehrten und Juriſten/
müſten ſich zu ſtreiten rüſten;
Die/vor denen fliht der tod/
müſten uns helfen auch ritterlich kämpfen/
müſten die feinde verjagen und dämpfen.

4.

Hinweg du wüſter Mars/hinweg mit deinē kriegē/
ich kan nun bäſſer ſiegen:
ein ziel iſt mier geſetzt/
das nicht nach ſolchē ſtrebt/wz nur die welt ergötzt/
Vor den Mars wird nun gepreiſt
dieſer krieg und dieſes leben
das den künſten iſt ergeben/
das uns hin zur tugend weiſt.
Pakke dich Mavors/und weiche von hinnen/
übe bei andern dein tolles beginnen.

IX.

Grab-lied/

auf den ſeeligen hintritt

Herrn Melchior Redels/

Kämmerers/u. a. m.

Satz.

O Ihr hoch-gelehrten männer/
derer weißheit und verſtand/
unſer ſtadt iſt wohlbekant !
und ihr hochgeehrten Pfänner;
derer redligkeit ſich ſchwingt/
derer muht gen himmel dringt/
wolt ihr dan nun von uns weichen ?
und all' ingeſamt verbleichen ?
wolt ihr an den ſüßen ort
reiſen/da nur freude ſchwebet/
da ihr mit den engeln lebet
ſtets in freuden fort und fort ?

Gegenſatz.

Es iſt billich zu betrauren /
daß Herr Redel weggerafft
durch des rauhen todes kraft :
Es iſt billich zu betauren/
daß itzund ſein weib und kind
einſam und verlaſſen ſind.
Ach was hilffts ! Es mus geſchehen /
daß wir ſie verbleichen ſehen /
dan es Gott alſo gelüſt :
Drüm in weinen maße haltet /
Gott/der alle ding verwaltet/
euch zu helffen iſt gerüſt.

Nach-lied /

O allerſchönſte Seel! nun biſtu aufgenommen
in die ſüße ruh/
nach dem himmel zu.
Nun haſtu allem leid und trauren abgenommen:
Nun lebeſtu bei Gott/und haſſeſt falſchen ſchein.
Wir beweinen
nur die deinen/
die itzund verlaßne müſſen ſein.

X.

Auf H. M. Michael Hellers/u. o. m. und Jungf. Sofien Volkmarin/ Hochzeit.

Es war der morgen-ſtern dem tage faſt entwichē/
der ſonnen Kammer-magd kahm allgemach geſchlichen /
und bahnete den weg des tages-meiſterin /
der fürſtin des geſtirns/und nahm den neben hin:
Da ſprach mich Pallas an / ſteh' auf unnd laß erſchallen
ein liebliches Hochzeit-lied: dan itzund ſoll for allen
Herr Heller laben ſich; Drauff ſtimmt ich alſobald
des Pindars ſeiten an/daß tahl und feld erſchallt.

Hoch-

Hochzeit-lied.

darinnen in iedem ſatze der erſte/ dritte und ſiebende reim lauffende/ unnd wiederüm der andere/ vierde/ fünffte/ ſechſte/ achte/ neunde unnd zehende ſteigend; der Nachklang aber iſt von lauter ſteigenden bänden.

Satz.

WEr in ſeiner lebens-zeit
nur iſt auf einſamkeit befliſſen/
ſolcher haſſet freundligkeit/
und achtet gäntzlich nicht/ was weiſe leute wiſſen/
will auch kein weiſer menſche ſein;
verwirfft der ſchrifften hellen ſchein/
ſo ein anders bringen für:
Wanns ſchon befihlt der Römer Jupiter/
ſo mus doch dis/ was uns gebeut der HErr/
den vorgang haben hier.

Gegenſatz.

Alles/ was man findet hier
auf dieſem weiten rund der erden/
das mus lieben für und für:
Die ſterne winken ſich mit lieblichen geberden:
Der fetten erlen grüne zier/
ſo liebt die flüſſe für und für/
giebt dem grünen gute nacht/
wan ſich verliert der flüſſe feuchtigkeit:
Das volk der luft kan auch nicht allezeit
vermeiden liebes-macht.

DRüm macht euch auf die bahn/
Herr Heller immer hin/und greift mit freuden an/
der Ehe zukkerſüßen ſtreit;
die Braut iſt ſchohn bereit:
Dan WEJSHEJT wil nun auch durch liebesband
verbunden ſein mit euch in dieſen ſtand:
Gott gebe glük und heil darzu/
und ſtille friedens ruh! Jr

XI.

Grabe-geſang.

auf das allzufrühe doch ſeelige ableiben Levins von Schulenburg/welcher im 1638 Jahre/ den andern Auguſtmandes/ verſchieden.

Satz.

JJr/die ihr mit tugend pranget/
und der kunſt ergeben ſeid:
Ihr/die ihr in dieſer zeit/
an den Kaſtalinnen hanget/
die nach zucht und tugend gehn/
ſeht ihr nicht allhier auch ſtehn
auf der bahren eures gleichen?
Ach! wie deſſen lippen bleichen/
welche ſonſten wichen nicht
einem unter dieſem hauffen/
ſo in Pallas zimmer lauffen/
denen keine kunſt gebricht. Gegen-

Gegenſatz.

Ihm war weißheit / kunſt und adel
allezeit gantz beigetahn;
Alles gute hing Ihm an/
niemand gab Ihm einen tadel:
Dennoch mus der menſchen-fraß
Ihn zubrechen wie ein glaß.
Hier/hier ſieht man/wem das leben
aller menſchen ſey ergeben.
Tod/es wächſet alles dier/
dier iſt alles untergeben/
(heiſt es) unſrer aller leben
nichtig/flüchtig bleibet hier:

Nach-lied.

Ihr aber/die ihr ſeht/den leichnam vor euch tragen/
kränkt euch nicht ſo ſehr/
ſondern gönnet mehr
ihm ſeine ruh; Was hilffet euch das klagen?
Er iſt vorangeſchikt/und machet euch die bahn
zu dem leben:
da wird ſchweben
ſein hoher geiſt mit freuden angetahn.

XII.

Lied /

an die Weisheit /

daß ſie bei ihm wohnen wolle/
darinnen der erſte/4/5 / und 6 / unnd wiederüm der andere/ 3/ 7. und achte reim einander gleich ſeind.

1.

- | v v - | v - | v
Ach! Schön|ſte/ wie kan|ſo blän-| den
der ſonnen-liechte glantz/
der dich ümbgeben gantz?
Wie kanſtu mein hertze wenden/
du herꝛſcherin meiner ſinnen?
Wie kanſtu mich ſo gewinnen
durch deiner ſtrahlen macht
zu tag und nacht?

2.

Mein wündſchen iſt/ Dich zu ſchauen/
du trautes/ edles Bild/
mit ſüßigkeit erfüllt:
Jch will mich mit dier vertrauen/
will trinken aus deinen flüſſen/
die honig uns geben müſſen;
Drüm kom/ und laß mich nicht/
du edles Licht!

Schei

XIII.

Schertz-lied.

an den Seinigen /

darinnen die erſten vier reime fallend / die andern fünfe rollend / unnd die letzten viere ſteigend ſeind.

1.

Geſtern als ſich albereit
merken lies die abends-zeit /
da der ſilber-blaſſe mond von fernen
ſich geſellte zu den lichten ſternen ;
Da wier uns luſtig erzeigten zuſammen /
Bachus entzündte Poetiſche flammen
durch edelen wein /
welchen mein bruder mit kräftigen ſachen
verſüßet allein ;
kahm mir ein becher zu geſichte :
Ich weis nicht / was ich ſchließ und richte ?
Er mus ja löchricht ſein /
wo bliebe ſonſt der wein ?

2.

Was auf dieſem becher ſtund /
war uns allen wohl vergunt :
Trink mich wakker aus / unnd leg mich nieder /
richt' ich mich dan auf / ſo füll mich wieder.
Dieſes war eben am becher geſchrieben /
das uns zu trinken ſo wakker getrieben /
den edelen wein :

Wie? iſt er dan unten und oben foll löcher?
wie mag es denn ſein?
Mein ſinn-und wähnen wird zu nichte/
ich weis nicht/was ich ſchließ' und richte?
Er mus ja löchricht ſein/
wo bliebe ſonſt der wein?

XIV.

Lob geſang'
an die hoch edel gebohrne
Rubienemund.

auf die ſtimme:
Hör' himmel/was mein trauriges hertze.

1.

Rubinemund du zierde der jugend/
Sonne mond und ſtern/
welche mit lieblichen ſtrahlen der tugend
blikket her von fern/
dich/o du königin unter den frauen/
mus ich zwar meiden/
dennoch nicht neiden/
dein ſchönes geſicht.

2.

Rubienemund/du kanſt es nicht gläuben/
was ich leiden mus.
Träu und beſtändiglich werd' ich' doch bleiben/
ob mein himmels ſchlus

mich ſchon entfernet und reiſſet von hinnen.
Liebe giebt ehre
ſelten gehöre;
doch mus es hier ſein.

3.

Jch werde wohl der ſtunden gedenken/
auch das liebe feld
ewig mit hertzlichen wündſchen beſchenken/
da du/Zier der welt/
ritzteſt mit pfeilen mein ſchüchternes hertze/
ja es verletzteſt/
ewig verſetzteſt
in leiden und pein.

4.

Dein ehrſter blik/vermiſchet mit lachen/
war mein liebes ſtrük/
der mier das hertze mit ſchmertzlichen ſachen/
mit angſt und ſchrik
füllte/verhüllte/ja ſtillte die freuden/
brachte mier leiden/
machte mich ſcheiden/
o Schöne/ von dier.

5.

Mein Utrecht hat zwar manchen beſtrikket/
Frankreich/Engel-land/
hat auch die härteſten hertzen verzükket
durch der liebe brand.

Doch hat kein Frauen-bild können verwunden/
können verzükken/
noch auch beſtrükken
ſo eilend/ als du.

6.

Rubienemund/dieweil du mein leben
ſo gekränket haſt/
ei! ſo vergönne mier/daß ich mag geben
deinem lieben gaſt/
daß ich in träue dein hertze mag küſſen/
daß ich mag ſchertzen/
kühlen die ſchmertzen/
o Schöne/ bei dier.

7.

Nun ſcheid' ich ab mit freudigem muhte/
weil mier deine gunſt/
liebſtes Rubienichen/kommet zu guhte/
lindert meine brunſt.
Rubienemund/o Rubienemund/lebe!
lebe fol freuden/
auſſer dem leiden!
ach! lebe ſtets wohl!

XV.

Abſchieds-lied/

an ſeine träu-beſtändige/lieb-ſälige

Adelmund.

nach der weiſe:

Amarylli mia bella.

1

TRäu' im lieben
mus man üben/
bis in das kalte grab;
drüm/Adelmunde/
dieweil ich dieſe ſtunde
mus ſcheiden ab
von deinem lieben blikke/
der mich faſt zih̨t zurükke;
ſo wollſt-du mich durch unträu' nicht betrüben.
Träu' im lieben/träu' im lieben/träu' im lieben/
mus man üben.

2.

Meinem h̨ertzen
machſt-du ſchmertzen
durch deinen letzten blik.
Dein auge ſtrah̨let
ins h̨ertz h̨inein/und mah̨let
dich ab/o glük!
dein bildnüs wil ich eh̨ren/
dein lob ſol mancher h̨ören.
Ach! Adelmund/dis ſprech' ich oh̨ne ſchertzen;
meinem h̨ertzen/meinem h̨ertzen/meinem h̨ertzen/
machſt-du ſchmertzen.

3.Ach!

3.

Ach! nuhn ſcheid' ich /
ach! nuhn leid' ich
den allerhärtſten ſtoß;
der ſeufzer menge
fällt meinem leben ſtrenge /
der ſchmertz wird groß.
Der matten augen blikke
gehn ſtets auf dich zurükke.
Sei meinem geiſt zu allerzeit erfreulich.
Ach! nuhn ſcheid' ich / ach! nuhn ſcheid' ich / ach!
nuhn ſcheid' ich; liebe treulich!

Palm-baum
der höchſt-löblichen
Frucht-bringenden Geſellſchaft
zu ehren aufgerichtet.

* * *

übliche / liebliche
früchte uns allezeit bringen
des Palmen baums ewige Zier /
darunter auch Fürſten ſelbſt ſingen/
lehren unnd mehren mit heiſſer begier
die rechte der deutſchen hoch-prächtigen zungen/
die ſich mit ewigem preiſe geſchwungen
hoch über die anderen ſprachen empor:
wie ſehr
dis land/
mit hand/
durch krieg /
durch ſieg/
durch fleis/
mit ſchweis/
den preis/
das pfand/
ent-wandt
der Welt;
wie aus der taht erhällt.

Pindariſches Trauer-lied

auf den früh-zeitigen doch ſeligen hintritt meines
viel-geliebten Herrn Vetters/

Herrn Filip Zeſens.

Der 1 ſatz.

IHr/die ihr den jungen jahren/
gar zu ſehr ergeben ſeid/
kommet/ſchauet an dis leid/
kommet/ſehet! auf der bahren
lieget eine frühlings-bluhm/
die der Pierinnen ruhm;
den die Muſen nicht gehaſſet/
iſt nun gantz und gar verblaſſet.
Ach! beweinet dieſes leid/
laßet vollend überlauffen
euren augen-bach mit hauffen/
wer nur kan/nun iſt es zeit.

Ἀντιστρ. α.

Der 1 gegenſatz.

O Ihr götter und göttinnen/
weinet itzund bitterlich/
mande/nun verhülle dich/
und ihr zarten Kaſtalinnen/
folget ſeiner leiche nach/
ſaget allzeit weh und ach!
die ihr ſinget an ſein klagen/
da ihr ſeinen Leib ſaht tragen/

wel-

weinet üm ihn bitterlich.
Jch auch fühle groſſe ſchmertzen/
und gedenk' in meinem hertzen/
Lieber Vetter ſtets an dich.

Επῳδὸς α.

Der 2 nachſatz.

O tod! wie haſtu mir ein ſolches leid gegeben/
das mir ſchaden tuht/
und benimt den muht?
ja das mir naget ab allhier mein gantzes leben;
was hilffts! der tod reiſſt hin durch ſeinen ſcharffen zahn!
arm' und reiche/
ſo ihm gleiche/
er nimmet ſie zu ſich auf ſeine bahn.

Στροφὴ β.

O Du zier gelehrter Jugend/
die von uns gewichen nun/
und geſegnet unſer tuhn/
wilſtdu nun der ſchönen tugend/
die der himmel giebet dir/
dich befleiſſen für und für?
Ei! ſo wil ich noch erſchwingen
meine ſtimm' und letzlich ſingen
dir ein traurigs grabe-lied/

und den letzten dienſt beweiſen/
weil Du wollen von uns reiſen/
o du ſeeliges gemüht.

Ἀντιστροφ. β.

Ei! ihr menſchen/ kommt und grabet
ihm ein ſanftes ruhebett/
und verwahret ſolche ſtett
mit dem balſam/ den ihr habet/
der da giebet allezeit
uns die unverweßligkeit:
und mit blumen ziert die bahre/
die geblüht in dieſem jahre:
nehmet weiſſen marmelſtein/
laſt ihn dieſe grabſchrift haben/
in ſich zierlich ausgegraben/
wie es müglich auch mag ſein.

Ἐπῳδ. β.

HIer ligt in dieſer gruft ein zweig der ſchönen Jugend/
ein ſehr from gemüht/
und des frühlings-blüht/
der eltern ruhm unnd zier / das eigentuhm der tugend:
Bei Gott befindet ſich der ſeelen hoher geiſt/
tantzt/ und ſpringet/
lieblich ſinget/
indem er ſtets den himmels tau geneiſt.

Filip

Filip Zeſens

Richtiger Reim-zeiger

der deutſchen gleich-lautenden / unnd in
dreien wort-gliedern über-einſtimmigen
rollenden/ nach dem a b c reim-weiſe
geſetzten/ reim-wörter.

abende

am abende
der grabende
vergrabende
ſchabende
ſich labende
ſohr·habende
krabende

kalbende
ſalbende

lebende
ſtrebende
ſchwebende
ergebende
webende
ſich begebende
klebende

höbende
erhöbende

werbende
ſterbende
verderbende

ererbende

ebende

verderbēde *Act.*

ſchiebende
liebende
ſchnübende
betrübende
ſtübende
übende

treibende
bekleibende
ſchreibende
reibende
aus-klaubende
bleibende

verſilbernde

verlobende
lobende
tobende

glaubende
raubende
ſchnaubende
ſchraubende
ſchaubende
erlaubende

edende

klaubende
behaubende
erlaubende

ladende
badende
ſchadende
begnadende

verödende
redende

ſendende
verſchwendēde
wendende
anſpendende
anländende
bländende
ſchändende
auspfändende
verpfändende

ſchmiedende
ſiedende
ermüdende

vereidende
ſcheidende

leiden.

idende
leidende
kleidende
ſchneidende
meidende
weidende
befreidende
aus-weidende

ab-bildende
vergüldende

verbindende
findende
entfindende
ſchändende
verſchwindende
einſpindende
windende
überwindende
entzündende
ergründende

anfeindende
befreundende

beſoldende

ermordende

ſende
duldende
verſchuldende

ſchaffende
gaffende
klaffende

ſtrafende
ſchlafende

treffende
äffende

ſchrepfende
köpfende
ſchlöpfende

dämpfende
kämpfende

ſchiffende

reiffende
räuffende
ſchleiffende
weiffende
greiffende
pfeiffende

ſende
käuffende
träuffende
ümſchweiffēde
ſeiffende
ſtreiffende
käuffende
zuknäuffende
häuffende

impfende
beſchimpfende
rimpfende
krümpfende
ſtümpfende

hüpfende
kripfende
knüpfende
ſtipfende

hoffende
poffende

klopfende
propfende
ropfende

kauffende

ufende

ſauſſende
tauſſende
lauſſende
trauſſende
rauſſende

zupfende
ſchlapfende

wagende
ſchlagende
tragende
behagende
zagende
klagende
ſagende
nagende
plagende
erjagende

talgende
balgende

erlangende
verlangende
prangende
hangende
ſangende

egende

entfangende
belangende
anfangende
langende

erlegende
erregende
egende
zugegende

verpflägende
hägende
fegende
bewägende
ſägende
erwägende
wägende

ſängende
hängende
trängende
ſprängende

vermengende
verhängende

bergende

igende

zörgende
wörgende

kriegende
verſiegende
ſiegende
vermügende
fügende
pflügende
ſchmiegende
flügende
liegende
lügende
wiegende
bügende
betrügende
trügende
vergnügende

ſchweigende
ſteigende
erzeigende
bezeigende
beugende
neugende
treugende
ſäugende
geigende
tilgen-

igende

tilgende
willgende
billgende

wingende
ſingende
dringende
bringende
ringende
klingende
ſchlingende
üm ringende
üm bringende
ab dingende
ſpringende
zwingende
ſchwingende
düngende

ſchirgende
würgende

folgende

borgende
ſorgende

chende
ſangende
tangende

ſehende
berehende

lachende
machende
wachende
krachende

ſcharchende
die parchende

nachende
haſchende
waſchende

platſchende
klatſchende

tzchaatſchende
haatſchende

ſehende

gehende
ſtehende

ehende
flöhende
drehende
nehende
auf-gehende
wehende
entſtehende
ſchmähende
erhöhende
aufblähende
ſaende

zechende
rechende
ſtechende
ſchwächende
ſprechende
zerbrechende

hörchende
pförchende

leſchende
döſchende
göſchende

drüſchende

dröſchende

ehende

kröſchende

kwetſchende

metſchende

zihende
blühende
flühende
bemühende
brühende
ſprühende

kniende

weihende
befreiende
verleihende
fräuende
ſchneiende
ſchäuende
bedräuende
freuende
ſchreiende

pichende

ſüchende

ehende

rüchende
kriechende

keichende
reichende
ſtreichende
preichende
weichende
ſchleichende
leichende
vergleichende
verbleichende
ſchmeichende
ſcheuchende

fiſchende
pfüchende
tiſchende
giſchende
ziſchende
erfriſchende
vermiſchende
erwiſchende
verbliſchende

erheiſchende
zerfleiſchende
täuſchende

ihende

kreuchende

wündſchende

pritzſchende
titzſchende
hitzſchende

verdeutſchende
peitſchende

pochende
kochende

horchende
ſtorchende

roſchende

bauende
aus-ſchlauende
trauende
grauende
ſchauende
zauhende
tauende
brauende
krauende

ſtrau-

uhende
ſtrauende
blauende
kauende
mauende
klauende

ſuchende
fluchende
verſuchende

hauchende
brauchende
rauchende
tauchende
ſchmauchende

huſchende
vertuſchende

rauſchende
lauſchende
tauſchende

husſchende
kutſchende

ſakkende
hakkende

akende
knakkende
bakkende
zwakkende
jakkende

dankende
wankende
ſchwankende
zankende

ſchnarkende
kwarkende
markende

bläkende
käkende

dekkende
erwekkende
hekkende
pflökkende
trekkende
rekkende
verſtekkende
ſtrekkende
ſchrökkende

lekkende

ikende
ſchmäkkende
flekkende
zekkende

melkende
verwelkende

ſchenkende
wenkende
lenkende
denkende
verrenkende
renkende
ſenkende
henkende
ſchränkende
tränkende
kränkende
ſchwänkende

märkende
ſtärkende

kwiekende
ſpiekende

ſchikkende
ſpikkende

ikende
zwikkende
klikkende
glükkende
erkwikkende
erblikkende
erſtikkende
berükkende
ſich dükkende
flikkende
pflikkende
entzükkende
trükkende
nikkende
beſtrükkende
knikkende
bükkende
jükkende
zerſtükkende
ſchmükkende

trinkende
winkende
ſinkende
ſtinkende
klinkende
hinkende
blinkende

ukende
ſchminkende
dünkende

würkende
abzirkende

verſtokkende
bokkende
brokkende

gukkende
glukkende
jukkende
ſchlukkende
hukkende
mukkende
trukkende
ſchnukkende

krunkende
tunkende
brunkende
funkende

zahlende
ſtrahlende
machlende
verſpahlende

elende
pralende
tahlende

fallende
prallende
lallende
hallende
ſchallende
knallende
wallende
ſchnallende
krallende
ſtallende
ballende

grablende
zablende

ſamlende
ſtamlende
ramlende

fehlende
befehlende
ſchälende
vermählende
ab-kählende
ſtehlende

ſträhelende

ſtrählende
verpfalende

beſeelende
ſchwölende
erwählende
abſchalende
erzählende
kwalende
zählende
verholende

ſchnellende
ſtellende
prellende
geſellende
fällende
beſtellende

bellende
erhellende
vergällende
kwällende
widergällende
krellende
ſchwellende
tröllende

elende

verbrödlende
wedlende

kwerlende
ſtörlende

zielende
ſpülende
ſpielende
wüehlende
ſchielende
fühlende
aus-fühlende

ſtillende
brüllende
verhüllende
füllende
erfüllende

eilende
heilende
heulende
ab-ſeilende
teilende
verweilende

kriblende

olende

grüblende

heuchlende
ſchmeuchlende

wimlende
zerſtümlende

verſolende
holende
wiederholende

zollende
grollende
ſchmollende
rollende
trollende

beſudlende
rudlende
hudlende

nachahmende
verlahmende
beſahmende

flammende
tammende

ſtammende
lammende

verarmende
erbarmende
erwarmende
farmende

benehmende
bekwehmende
ſchämende
zähmende
verlähmende
beſchämende
verbrähmende
ſich rähmende
grämende
vernemende

ſtrömende
zöhmende
beſöhmende
hömmende
verſchlammende
verſchwämmēde
flämmende

kämmende

härmende
lärmende
ſchwermende
erwärmende
ſtörmende

krühmende
rühmende
auskühmende
verblühmende
geziemende

ſtimmende
klümmende
krümmende
ſchwimmende
ergrimmende
verſtimmende

verſchleimende
leimende
ſeumende
ſchäumende
zäumende
räumende
keumende

ſchleimende
träumende

beſchirmende
ſtürmende
betürmende

frommende
kommende

erſtummende
verklummende
brummende
ſummende

ahnende
ſchwahnende
mahnende
vermahnende
bahnende
planende
fahnende

ſpannende
bannende
übermannende

harnende

warnende

ausdönende
gewöhnende
entlehnende
belehnende
beſchönende
bekröhnende
fröhnende
ſich ſehnende
entwöhnende
verwöhnende
verhönende
verſöhnende

trähnende
erwöhnende
wähnende
jähnende
ſtähnende
nennende
gönnende
bekennende
kennende
rennende
brennende
trennende

ſegnende
regnende
begegnende

lernende
ſternende
entfernende

ankörnende
anſpörnende
zörnende

dienende
grünende
erkühnende
verſühnende

verzinnende
rinnende
entrinnende
beſinnende
beginnende
gewinnende
ſpinnende
zerrinnende

ſcheinende
verzäunende

meinende
verneinende
erſcheinende
greinende
weinende

zwirnende
zurnende

wohnende
belohnende
gewohnende
frohnende
ſchohnende

der launende
verbraunende
raunende
erſtaunende
poſaunende

ſchnappende
knappende
lappende
klappende
anzappende
trappende
verkappende

be-

onende

benappende
ſchwappende
pappende

ſchippende
ſchläppende
ſchteppende
ſtippende
ſchnippende
kippende
wippende

zu ppende
verſchnuppende

plumpende
krumpende

ſchurpende
ſchnurpende

offenbahrende
vergahrende
ſparende
paarende
fahrende
bewahrende

arende

knarrende
narrende
darrende
harrende
ſchnarrende
verſcharrende
plarrende
zarrende
erſtarrende
ſwarrende

hadrende
ſchnadrende
ſcadrende

wandernde
glandernde

ehrende
kehrende
verzehrende
hörende
wehrende
nährende
belehrende
verſehrende
röhrende
ſchwörende

erende

lehrende
mehrende
verſeerende
verehrende
verwehrende
ab beerende
entpöhrende
ſtörende
beſchwerende
betöhrende
knörende
beſchwörende

gebährende
hährende
begehrende
währende
gewährende
erklährende
entbährende
gährende
ſcheerende

plärrende
närrende
ſchnärrende

ſperrende

zerren-

erende

zerrende

zierende
rührende
verlührende
tweiterende
tölpelierende
ſchnierende
ſchmierende
gebierende
tierende
verführende
zuſchlürende
ſpürende
fahrende

irrende
verwirrende
kirrende
girrende
ſchirrende
dürrende

feirende
verſchleirende
leirende
verſäurende
ſcheurende

urende

beteurende

bohrende

verdorrende
ſtörrende

murrende
knurrende
ſchnurrende

traurende
verſaurende
taurende
laurende
vermaurende
betaurende

raſende
blaſende
graſende
verblaſende

verlaſſende
an-maſſende

faſſende
verpraſſende

aſende

haſſende
naſſende
verblaſſende
auf-paſſende

grauſende
verbauſende

leſende
geneſende
an-weſende

löſende
röſende

ſtößende
einflößende

vermäſſende
mäſſende
eſſende
freſſende
naſſende
vergeſſende

genüßende
verſüßende
verdrüßende

büſiſende

büßende
grüßende
flüßende
ſchlüßende
güßende
entſprüßende
auf-ſpießende

wiſſende
vermiſſende
ſpiſſende
küſſende

reiſende
weiſende
preiſende
ſpeiſende
auf-eiſende

weiſſende
an ſchweiſſende
reiſſende
ſchmeiſſende
heiſſende
befleiſſende
beiſſende
beſchmeiſſende
gleiſſende

oſende

verzinſende
grinſende

loſende
koſende
lieb-koſende

hoſſende
troſſende
entſchloſſende

kloßende
ſchoßende
ſtoßende

ſauſende
brauſende
verlauſende
grauſende
hauſende
mauſende
bauſende
ſchmauſende

klukſende
mukſende
trukſende

atende

wohlrahtende
wahtende
bratende

abmattende
beſchattende
erſtattende
beſtattende

haftende

betrachtende
verſchmachtende
achtende
verachtende
ſchlachtende
nachtrachtende

veraltende
haltende
erkaltende
ſchaltende
verwaltende
ſpaltende
anhaltende

wartende

kay-

atende
kartende

raſtende
taſtende
faſtende

betende
vertretende
knätende
jätende

erröhtende
tötende

rettende
bettende
wettende

fechtende
rechtende
flechtende

geltende
ſcheltende

verrhärtende

röſtende

itende
tröſtende

ängſtende

berſtende

gebietende
nietende
mietende
brütende
wütende
wietende
hütende

ſchüttende
bittende
zerrüttende
ſplittende

reitende
bereitende
ſchreitende
leitende
ſtreitende
bereitende
ſpreitende
begleitende
arbeitende

itende
deutende
aus beutende
gleitende

ſtiftende
vergiftende
auf-lüftende

richtende
ſchlichtende
berichtende
tichtende
verpflichtende
vernichtende

leuchtende
feuchtende
berichtende

fürchtende

bewirtende
ümgürtende

inſtende
miſtende

verwüſtende

leiſten-

tende

leiſtende

ſchrotende

rottende
ſpottende
zottende

koſtende
roſtende

entmuhtende
verbluhtende

lautende

huſtende
ruſtende

büſtende

ruhende
beſchuhende

bauende
trauende
tauende

uende
ſchauende
brauende
blauende
beſauende
ſtrauende
krauende
zauende
hauende
grauende
ſchlauende
mauende
kauende

ſträuende
fräuende
bedreuende
erfreuende
ſcheuende
weihende
befreihende
gedeiende
veleihende

kratzende
ſchmatzende
ſchwatzende
ſchatzende

tzende
waltzende
verſaltzende

rantzende
tantzende
pflantzende
ſchantzende

etzende
ergetzende
ſetzende
letzende
veletzende
wetzende
verhetzende
benetzende
aus fretzende
entſetzende

ſchätzende
ſchwätzende

ächzende
lächzende

köchzende
kröchzende

wäl-

tzende

wältzende
ſchmältzende

lentzende
grentzende
ergentzende
bekräntzende
gläntzende
ſchwäntzende

ſchmertzende
aus-mertzende
hertzende
ſchertzende

ſitzende
ſchwitzende
hitzende
beſchmutzende
ſchnitzende
ſchlitzende
ritzende
ſpritzende
ſpitzende
ſtützende
plützende
ſchützende
nützende

itzende

ſitzende

reitzende
beitzende
heitzende
geitzende

irtzende
ſtürtzende
würtzende
verkürtzende
auf-ſchürtzende

trotzende
ſtrotzende
ſchmarotzende

butzende
vermutzende
auf-mutzende
trutzende
ſtutzende
putzende
tutzende
nutzende

beſchmutzende

abelnde

ſchnautzende
kautzende

gruntzende
bruntzende

knablende
ſchnablende

ſchwebelnde
ſebelnde
ſchnäbelnde

benebelnde

grüblende
krüblende
lieblende

adelnde
tadelnde

handelnde
mandelnde
wandelnde

wedelnde
vertrödelnde

igelnde
rudelnde
ſudelnde
hudelnde
ſtrudelnde

reflende
leflende

zweiflende
träuflende

hagelnde
an·nagelnde

angelnde
mangelnde

verriegelnde
ſpiegelnde
ſiegelnde
ſtriegelnde
priegelnde
ſchniegelnde

hechlende

röchlende

amlende
ſchmeichelnde
heichelnde

ziſchelnde
pfiſchelnde

wakkelnde
ſakkelnde

ekelnde
kö[illegible]elnde

bukkelnde
tzſchukkelnde

verdunkelnde
munkelnde
funkelnde

ſtamlende
ramlende
ſamlende
bamlende

ſchimmelnde
ſtümmelnde

trumlende

idende
tumlende
rumlende

krieſelnde
grieſelnde
rieſelnde

dreiſelnde
kräuſelnde

winſelnde
pinſelnde

rüttelnde
nüttelnde

rötelnde
aus-ſchnötelnde
ſchmitzelnde
kitzelnde
kritzelnde
fitzlende

runzelnde
ſchrunzelnde

ſtöbernde

ver-

idernde
vergröbernde
betöbernde

wandernde
glandernde

ändernde

erwiedernde
erniedernde
entgliedernde

ſchneidernde
ſchleudernde

verwildernde
ſchildernde
mildernde

lindernde
verhindernde

lodernde
vermodernde

zaudernde
ſchlaudernde

ikernde
wundernde
plundernde

kichernde
verſichernde

leirende
verſchleirende

beteurende
ſteurende

flakkernde
akkernde
knakkernde

mikkernde
knikkernde

flinkernde
blinkernde
klinkernde

ſchimmernde
glimmernde
wimmernde
zimmernde
bekümmernde

iternde
klappernde
ſchnappernde

ſchnappernde
ſchnippernde
wippernde
klippernde
füppernde

ſchnuppernde
puppernde

maſerne
verglaſernde

bäſſernde
wäſſernde

ſchnatternde
ergatternde

knaſternde
laſternde

witternde
kitternde
zitternde
ſplitternde

iternde
fütterde

erweiternde
eiternde
läuternde
zerſcheiternde

kleiſternde
entgeiſternde

bütternde
ſchütternde

taurende
verſaurende
vermaurende
traurende
ſchaurende
laurende

zwitzernde
ſchnitzernde

ſchöbige
ewige

ſelbige

ndige
wohl-leibige
klein-gläubige

vielfärbige
närbige

begnadige

der ledige
ruhm-redige
predige
verteidige
räudige
ich beleidige
der leidige
meineidige
die freudige

mündige
bündige
fündige
ich ſündige

ich huldige
der ſchuldige
ich beſchuldige
geduldige

ein-äugige

ndige
derei-zweigige

die ſelige
ich beſelige
al mähliche

verehliche

einhällige

gefällige
geſellige
föllige
hinter-ſtellige

der willige
ich bewillige
ich billige
der zwillige

ſtichlinge

ich heilige
die zerteilige
käulige

flammige
ſchwammige

ſchlam-

einige
ſchlammige
ſtammige

ſtriemige
lühmige

grimmige
ein ſtimmige

viel-ſtrömige

die ſäumige
käumige

wenige
könige
teuer löhnige

pfennige
wennige

der einige
ſchleinige
ich vereinige
ich ſteinige
ich peinige
das ſeinige
deinige

arige
das meinige
ich reinige

dem onige
gemma
dem honige

lappige
ſchwappige

der üppige
ſchnippige
widrige
niedrige

klaprige

das ihrige
langwirige

heurige
feurige

ſchnaprige

hüprige
küprige
kliprige
füprige

adige

der haſige

der mäßige
nachläſſige
viel-fräſſige

gehäſſige

dem eſſige

der anſtöſſige
böſſige

ſchlüſſige
müßige
drei-füſſige
überflüßige
über-drüſſige

fleiſſige
beiſſige
ſchmeiſſige

glattige
ſchattige

atige

ſaftige
ſchamhaftige
nahmhaftige
wahrhaftige
boßhaftige

artige
ſchartige

tähtige
guht-tähtige
beſtätige
ſtätige
unflätige
rähtige

nöhtige
erbötige

ich ſättige
rettige
erbättige

häftige
geſchäftige
kräftige

beſänftige

atige

verächtige
zwei-nächtige
zwei pächtige
viel fächtige
ſchmächtige
verdächtige
gerechtige
prächtige

milch bärtige
viel-ſchärtige

färtige
gewärtige

ſittige
fittige
flüttige

gütige
fol-blütige
klein-mühtige
ehr-erbietige

zeitige
ſtreitige
einſeitige

tige

heutige

nichtige
flüchtige
untüchtige
richtige
ſüchtige
wichtige
züchtige

gültige
gedültige

bluht-rünſtige
günſtige
inbrünſtige

kotige/zotige

ewige/ſchöbige

ſalzige
ſchmalzige

aus-ſäzige
näzige
ich beherzige
barmherzige

linge

aberwitzige
ſpitzige
hitzige
für witzige

geitzige
kreutzige

ſproßlinge
ſchößlinge

zwillinge
ſpillinge
ſchillinge

neulinge

vierlinge
dẽ ſchnürlinge
herba

dem heering

dem Zeiſinge

rotzige
trotzige

eliche
ſtutzige
mutzige
dutzige
trutzige

ehliche
fröhliche
unehliche
ſchmähliche

erbliche

erwerbliche
ſterbliche
verderbliche

ländliche
verſtändilche

ſträfliche
gräfliche

häfliche/zöfliche

bewegliche
tägliche
klägliche
erträgliche

eliche
unſägliche

verfängliche
abgängliche
kränkliche

jährliche
gefährliche
begährliche
offenbährliche

erliche
beſchwerliche
töhrliche

herliche

häßliche
gräßliche
vergäßliche

gähtliche
rähtliche

etliche/ſpötliche
götliche

zötliche

uliche
tödliche
röhtliche

gewöhnliche
versöhnliche

erſtliche

letzliche
plötzliche
widerſetzliche

erfreuliche
träuliche
abſchäuliche
erbäuliche

übliche
liebliche

fügliche
betrügliche
mügliche
klügliche
vergnügliche

ſündliche
verbündliche

uliche
ſtündliche
ausfündliche
findliche
mündliche
gründliche

feindliche
freundliche

fleiſchliche

würkliche

räumliche
heimliche
ſäumliche

dienliche
verſühnliche
kühnliche

peinliche
weinliche
reinliche

zierliche
figürliche
gebuhrliche

iliche
ausführliche
begierliche

gewisliche

erſpriesliche
ſchlüßliche
ſüßliche

häusliche
preisliche
weisliche
ſchäusliche

ſitliche
erbitliche

gührliche
niedliche

zeitliche
deutliche
beutliche
dem eppiche
herba
teppiche

dem attiche

Huf-

ebiſche
huf-lattiche

dem rettige

dem bottiche

ſchnakiſche

harniſche

Saltziſche

ſchwäbiſche
zwei-ſtäbiſche

Wendiſche
wetterwēdiſche
einländiſche

äffiſche
pfäffiſche
läffiſche

köpfiſche
kröpfiſche

arg-denkiſche
zänkiſche

eriſche
märkiſche

arg-wähniſche

männiſche

läppiſche
zutäppiſche

dölpiſche

herriſche
närriſche

ſtörriſche
mörriſche
knörriſche

Heſſiſche

ſtättiſche
ſpöttiſche
abgöttiſche

diebiſche
ſchnübiſche
bübiſche

ibiſche
kräbbiſche

abergläubiſche
täubiſche

kindiſche
hündiſche
ſündiſche

himliſche

einheimiſche

heidniſche

aufruppiſche

auf-rühriſche
hüriſche
verführiſche

ſtürriſche
mürriſche

euriſche
bäuriſche

murriſche
knurriſche
purriſche
ſchnurriſche

Lutriſche

abgöttiſche
ſpöttiſche

waddike

ich ſchnabbele
ich grabbele
ich ſtabbele

ich ſeebele
ſchwebele
ich ſchnäbele

ich knebele
ich höbele

ich grübele
übele
kribele
liebele

ich adele
ich tadele

handele
ich mandele
wandele

ich wedele
vertrödele

ich hudele
rudele
ſudele
ſtrudele

ich täfele
ich ſchwefele

ich leffele
flachs-röffele

ich zweifele
träufele

ich tröpfele

ich vernagele

hagele

ich angele
mangele

ich drängele
beſtängele
beengele

ich riegele
ſchniegele
ſpiegele
ſtriegele
verſiegele
prügele
ich flügele
beziegele
aufwügele
bügele

ich ümringele
ſchlingele

ich ſchmeichele
heichele

ich tſchiſchele
pfüſchele

ich wakkele
ſakkele

ich kökele
die ekele

ich verwükkele
ich zikkele

ich verdunkele
funkele
munkele

ich bammele
ſtammele
rammele
behammele
ſammele

ich himmele
ſchimmele
zerſtümmele

ich tummele
trummele
rummele
ſtummele

bummele

daumele
baumele

ich riſele
das geriſele
grieſele

ich dreiſele
kräuſele

ich geiſſele
durchmeiſſele

ich zerbiſſele
aufſchüſſele

ich pinſele
winſele

ich ſattele

ich zettele
rettele

ich ausſchnötele
rötele

ich fritzele
das gefützele
ich ſcharmützele
ich ſchnitzele
ich kitzele

ich runtzele
ſchruntzele

ich burtzele
bewurtzele

---

gegrabene
vergrabene
begrabene
erhabene

haberne

die ebene
ergebene
gegebene

ſiebene
getriebene
vertriebene
überbliebene
beliebene

adene

geſchriebene

ſilberne
ſchilberne

verſtobene
klobene
geſchrobene
verſchobene
erhobene

der verdorbene
erworbene
abgeſtorbene

die geladene
madene
fadene
ſchwadene
beladene
radene

geſtandene

ich fädene

lederne
federne

edene

geſchiedene
vermiedene
zu friedene

güldene

irdene

ich ordene

ich waffene

haferne

ich öffene

angepfiffene
ergriffene
geſchliffene

die offene
verſoffene
betroffene

verworfene

beruffene

egene

die getragene
geſchlagene

gehangene
vergangene
gefangene
entfangene
angefangene

ich ſegene
die gelegene
verwegene
ich regene

vermügene
verſchwiegene
geſtiegene
verſiegene

eigene

gebogene
geflogene
verzogene
verlogene
betrogene
gepflogene
eingezogene

entzo-

ogene
entzogene
bewogene
geſogene

verborgene

gezwungene
gerungene
geſungene
erſchwungene
gelungene
er-rungene
gedrungene
erklungene
mißgelungene
verſchlungene

gewaſchene

geſehene
geſchehene

eherne
ſtröherne

gefrüene
verziehene

ohene
gewichene
verblichene
geſchlichene
geſtrichene
verwichene
verglichene

büchene

eichene

verbliſchene

fleiſcherne

gebitzſchene

entflohene

ſtroherne

gekrochene
gerochene
gebrochene
geſtochene
ver-rochene

verloſchene

alene
gedroſchene

gebakkene

erſchrokkene
trokkene

trunkene
verſunkene
geſtunkene
vertrunkene

gefallene
korallene

erlene
perlene

geſtohlene
unverholene

wollene
geſchwollene
gekwollene
gebollene
erſchollene

ge-

alene
geſchwommene
genommene
entkommene
fehrgenom̃ene

erſchienene

entſponnene
entronnene
entbronnene
beſonnene
gewonnene
geſponnene

geknippene

gegahrene
haarene
verſahrene

eherne
ſtröherne

rieſterne
lüſterne
verlohrene
geſchorene
beſchworene

orene
gebohrene
erkohrene
erfrorene

raſene
geblaſene

verlaßene

beleſene
geweſene
geneſene

entſeſſene
gefreſſene
beſeſſene
vergeſſene
gegeſſene
vermeſſene

gläſerne

wächſerne

geblieſene
gewieſene
geprieſene
gefliſſene

iſene
gebiſſene
zerriſſene
geſchmiſſene

eiſerne

füchſene
lüchſene

genoſſene
geſchloſſene
gefloſſene
gegoſſene

wohlgerahtene
gebratene

ich faltene

ſeltene

breterne
dräterne

berittene
geſchrittene
beſchmidtene
gelidtene

nüchabere

nüchterne
ſchüchterne

verbottene
geſottene

belabbere
das getabbere

ſtöbere
getöbere

gälbere
gebälbere

herbere

erbere
mörbere

liebere
trübere

obere

geſchnadere
hadere

indere

geradere

andere
wandere
glandere

blödere
ſchnödere

behändere

fördere

iedere
müdere

hindere
mindere
blindere
gelindere
plündere

ich wundere
plundere

ehere
höhere

agere

wider-belfere

ſchärfere

ich eifere
noch reifere
ſteifere
ich geifere

ich lagere
der hagere
magere

ich lägere
zägere

ſtrengere
ängere
bängere
längere

noch reichere
gleichere
bleichere
weichere
ich räuchere

noch friſchere

riſcheiere

riſchere

ich zwitſchere

ich wuchere

ich ſchleiere
ich feuere
ich feiere
die teuere

ich akkere
die wakkere
ich blakkere
das geknakkere

noch kränkere
ich ſchlänkere
noch ſchlänkere
ich ſtänkere

ich knikkere
mikkere
klikkere

ich klinkere
flinkere
blinkere

amere

verzukkere
der lukkere

noch hellere
ſchnellere

noch kühlere
ſchielere

noch fäulere
noch gäulere

noch zahmere
noch lahmere

jammere

das geſtam̄ere
ich klammere
hammere

bekwemere
angenähmere
noch lähmere
noch zähmere

bekümmere
glimmere

imere

ſchimmere
krümmere
zimmere
verſchimmere
ich wimmere
zu trümmern

fernere

noch kühnere
grühnere

noch dinnere

noch kleinere
noch gemeinere
reinere

donnere

ich klappere
ſchnappere

ich ſchnippere
knippere

ich ſchnuppere

noch

apere
noch ſäurere
ſaurere

noch bäſſere

noch näſſere

ſüſſere

gewiſſere

weiſere
gräuſere

ich ſchnattere
blattere
ergattere

ich blättere
zerſchmettere
öttere

noch glättere
mättere

gerechtere
ſchlächtere

atere
noch ältere
noch kältere
ich keltere

erörtere

härtere

zährtere

ich läſtere
noch feſtere

aus-fenſtere

ich zittere
flittere
erbittere
kittere
ich wittere
ſplittere
füttere

ich eitere
der heitere
noch breitere
erweitere
zerſcheutere

itere
kleitere

ich trichtere
viel tichtere

viel leichtere
feuchtere
ſeichtere

ich verhintere
wintere

fliſtere
kniſtere
lüſtere

noch dreiſtere
feiſtere
ich bemeiſtere
bekleiſtere
entgeiſtere

ich buttere
futtere

ich pultere
fultere

H er-

ermuntere
noch buntere
runtere

noch rauere
ſauere
ich verſauere
ſchauere
ich tauere
trauere
lauere
noch grauere
ſchlauere
genauere

euere
ich feiere
ich feuere
ſteuere
teuere
träuere

ich ſchnitzere
viel nützere

---

er ſchabete
labete

[illegible]
der begabete

er beſabbete
krabbete
grabbete

er beſabberte
beſchlabberte

der geſalbete
ſie kalbete

er ſcharbete

er lebete
ſchwebete
webete
ſtrebete
klebete

er böbete
ſtöbete

die gewölbete

er erbete
der verderbete

er gerbete

er liebete
der betrübete
geübete

liebeſte
trübeſte

er bekleibete
entleibete
beweibete
betäubete
kleibete

belobete
er tobete

er raubete
beraubete
klaubete
glaubete
erlaubete
belaubete
behaubete

bezauberte
dem tauberte

edete
er badete
ſchadete

er ſtrandete

er redete
verödete
erblödete

er måldete

er endete
ſendete
wendete
verpfåndete
entwendete
blåndete
anlåndete
ſchåndete
verſchwendete

er ſchmiedete
die ermůdete

vereidete
er kleidete
weidete
meidete

idete
neidete
ſcheidete
bekreidete

er bildete
vergůldete

er ůberrindete
entzůndete
erblindete
ſpůndete
ergrůndete

er anfeindete
die befreundete

er beſoldete

er zauderte
er ſchlauderte

er duldete
verſchuldete

er verwundete
es mundete

er ſåete

afete
flöhete
drehete
wehete
erhöhete

er ſtrafete

er ſchaffete
klaffete
es paffete
raffete
gaffete
kundſchaffete

er ſtapfete
zapfete

er ſtampfete

er åffete
wider-båffete

er ſchrepfete
köpfete
ſchöpfete
kröpfete
ſtöpfete
ſchlöpfete

afete

er kämpfete
dämpfete

er ſchärfete

er ſchiffete
er müffete

er vertüffete

er reiffete
das obſt reiffete
er teuffete
ümbſchweiffete
erſäuffete
er räuffete
ſchleiffete
ſtreiffete
weiffete
käuffete
zu-knäuffete
häuffete

er trürfete
hüpfete
ſtüpfete
knüpfete

ifete

es impfete
beſchimpfete
krämpfete
ſtimpfete
rümpfete

er hoffete

er ſtopfete
klopfete
ropfete
pfropfete

er küffete
püffete

er kauffete
rauffete
hauffete
tauffete

er rupffete
zupffete

der verzagete
verjagete
er klagete

agete

nagete
behagete
wagete
plagete
der zerplagete
betagete
er fragete
ragete

er balgete
bekalgete
es betalgete

er erlangete
prangete
verlangete
gelangete
belangete

er kargete

er belegete
erregete
hägete
pregete

erbewegete
ſägete

pflä.

egete
pflägete
fegete
verpflägete

er vermängete
verlängete
drängete
ſprengete
ſängete
an-ſtrengete
ein zwängete

er zörgete
wörgete

er verfügete
ſiegete
ſich ſchmiegete
kriegete
wiegete
bügete
pflügete
tügete
der angefügete
rügete

er ſchweigete
ereigete

egete
ſäugete
geigete
neigete
bezeigete
beugete
treigete

er tilgete
bewillgete
billgete

er ümringete
düngete
beringete
verjüngete

er ſchirgete
verbürgete
würgete

er borgete
beſorgete
ſtorgete

er jungete

er nahete
bejahete

ahete
er lachete
machete
er wachete
krachete

er ſchnarchete

er haſchete
naſchete
über-raſchete
paſchete

er klatſchete
platſchete
patſchete

er aus ſpähete

er drehete
ſäete
ſchmähete
auf-blöhete
erhöhete
flöhete

er zechete
rächete
ſchwächete

ehete

flachs-brechete

er horchete
pförchete

es leſchete
döſchete

er dröſchete
kröſchete

er kwetſchete
metſchete

der bemühete
er brühete
ſprühete
kniehete
blühete

er entweihete
befreiete
verſpeiete
ſcheuete
er fräuete
ſich freuete
kaſteiete

ihete

ſchalmeiete
dreuete
ſcheiete
ſträuete

er pichete

er ſüchete

er keichete
preichete
erweichete
ſtreichete
leichete
gleichete
erreichete
ſchmäuchete
verbleichete

er fiſchete
tiſchete
giſchete
ziſchete
erfriſchete
wiſchete
erwiſchete
miſchete
verbliſchete

uhete

erheiſchete
zerfleiſchete
täuſchete
'kreuſchete
beräuſchete

er knirſchete

er titſchete
pritzſchete
hützſchete

er beitſchete
verdeutſchete

er kochete
pochete

er horchete

er ruhete
anſchuhete

er ſchlauhete
ſich zauhete
es tauete
er berauete

traueuhete

trauete
bauete
ſchauete
mauete
beſauete
blauete
ſtrauete
krauete
brauete
er grauete
zerkauete
aus-ſchlauete
es grauete

er fluchete
ſuchete
verſuchete

er hauchete
brauchete
tauchete
ſchmauchete
rauchete

er vertuſchete
huſchete

er lauſchete

'akete

rauſchete
tauſchete

er kutſchete
hutſchete
nutzſchete

ich ſakkete
hakkete
plakkete
knakkete
pakkete
ſchlakkete
die nakkete

er walkete
bekalkete
betalkete

er dankete
wankete
zankete

er ſchnarkete
markete
harkete

ekete

er bleekete
keekete

er dekkete
wekkete
hekkete
trekkete
ſtrekkete
verſtekkete
rekkete

verpflökkete

er verzwekkete
ſchmäkkete
zekkete
jekkete
flekkete

er verwelkete
der verſchälkete

er ſchenkete
lenkete
renkete
ſenkete
verrenkete

ekete
verſchränkete
ſchwänkete
trenkete
ſich kränkete
wenkete

erſchikkete
erkwikkete
erſtikkete
erblikkete
nikkete
berükkete
beklükkete
flikkete
pflikkete
trükkete
verſtrükkete
verzwikkete
knikkete
beglükkete
verrükkete
entzükkete
bükkete
zerſtükkete
jükkete
ſchmükkete

er ſpickete

ikete
er kwiekete

er winkete
klinkete
blinkete
hinkete
ſchminkete
es bedünkete

erſtokkete
bokkete
verſtokkete

ſie glukkete
ſchnukkete
ſchlukkete
gukkete
mukkete
zukkete
hukkete

er prunkete
krunkete
tunkete
funkete

er bezahlete
mahlete

elete
verſchahlete
praalete
ſtrahlete

er praſſelete
knallete
ſchallete
ſchnallete
wallete
lallete
ſtallete
hallete

er grablete
zablete
ſtrablete
ſtablete

er tadlete
adlete

er ſamlete
ſtramlete
ramlete

er fehlete
ſchmählete
ab kehlete

ver-

elete
vermählete
ſtrählete
verpfälete

beſeelete
ſchälete
kwählete
wählete
zählete
verhölete
aus-hölete

er preſſete
unterſchwellete
ſtellete
fällete
geſellete
ab-bellete
beſtellete
auf-kellete

es erhellete
er bellete
es gällete
krellete

er wedelte
vertrödelte

ilede
er kwerlete
ſtörlete

er zielete
verkielete
ſich fühlete
es wühlete
er ſtielete
fühlete
ſpülete
ſpielete
ſchielete

der gewillete
verhüllete
geſtillete
erfüllete
er brüllete
dz Kind ſtillete

er eilete
feilete
es verfäulete
teilete
verweilete
heilete
heulete

ilete
er grüblete
krieblete

er heuchlete
ſchmeichlete

er himmlete
verſtümmlete

er holete
die gebohlete
verſohlete

er zollete
ſchmollete
trollete
rollete

er bulete
beſpuhlete

er faulete
maulete

er hudlete
ſudlete
rudlete

olete

er beſaamete
verlahmete
krahmete
der benahmete
er nachahmete

es lammete
herſtammete
flammete
vertammete
verdammete

er zermalmete

er verarmete
erbarmete
erwarmete

er bezähmete
verlähmete
ſich ſchähmete
beſchähmete
verbrähmete
rähmete
grähmete

emete

bekwehmete

es ſtrömete

er hemmete
beſchwämmete
tämmete

er klemmete
kämmete
verſchlämmete

er lärmete
ſich härmete

er erwärmete
ſchwärmete
ſtörmete
betörmete

die geziemete
gepfriemete
verblühmete
berühmete
verkrühmete
gekühmete

die geſtimmete

imete

ergrimmete
gekrümmete
er glimmete
verſtimmete

er reimete
verſchleumete
leimete
ſchäumete
verſäumete
keumete
zäumete
räumete
träumete

ich beſchirmete
beſtürmete
betürmete

er frommete
ſommete

er ſchaumete
raumete
zaumete
traumete
ſaumete

er

anete

er erſtummete
verklummete
brummete
ſummete

es ahnete

vermahnete
mahnete
bahnete
fahnete
ſchwanete

er bannete
ſpannete
übermannete

er warnete
harnete

er dönete
verſöhnete

beſchönete
entlehnete
belehnete
gewöhnete
gekröhnete

inete

betröhnete
fröhnete
verhönete
er löhnete

es trähnete
gähnete
er erwähnete
ich ſtänete

er gönnete
nennete
kennete
rennete
brennete
trennete
könnete

er ſegnete
begegnete
es regnete

er entfernete
es ſternete
er lernete

er ankörnete
an-ſpörnete

enits

behörnete

er dienete
verdienete
grünete
erkühnete
verſühnete

er bezinnete
entrinnete
die geſinnete
er begünnete
vergünnete
zerrinnete

er meinete
verzäunete
weinete
verneinete
greinete

er zwirnete
die gehirnete
beſtirnete

der belohnete
bewohnete
er ſchonete

ent.

inete

entwohnete
frohnete

er launete
raunete
verbraunete
erſtaunete
poſaunete

er ſchlappete
ſchnappete
lappete
verkappete
zappete
klappete
knappete
trappete
happete
pappete
ſchwappete
benappete
beſchnappete

plapperte
ſchwapperte
ſchnapperte
klapperte

apete

er ſtampete

ſchlampampete

er ſchleppete

er ſchippete
ſchrippete
ſtippete
kippete
wippete
ſich rippete
knippete
ſchnippete

klipperte
hüpperte
ſchnipperte

rüſperte
fiſperte

er zuippete
verſchnuppete

er ſchurpete
ſchnurpete

arete

er ſparete
offenbahrete
haarete
ſich paarete
es gahrete
das verjahrete
bewahrete

er knarrete
verharrete
darrete
narrete
verſcharrete
zarrete
plarrete
der eingepfarrete
erſtarrete
ſchnarrete
kwarrete

er wanderte
glanderte

er verheerete
wehrete
ehrete
ſtörete

höre-

erete
hörete
verehrete
verwehrete
einkehrete
verkehrete
vermehrete
verſeerete
ernehrete
zehrete
belahrete
ausleerete
entpörete
ab-beerete
röhrete
betöhrete
beſchwerete

er mährete
härete
gährete
begehrete
gewährete
erklährete
währete
entbährete

er närrete
plärrete

irete
er zerrete
ſperrete
kerrete
verwerrete

er zierete
ſchmierete
führete
geſchmierete
tirelierete
verſchlierete
ſpürete
berührete
geſpührete

er irrete
girrete
verwirrete
dürrete
an-ſchirrete

er feirete
feurete
leirete
verſäurete
ſcheurete
erneurete
beteurete

urete
er bohrete

er verdorrete
ſtorrete

er verhurete
ſie hurete
die glaſurete

er murrete
ſchnurrete
purrete
knurrete

er vermaurete
laurete
betaurete
es taurete
verſaurete
traurete
ſchaurete

er raſete
graſete
haſete
benaſete

er an-maßete

er

aſete
er faſſete
haſſete
verlaſſete
verblaſſete
auf-paſſete
verpraſſete
gefaſſete

ůmbhalſete

verbanſete
granſete

es ganſerte
es granſerte

erlöſete

entblößete
ein-flößete

es näſſete
präſſete

er grůßete
verſüßete
büßete

iſete

vermiſſete
an-ſpiſſete
er küßete

er eiſete
reiſete
weiſete
preiſete
ſpeiſete

er weiſſete
ſchweiſſete
befleiſſete
gleiſſete
beſchmeuſſete

er grůnſete
verzinſete

ich loſete
liebkoſete
die bemoſete

er kloßete
es ſchoßete
er boßete

oſete
er troſſete
es ſchoſſete
erboſſete

er ſüßete
bůßete

er lauſete
krauſete
ſauſete
grauſete
mauſete
hauſete
ſchmauſete
pauſete
zauſete

er klukſete
mukſete

er erſtattete
abmattete

ergatterte
ſchnatterte
klatterte
flatterte

der

atete

der begabteſte

er haftete
zuſammen geraſtete

der geplagteſte
betagteſte
verzagteſte
beklagteſte

er trachtete
betrachtete
achtete
verachtete
ſchlachtete
verpachtete
es nachtete

erkaltete
veraltete

er artete
kartete

er wartete

er raſtete

etete

taſtete
faſtete

er jätete
betete

er flötete
erröhtete
tödtete
er löhtete

er rettete
wettete
bettete

er glättete

er klätterte

geheftete
geſchäftete

er rechtete
fechtete

getröſtete
geröſtete

itete

er nietete
hütete
mietete
runcab. wütete
brütete

begüterte

er ſchüttete
zerrüttete

kitterte
zitterte
erſchütterte
witterte
ſplitterte

er breitete
leitete
verleitete
bereitete
begleitete
arbeitete
deutete
läutte

er erweiterte

ver-

itete

verbreiterde
kleiterte
zerſcheuterte
die Kuh eiterte
es eiterte
läuterte

die breiteſte
weiteſte

verliebteſte
geübteſte
betrübteſte

er vergiftete
ſtiftete

er vernichtete
ſüchtete
richtete
verrichtete
unterrichtete
ſchlichtete
dichtete
flüchtete
berüchtete
der erpichtete
verpflichtete

itete

er beichtete
er leuchtete
feuchtete

er erleichterte

er gürtete

er niſtete
aus-rüſtete
miſtete
gelüſtete
brüſtete
entrüſtete

er fliſterte
geſchwiſterte

er leiſtete
feiſtete

er meiſterte
kleiſterte

er dürſtete
bürſtete

er ſchrotete

otete

zotete

er rottete
zottete

er bewortete
antwortete
gortete

er koſtete
verroſtete

er blutete
an-muhtete

er lautete

es pauterte

er ruſtete

er huſtete
buſtete

er muſterte

er bauſtete

er

uete

er mauſterte
bauſierte

er ruhete
beſchuhete

er bauete
trauete
es tauete
erſchauete
beſauete
brauete
ſich zauete
blauete
ſtrauete
krauete
klauete
grauete
ſchlauete
es rauete
mauete
zerkauete

er lauerte
verſauerte
ſchauerte
trauerte
betauerte

atzete

er dreuete
ſtreuete
ſich freuete
fräuete
ſcheuete

entweihete
kaſteiete
befreiete

er patzete
es platzete
kratzete
ſchmatzete
ſchwatzete

er ſaltzete
waltzete
pfaltzete

er rantzete
tantzete
ſchantzete
pflantzete

er etzete
ſetzete

etzete

ſich-letzete
verletzete
hetzete
wetzete
netzete
ergetzete
ent ſetzete
ab ſetzete
verhetzete
aus etzete

er ſchätzete
ſchwätzete

er ächzete
lächzete

er kröchzete
köchzete

er wältzete
ſchmältzete
beltzete

er bekräntzete
faul-lentzete
rentzete
grentzete

ergäntzete
ſchwäntzete
gläntzete

es ſchmertzete
er aus-mertzete
der. behertzete
es ſchertzete
hertzete

er hitzete
ſchwitzete
nützete
plützete
beſchmützete
ritzete
ſchnitzete
ſpitzete
ſprützete
ſtützete
ſchützete

tzſchwitſcherte
glitſcherte

er beitzete
reitzete
heitzete

geitzete

er filtzete
rültzete

er müntzete
blintzete
glintzete

er glintzerte
blintzerte

er irtzete
ſtürtzete
würtzete
veckürtzete
ſchürtzete

er trotzete
rotzete
ſtrotzete

er butzete
ſtutzete
tutzete
dutzete
nutzete
auf-mutzete

ver-mutzete
beſchmutzete

er ſchmutzerte
(lächelte)

er ſchnautzete
kautzete

er gruntzete
bruntzete

---

dem habichte
die ſchabichte

die labbrichte
ſchlabbrichte

ſalbichte
halbichte
falbichte

die narbichte

klebrichte
ebrichte

ichte

ſchöbichte
tebichte
verewighte

ſchörbichte
mörbichte

kiebichte
ſtübichte

wohl-leibichte
ſcheibichte

dem täubrichte
zwe-leibrichte

ſchilbrichte
ſilbrichte

ſtraubichte
draubichte
ſtaubichte
laubichte

fadichte
begnadighte
madighte

dichte

brandichte
ſandichte
randichte
ſtrandichte
behandigte

feldichte

ſchmeidichte
räudichte
beleidighte
kreidichte

rindichte
gründichte
grindichte
windichte
ſchwindichte
ſündichte

ſtaudichte
raudichte

birne)mudichte

wundichte
ſchrundichte

ſichte
klaſſichte
gaſſichte

dampſichte
krampſichte

kröpſichte
knöpſichte

weit-ſchweifſichte
geläuſſichte
ſeiſſichte
knäuſſichte
häuſſichte

ſchilſichte

hüpſichte
ſtüpſichte

ſumpſichte
ſtrumpſichte

talgichte
kalgichte
walgichte

igichte
englichte
länglichte

bergichte
zwärgichte

ſpringichte
ringichte
ſingichte

aſchichte
waſchichte
naſchichte

manſchichte

klatſchichte
platſchichte

rehichte
flöhichte
wehichte

breihichte
kleihichte

milchichte

ehichte
giſchichte
ziſchichte
fiſchichte
büſchichte

fleiſchichte

kirſchichte
pfirſchichte
knirſchichte

ſtrohichte
lohichte

pochichte
knochichte

ſchlauhichte
tauichte
mauichte
ſauichte

bruchichte
kuchichte

bauchichte
ſchmauchichte
rauchichte

akichte
buſchichte
huſchichte

gruſchichte
ruſchichte

nakkichte
blakkichte
ſchlakkichte
zakkichte
zwakkichte
ſakkichte

balkichte
talkichte
ſchalkichte
kalkichte
walkichte

ekkichte
trekkichte
ſtökkichte
pflökkichte
bökkichte
roht rökkichte

drekkichte
ſchnekkichte

zek.

ikichte

zekkichte
ſchekkichte
flekkichte

ſchälkichte
welkichte

wekkichte
lükkichte
ſtikkichte
klikkichte
bükkichte
ſtükkichte
jükkichte

ſtinkichte
hinkichte
ſinkichte

flokkichte
bokkichte
lokkichte
ſtokkichte
brokkichte
ſchokkichte

wolkichte
kolkichte

ikichte

ſchahlichte
prahlichte
ſtrahlichte
tahlichte
fahlichte
ſtahlichte

knallichte
ballichte
gallichte
lallichte
ſchnallichte
prallichte

achlichte
ſtachlichte
kachlichte

eslichte
röslichte
bröslichte

ſchielichte
ſchmielichte
ſpielichte
dem aus-ſpülichte

ilichte

grüllichte
hüllichte

weislichte

krühmlichte
blühmlichte

grühnlichte
roſienlichte

weinlichte
reinlichte

wellichte
grollichte
ſchmollichte

ſudlichte
hudlichte

blaulichte
graulichte

runtzlichte
ſchruntzlichte

ſchlammichte
flammichte

anichte

halmichte
malmichte

ſchwammichte
tammichte

ſtriemichte
blühmichte

ſchleimichte
bäumichte
ſchäumichte
leimichte

würmichte
ſtürmichte

pflaumichte
ſchaumichte

planichte
ſaanichte
fanichte
ſchwanichte
ſaffranichte
kahnichte

[illegible]rnichte

inichte

hörnichte

zinnichte
finnichte
pfinnichte

ſteinichte
ſchweinichte
beinichte
zäunichte
vereinighte

zwirnichte
birnichte

dornichte
hornichte
kornichte

lappichte
ſchnappichte
klappichte
ſchwappichte
trappichte

klippichte
ſchnippichte

ſchupichte

arichte

ſuppichte
ſchnuppichte

haarichte
ahrichte

knarrichte
ſchnarrichte
harrichte
ſparrichte
ſchmarrichte
plarrichte
ſtarrichte
kwarrichte

töhrichte
lang-öhrichte
im aus-kehrichte

die zerrich
ſperrichte

die freßrichte
wäßrichte

ſchmierichte
bierichte

ſeu-

aſichte
ſeurichte
heurichte

rohrichte
ſtorichte

ſtorrichte
knorrichte

haſichte
raſichte
graſichte
ſaſichte

falſichte
halſichte

käſichte
lang-näſichte

wieſichte
drüſichte

muhſichte
buhſichte

lauſichte
krauſichte

otichte
mauſichte

drahtichte
brahtichte
muſchatichte

glattichte
ſchattichte

klettichte
glättichte

brotichte
zotichte
ſchotichte
knotichte
pfotichte

zottichte
mottichte

ſauichte
dē verhauichte
tauichte
mauichte
ſchauichte

notzichte

atzichte
katzichte
kratzichte
ſchwatzichte
ſchmatzichte

ſaltzichte
ſchmaltzichte
waltzichte
maltzichte

rantzichte
krantzichte

ſchwäntzichte
kräntzichte

ſpitzichte
pfützichte

filtzichte
miltzichte
rültzichte

rotzigte
ſtrotzichte

gruntzichte
bruntzichte

eligung

teuerling
heuerling

finger-ring
ſpringer-ring
ſinger-rin

begnadigung

entledigung

beleidigung
verteidigung

die huldigung
beſchuldigung

beſäligung

verehligung

bewilligung
billigung

heiligung

iligung

vereinigung
ſteinigung
peinigung
reinigung

erniedrigung
wiedrigung

mäſſigung

befleiſſigung

beſtätigung

bekräftigung

beſänftigung

bemächtigung

abfärtigung

begütigung

vernichtigung
züchtigung

beherzigung

ebelich

nebelich
höbelich

zwibelich
übelich

adelich
untadelich

wedelich

endelich

ſchwefelich
gräfelich
frevelich

ſcheffelich
leffelich

zweifelich

wirfelich

bewegelich
tägelich

klä-

ügelich

klägelich
erträgelich
unſägelich

betrügelich
mügelich
ſriegelich
bügelich
hügelich
klügelich

ſchimmelich
ſtümmelich

dummelich
hummelich

dreiſelich
kräuſelich

pinſelich
winſelich

rötelich

grauelich
blauelich

ützelich

kützelich
krützelich

letzelich
plötzelich

---

erbarlich

leberlich

ſchreiberlich
ſäuberlich

mörderlich
förderlich

widerlich
eingliederlich
brüderlich
lüderlich

ſchleuderlich
ſchneiderlich

hinderlich
rinderlich

ſonderlich

gerlich

wunderlich
ſunderlich

ſchwägerlich
jägerlich

ärgerlich

bürgerlich

lächerlich
groß-ſprecherlich

ſicherlich

lekkerlich
zekkerlich
ſchmäkkerlich

wekkerlich
hökkerlich

zukkerlich
ſchlukkerlich

zahlerlich
mahlerlich

ſlnerlich
pralerlich

buhlerlich

jämmerlich

dömmerlich

wimmerlich
ſchimmerlich
ſchwimmerlich
kümmerlich

ſäuerlich
täuerlich
ſcheuerlich

blaſerlich
maſerlich

leſerlich
bläſerlich

wäſſerlich
freſſerlich
eſſerlich

Keiſerlich

ſſerlich
ſpeiſerlich
äuſerlich

beiſſerlich
ſchmeiſſerlich

väterlich
verrähterlich

vetterlich
ſpötterlich

ſchweſterlich

läſterlich

ritterlich
bitterlich
mütterlich
zitterlich

hinterlich
winterlich

meiſterlich

ſäuerlich
feierlich

ſberlich
ſchwatzerlich
kratzerlich

täntzerlich

kelberich

täuberich

bieberich
ſieberich

ſilberich
ſchilberich

der hedderich

federich
äderich

felderich
wälderich

niederich
eingliederich
widerich

mod-

ederich
modderich
lodderich
ſchlodderich

ſchlauderich
zauderich

plunderich

fol-ůferich
ſchieferich

elferich
geiferich

hungerich

näſcherich
wäſcherich

akkerich
knakkerich
blakkerich

kankerich
krankerich

jäkkerich

ekerich
läkkerich

hökkerich
ſtökkerich
pflökkerich

knikkerich
klikkerich

flinkerich
blinkerich

hokkerich

zukkerich
ſchlukkerich

ſchülerlich
ſpielerlich

kammerich

wäſſerich
freſſerich

weiſerlich
(bienen-könig)

aterich
ſchnatterich
blatterich
natterich

pflaſterich
knaſterich

blätterich
ötterich

der eſterich

der Dieterich
der wühterich
hüterich

otterich
blotterich

engeliſch

teufeliſch

ſchreiberiſch
treiberiſch
räuberiſch
zeuberiſch

bade-

egeriſch

baderiſch

auf-ſchneideriſch
neideriſch

ſchäferiſch

pfeifferiſch
ſchleiſteriſch
ſäuffzeriſch

jägeriſch
pflegeriſch

ſängeriſch
hängeriſch

Siegeriſch
pflügeriſch
krügeriſch
kriegeriſch
trügeriſch

ſpringeriſch
ringeriſch
ſingeriſch

egeriſch

Ungeriſch

pracheriſch
wind macheriſch

groß-ſprecheriſch
zecheriſch
eh-brecheriſch

land-ſtreicheriſch
ſchleucheriſch

fräueriſch
meieriſch
häueriſch

ſeiden-ſtükkeriſch
buch-trükkeriſch
mahleriſch
prahleriſch

ſchüleriſch
ſpieleriſch

uhleriſch

heuchleriſch
ſchmeichleriſch

buhleriſch

hudleriſch
ſudleriſch

Weimeriſch
träumeriſch
reimeriſch

plapperiſch
klapperiſch
ſchnapperiſch

Keiſeriſch
ſpeiſeriſch

lauſeriſch
mauſeriſch
ſchmauſeriſch

verrähteriſch
behteriſch
vertreteriſch

wüh-

uteriſch
wühteriſch
hühteriſch
gebieteriſch

bähren-häuteriſch
ſtreiteriſch

ritteriſch
dichteriſch

Luteriſch

ſchuſteriſch
huſteriſch

braueriſch
laueriſch

bäueriſch
fräueriſch
meieriſch

ſchwatzeriſch
kratzeriſch

tänzeriſch
fuchs-ſchwänzeriſch

etelei

ketzeriſch
ſetzeriſch
verhetzeriſch

ſtutzeriſch
butzeriſch

dudeldei

flegelei

teufelei

bengelei
klängelei

heuchelei
ſchmeuchelei

kakelei

kökelei

rummelei
bummelei

bettelei

eberei

büttelei

dreierlei
zweierlei

einerlei
keinerlei

wüſtenei

ſchantzen gräberei
weberei
kleberei
angeberei
recht-geberei

gerberei
färberei
ein ſperber-ei

dieberei
büberei

antreiberei
räuberei
ſchreiberei
ohren-

iederei

ohren-reiberei
ochſen-treiberei

rauberei
ſchnauberei

baderei

eine felderei
wälderei

die länderei
ſchänderei
verſchwenderei

mörderei
förderei

ſeiffen-ſiederei

auf-ſchneiderei
ſchleiderei

ſchinderei
plünderei
buch-binderei

ſchäferei

iederei

ſchläferei

ſäufferei
keifferei

jägerei
klägerei
tod-ſchlägerei

trügerei
kriegerei

ſpringerei
ringerei

bürgerei
würgerei

eh-brecherei
groß-ſprecherei

wäſcherei
häſcherei
Zungen dreſcherei
näſcherei

fiſcherei
hüſcherei

tierei -

meierei
fräuerei

ein reier-ei
geier-ei

bräuerei
bläuerei

bäkkerei
teller-lekkerei
zekkerei

henkerei
ſtenkerei

klikkerei
flikkerei
trükkerei
ſeiden-ſtükkerei
knikkerei

ſtokkerei
jokkerei

prahlerei
mahlerei

brüllerei
fülle

emerei
füllerei

heuchlerei
ſchmeuchlerei

buhlerei

ſudlerei
hudlerei

krahmerei

kämmerei
tämmerei
ſchlämmerei

reimerei
träumerei

klapperei
ſchnapperei

hurerei

glaſerei
raſerei
haſerei

freſſerei

eſerei
näſſerei

beiſſerei
ſchmeiſſerei
beſcheiſſerei
boſſen-reiſſerei

lauſerei
mauſerei
ſchmauſerei

fechterei
verächterei

wühterei
hühterei

reiterei
bären-häuterei

dichterei
richterei

die küſterei

meiſterei

brauerei

uerei
ſauerei
blauerei

ketzerei
ſetzerei
verhetzerei

ſtutzerei
butzerei
trutzerei

---

ein labbichen
krabbichen

ein wein-rebichen
gewebichen
ſtäbichen
gräbichen
buch-ſtäbichen

ſchöbichen
löwichen

ein ſälbichen
ſchwälbichen
kälbichen

gewölbichen
kölbichen

färbichen
närbichen
gärbichen

ein erbichen
ſcherbichen
körbichen

ein liebichen
diebichen
hübichen
ſiebichen
griebichen
bübichen
grübichen
ſtübichen
(maß) ſtiebichẽ
zukker ſtriebichen

leibichen
weibichen
ſchreibichen
ſcheibichen

täubichen
ſtäubichen
ſchäubichen
räubichen
ſchräubichen
wein träubichen
läubichen
häubichen

ein redichen
ſchedichen
ſedichen
(vieh-futter)
ſchwedichen
(emplaſtrum)

ein lädichen
fädichen
bädichen
ſchädichen
mädichen
rädichen
ſchwädichen

ein feldichen
ein wäldichen
gildichen

ein heldichen

hemdichen

ein endichen
wändichen
pfändichen
ſändichen
rändichen
ſpendichen
händichen
bändichen
ſtändichen
ſträndichen
brändichen
ſchändichen

ein pferdichen
herdichen
gebehrdichen

ein ſchmiedichẽ
ſiedichen
gliedichen
friedichen
Judichen

idichen
ein eidichen
heidichen
kleidichen
freudichen
weidichen
ſcheidichen
gebäudichen
ſtäudichen

ein wildichen
bildichen
ſchildichen
gefildichen
ſchüldigen
müldichen.

ein bindichen
geſindichen
pfrindichen
rindichen
fündichen
grindichen
ſchwindichen
lindichen
kindichen
gründichen
Adelindichen
windichen

üdichen
ſpündichen
wündichen
fündichen
hindichen
hündichen
ſtündichen
rindichen
(öchſelein)
ſchlündichen
bündichen
mündichen
ſchründichen
pfündichen

ein freundichen
feindichen

ein ſchneeichen
ein rehichen
ein flöhichen
ein höhichen
ein ſeeichen

ein gräfichen
ſchläfichen
ſchäfichen

ein äffichen

efichen
läffichen
pfäffichen

ein zäpfichen
näpfichen

töpfichen
zöpfichen
köpfichen
geſchöpfichen
kröpfichen
knöpfichen

ein kämpfichen
dämpfichen
krämpfichen

dörfichen
maul-wörfichen

ein ſchiffichen
müffichen
püffichen

ein hüfichen
ein briefichen

iſichen
küſſichen
ſtüſſichen

ein reiſſichen
ſchweiſſichen
pfeiſſichen
weiſſichen
knäuſſichen
häuſſichen
vieh räuſſichen

ſchůmpſichen
ſümpſichen
ſtrůmpſichen

ein zögichen
bögichen

ein ſtegichen
ein wegichen
ſägichen
ſchlägichen
wägichen

geſängichen
ſtrengichen
gängichen
wängichen

igichen
zängichen
ſchlängichen

englichen
ſtenglichen
penglichen

bergichen
zwärgichen
ſärgichen

ein ſiegichen
flügichen
kriegichen
krügichen
wiegichen
ziegichen
pflügichen
ſtiegichen
fügichen
zügichen

zeigichen
neigichen
feigichen
geigichen
ſteigichen
zeugichen

igichen
zweigichen
äugichen

ſpringichen
ringichen
ſchlingichen
ſchwingichen
dingichen
jüngichen
züngichen
lüngichen

ein rehichen
flöhichen
höhichen
ſchneeichen
ſeeichen

bächichen
lächichen
ſächichen

ein eſchichen
fröſchichen
röſchichen
göſchichen
(mäulichen)
gröſchichen

ein

eſchichen

ein äſchichen
täſchichen
fläſchichen
milch-äſchichen
läſchichen

ein menſchichen
pänſchichen

ein kühichen
brühichen
kniehichen
ſchühichen

ein weihichen
piſcis ſchleihichen
ein Fräuichen
leuichen
ſchalmeihichen
gebäuichen
ſäuichen
pfäuichen
kläuichen

ſtrichlichen
ſichlichen

ilichen

ſprüchlichen
gerüchlichen
brüchlichen

büchlichen
küchlichen
tüchlichen

flüchichen
brüchichen

eichlichen
bäuchlichen
ſträuchlichen
teichlichen
räuchlichen

ein fiſchichen
tiſchichen
giſchichen
wiſchichen
büſchichen

fleiſchichen
räuſchichen
bräuſchichen
täuſchichen

ekichen

ein hirſchichen
kirſchichen
bürſchichen

ein titſchichen
pritſchichen
hütſchichen
kütſchichen

ein häkichen
zaun ſtäkichen

ein ekkichen
butter-wekkichen
häkkichen
dekkichen
tökkichen
ſtökkichen
rökkichen
pflökkichen
flökkichen
glökkichen
haar-lökkichen
bökkichen
brökkichen
ſökkichen

ein flekkichen

ekichen

zwekkichen
ſchnekkichen
ſchekkichen
ſäkkichen
häkkichen
zäkkichen
bäkkichen
gäkkichen
näkkichen

ein ſchälkichen
bälkichen
avis ſälkichen

ein völkichen
wölkichen

ein ſchenkichen
gelenkichen
ſchrenkichen
ſchwänkichen
tränkichen
bänkichen
ſtändichen
gehenkichen
geſchenkichen
rängkichen
plänkichen

ikichen

ein werkichen
härkichen
ſärkichen

ſtörkichen
börkichen

ein fikkichen
wikkichen
krikkichen
brükkichen
ſtrükkichen
blikkichen
rükkichen
likkichen
flikkichen
mikkichen
ab-trükkichen
zwikkichen
glükkichen
rükkichen
ſtükkichen
graſe-mükkichen
tükkichen
ſchlükkichen
hükkichen

ekichen

ein kriekichen
wiekichen
lükichen

ein trünkichen
kohl-ſtrünkichen
finkichen
winkichen
klinkichen
zinkichen
ſchinkichen
ſchminkichen
rinkichen
fünkichen
brot-rünkichen

ein birkichen
gürkichen

den adlichen
untadlichen

ein fehlichen
hand-kwelichẽ
kehlichen
mählichen

ähli-

elichen

ählichen
pfählichen
äpfel-ſchälichen
zählichen
tählichen
tafel-ſchälichen
ſälichen

ein ſeelichen
ſchmelichen
ſchein-dehlichen
höhlichen
ſchuh-ſölichen
köhlichen

ein ellichen
kellichen
ſchwellichen
ſtellichen
geſellichen
gefällichen
höllichen
wöllichen
ſtöllichen
zöllichen
gröllichen
ſchöllichen
röllichen

eblichen

korälichen

ein morellichen
ſtällichen
ſchällichen
kwällichen
fällichen
wällichen
bällichen
gällichen
leich-hällichen

ein gäblichen
ein näblichen
ein ſchnäblichē
ein ſäblichen

käblichen
ſtäblichen

ein neblichen
kneblichen
töblichen
höblichen
göblichen
den gröblichen

ein ſchörblichen

eglichen

leſlichen
ſcheſſlichen

den täglichen
das zäglichen
die näglichen
behäglichen
bewäglichen
unſäglichen
das läglichen

das ſleglichen
keglichen
englichen
penglichen
ſchwenglichen
ſtänglichen

ſenklichen
ſchenklichen
ſprenklichen
henklichen

dremlichen
ſemlichen
ſchemlichen

ein perlichen
kuchen-herlichL

eslichen
piſcis ſchmerlichen

ein kwerlichen
ſtörlichen
alnus erlichen

den ehrlichen
ernehrlichen
töhrlichen

ein ferklichen

ein keslichen
feslichen

den häslichen
gräslichen

ein wechslichen
ächslichen

ein berlichen
ſätlichen

etlichen
den götlichen
pötlichen

ilichen
werlichen

den tötlichen
röhtlichen

ein kielichen
birn-ſtielichen
ſtühlichen
ſpielichen
dielichen
ſchmielichen
pfielichen
mühlichen
feder-ſpüilichẽ

ein willichen
ſpillichen
grüllichen
N.P.Sibillichẽ
nacht-hüllichẽ
das füllichen
brillichen

ein ſelichen
ſäulichen
käulichen
knäulichen
eulichen

ilichen
den träulichen
ein pfeilichen
meilichen
mäulichen
beilichen
beulichen
feilichen
zeilichen
karn-gäulichen
teilichen
N.P.Päulichen
den abſchäulichen
gräulichen

ein bieblichen
küblichen
gieblichen
zwieblichen
das üblichen
die üblichen

den weiblichen
leiblichen

wirblichen
kirblichen

idlichen

ein riedlichen
ein ſiedlichen
ein ſiedlichen

den friedlichen
ſüdlichen
nietlichen
unterſchiedlichen

ein bündlichen
ſchindlichen
windlichen
ſchwindlichen

ein ſtieflichen

ein griflichen
büflichen

ein zweiflichen
teuflichen

wirflichen

ein rieglichen
ſpieglichen
tieglichen

ieglichen

ſieglichen
ſteig-büglichen
ſtieglichen
ſtrieglichen
prüglichen
hüglichen
zieglichen
ſpriglichen
flüglichen
züglichen
den müglichen
den klüglichen
den tüglichen
den füglichen
ein küglichen

ein hals-ringlichen
dinglichen
zünglichen
ſchlinglichen
klinglichen
dē widerbringlichen

ein ſichlichen
N.P. Michlichē
richlichen

ichlichen

ſprüchlichen
gerüchlichen
brüchlichen

ein büchlichen
tüchlichen
küchlichen

ein eichlichen
den gebräuchlichen
ein ſträuchlichen
teichlichen
räuchlichen

büſchlichen
müſchlichen

ein zwiklichen
ein zigklichen
büklichen

ein winklichen

ein tümlichen
himlichen
lümlichen

ſtlichen

eqvus ſchimlichen
trümlichen

ein Ziplichen
giplichen
kniplichen
wiplichen

den zierlichen
begierlichen
ausführlichen

ein miſplichen
wiſplichen

ein rieslichen
wieslichen

den dreislichen
häuslichen

ein meislichen
den weislichen

ein ſchüslichen
ſchlüeslichen
himmel-ſchlüslichen

irtlichen

ein inslichen
pinslichen

ein kütlichen
knütlichen
mitlichen

den nietlichen
unterſchiedlichen

ein beutlichen
den deutlichen

ein wirtlichen
gürtlichen
viertlichen

ein ſchützlichen
den kritzlichen
ein ſchaar-mützlichen

ein würtzlichen
knürtzlichen

ein runtzlichen
ſchruntzlichen

emichen

ein brähmichen
rehmichen
krähmichen
ſchemichen
ſämichen
hämichen
ähmichen

ein ſöhmichen
ſtröhmichen
öhmichen

ein ſtämmichen
tämmichen
ſchwämmichen
hahn-kämmichen
ämmichen
lämmichen
flämmichen
wämmichen
ſchlämmichen

ein helmichen
pälmichen
ſtroh-hälmichen
ein

emichen

ein ſchelmichen

ein därmichen
lärmichen
ärmichen
wärmichen
bärmichen

ein ſtriemichen
krühmichen
riemichen
diemichen
pfriemichen
blühmichen
mümichen

ein immichen
ſtimmichen

ein reimichen
räumichen
ſchleimichen
pfläumichen
leimichen
ſäumichen
ſchäumichen
zäumichen

emichen

träumichen
bäumichen
däumichen
gäumichen

ein würmichen
ſtürmichen

ein ſehnichen
filiol.ſöhnichen
tönichen
ſchönichen
Magdalenichẽ
kröhnichen
löhnichen
böhnichen

ein trähnichen
kähnichen
hähnichen
ſchwänichen
plänichen
fänichen
bähnichen
porzellänichen
Juliänichen
ſpänichen

inichen

ein regnichen
ein ſegnichen
ein wägnichen

N.P.Jennichen
kännichen
pfännichen
dönnichen
wännichen
ſpännichen
männichen

ein dennichen
hännichen
ſönnichen

ein ſchaube-kärnichen
ein ſternichen
kernichen

ein hörnichen
zörnichen
dörnichen
börnichen

ein künichen
hünichen

inichen

ap. bienichen
roſienichen
Katrinichen
Florentinichen

ein zinnichen
ſinnichen
rinnichen
finnichen
pſinnichen
ſpinnichen
tünnichen

ein ſteinichen
das kleinichen
weinichen
heinichen
ſchweinichen
ſchreinichen
beinichen
ſcheinichen
bräunichen
zäunichen
läunichen

ein Dirnichen
ſtirnichen
birnichen

enichen

gehirnichen
zwirnichen
türnichen

ein treppichen
geſchleppichen

ein läppichen
näppichen
kläppichen
räppichen
ſchnäppichen
käppichen
zäppichen
träppichen

ein lämpichen
krämpichen

ein kärpichen
ſchärpichen

ein häſpichen

ein göſpichen
weſpichen
eſpichen

ipichen

ein ſchippichen
ſchlüppichen
rippichen
lippichen
klippichen
wippichen
knippichen
gerippichen
krippichen
ſüppichen
püppichen
ſchnüppichen

ein heerichen
lehrichen
wehrichen
flörichen
beerichen
pörichen
öhrichen
röhrichen
möhrichen
töhrichen

ein ſcherichen
ährichen
härichen
bährichen

mäh-

erichen
mährichen
pärichen
ſtärichen
währichen

ein herrichen
närrichen
ſchnerrichen
kärrichen
ſchmärrichen
pfärrichen
kwärrichen

ein knörrichen
gewerrichen

ein böbrichen
zöbrichen

ein ebrichen
lebrichen
kebrichen
webrichen

ein Zedrichen
redrichen

ein ledrichen

erichen
fedrichen
wedrichen
ädrichen
die rädrichen
bädrichen
hädrichen

die feldrichen
wäldrichen
gewäldrichen
geldrichen
heldrichen

die Ländrichen
rändrichen
bändrichen
ſtändrichen

ein jägrichen
lägrichen
ſchwägrichen

ein ſängrichen
fus-gängrichē
hängrichen

mauer-brächrichen

erichen
fohr-ſprechrichen
die fächrichen
dächrichen

die löchrichen
köchrichen

ein ſchmöchrichen
röchrichen

ein näſchrichen
dreſchrichen
häſchrichen

ein ekkrichen
bäkkrichen
lekkrichen
zekkrichen
äkkrichen

die pflökrichen
ſtökrichen
ein hökrichen
wekrichen

ein ſtänkrichen

kän-

elrichen
kännichen

ein ſeelrichen
köhlrichen
kwählrichen

fehlrichen
ſtehlrichen
heelrichen
tählrichen

ein tellrichen
kellrichen
hellrichen

ein ſöllrichen
köllrichen

krämrichen
nehmrichen

ein käm̃richen
hämmrichen
die läm̃richen
klämmrichen

männrichen
ſpännrichen

efrichen
körnrichen
dörnrichen
hörnrichen

ein meſſrichen
wäſſrichen
freſſrichen
fäſſrichen

die ſchlößrichen
flößrichen

die bretrichen
drätrichen
vätrichen

vettrichen
ſpöttrichen
blättrichen
döttrichen
die göttrichen
ein öttrichen

ein wettrichen
die blättrichen
gerättrichen

irichen
wörtrichen
örtrichen

ſchweſtrichen
N.P. Eſtrichen
pfläſtrichen

fenſtrichen

krätzrichen
ſchwätzrichen

ein ſchnürichen
hürichen
nierichen
bierichen
tierichen
ſtierichen
türichen

ein geſchirrichen
mirrichen

ein feirichen
feurigen
eirichen
leirichen

irichen

ſcheurichen
reut ſeurichen
bäurichen
mäurichen
ſchäurichen
fräurichen
dreirichen
zweirichen
ſchleihrichen

ein ſiebrichen
ſchiebrichen
naſen-ſtiebrichen
ie liebrichen
biebrichen

die leibrichen
weibrichen
ein ſchreibrichē
räubrichen
täubrichen

ſchilbrichen

ein miedrichen
die liedrichen
gliedrichen
brüdrichen

idrichen

augen-liedrichen
füdrichen

die kleidrichen
ſchneidrichen
ſchleudrichen

die bildrichen
ſchildrichen

die bindrichen
rindrichen
ſündrichen
kindrichen
hündrichen
plündrichen

die dingrichen
ſingrichen
ſpringrichen

die tüchrichen
büchrichen
ein rüchrichen

ein täuchrichen
ſpeichrichen
ſchleichrichen

ilrichen

die ſträuchrichē
räuchrichen
ſchmäuchrichen

die klikrichen
knikkrichen
trükkrichen
zükkrichen

ſtinkrichen
jünkrichen

ſpielrichen
ſchülrichen

pfeilrichen
ſeilrichen
käulrichen
mäulrichen

ein ziemrichen
rühmrichen

eimrichen
träumrichen

zimrichen
brümrichen

bien-

etrichen

dienrichen

ein Keiſrichen
weiſrichen
die reiſrichen

die gütrichen
gebietrichen
hütrichen
wühtrichen

ein rittrichen
zwittrichen
füttrichen
zittrichen
gittrichen
ſplittrichen

reitrichen
eitrichen
ſtreitrichen
leitrichen
ſchreitrichen
bären-häut-
richen

lichtrichen

ſtrichen

angeſichtrichen
dichtrichen
trichtrichen

geſchwiſtrichen
küſtrichen

die geiſtrichen
meiſtrichen

ein ſchnitzrichen
ſchützrichen

ſtutzrichen
butzrichen
(filtz)

ein käſichen
bläſichen
gläſichen
näſichen
häſichen
fäſichen
gräſichen
räſichen
bäſichen

gekröſichen

eſichen

die höſichen
ein röſichen

ein klößigen
ſtößigen
gefäßigen
ſchößichen

ein fäſſigen
gäſſigen
bläſſigen
päſſigen

ein röſſigen
ſchöſſigen
göſſigen

ein lächſichen
dächſichen
ächſichen

ein öchſichen
gewächſichen

ein ämſichen
gemſichen

ein ſenſichen

gän-

iſichen
gänſichen

ein ferſichen
piſcis perſichen

N.P. Lieſichen
kleinesrieſichen
ein wieſichen
drüſichen
müſichen
büſichen

ein blüßichen
ſpießichen
füßichen
mein Süßichen

ein biſſichen
ſpiſſichen
küſſichen
flüſſichen
kiſſichen
nüſſichen
güſſichen

ein eiſichen
weiſichen
reiſichen

iſichen
feiſichen
läuſichen
mäuſichen
ſpeuſichen
reuſichen
häuſichen
kräuſichen
ſchmäuſichen

ein ſchweiſſichẽ
fleiſſigen
geiſſigen

ein lüchſichen
füchſichen
büchſichen

ein linſichen
klinſichen
binſichen
zinſichen

ein gebehtichen
gerähtichen
bretichen
rähtichen
ſtätichen
grätichen

etichen
nätichen
drätichen
N. P. Kähtichẽ
ſchwätichen
blätichen
brähtichen
muſchätichen

ein Poetichen
röhtichen
ſchrötichen
böhtichen
pföhtichen
knötichen
im ſötichen
kröhtichen

ein kettichen
bettichen
wettichen

ein klettichen
glättichen
lättichen
ſchättichen

ein ſäfftigen
geſchäftigen

ein

etichen

ein hechtichen
knechtichen
nächtichen
pächtigen

ein fältichen
ſpältichen

ein geltichen
gezeltichen
kältichen

ein bärtichen
ſchwertichen
mährtichen
gärtichen
ſchärtichen
ſchwärtichen

ein értichen
pfértichen
wértichen
hörtichen
görtichen

ein gäſtichen
äſtigen
neſtigen

ſtichen

käſtichen

ein pféſtichen
röſtichen
köſtichen

ein flietichen
mietichen
N.P. Grietichẽ
verm. mietichẽ
gühtichen
hühtichen
blühtichen
mühtichen
rühtichen

ein ſittichen
kwittichen
ſchlittichen
ſchüttichen
rittichen
ſplittichen
ſchrittichen
bittichen
hüttichen
ſchmidtichen
ſittichen

ſtichen

ein ſeitichen
breitichen
die leutichen
ein ſtreitichen
beutichen
deitichen
häitichen
läutichen
kräutichen

ein ſtiftigen
hüftigen
lüftichen

ein angeſichtichen
gerichtichen
gedichtichen
geſchichtichen
gerüchtichen
lichtichen
gewichtichen
ſichtichen

ein brüſtichen
die brüſtichen
ein luſtigen
kiſtichen

ein

ätzichen

ein bürſtichen
würſtichen
dürſtichen

—— — —

leuichen
ſihe eibichen

ein geſetzichen
netzichen
klötzichen
götzichen

ein mätzichen
ſchätzichen
krätzichen
lätzichen
ſchmätzichen
bätzichen
mätzichen
plätzichen
kätzichen
hand- tätzichen
glätzichen
rätzichen

ein ſteltzichen
beltzichen
bach- ſteltzichen

etzichen

böltzichen
höltzichen

ein wältzichen
mältzichen

ein lentzichen
grentzichen
räntzichen
kräntzichen
ſchwäntzichen
gläntzichen
läntzichen
ſchäntzichen
ein fräntzichen
pfläntzichen

ein hertzichen
ſchmertzichen
ſchertzichen
wärtzichen
ſchwärtzichen

ein kertzichen
ſchörtzichen

ein ſitzichen
ritzichen

itzichen

hitzichen
mitzichen
ſchlitzichen
ſpitzichen
ſtiegelitzichen
ſprützichen
ſtützichen
plützichen
witzichen
pfützichen
ſchützichen
geſchützichen
lützichen
mützichen

ein ſchnäutzichen
käutzichen
bauer-häutzichen

ein filtzichen
miltzichen
ſiltzichen
rültzichen

ein ſchürtzichen
ſtürtzichen

eberin

———
todengräberin
raht-gäberin
angäberin
leine weberin

die gerberin
färberin
werberin

die körberin
verderberin

antreiberin
ſchreiberin
räuberin
zeit-vertreiberin
ohren-reiberin
ſinnen-räuberin
zäuberin

baderin
laderin

verbländerin.

ederin

ehren-ſchänderin
verſchwenderin
braten-wenderin
morgen-länderin
aus länderin
kummer-wänderin

mörderin
förderin

ſeiffen-ſiederin

ſchneiderin
neiderin
hunger-leiderin
beutel ſchneiderin

ſünderin
faß binderin
ſchinderin

aferin

buch-binderin
erfinderin
länderin

Hebräerin
Kaldäerin
Galiläerin
Saduzäerin
betten ſtößerin

ſchafferin
gafferin

ſchläferin
ſchäfferin

kämpferin
liebe-dämpferin

ſchifferin

ſchleifferin
ümſchweifferin
pfeifferin
ſäufferin
ſteifferin

boten läufferin
käufferin
keifferin

wahr-ſagerin
verzagerin

verpflegerin
ſtuben-fegerin
jägerin
klägerin
tod-ſchlägerin
ſchwägerin

ſängerin
hängerin
fuhs-gängerin
hertzen-fängerin
anſtrengerin

Wittenbergerin

ſiegerin
betrügerin

hertzen-pflügeriu
bellona kriegerin
krügerin
ſchwiegerin
zufügerin
der ſchmertzen

zeigerin
geigerin
verſchweigerin
ſteigerin

ſingerin
verſchlingerin
ringerin
wider-bringerin
freuden-bringerin
ſpringerin
bezwingerin

bürgerin
würgerin

pracherin

wider-ſacherin
angſt-macherin

ſternen-ſäherin
ſchmäherin

hertzen-brächerin
rächerin
erbrächerin
groß-ſprecherin
zecherin
Eh-brecherin
zahn-brecherin

Zungen-dreſcherin
häſcherin
näſcherin
wäſcherin

land-ſtreicherin
ſchleicherin

weicherin
bleicherin

fiſcherin
tiſcherin
abwiſcherin
erfriſcherin

fleiſcherin
täuſcherin

flucherin
verſucherin

taucherin
ſchmaucherin

erziherin
bemüherin

fräuerin
meierin
zahn-ſchreierin

plakkerin
knakkerin

bäkkerin

teller-leckerin
ſchmäkkerin
zekkerin

ſtunden-wäkkerin
entdekkerin

henkerin
verſenkerin
ſtänkerin
vertränkerin

merkerin
härkerin

verklikkerin
erkwikkerin
flikkerin
trükkerin
ſeiden-ſtükkerin

knikkerin
unter-trükkerin
zerſtükkerin

trinkerin
winkerin

gold würckerin

zahlerin
mahlerin
prahlerin

tadlerin
nadlerin

ſatlerin

die ſtehlerin
heelerin
fehlerin
ſchmälerin

kwählerin
tage-wählerin
ſeelerin
köhlerin

nachſtellerin
ſinnen-fellerin

betle-

elerin

betlerin
ſätlerin

ſchülerin
ſpielerin

ſtillerin
brüllerin
erfüllerin
müllerin

ſeilerin
verweilerin
austeilerin

heuchlerin
ſchmeichlerin

mitlerin
ſpitlerin

buhlerin

ſudlerin
hudlerin

krähmerin
nehmerin

imerin

bekwämerin
ſinnen-zähmerin

Römerin

Riemerin
rühmerin

reimerin
räumerin
träumerin

krümmerin

beſchirmerin
ſtürmerin

brummerin
verſtummerin

ermahnerin
untertahnerin
bahnerin

teufelsbannerin
ſpannerin

inerin

wagnerin

fröhnerin
tage-löhnerin
verſöhnerin
Sarazenerin

gönnerin
rennerin
trennerin
kennerin
kohlen brennerin

dienerin
verſühnerin
erkühnerin
kalvinerin

gewinnerin
ſpinnerin

Zigeinerin
ſchreinerin
greinerin
zäunerin
Meiſnerin
gleißnerin
lügne-

iperin

lügnerin

belohnerin
verſchonerin
einwohnerin

Korn-ſchripperin
knipperin
ſtipperin
ſchnipperin

verwahrerin
offenbahrerin

lehrerin
vermehrerin
wehrerin
beſchwörerin
verehrerin
entpörerin
aus leererin
zu-hörerin
ſtörerin

erklährerin

aſerin

gewährerin
gebährerin

Sirerin
verführerin

meurerin
leirerin

glaſerin
ohren blaſerin

haſſerin
verpraſſerin
an-faſſerin

ohren bläſerin
leſerin
verweſerin

freſſerin
erd meſſerin
ermeſſerin

Schöſſerin
verbeſſerin

iſerin

ſchlöſſerin

Pariſerin
Rodiſerin

verſüſſerin
hertzen-ſchlüſſerin
bluht vergüßerin
kannen-gießerin
ſünden-büßerin

Keiſerin
an-weiſerin
preiſerin
ſpeiſerin

poſſen reiſſerin
beiſſerin

lauſerin
mauſerin
ſchmauſerin

gevat-

eterin

gevatterin

verwalterin
erhalterin

verrähterin
nähterin
wohl-tähterin
übeltähterin
behterin
vertreterin

bierſchröterin

erretterin
ſpötterin
betterin

fechterin
verächterin
rechterin
geſchlechterin
wächterin

tröſterin

gebieterin
wüterin

iterin

verbieterin
hüterin

Ritterin
bitterin
ſchnitterin

reiterin
leiterin
ſtreiterin
erweiterin
aus- breiterin
arbeiterin
begleiterin
zeichen - deuterin

ſtifterin
vergifterin

richterin
vernichterin
unter- richterin
ſchlichterin
Dichterin
eintrichterin

iterin

befeuchterin
for·leuchterin

küſterin
Filiſterin

meiſterin

ſchuſterin
huſterin

holtz·hauerin
ſtern-ſchauerin
brauerin
blauerin
bauerin

ſteuerin
ſihe freierin

ketzerin
ſetzerin
verhetzerin

ſchwätzerin
krätzerin

faul lentzerin

täntzerin
fuchs ſchwäntzerin

bei-ſitzerin
bild ſchnitzerin
ſchützerin
unter-ſtützerin

ein-hitzerin
an-reitzerin

trotzerin
ſchmarotzerin
beitzerin

ſtutzerin
butzerin

——— ———

adelbar
tadelbar

wandelbar
handelbar

zweifelbar

ſunderbar
wunderbar

——— ———

liebeſter
trübeſter

ſchauerhaft
tauerhaft

——— ——— ———

bürgeſchaft

leidenſchaft
animi paſſio

vermögēſchaft

genoſſenſchaft

wanderſchaft

brüderſchaft
ſüderſchaft
gliederſchaft

bürgerſchaft

——— ——— ———

grabbelicht
krabbelicht
kabbelicht

nebelicht
höbelicht

zwiebelicht
grübelicht
kriebelicht

traubelicht

trödelicht
wedelicht

ſudelicht
ſtrudelicht

ſchwefelicht
frefelicht

engelicht
längelicht

ſtän-

igelicht
ſtängelicht
drängelicht

ſpiegelicht
tiegelicht
bügelicht
hügelicht
flügelicht
kügelicht

ringelicht
ſchlingelicht

wakkelicht
fakkelicht

einhenkelicht
ſtarck-ſchenkelicht
ſenkelicht

zwikkelicht
wikkelicht
bükkelicht
bikkelicht
(ſaltzich)

winkelicht

eſelicht
ſchimmelicht
kümmelicht
lümmelicht

zippelicht
kuppelicht

kieſelicht
grieſelicht

griſchelicht
büſchelicht

röſelicht
bröſelicht
eſelicht

kützlicht
ſützlicht
kritzlicht

habericht

labbericht
ſchlabbericht

albericht
kwak-ſalbericht

abericht

kälbericht

gerbericht
ferbericht

ſchiebericht
ſiebericht
biebericht

täubericht

ſilbericht
ſchilbericht

adericht
hadericht
badericht

federicht
ledericht
fol ädericht
vier-rädericht

feldericht
wäldericht

lodericht

iſericht ekericht atericht

mordericht

breit-ſchulde-
richt

haſericht

ſchieſericht
ungezieſericht

lächericht

löchericht

wäſſericht

näſchericht

büſchericht
hüſchericht

ſchleiericht
breiericht
ſäuericht
heuericht

ſplakkericht
knakkericht

kankericht

lekkericht
zäkkericht
ſchekkericht

hökericht

hökkericht
pflökkericht

ſtänkericht
ſchlenkericht

klikkericht
flikkericht
knikkericht

zukkericht
ſchlukkericht

ſchimmericht
glimmericht

klapperícht
plapperícht
ſchnapperícht
ſchwapperícht

wäſſericht
freſſericht

klößericht
ſtößericht
lauſericht
mauſericht

blattericht
nattericht
ſchnattericht
gattericht

breterícht
dräterícht

blätterícht
fol-dötterícht
ötterícht

bitterícht
ſplitterícht
gitterícht

eiterícht
gleiterícht

kleiſtricht
blott-

blotterícht
ſchlotterícht

breit-ſchulterícht
pulterícht

blauſterícht

kulſterícht
pulſterícht

es iſt feuerícht
heuerícht
ſäuerícht
ſiehe / euerícht

täntzerícht
gläntzerícht

Adelheit

blödigkeit
ruhm-rödigkeit

freudigkeit
räudigkeit

ſeligkeit
leut-ſeligkeit

weltſäligkeit

unzähligkeit
fröligkeit
ſchmähligkeit

einhälligkeit
gefälligkeit

unſträfligkeit

höfligkeit

behägligkeit
verträgligkeit

ſterbligkeit
verderbligkeit

mügligkeit
fügligkeit

verträuligkeit
erfreuligkeit
erbäuligkeit
heiligkeit

zierligkeit
gierligkeit

ſprießligkeit

zeitligkeit
deutligkeit

frömmigkeit

grimmigkeit
einſtimmigkeit

wenigkeit
teuer-löhnigkeit

einigkeit
ſchleinigkeit

beſchwörligkeit

langwirigkeit
ſchwürigkeit
gierigkeit

mittel-mäßigkeit

äſſigkeit

nach-läßigkeit
bot-mäßigkeit
mäßigkeit

fleiſſigkeit
beiſſigkeit

ſüßigkeit
müßigkeit

ſchamhaftigkeit
wahrhaftigkeit
bohshaftigkeit
ernſthaftigkeit

artigkeit

tähtigkeit
unflätigkeit

atigkeit

guth-tähtigkeit
ſtätigkeit

almächtigkeit
prächtigkeit

häftigkeit
kräftigkeit

färtigkeit
gegēwärtigkeit
härtigkeit

widrigkeit
niedrigkeit

traurigkeit

gütigkeit

irigkeit

klein mütigkeit
ehr-erbietigkeit

ſtreitigkeit
vieldeutigkeit

nichtigkeit
flüchtigkeit
richtigkeit
wichtigkeit
tüchtigkeit
ſüchtigkeit

ewigkeit

barmhertzigkeit
groß-hertzigkeit.

F. Zeſens

Erörterung

Der bißher ſtreitigen frage/
Ob in den Kling-gedichten die
meinung ſich ie und allwege mit dem
achten bande enden/ oder/ob ſie ſich
in folgende ſechs letzte bände
erſtrecken ſoll?

* * *

Wittenberg/
den 19 des Wonnemahndes/
Im 1641 jahre.

Seinem Freunde.

Beharrliche liebe und treue!

HJer haſtu / trauter Freund / mein andres Ich /
warüm durch ſchreiben Du erſuchet mich.
Das urteil iſt zwar ſchlecht in dieſen ſachen/
weils meine jugend nicht kan báſſer machen.
Doch hoff' ich wird es Dier gefällig ſein/
(nach andern frag' ich nichts:/ weil ich bin Dein.

Zeſen.

Frage.

Frage.

Ob mit dem achtenreim-bande im Kling-gedichte ſich die meinung enden / oder ob ſie in folgende ſechs letzte reime könne erſtreckt werden?

DJeſer frage in etwas nach zudenken / hat mier unlängſt ein fürnehmer und gelehrter Freund / welcher mich deshalben durch ſchreiben erſuchet / anlaß gegeben; dan ich hatte zuvorn weder in Opitzens Dicht kunſt / noch bei andern etwas davon geleſen / und es alſo auch nicht geachtet. Gleichwohl iſt Er in dieſen gedanken unnd helt gäntzlich dafür / daß im Kling gedichte / es ſei in waſerlei reimen es wolle / mit dem achten bande die meinung ſich ie und allwege zugleich ſchlüſſen müſſe / und die folgenden ſechs reime ſolten von ſelbigen achten durch einen kleinen raum abgeſondert unnd unterſchieden werden / gleich als wan die oberſten achte unnd dan die unterſten ſechſe auch ein beſonderes geſätze zuſammen machten.

Zum nachricht hatt er das zwei unnd zwanzigſte kling-gedichte aus dem Opitz / welches er aus dem Welſchen der edelen Dichterin Veronica Gambaren verdolmetſchet / angezogen / wie folget:

Kling-gedichte.

SO oft ich euren glantz / ihr hellen augen / ſchaue /
bin ich in großer luſt vertiefft ſo hoch und weit /
daß ich mich freuen mus auch in der härtſten zeit
und äuſerſten gelük / indem ich auf euch baue.

Hergegen ſchätz' ich mich für die betrübtſte Fraue/
wan ihr nicht wie zufor geneigt und freundlich ſeid.
Ich bin mir ſelber gramm / mein leben iſt mier leid/
dieweil ich euch nicht hab / auf die ich einig traue.

Ihr irrdiſches geſtirn/ ihr ſterblichen planeten/
ihr meine ſonn' und mond/ ihr/ die ihr mich könt tödten;
ohn euch iſt alle luſt nichts als ein bloßes bild.
Was wundert ihr euch dan / daß ich zu euch mus eilen/
mein beſter troſt? Es fleucht ein ieder vor den pfeilen
des todes/ wider welch' ihr ſeid mein ſtarker ſchild.

Ob nun wohl dieſes/ wie ich ſelbſt bekennen mus/ viel bäſſer ſcheinet/ wan zu ende des achten reimes ein ſchlus gemacht wird/ und die folgenden ſechſe eine meinung anfahen; ſo halt' ich doch dafür/ daß man ſich allzeit daran nicht binden dürfe; ſondern weil das Klinggedichte nur ein kurtzes ſinn-gedicht oder überſchrift und kein lied ſein ſoll/ da es dan den geſätzen der lieder und geſänge nicht unterworffen/ in welchen man ſonderliche ſätze machen / und zwar in ieden eine gantze folkommene meinung bringen mus/ wie man im ehrſten teile unſers Helikons ſehen kan. Solte man nun dieſes in den Kling-gedichten auch in acht nehmen/ ſo müſte daſſelbe ſechtzehen bånde haben / alſo/ daß das erſte geſätze von acht zeilen/ das andere wider von achten / und alle zwei einander in ſchrånkungen der rejme gleich weren / daß ſie hernach beide eine gleiche geſang-weiſe bekom̃en könten/ und das andre geſätze nach dem erſten geſungen werden. Wan man aber ja dieſes in acht nehmen/ und aus einem Kling-gedichte zwei geſätze machen wolte/ ſo müſten ſelbige nach der art der Pindariſchen lieder gemacht und geſungen werden/ ſolcher geſtalt gebe ichs gar gerne zu.

Oder/ wan man es ferner inſonderliche ſätze teilen / und in ieden ſatz eine follkom̃ene meinung faſſen wolte / daß es des zu båſſer zum ſingen könte ge-

brauchet

braucht werden/ ſo ſolte man billich drei ſätze daraus machen/ alſo/ daſz ich das erſte geſätze/ nach art der Pindariſchen lieder einen ſatz/ das andere einen gegenſatz/ das dritte einen abgeſang nennen möchte. Dan das Kling-gedichte/ wan wir es recht betrachten/ iſt nuhr aus zweien vier-zeitlichen gedichten (welche die Frantzoſen Quadrains nennen) und von einem ſechszeilichten (Sixain genennt) zuſammen geſetzt; wie bei den Frantzoſen und Welſchen aus denen Kling-gedichten zu ſehen/ da ſich der erſte und vierde reim nur zuſammen reimen/ der fünfte aber und achte nicht/ wie jene/ ſondern einen ſonderlichen reim haben/ wider der andern Kling-gedichte art. Ein ſolches Kling-gedicht iſt bei unſerm Opitzen das ein und zwantzigſte an der zahl/ welches er aus dem Petrarchen verdeutſchet/ und wier zur nachricht anher ſetzen wollen.

Kling-gedichte.

JSt liebe lauter nichts / wie daß ſie mich entzündet?
Iſt ſie dan gleichwohl was / wem iſt ihr tuhn bewuſt?
Iſt ſie auch guht und recht / wie bringt ſie böſe luſt?
Iſt ſie nicht guht / wie daß man freud' aus ihr entfindet?
Lieb' ich ohn allen zwang / wie kan ich ſchmertzen tragen?
mus ich es tuhn / was hilffts / daß ich ſolch trauren führ?
Heb' ich es ungern an / wer dan befiehlt es mier?
Tuh ich es aber gern? üm was hab' ich zu klagen?
Ich wanke wie das graß / ſo von den kühlen winden
üm abend-zeit bald hin geneiget wird bald her:
Ich walle wie ein ſchif / das / wan es ohn gefähr
von wellen ümgejagt / nicht kan den hafen finden.
Ich weis nicht / was ich will / ich will nicht was ich weis:
Im ſommer iſt mier kalt / im winter iſt mier heis.

Vier-

Hierneben wil ich dem günſtigen leſer / dergleichen Kling-gedichte/ (wo ichs anders alſo nennen ſoll) das auf Pindariſcher lider art von mir unlängſt/ doch nur kurtzweil halben gemacht iſt/ fürſtellen / weil es vielleicht einem und dem andern gefallen möchte.

Kling-gedichte.

Satz.

Wie kömmt es dann / daß ihr / ihr ſchönen halbgöttinnen/
ihr Jungfern gegen nord / itzund ſo traurig ſeid?
Ach! unſre Schweſter liegt / die ſchöne zier der zeit;
der adliche verſtand und muht gebricht den ſinnen.

Gegenſatz.

Soll keine jungfer mehr in eurem zimmer drinnen/
als neun und viertzig/ ſein? die auch ein trauerkleid
üm unſre ſchweſter trug? ach! denk' ich nicht ſo weit!
die funfzigſt' iſt verblaſſt und wird geführt von hinnen.

Abgeſang.

Ihr ſchmertzen-töchter ihr/ ihr heiſſe zehren-kwelle/
befließet mildiglich das weiſſe wangen-feld/
und machet es roht wie bluht. Wer wolte wol nicht weinen/
weil ſolch-ein edles Bluht die welt geſegnen mus
im lentzen ſeiner zeit/ o harter himmels-ſchlus!
Die ſchöne ſonne wil auch nicht wie formals ſcheinen.

Solte es aber kein geſang ſein/ ſondern nur ein Sin-gedichte/ ſo achte ich es auch für unnöthig/ daß man allzeit zu ende des achten reimes einen ſchlus machen/ oder das Kling-gedichte in zwei ſätze gleichſam abſätzen wolle/ weil es die Frantzoſen und Welſchen alzeit auch nicht gethan; wie aus folgendem/ welches Frantz Petrarche/ der fürnehmſten Welſchen Dichter einer/ in Welſcher ſprache ſeiner verſtorbenen Laure zu ehren aufgeſetzt/ zu ſehen iſt.

Ein Welſches Kling-gedichte.

Da più begli occhi, e dal più chiaro viſo,
Che mai ſplendeſſe; e da più bei capelli,
Che facean l'Oro, e'l Sol parer men belli;
Dal più dolce parlar, e dolce riſo;
Da le man, da le braccia, che conquiſo
Senza moverſi haurian qua i più rebelli
Fur d' Amor mai; da più bei piedi ſnelli;
Da la perſona fatta in Paradiſo (NB)
Prendean vita i miei Spirti: hor n' ha diletto
Il Re celeſte, e i ſuo' alati Corrieri;
E io ſon qui rimaſo ignudo, e cieco.
Sol un conforto à le mie ſpeme aſpetto;
Ch' ella, che vede tutti i miei penſieri,
M' impetre gratia, ch' i poſſa eſſer ſeco.

Klement Marot hatt eben ſelbiges des Petrarchen Kling-gedicht in das Frantzöſiſche auch eben alſo übergeſetzet / daß die meinung der acht förderſten reime ſich in den neunden erſtrekket / wie folget:

Ein Frantzöſiſches:

Des plus beaux yeux, & du plus clair viſage,
Qui onques fut, & des beaux cheueux longs,
Qui faiſoient l'Or, & le Soleil moins blonds,
Du plus doux ris, & du plus doux langage,
Des bras & mains, qui euſſent en ſervage,
Sans ſe bouger, mené les plus felons,
De celle qui du chef, juſqu' aux talons
Sembloit divin, plus qu' humain perſonnage
Ie prenois vie. Or d'elle ſe conſolent
Le Roy celeſte, & ſes courriers qui volent,
Me laiſſant nud, aueugle en ce bas eſtre:
Un leui confort attendant à mon dueil,
C'eſt que là haut, elle qui ſcait mon vueil,
M'impetrera, qu' avec elle puiſſe eſtre.

Es ſeind auch hin und wieder bei unſern Deutſchen Dichtern dergleichen Kling-gedichte zu finden / darinnen ſich die meinung mit dem achten reime nicht endet / ſondern weiter in folgenden erſtrekkt. Eines / an der zahl das neun und

dreiſsigſte/wollen wir aus unſerm Opitzen anher ſetzen.

Kling-gedichte.

EIn ieder ſpricht zu mier/ dein lieb iſt nicht dergleichen/
wie du ſie zwar beſchreibſt: Jch weiß es warlich nicht/
ich bin faſt nicht mehr klug; der ſcharfen ſinne licht
vermag kaum mehr/ was weis und ſchwartz iſt / zu erreichen.
Der ſo im lieben noch was weis heraus zu ſtreichen
durch urteil und verſtand / und kennt auch was gebricht/
der liebet noch nicht recht (wo wahr iſt/was man ſpricht/)
So hatt der/ welcher liebt / der ſinnen gar kein zeichen
und iſt ein lauter kind. Wer ſchönheit wählen kann/
und redet nicht davon/ der iſt ein weiſer mann.
Jch weis nicht wie ich doch von dieſer tohrheit koſe/
und was die ſüße ſucht noch endlich aus mier macht.
Mein wiſſen iſt dahin / der tag/ der iſt mier nacht/
vnd eine diſtel blüht iſt eine ſchöne roſe.

Auf ebenſelbige art iſt auch das ſieben und dreiſsigſte gemacht/ welches/ weil es von männlichen ſich anfäht/ wollen wir es auch anher ſetzen.

Kling-gedichte.

Ich gleiche nicht mit dier des weiſſen mandes liecht:
Der mande fällt und ſteigt; Du bleibſt in einem ſcheine:
Ja nicht die ſonne ſelbſt: die ſonn' iſt gantz gemeine/
gemein' auch iſt ihr glantz; Du biſt gemeine nicht.
Du zwingſt durch zucht den neid/ wie ſehr er auf dich ſticht.
Ich mag kein heuchler ſein/ der bey mier ſelbſt verneine/
das/ was ich itzt geſagt: Es gleichet ſich dier keine.
Du biſt dier ähnlich ſelbſt; ein andres bild gedicht/
das dier dich zeigen kan; Du biſt dein eignes glükke/
dein eigenes geſtirn/ der ſchönheit meiſterſtükke.
Du hätteſt ſollen ſein/ da noch nicht tugend war/
geehret als ein Gott/ in unſrer erſten jugend;
ſo were wohl gewiß geweſen deine tugend
die kirch' und opferung/ der weihrauch und altar.

Den

Dergleichen Kling-gedichte iſt auch das 23, 32, 34, 36, 37. u. a. m. wie ein ieder bei ihm ſelbſten ſehen kan.

So bleibet es dan nuhn ſchlüſzlich darbei/ daſz es nicht allzeit von nöten ſei / nach dem achten reime des Kling-gedichtes einen ſchluſz zu machen / ſo fern es nur ein Sin-gedicht oder eine überſchrift ſoll genennet werden; ſondern daſz es bei dem Dichter ſtehe/ und auch zuweilen zierlicher ſei/ wan die meinung ſich mit dem durchſchnitt oder mittel des folgenden reimes ſchleuſſt; wie im ehrſten teile unſers Helicons iſt erinnert worden.

Folget
Eine andere Frage.
Ob man die eignen nahmen der götter und göttinnen/ als Jupiter/ Venus u. d. gl. könne deutſch geben.

Hierauf giebet unſer Opitz an einem orte folgende antwort:

Hiernebeu (ſpricht Er) habe ich auch nicht ſollen unerwahnet ſein laſſen/ daß mier unlängſt eines gelehrten Mannes in der fremde ſchreiben zukommen/ welcher der meinung iſt/ wan wier die eigenen nahmen der götter und anderer ſachen/ als Jupiter/ Orfeus/ Föbus/ Diana/ und dergleichen/ in unſere ſprache brächten/ würden ſie nicht von allen verſtanden werden/ und ſolte man ſich derſelben deutſch zu geben befleiſſen. Wie aber ſolches unmöglich iſt/ und gleichwohl von dieſer art nahmen ein großes teil der Poeterei beſtehet/ alſo wiſſen wier/ daß es eben die gelegenheit mit den Lateinern zum erſten gehabt/ welche dieſe Wörter mehrenteils von den Griechen und ſonſten entfangen/und ſie ihnen / wie hernachmahls auch in der Italiäniſchen/ Frantzöſiſchen / Spaniſchen und andern ſprachen geſchehen / durch ſteten gebrauch ſo gemeine gemacht haben / daß ſie nicht weniger als ihre eigene wörter verſtanden; So viel meldet Er.

Es möchte aber einer hierbei auch wohl fragen; ob man ihm neue buhlſchaften erdichten / und derſelben in reimen erwähnen könne? Ja in allwege/ antworten wir/weil es faſt bey allen guten Dichtern im brauch iſt/daß ein ieder ihm eine ſonderliche buhlſchaft erwählet; Dieſer rühmet ſeine Flavien/ jener ſeine Roſillen/ dieſer lobet ſeine Kriſpillen/ jener ſeine Aſteris/ und ſo fort.

Noch eins möchte man fragen, Warum wir Deutſchen Dichter nicht unſerer eignen ſprache nahmen gebrauchten/ ſondern vielmehr/ bald von den Griechen/ bald von den Lateinern/ bald von den Ebräern unſere nahmen/ fürnemlich die weibes nahmen/ entlehnten? Dieſer antwortet; Es ſei der gewohnheit ſchuld: jener ſchreibet es unſeren Foreltern verſehen zu/ welche ihnen der fremden völker nahmen allzuſehr hätten belieben laßen/ da ſie doch aus ihrer ſprache ſelbſt gar feine uñ fügliche nahmen erdenken können. Wahr iſt es: die Ebräer bleiben bei ihren nahmen/ wie annoch heutiges tages die Juden den ihrigen keine andere nahmen/ als Ebräiſche/ geben. Alſo ſolten wier auch billich bei den unſrigen verbleiben/ damit wier uns dem verdacht/ als wan unſere ſprache deshalben unvollkommen were / beizeiten entſchlagen möchten. Weil es aber nunmehr ſo gar gemeine / daſz es faſt nicht geändert werden kan / ſo müſſen wier auch dem gemeinen gebrauche mit nachhängen. Doch deucht mich hierbei nicht unebē zu ſein / wan man ſich in den gedichten / darinnen man etwa ſeiner eignen bulſchaft zu gedenken pfleget / unſ rechte Deutſche nahmen / da zugleich die endung und das wort recht deutſch were / befleiſzigē würde. Weil aber / wie ich befinde / in unſerem vaterlande / zu itziger zeit (was die weiblichen anbelanget) kaum drei oder vier rechte deutſche weibes nahmen / als / TUGENDREICH / ADELHEIT / ERDMUHT / HEDEWICH / doch auch ſelten gefunden werden; ſo möchte man ſich auch wohl dahin bemühen / noch mehr andere zu erfinden / ſonderlich in dergleichen gedichten / da es wohl vergönnet und zugelaſſen.

Den es were ja viel bäſſer / daß man dieſelben aus unſerer eigenen ſprache nehme / weil ſie ebē ſo wort-reich als andere/ ja in dieſem falle vielen überlägen iſt. Jch auch habe in meinen gedichten dergleichen nahmen hin und wieder gebraucht/ dieſelben/ weil ihr gedächtnüs itziger Zeit faſt gantz verloſchen/ wiederüm bekannt zu machen. Wer nuhn dergleichen auch thun wolte/ dem ſtehet es frei; und können hier-zu die alten geſchichte der Deutſchen aufgeſchlagen werden/ darinnen man der keiſerlichen und fürſtlichen kinder nahmen meiſtenteils deutſch finden wird.

Weil man ſich nicht kan ſatt aus leeren ſchüſſeln eſſen /
Von leeren bödmen auch nicht viel von korne meſſen:
(Ein krug / ſo ledig iſt / begnüget nicht den mann /
alſo ein leeres blat ja niemand leſen kan.)

Drüm
haben wier für guht angeſehen / dieſe
ledig-verblichene blätter zu erfüllen
durch folgendes

Lied.

Daß die Dichter oben / Neidhart aber
unten ſchwebe.

1.

SEit die ſchöne Kunſt entſproſſen/
die den göttern gleich geacht/
und die ſterbligkeit verlacht/
die ſich vormahls hielt verſchloſſen
und verſchwiegen in der Zeit;
find ſich auch und ſticht der neid;
die vergällten Läſter-mäuler
ſchießen gantz-vergifte pfeiler.

2.

Aber doch/ iemehr beſchweret
eine palme ſich befindt/
des zu mehr ſie kraft gewinnt/
und ſich mehr als for entpöret:
So wird auch durch neides-dunſt
nie ertrükt die Dichter-kunſt/
ſondern pflegt ſich mehr zu rechen /
wan der neid ſie gleich wil ſchwachen.

3.

Hört ein adler gleich in lüften
unter ſich der hunde ſchaar/
acht er ſie doch nicht ein haar/

weil kein bis ihn kan vergiften;
Alſo achten wier es nicht /
wan gleich Neidhart auf uns ſticht/
kan er uns doch nicht verletzen /
noch in noht und ſchaden ſetzen.

4.

Wie die adler ſich auf-ſchwingen
nach der rohten ſonnen hin/
ſo bemůht ſich unſer Sinn
nach dem hohen ziel zu ringen /
und verlacht den ſchwachen neid/
welcher ſchwindet mit der zeit /
weil er nicht verſteht die ſachen/
die ihn können göttlich machen.

5.

Wie das klare waſſer ſteiget
über ſich/und kwillt herfür /
wie kriſtall in foller zier;
da hingegen unten ſchweiget
der moraſt/und liebt den grund;
Alſo ſteigt auch unſer mund /

wil dem himmel ähnlich werden/
da der Neidhart bleibt auf erden.

6.

Wo die güldne ſaat der ſterne
dort am blauen himmel ſteht /
und der ſonnen licht auf-geht /
wo uns ſcheint der mahnd von ferne;
Da ſoll unſer nahme ſtehn /
und den ſternen gleich aufgehn:
wan die neider kleben werden
an dem ſchnöden koht der erdeñ.

An S. G. als Er nach Roſtok ſich begeben wolte.

SO wilſt du/ liebſter Freund/ dich zu den Roſen machen
aus unſern dornen hin/ und koſten ſolche ſachen/
die lauter zukker ſeind? Jch mus dich laßen zwar
mit widerwillen weg/ doch hoff' ich gantz fürwar/
Du werdeſt dermahleins uns/ deinen liebſten freunden/
auch wieder ſprechen zu/ die du dier faſt zu feinden
durch deinen abſchied machſt. Ei zeuch in frieden hin!
und ſchreibe mier einmahl/ wan ich zu Leipzig bin/
ob du noch ſeiſt wohlauf. Dis wird ein zeige werden
der angenehmen zeit/ die ich auf Sachſens erden

ümb dich entfunden hab; Inmittels zeuch wohl hin/
und komme glüklich an bei deiner Pierin!

Auf Marien Magdalenen bildnüs.

BEgehreſt du von GOtt vergebung deiner ſünden/
ſo folge dieſer nach/ laß guht und ehre ſchwinden:
Sie war und muſte ſein die gröſte ſünderin/
doch da ſie kam und fiel zu JEſus füſſen hin/
beweinte ſolche ſchuld und ließ die trähnen fließen/
und neigte mund und hertz zu ſeinen gnaden füßen/
da hilft ihr glaube ſchon; daß ihr auch erſtlich ward
der uhrſtand ihres HErrn vom Engel offenbahrt.

Auf

Auf Agniſen bildnüs.

SEht an das keuſche bild/ ſeht/ihr verwägne weiber/
die ihr aus unzucht nur entblößt die geilen leiber/
den nakken/bruſt und hals; Seht dieſes wird entdekt
aus gäulheit eines manns/und heimlich weg geſtekt/
zu dämpfen ſeine brunſt. Es ließ die tränen fließen/
das wunderſchöne bild: GOtt läſſt es ihr genießen;
ein Engel dekt ſie zu: das feuer ſchadt ihr nicht:
die keuſchheit bleibt in ihr/ bis ſie der feind erſticht.

Auf Katarinen bildnüs.

BIſt du das keuſche bild/ du Göttin aller Weiſen?
Ach ja/ du biſt es auch; dein palmenzweig mus preiſen/

dich / Göttin aller Kunſt : dan alſo nennt man dich /
weil dir auf Gottes Wort wohl funfzig Weiſen ſich
gewonnen dargeſtellt : dein Buhle JEſus bleibet
bis in den bittern tod dier gäntzlich einverleibet.
O welch ein edler Buhl ! O welch ein ſüßer Gaſt !
bei dem ein keuſches hertz kan haben ruh' und raſt !

Auf Margareten bildnüß.

Tuh recht und rede frei / ſcheu dich für niemand nicht /
wan gleich für großer angſt dier hertz und muht zerbricht :
Es währt nicht lange zeit : dein JEſus wird ſich nahen /
und ſamt den Engeln dich mit Palmen ſchön entfahen.

Auf Gertruden bildnüs.

JEſus funkelt mier im hertzen/
wie ein güldnes fünkelein/
Er vertreibt mier angſt und ſchmertzen/
ich bin ſein und Er iſt mein.

Auf Urſulen bildnüs.

WEisheit iſt mein eigenthum/
ſo mier bringet ehr und ruhm.
Weiſe ſitten/ weiſe ſinnen/
können nimmermehr zerrinnen.

Tauf- und Nahmens-gedichte.

SO trägt man dich/ o Kind/ o wertes Kind/ zur tauffe?
Es folgt dier auf der fahrt der himmelsbürger hauffe/
die ſternenlichte ſchaar/ und freuet ſich/ daß du
Gott einverleibet wirſt: Sie fliegen ab und zu/

ſeind fried- und freuden-foll: GOTT ſchreibt ſchon deinen Nahmen/
den dier der Vater gab/zum auserwehlten ſaamen/
ins große Lebens-buch: Du aber/ werthes Kind/
ſei fromm und frieden-reich/und wachſe groß geſchwind!
Erfülle meinen wundſch/damit auch deine Paten
und liebſten Eltern ſehn/daß du ſeiſt wohl geraten.
O wolte/wolte Gott! daß mit dier wer zugleich
gebohren fried und ruh/ſo werſt du Frieden-reich.

Auf H. Stegmans Schwanen-geſang.

BIſt du das ſchöne Buch? ſeind das die lieben worte?
Anmutig iſt der klang/daß unſers hertzens pforte

ſich öfnet mit begier demſelben/dem du biſt
zu ehren aufgeſetzt: des Satans trug und lüſt
hat keine macht nicht mehr: die göttlichen gedanken
die ſteigen ab und zu in meines hertzens ſchranken/
wan ich dich ſehe nur: Es iſt vertiefft mein ſinn
in deiner lieblichkeit/und wirffet alles hin
was weltlich iſt und heiſt: wan mier wird weh und übel/
ſo lauff ich ſtraks zu dier: weil du faſt gantz die Bibel
in deinem ſchoße trägſt/ wie klein du auch magſt ſein/
nicht anders / als der ring den deamanten-ſtein.

* * *

Auf

Auf das Augſpurgiſche
Gebetbuch.

ICh bin das edle Buch in Augſpurg
hoch gehalten /
der Jungen ehr und zier / ein täglichs
brot der Alten.
Wan hunger/ krieg und noht auf ſie
mit kräften drang/
wan nichts als angſtgeſchrei in ihren
ohren klang/
und rührte ſin und muht; ſo wanten ſich
die hertzen /
auf mich in einſamkeit/ zu klagen GOtt
die ſchmertzen /
ſo ſinn und muht verwundt: Drüm mich
Herr WEGELEIN
gebahnt / der weg und ſteg zum rechten
troſt zu ſein.
Nuhn / kom̃t und nehmt mich auf/ ihr
hochbedrängten hertzen /
die ihr in Deutſchland noch entfindt
die kriegesſchmertzen.

Ich bin ein Weg zu Gott im hunger/tod und krieg/
durch mich erlanget man bei GOtt den freudenſieg.

E N D E.

Filip Zeſens
deutſch-lateiniſche
Leiter
zum hoch-deutſchen
HELIKON:
das iſt
Kurtzer entwurf aller hoch-deutſchen ſo wohl
bisher gebräuchlichen / als auch nuhr neulich / nach
ahrt der Griech- und Lateiniſchen / erfundenen reim-
bände / mit kurtzen an-märkungen.

h. e.
SCALA
germanico-latina
HELICONIS TEUTONICI:
ſeu
Compendioſa omnium Carminum Germanicorum ſimplicium, tum hactenus uſitatorum, tum recens ad Græcorum formas effictorum,
DELINEATIO:
Cum brevibus additamentis.

JENA /
Gedrukkt bei Georg Sengenwald.
In Verlegung Daniel Reichels / Buchhändlers in Berlin.
Im Jahr 1656.

JOHANNI RISTIO.
THEOLOGO.
MATHEMATICO.
PHILOLOGO.

Ad Perennitatem. Poeseos. Teutonicæ. Eruendam. Fovendam. Conservandam. Nato. Musarum. Imprimis. Divæ. Uraniæ. Delectamento. Et. Holsatiæ. Ornamento. Amico. Suo. Intimo. Ac. Summo

Scalam. Hanc. Heliconis,
Sacram. Esse. Vult. Et
Jubet.

Philippus Cæsius.

AUCTORUM.

Tam Poëtarum, quam Philologorum, aliorumque, qui in hoc opuſculo citantur, Nomina.

A.

AUGUSTUS BUCHNERUS.
ALSTEDIUS.
Andreas Tzerning.
Arioſte.
Ariſtoteles.
Aulus Gellius.
Auſonius.

B.

Balthaſar Piſanellus.
Bernardinus Cyllenius.
Berny.
Bocace.
Boëthius.
le Conte Bojardo.
Boſcanus.
Buxtorffius.

C.

Campanella.
Catullus.
Chriſtianus Becmannus.
Chriſtophorus Hanemannus, ſeu Alectorander.
Claudius Ptolomæus.
Conradus Geſnerus.
Corinna Poëtria Thebana.
Cornelius Tacitus.

D.

David Jechai, Rabbi.
Deſpauterius.
Diomedes.
Dioſcorides.

E.

Ebertus.

Erneſtus Schvvabius.
von der Heide.
Eraſmus Roterodamus,
Erytræus.

F.

Fabius Benuoglienti, Italus.
Fridericus Taubmannus.

G.

Georgius Fabricius.
Georgius Sabinus.
Georgius Triſſinus.
Gottfridus Finkelthauſſius.

H.

Hannibal Carrus.
Harſtorfferus.
Hephæſtio.
Horatius Flaccus.

I.

Joachimus Beuſtius.
Johannes Clajus.
Johannes Heermannus.
Johannes Plavius.
Johannes Riſtius.
Johannes Sprengius.
Joſua Mahlerus.
Julius Cæſar Scaliger.
Juvenalis.

L.

Lope de vega.
Ludovicus Alemannus.
Ludovicus Cavallus.

M.

Marcus Tullius Cicero.
le Cavalier MARIN.
Marnerus.
MARTINUS LUTHERUS.
Martinus Opitius à Boberfeld.
Martialis.
Maximilianus Strozza.
Melchior Goldaſtus.
Micyllus.
Mutius Parſa.

O.

Ovidius Naſo.

P.

Paulus Flemmingius.
P. Benſe-dupuis.
Petrus Ronſardus.
Philippus Nicolai.
el Principe de Eſquilache.

Q.

Quintilianus.

R.

Raviſius Textor.
Robertus Bellarminus.
Politianus.

S.

Sappho.
Samuel Glonerus.
Servius.
Schleupnerus.
Sigismundus Evenius.
Stephanus Paſquier.
Suidas.

T.

Theodorus à Werder.
Tibullus.
Torquato Taſſo.
Trapezuntius.

V.

Vellejus.
Virgilius Maro.

Horatius ad Piſones.

Naturâ fieret laudabile carmen, an arte,
Quæſitum eſt. ego nec ſtudium ſine divite Venâ,
Nec rude quid proſit Video ingenium: alterius ſic
Altera poſcit opem res, & conjurat amicè. &c.

Præclariſſimo Viro

PHILIPPO CÆSIO FURSTENOVIO

Scalæ Heliconis Architecto, & Poëſeos Teutonicæ Cultori incomparabili.

Nobile depoſitum Naturæ ac Æmule, CÆSI,
Metra ſonans, nullo caſſa futura die.
Hactenus abruptos calles Heliconis adiſti,
Jam mutas veteres difficileſque vias.
En! Tibi *Teutonica* palmam tribuere *Camœna*,
Laudibus æternis Te ſacra Fama colit.
Scandite jam, Juvenes, Pindum. quin pergitis? Hic eſt,
Alta ad Parnaſſi culmina, ſcala brevis.
Janitor en! hic eſt, hic Scaliger optimus, hic Dux;
Pergite, vos Laurus, munera ſacra, manet!

Amico ſuo intimo
f.
Johannes Schmuccius
I.V. Licent.

VIRO
NOBILISSIMO ET POLITISSIMO,
AD VNGVEM FACTO,

DN. PHILIPPO CÆSIO A FURSTENAU,

Linguæ γνησίως Teutonicæ Reſtauratori,

Et Sapientiſſimorum in eâ Poëtarum Ocello ac Phoſphoro, &c.

I.

Quod Pallas Cognomen habet, meritiſſime CÆSI,
Hoc Tibi præ reliquis cernimus eſſe datum.
Cæſia dicta ut Pallas, Tu CÆSIUS. Ergo
Nominis inſignes eſtis honore pares.

Illa Jovis proles, Sed Tu, prognatus ab illâ,
Pallas es, CAESI, nobile Palladium.
Sidus es, Lyceum, Flos, Os, ac Pectus Athenæ,
Et quia Fratre caret, num quoq; Frater eris?

II.

Vix fuit ille satis, tantas cui solvere grates
Teutona pro Lingua pumice debet [illegible],
Quàm Tibi nunc CAESI. Tua tam affecta Venustas,
Nativum; decus nescit habere parem.
En dubitatum adhuc? Melli sit solvere Libros,
Quos dedit in Lucem nobiliore Sono.
Hos sat habent CAESI Genium, quem cœlitus ortum
Novimus, atq; animos effigiare queunt.

III.

Cum Te spectarent genitum, dignissime CAESI,
Splendida Teutonici fama decusq; Soli,
Dum Te spectarent genitum Fors, Gloria, Musa,
Virtus; hac inter lis fuit orta Deas.
Hic meus est, Musa; meus est Hic, Gloria dixit;
Virtus esse suum; Fors ait esse suum.
Audiit, magnamq; volens componere pugnam,
Addidit Omnipotens: Cuiq; quod optat erit.

IN EJUSDEM
DN. PHILIPPI CÆSI, &c.

Momos, non Mimos, rosores ac osores.

NOvi ego, qui proprium norunt vix pingere nomen,
Attamen egregios pungere dente Viros.
Gens inimica Bonis! Nec mirum. Qui malus ipse,
Nescit amare Bonos, scit tolerare malos.

ῥᾷον μωμεῖσθαι ἢ μιμεῖσθαι.

Können wihr nicht alle dichten/
Wollen wihr doch alle richten.

ANNO, Ad Criſpum.

QVis non litterulas valet efformare decentes,
Ille reformandis vult inhiare Libris.
Diſce tuos primum mores formare, domumq;,
Vitam, progeniem, Criſpe, tuamq; Saram.

En. Φ. δ. Ọ. v. ę. la ß.
Sing. Honoris & Amoris exig. hanc
ſed ad majora ſemper oppignera-
tam Symb. L.M.Q. rel. qui

GOTFRIED HEGENITIVS.

In CAESIO-Maſtygas
Anagramma monstroſum.

ZOile, qui nulli *parcis*, paſſim omnia *carpis*,
Carpe tibi ex olidis ſtercora *priſca capris*.
Faciеb.

TROSTFRIED HEGENITIUS,
Reipublicæ Stephanopolitanæ in antiquâ Dacia Archiatrus.

Schrenk-reime.

SO bald HERRN ZESENS ſtrahl der frohen welt ſich zeigte/
und ſeinen erſten klang / der Mutter ohr vernahm;
Da ſah man ſtraks / wie ſich ein harter Zank ereigte/
indem der Götter volk zu ſeiner wiegen kahm.
Das Glük rief / er iſt mein / mein iſt er / ſprach **die Ehre** /
die Kunſt / er iſt mein Sohn / **die Tugend** ſagt auch ſo.

Der Höchſte ſprach/ſo bald dis kahm für ſein gehöre:
ſeid friedſam/ Er ſol euch noch alle machen froh.

Aus vorleem lateiniſchen
übergetragen
durch

Den Behäglichen.

DJe Leiter iſt geſetzt/auff welcher Dier zu gehen/
Der Tichter mittel zeigt zum ſchönen Helikoon/
Da Er dein wartend iſt der wehrte Muſen-Sohn/
und da du kanſt/wie Er/bey teuren Männern ſtehen.

Er iſt der Deutſchen Zier/dē Deutſchland ehrt und kennet/
Weil er durch ſeinen Fleiß und die gelehrte Hand

Sich / wie ein weiſer ſol / mit ruhm gemacht bekant/
Daher mann billich Jhn den Hoochbegabten nennet.

Weil fremdes Volk und Land ſein Werk begehrt und liebet/
Was Deutſchland nur bewuſt / ſo ſag' ich dieſes frey /
Das niemahls noch vor Jhm iemand geweſen ſey/
Der fremden auch zur Lehr ſo viel ſich hat geübet.

Er zeigt ſich Andern auch in überſetzter Spraache/
Die einig wollen ſeyn mit Dem / was Er hier weiſ't/
Auff daß auch (wie er Jhm) Jhr reimen wird gepreiſ't/
Darzu Jhn fremder bitt und eigne luſt anſtaache.

Er iſt recht Adlers Art/ der nicht nur immer ſchweben
An einem Orte kann/ und lange ſtille ſtehn/
Der immer höher wil zum Himmel auffwarts gehn;
So wil Er Adlers gleich an Deutſchland nicht nur kleben.

Nichts acht er Momus Zahn. Ein Adler in den Lüfften
Hört zwar der Hunde Heer/ das unter ihm herbellt/
Doch drüm vom bellen er nicht ſtirbt noch reumt das Feld;
Gleich ſo/ den Kunſt erhebt/ kann auch kein biß vergifften.

Drüm folge dieſem Geiſt/ der du wilſt auffwarts kommen/
und ſteige Letter-an/ ſo bringſtu deinen Fuß/

Wohin ihn hat geſetzt der teure Caeſius /
So wird dier/(gleich wie Ihm) vom Neid nichts abgenommen.

auffgeſetzt
In Amſteldam in eyl von Einem
der

Müld-Gütigen Clio Beſtändigen Liebhabern.

To his loving frind
Mr. PHILIPPE CÆSIUS,
ſetting forth

HIS SCALA HELICONIS.

THat ſacred Mount, which HELICON they call.
Hath ONE that ſits amongſt the Muſes All'.

ONE that by art and skillfull harmoney
Makes All their tunes in One tune to agree,
Without that ONE, All Muſes goe aſtray
Each foll'vving ſtil its ovvne-conceited vvay.
This ONE vvas onces calld, PHOEBUS; but the ſame
Is novva dayes calld PHILIPPE by his name.

P. S. Londino-anglus.

Lob-Lied.

Halt / ſchöner Morgenſtern/ halt auff der Pferde Lauff/
Damit die Sonne ſich mag ſchmükken/
ſchöner bükken:
Damit ſie aus dem Schlaafgemach
Mit auffgeflammten Haaren gehe:
Steig in die Höhe/
Das Volk wird wach

Die Letter zu der Ewigkeit
iſt ſchon bereit/
Herr Caeſius hat ſie erbauet/
Kommt und ſchauet/
Sie reicht biß an den Helikoon.
Wirff nun/o Sonne/ deine blikke
auff uns zurükke
Von deinem Trohn.

Was hat Er für ein Werk gethan?
Ach! ſchaut hier an!
Der ſonſt durch manche Stein' und Klippen
muſte ſchlippen/
Kann nun auffrecht und ohn gefahr
Den grauen Helikon erſteigen.
Ach! laſt uns ſchweigen/
Es iſt nun klahr.

Hier ſchauet man den ewgen Berg/
Das ſchöne Werk/
Da wo der Tau befeücht die Felder/
Büſch und Wälder/
Wo immerfort die palme glänzt/
Die palme mit den Loorberzweigen.
Nun muß ich ſchweigen.
Er iſt bekränzt.

Es iſt bekränzt ſein weiſes Haubt/
und gantz belaubt
Mit friſchen Palmen und Laurieren/
mit triumffieren;
Er hat nun ſeines gleichen nicht:
Er iſts alleine / der ſo glänzet/
ſchön bekränzet/
Europens Licht.

O Edles Sachſen / freue dich /
Dein Sohn hat ſich
(Der Caeſius recht heiſſet
wie er gleiſſet/)
Vermählet mit der Ewigkeit ;
Schaut Jhn dort an dem ſtoltzen Reyhen/
Mit dreymahl dreyen /
die Zier der Zeit.

Sein Helikon iſt Titzens weg
Vorbahn und ſteg/
Der Jhn zum Deutſchen Opitzieren
und Saffiſieren
Anführt und leitet ohne müh.
Die Deutſche Zunfft bekennt es willich
weicht ihm billich
in Poeſie.

O wohl mein Herr/ fahrt fort mit fleiß/
Jhr Tugend⸗preiß
Den Deutſchen Helikon zu zieren/
hooch zu führen.
Bellerofen ſchenkt Euch voll ein/
Da Föbus Euch zu gaſte ladet/
tränkt und badet
mit klahrem Wein.

Jm Durchzuge ſchreibt es mit
flüchtiger Feder
in Amſterdam/
F. V. W.

PHILIPPI CÆSII

SCALÆ HELICONIS TEUTONICI

SECTIO PRIMA.

De Poëticâ Germanorum & Carminum appellationibus in genere.

POëtica Germanorum eſt vel vetus, vel nova. Poëtica Germanica vetus eſt facultas, quæ ad orationis paululum conſtrictæ ſententias earumque terminationes ſimiles & certum ſyllabarum numerum attendit, nullâ habitâ metri ratione.

(Hanc vocamus *merè-rhythmicam* ſeu *quaſi-metricam*. item *pezometricam*, *pedeſtrem*, ſeu *proſo-carmineam* & *rhythmicam proſâ mixtam*, cujus ſpecies ſunt *rhythmus ἄμετρος*, *purus* ac *ſolus*, & *inconditus*, qui non adſtringitur legi quantitatis, germanicè **ein Reim**; vel *quaſi-metrum*. Ejusmodi rhythmis utebantur Priſci, imprimis autem octoſyllabis maſculinis jambicis, (quos Knittelhardos, **knittel-reime/ Pritſch-meiſter-verſche**/ vocant) Trochaicis verò tunc temporis nunquam aut certè rariſſimè. Rhythmo maſculino octoſyllabico jambico Virgilium & Homerum in germanicam tranſtulit linguam *M. Ioh. Sprengius Notarius Publicus Caſ.* extant quoque Ovidii Metamorphoſes eodem genere rhythmi transſcriptæ, extant quamplurima alia. Inſuper & cantiones iſtæ vetuſtiſſimæ, quæ *magiſtrales* (**Meiſter-geſänge**) vocantur, pluribus ejusmodi rhythmi ſpeciebus conſtabant; ut adhuc ex ſacræ, olim

à Magno

Filip Zeſens

Helikoniſcher Leiter

erſte abteilung.

Von der hoch-deutſchen Dichterei/ und der gedichte nahmen ins gemein.

Die hoch deutſche Dichterei / wird in die alte und neue getheilet.

Die alte iſt eine vermögeſchaft oder Kunſt/ welche die zeilen der etwas gebundenen rede/ am ende gleich ſchließet / und eine gewiſſe zahl der wort-glieder / doch ohne dicht-maß / in acht nimmt.

(Dieſe nennen wier eine bloſe reim- oder als-dicht-kunſt / eine ungebundene dicht-loſe reimerei. Deren unter-ahrten ſein der ungemäſſene / ungebundene/ bloße reim / welcher ſich an daß zeit-maß nicht bindet; oder der als-gebundene. Dergleichen reim-ahrten gebrauchten die Alten / fürnähmlich aber die acht-gliedrigen mänlichen / ſteigender ahrt (welche man knittel-oder Pritſch-meiſter-reime nennet.) dan die fallenden warden dazumahl noch nicht / oder doch gar ſelten / gebraucht. M. Hans Spreng/ keiſerl. öffendlicher verzeichner / hat den Virgil und Homeren in acht-gliedrige ſteigende reime gebracht. man findet die ümgeſtaltnüſſe des Oviden auch in dergleichen reimen/ ja viel andere ſchriften mehr. Die alten Meiſter-geſänge beſtunden auch in unterſchiedlichen dergleichen reimen; gleichwie noch itzund die geiſtlichen lieder / welche für dieſem der große Luther Filip Niklaſen / und andere Gottes-gelehrte männer verfaſſet haben. Die unſerer itzigen Dichterei vielmahls gahr nahe kommen / ja bisweilen wohl gantz gleich ſeind. Zum beweis ſei dieſer des Beuſts alter vierling:

à Magno *Luthero*, *Philippo Nicolai* & aliis Theologis concinnatæ, quæ ſæpiſſime ad noſtram hodiernam Poëſin proximè, imò interdum totaliter accedunt. Exempli gratiâ ſit hoc vetus Tetraſtichon *Beuſtii*:

Wer iſt das Kind? Jmmanuel.
Was bringt es? Troeſt und heil der Seel.
Wer führt uns zu dem Kindelein?
Wer iſt der Weg? Der Glaub' allein.

Omnes quatuor ſunt jambici maſculini octoſyllabici elegantiſſimi, omnibusque metri requiſitis abſolutiſſimi. Plures tales tum Trochaici, tum etiam jambici, imò & longiores & quos Itali Alexandrinos vocant, in vetuſtiſſimis *Melchioris Goldaſti* (quem etiam *A. Buchnerus Proſod.* c. 10. allegat) *Marners* & aliorum ſcriptis germanicis reperiuntur. imò, quod maximè mirum, tam elegantiſſima Epigrammata teſſaradecaſticha Cruſmatica ſeu Cruſmata, ab Italis & Gallis *Sonnet*, ob plurium verſuum conſonantiam ſic dicta, reperire licet apud *Erneſtum Schwabium* **von der Heide** / *Germanum*, ita, ut parum aut fermè nihil abſcedant à noſtris hodiernis. Verum enimverò ex improviſo id accidit. latuit enim eos tunc temporis vera hæc noſtra Poëſeos Teutonicæ forma ac ratio, quæ ante paucos abhinc annos demum à Magno Opitio expolita & exculta fuit. Ad hanc quoque Poëſin referenda ſunt illa *Cantica* germanica, quæ *melica* belgicê **Vorighe Drundghen** / vocantur & potius accentu melico, quam metrico menſurantur. de quibus in ultima Editione Heliconis Teutonici uberrimè agitur, in illa quæſtione: An Dactylicum & Anapæſticum genus ante paucos annos à noſtris demum inventum ſit, an verò apud Priſcos in uſu fuerit? Notandum præterea, Germanos Rhythmicam ſuam poëſin non accepiſſe ab Hebræis, multo minus ab Italis, ut quidam probare conantur. Hebræi enim Poëſin ſuam, quam Rabbini novam vocant, ante 500 demum annos à nobis Chriſtianis didicerunt, teſtantibus

Alſtedio

Wer iſt das kind? Immanuel.
was bringt es? troſt und heil der Seel.
wer führt uns zu dem kindelein?
wer iſt der weg? der glaub' allein.

Alle viere ſeind ſteigende/ acht-gliedrige / mänliche reime / welchen nicht das geringſte mangelt / was zur folkommenheit und zier eines reimbandes erfortert wird. Mehr dergleichen/ ſo wohl ſteigende als fallende/ ja auch längere / und diejenigen/ welche die Welſchen Alexandriniſche nennen / werden in den uhr-alten des Melchior Goldaſts (welchen auch H. Buchner in der zehenden abt. ſeiner Dichtkunſt anziehet) Marners und anderer ſchriften gefunden. Ja welches noch mehr zu verwundern iſt / es werden auch ſo ſchöne vierzehn zeilige deutſche Kling-gedichte / welche der große Petrarche in ſeiner welſchen ſprache zu ehrſt ſol aufgebracht haben / und von den Franzoſen Sonnets, üm der vielen gleichfallenden reimen willen/ ſeind genennet worden/ bei dem Ernſt Schwaben von der Heide gefunden/ alſo/ daß ſie den unſrigen itzigen faſt nichts nachgeben. Aber dem ſei nuhn wie ihm wolle / ſo iſt es doch nuhr unverſehens alſo geſchehen. Den es ihnen die eigendliche beſchaffenheit und ahrt unſerer heutigen Dichterei / welche ohngefähr für zwanzig jahren von dem großen Opitzen erſtlich iſt erhoben und ausgeübet worden / noch verborgen geweſen. Zu dieſer reimerei gehören auch die ſtimmigen Lieder / welche die Niederländer/ wie die hochgelehrte Hildegard von Weſten berichtet / vozighe deundghe zu nennen pflegen; von denen in unſers Helikons letzter aus-färtigung aus-führlich gehandelt wird. Hierbei iſt auch zu erinnern / daß die Deutſchen ihre reim-bände oder das reimen nicht den Ebreern abgeſehen haben / viel weniger den Welſchen / wie etliche zu behaubten gedenken. Dan die Ebreer haben ihre Dichterei/ welche ihre

Alſtedio Encyclopæd. p. 529. 532. Iulio C. Scaligero ad Euſebium in Scholiis. p. 7. Sigiſmundo Evenio in Ianua Hebraiſmi, aliis. Italos etiam à Barbaris Saracenis tunc temporis, cum Italiam irruerent, Rhythmicam hanc accepiſſe affirmat *Campanella Rational. Philoſoph. p. 233.* dum de Hexametro Latino agit, inter alia hæc habet: *Menſuram hanc Hexametri nec in Italicâ vulgari, nec in Hiſpanicâ, nec in Gallicâ habemus: ſed poſſet facilè inveniri, & eleganter, uti in Verſificatoria Italica oſtendi. Vtuntur noſtrates octavâ Rhythmâ, quâ peractâ ad alterum redeunt. Verſus autem horum maximus eſt endecaſyllabus reſpondens Phaleucio, Sapphico potius, dignus lyrâ, non Heroë. Et in conſonantiis ultimis habet jucunditatem, à Barbaris Saracenis, in Italiam invadentibus introductam, quæ & in Latinum olim ſerpebat, ut patet de carminibus Leoninis, quibus barbarum ſeculum uſum eſt. Nos autem tanquam noſtræ ſervitutis indicium adhuc menſuram iſtam retinemus; neque Dantes aut Taſſus vel alius inſudarunt, à tanto dedecore ut nos redimerent. Arbitror tamen tertii Rhythmi genus, vel dodecaſyllabum, quod vulgo Sdrucciolo vocatur, heroicis poematibus aptius eſſe, unde Dantes & Sannazarius melius faciunt in Comœdia & in Arcadia. Siquidem & Bucolica & Georgica hexametris utuntur:* Hæc ille.

Poëtica Germanica nova eſt facultas, quâ orationes ligatæ ad certum ſyllabarum numerum & ſimiles vocum finalium terminationes alligantur, cum reſpectu ad metrum & tempus.

(Appellari etiam poteſt *metro-rhythmica* ſeu *rhythmo-metrica*, item *Melopoëtica Germanica*. *Poëtica* vocatur ἀπὸ τοῦ ποιεῖν, quod non ſolùm res imitetur, ſed quaſi facere & eruditè fingere videatur. Platoni dicitur μιμητικὴ *imitatrix*: veteribus ἀοιδοσύνη ab ἀοιδός. Poſteriores Rabbini Græcorum hanc vocem in ſuam flectentes

Sprach-meiſter die neue nennen / ehrſt für 500 Jahren von uns Kriſten gelernet / wie ſolches Alſtedius / Jul Zeler Skaliger / Sigmund Evenius und andere bezeugen. Deß auch die Welſchen dieſe art zu Reimen von den Sarazenen (unter welchen viel Deutſche geweſen ſeind) dazumahl / da ſie in Welſchland einfielen / bekommen haben / kan man bei dem Kampanellen finden / an dem orte ſeiner bücher / da er von den lateiniſchen ſechs-füſſigen Bänden handelt; wan er unter andern alſo ſchreibet: Dieſe ſechs-füſſige maß-ahrt haben wier weder in der gemeinen Welſchen / noch in der Spaniſchen / noch in Frantzöſiſchen: iedoch könte ſie leichtlich und gar ſchön / wie ich in der Welſchen Dichtkunſt gewieſen habe / erfunden werden. Die unſrigen gebrauchen den Achtling / und fahen / nach deſſen endſchaft / wieder mit einem neuen an. Der längſte dieſer reim-bände iſt eilf gliederich / den Faleuken oder vielmehr den Saffiſchen gleich / und ſtehet der leier / nicht aber einen Helden / wohl an. Er hat ſeine liebligkeit in den letzten reim-und gleich-ſtimmungen / welche die Sarazener / als ſie in Welſchland einfielen / aufgbracht haben / und in die lateiniſche für Zeiten da die ungelehrte Welt lebete / ſich einſchliechen / wie aus den Knittelbänden zu ſehen iſt. Wier behalten noch izund dieſe reim-art / als ein zeichen unſerer dienſtbarkeit; und weder der Dantes noch der Taſſus haben ſich bemühet uns dieſer ſchmach und ſchande zu entledigen / u. a. m.)

Die neue deutſche Dichterei iſt eine vermögeſchaft dardurch die gebundene reden an eine gewiſſe zahl wort-glieder und gleich-endungen der ſchlus-glieder / mit beobachtung des zeit-und wort-maßes / gebunden werden.

(Sie kan auch eine reim-maß-kunſt oder bünde-reim-kunſt genennet werden. Dicht-kunſt heiſſet ſie vom

ſtentes *Poëſin* פִּיּוּט & *Poëtam* פַּיְטָן dixêre: at in propria ſua lingua vocant שִׁיר *canticum*, inde שִׁיר חָרוּזִי *carmen rhythmicum*, Hunc מְשׁוֹרֵר *cantorem*: ſcilicet eo ſenſu, quo Græcis Poeta ἀοιδὸς & apud Latinos *canere* dicitur à Davide Pſal. 49. 5. appellatur מָשָׁל *parabola* & וְחִידָה *ænigma*, quæ duo vocabula etiam conjungit Aſaphus Pſalmo 78. 2. Unde Veteres tum Hebræi, tum Germani & alii populi poemata jam compoſita non tam recitabant, quàm decantabant, ut de iis *Biblia*, de his verò *Tacitus in Tractatu de moribus Germanorum* & alii, teſtantur. In priſca illa Germanorum Poetica ſpectatur ſolummodo *Verſus* ſeu *rhythmus* ἄμετρος, ſyllabatim; id eſt, ut modò diximus, ſolo ſyllabarum numero circumſcriptus, neglectâ temporum quantitate; in hodierna verò conſideratur *rhythmus* ἔμμετρος, *carmineus*, qui certos pedes agnoſcit, cum accurata longarum ac brevium ſyllabarum dimenſione. Namque, quod Phyſici dicunt, *motum fieri ſucceſſive*: id non ſolùm in Græcorum & Latinorum poeſi locum habet, verùm etiam in noſtra, illorum nempe primæva poeſis ſine ulla longarum aut brevium ſyllabarum dimenſione: ſolo temporum ſeu ſyllabarum numero conſtituta fuit ac definita. Poſtera verò progreſſa eſt ad verſûs temporum quantitate definitos, ut annotat *Alſted. Encyclop.* 538. ita & hæc noſtra. Obſervandum tamen, noſtram hanc novam Poëſin eſſe potius naturalem, quia hic quantitas ſyllabarum ex naturali ſingularum vocum pronunciatione & ſede accentuum cognoſcitur. deinde etiam, quia rhythmus (hoc eſt duarum vel plurium ſyllabarum in fine metri conſonantia) qui cum Linguâ cœpit & planè naturalis eſt, ad noſtra carmina condienda tanquam ſal adhibetur: Græcorum verò & Latinorum merè artificialem, quia ſæpiſſimè linguæ naturam infringit, quando nimirum, ea ſyllaba, quæ pronunciatio

dichten / weil ſie uns lehret / wie wir etwas von oder nach einem dinge artig und lieblich erdacht und erdichtet oder ausgeſonnen beſchreiben ſollen. Plato nennet ſie μιμητικὴ, eine nach-ahmerin. Die letzten Ebreiſchen Rabinen oder ſprachmeiſter haben ſie nach dem gemeinen griechiſchen nahmen in ihrer ſprache פיוט und den Dichter פַּיְטָן genennet / ſonſt in ihrer eignen Sprache haben ſie das wort שִׁיר das iſt ein geſang / daher שִׁיר חָרוּז d.i. ein reim-gedicht; und מְשׁוֹרֵר d.i. ein Sänger / in dem verſtande / wie bei den Griechen ein dichter ἀοιδὸς, und bei den Lateinern einer / der etwas beſinget / genennet wird. David nennet ſie im 49. Andachts-liede / in der fünften ſpruch-rede מָשָׁל ein gleichnüs / und חִידָה ein Rätzel / welche beide nahmen Aſſaf im 78. Andachts-liede / 2. zuſammen ſetzet. Die Alten / ſo wohl die Ebreer und Deutſchen / als die andern völker / pflegten dannenher ihre gedichte mehr zu ſingen / als herzuſagen / wie von jenen die H. Schrift / von dieſen aber Tazitus und andere bezeugen. In der alten Deutſchen Dichterei wird nuhr der / nach den fingen abgezählte-reim / ohne beobachtung des wort- und zeit-maßes / betrachtet; in der itzigen aber das wohl-abgemäſſene Reim-band / welches auf ſeinen gewiſſen / ſo wohl kurtzen / als langen Gliedern und Stuffen beſtehet. Dan daſſelbige / was von den Art-forſchern geſaget wird / daß die Bewegung ſchritlings und verfolgend geſchehe / hat nicht allein in der Griechiſchen und Lateiniſchen Dichterei ſeinen plaz: ſondern auch in der unſrigen. Jener erſte Dichterei nähmlich beſtund nuhr allein auf der zahl der wort-glieder / und beobachtete weder das Zeitmaß / noch den wort-fal: die nachfolgende aber hat ihr abſehen auf die abgemäſſene bände bekommen / wie Alſted meldet. alſo auch die unſrige. Jedoch iſt hierbei zu märken / daß dieſe unſere neue Dicht-kunſt mehr natürlich ſei / erſtlich / weil ſie das zeit-maß aus der ſelblichen und eingepflantzten

nunciatione & accentu brevis eſt, propter poſitionem, ſeu concurſum duarum aut plurium conſonantium producitur, & ſic coacta & contra naturam in verſu elevari & extolli debet, ut inprimis ex jambicis quibuſdam patet. *Arbitror metrorum judicem eſſe aurem*, inquit Campanella, *quapropter ubi menſura ſervatur & ſonus non placidus redditur, verſus ille artem quidem habet, ſed non effectum artis.* Poſſe tamen carmina germanica fieri ad Græcorum & Latinorum imitationem, non inficias eo, quia ipſe talia compoſui, nimirum, ſi accentus & pronunciatio ritè obſervetur (quod quidem ægrè fieri poteſt.) imò præſcripſit nobis quondam *Iohannes Clajus* Leges quaſdam in Proſodia illa Germanica, quam novam vocat, ſed irrito ferè conatu, quis enim non videt ſequentes hos Hexametros in medio quaſi agonizare?

* Als Iſaak ſcherzet' mit ſeinem Weibe Rebekken.
item
unſere Soldaten ſein lauter loſe Geſellen.
item
unſere Nachbarinn hat gute gebakkene Birne.

Boni quidem ſunt quoad Latinorum & Græcorum Leges, at ſecundum has noſtras planè falſi, imprimis verò ſecundus, in quo ultima ſyllaba vocabuli **Soldaten/** quæ aliàs accentu & pronunciatione brevis eſt, per poſitionem, ſed contra naturam linguæ, extollitur. Tales etiam quondam componere conatus eſt *Conr. Geſnerus*, ſed, ut ipſe fatetur, parum feliciter. videatur ipſe *in Mithridate, titulo de lingua Germanica.* Orationem Domini ejusmodi quoque expreſſit, licet admodum durioribus, *Alſtedius*, hoc modo:

O unſer Vater / der du dein' ewige Wohnung
erhöhſt in himmeln. Dein Nahm der werde geheiligt.
Zu-kom uns dein reich. Dein will der wolle geſchehen.

auf

---

* *Gen. 26. in Verſione Lutheri ſponte ſeſe offert.*

aus-ſprache der wörter und aus dem wort-falle zu haben pfleget; dornach auch / weil der Reim (d. i. zweier oder mehr wort-glieder zu ende der bände gleich-ſtimmung) welcher ſtraks mit der ſprache ſeinen uhrſprung genommen hat / und ganz leiblich iſt / zur liebligkeit unſerer reim-bände / wie das ſalz zum würtzen / gebraucht wird. Dagegen aber iſt der Lateiner und Griechen Dichterei eine bloß-gekünſtelte / und beruhet nuhr allein auf der Kunſt; weil ſie das natürliche geſetze der ſprache vielmahls bricht / wan nähmlich das jenige wort-glied / welches der aus-ſprache und dem wort-falle nach kurz iſt / zweier oder mehr mit-lauter wegen / lang gebraucht wird / und ſo gezwungen und wider die natur im leſen der reim-bände mus erhoben und lang aus-geſprochen werden / wie fürnähmlich aus den ſteigenden zu erſehen iſt. Ich halte darfür (ſagt Kampanella) daß das ohr des zeit-maßes der dicht-bände beſter urtheiler ſei / darüm / wo das maß zwar in acht genommen wird / und doch der klang nicht lieblich iſt / da iſt das band zwar nach der kunſt gemacht / aber nicht alſo / daß es derſelben würkung habe. Ich wil gleichwohl auch nicht leugnen / daß man in unſer mutter-ſprache nach art der Lateiner und Griechen / bände ſchreiben könne / weil ich ſelbſt dergleichen gemacht habe / wan nähmlich der wort-fal und die aus-ſprache recht in acht genommen wird / welches zwar ſchweer zugehet. Ja es hat uns für dieſem Hans Klajen etliche lehr-ſätze darvon fürgeſchrieben / aber ſolche ſeine mühe iſt faſt übel angewendet geweſen. Dan wer ſihet nicht / daß folgender ſechs-ſtufiger im mittel gleichſam den todes-hal / hören läſſet?

Als Iſaak ſchertzet' mit ſeinem Weibe Rebekken.

Nach der Lateiner und Griechen Lehr-ſätzen iſt er zwar guht / aber nach den unſrigen ganz falſch / weil das lezte Wort-glied in ſchertzet / wider die natur und aus-ſprache / durch die zuſammenkunft der zwee mit-lauter / erhoben und verlängert wird. Dergleichen hat auch Geſner / aber / wie er

ſelbſt

auf Erd/ als inn himmelen. verzeih' unſere Schulden/
als wier verzeihen jedem/ der b'leidigen uns tuht.
Führ uns in kein verſuchung/ O gnädiger Herr Gott;
Sondern erlöſ' uns vom Böſen/ mächtiger Herre.

Idem ferè apud *Ioſuam Mahlerum in Nomenclatura Linguæ Teutonicæ* videre licet. Sed mittamus illam Poëſin tanquam Latinis & Græcis propriam, quæ merè artificialis eſt & naturalem Poëſeos formam & ſyllabarum nativam quantitatem quaſi invertit & negligit. Natura facit Poetam, non Ars, quid ni & Poëſin? Conjunctæ tamen optimè conveniunt & exornant, ſi modo ſuum cuique tribuatur, non adimatur. Artificialem illam Latinorum & Græcorum, ſi deſit & negligatur noſtra naturalis, Teutonicæ linguæ idioma non admittit. Abundat enim dictionibus monoſyllabicis & iis in conſonantes & ſæpenumero plures exeuntibus, quare & prolatu aſperior & condendo (ad imitationem Latinorum) carmini penitus inepta eſt, quod etiam *Harsdorfferus in ſecunda Parte* Des Frauenzimmer-geſpräch-ſpiels *p.* 201, aſſerit imò & cæſuræ minus fieri poſſunt. Deinde pleræque ſyllabæ vel poſitione vel diphthongo vel accentu longæ fiunt. Collocationem præterea pedum promiſcuam (hoc eſt, quando in una regione dactylus pro ſpondæo, ſpondæus pro jambo & vice verſa, ſubſtituitur) noſtra Poëſis non admittit. Verſus enim ejusdem metri eàdem planè pedum ſimilitudine ſibi reſpondere & ἰσοσύλλαβοι omninò eſſe debent. Ideoque hac in parte multò conſtrictiores leges habemus quàm Latini & Græci, qui & alias nimis licentioſi ſunt, imprimis verò Græci, ut ex ſequentibus ſectionibus dilucidiùs & faciliùs patebit.)

Carmen germanicum eſt, vel ῥυθμικὸν, **vel** ἔῤῥυθμον.

Italis

ſelbſt bekennet / nicht alzu glüklich / ehmahls nachmachen wollen. Alſted hat auch das gebett des HErren in dergleiche/aber ſehr harte bände gebracht/wie der leſer hier gegenüberſehen kan.

Faſt auf dieſen ſchlag hat es auch Joſue Mahler in dem wort-buche der Deutſchen ſprache. Aber wer mit der Dichterei / die der Lateiner und Griechen eigenthum iſt / welche nuhr bloß gekünſtelt / und die angebohrne eigenſchaft und ahrt der Dichterei und ſprache zugleich verkehret und verläſſet. Die angebohrenheit und natur machet den Dicht-meiſter / nicht die kunſt ; warüm auch nicht die Dichterei? Jedoch / wan ſie beide zuſammen kommen / ſo ſtehen ſie ſehr wohl und zieren das werk / ſo ferne nuhr einem ieden das ſeinige zugeeignet/ und nicht genommen wird. Die eigenſchaft unſerer ſprache läſſet die auf kunſt gegründete Lateiniſche und Griechiſche/ wan die natürliche der unſrigen übergangen wird / nicht zu. Dan ſie hat einen überflus an eingliedrigen wörtern / und an ſolchen / welche auf viel mit-lauter aus-gehen ; Daher iſt ſie härter aus zu ſprechen / und zur Dichterei / wan ſie nach Lateiniſcher art ſol gerichtet werden / ganz unbeqwehm / welches auch H. Harsdörfer im andern teile ſeiner Geſpräch-ſpiele bejahet. Ja die ab-ſchnitte können ſo wohl nicht angebracht werden. Darnach ſolten auch die meiſten wort-glieder entweder des zwei-lauters/ oder des zuſammenlauffes zweier mit-lauter / oder der aus-ſprache wegen / lang ſein. Die verwechſelung der ſtufen (d. i. wan in einem felde / ein zwei-gliedriger ſchrit / für einen drei-gliedriegen oder dieſer für jenen eingeſchoben wird) läſſet unſere Dichterei ganz nicht zu. Dan die reim-bände von einerlei ahrt und gattung müſſen auch einerlei und durch aus gleich-gliedrige ſchritte haben. Daher müſſen wier viel gnauere geſätze beobachten / als die Griechen und Lateiner / welche auch ſonſten zimlich viel freiheit gebrauchen / ſonderlich aber die Griechen / wie aus den folgenden Abteilungen klährlicher wird zu ſehen ſein.)

Das Deutſche gedicht iſt entweder reim-bändich oder unreim-bändig.

(Italis dicitur antecedens, *Verſi rimati* vel *legati*, i.e. verſus rythmici vel ligati. Conſequens v. *Verſi liberi* vel *Verſi ſciolti.*)

Carmem rhythmicum, ſeu Rhythmus carmineus, eſt oratio poëtica certo ſyllabarum numero & pedum quantitate conſtans, adhibitâ ſimili unius vel duarum ſyllabarum in fine metri deſinentiâ.

(Rhythmum ratione pauciorum aut plurium ſyllabarum in fine ſimiliter currentium hîc facimus duplicem. I. *Primus* eſt, quando fines unâ duntaxat ſyllabâ, vel vocali accentu longa & conſonantibus eandem ſequentibus conveniunt, ut, g·eht / entſt·eht. vocatur *maſculinum*, germanicè ein mänlicher / item, *monoſyllabus*, *Vulgaris* & *politus*. Hebræis talis eſt עוֹבֵר vel שִׁיר עֹבֵר *carmen tranſiens*, quod ita tranſeat aures, ut vix agnoſcatur, ſic dictum. Hunc Itali non agnoſcunt, quia talibus vocabulis maſculinis & ad ejusmodi rhythmum aptis ferè deſtituuntur, ideoque fœmininum adhibere ſolent. II. *Secundus*, cum ſimilis deſinentia eſt in duabus ſyllabis vel vocalibus, iisque conſonantibus, quæ primam & ſecundam vocalem, primam longam, alteram brevem ſequuntur, ut ſchw·eben/erg·eben/eben. Hunc Germanici vocant *fœmininum*, vernaculè einen weiblichen / quia mollius & ſuaviùs deſinit; conſtat enim prima ſyllaba longa, altera brevi. vocatur item *politior*, ab Hebræis שִׁיר רָאוּי *carmen conveniens, aptum, dignum.*

III. *Tertius*, quem *Rabbi David Iechas* addit, Germanis fere inuſitatus eſt, ut in *Helicone noſtro Teutonico* docuimus. Fitque, cum tres extremæ ſyllabæ literis aut certè vocalibus ſimiliter cadunt, ut: גְּבָרִים, סְפָרִים, דְּבָרִים apud Germanos n·ichtige / w·ichtige; fl·üchtigkeit / n·ichtigkeit / w·ichtigkeit : un·achtſamkeit/ unbed·

(Das reim-bändige nennen die Welſchen verſi rimati d. i. gereimte / oder reim-bände; das unreim-bändige verſi liberi, oder verſi ſciolti, d. i. freie / von welchen L' Apollon ou l'oracle de la poeſie Italienne & Eſpagnole, Par P. Benedu puis, &c. kan geleſen werden. bl. 203.)

Das reim-bändige gedicht / oder der reim-band / iſt eine von zweien oder mehr reim-bänden auf gewiſſer zahl wort-glieder und dem zeit-maße der tritte beſtehende dichteriſche rede / darinnen ſich das eine oder die zwei lezten wort-glieder gleich enden.

(Der reim iſt bei uns Deutſchen fürnehmlich zweierlei. I. der mänliche / wan die ſchlüſſe nuhr mit einem wort-gliede / darinnen die lauter lang / und mit den folgenden mit-lautern gleich ſeind / gemacht werden. Solchem iſt der Ebreer עובר שיר gleich. Von dieſem haben die Welſchen faſt nichts / weil ſie an dergleichen mänlichen und zu dieſer art reim-bänden bekwemen wörtern mangel leiden; und nennen ſie verſi zoppi d. i. **hinkende reim-bände** / darüm brauchen ſie meiſtentheils die weiblichen. II. **Der weibliche** / wan die gleich-endung von einem langen lauter des for-lezten wort-gliedes beginnet / und mit einem kurzen ſich ſchließet / als: ſchw-eben / eben / r-eben / l-eben / ſtr-eben. Dieſen nennen wier den weiblichen / weil er weich- und weiblich ausgehet. Dan er hat das erſte wort-glied lang und ſteigend / das andere kurz und fallend. Die Ebreer nennen ihn שיר ־ ראוי den bekwehmen. III. Man kan auch / nach ahrt der Ebreer und Welſchen / den dritten haben / welchen jene שיר משבח den fürtreflichen / dieſe aber verſi ſdruccioli d. i. ziſchlende / oder gleitende nennen. Wier könten ihn den rollenden benahmen / weil er von den lezten wort-glied ohne zwei / da der wort-fal ſich befinden / d. i. vom dritten ſelb-lauter vom ende /

gleich

unbed-achtſamkeit. -◡◡ &c. apud Latinos; Sacerd-*otium*, *itium*, neg-*otium*. vocatur *triſyllabus*, *politiſſimus*, hebraicè שִׁיר מְשֻׁבָּח *carmen laudabile*, *excellens*, quod Hebræis admodum eſt familiare. Plura vide apud *Alſtedium*, *Buxtorffium*, *Ebertum*, *Robertum Bellarminum*, *Polerian. item in Rhythmopœia noſtra.*)

Carmen ἄῤῥυθμον eſt oratio poëtica ſolo ſyllabarum numero & temporum quantitate, circumſcripta, nullâ obſervantiâ ſpatiorum ſimiliter decurrentium ratione.

(Tale carmen nobis reliquit Heros noſter *Martinus Opitius* in Libello illo Proſo-carmineo Teutonico *de Nymphâ HERCINIE*, quod *Sextinam* (Sechsſtunde) vocat, ad cujus imitationem, noſtram, licet è maſculino & fœminino mixtam, in Heliconis noſtri Teutonici altera parte videre licet. Huc ex parte referri poteſt & illud, quod Hebræis uſitatum eſt & κωλόῤῥυθμον appellatur, cujus cola tantum uno eodemque rhythmo inter ſe colligata ſunt, reliquorum verſuum ſpatiis liberis. Licet apud nos nondum in uſu ſit & parum gratiæ habeat, tamen hoc exemplum apponimus:

Solte deine Freundligkeit/
ſolten deiner Schönheit blikke
mich nicht reitzen/ trautes Kind/
und mich zihn aus mich zurükke?

Hoc non ideò apponimus, quod ſemper & ubique ſit uſurpandum, ſed tantum luſus gratiâ. Poeſis enim noſtra amittit ſuam gratiam & ſuavitatem, quando rhythmicâ ſuâ harmoniâ deſtituitur.)

Carmina hæc rhythmica denominationem variè ſortita ſunt.

I. *Ab*

gleichſam mit einer feurigkeit auf den end=lauter herab=rollet / als: Könige / wenige; nichtige / flüchtige / tüchtige; unachtſamkeit / bedachtſamkeit / etc. Bei den Lateinern Sacerd-otium, otium, neg-otium.)

Das unreim=bändige iſt eine nuhr aus dem zeit=maße und gewiſſer zahl der wort=glieder/ ohne reim=endung herſprüßende rede.

(Dergleichen gedicht hat uns unſer Held/ M. Opiz/ in ſeiner Schäferei von der Herzinie hinterlaßen / welches er Sechſtinne nennet. dem zur folge haben wier auch eine mit ſteigenden und fallenden reimen vermiſchte in unſeres Helikons anderes teil zur nachricht geſezt. Hierher gehöret auch das jenige/welches bei den Ebreern gebräuchlich iſt / und ein halb=reimiges genennet wird / da nuhr ein und der andere ſchlus / oder einer üm den andern ſich reimet. Der Welſchen Trauer=und freuden=ſpiele ſeind gemeiniglich unreim=bändig; wie auch die Helden=gedichte / darinnen dieſe unreimbändigkeit Georg Triſſan zum erſten aufgebracht hat. Hannibal Kar hat den Virgiel alſo übergeſäzet. Ludwig Aleman ſeine Feld=gedichte. Die lehr=bücher des Juſtinians ſeind auch alſo; wie auch die geſchicht von Hero und Leandern durch Boskan in ſeine Spaniſche ſprache übergetragen. Zu den liedern kan ſie nicht wohl gebrauchet werden / weil es viel lieblicher klinget / wan ſie ſol reime ſeind; und dargegen nicht ſo lieblich / wan kein reim darinnen iſt. Wer es in den Helden=gedichten auf=bringen wil / dem ſtehet es frei. aber es mus ein luſtiger und artiger kopf darzu ſein / ſonſt wird es alzu unanmuhtig und hart gehen.)

Dieſe reim=bändige gedichte haben vielerhand nahmen.

I. *Ab Inventore* ſeu *Autore* appellata ſunt: Opitianum, Sapphicum, Adonicum, Ariſtophanicum, Pherecratium, Hipponactium, ſeu Hipponactéum, Anacreonticum, Simonidéum, Archilochium, Alcmanicum, Phalæcium ſeu Phaleucium, &c.

II. *A Loco*, ubi vel inventa vel exculta fuerunt: Alexandrinum.

(Quidam dedecunt ab Alexandro Magno, cujus Geſta bellica hoc ipſo genere primùm deſcripta fuerunt. Alii ab Alexandro, ejus inventore. Rectius tamen ab Alexandriâ Italiæ Urbe nomen obtinuiſſe pleriſque videtur. De ultimo ferè dubitamus, qui Alexandrini generis compoſitionem, (prout ſcil. è binis fœmininis & binis maſculinis à noſtris conſtatur) & poſtea rhythmopœiam Italicam merè fœmininam, conſideramus. Sed dubitationis hanc umbram literæ cujusdam Ital. Poëtæ elegantiſſimi, ad nos exaratæ, diſpulerunt. ille enim teſtatur, *hoc genus Alexandrinum à Poëtis Italis in Vrbe Alexandria & circa hanc urbem degentibus quondam primitùs Vel inVentum Vel excultum fuiſſe, quodque poſtea Galli & Hiſpani in ſuam quoque linguam tranſtulerint.* quod, ſi concedimus, Gallos ab Italis accepiſſe, è merè fœminino Italico in mixtum Gallicum, propter Euphoniam pauliſper mutatum fuiſſe, conjicimus.

III. *A materia:* Heroicum ſeu Epicum majus, ut Alexandrinum: Elegiacum, Amatorium, Epithalamium, Propempticum &c.

IV. *A numero ſyllabarum:* pentaſyllabum, hexaſyllabum, heptaſyllabum, ogdoaſyllabum,

ennea-

I. **von ihrem erfünder** ſeind ſie genennet worden: das Opitziſche/ Saffiſche/ Adoniſche/ Ariſtofaniſche/ Ferekratiſche/ Hipponaktiſche/ Anakreotiſche/ Simonidiſche/ Archilochiſche/ Alkmanniſche/ Faleukiſche/ u.a.m.

II. **vom orte**/ wo ſie entweder ſeind erfunden/ oder aus gearbeitet worden; das Alexandriſche.

(Etliche wollen/ daß es von dem Großen Alexander/ weil darinnen ſeine helden-tahten zum allererſten weren beſchrieben worden/ alſo genennet ſei. Andere bedünket/ daß es ſeinen nahmen mit mehrerm rechte von der ſtat Alexandrien in Welſchland bekommen habe. Hieran dörften wier wohl zweifeln/ wan wier der Alexandriſchen art (wie wier ſie aus zwei weiblichen und zwei mänlichen machen) ſtellung/ und darnach die Welſche reimahrt/ welche meiſtenteils weiblich iſt/ betrachten. Aber dieſes zweifels überhöbet uns ein Welſcher Dicht-meiſter durch ſein ſchreiben/ damit er uns neulich hat würdigen wollen. dan er bezeuget/ daß dieſe Alexandriſche art von etlichen welſchen Dichtern in Alexandrien/ und üm dieſe ſtat herüm/ ehmahls ſei entweder erfunden oder ausgeübet/ und darnach von den Franzoſen in ihre ſprache überbracht worden. Wan wier nun zugeben/ daß es die Franzoſen von den Welſchen bekommen haben/ ſo muhtmaßen wier/ daß es aus dem bloß-weiblichen Welſchen/ in ein vermiſchtes Franzöſiſches der wohl-laut- und veränderung wegen/ ſei ümgeſtaltet worden.

III. **von den ſachen**/ davon man handelt; die helden-art/ welche man ins gemein die Alexandriſche nennet; die klag-art/ darzu die ſchränck-reime genommen werden; das liebes-gedichte; das hochzeit- oder begräbnis-lied; der Reiſe-geſang/ u.ſ.f.

enneaſyllabum, decaſyllabum, hendecaſyllabum, dodecaſyllabum, trisdecaſyllabum, teſſeradecaſyllabum, pentadecaſyllabum &c.

V. *A pede prædominante ſeu crebriore:* Quaſi-mixtum ſeu quaſi-impurum, ut Anapæſticum ſeu Antidactylicum.

(Anapæſticum, quia in prima regione pro Anapæſto habet ſpondæum vel jambum, vocamus quaſi-mixtum ſeu quaſi-impurum. Huc etiam refer Jambicum, Trochaicum, Dactylicum, quando illa pyrrichium & ſpondæum, hic creticum, quos ſuccedaneos vocamus, interdum admittunt.)

VI. *A pedibus continuis:* Purum ſeu ſimplex, ut, Jambicum, Trochaicum, Dactylicum.

(Pura vocamus, quia unumquodque horum unico eodemque tantum pede, cum quo incepit, per omnes regiones continuatur.)

VII. *A pedibus intermixtis ſeu variis:* impurum ſeu compoſitum, ut Dactylicum & antidactylicum impurum, Sapphicum, Adonicum &c. de quibus agit Sectio quinta.

(Hæc *impura, compoſita* ſeu *mixta* vocamus, quia ex pluribus ſeu diverſis pedibus promiſcuè componuntur. Hebræi ſua *ſimplicia* פשוט, ex meris ſpondæis vel ſemi ſpondæis, hoc eſt, ſyllabis longis: Compoſita vero מורכב, ex omnibus pedibus, quos Hebræi agnoſcunt, variè collectis, hoc eſt, brevibus ſimul & longis ſyllabis, componunt.)

VIII. *A numero metrorum ſeu pedum:* Hexameter, Pentameter, Bipedale.

IV. von der zahl der wort-glieder; das drei-gliedrige / das vier-gliedrige/das funf-gliedrige / das ſechs-gliedrige / das ſieben-gliedrige/ das acht-gliedrige / das neun-gliedrige / das zehn-gliedrige / das eilf-gliedrige / das zwölf-gliedrige / das dreizehn-gliedrige und ſo fort.

V. von den meiſten ſchritten oder ſtuffen; das als-vermiſchte / oder als unlautere; wie da iſt das zurük-hüpfende.

(Das zurük-hüpfende oder gegen-rollende weil es in dem erſten ſtufen-felde an der zurük-hüpfenden ſtufe plaz einen zweifach-langen oder ſteigenden ſchritt hat / nennen wier als vermiſcht oder als unlauter. Hieher gehören auch die ſteigenden/ die fallenden und rollenden ahrten/ wan jenen zwoen ein zweifach-kurzer oder zwei-fach-langer / und dieſer ein rollen-ſteigender (welchs wier eingeſchobene oder ſchalt-ſchritte nennen) bisweilen zugelaßen wird.)

VI. von den unvermiſchten / beſtändigen und einerlei ſchritten; das lautere oder einfältige / als die ſteigende / die fallende/ und rollende art.

(Wier nennens ein lauteres oder einfaches / weil es durch-aus lauter einerlei ſchritte hat.)

VII. von den vermiſchten und unterſchiedlichen ſchritten; das unlautere/vielfache / oder vermiſchte; als die rollende / die vermiſchte gegen-rollende / die Saffiſche / die Adoniſche / und andere arten mehr. von welchen in der fünften abteilung gehandelt wird.

(Dieſe nennen wier unlautere oder vermiſchte / weil ſie aus vielerhand unterſchiedlichen ſchritten gemacht ſeind.

(NOTA hic *metri* duplicem ſignificationem. I. quando carmen ad imitationem Latinorum metimur per *monopodiam*, hoc eſt ſingulos pedes accipiendo, ſignificat regionem ſeu locum pedis vel ſemipedis, ita *Hexameter & Pentameter* nomenclaturam ſuam acceperunt à monopodiâ, quia apud Latinos per monopodiam, hoc eſt ſingulos pedes, menſurantur. II. Quando verò Græcorum more per *dipodiam*, hoc eſt geminatos pedes conjunctim ſumptos, ſignificat duas regiones ſeu loca, ac proinde hac poſteriori ſignificatione metrum eſt menſura binis pedibus conſtans. Sic Hexameter, quando per dipodiam menſuratur, tribus tantùm conſtat metris ſeu Syzygiis & *Hexametri* nomen mutatur in Trimetri. Obſervandum & hoc, nos vocabulum metri in poſteriori, tanquam receptiori ſignificatu in ſequentibus Dimenſionibus ubique poſuiſſe. Quod monendum cenſui.)

IX. *A connexione ſeu coaptatione pedum vel metrorum :* Monometrum & Polymetrum. *illud* etiam alio nomine Dupodicum, *hoc* hyperdupodicum appellatur.

(*Monometrum* eſt, quod habet unam menſuram, ſed duos pedes metro ſcilicet poſteriori ſignificatu, pro dipodia ſeu binis pedibus, ſumto. dicitur etiam *Binarium* à binis ſcil. pedibus. *Polymetrum* verò eſt, quod è pluribus quàm duobus pedibus conſtat. Hinc *Dimetrum*, quod duabus menſuris ſeu quatuor pedibus abſolvitur: *Trimetrum*, quod tribus metris ſeu ſex pedibus: *Tetrametrum*, quod quatuor metris ſeu octo pedibus abſolvitur. Veteres Latini ſimpliciſſimè *Quaternarium*, *Senarium*, *Octonarium*, à numero pedum, dixêre.)

X. *A depoſitione ſeu terminatione* (ἀποθέσεως) acatalecticum, catalecticum, brachycatalecticum vel hypercatalecticum.

(Exde-

Die Ebreer machen ihre einfache פשיט aus lauteren zwei-fach-langen ſchritten / oder nuhr einem langen tritte allein: die viel-fachen aber כירכן, aus allerlei ſchritten oder tritten / die ſie haben / durcheinander / d. i. zugleich aus kurtzen und langen wort-gliedern.)

VIII. von der ſtuffen oder ſchritte zahl; die ſechs-ſtufige / die fünf-ſtufige und ſo fort.

IX. von der füg-und bindung der reim-bände; das ein-bändige / und viel-bändige. jenes wird auch das zwei-ſtufige / dieſes das mehr als zwei-ſtufige genennet.

(Das ein-bändige iſt / welches ein band d. i. zwe ſchritte hat; wan nähmlich das band / nicht allezeit das gantze reim-band / ſondern nur zwe ſchritte oder vier tritte / bedeutet / als:

| Welt geh - von hier |
| was dreuſt - du mier |

Es wird auch von den zwo ſtuffen / das zwei-ſtufige genennet. Das viel-bändige aber iſt / welches viel bände d. i. mehr als eine zwei-fache ſtufe / welche wier einen band nennen / zuhaben pfleget. Als da ſeind die zwei-bändigen / welche in vier ſtufen: die drei-bändigen / welche in drei bänden oder ſechs ſtufen: die vierbändigen / welche in vier bänden oder ſechs ſtufen beſtehen. Schlechtweg nennet man ſie vier-gliedrige / ſechs-gliedrige / acht-

(Ex depoſitione cognoſcitur abſolutumne ſit an abundet minuaturve Carmen vel metrum. *Depoſitio* igitur eſt vel *regularis* vel *irregularis*. *Regularis* ſeu *legitima* eſt, quando verſus omnibus ſuis partibus abſolutus eſt, ita ut nihil deſit, nihil ſuperſit. hos appellamus *acatalectos*, ſeu *acatalecticos*, ſive, cum Scaligero, *perfectos*, quia pedem ultimum habent integrum. *Irregularis* eſt, quando verſus vel deficit, vel redundat. I. *Deficiens* ſeu ἀτελὴς & *imperfectus*, eſt vel *Brachicatalectus*, id eſt *mutilus*, qui tota ſimplici pede brevior eſt quàm ipſi metri quantitas, à quo denominatur, requirit: vel *Catalecticus* ſeu *ſemimutilus*, cui ad perfectionem pedis in fine deeſt ſyllaba. Trapezuntio dicitur *pendulus*. II. *Redundans*, ὑπερτελὴς, eſt *hypercatalecticus* ſeu *hypermeter*, cui ſupereſt in fine (vel etiam in medio) ſyllaba una vel etiam duæ (ut in Dactylico.) NB. Hæ appellationes profluunt ex Græco καταλήγω, id eſt *deſino*, inde κατάληξις id eſt, *deſinentia*, *clauſura*. plura vide apud *Jul. Caſ. Scaligerum l. 2. Poet. c. 6.* item *Micyllum Lib. de Re metrica p. 28. 29. Hephæſtionem*, *Poetic. Gieſſenſ. p. 175. Erythræum de Lic. & Dil. carm. Virg. c. 3. & 4.*)

XI. *A rhythmi forma & deſinentia*: 1. Maſculinum & fœmininum. 2. Monorhythmicum & Polyrhythmicum, cujus ſpecies ſunt, Strophorhythmicum, alternatum & mixtum. 3. Colorhythmicum. 4. Dirhythmicum.

(*Rhythmus* apud Germanos eſt vel *fœmininus*, qui in Trochæum id eſt ſyllabas duas, primam longam, alteram brevem, exit: vel *maſculinus*, qui etiam *vulgaris* dicitur, & ſemiſpondeo, id eſt, ſyllabâ longâ terminatur. *ille* in Jambicis ſemper eſt vel catalecticus vel hypercatalecticus: *hic* acatalecticus vel brachycatalecticus. In Trochaicis vero & Antidactylicis plane contrarium ſpectatur.

acht-gliedriege/ zehn-gliedrige / u. ſ. f. wie auch zwei-ſtufige / und über-zwei-ſtufige / als vier-ſtufige / ſechs-ſtufige / u. ſ. f. von der zahl der ſtufen.)

X. von dem zu- und ab-wachſe der bände; die folſtändige / die unfolſtändige, die halb-fol-ſtändige / die über-fol-ſtändige oder mehr als folſtändige / über-ſchüſſige reim-gattung.

(Hieraus kan man erkennen / ob das reim-band folkommen oder über-folkommen ſei / oder nicht. Dan der zu- und abwachs iſt richtig oder unrichtig. Der richtige oder lehr-ſatz-mäſſige iſt / wan das reim-band an allen ſeinen teilen fol-kommen iſt / alſo / daß nichts daran mangelt / auch nichts überſchüſſet oder zuviel iſt : als da iſt das fol-ſtändige / welches die letzte ſtuffe und ſeine bände folkommen hat. **Der unrichtige** oder un-lehr-ſatz-mäſſige iſt / wan das reim-band entweder zu viel oder zu wenig glieder oder oder ſchritte hat. als I, **das mangel-leidende** / welches entweder **halb folſtändig** d. i. zerſtümmelt / weil es üm einen gantzen ſchritt kürtzer iſt / als die länge des bandes / da von es ſeinen nahmen hat / erfortert : oder **unfolſtändig** d. i. halb-zerſtümmelt / dem an ſeiner folkommenheit ein wort-glied oder tritt mängelt. Darnach II, **das überflüſſige** / welches **überfolſtändig** / oder mehr als folſtändig iſt / weil es am ende (oder auch in der mitte ein wort-glied und in der rollenden art zwei) zu viel hat.)

XI. von den arten und endungen der reim-bände; 1. das mänliche und weibliche / oder das ſteigende und fallende. 2. das ein-reimige; und viel-reimige / deſſen gattungen ſeind das ſatz-reimige / das geſchrenkt und vermiſchte. 3. das halb-reimige: 4. das zwei-fach-reimige.

(Der reim iſt bei uns Deutſchen entweder weiblich /

ctatur. Hûc pertinet & ille triſyllabus, quem *neutrum* vocare lubet, quia neque maſculinus, neque fœmininus eſt, & in dactylicis puris catalecticis invenitur. Ex his habemus carmen vel I. μονόρυθμον *uniforme*, Ebraicè שִׁיר חֲרוּזִי cujus omnes ſententiæ & verſus per totum carmen unam eandemque deſinentiam habent: tales rhythmi etiam vocantur polycoli. Luſus gratia interdum adhibetur à noſtris, aliàs Ebræis magis uſitatum & ferè proprium eſt. vel II. πολλόρυθμον *multiforme*, ut eſt, 1. στροφόρυθμον Ebræis שִׁיר בְּשׁוּר dictum, cujus ſingulæ ſtrophæ ſeu diſticha ſimilem deſinentiam habent, ut in Alexandrino videre eſt. Tales etiam rhythmi vocantur *Binarii*, *duerniones*, item *dicoli*, quia ſcilicet fines binarum ſententiarum inter ſe conſonant. Inveniuntur & Rhythmi *ternarii* ſeu *tricoli*, quos etiam *trigones*, *triquetros* & *terniones* appellare poſſumus, in quibus fines ternorum verſuum inter ſe conſonant, quales *in noſtro Prodromo* ſeu Vorſchmack der Poetiſchen Roſen-Wälder / conſpiciuntur. Præterea etiam *Tetracoli*, *tetragoni* ſeu *cubici*, *quaternarii*, *quaterniones*, quorum quaterni verſus ſeu ſententiæ in uno eodemque ὁμοιοτελευτισμῷ, id eſt, ſimili deſinentia clauſurarum ſeu finium, conſiſtunt. Hujusmodi rhythmos ad Technopægninm poeticum ablegamus, quia in communi Poëtica parum gratiæ habent, imo interdum non abſque nauſea leguntur. Satietas enim nimia in omnibus rebus ingrata eſt & parit faſtidium. 2. *mixtum* Græcis ποικιλόρυθμον, in quo varia rhythmorum genera miſcentur, ut 1. *alternatum*. in quo primus & tertius, ſecundus & quartus conſonant, ut in Elegiaco & in pleriſque odis videre eſt. Hûc pertinent ea omnia, quorum verſus ſeu rhythmi interſecantur, ut primo verſui tertius vel quartus vel quintus, reſpondeat, quod in Odis noſtris valdè uſitatum eſt, ut apparet ex iis, quas

Optime

welcher auf einen fallenden / d. i. zwei wort-glieder / da das erſte lang / das andere kurtz iſt / aus-gehet: oder mänlich / welcher mit einem langen wort-gliede ſteigend ſchlüßet. Jener iſt in den ſteigenden arten allezeit entweder unfolſtändig [illegible]r über-folſtändig; dieſer folſtändig oder halb-folſtändig. In den fallenden aber und gegen-rollenden findet ſich gantz das wider-ſpiel. Hierzu könte man auch den dritten / welcher keinerlei gattung / d. i. noch weiblich / noch mänlich iſt und in den rollenden für fället / ſätzen: dieſer hat drei glieder / das erſte lang und die andern zwei kurtz / als -◡◡ hitzige / ſpitzige / witzige / u. a. m. Hieraus nuhn entſpringen gedichte unterſchiedlicher art. I. **das ein-reimige** / welches vom anfange bis zu ende einerlei reim-endungen hat. Dergleichen gedichte werden bei uns bisweilen zur luſt / und ſpiel-weiſe gebrauchet. bei den Ebreern aber ſeind ſie gar gemein und gebräuchlich / ja faſt ihr eigen. oder II. **das viel-reimige** / als da iſt 1. **das zwei-zeil-oder kehr-reimige** / da alle ſätze und einteilungen einerlei reim-gattungen haben / wie in der Helden-art zu ſehen iſt. Dergleichen gedichte werden ſonſt auch zwei-reimige genennet / weil ins gemein zwe ſchlüſſe derſelben gleich-enden. Es werden auch **drei-reimige** gefunden / in welchen drei reim-bände gleichgeendet werden / wie der gleichen eines in unſerem **Für-ſchmakke der dichteriſchen Roſen-wälder** zu ſehen iſt. man hat auch **vier-reimige** / wan vier bände auf-einander zuſammen gereimet werden. Sonſt reimen ſich auch die erſten vier mänliche / und vier weibliche in den kling-gedichten / aber nicht auf einander / weil es ſo lieblich nicht klingen würde. Dieſe und dergleichen reim-gattungen wollen wier der dichteriſchen künſtlerei hinterlaſſen / weil ſie in den gemeinen gedichten keine ahrt noch liebligkeit haben / ja oft mit widrigkeit geleſen werden. Dan der überflus und die fülle iſt in allen dingen unangenehm / und iedwedern zugegen. 2. **das vermiſchte** / darinnen vielerhand ahrten reim-bände mit ein ander gereimet und geſchränket werden; als **das geſchränkte** / da der erſte mit dem dritten / und der zweite mit den vierden eine

Opitiano & earum artifex ferè incomparabilis *Paulus Flemmingius*, *Miſnicus*, nobis reliquerunt. Huc quoque refer *cancellatos* ſeu *Echonicos*, in quibus primus & tertius, ſecundus & quartus decuſſatim concordant, & in univerſum omnes, qui ſunt mixti. III. *Colorhythmicum*, Hebraice שִׁיר בְּחֵלֶק וּפָשׁוּט, cujus cola tantum ſimilem deſinentiam habent, reliquis verſuum ſpatiis liberis. IV. *Dirhythmicum* eſt, cujus ſinguli verſus in metri ſectione ſeu medio & fine ſimilem amant deſinentiam. Hoc tantum contingit in inciſis, de quibus deinceps. Ejusmodi verſus quando in Heroicis adhibetur, meritò vitioſus judicatur: & dicitur Latinis *Rophalicus*, ſive ab ejus inventore *Leone*, *Leoninus*, germanicè Knittelverſch / quod aſſultus in illo puerulis videatur. In canticis verò & aliis luſibus poeticis admittitur.)

XII. *Ab accidente:* Ligatum ſeu continuum, & inciſum ſeu compoſitum.

(*Illud* continuè collocat ſingulas ſententias, ita ut ſine ulla pronunciationis mora & uno ſpiritu ac tono legi poſſit ac debeat; quod tamen in breviuſculis verſibus tantum accidit, quare etiam *ſimplex* vocamus, unde *Inciſi*, quando duo ſimplices ſeu continui verſus connectuntur, originem ducunt. *Hoc* verò, nempe *Inciſum*, in meditullio interſecatur, quod *inciſionem* græcè τομὴν, *cæſuram*, *metri ſectionem*, *dimidiationem*, *bipartitionem*, *conciſionem*, *ſegmentum*, *biſectionem*; item *comma*, *intervallum* ſeu *manſionem* vocamus. Fit autem ſolummodo in longioribus verſibus, qui per hanc cæſuram in duas illas partes, è quibus conſtituti ſunt, ſeu hemiſtichia, iterum quaſi reſolvuntur ſeu inciduntur, quo ſpiritus inter legendum quieſcere poſſit. alias, neglecta illa, lectoribus carmen redderetur invenuſtum & difficile, ut in Alexandrino, ubi ſexta ab initio ſyllaba di-

ctione

reim-gattung machen / wie in den meiſten liedern geſchihet. Hierher gehören alle die jenigen / derer reim-gattungen bald in die vierde / bald fünfte reim-zeile fallen / welches in den liedern ſehr gebräuchlich iſt / ſonderlich in denen / die uns Opitz / und deren faſt unvergleichlicher meiſter / Paul Flemming / hinterlaßen haben. III. Das halb-reimige / da nuhr die helfte der reim-bände gereimet wird. IV. Das zweifach-reimige / da ſich das mittel und das ende der reim-bande allezeit reimet / welches ſich nuhr allein in den durchgeſchnittenen thun läſſet. Aber hierbei iſt zu merken / daß dergleichen zweifach-reimige in der Helden-art keine ſtat finden / weil es allzu kindiſch darinnen klinget / wan der durchſchnitt mit dem ende gereimet wird. In den liedern und andern ſpiel-reimen kommen ſie bisweilen ſehr lieblich.)

XII. von den zufällen der reim-bände. die undurchgeſchnittene oder ſchlechte; und die durchgeſchnittene oder zuſammen-gefügte art.

(Jene lieſet man in einem ahtem und hauche / und ohne ahtem-holen / welches doch nuhr in den kurtzen geſchihet: daher ſie die ſchlechten oder einfältigen genennet werden / von denen die durchgeſchnittenen / wan nähmlich zwei oder drei ſchlechte zuſammen gefüget werden / ihren urſprung haben. Dieſe aber nähmlich die durchgeſchnittene / hat in der mitten einen durchſchnitt / oder in den ſechs-ſtufigen zwee. Solcher wird nuhr allein in den langen gefunden / welche dadurch in ihre teile / daraus ſie entſproſſen ſeind / gleichſam wieder zertheilet / und zerſchnitten werden / damit man ſich im leſen erholen möchte. Sonſten wan der durchſchnitt übergangen würde / ſo were es dem leſer ſchweer und unannehmlich / wie in der Helden-art / da das ſechſte wort-glied mit einem gantzen worte ſich endet / und das reim-band gleichſam zerſchnitten wird / zu ſehen iſt. Hierbei iſt zu märken / 1. wier verſtehen durch dē durchſchnit nicht den jenigen / welcher bei den Lateinern / die gantzen wörter in abmäſſen zerteilet / ſondern denſelben / welcher das lange reimband / der ahtem-hohlung halben / in zwei teile gleichſam

zerſchnei-

ctione integra clauditur & verſus veluti interſecatur, conſpicere licet. Hic notandum I. Nos hoc loco non intillegimus cæſuram illam, quæ integra vocabula inter ſcandendum ſecat, ſed eam, quæ verſum reſpirationis gratiâ in duas quaſi partes dividit. ideo facilioris doctrinæ ergo hanc noſtram, de qua hic agimus, impoſterum *metriſectionem* vocabimus, & in ſequentibus dimenſionum delineationibus hoc ſigno)(indicabimus. II. Carmina inciſa ſunt vel jambica, vel trochaica, vel mixta dactylica & antidactylica. Dactylicum enim purum, ut & Antidactylicum ſeu Anapæſticum quaſi-mixtum, propter volubilitatem pedum metriſectionem non admittit, neque etiam opus habet. III. Carmina inciſa Jambica & quædam mixta prius Hemiſtichion ſeu primam partem verſus ſemper terminant vocabulo maſculino ſeu ſyllaba longa. Trochaica verò contra vocabulo fœminino ſeu in Trochæum exeunte, ſeu ſyllabâ brevi, exceptis quibuſdam noviter inventis trochaicis, quæ maſculinè exeunt. *quam* terminationem Trochaicorum *irregularem*, quia à naturâ Trochaici paululum diſcedit; *illam* verò *regularem*, vocamus. Mixta denique utramque terminationem vel maſculinam vel fœmininam habent.

Terminatio maſculina fit ſex modis. I. poſt *tertiam ſyllabam*, ut in Dimetro acatalectico & hypercatalectico novo *Trochaici* generis. II. poſt *quartam ſyllabam*, in Trimetro brachyc. & catalectico, *Jambicus*. III. poſt *quintam ſyllabam*, in Trimetro brachyc. & catalectico, *Trochaicus*. IV. poſt *ſextam ſyllabam*, in Trimetro brachyc. & catalectico novo, & Trimetro acatalect. & brachycatalectico, *Jambicus*. V. poſt *ſeptimam ſyllabam* in Trimetro acatalect. & hyperc. novo, & Tetrametro catalecto Opitiano fœminino, *Trochaicus*. & Trimetro brachycatalect. fœminino & maſculino, *mixto*. VI. poſt *octavam ſyllabam* in Trimetro brachycatalect. & catalectico, *Jambicus*.

zerſchneidet/ und wollen ihn mit dieſem zeichen`(in folgender ab-mäſſung bemärken. II. Die durchgeſchnittene ſeind entweder ſteigende oder fallende / oder vermiſchte rollende oder gegen-rollende. Dan die lauter-rollenden / wie auch die gegen-rollenden als - vermiſchten laſſen den durchſchnitt ihrer flüchtigkeit wegen nicht zu / ſie bedürfen ſeiner auch nicht. III. Die durchgeſchnittenen ſteigenden/und etliche vermiſchte arten haben den durchſchnit allezeit mänlich oder lang d. i. ſteigend: die fallenden aber hingegen kurz und weiblich d. i. fallend; hiervon werden ausgenommen etliche nicht durchaus-fallende neu-erfundene / welche mänlich d. i. ſteigend ausgeben. Dieſe der fallenden endung nennen wier die **ungemeine**/weil ſie von der art der fallenden ein wenig abtrit/ in dem ſie den überſchus in der mitte hat. die andere aber die **gemeine**. Die vermiſchten haben beiderlei durchſchnitt / den mänlich-und den weiblich-ausgebenden.

Der mänliche iſt ſechſerlei; I. **nach dem dritten wort-gliede** / als in den zwei-bändig-folſtändigen / und überfolſtändigen neuen / fallenden arten. II. **nach dem vierden wortgliede**/ in dem drei-bändig-halbfolſtändigen/ und unfolſtändigen/ ſteigenden. III. **nach dem fünften**/ in den dreibändig-halbfolſtändigen/ und unfolſtändigen/fallenden. IV. **nach dem ſechſten**/ in den drei-bändig-halbfolſtändigen / und unfolſtändigen neuen /und in den drei-bändig-folſtändigen / und halbfolſtändigen / ſteigenden. V. **nach dem ſiebenden** / in den drei-bändig-folſtändigen und überfolſtändigen neuen / und in den vier-bändig-unfolſtändigen Opitziſchen weiblichen / aus der fallenden art; und in den drei-bändig-halb-folſtändigen / weiblichen und mänlichen/ vermiſchten. VI. **nach dem achten wort-gliede** / in den drei-bändig-halbfolſtändigen und unfolſtändigen / ſteigenden.

Der weibliche aber iſt an dreierlei orten anzutreffen I. **nach dem fünften wortgliede** / in den zwei-bändig-überfolſtändigen weiblichen/ vermiſchten. II. **nach dem**

ſechſten

Terminatio fœminina fit tribus modis. I. poſt *quintam ſyllabam*, in Dimetro hypercatalectico fœminino *mixto*. II. poſt *ſextam ſyllabam*, in trimetro catalect. & acatalectico: & Trimetro hypercatalectico: & Tetrametro brachycatalectico inverſo *Trochaico*. III. poſt *octavam*, in Tetrametro brachycatalectico, catalect. & acatalectico, *Trochaico*. Denique duplicem quaſi metriſectionem ſeu inciſionem, (primam poſt quintam, alteram poſt decimam ſyllabam) utramque tamen fœmininam habet Trimetrum catalecticum maſculinum, & acatalecticum fœmininum, *mixti generis*.)

XIII. *A ſimili & figura externa:* Claudicans, ut, Choli-jambicum & Choli-dactylicum. Dactylion, *germanicè* Ringel-oder Zirkel-gedichte/ *belgicè* **Rondeel**/ *gallicè* Rondeau. Alatum ſeu Brachiale, *germanicè* Flügel-gedichte/ *gallicè* Accolade. *videatur noſtrum Technopægnium Poëticum.*

XIV. *A numero verſuum:* Diſtichon, Tetraſtichon, *gallicè Quadrain:* Hexaſtichon, *gallicè Sixain*, vel *Sextine*, italicè *Seſtina*, Octoaſtichon, *gallicè huictain* vel *huitain*: Decaſtichon, dodecaſtichon, *ut eſt Alatum*, (Flügel-gedichte:) Teſſaradecaſtichon, ut eſt Cruſmaticum ſeu Cruſma, *germanicè* Kling-gedichte; *belgicè* **Klinkdicht**, *gallicè* Sonnet.

(Hæ appellationes deſumtæ ſunt a numero verſuum. Στίχος enim ſignificat verſum. itaque diſtichon eſt, quod duos continet στίχους ſeu verſus: tetraſtichon quod quatuor, & ſic conſequenter.)

XV. *A carminis continuatione & reverſione:* 1. Monocolon ſeu ſimplex & Polycolon ſeu compoſitum, *cujus ſpecies ſunt*, Dicolon, Tricolon,

ſechſten / in den drei-bändig-folſtändigen / und unfolſtändigen / und in den dreibändig-überfolſtändigen; wie auch in den vierbändig-halbfolſtändigen (verkehrten) fallenden. III. nach dem achten / in den vierbändig-halbfolſtändigen / unfolſtändigen und folſtändigen / fallenden. Endlich hat auch der dreibändig-unfolſtändige männliche / und folkommene weibliche vermiſchte einen zweifachen / doch alzeit weiblichen durchſchnit: den erſten nach dem fünften / den andern nach dem zehenden wort-glide.

XIII. **von der bildung / ähnligkeit und äuſſerlichen geſtalt**; das hinkende / als das kröpel-ſteigende / und kröpel-rollende. Das Ringel-gedichte / auf nieder-deutſch Rondeel, auf franzöſiſch Rondeau. das flügel-gedichte / Accolade auf franzöſiſch / und andere mehr.

XIV. **von der reim-bändigen zahl**; der zweiling / der vierling / der ſechsling / der achtling / oder achter / das zehnling / oder zehnder / der zwölfling / u. ſ. f.

(Hierher gehöret der zwei-ſiebender / welchen wier ſonſt ein kling-gedichte nennen; wie auch der ſechs-ſatz / welchen ſonſt Opiz (nach dem franzöſiſchen Sextine, oder welſchen Seſtine) Sechſtinne / aber nicht nach unſerer ſprache natur / genennet hat. Mit dergleichen beluſtigen ſich die Spanier am meiſten / ſonderlich Lope de vega. Beſihe L'Apollon Italien am 143 bl. und L'Apollon Eſpagnol am 437. blate.)

XV. **von der gedichts fortſetzung und widerkehr**; I. das einfache oder ſchlechte; und das vielfache oder vermiſchte / deſſen gattungen ſeind / das zwei-fältige / das drei-fältige / das vier-fältige. II. das zwei-kehrige / drei-kehrige / vier-kehrige / das fünfkehrige / das ſechs-kehrige / u. ſ. f.

lon, Tetracolon. 2. Diſtrophon, triſtrophon, tetraſtrophon & ſic deinceps.

(Carmen *Monocolon* ſeu *ſimplex*, eſt, quod una metri forma conſtat per totum, ut, cum verſus omnes & ſinguli ſunt vel maſculini tantùm, vel fœminini, vel ἰσοσύλλαβοι, vel Jambici, vel Trochaici &c. tantùm. Appellatur etiam *uniforme* & *unimembre*. *Polycolon* eſt, quod è pluribus metrorum generibus conficitur. dicitur etiam, *compoſitum*, *multiplex*, *multiforme* & *multimembre*. Eſtque vel *Dicolon*, in quo duo carminum genera conjunguntur, ut, quando maſculinum & fœmininum in Alexandrino, Elegiaco, Communi &c. conjunguntur: vel *Tricolon*, cum tria verſuum genera conjunguntur: vel *Tetracolon*, quando quatuor verſuum genera miſcentur ad conſtituendam ſtrophen. Porrò *Polycola* hæc, ut & *monocolon* certis Strophis conficiuntur. eſt autem *Stropha* reaſſumtio ſeu replicatio metri cujuslibet, quando ad primum carminis genus fit reditus: ſeu quando primum carminis genus reaſſumitur. Itaque generaliter iſta vox hìc accipitur, quæ aliàs κατ' ἐξοχὴν tribuitur Lyrico, & Hebræis vocatur בַּיִת domus, cujus introitus, hoc eſt primus verſus דֶּלֶת *janua*, ſecundus ſeu ultimus סְגִיר *clauſura*, dicitur. Hinc Carmen Polycolon ut & monocolon, ex numero ſtropharum 1. vel *Diſtrophon*, cùm poſt ſecundum verſum fit reditus ad primum: ut in Elegiacis. 2. vel *Triſtrophon*, cùm poſt tertium verſum ad prius genus revertimus. 3. vel *Tetraſtrophon*, cum poſt quartum verſum ad primum fit recurſus; ut in Alexandrino & odis, quæ paſſim in *Opitii Poëmatibus*, *Riſtii Canticis cœleſtibus*, *Joh. Heermanni* & aliorum occurrunt. 4. *Pentaſtrophon*, cum poſt quintum verſum fit iteratio. 5. Hexaſtrophon, cum poſt ſextum fit ad primum reditus, ut in illo *Godfr. Finckelthauſii in Odis, ad Cynthiam*:

Die

(Das einfache oder einfältige gedicht iſt / welches durch und durch einerlei reim-bände hat / als / wan alle und iede reim-bände entweder allein mänlich / oder allein weiblich / und alſo gleich-gliederich / entweder nuhr ſteigende / oder nuhr fallende / oder anderer art ſeind. Das vielfältige iſt / welches aus vielerhand reim-bänden gemacht wird; und iſt entweder zweifältig / in welchem zweierhand gattungen reim-bände zuſammen gefügt werden; als wan die mänliche mit der weiblichen / in der Helden-ſchränke oder gemeinen art zuſammen gefügt wird. oder dreifältig / wan dreierlei gattungen reim-bände darinnen ſeind: oder vierfältig / wan viererlei gattungen der reim-bände gemiſchet werden. Dieſe ein- und vielfältige nuhn werden mit gewiſſen widerkehrungen gemacht. Es hat aber die widerkehr eine gewiſſe zahl reim-bände / nach welchem ſich die folgenden alle richten müſſen. Dieſer nahme widerkehr wird ins gemein und fürnähmlich den ſang-gedichten und liedern / welche in unterſchiedlichen / doch an reim-bänden gleichen ſätzen beſtehen / zugeeignet / und von den Ebreern ein haus / deſſen eingang d. i. das ehrſte reim-band / die thüre / und das letzte der ſchlus genennet. Die Griechen nennen ſie ſtropham d. i. eine kehr / oder wiederkehr / weil nach derſelben folendung man wiederüm zur gattung des erſten bandes ſchreiten mus. Daher wird das ein- und viel-fältige gedichte nach der zahl ſeiner kehr oder ſätze bei uns deutſchen 1. zwei-kehrich / wan die wiederkehr nach den zweiten reim-bande / geſchiehet; 2. drei-kehrich / 3. vierkehrich / wan die wiederkehr nach dem vierden bande geſchiehet / als in der Helden-art / daman nach dem vierden / wiederüm mit der gattung des erſten bandes beginnet; 4. fünf-kehrich; 5. ſechs-kehrich / wan nach dem ſechſten reim-bande die wiederkehr geſchihet / wie in dem des Finkeltauſens an die zintie / u. a. m.

Die freudige Geſtalt/der Hoheit Majeſtät/
die reiche Jugendſcham/die Zucht/die Feuchte Röhr'/
und dieſer ſanfter Sinn/der unverändert geht etc.

SECTIO SECUNDA.

De genere Iambico.

JAmbicum Carmen eſt, in quo ſolus dominatur jambus.

(Uſi eo primitus ad conviciandum ſeu maledicendum, unde *Catullo* ſunt *Truces Iambi.* Jambus enim dictus eſt quaſi ἰὸν βάζων, *jacula loquens*, germanicè **Wurf-bände** à **Vorwurf** à jaciendo contumeliam ſive injuriam; hinc ἰαμβίζειν *impetere*, pro λοιδορεῖν. Poſtmodum etiam ad laudes tranſiit. Inventor ejus putatur *Archilochus Parius*, qui principante Romulo floruit, & hoc carmine Lycamben ad mortem impulit, teſte *Raviſio in Theatro, Quintiliano, Velleio. Horatius:*

Archilochum proprio rabies armavit Iambo.

qui & *iambos Parios* dixit in *Arte.* Alii à *Iambe* puella, quæ αἰσχρῶς ὑβρισθεῖσα vitam laqueo finierit, à quâ verſus uſum ſibi ſumſerit Hipponax & nominarit, ut ait Hephæſtio: quia lavanti lanam ſibi cum faceſſeret negotium Poëta, illo eum verſiculo amoverit, quo poſtea delectatus eſt:

ἄνθρωπ' ἄπελθε τὴν σκάφην ἀνατρέπεις.)

Genus Jambicum à numero regionum ſeu metrorum varias ſortitur ſpecies & appellationes.

(*Species tamen quaſi per gradus, more Latinorum, ad ſummum facimus has XII.* 1. Monometrum brachycatalecticum, 2. Monometrum catalecticum. 3. Monometrum acatalecticum. 4. Monometrum hypercatalecticum. 5. Dimetrum brachycatalecticum. 6. Dimetrum catalecticum. 7. Dimetrum acatalecticum. 8. Di-

◆ ◆ ◆ ◆ ◆

Die zweite abteilung.

von der ſteigenden art.

Das ſteigende gedicht iſt / darinnen der einige ſteigende ſchritt allein herſchet.

(Man hat dergleichen gedichte bei den Römern zuerſt zum ſchmähen gebrauchet / daher ſie Racul truces d.i. greuliche/ grimmige/ nennet. Dan ihr wort Jambus, damit ſie dergleichen / gedichts-arten benahmen / iſt ſo viel geſagt / als ἰὸν βάζων, ein redender wurf-ſpieß / der einem ſeine laſter oder gebrächen fürwürft. Darnach iſt es auch zum lobe gebraucht worden. Sein erfinder ſol Archiloch geweſen ſein / welcher zur Zeit des Romels gelebet hat / und den Likamben durch dieſe art gedichte zum tode gebracht. Etliche vermeinen / daß die Jungfrau Jambe erfinderin ſei.)

Die ſteigende art bekömmt von der zahl der bände und felder vielerhand gattungen und nahmen.

(Nach art der Lateiner können wier in derſelben folgende vierzehnerlei gattungen haben; 1. die einbändig-halbfolſtändige; 2. die einbändig-unfolſtändige; 3. die einbändig-folſtändige; 4. die einbändig-überfolſtändige. 5. die zweibendig-halbfolſtändige; 6. die zweibändig-unfolſtändige; 7. die zweibändig-folſtändige; 8. die zweibändig-überfolſtändige; 9. die dreibändig-halbfolſtändige;

trum hypercatalecticum. 9. Trimetrum hypercatalecticum. 10. Trimetrum catalecticum. 11. Trimetrum acatalecticum. 12. Trimetrum hypercatalecticum. 13. Tetrametrum brachycatalecticum. 14. Tetrametrum catalecticum. *Cujusmodi ſunt quæ ſubſequuntur.*

I. Monometer brachycatalectus.

Eſt verſus biſyllabus maſculinus mutilus, ut:

∪ - | itzund
∪ - | entſtund:

(NOTA. Monometer brachycatalectus propriè non eſt Verſus, ſed potius integer pes, origo & principium reliquorum. Verſus enim ſeu metrum (ſi Græcos & Latinos imitemur) duobus integris pedibus, hoc eſt, quatuor vel ad minimum tribus ſyllabis abſolvitur. Veruntamen quia hic quoq; tam jambicus quàm trochaicus in Odis ſæpenumerò pro integro & abſoluto Verſu ponitur, eaq; propter rhythmum crebriorem ornatiores reddit, meritò hùc annumerandum cenſemus.)

II. Monometer catalecticus.

Eſt verſus triſyllabus, ſemimutilus, fœmininus, qui cum anteriori maſculino in dicolis conjungi ſolet, ut:

Wier ſchwe - ben
im Le - ben.
∪ - ∪

III. Monometer acatalecticus.

Eſt verſus quadriſyllabus maſculinus, perfectus, bipedalis ſeu unam integram dimenſionem habens, ut:

Herr Je - ſus Chriſt-
mein troſt - Du biſt. -
∪ - ∪ -

IV. Monometer hypercatalecticus.

Eſt verſus fœmininus, exuberans, pentaſyllabus, ut:

Die Men - ſchen lü - gen /
Gott kan - nicht trü - gen.
∪ - ∪ - ∪

(Quidam inter Latinos vocant Ariſtophanicum.)

V. Di-

dige; 10. die dreibändig-überfolſtändige; 11. die dreibändig-folſtändige; 12. die dreibändig-überfolſtändige; 13. die vierbändig-halbfolſtändige; 14. die vierbändig-unfolſtändige. Höher kan man ſie nicht bringen; doch kan der Leſer hiervon unſern erneuerten Helicon leſen.)

I. die einbändig-halbfolſtändige.

Iſt ein zwei-gliedriges mänliches/ zerſtümmeltes band/ als:

u – | itzund
u – | entſtund.

(Märk/ das ein-bändig-halbfolſtändige iſt eigendlich kein reim-band/ ſondern vielmehr ein anfang oder ein gantzer ſchritt deſſelben. Dan ein reimband (wan wier den Griechen und Lateinern nachgehen wollen) hat zwee gantze ſchritte/ d.i. vier/ oder zum wenigſten drei/ tritte oder wort-glieder. Weil es aber gleich wohl in den liedern/ ſo wohlſteigenden als fallenden/ für ein gantzes und folkommenes reim-band geſetzet wird/ und ſie des öfteren reimes wegen viel lieblicher und anmuhtiger machet/ ſo haben wir ihn billig hierbei fügen wollen.)

II. die einbändig-unfolſtändige.

Iſt ein drei-gliedriges/ halb-zerſtümmeltes/ weibliches reim-band/ welches mit dem fürhergehenden in den zweifältigen gedichten zuſammen gefüget wird/ als.

Wier ſchwe – ben
um le – ben.
u – u

III. die einbändig-folſtändige.

Iſt ein viergliedriges/ weibliches/ folkommenes reim-band/ welches einen gantzen band hat/ als.

Herr Je – ſus Kriſt/
mein troſt – du biſt.

IV. die einbändig-überfolſtändige.

Iſt ein fünfgliedrieges/ weibliches/ überſchieſſiges reim-band/ als.

Die Mänſch – en lü – gen.
Gott kann – nicht trü – gen.

V. Dimeter brachycatalecticus.

Eſt verſus maſculinus, mutilus, ſex conſtans ſyllabis, ut:

Mein Glük-ke ſteht-bey Gott.
∪ – ∪ – ∪ –

(Latini appellant Euripideum.)

VI. Dimeter catalecticus.

Eſt verſus fœmininus ſemi mutilus heptaſyllabus, ut:

Ach Gott-laß dichs-erbar-men.
∪ – ∪ – ∪ – ∪

(Hunc vocare poſſumus Septenarium vel etiam Anacreonticum, quia ſimilis eſt Græco vel Latino Anacreontico pure jambico ab ejus inventore Anacreonte Tejo, Lyrico Græco, Bathylli pueri amatore, qui regnante Polycrate Samiorum Rege ſcripſit, ſic dicto. Inter Latinos eſt Taubmannꝰ, *qui in hoc genere excelluit, primusq́ fere in lucem protulit. Inter Germanos nemo hactenus extitit, qui hoc genere uſus fuerit.* Opitius *inquit, ſibi neq́ Latinum neq́ etiam germanicum ex ſententia ſuccedere. Nos tamen aliquando conati ſumus illud ipſum in noſtram quoq́ transferre linguam, cujus exemplum aliquod apponimus:*

ANACREONTICON.

I. Die Sonn' iſt untergangen /
Die Wangen ſeind verhangen
mit kohl-pech-ſchwartzen tüchern;
Ich ſitz bei den Büchern /
und ſchweige / da mich führet /
das ſtille / da mich rühret
der innerliche Schmertze /
der Schmertze / der mein Hertze /
mein ſchwaches Hertze kwälet /
ja / der mich faſt entſeelet.

II. Ach nach was / ſoll ich fragen?
Was fragen? Nach den Tagen?
Was Tagen? die mier geben

Mein

V. die zwei-bändig-halbvolſtändige.

Iſt ein ſechs-gliedriges / mänliches / zerſtümmeltes reim-band / als.

Mein Glük - ke ſteht - bei Gott.

(Die Lateiner nennen ihn den Euripidiſchen.)

VI. die zwei-bändig-unvolſtändige.

Iſt ein ſiebengliedriges halb-zerſtümmeltes / weibliches reim-band / als.

Ach Gott - laß dichs - erbar - men.

(Dieſen können wier den Anakreontiſchen nennen / weil er ſich den Griechiſchen oder Lateiniſchen Anakreontiſchen gantz-ſteigenden / (welcher von ſeinem erfinder / dem Anakreon / einem Griechiſchen Sang-ſchreiber / alſo genennet iſt /) gleichet. Unter den Lateiniſchen iſt der weitberühmte Fr. Taubman / welcher in dieſer art der glükſeeligſte geweſen / und ſie zuerſt an das licht gebracht hat. Unter den Deutſchen hat ſich noch zur Zeit keiner gefunden / der ſich deſſen gebraucht hette. Opitz ſagt / daß ihm weder das Lateiniſche / noch das deutſche nach ſeinem wundſche gelingen wolte. Wier aber haben uns eines mahls bemühet / ſelbige auch in unſerer Mutter-ſprache bekant zu machen / davon wier folgendes zum nachrichte ſätzen.

Ein Anakreontiſches Lied.

I. Die augen können taugen /
die meine Kräft' alleine /
die meine kranke beine /
ja augen gantz aus-ſaugen;
die mit dem Hertzen ſchertzen /
ja ſchertzen mit dem Hertzen /
als jene tauſend-ſchöne
mit ihrem tierelieren /
mit ihrem mund-getöhne /
mit ihrem hertze-rühren /
mit ihrem hohen ſchalle /
mit ihrem frohen halle.

Mein Sterben und mein Leben.
Was Leben? ſelbſt die Jene /
mein Laabſaal/meine Schöne.
Was Schöne? meine Träue/
auf die ich mich erfreue /
mit der ich mich kann letzen.
Was letzen? ſtets ergetzen.

III. Es ſoll mir noch gelükken/
ſo ferne wir den Rükken
des Himmels gunſt wird halten/
und mein Glük verwalten /
daß ich mag kühnlich ſagen ;
Was ſol ich lange fragen !
was ſol ich lange klagen !
was ſol ich ſchmertzen tragen !
Mein Will' iſt nun erfüllet/
mein Wundſch iſt nun geſtillet ! etc.

Hoc tamen memineris, nos ſtrictiores leges in hoc genere ut & in omnibus aliis obſervare. pedem enim (ut Græci & Latini ſolent) cum altero commutare non licet.

VII. Dimeter acatalecticus.

Eſt verſus maſculinus perfectus, duas integras menſuras & octo ſyllabas habens, ut:

Erhalt - uns HErr - bey dei - nem Wort.
∪ – ∪ – ∪ – ∪ –

(Hunc verſum Latini vocant Quaternarium, quia quatuor integris pedibus abſolvitur, qualis ille:
∪ – ∪ – ∪ – ∪ ∪
Veni - crea - tor ſpi - ritus.)

VIII. Dimeter hypercatalecticus.

Eſt verſus fœmininus, exuberans, novem conſtans ſyllabis, ut:

Wer Gott - allein - mit ernſt - vertrau - et
∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪

IX. Tri-

II. Karfunkeln ſeind im dunkeln
viel leuchter / viel erpichter /
und dichte gluht-anrichter /
weil ſie noch klährer funkeln :
ſo ſeind auch deine ſterne /
die ſterne / die von ferne
mein krankes herz beſtrahlen/
ins dunkle meiner ſeelen
zumahl hienunter ſtrahlen/
und meine geiſter kwählen
mit tauſend tauſend ſchmerzen.
o brand in meinem hertzen.

III. Die wunde / die Herz-munde:
mit ihrem tireliren /
mit ihrem orfeuſieren /
in jener abend-ſtunde
in meinem hertzen machte /
eh ich mich recht bedachte /
die hat mier Roſemunde
mit einem augen-blitze /
den ich ſo ſcharf entfunde /
davon ich brenn' und hitze /
der mier ins hertze ſchimmert /
vertieffert und verſchlimmert. u.a.m.

Merk aber hierbei / daß wier in dieſer art / wie auch in allen anderen / viel genauere geſäze / dan die Lateiner und Griechen beobachten. Dan eine ſtufe (wie ſie thun) für die andere zu ſäzen / iſt uns nicht erläubet.

VII. die zweibändig folſtändige.

Iſt ein acht gliedriges/mänliches reimband / als:

Erhalt - uns HErr - bei dei - nem Wort

VIII. die zweibändig unfolſtändige.

Iſt ein neungliedriges / weibliches / überſchüſſiges reimband / als:

Wer Gott - allein - mit ernſt - vertrau - et.

IX. die

IX. Trimeter brachycatalecticus.

Eſt verſus maſculinus, mutilus, decaſyllabus, ut:

Gott iſt mein – troſt)(in Trüb – ſaal angſt – und noht.
∪ – ∪ –)(∪ – ∪ – ∪ –

(*Gallis vocatur* Vers commun, *& tunc habet metri ſectionem poſt quartam ſyllabam. interdum tamen poſt ſextam, quando nimirum in Odis adhibetur, ut:*

Gott iſt – mein bä-ſter troſt in angſt – und noht.
∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪ –

Hi ambo verſus è Monometro acatalectico in Dimetro brachycatalectico combinantur.)

X. Trimeter catalecticus.

Eſt verſus fœmininus, ſemimutilus, hendecaſyllabus, ut:

Gott iſt mein ſchild)(an mei-nem letz-ten En-de.
∪ – ∪ –)(∪ – ∪ – ∪ – ∪

(*Hic verſus quibusdam Latinis vocatur* Hipponactéus, *& cum anteriori conjunctus, conſtituit Epicum minus, ſeu Genus, quod Galli* commune *vocant. Italis hujusmodi verſus appellatur* verſi perfetti. *P. Berſe-dupuis* in Apolline Italico & Hiſpanico. *p. 3. Componitur è Monometro acatalectico & dimetro catalectico. Interdum tamen etiam è Dimetro brachycatalectico & monometro hypercatalectico, ita, ut metri ſectionem poſt ſextam ſyllabam habeat, anterioriq; ultimo Trimetro brachycatal. quaſi reſpondeat, ut:*

Gott iſt – mein be-ſter troſt in angſt und lei-den.)
∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪

XI. Trimeter acatalecticus.

Eſt verſus maſculinus, perfectus dodecaſyllabus, tribus dimenſionibus, ſed ſex pedibus conſtans. ut:

Gott ſchick uns wie-derüm den äd-len frie-den zu.
∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪ –

(*Latini vocant Senarium, quia ſex integris pedibus incedit. componitur è duob⁹ Dimetris brachycatalecticis.*)

XII. Tri-

IX. die dreibändig-halbfolſtändige.

Iſt ein zehengliedriges / mänliches / zerſtümmeltes reimband / als:

Gott iſt-mein troſt in trüb-ſaal angſt-und noht-

(Die Franzoſen nennens vers commun, und dan hat es den durchſchnitt nach dem vierten wortgliede. Bisweilen hat es ihn auch nach dem ſechſten/ wan es nehmlich in den liedern gebraucht wird / als:

Gott iſt-mein bäſt-er troſt) in angſt-und noht-

Dieſe beide werden aus dem einbändig-folſtändigen / und zweibändig-halbfolſtändigen zuſammen geſäzt.

X. die dreibändig-unfolſtändige.

Iſt ein eilfgliedriges/weibliches/halbzerſtümmeltes reimband / als:

Gott iſt-mein ſchild an mei-nem lez-ten en-de.

(Etliche Lateiner nennen es das Hypponaktiſche. Wan es mit dem fürhergehenden zuſammen gefüget wird / machet es die kleine Helden-art / welche die Franzoſen / die gemeine nennen. Die Welſchen heiſſen ſie vers perfett. Es wird aus dem einbändig-halbfolkommenen / und zweibändig-unfolkommenen zuſammen geſäzt. Doch wird es auch bißweilen aus dem zwei-bändig-halbvolkommenen / und einbändig-überfolkommenen gemacht / alſo / daß es nach dem ſechſten wortgliede den abſchnitt hat / und mit dem fürhergehenden lezten gleichſam übereinkommet/als:

Gott iſt-mein bäſt-er troſt (in angſt-und nöht-en.)

XI. die dreibändig-folſtändige.

Iſt ein zwölf-gliedriges / mänliches ſechs-trittiges reimband / als:

Gott ſchikk'-uns wie-derüm den äd-len frie-den zu.

(Es wird aus zwei-bändig-halbfolſtändigen zuſammen geſäzt.)

XII. die

XII. Trimeter hypercatalecticus.

Eſt verſus fœmininus, abundans, triſdecaſyllabus, ut:

Biſtu – gerecht–o Gott (ſo hält–ſtu recht–gerich–te.
∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪

(Componitur è dimetro brachycatalectico & acatalectico. Quando cum antecedente Trimetro acatalectico conjungitur (ita ut hic primum & ſecundum, ille tertium & quartum vel vice verſa occupet ſtrophæ locum) conſtituit Genus Alexandrinum, *quod etiam* Heroicum *ſeu* Epicum majus *vocare licet. Nullo enim alio genere Res geſtæ & præclara Heroum facinora melius decantari poſſunt, atque hoc ipſo. Exempli loco apponimus Epigramma noſtrum in Effigiem & inſignia Nobiliſſimi Viri* NICOLAI FONTANI, *Medici Amſtelodamenſis:*

Gleich wie der Löwen Muht nach tapfern dingen ringet/
unruhig wie die Wag' im hohen ſich erſchwinget /
und wie ein brunnen kwel nicht lange raſten kann:
ſo iſt auch Herr FONTAYN / der als ein weiſer Mann
bald diß bald jenes Buch voll Kunſt und weißheit ſchreibet /
und ſo der Ewigkeit den Nahmen einverleibet.
Hier ſteht ſein Bildnüß zwar / doch mangelt ihm der Geiſt/
den niemand als Er ſelbſt mit eigner hand abreiſſt.

Quando vero alternatim miſcentur hi Verſus, ita ut primo loco fœmininus, ſecundo maſculinus, tertio rurſus fœmininus & quarto maſculinus, atq; ſic deinceps ponatur, vocamus Elegiacum, *quod dictum volunt ab* ἐλεγεῖν, *id eſt* deſipere, *e priſcâ Græcorum linguâ. Namq; inventorē huj⁹* Theoclem Naxiū *ſive* Eretrienſem *tradiderunt, dū per inſaniam*

XII. die dreibändig-überfolſtändige.

Iſt ein dreizehngliedriges / weibliches / überſchieſſiges reim-band / als :

Biſt du gerecht-o Gott)(ſo hälſt-du recht-gerich-te.

(Es wird zuſammen geſetzt aus dem zweibändig-halbfolſtändigen und unfolſtändigen. Wan es mit dem fürhergehenden in einem gedichte gebraucht / alſo / daß dieſes die erſt' und andere / und jenes die dritt' und vierde ſtelle / oder ümgekehrt / innen hält / ſo machet es die Helden-art / welche man mit dem entlehnten nahmen die Alexandriſche nennet. In keiner andern art werden der Helden tahten bäſſer beſchrieben / als in dieſer. Im Welſchen wird man dergleichen reime nicht leicht finden / ſondern wohl kürtzere / die ſie zu ihren Helden-oder Alexandriſchen gedichten gebrauchen. Als da ſeind die achtlinge / welche ſie, ottave nennen / und 10-oder 11-gliedrich ſeind / die Bokatz zu erſt erfunden / und ſeinen Teſeus darinnen beſchrieben hat ; der Graf Baumgart (Bojardo) und nach ihm Bern hat den verliebten Roland / und den Raſenden Arioſt / wie auch das Erlöſete Jeruſalem H. Taß / (welche beide der weitberühmte Herr von dem Werder ins hochdeutſche verſetzt hat) und der tapfere Held Marin ſeinen lieblichen Adon in dergleichen beſchrieben.

Wan aber dieſe beiden ſchränk-weiſe über einander gereimet werden / alſo / daß den erſten platz ein weiblicher / den andern ein mänlicher / den dritten wieder ein weiblicher / welcher ſich mit dem erſten reimet / und dan den vierden ein mänlicher hat / der auf den zweiten reimet / ſo nennen

ſaniam vociferaretur. Vel, ut Germanicorum vulgus autumat, παρὰ τὸ ἐλεγεῖν *ſeu* ἐλέγειν τοὺς τεθνεῶτας, *hoc eſt, à laudandis mortuis: laudes enim eorum celebrabantur verſu alterna vice poſito. Vel, quod melius eſt, ab* ἐλέῳ *ſeu* ἔλεον λέγειν, miſericordia *ſeu* commiſeratione. *ſiebant enim initio ad compaſsiones de mortuis concitandam. idcirco* Flaccus *vocat* miſerabiles L.1.car. 33. *hinc quoque* ἐλεὸς *apud* Ariſtotelem *eſt nocturna avis, quam nos* ululam *vocamus. Vel denique à voce lamentantium ſuper funere* ἒ ἒ, *vel* αἰλίγδην. *Hinc* Naſo in Elegia de Tibulli Morte:

> Flebilis indignos Elegeia ſolve capillos,
> Ah nimis ex vero nunc tibi nomen erit.

Verum non diu continuit ſe intra hos terminos: nam poſtea quibuslibet rebus, ac præcipuè iis, quibus aliquid mœroris ineſt, ut Amoribus, accommodari cœpit, quod innuit Horatius in Arte ad Piſones:

> Verſibus impariter junctis Elegeia primum,
> poſt etiam incluſa eſt voti ſententia compos.

Vide plura in Glonero p.250. Campanella, Alſtedio, Bernardin. Cyllen. in Comment. Tibullian. &c. *Exempli gratia ſit hoc noſtrum.*

Er vergleicht die Seinige den Sternen.

Gleichwie der ſterne licht ſich nähret aus der erden/
und ziehet ihre Dunſt und Feuchtigkeit an ſich /
davon es ſich erhelt / muß ſtark und kräftig werden/
ſo / daß es ſeine Kraft ausgieſſt / auf dich und mich.
So nährſt du dich / o Stern / o Auszug aller ſterne/
mein Schatz / mein ſchönes liecht / von meiner Trähnen Fluht/
und ſeteſt neue kraft / die mich entzündt von ferne/
und häufig brennen macht in übergroſſer gluht.

wer ſie die ſchränk-ahrt/ die meiſtenteils zu kläglichen ſachen und zur liebe gebrauchet wird. Sie kan an der Klage-gedichte der Lateiner-ſtat gebraucht werden / welche ſie ſonſt Elegias nennen/und anfangs bei den leichen der abgeſtorbenen/ hernachmahls aber auch zu den liebes- und anderen Sachen/ gebrauchen. Zum nachrichte ſetzen wier folgende

Schränk-reime.

Mein herz und ſeele ſteht mit ach und weh ümſchränket/
wan am geſchränkten holz' ich meinen Gott anſchau/
wie ſein hochheiligs häupt mit dornen iſt gekränket /
Wie von dem leib' herab des ſchwarzes bluhtes tau
gemach gerieſelt kömmt.u.ſ.f.

Wan nuhn iemand weider fortmachen wil/ſo mus er wiederüm dergleichen vier geſchränkte reim-bände / ſo viel er wil/nach einander in einem zuge hin-ordnen. Gleichwie aus Opitzen und Flemmingen an unterſchiedlichen orten zu ſehen iſt.)

XIII. Tetrameter brachycatalecticus.

Eſt verſus maſculinus mutilus quatuordecim conſtans ſyllabis, ut:

Wan gleich- kein ei-nig Licht-und ſtern) (am ho-hen Him-
∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪ –
mel wacht-
∪ –

(*Hoc genus Latini appellant* Ariſtophanicum *& ſeptenarium, quia ſeptem conſtat pedibus. Compoſitum eſt eſt è Dimetro Acatal. & brachycatalectico.*)

XIV. Tetrameter catalecticus.

Eſt verſus fœmininus ſemimutilus quindecim conſtans ſyllabis, ut:

Man ge-het nach-dem Nar-ren-ſpiel) (bald helt-man Ga-
∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪ –
ſterei-en.
∪ – ∪

(*Componitur hic Verſus è dimetro acatalectico & catalectico. à Latinis imprimis Scaligero Vocatur* Anacreonticus. *Solet interdum Latinorum more in duos Verſus dividi, ſeu in partes ſuas ſimplices, quibus conflatus eſt, reſolvi. Atque tunc inter dicola recenſetur & a Latinis ita ſcribetur:*

Favor ſupremi numinis,
Favore major omni,
Qui nos cruore filii
Reduxit ex averno, &c.

Quod germanicè ita reddi poteſt:

Die Gunſt des Höchſten iſt ſo guht/
daß niemand ſie kan fällen /
Der uns durch ſeines Sohnes Bluht
geführet aus der Höllen. u. a. m.

Sed hic quoq; attendendum eſt, ut tam primus & tertius, quam

XIII. die vierbändig-halbfolſtändige.

Iſt ein vierzehngliedrieges / mänliches / zerſtümmeltes reim-band / als:

Wann gleich-kein ei-nigs licht-und ſtern) (am trü-ben him-mel wa-cht-

(Dieſe ahrt pflegen die lateiner die Ariſtofaniſche zu nennen. Sie wird aus den zweibändig-folſtändigen / und halbfolſtändigen zuſammen gefäßt.)

XIV. die vierbändig-unfolſtändige.

Iſt ein fünfzehen-gliedriges / weibliches / halb-zerſtümmeltes reim-band / als:

Man ge-het nach-dem nar-renſpiel) (bald helt-man geſt-erei-en.

(Dieſes reim-band wird aus dem zweibändigen unfolſtändigen / und folſtändigen zuſammen gefäßt. Von den lateiniſchen Dichtern / fürnehmlich aber vom Skaliger / wird es das Anakreontiſche genennet. Man pfleget es bisweilen nach art der lateiniſchen in zwei zu teilen / oder in ſeine einfältige / daraus er zuſammen gefüget iſt / auf zu löſen. und alſo wird er unter die zwei-ahrtige / oder zweifältige gezählet / und von den lateinern alſo geſchrieben.

Favor ſupremi Numinis,
favore major omni,
Qui nos cruore filii
reduxit ex averno, &c.

Welches / wie es im hochdeutſchen lautet / dieſem gegen über kan geſehen werden. Aber hierbei mus man auch in acht nehmen / daß der erſte und dritte ſich ſo wohl / als *quàm ſecundus & quartus ſimilem habeant deſinentia, quòd ex modo allegato germanico facile cognoſces. Plures ad hanc faciem cantilenas à Magno* Luthero *aliisque Theologis concinnatas paſſim videre licet. Exempli loco ſit hac noſtra*

ODE JAMBICA.

Iuxta Melodiam, O JEſu Kriſt/du höchſtes Gut/etc.

JCh bin in lauter Angſt und Noht
mit Wellen gantz ümgeben/
die dreuen mir den bittern Tod
und ſtehn nach meinen Leben/
die Winde wühten für und für
und haben mich getödtet ſchier
noch für dem letzten Ende.

Es hülfft der Menſchen Hülffe nicht/
kein Retter iſt zu finden/
der unſrer Schwachheit Troſt zuſpricht/
und wehrt den ſtoltzen Winden;
Jch bin von meiner Freunde ſchaar
verlaßen und entfernet gar;
kein Bruder kan mier helffen.

Drüm komm ich höchſter GOT zu Dir/
und lieg' auf meinen Kniehen:
Ach wilſt du dan ſo gar von mier/
Du liebſter Vater/ fliehen!
Ach nicht! ach nicht! hülff Helffer doch/
weil du/ mein GOT/ kanſt helffen noch/
und reiß mich aus den nöhten.

Gedenke

den zweite und vierde gleich endigen / wie aus dieſen angezogenen zu erſehen iſt. Viel dergleichen lieder hat der große Luter / und andere Gottes-gelehrte verfaſſet. zum nachrichte ſetzen wier dieſes ſpruch-lied / welches die Spanier Gloſe nennen / und wier auf den wahl-ſpruch der wohl-ädelen / hochgelehrten Jungfrau J. Annen Marien von Schürman / ὁ ἔρως ἐμὸς ἐσταύρωται, d. i. **meine Liebe iſt gekreuziget worden** / gemacht haben.

Spruch-lied.

WElt tobe / wie du wilſt / und wühte/
mein Ziel bleibt dännoch unverükt/
mein ſin / mein hertz und mein gemühte
ſeind wie von deiner luſt entzükt;
dan ob mich welt und luſt ſchon reitzet/
bleibt meine Liebe doch gekreutzet.

Die Liebe / die vergänglich bleibet/
iſt ſchon aus meinen ſinnen hin/
ich bin derſelben einverleibet/
die/JEſu/dich führt zum gewin.
dan ob mich welt und luſt ſchon reitzet /
bleibt meine liebe doch gekreutzet.

Mein hertz iſt kindiſch nuhr geſinnet/
was weltlich iſt/bleibt unberührt.
die lieba/die den preis gewinnet/
iſt dieſe/die zum himmel führt.
dan ob mich welt und luſt ſchon reitzet /
bleibt meine liebe doch gekreutzet.

Gedenke nicht/ wie ſchwer ich mich
an dier/ mein GOT/ verbrochen/
wie oft ich auch erzürnet dich/
und manchen Tag und Wochen
ja manches Jahr ſo zugebracht/
daß ich die Schuld nicht recht bedacht/
die Dich zum Zorne reizet.

Ach! richte mich/ gerechter GOT/
nicht ſo/ wie ichs verdienet;
Hab' ich gebrochen dein Gebot/
ſo hats dein Sohn verſühnet:
Ich gläube feſt und traue dir/
Du wirſt um ſeinet willen mier
aus dieſem übel helffen.

Ach hilf! ach hilf mir aus der Höh'/
daß ich dier möge danken/
dann niemand wird/ wann ich vergeh
und lieg in Todes-ſchranken/
dein Lob und deines Nahmens Ehr
auf dieſer Welt erheben mehr
und preiſen deine Güte.)

Tetrametrum acatalecticum ſeu Octonarium, quod quatuor habet menſuras, ſed octo pedes propter monſtroſam quaſi longitudinem hic prætereo. Si cui arridet, ad imitationem Latinorum componat, conjungendo ſaltem duos dimetros acatalecticos: ſicque habebit Tetrametrum integrum.

(Ex his omnibus uſitatiſſimi ſunt, primò, Dimeter acatalecticus & catalecticus: Deinde, Trimeter acatalecticus & hypercatalecticus. Hi ad carmen Heroicum, illi ad odas & cantilenas adhibentur.)

De

Ob ich der Welt gleich bin verhaſſet /
weil mier verhaſſt iſt / was ſie liebt /
ſo leb' ich doch mit lieb' ümfaſſet
von dem / dem ſich mein herz ergiebt:
dan ob mich welt und luſt ſchon reizet /
bleibt meine Liebe doch gekreuzet.

Die vierbändig-folſtändige oder achtſtufige art/ welche vier bände d. i. acht ſtufen oder ſchritte hat / wird alhier ihrer übermäßigen und ungewöhnlichen länge wegen übergangen. Wann ſie iemanden anſtehen möchte / ſo kan er ſie nach der Lateiniſchen machen / und nuhr allein zwei zweibändig-folkommene zuſammen fügen. alſo wird er die vierbändig-folſtändigen haben.

(Aus allen dieſen bänden ſeind am gebräuchlichſten/ erſtlich / das zwei-bändig-folſtändige / und unfolſtändige: darnach das drei-bändig-folſtändige und überfolſtändige. Dieſe werden zur helden-art / jene zu den liedern gebraucht.)

De Scazonte Iambico.

Trimeter Acatalecticus ſeu ſenarius Jambicus, ſi ſexto loco latini Spondéum, nos verò Trochæum pro Jambo, ſubſtituimus, ita ut maſculinus mutetur in fœmininum, vocamus *Scazon*, hoc eſt *claudicans*, vel *choliambus*, quaſi *claudo-jambus*, à χωλός *claudus* & ἴαμβος, quia videtur propter longam penultimam in fine claudicare. Atque ex hoc mihi videtur Trimetro hypercatalectico magis convenire hoc nomen, quando ſcilicet antepenultima ſyllaba dematur; quàm Acatalectico, cujus ſaltem ultima mutatur in brevem & penultima in longam. Denique vocatur Hipponacteus ſeu Hipponacticus, ab autore ejus Hipponacte Epheſio, de quo *Diomedes & Eraſmus Roterodamus in Chil. in proverb. Hipponactaum præconium.* Hoc licet parum gratiæ in noſtra lingua habeat; tamen interdum jocandi & irridendi gratia componi poteſt. Tali nuperrimè miſerrimum quendam Poëtaſtrum Germanicum luſum ivimus:

Der Eulen ſchöner toon muß deinen reim zieren/
die krähen ſtimmen drein/die ganß hülfft auch ſingen /
der Eſel muß den ſchlag in dieſer Zunfft führen/
ach! höre wie dein reim und lieder nur klingen/ etc.

CANONES.

1. Genus Jambicum nullum alium pedem præter Jambum agnoſcit, ideoque Trochæus, tanquam Jambo contrarius, ab hoc genere planè excluditur, nam neuter horum alterius regnum ingredi poteſt.

(Inter-

Von den hinkend-oder kröpel-ſteigenden.

Der dreibändig-folkommene oder ſechs-ſchrittige ſteigende reim / wan für den ſechſten ſteige-ſchrit / die Lateiner einen zweifach-langen und wier einen fallenden / ſetzen / alſo / daß der mänliche in einen weiblichen verändert wird / kan ein hinkender genennet werden; weil er des langen wortgliedes wegen / für dem ende des reimbandes / zu hinken ſcheinet. Aber es dünket mich / daß dem dreibändig-überfolſtändigen dieſer nahme viel eher könne zugeleget werden / wan nähmlich das dritte wortglied vom ende weggenommen wird. Ob er gleich in unſerer ſprache wenig anmuht hat; ſo kan er doch ſchertz-und ſchimpfs-weiſe gebrauchet werden. mit dergleichen haben wier neulich einen armſeligen deutſchen Dichtmeiſter verlachet/ als:

Der Eulen ſchöner toon muß deinen reim zieren /
die Krähen ſtimmen drein/u.ſ.f.

Lehr-ſätze.

1. Die ſteigende art nimmet keine andere ſchritte an / als die ſteigenden / daher kan der fallende / welcher den ſteigenden zu wieder iſt / hierinnen gantz keinen platz finden; dan keiner unter dieſen kan des andern herſchaft verwalten.

(Interdum tamen etiam Spondeus toleratur. Exempla vide apud Heroem noſtrum *Opitium*; ſed non temerè hoc imitandum, niſi ſit, vel, quando tarditatem aut rerum quandam quaſi difficultatem indicare volumus; vel, quando in caſu neceſſitatis, aliis vocabulis ad mentem noſtram planè & plenè exprimendam idoneis deſtituti, ad licentiam poeticam confugere cogimur. Quandoque etiam *pyrrichius*, ἀπὸ τοῦ πυρὸς, *ab ignea ſive ſua celeritate* ſic dictus, ad exprimendam alicujus rei velocitatem ſeu aliam aliquam emphaſin, adhibetur, præſertim in carmine Heroico ſeu Alexandrino. Atque in eo fit tribus modis. 1. *in ſecunda regione:*

1 2 3
Aus kö-nigli-chem Stamm') erhebt ſich dein gemüt.
∪ – ∪– ∪ – X

2. *In tertia: Opitius p. 28. Poëmat. de Cruce Chriſti, ita incipit:*

1 2 3
Ihr ar-men Sterb-lichen-habt ihr/-was ich/ geſehen?
∪ – ∪ – ∪ –

Chriſtoph. Hanemann in Muſæo ſuo Germanico:

1 2 3 4 5 6
Sich hun-dert Gra-zien (mit flin-kerndem Geläch-ter. etc.
∪ – ∪ – ∪∪ ∪ – ∪ ∪ ∪ – ∪

item Er iſt-der ſchö-neſte) (vom menſchlichen Geſchlechte.

Paulus Flemmingius de paſſione Chriſti.

Da nichts-als Flüch-tige). Narziſſen gegend ſind.

3. *in quinta, ut:*

1 2 3 4 5 6
Mit ihm-vermähl-te ſich) (die gött-liche-Geſtalt.
∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪∪ ∪ –

item

(Bisweilen aber wird auch der zweifachlange geduldet/ wie aus unſerm Opitzen zu ſehen iſt: Aber man mus ſolches nicht allezeit nachthun / ſondern mehr allein / wann wier ein ding ausdrüklicher beſchreiben wollen / und deſſelben langſamkeit und mühe andeuten; oder wan wier aus noht/ in mangel anderer worte/ damit wier unſern ſin ausdrükken wollen / zur dichteriſchen freiheit unſere Zuflucht nehmen müſſen. Bisweilen wird auch die zweifach-kurtze geduldet / wan wier nähmlich eines dinges geſchwindigkeit ausdrüklicher an den tag geben wollen / ſonderlich aber in der heldenart. In welcher es auf vielerlei weiſe geſchehen kan. Als 1. in dem zweiten ſchritte:

1 2 3
Aus kö-niglich-em ſtamm')(erhöbt
∪ ∪

2. in dem dritten/ als:

1 2 3
Ihr ar-men ſterb-lichen)(

3. in dem fünften / als:

1 2 3 4 5 6
Mit ihm-vermähl-te ſich)(der göt-liche-verſtand
∪ ∪

item.

Es war der tugend licht nach äu-ſerli-chem ſchein.

item.

Die Weißheit ſtund ihm bey / es half - ihm der- Ve
ſtand. etc.

Accidit hoc, primò, in articulis der/die/das/ quando dictionibus vel jambicis vel ab jambo incipientibus, generis dignoſcendi gratia, præponuntur, æqueque ab iis divelli poſſunt, ut: **der Verſtand / die Geliebte / das Gerichte** / &c. item in aliis particulis & dictionibus monoſyllabicis brevibus. II. in dictionibus triſyllabis, merè dactylicis ſive tetraſyllabis, quæ ſolæ, hoc eſt, absque adhæſione aliarum, dactylum conſtituere poſſunt. Ejusmodi ſunt. 1. nomina exotica & propria, ut: **Virgilius / Jupiter / Barbara / Germanien / Schleſien / etc.** 2. Nomina quædam, quæ certam perſonam vel artificem vel opificem vel alius conditionis, utr usq; ſexus, denotant, ut ſunt maſculina deſinentes per **ler / ger** / &c. ut: **Drechſeler / Händeler / Sudeler / Hudeler / Fiedeler / Nateler / Tadeler / Sateler / Kanzeler / Frefeler / Prediger / Lediger / Ruhmrediger / Meineidiger / Beleidiger. etc.** Fœminina deſinentia in **in** / ut Schneiderin / Wäſcherin / Schäferin / Nähterin / Schuſterin etc. quorum tamen uſus [illegible] anceps eſt. 3. Verba deſinentia in **elen / igen / eren** / &c. ut. **Wandelen / handelen / tadelen / adelen / boßelen: einhändigen / bändigen / abwändigen / verfertigen: beſſeren / läſteren / änderen / etc.** 4. Nomina quædam derivativa in **ung** / &c. ut. **Läſterung / Linderung / Plünderung / Verhinderung / Minderung etc.** 5. Adjectiva, **liebeſter / edeler /**
jung-

wie auch.

Er war der tu-gend licht / nach äu-ſer-li-chem ſchein.

Dieſes geſchiehet / erſtlich / in den geſchlechts-wörtern/ **der/ die, das**/ wan ſie den ſteigenden / oder vom ſteiger anfahenden / wörtern / das geſchlecht zu bezeuchnen / fürgeſetzt / und nicht wohl können weg-gelaßen werden/ als: **der verſtand / die geliebte / das gerüchte.** wie auch in andern eingliedriegen kurtzen wörtern. Darnach in den dreigliedriechen rollenden wörtern / oder in den viergliedriegen/ welche allein / d.i. ohne hinzuthun anderer / einen rollenden ſchrit machen können. dergleichen ſeind 1. die fremden und eigene nahmen /als **virgilius/Jupiter / Barbara / Kornelie / Germanien / Schleſien** / u.d.gl. 2. Etliche nen-wörter / welche ein gewiſſes mannes-oder frauen-bild / oder einen künſtler / und handwerker / oder dergleichen bedeuten/ als die mänlichen / welche ſich auf **ler** oder **ger** enden; **drechſeler / unterhändeler / nahteler / lediger / meineidiger / räudiger** / u.d.g. und die weiblichen / welche ſich auf in endigen / als: **ſchuſterin / nähterin / zigeunerin** / und dergleichen. Derer letztes doch lang oder kurtz/ ja wohl öfterer lang / gebraucht wird. 3. die zeit-wörter/ ſo auf elen / igen / eren/ u.d.g. ausgehen / als: **wandelen / liebelen / tadelen / färtigen / bändigen / einhändigen; läſteren/fliſteren / änderen** / u.d.g. 4. etliche abgeteilte nen-wörter auf ung / als: **änderung/linderung / plünderung** / u.d.g. 5. die bei-ſtändige nen-wörter / **liebeſter / edler / jungfräulich / königlicher/**

–∪∪∪

jungfräulich / jungfräulicher / königlich / königlicher / lebendig / lebendiger / engeliſch / engeliſcher. Has dictiones potuimus vocare dactylicas, non quod genus Jambicum ſicut & Trochaicum dactylum recipiat, ſed quod hæ dictiones aliàs ſuo loco & per ſe optimum dactylum ſine alia aliqua dictione conſtituere poſſint. Itaque in illa Regula Opitiana, (quam & nos cum Illuſtri Buchnero adhuc defendimus:) *Quod Dactylus etiam in Jambicis & Trochaicis locum aliquando inveniat*: per dactylum non intelligimus pedem, ſed tantummodo vocabulum dactylicum, quod per dimenſionem in verſibus jambicis, jambicorum more ſecatur, & duabus illis brevibus ſyllabis, loco jambi, pyrrichium conſtituit, ut in illo:

1 2 3
In Jung-fräuli-cher Zucht-
∪ ∪

In hoc verſu dactylus jungfräulich / ſecatur, ita ut prima ſyllaba, quæ longa eſt, cum antecedente monoſyllabico In / jambum; ultimæ vero duæ breves pyrrichium (quem ſuccedaneum vocamus) conſtituant. Similiter procedimus in Trochaicis. Abſurdum enim foret etiam ſimiliter docere, in carmine Jambico & Trochaico quandoque dactylum adhiberi, hoc eſt, pro jambo ſeu trochæo, pedibus biſyllabis, Dactylum triſyllabum, ſubſtitui poſſe, quod apud nos ne unquam quidem contingit.)

II. Jambica continua, id eſt, quæ metri-ſectione carent, in Trochaica facile mutantur, vel ablatâ ab initio vel additâ tantummodo unicâ ſyllabâ.

(Exempli gratia ſit dimeter brachycatalecticus jambicus:

Die

-∪∪∪/lebendig/engeliſch u.d.g. Dieſe wörter könn͂ wier rollende nennen / nicht darum/ als ob die ſteigende art / wie auch die fallende / einen rollenden ſchrit annehmen könne / ſondern/weil dieſe wörter anders an ihrem orte und für ſich einen ſehr artig-rollenden ſchrit / ohne darzukunft anderer / machen. Dannenher verſtehen wier in dieſem Opitziſchen lehrſatze welchen wier auch noch mit dem durchleuchten Buchner behaubten daß der rollende ſchrit auch in den ſteigenden und fallenden arten bisweilen ſtat finden könne ; durch die rollenden nicht den ſchrit ſelbſt/ ſondern nuhr das rollende wort/welches durch die abmäſſung in den ſteigenden ahrten/nach der ſteigenden weiſe/zerſchnitten und mit den zwei kurtzen wort-gliedern/an des ſteigenden ſchrittes ſtat / eine zweifach-kurtze machet/als:

1 2 3
in jung-fräulich-er zucht-:
∪ ∪

In dieſem reimbande wird das rollende wort jungfräulich/ zerſchnitten/alſo/daß das erſte wort-glied / welches lang iſt/ mit dem fürhergehenden (in einen ſteiger ; die letzten zwei kurtzen aber einen zweifach-kurtzen welchen wier den ungewöhnlichen / eingeſchobenen oder platz-verwaltenden nennen zu machen pflegen. Auf gleiche weiſe geſchihet es auch in den fallenden. Dan es were gantz ungereimet zu lehren/ daß in den ſteigenden und fallenden arten / die rollende ſtat finden d. i. für den ſteigenden oder fallenden ſchrit / welcher zwei-gliederich ſeind/die rollende dreigliedrige/gebraucht werden könte/welches bei uns auch nicht einmahl geſchehen kan.)

II. Die unabgeſchnittenen ſteigenden reimbände können in die fallende gar leichtlich verändert werden/ wan nuhr im anfange ein wortglied entweder hinzugetahn / oder davon weg-genommen wird.

(Zum nachrichte ſei dieſes zweibändig-halbfolſtändige/ ſteigende reim-band:

Die Lie-be ma-chet Pein-

Et hoc fit vel Monometer hypercatalecticus Trochaicus, primâ duntaxat ſyllabâ demtâ ſive ablatâ, hoc modo:

Liebe-machet-Pein.

Vel Dimeter catalectus Trochaicus, ſi principium unicâ ſyllabâ auxeris, ut:

Seht die-Liebe machet-Pein.)

Carminum Jambicorum
SCHEMATISMUS.

Pedes proprii	ᴗ–	ᴗ–	ᴗ–	ᴗ–	ᴗ–	ᴗ–	ᴗ–	ᴗ
Pedes ſucce-		ᴗᴗ	ᴗᴗ	ᴗᴗ	ᴗᴗ	ᴗᴗ		
danei.	––	––	––	––	––	––	––	–
Syzy-	I		II		III		IV	
gia.	*Monometrum*		*Dimetrum*		*Trimetrū*		*Tetrametrū*	

SECTIO

Die lie-be mach-et Pein-

Aus dieſem wird entweder ein einbändiges überfolſtändig-fallendes reimband / wan nuhr das erſte wortglied weggeworfen wird/ als:

Liebe-machet-Pein.

Oder ein zwei-bändig-unfolkommenes fallendes/ wan nähmlich ein wortglied im anfange darzu kömmet / als:

Seht! die-liebe machet-Pein.

SECTIO TERTIA.

De genere Trochaico.

TRochaicum carmen eſt, in quo ſolus regnat Trochæus ſeu Choræus, ſicut in Jambico Jambus.

(Dictum eſſe volunt ἀπὸ τοῦ τρέχειν, id eſt, *currere*, quod à דָּרַךְ *darach, drech*, quia celeriter ut rota ab ore dicentis evolvitur, *Martialis l.14. Epigram.166.*

Inducenda *rota* eſt, das nobis utile munus:
Iſte *trochus* pueris, at mihi canthus erit.

Becmanus hic pro *canthus* legit *cantus*. De quo plura in *Pegaſo* noſtro *Teutonico*. Uſus ejus in choræis & ſaltationibus erat frequentiſſimus. Ad Heroicum Carmen ob pedum volubilitatem, ſeu juxta Scaligerum, *rotabilium* frequentiam minus aptum eſt. Ideoque ad Odas, Hymnos & Tragœdias adhiberi poteſt. Easdem ferè cum Jambico formas nempe XV. agnoſcit, cujusmodi ſunt, quæ ſequuntur.)

I. Monometer brachycatalectus.

Eſt verſus fœmininus biſyllabus mutilus, ut:

leben-
ſchweben-
– ∪

(Huc refer, quæ in ſuperiori ſectione de monometro brachycatalectico jambico diximus.)

II. Monometer catalectus.

Eſt verſus maſculinus triſyllabus ſemimutilus, ut:

alles-iſt
trug und-luſt.
– ∪ –

III. Mo-

Die dritte abteilung

Von der fallenden art.

DJE fallende art iſt / darinnen der fallende ſchrit / gleich wie in der ſteigenden der ſteiger / alleine herſchet.

(Wier nennen ſie die fallende / weil ſie von der höhe / die von einem langen wort-gliede / in ein kurtzes gleichſam herunter fället. Zu der Helden-art dienet ſie nicht / aber zu den liedern und trauer-ſchau-ſpielen kan ſie gar füglich gebrauchet werden. Sie hat mit der ſteigenden faſt gleiche gattungen / wie deren XV. in der folge zuſehen ſeind.)

I. Die ein-bändig-halbfolſtändige.

Iſt ein weibliches / zweigliedriges / [illegible]ümmeltes reim-band / als:

leben -
ſchweben -

(Hieher kan das jenige / was in der forhergehenden ſproſſe von dem einbändig-halbfolſtändigen geſagt iſt / gezogen werden.)

II. Die einbändig-unfolſtändige.

Iſt ein mänliches / dreigliedriges / halbzerſtümmeltes reim-band / als:

alles - iſt
trug und - liſt.

III. Monometer acatalecticus.

Eſt verſus fœmininus quadriſyllabus perfectus, ut:

alle-reichen-
müſſen-weichen-
– ∪ – ∪

IV. Monometer hypercatalecticus.

Eſt verſus maſculinus exuberans, quinque conſtans ſyllabis, ut:

Gottes-wort iſt-war/
lauter – rein und- klar.
– ∪ – ∪ –

V. Dimeter, brachycatalectus.

Eſt verſus fœmininus mutilus, ſex conſtans ſyllabis, ut:

Ach wier-armen-Kinder-
– ∪ – ∪ – ∪

Similis eſt Latino ſeu Græco Ithyphallico, quo in pompa Ithyphalli impia Ethnicorum Idolomania utebatur. Georg. Fabricius in Odis ſacris Lib.3. Od. 3. *talem habet:*

– ∪ – ∪ – ∪
Huc a-des ſu-premi
Filius Tonantis
Virginisque partus
Unicus puella &c.)

VI. Dimeter catalecticus.

Eſt verſus maſculinus ſemi-mutilus ſeptem conſtans ſyllabis, ut.

Gottes-gnade-ſteht bei-mier.
– ∪ – ∪ – ∪ –

VII. Dimeter acatalecticus.

Eſt verſus fœmininus, perfectus, octo ſyllabis conſtans, ut:

Meine

III. die einbändig-folſtändige.

Iſt ein weibliches / viergliedriges / folkommenes reimband / als:

alle–reichen–
müſſen–weichen–
– ◡ – ◡

IV. die einbändig-unfolſtändige.

Iſt ein mänliches / fünfgliedriges / überſchüßiges reimband / als:

Gottes–wort iſt–war/
lauter–rein und–klar.

V. die zweibändig-halbfolſtändige.

Iſt ein weibliches / ſechsgliedriges / zerſtümmeltes reimband / als:

Ach wier– armen–Kinder–

VI. die zwei-bändig-unfolſtändige.

Iſt ein mänliches / ſieben-gliedriges/ halbzerſtümmeltes reim-band/ als:

Gottes–gnade–ſteht bei–uier.

VII. die zweibändig-folſtändige.

Iſt ein weibliches / achtgliedriges/ folkommenes reimband/als:

Meine-Seel' er-hebt den-Herren-
– ∪ – ∪ – ∪ – ∪

(Huc pertinet novum ille maſculinum, qui poſt tertiam ſyllabam metriſectionem habet, ut:

Alles geht) nach der-tollen-welt.)
– ∪ – X – ∪ – ∪ –

VIII. Dimeter hypercatalecticus.

Eſt verſus maſculinus exuberans, novem conſtans ſyllabis, ut:

Wird es-nicht ein-ſchatten-alles ſein?
– ∪ – ∪ – ∪ – ∪ –

(Huc pertinet novum ille fœmininum, qui poſt tertiam ſyllabam interquieſcit ſeu metriſectionem habet & cum priore novo maſculino in dicolis conjungi ſolet, hoc modo:

Jeſus iſts (der mich-alſo-liebet-
Jeſus-iſts (der den-himmel-giebet/-
Jeſus-iſts) (der mich-ſeelig macht/
welcher-mich) (ſchützet tag und nacht etc.)

IX. Trimeter brachycatalectus.

Eſt verſus fœmininus mutilus, conſtans decem ſyllabis, ut:

Alles-muß zu-leichter-aſche werden-
– ∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪

(Huc refer illum maſculinum novum, qui poſt quintam ſyllabam reſpirat ſeu metriſectionem habet, ut:

Alles-alles-geht) (nach dem krebs gang/
was wir-fahen an) (dieſen ſommer lang.
∪ – ∪ – – ∪ – ∪ –

X. Trimeter catalectus.

Eſt verſus maſculinus ſemimutilus, undecim conſtans ſyllabis, ut:

Meine-ſeel' er-hebt den Herren-

Hieber gehöret das neue mänliche / welches nach dem dritten wortgliede einen durchſchnit hat / als:

Alles-geht (nach der-tollen-welt-

VIII. Die zweibändig-überfolſtändige.

Iſt ein mänliches / neungliedriges / reim-band / als:

Wird es-nicht ein-ſchatten-alles-ſein?

(Hierher gehöret das neue weibliche / welches einen durchſchnitt nach dem dritten wortgliede hat / und mit dem fürhergehenden neuen in einem gedichte pflegt vermählet zu werden / als:

Jeſus iſts) der mich-alſo-liebet-
Jeſus iſts)(der den-himmel-giebet-
Jeſus-iſts), der mich-ſeelig-macht / u.ſ.f.

IX. Die dreibändig-halbfolſtändige.

Iſt ein weibliches / zehngliedriges / zerſtümmeltes reim-band / als:

Alles-mus zu-leichter-aſchen werden-

(Hierzu gehöret der mänliche neue / welcher einen durchſchnit nach dem fünften wortgliede hat / als:

Alles-alles-geht) nur den-Krebes-gang.

X. Die dreibändig-unfolſtändige.

Iſt ein mänliches / eilfgliedriges / halbzerſtümmeltes reim-band / als:

Meine-ſchwere-Sünden (trükken-mich ſo-hart.
- ∪ - ∪ - ∪ - ∪ - ∪ -

(Quibusdam Latinis vocatur Sotadicus.. *Componitur è Dimetro brachycatalectico: Vel ordine inverſo, ita ut poſt quintam ſyllabam metri ſectionem habeat, & è maſculino fiat fœmininus, ac cum priore maſculino brachycatalectico, dicolon conſtituere poſſit, ut:*

Meine-Sünden-Schuld (iſt mier-ſchon ver-geben.
- ∪ - ∪ - - ∪ - ∪ - ∪

Cum priore maſculino brachycatalectico conjungitur hoc modo:

HEld/vor deſſen macht Erd' und Himmel zittern/
und das wilde Meer ſeinen ſtoltz legt ein/
wenn ſich regt dein fuß/muß die Erd' erſchittern /
und der Angel-ſtern blaß und dunkel ſein:
Ach! wie darffſtu mier/mier die gunſt erzeigen /
ſolche große gunſt die zu hooch vor mich/
Ehreſtu dann den / der ſich dier ſol beugen
und mit Demuht ſelbſt hooch verehren dich?
Deine Sanfftmuht iſts/die der Himmel liebet/
deine Demuht ſelbſt zieret dich ſo ſchön/
die der Höchſte dier reichlich ſchenkt und giebet /
darüm ſol dein Lob nimmer untergehn etc.

XI. Trimeter acatalecticus.

Eſt verſus fœmininus, perfectus, duodecim conſtans ſyllabis, ut:

Höchſter-Gott und-Herrſcher gieb uns-deinen-Frieden-
- ∪ - ∪ - ∪ - ∪ - ∪ - ∪

(Componitur è duobus Dimetris brachycatalecticis. Huc refer & suum novum maſculinum, qui è Dimetro catalectico & monometro hypercatalectico conflatus eſt, ut:

O mein

Meine-ſchwere-ſünden (trükken-mich ſo-hart.

Er wird aus einem zweibändig-halbfolkommenen / und einbändig-überfolkommenen zuſammen geſezt. Oder ümgekehret / alſo / daß er nach dem fünften wortgliede den durchſchnitt habe / und aus einem mänlichen ein weiblicher werde / und mit dem ſobrigen mänlichen halbfolſtändigen eine vermählung treffe / als:

Meine ſünden-ſchuld (iſt mier-ſchon ver-geben-

Die vermählung beiderlei gattungen kan der günſtige leſer gegen über ſehen.)

XI. Die drei bändig-folſtändige.

Iſt ein weibliches / zwölfgliedriges / folkommenes reim-band / als:

Höchſter-Got und-herſcher)(gib uns-deinen-frieden-

(Er wird aus zwei zweibändigen halb-folſtändigen zuſammen geſäzt. Hieher gehöret auch der jenige neue mänliche / welcher aus dem zwei-bändig-unfolſtändigen / und einbändig-überfolſtändigen zuſammen gefüget wird / als:

O mein-lebens-Aufent-halt) (nim mich-auf zu-dier,
– ∪ –∪ –∪ – – ∪ – ∪ –

XII. Trimeter hypercatalectus.

Eſt verſus maſculinus, exuberans, triſdecaſyllabus, ut:

Sol dann-keine-freude) (brechen-durch die kümmer-nüß?
– ∪ –∪ – ∪ –∪ – ∪ – ∪ –

(Combinatur è Dimetro brachycatalectico & catalectico, Vel ordine inverſo, ita ut è maſculino fiat fœmininus novus, ut:

Durch viel-elend angſt und-noht) (kommen-wier zum-
– ∪ –∪ – ∪ – – ∪ –, ∪
leben)
– ∪

XIII. Tetrameter brachycatalectus.

Eſt verſus fœmininus mutilus, quatuordecim conſtant ſyllabis, ut:

Der dich-liebet-der dich-ehret) (ſolte-der dich-täuſchen?
– ∪ –∪ –∪ –∪ –∪– ∪ –∪

(Componitur è dimetro acatalectico & brachycatalectico. Vel ordine inverſo, ita ut poſt ſextam ſyllabam metri ceſionem habeat, ut:

Solte-der dich-täuſchen) (der dich-ſonſt ſo-höchlich-
–∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪
liebet?)
– ∪

XIV. Te-

O mein-lebens-aufent-halt)(nim mich-auf zu-dier-

XII. Die drei-bändig-überfolſtändige.

Iſt ein mänliches / dreizehngliedriges / überſchüßiges reim-band/als:

Sol dan keine-freude)(brechen-durch die-kümmer-nüs?

Es wird aus dem zweibändig-halbfolſtändigen und unfolſtändigen gemacht: oder ümgekehret / alſo das aus dieſem mänlichen ein neues weibliches wird/als:

Durch viel-elend-angſt und-noht)(kom̃en-wier zum-leben-

XIII. Die vierbändig-halbfolſtändige.

Iſt ein weibliches / vierzehngliedriges / zerſtümmeltes reim-band/als:

Der dich-liebet-der dich-ehrt)(ſolte-der dich-täuſchen?

(Es wird aus einem zweibändig-folſtändigen/und halbfolſtändigen zuſammen geſätzt. Oder ümbgekehret / alſo/ daß es den durchſchnitt nach dem ſechſten wortgliede bekomme/als:

Solte-der dich-täuſchen)(der dich-ſonſt ſo-höchlich-liebet-)

XIV. Die

XIV. Tetrameter catalecticus.

Eſt verſus maſculinus, ſemimutilus, quindecim conſtans ſyllabis, ut:

Eben-dieſer den du-lobeſt) (Judit-wil aufs nachtmahl-
– ∪ – ∪ – ∪ – ∪   – ∪ – ∪ – ∪
hier
–
viel des Volkes-edle-Helden) (bei ſich-wiſſen-neben-dier.

Componitur è Dimetro acatalectico & catalectico. Vel ordine inverſo, ita ut poſt ſeptimam ſyllabam metriſectionem maſculinam & terminationem fœmininam habeat, ut:

Sehet-wie der-Holo-fern' ſein be-ſchweertes-Haupt läſſt-
– ∪ – ∪ – ∪ – X – ∪ – ∪ – ∪
ſinken-
– ∪
und die-Helden-ſtehen-auf) (ſatt von-eſſen-laß von-trinken.

Utramque vocamus Opitianum. Opitius *enim primus eorum Inventor eſt; cujus, ſi vacat, videatur* Hercinie p. 51. *ubi fœminini;* & Tragœdia **Juditha**, *ubi, tam maſculini quam fœminini inveniuntur, nunquam conjunguntur ſeu miſcentur: Meri Maſculini ſunt, quæ ſequuntur:*

O du Herꝛfürſt der Hebräer/ o du höchſter Kapitein/
wier erkennen/ du verbleibeſt/ biſt und wareſt Gott allein/
wier erkennen unſere Götter ſeind nur Götter ohne Gott/
ihre Hülfe kann nicht helffen/ ihr Arm ſchläfft/ und ſie ſind todt:
Weg mit ihnen; Deine Güte/ die den Feind hat ümgebracht/
hat uns itzund auch die Augen und die hertzen aufgemacht.

Frei-

XIV. Die vierbändig-unfolſtändige.

Iſt ein mänliches / fünfzehngliedriges / halbzerſtümmeltes reimband/ als:

Eben-dieſer-den du-lobeſt (Judit-wil aufs-nachtmahl-hier
viel des-Volkes-edle helden. (bei ſich-wiſſen-neben-dier.

Es wird aus dem zweibändig/ folſtändigen und unfolſtändigen gemacht: oder aber umgekehret/ alſo/ daß nach dem ſiebenden wortgliede der durchſchnit mänlich ſei/ das reim-band aber weiblich ſich ſchlüße/ als:

Sehet-wie der-Holo-fern ſein be-ſchweertes-häubt läſſt-ſinken–
und die-helden-ſtehen-auf ſat von-eſſen-laß von-trinken.

Wier nennen ſie beiderſeits die Opitziſche ahrt. Dan der weltberuffene Opitz hat ſie zum erſten erfunden / deſſen Herzinie/ wan zeit und gelegenheit darzu iſt / kan geleſen werden / darinnen die weiblichen; und das Trauer-ſchauſpiel von der Judit / darinnen ſo wohl männ-als weibliche gefunden / aber niemals miteinander gemiſchet oder vermählet werden.

Zum nachrichte wird der Leſer etliche dieſem blatte gegen über angezeichnet finden.

Freilich haben wier gefehlet: doch die hand die ſiegen kann/
nimmt auch die/ſo ſich ergeben / wiedrům zu gnaden ann.
Laß uns dier nun eyfrig dienen / laß uns rühmen iederzeit /
das wier dich zum Herren haben: Dier ſey lob in ewigkeit.

In Odis, inprimis autem Tragœdiis, hoc genus carminis eleganter adhibetur, ubi etiam cum aliis brevioribus miſcetur. Audiatur *Opitii Holofernes de Judithâ*, qui ita loquitur:

O ihr Götter / ſaget mier/
iſts der himmel der mich zwinget /
iſt es etwan ein geſtirne / welches mich zur liebe bringet/
oder iſt es ihre Zier?
O ja ſie iſts allein/ diß Reden/ dieſes lachen/
der Augen unſtern iſts/ der mein geſicht entzůkt/
das haar/ das mein Gemůht und allen Muht beſtrikt /
der Mund / der meinen Mund kein gantzes wort láſſt
machen.

In hac ſtrophâ priores quatuor ſunt Trochaici, poſteriores jambici. Ex meris Trochaicis eſt, quæ ſequitur, ex eodem:

Solte dem ein Weib entgehen /
dem ein Heer iſt unterthan /
dem zu freien Willen ſtehen
der Araber und Hirkan;
dem Armenien gehorchet / den der Parter Schůtze hört/
den die ſchwartz-gebranten Mohren / den der kühne Meder ehrt/

In den liedern/ fürnehmlich in den trauer-ſchau-ſpielen/ können dergleichen reim-bände mit den kurtzen gahr artig vermiſchet und gereimet werden. In des Helikons zweitem teile wird der Leſer ein lied finden/ darinnen der erſte reim-ſchlus von einem langen und kurtzen bande gemacht wird/ als:

Weisheit ſage/ wo du biſt / wo dein reicher brun aufſteiget/
und ſich zeiget:
tränke mich mit deiner fluht/
höchſtes guht;
laß mich deinen moſt durch-ſüſſen
und genieſſen
deinen zukker-ſüſſen wein;
laß mich immer bei dier ſein/
daß mein mund mit weisheit blühe/
und in tugend ſich bemühe.

Wie im eben ſelbigem buche ein kling-gedichte von weiblichen und mänlichen/ beiderſeits fünfzehngliedrigen. Der anfang iſt dieſer:

Mande/ deſſen blaſſer ſchein bei der braunen nacht ſich zeiget/
und ihr güldnen himmels-lichter/ gönnet uns doch euer
Licht. u. a. m.

XV. Die

Dem der reiche Perß ſich ziert:
Der das Volk der Ammoniten
und die frechen Moabiten
alleſamt zu felde führt. etc.

XV. Tetrameter acatalectus.

Eſt verſus fœmininus perfectus, ſedecim conſtans ſyllabis, ut:

Tugend-läſſt ſich-allzeit-finden,) (wer ſie-nur mit-eiffer-
– ∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪
ſuchet-
– ∪

Componitur è duobus dimetris acatalecticis & ſimilis eſt huic Latino:

Crux fi-delis-inter-omnem,-arbor-una-fructu-oſa.

CANON.

Trochaica continua, hoc eſt, quæ metri ſectione carent, in ſua vicina, ut ita dicam, quàm remota, jambica facilè mutantur, ſi principium unâ duntaxat ſyllabâ, vel auxeris, vel minueris, ut:

Trochaici.

Tugend-bringet-Ruhm und-Ehr /
ſtirbet-nimmer-mehr:
kan den-Feind auch übermannen /
und aus-bannen.

Ex his fiunt Jambici hoc modo:

XV. Die vierbändig-folſtändige.

Iſt ein weibliches / ſechzehn-gliedriges / folſtändiges reim-band/ als:

Tugend-läſſt ſich-alzeit-finden) wer ſie-nur mit-eifer-ſuchet

(Es wird aus zwei zwei-bändig-folſtändigen zuſammen geſäzt / und kommet mit folgenden lateiniſchen überein.

Crux fidelis inter omnem; arbor una fructuoſa.)

Lehr-ſätz.

Die nicht durch geſchnittenen fallenden reimbände/d. i. die jenigen / welche keinen durchſchnit haben / werden in die ſteigende / welche ihnen am nächſten kommen / gar leichtlich verändert / wan man nur im anfange derſelbigen ein wort-glied/ entweder hinzu ſetzet/oder darvon nimmet.

Die fallenden.

Tugend-bringet-ruhm und-ehr/
ſtürbet-nimmer-mehr:
kan den-feind auch-über-mannen/-
und aus-bannen-.

Aus dieſen werden ſteigende / folgender geſtalt:

Die Tu-gend bringet Ruhm-und Ehr/
und ſtür-bet nim-mermehr.
Sie kann-den Feind-auch ü-berman-nen/
und gar ausbannen/etc.

(Similiter fiunt Anapæſtici & Dactylici, de quibus in ſequenti ſectione.)

TROCHAICI CARMINIS
conſtitutio.

Pedes proprii	– ∪	– ∪	– ∪	– ∪	– ∪	– ∪	– ∪	– ∪
Pedes ſuccedanei.	∪ ∪	∪ ∪	∪ ∪	∪ ∪	∪ ∪	∪ ∪	∪ ∪	
	– –	– –	– –	– –	– –	– –	– –	
συζυγίαι.	I		II		III		IV	
	Monometrum		*Dimetrum*		*Trimetrū*		*Tetrametrū*	

SECTIO QUARTA.

De genere Dactylico puro & Antidactylico ſeu Anapæſt. quaſi-mixto.

DActylicum purum eſt, in quo ſolus Dactylus dominatur.

Antidactylicum ſeu Anapæſticum quaſi-mixtum eſt, quod primo loco ſpondeum ſeu jambum, cæteris omnibus antidactylum ſeu Anapæſtum tantùm recipit.

Utrumq.

Die Tu-gend brin-get ruhm-und ehr-
und ſtirbet nimmermehr.
Sie kan den Feind auch übermannen /
und gar ausbannen.

(Gleicher geſtalt kan man es auch mit den rollenden und gegen-rollenden machen / wie in der folgenden abteilung wird zu ſehen ſein.)

Die vierde abteilung/

Von der reimen oder lauter-rollenden und gegen-rollenden / als-vermiſchten Dattel-art.

DJE lauter-rollende oder hüpfende art iſt / darinnen der rollende ſchritt nur allein ſtat findet.

Die als-vermiſchte gegen-rollende iſt / da der erſte ſchritt zwei-fach-lang / oder ſteigend / die andern aber alle gegen-rollend ſeind.

Utrumque vocamus *Buchnericum*, ab ejus inventore AUGUSTO BUCHNERO, in Academiâ VVittebergenſi Profeſſore famigeratiſſimo. germanicè Die Buchner-art. *Harſtorfferus* im Frauen-Zimmer-Geſpräch-ſpiel *parte ſecund. p.* 204. item. die Dattel-oder Palmen Art. Δάκτυλος enim eſt fructus palmæ, à digitorum manus ſimilitudine ſic appellata. imò arbor illa nobilis Palma, quæ dactylos profert, quamque Græci Φοινοικὴν appellant, ideo palma dicitur, quia comam in cacumine habet extenſam & ramos in digitorum modum protenſos, & ita palmæ humanæ (quæ propriè eſt vola manus, nempe pars illa, quæ conſiſtit inter τὸν κάρπον & digitos intermedia) ſimilitudinem refert. Inde hoc genus Dactylicum ſeu Antidactylicum vocamus, germanicè Die Palmen-oder Dattel-Art. Pedes enim hujus carminis dactyli a tribus articulis digitorum, primo longo, cæteris duebus brevibus, æquè ac palma & ejus fructus, nomen acceperunt. Præterea, meritò genus hoc *palmare* vocamus, non tantum, quia inter cætera lyrica, propter alacritatem & hilaritatem pedum, imò melleam ſuavitatem (hinc etiam Rabinis dactylus dicitur *Debaſch*) propemodum palmam ſibi depoſcit; ſed etiam, quia nullo alio Lyrico quàm hoc ipſo genere, Heroum victricia facta melius decantare & celebrare poſſumus. Quare etiam ad imitationem Latinorum imprimis *Tullii*, Heroicum vocamus. Palma veteribus in hieroglyphicis victoriæ Emblema erat, imò pro ipſa victoria ponebatur & victoribus, qui in prælio pro patria fortiter & pertinaciter ſteterant, & adverſus hoſtes inſtar palmæ reſurrexerant, tanquam victoriæ ſignum dabatur. Eſt enim Palma arbor ἐμπεδόφυλλος καὶ ἀείφυλλος imò onerum impatiens, adeoq; contra pondera impoſita ſubeluctatur & exſurgit, ut neque incurvetur, neque ſub-

ſidat

(Beiderlei art nennen wier von ihrem erfinder und uhrheber/ Auguſt Buchnern/ die **Buchner-art**. Wie auch die **Dattel-oder Palmen-art**. Dan die dattel iſt eine frucht der Palmen/ welche von ihrer ähnligkeit mit den fingern alſo genennet wird. Ja der ädle Palm-baum / welcher die datteln träget / iſt daher alſo benahmet worden/ weil er ſich mit ſeinem gipfel ausbreitet / und die zweige gleichſam als finger von ſich ſtrecket / daher er auch der flachen hand / welche die lateiner Palmam heiſſen / nicht übel gleichet. Alſo benahmen wier hiernach dieſe art die **Palmen-oder Dattel-art**. Dan die ſtuffen dieſer dattel-art haben von den dreien gliedern der finger / deren das erſte lang / die andern zwei kurtz ſeind / gleich wie auch die palme mit ihren früchten / den nahmen bekommen. Zu dem/ nennen wier ſie billich die Palmen-art / weil ſie nicht allein unter allen lieder-reimen / wegen der hurtigkeit und liebligkeit der ſtuffen / den Palmen d. i. die oberſtelle verdienet; ſondern auch zu der Helden tahten beſſer / als keine andere lieder-art / kan gebrauchet werden. Daher könten wier ſie / nach weiſe der Lateiner / fürnehmlich aber des Tullius / die helden-art nennen. Die Palme war für alters ein zeichen des ſieges / ja ſie ward in den ſin-bildern oftmahls für den ſieg ſelbſt genommen / und den überwindern / welche für ihr Vaterland tapfer und ritterlich gefochten hatten / und wie die palmen / gegen ihren feind aufgeſtanden waren / zum ſieges-zeichen gegeben. Dan die palme kan keine laſt leiden (wie man darvon ſchreibet) ſondern ſteiget und lehnet ſich gegen ihre aufgebürdete laſt auf / alſo / das ſie nicht kan gebogen/ noch untertrükket / noch verdorben werden. Endlich wird auch dieſe art ihrer lieblichen flüchtigkeit und artigen geſchwindigkeit wegen / die **ritter-art** genennet. Mehr kan hiervon in der dritten ausfertigung unſers Helikons geleſen werden.)

ſidat, neque marceſcat. videatur *Balth. Piſanell. in libello de Eſculent. & potul. facult. Gellius. l. 3. c. 6. Alſtedius in lexico Philoſoph. Plutarch. Dioſcorides, alii.* Denique hoc genus carminis ob volubilitatis & celeritatis ſuavitatem *Equeſtre* vocatur. vide plura in ultima Editione *Heliconis noſtri Teutonici.*)

Genus Dactylicum purum nunquam deſinit in dactylum, ideoque vel *καταλέγει* vel *ὑπερκαταλέγει*, id eſt, vel catalecticum vel hypercatalecticum tantùm eſt. Maſculino enim ſemper una ſyllaba; Fœminino duæ in fine vel deſunt vel ſuperſunt. Nullum habet acatalecticum ſeu perfectum, nullum quoque brachycatalecticum, (prout hactenus in uſu fuit) neque creſcit ut jambicum & Trochaicum. Species tamen ad ſummum habet VIII. quarum ſequens videatur delineatio.

(Diſtinguitur quoque in hoc genere *catalecticum* in *hypocatalecticum ſeu catalecticum in ſyllabam*, & *catalecticum in diſſyllabam.* Eadem diſtinctio obſervanda eſt in hypercatalectico. An detur acatalecticum & brachycatalecticum in hoc genere, vid. Heliconis noſtri tertia editio.)

Die laufer-rollende art endet ſich niemals auf eine rollende ſtuffe / daher iſt ſie entweder nuhr unfolkommen oder über-folkommen. Dan das mänliche reimband hat allezeit ein wortglied / und das weibliche zwei / entweder zu viel / oder zu wenig. Das fol-kommene hat ſie gantz nicht / wie auch das halb-fol-kommene / (nach bißher-üblichem gebrauche) ja ſie wächſet auch nicht wie die ſteigende oder fallende. und alſo / hat ſie zum allerhöchſten 8. gattungen / welche der Leſer in folgender entwerfung betrachten kan.

(Es wird auch in dieſer art / das un-fol-kommene / wan es ein wort-glied über den ſchritt hat / zum unterſcheide / das überhalb-folſtändige / ſchlecht weg / genennet. Dieſer unterſcheid wird eben auch bei dem überfolſtändigen beobachtet. Ob man hierinnen auch das folſtändige und halbfolſtändige haben könne / beſihe unſers Helikons letzte ausfertigung.)

Metrorum Dactylicorum Syſtaſis.

I. Laßet uns	gehn/ Monometer catalecticus in ſyllabam, maſculinus.			
II. Laßet uns	weichen/ Monometer catalecticus in diſſyllabam, fœmininus.			
III. Sehet Je	ruſalem	ſtehn; Monometer hypercatalectus in ſ. maſculinus.		
IV. Ihre Ge	liebten in	gleichen; Monom. hypercatalectus in diſſ. fœmininus.		
V. Ihre ver	güldete	himliſche	Zier. Dimeter catalect. in ſyl. maſculin.	
VI. Jene / ſo	Babel die	ſchnöde ver	laßen/ Dimeter catalect. in diſſ. fœmin.	
VII. Werden Je	ruſalem	ſchauet mit	voller Be	gier/ Dim. hypercat. in ſ. maſc.
VIII. Werden ſich	freuen in	ihren ver	güldeten	ſtraßen. Dim. hyperc in d. fœm.
– ∪ ∪	– ∪ ∪	– ∪ ∪	– ∪ ∪	– ∪ pedes proprii.
	– ∪ –	– ∪ –	– ∪ –	pedes ſuccedanei, Cretic.
Monometer		Dimeter		Congeminationes.

(Wiewohl wier die durch-aus rollenden / oder rollend-ſchlüſſigen als da ſeind die folſtändigen und halbfolſtändigen / alhier / ihres nicht alzeit guten falles wegen / übergangen haben: ſo wollẽ wier gleich wohl etwas aus unſern Trauer-ſchauſpielen / darinnen dergleichen mit unterlauffen / zum nachricht anher ſäzen / als:

Roſemund ſtürbet /
ihre lob-würdige ſchöne verdürbet.
Kommet / ihr ſterblichen / weinende /
ſehet / die ſonne fällt ſcheinende:
Kommet / ihr nichtige /
ſehet das flüchtige /
ſchauet das engliſche liebliche bild /
wie es das ſchöne geſichte verhült /
wie es ſo jämmerlich ächzet /
wie es in todes-angſt lächzet /
wie es als roſen und lilien ſchwindet /
wie es das bittere ſterben entfindet.)

I. **VERSUS PRIMUS** in hac ſyſtaſi quadriſyllabus plus quàm ſemimutilus, ſeu quaſi ſemimeter hypercatalecticus.

II. **SECUNDUS** eſt verſus pentaſyllabus, æquè ac primus, ſemimutilus. vel prout Adonicum, ab ejus Inventore Adonide, Cynaræ Cypriorum Regis filio, vocare lubet, & Dimeter acatalecticus, mixtus, dactylo ſcilicet & Trochæo conſtans. à numero pedum vocatur *bipedalis*. ſubjungitur in Lyricis Sapphico. [Inverſum vocamus *Hymenæum* ſeu *Hymenaicum*, ut:

– ∪ – ∪ ∪
liebet-freundligkeit-
übet - erbarkeit. -

(*NOTA. Diximus ſuperius Dactylicum prout hactenus in uſu fuit, nunquam deſinere in dactylum, quod etiam verum eſt.* Hymenaicum *enim tantum luſus & varietatis gratiâ hic poſuimus, licet alias ejusmodi verſus parum gratiæ habeant: imò, ſi non triſyllabo dactylico vocabulo finiantur, planè rudes ſunt & inconditi.*)

III. **TERTIUS** eſt verſus heptaſyllabus, exuberans. à quibusdam Græcis & Latinis vocatur *Simonideus*, ab ejus Autore *Simonide*, qualis hic *Horatii l. 4. Od. 7.*

Pulvis & umbra ſumus. &c.

vel etiam *Archilochius* ab *Archiloche*, Poëta Lacedæmonio, qui floruit, cum Tullus Hoſtilius regnaret Romæ, & genus hoc vel invenit vel excoluit. *Cavallius* p. 223.

IV. **QUARTUS** eſt verſus octoſyllabus æquè ac tertius abundans.

V. **QUINTUS** eſt verſus decaſyllabus, plus quàm ſemimutilus. Talis eſt ille, quem Latini & Græci *Alcmanicum* (purum ſcilicet ſeu merè dactylicum), vocare ſolent, ab Alcmane Sardienſi, Poeta Lyrico Græco, filio Talman-

I. Das erſte reim-band dieſes entwurfes / iſt viergliedrich / mehr als halb zerſtümmelt / oder gleichſam als ein halb-bändig-überſchüßiges.

II. Das zweite iſt fünfgliedrich / und halb zerſtümmelt: oder wan es für die Adoniſche art / die von ihrem erfinder / dem Adon / einem jungen königlichen Fürſten aus Zipern / den nahmen hat / ſol genommen werden / ſo iſt es ein zwei-bändig-folſtändiges / vermiſchtes / welches nehmlich aus einer rollenden und fallenden ſtufe entſpringet. Von der zahl der ſtufen wird es ein zwei-ſtuffiges genennet; und in den liedern den Saffiſchen binden-angehänget. Wan es ümgekehret wird / ſo heiſſet es bei den Lateinern Hymenæum oder Hymenaicum, als

liebet freudligkeit-
über -erbarkeit.-

(Merk. wier haben droben geſagt / daß die rollenden / wie ſie bisher ſeind üblich geweſen / niemahls auf einen rollenden ſchritt ausgingen / welches auch wahr iſt. Dan dieſe zwei ſeind nur zur luſt und veränderung anhergeſetzt / wiewohl dergleichen ſonſt wenig liebligkeit haben / ja (wan ſie nicht mit einem rollenden worte geſchloſſen werden) ganz ungeſchikt ſeind.)

III. Das dritte iſt ſiebengliederich / überſchüßig. von etlichen Griechen und Lateinern wird es das Simonidiſche / von ſeinem erfinder / dem Simonides / genennet. Wie auch das Archilochiſche / von dem Archiloch / einem Lazedemoniſchen Dichter / welcher zur Zeit / da Tullus Hoſtiel zu Rohm herſchete / gelebet hat.

IV. Das vierde iſt achtgliederich / und wie der dritte / überſchüßig.

V. Das fünfte iſt 10-gliedrich / mehr als halb zerſtümmelt. Die Griechen und Lateiner pflegens vom Alkman von Sardis / einem Griechiſchen Lieder-dichter / dieſer art / und

der

Talmantis, hujus ut & amatorii carminis inventore, qui teſtante *Textore p.* 371. linguâ Doricâ ſcripſit & floruit Olympiade 37. ſecundum alios 28. cum apud Lydos regnaret Ardys Aliattæ pater, notante *Suida*. Apud Latinos regulariter in prima regione habet dactylum, in ſecunda ſpondeum, in tertia dactylum cum ſemiſpondeo, ut:

Ne dubita. Nam vera fides &c.

Interdum tamen meris dactylis conſtat, ut:

Munera lætitiamque Dei &c.

Ludovicus Cavell. in Scala Parnaſſea p. 223. *Alſted. Encyclop. l. XI. c. XI. p.* 521. Huic ultimo jam reſpondet hic noſter Dimeter catalecticus Dactylicus.

VI. SEXTUS eſt verſus hendecaſyllabus, æquè ac præcedens pluſquàm ſemimutilus. Latini vocant Ithyphallicum, qualis hic:

Qui ſerere ingenii volet agrum &c.

Hic verſus cum antecedente conjunctus optimum conſtituit dicolon. Uſitatiſſimi etiam & venuſtiſſimi ſunt.

VII. SEPTIMUS eſt verſus ſuperabundans, tredecim conſtans ſyllabis.

VIII. OCTAVUS eſt iterum abundans, & quatuordecim abſolvitur ſyllabis.

(*Verſus hic ut & antecedens quia nullam cæſuram habent, neque commode habere poſſunt, monſtroſi ferè ſunt, ideoque mihi non adeo placent. Sicque illum, quem Latini* Hept. metrum *vocant, lubens omitto, qualis hic:*

Unica gutta tui mihi ſatque ſuperque cruoris Jeſu.)

Hactenus de *Dactylico*, nunc ſequitur *Anapaſticum* ſeu *Antidactylicum*, de quo hos damus

CANONES.

I. Dactylicum facilè tranſit in Antidactylicum,

der buhlen-lieder erfindern / das Alkmaniſche zu nennen. Bei den Lateinern hat es eigendlich im erſten felde einen rollenden ſchritt / im zweiten einen zweifach-langen / im dritten einen rollenden / mit einen langen wortgliede / als:

Ne dubita, nam vera fides &c.

Bisweilen aber hat es auch lauter rollende / als:

Munera lætitiamque Dei. &c.

Dieſem letzten nuhn iſt unſer zweibändig-überhalb-folkommenes gleich.

VI. Das ſechſte iſt eilfgliedrich / und gleich als der forige mehr als halb zerſtümmelt. Die Lateiner nennen es das Itifalliſche. Wan es aber mit dem forigen in einem gedichte zuſammen geſetzt wird / ſo macht es eine artige vermählung. Sie ſeind auch die gebräuchlichſten und lieblichſten.

VII. Das ſiebende / iſt 13-gliederich / überſchüßig.

VIII. Das achte iſt 14-gliederich / wieder überſchüſſig.

(Dieſes / wie auch das fürhergehende / weil ſie keinen durchſchnitt haben / auch nicht füglich haben können / ſeind faſt ungewöhnlich / daher ſie mier nicht gefallen wollen. alſo übergehe ich auch denſelben / der den Lateinern Heptameter d. i. der ſiebenſtuffige / heiſſet / mit willens.)

Bisher iſt von der rollenden art gehandelt worden / nun geben wier auch von der gegen-rollenden dieſe folgende

Lehr-ſätze.

I. Aus den rollenden können wier gar leichlich

ctylicum, additâ ab initio tantummodo unicâ ſyllabâ; ita ut primum locum ſpondéus ſeu jambus occupet; ſecundum, tertium &c. Antidactylicus.

(Sic ex monometro catalectico in ſyllabam dactylico maſculino fit monometer acatalecticus antidactylicus &c. ut ex ſequenti delineatione, ſi conferatur cum anteriori, patebit.)

II. Contra, Antidactylicum quoque iterum mutari poteſt in Dactylicum ſublatâ primâ tantùm ſyllabâ.

(Sic ex dimetro acatalectico antidactylico fit dimeter catalectus dactylicus in ſyllabam.)

III. Genus Antidactylicum eſt quaſi mixtum, ſeu quaſi impurum.

(Quia Antidactyli loco ab initio aſſumit ſpondéum, aut (apud Germanos) pro ſpondéo jambum, ab antidactylo incipi nequit, nam nullum vocabulum germanicum ab antidactylo, quia dactylo contrarius eſt, ſic dicto, ſeu pyrrichio, hoc eſt, duobus ſyllabis brevibus incipit, niſi ſit exoticum, ut Cherubinen / Serafin / Charitin / benedeien / &c. ideoque antidactylus ex conjunctione duarum dictionum conſtituatur, neceſſe eſt; Inde fictitium & artificiale, non naturale eſt.)

IV. Multò operoſius eſt dactylicum, quàm Antidactylicum.

(Monoſyllabis enim dictionibus, quibus lingua noſtra abundat, inprimis articulis, qui à corpore ſuo difficilè ſeparantur, ut & vocabulis jambicis ſeu à jambo incipientibus, Dactylicum ordiri planè nequimus, niſi maxima

gegen-rollende machen / wan wier nuhr einen trit oder ein wortglied im anfange hinzuſetzen / alſo daß den erſten platz ein zweifach-langer oder ſteigender innen habe; den andern /dritten/ und ſo fort/ ein gegen-rollender.

(Alſo wird aus dem einbändig-überhalbfolſtändigen rollenden männlichen ein einbändig-folſtändiges gegen-rollendes. Wie aus der folgenden entwerfung / wan man ſie gegen die forige halten wird / kan geſehen werden.)

II. Alſo kan auch im gegentheil die gegen-rollende art widerüm in eine rollende verändert werden/wan das erſte wort-glied weggeworfen wird.

(So wird aus dem zweibändig-folkommenen gegen-rollenden ein zweibändig-überhalbfolſtändiges.)

III. Die gegen-rollende art iſt gleichſam als vermiſchet oder als unlauter.

(Weil ſie an der ſtat der gegen-rollenden anfangs einen zweifach-langen ſchritt / oder (bei uns deutſchen) an der zweifach-langen ſtat einen ſteiger annimmet. Von der gegen-rollenden kan ſie nicht angefangen werden/weil kein deutſches wort gegen-rollend iſt / oder ſich mit zwei kurzen wort-gliedern anfähet/ wo es nicht ein fremdes iſt / als; Cherubin/ Serafin// Charitin / Benedeien / u.a.m. darüm mus der gegen-rollende ſchritt aus zwei wörtern zuſammen geſetzt werden; und könte man daher dieſe art / weil ſie nuhr gekünſtelt/ja gezwungen und nicht natürlich iſt / in dem ſie nicht ie/ wie die andern/aus unſerer Mutterſprache flüßet/lieber gantz übergehen/oder doch zum wenigſten ihre abmäſſung.

IV. Die rollende iſt viel ſchwerer/als die gegen-rollende.

Dan wier können mit eingliedrigen wörtern / deren unſere ſprache fol iſt/ ſonderlich mit den geſchlechts-wörtern/

welche

maxima cum κακοφωνίᾳ. Contra, Anapæſticus metrum ſemper ſive monoſyllabico, ſive etiam interdum polyſyllabico à jambo aut Spondéó incipiente, inchoatur.)

V. Antidactylicum maſculinum hactenus ſemper fuit vel brachycatalecticum, vel acatalecticum: Fœmininum verò vel hypercatalecticum, vel catalecticum.

VI. Antidactylicum rurſus augetur numero ſyllabarum, ut Jambicum & Trochaicum; & progreditur â monometro acatalectico ad Trimetrum catalecticum, ultra hunc non datur progreſſus.

Ideoque ad ſummum VIII. ſpecies habet, ut ex hoc diagrammate patet.

Metro-

welche von ihren leibern ſehr ſchweerlich können getrennet werden/ wie auch mit den ſteigenden / oder vom ſteiger anfahenden wörtern / ein rollendes band keines weges beginnen/ wo es nicht ſehr übel klingen ſol. Da hergegen das gegenrollende allezeit entweder mit einem eingliedrigen / oder auch bisweilen viel-gliedrigen/ von einem ſteiger anfahenden/ begonnen wird.)

V. Die gegen-rollenden mänlichen arten ſeind bisher nuhr allezeit entweder halbfolkommen/ oder folkommen; die weiblichen aber entweder überfolkommen/ oder unfolkommen/ im brauche geweſen.

(Was droben bei den rollenden iſt erinnert worden/kan auch alhier ſtat finden.

VI. Die gegen-rollende wird wiederům vermehret/wie die ſteigende und fallende; und gehet von dem ein-bändig-folſtändigen/ bis auf den dreibändig-unfolſtändigen. weiter kan ſie nicht wohl wachſen.

Darům hat ſie zum höchſten 8 gattungen / wie aus dieſem nachfolgenden abriſſe zu ſehen iſt.

Metrorum Antidactylicorum Delineatio.

I. Komt la	ßet uns gehn					Monometer acatalecticus.
II. und la	ßet uns wei					chen: Monometer hypercatalecticus.
III. Ach! ſe	het Jeru	ſalem ſtehn				Dimeter brachycatalecticus.
IV. Seht ih	re gelieb	ten inglei				chen; Dimeter catalecticus.
V. Sehet ih	re vergül	dete hun	liſche Zier			Dimeter acatalectus.
VI. Die ſe	ne / ſo Ba	bel die ſchön	de verla			ßen/Dimeter hypercatalect.
VII. Die wär	den Jeru	ſalem ſchau	en mit vol	ler Begier		Trimeter brachyc.
VIII. Sie wär	den ſich freu	en in ih	ren vergült	deten ſtra		ßen. Trim.catalect.
∪ –	∪ ∪ –	∪ ∪ –	∪ ∪ –	∪ ∪ –		∪ ped. proprii.
– –						ſuccedanei.
Monometer.		Dimeter.		Trimeter.		

(Die gegen-rollende könte man eben ſo wohl / wie die rollende / mit kurtzen/ wortgliedern aus-gehen laßen / wiewohl es noch ſo guht nicht klinget / als wan man von ihrer eigendlichen ab-meſſung durch den gegen-rollenden ſchrit/ab-weichen / und ſie bloß durch den rollenden ab-miſſet. Zum nachrichte ſei folgendes aus forigem rollenden gegen-rollend gemachtes.

Seht/Roſemund/ſtirbet/
dan ihre lob-würdige ſchöne verdürbet.
Auf! kommet / ihr ſterblichen / weinende /,
ach! ſchauet / die ſonne fällt ſcheinende.
Kommet/Kommet ihr nichtige /
und ſehet das flüchtige /
ach! ſchauet das engliſche liebliche bild /
wie ſehr es das ſchöne geſichte verhült /
und wie es ſo jämmerlich ächzet /
ja wie es in todes-angſt lächzet/
wie bald es als roſen und lilien ſchwindet /
und wie es das bittere ſterben entfindet.)

I. PRIMUS VERSUS, eſt pentaſyllabus, integer, maſculinus, ſimilis Latino monometro, quando nimirum ex ſpondéo & Anapæſto componitur, quales ſunt hi *Seneca in Ludo de Morte Claudii* :

Deflete virum
ò Cauſidici,
Venale genus! &c.

II. SECUNDUS, eſt verſus fœmininus, exuberans, ſex conſtans ſyllabis.

III. TERTIUS eſt verſus maſculinus, mutilus, octo conſtans ſyllabis. Latini vocant Anapæſticum *Parthenium*, ſeu *tympanicum*, qualis iſte:

Qui ſe volet eſſe potentem &c.

IV. QUARTUS, eſt verſus ſemimutilus, fœmininus, novem conſtans ſyllabis. Huic ſimilis eſt Latinus catalecticus:

Felix-nimium-prior æ-tas.

V. QUINTUS, eſt verſus maſculinus, perfectus, hendecaſyllabus. Huic ſimilis eſt Latinus ille Dimeter Anapæſticus *Ariſtophanicus*, quando ſcil. primum locum ſpondéus, reliquos tres anapæſtus, occupat, ut:

Certum-ve ſus-tenue-re diem.

VI. SEXTUS, eſt verſus ſuperfluus, fœmininus, duodecim conſtans ſyllabis.

VII. SEPTIMUS, eſt verſus maſculinus, mutilus, quatuordecim conſtans ſyllabis.

VIII. OCTAVUS, eſt verſus fœmininus, ſemimutilus, quindecim conſtans ſyllabis.

(*NB. Septimus & Octavus ob nimiam longitudinem parum gratiæ habent, ideoque tantum pro lubitu ſcribentis ſunt adhibendi. E contra, Quintus & Sextus omnium ſunt uſitatiſſimi & mixti invicem ſingularem auribus gratiam afferunt. Exempli loco ſit hæc noſtra*

ODE

I. **Das erſte** dichtband iſt fünfgliederich/folkommen/ mänlich/und gleichet dem lateiniſchen einbändigen / wan er nähmlich aus einem zweifach-langen und gegen-rollenden gemacht wird/wie **Seneke im Spiele vom Klaudens tode** dergleichen mit einmiſchet.

II. **Das zweite** iſt ein ſechs-gliedriges/weiblich-uberſchüßiges.

III. **Das dritte** iſt mänlich / zerſtümmelt und 8-gliedrich. Die lateiner nennens **das zurük-hüpfende jungfer- oder trommel-band.**

IV. **Das vierde** iſt ein halb-zerſtümmelt-weiblich-neun-gliedriges.

V. **Das fünfte** iſt mänlich / folkommen und 11-gliederich.

VI. **Das** ſechſte iſt überſchüßig / weiblich / zwölf-gliedrich.

VII. **Das** ſiebende iſt mänlich / zerſtümmelt und 14-gliederich.

VIII. **Das** achte iſt weiblich / halbzerſtümmelt / 15-gliederich.

(Märk / Das 7 und 8 band ſeind / der unziemlichen länge wegen / wenig angenehm / darüm mögen ſie nur nach luſt und belieben des dicht-meiſters gebrauchet werden. Dagegen ſeind das fünfte und ſechſte die allerüblichſten / und den ohren / wan ſie mit einander vermiſchet werden / ganz lieblich: zum nachrichte ſei folgendes

Lied
Von gegen-rollenden Dattel-reimen.

ODE ANTIDACTYLICA.

Auf! meine Gedanken ſeid luſtig von hertzen/
in dieſem angehenden frölichen Mertzen ;
Ach ſehet der Früling erneuert ſich nun/
die Erde wil ihre Schatzkammer auftuhn.

Bald werden die lieblichen Bluhmen aufſchieſſen/
bald werden Zeitloſen und Roſen entſprieſſen.
Bald werden wier holen die blaue Viol/
die jeden ergezet und riechet ſehr wohl.

Bald werden die Tulpen und Liljen ausblühen/
die manchen zu ihrer anmuhtigkeit ziehen/
da könnet ihr/meine Gedanken und Sinn/
Euch völlig ergetzen und letzen forthin.

Man höret die lieblichen Kinder der Lüfte
ſchon ſingen/ daß wider erklingen die Klüfte :
Frau Nachtigal ruffet/ daß Hügel und Wald/
daß Thäler und Berge/ daß alles erſchallt.

Sie loben den Schöpfer/ der ihnen das Leben/
die fertige Zunge zu ſingen gegeben /
die Lerche tiriliret ihr tiretelier /
es bulen die Finken dem Bulen auch hier.

Die Auen ſtehn luſtig mit Perlen betauet/
es werden die Hirſche mit Freuden geſchauet/
wie färtig ſie ſpringen durch Kräuter und Klee/
wie luſtig ſich machet das flüchtige Reh.

Was unſere Dichter muß zieren und ſchmükken/
das Lorberlaub/ ſihet man grühnlicher blikken/
und machet uns einen recht-frölichen muht :
Auf! meine Gedanken / mein Leben und Bluht!

Auf! meine Gedanken/ ſeid luſtig von Hertzen/
in dieſem angehenden frölichem Mertzen/
Auf! ſehet der Frühling erluſtigt Euch recht/
Auf! meine Gedanken/ mein gantzes Geſchlecht.)

DE CHOLI-DACTYLICO,

Seu dactylico & Antidactylico ſcazonte vel miurizonte.

Choli-dactylicum eſt metrum jocoſum & luſorium in fine claudicans; vel, cui ad perfectionem deeſt in fine ſyllaba.

(Latini aliàs celebrant ſuum Choli-jambicum, quod ex Trimetro acatalectico ſeu Senario Jambico excogitavit *Hipponax*, de quo ſuperius ſectione ſecundâ. Verum quia in noſtrâ linguâ parum aut fermè nihil gratiæ habet, aliud, nempe hoc ipſum Choli-dactylicum aliquando excogitavimus. Aptiores autem ad hoc genus ſunt, è dactylicis quintus & ſextus, nimirum dimeter catalecticus maſculinus & fœmininus; Ex Antidactylicis verò Dimetrum acatalectum & hypercatalectum. Antidactylicum ſeu Anapæſticum pro Antidactylo finali recipit jambum; Dactylicum verò loco dactyli Trochæum.)

Eleganter permiſcetur cum Dactylicis ſeu antidactylicis integris: elegantiſſimè ponitur ultimo loco ſtrophæ, quemadmodum ex hac noſtra Ode Anapæſticâ videre eſt:

ODE

Von den Kröpel-rollenden / oder hinkenden Dattel-arten.

Die Kröpel-rollenden reim-bände ſeind luſt- und ſpiel-reime/ welche zu ende der bände einen tritt oder wortglied zu kurtz oder zu wenig haben.

(Die Lateiner halten ſonſt viel von ihren kröpel-ſteigenden / die aus dem drei-bändig-folkommenen oder ſechs-ſtuffigen ſteigenden reim-bande / Hipponax erfunden hat. Weil ſie aber in unſerer ſprache wenig / oder faſt keine / anmuhtigkeit haben / ſo iſt von uns neulich **das kröpel-rollende** darfür aufgebracht worden. Es ſchikken ſich aber zu dieſer art aus den rollenden das fünft' und ſechſte / nehmlich das zweibändig-überhalb- und unfolſtändige weib- und männliche reimband am beſten; aus den gegenrollenden aber das zweibändig-folkommene und überfolkommene. Die gegenrollende / bekömmet an ſtat das end-gegenrollenden einen ſteiger; die rollende aber an des rollenden ſtat / einen fallenden.)

Sie laßen ſich mit gantzen und nicht hinkenden dattel-reimen gar hüpſch vermiſchen. Zu ende das ſatzes wird der kröpel-trit am beſten angebracht; wie aus folgendem Dattel-geſange zu ſehen iſt.

ODE ANTIDACTYLICA.

Was ſeh' ich / was hör' ich die Lüfte durchſtreichen ?
Ach kommet / Herr Bräutigam / ſehet üm euch /
Ach ! ſehet die Flammen / die Zeichen in gleichen /
wie praalen die Strahlen ! ich werde faſt bleich ;
Es zittern die Glieder
wie flittern / ein ieder
verwundert ſich ſehr ;
es nahen die ſtrahlen ie mehr- und mehr.

Iſts etwan das Feuer der ſpringenden Ziegen ?
Wie ? oder ein Irrwiſch / ſo menſchen verführt ?
Mit nichten. Ich ſehe den Liebes-Gott fliegen /
ſein Antlitz iſt alſo mit Flammen geziert.
Er nähert ſich immer
dem Frauen-Gezimmer /
wirfft Strahlen herfür :
Ach ſehet ! Er ſitzet auch ſchon-allhier.

Ach ſchöne Braut / ſchauet / er ſpannet den Bogen /
er zielet nach euerem Hertzen / dukt Euch !
Ach eilend ! ach eilend ! O ſeid ihr betrogen ?
Wie werden die Lippen und wangen ſo bleich /
kein Athem ſich findet /
die Sprache verſchwindet ;
Bringt Waſſer und Kraut /
Kraut / waſſer her / waſſer her / kühlt-die Braut.

Erſchrekket doch aber nicht alle zuſammen /
ihr Jungfern / und werdet nicht balde ſo roht :
Sie fühlet vor Liebe nur innerlich Flammen /
Sie lebet noch gleichwol und lieget nicht todt.

Die Liebe das machet /
worüber ihr lachet
ſo höniſch und viel;
Hier ſpiegelt euch itzund an dieſem Spiel.

Wie ? ſol euch die Liebe ſo balde bezwingen !
Recht ! ruffet ein ieder / wem dieſes bewuſt :
So wolt' ich ins Kloſter auch ziehen mit ſpringen /
wo Nonnen und Münche ſich paaren mit luſt !
wo Tugend und Schertzen /
wo Jugend und hertzen
beiſammen ſich findt /
die Sehenden führet das blinde Kind.

Das müſſen wier lachen / die Kräntze zubrächen ,
Wie ſehet ihr / Schöne / ſo ſauer uns an ?
Ins Kloſter zu ziehen war euer verſprechen /
nun habet ihr dieſes nicht wakker getahn ?
Es geben Euch heute
das letzte Geleite
die Freunde dazu :
ſo kommet die Jungferſchafft auch zur Ruh.

Der Himmel / die ſterne / das gütige Glükke /
ſeind ſämtlich Euch günſtig und lachen euch an /
es ziehet der Himmel das böſe zurükke ;
es flinkert / und blinkert der Sternen-Altan ;
Das Glükke ſich zeiget
anitzund geneiget /
drüm eilet zur Ruh :
Sie ſagen Euch alle viel gutes-zu.

Aliam ejusmodi Odam compoſuimus nuperrimè in Nuptias *Iohannis à* Waßberg & Filiæ *Lenſſoniana*, in quâ tres maſculini longiores claudicant, imo alii ex metris Choli-dactylicis in honorem HILDEGONDÆ à VVESTOHN, Virginis Nobiliſſ. ac doctiſſimæ, quam Lugduni Batavorum publici juris fecimus. Quarum priorem etiam hûc apponere lubet:

Was lebet und ſchwebet/das liebet und übet
die bitter-verſüßete Liebes-pein;
Was lieget und flüget / was ſitzet und ſtübet/
muß alles der Liebe leibeigen-ſein.
Die ſtolzen die müſſen
die Boltzen beküſſen/
ſo Lach-mund erdacht.
Die Flüchtigen fühlen
am erſten das ſpielen
der mächtigen Pfeile / die ſtoltze-Pracht.

Die Wälder und Felder/die Wieſen erkieſen
Das hitzige Feuer der Lieb' aus-Zwang;
Was ſonſten ſich ſtürriſch und mürriſch erwieſen /
das lieget vor Liebe gefährlich-krank.
Die Reben ümfangen
aus ſüßem Verlangen
die ulmen mit Luſt;
Dem gülden Getümmel
der Sternen am Himmel
iſt eben die Liebes-macht auch-bewuſt.

Die Menſchen auf Erden die werden betrogen/
und müſſen der Liebe ja dienſtbar-ſein:
Es haben die Geiſter der Liebe durchflogen
die Seen und Länder all' ins-gemein.
Dem Vogel und Fiſchen
im Meeren und Büſchen

gebietet

gebiet ſie auch:
Der Delfin empfindet
vom Lieben entzündet
die Flammen zuſammen nach Liebes-brauch.

Die treflichſten Helden im Kriege verbleichen/
ſo balde ſie ſehen der Liebe-plitz.
Dem Blitzen des Schützen von Pafos auch weichen
die Schwerter und Flammen/ der höchſte-Witz.
Die Jungen und Greiſen/
die Klugen und Weiſen/
die Albern zugleich;
Die Männer und Grauen/
die Adler und Pfauen/
Die werden für ihrer gewalt-gar bleich.

Sie trotzen auch alle Göttinnen zuſammen/
die Götter ſeind ſelbſten ihr unter-tahn/
Der ſonſten des Donners erſchrekliche Flammen
ausläſſet/der behtet ſie ſelbſten-an.
die Liebe ſelbſt liebet/
das Feuer betrübet
und zürnet mit ihr;
Die Liebe liebt Kriegen
und pfleget zu ſiegen:
Meer/Himmel/Luft/Erde die brennen ſchier.

Anhang.

Hieher gehöret auch zum teil das Ringel-gedichte/ welches auf 13 langen reim-bänden beſtehet: derer mänliche/ gleich wie auch die weibliche/ durch das gantze gedicht eine gleiche reim-endung haben: doch alſo/ daß des erſten hälfte zweimahl wiederhohlet wird/ in der mitten nähmlich/ nach dem achten/ und am ende/ nach dem dreizehnden reimbande. Die Holländer nennen es Rondeel, die Franzoſen Rondeau. Es iſt aber eine art der Schlangen-gedichte. Zum nachrichte ſei dieſes gegenüber-geſetzte rollende.

Diß iſt die beſte art. Doch werden auch kürtzere gefunden/ wie man in unſerm Deutſchen Helikon ſehen kan. Noch eines haben wier faſt eben auf dieſen ſchlag aus zehn- und eilfgliedrigen ſteigenden/ damit mans des zu eher machen lerne/

APPENDIX.

Hucque ex parte (propriè enim ad polycycla) pertinet Dactylion ἀπὸ τῶν δακτύλων ita dictum, quod tredecim integris verſibus abſolvitur; quorum maſculini easdem fœminini rurſum easdem per totum terminationes habent: ita tamen ut primi hemſtichion bis repetatur, medio ſcilicet poſt octavum & in fine poſt decimum tertium verſum. Germanicè vocamus ein Ringel-gedichte oder Zirkel-gedichte: belgicè Rondeel/ Gallicè *Rondeau*. Eſt autem Dactylion ſpecies quædam generis ſerpentini. Exempli loco ſit hoc

Δακτύλιον ἀντιδακτυλικόν.

Jch führe den Reihen: ich tantze voran/
ich mache mit ſingen und ſpringen die Bahn;
  es müſſen ſich alle die Nymfen erfreuen/
  Tahlmund muß unſeren Liedern nachſchreien/
daß wider-erſchallet der Muſen Altan/
den neulich erſtiegen der Buntzeler Schwan/
  der Schleſier ehre/ der Andre aufkan;
  dann heute begeh' ich den erſten des Meien/
                    Jch führe den Reihen.
Was acht' ich den eitelen nichtigen Wahn/
ich ſetze das Klagen und Zagen hindan.
  Kommt Schweſtern/ und laſſet uns heute nicht zweien;
  dann Eris wird immer nicht äpfel ausſtreuen;
Kommt/ folget und zieret mit Palmen den Plan:
                    Jch führe den Reihen.

Hæc eſt optima forma. Breviora tamen etiam inveniuntur, quorum formæ in Helicone noſtro conſpiciuntur. Unicum adhuc ad eandem ferè formam è Jambicis hendecaſyllabis & octaſyllabis compoſitum, quo

lerne/ den Liebhabern anher fügen wollen / wie man gegenüber befinden wird.

Hierbei mus ich auch aus dem Holländiſchen ein band der krebs-gedichte / welches die Franzoſen Retrograde nennen / anher ſezen. Es behelt aber im rükk-leſen eben dieſelben ganzen worte / die es im fürſich leſen gehabt hat/ als:

Ons leven is een ſnee, is nevel, ſno.

Die fünfte abteilung.

Von der vermiſcht-und nicht alzeit rollenden und gegen-rollenden art.

BIsher haben wier die lauteren/ und als lauteren arten betrachtet: nun folgen auch die nicht lauteren/ oder vermiſchten / welche wier rollende oder hüpfende nennen.

Ein vermiſcht-rollendes band iſt / welches auf viel und unterſchiedlichen ſchritten beſtehet/ d.i. welches teils aus einem rollenden / teils aus ſtei-

quo artificium ejus eò melius pateat, ſubjungere placet

Dactylion Iambicum Vulgare.

Es geht rund üm. Ein trunk ſchmekt auf den ſchinken/
die Rechte faſst das Glaß und mit der Linken
führ' ich den ſchlag/und ſinge Hoochdeutſch drein/
ob ich ſchon iet muß mit Holländiſch ſein.
Nun ſetz' ich an/wil nach der Reihe trinken /
weil uns annoch die güldnen Sternlein winken.
Nun ſchlagt die Laut' und blaſet mit den Zinken /
was ficht uns an die allgemeine Pein?
Es geht rund üm.
Das Glaß iſt aus; nun laß ichs wieder ſinken/
hab' ichs vollbracht/ſo laß ich mich bedünken/
Sie lebe noch von unſerm klahren Wein.
Wohl! Nachbar laß dier wieder ſchenken ein;
Auf Roſemund Geſundheit ſolſt-du trinken.
Es geht rund üm.

SECTIO QUINTA.

De Dactylico ſeu Antidactylico impuro ſeu mixto.

HActenus vidimus genera pura & quaſi-pura: jam ſequuntur impura ſeu mixta, quæ vocamus Dactylica.

Metrum mixtum Dactylicum eſt, quod pluribus & diverſis conſtat pedibus, hoc eſt,
quòd

genden / teils fallenden / oder andern ſchritten zuſammen gefloſſen iſt.

(Wier nennen dieſe bände rollende / weil in allen dergleichen ahrten entweder einer / oder mehr rollende / oder gegen-rollende ſchritte gefunden werden. Sie können nach belieben des Dichters in den vielfachen liedern / wan wier nähmlich der ſtimme / oder dem ſtim-falle / mit dem band-und reim-falle / zu hülfe kommen / und alſo ein ding mehr und deutlicher aus-drükken wollen / gebraucht werden; wie aus dieſen zwei-bändig-unfolſtändigen zu ſehen iſt:

Eile mit-weile ſchönes-licht/
eile doch-langſam-eile - nicht.
– ∪ ∪ – ∪ – ∪ –

Da man zwar zu eilen geheiſſen wird / welches den rollenden ſchritt andeutet / aber doch langſam / und mit bedacht / welches der vermuhzte (ſo zu reden) rollende / d. i. fallende ſchritte erfordert.)

Dieſer vermiſchten ahrt / nach Latein-und Griechiſcher geſtaltnüs / ſo viel als müglich geweſen iſt / gemachte gattungen / werden dem Leſer in folgender entwerfung ſechzehnderlei dargeſtellet.

quod partim è dactylo, partim jambo, partim Trochæo, aut alio pede eſt conflatum.

(Dactylicum vocamus, quia in omnibus hujusmodi ſpeciebus vel unus vel plures inveniuntur dactyli aut antidactyli. Hæc ipſa genera pro lubitu ſcribentis poſſunt adhiberi in Odis polycolis, quando nimirum, melodiam vel accentum melicum, accentu metrico adjuvare & ita rem melius exprimere volumus, ut ex his Dimetris catalecticis maſculinis patet:

– ∪ ∪   – ∪   – ∪   –
Eile mit-weile-ſchönes-Liecht /
Eile/doch-langſam/-eile-nicht.

ubi feſtinare quidem jubetur, quod Dactylus indicat, ſed & lentè & cogitatè, quod Trochæi volunt.)

Carminis mixti ſpecies ad formas Latinorum & Græcorum, prout licuit, accommodatas, XVI. exhibet ſequens Tabula.

Car-

Carminum Mixtorum
SCHEMATISMUS.

I. Laßt uns	leiden ver	treiben.	*Dimeter brachycatalecticum fœmininum.*			
II. Der grim	mige ſchwar	tze Tod.	*Dimeter brachycatal. maſculinum.*			
III. O hei	liger Gott	mein Le	ben. *Dimeter catalecticum fœmininum.*			
VI. Eile mit	weile	ſchönes	licht. *Dimet. catalecticum maſculin.*			
V. Tugend und	Zucht ver	tragen ſich	wohl. *Dim. catalecticum maſculin.*			
IV. Kriegen und	ſiegen	ſtehet bei	ſammen.	*Dim. acatalect. fœmin.*		
VII. Laßet uns	wackere	Leute be	ſtellen.	*Dimeter acatalect. fœmin.*		
VIII. Der ei	tele Schein	iſt Ne	bel uñ rauch.	*Dimeter acatalect. maſcul.*		
IX. Getreu	ligte Lie	be lieb'	ich vor al	len. *Dimet. hypercat. fœm.*		
X. Liebe der	ſtarcke Ti	rann ;(	zwinget die	hertzen.	*Dim. hypercat. fœm.*	
XI. Tugend	läſſet ſich	niemals	unter	liegen.	*Trim. brachyc. fœm.*	
XII. Tugend hat	leider!)	(üm und	üm viel	Neider.	*Trim. brach. fœm.*	
XIII. Laßet uns	ſingen ein	Lied ;(	welches dem	Himmel ge	fällt. *Trim. brach. m.*	
XIV. Juno ver	ehret /	Mavors ver	zehret /	Venus er	freut. *Trim. catal. f.*	
XV. Pallas er	freuet /	Phöbus er	neuet /	Flora be	kränzet. *Trim. cat. f.*	
XVI. Ehre ſei	Gott in der	höhe dem	mächtigen	Herrn und	großen Fürſtē	*T. b. f.*
Monometer		*Dimeter*		*Trimeter*		*Tetrameter.*

(Man könte hierzu noch wohl andere arten mehr / aus unterſchiedlicher bände und ſchritte zuſammen-fügen/ erfinden / aber man mus auch die maße beobachten.)

In dieſem erſten abriſſe iſt I. Das erſte band ſieben-gliederich / ſo auf dreien felder oder ſchritten beſtehet ; der erſte plaz hatt einen zweifach-langen oder (welches bei uns gemeiner) einen fallenden ; der andere einen rollenden ; der dritte einen fallenden. Ein ſolches iſt das lateiniſche / welches man von dem Ferekrat/von Athen/einem Spiel-ſchreiber/die Ferekratiſche art nennen. Katull :

Pri[illegible]e-um qu[illegible]-te-[illegible].
∪ ∪ – ∪ ∪ – ∪
wie auch.
Sic ſic-itur ad-aſtra.
– – – ∪ ∪ – ∪

II. Das andere / iſt auch ſieben-gliederich / und beſtehet auf dreien ſtufen-feldern/ derer erſtes einen ſteigenden/ das andere einen gegen-rollenden / das dritte wieder einen ſteigenden ſchrit bekömmt.

III. Das dritte iſt 8-gliedrich / zuerſt hat es einen ſteigenden / darnach einen gegen-rollenden / drittens einen ſteigenden mit einem über-ſchuſſe. In den zweifältigen pflegt er mit dem fürhergehenden vermählet zu werden.

IV. Das vierde iſt auch 8-gliederich / zuerſt hat es einen rollenden / darnach einen fallenden und drittens wieder / mit einen überſchuße.

V. Das fünfte iſt 9-gliederich / zuerſt hat es einen rollenden / darnach einen fallenden / und dan wieder einen rollenden / mit einem überbleibendem wort-gliede.

VI. Das ſechſte iſt 10-gliederich / wird aus zwei Adoniſchen bänden zuſammen-geſetzt / alſo / daß anfangs ein rollender / darnach ein fallender / drittens wieder ein rollender und dan ein fallender den plaz innen hält. Es iſt eine ſchöne und ganz ſängeriſche art. Wan es mit dem fünften vermählet wird / ſo werden gar liebliche geſänge daraus/ ſonderlich wan der durch-ſchnitt / als der ahtem-holung

(Poſſemus præterea plura hic genera ex diverſorum carminum & pedum combinatione excogitare, ſed ſtatuendus eſt modus.)

In hoc ſchemate I. PRIMUS VERSUS eſt heptaſyllabus, tribus ſedibus ſeu locis conſtans; prima ſede habet ſpondéum, vel (quod apud nos uſitatius, trochæum; ſecunda dactylum; tertia trochæum. Talis eſt Latinus, quem à *Pherecrate* Athenienſi, Poëta Comico, *Pherecratium* vocant. *Catullus*:

Pine-am quate-tedam.
◡ ◡ – ◡ ◡ – ◡
item.
Sic ſic-itur ad-aſtra.
– – –◡ ◡ – ◡

II. SECUNDUS. eſt iterum heptaſyllabus, tribus conſtans regionibus, quarum primam jambus, ſecundam Antidactylus, tertiam rurſum jambus occupat.

III. TERTIUS octo conſtat ſyllabis, primo loco obtinet jambum, ſecundo Antidactylum; tertio jambum cum ſyllaba ſuperabundante. In Dicolis cum anteriori conjungi ſolet.

IV. QUARTUS æquè ac tertius octo conſtat ſyllabis: prima regio recipit dactylum, ſecunda & tertia trochæum cum ſyllaba reſidua.

V. QUINTUS conſtat novem ſyllabis; primo loco habet dactylum, ſecundo Trochæum; tertio rurſus dactylum cum ſyllaba remanente.

VI. SEXTUS eſt decaſyllabus, combinatur è duobus Adonicis, ita ut primo loco obtineat dactylum; ſecundo Trochæum; tertio viciſſim dactylum & quarto Trochæum. Eſt metrum elegantiſſimum planéque Lyricum. Cum quinto conjunctum Odas reddit ſuaviſſimas, inprimis ſi metriſectio, tanquam reſpirationis morula, in meditullio poſt ſecundum pedem ritè obſer-

zeitblik/ im mittel/ nach dem andern ſchritte / recht in acht genommen wird / und bisweilen mit dem ende ſich reimet/ als hier.

Laſſet uns lieben)(Freude verüben /
Wollen wier uns dan)(ſelbſten betrüben ? u.a.m.

In unſerer Gekreüzigten Liebe / redet die himliſche Braut zu ihrem lieben Bräutigam in einem Liede / darinnen der weibliche mit dem männlichen vermählet wird / wie auf dem andern blate/ dieſem gegenüber zu ſehen iſt.

obſervetur & interdum cum extremo ſimilem habeat terminationem, ut hi:

Laßet uns lieben)(Freude verüben/
wollen wier uns dann)(ſelbſten betrüben?

item.

Wühtet der Neid/ſo)(blühet das glük/
blühet das glük/mus)(Momus zurük.

&

Wühtet der Feind/ſo)(hülfet uns Gott/
Hülfet uns Gott/ſo)(wird er zu ſpott.

In *Amore noſtro Crucifixo*, Sponſa cœleſtis Sponſum ſuum ita alloquitur per ſequentem Odam, in qua maſculinus cum fœminino permiſcetur:

Schönſter/ach? komm/ich habe verlaßen
Babilons Stadt und eitele Straßen:
Führe mich doch: Mein Leben und Sinn
ſehnet ſich nach Jeruſalem hin.
Wilſt du nicht kommen/wilſt du nicht hören?
Meine Begierden ängſtigen mich/
Liebes gluht wil die Leber verzehren/
tränke die Seel/erbarme doch dich.
Babel hat mich gehaßet/vertrieben/
weil ich dich/Schönſter/pflegte zu lieben/
Tag und nacht wein ich/ruffe nach dier/
daß du dich wolteſt neigen zu mier.
Tag und nacht wein ich/wan ich bedenke
meiner Gebrechen mächtige Zahl:
Meine Schuld machet/daß ich mich kränke/
daß ich mit Trähnen eſſe mein Mahl.
Seh ich mein Lieb nicht kommen von fernen?
ſchauet/Er gleichet den güldenen Sternen:

Sehet

(Merk. wan man dieſen beiden einen trit im anfange zu oder anfüget / ſo werden vermiſchte gegenrollende daraus / welche leichtlicher von der hand gehen / als die rollende / wie aus folgenden 8 und 9 wird zu ſehen ſein.

VII. Das ſiebende iſt 10-gliederich / zuerſt hat es einen zweifach-langen / oder fallenden ; darnach zwei rollende ; und dan einen fallenden. Wan man den erſten trit oder das erſte wort-glied weg wirft / ſo wird ein als-lauterer gegen-rollender daraus. Die Griechen und Lateiner nennen es das Ariſtofaniſche.

VIII. Das achte iſt zehngliederich / zu erſt hat es einen ſteigenden ; darnach einen gegen-rollenden ; drittens wieder einen ſteigenden / und dan einen gegen-rollenden. Was wier bei dem fürhergehenden 6 erinnert haben / mus auch hier beobachtet werden.

IX. Das neunde / iſt 11-gliederich / hat zuerſt einen ſteigenden / darnach einen gegen-rollenden / drittens wieder einen ſteigenden / und dan einen gegen-rollenden ſchrit / mit einem überſchuſſe.

Merk. Dieſe art (wie auch die gegen-rollende als-lautere) mus geleſen werden / als wan ſie rollend were. Dan der gegenrollende gehet in unſerer ſprache gahr ſchwerlich fort / und wird gleichſam als mit einer anſtoßung geleſen. Darüm lieſe es ſo / als wan im erſten felde ein einfach langer tritt / in dem andern ein rollender / und im dritten ein fallender ſchrit / und ſo fort / ſtünde / wie aus folgender abmäſſung zu ſehen iſt / als:

Weil

Sehet ach! ſeht die herliche Zier/
ſehet/wie blitzt ſein Antlitz herfür.
Schönſter wilkommen/ liebſter willkommen.
deine liebreiche lippen/ O Helt/
haben mir muht und Hertze genommen/
das mir durchaus ſonſt keiner gefällt/etc.

(*NOTA. Si ab initio unica tantum ſyllaba his ambobus Verſibus addatur, tranſit uterque in antidactylicum mixtum, quod facilius procedit quam dactylicum, uti ex ſequentibus, Octavo & Nono patebit.*)

VII. SEPTIMUS, eſt verſus decaſyllabus, primo loco habet Spondeum aut Trochæum; ſecundo & tertio dactylum; ultimo Trochæum. Cui ſi adimatur á capite unica ſyllaba, remeat in Antidactylicum quaſi purum. Græcis & Latinis vocatur *Ariſtophanicum*, ab ejus inventore Ariſtophane, Comico Græco, Socratis æmulo. *Textor p. 372. Gloner. 246.*

VIII. OCTAVUS, eſt verſus decaſyllabus, conſtans quatuor dimenſionum locis: primo habet jambum; ſecundo Antidactylum; tertio rurſus jambum & quarto Antidactylum. idem & hic obſervandum eſt, quod in antecedente ſexto monuimus.

IX. NONUS, eſt hendecaſyllabus, qui prima regione jambum obtinet; ſecunda antidactylum; tertia viciſſim jambum; & quarta antidactylum, cum ſyllabâ remanente.

(*Hic memineris, hoc Verſuum genus (ut & Antidactylicum quaſi purum) legendum eſſe, ac ſi ſit Dactylicum. Antidactylus enim in noſtra lingua difficile progreditur & quaſi cum aliqua hæſitatione pronunciatur; propterea legas, ac ſi primam regionem occupet ſemiſpondeus ſeu ſyllaba longa, alteram Dactylus; tertiam Trochæus, &c. ut ex hac dimenſione patet:*

O Schön-

Weil aber dieſe art bisher bei niemand iſt bekant noch bräuchlich geweſen / ſo haben wier das zweite lied aus unſerer **Gekreuzigten Liebe** anher ſetzen wollen / da der himliſche Bräutigam ſeiner auserwählten Braut auf nur angezogene ihre Worte alſo antwortet ; wie gegenüber zu leſen iſt.

O - Schöneſte/ſei - nur zu - frieden ge-ſtellet /
Ich - ſehe die - Hertzens - ſchönheit nur - an/
mit - welcher ſich - keuſche Liebe ge - ſellet;
das - ander' iſt - nur ein - eiteler - wahn.etc.

Quia autem nemini hactenus cognitum, nedum uſitatum fuit hoc carminis genus, Odam ſecundam ex *Amore noſtro crucifixo* hùc apponere lubet, ubi Neonymphus cœleſtis ad modò allegatam cantiunculam Electiſſimæ Sponſæ ita reſpondet:

Wohl! meine Geliebte/deine gedanken /
erkenn' ich und weiß und höre dich wohl/
Ich ſahe dich auch dort irren und wanken /
in Babylons ſchnöden Gärten und Kohl.
doch neigt' ich mein Hertz und Liebe zu dier/
und nährte noch immer deine Begier.
Es wolte mein Hertz/o Schöne / zerbrechen/
ſo bald ich vernahm dein ſeufzen und ſprechen/
drüm meine ja nicht / das unſer Gehör
ſich habe verſtopft/und höre nicht mehr.

Mein Hertze ſchmertzt auch wie deines/ o Schöne/
es hitzet und blutt vor Liebe zu Dier /
es hat mich entzükt dein kläglichs getöhne /
Ich komme/dich/Schatz/ zu führen mit mier/
zum Vater in ſein gewünſchtes Gebäu/
nach Solime zu/ wo immer der Mäi/
mit Roſen bekränzt pflegt ewig zu lachen/
wo Waſſers die fülle ſtärket die Schwachen/
beſchänket und tränkt die ſeele wie Muſt /
da ſolſt du dein Hertze laben mit Luſt.

Dier

X. **Das** zehende iſt zwölfgliedrich / zuerſt hat es zwei rollende / darnach einen einzelen trit / und dan wiederüm einen rollenden / letzlich einen fallenden. Wier haben es nach des Poeten Alamanniſchem rollenden gemacht / wie gegen-über zu ſehen iſt.

XI. **Das** eilfte iſt eilfgliedrich / welches im erſten / dritten / und vierden felde einen fallenden / im zweiten aber einen rollenden ſchritt hat / als:

Laßt uns unſere ſchönen Künſte lieben.

Die Lateiner und Griechen nennen es das **Faleukiſche** / von ſeinem erfinder **Faleuk**; oder das **Eilf-gliedrige**.

XII. Das

Hier wil ich die ſchärfſen tränen abwiſchen /
die deine Geſtalt verſtellen ſo ſehr /
wann unter die heiſſen ſeufzer ſich miſchen
die augen voll ſchmertz und flüßen noch mehr.
Es ſollen dich weder ſchmertzen noch tod /
noch Seuchen beſchleichen / trauren und Noht /
ja alles / was dich ſonſt möchte betrüben /
ſei ſchleunig vergehn nach deinem Belieben:
Dann wil ich verneuen deine Geſtalt /
Hier Freude die fülle ſchaffen alsbald. etc.

X. DECIMUS, eſt verſus dodecaſyllabus, prima & ſecunda habet dactylum, poſtmodum ſyllabam remanentem, ſeu ſemipedem; quarta rurſus dactylum; quinta Trochæum. Efformavimus hunc juxta illum *Boëth. l. 1. Metr.* Latinum Alemanicum dactylicum, hoc modo:

Mens habet - & propri - à - luce re - licta.
Kommet ihr-Muſen her-bey ſinget und klinget.

vide *Proſ. d. Gleners pag. 239.*

VI. UNDECIMUS eſt hendecaſyllabus, qui primo loco, tertio item & quarto Trochæum, ſecundo autem dactylum obtinet, ut: Laßt uns-unſere-ſchönen-Künſte-lieben. Talem vocant Latini, ab ejus inventore *Phalaeco*, *Phalaecium*. Hinc *Deſpauterius*: *Cur ſic ſaeces carmen, quod compoſuiſſe Phalaecus Dicitur?* ſeu à numero undecim ſyllabarum, *Hendecaſyllabum*, teſtante *Auſonio Epiſtola 5. 81.*

Quos ſive Hendecaſyllabos vocaris,
Quos compoſuit Phalaecus olim.

In Servii Centimetro *Phalaecium*, ac ſimiliter autor

autor ejus pleriſque *Phaleucus* dicitur. Sed Græcis eſt Φάλαικος unde Hephæſtioni hoc carmen Φαλαίκειον appellatur.

XII. **DUODECIMUS**, eſt verſus æquè ac præcedens hendecaſyllabus, quinque conſtans regionibus, quarum prima dactylum, reliquæ omnes trochæum adſciſcunt, ita tamen, ut poſt quintam ſyllabam (quæ vocem claudat) metriſectio ritè obſervetur. Ex hac dimenſione patet, Sapphicum ex Adonico (qui alias tribus Sapphicis ſubjungitur) & Dimetro brachycatalectico trochaico, quem Ithyphallicum vocant, conflatum eſſe. Poſſumus quidem duplicem dare dimenſionem, verum hæc noſtra, quam modo poſuimus, nobis magis arridet. Latini & Græci primo loco ponunt Trochæum, altero ſpondéum, dactylum tertio, ultimis duobus Trochæum. *Sappho Lesbia Lyrica*, quæ hoc carmen vel invenit, vel expolivit, hoc habet:

Φαίνεταί μοι κῆνος ἴσος θεοῖσιν
ἔμμεν᾽ ὠνὴρ, ὅς τις ἐναντίον τοι
ἰζάνει, καὶ πλασίον ἀδὺ φωνᾶ.
σας ὑπακούει. &c.

Ad cujus imitationem quendam tale compoſuimus, in quo poſt quartam ſyllabam longam, (quam aut monoſyllabum aut biſyllabum, quod accentum in ultima habet, claudit) metriſectio obſervatur, ut:

Liebſter Gott/ brauche doch deine Rechte/
Lindre die noht die dein' elende Knechte/
Itzo betrifft/ heile die tieffen Wunden/
die wir empfunden.

Verum aures metrorum judices eſſe arbitror, quapropter ubi menſura ſervatur & ſonus non placidus & legitimus redditur, verſus ille artem quidem habet, ſed non elegantiam artis & meram redolet menſuram. unde priores

XII. Das zwölfte iſt eben wie das fürhergehende / 11-gliederich / 5-felderich / deren erſtes einen rollenden / die andern alle einen fallenden ſchritt erfordern / doch alſo / daß nach dem fünften tritte (welcher das wort ſchließen mus) der durchſchnit genau beobachtet werde. Aus dieſer abmäſſung erhellet / das die Saffiſche Lieder-ahrt aus dem Adoniſchen (der ſonſt auch dreien Saffiſchen bänden angefüget wird) und dem zweiſtändig-halbſechsſtändigen fallenden reim-bande / welches man das Faläciſche nennet / geſloſſen ſei. Wier können zwar dieſes band auf zweierlei art abmäſſen / aber unſere abmäſſung / deren wier uns hier gebrauchet haben / gefället uns am bäſten. Die Lateiner und Griechen ſetzen zu aller erſt einen fallenden / darnach einen zweifach-langen / drittens einen rollenden / und endlich zwei fallende ſchritte. Die erfinderin oder ausüberin dieſer lieder-art / die lesbiſche lieder-ſchreiberin / Saffo / hat einen über geſetztes Griechiſches: darnach wier eine [illegible] ein ſolches machten / darinnen nach dem vierden langen tritte (welchen ein einglidriges oder mehr-gliedriges wort / das den wortfal auf dem letzten habe / ſchließet) der durchſchnit beobachtet wird / wie gegenüber kan geſehen werden.

Aber weil ich die ohren für die beſten urteils-meiſter der bände ſchätze / ſo ſag' ich / daß das band / darinnen das kunſt-maß beobachtet wird / und der klang nicht rechtmäßig und lieblich iſt / zwar nach der kunſt gemacht ſei / aber die würkung derſelben nicht habe / und ein blos-gekünſteltes werk zu ſein ſcheinet. Darüm verwerfen wier die itzt-angezogene breie billich / als ſolche / die von der eigendlichen art und lieb-

ligkeit

priores illos tanquam ad Sapphici carminis formam & ſuavitatem minus accedentes meritò rejecimus, dactylumque iſtum, qui aliàs in tertiam cadebat regionem, propter metriſectionem & noſtræ linguæ naturam ac pronunciationem, ad primam in dimenſione tranſtulimus. Nam ſi quinta ſyllaba juxta Latinos (quæ forma maximè laudabilis) dictionem clauderet & ita dactylum per cæſuram (quæ reſpirationis moram poicit & à Latinis pen hemimeris dicitur,) interrumperet, verſus vitioſus redderetur. Præterea etiam in noſtra lingua nullum vocabulum invenitur, quod duabus ſyllabis brevibus incipit & cum iſta ſyllaba dictionis finali dactylum conſtituere poſſit. Monoſyllabicæ quidem, & exoticæ polyſyllabicæ quædam id ipſum præſtare poſſent, ſed admodum paucas habemus, quæ in hoc verſuum genere cum præcedentis dictionis ſyllabâ finali, Latinorum more, dactylum conſtituant. Exemplum tale habes apud *Clajum*, qui primus in noſtram linguam tranſtulit:

Lobet - mit Zim - beln der vō allen - Himmeln -
dich mit - heil zie - ret / bene - deit re - gieret -
und ge - ſund ſpa - ret / wider - angſt be - wahret / -
- lobe den Herren -

Optimè quidem imitatus eſt Latinum: *Inte-ger Vi-tæ ſcele-riſque purus.* &c. verùm in noſtra lingua, ſi ita, ut Latinus, ſcandatur, falſus eſt. Nam 1. Circulus dactyli per metriſectionem interrumpitur, quod Poeſis noſtra minimè admittit: Nos enim neque vocabula integra, neque pedes per metriſectionem ſecamus, ſed integros reſervamus, & pedes uno ſemper flatu & ſpiritu pronunciamus. hic vero dactylus ſecatur, quia metriſectio poſt quintam verſus ſyllabam in medio ſcil. dactyli adhibetur & ita ſpiritum unâ & in eadem

ligkeit des Saffiſchen bandes alſo weit abſchweiffen / und haben denſelben rollenden ſchritt / der ſonſt in das dritte feld zu ſtehen kahm / des durchſchnittes / und unſerer ſprache natur / und aus ſprachewegen / zum erſten / in der abmäſſung angebracht. Dan wan der fünfte tritt / nach der Lateiner art (welche am beſten iſt) das wort ſchlöſſe / und alſo den rollenden ſchritt durch den durchſchnit (der den zeitblik der ahtem-holung erfordert) zerriſſe / ſo würde das band falſch. Zudem wird auch in unſerer ſprache kein wort gefunden / welches mit zwei kurzen gliedern beginnet / und mit demſelben lezten wort-gliede einen rollenden ſchrit zuwege bringen könte. Die einglidrigen zwar / und etliche ausländiſche vielglidrige möchten ſolches wohl tuhn können / aber wier haben ihrer alzu wenig / die in dieſer art mit des fürhergehenden wortes einglidrigem ſchluſſe / nach der Lateiniſchen weiſe / einen rollenden ſchritt machen mögen. Dergleichen fürbild haſt du beim **Klajen** / der ſolches zu aller erſt bei uns aufgebracht hat.

Dieſes kömmet zwar dem Lateiniſchen Inte-ger vi-tæ ſcele-riſq;-purus. u. ſ. w. ſehr nahe / aber / wan es alſo / wie das Lateiniſche / ſol abgemäſſen werden / ſo were es in unſerer ſprache falſch. Dan 1. wird der kräus des rollenden ſchrittes durch den durchſchnit zerriſſen / welches unſere Dichtart gantz nicht zuläſſet: Weil wier weder die gantzen wörter / noch die ſchritte dadurch zerſchneiden / ſondern gantz behalten / und die ſchritte ſtets in einem hauche hinleſen oder ſprechen. Hier aber wird der rollende durchgeſchnitten / weil der durchſchnitt nach dem fünften tritte / in der mitte nähmlich des rollenden ſchrittes / gleichſam eingeſchoben wird / und alſo machet / das der ahtem zugleich / und auf eben

eadem ſyllaba quieſcere facit. 2. Syllaba illa quinta natura ſuâ & accentu brevis eſt, ideoque cum ſequentibus duabus brevibus non dactylum, ſed tribrachyn, qui meris brevibus nititur, conſtituit. nos enim quantitatem artificialem, poſitionem ſcilicet Latinorum & Græcorum (qui ſoli in hoc ipſo ab aliis gentibus ferè omnibus abſcedunt) non obſervamus, neque ob linguæ noſtræ naturam, quæ potius naturali & ingenitâ ſyllabarum quantitate nititur, obſervare poſſumus. Compoſitio & conſtitutio ſyllabarum & accentuum optima quidem eſt, ſed dimenſionem talem noſtra poëſis non patitur; ideoque noſtram, quam ſupra dedimus, meritò retinemus. Si metri formam Græcis uſitatam & dimenſionem tam ſtrictè obſervare velis, ſuperiores tres allegati: **Liebeſter Gott / brauche doch deine Rechte etc.** ad eam propius accedent. Verum enim verò illi licet optimi ſint, & pedes quoque optimè locentur, atque ita non contemnendi, magis tamen proprium genus quam Sapphicum conſtituunt & nomen Sapphici carminis non merentur. Et hoc ipſum eſt, quod Anteſignanus noſter Magnus *Opitius* cum *Ronſardo* affirmat; *hoc Genus Sapphicum* (ſi Latinorum more dimenſio fiat) *tum in Germanicâ, tum Gallicâ linguâ gratiam ferè nullam habere.* Sed ſatis de dimenſione ſimplicis Carminis, jam etiam de compoſito ſeu polycolo paucis agemus. Fit autem ex hoc monocolo Dicolon tetraſtrophon; 1. quando poſt ternos ſapphicos verſus ſibi aptat Adonis metrum, è dactylo & Trochæo compoſitum, quaſi breve reſponſorium fortaſſe mulierum, quæ Adonidem, teſte Ezechiele capite 8. v. 14. ut eruditi explicant) plangebant, dum una caneret. vide *Campanell.* 235. Ab hoc poſtmodum ad novam ſtropham revertimur. *M. Ioh. Plavius* etiam ante annos aliquot Sapphicum carmen compoſuit, cujus initium eſt:

Luſtige

demſelben wort-gliede ruhen mus. 2. Darnach iſt auch daſſelbe fünfte wort-glied / oder der fünfte tritt / von natur und im ausſprechen kurz / daher es mit den folgenden zwei kurzen / nicht einen rollenden / ſondern dreifach-kurzen / machet. Dan wier nehmen das gekünſtelte weſen / nähmlich den zuſammenſchus der mitlauter der Lateiner und Griechen (welche hierinnen allein für allen Völkern was ſonderliches haben) nicht in acht / und können ſolches auch / unſerer ſprache angebohrenheit / und natur der wort-glieder länge wegen / mit nichten in acht nehmen. Die zuſammen-ſtellung der tritte und glieder iſt zwaar richtig genug / aber dieſe abmäſſung läſſet unſere Dicht-kunſt nicht zu; darüm wollen wier unſere droben gegebene billig behalten. Wan du der Griechen art und abmäſſung ſo genau beobachten wilſt / ſo kommen ihr keine näher / als die drei droben angezogene: **Liebeſter Gott / brauche doch deine rechte** / u. a. m. Aber / ob ſie ſchon guht ſeind / und richtige ſchritte haben / und daher nicht zu verachten / ſo machen ſie doch mehr eine ſonderliche / als Saffiſche art / und können nicht Saffiſche genennet werden. und dieſes iſt es eben / was unſer Adler / der große Opiz mit dem Roſard bekräftiget; **daß nähmlich dieſe Saffiſche art** (wan die abmäſſung auf der Lateiner weiſe geſchihet) **weder in der Deutſchen / noch Franzöſiſchen / ſprache faſt im geringſten nicht anmahtig falle.** Aber es ſei von der abmäſſung des einfältigen gedichtes genug; nuhn wollẽ wier auch etwas vom vielfältigẽ handeln. Es wird aber aus dieſem einfältigen ein zweifältig-vier-zeiliges: 1. wan nach dreien Saffiſchen / das Adoniſche aus einem rollenden und fallenden entſproſſene band folget / als eine kurze antwort vielleicht derer weiber / welche den Adon (wie Ezechiel im 8. 14. (wie es etliche auslegen) bezeiget) wan eine ſang / beklagten.

Luſtige Saffo/laß die Seiten klingen /
Edele Muſen/ fanget an zu ſingen/
Liebliche Nymfen/ſchikket Euch zu ſpringen/
tantzen und ſchertzen.

In eodem Carmine ex meris nominibus propriis hanc habet Stropham:

Flaccus, Homerus, Gellius, Cratinus,
Maro, Plutarchus, Plinius, Juſtinus,
Livius, Florus, Seneca, Solinus,
Bias und Plato.

D. *Schleupnerus* Sapphicum illud Latinum, cujus initium eſt, *Auffer immenſam, Deus auffer iram*, &c. in noſtram quoque linguam eâdem ferè formâ, juxta Poëticam tamen priſcam, tranſtulit. Exempla plura vide in Helicone noſtro & in der Frühlings-Luſt oder in den Lob- Luſt- und Liebes-Liedern / ubi Odam Sapphûs ſuperius allegatam germanicè ſed paulò liberius redditam conſpicere licet. Hic ſubſiſtimus, namque plura de hoc tradere hujus non eſt loci; tantùm Verſus de hoc ipſo Carmine *Deſpauterii* ſuperaddimus:

Quinque pedes Saphûs carmen capit: eſſe Trochæum
Vult primum, quartumque, & quintum: tertius autem
Dactylus: ipſe locum ſumet Spondée ſecundum.
Hoc Carmen poſt tres verſus ſibi junget Adonis
Metrum, quod ſic ſit: Spondeum (Trochæum) *Dacty-*
lus anteit.

XIII. DECIMUS TERTIUS, eſt verſus quatuordecim conſtans ſyllabis, è duobus monometris hypercatalecticis dactylicis combinatus, adeoq; prius hemiſtichion recipit duos dactylos cum ſyllabâ remanente longâ ſeu ſemiſpondêo, poſterius itidem. Latini vocant Pentametrum, quia quinque conſtat metris, metro ſcil. in ſecundâ ſignificatione ſumto. Exempli loco ſit hoc diſtichon:

Laſſet

Hiernach wenden wier uns zu einem neuen ſaze. **M. Hans Plaue** hat auch für etlichen jahren ein Saffiſches lied gemacht / deſſen anfang dieſem blatte gegenüber zuſehen iſt; wie auch in ebenſelbigem ein geſäze von lauter eignen nahmen.

H. Schleupner hat das lateiniſche Aufer immenſam Deus, &c. auch faſt eben auf die art / doch nach unſerer alten Dicht-kunſt in unſere ſprache gebracht. Mehr kanſt du in **unſrem Helikon** finden / wie auch in der **Frühlings-luſt** / und im **vorſchmakke der dichteriſchen Roſen-wälder** / da du auch das droben-angezogene griechiſche lied der Saffo deutſch leſen kanſt.

XIII. **Das dreizehende** iſt vierzehn-gliederich / und aus zwei ein-bändig-überfolſtändigen rollenden zuſammen gefüget / alſo / das die erſte helfte zwei rollende ſchritte / mit einem langen überſchuſſe / wie auch die andere hat. Die Lateiner nennen es ein fünf-ſtufiges / weil es auf fünf bänden beſtehet. Zum nachrichte ſei folgendes gegen-über-geſezte.

laßet uns Deutſche ſo fort)(ſingen nach eigener Zier/
Dichtet und richtet ein Lied/)(laßet uns ſeyen allhier.

XIV. DECIMUS QUARTUS, eſt verſus quatuordecim conſtans ſyllabis, è duobus Adonicis & monometro catalectico maſculino dactylico conflatus. in prima, tertia & quinta regione adſciſcit dactylum, in ſecunda & quarta Trochæum; in ſexta denique ſemiſpondeum ſeu ſyllabam remanentem.

XV. DECIMUS QUINTUS, eſt verſus quindecim conſtans ſyllabis, è tribus integris Adonicis copulatus, adeoque prima, tertia & quinta regione obtinet dactylum; ſecunda, quarta & ſexta Trochæum. à Latinis appellatur *Hexameter*, quia ſex conſtat metris, metro nim. in ſecunda ſignificatione pro pede ſumto. Ad inventionem hujus generis anſam quaſi præbere nobis videbantur illi *Adonici Virgiliani Eclog.* 3.

Fonte lavabo. Faſcinat agnos. Solus Amyntas.
Mulgeat hircos. Anguis in herba. Parturit arbos.

Venuſtius redditur hoc carmen, cum poſt quintam & decimam ſyllabam metri ſectio adhibetur, &, ſi fieri poteſt, ſecundus Trochæus primo, vel ſecundo tertius in unoquoque verſu rhythmicè reſpondet, ut:

Haſſen und Neiden)(muß ich zwar leiden)(aber indeſſen
werden ſie ſterben)(alle verderben/)(alle vergeſſen.

item.

Kommet ihr Sterne)(blinket von ferne)(daß wir uns üben/
daß wir uns letzen)(völlig ergetzen)(daß wir uns lieben.

item.

XIV. Das vierzehende iſt wieder 14-gliederich/ aus zwei Adoniſchen/ und einem einbändig-überhalbſelbſtändigen rollenden zuſammen geſezt. in dem erſten/ dritten/ und fünften felde hat es einen rollenden ſchritt/ in dem zweiten und vierden einen fallenden; in dem ſechſten einen langen trit oder überſchus.

XV. Das fünfzehende iſt 15-gliederich aus dreien volkommenen Adoniſchen bänden zuſammen geſezt/ alſo daß im erſten/ dritten und fünften felde ein rollender; in den übrigen ein fallender ſchritt ſtehet. von den Lateinern wird es ein ſechsfüßiges genennet/ weil es 6 ſtufen oder ſchritte hat. zu dieſes bandes erfindung haben uns veranlaßet dieſe des Virgils dreifache Adoniſche bände ſeines dritten Hürten-gedichts.

Fonte lavabo. Fuſcina agnos. Solus Amyntas.
Mulgeat hircos. Anguis in herba. Parturit arbos.

Es wird aber zierlicher gemacht/ wan nach dem fünf-und zehendem tritte oder wortglide der durchſchnitt gebraucht wird/ und/ wan es geſchehen kan/ der zweite fallende ſchritt mit dem erſten/ oder der dritte mit dem zweiten/ ſich reimet/ wie aus gegen-übergeſezten zuſehen iſt.

item.

Tugend hat leider!)(allzuviel Neider)(aber indeſſen/
werd' ich ſie dennoch)(allezeit lieben)(nimmer vergeſſen.
Wilſt du die Roſen)(unter den dornen)(völlig abbrechen/
Muſt du nicht achten)(oder betrachten)(daß ſie dich ſtechen.
etc.

Aliud ex Prepemptico meo ad Liebholdum.

Roſemund/mein ſelbſt eigenes Hertze/Leiden und Schmertze/
laß dichs nicht irren/wann ich mit reimen öffentlich ſchertze.
Schertzen im Hertzen/ äuſerlich höflich kan ich nicht leiden.
Träue von auſſen/falſchheit von innen pfleg' ich zu meiden.
Lebe/mein Leben/lebe der hofnung/das ich nicht trüge/
daß ich nicht wanke / wann ich mich ſchmiege/ knechtiglich büge.
Lebe/mein Leben/ſcheue dich nur nicht / mache dich kühner;
Lebe beſtändig; dann ſo verbleib' ich immer dein Diener. etc.

Cum decimo tertio Pentametro ſcil. aut quod ſuavius, cum præcedente decimo quarto conjunctus conſtituere poteſt Dicolon diſtrophon, vel etiam tetraſtrophon. Cum decimo tertio alternatim (id eſt, ut primus

cum

Wan es mit den dreizehenden / nehmlich dem fünf-füſſigen / oder / welches lieblicher iſt / mit dem fürhergehenden vierzehenden / vermählet wird / ſo kan es ein zweifältiges zwei oder vier kehriges gedichte machen. Mit dem dreizehenden

wird

cum tertio & ſecundus cum quarto ſimilem habeat deſinentiam) conjungitur hoc modo:

Trefliches Fräulein/ ſol ich dich loben oder verſchweigen
deine Gefälligkeit hier/ welche dich zieret und ſchmükt/
ſol ich nicht deine himliſche Tugend öffentlich zeigen/
welche dich göttlich gemacht / welche ſo wunderſchön
blikt? etc.

Itali etiam, ut & Galli & Hiſpani conati ſunt Elegiacum hoc introducere, ſed parum feliciter, ut ex Cl. Ptolomæi & ex his *Fabii Benuoglienis* conſtat:

Mentre da dolci faVi fura del mel dulce Cupido,
Volta al lado un' ape punge le bianche mani.
Subito percuote per acerbo dolore la terra,
E doglioſo ed acro corre a la madre ſua.
Moſtrale piangendo come crudelmente feriſca
Quell' ape, quanto empia, e piccola fere ſia. &c.

Cum decimo quarto conjunctus paulò ſuaviorem reddit cantum, ut:

unter den Wolken können der Sonnen güldene blikke
lange nicht trauren. Solte dann jemand halten zurükke
deine noch mehr als himliſche ſtrahlen / Tugend und
Zier?
unter den Roſen kan ich nicht reden/ Schöne/ von Dier.
&c.

XVI. DECIMUS SEXTUS, eſt verſus octodecim conſtans [illegible] ſyllabis [illegible] in quatuor prioribus regionibus admittit dactylum, in reliquis tribus Trochæum, a Latinis vocatur *Archilochium Dactylicum*, ſeu *Heptametrum* (metro [illegible] ſignificatu ſumto) Videatur *Glaner* pag. 138. Exemplum tale eſt:

Publica-res ubi-ſurgens tur bata-proſſe-nequeat-cedit.

CORO-

wird es ſchränks-weiſe (d.i. daß der erſte mit dem dritten / und der dritte mit dem vierden ſich reimet) alſo vermählet :

> Jeſu/mein Leben/ Hoffen und Liebe/Wonne ja Sonne/
> blikke mich gnädiglich an/eh ich in ängſten vergeh.
> ſchikke mir blikke deiner genade / daß ich in wonne /
> daß ich in freuden alhier gegen mein leiden beſteh. u. ſ.f.

(Die Welſchen haben ſich auch bemühet dieſes Klage-gedichte oder Elegie heimzuführen / aber nicht allzu glüklich / wie aus dem **Klauden Ptolomeiſen** / und aus gegen über-geſetzten welſchen ſchränk-bänden zu ſehen iſt. Die Franzoſen/ ſonderlich Steffen Paſkier/haben es ihnen auch nachgetahn / wie aus des benanten folgenden zu ſehen iſt :

> Rien ne me plaiſt ſi non de te chanter, ſervir & orner,
> Rien ne me plaiſt mon bien, rien ne me plaiſt que ma mort.
> Plus je requiers & plus je me tiens ſeur d'eſtre *refuſé*,
> & ce refus pourtant point ne me ſemble refus.

Ja die Spanier habens auch auf-bringen wollen/ wie aus dieſen zu ſehen iſt :

> Trapala, triſca, bregá, grita, barahunda, chacota,
> Hundeſe la caſa, toda la gente clama.)

Wan aber obgedachtes fünfzehende mit dem fürhergehenden vierzehenden vermählet wird/ſo klingt es was lieblicher/ wie man gegen über ſehen kan.

XVI. **Das ſechzehende** iſt 18gliederich / in den erſten 4 feldern hat es einen rollenden ſchritt / in den übrigen dreien einen fallenden. Von den Lateinern wird es das Archilochiſche rollende / oder ſieben-ſtufige genennet.

CORONIS.

Abſolutis jam ſimplicium Carminum delineationibus, Coronidis loco generaliores hos ſuperaddimus

CANONES.

I. In omnibus carminum generibus magnam oportet adhibere curam & ἀκρίβειαν, ut ſit juſta pedum συμμετρία & concatenatio.

(Hoc inprimis in dactylicis & Antidactylicis eſt obſervandum. Quippe optimi ſunt hi, in quibus pedes non conſtant integris dictionibus, ſed alternarum dictionum quaſi vinculo connexi usq; ad finem verſus deducuntur, ita ut biſyllabam Trochaicam dictionem ſequatur monoſyllaba, vel, quod elegantius eſt, triſyllaba ab jambo incipiens & ita conſequenter. Maſculinus præterea eleganter clauditur monoſyllabo, elegantiſſimè biſyllabo; fœmininus item vel biſyllabo vel triſyllabo. eadem quoque in antidactylicis obſervanda occurrunt. Exempli loco ſit hoc dactylicum :

Hertze des Himmels und Auge der ſterne /
  Kertze der Erden und Fackel der Welt /
  welches erleuchtet und zieret das Feld /
zeige doch deine geſchmükte Laterne/
  zeige den Roſen-mund voller Rubien /
grüſſe die Erde mit deinem Geſichte/
mache das trauren mit Freude zunichte :
  Heute ſol Freude vor trauren einziehn.etc.)

II. Cavendum eſt, ne brevis ſyllaba cogatur pronunciari quaſi longa & è converſo: niſi id fiat emphaſeos gratiâ.

(Hoc

Anhang.

Nachdem wier nuhn die einfachen arten der Gedichte entworfen haben / ſo wollen wier auch zum beſchlus hier anhängen etliche

Lehr-ſatze.

I. Man mus in allen arten der gedichte genaue ſorge und obacht tragẽ / das die ſchritte und tritte in ihren recht-mäßigen gliedern wohl aneinander hängen.

(Sonderlich mus es in den rollenden in acht genommen werden. Dan dieſe ſeind die beſten / darinnen die ſchritte nicht aus gantzen und eintzelen wörtern / ſondern wechſelsweiſe / durch verknüpfung der wörter und ihrer glieder gleichſam bis zu ende der bände zuſammen gegliedert / und in einander vergliedert ſeind / alſo / daß auf das zweigliedrige fallende / ein eingliedriges / oder / welches noch füglicher iſt / ein drei-gliedriges mit einem ſteigenden anfahendes wort folge / und ſo fort. Der mänliche wird über das auch ſehr das mit einen ein-gliedrigen geſchloſſen / noch bäſſer aber mit einem zwei-gliedrigen: der weibliche auch mit einem zwei- oder drei-gliedrigen. Eben dieſes iſt auch in den Gegenrollenden zu beobachten / wie gegen über kan geſehen werden.

II. Man hat ſich zu hüten / daß die kurtzen wort-glieder nicht lang / noch die langen kurtz gebraucht werden: Wo nicht was ſonderliches dadurch ſol angedeutet werden.

(Hoc accidit, quando ſyllaba in ſpiritus quiete (h.e. accentu ſeu pronunciatione) eſt brevis, & in curſu longa. Sicut enim ex gravibus & acutis fit melodia, ita ex longis & brevib⁹ rectè & legitimè collocatis fit harmonia.)

III. Cæſura ſeu metriſectio, quando cum fine verſus eandem exhibet conſonantiam, verſum dedecorat.

(Hoc tantum in Heroicis eſt obſervandum. Cæteri enim, præſertim Lyrici, (ut omnes dactylici & mixti, excepto illo, quem Latinorum more Pentametrum vocamus) quo plures exhibent rhythmos vel æquales ſonos, eò venuſtiores & dulciores ſunt.)

IV. Dictiones monoſyllabicæ multæ non conjungantur, præſertim in Dactylicis & Antidactylicis, ſed per totum metrum ſpargantur, quia ſunt offendicula quaſi viantis animi & lapides ſcandaloſi.

V. Vocabula deminutiva, quia verſum puerilem reddunt & interdum prorſus invenuſtant, meritò vitentur.

(Talia ſunt vulgaria illa Liebichen / Häuſichen / Mariechen / Aennichen / Hündichen; item deſinentia in ein; Sternelein / Hündelein / Mündelein / Kindelein / Händelein etc. Interdum tamen, in caſu ſummæ neceſſitatis & quando rerum ejusmodi quantitates ſunt exprimendæ, toleranda ſunt; in heroicis verò ſermonibus tanquam merè puerilia & inepta, heroicæque noſtræ Linguæ gravitatem & Majeſtatem deſtruentia, imò è Belgio & inferioris Germaniæ Locis magnâ ex parte derivata, prorſus exterminanda.)

VI. Dia-

III. Der durchſchniet verunziehret das reimband / wan er ſich mit dem ſchluſſe ſeines bandes reimet.

Dieſes iſt nur allein in den Helden-gedichten zu beobachten. Dan die andern / fürnähmlich die [illegible] (als alle rollende und vermiſchte / doch die ausgenommen / welche wier fünf-füßige / nach art der Lateiner / nennen) ie mehr ſie ſich reimen / ie lieblicher und ſüßer klingen ſie.

IV. Viel eingliedrige wörter ſollen nicht zuſammen geſezt / ſonderlich in den rollenden / und gegen-rollenden / ſondern durch das gantze band zerſtreuet werden / weil ſie dem leſer gleichſam als hüblichte verhinterungs-ſteine und hulprichte anſtöße ſeind.

V. Die verkleinerungs-wörter / weil ſie den reim kindiſch machen / und bisweilen gantz verſtellen / ſollen billich vermieden werden.

(Dergleichen ſeind Liebichen / Hänſichen / Mariechen / Aennichen / hündichen. Die andern ſeind faſt noch ſchlimmer / weil ſie in gemeiner rede nicht gebrauchet werden / als; Aennelein / Pfännelein / Zeilelein / Mündelein / u. ſ.f. Doch können ſie (am füglichſten aber jene / als bräuchlichſte) noch wohl im falle der noht / wan dergleichen dinge größe auszutrikken fürfället / geduldet werden. In den Helden-gedichten aber und ernſthaften reden müſſen ſie / als lauter kindiſche und ungeſchikte / ja die unſerer helden-ſprache hoheit und anſehen ſchwächen / und meiſtenteils aus den niederlanden herauf geholet ſeind / gäntzlich ausgetilget werden.)

VI. Dialectus germanica, ut: *Miſnica, Sileſica, Saxonica, Belgica, Suevica* &c. quarum *Miſnia* palmam ſibi depoſcit, non permiſcenda, neque ex unâ in alteram temerè ſaltus faciendus eſt.

VII. Vocabula exotica, mutuatitia ſeu adſcititia, Latina, Gallica & alia peregrina, noſtris carminibus immiſceri non debent.

(Niſi id fiat luſus causâ, vel etiam in rebus minus honeſtis, aut peculiarem emphaſin habeant, aut denique civitate ſint donata. Huc refer, quod *Juvenalis Satyra 6. de ſuis Latinis* dicit. vide & *Fabricium l.6. num.* 48. *I.C. Scalig.* denique *Alſtedium*, qui de Germanis affirmat, eos amare Poeticam mixtam, in qua voces peregrinæ & Germanicæ multis modis conjunguntur, ut:

Per magnam peram, debes cognoſcere Fuhrmann.

item: Was ſeind wier Menſchen anders / als *pulvis & umbra*.

item: *Amor vincit omnia:*
Das leugſtu ſpricht *Pecunia*;
Wo ich *Pecunia* nicht bin /
da kömſtu *Amor* ſelten hin.

& quem Opitius noſter allegat:

Madame, ſie mus das τὸ πρέπον obſervieren.

Nos verò tales planè rejicimus: Vide unſere Teutſche Sprachübung. item illuſtrem *Opitium in Ariſtarcho*.

VIII. Vocabula non ſint barbara, non obſoleta, non ſordida, ſed in conſuetudine poſita & ab omnibus & optimis Authoribus approbata.

IX. Epi-

VI. Die deutſchen mund-und redens-arten/ als da ſeind die Meiſniſche/ Schleſiſche/Sächſiſche/ Niederdeutſche / Schwäbiſche / u. a. m. darunter doch die Meiſniſche den fürzug hat / müſſen nicht mit einander vermiſchet / oder muhtwillig vermänget werden.

VII. Die ausheimiſchen fremden / geborgeten oder angenommenen Lateiniſchen/ Frantzöſiſchen und andere ausländiſche wörter / ſol man aus unſerer Dichterei gantz austilgen.

(Wo man ſie nicht zur luſt und ſpiel-weiſe gebrauchet / oder aber in unziemlichen ſachen / oder wan ſie ſonſt einen nachtruk geben können / oder mit dem bürger-rechte ſchohn für langen zeiten ſeind beſchenket geweſen. Hierher gehöret / was Juvenal im Schimpf-gedichte von ſeinen Lateinern/ ſonderlichen vom Frauenzimmer ſaget; ja was Fabritz / Skaliger/ Opitz/ Alſted/ Riſt/ Milagius und andere darvon urteilen. Beſihe unſere Deutſche Sprachübung.

VIII. Die wörter ſollen nicht undeutſch/nicht verlegen/ nicht unhöflich/ ſondern guht deutſch / üblich und ſolche ſein/die von allen ja den beſtẽ Schriftverfaſſern für guht erkennet werden.

IX. Epitheta aut alia vocabula adſurda, otioſa & prolixa verſus implendi gratiâ minimè intexenda ſunt, ubi ſcilicet ad naturam rei & ſenſum exprimendum nihil faciunt. Dictio enim redditur inſulſa & lutulenta.

X. Epitheta vel ornatus vel neceſſitatis gratiâ adhibenda ſunt.

(Verſus enim ſine Ephitheto & phraſi poëticâ nudus eſt & incomptus, inquit *Georgius Sabinus*.)

XI. Epitheta moderatè ſunt adhibenda, ne, ſi nimis frequentes & exquiſitæ ſint elegantiæ, tædium pariant.

(Reprehendit hoc nomine Pindarum Lyricorum aliàs principem, *Corinna Thebana*, ſeu *Tanagræa* Archelodori & Procratiæ Filia & diſcipula Myrtidis, quæ eundem Pindarum quinquies viciſſe & Epigrammatum quinque libros edidiſſe fertur.)

XII. Nomina Deorum & Dearum, itemque Phraſes & formulæ loquendi Gentilibus uſitatæ & propriæ, à nobis, qui Chriſtiani ſumus, non temerè & pro libitu, ſed parcè & conſideratè adhibeantur.

(Tantillum hic monere ſufficiat. Id ipſum autem plenius in peculiari Libello, Deo volente, pertractaturi ſumus. Interim legatur *Mutius Panſa*, licet contrarium ſe fovere ſententiam, *in Oſculo Chriſtianæ & Ethnicæ Theologiæ*, & qui illum refutat, *Maximilianus Strozza, Theologiâ Ethnico-Poeticâ.*

XIII. Ne-

IX. Die beiſtändigen oder andere wörter müſſen nicht müßig unnütze/ ungereimt und weitläuftig ſein / wan ſie nähmlich weder die natur der ſache / noch den ſin und verſtand aus zu trükken dienen. Dan die rede wird ungeſchikt und kunter-bund.

X. Die beiſtändigen wörter müſſen entweder zur zier oder nohtwendig gebraucht werden.

(Dan das reimband iſt ohne die beiſtändigen wörter und dichteriſchen arten zu reden nakkend und unzierlich)/ ſagt Sabien.)

XI. Die beiſtändigen wörter ſollen mäſſig gebraucht werden/damit ſie nicht ekel gebähren/wan ſie alzugekünſtelt und alzu gemeine ſeind.

(Hierüber tadelt den Pindar / den fürſten der liederſchreiber / Korinne von Teben / des Archelodors und der Prokatzen tochter / welche gedachten Pindar fünfmahl ſol überwunden und fünf bücher geſchrieben haben.)

XII. Die eignen nahmen der Götter und Göttinnen / wie auch die den heiden ſonſt übliche und eigne arten zu reden / ſollen von uns Kriſten / nicht muhtwillig und nach beliebung/ ſondern ſparſam und bedächtig gebrauchet werden.

(So viel hat uns alhier zu erinnern genug gedeuchtet. Solches aber wollen wier mit Gott in einem ſonderlichen buche fölliger zu erwegen für die hand nehmen. Unterdeſſen kan Muzius Panſe / wie wohl er faſt widriger meinung iſt / im Kuſſe der Kriſtlichen und heidniſchen Weisheit, und ſein wiederleger Marz Serazza / wie auch unſer erneuerter Helicon / geleſen werden.

XIII. Neque vocales plures congregandæ, ut vix Synalœpha ſufficiat; Fit enim oratio hiulca.

(Interdum tamen in Heroicis ad quid hiulcum exprimendum hiatus, quem vocant, eleganter adhibetur, imo gravitatem & majeſtatem quandam adferre videtur, unde *Virgilius*:

Lamentis gemituq; & fœmineo ululatu.

Et *Ovidius*, maris voraginem indicans:

Iactari quos cernis in Ionio immenſo.

Sic nos:

Es tähten ſich mit macht die großen berge auf.

item:

Es hatte ſchon verlängſt den ungeheuren rachen
die Hölle aufgeſperrt - - -

XIV. Neque Eliſiones debent eſſe aſperæ, nec plures in verſu quàm duæ, niſi res gratioſa ſeu dura horridaque in Heroicis referenda; ut in illo:

Phyllida amo ante alias - - -

Quod ſuavitatis eſt. Sic nos:

Die Liebſt' erheb' ich/lob' ich/lieb' ich/weil ich lebe.etc.

in quo etiam aliæ figuræ occurrunt. Contra horrorem incurit, cum Idem de Polyphemo:

Monſtrum horrendum, informe, ingens, cui lumen ademtum.

Sic nos:

Ein' häßlich' alt' und arge Frau / mit gantz verwirrten Haaren/
kam aus dem tieffen ſchlund' herfür mit ſchrekken angefahren. etc.

XIII. Man mus auch die ſelb-lauter nicht ſo häuffen / und auf einander ſtoſſen laßen / daß der zuſammen-zug kaum genug darzu iſt; dan die rede wird ſpaltich und hart.

(Unterweilen tuht man doch ſolches in den helden-gedichten gerne / daß man zwei ſelb-lauter aufeinander lauffen läſſet / wan man was ſparrichtes beſchreibet / ja es bringet der rede gleichſam eine hoheit und anſehen. Daher **Virgiel:**

Lamentis gemituq; & *fœmineo ululatu.*

und wier:

Es rähten ſich mit macht die großen **berge** auf.

XIV. Die aus-laßung der ſelb-lauter mus nicht hart ſein / auch nicht mehr als zum höchſten zwei mahl in einem reim-bande geſchehen/es ſei dan/ daß was liebliches / oder was rauhes in den Helden-gedichten ſol ausgetrukt werden / wie in dieſem:

Phyllida amo ante alias - - -

welches lieblich iſt. und wier:

Die Liebſt' erheb' ich/lob' ich/lieb' ich/weil ich lebe/u.a.m.

darinnen auch noch andere andeutungen fürfallen. Hergegen bekömmet man ein grauſen / wan man lieſet:

Ein' häßliche alt' und arge Frau / mit ganz verwirrten haaren/
Kahm aus dem tieffen ſchlund herfür mit ſchrekken angefahren. u.a.m.

LECTORI BENIVOLO.

H*Ic habes*, amice Lector, *compendioſam omnium Carminum ſimplicium, tum hactenus uſitatorum, tum à me denuò ad imitationem ferè Græcorum & Latinorum, excogitatorum delineationem. Plura dabimus in* PEGASO *noſtro* TEUNICO, *ex quo hæc extracta vides. Atque ex his aurium judicium qui adhibet, facilè ſtatuet de cæteris.* Lingua *nimirum, teſtante Hiobo cap. 12. v. 11.* ſapores, & auris verba dijudicat. *Hinc Poëta ſit* Coquus *in Carmine*, Medicus *in ſententiis. Vale! Amſtelodami ipſis Calendis Maji, Anno Æræ Chriſtianæ 1643.*

FINIS.

Dem günſtigen Leſer.

HIer haſt-du / **freundlicher Leſer** / einen kurtzen entwurf aller hoch-deutſchen ſo wohl bisher gebräuchlichen / als auch nuhr neulich / nach art der Griechen und Lateiniſchen / von mier erfundenen einfältigen reim-bände. Mehr wollen wier in unſerm **Hoch- und Nieder-deutſchen Pegaſus** / daraus du dieſes gezogen ſiheſt / dem Liebhaber eröfnen. Wer hiernach das ohren-urteil recht anwendet / der wird von den übrigen leichtlich urteilen können. **Dan der mund** / nach des Joben Zeugnüſſe / im 12. haubtſtükke **ſchmäkket die ſpeiſe / und das ohr prüfet die rede.** Daher ſei der Dicht-meiſter in den gedichten ein **Koch** / im urteilen ein **Artzt**. Lebe wohl! Amſterdam / den 1 tag des Roſen-mahndes / im 1643 jahre.

E N D E.

Dm orhum Riirrſuurhfum Thuemf Ruhhm

torpel Xyugoug vim Töhgfumre.

DVo oaf ug? iwuh duo ruff Töhgfamve vuhſuggun
Wug nwvum Rupoqmg? Ryff uf dym orm vi
wnb
Vom ymwhu Reg umfbeqf? wuh Wougug Zuabenuggun
Wrgg uh gi vvnſu arruoff? mom Thuemw orr
bduotvu ſch/
Vg neg dvg amwuhg auom. Wirr oqf quem evrh vuhſym-
ſum/
Wvzg Gomu Thevomſa - Pegf nuem ſumwoſg
Thuepom qhouff/
Emw gymſ nof rivrſuh peqf. Wirr dopp orr morrf vuh-
pvmſum/
Mirr nurh / duop guomu qemgf irm wog nof grrduo-
ſum geuff.

Nyhor Troarzuf vim
Rirumwiht.

Geneug-

Geneugter Leſer/

Nachdem der Verfaſſer von vielen iſt gebehten worden/ einen Anzeiger ſeiner teils ſchohn ans licht gegebenẽ/ teils nach bei ſich zu hauſe habenden ſchriften/ an den tag zu bringen: ſo hat er/ ihrer bitte zur gewähr/ hierher ſetzen wollen/ folgende/ ſo ſchohn in den truk ſeind ausgefärtiget worden.

1. DEr Hoch-deutſche Helikon in dreien teilen/ und dreien ausfärtigungen.
2. Das Hohelied Königes Salomons/ in rollenden Palmen-reimen/ zweimahl getrükt.
3. Die Frühlings-luſt/ oder Lob-luſt- und Liebes-lieder/ dreimahl getrükt.
4. Die Sprach-übung d.i. ein Geſpräche von der Hochdeutſchen ſprache/ und derſelben ſchreib-richtigkeit/ zweimahl getrükt.
5. Scala Heliconis Teutonici, Deutſch-Lateiniſch/ itzund zum zweiten mahl heraus gegeben.
6. Luſtinne/ d.i. von der Kraft/ würkung/ herkunft und eigenſchaft der Liebe/ zweimahl getrükt.
7. Gebundene Dank-lob- und abſchieds-rede an die Hälliſchen Salanen/ vom nutz und währte des ſaltzes.
8. Gebundene Klage-rede über das bittere leiden und ſterben unſers Heilandes.
9. Etliche dichtereien über die Gebuhrts-nacht unſers Herren.
10. Gebundene Lob-rede von erfündung und nutzen der Trukkerei.
11. Der dichteriſchen Roſen-wälder Fürſchmak/ an Die von Roſentahl.
12. Die Adriatiſche Roſemund mit 15. Kupfer-ſtükken.
13. Der Durchleuchte Baſſa oder Ibrahim/ aus dem Franzöſiſchen übergeſetzet mit 24. Kupferſtükken.

14. Die Afrikaniſche Sofoniſbe mit 16 Kupfer-ſtükken.
15. Roſelieb/ d. i. wald-ſpiel vom Roſelieb und Roſelinde/ in gebundener rede.
16. Etliche unter denen der hochlöbl. Deutſch-geſinneten Genoßſchaft befindliche / und die deutſche ſprache belangende/Sende-ſchreiben.

Hierauf folgen auch die jenigen / die er noch zu lichte zu bringen gedenket.

1. Die Aſnat / d. i. eine beſchreibung der Geſchichte zwiſchen Joſef und Aſnat/ in gebund- und ungebundener rede.
2. Hof- und welt-man.
3. Pegaſus Germanico-belgicus.
4. Technopægnium Poëticum germanicum.
5. Rhythmopœia germanica.
6. Der Roſen-mahnd / darinnen durch alle tage ſonderliche geſpräche von der Deutſchen ſprache zu finden.
7. Der Hochdeutſchen ſprache Stam- und wort-buch.
8. Hoch-deutſche Sprach-lehre.
9. Ovidens umgeſtaltnüſſe oder verwandlungs-bücher / in gebundener rede.
10. Die Gekreuzigte Liebe d. i. Geiſtliche Gedichte.
11. Heilige Gemühts-regungen.
12. Deutſche Schreiben.
13. Das alzeit-ſiegende Venedig.
14. Allerhand teils übliche / teils noch nie geſehene arten Deutſcher Kling-gedichte.
15. Rätzel-büchlein in gebundener rede.
16. Beſchreibung des deutſchen Krieges zwiſchen dem H. Römiſchen Reiche und den Schweden.
17. Allerhand frembde Kunſt- und andere wörter deutſch gegeben/und wie ſie am füglichſten zu geben ſeind.
18. Was von der heidniſchen Lehrdichterei und ihren Götter-nahmen zu halten ſei?
19. Tarvakare/ d. i. Lob-gedichte von erfündung der Seiffen-ſiederei/ mit ihrem nutzen.

MORALIA HORATIANA:

Das iſt

Die Horatziſche

Sitten-Lehre/

Aus der Ernſt-ſittigen Geſelſchaft der alten Weiſe-meiſter
gezogen/ und mit 113 in kupfer geſtochenen Sinn-bildern/
und eben ſo viel erklärungen und andern anmärkungen vorgeſtellet:

Itzund aber mit neuen reim-bänden gezieret/ und in reiner
Hochdeutſchen ſprache zu lichte gebracht durch

Filip von Zeſen.

QUINTUS HORATIUS FLACCUS.

Gedrukt zu Amſterdam/

Auf koſten Kornelis Dankers/ durch Kornelis de Bruyn/
im 1656 Heil-jahre.

An Meinen Herrn

H. Filip von Zeſen/

Den Färtig- Wohl-ſetzenden.

Deutſchland redet den Gegenhall an.

Hå: Felſen-kind: hör Tochter dieſer Grüften.
hör meine wort/ du Göttin in den lüften.
hör meine ſtimm'! hör' meine jammerklag: Gegenhall. ſag/ſag.
Es dröhnt und töhnt der feld-trompetten ſchall/
es ſauſt und brauſt der mord-kartaunen hall.
Was tröſtet mich? der krieg hatt mich betroffen! G. hoffen.
Nun komt der troſt. Jch war faſt gantz verheeret.
es hatte ſelbſt mein volk ſich aufgezehret:
ſo gar/ daß man nicht kennte meine ſprach. G. ach! ach!
Jch war ein raub/ und iederman gemein;
der mich verdarb benahmte mich das Sein'.
Iſt in der welt das mich im Gleichnüs bildt? G. dis ſchild.
Der roſen-ſtrauch iſt durch die kält' entlaubet/
das grühne holtz des falben blats beraubet/
und weiſt er mier die waffen ohn gewin. G. ſinn! ſinn!
Jch ſinne nach. itzt iſt der ſtok vernicht.
weil blühe und bluhm und blat ihm nun gebricht.
So bleibet er im Sommer nicht veracht. G. eracht/
Ja wie die Sonn' ihn mit den lentzen-ſtrahlen
pflegt gelblich-grühn/ und roſenfarb zu mahlen/
ſo bringt die zeit der Sprachen neue zier. G. hier/hier.
Nuhn iſt die zeit/ der anfang iſt gemacht/
uns hatt dies Buch der hofnung frucht gebracht:
Der Föbus (nein!) der Färtig heiſt/ der tuhts. G. Er tuhts!

Geſpielet von

Georg Filip Harſtörfern.

Der Durchleuchtigen/ Hochgebohrnen
Fürſtin und Frauen/ Frauen
Marien Eliſabehten;
Des GROSSEN SACHSENS
Hoch- und Groß-gebohrnen Tochter;
Des GROSSEN HOLSTEINERS
Hoch-vermählten Eh-gattin;
Ja der GROSSEN ſo wohl Gekröhnt- als
vermählten SCHWEDISCHEN
KONIGIN Großen Mutter:
Der Großen Hertzogin/ und Großen Biſitzerin
alle höchſtrühmlichen Tugenden;
Seiner gnädigſten Fürſtin und Frauen.

Durchleuchtige/ Hoch-geborne Fürſtin/
Gnädige Frau/

Wan es ie vergönnet/ daß ſterbliche werke für götlichen augen erſcheinen dürfen; ſo wird es Ihre Hoch-Fürſtl. Durchl. gnädigſt zu vergönnen geruhen/ daß ich für dieſes werklein/ das alhier vor Ihren füßen nur ein kleines gnaden-bliklein Ihres allerleutſeeligſten antlitzes erwartet/ nicht allein in Ihrem weltberühmten Gottorf/ als an einem ſolchen orte/

da die Tugend ihren ſitz/ und die Wiſſenſchaft ihre wohnung erwählet/ eine ſichere zuflucht zu erlangen ſuche; ſondern auch Ihre Hoch-Fürſtl. Durchl. ſelbſt/ als ein lebendiges Bild aller Tugenden/ und ſonderliche Liebhaberin der Bild-kunſt und aller ſchönen dinge/ in allerunterthänigſten gehorſamkeit anflehen darf/ dieſer in Ihr Vaterland erſt-ausreiſenden Sitten-meiſterin ein ſicheres geleite gnädigſt zu verleihen; ja zu geſtatten/ daß ſie mit Ihrer Hoch-Fürſtl. Durchl. hohem Nahmen vor ihrer ſtirne prangen/ und alſo vor allen neid-ſüchtigen anleuffen beſchirmet ſein möchte. Dan/ indem ſie in betrachtung gezogen/ wie Ihre Hoch-F. Durchl. die hohen Fürſtlichen Tugenden/ die Sie von Derſelben Groſzen Vater als erblich beſitzen/ allen Ihren hoch- und wohlgerahtenen Hoch-Fürſtlichen Leibes-Erben wiederüm dermaſzen eingepflantzet/ daß Sie auch daher Ihre Frau Tochter nicht allein einem Gekröhnten Heupte beigeleget/ ſondern auch zugleich über die Nord-reiche ſelbſt ſo herrlich/ als glüklich gekröhnet ſehen: ſo hat ſie ſo wohl/ als ich ſelbſt/ keinen beſſeren ort gewuſt / da ſie zugleich willkommen und beſchirmet zu ſein hoffen könte / als J. Hoch-F. D. allerrühmlichſte Gühte / die Sie allen beſcheidenen Bittern mildiglich zu verleihen gewohnet. Ja ich wil / und darf auch dannenher keinen zweifel tragen / es werde mein untertähnigſtes anſuchen bei J. Hoch-F. D. einiges verhöhr erlangen / und dieſes werklein in ſolches anſehen kommen / als es ſich von iemanden auf der welt zu verſehen. In ſolcher vergewiſſerten zuverſicht wil ich dieſe untertähnigſte bitte ſchlieſſen / damit ich Jhrer Hoch-F. D. durch alzu viel worte nicht verdrüßlich falle; und Sie ſamt Derſelben Hoch-Fürſtlichen Heuſern in den gnaden-ſchutz der Ewigen Weisheit befehlen; mich aber in Derſelben beharrliche gnaden-gewogenheit / der ich bin und zu verbleiben gedenke / doch mit Jhrer allergnädigſten zulaßung /

Jhrer Höch-Fürſtl. Durchleucht.
alleruntertähnigſter gehorſamſter
Knecht und Diener
K. Dankers.

Reihen-Lied

der Tugenden/

von der Durchleuchtigen

MARJEN ELJSABEHT:

Der Sachſen Gebohrnen/ und der Holſteiner Erkohrnen/
allerruhmwürdigſten Hertzogin.

SO prangt der Edle Rauten-ſtokk
im allzeit-grühnen frühlings-rokk/
der ſtähts mit güldnen blühmlein glimmet:
ſo prangt er mit der hertzens-frucht/
vor der das gift die jähe flucht/
das gelle gift der laſter/ nimmet.
Wier kommen in geſammter zahl
ins Götter-dorf/ vom Himmels-ſaal/
ein Rauten-zweiglein an zu ſingen;
ein Zweiglein/ das ſich breitet aus/
und in des teuren FRJEDRJCHS Haus
ein ewigs grühnen pflegt zu bringen.
Es iſt das teure Helden-Kind/
das ſeinen urſprung hergewint
vom Rauten-ſtokk der Großen SACHSEN.
die Heldin/ deren Keuſche flamm/
und Tugend-frucht dem Edlen Stamme
von HOLSTEJN giebt ein ewigs wachſen.
Es iſt MARJE ELJSABEHT/
von Der/ als von der SONN'/ entſteht
ein neuer Strahl dem NORDEN-STERNE;
durch den das ſchier verbliſchte Licht
der GOTTEN aus dem NORDEN bricht/
und ſchimmert wieder her von ferne.
Auf! Schweſtern/ auf! und preiſet Sie/
erhöhet Ihr lob/ und ſchließt alhie
vor Dieſer Fürſtin dieſen reihen.
helft uns/ ihr Dichter ingeſamt/
durch euer anvertrautes amt/
komt/ laßt uns dieſes lied erneuen.
So prangt der Edle Rauten-ſtokk/
im allzeit-grühnen frühlings-rokk
der ſtähts mit güldnen blühmlein glimmet:
ſo prangt er mit der hertzens-frucht/
vor der das gift die jähe flucht/
das gelle gift der laſter/ nimmet.

In gehorſamſter unterdähnigkeit ſchreibe es

Filip von Zeſen.

Vorrede
an den Tugend-gefliſſenen
LESER.

UNmüglich iſt es alle ſchöne dinge lieben/ und nicht auch zugleich der Mahler-kunſt mit liebe begegnen. Dieſe iſt die allereuſerſte würkung der innerlichen bildungs-kraft/ ſo wohl/ als der Kunſt ſelbſten. Sie iſt die ſchweſter der Dichtkunſt; und die zweite mitbuhlerin und nachahmerin der Natur. Sie würket die endliche vollziehungen des ſchönſten zierrahts der allerheiligſten götlichen/ ſo wohl/ als weltlichen Königlichen/ gebeue. ſie iſt die lieblichſte und unſchuldigſte verführerin der augen. Die allerberühmteſten Stahts-weſen haben die Mahler/ gleich den überwindern/ gekröhnet; und ihre nahmen in eben daſſelbe ertz graben laßen/ darinnen ſie das gedächtnüs ihrer Obrigkeiten und Krieges-helden verwahrten. Ja ſie ſchätzten derſelben Kunſt-ſtükke vor welt-bekante zeugnüſſe der fürtrefligkeit ihrer herſchaft; und damit dieſelbigen unter dem volke geehret würden/ ſo haben ſie ſolche/ als geheiligte werke/ unter die zahl ihrer Gottheiten geordnet. Man hat üm die beute eines einigen gemäldes ſchlachten geliefert. Man hat feindliche ſtädte nicht verletzen wollen/ damit ein einziges gemälde unverletzet bliebe; ja/ damit wier uns der verdeutſchten worte des allerlieblichſten Dichters der Römer gebrauchen/

> die gantze Venus wer' im meere noch verſenket/
> wan uns Apelles Kunſt ihr bildnüs nicht geſchenket.

Wan die berühmten Mahler zu unſerer Voreltern zeit ſo wohl belieben getragen hetten/ zu unterweiſen/ als ſie luſt hatten zu ergetzen/ und das augenmerk ſamt der erfindung ihrer werke aus der wahren Weisheit geſchöpfet/ ſo würde man ſie dem Sokrates und Zeno gleich geſchätzet/ und in ihren Kunſt-läden den Nutzen ſo wohl/ als die Ergetzung/ geſucht haben. Aber ſie ſeind meiſtenteils leichtſinnige und rauch-verkauffende fuchs-ſchwäntzer und Liebe-diener geweſen/ welche die Gewaltigen/ damit ſie gunſt an ihren höfen erlangten/ faſt alle vergötlichet; indem ſie bald des Jupiters donner-keil und blitz einem glüklichen

Wage-hälſe; bald das ſchwert des Mars den verzagteſten aller hänkersbuben / bald die keule des Herkules nicht einem bezwinger und bezähmer der ungeheuer / ſondern dem allergreulichſten ungeheuer ſelbſt / zugeeignet.

Zeno / der welt-beruffene ſtifter des allerſtrengeſten Ordens / den man iemahls auf erden vernommen / ja der feind des fleiſches und des bluhtes / iſt ſolches fehlers / den wier faſt allen Mahlern vorwerfen / auch gewahr worden: darüm hat er einer ſo hochwichtigen kunſt einen viel rühmlichern und rechtmäßigern nutzen und gebrauch zueignen wollen / indem er ſtraks von der zeit an / da er ſeine lehre kund zu tuhn begonnen / ja da er durch die neuligkeit einer ſo ſchweeren ſache mächtig viel nachfolger überkahm / denſelben prächtigen Luſt-Saal bauen laßen / davon alle vorfahren / als von dem allergröſſeſten zierraht der gantzen ſtadt Atehn / meldung getahn. Nicht zwar der köſtliche zeug / noch der über-aus-ſchöne bau machte ſolchen zu einem wunderwerke des Griechenlandes; wiewohl er von auſſen in wahrheit ein ſehr herrliches anſehen hatte: ſondern der innerliche zuvor nie geſehene zierraht / der mit dem euſerlichen nicht einmahl zu vergleichen. Man kahm durch eine große treppe von porfier und marmel in einen Saal oder gang / da die allerkünſtlichſten mahler zur ſelben zeit aller ihrer ſinnen und innerlichen bildung euſerſte kraft ausgeſchüttet. Oben am gewölbe war in acht großen tafeln alles dasjenige entworfen / was die damahlige allerlauterſte Glaubenslehre von der Götter natur zu gläuben lehrete. Auf ieder ſeiten ſahe man noch andere hundert große tafeln / darauf / als in einem ſchriftlichen entwurf / die gantze geſtrenge Lehre der Ernſt-ſittigen / und Stoiſchen / oder / ſo zu ſagen / Gang-lehrer / eröfnet ſtund. Alhier veränderte Zeno die angebohrenheit des menſchen / und machte aus einem elenden ſpielball der zeit und des glüks / einen helden / der auch mit Jupitern ſelbſten / des ehrenruhms und der glükſeeligkeit wegen / zu ſtreiten fähig. Dieſer heilige bau ward von den menſchen lange zeit in eben den ehren gehalten / als die allerheiligſten gebeue der Götter ſelbſt. Aber die viehiſche angebohrenheit der Perſer / und der Römer übermuht / welche ruhm trugen / wan ſie geheiligte örter beraubten / oder gar zu grunde verderbten / nachdem ſie die Höhen des Griechenlandes ümgeworfen / ſo warfen ſie auch dieſe heilige wohnung der ſchweeren Tugend / des Zenons prächtigen und heiligen Luſt-gang / endlich zu boden. Etliche liebhaber lieffen mitten durch feuer und waffen / hinzu / etliche gemelde zu retten. Aber die zeit hat doch endlich / nach ihrer gewohnheit / dasjenige vollend zu werke gerichtet/ was das ſchwert und das feuer begonnen; und diejenigen ſelbſt/aus derer ſchriften wier wiſſen/daß ſolcher Kunſt- und lehr-gang/ die Verwandlungs-ſchule genennet worden / haben uns nichts eigendliches vom inhalt dieſer gemälde hinterlaßen.

Aber wie es gemeiniglich mit allen dingen der welt zu geſchehen pfleget/daß die verlohrnen/ nach langen veränderungen der zeit/endlich ſich wieder finden/ ſo hat es ſich auch von ohngefähr begeben / daß ein reiſender Liebhaber etliche geſtochene Kupfer-blahten zu guhtem glükke gefunden/welcher üm vieler urſachen willen / in der meinung geweſen/ daß derſelben erfindungen aus den Kunſt- und lehr-tafeln des Zeno genommen/darinnen er alle die großmühtigkeit und alle die herrligkeit ſeiner ſeelen eröfnen wollen. Dem ſei nun wie ihm wolle/ſo iſt doch dieſer Liebhaber zu loben / daß er das gedächtnüs eines ſo nützlichen und ergetzlichen Kunſt-ganges wieder erneuert; und weil er es hierinnen dem erſten urheber nachtuhn wollen / ſo hat er dieſen gang nicht allein wohl gemacht/ ſondern auch der welt augen mitgeteilet. Er ſtehet allen offen/ welche die liebe zur tugend zur erkentnüs ſeiner geheimnüſſe beruffet. Weil Sie dan nun/ dem anſehen nach/ ſolche liebe beliebung tragen / ſo erbiete ich mich ihr geleitsman zu ſein/der ihnen zugleich den eintrit in ſolche heilige wohnung belobet. Hier ſtehet er ſchon vor ihren augen / und macht ſich bereit/ als einer/ der ihrer ehrlichen begierde gewahr wird/ ſie freundlich zu empfangen. Wohlan dan! laßet uns zugleich hinein treten. Aber damit wier auch unſerm verhoffen nach/ nutzen ſchaffen/ſo müſſen wier alle gantz eingehen / und unſere gemühter / inzwiſchen / daß die augen auf dieſe tafeln fallen / nicht zurük in den wollüſten und eitelkeiten der welt laßen/ welche hierinnen / als der wahren glükſeeligkeit ärgſte tod-feinde / verdamt werden.

Natu-

1. Naturam Minerva perficit.

Horat. lib. 4. Od. 4.

Sentite quid mens ritè, quid indoles
Nutrita fauſtis ſub penetralibus
poſſit.

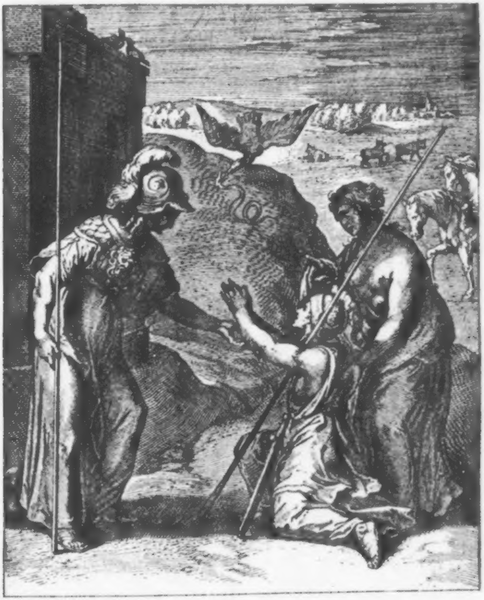
Doctrina nam vim promovet inſitam,
Rectique cultus pectora roborant.
Vtcumque defecere mores,
Dedecorant bene nata culpa.

Erklährung der erſten Bild- und lehr-tafel.

VNſer auf weisheit geſliſſene mahler leget in dieſem lehr gemälde den grund ſeines unterrichts / und nachdem er uns / ſo zu ſagen / wieder in die wiegen geleget / ſo gibt er uns anlaß die ſchwachheit unſerer Kindheit von neuem zu beherzigen ; ja er leſſet uns gleichſam unſere unvermögligkeiten / mit denen wir zur welt gebohren / zum zweiten mahle verſuchen. Damit aber auch unſere ſinnen die innerliche erkäntnüs des bloßen verſtandes dem ſo viel beſſer faſſen und begreiffen möchten / ſo eignet er denen dingen leiber zu / die ſonſten keine haben ; und ſtellet diejenige mild-gühtige und fruchtbahre kraft / die man Natur nennet / ſehr künſtlich vor. Er leſſet ſie dieſelbe Zuneugung zur tugend / die ſie uns zugleich mit dem leben eingepflantzet / eben als bei der hand leiten ; und in einer recht mütterlichen vorſorge / dadurch ſolche zuneugung mit allem fleis mus erbauet werden / der vollgewaltigen Sitten-meiſterin zuführen. Da ſehen ſie dieſe Als-göttin ſo voll ſchahm / und ſo einfältig bekleidet. Sie tuht der Weisheit eine ſo löbliche als freiwillige erklärung ihres unvermögens ; und bekennet derſelben / daß ihr noch viel zur vollkomnen ausarbeitung ihrer werke mangele. Sie flehet auch dieſelbe zugleich an / daß ſie dieſem kinde / weil es deſſen wohl würdig / mit liebe begegnen wolle ; und ihm ſolche ſo vollkomne und gemühts-ſterkende nahrung geben / welche ſie / ſo liebe mutter ſie auch iſt / dar zu reichen keines weges mächtig ſei. Die Als-göttin der kunſt und wiſſenſchaft leſſet ſich / als eine großmühtige tapfere heldin / ſtraks auf die erſte bitte der Zeuge-mutter aller dinge / bewegen. Sie bücket ſich dieſes zahrte ſpröslein ihrer freundin auf zu richten ; und verheiſſet ihr ſo fleiſſige ſorge vor daſſelbe zu tragen / als ſie vor alle diejenigen / die ihr die zucht und obacht ihres gantzen lebens anvertrauet / zu tragen pflegte. Sie ſchauen doch nur an / ei lieben ! wie ausbündig und ſinnreich unſer Mahler die angebohrne Zuneugung zur tugend entworffen. Das angeſicht iſt erblaſſet / die hände ſeind zuſammengeſchlagen / das weſen iſt flehendlich / das kleid zerriſſen / und die waffen ſeind keine waffen ; daraus man / als aus gnugſamen zeichen / das unvermögen / den unverſtand / und die furcht der kindheit abnehmen kan. Die Weisheit / welche wohl ſiehet / daß dieſe unglükſeelig unſchuldige noch viel ſchwächer und viel unvermöglicher iſt / als ſie ſcheinet / gibt ihr einen gewiſſen geiſt / ein erhitztes hertz / einen tapferen muht / und weiſet ihr den gebrauch der waffen / die ſie von ihrer mutter empfangen ; mit der gewiſſen verſicherung / daß ſie von ihr nicht ſoll verlaßen werden / ſie habe ſie dan zuvor zur überwünderin aller der ungeheuer gemacht / die auf allen ſeiten herzu nahen ſie zu beſtreiten.

1. Was

1. Was die Natur angefangen / vollendet die Zucht.



NATURAM MINERVA PERFICIT.

Natur beginnt ihr werk/ Zucht aber machts vollkommen.
Die eingeſenkte kraft des geiſts bringt wenig frommen;
Zucht mus das beſte tuhn/ die ihm erſt leben giebt/
und oft durch menſchen muhe ſelbſt Götter-tahten übt.

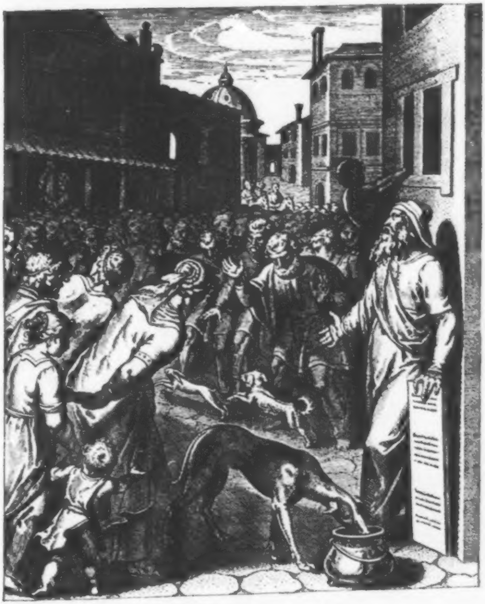
1. Educatio naturam corrigit.

—— te ipſum
Lib. 1. Satyr. 3. *Concute, num qua tibi vitiorum inſeverit olim*
Natura, aut etiam conſuetudo mala.

Erklährung der andern Bild- und lehr-tafel.

HJer ſehen wir ein ſonderliches beiſpiel des volgewaltigen/freien königlichen gebiets der Weisheit über die Zeuge mutter aller dinge. Unſer ſtumme lehr-meiſter bildet uns ſolches zum allerkünſtlichſten ab / und damit er uns mehr das herz treffe/ſo erneuert er alhier daſſelbe lehr-reiche ſchau-ſpiel / welches ehmahls auf der allerberühmteſten ſchauburg in Griechenland vorgeſtellet worden. Sehen ſie wohl alda den alten ſo anſehnlichen man/ der eine kupferne tafel in der hand helt / darinnen die geſetze gegraben ſtehen / welche nicht weniger hart ſeind/als das erz ſelbſten. Es iſt der große Likurgus/der durch eine mehr als menſchliche Staht-lehre / aus einem/ durch ſchwelgen und gotloſes leben/ verdorbenem ſtatweſen/ einen Orden von lauter Helden und ergebenen der weisheit geſtiftet. Dieſer fürtrefliche man hat erſt neulich ſein lehr-amt angetreten ; und die Lazedemonier ſeind noch im erſten unterricht dieſer hohen tugend/deren er ſie wil fähig machen. auch handelt er mit ihnen / als mit angehenden lehrlingen/und ſo zu reden/ſchuhl-jungen ſeiner harten und ernſten Zucht-ſchuhle. Er zeiget ihnen nicht allein / daß die Natur den menſchen nur als von auſſen bildet / die Zucht aber ihm ſein innerliches weſen/als die ſeele/die erkentnüs und das leben/erſt recht zu geben; und alſo dieſe dasjenige / was jene angefangen / zur volkommenheit zu bringen pflege. Ja er wil ihnen auch gleichſam mit dem finger weiſen/ wie lehre und unter-richt die angebohrnen unordnungen verbeſſern/ und die beweg- und anleitungen der nie-müßigen Natur bohtmäßiglich zeumen und zwingen kan. Damit ſie es aber auch ſelbſt bekennen und durch ihre eigne erkentnüs überzeuget werden möchten / ſo leſſet er einen unanſehnlichen bauer-hund loß / den er gleichwohl zuvor zur haſen-jagt abgerichtet/ ſamt einem Engliſchen Winde/ deſſen angebohrne edele art/ indem er ihn in der küchen verſperret gehalten / verdorben. So bald nun dieſe ihren raub erblikket/ ſo lauffen ſie beiderſeits mit gleicher ungeſtühmigkeit darauf an. Der bauer-hund nach dem haſen/ der ſeinen augen aufgeſtoßen / der wind aber zur ſuppen / die man ihm vorgeſetzet. Sie merken wohl am weſen und an den verwunderungs-geberden/ damit der bild-künſtler ſeine vorſtellung/ ſo zu reden/ beſeelen wollen/ was aller dieſer beſtürtzten ümſtehenden meinung ſei. Mich deuchte ſelbſten/ſo artig hat mich der künſtler betrogen/als wan ich Likurgen reden hörete/ daß er zum volke ſagte : Alhier ſehen meine Herzen Lazedemonier mit ihren ſelbſt-eignen augen die bekräftigung der wahrheit deſſen/davon ich ſo vielmahls meldung getahn. Dieſe zwee hunde ſeind mit demſelben/ was ſie itzund getahn / einer gantz widrigen natur. Inzwiſchen werden ſie gleichwohl durch die nohtwendigkeit dieſes blinden gehorſams/welche die auferziehung von den allerwiderſpänſtigſten und unbändigſten geſchöpfen erfordert/gezwungen ihre eigne angebohrne fähigkeit und zuneugung zu vergeſſen/und eine ſolche anzunehmen/die jener ſchnur-ſtraks zugegen leufft. Weil dem nun alſo iſt / ſo können ſie ſelbſt urteilen / wie mächtig die Erziehung ſei , und wie viel ſie bei den vernünftigen tieren vermöge / nachdem ſie bei den unvernünftigen ſo eine große veränderung zu werke richtet.

2. Die Erziehung gehet der Natur vor.



EDVCATIO MORES FACIT.

Natur / ohn' alle Zucht / iſt niemahls ohne tadel.
Wo Zucht nicht iſt / entſteht ein misgebohrner Adel.
Der Ahnen Adel macht ja keinen Edlen nicht;
der Adel komt allein aus lehr' und unterricht.

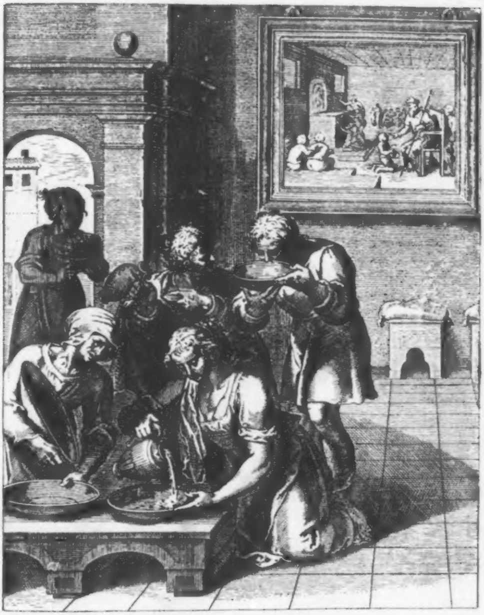
3. Inſtitutio mores & omnia perficit.

Lib. 1. epiſt. 2. *Quo ſemel eſt imbuta recens, ſervabit odorem*
Teſta diu.

Erklährung der dritten Bild- und lehr-tafel.

Nachdem uns der Kunſt-meiſter einen treflichen beweis des vermögens der auferziehung ſehen laßen/ und zugleich angezeiget/ wie ſorgfältig man ſein müſſe / daß wier ſtraks von jugend auf aus aller gemeinſchaft der laſter zurükke gezogen/ und von allem wuhſt und unflahte / den wier mit aus mutter-leibe gebracht / geſäubert würden; ſo ſteller er itzund ſolche fürtrefliche zucht und unterweiſung / ſamt den ſorgfältigkeiten / die ihr allezeit geſelſchaft leiſten ſollen / durch ein gleichnüs vor / welches er aus dem ſinreichen Horazen entlehnet. Er vergleicht unſere gemühter mit den gefäßen/ die den geruch/ er ſei guht oder böſe/ von den erſten feuchtigkeiten / damit ſie eingeweihet und angefüllet worden / faſt allezeit behalten. Aber weil er fürhabens iſt zu verſchaffen / daß unſere augen zu allererſt von ſeinen gedanken urteilen ſollen/ ſo bildet er uns eine haushaltung vor/ darinnen etliche frauen bemühet ſeind die gefäße zu reinigen/ in welchen ſie ihre köſtlichſten wäſſer und andere feuchtigkeiten zu verwahren pflegen. Sie ſehen doch dieſes junge mägdlein/ welches in ein irdenes geſchirr waſſer gießet/ ob ſie es ſchon noch nie gebrauchet. Hieraus können ſie lernen / daß wier unſere gemühter auch alſo vom böſen geſchmak und geruch / welchen es entweder aus unartigem böſen geblühte / oder verwahrloſung der zucht/ anzunehmen pfleget/ reinigen ſollen. Der Künſtler erklähret ſein lehr-gemälde ſelbſt durch eine tafel / die er mit fleis an die mauer dieſer haushaltung geheftet. Wier ſehen darinnen etliche kinder/ welche/ unter der anführung und ſchul-zucht eines weiſen und verſtändigen ſchulmeiſters / als ein ganz neuer akker / die tropfen dieſes geiſtlichen und fruchtbahren taues / dadurch der ſaamen der tugend und wiſſenſchaften in unſern gemühtern auskeumet/ immer mehr und mehr empfangen.

3. Die Zucht verrichtet alles.



VIS INSTITVTIONIS.

Ein fas reucht ſtets nach dem/ damit es eingeweihet.
Ein akker bringet frucht/ nachdem man ſaamen ſtreuet.
Alſo/ was ein gemühe in erſter jugend faſſt/
das bleibet/ nach als vor/ faſt ſtets derſelbe gaſt.

4. Animus purgandus.

Lib. 1. *Sincerum eſt, niſi vas, quodcunque infundis, aceſcit.*
Epiſt. 2.

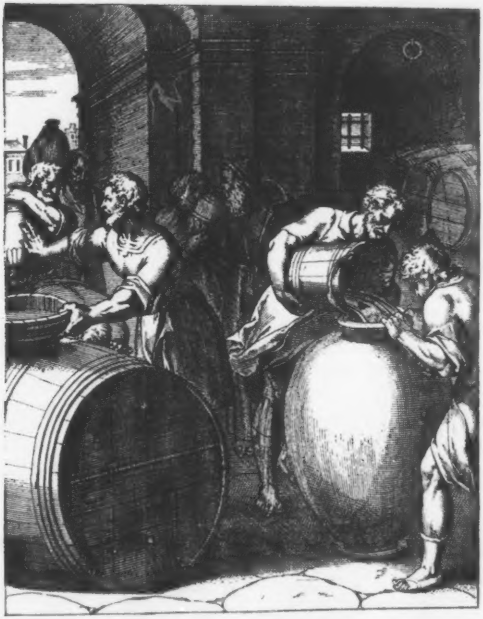
Lib. 3. *Eradenda Cupidinis*
Od. 24. *Pravi ſunt elementa : & teneræ nimis*
Mentes aſperioribus
Formandæ ſtudiis.

Erklährung der vierden Bild- und lehr-tafel.

Alle menſchen ſeind entweder nicht wohl unterwieſen/ oder aber in der lauterkeit ihrer erſten unterweiſung nicht allezeit geblieben. darům ſtellet unſer Bild-künſtler dieſe zweite vergleichung vor / ſeine lehrlinge dadurch zu lehren/ mit was für vorbereitung man ſich der tugend nähren ſoll. Er wil ihnen rahten/ daß ſie ihre gemühter von aller beflekkung und unſauberkeit/ die ſie aus dem ůmgange der laſter an ſich gezogen / reinigen ; und ihren willen / durch williges begeben der freiheiten ihrer verderbten natur/ allzeit dahin richten ſollen/ daß ſie nichts als guhte werke ůben. Damit er aber auch ſeiner meinung mehr klarheit und kraft geben möchte/ ſo bringet er uns etliche guhte haushalter vor augen/ die ſich in ihren keller begeben / ſelbſelbſten zu ſehen / ob auch die fäſſer / von denen er voll iſt/ nichts an ſich hätten / welches daſſelbige / das ſie hinein füllen wollen / verderben möchte. Sie betrachten doch nur dieſe kluge haushalter. Sie werden ihnen ſagen : es ſei wohl recht vergebens / daß der himmel uns die fülle ſeines ſeegens ſo überſchwenglich herab ſende/ weil er doch gemeiniglich durch die unſauberkeit der fäſſer/ darein man ihn gefüllet/ ſeine liebligkeit und gühte verlohren. Dieſer guhte Greis/ welcher/ dem ſcheine nach/ die beſchaffenheit der fäſſer/ die man füllen will/ erkundigen ſoll/ redet alle väter überlaut an/ und bindet ihnen durch dieſes ſein tuhn viel beſſer ein/ als er durch viel worte nicht getahn hette / daß ſie die zucht ihrer kinder niemand anvertrauen ſollen / als denen leuten / die durch ihre volkomne frömmigkeit und viel erfahrung / ſolchen jungen ſeelen dieſelbe erſte unſchuld / deren ſie lange zuvor / eh ſie gebohren / die erſte und erbliche ſünde verluſtig gemacht / wieder zu wege bringen können.

4. Tugend

4. Tugend ſucht eine reine ſeele.



ANIMVS PVRGANDVS

Wan gleich den ſchönſten wein der himmel voll-einſchenkte/
was wer' es / wan den ſchmak des faſſes nach-ſchmak kränkte.
Der laſter nach-ſchmak mus zuerſt vertilget ſein/
dan nimt der tugend ſchmak den gantzen menſchen ein.

5. Virtuti ſapientia comes.

Lib. 1. Epiſt. 1.

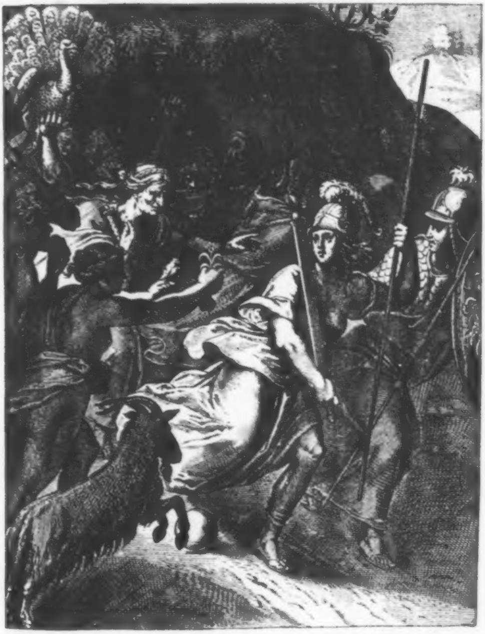
Virtus eſt, vitium fugere: & ſapientia prima,
Stultitia caruiſſe.

Erklährung der fünften Bild- und lehr-tafel.

Wier haben itzund gelernet/ wie ſchwach/ wie unvolkommen wir ſeind/ und wie leichtlich wier uns verführen laßen. Ja wier haben auch ferner geſehen/ daß es uns nicht unmüglich das unvermögen unſerer ſchwachen angebohrenheit zu überwinden/ oder vielmehr vermögend zu machen; und wie wier/ nach gefaſtem muhte wider unſere eigene ſchwachheit/ unfehlbar auf die ſpitze deſſelben mühſeeligen/ doch erwündſchten berges gelangen können/ von dar uns die Tugend in den himmel zu tragen pfleget. Nun wollen wier erwegen durch was für wege und ſchweere mittel wier dahin gelangen ſollen. Wan wier dieſes kunſt-gemälde wol betrachten/ ſo wird uns darinnen das allerwichtigſte geheimnüs deſſen wier/ zu fortſetzung dieſer herzlichen reiſe nöhtig haben/ alſobald aufſtoßen; und wier werden daraus lernen/ uns nicht allein unſer elend zu nütze zu machen/ ſondern auch/ durch eine tapfermühtige eingezogenheit und hochrühmliche kunſtränke/ einen ſieg zu erlangen/ den wier ſonſt mit aller unſerer hertzhaftigkeit nicht erlangen würden. Man ſehe doch nur dieſen tollkühnen/ verwegenen und vermeſſenen hauffen/ der uns bald ſchmeuchelt/ bald dreuet. Er verheiſſet ihm ſelbſten den ſieg über uns üm ſo viel leichter/ als verſichert er iſt/ daß ſeine waffen/ die er führet/ ſo zu reden/ zeuberiſche waffen ſeind/ welche uns nie ſo wenig ſchaden/ daß ſie uns nicht ſolten wehrloß machen. Sie ſehen auch/ daß dieſe kluge Zuchtmeiſterin/ die uns die Natur zugegeben/ uns nicht zulaßen will einem ſo gefährlichen feinde ſtand und fuß zu halten. Sie befielt unſerer jungen und kühnen Zuneugung/ ſie ſoll ſich vergnügen laßen/ daß ſie die gebehrden ihrer greulichen widerſacher geſehen/ ja aus furcht/ ſie möchte zum ſtreite gebracht werden/ heiſſet ſie dieſelbige tapfer forteilen/ mit beigefügter vergewiſſerung/ daß ſie durch eine reiflich-erwogene flucht den ſieges-krantz darvon tragen werde/ welchen ſie ſonſt durch einen langen und harnekkigen widerſtand nicht zu hoffen hette. Dieſe zahrte und zuchtbare ſchülerin richtet ſich ſtraks nach ihrer meiſterin guhtbefinden. Sie eilet ihr zur ſeiten nach/ damit ſie nicht erhaſchet würde; und indem ſie zugleich die künſtlich-abgerichteten vorwürfe und hinterliſtigen anlokkungen/ dadurch ihre feinde ſich bemühen ihrer flucht zu ſteuren/ verachtet; ſo machet ſie/ durch ein ſchmähliches und verächtliches anſchauen/ alle ihre liebkoſende reitzungen und alle ihre dreuende macht zu nichte; ja ſie benimt ihr zugleich alle hofnung/ die ſie geſchöpfet/ dieſen unſchuldigen zährtling unter die zahl ihrer leibeignen zu bringen.

5. Das

5. Das laſter fliehen/ iſt die tugend ſuchen.



VITIVM FVGERE VIRTVS EST

Der weiſe fliehe den tohr. zucht mus von unzucht weichen.
Zwee feinde meiden ſich. gleich folge ſeines gleichen.
Wan tugend in der flucht der weisheit folge leiſt/
dan ſiegt den laſtern ob ein unerſtorbner geiſt.

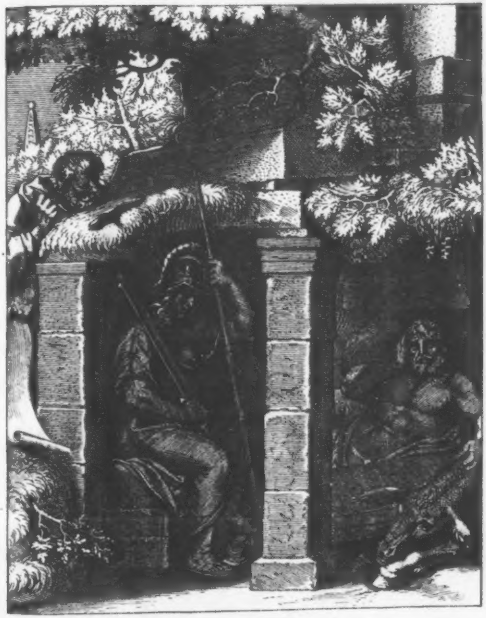
6. Virtus in actione conſiſtit.

Lib. 4. *Paullùm ſepultæ diſtat inertiæ*
Od. 4. *Celata virtus.*

Erklährung der ſechſten Bild- und lehr-tafel.

NAchdem die Weisheit in nächſt vorhergehender kunſt-tafel unſere junge Zuneugung unterwieſen/ ſo entſchlieſſet ſie ſich itzund/ dieſelbe auf eine zeit lang allein zu laßen/ zu ſehen/ was ſie doch nun vor ſich ſelbſt und aus eigner macht für ein meiſterſtükke tuhn werde. Aber dieſe verwegene ſiehet ſich der mächtigen beihülfe ihrer Führerin kaum entſetzet/ als ihr ſchon der muht zu ſinken beginnet. Den geringſten von ihren feinden ſiehet ſie mit beſtürtzung an. Sie zittert und böbet. ſie fliehet. ſie verbürget ſich; und begräbet ſich gleichſam lebendig in der dunkelheit/ darinnen ſie dieſes kunſt-ſtükke vorſtellet; ſo/ meinet ſie/ habe ſie genug getahn/ ſich der gewalttähtigkeit des ungeheurs/ das ihr nachjaget/ zu entreiſſen. Sie verwundern ſich doch/ mit mier über den ahrtigen fleis des künſtlers/ den er angewendet uns dieſe tugendhafte/ wiewohl zitternde/ hinläſſige und erſchrokkene Zuneugung ab zu bilden. Ihr angeſicht iſt aufgeblaſen. ihr heupt leſſet ſie hängen. ihre waffen wollen ihr faſt aus der hand fallen; kurtz/ aus ihrem tuhn und weſen ſcheinet ſie ſo ſchwach und ſo übel zu muhte/ daß ſie ſich auf ihrem ſeſſel kaum erhalten kan. Der künſtler hette uns auch wohl anzeugen ſollen/ daß dieſe leichtſinnige/ die alle dinge begreiffen wil/ den nahmen und das bild / oder ſo zu reden / den ſelbſchein der tugend mit unrecht führe: aber weil er weis daß ihre furcht und ſchwachheit nur auf ein kleines gewalt-tähtigkeit an ihr üben ſoll / ſo leſſet er ihr die zeichen und den nahmen der Tugend / ja er leſſet ſie ihr mit einer ſonderlichen ahrtigkeit. Dan er ſtellet ſie ſotahnig/ daß zwiſchen ihr und der faulheit ein kleiner raum übrig: damit auch die überſichtigen und blintzlend-ſtichſehende aus dieſer vergleichung verſtehen möchten / daß faſt kein unterſcheid zwiſchen ihnen beiden zu finden. Wier ſehen auch in wahrheit an ihnen nichts ungleiches/ als daß die erſte/ welche die ſchlafſucht noch nicht ſo gar eingenommen / ſich noch ein wenig durch das übrige ihrer kraft enthelt; die andere aber / die in ihrem ſchlam und in ihrer unempfindligkeit gleichſam gantz begraben lieget/ durch ihr ſtummes laſter zu ſagen ſcheinet : daß ſie ſich in ihrem unglük ergetze / und mit luſt und freude daſſelbe gantz-götliche und ehren-volle leben/ welches unſere gemühter aus ihrer nimmerſtillen tähtigkeit überkommen/ an zu geben und zu verlaßen pflege.

6. Tugend beſteht in tähtiger ausübung.



VIRTUS IN ACTIONE CONSISTIT.

Was nüzt die laute doch mit ſeiten nicht bezogen.
Der eingeruſte ſchus / das pfeil auf ſchlappem bogen /
was haben die vor kraft? ſol unſere tugend tügen /
ſo mus ſie tähtig ſein und nicht im ſchlummer liegen.

7. Incipiendum aliquando.

Lib. 1.
Epiſt. 2.

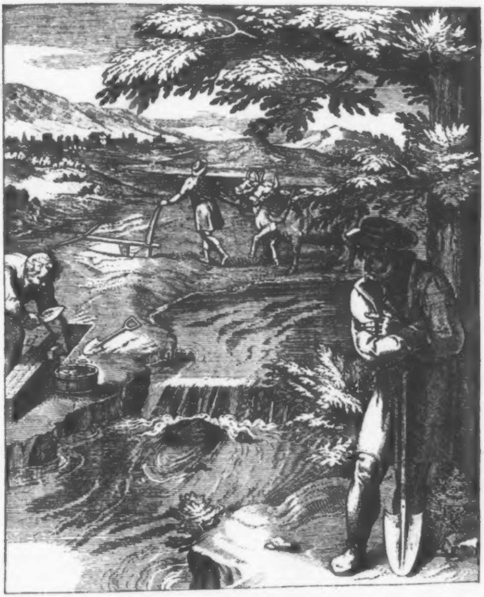
Dimidium facti qui cœpit habet; ſapere aude.
Incipe. vivendi qui recte prorogat horam,
Ruſticus exſpectat dum defluat amnis, at ille
Labitur, & labetur, in omne volubilis ævum.

Erklährung der ſiebenden Bild- und lehr-tafel.

UNſere Zuneugung hat ſich endlich aus ihrer einſamkeit und fünſternüs erhoben. Aber ſie iſt des weges wegen / den ſie nehmen ſol/ wohl recht bekümmert/aus furcht/ ſie möchte ſich verirren. Sie findet anfangs große verhinderungen/die ſie auch eine zeit lang aufhalten. Dis iſt es/was uns der künſtler in dieſem kunſtbilde entworfen. Die erfindung iſt aus des Horazen gedanken gezogen/ welcher / die angebohrne faulheit etlicher groben und ungeſchikten tölpel ab zu bilden / dem armen bauersmann eine tumheit zueignet / die er zu haben nicht nur ſcheinet / ſondern auch in der taht und wahrheit hat. Wier ſehen ſo wohl aus ſeiner kunſt / als aus der kunſt des Ernſt-ſittigen Dicht-meiſters / einen bauer / welchen der hunger von hauſe gejagt ſein brod im ſchweis des angeſichts zu gewinnen / unterwegens vor einem fluſſe ſtehen. Da hat er maulaffen feil / und an ſtatt deſſen / daß er entweder hinüberſchwimmen oder hindurch wahten ſol / ſiehet er / auf ſeinen ſpaten gelehnet / den flus mit kurtzweiliger tiefſinnigkeit an; ja ob ihn ſchon der hunger plaget und reitzet / ſo iſt er doch ſo furchtſam / daß er warten wil ſeinen weg zu vollziehen / bis der flus entweder wieder zu rük gelauffen / oder zu lauffen gar aufgehöret. Aber wan ſein viehiſcher verſtand nicht blind were / ſo würde ihm der fürgang ſeines nachbahrn muhe und anlaß geben / dieſe unmügligkeit zu überwinden. Dan dieſer / indem er meinet/ daß er was wagen müſte/wan er dieſe verhindernüs aus dem mittel reumen wolte/begiebet ſich vom ufer mit unerſchroknem hertzen in den flus/ und ſchwimmet/ der wellen ungeſtühmigkeit ungeachtet/hinüber. Der Künſtler hat auch dieſen bauer/daß man ſehen möchte/ wie der anfang ſeine vergeltung habe / in eine ferne geſtellet / alda er ſeine ochſen vor den pflug ſpannet. Daraus ſollen wier lernen / daß die andern beſchweerden und mühſeeligkeiten / wan die erſten überwunden / auch gar leichtlich ſich geben müſſen. dan er führet uns alſo gleichſam bei der hand zu dieſer angenehmen ruhe/ die wier anders nicht/ als durch ehrliche arbeit/ finden können.

7. Wer

7. Wer niemahls beginnt / bringt nichts zu ende.



INCIPIENDVM ALIQVANDO.

Kein ungemach geacht/ zur rechten zeit begonnen/
nur klug und friſch gewagt / iſt gleich als halb gewonnen.
Nicht morgen / heute geh dein werk ſo weislich an /
daß keiner dich für faul und bäuriſch halten kan.

8. Fructus laboris gloria.
Currite, ut comprehendatis.

De art. Poët.

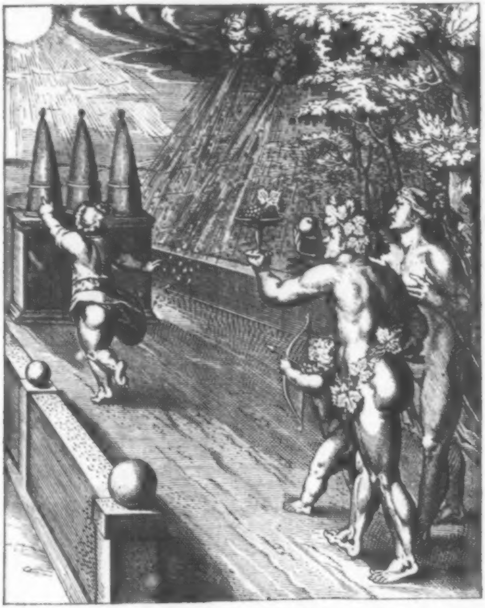
Qui ſtudet optatam curſu contingere metam,
Multa tulit, fecitque puer: ſudavit & alſit:
Abſtinuit Venere & vino. Qui Pythia cantat
Tibicen, didicit priùs, extimuitque magiſtrum.

Erklährung der achten Bild- und lehr tafel.

Die beſchweerligkeiten / deren wier uns befahret/ ſeind endlich zu guhtem glük überwunden. Nuhnmehr befinden wier uns in den ſchranken des wette-laufs. Wier beginnen zu lauffen / aber nicht ohn aufſtoßen neuer hindernüſſe. Wier ſeind in dieſer tafel alle unter dem bilde des wetteläuffers/ vorgeſtellet. Sie ſehen was unterſchiedliche feinde ihn antaſten. Eines teils machen ihm die Liebe / und der götſe der ſchwelgerei und unordnung den ſieg ſtreitig/ bald durch die kraft ihrer anlokkungen/ bald durch die macht ihrer wollüſte. Aber dieſer junge Zucht-ſchüler der Alsgöttin der weisheit/ indem er dieſer gefährlichen widerſacher angenehme griffe durch die flucht zu nichte machet / und ſich gleichſam aus ihren ſtrükken/ renken und verzukkerten anlokkungen hinweg-ſtielet/ wil uns/ dem ſcheine nach/ zu verſtehen geben/ daß man ſich der belehrungen/ die er von ſeiner weiſen Anleiterin bekommen / wider dieſe ſo ſüß-koſende und anmuhtige verfolger zuförderſt bedienen ſoll: daß die flucht in dergleichen treffen viel ehr- und rühmlicher ſei / als der widerſtand; ja daß es auch ſelbſt gefährlich den ſieg darvon zutragen/ weil der wankende glüks-fall/ dem man darinnen unterworfen/ mehrenteils dem allein/ der die überwindung ſtreitig machet/ zufallen will. Anderſeits leſt ſichs anſehen / als wan alle unbilligkeiten des himmels ſich/ zur niderlage unſers jungen Heldens/ zuſammen verſchworen. Froſt/ hitze/ wind / regen / hagel / ja die ſonne ſelbſt/ mit allen unheilen und widerwertigkeiten/ die ſeinen wettelauf hindern oder hämmen können/ haben ſich/ wie es ſcheinet/ mit ein ander verbunden/ ihn zu zwingen/ daß er ſich geben ſoll. Er aber / welcher bezeuget / daß ſeine flucht eine bewährung ſeiner tapferen hertzhaftigkeit ſei / widerſtehet dieſen ſo vielen feinden mit großer kraft; fordert durch ſeinen zorn und unwillen alle ihre macht trotziglich aus; und leuffet voll unverzagten muhtes und hofnung / ja in der gewiſſen verſicherung / daß er die früchte der ſo viel erlidtenen arbeitſeeligkeiten / ſamt den vergeltungen vor alle gelauffene gefährligkeiten/ bald einſamlen werde.

8. Der

8. Der lauf ereilet das ziel.



CVRRITE VT COMPREHENDATIS

Wer ſich unſterblich wündſcht/ und wil nach ehren zielen/
mus von der wiegen an im muhte feuer fühlen;
in arbeit ſtehn erhitzt/ und nicht in lieb' und wein;
ob er ſchon üm und üm beſtürmet ſolte ſein.

9. In

9. In medio conſiſtit virtus.

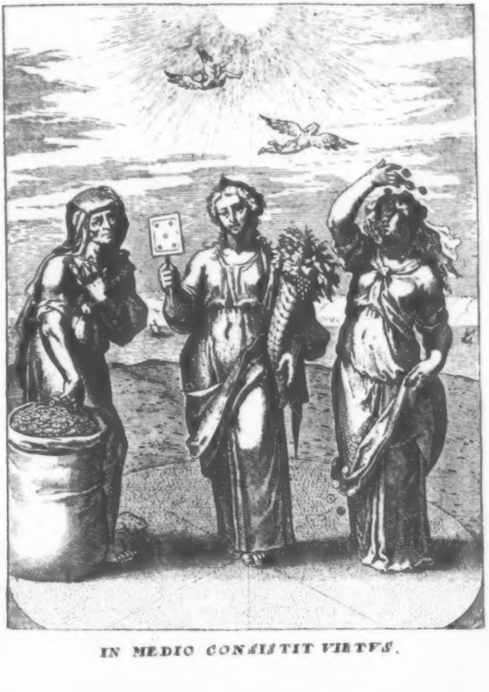
Lib. 1. epiſt. 8. *Virtus eſt medium vitiorum in utrumque reductum.*

Lib. 1. Satyr. 1. *Eſt modus in rebus, ſunt certi denique fines,*
Quos ultra citraque nequit conſiſtere rectum.

Erklährung der neunden Bild- und lehr-tafel.

Weil wier dan nun vernommen / daß tugend auf nichts anders / als einer ſteten müh-waltung beſtehe / ſo müſſen wier nohtwendig mit derſelben herfürbrechen / oder uns entſchlüßen den müßig-gang hinfürder zu meiden. die arbeit ſol unſere ruhe ſein; und wier können anders nicht / als durch ſauren ſchweis / unſer labſaal finden. Auch haben wier in ſolcher entſchlüßung unſern wette-lauf begonnen: aber noch lange nicht recht beherziget / wie weit ſich deſſelben ſchranken erſtrekken / und was er für grenzen habe. darüm hat ihm der Künſtler vorgenommen uns deswegen in dieſer lehr-tafel zu unterrichten. Er ſtellet uns darinnen die Tugend mitten in einem kreuſe vor / und alſo in den ümſchweif dieſes entwurfs gleichſam eingeſperret. Er zeiget ſie unter der geſtalt der ſparſamkeit ſo wohl / als der freigebigkeit / und voll herzlichen weſens; beſtändig; unbeweglich: die weder zur rechten noch zur linken ſiehet / und durch ihre gebärden zu verſtehen giebet / daß dieſe zwei weibes-bilder / in deren mitte ſie ſtehet / beiderſeits ihre feindinnen ſeind. Die jüngſte ſchmükket ſich / verſtellet ſich / und ſuchtet die augen durch ein zierliches ſpiegelfechten in verſuchung zu führen / daß man ſie vor diejenige anſehen ſoll / die ſie nicht iſt. Aber die Tugend / die nicht kan betrogen werden / rükket ihr ſo wohl / als der andern / ihr übermäßiges unordentliches beginnen vor; und beſchuldiget ſie alle beide / daß ſie daſſelbe götliche maß / nach dem ſie ihr guht zu handhaben und aus zu teilen verpflichtet ſeind / ſo muhtwillig überſchritten. Dieſe viehiſchen werden unwillig über ſolchem harten verweis; und wollen / durch ein angenommenes lächerliches ſchein-weſen / uns mit gewalt zwingen / ſie beide vor tugenden / die eine vor die freigebigkeit / die andere aber vor die ſpahrſamkeit / zu halten. Die alte / als die allerhartnäkkichſte und töhrichſte / helt ihr vor / daß die maße / davon ſie ſo viel wunders machte / ihr ganz nichts nütze ſei; weil ſie eines ſolchen dinges / das nur denen dienlich / die ihr guht mit einem andern teilen wolten / nicht nöhtig hette / nachdemmahl es ihr niemahls in den ſinn kommen etwas weg zu geben. Was nun die Verſchwendung belanget / ſo ſaget ſie überlaut / daß ſie mit demjenigen / was ihre feindin ihr angeboten / nichts zu tuhn wüſte; weil ihr ſchon eine ſolche edele großmühtigkeit angebohren / daß ſie weder zu mäſſen / noch zu zählen pflegte. Aber wier können ihr mit recht entgegenwerfen / daß ſie / an ſtat von gebuhrt edelmühtig zu ſein / ihrer verderbten natur wegen / keines großmühtigen adels fähig: weil ſie anders nicht mild-tähtig iſt / als aus gebrechen allein / indem ſie dasjenige / was ſie beſitzet / nicht bewahren kan; und ob ſie wohl / ohne unterſcheid / die verdienten und unverdienten bereichert / ſo hat ſie doch / weder von dieſen / noch von jenen / keinen dank.

9. Im mittel beſtehet die tugend.



IN MEDIO CONſIſTIT VIRTVS.

Sol tugend tugend ſein / und tüchtig ſich befinden /
mus ſie nicht tuhn zu viel / und auch zu wenig nicht /
im mittel-wege ſtehn / und an das maß ſich binden /
ja vom vertuhn und geiz abwenden ihr geſicht.

10. Medio tutiſſimus ibis.
In vitium ſæpe ducit culpæ fuga.

De arte Poët.

Dum vitant ſtulti vitia, in contraria currunt.

Lib. 1. Satyr. 2.

——— nam fruſtra vitium vitaveris illud,
Si te aliò pravum detorſeris.

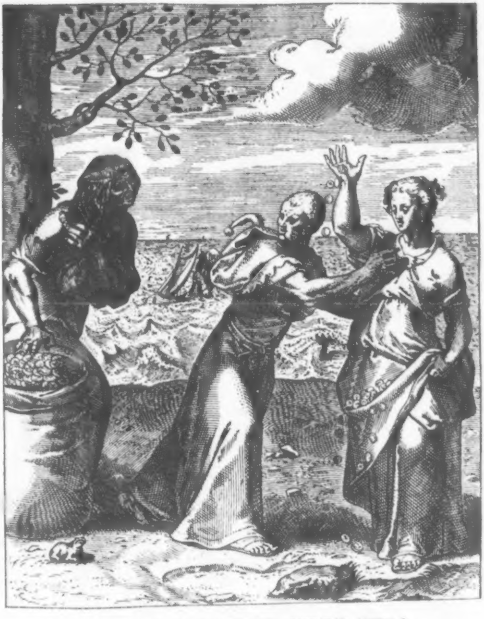
Lib. 2. Satyr. 2.

Erklährung der zehnden Bild- und lehr-tafel.

Unſere weiſe Geleits-meiſterin hat uns bisher angezeiget zu was vor werken und übungen uns die Tugend verpflichtet. Nuhnmehr wil ſie uns auch weiſen/was vor werke der meiſte teil der menſchen zu tuhn gewohnet; und ſtellet uns den ſchändlichen zuſtand / darein wir durch unſere gebrechligkeit verſetzet/vor augen/ uns mit unſern eignen werken ſchaamroht zu machen. Sie betrachten doch nur dieſe närrin / die einer andern närrin üm den hals fället. Es iſt unſer gemühte/welches dem anſehen nach/ faſt allezeit ungewis/hin und her wankend/unbeſonnen; und indem es nicht weis/ wo es ſich an halten ſol/ fellet es von einem auſſen-werke zum andern / bald auf dieſe ſeite/bald auf jene. Mit einem worte/es gerät gemeiniglich entweder zur übermaße/ oder zum mangel. Aber wie uns das laſter allezeit / wan es nichts von der tugend entlehnet / verhaſſt iſt; ſo begiebt es ſich auch oftmahls/ daß wir uns durch die wahrſcheinligkeit des guhten betriegen laßen / und uns in ſolchem betrieglichen ſcheine auch mehr auf die ſeite der Vertuhligkeit begeben / weil ſie uns edeler von gemüht zu ſein ſcheinet; als auf die ſeite der Gierigkeit / weil ihre abſcheuliche häsliche geſtalt und zerlumpte kleidung einem ieden/dem der adel ſeines weſens noch nicht entfallen/ſchrekken und entſetzen einjaget. Doch weil es einmahl gewis/daß die Tugend beiderſeits übermaße feindin iſt/ ſo laßet uns zu guhter ſtunde dieſe wichtige wahrheit annehmen/ daß das laſter allezeit ein laſter ſei; und ob es wohl der zeit/ des ortes/ und anderer ümſtände wegen/ in etwas unterſchiedlich / ſo bleibet es dannoch war / daß es ſeine gebuhrtsahrt nicht ändert.

10. Wer

10. Wer ein laſter meidet / der begehet oft das andre.



INVITIVM SÆPE DVCIT CVLPÆ FVGA.

Wo weisheit uns nicht führt / da giebt ſich tohrheit an/
die gleich als gantz vernarrt das maß nicht treffen kan.
Den tohr / indem er wil des geitzes greuel fliehen/
pflegt in vertuhligkeit ein falſcher ſchein zu ziehen.

11. Natura moderatrix optima.

Lib. 1. *Nónne Cupidinibus ſtatuit natura modum, quem,*
Satyr. 2. *Quid latura ſibi, quid ſit dolitura negatum,*
Quærere plus prodeſt, & inane abſcindere ſoldo?
Num, tibi cùm fauces urit ſitis, aurea quæris
Pocula? num eſuriens faſtidis omnia, præter
Paponem, rhombúmque?

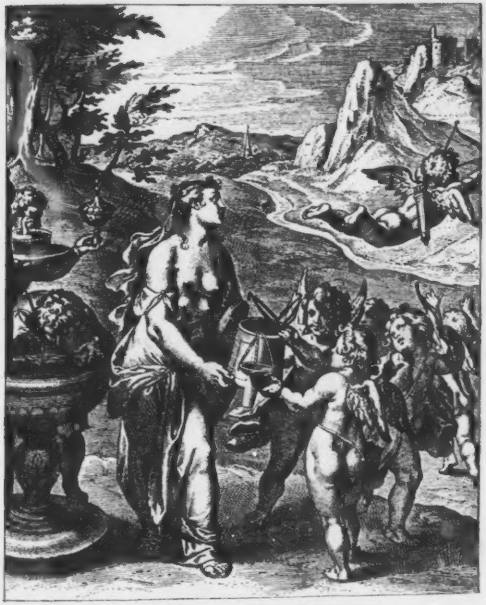
Lib. 2. *——— non in caro nidore voluptas*
Satyr. 2. *Summa, ſed in teipſo eſt.*

Erklährung der elſten Bild- und lehr-tafel.

Es iſt war. alle dinge haben ihre grentzen/ und die Tugend ſetzet ihr ſolche ſelbſt: darüm können wier uns eines ſo ſüßen und anmuhtigen zwanges nicht entſchlagen. Aber laßet uns auch nicht von einem ende über das andere ſchreiten. Wier müſſen nicht ewig in furcht ſtehen/ und uns durch erneuerung der angſt unſers gewiſſens und immerwährende mishofnung ſelbſt abnagen und verzehren. Es iſt mehr als wahr/ daß dem Weiſen viel zugelaßen; und daß die Natur/ als die oberſte ſtathalterin dieſer verſehung/ welche allen dingen ihr gewicht/ zahl und maß gegeben/ ihm in ſein hertz ein verborgenes geſetze und eine heimliche richtſchnur eingegraben/ vermittelſt ſolcher er müglich nicht irren kan. Dieſe wahrheit iſt uns in dieſer tafel eröfnet. Die Natur wird der beſchuldigungen wegen/ damit die unſchuld ihres ziels unſere übermäßige Klüglinge täglich belegen/ gerechtfärtiget. Die boßhaftigen nennen ſie eine unbilliche/unmenſchliche/unbeſonnene/und beſchuldigen ſie/ daß ſie ihren geſchöpfen tauſend begierden und bewegungen gegeben/ welche ſie ſelbſt/ nachdem ſie ſolche kaum angenommen/ verdammet. Aber dieſe leſterung iſt eben ſo grob und ungeſchlacht/ als es leicht fellet ſie ümzuſtoßen. Dan dieſe Viehiſche bilden ihnen ein/ daß unſere gemühts-regungen untüchtig ſeind/ einen guhten gebrauch zuzulaßen; und daß man ihnen nimmermehr folgen müſſe/es ſei dan/ daß man ſich entſchlüßen wolle/ſich ihrem wühten zu unterwerfen. Wan es uns vergönnet iſt/ ſagen ſie/ reichtuhm zu ſuchen/ ſo iſt uns auch zugelaßen die gerechtigkeit und vernunft mit füßen zu treten/ weil es unmüglich iſt ſolches zu tuhn/ wan wier dieſe beide zu rahte ziehen; und wan der ehrkützel und großmuht nicht laſter ſeind/ ſo iſt es auch kein laſter ſein Vaterland zu betriegen/ und ſeinen wagen über des vaters leib gehen zu laßen. Aber dieſe unmenſchen wiſſen nicht/ daß die Natur unſern zuneigungen/ eben ſo wohl als dem meer/ ihre grentzen und ufer geſetzet; und daß es nur an uns lieget/ eine wind ſtille darinnen zu erhalten/ und die ungeſtühmigkeit der winde zu dämpfen/ die daſelbſten ſo manche greuliche ungewitter/ und faſt alle tage ſo ſchreckliche ſchifbrüche verurſachen.

11. Die

11. Die Natur beherſchet unſre begierden.



NATVRA MODERATRIX OPTIMA.

Die wohlluſt wohne in dier/ nicht in der ſchönheit zierde.
Natur hat keine ſchuld; ſie giebt zwar die begierde/
doch mit gewicht und maß. wer mehr tuht/ als ſie wil/
der findt in ſeiner luſt noch wind/ noch wetter ſtill.

12. Diſciplinæ animus attentus.

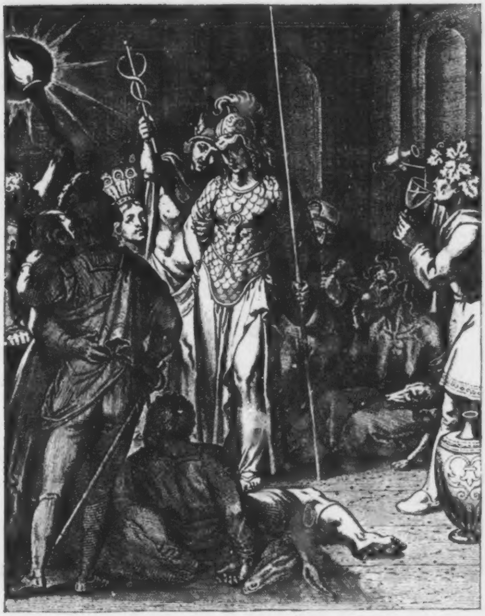
Lib. 1.
epiſt. 1.

Invidus, iracundus, iners, vinoſus, amator,
Nemo adeò ferus eſt, qui non miteſcere poſſit,
Si modò culturæ patientem commodet aurem.

Erklährung der zwölften Bild- und lehr-tafel.

MAn mus es zur algemeinen ſchaam und ſchande der menſchen bekennen. Wier ſeind alle grentzen-ſchänder und verletzer der heiligen ſatzungen. Bei allen gelegenheiten ergreiffen uns die mark-ſcheidungen / darinnen unſere lüſte verſperret. Wier entheiligen die heiligkeit dieſer göttlichen ſchranken/ und folgen dem ſchädlichen und gefährlichen pfade dieſer jungen unbedachtſamen/ welche ihrem bruder zum nachteil/ die mauren der erſten ſtadt der welt ümgeworfen. Die weiſe Geleits-frau unſerer aufwachſenden tugend zeiget ihr dieſen faſt algemeinen gebrechen/ und damit ſie ſich deſſen nicht auch teilhaftig mache/ ſo weiſet ſie ihr/ wie ſchröklich die teufel ſeind/nach denen ſich unſere bewegungen verändern/ ſo oft wier ihnen zulaßen/ daß ſie ihre rechte grentzen überſchreiten mögen. Hierauf faſſet dieſe edele und tapfer-mühtige Zuneugung einen großmühtigen zorn/und indem ſie voll tapferen ekels iſt/ darf ſie ihre feinde wohl ausfordern. Aber dieſe himliſche Hofemeiſterin/durch ſolche erſte hitze vergnüget/ mäßiget ihre kühnheit/ die ihr ſchädlich ſein möchte; und weil ſie ihr nicht frei-giebet mit dieſen alten und erfahrnen widerſachern zum treffen zu kommen / ſo befielt ſie ihr nur allein zu behertzigen / wie frech / wie tollkühn / wie erſchröklich ſie ſeind; damit ſie bei zeiten ſich mit aller ihrer macht rüſte/und alle ihre kunſt herfür ſuche / ſich wohl zu vertädigen / wan ſie ja einmahl ſolte angetaſtet werden. Man mus ſich mit mier verwundern/wie künſtlich und wie wohlerſonnen der kunſtmeiſter ein ſo artiges ſchauſpiel entworfen. man ſolte ſagen / die weisheit ſei ihrer ſchülerin ſelbſt ein ſchild/ welche ſie / eben als eine götliche und mächtige tauſend-künſtlerin / in einen kreus/ den die teufels-geſpenſter/ſo ſie ümringet/nicht überſchreiten können/gleichſam eingeſchloſſen; damit alſo dieſe/indem ihr jene eines nach dem andern/ ohn ihren ſchaden/ ſehen leſſet/ die geſpenſter zu ſcheuen gewohnt werde/ und als durch ein glükliches wunder / aus der gemeinſchaft der laſter ſelbſt / die liebe zur tugend üm ſo viel eher ziehen und empfangen möge.

12. Des laſters has verurſacht deſſelben erkentnüs.



DISCIPLINÆ ANIMVS ATTENTVS.

Das laſter führet oft der Tugend mum-geſichte;
doch macht der weisheit mund die maſchke ganz zu nichte/
wan ſie den menſchen itzt/ der vormahls ganz betöhrt/
neid/ unzucht/ faulheit/ geitz recht kenn- und meiden lehrt.

13. Philoſophia vitæ magiſtra.

Lib. 1.
epiſt. 18.

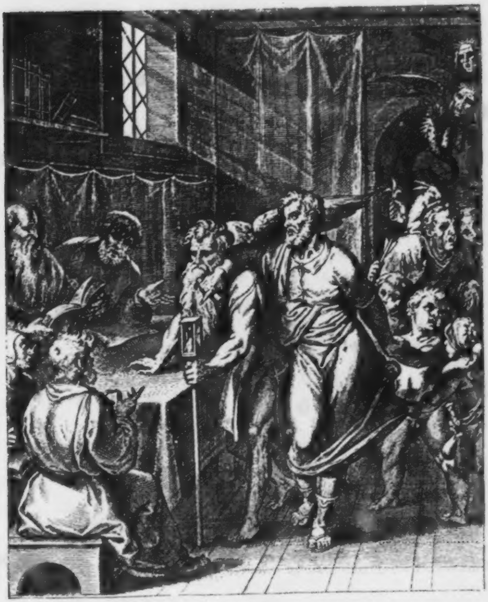
Inter cuncta leges, & percunctabere doctos:
Quâ ratione queas traducere leniter ævum:
Ne te ſemper inops agitet, vexétque Cupido:
Ne pavor & rerum mediocriter utilium ſpes:
Virtutum doctrina paret Naturave donet:
Quid minuat curas: quid te tibi reddat amicum.

Erklährung der dreizehnden Bild- und lehr-tafel.

DJe menſchliche weisheit hat eben ſo wohl / als die götliche / ihre unter- oder mitwürkende urſache / ſie würket durch ihre zwiſchenhandlung; und ob ſie ſchon ewig würket / ſo ſcheinet es doch / daß ſie bisweilen ruhet / und iemand anders die laſt ihrer unterweiſung aufbürdet. Wier haben deſſen in dieſer tafel einen beweis / da unſere weiſe Zuchtmeiſterin (nachdem ſie uns die grentzen / darinnen unſere gemühtsregungen ſollen ümſchränket bleiben / berühren / und erkennen laßen / daß nur allein aus ihrer unordnung und böſen obacht die laſter entſprüßen) uns der zeit überliefert / mit befehl / daß ſie uns / in ihrem abweſen / alles / was ſie zur erbauung unſers lebens guhtes habe / mitteilen wolle. Die zeit gehorchet / und indem ſie den ſaamen / den die Natur und Weisheit in unſere gemühter geſeet / zur fruchtbarkeit fortbauet / ſo führet ſie uns in dieſe wunderwürdige örter / da die geiſtlichen gärtner durch ihren anbau und vorſorge ſie fruchtbar zu machen vermögen. Dieſe ſeind die Natur-kündiger und in weisheit gefliſſene / die wier am ſcheinbahrſten in dieſem lehrbilde ſtehen ſehen. Sie wiſſen ſchon / wie viel wier in der Sitten-lehre zugenommen; und damit wier weiter fortkommen möchten / ſo bringen ſie uns ihre aus langem nachſinnen erfundene wunder zu markte. Es iſt vergebens / daß uns die laſter ins ohr fliſtern / und alles dasjenige / was die ſinnen bewegen kan / vorbringen / uns aus einer ſo guhten ſchuhle zu reiſſen. Wier ſeind durch die wahrheiten / die ſie uns darinnen anweiſen / ſtraks im begin bewogen worden. Unſere Lehrer werden ſie uns / eine nach der andern / bald ſehen laßen. Inzwiſchen vergewiſſern ſie uns / daß alle gemühter zu dieſer lehr-übung gleich fähig; daß nicht eines zuſtandes gelehenheit davon ausgeſchloſſen; und daß wier über uns ſelbſt keine andere gewalt üben dürfen / als daß wier dem oberſten teil unſers gemühts die freie macht und bohtmäßigkeit / deren ihre leibeigne gewalttähtiger weiſe ſie beraubet / wieder ausantworten.

11. Die

13. Die tugend-gefliſſenheit iſt des lebens meiſterin.



PHILOSOPHIA VITÆ MAGISTRA.

Die tugend pflanzt Natur / die Weisheit macht ſie leben/
der Zeit gebrauch pflegt ihr volkommenheit zu geben.
Wer / nach Gelehrter raht / die eitelkeit veracht/
der wird / als recht gelehrt / den göttern gleich geacht.

14. In quocunque vitæ genere philoſophari licet.

Lib. 1.
Epiſt. 17.

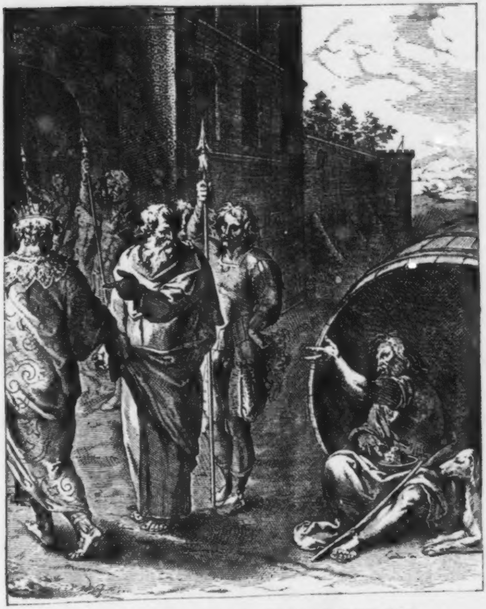
Si pranderet olus patienter, regibus uti
Nollet Ariſtippus; ſi ſciret regibus uti,
Faſtidiret olus, qui me notat.

Erklährung der vierzehnden Bild- und lehr-tafel.

WJe die Weisheit allen menſchen gleich nohtwendig iſt / ſo iſt ſie auch allen gleich günſtig. Sie liebet den armen ſo wohl / als den reichen; den häslichen ſo wohl / als den lieblichen und ſchönen; den bauren ſo wohl/ als den Fürſten. Wer ſie begehret/ der beſitzt ſie; und ob ſie ſchon zu weilen ihrem ſucher entwiſchet / ſo iſt ſie doch niemahls einer unbarmhertzigkeit oder liechtſinnigkeit zu beſchuldigen; ſondern unſre eigne nachläßigkeit oder treuloſigkeit iſt ſchuld daran. Dieſe zwee vortrefliche Weiſe-meiſter / die ihnen alhier vor augen ſtehen / ſeind die heupter der zwo recht gegeneinander lauffenden lehr-geſelſchaften. gleichwohl gehen ſie als zwee kühn-mühtige und ſtarke fecht-meiſter in gleichmäßiger entſchlüßung auf die laſter an; und begehren uns zu anſchauern ihres ſtreits/weil ſie beiderſeits des ſieges vergewiſſert. Auf der einen ſeiten leſt ſich Diogenes / der feind aller herlichen pracht und reichtühmer / im eingange ſeines faſſes eben ſo voll ehren-ruhms ſehen/ als ein überwinder auf ſeinem prächtigen ſieges-wagen; und bezeuget uns durch ſein weſen/ daß er bei ihm ſelbſt die überwindung des glüks ſchon verſpüre / und alles dasjenige / warüm die laſter geliebet werden / mit füßen trete. Andersteils trit einher in ſeiner pracht und herlichem glantz der auf weisheit gefliſſene Hofman Ariſtippus / der nicht weniger den ſieg darvon treget / ob er ſchon mehr zur ſieges-pracht / als zur ſchlacht / angetahn zu ſein ſcheinet; und weil er ſeines erlangten ehrenruhms wegen aufgeblaſen/ ſo ſpottet er der betleriſchen faulheit des Diogenes gar artig/ und beſchuldiget ihn / daß er der königlichen hoheit unſerer Weiſen Fraue viel ſchimpfes zu-ziehe / indem er ſie/ durch ſeine böſe weiſe/ nöhtige/ keinen andern Reichsſtuhl zu haben / als den miſthauffen / darauf er ſein lager genommen. Aber wier wollen uns nicht unternehmen/ ſie zu vertragen. Dan der Große Alexander wird ſelbſt ihr ſchiedes-man; und bezeuget durch das lob/ welches er einem ſo wohl als dem andern giebet/ daß ſie beiderſeits dieſelben unſterblichen krohnen verdienen / die ſie durch ſo ungleiche widerwertige wege zu erlangen ſuchen.

14. Die

14. Die Tugend gilt überall.



IN QVOCVMQVE VITÆ GENERE PHILOSOPHARI LICET

Die Weisheit wil ſo wohl in hürten-heuſern wohnen /
als in der Fürſten burg. die ewig-friſche krohnen
gewinnen die ſo wohl / die Ariſtippus prachte /
als die Diogenes pracht-loß / zu folgern machte.

15. Habenda in primis animi cura.

Lib. 1. epiſt. 2.

Quæ lædunt oculos, feſtinas demere: ſi quid
Eſt animum, differs curandi tempus in annum.

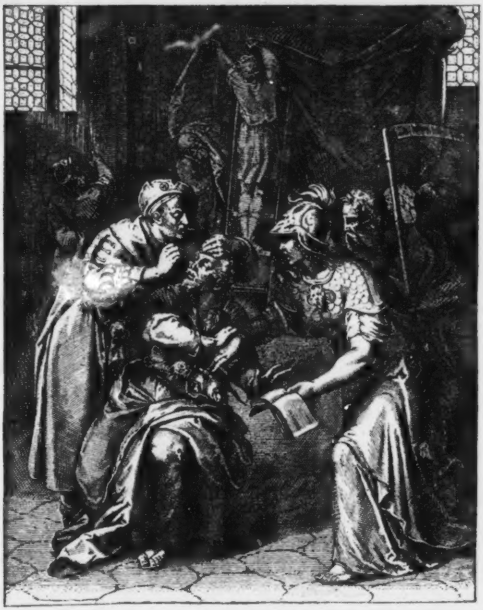
Plutarch. de San. tuend.

Qui ægrotant animo, quò gravius ægrotant, hoc magis abhorrent à medico.

Erklährung der funfzehnden Bild- und lehr-tafel.

WEil wier nun vernommen haben / daß wier alle gleich zur ſchuhle der Weisheit beruffen / und daß es durchaus nohtwendig / daß wier unſers beruffs wegen rechenſchaft tuhn/ ſo müſſen wier unſere pflicht erkennen; ja wier müſſen auch / damit wier unſers amtes wohl wahrnehmen / verſtehen lernen / worinnen die tugend von uns wil gehorſamet ſein. Da ſehen wier ſie vor unſern augen. Sie wil/ daß wier beſſer von ihr gehen/ als wier zu ihr kommen ſeind. Hierzu giebet ſie uns einen ſehr gemeinen/ doch lehrſamen unterricht; und indem ſie einen ſolchen irtuhm/ der faſt alle menſchen angeſtekt/ aus unſern gemühtern vertrieben / ſo macht ſie uns bekennen / daß wier bishierher nur die allergeringſten anſtöſſe unſerer ſchwachheiten empfunden / und alſo nur dieſelbigen / die in gantz keine obacht kommen / zu heilen bedacht geweſen. Alle dieſe ümſtehenden in unſerer bild-tafel ſeind gleich ſo viel zeugen / als ſie wider unſere viehiſche fähigkeit anführet; ja welche ſie darüm ausdrüklich anführet / daß wier gezwungen würden unſere verdamnüs ſelbſt zu unterzeichnen. Wier ſehen alda erſtlich einen armſeeligen / aus der zahl derer / welche die welt glükſeelig nennet. dieſer hat zwar das gemühte vol nagender geſchwäre / das hertz vol freſſender würme / ſo die laſter darinnen gebildet / auf allen ſeiten / und einen durch alle böſe gemühtsregungen angefochtenen geiſt; iedennoch wil er die anmuhtigen und unfehlbahren artzneien/ die ihm die zeit und die weisheit darbieten / nicht annehmen. Er wird unverſchähmter weiſe unwillig über ihre guhthertzigkeit / indem ſie ihn / ſeiner bitte vorzukommen / gewürdigt; und ſchikt ſie mit dieſen aufgeblaſenen worten / daß er ſie wohl ruffen wolte / wan er ihrer hülfe nötig / wieder zurükke. Zwiſchen deſſen ſchreiet und ruffet er / vor groſſer ungeduld / einer wenigen röhte wegen am auge/ alle augen-artzte üm hülfe an. Dieſe kleine entzündung nimt ihm alle ſeine ruhe; und indem er hierdurch ſeines groſſen reichtuhms / den er durch viel gröſſere laſter erworben/ vergiſſet/ ſo bildet er ihm ein / daß alle ſeine glükſeeligkeit auf der geneſung dieſes einigen ſchmertzens beruhe. Der artzt tuht auch allen ſeinen müglichſten fleis; und verheiſſet dieſem willig-blinden/ daß er ihm den ſchmertzen bald benehmen wolle. Das euſerliche auge mag auch vielleicht heil werden; aber das noch viel köſtlicher iſt/ nicht alſo. Zudem mus durch eine mehr zährtliche und mehr götliche kunſt / als die wund-heil-kunſt iſt/ die geneſung unſerer ſo zahrten ſinnen / die allein den menſchen zum menſchen machen/ volbracht werden.

15. Sorge für allen dingen vor deine ſeele.



HABENDA IN PRIMIS ANIMI CURA

Wan nur ein ſtäublein dich im augen-winkel drükket/
ſo eilſtu nach dem arzt. wan aber dein gemühe
mit ſeuchen überhäuffe im elend faſt erſtükket;
ſo fliehſtu noch für dem / der dich zur heilung zieht.

16. Amor virtutis.

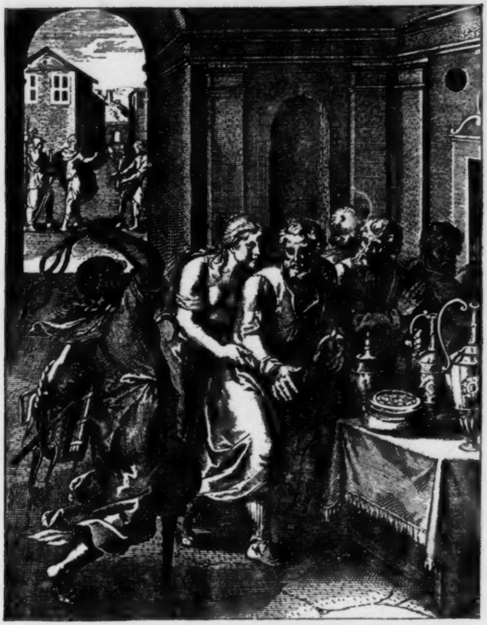
Lib. 1. epiſt. 16.

Oderunt peccare boni virtutis amore.
Tu nihil admittes in te formidine pœnæ:
Sit ſpes fallendi: miſcebis ſacra profanis.

Erklährung der ſechzehnden Bild- und lehr-tafel.

WJer können nicht mehr leugnen/ daß die tugend keine tugend ſei/ wan ſie nicht würke/ wan ſie nicht ſtreite/ und wan ſie nicht/ der groſſen anzahl ihrer feinde/ die ſie antaſten / ungeachtet / das feld behalte. Itzund wollen wier ſehen / auf was weiſe ſie würken / und durch was vor bewegungen ſie die allerſchweerſten anſchläge vollführen ſoll. Der künſtler leſſet ſie uns in der ferne ſehen / da ſie den ehren-kranz/ den ihr einer von ihren verehrern darreichet/ an zu nehmen weigert. Sie bezeuget durch ſolchen edel-mühtigen abſchlag / daß ſie ihren preis und ihre belohnung in ihr ſelbſt findet ; und daß ſie mit ihrem glük alzeit vergnüget ſei/ wan auch ſchon keine zeugen zugegen ihre tahten zu ſehen/ noch einiger herold ſie aus zu ruffen/ noch einiger ehren-ruhm zu ihrer vergeltung. Aber der Mahler iſt nicht vergnüget ihre liebliche ſchönheit ganz entblößet zu zeugen / ſie uns üm ſo viel angenehmer zu machen / und die begierde ſie zu beſitzen in uns mehr und mehr zu erwekken. darüm ſetzt er ihr alles das jenige zugegen / was ungeſtaltes und häsliches in dieſen leichten und falſchen miedlings-gemühtern zu finden / welche zu den frommen ſich niemahls geſellen würden/ wan unter den böſen einige ſicherheit vorhanden. Sie betrachten doch nur dieſen hauffen ſcheinheiliger / aus allerlei ſtänden / ſo wohl jung als alt. Sie ſolten wohl aus ihren geberden ſchlieſſen/ daß ſie gebohrene unverſühnliche feinde der ungerechtigkeit und alles böſen unterſchleufs weren. Aber ſie verſchlingen gleichſam inzwiſchen mit ihren augen dieſe güldene gefäße / und ſäkke mit geld / welche man ihnen ausdrüklich darüm vorſetzet / ſie zu verſuchen/ ja ob ſie ſich ſchon ſtellen / als wan ſie einen abſcheu darvor hetten / ſo naget ſie doch die inwendige begierde/ die ſie haben ſie zu beſitzen. Aber wier dürfen uns nicht lange bedenken zu errahten / was ſie zu dieſem ſelbſt zwange reitzet. Wier ſehen alda das gebis / das ſie aufhelt. Es iſt dieſe hinkende alsgöttin/ die ſie verfolget. Dieſe unverſühnliche Rächerin / die mit allerhand rüſtung zur abſtraffung der laſter beladen/ peitſchet ſie tapfer darvon weg/ und zwinget ſie die hände von denen dingen/ daran ihr herz ſchon gänzlich hanget/ zurükke zu ziehen.

16. Liebe die Tugend der Tugend zu liebe.



VIRTVTEM QVA VIRTVS EST; COLE

Ein tugendhaſter menſch liebt tugend tugend wegen/
aus lieb' auch zu ihr ſelbſt wil er kein laſter pflegen.
Wer ſich des ſtehlens/ nur aus has der ſtraff'/ entzieht/
und nicht aus has der ſchuld/ der ſtielt doch im gemüht.

17. Amor

17. Poteſtas poteſtati ſubjecta.

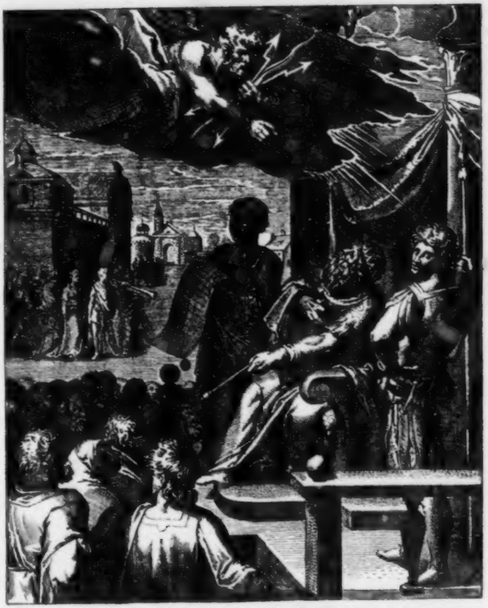
Lib. 3.
Od. 1.

Regum timendorum in proprios greges,
Reges in ipſos imperium eſt Iovis,
Clari Giganteo triumpho,
Cuncta ſupercilio moventis.

Erklährung der ſiebenzehnden Bild- und lehr-tafel.

LErnet/ ihr hochmähtigen und viehiſchen Seelen/ daß ein Gott iſt; und bildet euch nicht mehr ein/ daß die Gottesfurcht in teilung der völker beſtehe. Ihr herſchet/ das iſt wahr. Ihr gehet über den heuptern der menſchen her/ und damit die grauſamkeit durch böſe nachrede vermehret werde/ ſo übertretet ihr zum allererſten die heiligen geſetze/ die ihr ihnen gegeben. Ihre güter/ ihre ehre/ ihre ruhe/ ihre unſchuld und ihr leben ſeind eurem wühten unterworfen. Ihr entheiliget geheiligte dinge. ihr brechet die heiligen höhen ab. ihr beraubet die Gottes-heuſer/ und begehet in den allerheiligſten örtern eure allerabſcheulichſte tahten. Gott ſiehet es. Gott verträget es. Gott ſcheinet unempfindlich. Ich bekenne ſolches. Aber wartet nur ein wenig/ ihr aufgeblaſene Gemühter: ihr werdet erfahren/ daß er ein eiferiger Gott/ und ein Gott der rache ſei/ ja ein Gott/ der der Väter miſſetaht heimſuchet über alle ihre nachkommen. Nein/ nein. folget dem rahte nicht/ den euch mein gerechter unwillen giebet. Es iſt vor euch guht/ aber nicht guht genug in den augen der Weisheit. Gedenket vielmehr das urteil zu fürchten/ das ihr allezeit verachtet. Erwäget dieſe unglükſeelige ewigkeit/ die eure laſter ſtraffen ſol; und wo es die liebe nicht tuht/ ſo laſſet euch doch die furcht bewegen/ ein grauen vor euch ſelbſt zu haben; ja euch zur buße zu treiben. Eure ſeeligkeit wird in keinem zweifel ſtehen/ wan ihr das leben ändert/ wan auch das elend eures nächſten zu hertzen gehet; und wan ihr eine viel höhere und viel gerechtere macht/ als dieſe/ die der unmäßige übermuht euch ſo närriſcher weiſe eingebildet/ erkennet. Kommet her zu ſehen/ und lernet von dieſem guhten Könige/ den euch dieſes bild-ſtükke zum unterweis vorſtellet. Er iſt ümringet mit ſeinem volke. er tuht recht den witwen und weiſen. er errettet den ſchwachen von der unterdrükkung des ſtarken; und nimt ſich der ſache des armen an wider die verfolgung des reichen. Aber laſſet uns die Beamten und Rähte/ die er üm raht fraget/ betrachten. Er hebet die augen auf gen himmel. er betrachtet die oberſte gerechtigkeit/ welche die richt-ſchnur und vorbildung aller der andern iſt; und bezeuget öffendlich/ daß er kein anders augenmerk habe/ als die volziehung ihres willens. Dieſe bezeugung iſt ihm auch nicht unnützlich. ſie ziehet den ſeegen und die gnade vom himmel auf dieſen König/ der in wahrheit würdig iſt ein König zu ſein; und erhebet ihn eben ſo hoch über andere Fürſten/ als er ſich in wahrheit und würklich neuget vor dem Fürſten aller fürſten.

17. Niemand iſt allgewaltig als Gott.



POTESTAS POTESTATI SVBIECTA.

Gott allein kennt keinen Obern; ſeine macht bleibt unümſchränkt/
die des zweiten Engel-herzogs übermuht auch ſelbſt gekränkt.
Könige gebieten zwar ihren völkern / die ihr eigen;
aber Gott den Königen. dan ſein wink macht alles ſchweigen.

18. Ne quid ultra vires coneris.

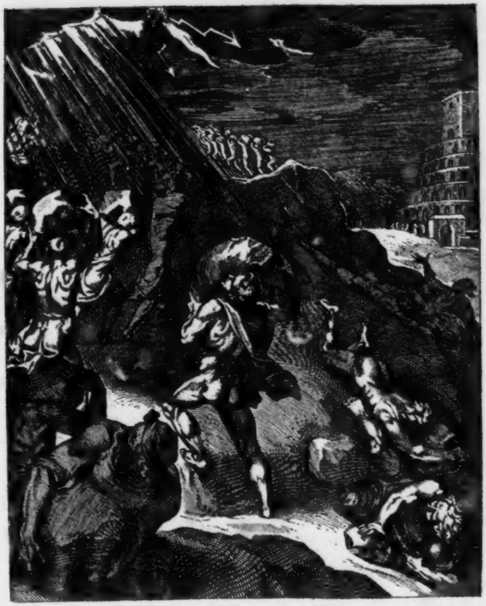
Lib. 3. *Vis conſili expers mole ruit ſua:*
Od. 4. *Vim temperatam Di quoque provehunt*
In majus. iidem odêre vires,
Omne nefas animo moventes.

Lib. 1. *Nihil mortalibus arduum eſt.*
Od. 3. *Cælum ipſum petimus ſtultitia: neque*
Per noſtrum patimur ſcelus,
Iracunda Iovem ponere fulmina.

Erklährung der achtzehnden Bild- und lehr-tafel.

SO oft dein verdorbenes gemüht/deine verrükte ſinnen und deine viehiſch-gewordene zuneugung dich zur verletzung der Göttlichen almacht / dahin die gotloſigkeit den böſen ziehet / veranlaßen; ſo oft du ſo unbeſonnen biſt/ zu zweifeln/ ob ein Gott ſei; ja ſo oft du über deine kraft etwas beginnen wilt; ſo rahtfrage dieſes greuliche ſchauſpiel / und behertzige den ausſchlag gründlich/ den der himmel den abſcheulichen anſchlägen zu geben pfleget. Dan wirſtu bald vernehmen/ daß du deinen übermuht demühtigen; daß du deine verwegenheit unterdrükken/ und erwegen ſolſt/ wie ſchreklich es iſt in die hand Gottes zu fallen / wan ihn unſere ſünden erzürnet. O! wie drükket dis dichteriſche mährlein ſolche wahrheit ſo wohl aus. Diejenigen / die wier alhier ſehen mit ſtein-felſen beladen und bis an die wolken ſteigen/ waren weiland die allergröſeſten und erſchröklichſten der menſchen. Aber wie ſonderlich groß auch ihr muht und ihre macht war / ſo tähten ſie dännoch vergebliche arbeit; und begingen läſterliche dinge / indem ſie ſich unterſingen den himmel zu ſtürmen. Dieſe rieſen wurden nicht deswegen zerſchmettert/ weil ſie ſich deſſen über ihre macht unterſtanden/ ſondern weil ſie ſich aufgeworfen wider diejenigen/ welche ſie ihnen verliehen.

18. Gedenke / daß Gott Gott ſei.



NON TEMNITE DIVOS

Der Gröſten hochmuht mus vor Gottes Almacht zittern/
der Rieſen frecher troz / der Babler turn zerſplittern.
Was wil die ſüche macht der erden-würmer tuhn?
wan Gott ſich nur bewegt / ſo ſchwindt ihr troz im nuhn.

19. Neglectæ Religionis pœna multiplex.

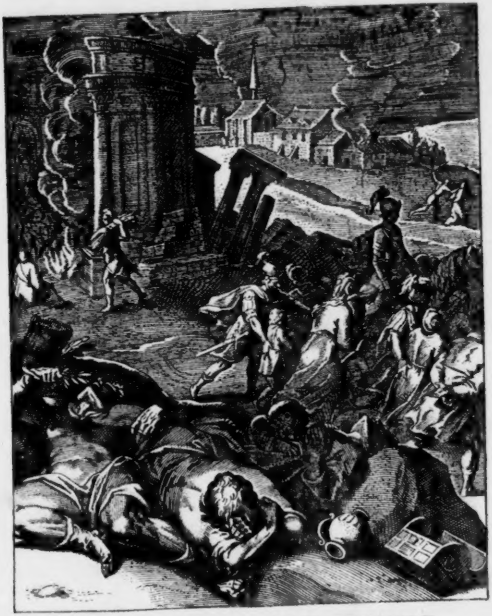
Lib. 3. Od. 6. *Delicta majorum immeritus lues*
Romane, donec templa refeceris,
Ædeiſque labenteis Deorum, &
Fœda nigro ſimulacra fumo.

Virg. 6. Æn. Diſcite juſtitiam moniti, & non temnere Divos.

Erklährung der neunzehnden Bild- und lehr-tafel.

Dieſes ſchauſpiel / das uns in rechtmäßige beſtürtzung verſetzet / iſt nichts als ein teil des elends/ das auf die gotloſigkeit folget. Alle zeiten und alle völkerſchaften geben uns deſſen gnugſame beweistühmer. Dis zugegen-ſtehende iſt nicht weniger erſchröklich anzuſehen/als das erſte/und wil uns auch nicht weniger erſchröklich das Gerichte Gottes fürbilden. Es iſt nicht allein eine traurige vorſtellung der vergangnen verwüſtungen / ſondern auch eine getreue warnung / und gewiſſe verkündigung der zerſtöhrung und des unterganges/ den uns/ zur ſtraffe vor unſere gotloſigkeit / der himmel zubereitet. Man ſehe dieſe geſchleuften Gottes-heuſer an / dieſe verbrante wohnungen / dieſe erwürgte menſchen/ und dieſe armſeelige frauen/ deren auch der Kriegs-knecht anders nicht zu ſchonen ſcheinet/ als daß ſie ſich aus der dienſtbarkeit/ die er ihnen dreuet/ durch ihre ehre loßkauffen ſollen. Dieſes ſeind gleichſam zeichen der götlichen rache/ und vorbohten ihrer ankunft / welche die menſchen zur buße reitzen ſollen. Darüm wan wier ie einige empfindligkeit bei uns ſelbſt/ und einige furcht vor ſolchen trübſeeligkeiten noch in uns haben / ſo laßet uns mit ernſt das hohe werk unſrer bekehrung beginnen/und feſtiglich gleuben /daß ſolches das einige mittel ſei den donnerſchlag/ der uns dreuet/ von unſern grentzen ab zu kehren.

19. Die Gotloſigkeit erwekket alles übel.



NEGLECTÆ RELIGIONIS POENA MVLTIPLEX.

Der Eltern ſünden-ſchuld/ die macht es/ o ihr blöden/
daß noht-zucht / feuer / ſchwert die grentzen ſo veröden.
Drüm tuht nicht gleich wie ſie. nehmt dieſe warnung ein:
Wer Gott verleſt / wird auch von ihm verlaßen ſein.

Lib. 4. Od. 5. 20. Culpam pœna premit comes.

Lib. 3. Od. 2.

——— ſæpe Dieſpiter
Neglectus, inceſto addidit integrum:
Raro antecedentem ſceleſtum
Deſeruit pede pœna claudo.

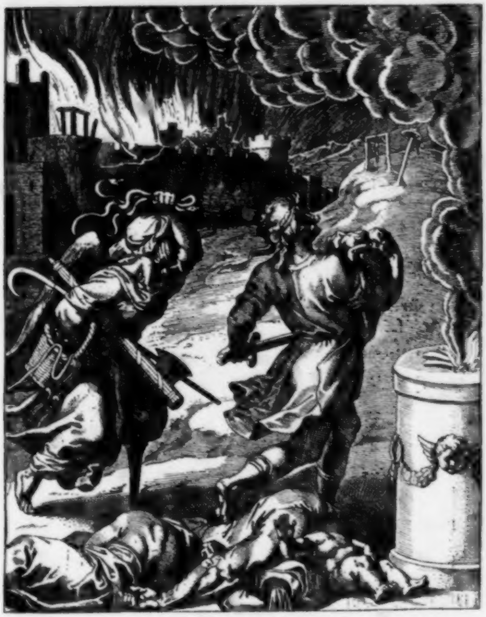
Val. Max. Lib. 1. Lento gradu ad vindictam ſui divina procedit ira; tarditatemque ſupplicii gravitate compenſat.

Erklährung der zwanzigſten Bild- und lehr-tafel.

Alle boßhaftige werden gezüchtiget. Die ewige Gerechtigkeit überſiehet nicht einen; und wan die henker die mistähter zu peinigen aufhören/ komt es auch an ſie ſelbſt/ daß ſie zur ſtraffe verdamt werden/ weil ſie nicht weniger unſchuldig/ als die andern. Die abſcheuligkeit dieſer tafel kündiget uns die wahrheit an. Sie ſehen doch nur dieſe eingeäſcherte ſtade. laßet uns dieſe zur niedermäſelung verkaufte männer/ ſamt ihren Frauen und kindern zehlen. laßet uns dieſe galgen und räder betrachten. ſie ſtehen alda nicht weniger der ſtraffe/ als der würkung unſerer mishandlung wegen. Die züchtigung folget dem verbrechen/ eben wie der ſchatten dem leibe. Ob ſie ſchon kröpel iſt/ und nicht eben alzeit ſo geſchwinde fortgehet/ als der verbrecher/ ſo folget ſie ihm doch ohn unterlaß; und wan ſie lange auſſen bleibet/ ſo iſt es ein gewiſſes zeichen/ daß ſie ſich lange zeit beſonnen/ wie und auf was art ſie dieſe unmenſchliche verfolger/ welche der göttlichen rache werkzeuge geweſen/ würdiglich abſtraffen möge.

20. Ein

20. Ein Böſewicht ſtrafft den andern.



CULPAM POENA PREMIT COMES.

Die rache geht dier nach / gleich als mit kröplem gange /
doch ſteht ſie nimmer ſtill; verweilt ſie ſich was lange /
ſo ſtreicht ſie ſchärfer zu / und bringt die ſtraff' und pein /
dier / der du andre ſtrafſt / doch endlich zweifach ein.

21. Homo

21. Homo homini Deus.

Lib. 1. Satyr. 5. Nil ego contulerim jucundo ſanus amico.

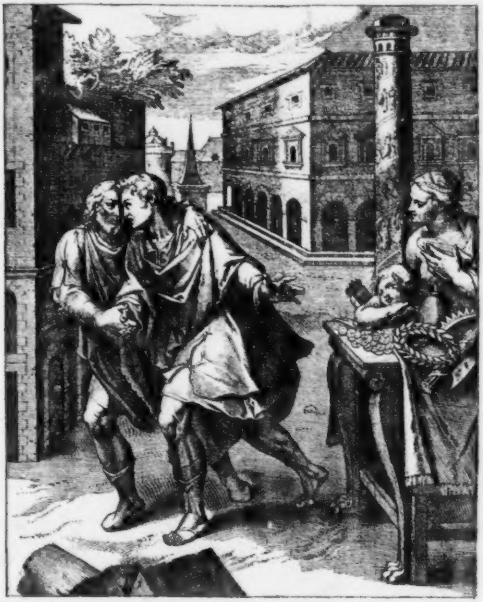
Tacit. Nullum majus boni imperii inſtrumentum, quam boni amici.

Erklährung der ein und zwanzigſten Bild- und lehr-tafel.

DAs Kriſtentuhm iſt mit nichten der übungen der Weisheit zuwider. Es hat zeit ſeines urſprunges nichts anders vorgehabt/ als ihr die erſten ſchönheiten wieder zu geben; und ſie auf den hohen güpfel der volkommenheit zu bringen/ welche ſie dazumahl empfing/ als ihr uhrheber ſie kommen hies die menſchen zu erleuchten. Man ſiehet alhier auch/ wie ſie einander gleichſam als bei der hand haben; und daß die Kriſtliche Sitten-lehre nichts anweiſet/ daß uns die natürliche nicht auch auferleget. Alle beide erfordern von unſern hertzen zum allererſten die anruffung Gottes; und wollen ferner/ daß alle menſchen ſich ſo hertzlich lieben ſollen/ als wan ſie wahrhaftig alle aus einer mutter entſproſſen. Zu dieſem hochwichtigen teil unſers bürgerlichen lebens ſeind wier alhier gelanget. Dieſe tafel ſtellet uns vor die pflichtſchuldigkeit der freundſchaft/ und giebt uns zu verſtehen/ wie unzerbrechlich und heilig dieſe geſetze/ welche die natur ſelbſt mit ihrem eignen finger in aller menſchen gemühter eingegraben/ ſollen gehalten werden. Man ſiehet auch/ wie ſie dieſe zwei freunde/ deren bildnüs uns der Künſtler alhier entworfen/ in ſo heilige obacht gezogen. Sie ſeind ſo einpaarich/ ſo verträglich und ſo verbunden/ daß man ſagen ſolte/ ſie weren beide nur ein leib/ der mit einer einigen ſeele beſeelet ſei. Sie verlaßen/ einer üm des andern willen/ alles dasjenige/ was ihrer liebe kan ſchädlich ſein. Die ehre/ der reichtuhm/ die wohllüſte ſeind nimmermehr ſo verzukkert und anlokkend/ daß ſie dieſelbigen auf eine zeit lang trennen/ oder die bewegung ihrer liebe nur auf einen einigen augenblik aufheben könten. Wan ſie nur einander beſitzen/ ſo meinen ſie alles in ihrem beſitz zu haben; und in ihrer beiderſeits unterlichen vergnügung eine ſolche fülle der glükſeeligkeit zu finden/ welche ſonſten ſo wohl das glük als die ſchönheit/ anders nicht als fälſchlich/ verheiſſen.

21. Zur

21. Zur leutſeligkeit ſeind alle leute gebohren.



HOMO HOMINI DEVS.

Der treuen freundſchaft pflicht ſteht feſt im ernſt und ſchertzen.
ein ſinn/ ein will'/ ein wundſch/ ein hertz in zweien hertzen/
ſieht ehre / würde / geld und wolluſt nimmer an.
wohl dem/ der dieſen ſchatz bei menſchen finden kan.

22. Amicitiæ trutina.

Lib. 1. Satyr. 3.

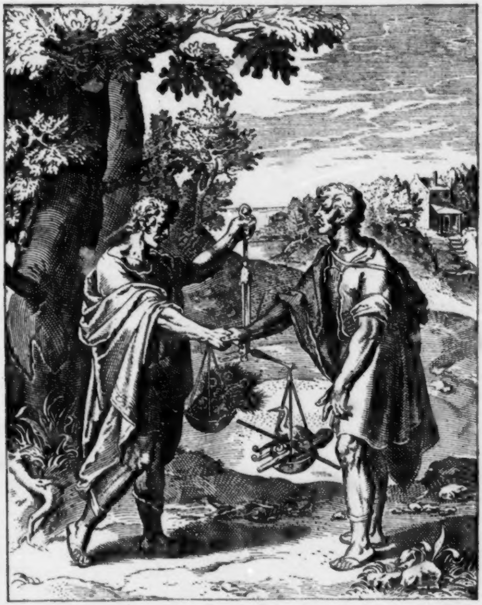
——— amicus dulcis, ut æquum eſt,
Cum mea compenſet vitiis bona, pluribus hiſce,
Si modò plura mihi bona ſunt, inclinet, amari
Si volet: hac lege in trutina ponetur eadem.

Laërt. l. 7. cap. 1. Zeno Cittieus rogatus, quid revera eſſet amicus? reſpondit: *Alter ego.*

Erklährung der zwei und zwanzigſten Bild- und lehr-tafel.

HJer ſieheſtu aus der lehre der Weisheit/ das fürnehmſte lehr-ſtükke der liebe/ das uns der Künſtler mit ſolcher verſtändigen geſchikligkeit/ darüber wier uns ſchon ſo vielmahls verwundert/ vor augen ſtellet. Dieſe zwei menſchen / weil ſie wahre freunde ſein ſollen / ſolten auch wahrhaftig gleich ſein. Aber wier ſehen bei dem einen mehr tugend / bei dem andern mehr laſter. Wan man dieſe dinge der ſo ſichtbahrlichen ungleichheit auf die wage leget / ſo wird man gewis einen merklichen unterſcheid finden. Sonſten iſt es unmüglich/ daß eine freundſchaft lange tauren kan / wo dieſer unterſcheid bleibet. Was tuht aber die liebe? das/ was ſie ſoll. Dieſe kommet dem ſchwächern/ als eine die alles nach ihrem treflichen verſtande / ja nach ihrer ſanftmühtigkeit / zum beſten deutet/ zu hülfe; und ſtellet ſich ſelbſten der aufſchlagenden wage-ſchale zur ſeiten. Alſo machet ſie / daß durch ihr gegen-gewichte / ungleich-wichtige nicht allein gleichwichtig werden; ſondern auch die unvolkommenheiten und gebrechligkeiten ſich in die natur der tugend / welche jenen die gegenwage helt / algemach verändern; ja daß durch ihre hertz-entzükkende kraft die zweiſpältigen dinge einträchtig/ und alles gleichähnlich werde; welches das unauflösliche band der gemühter zu ſein pfleget.

22. Freundſeeligkeit üben / iſt der freunde volkommenheit.



AMICITIÆ TRVTINA.

Wägt aus gebrechligkeit des freundes tugend minder /
  ſo leg' ihm deine lieb' in ſeiner ſchale zu.
Dan ſtehn ſie beide gleich. dan komt der ſchwache ſünder/
  wan du ja frömmer biſt / gleich from zu ſein als du.

Sall. in Catil. 23. Idem velle atque idem nolle, ea demum firma amicitia eſt.

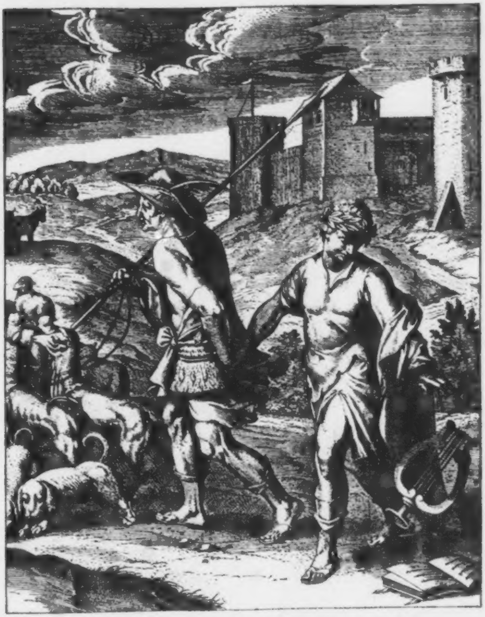
Lib. 1. epiſt. 18.

Nec tua laudabis ſtudia, aut aliena reprendes:
Nec, cùm venari volet ille, poëmata panges.
Gratia ſic fratrum geminorum, Amphionis, atque
Zethi diſsiluit: donec ſuſpecta ſevera
Conticuit lyra. fraternis ceſſiſſe putatur
Moribus Amphion.

Erklährung der drei und zwanzigſten Bild- und lehr-tafel.

WJer bekennen/daß derjenige/der volkömlich zu lieben wiſſen wil/auch ſich volkömlich gefällig zu machen wiſſen mus. Der Künſtler / der uns die wahrheit deſſen in unſer hertz eingraben wil / hat das allerkräftigſte und eigendlichſte fürbild der verwichenen zeiten erwählet. Sie ſehen alhier/ wie dieſe zwee menſchen aus der unterſchiedlichen geſtalt ihrer geſichter/ den unterſcheid ihrer zuneugung ſo klährlich blikken laßen. Sie ſeind zwar brüder; doch brüder / die einander gefällig zu leben/die widerwertigkeit ihrer gemühts-regungen überwunden/und daher wohl würdig/daß ihr gedächtnüs bei der nachwelt bekleibe. Der eine iſt Amſion/ der übertrefliche Seiten-ſpieler: der andere Zetus / der übergebne/ faſt übermäßige jäger. Der erſte liebet die ruhe; der andre die unruhe. Der eine liebet nichts als ſein ſüßes ſeiten-ſpiel; der andere dagegen nichts als den heiſchen klang ſeines jäger-horns. Der eine iſt der übung des geiſtes gantz ergeben; der andere der übung des leibes. Mitlerweile leſſet doch Amſion / gleich als durch einen recht verliebten wechſel-ſtreit und gleich-einige bewilligung / ſein ſeiten-ſpiel ſchweigen / ſo oft Zetus ſein jäger-horn wil hören laßen. und Zetus leſſet auch den wäldern und tieren ihre ruhe / die er ihnen ſonſt ſo vielmahls zerſtöhret / wan Amſion/ nach ſeiner reihe/ durch die kraft ſeines ſeiten-klanges/ wider den lauf der natur/ verurſachet/ daß die felſen und ſteine/ davon er die mauren einer ſtadt zu bauen beſchloſſen/ ſich fort zu gehen erheben.

23. Liebe wird durch gegenliebe erhalten.



IBI EST AMOR VBI EST RECIPROCVS

Wen eins dem andern weicht / dan können einig werden
die zwene ſeind von ſinn. Amſion ſchweiget ſtill/
ſo oft ſein bruder bläſt zur jagt der winde heerden;
Darnach ſchweigt Zetus auch / wan jener ſpielen wil.

24. Concordiam alias inſuperabilem lente feſtinans diſſipat.

Lib. 1. Satyr. 10.

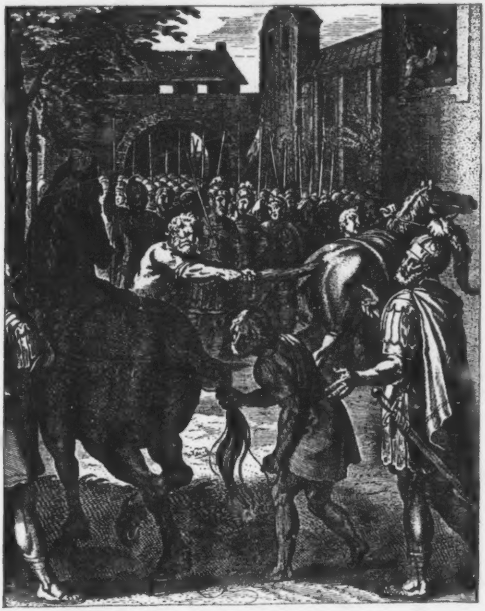
——ridiculum acri
Fortius, & meliùs magnas plerumque ſecat res.

Erklährung der vier und zwanzigſten Bild- und lehr-tafel.

Gleich wie die ſonne keinen ort iemahls anblikket/ den ſie nicht zugleich mit ihrem licht erfülle; ſo iſt auch keine freundſchaft iemahls in einem Statweſen/ darinnen ſie nicht friede/ vereinigung und ſtärke würke. Unſer Künſtler/ der itzund von der abſonderlichen freundſchaft zur algemeinen ſchreitet/ſuchet die ſpur der Weisheit in dieſem gemälde ferner zu eröfnen/und ſo wohl den ſtahts-leuten und Vätern des vaterlandes/als den haus-vätern/zu zeigen/ daß die anzahl ihrer feinde nimmermehr ſo mächtig ſei/ ſie zu verderben/ wan ſie nicht ſelbſt/ durch ihren verborgenen misverſtand und innerliche trennung/ darzu hülfen. Aber/ indem er meinet/ er ſei nicht beredſam gnug dieſes zu bewähren/ ſo entlehnet er das tapfere angeſicht und den klugſinnigen geiſt des Sertors/damit er uns durch deſſelben hohen verſtand/ den ihm ſeine tugend gegeben/üm ſo viel leichter bereden möge: ja zum überflus/ daß ja männiglich ſeine meinung verſtehen möchte/ führet er dis gar einfältige fürbild ein/ welches ſo wohl das gemeine volk/ als die verſtändigen/ ohn unterſcheid bewegen kan. Er leſſet zwei pferde vor ein kriegsheer führen/deren das eine jung/und friſch; das andre aber alt/ ſchwach und abgefleiſcht. Darauf befielt er einem bealterten/abgemattertẽ und von ſeiner krankheit erſt aufgeſtandenem manne/dem ſtarken pferde den ſchwantz von haaren zu haaren aus zu trekken; und einem ſtarken jungen knechte/dem andern von kräften gekommenem pferde den ſchwantz auf einmahl aus zu ziehen. Der letzte gehorchet; und indem er ſo überaus ſtark trekket/ reiſſet er den alten karn-gaul gar darnieder/ſchleppet ihn/ zerret/ ſchüttelt und rüttelt ihn mit euſerſter macht: aber wie heftig er ziehet/ſo vergebens ziehet er auch. mitlerweile rupfet der alte/ſo gantz ſchwach und abgezehrt er auch iſt/ dem unbändigen friſchen pferde von haaren zu haaren den ſchwantz gar aus/ und vollendet alſo ſein gebot gar leichtlich. Unſer ſtumme weiſemeiſter entwürft uns ſolcher geſtalt/gleichſam als durch den mund des weiſen und tapfern Römers und Luſitaniſchen Heerführes eine vorſtellung des bürgerlichen lebens. Dan/ ſo lange die völker eins ſeind/ und eines dem andern mit liebe zugetahn/ ſo können ſie dem raube der fremden nicht ſo leicht zu teil werden; aber wan has/neid und ſpaltungen ihnen ſo viel einheimiſche feinde gemacht/ als ſie ſelbſt ſeind/ ſo kan auch der ſchwächſte/der ſie antaſtet/ gar leichtlich ihrer freiheit meiſter werden.

Was iſt ein großes Volk/ dem eintracht nicht gefält?
ein pferde-ſchwantz/ der groß/ doch nicht zuſammen helt.

24. Wer mit weile eilt/überwindet die ſonſt unüberwindliche eintracht.



CONCORDIA POPULI INSUPERABILIS.

Des ſtärkſten leib nimt ein der krebs von glied zu gliede.
Des ſtärkſten roſſes ſchwantz zieht håhrlings aus der můde:
des ſchwächſten aber nie zugleich / des friſchen hand.
Gemach geilt / trennt ſelbſt der eintracht feſtes band.

25. Ami-

25. Amicitiam fovet munificentia.

Lib. 1.
Satyr. 1.

——— ſi cognatos, nullo natura labore
Quos tibi dat, retinere velis, ſervareque amicos;
Infelix operam perdas: ut ſi quis aſellum
In campum deceat parentem currere frenis.

Lib. 2.
Satyr. 2.

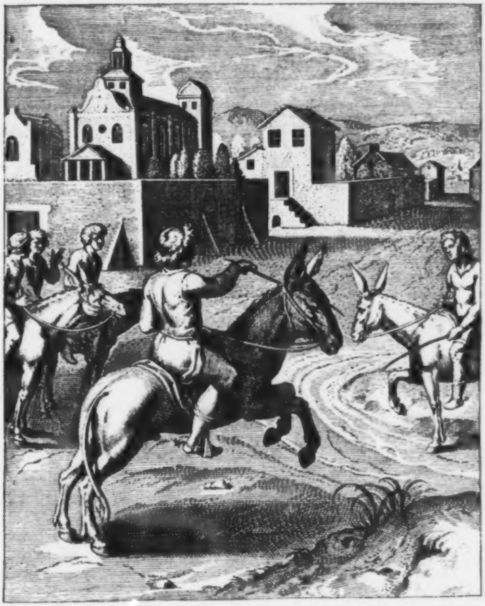
——— cur improbe caræ
Non aliquid patriæ tanto emetiris acervo?
Vni nimirum rectè tibi ſemper erunt res?

Erklährung der funf und zwanzigſten Bild- und lehr-tafel.

WAn kein widerſtand were/ ſo wüſte man von keinem ſtreite; und wan der ſtreit aufhörete / ſo würde der ehren eifer ſamt ihrem ruhm zugleich mit aufhören. Darüm mus unaufhörlich eine gelegenheit zu fehlen nach der andern aufſtoßen/ damit die tugend in ſtetswährender übung zu bleiben veranlaßt werde. Vnter andern iſt dieſe der gröſten und gemeinſten eine; wan man in aller unſerer freundſchaft ein unbeflecktes / uneigen-nütziges gemüht häget/ und mit denen dingen / die niemahls weder gekaufft / noch verkaufft ſein wollen/ keinen unehrlichen kaufhandel treibet. Die Liebe iſt der liebe preis. Welcher / indem er liebet / einen andern zwek als die liebe hat / der verletzet die heiligen geſetze der natur; und verunreiniget / als ein abſcheulicher Kirchen-ſchänder / die heiligtühmer/ würfet die höhen zu boden/ und ziehet die zum dienſte des Gottes der einigkeit und der liebe allein geheiligte dinge in einen unheiligen nutzen. Vnſer Künſtler / dem ſolches in der wahrheit nicht unbekant iſt / und der wohl weis / wie man ſie heutiges tages verachtet/ würfet uns unſere niedrigkeit/ verſchlimmerung und ehrloſes weſen vor; und wil uns/ durch die allerſchmählichſte vergleichung/ bewegen/ vor unſerm böſen nachklange ſelbſt ſcheu und ekel zu tragen. Er beſchuldigt uns/ daß wier anders nicht freunde ſein / als wan uns unſre freundſchaft bezahlet worden; daß man einen großen geld-beutel haben müſſe / wan man unſre feil-ſtehende zuneugung beſitzen wolte; und daß der gemeine man viel unfähiger ſei die liebe zucht der Liebe zu faſſen / als das allertummeſte und ungeſchikſte vieh zur übung der pferde.

25. Ware

25. Wahre freundſchaft ſiehet auf keinen nutzen.



VULGUS AMICITIAS UTILITATE PROBAT.

Wer freundſchaft ohn' entgelt von freunden ſuche zu haben/
der lehre den eſel eh ſelbſt nach der reitkunſt traben.
Was ſchande! Liebe/ treu und dienſte ſtehen feil;
ja ehre ſelbſt wird dier nur ům genos zuteil.

26. Amici vitium ne faſtidias.

Lib. 1. Satyr. 3.

At, pater ut gnati, ſic nos debemus, amici
Si quod ſit vitium, non faſtidire. ſtrabonem
Appellat pætum pater: & pullum, malè pravus
Si cui filius eſt: ut abortivus fuit olim
Siſyphus. hunc varum, diſtortis cruribus; illum
Balbutit ſcaurum, pravis fultum malè talis.
Parciùs hic vivit: frugi dicatur ineptus,
Et jactantior hic paullò eſt: concinnus amicis
Poſtulat ut videatur. at eſt truculentior, atque
Plus æquo liber: ſimplex, fortiſque habeatur.
Caldior eſt: acreis inter numeretur, opinor.
Hæc res & jungit, junctos & ſervat amicos.

Ibidem.

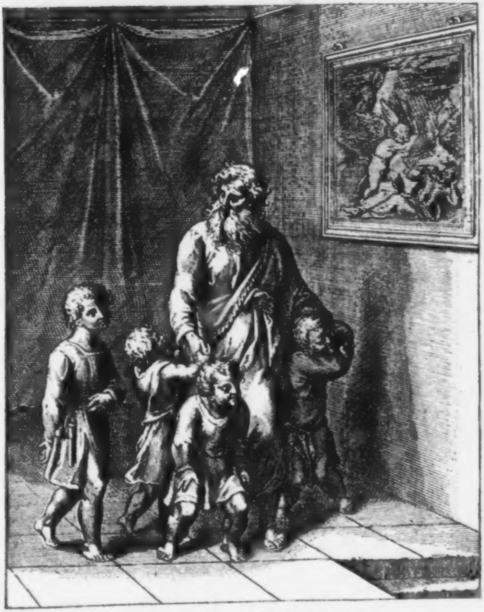
—— *Vitiis nemo ſine naſcitur: optimus ille eſt,*
Qui minimis urgetur.

Erklährung der ſechs und zwanzigſten Bild- und lehr-tafel.

DErſelbe/ der ihm einbildete/ daß Liebe nicht recht liebe ſein könte/ wan ſie nicht des gebrauchs der augen beraubet were/ hat in warheit der liebe natur/ oder vielmehr glüksfäligkeit wohl erkant. Vnſer Künſtler zeiget ſie uns in dieſer tafel recht offenbahr/ indem er uns einen Vater vorſtellet/ welcher zwar ſeiner kinder wegen gantz unglüklich/ aber gleichwohl nicht unterleſſet/ durch eine angenehme und höchſtnöhtige ſelbſt-verblendung/ in den unglükſeeligſten ſeines hausweſens/ etwas zu ſuchen/ das ihn tröſten könte/ ja daß ihn noch über das veranlaßete/ ſeinem Gott zu danken. Er ſiehet ſie durch die binde der verblendung an/ die ihm die liebe vor das geſichte gebunden. Er giebet den häslichen ungeſchikten liebliche nahmen. Er verbeſſert durch ſeine zuneugung die mängel der natur. Er ſuchet etwas in der ſchönheit des geſichtes/ damit er die ungeſtalt der geberden guht machen könte; ja wiederüm in den geberden was anmuhtiges/ das die ungeſtalt des geſichtes erſetzen möchte. Was nun dieſer Vater ſeinen kindern zu liebe tuht/ das ſol auch ein freund dem andern zu liebe tuhn; und ihm einbilden/ er übertrete die grund-geſetze der liebe/ ſo oft ihm ſein alzu gnauſichtiges lüſternes urteil in demjenigen/ den er liebet/ einige fehler zeiget.

26. Freun-

26. Freunde gebrechen ſeind keine gebrechen.



AMICI VITIUM NE FASTIDIAS.

Gleich wie durch überſehn und nahmen-ſchertz den kindern
ein vater algemach die fehler pflegt zu mindern;
den böswicht läkker nennt. ſo mindr'/und dekk' auch du
des freundes ſchand' und fehl mit worten glimpflich zu.

27. Foris Argus, domi talpa.

Lib.1. Satyr.3.

Cùm tua pervideas oculis mala lippus inunctis,
Cur in amicorum vitiis tam cernis acutum,
Quàm aut aquila, aut ſerpens Epidaurius? at tibi contrà
Evenit, inquirant vitia in tua rurſus & illi.

Perſ. Sat. 4.

Sic nemo in ſeſe tentat deſcendere, nemo:
At præcedentis ſpectatur mantica tergo.

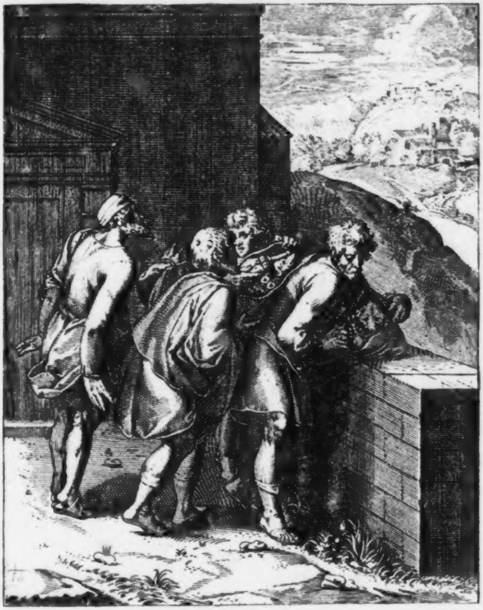
Terent. Heaut.

Ita comparata eſt hominum natura,
Aliena meliùs ut videant & judicent, quàm ſua.

Erklährung der ſieben und zwanzigſten Bild- und lehr-tafel.

DIeſe tafel were wohl würdig / daß ſie an alle kreutz-gaſſen angeſchlagen würde/ ja in allen Herren-höfen und andern örtern/ da ſich leute verſamlen. Dan unter allen laſtern / damit die gemeine der menſchen angeſteckt wird / iſt dieſes das allerſchädlichſte und allergemeineſte / das uns der Künſtler unter der bisher boßhaftigen geſtalt der unzeitigen Klügler und ſplitterrichter vorgeſtellet. Die eigne liebe/ die uns allezeit die augen blendet/ wan wier auf uns ſelbſt ſehen ſollen / und die uns zum Argus machet / wan wier mit andern zu tuhn haben/ iſt eine unverſühnliche tod-feindin der volkomnen freundſchaft. Wier ſehen alhier dieſer drei freunde treuloſigkeit / welche ihrem mit-freunde zu allerunterſt ins hertze ſchauen / ſeine verborgneſte fehler heraus zu ſuchen. Er ſeind ungeheuer und misgebuhrten / welche die natur in ihrem zorne gebildet; ja die würdig ſeind/ daß ſie/ als verletzer der heiligen geſetze Gottes/ oder/ wan ihr wollet/ als treuloſe verrähter / die ſich ſtellen / als wan die freiheit ihres Vaterlandes ihnen tief zu hertzen ginge/ aber inmittels mit den ausländern verſtändnüs pflegen/ ſie derſelben meiſter zu machen/ aufs grauſamſte geſtraffet würden.

27. Siehe mehr auf deinen balken / als des andern ſplitter.



DOMI TALPA, FORIS ARGUS.

Der eigen-liebler ſucht mit luchs- und adlers-augen
des freundes fehler auf / daraus ſein gift zu ſaugen;
ſieht aber als ein moll ſein' eigne laſter an;
und denkt nicht / daß es ihm auch widerfahren kan.

28. Amicis nihil ſilentio utilius.

Lib. 3. Od. 2. *Eſt & fideli tuta ſilentio Merces.*

Lib. 1. epiſt. 18. *Arcanum neque tu ſcrutaberis ullius umquam:*
Commiſſumque teges, & vino tortus, & ira.

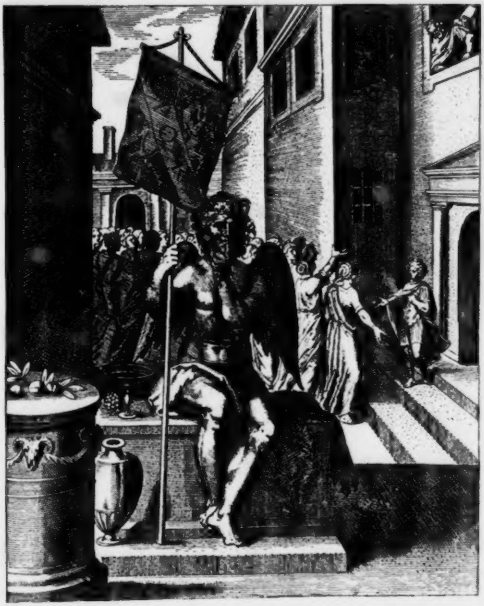
Nihil æquè proderit quàm quieſcere, & minimùm cum aliis loqui, & plurimùm ſecum.

Cato l. 1. diſtich. *Virtutem primam eſſe puta, compeſcere linguam:*
Proximus ille Deo, qui ſcit ratione tacere.

Erklährung der acht und zwanzigſten Bild- und lehr-tafel.

Es iſt unterweilen recht/ daß ein freund frei und offenhertzig mit dem andern redet/ aber faſt niemahls recht/ daß er offenhertzig von dem freunde redet. Wan das erſte geſetze der liebe/ lieben iſt/ und das andere ſeines freundes im guthen gedenken/ ſo iſt das dritte unfehlbahr/ ſehen/ genießen und ſchweigen: dan es kan kein ding ſo eigendlich freundſchaft erhalten/ als dieſe ehren-währte verſchwiegenheit/ vermittelſt derer wier in unſern hertzen alles/ was wier von unſern freunden wiſſen/ verborgen halten. Der Künſtler ſtellet uns dieſes durch das bildnüs des Als-gottes der verſchwiegenheit vor/ welcher alzeit ſtumm/ alzeit ſeiner ſelbſt meiſter/ und ſeine bohtmäßigkeit über alle gemühtes-bewegung/ die entweder des gemühtes ruhe/ oder das band der volkommnen freundſchaft ſtöhren/ aus zu üben pfleget. Seine flügel bezeigen/ daß er ſeine geſchwindigkeit von der Liebe entlehnet/ und indem er uns/ von der zuneugung der geſchöpfe/ auf die liebe des Schöpfers erhebet und lenket/ kan er unſere hertzen bis in dieſelbige ewige Wohnung tragen/ da wier den allein warhaftigen Gott finden/ der in allen ſeinen werken ein ewig-währendes ſtillſchweigen/ das iſt eine unwandelbahre ruhe ſeiner allein-ſeeligen natur/ häget und erhelt.

28. Nichts iſt edler als ein verſchwiegener freund.



NIHIL SILENTIO UTILIUS, AD SERVANDAS AMICITIAS.

Halt hertz und mund auch ſelbſt im trunk und zorne zu/
und offenbahre nie des freundes heimligkeiten/
wilſtu nicht/ daß er ſoll gleich treu-loß ſein/ als du.
Wer ſchweigt/ findt freunde gnug/ die treu zu allen zeiten.

29. Grande malum invidia.

Lib. 1. epiſt. 2. *Invidus alterius macreſcit rebus opimis:*
Invidiâ Siculi non invenêre tyranni
Tormentum majus.

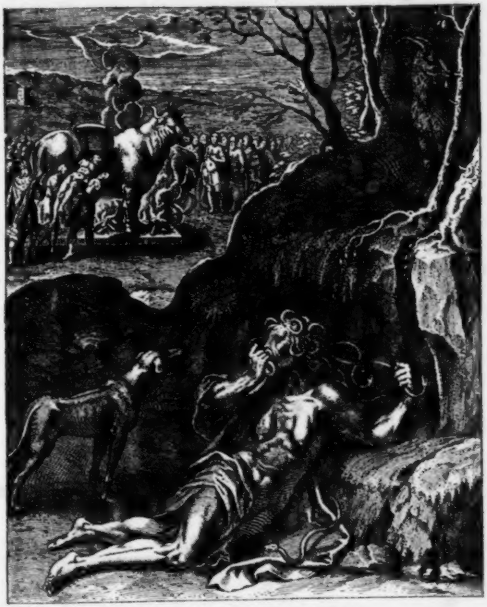
Seneca epiſt. 17. Invidiam effugies, ſi te non ingeſſeris oculis: ſi bona tua non jactaveris: ſi ſciveris in ſinum gaudere.

Sil. lib. 17. *—— O dirum exitium! ô nihil unquam*
Creſcere, nec patiens magnas exurgere laudes
Invidia.

Erklährung der neun und zwanzigſten Bild- und lehr-tafel.

Hier ſieheſtu in dieſer tafel zwo greuliche ſtraffen. deren unterſcheid man anders nicht erkennen kan / als wan man eine pein gegen die andere helt. Die verdamliche erfindung des unmenſchlichen Perillus macht auch die allerfriſchmühtigſten beſtürtzt; und unſer Weiſe-meiſter hat gnug zu tuhn/ daß er ſeine nachfolger ſo hertzhaft machet / daß ſie ohn entſetzen das brüllen der unſchuldigen ſeelen aus dieſem gekünſtelten ochſen anhören mögen. Wan man aber dieſes ſo abſcheuliche / ſo freſſende misgünſtige ungeheuer anſiehet / das aus angebohrner feindlichen unart und unmenſchligkeit ihm ſelbſten das hertz naget/ wan es ſonſten mit nichts anders ſein wühten erſättigen kan; ſo mus man bekennen / daß es die allergrauſamſte und erſchröklichſte unter allen ſtraffen ſei. In wahrheit / die ſchlangen die dieſem teufel an haare ſtat dienen / der wühtende hunger / der ihn auf-friſſet / und die grauſamkeit / ſo ſeine ſchwartz-blaue lippen bluhtrünſtig machet / ſeind nur angefangne bild-riſſe und unvolkomne bilder der pein/ welche dieſe unmenſchliche und viehiſche ſeelen ausſtehen / die der wohlfahrt ihrer freunde wegen in raſende tollſinnigkeit gerahten / und in allen glükſeeligen heuſern ſchwert und feuer erwekken.

29. Misgunſt iſt der liebe tod.



GRANDE MALUM INVIDIA.

Wer liebt/ kennt keinen neid. neid macht/ daß liebe fliehet.
Wer ſeines freundes glük mit neides-augen ſiehet/
der fühlet größre pein/ als den die gluht alhier
verzehrt und brüllen macht im ſelbſt-erfundnen ſtier.

30. Quod ſatis eſt cui contingit, nihil amplius optat.

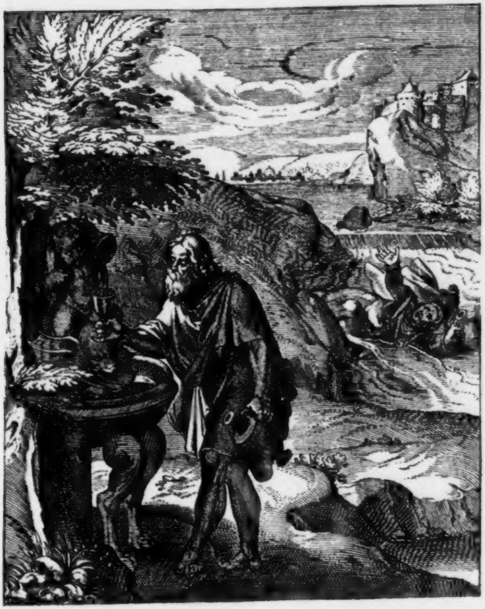
Lib. 1. Satyr. 1.

At qui tantuli eget, quanto eſt opus, is neque limo
Turbatam haurit aquam, neque vitam amittit in undis.

Erklährung der dreiſſigſten Bild- und lehr-tafel.

DErſelbe iſt in wahrheit des ehren-preiſes/ den ihm die beſten zeiten zugeteilet/ wohl würdig / der uns zu allererſt gelehret / daß die eine helfte der tugend in geduld und verträgligkeit/ die andere in enthaltung und mäßigkeit beſtehe. Unſer Künſtler/ der in der ſchule dieſes großen Weiſe-meiſters unterwieſen/ machet uns ſolches durch bilderwerk und ſinngemälde kund und offenbahr. Er hat den zwei größeſten und fürnehmſten geſetzen der natur gnug getahn; indem er uns gewieſen/ was wier zuerſt Gotte/ und darnach unſers gleichen zu leiſten ſchuldig. Nuhnmehr wil er uns unterwieſen / was wier uns ſelbſten zu tuhn verpflichtet/ und ſtellet uns vor unſre augen das ernſthafte/ doch guhtartige geſichte der mäßigkeit. Dadurch wil er uns zu erkennen geben / daß uns der dienſtbarkeit der laſter nichts ſo kräftiglich entſchlage / als der widerſtand; indem wier uns den ſüßen anlokkungen und lieblenden reitzungen / durch welche ſie unſere gemühter/ vermittelſt der verſtändnüs und des unterſchleufs unſerer ſinnen / zu gewinnen pflegen/ mit macht widerſetzen. Man ſehe doch nur dieſen klugen man an/ der ſeinen durſt zu leſchen / den trunk mit einem kleinen geſchirr bei dieſem brünlein abmiſſet; und indem er faſt tröpflings die feuchtigkeit / die er lauffen leſſet / ohn einige vermiſchung mit ſand oder ſchlam/ auffänget/ labet er ſich eben ſo volkommen/ als wan er aus der ſpring-fluht des Ganges oder Eufrats ſelbſt getrunken hette. Aber wendet die augen von dieſer tafel ſo bald nicht ab. ihr habet nur ein teil darvon geſehen. Betrachtet dieſe ferne / welche zwiſchen den ſteilen höhen und ſchröklichen abhangenden felſen verſchießet/ und ſich algemach verlieret; da werdet ihr einen feind der mäßigkeit erblikken/ den die ungeſtühmigkeit eines herabſchießenden bachs mit fortreiſſet / welches er gleichwohl / wan er nur gewolt / gar leichtlich verhüten können. Dieſer armſeelige tohr/ der in den ſchulen der welt das gift dieſer ſchädlichen lehre geſogen / daß es nur kleinmühtige haſen-hertzen weren / die ſich an einem geringen glükke vergnügen ließen/ bildete ihm ein/ daß er einen gantzen flus haben müſte/ ſeinen durſt zu leſchen. Daher giebt er ſich auch ſo töhrichter weiſe in dieſe gefahr/ darinnen er verdirbet; weil er ſich mit dem kleinen / das doch zu ſeiner unterhaltung übergnug war/ nicht vergnügen wolte. Er hat die vielheit geſuchet/ die ihm an ſtat deſſen/ daß ſie ſeinen durſt vertilgen ſolte/ die hofnung ſamt dem leben gar vertilget.

30. Wer vergenüget iſt / der hat alzeit genug.



QVOD SATIS EST CVI CONTIGIT,
NIHIL AMPLIVS OPTAT.

Leicht hat der Weiſe gnug. der thor ſucht hüll' und fülle;
findt aber ſein verderb. wan ſich nicht bricht dein wille /
gebricht dir mehr / als viel. wer trünkt aus voller fluht /
ertrünkt oft gar; das der am brünnlein nimmer ruht.

31. Frugalitatis exemplar.

Lib. 4. Oda. 16.

Vivitur parvo bene, cui paternum
Splendet in menſa tenui ſalinum:
Nec leveis ſomnos timor, aut Cupido
Sordidus aufert.

Lib. 1. Satyr. 3.

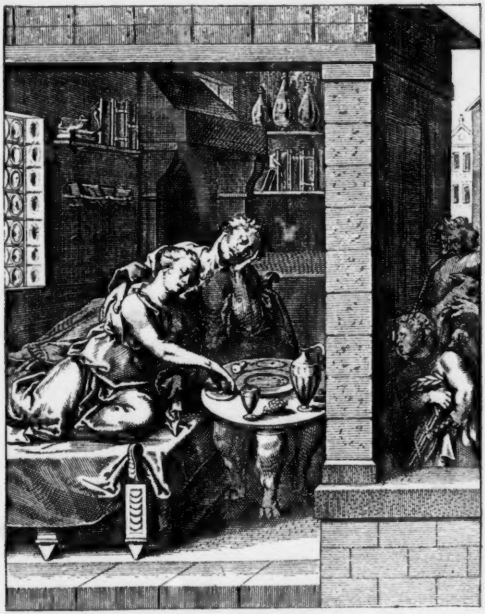
——— modò ſit mihi menſa tripes, &
Concha ſalis puri, & toga, quæ defendere frigus,
Quamvis craſsa, queat.

Erklährung der ein und dreiſſigſten Bild- und lehr-tafel.

Laßet uns was gemach eilen/und uns der lehr-geſetze / die uns ſo nohtwendig ſeind/ befleiſſigen. Die tafel/ſo wier vor unſern augen ſehen/iſt eben ſo würdig/ daß wier darauf achten/als die vorige. Sie ſtellet uns das bildnüs der guhtarhtigen vergnügung vor/ in welcher die erſten Weiſen die ſeeligkeit der güldnen zeit geſuchet. Laßt uns ei lieben! dieſes rechte ſeelige paar mit verwunderung anſchauen/ welches/ ſo ſterblich als es iſt/ durch ſeine eigne tugend der ſterbligkeit abgeſtorben / und den Göttern ſich gleich gemacht. Wier können aus ſeinen geberden abnehmen/ daß es zu ſeiner unterhaltung ſo wenig nöhtig habe/ daß ich nicht zu viel ſagte / wan ich ſagte / es hette der noht-durft des lebens ſelbſt gantz nicht mehr nöhtig/ und durch ſeine mäßigkeit die Kunſt gefunden ſich der elenden dienſtbarkeit zu entſchlagen/ deswegen die bloß-menſchliche natur ſo lange zeit her iſt verdammet worden. Man ſiehet es auch in einer gantz ruhigen ſtille/ welche weder die krankheit der ſeelen / noch die unmäßige verpflegung des leibes ſtöhren. Es lebet auf erden / gleich als man im himmel zu leben pfleget. Die begierden dürfen nicht herzu nahen; und indem ſie von ferne / gleichſam als mit ſcheelen augen/ die ſeeligkeit dieſes der welt abgeſtorbenen paars anſchauen/ſo bekennen ſie der vergnügung zum hohe ruhme / daß die vergnügten und mäßigen viel edeler von ahrt ſeind / als ſonſt ins gemein alle menſchen; und wier durch die mäßigkeit zu leben/ indem wier uns alſo beides die luſt mit dem gebrauch der vergänglichen güther abſchneiden/ den beſitz der unvergänglichen erlangen.

31. Mäſ-

31. Mäßigkeit iſt das höchſte guht.



FRVGALITAS SVMMVM BONVM.

Wer ſeelig lebt / der iſt mit wenigen zu frieden /
ja weniger von Gott / der nichts bedarf / geſchieden.
Noch kummer / noch begier verletzen ſeine ruh.
So naht / der himliſch ſchon alhier / dem himmel zu.

32. Sors

32. Sors ſua quemque beat.

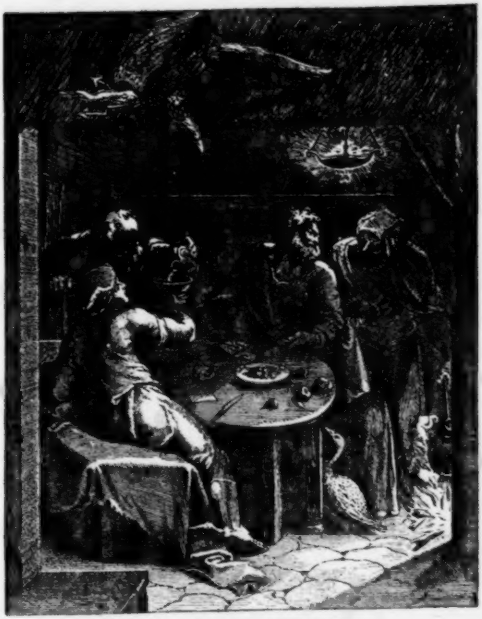
Lib. 4. *Non poſſidentem multa, vocaveris*
Od. 9. *Recte beatum, rectiùs occupat*
Nomen beati, qui Deorum
Muneribus ſapienter uti,
Duramque callet pauperiem pati,
Pejuſque leto flagitium timet.
Non ille pro caris amicis
Aut patria timidus perire.

Erklährung der zwei und dreiſſigſten Bild- und lehr-tafel.

NIemanden iſt das lehrgedichte vom Filemon und Bauzis unbewuſt. man findet es faſt in allen ſälern gemahlet/ und in allen büchern der lehrgedichte beſchrieben. Aber wenig wiſſen das augenmerk der alten Weiſen/ die ſolches zuerſt erfunden. Die gemeinen ausleger der lehrgedichte bilden ihnen ein / es ſei ein entwurf des bildes der vergoltenen gaſtfreiheit; und wollen durch die hohe ehre/ darzu dieſe zwee arme Alten gelanget/ die menſchen lehren/ daß ſie allezeit gaſt-frei und mild-tähtig ſein ſollen / oder zum wenigſten den guhten willen blikken laßen / wan ſie aus armuht und unvermögen mehr nicht können. Ich aber gehe was weiter; und ſage/ daß die gedanken der alten Gottsgelehrten in dieſem angenehmen mährlein auf das lob der mäßigkeit und vergnügung/ und auf den glantz der krohnen / die ihr gewiſſer lohn/ gezielet. Alle Gaſtwirte haben nicht allezeit Götter zur herberge. ſondern die vergnügten und mäßigen haben ſie alzeit in ihrer geſelſchaft. Wer ſein unglük ohne murmeln mit geduld erträget; wer Gott im elende ſeines ſtandes und alters danket; wer auch in den kleinen dingen / die er durch einfalt und unſchuld ſeiner ſorgen erlanget/ ſich mäßiget; derſelbe ziehet Gott aus ſeiner ewigen wohnung zu ſich / mit ihm gemeinſchaft zu pflegen. Denſelben beſuchet Gott. Derſelbe kommet bei Gott in anſehen. Ja Gott nimmet alles mit freuden an/ was er ihm/ ſo wohl mit willigem hertzen/ als tähtigen händen/ anbietet; und indem er ihm ſeiner herrligkeit mit-teilhaftig machet/ ſo verleſſet er ihn nimmermehr / bis er ihn in das Königliche und ewige Prieſtertuhm wieder eingeſetzet / durch deſſen dienſt die gnaden-freiheiten der götlichen eigenſchaft auf die menſchliche natur herabflieſſen.

32. Wen

32. Wen ſein glük vergnügt/ der iſt glükſeelig.



SORS SUA QUEMQUE BEAT.

Wer ſein beſcheidnes teil mit weisheit braucht und nützet/
in armuht niemahls murrt/ im raht der welt nicht ſizet;
der wird geruhig alt; Gott kehret bei ihm ein/
und wil ſein gaſt/ ſein wirt/ ja ſelbſt ſein Vater ſein.

33. Agriculturæ Beatitudo.

Lib. epod. od. 2.

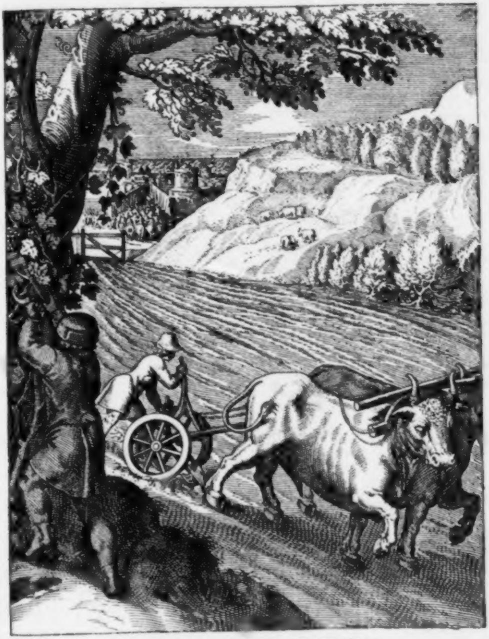
Beatus ille, qui procul negotiis,
Vt priſca gens mortalium,
Paterna rura bobus exercet ſuis,
Solutus omni fenore:
Nec excitatur claſſico miles truci,
Nec horret iratum mare,
Forumque vitat, & ſuperba civium
Potentiorum limina.

Erklährung der drei und dreiſſigſten Bild- und lehr-tafel.

Wier haben izund betrachtet/ wie ſeltzam und erwündſcht die geiſtlichen gühter / die wier aus der mäßigkeit empfangen / zu ſein pflegen. Nun wollen wier auch mit luſt betrachten / diejenigen / die unſere ſinnen angehen/und entweder geſehen oder getaſtet können werden. Es iſt die ſeeligkeit des land-lebens/und die wohllüſtige feld-arbeit/ daraus der allerglükſeeligſte beruf derjenigen entſtehet/ die weit vom hofe und weit von den Großen der welt/dieſelbe grund-ſtille ruhe / die ihnen die hochmühtigen kaum im himmel zu genießen vorbilden können/ſchon auf erden ſchmekken. Bildet euch nicht ein/ daß dieſer arbeitsman ſich über ſeine arbeit beſchweret / die er mit ſeinen ochſen zugleich auf ſich nehmen mus. Seine arbeit iſt ſeine ruhe; ſeine mühe ſein zeitvertreib und ſein ſpiel. Am ende des tages befindet ſich ſein leib mehr nicht abgemattet / als ſein geiſt. Der wein-gärtner/ ſein mitarbeiter/ den ihr vielleicht vor unglüklich ſchätzet/ weil ihr von der ſeuche der unmäßigkeit noch nicht gantz geſund worden / iſt nicht weniger vergnüget. Er leget die weinranken üm den ulm-baum / und machet dieſe/ ſo zu reden / vermählung mit ſolchen freuden / daß wier den ſo unſchuldig-glükſeeligen/wan der Künſtler die gabe hette ſeine bilder redend zu machen / ſelbſt hören würden/wie er Gott vor die annehmligkeit ſeines ſtandes danket. Dieſe ſeind auch in wahrheit gantz ſeelig/ die ihre eigne volle beſitzer ſeind/und alles/was ſie begehren/ indem ſie wenig begehren/ geruhig beſitzen. Die andern aber/ die wier dort im verſchieſſen und in der ferne ſehen/ ſeind es durchaus nicht/ indem ſie mit ſchwert und feuer gewafnet / und als das toll-ſinnige vieh / einer des andern untergang und verderben ſuchen.

33. Bau-

33. Bauren leben glükſeeliger als Fürſten.



AGRICVLTVRÆ BEATITVDO.

Wie ſeelig iſt/ der ſorgen-frei
ſein Vaters-guht mit ochſen pflüget;
den weinſtok üm die ulmen büget/
nicht weis/ was ſchnöder wucher ſei;
der ferne lebe vom hof-gepränge/
nicht kennt der bürger ſtoltze gänge;
den nie kein ſturm zur ſee erſchrekt/
und keine rauhe trummel wekt.

34. Culmen honoris lubricum.

Lib. 1. Od. 10.

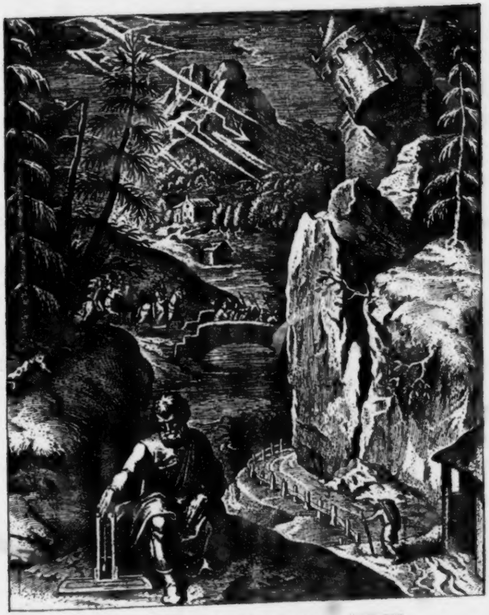
Auream quiſquis mediocritatem
Diligit, tutus caret obſoleti
Sordibus tecti, caret invidenda
Sobrius aula.
Sæpius ventis agitatur ingens
Pinus, & celſæ graviore caſu
Decidunt turres, feriuntque ſummos
Fulmina montes.

Erklährung der vier und dreiſſigſten Bild- und lehr-tafel.

WAn es zur wahren glükſeeligkeit genug were vergnügt zu ſein / ſo würde der Künſtler zu den vorigen vier tafeln nicht noch dieſe gefüget haben. Aber er giebt uns zu verſtehen/ daß er in dieſer alhier dasjenige volendet/ was er in den vorigen nur obenhin entworfen. Er hat uns das vorteil und die anmuhtigkeiten/ derer die mäßigen genüßen/ gezeiget. itzund wil er ſie lehren / wie ſie/ volkommen ſeelig zu ſein/ ihre glükſeeligkeit erkennen; und indem ſie dieſelbe gleichſam als durch einen gegenſchein in ihren gedanken ſchmekken / von ſolcher übung ihr vornehmſtes und ſteiges werk in ihrem leben machen ſollen. Darüm entwürfe er uns einen volkomnen liebhaber der mäßigkeit im grunde eines verborgnen und einſamen tahls; der uns durch ſein eingezognes und tiefſinniges weſen die überdenkungen ſeines gemühtes zu verſtehen giebet/ und dem anſehen nach ſich bemühet / die beſchaffenheit ſeines vorigen lebens zu überſehn / und im innerſten ſeines hertzens zu ſuchen / ob er der mittel-ſtraße / die er ihm / als das ziel ſeines handels und wandels / zu halten vorgeſetzet / in einem oder dem andern gefehlet; und ob auch dieſe ſeine handlungen rechtmäßig nach der richt-ſchnuhr gerichtet / nach derer grund-richtigkeit er ſein gantzes werk an zu ſtellen geſonnen. Wier andern nuhn / die wier in ſolchen überdenkungen noch nicht begriffen/ ſollen auf allen ſeiten herümſehen / und mit fleis beobachten / was ſich oben über ihm zuträget. da befinden wier / wie die hoch-erhobene felſen durch den donner herunter geſchlagen und zerſchmettert werden; wie der hohen türne ſpitzen bald zu boden liegen; wie die fiechten und dannen/derer gipfel nach dem himmel zu aufgewachſen/ mit den wurtzeln heraus geriſſen / und dem wühten der winde zu teil werden. Alle dieſe ſtoltze und traurige ſchau-ſpiele ſeind zeichen / ſo uns die natur vorſtellet/ dadurch wier ſollen bewogen werden/ das übermaß zu meiden/ und zu gleuben/ daß der übermuht ein großes übel ſei; ja daß die unmäßige üppigkeit der gemühter nicht weniger laſterhaftig/ als die unmäßige geilheit des leibes.

34. Wer

34. Wer einſam lebt / lebt wohl.



BENE QUI LATUIT BENE VIXIT.

Wer maße liebt / den trift in alt-verfaulten hütten
kein unverſehner fall / noch auch der ſchlöſſer neid.
Die höhen hat der wind und donner ſtäts beſtritten.
was mittelmäßig iſt / dem tuhn ſie ſelten leid.

35. Crapula ingenium obfuſcat.

Lib. 2. Satyr. 2.

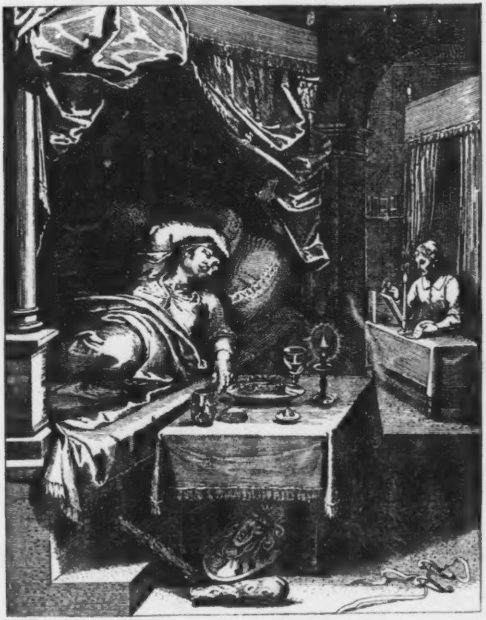
——— quin corpus onuſtum
Heſternis vitiis animum quoque prægravat unà,
Atque affigit humo divinæ particulam auræ.
Alter, ubi dicto citiùs curata ſopori
Membra dedit, vegetus præſcripta ad munia ſurgit.
Hic tamen ad melius poterit tranſcurrere quondam;
Sive diem feſtum rediens advexerit annus,
Seu recreare volet tenuatum corpus; ubique
Accedent anni, & tractari molliùs ætas
Imbecilla volet. tibi quidnam accedet ad iſtam,
Quam puer & validus præſumis, mollitiem, ſeu
Dura valetudo inciderit, ſeu tarda ſenectus?

Erklährung der fünf und dreiſſigſten Bild- und lehr-tafel.

UNſer klugſinnige Weiſe-meiſter nimt ſeinen unterricht/ den er uns giebet/ vom unglük eines ſchwachen; und indem er ſeine vermahnung aus eines einigen verluſt ziehet/ vielen dadurch zu rahten/ ſo wil er uns zu verſtehen geben/ daß wier im ſturm und unwetter/ die unſern verſtand betrügen/ ſo oft-mahls nicht ſchif bruch leiden/ als durch unverſtand/ / der uns auf ein meer leitet/ deſſen gegend und beſchaffenheit wier nicht kennen. Die ſcheinbahre windſtille benimmt uns die furcht des ungewitters/und wie ſie uns im anfange verwegen gemacht/ ſo machtloß und furchtſam macht ſie uns auch zu ende. Dieſer armſeelige/ den ihr lebendig in ſeinem ſchwarme begraben ſehet/ hat ihm in ſeiner ſchwälgerei das ungemach/ſo darauf folget/ nicht vorgeſtellet. Er hat darvon anders nicht/als durch den geſchmak/geurteilet; und weder an die kraft/ noch boßheit ſeines dampfes gedacht. Auch büßet das heupt gar recht ſeine eigne ſchuld; und empfindet die verdiente ſtraffe vor die hinläßigkeit ſeines rahtgebens. Doch mus man der ſchwachheit des menſchen etwas zugeben; und mit dieſem trunkenbold gemacher handlen/als er es verdienet. man mus ihn betrachten/als einen neuen kriegsknecht/der aus unwiſſenheit der weiſe zu fechten/ niedergeſtrekt auf der wallſtatt liegen blieben: wiewohl es gewis/daß er über ſeine feinde/die ihn den ſtaub lekken gemacht/ eben ſo bald/ als ſein ſpies-geſelle/ den ſieg darvon getragen/wan er auch/ ſo wohl als er/ ſich ſeiner waffen und hertzhaftigkeit gebrauchet. Alle dieſe lehr-bilder tuhn uns keine andere anweiſung/ als daß die klugheit/ mäßigkeit und wachſamkeit in einem gemühte/ das der tugend wohnung erſteigen wil/ ungeſchieden beiſammen ſein ſollen.

35. Des

35. Des leibes fällerei iſt der ſeelen abnehmen.



CRAPVLA INGENIVM OFFVSCAT.

Das fünklein götliches weſens reiſſt
der volle leib aus deinem geiſt/
und dämpft es vollend durch den ſtank/
der geſtern ins gehirne drang.

Gemüht und leib ſtirbt mählich ab/
und eilt durch übermaß ins grab.
Ein mahl/ein trunk ein ſchlaf mit maßen
wird dich geſund und munter laßen.

36. Voluptatum uſuræ, morbi & miſeriæ.

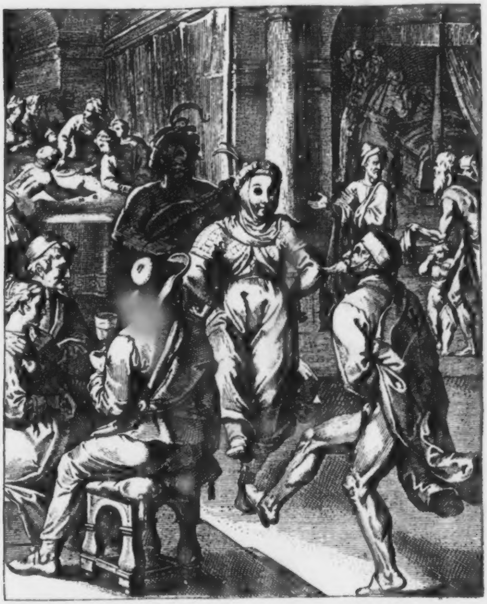
Lib. 2. epiſt. 1. *Sperne voluptates, nocet empta dolore voluptas.*

Seneca Epiſt. 39. Epiſt. 52. Indurandus eſt animus, & à blandimentis voluptatum procul abſtrahendus. Quidam ſe voluptatibus immergunt, quibus in conſuetudinem adductis, carere non poſſunt, & ob hoc miſerrimi ſunt. Nam ſi voluptati ceſſerint, cedendum eſt dolori.

Erklährung der ſechs und dreiſſigſten Bild- und lehr-tafel.

Ich wil nicht unterlaßen die tohrheiten und eitelkeiten dieſer tafel zu erklähren. Der mus nicht von der welt ſein/ der ſie nicht kennet; ja der ihm nicht einbildet/ daß der tantz/ das ſpiel/ der wein und die liebe die allergemeinſten und zährtlichſten ketten des weltſeeligen ümganges und wandels ſeind. Hierinnen werden die höfe von den ſtädten nicht unterſchieden. Die bürger ſteigern die wahren/ welche die höflinge zur übertaht brauchen. So ſeind ſie beide zugleich übertähtig; und die ernſthafte eingezogenheit der alten hausmütter/ nachdem ſie ſich auch durch den üppigen ümgang der welt-kinder/ ſo zu reden/ bändigen und ümkehren laßen/ iſt itzund auch von der großen welt. Man ſiehet die töchter durch ihre eitele und läſterliche mütter auf den offentlichen markt geführet/ dahin ſie vielmahls eben ſo wenig ſchaam und ehre gebracht/ als ſie verkauffet. Aber wier ſollen zuſehen/ daß uns die wohllüſte nicht auch ſo/ als die andern/ verderben. wan wier nicht tapfermühtig genug ſeind die tugend der tugend wegen zu lieben. Laßet uns ſehen/ was für unheil auf wohlluſt folget; und wohl behertzigen/ was in den zimmern der übertähtigen vorgehet. Laßet uns anhören was dieſe betler und kranke ſagen/ welche der Künſtler zuinnerſt in ſeiner tafel gleichſam verborgen. Ich vernehme ihr wimmerleichen/ ich ſehe ihre trähnen. und höre ſie eigen-mündig bekennen/ daß ſchmertz und armuht/ welches das allergrößeſte/ die erſchröklichen zinſen und wucher-gelder ſeind/ welche die Zeit von der verlohrnen jugend/ vor die ſchädlichen wohllüſte/ die ihr dieſer wucherer ausgetahn/ zu fordern pfleget.

36. Der wolluſt wucher iſt reue.



VOLVPTATVM VSVRÆ MORBI ET MISERIÆ.

Die übertaht im tanz/ im ſchauſpiel/ lieb' und weine
hat vor ſo kurtze wonn' ein alzulanges leid.
Schmertz/ reu und weh gehn auf in ſolchem wolluſt-ſcheine/
wie nach der ſonnen ſonſt das graß zur frühlings-zeit.

37. Prin-

37. Principum delicta plebs luit.

Lib. 1. epiſt. 2.

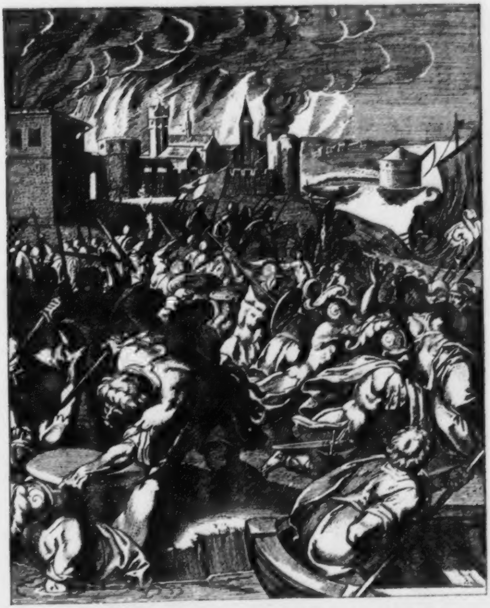
Quidquid delirant Reges, plectuntur Achivi.
Seditione, dolis, ſcelere, atque libidine, & ira,
Iliacos intra muros peccatur, & extra.

Erklährung der ſieben und dreiſſigſten Bild- und lehr-tafel.

VIelleicht haben ſie dasjenige / was ich ihnen ſagen wil / noch nicht angemärket. Die mahler-kunſt hat dieſes mit den unterredungsgedichten gemein / daß ſie in iedem gemälde / eben wie der Schau-dichter in iedem ſtükke der ſchauburg / einen einigen zwek beobachten ſol. Laßt uns aber darům unſrem fürtreflichen Künſtler die ſchande nicht antuhn / zu gleuben / daß er dieſen grund- und lehr-ſatz ſeiner kunſt nicht gewuſt hette. Er hatt ſie alle gewuſt / und alle wohl angebracht. Aber weil er vorhabens geweſen / uns einen gantz volkommenen unterricht in dieſer tafel zu geben / ſo hat er ſich mit willen an die ſchärfe dieſer geſetze nicht binden wollen / damit er die dinge / welche zeit und ort trennten / zuſammen fügen; und dadurch zugleich die urſache und würkung unſerer unmäßigkeit zeigen möchte. Sie ſehen Europe und Aſien; Frigien und Griechenland; Trojen und Lazedemon untereinander. Dieſe gewafnete und kämpfende menſchen ſeind des Troiſchen Königlichen Fürſtens helfers-helfer und mit-ſchuldige / welche alle zuſammen die welt-bekante Königin entführet / derer ſchönheit faſt allen Halb-göttern zu ihrer zeit das / ſo zu reden / glüks-fällige verderben zugezogen. Ihre räuber bringen ſie in das ſchif / welches ſie nach Troje ſol überführen. Aber wan ſie recht zuſehen / ſo werden ſie vernehmen / daß ſie daſelbſten ſchon angelanget; ja ſie werden ihrer / bei dem glantz dieſer flamme / welche die prächtige und unglükſeelige ſtadt verzehret / gantz eigendlich anſichtig werden. Sie vergönnen mier / daß ich noch einmahl auf den zwek dieſer tafel zurükſchreite / und meinem Künſtler zu ruhm / meldung tuhe / daß er die geheimnüſſe ſeiner kunſt gar genau beobachtet. Dan der Helenen entführung / und Trojen einäſcherung iſt eine einige geſchicht / indem auch Troje ſelbſt in Sparte zu brennen beginnet; und die von Troje eben dazumahl der Griechen leibeigne worden / als der wohllüſtige Alexander des alzuguhtherzigen Menelaus unkeuſche gemahlin entführet.

37. Der

37. Wo ſünde iſt / da iſt ſtraffe.



SEQVITVR NOCENTES VLTOR DEVS.

Der Fürſten tohrheit büßt der untertahnen bluht.
üm Paris willen ſteht gantz Troj' in voller gluht /
und Griechenland in ruhr. Wie glüklich iſt das reich /
da ſolch ein König herrſcht / der ſich beherrſcht zugleich.

38. Improbus nunquam liber.

Lib. 2.
Satyr. 2.

Quid refert, uri virgis, ferróque necari?
Auctoratus eas: an turpi clauſus in arca,
Quò te demiſit peccati conſcia herilis
Contractum genibus tangas caput?

Lib. 1.
Satyr. 2.

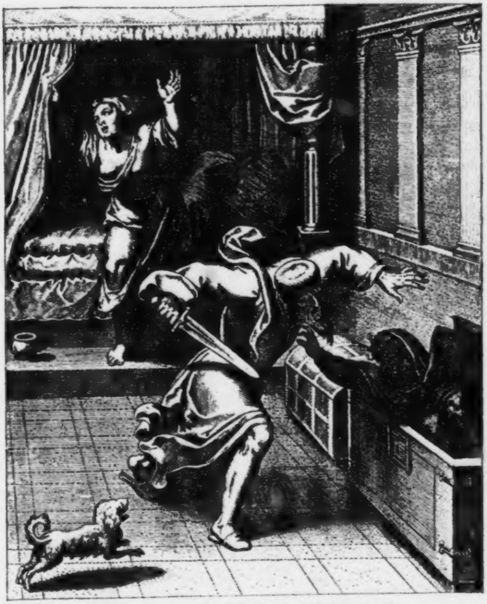
——— pallida lecto
Deſiliat mulier: miſeram ſe conſcia clamet.

Erklährung der acht und dreiſſigſten Bild- und lehr-tafel.

SJe werden ſich / meines erachtens / wohl zu beſinnen wiſſen / durch was vor eine lehrart die Römer ihre kinder vor dem unglükſeeligen wege / deſſen wohllüſtiger eingang ihnen alle liebligkeiten verhies / zurükke gezogen. Plutarch erzehlet / daß dieſe große männer / ſo oft ſie der jugend einen ekel vor der trunkenheit erwekken wollen / ihre leibeigne trunken zu machen gewohnet / und ſie ihnen als in ſchaum und wein eingetauchet ſehen laßen. Wier trauen unſrem ernſtſittigen Künſtler weit mehr zu / als daß wier gleuben ſolten / daß er ſeine mitgeſelſchaft verändert / und den Kunſt-ſahl oder lehr-gang des Zeno verlaßen / ſich mit auf des Diogenes miſthauffen zu begeben. wie es ſich dan auch nicht alſo verhelt. Aber er hat ihm eingebildet / daß er nicht irren könte / wan er der Römer weisheit folge leiſtete; und daß es rahtſam ſei / dieſe üppigkeiten / welche die erbarkeit zu nennen nicht geſtattet / mit allen gefährlichen und lächerlichen ümſtänden / die ſich gemeiniglich darbei finden laßen / damit die gemühter einen abkehr darvor bekehmen / vor zu ſtellen. Solcher geſtalt ſpielet er alhier den in freuden verkehrten ausgang der Welſchen ſchau-ſpiel. Pantalon / welcher aus einem ſonderlichen verhängnüs / bei den Schau-ſpielern allzeit ein töge-nicht und Hornträger nohtwendig ſein mus / nachdem er von ſeinem diener vernommen / daß ein Leander oder Lelius bei ſeiner frauen ſei / iſt er mit dem degen in der hand hinein geſprungen / entweder den einen oder die andere dem gedächtnüs ſeiner ehre auf zu opfern. Aber Mariechen / welche man zur ſchild-wächterin beſtellet / hatte die buhlenden der ankunft des guhten mannes verſtändigt. Auch hatte Leander nur einen ſprung aus dem bette in einen kaſten tuhn können / in der meinung / es würde der alte Horn-häntrich eine ſo dünne naſe nicht haben ihm nach zu ſpüren. doch betrog ihn das glük. dan der alte ſtänker-bahrt roch den braten alſobald; und man ſiehet ihn alhier zur rache lauffen / aber mit ſolchen gebehrden / die einen mehr zum lachen / als ſchrekken / bewegen ſolten. Jſabelle ſtellet ſich inzwiſchen als eine troſtloſe beängſtigte; und ruffet die Götter an / an die ſie doch nicht gleubet. Den buhler aber / weil er wuſte / daß Pantalon ein boßhaftiger menſch war / reuete ſein gefährlicher vorwitz / der ihn lüſtern gemacht / eines andern luſt zu koſten; und bittet den Pantalon mit den allerbeſten worten / daß er doch ſeinen degen im bluhte eines ſolchen menſchen / der mehr unglüklich als ſchuldig / nicht beſudeln wolle.

38. Der

38. Der ſünder iſt ein ſteter dienſtknecht.



IMPROBVS NVNQVAM LIBER EST.

Leibeigenſchaft iſt nie ſo ſchändlich und ſo ſchweer/
als wan er in williglich den lüſten wird leibeigen.
Wie lüſtern biſtu doch nach ſchöner frauen ehr'?
Itzund wirſtu aus furcht verkrochen müſſen ſchweigen.

39. Animi ſervitus perpetua.

Lib. 2. *Evaſti? credo metues, doctuſque cavebis:*
Satyr. 7. *Quæres, quando iterum paveas, iterumque perire*
Poſsis. O toties ſervus! quæ bellua ruptis,
Cum ſemel effugit, reddit ſe prava, catenis?

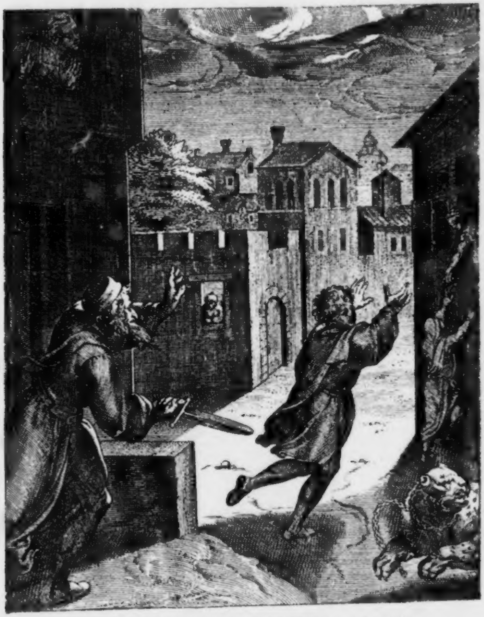
Seneca Epiſt. 49. In vitia alter alterum trudimus: quomodo ad ſalutem revocari poteſt, quem nullus retrahit, & populus impellit?

Erklährung der neun und dreiſſigſten Bild- und lehr-tafel.

Pantalon war nicht geſonnen / wie man in dieſer tafel ſiehet / die angetahne ſchmach ungerochen zu laßen. Weil er aber nicht weniger furcht hatte / als der ehbrecher ſelbſt / ſo ließ er ihm ſo viel zeit aus dem kaſten zu kommen / und darvon zu ſpringen. Man ſehe nur / wie er längſt der ſtraßen leuffet / und der dreu-worte lachet / die ihm Pantalon aus ſeiner haus-tühre nachruffet. Aber es iſt von dieſer kurtz-weile gnug. Wier wollen uns über ſolche ſündliche poſſen nicht länger ergetzen; aber den reinen von dem unreinen damit wier wieder zum ernſte ſchreiten / abſondern. Sie ſehen dieſen üppigen böſewicht / dem der degen an die gorgel geſetzt iſt. Vielleicht meinen ſie / er lauffe nach hauſe / weil ihn die ausgeſtandene gefahr klug gemacht / mit dem feſtem vorſatze / das laſter zu meiden / und ſich nicht mehr in gefahr zu begeben / als üm der ehre willen. Aber weit gefehlet. Er achtet ſeine eigne ſchande / ja ſeine eigne gefahr viel weniger / als der Tiger und Leue ihr gefängnüs und fallſtrükke / daraus ſie entronnen / ſondern fellet aus einem übel in das andere, und gehet ſuchen bei einem andern Pantalon eine friſche Iſabelle. Dieſes wohlgetroffene ebenbild der verderbligkeit der zeiten ſolte uns billich wohl zu hertzen gehen. Fürwar das leben des üppigen ärgerlichen buben iſt ein recht ehrvergeſſenes / ſchändliches und viehiſches leben. Man darf ſich nicht verwundern wan die weiſen ihnen ſelbſt täglich ſo viel zwanges antuhn / ſolche ſo groſe gebrächlichkeiten ab zu wenden; ja wan ſie dem elenden fleiſche / welches / ſo leibeigen und zerriſſen es iſt / gleichwohl nicht nachleſſet / uns fort und fort zur üppigkeit zu reitzen / einen ſo bluhtigen und tödlichen krieg ankündigen / damit ſie ſich nicht weiter in den laſtern vertieffen möchten.

39. Der

39. Der gotloſe heuffet ein laſter über das andere.



IMPROBVS EX SERVITVTE AD SERVITVTEM PRORVIT.

Ob unvernunft ſchon nie vernimmt der weisheit tuhn /
iſt weiſer doch ein leu und tieger / weil ſie fliehen
den einſt-entgangnen ſtrük; als dieſer / der im nuhn
ihn allzeit wiederſucht / und wil ſich nichts entziehen.

40. Quis dives? qui nil cupit.

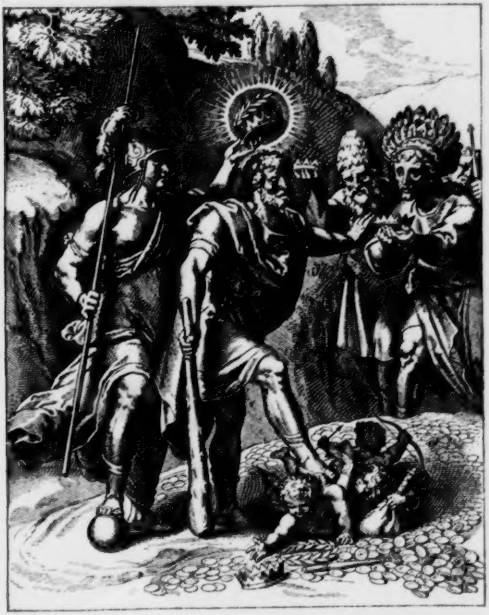
Lib. 2.
Oda. 2.

Latiùs regnes avidum domando
Spiritum, quàm ſi Libyam remotis
Gadibus jungas, & uterque Pœnus
Serviat uni.
Redditum Cyri ſolio Phraäten,
Diſſidens plebi, numero beato-
rum eximit Virtus, populumque falſis
Dedocet uti
Vocibus; regnum & diadema tutum
Deferens uni, propriamque laurum:
Quiſquis ingentes oculo irretorto
Spectat acervos.

Erklährung der vierzigſten Bild- und lehr-tafel.

Es iſt nicht genug ein teil unſerer feinde überwunden zu haben. Dan ſo lange wier von ihnen noch können befochten werden; ſo lange ſtehen wier auch noch in gefahr den ſieg zu verlieren. Darüm müſſen wier ein ende mit ihnen machen/ damit uns der ganze volkomne ſieg zufalle. Ich halte darfür/ daß uns die unterweiſung unſers Weiſemeiſters viel nutzen geſchaffet. Die liebe/ das ſpiel/ den wein haben wier vielleicht/ als unſere feinde/ nunmehr zu grunde vertilget: aber gleichwohl noch nicht den hochmuhe. Die unſinnige begier der ehren-nahmen/ der krohnen und der reichtühmer naget uns noch das eingeweide/ und reizet den geiſt/ ja bemühet ſich über unſere mäßigkeit ſieges-gepränge zu halten. Laßet uns ſehen was wier vor waffen nöhtig haben/ dieſe ſchändliche niederlage zu vermeiden/und uns aus einer ſolchen dienſtbarkeit loß zu würken/die üm ſo viel ſchmählicher iſt/ weil ihre ſo hellglänzende zeichen/ die wier tragen/ von allen menſchen geſehen werden. Aber wier müſſen nicht anderswo den unterricht/ der uns nöhtig/ ſuchen. Wier können ihn ziehen aus der tapfer-mühtigkeit des halb-gottes/ der in dieſer tafel entworfen ſtehet. Laßet uns beherzigen/ wie er ſich zwiſchen den verſuchungen ſeines glüks und der anlokkenden beitze des hochmuhes träget. Der Künſtler ſtellet ihn vor/ ümgeben mit einer leuen-haut/ und gewafnet mit einer käule/ damit er alle wider ihn ſtreitende ungeheuer erleget. Er trit mit füßen die liebe zum reichtuhm/ und ſol durch den ſieg/ den er über ſeine gemühts-regungen darvon getragen/ allen menſchen das zeitliche guht/ ſo das ewige entwendet/ zu verachten/ eine große begierde verurſachen. Der morgen und abend/ der mittag und die mitternacht; ja mit einem worte/ dieſe und jene welt reichen ihm krohnen dar üm die wette. Aber er ſchläget ſie ab/mit mehr tapfermühtigkeit/ als ſie ihm angebohten werden; und weil er nach keiner andern ehre ſtrebet/als dadurch ihn die tugend berühmt machet/ ſo giebet er uns zu verſtehen/daß derjenige/der die hoheiten und herzligkeiten mit füßen trit/allein würdig iſt/ ſie zu beſitzen.

40. Der iſt allein reich / der reichtuhm verachtet.



QUIS DIVES! QUI NIL CUPIT.

Wer ſeine luſt beherſcht/ nach ehr' und geld nicht trachtet/
nichts/ als den ehren-kranz der eignen tugend/ achtet/
der herſchet mehr als wohl / iſt aller krohnen wehrt
und alles ehren-ruhms/ den er doch nie begehrt.

41. In-

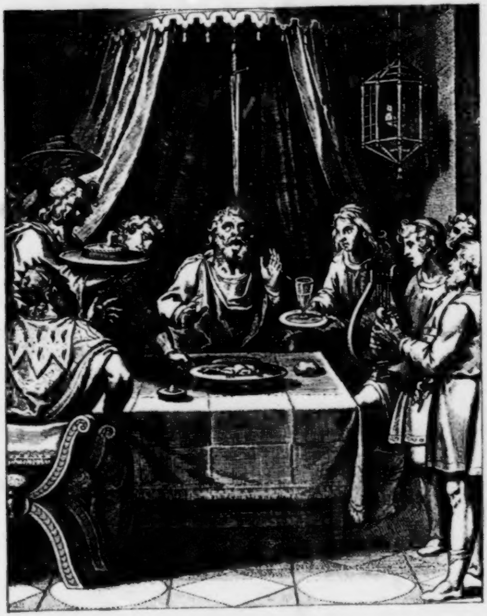
41. Mortis formida.

Lib. 3. *Diſtrictus enſis cui ſuper impia*
Od. 1. *Cervice pendet, non Siculæ dapes*
Dulcem elaborabunt ſaporem:
Non avium, citharæque cantus.

Erklährung der ein und vierzigſten Bild- und lehr-tafel.

SJe werden ohne zweifel ſchon ſo oft von dieſer weltberühmten denkwürdigen mahlzeit die hier entworfen ſtehet/ gehöret haben/ daß ich nicht viel worte deswegen verlieren darf. Darüm wil ich kürtzlich darvon reden; und weil ſie von den hof-ſeuchen noch ſehr eingenommen/ ſo mus ich ihnen vor ein ſo gefährliches gift ein gegen-gift geben. Aber ich gehe gar leiſe mit ihnen üm/ indem ich ſie nich betrachte als gemeine kranken. Jhre krankheit iſt übernatürlich; indem ſo wohl leib und gemüht dadurch angefallen zu ſein ſcheinen; und ich dürfte ſchier in lachendem muhte/ ſie nicht zu erzürnen/ ſagen/ daß ſie als armſeelige beſeſſene/ indem ſie freilich durch den hochmuhts-teufel beſeſſen/ weder durch beſchwörungen noch teufels-bannen können geheilet werden. Aber ſie werden nimmermehr genäſen/ wan es nicht durch die kraft dieſes beiſpiels alhier geſchiehet. Sie kennen dieſen alten Fürſten von Sirakuſe wohl an ſeinen hochtrabenden und grauſamen geberden. Darüm laßt uns ihn nich lange betrachten/ ſondern vielmehr die augen auf den hochmühtigen Damokles werfen/ eben ſo feſt und ſteif/ als er ſie auf die ſpitze des bloßen degens über ſeinem heupte gewendet. Wan er nicht ſo voll ſchröckens were/ wie er iſt/ ſo hatte ich wohl luſt ihn zu fragen/ ob er ſich der letzten worte noch wohl erinnerte; und ob er auch die prächtigen und lieblichen ſpeiſen/ die er zu verſuchen begehret/ nun ſchmekken könte. Aber er hat vor uns ſo wenig ohren als vor das ſeiten-ſpiel/ damit er bedienet wird. darüm wollen wier dieſen furchtſamen und lächerlichen hofman in ſeiner verdienten ſtraffe laßen; und was lachen/ wan wier ihn bei der fürſtlichen tafel in eben ſolcher angſt ſehen/ als wan er auf die pein-bank gezogen würde. Wier müſſen auch in warheit bekennen/ daß Dioniſe ein verſtändiger/ wiewohl er im übrigen ein böſer Fürſt geweſen/ weil er von ſeines ſtandes gelegenheit ſo volkomne erkentnüs gehabt; ja weil er uns noch jetzund bekennet/ daß er allezeit viel unglüklicher geweſen/ als die jenigen ſelbſt/ die er am meiſten gepeiniget: wiewohl die unbeſonnene welt ihr einbildet/ daß der zuſtand des henkers weniger armſeelig ſei/ als das verhängnüs der armen ſünder/ die er zu rädern pfleget.

41. Der hat ſtraffe genug/ der in ſtäter furcht lebet.



BEATUS ILLE NON EST, CUI SEMPER ALIQUIS
TERROR IMPENDIT.

Wem ehr und pracht fellt zu/ wen viele fürchten müſſen /
der fürchtet iederman / und fühlet im gewiſſen
mehr furcht und angſt / als der / der über ihm ſieht hangen
ein ſchwert am ſeidnen draht/ im ſchönſten tafel-prangen.

42. Mentis inquietudo.

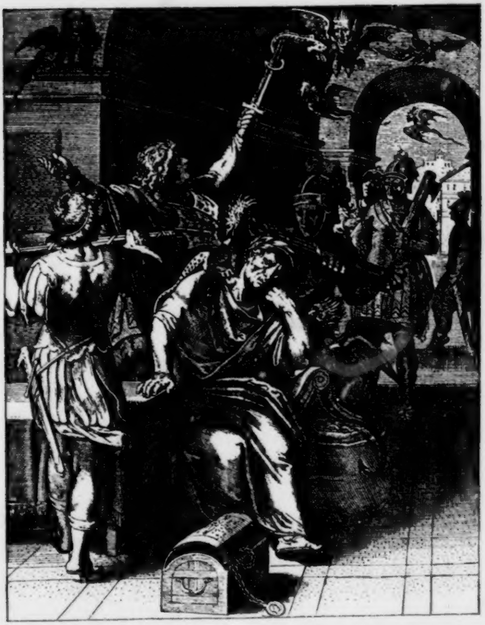
Lib. 2.
Od. 26.

Non enim gazæ, neque conſularis
Summovet lictor miſeros tumultus
Mentis, & curas laqueata circum
Tecta volanteis.

Erkläͤhrung der zwei und vierzigſten Bild- und lehr-tafel.

Ich ſehe wohl wo der Künſtler mit dieſer tafel hinzielet. Er wil / daß wier richter in unſrer eignen ſache ſein ſollen/und unſre blindheit und unwiſſenheit bekennen; weil wier alle unſere ruhe darinnen ſuchen/ da ſie niemand geſunden. Etliche haben ihnen eingebildet / daß man überflus und reichtuhm nur aus luſt und vergnügung/damit ſie ihre beſitzer beſeeligen/ begehre. Andere haben gegleubet/ daß die höchſten glükſeeligkeiten zu herrlich und zu anſehnlich hierzu weren / daß man dieſe kleine haus-teufel / welche durch unruhige ſorgen den leib nur würgen / und die ſeele vergiften / deswegen verehren und anbehten ſolte. Aber dieſe tafel iſt eine ſchöne und überzeugende widerlegung aller dieſer irtühmer; ja zugleich eine trefliche artznei die hochmühtigen zu heilen. Wan wier es mit gegenwertigem geiſte betrachten / ſo werden wier alle gühter/darinnen ein ieder menſch dasjenige/was alle ein-mündig begehren/an zu treffen vermeinet/eines über über das andre / gleichſam zuſammengeheuffet finden. Wier ſehen alda einen von den Zeſern auf den ſtuhle ſeines Welt-reichs. Er iſt ſieg-reich von tauſend überwundenen völkern / bekränzet mit tauſend lorbeerzweigen / bereichert von den unausſprechlichen beuten der morgen- und mittags-reiche / ja endlich gleich als götlich geehret durch die entlegneſten völker von Welſchland. Inzwiſchen wird er doch durch die heimlichen hänker / welche von den großen glükſeeligkeiten nicht können getrennet werden/ ſotahnig verfolget/daß er das gantze vorteil/ welches ſie ihm ſchenken/nicht anders anſiehet/als eben ſo viel grauſame und unverſühnliche feinde / da immer einer den andern ablöſet / ſeine ſchon gantz bluhtige wunden immer gröſſer und bluht-trieffender zu machen. Daher erkennet in wahrheit die fürtrefligkeit der menſchlichen natur derſelbige gar nicht / welcher gleubet / daß ſein glük an ſolchen dingen hange / die von der köpfiſchen und viehiſchen art eines tauſend-köpfigen ungeheuers herrühren; aber wohl derjenige/ der zugleich mit unſrem Weiſemeiſter bekennet / daß die ſorgen / der argwahn/und die furcht die allerſtätigſten ſeind / als die allerverdrüßlichſten höflinge / welche die zimmer der Fürſten und Könige bisweilen wohl alzu änge machen.

42. Wer gefürchtet wird/ iſt auch nie ohne furcht.



NECESSE EST UT MULTOS TIMEAT QUEM MULTI TIMENT.

Es wird durch ſtäte ſieges-pracht/
durch tauſend ſchätze/ tauſend ehren/
kein raum in banger bruſt gemacht
zur ruhe/ bei uns ein zu kehren.

Die ſorge niſtelt überall/
doch mehr im ſchloſſ'/ als in dem ſtall;
noch wacht/ noch macht kan ſie vertreibe.
Wo ſol der arme menſch doch bleiben?

43. Curæ inevitabiles.

Lib. 2. Od. 16.

Scandit æratas vitioſa naveis
Cura: nec turmas equitum relinquit,
Ocyor cervis, & agente nimbos
Ocyor Euro.

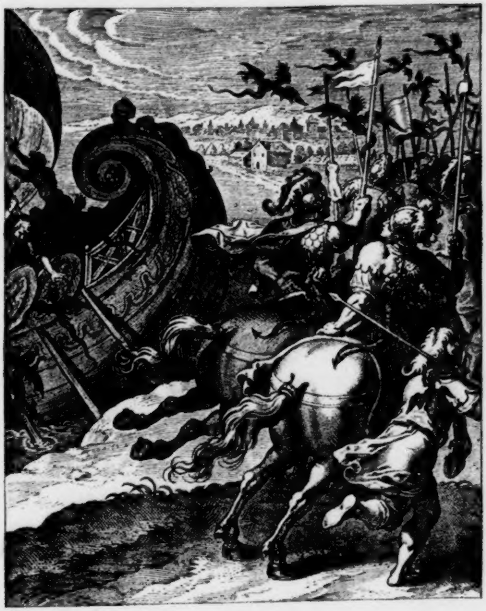
Statius 3. Theb.

———invigilant animo, ſceleriſque parati
Supplicium exercent curæ.

Erklährung der drei und vierzigſten Bild- und lehr-tafel.

DJeſes kupfer-ſtükke iſt nichts anders / als eine auslegung der gedanken des allerlehr-reichſten und allerzucht-eifrichſten Dichtmeiſters der Lateiner. Welcher uns unter andern / die ungewisheit der menſchlichen ruhe in allerlei ſtänden zu behaupten / etliche gewiſſe vorbilder darſtellet; deren der eine ſeine luſt im ungezeumten kriegsweſen zu büßen ſuchet; der andere zum müßiggange geneuget / in dem faulen und trägen leben / darinnen ihre glükſeeligkeit die ſchifs-leute zu finden vermeinen. Der künſtler hat / ihm zur folge / reiter und fuß-gänger/ die ſo wohl zum anfall als gegenſtande tapfer gewaſnet / anhergeſtellet; gleichwohl bildet er ſie ab/ wie ſie ſo ein greuliches algemeines ſchrekken ankömt / und ſo heftig von unſichtbahren feinden angefallen werden / daß ſie / auch ſelbſt in voller flucht / zweifelen / dem ſchwerte des verfolgers zu entrinnen. Die verwundung / das gefängnüs / und der tedt; ja alles / was in einem überaus unglücklichen zuſtande am ſchröklichſten zu ſein ſcheinet / kommt ihnen augenbliklich vor; und machet/ daß ſie / durch verzweifältigung ihrer furcht/ die falſche freude/ deren ſie in ihren ungeſtraften laſtern genoſſen / mit den wucher-geldern zugleich bezahlen müſſen. Es iſt nicht genug / daß wier dieſe armſeelige geſehen. wier müſſen die andern auch ſehen / welche ſich aus tollſinnigem vorwitz von einer welt in die andere zu reiſen / oder aus unerſätlicher begier des reichtuhms / unbedachſamer weiſe zur ſee begeben. Sie haben kaum das land aus dem geſichte verlohren / und die erſten vorbohten des unwetters / das algemach auf zu kommen beginnet / vernommen; da ſie ſchon reu und leidweſen tragen / daß ſie ihren böſen rahtgebern folge geleiſtet; ja ſie befinden ſich mit mehr verdrieslichen ſorgen und mit einer mehr lebendigen furcht ümringet / als ihr ungemach war / deswegen ſie ſich vom hauſe weg begeben.

43. Niemand ohne ſorge.



CURÆ INVEVITABILES.

Angſt/ furcht und ſorge flügen ſchnell/
bald hier/ bald dort/ an allen enden.
kein ort/ und wer' er noch ſo hell/
und noch ſo dunkel/ kan ſie wenden.
ſie eilen über wällen hin/
beſtürmen ſelbſt den helden-ſinn;
des ſchiffers frefel mus erzittern/
des kriegers toller troz erſchüttern.

44. Paupertatis incommoda.

Lib. 1. *Od. 24.*

Improbis
Magnum Pauperies opprobrium, jubet
Quid vis & facere, & pati:
Virtutiſque viam deſerit arduæ.

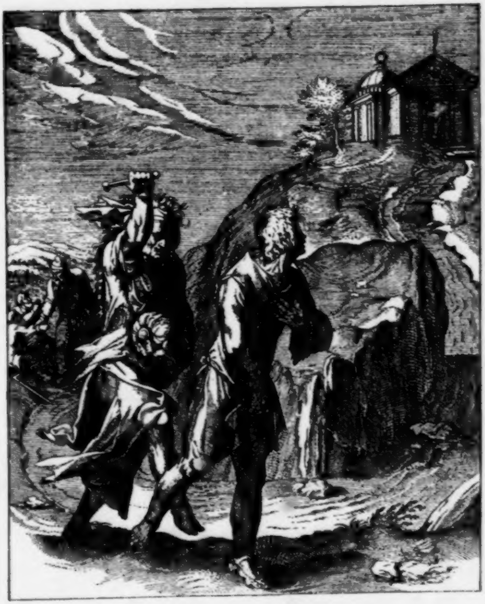
Comic. Græcus.

Ad omne timidus pauper eſt negotium:
Nam ſe eſſe credit omnibus contemtui.

Erklährung der vier und vierzigſten Bild- und lehr-tafel.

Ich kan aus ihrem heimlichen murmeln/ und aus ihrem weſen ſchließen/ daß ihre gedanken nicht allezeit mit der wahren weisheit übereinſtimmen. Sie bekennen zwar mit ihr/daß der hof / der reichtuhm und die hohe würden allezeit in großer unruhe ſchweben. aber ſie wollen auch / daß ſie mit ihnen bekennen ſoll / die armuht ſei ein großes übel ; und ungleich mehr unerträglicher/ als die überheuften ſchweermühtigkeiten/ ſorgen und plagen/ wan ſich ihnen der menſch ſchon gantz preis gegeben. Unſer Künſtler iſt ihren einwürfen zuvorkommen / indem er in dieſer tafel alles wühten und toben der armuht vorſtellet. Aber dieſe iſt nicht die edele/ die eigen-willige/ die tapfer-mühtige armuht. ſondern eine unehrliche / unmenſchliche / gemeiner leute armuht ; eine gezwungne dürftigkeit ; ja eine ſchändliche / ſchmähliche und verderbliche ſucht / die das laſter zum vater / und das böſe zum ziel ihrer ſchläfrigen würkung erwehlet. Wan dieſe tollſinnige eine ſchwache / furchtſame und unwiſſende ſeele antrifft/ ſo peiniget ſie dieſelbe erbärmlicher weiſe ; und wan ſie ſich deren einmahl bemächtige / ſo wird ſie die allergrauſamſte teufelin/ und ſtellet ihr ihre peutſchen und ſchlangen augenblicklich vor / ſie in verzweifelung zu bringen. Wan dieſe elende beſeſſene ſolcher verſuchung widerſtehet / dan führet ſie ſelbige in eine andere. Sie befielet ihr gebietender weiſe / alles zu tuhn und alles zu ertragen. Sie zwinget ſie / blindlings ſich in den abgrund zu ſtürtzen / welchen ſie ihr zeiget. Sie leſchet almählich aus das göttliche mahlzeichen/ das der menſch vor der ſtirne träget ; und benimt ihm die zuneigung zur tugend und ehre / die ihm die natur ins hertz gegraben ; ja / indem ſie ihn von ſo mühſeeligem wege / dadurch man zur wohnung dieſer als-göttinnen gelanget/ zurük ziehet/ ſo verbietet ſie ihm auch ſelbſt die augen gegen die ſpitze des berges/ da ſie verehret werden/ auf zu heben.

44. Verachte die dürftigen nicht.



PAUPERIES NON TEMNENDA.

Wer armuht wegen/tugend flüht/
der iſt wohl ſtinkend-arm zu nennen.
Laß/fauler/weil dein hertz was glüht/
dein tugend-lichtlein friſcher brennen.

Das licht der tugend ſcheint zwar nicht/
wan auch dem wahren geiſt gebricht
das mittel ſeinen glantz zu zeigen.
Verarmte tugend kan nicht ſteigen.

45. Nimius

45. Nimius paupertatis metus libertati noxius.

Lib. 1.
Epiſt. 10.

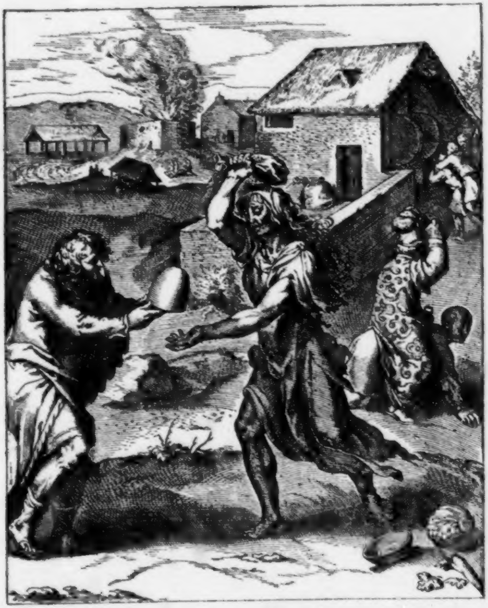
Sic qui pauperiem veritus, potiore metallis
Libertate caret, dominum vehit improbus, atque
Serviet æternum, quia parvo neſciat uti.

Erklährung der fünf und vierzigſten Bild- und lehr-tafel.

Ich ſehe wohl / meine grund-reden ſeind zwar mächtig genug ſie zu überzeugen / aber nicht zu bewegen. Sie können nichts darwider ſagen; und gleichwohl ſeind ſie nicht vergnüget. Unſer Künſtler / wie es ſcheinet / wil ihnen zu hülfe kommen. Er ſetzet uns eine tafel vor / die ihr wort zu reden ſcheinet; und bezeuget / zu was vor einer ſchmählichen dienſtbarkeit dieſer menſch durch die grauſamkeit der armuht verfallen. Dieſes iſt / die wahrheit zu ſagen / ein kräftiger grund / die gemühter zu bewegen die irdiſchen reichtühmer zu ſuchen. Aber ſie frohlokken nicht über dieſer bekentnüs / die mier entwiſchet. Dan ſie wird ihnen wenig vorteils geben. Wer meinen ſie wohl / daß dieſer ehrvergeſſene ſchlingel ſei / der eines eingebildeten guhtes wegen / ſeine ehre / ſein gewiſſen und ſeine freiheit verkauffet? Es iſt einer von den elenden willig-blinden / die aus ihrer leichtfertigen viehiſchen unart / die armuht verunehren; und aus derſelben / daraus die Weiſen ſonſt eine Königin / eine überwinderin / ja eine heilige gemacht / eine betleriſche / überdölpelte / gemeine leibeigne zu machen pflegen. Der himmel / ſo ſich allezeit vor ihren beiſtand erklähret / leſſet auch dieſen feind der tugend im ſchlam ſeiner laſter nich lang ungeſtraft. Die tafel / die wier ſehen / iſt gantz vol plagen und ſtraffen / die ihm unterſchiedlich zuſtoßen; ja ſie bemerken / daß auch diejenigen ſelbſt die er zu ſchutzherren erkohren / ſeine wühteriche und henker werden. Fürwar / weil er einen ſtand / der den Göttern ſo nahe kommet / nicht ertragen kan; ſo erhelt er doch / wiewohl ihm zur ſchande / nichts mehr / als dasjenige / darinnen alle Weiſen / und helden-gemühter ihren gantzen ehren-ruhm geſuchet; und wirfet bald ſeine freiheit / bald ſein leben gantz lüderlich in die rappuſe / damit er ſich eines guhtes entſchlagen möchte / das doch mit verluſt der freiheit und des lebens ſelbſt ſolte gewonnen werden. Aber wendet die augen von demſelben ab / der unwürdig iſt / mitleiden mit ihm zu haben; und ſchauet dieſen übermühtigen reichen an / welcher ihm aus dem armen / der jenen vor glükſeeliger ſchätzet / als ſich ſelbſt / eine lächerliche reiterei gemacht. Dis iſt die rach-teufelin / welche der gerechte himmel unauflöſelicher weiſe mit dieſem greulichen verbrecher gleichſam verknüpfet / damit er empfinden möchte / wie abſcheulich und ſtraf-würdig dieſe viehiſche niedrigkeit des gemühtes ſei / die ihn dem reichtuhme zum leibeignen machet.

45. Die

45. Die tugend der dürftigen lieget nicht allezeit unter.



PAUPERTATIS METUS VIRTUTI NON SEMPER NOXIUS.

Niemand erſteigt der ehren berg /
der freiheit williglich wil müſſen.
Es iſt nicht ſchlechter weisheit werk /
In armuht ſich zu ſchikken wiſſen,

Vergnügt und frei in armuht ſein /
und halten ſein gewiſſen rein /
iſt beſſer / als ſich knechtiſch bügen/
und beidem reichtuhm unten liegen.

46. Pecuniæ obediunt omnia.

Lib. 2.
Satyr. 3.

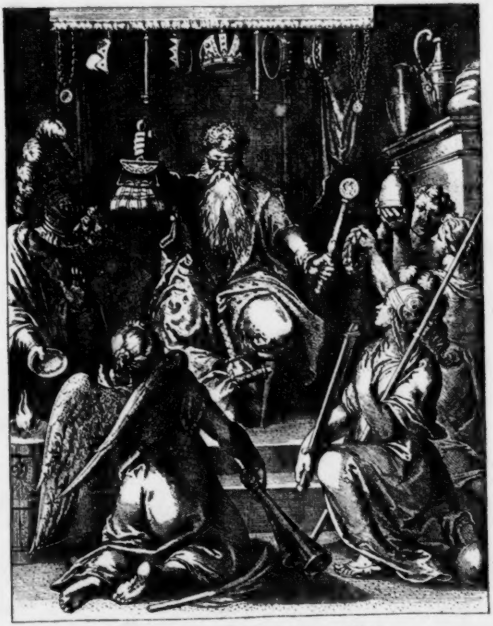
——— Omnis enim res,
Virtus, fama, decus, divina, humanaque pulchris
Divitiïs parent: quas qui conſtruxerit, ille
Clarus erit, fortis, juſtus, ſapiens, etiam & Rex,
Et quidquid volet, hoc veluti virtute paratum
Speravit magnæ laudi fore.

Erklährung der ſechs und vierzigſten Bild- und lehr-tafel.

DIeſe tafel / dafür wier izund ſtille ſtehen / hat man auf die vorige ordnen wollen / meine gründe zu widerlegen. Auch wird ſie mier von ihnen ſchon gezeuget / mich zu überwinden und auf eine andere meinung zu bringen. Ich mus bekennen; dieſe verſamlung machet mich beſtürzt; und der gözendienſt / der alda vorgehet / machet mich faſt erboßet wider die tugend / die ich ſo hart vertreten. Ich ſehe hier eine ſchrökliche vermiſchung heiliger und unheiliger dinge. Ich ſehe den verlähmten teufel des reichtuhms auf dem ehren-ſtuhle ſitzen / darauf die großmühtige Armuht herſchen ſolte. Aber es machet mich nichts ſo ſehr beſtürzt / als daß ich ſehe die Weisheit ſelbſt vor dieſem ungeheuer auf den knihen liegen; und daß die Gottesfurcht das greuel der verwüſtung in ihre volkomne heiligkeit ſelbſt einführet / und ihre höhen ſamt dem weihrauch zur verehrung des götzen anwendet. Der leumund / die freiheit / der adel / die ehre ſeind mit unter der zahl dieſer götzendiener. Aber ihre leichtfertigkeit machet mich gar nicht bekümmert. es ſeind die vier mietlinge / welche ſich üm ein geringes vorteil gemein zu machen pflegen / und gar üm ein ſchlechtes verkauffen / ſo oft nur keuffer vorhanden. Wer geld hat / findet hundert Dichter / die ihn in den himmel erheben; und eben ſo viel Ahnen-kündiger / die ſeinen ſtam ohn unterſcheid vom Priam und Agamemnon; ja von den Ajaxen und Zeſern herleiten werden. Aber daß ſich die Weisheit und Gottesfurcht auch bis zum anbehten des laſters ſolte geniedriget haben / das iſt ein wunderwürdiges wunder / doch ohne zweifel aus derer zahl / damit die alzu frei-kühnen erfindungen der Dicht-meiſter und mahler alle tage ihr Nirgend-land oder erdichtete welt mit neuen völkern beſetzen. Ich kan mich zwar nicht bereden / daß unſer ſonſt ſo weiſe Künſtler ſeiner weisheit in ſo einer wichtigen ſache misbrauchet / und ſeiner gewöhnlichen ernſthaftigkeit überhoben ſein wollen. Doch ich erkenne das geheimnüs ſeines ſinnes in den zügen ſeines kunſt ſtükkes. Dieſe tugend / die er alhier kniehend entworfen / iſt nicht die rechte wahrhaftige tugend / die er ehret. Sie iſt dieſelbe falſche und ſchädliche / welche die einfältigen betrüget / und die betrüger und argliſtigen ſchälke mit unter die frommen zu miſchen pfleget; ja die den leichtfertigen / indem ſie auf ihrer zungen ihr gaukel-werk ſpielet / zur zahrten und anlokkenden maſchke dienet / damit ſie alwege vor diejenigen möchten genommen werden / die ſie nicht ſeind. Eben dieſes ſage ich auch von der Gotſeeligkeit / die ſie vergeſelſchaftet. Es iſt die ſcheinheiligkeit / welche ſich / als eine ganz betrügeriſche und hochmühtige verführerin / mit dem mantel der gottesfurcht / die einfältigen zu verleiten / und gleichſam ihre beutelſchneiderin zu werden / ſtäts zu dekken pfleget. Weil dem nun alſo iſt / wie es dan iſt / ſo dürfen ſie nicht gedenken / daß ich urſache habe mich zu geben; nachdem alle diejenigen / die wider mich / ich wil ſagen / wider die warheit / die ich vertrete / in waffen ſtehen / eben dieſelbigen misgeburten ſeind / welche ſie mich ſchon ſo vielmahls haben ſehen mit füßen treten. Ja darüm mögen ſie wohl frei gleuben / daß dieſe tafel weder den geld- noch ehr-geizigen einigen vorteil tuht / weil wier darinnen nichts anders / als laſter / die entweder vermumt und bedekt / oder aber entmumt und aufgedekt / vor dem götzen-bilde des reichtuhms ſehen niederfallen.

46. Geld

46. Geld beherrſchet alles.



PECUNIÆ OBEDIUNT OMNIA.

Wer reich iſt / wird gerecht geacht /
gotsfürchtig/ weiſ' und hoch vom adel /
from / tapfer ; und berühmt gemacht ;
ja lebt in tugend ohne tadel.

Das ſchreibt ihm zu die falſche welt/
ſo lang'er lebt und ſpendet geld.
Wan aber ihm die ſeel ausgehet /
dan ſieht man / wie dis lob beſtehet.

47. Pecunia donat omnia.

Lib. 1. Epiſt. 6.

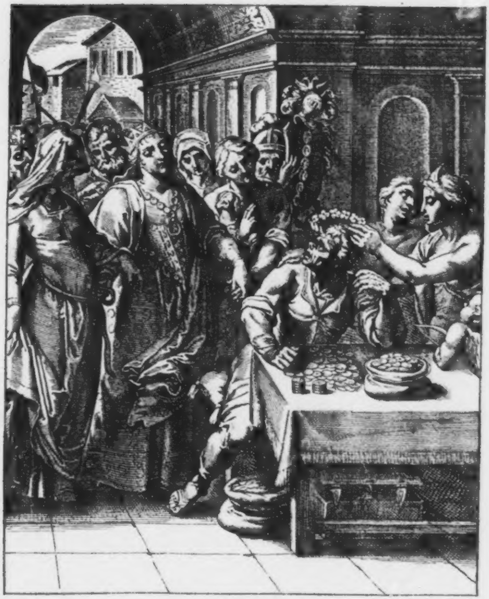
Scilicet uxorem, cum dote, fidémque, & amicos,
Et genus, & formam regina Pecunia donat,
Ac benè nummatum decorat Suadela, Venuſque.

Erklährung der ſieben und vierzigſten Bild- und lehr-tafel.

MEinen ſie nicht vielleicht abermahl / daß dieſe tafel eine neue widerlegung meiner ſo oft verſtrittenen wahrheit ſei. Wan ſie in ſolchem wahne ſtehen / ſo ſeind ſie treflich betrogen. Dan anſtat deſſen / daß ſie vorteil daraus ziehen ſolten / werden ſie gewahr / daß der reichtuhm niemahls die freiheit gehabt / diejenigen / welche ihn beſitzen / oder / eigendlicher zu reden / vom ihm beſeſſen werden / berühmt zu machen. Ich wil nichts mehr tuhn / als ihnen den vornehmſten in dieſem ſpiele beſchreiben / damit ſie mit mier bejahen müſſen / daß er / ſeiner übel-gewonnenen gühter ungeachtet / eine misgebuhrt ſei / die mehr einem unvernünftigen vieh / als einem vernünftigen menſchen ähnlich ; ja daß er / mit urlaub zu reden / nichts anders als ein narre / wiewohl er in der geſtalt / darinnen er ſich befindet / ſich ſo anſtellet und gebehrdet / als wan was groſſes an ihm gelegen ; wie er dan auch von ſeinen ümſtehenden liebedienern und fuchsſchwänzern darvor geehret wird. Man ſiehet alhier die als-göttinnen der liebe / der holdſeeligkeit und anmuht / ja die begierde und wohlredenheit / welche durch ihre geſchwätze und falſche lob-reden dieſem affen-näſichten / dieſem ſtänker / und mehrkatzen-geſichte einbilden / daß nichts ſo ſchön oder ſo groß ſei / das er nicht mit recht begehren und ihm zuſchreiben möchte. Aber ihr wiſſet / daß es nur alle verſchmützte ſpötter und poſſen-reiſſer ſeind / welche gewohnet mit der narren ſchaden ſich frölich zu machen ; ja damit ſie dieſem eitelen tohren rechtſchaffen am narren-ſeile herüm führen möchten / und die narren-kolbe lauſen / ſo ſtellen ſie ſich / als wan ſie ihn mit einer gunſt krohne verehren wolten / ſtülpen ihm aber eine ſolche über den kopf / als er verdienet. Zur linken hand hat er einen hauffen falſches frauen-volks / und lob-ſchreiber üm geld / wie auch andere dergleichen übermühtige beſchimpfer. Sie halten ihn vor einen Kato oder Fabriz. Sie erheben ihn viel höher / als die zedern auf Libanon ſtehen ; und bilden ihm ein / er ſei von einem viel ältern und berühmtern ſtam entſproſſen / als die ſtämme der redenden eichen im Dodoniſchen walde geweſen. Wiſſen ſie aber wohl / warüm dis alles geſchiehet : darüm / daß man ihm ein ſchönes / junges und hurtiges ſpiel-mägdlein zur fraue wil anhängen / welches ſeines geldes benöhtiget ſich aus zu ſchmükken / und ihre liebes-lokkungen ſchöner und angenehmer zu machen / ja manchem armen kerl etliche goldgülden in den beutel zu ſtekken. Dieſes beſeelte gerippe miſſet ſeine geſchikligkeit und verdienſte nach der höhe ſeiner geldſäkke und kaſten ab ; und vermeinet / er ſei gar ein wohlgebehrdeter und gebildeter menſch : ja indem er dieſes ſchöne wunder ſo lieb-freundlich / als Junker Veits kettenhund / über die linke ſchulter angrünſet / verheiſſet er zugleich / daß er ihr die ehre ſeiner heuracht nicht abſchlagen würde / im-fall ſie das glük / welches ihr die tugend / die ſie an ſich hette / zu wege gebracht / erkennen und nicht verſchertzen wolte. Aber dis iſt noch das allerkurtzweiligſte in dieſem ſpiel / daß der Pflege-man ihm einbildet / daß nichts auf der welt ſo tapfer ſei / als er / und ſich deswegen gewis verſichert / er werde der einige und völlige beſitzer ſeiner frauen ſein. Inmittels kleidet ſich ſchon die gantze Jugend der ſtadt aufs allerköſtlichſte und anmuhtigſte / kräuſelt und flammet das haar / ja damit es lukker werde und auflauffe / beſtreuet ſie es mit haar-ſtaube / und ſchikket ſich aufs allerbeſte / unſerm neuen breutigam den braut-krantz / den ihm die Als-göttin der liebe ſo freiwillig geſchenket / zu befeſtigen. Aber es würde kein kleines wunder ſein / wan nur ein einiger tag zwiſchen ſeiner hochzeitlichen bekröhnung / und wohlverdienten behörnung / ſolte gezählet werden.

47. Geld

47. Geld giebet alles.



PECUNIA DONAT OMNIA.

Der reichtuhm teilet alles aus;
ehr' / adel / weib / und morgen-gabe.
Wer reich iſt / der beſitzt viel habe /
viel freunde / treue / hof und haus.

Der reichtuhm machet häslich ſchön /
die krummen gantz gerade gehn /
die lahmen kröpel tapfre ſpringer /
die narren klug / die alten jünger.

48. Pecunia à bono & honeſto abſtrahit.

Lib. 1. Epiſt. 16.

Perdidit arma, locum virtutis deſeruit, qui
Semper in augenda feſtinat & obruitur re.

Lib. 2. Satyr. 3.

Nimirum inſanus paucis videatur, eo quòd
Maxima pars hominum morbo jactatur eodem.

Lib. 1. Satyr. 4.

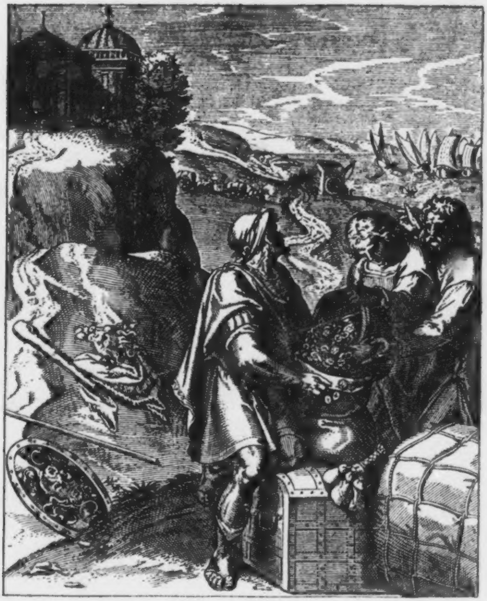
——— quamvis media erue turba,
Aut ob avaritiam, aut miſera ambitione laborat.

Erklährung der acht und vierzigſten Bild- und lehr-tafel.

HJer ſehen wier das erſte ſchweere laſter/ darein uns die blinde begierde reich zu werden verleitet. So bald ſie den menſchen beſitzet / verlieret er den adel des gemühts / darinnen er gebohren; und indem er ſich von dieſem hohen adel/in die euſerſte ſchwachheit und niedrigkeit dieſer eitelkeit gantz herunter ſtürtzet / ſo ſaget er der tugend öffendlich ab/ und ſo fort allen vorteiligkeiten/die ihm die mildgühtige Zeugemutter aller dinge mitgeteilet. Wan ſie dieſe tafel fleiſſig unterſuchen werden / ſollen ſie befinden / daß ſie ihnen daſſelbe fürlegen wil. Dieſer muhtige jüngling / durch die regungen der natur und ſeinen eingepflantzten eifer getrieben / wolte dem Alzides auf dem fuße nachfolgen; und gleich wie er / die wohnung der tugend erſteigen; aber er hatte ſich kaum auf dieſen arbeitſeeligen fußpfad begeben / als er ſich ſchon durch den reichtuhm / den ihm unter wegens das laſter darboht / geſtöhret befand. Er ſtehet ſtill; er gehet bei ihm zu rahte; es reuet ihn ſein edeler vorſatz; er kehret der tugend den rükken zu; und indem er die waffen/ die ſie ihm gegeben / leichtfärtiger weiſe von ſich geworfen / ſo unterſteht er ſich mit ſeines gleichen in denen dingen ſeine wohlfahrt zu ſuchen / die / eigendlich zu reden/ mehr unehrliche / ſchändliche und abgeſcheumte unreinigkeiten und ſchlakken / als köſtliche kunſt-ſtükke und euſerſte würkungen der natur ſeind / davor ſie ſonſten die geitzhälſe und geldhamſter an zu ſehen pflegen.

48. Geld-

48. Geld-geitz iſt der erbarkeit feind



PECVNIA A BONO ET HONESTO ABSTRAHIT

Gleichwie ein hund/ der nie vergnügt /
ſein kunſt-ſpiel leſſt und nach dem biſſen
mit aufgeſperrtem rachen flügt;
ſo iſt auch der / der als entriſſen /
vor ehre / zucht und tugend weicht /
wan er des reichtuhms aß nur reucht /
das ihn zur ſchand und unehr beizet /
und ſtraks zu allen laſtern reizet.

49. Quid non auro pervium?

Lib. 3. Od. 16.

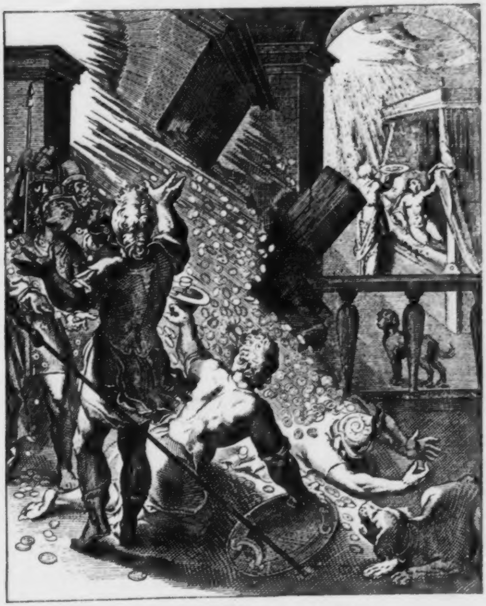
Incluſam Danaën turris aënea
Robuſtæque fores, & vigilum canum
Triſtes excubiæ munierant ſatis
Nocturnis ab adulteris;
Si non Acriſium, virginis abditæ
Cuſtodem pavidum Iupiter, & Venus
Riſiſſent: fore enim tutum iter, & patens,
Converſo in pretium Deo.
Aurum per medios ire ſatellites,
Et perrumpere amat ſaxa potentiùs
Ictu fulmineo.

Erklährung der neun und vierzigſten Bild- und lehr-tafel.

WAn ſie eben ſo verſtändig ſeind/als ihr alter und ihre gebehrden mit zu bringen ſcheinen/ ſo zweifle ich nicht / ſie werden durch dieſe tafel / den reichtuhm zu lieben / gar ſehr veranlaßet werden. Der künſtler hat darinnen den anlokkungen des goldes einen hellen glantz gegeben; und dieſes lehrgedichte / das er alhier mit bildern entworfen/iſt ein beiſpiel und zeugnüs entweder der kraft des goldes/ oder der ſchwachheit des frauenzimmers. Das ſchöne frauenbild/ welches ſie auf dieſem bette in voller wohlluſt liegen ſehen / iſt die weltbekante königliche Fürſtin / welche ihr eiferſüchtiger vater in einen turn von ertz verſperren/ und durch ſeine tapferſten und getreueſten leute bewachen laßen. Wie tapfer aber und getreu dieſe helden-mäßige leuen-hertzen waren / die ſonſt keiner leichtfertigkeit fähig/ und himmel und hölle ſelbſt ausfordern durften / ja die täglich fragten / ob ſich nicht einige gelegenheit ſehen ließe/ darinnen ſie dem Könige ihren helden-muht und unüberwändliche treue möchten blikken laßen; ſo werden ſie doch durch den erſten anblik des goldes/ das über ihnen flinkert / verblendet / und indem ſie ſolches zu beſitzen begierig / vergeſſen ſie ihrer zuſage/ und laßen ehre/waffen und alles liegen. Alle ihr treue iſt durch dieſes ſchädliche ertz verfälſchet und vernichtiget. ſie betrügen die guhte hofnung und zuverläßigkeit ihres königs verrähteriſcher weiſe; und übergeben dem ſchänder die beute / die er ohne gold vergebens geſuchet. Die gebrechliche Danae iſt eben ſo ſchwach / als ihre wache. Sie ergetzet ſich an einem ſo köſtlichen güldnem regen / der in ihren ſchoß herab fellet; ja ſie entblößet ſich / aus einfalt / gantz und gar / damit ſie ein ſo ſüßer tau erfriſchen möchte; und wird inzwiſchen der treu-loſigkeit / die ſie an ihr ſelbſt beweiſet/ nicht gewahr. Aber wan wier ſie deſſen ſchon erinnerten/ würde es doch nichts helfen/ nachdemmahl ſie den preis vor ihre ehre ſchon empfangen. Sie mus nuhnmehr dasjenige / was ſie verkauffet / aushändigen; und ihrem ſo kunſtreichen liebhaber / der ſich mit ſeinem golde zugleich in ihr bette geworfen / die beſitzung desjenigen / das er ſo artig gekauffet / überlaßen.

49. Wo

49. Wo es gold regnet/ iſt kein dach zu dichte.



QUID NON AURO PERVIUM.

Gold dringt durch ſtahl und eiſen hin/
ſchlägt maurē/wall und turn zutrüm̃ern;
das ſchlos ſpringt auf nach unſrem ſin/
wan güldne ſchlüſſel vor ihm ſchimmern.

Gold macht/daß niemand ſtand-feſt iſt/
ein weiſer die vernunft vergiſſt/
das Recht die pflicht/der menſch die lehre/
die wacht ihr amt/die frau ihr' ehre.

50. Fortuna non mutat genus.

Epod. Od. 4. Lampſon.

Cæca fove indignos Fors, ut lubet. at tua dona,
Simia ne maneat ſimia, non facient.

Hor. l. 1. E. ad Fuſc.

Naturam expellas furca, tamen uſque recurret.

Senec. de Vit. beat. cap. 16.

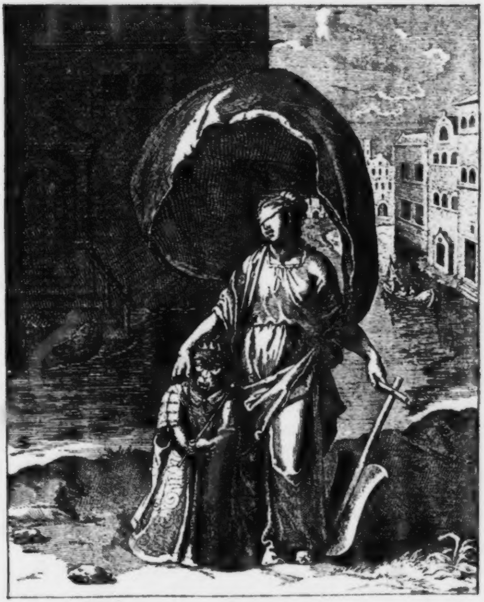
Non faciunt equum meliorem aurei fræni: neque hominem præſtantiorem fortunæ ornamenta.

Erklährung der funfzigſten Bild- und lehr tafel.

ES mangelt gar wenig / ſo weit bin ich ſchon eingenommen / daß ich ihnen zu gefallen / und wider meinen eignen ſinn / nicht auch ihrer meinung beipflichtete. Solches nun zu beweiſen / wil ich ihnen bekennen / im fall ſie es begehren / daß der reichtuhm auch einen dreſcher und holtz-träger ein ehrliches anſehen giebet / oder zum wenigſten verurſachet / daß ein narre zu weilen in etwas vor einen verſtändigen angeſehen wird. Aber mehr müſſen ſie von meiner natürlichen guhtwilligkeit nicht begehren. Dan wan ich weiter ginge / würde ich mich ſelbſt müſſen lügen ſtraffen; und in auslegung dieſer tafel / die wier vor uns ſehen / den angenehmen ſchein-wahn / dadurch ich ihnen gefällig zu werden getrachtet / gantz zu nichte machen. Sehen ſie nicht / daß das glük / indem es / die ehrlichen gemühter unmuhts zu machen / ſeine luſt hat / die weiſen in ſchlam und wuhſte / die narren aber im purpur zu ſehen / gleichwohl den affen / den es gekröhnet / nicht ſo gar verſtellen / vermaſchken und verſchleiern können / daß er nicht allezeit / des zierahts und der kleider / damit es ihn nach ſeiner einbildung bedekken wollen / ungeachtet / vor eben denſelben / der er von natur iſt / angeſehen werde. Hieraus können ſie dieſe nohtwendige folge ziehen / daß ein tohr allezeit ein tohr bleibe; und ie mehr ein ungeſtalter menſch gezieret und aufgeſchmükket ſei / ie mehr ſeine ungeſtalt und häsligkeit erkant werde. Sie werden einwerfen / daß ich ihnen mein wort nicht gehalten / und im anfange dieſer rede / ihnen mehr beipflichtig zu werden / angelobet. Aber das liegt an mier nicht. mehr beifalls kan ich nicht geben. Die kraft der vernunft helt mich zurükke; und ob ich ſchon meiner freunde getreueſter freund bin / ſo bin ichs doch der wahrheit noch vielmehr.

50. Der

50. Der glüks-fall ändert die natur nicht.



FORTUNA NON MUTAT GENUS.

Es wil des glükkes ſpiel ſo ſein /
daß wenig haben / die viel wiſſen.
Im purper trit der tohr herein /
indem der Weiſe geht zerriſſen.

Doch blikt natur durchs glükkes flohr
und zeiget beider ahrt hervor.
Des affen ahrt verſtellt kein ſchneider /
des eſels dekken keine kleider.

51. Anxia divitiarum cura.

Lib. 3. Od. 1.

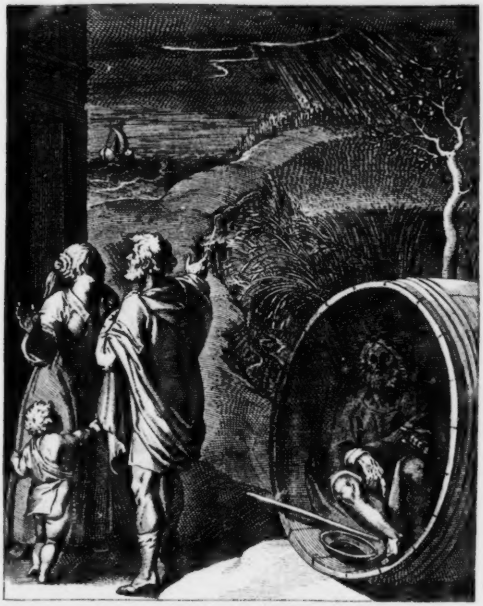
Deſiderantem quod ſatis eſt, neque
Tumultuoſum ſollicitat mare,
Nec ſævus Arcturi cadentis
Impetus, aut orientis Hœdi:

Erklährung der ein und funfzigſten Bild- und lehr-tafel.

WAn auf den ſelbſt-verurſachten verluſt der tugend keine gefahr zu befürchten / ſo zweifle ich nicht / der meiſte teil der menſchen / indem er verruhcht und unempfindlich / würde ſich in ſolchen ſeinem verluſte leichtlich zu frieden geben. aber weil ſie zu ſolcher trübſeeligen nohtwendigkeit gebracht worden / daß ſie alles unheil / das ſich bei den laſtern befindet / in dem augenblik / da ſie der tugend abgeſagt / ſchon ertragen müſſen; ſo verwundere ich mich / daß ſie / ihres eignen nutzens wegen / ſich nicht aufs euſerſte bemühen / ſie zu erhalten. Es iſt war / daß der himmel beſchloſſen / die ruchloſen niedrigen gemühter alzeit mit unglük heim zu ſuchen. Darüm mus ihr verhängnüs erfüllet werden. Hier ſehen wier zweene ſolcher ruchloſen / die aus begierde reich zu werden / weder die gefahr zur ſee / noch den verluſt auf dem lande beherziget; ja die zugleich / ihren unerſätlichen geitz zu ſtillen / götliche und menſchliche ſatzungen übertreten. Ei lieben! ſie geruhen doch mich dieſer bitte zu gewähren; und beherzigen mit mir die früchte / die aus ſo viel mühſeeligkeiten und laſtern entſprießen. In wahrheit / dieſe männer ſeind ihrer großen güter wegen berühmt. Ihre ſtadt iſt mit ſchönen herren-häuſern gezieret / die ſie bauen laßen. Die allerweiteſten gegenden ſeind ein teil ihres gebiets. Die berge und tähler erkennen ſie vor ihre herren; das meer ziſchet und brauſet unter der mänge ihrer ſchiffe / die ſie aus einer welt in die andre gehen laßen. Dieſes alles ſcheinet überaus ſchön und herrlich zu ſein. aber es ſcheinet nur / und in der warheit iſt es nicht alſo. Dieſe armſeelige reichen haben weder tag noch nacht friede. Ihr wachen wird mit tauſend verdrüßlichen zeitungen verunruhiget; und ihr ſchlaf mit träumen und erſchröklichen geſichtern verhindert. Heute befahren ſie ſich eines überlauffs des gewiſſers. morgen jaget ſie der hagel in furcht. ſo bald nur der donner zu brummen beginnet / erzittern ſie ſchon / nicht darüm / weil ſie ſelbſt möchten gerühret werden / ſondern aus furcht / ihr haus möchte zu trümmern gehen. Wan nur der nahme bankerot ihnen zu ohren kommet / erblaſſen ſie; und bilden ihnen ein / daß nicht ein unterkaufman und verpfleger ihrer handlung zu finden / der nicht ein verſtellter dieb und betrüger ſei. Wan ſie den Götzen-dienſt wieder einführen dürften / ſo würden ſie dem als-gotte des meers und der winde von gantzem hertzen ihre verſühn-gaben bringen / nur daß ſie von ihnen die wohlfahrt ihrer ſchiffe erhalten möchten. ja / damit ſie ihrem wucher auch gar durch entheiligung der götlichen Hoheit zu hülfe kähmen / ſo wolten ſie wohl lieber Got ſelbſt / wan es müglich were / mit in ihren unrechtfertigen handel ziehen. Können ſie nun dieſe kerl groß / berühmt und glükſeelig nennen? Wan ſie ſolches tuhn / ſo ſtimmen ſie mit demſelben / der auch ſelbſt den Großen Alexander über ſich zur misgunſt und eiferſucht bewogen / gantz nicht überein. Sie ſehen ihn in ſeinem faſſe / ohne unruhe / ohne furcht und ohne ſchmertzen / weil er ohne reichtuhm iſt. Er ſpottet der narren / die über ihren verluſt in verzweifelung gerahten / und rühmet ſich / daß er wahrhaftig ein großer herr ſei / weil er gröſſer / als alle die dinge / welche die welt vor die allergröſſeſten helt.

51. Die

51. Die geld-begierde iſt eine ſtäte hänkerin des gemühts.



ANXIA DIVITIARVM CVRA.

Wer wenig wündſcht/ der naht zu Gott/
weil er nicht fürcht/noch ſorgt/noch ſchrikket.
Wer viel wündſcht/wird der weiſen ſpott/
lebt ohne ruh/ in angſt beſtrükket.

Das macht/weil jener tugend übt/
und dieſer nichts als reichtuhm liebt/
der ihn zu allen ſünden treibet,
Wohldem der bei der tugend bleibet!

52. Avaritiæ malum.

Lib. 3. *Creſcentem ſequitur cura pecuniam,*
Od. 16. *Majorumque fames.*

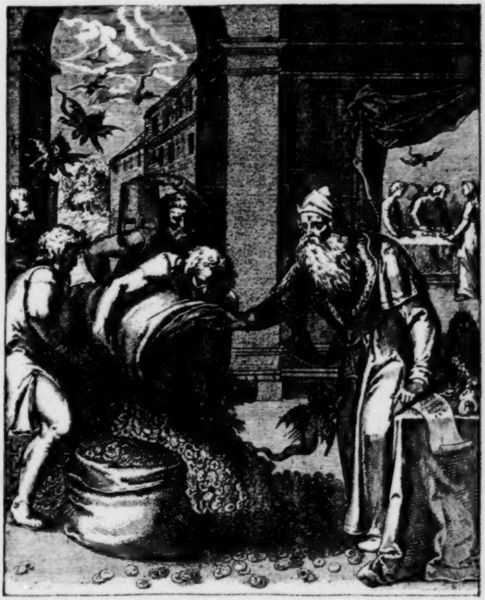
Cicero Tu dies nocteſque cruciaris, cui non ſat eſt, quod eſt:
1. Parad. & ipſum quod habes, ne diuturnum ſit futurum, times: neque enim umquam expletur, aut ſatiatur cupiditatis ſitis; neque ſolum, ea quæ habes libidine augendi cruciaris, ſed amittendi metu.

Erklährung der zwei und funfzigſten Bild- und lehr-tafel.

Die Geitzhälſe werden auch noch mit haus-teufeln geplaget/ welche in ihren rechen-kammern und kaſten wohnen/ und ſie mit unnachläslicher furcht ängſtigen/ indem ſie alzeit ſorge tragen/ ſie werden ihr geld/ das ſie doch wohl mit hundert ſchlöſſern verwahret/ verlieren; gleichſam als wan furcht und ſorge nicht genug weren ſie zu ängſtigen/ ſo oft als ſie ihr guht wagen. Dieſe armſeelige gerahten aus einer unruhe in die andere; und aus der betrübnüs von auswärts/ in die einheimiſche. Alhier werden ſie durch dieſen alten Wucherer abgebildet und vorgeſtellet. Er helt in der einen hand den gedenk-zedel und das verzeichnüs der gelder/ die man ihm mit den zinſen/ hundert vor hundert/ wiederbringet; ja itzund eben/ da er ſie empfänget/ iſt er ſo vol innerlicher furcht/ und bildet ihm immer ein/ man werde ihm etwas darvon entwenden. Seine eigne kinder helt er vor die räuberiſchen Jungfrau-vogel/ davon die alten Dichtmeiſter ſo viel gedichtet/ und meinet/ daß ſie im ſinn hetten/ ihm ſein eingebildetes glük ſamt ſeinem golde auf zu freſſen. Ihre liebes-bezeugungen und dienſte nimmet er auf als körnungen und fuß-ſtrükke/ dadurch ſie ihn zu fangen oder wohl gar das leben zu nehmen trachteten. Seine diener dürfen eher nicht über den geld-kaſten gehen/ er habe dan zuvor ihre treue weidlich und auf allerlei ahrt bewähret. Noch dannoch/ ob er ſchon der ehre des einen/ und der treue der andern verſichert/ zittert/ verbleicht und verzweifelt er. Seine augen/ ſeine füße/ ſeine hände und ſein argwahn/ ſeind unaufhörliche/ wiewohl ungetreue/ ausforſcher und verkundſchafter/ welche aus einer kammer in die andere/ und aus einem kaſten in den andern/ herüm irren/ und ihm tag und nacht falſche/ doch grauſame lärmen in ſeinem gemühte verurſachen.

52. Der

52. Der geld-geitz iſt das gröſte übel.



GRANDE AVARITIÆ MALUM.

Der kummer wächſt dem geld-wachs zu/
und hat den argwahn ſtäts zur ſeiten.
Wer wenig hat / der lebt in ruh /
wo er nicht mehr ſucht zu beſtreiten.

Der geitz-hals aber leufft und rennt/
den der begierde durſt ſo brennt /
daß er ſich tag und nacht mus kränken/
und nie an keinen ſchlaf kan denken.

53. Nihil

53. Nihil auri cupidum refrænat.

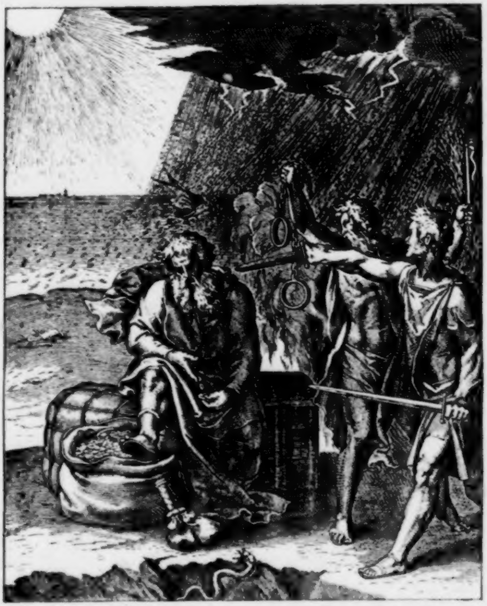
Lib. 2. Satyr. 1.

——— Cùm te neque fervidus æſtus
Demoveat lucro, neque hyems, ignis, mare, ferrum,
Nil obſtet tibi, dum ne ſit te ditior alter:
Sic feſtinanti ſemper locupletior obſtat.
Vt, cùm carceribus miſſos rapit ungula currus,
Inſtat equis auriga ſuos vincentibus, illum
Præteritum temnens extremos inter euntem.
Inde fit, ut rarò, qui ſe vixiſſe beatum
Dicat, & exacto contentus tempore vitæ
Cedat, uti conviva ſatur, reperire queamus.

Erklährung der drei und funfzigſten Bild- und lehr-tafel.

ES iſt ein groſſes übel allezeit in furcht und unruhe gefangen ſein. Aber es begiebt ſich oftermahls / daß der geitzige / ihm ſelbſt zur euſerſten ſtrafe ſeiner laſter / und ſein unglük zu heuffen / über demjenigen / das er erduldet / verhärtet und unempfindlich wird; eben wie ein ſchlaf-ſüchtiger / der üm ſo viel gefährlicher krank iſt / weil er ſein übel nicht mehr fühlet. Der man der in dieſer tafel / dem anſehn nach / ruhet / iſt ein erſchrekliches beiſpiel dieſer götlichen ſtraffen. Er hatt ſein gemüht ſamt den augen ſo ſteif auf ſein geld gerichtet / und iſt in ſeinem übel ſo über die maſſe hartnäkkich / daß er kein ohr mehr hat zu hören / noch kein auge zu ſehen / die erſchreklichen ſtraffen / die himmel und erde über ihn beſtimmet. Bald zeiget ihm ſein ſchutzengel das bluhtdürſtige ſchwert der mörder / die ihn erwürgen ſollen; bald weiſet er ihm die ketten / ſo die ſeereuber auf der ſee vor ihn bereitet / ſich mit ſeinem raube zu bereichern. bald entdekt er ihm die klippen / die unter dem waſſer verborgen liegen; ja bald verſamlet er alle winde / und leſt ſie ſolche ſtürme und ungewitter erregen / daß auch die ungeheure meer-wunder ſelbſt darvor erſchrekken möchten. Inzwiſchen bleibet doch dieſer falſche liebhaber der weisheit mitten unter ſo vielen ſchau-ſpielen des grauſes unbeweglich; und indem ſein geitz ihm einen haupt-ſieg über ſo unterſchiedliche feinde verheiſſet / ſo gehet er mitten durch ſchwert und feuer / die verfluchte begierde / die ihn naget / zu ſättigen.

53. Der geitzige fürchtet alles / und fürchtet auch nichts.



NIHIL AURI CUPIDUM REFRÆNAT.

Des kaufmans geiz helt keine haſt /
kein feuer / ſchwert / noch mörders tükke/
kein ſchifbruch / keiner winde kraſt/
kein regen/ hiz' und froſt zurükke.

So ſiehe man wie den tummen man
des geizes tohrheit narren kan /
weil er durch ihn denkt gleich zu werden
Den reichſten königen auf erden.

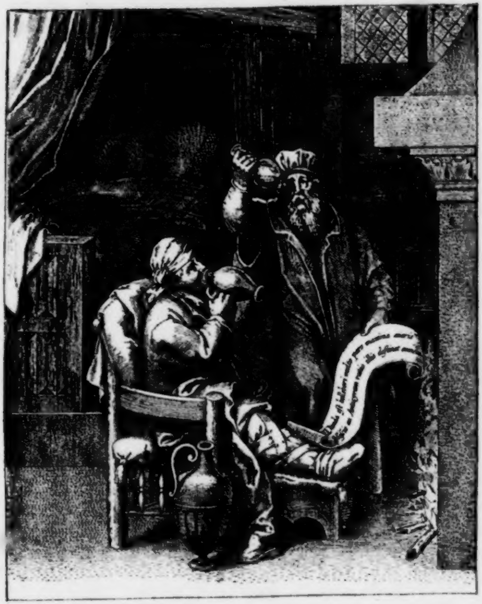
54 Quo plus ſunt potæ, plus ſitiuntur aquæ.

Lib. 2. *Creſcit indulgens ſibi dirus hydrops,*
Od. 2. *Nec ſitim pellit, niſi cauſſa morbi*
Fugerit venis, & aquoſus albo
Corpore languor.

Erklährung der vier und funfzigſten Bild- und lehr-tafel.

SJe nehmen es nicht übel / daß unſer Künſtler die flüche/ die albereit über die geizigen kommen/ noch mit dieſen geheuffet. Er ſtellet dieſe arm-ſeeligen vor in der allergreulichſten pein und ſtraffe / damit der gerechte geber aller dinge dieſe reuber und diebe zu züchtigen pfleget/ die auch die weltlichen geſetze allzeit verdammet/ wiewohl nicht allezeit geſtraffet. Es iſt der unerſätliche/ alzeit zuwachſende ſeltſame hunger / der ſie naget. Sie können nicht beſſer vorgebildet werden als durch einen waſſerſüchtigen. Welcher an denſelben glied-maßen / die er mit unrecht beleidiget / die gerechte ſtraffe leiden mus; indem er ihm die glieder/ die zur ausarbeitung des bluhtes/ und folgendes zur erhaltung der geſundheit / dienen / durch freſſen und ſauffen viehiſcher weiſe verdorben. Er weis / daß ſein magen keine wärme mehr hat / als eine halb-gedämpfte; daß ſeine leber ihr amt nicht mehr verrichten kan; und daß alles / was er zu ſich nimt/ ſich in eine tödliche waſſerhaftigkeit verändert. Inmittels brennet der armſeelige in ſich ſelbſt mit ſolchem feuer / das vielleicht nicht kan ausgeleſchet werden; und vermeinet etwas laabſahls aus dem vielen trinken zu bekommen. Er trinket; und ie mehr er trinket / ie heftiger wird der durſt. Der leib bläſet auf bis auf das euſerſte der füße und hände. Das waſſer leufft ihm faſt wieder zum munde heraus; und gleichwohl iſt er noch alzeit durſtig. Er ſetzt auch die ſauf-bulle tapfer wieder an / und trinkt ſeinen tod mit dem waſſer/ das ſeine krankheit nur ungenäſelich macht. Sie geruhen nun dieſe gleichnüs ſelbſt an zu bringen und zu erklähren. Sie betrachten den Geitzhals/ wie wier den waſſerſüchtigen betrachtet; und dan werden ſie befinden / daß ſie entweder einerlei krankheit haben / oder aber / wan einiger unterſcheid da iſt / ſo ſei es dieſer / daß der waſſerſüchtige durch ſein unmäßiges leben nicht ſo abſchäulich geplaget wird / als der karge / filzichte Geitz-hals / durch ſein übermäßiges geitzen. Dan der waſſerſüchtige wird zum höchſten in zwei oder dreien jahren ſeiner krankheit loß; der geitzige aber wird dreiſſig ja vierzig jahr nach einander durch die ſchmerzen und weh-tagen/ die ihm ſeine unerſätligkeit alle ſtunden zu tag und nacht unaufhörlich erneuert / geplaget.

54. Der geitzige iſt nicht zu ſättigen.



QVO PLVS SVNT POTÆ, PLVS SITIVNTVR AQVÆ.

Das geld macht ſäkk und kaſten vol/
doch nie ein hertz/ das geld-geitz naget.
Dem geitzhals gleicht kein menſch ſo woll/
als der mit waſſer-ſucht geplaget:
Des einen leib iſt ſilbers voll/
der andern ſtäts vom waſſer boll:
Doch dürſten beide mehr zu kriegen/
und laßen niemahls ſich genügen.

55. Avarus quæſitis frui non audet.

Lib. 2.
Satyr. 3.

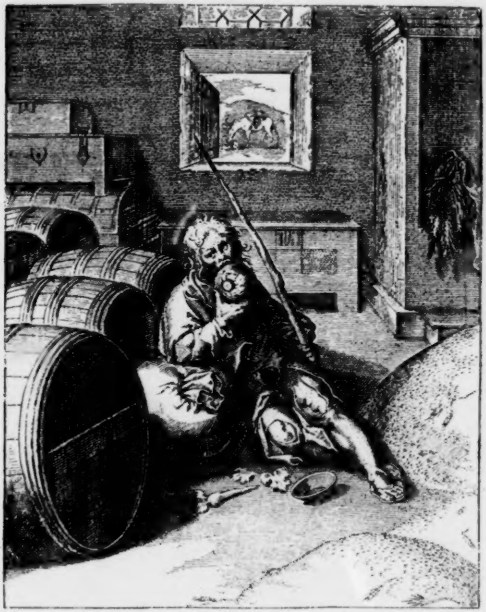
Si quis emat cytharas, emtas comportet in unum,
Nec ſtudio cytharæ, nec Muſæ deditus ulli:
——— quid diſcrepat iſtis,
Qui nummos, aurumque recondit, neſcius uti
Compoſitis, metuenſque velut contingere ſacrum?

Erklährung der funf und funfzigſten Bild- und lehr-tafel.

Es mangelt dem geitzigen / zur volkommenheit ſeines elendes / noch zweierlei übel. Hier haben ſie das erſte / welches die allerſchreklichſte ruhte iſt / damit die gerechtigkeit des himmels ſie zu züchtigen gewohnet. Wan ich ſie fragte: warům der menſch ſo viel mühe tähte / warům er ſein leben ſo oft in die ſchantze ſetzte / ja mit einem worte / warům er ſein eigen wühterich und ſcharfrichter würde? ſo würden ſie ohne zweifel antworten / daß er ſolcher geſtalt entweder durch heupt- oder hände-arbeit / die reichtühmer / die ihm die gebuhrt verſagt / zu erlangen gedächte. Wan ich aber ferner fragte: was das ziel aller arbeit ſei / welche der menſch reich zu werden anwendet; ſo bin ich verſichert / daß ſie weiter antworten werden; daß dieſe arbeit auf kein anders augenmerk ziele / als auf freude / überflus / wohlleben / und andere fleiſchliche lüſte / deren wier anders nicht / als durch beſitzung großer gühter können teilhaftig werden. Aber ach! wan ſie ſolches gleuben / ſo irren ſie gar ſehr. Sie kehren doch nur die augen auf dieſe tafel; da werden ſie alsbald innen werden / daß keine bettelei auf erden ſo leichtfertig / ſo ſchändlich ſei / als aller reichen ihre. Jch ſage aller reichen / weil es im grunde der wahrheit anders nicht iſt / als daß alle diejenigen / die durch ihre arbeit zum reichtuhm gelanget / auch zugleicher zeit überaus karg und geitzig geworden. Derjenige / den ſie alhier ſehen / iſt einer von den ſelbſt-feinden. Dieſer betler ſtürbet mitten in ſeinem großen guhte / vor durſt und hunger; und wan er ſchon ſeinem bauche bisweilen einige gar geringe ſpeiſen zuleſſet / ſo geſchiehet es doch ſo ſpahrſam und ſo kärklich / daß auch der ärmeſte ſelbſt in der gröſten teurung ſich ſchähmen ſolte ſo ärmlich zu leben. Dieſes wundertier findet inzwiſchen in dergleichen art elendig zu leben die höchſte wohlluſt: weil es ſolcher geſtalt ſeine korn-böden und wein-keller / die es allezeit voll hatt / nimmermehr ledig oder im abnehmen ſiehet.

55. Der

55. Der geitzige iſt kein herr ſeines eignen guhtes.



Wer lauten käuft und braucht ſie nicht;
wem/bei der fülle ſeiner gühter/
ein ſattes mahl/aus geitz/gebricht;
ſeind das nicht wohl zwei knechts-gemühter?

Der geitz acht eſel/knecht/noch pferd
auch nicht einmahl der nohtdurft wehrt;
ja ſchleuſt vor ihm ſelbſt küch' und keller/
und ſpahrt ſein geld bis auf den heller.

56. Vitio vitium accedit. Stultitiam patiuntur opes.

Lib. 1. Epiſt. 18.

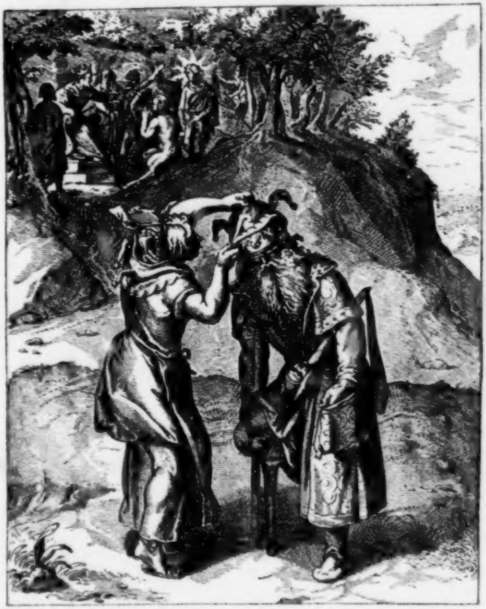
Omnes ita ſentire oportet:
Quòd omnibus maxima vis, & poteſtas,
Ex divitiis accedat.

Menand. in Senar.

Erklährung der ſechs und funfzigſten Bild- und lehr-tafel.

WJe der Geitzige von innen durch die furcht/indem er ſein guht nicht freimühtig gebrauchen darf / gepeiniget wird / ſo wird er auch von auſſen/ durch die wenige erkäntnüs / die er von ſeiner viehiſchen ahrt zu haben pfleget/geplaget. Es ſchläget ihn der geiſt der blindheit alle tage; und gleich als jener narre ihm die allervolkomneſte weisheit einbildete / ſo bildet er ihm auch ein/daß er ein Achilles ſei/da er doch nur ein Terſites iſt. Wer ſein anteil im reichtuhme ſuchet/er ſei auch ſo unrechtfertig und ſo köpfiſch/als er wolle/ſo wird er doch den reichen und läſterlichẽ Midas/ohne bekäntnüs/daß man zugleich überaus reich und närriſch ſein könne/niemahls anſehen mögen. Aber es iſt noch das allerärgſte in dieſer begebnüs/daß/wan ſich der narre erhebet/die Narrheit es eben alſo und zugleich mit tuht. Sie ſteiget mit ihm auf den ſchau-platz/die er ihm durch ſeine ſchätze gebauet; und leſſet ſich durch die allergnauſichtigſten kenner aufs fleiſſigſte unterweiſen / damit ſie einen Böhmiſchen demant vom morgenländiſchen unterſcheiden möchte. Vnſer Künſtler wil ſie auch zu ſolchen erleuchteten machen; dan er ſtellet ihnen in dieſer tafel die Narrheit ſelbſt vor / welche dem götzen des reichtuhms die gröſte ihrer narren-kappen wohl recht kurtzweilich aufſetzet; und zugleich einen kunterbunten reichs-ſtab/mit dem er das meiſte teil der welt beherſchet/ in die hand giebet. Sie wenden doch ihr geſicht nach jener ferne zu/da der Künſtler auf jenes berges ſpitze ſeinen ſin ſo artig entworfen. Sie werden daſelbſten eine weltbekante bekräftigung meiner wahren worte / an dem unbeſcheidenen übermühtig-geitzigen Könige finden/welcher ſeine bitte/die er den Göttern tähte/daß alles/was er anrührete / zu golde würde / zu ſeinem ſo groſſen unheil erhielt/daß er auch nichts anders tuhn konte / als gold machen. Aber er verlohr/durch die beſtraffung ſeines ſündlichen begehrens / ſinnen und vernunft ſo gar / daß er auch mehr wohlklanges im rauhen horne eines ungeheuers / als im lieblichen ſeiten-ſpiel des Als-gottes der ſing- und ſeiten-kunſt/ zu finden pflegte.

56. Ein laſter iſt niemahls allein.



VITIO VITIUM ACCEDIT.

Den narren trägt der reich' oft feil /
hält tauſend affen im gehirne /
und wird der narrheit ſo zu teil /
daß er ſie trägt vor ſeiner ſtirne.

Ob Midas ſchon nach wundſch iſt reich /
ſo macht ihn doch dem eſel gleich
die narren-kapp' im Rahe der Götter.
Der reichen tohrheit findt auch ſpötter.

57. Avarus

57. Avarus niſi cum moritur, nihil recte facit.

Lib. 2.
Satyr. 3.

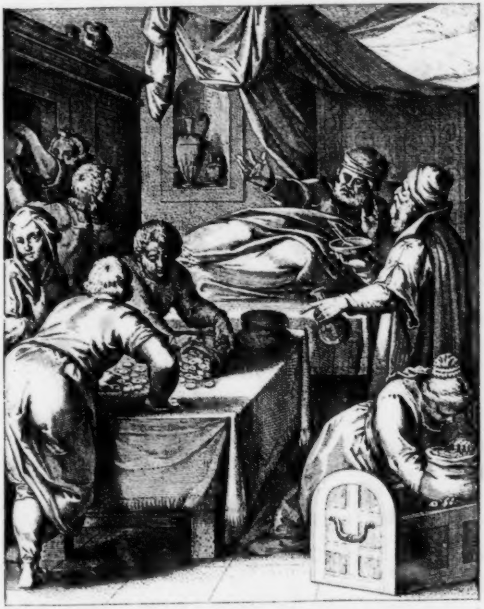
Pauper Opimius argenti poſiti intus, & auri,
Qui verentanum feſtis portare diebus
Campana ſolitus trulla, vappamque profeſtis:
Quondam lethargo grandi eſt oppreſſus: ut heres
Iam circum loculos, & claveis letus ovanſque
Curreret. hunc medicus multùm celer atque fidelis
Excitat hoc pacto. menſam poni jubet, atque
Effundi ſaccos nummorum: accedere plureis
Ad numerandum. hominem ſic erigit, addit & illud:
Ni tua cuſtodis, avidus jam hæc auferet heres.

Erklährung der ſieben und funfzigſten Bild- und lehr-tafel.

OB ſie ſchon noch ſo ſchwermühtig und traurich ſeind/ daß ſie von ihrem begehren ſo weit entfernet; ſo werden ſie doch über diß kurtzweilige ſchau ſpiel/ das ihnen unſere ſtumme dichterei vorſtellet/ lachen müſſen. Sie treten nur her zum erbärmlichen lager eines mehr kranken als erbärmlichen menſchen: und beherzigen den geizigen Opimius/ welcher durch eine heftige krankheit die huht ſeiner käſten und ſäkke verlaſſen müſſen. Die flüſſe dämpfen ſeine lebens-geiſter. der durchlauf benimt ihm die würkung ſeiner ſinnen. er ſchläfft/ doch mit unwillen/ einen faſt tödlichen ſchlaf; und ſeine ſeele/ die noch ein wenig wachet/ zeiget ihm rund üm her lauter diebe/ die ſich mit ſeinem raube bereichern wollen. Aber dieſe geſichter ſeind nicht gantz falſch: Dan ſeine erben lauren auf ſein geld/ wie der geier auf das ahs/ und verſchlingen ſchon mit ihren augen und gedanken alle die ſchätze/ die dieſer drache ſo lange zeit bewahret. Sie reden darvon/ als wan er ſchon tod were. ſie ſpotten ſeiner mühe/ die er angewendet ſich zu bereichern; und ſagen unter ein ander, weil er geſtorben/ wie er gelebt/ ſo dürfte man nicht viel koſten anwenden/ ihn zur erden zu beſtätigen. Der artzt inzwiſchen/ der mitleidender iſt/ als ſeine erben/ eilet hinzu dem kranken einiges laabſahl zu ordnen. Er komt mit der artznei in der hand/ und braucht alle ſeine falſche beredſamkeit ſeinen ſchlummer zu überwinden. Indem er aber ſiehet/ daß er zu ſeinem zwekke nicht gelangen kan/ ſo verſucht er das kräftigſte und euſerſte mittel ihn auf zu wekken. Opimius/ ruft er/ tuht die augen auf. man beraubet euch. eure erben haben die kaſten aufgebrochen. ſie teilen euer geld. ein ieder nimt ſein teil zu ſich. Ich bin ja noch lebendig/ antwortet der Geitzhals mit kläglicher ſtimme. Ja/ ja/ giebt ihm der Artzt zur gegen-antwort; aber wan ihr euren erben nicht ſonderlich wollet zu gefallen ſein/ ſo nehmet alſobald dieſe artznei zu euch/ dadurch allein die ſchwache natur wieder zu kräften kommen mag. Wie viel koſtet ſie doch/ fragt der armſeelige geitzhals mit leiſer ſtimme? gar wenig/ gibt der Artzt zur antwort. Aber wie viel fragt Opimius weiter? dreigroſchen ohngefehr/ ſagt der Artzt. Ach! ich bin tod/ ſchreiet der Geitzige; und iſt es nicht gleich viel/ daß mich entweder die heftigkeit meiner krankheit/ oder das rauben meiner erben/ oder der diebſtal der Artznei händler tödlich verfolget? Auf dieſe ſchöne gedanken fängt der Artzt ſo wohl/ als die erben/ an zu lachen: und läſſet denſelben/ der/ die wahrheit zu ſagen/ würdig iſt durch ſich ſelbſt ümgebracht zu werden/ verdienter weiſe ſterben.

57. Ein

57. Ein geitzhals tuht vor ſeinem tode nichts guhts.



AVARVS NISI CVM MORITVR NIHIL
RECTE FACIT.

Primes geitz ſchießt wieder auf/
durch geld-klang/aus des todes ſchlummer.
ein ſtärk-ſaft üm gantz kleinen kauf
macht ſeinem geiſt den letzten kummer.

Der reiche liebt ſein leben ſehr/
doch einen heller oft vielmehr.
So bleibt der geitzhals/ihm zur ſchande/
krank an geſundheit und verſtande.

58. Hæres inſtar vulturis eſſe ſolet.

Lib. 2. Satyr. 5.

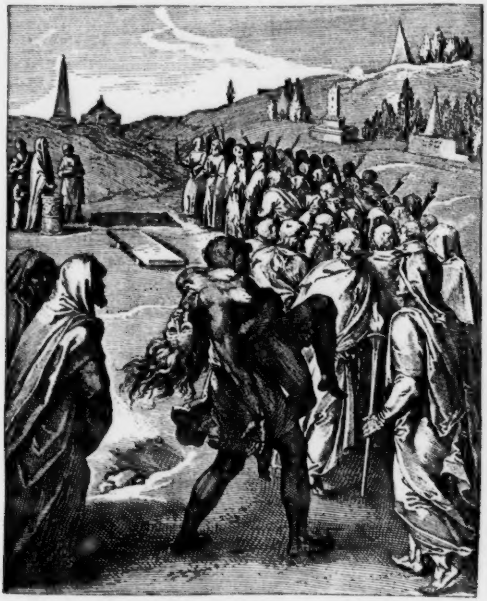
——— *Anus improba Thebis,*
Ex teſtamento ſic eſt elata. cadaver
Vnctum oleo largo, nudis humeris, tulit heres:
Scilicet elabi ſi poſſet mortua. credo
Quòd nimium inſtiterat viventi.

Erklährung der acht und funfzigſten Bild- und lehr-tafel.

SJe wollen mier durch ihr ſpötiſches ſtillſchweigen gleichſam zu verſtehen geben/daß meine läſterungen einmahl aufhören müſſen; und weil der geitzige tod/ſo hätte ich nun auch nichts weiter zu ſagen. Aber ſie finden ſich betrogen. Der geitzige iſt auch boßhaftig nach ſeinem tode; und wier ſehen alhier einen ab-ris/welcher/ob er ſchon gantz lächerlich/gleichwohl auch eben ſo lehrreich iſt/als die allerernſthafteſten dieſes Kunſt-ſaals. Es iſt das ſchnakiſche begräbnüs einer alten boßhaftigen/ die ihre erben die gantze zeit ihres lebens mit geitzes-augen angeblikket/ das iſt/mit ungerechtern und feindlichern augen/ als der has den rach-ſüchtigen immermehr geben mag. Dieſe/da ſie vermerket/daß ihr lebens-glas ausgelauffen/ und die todes-ſtunde geſchlagen/ dergeſtalt/ daß ſie nun der tod den raben zum raube geben würde/welche ſechzig jahre lang auf ihr aß gelauret; ſo erdachte ſie einen ſolchen rank/der ihre boßheit genug zu lichte gab/indem ſie zwar zu leben aufhören muſte/aber nicht aufhören konte diejenige zu ſein/die ſie alzeit geweſen. Darüm verſahe ſie durch ihren letzten willen/ daß ihr nakkender leib/ nach dem tode/ durch ein öhl-fas gezogen/ und alſo/ wohl eingeöhlet/ auch gantz nakkend/ durch den erben aus ihrem hauſe/ an den ort ſeiner beerdigung ſolte getragen werden. Dieſer ſchöne erbe muſte dieſe ſchöne laſt auf die ſchultern faſſen/ damit ihm der ſchlüpfrige ſchlangen-drache/ dadurch er ſein erbteil zu verlieren in furcht ſtund/ nicht aus den händen entwiſchte. Es fehlete zwar wenig/daß ſie ihm nicht hundert mahl aus den armen geſchoſſen. Aber der raub-vogel hatte ſein handwerk alzu wohl gelernet/alſo/daß man nicht denken durfte/ er würde daſſelbe verlaßen/das er ſo heis-hungerich verfolget. Er helt ſie nun/ wie ſie ſehen/ſo feſt/ und wird allem attiſchen öhle zu trotz/ ſie nicht eher laßen/ er habe ſie dan über hals über kopf in das grab geſtürtzet/ welches er zu dem ende noch eins ſo tief machen laßen/ als man ſonſt pfleget.

58. Ob

58. Ob der geitzhals ſchon tod / ſo lebt doch ſeine boßheit noch.



AVARUS ETIAM POST FATUM IMPROBUS.

Des geitzes lezte kraft iſt dis /
daß er aus neid/ auch nach dem ſterben /
dem erben ſucht ein hindernüs/
und leſt ſein nach-guht eh verderben.

Die Tehbſche lebe giebt aus neid
dem erben ſterbend den beſcheid;
Er ſol ſie nakt mit öhle ſalben /
und ſo austragen/erbens halben.

59. Varium pecuniæ dominium.

Lib. 1. *Imperat, aut ſervit collecta pecunia cuique*
Epiſt. 10. *Tortum digna ſequi potiùs, quàm ducere funem.*

Lib. 1. *Quo melior ſervo, quo liberior ſit avarus,*
Epiſt. 16. *In triviis fixum cum ſe dimittit ob aſſem;*
Non video. nam qui cupiet, metuet quoque porrò.
Qui metuens vivit, liber mihi non erit unquam.

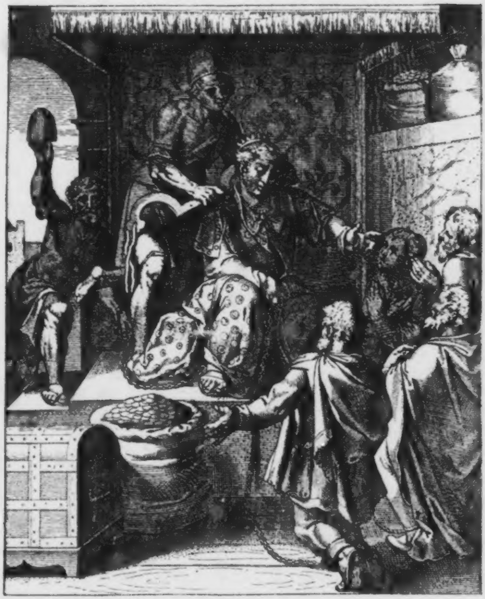
Qui pecuniæ ſervit, & præſentibus compedibus conſtringitur, & futuris paratur.

Erklährung der neun und funfzigſten Bild- und lehr-tafel.

NAch ſo vielen zeugnüſſen des laſters und unglükkes / ſo ſich bei dem reichtuhme befinden/werden wier nohtwendig/ſagen ſie vielleicht/unſer gantzes leben betler bleiben müſſen / und der welt gühter anders nicht anſchauen dürfen/ als das gift/ und die greulichen wunder-tiere. Nicht alſo / meine lieben freunde : imfall nur der reichtuhm uns nicht beſitzet/und zur ungerechtigkeit ja zum greuel reitzet / darinnen alle diejenigen / welche von der ſchädlichen luſt zu haben beſeſſen/ ſich baden ; ſo iſt es wohl zugelaßen/ ihn zu wündſchen/ zu ſuchen/ und zu gebrauchen. Dieſes greuliche untier / das auch ſelbſt in den heiligtühmern herſchet/ kan noch wohl überwunden werden. Dieſes götſen-bild des reichtuhms/ davor ſo viel volkes unverſchähmter weiſe/ die kniehe beugen/ kan ſeine unheilige heiligtühmer und höhen wohl verlieren. Man ſehe unſern Weiſen an/ welcher durch die geſetze ſeiner Weiſe-kunſt ein volkomner ungebundener meiſter und frei-künſtler in allen dingen iſt. Er verändert den misbrauch des reichtuhms in ihren rechtmäßigen gebrauch. Er hat / als ein anderer Jaſon / den erſchreklichen Drachen/welcher das gold bewahret/übermeiſtert/und durch den zwang/ſeine natur zu verändern/gantz lehrſam zur tugend gemacht. Dieſe tafel erklähret ſolches ſchöne ſchau-ſpiel vor unſern augen/ und lehret uns/ daß zwar das viehiſche und zum gözentuhm geneugte volk den reichtuhm/als einen Gott anbehtet/die tapfer-mühtigen aber ihn inmittels nur vernichtigen/befeſſeln und als einen leibeignen halten.

59. Reich-

59. Reichtuhm iſt guht den guhten.



VARIUM PECUNIÆ DOMINIUM.

Es dient/ und wird bedient das geld/
iſt knecht und herr/ gehorcht und heiſſet/
nachdem es braucht und nütze die welt/
und ſich der tugend ie befleiſſet.

Der Weiſe herſcht/ der tohr fellt hin
zu fuß des goldes Königin/
der eh gebühret im ſtrükk zu ſpringen/
als ihn üm unſer bein zu ſchlingen.

60. Liberali homini volunt omnes quàm optime.

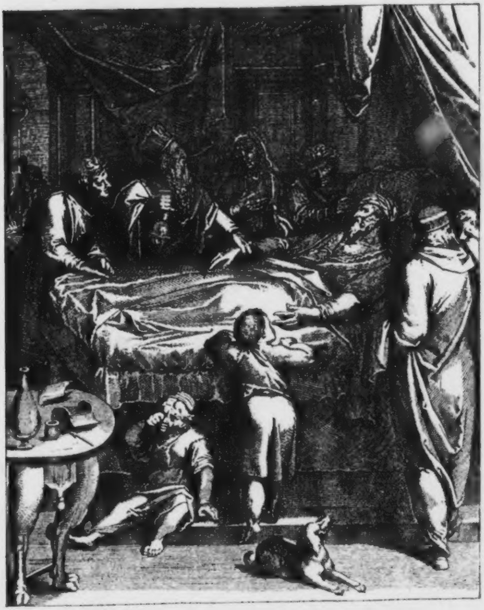
Lib. 1
Satyr. 1.

At ſi condoluit tentatum frigore corpus,
Aut alius caſus lecto te affixit : habes qui
Aſſideat, fomenta paret, medicum roget, ut te
Suſcitet, ac reddat natis, cariſque propinquis.
Non uxor ſalvum te vult, non filius : omnes
Vicini oderunt, noti, pueri atque puellæ.
Miraris, cùm tu argento poſt omnia ponas,
Si nemo præſtet, quem non merearis, amorem.

Erklährung der ſechzigſten Bild- und lehr-tafel.

UNſer ſtumme weiſe-meiſter hette ſeine handlung vom reichtuhm nicht beſſer ſchlieſſen können / als mit dieſer tafel / die er uns alhier vorſtellet ; nachdem er den wuhſt und das elend des geitzes gezeiget / und zugleich den ſchönen glantz und herligkeit der tugend / die jenem entgegen geſetzt wird / zum vorſchein gebracht. Ich weis wohl / daß er den lieblichen ſeeligen zuſtand der freigebigkeit / die er alhier abmahlet / durch eine große anzahl tafeln entwerfen und abbilden können. Weil er aber darzu nicht mehr als noch eine ſtelle ledig geſehen / ſo hat er alles dasjenige / was die tugend / die ſein einiges ziel und augenmerk iſt / endlich am gröſten / am durchleuchtigſten und wunderwürdigſten macht / in dieſer einigen / nach ſeinem beſten urteil und verſtande / begriffen. Dan / ob wohl diejenigen / die durch unſchuldige einfältige mittel ſich bereichern / und ihres reichtuhms mit verſtande zu gebrauchen wiſſen / nicht einen einigen zeitblik ihres lebes verlieren / und nichts als tapfermühtiges verrichten ; ſo iſt doch in ihrem gantzen lebens-lauf nichts ſo ſonderlich / und ſo hoch zu verwundern / als ihr gewündſchtes ende. Sie verlaßen ihr guht vergnüglicher / als ſie es beſeſſen. Sie teilen es aus ohne has und widerwillen ; und haben das hertz ihrer erben ſotahnig gewonnen / daß freilich ihre trähnen / die ſie vergieſſen ſehen / aus keinem andern grunde fließen. Ei lieben ! ſie vernehmen doch die rede unſers Weiſe-meiſters. Ich habe ihnen / ſagt er / den ausgang des geitzigen gezeiget. Nuhn wil ich ſie auch / damit ſie ſeiner vergeſſen / weil er unwürdig / daß man deſſen mehr gedenket / den glüklichen zuſtand ſehen laßen / darinnen ſich der ehrliche und guhtahrtige befindet / wan er die ſchulden der natur abſtatten ſol. Sie ſehen üm ſein bette herüm / nicht den klaffenden und ausgehungerten hauffen der hunde und raben / die auf ſeinen raub erpicht und erhitzt ſeind ; ich wil ſagen / die verfluchten erben des verfluchten geitzhalſes ; ja unter allen / die in der kammer unſers kranken ſich befinden / ſehen ſie nicht einen / der die wenigſten gedanken habe / ſeine kaſten oder ſchränke auf zu brechen. Niemand iſt bekümmert / ob er guht hinterlaße / oder nicht. Alle die ſeinigen haben keine andere gedanken / als ſein leben zu retten. Hier gehen die trähnen wohl recht von hertzen. und das angeſicht verſtellet das gemühte keines weges. Der mund redet nichts / als den widerruf der reden ihrer ſeele ; ja alle diejenigen / die dieſen frommen und heiligen man ümringen / ſtimmen einmühtiglich zu ſeines lebens verlängerung. Es iſt keine artzney / die ihnen zu teuer vorkomme. Sie meinen / man könne das köſtliche gold und edelgeſtein nicht beſſer anwenden / als zur erhaltung eines ſolchen menſchen / der noch viel köſtlicher und edeler iſt.

60. Ein wohltähter wird von allen geliebet.



LIBERALI HOMINI VOLVNT OMNES OPTIME.

Ein milder / wan er tödlich krank /
ſieht dan erſt recht der tugend früchte /
Ein ieder klagt / und ſagt ihm dank /
ja rühmt ſein edeles gerüchte.

Hier gürren lauter täubelein /
kein geiers-ruf kommt hierherein;
man ſucht ihm wieder kraft zu geben;
ein ieder wündſcht ihm langes leben.

An

An ſeinen Herrn

H. Filip von Zeſen.

MEin Herr von ZESEN hat durch ſeine kunſt erſätzt/
was ſonſt durch Opitz tod verlohren ward geſchätzt;
den die gelehrte Welt den Ausbund pflegt zu nennen/
und dem Apollo hatt gegönnet alles kennen/
ſo lang Er bei uns war: Nun aber Er vermehrt
das blanke Sternenfeld/ wird ZESEN nur geehrt.
Verſtekke Naſo dich/ und Maro du ingleichen/
ich ſchweere Sonn und Mohn/ ihr könnet nicht erreichen
was unſer ZESEN'weis/ der Deutſchen höchſte Zier/
Apollons liebſter Sohn/ der mehr als alle hier
nach tugend rennt und ſtrebt. Seht/ wie Er ſich bemühet;
wie unſer Deutſches man durch Jhn viel ſchöner ſiehet.
Jtzt ſchähmt-ſich Frankreich erſt/ und trotzet nicht wie vor
auf ſeiner ſprache glantz; der Wälſche ſtopft das ohr/
wan man von dieſem Geiſt/ und ſeinen Schriften ſaget/
die Jhn bei aller welt den vorzug längſt erjaget.
Drum prange/ Vaterland/ daß bei dier ZESEN lebt/
der dich dem himmel gleich mit ſeiner kunſt erhebt.
Es rühmt die alte welt viel her von ihren leuten.
Wier haben mehr an Jhm/ ein Wunder unſrer zeiten/
das alles andre trotzt: die Fame breitet ſchon
die Ehrenflügel aus; ſie richtet einen trohn
dem Großen ZESEN auf/ in Fürſtlichen Palläſten;
ſie ſetzet einen baum von immergrühnen äſten/
zum wohlverdienten dank/ in ſein berühmtes Haus/
und ruft mit vollem hals bei allen völkern aus:
Daß Er nun übertrift/ und ſtatlichſt hat erſätzet/
was durch Opitzens tod verlohren ward geſchätzet.

Hans Siegmund von Zeidler/
Meisniſcher Edelman.

MORA.

MORALIA HORATIANA.

Das iſt

Die Horaziſche

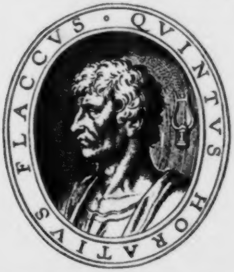
Sitten-Lehre/

Aus der Ernſt-ſittigen Geſellſchaft der alten Weiſe-meiſter
gezogen/ und mit 43 in kupfer geſtochenen ſinn-bildern/ und
eben ſo viel erklärungen und andern anmärkungen vorgeſtellet:

Itzund aber aufs neue überſehen/ hier und dar verbeſſert/ und
mit reimgedichten vermehret und gezieret durch

Filip von Zeſen.

Das andere Teil.



Gedrukt zu Amſterdam/durch Kornelis de Bruyn/

In verlegung Kornelius Dankers/im Jahr 1656.

Dem
Tugend-gefliſſenen
LESER.

WJer wollen unſere kräfte zu rahte halten / weil wier nur auf die helfte unſers vorgeſtekten zieles gelanget; und uns durch nützliche überdenkungen / gleich als durch eine angenehme zwiſchen-ruhe / bereit machen unſern wettelauf ruhmwürdig zu endigen. Wier haben alle Kunſt- und lehr-tafeln betrachtet / welche die rechte ſeite des berühmten Kunſtſahls gezieret; und ich würde unſerer rechtmäßigen und tugendgefliſſenen begierde ungleich tuhn/ wan ich zweifelte/ daß unter uns allen ein einiger zu finden / der nicht auch ſo wohl die augen des gemühts / als des leibes / auf ſo ein ſchönes ſchau-werk geworfen. Weil dem nun alſo iſt/ ſo haben wier alle / ſo wohl tugenden / als laſter / die ſich bei allen ſtänden finden/ angemärkt und beherztiget. Jch vor mein teil dürfte wohl/ des verdachts der einbildung und leicht-gleubigkeit ungeachtet / gäntzlich in der meinung ſtehen / daß ich auch den halb-blinden / indem ich den vorhang vor ſo klugſinnigen kunſt-tafeln weg-gezogen / dasjenige / was der künſtler der erkentnüs des gemeinen mannes zu misgönnen ſcheinet/ recht eigendlich entdekket und vor augen geſtellet. Dergeſtalt/ daß itzund keine gemühts-regung / noch einiges laſter / ſie mögen geſchmünket und und vermummet ſein/ wie ſie immer wollen/ keines weges mehr fähig ſein können/ die einfalt oder das blöde geſichte der anſchauer zu betöhren. Die boßheit lieget nicht mehr unter der dekke. ihre ſchmünke ſiehet man märklich. ja ein ieder kan ihre fall-ſtrükke und fußangel ſehen/ und meiden. Die falſche liebe iſt ſo wankel-mühtig/ ſo grauſam und ſo mistreu abgemahlet / daß niemand mehr / es möchten dan etliche willig-unbeſonnene ſein/ ihren pfeilen zum ziel / und ihren flammen zum zunder dienen ſolte. Der hochmuht / welcher ſeines falſchen ſchein-adels wegen/ rühmlich zu ſein ſcheinet / hat ſeinen aufgeblaſenen prächtigen nahmen / den er der edlen großmühtigkeit mit unrecht entzogen / gäntzlich verlohren. wier haben ihn entmaſchket / und den purpur / ſo ihm das anſehen der alleredleſten gemühts-regung gab / ausgezogen; ja weil wier ſeine unwürdigkeit und angemaßten mietlings-ſchein ſo gar kenlich gemacht / wird er hinfort / unſers erachtens / niemand mehr / als nur ehrloſe mietlingsgemühter / entzükken können. Der Zorn / die misgunſt / der geitz / die hoſart / ja alle andere laſter ſeind daſelbſten ſotahnig vorgeſtellet / als ſie ſich befinden. Sie haben uns auch allen zugleich ebenmäßiges ſchrekken eingejagt; und in unſere gemühter den ſaamen des haſſes und wider-willens geſtreuet / der zu ſeiner zeit unfehlbar bekleiben / und ſolche früchte / welche dem fleiſſigen bau der weisheit gemäß / zielen und bringen wird. Aber es iſt zeit / unſern luſtwandel fort zu ſetzen; und im zurükſchreiten auf unſere verlaßene ſpur / die luſt mit augen und ohren zu büßen. Jedoch / eh wier unſere ſinnen auf die erſte lehrtafel / die uns zu betrachten begegnet / werfen; ſo mus ich ihnen zuvor den zweck unſers auf weisheit gefliſſenen Künſtlers billich entdekken. Er hat uns bisher alle beſchaffenheiten und berufsſtände des menſchlichen lebens zwar gezeuget / aber daran nicht verbinden wollen. Itzund ſtellet er ſie uns weiter vor / doch in der meinung / daß wier ſie ümhälſen ſollen. aber er wil / daß wier dieſelben wählen / die uns am meiſten geziemen / das iſt / die alleredleſten / die allerheiligſten / und der hoheit unſers urſprungs allergemäßeſten. Er wird uns in dieſer zweiten ordnung keine andere tafeln zu ſehen geben. Wan ihnen aber etliche derſelben verächtlich / und den handwerkern anſtändiger und ziemlicher zu ſein ſcheinen / ſo ſollen ſie wiſſen / daß unſer neuer Zeno ihres wahnes nicht iſt. Dan er lebet der meinung / daß kein handwerk verächtlich ſei / wan es der menſch in einfalt treiben kan; ja daß die freien und edlen Künſte ſelbſt / wie man ſie nennet / allezeit unehrlich und verächtlich werden / wan man ſie auf ein knechtiſches und ſchändliches ziel anwendet. Inmittels iſt ſeine meinung nicht / daß wier uns in ſolchen übungen aufhalten ſollen. Er ſtellet ſie uns vor / nicht anders / als ſpiele und ergetzungen vor die reichen; oder aber zum troſt / ja als noht-hülſen und entſatzungen vor diejenigen / die mit dem glükke nicht alzu wohl ſtehen. Sie ſeind auch überdas und in wahrheit anders nichtes / als die erſten aufgaben/und frage-ſtükke/die uns die Weisheit vorgiebet/ damit wier alſo gemach und gemach zur erkentnüs dieſer großen Kunſt/ dieſes götlichen Kunſtwerkes / und unaufhörlicher übung der helden und engel ſelbſt / die auf die freie unverbundene Weisheit gerichtet / gelangen ſollen. Darům laßet uns die andacht unſerer augen / wan ich alſo reden darf / wieder erneuren / und einem ſo getreuen Weiſemeiſter von ſchrit zu ſchritte folgen. Wier werden ungezweifelt/durch ſeine klugheit / zur beſitzung eines ſolchen ſchatzes / welchen das gemeine volk vergeblich ſuchet / gelangen; und indem wier die Tugend uns zur geleitsfrau in unſrem gantzen leben erwählen / ſo werden wier ſo glükſeelig ſein/ daß ſie uns auch im tode ſelbſt nicht verlaßen wird.

1. Cuique ſuum ſtudium.

Lib. 1. Epiſt. 14. *Quam ſcit uterque, libens cenſebo, exerceat artem.*

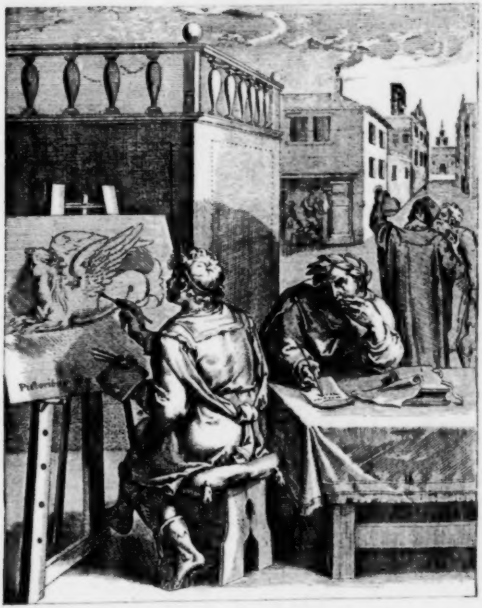
Lib. 2. Epiſt. 1. *Navem agere ignarus navis timet: abrotanum ægro*
Non audet, niſi qui didicit, dare. Quod medicorum eſt
Promittunt medici, tractant fabrilia fabri.

Erklährung der erſten Bild- und lehr-tafel.

WAs könte unſer Künſtler wohl anmuhtigers und lieblichers wählen/ uns zur ausübung der tugend an zu reitzen/ als die angenehme veränderung und manchfältigkeit/ die er uns in dieſer kunſt-tafel vorbildet? Ja warheit/ ich beherzige ſie als ein lebhaftes bild der herrlichen beſchaffenheit unſers geiſtes; und wan ich anders ihre ſtumme ſprache recht verſtehe/ ſo ſagt ſie mier/ daß uns die natur alzu lieb gehabt/ uns zur knechtſchaft zu erzielen/ oder vielmehr eine ſeele ein zu gießen/ die zur leibeigenſchaft geſchaffen. Ja freilich ſeind wier frei gebohren. Wier ſeind will-kührliche/ und meiſter unſers eignen glükkes. unſere zuneugungen ſeind nicht gezwungen. Sie haben freie macht ſich auf dasjenige zu begeben/ das ihnen am beſten vor ſie zu ſein dünket/ ja mit eben dergleichen freien willkühr erwählen wier uns unſer amt und unſern beruf. Sie ſehen nur dieſen mahler an/ der ſeiner guhten eigenwilligkeit mit ſolcher luſt folget/ daß er auch in ſeiner arbeit herſchet und ſo glükſeelig nicht ſein würde/ wan man ihn/ an ſtat ſeines mahler-ſtabes und pinſels/ einen Reichs-oder Königs-ſtab in die hand gebe. Eben daſſelbe ſollen ſie auch von ſeinem nachbahr gedenken/ welcher den lorbeer-kranz/ indem er in ſeiner angenehmen tiefſinnigen andacht und geiſtreichen erfin-düngen und geſichtern/ etwas höhers/ als in beſizung der aus-beuten und welt-reiche/ befindet/ auf ſeinem heupte höher/ herlicher/ edeler und rühmlicher ſchätzet/ als denſelben/ den Alexander und Zeſer getragen. Wan ſie was weiter hinein ſehen/ werden ſie eines Arztes und Maß-kündigers anſichtig werden/ die ihre luſt und vergnügung im erkentnüs derer dinge gefunden/ welche mit ihrer zuneugnung überein kommen. Gelangen ſie noch ferner hinein bis vor jene ſchmiede; ſo werden ſie gewahr werden/ ſo wohl aus ihrem ſingen/ als aus den geſichtern/ daß ihnen ihre arbeit/ weil ſie willig darzu ſeind/ nur eine wolluſt ſei. Hieraus können wier ſchließen/ daß einieder menſch ihm ſeine ſeeligkeit ſelbſt machet; und wan er/ neben ſolcher ſeiner freien berufs-wahl/ allen verſtand und erkäntnüs hat/ ſo ſein beruf erheiſchet/ dan iſt es unmüglich/ daß er in dieſem leben nicht den vorſchmak der ſeeligkeit des folgenden ewigen lebens empfinden ſolte.

1. Viel

1. Viel köpfe / viel ſinne.



CUIQUE SUUM STUDIUM.

Der menſch hat ſeinen eignen trieb /
der dieſes / jener das zu lernen.
Dem einen iſt der erd-klump lieb /
der andre ſchwingt ſich zu den ſternen.

So findt ein ieder ſeine luſt
in dem beruf / der ihm bewuſt /
wan er ihn mit erkäntnüs treibet /
und ſtäts in einem eifer bleibet.

1. Sua nemo ſorte contentus.

Lib. 1. Epiſt. 14.
Optat ephippia bos piger, optat arare caballus.
Cui placet alterius, ſua nimirum eſt odio ſors.

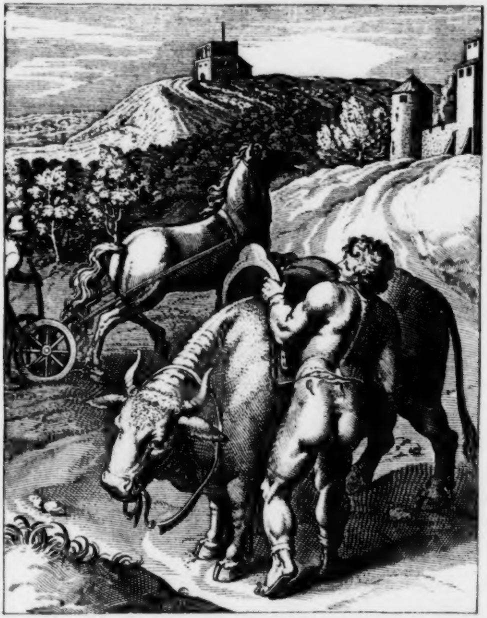
Lib. 1. Epiſt. 10.
Cui non conveniet ſua res, ut calceus olim,
Si pede major erit, ſubvertet, ſi minor, uret.

Erklährung der andren Bild- und lehr-tafel.

Wier haben geſehen / daß unſer glük auf unſerer eignen willkühr beruhe: darüm müſſen wier eine guhte wahl tuhn / weil es an ihr / uns zu beſeeligen / allein gelegen. Aber weil auf ſo glattem und ſo ſchlipfrigem wege der ſchrit ſo ungewis / daß der menſch gemeinlich ſchweere fälle tuht / ſo wil uns unſer künſtler darvor warnen / damit wier niemand / wan wier ja fallen ſolten / zu beſchuldigen hetten / als uns ſelbſten. Dieſes kunſt-ſtükke zeiget uns / durch eine kurzweilige eigenſinnigkeit / das wenige urteil / das wier bisweilen zu unſerer berufs-wahl anwenden; ja auch zugleich die reue / welche uns fort und fort / als die unglükliche gefährtin der unbedachtſamkeit / auf der ſpuhr nachfolget. Dieſer ſchweerfällige und keuchende ochſe / der ſein joch mit dem zaume / und die bauren-arbeit mit dem kriegsweſen vertauſchet / beklagt ſich über den wechſel ſeines berufs; und zürnet über den himmel / daß er ſich den falſchen ſchein und die vergebliche pracht des anſehnlichen ſchmukkes / welchen die menſchen zur dienſtbarkeit der pferde erfunden / betöhren laßen. Aber dieſer ochſe mag ſeinen übermuht immerhin büßen; wier inzwiſchen wollen bekennen / daß die natur / als eine guhte und barmherzige mutter / alle tiere gleicher weiſe treibet / ihre ſeeligkeit zu ſuchen; und daß dieſe / wan ſie nicht den irrweg gehen / ungezweifelt zu dem glüklichen zwekke / den ſie begehren / gelangen werden. Es iſt wahr / daß die menſchen / ſo bisweilen viel unvernünftiger ſeind / als die unvernünftigſten tiere ſelbſten / dem anſehen nach alle gelegenheiten ſuchen / ſich von ihrer geleits-frau der natur weg zu ſtehlen / ja die grentzen / die ſie ihr vorgeſchrieben / zu überſchreiten / ihr verboht und ihre geſetze mit füßen zu treten / und nur aus bloßer luſt / die ſie aus der veränderung ſchöpfen / das unglük ſo wohl / als das glük / mit ergetzung an zu nehmen pflegen.

2. Nie-

2. Niemand leſt ſich an ſeinen glükke genügen.



SVA NEMO SORTE CONTENTVS.

Das träge rind will ſein gezeumt /
das ros ein ſchweeres jug-joch tragen.
Dem kaufman dünkt es ungereumt
nach wucher mit gefahr zu fragen /
der krieg ſteht ihm oft beſſer an /
da er / vor wucher / rauben kan.
Niemand / noch herr / noch der da pflügt /
iſt faſt mit ſeinem glük vergnügt.

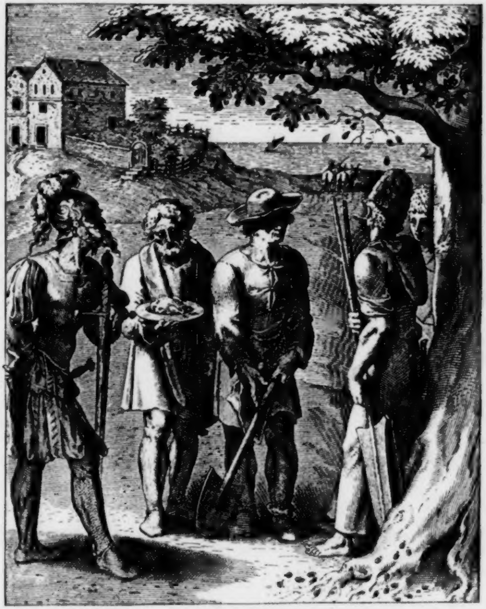
3. Multiplex curarum prætextus.

Horat. l. 1. Satyr. 1. *Ille gravem duro terram qui vertit aratro,*
Perfidus hic caupo, miles, nautæque per omne
Audaces mare qui currunt: hac mente laborem
Seſe ferre, ſenes ut in otia tuta recedant,
Ajunt, cum ſibi ſint cengeſta cibaria: ſicut
Parvula, nam exemplo eſt, magni formica laboris,
Ore trahit quodcumque poteſt, atque addit acervo,
Quem ſtruit, haud ignara, ac non incauta futuri.

Erklährung der dritten Bild- und lehr-tafel.

HIer ſehen ſie die bekräftigung der wahrheit/ die unſre unruhige ſinnen nach einer oder der andern dichterei erfinden wollen. Vnſer künſtler hat ihm eingebildet/ daß die vergleichung des ochſen und pferdes ſolch-einen nachdruk in unſern hertzen nicht haben würde/ als er wündſchet. Darüm ſetzt er dem menſchen zum beiſpiel den menſchen ſelbſt vor; und indem er ihm die unziemlichen und unehrlichen veränderungen/ denen er unterworfen/ vor augen ſtellet/ ſo gedenkt er ihn/ durch ſeine eigne ſelbſt-erwekte beſtürtzung und ſchaam-röhte von ſo einer ſchändlichen ſeuche zu genäſen. Der kriegsman wil ein bohts-man ſein; der bohts-man ein kaufman; der kaufman ein arbeiter; der arbeits-man ein gaſt-wirt/ das iſt ſo viel zu ſagen/ als daß ein iedweder beruf demjenigen/ der nicht weiſe genug/ verdrüßlich iſt; und daß er ſich allezeit/ er mag wählen was er wil/ in ſeiner wahl betrogen findet. Solches aber wiederfähret dem weiſen nicht. Wan er frei gebohren/ ſo hat er ſeine freie glüks-wahl; und weis ſeinen ſtand und ſein glük ſo zu führen/ daß er deſſen nicht überdrüßig wird/ noch iemahls reue drüber träget. wan ihn Gott in der knechtſchaft/ mitten unter den feſſeln/ hat laßen gebohren werden/ ſo weis er ſich mit großmühtigem hertzen in die niedrigkeit ſeines ſtandes zu ſchikken; und verſüßet/ ohne widerbälbern und murren/ wider die algemeine ordnung der dinge/ durch ſeine weisheit/ den bitteren wermuht ſeiner dienſtbarkeit.

3. Alle fehler haben ihren dek-mantel.



MVLTIPLEX CVRARVM PRÆTEXTVS.

Gleich wie die ameiſſ ämſig iſt /
und ſucht vor winters ihre ſpeiſe :
ſo ſcheint auch iederman gerüſt
ſich reich zu ſamlen / eh er greiſe.

Wirt / krieger / ſchiffer / akkersman /
ja ieder / ſamlet was er kan /
durch müh und ſchweis / nach ſeiner ſage /
zum vorraht / auf die greiſe tage.

4. Cum fructu peregrinandum.

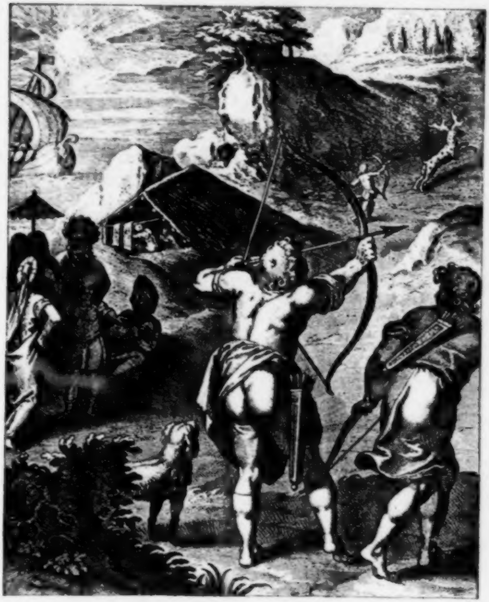
Lib. 2. *Quid brevi fortes jaculamur ævo*
Od. 16. *Multa? quid terras alio calentes*
Sole mutamus? patriæ quis exſul
Se quoque fugit?

Lib. 1. *Tu, quamcumque Deus tibi fortunaverit horam,*
Epiſt. 11. *Grata ſume manu, nec dulcia differ in annum:*

Erklährung der vierden Bild- und lehr-tafel.

LAßt uns/ ſo es ihnen beliebt/ alhier ſtille ſtehen dieſe landſchaft zu beaugen. Ob ſie ſchon mit den vorigen tafeln dieſes Kunſt-ſaals nicht wohl überein zu kommen ſcheinet/ ſo iſt ſie doch hicht weniger nützlich und lehrreich. Sie fragen/ was dieſe wildnüs bedeute? was das vor ſeltzame und übelbekleidete leute ſeind/ die ſie bewohnen? und unter welchem himmel ſich alle dieſe andere ſeltſamkeiten/ die ihnen ſo fremde vorkommen/ befinden? Sie ſollen wiſſen/ daß dieſes eine land-tafel iſt einer der halb-inſeln/ welche der ſonſt müßige Kolomb und der Spanier übermuht auſſer den grentzen der natur geſuchet. Unſer Künſtler ſtellet ſie uns darüm vor/ daß er unſere angebohrne unruhe vertilgen wil; und uns vorwerfen/ daß wier faſt alle dergleichen hoch-mühtige lächerliche wandersleute ſeind/ die in der alten welt/ vor die fluht und ebbe ihrer unümſchränkten begierden/ nicht gnugſamen raum finden/ und darüm eine neue zu ſuchen begierig. Aber wan wier klug ſeind/ ſo laßet uns heute einen gewiſſen ſchlus machen/ was beſtändiges und ruhiges zu wählen; und die ruhe/ wan wier ſie recht finden wollen/ in uns ſelbſt zu ſuchen/ und nicht in der manchfältigkeit entweder der berufs-übungen/ oder der geſelſchaften. Wier können uns auch wahrhaftig keine beſſere und nohtwendigere reiſe vorſetzen/ als wan wier ofmahls in unſer hertz hinunter gehen/ zu erforſchen/ was in einer ſolchen uns ſo wenig bekanten landſchaft vorgehe; und die zeit/ die wier/ auſſerhalb unſers wahren und ſeeligen vaterlandes/ zu beſauren haben/ mit den edleſten und fruchtbahrſten verrichtungen/ aufs allerangenehmſte/ als uns müglich/ zubringen.

4. Ein frommer wanderſman ändert die luft/ nicht den ſinn.



CVM FRVCTV PERE GRINANDVM.

Laß andre gehn und ſuchen land /
da/ wo der Welt-kreus hat ſein ende;
und mache dier dich ehrſt bekant/
geh in dich ſelbſt/ ja ſchleus behende
dein fremdes hertz dier fremden auf /
und gründe deinen lebens-lauf
auf tugend/ bis du komſt zum ſtande /
in deinem rechten Vaterlande.

5. A Muſis tranquillitas.

Lib. 1. Od. 26.

Muſis amicus, triſtitiam & metus
Tradam protervis, in mare Creticum,
Portare ventis.

Ovid. 1. Triſt. eleg. 1.

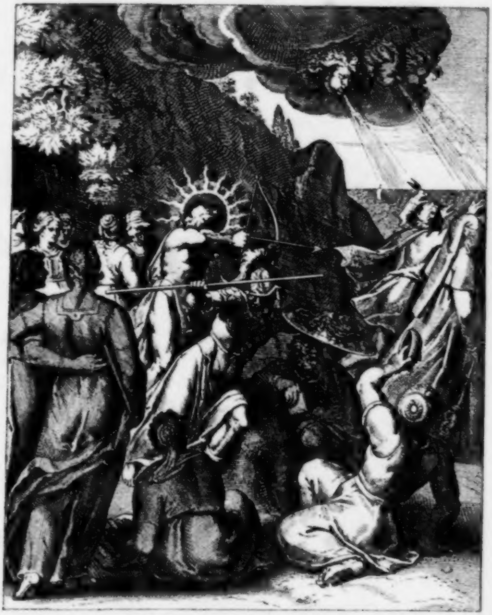
Anxia mens hominum curis, confecta dolore,
Non potis eſt cantus pandere Pierios:
Carmina proveniunt animo deducta ſereno,
Triſtia cum latis non benè ſigna cadunt.

Erklährung der fünften Bild- und lehr-tafel.

Ich ſehe wohl / meine lieben / worzu ſie die guhtahrtigkeit ihrer zuneugung treibet. Sie haben ihr geſicht kaum auf die tafel gewendet / daß ſie ſich ſchon über die wunder / die ſie darinnen vernehmen / gerühret befunden: Wie glüklich ſeind ſie / daß ſie ſich ſo bald in den adel ihrer natur haben ſchikken lernen / und durch eine ſo ziemliche wahl der hoheit ihres gemühtes beigepflichtet. In warheit / der menſch mus der herrligkeit ſeiner ankunft öffendlich abſagen / wan er entweder ſo unglüklich / oder ſo ehrloß wird / daß er ſich auf einen andern beruf / als auf die freien künſte / begiebet. Laſſet uns dan nun zu dieſem kunſtgemälde nahen / und das fürtrefliche guht / darzu uns unſere tapfermühtige wahl beruffen / anſchauen. Die gunſt-bezeugungen und ſchein-vergnügligkeiten / die ſie aus den gemeinen anmuhtigkeiten ſchöpfen / ſeind günſte / ſeind zuverläſſigkeiten die in ihrem erſten begin verſchwinden; und faſt allezeit diejenigen / die ſie empfangen / ins verderben ſtürtzen. Aber dieſe hier / die ihnen die freien künſte / mit ſo ſüßen anlokkungen / anbieten / vergehen nimmermehr. Sie ſeind ungefärbte / einfältige / doch zuverläſſige günſte; ja gnaden-bezeugungen und dienſt-erböhtigkeiten / die ſie durch ihre ſüße entzükkungen erheben; und aus menſchen gleichſam zu göttern machen / indem ſie ihnen zum gegen-gift wider alle giftige anfälle der wolluſt dienen.

5. Ge-

5. Gelehrte beſitzen die wahre glükſeeligkeit.



A MUSIS TRANQUILLITAS.

Wer gelehrtheit iſt gewogen /
wird vor furcht/ noch trauren bleich;
Weil ſie des verſtandes bogen
jagt ins meer / den winden gleich;

ja es macht der weisheit ſchild /
daß ihr anſtoß hier nichtes gilt.
dan gelehrtheit bleibt beſchirmet/
wan des unglüks wetter ſtürmet.

6. Din-

6. Diuturna quies vitiis alimentum.

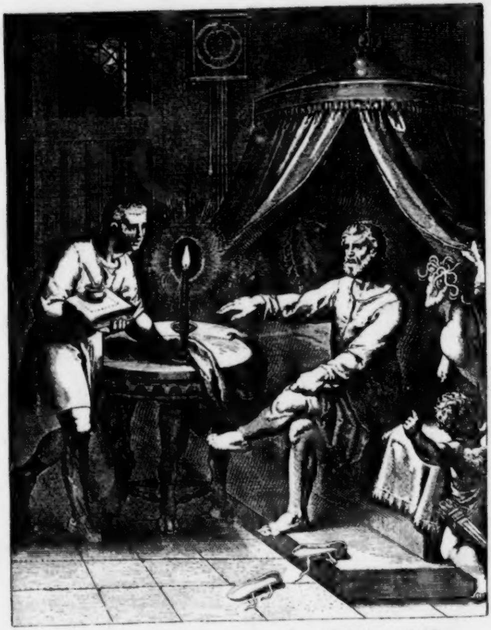
——— Et, ni
Lib. 1. Epiſt. 2. *Poſces ante diem librum cum lumine, ſi non*
Intendes animum ſtudiis & rebus honeſtis:
Invidiâ, vel amore vigil torquebere.

——— Vigilare decet hominem
Plaut. in Rudente. *Qui vult ſua tempori conficere officia:*
Nam qui dormitat libenter, ſine lucro, & cum malo
Quieſcit.

Erklährung der ſechſten Bild- und lehr-tafel.

Wie giebt uns dieſe tafel das vorteil / das wier aus der liebe zu den freien Künſten ziehen/ und die übernatürliche ämſigkeit/ die ſie in unſrem geiſt erwekket/ ſo artig zu erkennen. Das zimmer / welches uns alhier abgebildet wird/ kan eigendlich die wohnung der tugend/ der übungs-platz der weisheit/ der ſitz der freien künſte und das heiligtuhm/ daraus alle begierden verbannet/ genennet werden. Auch wartet der Weiſe-meiſter/ der ſich darinnen/ als ein lehrer und unterweiſer/ befindet/ auf nichts anders/ als auf die zeit/ die ihm der ſonnen aufgang ankündiget / dem Schöpfer aller dinge ſein ſchuldiges opfer zu bringen. Die ſorgfältigkeit ſeine ſchuldige pflicht zu verrichten ; und der eifer / der ihn treibet die allerhöchſte Weisheit/ welcher er ſich geheiliget/ an zu behten/ machen ihn wakker / ehe der mond die zwei drit-teile ſeines laufs vollendet. Er ſtehet noch zimlich hoch über den geſichts-grentzen. Er ſcheinet noch durch die fenſter ſeiner kammer ; und gleichwohl iſt er ſchon aufgeſtanden. ja er hat ſeinen diener auch ſchon aufgewekt; und giebet uns durch ſolche ſeine wachſamkeit dieſe heilſame erinnerung/ daß der ſteuerman wenig ſorge vor ſein ſchif träget/ wan er ſich ſchlafen leget/ und einem einfältigen bohtsgeſellen die wache anvertrauet. Wier ſehen auch den ruhmwürdigen ſieg/ den dieſer wachſame Weiſe/ durch die kraft ſeiner aufſicht und wache darvon getragen. Dan die allerſtärkeſten gemühts-bewegungen / wie ſchröklich und anlokkend ſie immermehr ſein mögen/ verſchwinden als nacht-geiſter und traum-geſichter/ mit dem ſchlaf und der dunkelheit zugleich ; und verlaßen den wachenden / die faulen ſchlumrigen ſeelen zu plagen/ die ihre glükſeeligkeit im bette ſuchen ; und dasjenige / was ſie durch vergünſtigung der natur in einfältiger unſchuld angefangen / durch eine ſchändliche weiſe fort zu ſetzen gefliſſen ſeind.

6. Müßig-gang iſt aller laſter anfang.



DIVTVRNA QVIES VITIIS ALIMENTVM.

Der kluge / wan er wakker wird /
ſteht auf / damit er auch vor tage
die luſt / die ſeine ſinnen irrt /
durch leſ- und behten von ſich jage.

Der tohr liegt aber immer hin /
und kränkt durch kummer ſeinen ſinn /
der ſo nichts guhtes kan beſinnen /
noch in der zeit ſein werk beginnen.

7. Virtutis amore cætera vileſcunt.

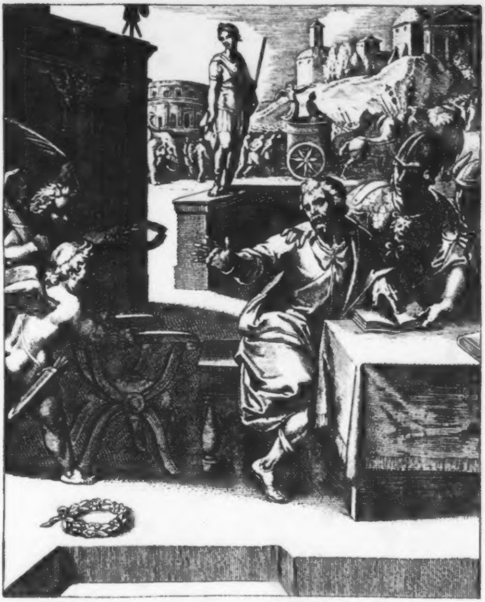
Lib. 1. Epiſt. 1.

Eſt quodnam prodire tenus, ſi non datur ultra:
Fervet avaritia, miſeróque cupidine pectus?
Sunt verba & voces, quibus hunc lenire dolorem
Poſſis, & magnam morbi deponere partem.
Laudis amore tumes? ſunt certa piacula, quæ te
Ter purè lecto poterunt recreare libello.

Erklährung der ſiebenden Bild- und lehr-tafel.

Wie hoch und wie götlich / o du tapfermühtige helden-mäßige Begierde zur wahren wiſſenſchaft und tugend-gefliſſenheit / ſeind deine entſchlüſſungen / welche du diejenigen nehmen machſt / die du wahrhaftig beſitzeſt! Dieſer aus-ruf entfellet mier rechtmäßig / indem ich dieſe tafel erblikke. Sie ſehen ſie doch nur an; mit eben den augen / als ich tuhe; und ſie werden mit mier geſtehen / daß die Weisheit und Wiſſenſchaften / welche als ſchutz-engel unſers geiſtes / ihm ſeiner hohen herkunft gemäße gedanken einpflantzen. Sie geben ihme zu verſtehen / daß nichts ſo niedrig ſei / als dasjenige / was die welt am höchſten helt; auch nichts ſo unwehrt und unedel / als daſſelbe / das / uns zu verleiten / der hochmuht und die andern unziemliche gemühts-regungen vor die allerköſtlichſten ausgeben. Sehen ſie wohl den Weiſe-meiſter / den ſo viel teufel-geſpenſter ümringen? Sie verſuchen ihn; aber nur vergeblich. Da bietet ihm die hochmühtigkeit einen ehren- und reichs-ſtuhl an: dort einen ſieges-krantz: weiter hinein eine ehren-ſeule; und zum letzten verſuch / die ſtoltze pracht der ſieges-gepränge. Inmittels ſchläget er alles zugleich ab; und ſchätzt es nach dem rechtmäßigen wehrte / ja bleibet bei ihm ſelbſt in der beſtändigen meinung / daß alle dieſe dinge lauter eitelkeiten ſeind; daß ein reichs-ſtuhl anders nichts / als ein arm voll holtzes / mit gold und edelgeſtein ausgeſchmükt; daß die andern zeichen der pracht nichts anders / als zuſammengeflochtene loorbeer-ſtreuſer / als ausgehauene marmelſtükken / und zerbrochene aneinandergeheftete waffen weren; ja daß die ſieges-pracht ſelbſten / die der allergroßmühtigſten helden wundſch und verlangen zu ſein pfleget / nichts anders ſei / als ein vermiſchter hauffen vieler angefeſſelten unſchuldigen / vieler verwegnen und ruchloſen kriegs-knechte / ja vieler und großer den recht-mäßigen beſitzern abgeraubten ſchätze / und endlich vieler des unſinnigen volks viehiſcher glüks-wündſchungen.

7. Wer tugend liebet / achtet das übrige nichts.



VIRTVTIS AMORE CÆTERA VILESCVNT.

Ehren-kräntze/ ſieges-prachten /
reichs-ſtühl'/ ehr'/ und ehren-preis/
lehrt uns Weisheit wenig achten /
die was edlers vor uns weis;

die uns wahre ruhe giebet/
die uns hier recht ſeelig macht /
die kein hohes hertze liebet /
und des eitlen hochmuhts lacht.

8. Sapientiæ libertas.

Lib. 2. Satyr. 7.

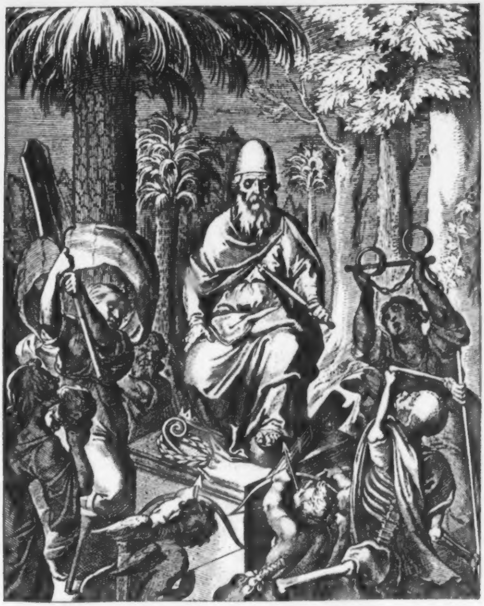
Quiſnam igitur liber? ſapiens, ſibi qui imperioſus:
Quem neque pauperies, neque mors, neque vincula terrent:
Reſponſare cupidinibus, contemnere honores,
Fortis, & in ſeipſo totus teres, atque rotundus.
Externi ne quid valeat per læue morari:
In quem manca ruit ſemper fortuna.

Lipſius in Manud. Illa, inquam, eſt abſoluta hæc, & compendio dicenda libertas: non homines timere, non fortunam; nec turpia velle, nec nimia; in ſeipſum habere maximam poteſtatem.

Erklährung der achten Bild- und lehr-tafel.

WJewohl ſie/ wo nicht beſcheidenheit/ doch erkentnüs genug haben/ ihre begierden/ die ihnen ihre verderbte natur giebet/ zu zwingen; ſo ſeh ich ſie doch/ wider ihren willen/ aus ihren augen herfür blikken; ja ich ſehe ſie gleichſam fragen/ wie köſtlich und ſchöne der ehren-krantz ſein werde/ den die Wiſſenſchaft und die Tugend ihren verehrern verheiſſen. Es iſt billich/ daß ich ſie vergnüge; und weil ich ihnen ſchon vielmahls geſagt/ daß die liebe zu den freien künſten eine volkommne algemeine artznei ſei vor die krankheiten der ſeelen/ ſo wil ich ihnen zeigen auf was weiſe dieſer wunder-balſam auf unſere ſo unterſchiedliche wunden ſol geleget werden. Sie haben in vorhergehender tafel geſehen/ wie der Weiſe-meiſter die eitelen bilder der ehre/welche die welt in ihren allerwichtigſten verrichtungen vor ihr ziel helt/ zu boden geworfen. Nuhn ſehen ſie/ wie er den andern wüherichen der ſeelen geſetze vorſchreibet; und volgewaltig über die gemühts-regungen und das glükke herſchet. Wie ſchön iſt der zierraht an zu ſehen/ der ſeine ſieges-pracht verherrlicht. Auf der einen ſeite reichen ihm die palmen-beume ſo viel ehren-kräntze zu/ als ſie zweige tragen; auf der andern ſeind ihm die alten unbeweglichen eichen als lebendige bilder ſeiner ſtandfeſtigkeit. Aber ob er wohl ſeine feinde gefeſſelt helt/ ſo ſeind ſie doch noch nicht gar überwunden. Das glük/ welches allezeit verwegen/ und allezeit aufwüglerisch/ unterwindet ſich noch einmahl mit ſeiner übrigen macht ſeinen überwinder zu betriegen. Damit es aber zu ſeinem zwekke gelange/ ſo ruft es die teufels-geſpänſter des ehrgeitzes/ der geldgierigkeit und aller üppigkeiten zuſammen. Die armuht/ die durch verwürrung und unordnung ſich alwege betöhren leſſet/ komt auf die ſtimme des glükkes ſtraks zugelauffen; und ſtellet unſerem Weiſen alles/ was er häsliches und abſcheulichs an ihm hat/ vor augen. Die leibeigenſchaft ſelbſt/ der bettelſtand/ und der tod/ welcher vor das unglük aller unglükke gehalten wird/ verbinden ſich zuſammen/ dieſen ort/ der ihnen nicht unüberwindlich ſcheinet/ an zu fallen. Aber ihr anſchlag iſt vergebens. Dan das gemüht unſers weiſen iſt ſo wohl befeſtiget/ daß es weder durch argliſtige ränke ſeiner feinde kan überrumplt/ noch durch den anfall ihrer gantzen macht beſtürmet und eingenommen werden.

8. Die volkomne freiheit beſitzt der Weiſe allein.



SAPIENTIÆ LIBERTAS.

Wer ſich ſelbſt in allen fällen
weislich zu beherſchen weis /
den kan nichts nicht überſchnällen /
der erlangt der freiheit preis.

Armuht / elend / tod / gefängnüs /
ehre / wohlluſt / noch verhängnüs /
zwingen keinen ſolchen muht /
der ihm ſelbſten zwang antuht.

9. Mediis tranquillus in undis.

Lib. 3. od. 3. *Iuſtum & tenacem propoſiti virum,*
Non civium ardor prava jubentium,
Non vultus inſtantis tyranni,
Mente quatit ſolida, neque Auſter,
Dux inquieti turbidus Hadriæ,
Nec fulminantis magna Iovis manus:
Si fractus illabatur orbis,
Impavidum ferient ruinæ.

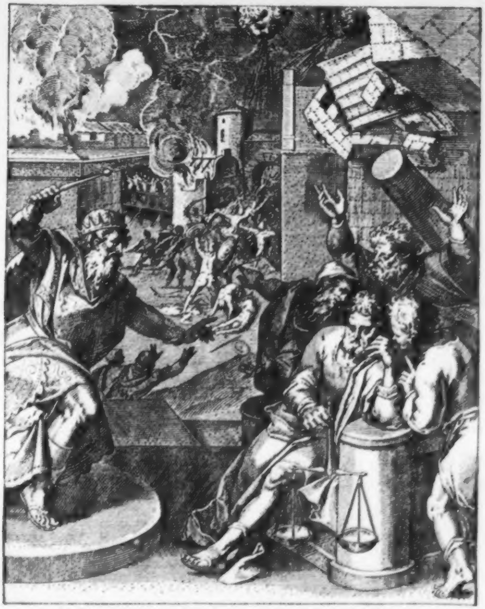
Virg. 6. Æneid. *Ac ſi dura ſilex aut ſtet Marpeſia cautes.*

Erklährung der neunden Bild- und lehr-tafel.

Die ſeuchen unſers gemühtes und andere gebrechligkeiten unſers lebens liegen unſrem Weiſen zu füßen. Er hat aus ſeinen Gewaltigen leibeigne gemacht. Aber das iſt vor ſeine großhertzige tugend noch nicht genug. Er wil auch aufs allergnaueſte bewähret ſein; und uns dartuhn/ wie er dem zorne des himmels/ und dem wühten derer/ die ſeines grimmes volzieher ſeind/ widerſtehen könne. Wier haben deſſen etliche beiſpiele in dieſer tafel. Oben in der höhe derſelben ſehen wier die verwürrung/ die aus dem ſtreit und treffen der zwei höchſten uhrweſen entſtehet. Unten erzittert und böbet die erde vor ihrer ungeſtühmigkeit/ tuht ſich von ſich ſelbſt voneinander/ würft alles/ was ſie träget/ über einen hauffen; und wil ſich/ dem anſehen nach/ in ihren eignen einfal begraben. Noch weiter hinunter erſcheinen die übertähtigkeiten der menſchlichen gemühts-regungen/ welche noch viel ſchröklicher ſeind. Hier ſehen wier die bedreuungen eines Königs/ welcher ſeinem unwillen vergnügung zu tuhn/ er ſei gerecht oder unrecht/ lauter bliz und donner auf die ümſtehenden/ ohn allen unterſcheid/ auswirfet. Ein wenig ferner hinein erblikken wier einen hauffen bedekter leiber in menſchen-geſtalt/ welche nicht ahtem hohlen/ es verfolge dan die verwüſtung eine überwältigte ſtadt mit feuer und ſchwert. Aber was macht mitten in dieſen unheilen und unordnungen unſer Weiſer? Er ſizt auf einem ſtuhle unbeweglich. Seine verwanten und freunde befinden ſich zunächſt bei ihm; und ſchreien ihm/ aus angebohrner menſchlichen tumheit/ in das ohr/ damit er nach einem ſo langen ſchlummer endlich erwachen möchte; und auf ſeine und der ſeinigen rettung bedacht ſein. Aber dieſer wahrhaftig menſchliche menſch ſtellet ſich gegen dieſe unzeitige ſchrei-hälſe taub Er wendet ſich auch nicht einmahl üm zu ſehen/ wer dieſe ungeſtühme anhalter ſeind; und indem er in ſeiner götlichen unbewegligkeit verharret/ ſo begiebt er ſich gantz und gar auf ſeiner ſelbſt betrachtung/ überweget mit ernſt die bewegungen ſeines gemühtes; und erwartet/ mit der wage in der hand/ in volkomner zufriedenheit/ alles daſſelbe/ was Gott über ihn beſchloſſen.

9. Der

9. Der Weiſe bleibt unbeweglich.



MEDIIS TRANQUILLUS IN UNDIS.

Ein Weiſer bleibt in einem muht.
Laß menſchen wühten/raſen/grollen/
die ſtürme ſauſen ſamt der gluht/
die ſchweeren donner brummend rollen/
ja gar die welt zu trümmern gehn;
doch wird der Weiſe feſte ſtehn/
den keine furcht nicht kan verletzen/
noch kein gelük in unmuht ſetzen.

10. Innocentia ubique tuta.

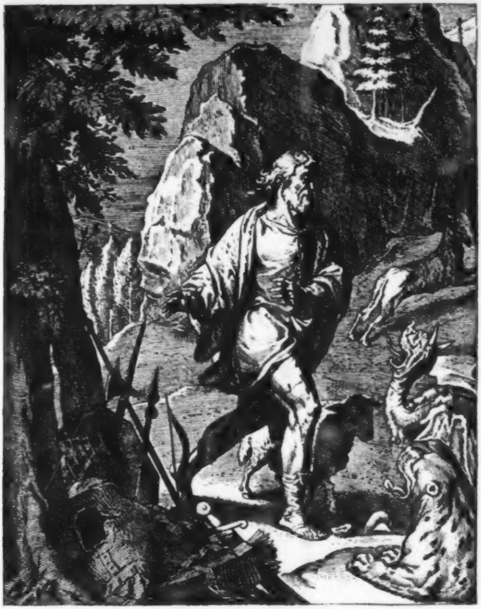
Lib. 1. *Integer vitæ, ſcelerisque purus,*
Od. 22. *Non eget Mauri jaculis, nec arcu,*
Nec venenatis gravida ſagittis,
Fuſce, pharetra.
Sive per Syrtes iter æſtuoſas,
Sive facturus per inhoſpitalem
Caucaſum, vel quæ loca fabuloſus
Lambit Hydaſpes.

Suet. in Tit. Xiph. in Veſp. Titus Veſpaſianus audiens prædeceſſores ſuos multis à ſubditis injuriis affectos: *Nemo*, inquiebat, *me injuria afficiet, quia nihil ago, quod alios lædere poſſit.*

Erklährung der zehenden Bild- und lehr-tafel.

SJe wollen wiſſen / was die vorſtellung dieſes menſchen bedeute / welcher mitten in einer wüſten gantz allein zwiſchen allerhand ungeheuren einhergehet / eben ſo unerſchrokken und freimühtig / als wan er in einem luſt-garten herümwandelte : ja der / aus einem mehr als großmühtigen heldenmuht / den angebotenen entſatz und die waffen / ſo ihm wunderbahrer weiſe zu geſichte geſtoßen / verachtet. Jch wil es ihnen ſagen / wan ſie mich weiter darüm anlangen. Aber was iſt es nütze / wan ich ihn nenne. Sie können aus meiner beſchreibung / die ich ihnen / nach anleitung des künſtlers / gegeben / unſchweer ermäſſen / daß es eben derſelbe halb-götliche menſch ſei / den ich ihnen in der letzten tafel gewieſen. Daſelbſten hatte er ſich niedergeſetzet / weil er ſich verpflichtet befand / die gefahr zu erwarten. Hier aber ſitzt er nicht / ſondern gehet / ohne furcht / der gefahr entgegen / indem er ſich keiner anderen waffen / als ſeiner tugend / gebrauchen wil. Er leſſet ſich auch von ſeinem wege keine drachen / noch tiger noch tauſend andere wühtende tiere zurük halten. Hier können wier von ihm lernen / wie wier unſern lebens-lauf wohl volbringen ſollen. ja wier ſollen dis hochnützlichſte gebot / das wier ie aus unſerer angenehmen Lehr-ſchule erwarten können / recht behalten ; daß derſelbe vor dem freſel des glükkes wohl beſchirmet iſt / der ihm / durch ſein reines gewiſſen / indem er ihm alles guhten bewuſt / einen ſicheren ort der zuflucht zu wege gebracht.

10. Vnſchuld iſt überall ſicher.



INNOCENTIA UBIQUE TUTA.

Wer ſein gewiſſen rein bewahrt /
mit laſtern nie beflekt ſein leben;
darf keiner andern waffen art /
als die ihm tugend pflegt zu geben.

Sein' unſchuld iſt ihm wehr und ſchild /
die mehr als ſchwert und bogen gilt.
kein wüſtes land/ noch würbel-fluht /
kein drach' erſchrekket ſeinen muht.

11. Victrix malorum patientia.

Lib. 1. Od. 24.

Durum: ſed levius fit patientia,
Quidquid corrigere eſt nefas.

Eurip. in Proteſilao.

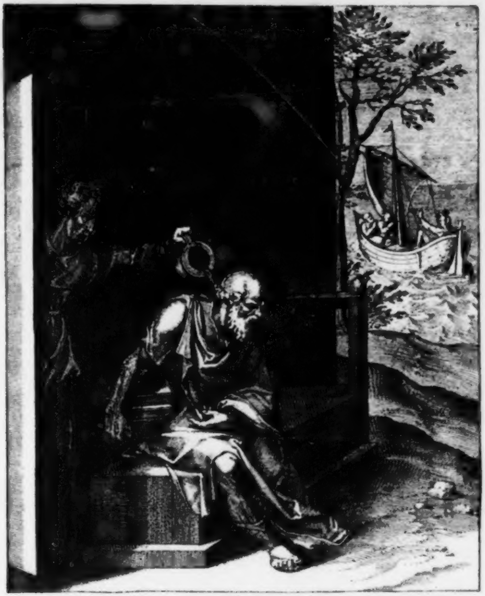
Altero duorum colloquentium indignante,
Is qui ſe non opponit, plùs ſapit.

Erklährung der eilften Bild- und lehr-tafel.

Dem Weiſen iſt nun nichts mehr hinterſtellig / als daß er / durch eine einige ſieges-eroberung / alles unter ſeiner gewalt ſehe. Dieſe tafel verſichert ſie / daß er dieſen lezten ſieg ſchon in händen habe / und izund ſeine ſieges-gepränge beginnen ſol. Sie ſtellet ihnen ſolche durch etliche bilder vor / welche ſie vielleicht vor rähtſel halten / zu deren verſtande nicht weniges kopf-brechen gehöre. Aber nein. Es iſt nichts ſo klahr und bekannt; und / die warheit zu ſagen / ich mache mier faſt ein gewiſſen / ihnen zu offenbaren / daß es ein tugendvolkomner man ſei / der die unbilligkeit und den frefel einer boßhaftigen frauen ſo beſtändig erduldet. Doch / weil uns alle unſere vorfahren durch dieſes beiſpiel die volkomneſte kraft einer volkommnen tugend / abbilden wollen / ſo würden wier unſern zweg nicht wohl beobachten / wan wier es ſo fluchtſinnig übergingen. So wiſſet demnach / daß derſelbe / den ihr alhier in der geduld-ſchule ſehet / der fürtrefliche Sokrates ſei / welcher durch ſeine eigne geſchikligkeit / und den übermachten frefel ſeiner frauen welt-bekant iſt. Sie werden auch gewis urteilen / daß unter allen denen / davon die Latein- und Griechiſchen geſchichte ſchreiben / ſich keiner ſo wohl zu dieſem handel / der in dieſer tafel entworfen wird / ſchikken könne. Sie beherzigen doch nur / wie geduldig er leidet / wie er ſo ſchwere dinge überdenket; ja wie er dieſe ſeine gedanken ins werk ſezet / und zugleich uns unterweiſet / wie höchſtnöhtig es ſei zur ausübung der edlen gemühter / daß man böſe weiber habe / welche / als hausteufelinnen / in der hand die peutſche / im munde die ſchmählichſten läſterungen führen; damit der Weiſe lerne / wie weit die wahre geduld gehen / und wie viel die wahre groß-mühtigkeit erdulden könne.

11. Ge-

11. Geduld macht hulde.



VICTRIX MALORVM PATIENTIA.

Ein weiſer menſch wird beſſer nicht/
als durch ein böſes weib / bewähret /
das ihn mit läſter-worten ſticht /
und nichts / als ſeine ſchmach / begehret.

Ein Sokrates iſt dieſer man /
der weiber-frefel dulden kan ;
der ſeine frau ſich / ohn' entſetzen /
mit kammer-lauge leſſet netzen.

12. Conſcientia mille teſtes.

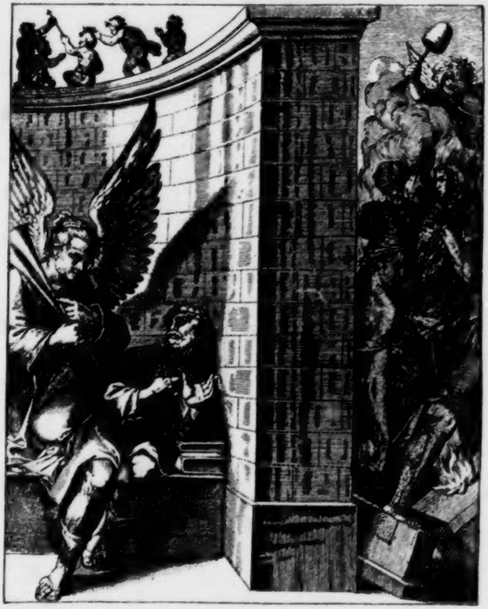
Lib. 1. epiſt. 1.
—— hic murus aheneus eſto:
Nil conſcire ſibi, nulla palleſcere culpa.

Ovid. 4. Faſtor.
Conſcia mens ut cuique ſua eſt, ita concipit intra
Pectora, pro facto ſpemque metumque ſuo.
Conſcia mens recti famæ mendacia ridet:
Sed nos in vitium credula turba ſumus.

Erklährung der zwölften Bild- und lehr-tafel.

DJejenigen irren/ welche meinen / daß der Weiſe ſo wohl nach anſehen und ruhm/ als nach tugend / ſtrebe; und daß er ſich unziemlicher dinge anders nicht enthalte / als nur die hertzen zu gewinnen / und ruhm und preis darvon zu tragen / den auch ſchelme ſelbſt den tugend-gefliſſenen nicht verſagen dürfen. Der Künſtler / damit er den irtuhm dieſer leute entdekte/ zeiget uns alhier die heimliche ſieges-pracht eines tugend-eifrigen / und den verborgenen ehren-ruhm/ den er aus den zeugnüſſen ſeines gewiſſens empfänget. Er hätte uns ſolches durch kein tuhn oder laßen beſſer zeigen können/ als in dieſem/ da er die großmühtigkeit ſeiner ſeelen/ und die verachtung der ihm zugefügten unbilligkeiten/ wie auch der ſchmeuchlenden liebe-dienſte des hochfliegenden gerüchtes / am allerbeſten darzutuhn vermag. Er hat ſich auf einen ſo feſten und ſo niedrigen ſtuhl niedergelaßen / daß er ſich keines falls befahren darf. und lähnet ſich auf bücher/ als auf waffen der Weisheit/welche ſie den menſchen mitgeteilet / das unglük zu beſtreiten. Er hat ſich auch wider eine eherne mauer gelähnet/ die anders nichts iſt/ als die ruhe des geiſtes / die man durch den has der laſter / und durch ausübung der tugend erlanget. Sie ſehen doch nur / wie künſtlich und artig der Künſtler neben ihm dieſe ſchädliche natter / die man das Gerüchte zu nennen pfleget / entworfen. Er hat ihr ein ſchmeuchleriſches weſen und liebelokkendes geſichte gegeben. Sie zeiget unſrem Weiſen die ſchädlichen werkzeuge / die ungetreue eigen-nützige trompetten / die bald unſer lob ausbreiten / bald uns allerhand laſter beſchuldigen. Aber unſer Weiſe-meiſter / der beider auch wohl kennet/ und alle beide gleich verdammet/ bittet dieſe tollſinnige wäſcherin/ daß ſie doch auf was höhers und edlers in ihren lob-ausbreitenden reden zu ſehen / und von einem ſolchen / der anders nicht / als durch ſich/ und ihme ſelbſt / wolte bekant ſein / zu ſchweigen geruhen möchte. Ja er bekennet ihr gantz offenhertzig und freiwillig / daß er ſich weder üm ehre / noch üm ſchande bekümmere; und daß der laſter bildnüs/ welches ſie ihm zeiget/ wie häslich es auch ſei/ dannoch zum abkehr und ekel / den er ſchon vorhin von natur hette / nichts mehr tuhn könte Damit er aber endlich ihrer mit ehren gantz loß werden möchte / ſo erklähret er ſich gegen ſie rund aus / daß er von allem/ was die welt von ſeinem leben ſagte / eines ſo viel achtete / als das andere / ſo fern er nur in der unſchuld und einfalt / die er ihm in allem ſeinem tuhn vorgeſetzt / verharren könte.

12. Das böſe gewiſſen ruhet nicht.



CONSCIENTIA MILLE TESTES.

Die unſchuld iſt ein' ehrne wand.
Wer ſchlecht und recht in einfalt lebet/
ihm ſelbſt/ und niemand ſonſt/ bekant/
und nicht nach hohem nahmen ſtrebet/
der achtet keines läſterns nicht/
noch was ein loſer leumund ſpricht.
Er bleibt auf tugend ſtäts gefliſſen/
und lebt geruhig im gewiſſen.

13. Honeſte & publicè.

Lib. 1. Epiſt. 16.

Tu rectè vivis, ſi curas eſſe quod audis.

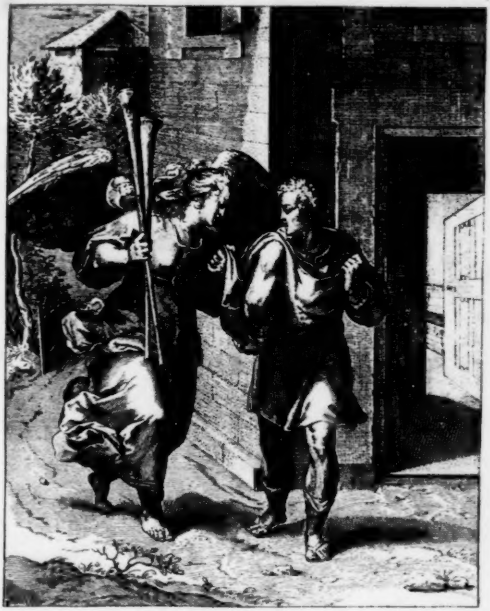
Seneca, Lib. de Moribus.

Sic vivendum eſt, tanquam in conſpectu vivamus: ſic cogitandum, tanquam aliquis pectus intimum proſpicere poſſet.

Erklährung der dreizehenden bild- und lehr-tafel.

ES iſt warr / die wahre weisheit iſt keine feindin des wahren ehren-ruhms. Sie verbindet ſich ſo feſt nicht an ihre eigne ſelbſt-erkentnüs / daß ſie auf einen ehrlichen nahmen und offendliches gerüchte nicht auch achten ſolte. In dieſer tafel ſehen wier einen von den verehrern des leumunds mit ſolchen dingen / die er am allerverborgneſten helt; und indem er ſie alhier vor dem leumunde entdekket / wil er bezeugen / daß er weder ſein nachforſchen / noch ſein urteil fliehe. Sie ſollen dieſes lehr-ſtükke der niedrigkeit und aufrichtigkeit zugleich / ihnen wohl zu nütze machen; und von einem ſo großen lehrmeiſter lernen / wie ſie nicht allein die ruhm-ſprüche und zuruffungen des lobes fliehen / ſondern auch die guhten zeugnüſſe / welche ihre tugend in der algemeinen erkäntnüs und dankbarkeit der welt verdienet / rechtmäßig annehmen und gebrauchen ſollen. So laßet uns dan nun der tugend / ihr zu liebe befleiſſigen; aber den boßhaftigen und neid-ſüchtigen gemühtern nicht nachahmen / welche zwar gaben an ſich haben / die uns ſehr heilſam ſeind / aber ſie nicht wollen zu lichte bringen / und gleichſam ſelbſt aufſchlukken / damit ſie unſere gebrächligkeit nicht genäſen möchten. Laßet uns unſere gemühter gantz nakkend und bloß zeigen; und zulaßen / daß die menſchen unſern wandel ſehen mögen; daß ſie uns von auſſen und von innen betrachten. ja mit einem worte / laßet uns ihre neu-gierigkeit vergnügen / und den gemeinen mann auch die allerverborgneſten gemühts-regungen in unſerer ſeelen behertzigen / damit wier zum wenigſten das unrechfertige gemurmel der müßigen ſeelen dämpfen / welche von allen dingen / die ſich ihres urteils entziehen / arge gedanken zu ſchöpfen pflegen.

13. Wer recht tuht / der tuht es offentlich.



HONESTE ET PVBLICE.

Wer ſo lebt / daß ein ieder kan
durch ſeiner werkſtat fenſter ſchauen;
der iſt ein tugend-edler man /
der tugend überal wil bauen.
er ſtopft des arg-wahns falſchen mund/
und führt ihn auf der wahrheit grund /
mit tau der tugend zu befeuchten;
indem er ihm ſein licht leſt leuchten.

14. Virtutis gloria.

Lib. 1: Epiſt. 17.

Res gerere, & captos oſtendere civibus hoſtes,
Attinget ſolium Iovis, & cæleſtia tentat.

Virg. 6. Æneid.

Pacere ſubjectis, & debellare ſuperbos.

Lucil. Heſiod. li. op. & dies.

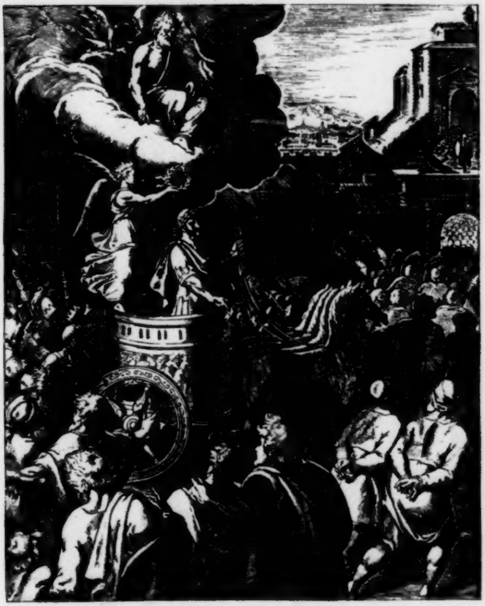
Virtutem voluêre Diï ſudore parari.
Arduus eſt ad eam longuſque per ardua tractus,
Aſper & eſt primum: ſed, ubi alta cacumina tanget,
Fit facilis, quæ dura priùs fuit inclyta virtus.

Erklährung der vierzehenden bild- und lehr-tafel.

Aber es iſt nicht genug/ daß die tugend nur bloß erkennet werde. Sie erheiſchet was höhers; und vermeinet/ es ſei ihrer würde gemäß/ daß man ihr die ehre/ die ihr zukomt/ antuhe. Vnſer Künſtler leſſet ihr in dieſer tafel ihr recht wiederfahren; und ſtehet ihr dasienige zu/ was ihre edele mühwaltung dankbahres verdienet. Darüm zeiget er einen der alten überwinder/ welcher im vollen ſieges-gepränge ſich in die Keiſerin der ſtädte/ das damahlige ſieges-prangende Rohm/ begleitet. Er ſtehet auf einem ſieges- und ehren-wagen von gold und elfenbein; ſein häupt iſt mit loorbeerzweigen gekröhnet/ die ihm ſeiner eignen hände ſieg ſelbſten geflochten; und vor ihm her ziehet ein hauffen kriegs-leute/ welche den raub der überwundenen feinde/ ſamt den rühmlichen zeichen der freigebigkeit des Sieges-fürſtens/ mit großer pracht tragen. Eine große anzahl gefangener ümringen ſeinen wagen. Sie gehen nach dem ehren-ſtande/ den ſie in ihrer vorigen freiheit gehabt. Die könige tragen andere feſſel/ als ihre untertahnen/ damit einer vor dem andern erkennet würde; ja es iſt ihnen von ihrer vorigen herrligkeit nichts mehr übrig/ als der eitele glantz des goldes/ damit man ihre ketten bereichert. Das gemeine volk wird gantz verzükt über ſolche wunder/ die ihm zu geſichte ſtoßen; und wiewohl ſie anders nicht/ als anſchauer des köſtlichen ſchmuks und reichtuhms/ der hauffen-weiſe durcheinander in die ſtadt gehet/ ſein ſollen; ſo ſchauen ſie doch ſolches alles/ als ihr eignes an; und vermeinen/ ſo unmächtig/ ſo armſeelig und leib-eigen ſie auch ſeind/ daß das leben und der tod/ die freiheit und dienſtbarkeit der völker/ würkungen ihres gehirnes weren/ ja vollziehungen ihres raht-ſchluſſes/ der aus der vielheit ihrer ſtimmen entſproſſen.

14. Tu

14. Tugend wird überall mit ehren gekröhnet.



VIRTUTIS GLORIA.

Wer ritterlich mit helden-hand
ſich waget für ſein vaterland /
die bürger ſchützt/ den aufruhr dämpfet/
des frommen ſchohnt/ den troz bekämpfet/
ja in verdienter ſieges-pracht
den feind gefeſſelt zeigt dem volke;
der hat ſich göttlich ſelbſt gemacht /
und reicht bis an die höchſte wolke.

15. A Muſis æternitas.

Lib. 4.
Od. 8.

Dignum laude virum Muſa vetat mori:
Cælo Muſa beat.

Lib. 4.
Od. 9.

Vixêre fortes ante Agamemnona
Multi, ſed omnes illacrymabiles
Vrgentur, ignotaque longa
Nocte, carent quia vate ſacro.

Ennius de ſeipſo.

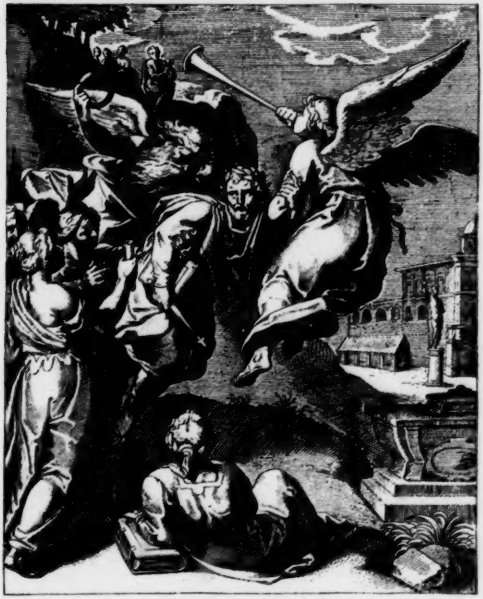
Nemo me lacrymis decoret nec funere fletum
Faxit. Cur? volito vivu' per ora virûm.

Erklährung der funfzehnden Bild- und lehr-tafel.

Die tugend iſt mit dem / daß ſie uns auf den ſieges-wagen geſetzt / noch nicht zu frieden. Sie weis/ daß dieſe ehre gar zu gemein/ gar zu eitel und über das alzu kurtz iſt/ daß ſie unſere arbeit belohnen ſol. Dieſes iſt nicht guht genug / dan allein vor die glüklichen wage-hälſe / welche von den ihrigen / nachdem ſie ihr leben mit einem glüklichen ausſchlage gewaget / und die feinde / ſo leichlich zu überwinden waren / eine zeit lang bekämpfet / ſolche dankbahre und ihrer tahten gemäße belohnung zu gewarten haben. Aber vor die Helden / welche die gantze zeit ihres lebens / mitten unter ihren faſt unüberwindlichen widerſachern / welche die unwiſſenheit und untugenden ſeind / in unaufhörlichem ſtreite leben/ iſt es recht und billich/ daß ſie ſonderbahrer ehren genieſſen; und daß die ehre ſelb-ſelbſt ſie nicht allein hoch über dieſe überwinder erhebe / ſondern auch durch die kraft ihrer eignen flügel von einem ende der welt / bis ans andre trage / und ſie allen völkern mit einer ſolchen pracht / die den glantz aller alten ſieges-gepränge verdunkelt / ſehen laße. Dieſes richtet ſie auch in gegenwärtiger tafel zu werke. Sie zwinget die zeit/ ihrer macht und misgunſt ungeachtet / daß ſie ihr die hände leihen mus / uns über alle vergängligkeiten zu ſetzen; und von jahren zu jahren / durch aus-breitung der berühmten leute tahten / verkündigen; daß alſo alle diejenigen/ welche die tugend darzu würdig ſchätzet / ſolten geehret werden.

15. Die

15. Die gelehrten ſeind / und machen zugleich unſterblich.



A MVSIS ÆTERNITAS.

Gelehrtheit / die den laſtern ſeind /
den unverſtand auch ſtäts bekrieget /
die macht / daß wier geehrter ſeind /
als der viel völker hat beſieget.

Sein ſieg bringt ihm nur kurtze pracht:
uns aber trägt auf ihren flügeln
die zeit zu jenen lebens-hügeln /
da unſer nachruhm ewig wacht.

16. Virtus immortalis.

Lib. 3.
Od. 2.

Virtus recludens immeritis mori
Cælum, negata tentat iter via:
Cœtusque vulgares, & udam
Spernit humum fugiente pennâ.

Seneca,
Octav.

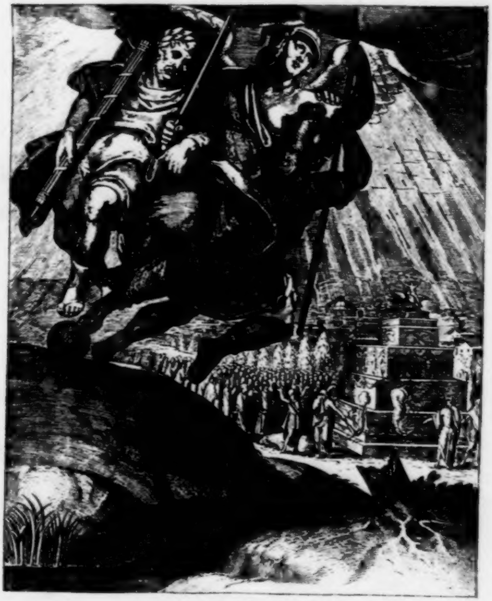
Conſulere patriæ, parcere afflictis, fera
Cæde abſtinere, tempus atque iræ dare,
Orbi quietem, ſeculo pacem ſuo,
Hæc ſumma virtus, petitur hac cælum via.

Erklährung der ſechzehenden bild- und lehr-tafel.

LAſſet uns der wiſſenſchaft/ oder wie ihr wollet/ der tugend/ dan ich halte ſie vor eines/ alle die ehre geben/ die ſie verdienet; ja mit aller herzlichen dankbarkeit/ deren ſie/ als ihr recht/ von uns gewärtig/ entgegen gehen. Sie haben geſehen/ was ſie getahn hat/ uns andern menſchen zum wunder zu machen. Nuhn ſollen ſie auch gewahr werden/ wie ſie ſich unterfänget/ uns neben die engel zu ſetzen. Da ſehen ſie/ wie ſie die welt mit füßen trit/ wie ſie ſich über alle vergängliche dinge hinauf ſchwinget/ und in ihren gebuhrts ſitz und ſeeligen wohn-platz begiebet/ da ihr die unſterbligkeit eine krohne bereitet/ die heller und tauerhaftiger/ als der glantz der ſterne ſelbſt. Aber ſie iſt keine von denen ſchönen/ die der veränderung unterworfen; oder durch willige vergeßligkeit/ die liebe/ die ſie von ihren liebhabern zeit ihres lebens genoſſen/ mit ihnen ins grab verſcharret. Sie zwinget die geſetze der nohtwendigkeit ſelbſten/ ſie führet ſieges-gepränge über die gewalt des todes/ wie ſie über das wühten der laſter getahn hat. Sie reiſſet der zeit den raub ihrer verehrer aus der hand. Sie ſteiget ſelbſt in ihre gräber; und indem ſie ihre aſche wieder beſeelet/ verſetzt ſie ſelbige in ein anderes leben/ welches ihm ſo viel erwündſcheter/ weil es weder der verfolgung des glückes/ noch den ſchwachheiten des leibes/ noch dem harten geſetze/ das allen denen/ ſo die freiheit zu leben bekommen/ eine nohtwendigkeit zu ſterben auferlegt/ unterworfen iſt. Damit nun unſer Künſtler der Tugend auch ſolche liebhaber gebe/ die ihrer wehrt weren/ ſo hat er ſie aus der beſten zeit erleſen/ und mitten aus einem ſolchen volke/ deſſen abſonderlicher beruf es war/ ihr gehorſam und folge zu leiſten. Er leſſet ſie die zwee erſten Helden in Griechenland nach dem himmel zu tragen; welche/ durch ihre großmühtigkeit/ die ſie des nahmens/ Kinder der götter genennet zu werden/ würdig gemacht/ die allergreulichſten wühteriche und erſchröcklichſten ungeheuer/ nähmlich den unverſtand/ und die laſter/ aus zu rotten/ von einem ende der welt zum andern gezogen; ja welche dadurch/ daß ſie die waffen zur gelehrtheit/ und die Stahts-lehre zur Sitten-kunſt gefüget/ ſo viel verdienet/ daß ſie die Tugend ſelbſelbſt in der beſitzung des ehren-ruhms/ den ſie durch zwee ſo ſchöne und ſchweere wege erlanget/ befeſtiget.

16. Durch

16. Durch tugend wird unſterbligkeit erlangt.



VIRTUS IMMORTALIS

Die Tugend ſchlieſſt den himmel auf
dem / der zu ſterben nicht verdienet;
ſie fördert den gedämmten lauf /
indem ſie ſich ſo hoch erkühnet /

daß ſie vom ſchwachen völklein weiche /
das auf der feuchten erden kreuche /
und die gelehrten Helden führet /
wo ſie kein tod / noch ſterben rühret.

Seneca Herc. furent. 17. Poſt multa virtus opera laxari ſolet.

Lib. 2. Od. 10.

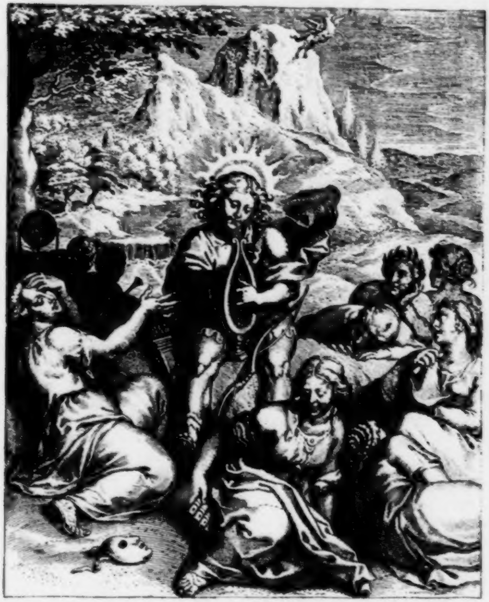
Sperat infeſtis, metuit ſecundis
Alteram ſortem benè præparatum
Pectus, informes hiemes reducit,
Iupiter: idem
Summovet, non ſi malè nunc, & olim
Sic erit, quondam cythara tacentem
Suſcitat Muſam, neque ſemper arcum
Tendit Apollo.

Erklährung der ſiebenzehnden Bild- und lehr-tafel.

Die Gelehrtheit hat uns viel gegeben. doch iſt noch eine freigebigkeit übrig / die wier von ihr erwarten; und weil es ihr gebrauch iſt / daß ſie zu den öffendlichen und unſterblichen belohnungen / eine abſonderliche und verborgene vergnügung hinzutuht / ſo wil ſie alhier / daß der auf weisheit gefliſſene ſeinen geiſt abmüßige und ſeine tiefſinnige gedanken auf eine zeit verlaße / ſich auch in den niedrigen ſpielen und ergetzungen des gemeinen völkleins zu erluſtigen. Da ſehen wier ſie ſelbſt mit allen freien Künſten / uns zum beiſpiel und zur nachfolge / in ihrer angenehmen einſamkeit friſche luft ſchöpfen. Der Alsgot der Gelehrtheit und freien Künſte / der ſie begleitet und führet / hat ſeinen bogen und ſeine pfeile niedergelegt / und ſpielet dis neun geſchwiſter durch den ſüßen klang und tohn ſeines ſeiten-ſpiels gleichſam in den ſchlaf. Darüm dürfen wier nicht gedenken / daß uns unſer übungs-fleis an eine ewigwährende arbeit verbinde; und daß er uns eine ewig-währende kwahl ſein müſſe. Er wil bisweilen unterlaßen / bisweilen wieder vorgenommen / und bisweilen mit was kurtzweiliges ergetzet ſein. Er wil / daß ſich der geiſt zu zeiten von ſeiner arbeit abmüßige und und verſchnaube / damit er aus alzu großer abmattung nicht alzu ſehr ermüdet und geſchwächet werde. Aber dieſe abmüßigung und zwiſchen-ruhe mus zu keiner laſterhaften faulheit gedeihen; oder in ein ſchlafſüchtiges ſchlummern verändert werden. Dieſe gelehrte Jungfrauen geben uns ſolches durch ihre gebehrden gnugſam zu vernehmen. Dan wiewohl ſie eingeſchläffet zu ſein ſcheinen / ſo werden ſie doch durch das anmuhtige getöhne ihres Führers entzükt; und überdenken / mit tieffem nachſinnen / in ihrem ſchlummer ſelbſt / ſolche dinge / die ihrer alleredleſten arbeit gemäß und anſtändig.

17. Auf-

17. Aufgewekte geiſter müſſen auch bisweilen ruhen.



POST MULTA VIRTUS OPERA LAXARI SOLET.

Ein bogen alzu hoch geſpannt
wird ſchlapp/und bricht ins ſchützen hand:
ſo wird auch ſchwach/ ja gar zerriſſe
ein alzeit hoch-geſpannter geiſt.

Den ernſt mus kurtzweil iemahls breche/
die arbeit eine zwiſchen-ruh.
Gelehrten komt dan billich zu
die wechſels-luſt auch an zu ſprechen.

18. Amant

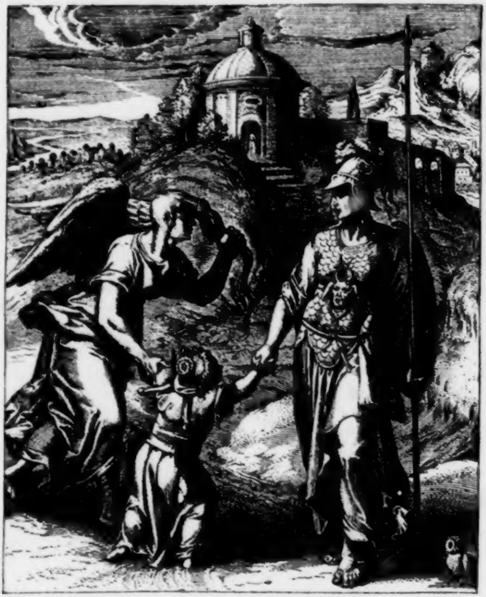
18. Amant alterna Camœnæ.

Lib. 4. *Od. 12.*	*Miſce ſtultitiam conſiliis brevem;* *Dulce eſt deſipere in loco.*
Menander *in Senariis.*	*Omnia tempeſtivè gratiam habent.*
Lib. 2. *Satyr. 2.*	Juvat interdum, *Ludere par, impar, equitare in arundine longa.*
Ovid. 1. *Pont. el. 5.*	*Otia corpus alunt, animus quoque paſcitur illis:* *Immodicus contrà carpit utrumque labor.*

Erklährung der achtzehnden Bild- und lehr-tafel.

SJe werden ſich wohl zu beſinnen wiſſen / daß ein großer man in der vorwelt / da er aus den tugenden und laſtern des Kato eine kurtzweilige vermiſchung machte/ dieſen ſeltſamen wunder-wahn geführet: Daß dieſer fürtrefliche man die trunkenheit eher verehrlichen / als ſie ihn verunehrlichen könte. Jch wil nicht dergleichen von unſrem Weiſen ſagen / aber gleichwohl etwas/ das jenem ſehr nahe kommet. Nähmlich dieſes / daß er bisweilen kan ein narre ſein/und doch ein weiſer bleiben. Dieſe tafel alhier machet uns ſolches wahr. Dan die drei bilder / ſo darinnen ſtehen / ſeind als drei verborgene ſchrift-zeuchen/ der bilder-ſchrift der Egiptiſchen Pfaffen/ welche nichts anders bedeuten / als daß zu rechter zeit und nach gelegenheit des ortes/ eine volkomne Weisheit / ohne nachteil/ein wenig närriſch mit ſein möchte. Sie ſehen doch/ wie die Gelegenheit ſelbſt der Weisheit entgegen kommet / und ihr dieſe kleine närriſche ſchälkin zuführet / welche die ſtirne mit lächlen enrunzelt/die ſchweermühtigkeit durch kurtzweile/und ihren durch vieles nachſinnen ermüdeten geiſt/ durch abmüßigen/ verſüßet; ja ſich ſo artig in dasjenige/da ſie luſt zu hat/zu ſchikken weis/ daß ſie gleichſam eine andere tugend wird. So dürfen wier uns dan nun / nach einer ſo volkomnen vergünſtigung/der fröligkeit und ergetzung/bei gegebener gelegenheit/nicht entbrechen. Laßet uns gedenken / daß der menſch ein menſch ſei; und daß das unaufhörliche ringen der geiſtes / ſo uns über die ſterbligkeit erhebet / niemand eigen ſein könne / als den ſeeligen himmels-geiſtern/welche nichts ſterbliches an ſich haben.

18. Alles hat ſeine zeit.



AMANT ALTERNA CAMOENÆ.

Die ernſte weisheit mus zu zeiten /
nach zeit/ gelegenheit/ und ort/
das pferd der torhheit auch was reiten /
und ſchertzen auf ein ernſtes wort.

Gleichwie den leib die muße nehret /
ſo nehrt auch eben ſie den Geiſt /
der ſich in ſich alhand verzehret /
wan er ſich nicht einmahl entreiſt.

19. Ex vino ſapienti virtus.

Lib. 1. *Albus ut obſcuro deterget nubila cælo*
Od. 7. *Sæpe Notus, neque parturit imbreis*
Perpetuos: ſic tu ſapiens finire memento
Triſtitiam, vitaque labores,
Molli, Plance, mero.

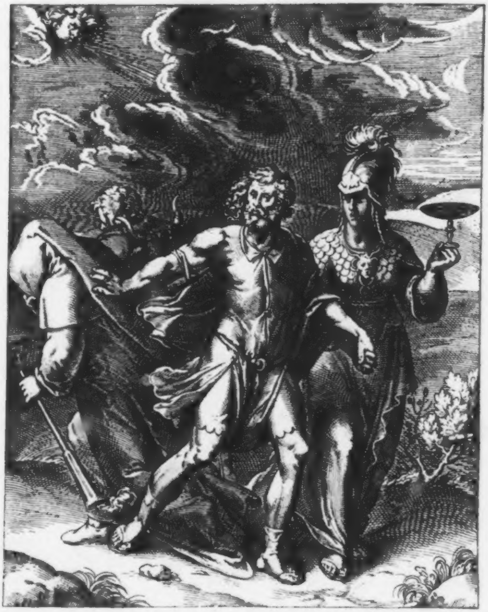
Lib. 1. *Siccis omnia nam duræ Deus propoſuit: neque*
Od. 18. *Mordaces aliter diffugiunt ſollicitudines.*

Epod. —— *Omne malum vino, cantuque levato,*
Od. 13. *Deformis ægrimoniæ,*
Dulcibus alloquiis.

Erklährung der neunzehnden Bild- und lehr-tafel.

SJe dürfen an der wahrheit / die ich ihnen itzund vorgehalten / nun nicht mehr zweifeln / weil ſich die Als-göttin der Weisheit aus keiner andern urſache in dieſer tafel ſelbſt ſehen leſſet / als deſſen zeugnüs zu geben. Sie giebet ihnen durch ihr tuhn und weſen zu verſtehen / daß ſie nicht begehre / daß der Weiſe ein knechtiſches und ſchweermühtiges leben führe / das iſt / daß er allezeit runtzeln an der ſtirne / trähnen in den augen / blaſen in den händen / und traurigkeit im hertzen habe. Sie wil / daß wier einer ehrlichen ergetzligkeit und geziemtem wohlleben klüglich nachhängen; und uns / ſo zu ſagen / durch die einfältigen anlokkungen des Als-gottes der freude und guhten worte bewegen laßen / die ſorge / arbeit und verdrüßligkeit auf eine zeit aus dem ſinne zu ſchlagen. Wan ſie das weſen der Weisheit wohl betrachten / indem ſie uns ihren lob- und liebes-trunk darreichet / ſo werden ſie befinden / daß ſie ihn mit nichts leichtfertiges / geiles und laſterhaftiges vermiſchet. Man möchte auch wohl ſagen / ſo wohl weis ſie alles zu machen / daß ſie uns / durch anreitzung zur luſt und fröligkeit / zugleich zur mäſſigkeit / und enthaltung / ja zu einer gantz neuen art die wohlluſt zu bekämpfen / aufmuntere.

19. Der wein beherzt des Weiſen hertz.



EX VINO SAPIENTI VIRTVS.

Gleich wie der weiſſe ſud vertreibet
den grauen dampf der dunklen luft/
und meiſtmahls ohne regen bleibet:
ſo ſolſtu auch in ihre kluft
die ſchwartze traurigkeit verſchlieſſen/
und deiner arbeit bitterkeit
mit wein/ doch weislich/ oft verſüßen/
der uns gibt kraft/ und kehrt das leid.

20. A poculis abſint ſeria.

Lib. 1. Satyr. 2.

Diſcite non inter lances, menſaſque nitentes
Cum ſtupet inſanis acies fulgoribus, & cum
Acclinis falſis animus, meliora recuſat:
Verum hic impranſi mecum diſquirite. cur hoc?
Dicam ſi potero, malè verum examinat omnis
Corruptus judex.

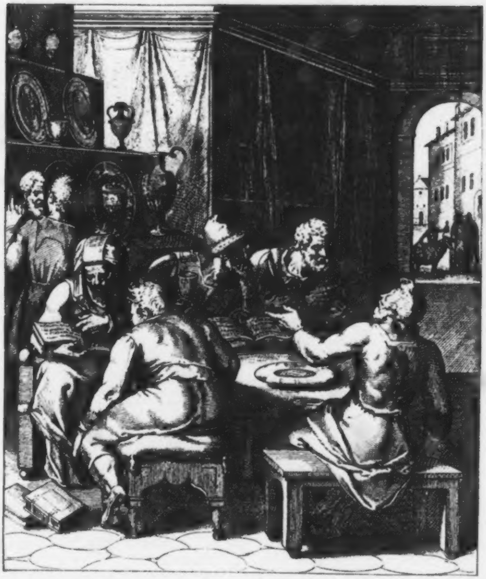
Menand. in ſenariis.

Quàm nihil diſciplina, niſi mens adſit.

Erklährung der zwanzigſten Bild- und lehr-tafel.

DIejenigen/ ſo in dieſer tafel vorgeſtellet werden/ verrichten daſſelbe/ was ihnen die Weisheit anbefohlen. Aber ſie ſeind nicht geſchikt genug/ der angewieſenen ſpuhr aufs gnaueſte nach zu gehen. Sie ſteigen auf und nieder ohne verſtand; und laßen blikken/ daß ihre unvolkommenheit noch nicht gnugſam geheilet. In warheit/ihre ausſchweiffende geſichter und wunder-werkliche geberden ſolten uns wohl zu gläuben bereden/ daß nichts als gemeine ſeuffer in dieſer geſelſchaft weren; wan wier nicht aus ihren ernſthaften/ aber zur unzeit angebrachten/ reden verſtünden/ daß ſie der dampf ihres verworrenen geiſtes mehr trunken gemacht/ als die auffſteigende dunſt des weines. An ſtatt deſſen/ daß die gaſtereien pflegen angeſtellet zu werden/ den geiſt zu beruhigen/ und des leibes kräfte wieder zu erneuren/ führen dieſe hier ernſthafte geſpräch-übungen ein/ und matten nicht weniger ihren verſtand/ als ihren leib ab. Etliche zanken miteinander über die vornehmſten hauptſtükke des glaubens. Andre nehmen ſchüſſeln und kannen/ihres anhangs meinung zu vertähdigen. Die übrigen urteilen von hochwichtigen land- und reichs-geſchäften; und gleich als wan ſie deſſen volle verwaltung hetten/ teilen ſie die Reiche eben ſo leichtlich aus/ als ſie die beſten ſtüklein des gaſtmahls ausgeteilet. Alles dieſes ſol uns lehren/ daß ein iedes ſeine zeit habe; und daß es nicht weniger lächerlich ſei im wohlleben mitten unter den zugelaßenen freiheiten der gaſtereien ſein ernſthaftes weſen und anſehen beobachten wollen/ als in den ſchulen der Weiſen und im Raht der Fürſten eine lächerliche kurtz-weiſe anrichten.

20. Lachen zur unzeit iſt närriſch.



APOCULIS ABSINT SERIA.

Sei fröhlich bei der fröligkeit /
bei ernſtem volk auf ernſt befliſſen.
Wer lernen wil zur ſpielens-zeit /
im gaſtmahl / hat den huht zerriſſen ;
weil koſt und wein das hirn betreubt /
und ſein verſtand ihm gantz zerſteubt.
Wer wil von hohen dingen handeln /
mus nüchternſein/ und klüglich wandeln.

21. Virtus invidiæ ſcopus.

Lib. 1. Od. 24.

——— Quatenus heu nefas!
Virtutem incolumem odimus:
Sublatam ex oculis quærimus invidi.

Lib. 1. Epiſt. 1.

O cives, cives, quærenda pecunia primùm eſt,
Virtus poſt nummos.

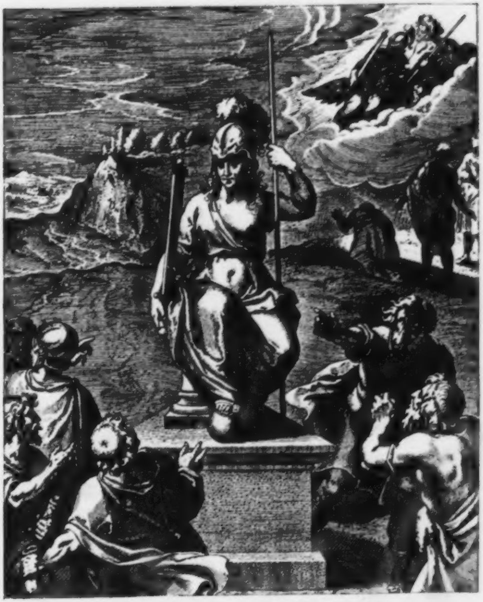
Lib. 3. Od. 5.

Nec vera virtus, cùm ſemel excidit,
Curat reponi deterioribus.

Erklährung der ein und zwanzigſten Bild und lehr-tafel.

NAchdem der Künſtler uns ſo wohl das gemüht/ als die augen entzükket/ indem er uns die ehre ſamt der freude/ ſo vor die Tugend beſtimmet/ ſehen laſſen; und die krohne der unſterbligkeit/ als die lezte und prächtigſte aller derer/ die ihr bereitet worden/ vorgeſtellet. ſo zeiget er uns auch alhier die ungeprägte ſeite der münze/ und das einige unheil/ dem dieſe tugend ſelbſt glüksfälliger weiſe unterworfen; gleichſam als wan er ſich befahrete/ wier würden ihn beſchuldigen/ er hette uns betrogen. Sie ſehen ſie alhier ſitzen auf einem unbeweglichen vier-ek/ da die welt unter ihren füßen lieget; und da ſie durch ihr hohes helden-mäßiges weſen/ das aus ihrem geſichte blikket/ zu verſtehen giebet/ daß ſie über alles erhoben ſei. Mitlerweile wird ſie zu allen ſeiten angetaſtet. Hier beſchuldiget ſie der wollüſtige/ daß ſie ein alzu ſauer-töpfiſches/ barbariſches und mehr als unglükliches leben und weſen führe. Da ſpotten die bluht-igel/ übervorteiler und die widerſacher ihrer gewiſſenhaftigkeit und vertähdigung. Sie nennen dieſelbe/ zum ſchimpf/ eine Göttin der armen-heuſer und betler; und ſchreiben ihr die ſchuld zu/ daß diejenigen/ ſo die wechſel-bank/ den wucher und andere wiewohl verfluchte/ doch leichte mittel des ſchlamms der bettelei ſich zu entbrechen/ verachten/ einen armſeeligen zuſtand führen. Dort verweiſet ihr ein verrähter/ daß ſie ihn/ eh er ſeine ehre/ ſeinen glauben/ ja mit denſelbigen ſeinen Landes vater und vaterland ſelbſt ſchändlicher weiſe verkauft/ verhungern laßen/ und nicht einmahl ſeine nohdurft mitgeteilet. Kurz/ alle falſche richter/ alle beſitzer eines andern guhtes/ alle wühteriche/ und tauſend andre öffentliche untiere ſuchen mit ganzer kraft die beſtändigkeit der tugend zu bewegen/ und den grund-ſaz/ darauf ſie ihren ſiz befeſtiget/ üm zu werfen. Aber ſo bald ſie ſich an ihren läſterungen müde gehöret/ rächet ſie ſich deswegen durch ſie ſelbſten. Dan/ wan das alter/ die krankheiten/ und wiedererſtattung des geſtohlnen guhtes/ ja der lohn vor ihre dieberei/ den zuſtand dieſer ehrvergeßnen verändern/ ſo verändert ſie ihnen auch zugleich die zunge ſelbſt. Dan ſchreien ſie. dan ruffen ſie üm barmherzigkeit. dan bereuen ſie ihr gepflogenes leben. ja dan flehen ſie in ihrem unfall dieſelbigen an/ wider die ſie in ihrem wolſtande ſo viel ſchmähungen ausgegeifert. dan bekennen ſie überlaut/ daß die Tugend der einige ſchatz ſei/ üm den ſich der menſch/ ſo lange er lebet/ bearbeiten ſol. Dan verfluchen ſie ihre leichtfertigkeit/ ihre dieberei/ ihre betrügerei/ ihre meuchelmörderiſchen anſchläge/ und breiten ihre hände aus zu dem heiligen ſitze der Tugend/ mit demühtigſter bitte/ daß ſie ihrer verzweifelung zuvorkommen/ oder doch zum wenigſten/ zu ihrer rechtmäßigen rache/ ihnen in ihrer todes-pein beizuſtehen geruhen wolle.

21. Tugend iſt der misgunſt augenmärk.



VIRTVS INVIDIÆ SCOPVS.

Wan Tugend voll im blühen ſteht/
dan wird ſie höhniſch ausgelachet /
ſo bald ſie aber uns entgeht/
dan wird viel werks von ihr gemachet.

Eh' ehrt man nicht den weiſen man/
als wan man ſeinen raht mus haben;
den ſiht man dan recht neidiſch an/
der ſich gebrauchet ſeiner gaben.

22. Poſt

22. Poſt mortem ceſſat invidia.

Lib. 2. Epiſt. 1.

—— Diram qui contudit Hydram,
Notaque fatali portenta labore ſubegit,
Comperit Invidiam ſupremo fine domari.
Vrit enim fulgore ſuo, qui prægravat artes
Infra ſe poſitas: exſtinctus amabitur idem.

Ovid. 3. de Pont.

Paſcitur in vivis livor, poſt fata quieſcit;
Tunc ſuus ex merito quemque tuetur honos.

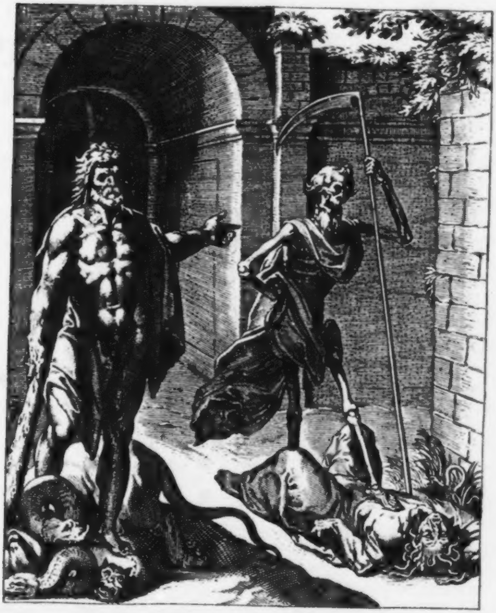
Max. Ser. de Invid.

Honeſta, inquit Philo, etiamſi per Invidiam ad tempus obſcurentur: attamen ſuo tempore ſoluta, iterum ſplendent.

Erklährung der zwei und zwanzigſten Bild- und lehr-tafel.

DJeſe tafel/ welche der vorigen bekräftigung iſt/ vergewiſſert uns/ daß die wahrheit/ die ſie uns alhier vorträget/ ſo alt ſei/ als die welt ſelbſten; und daß ſich/ ſo bald nur menſchen auf den erdboden geokmmen/ die misgunſt zur ſtunde mit eingeſchlichen. Der trefliche Held Herkules/ welcher die ungeheuer bezähmet / die ſonſt nicht zu bezähmen ſchienen/ hat gleichwohl denſelben nicht überwinden können / der ihn zwang / ſeinen eignen muht an ihm ſelbſt zu fühlen. Weil dem alſo iſt/ ſo mus man gläuben/ daß nur ein einiger arm mächtig genug ſei / dieſem ſchlangen-geſpänſte den kopf ab zu reiſſen; und daß unter allen waffen/ die man verſuchet ſolches zu erlegen / die ſenſe des todes allein ſcharf genug ſei das verhängnüs dieſes alzeit-wieder-anwachſenden natter-gezüchtes auf zu heben. Vnſer Künſtler hat dieſe gedanken überaus wohl abgebildet: dan / indem er uns den alten Herkules Alzeſohn ſehen leſſet/ welcher die wunderſelzame ungeheure ſchlange der ſumpfichten ſtinkenden Lerne vertilget; ſo wil er uns verſtändigen/ daß niemand iemahls / wan ja tugend und tapferkeit ſtark genug were das wühten der neider zu dämpfen/ ſolch einen vorſchub und vorteil in ſolchem gehabt hette / als die tugend und tapferkeit des Herkules. Es verſuchte auch in wahrheit dieſer erlöſer der welt / dieſes Wunder der tapferkeit und gerechtigkeit/ wohl tauſend mahl in ſeinem leben daſſelbe große glük/ aber es fehlte ihm alle tauſend mahl; ja es ſcheinet/ daß er uns durch ſolches ſein tuhn wil zu verſtehen geben / daß er die misgunſt niemahls unter ſeine gedämpfte ungeheuer zählen können / wo ihm der tod nicht entſatz geleiſtet.

22. Niemand kan den neid dämpfen / als der tod.



POST MORTEM CESSAT INVIDIA.

Wie dem / der in der ſonnen gehet /
der ſchatten folget für und für ;
ſo hatt auch der in tugend ſtehet /
die misgunſt ſtäts für ſeiner tühr ;
Die niemand / als ſein tod kan fellen /
und hätt' er ſchon des Herkels kraft /
der ſelbſt das kleinſte nicht geſchafft /
mit allen ſeinen ſpies-geſellen.

23. Virtus mortalia deſpicit.

Lib. 3. Od. 2.

Virtus repulſæ neſcia ſordidæ, in-
contaminatis fulget honoribus:
Nec ſumit, aut ponit ſecureis
Arbitrio popularis auræ.

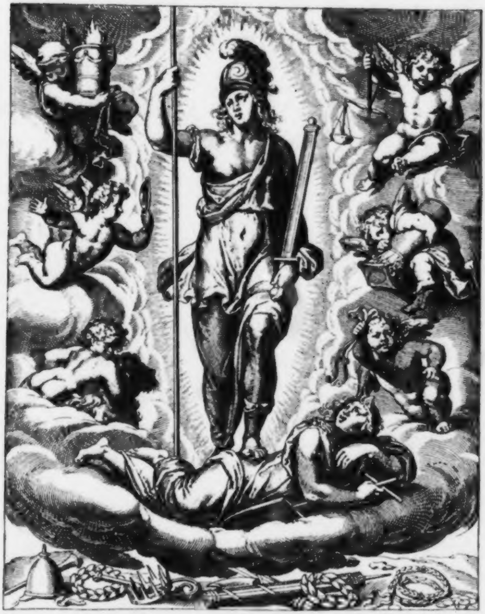
Lib. 1. Satyr. 6.

—— Populus nam ſtultus honores
Sæpè dat indignis, & famæ ſervit ineptus:
Et ſtupet in titulis, & imaginibus.

Erklährung der drei und zwanzigſten Bild- und lehr-tafel.

Weil man den Gewinner anders nicht/ als nach vollendetem wettelauffe/ zu kröhnen pfleget / ſo empfänget auch der Tugendeifrige ſeinen wahren lohn anders nicht/als nach volbrachtem lauffe ſeines lebens. Hier ſehen wier gleichſam einen kleinen abris der herrlichen ſieges-pracht / die der himmel der vollkomnen Tugend verheiſſet. Sie erſcheinet als eine ſieghafte heldin über alle ihre feinde. ſie ſtehet in ihrer vollen kriegs-rüſtung. ſie iſt mit ſo viel ſieges-zeuchen ümringet/ als ſie widerſacher erleget; und indem ſie den großen und ſchweeren gegenſtand des wankelmühtigen glükkes zu boden getreten / ſo glänzt ſie voll freuden und herrligkeit. Man ſiehet ſie auch ſehr hoch über dieſes unglükliche reich erhoben / da ihre tod-feindin die grenzen ihres gebietes geleget. Sie herrſchet volgewaltig im himmel / und teilet alda nach freiher wilkühr krohnen / reichs-ſtäbe und andere zeuchen dieſer hohen und rechtmäßigen ehren aus / welche wier nicht können erlangen / als durch erkäntnüs aller beliebten dinge / und durch ausübung der guten. Laßet uns / einer den andern / antreiben / einer ſo löblichen ſache nach zu denken. Laßet uns betrachten was die Könige ſelbſt auf erden / und was die tugendhaften im himmel ſeind; und alſo uns / durch die vergleichung des einen mit dem andern / aufs ernſtlichſte befleiſſigen ein ſolches guht zu erwerben/ dagegen der ſchatz aller Kreſen/ und die macht aller Alexanderer nichts anders iſt/als lauter bettelei / eitelkeit / ſchwachheit und rauch.

23. Tugend verachtet alles was eitel.



VIRTVS MORTALIA DESPICIT.

Der Tugend wird nichts abgeſchlagen;
ſie glänzt im reinen ehren-ſchmuk /
beſitzet durch ſich ſelbſt genug /
und ſchöpfet niemahls ein behagen /
wan ihr das eitle volk der welt
anbeut viel krohnen / macht und geld:
vom himmel wil ſie nur die gaben /
als eine himmels-tochter / haben.

24. Volat irrevocabile tempus.

Lib. 4. Od. 7.

Immortalia ne ſperes, monet annus, & almum
Quæ rapit hora diem.
Frigora miteſcunt Zephyris: Ver proterit Æſtas
Interitura, ſimul
Pomifer Autumnus fruges effuderit: & mox
Bruma recurrit iners.

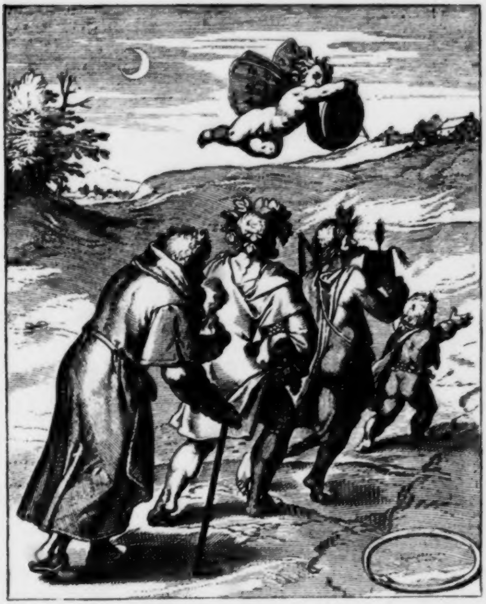
Vig. 3. Georg.

Optima quæque dies miſeris mortalibus ævi
Prima fugit: ſubeunt morbi, triſtiſque ſenectus,
Et labor, & duræ rapit inclementia mortis.

Erklärung der vier und zwanzigſten Bild- und lehr-tafel.

ABer ehe der menſch zu dieſer herlichen ſeeligkeit und ſeeligen herligkeit gelangen kan / mus er zuvor daſſelbe ablegen / was irdiſches an ihm iſt; er mus das kleid / das ihm die ſterbligkeit gegeben / ausziehen: und ſeine wallfahrt / die er am ſelbigen erſten tage / da er auf die welt kahm / angefangen / follführen. Darüm hat unſer Künſtler ſtraks nach dem ſiegs-gepränge der Tugend / die ſieges-pracht des todes und der zeit geordnet. Damit er uns aber ſolches üm ſo viel eigendlicher und natürlicher zeigen möchte / ſo ſtellet er uns erſtlich dieſe tafel der jahrs-zeiten / darnach des menſchlichen lebens / vor augen. Der frühling oder das vorjahr / als das allerjüngſte und alleranmuhtigſte / erſcheinet zum allererſten. Darnach kommet der ſommer aufgezogen vol liebes-kraft und feuer. auf dieſen folget der herbſt mit ſeinen früchten und wenig-wahrhaften ergetzligkeiten. Endlich tuht der faule / ſchwache / kränkliche und bealterte Winter ſein beſtes / daß er von ſeiner geſelſchaft nicht alzu weit dahinten bleibe. Die Zeit befindet ſich / als ein kleines irrgeiſtghen / welches tag und nacht flüget / über dieſen vier unterſchiedenen geſelſchaftern. ſie bemärket ihren gang. ſie ſetzt ihrer wanderſchaft ein ziel, und indem ſie dieſelben wiederüm dahin / daher ſie ausgegangen / leſſet zurükke kehren / ſo verdammet ſie ſolche gleichſam zur ewig-währenden abwechſelung / welche eher nicht / als mit der welt / ſich endigen ſollen / wiewohl ſie al-täglich ſich endigen. Dieſer aufzug wil uns andeuten / daß wier von unſerer wiegen an der Tugend zu folgen / das iſt / die zeit / die unnachläslich davon flüget / zu rahte zu halten / beginnen ſollen. Der zeit / ſage ich / die uns von einem alter zum andern träget / und mit einer noch mehr unverſehenen geſchwindigkeit / als der blitz ſelbſten / gantz unvermuhtlich zu demſelben erſchröklichen zeitblikke führet / da ſich unſere ſelbſt-eigne auflöſung begiebet. Laſſet uns dieſe merkwürdige erinnerung wohl zu hertzen faſſen; und nach mügligkeit befleiſſigen das ſo gar kleine teil eines ſolchen dinges / welches ſo wenig währet / nicht zu verſchertzen; ja das uns ſo hoch ſol angelegen ſein / weil daher allein die ewige ehre und herrligkeit / der wier alle nachtrachten / mus erlanget werden,

24. Die zeit iſt unwiederbringlich.



VOLAT IRREVOCABILE TEMPUS.

Daß nichts auf dieſer welt beſtehet /
bezeugt der tag / wan er der nacht/
und ſie ihm wieder / raum gemacht.
der Weſt ruhts / daß der froſt vorgehet.
das jahr mit ſeinen vierteln kehrt
ſich wieder / wan es aufgehöhrt.
ſo wandelt alles auf und nieder:
nur unſer leben kehrt nicht wieder.

25. Tempora mutantur, & nos mutamur in illis.

Lib. 3. *Damnoſa quid non imminuit dies?*
Od. 6. *Ætas parentum pejor avis, tulit*
Nos nequiores, mox daturos
Progeniem vitioſiorem.

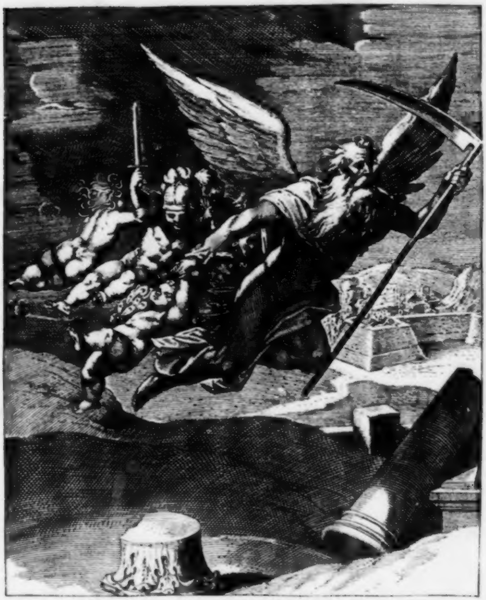
Eurip. *Hei quò progreditur humana mens?*
Quis finis temeritatis & audaciæ erit?
Si enim uniuſcujuſque viri vita ſuperbè propagetur:
Et poſterior priore longè
Deterior ſit: Deos adjicere terræ
Oportebit aliam terram, quæ capiat
Eos, qui ſunt injuſti & mali.

Erklährung der fünf und zwanzigſten Bild- und lehr-tafel.

NUhn ſehen wier die Zeit; der alhier unſer künſtler ihre erſte tafel zueignet. Daraus wir vernehmen/ daß ſie/ als eine ſtäts unmüßige/ die von einem hundertjährigen alter zum andern flüget/ alle laſter und alle unfälle/ die ihr in ihrem jähen fluge begegnen/ mit ſich fort-reiſſet. Die kleinen poltergeiſterlein. die mit ihr herüm fahren/ ſeind mit dem wechſel/ den ſie ihnen vorſchläge./ wohl zu frieden; und aus ihrem kurtzweiligen weſen ſolte man ſchier urteilen/ daß ſie üm künftige begebnüſſe einige wiſſenſchaft hetten/ und ſchon verſichert weren/ daß ie älter die welt/ ie erneuerter und ſtärker auch ihre kräfte würden. Aber wiewohl ſie vom beginn an aller zeiten zu herrſchen begonnen/ ſo iſt es doch allezeit in des Tugend-gefliſſenen macht geſtanden/ ihnen ihr reich/ da ſie ſich ſonſt ſo wohl befeſtiget/ zu ſtöhren und aus den händen zu reiſſen. Dieſer halb-gott nun mus ſich entſchlieſſen/ unaufhörlich zu kämpfen/ imfall er einen ſo großen ſieg erhalten wil. Dan ob dieſe wühteriche ſchon vielmahls von ihrem reichs-ſtuhle gejagt worden; ſo nehmen ſie ihn doch/ ihrem überwinder zum trutz/ ſtraks wieder ein; und finden ſo viel hand-tähtige beſchirmer und helfers-helfer/ als die Tugend ihnen feinde erwekken kan. Doch laßet uns lieber der letzten ſeite erwählen; laßet uns unter ſo einem tapfern Feld-herrn fechten; und der zeit und den laſtern dartuhn/ daß wier hertzhaft genug ſeind/ ſie alleſamt an zu taſten; und daß wier aus dem treffen/ darzu ſie uns gereitzet (ungeachtet aller verrähterei derjenigen/ die uns die treueſten ſein ſolten) den vollen ſieg darvon tragen werden.

25. Alles

25. Alles iſt der zeiten veränderung unterworfen.



TEMPORA MUTANTUR ET NOS MUTAMUR.

Die zeit verſchlimmert alle jahr:
ſie machte / daß dein Vater war
viel böſer noch/als ſeine Väter/
die alle zwar ſeind übeltähter.

Du aber übertriffſt ſie weil
in aller ehrvergeſſenheit.
doch wird dein ſohn/ und ſohnskind immer
wohl tauſend tauſend mahl noch ſchlimmer.

25. Tem-

26. Tempera te tempori.

Lib. 3. Od. 29.

——— Quid adeſt memento
Componere æquus, cetera fluminis
Ritu feruntur, nunc medio alveo
Cum pace dilabentis Etru-
ſcum in mare: nunc lapides adeſos,
Stirpeſque raptas, & pecus & domos
Volventis unà, non ſine montium
Clamore, vicinæque ſilvæ,
Cùm diluvies quietos
Irritat amneis.

Senec. Med. Act. 1.

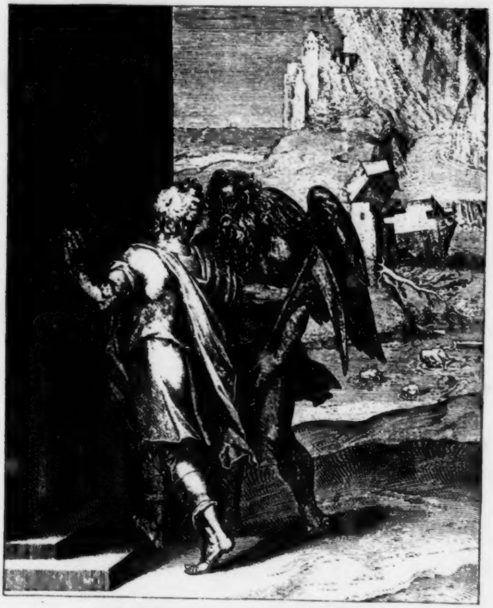
Compeſce verba, parce jam demens minis,
Animoſque minue. tempori aptari decet.

Erklährung der ſechs und zwanzigſten Bild- und lehr-tafel.

WJewohl die zeit der Tugend immerwährende feindin iſt / ſo dürfen wier ſie doch nicht allezeit darvor halten. Wan ſie dieſelbe in große gefahr gerahten leſſet / und dem wühten unterſchiedlicher ungeheuer darſtellet / ſo mus man urteilen / daß ſie es mehr tuhe ſie zu kröhnen / als zu verderben. Weil dem nun alſo iſt / ſo müſſen wier nicht allezeit mit ihr in den haaren liegen ; und ſie mit unaufhörlichen ſchelt- und ſchmäh-worten anfahren. Der Weiſe weis ſich ſehr wohl darein zu ſchikken. Er kan dieſelbe wider ſie ſelbſt gebrauchen / und ſo geſchikt ſein / daß er es dem ewigen Geiſte / der ihn erleuchtet (wan es ohne ſchmählerung der götlichen ehre kan geſagt werden) nachtuhe / und aus dem böſen ſelbſt was guhtes ziehet. Dem nun nach zu kommen / mus man nichts anders tuhn / als die zeit und die laſter / ſo ſie begleiten / wohl und eigendlich unterſcheiden. Dan / wan wier ſo behende ſeind / dieſen Proteus und wilden vogel ein zu ſperren / ſo werden wier ihn leicht dahin bringen / daß er uns alles daſſelbe zuſtehet / was die Tugend will / das wier von ihm fordern ſollen. Dan werden wier die zeit dahin vermögen / daß ſie uns / mit den zinſen / die geſetze unſerer gaſt-freiheit / bezahlen mus ; wier werden ſie zwingen / daß ſie uns wider ihren willen / in die ewige wohnung führen mus / da wier unſer[illegible]haltung und ihren untergang finden werden.

26. Schil-

26. Schikket euch in die zeit.



TEMPERA TE TEMPORI.

Was gegenwertig iſt / das nütze /
wie du es findeſt / mit verſtand.
es irre dich noch froſt / noch hitze.
laß ſtund und zeit nicht aus der hand/
im ſtreit ſo wohl als in dem frieden;
ſie trägt dich doch noch aus der laſt/
die ſie dier bürdet auf hiernieden /
indem ſie ſchwindet / dort zur raſt.

27. Tempus rite impenſum ſapiens non revocat.

Lib. 3. Od. 29.

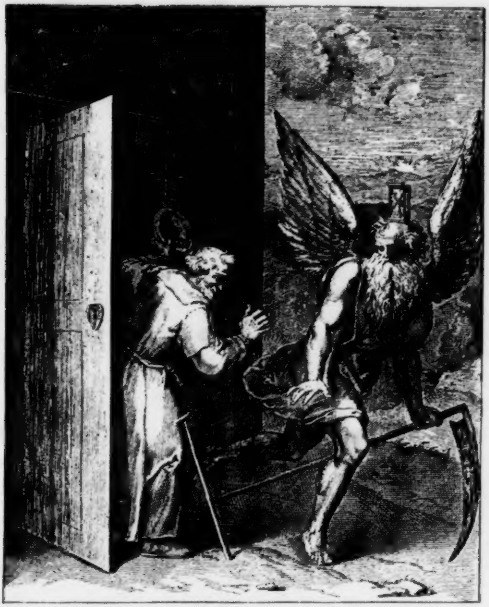
——— Ille potens ſui,
Lætuſque deget, cui licet in diem
Dixiſſe, vixi: cras vel atra
Nube polum, pater, occupato,
Vel ſole puro: non tamen irritum
Quodcumque retro eſt, efficiet: neque
Diffinget, infectumque reddet
Quod fugiens ſemel hora vexit.

Erklährung der ſieben und zwanzigſten Bild- und lehr-tafel.

DEr Alte/ der uns in dieſer tafel abgebildet wird/ hat daſſelbe verrichtet/ was wier itzund geſagt. Er hat ſich der zeit wohl gebrauchet; und weil ſie ſich bei ihm als ein gaſt eingefunden/ hat er von ihr alles dasjenige/ was ihm nöhtig und erſprieslich/ abgeſehen/ und in ſeinen nutzen gewendet. Auch leſſet er ſie von hertzen gern wieder aus ſeinem hauſe ziehen; weil er ſo wohl von ihr/ als ſie von ihm/ indem ſie viel jahr bei einander zugebracht und gleichſam alle beide zuſammen veraltert/ in der wahrheit vernommen/ daß ihre geſelſchaft nicht ewig tauren könte; und daß ſie früh oder ſpäte von einander zu ſcheiden würden genöhtiget werden; dieſer weiſe und höfliche wirt hat ihr mit allem willen ſeine haus-tühre ſelbſt aufgetahn/ weil er geſehen/ daß die ſtunde ihres abſchiedes geſchlagen; und bezeiget ihr gleichſam (doch ohn empfindung einiges hertzleides über ihr abreiſen/ indem er ihr ſo willig guhte nacht wündſchet) ſeine vergnügung/ die er hatt/ daß er ſo einen lehrſamen und getreuen freund beherberget. Dieſes hat man nur darům ſo artig vorſtellen wollen/ damit die blöden und ſchwächlichen gemühter unterricht bekehmen/ wie ſie ſich des eitelen verwägerns/ welches ſie blikken laßen/ ſo bald die zeit wieder fordert/ was ſie ihnen zu treuen händen geliefert/ entſchlagen möchten. Fürwahr/ es iſt uns ſchümpflich/ daß wier ſo treu-loſe Beglaubigte ſeind; und uns ſo boßhaftig des rechten gebrauchen/ wan wier das pfand/ ſo uns anvertrauet worden/ wieder aushändigen ſollen; ja daß wier/ ſo es müglich/ durch dasjenige uns bereichern wollen/ was nicht unſer iſt. Dis iſt das boßhaftige verfahren derſelben unbeſonnenen/ welche/ wan ſie der ſtunde ihres todes gewahr werden/ ſo wohl Gott als menſchen überläſtig fallen/ die verlängerung ihres lebens aus zu betteln/ und die abſtattung der ſchuld/ darzu ſie gleichſam verdammet/ auf zu ſchieben.

27. Der

27. Der Weiſe weis / daß die zeit flüchtig.



TEMPVS RITE IMPENSVM NE REVOCA.

Der Weiſe weis dem lauf der zeit
gebührlich guhte nacht zu geben /
und wendt ſich nach der ewigkeit /
wan er hat ausgelebt dis leben.

Er helt ſich für und für bereit /
aufdaß er in / und mit der zeit
mag ſeelig leben / ſeelig ſterben.
nichts beſſers kan er auch erwerben.

28. Quid enim velocius ævo.

Lib. 3.
Od. 11.

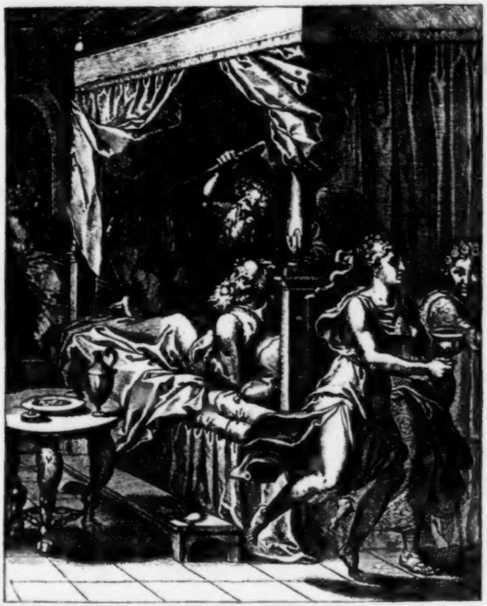
—— Nec trepides in uſum
Poſcentis ævi pauca; fugit retro
Levis juventas, & decor, aridâ
Pellente laſcivos amores
Canitie, facilemque ſomnum.
Non ſemper idem floribus eſt honos
Vernis, neque uno Luna rubens nitet
Vultu; quid æternis minorem
Conſiliis animum fatigas?

Erklährung der acht und zwanzigſten Bild- und lehr-tafel.

Hier ſehen wier die ſtraffen / darzu dieſelben unbeſcheidenen wirte verdammet ſeind / welche die reiſe-färtige Zeit mit gewalt aufhalten wollen. Dan dieſe ungedultige / die keinen zwang vertragen kan / wan ſie der gewalt-tähtigkeit gewahr wird / dadurch man ihren flug zu hämmen gedenket / verwandelt ſich in eine grimmige feindin; und wird an ſtat deſſen / daß ſie allezeit angenehm und anmuhtig geſchienen / gantz verdrüßlich und grauſam / ja leſſet ihrem wirt anders nichts als traurige und abſcheuliche zeuchen ihrer gegenwart ſehen. Sie vernehmen / wie ſie an dem orte / da man ſie einſperret / unerträglich wühtet; und wie ſie / zur erhaltung ihrer freiheit / deren man ſie berauben wil / ihren kärker-meiſtern alle gewündſchte liebligkeiten und anmuhtigkeiten ihres lebens abſchneidet. Auf der einen ſeiten entziehet ſie ihnen die jugend mit der ſchönheit / die nicht können geſondert bleiben. Anderſeits benimt ſie ihnen den ſchlaf und die ruhe: ja die liebe ſelbſt verfolget dieſe alte feindſeelige ſolcher maßen / daß ſie ihren flug gerade nach der jugend und ſchönheit zu / die ihre rechte liebſten ſeind / nehmen mus. Was / meinen ſie wohl / wird aus den menſchen werden / wan ſie ſich ihrer ſchönſten teile beraubet / und dagegen / ihrer natur ſo gar zuwider / mit ſo vielen abſcheuligkeiten ümgeſtaltet / ja unter gleich ſo viel einheimiſchen feinden und hänkern / die ſie peinigen / befinden? Fürwahr / ſie bereuen tag und nacht / daß ſie ihres lebens verlängerung gewündſchet; und ſich / aus toller liebe zu leben / ſo unerträglichen ſtrafen / die ihnen dieſelbe lange unempfindligkeit der ſchmertzen / die den tod mit ſich ſchleppen / zu wündſchen verurſachet / gantz frevendlich unterworfen.

28. Nichts

28. Nichts iſt flüchtiger als dis leben.



QVID ENIM VELOCIVS ÆVO

Im kleinen/ ſo dis kleine leben
zur nohtdurft heiſcht/ ſei guhtes muhes.
Die glatze deines alters ruhes /
wan zier und jugend uns begeben /
daß dich die Liebe mit-begiebe /
ſo jugendliche ſchönheit liebt /
ja daß dier ſchlaf und ſchmak vergehet.
Hier ſieht man / wie gar nichts beſtehet.

29. Æternum ſub ſole nihil.

De arte Poët. ——— *Mortalia facta peribunt,*
Nedum ſermonum ſtet honos & gratia vivax.

Propert. Lib. 3. *At non ingenio quæſitum nomen ab ævo*
Excidet. Ingenio ſtat ſine morte decus.

Auſon. epig. 37. *Miremur periiſſe homines: monimenta fatiſcunt,*
Mors etiam ſaxis nominibuſque venit.

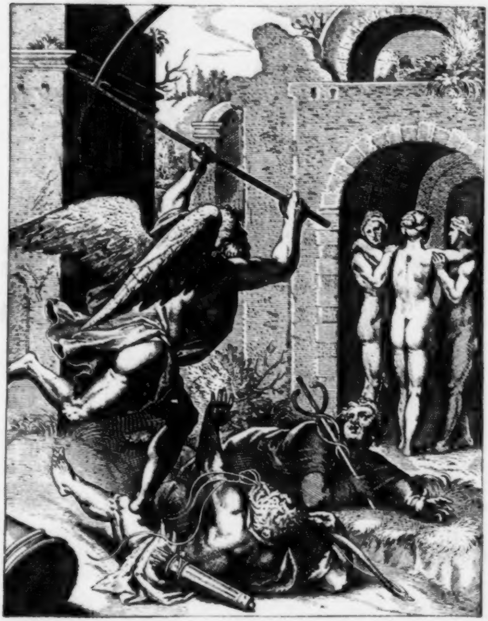
Ovid. lib. 3. de arte. *Vtendum eſt ætate, cito pede labitur ætas,*
Nec bona tam ſequitur, quàm bona prima fuit.
Vivitur ingenio. cetera mortis erunt.

Erklährung der neun und zwanzigſten Bild- und lehr-tafel.

Die zeit hat in denen tafeln / die wier geſehen / nichts anders getahn / als gedreuet. In dieſer richtet ſie ihre dreuungen zu werke. Wan ſie ſiehet / daß man ſie mit guhtem nicht wil ziehen laßen / ſo wil ſie mit böſem weg / und übet gewalt in ihrem gefängnüs / ſie zermalmet und ſchläget zu boden alles / was ſie aufhelt / ja brauchet alle ihre grauſame und ſieghafte waffen gegen dasjenige / was ſie am meiſten geliebet. Sie machet ihr eben ſo viel opfer / als fürtrefliche dinge in der welt ſeind. Die tapfermühtigkeit der Helden; die beredſamkeit der Redner; ja die übertreflichſten ſchönheiten des Frauen-zimmers haben eben ſo wenig liebes-entzükkende kraft dieſe öffendliche feindin zu überwinden / als die krohnen / reichs-ſtühle und andere abgöttiſche dinge der klein-mühtigen. Alles mus ſich unter dieſe wühterin beugen; alles ihrer grauſamkeit weichen. Es hilfet alhier kein bitten. die macht vermag hier nichts; ja ſie wird auch ſo verwegen / gleichſam / als were ſie mit unſrem untergange noch nicht genug geſättiget / daß ſie unſerer / über alle ausgeübte grauſamkeiten / damit ſie uns peiniget / noch darzu in die zähne ſpottet. Sie entbietet das alter zu ihrem entſatz / deſſen ſie doch nicht benöhtiget / und leſſet uns daſſelbe / als eine ſolche bürde / deren wier uns anders nicht / als mit dem verluſt unſers lebens / entbrechen und verluſtig machen können / mit einem höhniſchen lachen ſehen; ja ſie ſchwöret noch überdas ſpots-weiſe / daß wier uns in einer ſo weiſen und ergetzlichen geſelſchaft ſehr wohl befinden werden.

29. Alles

19. Alles unter der ſonnen vergehet mit der zeit.



ÆTERNUM SUB SOLE NIHIL.

Was zeitlich iſt / ſchwindt mit der zeit /
dem vielfraß aller irdſchen ſachen.
Es gehet die vergängligkeit
durch alles hin/ was menſchen machen.

Was wunder iſt es dan/ daß wier
den hohen bliz der ſchönen frauen /
die Königs-pracht/ und Redners-zier
im blik der zeit verſchwunden ſchauen?

30. Ve·

30. Vera Philoſophia mortis eſt meditatio.

Lib. 1. *Inter ſpem, curamque, timores inter & iras,*
Epiſt. 4. *Omnem crede diem tibi diluxiſſe ſupremum.*
Grata ſuperveniet, quæ non ſperabitur hora.

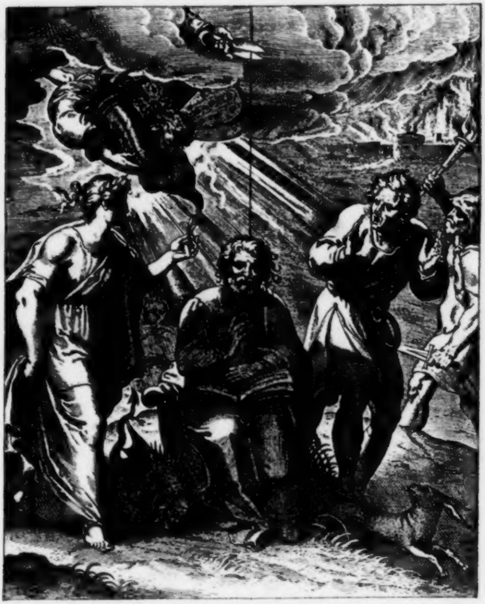
Lib. 1. *Qui cupit aut metuit, juvat illum ſic domus aut res,*
Epiſt. 2. *Vt lippum pictæ tabulæ, fomenta podagram,*
Auriculas cytharæ collectas ſorde dolenteis.

Maximus. Serm. 16. Interrogatus Muſonius: Quiſnam optimè diem extremum claudere poſſet? *Qui*, inquit, *poſtremum ſibi diem ſemper inſtare propoſuerit.*

Erklährung der dreiſſigſten Bild- und lehr-tafel.

DJe gemeine Weiſen bilden ihnen ein / daß ſie den nahmen eines Weiſen wohl verdienet / wan ſie nur die veränderung der dinge betrachten / gleich wie wir ſie betrachtet haben / und ihrer letzten ſtunde erwarten / ob ſie ſich ſchon in ihrem tuhn und weſen darzu nicht gefaſt halten / oder einige gedanken haben den tod zu betrachten. Aber der Ernſt-ſittige / das iſt der volkomne Weiſe / fraget ſich ſelbſt / wohin ihn ſein alter leitet; und ſchauet gleichſam als durch ein fern-glas in den himmel ſelbſt / ſich der geheimnüſſe des verhängnüſſes zu erkundigen. Ja er macht bei zeiten kundſchaft mit dem tode. Er erinnert ſich / daß er den großen Zeno wohl hundertmahl ſagen hören / daß des auf weisheit gefliſſenen leben nichts anders / als eine ſtätige überdenkung des todes / ſein ſol. Sie ſehen ihn auch alhier mitten unter ſo vielen verleitenden und verwürrenden dingen ſo andächtig und ſo wohl befriedigt ſitzen / daß ihn weder hofnung noch furcht verleiten kan. Er hat alle ſeine gedanken auf dieſe ſo gerechte / als unerbitliche hand gewendet / welche dort oben aus dem himmel kommet / und mit einer ſchären unſern lebens-faden ab zu ſchneiden pfleget; ja er helt augen und gemüht / damit er nicht etwan unverſehens über-raſchet würde / unverwant und unaufhörlich darnach zuzuſehen / wan ſie das tödliche werk-zeug / das ihn ſeiner dienſtbarkeit befreihen ſol / zukneupen wil.

30. Die Kunſt wohl zu ſterben wiſſen/ iſt die beſte weisheit.



VERA PHILOSOPHIA MORTIS EST MEDITATIO.

In hofnung / ſorge/ furcht und ſchrekken
gedenke / daß dier ieder tag
dein wallfahrts-ziel im nun entdekken/
und zur erlöſung dienen mag.

Die ſtunde kommet / eh wiers meinen/
die uns macht lachen/wan wier weinen.
drüm denk' an dieſe jüngſte zeit /
und halt dich ſtäts darzu bereit.

31. Varia Senectæ bona.

De art. Poet. *Multa ferunt anni venientes commoda ſecum;*
Multa recedentes adiment.

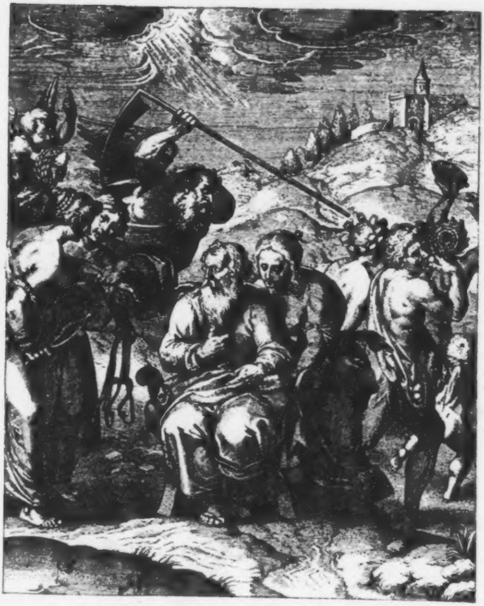
Lenior & melior fis, accedente ſenecta.

Philip. Somnum, Guſtum, Cupidinem, ludum, aliaque juvenilia oblectamenta, tempus à viro ſeneſcente depellit: at contrà, ut communis medicus abunde damna reſarciens, varias animi dotes, Prudentiam, Temperantiam, aliaſque virtutes grandiori ætati convenientes, adducit.

Erklährung der ein und dreiſſigſten Bild- und lehr-tafel.

Hier ſehen wier das Alter/welches die Zeit ganz behende in der menſchen geſelſchaft geführet. Etliche gerahten darüber in wunderliche/ ja faſt verzweiflende gedanken. andere ſeind unempfündlich. Aber der Weiſe / welcher weis / daß er durch dieſes zu höheren ehren gelangen kan / empfänget es ſehr freundlich. Er machet es zur vorſteherin der ſeinigen über ſein gantzes haus. Er vergönnet ihm daſſelbe ab zu ſchaffen / was ihm misfället / und ein zu führen / was es guht befindet. Wier ſehen auch alda/wie das Alter dieſem betagten Greuſen vorſchwatzet/ und ſehr artig vorhelt / daß er hinfür nicht mehr auf die ergetzligkeit des geſchmaks / des fühlens und des geſichtes ſolte bedacht ſein. Es leſſet ihn auch die unbeſcheidenen und wollüſtigen geſpänſter / die über unſere begierden herſchen/ von ſich jagen; und bringet ihn ſo weit / daß er dem fleiſch und bluht vor ewig abſaget. Vnſer Gräus / der ſolches rankes innen wird / leſſet ſich gar gern und mit aller luſt gewinnen; ja ſchreibet allen allen lüſten/die ſeinem alter unziemlich/einen ewigen abſage-brief zu. Er kehret auch das heupt mit willen auf die andere ſeite; und wirft ſein ſchwaches geſicht auf ſolche ſchönheiten / die ihn weit mehr vergnügen können / als die er verlohren. An ſtat der liebe zu den verderblichen dingen / ümhälſet er die betrachtung der ewigen; und an ſtat deſſen / daß er den anlokkungen der wohlluſt die ohren zuneugen ſol / verleihet er ſie anders niemand / als der klugheit/ der mäßigkeit und andern tugenden/ welche aus einem hinfälligen fleiſch und abgenütztem zeuge / ein neues und unſterbliches machen können.

31. Das alter hat mancherlei nutzen.



VARIA SENECTÆ SVNT BONA.

Wan leibes-augen alt und dunkel /
fängt des gemühtes aug' erſt licht /
und ſtrahlet gleich als ein karfunkel.
dan wird am ſchärfſten ſein geſicht.

Alsdan erkännt man in der taht
was böſ' und guht/ was ſchand und tugend.
So giebt das alter uns den raht /
den uns zuvor verſagt die jugend.

32. De futuris ne ſis anxius.

Lib. 3. *Od. 29.*

Prudens futuri temporis exitum
Caliginoſa nocte premit Deus:
Ridetque, ſi mortalis ultra
Fas trepidat.

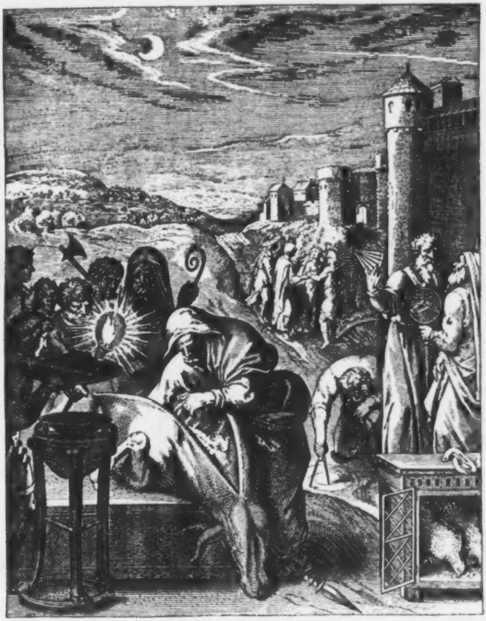
Lib. 1: *Od. 11.*

Tu ne quæſieris ſcire (nefas,) quem mihi, quem tibi
Finem Dî dederint, Leuconoë: nec Babylonios
Tentaris numeros, ut melius, quidquid erit pati:
Seu plures hyemes, ſeu tribuit Iupiter ultimam.

Erklährung der zwei und dreiſſigſten Bild- und lehr-tafel.

AN ſtat des Weiſen/ den wier izund geſehen/werden wier mit einem hauffen narren ümringet. Der Weiſe hatte ſein ſterbe-ſtündlein vorher betrachtet/ und mit freuden ſich darzu gefaſt gemacht. Aber dieſe unbeſonnenen gerahten auch über dem bloßen nahmen des todes in verzweifelung;und damit ſie ſich ſeiner entſchlagen möchten/ ſo verſuchen ſie alle eitele abergleubiſche dinge/welche der irtuhm/ und die verſchlagenheit der welt eingeführet. Sie ſehen am vornehmſten orte dieſer tafel einen alten götzen-knecht mit ſeinen geſellen/ angetahn auf weiſe der götzen-pfaffen. Er ſuchet ſeine abergleubiſche warheit aus dem eingeweide eines ochſen; und vermeinet im bauche eines tieres die geheimnüſſe zu finden/ welche uns doch die ſterne ſelbſt nur undeutlich und verwürret verkündigen. Ein wenig hiervon ſtehet ein vogel-haus / darinnen die Röhmer ihres glükkes einheimiſche ausleger und wahrſager verſperret hielten ; und aus einer ſolchen blindheit/die ihrer tapferkeit keines weges gemäß/in der heis-hungrigen begierigkeit/oder dem abgeſchmakten ekel eines hühnleins / den rahtſchlus in ſolchen dingen ſuchten / darinnen ſie ihrer eignen vernunft nicht trauen durften. Ein wenig weiter hinein ſehen ſie Kaldeer / glükskündiger / wahrſageriſche Stern-ſchauer und andere dergleichen zungen-dreſcher; ja/damit der unzeitige vorwitz ſolcher land-lügner üm ſo viel mehr beſchähmet würde / ſo hat der bild-künſtler zweene von dieſen armſeeligen betrügern im verſchieſſen gar artig entworfen/da ſie ſich unter die leicht-gleubigen frauen und kinder mängen / ihnen guhtes glük zu ſagen. Alle dieſe unterſchiedliche bilder und erfindungen ſeind aus keinen andern urſachen alhier entworfen / als den einfältigen ſolche betrügerei zu entdekken / und ihnen die luſt zukünftige dinge zu wiſſen zu benehmen.

32. Es iſt genug daß ein ieder tage ſeine eigne plage habe.



DE FUTURIS NE SIS ANXIUS.

Gott hat bedekt mit dikker nacht /
was uns die zeit ſol offenbaren/
und lacht/wan iemand kräuſe macht
ſein künftiges glükke zu erfahren ;
wan iemand vogel-ſtimmen hört/
ja das / was kaum die ſtern-ſchrift lehrt /
vorwitzig wil aus därmen klauben /
und höhen baut dem aber-glauben.

33. Tute, ſi recte vixeris.

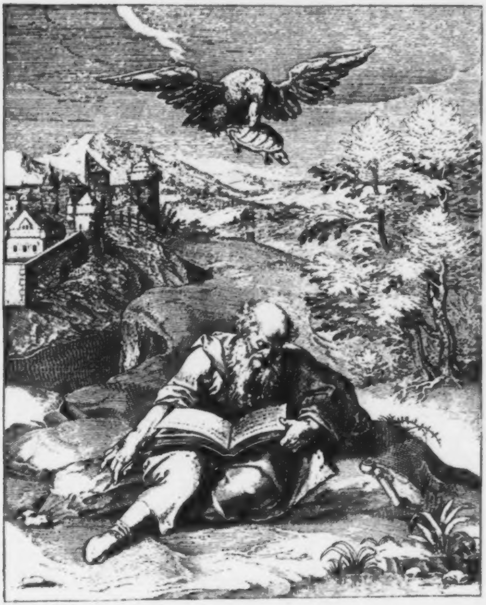
Lib. 2.
Od. 13.

Quid quiſque vitet, nunquam homini ſatis
Cautum eſt in horas. navita Boſphorum
Pænus perhorreſcit: neque ultrà
Cæca timet aliunde fata,
Miles ſagittas, & celerem fugam
Parthi: catenas Parthus, & Italum
Robur: ſed improviſa leti
Vis rapuit, rapietque gentes.

Erklärung der drei und dreiſſigſten Bild- und lehr-tafel.

Die begebnüs/die uns der künſtler in dieſer tafel vorſtellet/iſt eben ſo wunderlich / als ſie ſeltzam und ungemein iſt. Sie zeiget uns den märklichen unterſcheid zwiſchen dem Weiſen und Gelehrten; und deutet zugleich an/ daß vielmahls die gantze Rede-kunſt und die gantze Dichtkunſt in eines narren kopfe kan gefunden werden. ja ſie giebet uns auch zu erkennen / daß die ſtunde unſers todes / man mag uns zuvor verkündiget haben / was man wolle / von einem ſonnen-zeiger oder uhrwerke herrühre/ die nicht/ wie die unſrigen / aus furcht können auf- oder zurükke gezogen / oder aus verlangen und ungeduld förderlichſt loß gelaßen und fortgezogen werden. Dieſer glatzige und kahlköpfige guhte Alte/ den ſie in ſo tieffen gedanken ſehen / iſt dieſelbe große Zier des gantzen Griechenlandes / davon die Trauer-ſchau-ſpiele ihren anfang und zierraht bekommen. Man hatte ihm gedreuet / daß durch den einfall eines gewölbes ſein tod ſolte gezeitiget und befördert werden. Damit er nuhn dieſe unglüks-verkündigung möchte zu nichte wachen / ſo verließ er die ſtadt / und wohnete gemeiniglich in den alleranmuhtigſten Siziliſchen einöden. Aber/ als er einesmahls was ſonderliches an den tag zu bringen / in der allertiefſten andacht begriffen ; da blieb ein adler / der am nächſten ufer eine ſchild-kröhte gefangen / und ſich überaus hoch hinauf geſchwungen / zu ſeinem unglük gleich über ſolch einem köſtlichen heupte ſchweben / und indem er ſolches / wiewohl itzund nicht mit adlers-augen / vor einen ſtein-rotzen anſahe / ſo ließ er es durch die ſchild-kröhte zerſchmettern / die er ſonſt auf ihm wolte zerſchmettert und in ſtükken geworfen haben.

33. Der tod herſchet über alles.



TVTE, SI RECTE VIXERIS.

Kein menſch kan ſelbſt nicht gnug verhühten
ſein angezeigtes ungelük /
wo ihm nicht Gott die hand wil bieten /
und ziehn der dinge lauf zurük /
den Er / als Schöpfer eingeſtellet /
doch ſo / daß er ihn ändern kan.
der unfall ſieht Eſchiel nicht an /
den ſein ſelbſt-eigner wahn-witz fellet.

34. Sic

34. Sic vivamus, ut mortem non metuamus.

Lib. 2. *Eheu fugaces, Poſtume, Poſtume*
Od. 14. *Labuntur anni: nec pietas moram*
Rugis aut inſtanti ſenectæ
Afferet, indomitæque morti.

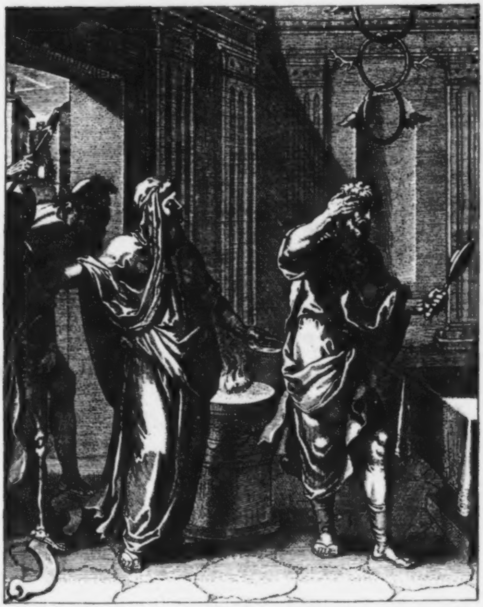
Lip. in Ex- O miſer hoc aſſiduè times, quod ſemel ferendum eſt:
empl. pol. hoc times, quod in tua manu eſt ne timeas.

Erklährung der vier und dreiſſigſten Bild- und lehr-tafel.

Dieſer unbeſonnene / den ſie ohne lachen nicht anſchauen können / iſt noch von einer andern ahrt / als ſie ſchon geſehen. Er fraget weder das eingeweide der tiere / noch das wahn-witzige gehirne der wahrſager und zeuchen-deuter üm raht / ſondern er iſt ſein eigner rahtgeber / und ſuchet die urſache ſeiner veränderung im ſpiegel. Er ſiehet ſein angeſicht vol runtzeln / wil ihm aber einbilden / daß ſolche runtzeln aus dem falſchen betrügeriſchen ſpiegel-glaſe herrühren. Er meinet / daß er noch nicht alt genug were ſo ungeſtalt zu ſein; und daß ihn die zeit betrogen / wan dieſe runtzeln wahrhaftige runtzeln weren. Ja der arme menſch bildet ihm ein / daß er / als einer / der ſein gantzes leben-lang wider ſeine begierden geſtritten / ſeinen ſinnen alles verbohtene verſaget / und ſeinen gantzen geiſt zur ausübung der tugend gewiedmet / eben ſo wenig veralten ſolte / als alle dieſe ſchönheiten / die er angebehtet. Aber hier ſtehet die Gotſeeligkeit / die ſich über die beſchweerungen und klagen dieſes guhten mannes rechtfärtiget / und ihm anzeiget; daß ſie weder das alter / noch den tod zurükhalte: ſondern im widrigen ihre ankunft befördere / damit ſie üm ſo viel eher allen denen / die ihr dienen / die ewige jugend / die ſonſt nirgend / als im himmel zu finden / verleihen möge. Dieſer falſche heilige aber iſt mit ſolcher ſo heiligen und vernunftmäßigen entſchuldigung nicht zu frieden. Er murret wider Gott / dem er ſo ernſtlich und gewiſſenhaftig gedienet; und indem er ſeinen eigen-nutz und eigne liebe blikken leſſet / würfet er ſeinem Schöpfer gleichſam vor / wie ungerecht er mit ihm gehandelt. Hieraus ſehen wier / wie vorteilhaftig der menſch iſt; wie ſchein-heilig; wie verliebt auf ſich ſelbſt; ja wie wenig er von derſelben ewigen ſchönheit hat / die er allein lieben ſol.

34. Laßt

34. Laßt uns ſo leben/ daß wier den tod nicht fürchten.



SIC VIVAMUS, UT MORTEM NON METUAMUS.

Wie reiſſt/ ach ſchaut! die flucht der jahre.
Kein heilig-ſein wird hier geſcheut /
wan itzt in deine ſtirn' und haare
des todes frühling bluhmen ſtreut.

Was kränkſtu dich? ein neues leben
wird dier dein tod und alter geben;
ein leben / da wier ewig ſchön /
und ewig jung / in freuden ſtehn.

35. De rogo, non de domo, ſenex cogitet

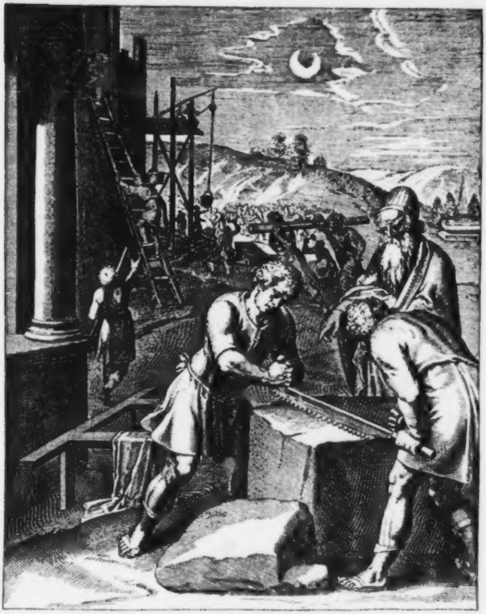
Lib. 2.
Od. 18.

Truditur dies die,
Novaque pergunt interire Lunæ:
Tu ſecanda marmora
Locas ſub ipſum funus, & ſepulcri
Immemor, ſtruis domos.

Erklährung der fünf und dreiſſigſten Bild- und lehr-tafel.

DIeſer ungelehrte / den ſie alhier ſehen/iſt ein bildnüs des meiſten teils der menſchen. Es iſt ein alter narre / der von ſeinem zwanzig-jährigen alter an/ ſo wohl mit ſeinem gewiſſen/ als mit ſeinem gelde / kaufhandel getrieben. Er iſt bekant an allen orten / da der wucher geduldet wird. Es iſt kein Wechsler / der nicht wechſel-briefe von ihm bekommen ; keine geld-lade/ da er nicht teil an habe ; kein handels-man / der nicht in ſeinem ſchuld-buche angezeichnet ſtünde. Ja es iſt kein gewinſt von ie einem dinge zu gewarten / und kein eigen-nützlicher vorſchus/ und eilfärtige förderung/ da er ſich nicht ſelbſt als ein knecht mit gebrauchen laßen. Durch dieſe rühmliche wege iſt er zu ſo großem guhte gelanget/das ihm / wiewohl mit unrecht / das anſehen eines vornehmen mannes giebet. Aber er iſt zugleich mit zu dem unglüklichen alter gelanget/ da er ſein übel-erworbenes guht nicht vergnüglich gebrauchen kan. Doch bemühet er ſich zum wenigſten ſein ſterbe-ſtündlein durch eines oder das andere vornehmen / das ein langwiriges ausſehen hat / auf zu ſchüben. Er nimt eine junge fraue ; aber vergebens vor ſich. er helt eine köſtliche tafel ; genießet aber ſelbſt anders nichts / als eſels-milch. Er hält alle abende gaſtereien ; aber das zipperlein / die fuß-gicht und der ſtein peinigen ihn tag und nacht. Ja er vermeinet den tod zu betrügen ; aber er betrüget ſich ſelbſt : und da er doch nichts mehr als ein ausgeſogener / ausgetrukneter unflaht iſt / den vielleicht die feuchtigkeit des kurtz-künftigen herbſtes in ſein erſtes nichts verwandeln wird / ſo unterläſſet er gleichwohl nicht / ſo große herrliche gebeue zu beginnen / welche faſt in dreiſſig ſolchen lebe-zeiten / als die ſeinige iſt / nicht vollkömlich könen ausgebauet werden. Er möchte vielmehr/ſeine ſünde aus zu ſühnen/ihm ein grab zu bauen bemühet ſein ; und ſich durch ſolchen bau ſeiner letzten wohnung mit allem ernſt und ſtätiger andacht zum einzuge deſſelben bereit halten.

35. Die alten ſollen an nichts / als an den tod / gedenken.



DE ROGO SENEX COGITET.

Ein tag treibt ſür und ſür den andern;
der neue mond eilt fort zu wandern;
Du aber denkſt auf ſpäte jahr /
da du doch ſtürbeſt immerdar;

du alter narr / bauſt überalle /
unwiſſend / daß dein ſtolzer bau
ſtraks ſein wird deiner leichen halle.
bau eh dein grab dier ſtäts zur ſchau.

36. Improviſa lethi vis.

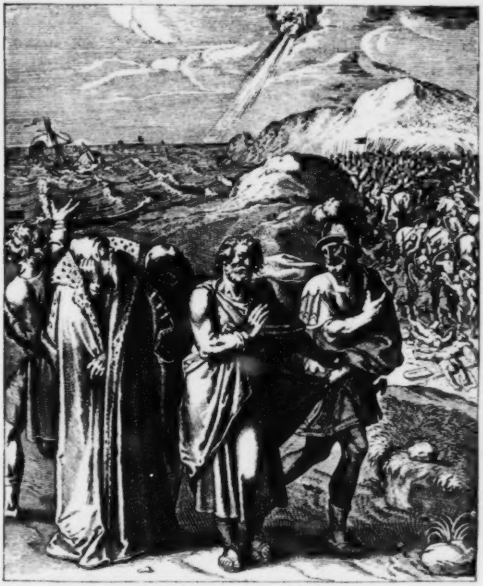
Lib. 2. *Fruſtra cruento Marte carebimus,*
Od. 14. *Fractiſque rauci fluctibus Adriæ,*
Fruſtra per Autumnos nocentem
Corporibus metuemus Auſtrum.

Lib. 2. ——— *Neque ulla eſt*
Satyr. 6. *Aut magno aut parvo lethi fuga.*

Erklährung der ſechs und dreiſſigſten Bild- und lehr-tafel.

HJer erſcheinen uns menſchen / die wohl rechtſchaffen und warhaftig an den tod gedenken. Aber es ſeind nichts des zu weniger narren / wiewohl auf eine andere art / als die vorigen. Sie bilden ihnen ein / eben wie der vorige bau-narre getahn / der tod ſei alzu guhthertzig darzu / daß er ihnen ſolte verdrus zufügen / oder alzu beſcheiden / daß er kommen ſolte / wan man ihn nicht geruffen. Der eine darf an den Krieg nicht gedenken / weil er vermeinet / daß alda am allermeiſten der tod weder geſchikligkeit / noch alter / an zu ſehen gewohnet. Der andre wähnet / daß derjenige / der ſein leben zur ſee waget / der allerunbeſonnenſten einer ſei / weil er dem ungetreueſten aller dinge ſich anvertrauet / und an ſolchem orte lebet / da er vom tode mehr nicht abgeſondert ſei / als durch eine einige bohle. Der dritte / der vom hören-ſagen uhrteilet / daß der herbſt und die unbeſtändigkeit derſelben jahrs-zeit des todes gehülfen und bediente weren / dadurch er die welt verheeret / helt ſich in ſeiner kammer eingeſchloſſen und verborgen. Er er hält daſelbſten durch kunſt / was am geſundeſten die geſundeſte jahrs-zeit herfür bringet / friſch und unverdorben; ja bewahret ſich wider den tod durch die beſten mittel / und nach den beſten lehren der Artznei-kunſt. Aber weder die gefütterten röcke / noch die lang-öhrichten mützen; noch die gantze Galeniſche weisheit werden einsmahls keines weges verhindern können / daß der ort / den er ſo wohl zu beſchirmen meinet / nicht erobert werde. Der tod findet einen weg durch ſeine zweifache fenſter-gitter / durch ſeine luft-löcher und wohl verwahrte tühren; und erleget ihn eben ſo wohl / als dieſelben / die allezeit / es ſei auf der ſee / oder im kriege / in todes-gefahr ſchweben.

36. Der tod komt / eh wiers gewahr werden.



IMPROVISA LETHI VIS.

Es iſt wohl guht / die kriegs-gefahr /
den ſee-ſturm / ſamt dem ſuden-jahr
des ungeſunden herbſtes/flühen/
und auf ſein heil ſich ſtäts bemühen.

Doch ohne Den / der dich gemacht/
wird deine flucht gantz nichts geacht/
und wolſtu ſchon zur ſonnen ziehen,
dem tode kanſtu nicht entfliehen.

37. Morte linquenda omnia.

Lib. 2. Od. 14.

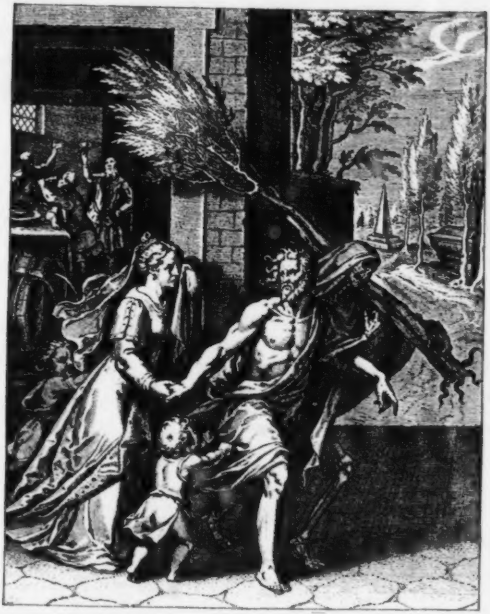
Linquenda tellus, & domus, & placens
Vxor, neque harum, quas colis, arborum,
Te præter inviſas cupreſſos,
Vlla brevem dominum ſequetur.
Abſumet heres Cæcuba dignior
Servata centum clavibus: & mero
Tinget pavimentum ſuperbo,
Pontificum potiore cœnis.

Erklährung der ſieben und dreiſſigſten Bild- und lehr-tafel.

Der tod fängt alhier ſeinen anfal / und ſeinen ſieg zugleich an. Wier ſeind zur erfüllung unſers vorher-verkündigten falles gelanget. die ſtunde des göttlichen verhängnüſſes und willens hat geſchlagen. Man mus itzund ſcheiden; und an denſelben ort reiſen / da die unveränderliche Gerechtigkeit einem ieden nach ſeinen werken lohnen wird. Dieſer friſche und hurtige man / den ſie in dieſer tafel ſehen / war hierauf niemahls bedacht geweſen. Auch lieget ihm noch itzund nichts / als das ſchrökken ſeines endes im ſinne; er hat vor augen ebenmäßig nichts / als deſſen er ſich itzund durch den tod verluſtig machet. Er hat ein ſchönes haus / eine ſchöne fraue / und ſchöne kinder; ja wolte wohl etliche hundert jahr der luſt und freude genießen / die er aus beſitzung derſelben ſchöpfet. Mitler weile wird er gezwungen / eh er ſich deſſen vermuhtet / ſolche ſo unterſchiedliche ſchätze zu verlaßen. Er mus ſich ſeiner hertz-entzükkenden köſtlichen heuſer begeben; darinnen die pracht des haus-rahtes mit den überaus lieblichen luſt-gängen gleichſam üm die wette zu ſtreiten ſcheinen. Er ſiehet mit unmuht und verzweifelung dieſe lange gänge / die mit überaus ſchönen waſſerkünſten gezieret / wie auch die dikken ſommer-lauben / von zipreſſen und anderem ſtätsgrühnenden baumwerke / darunter er mitten in den allerheiſſeſten ſommer-tagen die allerangenehmſte kühlung geſchöpfet / und im kälteſten winter ſelbſt die ſchönheit des allerlieblichſten frühlings grühnen ſehen; ja ſo einen finſtern ſchatten befand / daß man wohl ſagen mochte / daß ſich daſelbſten die dunkelheit der nacht mit dem lichte des tages vermiſchet. Ach! es iſt gantz vergebens / daß er ſeinen widerwillen ſie zu verlaßen / ſo augenſcheinlich blikken leſſet. Er hat ſchon befehl / ſie ſeinen nachkommen auszuhändigen. Er iſt verpflichtet ſolchem nach zu kommen; und ſich aus den armen ſeiner frauen / die auſſer allem zweifel nicht übel zu frieden / daß ſie einem jüngern / als er iſt / ſol zu teil werden / zu entfernen. Die trähnen / die ſie vergieſſet / werden ſie ohne zweifel bewegen / die freiheit meiner muhtmaßung einer ſchmach-ſucht zu beſchuldigen. Aber ſie dürfen der liſt eines von natur betrügeriſchen geſchlechtes nicht altzu viel überſehen. An der Efeſiſchen Frauen ſeind wier ſo viel beiſpiels gewahr worden / daß wier nuhnmehr weder den trähnen / noch dem ſeufzen / ja ſelbſt den allerhertz-entzükkenden liebs-bezeugungen der weibes-bilder nicht anders / als mit großer gefahr / glauben bei zu meſſen vermögen.

37. Die

37. Der tod beraubet uns aller dinge.



MORTE LINQUENDA OMNIA

du muſt dein ſchönes haus und land /
ja die noch ſchönre Liebſte laßen /
die mehr / als du / dein hertz beſaßen.
nichts folgt dier / als dein grab-gewand /

und die verdrüßlichen zipreſſen /
aus aller deiner wälder luſt /
die ihres herrn im nuh vergeſſen /
ſamt allem / was ihm war bewuſt.

38. Cun-

38. Cunctos mors una manet.

Lib. 1. Od. 4.

Pallida mors æquo pulſat pede pauperum tabernas,
Regumque turres.

Lempſ.

Dilaceras crines, cœlumque ululatibus imples,
Mœſtaque ſanguineis unguibus ora notas:
Credis an exſtinctos huc poſſe revertere Reges?
Flere obitum, eſt addi vulnera vulneribus.

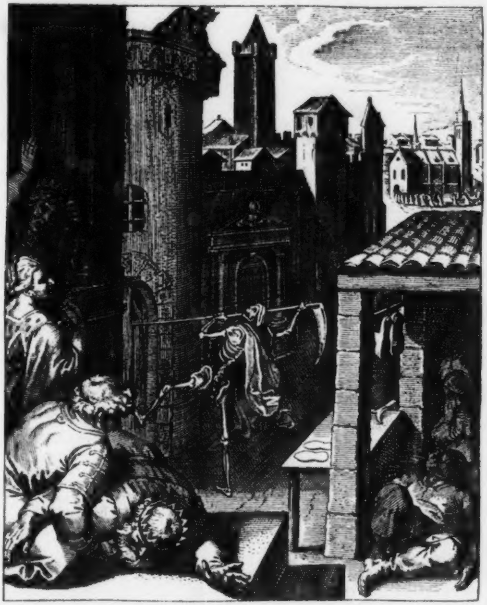
Menand. in Senariis.

Moritur ſutor eodem modo ac Rex.

Erklärung der acht und dreiſſigſten Bild- und lehr-tafel.

VIelleicht were demſelben / den der tod itzund aus ſeiner Eh-liebſten armen geriſſen / beſcheidener begegnet worden / wan er die ahnen ſeines alten adels / oder die merkzeichen ſeiner würde vorzeigen können? mit nichten. Allenthalben / wo der tod hin kommet / iſt er gleich kühne / gleich gewaltig / gleich volmächtig. Hatt er die verwegenheit den elenden und armen das leben zu nehmen; iſt er ſo übermühtig wider die niedrigen; ſo ſtark wider die ſchwachen: ſo wird er auch gewis mit eben denſelbigen waffen die glükſeligen / die ſtoltzen / und die ſtarken ſelbſt aufreiben. Alhier rennt er mit dem fuße auf ein mahl die tühre eines hohen turnes auf / darinnen ſich ein König verſchloſſen / ſeinem wühten zu entgehen. Dieſem befiehlt er alſobald vollgewaltig / als ein unbarmhertziger anſchauer der krohnen / daß er ſich herunter begeben ſolte: ja / als er nur einwenig verzügerte ſeinem geboht zu gehorſamen / da ſtürtzet er ihn vom oberſten des turnes herunter / damit er ihn durch ſolchen fall dem armen ſchuh-flikker / der unten am turn in ſeiner buden arbeitet / gleich machte. Ich ſehe es ihnen an den augen an / daß ſie ſich beſtürtzt befinden; und ihren weg wohl lieber einſtellen wolten. Aber ſie müſſen ſich bei zeiten daran gewöhnen / was ſie doch / es ſei früh oder ſpäte / ausſtehen müſſen. Dieſelbigen / ſo die leuen ſpeiſen und mit ihnen ſtätig ümgehen / machen ſie durch ihren täglichen ümgang zahm: Eben alſo kan es auch mit dem tode ſein. Wan wier uns mit ihm können gemein und bekant machen; und durch angewohnheit / des ſchröckens / das uns ſeine häsliche geſtalt einjaget / entſchlagen: ſo wird er uns ſo angenehm und ſo anmuhtig dünken / daß wier von ſtunden an einen rechtmäßigen ekel länger zu leben bekommen werden.

38. Dem tode ſeind wier alle gleich.



CUNCTOS MORS UNA MANET.

Der tod leufft auf mit einem fuße
die burg/ als wie des betlers kaht;
und giebt dem ſchuhſter gleiche muße
mit dem/ der in dem höchſten ſtaht

ſein hoch-erhobnes heupt leſt ſchauen
im bliz vom flinkerndem metall.
Er ſchlägt die hügel ſamt den auen/
ja alt und jung/ mit gleichem knall.

39 Mortis certitudo.

Lib. 2.
Od. 3.

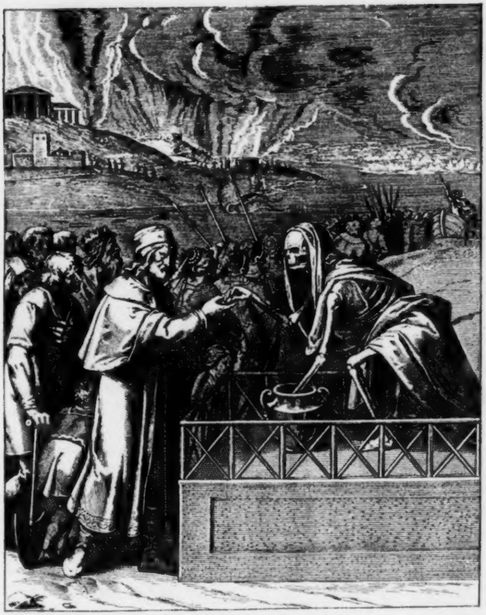
Divésne priſconatus ab Inacho,
Nil intereſt, an pauper, & infima
De gente ſub dio morêris,
Victima nil miſerantis Orci.
Omnes eòdem cogimur: omnium
Verſatur urna: ſerius ocyus
Sors exitura: & nos in æternum
Exſilium impoſitura cymbæ.

Erklährung der neun und dreiſſigſten Bild- und lehr-tafel.

DJe ernſt-ſittige Weiſen / die gefallen tragen den tod unter allerhand geſichtern zu betrachten / damit ſie ihn / wie und in waſſerlei geſtalt er ſich auch immermehr würde ſehen laßen / ohn entſetzen anſchauen könten / haben unſern bild-künſtler bewogen / ihn ſo abſchäulich / als ſie ihn alhier erblikken / vor zu ſtellen. Er iſt bemühet mit aus-teilung der frei- und pas-briefe vor diejenigen ſeelen / welche ihre leibes-bürden abgeleget / und an den ort ziehen wollen / den ihnen die Götliche vorſehung zur wohnung beſtimmet. Eine iede bekömt ihren pas-zedel; und indem ſie durch die dik-benebelte fünſternüs / die ſie ümringet / einen pas und durch-gang gefunden / gewinnet ſie den verdrüßlichen und übelen weg / da der blinde eben ſo gerade zu-gehet / als der das ſchärfſte geſichte hat. Aber die warheit zu ſagen / dieſe trauer-mühtige vorbildungen und häsliche geſichter / damit ſich der bild-künſtler bemühet eine furcht zu erwekken und einen abſcheu vor dem tode zu machen / haben anders keine macht / als den kindern und etlichen bloß-weibiſchen menſchen ein ſchrekken ein zu jagen. Ein weiſer lachet über dieſe maſchken und mum-geſichter der ſchau-tänze / damit die mahler-kunſt den tod zu vermummen pfleget; und indem er ihm in ſeinen gedanken die wahrhaftige geſtalt zueignet / die er haben ſol / betrachtet er ihn anders nicht / als wie er ſeinen uhrſprung betrachtet. Er ſiehet / daß er ſein leben angefangen. Er erkennet / daß es ſich endigen mus. Er weis auch / daß er in dem augenblik / da er angefangen zu leben / zugleich begonnen habe zu ſterben. Sie leben in gleichen gedanken / weil ſie gleichen verſtand haben. So laßet uns dan nun die andern bilder des todes mit freuden anſchauen / und durch ſie uns dahin bewegen / den tod ſelbſten zu ertragen.

39. Nichts

39. Nichts iſt ſo gewis als der tod.



MORTIS CERTITVDO.

Dem tode gilt es alles gleich /
du ſeiſt gering / arm / oder reich.
Er komme morgen / oder heute /
ſo wird doch alles ihm zur beute /
was irdiſch in der zeit gebohrn /
vol ſchwachheit und gebrechligkeiten /
und dort zur ewigkeit erkohrn /
dahin ſein pas-brief uns mus leiten.

40. Communis ad letum via.

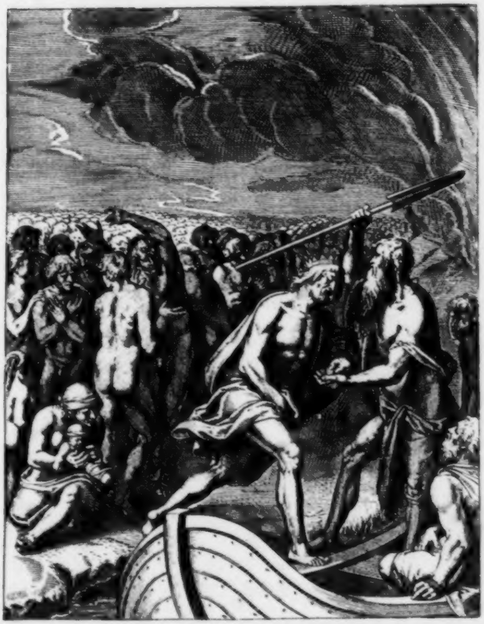
Lib. 2. *Charontis unda ſcilicet omnibus,*
Od. 14. *Quicumque terræ munere veſcimur,*
Enaviganda, ſive Reges,
Sive inopes erimus coloni.

Laer. l. 2. Anaxagoras & Socrates cùm mortis ſententiam per nuntios accepiſſent; *Iam olim*, reſponderunt, *iſtam ſententiam æquè in judices atque in nos tulit natura.* Eraſ. l. 3. Apoph.

Erklährung der virzigſten Bild- und lehr-tafel.

UNſer gelehrte Bild-künſtler wil / dem anſehn nach/ alle ſeine kunſt / und alle ſeine klugſinnige erfindungen über der betrachtung des todes ausgieſſen / ſolch ein gefallen hat er ihn auf mancherlei art ab zu bilden. Sein Dicht-meiſter hat ihm die gedanken von dieſer todes-fahrt an die hand gegeben/ darvor die allertapferſten gemühter erzittern; und da die Könige / indem ſie verpflichtet ſeind das recht ihrer vollen gewalt aus zu antworten / ſich auch ſelbſt in den allerniedrigſten ſtand ihrer untertahnen herunter laſſen müſſen. Derſelbe / den ſie alhier in des todes ſchiflein treten / und die übrigen ſchulden ſeiner ſterbligkeit traurig abſtatten ſehen / wird mit einer groſſen anzahl anderer ſterblichen / ſo wohl reichen als armen / jungen als alten / gelehrten als ungelehrten begleitet / welche ſich alle durch unterſchiedliche wege an dieſes fünſtere ufer begeben / da alle ſtände gleich / und alle wiſſenſchaften einerlei werden. Irus ſcheinet alhier eben ſo reich und ſo prächtig / als der weltbekante König der Lidier. Alexander und Darius ſeind hier gleich-ſieghaftig; und weil ſie keine länder und ſeen mehr zu teilen haben / ſo lachen ſie / einer üm den andern über ihre ſieghafte eroberungen / und verlohrne ſchlachten und reiche. Ferdinand und Guſtav wandeln alhier im frieden; und indem ſie ſich nunmehr der begierden entſchlagen/ welche ſie bewogen ihr verderben im kriege zu ſuchen / ſo wolten ſie wohl lieber wiederüm auf der welt ſein; oder zum wenigſten ihren nachfolgern verſtändigen / daß unter allen närriſchen dingen nichts ſo närriſch ſei / als wan man durch feuer und ſchwert leuffet / ein ding zu beſitzen / das man doch ſchier gezwungen wird zu verlaſſen/ ehe mans noch ſelbſt in völligen beſitz bekommen.

40. Der weg zum tode iſt allen gemein.



COMMVNIS AD LETIM VIA.

Der zölner in dem dunklen tohr/
dadurch wier gehn aus dieſem leben /
helt allen menſchen-kindern vor
die ſchulden/ die wier müſſen geben.

Kein menſch iſt frei von dieſem zel/
auch iſt kein andrer weg zufinden /
als dieſer / welcher alzeit vol /
und niemand/ niemand leſt dahinden.

41. Inexorabile Fatum.

Lib. 4.
Od. 7.

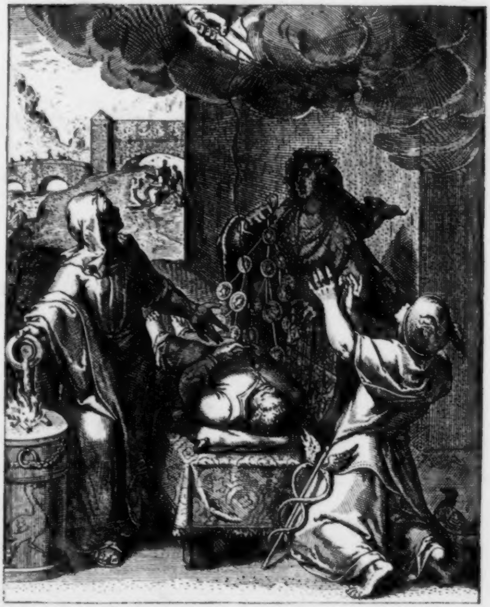
Cùm ſemel occideris, & de te ſplendida Minos
Fecerit arbitria:
Non, Torquate, genus, non te facundia, non te
Reſtituet pietas.
Cuncta manus avidas fugient heredis, amico
Quæ dederis animo.
Infernis neque enim tenebris Diana pudicum
Liberat Hippolyticum.

Erklährung der ein und virzigſten Bild- und lehr-tafel.

Ich beginne über ſo einem hauffen tafeln/ die nur von einer ſache handeln/ ſchier ſelbſt müde zu werden. Gleichwohl hat ſie unſer mahler nicht ohne urſache gemacht; und ich bilde mier gänzlich ein/ daß er vermeinet/ er könte uns dieſe wüchtige wahrheit/ daß nicht einer von der nohtwendigkeit zu ſterben ausgeſchloſſen/ nicht genug erneuern/ weil er gewuſt/ wie ſehr wier die ankunft des todes fürchten. Sie ſehen alhier dieſen menſchen/ der nun nichts mehr begehret/ als den ſarg/ tod auf ſeinem bette liegen. Wan die gottesfurcht/ wohlredenheit und der adel einigen menſchen vor dem wühten des todes befreihen könte/ ſo were dieſer noch in ſolchem glantze ſeiner herrligkeit/ dadurch er die augen der gantzen welt verblenden wolte. Aber wier mögen wohlredend oder dölpiſch und ungeſchikt/ Keiſer oder hürten/ jung oder alt ſein/ ſo müſſen wier doch alle zugleich der natur dasjenige wiedergeben/ was ſie uns gelichen. Wier müſſen wiederkehren/ daher wier gekommen. man mus die gühter verlaßen/ die wier auf keinerlei weiſe gebührlich/ und als ein anvertrauetes pfand/ getreulich bewahret. man mus den purpur ausziehen/ den königlichen zier-raht ablegen/ mit furchtſamen geberden üm gnade flehen/ da man zuvor ein volmächtiger/ oder wohl gar ein geſtochner gerichts-herr geweſen; ja man mus/ die ſchmertzen zu heuffen/ das grab füllen das unſerer wartet. Wan ja einiger vorzug oder unterſcheid iſt in dieſer unſerer armſeeligen/algemeinen/abwechſelung/ ſo beſtehet ſolcher auf ein wenig marmel und meſſing/ welche bisweilen die eitelkeit unſerer vorfahren uns zum gedächtnüs/ ausarbeiten und aufrichten laßen/ damit ja die ſchwachheit des menſchlichen zuſtandes üm ſo viel herrlicher und prächtiger kund getahn würde.

41. Der

41. Der tod iſt unerbittlich.



INEXORABILE FATVM.

Der mund / der hundert tauſend waffen
gedämpfet durch wohlredenheit /
kan gegen einen tod nichts ſchaffen /
den vielfraß dieſer zeitligkeit.

Die ſonne fellt / und ſteiget wieder;
gehn aber wier nur einmahl nieder /
ſo werden wier nicht wieder bracht /
ja ſchlaffen ewig eine nacht.

42. Ecce

42. Ecce ſumus pulvis.

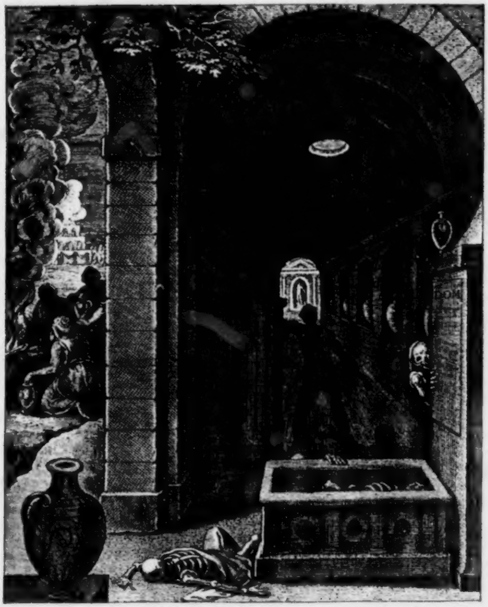
Lib. 4. Od. 7.

Damna quidem celeres reparant cæleſtis Lunæ:
Nos ubi decidimus,
Quò pius Æneas, quò Tullus dives, & Ancus,
Pulvis & umbra ſumus.
Quis ſcit, an adjiciant hodiernæ craſtina ſummæ
Tempora DI ſuperi?

Erklärung der zwei und virzigſten Bild- und lehr-tafel.

WAn die dunkelheit dieſes abſcheulichen gewölbes ihnen zuleſſet dasjenige zu ſehen / was alhier verborgen lieget / ſo werden ſie etlicher todes-gefäſſe anſichtig werden / darinnen das unnütze übrige / das uns die zeit und das feuer gelaßen/verwahret wird. Man leſe die prächtigen ehren-ſchriften / die über dieſen töpfen von aghaht und böhmiſchem deamant oder kriſtal / in ertz gegraben ſtehen. Sie werden uns bezeugen / daß die größeſten Welt-herren der vergangnen zeiten nichts mehr als ein wenig ſtaub und aſche ſeind. Sie ſeind ſieghafte eroberer geweſen. Sie ſeind Herren über ſo viel völker geweſen. ſie ſeind götter geweſen/ ſo die menſchen gleichſam angebehtet. das iſt ſo viel zu ſagen / als daß ſie itzund nicht mehr / noch ſieghafte überwünder ſeind / noch gehorſamlich gefürchtet / noch götlich geehret werden. In jenem kleinen gläſernem geſchirr ſehen wier die aſche der volkomneſten Schönen zu ihrer zeit. Ach meine lieben! ſie betrachten doch nur in dieſem ſpiegel alhier alle die anmuhtigkeiten / alle die hertz-anlokkende liebligkeiten / ja alle die wunderns-unwürdige wunder / darüber ſie ſo oft ſeufzen; dan hiernach werden ſie ungezweifelt überwünder ihrer überwünderinnen ſein; ſie werden ſchahmroht über ihre leibeigenſchaft werden; ja ſie werden die feſſel / die ſie befaſſen und anhalten / zerreiſſen; nachdem ſie wohl wiſſen / daß die Schönheiten/ derer götzendiener ſie ſeind/ von dem verhängnüs ihres gleichen nicht ausgeſchloſſen. Aber ich merke wohl / daß ihnen dieſer wohnplatz nicht aller dinge gefällig; und daß ſie nicht willens ſeind länger bei den geſpenſtern und geſichtern ſich auf zu heben. Gleichwohl ſol er der ort ihrer andachten und ihres abtrittes ſein. Er ſol ihnen zur ſchule dienen / darinnen ſie lernen ſollen/ was das allerfürtreflichſte und vornehmſte in der welt ſei. ja er ſol das heiligtuhm ſein / darinnen der uhrheber ihres lebens ſich täglich etliche augenblikke wil verehren und anbehten laßen.

42. Wier ſeind nur ſtaub und aſche.



ECCE SVMVS PVLVIS.

Die ſinn' entzieht/ergäntzt auch wieder
dem wohnde ſein geborgtes licht;
wan aber dein licht einſt geht nieder /
ſo komts nie wieder zu geſicht.

dan gehſtu/menſch/und muſt zur erden/
daher du kommen / wieder werden.
dan wird dein leib zu aſch' und ſtaub /
und der verwäſung aß und raub.

Lib. 1. Epiſt. 16.

43. Mors ultima linea rerum eſt.

Poſt obitum benefacta manent, æternaque Virtus
Non metuit, Stygiis ne rapiatur aquis.

Propert. Lib. 3.
At non ingenio quæſitum nomen ab ævo
Excidet. ingenio ſtat ſine morte decus.

—— Nil non mortale tenemus,
Pectoris exceptis ingeniique bonis.

Lib. 3. Od. 30.
Non omnis moriar, multaque pars mei
Vitabit Libitinam.

Sit modus laſſo maris, & viarum,
Militiaque.

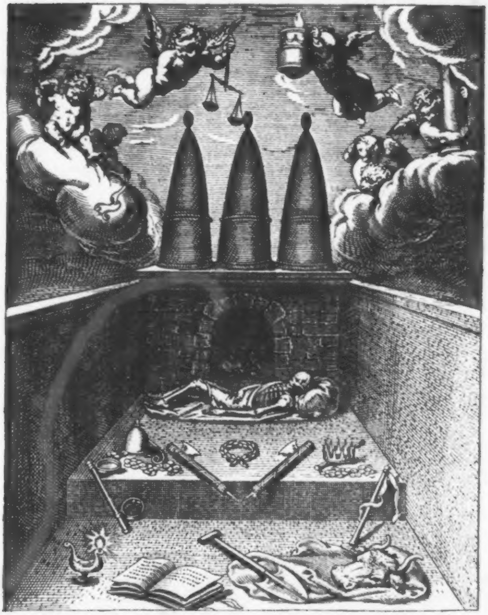
Erklährung der drei und virzigſten Bild- und lehr-tafel.

WEil der tod das ende iſt aller irdiſchen dinge / ſo iſt es auch billich / daß er das ziel und ende unſerer luſt-gänge und geſpräche ſei. Laßet uns dan nun alhier ſtille ſtehn / weil er uns ſtille zu ſtehen befielt. Er iſt derſelbe / der mehr befuget / als Herkules / daß er zu dieſen gedächtnüs-ſeulen ſetzen ſolte :

Daß niemand fürder gehe.

Sie ſehen auch / daß alles alda bleibet. Dieſe krohnen / dieſe ehren-hühte / und andere merkzeichen der Mächtigen / liegen neben und unter den hand- und fußeſen / den peutſchen und andrem zugehör der leibeignen ; und geben uns zu verſtehen daß ſich alhier alles vermänge / und keines mehr oder geringer geachtet werde / als das andere. Die ſtände liegen alhier durch ein ander. Die gaben der natur verliren ſich eben auch alhier mit den gaben des glüks. Aber wier wollen es der Tugen zum ewigen ehren-ruhm nachſagen / daß ſie ſich über dieſe todes-grentzen erhöbet; und über den tod / als eine / die ihren urſprung vom himmel erlanget / da dieſer übermühtige / ſtoltze überwinder nichts zu ſagen hat / ſelbſten ſieges-gepränge führet; und ihm anzeiget / daß nur die wenigſten / oder das wenigſte der menſchen ſeinem wühten unterworfen.

43. Der tod iſt das ende aller dinge.



MORS ULTIMA LINEA RERUM EST.

Der tod iſt aller dinge ziel.
alhier gilt herr und knecht gleichviel.
hier wird der Welt lauf angehalten;
dan weiter hat ſie nichts zu ſchalten.

Die tugend geht allein nur ferner /
und kennt den ſchwartzen Pförtner nicht/
noch den verfluchten Höllen-Kärner.
ſo eilt ſie zu dem wahren licht.

Dem

Kunſt- und gunſt-geneugtem Liebhaber

Filip von Zeſen.

Alhier bringen wier dier die ſehr-reichen Sinn-ſprüche des allerlehr-reichſten Dicht-meiſters der Röhmer ſo wohl von den laſtern/ als tugenden/ zu geſichte; welche er als den Kern aus der Griechiſchen Sitten-lehre der alten Ernſt-ſittigen Weiſe-meiſter gezogen/ und in ſeinen dichtereien hier und dar ſehr ahrtig angebracht. Weil aber die Dichtkunſt durch die Bild- und mahler-kunſt/ oder eine durch die andere/ üm ſo vielmehr erklähret und gleichſam belebet wird/ wan man ſie beide zuſammen füget; darüm auch Simonides/ nach Plutarchens zeugnüs/ jene ein redendes gemälde/ dieſe aber eine ſtumme dichterei genennet: ſo hat der Verleger dieſes Werkes/ Herr Kornelis Danker/ die koſten angewendet/ und den ſinn und verſtand gedachter Sinn-ſprüche in kupfer gar zierlich und künſtlich abbilden/ und den augen aller kunſt-liebenden ſo wohl zur ergetzung/ als den gemühtern aller tugend-eifrigen zur erbauung/ durch öffendlichen abdruk vorſtellen laßen. und ſolches ſotahnig/ daß er ſich darinnen ſo wohl nach der heutigen gewohnheit/ als nach den geſetzen und erfindungen der alten Künſtler gerichtet. Dan dieſen iſt er gefolget/ wan er ihre abbildungen der tugenden und laſter/ wie auch aller anderer gemühts-regungen und würkungen der natur/ behalten; jener aber hat er ihr recht auch laßen wollen/ wan er des Diogenes töpfernes und irdenes fas/ in geſtalt der höltzernen (wie ſie nachmahls die Gallier/ nach Plinius zeugnüs/ erfunden/ und noch überall gebreuchlich) vorgeſtellet. Zu dieſen nun habe ich nicht allein/ auf ſein freundliches anſuchen/ etliche Deutſche reim-bände gefüget/ ſondern auch die erklährungen/ die der Herr von Gombreville/ Talaſſius Baſilides/ in ſeiner mutterſprache darzu gemacht/ in unſer Hochdeutſch (wiewohl an vielen örtern nach meinem eignen guhtbefinden/ und nach erheiſchen der bild-tafeln ſelbſt/ in etwas verändert und vermehret) übergetragen. Auch habe ich unſerer edlen mutterſprache den hohn und ſchimpf nicht antuhn wollen/ ſie mit fremden undeutſchen wörtern aus zu flikken und zu verunehren/ ungeachtet des ſchmachſüchtigen/ mehr töhrichten/ als klüglichen wider-bälberns etlicher der Hochdeutſchen Mutter aus der ahrtgeſchlagenen oder vielmehr Baſtahrt-kinder; derer zahl/ welches mich wohl höchlich wundert/ M. Ziegeler auch zu vermehren gedenket/ wan er in einer vorrede etlicher ſeiner gedichte die reinliche Deutſche ſprache beſchimpfet/ und/ unter andern/ lieber in proſa & ligata, als/ in gebund- und ungebundener rede (da doch dieſe art zu ſprechen ſchon längſt und überall gebreuchlich) zu ſchreiben ſich befleiſſiget/ und alſo dasjenige/ was die Höchſtlöbliche Fruchtbringende Geſelſchaft und Deutſchgeſinnte Genoſſenſchaft disfals rühmlichſt gebauet/ ſo unbedachtſam wiederüm nieder zu reiſſen bemühet iſt. Im übrigen habe ich auch dieſes erinnern wollen/ daß der günſtige Leſer die ſprüche/ ſo ich aus Horatzen und andern zu unſrem werklein geordnet/ bei ihnen ſelbſt unbeſchweeret nachſchlagen wolle/ weil wier ſie vielmahls/ aus mangel des raums/ kaum halb anherſetzen können. Was die druk-fehler betrifft/ die wird er auch ſchon (ſonderlich am 80 bl. vor formida, formido, auch im 2 ſinnſpr. des andern teils vor ſeinen/ ſeinem/ und ſo fort) nach ſeinem belieben zu verbeſſern wiſſen. Inmittels lebe Er wohl/ und urteile von unſerer arbeit beſcheidentlich.

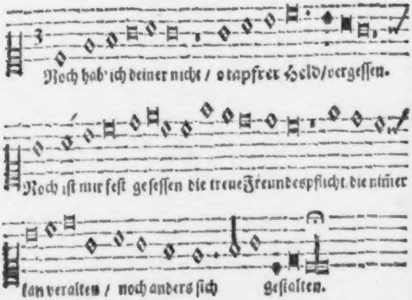
Filips von Zeſen.

Schöne Hamburgerin.

M DC LXVIII.

Dieſe
Schöne
Hamburgerin
wiedmet
Dem Hochedelgebohrnen / Geſtrengen/ und Groſmanveſten
Herrn/
Hn. Henrichen von Delwich/
der Krohne Schweden Hochbeſteltem Oberſten/
u. a. m.
Seinem Hoch- und Groſ-geneigtem
Herrn/
Deſſelben hoher Heldentugenden
ewiger Verehrer
Filip von Zeſen.

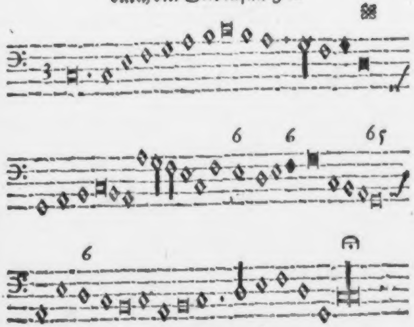
Auſtragslied/geſetzt


3
Noch hab' ich deiner nicht / o tapfrer Held/vergeſſen.
Noch iſt mir feſt geſeſſen die treue Freundespflicht. die nim̄er
kan veralten / noch anders ſich geſtalten.

Noch hab ich Deiner nicht/
O tapfrer Held/vergeſſen.
Noch iſt mir feſt geſeſſen
die treue Freundespflicht;
die nimmer kan veralten/
noch anders ſich geſtalten.

Wie oft hab' ich gedacht
an jene ſüße ſtunden /
die ich ūm Dich empfunden;
da Du mich währt geacht /
mir manche gunſt erzeigteſt/
ja dein Hertz zu mir neugteſt.

Wie



Wie ofte wündſcht' ich Dir:
Der tapfre Delwich lebe!
Der tapfre Delwich ſchwebe
hinfort in höchſter zier!
Es müſſe ſich vermehren
Sein ruhm/ſamt ſeinen ehren!

Wie ofte fragt' ich mich:
Mit was vor tapfren Liedern
ſolſtu die gunſt erwiedern/
damit Er ehrte dich;
dich/der du Ihm dein leben
faſt gantz haſt übergeben.

So dacht' ich oft bei mir/
bis ich zuletzt erblikte/
daß ſich nichts beſſer ſchikte/
als Dir/ der Helden Zier/
zu ſchenken dieſe Schöne/
ſamt ihrem **Lobgetöhne.**

So nim Sie dan nun an/
und laß der Schönen Süßen
auch deine gunſt genüßen/
Du tapfrer Rittersman.
Dein Degen ſol Sie ſchützen
vor ihrer feinde blizen.

Dir iſt dein Heldenmuht
in kriegeriſchen tahten
zwar treflich wohl gerahten:
doch biſtu ſonſt auch guht;
ja Du verſchmäheſt nimmer
ein ſchönes Frauenzimmer.

Iſt dis auch hier dein ſin/
wirſtu Dich laßen finden/
und hierdurch mir verbinden
noch feſter als vorhin;
ſo wird mit dank ſich löſen
dein ewigtreuer

Zeſen.

Naſeweiſer Leſer /

Abermahl was neues! mit ſolchen worten / deucht mich / blikkeſtu meine Schöne Hamburgerin an. Ja freilich iſt es was Neues. Dieſe junge Alsgöttin iſt kaum ſiebenzehnjährig. Wie ſolte dan Ihr Lobgeſang Alt ſein? Vor ſolchen jahren komt ja kein Frauenbild zu einer ſo vollkommenen Schönheit. Doch ſprichſtu nicht unrecht. Dieſe Lieder ſeind gantz Neue / das iſt / meine eigene. Ich wil ſagen / nicht ausgeſtohlen. Ich rede deutſch / daß du es verſtehen ſolſt. Solche gewohnheit haben etliche aus deinem hauffen. Aber ich haſſe ſie. Ich fliehe ſie von meiner erſten blühte an. Dieſe Geſellen bringen viel dinges / das mein / oder eines andern iſt / unter ihrem nahmen zum drukke. Heiſſet das nicht geſtohlen? oder wilſtu haben / daß ichs entlehnet heiſſen ſol. Aber dem entlehnten leſſet man ja ſeines Eigners Nahmen. Ausgeſchrieben könte es wohl höflicher heiſſen. Doch wer ihm was fremdes zueignet / und ſeines Meiſters Nahmen verſchweiget; ſtielet der nicht? Das tuht ſo mancher: teils aus misgunſt / teils aus eigenem ehrgeitze. Mein **Frauenzimmers Gebehtbuch** klaget hierüber. In der Erinnerung an den Leſer / bei dem jüngſten **Hamburgiſchen drukke** wirſtu es finden. Hierüber klagen auch meine jugendliche **Dichtereien**. Ein Edelman ſendete mir unlängſt eines neuen Poeten Gedichte zu. Hilf Himmel! wie war es mit meinem ſaamen durchſäet. Gantze flekker waren ausgeſtohlen. Darbei hatte mein Freund ſelbſt allezeit das blat meiner Dichtereien geſchrieben. Pfui! pfui! ſchande iſt es. Wer ſchreiben wil / ſolte was eigenes ſchreiben. Dis eigene heiſſe ich Neu: das fremde geborgete Alt. Aber was ſol ich ſagen? Dieſe Vogel / die ſich mit meinen federn geſchmükket / haſſen und neiden mich noch darzu. Unter andern / tuht es jener neid- und lügen-ſuchtige nahm Heilige Naumburger. Warüm doch? weil ich allezeit was Neues erfinde / was eigenes ſchreibe. Die Neue / dis eigene tadeln ſie. Aber wan ſie es ſelbſt aus mir ihnen zu eigen gemacht; dan mus es köſtlich guht ſein. Dan heiſt es: ſie haben es erfunden. O eine ſchöne erfindung / die ausgeſtohlen iſt! So iſt es oft und vielmahls ergangen mit meinem **Helikon**: deſſen neueſten Druk / weil er ſo gar verfälſcht / und mit vieltauſend drukfehlern überfüllet / ich vor meine arbeit nicht erkenne: wie auch deſſelben Leiter. Von meinem Roſenmahnde / ja meinen Sendeſchreiben unter der höchſtlöblichen Deutſchgeſinten Genoſſenſchaft / wil ich nicht einmahl melden. Und darbei wird mein Nahme ſo gantz verſchwiegen/als wan er nie in der welt geweſen. O der teufliſchen undankbarkeit! O des hölliſchen neides! Meine überſetzung des Ibrahims hat man zu Sarbrükke mir auch nachgedrükt. Da iſt ebenmäßig mein Nahme weggelaßen; wie auch meine Vorrede; ja ſelbſt die Zuſchriften an die höchſtlöbliche Palm- und Roſen-geſelſchaften. Warüm das? Aus geitz. Den Käuffer alſo zu betrügen / daß er es vor etwas neues kauffen möchte. Schande iſt es / daß unter Hochdeutſchen ſolche betrügereien vorgehen. Aber ich ſchweiffe zu weit aus. Doch mein gerechter Eifer hat einmahl müſſen ausbrechen. Sie müſſen es wiſſen / daß ich es weis und empfinde. In meiner Widerlegung des Tſcherningiſchen unvorgreiflichen Bedenkens wird ſich ein mehres finden: wie auch in meiner Helikoniſchen Hechel.

Meine Schöne Hamburgerin ſcheuet den tag nicht. Hier ſtehet Sie/die Edele/die Fromme/die liebliche/dir Neidhammel zu trutze. Ja dieſer Ihr Lobgeſang wird ſtehen bleiben/wan dich deine Neidſucht lange verzehret. Wie Junker Haſe? Runtzelſtu hierüber dein närriſches leſchhorn? Du Narre! Delter/ wilſtu haben/ daß ich auf undeutſch / oder, deiner redensart nach/ auf barbariſch/ſagen ſol. Aber ich ſchreibe Deutſch. Habe auch alhier mit keinem Lehrer zu tuhn. Drüm gebe ich dir deinen rechten Deutſchen Nahmen. Den kan meine Deutſche Schöne Hamburgerin verſtehen. Daraus kan Sie wiſſen/wer du biſt/und dich nach würden ehren. Iſt das nicht guht? Ja herrlich iſt es. Sieheſtu darüm ſo ſcheel/daß ich dieſer Hamburgerin den preisdank der Schönheit zuteile? Wilſtu vieleicht deiner wohl unterſetzten überſichtigen Wummel denſelben zugeeignet haben? Ihr ſtarres Affengeſichte/ und ihre ungeſchikte gantze leibesgeſtalt weis von keiner euſerlichen Schönheit. Auch urteilet ein Weiſer aus dieſen ſo häslichen euſerlichen kenzeichen von ſtunden an / daß auch die innerliche nichts tüget. Iſt der leib häslich/ſo iſt auch an der Seelen nichts liebliches. Weher verdienet dan deine **Wummel** den preis der Schönheit. Woh kommet ihr dan ein ſolcher Lobgeſang zu. Doch ich mag es wohl leiden/ daß ſie iemand preiſet. Beſſer wird es niemand tuhn / als dein Spießgeſelle, Affenis: der auch mit der leimſtange / und dem haſenſpieſſe leuffet / wie du. Was dieſer Meiſterdichter dichten wird / wird ein Lied der lieder ſein. Dieſes höchſte Lied mus dan auch ſeine Meiſterſänger und Kunſtſpieler haben. Was vor welche? des tages den Eſel / den Kukkuk/ ſamt den Raben und Gänſen. Des Nachtes die Eulen/ und Fledermeuſe. Die Fröſche können auch mit einſtimmen. Dieſe werden deiner **Wummel** zu ehren ein überliebliches ſtändlein machen. Darüm laß dir belieben meinen vorſchlag anzunehmen. Gönne aber auch meiner **Schönen Hamburgerin** ihr verdientes Lob. Laß ſie in ihrer ruhe: ich rahte dir treulich. Wo nicht/ ſo wiſſe/ daß meine Feder vor ſie ſtreiten wird. Ja wiſſe noch darzu/ daß eines tapferen Heldens Degen ſie beſchirmen wird. Darüm ſtehet Er auch voran auf der ſpitze. Gehe/ und zörge Ihn/ wan dir der grind jüttet. Er wird dir dermaßen begegnen / daß du dein haſenpanier wirſt anſprechen müſſen. Einen ſolchen großmühtigen Helden wehlete unſere Schöne ſelbſt zu Ihrem ſchutze. Und hierunter trit Sie getroſt herfür. Sie weis/ daß Sie ſeine Heldenfauſt vertähdigen wird. Sie iſt verſichert/ daß Sie ſein wohlverdienter Lorbeerkrantz vor dem blitze der Läſterzungen beſchirmen wird. Drüm rahte ich dir zu guter letzte / mein Klügling: halt dich in deinen ſchranken. Laß meine **Schöne Hamburgerin** zu frieden. Laß Sie in ihrer ruhe bezähmen: wo du ſelbſt deinen frieden und deine ruhe liebeſt.

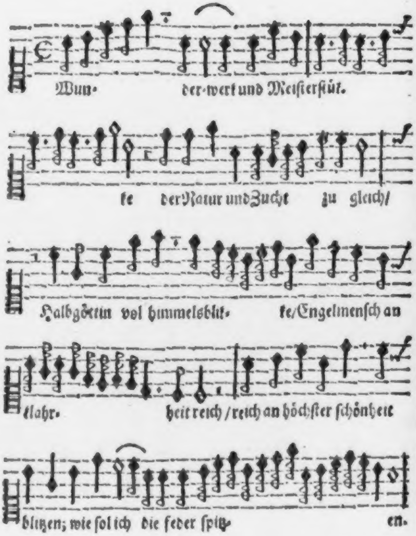
An den Hoch-Edlen Herrn/
H. Filip von Zeſen/
Keiſerl. HofGrafen/Rittern/
der höchſtlöblichen Roſenzunft
Ertzſchreinhaltern/
u. a. m.
als Er ſeine
Schöne Hamburgerin
zu lichte gab.

Seind das die ſchöne verſ' und wohlgeſetzten Reime/
die unſer Föbus hielt vor ſich/als ins geheime?
  Ja zweifach ſchön ſeind ſie. Sein färtiger Geſang
  erhöht der Schönheit Lob/und mehrt den Tugendklang
der Schönſten von Hamburg. Kan wol ein Menſch ſo ſingen/
daß ſelbſt zur ewigkeit ſein tohn vermag zu dringen?
  Ihr übertraft wol eh der andern Sänger klang:
  hier tuht Ihrs Euch auch ſelbſt. Dan dieſer Lobgeſang/
O teurer Zeſen/iſt Euch hier ſo wohl gelungen/
daß vormahls nie kein Menſch ſo himliſch hat geſungen/
  ja Ihr auch ſelbſten nicht. Hier mus der Neid geſtehn/
  der ſein unheilges gift auf Euch ſonſt laßen gehn:
Daß Euer Hirn vermag vor andern einzurichten
das Edle Deutſch/zuſamt der Edlen Kunſt zu dichten.
  Hier ſieht man in der taht/daß Ihr nur mächtig ſeid/
  wie hoch ein ander prahlt/der Deutſchen Zierligkeit.
Auf/Meiſner/der du ſonſt nach Tugend pflegſt zu dürſten:
gib ehre ruhm/ und preis hier deinem Dichter-Fürſten!

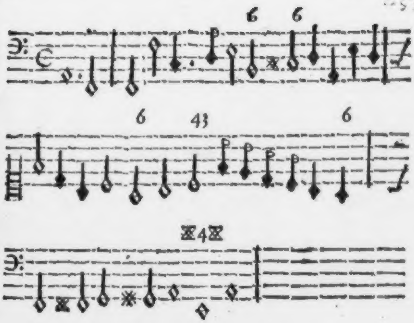
H. F. v. H. unter den Deutſchgeſinten Der Friedreiche.

451

Der Schönen
Hamburgerin
Schöner Leib.


Wun- der-wert und Meiſterſtük-
ke der Natur und Zucht zu gleich/
Halbgöttin vol himmelsblik- ke/Engelmenſch an
klahr- heit reich / reich an höchſter ſchönheit
blitzen; wie ſol ich die feder ſpitz- en.

Wunderwerk und Meiſterſtükke
der Natur und Zucht zugleich/
Halbgöttin vol himmelsblikke/
Engelmenſch an klahrheit reich /
reich an höchſter Schönheit blitzen;
wie ſol ich die feder ſpitzen.



Wie ſol ich die feder ſpitzen/
da dein hoher glantz mich blendt?
Darf ich hier wohl ſicher ſitzen/
da dein blitz ſich zu mir wendt;
der ſo ſtrahlet/der ſo ſchimmert/
und mir meinen geiſt bekümmert?
Man befielt mir/ ſüſſe Schöne:
Jch ſol rühmen deine Zier/
durch ein ſüßes Lobgetöhne:
das/ja das befielt man mir.
Aber ſol ich ſüße ſpielen/
mus ich himmelsfeuer fühlen.
Doch dis ſüße himmelsfeuer/
wie mich deucht/dringt durch mich hin;
auch fließt meine dinte freier/
als ſie flos vom anbegin;

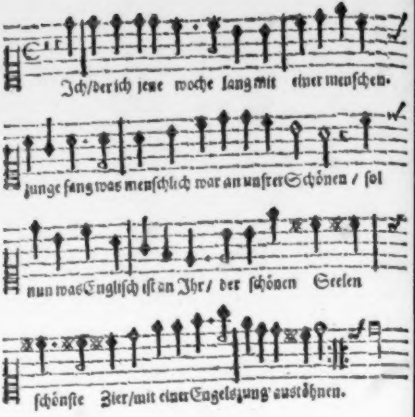
Ja ſie flieſſet wunderſüße/
wan ich/ Sonne/ dich begrüße.
Freilich biſtu allen Schönen
ein erkohrnes Sonnenlicht;
da ſie ihren ſchein entlehnen/
wan dein hoher glantz anbricht.
Sie ſeind Sterne/ Du biſt Sonne/
Du/ o aller Menſchen Wonne.
Die Natur hat Dich gebildet
und aufs allerſchönſt' erzielt.
Sie hat Dir dein Haar vergüldet;
das üm deine Stirne ſpielt:
da es lauter liljen ſchneiet/
da die Liebe zukker ſtreuet.
Unter dieſer ſieht man rollen
deiner Augen Sonnenuhr/
die der keuſchen Liebe zollen
eine deamantenſchnuhr;
welche manches Hertz beſtrükket/
und den muht dem muht' entrükket.
Deine Naſe/ weis und eben/
trotzt den klährſten marmelſtein:
zierlich ſtehet ſie ümgeben
mit zwe runten Hügelein;
da ſtähts roſen und narziſſen
überlieblich blühen müſſen.
Hinterwärts ſieht man die Ohren/
zierlich rund und ahrtig ſtehn/

gleich den wohlverwahrten tohren;
dahin tauſend ſeufzer gehn/
doch/nach weigerung zu höhren/
ohne durchgang/ wiederkehren.
Schau ich die Rubienenwälle
deines runten **Mündleins** an/
find ich eine zukkerkwälle/
die das hertze laben kan.
Hinter dieſen ſtehn die Mähne
deiner ſchön geſchnitzten **Zähne.**
Wan dein **Züngelein** ſich ſchwinget/
und dis Elfenbein berührt/
hört man/wie dein **ſtimlein** klinget/
wie dein ſüßer ahtem führt
ſelbſt das hertz aus unſrem hertzen/
und verurſacht ſüße ſchmertzen.
Hochweis iſt dein **Halsgerüſte.**
Lieblich milcht die klahre ſee
deiner alabaſter **Brüſte**/
wie der neugefalne ſchnee;
die ſich rund und zierlich ballen/
und bald auf/bald nieder wallen
Milchweis ſeind die ſchlanken **Hände**/
ihre **Finger** lang und zahrt/
zierlich auch derſelben **Bände**/
und nach perlenmutter ahrt
ſieht man ihre **Nägelſpitzen**/
in erhobner glätte ſitzen.

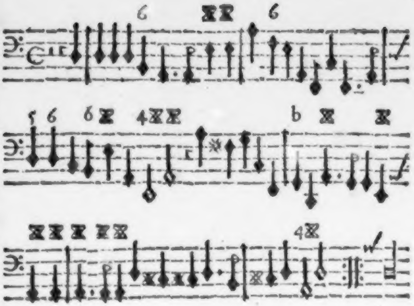
Schmahl und aufrecht iſt dein Rükke;
ja des Leibes Mittel nicht
über eine ſpanne dikke:
dem kein ſchmuk durchaus gebricht;
den ſelbſt alle glieder adeln/
ſo daß nichts an ihm zu tadeln.
Wan Du ſitzeſt/ wan du ſteheſt/
wan du redeſt/ wan du lachſt/
wan du tantzeſt/ wan du geheſt/
wan du liegſt/ ja was du machſt/
kanſtu Dich ſo ſchön gebehrden/
daß du biſt die Schönſt' auf erden.
Sonſten was/ o ſchöne Süſſe/
deiner kleider neid verſtekt/
bis auf die behänden Füſſe/
laß ich Dem allein entdekt/
der in deinen zarten armen
dermahleinſten ſol erwarmen.
Nun gebührt Dir/ aller Schönen
auserwehlte Königin/
daß dich Hamburg laße kröhnen/
daß ein Paris Dir ſorthin/
der an Schönheit keine gleichet/
ſeinen Güldnen apfel reichet.

Der

Der Schönen Hamburgerin Schöne Seele.


Ich/der ich jene woche lang mit einer menſchen-
zunge ſang was menſchlich war an unſrer Schönen / ſol
nun was Engliſch iſt an Ihr / der ſchönen Seelen
ſchönſte Zier/mit einer Engelszung' austöhnen.

Ich / der ich jene woche lang
mit einer Menſchenzunge ſang
was Menſchlich war an unſrer Schönen/
ſol nun/ was Engliſch iſt an Ihr/
der ſchönen Seelen ſchönſte Zier/
mit einer Engelszung' austöhnen.
Wo aber nehm' ich dieſe her?
Es kommet nicht von ohngefähr
die kraft den Engeln gleich zuſingen.
Drüm nim den guhten willen hin/
o Edleſte Hamburgerin/
wan ja die taht nicht wil gelingen.



Das ſchöne Haus/ den Leib/ an Dir/
den prieſ' ich gantz nach ſeiner Zier.
Nun ſolt' ich auch den Wirt/ die Seele/
die allerſchönſte liebſte Braut/
mit der ſich Gott ſelbſelbſt vertraut/
auch preiſen in des Leibes höhle.
Dis iſt der ſchönſte Teil an Dir.
Dis bleibt unſterblich für und für:
durch dis beſteht dein gantzes weſen.
Leſt dis den Leib/ mus er vergehn:
bleibt dieſes ſchön/ wird alles ſchön/
ja aller hübſch und auserleſen.
Mit dieſem Teile lebeſtu/
mit dieſem Teile ſchwebeſtu
in deines Seelenſchatzes hertzen.

In dieſem Teile lebet Er/
in dieſem Teile ſchwebet Er/
ja hier / in Dir / pflegt Er zu ſchertzen.
Wo aber her urteil' ich dis/
die **Seelenſchönheit** / ſo gewis:
Aus deinen ſchönen **Tugendgaben**:
die über alle ſterbligkeit /
auch ſelbſt alhier in dieſer zeit /
Dich/ **Himmelskind**/ erhoben haben.
Dan **Gottesfurcht** iſt Dir vermählt:
daher Dir keine **Weisheit** fehlt
Dich/Welt/ja Gott ſelbſt zu erkennen.
Drüm lebſtu ſo gehohrſamlich:
drüm darſſtu auch in wahrheit Dich
GottsTochter/und Jhn **Vater** neñen.
Durch willige **Gelaſſenheit**
ergiebſtu Dich zu iderzeit
in ſeinen Väterlichen willen.
Durch ſtarken **Glauben** ringeſtu:
durch dein **Vertrauen** bringeſtu
dein hertz zur ruh/und kanſt es ſtillen.
Die **Liebe** wurtzelt tief in Dir/
die Liebe/die der Kriſten zier
und gröſte Tugend iſt auf erden:
auf der das Kriſtentuhm beſteht/
und ohne ſie zu grunde geht/
ja kein gebot erfüllt kan werden.
Du weiſt/ daß ein rechtſchafner Kriſt
nicht/als durch **Lieb'**/ ein ſolcher iſt:

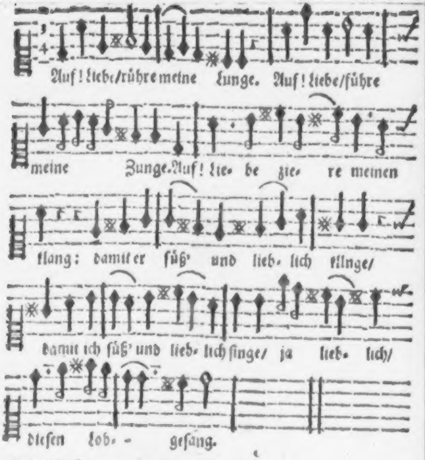
drüm iſt dein Glaub' in Liebe tähtig.
Du liebeſt Gott/ und ſelbſt/ als Dich/
den armen Nächſten tähtiglich:
ſo leuchtet deine leuchte ſtahtig.
Dis iſt der höchſten Schönheit licht/
wan man dis Liebewerk verricht/
und hülfet dem/ dem hülfe fehlet.
Dis iſt es/ das Dich ſchöner macht/
als aller deiner kleider pracht/
wan ſich dein wort mit taht vermählet.
Durch Mild- und guhttaht ſamleſtu/
durch Gaſt- und koſt-freiſein darzu/
Dir einen ewgen ſchatz im Himmel:
da da verzehrt ihn keine zeit/
da leuchtet er in ewigkeit/
und fänget keinen roſt/ noch ſchimmel.
Lieb-freundlich handeln iſt dein ruhm/
Barmhertzigſein/ dein eigentuhm.
Iſt iemand Groß- und edel-mühtig;
ſo glänzt dis Tugendlicht und ſteht
bei Dir in voller majeſtäht.
Iſt iemand guht/ du biſt Grundgütig.
Du liebeſt Eintracht mehr als gold.
Du übeſt Treu/ und biſt ihr hold.
Du biſt verträglich/ und verſchwigen.
Geduld/ und Sanft- und Demuht ſiht
man ſtähts bei Dir in voller blüht.
Dein Redlichs hertz kent kein betrügen.

Die Keuſchheit/Zucht und Reinligkeit/
die ſeind dein ſchönſtes ehrenkleid.
Du hälteſt Maß' in allen dingen.
Nichts weis dein tugendedles bluht
vom Undank/und vom Wankelmuht/
der nur verwürrung pflegt zu bringen.
So manche Tugend wohnt in Dir/
o aller Schönen ſchönſte Zier/
gleich als auf ihrem eignen trohne/
und ehrt dein' edle Leibsgeſtalt/
die nährlich ſiebzehn jahr iſt alt/
mit einer zweifach edlen Krohne.
Wie glüklich wird derſelbe ſein/
der einſt mit Dir ſol ſchlafen ein/
Du zweifach edle ſüße Schöne.
Der Himmel ſpreche: Lebe wol!
und ſchenke deinen ſeegen vol.
So ſchließ' ich dieſes Lobgetöhne.

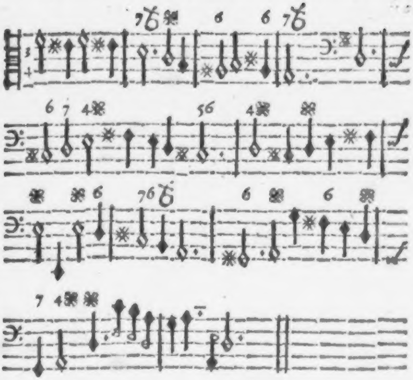
Der Schönen Hamburgerin Liebligkeit.

Die ſangweiſe ſezte

Matt. Wekman.


Auf! liebe/rühre meine lunge. Auf! liebe/führe
meine Zunge. Auf! lie- be zie- re meinen
klang: damit er ſüß' und lieb- lich klinge/
damit ich ſüß' und lieb- lich ſinge/ ja lieb- lich/
dieſen Lob- - geſang.

Auf! Liebe/ rühre meine lunge.
Auf! Liebe/ führe meine zunge.
Auf! Liebe/ ziere meinen klang
damit er ſüß' und lieblich klinge/
damit ich ſüß' und lieblich ſinge/
ja lieblich/ dieſen Lobgeſang.
Die Lieb' entſprieſſ' in meinen ſinnen.
Aus liebe flieſſe mein beginnen.
Von lieb' ergieſſe ſich mein reim:
in liebe ſchieſſ' er aus dem kiele:
mit liebe ſchlieſſ' er ſeine ſpiele/
durch liebe ſüß'/ als honigſeim.



Es müſſ' in meinem ahtem ziſchen
die zimmetluft aus Zeilans büſchen:
ihr zukkergleicher ſüßer ſaft
müſſ' auch aus meiner feder flieſſen/
und dieſe gantze ſchrift durchſüßen/
ſie anzutuhn mit lebenskraft.
Und ſo werd' ich was lieblichs bringen/
der ich von Liebligkeit ſol ſingen
der lieblichſten Hamburgerin:
die nur zur lieb' iſt auserkohren/
weil ſie ſo lieblich iſt gebohren/
daß ich durch ſie verlieblicht bin.
Kein zukker iſt ſo lieblich ſüße /
als dieſe ſüße Tugendblüte.

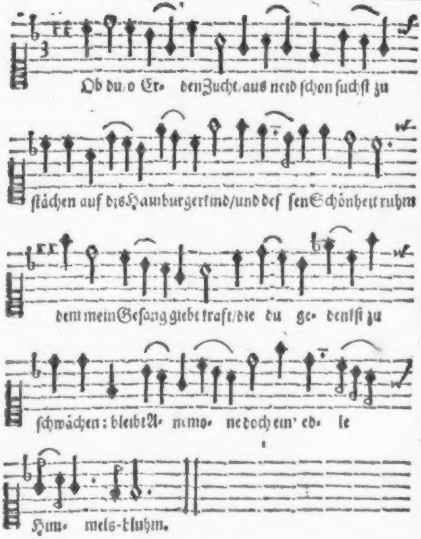
kein reucherhartz/ ja kein kannehl/
noch auch der Inder teure fichte/
reucht nie ſo ſüß'/ als ihr gerüchte;
das ſelbſt beſchähmt das roſenöhl.
Karfunkelwaſſer hat die gaben
ſo kräftig nicht das hertz zu laben,
als ihrer Augen ſüßer blik:
auf deſſen zukkerſtrahlen-ſtreuen
das bitre leid ſich ſelbſt mus freuen/
ja alle trauer ſtehn zurük.
Wan ſich dan auch ihr mund beweget/
der iedes hertz zu öfnen pfleget/
ſo bald ſein laut ſich offenbahrt;
dan höhrt man durch die lippen brechen
ihr lieblich-lieblich ſüßes ſprechen/
das ſie zur unzeit klüglich ſpaart.
Wie flieht alsdan der Freudenſtöhrer!
wie zieht ſein wort zurük ihr höhrer/
und ſieht dis ſüße Wunder an.
Wie ſchleucht der muht/ wie kreucht die ſeele/
die ſonſt ſo käk'/ in ihre höhle/
ſo daß verſtumt der kühnſte man.
Viel tauſend andre liebligkeiten/
die ihren ſchönen leib begleiten/
berühr' ich nicht: doch ſag' ich frei/
daß nichts ſo lieblichſüß' auf erden/
wie ſüß' es auch genant kan werden/
ja nichts/ als **Anemone**/ ſei.

Der

Der Schönen
Hamburgerin
Abgeſang /

an die
ſpot- und neid-ſüchtige
Mohre.

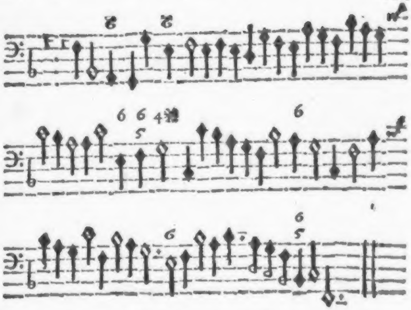
Die ſangweiſe ſezte
Matt. Wekman.


Ob du/o Er- den Zucht/ aus neid ſchon ſuchſt zu
ſtächen auf dis Hamburgerkind/und deſ ſen Schönheit ruhm
dem mein Geſang giebt kraft/die du ge- denkſt zu
ſchwächen: bleibt A- nemo- ne doch ein' ed- le
Him- mels-bluhm.

Ob du/o Erdenzucht / aus neid ſchon ſuchſt zu ſtächen
auf dis Hamburgerkind/und deſſen Schönheit ruhm:
dem mein Geſang gibt kraft/ die du gedänkſt zu ſchwächen:
bleibt Anemone doch ein' edle Himmelsbluhm.

Du ſagſt/es ſeind nur wort'/ im leſen meines Liedes;
ſie ſchwinden wie der wind. Nein Mohre/Mohre/nein.
Zwar worte ſeind es wohl/ja worte: doch wird jedes
ein' Amarantenbluhm in ſeiner gühte ſein.

Auch



Auch grab' ich ſie mit ſtahl in ewige demanten.
Die ſeind hier mein papier: darauf ich etz' und ſchreib
der Anemone Zier/ durch ſchrift der Amaranten:
damit in ſtahter blüht' ihr ſchönſter Ruhm bekleib'.

Und ſo ſtirbt Anemon' auch nimmer-nimmer-nimmer;
ja nimmer-nimmermehr verwelket dieſe Bluhm.
So blühet fort und fort/ ja immer-immer-immer
und immer-immerfort ihr zweifach ſchöner Ruhm.

Der Himmel/ der ſich ſelbſt ſelbſt über Sie verwundert/
und/ gleich als gantz verliebt/ ſo lieblich Sie anblikt;
der gebe/ daß Sie ſei viel hundert-hundert-hundert/
ja tauſend-tauſend mehr/ als tauſendmahl/ beglükt!

An

An der Schönen Hamburgerin Kunſtmahler.

Auf vorige weiſe zu ſingen.

Wilſtu das Angeſicht der Anemone mahlen /
ſo laß was länglichrund vorerſt den ümzug ſein:
dem ſtreiche friſchen ſchnee/ mit kreid' und ſilberſtrahlen
aufs lieblichſte verwiſcht/ durch deinen pinſel ein.

Dan tüpfle ſchwartz und braun faſt mitten in dis weiſſe:
vergis hierbei auch nicht der deamanten bliz:
daß ihrer Augen bliz/ wie dort/ alhier auch gleiſſe/
und recht gebildet ſei der Liebe ſüßer ſiz.

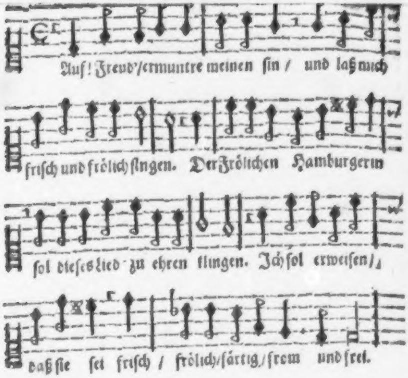
Hierüber zeuch was rund und zahrtbraun ihr Gebrähme.
Die Stirn ſei wie albaſt / erhoben/ glat/ und weis:
die Naſe ſo gebildt/ daß niemand was vernehme/
das ihr nicht ſage zu der gantzen zierde preis.

Darunter ſol der Mund/ als eine Roſe/ blühen /
recht rund/ und hochgefärbt: doch nicht ſo hoch das paar
der wangen: welche du was linder ſolſt beſprühen /
und zieren durch ein zahrt- und goldgebreuntes Haar.

Wan du dis alles nun wirſt wohl getroffen haben/
auch in den Wangen ſelbſt/ das Grüblein/ wan ſie lacht:
ſteht deine kunſt doch ſtil vor Ihrer Tugend gaben /
die Anemonen erſt recht ſchön und lieblich macht.

Die

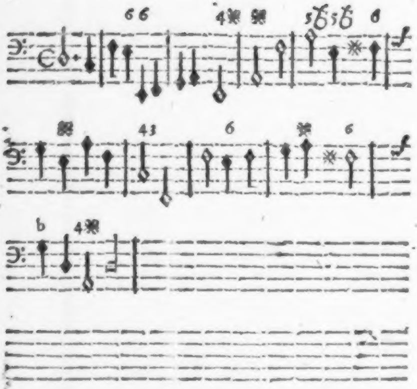
Die Fröliche Hamburgerin.


Auf! Freud'/ermuntre meinen ſin / und laß mich
friſch und frölich ſingen. Der Frölichen Hamburgerin
ſol dieſes Lied zu ehren klingen. Ich ſol erweiſen/
daß ſie ſei friſch / frölich/färtig/from und frei.

Auf! Freud'/ermuntre meinen ſin /
und laß mich friſch und frölich ſingen.
Der Frölichen Hamburgerin
ſol dieſes Lied zu ehren klingen.
Ich ſol erweiſen/ daß Sie ſei
Friſch/frölich/färtig/from/und frei.

Friſch iſt ihr Muht/und unverzagt /
wan ſchon Ihr Glük ſcheint als zerroñen.
Friſch angeſetzt/und Friſch gewagt
iſt bei Ihr gleich als halb gewonnen.
Friſch iſt Ihr hertz/ Friſch auch Ihr ſin:
ſo felt der unmuht von Ihr hin.

Ihr



Ihr angenehmes Frölichſein/
Ihr Froher blick/ Ihr frohes weſen
iſt als ein ſüßer honigwein:
das macht ſie hübſch und auserleſen/
wan Sie ſich in geſelſchaft findt/
und ſelbſt den wüſten kummer bindt.

Der gängen Glieder Färtigkeit
zeigt an Ihr tantz/Ihr ſeitenrühren:
dadurch ſie weis zu iederzeit
das hertz dem hertzen zuentführen.
So Färtig iſt auch Ihr geſang /
ſo Färtig Ihr behänder gang.

Hierzu fügt ſich die **Frömmigkeit**/
des Frauenzimmers ſchönſte Tugend:
die iſt Ihr ſchmuk und ehrenkleid;
das Ihre noch ſehr friſche Jugend
viel beſſer ziert/ viel ſchöner ſchmükt/
als das mit perlen ausgeſtükt.

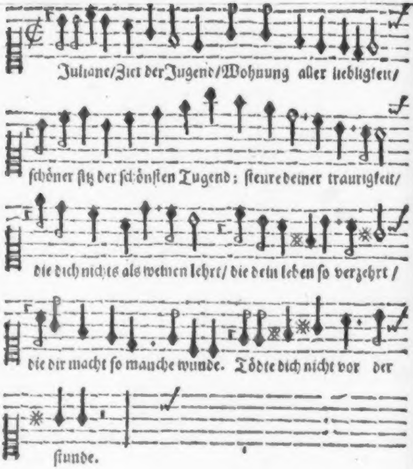
Ihr **Freier** ſin/ Ihr **Freier** muht
iſt aus dem Laſterjoch' entronnen.
Und ſo hat Sie das edle guht/
der Seelen **Freiheit**/ recht gewonnen.
Hiermit erweiſ' ich/ daß Sie ſei
Friſch/ frölich/ färtig/ from/ und frei.

F. V. Z.

F. V. Z.
Zugabe/
an eine aus wichtigen urſachen
hertzlich betrübte
Adliche Jungfrau/
J. J. L. V. S.
als Sie bei nächtlicher weile / gleich als
im traume/ vor ihrem bette dieſe ſtimme
gehöret:
Juliane / Juliane / was machſtu?
warte, nur ein wenig.

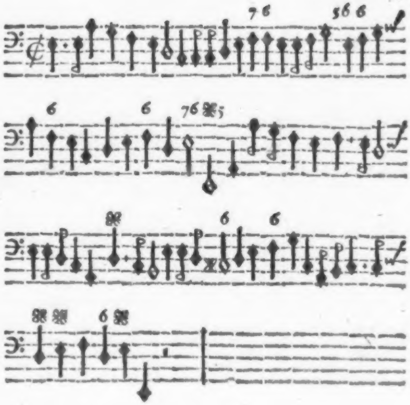
Die ſangweiſe ſetzte

Malachias Siebenhaar/
Der höchſtlöbl. Deutſchgeſinten Genosſchaft
Schreinhalter im Magdeb. Ertzſtifte/ zubenahmt
der Siebenfältige.


Juliane/Zier der Jugend/Wohnung aller liebligkeit/
ſchöner ſitz der ſchönſten Tugend; ſteure deiner traurigkeit/
die dich nichts als weinen lehrt/ die dein leben ſo verzehrt/
die dir macht ſo manche wunde. Tödte dich nicht vor der
ſtunde.

Juliane/Zier der Jugend/
wohnung aller liebligkeit/
ſchöner ſitz der ſchönſten Tugend;
ſteure deiner traurigkeit/
die Dich nichts als weinen lehrt/
und dein leben ſo verzehrt/
die Dir macht ſo manche wunde.
Tödte Dich nicht vor der ſtunde.

Es



Es iſt ſünde ſich ſelbſt tödten/
ja alſo nur ſein geſinnt.
Schrei zu Gott in deinen nöhten:
Du biſt ja ſein liebſtes kind.
Sieh' ſein Mutterhertze bricht/
ja es bricht/ und fliehet nicht:
ach es bricht/ und itzund eben
wil er Dir Sich ſelbſten geben.

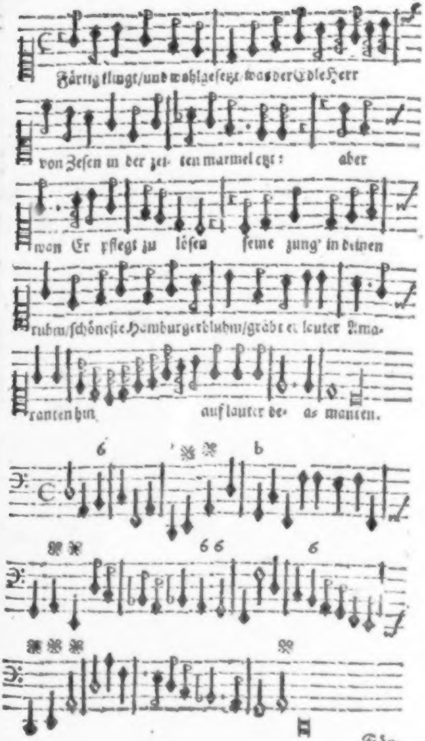
Die⸗

Dieſer Himmelsvater reichet
Dir verlaßnen ſeine hand;
weil der irdſche flieht und weichet /
ja ſchon gantz ſich abgewandt.
Was du bitteſt / wil Er Dir
reichlich geben für und für;
was du ſucheſt / wirſtu finden /
und dich deiner laſt entbinden.

Deine ſtimm' erhöhrt der Himmel /
deine Tugend ſieht er an:
es entſteht ein luſtgetümmel
durch den gantzen Engelsplan.
Eine ſtimme ſpricht Dir zu:
Juliane / was machſtu?
Warte / Tochter / nur ein wenig;
bald / bald kom̃t dein Him̃elskönig.

Auf des
Unvergleichlichen
Herrn von Zeſen
unvergleichlichen
Lobgeſang
über die
unvergleichlich-
Schöne Hamburgerin.

Fär-


Färtig klingt/ und wohlgeſezt/ was der Edle Herr
von Zeſen in der zei- ten marmel ezt: aber
won Er pflegt zu löſen ſeine zung' in deinen
ruhm/ ſchöneſte Hamburger bluhm/ gräbt er lauter Ama-
ranten hin auf lauter de- a- manten.
6
b
6 6
6

Fär-

Artig klingt/und wohlgeſetzt/
was der Edle Herr von Zeſen
in der zeiten marmel etzt:
aber wan er pflegt zu löſen
ſeine Zung' in deinen ruhm/
Schöneſte Hamburgerbluhm /
gräbt er lauter Amaranten
hin auf lauter deamanten.

Unvergleich iſt die Schrift /
unvergänglich wird ſie bleiben;
die Jhn Seine Himmelstrift
Dir zu ehren heiſſet ſchreiben.
Glüklich biſtu/Schönſtes Kind/
daß ein ſolcher Geiſt ſich findt/
dem Apollo ſelbſt mus weichen/
deinen Ruhm heraus zu ſtreichen.

Biet' Jhm/Schönſte/deine hand/
Jhm vor Seine gunſt zu danken.
Reich' Jhm ein gedächtnüs pfand/
das durch keinen ſturm kan wanken.
Einen Demant reich' Jhm nuh /
einen Perlenkrantz darzu;
ja verſprich Jhm auf das neue
deine nimmerfalſche Treue.

K. R. Meerheim/
unter den Deutſchgeſinten
Der Wohlrüchende.

1

Die Reinweiſſe Hertzogin/

auf Gnädigſten befehl
beſungen
durch

F. von Zeſen.

M DC LXVIII.

Auftragslied
An Seine
Hoch-Fürſtliche
Durchleuchtigkeit/
Seinen Gnädigſten
Fürſten und Herren/
u. a. m.

Wie hett' ich dürfen mein Gedicht/
das ſonſt ſo niedrig klung/ erhöben/
ein zweifach-weiſſes Fürſtenlicht/
vor dem die kühnſten Federn böben/
ſo hoch- und rein-weis/ als es blinkt/
durch einen höhern tohn/ zu preiſen;
wo nicht ein Held mir zugewinkt/
daß ich beherzt mich ſolt' erweiſen.

Auf dieſen wink/ o tapfrer Held/
werd' ich des Weiſſen Strahles meiſter;
der als ein zukkerhagel felt
nunmehr auf mein' erhohlten geiſter.
Dein Heldenwink hat dis gemacht/
daß er mir ſcheinet als zerſchmoltzen;
ob ſchon der Tarter/ in der ſchlacht/
nie hagelt ſo viel tauſend boltzen.

So flieſſt dan ſelbſt **der Silberglantz**
von dieſem **wunderweiſſen Bilde**
auf mich/ und meinen Lorbeerkrantz/
wie mich bedünkt/ ſo ſüß' und milde/
daß ich ſein **zweifach Weiſſes kleid**/
mit **zweifach Weiſſer farb**/ entwärfe/
und/ daß ſein Ruhm erklinge weit/
die feder zweifach ſpitzer ſchärfe.

Mehr nicht als dieſen **Weiſſen Schmuk**
an unſrer **Fürſtin** ſolt' ich preiſen:
drüm ſei es hiermit auch genug.
Ein ander mag/ mit andern weiſen/
was ſonſten Schönes iſt an Ihr/
dadurch ſich über andre Schönen
erhöhet Ihrer Schönheit zier/
ſo hoch/ als ihm beliebt/ austöhnen.

So nim dan hin/ o **Groſer Fürſt**/
was ich/ auf Dein geheis/ geſungen:
und wan Du was erblikken wirſt/
das mir nicht **hoch** genug gelungen:
das wolle deiner **Hoheit** Glantz
mit Ihren ſtrahlen überleuchten/
ſo wird es aller ohren gantz
gantz **hoch**/ und gantz volkoñen deuchten.

Seiner HochFürſtl.
Durl.

untertähnig-
gehorſamſter

F. von Zeſen.

Gernweiſer Klügling /

Ich kenne deine boßheit ſehr wohl. Du lobeſt Nichts/und tadelſt alles. Doch ſchweigeſtu auch zuweilen/wan man dir zu fuße fället. Und hierdurch biſtu des Teufels affe. Dieſer tuht/eben alſo/ alles böſes/und nichts guhtes. Doch die ihn anbehten/ leſſet er eine weile zu frieden. Aber bilde dir darüm der Indiſchen Wilden tohrheit von mir nicht ein. Ich ehre die guhten / und verachte die böſen. Dein ſtarres boksauge ſcheue ich nicht. Deiner ſtirne runtzeln erſchrökken mich nicht. Deinen tadelſüchtigen raſzahn fürchte ich nicht. An dieſem **glattweiſſen Alabaſter** wird er ſich ſtumpf beiſſen. Vor dieſer unſerer **Herzogin** / die ſo **rein**- und **erhoben-weis ſtrahlet** / wirſtu erſtarren. Ihr **liechtweiſſer glantz** wird dich verblenden. Ja Ihr **flinkernder blitz** wird dich tödten. Dieſe mächtige waffen ſeind Ihr angebohren/ nicht angekünſtelt. Und unter ſolchem ſchirme bricht Ihr **zweifacher Lobgeſang** herfür. Der auch dannenher keines andern ſchirmes benöhtigt. Drüm tritt beyzeiten zurük/dieſe ſo mächtige ſtrahlen zu meiden. Und hiermit lebe nach meinem rahte und gehabe dich klüger.

Klinggedicht
auf die
Reinweiſſe Hertzogin.

Mein Fürſt verſichert mich/ daß Sie ſei weis von Haute
Recht ſagt das auge ſtraks / das Sie nur ſeitwärts ſchaut/
die Schöne Hertzogin. Weis ſeind die Augenlieder;
Weis iſt das Angeſicht/ urteilet recht ein ieder/
ja reinweis durch und durch. Der dieſen worten traut/
der Niederländer/ ſpricht/ und rüft ſelbſt überlaut:
Hochweis und lieblichrein ſeind Ihre Leibesglieder;
der Augenblikke gluht ſtets reinlich auf und nieder.
Hochweis und hochrein iſt der Hals/ die Stirn/ das Kin:
Hochweis und hochrein iſt Ihr unverfälſchter Sin.
So weis ſo rein / ſo nett iſt unſre Hertzogin:
drüm geht auch ein Sonnet zu Ihrem Ruhme hin /
aus meinem federkiel/ auf meines Fürſten willen/
auf ſein gebot/ das ich ſtähts trachte zu erfüllen.

An den Mahler/
der
Ihrer Durchleuchtigkeit Bildnüs
entwarf.

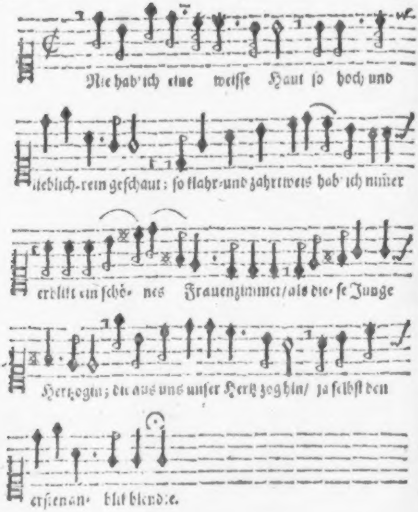
Die zwar gleicht der Hertzogin: weiſſer doch/ und hell- un̄ reiner
iſt Sie ſelbſt an Ihrer haut. Drüm reib deine farbe kleiner:
nim narziſſ- und liljen-weis; darzu miſche ſilberſtrahlen/
und gefrohrnen waſſerſtaub. Siehe dan / was du kanſt mahlen.

Der

Der Reinweiſſen
Herczogin
hochklahre Leibesfarbe.

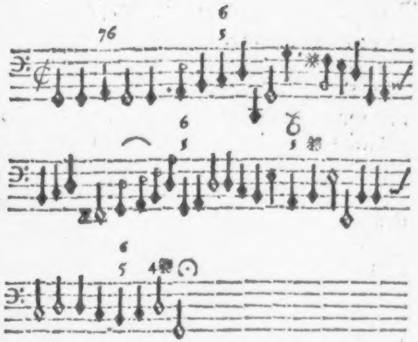
Die ſangweiſe ſetzte

Matt. Wekman.


Nie hab' ich eine weiſſe Haut ſo hoch und
lieblich-rein geſchaut; ſo klahr-und zahrt-weis hab' ich nim̃er
erblikt ein ſchö- nes Frauenzimmer/ als die- ſe Junge
Hertzogin; die aus uns unſer Hertz zog hin/ ja ſelbſt den
erſten an- blik blendte.

Nie hab' ich eine Weiſſe Haut
ſo hoch- und lieblich-rein geſchaut;
ſo klahr- und zahrt-weis hab ich nim̃er
erblikt ein ſchönes Frauenzimmer/
als dieſe Junge Hertzogin;
die aus uns unſer Hertz zog hin/
ja ſelbſt den erſten anblik blendte.

O En-



O Engelmenſch/ o Himmelsblüht/
mein federkiel iſt zwar bemüht
was liebl ichs auf papier zu bringen/
und Dich nach würden an zu ſingen/
zu preiſen Deinen Weiſſen ſtrahl/
gleichwie mein Fürſt mir langſt befahl:
wie aber ſol es mir gelükken?
Dein liechter ſchnee / dein Weiſſer glantz
verblendet mir die augen gantz/
durch ſeiner lohe ſilberflammen;
die auf mich flinkern alzuſammen.
Drümm klingt mein tohn nicht lieblich rein:
doch Du wirſt mir ſo gnädig ſein/
und vor die taht den willen rechnen.

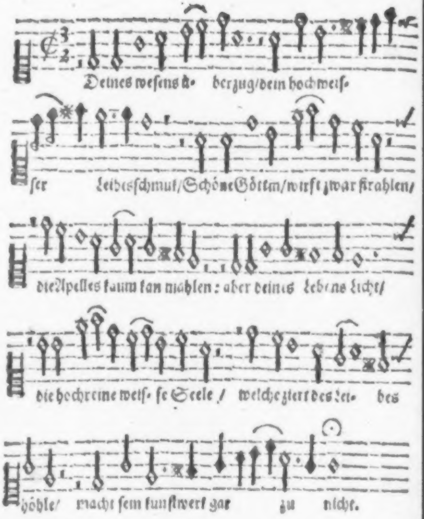
Der ſilberweiſſe gartenklee/
Der neugefalne flokkenſchnee/
den noch kein fuß/ kein ſtaub beflekket/
die milch/ die aus der bruſt erſt lekket/
und was es mehr iſt/ kan ſo rein/
ſo klahr/ ſo zahrt/ ſo weis nicht ſein/
als Du/ o wunderweiſſe Fürſtin.
Ja keine Kreid'/ und Elfenbein
iſt nie ſo hochweis/ nie ſo fein.
Die weiſſe Roſ- und liljenblůhte/
die milcht auch nie mit ſolcher gůhte.
Den marmel und albaſterſtein/
wie unbeflekt ſie mögen ſein/
beſchähmt dein' unbeflekte farbe.
Dein unbewölkte Stirne blinkt/
ob ſchon des tages klahrheit ſinkt.
Darunter gehn die Augenlieder/
hochweis gefärbet/ auf und nieder.
Der zahrten Wangen runtes paar
iſt gleichfals hochweis/ rein und klahr.
So lieblich weis ſeind auch die Ohren.
Die Naſ' iſt ſchloßweis/ glat uñ rein.
Die Zähne ſeind als elfenbein.
Die Kähle/ ſamt dem Halſe/ gleichet
der wolle/ die man erſt gebleichet.
Der milchſchaum weicht der zahrten Bruſt/
der nichts/ was häslich/ iſt bewuſt;
kein ſchwahn iſt auch ſo ſchön von farbe.

Die Arme ſeind hochrein und blank/
die Händ' und Finger weis/ und ſchlank.
Die gantze Haut iſt als ein pflaſter
vom allerreinſten alabaſter;
der hochweis/ lieblich/ klahr/ und glat/
ja keinen flekken gantz nicht hat/
und was ihn ſonſten möchte ſchänden.
So hochweis/ ſchönſte Hertzogin/
färbt Dich die große Künſtlerin/
die Zeugemutter aller dinge/
daß ich hier viel zu niedrig ſinge.
Doch Deine Hoheit iſt gewohnt/
daß Sie/ was niedrig/ hoch belohnt:
drüm ſchlieſſ' ich/ froh der hohen Gnade.

Der Reinweiſſen
Hertzogin
hochklahre Seelenfarbe.

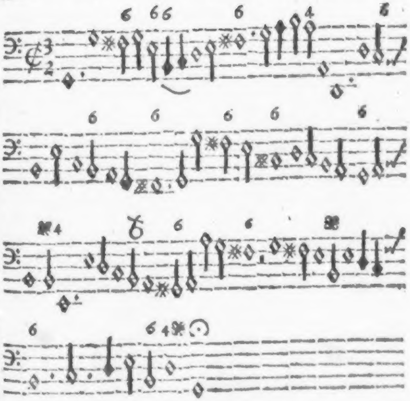
Die ſangweiſe ſezte

Matt. Wekman.


Deines weſens ü- berzug/dein hochweiſ-
ſer Leibesſchmuk/Schöne Göttin/wirſt zwar ſtrahlen/
die Apelles kaum kan mahlen: aber deines Lebens Licht/
die hochreine weiſ- ſe Seele/ welche ziert des Lei- bes
höhle/ macht ſein kunſtwerk gar zu nicht.

Deines weſens überzug /
dein hochweiſſer Leibesſchmuk/
Schöne Göttin/wirſt zwar ſtrahlen/
die Apelles kaum kan mahlen:
aber deines Lebens Licht /
die hochreine weiſſe Seele/
welche ziert des Leibes höhle /
macht ſein kunſtwerk gar zu nicht.

Dah



Dan ſie rührt aus Gott allein/
Der ſie Dir auch ſelbſt blies ein/
und aus ſeiner Gottheit weſen
zur Geſpielin auserleſen/
ja zu deiner höchſten zier.
Daher iſt es / daß Du lebeſt/
daß Du biſt/und daß Du webeſt
in Gott ſelbſt/und Gott in Dir.

Daher biſtu hochgebohrn/
und zum Himmelreich erkohrn/
ja zur Himmelsbraut geadelt.
Daher bleibet ungetadelt

deiner Seelen höchſtes weis;
das ſo rein/ ſo klahr/ ſo prächtig/
ſo gantz unbeflekt/ ſo mächtig/
daß ihm wird der höchſte preis.

Aber weil der Augen ſin
gantz nicht dringt zur Seelen hin/
die ein ſterblichs auge fliehet;
woher iſt es/ daß er ſiehet
deiner Seelen ewigs Licht/
Schönes Bild/ ſo hochweis mahlen?
Ach! er ſchließt es aus dem ſtrahlen/
das aus deiner Tugend bricht.

Dieſe Tugend/ die Dich ziert/
die aus deiner Seele rührt/
legt ihr an zum ſtähten kleide
lauter reine weiſſe ſeide.
Hier in dieſer Seelentracht
blinket deines Sinnes weſen
unverfälſcht und auserleſen;
das Dich durchaus edel macht.

Da gläntzt deine Frömmigkeit/
deine Güht/ und Redligkeit;
da dein' ungefärbte Treue.
Da wird alle morgen neue
deiner Unſchuld liljenblüht.
Da blinkt deine keuſche Liebe/
die in Ehr und Zucht bekliebe/
die ihr heiligs werk volzieht.

Da entſpringt Barmhertzigkeit;
da die Wohlgewogenheit
ſo aufrichtig von gebehrden/
daß nichts liebers iſt auf erden.
Daſelbſt ſchimmern immerzu
deiner Gnade weiſſe blikke/
die ſo klahr als ſilberſtükke.
Ach! wie hochweis biſt doch Du!

Dieſe Tugendfarbe macht/
daß dein Hertz ſo ſtrahlt und lacht/
dein Verſtand / und dein Gemühte
ſtähtig ſtehn in weiſſer bluhte.
Dieſe Tugendfarbe macht/
daß die Seele blinkt/ im dunkeln
deines Leibes/ als karfunkeln/
die man ie ſo hochwährt acht.

So ſchießt aus der Seel' herfür
deine höchſte Weiſſe zier/
o ſchneeweiſſe Himmelsbluhme/
Dir zum allerhöchſten ruhme.
Hiermit ſchließ' und halt ich in:
hiermit wend' ich mich gerade
hin zu deiner weiſſen Gnade/
Gnadenweiſſe Hertzogin.

Toegiſt.

Op het
Hooghvorſtelike Vertrek
van zyne Doorluchtigſte Hoogheit
van

Anhalt;

daar zich de *Schoonſten* van
Paries, en uit den *Hage*, in geeſtige
ſchildereyen vertoonden.

Myn ooge drilt, vervvart door alle deze *Schoonen*.
die naar de konſt alhier geſchildert zich vertoonen,
tervvyl ik zoeken gaa *de Schoonſte* van hun al,
maar ganſch niet vinden magh: myn ooge drilt als mal.
Ik zoek' en vinde niet dat *Oogh* vol ſchoone lonken:
die *Mars*, met *Venus*, ſelf zo aardigh plagh t'ontfonken:
dat *Oogh*, daar *Liefde* zich met *Oorloghsblixem* paart,
dat *lieffelik verheugt*, en *ſchrikkelik vervaart*;
dat uit *Oranjes-ſpruit* zulk *heerlik Licht* laat daalen,
met zulk een *ernſtigh Vuur*, met zulk een *luſtigh ſtralen*.
Kort, daar de *Majeſteyt* lichamelik in vvoont,
en elkeen, naar verdienſt, haaſt dus, haaſt anders loont.
Dat *Oogh*, daardoor een *Menſch* zo *Godlik* zich kan toonen,
zo *overſchoon* van *glans*, gebrekt aan deſe *Schoonen*.

Daarom:

Zo lange man dat *Oogh* in dit *Vertrek* niet ziet,
zo lange ziet men ook alhier de *Schoonſte* niet.

An

An Ihre HochFürſtl. Durchleuchtigkeit/
Freulein
Eve=Katrinen/
Fürſtin und Freulein
zu Anhalt/
u. a. m.
als Sie Ihm/ im ſcheiden/ unter andern hohen Gnadenbezeugungen/ einen Jungferring verehrete.

Meine Fürſtin/ die gewohnt nie zu gehn vom Tugendpfade/
ſchenkt mir/ als ich ſcheiden ſol/ ein gedächtnüs Ihrer gnade.
Einen Ring verehrt Sie mir/ den ich ſelbſt nicht tragen kan/
einen zahrten Roſenring/ der nur Jungfern ſtehet an:
deſſen Roſe neunfach ſtrahlt mit erhobnen edlen ſteinen.
Was wil meine Fürſtin doch/ was doch wil Sie damit meinen?
Wil Sie/ daß durch dieſen Ring ich ein Breutgam werden ſol/
daß man Ihr den dank alsdan zahl' und mäſſe zweimahl vol.

Auf das
überaus prächtig und köſtlich gezierte
Anhaltiſche
Fürſtenbette.

Hier prangt die Majeſtäht/ hier ſpielet luſt und wonne.
Und es fehlt/ als Deines Stams neuangebrochne Soñe.
Doch halt/ o tapfrer Held/ halt an/ o tapfres Paar:
Du haſt der Sterne gunſt durch dieſes gantze jahr.
Bald wird ein Junger Fürſt dis Heldenbette ſtützen:
bald wird ein HeldenSohn vor ſeinen ſelbem nützen.
Der Himmel ſei Dir hold/ und gebe glük darzu:
ſein Seegen ſteh Dir bei/ o Heldenmutter Du.

Auf
Ihrer HochFürſtl. Durchleuchtigkeit/ der Fürſtin von Anhalt / u. a. m. Kunſtgemächer.

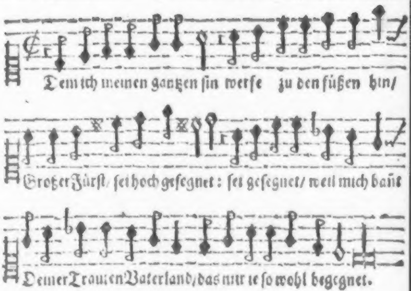
Hier ſchaut man Indiens berühmte koſtbahrkeiten:
dà ſelbſt Natur und Kunſt/als üm die wette/ſpielt.
Hier leſt der Siner witz ſich ſehn auf allen ſeiten.
Was wunder iſts / daß ſich mein aug' entzükket fühle?
Darzu geſellen ſich Europens ſchönſte ſachen:
da man ſo wohl / als dort/ verſpührt des Him̃els gunſt;
die uns ſo wohl entzükt/als jene/ſolten machen/
wer' uns ſo ungemein/als jener/ihre Kunſt.
Was fremd' und ſeltzam iſt/das ſchätzt man alzeit höher.
Was aus der ferne komt / das liebt man alzeit eher.

Scheb

Scheidelied

An Seine
Hoch Fürſtl. Durchleuchtigkeit/
Fürſt
Johan Georgen
von
Anhalt/
u. a. m.

Die ſangweiſe ſetzte
Malachias Siebenhaar/
Keiſ. Edelgekr. Dichtmeiſter/unter den Deutſch-
geſinten/der Siebenfältige.

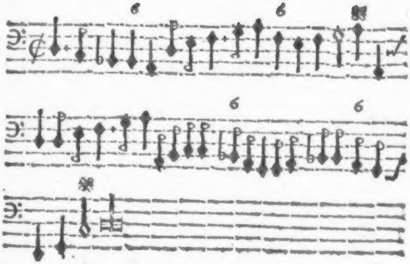

Dem ich meinen gantzen ſin werſe zu den füßen hin/
Großer Fürſt/ ſei hoch geſegnet: ſei geſegnet/ weil mich bañt
Deiner Trauten Vaterland/ das mir ie ſo wohl begegnet.

Dem ich meinen gantzen ſin
werſe zu den füßen hin/
Großer Fürſt/ſei hochgeſegnet:
ſei geſegnet / weil mich bannt
Deiner Trauten Vaterland /
das mir ie ſo wohl begegnet.

Ich mus ziehen/weil es winkt/
wie mich itzt von ferne dünkt /
und von Deinem Hofe ſcheiden;
da ich ſechs und zwanzig jahr
in ſo hohen gnaden war.
Ach! was fühl' ich weh und leiden.

Ach! mein Hertz / mein Hertze bricht/
wan ich ſeh Dein Angeſicht /
Tapfrer Fürſt/itzt vor das letzte;
wan ich denk' an jene zeit /

da



da das glůk/nicht ohne neid/
mich in Deine Gnade ſetzte.

Da dein milder Gnadenblik
mich ſelbſt zog aus mir zurůk/
ja mich machte gantz leibeigen.
Ach! ich denk'/und danke Dir:
Deiner Gnade ſchönſte zier
mag mein mund nun nimmer ſchweigen.

Deiner Gůhte mildheit mus
wiſſen ſelbſt der fernſte flus;
wo ſich oſt und weſt befinden.
Meine feder bleibt bereit
der begrauten ewigkeit
deinen Lobſpruch einzubinden.

Nun ich werfe mich vor Dir/
und vor Deiner Trauten Zier/

well

weil ich ſcheide/ hertzlich nieder.
Hertzlich dank' ich/ weil ich bin;
hertzlich wündſcht mein treuer ſin/
was gewislich wündſcht ein ieder.

Daß Dein Gülden-apfel-baum
(Gott/ gib unſrem wundſche raum!)
in zwölf mohnden wieder trage;
daß Er trage ſolche Frucht/
ſolche junge Fürſtenzucht/
die des Stammes tod verſage.

Ach! mich deucht/ ich ſeh' Ihn ſchon/
den gewündſchten Fürſten-Sohn/
Seiner Mutter lippen drükken;
ja ich wil es übers jahr
kommen ſchauen/ daß es wahr/
und auf Ihn die feder zükken.

Zwiſchen deſſen/ Großer Fürſt/
Den nach lauter Tugend dürſt/
bleib in Gnaden mir gewogen.
Lebe glüklich für und für!
Gottes ſeegen werde Dir
nun/ noch nimmermehr entzogen!

4112

Ein anders
an eben Dieſelbe
Seine Hoch Fürſtl. Durchleuchtigkeit:
als Sie Jhn/ des vorigen Liedes wegen/
mit einer ſehr milden Gnade gnädigſt
begabet.

zu ſingen nach der nächſtvorhergehenden
weiſe.

Was vor ein güldner regen felt
auf meine ſchrift / o güldner **Held**/
Jſt **Jupiter** vielleicht verirret?
und ſcheint ihm mein papierner ſchnee
der ſchoß zu ſein von Danae/
die ſeinen ſin wohl eh verwirret?

So pflag der **Groſſe Ferdinand**
auch ehmahls/ mit gefülter hand/
auf mich mit gnad' und gold zu regnen.
Jtzt tuht es/ wan es ie kein traum/
Dein Trauter Gülden-apfelbaum:
Den Gott woll' ewig reichlich ſegnen.

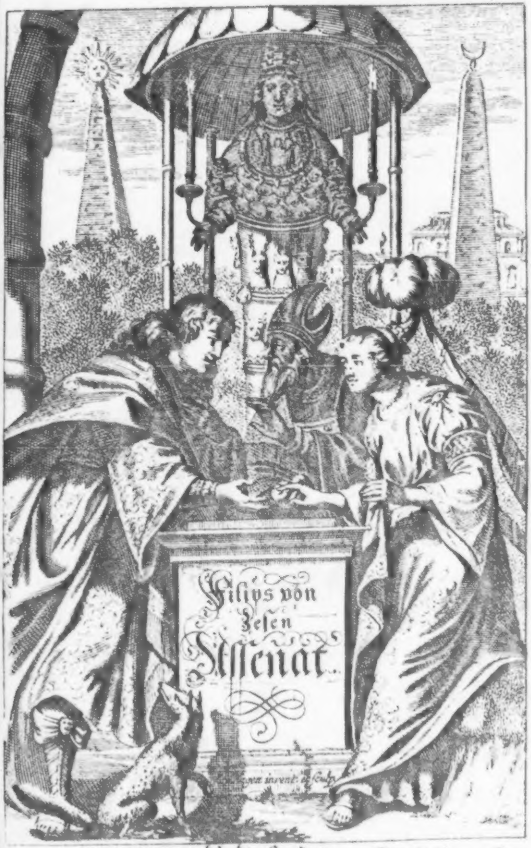
Vor meinen wundſch/ Jhm itzt getahn/
fäht Er auf mich zu regnen an /
mit vollen händen/ güldne ſcheiben.
Die klingen zwar ſo helle nicht;
doch ſchimmern ſie mir ins geſicht
mich auf was höhers anzutreiben.

Wan ſich ein jahr verſchlichen hat/
ſol ich/ an dieſes wundſches ſtat/
mit güldnen Liedern froh empfangen
den mehr als **güldnen Morgenſtern/**
den neugebohrnen Jungen Herrn/
auf Den man wartet mit verlangen.

Dan ſol/ bleibt uns der Himmel hold/
ſtat meiner dinte/ lauter gold
aus dieſem federkiele flieſſen.
Dan werd' ich **Jenen Fürſten Sohn/**
durch einen noch viel höhern tohn/
mit lauter güldnen Reimen grüßen.

Dan wird/ mich deucht ich ſeh es ſchon/
des Dichters minſter gnadenlohn
ein regen ſein von deamanten.
Wie ſchön wird dieſer ſteine glantz
dan zieren meinen Lorbeerkrantz/
gleich als mit lauter ſternenkanten.

Wie herlich wird er vor Dir ſtehn/
und Deiner Gnad' entgegen gehn/
o Groſer Fürſt/ mit treuem danke.
Indeſſen/ eh es wird geſchehn/
laß in der taht ihm gleichwohl ſehn/
daß Deine Gnade nimmer wanke.


Filips von
Zeſen
Aſſenat.
gen invent: et sculp.

Zu Amſterdam,
Bei Kriſtian von Hagen, Kupferſtecher auf der Roſen,
graft nächſt dem Doolhofe. 1670.

Filips von Zeſen

Aſſenat;

das iſt
Derſelben/ und des

Joſefs

Heilige
Stahts- Lieb- und Lebens-geſchicht/
mit mehr als dreiſſig ſchönen Kupferſtükken
gezieret.

Zu Amſterdam/
Bei/ und in verlegung Kriſtian von Hagen/
Kupferſtecher/ im 1670 heiljahre.

Ao!

Dem Durchleuchtigen / Hochgebohrnem Fürſten
und Herren /

Hrn Johan Georgen /

Fürſten zu Anhalt / Grafen zu
Askanien / Herrn zu Zerbſt / und Bern-
burg / uu. aa. mm. Kuhrfürſtlicher Durchl.
zu Brandenburg der Kuhr und Mark Stathal-
tern / als auch algemeinem Obergebieter über
Derſelben Reiterei / u. a. m.

Seinem gnädigſten Fürſten / und Herren.

DVrchleuchtiger / Hochgebohrner Fürſt / Gnädigſter Herr /

Dankbar zu ſein bin ich ſchuldig. Seiner Durchl. Ruhm zu erhöben bin ich verpflichtet. Hierzu reitzet mich Ihre milde Gnade.

Hierzu treibet mich Ihre überſchwängliche Gühte. Beide haben mir iederzeit völlig geblühet. Von beiden ſeind mir reiche früchte geworden. Vor beides habe ich auch untertähnigſt gedanket: doch bisher nur im hertzen / und kaum mit dem munde. Auch iſt es nur zu weilen in geheim / und ſpahrſam mit der feder geſchehen. Aber eine ſo ſtille Dankbarkeit iſt nicht genug. Der heimliche Ruhm iſt hier zu wenig: weil S. Durchl. Tugend / und Gnade ſo gar groß und offenbar iſt. Beide müſſen dan öffentlich ausbrechen. Meine Dankbarkeit mus ich vor den ohren und augen der Welt bezeugen. Vnd darüm faſſe ich auch dieſe feder. Dieſelbe zeiget

get der gantzen Welt an/ daß S. Durchl. hieſige mitkommende Egiptiſche Ebreerin von mir geheiliget wird. Es iſt die ſchöne Aſſenat / eine Egiptiſche Fürſtin/ des Gröſſeſten unter den Ebreern Gemahlin. Sie hat von mir die Hochdeutſche ſprache gelernet. Damit leſſet Sie ſich vor S. Durchl. ohren hören. Und hiermit untergiebet Sie ſich zugleich S. Durchl. ſchutze. Von Ihr wil Sie/ als eine ankommende Fremde/ beſchirmet ſein. Und hierům langet S. Durchl. meine feder auch untertähnigſt an. Ja ich flehe für Sie. Ich flehe/ Sie mit einem gühtig-gnädigem blikke zu beſeeligen. Anders darf von Seiner Durchl. allergühtigſten angebohrenheit ich auch nicht hoffen. Vnd dächte/ ja hofte ich anders / ſo tähte ich ſünde. Ich wil dan keine worte mehr machen. Die Aſſenat ſol es nun ſelbſt tuhn. Vnd alſo leſſet Sie in Seiner Durchl. hand derſelbe/der anders nichts wündſchet / als in der taht zu ſein/ und zu bleiben / ſo lange er ahtemen kan/

Seiner Hochfürſtl. Durchl.

alleruntertähnigſter/dienſtſchuldigſter

Filip von Zeſen.

Ao!

Dem Deutſchgeſinten Leſer.

MIch deucht / ich ſehe die Welt ihr leſchhorn rümpfen. Mich dünkt / ſie ziehet das maul. Ich höre / ſie fraget: was ungewöhnliches / was ſeltſames / was neues iſt dis ? Sie ſiehet / daß ich dieſe Liebesgeſchicht heilig nenne. Das komt ihr fremde vor. Darüber verwundert ſie ſich. Darüber kreuſet und kreutzet ſie mit dem zeiger. Freilich iſt es was neues / was fremdes / was ſeltſames. Ja es iſt was heiliges / dergleichen auf dieſe weiſe noch niemand verfaſſet.

Mit nicht-heiligen / ja unheiligen Liebesgeſchichten hat man ſich lange genug beluſtiget; mit weltlichen übergenug ergetzet. Darzu hat der Grieche Heliodor zuerſt die feder geſpitzt. So gehet die gemeine rede. Die Spanier und Wälſchen ſeind ihm gefolget: und dieſen die Franzoſen/ mit den Engliſchen. Endlich haben ſich auch de Hoch- und Nieder-deutſchen eingefunden. Aber nun ſollen dieſe letzten in den Nicht-heiligen und weltlichen/ die erſten ſein in den Heiligen. Hierzu veranlaßet ſie hieſige feder. Hierzu wird ſie ihnen eine vorgängerin; indem ſie dieſe heilige Stahts-lieb- und lebens-geſchicht flieſſen leſſet.

Fragſtu/ warüm ich ſie heilig nenne? Freilich iſt ſie heilig / weil ſie aus dem brunnen der heiligen Geſchichte Göttlicher Schrift gefloſſen. Zudem handelt ſie von der Aſſenat/ die aus einer Egipterin eine Ebreerin ward. Ja ſie handelt vom Joſef/ der ein Nachkömling und Sohn der heiligen Ertzväter war: und ſelbſt ein Ertzvater worden; indem er zween Stamväter des heiligen Volks der Ebreer gezeuget. Die Aſſenat war nicht allein eine gebohrene Fürſtin; ſondern auch eines Geiſtlichen Tochter/ und ſelbſt eine geiſtliche Jungfrau. Darnach ward ſie auch des Joſefs Gemahlin / und zugleich eine Mutter des Efraimiſchen und Manaſſiſchen Stammes. Ja ſie ward eine Ertzmutter / wie Joſef ein Ertzvater / dieſer zween Stämme des heiligen Volks Iſraels. Darzu komt noch dieſes / daß die Liebe der Aſſenat ſo wohl / als des Joſefs / rein / keuſch / und heilig weſen.

Hier ſieheſtu dan klahr genug / daß ich dieſe Geſchicht nicht unbillich heilig nenne: die ich noch über das / in ihrem gantzen grund-weſen / wie ich ſie in der heiligen Schrift / und in den beſten unter den andern gefunden / heil und unverrükt gelaßen; wiewohl ich ihr zu weilen / nach dieſer ahrt zu ſchreiben / einen höhern und ſchöneren ſchmuk und zuſatz / der zum wenigſten wahrſcheinlich / gegeben.

Sonſten ſeind alle dergleichen Liebsgeſchichte faſt bloße Gedichte. Auch iſt ſonſten zwiſchen dergleichen Geſchichtſchreibern / und rechten Dichtmeiſtern ſchier kein ander unterſcheid /

als daß jene in gebundener / dieſe in ungebundener rede ſchreiben. Aber dieſe meine Geſchicht iſt / ihrem grundweſen nach / nicht erdichtet. Ich habe ſie nicht aus dem kleinen finger geſogen / noch bloß allein aus meinem eigenen gehirne erſonnen. Ich weis die Schriften der Alten anzuzeigen / denen ich gefolget.

Jene werden darům mit erdichteten wunderdingen ausgezieret / ja oft im grundweſen ſelbſt erdichtet / oder auf dichteriſche weiſe verändert; damit ſie in den gemůhtern der Leſer ům ſo viel mehr verwunderung gebähren möchten. In ihnen wird darům die wahrheit mit einer andern geſtalt vermummet / und mit wahrſcheinlichen / auch oftmahls kaum oder gar nicht wahrſcheinlichen erdichtungen vermasket / ja ſelbſten verdrehet; damit ſie ům ſo viel ſchöner / ům ſo viel herlicher / ům ſo viel prächtiger ihren aufzug tuhn möchten. Hier aber haben wir keiner erdichtungen / keiner

ner vermaskungen / keiner verdrehungen nöhtig gehabt. Die nakte Wahrheit dieſer ſachen / davon hieſige Geſchicht handelt / konte ſolches alles ohne das genug tuhn. Aus den hinten angefügten Anmärkungen / da ich meine verfaſſung / aus den Schriften der Alten und Neuen bewähre / wird es der Leſer ſehen: wiewohl ich kaum die helfte / damit ich ſeiner geduld / durch alzuüberflüßige weitſchweiffigkeit / nicht misbrauchte / anmärken dürfen. Doch wird verhoffendlich dieſe helfte den Liebhabern nicht weniger angenehm ſein / als das gantze: weil ſie ihnen zum wenigſten die ſpuhr zeiget / das gantze zu erſpühren. Dahin hat ſich auch meine feder bearbeitet. Ja darüm iſt mein raht / daß man ſolche Anmärkungen zuallererſt leſe. Dan wan man dieſe wohl gefaſſet / wird man die Geſchichtsverfaſſung ſelbſten mit gröſſerem nutzen ſo wohl / als verſtande / leſen. Viel leichter wird man dan wiſſen /

wohin ich ziele. Dan wird man ſehen/ daß ich dieſes/ oder jenes nicht vergebens und ohne vorbedacht/ noch aus eigner eingebung geſetzet. Ja dan wird faſt kein wort ümſonſt geſchrieben zu ſein ſcheinen.

Hierbei ſol man auch dieſes wiſſen/ daß wir/ da/ die heilige Schrift entweder zu kurtz redet/ oder aber gar ſchweiget/ in vielen den Schriften der Araber/ und Ebreer/ und dan des weltberühmten Atanaſius Kirchers/ im meiſten aber der Aſſenat Geſchicht/ und der Verfaſſung des letzten Willens der zwölf Ertzväter/ der Söhne Jakobs/ gefolget. Dieſe zwo letzte Schriften haben die Jüden/ aus neide/ wie man ſchreibet/ lange zeit verborgen gehalten. Endlich ſeind die Griechen darhinter kommen/ und bemühet geweſen/ ſie in die Griechiſche ſprache überzuſetzen. Hierinnen ſeind ſie ſo lange geblieben/ bis ſie ein Engliſcher Linkolniſcher Biſchof/ Robert der zweite/ aus

Griechenland bekommen / und im 1242 jare / mit hülfe Niklaſens des Griechen / und des Albaniſchen Abts Geheimverpflegers / in die Lateiniſche ſprache übergetragen: daraus man ſie nachmahls auch in die Hoch- und Nieder-deutſche gebracht.

Im übrigen wündſche ich / daß der Künſtler / **H. K. von Hagen** / im entwerfen der Bildriſſe / welche ſich / wiewohl ſie ſeine erſten früchte ſeind / ohne mein zutuhn / ſelbſt preiſen werden / meinem ſinne recht eigendlich folgen können. Ich habe zwar mein beſtes getahn / ihm denſelben deutlich genug zu erklähren. Aber es ſcheinet / daß ſich die Kunſt nicht allezeit wil binden laßen. Darüm hat ſie auch alhier was freier abgeſchweiffet / als mein ſin und wille war. Doch wo iemand dieſe ſtummen Gemälde nicht vergnügen / da werden es die beigefügten redenden tuhn. Aus denen wird man genug verſtehen / wie ſie ſein ſolten / und wie die ſache ſelbſten ſich befindet.

Wird nun dieſes Werklein angenehm ſein / ſo ſol mein Moſes / und Simſon / auf eben dieſelbe weiſe bebeſchrieben / der Aſſenat folgen. Indeſſen gehabe dich wohl / lieber Leſer / und beluſtige dich hiermit nach deinem belieben / ja begünſtige / wan ich deſſen währt bin / mit deiner liebe

deinen

Zeſen.

Filips

Filips von Zeſen

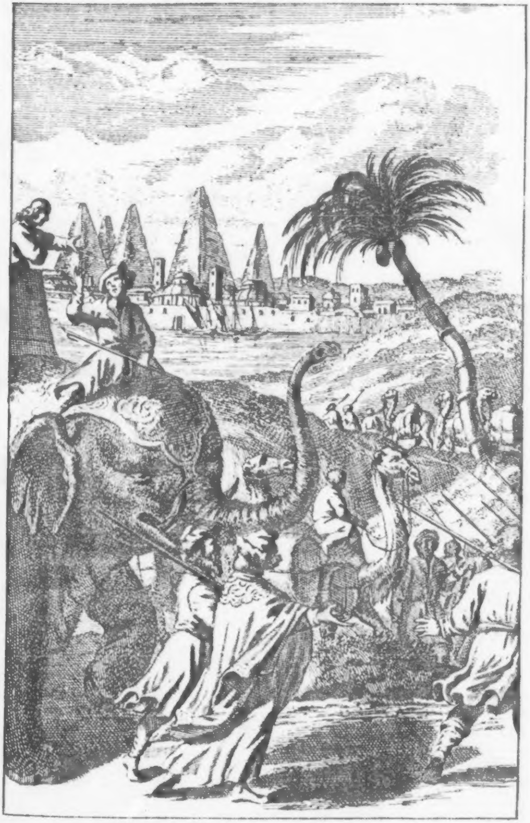
Aſſenat.

Das erſte Buch.

DEr liebliche Liljenmohnd war nunmehr vorbei; die Sonnenwände durch den rükgängigen Kräbs geſchehen: der Niel ſtieg immer höher und höher; und Oſiris begunte ſich dem Jungferſchoße ſeiner himliſchen Iſis algemach zu nähern / als der trübſeelige Joſef den Ort ſeines elendes erblikte. Memfis/ die Königliche ſtadt/ ſahe er mit kläglichen augen an. Mit traurigem und beängſtigtem hertzen zog er hinein. Das gantze volk fand er in angſt: und dieſe angſt beängſtigte ihn noch mehr. Er hörete lauter ſeufzer: und dieſe ſeufzer vermiſchete er mit den ſeinigen.

Aber das ängſtliche ſeufzen der Egipter hatte viel ein anderes ziel. Dieſe abergleubiſche Leute ſeufzeten zu ihren ſo vielerlei falſchen und lebloſen Abgöttern: er aber zum einigen und wahrem lebendigem Gotte. Etliche bähteten den ohnmächtigen gehörneten Hammelgötzen/ ihren gewähnten Schutzvater/ an. Andere flöheten zu ihrem algemeinen Wohltähter/ dem gühtigen Oſiris: noch andere zu ihrer Ernährerin/ der mildreichen **Jſis**. Etliche rieffen den hundeköpfichten **Knef** oder **Anubis**; und den kraftreichen **Sotis**/ ſamt dem fruchtbahren **Orus**/ zu hülfe. Andere ſchrien den dikbeuchichten Nielgötzen **Kanopus**/ und dergleichen lächerliche Ungottheiten an. Die meiſten aber wendeten ſich bald zum ſchwartzen Fluhtgötzen **Nomſt**/ dem verſchaffer des wachſenden Niels; bald zum ſchlammichten Ebbegötzen **Omſt**/ dem gebieter des fallenden ſtrohms. Beide bähteten ſie an. Jener ſolte verſchaffen / daß der ſteigende **Niel** ihre äkker durchwäſſerte / und fruchtbar machte. Dieſer ſolte gebieten/ daß er nicht alzuhoch aufſtiege / und zu rechter zeit wieder zurükträhte; damit er das land nicht verwüſtete. Manche hefteten auch zugleich wächſerne täflein/ darauf geſchrieben ſtund/ was ſie ſo ängſtiglich begehreten/ dieſem und jenem Götzen an das bein: damit er ihrer bitte/ wan ſie weggingen / ja nicht vergeße. Und das alles tähten ſie/ teils mit klopfen und ſtoßen vor die bruſt / teils mit bluhtrünſtigem aufritzen ihrer ſchultern und ärme: dadurch ſie vermeinten erhöret / und mit gewündſchter fruchtbarkeit des gewächſes geſeegnet zu werden. Ja darüm verfluchten und beſchwuhren ſie auch zugleich alle miteinander des boßhaftigen **Tifons** wühtende macht; damit er / durch ſeine grauſamkeit/ den liebreichen ſeegen ihrer gühtigen Wahngötter nicht verhinderte/ oder verderbete.

Hingegen demühtigte ſich **Joſef**/ in ſeinem hertzen / vor dem ewigen almächtigem Gotte/ dem Gotte ſeiner Väter / **Abrahams**/ **Jſaaks** / und **Jakobs**. Ach! ſprach er / und erſeufzete hertzinniglich: ach Gott! ach barmherziger Gott! ach grundgühtiger Vater! ich bitte nicht für mich/ daß du mich aus dieſer leibeigenſchaft erretteſt. Jch flöhe nicht für mich / daß du mich aus dieſem jammer und elende reiſſeſt. Dis alles / ja mehr als dis/ haben meine manchfältige ſünden verdienet.



net. Mein ůbermuht hat es verſchuldet. Du tuhſt wohl/ daß du mich zůchtigeſt. Es war dein Väterlicher wille / daß mich meine Brůder verkauften. Und darům bitte ich fůr ſie / daß du ihnen ihre miſſetaht vergebeſt / und ihre ſůnde nicht zurechneſt. Ja ich flöhe vor meinem Vater. Dan er iſt troſtloß/ das weis ich. Erſcheine ihm mit deinem göttlichen troſte: Ach! er ächzet und grähmet ſich ům meinet willen. Er iſt unruhig in ſeinem hertzen; ja betrůbt iſt er/ betrůbt bis in den tod: und darům laß ihn deinen frieden befriedigen/ und deine freude erfreuen. Ach! mich deucht/ ich ſehe ihn vor wehleiden zerſchmeltzen; vor hertzlichen ſchmertzen in trähnen zerflieſſen. Mich důnkt/ ich höre ihn vor trauren wimmerleichen/ und rufen: ach! mein Sohn/ mein Sohn/ mein lieber Sohn/ wo biſtu? Wie kan es auch anders ſein? Er liebte mich/ als ſeine ſeele. Ich war ſein einiger troſt. Ich war ſeine einige freude; der einige ſtab ſeines alters. Aber ach ſiehe! was hat er nun. Dieſer ſtab iſt ihm entrůkket: dieſe freude iſt ihm entzogen: dieſer troſt iſt ihm geraubet. Ich bin nunmehr ſo weit von ſeinen augen entfernet. Ach! es jammert mich meines lieben Vaters/ meines frommen Vaters/ meines traurigen Vaters. Das hertz bricht mir/ wan ich an ihn gedenke: ja es bricht mir in tauſend ſtůkke/ wan mir in den ſin kommet/ daß dieſes mein unglůk ſein graues haar in die grube wird bringen.

Indem er alſo erſeufzete/ gelangte die Iſmaeliſche Geſpanſchaft vor das haus/ da ſie ein zu kehren pflegte. Joſef ſtieg vom Elefanten herunter. Die Kaufwahren warden abgelöſet: die laſttiere in ihre ſtälle gebracht/ und alles auf die ſeite geſchaffet. Mitler weile verſamlete ſich ům die Jsmaeler herům eine große mänge volkes. Faſt iederman/ der in dieſer gegend ſich befand/ vergaß/ des Buß- und bäht-tages. Alle Jungfrauen lieſſen herzu. Ja die alten Mütter ſelbſten vermochten nicht in den heuſern zu bleiben. Die unvergleichliche ſchönheit des Ebreiſchen Leibeignen machte ſie alle entzükt. Aller augen ſahen auf ihn. Niemand konte / ſelbſt mit tauſend anblikken / ſein geſichte genug ſättigen. Je mehr ſie ihn anſahen / ie ſchöner er ſchien.

Joſef war auch in warheit ſo wunderſchön / daß er zu der zeit vor das allerſchönſte geſchöpfe / ja ſelbſt vor das allervolkomnenſte meiſterſtükke der Zeugemutter aller dinge nicht unbillich geſchätzet ward. Ja es iſt kein wunder. **Sara** war ſeine Vorgroßmutter; und ſo überaus ſchön / daß ſich zwee Könige / der von **Egipten** / und der von **Gerar** / in ihre ſchönheit verliebeten. **Rebekka** war ſeine Großmutter; und eben ſo wunderſchön / daß es wenig fehlete / der letztgemelte König der **Filiſter** hette ſich auch an ihr vernarret. Ja ſeine Mutter ſelbſten / die hold- und lieb-ſeelige **Rahel** / ſchien alle beide / durch ihre mehr als menſchliche ſchönheit / weit zu übertreffen. Ihr gantzer leib befand ſich ſo ausbündig zierlich gebildet / und ſo über die maße ſchön / daß der tadel ſelbſten keinen einigen fehler an ihr zu finden wuſte. Ihre haut war ſo hochweis / ſo klahr / ſo zahrt / ſo rein / und ſo ſanfte / als ein erſtgefallener ſchnee. Durch dieſe ſo reinklare haut ſchimmerten hier und dar / gleich als im allerweiſſeſten marmel / die zährteſten äderlein / ſo wohl roht / als blau: und auf den ahrtigen ſchneeberglein der wangen blühete eine recht anmuhtige roſenröhte / nicht zu hoch und nicht zu bleich. Alda hatte ihren eigenen ſitz die Schaam / die eigne / wo nicht einige zier des Frauenzimmers. Uber dem allerzierlichſten ſchneehügel des kinnes erhub ſich des mundes ſchlos / mit ſtrahlrohten rubienwällen ümgeben. Hier wohnete die Liebe. Hier lächelte die freundligkeit. Hier ſpielete die wohlredenheit. Unter der ſtirne / der erhobenen ſinnenburg / ſtrahlete / ja blitzelte das zweifache geſtirne der allerliebſeeligſten augen/ wiewohl mit züchtigen blikken/ ſo weit und mit ſolcher kraft herüm/ daß ſie durch aller anſchauer hertzen ſtraks hindrungen. Ja was wollen wir von ihrem ſterblichen/ wiewohl allerſchönſtem Leibe/ und von den allerlieblichſten leibesgliedern viel ſagen? Er war nur ein bloßes vergängliches bild/ und hinfälliges haus ihrer unſterblichen noch tauſendmahl ſchöneren Seele. Hieraus lieſſen ſich/ als aus einem ſpiegel/ alle tugenden/ die eines Frauenzimmers ſeele iemahls beſeſſen/ hauffenweiſe ſchauen. Hieraus brachen herfür/ als mit einem hellen blitze/ die recht himliſche ſchönheiten. Hierdurch überwand ſie die allerhärteſten hertzen. Hierdurch beſänftigte ſie die allerraueſten gemühter. Hierdurch begühtigte ſie die allerboßhaftigſten geiſter. Ja hierdurch zog ſie aller menſchen gunſt und gewogenheit auf ihre ſeite. Mit einem worte zu ſagen/ **Rahel**/ die Mutter des ſchönen **Joſefs**/ war mit ſo fürtreflichen/ ſo wohl in- als aus-wendigen ſchönheiten dermaßen ausgezieret/ daß **Jakob** ſich nicht verdrieſſen lies vierzehen gantzer jahre/ wie verdrieslich auch ſonſten ſein dienſt immermehr war/ üm ſolch-einen köſtlichen ſchatz zu dienen. Ja er bekante es ſelbſten/ daß ihm alle dieſe jahre anders nicht als einzele tage gedeuchtet.

Weil nun **Joſefs** Mutter/ Großmutter/ und Vorgroßmutter/ die alle drei aus einem und eben demſelben geſchlechte entſproſſen/ welches zu der zeit den preis der ſchönheit vor andern verdienete/ ſo gar ſchöne geweſen: warüm wolte man ſich dan viel verwundern/ daß der zweig ſeinem ſtamme nachgeahrtet/ und die frucht nicht weit vom ſtokke gefallen; indem dieſer ſchöne Ebreer von ſeinen drei ſchönen Müttern ſolche wunderwürdige ſchönheit gewonnen?

Daß aber des **Tahre**/ oder/ wie ihn die Araber nennen/ **Aſaro**/ **Abrahams** vaters/ Nachkommen vor allen andern damahligen Menſchen mit ſo wunderwürdiger ſchönheit beſeeliget geweſen; davon wollen wir der Arabiſchen/ Perſiſchen/ und Kaldeiſchen Weiſemeiſter urteil vernehmen. Dieſe bezeugen / daß des **Joſefs** Uhranherr oder übervorgroßvater **Tahre** ein fürtreflicher Bildhauer / und zugleich ein Verpfleger der Gözenheuſer des **Nimrots** geweſen: welcher ſeinen bildern eine ſo überaus ſchöne geſtalt geben können / daß ſich viele/ die ſie geſehen/ ſtraks im erſten anblikke darein verliebet. Weil nun **Abrahams** Mutter ſolche ſo künſtlichſchön ausgearbeiteten bilder fort und fort angeſehen/ und ihr derſelben ſchönheit dermaßen tief eingebildet / daß alle ihre Kinder ihnen gantz ähnlich geworden; ſo habe ſie ſolche ſchönheit ihren nachkommen bis in das vierde Glied gleichſam erblich und eigen gemacht. Und durch dieſe erbeigenſchaft hetten ſie ſämtlich eine ſolche wunderſchönheit gewonnen: wiewohl ſie an der **Lea** etlicher maßen verdorben worden. Unter allen aber were **Joſef**/ **Jakobs** ſohn/ als das höchſte Meiſterſtükke der ſchönheit/ der allerſchöneſte / ja ſo unausſprechlich ſchön geweſen / daß er dadurch die höchſte ſchönheit der Engel ſelbſten übertroffen. Im übrigen ſtehen auch viel Geſchichtſchreiber und andere in der meinung: daß **Labans** Götzenbilder/ die ihm **Rahel**/ ohne zweiffel ihrer fürtreflichen ſchönheit wegen/ entführet/ und **Jakob** nach der zeit zu **Sichem** unter einer eiche begraben / ein ſonderliches kunſtſtükke des **Tahre** / und die meiſte urſache der ſchönen geſtalt ſo wohl des **Joſefs** / als der **Rahel** / geweſen; weil beide Mütter/ der **Rahel** und des **Joſefs** / ſie ohn unterlaß vor augen gehabt / und ihre ſchöne geſtalt einen ſo tieffen und feſten eindruk in ihre einbildung getahn/ daß ihre Kinder denſelben gantz ähnlich geworden.

Und alſo ſchien es/ daß die Zeugemutter aller dinge nicht allein alle ausbündigſte ſchönheiten der Mutter/

ſondern auch alle ſchönſte ſchönheiten ſeiner Groß- und Vorgroßmütter/ ſo wohl von der Mutter / als des Vaters ſeiten zuſammengeſamlet / und dem einigen Joſef mitgeteilet/ ein gantz volkommenes meiſterſtükke der allerſchönſten ſchönheit herfür zu bringen. Faſt eben auf dieſen ſchlag verfuhr nach der zeit **Apelles** / als er das **Götzenbild der Schönheit und Liebe** volkömlich ſchön zu mahlen geſonnen. Er erwehlete aus allen Krotoniſchen Jungfrauen die allerſchönſten zu einem ſo fürtreflichen kunſtſtükke. Von einer ieden nahm er die ſchönſte ſchönheit / die an ihr vor andern zu finden. Alle dieſe ſchönſte ſchönheiten brachte er zuſammen/und bildete ſie ab in dem einigen bilde. Und daher war dieſes bild oder gemälde ſo überaus ſchön / daß es mehr durch eine göttliche / als menſchliche hand entworfen zu ſein ſchien.

Als nun der tag der nacht zu weichen / und die Sonne dem Mohne das gebiet über die oberſte helfte der erdkugel ein zu reumen begunte; da begab ſich Joſef/ mehr vom ſchwermuhte / als von der reiſe ermüdet / ungegeſſen zur nachtruhe. Aber es war ümſonſt / daß er zu ruhen gedachte. Es war vergebens / daß er zu ſchlafen vermeinte. Hier war weder ruhe/ noch ſchlaf zu finden. Seine gedanken ſchweiſten von einem orte zum andern. Doch nirgend hielten ſie ſich länger auf / als bei ſeinem Vater: deſſen bekümmernüs ihn weit mehr bekümmerte/ als ſein eigenes unglük. Ach! ſprach er/ wan ich nur meinem Vater / meinem lieben Vater die unruhe ſeines hertzens benehmen könte; ſo wolte ich alles meines elendes gern vergeſſen. Aber hier iſt kein raht. Mein unglük / das uns beide voneinander geriſſen/ gehet ihn ſo wohl an/ als mich. Was ich leide/ das fühlet er. Was ich fühle/ das drükket ihn / das ſchmertzet ihn / das kränket ihn. Und was noch das ſchlimmeſte iſt/ ich ſehe deſſen kein ende. Morgen werde ich dem Könige geſchenbet werden. Aus deſſen hand wird mich niemand erretten. Meine leibeigenſchaft wird währen / ſo lange ich lebe. Wo ſeind nun meine treume/ die mir ſo viel glükkes und ehre bedeuten ſolten? Ach! wie iſt ihre bedeutung verſchwunden? Meine einbildung hat mich betrogen. Meine hofnung iſt nun zerrunnen. Ich gedachte zu herꝛſchen: aber nun ſehe ich/ daß ich ewig werde dienen müſſen. Ach weh mir! daß ſich das blat alſo verkehret. Möchte ich doch nur ewig dienſtbar ſein in meines Vaters hauſe! Möchten doch nur meine Brüder ewig über mich herſchen! Ach! wie wohl ſolte mir ſein. Aber nun mus ich dienen in der fremde. Fremde werden ihre grauſamkeit über mich ausſchütten. Ach weh mir! ach weh mir! ach weh/ und immer weh!

In ſolchen trübſeeligen gedanken brachte er die ganze nacht zu. Er ſtund zwar auf / ſo bald der tag angebrochen / in willens/ im garten hinter dem hauſe/ ſeinen unmuht ein wenig zu vertreiben. Aber die ſchwermuht/ und die angſt ſeines hertzens folgeten ihm überal nach. Nirgend fand er ruhe. Nirgend wuſte er troſt zu ſuchen. Alle uhrweſen ſchienen ihm zuwider. Alle geſchöpfe ſchienen ihn verlaßen zu haben. Nur allein die Beume ſtelleten ſich mitleidendlich an. Alſo lies er ſich bedünken. Alſo ſchlos er aus ihren abhangenden blättern. Alſo urteilete er aus ihren niedergebogenen zweigen. Was er alhier ferner vor gedanken hatte / iſt eher zu errahten / als aus zu ſprechen. Zuletzt begunte ihm dieſer luſtort ſeine unluſt noch mehr zu heuffen. Und darüm eilete er wieder hinaus. Aber im ausgehen kahm ihm einer von den Iſmaelern entgegen. Auf! ſprach er mit harter ſtimme/ auf! und mache dich flugs färtig. Itzund ſoltu dem Könige übergeben werden. Dieſes wort König war ihm als ein donner zu hören. Es gieng ihm als ein donnerkeul durchs hertze. Ja es erſchrökte ihn dermaßen/ daß er böbete und zitterte/ als das eſpenlaub.

Nachdem nun Joſef ein zierliches ſommerkleid/ welches ihm die Kaufleute zu dem ende gegeben/ angeleget; ward er/ ſamt den Königlichen geſchenken/ ſtraks auf die Burg geführet. Alda lag die Königin/ mit ihrem gantzen Frauenzimmer/ ſchon in den fenſtern/ und wartete mit großem verlangen auf ſeine ankunft. Dan der ruf war albereit den abend zuvor/ aus der ſtadt/ bis in das königliche Schlos erſchollen/ daß ein überaus ſchöner Ebreer angelanget/ und heute dem Könige ſolte verehret werden. Es iſt mit keiner feder aus zu drükken/ wie heftig dieſe neugierigen durch den erſten anblik des ſchönen Leibeignen entzükt warden. Man hatte ihn beſchrieben/ als einen Engel: aber ſie ſahen ihn gar vor eine Gottheit an. Hatte man geſtern ſeine ſchönheit ſo überlaut geprieſen; ſo ward ſie heute/ mit beſtürtztem ſtilſchweigen des gantzen Frauenzimmers/ betrachtet. Alle Jungfrauen ſtunden als erſtummet. Alle Fürſtinnen erſtarreten. Ja die Königin ſelbſten war faſt gantz aus ihr ſelbſten. Doch gleichwohl behielten ihre Sinnen noch ſo viel kraft/ daß eine iede bei ihr ſelbſt zu wündſchen vermochte einen ſo ſchönen Engel/ in ihrer ſchlafkammer/ zum ſtätigen leibwächter zu haben. Eine guhte weile währete dieſes ſtilſchweigen. Die Königin war die erſte/ welche zu reden begunte. Ha! ſagte ſie/ ſol dieſes ein Leibeigner ſein? Sol dieſes ein verkaufter Ebreer ſein? Das kan ich mir nimmermehr einbilden. Vielmehr iſt er ein Ebreiſcher Gott; oder aber ein Fürſt: und iſt er keines von beiden/ ſo iſt er doch zum wenigſten würdig ſolches zu ſein; ja würdig iſt er über die gautze welt zu herſchen; wie er dan ſchon in der taht beginnet.

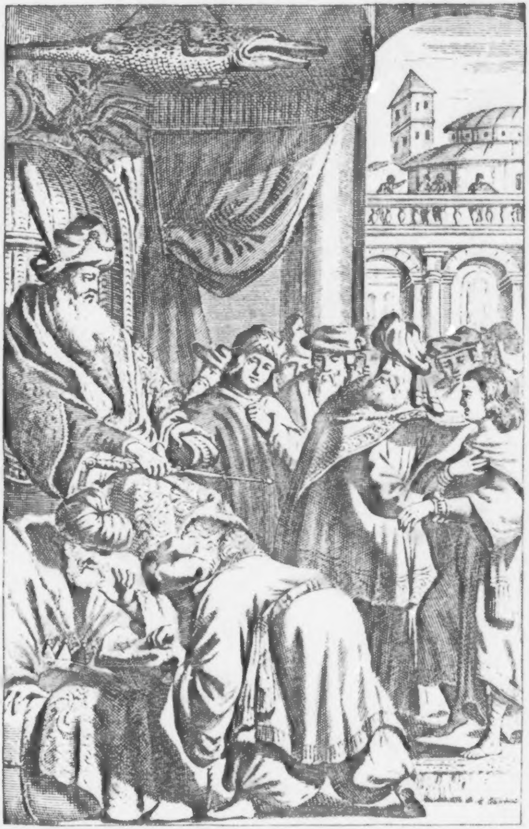
Dieſe reden hörete Nefrem: und märkte ſchon/ was die glokke geſchlagen. Seine Freulein Tochter ſahe er beſtürtzt: die andern Fürſtinnen erſtarret: die Stahtsjungfrauen vernarret. Ja alles Frauenzimmer kahm ihm anders nicht vor/ als über die maße verliebt. Auch betrog ihn dieſe einbildung nicht. Er war ein alter abgelebter Fürſt. Er war ein eiferſüchtiger/ und was geitziger Herr. Daher haſſete er die fürtrefliche ſchönheit des Ebreers. Daher liebete er die koſtbarkeit der angebohtenen ſchätze. Ja er haſſete den Joſef üm ſo viel mehr; weil er ihm leichtlich einbilden konte/ daß ein alter und nunmehr ausgemärgelter König bei ſeinem Frauenzimmer/ durch ihn/ in die euſerſte verachtung kommen würde. Zum wenigſten/ gedachte er/ wird eine unluſt unter dem Weibesvolke entſtehen. Die göttliche ſchönheit dieſes Ebreers wird ſie zur liebe/ die liebe zur ſchählſichtigkeit/ die ſchählſichtigkeit zur unterlichen feindſchaft/ und dieſe endlich gar zu einer raſenden tolſinnigkeit bewegen. Alsdan wird alles bunt durcheinander gehen. Alles wird in unordnung/ und mein Hof in gefahr ſchweben. Ja wan ſich ſchon dieſes unheil nicht erregen oder euſern möchte; ſo wird doch eine ſo übermäßige hertzenzükkenden ſchönheit meine Gemahlin und Tochter/ wo nicht in der taht ſelbſten/ doch gewislich in den gedanken/ an ihrer keuſcheit verletzen. Wolte ich ihn auch ſchon münchen laßen; ſo würde es mich zwar ein wenig/ ſie aber nichts helfen. Vielmehr ſchmertzen würde man ihnen zuziehen; weil man ihm dadurch die mittel/ ſie würklich zu vergnügen/ entzöge/ und ſie dannoch in der brunſt verzappeln lieſſe. Aus dieſen wüchtigen urſachen (ſchlos er ſeine gedanken) mus ich mich nohtdrünglich entſchlüßen/ den ſchönen Leibeignen nicht an zu nehmen. Sein erſter/ ja kaum halber anblik hat mir mein Frauenzimmer ſchon gantz in ruhr geſetzt. Was würde wohl geſchehen/ wan ich ihn gar auf das ſchlos nehmen ſolte. Nein! nein! man mus ihn aus dem wege ſchaffen.

Ich mus mir ſelbſten keine laus in den rok ſetzen. Er mus fort! er mus fort!

Hierauf begab ſich **Nefrem** in den königlichen Verhörſaal: darinnen alles von golde und edlen ſteinen flinkerte. Sonderlich vermochte kein auge den prächtigen Reichsſtuhl / ohne entzükkung und ohne verblendung / an zu ſchauen. Dieſer war ein rechtes meiſterſtükke aus dichtem golde: dem die demanten / perlen / rubienen / ſaffiere / und andere köſtliche ſteine ſeinen glanz gleich als mit helleuchtenden feuerſtrahlen vermehreten. Rund herüm / ja oben und unten war er mit allerhand künſtlichen bildwerken gezieret. Dieſes alles hatte / nach der geheimen Egiptiſchen bilderſchrift / ſeine ſonderliche bedeutung. Unter allen aber deutete der große güldene **Krokodil** / der gerade über des Königes heupte ſchwebete / auf den König ſelbſten / als aller Egiptiſchen Könige ſinbild. Daher ward auch ſo wohl dieſer **Nefrem** / als viel andere Egiptiſche Könige vor und nach ihm eine lange zeit / **Farao** / welches auf Arabiſch ein **Krokodil** heiſſet / gemeiniglich genennet.

Alhier war es / da der König der Iſmaeler geſchenke empfing. Zu allererſt ward ihm **Joſef** / als das alleredleſte und allerköſtlichſte / überreichet. Darnach folgeten die andern. Hierunter war das Königliche überaus künſtlich mit golde durchwürkte Stahtskleid das fürnehmſte. Die güldene Krohne ſchätzte man nicht viel geringer. Auch waren die anderen ſchatzſtükke eines ſo hohen währtes / daß ſie vor königliche geſchenke wohl beſtehen mochten. **Muſai** / ein gebohrner und vieler ſprachen kündiger Elamiet / führete / als der ganzen Geſpanſchaft heupt / das wort.

Gnädigſter König / ſagte er / alhier erſcheinen Seiner Majeſtäht untertänigſte knechte vor Seinem gnädigſten angeſichte / unſere ſchuldigkeit demühtigſt abzulegen. Wir bringen aus unſe-



unſerem armen vermögen etliche geringſchätzige geſchenke/ Seine gnade zu erwerben. Sie ſeind zwar geringe: iedoch verhoffen Seiner Majeſtäht knechte/ gleichwie ſie bitten/ daß Er dieſelben eben ſo gnädigſt/ als wir ſie untertähnigſt einreichen/ an zu nehmen geruhen werde. Solten ſie auch ſonſten über verhoffen unangenehm ſein; ſo dürfen wir doch das vertrauen ſchöpfen/ daß ſie dem Könige dieſer ſchöne Jüngling gleichwohl angenehm machen werde. Dan er wird mit unter unſere geſchenke gezehlet. Und ſolches geſchiehet darüm/ daß durch ſeine ſo ſeltene ſchönheit die geringſchätzigkeit der andern ein anſehen der koſtbarkeit bekomme. Hiermit haben wir untertähnigſt anzeigen wollen/ daß wir Seiner Majeſtäht gehorſamſte knechte ſeind: auch Dieſelbe zugleich demühtigſt anflöhen/ daß Sie unſeren Kaufhandel/ wie bisher geſchehen/ alſo auch hinfort/ in Ihren ländern frei und ungehindert zu treiben gnädigſt vergönnen wolle.

Nefrem bedankte ſich der geſchenke wegen ſehr freundlich. Er gewährte ſie auch ihrer bitte: und gelobte ihnen bei der gottheit des Oſiris/ daß er nimmermehr zulaßen wolte/ ihren freien Kaufhandel auf einigerlei weiſe zu kränken. Aber den Joſef ſchenkte er ihnen wieder/ mit angehängter verſicherung/ daß ſie gleichwohl deswegen an ſeiner gnade nicht würden zu zweifeln haben. Er wolte ſeinem Königlichen worte dannoch folge leiſten.

Sehr fremde kahm dieſes des Königes beginnen den Kaufleuten vor. Es war ein wunderſeltzames ding in ihren augen/ ein ſo überaus köſtliches geſchenke verſchmähet zu ſehen. Keiner konte errahten/ woher es rührete. Keiner konte begreiffen/ warüm der König eine ſo wunderſeltene ſchönheit verwürfe. Dan niemand von ihnen hatte achtung gegeben / was ſich im erſten eintritte mit dem Frauenzimmer zugetragen. Niemand wuſte des Königes argwahn. Auch hatte er ſich deſſen weder mit worten / noch gebehrden märken laßen.

In dieſen wunderlichen gedanken begaben ſich die Iſmaeler / mit dem verſchmäheten Leibeignen / wieder nach ihrem würtshauſe zu: und ließen alſo das gantze Königliche Frauenzimmer in der euſerſten betrübnüs. Es war keine Fraue / die nicht ſeufzete: kein Freulein / das nicht weinete: keine Hofjungfer / die es nicht hertzlich ſchmertzete / daß ſich ein ſo klahres / ſo fürtrefliches / ſo ſchönes licht aus ihren augen ſo uhrplötzlich verlohren. Ja die Königin ſelbſten / welche Nefrems ſchlus den ſchönen Leibeignen nicht an zu nehmen allein wuſte / wündſchte dem Könige tauſend und abermahl tauſend / ja hundertmahl tauſend flüche auf den hals. Er allein / ſagte ſie / hat verurſachet / daß dieſe wunderſchöne Gottheit uns mit ihrer gegenwart nicht allezeit beſeeliget. Er allein iſt es / der uns den anblik dieſer himliſchen ſchönheit misgönnet. Er / der neidſüchtige unmenſch / iſt es / der uns dieſe luſt entzogen / ſeine viehiſche luſt / uns unluſt an zu tuhn / rechtſchaffen zu büsſen. Itzt mus ich ſchweigen: aber mit der zeit ſol es gedacht werden. Wir meineten / die Sonne were in unſerem ſchloſſe aufgegangen / und würde uns nimmermehr verlaßen. Ach! ſie war auch aufgegangen in dem ſchönen Leibeignen. Aber plötzlich iſt ſie wieder verſchwunden. Oſiris hatte ſich in menſchlicher / was ſage ich? in göttlicher geſtalt zu uns geſellet. Aber ſeiner geſelſchaft hat uns unſer Wühterich verluſtig gemacht. Dem allein haben wir zu dancken / daß wir ohne licht leben. Dem allein müſſen wir die ſchuld geben / daß uns / an ſtat des hellen lichtes / eine dunkele nachtdömmerung geblieben. Faſt eben ſo kläglich lies ſich auch die

die königliche Fürſtin **Nitokris** vernehmen. Dieſe wolte vor unmuht bärſten/ vor hertzweh verſchmachten/ ja vor heftiger ſchmertzempfindligkeit gar ſterben. Aber wir wollen dieſe traurigen auf der königlichen burg lasſen/ und uns zum **Joſef** begeben/ zu ſehen/ was ſich mit ihm in ſeinem Würtshauſe zuträget.

Die Jsmaeliſchen Kaufleute hatten nunmehr das mittagsmahl gehalten/ und ſich albereit zur reiſe nach **Nubien** färtig gemacht. Die Kamehle ſtunden ſchon gantz beladen/ und warden eben vor das tohr geführet/ als **Muſai** ſeine mitgefährten folgender geſtalt anredete. Liebe Geſpanſchafter/ ſagte er/ weil wir itzund nach **Nubien** zu ziehen gedenken/ da uns der ſchöne Leibeigne nichts nütze ſein wird/ ſo bedünkt mich/ daß es das beſte ſei/ ihn alhier/ bis zu unſerer wiederkunft/ bei einem Kaufmanne zu laßen. Dan in Egipten wird er uns mehr gelten/ als dort. Die **Nubier** kauffen ihre Leibeignen nur üm einen geringen preis. Warüm ſollen wir ihn dan mitſchleppen? Jndem er alſo redete/ erboht ſich ein Egiptiſcher Kaufman/ welcher eben darzu kahm und zu **Memfis** wohnete/ alſobald/ ihn ſo lange zu ſich zu nehmen. Weil nun **Muſai** dieſen Kaufman viel jahre gekant/ und wohl wuſte/ daß ihr Leibeigner bei ihm am beſten verwahret ſein würde; ſo ward er ihm/ mit aller bewilligung/ übergeben. Und alſo nahm der Kaufman den trübſeeligen **Joſef** mit ſich in ſein haus: da ihm iederman/ ſonderlich ſeine Frau und Töchter ſehr freundſeelig begegneten.

Vierzehen tage hatte **Joſef** bei dieſem neuen würte zugebracht/ als eine Hofjungfrau deſſelben Töchter beſuchte. Dieſe war überaus verwundert/ daß ſie den ſchönen Leibeigenen alhier fand. Ja ſie wuſte zuerſt nicht/ ob ſie ihren augen gleuben dürfte. Darüm ſaß ſie eine guhte weile faſt als ſtum; und eben als iemand/ der den wunderſtein **Bet** angeſehen. Nährlich wolte ein wort aus ihrem munde. Kaum gab ſie antwort denen / die ſie anſprachen: und antwortete ſie/ ſo war die antwort zu weilen anders / als man fragte. Sie redete ſehr wenig und wan ſie redete/ſo ſchweifte ſie vielmahls vom zwekke ſo gar ab/daß es alle märkten. Weil ſie nun des Kaufmans Töchtern ſehr nahe befreundet war; ſo trugen ſie keine ſcheu / ihre Verwantin zu fragen: warům ſie ſo ſtille ſei? warům ſie ſo wenig redete? und wan ſie redete/warům ihre reden vom wege ſo abſchweiffeten? Ja ſie ſetzten hinzu/ ob ſie irgend verliebt ſei / weil ſie in ſo tieffer entzükkung ſäße? Auf alle dieſe fragen bekante die Hofjungfrau die runte wahrheit. Ja ſie ſcheuete ſich nicht einmahl in Joſefs gegenwart ſich gantz offenhertzig heraus zu laßen. Ach! ſagte ſie / ſolte ich nicht entzükt ſein? Solte ich nicht andere worte führen / als man von mir gewohnet? Dieſen augenblik iſt mir ein glük aufgeſtoßen / das ich nimmermehr hoffen dürfen. Hierauf wendete ſie ſich zum Joſef / der eben am fenſter ſaß. Iſt er nicht / fragte ſie / der ſchöne Jüngling/ den die Jsmaeler vor vierzehen tagen unſerm Könige verehren/ er aber ihn nicht annehmen wöllen? Als ſie Joſef mit ja beantwortet; ſo fuhr ſie weiter fort: weis er dan wohl/ warům der König ſolches getahn? Joſef antwortete/ nein: und ſie begunte alles zu erzehlen/ was ſich bei ſeiner ankunft auf der Burg begeben.

Den abend zuvor / ſagte ſie / ehe das königliche Frauenzimmer das glük hatte ihn zu ſehen / kahm Seſira / Fürſt Potifars / des oberſten Küchenmeiſters und Halsrichters/ jüngſte Gemahlin / der Königlichen Fürſtin Nitokris/ der ich bedient bin / auf zu warten. Nach wenigen wortgeprängen / fing ſie ſtraks an zu erzehlen/ daß ſie/ im fahren durch die ſtadt/ eines überaus ſchönen Leibeigenen ſei anſichtig worden. Derſelbe/ ſagte ſie/ ſei ſo ſchön gebildet/ ſo lieblich vom weſen / ſo ahrtig von gebehrden/ daß ſie zweifelte/ ob die welt iemahls eine ſo volkommene ſchönheit an einigem Jünglinge erblikket. Und eben daſſelbe verurſachte ſie zu muhtmaßen/ daß er irgend eines Fürſten Sohn ſei; den die Ismaeler ſeinem Vater geſtohlen. Sie könte nimmermehr gleuben/ daß er ihnen/ ihrem vorgeben nach/ verkauft worden. Auch hette ſie fragen laßen: ob ſie ihn wieder verkauffen wolten/ und wie teuer? Darauf ſei ihr zur antwort worden: daß er vor kein geld/ aber wohl vor des Königes gnade zu kauffe were: dem er auch morgen früh ſolte verehret werden. Nach dieſem beſcheide habe ſie ſich von ſtunden an nach der Königlichen burg zu begeben/ meinem gnädigſten Freulein ſolche zeitung zu bringen.

Kaum waren dieſe worte aus ihrem munde/ als ſie ſchon der gantze Hof wuſte. Ein Edelknabe der Königin/ der meiner Fürſtin eben etwas andienen ſolte/ hatte alles mit angehöret. Dieſer brachte es vor ſeine gnädigſte Frau/ in gegenwart anderer: welche es wieder andern erzehleten. Es iſt kaum zu gleuben/ wie behände dieſe recht neue/ ja wohl recht ſeltzame zeitung von zimmer zu zimmer/ und endlich gar durch das gantze ſchlos lief. Wo zween oder drei Höflinge/ oder Hofiungfrauen/ ja ſelbſt Schüſſelwäſcherinnen beieinander ſtunden; da redete man von nichts/ als von dieſem ſchönen Leibeigenen. Jederman war begierig ihn zu ſehen. Jederman verlangte nach dem morgenden tage. Ja ich halte gäntzlich darvor/ daß ſchweerlich eine/ es ſei Frau oder Jungfrau/ im Königlichen Frauenzimmer war/ die ſich nicht ſchon/ vom bloßen hörenſagen/ in ihn verliebet. Auch darf ich wohl melden/ daß das meiſte Frauenzimmer/ aus alzuheftigem verlangen/ dieſelbe nacht ſchlafloß verſchloſſen. Kaum war der tag angebrochen/ als ſie ſchon alle in dem fenſtern lagen. Die meiſten hatten ſich auch ſo aufgebutzt/ und ſo ausgezieret/ als wan ſie denſelben tag/ als Breute/ ſolten zur traue gehen.

hen. Gleichwohl hat keine von allen das glůk gehabt denſelben/den ſie zum Breutigam wůndſchten/ in der nähe zuſehen/viel weniger zuſprechen. Mir allein hat itzund das glůk ſo gůnſtig ſein wollen/ daß mir beides widerfähret. Und darům darf man ſich nicht verwundern/ daß ich im erſten anblikke ſchier aus mir ſelbſt geweſen.

Drei ſtunden waren vom tage ſchon verlauffen/ als der ruf in das ſchlos drang: der ſchöne Leibeigne ſei itzt auf dem wege. Da ward vollend alles rege. Die Kůchenmägde ſelbſt lieffen/ von ihrer arbeit/ auf den ſchlosplatz. Ich wolte dan auch die letzte nicht ſein. Bisher war ich noch mit den kleidern meiner Fůrſtin geſchäftig geweſen. Aber nun trieb mich die neugierigkeit auch ans fenſter. Kaum war ich/ wiewohl etwas unachtſam/ hinzugeträhten/ als ich deſſelben/ den iederman zu ſehen ſo ſehr verlangte/ ſchon von ferne gewahr ward. Mich deucht/ ich fůhle noch itzt die wunde/ die ſein allererſter anblik meinem hertzen gegeben. Wie dem andern Frauenzimmer zu muhte geweſen/ laße ich ungeſagt. Allein dieſes kan ich ſagen/ daß ich ſie alle/ teils beſtůrtzt/ teils erſtumt/ teils erſtarret/ ja wohl gar vernarret/ daß ich ſo reden mag/ geſehen. Zu ihrer aller glůkke war der König eben bei der Königin. Auch blieb er alda noch eine guhte weile ſtehen. Indeſſen muſten die Kaufleute/ mit dem ſchönen Leibeignen/ auf dem ſchlosplatze/ vor unſerem geſichte/ warten. Ja ich gleube/ daß das meiſte/ wo nicht gantze Frauenzimmer wůndſchete/ daß ſolches warten etliche tage lang gewähret: ſolch eine ergetzung ſchöpften ſie in dieſer ſchönheit. Aber der Königin was zu freimůhtig ausgelaßene worte von dieſem ſchönen Wunder verurſachten endlich den König ſich in den Verhörſaal zu verfůgen/ ja gar zu entſchlieſſen/ das ſo ſchöne Geſchenke zurůk zu ſenden. Und alſo ward er/ vor unſern augen/ wiewohl alzugeſchwinde vorůber/ wieder in die ſtadt gefůhret.

Hatte uns kurtz zuvor ſeine ankunſt beſtürtzt gemacht / ſo machte uns ſein ſo jähligen entſtandenes ſcheiden noch tauſendmahl beſtürtzter. Uns war eben zu muhte / als wan wir nur einen flüchtigen ſchatten geſehen. Es war auch in der taht ein ſchatte. Dan als wir vermeinten ihn in den händen zu haben / flohe er darvon; und wir hatten weniger / als nichts. Niemand war mehr betrogen / als wir. Wir alle hatten gehoffet / wir würden nunmehr ſeiner geſelſchaft lange zeit genieſſen. Aber dieſe Hofnung ward uns zu waſſer. Kein ſchnee kan von der ſonnenhitze ſchneller zerſchmeltzen / als dieſelbe zerſchmaltz. Ja mit ihr zerſchmaltz auch / und ward vereitelt alle unſere luſt / alle unſere freude: darauf ſich das gantze Frauenzimmer geſpitzet. Hiervor hatte es nun nichts anders / als unluſt und trauren. Wan ich an meine Fürſtin gedenke / wie ſie über ſeinen verluſt ſo jämmerlich kärmete / ſo hertzlich erſeufzete; ſo deucht mich / ich werde noch itzund / aus erbärmnüs / mit wehleiden geſchlagen. Von andern wil ich nicht ſagen: die immer eine die andere / durch wehklagen / zum wehleiden anreitzeten.

Joſef hatte dieſe reden halb mit verdruſſe / halb mit vergnügung angehöret. Es verdros ihn / daß man ſich alzuviel an ſeiner ſo nichtigen ſchönheit vergaffete / ja gar vernarrete. Hingegen vergnügte ihn zugleich / daß man dadurch gleichſam ein hertzliches mitleiden / ſeines elendes wegen / und ein ſo guhtes gemühte / ihm daſſelbe zu benehmen / oder zum wenigſten zu erleichtern / ſpühren lieſſe. Die **Jungfrau** wolte noch mehr erzehlen: aber **Joſef** fing ihr das wort auf. Ach! ſagte er / was kan doch ſchönes ſein an einem ſo elenden und verſtoßenem menſchen / als ich bin? Es iſt eine bloße höfligkeit / ja übermäßige guhtahrtigkeit des Egiptiſchen Frauenzimmers / daß es einen armen fremdling / einen ſonſt verachteten Leibeignen ſo gar hoch erhöbet. Wiewohl ich ſehr ungern von einer ſchönheit / die man an mir zu ſein wähnet / reden höre; ſo mus ich dannoch auf ihre ſo offenhertzige reden / eben ſo offenhertzig bekennen / daß mir dieſelben nicht übel gefallen. Ich habe daraus ihr guhtes gemühte erblikket; ja ihre hertzliche zuneugung zu mir. Und daß ſie mir nicht etwan eine blaue dunſt / ſich mir gefällig zu machen / vor die augen mahlen wollen / kan ich ihr an ihren augen wohl anſehen. Sie hat aus dem grunde des hertzens geredet. Ihre gedanken hat ſie mir nakt und bloß / und ohne einigen falſchen überzug oder ſchmünke eröfnet. Ja ſie hat anders nichts geredet / als was ſie gemeinet. Das weis ich. Das ſtehet vor ihrer ſtirne geſchrieben. Das zeiget das unfalſche weſen der reinen und züchtigen blikke ihrer liebſeeligen Augen an. Ja der ümzug / die bildung / die züge / und das ſämtliche weſen ihres gantzen angeſichtes ſeind mir deſſen gewiſſe zeugen. Die ſitzamen gebehrden ihres übrigen gantzen leibes bekräftigen eben daſſelbe. Aus einem munde / der ſich mit ſolcher ſchaamhaftigen bewegung eröfnet / kan kein falſches wort gehen. Und eben darüm können mir ihr reden anders nicht als angenehm ſein.

Joſef hatte ihm vorgenommen die Jungfrau von ſeinem eigenen ſelbſtande gantz ab zu lenken. Dan es war ihm zuwider / ſo viel von ſich ſelbſt zu hören. Und aus dieſen urſachen hatte er ſich / ihre ſinnen und gedanken auf ſie zurükke zu wenden / bisher bemühet; damit ſie ſich in ihr ſelbſten zu ſpiegeln anlaß bekähmen. Ja nun trachtete er ſie gar aus ihrer gantzen geſelſchaft zu entfernen / und an einen ſolchen ort zu führen / da ſie noch weniger gelegenheit hetten auf ihn zurükke zu prallen. Die Jungfrau / ſagte er / hat im begin ihrer rede Fürſt Potifars gedacht. Von dem habe ich auch in meinem Vaterlande gehöret. Er mus gewis ein groſser man ſein / und bei dem Könige in hohem anſehen.

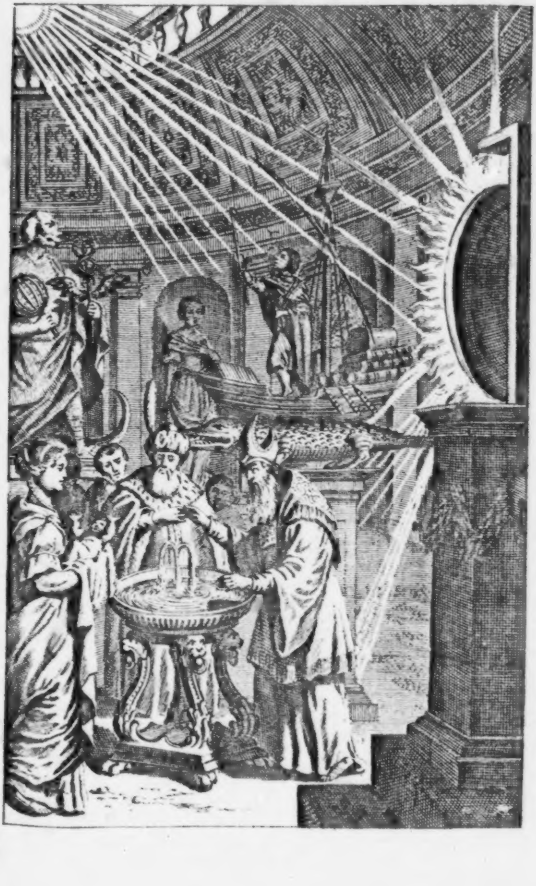
Ja freilich iſt er / nahm ſie ihm das wort auf / ſo groß / daß er nach dem Könige die dritte ſtelle beſitzet. Er iſt nicht allein der oberſte königliche Küchenmeiſter / und der oberſte Halsrichter / den der König über alle gefängnüſſe / ja über leben und tod aller ſeiner untertahnen zu walten und zu ſchalten geſetzt; wie ich zum teile ſchon geſagt: ſondern er iſt / auch ein Fürſt aller fürſten aus dem Rahte des Königes. Er iſt der oberſte Hauptman der gantzen Ritterſchaft / und des gantzen Reichs Mahrſchalk. Zu allen dieſen hohen würden hat ihn ſeine fürtrefliche geſchikligkeit erhoben. Dan auſſer dem / daß ihn ſeine angebohrenheit mit den allerherrlichſten gaben / die ein ſolcher tapferer Fürſt iemahls beſitzen mag / mildiglich ausgezieret / iſt er auch ſo gelehrt und erfahren in allen dingen / daß ſeine weisheit faſt unvergleichlich. Dieſe ſo wohl göttliche als weltweisheit hat er in ſeinen jugendjahren von den Prieſtern zu Heliopel eingeſogen. Da iſt er gebohren. Unter denen iſt er erzogen. Von denen hat er die kunde der Göttlichen geheimnüſſe / der verborgenheiten der Natur / und alle fürtrefliche wiſſenſchaften erlanget. Mit denen hat er ſich in ihrer heiligen Sprache geübet: welches ſonſt keinem auſſerhalb der Prieſterſchaft vergönnet wird. Und eben darüm iſt er auch beſtimmet / nach des hochbejahrten Heliopoliſchen Ertzbiſchofs ableiben / dieſe hohe und heilige würde zu beträhten: zumahl weil er ein gebohrner und ſelbſt aus Königlichem bluhte entſproſſener Fürſt iſt. Hierzu kommet auch noch dieſes / daß er / wiewohl er im eheſtande lebet / itzund vor unfruchtbar geurteilet wird.

So hat er dan keine Leibeserben gezeuget? fiel ihr Joſef in die rede. Er hat zwar / fuhr die Jungfrau fort / bei der ein ſeiner Gemahlinnen zwei Kinder / ein Freulein / und ein junges Herrlein gehabt; davon dieſes erſt neulich geſtorben: aber nach der zeit iſt er / wie man ſaget / unfruchtbar worden. Das Freulein / welches noch lebet / heiſſet Aſſenat: die der hochfürſtliche Vater nicht lange nach ihrer gebuhrt den Göttern geheiliget; wie ihm der göttliche Ausſpruch befohlen. Woher und wie / fragte Joſef abermahl / hat man dieſen Ausſpruch bekommen; und was hielt er eigendlich in ſich? Ich wil ihm alles / antwortete die Jungfrau / vom begin an erzehlen.

Potiſar war ſchon etliche jahr verehligt geweſen: aber die Götter hatten ſeine Gemahlin noch nie mit Leibesfrüchten geſeegnet: welches ihn ſehr ſchmertzete. Als ſie nun endlich / im fünften jahre ihrer ehe / mit einem ſehr ſchönen Freulein / nähmlich der unvergleichlichen Aſſenat / niederkahm; da war der hochfürſtliche Vater ſo froh / daß er vor großen freuden nicht wuſte / was er beginnen ſolte. Erſtlich richtete er ein großes und ſehr köſtliches Kindermahl an. Darauf erſchien der König / mit ſeiner Gemahlin / ſelbſten: welche dieſes neugebohrne Freulein / dem Vater zu liebe / vor ein Königliches Kind und eine Tochter des Reichs erklähreten. Die fürnehmſte Reichsfürſten / ſamt des Königes hohen Beamten / ſtelleten ſich gleicher geſtalt ein. Dieſer tag war der fröhlichſte / den ich meine lebetage geſehen. Alle freude / die man erdenken kan / war alda zu finden. Die ſchällenſpiele klungen. Die ſeiten ſprungen. Die ſänger ſungen. Die trompeter blieſen. Die pfeiffer pfiffen. Die reientäntze warden geſchwungen. Ja alles / was beweglich war / begunte vor freuden zu hüpfen. Und dieſe überſchwängliche luſt währete vom mittage bis in die ſinkende nacht.

Acht tage nach ſolchem Fürſtenmahle ſtellete der fröhliche Vater auch ein Prieſtermahl an. Hierzu warden die fürnehmſten Prieſter von Heliopel / ſamt dem Ertzbiſchoffe / geladen. Dieſer gab der jungen Aſſenat / nach ſo viel tauſend glükwündſchungen / die man innerhalb zwölf tagen dem Herꝛn Vater getahn/ auch endlich den ſeegen. Er legte die hände kreutzweiſe über des Freuleins heupt/ und ſprach: Der allergühtigſte Gott Oſiris ſeegne dich / und laße dich wachſen. Die allerliebſeeligſte Iſis / die zweifache Gottheit / gebe dir langes leben / geſundheit / wohlluſt und freude. Ja alle Götter des Himmels und der erde wollen alle wündſche / die deinem Vater / dir zu liebe / geſchehen / aufs beſte erfüllen. Du heiſſeſt Aſſenat. Ja ſchöne heiſtu. Schöne wirſtu ſein an deinem leibe: darüm werden dich lieben die Fürſten. Die Gewaltigen werden dich ehren. Schöne wirſtu ſein an deiner ſeelen: darüm werden dich lieben die Götter. Der Himmel wird dich ehren. Nach volziehung dieſes ſeegens ſetzte ſich der Ertzbiſchof / ſamt der anweſenden Prieſterſchaft / zur tafel: welche ſchon gedekt / und mit köſtlichen ſpeiſen beſetzt ſtund. Dieſes Prieſtermahl ward eben ſo fröhlich / als jenes / volzogen.

Nachdem nun ſolche algemeine freude vorbei war / entſchlos ſich Potifar die Götter zu fragen: wie man dieſes Freulein am beſten erziehen / und was es endlich vor ein glük haben ſolte? Die Götter waren über vier jahr mit der Aſſenat / ſie im mutterleibe zu bilden / geſchäftig geweſen / ehe ſie dieſelbe zur ausgebuhrt kommen laßen. Darüm war der frohe Vater in alwege neugierig zu wiſſen / was doch aus einem ſolchen Kinde werden würde. Und dieſe neugierigkeit trieb ihn ſo an / daß er ſich / ſtraks nach der entſchlieſſung / ſamt der Aſſenat / wiewohl ſie nur drei wochen alt war / als auch ihrer Amme / nach Heliopel begab. So bald er in dieſer heiligen ſtadt / dem Ertzbiſchoflichen ſitze des gantzen Königreichs / angelanget / konte er kaum ſo lange warten / bis der Ertzbiſchof ſich angekleidet / mit ihm in das Heiligtuhm der Sonne zu gehen.



hen. Alhier war es/ da man das Freulein **Aſſenat** vor dem Sonnenbilde niederlegte. Der Ertzbiſchof tåht erſt ſein gebeht. Darnach traht er zu einem Bekken; welches vor dem Sonnenbilde mit Nielwaſſer gefüllet ſtund. Alda ſprach er etliche beſchwörungsworte: und **Potiſar** ſelbſt tåht ſeine itztgemeldte zweifache frage. Straks hierauf begunte ſich das waſſer zu bewegen. Es ſprang wållen- oder vielmehr hügel-weiſe in die höhe. Das war ein zeichen/ daß die Gottheit ſich/ die frage zu beantworten/ hinein begeben. Darnach drehete ſich das waſſer/ als in einem kreuſe/ herům. Endlich hörete man ein dunkeles ziſchen/ mit einer gleichſam liſpelnden ſtimme: daraus man dieſe worte gantz eigendlich vernehmen konte.

Im fal man dieſes Kind mir heiligt ſtraks itzund:
ſo wird es/ wan der Niel iſt zwanzig mahl geſtiegen/
in eines Fremden arm' aufs höchſt' erhöhet liegen.
Egipten/ ſchikke dich zu ehren beider mund.

Weil nun **Potiſar** dieſe des **Sonnengottes** Ausſprache nicht eigendlich verſtehen konte; ſo ging er mit dem Ertzbiſchoffe eine guhte weile darüber zu rahte. Im erſten reimbande war ſeiner frage vörderſtes teil zwar deutlich genug beantwortet: nåhmlich daß er ſeine Freulein tochter alſobald dem **Sonnengotte** heiligen ſolte. Aber wie und auf waſſerlei weiſe ſolches begehret würde/ war nicht angedeutet. Doch machte er dieſen ſchlus. Weil er ſelbſt gefraget/ wie man das Freulein **Aſſenat** am beſten erziehen ſolte? daß des **Sonnengottes** meinung ſei/ daß ſie zu **Heliopel**/ in der **Sonnenſtadt**/ weil er alda ſein Heiligtuhm und wohnung hette/ müſte erzogen/ und in ſolcher ertiehung/ gleichſam von der Welt abgeſondert werden.

Schweerlich konte **Potiſar** ſich hierzu entſchlieſſen. Schweerlich konte er ſo gar bald von ſeiner lieben Tochter ſcheiden: darüm er die Götter/ ehe er ſie erlanget/ mit ſo viel tauſend ſeuftzern/ ſo lange zeit angeflöhet. Doch weil der Sonnengott ſelbſt/ der das Auge der gantzen welt iſt/ welches alles ſiehet/ ein väterliches auge auf ſie zu haben ſich gleichſam erklähret; ſo gab er ſich endlich willig darein/ ſie aus ſeinen augen zu laſſen. Ja ſolches täht er üm ſo viel williger; weil er hofnung hatte in kurtzer zeit ſelbſt zu Heliopel zu wohnen. Dan der Ertzbiſchof/ ſprach er bei ſich ſelbſt/ iſt ſchon ſo hoch bealtert/ daß er nicht lange mehr leben kan. So bald er ſtirbet/ komme ich in ſein Ertzbiſchoftuhm/ und dan zugleich wieder zu meiner Tochter. Hierauf fragte er den Ertzbiſchof: wo/ oder wem er ſeine Tochter/ damit ſie den Göttern gebührender maßen möchte geheiliget werden/ hinterlaßen ſolte? Dieſer gab ihm zur antwort: Er kan ſie auf der Sonnenburg laßen/ welche alda gerade gegen meinem ſchloſſe über lieget. Und hiermit täht er das Fenſter auf/ und zeigte ſie dem Potifar. Sie ſtehet doch/ fuhr er fort/ ohne das ledig. Aſſenat kan ſie/ mit ihrem Frauenzimmer/ wohl bewohnen.

Wer war froher als **Potifar**/ als er von der Sonnenburg hörete. Dieſe war vor ſeine Tochter die rechte wohnung: welche die Götter durch den nahmen ſelbſt darzu beſtimmet/ und eben unbewohnet gelaßen zu haben ſchienen. Alda konte ſie überaus wohl von der welt abgeſondert leben/ und wan ſie erwachſen/ ungehindert den Göttern dienen. Dan ſie iſt rund herüm mit zimlich großen gärten und vorhöfen ümgeben: und dieſe ſeind mit einer hohen und ſtarken mauer ümzogen; durch welche vier tohre/ mit eiſernen tohrflügeln/ nach der Burg zu gehen. Und alſo kan Aſſenat von keinem menſchen in ihrer Gottesfurcht geſtöhret werden; weil niemand einiger zugang vergönnet.

Auf dieſe Burg ward dan Aſſenat/ mit ihrer Amme/ von ſtunden an gebracht. Auch lies man ſtraks alle zimmer mit köſtlichen prunktüchern auszieren/ und mit andrem haus- und zier-rahte überflieſſig verſehen. Potifar hatte beſchloſſen/ daß kein einiges mansbild/ ſo lange ſich Aſſenat alda aufhalten würde/ auf dieſe heilige Burg/ kommen ſolte. Darům muſte ſie von lauter weibesbildern bedienet werden. Zur küche/ zum keller/ und andern dergleichen dingen/ ja ſelbſt zum anbau und wartung der Gärte/ beſtellete man niemand anders/ als weibesvolk. Nur allein die tohre warden/ ein iedes/ achtzehen geharnſchten Kriegsknechten zu bewachen anvertrauet. Doch ſolte keiner das hertz haben durch dieſe tohre hinein zu trähten. Und ſolches alles geboht und verboht er bei leibesſtrafe. Damit aber die nunmehr geheiligte Aſſenat auch einige geheiligte Spielgeſelſchaft haben möchte/ ſo lies Fürſt Potifar ſieben Töchterlein/ welche mit ſeiner Freulein tochter in einer nacht gebohren/ und aus anſehnlichen geſchlechtern entſproſſen/ hier und dar aufſuchen. Dieſe alle warden/ mit ihren Ammen/ ebenmäßig auf die Sonnenburg gebracht. Alda ſolten ſie mit der Aſſenat erzogen/ und künftig/ wan ſie erwachſen/ zu ihren Stahtsjungfrauen gebraucht werden.

Nunmehr haben ſie alle/ die Fürſtin/ und ihre ſieben Spiel- oder Kammer-jungfrauen/ beinahe das neunde jahr erreichet. Und eben ſo lange ſeind ſie auf dieſer heiligen Burg geweſen. Vor ohngefähr vier jahren hat man ihnen eine Lehr- und Hofmeiſterin zugeordnet. Dieſe iſt eine ſehr verſtändige und tugendvolkommene Frau/ aus einem vornehmen adlichem geſchlechte. In ihrer jugend hat man ſie in aller Egiptiſchen weisheit/ ſonderlich die den Gottesdienſt angehet/ unterwieſen: und hierinnen unterweiſet ſie wieder die junge Fürſtin Aſſenat/ mit ihren ſieben Geſpielen.

Es ſeind keine ſechs wochen verlauffen/ da ſie die Königliche Fürſtin Nitokris/ als der Aſſenat nahe Bluhtsverwantin/ die ich ſelbſten begleitet habe/ beſuchte. Ich hatte viel von dieſer jungen Fürſtin unvergleichlicher ſchönheit und wunderwürdigen geſchikligkeit gehöret. Darüm war ich ſo lüſtern ſie zu ſehen/ daß ich meine gnädigſte Fürſtin inſtändig anflöhete/ mich vor andern mit zu nehmen. Und alſo ſahe ich das ſchöne Wunder/ das Bild aller tugend und zierligkeit. Ich hatte mir zuvor niemahls einbilden können/ daß ſie ſo gar ſchöne ſei/ als der gemeine ruf ging. Aber nun befand ich in der taht/ daß man ihr nicht zuviel/ aber wohl viel zuwenig Schönheit zugeſchrieben. Darauf ſtraks im erſten anblikke mein auge fiel/ das waren ihre Augen. Darinnen vergaſte und vertiefte/ ja verirrete ſich mein auge dermaßen/ daß es ſich daraus ſo bald keines weges zurükfinden/ noch daran ſat genug ſehen konte. Dieſe allerſchönſten äugelein/ dieſe kleine ſonnen verurſachten/ ſo waren meine blikke in ihren blitzenden flämmelein verwürret/ daß ich meiner augen eine lange weile nicht ſo viel mächtig ſein konte/ die übrigen leibesglieder dieſes unvergleichlichen Engelbildes an zu ſchauen. Ja es waren/ durch dis liebeflinkern/ ſelbſt alle meine ſinnen ſo gar aus mir herausgerükt/ und ſo tief in dis karfunkellicht entzükket/ daß ich anfangs ihre ſo klahre/ ſo reine/ ſo lieb- und hold ſeelige ſprache nicht hörete. Je länger ich der ſchönſten Aſſenat äuglein betrachtete/ ie mehr ich veränderungen ihrer blikke fand. Und ein blik war immer ſchöner/ als der andere: einer war immer lieblicher/ als der andere: einer war immer ſanfter/ als der andere. Endlich kahmen die hertzentzükkenden hauffenweiſe herausgedrungen/ ja geſchoſſen. Dieſe waren ſo überaus ſcharf/ und ſo mächtig/ ja ſo durch alles hindringende/ daß das ſtärkſte hertz ſelbſten ſich ihrer nicht zu erwehren vermochte.

mochte. Ja ich laße mich leichtlich bereden/ daß ſich der allerſchlaueſte und allerbehändeſte vor ſolchen ſo tauſenterlei bewegungen nicht genug hühten ſolte. Doch was will ich viel ſagen / eine einige bewegung ihrer ſüßen engliſchen Euglein bewog mehr / als tauſend anderer auch wohl der ſchönſten menſchlichen augen. Ja ſie hatte nicht nöhtig / iemandes gunſt zu gewinnen / den Limiſchen Bilderſtein Zaſarachet zu tragen.

Als ich mich nun endlich aus den ſtrahlen oder vielmehr ſchleifſtrükken und dohnen dieſer wunderſchönen Eugelein loß gemacht: da lies ich meine durch jene entzündeten blikke auf das allerlieblichſte Röſelein ihres zahrten Mundes fliegen/ ſie durch deſſen zukkerſüßen honigtau/wieder ab zu kühlen. Alda ward nicht nur mein auge/ ſondern auch mein ohr entzükt. Ja mein mund ſchlos ſich vor ihrem zu: und meine zunge machte die ihrige verſtummet. Ich ſahe die lieblich- und lebendig- ja hoch-rohten Lippen: die als ein anmuhtiges Zukkerröſelein/zwiſchen dem angenehmen hochweiſſem ſchnee ihrer liljenhaut herfürblinkten. Ich ſchauete mit verwunderung an/ wie ſie dieſelben ſo ahrtig/ ſo zierlich zu bewegen wuſte. Ich hörete/ wan ſie ſich/ in ſolcher wohlanſtändigen bewegung/ auftähten/ eine recht Engliſche ſtimme. Ja/ worüber ich gar beſtürtzt ward/ ich vernahm/ aus ihren ſüßen und zugleich majeſtähtiſchen reden/ einen hohen verſtand/ eine gantz durchdringende kraft der vernunft und ſinnen. Ich wuſte nicht/ ob ich einen Menſchen/ ein Frauenzimmer/ oder einen Halbengel ſprechen hörete: oder aber ob es gar ein volkommener Engel ſei/ der ſeinen himmel verlaßen/ uns gebrechlichen menſchen ſeine himliſche volkommenheit blikken zu laßen. Ich ſahe die Wunderfürſtin zwar euſerlich vor ein Freulein von acht jahren an. Und das war ſie auch. Mehr jahre hatte ſie nicht. Aber wan ich ſie innerlich betrachtete/ wan ich ihren fürtreflichen

chen verſtand / in ihrer rede / hörete / und in ihren ſo überaus hertzentzükkenden gebehrden erblikte; ſo wuſte ich nicht / was ich von ihr urteilen ſolte. Ich muſte geſtehen / daß ihre achtjährige jugend ſo manches zwanzig- ja dreiſſig jähriges alter übertraf. Ich muſte bekennen / daß ſie / ſo jung als ſie war / eben ſo reif am verſtande ſei: und daß ſie dadurch ein volwachſenes Frauenzimmer beſchähmete. Ich muſte / dan anders konte ich nicht urteilen / ſo hochvernünftig führete ſie ihre reden / daß in der gantzen welt kein Frauenzimmer zu finden / das weiſer ſei / oder nur an weisheit ihr gliche. Es war mit luſt an zu ſehen / es war mit ergetzligkeit an zu hören; wie ſie meine Fürſtin ſo gar höflich / ſo überaus liebſeelig / und mit ſo ſehr füglich angebrachten worten empfing. Ein iedes wort hatte einen ſonderlichen nachdruk. Kein einiges ward leer ausgeſprochen. Nicht eines war überflüßig. Alle miteinander ziereten ihre rede ausdermaßen / ja ſo / daß nicht eines konte entbehret werden. Und es ſchien / daß ſie zuvor alle und iede auf der goldwage ihres verſtandes abgewogen / ehe ſie eines darvon über die behände zunge herausſchieſſen lies.

Wir verharreten bei ihr drei tage. Dieſe drei tage kahmen uns kürtzer vor / als drei viertelſtunden an unſerm hofe. Dan dieſe zeit über hielt ſie uns / ſo lange der tag währete / auch wohl zu weilen ſchier eine halbe nacht / fort und fort geſelſchaft. Der tag war kaum angebrochen / verlangte meine Fürſtin ſchon die ſchöne Aſſenat zu ſehen: welche auch ihr zu liebe früher aufſtund / als ſie ſonſt gewohnet. Dan dieſe zwo Fürſtinnen liebeten einander dermaßen / daß keine der andern in der liebe nachgab. Und ob ſie ſchon ſo ungleiches alter hatten / indem Nitokris bei ſechs jahren älter war / als Aſſenat; ſo ſchienen ſie gleichwohl eine ſeele zu ſein. Ihre hertzen hatten ſich gleichſam ſo zuſammenverbunden / daß eine ohne die andere kaum leben konte.

Nitokris wündſchte wohl tauſendmahl / daß **Aſſenat** an unſerem hofe/ und in ihrem zimmer wohnen möchte. Und **Aſſenat** wündſchte / daß **Nitokris** auf der **Sonnenburg** bleiben müſte. Aber alle dieſe wündſche waren vergebens. Es muſte doch endlich geſchieden ſein. Wir muſten wieder nach **Memfis**: und **Aſſenat** muſte zu **Heliopel** bleiben. So hatte es das unümgängliche verhängnüs der Götter verſehen. So wolte es **Nefrem**/ und **Potifar** haben. Jener ſchrieb alle tage/ daß wir wieder nach hofe kommen ſolten: dan er konte kaum einen tag ohne die Königliche Fürſtin leben / ſo hertzlich lieb war ihm ſeine Tochter. Dieſer hatte ein unveränderliches gelübde getahn / daß **Aſſenat** nicht eher von der **Sonnenburg** kommen ſolte/ als bis es den Göttern ſelbſt beliebte/ ſie/ durch den Fremdling/ in deſſen armen ſie liegen ſolte/ von dannen abhohlen zu laßen. Und darüm durfte ſie nicht von dannen. Sie muſte bleiben/ wohin ſie ihr Herr Vater gleichſam verſchloſſen.

Alhier bei dieſen letzten worten/ erkühnete ſich **Joſef**/ der Hofjungfrau in die rede zu fallen. Aber / fragte er/ was vor eine deutung ſchlos **Potifar** aus dem andern teile des Göttlichen Ausſpruches? Davon hat die Jungfrau noch keine meldung getahn. Jch zweifele nicht/ **Potifar** / der in der Egiptiſchen ſo wohl göttlichen/als weltlichen weisheit/ wie ſie vorhin ſelbſt ſagte/ erfahren iſt / werde deſſelben auslegung auch eben ſo nahe / als des erſten / getroffen haben. Und was ihm darinnen gemangelt/ hat vielleicht der Ertzbiſchof ſelbſten/ als ein alter / in dergleichen dingen lange geübter und hocherfahrner Herr / ohne ſonderliche mühe / die wahrheit errahten können.

Auf dieſe reden gab die Hofjungfrau zur antwort: ſie hette von ihrem gnädigſten Fräulein gehöret / daß ſo wohl der Ertzbiſchof / als Fürſt **Potifar** ſelbſten / die letzten drei reimbände alſo ausgeleget. Nähmlich/ daß auf eine gewiſſe zeit/ welche die Götter ihrer alwiſſenheit allein vorbehalten/ und alſo nicht nennen wollen/ da der Niel zwanzig ellen hoch/ das iſt auf das höchſte / gewachſen / ein Fremder ausländiſcher Herr der Aſſenat würde vermählet werden. Und dieſer Herr ſolte/ üm der Aſſenat willen/ von den Egiptern/ weil ſie aus ihnen entſproſſen/ und er ſelbſten ſie mit ſeiner beredſamkeit an ſich ziehen würde/ ſo wohl/ als Aſſenat / ſehr hoch geehret werden.

Wie verhelt es ſich eigendlich/ fragte Joſef abermahl/ mit dem anwachſe des Niels? Jch habe viel darvon/ aber noch nie die rechte beſchaffenheit gehöret. Man hat mich berichtet/ daß es in Egipten/ ſonderlich üm Memfis herüm/ niemahls regnet: daher das erdreich ſo austruknete/ daß es an vielen enden ſich einer manslänge tief voneinander ſpaltete; und wo es von menſchen oder vieh beträhten würde/ vielmahls einen ſo dikken ſtaub von ſich gebe/ daß er ſchier die gantze luft verfünſterte/ und den reiſenden ſehr beſchweerlich fiele. Aber die Göttliche vorſehung were dieſem unheile/ damit es das gantze Egipten nicht als zu einer ſtaubſee machte/ zuvorkommen. Sie hette den mangel des regens/ durch den auf- und über-lauf des Niels/ reichlich erſtattet. Sie hette verſchaffet/ daß dieſer flus alle jahr einmahl/ und zwar in der dürreſten zeit/ überlauffen/ und alſo das erdreich befeuchten/ ja durch den aufgeführten fetten ſchlam gleichſam miſten/ und zum akkerbaue geſchikt machen müſte. Wie es nun mit dieſem auf- und über-lauffe des Niels eigendlich zugehet/ iſt mir nicht erzehlet. Darüm verhoffe ich ſo bittſeelig zu ſein/ daß ich ſolches aus ihrem leutſeeligen und verſtändigen reden ſchöpfen möge. Und daſſelbe verlange ich üm ſo viel mehr zu wiſſen; damit ich gründlich urteilen könne / ob die erzehlte auslegung des Göttlichen ausſpruches in allen ſtükken/ dem eigendlichen verſtande nach/ getroffen ſei. Dan ich laße mich bedünken / daß gemelte Erklährung vom dem wahren und rechtem grundziele zimlich weit abweichet/ und es nur ſeitwärts und nebenhin berühret.

Die Jungfrau war über dieſen reden ſehr erfreuet. Ja ſie verlangte gleichſam mit ſchmertzen / eine neue und nähere Erklährung der dunkelen worte des Göttlichen ausſpruches zu vernehmen. Was vor einen angenehmen dienſt / dachte ſie bei ſich ſelbſt / werde ich der Königlichen Fürſtin tuhn / wan ſie dieſelbe aus meinem munde wird erzehlen hören. Was vor einen lieben dank werde ich bei der liebreichen Aſſenat erwerben/ wan meine feder ihr ſolches offenbahren wird. Ja mit was vor gnädigen anblikken wird Fürſt **Potifar** ſelbſten mir begegnen: und was vor eine gnädige Frau werde ich wohl an der Fürſtin **Toote** / des Freuleins Aſſenat Frau Mutter/ bekommen; wan ich ihnen dieſes werde erzehlen müſſen. Dan ich weis / die Königliche Fürſtin wird nicht lange ſchweigen können. Sie wird es der Fürſtin **Toote** bald offenbahren; ſonderlich wan dieſes ſchönen Jünglings neue Erklährung der Aſſenat ein gröſſeres glük / wie ich verhoffe / als die erſte/ verheiſſet. Ohne zweifel wird ſie es tuhn. Ohne zweifel ſtekt was großes darhinter. Ich ſehe es dieſem ſchönen Jünglinge an den augen an. Und darüm wil ich ihm üm ſo viel lieber wilfahren. Darüm wil ich ihm alles eröfnen/ was ich weis; und ſolches bald bald.

Wohlan dan / ſagte ſie zum **Joſef**/ weil er das Vertrauen zu meiner wenigen wiſſenheit träget / daß ſie ihm mehr als ihm bewuſt iſt / wiewohl ich aus ſeinen reden ſehe/ daß er ſchon viel weis / zu offenbahren geſchikt ſei; ſo wil ich ſeine bitte vor einen befehl annehmen/ und dieſem zur ſtunde gehohrſamlich nachleben. Ich bin nur eine einfältige Jungfrau. Ich bin nicht geſchikt meine reden ordentlich vor zu bringen. Darzu weis ich ſehr wenig. Doch was ich weis / wil ich alles entdekken : und geſchiehet ſolches ſchon durcheinander verworfen ; ſo laße ich mich doch damit vergnügen/ daß ich ſeinem befehle ſo guht / als ich kan / gehorche. Sein verſtand wird das verworfene ſchon ordentlicher entwerfen. Seine geſchikligkeit wird das verworrene ſchon auseinander entwürren. Und ſeine ſcharfſinnigkeit wird aus meiner undeutlichen rede gleichwohl den rechten ſin und die rechte bedeutung zu ziehen wiſſen.

So bald der liebliche Mei- oder Roſen-mohnd vorbei iſt / und der rükgängige Kräbs/ im Liljenmohnde/ die Sonne von ihrer höchſten ſtraße / wieder nach unten zu/ gleichſam kräbs- oder rük-gängig gemacht : dan fället in der nacht über das Erdreich alhier ein fruchtbahrer Tau. Dieſer wird zwar des tages/ der großen dürre wegen/ nicht vermärket : doch gleichwohl iſt er ein gewiſſes zeichen und ein unfehlbarer vorbohte des im wachstuhme begriffenen Nieles. Auf den ſechs oder ſieben und zwanzigſten tag des Kräbs- oder Liljen-mohndes fänget ſich dieſes wachſen bei uns gemeiniglich an. So lange die Sonne im Kräbſe bleibet / wird der anwachs zwar noch wenig geſpühret. Etwan zwee oder drei finger breit hoch erhöbet ſich der Niel auf ieden tag. Wan ſie aber in den Leuen trit / und der Hundesſtern aufgegangen/ dan ſteiget er immer höher und höher. Dan wächſet er erſt einen halben fuß / darnach eine ſpanne: endlich gar eine elle/ und ſo fort zu zwölf/ vierzehen/ ſechzehen/ ja aufs höchſte zu zwanzig ellen zu : welches aber gar ſelten/ und nur zu unſrem ſchaden / ſonderlich wan er ſolche zwanzig ellen noch überſchreitet / geſchiehet. Wan er nicht höher als zwölf ellen wächſet / wie es zu weilen ſich zuträgt ; dan hat man ein mis- und hungersjahr zu gewarten. Wächſet er dreizehen ellen hoch / dan bringet er wohl etwas / aber noch wenig fruchtbarkeit mit ſich. Wan er aber vierzehen ellen erreichet / macht er das gantze Egipten / durch die hofnung einer reichen ärnte / fröhlich. Komt er auf funfzehen ellen in die höhe / ſo verheiſſet er uns getreidigs volauf. Ja wan er noch eine elle höher ſteiget / dan haben wir aus einer mehr als reichen ärnte / allerlei wohlluſt / und einen milden überflus aller dinge zu gewarten. Seine höchſte höhe hat er gemeiniglich / wan die Sonne mitten im Leuen iſt. Alsdan ſtehen alle länder und äkker mit waſſer überſchwämmet. Und alſo tränket er das erdreich / wan es am durſtigſten iſt. Alſo machet er es fet / wan es am magerſten iſt. Ja er tränket es ſo wohl / und macht es ſo fet / daß es ein gantzes jahr genug hat. Von dieſer zeit an beginnet er wieder zu fallen: aber viel viel langſamer / als er geſtiegen. Dan er bleibet faſt in derſelben höhe / bis die Sonne in die Jungfrau gehet. Da ſinket er algemach / und lauffet von den ländern mehr und mehr ab. Um das ende des herbſtmohndes / wan die Sonne in der Wage ſtehet / iſt er erſt volkömlich von den äkkern abgelauffen / und wieder in ſein eigenes ufer gefallen. Und alſo pfleget der **Niel** / wie er nach dem längſten tage zu ſteigen begonnen / erſt recht von den feldern in ſeinem buſem gefallen zu ſein / wan man im herbſte tag und nacht gleich geſehen. Alsdan wird / nicht lange darnach / in den feuchten ſchlam / damit er das erdreich gleichſam übertünchet / und alle aufgeſpaltene ritzen gefüllet / der ſamen ausgeſäet. Nach dieſer ſaatzeit / die gemeiniglich mit dem weinmohnde zu ende leuft / ſtehet gleichwohl der Niel in ſeinem buſen noch ſehr hoch; und verharret in ſolchem ſtande faſt den gantzen winter durch. Darnach beginnet er immer mehr und mehr zu fallen. Und dieſes fallen währet bis zum ausgange des Roſenmohndes im folgenden jahre / ja oftmahls noch länger / nähmlich ſo lange / bis der neue anwachs ſeinen anfang gewinnet.

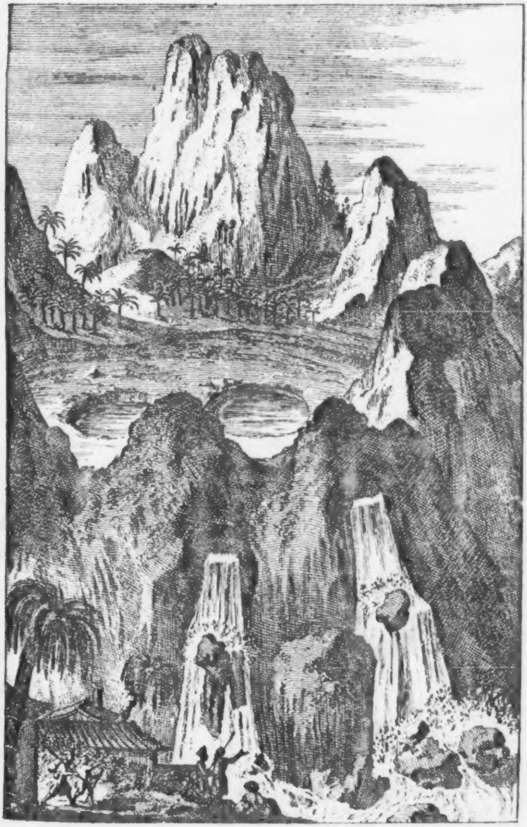
Aber woher entſpringet der Niel? fragte Joſef noch weiter: und wie komt es / daß er eben mitten im ſommer / da man die gröſte hitze hat / da es / in den meiſten ländern / am wenigſten regnet / und die luft / ſamt dem erdreiche / ſonderlich in Egipten / am dürreſten und trukneſten iſt / ſo hoch / ja ſelbſt oftmahls zu zwanzig ellen zu / und drüber / in die höhe ſteiget / und viel ümliegende länder weit und breit überſchwämmet? Es müſſen ohne zweifel üm dieſe zeit daſelbſten / da er ſeinen uhrſprung gewinnet / nach der ſonderlichen beſchaffenheit deſſelben luftſtriches / große ſchlag- und platz-regen ſich niederſtürtzen. Auch kan es wohl ſein / daß alda große und hohe gebürge / mit ſchnee überdekket liegen: welcher ſchnee von der großen ſonnenhitze üm dieſe jahrszeit ſchmältzet / und den Niel / ſonderlich wan gemelte ſtürtzregen darzu kommen / ſo jähligen und ſo über die mäße ſchwängert. Sonſten kan ich nicht begreiffen / wo eine ſolche mänge waſſers ſo eilend und ſo gar plötzlich herkommen ſolte: ſonderlich weil es hier zu lande das gantze jahr durch gar nicht / als nur nahe bei der ſee ſehr wenig zu regnen pfleget.

Hierauf gab die Jungfrau zur antwort: dieſe beide fragen zu erörtern befindet ſich meine wiſſenſchaft zu klein / meine kündigkeit zu ſchlecht. Sie handeln von ſolchen dingen / die ſich auſſerhalb Egipten begeben. Die ſeind meinem verſtande fremde. Gleichwohl wil ich ihm auch von dieſen fremden dingen etwas / ja ſo viel als mir bewuſt iſt / entdekken.

Ich weis mich noch wohl zu beſinnen / was der Ertzbiſchof von Heliopel / als er mit der Königlichen Fürſtin / dieſer ſache wegen / vor etlichen Wochen ſprache hielt / hiervon geurteilet. Nähmlich daß der Niel aus dem abendteile des Königreichs Gojam / im Reiche der Abiſſiner oder weiſſen Mohren gelegen/ ſeinen uhrſprung hette. Alda lieſſen ſich/ im lande Sakela / auf einem ſehr breiten hügel eines tahles / welches rund herüm mit hohen bergen ümgeben/ zwee Brunnen einen ſteinwurf voneinander erblikken: welche man gemeiniglich des Niels augen zu nennen pflegte. Dieſe Brunnen/ wiewohl der gantze hügel inwendig vol waſſers were/ davon auch ſeine gantze fläche vielmahls überaus zitterte und böbete/ lieſſen gleichwohl nicht über. Aber ihr waſſer ſtürtzte ſich mit großer gewalt unten am fuße des berges heraus. Alda würde er zu einem fluſſe: welcher mit vielen anderen flüſſen hier und dar vermehret / durch unterſchiedliche länder und Königreiche/ mit vielen krummen buchten herüm ſchweiffete/ und endlich nach Egipten zu ſeinen ſtrohm fortſetzete.

Woher aber dieſes Waſſer / fuhr der Biſchof fort/ davon das eingeweide des berges / ſamt ſeinem gantzen bauche/ vol iſt / und unſer Vater Niel entſpringet / in gemelte zwee brunnen komme; hiervon walten unter den Naturkündigern unterſchiedliche meinungen. Ich wil allein die meinige beibringen. Weil dieſelbige gegend/ da man ſagt / daß ſich des Niels brunnen befinden/ überal mit ſehr hohen bergen ümringet iſt; ſo halte ich darfür / daß vom hange ſolcher berge das regenwaſſer ſo wohl/ als der zerſchmoltzene ſchnee/ in das tahl herunter ſchieſſet/ und unter der gemelten breiten hügelfläche ſolches gewaltiggroße gewiſſer verurſachet. Zudem kan es auch wohl ſein/ weil faſt das meiſte Mohrenland vol dergleichen verborgener waſſerhöhlen ſein ſol/ daß einer oder mehr flüſſe / unter der erde hin / von den Mohnbergen oder anderswoher / da ſich vom gebürge viel waſſers ſamlet / in mehr berührten Sakeliſchen berg gefloſſen kommen / und ſein eigenes waſſer dermaßen heuffen / daß der mächtige Vater Niel daraus entſtehet.

Daß



Daß aber Flüſſe unter der erde gefunden werden / iſt nichts neues. Helikon / ein flus in Mazedonien / nachdem er einen guten ſtrich über der erde hin gefloſſen / ſtielet ſich gleichſam / oder kreucht in dieſelbe hinein / und ſchieſſet ſo lange unter ihr hin / bis er / über zwanzig Griechiſche meilen / ſich wieder heraus begiebet. Mehr dergleichen beiſpiele beizubringen iſt unnöhtig. Dis einige ſey uns vor dieſes mahl genug.

Wan nun auf dem Sakeliſchen gebürge / als auch auf den Mohnd- und anderen bergen / in den heiſſen ſommertagen / da zugleich auch in ſelbigen gegenden überaus große ſchlagregen fallen / der ſchnee von der hitze der ſonne zerſchmeltzet / und das ſchneewaſſer / ſamt dem platzregenwaſſer hauffenweiſe nach den Nielsbrunnen zugeſchoſſen kommet; ſo kan daraus anders nichts folgen / als daß der Niel ſteigen / und endlich überlauffen mus. Hierzu kommen auch die Hundeswinde / welche ſeinen ſtrohm / ſonderlich bei uns / zurükhalten / und auftreiben; ja zugleich mit veruhrſachen / daß der Niel in unſerem Reiche etliche tage ſpäter ſteiget und überleuft / als an denen örtern / da er ſeinen uhrſprung / aus ſo vielem herzuflieſſendem gewiſſer / gewinnet.

So viel und mehr nicht habe ich von des Ertzbiſchofs reden / die er ganz weitleuftig ausführete / behalten. Es waren dinge / darüm ſich das Frauenzimmer ſonſt wenig bekümmert. Es waren ſachen / die wir den gelehrten an zu märken / und zu erörtern befehlen. Sie gehen über unſern verſtand / über unſern beruf / über unſere gefliſſenheit; die ſich ſo hoch nicht verſteigen. Darüm habe ich ſie bloß mit einer überhinfliegenden achtloßheit angehöret. Iſt mir nun im nacherzehlen einiger irtuhm entſchoſſen / ſo wird er es mir verhoffendlich nicht verübeln.

Aber wir ſchweiffen von unſerem hauptziele zu weit ab. Ich trage verlangen ſein urteil über obgedachte Erklährung des Göttlichen ausſpruches / oder vielmehr ſeine eigene neue zu vernehmen. Die zeit entſchießt uns unvermärkt: und die ſtunde iſt ſchon da / die mir zu ſcheiden gebietet. Mich deucht / ich ſehe meine Fürſtin mir einen wink geben. Mich dünkt / ich höre / daß ſie nach mir fraget. Darům / kan ich bei ihm auch ſo bitſeelig ſein / wie er bisher bei mir geweſen; ſo laße er ihm doch bald belieben / mein kühnes anmuhten zu vergnügen.

Joſef / der lieber reden hörete / als ſelbſt redete / fing endlich ſolcher geſtalt an. Ich bin der Jungfer einen nicht geringen dank ſchuldig. Die ſchuld / damit ſie mich ihr verhaftet gemacht / kan ich ſchweerlich bezahlen. Mein vermögen iſt zu ſchlecht. Alles iſt arm / was an mir iſt. Die armuht iſt mein reichtuhm. Aber damit iſt niemand gedienet. Damit kan ich nicht bezahlen / was ich ihr vor ihre gehabte mühe / die ich ihr ſelbſten gemacht / zu bezahlen verpflichtet bin. Doch gleichwohl wil ich das hällerlein meiner armuht gegen ihren dargereichten goldgülden ſetzen. Ja ich wil das sandkörnlein meines verſtandes gegen den berg ihrer ſcharfſinnigkeit auf die wage legen. Sie wil es doch nicht anders haben. Sie gebietet: ich mus gehorchen. Und ſo rede ich dan / was meine ſchwache vernunft zu ergründen / meine leere ſinnen zu beſinnen / und mein unreiffer verſtand zu verſtehen ſich erkühnen.

Fürſt **Potiſar** hat die Erklährung über das erſte Reimband der Götterſprache ſehr wohl getroffen. Beſſer würde niemahls **Oſiris** ſelbſten ſeinen eigenen ſin erklähren. So viel vermag mein ſchwacher verſtand noch wohl zu faſſen. Aber die übrige erklärung kan er nicht begreiffen. Die ſcheinet ihm was zu uneigendlich. Nach meinem ſchlechten urteile / müſſen in der andern reimzeile / durch die worte **zwanzig mahl** / nicht **zwanzig ellen** / die der Niel zuweilen auf ein mahl und in einem jahre ſteiget/ ſondern zwanzig jahre verſtanden werden. Und alſo wird die vermählung der Fürſtin Aſſenat nicht auf eine ungewiſſe/ ſondern auf eine gantz gewiſſe zeit angedeutet. Nähmlich nach dem zwanzigſten jahre ihres alters ſol ſie ſich mit einem Ausländer vermählen. Mit dem wird ſie/ in Egipten ſelbſten/ zugleich in den höchſten Ehrenſtand erhoben werden. Ja das gantze Egipten wird ihm und ihr müſſen nach dem Munde ſehen/ ihr gebot zu erwarten: welches durch das wort mund/ in der Götterſprache/ ausdrüklich angedeutet wird.

So wird dan der Ausländer/ fiel ihm die Hofjungfrau in die rede/ in Egipten zum Könige/ und das Freulein Aſſenat/ mit ihm/ zur Königin erhoben werden; weil ihnen beiden das gantze Egipten wird müſſen nach dem munde ſehen/ ihr gebot zu empfangen? Anders kan ich/ redete Joſef weiter/ aus den worten des Götterſpruches nicht ſchlieſſen. Zum wenigſten wird er der nächſte nach dem Könige ſein. Und der König ſelbſten wird ihn über alle maße ehren. Er wird ihm alle Königliche macht in ſeine hände geben. Er wird ihm/ ſo wohl als ſeine untertahnen/ ſelbſten nach dem munde ſehen/ ſeinen weiſen raht zu empfangen. Dem wird er folgen. Nach dem wird er ſich richten. Seinen worten wird er gehorchen. Er wird tuhn und laßen/ was der Ausländer guht findet. Ja er wird ſich gleichſam gantz und gar nach ſeinem winke richten. Und alſo wird der König nur dem nahmen nach König ſein: der Fremdling aber in der taht ſelbſten. Dieſer wird herſchen an des Königes ſtat/ ja als ein volmächtiger und freier König ſelbſten. Er wird ſorge tragen vor des gantzen Reichs wohlfahrt. Alsdan wird Egipten blühen. Alsdan wird die Königliche macht/ die nun noch zimlich gebunden iſt/ gantz frei und über alles erhoben werden. Und dieſe freiheit wird ihr der fremde Herr/ durch ſeine große weisheit/ durch ſeine väterliche vorſorge vor das gantze Volk/ zu wege bringen. Willig werden ihm alle Völker zu fuße fallen. Willig werden ſie alle ihre freiheit ſeiner macht übergeben. Ja die Fürſten ſelbſten werden ſich ihm unterwerfen. Ihm werden die Gewaltigſten des Reichs dienen. Auch nur ſeinem winke werden ſie gehorchen. Kein einiger wird ihm widerſprechen. Nicht einer wird ſich ihm widerſetzen / auch nicht einmahl mukſen dürfen. Ja was noch mehr iſt / ohne ſeinen willen wird ſich niemand im gantzen Egipten unterſtehen dürfen auch nur ſeinen fuß zu bewegen. So groß / ſo mächtig / und ſo fürtreflich wird ſeine herligkeit ſein.

Mit großer verwunderung hörete die Jungfrau alle dieſe reden an. Ein iedes wörtlein ſchien ihr die Fürſtin Aſſenat zur mächtigſten Königin zu machen. Wer war froher/ als ſie? Wer war zufriedener/ als ſie? Wer war vergnügter / als ſie? Ihre geſchöpfte hofnung hatte ſie nicht betrogen. Mehr guhtes hatte ſie gehöret / als ſie gehoffet. Sie ſahe den Joſef mit freundlichen augen an. Mit den allerliebſeeligſten blikken winkte ſie nach ihm zu. Vielmahls öfnete ſie den mund/ ihm/ der Fürſtin wegen/ zu danken. Aber ihre große freude zog dieſe dankworte immer zurükke. Ihre übermäßige verwunderung drükte die lippen ſtraks wieder zu. Und alſo ſaß ſie eine guhte weile / in ſolcher freudigen gemühtsbewegung/ gleich als ſtum. Ach! ſprach ſie in ihrem hertzen/ welcher guhte Gott hat dieſen guhten Engel zu uns geſchikt/ uns eine ſo fröhliche bohtſchaft zu verkündigen? Wir haben geſtern den Joſef vor einen Engel angeſehen. Nun befinde ich in der taht/ daß er warhaftig ein Engel iſt. Egipten mus ihn ehren. Egipten mus ihn anbähten. Egipten mus ihm danken / vor eine ſo angenehme zeitung/ die er bringet. Was ſol aber Aſſenat tuhn? Die iſt ihm am allermeiſten verpflichtet. Die iſt ihm am allernächſten verbunden. Kan ſie ihm ihren dank nicht ſtraks itzund blikken laßen / wird ſie es doch zu gelegener zeit üm ſo viel hertzbrünſtiger tuhn. Mit der zeit wird es ſich alles wohl ſchikken. Jnzwiſchen wil ich / wiewohl ich deſſen unwürdig bin / ihre ſtelle verträhten. Jhrentwegen wil ich ihm danken. Jch wil / ja mus es tuhn: ſtraks ſtraks.

Hiermit erhub ſich dieſe holdſeelige Jungfrau von ihrem ſtuhle. Jtzt ſtehe ich auf / ſagte ſie / meinen abſchied zu nehmen. Jch mus gehen / dahin mich meine Gebieterin beſtellet. Aber mein hertz wird hier bleiben. Meine gedanken mus ich hier laßen / ihm / o allerleutſeeligſter Engel / vor ſeine ſo freudenreiche bohtſchaft hertzinniglich zu danken. Jch meine die neue / die nähere Erklährung des Ausſpruchs der Götter. Seine ſo klahre Erklährung meine ich / die mir das hertz gerühret: ſeine ſo wahre Erklährung / die mich aus mir ſelbſt entführet: ſeine ſo ſchöne / ſo herzliche / ſo erfreuliche Erklährung / davor ihm der allererſinlichſte dank gebühret. Darf ich elendes Erdgeſchöpfe ihm / o himliſcher Engel / der Fürſtin Aſſenat wegen danken; ſo gebe er mir ſelbſten anlaß / daß ich ihm mein dankbahres gemühte rechtſchaffen und in der taht kan blikken laßen. Meine dienſte ſtehen bereit. Sie warten auf ſeinen wink. Jch werde froh ſein / wan ich gelegenheit bekomme / an ſtat lediger dankworte / ihm aus dankgeſintem hertzen zu dienen. Worte ſeind bald ausgeſprochen. Bald verſchwinden ſie auch. Ja ſie nützen weniger / als nichts. Sie fliegen / mit der warmen ahtemsluft / in die kalte und weite weltluft. Alda zertreibet ſie der wind. Alda ergreiffet und vereitelt ſie der ſturm. Zum wenigſten macht er ſie zu ſonnenſteublein. Aber was können dieſe zu einem würklichen danke helfen. Wie können dieſe eines tähtigen dankes nahmen verdienen? weil ſie nur ſtaub ſeind / ja weniger als ſtaub. Den ſtaub kan man noch fühlen. Den kan auch ein grobes / ein dunkeles auge ſehen. Aber ſolche ſteublein entſchlüpfen uns aus den händen/ aus dem geſichte / auch den allerbehändeſten/ den allerſcharfſichtigſten. Und eben darüm wil ich nicht viel worte machen / ihm mit leeren worten zu danken: die keines gegendankes / ja keiner bohne währt ſeind. Ich wil keine unnütze wortgepränge/ viel weniger hochfliegende prahlworte gebrauchen: die uns nur einen hohlen und leeren tohn/ wie ſcharf/ ja ſüße er auch klinget/ ins ohr/ und keinen/ als einen ledigen dank in die hand geben. Ich wolte ihm gern in der taht danken/ daß er meinen dank nicht nur hören / ſondern auch wahrhaftig ſehen / fühlen und empfinden könte. Und darüm bitte ich ihn zu guhter letzte noch einmahl / mir gelegenheit zu einem ſolchen danke an die hand zu geben. Hieſige meine bitte kan ſein befehl vergnügen. Nach volendung dieſer worte nahm ſie abſchied vom Joſef/ von ihren Bluhtsverwanten / ja von allen im hauſe / welche ſie ſämtlich hertzlich ſeegnete; und begab ſich alſo von ſtunden an wieder nach hofe.

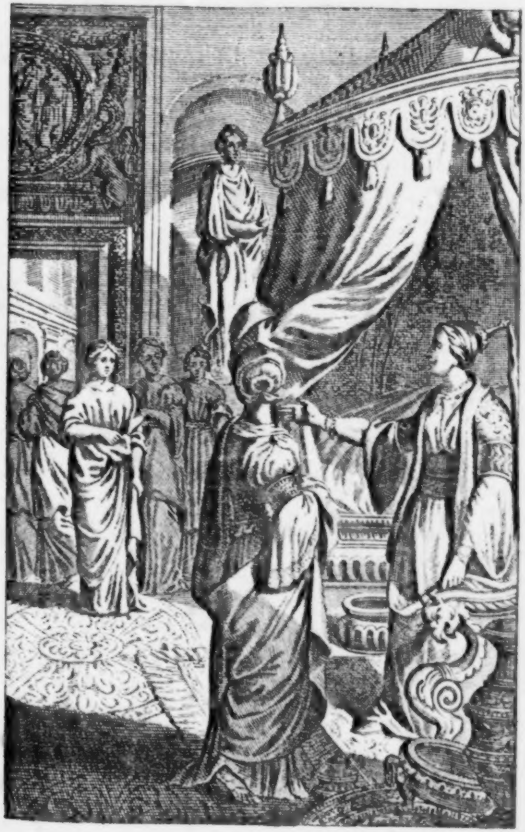
Der Aſſenat

zweites Buch.

NUn wollen wir den ſchönen Leibeigenen/ mit ſeinen Hausjungfrauen/ ein weilichen allein laßen; und der Abgeſchiedenen nachſchleichen. Wir wollen ihr das geleite geben; oder vielmehr von ferne folgen. Wir wollen uns/ mit ihr/ nach hofe begeben. Alda wollen wir/ mit ihr/ in der Königlichen Fürſtin zimmer trähten; oder nur hinter der tühre ſtehen bleiben/ zu horchen/ was dieſe Liebſeelige der Nitokris erzehlen wird.

Die Königliche Fürſtin ſtund eben bereit/ ihrer Frau Mutter auf zu warten/ da ihre Kammerjungfrau in das zimmer traht. Aber ſie ward bald anders ſinnes/ als ihr dieſe Jungfrau heimlich ins ohr fliſterte: daß ſie den ſchönen Leibeignen geſehen/ ja ſelbſt geſprochen. Von ſtunden an muſte iederman abträhten. Straks gab ſie dem Frauenzimmer einen wink. Allen Stahtsjungfrauen/ welche die Königliche Fürſtin hatten begleiten ſollen/ ward gebohten wieder in ihre zimmer zu gehen. Alle Edelknaben/ alle Lakkeien/ alle Kammermägdlein/ ja faſt alles/ was ſehen und hören konte/ warden auf die ſeite geſchaffet.

Als ſich nun die Fürſtin mit ihrer Kammerjungfrau allein ſahe; feierte ſie nicht lange zu fragen/ was vor ein glük ſie zum ſchönen Leibeignen geführet? und wo/ bei wem/ und in was vor einer geſelſchaft ſie ihn angetroffen? Flugs flugs! fuhr ſie fort/ erzehlet mir alles miteinander/ und verſchweiget mir nichts/ auch nicht das geringſte.



Hierauf berichtete Sie die Kammerjungfrau/ daß ſie ihre Muhmen beſuchet. Alda hette ſie den ſchönen Leibeigenen gefunden. Wie iſt er dahin kommen? fragte die Fürſtin weiter. Die Jsmaeler haben ihn alda/ bei ihrem wegzuge/ in verwahrung gelaßen. So ſeind dan eure Muhmen/ fiel ihr die Fürſtin abermahl in die rede/ glükſeeliger/ als die Königin/ als ich ſelbſt/ und das gantze königliche Frauenzimmer/ ja unſer gantzer hof? Euch allein wil ich ausſchlieſſen; weil unter uns euch allein die Götter mit dem glükke/ ihn mündlich zu ſprechen/ beſeeliget. Aber was ſagte er guhtes? Das fürnehmſte/ antwortete die Jungfrau/ das ich Jhrer Hoheit von ſeinen reden erzehlen kan/ iſt dieſes. Er erklährete die Götterſprache/ die **Potifar** über das Freulein **Aſſenat** empfing/ viel anders/ und mit viel gröſſerem vorteile vor das Freulein/ als **Potifar**/ oder der Ertzbiſchof. Jch wil es mit einem worte ſagen. Die Fürſtin **Aſſenat** wird die mächtigſte Königin in Egipten werden. Was ſagt ihr mir vor ein wunder? redete **Nitokris** weiter. Aber kan der ſchöne Leibeigene/ die dunkelen und verborgenen reden der Götter auslegen; ſo wird er auch gewis wahrſagen/ und die geheimnüſſe der treume erklähren können? Wie kahm er doch von dem Freulein **Aſſenat** zu reden? Wer hat ihm von dieſem Ausſpruche der Götter geſagt?

Die Kammerjungfrau redete ferner. Jch gedachte/ ſagte ſie/ in meiner rede/ von ohngefähr des Fürſten **Potiſars**. Da fing er mir dieſen nahmen auf/ und fragte/ wer **Potifar** ſei? Jch gab ihm volkommenen beſcheid auf ſeine frage. Er fragte weiter: ob dieſer Fürſt keine Leibeserben hette? Dieſe frage veruhrſachte/ daß ich von der Fürſtin **Aſſenat**/ und von der Götterſprache zu reden kahm. Und alſo gab ich ihm/ unter andern/ anlaß eine neue Erklährung über dieſelbe Götterſprache zu machen. Dieſe nun fiel ſo glüklich/ wie ich geſagt/ vor die Fürſtin Aſſenat aus. Seine eigene worte waren ohngefähr dieſe/ und zwar über die drei letzten zeilen; dan die erſte erklährete er eben alſo/ als Potiſar. **Daß Freulein Aſſenat/ ſagte er/ wird einem Ausländer in ihrem ein und zwanzigſten jahre vermählet/ und in Egipten ſelbſten/ mit ihm zugleich/ in den allerhöchſten ehrenſtand erhoben werden. Ja das gantze Egipten wird ihm und ihr müſſen nach dem munde ſehen/ ihr gebot zu empfangen.** Hierzu fügte er/ daß dis letzte/ durch das wort **mund**/ in der Götterſprache/ ausdrüklich angedeutet werde. Als ich nun fragte: ob dan derſelbe **Fremdling** König/ und das Freulein Aſſenat Königin in Egipten werden ſolten? Da gab er zur antwort: wird der Ausheimiſche nicht König/ ſo wird er doch der nächſte und gewaltigſte nach dem Könige ſein. Ja der König wird ihm alle ſeine königliche gewalt übergeben; und ſein tuhn und laßen nach ſeinem munde/ oder weiſem rahte richten. Nichts wird er tuhn ohne ſeinen willen. Ohne dieſes Ausländers willen/ wird niemand/ im gantzen Egipten/ ſeinen fuß regen dürſen. Und alſo wird der König nur dem nahmen nach/ der Fremdling aber in der taht ſelbſten König ſein.

Nitokris konte ſich über dieſe reden nicht genug verwundern. Nun märkte ſie/ daß was großes aus der **Aſſenat** werden würde. Nun ſahe ſie/ daß ſie ewig auf der **Sonnenburg** zu bleiben von den Göttern nicht beſtimmet ſei. Bisher hatte ſie die Tochter Potiſars/ als die allerſchönſte/ als die allerliebſeeligſte/ als die allergeſchikteſte/ als die allerverſtändigſte/ und allertugendvolkommneſte Fürſtin der gantzen welt geliebet. Nun liebete/ ja ehrete ſie dieſelbe in ihrem hertzen/ als eine künftige Gemahlin eines gewaltigen Königes/ als eine von den Göttern ſelbſt beſtimte Königin über das gantze Egipten / ja über ſich ſelbſten. Und darüm wolte ſie nicht / daß iemand in der welt dieſe wüchtige ſache wiſſen ſolte. Darüm geboht ſie auch ihrer Kammerjungfrau/ ſtille zu ſchweigen. Ja ſie geboht ihr ſelbſten / ſich gegen keinen menſchen verlauten zu laßen / daß ſie den ſchönen Leibeignen geſprochen. Doch lies ſie ihr zu/ der Aſſenat alles zu offenbahren : weil ſie wohl wuſte / daß ſie es ſelbſten nicht ruchtbar machen würde. Dan Aſſenat/ ſagte ſie / iſt ſo klug und ſo ſchlau / ſo jung als ſie iſt/ daß ſie es niemand / auch nicht einmahl ihrer Hofmeiſterin/ anvertrauen wird. Sie weis/ was und wo ſie ſchweigen / und reden ſol. Sie weis / was ihr zu tuhn/ und zu laßen ſtehet. Uud darüm mögt ihr es ihr kühnlich ſchreiben. Es wird ſehr viel zu ihrem nachrichte dienen. Guht iſt es/ daß ſie es weis : ja das beſte/ daß ſie es alles weis. Und eben aus dieſen uhrſachen wil ich euch über acht tage zu ihr ſenden. Alsdan könnet ihr alles mündlich erzehlen / was ihr wiſſet / und was euch dünkt / das ihr zu wiſſen erſprieslich iſt. Ja von dieſem allem verhählet ihr nichts. Das wil ich. Das rahte ich. Das gebiete ich.

Eben als die königliche Fürſtin dieſe letzten worte redete / ward ſie zur tafel gerufen. Auch kahmen ihre Stahtsjungfrauen ſchon an / ſie in den Speiſeſaal zu begleiten. Die Fürſtin erhub ſich alſobald von ihrer ſtelle : und das gantze Frauenzimmer folgte ihr nach. Nur ihre vertraute/ die Kammerjungfrau / die ihr dieſe zeitung gebracht / blieb zurükke. Dan ihre große begierde/ der Aſſenat die gemelte Erklährung des Joſefs kund zu tuhn / lies ihr keine ruhe. Ja ſie trieb und ſträngte ſie darzu ſo heftig an / daß ſie des eſſens / ja ſelbſt des ſchlafens vergaß. Sie nahm dan die feder / und ſchrieb dieſen

Brief
an die junge Fürſtin
Aſſenat.

GNädigſtes Freulein/

Auf erlaubnüs der königlichen Fürſtin ſetze ich meine feder auf dieſes papier. Jch begehe eine faſt unverantwortliche kühnheit. Doch Die ſie mir erleubet/ wird ſie verantworten. Ja ich ſchreibe an die allerliebſeeligſte Aſſenat. Darüm tähte ich ſchier ſünde/ wan einigen argwahn von Jhr ich/ Jhre ewiggetreue/ mein guhtes vertrauen ſtöhren ließe. Und was noch das allerwüchtigſte iſt/ ich ſchreibe von einer ſolchen ſache/ auf deter kunde die gantze wohlfahrt dieſer ſchönen Fürſtin beruhet. Darüm wird Sie mir eher gnade/ als ſtrafe anbieten. Aber Jhrer gühte darf ich/ durch viel vergebliche worte/ nicht länger misbrauchen. Auch darf/ noch kan ich daſſelbe nicht länger verſchweigen/ wovon mein hertz vol iſt. Jch mus beichten/ daß meine ſünden verſchwinden. Und ſo beichtet Jhr dan/ o leutſeeligſte Fürſtin/ ihre treueſte dienerin offenhertzig: daß ein fremder und wunderſchöner Leibeigner mir heute/ in unſerer Stadt/ von ohngefähr aufgeſtoßen. Dieſer vermag alles deutlich zu erklähren/ was die Götter verborgenes ſprechen. Er weis die Treume aus zu legen. Er weis aus dem Geſtirne zu ſagen/ was künftig geſchehen ſol. Der Götter Antwort auf die frage/ welche ihnen Jhr Herꝛ Vater Jhrentwegen vorgetragen/ hat er mir viel anders und viel klährer erklähret/ als ſie ſonſten aus⸗

gedeutet worden. Ich wil den inhalt mit kurtzen worten eröfnen. Die Fürſtin Aſſenat/ ſagte er/ ſol nach dem zwanzigſten jahre ihres alters einem fremden Herren vermählet/ und mit ihm/ in Egipten ſelbſten/ auf die allerhöchſte ſtaffel der ehren erhoben werden. Was er mehr hinzu ſetzte/ darf ich der feder nicht vertrauen. Aber innerhalb acht tagen wird Sie aus meinem munde ſelbſt/ die gantze ſache ümſtändlich vernehmen. Dan gegen die zeit Ihr auf zu warten/ hat meine Fürſtin mich ſchon beuhrlaubet. Indeſſen ſei Sie den Göttern befohlen/ und Ihrer beharlichen gnade ich/ imfal ichs verdiene/

Meines gnädigſten Freuleins
ewig gehohrſamſte

Semeſſe.

Kaum war dieſer Brief verſiegelt/ als die königliche Fürſtin ſchon wieder von der tafel kahm. Straks im erſten eintritte in ihr zimmer/ geboht ſie allen Jungfrauen abermahl/ ſich in ihre eigene wohnungen zu begeben. Niemand durfte bei ihr bleiben/ als Semeſſe. Ja ſie wolte dieſen gantzen abend niemand anders bei ihr wiſſen/ als ſie: auch von niemand anders entkleidet ſein/ als von ihr. Dieſes der königlichen Fürſtin gantz ungewöhnliches beginnen verurſachte vielerlei gedanken. Niemand konte errahten/ was geheimes ſie mit der Kammerjungfrau zu tuhn/ oder zu reden hette. Eine Jungfrau fragte die andre. Eine forſchete hier/ die andere dort. Dieſer ahnete was guhtes/ jener was böſes. Ja ſie waren alle miteinander gleichſam entſetzt. Die meiſten bildeten ihnen ein/ daß ſich etwan eine vom Frauenzimmer verbrochen. Und eine iede unter dieſen lies ihr ſchwanen/ daß ihr das verbrechen vielleicht aufgebürdet würde: daß ihre Fürſtin mit der

Kammerjungfrau deswegen zu rahte ginge. Alſo machte ſie ihre unnöhtige ſorge ſehr bange. Alſo brachte ſie ihr unnützer argwahn in die euſerſte angſt.

Indeſſen daß ſich dieſe furchtſamen mit ſolcher bekümmernüs ſchlugen/ fing **Nitokris** mit der Semeſſe ihr kurtz zuvor zerſchlagenes geſpräche wieder an. Die Fürſtin fragte wohl hundert mahl: iſt der ſchöne Leibeigne auch freundlich? iſt er auch höflich? iſt er auch fröhlich? iſt er auch wohl erzogen? Ja dieſe und dergleichen fragen hatten kein ende. Die Kammerjungfrau beantwortete ſie alle/ mit großem ruhme vor ihn. Sonderlich aber rühmete ſie ſeine ſehr bedachtſame reden/ ſeine ausbündige vorſichtigkeit im fragen/ ſeine fürtrefliche ſcharfſinnigkeit im antworten. Endlich fragte die Fürſten: ob ſie nicht verſtanden/ aus was vor einem geſchlechte er ſei? Nein/ antwortete die Jungfrau: aber das weis ich wohl/ daß er **Joſef** heiſt/ und von **Hebron** aus **Kanaan** bürtig iſt. Als die Fürſtin **Hebron** nennen hörete/ traht ihr eine ſonderliche freude von ſtunden an ins geſichte. Flugs flugs! ſagte ſie/ ruft ein Kammermägdlein her. So bald das Kammermägdlein ankahm/ befahl ihr die Fürſtin/ in die Königliche küche zu gehen/ und einen Ebreiſchen Jüngling/ den des Kochs bruder mit von **Hebron** gebracht/ zu ihr zu hohlen. Von dieſem Jünglinge/ ſagte die Fürſtin zur Semeſſe/ werden wir ohne zweifel das herkommen des ſchönen Leibeignen erfahren: ſonderlich weil wir wiſſen/ wie er heiſſet. Dan jener iſt auch von **Hebron**/ und erſt heute mit des Kochs bruder hierher kommen. Ach! wie guht iſt es/ daß ihr den nahmen **Hebron** nennetet. Dan er war mir ſchon entfallen: wiewohl er erſt itzund über der tafel genennet ward/ als man erzehlete/ daß des Kochs bruder einen Ebreiſchen Jüngling mit ſich von **Hebron** gebracht/ und ihn morgen mit nach **Nubien** nehmen würde. Fürwahr!

fing die Jungfrau an/ die Götter haben es alſo geſchikt/ daß ich eben itzund dieſen nahmen nennen müſſen. Dan hette ich ihn morgen genennet; ſo were es ſchon ümſonſt/ und alzulange geharret geweſen.

Mitlerweile daß ſie alſo redeten/ gelangte der Ebreiſche neukömling an. Die Fürſtin fragte ihn ſtraks/ wo er herkähme? Er gab zur antwort: von **Hebron** aus **Kanaan**: da hette er ſich bei den Söhnen **Jakobs** aufgehalten/ und ihnen ihr vieh weiden helfen. Weil ihn aber ſein Herr/ einer lüderlichen urſache wegen/ geſchlagen/ ſei er weggelauffen/ und habe ſich zu des Kochs bruder vermietet/ der ihn mit in **Nubien** nehmen wolte. Was hat es doch unter den Ebreern zu **Hebron**/ fragte die Fürſtin ferner/ vor fürnehme Leute? **Jakob** iſt der allerfürnehmſte/ antwortete der Jüngling/ und ein ſehr mächtiger und gewaltiger Herr. Er iſt aus einem uhralten und großem geſchlechte entſproſſen: und ſein Vater **Iſaak**/ und Großvater **Abraham** ſeind gleichesfals ſehr mächtige Leute/ und in großem anſehen bei allen nächſtümliegenden Völkern geweſen. Haſtu nicht zu **Hebron**/ fuhr die Fürſtin mit fragen fort/ einen ſehr ſchönen Ebreiſchen Jüngling gekennet/ welcher **Joſef** heiſſet; den die **Iſmaeler** ſeinem Vater/ wie man ſagt/ ſollen geſtohlen haben? Es hat ſich wohl geſtohlen/ fing der Ebreer hierauf an: ſeine Brüder/ die erſt im ſinne hatten ihn zu ermorden/ haben ihn den Iſmaelern vor zwanzig ſilberlinge verkauft.

Die Fürſtin ward froh/ als ſie ſchon ſo viel berichts vom **Joſef** eingezogen. Darüm forſchete ſie immer weiter und weiter nach. Wie heiſſet dan ſein Vater? hielt ſie mit fragen an. Sein Vater/ gab der Jüngling zum beſcheide/ iſt eben derſelbige **Jakob**/ deſſen ich itzund meldung getahn. Hierauf befahl ſie dem Ebreer zu erzehlen/ wan/ wie/ und warüm **Joſef** ſei verkauft worden. Der Jüngling gab zur antwort: wan es der

Königlichen Fürſtin beliebt / ſo will ich dieſe geſchichte von ihrem allererſten beginn an / den man ſonderlich in **Jakobs** ehſtande erblikket / aufs kürtzeſte erzehlen. Dan darinnen werden uns die urſachen / warům Joſef verkauft worden / alle miteinander und in einer reihe nacheinander aufſtoßen. Weil nun die Fürſtin großes verlangen trug ſolches zu hören; ſo befahl ſie dem Jünglinge in ſeinem vorſatze nur fort zu fahren. Hierauf fing der Ebreer folgender geſtalt an.

Jakob/ **Jſaaks** aus der ſchönen **Rebekke** ſohn / iſt von Gott mit zwölf Söhnen und einer Tochter geſeegnet. Er hatte vier weiber/ **Lea**/ und **Rahel** / beide des **Labans**/ der ſeiner Mutter bruder war/ ehleibliche töchter; darnach **Bilha** / der **Rahel** Magd / und dan **Silpa**/ der **Lea** Magd: welche beide in **Labans** hauſe gebohren. Mit der **Lea** zeugete er erſtlich den **Ruben**/ **Simeon** / **Levi** / und **Judah**. Darnach zeugete er mit **Bilha** den **Dan** / und **Naftali**: und mit **Silpa** den **Gad**/ und **Aſar**. Dieſe viere waren Söhne von den Mägden. Hierauf gebahr ihm **Lea** wieder den **Jſaſchar** / und **Sebulon**/ als auch eine einige Tochter/ die wunderſchöne **Dina**: in welche ſich **Sichem** / der Herr von **Salem**/ **Hemors** ſohn / ſo heftig verliebte / daß er von ihr nicht laßen konte. Aber dieſe liebe gewan einen bluhtigen ausſchlag. Endlich gebahr ihm auch die unvergleichlich ſchöne **Rahel**/ welcher Leib Gott ſo lange verſchloſſen hatte / den **Joſef**: und zu allerletzt den **Benjamin**; in deſſen gebuhrt die fromme Mutter das leben einbüßete.

Dieſer des **Jakobs** vorletzter Sohn **Joſef** iſt gewislich ein rechter ausbund und ſpiegel aller leibesſchönheit. Und dieſe ſo fürtrefliche ſchönheit iſt von ſeiner Mutter **Rahel** / von ſeiner Großmutter **Rebekke**/ und von ſeiner Obergroßmutter **Sara** / welche alle drei unvergleichlich ſchöne Frauen waren / gleichſam auf ihn geerbet / und als in ein meer der ſchönheit zuſammengefloſſen. Ja es ſcheinet/ daß ſich ſeine gebuhrt nur darüm ſo viel jahre verzogen / damit die Natur zeit genug haben könte ein ſolches Meiſterſtükke der ſchönheit zur allerhöchſten volkommenheit zu/ wie ſie dan in der wahrheit getahn/ aus zu arbeiten.

Aber dieſe euſerliche leibesſchönheit / ob ſie ſchon keine feder beſchreiben/ keine zunge ausſprechen / und kein kunſtmahler abbilden kan / iſt gleichwohl gegen die andern gaben/ darinnen die innerliche Seelenſchönheit beſtehet/ und damit ihn der Allerhöchſte ſo gar reichlich geſeegnet / nichts zu rechnen. Dan ihm iſt von ſeiner Mutter/ neben der übertreflichen Leibesſchönheit / auch eine über die maße herliche Seelenſchönheit angebohren. Ja dieſe Seelenſchönheit hat er noch volkommener / und ich darf wohl ſagen/ auf das allervolkomneſte von ſeinem Vater/ Groß- und Ober-großvater / die damit vor andern menſchen begabet / ererbet. Und alſo ſeind alle Seelenſchönheiten nicht allein ſeines Vaters und ſeiner Mutter / ſondern auch ſeiner väterlichen und mütterlichen Voreltern alleſamt/ als aus ſechs ſpringbrunnen/in ihn/ als in eine tieffe ſee der Tugenden/und in ein unerſchöpfliches meer des verſtandes gleichſam zuſammen geronnen.

Aus dieſen urſachen wird nun niemand leugnen können/ daß er würdig ſei ein König aller könige / und ein Herſcher über das gantze Menſchliche geſchlecht zu ſein. Sein Verſtand war in ſeiner erſten jugendblühte ſchon ſo reif/ daß ſich iederman darüber verwunderte. Seine fähigkeit/ ſeine ſcharfſinnigkeit / und ſein gedächtnüs war ſchon dazumahl ſo fürtreflich; daß er alles / was er ſahe/ und hörete überaus geſchwinde begreiffen/ überaus färtig durchgründen / und überaus feſte behalten konte. Und eben daher kahm es/ daß er in ſeinem ſo jungen und ſo zahrtem alter ſchon fähig war daſſelbe ohne mühe zu faſſen/ was ſeine Voreltern in ihrem mänlichen alter anders nicht/ als ſchweerlich/ begriffen.

In dieſem noch weichlichem alter war es/ da er den geheimnüſſen der großen Zeugemutter aller dinge ſchon ſo nachforſchete/ ihre tiefſten abgründe ſchon ſo ergründete/ und ihre verborgneſten geheimnüſſe ſchon ſo entdekte/ daß er in kurtzer zeit in dieſen dingen zu einer hohen wiſſenſchaft gelangete. Und alſo verſtund er/ neben dem Akkerbau/ und der Viehzucht/ die eigenſchaften der Menſchen und Tiere. Die würkungen und kräfte der Kreuter und anderer Erdgewächſe waren ihm nicht unbekant. Daher wuſte er den manchfältigen gebrechen der Menſchen und des Viehes mit eben ſo manchfältigen heilſamen Artzneien vor zu kommen/ ja ſie ſelbſten zu vertreiben. Und hierinnen übertraf er alle ſeine Brüder weit; unangeſehen daß er der jüngſte auf einen war/ und ſie ſelbſten ſchon ſo viel jahre vor ſeiner gebuhrt allen dieſen wiſſenſchaften täglich nachgeforſchet. Daher kahm auch der uhrſprung ihres neides und haſſes. Dieſes war die erſte urſache/ daß ſie ihm gram warden.

Ja er lies ſich nicht vergnügen auf der erde zu bleiben. Sein verſtand ſtieg auch endlich gar bis an den himmel. Alda erforſchete er/ aus dem lauffe der Sterne/ den geheimen Rahtſchlus Gottes. Er ergründete ihre verborgene ſchrift. Daher wuſte er die künftige witterung lange zuvor. Er wuſte was nach dieſem auf erden geſchehen ſolte. Ja aus dieſem Sternbuche erblikte er den gantzen lauf der himliſchen und irdiſchen kräfte. Hieraus wuſte er/ was dieſer und jener Menſch vor Krankheiten unterworfen. Hieraus laſe er/ wan/ und wie hart ihm dieſe oder jene Krankheit zuſtoßen würde: und darnach wuſte er ſeine artzneien zu richten. Ich wil mehr ſagen. Er kahm endlich hierinnen ſo weit/ daß ihm auch ſelbſt die ſtunde/ ja der zeitblik des todes der Menſchen unverborgen war.

Zu ſolchem ſo fürtreflichem Verſtande komt auch eine ſonderliche fürtrefligkeit der Tugenden / und leibesgeſchikligkeiten. Zur Gottesfurcht ſcheinet er gebohren : zur Frömmigkeit erkohren. Zur Demuht iſt er gezeuget : zur Sanftmuht geneuget : zur Geduld erzielet. Die Langmühtigkeit / die Beſtändigkeit / die Verſchwiegenheit/ die Aufrichtigkeit / die Freundligkeit / die Hold- und liebſeeligkeit ſeind ihm als eigen. Dieſe würket ſeine ſeele in ihm mit ſolcher kraft / daß ſie auch ſelbſt die bewegungen der augen/ und alle ſeine euſerliche leibesgebehrden verrahten. Ja die gantze leibesgeſtalt / ob ſie ſchon ohne bewegung daſtünde / würde ſie gleichwohl entdekken.

Eine ſolche lange reihe dieſer und aller dergleichen Tugenden wohnet in einem ſo ſchönen leibe : der darüm ſo gar ſchön/ und ſo gar hübſch gebildet iſt / weil er ſo viel und ſo ſchöne gäſte beherberget / und alle die häslichen ausſchlieſſet. Dan Joſef weis von keinem einigen Laſter. Selbſt der nahme bleibt ihm unbekant. Seine angebohrenheit treibet ihn zu nichts / als zu eitel Tugend. In ihm und an ihm lebet und ſchwebet auch nichts/ als lauter Tugend. Und daher komt es/ daß er ſich iederzeit bemühet ſeinem Vater/ durch die allererſinlichſten ehrenbezeugungen und liebesdienſte / gefällig zu werden. Dieſes augenmärk hat er auch glüklich erreichet. Er iſt es worden/ was er zu werden ſuchte. Er hat mehr erlanget / als er zu erlangen verlangte. Sein Vater liebte ihn ie länger/ ie mehr. Die Väterliche und Kindliche liebe ſtritten gleichſam miteinander. Lange währete dieſer ſtreit. Endlich behielt jene die oberhand. Sie ward ſo über aller maße hertzbrünſtig / daß ſich ihre flammen nicht länger bärgen konten. Sie brach mit gantzer gewalt heraus. Sie ſcheuete ſich weder vor Joſefs Stiefmutter/ der neidſüchtigen Lea/ noch vor ſeinen zehn misgünſtigen Stiefbrüdern. Joſef muſte einen buntgeſtikten ſeidenen Rok tragen: welches eine tracht war der Königeskinder. **Joſef** muſte ſtähts üm ihn ſein. **Jakob** konte ſich kaum entſchlieſſen / ſeinen **Joſef** nur einen halben tag aus den augen zu laßen: zumahl weil er in **Joſefs** angeſichte ſeiner ſeeligen **Rahel** / die er ſo hertzinniglich geliebet / ſo ähnliches und ſchönes / ja hundertmahl ſchöneres ebenbild erblikte. Und darüm hüpfete ihm das hertz im leibe / wan er ſeinen Sohn ſahe. Ja er weinete vor freuden.

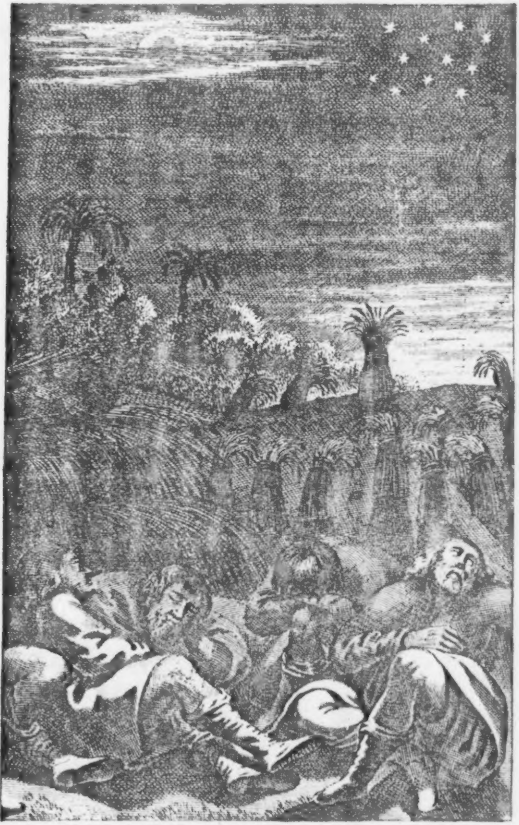
Aber wie dem Vater vor freuden die augen überlieffen: ſo lief der **Lea** die galle vor unmuht und grimmigkeit über; indem ſie ſahe / daß ihre Söhne dem **Jakob** ſo angenehm nicht waren / als **Joſef**. Und alſo haſſete und neidete ſie den **Joſef** / ſeiner Tugend wegen: weil er darüm ſeinem Vater ſo lieb war. Auch gewan dieſer ſtiefmütterliche neid in den meiſt vergalten hertzen nicht allein ihrer ſechs eigenen Söhne / denen er von ihr ſchon angebohren war / ſondern auch in den vier andern ſtiefbrüdern des **Joſefs** ſo tieffe wurtzeln / daß er von zeit zu zeit mehr und mehr anwuchs. Dieſe Böſewichter lieſſen ihren has zwar zeitlich und deutlich genug blikken. Aber **Joſef** ſchlug gleichwohl keine acht darauf. Er gedachte / es ſei einieder ſo aufrichtig und redlich / als er.

Wie heftig nun den **Joſef** ſeine Stiefmutter / und Stiefbrüder / ſeiner tugend wegen / anfeindeten; eben ſo heftig / ja hertzlich liebete ihn ſein frommer Vater. Ja Gott ſelbſt lies ihm ſeine liebe blikken. Der Höchſte ſelbſt liebte ihn zum höchſten. Er offenbahrte ihm im ſchlafe / durch ein geſichte / was ihm künftig begegnen ſolte. Er zeigte ihm an / im traume / was vor ein glük ihm zuſtehen würde. Und hierdurch verſicherte Er ihn der künftigen belohnung ſeiner Tugend. Hierdurch reitzete Er ihn an im tugendwege fort zu wandeln. Dieſe treume veranlaßeten den **Joſef** / auch endlich der Traumdeuterei ob zu legen. Und hierinnen bekahm er/ durch ſcharfes nachſinnen/ und beihülfe ſeines Vaters/ eine ausbündige fähigkeit. Weil er nun in ſeinem hertzen gantz nichts arges von ſeinen Brüdern gedachte/ ſo ſcheuete er ſich auch nicht ſeine treume/ in gegenwart/ ihrer aller/ zu erzehlen.

Der erſte Traum war ihm/ als er/ zur zeit der ernte/ bei ſeinen Stiefbrüdern/ der Bilha und Silpa kindern/ geſchlafen/ in der erſten morgenwache begegnet. Denſelben erzehlete er alſo. Mir treumete/ ſagte er zu ſeinen Brüdern/ **daß wir Garben auf dem felde gebunden: und daß meine Garbe ſich aufgerichtet/ und geſtanden; eure aber rund ümher ſich vor der meinigen geneuget.** Als nun Jakob dieſe worte hörete; da erſeufzete er/ und ſchwieg ſtille. Endlich aber/ damit er ſeinem Sohne aus dem traume hülfe/ erklährete er ihn alſo. Du biſt/ ſagte er/ der beſte unter deinen Brüdern; darüm hat ſich deinen Garbe aufgerichtet. Und daß ſie ſtehen geblieben/ die Garben aber deiner Brüder ſich vor ihr geneuget: daß bedeutet deine beſtändigkeit/ und ihre unbeſtändigkeit in der tugend; ja daß deine Brüder deswegen mit hunger und kummer geſtraft/ endlich aber dich/ in deinem glük und wohlſtande/ üm rettung und hülfe anflöhen werden.

Waren dem Joſef ſeine Brüder zuvor feind geweſen/ ſo warden ſie ihm itzund noch feinder. Faſt die meiſten ergrimmeten und erboßten ſich dermaßen/ daß ſie ihm kein freundliches wort zuſprechen konten. Was? ſagten ſie/ ſolteſte unſer König werden/ und über uns herrſchen? Und als ſie allein waren/ murreten ſie/ und erbitterten ſich untereinander noch mehr: ſonderlich Simeon/ und die Söhne der Mägde/ Dan/ Naftali/ Gad/ und Aſer: die ihnen einbildeten/ daß ſie der Vater am wenigſten achtete/ und Junker Joſef/ wie ſie ihn ſchimpfsweiſe nenneten/ ihnen allen vorgezogen würde.

Ru-



Ruben / als auch **Judah** / und **Sebulon** vermeinten ihnen den gefaſten argwahn aus dem ſinne zu reden. Aber ſie grolleten und grunzeten immerfort; ſonderlich **Simeon**. **Judah**/ der ein verſtändiger und beſcheidener man iſt / auch dem Joſef ſo abhold und abgünſtig nicht war/ ſuchte ſie auf allerhand weiſe zu begühtigen. Was? ſagte er / ſolte man auf treume achten. Treume ſeind treume; und nichts mehr. Solte man ſo töhricht ſein ſich über einen traum zu betrüben/ oder zu erfreuen? Joſef hat den tag zuvor uns im garbenbinden geholfen. Das iſt ihm die nacht darauf wieder vorkommen. Seine einbildung hat im ſchlafe ihr ſpiel gehabt. Dieſe ruhet nimmer. Sie pflegt uns allezeit / ſo wohl wan wir ſchlafen / als wan wir wachen/ ihre bilder vor zu ſtellen. Und dieſe bilder nimt ſie gemeiniglich von ſolchen dingen/ damit wir am meiſten ümgehen. Faſt eben dergleichen hielt ihnen auch **Ruben**/ und **Sebulon** vor. Aber es half alles nichts. Ihr grol wühtete und tobete gleichwohl ſo ſehr / daß ſie mit gantz unruhigem hertzen voneinander gingen.

Nicht lange darnach hatte Joſef noch einen andern Traum. Es dauchte ihn: **daß ſich die Sonne und der Mohn / und elf Sterne für ihm neugeten.** Da dieſen traum ſein Vater hörete / erſeuftzete er noch mehr/ als vorhin. Und weil er ſahe / daß ſeine andern Söhne darüber knurreten; ſtrafete er ihn / zum ſcheine/ in ihrer gegenwart. Was iſt das vor ein Traum? ſagte er. Sol ich und deine Mutter/ und deine Brüder kommen/ und dich anbehten? Aber er behielt gleichwohl alle dieſe worte in ſeinem hertzen. Er wuſte gewis/ daß ihre bedeutung geſchehen würde. Ja er wündſchte/ daß er ſie bald erfüllet ſehen möchte: und erfreuete ſich ſchon in ſeinem hertzen / ſeinen liebſten Sohn in ſolcher herligkeit zu ſchauen. Wie ſehr ſich nun **Jakob** auf ſeines Sohnes künftige glükserhöhung freuete; eben ſo ſehr betrübeten ſich darüber ſeine anderen Kinder. Ja faſt die meiſten zitterten vor boßheit. Sie böbeten vor gramſchaft ; und vermochten weder zu eſſen/ noch zu ſchlafen vor grimmigem zorne.

Joſef konte ſich noch nicht bereden / daß ſie ihn haſſeten/ ja ſo überaus anfeindeten. Er vermochte ihnen nichts böſes zu zu trauen. Das lief wider ſeine guhtahrtigkeit. Das ſtritte wider ſein aufrichtiges hertz. Er maß ſie ab nach ſeinem maße. Wie er geahrtet war/ gedachte er weren ſie auch. Aber es befand ſich im auskehrichte viel anders. Der endliche ausſchlag lehrete ihn mit ſeinem ſchaden/ daß ihn ſeine garzuguhte gedanken betrogen. Der Vater ſelbſten lies ihm zwar wohl ſchwahnen / weil ſie ihren unmuht vor ihm nicht ſo gar/ daß er ihn nicht gemärket/ verbergen konten/ daß ſie dem Joſef ſeine vorſtehende hoheit misgönneten. Aber es war ferne von ihm zu gleuben / daß Brüder/ die noch darzu ſeine Söhne weren/ denen er viel ein anders zutrauete / von einer boßhaftigen gemühtsregung ſo weit könten verleitet werden / daß ſie ihrem Mitbruder ſein glük ſo gar feindſeelig beneideten. Und darüm ſchlug er alle gedanken / die ihm das gegenteil vorhielten/ in den wind. Er war ſicher. Er vermuhtete das beſte. Er wolte von nichts böſes hören.

Auf den nächſten morgen nach dieſer begäbnüs / machten ſich Joſefs zehen Stiefbrüder mit den viehheerden früh auf. Sie nahmen zwar/ ihrer gewohnheit nach/ ſehr freundlich abſchied vom Vater ; und befahlen dem Joſef / ſeiner wohl zu pflegen. Aber ſie waren ſo bald nicht auf das feld gekommen/ fing ſich unter ihnen / ſonderlich unter der Mägde Söhnen/ das alte gemurre und geknurre ſchon wieder an. Doch knurrete von dieſen niemand mehr/ als Dan und Gad. Dieſer wündſchte dem Joſef alle böſe drüſen an den hals. Jener verfluchte den tag / da er gebohren. Beſſer were es / ſagte er / daß er hette erde kauen müſſen / als ſeine Mutter. So weren wir von unſerer leibeigenſchaft erlöſet. Dan weren wir freie leute. Nun ſeind wir dienſtbar. Nun trotzet uns der Hausjunker / wie er ſelbſten wil. Nun erzehlet er / uns nur zum verdruſſe / ſeine ſelbſt erdichteten treume. Ich weis gewis / daß er itzund mit dem Alten zu rahte gehet / wie ſie es anfangen ſollen / daß ſeine treume nur bald erfüllet werden. Mich deucht / fing ihm Gad das wort auf / ſie ſeind ſchon alzuviel erfüllet. Hat ihn der Vater nicht ſchon über die maße verhähtſchelt / verzährtelt / und verzogen? Lieget er nicht ſchon zu hauſe / als ein Dachs in ſeinem loche / und wil an keine arbeit? Wir hergegen müſſen arbeiten / daß uns die ſchwahrte knakt. Und komt er ſchon zu weilen zu uns ins feld / ſo tuht er es nur darüm / daß er uns verkundſchaffe / und bei dem Alten boßhaftig angebe. Was mangelt wohl mehr / daß er nicht ein König oder Fürſt iſt / als der bloße nahme? Trägt er nicht ſchon königliche kleider? Wird er nicht albereit gehalten / als ein Königlicher Fürſt? Hat ihn der Vater nicht ſchon vorlängſt in ſeinem hertzen angebähtet? Ehret er ihn nicht ſchon mehr / als iemand in der welt? Endlich werden wir ſehen / daß ihn der Vater gar zum einigen Erben ſeines gantzen Hauſes einſetzen wird. Werden wir dan nicht / als huhrenkinder / ausgeſtoßen werden? Werden wir dan / mit allen unſern kindern / als Leibeigene / dem Joſef nicht frohnen müſſen? Das wolte ich eben ſagen / fiel ihm Aſar in die Rede. Dan itzund wird der endſchlus gemacht werden.

Ob ſchon **Ruben** / und **Judah** / als auch **Sebulon** / die noch auf Joſefs ſeite waren / darwider redeten / und einwendeten / man müſte vom Vater ſo gar böſe gedanken nicht ſchöpfen; ſo blieben ſie doch auf ihrem wahne gantz verſtokt / und wolten keiner einigen entſchuldigung gehör geben. Was wolt ihr viel ſagen? fing

Simeon endlich auch an: welcher bisher vor großem zorne nicht reden können. Haben wir nicht dergleichen beiſpiele ſchon in unſerem Geſchlechte? Ward Iſmael nicht auch ausgeſtoßen? Iſt dem Eſau / unſers Vaters bruder / nicht faſt eben daſſelbe widerfahren? Hat unſer Vater ſich nicht geſcheuet ſeinen leiblichen und älteſten Bruder / ja zugleich ſeinen Vater ſelbſten zu betrügen; ſo wird er es uns nicht beſſer machen. Hat er nicht dem Eſau den väterlichen ſeegen entwendet? Hat er ihm nicht das recht der erſten gebuhrt entzogen? Ja hat er nicht auch ſeinem Schwieger- und unſrem Mütterlichen Groß-vater / mit allerhand liſtigen ränken / das ſeinige ſo vorteilhaftig abgezwakt? Dis hat dieſer unſer Vater / als ein kind / ſeinem Vater / als ein Bruder / ſeinem Bruder / als ein Schwiegerſohn / ſeinem Schwiegervater getahn. Was meinet ihr wohl / daß er mit uns / ſeinen kindern / nicht auch ſo ſpielen werde?

Judah / als auch **Ruben** / und **Sebulon** hatten ſich bisher auf das euſerſte bemühet / ihren Vater / ja ſelbſt ihren Obergroßvater zu entſchuldigen: indem ſie vorwendeten / daß alles auf anſtiftung der Weiber geſchehen; deſſen man ſich itzund nicht zu befahren / weil Joſefs mutter todt ſei. Aber als ſie ſahen / daß ſie ihrer Brüder neidiſche gemühter / durch ſolche reden / nur noch mehr wider den unſchuldigen Joſef erbitterten; ſo ſtelleten ſie ſich endlich / als wan ſie eben alſo geſonnen weren. Wohlan dan! fing Ruben an / weil ich ſehe / daß wohl etwas böſes wider uns möchte vorgenommen werden; ſo wollen wir mit unſern heerden was weiter von Hebron wegtreiben. Ich weis / daß bei Sichem / in einem tahle / eine ſehr fette weide vorhanden. Da wollen wir uns / mit dem viehe / eine zeit lang aufhalten / zu ſehen / was unſer Vater mit ſeinem Joſef im ſchilde führet. Würde er ſich dan unterſtehen / uns unſer erbteil zu entziehen; ſo hetten wir der ſache ſchon vorgebauet. Die heerde hetten wir in unſerer hand. Ich wolte den wohl anſehen / der ſie uns nehmen ſolte. Kein raht wird beſſer ſein / als dieſer. Ich treibe fort. Folget mir nach.

Niemand von allen war froher / als die vier Mägdeſöhne. Niemand prieſe dieſen fund mehr / als ſie. Ruben war nun der beſte man. Niemand war ſchlauer / als er. Niemand war klüger und verſchlagener / als er. Ja niemand war weiſer / als er: der ſo einen liſtigen rank erdacht / einen ſo heilſamen raht erfunden / ihrem gewähnten unheile vor zu kommen. So unmuhts als ſie zuvor geweſen / ſo wohl waren ſie nun zu muhte. Nun wollen wir dieſen abend / ſagte Gad / rechtſchaffen luſtig ſein. Der ſtein / der uns drükte / iſt vom herzen verſchwunden. Der kummer / der es klämmete / hat es verlaßen. Joſef mag nun treumen / was er wil. Der Vater mag ihm geben / und uns nehmen / was er wil. Beide mögen immerhin tuhn / was ſie wollen. Wir haben unſer erbteil in der hand. Da wird es Joſef nicht heraus treumen / und treumete er ſchon tauſend Treume von tauſend Garben / von tauſend Sternen / und tauſend Rindsheuptern darzu. Die Rinder ſeind unſer: die Schafe nicht weniger. Sie werden auch wohl unſer bleiben.

Indeſſen ergetzte ſich Jakob zu hauſe mit ſeinem Joſef. Allerhand reden fielen vor: aber keine / die dieſen argwähniſchen nachteilig war. Ihre geſpräche lauteten viel anders. Jakob ermahnte ſeinen Sohn. Er ermahnte ihn zur Tugend. Dan / ſagte er / wan du die tugend lieben / und feſt an ihr halten wirſt; ſo werden deine Treume gewislich erfüllet werden. Gewislich wird dich Gott zum großen Herrn machen. Das hoffe ich. Das wündſche ich. Ja das weis ich gewis. Hiermit fiel er ihm üm den Hals / und küſſete ihn herzlich.

Aber/ fuhr er fort/ wan dich der Allerhöchſte alſo erhöhen wird/ wilſtu dan auch deines Vaters und deiner Brüder gedenken? Wilſtu ihnen auch helfen/ wan ſie deiner hülfe nöhtig haben/ und dich darüm anlangen werden?

Auf dieſe reden fing Joſef bitterlich an zu weinen. Ach! Vater/ hertzallerliebſter Vater/ gab er zur antwort/ wie ſolte ich eurer vergeſſen? Wie ſolte ich meinen Brüdern hülfe verſagen/ wan ſie meiner hülfe benöhtigt? Keines von beiden wird nimmermehr geſchehen. Auch werde ich nimmermehr zulaßen/ daß euer graues heupt ſich vor mir/ etwas zu bitten/ neugen ſolte. Nimmermehr wird ein ſolcher hochmuht mein hertz beſitzen. Das ſei ferne von mir. Würde ich ſchon ein Herr über die gantze welt; ſo wil ich dannoch euer treueſter und gehohrſamſter Sohn verbleiben/ ſo lange mir vergönnet ſein wird/ euch in dieſer ſterbligkeit auf allerlei weiſe gefällig zu werden.

Mit dieſen und dergleichen freundlichen geſprächen brachten ſie den gantzen tag zu. Beide waren ſo wohl zu frieden/ und ſo wohl vergnügt/ daß ſie die künftige nacht recht ſüße zu ruhen gedachten. Aber dieſe gedanken warden ihnen bald vereitelt. Dieſe ruhe ward ihnen bald geſtöhret. Sie waren gewohnet/ daß die heerden gegen den abend zu hauſe kahmen. Itzund kahmen ſie nicht. Auch hatte man von ihnen nicht die geringſte zeitung. Niemand wuſte/ wo ſie weideten. Jederman ward hierüber betrübt. Jederman vermuhtete ein unglük. Die Weiber der Söhne Jakobs lieffen herüm/ und weineten. Etliche bildeten ihnen ein/ daß etwan die Araber eingefallen/ und das vieh/ ſamt ihren männern/ weggeraubet. Andere argwähneten ſonſt etwas. Jene dachte dis/ dieſe das; ja alle das böſeſte: keine das beſte. Jakob ſelbſten war überaus bekümmert üm ſeine Söhne: und Joſef üm ſeine Brüder. Und ſolche bekümmernüs mehrete das wehklagen der Weiber/ das weinen der Kinder. Alſo ward dieſe nacht mit trauren und unruhe zugebracht. Aber auf den Morgen berichtete Rubens Ehliebſte/ daß ſie ihren man ſagen gehöret/ er habe bei Sichem eine fette weide gefunden. Da ſtünde das graß ſo geil/ daß es jammer ſei/ ſolches nicht ab zu hühten. Ohne zweifel weren ihre männer/ mit dem viehe/ dahin gezogen. Ohne zweifel hetten ſie ſich alda verſpähtiget/ daß ſie geſtern abend nicht zu hauſe gekommen.

Straks auf dieſe worte/ und auf inſtändiges anhalten der weiber/ befahl Jakob ſeinem liebſten Sohne/ ſie zu ſuchen. Auf! auf! ſagte er/ mein lieber Sohn. Setze dich auf meinen Perſichen Gaul; damit du üm ſo viel geſchwinder hin/ und wieder her gelangen könneſt/ uns die zeitung zu bringen/ wie es üm meine Söhne ſtehet. Seume dich unterweges ja nicht. Reite tapfer fort: und laß uns deine zurükkunft bald wieder erfreuen. Joſef hatte zwar itzund nur das ſiebenzehende jahr erreichet/ und war ſeinem Vater ſo lieb/ daß er mehr vor ihn/ als vor alles in der welt/ ſorgete. Gleichwohl konte ſich Jakob entſchlieſſen/ ihn zu einer ſo gefährlichen verrichtung ab zu färtigen. Daraus erblikte man ſonnenklahr/ daß er auch den andern Söhnen mit einer recht Väterlichen liebe zugetahn war. Und alſo machte ſich Joſef auf: und der Vater gab ihm den ſeegen.

Als der abend zu nahen begunte/ bekahm dieſer bekümmerte Bruder die Heerden/ bei **Dotan**/ ins geſichte: dan bis dahin waren ſie von Sichem abgetrieben. Er fand ſie in guhtem wohlſtande. Auch erblikte er ſeine Brüder von ferne. Er ſahe ſie/ auſſer gefahr/ friſch und geſund. Da verſchwand alle ſeine bekümmernüs. Alle ſeine unruhe verlohr ſich. Da erfreuete ſich ſein hertz. Ja es begunte vor freuden zu hüpfen. Er wündſchte ſeinen Vater zugegen/ ihm ein teil ſeiner freude mit zu teilen. Er wündſchte / daß ſeine augen ſehen möchten/ was ihm zu ſehen aufſtieſſe. Und dieſen wundſch wiederholete er wohl tauſend mahl.

Aber wie erfreuet der guhthertzige Joſef war / ſeine Brüder zu ſehen; ſo entrüſtet warden ſie / als ſie ihn von weitem erblikten. Seht! ſeht! ſagte Gad: dort komt unſer kundſchaffer/ unſer verrähter / unſer unterträhter an. Er wird abermahl etwas bei uns ausſpühren wollen / damit er uns bei dem Vater noch mehr in die ſchmütze bringe. Sie haben vielleicht zu hauſe keinen plauderzeug mehr ihr geſchwätze fort zu ſetzen. Drüm komt der plauderer / der wäſcher / der treumer / ſeine ausgeleerte waſchtaſche wieder zu füllen. Sachte! ſachte! bruder / fing der höniſche Dan an. Du giebeſt ihm auch alzu verächtliche nahmen. Dadurch beſchimpfeſtu ſeine hoheit. Dadurch begeheſtu ein verbrechen der verletzten Majeſtäht. Sieheſtu nicht / daß er in ſeinem königlichen ſtahtsrokke einhertrabet? Biſtu dan blind/ daß du des Königlichen roſſes unter ihm nicht gewahr wirſt. Eile ſtraks Seiner Majeſtäht entgegen/ und mache ſeinen traum wahr. Wirf dich vor unſerem Fürſten / vor unſerem Könige nieder. Bähte ihn an. Bitte ihn üm vergäbnüs. Flöhe ihn an üm ſeine gnade. Eben darüm hat ihn doch der Vater auf ſein allerköſtlichſtes pferd geſetzt. Um nichts anders komt er ſo prächtig aufgezogen/ als daß wir ihm mit dem alleruntertähnigſten fußfalle begegnen ſollen. Nichts anders hat er im ſinne / als daß er uns durch ſeine Majeſtäht wil erſchrökken. Nun/ denkt er/ müſſen die Garben ſich vor mir bükken. Nun müſſen die Sterne / ſelbſt Sonne und Mohn ſich vor mir neugen. Ja keine andere gedanken hat er / als daß wir ihm / als unſerem Obergebieter und Könige/ mit knechtiſchem gehohrſam/ huldigen ſollen.

Was huldigen? fing Simeon das wort auf. Wir wollen ihm auf den kopf huldigen / dem Traumkönige / dem Schwarmfürſten / der er iſt. Huldigen wollen wir ihm / daß er es fühlen ſol. Sein bunter Fürſtenrok mus zerflauſchet; er mus in ſeinem bluhte gepurperfärbet werden. So bekömt er eine recht königliche farbe. Warüm fallen wir ihn nicht ſtraks an? Warüm reiſſen wir ihn / den hoffärtigen Prahlfürſten / nicht ſtraks zu bodem? Der ſtoltze hochtrabende kopf mus herunter. Den aufgeblaſenen hochbrüſtigen rumpf mus die erde verſchlingen / oder die ſchündgrube den hunden zu freſſen geben. Das ſei ihm geſchwohren. Zu dieſem ſchwuhre ſeind wir alle verbunden.

Hiermit ging das fluchen / das raſen / das toben erſt recht an. Faſt die meiſten wühteten / als die ein toller hund gebiſſen. Ruben aber und Judah trahten abermahl ins mittel. Dieſe ſuchten Joſefs leben zu retten. Verſündigt euch nicht / ſagten ſie / an eurem Bruder. Beſudelt eure hände ja nicht mit ſeinem unſchuldigen bluhte. Dieſes bluht wird uns vor Gott anklagen / und üm rache rufen. Dieſes bluht wird unſern alten Vater in die grube bringen. Ja es wird unſer gewiſſen uns zu einem ewig nagendem wurme machen. Dis allein würde vor uns ſtrafe genug ſein: ob ſchon der Richter im Himmel ſtil darzu ſchwiege. Aber er wird nicht ſchweigen. Er hat ſeine ſtrafruhte ſchon in der hand. Was ſage ich von der ruhte? Sein ſchwert hat er gewetzet. Damit dreuet er uns zu verderben. Gedenket doch an Kain / der erſtgebohrnen aller Menſchen. Er beging auch einen brudermord am Abel. Aber Abels bluht ſchriehe zu Gott: und was Gott vor rache ausgeübet / iſt euch nicht unbekant.

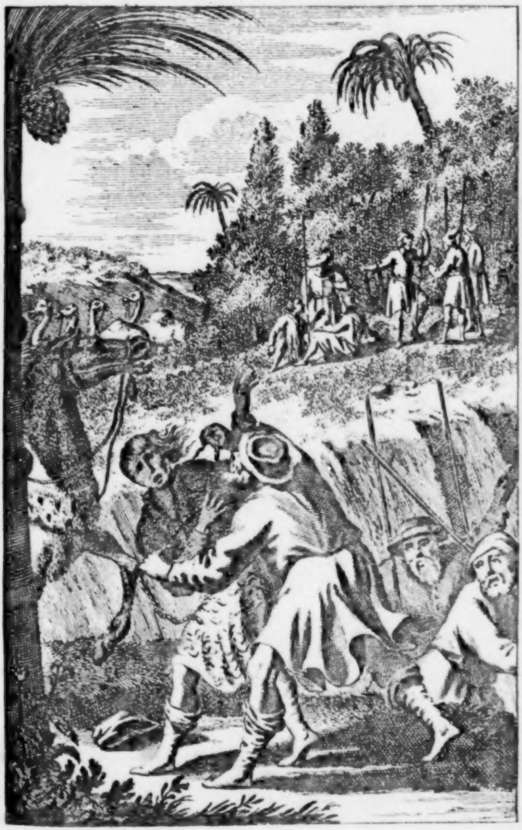
Als ſie aber ſahen / daß dieſe bluhtdürſtigen / durch ſolche reden / nach Joſefs bluhte nur dürſtiger warden; ſo hingen ſie den mantel nach dem winde. Sie ſtelleten ſich mit ihnen in ein horn zu blaſen. Sie billigten ihre meinung. Doch / ſagten ſie / die ſache mus behuhtſam angegriffen werden. Die knechte müſſen nichts darvon wiſſen. Wir müſſen ihn heimlich aus dem wege reumen. Sonſt möchte es lautbar/ und wir wieder getödtet werden. Zum wenigſten würde es uns zur ewigen ſchande gereichen. Gad meinete / durch zaudern würde man die gelegenheit verlieren. Wan dieſe einmahl entwiſchet / lieſſe ſie ſich ſchweerlich wieder faſſen. Ihr gantzes hinterteil ſei mit einer ſchlüpfrigen ahlhaut überzogẽ. Wan ſie den rükken kehrete/ were ſie nicht wieder zu erhaſchen. Darüm müſte ſie / wan ſie ſich von vornen zeigete/ feſt gehalten werden. Ich ſage nicht/ warf Judah hierauf ein/ daß man die gelegenheit aus der hand laßen ſol. Ich rahte nur/ daß man ſich derſelben klüglich gebrauchen/ und ſich nicht übereilen ſol. Mit der gelegenheit mus ſich zeit und ort fügen. Wan der diebſtal ſol verſchwiegen werden/ mus nicht/ mit der tühre/ der dieb ins haus fallen. Sonſt wird er/ durch das gepolter verrahten. Auch mus er nicht bei tage einbrechen. Der tag hat alzuviel augen und ohren. Man mus nicht ſo ſtraks zuplumpen. Heimlich und leiſe mus man ſchleichen. Vorſichtig mus man handeln. Im dunkeln mus man wandeln. Am rechten orte mus man beginnen.

Indem ſie alſo redeten / ſtieg Joſef vom pferde / und ging vollend zu fuße nach ihnen zu. Er neugte ſich gantz ehrerbietig. Meldete ihnen des Vaters grus und ſeegen an. Verſtändigte ſie / wie hoch er ſich ihrentwegen bekümmerte : wie hertzlich er ſich befahrete / es möchte ihnen etwan ein unglük begegnet ſein ; weil ſie geſtern abend nicht zu hauſe gekommen / und man keine einige zeitung von ihnen gehöret. Aus dieſen urſachen habe ihn auch der Vater anher geſchikt/ den rechten grund zu vernehmen.

Kaum hatte Joſef dieſe worte volendet/ als man ihn / ohne einige antwort / ſchon zu greiffen begunte. Simeon / weil er der ſtärkſte war / muſte ſeine feuſte darzu lehnen. Er muſte ihr häſcher / ihr hänkersknecht / und ſtokmeiſter ſein. Er muſte ihn binden / und in ſeine verwahrung nehmen. Unterdeſſen trahten die andern ſeitwärts ab. Sie berahtfragten ſich bei Ruben / was man weiter tuhn ſolte. Dieſer hette den Joſef gern gerettet / und wieder zu ſeinem Vater gebracht. Aber er durfte ſich deſſen im geringſten nicht verlauten laßen. Sie hatten ihm den tod geſchworen. Das wuſte er. Ja er wuſte / daß ihre neidiſche hertzen ſo gar erbittert weren / daß / woſern er von ſeiner lebenserhaltung redete / ſie ihn ſtraks tödten würden. Und darüm ſprach er ſie alſo an.

Weil allen Söhnen Jakobs / welche Rahel nicht gebohren / ein unglük gedreuet wird; ſo were ich wohl töhricht / mir ein zu bilden / daß ich und meine kinder deſſen entohnigt ſein würden. Ich bin mit unter derſelben zahl. Ich würde / wan es ergehen ſolte / dem Joſef ſo wohl dienen müſſen / als ihr. Ich würde eben ſo wohl ſein leibeigner ſein müſſen / als ihr. Meine erſte gebuhrt würde mir nichts helfen. Der erſte würde ſo wohl das joch tragen müſſen / als der lezte. Und darüm mus ich meinen unglükke ſelbſt vorbauen. Darüm mus ich meinem ſicherheit ſelbſt rahten. Ja darüm mus ich nohtwendig rahten / daß Joſef vertilget werde. Hierinnen beruhet unſere algemeine wohlfahrt. Aber daß wir unſere hände ſelbſt an ihn legen ſollen / rahte ich itzund eben ſo wenig / als vorhin. Dan alſo begingen wir einen Brudermord. Ja wir begingen zugleich einen Vatermord. Was konte greulicher gedacht werden? Wan wir den Vater ſeines liebſten Sohnes beraubten / würden wir ihn nicht zugleich ſeines lebens berauben? Würden wir ihn nicht muhtwillig in ein unausſprechliches hertzleid / und durch dieſes gar in die grube bringen? Ich wil mehr ſagen. Würde nicht Jo-

ſefs



ſefs bluht über uns rache fordern? Würde nicht des Vaters fluch/an ſtat des ſeegens/über uns kommen? Würde nicht Gottes fluch ſelbſt uns treffen? Würde nicht unſer gewiſſen unaufhörlich uns ängſtigen / und ſo erſchröklich foltern / daß wir nicht wüſten / wo aus oder ein? Und darüm müſſen wir in alwege auf einen andern und beſſern raht bedacht ſein. Wir haben einen eidſchwuhr abgelegt / zu Joſefs verderben. Der mus volzogen ſein. Aber wie? Es mus zum wenigſten den ſchein haben/ als hetten wir uns ſelbſt weder an Gott/ noch unſerem Vater/ noch unſerem Bruder vergriffen. Nun wohlan! weil man aus zwei unümgänglichen böſen das beſte erwehlen mus; ſo wil ich aus einem zweifachen rahte/ der in dieſem handel allein ſtat kan finden/ auch den beſten anrahten. Durch deſſen volziehung wird unſer eidſchwuhr volbracht/ und Joſef gleichwohl nicht / durch unſere hand ſelbſten / ümgebracht werden. Jch und Sebulon haben neulich / in jenem walde/ eine Wolfsgrube gefunden. Darein wollen wir ihn werfen. Da wird er genug aus dem wege gereumet / und unſer eid volbracht ſein. Da mögen ihn andere Väter und Mütter / ja andere Brüder / nach ſeinem traume / dienſtlich ehren und anbähten / wie ſie wollen.

Dieſen raht billigten und bewilligten ſie alle. Ja ſie prieſen ſeinen klugen erfinder. Dem ward auch/ zuſamt dem **Judah** / und **Sebulon** / alſobald die volziehung anbefohlen. Hierauf zogen ſie dem unglükſeeligen Joſef ſeinen köſtlichen buntgeſtikten überrok aus: welcher faſt die erſte und fürnehmſte urſache ihres neidiſchen grolles geweſen. Ja ſie riſſen ihm auch ſelbſt den unterrok vom leibe. Und alſo ward er nach der Wolfsgrube zugeführet. Alda lies man ihn mit ſtrükken / damit er nicht beſchädiget würde / hinunter. **Ruben** aber hatte bei ſich beſchloſſen / ihn in der nächſtkünftigen nacht heimlich wieder heraus zu ziehen/ und ſeinem Vater zu bringen. Und eben zu dem ende ging er von ſeinen brüdern weg. Er gab vor / eine andere weide zu ſuchen. Aber ſein einiger wundſch war ſeinen guhten vorſatz zu volziehen. Er dankte Gott / daß er ihm dieſen raht eingegeben. Er verlangte nach der nacht: und das übrige dieſes tages dünkte ihn ſo lang zu ſein / als ſonſt zween volle tage.

Mitlerweile erblikten die andern brüder / auf der heerſtraße von **Gilead** / eine große Geſpanſchaft der **Jſmaeler**. Dieſe hatten Würze/ balſam/ und mirren aus **Arabien** gehohlet. Damit gedachten ſie nach **Egipten**. Sehet / alhier / ſagte **Judah** / bekommen wir das rechtgewündſchte mittel / **Joſefs** / ohne bluhtvergieſſen/ loß zu werden. Was hilft es uns / daß ſich unſere hände an ihm vergreiffen? Er iſt ja unſer Bruder/ unſer fleiſch und bluht. Komt! wir wollen ihn den **Jsmaelern** verkauffen. Dieſen worten gehorchten die andern. Von ſtunden an lieffen **Gad** und **Judah** hin/ und zogen den **Joſef** aus der Wolfsgrube. Auch verkauften ſie ihn vor dreiſſig ſilberlinge: wiewohl ſie nur zwanzig bekanten. Aber ſie bedungen darbei: daß die Keuffer ihn nicht wieder in der nachbarſchaft verkauften. Er ſolte in ferne länder geführet werden. Das bedungen ſie ausdrüklich. Dan ſie gedachten / kommet er ſo weit in die fremde / ſo wird er uns nicht mehr im wege ſtehen. Und ſo wird er ein ewiger leibeigner / deſſen leibeigne wir zu werden uns beſorgeten. Aber **Simeon** / der mitlerweile zu **Sichem** geweſen / war viel anders geſinnet. Dan als er wiederkahm / und den **Joſef** verkauft ſahe / erzürnete er ſich über den **Judah** dermaßen / daß er ihm den tod dreuete. Auch were den worten gewislich die taht gefolget; wo es Gott nicht verhindert. Die hand/ damit er ihm dreuete / verdorrete zuſehens. Und alſo konte er ſeine boßheit nicht volbrinbringen. Als nun die Ismaeler etliche meilen wegwaren/ überfiel die verkeuffer alle eine plötzliche reue. Itzund bedachten ſie erſt/ was vor ein ſchelmenſtükke ſie an ihrem Bruder verübet. Itzund kahmen ſie erſt wieder zu ſich ſelbſt. Itzund hetten ſie ihn auch üm noch zehnmahl ſo viel gern wiedergekauft. Aber es war zu ſpähte.

Mit dieſer reue überfiel ſie zugleich die nacht. **Ruben** war froh/ daß die gewündſchte zeit/ den **Joſef** zu erlöſen/ herzu nahete. Er verzügerte nicht lange. Er ging/ ja er lief eilend nach der Wolfsgrube zu. Alle tritte waren ſchritte, Alda fällete er einen mittelmäßigen baum. Deſſen zakken hieb er rund herüm ſo weit ab/ daß ſie zu leiterſproſſen dienen konten. Hiermit begab er ſich zur grube: und lies den baum hinunter/ damit **Joſef** an demſelben herauf ſtiege. Darnach legte er ſich beuchlings darvor nieder. **Joſef!** rief er/ liebſter **Bruder!** Aber der widerhal rief eben die worte zurükke. Er wiederhohlte ſie noch ein mahl/ mit viel ſtärkerer ſtimme. Der widerſchal rief ſie abermahl nach. Endlich ſchrie er mit vollem halſe: **Bruder ſchläfſtu?** Der gegenhal fragte gleich alſo: ob er ſchliefſe? Ja er wiederhohlete dieſe worte etliche mahl: und wie oft er ſie wiederhohlte/ ſo oft warden ſie ihm nachgeſprochen. **Ruben** gedachte an den widerſchal gantz nicht. Darüm ward er über dieſen nachruf ſeiner worte ſo beſtürtzt/ daß er nicht wuſte/ wie ihm geſchahe. Er ſtund im zweifel/ ob **Joſef** ſelbſt/ oder aber ſein Geiſt/ mit ihm redete. Zum allerletzten rief er: Ach! liebſter **Bruder/ biſtu todt?** Da hörete er/ was er fürchtete zu hören/ und nicht zu hören wündſchte/ das letzte wort **todt** widerſchallen. Ach! ſagte er darauf/ biſtu todt? Ach! wolte Gott! ich were vor dich geſtorben.

Man kan ihm leicht einbilden/ wie dem guhten **Ruben** zu muhte geweſen. Die trähnen/ die er vergos/

waren nicht zu zehlen : die ſeufzer / die aus ſeinem hertzen ſtiegen / noch viel weniger. Die ſchmertzen / die er fühlete / konte keine feder beſchreiben. Keine zunge war ſo beredt / ſeine hertzensangſt aus zu drükken. In ſolcher euſerſten betrübnüs brachte er die gantze nacht zu. Ja vor großem wehleiden verfluchte er auch ſeine Brüder. Er ſchalt das verhängnüs. Er murrete wider das geſtirne / ja endlich gar wider Gott ſelbſten. Und in ſolchen halbunſinnigen gemühtsbewegungen kahm er zu ſeinen Brüdern / eben als die dunkele nacht der liechten morgenröhte gewichen.

Hatte Ruben zuvor aus wehleiden gefluchet / ſo donnerte er itzund aus übermäßigem zorne. Eine iede rede war ein donnerſchlag : ein iedes wort ein donnerkeul. Seine augen wetterleuchteten. Ihre blikke blitzten / und ſchoſſen feurige ſtrahlen. Mit lauter donnerſchlägen öfnete ſich ſein mund. Mit eitel donnerkeulen bewegte ſich ſeine zunge. Seine ſtimme brummete und ſummete. Ihr nachklang knaſterte und praſſelte. Sein ahtemwind ſtürmete ſo gewaltig / daß er alles gleichſam zerſchmetterte. Und ſeine ſprache brach mit ſolchem greulichen gekrache heraus / daß alles darvor erzitterte. Durch ein ſolches unwetter ſprach er ſeine brüder an. Durch ein ſolches donnerwetter gab er ihnen den morgengrus. Ihr Brudermörder! ſagte er / welcher Teufel hat euch getrieben euren Bruder zu ermorden? Welcher hölliſche geiſt hat eure fauſt beweget / an der Unſchuld ſelbſten einen mord zu begehen? Welcher Engel der fünſternüs hat euch ſo verblendet / dem das tagelicht zu rauben / den der Himmel zu eurer Sonne beſtimmet? Welches Geſpänſte des abgrundes hat euch ſo bezaubert / dem das leben zu nehmen / den das geſtirne zum erhalter des eurigen erkohren ? Welche Unholdin aus dem hölliſchen giftpfuhle hat euer hertz ſo vergiftet / dem lieb- und hold-ſeeligen Joſef / durch das allerfeindlichſte / ja mordtähtigſte beginnen / aus dem mittel zu reumen? O ihr ehrvergeſſene ſchänder des gantzen ſtammes der redlichen Ebreer! o ihr Gottsvergeſſene Höllenbrände! o ihr greuliche Natterngezüchte der pech- und ſchwefel-ſümpfe des Abgrundes! Ach! du gerechter Himmel! Dieſes wort fing ihm Judah plötzlich auf / ſeinen zorn zu ſtillen. Der Himmel / ſagte er / iſt freilich gerecht. Er hat es ſo wohl geſchikt / daß er Joſefs leben in ſeine beſchirmung genommen.

Das ſage / das klage ich eben / fuhr **Ruben** fort / daß ihr ihm das leben genommen. So verſtund er dieſe reden; weil er / aus übermäßiger entzükkung ſeiner ſinnen / ſie nicht recht hörete. Doch bekahm er endlich ſeinen verſtand ie mehr und mehr wieder. Er kahm wieder zu ſich ſelbſt. Und da vernam er erſt recht / daß Joſef noch lebete. Da ſahe er das geld / darvor ihn ſeine Brüder verkauft. Das verfluchte er. Das verſpiehe er. Aber was wolte er tuhn. Es war geſchehen. Er war verkauft. Das zeichen ſahe er vor augen. Darüm ſagte er: beſſer verkauft / als ermordet. Nun habe ich noch dieſen troſt: Gott iſt getreu. Verleſſet ſchon den Joſef ſein ungetreues Gebrüder; ſo wird doch der Himmel ihn nicht verlaßen. Aber womit bedekken wir indeſſen dieſen häslichen ſchandflek vor der ehrbaren welt? Womit tröſten wir unſern alten Vater? Der wird ſich todt grähmen / wan er erfähret / daß ihr ſeinen Sohn verkauft. Hierauf ſtiegen ihnen allen die trähnen ins geſichte. Sie wündſchten es ungeſchehen. Aber wündſche ſeind winde; und fliegen mit den winden darvon. Dieſer wundſch nützte weniger / als nichts. Niemand war damit geholfen.

Nachdem ſie lange genug gekärmet / und ſich nun müde gehärmet hatten / vermeinten ſie / es ſei beſſer den Vater in ein kurtzes hertzleid / als in eine ewige beküm-

mern

mernüs zu bringen. Sie beſchloſſen / ihn / auf Dans einrahten / zu bereden / Joſef ſei todt. Er ſei von den wilden tieren zerriſſen. So / vermeinten ſie / würde er eher zu trauren aufhören / als wan ſie gerade zuſagten / daß ſie ihn zum leibeignen verkauft: dadurch ſie ſich zugleich in eine ewige ſchande ſtürtzten. Und darüm verwundeten ſie erſtlich dem Perſiſchen leuffer / darauf Joſef geritten / die ſchenkel; damit man vermeinen ſolte / die wölfe hetten ihn alſo zerbiſſen. Hierauf führeten ſie ihn bei nachtzeit nach ihres Vaters hofe zu. Nicht weit darvon lieſſen ſie ihn lauffen / und aus begierde zum futter / ſeinen ſtal ſuchen. Und alſo lieſſen ſie dieſes pferd ihrem Vater die erſte zeitung vom tode ſeines Sohnes bringen.

Auf den morgen ſchlachteten ſie einen ziegenbok. In deſſelben bluht tunkten ſie den bunten rok ihres Bruders; nachdem ſie ihn zerriſſen. Und alſo ſchikten ſie ihn / mit Iſaſchar und Sebulon / zum Vater. Sebulon ſprach: Ach! Vater / dieſen bluhtigen rok haben wir gefunden. Siehe zu / ob du ihn kenneſt. Jakob kennete ihn alſobald / und antwortete: es iſt meines Sohnes rok. Ein böſes tier hat ihn gefreſſen. Ein reiſſendes tier hat ihn zerriſſen. Ach! Joſef! Joſef! wo ſeind nun deine Treume? O ihr betrüglichen treume! O ihr Himmel! warüm habet ihre meine deutungen vereitelen / und meine hofnung vernichtigen laßen? Mit dieſen erbärmlichen worten / drükte er den Rok an ſeine bruſt. Er küſſete das bluht ſo hertzlich / als wan es ſeines Sohnes eigenes bluht geweſen. Und alſo ward Jakob vergolten / was er an ſeinem Vater Iſaak verſchuldet. Er [illegible] ihn mit Eſaus / ſeines liebſten Sohnes / Rokke betrogen. Nun muſten ihn ſeine Söhne wieder mit ſeines liebſten Sohnes Joſefs Rokke betrügen. Die ſchmertzen / welche dieſer traurige Vater über einen ſo unglüklichen todesfal ſeines ſo lieben

ben Sohnes empfand / können mit keinen gedanken erreichet / viel weniger mit einiger feder beſchrieben werden. Er zerris ſeine kleider. Er legte einen trauerſak üm ſeine lenden; und beweinete ſeinen Sohn lange zeit. Es kahmen zwar alle ſeine Söhne / und Töchter / ihn zu tröſten. Aber er wolte ſich nicht tröſten laßen. Ach! ſprach er: ich werde mit leide zu meinem Sohne / in die grube / hinunterfahren. Ja er ſtellete ſich ſo gar erbärmlich an / daß es ein ſtählernes / ein demantenes hertz zum mitleiden bewegen muſte. Wie es nun nach meinem wegzuge weiter abgelauffen / weis ich nicht. Aber das weis ich wohl / daß man vom unglüklichen Joſef keine einige zeitung / ſo lange er iſt verkauffet geweſen / bekommen.

Die Königliche Fürſtin ſwar / durch dieſe erzehlung / überaus vergnügt. Ja ſie hette wohl eine gantze nacht zugehöret. Sie fragte den Jüngling vielmahls: ob er vom Joſef gantz nichts mehr wüſte? Sie wolte gern alles erfahren. Alles wolte ſie wiſſen. Als er aber ſagte / daß ihm nichts mehr bewuſt ſei; da lies ſie ihn wieder von ſich: und verboht ihm / bei verluſt ſeines lebens / daß er ſich gegen niemand ſolte verlauten laßen / warüm ſie ihn entbohten / oder was er ihr vom Joſef erzehlet. Er ſolte reinen mund halten. Er ſolte auch des Joſefs nicht einmahl erwähnen. Und hiermit begab ſich der Ebreer wieder hinunter in die küche.

So bald er weg war / brach die Fürſtin gegen ihre Kammerjungfrau alſobald mit dieſen worten heraus: Joſef wird gewislich / ſagte ſie / derſelbe Fremdling ſein / davon die Götter geſprochen. Er wird derſelbe ſein / der ſo volgewaltig über Egipten ſol herſchen. Ich höre es aus allen ümſtänden. Er iſt es / dem Aſſenat werden ſol. Er iſt es / in deſſen armen ſie ruhen ſol. Er wird es ſein / und kein ander. Das weis ich. Das wündſche ich. Das hoffe ich: ja das gleube ich gantz gewis.

wis. Zur glüklichen ſtunde iſt dieſer Jüngling hier angelanget: der mir alle begäbnüſſe des Joſefs erzehlet. Ja zur glüklichen ſtunde habt ihr den Joſef ſelbſten geſprochen: der euch den Ausſpruch der Götter ſo deutlich erklähret. Dieſer tag iſt mir ein glüklicher tag. Dieſer abend iſt mir ein glüklicher abend: da mir die Götter beides ſo wunderbahrer weiſe geoffenbahret: da ich ſo viel wunders erfahren/ ſo viel ſeltzames gehöret. An dieſen abend wil ich gedenken/ ſo lange ich lebe. Und wolten die Götter/ daß ich den abend auch ſo glüklich erleben möchte/ da Aſſenat in Joſefs armen ſol ruhen. Was vor freude würde wohl ich empfinden/ ein ſo ſchönes/ ein ſo edeles/ ein ſo liebes Paar gepaaret zu ſehen. Anders iſt es nicht: es mus geſchehen. Der himmel hat es alſo verhänget. Die Götter haben es alſo beſchloſſen. Und darüm wollen wir dem verhängnüſſe/ mit ſtilſchweigen/ zuſehen. Mit ſtilſchweigen laßet uns die erfüllung dieſes Göttlichen rahtſchluſſes erwarten. Wir können nichts tuhn/ als ſchweigen/ und der zeit erwarten. Darüm/ wan ihr gefraget werdet/ was ich mit dieſem Ebreiſchen Jünglinge geredet; ſo gebet kurtzen beſcheid: daß ihr nichts darüm wüſtet; daß ich in meinem geheimen beitzimmer allein mit ihm geſprochen; daß ihr es nicht anhöret. Ich wil wohl wiſſen/ was ich tuhn ſol. Niemand wird etwas aus meinem munde erfahren: auch Aſſenat ſelbſt nicht; wiewohl ich ſie liebe/ als meine ſeele. Und eben üm dieſer liebe willen/ wil ichs vor ihr verſchweigen: doch gleichwohl auch die erſte ſein/ die ihr alles erzehlen wird. Aber ich mus zuvor die zeit erſehen/ da es ihr zu wiſſen dienet.

Hiermit ſtund die Königliche Fürſtin auf/ ſich entkleiden zu laßen. Die Kammerjungfrau verrichtete dieſen dienſt: und ſchied endlich wohlvergnüget von ihr. Wohlvergnüget ging ſie in ihre ſchlafkammer: da ſie/ eh ihr der ſchlaf die augen zuſchlos/ alles/ was ſie den vergangenen tag gehöret/ überdachte. Und in dieſen gedanken begab ſie ſich zur ruhe. Der ſchlummer überfiel ſie: aber das hertz blieb wakker. Die gantze nacht durch ſpieleten ihre gedanken. Die einbildung ſtellete ihr den ſchönen Leibeignen bald ſo/ bald anders vor. Bald ſahe ſie die Aſſenat in ſeinen armen. Bald erblikte ſie ihn im Königlichen ſtaht. Eben daſſelbe widerfuhr auch der Königlichen Fürſtin. Und üm die morgenſtunde hatte eine iede einen ſonderlichen traum.

Nitokris treumete: daß ſie einen ſchönen und jungen Stier zehn tage lang in Potifars hofe ſahe / und darbei ein junges ſchneeweiſſes Fährſichen; welche ſich beide ſehr freundlich gegen einander gehabten. Darzu kahm endlich eine junge Hindin: welche anfangs dem Stiere ſchmeuchelte; aber ihn / als er ihr nicht auch ſchmeuchlen wolte / zuletzt in ein fünſteres loch ſtieß. Darinnen blieb er drei tage lang/ bis ihn ein Krokodil wieder heraus gezogen: da dan der Stier eben auch als in einen Krokodil verändert ſchien.

Aber Semeſſe hatte dieſen traum. Es kahm ihr vor/ als wan ſie einen fremden Vogel/ nicht wuſte ſie in was vor einem hauſe / geſehen. Dieſer Vogel war überaus ſchön von farbe / und ſahe faſt aus/ als ein Habicht. In einem bauer ſaß ein junges Egiptiſches Störchlein; welches er ſehr lieb hatte/ und oft vor den bauer flog / mit ihm zu ſpielen. Aber der bauer war rund ümher zu / und die tühre ſo wohl verwahret / daß er nicht hinein konte. Auch ward ſie einer jungen Henne gewahr. Dieſe ging anfänglich von ferne üm den Habicht herüm. Darnach kahm ſie ihm immer näher und näher. Endlich bewieſe ſie ihm etliche liebeszeichen mit pikken. Der Habicht aber kehrete ſich an nichts. Er ſtellete ſich / als verſtůnde er nicht / was ſie meinete. Alda befand ſich auch ein alter Hahn. Wan dieſer aus ſeinem Hůhnerhauſe herfür traht / verlies die Henne den Habicht. Doch kahm ſie ſtraks wieder / ſo bald der Hahn den růkken gewendet. Sie klukkerte / ſie kůrrete rund ům den Habicht herům. Sie pikte ihm erſt nach den pfoten / und dan nach dem ſchnabel. Endlich / als er unbeweglich / und ihr lieblen gleichſam zu verſchmåhen ſchien / ergrif ſie ihn mit dem ſchnabel beiden federn. Er aber ris ſich loß / und flohe darvon. Eben kahm der alte Hahn wieder herfür. Dem lief die Henne / mit des Habichts federn im ſchnabel / ſtraks entgegen. Eine guhte weile klukkerten ſie miteinander. Ohne zweifel gab die Henne dem Hahne zu verſtehen / daß ihr der Habicht gewalt zufůgen wollen. Dan der Hahn ſtellete ſich / nach langem geklukkere / gantz ergrimmet an. Der kam / der zuvor bleich geweſen / war nunmehr gantz feurroht. In ſolchem erboßten weſen lief er dem Habichte nach / und jagte ſich ſo lange mit ihm herům / bis er ihn in ein kellerloch getrieben. Vor dieſem loche hielt der Hahn drei ſtunden lang ſchildwache; damit der Habicht nicht darvon kåhme. Aber ein Lewe jagte den Hahn vor dem loche weg; und erlöſete alſo den Habicht / der ſich in einen Adler zu veråndern ſchien / aus ſeiner gefångnůs.

Kaum hatte ſich Semeſſe aus ihrem bette erhaben / als ſie ſchon nach der Nitokris zimmer zueilete / ihr dieſen wunderſeltzamen Traum zu erzehlen. Aber die Fůrſtin kahm ihr zuvor. Ach! Semeſſe / Semeſſe! ſchriehe ſie auf / ſo bald ſie die Jungfer erblikte. Ach! höret doch / was ich vor einen wunderlichen traum gehabt. Und eben damit begunte ſie ihn zu erzehlen. Als er geendiget war / da erzehlte die Kammerjungfrau den ihrigen auch. Beide ſtunden über dieſe beiden treume beſtürtzt. Eine lange weile waren ſie ſprachloß. Die Fürſtin brach endlich in dieſe worte aus. Es ſeind/ ſagte ſie/ einerlei treume. Sie zielen auf einerlei ſelbſtände. Doch der eurige iſt dunkeler / als der meinige. In dieſem finde ich den ort/ und die zeit/ da ſeine bedeutung ſol erfüllet werden: in eurem aber nicht. Ich ſahe alles in **Potiſars** hofe geſchehen: und zwar in zehen tagen; darauf noch drei tage folgeten. Damit war alles zum ende. Ohne zweifel wird **Aſſenat** mit im ſpiele ſein: wo nicht auch **Joſef**. Ohne zweifel werden die dreizehen tage dreizehen jahre bedeuten. **Aſſenat** iſt itzund achtjährig / aber nach dreizehen jahren wird ſie im ein und zwanzigſten ſein. Dieſes jahr iſt eben daſſelbe/ das ihr die Götter/ durch ihren Ausſpruch/ zu ihrer vermählung mit dem fremden Herrn beſtimmet. Was ich geſtern aus der deutung des Göttlichen ausſpruchs/ und aus der erzehlung des Ebreers vom **Joſef**/ geſchloſſen; daſſelbe wird ohne zweifel durch dieſen meinen traum bekräftiget. Ja daß dieſer mein traum gewislich wird wahr werden / ſchlieſſe ich daraus: weil der eurige auf eben daſſelbe zielet; zumahl weil wir beide treume an einem morgen / und zu gleicher zeit gehabt.

Wen ſol aber / fing die Kammerjungfrau an / der **Stier** / und das **Fährſichen** / mit der **Hindin**; ja was ſol es / daß der **Stier** in einen **Krokodil** ſich verändert / bedeuten? Der **Stier** / den ich ſahe / und euer **Habicht** bedeuten einerlei: ſo auch mein **Fährſichen**/ und eure junge **Egiptiſche Störchin**; meine **Hindin** / und eure **Henne** / ja mein **Krokodil** / und euer **Leue** desgleichen. Aber auf wen ſie eigendlich zielen / und was es bedeutet / daß mein **Stier** in einen

Krokodil/ und euer Habicht in einen Adler verändert worden/ weis ich nicht zu ſagen. Auch weis ich nicht/ worauf euer alter Hahn/ desgleichen ich in meinem traume nicht finde/ zielen ſol. Ja was ſol ich ſagen? Dieſe beiden treume ſeind mir viel zu wunderlich/ und meinem verſtande viel zu hoch. Wir müſſen einen andern Traumdeuter ſuchen. Aber wo ſollen wir ihn finden? Niemand wird hierzu geſchikter ſein/ als Joſef. Darüm kleidet euch ſtraks an. Machet euch flugs färtig/ und gehet zu ihm. Erzehlet ihm alle beide treume von ſtüklein zu ſtüklein. Aber in dem meinigen laſſet Potifars hof/ und die zeit der zehen/ und drei tage weg: weil uns beides ſchon klahr genug iſt/ alſo daß wir keinen ausleger darzu bedürfen.

Semeſſe volbrachte dieſen befehl alſobald. Joſef ſtund eben in der tühre/ da ſie ankahm: Und die Jungfrauen/ zuſamt der Mutter/ hatten ſich in der Iſis Götzenhaus begeben/ ihren Götzendienſt zu verrichten. Daher war ſie froh/ daß ſie ſo eine gewündſchte gelegenheit angetroffen/ den Joſef allein zu ſprechen. Sie grüßete ihn ſehr freundlich: und er unterlies auch nicht/ ihr mit eben ſo freundlichem gegengruſſe zu begegnen. Nach wenigen wortgeprängen diente ſie ihm ſtraks an/ daß ſie/ ihrer Fürſtin wegen/ was geheimes mit ihm zu reden hette. Hierauf führete ſie Joſef in den ſaal: da ſie dan ihre worte ſtraks alſo anbrachte. Meine Fürſtin/ ſagte ſie/ hat in der nächſtverwichenen nacht einen Traum gehabt; und ich ſelbſt zwar einen andern/ doch einen ſolchen/ der jenem in allen ſtükken faſt gleich iſt. Weil nun dieſe zwee gleiche treume/ die uns beiden/ auch in gleicher zeit/ ja in einer ſtunde/ zugleich aufgeſtoßen/ was ſonderliches bedeuten werden; ſo habe ich/ auf meiner Fürſtin befehl/ die kühnheit gebrauchen müſſen/ ihn üm eine gründliche auslegung derſelben an zu langen. Hierdurch wird er nicht allein die königliche Fürſtin/ die ihm ohne dis ſchon ſehr hoch gewogen/ zur höchſten gnade/ ſondern auch mich ſelbſten zur höchſten wilfärtigkeit verpflichten.

Joſef begunte ſeinen kleinen verſtand in dergleichen dingen ſtraks vor zu wenden. Er entſchüldigte ſich aufs höchſte. Er ſuchte die allererſinlichſten ausflüchte. Er wieſe ſie zu den Prieſtern / die darinnen weit mehr geübet weren / als er. Ja er ſchlug die Kaldeer vor / derer tägliches handwerk es ſei/ dergleichen geheimnüſſe zu ergründen. Aber ie mehr er ausflüchte ſuchte / ie mehr ſie zuflüchte fand. Je mehr er ſeinen verſtand verkleinerte/ ie gröſſer ſie ihn machte. Ja/ ſagte ſie/ ſeine geſtrige erklährung des Göttlichen ausſpruches iſt ſo unvergleichlich guht und ſo fürtreflich geweſen / daß wir / in einer ſo ſchweeren und wüchtigen ſache / zu niemand anders / als allein zu ihm / unſere zuflucht nehmen. Kein Prieſter / kein Kaldeer / ja niemand im gantzen Egipten hat eine ſo gründliche / eine ſo volkommene erklährung über gemelten Ausſpruch tuhn können / als er. Und eben darüm haben wir auch von niemand/ als allein von ihm / dergleichen auslegung unſerer treume zu gewarten.

Weil nun Joſef ſahe / daß alle ſeine einwendungen nichts verfingen; ſo entſchlos er ſich endlich die Semeſſe / ſo viel ihm müglich/ zu vergnügen. Ich vermärke wohl / ſagte er / daß ich geſtern meinen vorwitz/ aus unwitz/ alzubloß gegeben. Ich vernehme wohl/ daß meine alzumilde vermeſſenheit ihre einbildung überteubet. Dan ich ſehe / daß ſie mich vor denſelben helt/ der ich nicht bin. Ich befinde / daß ſie meinen verſtand höher ſchätzet/als er gelten kan. Ja ich ſpühre/ daß ſie mit gewalt von mir zu wiſſen begehret/ was ich nicht weis. Darüm/ſolcher ihrer einbildung zu liebeln/mus ich noch vermeſſener werden. Ihr zu gefallen werde ich gezwungen in einer angefangenen verwägenheit / die ich ſonſt vor einen fehler ſchätze/ zu verharren. Ja was wil ich ſagen? Das gebot der königlichen Fürſtin iſt mein ſpohren, Und ſo mus ich/ ob ich ſchon ſonſten nicht wolte. Hier ſteht der befehl. Dem mus ſich mein wille unterwerfen. Kan ich nicht tähtig / ſo mus ich doch willig gehorchen. Und dieſer ſo willige gehorſam wird die verwegenheit meiner taht entſchuldigen: ja ſelbſt der königliche befehl meinen fehler bedekken. Wan es ihr dan beliebt / ſo laſſe ſie mich vernehmen / was ſie getreumet.

Hierauf erzehlete die Kammerjungfrau ihre Treume/ wie es ihr die Fürſtin befohlen. So bald ſie ausgeredet/ fing Joſef an. Beide Treume/ ſprach er/ ſeind einerlei/ wie ſie ſagt: und daher üm ſo viel leichter aus zu legen. Dan einer erklähret den andern. Auch was dem andern fehlet / ergäntzet der andere. Der ſchöne junge Stier/ bedeutet einen ſchönen Jüngling: das junge Fährſichen/ eine ſehr zahrte Jungfrau/ die noch nicht volkömlich erwachſen: die Hindin / eine ſchöne hurtige Frau. Dieſe Frau wird in den Jüngling ſich verlieben. Sie wird ihn ſtrählen; aber er wird ſie nicht achten. Und weil er ihr keine gegenliebe bezeiget; wird ſie ihn / aus zorne / verfolgen / ja gar ins gefängnüs bringen. Daß aber ein Krokodil den Stier aus dem fünſteren loche erlöſet / und der Stier darnach ſelbſt als in einen Krokodil verändert geſchienen; ſolches bedeutet/ daß ein Egiptiſcher König den Jüngling aus dem gefängnüſſe loß/ und gleichſam zum Könige in Egipten machen werde. Dan der Krokodil iſt der Egiptiſchen Könige ſinbild: welche ſich auch ſelbſt Faraonen / das iſt Krokodillen / zu nennen pflegen.

In dem ihrigen bedeutet der fremde Vogel / der wie ein Habicht ausſahe / eben auch einen Jüngling/ der fremde oder ausländiſch/ und ſchön/ auch ei-

eines feurigen / ja faſt Göttlichen verſtandes/ nach der eigenſchaft des Habichts / ſein wird : die junge Egiptiſche Störchin / eine noch junge Jungfrau / die in Egipten gebohren : der wohl verwahrte Vogelbauer / darinnen dieſe Störchin geſeſſen/ ein Kloſter / oder ſonſten etwas / darinnen ſie / in genauer verwahrung / erzogen wird : die junge Henne / eine junge Hausfrau ; welche dem Jünglinge zuerſt von ferne / darnach in der nähe ihre liebe wird blikken laßen : der alte Hahn / einen alten Ehman ; in deſſen gegenwart die junge Frau nicht wird dürfen märken laßen / daß ſie den Jüngling liebet. In ſeinem abweſen aber wird ſie ihm üm ſo viel mehr liebeszeichen erweiſen. Ja / weil er weder mit liebesblikken/ noch mit lieblenden worten zur gegenliebe zu bewegen iſt / wird ſie ihn endlich gar mit gewalt darzu ziehen wollen/ ihren willen zu volbringen. Er aber wird ihr entſpringen. Hierauf wird die Frau den Jüngling bei ihrem alten Ehliebſten / aus übermäßigem zorne wegen ihrer verſchmähung/ fälſchlich anklagen/ und ihn bewegen/ daß er den Jüngling gefänglich wird ſetzen laßen : welches durch das jagen ins kellerloch angedeutet wird. Daß aber ein Leue / als ein königliches tier/ den Hahn vor dem loche wegtreibet/ und den fremden Vogel/ der ſich darnach gleichſam in einen Adler / der auch ein königlicher vogel iſt/ verändert ; ſolches bedeutet/ daß ein König den Jüngling erlöſen/ und in den königlichen ſtand erhöben wird.

Wan man nun dieſe beiden Treume / deren der eine den andern / wie ich geſagt / ſehr ahrtig erklähret / zuſammenhelt ; ſo kommet dieſe volkommene bedeutung heraus. Nähmlich es wird ſich irgendwo ein junger und ſchöner Ausländer / welcher / gleichwie der Göttliche und der Sonne geheiligte Habicht/ eines feurigen geiſtes iſt/ mit einem ſchönen noch unmanbahrem Egiptiſchen Jungfreulein / das man in ſcharfer aufſicht und genauer bewahrung / vielleicht in einem Kloſter / erziehet / zuſammen aufhalten; und dieſes Jungfreulein lieben / auch ihrer gegenliebe genieſſen. Es wird aber eine Ehfrau / die ſchöne / jung / und munter / auch deſſelben ortes / da jene zween ſich befinden / gebieterin iſt / darzwiſchen kommen / und in den Jüngling ſich verlieben. Anfangs wird ſie ſcheu tragen / ihm ſolche liebe zu offenbahren: und darüm zuerſt von ferne ihm liebeln; darnach immer näher und näher kommen / ihn ſtrählen / ja ſelbſt küſſen: bis ſie endlich / wan ſie ihre liebe verſchmähen ſiehet / ihn mit gewalt zur unkeuſchheit zu ziehen ſich unterfangen wird. Er aber wird ihr entreiſſen: und dadurch wird ſich ihre liebe in zorn verändern. Dieſer zorn wird ſie bewegen / den Jüngling bei ihrem Ehherrn fälſchlich zu bezüchtigen: welcher ihn unſchuldig ins gefängnüs werfen / und genau bewahren wird. Den Jüngling aber wird endlich ein Egiptiſcher König nicht allein aus dem gefängnüſſe erlöſen / ſondern ihn auch gar in den Königsſtand erhöben.

Joſef hatte dieſe Treume zwar ſehr klüglich und gründlich ausgedeutet. Aber er wuſte gleichwohl nicht / daß ſie ihn ſelbſten ſo nahe angingen / und daß der junge Stier und der fremde Vogel auf ihn zieleten. Er wuſte nicht / daß das junge Fährſichen und die junge Egiptiſche Störchin die lieblichſchöne Aſſenat ſei: derer Göttlichen ausſpruch er geſtern eben ſo deutlich erklähret. Doch würde er es ohne zweifel / wan man ihm in der Nitokris Traume nicht die zwei fürnehmſten ſtükke verſchwiegen / errahten haben. Dan da hette er des Potifars haus / und die zeit der vermählung der

Aſſenat / als auch der erhöhung des Fremdlings in den Königsſtaht / wie ſie beiderſeits von den Göttern beſtimt war / unſchweer gefunden. Weil nun dieſes alles / und noch darzu Joſefs eigene Treume die Königliche Fürſtin wuſte; ſo gab ihr ihre ſcharfſinnigkeit und ſtähtiges überwegen dieſer des Joſefs traumdeutung ſehr wunderliche gedanken ein. Den gantzen tag betrachtete ſie ſo wohl die treume ſelbſten / als derſelben deutung. Semeſſe muſte ihr Joſefs worte wohl hundert mahl wiederhohlen. Ein iedes legte ſie auf die wageſchahle ihres verſtandes. Ein iedes deutwort ſchien ihr eine ſonderliche verborgenheit zu begreiffen. Und alſo verſtund ſie wohl etwas: aber lange nicht alles.

Inmittels kahm der abend herbei. Nitokris war eben aufgeſtanden zur tafel zu gehen / als man plötzlich an ihre tühre klopfete. Ein reitender Bohte war von Heliopel angelanget. Dieſer brachte der Aſſenat folgendes

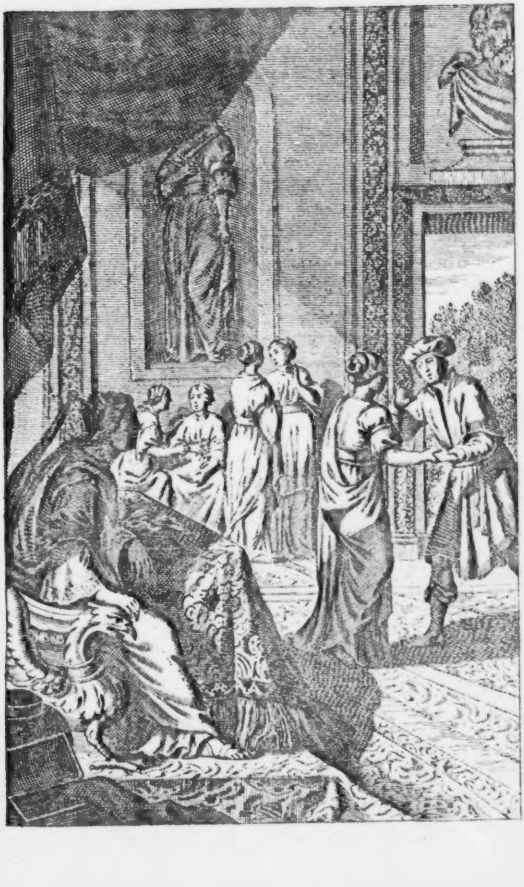
Schreiben

an die lieb- und hold-ſeelige

Semeſſe.

Ihr liebſtes brieflein empfange ich eben itzund. Nichts gebe ich zur antwort / als einen unſterblichen dank. Dieſen verſpreche ich mit hertz und feder. Es ſeind zwar ſtumme gelübde: doch wird ſie die rede meines mundes bald bekräftigen. Mein mund wird es ihr ſelbſten ins ohr / ja ins hertze ſprechen / wie dankbar ich zu ſterben geſonnen. Sie eile nur bald / mir ihre gegenwart zu gönnen. Ich verlange darnach. Ja ich verlange / die volkommene Erklährung des

Göt-



Götterſpruches aus ihrem munde zu hören. Iſt es müglich/ ſo finde ſie ſich morgen ein. Morgen erwarte ich ihrer. Drüm ſeume ſie nicht. Inmittels wil ich gleichwohl/ daß ſie meinen Traum wiſſe: damit ich bei ihrer überkunft/ deſſelben deutung erfahre. Dieſen morgen/ da ich kaum halb ſchlummerte/ deuchtete mich in meines Herrn Vaters Hofe zu ſein. Alda ſahe ich ein fremdes ſchloßweiſſes tierlein; welches man ein Härmlein nente. Dieſes wolte meine Stiefmutter mit ſchlamme beſudeln. Aber es war ſo behände/ daß ſie es nicht erwiſchen konte. Letzlich bekahm ſie es bei dem ende des ſchwantzes/ und wolte es mit gewalt in den koht drükken. Aber das Härmlein ris ſo gewaltig/ daß es ihr nur einen flauſch haare in der hand lies/ und darvon flohe. Darüber erzürnete ſich meine Stiefmutter dermaßen/ daß ſie das liebliche tierlein in ein fas einſpünden lies. Aber ein Leue ſties mit dem kopfe dem faſſe den bodem ein. Da kahm das Härmlein heraus geſprungen/ und ward dem Leuen gantz gleich. Hiermit ward ich eben wakker. Sie ſehe zu/ daß ſie bei dem ſchönen Leibeignen die deutung erfahre. Sie vergeſſe es ja nicht. Bringt ſie mir dieſe mit/ wird ſie mir üm ſo viel angenehmer ſein. Ich werde ihr/ und ihm danken/ ſo lange ich ahteme. Die Königliche Fürſtin ſei hertzlich gegrüßet. Morgen ſol Sie auch ein brieflein von mir empfangen. Unterdeſſen befähle ich ſie den Göttern.

Aſſenat.

Dieſes ſchreiben verurſachte/ daß Nitokris von der tafel blieb. Semeſſe muſte es ihr wohl zehn mahl vorleſen; ſonderlich des Freuleins Traum: welcher die deutung der ihrigen/ mit denen er faſt gantz überein kahm/ noch mehr bekräftigte. Es war zwar zimlich ſpähte. Gleichwohl ſchikte die Fürſtin ihre Semeſſe ſtraks zum Joſef. Noch dieſen abend wolte ſie die deutung wiſſen: welche faſt auf eben den ſchlag ausfiel/ als der erſten zwee treume. Nur ward daß reinweiſſe Härmlein/ das/ſeiner angebohrnen ahrt nach/ ſein reines fel durchaus nicht beſudeln wil/ auf einen **eben ſo keuſchen/ als ſchönen fremden Jüngling** ausgedeutet.

Weil nun Aſſenat ſo gar ſehr nach der Semeſſe verlangte/ ſo färtigte ſie die Fürſtin noch dieſen abend ab; damit ſie mit dem früheſten morgen aufſein möchte. Sie legte ihr faſt alle worte in den mund. Sie befahl ihr alles/ was ſie reden/und nicht reden ſolte. Auch geboht ſie ihr/ auf alle gebehrden des Freuleins/ wan ſie ihr dieſes oder jenes erzehlete/ achtung zu geben; als auch auf alle ihre worte. Die ſolte ſie fleiſſig anmärken/ eigendlich behalten/ und ja nicht vergeſſen; damit man aus beiden der Aſſenat verborgneſte gedanken ergründen könte. Dan die Fürſtin war begierig alles zu wiſſen/ auch was in des Freuleins hertzen verhohlen lag: welches/ wie ſie wohl wuſte/ ſeine meiſte gedanken verſchwieg/ und als ein heiligtuhm/ heimlich bewahrete. Und hiermit wündſchte ſie ihr glük auf die reiſe.

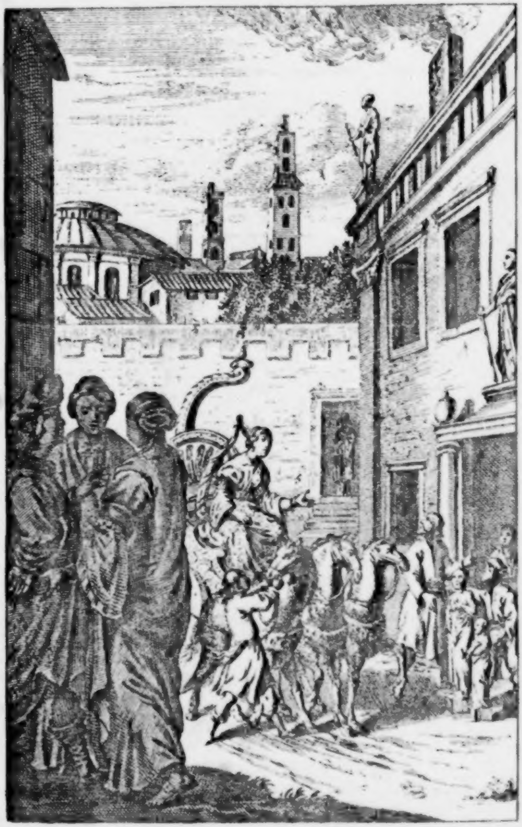
Der Aſſenat

Drittes Buch.

SEfira brante noch. Das feuer/ das vor etlichen tagen der ſchöne Leibeigne in ihrem hertzen angezündet/ war noch nicht verloſchen. Darüm trug ſie verlangen zu wiſſen/ wo er were. Darüm bemühete ſie ſich/ ihn aus zu kundſchaffen. In alle würtshäuſer ſchikte ſie ihre diener. An allen orten vernahm ſie/ wo er geblieben. Etliche wochen lang lies ſie ihn ſuchen. Endlich erfuhr ſie/ daß ein Memfiſcher Kaufman ihn bewahrete. Nicht lange konte ſie ruhen. Straks muſte ſie fort. Sie ſetzte ſich auf ihre prächtigſte kutſche. Eben ſo prächtig muſte der nachtrab ſein. In ſolcher pracht lies ſie ſich ſehen. In ſolcher herligkeit fuhr ſie darnachzu. Gantz langſam muſten die pferde gehen.

Recht gegen dem ſchönen Leibeignen über wohnete ein Bildhauer. Vor deſſen tühre hielt ſie ſtil. Sie begehrete ſeine Kunſt zu beſichtigen. Man muſte ihr ein Bild nach dem andern vor den wagen zur ſchaue bringen. Aber es war ihr nicht zu tuhn/ dieſe lebloſen Bilder zu ſehen. Joſef lag ihr im hertzen. Deſſen lebendiges bild begehrte ſie zu ſchauen. Aber dieſe augenweide bekahm ſie vor das mahl nicht. Der ſchöne Leibeigne war nirgend zu erblikken. Ihre hofnung zerſchmoltz. Ihr verlangen war vergebens. Vergebens war ihr anſchlag: ümſonſt ihr prächtiger aufzug. Und alſo muſte ſie unverrichteter ſachen wieder nach hauſe.

Des folgenden tages kahm ſie noch viel prächtiger auf-



gezogen. Sie ſaß zwar in eben demſelben wagen: welcher von lauterem ſilber und golde flinkerte/ und von drei ſchneeweiſſen Pferden gezogen ward. Aber ihr ſchmuk und ihre kleidung war viel köſtlicher/ als des vorigen tages. Die demanten/ die perlen/ die rubiene/ damit ſie ihren leib gezieret/ waren unſchätzbar. Die kleider von weiſſer ſeide/ mit güldenen roſen und lilien durchwürket/ gaben einen herlichen glantz von ſich. Vor der bruſt/ welche ſich mit zwee lieblichen ſchneehügeln erhub/ trug ſie einen buſch rohter und weiſſer Roſen. Aller dieſer zierraht machte ihren ſchönen leib noch viel ſchöner. Und alſo ſaß ſie auf ihrem wagen anders nicht/ als eine Alsgöttin der liebe. Rund ümher lieffen die leibdiener/ auf das zierlichſte gekleidet.

Dieſer ungewöhnliche ſchmuk der Seſira lokkete die einwohner in allen gaſſen/ da ſie durchhin fuhr/ vor die tühren. Die Jungfrauen im hauſe des ſchönen Leibeigenen warden auch lüſtern dieſe ſo köſtlich geſchmükte Fürſtin zu ſehen. Joſef hatte zwar keine luſt einige ſchöne Frau an zu blikken. Er flohe ſie vielmehr. Er verbarg ſich vor ihren augen: damit ihr üppiger anblik ihn nicht verunruhigte. Gleichwohl lies er ſich ſtund von ſeinen Hausjungfrauen bereden mit vor die tühre zu trähten. Eben kahm die Fürſtin an. Eben hielt ſie vor dem Bildhauer ſtil. Straks lies ſie die augen auf den Joſef fallen. Straks veränderte ſich ihr gantzes weſen. Die röhte ihrer wangen verblich. Die rede ihres mundes entwich. Die bewegung aller ihrer glieder verging. Ja es war faſt nichts bewegliches mehr an ihr/ als das auge. Dieſes rollete im heupte herüm/ als eine unruhe am uhrwerke. Es ſchos lauter flinkernde ſtrahlen. Alle blikke waren ſtrükke. Ein einiger traf tauſend hertzen. Ein einiger machte tauſend ſchmertzen. Sie lies zwar den Bildhauer rufen mit ihm zu reden. Aber ihre rede war ver-

würwütret / ihre worte gebrochen / ihre ſtimme gehämmet.

Als ſie nun eine halbe ſtunde alda verharret / fuhr ſie wieder fort. So bald ſie auf ihr Schlos gelanget / erzehlte ſie dem **Potiſar**: daß ein Kaufman in der ſtadt / durch den dienſt eines Ebreiſchen Jünglinges / auch nur in wenig tagen am reichtuhme ſehr zugenommen. Aber der ruf ginge / daß man ihn diebiſcher weiſe aus **Kanaan** entführet. Darüm ſtrafet / ſagte ſie / dieſe böſe taht. Tuht dem Jünglinge recht. Nehmt ihn zu eurem Hofmeiſter. Ich weis / der Ebreiſche Gott wird uns ſeegnen. Ja ich weis / daß der himliſche ſeegen bei ihm iſt. Was er tuht / das gelinget. Was er anfänget / volendet er mit lauter glükke. Dieſes glük können wir haben / wan wir es nur annehmen. Es ſtehet bei euch. Wan ihr wollet / werden wir glüklich ſein: wir werden geſeegnet ſein: unſer reichtuhm wird ſich mehren.

Potiſar achtete zuerſt dieſe worte wenig. Er ſchob es von einem tage zum andern auf. Und dieſes zaudern machte ſeine Gemahlin gantz ungedültig. Weil ſie nun ohn unterlaß anhielt; ſo befahl er endlich den Kaufman vor gerichte zu fordern. So bald er erſchienen / ſprach **Potiſar** zu ihm: Wie komt ihr darzu / daß ihr in das Ebreiſche land reiſet / den Eltern ihre kinder zu ſtehlen / und verkauft ſie darnach vor Leibeigne? Der Kaufman fiel nieder auf ſein angeſicht / und baht üm gnade. Mein Herr / ſagte er / weſſen er mich bezüchtiget / darvon weis ich gantz nichts. Ich weis mich unſchuldig / und rein in meinem gewiſſen. Das verhelt ſich nicht alſo / fuhr **Potiſar** fort. Wie komt ihr dan an den Ebreiſchen Jüngling / den ihr in eurem hauſe habet? Der Kaufman antwortete: die Jsmaeler haben ihn in meiner verwahrung gelaßen / bis ſie wiederkommen ihn ab zu hohlen. Aber **Potiſar** gleubte ihm nicht; und befahl ihn zu ſteupen. Unterdeſſen lies er auch den Joſef hohlen. Den fragte er: Biſtu frei/ oder leibeigen? Joſef antwortete: Ich bin ein Leibeigner. Der Fürſt fragte weiter: Weſſen Leibeigner biſtu? Joſef gab wieder zur antwort: der Ismaeler. Wie biſtu dan ein Leibeigener worden? fuhr der Fürſt fort. Joſef gab ihm zu verſtehen: daß ihn die Ismaeler im Kananeiſchen lande gekauft. **Potiſar** aber wolte auch dieſes nicht gleuben. Darüm befahl er den Joſef gefänglich zu bewahren/ bis die Ismaeler wiederkähmen.

So bald aber Seſira erfuhr/ daß **Potiſar** den ſchönen Leibeignen gefänglich eingezogen/ ſprach ſie zu ihm: warüm ſetzt ihr einen geſtohlenen Freien gefangen? Es were beſſer/ daß man den edelen Jüngling loß lieſſe/ und euch geiſſelte. Warüm nehmt ihr ihn nicht lieber zu eurem Haushalter? Der Fürſt antwortete: es iſt bei den Egiptern nicht gebreuchlich/ eines andern guht/ ohne bewieſene rechtmäßige uhrſache/ weg zu nehmen. Und alſo muſte Joſef gefäſſelt bleiben: nachdem er drei mohnden/ und fünf tage bei dem Kaufmanne geweſen. Auch brachte er in ſolchem elende noch vier und zwanzig tage zu/ ehe die Ismaeliſchen Kaufleute wieder kahmen/ und ihn loß machten. Dieſe hatten gehöret/ daß **Jakob** ſein Vater üm Joſefs willen ſehr betrübt ſei. Darüm ſprachen ſie zu ihm: warüm habt ihr uns geſagt/ daß ihr ein Leibeigener weret? da doch euer Vater ein mächtiger Man iſt in **Kanaan**; dem es ſehr zu hertzen gehet/ daß ihr verkauft ſeid. Joſef hette gern geweinet. Aber er enthielt ſich. Und damit er ſeine Brüder nicht beſchämete/ gab er zur antwort: man hat euch unrecht berichtet: ich bin ein Leibeigener.

Hierauf berieten ſich die Kaufleute/ wo ſie ihren Leibeignen am beſten verkauffen ſolten; damit es ſein Vater nicht erführe. Dan ſie fürchteten ſich vor **Jakob**. Sie befahreten/ er möchte ſich an ihnen rächen.

Sie wuſten/ daß er groß geachtet war vor Gott und Menſchen. Unterdeſſen hielt Seſira bei ihrem Ehherrn ſtark an/ daß er den ſchönen Leibeignen kauffen ſolte. Dan ich höre/ ſagte ſie/ daß ſie ihn wieder verhandeln wollen. Potiſar ſchikte ſtraks hin/ und lies fragen: wie hoch ſie ihn hielten? Weil er aber zu teuer war/ zerſchlug ſich der kauf. So bald es Seſira verſtund/ ſandte ſie ſelbſt einen andern ihn zu kauffen; mit befehl/ daß er kein geld anſehen ſolte. Dieſer kaufte ihn vor achtzig goldgülden: wiewohl er ſeine Fürſtin berichtete/ er hette hundert gegeben. Und alſo gelangte Joſef in Potiſars ſchlos.

Seſira hatte nunmehr ihren wundſch erlanget. Niemand war froher/ als ſie. Niemand war vergnügter/ als ſie. Joſef muſte ſtraks auf das ſchönſte gekleidet ſein: nicht als ein Leibeigener. Als ein Hofjunker muſte er gehen. Alle neue trachten/ die am Königlichen hofe aufkahmen/ muſte er haben. Auch brachte ſie bei ihrem Herren ſo viel zu wege/ daß er ihn nicht als einen Leibeignen/ ſondern als einen Freien zu halten befahl. Und Joſef ſelbſten wuſte ſich bei dem Fürſten ſo beliebt zu machen/ daß er ihn endlich anders nicht/ als ſeinen eignen Sohn/ liebete. Er beſtelte ihn zum Hofmeiſter. Er befahl ihm das gebiet über alle ſeine Leibeigene. Ja er ſetzte ihn zuletzt gar über ſein gantzes haus. Damit er aber zu ſolcher beſtallung üm ſo viel geſchikter were: ſo lies er ihn auch in aller Egiptiſchen weisheit unterrichten. Man muſte ihm die geheime Bilderſchrift eröfnen: darinnen alle Wiſſenſchaften und Künſte verborgen lagen. Man muſte ihm alles zeigen/ was ſonſten niemand/ als den Prieſtern/ zu wiſſen vergönnet. Und alſo kahm Joſef in kurtzem ſo weit/ daß er ſich nicht entziehen durfte mit den allergelehrteſten im gantzen Egipten an zu binden. Ja nicht allein dieſes/ ſondern auch ſeine ſonderliche guhtahrtigkeit/

und angebohrne fürtrefliche geſchikligkeit brachte ihn in großes anſehen. Seine liebſeelige freundligkeit gewan iedermans liebe. Seine holdreiche beſcheidenheit lokte iederman zur gunſt. Um ſeiner demuht willen ward er von iederman geehret. Ja er zog durch ſeine Tugenden aller gemühter an ſich. Selbſt die allerhärteſten hertzen warden ihm gewogen. Selbſt die allerrauſten Menſchen wardem ihm geneugt. Selbſt die allerunbändigſten Leibeigenen machte er zahm. Sie tähten alles / was er wolte. Sein wink war ihr befehl. Man war ſonſt gewohnet die Leibeignen mit ſchlägen zur arbeit zu treiben. Aber hier war es nicht nöhtig. Joſefs liebreiche ermahnung richtete mehr aus / als alle ſchärfe. Eines ſeiner guhten worte galt mehr / als ſonſt tauſend flüche / ja tauſend ſchläge.

Dieſes alles ſahe die verliebte Sefira. Und darüm ward ſie ie mehr und mehr verliebt. Auch gab ſie dieſe liebe dem Joſef / durch tauſend verliebte blikke / gnugſam zu verſtehen. Anfangs ſahe ſie ihn von ferne mit ſpielenden augen an. Dan näher durfte ſie nicht kommen. Schaam und furcht / die zwei gröſten hindernüſſe der liebe / ſtunden ihr im wege. Sie ſchähmete ſich mit worten ihre liebe zu entdekken. Die blödigkeit ihrer achtzeheniährigen iugend hielt ſie zurük. Sie fürchtete ſich vor ihrem Ehliebſten. Sie befahrete ſich / ihre leute möchten es märken. Und alſo wuſte ſie keinen raht. Ob ſie ſchon ihrem Joſef von weitem ſo viel hertzentzükkende blikke gab; ob ſie ihm ſchon von ferne ſo manche liebesſeufzer zuſchikte: ſo trafen doch alle dieſe feurige liebesbohten nur ein kaltes hertz an. Joſef wolte ihre ſtumme bohtſchaft nicht verſtehen / ob er ſie ſchon verſtund. Seine gebuhrtsahrt blieb im glük und unglük unveräudert. Seine Tngend behielt er / wie ſie ihm angebohren. Hingegen wuchs ihre liebe ie länger ie mehr. Ihr hertz brante liechterloh. Es ſtund in vollen flammen. Dieſe konte ſie nicht länger ertragen. Unmüglich war es ſie zu verbärgen. Ausdrüklich durfte ſie dem Joſef nichts anmuhten. Sie war noch zu blöde. Sie ſchähmete ſich ihr anliegen heraus zu ſagen. Zudem fürchtete ſie ſich auch/ ſie möchte es ſo grob machen/ daß es ihr geſinde märkte/ ja ihr Ehherr ſelbſten gewahr würde. Und darüm erdachte ſie dieſen liebesrank. Erſtlich wolte ſie/ durch die allererſinlichſten liebesbezeugungen/ in ihrem Ehliebſten ein ſo feſtes vertrauen zu ihrer tugend erwekken/ daß er nachmahls nichts böſes/ wie böſe ſie es auch machte/ von ihr argwähnen könte. Wan ſie dieſes vorteil gewonnen; ſo wolte ſie hernach trachten auch den Joſef zu gewinnen. Solches könte ſie alsdan üm ſo viel ſicherer tuhn. Fragte er nicht nach ihren guhten worten; ſo müſte er wohl ihrem befehle gehorchen.

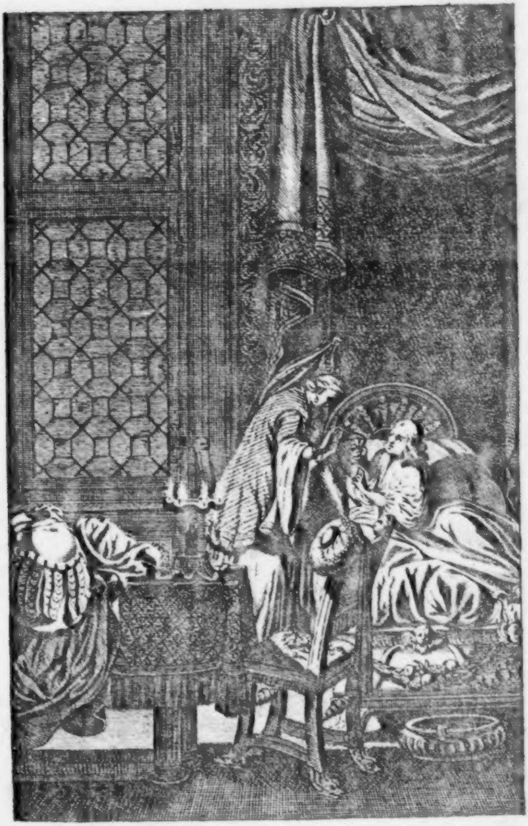
Alſo bekahm **Potiſar** die küſſe/ die allein auf Joſef zieleten. Alſo genos er die liebe/ die einem andern zugedacht war. Dan Seſira lies ihm itzund mehr liebeszeichen blikken/ als ſie iemahls zu tuhn vermeinet. Und damit ſie ſolches üm ſo viel anmuhtiger tähte: ſo nahm ſie der zeit wahr/ wan ſie gegen den Joſef am heftigſten entzündet war. Wan ſie die gröſten liebesſchmertzen fühlete/ hertzete ſie den **Potiſar** am allermeiſten. Wan Joſef ihr hertz am meiſten beſaß/ nahm ſie den **Potiſar** am hertzlichſten in den arm. Solcher geſtalt ſtahl ſie dem **Potiſar** das hertz. Durch dieſe ſcheinliebe betöhrete/ ja bezauberte ſie ihn ſo gar/ daß er ſie vor die allerehrlichſte fraue hielt/ die der erdbodem iemahls erblikket.

Als nun Seſira ſahe/ daß ihr dieſer liſtgrif ſo wohl gelungen; ſo vermeinte ſie ihr gewündſchtes endziel eben ſo glüklich zu erreichen. Ihren Ehherrn hatte ſie in den ſchlaf gewieget: ſein mistrauen aus dem wege geſchaffet: ſeine eiferſucht gedämpfet. Und alſo war ſie ſeinetwegen gantz ſicher. Nun trachtete ſie auch die liebe/ die Joſef in ihrem hertzen erreget/ mit dem rechten laabſaale zu ſättigen. Und zu dem ende kahm ſie von der ferne zur nähe: von den liebesblikken/ und ſeufzern zum küſſen. Des nachts ging ſie vor ſein bette/ als wan ſie ihn hette beſuchen wollen. Sie ſtellete ſich/ weil ſie kinderloß war/ als wan ſie ihn vor ihren ſohn hielte. Unter dem ſcheine ümhälſete ſie ihn. Sie hertzte ihn/ als eine Mutter.

Joſef dachte noch kein arges. Vielmehr hatte er mitleiden mit ihr. Er baht Gott/daß er ihr einen Sohn gebe. Ja er bemühete ſich einige Artzneien zu finden/ welche der Frauen fruchtbahrkeit befördern. Er nahm die wurtzel vom Knabenkraude. Die dürrete er/ und ſties ſie klein. Hierzu mängete er noch andere artzneimittel/ die zum Kinderzeugen dienlich. Als ſie nun wiederkahm/ ihm ihre mütterliche liebe/ wie ſie ſich ſtellete/ zu beweiſen; da gab er ihr dieſe Artznei. Er wieſe ihr auch zugleich das Knabenkraut/ ſamt der wurtzel. Dieſe wurtzel/ ſagte er/ iſt das fürnehmſte/ das ich zu hieſiger Artznei genommen. Sie iſt ſonderlich guht zum Kinderzeugen: zuvoraus wan man ein Knäblein begehret. Die euſerliche geſtalt der wurtzel zeiget es an. Dan die Natur hat vielen Kreutern/ auch andern gewächſen ein ſolches euſerliches kenzeichen gegeben. Darbei kan man zur ſtunde ſehen/ wozu ſie guht ſeind. Er hatte noch zwei andere kreuter mit aus dem garten genommen. Dieſe lagen eben vor ſeinem bette. Sie ſehe hier/ ſagte er: Dieſes kraut hat eine wurtzel/ wie ein hertz gebildet. Darüm iſt ſie auch vor alle krankheiten des hertzens guht. Darüm würd es auch Hertzwurtz genennet. Und hier liegt noch ein anderes; welches Zahnkraut heiſſet: weil es bluhmen/ als zähne gebildet/ träget; und daher auch vor die zufälle der zähne dienet.

Ich habe geſehen/ redete Joſef ferner/ daß ſie über

ihr



ihre unfruchtbarkeit betrůbt iſt. Sie wird / nächſt der hůlfe Gottes / den ich fleiſſig darům bitten wil / wohl befruchtet werden. Sie habe nur einen guhten muht. Sie traure nicht. Sie brauche dieſes mittel. Sie wird mit einem jungen Herrlein erfreuet werden / ehe ſie ſich deſſen verſiehet. Ach! fing ſie ihm das wort auf / wo ſolte dieſe freude herkommen? Woher ſol ich ein Söhnlein gebähren? Mein Herr iſt ein alter / beinah ſechzigjähriger Fürſt. Das Kinderzeugen iſt ihm vergangen: die luſt ſelbſten darzu. Von ihm iſt nichts zu hoffen. Kan man von heerlingen wohl weinbeere pflůkken? Kan man aůs leerem ſtrohe wohl Korn dräſchen? Es iſt alles ům ſonſt. Meine Frau ſei getroſt / fing Joſef hierauf an. Sie verzweifle nicht. Beides / das ihrem Herren vergangen / wird ſich wohl wieder finden. Sie rufe nur eifrig zu Gott / und brauche darbei dieſes mittel.

Eben als Joſef dieſe worte redete / ward eine tůhre ůber ſeiner ſchlafkammer eröfnet. Das geknarre höreten ſie gantz eigendlich. Darzu vernahmen ſie einen ſchleichenden gang. Dieſes verurſachte / daß die Fürſtin / mit der Artznei / eilend aus der Kammer lief. Ja ſie lies ſelbſt das licht ſtehen / und lief im dunkelen. Dan ſie befahrete ſich / ſie möchte verrahten werden. Man kan ihm leichtlich einbilden / mit was vor gedanken ſie vom Joſef geſchieden. Wir wollen ihre verrähter nicht ſein. Wer alhier ihre reden / die ſie dem Joſef zur antwort gegeben / lieſet / wird ſie ſelbſten unſchweer errahten.

Mitlerweile erfuhr Nitokris / daß Potiſar den Joſef ins gefängnůs geworfen / und hernach gar gekauft. Nun ſahe ſie den ſchönen Leibeigenen in Potiſars Schloſſe. Sie ſahe ihn bei einer jungen wohllůſtigen Fraue. Darůber ſchöpfte ſie ſeltzame gedanken. Hier / dachte ſie / wird es auf die bedeutung unſerer treume ausdrehen. Hier haben wir nun den jungen Stier und den fremden Vogel/ das Fährſichen und die junge Störchin / mit der Hindin und jungen Henne / ſamt dem alten Hahne/ beiſammen. Hier wird nun der Aſſenat Stiefmutter das reinweiſſe Härmlein zu beſudeln trachten. Hier iſt der ort der Schauburg. Hier ſeind die Schauſpieler ſchon alle beieinander. Nun wird das Schauſpiel beginnen. Es wird langſam geſpielet; und der anfang mit freuden gemacht werden. Das mittel nach dem ende zu wird traurig; aber das ende ſelbſt ſehr erfreulich und glüklich ſein. So lange mus es währen / bis Aſſenat recht volkömlich wird erwachſen ſein. Alſo hat es der Himmel verſehen. Die Götter haben es alſo beſchloſſen.

Eben als Nitokris in dieſen gedanken fortfahren wolte / ward ſie / durch ein haſtiges klopfen an ihres Zimmers tůhre / geſtöhret. Semeſſe kahm ihr an zu dienen/ daß der ſchöne Leibeigene da ſei / ſie zu ſprechen. Geſchwinde ſprang die Fürſtin auf. Geſchwinde lief ſie fort / die tůhre ſelbſten zu eröfnen. So bald ſie den Joſef erblikte / reichte ſie ihm die hand zu / und zog ihn alſo in ihr zimmer. O ein ſeltzamer / doch lieber Gaſt! waren ihre erſte worte. Und hierauf boht ſie ihm ſtraks/ mit eigener hand/ einen ſtuhl ſich nieder zu laßen. Aber Joſef neugte ſich zur erden nieder. Er weigerte ſich dieſe unhöfligkeit zu begehen. Und Nitokris lies nicht nach. Nicht eher wolte ſie ein wort hören / er hette ſich dan zuvor geſetzet. So wil ichs dan tuhn / fing er an / nur ihrer Hoheit befehle zu gehorchen. Sonſten hette ich meine bohtſchaft lieber auf den kniehen/ wie es mir alhier geziemen wil/ verrichtet.

Als ſie ſich nun beide niedergelaßen / fragte die Königliche Fürſtin alſobald / was er guhtes brächte? Joſef gab zur antwort / daß ihn ſeine gnädige Fürſtin abgeſandt/ Ihrer Königlichen Hoheit derſelben untertähnige pflicht an zu melden / und darbei zu vernehmen/

ob es Ihr gelegen kähme einen beſuch auf ein halbes ſtündlein von ihr zu empfangen. Der **Nitokris** gegenantwort war dieſe. Wan ſeine Fürſtin / ſagte ſie/ belieben träget / ihre Dienerin derſelben anſprache zu würdigen; ſo mag ſie ſolches wohl unangemeldet tuhn. Ihr beſuch komt mir niemahls ungelegen. Ich bin zu ihren dienſten allezeit bereit. Dieſes kan er ihr/ mit anbietung meiner gegenpflicht/ aus meinem eigenen munde vermelden. Hierbei bleibt es. So geſagt / ſo getahn.

Auf dieſe worte erhub ſich **Joſef** ſeinen abſchied zu nehmen. Aber **Nitokris** wolte ihn nicht laßen. Nein/ nein! ſagte ſie/ er mus ſo bald nicht von mir eilen. Das glük ſeiner gegenwart zu genieſſen / hat uns/ ich weis nicht was vor ein unglük/misgönnet. Der himmel boht uns daſſelbe zwar erſt an: aber es iſt nunmehr in ſeiner Fürſtin/ meiner Frau Muhme / ſchoß gefallen. Dieſe hat ihn ja ſonſten allezeit vor ihren augen. Darüm wird und kan ſie ja nicht ſchähl ſehen / wan ich ihr ſeine ſo liebe gegenwart nur auf ein vierteilſtündlein entziehe. Eine ſo ſtachlichte rede beantwortete **Joſef** anders nicht/ als mit einer keuſchen röhte / die auf ſeinen wangen plötzlich herfürbrach. Die Königliche Fürſtin erblikte dieſe ſtumme antwort alſobald. Darüm trachtete ſie ihn aus der ſtillen ſchaam in ein munteres weſen zu ſetzen. Vorerſt bedankte ſie ſich vor die mühwaltung/ die er / in auslegung der neulichen Treume / ihrentwegen auf ſich genommen. Sie prieſe ſeinen ſo fürtreflichen verſtand in dergleichen dingen. Sie boht ihm ihre gnade ſo volkömlich an/ als ſie ein menſch iemahls von ihr zu hoffen. Ja er ſolte das einige augenmärk aller ihrer gunſt ſein. Das ſagte ſie ihm mit hertz und munde zu. Das beteuerte ſie mit einem hohe eide. Darnach fragte ſie: wie es ihm bei Fürſt **Potifarn** gefiele?

Joſef gab zur antwort: Ich kan nicht anders ſagen/ als wohl. Er helt mich nicht allein vor keinen Leibeigenen/ wie Ihre Hoheit ſiehet; ſondern auch ſelbſt als ſeinen leiblichen Sohn. Wie könte ichs beſſer wündſchen? Was könte ich mehr begehren? Und ſo bin ich in meinem unglükke glüklich. Ich bin ein Leibeigener/ und doch auch keiner. Ich lebe frei. Ich habe mehr zu gebieten/ als mir gebohten wird. Ja hierbei habe ich itzund noch dieſes glük/ daß ihre Hoheit meine wenigkeit ſo hoch ehret/ und ſo hoch erhöbet/ daß mir meine bewuſte unwürdigkeit eine ſchaamröhte darüber ins geſichte treibet. Das tuht eine Fürſtin/ die ſo hoch gebohren iſt/ daß ſie unter allen Egiptiſchen Fürſtinnen den vorzug beſitzet. Die Königliche Fürſtin ſelbſten/ die der Himmel erkohren den Egiptiſchen Reichsſtab zu führen/ erweiſet mir dieſe hohe gnade. Ja was noch mehr iſt/ dieſe hohe und groſſe Fürſtin erniedrigt und verkleinert ſich ſelbſten ſo gar/ daß ſie mir/ da ich doch nur ein elender Leibeigener bin/ bei ihrem Königlichen eide/ verſpricht ihre gantze gunſt über mich unwürdigen aus zu ſchütten. Und alſo bin ich nicht allein glüklich bei meinem Herrn; ſondern auch bei andern/ über mein verdienſt. Ich bin glüklich innerhalb hauſes. Glüklich bin ich auſſerhalb. Wie ſolte mir dan dieſer mein itziger zuſtand/ den das glük allenthalben ümgiebet/ nicht gefallen? Aber wie ſolche ſo über die maſſe hohe gnade üm ihre Hoheit ich elender Leibeigner verdienet/ weis ich nicht. Noch viel weniger weis ich in meinem armen vermügen einen dank zu finden; dadurch ich ſolches/ in untertähnigſter gehorſamkeit/ der gebühr nach erkennen könte.

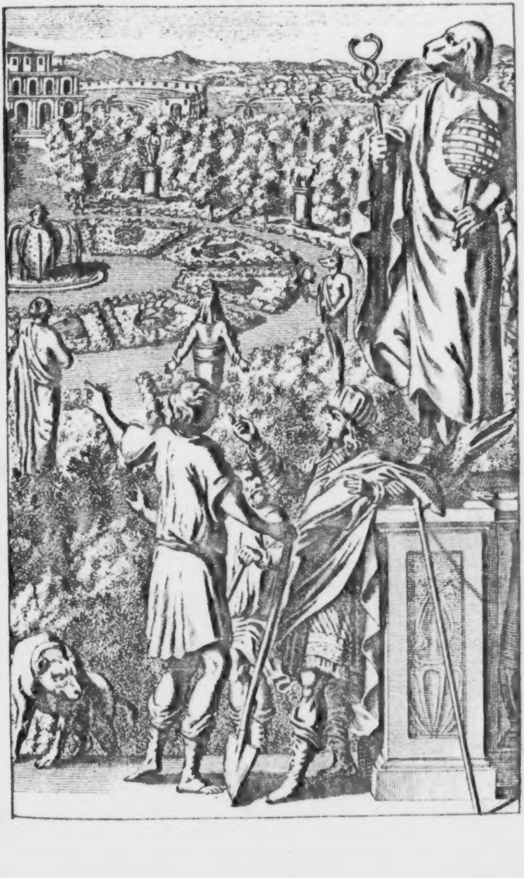
Joſef wolte fortreden. Aber Nitokris fing ihm das wort auf. Die ehre/ ſagte ſie/ die ich ihm erweiſe/ iſt ſchlecht. Die gunſt/ die ich ihm angelobet/ iſt eben ſo unſchätzbar: weil ich ſie ihm nicht erzeigen kan/ wie ich von hertzen wündſche. Zudem verdienet ſeine geſchikligkeit viel mehr. Seine Tugend iſt mehr ehre währt.

Sie überwäget aller menſchen gunſt. Und ich weis gewis/ weil er ſich ſelbſten ſo gar erniedriget/ daß ihn die Götter aufs höchſte erhöhen werden. Wer ſich ſelbſt erhöhet/ wird erniedriget. Wer ſich ſelbſt erniedriget/ wird erhöhet. Das iſt ein unveränderliches geſetze des Himmels. Die Demuht hat einen güldenen bodem. Sie blühet immerdar. Sie bringet immerdar früchte. Wer dieſe tugend liebet und häget/ der wird ihrer früchte genieſſen. Es kan ihm nicht fehlen. Er mus endlich ſteigen. Iſt es nicht heute/ ſo iſt es morgen. So hat es der Himmel beſchloſſen. Dieſer ſchlus ſtehet feſt. Er ſtehet in den härteſten marmel gegraben. Der finger des allerhöchſten Gottes hat ihn ſelbſt darein geetzet. Hingegen hat der Hochmuht einen bleiernen grund. Ja dieſer grund ſtehet auf einem ſumſichten bodem. Er blühet zwar auch eine weile. Aber ſeine blühten fallen plötzlich ab. Dan verwehet ſie der wind. Der regen vereitelt ſie. Die früchte/ die er träget ſeind nichts: ja weniger/ als nichts; weil das unzeitige abfallen der blüßen ihren wachstuhm hämmet. Daher iſt es/ daß der hochmühtige ſo plötzlich vergehet. Wan er vermeinet am gewiſſeſten zu ſtehen/ fället er über einen hauffen/ ja verſinket in dem tiefſten mohraſt des Hölliſchen abgrundes. Und alſo iſt der Demuht das ſteigen/ dem Hochmuhte das fallen beſtimmet. Jene ziehet der Himmel/ und dieſen der Abgrund zu ſich. Und ob ſchon der Hochmuht auch nach dem Himmel zuſteiget/ ja über alle Himmel hin zu ſteigen ſich vermiſſet; ſo wird er doch/ in ſolcher ſeiner vermeſſenheit/ uhrplötzlich herunter geſtürtzet. Raſch fället er zu bodem. Geſchwinde verſchlinget ihn die tiefe. Da findet er ſein ewiges grab. Da verbürget ihn die gruft der vergeſſenheit für und für.

Die königliche Fürſtin wolte den ſchlus dieſer worte auf den Joſef ziehen. Auch wündſchte er ſelbſten/ daß er ihr länger zuhören möchte. So wohl gefielen ihm ihre reden. Dis war ſeines hertzens luſt und freude. Aber Semeſſe müßigte ſie darvon ab. Sie überreichte ihr einen brief von der unvergleichlichen Aſſenat. Und dieſen Nahmen nennete ſie / daß ihn Joſef hörete: den ſie zugleich ſeitwärts anblikte. Zur ſtunde brach Nitokris den brief auf. Joſef aber begehrte erlaubnüs ſeinen abſchied zu nehmen: den er auch bekahm. Und die Fürſtin ging mit ihm bis an die treppe. Ja ſie befahl der Semeſſe ihn hinunter / bis auf den ſchlosplatz / zu begleiten. Im hinabgehen rief ſie noch hinter dem Joſef her / daß er nicht vergeſſen ſolte ſie oft zu beſuchen. Aber dieſes beſuchen ward ihm bald verbohten. Dan Sefira hatte ihn itzund / durch einen ſonderlichen kützel getrieben / zur Nitokris geſchikt. Sie wolte ihr nur ſehen laßen / daß der ſchöne Leibeigne nunmehr in ihren händen ſei. Nitokris ſolte wiſſen / daß Sefira glüklicher ſei / als ſie / und der gantze Königliche hof. Aber hinfort ward ihm keine bohtſchaft mehr an das Königliche Frauenzimmer befohlen. Ja Sefira war ſo eiferſüchtig / daß er ſich / wan ſie von ihren Freundinnen beſucht ward / kaum durfte ſehen laßen.

So bald Joſef zurük kahm / fragte ſeine Fürſtin ſcharf nach / was die Königliche Fürſtin mit ihm geredet. Er aber ſagte ihr nichts mehr / als was zu ſagen dienete. Nur allein prieſe er ihre ausbündige höfligkeit. Er lobte ihre große demuht. Hierzu fügte er / daß ſie ihm weit mehr ehre angetahn / als er würdig. Er hette ſie gern noch weitleuftiger gerühmet. Aber er muſte mit ihrem ruhme kärklicher verfahren / als er geſonnen. Weiter durfte er ſich nicht herauslaßen / aus furcht / er möchte ſeine Fürſtin zur ſchählſüchtigkeit erwekken. Sefira ſtellete ſich euſerlich / als wan ihr das lob / das er der Nitokris / wiewohl ſehr ſpahrſam / und weit unter ihren verdienſt / zugeſchrieben / ſehr wohl gefiele. Aber im hertzen dachte ſie viel anders. Und in ſolchen gedanken begab ſie ſich nach hofe.

Mitlerweile verrichtete **Joſef** ſeine geſchäfte. Er trieb das geſinde zur arbeit: beſichtigte den neuen Gartenbau: täht anordnung/ wie die felder ſolten abgemäſſen/ und eingeteilet werden. Zu dem ende nahm er die mäs ſchnuhr ſelbſten zur hand. Recht in der mitte ordnete er einen runten Kreus an. Da lies er acht beſondere felder/ auch in die runte herum / von gleicher gröſſe machen; faſt eben auf die weiſe / wie der Egipter Glüksrad pflegt abgebildet zu ſein. In iedes feldes mitte ward daſſelbe bild / das alda im gemelten Glüks- oder Wahrſager-kreuſe ſtehet / aus weiſſen marmel gehauen / auf einen ſteinern fuß geſezt: aber in des gantzen Kreuſes mitte das bild der feuchtigkeit / der Nielgöze **Kanopus** / in geſtalt eines waſſerſprühenden dikbeuchichten Kruges / mit eines menſchen angeſichte obenauf. Zur rechten hand des Kreuſes ſolte **Momft** / der Fluhtgöze/ ſtehen: zur linken aber **Omft** / der Ebbegöze. Weiter hin ward **Oſiris** / und **Iſis** / ein iedes in ein beſonderes feld/ geſtellet. Jener ſolte die Sonne / und dieſe die Erde abbilden. Voran ſolte **Orus** / das ſinbild des fruchtbahren gewitters / und der wächter **Anubis** ſtehen. Noch andere dergleichen bilder warden/ auf **Potiſars** befehl / hier und dar in die gartenbette geſezt. Unter denen war auch die ſo genente **Zahara**/ oder Sahare: welche die Egipter als eine Göttin der Schönheit und Liebe ehreten. Ohne zweifel zieleten ſie damit auf **Abrahams** Fraue/ die wunderſchöne **Sara**: darein ſich ehmahls der Egiptiſche König **Tautis** verliebte. Alle dieſe bilder warden von den künſtlichſten Bildhauern aus ſchneeweiſſem marmel auf das ſchönſte gehauen. **Joſef** ordnete ſie alle / wie und wo ſie ſtehen ſolten. Auch lies er hier und dar allerhand Luſtbeume ſezen. Nähmlich Zitronen- und Granaten-



naten-beume / Goldäpfel- und Balſam-beume / Sant- und Dattel-beume / als auch Mirten und ſchwartze Zimtbeume / derer blüßen einen lieblichen geruch von ſich geben. Von den Dattelbeumen lies er zwee und zwee / nähmlich ein Weiblein und Mänlein / beieinander ſetzen / und beider zakken zuſammenflechten: dan ſonſten bringen ſie keine frucht. Die Egiptiſche Feigenbeume / die Bruſtbeerenbeume / und dergleichen mehr warden längſt den Luſtgängen hin gepflantzet.

Mit dieſer gartenarbeit lieffen etliche wochen hin. Joſef wendete ſeinen müglichſten fleis an alles aufs beſte zu beſtellen; damit ſein Herr luſt und nutzen / er aber lob und ehre darvon hette. In ſolcher zeit war er gar wenig auf dem ſchloſſe. Und wan er ſchon dahin kahm / ſeiner andern geſchäfte wahr zu nehmen / hatte er ſeine gedanken doch meiſt im garten gelaßen. Alſo muſte Sefira / in aller dieſer zeit / ſeiner gegenwart miſſen. Alſo konte ſie ſeines angenehmen geſpräches ſehr ſelten genieſſen. Und ob er ſchon des nachts auf dem ſchloſſe ſchlief: ſo durfte ſie ſich doch nicht mehr erkühnen vor ſein bette zu kommen. Sie muſte ſich vor den Leibeignen fürchten / welche über ſeiner Kammer ſchlieffen. Das neuliche knarren der tühre hatte ſie ſchüchtern gemacht. Sie fürchtete / man möchte ſie beſchleichen. Sie befahrete das geſinde in argwahn / und ſich in verdacht und böſe nachrede zu bringen. Bei ſo beſchaffener ſache wuſte ſie keinen raht ihre liebe zu vergnügen. Ihrem Ehherrn allein noch länger üm den mund zu gehen / war ihr alzu verdrieslich. Sie lies ſich bedünken / daß ſie ihn ſchon genug gewonnen. Sie urteilte / daß ſie ihm das mistrauen / das er etwan aus ihrem ümgange mit dem Joſef / hette ſchöpfen können / nun gantz benommen. Doch gleichwohl durfte ſie die angefangene ſcheinliebe nicht ſinken laßen. Gefährlich war es ſo plötzlich nach der rechten ſcheibe zu zielen / und der erſten den rükken zu kehren.

In ſo ſeltzamen zuſtande befand ſich dieſe verliebte Fürſtin lange zeit / ja etliche jahre / ehe ſie gelegenheit finden konte / oder nehmen durfte / dem Joſef ihre liebe offenhertzig zu entdekken. Mitlerweile gelangete der neuangelegte Garten zu ſeiner vollkommenheit. **Potifar** trug belieben ein gaſtmahl darinnen an zu ſtellen. Hierauf warden die fürnehmſten Herren des Reichs geladen. Dieſe fanden ſich ein. Sie machten ſich luſtig. Sie waren guhter dinge. **Potifar** ſelbſt war ſo fröhlich / als ihn Joſef noch nie geſehen. Und mitten in dieſer fröligkeit erzehlte er ſeinen Gäſten / was ihm Joſef gefrommet. Er prieſe ſeine geſchikligkeit. Er lobte ſeinen verſtand. Er erhub ſeine tugenden bis an den himmel. Ja / ſagte er / ich habe meinen Joſef ſo lieb / und darf mich auf ihn ſo wohl verlaßen / daß ich ihm mein gantzes haus anvertraue. Ich laße ihn mit dem meinigen walten und ſchalten / wie er wil. Ich bekümmere mich üm nichts. Ich eſſe nur / und trinke. Ich gehe ſorgloß ſchlafen. Ich ſtehe ſorgloß wieder auf. Er allein träget ſorge vor uns alle. Und darüm wündſche ich nichts mehr / als daß ich ihm ſeine große treue wohl belohnen möchte. Were meine liebe Tochter und einige Erbin Aſſenat erwachſen ; ſo ſolte er / mit ihr / alles des überſchwänglichen ſeegens / den er mir zugebracht / genieſſen. Er / und kein ander ſolte ihr vermählet werden. Er / und kein ander / ſolte ihrer liebe / vor die unvergleichliche treue / die er mir erweiſet / genieſſen.

Joſef hörete von ferne alle dieſe worte. Er ſahe das dankbahre gemüht ſeines Herrn : welches ihm als ein ſpohren war / in ſeinem fleiſſe fort zu fahren. War er vorhin fleiſſig geweſen / ſo ward er es itzund noch tauſendmahl mehr. Alle ſeine ſinnen und gedanken richtete er dahin / daß er nur ſeinem Herrn gefallen möchte. Er bemühete ſich einig und allein ſeine gnade zu behalten. Ja er ſtrebete darnach mit allen kräften / ſie noch immer zu vermehren. Faſt kein tag ging vorbei / da er nicht was neues erſan/ zu ſeines Herrn frommen. Und darzu kahm ſo ein reicher ſeegen vom Himmel/ daß Potifars ſchätze wuchſen über allen reichtuhm der Egiptiſchen Fürſten.

Wie ſehr nun Joſef trachtete ſeines Herrn nutzen und wohlſtand zu ſuchen; ſo wenig ſchien er ſich üm seiner Fürſtin innerliches leiden zu bekümmern. Ja ie mehr ſie ſich bei ihm zu zu tuhn begunte / ie fremder er ward. Je mehr ihre liebe ſich näherte / ie abkehriger ſie ihn verſpührete. Alle ihre mit lauter liebe erfüllete blikke konten keinen einigen gegenblik erwerben. Und alſo kahmen dieſe ſtumme reden vor eines tauben und zugleich blinden tühre. Ob auch ſchon / nach den flammen dieſer blikke / der feuerkwalm ihrer hertzensſeufzer aus dem munde herfür brach; ſo konte doch dieſe hertzbrünſtige gluht eben ſo wenig / als der blitz ihrer augen/ ſein hertz entzünden. Ja ob ſchon ihre ſeufzer mit einem hellen knalle loß ſchoſſen; ſo ging doch dieſer knal zu einem ohre hinein/ zum andern wieder heraus. Der weg nach Joſefs hertzen zu war ihm verleget. Da hinunter vermochte kein ſeufzer zu dringen. Alle ſtürme waren vor dieſer burg vergebens.

Weil nun dieſe ſtumme und undeutliche ſprache nichts verfing; ſo entſchlos ſich Seſira ihr anliegen deutlicher heraus zu ſprechen. Sie entſchlos ſich/ endlich das hertz zu nehmen/ mit ausdrüklichen worten den Joſef an zu reden. Sie entſchlos ſich/ frei heraus zu ſagen / was ihr fehlete. Das wil ich tuhn / ſagte ſie. Ja das mus ich tuhn; weil ich ihn ſo einfältig im liebeshandel befinde/ daß er nicht einmahl weis / was liebeszeichen ſeind. Man mus ihm / an ſtat der fruchtloſen zeichen / die liebe ſelbſt in den mund geben. Hier ſehe ich kein anderes mittel. Hier iſt kein ander raht. Und nach dieſer entſchlieſſung wartete ſie nur auf die zeit/ da Fürſt Potiſar etwan in des Königes geſchäften verreiſen müſte. Alsdan gedachte ſie ihr lange gewündſchtes ziel gewislich zu erreichen. Mitlerweile ging ſie/ ihrer gewohnheit nach/ etliche mahl in die badſtube. Da ſaß ſie ſo lange/ bis ſie durchwarm geworden. Hierauf beſtrich ſie ihr angeſicht/ ſamt dem brüſten und dem halſe/ mit trahne vom Balſambaume gantz dikke. Mit dieſem anſtriche blieb ſie noch eine guhte ſtunde ſitzen; damit die kraft des balſams durch die haut/ ſie rein und klahr zu machen/ auch vor runtzeln zu bewahren/ hindringen möchte. Ja ſie kahm nicht eher aus der badſtube/ als bis der balſam gantz eingetruknet. Auch wuſch ſie ihn nicht eher ab/ als nach drei tagen. Da überſtrich ſie erſt die haut mit öhle von bittern mandeln. Darnach wuſch ſie ſich ſehr oft auf ieden tag mit bohnenwaſſer. Dieſes ſchmünken wiederhohlete ſie ſo oft/ bis ſie ſchön und hübſch genug zu ſein vermeinte.

Als nun dieſe gemelte zeit herzugenahet/ legte ſie ſtraks ihren beſten ſchmuk an. Sie wuſch ihr angeſicht/ ſamt den händen/ mit vielerhand wohlrüchenden Waſſern. Auch lies ſie die tafel dekken/ und allerhand eingemachte köſtliche lekkerbislein/ zuſamt den edleſten getränken/ aufſetzen. Nachdem ſie ſich vor dieſer tafel niedergelaßen/ befahl ſie dem Joſef an zu melden/ daß er ihr aufwarten ſolte. Unterdeſſen ſchikte ſie alle Kammermägdlein von ſich. Eine iede muſte an ihre gewöhnliche arbeit gehen. Joſef gehorchte ihrem befehle zur ſtunde. Er traht zu ihr hinein/ und ward überaus freundlich empfangen. Ihr tuht ſehr wohl/ ſagte ſie/ daß ihr ſo bald kommet/ mir die zeit zu verkürtzen. Und dieſes ſprach ſie mit halbgebrochenen worten. Auch ward ſie bald blas/ bald roht; und ſchwieg hiermit eine guhte weile ſtil. Joſef märkte hieraus zur ſtunde/ wie hoch es an der zeit ſei. Aber er lies ſich nichts märken.

Er ging an den ſchenktiſch: nahm eine Egiptiſche Bohnenſchahle in gold eingefaſſet / und ſchenkte ſie vol melohnenwaſſers / mit zukker verſüßet. Dieſe überreichte er der Fürſtin mit tieffer ehrerbietigkeit.

Indeſſen hatte ſich Sefira erhohlet. Ach! ſprach ſie/ wie wohl wird mir dieſer trunk ſchmäkken / den ich von meines liebſten Sohnes hand empfange! Joſef neugte ſich zur erde nieder/ und ſagte: wo ſolte mir dieſes glük herkommen / daß ich armer Leibeigner einer ſo fürtreflichen Fürſtin Sohn ſein ſolte? Was Leibeigner? fing ſie ihm das wort auf. Ich habe euch nie vor einen Leibeigenen erkant; aber wohl mich ſchon längſt vor die eurige. Und das bin ich auch noch in der taht. Wan ich nun euch meinen Sohn nenne / ſo tuhe ich noch zu wenig. Ich achte euch mehr als meinen Sohn. Joſef beantwortete dieſe reden allein mit ſtilſchweigen / und neugte ſich abermahl. Sefira fuhr weiter fort. Ich ſehe/daß ihr noch gantz einfältig in der liebe ſeid. Ich ſpühre/daß ihr meine liebesblikke/ ja ſelbſt wan ich ſie ſchon mit hertzlichen ſeufzern beſeele / nicht verſtehet. Schon etliche jahre her habe ich euch dieſe liebeszeichen genug blikken laßen. Aber ich habe gantz keine würkung von ihnen in eurer ſeelen geſpühret. Darüm mus ich von den zeichen zu den worten und werken ſelſt kommen. Ich mus euch verſichern/ daß ich / eine Fürſtin / die über euch gebieten ſolte / mich euch zu eigen gegeben. Ja ich mus euch anflöhen / und flöhe euch itzund an/ mit meinen ſchmertzen / die ihr ſelbſten in meinem hertzen erreget / ein mitleiden zu haben. Von euch bitte ich ihre linderung / und hoffe ſie zu erbitten. Und hiermit lieffen ihr die trähnen mildiglich über die wangen. Hiermit erſeufzete ſie ſo ſehr/ daß ſie kein wort mehr machen konte.

Joſef ſtund hierüber beſtürtzt. Er wuſte zu erſt nicht was er tuhn ſolte. Und alſo befanden ſie ſich alle beiden eine guhte zeit als erſtummet. Endlich brach er aus in dieſe worte. Es tuht mir im hertzen weh / daß meine gnädige Frau ſo gar böſe gedanken von ihrem getreueſten diener zu haben ſich verlauten leſſet. Ich vermeinte / daß ich Ihr / und meinem Fürſten / denen ich nun etliche jahr her ſo redlich gedienet / meine treue genug bezeuget hette. Aber nun ſehe ich / daß man an ſolcher meiner treue zweifelt. Nun märke ich / daß man ſie / auf eine ſo gar gefährliche weiſe / zu bewähren vorhat. Ich kan hieraus anders nicht ſchlieſſen / alß daß ſie mich bei meinem Herrn ſchwartz zu machen geſonnen. Aber ach! womit habe ich doch dieſes / daß ſie meine treue ſo verfolget / verdienet? Wie iſt mir dan meine gnädigſte Fürſtin zu einer ſo erſchröklichen feindin worden? Was habe ich ihr dan zu leide getahn? Worinnen habe ich mich verbrochen? Kan ich mit meinem bluhte ſolches verbrechen ausſühnen; ſo wil ichs williglich hingeben.

Die Fürſtin hatte keines weges vermuhtet / daß Joſef den ſin ihrer reden ſo gar verdrehen würde. Ehe hette ſie ſich des einfals der himliſchen feſte / als dieſer antwort / verſehen. Ach! mein Joſef / fing ſie an / woher ſolte mir das kommen / daß ich euch zu verſuchen trachtete? Habt ihr dan nicht geſehen / wie gnädig ich euch allezeit geweſen / und wie hertzlich guht ichs mit euch gemeinet? Ihr wiſſet ſehr wohl / daß ich euch nur darům vor ſo eine große anzahl geldes erkauft / daß ihr bei uns in ehren leben ſoltet? Auch iſt euch nicht unbewuſt / daß ich meinen Herrn bewogen / euch nicht als einen Leibeignen / ſondern als einen Hofmeiſter / ja gar als einen Sohn zu halten. Und hierzu ſolt ihr noch dieſes wiſſen / daß ich meinem Herrn bloß ům euretwillen / bisher ſolche ungemeine liebe bewieſen. Darům laßet ja dieſen argwahn in eurem hertzen ſich nicht bewurtzeln. Gleubet hingegen gewis / daß ich euch treulich liebe. Ja gleubet ſicherlich / daß dieſe meine reden aus keinem falſchen hertzen/ euch etwan hinterliſtig zu bewähren/ entſproſſen. Ich habe ſie darüm ſo offenhertzig ausgelaßen / damit ich euch zu einiger gegenliebe bewegen möchte. Und hiermit ſtröhmeten die trähnen wiederüm über ihr gantzes angeſicht hin.

Joſef fing abermahl an zu klagen. Ach! ſagte er/ wie mag doch meine gnädige Fürſtin ſo höhniſch mit mir ſpotten? Meinet ſie dan/ daß meine einfalt ſo tum ſei/ ihr ein zu bilden/ daß ſie mich liebet? Meinet ſie/ ich werde gleuben / daß es ihr ernſt ſei/ mich zur gegenliebe zu bewegen? Ach nein ! ach nein! Ich ſehe ſie ſo from/ ſo treu/ und ehrlich an/ daß ich ſünde tähte / wan ich ihre ſchertzworte ſo verkehrt ausdeutete. Und wan ſie auch ſchon daſſelbe / was ich vor ſchertz aufnehme / mit gantzem ernſte meinete; ſo werde ich doch nimmermehr die gedanken bekommen zu gleuben/ daß es wahr ſei. Gott wird mich darvor bewahren. Ja viel weniger werde ich dahin verfallen / die treue / die ich meinem Herrn zu leiſten ſchuldig/auf einigerlei weiſe zu kränken.

Bei dieſen letzten worten / lies ſich die Fürſtin bedünken / daß ſich iemand vor der tühre bewegte. Darüm hies ſie den **Joſef** eilend / durch ihr ſchlafzimmer/ ſeinen abtrit nehmen. Auch hatten ſie ihre gedanken nicht betrogen. Die Königliche Fürſtin war eben darvor angelanget ſie zu beſuchen / als ſie dem **Joſef** ihre liebe zu verſtehen gegeben. Die tühre hatte ſie offen/ und nicht mehr als das prunktuch darvor hängen gefunden. Daher waren ihr alle worte/ ſo wohl der Fürſtin / als des **Joſefs**/ zu ohren gekommen. Sefira ſaß noch eine weile ſtil. Aber als ſie ſahe / daß ſich auch das prunktuch bewegete/ ging ſie darnachzu. Eben kahm **Nitokris** hinein geträhten. Auf dieſen ſo unvermuhteten anblik erſchrak die Fürſtin. Und **Nitokris** fragte ſie alſobald: warüm ſie ſo erſchrokken ausſehe? auch wo der ſchöne Leibeigene geblieben? So hat ſie dan / fing

Seſira hierauf an/ unſere reden gehöhret? Ja freilich/ antwortete Nitokris. Aber was gedenkt die Frau Muhme/ daß ſie ihres liebſten Diener mit ſo unziemlicher liebe begegnet? der doch ſo ehrlich iſt/ daß er ſie/ wie ich verſtanden/ ſo beſcheidentlich ab zu leinen gedenket. Wie komt ſie doch zu ſolcher tohrheit/ daraus ihr/ und unſerm geſchlechte anders nichts/ als ein ſchändliches brandmärk/ zugefüget wird. Sie ſehe wohl zu/ was ſie tuht. Und gewislich! ich wil ſie nimmermehr vor meine Muhme halten/ ſo fern ſie mir nicht angelobet von ſolcher töhrichten liebe ab zu ſtehen.

Seſira beantwortete dieſe reden anders nicht/ als mit weinen und ſeufzen. Ja ſie weinete ſo bitterlich/ daß Nitokris/ aus herzlichem mitleiden/ ſie tröſtete. Ach! ſprach ſie/ liebſte Frau Muhme/ ich komme nicht zu euch/ euer herz zu verunruhigen. Habet nur guhten muht. Handelt vernünftig. Laßet die Tugend euer ziel ſein. Es wird ſich alles wohl ſchikken. Hierauf fiel ſie auf ein anderes luſtigers geſpräche. Aber Seſira ſaß allezeit betrübt. Keine luſt/ noch freude konte bei ihr verfangen. Endlich bahte ſie die Königliche Fürſtin/ niemand zu ſagen/ was ſie gehöhret. Daran darf ſie nicht zweifeln/ antwortete Nitokris. Sie iſt meine Muhme. Ihre ehre iſt meine ehre: und ihre ſchande meine ſchande. Alles/ was ihr zuſtößet/ geht mich mit an. Ich würde teil haben an ihrer unehre/ imfal dieſes auskähme. Darüm werde ich wohl ſo klug ſein zu ſchweigen. Und hiermit nahm ſie ihren abſchied.

So bald die Königliche Fürſtin weg war/ fing Seſira jämmerlich an zu klagen. Ach! ſagte ſie/ ach! ich elende! ich troſtloſe! bin ich nun ſo unglüklich/ daß Nitokris meine liebe wiſſen mus? O grimmiges verhängnis! O unglükſeelige Liebe/ die ich häge! O Joſef! Joſef! in was vor einen jammer verſetzet mich deine ſchönheit? Ich bitte dich/ und du biſt nicht zu erbitten.

Ich flöhe dich an / und du erhöreſt mich nicht. Ich falle dir zu fuße / und du richteſt mich nicht auf. Du leſſeſt mich liegen in ſchmaach und verachtung. Iſt es wohl müglich / daß in einem ſo ſchönen leibe ſo ein grauſames hertze verborgen? Iſt es wohl müglich / daß mir derſelbe / deſſen leben und tod in meiner gewalt ſtehet / mir ſeine liebe verweigern darf? Vielleicht kützelſtu dich noch darmit / daß du deine Gebieterin höhneſt? Vielleicht iſt es deine luſt / daß du mit mir ſpotteſt? O unmenſchlicher Wühterich! o grauſamer Hänker! Doch was ſage ich! was klage ich über dich? Du haſt keine ſchuld. Du biſt ſo unmenſchlich / ſo grimmig / ſo erſchröklich nicht. Der argwahn / der zwiſchen mir und dir einſtehet / verhindert unſerer beider vergnügung. Dieſer giebet dir ſolche ſeltzame gedanken ein. Dieſer macht dich furchtſam und ſchüchtern. Doch ich verhoffe noch dis übel aus dem wege geſchaft zu ſehen.

Unterdeſſen hatte die Königliche Fürſtin den guhten **Joſef** beklagt. Nun hatte ſie ſelbſten erfahren / wie ſich ihre und der **Aſſenat** Treume zu erfüllen angefangen. Sie wündſchte wohl tauſendmahl / daß der ausgang ſchon vor handen. Sie hatte vor dieſem den **Joſef** / ſeiner unvergleichlichen ſchönheit und geſchikligkeit wegen / geliebet. Nun liebte ſie ihn / wegen ſeiner tugend / noch viel mehr. Dieſe war ihr / aus ſeinen reden zur **Sefira** / auch ſo unvergleichlich vorgekommen / daß ſie ſich darüber nicht genug verwundern konte. Ja ſie konte kaum gleuben / daß er / als ein Leibeigner / durch ſeiner Gebieterin ſo ſeltene ſchönheit / und ſo gar freundliches anſuchen / zur gegenliebe nicht zu bewegen geweſen. Gleichwohl war es gewis. Ihr eigenes ohr konte ſolches bezeugen. Und darüm hielt ſie den **Joſef** in allem ſo volkommen / daß ſie zweifelte / ob in der gantzen welt ſeines gleichen zu finden. Sie erhub ihn über alle ſterblichen: und ſchätzte die **Aſſenat** mehr als glüklich; weil ſo ein köſtlicher ſchatz ihr dermahleins ſolte zu eigen werden.

Eine zeit darnach fing Seſira ihr altes Lied wieder an. Sie beſtürmte das keuſche hertz Joſefs aufs neue. Sie gab ihm ihr begehren noch deutlicher zu verſtehen. Ach! ſagte ſie / iſt dan euer hertz ſo gar hart und unbeweglich/ daß es mit meinen ſchmertzen kein einiges mitleiden haben kan? Iſt es dan lauter demant? Iſt es dan lauter ſtahl? Oder iſt es von der ahrt der grimmigen tiere? Einen demant kan man mit boksbluhte/wie man ſaget/ bearbeiten. Das ſtahl wird durch das feuer ſchmeidig: und das wildeſte und grimmigſte tier mit guhten worten gezähmet. Aber bei euch verfangen keine worte / wie guht und freundlich ſie ſeind. Das feuer der liebe / wie heftig es flakkert / kan euch nicht entzünden. Meine trähnen / wie heuffig ſie flieſſen / können euch nicht erweichen. Meine ſeuftzer / wie jämmerlich ſie ächzen/ können euch nicht bewegen. Ich elende! ich trübſeelige! was ſol ich beginnen?

Hierauf ſtund ſie eine weile/ als entzükt. Sie ſprach kein wort. Sie bewegte ſich auch nicht. Endlich fing ſie plötzlich wieder an. Neulich klagtet ihr über mich/ als wan ich euch verſuchen wolte / als wan ich euch in meines Herrn ungnade zu bringen trachtete. Aber es waren nur nichtige ausflüchte. Ach! liebſter Joſef/ ich verſichere euch/ ja ich ſchwöre euch bei den höchſten Göttern/ daß ich euch wahrhaftig liebe/ daß ich euch hertzlich meine. Eure ſchönheit/ eure tugend liebe ich über alles/ was in der welt iſt. Dieſe ſeind es/die mir meine ſchmertzen verurſachen/ach! die allererſchröklichſten ſchmertzen! die allerunerträglichſten ſchmertzen! Und darüm bitte ich/ ja ich flöhe euch an / mir / durch einige gegenliebe/ lindrung zu ſchaffen. Sonſt mus ich ſterben. Ich ſehe ſonſt keine andere auskunft / wo ich eurer liebe nicht genieſſe. Und hiermit ſank ſie in ohnmacht zur erde nieder.

Joſef erſchrak über dieſen plötzlichen zufal. Er hette gern das geſinde gerufen. Aber er durfte nicht. Auch konte er nicht; ſo ſehr hämmete der ſchrik ſeine zunge. Darüm hub er die Fürſtin allein auf / und ſetzte ſie gemächlich in einen ruheſtuhl nieder. Da kahm ſie über eine weile wieder zu ſich ſelbſt. Und als ſie den **Joſef** erblikte/ der ihr mit der hand ein ſtärkwaſſer im ſchnupftuche vor die naſenlöcher hielt; da ſprach ſie mit ſchwächlicher und böbender ſtimme: Iſt noch ſo viel liebe/ und ſo viel mitleidens bei euch? Aber ach! warüm ſucht ihr mir das leben wieder zu bringen/ das ſchon verflogen war? Wiſſet ihr nicht/ daß ihr zugleich meine ſchmertzen wiederbringet/ die mit dem leben verſchwunden? Mir war wohl: warüm lieſſet ihr mich nicht alſo bleiben? Ihr ſuchet mich doch nur aufs neue zu peinigen. Ihr erneuert doch nur meine angſt / an ſtat daß ihr ſie lindern ſoltet: welches anders nicht / als durch eine hertzliche gegenliebe / geſchehen mag. Aber darzu kan ich euch nicht bewegen. Und es ſcheinet / als wan eure grauſamkeit und meine liebe üm die wette ſtreiten/ zu ſehen/ welche die andere vertilgen kan.

Auf dieſe worte fing endlich **Joſef** auch an. Wie ſchöpfet doch meine gnädige Frau von mir ſo gar böſe gedanken? Leiſte ich ihr dan nicht allen müglichſten gehohrſam? Bin ich ihr nicht zugetahn mit euſerſter treue? Erweiſe ich ihr dan nicht alle untertähnigſte liebe? Ja ich verſichere ſie/ daß ich ſie über alles liebe/ ſelbſt ſo weit / als mir immermehr geziemet. Weiter kan ſich dieſe liebe nicht erſtrekken. Die treue / die ich ihren Ehliebſten bezeugen mus / leſſet ein mehres nicht zu. Ein mehres kan und wird ſie auch ſelbſten nicht ſuchen. Ich wil mehr ſagen. Ein kind kan ſeine Mutter / unter derer hertzen es gelegen/ höher nicht lieben/ als ich ſie liebe. Ja dieſe liebe ſteiget ſo hoch / daß ich auch mein leben vor ſie laßen wolte. Mein bluht wolte ich vor ſie vergieſſen. Was will ſie dan mehr von mir haben? Warům ſchreibet ſie mir dan eine ſolche grauſamkeit zu? Warům bildet ſie ihr ein/ daß ich ſie/ indem ich ihr leben zu laben gedenke/ nur zu peinigen geſonnen? daß ich ſie nur darům erhalten wolte/ damit ich ihre ſchmertzen erhielte? Ach! ich bitte/ ſie entſchlage ſich ſolches argwahns. Sie ſchöpfe von mir andere gedanken. Sie befriedige ſich ſelbſt. Sie ſtille ihr unruhiges hertz.

Ach! fing ihm Sefira das wort auf/ wie ſol ich mein hertz ſtillen? Womit ſol ichs befriedigen/ wan ihr es noch immer mehr und mehr verunruhiget? Ich ſelbſt kan es nicht tuhn. Es ſtehet allein in eurer macht. Wan ihr nur meinen willen volbringt/ ſo iſt mir geholfen. Tuht ihr das; ſo ſolt ihr über mich und alles das meinige herſchen. Scheuet ihr etwan meinen Ehherrn? Befahret ihr euch/ daß ihr dadurch bei ihm in verdacht kommen werdet? Ach! ich verſichere euch/ daß er weder von mir/ noch von euch etwas böſes gedenken kan. Und wan ihm von uns ſchon etwas zu ohren kähme; ſo wird er es doch nicht gleuben. Ich habe dieſen dingen ſchon vorgebauet. Ich kenne alle ſeine gedanken. Ja ich weis ſein hertz.

Joſef ſuchte ſie mit gelindigkeit auf einen andern weg zu bringen. Er ermahnte ſie von ihrem böſen vornehmen abzuſtehen. Er erinnerte ſie ihrer pflicht und ihrer treue/ die ſie ihrem Ehliebſten geſchwohren. Er baht/ ſie möchte behertzigen/ in was vor erſchrökliche ſünde ſie beide ſich ſtürtzten/ im fal er ihren begierden gehorchete. Er mahlte ihr die ſtrafe des Allerhöchſten/ die darauf erfolgen würde/ aufs greulichſte vor. Er bildete ihr das böſe gewiſſen/ das ſie hernach fort und fort nagen würde/ zum allerabſcheulichſten ab. Ja er machte ihr die hölle ſo hels/ daß ſie anfing bitterlich zu weinen. Und alſo ſchien ſie ſich zur reue zu lenken. Alſo ſchien ſie leidweſen zu haben über ihre ſündige gedanken. Hierüber war Joſef ſehr erfreuet. Und als ſie von ihm geſchieden/ rief er inbrünſtig zu Gott / daß er ſie bei dieſer reue erhalten möchte. Auch lies ſie ihn eine zeit lang zu frieden. Eine guhte weile währete dieſe ſtille. Aber endlich begunte der ſturm viel heftiger/ als zuvor. Uhrplötzlich erhub ſich ein erſchröklichẽs unwetter. Unverſehens kahmen lauter donner / und lauter blitze auf den unglükſeeligen Joſef zugeſchoſſen.

Weil nun Seſira ſahe/ daß ihr die guhten worte nichts geholfen; ſo entſchlos ſie ſich mit der ſchärfe zu verfahren. Und in ſolcher entſchlieſſung entboht ſie den Joſef. Ihr Herr war eben mit den Könige ausgeritten. Ihrem Frauenzimmer hatte ſie erleubet ſich im garten zu erluſtigen. Und alſo befand ſie ſich in ihrem zimmer gantz allein. Joſef märkte/ ſtraks im erſten eintritte / was die glokke geſchlagen. Er ſahe es ihr an den augen an/ daß zorn und liebe in ihrem hertzen ſtritten. Er fragte / mit tiefſter ehrerbietigkeit: was ſie ihm zu befehlen hette? Ich befehle dir / antwortete ſie mit harter ſtimme/ daß du mich hinfort / als deine Gebieterin/ ehreſt. Ich gebiete dir meinen worten gehorſam zu ſein. Ja ich wil / daß mein wille geſchehe. Dieſe worte klungen dem Joſef/als ein donner/in ſeine ohren. Lieber hette er gewündſcht / daß man ihn in der Wolfskuhle verhungern laßen/als daß er alhier von dieſer Fraue/die ſeiner keuſcheit das verderben dreuete/ſo heftig ſolte beſtürmet werden. Was bildeſtu dir ein/ fuhr ſie fort / daß du dich wider deine Fraue ſo ſperreſt/ja ihr ſogar ſchimpflich begegneſt? Weiſtu nicht/daß dein leben und tod in meiner macht ſtehet? Wan ich nur winke/biſtu ein todter menſch.

Joſef wuſte nicht / ob er ſchweigen / oder antworten ſolte. Er ſahe zween gegeneinander ſtreitende feinde vor ſeinen augen. Dieſe waren Zorn und Liebe: welche ihm alle beide den untergang dreueten; jener des lebens / und dieſe der keuſchheit. Davon muſte er eines wehlen. Wolte er leben / ſo muſte er lieben. Wolte er dem Zorne entflichen / ſo muſte er der Liebe ſich unterwerfen. Wolte er aber der Liebe entrinnen/ ſo muſte er/ auf gnade und ungnade / dem Zorne / ja dem tode ſelbſt ſich ergeben. Er wehlete dan lieber das letzte. Er wolte lieber hundertmahl den tod leiden/ als einmahl in unkeuſche liebe bewilligen. Ja er wolte lieber ſeine Keuſchheit / als ſein Leben/ erhalten. Und darům verſuchte er noch einmahl mit glimpfe ſich aus dieſem liebesgarne zu wůklen. Ich weis nicht/ ſagte er / ob es meiner gnädigen Frauen ernſt iſt / mich mit ſo harten worten zu erſchrökken ; oder ob ſie nur ihre kurtzweile mit ihrem Diener zu haben geſonnen. Zudem kan ich nicht verſtehen/ was ſie meinet / und was vor einen gehohrſam ſie von mir erfordert.

Seht! ſeht! rief Seſira ůberlaut / wie er ſich ſo albern ſtellet. Habe ichs dir nicht deutlich genug geſagt? Mein wille iſt / daß du mich liebeſt. Mein befehl iſt / daß du dieſen willen erfůlleſt. Mein gebot iſt / daß du meine ſo hertzliche liebe/ die deine Tugend in mir entzůndet/ mit gleicher gegenliebe vergelteſt.

Weil es dan nun meine Tugend iſt/ fing ihr Joſef das wort auf/ warům Sie mich liebet. Ei wohlan! ſo bitte ich untertähnig / daß ſie mich nicht veranlaße / ſolche zu verlieren. Dieſer verluſt wůrde ja anders nichts tuhn / als mich ihrer liebe unwůrdig machen. Sie wůrde / ja můſte alsdan aufhören mich zu lieben. An ſtat der liebe wůrde mich ihr has verfolgen. Sie wůrde meine feindin werden. Ja ſie wůrde denſelben / der das ziel ihrer liebe / die Tugend / verſchertzet / weder ſehen/ noch hören wollen. Was were ihr dan mit ſolchem meinem zweifachen verluſte gedienet?

Seſira / die ſich alſo ſelbſt ins netze gebracht / konte nicht weiter fort. Sie ſchwieg ſtokſtille. Sie fand hierauf keine antwort. Aller vorteil war ihr abgeſchnitten.

ten. Und dieſes ſchmertzte ſie dermaßen / daß ſie abermahl in ohnmacht fiel. Die augen warden ſtar. Der mund erblaſſete. Ja das gantze angeſicht war als mit einer todtenfarbe beſtrichen. Joſef rief von ſtunden an ihre Stahtsjungfrauen. Dieſe kahmen eilend hertzu gelauffen. Sie ſchnühreten die Fürſtin auf / damit ſie luſt bekähme. Und als ſie ein wenig wieder zu ſich ſelbſt gekommen / begehrte ſie nach bette. Alhier war es / da ſie auf allerhand liſtgriffe bedacht war / den Joſef zu überliſtigen. Alhier ſuchte ſie allerhand ſchlingen und ſtrükke hervor / ihn zu überſchnällen.

Nachdem nun Sefira weder mit liebes- noch dreuworten etwas ausrichten können; ſo verſuchte ſie ihr heil noch auf eine andere weiſe. Sie ſtellete ſich / als wan ſie im Worte Gottes unterrichtet zu werden begehrte. Und darüm prieſe ſie zuerſt Joſefs Tugend und Gottesfurcht aufs höchſte. Sie rühmete ſein edles gemühte: welches von allen laſtern ſo weit entfernet / als die ſonne von der erde. Ihr habet getahn / ſagte ſie zu ihm / was die Tugend gebietet; indem ihr mich meiner ehpflicht erinnert. Ihr habet gebähten / was euch eure Gottesfurcht befohlen; indem ihr bahtet euch bei eurer tugend zu laßen. Mit dieſen und dergleichen reden machte ſie gleichſam ein vorſpiel. Darnach kahm ſie zur ſache ſelbſt. Wie ſol ich aber / fuhr ſie fort / unterdeßen meine ſchmertzen ſtillen? Wer wird meine liebe vergnügen? Darüm ach! liebſter Joſef / weil ihr mich ſo ſehr verwundet / ſo tödtet mich doch nicht gar. Es würde fürwahr keine tugend ſein / eine ſchwache Fraue zu tödten. Imfal ihr meinen willen tuht / ſo wil ich meine Götzen verlaßen. Ich wil eurem Gotte dienen. Ja ich wil dartzu auch meinen Ehherrn ſelbſten bereden. Und alſo wollen wir nach dem Geſetze eures Gottes leben.

Joſef aber gab ihr zur antwort: daß dieſelben / die in unkeuſchheit lebeten / Gott nicht dienen könten. Gott ſei ein reines Weſen / und wolte mit reiner ſeele geehret ſein. Er hette kein gefallen an denen / die ſich mit Ehbruche beflekten. Darüm / wan Seſira ſeinem Gotte dienen wolte / müſte ſie ihr Ehbette rein und unbeflekt bewahren. Wolte ſie nach dem Geſetze ſeines Gottes leben / ſo müſte ſie ſich aller ehbrecheriſchen liebe gantz entſchlagen. Dieſe worte gefielen ihr auch nicht. Sie trieben ihr gemüht auf ſeltzame gedanken. Ja ſie verurſachten ſie zu einer ſehr fremden entſchlüßung.

Wohlan dan / ſagte ſie / weil uns meine Ehpflicht im wege ſtehet; ſo wil ich gelegenheit ſuchen / mich von derſelben loß zu machen. Wolt oder dürft ihr keinen Ehbruch begehen; ſo wil ich auf mittel bedacht ſein / meinen Ehherrn aus dem wege zu reumen. Solches kan heimlich geſchehen. Kein ſchlag / kein ſtoß ſol es verrichten. Ich wil keinen öffendlichen mord begehen. Ich wil ihm keine wunde zufügen: welche man ſehen könte; welche die taht verriete. Nein / nein! ich wil behuhtſam handeln. Fürſichtig wil ich verfahren. Niemand ſol es märken. Ein einiger gifttrank kan alles verrichten. So bleiben wir auſſer verdacht. Und alsdan wil ich euch zur ehe nehmen. Alsdan ſolt ihr mein Ehgemahl ſein. Alsdan können wir / ohne Ehbruch / unſere liebe vergnügen.

Auf dieſe reden zerris Joſef ſein kleid. Er ſtund gantz beſtürtzt. Ein iedes wort ſchien ihm ſchon eine mordpfrieme zu ſein. Ach! ſprach er / Sie ſchäme ſich doch vor Gott und den heiligen Engeln / ſolche verzweifelte worte zu reden. Sie verzweifele doch nicht ſo gar. Sie ergebe ſich doch den böſen nicht ſo gantz. Sie fürchte den HERrn. Sie bändige die unbändigkeit ihrer begierden: und begehe ſolch eine böſe taht nicht. Fürwahr! imfal Sie von dieſem vorſatze nicht abſtehet;

ſo wil ich ihre boßheit offenbahren. Jch mus es tuhn. Mein gewiſſen dringet und zwinget mich darzu. Und alſo muſte ſich Seſira vor dem Joſef fürchten. Sie durfte ihm in langer zeit nichts mehr von ihrer liebe ſagen. Ach! ſprach ſie bei ſich ſelbſt/ hat mich dan Joſefs ſchönheit verwunden müſſen/ daß ſeine grauſamkeit mich tödtete? Hat ihn dan der Himmel darüm mit ſo fürtreflichen Tugenden gezieret/ damit man ſeiner Schönheit nicht genieſſen könte? Worzu dienet ein ſchöner Apfel/der zu eſſen verbohten? Zu nichts anders/ als daß er den mund wäſſericht/ die zunge lüſtern/ und das hertz vol ſchmertzen machet. Ach weh mir! daß ich ſo unglüklich geweſen den Joſef zu ſehen. Ach ich angſtſeelige! wer wird mich noch aus dieſer angſt erlöſen? Ach ich armſeelige! wer wird ſich über mich erbarmen?

Weil nun Seſira ſich ihrer liebe gegen den Joſef nicht kühnlich mehr durfte verlauten laßen; ſo ſuchte ſie ihn gleichwohl auf eine andere weiſe zu gewinnen. Sie ſchikte ihm allerlei geſchenke. Alles/ was köſtlich und ſchön war/ muſte Joſef haben. Auch ſandte ſie ihm die lieblichſten ſpeiſen. Aber ein Engel warnete ihn/ darvon nicht zu eſſen. Dieſer reichte ihm ein meſſer in einer ſchüſſel zu. Daraus verſtund Joſef/ daß man ſeiner ſeelen heimlich nachſtellete. Und darüm aß er nichts von ihrer ſpeiſe. Er trunk nichts von ihrem tranke. Dan beide waren mit Taturenſaamen/ ihn verliebt zu machen/ vermiſcht.

Seſira ward es endlich gewahr/ daß er von ihrer ſpeiſe nichts genoſſen. Darüm ſetzte ſie ihn deswegen zur rede. Joſef antwortete: ſie war mit dem tode erfüllet. Gott hat es mir/ durch ſeinen Engel/ geoffenbahret. Und ich habe ſie/ zur überzeugung ihrer boßheit/ aufgehoben. Jch habe ſie bewahret; damit Sie/ durch dieſelbe/ zur reue bewogen würde. Nun ſol ſie ſehen / daß demjenigen/ der mit keuſchem und reinem hertzen Gott dienet/ die argliſtigkeit der boßhaftigen kein übels zu zu fügen vermag. Und hiermit nahm er die ſpeiſe/ und aß ſie in ihrer gegenwart. Der Gott meiner Väter/ ſagte er / wird mich bewahren. Abrahams Engel wird mich beſchirmen.

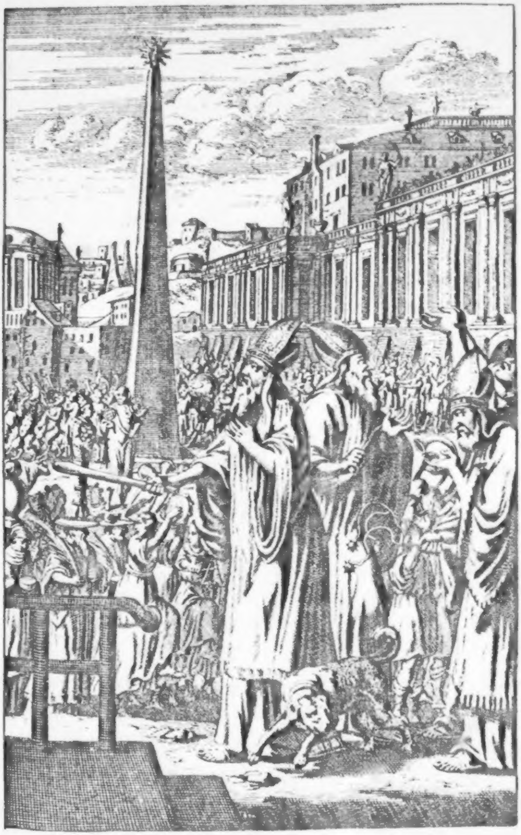
Als ſie ſolches ſahe / fiel ſie auf ihr angeſicht zur erde nieder. Sie weinete bitterlich: und ſagte dem Joſef zu/ daß ſie ſolches nicht mehr tuhn ſolte. Aber ihr hertz brante gleichwohl immerfort. Die unliebe lies ihr keine ruhe. Sie weinte/ ſie ſeufzete tag und nacht. Sie aß/ noch trank nichts. Dieſes alles machte ſie ſo ungeſtalt / daß ihr Ehherr ſie fragte: warüm ſie ſo kläglich ausſehe? warüm ſie das heupt ſo hängen lieſſe? Ach! gab ſie zur antwort/ mein hertz tuht mir weh. Ich bin ſo mat / daß ich kaum ahtemen kan. Potiſar trug ein hertzliches mitleiden mit ihr. Er trug ſorge vor ſie; wiewohl ſie nicht krank war.

Nicht lange darnach erhub ſich abermahl ein ſturm. Seſira kahm/ im abweſen ihres Ehliebſten / zum Joſef. Ach! ſagte ſie / ich verſchmachte vor wehleiden; oder ich mus ſterben. Ich wil mir ſelbſt der angſt abhelſen. Ich kan / noch mag ſie nicht länger vertragen. Ich mus mich ertränken. Oder ich wil vom ſchloſſe herunter ſpringen / den hals zu brechen; wo ihr meine begierden nicht volbringet. Joſef ſahe wohl / daß ſie der Hölliſche geiſt beſaß; daß ein Geiſt des abgrundes ſie in die euſerſte verzweifelung geſtürtzt. Darüm rief er ihrentwegen zu Gott. Darüm trachtete er ihr dieſen mismuht zu benehmen. Ach! ſagte er / warüm iſt ſie doch ſo gar entſtellet? Warüm gebährdet ſie ſich ſo ſehr übel? Wie leſt ſie die ſünde ſo gewaltig über ſich herſchen? Wie leſt ſie ihren böſen begierden den zügel ſo gar lang? Welcher böſer Engel gibt ihr dieſe gedanken ein / ihr ſelbſt das leben zu nehmen? Sie gedenke doch/ wan Sie dieſes volbrächte/ wie Sechon/ ihres Liebſten Beiſchläferin/ ihr gedächtnüs vom erdbodem vertilgen würde.

Aus dieſen reden begunte Seſira einigen troſt zu ſchöpfen. Nuhn ſehe ich/ ſagte ſie/ daß Joſef die Seſira aus ſeinem hertzen nicht gantz verwieſen. Nun märke ich/ daß ich noch in euren gedanken ſchwebe. Nun ſpühre ich/ daß ihr meiner nicht ſo gar vergeſſen. Nun habe ich guhte hofnung/ daß ich endlich meinen willen werde erfüllet ſehen. Joſef aber meinte es viel anders. Sein gantzer vorſatz war ſie von einem ſo böſen vornehmen gantz ab zu lenken. Er trachtete nach nichts anders/ als ihre kranke vernunft zu heilen. Und darüm ſeufzete er denſelben gantzen tag und die folgende gantze nacht zu ſeinem Gotte. Er baht/ mit weinenden augen/ daß doch endlich einmahl dieſe Egiptiſche Fraue von ihrer blinden ſucht möchte erlöſet werden.

Nicht lange darnach beging man eines der höchſten Egiptiſchen Feſte. Man feierte das gedächtnüs der Abgöttin Iſis: welche/ nach ihren gewähnten götlichen vielen verrichtungen und eigenſchaften/ ſo vielerlei zunahmen führete. Die Prieſter lieſſen/ in lang-weiſſen leinen rökken/ auf den gaſſen herüm. Sie beweineten den ermordeten Oſiris. Sie heuleten/ ſie klagten/ ſie ſchrien ſehr jämmerlich. Sie ſchlugen vor die bruſt. Sie hieben und peitſchten ſich wund. Etliche trugen des hundeköpfichten Anubis götzenbild auf dem heupte; und in der rechten hand einen Fiechtenzweig; in der linken aber einen Seewermuhtſtrauch. Andere ſchlugen die Pauken/ blieſen in die Krumphörner/ ſpieleten mit dem heiligen helklingendem Schällenbügel/ und auf andern bei ihnen gewöhnlichen Spielzeugen. Nach volendeten feiergeprängen vermumten und verkleideten ſich die Prieſter/ auf mancherlei weiſe/ wie die Faſtnachtsſpieler. Etliche gingen gekleidet als die Jäger;

an-



andere wie die Waldgötzen; wieder andere gleich den Alsgöttinnen der Freien künſte / und ſo fort. Etliche trugen der Jſis götzenbild / andere den ſchwartzweiſſen Götzenochſen / des **Oſiris** ſinbild / noch andere des **Orus**/ wieder andere des **Apis**/ und des **Harpokrates** abgöttiſche bilder herům. Hierauf kahmen allerhand Sänger und Seitenſpieler / mit den heiligen Schällenſpielen / trummeln / pfeiffen und andern Klingſpielen. Zu allerletzt trug einer die Weltkugel in der hand / mit wunderſeltzamen gebährden. Dieſem Prieſterlichen aufzuge folgete der gemeine man ſchwarmsweiſe durcheinander. Etliche trugen Kannen / Fruchthörner / Spiegel / Kämme / Leuchten / Lampen / und dergleichen zeug: andere Eppichtrauben / und allerhand Kräntze.

Weil nun **Potifar** dieſen heiligen feſtgeprängen mit beiwohnen muſte / ſo nahm **Sefira** der gelegenheit wahr. Sie lies ihr zimmer / ihr bette / ja ihren leib / gleichſam als hette ſie es dem hohen feſttage zu ehren getahn / aufs lieblichſte und zierlichſte ſchmükken. Der bodem / die tafeln / und bänke waren mit allerhand wohlriechenden waſſern beſpränget; auch mit Roſenblättern / mit blůßen von Goldäpfel- Zitronen- ſchwartzen Zimmet- und Tatur-beumen / und andern lieblichriechenden bluhmen / als auch kreutern beſtreuet: welches nicht allein mit einem anmuhtigen geruche die luft erfüllete / ſondern auch mit einer ſonderlichen luſt die augen ergetzte. Die vorhänge des bettes waren von weiſſer ſeide / mit güldenen bluhmen durchwürkt / und voran mit roſenfärbigen bändern recht zierlich aufgebunden. Jn dieſem ſo köſtlichen bette lag **Sefira**/ als eine zweite Alsgöttin der Schönheit und Liebe. Jhr gantzer leib / den ſie mit wohlriechenden waſſern gewaſchen / und mit köſtlichen ſalben / auch Oſſarmilche / alle flekker zu vertreiben / beſtrichen / war gantz nakkend.

Nur hatte ſie eine roſenrohte ſeidene dekke bis an die bruſt darüber gedekt. Und dieſe war ſo zahrt und ſo dünne / daß ihre ſchneeweiſſe liljenhaut gantz eigendlich durchhin blinkte. Um die ärme trug ſie nach oben zu zwo köſtliche mit demanten verſetzte güldene ſpangen: aber unten nach den händen zu ſehr koſtbare Perlenſchnüre. Dergleichen Perlenſchnuhr hing auch üm den hals / bis auf das milchmeer der ſchloßweiſſen brüſte: welche ſich im ahtemhohlen / wällenweiſe erhuben / und mit dieſen ſeemuſcheltöchtern gleichſam ſpieleten. Mitten über das heupt war auch eine ſolche Perlenſchnur geſchlagen: und vor derſelben nach der ſtirne zu ein köſtliches prunkſtükke von demanten / in gold eingefaſſet / zu ſehen. An beiden ohren hingen zwo ſehr große Perlen.

Als nun alles ſolcher geſtalt auf das herlichſte und wohllüſtigſte ausgeſchmükket war / und dieſe wohllüſtige Fürſtin in ſolchem lieblichen ſchmukke zu bette lag; dadurch ſie auch ein ſtählernes hertz zur liebe bewegen können: da lies ſie den Joſef zu ſich rufen: da vermeinete ſie ihn / durch alle dieſe wohllüſtige augenweide / in ihr liebesgarn / oder auf ihren liebeskloben zu lokken: da gedachte ſie das beſte lok-aß / und die rechte beitze gefunden zu haben / ihn endlich einmahl zu berükken. Joſef gehorchte zwar ihrem befehle: aber mit großem unwillen. Dan er wuſte wohl / was er vor einen tantz würde tantzen müſſen. Er wuſte wohl / was er für einen harten ſtreit würde angehen müſſen: davor ihm albereit grauſete / ja der angſtſchweis faſt ausbrach. Darüm / eh er hinein trat / rief er zuvor ſeinen Gott hertzinbrünſtig an / ihn dermaßen zu ſtärken / daß er ſeinen feind tapfer bekämpfen / und heldenmühtig überwinden möchte. Und hierauf begab er ſich in das Fürſtliche zimmer. Er näherte ſich / wiewohl mit niedergeſchlagenen ſchaamhaftigen blikken / dem Fürſtlichen bette. Er neugte ſich / ſeiner gewohnheit nach / auf das allerdemühtigſte ; und fragte / was der Fürſtin ihm zu befehlen beliebte?

Seſira ſtellete ſich erſtlich an / als were ſie noch ſehr unbas. Darüm gab ſie ihm auch zur antwort: daß ſie vermeinet hette was auf zu ſtehen / und ſich auf den ſaal zu begeben den heiligen Feſtgeprängen zu zu ſehen: darzu ſie ſeiner hülfe benöhtiget. Aber ſie märkte nun/ daß es ihre ſchwachheit noch nicht zulaßen wolte. Doch könte er ihr gleichwohl ein wellichen geſellſchaft halten. Vielleicht möchte ſie ſich bald etwas ſtärker befinden. Hiermit wieſe ſie nach dem ſtuhle zu/ der vor dem bette/ recht gegen ihrem angeſichte über / ſtund / an zu zeigen/ daß er ſich ſetzen ſolte. Und ſolches täht ſie nur darüm/ damit ſie ihn/ und er ſie/ recht in die augen bekähme.

Joſef hatte eben / weil man der Iſis feſt feierte/ den Egiptern zu gefallen / ſein köſtlichſtes kleid anlegen müſſen. Dieſes gab nicht allein ſeiner ſchönheit einen helleren glantz; ſondern auch der Seſira liebesgluht eine gröſſere kraft. Und darüm blikte ſie ihn üm ſo viel öfter und verzükter an; wiewohl ſie ihren anſchlag/ ihn nicht ſtraks ſchüchtern zu machen / eine lange weile verbarg. Seine blikke ſolten ſich zuvor mit den ihrigen vereinbahren. Sie ſolten von ihrer ausbündigen ſchönheit/ die ſo bloß und nakkend vor ſeinen augen lag/ zuvor feuer ziehen / ſein kaltes hertz in den brand zu helfen/ oder es zum wenigſten lüſtern zu machen. Und zu dem ende ſpielete ſie mit den blitzen ihrer liebesreitzenden augen fort und fort auf ihn zu. Auch bewegte ſie vielmahls ihren oberſten leib dermaßen / daß der zweifache ſchneehügel ihres füllig-ſchönen Buſems / über der dekke / gantz enblößet zu liegen kahm. Hier ſahe man die rechten lokvogel der liebe; die ſich/ mit ſo lieblicher / wiewohl ſtummer ſtimme/ die weisheit ſelbſten zu betöhren bemüheten.

Welcher Menſch hette wohl dieſe ſo lieblich entblößte ſchönheit / ohne verzükkung / anſchauen können? Welcher menſch/ der dieſe ſo ſchönen augen / dieſe ſo blühenden wangen / dieſen ſo lieblichen roſenmund / ja dieſes ſo zierlich gebildete angeſicht anſehen ſollen / hette wohl unbewegt und unverliebt bleiben können? Ja wen hette ſo ein ſchöner und noch darzu ſo ſchön ausgeſchmükter und in lauter wohlluſt entblößter leib nicht zur höchſten liebe bewegen ſollen? Man kan ihm leichtlich einbilden/ daß Joſef/ bei dieſem anblikke/ nicht unangefochten geblieben. Er war noch in ſeiner beſten jugend. Sein ſechs- und zwanzigſtes jahr war kaum zum ende. Er beſtund eben/ als andere menſchen/ aus fleiſch und bluhte. Er hatte eben die gemühtsbewegungen/ als andere. Aber gleichwohl ſchien er mehr ein meiſter über ſeine jugend/ über ſein fleiſch und bluht/ ja über alle ſeine gemühtstriften und begierden zu ſein/ als ſonſt alle ſterblichen. Und ob er ſchon/ aus ſchuldiger ehrerbietigkeit/ die augen von ſeiner Fürſtin nicht ab/ noch ihr den rükken zu-kehren durfte; ſo blieb er gleichwohl/ allen liebes-anlokkungen/ allen bewegungen ſeines hertzens / ja dem fleiſch und bluhte zu trotz/ in ſeiner tugend beſtändig.

Eine guhte ſtunde hatte Joſef alhier die anſtürmenden flammen der liebe vertragen. Es ſchien gefährlich zu ſein den ſtreit länger zu wagen. Sein verſtand riet ihm zur flucht. Er trug ſorge vor ſeine keuſcheit. Er befahrte ſich/ daß der feind von auſſen endlich mit voller gewalt in ſein hertz dringen / und alda ſeine eigene untertahnen/ ſeine feinde zu werden / aufwügeln möchte. Dieſe/ fürchtete er/ möchten alsdan von innen heftiger ſtürmen / als der feind von auſſen; ja ihn endlich wohl gar überwältigen. Darüm wolte er dieſen ſo heftigen einheimiſchen krieg nicht erwarten. Er wolte fliehen / ehe dieſer ſelbſtreit ihn gäntzlich zu boden würfe. Und alſo erkühnte er ſich ſeinen abtrit zu nehmen / mit vorwenden ſeine geſchäfte zu verrichten. Aber es war vergebens. Eine junge Katze pfleget mit der Maus zu ſpielen/ ſo lange ſie ſtille liegt: wan ſie ſich aber bewegt/ tappet ſie mit der pfote zu/ und ſcharret ſie nach ſich; ja wan ſie gar entlauffen wil/ giebet ſie ihr einen bis/ und friſſet ſie endlich gantz auf. Der Leue/ wan er einen Menſchen in ſeiner gewalt hat/ und er ſich nur ſtille helt/ tuht ihm kein leid: ſo bald er aber fliehen wil/ zerreiſſet er ihn zur ſtunde. Eben alſo tåht Sefira. Eben nach dieſer katzen- und leuen-ahrt ſpielete ſie alhier mit unſerem Joſef. So lange er ſtille ſaß/ tåht ſie ihm kein böſes. Sie ſtrählte ihn nur. Sie liebelte ihm nur. Aber ſo bald er aufſtund ſeinen abtrit zu nehmen; da fing ſie erſt an ihn zu faſſen: da begunte ſie erſt zu zu taſten. Was? ſagte ſie/ wolt ihr mich nun alle verlaßen? Wolt ihr nun alle von mir lauffen. Ach! mein liebſter Joſef/ wie ſeid ihr ſo gar neidiſch/ mir den bloßen anblik eurer ſchönheit nicht länger zu gönnen? Mag ich dan nun/ in meinem unglük/ auch nicht einmahl ſo glükſeelig ſein/ euer liebliches angeſicht nach genügen zu ſehen?

Joſef ſchlug/ auf dieſen erſten anfal/ die augen nieder/ und antwortete nichts. Und darüm fuhr die Fürſtin in ihrer rede fort. Wolt ihr nun/ ſagte ſie/ nicht einmahl mit mir reden? Bin ich nun keiner antwort mehr wåhrt? Wiſſet ihr nicht/ daß ihr dadurch meiner gühte/ meiner liebe/ ja meiner demuht unverantwortlicher weiſe misbrauchet? Wiſſet ihr nicht/ daß ich eure Gebieterin bin/ der ihr zu gehohrſamen verpflichtet? Wiſſet ihr nicht/ daß ihr mein Leibeigener ſeid/ und ich macht habe euch frei zu laßen/ und glükſeelig zu machen/ oder aber zu ſtrafen/ ja ſelbſt zu tödten/ wie und wan es mir beliebet? Das weis ich alles ſehr wohl/ fing ihr Joſef das wort auf. Aber wie und was ich meiner gnädigen Fürſtin antworten ſolte/ wuſte ich nicht; nachdem ſie abermahl anfing mit mir zu ſchertzen. Was ſchertzen? fiel ſie ihm in die rede. Es war mein gantzer ernſt. Um ſo viel weniger konte ich antworten/ fuhr Joſef fort. Were ihr anſuchen meiner tugend gemäß/ ich hette ſo lange nicht geſchwiegen. Ja mit dem werke ſelbſt wolte ich ſtraks geantwortet haben. Aber die Tugend geboht mir zu ſchweigen: weil ich doch nicht antworten konte/ wie meine gnädige Fürſtin wündſchte.

Seſira ſchwieg auf dieſe reden eine guhte weile ſtil. Endlich fing ſie wieder an. Iſt dan der Gehorſam/ ſagte ſie/ nicht auch eine Tugend? Und dieſen ſeid ihr/ als mein Leibeigner/ mir zu leiſten ſchuldig. Aber eure halsſtarrigkeit verhindert euch ſolche den Leibeignen ſo gantz eigene tugend zu erfüllen. Und weil ihr euch verhindern laßet/ macht ihr die tugend zum laſter/ und das laſter zur tugend. Der Gehohrſam iſt freilich eine tugend/ antwortete Joſef. Aber er mus zuförderſt Gotte geſchehen: und dan erſt den Menſchen. Befielet ein Menſch etwas/ das wider Gottes gebot iſt; ſo heiſt es man mus Gott mehr gehorchen/ als den Menſchen. Wan meiner gnädigen Gebieterin befehl nicht wider Gottes gebot lieſſe; ſo were es mir freilich vor eine untugend und vor ein ſtrafbahres laſter zu zu rechnen/ wan ich ihr nicht gehorchte. Aber nun iſt es keine untugend; weil ſie begehret und gebietet/ was Gott verbietet. Und darüm kan ſie meine weigerung wider Gottes gebot zu ſündigen/ oder meine halsſtarrigkeit/ wie es ihr zu teufſen beliebet/ kein laſter nennen. Es iſt vielmehr eine tugend/ die den nahmen der Beſtändigkeit im gehorſame Gottes verdienet.

Die Fürſtin hatte ihr eingebildet/ daß ſie den Joſef nunmehr ſo liſtiglich und ſo feſte beſtrükket/ daß er ſich nicht heraus wükkeln könte. Aber ſie befand ſich in ihrer einbildung gantz betrogen. Der vogel/ den ſie gefangen zu haben vermeinte/ ris ihre fallſtrükke plötzlich in zwei. Ihr vom eiſendrahte gewähnter garnſak ward zum ſpingewebe. Der wind blies ihn in ſtükken. Joſefs ahtem hauchte ihn voneinander. Der bliz des Göttlichen gebots verſängte ihn gar. Als ſie nun ſahe/ daß ſie mit dieſem einwurfe nichts ausgerichtet; ſo trachtete ſie die Tugend ſelbſt zu vereitelen/ und aus dem wege zu reumen. Ach! liebſter Joſef/ ſagte ſie/ was wolt ihr euch doch ſo viel auf die Tugend verlaſſen? Sie iſt doch nur ein eiteles nichts/ ein eingebildeter wahn/ ein bloßes ſpiegelfechten. Kan dieſes ſo gar nichtige ding euch wohl der leibeigenſchaft entſchlagen/ wie ich kan? Kan es euch wohl befördern/ und zu ehren helfen/ als ich; wan ihr meinen willen volziehet? Ja wird euch eure Tugend wohl beſchirmen/ wan ſich/ eurer hartnäkkigkeit wegen/ meine liebe in einen has veränderte/ und ich bewogen würde mich erſchröklich an euch zu rächen? Würde ſie euch wohl aus dem feuer meines zornes erretten? Ich verſichere euch/ daß ſie mehr/ als alzuunmächtig ſein würde. Darüm/ mein liebſter Engel/ nehmet der gelegenheit wahr/ die euch itzund von ſich ſelbſt in die hände fället. Verſchertzt das glükke nicht/ das euch itzund angebohten wird. Laßet uns in wohlluſt unſere jugend ergetzen. Laßet uns liebe mit liebe vergelten. Wir ſeind allein. Niemand ſiehet es. Niemand wird uns verrahten.

Der verrähter ſchläfet/ noch ſchlummert nicht/ fing ihr Joſef das wort auf. Unſer gewiſſen würde uns verrahten/ ja noch darzu erſchröklich foltern. Gott/ der alle dinge ſiehet/ auch ſelbſt unſers hertzens gedanken weis/ würde es ſehen. Die Engel/ ſo wohl böſe/ als guhte/ ſeind bei und üm uns her: die würden uns anklagen. Darüm haben wir uns wohl vor zu ſehen/ was wir tuhn. Ich weis ſehr wohl/ was meine gnädige Fürſtin vor eine macht über mich hat. Aber darneben iſt mir auch nicht unbewuſt/ daß Gott noch mehr macht über uns alle habe: und daß ſie keine macht hat mir ein haar zu krümmen/ wofern es ihr Gott nicht zuleſſet. Solte ſich dan ihre Liebe in einen Zorn verändern; ſo wiſſe ſie/ daß mir ſolcher zorn lieber ſein wird/ als dieſe ſündliche Liebe/ damit ſie meine Keuſchheit verfolget. Ob ſie mir auch ſchon das leben/ durch den allerſchröklichſten tod nehmen ſolte; ſo würde ich doch darbei ein unbeflektes gewiſſen behalten. Ich würde froh ſein/ daß ich meinem Herrn treulich gedienet; daß ich mich an ihm/ durch beſudelung ſeines ehbettes/ nicht vergriffen. Im übrigen weis ich auch ſehr wohl/ daß die Tugend in der welt augen ein verächtliches nichtiges ding iſt. Aber darneben weis ich auch/ daß ſie vor Gottes augen üm ſo viel mehr in achtung kommet. Und geſetzt daß ſie mir ſelbſt/ in weltlichen dingen/ nichts nützen ſolte; ſo nützet ſie doch meinem Herrn/ weil ſie mir gebietet/ und mich antreibet ihm in allem getreu zu ſein. Und dieſe treue wil ich nicht kränken/ noch kränken laſſen/ weil ich ahtemen kan. Ich wil meinem Gotte/ und nach ihm/ meinem Fürſten getreu verbleiben bis in den tod. Davon ſol mich weder freund/ noch feind ab zu ziehen vermögen. Davon ſol mich weder liebe/ noch has/ noch etwas/ das in der gantzen welt iſt/ abwendig machen. Ja nichts ſol meinen vorſatz/ meinen ſchlus ändern. Dieſer ſchlus ſtehet ſo feſt/ daß ihn ihre gedreuete rache nicht ümſtoßen/ noch ihr allergrimmigſter zorn verſetzen kan. Und dis iſt das lied vom ende.

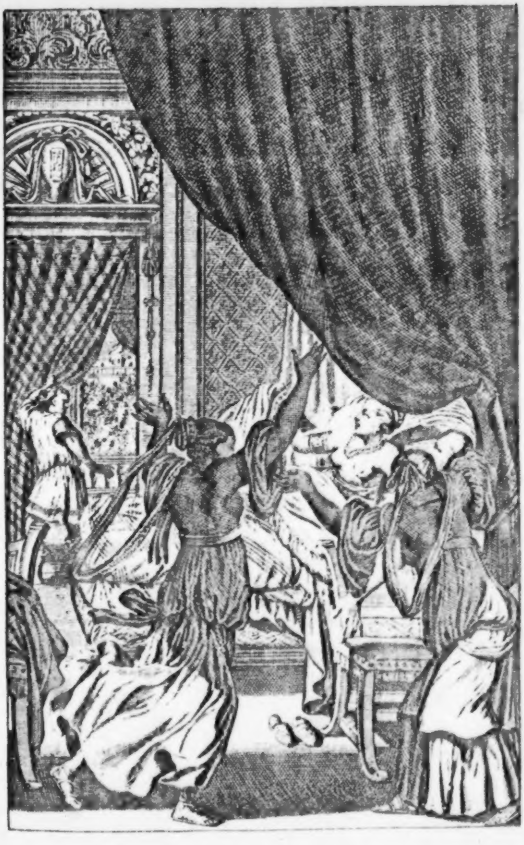
Weil nun Sefira ſahe/ daß ſie weder mit lieblenden/ noch dreuenden worten/ auch mit allen ihren liebesreitzenden gebehrden/ und allen ihren aufs anmuhtigſte ausgeſchmükten ſchönheiten nicht das geringſte gewinnen konte; ſo entſchlos ſie ſich zu allerletzt den Joſef mit gewalt zu ihrem böſen vorſatze zu ziehen. Und zu dem ende lies ſie eine Zitrone vom bette fallen. Dieſe nahm Joſef auf/ und reichte ſie ihr zu. Aber ſie erwiſchte ihn bei dem rokke/ ihn aufs bette zu ziehen.

Auch bahte ſie ihn mit den allerbeweglichſten worten: Er ſolte ſie doch endlich einmahl ihre luſt büßen laßen. Ja dieſe worte vermiſchete ſie mit ſeufzen und trähnen. Joſef aber lies den Rok in ihrer hand / lief zum zimmer hinaus / und flohe darvon. Und alſo behielt der erkaufte ſein freies gemüht: der geliebte enthielt ſich der liebe: der gebähtene ward nicht erbähten; und der ergriffene lies ſich nicht halten.

Straks machte Sefira ein ſolches erſchrökliches geſchrei/ daß ihre Stahtsjungfrauen und Kammermägdlein zugelauffen kahmen. Dieſe entſezten ſich aus der maßen über ihrer Fürſtin ſo abſcheuliche geſtalt. Kurz zuvor war ſie ihnen vorgekommen / als eine Alsgöttin der liebe. Nun ſahe ſie aus als eine leibliche Teufelin. Der Zorn / der has/ die rachgier blitzten ihr aus den augen. Lauter donnerſchläge / lauter blitze gingen aus ihrem munde. Ein flammender dampf ſtieg aus ihrer naſe. Ihre blikke waren feurige ſtrahlen: ihre worte zerſchmetternde donnerkeule. Ihr haar hing ganz zerzauſet über die zerkratzten wangen. Sie tobete / ſie raſete/ ſie wühtete/ ſie fluchete/ ja ſie ſtellete ſich ſo ungebährdig/ daß die Jungfern genug zu tuhn hatten ſie wieder zu beſänftigen.

So bald dieſe halbtolle Fürſtin ein wenig wieder zu ihr ſelbſt gekommen / fing ſie an ihren Herrn ſelbſt zu beſchuldigen. Sehet! ſagte ſie/ Er hat uns dieſen Ebreiſchen knecht herein gebracht / daß er uns zu ſchanden mache. Er kahm zu mir in mein zimmer / und wolte mich nohtzüchtigen. Ich rief aber überlaut. Da flohe er darvon / und lies mir ſeinen Rok in der hand. Eben dieſe worte ſprach ſie auch zu ihrem Herrn / ſo bald er zu hauſe kahm. Ja / fügte ſie hinzu / ſehet doch nur / wie mich der ehrvergeſſene ſchelm / der ehbrecheriſche hund zugerichtet / als ich mich zur wehre ſtellete. Und hiermit wieſe ſie ihm auch den Rok; den ſie zum zeugnüſſe

be-



behalten. Endlich ſchlos ſie mit dieſen worten: Ich habe meine ehre gerettet/ wie ihr ſehet. Nun möget ihr vor die eurige eiſern; und ihn/ den undankbaren/ den treuloſen/ gebührlich abſtrafen.

Der guhte **Potifar** ward über dieſen ſo plötzlichen unfal über die maße beſtürzt. Er hatte dem **Joſef** ſo ſehr viel guhtes zugetrauet. Er hatte ſeine tugend/ ſeine keuſchheit/ ſeine frömmigkeit allezeit ſo hoch gerühmet. Ja er hatte auf ſeine treue gantze ſchlöſſer gebauet. Nun erfuhr er das widerſpiel ſelbſt aus dem munde ſeiner Gemahlin. Diejenige/ die ihn vor dieſem ſo manches mahl geprieſen/ klagte ihn nun ſelbſten an. Er ſahe den Rok/ als ein zeichen der wahrheit/ vor ſeinen augen. Er ſahe ſeine Liebſte ſo gar entſtellet/ und ſo ſehr übel zugerichtet. Und alſo konte er anfangs anders nicht gedenken/ als daß es wahr ſei/ was ihm ſo gantz unvermuhtlich zu ohren kahm. Er ward gezwungen/ alle dieſe beſchuldigungen zu gleuben. Doch gleichwohl konte er ſich noch nicht entſchlüßen den **Joſef**/ nach dieſes verbrechens beſchaffenheit/ ſo ſtraks zu ſtrafen. Er konte es über ſein hertz nicht bringen. Zorn und Liebe kämpften hart widereinander. Der zorn wolte durchaus haben/ er ſolte ihn vertilgen. Die liebe dagegen riet ihm/ gemach zu verfahren. Er hatte zuvor keinen einigen tadel am **Joſef** befunden. Und darüm hatte er ihn von hertzen geliebet, Ja er hatte ihn ſo hoch geliebet/ daß er ihm alles das ſeinige anvertrauet; daß er ihn anders nicht gehalten/ als ſeinen Sohn; und was noch mehr iſt/ ihm ſeine einige Erbin und liebſte Tochter **Aſſenat**/ in ſeinem hertzen/ zur Gemahlin verſprochen.

Dieſe ſo hertzliche liebe konte der zorn nicht ſo gar verhindern/ daß ſie den **Potiſar** nachmahls nicht überredet vom **Joſef** ein beſſers zu gleuben/ als man ihm vorbrachte. Ja er vermochte ihm keinesweges ein zu bilden/ daß die ſache ſo groß ſei/ als man ſie machte. Er muhtmaßete/ es müſte ein misverſtand darhinter ſein. Er gedachte/ die krankheit ſeiner Gemahlin hette ihr vielleicht dieſe böſe gedanken eingegeben. Und in ſolchen gedanken entſchlos er ſich den Joſef ſo hart nicht ab zu ſtrafen/ als ihm ſein erſter zorn gerahten. Damit er aber ſeine Gemahlin einiger maßen vergnügte/ ſo befahl er ihn ins gefängnüs zu bringen/ da des Königs gefangene lagen. Darinnen möchte er ſo lange liegen/ bis man des verbrechens beſchaffenheit gründlich entdekket.

Der Aſſenat

Vierdes Buch.

Aſſenat hatte inzwiſchen faſt alles erfahren/ was ſich mit dem ſchönen Leibeignen begeben. Sie wuſte/ daß ihn ihr Vater von den Jsmaelern gekauft. Sie wuſte/ daß er ihm faſt zehen jahr gedienet. Sie wuſte/ daß ihn Potiſar über ſein gantzes Haus geſetzet; daß er ihm alles das ſeinige anvertrauet: daß er/ durch Joſefs getreuen fleis und fürtreflichen verſtand im haushalten/ an reichtühmern über alle maße zugenommen. Ja ihr war unverborgen/ daß ihr Vater ihn deswegen überaus geliebet/ und anders nicht gehalten/ als ſeinen leiblichen Sohn. Auch war ihr aus Potiſars eigenem ſchreiben/ und aus ſeinem munde ſelbſt bekant/ wie hoch er ihn iederzeit geprieſen. Darům konte ſie ihr nicht einbilden/ woher ſich das blat ſo gar plötzlich ůmgekehret. Sie konte nicht begreiffen/ woher es kähme/ daß Potiſar ihn in das gefängnüs geworſen: davon der ruf ſchon zu Heliopel erſchollen. Jhre verwunderung über eine ſo uhrplötzliche veränderung zwang ſie nach zu forſchen. Sie vernahm ein gemummel unter dem volke/ daß Joſef unſchuldig ſei. Und dieſes verurſachte ſie noch mehr die wahrheit zu ergründen. Man wolte damit nicht recht heraus. Man redete in der ſtille darvon. Und einer ſagte dis/ der andere das. Endlich bekahm ſie ein ſchreiben von der Königlichen Fürſtin. Dieſe ſchrieb zwar anders nichts/ als daß ihr Vater den Schönen Leibeigenen in haft beſtellet; weil ihre Stiefmutter ihn bezüchtiget/ er hette ihr unzucht angemuhtet. Gleichwohl muhtmaßete die klugſinnige Fürſtin/ daß hinter dieſem handel was anders müſte verborgen liegen.

Als nun **Aſſenat** hierüber auf ſo mancherlei gedanken gerahten; ſo geriet ſie endlich auch auf ihren Traum; den ſie vor etlichen jahren von einem Härmlein das ihre Stiefmutter in den ſchlam drükken wollen/ und hernach in ein fas einſperren laßen/ gehabt. Der **Nitokris** eben gemeltes ſchreiben veruhrſachte/ daß **Aſſenat** den ſchönen Leibeignen vor daſſelbe Härmlein hielt. Auch urteilete ſie aus den ümſtänden des traumes/ daß das heimliche gemurmel der leute von **Joſefs** unſchuld wahr ſein müſte. Darüm ſchrieb ſie an ihre Frau Mutter **Toote**. Erſtlich berichtete ſie ihr alles/ was ſie von **Joſefs** gefänglicher haft erfahren. Darnach erzehlte ſie ihr den oberwähnten Traum von ſtüklein zu ſtüklein: und fügte ihre eigene erklährung darzu. Endlich begehrte ſie zu wiſſen/ was ihre Frau Mutter von ſolcher begäbnus/ und von ihrem Traume vor ein urteil fällete.

Eben hatte **Toote** dieſen brief empfangen/ als **Nitokris**/ ſie zu beſuchen/ ankahm. Nachdem ſie ihn nun beide geleſen/ fielen mancherlei fremde reden vor. **Nitokris** erzehlete/ was ſie einesmahls/ mit eigenen ohren/ vor der **Sefira** zimmertühre gehöret. Da **Sefira** dem **Joſef** ſelbſten unzucht angemuhtet; aber eine abſchlägige und gantz ſcharfe antwort bekommen. Auch fügte ſie hinzu: daß ſie nachmahls dieſe geule Fürſtin ſelbſt ermahnet/ von ſo böſen begierden abzuſtehen: und wo ſie ſolches nicht tähte/ wolte ſie ſich ihrer geſelſchaft entziehen/ und ſie nicht mehr vor ihre Muhme halten. Auch habe ich/ ſagte ſie/ alles dieſes heute früh dem **Potifar** ſelbſten/ im vertrauen/ zu erkennen gegeben: damit er **Joſefs** unſchuld ſehen/ und ihn nicht etwan fälſchlich anklagen möchte. Es iſt guht/

und ein großes glük vor den **Joſef**/ daß ihn der Fürſt in das Königliche gefängnüs legen laßen: da er nunmehr des Königs gefangener iſt; und weder **Sefira**/ noch Fürſt **Potiſar** ſelbſten macht über ihn haben. Da wird ihn die Fürſtin wohl müſſen zu frieden laßen. Von dannen wird ſie ihn nun nicht mehr heraus bekommen. Davor wil ich ſelbſt ſorge tragen; auch verſchaffen/ daß man ihn nicht als einen gefangenen halten ſol. Es wird ſich alles wohl ſchikken. Nach etlichen anderen reden ſtund **Nitokris** auf/ und nahm ihren abſchied. Auch baht ſie die Fürſtin **Toote** reinen mund zu halten; damit alles/ was ſie des **Joſefs** wegen miteinander vertraulich geſprochen/ unter der Roſe möchte geredet ſein. Sie ſolte ſich deſſen bei leibe gegen niemand verlauten laßen. Niemand ſolte etwas davon wiſſen.

Mitlerweile hatte der verdrus/ die ungeduld/ der zorn/ die liebe und alle dergleichen heftige gemühtstriften durcheinander und widereinander/ in der **Sefira** hertzen/ dermaßen geſtritten/ daß ſie todtkrank zu bette lag. **Nitokris** ging ſie ebenmäßig beſuchen/ zu ſehen/ wie ſie ſich itzund anſtellen würde. Ach! ſagte ſie/ hertzliebſte Frau Muhme/ ich habe ein hertzliches mitleiden mit ihr; weil ich vernehme/ daß ſie etliche wochen nacheinander bettlägerig geweſen. Und darüm bin ich anher kommen zu ſehen/ wie es mit ihrer Krankheit beſchaffen.

Meine Krankheit/ fing **Sefira** an/ hatte zuerſt nicht viel zu bedeuten. Aber der Ebreiſche Leibeigne hat mich unlängſt ſo heftig erzürnet/ daß ich itzund faſt in den letzten zügen liege. Hat ſie der ſchöne Ebreer erzürnet? fing ihr **Nitokris** das wort auf. Das kan ich nimmermehr gleuben. Wie ſolte die hertzliche liebe ſich ſo plötzlich in eine ſo widerwärtige gemühtsbewegung verändern? Sie mag es gleuben/ oder nicht/ antwortete Seſira: es iſt alſo. Und ſo muſte es ſein. Weil man mir verůbelen wolte / daß ich ihn liebte; ſo muſte ich ihn haſſen. Sie ſelbſten ſagte mir neulich ins geſichte: ich můſte von ſolcher liebe abſtehen / wan ſie meine Freundin und Muhme bleiben ſolte. Und ſolches habe ich nun getahn. Ihre freundſchaft war mir lieber / als ſeine liebe. Aber hiervon iſt nichts mehr zu ſagen. Was geſchehen iſt / das iſt geſchehen: und zwar Ihr zu gefallen. Darům laßet uns dieſe ſache nicht mehr berůhren. Weil nun Nitokris ſahe / daß ihrer Muhme dergleichen reden verdrůßlich fielen; ſo begunte ſie ein anderes geſpräche; wiewohl ſie es auch nicht lang machte. Dan ihre einige ſorge war zu verſchaffen / daß Joſef bei ſeinem neuen Wůrte ehrlich möchte gehalten werden. Darům eilete ſie wieder nach der Königlichen burg.

Mit den Königlichen Gefängnůſſen war es dazumahl in Egipten faſt eben alſo beſchaffen / als mit den Zuchtheuſern in Europe. Die Königlichen gefangene / wan ſie arm waren / muſten ihre koſt und kleider mit ſchweerer arbeit verdienen. Waren ſie aber reich / ſo ward ihnen ein großes koſtgeld abgenommen: und dan gingen ſie můßig. Beides trug der Schatzkammer des Königes / als auch dem Gefängnůsmeiſter ein großes jahrgeld ein. Und darům warden wenig Verbrecher mit dem Tode geſtraft. Alle muſten in dergleichen gefängnůſſe tantzen. Und ihre rechtsſachen ſchob man auf die lange harrebank; damit der genos ům ſo viel gröſſer wäre. Weil nun Nitokris wohl wuſte / daß Joſef unter die zahl der armen gefangenen wůrde gerechnet / und mit harter arbeit belegt werden; ſo ſchikte ſie dem Gefängnůsmeiſter / durch einen unbekanten menſchen / eine zimliche anzahl geldes. Darbei fůgte ſie dieſen Befehlbrief.

Dem Königlichen Gefängnůsmeiſter wird

hiermit ernſtlich befohlen den gefangenen Joſef/ Fürſt Potifars geweſenen Diener / aller arbeit zu entſchlagen; und ihn mit an ſeine tafel zu ſetzen/ auch ſonſten ſo ehrlich zu halten / daß gemelter Gefangener oder iemand anders ſeinetwegen ſich dermahleins nicht zu beſchweeren habe. Und imfal der Gefängnüsmeiſter / dem deswegen dieſes beigefügte geld geſchikt wird / ſich möchte gelüſten laßen dieſem befehle nicht in allem gehohrſamlich nachzukommen; ſo ſol er wiſſen / daß er ſich wider das Königliche Haus verbrechen / und ſein leben deswegen in unvermeidlicher gefahr ſtehen werde. Wie nun ihm mehrgemelter befehl gnädigſt erteilet wird; ſo wird er es ihm angelegen ſein laßen demſelben untertähnigſt nachzuleben / und keinem/ auch nicht einem menſchen deſſen öfnung zu tuhn.

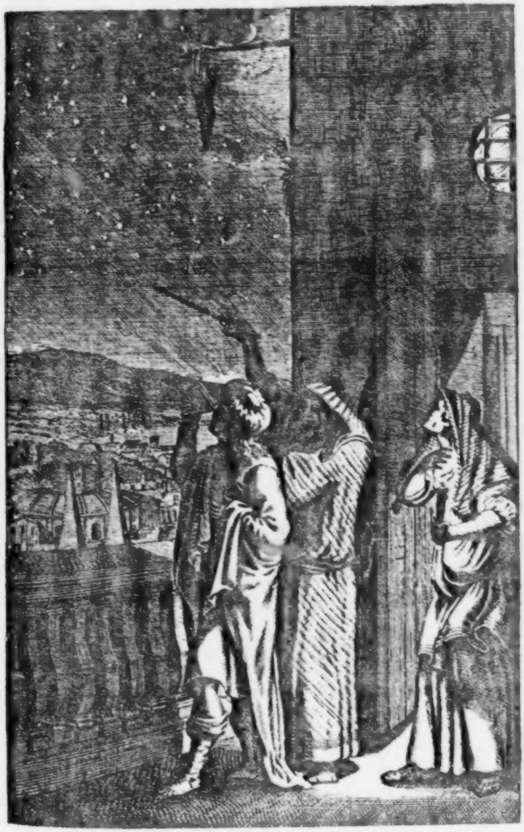
Dieſem befehle gehorchte der Gefängnüsmeiſter alſobald. Von ſtunden an ward Joſef entfeſſelt. Flugs ward er aller arbeit überhoben. Straks zog er ihn an ſeine tafel. Ja er gewan ihn endlich ſo lieb/ daß er ihn allen andern gefangenen vorzog. Und ſolches täht er nicht allein dem gemelten befehle zu gehohrſamen/ ſondern auch aus eigener bewegung. Er ſahe Joſefs große tugend. Er erblikte ſeinen fürtreflichen verſtand. Er verwunderte ſich über ſeine unvergleichliche geſchikligkeit: und darüm übergab er ihm auch ſelbſt das gebiete über alle gefangene; alſo daß er ſich keines dinges mehr annahm. Was Joſef täht/ war wohl getahn. Was er hies/ das muſte geſchehen. Alle gefangene muſten ſeinem befehle gehorchen. Alles ſtund in ſeiner hand: und was er anfing / da gab der HErr glük zu. Alſo war er in ſeinem unglükke glüklich: in ſeinem gefängnüſſe frei: in ſeiner knechtſchaft ein gebieter. Ja er hatte alhier ſo viel ledige ſtunden / daß er ſich in der Sterndeuterei unverhindert üben konte. Zu dem ende ging er viel üm mit einem gefangenen Kaldeer. Den entſchlug er auch von ſeiner arbeit; damit er die geheimnüſſe dieſer Kunſt von ihm üm ſo viel beſſer erfahren könte. In kurtzer zeit gelangte er darinnen ſo weit / daß er aus dem ſtande des Geſtirnes in ſeiner gebuhrtsſtunde das gantze glük und unglük ſeines Lebens erſahe. Er ſahe / was ihm vormahls begegnet; was ihm itzund begegnete; und was ihm noch künftig begegnen würde. Er ſahe / daß er über zwei jahr auf eine hohe ſtaffel der ehren würde erhoben werden. Auch unterſuchte er den ſternſtand in der gebuhrtsſtunde ſeines Vaters / die ihm noch wohl bewuſt war. Darinnen befand er / daß Jakob kurtzkünftig in ein fremdes land ziehen ſolte; und alda würde er ſterben.

Solchergeſtalt übte ſich Joſef in dieſer Kunſt / die verborgenheiten der Sternſchrift zu erforſchen / tag und nacht. Dieſes große Buch der Natur war ihm nun nicht mehr dunkel zu leſen. Sein ſcharfſinniger verſtand drung faſt durch alle deſſelben geheimnüſſe hin. Jedoch war er in dieſer ſache ſo abergleubiſch nicht / als die Kaldeer. Er machte daraus keine nohtwendigkeit / wie ſie. Er wuſte zwar / daß Gott die Natur geſchaffen / und daß Er ihren lauf eingerichtet. Aber er wuſte auch / daß es in ſeiner macht ſtünde / ſie / zuſamt ihrem lauffe / zu ändern: welches Er gleichwohl ohne hochwüchtige urſachen niemahls tähte. Er wuſte / daß das Sternbuch anders nicht / als Gottes Warn- und zeichen-buch ſei: dadurch Er zugleich den Menſchen ſeine Almacht / ſo wohl im zorne das unglük / als in der gühte das glük kommen zu laßen / vor augen geſtellet: daß Er nähmlich / wan ſie in ihren ſünden verharreten / böſes / und wan ſie darvon abſtünden / guhtes tuhn könte; aber nicht alzeit wolte: indem Er das angezeigte oder verſprochene guhte / wan ſie böſes tähten / ſo wohl als das ge-

gedreuete böſe / wan ſie hingegen guhtes tähten / nicht tuhn wolte. Er wuſte / daß Gott den menſchen hierdurch nur vor unglük zu warnen / und ihm das künftige glük und unglük anzuzeigen / nicht aber gewis zuzufügen geſonnen: ja daß Er / durch die unglükszeichen / ihn zur reue / und / durch die glükszeichen / zur dankbarkeit zu lokken trachtete. Und darüm gleubte Joſef keinesweges / daß es nohtwendig geſchehen müſte / was das Geſtirn andeutete. Er gleubte vielmehr / daß es in des Schöpfers macht ſtünde / dieſes / wan es Ihm beliebete / doch nicht ohne erhöbliche urſachen / zu ändern: nachdem Er ſehen würde / wie ſich der Menſch anlieſſe / und in ſeinem wandel guht / oder böſe verharrete. Ja er gleubte / daß Gott dem Geſtirne keine macht über den Menſchen zu herrſchen eingepflanzet: ſondern Ihm ſolche macht ſelbſten vorbehalten; und über das geſtirn / auch über ihr angedeutetes glük oder unglük zugleich herſchete. Und dieſes beides veränderte Er / nachdem er urteilete / daß es dem Menſchen erſprieslich.

Alſo verlies ſich Joſef auf ſein inſtehendes durch das geſtirn angedeutetes glük keinesweges ſo feſt / daß er ihm einbildete / es müſte alſo geſchehen. Sondern er verlies ſich auf Gott allein: der es ihm durch dieſe ſternzeichen zwar angedeutet / aber gleichwohl ſolche andeutung ganz anders könte ausfallen laßen; imfal er ſich ſolches glükkes ſelbſt unwürdig machte / oder daſſelbe durch achtloßheit oder ſonſt verſchertzete. Ein König oder Fürſt giebt manchem ſeiner untertahnen ein zeichen ſeiner gnade / und verſpricht ihm dadurch ein großes glük: aber er wil auch haben / daß er ſich der würklichen gnade / und des glükkes / das er ihm verſpricht / würdig mache; und daß er ſelbſt darnach ringe: weil keinem eine gebrahtene taube von ſich ſelbſt in den mund flieget. Dan wan er ſolche gnade / durch übeles verhalten / oder unachtſamkeit / verſchertzet; ſo verändert

der



der Fürſt ſeine gnade in ungnade / und leſſet ihm das angezeigte oder verſprochene glük keinesweges widerfahren. Auch dreuet ein Fürſt ſeinem untertahnen oftmahls eine ſtrafe: wan aber der untertahner ſich beſſert / ſo reuet es den Fürſten / und leſt die ſtrafe nicht ergehen.

Eben alſo tuht Gott / wan Er uns / durch die Sternſchrift / auch ſonſten etwan ein glük verſpricht / oder ein unglük dreuet. Dreuet Er ein unglük; ſo wil Er nicht / daß der Menſch die Sterne / oder das unglük / das Er durch die ſterne dreuet / ſondern Gott ſelbſt fürchten / und mit bußfärtigem leben und gebäht Ihm in die dreu- und ſtraf-ruhte fallen ſol. Ja Er wil / daß der Menſch über ſolches zeichen nicht verzagen / noch ihm gewis einbilden / daß es alſo ergehen müſſe; ſondern daß er das inſtehende unglük mit tapferem muhte / und mit vorſichtigem handel und wandel ableinen und vermeiden ſol. Und eben darüm offenbahret Gott demſelben / den Er liebet / ſolches unglük; und zeigt es auch allen zuvor / durch die ſternſchrift / an: doch giebt Er nicht allen den verſtand ſie zu verſtehen. Verſpricht Er ihm aber ein glük; ſo wil Er nicht / daß der Menſch meinen ſol / er habe es ſchon in den händen / und ſich mehr darauf verlaßen / als auf Gott: ſondern Er wil / daß der Menſch ſolches / durch inbrünſtiges gebäht / tugendhaften wandel / und ſeine eigene geſchikligkeit zugleich / zu befördern trachte / und ſich deſſen würdig mache.

Mit dieſem rühmlichen zeitvertreibe brachte Joſef ſeine müßigen ſtunden zu. Und darbei vergaß er alles ſeines leides. Aber Seſira lag inzwiſchen in den allergrößten ſchmertzen. Die liebe / der zorn / die rache / der eifer / die reue / die furcht / und alle dergleichen Seelen- oder vielmehr Höllen-geſpenſter ängſtigten ſie dermaßen / daß ſie immer ſchwächer und ſchwächer ward. Joſef hatte im anfange / in einem finſtern loche / deſſen einiges fenſter in ihrem hof ausging/ geſeſſen. Alhier hatte ſie ſich bei nächtlicher weile vielmahls finden laßen/ einen verſuch zu tuhn/ob ſie den gefangenen Joſef nicht itzund bewegen könte. Sie hatte ihm angebohten / ihn aus dieſem loche zu erlöſen / ſo bald er nur angelobte ihren willen zu volbringen. Aber Joſef liebte ſeine feſſel und bande mehr / als eine ſolche freiheit / die er durch den verluſt ſeiner keuſchheit erlangen ſolte. Nicht einen einigen trieb / der darnach zu wolte / empfand er in ſeiner ſeele. Und alſo ſtellete ſie dem Keuſchen Joſef ſelbſt in ſeinem gefängnüſſe nach. Aber die treue vorſorge der liebreichen Nitokris benahm ihr dieſen weg. Sie rettete den Joſef aus dieſem loche. Und hiermit hatte Seſira alle ihre hofnung verlohren. Hiermit veränderte ſich ihre Liebeskrankheit in eine rechte Leibeskrankheit. Ja ſie ward ſo krank / daß die Aertzte an ihrem leben zu zweifeln begunten.

Als nun Seſira ſahe / daß ihr ende vor handen / ſo bachte ſie auf mittel den Joſef aus dem wege zu reumen; damit er ja keiner andern zu teil würde. Ihre eiferſucht trieb ſie ſo weit / daß ſie beſchlos / ihm einen gifttrank beibringen zu laßen. Solchen giftigen anſchlag entdekte ſie ihrer Kammerjungfrau. Aber dieſe war viel zu ehrlich ſolches ſchandſtükke zu verſchweigen. Viel weniger wolte ſie damit zu ſchaffen haben. Sie offenbahrte es der Nitokris. Dieſe ſchrieb an den Gefängnüsmeiſter ſtraks einen Brief; welcher alſo lautete:

Diejenige hand / welche neulich den Königlichen Gefängnüsmeiſter gewürdiget an ihn zu ſchreiben / befielet ihm noch einmahl den Joſef wohl in acht zu nehmen. Auch wird ihm in geheim berichtet / daß man vorhat gemelten Gefangenen mit gifte zu tödten. Darüm wil ich / daß er zur ſtunde gewarnet / und wohl bewahret werde. Wan es aber der Gefängnüsmeiſter verſeumet / und ſolche ſchändliche mordtaht volzogen würde; ſo ſol des ermordeten unſchuldiges bluht von ſeinen händen gefördert werden. Ja der Königliche Hof ſelbſten wird ihn zur verantwortung ziehen.

Dieſes alles täht die königliche Fürſtin der ſchönen Aſſenat zu liebe: wiewohl ſie ihr ſelbſten noch zur zeit nicht das geringſte märken lies. Semeſſe beſtelte den brief auch ſo heimlich / daß niemand erfuhr / wo er herkähme. Joſef ſelbſten konte nicht errahten / wer ſo treulich vor ihn ſorgete. Darüm dankte er Gott / der die hertzen lenkte ſich über ihn zu erbarmen. Auch baht er hertzinniglich ſolche ſo große wohltaht tauſendfältig zu vergälten. Und alſo warden alle der Seſira anſchläge vereitelt. Alle ihre giſtige ränke gingen den kräbsgang. Gott ſorgete vor Joſef. Der Höchſte nahm ſich ſeiner an.

Potifar hatte bisher mit der Anklage wider den Joſef verzügert. Und wiewohl Seſira tag und nacht üm rache gerufen / ſo bekahm ſie doch nur eine leere vertröſtung. Er täht gantz nichts zur ſache. Die worte der **Nitokris** lagen ihm ſtähts im ſinne. Und daraus konte er unſchweer ſchlieſſen / daß dieſe ſache / wan er ſie viel rührete / ihm und ſeiner Gemahlin mehr ſchimpfes / als ehre / bringen würde. Gleichwohl muſte dem Joſef die Uhrſache ſeiner gefängnüs ſchriftlich eingehändiget werden. Das erforderte der Egipter Geſetz. Es war eine alte gewohnheit. Und darüm befahl er eine ſolche Schrift aufzuſetzen. Aber der Seſira plötzlicher tod veruhrſachte / daß ſie nicht eingehändiget ward. Alſo blieb die gantze ſache ſtekken.

Etliche wochen nach der Seſira ableiben ſtarb auch der Ertzbiſchof von Heliopel. In deſſen ſtelle war Potifar ſchon erwehlet. Dieſe muſte ſtraks beſetzt ſein.

Darům brach er eilend auf / und zog nach Heliopel. Gern hette er den Joſef aus dem Gefängnůſſe erlöſet. Gern hette er ihn wieder gehabt. Gern hette er ihn wieder in ſein amt geſetzt. Aber er durfte nicht. Er befahrete / es möchte ihm / und ſeiner verſtorbenen Gemahlin zur ſchande gereichen. Darům ſchwieg er itzund gantz ſtil. Er erwähnte des Joſefs mit keinem worte. Gleichwohl vergaß er ſeiner nicht. Seine tugenden ſpieleten ſtähts in ſeinen ſinnen. Doch lies er ſich deſſen nichts märken. Er gedachte: mit der zeit wird es ſich alles wohl ſchikken.

Straks hierauf verſůndigten ſich wider den König zween ſeiner Kämmerer / der Mundſchenke / und der Oberſte der Bäkker. Jener hatte ſich im einſchenken des weinbechers verſehen: und dieſer ſehr viel des Königlichen getreidichs veruntrauet. Der König ward ůber ſie ſehr zornig / ſonderlich ůber den Oberſten der Bäkker. Gleichwohl muſten ſie beide fort. Es half kein vorbitten. Beide warf man ins gefängnůs / da Joſef gefangen lag. Doch weil ſie ſo vornehme Beamten waren / lies man ſie ehrlich bewůrten. Joſef ward beſtellet ihnen aufzuwarten. Fleiſſig verſahe er dieſe beſtallung. Mit allen dienſten ging er ihnen zur hand. Sie hatten nunmehr etliche tage geſeſſen / als ſie Joſef auf einen morgen ſehr traurig fand. Zur ſtunde fragte er: was ihnen fehlete? Der Mundſchenke gab zur antwort: uns hat heunte etwas getreumet / und wir haben niemand / der es uns ausleget. Das auslegen / fuhr Joſef fort / gehöret Gott zu: doch laßet höhren / was es iſt. Der Mundſchenke fing an: Ich ſahe vor mir einen Weinſtok ſtehen. Der hatte drei Reben. Er grůhnete tapfer. Er blůhete / und trug frůchte. Endlich warden ſeine trauben reif. Und ich hatte des Königs Becher in der hand. Darein drůkte ich den ſaft der weinbeeren aus: und reichte ihn dem Könige zu. Der König nahm ihn / und trank.

Dieſes iſt ein guhter traum/ fing Joſef hierauf an. Die drei Reben ſeind drei tage. Uber drei tage wird der König ſein heupt erhöhen. Er wird ihn wieder an ſein amt ſtellen. Ihm wird er den Becher wieder zureichen / wie zuvor. Aber er gedenke meiner / wan es ihm wohl gehet; und tuhe barmhertzigkeit an mir. Er vergeſſe nicht den König zu erinnern / daß er mich aus dieſer haft erlöſe. Dan ich bin aus dem lande der Ebreer heimlich geſtohlen. Darzu habe ich alhier nichts ſtrafwürdiges getahn: und gleichwohl hat man mich gefangen geſetzt.

Als der oberſte Bäkkereiverwalter hörete / daß ſeines Mitgefangenen Traum ſo eine guhte deutung bekahm; ſo erzehlete er ſeinen traum gleichesfals. Ich treumete/ ſagte er / daß ich auf meinem heupte drei weiſſe Körbe trüge. Im oberſten Korbe lag allerhand Gebakkenes vor den König. Aber die vogel fraßen aus dem korbe auf meinem heupte. Joſef antwortete: ich wolte ihm auch gern was guhtes gönnen: aber dis iſt des Traumes bedeutung. Die drei Körbe ſeind drei tage. Nach drei tagen wird der König ihm ſein heupt erhöben: er wird ihn an den galgen hänken. Und alsdan werden die vogel auf ſeinem Kopfe ſitzen / und ſein fleiſch freſſen.

Am dritten tage darnach beging der König ſeinen Jahrstag. Ein herliches gaſtmahl hatte er angeſtellet. Darzu waren alle ſeine Beamten geladen. Und da erhub er das heupt des Oberſten Mundſchenkens: als auch des Oberſten Verwalters der Bäkkerei. Den Oberſten Mundſchenken ſetzte er wieder in ſein ſchenkamt. Aber den Oberſten der Bäkker lies er / als einen des diebſtals überwieſenen / an den galgen knüpfen.

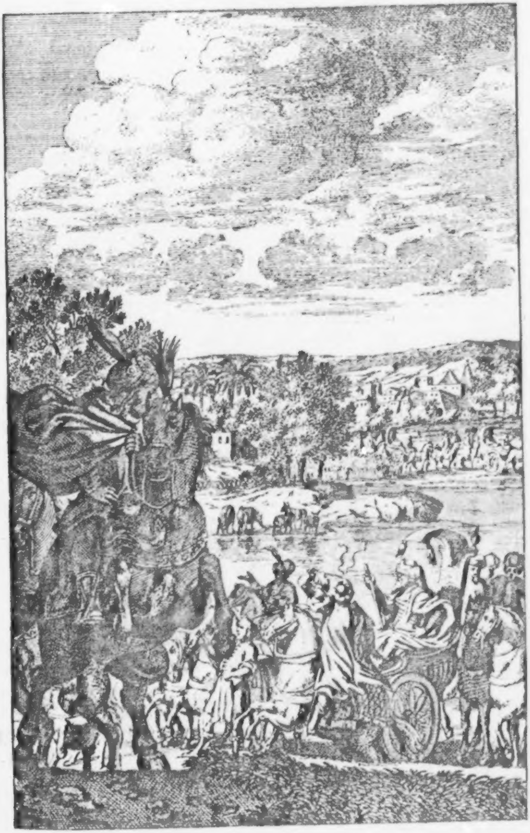
ſen. Und alſo begegnete beiden / wie Joſef ihre treume gedeutet. Aber der oberſte Mundſchenke vergaß des Joſefs / und gedachte nicht mehr weder ſeines dienſtes / nach der auslegung ſeines traumes. So gehet es gemeiniglich bei Hofe. Die hofluſt hat dieſe ahrt / daß ſie das gedächtnüs der wohltahten in einem hui verzehret / oder doch zum wenigſten benebelt. Kaum hatte ſie der Mundſchenke eingeſogen / da fühlete er ihre würkung ſchon; und lies alſo den unſchuldigen Joſef in ſeiner gefangenſchaft noch zwei jahre verzappeln.

Aber die aufrichtige Nitokris war weit anders geſinnet. Sie war zwar bei hofe gebohren; und mitten im hofweſen erzogen. Gleichwohl hatte die ſchärfe der hofluſt die lauterkeit ihres redlichen hertzens keinesweges verletzen oder benebeln können. Der Aſſenat zu liebe hette ſie den Joſef gern erlöſet. Seſira war zwar todt. Joſefs einige verfolgerin war den weg aller welt gegangen. Die ſtund ihr nicht mehr im wege. Bei dem Könige / ihrem Herrn Vater / vermochte ſie ſehr viel. Es were nur üm ein wort zu tuhn geweſen. Doch gleichwohl durfte ſie es nicht wagen. Der wohlſtand wolte es nicht zulaßen. Sie befahrete ſich eines übelen nachklangs; wan ſie ſich des Joſefs ſo eifrig und ſo öffendlich annehme: wan ſie demſelben / den ihre Muhme bezüchtiget / als wan er ihre ehre zu kränken ſich unterwunden / das Wort redete. Und eben darüm war ſie heftig bekümmert. Sie trug ein groſes mitleiden mit ihm. Ja es ſchmertzte ſie über alle maßen / daß eine ſo unvergleichliche ſchönheit im gefängnüſſe veralten ſolte. Noch mehr betauerte ſie ſeine himliſche Tugenden / daß ſie ihre ſtrahlen nicht vor der gantzen welt ſolten leuchten laßen. Aber was wolte ſie tuhn? Sie muſte einer füglichern gelegenheit erwarten. Unterdeſſen konte der Seſira beſchuldigung in vergeſſenheit gerahten.

Mit der zeit konten die Roſen wohl blühen. Ja ſie ſtunden auch endlich in voller blühte / und gaben der **Nitokris** anlaß ſie zu pflükken.

Nach zwei jahren beging der König wieder ſein Jahrsfeſt. Und dieſes ward viel herlicher gefeiert / als alle die vorigen iemahls. Die fürnehmſten Fürſten des Reichs kahmen nach **Memfis** / dem Könige glük zu wündſchen. Ja ſelbſt der Adel aus den fürnehmſten ländern legte dieſe ſchuldigkeit ab. In der ſtadt kribbelte und wibbelte alles von menſchen. Die Königliche Burg war erfüllet mit Fürſten. Auch kahm das fürnehmſte Frauenzimmer des gantzen Egiptens der Königin aufzuwarten. Alles hüpfte vor freuden. Wo man hinſahe / war lauter luſt. Ja es ſchien / als wan ſich alle luſt und alle freude aus der gantzen welt itzund in **Memfis** zuſammengefunden. In allen gaſſen klungen die trummeln. Faſt in allen Heuſern ſungen die ſänger. Schier aus allen fenſtern halleten die trompeten. Beinah aus allen tühren ſchalleten die Krumphörner. Ja die lieblichſchallenden Klingelſpiele erfülleten die gantze ſtadt. Die Jungfrauen tantzeten bei dreien. Bei drei mahl dreien führeten ſie den reihen. Die Jünglinge ſprungen. Die ſchalmeien klungen. Das jauchzen / das frohlokken / das glükrufen hatte kein ende. So lange **Memfis** geſtanden / war ein ſo fröhlicher Mei nicht erſchienen. So eine fröhliche Roſenzeit hatte man nie geſehen.

Die Aernte war eben vor der tühre. Der König bekahm luſt die Felder zu beſehen. Alle Fürſten ſetzten ſich zu pferde / ihn zu begleiten. Der Adel folgte hauffenweiſe. Die Königin ſelbſt erſchien / bei dieſer feldluſt / auf einem gantz güldenem wagen. Die Königliche Fürſtin **Nitokris** hatte ſie allein bei ihr ſitzen. Das andere Frauenzimmer folgete. Eine Fürſtin war immer köſtlicher / als die andere: eine Jungfrau immer geſchmükter /



ter als die andere: ein Wagen immer prächtiger / als der andere. Der ſchmuk / die pracht / die freude zogen / mit dieſer luſtfahrt / gleichſam aus der ſtadt. Aber nach zwo ſtunden kehrete alles wieder zurük. Der gantze ſchwalk begleitete den König bis in die Burg. Alda ſtunden die tafeln ſchon gedekt: die ſpeiſen bereitet: die Mahrſchälke färtig den gäſten des Königes ihre ſtellen anzuweiſen. Es war eben mittag / als die ſpeiſen aufgetragen warden. Und von der zeit an blieb man ſitzen bis gegen den abend. Da erhub ſich der König. Da ſtunden die Fürſten auf. Da ward der gantze Adel rege. Noch eine zeit lang ergetzte man ſich ſtehende. Man hörete den Kunſtſängern und Meiſterſpielern zu. Teils ſpracheten miteinander. Teils trunken miteinander. Endlich ward ein ſtilſchweigen / durch die Mahrſchälke / gebohten. Und damit traht der Reichskantzler hervor. Dieſer täht eine kurtzbündige rede. Er dankte / im nahmen des Königes / der gantzen Verſamlung / daß ſie / ſeine luſt zu vermehren / mit ihrer gegenwart dieſes Königliche Feſt zieren wollen. Er dankte ihnen allen / daß ſie / dem Könige zu liebe / auf ſein ausgeſchriebenes Gebuhrtsmahl erſcheinen wollen. Endlich dankte er auch den Göttern / daß ſie dieſen fröhlichen tag den König geſund erleben laßen. Ja er baht ſie zugleich / daß ſie ihm denſelben / bei eben ſolcher geſundheit / noch lange erleben lieſſen. Hierauf rief einieder: Lange lebe der König! Und mit dieſem zurufe ſchieden ſie alle voneinander.

Alſo nahm dieſer erſte tag des Königlichen Feſtes ſein gewündſchtes ende. Alſo war dieſer erſte freudentag mit vollen freuden volzogen. Und alſo begab ſich der König wohlvergnüget und wohlbeluſtiget zur ruhe. Auch ruhete er die gantze nacht durch / nach eignem wundſche. Er ſchlief gantz ſanfte bis an den liechten morgen. Da bekahm er einen wunderlichen Traum:

darüber er wakker ward. Aber er ſchlief ſtraks wieder ein: und treumete noch einen andern/ der viel wunderlicher ſchien; wiewohl er dem erſten nicht ungleich war.

Dieſe zween Treume /ſonderlich weil ſie ſo ſtraks und in einer ſtunde aufeinander gefolget / machten dem Könige ſehr fremde gedanken. Er bekümmerte ſich darüber den gantzen morgen. Er war überaus unruhig in ſeinem geiſte. Ja er konte nicht ruhen / er hette dan zuvor ihre deutung erfahren. Und darüm lies er von ſtunden an alle Wahrſager / und alle Weiſen zuſammenrufen. Straks muſten ſie kommen. Flugs ſolten ſie ſolche treume auslegen. Geſchwinde wolte der König die deutung wiſſen. Er erzehlete ſie zwar von ſtükken zu ſtükken: und ſie ſonnen ihnen auch eifrig nach. Aber Gott benahm ihnen alle ihre weisheit. Der HERR entzog ihnen allen ihren verſtand. Sie trahten zwar zuſammen. Sie trugen alle ihre weisheit zuſammen. Sie brachten alle ihre Traumbücher zuſammen. Sie ſuchten/ ſie forſcheten/ ſie berahtfragten ſich untereinander. Aber ſie konten nichts finden/ ſie konten nichts erforſchen/ ja ſie ſahen keinen raht dieſe treume zu deuten.

Es fielen auch unter ihnen allerhand ſtreitreden vor. Der eine teil wolte behaupten / daß es rechte bedeutende treume weren: ſonderlich weil ſie der König in der frühſtunde/ da die ſpeiſen im magen ſchon gantz vertauet geweſen/ und derſelben dünſte keine ſchweermühtige einbildungen mehr würken können/ gehabt hette. Gleichwohl konten ſie keinesweges errahten / was ſie bedeuteten. Die meiſten aber ſtunden in der meinung/ daß es keine bedeutende oder vorſpielende / ſondern nur nachſpielende treume weren. Der König/ ſagten ſie / hette ſich geſtern auf dem felde erluſtiget. Da hette er das Vieh in den Niel und wieder heraus ſteigen geſehen. Da hette er die Kornähren auf ihren hälmern erblikket. Das beides were ihm die nacht darauf/ im ſchlafe/ wieder vorgekommen. Dergleichen bilder hette ihm die einbildung vorgeſtellet. Dieſe hette mit demſelben/ was ſie den vorigen tag gefaſſet / bloß allein ihr ſpiel gehabt. Und darům bedeuteten dieſe treume / weil die einbildung von den Göttern ſelbſten darzu nicht were getrieben worden/ nichts ſonderliches.

Eben als dieſe letzten ihrer meinung erörterung vorbrachten/ war noch ein alter Kaldeer hinein gekommen. Der befeſtigte ſolche meinung auch. Unter andern ſagte er: daß dieſe Treume / als auch alle die andern / die aus den tagsgedanken herrůhreten/ nicht anders weren/ als der nachklang der ſeiten / wan man ſie aufhöhrete zu ſchlagen; welcher vom ſchlage gleichſam zurůkprallete/ und/ wan dieſer nachlieſſe/ noch eine zeitlang währete. Zudem/ fuhr er fort/ pflegen dergleichen Treume/ die bloß allein aus der ůbermäßigſten der vier Feuchtigkeiten des menſchlichen leibes entſtehen / eben ſo wenig zu bedeuten. Nähmlich wan die Flüſſigen von waſſern/ ſümpfen/ ſchif brüchen/ vom ertrůnken/ und auf halten im fliehen; die Bluhtreichen von gaſtmahlen/ luſtigen wieſen/ vogeln/ vom flügen/ als auch vom ſing- und ſeitenſpiele; die Vergalten vom feuer/ vom fechten/ ſtreiten/ und morden; die Schwartzvergalten von ſchwartzen und traurigen dingen/ von gräbern/ Mohren/ Teufeln/ und dem tode/ treumen. Weil nun im Könige die Galle/ und dan die Flüſſe am meiſten herſchen: ſo iſt es nicht fremde/ daß ihm im traume gedeuchtet/ als wan eine Kuh oder Ahre die andere verſchlungen; wie auch als wan die Kühe aus dem waſſer weren geſtiegen.

Der König hörete dieſes alles mit an. Er märkte auf alle ihre worte. Aber als er ſahe / daß aus ihren ſo unterſchiedlichen ſtreit-reden nicht die geringſte deutung ſeiner treume folgete; da ward er ſehr ungeduldig. Auch märkte er/ daß dieſelben/ welche ſie vor bedeutende Treume hielten/ mit ihrer deutung nicht heraus wolten. Dan weil der König eine Kuh und eine Ähre die andere verſchlingen geſehen/ ſo urteilten ſie/ daß es nichts guhtes bedeutete. Sie ſtunden und zauderten/ und durften nichts ſagen. Zuvor hatten die Traumdeuter/ in auslegung der Königlichen treume/ gemeiniglich geſchmeuchelt. Sie hatten den Königen nichts/ als künftige glükſeeligkeit/ verkündiget. Und hierdurch hatten ſie getrachtet ihre gunſt und gnade zu gewinnen. Aber alhier wolte das ſchmeucheln keine ſtat finden. Dieſe Treume ſchienen ihnen alzuböſe. Sie befahreten ſich/ wan ſie ſchmeuchelten/ daß der unglükliche ausfal ſie bald beſchämen würde. Schmeuchelten ſie aber nicht/ und ſagten die wahrheit frei heraus; ſo hetten ſie anders nichts/ als des Königes ungnade zu vermuhten. Und darüm wolten ſie lieber ſchweigen/ als eines von beiden zu tuhn ſich erkühnen; weil ſie ſich/ ſamt ihrer kunſt/ durch jenes ſo wohl/ als dieſes/ in gefahr ſtürtzen konten. Dieſes war ſo feſt bei ihnen beſchloſſen/ daß der König weder mit guhten/ noch dreuworten/ nicht das geringſte erlangen konte. Und ob er ſchön befahl/ ſie ſolten die runte wahrheit nur ungeſcheuet herausſagen/ es möchte guht/ oder böſe ſein; ſo blieben ſie doch bei ihrem ſchluſſe.

Es war niemahls erhöret/ ſo lange ein König in Egipten geherſchet/ daß ein Königlicher Traum nicht hette können gedeutet werden. Egipten hatte die ſtille ſolcher Leute/ welche ſo färtig in der Traumdeuterei waren/ daß ihnen ſonſt kein traum zu ſchweer oder zu dunkel fiel. Gleichwohl fand ſich alhier nicht einer. Nicht einer durfte das hertz nehmen/ dieſe zween treume zu deuten. Und hierüber ward nicht allein der König/ ſondern auch die gantze verſamlung der Reichsſtände zum höchſten beſtürtzt. Dieſe waren auch entbohten/ ihr guhtdünken zu ſagen. Es betraf des Reichs wohlfahrt.

Dem gantzen Egiptiſchen Staht war daran gelegen/ daß die Königlichen Treume recht gründlich ausgeleget würden. Einer dachte dis / der andere das. Einer gab dieſen/ der andere jenen raht. Aber aus allen dieſen rahtſchlägen ward kein endſchlus. Niemand wuſte / wie man in dieſer wüchtigen ſache verfahren ſolte. Endlich ward den Wahrſagern und Traumdeutern ein tag zur bedenkzeit gegeben. Ja der König befahl ihnen ausdrüklich / daß ſie vor ihm / bei verluſt ihres lebens / ohne die deutung ſeiner treume nicht erſcheinen ſolten. Und hiermit wanderten ſie hin.

Nitokris lag eben im fenſter / als die Egiptiſchen Weiſen und Traumdeuter vom Könige kahmen. Sie ſahe / wie heftig ſie untereinander ſtritten. Sie märkte es aus ihren gebährden/ daß etwas ſonderliches müſte vor handen ſein. Geſchwinde ſchikte ſie hin zu erfahren/ was es were. Sie bekahm beſcheid / daß der König in der vergangenen nachnacht zween unterſchiedliche Treume gehabt: darüber er ſehr entſtellet ſei. Er hette deswegen alle Kaldeer / ſamt den Egiptiſchen Traumdeutern / entbohten. Aber keiner wüſte ſie auszulegen. Niemand von allen hette einigen beſcheid gegeben. Selbſt die Reichsſtände weren deswegen überaus beſtürtzt. Der König hette ſie verſamlet / ihr rahtsbedenken einzuziehen. Aber da ſei kein raht zu finden.

Nun ſahe **Nitokris** die zeit gebohren/ da ſie den **Joſef** erlöſen könte. Nun ſahe ſie die endliche erfüllung ihres und der Semeſſe traumes vor der tühre. Nun war es keine zeit mehr zu ſchlafen. Vor drei tagen hatte ſie dem **Joſef** in geheim ein ſtükke geldes / mit einem köſtlichen ſeidenen zeuge zum kleide/ geſchikt. Darbei hatte ſie ſchriftlich erinnert/ daß er ſolches kleid aufs zierlichſte und zur ſtunde ſolte verfärtigen laßen. In zwee tagen würde der König ſeinen Jahrstag feiren. Da möchte gelegenheit vorfallen den **Joſef** zu erlöſen.

Darům / wan er entbohten würde / ſolte er in dieſem neuen kleide erſcheinen.

Alſo hatte Nitokris ſchon in vorraht ſorge getragen gegen dieſe zeit. Und das kahm auch itzund ſehr wohl zu ſtatten. Ihr vorſatz war / den König ſtraks zu beſuchen. Straks wolte ſie ihn des Joſefs geſchikligkeit offenbahren. Aber es konte nicht ſein. Die Reichsſtände waren bei ihrem Herꝛn Vater verſamlet. Er hielt mit ihnen raht über ſeine Treume. Darům wolte es ihr / als einem Frauenzimmer / nicht gebůhren / bei ſo einer groſzen verſamlung der Herren / den König anzuſprechen. Ja es wolte ihr / als einer Tochter / nicht geziemen / den Vater in ſeinen ſo wüchtigen geſchäften durch ihre gegenwart / zu ſtöhren. Gleichwohl hette ſie dem Joſef gern geholfen. Die gelegenheit darzu war da. Sie hatte ſie in den händen. Es war nicht rahtſam lange zu zaudern. Sie befahrete ſich / ſie möchte ihr entſchlůpfen. Endlich entſchlos ſie ſich bei dem Könige ſchriftlich deswegen einzukommen. Es muſte gewagt ſein. Eher konte ſie nicht ruhen. Und in dieſer entſchlieſſung entwarf ſie folgendes

Schreiben

an den

König / ihren Herꝛn Vater.

HErtzhochgeliebter / Höchſtgeehrter Herꝛ Vater /

Ich bin ſein Kind. Ich bin ſeine Tochter. Ein Kind iſt mehr / als andere / verpflichtet ſeinem Vater zu dienen. Eine Tochter iſt vor allen verbunden / dem / der ihr das leben gegeben / mit ihrem leben zu helfen. Doch hier wird ſo viel nicht erheiſchet. Ein guhter raht kan es alles ſchlichten. Jch habe verſtanden / daß der Herꝛ Vater betrübt ſei über ſeine Treume. Darüm mus Denſelben ich / als ſeine Tochter / tröſten. Jch habe vernommen / daß Er ungedultig ſei; weil keiner von allen Traumdeutern ſie auszulegen weis. Darüm erfordert meine kindespflicht / Jhn aus ſolcher ungeduld / durch einen guhten raht / zu reiſſen. Der Herꝛ Vater betrübe ſich nicht. Er bekümmere ſich nicht. Er laße nur allen unmuht fahren. Wan ſonſt niemand raht weis ſeine treume zu deuten; ſo weis ichs. Jch weis raht. Und darüm wird es mir verhoffentlich nicht verübelt werden / daß den Herꝛn Vater / in ſeinen geſchäften / mit dieſer ſchrift zu ſtöhren / ich mich erkühne. Aber ich wil ihn / ohne weiteren ümſchweif / entdekken. Derſelbe edele Ebreer / welcher vor zwölf jahren dem Herꝛn Vater von den Jsmaelern verehret ward / und eine zeit her Fürſt Potifars Hofmeiſter geweſen / weis aller treume verſtand aus dem grunde zu erklähren. Ja er weis nicht allein dieſes. Er weis auch aus dem geſtirne alles zu ſagen / was künftig geſchehen ſol. Selbſt die Ausſprüche der Götter ſeind ihm unverborgen. Alle ihre heimligkeiten ſeind ihm offenbahr. Jch rede darvon aus eigener erfahrenheit. Jtzund befindet er ſich / wiewohl gantz unſchuldig / unter den Königlichen gefangenen. Wan es dem Herꝛn Vater beliebt / kan er ihn alda abhohlen laßen. Jch weis gewis / Er wird mehr vergnügung von ihm bekommen / als ich ſagen kan. Sein fürtreflicher Verſtand / ja mehr als menſchliche Weisheit wird ſich ſelbſten genug dartuhn. Und dieſes iſt der raht / den ich weis. Dis iſt der raht / den Jhm / Hertzhochgeliebter Herꝛ Vater / aus getreueſter Kindespflicht hat entdekken wollen

Deſſelben gehohrſamſte Tochter

Nitokris.

Dieſes Schreiben ſchikte ſie alſobald dem Könige zu. Aber eh es ankahm / hatte dem rahte der Nitokris der Oberſte Mundſchenke ſchon den weg gebahnet. Dieſer/ nachdem er des Königes ſo wohl/ als der Reichsfürſten beſtürtzung vernommen / begehrte gehöhret zu werden. Es ward ihm zugeſtanden. Er traht auf; und redete den König alſo an. Gnädigſter König / ſagte er/ itzund gedenke ich an mein ehmahliges verbrechen. Jtzund erinnere ich mich des zorns / den der König dazumahl auf ſeine knechte geworfen. Jtzund fället mir ein / was mir und dem oberſten Bäkkereiverwalter damahls / im gefängnüſſe / begegnet. Wir hatten in einer nacht einieder einen ſonderlichen Traum. Des morgens waren wir deswegen beide betrübt. Einieder verlangte deſſelben deutung zu wiſſen. Aber wir hatten keinen ausleger. Da kahm Joſef/ ein edler Jüngling aus dem Geſchlechte der Ebreer / der des Gefängnüsmeiſters diener war/ zu uns hinein. Dieſer legte uns unſere treume von ſtunden an aus. Und wie er ſie deutete / ſo iſt es ergangen. Jch kahm wieder an mein Schenkamt: und jener an den Galgen.

Alſo war der Königlichen Fürſtin der Königliche Mundſchenke zuvorkommen. Und als der König ſahe / daß das Schreiben ſeiner Freulein Tochter des Mundſchenkens worte bekräftigte; da vergaß er alles ſeines kummers. Alle ſeine traurigkeit verlohr ſich. Er hatte ihm zuerſt vorgenommen dieſen gantzen tag zu faſten. Aber nun ward er anders ſinnes; gleichſam als wan er ſchon vorher wüſte/ daß ihm Joſef was guhtes anzeigen würde. Nun befahl er die tafeln zu dekken; und allen ſeinen gäſten anzuſagen/ daß ſie ſich eilend zu des Königes gaſtmahle wieder einſtelleten. Auch hatte er dem Oberſten Mundſchenken ſtraks befohlen/ daß er ſelbſten geſchwinde hingehen ſolte/ den Joſef zu hohlen. Dieſem befehle gehorchte der Oberſte Mundſchenke zur ſtunde. Doch ſchikte er ſeinen diener zuvor hin den Joſef anzudeuten/ daß er ſich gefaſt machte/ wan er abgehohlet würde/ ſtraks vor dem Könige zu erſcheinen.

Niemand war froher/ als Joſef/ da er dieſe fröhliche zeitung bekahm. Seine freude war nicht auszuſprechen. Keine feder konte ſie beſchreiben. Er machte ſich flugs färtig. Er wuſch ſich. Er reinigte ſich. Er badete ſich. Auch lies er das erſte mahl ſeinen bahrt hutzen. Und ſolches täht er alles nach der Egipter gewohnheit/ wan ſie vor ihren Königen erſcheinen ſollen. Endlich zog er ſein neues kleid an: darzu er den ſeidenen zeug/ nicht wuſte er von wem/ geſchikt bekommen. Alſo ſtund nun Joſef bereit; und wartete mit ſchmertzlichem verlangen auf ſeine erlöſung.

Indeſſen kahm der oberſte Mundſchenke ſelbſt an/ ihn abzuhohlen. Er ſaß auf einer köſtlichen Kutſche/ mit vielen dienern begleitet. Joſef muſte ſich neben ihn ſetzen. Und alſo fuhren ſie beide nach der Königlichen Burg zu. So bald ſie alda angelanget/ ward Joſef ſtraks in den Königlichen ſaal geführet. Der König ſtund eben mitten unter den Reichsfürſten/ als er hineintraht. Dieſe verwunderten ſich alle/ ja der König ſelbſten über ſeine herliche ſchönheit. Sie verwunderten ſich über ſein anſähnliches weſen. Alle ſahen ſeine edele geſtalt gleich als beſtürtzt an: ſonderlich als er ſich/ mit ſo höflichen und wohlanſtändigen gebährden/ zu neugen wuſte. Der Reichskantzler aber winkte ihm/

was näher herbei zu trähten. Joſef gehorchte: und jener ſprach ihn alſo an. Lieber Jüngling/ ſagte er/ wir haben erfahren/ daß dir die Götter verſtand und weisheit gegeben die Treume zu deuten. Weil ich nun auch zween Treume gehabt/ derer bedeutung mir niemand ſagen kan; ſo haben wir dich hohlen laßen/ ſolche von dir/ in des Königes gegenwart/ zu vernehmen. Wirſtu recht zutreffen/ ſolſtu nicht allein deine freiheit/ ſondern auch ſonſten eine ſonderliche Königliche gnade darvontragen. Joſef neugte ſich zur erde nieder/ und antwortete: Das ſtehet in meiner macht nicht. Gleichwohl kan mein Herr/ was er getreumet/ erzehlen: und Gott wird ihm guhtes ankündigen.

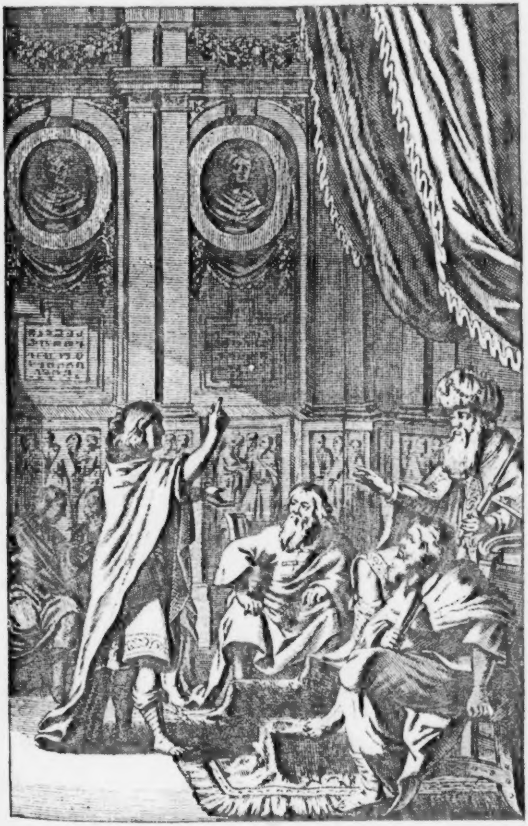
Hierauf erzehlete der Reichskantzler den erſten Traum. Mir treumete/ ſagte er/ als wan ich an einem Waſſer ſtünde. Und aus dieſem waſſer ſahe ich ſieben ſchöne und wohlleibichte Kühe an das land ſteigen. Dieſe blieben alda in der weide des graſes gehen. Darnach ſahe ich noch andere ſieben Kühe/ welche gantz häslich und mager/ aus eben demſelben waſſer aufſteigen. Dieſe trahten neben jene/ an das ufer des waſſers; und fraßen ſie auf: doch blieben ſie mager und dürre/ wie vorhin. Hierüber entſetzte ich mich dermaßen/ daß ich erwachte. Aber ich ſchlief ſtraks wieder ein: und da ſties mir noch einander traum auf. Ich ſahe ſieben dikke und volle Kornahren auf einem halme wachſen: darnach noch andere ſieben dünne und verſängte neben jenen aufgehen. Und dieſe ſieben magere Ahren verſchlungen die erſten ſieben. Das ſeind meine beiden treume/ derer auslegung ich zu wiſſen verlange.

So bald der Reichskantzler ausgeredet/ fing Joſef an. Mein Herr/ ſagte er/ iſt mir erleubet die wahrheit zu ſagen? und wil er es nicht ůbel vermårken? Der Reichskantzler gab ihm erleubnůs: und Joſef fuhr fort. So ſage ich dan / ſprach er/ daß dieſe Treume ſeine eigene Treume nicht ſeind. Alle ůmſtånde zeigen es an / daß ſie ein König in Egipten getreumet. Dan Gott verkůndiget hierdurch einem Egiptiſchen Könige/ was unter ſeiner herrſchaft geſchehen ſol. Und ſoches tuht er darům/ damit er wiſſe / was er kůnftig tuhn und laßen ſol/ ſein Reich / ſamt den untertahnen / glůklich zu beherſchen / und im erbaulichen wohlſtande zu erhalten.

Woher weiſtu das / fing der Reichskantzler wieder an /daß dieſe Treume Königliche Treume ſeind? Aus den ůmſtånden/ antwortete Joſef; wie ich ſchon geſagt. Und die ůmſtånde ſeind dieſe. Durch das Waſſer / darbei der Treumende geſtanden/ verſtehe ich den Niel: der die Wohlfahrt und herrligkeit des gantzen Egiptens bedeutet; weil es von ihm allein ſeine fruchtbarkeit zu gewarten. Daß aber der Treumende bei dem Niele geſtanden: dadurch verſtehe ich ſein gebiet ůber den Niel/ und zugleich ůber das gantze Egipten. Wem nun ein ſolcher Traum getreumet / der mus nohtwendig ein Egiptiſcher König entweder ſchon ſein/ oder doch bald werden. Hiermit gab der König dem Reichskantzler einen wink / daß er mit dem Joſef in das nåchſte beizimmer abtråhten ſolte: welches auch alsbald geſchahe. Und der König ſelbſt folgete / mit dem Reichs-ſchatzmeiſter / ihnen ſtraks nach.

Sobald dieſe beide zu jenen hinein getråhten/ fing der König zum Joſef an. Du haſt recht geurteilet / daß die erzehlten Treume ein König in Egipten getreumet. Ich bin es ſelbſt / dem ſie begegnet. Darům eröffne mir ihre bedeutung. Joſef neugte ſich gegen den König zur erde nieder. Großmåchtigſter König / ſagte er / beide Treume bedeuten einerlei. Die ſieben

ſchö-



ſchöne und fette Kühe oder Ochſen/ ſeind ſieben fruchtbahre oder wohlfeile jahre. Die ſieben guhte und volle Ahren gleichesfals. Aber die ſieben magere und häsliche Ochſen oder Kühe ſeind ſieben unfruchtbahre und teure jahre. Die ſieben leere und dürre Ahren ebenmäßig. Hierdurch wird dem Könige angezeiget/ daß im gantzen Egipten ſieben reiche Jahre kommen; und ſtraks auf dieſe/ ſieben magere Hungersjahre folgen werden/ in welchen man aller fülle der vorigen ſieben fetten jahre vergeſſen/ und die teurung das land verzehren wird. Alsdan wird aller vorraht/ den man in den ſieben fruchtbahren jahren geſamlet/ aufgehen; und es wird dannoch teuer ſein und bleiben. Und dieſes bedeuten die ſieben magere Ochſen/ und die ſieben dürre Ahren; welche die ſieben fette Ochſen/ und Ahren verſchlungen/ und gleichwohl ſo mager geblieben/ daß man es nicht gemärket/ daß ſie die fetten gefreſſen. Daß aber der König dieſe zween einerlei treume ſtraks aufeinander gehabt hat/ daſſelbe bedeutet/ daß es Gott gar gewis und eilend tuhn werde.

Hierauf fragte der König: Warům haben dan die fetten/ und mageren Ochſen eben aus dem Niele ſteigen müſſen? Darům/ gab Joſef zur antwort: weil der Niel dem Egiptiſchen lande ſeine fruchtbarkeit und fettigkeit/ wan er ſich hoch genug ergeuſt; oder aber ſeine unfruchtbarkeit und magerheit/ wan er nicht hoch genug/ oder alzuübermäßig hoch aufleuft/ veruhrſachet. Der König fragte ferner: wie ſol man ihm aber tuhn/ daß die Teurung in den ſieben unfruchtbaren jahren nicht alzuſehr überhand nehme/ und meine untertahnen vor hunger nicht gantz verſchmachten? Hierzu weis ich keinen beſſeren raht/ antwortete Joſef/ als daß der König ſich nach einem weiſen und verſtändigem Manne ůmtuhe/ und ihn über das gantze Egipten ſetze. Dieſer könte dan auch Amtleute verordnen in allen ländern; und/ durch dieſelben/ den fünften teil aller früchte in den reichen jahren einſamlen/ und gegen die künftigen hungersjahre bewahren laßen. Und zu dem ende müſten Königliche Kornheuſer gebauet werden: da man das Getreidich/ zum vorrahte der länder und ſtädte/ aufſchütten; und in der folgenden teuren zeit den nohtleidenden/ zu ihrem aufenthalt/ und nutze des Königes/ verkauffen könne. Auf dieſe weiſe würde nicht allein die wohlfahrt der untertahnen/ in ſo gar böſer zeit/ erhalten; ſondern auch die Königliche macht und herligkeit ſelbſten üm ein märkliches vermehret/ und zu höherer glükſeeligkeit erhoben werden.

Dieſe rede gefiel dem Könige überaus wohl. Auch konten ſie ſeine Beamten nicht genug preiſen. Joſef muſte noch ein wenig im Beizimmer verziehen; und der König begab ſich/ mit dem Reichskantzler und Reichs-ſchatzmeiſter/ wieder in den ſaal. Sein fröhliches weſen zeigte genug an/ daß ihn Joſefs erklährung über ſeine treume ſatſam vergnüget. Er erzehlete allen anweſenden Fürſten die klugen reden des Joſefs. Er rühmete ſeinen fürtreflichen verſtand. Er lobete ſeine unvergleichliche geſchikligkeit in ſtahtsſachen. Er erhub ſeine große fürſichtigkeit/ ſeine weit ausſehenden anſchläge. Alles/ alles/ was er redete/ war anders nichts/ als den Joſef zu preiſen. Ja/ ſagte er endlich/ wie könten wir einen ſolchen Man finden/ in dem der Geiſt Gottes iſt? Wem könten wir ſolches hohe werk/ darzu mir Joſef gerahten/ auszuführen beſſer anvertrauen/ als dem Joſef ſelbſten? Wohlan dan! laßet ihn ſtraks herkommen.

Mitlerweile war Fürſt Potifar/ der neue Helioplische Ertzbiſchof/ auch angelanget; und hatte alle reden des Königes mit angehöret. Er war verwundert über das plötzliche glük des Joſefs: der nunmehr aus einem

Leibeignen ein Freigelaßener / aus einem Gefangenen ein Liebling des Königes worden. Ja er ward noch mehr verwundert / als er den Joſef ſelbſten herein trähten ſahe: als er ſahe / daß er mitten unter die Reichsfürſten geſtellet ward: als er hörete / daß ihn der König alſo anredete. Lieber Joſef / ſo ſprach ihn der König an / wir haben deinen verſtand geſehen. Wir haben deine weisheit vernommen. Deine fähigkeit in der Stahtskunde iſt uns nunmehr nicht unbekant. Und weil dir Gott alles / was wir aus deinem munde gehöret / hat kund getahn / halten wir niemand ſo verſtändig und weiſe / als dich. Du wirſt die ſtelle deſſelben / den du uns zu ſuchen gerahten / am beſten verträhten können. Und darüm ſetze ich dich itzund über mein Haus. Ja ich ſetze dich über das gantze Egipten. Alles übergebe ich deiner macht. Nur des Königlichen Stuhles und Nahmens wil ich höher ſein. Deinem worte ſollen alle meine Völker gehorchen. Hier ſtehen die Fürſten des Reichs dein gebot zu vernehmen. Siehe! ich bin Farao: ohne deinen willen ſol niemand im gantzen Reiche ſeine hand / oder ſeinen fuß regen.

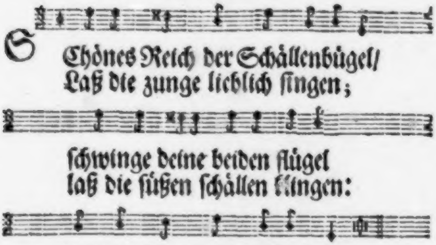
Joſef neugte ſich hierauf gantz demühtig zur erde nieder. Er bedankte ſich untertähnigſt vor die hohe Königliche gnade. Er bedankte ſich vor die aufgetragene hohe würde. Er erkante das guhte vertrauen / daß der König zu ſeiner wenigkeit gnädigſt geſchöpfet. Er verſicherte ihn ſeines gehohrſams / und ſeines getreuen fleiſſes / ſo wohl in des Königes / als Reichsgeſchäften. Ja / ſagte er / ich verhoffe / durch meine treue / allen ein genügen zu tuhn. Und hiermit wündſchten ihm alle Reichsfürſten glük. Jederman war erfreuet. Potifar ſelbſten / der bisher ſtil geſchwiegen / bezeugete nunmehr auch eine gantz übermäßige freude. Er war froh /

daß er die ehre hatte/ denſelben/ der ſein Hofemeiſter geweſen/ in einen ſo hohen ehrenſtand erhoben zu ſehen. Ja niemand ſchien ſo vergnüget/ als er. Niemand euſerte ſeine freude mehr/ als er. Mitten in ſolcher algemeinen freude begunte man/ auf befehl des Königs/ die ſüßen ſeitenſpiele zu rühren. Darnach blies man auch die trompeten. Die trummeln warden geſchlagen. Und dieſer freudentohn erhub ſich ſo hoch/ daß die gantze Burg widertöhnete. Ja das jauchzen/ das frohlokken/ das freudengeſchrei/ daß ſich mit dieſem tohne vermiſchete/ machte ihn ſo groß/ daß ihm die Burg viel zu änge ward. Er barſt in die ſtadt aus/ und drang durch alle ihre gaſſen hin.

Indeſſen hatte man das gaſtmahl wieder bereitet. Der König lies ſich am oberſten ende/ unter einem himmel/ nieder: und Joſef muſte/ weil der Königliche Fürſt/ aus unbäsligkeit/ nicht zugegen war/ auf ſeinen befehl/ allein neben ihm ſitzen. Hierauf verfügten ſich auch alle Reichsfürſten/ und der gantze Adel an ihre ſtellen. Ein wenig darnach kahm die Königin/ mit einer großen mänge Frauenzimmers/ in den ſaal geträhten. Da erhuben ſich die Fürſten; und blieben ſo lange ſtehen/ bis das Frauenzimmer ſeine ſtellen genommen. Der Herren tafeln ſtunden auf der rechten ſeite des ſaals: und des Frauenzimmers auf der linken. Zuoberſt ſaß die Königin/ und ein wenig von ihr ab die Königliche Fürſtin Nitokris/ unter einem himmel. Und alſo ſaß Nitokris an der Königin tafel in eben der ſtelle/ darinnen Joſef bei dem Könige ſich niedergelaßen. Der Erzbiſchof Potifar war unter allen Fürſten/ der dem Könige am nächſten ſaß. Eben alſo war auch ſeine Gemahlin Toote/ der Aſſenat Frau Mutter/ der Königin/ unter allen Fürſtinnen/ die nächſte.

Niemand unter dem gantzen Frauenzimmer wuſte von Joſefs Erhöhung. Darüm waren ſie alle verwunwundert/ als ſie dieſen neuen Gaſt neben dem Könige ſitzen ſahen. Selbſt die Königin konte nicht begreiffen/ was es bedeutete. Etliche urteileten/ er müſte aus Königlichem bluhte entſproſſen ſein. Andere gedachten was anders. Der Nitokris allein kahm es nicht fremde vor. Sie wuſte/ was ſie getreumet. Sie wuſte/ was die Fürſtin Aſſenat/ und was Semeſſe vor treume gehabt. Sie wuſte Joſefs eigene erklährung des Götterſpruches wegen der Aſſenat erziehung. Ja ihr war noch nicht entfallen/ was ſie vor etlichen jahren einen Ebreer von Joſefs eigenen treumen erzehlen gehöhret. Und darüm urteilete ſie ſtraks/ daß dasjenige/ was die Götter über den Joſef beſchloſſen/ itzund erfüllet zu werden anfinge. Ja ſie begunte ihm/ in ihrem hertzen/ ſchon glük zu wündſchen. Sie dankte den Göttern/ daß ſie den tag erlebet den anfang ſeiner herrlig-

Grundſtimme.

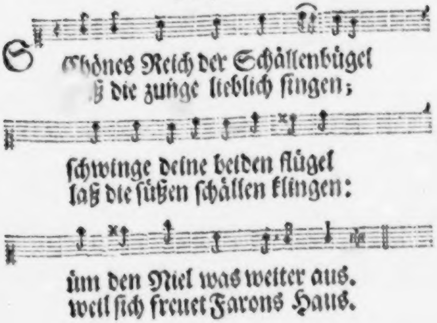


SChönes Reich der Schällenbügel/
Laß die zunge lieblich ſingen;
ſchwinge deine beiden flügel
laß die ſüßen ſchällen klingen:
üm den Niel was weiter aus.
weil ſich freuet Farons Haus.

keit zu ſehen. Auch wündſchte ſie wohl tauſendmahl die Aſſenat zugegen; damit ſie das verſtoßene Härmlein nunmehr wahrhaftig in einen Königlichen Leuen verändert ſehen möchte.

Mitten in dieſen wunderſeltzamen gedanken kahmen zwee Königliche Heerolden in den ſaal. Dieſe teileten ſo wohl an des Frauenzimmers/ als an der Herren tafeln/ einen Freudengeſang aus. Dadurch eröfnete der Königliche Dichtmeiſter dem Frauenzimmer erſt die augen. Nun ſahen ſie auf Joſefs heupte die Egiptiſche Krohne. Nun erblikten ſie den Egiptiſchen Reichsſtab in ſeiner hand. Ja was ihnen bisher unſichtbar geweſen/ das ward itzund ihren augen entdekket. Was ſie bisher nicht verſtanden / deſſen verſtand kahm ihnen itzund in die hände. Die Königin ſelbſt laſe dieſes Freudenlied mit lauter ſtimme.

Oberſtimme.


Schönes Reich der Schällenbügel
laß die zunge lieblich ſingen;
ſchwinge deine beiden flügel
laß die ſüßen ſchällen klingen:
üm den Niel was weiter aus.
weil ſich freuet Farons Haus.

Dem neuerkohrnen
Egiptiſchem Schaltkönige
Joſef
Glükzu!

Schönes Reich der Schällenbügel/
ſchwinge deine beiden flügel
üm den Niel was weiter aus.
Laß die zunge lieblich ſingen;
laß die ſüßen ſchällen klingen:
weil ſich freuet Farons Haus.

Unlängſt dreute dir der Himmel/
durch ein ſchröklichs zorngetümmel:
aber itzund hat er dir
einen Heiland auserkohren/
der zu deinem troſt gebohren.
Kom/ und ſchaue ſeine zier.

Kom/ und ſchaue/ wie er ſitzet/
wie Er/ als die Sonne/ blitzet
unter deiner Fürſten ſchaar.
Kom/ und grüße dieſe Sonne/
deiner Länder luſt und wonne.
Wündſch' Ihm tauſend guhter jahr.

Wündſch' Ihm tauſend freudenblikke:
wündſch' Ihm tauſendfaches glükke.
Errif/ auf! was zauderſtu?

Auf! dein mangel iſt erſetzet.
Küſſe Den/ der dich ergetzet.
Ruf'/ ei! rufe laut/ glükzu!

Joſef! rufe/ Joſef lebe!
Ja der treue Himmel gebe/
daß er lebe/ dir zum heil:
Er/ der deines heils Erhalter/
Er/ der deines glüks Verwalter/
Er/ dein beſtes freudenteil.

Mach' Ihm dan auch wieder freude.
Schikk' Ihm zu/ in weiſſer ſeide/
eine ſchöne Heilandin:
daß dein Heiland ſich ergetze/
ſeinen mund mit ihrem netze/
und erfriſche ſeinen ſin.

Zwiſchen deſſen werd' ich dichten/
Ihm ein Brautlied zuzurichten.
Das ſol/ in dein Klingelſpiel/
meine frohe zunge ſingen.
Laß es nur baldbald gelingen.
Baldbald! was verziehſtu viel?

Hierauf trahten auch die Meiſterſänger herfür. Dieſe ſungen/ auf befehl des Königes/ das ganze Lied/ mit heller ſtimme. Ja ſie muſten es darnach noch einmahl wiederhohlen; und die Klingel- und ſeiten-ſpiele darunter gehen. Dieſer liebliche tohn machte die zuhöhrer dermaßen verzükt/ daß ſie des eſſens und trinkens vergaßen. Ja das ganze Frauenzimmer war als erſtarret.

Alle Fürſtinnen / alle Freulein und Jungfrauen ſaſſen unbeweglich. Sie ſaßen / als die Bilder; daran ſich nichts mehr / als die augen / durch ein inwendiges kunſtwerk / beweget. Allein ihre augen bewegten ſich. Dieſe ſpieleten / dieſe rolleten in ihren höhlen herům / als ein geſchwindes uhrwerk. Sie funkelten/ ſie feuerten: ſie warfen ihre ſtrahlen ohn unterlaß auf den ſchönen Joſef. Dem ſchikten ſie tauſend liebliche blikke zu: ja tauſend wündſche zugleich. Ein iedes Freulein wündſchte wohl tauſendmahl dieſelbe Heilandin zu ſein/ die in Joſefs armen ruhen ſolte. Es war kein wunder. Joſef war ohne das ſchöhn: und ſeine ſchönheit übertraf alle Menſchenkinder. Aber nuhn ſchien er tauſendmahl ſchöner; weil er / als ein Egiptiſcher Nebenkönig/ in der ſchönſten herligkeit ſaß. Sie ſahen ihn nun nicht mehr an / als einen Fremden / als einen gaſt in Egipten: ſondern als einen eingebohrnen Fürſten. Ja als einen Beherſcher des gantzen Egiptens ſahen ſie ihn an. Ich wil mehr ſagen: alle Freulein/ alle Jungfrauen / auch die Frauen ſelbſten ſahen ihn an als einen/ der über alle ihre hertzen herſchete. Ihm / gedachten ſie / weren ſie zu huldigen ſchuldig. Ihm/ gedachten ſie / weren ſie ihre frohndienſte zu leiſten verpflichtet. Ihm/ gedachten ſie/ weren ſie ihre ſchatzung der liebe zu geben verbunden. Und alſo konten ſie ihre verliebte augen an der majeſtätiſchen ſchönheit des Joſefs nicht genug ſättigen. Were die Fürſtin Aſſenat gegenwärtig geweſen; ich gleube gewis / es würde ohne ſchählſichtigkeit nicht abgelauffen ſein. Hette ſie dieſe ſpielenden blikke/ die alle auf Joſefs herliche ſchönheit zuſpieleten/ erblikket; ſie würde ihnen gewis mit liebseifrenden blikken begegnet haben.

Aber Joſef lies ſich nichts anfechten. Er ſtellete ſich/als würde er deſſen nicht gewahr. Er ſahe ſich kaum einmahl üm. Kaum lies er ſein auge auf etwas anders fliegen / als auf den König / und die Reichsfürſten / die in der nähe ſaßen. Kaum führete er andere reden / als von ſtahtsſachen. Und dieſe alle waren ernſthaftig; doch darbei auch überaus freundlich und holdſeelig. Eben alſo waren auch ſeine gebährden. Er ſprach nicht ein wort / das nicht zuvor als auf der goldwage abgewogen zu ſein ſchien. Und alſo waren alle ſeine worte anders nicht / als kletten / die in der zuhörenden hertzen hängen blieben. Zu zeiten / wan er ſie eine weile / mit einem ernſthaften fürſtlichem weſen / ausgeſprochen / lächelte er ein wenig darzu. Doch dieſes täht er niemahls zur unzeit: auch nie zu viel. Der König / der ein klugſinniger Fürſt war / märkte auf alles genau. Er konte nichts finden / das den geringſten tadel verdienete. Joſef wuſte ſein gantzes weſen / alle ſeine gebährden / und alle ſeine worte ſo ahrtig zu mäßigen / daß ihm iederman mit verwunderung zuſahe / mit beſtürtzung zuhörete.

In dergleichen fällen pflegt ſich ſonſt der Neid gemeiniglich mit einzumiſchen. Aber alhier ſchien dieſes laſter gleich als gantz verbannet. Es war ein großes wunder. Wunder war es gewis / daß den Joſef nicht einer beneidete. Den Joſef / ſage ich; der als eine Sonne der Tugenden / als ein Licht der Schönheiten herfürleuchtete: deſſen Verſtandes ſtrahlen den nebel der unwiſſenheit zertrieben: dem die Ehre höfelte / die Herrligkeit liebelte. Man pfleget ſonſten zu ſagen: wo Tugend wohnet / wo Verſtand hauſet / wo Schönheit ſich findet / wo Ehre ſich hin verfüget; da bläſet und ſpeiet der Neid ſein gift aus. Aber alhier allein war dieſe ſage falſch. Hier war gantz kein Neid zu finden. Dis untier hatte ſich in dieſem klahren Spiegel der Tugend / der Weisheit und Schönheit / gleich als ein Baſiliske / wie es ſchien / albereit zu Hebron blind geſpiegelt / ja gar zu tode geblaſen. Jederman ſahe den Joſef mit günſtigen augen an. Der Misgunſt Unke war / aus allen hertzen / in ſeinen miſtpfuhl verwieſen. Joſef ward von iederman gelobet / geliebet / begünſtiget. Niemand hatte nur die gedanken ihn zu tadeln / zu haſſen / oder ungünſtig anzublikken.

In ſolcher vergnügung auf allen ſeiten ward dieſe herliche mahlzeit volbracht. Der König / ſamt allen Fürſten / und dem gantzen Adel / erhub ſich zuerſt. Darnach folgete die Königin / mit allen Fürſtinnen / und dem gantzen Frauenzimmer. Die Herren hielten dem Könige / auf dem Tafelſaale / noch eine zeit lang geſelſchaft. Aber die Königin nahm / mit dem Frauenzimmer / ihren abtrit. Weil ſie nun alda / wo bei dem Könige Joſef ſtund / vorbei muſten; ſo rieffen ſie dem neuerkohrnen Schaltkönige / im vorübergehen / alle nach der reihe glük zu! Joſef bedankte ſich gegen eine iede mit der allertiefſten ehrerbietigkeit. Nicht lange darnach ſchieden die Herren auch voneinander.

Vor den Joſef hatte man auf der Burg zwei köſtliche Zimmer zubereitet. Dahin führete ihn der König ſelbſten. Und als ſie alda ein wenig ſprache gehalten / gingen ſie beide zur Königin. Leiſe befahl der König die tühre zu eröfnen. Leiſe trahten ſie hinein. Unverſehens überraſcheten ſie das Frauenzimmer. Niemand ward ihrer gewahr / als da der König redete. Die Königliche Fürſtin Nitokris war die erſte / die den Joſef erblikte. Straks gab ſie der Frau Mutter einen wink / daß der neue Schaltkönig vorhanden. Die Königin wendete ſich nach ihm zu / ihn wilkommen zu heiſſen. Geſchwinde haſtete ſich Joſef ihr entgegen / die zugereichte hand zu küſſen. Kurtz / doch anmuhtig waren die erſten höfligkeiten auf beiden teilen. Joſef traht wieder in etwas zurük. Aber die Königliche Fürſtin gab ihm / durch entblößung ihrer hand und bewegung ihrer füße / ein zeichen / daß ſie ihn ebenmäßig empfangen wolte. Elend

lend näherte er ſich abermahl / ihrem herzutritte zuvorzukommen. Noch etliche Fürſtliche Freulein / die auf der Burg übernachten ſolten / begegneten ihm mit gleicher höfligkeit. Es war ſchon zimlich ſpäte. Joſefs beſcheidenheit wolte nicht geſtatten dem Frauenzimmer länger verdrüßlich zu fallen. Darüm nahm er / nach einem kurtzen geſpräche / gebührender maßen abſchied.

Die Edelknaben leuchteten dem Joſef / auf befehl des Königes / nach ſeinem zimmer zu. Davor fand er ſchon eine Königliche wache. Er fand ſchon eine Königliche bedienung. Er fand ſchon ſeine Kammerdiener / ſeine eigene Edelknaben / ſeine eigene Lakkeien. Das war eine plötzliche veränderung. Vor zehen oder zwölf ſtunden war er noch ein Gefangner / ein Leibeigner / ein dienſtbohte: er lag in einem betrübten gefängnüſſe; er ſaß in einem dunkelen gewölbe; er muſte tuhn / was der Gefängnüsmeiſter ihn hies. Itzund aber war er ein Freier / ein Fürſt / ja ein Gebieter über das gantze Egipten. Er befand ſich auf einer königlichen Burg / in einem luſtigen zimmer. Er hatte ſeine leibwache / ſeine leibdiener. Die muſten ſein gebot ausrichten. Ja er hatte ſelbſt die macht den Fürſten zu befehlen. Jederman muſte ſeinen worten gehorchen.

Das zimmer / darinnen Joſef ſchlafen ſolte / hatte eine luſtige ausſicht in den Königlichen garten / und nach dem Niele zu. Das andere hatte ſeine ausſicht auf den ſchlosplatz. Beider ſchmuk war königlich. Die mauren rund ümher ſahe man mit überaus köſtlichen prunktüchern behänget: und dieſe von reiner ſeide mit golde durchwürket. Der bodem war von weiſſem marmel / und ebenmäßig mit prunktüchern beleget: die dekke mit zedernholtze übertäfelt / und über und über dichte vergüldet. Doch den währt des goldes und des holtzes übertraf die köſtligkeit der kunſt bei weitem. Das ſchnitz- und bild-werk / da die gantze Egiptiſche weisheit alhier ihre ſämtliche kraft/ in ausbildung ihres verborgenen ſinnes/ angewendet/ war eben ſo unſchätzbar/ als wunderwürdig. Das Bette ſtund als ein Königliches gezelt aufgeſchlagen/ und auf das prächtigſte geſchmükket. Die ſeulen waren von dem reinſten und weiſſeſtem elfenbeine auf das zierlichſte gedrehet: die ümhänge von klahrer weiſſer ſeide/ mit ſilbernem bluhmwerke durchwürket. Eben eine ſolche dekke war auch über das bette geſchlagen. Alhier begab ſich Joſef endlich zur ruhe.

In der erſten morgenwache erſchienen ihm im ſchlafe zwölf Hirſche. Dieſe warden endlich zu neunen/ und in den Ländern zerſtreuet. Auch ſahe er aus ſeines Bruders Judah nachkommen eine Jungfrau/ in reine weiſſe ſeide gekleidet/ herfürgehen. Dieſe gebahr ein unbeflecktes Lam. Zur linken hand des Lammes ſtund ein Leue. Und alle Tiere ſtreubeten ſich wider ihn/ und fielen ihn an. Das Lam aber überwand ſie/ und traht ſie alle unter die füße. Und über ihm erfreueten ſich die Engel/ die Menſchen/ und das gantze Erdreich.

Mitten in ſocher algemeinen freude ward Joſef wakker/ und dachte dieſem Geſichte nach. Er ſahe wohl/ daß es erſt in den letzten zeiten erfüllet; und aus dem Stamme Judah der längſt verheiſſene Heiland der Welt ſolte gebohren werden. Nun ſahe er dem Weibesſamen entgegen/ welcher der Schlange den kopf zerträhten ſolte. Mitten in ſolchen gedanken erhub er ſich aus ſeiner ruhe. So bald er rege ward/ kahm einer von ſeinen Kammerdienern hinein. Der brachte ihm/ auf befehl des Königes/ ein überaus köſtliches Kleid/ mit allem zuachöre. Auch ward ihm ſtraks darauf eine Königliche Befehlſchrift an den Schatzmeiſter des Königes eingereichet. Durch dieſe war ihm vergönnet/ ſo viel gelder / als er zu ſeiner ausrüſtung/ auch ſonſten nöhtig / aus der Königlichen Schatzkammer zu höben.

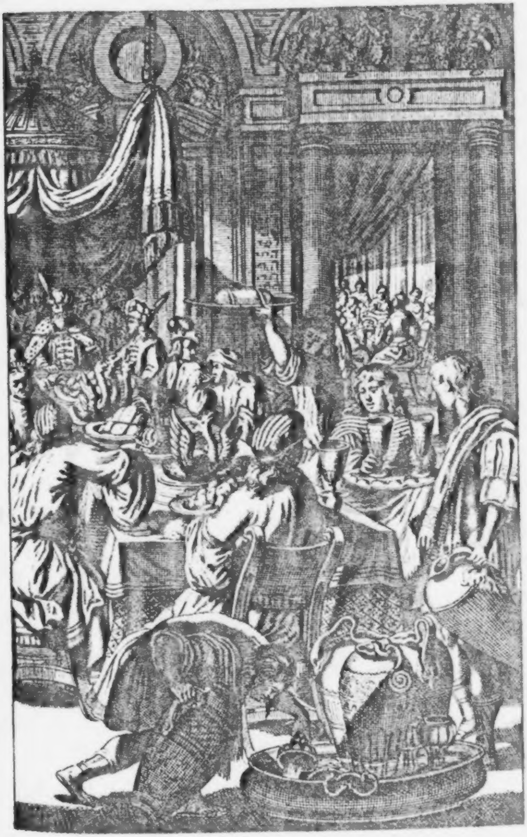
Unterdeſſen trug der König verlangen den Joſef zu ſprechen / ehe die Reichsfürſten ankähmen. Darüm ſchikte er einen ſeiner Kammerherren hin ihm anzudienen/ daß er ſeiner wartete. Joſef gehorchte zur ſtunde. Straks ging er hin die antwort ſelbſten zu bringen. Der König ſtund eben in der tühre ſeines zimmers/ da er ankahm: und zog ihn bei der hand hinein. Sehr freundlich ſprach er ihn an. Aus der maßen liebſeelig empfing er ihn. Nach etlichen gewechſelten grusreden/ fing er ſtraks wieder an von ſeinen geſtrigen Treumen zu ſprechen. Die deutung lag ihm noch immer im ſinne. Bald fragte er dieſes / bald jenes: und Joſef gab ihm auf alles beſcheid. Unter andern begehrte er zu wiſſen/ wan die ſieben fruchtbaren Jahre beginnen ſolten? Joſef gab zur antwort: er vermeinte / daß ſich das erſte ſchon begonnen. Nun wohlan! fuhr der König fort: ſo müſſen wir dan anſtalt machen/ daß unſer vorhaben mit dem erſten ſeinen anfang gewinne. Mein Jahrsfeſt habe ich beſchloſſen erſt über ſechs tage zu endigen. Und dan ſolt ihr den Landſtänden / und Reichsfürſten / als auch der gantzen Ritterſchaft / und dem gantzen Egiptiſchem Volke/ mit öffendlichen geprängen/ vorgeſtellet werden. Unterdeſſen wil ich verſchaffen/ daß gegen die zeit alles färtig ſei. Ich wil euch eine ſonderliche Königliche Hofſtat zuordnen. Ich wil haben / daß ihr auf das prächtigſte aufziehet. So mus es ſein. Einen ſolchen ſtaht müſſet ihr führen: damit mein Volk euch fürchte; damit es euch gehorche.

Joſef bedankte ſich auf das allerdemühtigſte vor die ſo gar hohe gnade / die ihm der König anzutuhn beliebete. Er bedankte ſich vor die ſo gar große Königliche vorſorge ſein anſehen und ſeine ehre zu erhöben. Auch fügte er darbei: daß er dem Könige hierinnen nicht an-

oder ab-rahten wolte. Er unterwürfe ſich ſeinem willen gantz und gar. Seinem guhtdünken ſei er bereit zu folgen: ſeinem befehle verbunden zu gehorchen: ſeinem winke ſelbſten ſei er ſchuldig auf das untertähnigſte nachzuleben.

Eben als Joſef dieſes redete/ kahm ein Edelknabe dem Könige anzudienen/ daß die Reichsſtände verſamlet weren. Hierauf fragte der König den Joſef: ob ihm beliebte mit in die Rahtsverſamlung zu gehen? Joſef antwortete: dis ſtelle ich in des Königes belieben. Aber was dünkt euch? fuhr der König fort: ſehet ihr es vor guht an? Ich darf mich zwar nicht unterfangen/ redete Joſef weiter/ dem Könige vorzuſchreiben: aber auf ſeinen befehl mus ich mich erkühnen zu ſagen/ das es vor dieſes mahl ſich ſo wohl nicht fügen wil. Ich bin nun noch als ein fremder. Ich bin in meinem gnädigſt aufgetragenem Reichsgebiete noch nicht beſtähtiget. Wan aber dieſes geſchehen iſt; alsdan wird es ſich beſſer ſchikken. Itzund möchte mir ſolches verübelt werden. Man möchte es ſo deuten/ als wan ich gebietſüchtig were/ und das gebiet vor der zeit ſuchte. Dieſes iſt mein geringfügiges guhtdünken. Doch des Königes mus vorgehen. So könt ihr euch inmittelſt/ fing hierauf der König an/ im garten erluſtigen. Wan es zeit zur tafel iſt/ wird man es euch ſchon anmelden. Und hiermit begab ſich der König in den Rahtsſaal: Joſef aber hinunter in den Garten.

Semeſſe lag eben in ihrem zimmerfenſter/ das nach dem garten zuging/ als Joſef hineinkahm. Straks lief ſie zur Königlichen Fürſtin/ ihr ſolches anzumelden. Dieſe ſeumete ſich nicht lange. Eine ſo gewündſchte gelegenheit/ ihn allein zu ſprechen/ wolte ſie nicht ſchlüpfen laßen. Eilend ging ſie hinunter. Niemand folgte ihr/ als Semeſſe. Eben unter einem ſchattenreichen laubergange traf ſie den Joſef an. Da konte ſie niemand



ſehen. Da konten ſie frei und ungehindert ſprache halten. Sobald ſie **Joſef** erblikte/ ging er zu ihr zu. Nach erwieſenen höfligkeiten gegeneinander/ fing **Nitokris** ſtraks an zu fragen: wie es ihm im gefängnüſſe gegangen? Ob er auch mangel gelitten? Ob man ihn auch ehrlich gehalten? Als nun **Joſef** geantwortet: daß es ihm im gefängnüſſe beſſer gegangen/ als bei Fürſt **Potifarn**: da fing die Fürſtin an zu lächlen. Wie ſo? fragte ſie ferner. Er hatte ja alda ungezweifelt mehr luſt/ ſonderlich bei einer ſo ſchönen und holdſeeligen Fraue. Die Fraue war guht/ fing **Joſef** hierauf an: aber ich war dannoch unglüklich. Ihre guhtheit konte mir wenig helfen.

Weil nun **Nitokris** ſahe/ daß **Joſef** ſich nicht herauslaßen wolte/ und dieſe reden ihm nur verdrüßlich fielen: ſo führete ſie ſeine gedanken wieder ins gefängnüs. Aber/ fragte ſie/ wie ſtellete ſich der Gefängnüsmeiſter gegen ihn an? Sehr wohl/ antwortete **Joſef**: und ich bin von ihm gehalten worden/ als wan ich ſein ſohn geweſen. Das pflegt er ſonſt nicht zu tuhn/ fuhr die Fürſtin fort: darüm bin ich verwundert. Vielleicht hat er einen guhten Freund gehabt/ der ſein Wort geredet. Vielleicht iſt iemand geweſen/ der ihm zu liebe dem Gefängnüsmeiſter ſolche guhtheit belohnet.

Aus dieſen verblühmten reden muhtmaßete **Joſef** von ſtunden an/ daß es die Königliche Fürſtin ſein müſte/ die ihn dem Gefängnüsmeiſter ſo hoch anbefohlen. Darüm gab er zur antwort: Ja freilich habe ich ſolches einem großen Freunde zu danken; der große barmhertzigkeit an mir erwieſen: der dem Gefängnüsmeiſter alles/ was er mir guhtes getahn/ reichlich bezahlet. Bezahlet! fing ihm die Fürſtin das wort auf. Hat ihm dan iemand geld geſchikt? Ja freilich/ antwortete **Joſef**/ ihm/ und mir. Und das kleid/ das ich geſtern anhatte/ habe ich demſelben/ ja noch viel mehr/ ebenmäßig zu

dan

danken. Aber was iſt doch das vor ein Freund? fuhr die Fürſtin fort. Bis auf dieſe ſtunde/ antwortete Joſef/ habe ich ihm/ nur als einem unbekanten/ gedanket: aber nunmehr habe ich hofnung ihm bald/ als einem bekanten/ zu danken. Warum ſolte er dieſes erſt itzund tuhn können? fragte Nitokris abermahl. Weil ich den Freund oder die Freundin/ antwortete Joſef/ erſt itzund/ aus ihren worten/ kennen lerne. So meinet er dan/ daß ichs ſelbſten ſein ſol? gab Nitokris zur gegenantwort. In alwege/ antwortete Joſef wieder. Und hiermit brach er aus in dieſe worte. Vorlängſt habe ich gewündſcht/ ſagte er/ dieſe barmhertzige Seele zu kennen. Tauſendmahl habe ich begehrt das treuhertzige hertz zu wiſſen/ daß ſich meiner ſo getreulich angenommen. Aber es hat mir nicht widerfahren können. Dieſe ſtunde allein hat es mir geoffenbahret. Ihr leutſeeliger mund hat ſich ſelbſten verrahten. Keinen tag meines lebens ſchätze ich ſo glüklich/ als dieſen: der mich ſo glükſeelig gemacht/ daß ich dieſelbe mildtähtige hand/ die mir ſo hohe gnade erwieſen/ in allerunterdähnigſter dankbarkeit zu küſſen vermag. Ach! wie ſol ich ſolche ſo treue gunſt/ ſolche mehr als gnädige barmhertzigkeit erwiedern? Mein bluht iſt zu wenig darzu: mein vermögen zu arm. Ich werde Ihr ſchuldner bleiben müſſen/ ſo lange ich ahteme: iedoch ein dankbarer ſchuldener/ der ſein leben zu pfande ſetzet/ zum zeichen/ daß er gern bezahlen wolte/ wan er könte.

Aber woher weis er/ daß ich ſeinetwegen dem Gefängnüsmeiſter ſolte geld geſchikt haben? fiel ihm die Fürſtin in die rede. Daß er geld bekommen/ antwortete Joſef/ mich ehrlich zu halten; das hat er mir ſelbſt geſagt/ auch die beigefügten briefe gewieſen. Aber weder ich / noch er konten dazumahl errahten / von wem ſolche überſchwänglich große wohltaht kähme. Und nun bin ich begierig zu wiſſen / was doch Meine allergnädigſte Fürſtin bewogen/ mir unverdientem ſo gar große gnade zu erweiſen? Vor mich ſelbſt / antwortete Nitokris / habe ichs nicht getahn. Eine Fürſtin / die er noch nie geſehen / aber auſſer allem zweifel bald wird ſehen / und mehr als mich kennen lernen / hat mich hierzu bewogen. Was von mir geſchehen iſt/ iſt alles ihr zu liebe geſchehen. Darüm iſt er gantz nicht verbunden mir zu danken. Det dank gebühret ihr. Ihr allein iſt er verpflichtet zu danken.

Eben als die Königliche Fürſtin dieſe worte redete / höreten ſie zur tafel blaſen. Und darüm nahm ſie ſtraks ihren abſchied. Joſef aber blieb noch eine kleine weile im garten. Datnach begab er ſich auch in ſein zimmer. Alhier verzog er ſo lange / bis ihm angeſagt ward zum Könige zu kommen. Mit großer ehrerbietigkeit begegneten ihm alle Fürſten. Sobald ſie ihn erblikten/ machten ſie raum. Sie trahten eilend voneinander in zwo reihen; damit er ungehindert hindurch könte. Nach geſchehenen ehrenbezeugungen zu beiden ſeiten/ ſetzte man ſich ſtraks zur tafel. Einieder Fürſt nahm ſeine ſtelle/ da er des vorigen tages geſäſſen. Und Joſef lies ſich neben dem Könige nieder. Die luſt/ die freude/ die ergetzligkeit ſchienen täglich zuzunehmen. Auch wuchs die unterliche liebe der Fürſten mehr und mehr an. Die hertzliche vertrauligkeit ward immer gröſſer und gröſſer/ ſo lange dieſes Freudenmahl währete. Die vergnügung/ die der König hieraus ſchöpfte/ kan keine feder beſchreiben. Keine zunge vermag ſie auszuſprechen. Ja keine gedanken können ſie faſſen. Er ſelbſten war ſo fröhlich. Er erzeigte ſich ſo luſtig / daß ſich iederman verwunderte. Und dieſem vorgänger folgeten alle ſeine gäſte. Nicht einer verderbete das ſpiel. Die traurigkeit ſchien gantz verbannet: die unluſt verwieſen: die ſchweermühtigkeit verjaget.

Dieſer algemeinen luſt der Fürſten gab des Frauenzimmers fröhligkeit nichts zuvor. Die Fürſtliche Gemahlinnen ſchritten ſelbſt über die ſchranken ihrer achtbarkeit; welche ſie ſonſten ſo genau zu bewahren pflegen. Die Freulein und Jungfrauen vergaßen ihrer ſtrengen eingezogenheit. Ihrer ſonſt angebohrnen blödigkeit/ und gewöhnlichen ſitſamkeit/ gaben ſie vor dieſes mahl uhrlaub. Das kind der zucht/ die edele Schaamhaftigkeit/ milterten und mäßigten ſie dermaßen/ daß ſie ſo übermäßig nicht züchteten/ ſo aus der weiſe nicht prunkten/ ſo ohne ſchertzſpiele nicht ernſteten; wie ſie ſonſten zuweilen gewohnet. Die gemeinſamheit/ die offenhertzigkeit/ die freimühtigkeit/ die ſprachſamkeit/ die ausgelaßenheit zur luſt und ergetzung hatten das ſtöltzeln/ das prängeln/ ſamt dem alzuernſthaftigen niedergeſchlagenem weſen/ verdrungen. Ihre augen liebelten. Ihre wangen lächelten. Ihre ſtirnen ſpieleten. Ihr mund entſchlos ſich. Ihre zunge ward gelöſet. Und alſo lies ſich das gantze antlitz aus in ein fröhliches anmuhtiges weſen. Ja der gantze leib ſaß/ wo er ſaß/ und ſtund/ wo er ſtund/ in einer freudigen ungezwungenen bewegung.

In ſolcher unterlich einpärigen luſt und freude kahm der achte und letzte tag des Königlichen Jahrfeſtes herbei. Joſef begunte der hofluft/ als nunmehr ein hofman von ſechs tagen/ alhand zu gewohnen. Bisher war er noch zimlich eingezogen und ſtille geweſen. Er hatte wenig geredet/ noch weniger geſchertzet. Aber itzund fing er an dreiſter zu werden. Itzund machte er ſich erſt bekant. Itzund lies er ſo ein freudiges und ſo munters weſen blikken/ daß er mehr/ als iemahls zuvor/ die augen dieſer Fürſtlichen verſamlung auf ſich zog. Sobald er in den Saal trabt/ redete er/ mit einer ſonderderlichen wohlanſtändigkeit / bald dieſen / bald jenen Fürſten an. Und dieſe reden waren meiſtenteils mit einem anmuhtigen ſchertze vermiſcht. Er gedachte: ende guht / alles guht. Er wolte dis Feſt / das er mit ſtille beginnen helfen / mit freuden ſchlieſſen. Und darüm erzeigte er ſich auch ſo luſtig / und ſo fröhlich / als wan ihn kein unglük iemahls betroffen. Hatte man ihn vor dieſem gerühmet / ſo erhub man ihn itzund bis an den himmel. Alle hertzen hingen ihm an. Alle gemühter waren ihm gewogen. Der König ſelbſten hatte ein ſolches wohlgefallen an ihm / daß er überlaut ſagte: dis ſei der luſtigſte tag von allen / weil ſich Joſef ſo luſtig erzeigte. Ja es ſchien / als wan er / durch ſolche ſeine fröhligkeit / die gantze fröhliche verſamlung noch fröhlicher gemacht.

Ohngefähr drei ſtunden hatte man tafel gehalten. Der Nachtiſch ward aufgetragen. Allerlei Zukkergebakkenes / allerlei eingemachte früchte / allerlei obſt / allerlei ſchaugerichte / und allerlei lekkerſpeiſen warden aufgeſetzt. Die tafeln ſtunden ſchon gleich als bedekt mit güldenen ſchüſſeln vol dergleichen lekkerkoſt. In dem augenblikke war es / da ſich der König plötzlich erhub. Plötzlich ſtund er auf / und befahl dem Joſef / und allen Fürſten ihm zu folgen. Jederman war hierüber verwundert. Niemand wuſte / was es bedeuten ſolte. Alle ſtunden im zweifel. Endlich ging der König nach der Königin zu. Dieſe zog er / bei der hand / von der tafel: und winkte dem Joſef / daß er die Königliche Fürſtin nehmen ſolte. Das täht er auch alſobald mit der allerhöflichſten ehrerbietigkeit. Hierauf ward den andern Herren befohlen dergleichen zu tuhn. Ein ieder geſelte ſich zu einer aus dem Frauenzimmer. Und alſo ſtunden ſie alle gepaaret. Die Kunſtſpieler muſten ſpielen / und die Meiſterſänger ſingen. Noch konte niemand ausſinnen / was der König zu tuhn geſonnen.

Die meiſten gedachten / man würde einen Reientantz tuhn ſollen. Aber der König befahl die tühre zu öfnen: und die ſänger / ſamt den ſpielern / muſten fortträhten. Alle gingen zur tühre hinaus. Der König / mit der Königin gepaaret / folgete: und ihm die gantze gepaarte verſamlung. Endlich gelangte man in den Königlichen Luſtgarten. Da hielt dieſe luſtige geſelſchaft einen ümgang. Dis geſchahe mit ſehr langſamen tritte. Zuweilen ſtund man auch ein wenig ſtil / das geſicht was mehr zu ergetzen.

An der überſeite des Gartens war eine ſchöne waſſerkunſt in etlichen marmelſteinernen Bildern verborgen. Dieſe Bilder ſtunden in einer langen reihe längſt dem gange hin. Eben als der König und Joſef hier vorbei waren / fingen die Bilder an ihre kunſt zu beweiſen. Etliche ſehr dünne waſſerſtrahlen kahmen ihnen plötzlich aus den augen / und aus dem munde / ja ſelbſt aus den ohren und brüſten geſchoſſen. Dadurch bekahmen die vorübergehenden ein unverſehenes bad. Als ſie nun von oben alſo befeuchtet waren; da ſprangen und rieſelten auch von unten / aus der erde ſelbſt / etliche zahrte waſſerſtrahlen in die höhe. Und dieſes geſchahe allein auf der ſeite / da das Frauenzimmer ging: welches / ſo bald es die kalten waſſerſtrahlen / unter den röcken / auf der bloßen haut fühlete / mit dem waſſer als üm die wette zu ſpringen und zu hüpfeln begunte. Darüber erhub ſich ein großes gelächter. Der König befahl den Kunſtſpielern luſtig aufzuſpielen. Dieſe Schönen ſolten nach dem tohne tantzen. Nach dem hohen und niedrigem / nach dem langſamen und geſchwindem klange ſolten ſie ihre füße bewegen.

Nach dieſer kurtzweile begaben ſie ſich alle wieder in den Saal. Ein ieder ſetzte ſich in ſeine ſtelle. Der Nachtiſch ward vorgedienet. Die bächer gingen rund herüm. Die geſundheit des Königes und des neuen

Schaltköniges ward ſtehende getrunken. Man wündſchte ihnen beiden glük. Man rief / durch den gantzen ſaal: Lange lebe der König! Nefrem lebe geſund! Lange lebe der Schaltkönig! Joſef lebe geſund! Dieſes freudige zurufen hatte faſt kein ende. Den gantzen abend erklungen dieſe glükswündſche/ unter dem ſchalle der trompeten. Sie höreten nicht eher auf / als bis der König ſich erhub. Sie lieſſen nicht eher nach / als bis die gantze geſelſchaft bereit ſtund zu ſcheiden. Und in dieſem augenblikke traht ein Heerold auf. Der rief durch den gantzen Saal aus. Auf des Königs befehl / ſolten ſich morgen früh alle Fürſten und Stände des Reichs auf dem Reichsſaale verſamlen. Die gantze Ritterſchaft ſolte ſich einfinden / der beſtätigung des neuen Schaltköniges beizuwohnen. Hiermit ſchieden die Fürſten voneinander. Hiermit beſchlos man das Königliche Jahrsfeſt. Hiermit nahm dieſes freudenmahl ſein gewündſchtes ende.

Der Aſſenat

Fünftes Buch.

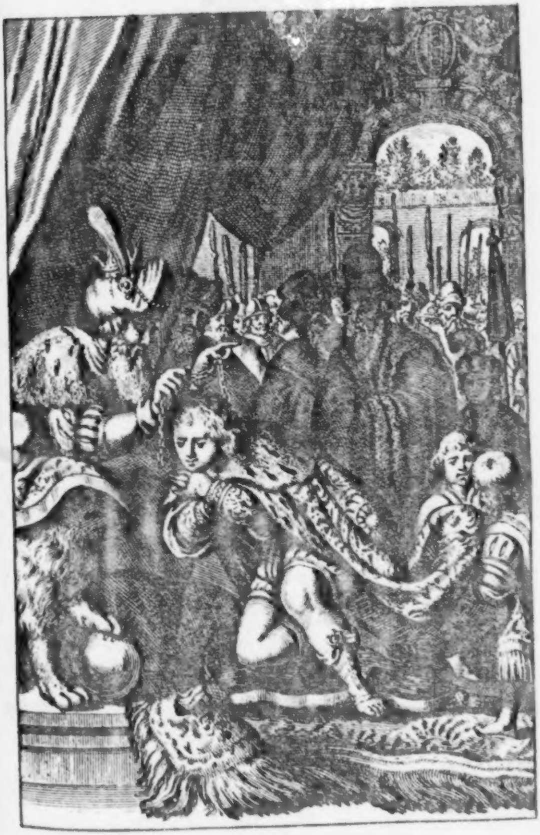
DJe ſonne hatte mit ihren herfürbrechenden ſtrahlen den Niel zu erleuchten kaum begonnen: kaum hatte ſie deſſelben ſtille ſtuhl zu vergülden angefangen: kaum hatte ſich ihr liebliches antlitz über die ſpitzen des gebürges erhoben; als ein groſſes freudengetöhne die gantze königliche ſtadt **Memfis** erfüllete. Die Trompeten warden geblaſen; die trummeln gerühret; die ſchällenſpiele beweget; die zinken beſeelet; die zittern geſchlagen/ und andere ſeitenſpiele geſpielet. Die Reichsſtände warden rege. Die Ritterſchaft erhub ſich. Mit einem großen geſchleppe zogen ſie nach der Burg zu. Einieder war aufs köſtlichſte gezieret/ aufs prächtigſte geſchmükket. Jn dieſem herlichen gepränge trahten ſie in den Reichsſaal. Da war der König/ mit den Reichsrähten/ ſchon zugegen. Er ſaß auf einem köſtlichen Reichsſtuhle/ von hintenzu mit ſeinen Kammerherren und Hofjunkern ümringet. Auf der rechten hand hatte ſich der Heliopelſche Ertzbiſchof/ mit dem Reichskantzler/ und Reichsſchatzmeiſter/ niedergelaßen: und auf der linken die Reichsrähte.

Als ſie nun alle beiſammen waren/ ſtund der Reichskantzler auf/ und täht/ im nahmen des Königes/ an die Reichsſtände eine kurtzbündige rede. Darinnen gab er ihnen den willen des Königes zu verſtehen/ auch warüm er ſie entbohten. Und dieſe rede beſchlos er mit zwo fragen: erſtlich/ ob ſie alle geſonnen weren den Joſef vor ihren Schaltkönig zu erkennen? darnach/ ob ſie ihm huldigen wolten? Des Reichskantzlers rede beantwortete der Reichsſtände Worthalter eben ſo kurtzbündig: und ſie ſelbſten rieffen auf die zwo vorgeſtellete fragen einmündig ja.

Auf dieſes ſo willige jawort erhub ſich/ auf befehl des Königes/ der Ertzbiſchof/ ſamt dem Reichskantzler und Reichsſchatzmeiſter/ als auch allen Reichsrähten/ den Joſef zu hohlen. Nicht lange darnach brachten ſie ihn geführet. Ein Hofmahrſchalk ging allein voran; und Joſef/ zwiſchen dem Ertzbiſchoffe und dem Reichskantzler/ hernach: denen alle die übrigen folgeten. Sobald ſie vor den König gelanget/ begaben ſie ſich alle wieder in ihre ſtellen. Und Joſef blieb allein/ nachdem er ſich auf das allerehrbietigſte geneuget/ vor dem Reichsſtuhle ſtehen. Der König gab ihm einen wink/ daß er nähern ſolte. Er gehorchte zur ſtunde/ und traht dichte vor die ſtufen des Reichsſtuhls. Darauf wiederhohlete der König faſt alle worte/ die er vor ſechs tagen zu ihm geredet/ als er ihn zum Schaltkönige erwehlet. Joſef neugte ſich abermahl zur erden nieder/ und als er ſahe/ daß der König ſich bewegte aufzuſtehen/ ſtieg er bis auf die oberſte ſtufe des Reichsſtuhls/ und fiel alda nieder auf ſeine kniehe.

Hierauf zog der König ſeinen Siegelring vom finger/ und ſtekte ihn auf Joſefs finger. Darnach nahm er auch eine güldene Kette/ die er am halſe trug; und hing ſie üm Joſefs hals. Unten an dieſe Kette war ein Bruſtpfennig/ darauf ein Elefant gepräget ſtund/ angegliedert. Der Elefant ſolte die Königliche Majäſtäht/ die ſich/ wie der Elefant/ vor niemand neuget/ bezeichnen. Hiermit übergebe ich euch/ ſagte der König/ alle gewalt über das gantze Egipten. Ich bin Farao: ohne euren willen ſol niemand im gantzen Reiche/ ſeine hand/ oder ſeinen fuß regen. Alles ſol euch/ und ihr niemand/ unter-

tahn



tahn ſein. Ich heiſſe Farao: und ihr ſolt Zaſnat Paaneach/ das iſt Heiland der Welt/ genennet werden. Wir haben ein ſolches vertrauen zu euch/ daß wir es unnöhtig achten / uns / durch den eid der treue / euch zu verbinden. Ja wir zweiflen keines weges/ ihr werdet ohne das / eurer weisheit nach/ ſo zu herſchen wiſſen/ daß es uns nimmermehr gereuen wird euch zu unſrem Mitherſcher erkohren zu haben.

Hiernach boht der König dem Joſef die hand/ und richtete ihn/ mit einem hertzlichen glükswundſche / wieder auf. Er hingegen neugte ſich gegen den König dreimahl zu erde nieder; und bedankte ſich vor die hohe gnade/ vor das guhte vertrauen / und den hertzlichen wundſch des Königes/ in alleruntertähnigſter niedrigkeit. Inzwiſchen ſtunden der Ertzbiſchof und der Reichskantzler auf/ und führeten den neuen Schaltkönig auf einen beſonderen Reichsſtuhl. Dieſen hatte man / zur linken ſeite des Königlichen Reichsſtuhls / auf ein etwas erhobenes geſtelle geſetzt / und mit den allerköſtlichſten prunktüchern ausgezieret. Sobald ſich Joſef alhier niedergelaßen / ſetzte ihm der Ertzbiſchof eine königliche Krohne / welche der Reichsſchatzmeiſter auf einem weiſſen ſeidenem küſſen nachtrug / auf das heupt. Hierauf gab ihm der Reichskantzler auch den Reichsſtab / deſſen ſpitze mit einem Storche / und das unterende mit einer klaue vom Fluspferde gezieret / der ebenmäßig durch einen Reichsraht nachgetragen ward/ in die hand: und der Ertzbiſchof ſprach endlich über ihn/ der gewohnheit nach/ den ſeegen.

Nach volendeten dieſen Kröhnungsgeprängen / deutete der Reichskantzler den Egiptiſchen Reichsſtänden und der gantzen Ritterſchaft / durch eine zierliche / doch kurtze rede / die huldigung an. Sobald er ausgeredet / ward ihnen der Eid ihrer gehohrſamkeit vorgeleſen; und ſie bekräftigten denſelben mit aufgerekten fingern. Der König hatte zwar anſtalt machen laßen / daß Joſef / ſtraks nach der Kröhnung / durch die gaſſen der ſtadt Memfis ſolte geführet werden / dem Volke ſeinen neuen Schaltkönig zu zeigen. Aber die helfte dieſes tages war ſchon verlauffen. Der mittag war herbei genahet; und die tafeln zum Kröhnungsmahle albereit gedekket. Darüm ward ſolches gepränge bis auf den künftigen morgen verſchoben: und das neugierige Volk bekahm vor dieſes mahl ſeinen neuen Gebieter nicht zu ſehen. Vor dieſes mahl muſte es ſein großes verlangen mit geduld ſpeiſen: ein ſolches verlangen demſelben glük zu wündſchen / von deſſen wunderlichen glüksfällen der ruf überal / durch die gantze ſtadt / erſchollen.

Mitlerweile ward das übrige des tages in voller luſt zugebracht. Und dieſe luſt üm ſo viel angenehmer zu machen / hatte der König / im Burggarten / eine große Läube längſt der mauer hin aufrichten laßen. Alhier gab der ſchatten eine kühle luſt / das auf den bodem geſtreuete bluhmenwerk einen anmuhtigen geruch / und der luſtgarten ſelbſt ein liebliches ausſehen. Hierunter ward das Kröhnunsgmahl gehalten. Hier ergetzte ſich der König: und mit ihm der ausbund des gantzen Egiptiſchen Adels. Hier ſaß Joſef nunmehr in voller herligkeit / und freude. Alles ſeines vorigen elendes / und alles ſeines leides hatte er vergeſſen. An ſtat ſeiner leibeigenſchaft / hatte er das gebiet eines ſo mächtigen Königreichs in ſeinen händen. An ſtat ſeiner vorigen ſchmaach und verachtung / ward er itzund mit kniebeugen geehret. An ſtat des knechtiſchen nahmens / führete er itzund einen königlichen; und ward ein Heiland der welt genennet. An ſtat des Rokkes / den ihm die Ehbrecherin vom halſe geriſſen / hatte ihn der König in reine weiſſe ſeide gekleidet. An ſtat der eiſernen ketten ſeines gefängnüſſes / trug er eine güldene: an ſtat des knechtiſchen feſſelringes/ einen Königlichen Siegelring/ zur bekräftigung ſeiner macht. An ſtat des zeichens der Leibeignen/ führete er einen Königsſtab in der hand/ und einen Königskrantz auf dem heupte. An ſtat des ſchlammichten Stokhauſes/ hatte er eine Königliche wohnung. Ja alles/ was er zuvor elendes gehabt/ war nunmehr in lauter herligkeit verändert. So herlich ward ihm ſeine Gottesfurcht belohnet/ ſeine Tugend bezahlet/ſeine Keuſchheit vergolten.

Auf den morgen ward des Königes zweiter Stahtswagen färtig gemacht. Dieſer blinkte von lauter golde. Vier ſchneeweiſſe pferde zogen ihn. Der pferdeſchmuk ſchimmerte von köſtlichen ſteinen. Auf dieſem prächtigen wagen fuhr Joſef durch die fürnehmſten gaſſen der ſtadt. Zween Heerolden/ aus den älteſten des Heers erleſen/ ritten vor ihm her/ in goldgeſtikten köſtlichen rökken: und vor dieſen vier Trompeter. So oft der Stahtswagen vor einen marktplatz/ oder an eine neue gaſſe kahm; da blieſen die Trompeter/ und die Heerolden rieffen mit lauter ſtimme vor dem Joſef aus: **Dis iſt der junge Königliche Vater; dis iſt der junge Vater des Reichs.** Hinter dem Stahtswagen her ritten etliche Hofjunkern des Schaltköniges auf köſtlichen Arabiſchen und Perſiſchen pferden. Alle waren auf das köſtlichſte gezieret. Zu beiden ſeiten des wagens lieffen die Edelknaben/die Kammerdiener/ die Lakkeien/ in überaus zierlicher leibestracht. Die Menſchen lagen in den fenſtern/ ſtunden auf den tächern/ warteten in den tühren/ lieffen und drängeten ſich auf den gaſſen. Alle verlangeten den neuen Schaltkönig zu ſehen. Wo Joſef vorüberfuhr/ da hörete man ein großes freudengeſchrei. Das frohlokken/ das jauchzen/ das glükzu/ das lebe lange hatte kein ende. Ob er ſchon lange vorbei war/ ſo klung doch der nachruf immer hinter ihm her. Man rief ohn unterlaß/ ſo lange man den Stahtswagen erblikken konte. Ja viele ſtreueten palmenzweigen vor ihm her: andere vielerlei bluhmen. Damit lagen alle ſtraßen bedekt / wo er durchhinfuhr.

Es war nun hoher mittag. Eben machte die ſonne den kürzeſten ſchatten / als Joſef wieder nach der Burg zu kehrete. Unterdeſſen hörete doch die freude des volkes nicht auf. Wer nur etwas vermochte / der hatte ſeine nachbaren und freunde zu gaſte. Man teilete den armen reichlich aus; ia etliche lieſſen ſie ſpeiſen. Dieſe algemeine freude währete bis in die ſinkende nacht. Alle reden / die man hörete / waren vom Joſef. Sein lob erklung durch die gantze ſtadt. Eines ieden mund war vol ſeines ruhmes. Sie prieſen ſeine fürtrefliche ſchönheit / ſein überaus leutſeeliges weſen. Die ihn niemahls reden gehöret / urteileten dannoch von ſeiner ſo volkommenen Tugend aus den Augen: die als zween unbetrügliche verrähter des hertzens weren. Sein gantzes Angeſicht / ſagten ſie / da man die Seele / als auf einem öffentlichen markte / mit den euſerlichen dingen handeln ſiehet / zeigt es genug an / was vor edle ſchätze ſein hertz verbürget. Wir ſeind glüklich / daß wir einen ſolchen / den die Götter ſo volkommen geſchaffen / über uns herſchen ſehen. Das gantze Egipten hat ein großes von ihm zu hoffen. Wir alle haben dem Himmel nicht genug zu danken. An dieſen und mehr dergleichen reden war des volkes vergnügung gnugſam zu ſpühren. Ja ſie bezeugten / durch ihre milde gaſtfreiheit / und große freude / mehr als genug / daß die worte mit dem hertzen übereinſtimmeten.

Noch zween tage blieb Joſef auf der Burg. Innerhalb dieſer zeit redete er mit dem Könige von allem / was des Reichs wohlfahrt betraf. Fort und fort waren ſie beieinander. Alles / was Joſef riet / ward beliebet. Seine rahtſchläge hatten ein weites ausſehen. Sie gingen durch die inſtehenden ſieben reichen jahre /

bis in die ſieben Mageren. Er erwug alles / was zu tuhn ſtünde / mit reiffem vorbedacht. Alle ſeine anſchläge zieleten fürnähmlich auf zwei dinge: den König groß / und die Untertahnen wohlfahrend zu machen. Und darüm entſchlos er ſich das gantze Egipten zu beſehen. Die beſchaffenheit der Königlichen herſchaft war ihm nunmehr aus dem munde des Königes ſelbſten bekant. Er hatte deswegen ſchon alles genau unterſuchet; auch albereit mittel gefunden / ſie in einen beſſeren ſtand zu bringen. Aber ſolches recht auszuführen / muſte er nohtwendig die gelegenheit aller Länder beſichtigen. Und dieſes muſte mit eheſtem geſchehen; damit er ſeine ſchlüſſe darnach anlegen könte. So zog er dan auf den dritten tag aus. Der erſte zug ging auf Heliopel zu.

Dieſe ſchöne Stadt lag auf einem hohen ſchutte / in einer anmuhtigen aue des landes **Geſſen** / zwiſchen zween ärmen des Niels: zu welcher man / durch einen verborgenen gang unter der erden und dem Niele hin / von **Memfis** gelangen konte. Die Ebreer nennen ſie **On**; die Griechen aber **Heliopel** / das iſt **Sonnenſtadt**; und die Araber **Betſames** / **Sonnenhaus** / oder **Ainſemes** / **Sonnenauge**. Und dieſe drei letzte nahmen führete ſie vom Sonnenſpiegel / welcher alda im Götzenhauſe der Sonne gefunden ward / und es mit ſeinen ſtrahlen den gantzen tag durcherleuchtete. Egipten hatte keine ältere ſtadt / als dieſe. **Mizraim** / des **Noah** enkel / und **Hams** zweiter ſohn / der erſte Egiptiſche König nach der Sündfluht / hatte ſie gebauet. Alhier hat er ſeinen Königlichen ſitz gehabt: als auch nach ihm ſein ſohn **Meſramutiſis**; und nach dieſem der **dreimahl große Hermes** / der Sonnenſeulen erfinder / und uhrhöber der heiligen Bilderſchrift / ja der gantzen Egiptiſchen weisheit. Und alſo war dieſer **Hermes** der dritte Egiptiſche König nach der Sündfluht.

fluht. Er war derſelbe Merkuhr/ den die Egipter Tot/ und Ftat/ das iſt den Gott der Götter/ die Fönizier Taut/ die Araber Idris/ die Ebreer Hador/ das iſt einen fürtreflichen Vernunftfechter/ nenten. Ja er war in dieſer erſten Königlichen und Prieſterlichen Egiptiſchen Stadt der erſte Prieſter. Er war derſelbe/ der/ zu Abrahams zeiten/ die Egiptiſche Prieſterſchaft geſtiftet. Er war derſelbe/ der den grund geleget zum Heliopelſchen Ertzbiſchoftuhme. Einer von deſſen nachſaſſen im Prieſtertuhme war itzund Fürſt Potiſar: den die Ebreer einen großen Weltweiſen/ als auch einen Vorſteher der Gelehrtheit und des götzendienſtes der Sonne nennen. Dieſen/ als ſeinen ehmahligen Herrn/ wolte Joſef beſuchen. Ein Hofjunker muſte voran reiten/ dem Ertzbiſchoffe ſolches anzumelden.

Sobald der Heliopelſche Ertzbiſchof Joſefs ankunft verſtanden; da lies er alles/ was er nöhtig achtete/ einen ſo großen Gaſt auf das herlichſte zu bewürten/ alſobald zuſchikken. Auch befahl er ſeine Freulein Tochter/ die Fürſtin Aſſenat/ von der Sonnenburg zu hohlen. Dieſe hatte bis auf gegenwärtige ſtunde noch niemahls einiges Mansbild geſehen. Und darüm war ſie ſchüchtern vor allen mansbildern. Ja ſie verachtete ſie ſchier alle. Und dieſes wolte ihr/ faſt als eine hofart und vermäſſenheit/ zugemäſſen werden. Sonſten war ſie in allen dingen den Ebreiſchen Töchtern gleich/ und überaus guhtahrtig/ auch ſo ſchön/ daß ſie vor die ſchönſte des gantzen Reichs gehalten ward. Als ſie nun ankahm/ gab ihr der Ertzbiſchof alſobald Joſefs ankunft zu erkennen. Joſef/ ſagte er/ der Starke Gottes/ wird zu uns kommen: und ich habe beſchloſſen/ dich mit ihm zu vermählen. Sie aber gab eine weigerliche antwort: dan ihr war noch zur zeit unbekant/ daß der König ihn zum Herſcher über das gantze Egipten geſetzet. Nein/ nein! rief ſie überlaut: ich wil keinem Gefangenem oder Leibeigenem/ aber wohl einem Königlichen Fürſten vermählet ſein. Und indem ſie alſo redeten/ kahm einer von den tohrwächtern dem Ertzbiſchoffe anzumelden/ daß der Schaltkönig ſchon in der ſchlosgaſſe ſei. Als Aſſenat dieſe zeitung hörete/ da eilete ſie geſchwinde nach ihrer Burg zu. Gleichwohl trieb ſie ihre neugierigkeit ſo weit/ daß ſie lüſtern ward den Joſef zu ſehen. Und darüm blieb ſie oben über dem Burgtohre/ in einem fenſter/ ſtehen.

Unterdeſſen ging der Ertzbiſchof/ mit ſeiner Gemahlin Toote/ dem Joſef entgegen/ bis vor das Schlostohr. Da empfingen ſie ihn mit der allertiefſten ehrerbietigkeit. Und er begab ſich/ ſamt ſeinem gantzen gefolge/ in den vorhof: deſſen tohre zur ſtunde wieder geſchloſſen/ und mit einer ſtärkeren wache verſehen warden. Joſef ſaß auf dem zweiten Stahtswagen des Königes/ welcher mit golde gantz überzogen/ und mit überaus künſtlichem bildwerke gezieret. Vier ſchneeweiſſe Pferde/ derer zeume/gebis und ſchnallen von dichtem golde/mit edelen ſteinen ausgeſetzt/ zogen dieſen wagen. Er ſelbſten war gekleidet in reine weiſſe ſeide; und darüber trug er einen ſammeten Rok mit golde ſehr zierlich geſtikt. Auf ſeinem heupte ſtund eine güldene Krohne/ mit zwölf köſtlichen ſteinen/ darüber zwölf ſterne zu ſehen/ verſetzet. In der hand hielt er einen güldenen Reichsſtab/ und einen Oehlzweig/ ſamt der frucht. Vier Edelknaben gingen auf ieder ſeite des wagens. Ihre langen über die ſchultern fliegende haarlokken waren zierlich vergüldet/ und eben ſo zierlich gekrüllet. Ihre kleider waren von ſchneeweiſſer ſeide/ mit güldenen bohrten verbrähmet. In der rechten hand trugen ſie einen wurfſpies/ und in der linken einen ſchild/ überzogen mit golde. Der vor- und nach-trab war nicht weniger köſtlich und prächtig.

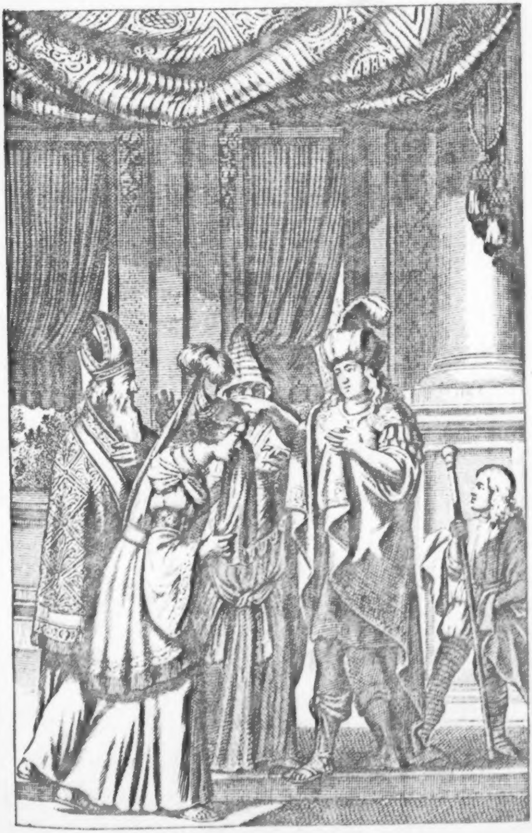
In dieſer pracht und herligkeit erblikte die junge Fürſtin Aſſenat den Joſef. Sie ſahe ſeine himliſche ſchönheit: und war betrübt über die worte/ welche ſie kurtz zuvor geſprochen. Ach! ſagte ſie/ ſehet! die Sonne vom himmel iſt auf ihrem wagen zu uns kommen. Ich wuſte nicht/ daß Joſef Gottes Sohn were. Dan keiner unter allen Menſchen hat eine ſolche ſchönheit können zeugen. Keiner Frauen leib hat ein ſolches Licht können gebähren. Mit kläglicher ſtimme ſprach ſie dieſe worte. Mit bereuenden ſeufzern klagte ſie ihre vorige unbeſonnenheit an. Mit traurigem weſen ging ſie nach ihrem zimmer zu. Nicht ein wort kahm mehr aus ihrem munde. Sie war gleich als entzükt: und in ſolcher entzükkung ſetzte ſie ſich auf ihr bette.

Unterdeſſen begab ſich Joſef von dem wagen/ und ging/ mit dem Ertzbiſchoffe Potiſar/ in ſein ſchlos. Straks wuſch man ihm/ nach der Egiptiſchen weiſe/ die füße. Und er fragte mit gebietender ſtimme: was iſt das vor ein Weibesbild/ das über dem burgtohre im fenſter lag? daß man ſie ſtraks aus dieſem Schloſſe ſchaffe. Dan er befahrete/ ſie möchte ihm auch/ wie viel andere getahn/ mit geſchenken verdrüßlich fallen: die er doch mit unwillen von ſich warf. Aber der Ertzbiſchof gab ihm zur antwort: Mein Herr/ ſagte er/ es iſt meine Tochter/ die alle Mansbilder fliehet. Auch hat ſie zuvor niemahls einiges Mansbild geſehen/ als uns an dieſem heutigen tage. Doch wan es Meinem Herrn beliebt/ ſo ſol ſie kommen ihn zu grüßen. Joſef gedachte bei ſich ſelbſt/ wan ſie alles mansvolk fliehet/ ſo wird ſie mich auch wohl zu frieden laßen. Und darüm ſagte er zum Ertzbiſchoffe: wan eure Tochter ein ſolches Freulein iſt/ ſo habe ich ſie lieb/ als were ſie meine Gemahlin. Sobald die Mutter dieſes vernahm/ lief ſie eilend auf die Burg ihre Tochter zu hohlen. Und ſie brachte ſie in den ſaal/ und ſtellete ſie vor Joſefs angeſicht.

Da geboht ihr der Vater/ und ſagte: Meine Tochter/ grüße deinen Bruder/ der alle fremde Frauen haſſet/ gleichwie du alle Männer. Und **Aſſenat** neugte ſich mit ſehr zierlichen und ſchaamhaftigen gebährden/ und ſprach: Gegrüßet ſei der Geſeegnete des allerhöchſten Gottes. Darauf antwortete **Joſef**/ und ſagte: Gott/ der alle dinge lebendig machet/ ſeegene Sie. Und **Pötifar** befahl ſeiner Tochter ferner/ daß ſie den **Joſef** küſſen ſolte. Aber als ſie ſich ſolches zu tuhn näherte; da ſtrekte **Joſef** ſeine hand aus/ berührete ihre bruſt/ und ſagte: Demſelben/ der dem lebendigen Gotte dienet/ und iſſet das broht des lebens/ und trinket den trank der unſterbligkeit/ geziemet nicht/ daß er eine fremde mit ſeinem munde berühre. Es geziemet ihm nicht den mund einer ſolchen zu küſſen/ welche die ſtummen und gehöhrloſen Abgötter küſſet/ und iſſet der Götzen broht/ uud trinket/ aus den bächern der Abgötterei/ den trank des todes und der fünſternüs/ und ſchmieret ſich mit öhle der unreinigkeit.

Als nun **Aſſenat Joſefs** reden hörete/ und ſich gleichſam verſchmähet ſahe; da ward ſie von hertzen betrübt. Sie weinete bitterlich. Die trähnen ſchoſſen/ als zwee ſchmertzenſtröhme/ mildiglich aus den augen. Ja es fehlete wenig/ daß ſie/ vor übermäßigen ſchmertzen/ nicht gar in ohnmacht niederſunk. **Joſef** hatte zwar nicht gern mit dem Frauenzimmer zu tuhn. Kaum gönnete er ihnen/ daß ſie ihn anſehen mochten. Er befahrete ſich ſtähts/ daß dadurch der ſpiegel ſeiner keuſchheit verdunkelt würde. Ja noch weniger lies er zu/ daß ſie ihn anrühreten. Daß eine Fraue den Einwohner des Paradieſes aus ſeiner herligkeit geſtoßen/ lag ihm ſtähts im ſinne. Darüm flohe er den ümgang mit Weibesbildern/ als eine anſtekkende ſeuche. Gleichwohl bewegte ihn **Aſſenat** zum mitleiden. Ihr betrübtes/ doch zugleich allerholdſeeligſtes und ſchaamhaftiges

we-



weſen zog ihn zur barmhertzigkeit. Hatte er ſich von ihr kurtz zuvor nicht wollen küſſen oder berühren laßen; ſo rührete er ſie itzund ſelbſten an. Er legte ſeine hand auf ihr heupt/ und ſeegnete ſie. Und **Aſſenat** erfreuete ſich über ſeinem ſeegen in ihrem hertzen dermaßen / daß ſie vor großen freuden krank ward. Sie ging hin / und neugte ſich auf ihr bette. Da überdachte ſie alle worte des Joſefs. Da beherzigte ſie alle ſeine reden. Dieſe würkten in ihr ein hertzliches leidweſen / eine recht bußfärtige reue. Hertzlich bereuete ſie ihr abgöttiſches weſen. Von hertzen war es ihr leid / daß ſie bisher den lebloſen Abgöttern gedienet. Sie verleugnete ſie alle: und erkante den wahren lebendigen Gott.

Unterdeſſen machte ſich Joſef fröhlich. Er aß und trank. Und nach gehaltener tafel / täht er / mit dem Ertzbiſchoffe/ einen luſtwandel: da er zugleich die gelegenheit und fürnehmſten gebeue der Stadt beſichtigte. Uuter andern beſahe er die fürtrefliche Sonnenſpitze/ welche die allererſte war/ die man in der gantzen welt geſehen. **Mizraim** der erſte Egiptiſche König nach der ſündfluht / hatte dieſelbe / auf **Hermes Trismegiſts** angeben / zu bauen beſchloſſen; aber ſein Sohn und Nachſas **Mesramutiſis** volzogen. Dieſes geſchahe ſim das 2213 jahr nach erſchaffung der welt / und vor der heilgebuhrt im 1840. Vom erfinder derſelben/ dem itztgenenten **Hermes**/ haben die noch heutiges tages in Deutſchland und anderwärts befindliche Irmenſeulen oder **Hermesſeulen** ihren nahmen.

Weil nun Joſef ſahe/ daß dieſe **Sonnenſeule** aus einem ſonderlichenund gantz ungemeinem Marmelſteine beſtund; ſo fragte er den Ertzbiſchof: woher dieſer Marmel kähme? Er antwortete: der Erfinder der Sonnenſpitzen/ mein vorfahr **Hermes Trismegiſt**/ oder **Tot**/ wie wir ihn eigendlich nennen / hat ihn aus dem gebürge gegen der ſtadt **Tebe** über brechen laßen:

und von dannen wird er noch itzund zu allen Egiptiſchen Sonnenſpitzen gehohlet. Kein ander wird zu denſelben iemahls gebrauchet/ als dieſer. Daß aber der Erfinder darzu eben dieſen Marmel erleſen/ hat er nicht ohne ſonderliche uhrſachen getahn. Er hatte beſchloſſen die Feuerſpitzen/ welche man bisher allein den Menſchen zum gedächtnüſſe gebauet/ in eine andere geſtalt zu verändern/ die zu ſeinem vorſatze geſchikter were. Dieſer vorſatz war/ daß die Strahlen der Sonne/ wie des Feuers durch jene/ hierdurch ſolten abgebildet; und ihr/ der Sonne ſelbſten/ ſolche Spitzen geheilliget; auch ſein ſin an denſelben/ durch eine verborgene Bilderſchrift/ entworfen werden. Daher hat er dieſe neuerfundene Spitzen auch Sonnenſpitzen/ oder vielmehr Sonnenfinger genennet: und ſie ſchlänker und gerader in die höhe führen laßen; damit ſolche heilige Schrift daran üm ſo viel beſſer könte geleſen werden. Weil er nun ſahe/ daß die Sonne/ der dieſe Spitzen/ wie jene den Menſchen/ zu ehren ſolten geſtiftet ſein/ ihre herſchaft über die vier Uhrweſen am allermeiſten ausübete; ſo hat er auch/ zum baue derſelben/ einen vierfärbigen Stein/ der das geheimnüs ſolcher vierfachen Herſchaft der Sonne abbildete/ erkohren. Dan dieſer Tebiſche Marmel/ desgleichen ſonſt nirgend gefunden wird/ hat gleichſam zur grundfarbe eine goldglänzende röhte: welche bald mit Kriſtal- oder ametiſthellen/ bald mit aſchgrauen oder waſſerfärbigen/ bald mit ſchwartzen flekkern durchſchäkkert und eingeſpränkelt iſt. Die gold- oder feuer-rohte farbe ſol das Feuer; die durchſcheinenden Kriſtalflekker die Luft; die graublauen oder waſſergrauen das Waſſer; und die ſchwartzen oder grauſchwartzen die Erde bedeuten.

Wie groß aber/ fragte Joſef weiter/ und wie hoch werden dieſe Sonnenſpitzen gemeiniglich aufgeführet; und was wird eigendlich vor ein maß im aufbaue derſelben beobachtet? Die kleineſten Sonnenſpitzen / antwortete der Ertzbiſchof / ſeind zehen oder zwölf füße / die gröſten hundert / ja wohl hundert und vierzig hoch. Auch ſeind ſie nicht alle gleich vierekkicht / das iſt an ihren ſeiten nicht alle von einerlei breite. Wan eine ihrer vier ſeiten unten am grundſatze drei ellen breit iſt; ſo iſt die gantze Seule / vom unterſten grundſatze an / bis an den oberſten grundſatz der aufgeſetzten oder abgeſtumpften ſpitze / dreiſſig ellen hoch. Und alſo befindet ſie ſich allezeit zehn mahl ſo hoch / als eine ſeite des unterſten grundſatzes breit iſt. Die ſeite aber des oberſten grundſatzes der abgeſtumpſten ſpitze iſt allemahl üm das dritte teil ſchmähler / als die breite an des unterſten grundſatzes ſeite. Darům / wan die ſeite unten am grundſatze drei ellen breit iſt / mus dieſelbe unter dem ůberſatze der abgeſtumpſten ſpitze nur eine elle breit; und die höhe der aufgeſetzten oder abgeſtumpſten ſpitze eben ſo hoch ſein / als die ſeite des unterſten grundſatzes breit iſt. Wie nun dieſe Sonnenſeulen oder Sonnenſpitzen von unten auf bis an den oberſten gůpfel zwar algemach ſchlänker und ſchlänker werden / aber nicht gantz gerade ſpitzzu lauffen / ſondern oben eine abgeſtumpſte ſpitze bekommen; ſo lauffen hingegen die **Feuerſpitzen** / oder / wie man ſie von ihrem nachmahligen gebrauche eigendlich nennen kan / die **Grabſpitzen** von ihrem viel breiterem grundſatze nach oben zu / mit allen ihren ekken und ſeiten / in einem gantz geraden lauffe hin / bis in das euſerſte der ſpitze. Und was vor ein unterſcheid iſt zwiſchen den Sonnenſtrahlen / und Feuerſtrahlen; ein ſolcher iſt auch zwiſchen den Sonnen- und Feuer- oder Grabſpitzen: indem dieſe viel plumper und dikker / ja viel ſchleffer; jene aber viel ſchmähler / ſchlänker / und důnner / ja mehr aufgerichteter zu ſtehen pflegen.

Nachdem ſich **Joſef** im beſichtigen dieſer uhralten Stadt / daher alle Egiptiſche weisheit entſprungen /

und faſt alle andere völker ſie gehohlet / bei zwo ſtunden beluſtiget; da begab er ſich wieder auf das Ertzbiſchofliche ſchlos. Alhier verzog er noch ein halbes ſtündlein: welches mit allerhand gelehrten reden zugebracht ward. Darnach nahm er ſeinen abſchied. Der Ertzbiſchof nöhtigte ihn zwar bei ihm zu übernachten. Aber ſo bitſeelig konte er nicht ſein. Joſef reiſete weg. Gleichwohl verhies er über acht tage wiederzukommen. Seine reiſe ging auf die ſtadt **Tanis** zu: welche die Ebreer **Zoan** nennen. Dieſe hatte **Mizraim** ebenmäßig erbauet. Auch ward ſie nach der zeit der Egiptiſchen Könige Sitz: da **Moſes** ſo viel wunderwerke verrichtete.

Unterdeſſen legte Aſſenat ein ſchwartzes trauerkleid an: und warf alle Götzenbilder zum fenſter hinaus / welches nach dem mittage zuging. Auch beſtreuete ſie ihr heupt mit aſche / lag auf den knihen / faſtete / und weinete ſieben tage nacheinander. In aller dieſer zeit hörete ſie nicht auf zu bähten. Sie bähtete den lebendigen Gott an / den Gott Joſefs. Sie flöhete / ſie ſeufzete tag und nacht; und lies nicht nach / als bis ſie der Höchſte erhöret. Sie ward auch in warheit erhöret: und die herligkeit Gottes erſchien ihr.

Auf den achten tag ſahe Aſſenat / in der morgendämmerung / zum fenſter hinaus / nach dem aufgange zu. Da erblikte ſie den morgenſtern: und neben ihm tähte ſich der himmel auf. Plötzlich erſchien ein großes mächtiges Licht. Das ſahe ſie; und fiel in die aſche nieder / auf ihr angeſicht. Mitlerweile lies ſich ein Man vom himmel hernieder. Der ſtund bei ihrem heupte. Er rief ſie bei ihrem nahmen. Aber aus furcht konte ſie nicht antworten. Er rief zum andern mahle: Aſſenat / Aſſenat. Da ermunterte ſie ſich / und antwortete: Herr hier bin ich: ſage mir / wer du biſt? Ich bin ein Fürſt / gab er zur antwort / des Hauſes Gottes / und ein Herzog der Heerſchaaren des HErrn. Stehe auf /

und trit auf deine füße; damit ich mit dir rede. Aſſenat richtete ſich auf. Sie ſahe den Man an: und er war Joſef gantz gleich. Er war eben gekleidet/ wie Joſef. Eben einen ſolchen Reichsſtab hatte er in der hand. Eben eine ſolche Krohne trug er auf dem heupte. Aber ſein angeſicht war / als der blitz. Seine augen ſtrahleten / wie die Sonne. Und ſeine haare gläntzeten und ſchimmerten / als feuerflammen. Aſſenat erſchrak über dieſen anblik. Sie fürchtete ſich/ und fiel wieder auf ihr angeſicht. Der Engel aber tröſtete ſie / und richtete ſie auf. Lege dein trauerkleid ab/ ſagte er. Tuhe das gürtel deiner buße weg: und den ſak deiner reue von deinen lenden. Waſche den ſtaub ab von deinem heupte. Reinige dein angeſicht / und deine hände mit dem lebendigen waſſer/ und lege deinen ſchmuk und zierraht an; damit ich mit dir rede.

Hierauf ging Aſſenat eilend hin / in ihre kammer. Eilend legte ſie ihren beſten ſchmuk an; und kahm wieder zum Engel. Da befahl ihr der Engel/ daß ſie ihr heupt entblößen/ und den ſchleier ablegen ſolte. Dan du biſt / ſagte er / ein Freulein. Eine Jungfrau biſtu. Darüm ſei ſtark / und freue dich/ o Jungfrau Aſſenat. Dein gebäht iſt erhöret. Deine ſeufzer ſeind durch die wolken gedrungen. Dein Nahme ſtehet ſchon in das Buch des lebens geſchrieben. Daraus ſol er nimmermehr vertilget werden. Von dieſem tage an ſolſtu / als eine gantz erneuerte und lebendig gemachte / das geſeegnete Broht des lebens eſſen / und den Trank der unvergängligkeit trinken: ja mit dem heiligen öhle ſolſtu geſalbet werden. Heute iſt dir Joſef zum Breutigam gegeben. Und hinfort ſolſtu Vielzuflucht heiſſen. Dan deine Bußfärtigkeit hat dich bei dem Allerhöchſten verſühnet. Nun hat Er dir ſeine gnade geſchenket. Du biſt eine Tochter des Allerhöchſten / eine fröhliche / eine fort und fort lachende/ und eine züchtige Jungfrau.

Alſo war Aſſenat nunmehr bekleidet mit weiſſem ſammet der Heiligkeit. Sie war angetahn mit reiner ſeide der Gottſeeligkeit. Jm ungefärbtem atlaſſe der Keuſchheit ſchimmerte ſie/ als eine liebliche Lilje. Jm purper der Schaamhaftigkeit blühete ſie / als eine anmuhtige Roſe. Jn allen Jungfreulichen Tugenden grühnete ſie / als ein luſtiger Lorbeerbaum; und wuchs auf / als eine herliche Zeder. Ja ſie war volkommen ſchön / als **Sara**; gantz holdſeelig / als **Rebekka**; überaus lieblich/als **Rahel**. Und in ſolchem herlichen ſchmukke gefiel ſie Gott/ und ihrem Breutigam.

Die freude / welche dieſe junge Fürſtin über ſolcher fröhlichen bohtſchaft empfand / war unausſprechlich. Auch freuete ſie ſich in wahrheit nicht ümſonſt. Die höchſte gnade des Allerhöchſten war ihr verkündiget. Der Himmel ſtund ihr offen: im Buche des lebens ihr nahme: die lebensſpeiſe vor ſie bereitet. Die ſalbung mit dem Oehle der heiligkeit war ihr verſprochen: Joſef zum Breutigam geſchenket. Nichts konte ſie mehr wündſchen. Sie war in die volle glükſeeligkeit verſetzet. Die zeitliche und ewige hatte ſie beiſammen. Und darüm trug ſie verlangen deſſen nahmen zu wiſſen/ der ihr alle dieſe glükſeeligkeit verkündigte. Sie fragte den Engel/ wie er hieſſe? Er aber gab zur antwort: mein Nahme ſtehet mit dem finger Gottes in das Buch des Allerhöchſten geſchrieben; und alle dinge/ die in demſelben buche ſtehen/ ſeind nicht auszuſprechen. Auch iſt es keinem ſterblichen Menſchen nütz ſolches zu hören/ oder zu ſehen.

Hierauf hielt Aſſenat den Engel bei dem ſaume ſeines Rokkes. Ach! ſprach ſie / habe ich gnade für deinen augen gefunden/ ſo ſetze dich ein wenig auf mein bette/ darauf noch kein Mansbild geſeſſen. Ich wil unterdeſſen hingehen / und dir die tafel bereiten. Und der Engel ſagte/ daß ſie es mit der haſt tuhn ſolte. Hierauf ſetzte ſie ihm alſobald eine neue tafel vor: und etwas brohtes/ und weines/ mit köſtlichen gewürtzen/ darauf. Der Engel begehrte auch einen Honigfladen. Und als ſie betrübet ſtund/ weil ſie keinen hatte: da ſagte er/ daß ſie in ihrer ſpeiſekammer/ auf dem anrichttiſche/ zuſehen ſolte. Als ſie nun hinging zu ſehen/ da fand ſie einen ſchönen Fladen/ vom allerreineſten honige; der ſo weis war/ als der ſchnee/ und gantz lieblich ſchmäkte. Dieſen trug ſie dem Engel vor/ und ſagte: Ach! Herr/ ich habe gantz keinen Fladen gehabt: aber mit deinem heiligen munde haſtu es geſprochen: und es iſt alſo geſchehen. Darüm iſt auch ſein geſchmak eben ſo ſüße/ als der ahtem deines mundes.

Der Engel erfreuete ſich inzwiſchen über der Aſſenat hohem verſtande. Auch hub er ſeine hand auf/ und legte ſie auf ihr heupt. Seelig biſtu/ ſagte er/ O Aſſenat/ die du die Abgötter verlaßen/ und an den lebendigen Gott gegleubet haſt. Darüm ſolſtu/ und alle dieſelben/die/ mit hertzlicher reue/ ſich zu dem HERRn bekehren/ von dieſem Fladen eſſen; den die Bienen des Paradieſes Gottes von ſeinen edlen Roſen gemacht haben. Darvon eſſen alle Engel Gottes: und alle/ die darvon eſſen/ werden in ewigkeit nicht ſterben. Und er brach ein ſtükke vom Fladen/ und aß darvon. Das übrige ſtekte er in der Aſſenat mund/ und ſagte zu ihr: nun haſtu das Broht des lebens gegeſſen/ und biſt mit dem Oehle der heiligkeit geſalbet. Von dieſem tage an ſolſtu gantz erneuert und geſund werden. Du ſolſt eine Hofſtat ſein aller derſelben/ welche zum Nahmen des almächtigen Gottes/ des Königes der ewigkeit/ ihre zuflucht nehmen. Hierauf rührete er den Fladen an/ da das ſtükke war abgebrochen: und er ward wieder gantz. Straks rührete er ihn/ mit dem euſerſten des fingers/ noch einmahl an: und der ſtrich ſeines fingers ward zu bluhte. Aſſenat war verwundert/ als ſie ſolches ſahe. Ja ſie verwunderte ſich noch vielmehr/ als ſie gewahr ward/ daß ſich ein gantzer ſchwarm Bienen darinnen bewegte: welche ſo weis waren/ als der ſchnee/ und flügel hatten/ als ſammet/ mit vielerlei farben. Dieſe Bienen flogen alle zuſammen üm die junge Fürſtin her/ und machten einen Honigfladen in ihrer hand. Endlich geboht ihnen der Engel/ daß ſie wieder in ihr vaterland kehren ſolten; und ſie flogen/ nach dem morgen zu/ ins **Paradies**. Darnach rührete der Engel den Fladen zum dritten mahl an: und ein feuer ging von der tafel auf/ welches den Fladen verzehrete; die tafel aber blieb unbeſchädiget: und der rauch dieſes feuers roch über alle maße lieblich.

Bisher war Aſſenat gantz allein bei dem Engel geweſen. Aber itzund wündſchte ſie/ daß ihre Stahtsjungfrauen ſeiner angenehmen geſelſchaft auch genieſſen möchten. Ach! ſagte ſie/ Herr/ ich habe ſieben Jungfrauen/ welche mit mir in einer nacht gebohren/ und mit mir auch auferzogen ſeind. Könte ich doch ſo bitſælig ſein/ daß ſie möchten geſeegnet werden/ gleich als ich. Der Engel gewährete ſie ihrer bitte: und als die Jungfrauen hineingeträhten waren/ ſeegnete er ſie/ und ſprach: Der allerhöchſte Gott ſeegne euch/ und laße euch werden zu ſieben Seulen der Stat der zuflucht. Hierauf befahl er/ daß die tafel wieder aufgehoben würde: und ſobald ſolches geſchehen war/ verſchwand er vor ihren augen.

Nicht wenig verwundert war Aſſenat. Nicht wenig beſtürtzt machte ſie dieſe begäbnüs. Ihr Frauenzimmer erſchrak. Es geriet in eine plötzliche furcht. Furcht und zittern überfiel ſie. Nicht wuſten ſie/ wie ihnen geſchahe. Inmittels erhub ſich unverſehens ein ſchal der trompeten. Aſſenat ſchikte geſchwinde hin zu vernehmen/ was es were. Man brachte bericht/ der Schaltkönig ſei vor dem tohre. Straks lief ſie hinab. Flugs eilete ſie dem Joſef entgegen. Er zog eben in den vorhof ein/ als ſie ihn erblikte. Sie nahete ſich haſtig. Sie traht vor den wagen/ und grüßete ihn mit tiefſter ehrerbietigkeit. Sie erzehlete ihm alles/ was ſich begeben. Sie ſagte ihm alle worte des Engels. Nicht eines ward verſchwiegen. Und Joſef erwog ſie in ſeinem hertzen. Aber er lies ſich nicht märken/ was er bei ihm beſchloſſen. Er ſchwieg ſtil. Doch ermahnte er ſie in ihrer Gottesfurcht zu verharren.

Nach gehaltenem mittagsmahle brach Joſef eilend auf/ und zog wieder nach Memfis. Unterwegens begegnete ihm die Königliche Fürſtin Nitokris. Dieſe reiſete nach Heliopel/ die Aſſenat zu beſuchen. Beide Stahtswagen hielten ſtil. Joſef ſtieg ab/ und ging nach der Fürſtin zu/ ſeine ſchuldigkeit abzulegen. Nach geſchehenen grůſſen/ fragte ſie zur ſtunde: ob er die Fürſtin Aſſenat geſehen? und wie es ihr ginge? Eben dieſen morgen/ gab er zur antwort/ habe ich die ehre gehabt ſie zu ſprechen: und ich weis nicht anders/ als daß es ihr wohl gehet. Das hat er vor ein großes glük zu ſchätzen/ fing die Fürſtin hierauf an: dan ſie zu ſprechen iſt keinem Herrn iemahls widerfahren. Es iſt ein ſehr guhtes zeichen/ und ein vorſpiel/ daß er derſelbe Fremdling ſein wird/ der in ihren armen ſchlafen ſol. Ja er iſt es ſelbſten/ auf den der Göttliche Ausſpruch ſchon vor zwanzig jahren gezielet. Nun ſehe ich deſſelben erfüllung vor der tůhre. Ja nun ſtehet es allein bei ihm/ daß er ihr bald die tůhre eröfne. Bei ihm allein ſtehet es/ uns einen fröhlichen tag zu machen. Darům was er tuhn wil/ daß tuhe er bald. Mich ſelbſten verlanget darnach.

Ich märke wohl/ antwortete Joſef/ daß die Königliche Fürſtin mit ihrem diener zu ſchertzen geſonnen. Ich ſchertze keinesweges/ fiel ihm Nitokris in die rede. Es iſt mein lauter ernſt. Und ſchon vor zehen oder zwölf jahren habe ich die gedanken gehabt / daß er derſelbe ſei/ der künftig der Fürſtin Aſſenat ſolte vermählet werden. Und hierzu hat mich veruhrſachet die Ausſprache der Götter/ die er dazumahl ſelbſten erklährete. Ja die drei Treume/ die er/ auf mein anſuchen/ gedeutet / haben mich darinnen bekräftiget. Alles iſt nunmehr erfüllet/ bis auf dis einige / daß er in der ſchönen Aſſenat armen ruhen ſol. Er unterſuche die ſache ſelbſten. Er denke ihr ſelbſten nach. Ich weis / er wird es anders nicht befinden. Und keine andere / als die liebſeelige Aſſenat/ iſt dieſelbe Fürſtin / der zu liebe ich ihm alle die gunſt erwieſen / die er iemahls von mir genoſſen. Sie iſt dieſelbe/ die ich meinete / als ich neulich im Burggarten mit ihm redete. Mehr weis ich nun nichts zu ſagen / als ihm und ihr glük zu wündſchen. Und hiermit nahm ſie plötzlich ihren abſcheid/ damit ſie vor abende nach Heliopel gelangen möchte.

Als nun Joſef zu Memfis angelanget / da begab er ſich ſtraks zum Könige. Erſtlich erzehlte er ihm/ was er verrichtet. Darnach täht er etliche vorſchläge/ wie man das Getreidich/ in den ſchon angefangenen reichen jahren/ ſolte zum vorraht einſamlen. Delta oder Unter-Egipten hatte er nunmehr meiſt beſichtiget. Dieſer ſudwinkel beſtund fürnehmlich in drei teilen. Darüm war er geſonnen auch drei Kornverwalter alda zu verordnen. Hierzu ſchlug er den Sohn des Kaufmannes / bei dem er gewohnet / eh er zu Fürſt Potifarn kahm/ und dan zween ſeiner geweſenen Mitgefangenen vor. Auch ſolten ihnen noch fünf andere Unterverwalter zugefüget werden. Dieſe alle wählete er aus den beſten und treueſten / die ihm bekant waren. Sonderlich ſahe er auf dieſelben/ von denen er ehmahls guhtes genoſſen. Und ſolche beförderte er vor allen andern/ wozu ſie geſchikt waren. So dankbar war ſein hertz/ daß er nicht eines vergaß. Der König lies ihm alles gefallen.

Was er täht/ war wohl getahn. Was er ſagte / das galt. Er ſetzte ein / er ſetzte ab / nach eigener willkühr. Alles ſtund in ſeiner macht.

Nach abgehandelten Reichsgeſchäften / kahm Joſef endlich auf ſeine eigene. Er hatte nunmehr beinahe das dreiſſigſte jahr überſchritten. Auch ſolte er nun ſeine eigene haus- oder hof-haltung führen. Darzu war ihm eine Gehülfin nöhtig. Es war zeit zur heurraht zu ſchreiten. Die gelegenheit boht ſich ſelbſten an. Die Fürſtin Aſſenat ſchien darzu von Gott verſehen. Ihr einundzwanzigſtes jahr hatte ſie erreichet. Ob ſie ſchon keine Ebreerin war/ ſo war ſie doch den Ebreiſchen Töchtern gleich. Zudem hatte ſie/ aus Göttlichem antriebe/ den Ebreiſchen Gottesdienſt ümhälſet. Ja es ſchien/ als wan ſie zu Joſefs Gemahlin gebohren. Es ſchien/ als wan ſie darzu albereit in ihrer gebuhrt erkohren. Es ſchien/ daß ſie darzu ſo ſonderlich erzogen. Kein Frauenzimmer fand ſich im gantzen Egipten/ das ſich zum Joſef ſo wohl ſchikte/ als Aſſenat. Keine ſtund ihm ſo wohl an/ als ſie. Und alſo entſchlos er ſich den König ſelbſten darüm anzuſprechen. Er wartete nicht lange. Straks täht er ihm ſeinen ſchlus kund. Straks brachte er ſein begehren an. Zur ſtunde ward es gebilliget: ohne verzug bewilliget. Der König ſchikte flugs hin/ die Fürſtin Aſſenat ſelbſten zu hohlen. Er befahl den Ertzbiſchof/ ſamt ſeiner Gemahlin / mitzubringen. Eilend ſolten ſie kommen. Der wille des Königes litte keinen verzug. Er verlangte faſt mehr dieſe neue Braut zu ſehen/ als Joſef ſelbſten.

Mitlerweile hatte die Königliche Fürſtin den weg glat gebahnet. Sie hatte der ſchönen Aſſenat des Joſefs herkommen entdekt. Sie hatte ihr alle ſeine glüksfälle geoffenbahret. Sie hatte ihr der Semeſſe Traum/ ſamt dem ihrigen/ erzehlet. Alle erklährungen/ alle gedanken/ die ſie darüber gehabt / hatte ſie ihr eröfnet.

net. Nichts / ja gar nichts hatte ſie ihr verſchwiegen. Und alſo ſahe Aſſenat augenſcheinlich / daß der Himmel ſie ſchon vorlängſt zur Gemahlin des Joſefs beſtimmet. Ja auſſer dem / was ihr der Engel geoffenbahret / ſahe ſie aus dieſen erzehlungen / daß die zeit ihrer vermählung vor handen. Darüm dankte ſie dem Himmel für ſeine ſo treue vorſorge. Darüm machte ſie ſich ie mehr und mehr bereit / ihr verhingenes glük dankbarlich anzunehmen.

Als nun die Königlichen Abgefärtigten ankahmen / die Aſſenat / ſamt ihrem Herꝛn Vater und ihrer Frau Mutter / zu hohlen; da muhtmaßete ſie zur ſtunde / daß der Allerhöchſte ſeinen ſchlus über ſie zu volziehen vorhette. Sie konte anders nicht tuhn / als die Göttliche ſchikkung annehmen / und dem Königlichen befehle gehorchen. Sie zog alſobald mit. Des morgens ſehr früh brach man auf. Die Königlichen Abgeordneten / als auch der Erzbiſchof / ſamt ſeiner Gemahlin / fuhren voraus. Die Fürſtin Aſſenat folgete. Bei ihr ſaß die Königliche Fürſtin Nitokris. Straks hinter dieſen zwo Fürſtinnen kahm Gemeſſe / mit den ſieben Stahtsjungfrauen der Aſſenat / auf vier ſonderlichen kutſchen. Eben ſo viel kutſchen hatten auch die Kammermägdlein. Eine ſchöne reiterei von drei hundert köpfen machte den nachſchwalk.

Sobald ſie bei Hofe angelangten / ward der Erzbiſchof / ſamt ſeiner Gemahlin und Freulein Tochter / vor den König geführet. Dieſer empfing ſie überaus freundlich / ſonderlich die Fürſtin Aſſenat: die er anders nicht / als ſeine Tochter / nennete. Nach abgelegten wenigen höfligkeiten / redete er den Erzbiſchof alſo an: Ich habe gegenwärtige ſeine Tochter / ſobald ſie gebohren war / vor meine und des Reichs Tochter angenommen. Und darüm bin ich verpflichtet / ſie zu verſorgen. Ich bin verbunden /

auf ihre wohlfahrt bedacht zu ſein. Beſſer aber kan und weis ich ſolches nicht zu tuhn/ als durch eine guhte vermählung. Des Egiptiſchen Reichs Schaltkönig Joſef/ den ich gleichmäßig vor meinen Sohn erkenne/ träget belieben zu ihr. Und daher bin ich hertzlich erfreuet. Auch wündſchet nun mein hertz nichts mehr/ als daß ihr belieben mit dem ſeinigen übereinſtimme. Ja ich hofe gewis/ ihr Ja werde dem ſeinigen begegnen. Und in ſolcher hofnung/ bin ich bereit/ Sie mit Ihm zu vermählen. Aus meiner hand ſol Er Sie/ als meine eigene Tochter/ empfangen. Ich wil/ daß ſie meine untertahnen vor ihre Schaltkönigin erkennen. Und mit dieſem meinem willen/ zweifle ich nicht/ werde ſich der wille ihrer leiblichen Eltern vereinbahren.

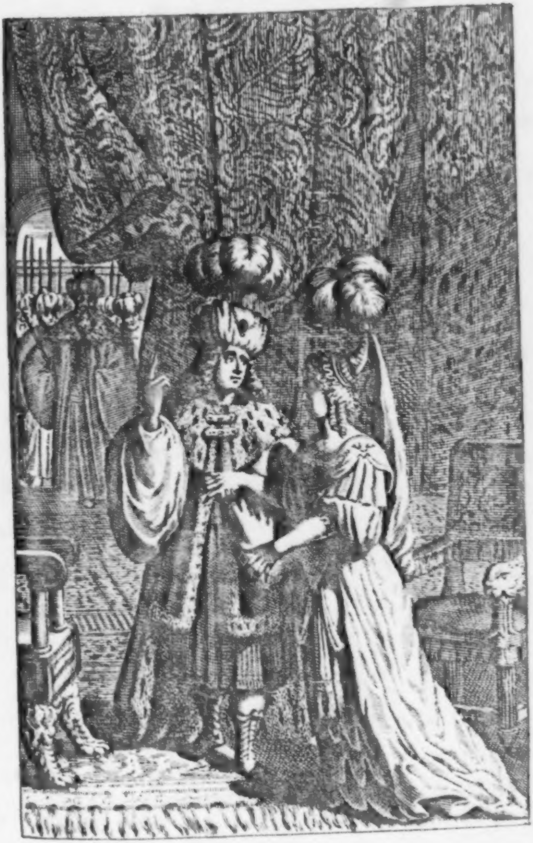
Der Ertzbiſchof bedankte ſich gegen den König zum alleruntertähnigſten. Er bedankte ſich vor die hohe Königliche gnade; vor die treue Väterliche vorſorge; ja vor das allergühtigſte hertz/ das er ſeinem gantzen Hauſe zuzutragen ſo gar gnädig geruhete. Auch übergab er ihm ſeine Tochter gantz und gar/ mit ihr/ nach ſeinem allergnädigſten willen/ zu walten und zu ſchalten. Hierauf wendete ſich der König nach der Fürſtin Aſſenat zu. Meine Tochter/ ſagte er/ ich habe das guhte vertrauen zu ihr/ es werde meine gefaſte hofnung auf ihrer ſeite nicht vergebens ſein. Weil nun das Freulein/ mit ſchaamhaftigen blikken/ die augen niederſchlug/ und keine antwort gab; ſo fragte der König: weſſen habe ich mich dan nun zu meiner Tochter zu verſehen? Mein dankbahres hertz/ antwortete ſie/ habe ich Seiner Majeſtäht ſchon vorlängſt/ in alleruntertähnigſter gehorſamkeit/ zu eigen gegeben; und eben alſo übergebe ichs itzund aufs neue. So wil dan meine Tochter/ fuhr der König fort/ daß ich Sie mit dem Schaltkönige vermähle? Mein wille hat hier keine wahl/ gab Aſſenat zur antwort; weil er dem willen Seiner Majeſtäht ganz untergeben iſt/ ſo daß er auch Seinem winke gehorchen mus. Gehorchen mus/ fing der König das wort auf: das iſt mein wille nicht. Sondern ich wil/ daß ſie willig/ und nicht gezwungen ihr Jawort von ſich gebe. Wie es der allerhöchſte Gott ſchikket/ fuhr das Freulein weiter fort/ und es der König mittelt/ damit bin ich zu frieden. Beides nehme ich willig an; weil ich wohl weis/ daß es zu meinem aufnehmen gereichet. Wie ſolte ich der Göttlichen ſchikkung/ und dem Königlichen willen/ die beide ſo guht ſeind/ widerſtreben? Es ſei ferne von mir auch nur die gedanken zu haben.

Weil nun der König ſahe/ daß Aſſenat von ſeinem vorſchlage nicht abgeneugt were; ſo lies er den Schaltkönig hohlen. Dieſer erſchien alſobald. Sehr freundlich empfing er ſeinen künftigen Vater/ ſeine künftige Mutter/ ſeine künftige Gemahlin. Auf allen ſeiten offenbahrte ſich die freude. Die liebe/ die ſich bisher verborgen gehalten/ euſerte ſich itzund mit voller kraft. Joſef ſelbſten konte ſie nicht länger verhehlen. Man erblikte ſie aus allen ſeinen gebährden. Alle ſeine worte gaben ſie genug zu verſtehen. Es war mit luſt anzuſehen/ wie er der Aſſenat ſo liebſeelig begegnete: und ſie wieder ihn ſo holdſeelig anblikte. Der König märkte/ daß ſeine gegenwart die liebe/ ſich recht zu euſern/ verhinderte. Darüm ſagte er zum Erzbiſchoffe: daß er geſonnen ſei ein luſtgänglein im Burggarten zu tuhn; und wan es ihm beliebte/ ſo könte er ihm/ mit ſeiner Gemahlin/ geſelſchaft leiſten. Hierauf ging er ſtraks nach der tühre zu/ und der Erzbiſchof/ ſamt ſeiner Gemahlin/ folgete. Joſef nahm die Aſſenat bei der hand/ in willens die geſelſchaft mit zu halten. Aber der König winkte ihm/ daß er bleiben ſolte. Wir drei/ ſagte er/ haben etwas heimlichs miteinander zu reden/ daß ſie beide nicht wiſſen ſollen. Und vielleicht wollen ſie zwei dergleichen tuhn/ da der dritte zu viel iſt. Darüm können ſie hier allein bleiben: und wir wollen auch allein unſern luſtwandel verrichten. Bald wird es zeit ſein das abendmahl zu halten. Dan wollen wir wiederkommen/ und uns miteinander ergetzen.

Alſo blieb Joſef mit der Fürſtin Aſſenat im Königlichen zimmer. Die geſpräche/ die ſie in geheim hielten/ wollen wir nicht offenbahren. Was alhier unter der Roſe geredet worden/ gebühret uns nicht nachzuſchwatzen. Doch wollen wir dieſes ſagen/ daß der unterliche liebesvergleich in einem ſtündlein volkömlich getroffen worden. Dan ſobald der König/ mit ſeiner geſellſchaft/ wiederkahm/ und lächlende fragte: ob ſie nunmehr eins weren? da gab ihm Joſef zur anwort: Eins iſt in alwege beſſer/ als zwei. Darüm haben wir uns bemühet/ dieſes zwei in Eins zu bringen. Und das iſt auch glüklich geſchehen. O eine himliſche rechenkunſt/ die aus zweien Eins machet! rief der König überlaut. Lange müſſe dieſes Eins währen! Lange müſſe dieſe Vereinigung tauren! Lange müſſe dieſes vereinbahrte Paar leben! Der Himmel müſſe es ſeegnen! Ihm müſſe kein böſes begegnen! Alles müſſe zum beſten gedeien.

Wie nun ſolche Vereinigung in geheim geſchloſſen war; ſo ward ſie noch dieſen abend/ in gegenwart des Königes/ der Königin/ und beider hochfürſtlichen Eltern des Freuleins Aſſenat/ ja des gantzen Königlichen Frauenzimmers/ und aller Hofbedienten/ durch ein öffentliches Verlöbnüs volzogen. Und alſo bekahm Joſef ſeines geweſenen Herrn Tochter zur Gemahlin; und mit ihr/ zum Brautſchatze/ ſechzig tauſend güldene krohnen. So herlich ward ihm ſeine Tugend belohnet/ ſo reichlich ſeine Keuſchheit vergolten. Ja ſo köſt-

liche/



liche / ſo fürtreſliche / ſo ſchöne früchte trug ihm ſeine Gottesfurcht. Aſſenat war die ſchönſte / die Tugendvolkomneſte / und / nächſt der Königlichen Fürſtin **Nitokris** / die allerfürnehmſte junge Fürſtin des gantzen Egiptens. Eine ſo fürtreſliche Braut ward dem Joſef zu teile. Ein ſo edeler ſchatz muſte die bitterkeit ſeines gelittenen elendes verſüßen. Aus dem Hauſe / da man ihm die meiſte ſchmaach zugefüget / ward er mit ehren gekröhnet / mit freuden erfüllet / mit wohlluſt geſättiget. Jederman war / mit ihm / erfreuet. Jederman wündſchte den neuen Breuten glük. Unter dem getöhne der klingſpiele / unter dem ſchalle der trompeten / erhub ſich / durch den gantzen ſaal / ein fröhlicher zuruf. Und dieſer währete ſo lange / bis die ſpähte nacht ſie zu ſcheiden nöhtigte.

Auf den morgen ward der tag zum Beilager beſtimmet. Inzwiſchen ſolte alles darzu auf des Königes koſten / färtig gemacht werden. Inzwiſchen wolte Joſef das **Ober- und Mittel-Egipten** durchreiſen. Alda wolte er gleich alſo / wie er im **Unter-Egipten** getahn / zur einſamlung des getreidichs anſtalt machen. Nach dieſer entſchlieſſung begab ſich der Ertzbiſchof / ſamt ſeiner gemahlin und Freulein Tochter / wieder nach **Heliopel**. Der Schaltkönig begleitete ſie: und als man daſelbſten angelanget / beſahe er zugleich die heilige **Sonnenburg** / die zwanzigjährige wohnung der ſchönen Aſſenat.

Dieſe Burg lag recht vor dem Ertzbiſchoflichen Schloſſe / rundherüm mit Luſt- Baum- und andern gärten / als auch einer ſtarken und hohen mauer ümgeben. Zwei tohre gingen in den hof des gemelten Schloſſes / und eben ſo viel nach der ſtadt zu: jene gegen morgen und mittag / dieſe gegen abend und mitternacht. Auf der Morgenſeite lag der Luſtgarten: auf der mittagsſeite der Baumgarten: auf der abendſeite der Küchengarten; und auf der nordſeite der Tiergarten. Der Luſtgarten war mit vielerhand bluhmen und andern fremden gewächſen bepflantzet. Hier ſchimmerten die Roſen. Hier blinkten die Liljen. Hier lachten die Narziſſen und Hiazinten. Hier blüheten die Tatuhrſtauden/ und das wohlriechende Moſchkraut. Hier grühneten die heiligen Kreuter und pflantzen; die Seewermuht/ das Efeu: die heiligen ſtauden und beume; der Rundbaum/ der Lorbeerbaum/ der Magenbaum/ und andere dergleichen. Hier wuchs das Knabenkraut/ die Hertzwurtz/ der Augentroſt/ das Zahnkraut; derer euſerliche geſtalt ihre innerliche kraft und würkung anzeigete. Hier ſtund auch das wunderſeltzame Surnag; deſſen wurtzeln/ durch ihre entjungfernde manskraft/ das zahrte Frauenzimmer verſcheuchet. Von den andern beumen/ ſtauden/ pflantzen/ kreutern und bluhmen/ die ſich alhier befanden/ wollen wir nichts melden.

Der Baumgarten war mit vielerhand Beumen reihenweiſe beſetzet. Dieſe alle ſtunden ſchnuhrgerade/ in unterſchiedlichen ſchichten: in der erſten/ Goldäpfelbeume/ Zitronenbeume/ Granahtäpfelbeume/ Feigenbeume; in der zweiten/ Zipreſſenbeume/ Mirtenbeume/ Sant- oder Hartzbeume/ Karneb- oder Horn-beume/ daran das Johannesbroht wächſet; in der dritten/ die Muſenbeume/ die Wollenbeume/ Atlenbeume/ Lablab- oder Bonenbeume/ Alkannen; in der vierden/ Schwartze zimmet- oder Schoten-beume/ Sebeſtenbeume/ Oehlbeume/ Dattelnbeume/ derer mänlein man mit den weiblein aneinander geflochten/ Tamarinden- oder Sonnen-beume/ Bruſtbeerenbeume/ Balſambeume/ und ſo fort.

Der Küchengarten war mit allerhand Egiptiſchen Kohl- muß- und andern Küchen-kreutern beflantzet:

welche man ſo wohl roh / als gekocht / und eingemacht zur ſpeiſe gebrauchte. Hier wuchſen die berühmten **Egiptiſchen Bohnen.** Hier ſtund das Egiptiſche **Pappelnkraut** oder **Bammia**: deſſen vieleckichte flaſchenfrucht ein angenehmes eſſen verſchafte. Sonderlich befand ſich alhier der Egiptiſche **Kohl** in großer mänge: deſſen verluſt die Kinder Jſraels in der Wüſte mit ſchmertzen beſammerten. Darzu kahmen allerhand ahrten der **Melonen** / und eine große anzahl kreuter / und anderer früchte / die man alle zur ſpeiſe zu nützen pflegte.

Der Tiergarten war mit allerhand Egiptiſchen geheiligten Tieren verſehen; welche ſie als Götter zu ehren pflegten: als **Krokodillen** / **Katzen** / **Hunde** / **Bökke** / **Widder** / **Bähre** / **Wölfe** / **Leuen** / und dergleichen. Sonderlich aber ward alhier der Götzenochſe / der ſchwartz war und weis geflekkert / in einem ſtalle ſehr heilig gehalten: als auch der **Babian** / der dem Abgotte **Serapis** geheiliget / und zur erfindung des Waſſeruhrs anlaß gegeben. Gleichesfals ſahe man alda / in einem Vogelhauſe / mancherlei Egiptiſche geheiligte Vogel; als den **Habicht** / den **Eib** oder **Egiptiſchen Storch** / den **Adler** / den **Sonnenvogel** / und dergleichen mehr. Jm vorhofe ſtund auf der rechten hand ein Springbrun lebendiges waſſers / welches in einen großen ſteinernen trog geſchoſſen kahm. Hiermit pflegte man die gärte zu wäſſern / aufdas ihre gewächſe bekleiben möchten.

Mitten in dieſem weiten ümfange lag die Burg ſelbſten / mit zehen großen zimmern und ſählern verſehen. Jm erſten hatten die algemeinen Egiptiſchen güldenen und ſilbernen Abgötter / denen die Fürſtin Aſſenat täglich gedienet / geſtanden. Der bodem war mit glatten viereckkichten marmelſtükken belegt; die mauren rund herüm mit edlen ſteinen geſchmükt; und die ſeulen von lauterem golde. Im andern ward der Fürſtin Kleiderſchmuk/ Geſchmeide / Tafelzierraht/ Gold- und ſilber-werk/ ſamt den Prunktüchern / verwahret. Im dritten hatten ſich allerhand Götzen des Landes befunden; da die Fürſtin ihr gebäht täglich verrichtet. Im vierden/ welches ſehr groß/ und mit drei großen fenſtern nach dem morgen/ mittage/ und mitternacht zu verſehn war/ wohnete die Fürſtin Aſſenat ſelbſten. Hierinnen ſtund ein gantz güldenes bette / mit ſammet / und allerhand ſeidenem zeuge gezieret. In den übrigen gemächern befand ſich der Aſſenat Frauenzimmer. Dieſe alle waren mit köſtlichen prunktüchern behangen / und mit anderem ſchmukke überflüßig verſehen.

Als nun Joſef alhier alles beſehen / und ſich / mit ſeiner Aſſenat/ ein wenig ergetzt hatte; da nahm er ſeinen abſchied/ die Länder durchzureiſen. Der Ertzbiſchof begleitete ihn bis an den Sonnenbrun/ der nicht weit von Heliopel gelegen. Dieſen brunnen halten etliche vor denſelben/ in deſſen waſſer die Jungfraumutter Marie des Kindleins Jeſus wündeln gewaſchen/ als ſie nach der zeit / mit ihm/ vor dem Könige Herodes in Egipten geflohen / und ſich in dieſer gegend verborgen gehalten. Auch zeiget man noch itzund alda / bei dem Flekken Matarea / einen alten Egiptiſchen Feigenbaum / welcher hohl und auf der einen ſeite voneinander geborſten. In dieſem Baume ſol ſich gemelte Jungfrau Marie/ mit dem Heilkinde / vor ihren verfolgern einige tage lang verborgen haben. Etliche fügen hinzu/ daß gemelter Feigenbaum eben dazumahl voneinander geborſten; und als die Mutter / mit dem Kindlein/ ſich darein verſtekt gehabt/ wieder zuſammengeſchloſſen worden/ ſo lange bis die verfolger vorbei geweſen: da er ſich aufs neue geöfnet / und mit ſolcher öfnung bis auf den heutigen tag ſtehen geblieben.

Und alſo beſichtigte Joſef zum allererſten dieſe ſchöne gegend des landes **Geſſen**; die er nachmahls vor ſeinen Vater und ſeine Brüder / ſie zu bewohnen / erleſen. Hierauf reiſete er nach **Bubaſt**: da der götzendienſt der Katzen und Hunde fürnehmlich im ſchwange. Bei den Ebreern heiſſet es **Pileſet**; bei den itzigen Egiptern **Azut** oder **Aziot**. Nach dieſer ſtadt zu warden ehmahls alle Katzen / die in Egipten ſtarben / eingeſaltzen geſchikt; und alda / gleichwie die **Habichte** zu **Butis** / mit heiligen geprängen begraben. Von dannen ging die reiſe ferner fort in die andern ſtädte des Mittel-Egiptens. Endlich zog er auch in das Ober-Egipten; deſſen hauptſtadt das prächtige **Tebe** / der nachmahlige Königliche ſitz / war. Dieſe Stadt iſt ehmahls ſo gewaltig groß geweſen / daß ſie mit hundert tohren geprahlet. Als er nun alles beſichtiget / und überal anſtalt gemacht das getreidich einzuſamlen / auch hierzu königliche Kornheuſer zu bauen befohlen; da begab er ſich wieder nach **Memfis**.

Acht tage vor der beſtimten zeit des Beilagers kahm **Joſef** in dieſer königlichen ſtadt an. Eben hatte ſich die Fürſtin **Aſſenat** alda auch eingefunden / die Königliche Fürſtin zu beſuchen. Eben ſtunden dieſe beide Fürſtinnen im fenſter / als der Schaltkönig zum Burgtohre hineinfuhr. Niemand war froher / als Aſſenat / da ſie ihren Breutigam erblikte. Kaum konte ſie ſich halten / daß ſie ihm nicht ſtraks entgegen lief. Kaum konte ſie ſo lange warten / bis er ſelbſten kahm ſeine ſchuldigkeit bei ſeiner Braut abzulegen. Das glük wolte beiden ſo wohl / daß der König eben vor die ſtadt geritten. Und alſo gab deſſen abweſen ihnen gelegenheit einander üm ſo viel eher wilkommen zu heiſſen. Dieſes geſchahe mit den höchſten freudenbezeugungen. Niemahls hat die Morgenſonne den Erdkreus lieblicher gegrüßet / als beiderſeits grüſſe waren. Die holdſeeligen reden / die anmuhtigen blikke ſpieleten durcheinander. Dieſe zeigeten an / was jene nicht durften. Die freudigen bewegungen des hertzens euſerten ſich durch die augen / die eignen werkzeuge der Liebe. War die zunge blöde / ſo waren dieſe deszukühner.

Mitlerweile kahm der König an. Unverſehens überraſchete er dieſes liebe Paar. Unvermuhtlich traht er zum zimmer hinein. Zur ſtunde ward ein ſtilſchweigen. Joſef eilete ihm ſtraks entgegen / die Königliche hand zu küſſen. Da veränderte ſich der ſchertz in ernſt; der liebeshandel in ſtahtsgeſchäfte. Der Schaltkönig erzehlte den verlauf ſeiner reiſe. Seine verrichtungen tähte er kund. Der König billigte ſie alle. Alles / was Joſef angeordnet / gefiel ihm über die maße. Die Kornverwalter waren nunmehr durch das gantze Egipten beſtellet. Hierüber ſolten auch Oberaufſeher verordnet werden. Derer ſieben / vermeinte Joſef / würden genug ſein. Nähmlich drei im Ober-Egipten; und ſo viel im Unter-Egipten; aber im Mittel-Egipten nur einer; weil er alda ſelbſten zugegen / und neben dieſem die aufſicht zu haben vermöchte. Die wahl dieſer ſieben hohen Beamten übergab er dem Könige: und der König ihm wieder. Darbei blieb es. Auf dem Schaltkönige ſolte alles beruhen. Alle ſolten ihre ämter und befehle nur aus Joſefs hand empfangen.

Weil nun des Königes wille war / das Joſef alles allein nach ſeinem eigenen guhtdünken / beſtellen ſolte; ſo machte er ſeinen eigenen Hofmeiſter zum Oberaufſeher im Mittel-Egipten. Die übrigen ſechſe wählete er / auf erleubnüs des Königes / aus den Königlichen Höflingen. Dieſe alle waren aus dem fürnehmſten Egiptiſchem Adel entſproſſen / und darbei noch unverehligt. Nach geſchehener wahl / baht Joſef den König ihm zu erleuben / daß er auf den abend ſeine Braut / ſamt ihrem Frauenzimmer / und den erwehlten Oberaufſehern / im königlichen Luſtgarten bewürten möchte. Alles ward ihm zugeſtanden; und darzu dem Küchenmeiſter befohlen/ daß er ſolches Mahl auf das herlichſte zurichten lieſſe. Hierauf ging der König zu ſeiner Gemahlin/ den Joſef bei ſeiner Liebſten allein zu laßen. Auch ward gemelten ſechs Höflingen angeſagt; daß ſie dieſen abend des Schaltkōniges gäſte ſein ſolten; und über eine ſtunde in der Fürſtin Aſſenat zimmer ſich einfinden. Dieſe/ welche von ihren neuen Beſtallungen noch nichts wuſten/ waren überaus verwundert. Sie konten ihnen nicht einbilden/ woher ihnen ſolche ehre kähme.

Nach verlauf der angeſagten zeit erſchienen die eingeladenen/ auf das prächtigſte gekleidet. Der Schaltkönig empfing ſie alle ſehr freundlich. Auch zeigete er ihnen alſobald an/ mit was vor Beſtallungen er ſie verſehen. Sie bedankten ſich auf das untertähnigſte vor ſolche ſo hohe gnade. Einieder gelobte mit mund und hertzen an/ ſeinem befehle getreulich nachzukommen. Der Fürſtin Aſſenat ſieben Stahtsjungfrauen kahmen eben zum zimmer hinein geträhten/ die Fürſtin zur tafel zu begleiten. Und hiermit erhub ſich der Schaltkönig/ und nahm ſeine Liebſte bei der hand. Auch befahl er ſeinem Hofmeiſter/ und den andern ſechs Oberaufſehern dergleichen zu tuhn. Einieder ſolte vor ſich eine Jungfrau erwehlen; und alſo gepaaret ihm folgen. Sobald ſie in den garten gelanget/ lies ſich Joſef/ mit ſeiner Braut/ bei der tafel nieder: und die gäſte folgeten ihm/ wie ſie gegangen/ zu paaren. Jederman war fröhlich. Joſef ſelbſten hatte ſeine ſonderliche luſt an dieſer bunten reihe. Er fragte das Frauenzimmer: ob ihnen dieſe gepaarte geſelſchaft nicht beſſer anſtünde/ als ihr bisher geführtes einſames leben? Termuhtis/ darzu ſich ſein Hofmeiſter geſellet/ gab offenhertzig zur antwort: ſie wündſchte vor ihr teil ſo gepaaret zu bleiben. Sie ſol es auch bleiben/ fing ihr Joſef das wort auf: und ich zweifle nicht/ es werde ihrem gatten eben alſo belieben. Es kan mir nichts beſſer belieben/ fing der Hofmeiſter hierauf an: und ich bin mit meiner gattin mehr als wohl zu frieden. Hierauf rieffen ſie beiden alle glükzu: und der Schaltkönig fragte die übrigen/ ob ſie auch alſo geſonnen? Weil nun keine von den Jungfrauen einige antwort gab; ſo antworteten endlich die ſechs Höflinge alle zugleich/ ſie wündſchten nichts liebers/ als fort und fort ſo gegattet zu leben: auch fügten ſie hinzu/ daß ſie nicht zweifelten/ ihre gattinnen würden dergleichen wündſchen; weil ſie ihr ja mit ſtilſchweigen andeuteten.

Alle dieſe ſieben Jungfrauen waren aus dermaßen ſchön. Sje waren alle aus den fürtreflichſten Adlichen geſchlechtern entſproſſen. Und wie ſie/ dem alter und ſtande nach/ alle gleich waren/ ſo waren ſie es auch in der ſchönheit. Keine hatte ſich weder hier/ noch dar einigen vorzug anzumaßen: ſo gleichmäßig ſchön/ und edel waren ſie alle. Und eben darüm war einieder gatte mit ſeiner gewehlten gattin über die maße vergnüget. Keiner misgönnete dem andern ſein teil. Einieder bildete ihm ein/ er hette die ſchönſte gewehlet. Der Schaltkönig ſprach endlich das letzte wort aus. Weil ich dan ſehe/ ſagte er/ daß ſie ſämtlich gepaaret ſein/ und bleiben wollen; ſo wündſche ich ihnen allen den himliſchen ſeegen. Ja ich wil/ daß mein trautag ihr trautag ſei. Ich wil/ daß meine freude die ihrige vermehre. Das wil ich; damit meine luſt üm ſo viel volkommener ſei/ wan ich/ mit meiner traue/ die ihrige volziehen ſehe.

Mitlerweile war der ruf von dieſem neuen Liebeshandel vor des Königes ohren gelanget. Er ſaß noch/ über der tafel. Aber aus neugierigkeit/ ſolche gepaarte ſieben in ihrer vollen luſt zu ſehen/ ſtund er eher auf/ als er gewohnet. Unvermuhtlich traht er in den garten. Die Königin hatte er an der rechten/ und die Königliche

Fürſtin an der linken hand. Alſo nahete er der Sommerlaube/ darunter alle dieſe Breute ſaßen. Eben waren ſie in ihrer beſten luſt / als er ſie überraſchete. Zur ſtunde bewegte ſich alles. Alleſamt ſtunden ſie auf / des Königes gegenwart zu ehren. Der Schaltkönig Joſef und die Fürſtin Aſſenat trahten von ihrer ſtelle / dem Könige ſie zu übergeben. Aber er winkte ihnen/ daß ſie bleiben ſolten. Wir kommen nicht / ſagte er / ſie in ihrer luſt zu ſtöhren; ſondern den neuen Breuten glük zu wündſchen. Auf dieſe worte neugten ſie ſich alle mit tiefſter ehrerbietigkeit. Mein Hof/ fuhr der König fort/ hat heute von großem glükke zu ſagen; weil er ſechzehen Breute beieinander ſchauet. Das iſt nie erhöhret / ſo lange dieſe Burg geſtanden. Aber woher komt uns ein ſo plötzliches und ſo ſeltenes glük? Ohne zweifel haben wir es der Fürſtin Aſſenat zu danken. Hiermit ging er von ihnen/ nach dem hinterſten ende des gartens zu; damit er ſie in ihrer freude nicht ſtöhrete.

Unterdeſſen ſetzten ſich alle dieſe Verlobten noch einen augenblik nieder. Nicht mehr als einmahl ward herüm getrunken/ und dem Frauenzimmer noch etwas vom nachtiſche vorgedienet. Darnach erhub ſich der Schaltkönig/ mit der Fürſtin / als auch alle ſeine gäſte. Er nahm ſeine Liebſte bei der hand / ſich zum Könige zu begeben: und die neuen Oberaufſeher / ſamt ihren Breuten / folgeten ihm nach. Alſo gingen ſie gepaaret nach hinten zu; da der könig/ ſamt ſeiner Gemahlin und Freulein Tochter / unter einem laubergange ſaß. Alda ergetzten ſie ſich mit allerhand kurtzweiligen geſprächen. Allerhand ſchertzreden fielen vor. Allerhand luſtſpiele warden begonnen. Aber Niemand ſchien luſtiger zu ſein/ als der König. Er ſchertzte fort und fort. Fort und fort erwähnte er des unvermuhteten glükkes / das heute ſeinem Hofe zugeſtoßen. Dieſer abend/ ſagte er / ſei würdig / daß ihn der höchſte der Götter auf ſeiner Amme ſel mit güldenen buchſtaben anzeichnete; daß deſſen gedächtnüs im himliſchen Ertzſchreine verwahret würde.

Es war nunmehr ſehr ſpäte. Es nachtete auf dem gantzen oberſten weltkreuſe. Der fünſtere ſchatten hatte die helfte der erdkugel ümgeben. Doch machten ihn die fünkelnden ſterne liechte. Der aufgehende mohn zertrieb ihn. Der Kanohpſtern ſchimmerte von ferne. Er winkte durch die ſtille luft den Verliebten ein zeichen zu geben/ daß ſie ſcheiden ſolten. Es war hohe zeit die nachtruhe zu nehmen / und die ermüdeten glieder/ durch den ſchlaf / zu erfriſchen. Der König begab ſich endlich aus dem garten. Die gantze geſelſchaft folgete bis vor der Königin zimmer. Alda geſeegnete ſie der König. Bei der Fürſtin Aſſenat ſchieden ſie zuletzt alle voneinander. Einieder ging an ſeinen ort / und begab ſich wohlvergnüget zur ruhe.

Auf den andern tag bekahm Joſef luſt die nächſtgelegenen Grabſpitzen zu beſichtigen. Der König ſelbſt zog mit. Die Königin/ ſamt dem gantzen Königlichen Frauenzimmer / folgete. Die Fürſtin Aſſenat hielt ihnen geſelſchaft. Der erſte zug ging auf die zwo älteſten zu: welche Schur/ Schahaluaks Sohn/ vor der Sündfluht / auf der abendſeite des Niels gebauet. Andere melden/ daß Enoch die eine geſtiftet : und darein alle ſeine gühter / und bücher / auch was er ſonſt köſtliches gehabt/ geſchaffet; weil er gewuſt/ daß die Erde / mit waſſerfluhten / kurtzkünftig überſchwämmet werden ſolte. Eine iede dieſer Grab- oder Feuer-ſpitzen war viereckicht / gantz glat / und drei hundert und ſiebenzehen ellen hoch/ auch vierhundert und ſechzig auf allen vier ſeiten breit. Man hatte ſie ſo ſtark / ſo fürſichtig / und ſo auf die währe gebauet / daß ſie weder vom erdböben / noch von den heftigſten ſturmwinden den geringſten ſchaden leiden konten. Alle und iede ſteine/ damit man ſie in die höhe geführet / waren zwo ellen hoch / und fünfe lang. Inwändig befanden ſich ſieben gemächer: welche man nach den ſieben Schweifſternen genennet. In ieden gemache ſtund ein güldener Götze. Der eine wieſe mit der hand nach dem munde / und hielt ein buch vor der ſtirne. Wan iemand nach ihm zutraht / tähtet er den mund auf. In dieſem lag ein ſchlüſſel an einer kette. Die oſtliche Grabſpitze ſolte König **Schurids**/ die weſtliche ſeines Bruders **Hugits** begräbnüs ſein. Aber die Sabeer melden / daß in der einen **Agatemon** / das iſt **Set** / und in der andern **Hermes** / das iſt **Enoch** / und **Elmalum** / mit dem **Zab** / des Hermes Sohne / begraben ſei.

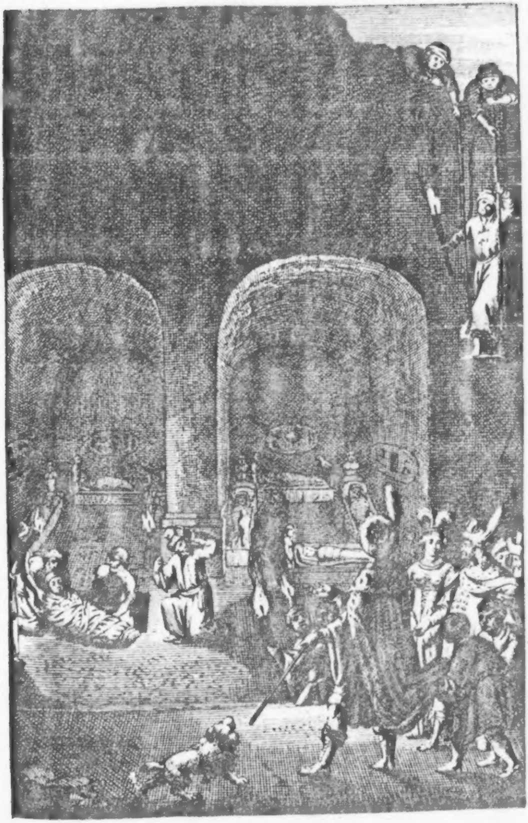
Hierauf beſahe man auch die **Grabſpitzen** und **Grabhöhlen** auf der morgenſeite des Niels / vor der ſtadt **Memſis**. Alda befand ſich der grund weit und breit ganz ſteinicht und felſicht; wiewohl er mit ſande anderthalben fuß hoch bedekt war. In und durch dieſen ſteinichten grund hin waren die Grabhöhlen / mit ihren untererdiſchen gängen / gehauen: und auf demſelben ſtunden die ungeheuer-großen gewaltigen Grabſpitzen. Dieſe waren nicht aus ſteinen des grundes / darauf ſie ſtunden / gebauet; ſondern aus andern / die man von anderwärts her / mit großer mühe / darzu gehohlet. Und darüm hat man ſich üm ſo viel weniger zu verwundern / wan wir leſen: daß man mit dem baue der gröſten Grabſpitze wohl zwanzig jahre zugebracht / ja wohl dreihundert tauſend menſchen / in währender zeit / fort und fort daran arbeiten laßen. In dieſen Grabſpitzen ſtunden die Leichen der Egiptiſchen Könige / und anderer fürnehmen Herren: und in den ſteinernen Grabhöhlen unter der erde der andern Einwohner. So heilig und ſorgfältig bewahreten die Egipter aller ihrer Abgeſtorbenen leiber; damit ſie vor der gewalttähtigkeit des feuers / des waſſers / und der luft ewig befreihet blieben. Ja ſie ſalbeten ſie auch überdas/ wider die verwäſung/ mit allerhand kräftigen artzneien/ ehe ſie in gemelte Grabſpitzen oder Grabgewölbe beigeſetzt warden. Und darzu ſpahreten ſie keine koſten.

Mit verwunderung war es zu ſehen/ wie ſolche Grabhöhlen ſo weit unter der erde hingingen. Eine war immer gröſſer und köſtlicher/ als die andere: und von einer zur andern konte man allezeit durch ſchmahl ausgehauene gänge gelangen. Dieſer höhlen und gänge ſahe man ſo viel; auch lieffen ſie ſo krum und ſo wunderſeltzam in- und durch-einander herüm/ daß ſie anders nicht/ als ein Jrgarten zu ſein ſchienen. Sie erſtrekten ſich nicht allein bis unter die Stadt/ derer meiſtes teil auf dieſen Grabgewölben ſtund; ſondern auch/ unter der Sandſee hin/ ſelbſt bis an das Ammoniſche und Serapiſche Götzenhaus in der Sarkiſchen wüſte. Und dieſes kahm den Prieſtern ſehr wohl zu ſtatten; weil ſie ohne einiges ungemach/ vermittelſt dieſer höhlen/ von beiderſeits örtern zuſammenkommen konten. Dan ſonſten hetten ſie/ im reiſen über der Sandſee hin/ nicht allein der heftigen Sonnenhitze/ſondern auch dem überaus verdrüslichen ſandſtaube unterworfen ſein müſſen: darunter die reiſenden vielmahls/ wan es ein wenig ſtürmet/ erſtükt/ und mit ſak- und pakke begraben werden. Gemeiniglich waren ſolche Gewölbe funfzehen/ oder zwanzig füße lang/ und eben ſo breit; dergeſtalt daß ſie recht vierekkicht lagen. Auch ſtunden in denſelben gemeiniglich vier reihen tafeln/ aus eben demſelben ſteine gehauen. Jede tafel war ohngefähr fünf füße lang/ drittehalben breit/ und einen hoch. Hierauf pflegte man die Leichen/ in höltzernen/ auch wohl ſteinernen ſärgen/ zu ſetzen. An den ſeitenmauren ſahe man etliche Bilder der Egiptiſchen Beſchirmgötzen in einer länglichrunten tafel/ mit vorwärtsgebükten geſichtern/ ihre aufſicht über die leichen anzudeuten/ ausgehauen. Dergleichen Beſchirmgötze ſtund auch oben am hauptende / auf den ſarg geſchnitzt oder gehauen: wiewohl auf etlichen / an deſſelben ſtat / des Verſtorbenen bildnüs geſehen ward. Am fußende ſtund vielmahls ein Habicht / und mitten auf der dekke des ſarges eine verborgene bilderſchrift; welche gemeiniglich auf die beſchirmung des Leichnams zielete.

Meiſtenteils war der todtenkaſten / darinnen eine Fraue lag / oben auch als eine Fraue / und darinnen ein Mansbild lag / auch als ein Mansbild geſtaltet. Auf etlichen Frauenſärgen ſahe man der Abgöttin **Iſis** bild / mit den ſinbildern der ſechs Gottheiten / welche das böſe vertreiben ſolten: als den **Orus** / in geſtalt eines knabens; den **Anubis** / mit einem hundeskopfe; die **Neſte** / welche die Egiptiſche **Venus** ſein ſolte / als ein kniehendes Frauenbild; den **Babian** oder **Kinozefal** / als einen affen; den **Oſiris** / in geſtalt eines Habichts; und **Aruêris** / mit einem ſtrükke / wie auch alle die andern / die gewalt der gegenſtreitenden machten zu binden; damit ſie die Seele des abgeſtorbenen üm ſo viel ungehinderter nach den ſieben himmelskreuſen zuführen möchten. Die **Iſis** hatte einen zierlich geſtikten ſchleier üm den kopf / deſſen enden auf die ſchultern hingen: und vor der bruſt ſieben ahrtig geſtikte ſchweiffe / welche die ſieben Himmelskreuſe bedeuteten. Zwiſchen iedem der erſten drei ſchweiffe ſtunden zween von den gemelten ſechs Gottheiten: und ein Frauenbild mit ausgeſtrekten armen in der mitte; welche in ieder hand eine ſchlagfeder / mit einem dreifachen flügel / hielt / und die Egiptiſche **Jinx** / das iſt das Göttliche ebenbild / darnach alles geſchaffen worden / bedeutete. Sonſten war gemelte **Iſis** mit einem zahrten netze überzogen.

Die Leichen ſelbſt / welche gebalſemet in dieſen ſärgen lagen / waren mit dünnem leinwand oder ſeidenem

zeu-



zeuge / das man mit wachſe / peche und einer kreidichten pappe ſteif und tauerhaftig gemacht / zierlich und dichte bewunden. Und auf dieſen gepapten wündeln ſtund gemeiniglich des Abgeſtorbenen bild / mit unvergänglichen farben / gemahlet: welches die kenzeichen ihres Götzendienſtes / mit den früchten / die man den Götzen zu weihen pfleget / in den händen hielt. Auch ſahe man alda unterſchiedliche vielfärbige bänder / mit flinkerndem zeuge beſtreuet / ſchweifsweiſe über die wündeln hin gezogen oder zuſammengehäftet. Zwiſchen dieſen ſchweiffen oder kreuſen befanden ſich vielerhand heilige bildzeichen; die alle ihre ſonderliche bedeutungen hatten.

Auf eben dieſelbe weiſe waren auch die meiſten Serapen oder Beſchirmgötzlein / welche man an die wündeln der Leichen / ſie vor den böſen geiſtern zu beſchirmen / feſt genähet / gewündelt / und mit verborgenen ſinbildern gezieret. Dieſe beſtunden an ſich ſelbſten aus gebakkenem tohne / und hatten die länge eines fingers / auch wohl einer hand. Etliche waren gebildet als eine Frau / andere als ein Man. Gemeiniglich hatten ſie eben dieſelbe bilderſchrift vor der bruſt / als die Leiche ſelbſten: und dieſe kahm meiſtenteils auf folgenden ſin aus: **Der Beſchirmgott / durch geheiligte gaben / und angenehme dienſte bewogen / gönne dieſer Leiche das leben / und führe ſie in die Himliſchen kreuſe.** Oder aber alſo: **Der Geiſt dieſes leibes / durch das leben der gnädigen und vorſehenden Gottheit beſeeliget / ſol durch das anbähten der Stäbe des Orus / der die jahre beherſchet / nach dem himmel zu fliegen.** Neben gemelten Schirmgötzlein lagen auch zu weilen mit im ſarge etliche papierne Rollen / mit Egipitiſchen Sinbildern bemahlet. Darauf ſtund das Leichergepränge / oder vielmehr die abbildung der Götzen / welche man darinnen der Leiche / auf heiligen bahren / nachgetragen. Dan die Egipter hatten die gewohnheit / wan ſie ihrer verſtorbenen begräbnüſſe / ſonderlich der Könige / Prieſter / oder anderer vornehmen leute / hielten / daß ſie ihnen die Bilder der fürnehmſten Abgötter / in eben der ordnung / als in den ümgängen der hohen feſttage gebreuchlich / nachtragen ließen. Und hierdurch wähneten ſie / wan ihre Götzen ſie ſolchergeſtalt gleichſam mit zu grabe begleiteten / daß ſie ihre Seelen üm ſo viel eher in die ſeelige wohnung führen / und vor aller gewalt der gegenſtrebenden böſen Geiſter vertähtigen würden. Ja eben daſſelbe augenmärk hatten ſie auch / wan ſie die gemelten rollen / mit den bildnüſſen ſolcher Abgötter bemahlet / zu den leichen in die ſärge legten.

In einer Grabſpitze ſahen ſie auch etliche Todtengefäße / darinnen man die Leichen der Königlichen Kinder gelegt hatte. Dieſe waren länglichtrund / über dem fuße dikbeuchicht / und warden nach dem halſe zu immer ſchmähler und ſchmähler. Etliche hatten oben auf des **Kanopus** angeſicht / andere einen Habichtskopf ſtehen. Rund ümher waren ſie mit Egiptiſchen Sinbildern reihenweiſe gezieret. Bei dieſen Leichengefäßen / als auch in etlichen Grabgewölben unter der erde / fanden ſie zugleich ewigbrennende Lichter oder Lampen. Dieſe Lampen waren von gekochter kreide zubereitet. Teils hatten die geſtalt eines hundes / teils eines Menſchen / teils eines habichts / teils eines ſtiers / auch wohl einer ſchlange. Etliche branten mit drei / andere mit vier / auch wohl mit acht / ja zwölf daachten. Die daachte waren von unverbrenlichem ſteinichtem flachſe: welche mit Steinöhl oder Jüdenpeche / durch verborgene röhren / die man aus den öhl- oder pechbrunnen in die Lampen geleitet / fort und fort befeuchtet und getränket warden.

Mit ſolchen ewigen Lichtern wolte man die unſterbligkeit der Seele bezeichnen; auch zugleich die unſterblich gewähnten Gottheiten der Egipter darnachzu ziehen/ die Leiche zu beſchirmen/ und die Seele/ durch ihre ſtähtige gegenwart/ zu verherlichen. Dan weil die Egiptiſchen Weiſemeiſter ſahen/ daß die eigenſchaft des Lichtes oder Feuers den Göttlichen würkungen ſehr gleich war; ſo hielten ſie das Feuer vor ein ſolches ſichtbahres zeichen der Gottheit/ welches ſie/ durch eine verborgene kraft/ lüſtern machte das Licht mit ihrer gegenwart ſtähts zu beſeeligen. Ja ſie wähneten/ wan ihre Gottheiten alſo bei dieſen lichtern ſtähts zugegen weren/ daß ſie der Verſtorbenen Seelen/ damit ſie in keine leiber der unvernünftigen Tiere führen/ da ſie elendiglich leben müſten/ bewahren würden. Eben zu dem ende wendeten ſie auch ſo viel koſten an/ ihre Leichen durch balſemen unverwäſelich/ und ihre Grabſtätten unvergänglich zu machen; damit die Seelen/ imfal ſie nicht in den Himmel/ oder in andere Menſchliche leiber gelangten/ gleichwohl in oder bei dem gräbern ſo lange verbleiben möchten/ bis ſie nach verlauf der ſieben tauſend jahre wieder in ihre eigene leiber kehreten. Dan ſie hielten darvor/ daß die Seelen der Menſchen/ wan ſie gottloß gelebet/ ſo lange üm die gräber herüm ſchwärmeten/ bis ſie eines andern Menſchen/ oder auch wohl Viehes leib angetroffen/ dahinein zu fahren; ſonderlich wan der Leichnam/ ihr altes wohnhaus/ verwäſet/ und die Gottheiten von dannen weggewichen.

Nachdem man nun dieſe Grabſtätten wohl beſichtiget/ da zog man weiter fort/ nach dem **Märiſchen Irhofe** zu. Dieſes große weit ümfangene gebeu beſtund in drei tauſend und fünfhundert heuſern/ alſo daß es eine große ſtadt zu ſein ſchien. Alda hatten alle Egiptiſche Götzen ihre Heiligtühmer: darinnen unterſchiedliche Grabſpitzen von vierzig ellen ſtunden. Auch befand ſich eine Grabſpitze von vierzig ſchritten am euſerſten ende des gantzen baues. Dieſe war mit großen ausgehauenen bildern allerlei tiere gezieret; und hatte einen gang unter der erden hin. Im eingange gelangte man in ſo viel und ſo lange irgänge; welche ſo wunderlich und ſo krum herům durcheinander lieffen / daß ſich niemand / ohne geleitsman / weder hinein / noch heraus zu finden vermochte. Der gantze bau war in zwölf unterſchiedliche Höfe geteilet. Hier lagen / in ſehr prächtigen gewölben unter der erde / zwölf Könige / die dieſen Irhof gebauet / als auch die heiligen Krokodillen begraben. In allen dieſen Höfen befanden ſich ſehr hohe köſtliche ſähler; und ům die plätze herům überaus prächtige gänge / derer tächer auf porfierſteinernen bildſeulen ruheten. Etliche bildeten die Götzen ab / andere die Könige: wieder andere hatten die geſtalt der ungeheuren Rieſen / und dergleichen Wundergeſchöpfe. Wan etliche tühren aufgetahn warden / hörete man ein heftiges donnern. Auch tähten ſich etliche der Götzenheuſer von ſich ſelbſten auf / ſobald das feuer auf der brandhöhe flammete: wan es aber verloſchen / ſprangen ſie plötzlich wieder zu.

Inmittelſt nahete die beſtimte zeit zum Beilager des Schaltköniges herbei. Man verfügte ſich wieder nach Memfis. Da war eben der Königliche Fürſt von Libien angelanget. Aber er gab ſich nicht kund. Man wuſte anders nicht / als daß er ein Edelgeſteinhändler were. Davor wolte er auch gehalten ſein. Hierdurch bekahm er gelegenheit die Königliche Fürſtin zu ſprechen. Etliche mahl kahm er zu ihr / ſeine wahren ſehen zu laßen. Allezeit brachte er was ſonderliches / was neues / was köſtlichers. Endlich lies er ihr eine ſehr köſtliche Perlenſchnuhr zur ſchaue. Sie fragte / was ſie gelten ſolte? Er gab zur antwort: er hofte mehr darvor zu bekommen / als ſie währt ſei. Die Königliche Fürſtin fragte wieder: wie ſie das verſtehen ſolte? und er antwortete: einer Liebhaberin iſt nichts zu teuer. Sie beſahe die Perlen. Sie befand ſie ůberaus rein / ůberaus klahr. Nicht eine konte ſie finden / daran der geringſte tadel zu ſpůhren. Sie waren groß. Sie hatten einen ſchönen glantz. Ihre recht runte glätte ſtund ihr wunderwohl an. Dieſe Perlen / gedachte ſie bei ſich ſelbſt / mus ich haben / und ſolten ſie auch noch ſo viel koſten. Darům behielt ſie die Schnuhr bei ſich / ſie dem Könige ſehen zu laßen: und befahl dem verkeuffer auf den folgenden morgen wiederzukommen. Er ſagte ja: aber der nicht wiederkahm / war er. In etlichen tagen lies er ſich nicht blikken. Ob ſchon die Königlich: Fürſtin hin und wieder nach ihm vernehmen lies / ſo war er doch nirgend zu finden.

Joſef hatte nunmehr alles beſtellet / was zu ſeinem Trautage nöhtig. Die eingeladenen gäſte begunten algemach anzukommen. Der Ertzbiſchof / ſamt ſeiner Gemahlin / war ſchon vorhanden. Der gantze Hof machte ſich bereit gegen kůnftigen morgen. Alles Frauenzimmer verlangte die ſchöne Braut / in ihrem köſtlichen brautſchmukke / zu ſehen. Nicht weniger verlangen trugen ihre Stahtsjungfrauen dieſer liebſeeligſten Fůrſtin geſelſchaft zu leiſten. Sie zehleten alle ſtunden / ja alle zeitblikke. Auf den abend verſuchten die Kunſtſpieler und Meiſterſänger die Brautlieder / welche bei der traue ſolten erſchallen. Dis war ein vorſpiel der inſtehenden freude. Und hiermit erreichte dieſer letzte hofnungstag ſein lang gewůndſchtes ende.

Der Aſſenat

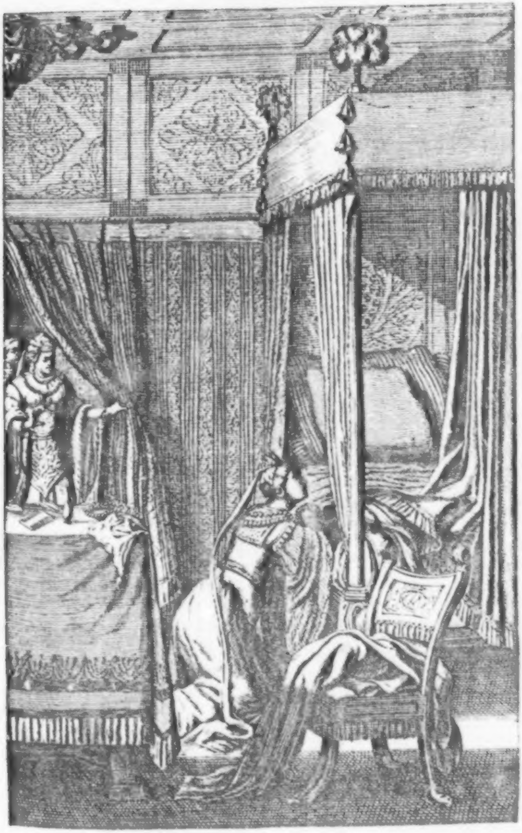
Sechſtes Buch.

DJe Sonne hatte ſich über das Arabiſche gebürge ſchon vor zwo ſtunden erhoben. Mit überaus lieblichen ſtrahlen blikte ſie die Stadt Memfis an. Der klahre tag/ die heitere Luft reitzeten alle Menſchen zur freude. Aſſenat ſtund ſchon in ihrem köſtlichen Brautſchmukke. Jhr kleid war von reiner weiſſer ſeide/ mit ſilbernen bluhmen/ aus denen die ſchönſten demanten ſchimmerten/ durchwürkt. Ein güldenes Kröhnlein/ mit demanten und perlen verſetzt/ ſtrahlete von ihrem heupte: und eine Roſe von demanten vor ihrer bruſt. Eine dreifache Perlenſchnuhr hing üm ihren hals/ und üm beide hände: auch ein Ohrengehänke mit einer großen Perle zu beiden ſeiten des heuptes.

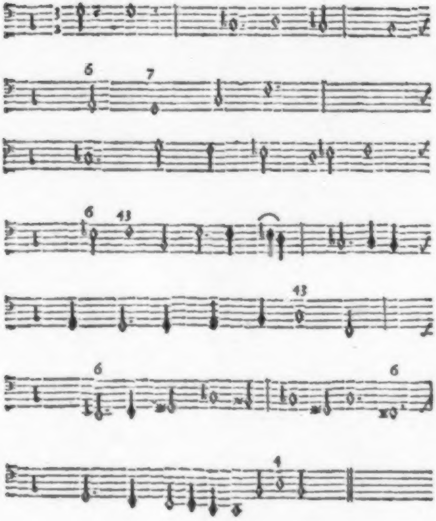
Jn dieſem herlichen zierahte fiel Aſſenat nieder auf ihre kniehe. Jhr gebäht ſtürtzte ſie aus zum HERRN aller herren. Zum allerhöchſten Gotte flöhete ſie. Den baht ſie mit hertzinbrünſtigen ſeuftzern/ daß er zu ihrer vorſtehenden Ehe gedeihen und ſeegen verleihen möchte. Ohngefähr eine viertelſtunde hatte ſie ſich in dieſer andacht befunden/ als die Königin/ mit der Königlichen Fürſtin/ ankahm/ die Hochfürſtliche Braut zur traue zu führen. Vierzehen Kammer- und Stahtsjungfrauen folgeten. Dieſe waren beſtimmet die andern ſieben Breute/ der Fürſtin Aſſenat Stahtsjungfrauen/ gleichergeſtalt zu begleiten. Die ordnung ward gemacht: die glieder geſchloſſen. Je drei und drei folgeten nacheinander.

Indeſſen hatte ſich der König mit dem Reichskantzler / auch in des Schaltköniges zimmer verfüget / ihn ebenmäßig zu begleiten. Der Königliche Fürſt / der ſonſt / neben dem Könige / den Breutigam führen ſollen / lag noch krank zu bette. Darům muſte der Reichskantzler ſeine ſtelle verſehen. Vierzehen der fürnehmſten Hofbedienten gelangten zugleich an / den ſieben Oberaufſehern eben daſſelbe zu erweiſen. Alle waren auf das herlichſte / und der Schaltkönigliche Breutigam gleicher weiſe / wie ſeine Braut / gekleidet. Auch trug er auf dem heupte eine güldene Krohne / die mit ausgeſetzten edelen ſteinen flinkerte. Eben waren ſie in den Trauſaal geträhten / als das gepränge der hochfürſtlichen Braut / mit den andern ſieben Breuten / ankahm.

Ein Ebreiſcher Jüngling / den der Schaltkönig etliche tage vorher in ſeinen dienſt genommen / fühlete einen ſonderlichen trieb zur Dichtkunſt. Fürnehmlich hatte er ſich geübt in den **Hürtengedichten** / der Ebreer eigenen erfindung. Dieſe pflegten unter andern / wan ſie im heiſſen mittage / unter dem ſchatten der beume / bei ihren heerden ruheten / ein **Schattenliedlein** von ihrer liebe zu ſpielen. Ein ſolches hatte gemelter Jüngling der Hochfürſtlichen Braut zu ehren verfaſſet. Und dieſes ward im eintritte derſelben in den Trauſaal / erſtlich auf Ebreiſch / darnach in Egiptiſcher ſprache geſungen. Die Klingel- und ſeiten-ſpiele gingen darunter. Den Egiptern war es was neues / was ſeltzames. Nie hatten ſie ſo ein anmuhtiges Liedlein gehöret. Daher ſtunden alle zuhörer entzükt. Alle ihre ſinne warden ihnen gleichſam entraft. Aber was verziehen wir den verſuch zu tuhn / ſolches mit einer Hochdeutſchen zunge nachzuſingen. Wir wollen es wagen. Und ſo ſingen wir dan verhochdeutſcht / der ſchönen Aſſenat zum heiligen gedächtnüſſe / ſolches



Grund- oder unter-ſtimme.

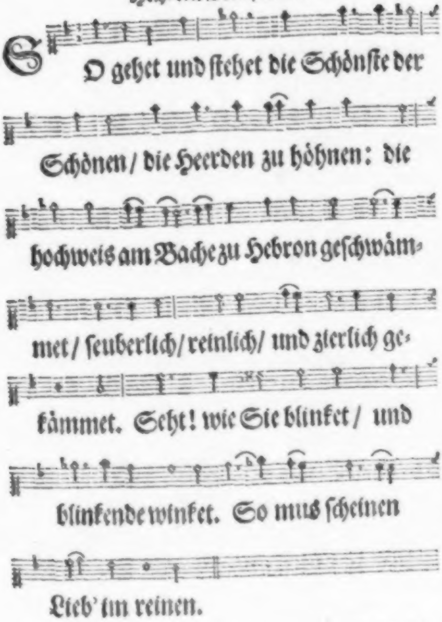


Schattenliedlein.

SO gehet und ſtehet die Schönſte der Schönen/
die Heerden zu höhnen:
die hochweis am Bache zu Hebron geſchwämmet/
ſeuberlich/ reinlich/ und zierlich gekämmet.

Seht!

Hoch- oder Ober-ſtimme.


SO gehet und ſtehet die Schönſte der
Schönen / die Heerden zu höhnen: die
hochweis am Bache zu Hebron geſchwäm-
met / ſeuberlich / reinlich / und zierlich ge-
kämmet. Seht! wie Sie blinket / und
blinkende winket. So mus ſcheinen
Lieb' im reinen.

Seht! wie ſie blinket.
und blinkende winket.
So mus ſcheinen
Lieb' im reinen.

Die Schäflein / die unter den Roſen ſich weiden /
in grühnenden heiden /
beſchähmet ihr ſanftes und ſtilles gemühte /
ſelbſten in ihrer noch zährtlichen blühte.
Alles iſt ſtille /
das weſen/der wille.
Sanftes lieben
mus man üben.

Die Schäflein folgen dem Hürten getreulich.
So folget auch freilich
die treue Braut ihrem treueifrigem Gatten /
unter den ſchatten / der Liebe zu ſtatten/
unter den ſchatten /
auf grühnenden matten.
Treu' im lieben
mus man üben.

Da kommet die Treue / die Frönſte der Frommen.
Wir ſehen ſie kommen.
Sie kommet zur Traue / zu eigen ihr leben
ihrem geliebeten Joſef zu geben:
den Sie zum lieben /
durch treue / getrieben.
Treu verblieben
mehrt das lieben.

Nun füge dich / trautes Paar / ehlich zuſammen/
zu nehren die flammen.
Auf Joſef! auf Aſſenat! ſchauet! von oben
hat ſich der ſeegen des Himmels erhoben.

Ehliches lieben/
das treulich geblieben/
nimt die Krohne
hin/ zum lohne.

Nachdem man dieſes Schatten- oder Schäferliedlein geſungen und geſpielet/ da ward alles gantz ſtil; und die Traue durch den Ertzbiſchof ſelbſt verrichtet. Dieſer gab zuerſt den Schaltkönig mit ſeiner Freulein Tochter zuſammen: darnach auch die andern ſieben Breute. Nach geſchehener einſeegnung/ wündſchten ihnen alle anweſenden glük. Und dieſes geſchahe unter dem lieblichen getöhne der ſeitenſpiele/ unter dem fröhlichen halle der trompeten und krumphörner; welcher die gantze Burg erfüllete. Straks hierauf begab man ſich in den Tafelſaal/ da ſchon alles zu einem köſtlichen Brautmahle bereitet ſtund.

Sieben tage lang währete dieſe freude. Der König ſpahrete keine koſten. Alles war auf das prächtigſte angeſtellet/ auf das herlichſte zugerüſtet. Alles muſte mehr als königlich zugehen. Es gebrach nichts am zierrahte/ der zu einem ſo prächtigen Beilager erfordert ward. Es fehlete nichts an köſtlichen ſpeiſen. Allerlei getränke ward aufgeſchaffet. Allerlei Kunſtſpieler/ mit den beſten Sängern/ die man finden konte/ muſten dieſe freude vermehren. Jederman war fröhlich. Alle luſt/ die man erdenken konte/ ward verübet.

Drei tage hatten die Herren an beſondern tafeln allein geſeſſen: und das Frauenzimmer auch allein. Aber am vierden bekahm der König luſt eine bunte reihe zu ſehen. Jede Braut ward ihrem Breutigam zur ſeite geſetzt: und das übrige Frauenzimmer unter die andern Herren verteilet. Eben als man dieſe bunte reihe zu machen begonnen/ ward dem Könige bericht getahn/ der Libiſche Königliche Fürſt ſei zugegen. Dieſer ſtund mitten unter den zuſchauern; und vermeinte/ niemand würde ihn kennen. Aber einer von den Höflingen / der ſich in Libien aufgehalten / ward deſſen von ohngefähr gewahr. Er ward dem Könige heimlich gewieſen. Unvermärkt ging er nach ihm zu. Die zuſchauer wichen zurük. So tāht auch der Libier. Aber der König ergrif ihn bei der hand. Solchen gäſten / ſagte er / gebühret eine andere ſtelle. Wir ſeind erfreuet den Libiſchen Fürſten zu ſehen. Noch mehr werden wir uns freuen / wan deſſen gegenwart unſer Brautmahl zieren wird. Der Libier neugte ſich mit tiefſter ehrerbietigkeit. Er trachtete ſich zu entſchuldigen. Aber der König wolte von keiner entſchuldigung wiſſen. Er zog ihn nach der tafel zu / und fügte ihn neben ſeine Freulein tochter Nitokris. Dieſe ward beſtürtzt / als ſie den Libier ſahe. Noch wuſte ſie nicht / wer er were. Noch ſahe ſie ihn vor denjenigen an / davor er ſich ſelbſten ausgeben. Darüm konte ſie ihr nicht einbilden / warüm ihn ihr Herr Vater ſo hoch ehrete. Eben trug ſie die Perlenſchnuhr / die er ihr neulich gelaßen. Daher erröhtete ſie ſich / daß ſie dieſelbe noch nicht bezahlet. Ihr erſtes wort / das ſie ſprach / war ein verweis; weil er die bezahlung nicht gefordert. Der Libier antwortete: die Perlenſchnuhr ſei in guhter hand: ſeine bezahlung werde wohl folgen.

Mitlerweile eröfnete der König dem Schaltkönige / wer dieſer neue gaſt ſei. Sonſt niemand muſte es wiſſen; auch die Königin ſelbſt nicht. Und darüm warfen ſie alle die augen auf ihn; ſonderlich als er mit der Königlichen Fürſtin vertraulicher ümzugehen ſich erkühnete / als ſie meineten ihm zu geziemen. Dieſe war ſonſt überaus leutſeelig. Gleichwohl nahm ſie ſolche kühnheit nicht aller dinge wohl auf. Aber ſie lies ſich nichts märken. Ehrete ihn der König / ſo konte ſie anders nicht tuhn / als ſich auch ehrerbietig zu erweiſen. Und dieſe der Fürſtin ehrerbietigkeit veruhrſachte noch mehr verwundernng. Wunderliche gedanken ſchöpften ſie alle.

Je

Jederman verlangte das ende zu ſehen. Jederman wündſchte zu wiſſen/ was den König bewogen dieſen Libier ſo hoch zu würdigen. Nach einer guhten weile ſtund der König plötzlich auf. So ſtehende trunk er dem Schaltkönige die geſundheit des Königlichen Fürſtens aus Libien zu. Der Schaltkönig erhub ſich gleichergeſtalt. So täht auch der Libier/ mit tiefſter ehrerbietigkeit. War man zuvor verwundert geweſen / daß der König dieſen Libier ſo hoch geehret; ſo war man es itzund noch viel mehr/ da er eine ſolche geſundheit anfing. Niemand konte begreiffen zu was ende. Man geriet in die gedanken/ dieſer Libier were vielleicht ein Geſanter aus Libien. Dan keiner bildete ihm ein/ daß er der Königliche Fürſt ſelbſten ſei: auch Nitokris nicht. In ſolchen zweifelhaftigen gedanken warden ſie dieſen gantzen tag gelaſſen. So ſchied man auch voneinander. Inmittels hatte der König befohlen ſeinen ſchönſten Stahtswagen anzuſpannen. Hiermit ward der Libier/ durch etliche Höflinge begleitet / in ſein würtshaus gebracht. Dieſe Höflinge beſchenkte er alle mit köſtlichen güldenen ketten. Der Königliche Kutſcher bekahm zweihundert goldgülden. Wunderlich kahm ihnen dieſe groſſe freigebigkeit vor. Solche ungewöhnliche geſchenke veruhrſachten allerhand gedanken. Noch denſelben abend bekahm die königliche Fürſtin dieſes alles zu wiſſen. Auch wolte ſie bei ihrem Herrn Vater ſich erkundigen / wer dieſer Libier ſei. Er aber gab ihr keinen andern beſcheid / als daß ſie ſich bis auf den morgen gedulden ſolte; da würde ſie es ſelbſt ſehen. Dieſe worte machten ſie zimlich unruhig. Nun begunte ſie ihn höher zu halten/ als einen Edelgeſteinhändler; auch höher/ als einen Geſanten. Nun betrachtete ſie erſt ſein weſen/ ſeine gebährden/ ſeine geſchikligkeit. Alles kahm ihr höher und edeler vor/ als eines ſolchen/ der nicht aus Königlichem bluht entſproſſen. Und mit ſolcher betrachtung brachte ſie die gantze zeit zu / bis ſie endlich der ſchlaf überfiel.

Auf den morgen entboht der König den Reichskanzler und Reichsſchatzmeiſter zu ſich. Dieſen eröfnete er erſt itzund/ daß ſein geſtriger Gaſt der Königliche Fürſt aus Libien ſei. Sechs Königliche Stahtswagen warden färtig gemacht ihn wieder auf die Burg zu hohlen. Der Reichskanzler und Reichsſchatzmeiſter warden darzu befehlicht. Alle Höflinge muſten zu pferde. Alle waren auf das herlichſte und prächtigſte ausgerüſtet/ eben als ſolten ſie noch einen Breutigam einhohlen. In ſolcher pracht gelangten ſie vor das würtshaus des Libiers. Da fanden ſie den königlichen Fürſten / mit einem hauffen des Libiſchen Adels ümringet. Dieſe hatten ſich bisher in der ſtadt hier und dar unbekant aufgehalten/ eben wie ihr Fürſt. Aber itzund waren ſie alhier/ auf ſeinen befehl/ alle zuſammengekommen. Alle ſahe man auf das prächtigſte bekleidet: darzu auch die diener. Der Königliche Fürſt ſelbſten trug ein überaus köſtliches und zierliches ſommerkleid von zahrtem ſeidenen zeuge / mit golde durchwürkt. So bald er die Abgeſanten erblikte/ eilte er ihnen entgegen. Sehr freundlich empfing er ſie. Der Reichskanzler führete das wort. Er erſuchte den Libier/ im nahmen des Schaltköniglichen Breutigams und der Braut / auf ihrem beilager / ſamt ſeinem bei ſich habendem Adel / zu erſcheinen. Sehr höflich nahm er dis anbringen / ſehr fröhlich dieſes erſuchen an. Zur ſtunde begab ſich iederman entweder zu wagen/ oder zu pferde. Die Königlichen Höflinge ritten voran. Darauf folgeten der Reichskanzler und Reichsſchatzmeiſter / ſamt etlichen Bedienten des Libiers / auf fünf Stahtswägen. Endlich kahm der Königliche Fürſt ſelbſten im prächtigſten Stahtswagen des Königes: den eine große mänge leibwärter ümgab. Den nachtrab hatten etliche Libier zu pferde/ die das gantze gepränge beſchloſſen.

Die Königliche Fürſtin ſtund eben im fenſter/ da der königliche Fürſt ankahm. Der König ſelbſten ging ihm/ mit dem Schaltkönige/ und etlichen Fürſten/ bis faſt an das tohr entgegen. Straks ſchwang ſich der Libier vom wagen/ als er den König erblikte. Mit ungemeinen freuderbezeugungen empfingen ſie ſich untereinander. Die Königliche Fürſtin ſahe dieſes alles mit großer verwunderung an. Nun zweifelte ſie nicht/ daß dieſer Libier weit mehr ſei/ als ſie gewähnet. Darüm war es ihr lieb/ daß ſie ihm des vorigen tages höflicher begegnet/ als ihr wille geweſen.

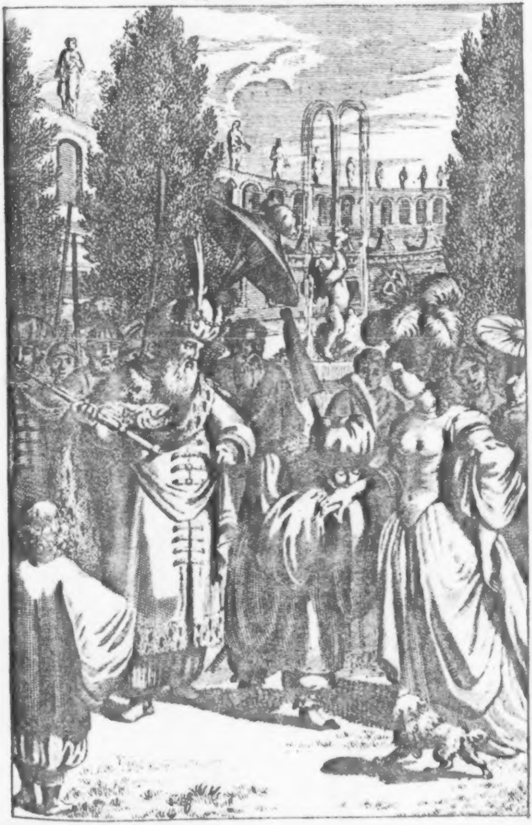
Mitlerweile begaben ſich alle dieſe Herrn in den Tafelſaal: da ſie das Brautmahl ſchon wieder bereitet fanden. Nicht lange darnach kahm das Frauenzimmer auch an. Dem Könige beliebte wiederüm eine bunte reihe zu machen. Nichts liebers wündſchte der Libier. Nichts angenehmers konte ihm wiederfahren/ als bei der Königlichen Fürſtin zu ſitzen. Dieſe hatte nunmehr wind bekommen/ daß er der Königliche Libiſche Fürſt ſei. Darüm baht ſie ihn/ ſo bald ſie gelegenheit bekahm/ ihr nicht zu verübeln/ daß ſie ihm bisher nicht nach ſeinem Stande begegnet. Sie wendete ihre unwiſſenheit vor: die ſolte ihrer unhöfligkeit dekmantel ſein. Er antwortete: daß ſie gantz nicht nöhtig hette einige entſchuldigung einzuwenden. Sie hette ihm mehr ehre erwieſen/ als er würdig ſei; auch ſelbſten dazumahl/ da er/ als ein Edelgeſteinhändler/ die gnade gehabt ſie zu ſprechen. Uber dieſem worte Edelgeſteinhändler fing die Fürſtin an zu lächlen. Aber/ ſagte ſie/ ich bin noch in ſeiner ſchuld. Wan und womit ſol ich ſeine Perlenſchnuhr bezahlen? Die bezahlung/ gab der Fürſt zur antwort/ iſt ſchon geſchehen. Ich habe einen ſolchen ſchatz darvor erlanget/ der mir lieber iſt/ als die gantze Welt. Nitokris erröhtete ſich hierüber/ und wuſte ſo ſtraks nicht/ was ſie zur wiederantwort geben ſolte.

In zwiſchen trunk man dem Libiſchen Königlichem Fürſten die geſundheit der Neugetrauten zu. Und hiermit ward alles rege. Die kunſtſänger hatten bisher geſchwiegen; aber nun erhuben ſie ihre ſtimmen. Die ſeitenſpiele klungen darunter: und wan dieſe nachlieſſen / erſchalleten die trompeten. Hierdurch ward die freude gleichſam wakker / der geiſt zur luſt ermuntert / und die gantze geſelſchaft fröhlich. Der Schaltkönig ſelbſten war ihr vorgänger. Seine liebe Aſſenat half ihm getreulich. Beide waren an dieſem tage ſo luſtig / als ſie noch niemahls geweſen. Und hiermit zogen ſie aller augen auf ſich. Jederman ſahe dieſes liebe / dieſes ſchöne / dieſes fröhliche paar an: doch niemand mehr / als der Libiſche Fürſt. Dieſer konte ſich über die Fürſtliche Braut nicht genug verwundern. Seine ſonderliche luſt hatte er an ihren blikken / die ihrem Breutigam ſo gar lieblich begegneten. Ihr ſo gar holdſeeliges weſen / ihre ſo gar anmuhtige gebährden / ja ihre gantze ſo ſchöne leibesgeſtalt betrachtete er mit ſonderlicher aufmärkung. Er betrachtete alle ihre reden / alle ihre worte; davon nicht eines ohne ſonderlichen nachdruk ausgeſprochen ward. Aber nichts gefiel ihm an unſerer Braut ſo wohl / als daß ſie ihrem Breutigam ſo liebſeelig zu begegnen wuſte. Und dadurch machte ſie ihm den mund wäſſericht. Dadurch mehrete ſie ſein verlangen / dergleichen teilhaftig zu werden. Auch entſchlos er ſich dieſen augenblik / ſtraks auf den folgenden morgen ſein vorhaben zu volziehen. Und zu dem ende erſuchte er den König / im ſcheiden / daß er ihm gegen künftigen tag eine ſtunde zu beſtimmen belieben lieſſe; da er ihm in geheim aufzuwarten geſonnen.

Weil nun der König hierzu den folgenden gantzen vormittag benennet / ſo befahl er auf den morgen ſehr früh alles färtig zu machen / den Königlichen Fürſten zu hohlen. Alle Herren / und alle Höflinge / die des vorigen tages die einhohlung getahn/ begaben ſich itzund wieder/ in eben demſelben gepränge/ vor die behauſung des Libiers. Dieſer ſeumete ſich nicht lange. Straks machte er ſich/ mit allen ſeinen leuten/ nach der Burg zu. Der König empfing ihn mitten auf dem platze/ und führete ihn ſtraks in den Burggarten. Zwiſchen deſſen hielten der Reichskantzler und der Reichsſchatzmeiſter den Libiſchen Höflingen im Reichsſaale geſelſchaft. Nach unterſchiedlichen höflichen wortgeprängen/ gab der Libier die uhrſache ſeiner ankunft in Egipten zu verſtehen. Darneben zeigte er mit kurtzbündigen worworten an: daß ſeine liebe auf die Königliche Fürſtin Nitokris gefallen; daß er verhofte/ der Himmel hette ſie zu ſeiner Gemahlin verſehen: daher were er entſchloſſen/ weil er ſelbſten gegenwärtig ſei/ auch ſelbſten/ mit eigenem munde/ ſeine werbung anzubringen. Er wolte nicht viel ümſchweiffe gebrauchen. Darüm erſuchte er den König mit kurtzen/ wiewohl hertzlich gemeinten worten/ ihm/ in ſolcher ſache/ dieſe bitſeeligkeit zu gönnen/ daß er nicht traurig von ſeinem angeſichte ſcheiden dürfte. Die Königliche Fürſtin/ ſeine Freulein Tochter/ darüm er ihn demühtigſt anlangete/ hielte er ſo gühtig/ daß ſie ſein anſuchen nicht ausſchlagen würde. Und an des Königes gunſt und zuneugung trüge er gantz keinen zweifel; dergeſtalt/ daß er gewis vertrauete die freiheit bald zu erlangen/ ihn ſeinen Vater/ und ſich ſelbſten deſſelben gehohrſamſten Sohn zu nennen.

Der König bedankte ſich vor die guhte zuneugung/ die er zu ſeiner Tochter trüge. Er bedankte ſich vor die hohe ehre/ damit er ſein Haus zu würdigen geſonnen. Ja er ſchätzte ſich glükſeelig/ von einem ſo fürtreflichem Fürſten Vater genennet zu werden. Weil er aber in ſolcher ſache/ darzu vor allen dingen der wille ſeiner Tochter erfordert würde/ den endſchlus nicht machen könte; ſo wolte er ihn zuvörderſt vor dieſe feſtung/ ſie zu gewinnen/ gewieſen haben. Eben als der König dieſe worte redete/ kahm zu guhtem glükke die Königliche Fürſtin in den laubergang/ da ſie ſaßen. Sie ging/ in tieffen gedanken/ eine guhte weile fort. Und alſo ward ſie ihrer nicht eher gewahr/ als bis ſie gantz nahe zu ihnen gelangte. So bald ſie des Libiſchen Fürſtens anſichtig ward/ kehrete ſie eilend zurük. Aber der König rief; ſie ſolte ſtand halten. Und hiermit erhuben ſie ſich/ ihr entgegen zu gehen. Iſt meine Tochter/ redete ſie der König an/ nun ſo ſchüchtern worden/ daß ſie vor Menſchen fliehet? Hier ſiehet ſie vor ihren augen zwee/ die ihr alle liebe zu erzeigen gebohren. Der eine iſt ihr Vater: der andere/ wan es den Göttern beliebet/ ihr künftiges Ehgemahl.

Auf dieſe worte traht der Fürſtin die ſchaamröhte ſo ſtark ins geſichte/ daß ſie ſich gantz entfärbete. Das antlitz ſchlug ſie züchtiglich nieder. Die blödigkeit/ die eingezogenheit/ die ſitſamkeit miſcheten ſich alle zuſammen unter ihre ſtille gebährden. Die ſchaam ſchlos ihre lippen dermaßen/ daß ſie ſchier zu keiner bewegung zu bringen. Der mund vermochte kein wort zu machen. Die augen ſtunden in ihren höhlen gantz ſtil/ und kaum halb offen. Wan ein Mahler die Schaamhaftigkeit abbilden wollen/ ſo hette er es eigendlicher nicht tuhn können/ als nach dieſem ſo niedergeſchlagenem weſen. Eine guhte weile blieb ſie ſo ſchaamhaftig ſtehen. Eine guhte weile durfte ſie nicht aufblikken/ weder nach dem Könige/ noch dem Königlichen Fürſten zu. Endlich begunte ſie ihrer was mächtig zu werden. Endlich erhub ſich ein bliklein/ erſt nach dem Könige/ und dan nach dem Libier. Den blikken folgete die ſprache; wiewohl ſehr ſchwach/ und halb gebrochen. Sie begunte ſich zu entſchuldigen. Sie wendete vor/ daß ihr nicht



geziemen wollen/ ſie in ihrem geſpräche zu ſtöhren. Das ſei die uhrſache / warüm ſie ſo ſtraks ihren zurüktrit genommen.

Der König fuhr in ſeiner rede fort. Meine Tochter / ſagte er / ſtöhret uns in unſerem geſpräche nicht. Dan was wir geredet/ mag ſie alles wohl hören. Ja es iſt ihr nöhtig/ daß ſie es höret. Sie mus es nohtwendig wiſſen. Ihr ſelbſten iſt zum höchſten daran gelegen. Der Königliche Fürſt aus Libien hat mich zu ſeinem Vater / und Sie zu ſeiner Gemahlin auserſehen. Dis iſt es / das er mir geoffenbahret. Davon haben wir itzund ſprache gehalten. Nun liegt es allein an meiner Tochter ſich zu erklähren. Ihr wille wird der meinige ſein: ihr ja mein ja / ihr nein mein nein. Hierüber erröhtete ſich Nitokris abermahl. Abermahl ward ihre zunge gehämmet. Sie ſchwieg ſtil. Sie antwortete nichts. Der König wendete ſich nach dem Libier zu. Wer ſchweigt / der bewilliget / ſagte er lächlende. Dis pflegt / gab der Fürſt zur antwort / zuvoraus bei dem Frauenzimmer / gemeiniglich wahr zu ſein. Darüm wil ich hoffen / daß es ſich alhier auch nicht anders verhalte. Und hiermit traht er ein wenig ſeitwärts / Vater und Tochter allein zu laßen.

Hertzliebſte Tochter / fing der König wieder an / ihr ſeid es / vor die ich die meiſte ſorge trage. Die ſorge des Reichs habe ich dem Schaltkönige übergeben. Nun gehet mir eure wohlfahrt allein zu hertzen. Nun trachte ich allein euch glükſeelig zu machen. Die gelegenheit darzu ſtößet uns itzund auf. Der Libiſche Fürſt iſt euch mit liebe zugetahn. Er verlanget nach eurer gegenliebe. Er träget belieben / durch ſeine vermählung / euch zur Königin in Libien zu machen. Gröſſere glükſeeligkeit habet ihr nicht zu hoffen. Ich wündſche

ſche vor mein teil nichts mehr/ als euch hierzu geneugt zu ſehen. Eure bewilligung wird die meinige ſein. Die Libiſche Krohne iſt ſo edel/ daß ſie nicht auszuſchlagen. Iſt euer wille dem meinigen gleich/ ſo wird ſie bald auf eurem heupte glänzen. Dieſer glantz wird Egipten erfreuen. Ich ſelbſten werde darüber zum höchſten froh ſein. Wan ich dieſes ſehe/ wil ich mit freuden ſterben. Wohlan dan! erklähret euch bald. Sagt an/ was euch dünket.

Die Königliche Fürſtin ſtund noch in etwas im zweifel. Gleichwohl gab ſie ſo viel zu verſtehen/ daß ſie geneugter ſei eine ſolche Krohne anzunehmen/ als abzuſchlagen. Der Herr Vater/ ſagte ſie/ kennet mein gemüht. Er weis meinen kindlichen gehohrſam. Er weis/ wie mein wille dem ſeinigen iederzeit unterworfen geweſen. Und das ſol er auch itzund ſein; ſonderlich in einer ſo hochwichtigen ſache/ da mein verſtand ſeiner weisheit weichet. Ich ſtelle alles in ſein belieben. Seinem winke wil ich folgen: ſeinem befehle gehorchen: ſeinen ſchlus guht heiſſen. Ja alles/ was er gebietet/ wil ich gehohrſamlich volbringen. Dis iſt mein vorſatz: und der wird es auch bleiben/ ſo lange ich ahteme. So gebet ihr dan/ fing der König hierauf an/ mir die gantze ſache über? Ja freilich/ gab ſie zur antwort. Der Herr Vater verſtehet alles beſſer/ als ich. Darzu bin ich verſichert/ daß er mir nichts übels weder gönnen/ noch rahten wird. Und hiermit nahm ſie ihren abtrit nach ihrem zimmer zu; der König aber verfügte ſich hin zu einem ſpringbrunnen/ bei dem der Libiſche Fürſt ſich niedergelaßen.

Iſt die zeitung guht? rief der Fürſt dem Könige fragende entgegen. Ja/ antwortete dieſer: morgen früh/ wan es ihm beliebet/ kan er einen Abgeſanten an unſern

Hof ſchikken/ und öffendlich üm meine Tochter wärben laßen. Unterdeſſen wollen wir uns berahten. Der wohlſtand wil das ſeinige auch haben. Drei ſtunden vor dem mittagsmahle ſollen ſich meine Rähte verſamlen. In derer gegenwart kan die ſache vorgetragen werden. Ich ſelbſten wil die antwort tuhn. Hierauf hat er ſich zu verlaßen. Der Königliche Fürſt war über eine ſo guhte entſchlüßung zum höchſten erfreuet. Zum höchſten bedankte er ſich deswegen gegen den König. In tiefſter demuht verpflichtete er ſich ihm/ mit ſeinem gantzen vermögen. Indeſſen nahete die tafelzeit herbei. Der König begab ſich/ mit dem Libier/ auf den tafelſaal. Da war der Schaltkönig eben angelanget. Ein hauffen Adels ſtund üm ihn her. Straks kahm auch der Reichskantzler an/ ſamt des Libiers Hofbedienten. Der König zog den Schaltkönig auf die ſeite. Er führete ihn an ein fenſter. Da offenbahrte er ihm des Libiers anbringen/ ſich rahtes zu erhohlen. Dem Schaltkönige ſtund alles über die maße wohl an. Auf dieſer Ehſtiftung/ ſagte er von ſtunden an/ beruhet des gantzen Egiptens wohlfahrt. Die Libier haben viel mächtige Bundsgenoſſen. Sie ſelbſten beſitzen eine gewaltige macht. Sie grentzen an unſer Reich. Wan wir/ vermittelſt der Königlichen Fürſtin/ uns mit ihnen vereinigen; ſo werden zugleich alle ihre Bundsverwanten mit uns vereiniget. Welcher feind wird uns dan anfallen dürfen? Welche macht wird uns dan beſtürmen dürfen? Die vereinigung dieſer zwo mächtigen benachbahrten Krohnen wird allen ein ſchrökken einjagen. Jederman wird Egipten fürchten. Unſer Staht wird aufs herlichſte blühen. Wir werden in gewündſchtem friede leben. Unſer anſehen wird groß/ unſere wohlfahrt vermehret/ unſere macht geehret werden.

den. Die Gewaltigſten der Welt werden unſere freundſchaft ſuchen. Ja/ was noch das allerfürnehmſte iſt/ die Königliche macht kan/ durch dieſes mittel/ zur höchſten freiheit gelangen. Der König kan hierdurch über das gantze Egipten das freie volgewaltige gebiete bekommen. Dan wird er ſagen können/ deſſen ſich noch kein König vor ihm unterſtehen dürfen: dis wil ich/ dis gebiete ich; ſo mus es geſchehen.

Eben als der Schaltkönig dieſe worte geredet/ kahm der Hofmahrſchalk ihnen anzudienen/ die ſpeiſen weren ſchon aufgetragen. Straks trahten ſie nach der tafel zu. Von ſtunden an ward alles rege. Einieder bekleidete ſeine gewöhnliche ſtelle. Zuerſt ſchwieg iederman. Alles war ſtil. Aber auf dieſe ſtille brach die fröhligkeit jähligen herfür. Der Libier war der erſte/ der ſich luſtig erzeigte. Dem folgete die gantze geſelſchaft. Das Frauenzimmer ſelbſten vergaß ſein züchten. Die eingezogenheit ward verbannet: die luſt beliebet; alle freude verübet. Und alſo ward dieſer tag der fröhlichſte von allen den vorigen des gantzen Beilagers.

Aber der folgende gab ihm nichts zuvor. Ja er war derſelbe/ der ihn weit übertraf. An jenem blieb die fröhligkeit/ gleich als eingeſchloſſen/ in der Burg. Aber an dieſem brach ſie aus in die Stadt/ auf das ümliegende land/ ja endlich gar durch das gantze Egipten. Die vermählung der Königlichen Fürſtin mit dem Libier blieb nicht lange verſchwiegen. Kaum hatten die Libiſchen Abgeſanten das jawort weg/ da der ruf es ſchon überal ausbreitete. Was vor freude dieſer ruf veruhrſachte/ kan keine feder beſchreiben. Das frohlokken/ das jauchzen/ das freudengeſchrei klung durch alle gaſſen der gantzen Stadt Memfis. Selbſt/ die ohren des Libiers warden darvon vol. Als er nun auf die Burg fuhr/ da rief iederman glükzu! Selbſt die kleinen kinder/ die noch nicht ſprechen konten/ lalleten aus den fenſtern. Ja das fröhliche zurufen hatte alhier faſt kein ende. Es währete noch/ als der Libier ſchon längſt in der Burg war.

Dieſer tag war der letzte des Schaltköniglichen Bellagers. An dieſem tage warden die Brautnahmen verwechſelt. Nun hörete Joſef auf Breutigam genennet zu werden. Nun übergab er dieſen Nahmen dem Libier. Heute ward Aſſenat eine Fraue. Heute ward Nitokris eine Braut. Alſo machte das ende des einen Bellagers den anfang zum andern. Die Königliche Fürſtin ward dem Libier verſprochen: das Ehverlöbnüs geſchloſſen: der Trautag beſtimmet; und den neuen Breuten glükgewündſchet. Und hiermit lief dieſer tag mit vollen freuden zum ende.

Auf den Morgen entſchlos ſich der Schaltkönig wieder eine reiſe zu tuhn. Er hatte vor ſeinem Bellager zum bau etlicher Frucht- und Korn-heuſer anordnung getahn. Nun wolte er ſehen/ wie das werk von ſtatten ginge. Etliche ſolten auf die weiſe der Feuer-ſpitzen gebauet werden: andere nur ſchlechthin/ als gemeine gebeue. In dieſen ſolte man das Korn von gegenwärtigem/ und den zwei nächſtkünftigen reichen jahren aufſchütten: in jenen die Früchte von den vier letzten; und darbei das Futter vor das vieh zugleich auflegen. Am dritten tage ſetzte er dieſe reiſe fort. Seine liebe Aſſenat war ſeine gefährtin. Wo er hin zog/ begleitete ſie ihn. Aſſenat konte ohne ihren Joſef/ und Joſef ohne ſeine Aſſenat nicht ſein: ſo lieb hatten ſie einander.

Weil nun Joſef ſahe/ daß dieſe jahre ſich ſo gar überflüßig fruchtbar anlieſſen/ ſo nahm er nicht allein den fünften teil aller früchte/ als des Königes teil/ vorweg; ſondern er lies auch allen überflus vor bahres geld einkauffen. Ja er geboht bei Leibesſtrafe/ daß nicht das geringſte/ was der Menſch genieſſen könte/ vor das

Vieh verfüttert / oder ſonſt unnützlich vertahn würde. Alles muſte in des Königes Kornheuſer und Scheunen gelůfert werden. Das bezahlete man / nach dem damahligen gemeinen / wiewohl ſehr geringem preiſe / mit königlichen geldern. Und alſo kahm eine große mänge zuſammen. Alle Kornheuſer warden erfüllet. Man muſte derer immer mehr und mehr bauen.

Die große fruchtbarkeit des landes machte die Egipter übertähtig und verzährtelt. Der überflus bewegte ſie zu aller üppigkeit. Die überaus wohlfeile zeit veruhrſachte ſie ſchläferig / faul und hinläßig zu werden. Joſef / der alles genau unterſuchte / ward deſſen ſtraks gewahr. Dem muſte / durch heilſame ſatzungen / bei zeiten vorgebauet werden. Bei zeiten muſte man dieſem übel ſteuren. Die fruchtbaren jahre fingen erſt rechtan: und gleichwohl nahm ſolches unheil ſchon überhand. In den künftigen war noch ein gröſſeres zu vermuhten. Das ſchien dem Reiche den untergang zu dreuen. Dieſes alles erwog Joſef bei ſich ſelbſt. Und darům ſtiftete er Unterſuchungen des lebens. Allen Egiptern ward auferlegt / jährlich vor der Obrigkeit zu erſcheinen. Einieder ſolte verpflichtet ſein rechenſchaft zu tuhn / wie er lebete / was er tähte / womit er ſich und die ſeinigen ernährete. Alles unweſen ſolte vertilget / aller müßiggang abgeſchaffet / alles üppige leben geſtrafet werden.

Mitlerweile nahete die beſtimte zeit zum Beilager der Königlichen Fürſtin herbei. Der Schaltkönig begab ſich / mit ſeiner Gemahlin / wieder nach hofe. Eben kahm der Hochfürſtliche Breutigam auch an. Straks folgeten die eingeladenen. Das Beilager nahm ſeinen anfang / mit ungemeiner pracht. Der Ertzbiſchof verrichtete die Traue. Jederman erzeigete ſich fröhlich. Die freude ſchien ſelbſten leibhaftig gegenwärtig zu ſein. Sie brach an allen enden herfür. Aus allen winkeln lachte die luſt. An allen ekken befand ſich lauter ergetzung. Hiermit lieſſen ſieben tage zum ende. Noch ſieben tage letzte ſich die Königliche Fürſtin. Hierauf ward die heimführung volbracht. Der König begleitete ſeine Tochter bis an die grentzen des Reichs. So weit zog auch mit der Schaltkönig/ ſamt ſeiner Gemahlin / und den fürnehmſten Reichsfürſten. Die Königin aber folgete der Königlichen Fürſtin bis in Libien.

Nach volendeten dieſen ſtahtsgeprängen machte ſich der Schaltkönig wieder auf. Bald zog er hier- bald dort-hin. Bald verordnete er dis / bald das. Bald lies er in dieſer / bald in jener ſtadt neue Kornheuſer bauen. Und dieſes bauen währete ſo lange/bis die ſieben fruchtbare jahre beinah zu ende gelauffen. Ein überaus groſſer vorraht ward geſamlet: ein großes geld ausgegeben. Der gemeine man wuſte nicht zu was ende. Fremde kahm ihm dieſes beginnen vor. Man war der Egiptiſchen fruchtbarkeit alle jahr gewohnet. Trug das land nicht überflieſſig/ ſo gab es doch zur nohtdurft ſeine früchte. Und darüm gedachte einer dis/der andere das. Joſef aber lies ſich nichts anfechten. Er fuhr in ſeinem beginnen fort. Er ſamlete von jahren zu jahren immer mehr und mehr ein. Er ſpielete aufs künftige. Er kaufte ſo viel getreide zuſammen / daß alle Kornheuſer gedrükt und gerüttelt vol / und alle Königliche Geldkaſten ledig warden. Dan des eingeſamleten getreides war ſo über die maße viel / daß man endlich aufhören muſte zu zehlen.

Die königlichen Beamten ſahen es zuerſt mit guhten augen an. Aber zuletzt / als man auch das königliche geſchmeide / die köſtlichen ſchatzſtükke / ja alles was ſeltzam und koſtbar in den kunſtkammern war / antaſtete; da begunten ſie zu murmeln. Seltzame reden fielen vor. Jener ſagte dis / dieſer das. Jederman war verwundert/ daß der König dieſem Fremdlinge/ dieſem neuen Stahtsverpfleger ſo viel zulieſſe. Niemand konte begreiffen/ wozu dieſer unraht dienen ſolte. Alle hielten es vor eine tohrheit. Meinet dan dieſer Ausländer/ ſagten etliche/ daß der Niel austruknen wird? Wähnet er/ daß der Himmel dem lande ſeine gewöhnliche fruchtbarkeit zu entziehen beſchloſſen? Andere redeten was anders. Ja ja/ ſagten etliche ſpotweiſe/ der König mus auch leute haben/ die das geld unter den gemeinen man bringen. Es möchte ſonſt in den Schatzkammern verſchimmeln.

Als nun dieſe ſo ſeltzame reden auf das höchſte gekommen/und dem Reiche ſchon einen ſchädlichen aufruhr zu dreuen ſchienen; da kehrete ſich das blat uhrplötzlich üm. Die fruchtbarkeit blieb aus. Die wohlfeile zeit verſchwand. Im einen jahre blieb der Niel zurük; im andern lief er ſo übermäßig hoch auf/ daß er alles verderbete/alles verwüſtete. Keine felder konten beſtellet/keine äkker beſäet/ keine gärte bepflantzet werden. Und alſo ward nichts eingeärntet. Der mangel entſtund an allen orten. Die Teurung überfiel das gantze Egipten. Der hunger nahm zu. Die einwohner verſchmachteten. Die noht zwang ſie ihren Schaltkönig üm rettung anzuflehen. Nunmehr verkehreten ſich ihre gedanken. Nun veränderten ſich ihre reden. Nun ſahen ſie/ was Joſef getahn. Nun märkten ſie/ wie vorſichtig/ wie klüglich er gehandelt. Die ihn vor dieſem beſchimpfet/ prieſen nun ſeine weisheit. Die ihn verſpottet/ erhuben ſeine ſo treue vorſorge himmelhoch. Die ihn verlachet/ flöheten ihn an üm gnade. Ja ſie nenneten ihn ihren Erhalter/ ihren Heiland/ ihren Reichsvater.

Aber ehe ſich dieſe teure zeit fand/ waren dem Joſef von ſeiner lieben Aſſenat zween Söhne gebohren. Den erſten hies er Manaſſe: dan Gott/ ſprach er/ hat mich alles meines unglüks/ und meines gantzen Väterlichen hauſes vergeſſen laßen. Den andern nennete er **Efraim**: weil ihn Gott im lande ſeines elendes wachſend gemacht. Hatte er ſeine Aſſenat zuvor geliebet / ſo liebte er ſie nun noch tauſend mahl mehr. Auch gab ihre liebe der ſeinigen nichts zuvor. Erſtlich liebte ſie ihn / daß er ſie zur erkäntnüs des waren Gottes gebracht. Dan Joſef hatte nicht allein ſeiner Gemahlin / ſondern auch dem Ertzbiſchoffe ihrem Herrn Vater / die Geheimnüſſe der Göttlichen wahrheit geoffenbahret. Dieſer verbarg ſie in ſeinem hertzen / als einen köſtlichen ſchatz. Er behielt ſie allein vor ſich. Er täht ſie niemand kund. Es ſchien auch mehr unnütz / als erſprieslich zu ſein / dieſe heilige Wiſſenſchaft unter das im aberglauben erſoffene völklein zu bringen: zumahl weil es gewohnet war / damit es im gehohrſam verbliebe / nur mit Abgöttereien und falſchen Gottesdienſten abgeſpeiſet zu werden. Darnach heuffeten ſolche liebe dieſe zwei lieben Ehpfände / die ſie von ihrem hertzlieben Joſef hatte / noch mehr. Und darzu kahm auch endlich der überſchwänglich große reichtuhm; den ſo wohl ihr / als ihrem Vater / Joſefs klüglicher handel veruhrſachte. Dan er hatte vor beiderſeits gelder / in der wohlfeilen zeit / eine große mänge getreides eingekauft: und dieſe bekahmen ſie hernach / in der teurung / tauſendfach wieder.

Im begin dieſer Teurung kahmen alle benachbahrten Völker / die der hunger zum erſten drükte / zum Könige. Darnach erſchienen auch die Egipter im Tebiſchen gebiete. Alle begehrten Korn zu kauffen. Alle rieffen üm Broht. Aber der König wieſe ſie zum Schaltkönige. Was der euch befielet / ſagte er / das tuht. Als nun die teurung durch das gantze Egipten überhand nahm; da täht Joſef allenthalben die Kornheuſer auf / und lies das getreide verkauffen. Straks lief der ruf hiervon in alle länder. Straks machten ſich alle Völker /

Korn zu hohlen/ nach Egipten. Und alſo verkaufte Joſef iederman getreide. Niemand zog leer weg. Allen fremdlingen ward geholfen. Man ſahe niemand an. Der Ausländer galt hier eben ſo viel/ als der Egipter.

Auf einen morgen ward dem Schaltkönige/ da er eben mit ſeinen Söhnen ſchertzte/ angedienet; daß zehen Ebreer ihn zu ſprechen begehrten. Das hertz pukte dem Joſef ſtraks. Es ſagte ihm von ſtunden an/ daß es ſeine Brůder weren. Eilend täht er ſein köſtliches ſtahtskleid an. In ſolchem königlichen ſchmukke traht er in den Verhörſaal: da alles von golde/ perlen und edelen ſteinen flinkerte. Eine große mänge diener begleitete ihn. Einieder zog ůberaus prächtig auf. Und dieſes alles geſchahe darům/ damit ihn ſeine Brůder nicht kenneten. Hierauf befahl er ſie einzuhohlen. Einer ſeiner diener verrichtete dieſen befehl. Ihre ſchuhe muſten ſie ablöſen. Und alſo brachte man ſie baarfůßig vor den Schaltkönig. Da ward ihnen gebohten/ auf das antlitz nieder zu fallen/ und ihn königlich zu ehren. Joſef ſahe ſie rund herům an. Seine Treume fielen ihm ein. Er kante ſie ſtraks. Aber er ſtellete ſich gantz fremde. Ja er redete ſie ſehr hart an. Woher komt ihr? fragte er durch einen Kaldeiſchen Tahlmetſcher. Sie antworteten auf Kaldeiſch: aus dem Lande Kanaan/ ſpeiſe zu kauffen. Ihr ſeid Kundſchaffer/ fuhr er fort. Ihr komt zu ſehen/ wo das Reich offen iſt. Nein/ mein Herr/ antworteten ſie abermahl. Seine knechte ſeind kommen ſpeiſe zu kauffen. Wir ſeind alle eines ehrlichen Mannes ſöhne. Wir ſeind redlich: und ſeine knechte ſeind nie Kundſchaffer geweſen. Ihr ſeid freilich Kundſchaffer/ wiederhohlte er ſeine vorigen worte: ja ihr kommet zu ſehen/ wo das Reich offen ſtehet. Wir ſeine knechte/ fuhren ſie in ihrer antwort ferner fort/ ſeind zwölf brůder/ eines Mannes ſöhne im lande Kanaan:

naan: und der jüngſte iſt noch bei unſrem Vater; aber einer iſt nicht mehr vorhanden.

Joſef redete weiter. Das iſts/ ſagte er/ ihr ſeid Kundſchaffer. Verrähter ſeid ihr. Man kan es euch an den geſichtern anſehen. Die augen weiſen es aus. Ich wil erfahren/ ob ihr wahr redet. Bei dem leben **Faraons**! ihr ſolt nicht eher von hier kommen/ es komme dan euer jüngſter Bruder her. Sendet einen unter euch hin/ der ihn hohle. Ihr unterdeſſen ſolt meine gefangene ſein. Alſo wil ich eure reden bewähren/ ob ſie gleichzu treffen/ oder nicht. Wird man ſie unwahrhaftig befinden/ ſo ſeid ihr bei dem leben **Faraons**! Kundſchaffer. Hierauf lies er ſie alleſamt drei tage gefänglich bewahren. Da verwieſe **Ruben** ſeinen Brůdern/ was ſie am **Joſef** verübet. Sehet! ſprach er/ habe ichs nicht lange geſagt/ daß euch eure boßheit endlich einmahl wůrde vergolten werden. Alles dieſes habet ihr an eurem unſchuldigen Bruder verdienet. Hettet ihr meinem rahte gefolget/ ſo wůrde dis unglůk euch nicht treffen. Uber dieſen worten begunten ſie alle kleinlaut zu werden. Keiner vermochte nicht ein wort zu ſprechen. Kaum růhreten ſie ſich. Kaum bewegte ſich ein glied an ihrem leibe.

Am dritten tage lies ſie **Joſef** fragen: ob ſie ſich bedacht? Da tähten ſie alle einen fußfal. **Ruben**/ welcher der behertztere war/ weil er ein reines gewiſſen hatte/ führete das wort. Mein Herr/ ſagte er/ wir ſeind nicht anher kommen/ das land zu verkundſchaffen. Wir kommen nur/ als auf einen freien markt. Und darům haben wir das vertrauen/ man werde uns das recht/ das man auch den wildeſten Völkern vergönnet/ nicht weigern. Doch/ imfal mein Herr ſeinen knechten keinen glauben zuſtellet/ ſo bitten wir untertähnig/ daß er einen ſeiner leute mitſchikke. Wir wollen ihn koſtfrei halten: und er wird befinden/ daß wir alle eines redlichen Mannes ſöhne ſeind. **Joſef** antwortete: wolt ihr denſelben betrügen / der den geiſt der unſterblichen Götter beſitzet? Dürft ihr wol ſo kühne ſein / mich zu überzeugen / daß ich irre? Dürft ihr wohl leugnen / was euch ſo deutlich vor euren ſtirnen ſtehet? Ich ſage noch / und darbei bleibt es / daß ihr ein großes ſchelmenſtükke entweder ſchon begangen / oder zu begehen im ſinne habet.

Hierauf gab ihnen der Tahlmetſcher auch vor ſich zu verſtehen: daß der Schaltkönig die wahrheit redete. Dan / ſagte er / wiſſet ihr nicht mehr / daß ihr vor zwanzig jahren einer Arabiſchen Geſpanſchaft einen ſchönen Jüngling verkauftet? Ich ſelbſt war mit bei dem kauffe. Ich weis es alles noch ſehr wohl. Auch ſeind mir eure geſichter nicht unbekant. Hieraus allein mus ich gleuben / daß ihr Verrähter / oder zum wenigſten Menſchendiebe ſeid. Darüm hat man ſich freilich vor euch wohl zu hühten. Ja darüm kan ich nicht vorbei / ſolches meinem Herrn anzuzeigen. Dieſer Tahlmetſcher war eben derſelbe Muſai / deſſen wir droben gedacht. Er war derſelbe / der gemelter Geſpanſchaft hauptman geweſen. Er war derſelbe / der den Joſef kauffen / und wieder verkauffen helfen. Und durch einen ſonderlichen glüksfal wär er ſchon vor etlichen jahren zum Schaltkönige gelanget. Dem dienete er nicht allein als ein Haushalter / ſondern auch als ein Tahlmetſcher; weil er vielerhand ſprachen kündig.

Auf dieſe reden erblaſſeten ſie alle. Kein glied befand ſich an ihrem leibe / das nicht zitterte. Die taht war da. Sie konten es nicht leugnen: wiewohl Ruben mit einem ſchwuhre beteuerte / daß er weder den Muſai / noch die Geſpanſchaft iemahls geſehen. Joſef aber redete weiter: wolt ihr leben / ſagte er / ſo tuht / was ich euch befehle. Seid ihr redlich / ſo laßt einen von euch in eurem gefängnüſſe liegen. Die andern können hinziehen / und heimführen / was man euch verkauffen wird. Aber euren jüngſten Bruder bringet zu mir. Dan wil

ich

ſcheuren worten gleuben/ und euch frei kennen/ daß ihr nicht ſterben müſſet. Sie aber ſprachen untereinander auf Ebreiſch/ damit es der Schaltkönig/ und **Muſai** nicht verſtehen ſolten: das haben wir verſchuldet an unſrem Bruder. Wir ſahen die angſt ſeiner ſeelen/ da er uns flöhete; und wir wolten ihn nicht erhören. Darüm komt nun dieſe trübſaal über uns. Ja **Ruben** fügte hinzu: ich ſagte es euch wohl/ ſprach er: verſündiget euch nicht an dem Knaben. Aber ihr woltet nicht hören. Nun wird ſein bluht gefordert. Ach! ich beſammere unſern lieben alten Vater/ der durch ſeiner kinder boßheit ſo gar ſehr betrübet wird.

Sie bildeten ihnen ein/ daß ſie der Schaltkönig nicht verſtünde; weil er/ durch einen Tahlmetſcher/ auf Kaldeiſch mit ihnen redete. Aber er verſtund es alles. Und darüm wendete er ſich von ihnen weg/ und weinete bitterlich. Da er nun ausgeweinet hatte/ und das wehleiden vorbei war; nahm er den Simeon/ weil er die meiſte ſchuld hatte/ mitten aus ihnen heraus/ und lies ihn vor ihren augen feſſeln. Hierauf täht er befehl/ daß man ihre ſäkke mit Korne füllete/ und ihr geld darzu ſtekte/ einem ieden ſein teil in ſeinen ſak. Auch lies er ſie mit zehrung wohl verſorgen. Und ſie luden das getreidich auf die eſel/ und zogen von dannen. Unterwegens täht einer ſeinen ſak auf/ ſeinem eſel futter zu geben. Da ward er oben im ſakke ſeines geldes gewahr. Sobald die Brüder ſolches ſahen/ entfiel ihnen der muht. Sie zitterten vor ſchrökken; und ſprachen untereinander: warüm hat uns Gott das getahn?

Als ſie nun heim/ ins land **Kanaan**/ kahmen; da erzehleten ſie ihrem Vater **Jakob** alles/ was ihnen in **Egipten** begegnet war. Der man/ ſagten ſie/ der des Königes Verweſer/ und Herſcher des Reichs iſt/ redete ſehr hart mit uns. Er hielt uns vor Kundſchaffer und verrähter des landes. Wir aber antworteten ihm: daß wir redlich weren/ und nie Kundſchaffer geweſen; daß wir mit uns zwölfen alle einen Vater hetten; daß einer nicht mehr vorhanden/ und der jüngſte noch bei unſerem Vater ſei. Hierauf begehrte der Herſcher des Reichs: wir ſolten einen von uns allen bei ihm laßen/ und mit dem getreidich hinziehen unſern jüngſten Bruder zu hohlen. Darbei/ ſagte er/ will ich märken/ daß ihr redlich ſeid. Und dan wil ich euch euren Bruder wiedergeben: auch möget ihr im Reiche wärben/ wo ihr wollet.

Da ſie nun die Säkke ausſchütteten/ fand einieder ſein bündlein geldes in ſeinem ſakke. Hierüber erſchraken ſie/ ſamt ihrem Vater. Ach! ſagte **Jakob**/ dieſes alles geſchiehet mit einem gefährlichen vorſatze/ mich aller meiner kinder zu berauben. **Joſef** iſt eurenthalben ümkommen. Den Simeon habt ihr ohne zweifel/ durch eure unvorſichtigkeit/ verſchertzet. Und nun wollet ihr den **Benjamin** auch hinnehmen. Ja wer weis/ ob ich nicht zugleich eurer aller entbähren mus. Es gehet nur alles über mich. **Ruben** aber ſuchte ſeinen Vater zu bereden/ daß er den **Benjamin** mitziehen lieſſe. Gib ihn nur/ ſagte er/ in meine hand. Ich wil ihn wiederbringen. Und wan ich ihn nicht wiederbringe/ ſo erwürge meine zween ſöhne. **Jakob** antwortete: mein Sohn ſol nicht mit euch ziehen. Dan ſein Bruder iſt todt. Er iſt nur allein noch übrig. Wan ihm ein unfal auf der reiſe begegnete/ würdet ihr nicht mein graues haar mit hertzeleid in die grube bringen.

Mit der zeit ging das Korn auf. Die teurung ward in **Kanaan** ie länger ie gröſſer. **Jakob** begehrte; daß ſie wieder hinziehen ſolten/ was friſches zu kauffen. Aber **Judah** gab ihm zur antwort: wan du unſern Bruder mitſendeſt/ ſo wollen wir ziehen. Wo nicht/ ſo ziehen wir auch nicht. Dan der Herſcher des Reichs ſagte zu uns: ihr ſolt mein angeſicht nicht ſehen/ es ſei dan euer Bruder mit euch. **Jakob** aber fuhr fort: warüm habt ihr ſo übel an mir getahn / daß ihr ihm ſagtet / ihr hettet noch einen Bruder zu hauſe? Sie antworteten: der Man forſchte ſo genau nach uns und unſrer freundſchaft. Ja er fragte: lebet euer Vater noch? und habt ihr auch noch einen Bruder? Wir gaben ihm beſcheid/ wie er fragte. Dan wer hette gedacht/ daß er uns befehlen würde unſern Bruder mitzubringen? **Judah** redete weiter. Ach! lieber Vater/ ſagte er / laß unſern Bruder mit mir ziehen/ daß wir uns aufmachen / ehe wir ſterben. Wilſtu dan/ daß wir/ üm ſeinet willen / ja du ſelbſten / und er zugleich mit uns / vor hunger verſchmachten ſollen? Wilſtu dan / daß auch Simeon wan wir nicht wiederkommen / ſol hingerichtet werden? Ei lieber! laß ihn mitreiſen/ damit wir leben. Jch wil bürge für ihn ſein. Von meinen händen ſoltu ihn fordern. Wan ich ihn nicht wiederbringe/ und für dein angeſicht ſtelle; ſo wil ich mein lebenlang die ſchuld tragen. Hetteſtu ihn eher mitgelaßen / ſo weren wir ſchon wohl zweimahl wiederkommen.

Hierauf entſchlos ſich **Jakob** endlich/ ſeinen **Benjamin** mitzugeben. Mus es dan alſo ſein / ſagte er: ſo tuht es/ und nehmet ihn hin. Darzu nehmet auch von des landes beſten früchten mit euch. Bringet dem Manne geſchenke. Bringet ihm Balſam / Honig/ Roſienen/ und allerlei Würtze. Bringet ihm **Mirren/ Datteln / Feigen**/ und **Mandeln**; ſo viel / als ihr in eure ſäkke zu bringen vermöget. Und alſo wird er euch üm ſo viel mehr gnade erweiſen. Nehmet auch zum einkauffe des getreides ſo viel geldes mit / als genug iſt: und darzu daſſelbe / das ihr in euren ſäkken gefunden. Der almächtige Gott laße euch barmhertzigkeit finden vor dem Manne / daß ihr euren andern Bruder/ mit dem **Benjamin**/ wiederbringet. Nun ſo ziehet hin im friede. Jch aber mus ſein als einer / der aller ſeiner kinder beraubet iſt.

Alſo machten ſich die eilf Söhne **Jakobs** auf die reiſe / und kahmen in wenig tagen glüklich zu **Memfis** an. Eben befand ſich **Joſef** bei der überfahrt vor der ſtadt. Er ſahe ſeine Brüder / mit dem **Benjamin**: und befahl dem **Muſai** / ſie ſämtlich auf ſein ſchlos zu führen. Auch fügte er hinzu: daß er ſölte ſchlachten / und zurichten laßen: dan ſie ſolten das mittagsmahl mit ihm halten. Als ſie nun ſähen / daß ſie auf das Schaltkönigliche ſchlos geführet warden / da erſchraken ſie. Das hertz entfiel ihnen. Ach! ſagten ſie untereinander / wir werden üm des geldes willen / das wir in unſern ſäkken gefunden / hierher gebracht. Man wil uns eines diebſtals bezüchtigen. Man wil ein urteil über uns fällen; damit man uns zu leibeignen / ſamt unſern eſeln / behalte. Und darüm redeten ſie mit dem **Muſai** vor dem tohre. Mein Herr / ſagten ſie / wir haben bei euch vor dieſem getreide gekauft / aber auf dem rükwege alles geld / das wir darvor gegeben / in unſern ſäkken wiedergefunden. Nuhn wiſſen wir nicht / wie es hinein kommen. Darüm bringen wir daſſelbe / als auch noch mehr mit uns; alles / was wir gekauft / und noch kauffen würden / richtig zu bezahlen. Der Haushalter aber antwortete: fürchtet euch nicht. Euer geld iſt mir worden. Euer Gott und eures Vaters Gott hat euch einen ſchatz beſcheeret in eure ſäkke. Ich habe die volle bezahlung bekommen.

Hierauf brachte ſie **Muſai** in ein Fürſtliches zimmer; lies ihnen waſſer reichen / die füße zu waſchen / und ihren eſeln futter geben. Auch führete er ihren bruder Simeon zu ihnen: der ſie mit großen freuden empfing. Sie aber gingen hinaus / und eröfneten ihre ſäkke. Daraus nahmen ſie die mitgebrachten früchte / welche dem Schaltkönige ſolten verehret werden. Von einer jeden ahrt legten ſie etwas zur ſchaue in unterſchiedliche ſchüſſeln / dem Schaltkönige / ſobald er wieder heim kähme/ zu zeigen. Die übrigen warden ordentlicher gepakt/ und alſo die geſchenke bereitet.

Auf den mittag begab ſich Joſef wieder auf ſein ſchlos. Straks lies er ſeine Brüder vor ſich kommen. Dieſe erſchienen mit ihren geſchenken/ und fielen vor ihm zur erde nieder. Er aber empfing ſie überaus freundlich. Von ſtunden an fragte er nach ihrem Vater. Wie gehet es / ſagte er / eurem Vater dem alten/ deſſen ihr ehmahls gedachtet? Iſt er noch bei leben? Sie antworteten: es gehet meines Herrn knechte/ unſrem Vater/ ſehr wohl/ auch lebet er noch. Hiermit neugeten ſie ſich abermahl / und fielen zur erde nieder. Darnach warf Joſef das auge auf ſeinen Bruder Benjamin. Iſt das/ fragte er/ euer jüngſter Bruder/ von dem ihr ſagtet? und ſtraks fing er an: Gott ſei dir gnädig/ mein ſohn. Weil ihm nun das hertz gegen ſeinen Bruder dermaßen entbrante / daß er die trähnen nicht länger halten konte; ſo machte er ſich eilend auf die ſeite. Eilend entwich er in ſein zimmer / und weinete daſelbſt eine guhte weile.

Endlich / als Joſef ſein angeſicht gewaſchen/ kahm er wieder / und hielt ſich hart. Straks befahl er die tafeln zu dekken / und die ſpeiſen aufzutragen. Da kahm ſeine liebe **Aſſenat** auch an: welche noch nicht wuſte / daß es ſeine Brüder weren. Mit derſelben begab er ſich an eine ſonderliche tafel. Gegen dieſer über hatte man eine andere vor ſeine Brüder gedekt: ja noch eine andere vor die **Egipter**; dan dieſe durften mit den **Ebreern** nicht eſſen / weil es ein greuel war vor ihren augen. Alle dieſe tafeln / ob ſie ſchon unterſchiedlich / und mit unterſchiedlichen ſpeiſen bedienet warden / hielt man gleichwohl vor eine/ nähmlich des Schaltköniges tafel. Seine Brüder warden ihm recht ins geſicht / und in ſolcher ordnung ihres alters / wie ſie in ihres Vaters hauſe zu ſitzen pflegten/ geſetzet. Und hierüber verwun-

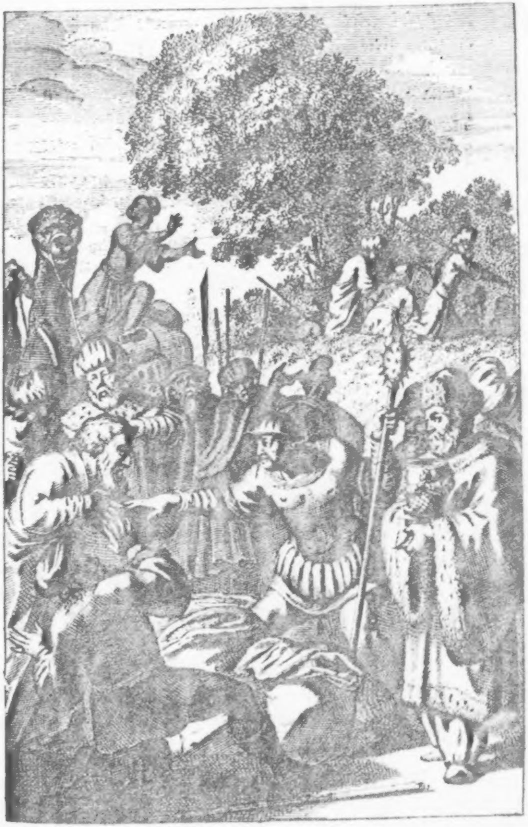
derberten ſie ſich alle. Alle teller / alle ſchüſſeln waren von lauterem golde. Auch trug man ihnen ihre ſpeiſen auf von des Schaltköniges tafel ſelbſten / einem ieden ſein teil. Aber dem Benjamin ward fünf mahl mehr. Alſo aßen und tranken ſie / und waren guhtes muhtes.

Nach gehaltener tafel befahl Joſef ſeinem Haushalter / daß er ihre ſäkke mit getreide füllen ſolte / ſo viel / als ſie fortbringen könten. Auch ſolte er in geheim eines ieden geld oben in ſeinen ſak legen; in Benjamins aber auch ſeinen ſilbernen Trinkbecher darzu. Hiermit machten ſie ſich des morgens früh auf / und zogen fröhlich darvon. Aber dieſe freude währete nicht lange. Kaum waren ſie eine ſtunde von der ſtadt / als ſie etliche zwanzig reiter hinter ihnen her eilen ſahen. Sie erſchraken nicht wenig. Plötzlich überfiel ſie die furcht. Ja dieſe heuffete ſich noch mehr / als ſie den Muſai erblikten / und ihn von ferne rufen höreten: Haltet ſtil / ihr diebe! haltet ſtil / ihr leichtfärtigen böſewichter! ihr undankbaren vogel! Als er nun näher hinzukommen; da verwieſe er ihnen ihre boßheit. Er bezüchtigte ſie des diebſtals. Ihr habt / ſagte er / meines Herrn Trinkbächer entwendet. Ihr habt ihm den Bächer geſtohlen / damit er weiſſaget. Iſt das die dankbarkeit vor ſeine erwieſene guhttaht. Hat euch euer Vater ausgeſchikt denſelben zu beſtehlen / der euch / üm ſeinetwillen / ſo herlich bewürtet? Straks gebt den dieb her / ſamt dem geſtohlnen: wo nicht / ſo ſolt ihr alle miteinander angeſichts niedergehauen werden.

Warüm iſt mein Herr ſo gar zornig? antwortete Ruben. Warüm begegnet er uns mit ſolchen ſchmaachreden? Es ſei ferne von uns ein ſolches zu tuhn. Sein Herr hat uns geſtern als ehrliche leute befunden / und als liebe gäſte gnädig bewürtet. Woher komt nun dieſer plötzliche überfal? Fraget ihr noch warüm? fuhr Muſai ganz erhitzet fort. Darüm / weil ihr diebe ſeid: weil ihr meinen gnädigen Fürſten beſtohlen. An den galgen mit ſolchen buben! Ruben antwortete wieder. Mein Herr ſehe zu/ was er tuht. Hat er etwas verlohren/ ſo ſuche er nach/ bis er es findet. Unterdeſſen laße man uns ungeſchändet. Wir ſeind nicht gewohnet des diebſtals bezüchtiget zu werden. Wir haben ja das geld/ das wir in unſern ſäkken fanden/ wiedergebracht. Wie ſolten wir dan darzu kommen/ ſilber oder gold zu ſtehlen aus ſeines Herrn ſchloſſe? Bei welchem der Bächer/ fing Judah gleichfals an/ gefunden wird/ der ſei des todes: und wir alle wollen meines Herrn knechte ſein.

Muſai war damit zu frieden. Zur ſtunde ſuchte er rundherům in allen ſäkken. Von des älteſten ſeinem fing er an. Er fuhr nach der reihe fort. Zuletzt kahm er an des jüngſten ſeinen. Da fand ſich endlich der Bächer in Benjamins ſakke. Hierauf lies Muſai den tähter ſtraks binden/ ihn wieder mit ſich zurůkzuführen. Noch heute/ ſagte er/ ſol dieſer dieb hängen; damit er morgen nicht auch den König ſelbſten beſtielet. Ihr aber ziehet mit euren frůchten hin. Euch erkennen wir frei. Mit euch haben wir nichts zu ſchaffen.

Es iſt nicht zu beſchreiben/ wie jämmerlich dieſe Brůder tähten. Alle zerriſſen ihre kleider. Alle kehreten/ mit dem Benjamin/ nach der Stadt zu. Zur ſtunde gingen ſie auf des Schaltköniges ſchlos. Da tähten ſie einen fußfal. Joſef aber ſagte zu ihnen: wie habt ihr euch dürfen unterfangen ein ſolches zu tuhn? Wiſſet ihr nicht/ daß es ein man/ als ich bin/ errahten könte? Judah fing endlich an/ und ſagte: ach! mein Herr/ was ſollen wir reden? oder was ſollen wir nicht reden? und womit ſollen wir uns rechtfärtigen? Gott hat die miſſetaht deiner knechte gefunden. Siehe da? wir/ und der/ bei dem man den Bächer gefunden/ ſeind meines Herrn knechte. Joſef aber antwortete: das ſei ferne von mir. Der man/ bei dem der Bächer gefunden



den iſt/ ſol mein knecht ſein. Ihr aber ziehet hinauf/ zu eurem Vater/ mit frieden.

Zwiſchen deſſen ſtunden ſie alle miteinander in groſſer angſt. Und dieſe angſt machte ihnen **Ruben**/ durch ſtähtige ſtichelworte/ noch immer gröſſer und gröſſer. Unaufhörlich verwieſe er ihnen die taht/ am Joſef begangen. Und ſolches täht er ſo überlaut/ daß es der Schaltkönig ſelbſt hörete; wiewohl er ſich ſtellete/ als verſtünde er ihre ſprache nicht. Auch rief er etliche mahl: ach Joſef! Joſef! wie viel ſeeliger biſtu/ als wir. Ach! du magſt todt/ oder lebendig ſein/ ſo biſtu doch aller dieſer ſchmertzen/ die wir üm deines liebſten Bruders willen leiden/ überhoben. Dan du ſieheſt es nicht/ was wir ſehen. Du weiſt nicht/ daß er ſo unſchuldig in ewige dienſtbarkeit geräht.

Unter allen aber war niemand mehr bekümmert/ als **Judah**. Niemand war mehr in angſt/ als er; weil er ſeinen Vater beredet/ daß er den unglüklichen **Benjamin** mitziehen laſſen. Darüm warf er ſich auch noch einmahl vor den füſſen des Schaltköniges nieder. Mein Herr/ ſagte er/ laſſe ſeinen knecht ein wort reden vor ſeinen ohren. Und ſein zorn ergrimme nicht über ſeinen knecht. Dan Mein Herr iſt eben als **Farao**. Keiner von uns allen darf wieder in unſer vaterland. Keiner darf wieder vor unſern Vater kommen/ wo wir unſern Bruder nicht mitbringen. Ich am allermeiſten werde die ſchuld tragen müſſen. Darzu habe ich mich verpflichtet. Darzu habe ich mich verpfändet. Dan ich bin es/ der unſern Vater beweget/ ihn mitzuſchikken. Auf meines Herrn befehl habe ich ſolches getahn. Weil mein Herr ſagte/ wir ſolten ſein angeſicht nicht ſehen/ wan unſer Bruder nicht mitkähme; ſo muſte ſolches geſchehen. Meinem Herrn zu gehohrſamen/ muſte ſein knecht/ unſer Vater/ beredet werden. Und darüm muſte ich mich ſelbſten zum bürgen ſtellen. Kan ich nun ſo viel gnade mächtig ſein / ſo behalte mein Herr mich/ an meines Bruders ſtat/ zum leibeignen ; und laße den Jüngling / mit ſeinen Brüdern/ hinauf ziehen. Dan/ ohne ihn/ darf ich nach hauſe nicht kommen. Ich würde den jammer meines Vaters/ deſſen ſeele an ſeines Sohnes ſeele hänget/ ſehen müſſen. Ich würde ſehen müſſen / daß er vor großem hertzleide ſtürbe. Ja ich würde hören müſſen / daß ich ſeine grauen haare mit jammer hinunter in die grube gebracht.

Dieſes alles hatte Joſef bisher getahn / ſeine Brüder zu verſuchen. Er wolte erfahren / ob ſie mit dem **Benjamin** auch ſo tükkiſch handeln würden / als mit ihm. Er wolte wiſſen/ ob ſie ſeinem Bruder eben ſo wenig liebe zutrügen/ als ihm : und ob ſie denſelben eben ſo boßhaftig verlaßen wolten / als ihn. Weil er nun mehr liebe bei ihnen befand / als er ihm eingebildet ; ſo brach ihm endlich das hertz. Es ward mürbe: es ſchmoltz ihm im leibe. Er konte ſich länger nicht halten. Er rief; daß iederman von mir hinausgehe! Als nun kein menſch mehr vor ihm ſtund / als ſeine Brüder ; da gab er ſich ihnen zu erkennen. Da fing er ſo laut an zu weinen / daß es die Egipter / und das geſinde des Königes höreten. Da ſprach er zu ſeinen Brüdern : Ich bin Joſef. Lebet mein Vater noch? Und ſeine Brüder konten ihm nicht antworten : ſo erſchraken ſie vor ſeinem angeſichte. Joſef aber fuhr fort : trähtet doch her zu mir/ ſagte er. Und ſie trahten herzu. Da ſprach er : ich bin Joſef/ euer Bruder / den ihr den Ismaelern verkauftet. Nun bekümmert euch deswegen nicht: ja denket nicht/ daß ich darüm zürne/ weil ihr mich hierher verkauft habt. Dan üm eures lebens willen hat mich Gott für euch hergeſandt. Zwei jahr haben wir ſchon teure zeit gehabt. Nun ſeind noch fünf jahre vorhanden / daß man weder pflügen/ noch ärnten wird. Aber Gott hat mich für euch hergeſandt/ daß er euch übrig behalte auf erden/ und euer leben errette/ durch eine große errettung. Ja Gott hat es getahn/ nicht ihr. Gott hat mich dem Könige zum Vater geſetzt/ und zum Herrn über ſein gantzes Haus: ja zum Fürſten über das gantze **Egipten**. Eilet nun/ und ziehet hinauf zu meinem Vater. Machet euch ſtraks auf/ ihm anzumelden/ daß ich noch lebe. Saget ihm/ daß mich Gott zum Herrn über das gantze **Egipten** geſetzt hat. Sprecht zu ihm/ das leſt dir **Joſef** ſagen: kom herab zu mir. Du ſolt im lande **Geſſen** wohnen/ und nahe bei mir ſein. Saget zu ihm/ daß er/ mit ſeinen Kindern/ mit ſeinen Kindeskindern/ und mit ſeinem kleinen und großem Viehe/ herabkomme. Ich wil ihn verſorgen; damit er nicht verderbe/ mit ſeinem hauſe/ und allem/ was er hat: dan die teurung wird noch fünf jahre währen. Berichtet ihn/ daß eure eigene augen/ und meines Bruders **Benjamins** augen ſelbſten geſehen/ daß ich mündlich mit euch geredet. Ja verkündiget meinem Vater alle meine herrligkeit in **Egipten**/ und alles/ was ihr geſehen. Eilet/ und komt bald hernieder/ mit meinem Vater.

Hierauf fiel er ſeinem Bruder **Benjamin** üm den hals/ und weinete: und **Benjamin** weinete gleichesfals an ſeinem halſe. Auch küſſete er alle ſeine Brüder/ und weinete über ſie. Endlich redeten ſie miteinander; und warden fröhlich. Niemand aber war fröhlicher/ als **Benjamin**/ und **Ruben**. Eben kahm die liebſeelige **Aſſenat** auch hinein/ ihre Schwäger wilkommen zu heiſſen. Sie hatte ihre zwei junge Herlein bei der hand: welche ihre Vettern ebenmäßig empfingen. Zum wilkommen verehrete ſie iedem Schwager ein Feierkleid; dem **Benjamin** aber zwei. Es war ihr leid/ daß ſie ihre freude/ aus unkündigkeit der Ebreiſchen ſprache/ ihnen nicht mit eigenem munde bezeugen konte. Doch erſetzte ſolches ihr älteſtes Herlein **Manaſſe**.

Dieſer war ihr Tahlmetſcher: dan er hatte einen eigenen Sprachmeiſter/ der ihn im Ebreiſchen und Kaldeiſchen unterwieſen.

Zwiſchen deſſen kahm der ruf auf die Königliche Burg/ daß des Schaltköniges Brüder kommen weren. Da erhub ſich eine große freude. Es gefiel dem Könige/ ja allen ſeinen leuten ſo überaus wohl/ daß er von ſtunden an hinſchikte/ den Schaltkönig zu hohlen. Dieſer ſtund eben dazumahl bei dem Könige in höchſten gnaden; weil er ihm ſo wohl/ als dem gantzen Reiche/ ſo gar großen nutzen ſchaffete. Dan er erhielt das Reich vor andern Reichen und ländern im höchſten wohlſtande. Er errettete die untertahnen vom hunger. Er ſtiftete höchſterſpriesliche Satzungen. Er mehrete die königlichen Schäze. Er erhub die Königliche Macht. Ja er machte den König ſo reich/ und ſo mächtig/ daß er der gewaltigſte ward unter allen benachbahrten Königen. Und darüm liebte ihn der König über alle maßen. Er ſuchte allerhand mittel ihm ſeine dankbarkeit blikken zu laßen. Keine gelegenheit lies er vorbei/ ihm ſeine ſo treuen dienſte zu belohnen. Faſt kein augenblik verging/ da er ihm nicht eine neue gnade widerfahren lies. Ja er hatte den Joſef ſchon ſo reich gemacht/ und ſo hoch erhoben/ daß es faſt unmüglich war ein mehres zu tuhn.

Weil nun der König erfahren/ daß Joſefs Vater noch lebte/ und ſeine Brüder ihm ſelbſt die zeitung gebracht; ſo lies er auch über dieſe ſolche ſeine gnade gantz überſchwänglich gehen. Befehlet euren Brüdern/ ſagte er zum Joſef/ daß ſie ihre tiere mit des Reichs beſten früchten beladen/ und hin nach hauſe ziehen. Auch ſaget zu ihnen alſo: nehmet euren Vater/ und euer geſinde/ und komt zu mir. Ich wil euch gühter geben in Egipten: und ihr ſollet das mark der länder eſſen. Ja gebietet ihnen/ und ſprechet: nehmet mit euch aus

Egipten ſo viel wägen / als ihr nöhtig habet zu euren Kindern und weibern; und fůhret ſie alle / mit eurem Vater / zu mir. Sehet euren hausraht nicht an. Dan die gůhter des gantzen **Egiptens** ſollen euer ſein.

Joſef täht alſo / wie der König geſagt hatte. Er verſchafte ſeinen Brůdern wägen; und gab ihnen zehrung mit auf den weg. Auch gab er einem ieden ein Feſtkleid; dem **Benjamin** aber fünfe / mit dreihundert ſilberlingen darzu. Ja er ſchikte ſeinem Vater zehen eſel mit Egiptiſchen gůhtern / und eben ſo viel mit getreide beladen. Zudem verſorgte er ſie mit broht und ſpeiſen auf den růkweg. Hierbei gingen auch des Königes geſchenke von güldenen und ſilbernen geſchirren / und andern köſtlichen ſachen: welche zwölf reiter aus den Königlichen Einſpännigern begleiten muſten. Endlich als alles zum aufbruche färtig war / da befahl **Joſef** ſeinen brüdern noch zu guhter letzte: ſie ſolten ſeinem Vater nicht ſagen / daß er von ihnen verkauft worden. Dan er fůrchtete / **Jakob** wůrde ſich deswegen über ſie entrůſten. Darům hatte er auch beſchloſſen / ihn ſelbſten zu bereden / daß er den wilden tieren entronnen / und den Iſmaelern in die hände gerahten: welche ihn in **Egipten** verkauft hetten.

Alſo reiſeten **Joſefs** Brůder / unter Königlichem geleite / fort / und gelangten in wenig tagen friſch und geſund zu **Hebron** an. Zur ſtunde verkůndigten ſie ihrem Vater: daß **Joſef** noch lebte; und daß er / nach dem Könige / der gröſte Herr in **Egipten** ſei. Aber **Jakobs** hertz dachte viel anders. Er konte ſich gantz nicht bereden ihnen zu gleuben. Doch als ſie ihm alle worte des **Joſefs** erzehlet / und er die wagen / ſamt den geſchenken / ſahe / die er ihm ſchikte; da ward ſein geiſt wieder lebendig. Da gedachte er an **Joſefs** Traum / den er von den eilf Sternen / von der Sonne und vom Mohnde / die ſich alle dreizehen vor ihm geneuget / gehabt

habt hatte. Da ſahe er / daß dieſe dreizehende zahl / die dreizehen jahre bedeutet / nach welchen Joſef zu ſeiner herligkeit erhoben worden. Dan im ſiebenzehenden jahre ſeines alters hatte Joſef dieſen Traum / und im dreiſſigſten / nähmlich dreizehen jahre darnach / ward er Schaltkönig: und dieſe hohe ſtahtswürde hatte er eben itzund neun jahre beſeſſen. Und darüm ſprach Israel: ich habe genug / daß mein Sohn noch lebet. Ich wil hin / und ihn ſehen / eh ich ſterbe.

Straks ward alles zur reiſe färtig gemacht. Geſchwinde muſte ſich iederman rüſten. Flugs warden die gühter gepakt / die wägen beladen / die eſel beläſtiget. Eilend lies man die Viehheerden zuſammentreiben. In der haſt muſte alles geſchehen. Und alſo machte ſich **Jakob** alſobald auf / mit allem was er hatte. Aber als er nach **Berſaba** / bei den Brunnen des Eides / gelanget: da opferte er zuvor dem Gotte ſeines Vaters **Iſaaks**; damit Er ſeine reiſe beglükken / und zugleich auch anzeigen möchte / ob ſie vor ſein Geſchlecht erſprieslich ſein würde. Dan er beſorgete ſich / ſeine Nachkommen möchten in der Egiptiſchen wohllüſtigen fruchtbarkeit künftig ſo große luſt ſchöpfen / daß ſie alda gar blieben / und das land **Kanaan** / das ihnen Gott verſprochen / einzunehmen vergeſſen würden.

Hierauf erſchien ihm der HERR des nachtes im geſichte. **Jakob** / **Jakob** / rief Er: und **Jakob** antwortete / hier bin ich. Da ſprach der HERR zu ihm: Ich bin Gott / der Gott deines Vaters. Fürchte dich nicht hinab / in **Egipten** / zu ziehen. Dan daſelbſt wil ich dich zu einem großen Volke machen. Ich wil mit dir hinab ziehen. Ich wil dich führen: und Joſef ſol ſeine hände auf deine augen legen. Deſſen Nachkommen werden lange zeit herſchen: und aus ihnen wil ich einen Fürſten erwekken: der das verſprochene Land mit gewaltiger hand einnehmen / und unter dein Geſchlecht austeilen wird.

Straks auf den morgen brach **Jakob** von Berſaba auf. Seine Söhne führeten ihn / ſamt ihren Kindern und Weibern / auf den wägen / die der König geſchikt hatte. Alles Vieh / und alle habe / die ſie in **Kanaan** erworben hatten / nahmen ſie mit: und kahmen alſo in **Egipten** / **Jakob** / und ſein Saame mit ihm. **Judah** eilete mit ſtarken tagereiſen voran / dem **Joſef** ſeines Vaters ankunft zu verkündigen. Straks ſetzte ſich der Schaltkönig / mit ſeiner Gemahlin / auf ſeinen wagen / und zog ins land **Geſſen** / ſeinem Vater entgegen. Sobald er ihn ſahe / fiel er ihm üm den hals / und weinete lange an ſeinem halſe. **Jakob** aber ſprach zum **Joſef**: ich wil nun gerne ſterben / nachdem ich dein angeſicht geſehen. Dan nun bin ich verſichert / daß du noch lebeſt.

Aſſenat / und alle **Egipter** verwunderten ſich über **Jakobs** ſo anſehnliche und gleichſam blühende geſtalt. Dan ſein altertuhm war noch ſo ſchön als eine jugend; ſeine lippen ſo roht / ſein angeſicht ſo lebendig von farbe / ſeine augen ſo klahr und helle / als eines dreiſſigjährigen Mannes. Auch war er an ſchultern / kniehen / beinen und ſeenen ſo ſtark / als ein held: und ſein haar auf ſeinem heupte ſo weis / als der ſchnee. So weis war auch ſein bahrt; der ſich bis über die bruſt recht zierlich ausbreitete. Ja ſie verwunderten ſich auch über die mänge ſo wohl / als anſehnligkeit ſeiner Kinder und Kindeskinder; derer dazumahl / den Ertzvater ſelbſten mitgerechnet / ſiebenzig ſeelen beieinander waren. **Aſſenat** empfing den Ertzvater mit überaus großen freudenbezeugungen: und er gab ihr den ſeegen / und küſſete ſie.

Mitlerweile redete **Joſef** mit ſeinen Brüdern / und gab ihnen / unter andern / zu verſtehen / daß er dem Könige andienen wolte: ſein Vater / mit ſeinem gantzen Hauſe / ſei angelanget; auch hetten ſie alle ihre habe / und alles ihr vieh mitgebracht. Darüm / wan der König ſie fordern lieſſe / und fragte: was ihr tuhn und gewerbe ſei? ſolten ſie antworten: daß ſie leute weren / die gewohnet mit Vieh ümzugehen / eben wie ihre Väter getahn. Dan er wolte gern / daß ſie / im lande **Geſſen** / ſämtlich beieinander allein und abſonderlich wohnen möchten; weil alle Viehhürten / und die das Vieh ſchlachteten / den **Egiptern** / die es vor Götter hielten / ein greuel weren.

Hierauf begab ſich **Joſef** ſtraks zum Könige / und ſagte ihm ſolches an. Auch baht er zugleich / daß der König ſeinen Brüdern / weil ſie mit der viehzucht ſich nähreten / vergönnen möchte im lande **Geſſen** zu wohnen. Dan alda war eine fette viehweide / eine rechte ſchmaltzgrube. Alda hatte **Joſef** und **Aſſenat** viel eigene liegende gründe. Zudem gehöhrete das gantze land ohne das ſeiner Gemahlin Vater / als Heliopelſchem Ertzbiſchoffe / zu. Kein beſſeres und gelegneres hetten ſie wündſchen können / als dieſes; da ſie von allen **Egiptern** abgeſondert wohnen / und ihr tuhn und weſen allein haben mochten. Alſo konte ſich kein unwille unter beiden erregen. Alſo konten ſie die **Egipter** / welche kein vieh mochten ſchlachten ſehen / nicht ärgern.

Straks darnach führete **Joſef** auch fünf ſeiner jüngſten Brüder zum Könige: welcher ſie ſehr freundlich empfing. Von ſtunden an fragte er: was ihre nahrung ſei? Sie antworteten: des Königes knechte gehen mit Vieh üm / wie unſere Väter getahn. Wir ſeind kommen alhier zu wohnen. Dan im lande **Kanaan** war nichts / als misgewachs / zu finden: und wir hatten kein futter mehr vor unſere heerden: ſo hart drükten die misjahre das land. Darüm bitten wir untertähnigſt / daß der König im lande **Geſſen** ſeinen knechten zu wohnen vergönne. Hierauf wendete ſich der König nach **Joſef** zu. Es iſt euer Vater / ſagt er / und es ſeind eure Brüder / die zu euch ſeind kommen. Das gantze **Egipten** ſtehet euch offen. Laßt ſie im beſten lande wohnen. Laßt ſie wohnen im lande Geſſen. Wan auch leute unter ihnen zu finden / die ihr wiſſet / daß ſie tüchtig ſeind; ſo ſetzt ſie über mein Vieh.

Endlich brachte **Joſef** ebenmäßig ſeinen Vater hinein/ und ſtellete ihn vor den König. Den ſeegnete **Jakob**. Der König aber / welcher über ſein hohes / und zugleich geruhiges alter verwundert war / fragte ihn: wie alt er ſei? Der Ertzvater antwortete: der jahre meiner walfahrt ſeind hundert und dreiſſig. Wenig und böſe iſt die zeit meines lebens / und langet nicht an die zeit meiner Väter / in ihrer walfahrt. Nach etlichen wenigen reden mehr ſeegnete **Jakob** den König abermahl / und nahm ſeinen abtrit. **Joſef** aber verſchafte ſeinen Brüdern wohnungen am beſten orte des landes: nähmlich üm **Heliopel** herüm; wie der König befohlen. Ja er verſorgete ſeinen Vater / und ſein gantzes Haus. Er verſorgete ſeine Brüder / nachdem ein ieder kinder hatte.

Eben damahls ward die Teurung in allen ländern rund herüm ie länger ie gröſſer. Nirgend war broht zu finden. **Egipten** und **Kanaan** verſchmachteten vor hunger. Im erſten und itzt verfloſſenem zweiten misjahre hatte **Joſef** / durch den verkauf des getreides / alles gemüntzte gold und ſilber aus **Egipten** und **Kanaan** zuſammengebracht. Nun ging es an das ſilberwerk. Nun brachte man dem **Joſef** alle ſilberne und güldene geſchirre. Alle ringe/ alle edele ſteine/ alle ſchatzſtükke muſten herhalten: ja alles was ſeltzam und köſtlich war. In der wohlfeilen zeit hatte der Schaltkönig/ zum einkauffe des getreides/ vier Einhörner aus der königlichen kunſtkammer zu gelde gemacht. Aber ehe vier hungers jahre verlieſſen/ waren derer zwölfe vor handen. Ja er löſete vor Korn / in den erſten drei teuren jahren/ hundert mahl mehr wieder ein/ als er in den vorigen wohlfeilen ſieben jahren ausgegeben. Dan alle ſchätze aus Aſien und Afriken brachte Joſef / durch dieſes mittel / in die Schatzkammer des Reichs und des Königes zuſammen. Zudem zogen auch viel menſchen aus den ůmliegenden reichen und ländern / ihr leben zu erhalten / in Egipten.

Alſo hatte zu der zeit das Egiptiſche Reich ſeines gleichen nicht / weder an geldmitteln / noch an macht der manſchaft / noch auch an lebensmitteln / in der gantzen welt: welches man / nächſt Gott / niemand / als dem einigen Joſef / zu danken. Darům liebte ihn auch iederman. Jederman ehrete ihn / als einen Vater / als einen Heiland und Erhalter des gantzen Egiptens. Es war faſt kein haus zu finden / da Fürſt Joſefs Bildnůs / neben dem Königlichen / nicht hing. Ja ſie hetten ihn öffendlich / wie ſie es ſchon heimlich tähten / gar vor einen Gott angebähtet; wo es Joſef nicht ernſtlich verbohten. Und alſo war es weit gefehlet / daß ihn einiger Egiptiſcher Fürſt / wie bei andern Höfen gewöhnlich / beneiden ſollen. Joſef verhielt ſich gegen iederman ſolchergeſtalt / daß er allen hohen Heuptern allen eifer / und alle misgunſt benahm. Sie muſten ihn lieben. Anders konten ſie nicht tuhn. Joſef war derſelbe / der alles verſorgete. Er war derſelbe / der ſeinen Beſchützer beſchützte. Er war des Königes Augapfel; der ſtab / darauf er ſich lehnete. Ja er war alles in allen.

Die Mohren und Araber ſpanneten zuſammen. Sie kahmen mit gewafneter hand Egipten zu überfallen. In ihren ländern litte man hunger. Der ſahe ihnen aus den augen. Der machte der Araber grauſame geſtalt noch grauſamer; ihr wühtendes hertz noch wühtender; ihre reuberiſche ahrt / noch reuberiſcher / noch bluhtdürſtiger. Sie unterſtunden ſich die Egiptiſchen Kornheuſer zu plündern. Sie unterfingen ſich das getreidig wegzurauben. Aber Joſef begegnete ihnen mit einer gewaltigen macht. Man ſchlug ſie zum Reiche hinaus. Ihr Feldherr ward gefangen. Den ſtelte Joſef / ohne einiges löſegeld / auf freien fuß. Darzu verehrte er ihm eine zimliche mänge getreides. Darzu vergönte er allen Arabern ein ſicheres geleite. Sie mochten frei und ungehindert in Egipten kommen / getreide zu kauffen. Aber nicht mehr als hundert auf ein mahl. Hetten ſie kein geld mehr / ſo möchten ſie vieh bringen. Kein lebensvorraht ſolte ihnen geweigert werden. Durch ſolche freigebigkeit und vergünſtigung / begühtigte Joſef dieſe wilden Völker dermaſſen / daß ſie ſich überaus friedlich erzeigten. Ja ſie ſchätzten ſich glüklich / daß man ihnen lebensmittel / vor geld oder geldeswährt / zukommen lieſſe.

Inmittelſt wuchs die Teurung immer mehr und mehr an. Die hungersnoht ward ie länger ie gröſſer. Kein geld / noch andere ſachen / die man zu gelde machen konte / getreide zu kauffen / waren mehr vor handen. Die Egipter ſchrien üm broht. Sollen wir / nun / ſagten ſie zum Schaltkönige / vor hunger ſterben / weil wir kein geld haben? Joſef antwortete: ſchaffet euer vieh her. Da brachten ſie das vieh: und er gab ihnen broht üm ihre pferde / ſchafe / rinder und eſel. Alſo ernährete er ſie daſſelbe jahr / üm alles vieh / das ſie hatten / mit brohte. Da nun dieſes vierde jahr üm war / kahmen ſie im fünften wieder zu ihm. Wir können / ſagten ſie / unſrem Herrn nicht verhalten / daß alles geld und alles vieh hin iſt zu unſrem Herrn. Nun haben wir für ihn nichts mehr übrig / als nur unſre leiber und unſre felder. Warüm ſollen wir ſterben für unſrem Herren? Er kauffe uns und unſer land / und gebe uns broht und ſaamen. Wir und unſer land wollen dem Könige leibeigen ſein: damit wir leben und nicht ſterben / auch unſer feld nicht veröde. Alſo kaufte Joſef dem Könige das gantze Egipten. Dan die Egipter / weil die hungersnoht ſo gar groß war/ verkauften/ einieder / ſeinen akker. Dergeſtalt ward das gantze land / mit allen einwohnern/dem Könige eigen. Und Joſef teilete das Volk aus in die ſtädte. Aber der Prieſter feld kaufte er nicht. Die behielten ihre freiheit/ und äkker. Dan der König hatte verordnet / daß ſie von dem benanten / damit er ſie begnadiget / ernähret würden.

Als nun Joſef alle Egipter gekauft hatte / da ſprach er zu ihnen: heute habe ich euch und euer feld dem Könige zu eigen gekauft. Da habet ihr ſaamen / und beſäet das feld. Von dem gewächſe ſolt ihr den fünften dem Könige geben. Vier teile ſollen euer ſein. Damit könt ihr euer haus / und eure kinder verſorgen. Sie antworteten alle: wan wir nur leben / und gnade finden für unſrem Herren / ſo wollen wir dem Könige gern leibeigen ſein. Alſo machte Joſef ein ewiges geſetz über der Egipter feld: daß der fünfte dem Könige gegeben würde. Aber der Prieſter feld blieb frei.

Hingegen hatte der Schaltkönig / ſo lange die teurung währete / die gantze mänge des volkes zu ſpeiſen. Das muſte er tuhn / wan er dieſenigen / die er dem Könige zu leibeignen gekauft / nicht wolte verhungern laßen. Er beſtellete dan überal Ausſpender der lebensmittel. Durch dieſe lies er iedem täglich nur ſo viel reichen / als die nohtdurft erheiſchete. Davor muſten ſie zu hofe dienen. Sie muſten dem Könige fröhnen. Weil in den noch währenden misjahren der akker nur vergebens beſtellet ward; ſo warden ſie zu andern frohndienſten angehalten. Joſef lies niemand ledig gehen. Keinem lies er den müßiggang zu. Sie warden zum Baue der Städte / Schlöſſer / Türne / und anderer gebeue gebrauchet. Teils muſten an den Grab- und Sonnen-ſpitzen helfen. Andere muſten Waſſerleitungen / und Fiſchteiche graben. Noch andere die Tämme üm den Niel und vor den äkkern ausbüßen und erhöhern.

Auch lies Joſef/ nach ſeiner eignen erfindung/ ein Nielsmaß bauen: welches den gröſten/ kleinſten/ und mittelmäßigen anwachs des Niels eigendlich anwieſe. Dieſes ſtund am Ufer des fluſſes. Rund ümher war eine ſtarke ſteinerne mauer gezogen. Von hier ging man/ durch eine ſteinerne treppe/ hinunter an den brunnen: deſſen waſſer/ mit dem Niele/ zugleich ſtieg/ und fiel. Mitten in dieſem Waſſer/ das durch röhren aus dem Niele dahin geleitet ward/ ſtund das Nielmaß ſelbſten. Es war eine lange marmelſteinerne Seule/ mit etlichen gewiſſen zeichen nach oben zu. An denen konte man ſehen/ wie hoch ſich der Niel täglich erhub. Alſo hielt Joſef nicht allein alle Egipter zur arbeit; ſondern ſtiftete ihm auch/ durch ſolche herliche gebeue/ ein ewiges gedächtnüs. Ja er zierete dadurch das gantze Egipten.

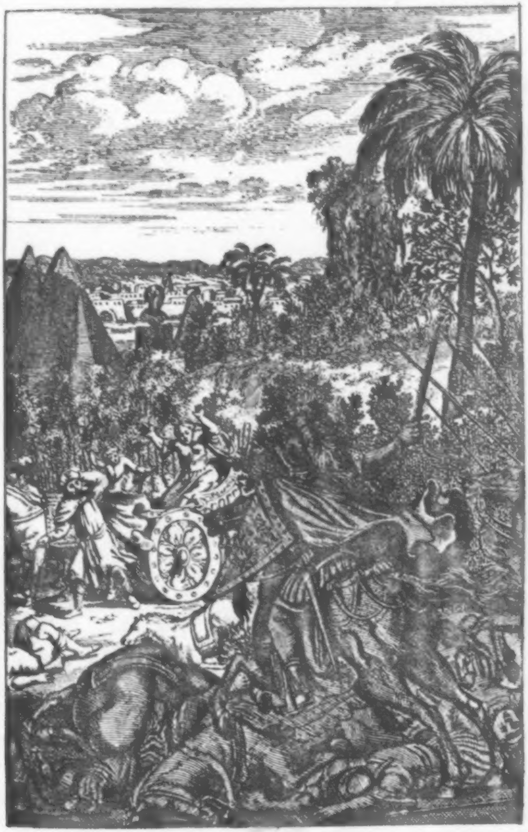
Endlich fand Joſef vor die muhtwilligen faullentzer/ und andere verbrecher noch eine andere arbeit. Die ward ihnen zur ſtraſe auferlegt. In den Mohrenländiſchen Bergen giebt es ſehr viel Goldadern: durch welche zu weilen der Niel fället/ und den Goldſand abſpühlet. Dieſen führet er/ unter dem andern ſchlamme/ mit ſich in Egipten. Aus ſolchem ſchlamme lies Joſef/ mit waſchen und reinigen/ den goldſand ſamlen. Der ward hernach gantz klein zu ſtaube gerieben/ und in ſchmältzkrügen geſchmoltzen. Auch ſchikte er ein teil gemelter verbrecher an die Egiptiſchen grentzen/ nach Arabien und dem Mohrenlande zu. Alda hatte er/ im gebürge/ befunden/ daß durch etliche weiſſe marmelrotſen hin goldadern lieffen. Dieſe goldadern muſten ſie/ ſamt den ſteinen/ aushakken/ und in mörſeln zum ſtaube ſtosſen: darnach den ſtaub auf breiten marmeltafeln noch kleiner reiben/ und dan mit waſſer ſo vielmahls abſpühlen/ bis ſie das gold vom ſteinichten zeuge geſondert. Endlich ward dieſer geriebene und gereinigte goldſtaub/

mit blei und anderem ertzwerke/ in ſchmältztöpfe/ welche man oben mit erde feſt vermachte / getahn/ und auf einem kohlfeuer geſchmoltzen. Und alſo zeigete **Joſef** den Egiptern/ durch die Scheidekunſt / auch das goldmachen: darinnen ſie ſich nach der zeit immer mehr und mehr geübet. Doch hielten ſie es ſo heimlich/ daß es andere völker nicht nachtuhn ſolten.

Eben üm dieſe zeit / da **Joſef** am allergeſchäftigſten war den Egiptern das müßiggehen abzugewöhnen/ trug ſich was wunderſeltzames zu. Der Königliche Fürſt ſahe die Aſſenat ohngefähr auf der Königlichen burg wandeln. Er ſahe ihre fürtrefliche ſchönheit. Er erblikte ihr allerliebſeeligſtes weſen. Zur ſtunde ward er verliebt. Ein ſtrahl ihrer ſchönen augen verwundete ſein hertz. Dis brante vor liebe. Und dieſe liebe trieb ihn zu einer fremden entſchlieſſung. Er entſchlos ſich den Schaltkönig aus dem wege zu reumen / und die Aſſenat zu ehligen. Dieſes vornehmen offenbahrte er dem **Gad** und **Simeon**. Er ſuchte ſie zu vermögen/ den **Joſef** zu tödten. Eine große mänge goldes und ſilbers verhies er ihnen. Darzu ſolten ſie zu großen ämtern befördert werden. Die verheiſſungen waren groß. Aber ihre brüderliche treue war noch gröſſer. Sie wolten an ihrem Bruder/ dem ſie ſo viel guhtes zu danken / keine verrähter / keine meuchelmörder werden. Sie tähten / als höreten ſie nicht. Sie ſchlugen keine achtung auf ſeine worte.

Weil nun dieſer anſchlag dem königlichen Fürſten nicht gelungen / ſo war er auf einen andern bedacht. Mit liſt ſuchte er ſie zu gewinnen. Mit lügen vermeinte er zu ſeinem ziele zu bekommen. Er verfügte ſich dan allein zu der Magd ſöhnen / dem **Dan** und **Gad**. Dieſen rieb er die ohren. Er gab ihnen zu verſtehen: daß ihnen **Joſef** den tod gedreuet. So bald ihr Vater das heupt legte / ſolten ſie hingerichtet werden. Sie weren nur Mägdekinder. Sie hetten ihn den Iſmaelern verkauft. Und noch itzund beneideten ſie ihn. Darüm wolte er nicht zulaßen/ daß ſie mit ſeinen Brüdern erben ſolten. Dieſes alles hette **Joſef** vor den ohren des Königes geredet. Er ſelbſten were darbei geweſen. Was meinet ihr nun/ fuhr der Königliche Fürſt fort? was urteilet ihr von dieſen reden? Habt ihr nun nicht uhrſache genug eurem untergange bei zeiten vorzukommen? Wan euer Vater todt iſt/ wird es zu ſpähte ſein. Straks mus es geſchehen. Itzund müſt ihr den **Joſef** aufreiben. Ich wil euch etliche reiter darzu verſchaffen. Morgen wird er/ mit ſeiner Gemahlin/ von **Heliopel** nach **Memfis** reiſen. Unterwegens wartet ihm auf den dienſt. Schlaget ihn todt. Nehmet die **Aſſenat** gefangen/ und führet ſie in den buſch. Da wil ich zu euch kommen. Ja ich ſelbſten wil auch meinen Vater aus dem wege reumen. Zu gleicher zeit wil ichs tuhn. Und dieſes mus ich tuhn; weil er dem **Joſef** als ein Vater iſt: damit er ſeinen tod nicht rechen könne.

Mit dieſen liſtigen reden lieſſen ſich **Dan** und **Gad** fangen. Darzu kahmen noch große verheiſſungen. Zur ſtunde entſchloſſen ſie ſich. Alſobald griffen ſie zur ſache. Straks machten ſie ſich auf. Geſchwinde muſten ihnen dreiſſig reiter folgen. In einem buſche wolten ſie zuſammenkommen. Da ſolte man auf **Joſef** lauren. Unterdeſſen ging der Königliche Fürſt des nachts nach des Königes ſchlafkammer zu. Da gedachte er ſeinen Vater hinzurichten. Aber dieſer anſchlag ſchlug ihm fehl. Gott bewahrte den König. Die leibwächter wolten ihn nicht hinein laßen. Dem Könige/ ſagten ſie/ hat das heupt weh getahn. Nun hat er ſich ein wenig zur ruhe begeben. Und wir haben befehl/ niemand/ auch nicht den Königlichen Fürſten/ zu ihm einzulaßen. Das hat er uns ausdrüklich gebohten.



Weil nun der Königliche Fürſt alhier nichts ſchaffen konte/ ſo nahm er funfzig kriegsknechte zu ſich. Mit denen eilete er nach dem orte der lauerwache zu; da **Gad** und **Dan** in bereitſchaft ſtunden. Eben brach die morgenröhte herfür / als er alda ankahm. Nicht lange darnach nahete ſich die Schaltkönigin **Aſſenat**. Mit ſieben hundert teils reitern/ teils fußgängern ward ſie begleitet. Straks fiel der Königliche Fürſt auf den vortrab an. Unverſehens ward er überraſchet. Plötzlich erhub ſich der ſtreit. Alſobald warden alle/ die nicht ſtraks zum gewehre kommen konten / niedergehauen. **Benjamin** ſaß eben bei der Schaltkönigin auf ihrem wagen. Dieſer ſahe den Königlichen Fürſten mit gewalt auf ſie zu dringen. Geſchwinde ſprang er aus der kutſche. Haſtig nahm er einen ſtein. Damit ſchleiderte er dem Fürſten in ſeine linke ſeite / und traf ihn ſo wohl / daß er plötzlich vom pferde ſtürtzte.

Mitlerweile waren alle der **Aſſenat** leute / bis auf einen / niedergemätſelt. Der hatte ſich mit der flucht gerettet / und dem **Simeon** und **Levi** angezeiget/ was ſich begeben. Straks nahmen dieſe alle ſtreitbare männer / die bei ihnen waren / mit ſich; und eileten / die Schaltkönigin zu retten. Unvermuhtlich fielen ſie auf die Straßenſchänder zu. Viele ſchlugen ſie todt. **Dan** und **Gad** aber flohen in das Papierſchilf / da es am dikkeſten ſtund.

Benjamin / welcher / mit der Schaltkönigin/ noch im fliehen begriffen / ward deſſen ſtraks gewahr. Zur ſtunde kante er ſeine Brüder. Flugs lies er ümkehren. Er fand **Simeon** und **Levi** ſehr erhitzt / und im vorſatze den **Dan** und **Gad** zu tödten. Aber er ward ein friedemacher. Er beſänftigte ihren zorn. Er verſühnete die Brüder. Der königliche Fürſt lag noch auf der ſchaarmützelſtat. Man hub ihn auf. Man wuſch und verband ſeine wunde. Alſo brachte man ihn zu ſeinem königlichen Vater. Dem erzehlete man die gantze begäbnüs. Der König ſtrafte die ſache nicht. Er dankte ihnen vielmehr / daß ſie ſeines Sohnes geſchohnet / und ihn nicht gar todt geſchlagen. Gleichwohl ſtarb er auf den dritten tag darnach.

Dieſer tod des Königlichen Fürſtens ging dem Königlichen Vater ſo zu hertzen / daß er ihm in kurtzer zeit folgete. Neun und neuntzig jahr alt war er/ da er ſtarb. Sein Reich befahl er dem **Joſef**: welcher eben zwölf jahr Schaltkönig geweſen. Dan ſein zweiter Königlicher Sohn und künftiger Nachſas/ den ihm Gott in ſeinem hohen alter gegeben/ lag itzund noch an ſeiner Mutter bruſt. An deſſen ſtat ſolte **Joſef** ſo lange herſchen / bis er die jahre erreichet gekröhnet zu werden. Dieſes verrichtete er auch ſo treulich / daß man ihn / durch das gantze Egipten / anders nicht nennete / als den Vater des jungen Königes. Ja er wolte rechtſchaffen dankbar ſein / vor die überſchwängliche gunſt / die ihm der alte König **Nefrem** erwieſen. Darüm lies er ihm auch vor der ſtadt **Memfis**/ eine prächtige Grabſpitze bauen. Kaum war **Nefrem** verblichen / als er hierzu ſchon anſtalt machte. Straks warden die ſteine gehauen/ und herzu geführet. Faſt das gantze Egipten muſte helfen. Auch war iederman willig. Keinen antreiber hatte man nöhtig. Niemand wolte der letzte ſein/ mit eigener hand ſeinem Könige die letzte ſchuldigkeit abzuſtatten. Friſch ging der bau fort. Noch zwei jahre währete der hunger; und faſt ſo lange der ſtilſtand des akkerbaues. Darüm ward ſolcher bau in ſo kurtzer zeit weiter gebracht / als man ſonſt in zwölf jahren tuhn können. Dan als der miswachs aufhörete / ſtund er meiſt in ſeinem vollen weſen.

Nunmehr beſänftigte ſich der zorn des Himmels. Seine ruhte verſchwand. Die misiahre lieffen zum ende. Seine vorige ahrt nahm der Niel wieder an. Bisher hatte er ſich/ als ein karger ſtiefvater/ erwieſen. Nun ward er üm ſo viel milder. Recht väterlich erzeigte er ſich über **Egipten**. Reichlich ergos er ſich. Reichlich befeuchtete er das lechzende land. Mildiglich tränkte er die dürſtigen äkker. überflieſſig befruchtete er die unfruchtbaren felder. Indeſſen war **Joſef** ſchon herüm gezogen. Er hatte zur ſaatzeit ſchon anſtalt gemacht. Er hatte die äkker ausgeteilet: die landgühter des Königes eigenen leuten ausgelehnet; ja alles/ was den landbau betraf/ durch das gantze **Egipten** verſorget. Dieſe Land- und lehn-gühter ſolten ſie beſitzen und nützen/ als ihr eigentuhm. Davor ſolte dem Könige von den eingeärnteten früchten der fünfte teil jährlich gegeben werden. Und hierdurch ward ſo wohl den untertahnen/ als dem Könige/ märklich geholfen. Dieſem/ weil er/ und alle ſeine nachkommen zu ewigen zeiten ein großes jährliches einkommen zu hoffen: und jenen/ weil ſie ſo unvermuhtlich wieder zu Landgühtern kahmen.

Nach verrichtung ſo vieler mühſeeligen ſtahtsgeſchäfte/ zog **Joſef**/ mit ſeiner **Aſſenat**/ nach **Heliopel**/ ſich mit ſeinem Vater und Schwiegervater eine zeit lang zu ergetzen. Alda nahm er ſeinen ſitz auf der **Sonnenburg**: die er/ ſeiner Gemahlin zu liebe/ ſchon mit prächtigen gebeuen ergrößert. Auch hatte er nahe darbei den grund gelegt zu einem nicht weniger prächtigem Schuhlbaue. Dieſen bau ſetzte er/ durch ſeine gegenwart/ dermaßen fort/ daß er in ſechs mohnden volendet ward. Inmittels hatte er zu Lehrern albereit die berühmteſten Sternſchauer/ und in andern künſten erfahrneſten Männer entbohten. Dan er war geſonnen alhier eine Schuhle zu ſtiften/ darinnen die jugend in der großen Lehrkunſt ſolte unterwieſen werden. Auch ging alles nach ſeinem ſinne glüklich fort. Es war keine Kunſt/ die alhier nicht blühete: keine Wiſſenſchaft/

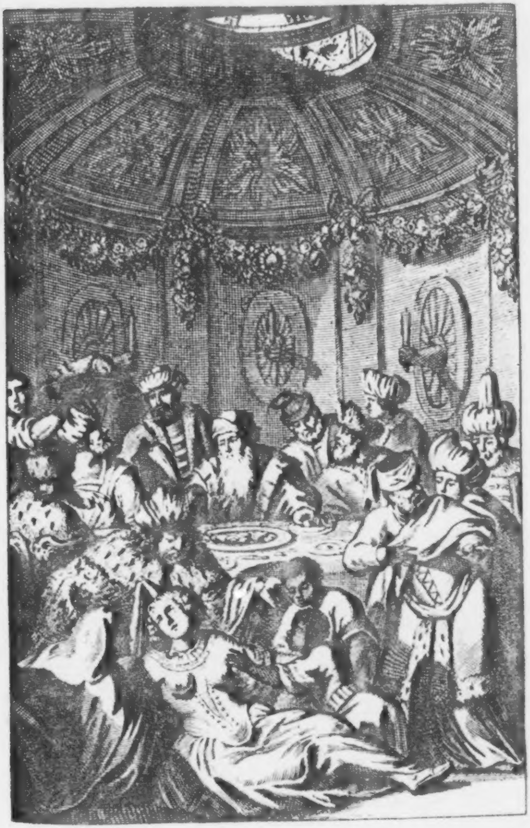
die nicht zu ihrer müglichſten volkommenheit gelangete. Die Maßkunſt ſtieg überaus hoch: die Sternſchauerei noch höher. Alle Deutkünſte ſo wohl der hände / geſichter/ geſtalten und gebährden der Menſchen / als des Geſtirnes ſelbſten / warden alhier geübet. Ja man lehrete/ wie man aus den zeichen und zügen der euſerlichen geſtalt die innerliche kraft und beſchaffenheit aller geſchaffenen dinge erkennen ſolte. Und alſo erzog und erzielete dieſe Schuhle viel fürtrefliche gelehrte Leute. Sie brachte der Gelehrten welt einen überſchwänglichen ſchmuk / einen überaus großen nutzen; und ihrem Stifter einen ewigen nahmen.

Der Aſſenat

Siebendes Buch.

Aſſenat hatte den ſchrik / den ihr der Königliche Fürſt / durch ſein gewalttähtiges beginnen / eingeſagt / noch nicht vergeſſen. Er lag ihr noch in allen gliedern. Ja er hatte ſich ſo eingewurtzelt / daß er ſie immer mehr und mehr ſchwächete. Von der zeit an hatte ſie keine recht fröhliche ſtunde gehabt: wiewohl der Schaltkönig alle mittel / ſie zu erluſtigen / geſuchet. Auch täht er es noch alle tage / bald durch luſtfahrten / bald durch ergetzliche geſpreche / bald durch andere kurtzweile. Aber alles half ſehr wenig. Jhre lebendige farbe verlohr ſich von tage zu tage mehr und mehr. Jhr liebliches angeſicht ward immer bleicher und bleicher. Jhre zuvor klahre helleuchtende augen verlohren ihren glantz ie länger ie mehr. Die ehmahls ſo lieblich/ ſo fröhlich/ ſo anmuhtig ſpielenden blikke warden immer ſchwächer und ſchwächer / immer trauriger und trauriger: ja die gebährden ingeſamt allezeit niedergeſchlagener. Und alſo lies es ſich mit ihr / wo nicht zum tode / doch zum wenigſten zu einer gefährlichen krankheit an.

Auf einen mittag war **Joſef**/ mit ſeiner lieben **Aſſenat**/ bei ſeinem Vater zu gaſte. Bei dieſem mahle befanden ſich auch ihre zween Söhne / **Manaſſe** und **Efraim**: als auch **Joſefs** zwee Brüder / der älteſte **Ruben**/ und der jüngſte **Benjamin**. Man trachtete die **Aſſenat** auf allerlei weiſe fröhlich zu machen. Der Ertzvater **Jakob** ſelbſten ſchien ſeine jugendlichen ſpiele wieder hervor zu ſuchen. Allerhand ſchertzworte lies



er aus. Allerhand kurtzweile ſtellete er an. Und dieſes alles geſchahe unter dem lieblichſten getöhne der helklingenden ſchällenſpiele / unter dem anmuhtigſten klange der ſingenden ſtimmen. Ja es ging ſo hertzlich fröhlich/ ſo lieblich luſtig / ſo anmuhtig vertraulich zu / daß es ein halbhimliſches wohlleben zu ſein ſchien. Dadurch vermeinte man die traurige Aſſenat zu erfröhlichen / ihren unmuht zu vertreiben / ihre ſchwächligkeit zu erfriſchen. Aber wiewohl ſie ſich fröhlich zu ſein zwang/ ſo hatte es doch keinen beſtand. Es währete nur eine kleine weile. Plötzlich erblaſſete ſie / als eine leiche. Jähligen ward ſie ſtille. Die lippen warden todtenbleich: die augen halb gebrochen. Der ahtem blieb zurük. Sie ſank auf ihres Liebſten ſchoß nieder. Jederman erſchrak. Die luſt verſchwand. Die ſänger ſchwiegen. Die ſchällenſpiele warden nicht mehr beweget. Die gantze geſelſchaft ward traurig. Joſef ſtrich ihr ſtraks ſeinen ſchlagbalſam unter die naſe. Der Ertzvater tunkte ſein tafeltüchlein in eſſig / und hielt es ihr vor. Benjamin nahm ſafran und ein wenig goldes. Damit rieb er inwendig das unterſte glied des goldfingers an ihrer linken hand/ ihr hertz zu ſtärken. Hierauf erhohlte ſie ſich ein wenig. Hierauf kahm ſie/ aus ihrer ohnmacht / wieder zu ſich ſelbſt. Und ſo bald ſie ſprechen konte / begehrte ſie zu bette.

Zwiſchen deſſen warden zween Aertzte gehohlet. Einer ſolte das Hertz/ der andere das ſchweere durch ſchrökken entſtellete geblühte genäſen. Dan dazumahl war es bei den Egiptern gebreuchlich / daß ein ieder Artzt nur ein glied des menſchlichen leibes artzneien muſte. Dieſe urteileten aus allen ümſtänden / daß die unbäsligkeit der Schaltkönigin von einem jähligen ſchrökken herrührete. Hiernach richteten ſie auch ihre artzneien. Hiernach ward die gantze genäſung angeſtellet. In drei tagen brachten ſie es ſo weit / daß ſie wieder ſo viel kräfte bekahm/ daß ſie gehen und ſtehen konte. Aber ſich in die luft zu wagen/ weil es eben winterte / wolten ſie ihr nicht rahten. Darům blieb ſie noch acht tage bei dem Schwiegervater / ſich was mehr zu erhohlen. Auch erhohlte ſie ſich/ und bekahm ihre kräfte zimlich wieder: aber ihre vorige blůhende farbe nicht. Die blieb auſſen/ ſo lange ſie lebete.

Nach verfloſſenen acht tagen begab ſie ſich wieder auf ihre Sonnenburg. Alda trug ſie belieben die meiſte zeit ihres ůbrigen lebens zu verſchlieſſen. Joſef bemůhete ſich unterdeſſen ſie zu ergetzen / ſo viel als er konte. Auch beſuchte ſie der Ertzbiſchof/ ihr Vater/ faſt alle tage. Mit dem fůhrete Joſef viel reden/ die den wahren Gottesdienſt betrafen. Unter andern eröfnete er ihm auch den Nahmen Gottes/ Jehovah: welchen Er ſelbſt ſeinem Obergroßvater dem Abraham zum allererſten geoffenbahret. Darneben erklährete er deſſelben ſin und eigendlichen verſtand. Dieſes gefiel dem Ertzbiſchoffe ſo wohl/ daß er in das Heliopelſche Götzenhaus der Sonne von ſtunden an dieſe worte mit gůldenen buchſtaben/ in Egiptiſcher ſprache/ ſchreiben lies: **Jch bin/ der da war/ der da iſt / und der da ſein wird: meine dekke hat niemand iemahls aufgedekt.** Auch warden ſie nachmahls in die meiſten Egiptiſchen Götzenheuſer gleichesfals geſchrieben. Ja ſelbſt über der Weisheit Götzenbilde / welches anders nicht/ als die Jſis oder Aſſenat ſelbſten / ſein ſolte/ laſe man / in ihrem Götzenbaue zu Sais / folgende überſchrift: **Jch bin das algemeine Alles/ das geweſen iſt/ das noch iſt / und das zukünftig ſein wird: meine ſtrahldekke hat kein ſterblicher iemahls aufgedekt.**

Aſſenat ſelbſten / welche nunmehr der Welt ſchon abgeſtorben zu ſein ſchien/ hatte ihre ſonderliche luſt in dergleichen geſprächen. Faſt von nichts anders / als dem lebendigen Gotte/ wolte ſie hören In keinen andern/ als in Göttlichen dingen/ ſchöpfte ſie freude. Schwatzte ſchon iemand von der Welt/ und weltlichen ſachen; ſo gingen doch unterdeſſen alle ihre gedanken nach dem Himmel und den himliſchen dingen zu. Da war ihr gantzes hertz. Dieſes ging ihr/ mit den ohren/ zugleich auf/ wan ihr liebſter **Joſef** davon zu ſprachen begunte. Immerfort reitzte ſie ihn darzu an. Fort und fort fragte ſie dis und das/ bald vom Göttlichen weſen/ bald vom zuſtande der Engel/ bald von der freude der Menſchen/ die ſie in jenem leben zu gewarten. Und wan der Schaltkönig ſeiner reichsgeſchäfte wegen verreiſen muſte; ſo lies ſie ihr unterdeſſen allezeit etwas aus dem Buche **Enochs**/ welches ihr **Jakob** verehret/ durch ihren Sohn **Manaſſe**/ vorleſen/ und in die Egiptiſche ſprache überſetzen. Ja dieſes Buch hatte ſie ſo lieb/ daß ſie es nachmahls/ als es gantz übergeſetzt war/ ſelbſten allezeit laſe. Und konte ſie eine und andere dunkele rede nicht verſtehen/ ſo ſuchte ſie bei ihrem Gemahle derſelben erklährung.

Zu dieſer der **Aſſenat** Gottesfurcht/ kahm auch eine ſonderliche Barmhertzigkeit gegen die nohtdürftigen. Eine große Liebe gegen ihren bedrängten und nohtleidenden nächſten lies ſie leuchten. Die hungrigen ſpeiſete ſie. Die durſtigen tränkte ſie. Den kranken verſchafte ſie artzneien. In den ſieben hungersjahren ermahnete ſie ihren Ehherrn täglich/ der armen nicht zu vergeſſen. Auch warden ſie/ auf ihr ſtähtiges anhalten/ ſo wohl verſorget/ daß kein einiger noht litte. Und noch itzund erhielt ſie ihrer viele. Ihre milde hand ſtund gegen ſie allezeit offen. Des Morgens/ wan ſie aus ihrem bette ſich erhoben/ fand ſich ſchon eine große mänge vor ihrer tühre. Die pflegte ſie ihre gäſte zu nennen. Denen teilete ſie reichlich mit. Sehr freundlich ſprach ſie ihnen zu. War iemand von dieſen ihren gäſten krank/ dem erſchien ſie als eine Aerztin / als eine Heilandin. Mit eigner hand richtete ſie die genäßmittel zu. Auch muſten ihre Stahtsjungfrauen täglich waſſer brennen aus allerhand kreutern. Zu gewiſſen zeiten / da ſie am kräftigſten waren / lies ſie dieſelben ſamlen. Hierzu hatte ſie ihre ſonderliche Kreuterweiber. Die brachten ihr täglich / was ſie begehrete. Und alſo begab ſich Aſſenat / üm der armen kranken willen / auf die Artzneikunſt. Darinnen kahm ſie in kurtzer zeit zu ſo hohen verſtande / daß ſie faſt alle krankheiten glüklich genäſete. Dadurch erlangte ſie einen großen ruhm durch das gantze Egipten. Ihre Weisheit lobeten alle. Ihren verſtand in der Heilkunſt erhub man bis an den himmel. Ja es kahm endlich ſo weit / daß ſie der gemeine man / auch ſchon vor ihrem tode heimlich / und nach demſelben öffendlich / vergöttlichte. Man machte ſie zu einer Göttin der Weisheit. Man ehrete ſie als eine Göttin der Artzneikunſt. Man ſchrieb ihr derſelben erfindung zu. Und weil ſie zugleich die armen mit brohte verſorget / bähtete man ſie auch an als eine Frucht- und Zehr-göttin. Alle dieſe ehre geſchahe ihr unter den nahmen Iſis.

Mitlerweile hatte der Ertzvater **Jakob** erfahren / wie ſeine ſöhne **Dan** / und **Gad** ſich an ſeiner Schwiegertochter verbrochen. Er hatte vernommen / daß ſie uhrſache waren an ihrer unbäsligkeit. Er hatte verſtanden / daß ſie dem Königlichen Fürſten / in ſeinem böſen anſchlage / die hand gebohten: ohne welche zu einer ſo frefelhaften unterwindung er nie würde gekommen ſein. Daher war er über ſie zornig. Daher durften ſie vor ſein angeſicht eine lange weile nicht kommen. Er wolte ſie vor ſeine Kinder nicht mehr erkennen. Ja ſie ſolten kein anteil an ſeiner verlaßenſchaft haben. Ganz ſolten ſie ausgeſtoßen und enterbet ſein. Aſſenat aber beſänftigte ſeinen zorn. Ihre langmühtigkeit war ſo groß / daß ſie ihnen alles vergab. Ihre leidſamheit war ſo übermäßig/ daß ſie ſolches verbrechens auch nicht einmahl wolte gedacht haben. Eine ewige undacht ſolte zwiſchen ihr und ihnen ſein. Darüm baht ſie ihren Schwiegervater/ wan er ſie lieb hette/ als ſeine Tochter / daß er ſeinen Söhnen ſolchen fehler verzeihen wolte / gleichwie ſie ſelbſten ihnen alles verziehen. Er ſolte keinen has tragen. Er ſolte an kein böſes gedenken. Er ſolte von nun an die ſonne nicht mehr über ſeinen zorn untergehen laßen. Ja ſie lies nicht eher nach/ als bis ſie ihn begühtiget/ und ſeine Söhne bei ihm ausgeſühnet.

Nachdem es dieſe Liebſeelige ſo weit gebracht hatte; nachdem ſie dieſe verſühnung geſtiftet : da lies ſie ſich bedünken/ als hette ſie alle ihre geſundheit wieder gewonnen. Vor großen freuden befand ſie ſich auch eine guhte zeit ſehr wohl. Eine guhte weile ſpührete ſie keine beſchweerung. Alles ihr ungemach ſchien als verſchwunden. Der Schaltkönig war hierüber von hertzen erfreuet; als auch mit ihm der gantze hof. Nie war er milder geweſen gegen die dürftigen. Nie hatte er ſo reiche armenſpenden ausgeteilet/als itzund. Und hierdurch teilete er zugleich den armen ſeine freude mit. Dieſe frohlokten. Dieſe rühmeten ſeine freigebigkeit. Ja ſie wündſchten ihm/ und ſeiner Aſſenat tauſend geſunder jahre.

Aber wie nichts unbeſtändiger iſt / als die zeit; ſo ſeind auch alle / die in der zeit leben/ mit lauter unbeſtändigkeit ümfangen. Und wie nichts veränderlicher/ nichts flüchtiger iſt / als die zeit; ſo iſt auch die zeitliche geſundheit / die zeitliche freude / ja alles was zeitlich iſt / der flucht und veränderung unterwofen. Wan die freude auf das höchſte gekommen / dan mus man denken / daß die traurigeikeit bald folgen werde. Man hatte ſich über die ſcheinbare geſundheit der Aſſenat kaum erfreuet; da ward/ durch einen jähligen überfal/ ſolche freude ſchon geſtöhret. Plötzlich fiel ſie in eine heftige krankheit. Die hielt ſo hart an/ daß ſie innerhalb neun tagen geſund und todt war.

Als nun die Schaltkönigin vermärkte/ daß ihr ende herzunahete; da ermahnte ſie ihre zween Söhne/ ihr vertrauen auf den wahren lebendigen Gott/ den Gott ihres Vaters **Joſefs**/ zu ſetzen. Dem ſolten ſie anhangen. Den ſolten ſie lieben und ehren. Der würde ihr ſchirm und ſchild ſein; und ihnen geben/ was ihnen erſprieslich. Auch baht ſie ihren lieben Ehherrn/ ihre ſtelle zu verträhten/ und nicht nur als ein Vater/ ſondern auch als eine Mutter/ vor ihre Ehpflantzen ſorge zu tragen. Endlich nahm ſie abſcheid von allen/ und befahl ihre Seele dem Schöpfer aller dinge. Und alſo ſtarb die fromme **Aſſenat** im einundvierzigſten jahre ihres alters/ und im zwanzigſten ihrer ehe; als **Joſef** das funfzigſte/**Manaſſe** das neunzehende/und **Efraim** das achtzehende lebensjahr erreichet.

Dieſer ſo frühzeitige hintrit einer ſo tugendvolkommenen und alles ruhmes würdigen Fürſtin veruhrſachte eine große trauer durch das gantze Egipten. Jederman war betrübt. Das gantze Volk vergaß aller ſeiner freude. Die Armen beweineten ihre Ernährerin. Die Kranken beklagten ihre Aertztin. Die Bedrängten bejammerten ihre Erretterin. Die Angefochtenen betrauerten ihre Beſchirmerin. Wo man ſich hinwendete/ da hörete man ein klägliches kärmen/ ein erbärmliches jammern; zuvoraus im Schaltköniglichen Hofe. Da konte man nicht aufhören zu kärmen. Die Stahtsjungfrauen wolten ſich kaum tröſten laßen; ſo gar hatte ſie der ſchmertz beſeſſen. Die Höflinge waren als vor den kopf geſchlagen. Das gantze Hofgeſinde ging und wimmerleichte. Ja die zween hinterlaßene junge Herren waren faſt aus ihnen ſelbſt über den verluſt ihrer Mutter. Der Schaltkönig aber blikte zwar ſeiner lieben Gemahlin mit überaus traurigen augen nach. Gleichwohl wuſte er ſeine traurigkeit dermaßen zu mäſſigen/ daß ſich iederman darüber verwunderte. Er wuſte ſeine ſchmertzen dermaßen zu verbergen/ daß man ihm euſerlich kaum einige traurigkeit anſahe. Und was wolte er auch viel trauren über eine ſo liebe Seele/ die der Himmel ſelbſt liebete/ ja ſie ſo liebete/ daß er ſie ſeiner freude teilhaftig gemacht. So wolte es Gott haben. Das war ſein gnädiger wille. Wider den wolte Joſef/ durch eine alzuübermäßige trauer/ nicht murren. Vielmehr unterwarf er ihm ſeinen willen. Vielmehr war er zu frieden/ daß Gott ſeine Gemahlin aus ſo vielen trübſaalen geriſſen.

Sobald die trauerzeit vorbei war/ ward der Aſſenat Leiche/ durch die gewöhnlichen träger/ in das Balſemhaus gebracht/ gebalſemet zu werden. Den Balſemern befahl man ihren beſten fleis zu tuhn. Keine koſten ſolten ſie ſpahren. Darüm bedung man auch keinen preis. Keine gemahlte Leichenbilder/ darnach das balſemen ſonſten geſchahe/ warden gezeiget. Man nahm es an auf das allerköſtlichſte zu balſemen. Und das ward auch treulich verrichtet. Erſtlich zogen ſie mit einem krummen eiſen/ durch die naſelöcher/ das Gehirn aus dem heupte. Das legten ſie in ihren zugerichteten ſiedendheiſſen pechbalſam/ ſo lange/ bis er ſich gantz hinein gezogen. Dieſer Pechbalſam war aus Jüdenleime und todtenpeche/ mit mirren/ hartze vom balſambaume/ zimmet und andern dergleichen ſachen vermänget/ geſotten. Darnach ſchnitten ſie mit einem ſcharfen Mohrenländiſchem ſteine das weiche des leibes voneinander. Das eingeweide nahmen ſie heraus. Dieſes reinigten ſie zuerſt/ und ſpühleten es mit Föniziſchem weine wohl ab. Darnach beſtreueten ſie es mit geſtoßenen gewürtzen/ mit mirren/ zimmet und andern wohlriechenden ſachen: doch hierzu nahmen ſie keinen Weihrauch / als welcher den Göttern geheiliget. Damit fülleten ſie auch das hohle des Leibes: und fügten das eingewand wieder hinein. So bald dieſes geſchehen / legten ſie den Leichnam ſiebenzig tage lang in ſaltz. Nach verlauf dieſer ſiebenzig tage / ward er gewaſchen; und über und über mit ſeidenen tüchern / wündelweiſe geſchnitten/ nachdem man zuvor ein güldenes blech unter die zunge geleget/ ümwunden. Hierauf lieſſen ſie ihn in obgemeltem ſiedendheiſſem Pechbalſam ſo lange weichen / bis der balſam ſich in die innerſten teile des leibes hineingezogen. Und dan ward der Leichnam erſt herausgenommen / und bei dem feuer ſo lange getruknet / bis es alle feuchtigkeit verzehret.

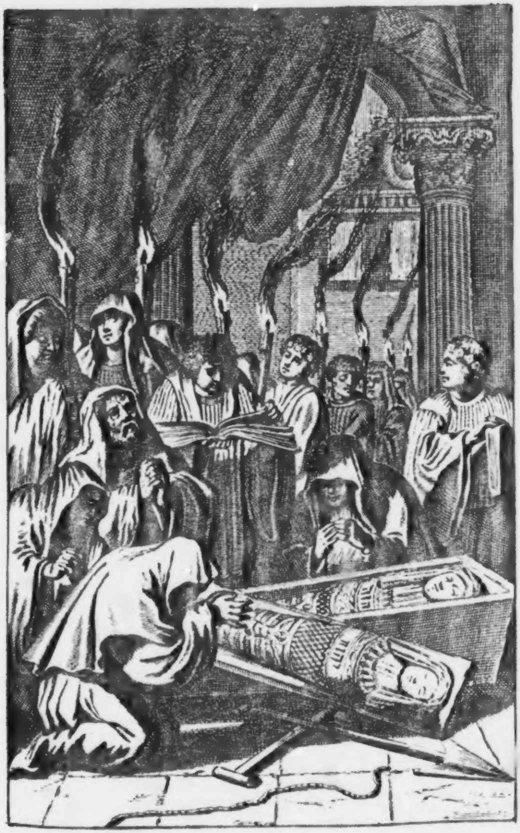
Dieſe ſo köſtlich gebalſemte Leiche ſchikte man endlich wieder auf die Sonnenburg. Da ward ſie noch mit andern ſeidenen wündeln ümwunden / und in einen mit dichtem golde überzogenen ſark / aus einem Egiptiſchen feigenbaume gehauen/ geleget. Dieſe wündeln oder vielmehr dekkleider beſtrich man mit einer kreidichten pappe / darunter wachs und pech gemänget. Und ſolches geſchahe darüm / damit ſie nicht verfaulen/ und die heilige Bilderſchrift üm ſo viel eher und feſter faſſen könten. Auf das oberſte dekkleid/ das man gantz übergüldete/ ward der Aſſenat Bildnüs/ und noch andere bilder der Egiptiſchen Prieſterſchrift / mit unvergänglichen farben / gemahlet. Auch ſchrieb man recht vor ihre bruſt den Nahmen Gottes Jehovah / mit Ebreiſchen buchſtaben. Auf den ſark / der nach unten zu immer ſchmähler und ſchmähler gehauen / ſtund ihr Bildnüs ebenmäßig geſchnitten / und mit allerhand farben übermahlet. Vor der bruſt dieſes bildnüſſes waren ſieben ringweiſe gezogene ſtriche oder kreuſe / mit etlichen kenzeichen der heiligen Bilderſchrift ausgezieret / zu ſehen. Gemelte ſchrift kahm auf folgenden ſin aus:

Der da war / der da iſt / und der da ſein wird / mache / durch ſeine Göttliche kraft / die Abgeſtorbene ſeelig.

Nachdem nun der Aſſenat Leichnam wider die verweſung mit balſemen / und mit dem köſtlichſten leichenſchmukke genug verſehen war; da ward ſie endlich in ihres Vaters / des Heliopelſchen Ertzbiſchofs / prächtiges Grabmahl / mit gewöhnlichen trauergeprängen / beigeſetzt. Die liebe / die ihr Joſef in ihrem leben zugetragen / konte er nicht vergeſſen / ſo lange er lebete. Darūm vermochte ihn auch niemand zu bereden zur zweiten vermählung zu ſchreiten. Man ſchlug ihm zwar dieſe und jene Fürſtin vor. Man ſuchte ihn / durch gaſtereien / mit dem ſchönſten und fürnehmſten Frauenzimmer bekant zu machen. Aber er hatte beſchloſſen ein einſames leben zu führen. Er hatte den witwenſtand erwehlet. Er hatte die keuſchheit zu ſeiner liebſten erleſen. Darbei blieb er beſtändig. Davon konte niemand ihn abbringen. Hatte er in ſeiner jugend das Frauenzimmer geflohen; hatte er ihren ūmgang vermieden: ſo täht er es itzund noch vielmehr. Er hielt ſich ſtähts allein / als ein einſamer Turtelteubrich / dem ſein Teublein geſtorben. Ob er ſchon in der beſten zeit ſeines lebens war / ob er ſchon ſeine beſte kraft noch hatte; ſo war es doch ferne von ihm auf eine andere Gemahlin zu denken. Noch ſechzig jahre lebte er nach ſeiner liebſten Aſſenat tode. Aber in aller dieſer zeit kahmen ihm nicht die geringſten fräuersgedanken in den ſin. Er war einig und allein bedacht / Gott und dem Könige zu dienen.

Aber **Manaſſe** und **Efraim** / **Joſefs** ſöhne / die nunmehr ihre jahre zu erreichen begunten / waren geneugter zur ehe. Sie waren ſo ſcheu vor der Liebe nicht. Sie mochten ein ſchönes Frauenzimmer wohl ſehen. Und hierinnen ahrteten ſie weder Vater / noch Mutter nach. Es war auch kein wunder. Sie warden erzogen

als



als junge Fürſten. Sie hatten ihr anteil an der herligkeit ihres Vaters. Sie zogen auf in köſtlichen kleidern. Sie waren ohne einige ſorge. Sie lebten in höchſter glükſeeligkeit. Sie hatten überal einen freien zutrit. Die ſchönheit / die ihnen von beiden Eltern angebohren / machte ſie beliebt. Die tugend / die geſchikligkeit / die liebſeeligkeit / die alle ihr eigentuhm waren / brachten ſie in gunſt. Daher war auch kein Frauenzimmer / das ihnen nicht mit liebesblikken begegnete. Und davor flohen ſie keinesweges. Sie waren nicht ſchüchtern. Sie durften ihnen wohl unter augen trähten.

Aſanel / eine einige Tochter und erbin des Reichsſchatzmeiſters / war dem **Manaſſe** mit liebe ſehr zugetahn / und er ihr auch nicht weniger. Lange zeit lag dieſe liebesgluht unter der lodderaſche verborgen. **Techos** / des Reichskantzlers Sohn / kahm endlich darzwiſchen. Er begunte bei der Aſanel auch haken anzuſchlagen. Er gab ihr ſeine liebe zu erkennen. Sie aber wieſe ihn ab. Sie gab vor / daß ſie ihrem Vater auf ſeinem todbette verſprochen / unverehligt zu bleiben. Daher möchte er ſeine liebe nur auf eine andere werfen. Bei ihr were nichts auszurichten. Sie hette gäntzlich beſchloſſen in ewiger keuſchheit zu leben. Sie hette ihr feſtiglich vorgeſetzt keinen ihre lebetage zu lieben. Das ſei ihr ſchlus; den wolte ſie nicht ümſtoßen. Das ſei ihr vorſatz; der ſtünde nimmermehr zu verändern. **Techos** hörete dieſes mit traurigem hertzen an. Er verſtumte ſo gar / daß eine guhte weile kein wort aus ſeinem munde ging. Doch ſchöpfte er endlich wieder muht. Er hielt abermahl an. Und dieſes anhalten währete ſo lange und mit ſolcher ungeſtühmigkeit / bis Aſanel ihm endlich geboht nimmermehr wieder vor ihr angeſicht zu kommen.

Inzwiſchen hatte **Manaſſe** einen freien zutrit. In deſſen gegenwart war Aſanel viel anders geſinnet.

Viel anders klungen ihre reden. Dem Techos kahm dieſes zu ohren. Was wolte er tuhn? Er konte ſich nicht rächen. Wider den Schaltköniglichen Fürſten durfte er nichts vornehmen. Das ſchmertzte ihn am allermeiſten. Und dieſer ſchmertz bewog ihn zu einer fremden entſchlieſſung. Er lies ſich öffendlich verlauten/ ihm das leben zu verkürtzen. Auch ſchrieb er ſolches der Aſanel ſelbſten. Dieſer brief war ſo kläglich/ und ſo vol der allertraurigſten reden/ daß er ſie zum mitleiden bewog. Sie beklagte ſein unglük. Sie bejammerte ſeine ſchmertzen. Sie hette ſie ihm gern benommen. Aber ſie fand keinen raht. Endlich offenbahrte ſie es dem Manaſſe. Sie erzehlte die gantze ſache. Manaſſe riet ihr des Techos liebe auf eine andere zu lenken. Aber wie? fragte die Aſanel; Manaſſe gab zur antwort: unter meines Großvaters **Jakobs** leuten/ hat einer eine ſehr ſchöne Tochter/ die beweglich ſchwatzen und meiſterlich liebeuglen kan. Dieſe wil ich/ aufs ſchönſte gebutzt/ zu ihr ſenden. Unterdeſſen kan ſie dem Techos einen zutrit vergönnen. Wan er ankömt/ laſſe ſie ihn durch dieſes ſchöne Mägdlein in den ſaal führen/ und eine zeit lang allein unterhalten. Sich ſelbſten kan ſie entſchuldigen/ daß ſie eben fremde leute bei ihr hette: doch wolte ſie bald zu ihm kommen. Auch mus man dem Mägdlein eingeben/ daß ſie ſich aufs allerfreundlichſte gegen ihn anſtelle. Ich weis/ ſie wird ihn ſtraks verliebt machen. Straks wird ſie ſeine liebe gewinnen.

Aſanel nahm dieſen vorſchlag an. Sie lies dem Techos ihren willen/ ihn zu ſprechen/ zuentbieten. Das ſchöne Mägdlein ward ihr geſchikt. Den verliebten Techos muſte ſie empfangen/ und/ an der Aſanel ſtat/ unterhalten. Uberaus lieblich blikte ſie ihn an. Aus der maße freundlich waren ihre reden: welche ſie mit einem anmuhtigen lächlen vermiſchte. Einieder blik war ein pfeil: einiedes wort eine angel: einieder lach ein ſtrük. **Techos** ward auf einmahl verwundet / gefangen / und verſtrükt. Hatte ihn **Aſanel** verliebt gemacht / ſo machte ihn die ſchöne **Ebreerin** noch tauſendmahl verliebter. Und dieſe liebe war ihm ſo ſüße / daß er der bitterkeit aller ſeiner ſchmertzen vergaß. Der verdrus / den ihm **Aſanel** zugefüget / war gantz verſchwunden. Ja er wündſchte wohl tauſendmahl / daß **Aſanel** ihm nimmermehr ihre gegenwart gönte. Und alſo zog **Techos** von dieſer ſeine liebe gantz ab / und warf ſie auf die ſchöne Ebreerin.

Als nun **Aſanel** endlich hineinkahm / da war ſie zum höchſten verwundert / daß ſie ihren Liebhaber ſo gar plötzlich verändert ſahe. Sie wolte ſich entſchuldigen / daß ſie ſo lange von ihm geblieben. Er aber gab zur antwort: ihm were gleichwohl die zeit nicht lang gefallen. Er habe ſich bei der ſchönen **Ebreerin** ſo wohl befunden / daß ihm eine ſtunde ſchnäller / als ein augenblik / vergangen. **Aſanel** war froh / daß ihr dieſer liſtgrif ſo wohl gelungen. Sie war froh / daß ſie des **Techos** auf dieſe weiſe loß worden / und zugleich ſeinen gefaſten fremden vorſatz vereitelt. Nun konte ſie die liebe / die ſie dem **Manaſſe** zutrug / ſicherer blikken laßen. Nun durfte ſie dieſelbe ſo gantz nicht mehr verbergen.

Manaſſe kahm des andern morgens ſeiner **Aſanel** aufzuwarten / und zugleich aus ihrem munde zu vernehmen / ob die ſchöne **Ebreerin** daß Wild / in ihrem gehäge / gefangen. Seine erſte worte / nach erwieſenen höfligkeiten / waren: wie iſt geſtern der fang gelungen? Seind der **Ebreerin** pfeile auch mächtig genug geweſen den Hirſch zu fällen? **Aſanel** antwortete: die ſchöne **Ebreerin** hat ihr meiſterſtükke in der jagt dermaßen erwieſen / daß ſie billich eine Jagt- und Liebe-göttin zu nennen. Ihr pfeil wuſte ſie ſo behände und ſo gerade zu ſchieſſen / daß ſie des **Techos** hertz recht in die mitte getroffen. Eh ich ankahm / war ſchon alles geſchehen. **Techos** war gantz verwundet; und die Jägerin ſahe/ mit müßigen händen/ zu / wie ſein hertz zappelte / ſeine augen dreheten / ſeine hände böbeten. **Manaſſe** fragte weiter: wie iſt es endlich abgelauffen? Seine Liebſte gab zur antwort: ſehr wohl. Dan da wir noch ein viertelſtündlein miteinander ſprache gehalten/ brachte **Techos** dieſelbe/ die ihn verwundet/ auf ſeiner kutſche nach hauſe. Ob ſie nun alda ſeine wunde wird verbunden haben / weis ich nicht.

Eben als ſie von dieſer jagt redeten / kahm die Jägerin ſelbſt an. Eben traht die **ſchöne Ebreerin** in das zimmer. An ihrem goldfinger erblikte **Aſanel** zur ſtunde den Demantring/ den **Techos** geſtern an ſeinem ohrfinger getragen. Darüber war ſie zum höchſten verwundert. Und darüm fragte ſie ſtraks: ob man ihr glük wündſchen ſolte? Der **ſchönen Ebreerin** ſtieg/ unter einem lieblichen lächlen / eine gelinde / doch anmuhtige röhte ins angeſicht. Eben ſo anmuhtig war auch ihre antwort. Wan Sie mich urteilet in dem ſtande zu ſein / ſagte ſie/ daß man mir glük wündſchen ſol; ſo habe ich ſolches glük Ihr allein zu danken. Und eben darüm bin ich auch früher / als Sie begehret / anher kommen. Aber woher urteilet Sie ſolches? fing ſie zu fragen an. Aus dem zeichen an ihrem goldfinger / gab **Aſanel** zur antwort. So ſol dieſer Ring das zeichen ſein? fragte die **ſchöne Ebreerin** ferner. Den habe ich ſchon lange gehabt. Er iſt freilich ein unfehlbahres zeichen/ antwortete **Aſanel**; ja ein rechtes wahrzeichen. Und eben ſo lange iſt es nicht / als ich ihn den **Techos** tragen ſahe. Aber wie iſt er ſo bald an ihren finger gerahten? Weil nun die **ſchöne Ebreerin** ſahe / daß **Aſanel** den ring alzuwohl kennete; ſo wolte ſie ihr zugeſtoßenes glük nicht länger verbergen. Sie beichtete frei heraus / und ſagte: daß ihr Techos denſelben nur vor einer ſtunde zugeſchikt. Auch wieſe ſie zugleich ſein beigefügtes

Schreiben
an die Schönſte und liebſeeligſte der
Ebreerinnen.

Mein Schöne

Ihre ſchönheit/ ihre freundſeeligkeit/ ihre klugſinnigkeit hat mich gefangen. Und ich wil auch gern gefangen bleiben. zum zeugnüſſe deſſen ſchikke ich Ihr eingelegten Ring/ mit bitte/ ihn günſtig anzunehmen. Dieſe gunſt wird mir genug ſein/ mich zu verſichern/ daß ſie mich eben ſo treulich meinet/ als ich Sie. Die liebe/ welche Sie in meinem hertzen angezündet/ hat mich zu dieſer entſchlieſſung bewogen. Und hierbei kan Sie feſtiglich gleuben/ daß ſolche liebe beſtändig ſein werde. Dergleichen hoffe ich auch von Ihr. Anders darf ich nicht hoffen. Das gebietet oder verbietet ihre Tugend. Ihre leutſeeligkeit leſt es nicht zu. Ja ich tähte ſünde/ wan ich zweifelte. Und alſo lebe ich vergnügt. Mein hertz iſt geruhig: mein gemüht befriedigt. Gegen den abend verhoffe ich die ehre zu haben Sie zu ſehen. Ich wolte/ daß er ſchon da were. So ſehr verlanget mich nach ihrer gegenwart. Doch ich zweifle nicht mit eheſtem den tag zu ſehen/ welcher der anfang ſein wird unſerer ſtähtigen beiwohnung. In deſſen bin und verbleibe ich/ bis an meinen letzten ahtemzug/

Meiner Schönen

treuergebneſter

Techos.

War Aſanel über den Ring verwundert geweſen/ ſo war ſie es über dieſen Brief noch vielmehr. Kaum konte ſie ihr einbilden/ daß ihn Techos geſchrieben. Aber ſie kennete ſeine hand. Darům muſte ſie es gleuben. Sehet! ſagte ſie/ wie mächtig die Liebe iſt. Sie kan den hochmuht zu bodem ſchmeiſſen. Sie kan den trotz bändigen. Techos war vor dieſem ſo hochmühtig/ daß er ſich über alles erhub: und itzund erniedrigt er ſich dermaßen/ daß er gleichſam auf den knichen vor ihr lieget. Er war ſo trotzig/ daß er niemand etwas zuvorgab: und nunmehr hat er ſich durch einen blik ihrer ſchönen augen ſo gar feſſeln laßen/ daß er ſich willig unter ihr joch bükket. Sie iſt in wahrheit glüklich: weil ſie ſo viel vermocht/ als das gantze Egiptiſche Frauenzimmer nicht vermögen konte. Er bildete ihm ein/ man müſte ihn wohl ohne das lieben. Er gab gewislich nicht viel guhte worte. Er trotzete/ ich weis nicht worauf. Er pochete/ ich weis nicht womit. Und gleichwohl wolte er geliebet ſein. Das habe ich Ihr ja zuvor geſagt/ fing **Manaſſe** hierauf an. Ich wuſte es wohl/ daß es alſo gehen würde. Dieſe kunſt kan gegenwärtige ſchöne **Ebreerin**. Dieſe kraft haben die ſtrahlen ihrer augen. Damit kan ſie alles/ was gewaltig iſt/ überwältigen. Alſo ſchertzete **Manaſſe**: und nach etlichen mehr dergleichen reden/ ſchieden ſie voneinander.

Mitlerweile nahete die zeit herbei/ daß **Jakob** ſterben ſolte. Darům lies er ſeinen ſohn **Joſef** zu ſich rufen/ ihm zu ſagen/ wie es mit ihm/ nach ſeinem tode/ ſolte gehalten werden. Habe ich gnade für dir gefunden/ ſagte er/ ſo lege deine hand unter meine hüfte. Gelobe mir an/ daß du die liebe und treue an mir tuhn wolleſt/ mich nicht in **Egipten** zu begraben. Dan ich wil in **Kanaan**/ bei meinen Vätern/ liegen. Da lieget **Abraham** und **Sara**. Da ruhet **Iſaak** und **Rebekka**.

La. Da habe ich meine **Lea** / und meine liebſte **Rahel** hingeleget. Ja ſelbſt **Adam** / unſer algemeiner Vater / und **Eva** / unſerer aller Mutter / liegen alda / zu **Hebron** / begraben. Da wil ich dan auch liegen. Dahin führe mich aus Egipten / und laß mich in unſer erbbegräbnüs ſetzen. **Joſef** antwortete: ich wil tuhn / wie du geſagt haſt. **Iſrael** aber ſprach weiter: ſo ſchwöre mir. Und **Joſef** ſchwuhr ihm. Da neugte ſich **Jakob** vor **Joſefs** Reichsſtabe / und wendete ſich zu bähten / nach dem hauptende / nach dem heiligen Lande zu.

Als nun **Iſrael** kurtz darnach ſehr krank war / da machte ſich **Joſef** / mit ſeinen zwee Söhnen / auf / ihn zu beſuchen. Zur ſtunde ſagte man ihm an: ſiehe! dein ſohn **Joſef** komt zu dir. Und **Iſrael** machte ſich ſtark / und ſetzte ſich im bette. Der almächtige Gott / ſagte er zu **Joſef** / erſchien mir zu **Lus** / im lande **Kanaan**; und ſeegnete mich. Siehe! ſprach er / Ich wil dich wachſen laßen. Ich wil dich mehren / und zum hauffen Volks machen. Ich wil dieſes Land deinem Saamen nach dir ewiglich zu eigen geben. So ſollen nun deine zween Söhne / **Efraim** und **Manaſſe** / die dir in Egipten gebohren worden / eh ich hinein kommen / mein ſein / gleichwie **Ruben** und **Simeon**. Welche du aber nach ihnen zeugeſt / ſollen dein ſein; und genennet werden / wie ihre Brüder in ihrem erbteile. Dan da ich aus **Meſopotamien** kahm / ſtarb mir **Rahel** zu geſchwinde weg / in **Kanaan** / nicht weit von **Efrat**; alſo daß ich keine kinder mehr von ihr bekahm. Und ich begrub ſie daſelbſt am wege bei **Efrat** / die nun **Betlehem** heiſſet.

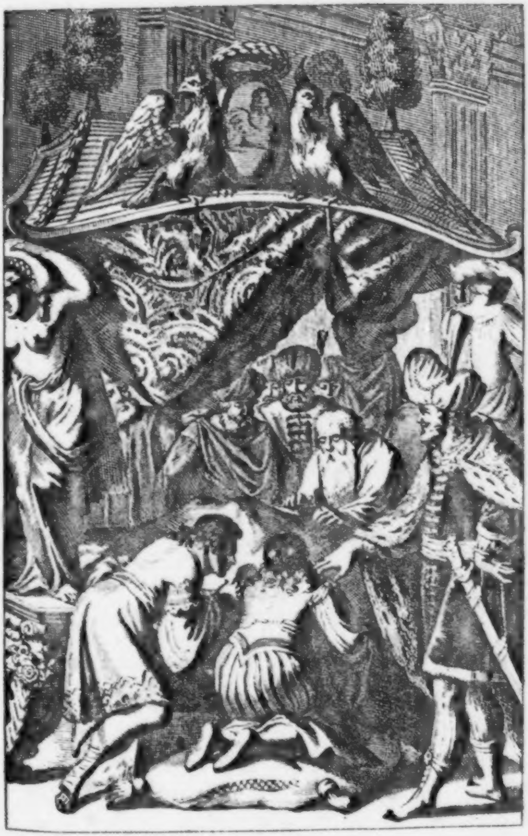
Nachdem **Jakob** dieſes geſagt hatte / ſahe er die Söhne **Joſefs** / und ſprach: wer ſeind dieſe? dan ſeine augen waren dunkel worden vor alter / daß er nicht wohl ſehen konte. **Joſef** antwortete: es ſeind meine

Söhne/ die mir Gott alhier gegeben. Und Jakob ſagte: bringe ſie her zu mir / daß ich ſie ſeegne. Joſef brachte ſie zu ihm. Und er küſſete und herzete ſie. Siehe! ſagte er zu Joſef/ ich habe dein angeſicht geſehen/ das ich nicht gemeinet hette. Und Gott hat mich auch deinen Saamen ſehen laßen. Hierauf nahm ſie Joſef von ſeinem ſchoße / und neugte ſich zur erde gegen ſein angeſicht. Er nahm ſie aber beide/ Efraim in ſeine rechte hand/ gegen Jſraels linke; und Manaſſe in ſeine linke hand/ gegen Jsraels rechte; und alſo ſtelte er ſie vor ihn. Doch ſtrekte Jsrael ſeine rechte hand aus/ und legte ſie auf Efraims des jüngſten heupt/und ſeine linke auf Manaſſes heupt: dergeſtalt / daß ſie kreuzweiſe zu liegen kahmen. Das täht er wiſſendlich: dan er wuſte wohl / das Manaſſe der erſtgebohrne war. Und er ſeegnete den Joſef/ und ſprach: Gott/ für dem meine Väter/ Abraham und Jſaak / gewandelt haben/ Gott/ der mich meine lebetage / bis auf dieſen tag/ ernähret hat/ der Engel/ der mich von allem übel erlöſet/ der ſeegne die Jünglinge / daß ſie nach meinem / und nach meiner Väter/ Abrahams/ und Jſaaks / nahmen genennet werden/ daß ſie wachſen / und vervielfältiget werden auf erden.

Als aber Joſef ſahe/ daß ſein Vater die rechte hand auf Efraims heupt legte / gefiel es ihm übel. Und er nahm ſeines Vaters rechte hand/ ſie von Efraims auf Manaſſes heupt zu legen. Nicht alſo / ſagte er / mein Vater. Dieſer iſt der erſtgebohrne. Lege deine rechte hand auf ſein heupt. Aber ſein Vater weigerte ſich/ und ſprach: ich weis es wohl/ mein Sohn / ich weis es wohl. Dieſer ſol auch ein Volk werden / und wird groß ſein: aber ſein jüngſter Bruder wird gröſſer/ als er/ ja ſein ſaame ein ſehr großes Volk werden. Und alſo ſeegnete er ſie/ und ſprach: wer in Jsrael iemand ſeegnen wil/ der ſage: Gott ſeze dich/ wie Efraim und

Manaſſe. Solcher geſtalt ſetzte er **Efraim** dem **Manaſſe** vor. Weiter ſprach **Jakob** zu **Joſef**: ſiehe! ich ſterbe; und Gott wird mit euch ſein. Er wird euch wieder in das Land eurer Väter bringen. Ich habe dir ein ſtükke landes gegeben/ auſſer deinen Brüdern. Das habe ich/ aus der hand der **Amoriter**/ mit meinem bogen und ſchwerte gewonnen.

Auch lies **Jakob** alle ſeine Söhne zuſammenrufen. Verſamlet euch/ ſagte er/ daß ich euch verkündige/ was euch in künftigen zeiten begegnen wird. Komt zu hauffe/ und höret zu/ ihr Kinder **Jakobs**. Höret euren Vater **Israel**. **Ruben**/ mein erſter Sohn/ du biſt meine kraft/ und meine erſte macht/ der oberſte im opfer/ und der oberſte im reich. Er fuhr leichtfärtig dahin/ wie waſſer. Du ſolt nicht der Oberſte ſein. Dan du biſt auf deines Vaters lager geſtiegen. Daſelbſt haſtu/ im aufſteigen/ mein bette beſudelt. Nun folgen die Brüder **Simeon**/ und **Levi**. Ihre ſchwerter ſeind mörderiſche waffen. Meine Seele komme nicht in ihren raht. Dan in ihrem zorne haben ſie den Man erwürget: und in ihrem muhtwillen haben ſie den Ochſen verderbet. Verflucht ſei ihr zorn/ daß er ſo heftig iſt; und ihr grim/ daß er ſo ſtörriſch iſt. Ich wil ſie zerteilen in **Jakob**/ und zerſtreuen in **Israel**. **Judah** du biſt es. Dich werden deine Brüder loben. Deine hand wird deinen feinden auf dem halſe ſein. Für dir werden deines Vaters kinder ſich neugen. **Judah** iſt ein junger Leue. Du biſt hoch kommen/ mein Sohn/ durch großen ſieg. Er hat niedergekniehet/ und ſich gelagert/ wie ein Leue/ und wie eine Leuin. Wer wil ſich wider ihn auflehnen. Es wird der Reichsſtab von **Judah** nicht entwendet werden/ noch ein Meiſter von ſeinen füßen/ bis der Held kommet. Und demſelben werden die Völker anhangen. Er wird ſein Füllen an den Weinſtok binden/ und ſeiner Eſelin



ſohn an den edelen Reben. Er wird ſein kleid im weine waſchen/ und ſeinen mantel im weinbeerenbluhte. Seine augen ſeind röhtlicher/ dan wein; und ſeine zähne weiſſer/ dan milch. **Sebulon** wird am anfurte des Meers wohnen/ und am anfurte der ſchiffe. Er wird reichen bis an **Sidon**. **Jſaſchar** wird ein beinerner Eſel ſein/ und ſich lagern zwiſchen die grenzen. Und er ſiehet die ruhe/ daß ſie guht iſt; und das land/ daß es luſtig iſt. Er hat aber ſeine ſchultern geneuget zu tragen; und iſt ein zinsbahrer knecht worden. **Dan** wird Richter ſein in ſeinem Volke/ wie ein anderes Geſchlecht in **Jsrael**. **Dan** wird eine Schlange werden auf dem wege/ und eine Natter auf dem ſteige. Er wird das Pferd in die ferſen beiſſen/ daß ſein Reiter zurükfalle. HErr/ ich warte auf dein heil. **Gad** gerüſtet/ wird das heer führen/ und wieder herümführen. Vom **Aſer** komt ſein fettes Broht: und er wird den Königen zugefallen ſein. **Naftali** iſt ein ſchnäller Hirſch/ und giebt ſchöne rede. **Joſef** wird wachſen. Er wird wachſen/ wie an einer kwälle. Die Töchter lauffen auf die mauren den ſchönen Jüngling zu ſchauen/ in königlicher pracht. Und wiewohl ihn die Schützen zörgen/ und wider ihn kriegen/ und ihn verfolgen; ſo bleibet doch ſein boge feſt/ und die ärme ſeiner hände ſtark/ durch die hände des Mächtigen in **Jakob**. Aus ihnen ſeind kommen Hürten und Steine in **Jsrael**. Von deines Vaters Gott iſt dir geholfen/ und von dem Almächtigen biſtu geſeegnet: mit ſeegen des himmels von oben herab/ mit ſeegen von der tieffe/ die hierunten liegt/ mit ſeegen an brüſten und beuchen. Die ſeegen deines Vaters gehen ſtärker/ dan die ſeegen meiner Voreltern/ nach wundſche der Hohen in der welt; und ſollen kommen auf das heupt **Joſefs**/ und auf die ſcheitel des **Naſir** unter ſeinen Brüdern. **Benjamin** iſt ein reiſſender Wolf. Des morgens wird er den raub freſſen; aber des abendes ihn austeilen.

Alſo ſeegnete **Jakob** ſeine zwölf Söhne/ einen ieden mit ſeinem ſonderlichen ſeegen. Und als er alle dieſe ſeegen volbracht hatte/ gebohter ihnen und ſagte: Ich werde verſamlet zu meinem volke. Begrabet mich bei meine Väter/ in der höhle auf dem akker **Efrons** aus den kindern **Hets**: in der zweifachen höhle/ die gegen **Mamre** lieget/ im lande **Kanaan**; die **Abraham** kaufte/ zuſamt dem akker/ vom **Efron** aus **Hets** kindern zum Erbbegräbnüſſe. Alda haben ſie **Abraham** begraben/ und **Sara** ſeine frau. Alda haben ſie auch **Iſaak** begraben/ ſamt ſeiner Fraue **Rebekka**. Alda habe ich ebenmäßig die **Lea** begraben/ in der höhle des akkers/ der von den kindern **Hets** gekauft iſt. Alda wil ich auch daß man mich begraben ſol. Als nun **Jakob** alle dieſe und andere gebohte mehr an ſeine kinder volendet hatte/ da tåht er auf dem bette ſeine füße zuſammen/ und verſchied/ und ward verſamlet zu ſeinem Volke. **Joſef** aber fiel auf ſeines Vaters angeſicht/ und weinete über ihm/ und küſſete ihn. Alſo ſtarb **Jakob**/ als er ſiebenzehen jahr in **Egipten** geweſen/ im hundert und ſiebenundvierzigſten ſeines alters/ und im ſechsundfunfzigſten des alters ſeines Sohns **Joſefs**.

Sobald die erſten trauertage verlauffen/ befahl **Joſef** den Aerzten/ die ihm bedient waren/ ſeines Vaters Leichnam zu balſemen. Und ſie balſemeten ihn vierzig tage lang. Auch beweineten ihn die Egipter ſiebenzig tage. Nach verlauf dieſer zeit redete **Joſef** mit den Hofbedienten des jungen Königes: der nunmehr das funfzehende jahr erreichet. Mein Vater/ ſagte er/ hat einen eid von mir genommen/ als er ſterben wolte/ daß ich ihn im lande **Kanaan**/ in ſeinem eigenen Grabmahle/ begraben ſolte. Darüm erweiſet mir die freundſchaft/ und redet mit dem Könige/ daß er mich laße. Ich wil hinauf ziehen meinen Vater zu begraben/ und wiederkommen. Die Hofbedienten gehorchten ihm alſobald. Und der König gab ſeinen willen darein. Alſo zog Joſef hinauf ſeinen Vater zu begraben. Und es begleiteten ihn alle Bedienten des Königes / die fürnehmſten ſeines Hauſes/ und die fürnehmſten des gantzen Egiptens. Auch zogen mit ihm / alle ſeine Leute/ alle ſeine Brüder/ und das geſinde ſeines Vaters. Nur ihre kinder/ ſamt ihrem viehe / lieſſen ſie im lande Geſſen. Und alſo hatte Joſef ein überausgroßes heer bei ſich.

Da ſie nun an die Tenne des Dornbuſches kahmen/ welche jenſeit dem Jordan lieget / hielten ſie eine ſehr große und bittere klage. Und Joſef trug leid über ſeinen Vater ſieben tage. Die Kananeer / des landes einwohner / ſahen dieſes Leichengepränge bei der Tenne des Dornbuſches / und ſprachen untereinander; die Egipter halten alda eine große klage. Und daher heiſſet man den ort der Egipter klage. Hierauf tähten die Kinder Iſraels / wie er ihnen befohlen hatte; und führeten und begruben ihn in die zweifache Höhle des akkers/ den Abraham vom Efron gekauft hatte/ mit der Höhle/ zum Erbbegräbnüſſe.

Nachdem ſie nun ihren Vater begraben hatten/ trugen die Brüder Joſefs ſcheu mit ihm in Egipten zurükzuziehen. Dan ſie fürchteten ſich/ er würde nunmehr/ weil ihr Vater todt ſei/ alle boßheit/ die ſie an ihm verübet/ rächen. Darüm ſchikten ſie Ruben/ als welcher an ihrem verbrechen keine ſchuld hatte / zu ihm ab. Und durch dieſen lieſſen ſie ihm anmelden: dein Vater befahl uns vor ſeinem tode/ dir ſeinet wegen zu ſagen: lieber! vergib deinen Brüdern ihre miſſetaht und ihre ſünde/ damit ſie übel an dir getahn haben. So vergib dan nun ei lieber! die miſſetaht uns/ den knechten des Gottes deines Vaters: und vergilt uns ja nicht/ was wir an dir verſchuldet. Rechne uns die ſchmaach/ damit wir dich beleidiget/ nicht zu: und laß uns allen deine gnade widerfahren.

Dieſe worte gingen dem Joſef ſo nahe zu hertzen/ daß er bitterlich zu weinen anfing. Ja er ward noch heftiger zum wehleiden beweget/ als ſie ſelbſten kahmen/ und ſich vor ihm auf die kniehe niederwarfen; als er hörete/ daß ſie ſagten: ſiehe! wir ſeind deine knechte. Das hertz brach ihm. Sehr freundlich/ ſehr liebſeelig ſprach er ſie an. Fürchtet euch nicht/ ſagte er: dan ich bin unter Gott. Ihr gedachtet es böſe zu machen: aber Gott gedachte es guht zu machen. Er gedachte es ſo zu machen/ daß er tähte/ was er getahn hat zur erhaltung vieler völker; wie itzt am tage iſt. Darüm ſetzet alles misvertrauen bei ſeite. Gedenket/ daß unſer ſeeliger Vater mir meine Söhne genommen/ und ſie zu ſeinen Söhnen/ und euch zu Brüdern gemacht. Gedenket/ daß ich euch hierdurch näher verbunden bin/ als zuvor iemahls. Ja gedenket/ daß unſer Vater dieſes unter andern zuförderſt darüm getahn/ daß ich/ nach ſeinem abſterben/ eurer aller Vater und eurer aller Verſorger ſein ſolte. Und das wil ich auch ſein. Nicht allein euer Bruder/ ſondern auch euer/ ja eurer kinder Vater wil ich ſein. Ich wil ſo wohl vor euch/ und eure kinder/ als meine leiblichen kinder/ väterlich ſorgen. Das ſage ich zu. Das gelobe ich. Das ſchwöhre ich bei dem Gotte meiner Väter/ Abrahams/ Iſaaks/ und Jakobs.

Als Joſef zu reden aufhörete/ fingen ſeine Brüder vor freuden an zu weinen; und verſprachen ihm allen kindlichen gehohrſam. Ja ſie verſprachen bei ihm zu leben und zu ſterben. Hierauf machten ſie ſich ſämtlich auf. Joſef und ſeine Brüder/ und alle/ die mit ihm hinauf gezogen waren den Ertzvater zu begraben/ wendeten ſich wieder nach Egipten. Alda blieb das Haus

Israels im lande Geſſen wohnen. Und ſie wuchſen in Egipten und vermehreten ſich über die maße. Joſef aber lebete nach ſeines Vaters abſterben noch vierundfunfzig jahr: und als er das neunzigſte erreichet / und nunmehr / nach dem letzten willen des verſtorbenen Königs **Nefrems** / an des jungen königlichen Fürſtens ſtat / achtundvierzig geherſchet; da ſetzte er ihn auf den königlichen Reichsſtuhl / und übergab ihm die Väterliche Krohne.

Mitler zeit hatte ſich **Joſef** der herſchaft ſo getreulich angenommen / daß er des Königreichs wohlſtand immer höher und höher gebracht / ja die königliche macht dermaßen erhoben / daß kein König in der Welt war / der ſo freimächtig herſchete / als der Egiptiſche. Auch ſahe er nunmehr ſeine lieben Söhne / den **Manaſſe** und **Benjamin** / nach hertzens wundſche vermählet. Ja er ſahe **Efraims** kinder / bis in das dritte glied. Er ſahe **Machirs** / ſeines erſtgebohrnen Sohnes **Manaſſes** / kinder; welche wieder kinder zeugeten auf ſeinem Schoſſe.

Aber als **Joſef** nunmehr das hunderte jahr ſeines alters erreichet; da begunten ihn ſo wohl / als alle kinder **Israels** / etliche Rähte des Königes anzufeinden. Der große anwachs der **Ebreer** war ihnen ein dorn in den augen. Sie konten nicht vertragen / daß ein fremdes Volk in **Egipten** ſo mächtig ward. Mit neidiſchen augen ſahen ſie ihre wohlfahrt an. Mit allerhand tükkiſchen anſchlägen ſuchten ſie dieſelbe zu fällen. Zwei jahre nacheinander rieben ſie dem Könige die ohren. Ohn unterlaß trachteten ſie ihn wider dis unſchuldige Volk aufzureitzen. **Joſef** / ſagten ſie / iſt alt. Er iſt ausgemärgelt und unvermögend. Seinen verſtand hat er verlohren. Seine weisheit iſt ihm entgangen. Ja er iſt gantz kindiſch worden. Nun iſt es zeit ſein Volk unterzuträhten. Nun hat der König die beſte gelegenheit daſſelbe zu zeumen / eh es uns zu mächtig wird. Man mus ihm ein joch ům den hals werfen. Man mus es fröhnen laßen; damit es nicht alzuwohllüſtig werde. Man mus ihm den kitzel mit hofedienſten vertreiben. Die können dem Könige großen nutzen ſchaffen. Mit dieſen und dergleichen worten hielten ſie fort und fort an. Der König aber gab ihnen wenig gehöhr. Nicht das geringſte konten ſie ausrichten. Ja als ſie ihm endlich ſo gar verdrůßlich fielen / und den Joſef ſo ůberaus kindiſch einbilden wolten: da gab er endlich eine ſolche antwort / die eben ſo wohl in ihren ohren nicht klung. Wohlan dan / ſagte er / weil ihr den Joſef vor ſo gar kindiſch haltet / ſo laßet uns erfahren / ob es wahr ſei. Niemand hat bisher raht gewuſt die große ſumpfichte gegend / im Nieder-Egipten / bei der ſee zum lande zu machen. Nun wollen wir verſuchen / was Joſefs kindiſche raht hierinnen vermag.

Hierauf entboht der König den Joſef alſobald. Der entbohtene erſchien: und als er gefraget ward / ob er raht wůſte ſolches Geſůmpfe trukken zu machen? da antwortete er von ſtunden an / ja. So ziehet dan hin / fuhr der König fort / und tuht euer beſtes. Nehmet ſo viel volkes mit euch / als ihr darzu nöhtig habt. Straks machte ſich Joſef färtig. Zur ſtunde lies er 2000 Gräber aufbieten. Und mit dieſen fing er das werk an. Erſtlich warden drei tieffe gräben nach dem Niele zu gezogen. Darnach lies er hierein das waſſer des gantzen Sumpfes / und aus den ůmliegenden Pfůhlen leiten / und in den Niel lauffen. Innerhalb ſiebenzig tagen war dieſes alles verrichtet / und alles waſſer abgezapfet; dergeſtalt daß die gantze gegend bloß und trukken lag.

Nach volzogener arbeit reiſete der König / ſamt ſeinen Rähten / darnachzu / das neue land zu beſichtigen. Niemand hatte mehr ehre / als der Schaltkönig. Niemand ward mehr geprieſen/ als er; wiewohl gegen etlicher Rähte dank/ welche nun rechtſchaffen beſchähmet ſtunden. Sehet! ſagte der König zu ihnen/ ſehet hier! dieſes werk iſt kein werk von ſiebenzig tagen/ſondern von tauſend: und gleichwohl hat es der Schaltkönig in ſiebenzig tagen volendet. Nach dieſer rede des Königes ward ſolches neugemachte Land auch **Elſium**/ das iſt **von tauſend tagen**/ genennet.

Zuvor war der gemelte gantze landſtrich ein ſtünkender dampfichter ſumpf geweſen; welcher unter den herümwohnenden Menſchen viel böſe ſeuchen veruhrſachet. Nun aber war es ein trukkenes / zum akkerbau geſchiktes/ und wohnbares land. Zuvor hatte ſein fauler ſchlam anders nichts/ als drachen /ſchlangen/ nattern/ und dergleichen giftiges ungezieſer / erzielet; welche die luft noch mehr vergifteten. Nun aber begunte er ſchon mit Menſchen bewohnet / und mit allerhand früchten bebauet zu werden. Ja er iſt nach der zeit ſo fruchtbahr worden / daß er mehr getreides getragen / als ſonſten faſt alle Egiptiſche länder: auch überdas ſo geſund und luſtig / daß der König / als er dieſe gegend nachmahls wieder beſuchet / mit verwunderung überlaut ausgeruſen: ſehet! **ein teil des himliſchen Reichs**. Daher ſol auch Schagen/ da ſich ſolches begeben / bis auf den heutigen tag **das Reich Gottes** ſein genennet worden. Ja es ſcheinet zugleich/ daß/ dieſer luſtigen gelegenheit wegen / die Egiptiſchen Königlichen Fürſten/ nach der zeit zu Saſe / welches **Joſef** alda gebauet / ihren hof gehalten.

Nicht allein dieſes gemelte Saſe / ſondern auch mehr andere ſtädte hat **Joſef** alhier geſtiftet. Darunter iſt dieſelbe / welche / nach dem gantzen Landſtriche / **Elſium** oder **Fium** genennet worden / die fürnehmſte. Vor alters ſol ſie **Abid** oder **Abutich** / und **Piton** / nach einer großen Schlange dieſes ortes / die viel menſchen und viehes erwürget/und endlich vom Herkules/ darunter etliche den Joſef verſtehen/ erleget worden/ geheiſſen haben. In dieſer ſtadt hat Joſef ſehr viel herliche und große gebeue aufgeführet: auch ſelbſten ſein Grab bauen laßen; wiewohl etliche ſchreiben/ daß dieſes zu **Nitriote**/ in einem winkel zwiſchen zween ärmen des Niels/ bei dem Seebuſem **Meris**/ geſtanden. Den gemelten und andern ſtädten dieſes ortes hat er zugleich ein gewiſſes land und ſonderliche grentzen gegeben: welche er alle nach der kunſt abgemäſſen; und hierdurch den Egiptern mit einem das Landmäſſen gewieſen.

Die ärme des Niels/ welche über Alkeir oder dem alten **Memfis**/ nach dem Mohrenlande zu/ durch die ehmahls gantz dürren Lantſtriche ſtreichen/ hatte der Schaltkönig ſchon zuvor graben laßen/ und dadurch dieſelben länder auch fruchtbahr gemacht. Und alſo waren ihm die Egipter nur hiervor zum höchſten verpflichtet. Auch erkenneten ſie ſolches/ in der taht/ mit der höchſten dankbahrkeit/ nicht allein bei ſeinem leben/ ſondern auch/ja noch viel mehr/ nach ſeinem tode. Seine Misgönner aber/ die ihn in des Königes ungnade zu bringen getrachtet/ warden alle/ teils durch den ſchlag/ teils durch einen andern überfal/ plötzlich hingerükt. Das war der lohn vor ihre undankbahrkeit. Das war die ſtrafe vor ihre boßheit; welche zuletzt allen Neidhämmeln das garaus ſpielet.

Alſo trachtete Joſef ohn unterlaß/ auch ſelbſten in ſeinem hohen alter/ des Königreichs frommen und nutzen zu ſuchen. Allezeit erſon er was neues. Immerzu erdachte er was ſonderliches. Die wohlfahrt des Reichs/ das aufnehmen des Königes/ die nahrung der Untertahnen behertzigte er mit ſolchem eifer/ daß er alle ſeine ſinnen und gedanken darnachzu lenkte. Den eigennutz kente er nicht. Nur der algemeine war ihm bewuſt. Er wolte ſeln amt treulich verwalten. Und das tähht er auch redlich. Er war ein ſolcher getreuer Stahtsman / daß ich zweifle / ob ſeines gleichen in der gantzen Welt zu finden. Und eben darüm ſeegnete ihn Gott ſo überflüßig. Er ſuchte keinen reichtuhm : gleichwohl kahm er ihm von ſich ſelbſt ſo reichlich in den ſchoß. Selbſt im ſchlafe fiel er ihm zu. Wan er ſaß / und ſich üm die algemeine wohlfahrt bekümmerte ; da trüpfte / da flos / da ſchos ein güldener regen vom Himmel. Indeſſen er vor andere ſorgete / ſorgete der Himmel vor ihn : und belohnete ihm ſeine treue mit überſchwänglichen gühtern.

Wir wollen mehr ſagen? Joſef war ein rechter Lehrſpiegel vor alle Stahtsleute. Er gab ein lehrbild allen Beamten der Könige und Fürſten. Vor dieſen edlen Spiegel möchten alle Stahtsleute / alle Amtsleute / alle Befehlshaber trähten / und ſich beſpiegeln. Hier möchten ſie lernen / wie man / durch liebe zur algemeinen wohlfahrt / ſeine eigene befördert ; wie man durch treue reich wird / und aus vermeidung ſeines eigennutzes gleichwohl einen großen nutzen ziehet. Dan wan ſie dieſem Spiegel folgen / ſo wird ihre eigene wohlfahrt / ihr eigener reichtuhm / ihr eigener nutz von ſich ſelbſten blühen. So wird er grühnen / und nicht verwelken. So wird er wachſen / und nicht verſchwinden. So wird er beſtehen / und nicht vergehen.

Aber darbei müſſen ſie auch nicht ihre eigene ehre ſelbſt ſuchen. Und ſolches werden ſie gleichmäßig aus dieſem Spiegel ſehen. Joſef ſuchte keinen ruhm / keine ehre vor ſich. Er trachtete allein treulich / redlich und aufrichtig ſeinem Nächſten zu dienen. Gleichwohl fiel ihm ein überſchwänglich großer ruhm / und eine unvergängliche ehre zu. Hette er in beförderung der algemeinen wohlfahrt ſeine eigene ehre geſucht ; hette er ſolches nur darüm getahn / damit er gerühmet würde : ſo weren gewislich ſeine anſchläge/ wie weislich und klüglich ſie auch erſonnen waren/ ſo wohl nicht gelungen. Auch würden ſie ihm nimmermehr zu ſolcher ehre gediehen ſein. Keines weges würde er ſolchen ruhm vor aller Welt erlanget haben. Und wir ſelbſt würden dieſen lobſpruch ihm nicht zueignen können. Und alſo gab **Joſef** in alle ſeinem tuhn Gott allein die ehre. Aus einfältigem hertzen täht er alles ; und was er täht/ ſchrieb er Gott zu. Und darüm ward auch ſein tuhn geſeegnet. Darüm ging alles ſo wohl von ſtatten. Darüm fiel ihm auch reichtuhm und ehre zu. Dieſe waren der lohn ſeiner ſo einfältigen treue.

Nach der zeit/ da **Jakob** dieſe welt geſeegnet/ waren ihm faſt die meiſten ſeiner Söhne ſchon gefolget. Aber **Benjamin** und **Naftali** lebeten noch. Die hatte **Joſef** unter ſeinen Brüdern ſonderlich lieb: dieſen / weil ihn **Bilha** / ſeiner **Mutter magd** / auf ihrer hüfte gebohren/ und ihn **Rahel** daher/ als ihren eigenen ſohn/ geliebet: jenen aber am allermeiſten / weil er ſein einiger leiblicher Bruder war. Beide muſten faſt ſtähts üm ihn ſein; ſonderlich **Benjamin**. Und hatte er iemand was wüchtiges anzumelden/ ſo ward **Naftali** ausgeſchikt. Dan dieſer war geſchwinde vom geiſte/ und raſch auf den füßen. Darüm hatte ihn auch ſein Vater zu allerhand bohtſchaften gebraucht/ ja ſelbſt in ſeinem letzten willen einem Hirſche verglichen. Hatte **Joſef** einige müßige ſtunden/ ſo ergetzte er ſich mit ihnen in geſprächen von vielerhand dingen. Sonderlich aber hörete er von denen/ die ſich/ in ſeinem abweſen/ unter ſeinen Brüdern begeben/ gern reden. Unter andern erzehlete ihm **Naftali** auf eine zeit ſeine treume: darinnen ſich **Joſef** allemahl mitbefunden . Und daher hatte **Jakob** gemuhtmaßet/ daß **Joſef** noch lebete.

Im vierzigſten jahre ſeines alters hatte er folgenden Traum. Er ſahe die Oehlberge auf der oſt ſeite der ſtadt

Jeruſalem: und die Sonne / ſamt dem **Mohne** / ſtille ſtehen. Auch hörete er ſeinen Großvater Jſaak zu ſeinen Brüdern ſagen: lauft hin / einieder nach ſeinem vermögen: dan die Sonne und der **Mohn** können ergriffen werden. Darauf lieffen ſie alle zugleich ſo ſtark / als ſie konten / darnachzu. **Levi** ergrif die Sonne; **Judah** aber den **Mohn**: und ſie warden beide / mit den Lichtern / aufgehoben. Hierauf gab ein Jüngling dem **Levi** / der gleich als die Sonne glänzete / zwölf Palmenzweige. **Judah** aber / der wie der **Mohn** blinkte: hatte zwölf **ſtrahlen** unter ſeinen füßen. Beide ergriffen und hielten einander. Darnach ſahe er einen Stier mit großen hörnern / und Adlers**flügeln** auf dem rükken. Dieſer ſtund über dem Erdbodem. Und ſie wolten ihn ergreiffen: aber Joſef kahm ihnen zuvor / und fing ihn; auch ward er / mit ihm / in die höhe gehoben. Endlich ſahe er eine heilige ſchrift / welche alſo lautete: **die Aſſirer / Meder / Elamiter / Galater / Kaldeer / und Sirer ſollen / durch gefängnüſſe / den Reichsſtab beſitzen.**

Sieben mohnde darnach hatte er abermahl einen Traum. Er ſahe ſeinen Vater **Jakob** / mit allen ſeinen Söhnen / in der **Jammiſchen** ſee ſtehen. Und **ein Schif / mit getruknetem Fleiſche** beladen / kahm / ohne ſchiffer und ſteuerman / mit vollem lauffe geſegelt. Auf dieſem ſchiffe ſtund geſchrieben: **dis iſt Jakobs ſchif.** Und **Jakob** ſagte zu ſeinen Söhnen: laßt uns in unſer ſchif gehen. Aber ſobald ſie in das ſchif geträhten waren / da erhub ſich ein großes unwetter / und der wind ſtürmete dermaßen / daß alles erkrachte. Hierauf ging **Jakob** von ihnen / nach dem ruder zu. Der ſturm ſchlug ſie von einer ſeite zur andern / und trieb ſie ſeewärtsein. Das ſchif ward bald hier / bald dort gegen den grund angeſchmiſſen; und bekahm ſo große ſpalten / daß es vol waſſers lief. Jn dieſer gefahr flohe Joſef in das Boht/ das am ſchiffe hing: und die andern Brüder ergriffen zehen breter. Hierauf hielten ſie ſich feſt/ und warden/ durch den ſturm/ einer hierhin/ der andere dorthin/ voneinander getrieben. Aber **Levi** zog einen ſak an/ und baht den HErrn vor ſie alle. Sobald nun dieſer große ſturm geſtillet war/ gelangte das Boht unbeſchädigt zu lande. Und **Jakob** kahm endlich auch an/ alſo daß ſie ſich ſämtlich erfreueten.

Joſef hörete/ mit großer aufmärkung/ allen dieſen und dergleichen erzehlungen zu. Er erwog ſie bei ſich in ſeinem hertzen: und ſahe wohl/ was der Allerhöchſte mit **Levi** und **Judah** beſchloſſen. Auch ſagte er zu ſeinen Brüdern: dis ſeind keine eitele Treume. Gott wil uns dadurch anzeigen/ was künftig geſchehen ſol. Gewislich wird einieder erfüllet werden zu ſeiner zeit. Und darüm beweiſet den Stämmen **Levi**/ und **Judah** ihre gebührende ehre. Dan aus dieſen Stämmen wird das **Lam Gottes** entſprüßen: durch deſſen gnade wird das **Heidentuhm**/ ſamt **Iſrael**/ erhalten und ſeelig werden. Sein Reich wird ein ewiges unvergängliches Reich ſein. Aber mein Reich ſol in meinen Kindern volendet werden/ als eine bewahrung der Aepfel. Dan nach der ärnte wird man es nicht mehr ſehen.

Mitlerzeit märkte Joſef/ daß ſeine ſterbeſtunde ſich alhand zu nahen anfinge. Darüm lies er/ bei geſunden tagen/ ſeine Söhne/ **Manaſſe** und **Efraim**/ ſamt ihren Kindern/ als auch ſeine Brüder/ die noch bei leben waren/ zu ſich kommen. Die ermahnete er alle/ daß ſie brüderlich/ friedlich/ und einträchtig untereinander leben: auch ſich beſtändig an den Gott ihrer Väter/ Abrahams/ **Iſaaks** und **Jakobs**/ halten/ und ihn nicht verlaßen ſolten. Ja er gab ihnen zugleich zu verſtehen: es ſei ihm wohl bewuſt/ daß ſie/ nach ſeinem tode/ von den Egiptern ſehr würden geplaget und beängſtiget werden. Aber der Allerhöchſte würde ſie heimſuchen/ und aus Egipten in das Land **Kanaan** führen: welches er ſchon vorlängſt ihren Vätern verſprochen. Und darüm muſten ſie ihm/ mit einem eide/ angeloben/ daß ſie ſeinen Leichnam alsdan/ wan ſie Gott heimſuchte/ mit ſich hinweg führen wolten. Dan imfal ihr meine Gebeine/ ſagte er/ mit euch führet/ ſo wird Gott/ wider die Egipter/ im lichte/ mit euch ſein; und der Teufel/ in der fünſternüs/ mit den Egiptern. Auch befahl er ihnen zugleich/ daß ſie ihre Mutter **Silpa** ebenmäßig mitnehmen/ und zur **Bilha**/ nicht weit von ſeiner Mutter **Rahel**/ begraben ſolten.

Kurz hiernach gelangte/ von **Aſtarot** aus dem lande **Uz**/ ein Bluhtsverwanter des berühmten und mächtigen **Jobs**/ des Fürſtens zu **Edom**/ an. Dieſer brachte dem **Joſef** eine ſehr betrübte zeitung. Er erzehlte ihm/ wie **Job** auf einen tag viererlei ſehr groſſe unglüksfälle gehabt. Eben an dem tage/ ſagte er/ da ſeine ſieben Söhne/ ſamt ſeinen drei Töchtern/ die er mit euer Schweſter **Dina** gezeuget/ in des erſtgebohrnen hauſe ſaßen/ und guhter dinge waren; da kahm ein bohte zum **Job**/ und zeigete ihm an/ daß die **Sabeer** aus dem **reichen Arabien** die Rinder vom pfluge/ ſamt den Eſelinnen aus der weide/ weggeraubet/ und alle ſeine Knechte/ bis auf ihn/ der allein entronnen/ todtgeſchlagen. Als dieſer noch redete/ kahm einander/ der brachte die zeitung; das feuer Gottes ſei vom Himmel gefallen/ und hette Schäfer und Schafe verbrant/ alſo daß nur er allein übrig geblieben. Kaum hatte der knabe ausgeredet/ da kahm abermahl einander/ welcher meinen Vetter mit dieſen worten anredete: die **Kaldeer**/ ſagte er/ kahmen/ mit drei hauffen/ auf die Kamehle gefallen/ nahmen ſie weg/ und hieben alle Hühter nieder. Ich allein bin darvon gelauffen/ damit ich die zeitung brächte. Wahrlich waren ihm dieſe worte aus dem munde/ da kahm der vierde. Der brachte die allerbetrübteſte zeitung. Ach! ſagte er / eure Söhne und Töchter aßen und trunken im hauſe ihres älteſten Bruders; da kahm ein großer ſturmwind aus der Wildnüs/ und ſties ſo gewaltig auf die vier ekken des hauſes/ das es über einen hauffen fiel/ und alle menſchen erſchlug / bis auf mich / der ich allein der gefahr entkommen.

Weil nun dieſer fromme Job ſich dem Joſef nicht allein ſeiner Schweſter Dina wegen/ ſondern auch von ſeinem Obergroßvater Abraham her/deſſen Bruders Nahors ſohn er war/ mit bluhtsfreundſchaft zugetahn befand; ſo ging ihm ſein unglük ſehr nahe zu hertzen. Er erſchrak und entſetzte ſich ſo heftig über dieſer unvermuhteten zeitung/ daß er eine guhte weile kaum reden konte. Ja als er vernahm/ daß dem frommen Job des andern tages darauf noch ein fünftes unglük zugeſtoßen / und ſein gantzer leib über und über mit böſen blattern geſchlagen worden: da ward er noch vielmehr zum wehleiden bewegt. Ach! ſagte er/ geſchiehet dieſes am grühnen holtze / was wird am dürren geſchehen? Job iſt ſchlecht und recht; er iſt Gottesfürchtig; er meidet das böſe: und hierinnen hat er ſeines gleichen nicht. Gleichwohl hat ihm ein ſo gar großes unglük begegnen müſſen. Gleichwohl iſt ihm ein ſo unerträgliches kreutz aufgelegt worden. Ach! wir arme Menſchen/ was ſeind wir? Mus der frömmeſte alſo leiden; was/ werde dan ich/ und einander/die wir lange ſo from nicht ſeind/ leiden müſſen? Doch was wil ich ſagen? Es iſt ein zeichen/ daß Gott ihn hertzlich liebet; weil er ihn ſo väterlich züchtiget. Dan es iſt einmahl gewis/ daß wir ſchweerlich anders/ als durch viel trübſaal / und zeitliches leiden / zur ewigen freude gelangen können. So mus es ſein. Darzu ſeind wir in dieſer zeitligkeit beſtimt. Ich habe das meinige auch erfahren. Meine ſeelige Liebſte hat kreutzes und leidens genug / und ich ihrentwegen/ ausgeſtanden. Meine liebe **Aſſenat**. Hier blieb die rede ſtekken. Weiter konte ſie nicht fort. Der ſchmertz hämmete die zunge. Endlich folgeten die trähnen/ welche ſtrohmsweiſe über die wangen floſſen.

Die tafel zum abendeſſen war ſchon gedekt. Die ſpeiſen warden aufgetragen. Aber den Schaltkönig hatte der ſchmertz ſo eingenommen / daß er nicht eſſen konte. Darüm befahl er ſeinem Sohne **Efraim**/ und ſeinem Bruder **Benjamin**/ die eben bei ihm waren / daß ſie ihrem angelangten Bluhtsfreunde geſelſchaft halten ſolten. Er inzwiſchen begab ſich zu bette / nachdem er gegen ſeinen gaſt ſich zum beſten entſchuldiget. **Efraim** begleitete ihn in ſein ſchlafzimmer: da er ihm/ im ſcheiden/ abermahl befahl/ dem Gaſte zu ſagen/ daß er auf den morgenden tag ihm ſelbſt geſelſchaft zu halten verhofte.

Aber **Joſef**/ es ſei / daß das ſchrökken über das unglük des **Jobs**/ oder der ſchmertz über das andenken ſeiner lieben **Aſſenat** ihn übermeiſtert / brachte die gantze nacht ſchlafloß zu. Und darbei war er ſo ſchwach / daß er kaum luft zu hohlen vermochte. Ja ſein hertz befand ſich anders nicht / als zwiſchen zwei bretern eingeklämmet. Er vermeinte zwar als der tag angebrochen / aufzuſtehen. Aber er war ſo mat/ daß er nicht konte. Seine Leibärtzte warden gehohlet. Dieſe urteileten von ſtunden an aus ſeinem weſen und ſchlage / daß dieſe machtloßheit aus einer heftigen gemühtsbewegung herrührete: welche das hertz und heupt verletzet. Darüm verordnete ihm der eine ſtraks etliche Hertzartzneien. Der andere verſchrieb ihm einige Hauptmittel die verunruhigten ſinnen zu beſänftigen/ und den ſchlaf zu erwekken. Dieſe tähten zwar ihre würkungen / ſo viel ſie in einem alten und ſchwachem leibe vermochten. Der Schaltkönig fühlete zwar einiger maßen linderung. Das hertzklopfen verlohr ſich. Die ohnmächtigkeit lies nach. Der ſchlaf fand ſich wieder. Doch gleichwohl hatte er ſo viel kräfte nicht/ daß er aufſtehen konte. Auch vermochte der Magen keine ſpeiſe anzunehmen.

Zween tage lang blieb er ohne einige nützung der ſpeiſe liegen. Endlich richtete ihm der Magenartzt auch eine Magenartznei zu. Dieſe würkte ſo viel/ daß er luſt bekahm zuerſt ein Hühnerſüplein einzuſchlurfen: darnach auch vom Hühnlein ſelbſten zu eſſen. Doch meiſt behalf er ſich mit Mandelmüſern. Hierdurch bekahm er ſo viel kräfte/ daß er am fünften tage ſich aus dem bette erhub/ ja ſelbſten ſeinem Gaſte bei der tafel geſelſchaft hielt. Aber dieſe erhohlung der kräfte währete nicht lange. Kaum konte er ſo lange ſitzen/ als die mahlzeit währete. Sobald die Tafel aufgehoben war/ muſte er ſich wieder legen. Seine ſchwächligkeit wolte nicht geſtatten länger aufzubleiben.

Der König hatte mitlerweile des Schaltköniges unbäsligkeit zu wiſſen bekommen. Straks färtigte er den Reichskantzler ab ihn zu beſuchen. Und als er verſtund/ daß gefahr darbei were; da ſchikte er auch zween ſeiner Leibärtzte zu ihm. Dieſe ſolten zuſehen/ ob die gefahr ſo groß ſei/ als er gehöret. Nach eingezogenem berichte/ beſuchte er den Kranken ſelbſt. Zwo gantze ſtunden währete dieſer beſuch. Der König bezeugte ſein hertzliches mitleiden: und Joſef ſeine ſchuldigſte dankbarkeit. Nach volendeten höfligkeiten ward befohlen/ daß iederman hinausgehen ſolte. Hierauf fing der König ſtraks an von Reichsgeſchäften zu reden. Allerlei worte/ und wiederworte fielen vor. Endlich erſuchte er den Schaltkönig/ daß er ſeinen letzten Willen/ entweder ſelbſt/ oder durch einen vertrauten/ aufſetzte. Dan/ ſagte er/ ihr ſeid nunmehr hochbejahret. Das alter ſchwächet eure kräfte. Hierzu iſt dieſe krankheit geſtoßen. Leichtlich möchte noch ein anfal darzu kommen/ der euch plötzlich aus unſern augen rükte. Darüm iſt mein begehren/ daß ihr bei zeiten anordnung tuht / wie es nach eurem hintritte/ in einem und dem andern/ was den Staht und deſſelben beherſchung betrift / ſol gehalten werden. Bei euch beruhen alle geheimnüſſe des Reichs. Ihr allein habet wiſſenſchaft von den verborgneſten ſachen des Stahts. Von euch allein auch haben wir einen guhten raht zu gewarten.

Weil nun Joſef dieſes alles ſchon lange verſorget / ſo gab er folgende antwort. Die gantze verfaſſung / ſagte er / iſt vorlängſt geſchehen. Ich ſelbſten habe ſie mit eigener hand aufgeſetzt. Und darbei ſeind etliche Beilagen; die der König/zu ſeinem nachrichte/vor ſich allein und in geheim behalten ſol. Geſtern habe ich alles meinem Sohne Efraim wohlverſiegelt zugeſtelt. Dem iſt auch befehl geſchehen / ſolches dem Könige/ ſo balt meine ſeele von mir geſchieden/ in geheim zu überreichen. Der König verlangte ſie zu ſehen/ſonderlich die Beilagen; damit er vom Joſef ſelbſten noch einige erklährungen darübereinziehen könte. Straks ward hingeſchikt/ſie zu hohlen. Efraim brachte ſie ſelbſten. Der König empfing ſie aus ſeiner hand. Er entſiegelte ſie / und laſe ſie durch. In den Beilagen ſtunden etliche heimligkeiten des Stahts; ſonderlich wie der König ſein freimächtiges gebiet erhalten ſolte. Auch ward darinnen weitleuftig erklähret / durch was mittel und wege Joſef die königliche macht zu ſolcher freiheit gebracht. Alles gefiel dem Könige überaus wohl. Er dankte dem Joſef vor ſeine ſo getreue vorſorge: welcher auch noch zum überfluſſe ſein gantzes Rahtsbedenken mündlich wiederhohlte / und mit deutlichern reden erklährete. Hierinnen ſchöpfte der König eine ſolche vergnügung/ daß er auch unerſuchet und aus eigenem triebe dem Joſef die hand zureichte / und mit einem hohen eidſchwuhre verſprach / daß er ſolches / nach ſeinem tode/ an ſeinen Kindern vergelten/ und ſie befördern/ und beſchirmen wolte/ wo und wan ſie ſeiner beförderung und beſchirmung benöhtigt. Der Schaltkönig bedankte ſich vor ſolche hohe gnade: als auch / daß der König ſich ſo weit erniedriget/ ſeinen Diener zu beſuchen. Und hiermit geſeegneten ſie einander; und der König begab ſich wieder auf die Burg.

Vor dem Schaltköniglichen Schloſſe hatte ſich indeſſen eine große mänge volkes verſamlet. Niemand wuſte/ was es bedeutete / daß der König den Joſef beſuchete / und ſich ſo lange bei ihm verweilete. Der eine urteilete dis/ der andere das. Man ſtekte die köpfe zuſammen. Man führete wunderliche reden. Der Schaltkönig hatte ſich ſonſten faſt alle tage auf der Burg befunden. Aber in acht tagen war er alda nicht geſehen: auch nie auf der gaſſe vernommen. Etliche tage nacheinander waren die Aertzte bei ihm aus- und ein gegangen. Auch hatte man zween königliche Leibärtzte vor etlichen ſtunden aus ſeinem Schloſſe kommen ſehen. Aus allen dieſen begäbnüſſen muhtmaßeten die meiſten/ daß ihr Schaltkönig krank ſei. Und in ſolcher muhtmaßung warden ſie noch mehr geſtärket / als ſie den König trauriger / dan er pflegte / wiederkehren ſahen. Ja das alberne einfältige volk wolte ſelbſt aus dem langſamen tritte der königlichen Pferde einige traurigkeit ſchlieſſen. Sehet doch! ſagten etliche / wie die unvernünftigen tiere ſo traurig gehen / wie ſie die köpfe hängen laßen. Gewislich müſſen ſie es märken/ daß der Verſorger/ der Verpfleger/ der Heiland des gantzen Egiptens krank iſt. Ja die alten Mütterchen fingen ſchon an zu weinen. Die kinder folgeten; wiewohl ſie nicht wuſten warüm. Man ſahe ein erbärmliches weſen. Die nicht weineten / ſeufzeten und ächzeten: und die keines von beiden tähten / gaben gleichwohl / durch ihre hinläſſige gebährden/ ihre traurigkeit gnugſam an den tag. Nunmehr gleubeten alle/ daß Joſef krank ſei: ja etliche gar / daß er ſchon geſtorben. Und dieſe machten den tod des Schaltköniges ſtraks durch die gantze ſtadt ruchtbar. Dis gerüchte lief ſo eilend von hauſe zu hauſe / daß es auch endlich ſelbſt in des **Manaſſe** ſchlos drung. Dieſer erſchrak über alle maße. Ja er geriet dergeſtalt aus ſich ſelbſten/ daß er zuerſt nicht wuſte/ was er tuhn ſolte.

Mitlerweile kahm **Efraim** an. Der berichtete/ daß der König ſelbſten ihren Vater beſuchet. Da faſſete **Manaſſe** wieder muht. Doch gleichwohl lag ihm dieſer falſche ruf ſo feſt in den gedanken/ daß er nicht eher ruhen konte / er hette dan ſeinen Vater ſelbſt geſehen. Geſchwinde lies er anſpannen. Eilend ſetzte er ſich mit ſeinem Sohne **Machir** / der eben bei ihm war / zu wagen. Straks eilete er nach dem kranken Vater zu. Nicht haſtig genug konten ihm die pferde gehen. In einem hui gelangte er vor dem ſchloſſe an. Da fand er alles vol menſchen. Nicht allein die gaſſen waren erfüllet / ſondern auch die heuſer rund herüm. Kaum konte er durch das gedränge hin kommen. Nährlich konte der wagen das tohr erreichen. **Manaſſe** verlangte ie mehr und mehr. Des Schaltköniges Leibwächter warden ſeiner gewahr. Die machten ihm raum / und trieben den drang zurük. Alſo gelangte er endlich in das ſchlos. Das erſte/ das er fragte/ war dieſes : ob der Vater noch lebte? ſo zweifelhaftig war er in ſeinen gedanken.

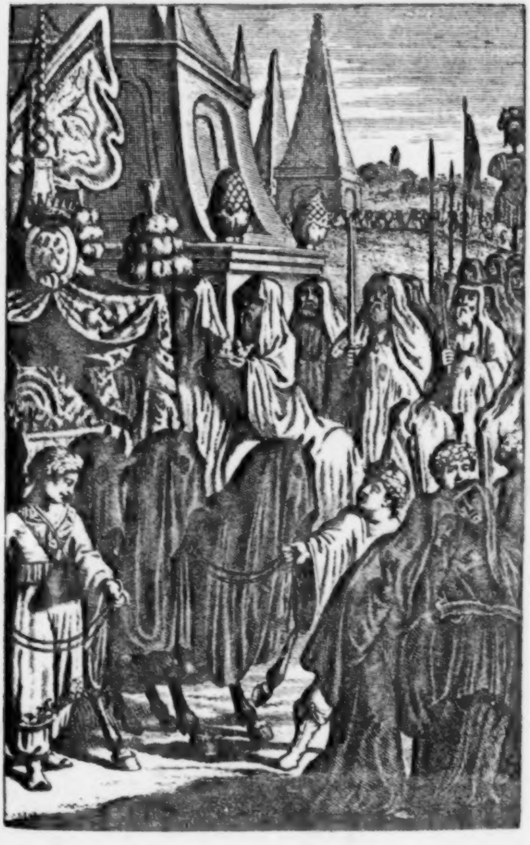
Als er nun in die kammer traht / da fand er den Schaltkönig ſehr ſchwach. Kaum konte er ſich nur etwas aufrichten ſeinem Sohne die hand zu bieten. **Manaſſe** fragte zur ſtunde : wie es mit ſeiner krankheit beſchaffen ? Ach! gab **Joſef** zur antwort /ſehr übel. Vor einer halben ſtunde befand ich mich zimlich wohl. Aber dieſen augenblik bin ich ſo ſchwach worden/daß ich kaum ahtemen kan. Ich märke wohl/ daß ſich meine Sterbeſtunde nahet. Wo iſt doch mein Sohn **Efraim** / und mein Bruder **Benjamin**? Laßet ſie flugs hohlen. Nicht lange darnach erſchienen ſie beide/ſamt ihren Kindern.

Da wiederholete Joſe ſeben dieſelben worte/ die er zuvor in ſeinen geſunden tagen/ zu ihnen geſprochen. Auch fügte er noch mehr hinzu. Sonderlich aber ermahnte er ſie zur Gottesfurcht/ und zur unterlichen einigkeit. Endlich gab er allen den ſeegen: und hiermit ſtrekte er ſeine füße aus/ und verſchied ſo ſanfte/ daß er ausging/ als ein licht. Dieſes begab ſich im 110 jahre ſeines alters/ im 80 ſeines Fürſtentuhms/ im 61 nach ſeiner lieben Aſſenat tode/ und im 55 nach ſeines Vaters Jakobs/ als er eben 93 jahr in Egipten geweſen.

Straks hierauf warden reitende bohtſchaften ausgeſchikt den übrigen Kindern **Iſraels zu Heliopel**/ und im gantzen Lande **Geſſen**/ den tod ihres algemeinen Vaters **Joſefs** anzumelden; damit ſie ihn gebührender maßen betrauten möchten. Und hierdurch erſchol der ruf durch das gantze **Egipten**. Plötzlich lief er von ländern zu ländern/ von ſtädten zu ſtädten/ von heuſern zu heuſern/ bis er endlich das gantze Reich erfüllete. Da erhub ſich überal ein großes trauren/ ein heftiges klagen/ ein erbärmliches jammern. Das gantze Iſrael beweinte den Joſef/ als ſeinen Vater/ als ſeinen Ernährer/ als ſeinen Beſchirmer. Und die **Egipter** gaben ihnen nichts zuvor. Sie betraureten ihn ſämtlich/ als einen Vater ihres Vaterlandes/ als einen Erhalter und Vermehrer ihrer Wohlfahrt/ als einen Stifter ſo vieler heilſamer Satzungen. Ja die Armen bejammerten ihn/ als ihren Verſorger: die Bedrängten/ als ihren Nohthelfer/ und Erretter: die Bauren als ihren Lehnverpfleger: die Bürger/ als ihren Friedeſchild: die Stahtsleute/ als ihr Auge und Oberheupt: der Adel/ als ſeine Stütze: die Fürſten/ als ihre Krohne. Selbſt der König betrauerte ihn/ als die edleſte/ die köſtlichſte Perle/ die von ſeiner Krohne gefallen.

Und alſo nahm das gantze **Egipten**/ ſamt dem gantzen Iſrael/ die trauer an. Von hertzen waren ſie betrübt. Mildiglich vergoſſen ſie die trähnen. Jederman kärmete. Jung und alt weinete. Selbſt die kleinen kinder ſchienen dieſen tod zu bejammern. Es iſt auch kein wunder. **Joſef** war ein Herr/ deſſen Tugenden eben ſo unvergleichlich/ als ſein Glük wunderſeltſam/ geweſen. Er führte/ in ſeiner großen gewalt/ ein gantz untadelhaftes leben. Er lies iederman recht und gerechtigkeit widerfahren. In ſeinem gröſten glükke/ und höchſtem ehrenſtande überhub er ſich keines weges. Vielmehr war er niedrig und demühtig. Ja er war überaus langmühtig/ überaus ſanftmühtig/ überaus barmhertzig. Er hatte mitleiden gehabt mit allen Egiptern/ eben als mit ſeinen eigenen gliedmaßen. Er hatte ihnen alles guhtes bewieſen. Mit raht und taht hatte er ihnen geholfen. Die algemeine wohlfahrt hatte er über alle maße vermehret: das Reich in geruhigem frieden allezeit erhalten: des Königes macht über alles erhoben; und doch darbei der Untertahnen beſtes niemahls verſeumet.

Faſt auf eben dieſelbe weiſe/ wie man die Aſſenat balſemen laßen/ ward **Joſefs** Leiche gebalſemet: auch eben alſo ausgezieret/ und in einen köſtlichen ſarg geleget. Als dieſes alles verrichtet war/ folgete das Leichengepränge. Die Leiche ward auf einem gantz verſilbertem wagen geführet. Dieſen zogen vier pferde/ mit einem überzuge von weiſſem ſeidenem zeuge/ der/ über die füße hin/ bis auf die erde hing/ bekleidet. Hinter dem Leichenwagen her ritte ſein Hofmeiſter/ mit einer güldenen Krohne in der hand. Hierauf folgete der Mahrſchalk/ mit einem Reichsſtabe/ gleichmäßig zu pferde. Dieſem ritte nach ein Kammerjunker mit des Schaltköniges Schwerte. Hierauf kahmen ſeine zween Söhne/ **Manaſſe** und **Efraim**/ mit ihren Söhnen: und dan **Joſefs** Brüder/ die noch bei leben waren. Auf dieſe weiſe ward des Schaltköniges Leiche nach dem Grabmahle zu/ das er ihm ſelbſt bauen laßen/ geführet/ und alda beigeſetzt. In eben demſelben Grabmahle blieb ſie eine lange zeit ſtehen. Aber endlich ward ſie von dannen in die König-



nigliche Schatzkammer gebracht. Dan die Zeuberer und Zeichendeuter hatten dem Könige gerahten/ daß er ja zuſehen ſolte/ ſie wohl zu verwahren. Wan er ſolches nicht tähte/ und Joſefs Leichnam aus Egipten tragen lieſſe; ſo würden groſe plagen über die Egipter kommen / ja eine ſo dikke fünſternüs das gantze Egipten überfallen/ daß keiner den andern/ ſelbſt bei brennenden lichtern/ würde ſehen können. Zudem hatte man ausgekundſchaffet/ daß Joſef vor ſeinem abſterben ſelbſt befohlen/ ſeinen Leichnam in das Land Kanaan zu tragen; auch darbei von eben derſelben fünſternüs geweiſſaget.

Nach Joſefs ſeeligem hintritte vermehreten ſich die Kinder Jsraels in kurtzen jahren dermaßen/ daß ſie in ihren ſtädten/ welche ſie bisher gehabt/ nicht raumes genug fanden zu wohnen. Und darüm muſte man noch etliche neue bauen. Ja die Mütter in Jsrael gaben den Egiptiſchen nichts zuvor. In einer eintzigen tracht brachten ſie zu weilen vier/ ſechs/ ja acht kinder zur welt. Und dieſe groſe fruchtbarkeit verurſachte das ſtähtige trinken des Nielwaſſers: welches die Aekker und Leiber nicht allein fet/ ſondern auch ſo fruchtbahr machte/ daß beide ſo überaus reichlich früchte trugen. Man pfleget den Flüſſen ſonſten gemeiniglich den nahmen Vater zu geben. Aber keinem ſcheinet ſolcher nahme ſo rechtmäßig und ſo eigentühmlich zuzukommen/ als dem Niele: der ſo ein reicher fruchtbarer Vater und Erzieler iſt nicht allein der Erdgewächſe/ ſondern auch der Menſchen/ daß Egipten darinnen ſchier alle Reiche der Welt übertrift. Und eben darüm war auch ſein waſſer in ſolchem währte / daß man es iederzeit als was heiliges verwahret/ ja als ein ſonderbahres geſchenk / in ferne länder den Gewaltigſten der Welt zugeſchikt. Ich wil mehr ſagen/ ſeine groſe fruchtbarkeit hat auch den alten Egiptern ſelbſten anlaß gegeben/ daß ſie ihrem Niele/ wie wir droben gemeldet / Göttliche ehre angetahn / und ſo vielerlei ehrennahmen gegeben.

Wir haben ſchon in etwas berühret / daß die abergleubiſchen Egipter ihren Joſef / da er noch lebete / göttlich geehret : wiewohl in geheim und in der ſtille ; weil er es ſelbſten ſo ernſtlich verbohten. Aber dieſes Verbot ſchien / nach ſeinem tode / verjahret zu ſein / und nichts mehr zu gälten. Ihre gemühter waren ihm dermaßen zugetahn / daß ſie ihn nunmehr öffendlich gantz und gar vor einen Gott aufwarfen. Sie baueten ihm zu ehren Götzenheuſer ; ſonderlich zu Memfis. Ihm zu ehren richteten ſie Götzenbilder auf. Dieſe bähteten ſie an. Hiervor fielen ſie nieder ; und ehrten ſie als Götter. Dieſem neuen Gotte muſten alle die alten Abgötter weichen. Die ehre / ja die nahmen die ſie jenen gegeben / eigneten ſie nun dieſem zu. Er ward der anſehnlichſte / der fürnehmſte / der höchſte unter allen. Damit auch der nahme Joſef ſelbſten üm ſo viel herlicher und göttlicher ſchiene / ſo veränderten ſie ihn : ſie ſetzten die buchſtaben üm ; ſie verwechſelten ſie mit ihren verwanten / und machten Apis daraus. Eben daſſelbe tähten ſie auch mit dem Nahmen Aſſenat : den ſie ſo verzwikten und ſo verwandelten / daß ſie nur deſſelben fürnehmſten grundbuchſtaben s behielten / und Iſſe / darnach Iſis daraus machten.

Joſef hatte dem Reiche fürnähmlich dreierlei Guhttahten erwieſen. Erſtlich hatte er den Königlichen zweifachen Traum gedeutet : an deſſen deutung dem gantzen Stahte ſo ſehr viel gelegen. Darnach hatte er einen ſo heilſamen raht gegeben : und dan alle Egipter ſo weislich und treulich verſorget ; indem er ihnen vorraht und lebensmittel verſchaffet. Dieſe dreifache wohltaht abzubilden ſchien kein füglichers ſinbild zu ſein / als der Ochſe / aus des Königes Traume ; als auch die Kornahre / aus eben demſelben. Beides hatte ihnen Gott ſelbſt gleichſam vorgeſchrieben. Und darüm eigneten ſie jenes / nähmlich den Ochſen / dem Joſef zu : und dieſes / nähmlich die Kornahren / der Aſſenat / mit dem nahmen Iſis. Unter andern war es auch kein wunder / daß beiderlei Götzendienſt ſich ſo bald ausbreitete / und ſolche tieffe wurtzeln in den abgöttiſchen hertzen der Egipter gewan. Die Aſſenat war eine Tochter / ja noch darzu eine einige Erbin des algemeinen Egiptiſchen Ertzbiſchofs. Und Joſef war ihr vermählet. Er war des Ertzbiſchofs Eidam geweſen. Darzu hatte er der Prieſterſchaft überaus viel gunſt und wohltahten erwieſen. Und eben darüm trieben die Prieſter / die auch das meiſte darbei vermochten / das werk mit gantzer macht fort. Mit allem eifer ſtrebeten ſie darnach / ſo wohl dem Joſef / als der Aſſenat / eine ewige Göttliche ehre zu ſtiften. Hierzu half auch nicht wenig der alte Ertzbiſchof ſelbſt: und deſſelben nahe verwandſchaft mit den mächtigſten des Reichs / ja mit dem Könige ſelbſten.

Es war ohne dis bei den Egiptern der gebrauch / daß ſie das gedächtnüs ihrer Wohltähter mit zugeheiligten Sinbildern erhielten. Sie waren gewohnet ihren Nahmen hierdurch zu verewigen / ja zu vergöttlichen / und auf die ſpähte Nachwelt fortzupflantzen. Und ſolches geſchahe alhier / aus itzt erzehlten uhrſachen / üm ſo viel mehr / üm ſo viel eifriger / üm ſo viel herlicher. Ja üm der Aſſenat willen / widerfuhr dem Joſef üm ſo viel gröſſere ehre: wiewohl ſie üm ſeinetwillen auch nicht wenig mehr ehre bekahm. Eines half dem andern. Eine uhrſache ſtärkte die andere. Und alſo erlangten beide die höchſte ehre: welche / wiewohl nur etliche hundertjährige zeiten im götzendienſte / nunmehr über die dreitauſend dreihundert jahre gewähret / ja noch währen wird / ſo lange die welt ſtehet. Mit einem worte: die ehre / der ruhm / das lob des Joſefs und der Aſſenat ſeind / mitten in der zerſtöhrung des Ebreiſchen und Egiptiſchen Stahts / geblieben bis hierher / und werden auch bleiben bis alles Irdiſche ſehen wird ſein endliches

Ende.

Filips von Zeſen

Kurtzbündige Anmärkungen;

darinnen etliche dunkele örter/
und Götzennahmen/ die in hieſiger der
Aſſenat Verfaſſung vorfallen/ erklähret;
und die Zeugnüſſe ſo wohl der Heiligen/ als unterſchiedlicher
anderer Schriften/ daraus dieſelbe zuſammengefloſſen/
zu ihrer bewährung/ angeführet/
auch zugleich vieler widrige meinungen dargetahn
und erwieſen werden.

Anmärkungen.

Zu des erſten blats erſten zeilen.

WJe man den drei luſtigſten und gleichſam vor andern blühenden mittelſten / und ſtraks aufeinander folgenden Mohnden unſerer jahre gemeiniglich die drei fürnehmſten Bluhmen zueignet / nähmlich dem fünften die **Roſen**/ dem ſechſten die **Liljen** / dem ſiebenden die **Näglein**; weil eine iede dieſer Bluhmen in einem/ als ihrem eignen / derſelben Mohnden am erſten oder meiſten zu blühen pfleget: ſo haben wir auch dieſe Mohnden ſelbſt/ einen ieden/ nach ſeiner zugeeigneten Bluhme/ benahmet. Nähmlich den erſten benahmen wir den **Roſenmohnd**; den Karl der Große den **Wonnemohnd** / der Sternſchauer/ nach ſeinem eigenen Sternzeichen / den **Zwillingsmohnd**/ und die gemeine gewohnheit den **Mai-** als auch den **Blüh-** oder **Bluhmen-mohnd** nennet: den andern den **Liljenmohnd**; den wir auch anderwärts den **Sommermohnd**/ vom beginne des Sommers in demſelben/ als auch den **Kräbsmohnd** / vom Kräbſe / dem ſo genenten vierden Stern- oder himmels-zeichen des Tierkreuſes/ welches in dieſer mohndzeit die ſonne durchlauffet/ benahmet: und dan den dritten den **Nägleinmohnd**; den man auch/ nach ſeinem zugeeigneten Sternzeichen/ wie er anders gemeiniglich/ vom heumachen in demſelben/ der **Heumohnd** heiſſet/ den **Leuenmohnd** nennen kunte. Sonſten führet der mittelſte von dieſen dreien gemeiniglich den nahmen des **Brachmohndes** / vom bloſſen brachen und ümpflügen der äkker / das in dieſem mohnde geſchiehet. Und wie die Lateiner den nächſtvorhergehenden / von der **Maja** / des Merkuhrs mutter / παρὰ τὸ μαίεσθαι, oder vielmehr à Majoribus, das iſt den älteren oder mächtigern und gröſſern / *Majus* heiſſen: alſo heiſſen ſie auch dieſen / von der Abgöttin **Juno** / oder vielmehr von den **jüngern** oder der **jugend** / à *juvenum* ſive *juniorum* honore, *Junius*; als ſagte man der **Jugendmohnd** / oder der **Jünglinge mohnd** / *Juvenum* ſive *juniorum*, aut *Juventæ* deæ menſis. *Junonius* menſis wird er auch vom **Feſtus** / und von andern *Junonialis* genennet. **Juno** ſelbſten ſagt bei dem **Ovidius** / im erſten ſeiner Jahrbücher:

> Nec tamen ignores, vulgique errore traharis:
>   *Junius* à noſtro nomine nomen habet.

Die uhrſache der alſo geſchehenen benahmung dieſer zween mohnden zeiget **Makrobius** an: nähmlich weil **Romulus** / der ſtifter und uhrhöber der ſtadt **Rohm** / das Röhmiſche volk in **Aeltere** und **Jüngere** / oder **Gröſſere** und **Kleinere** / damit jene mit raht / und dieſe mit taht / das iſt mit waffen / dem Stahtsweſen behülflich weren / geteilet; ſo habe er nachmahls / dieſen zweiteilen zu ehren / gemelten zween Mohnden ſolche nahmen gegeben. *Fulvius Nobilior*, ſchreibt er *l.* 1 *Saturnal cap.* 12, in Faſtis *Romulum* dicit, poſtquam populum in *majores*, minoresve ſeu *juniores* diviſit, ut altera pars conſiliis, altera armis rempublicam tueretur, in honorem utriusque partis, hunc *Majum*, ſequentem *Junium* menſem vocâſſe. Daher ſagt auch **Ovidius** an obangezogenem orte:

> *Junius* eſt *Juvenum*; qui fuit ante, *Senum*.

Es iſt aber das Wort *Junius* aus *Juvenius* zuſammengezogen; wie *Junior* aus *Juvenior*: welches von *Juvenis*, und dieſes ſcheinbahrlich von *juvo*, das iſt **ich helfe** / entſprungen. Hiervon ſchreibet **Kriſtian Bekman** in ſeinen Grundforſchungen der Lateiniſchen ſprache alſo: Sed *Juvenis, νεαρὸς* unde? Fortè à *Juvo*: an poſſis aliunde, in incerto ſitum. Ut ita *Juvenis* ſit *vegetus, promtus ad laborandum*, aut *juvandum*. Unter den Griechen ſcheinen die Atehner dieſen mohnd auch von βαιὸς, das iſt klein / ἑκατομβαιὼν genennet zu haben. Bei den Beoziern aber hies er ἱπποδρόμιος, das iſt **Rosſpielmohnd**/ **der mohnd des Roslaufs**/ darinnen die Renſpiele gehalten warden; wie Plutarch bezeuget: bei den Mazedoniern δῖος, der **Bindemohnd**/ wie Suidas meldet: bei dem Galenus/ und Joſef dem Jüdiſchen Geſchichtſchreiber λῷος, als ſagte man **der beſſere mohnd**/ oder **der mohnd nach hertzens wundſche**; welches wort die Mazedonier ebenmäßig gebrauchten: bei dem Plutarchen κρόνιος, der **Saturnsmohnd**: bei den Egiptern/ wie etliche wollen/ παυνὶ; welchen nahmen Ptolomeus/ wiewohl andere bayne ſchreiben/ gebrauchet: und bei den Ebreern תמוז.

Wan dieſer mohnd/ darinnen ſich die ſonne von ihrer höchſten höhe wieder zurük/nach untenzu/ gewendet/ und gleichſam kräbsgängig worden/ vorbei iſt; dan fänget der Niel in Egipten zu wachſen an. *Seneca* l. 4 quæſt. natural. c. 2: Natura ita diſpoſuit, ut Nilus ſolſtitio æſtivo incipiat inundare Ægyptum, & æquinoctio auctumnali deſinat.

Zur 5/6/ und 7 zeile.

Durch den Oſiris/ als welchem die Egipter/ unter andern/ die gühtigkeit der Sonne zueigneten/ verſtehen wir auch alhier die Sonne: und durch die Iſis das ſternzeichen der Jungfrau; darnachzu die Sonne/ durch den Leuen/ lief/ als Joſef in Egipten ankahm. Hiervon kan geleſen werden unſer Dichteriſcher Sternhimmel/ Cœlum Aſtronomico-Poëticum, in Virginis ſigno: *Voſſius* de Idololatr. p. 355.

Zu

Zu der 9 zeile des 1 blats.

MEmfis/ die werkſtat der Götter / und fruchtbare mutter der ungeheuren bauwerke / eine ſehr berühmete Egiptiſche hauptſtadt / da die Könige eine zeit lang ihren ſitz gehabt. Athanaſius Kircherius Oedipi Ægypt. part. 1, pag. 26, 27. Ihr eigendlicher Egiptiſcher nahme war **Monf**/ wie der Ebreer **Balmis** meldet/ oder vielmehr **Momf** oder **Momſt**; welches/ wie es der Araber Abeneſ erklähret / **Gott des waſſers**/ oder **das waſſer Gottes** oder **des HERrn** bedeutet. Daraus haben nachmahls die Griechen den noch gebreuchlichen nahmen Μέμφις; und die Ebreer ihr **Mef** oder **Mof** מוף, oder **Nof** נוף, (**Ptolomeus** ſchreibet im 5 h. des 4 b. **Nofet**) gebildet: bei denen dieſe ſtadt ſonſten auch **Migdol**/ das iſt ein **Turn**/ ja zuweilen **Maſes**/ und **Mizraim**/ nach ihrem erſten ſtifter/ heiſſet. Eben gemelter **Kircher** meldet / in ſeiner Egiptiſchen Landbeſchreibung am 27 bl. daß **Hams** ſohn **Mizraim** ſich / mit ſeinen leuten / nach der ſündfluht zum allererſten in dieſe gegend begeben; und ſeine gezelte/ auf den hügeln üm **Memfis** herüm / weil das übrige land nach der ſee zu meiſtenteils noch unter waſſer lag/ aufgeſchlagen. Als aber nach der zeit die ümliegende gegend trukner und wohnbahr worden / habe er alda die erſte ſtadt / die er nach ſeinem nahmen Mizraim/ gleichwie auch endlich den gantzen landſtrich/ genennet / am ufer des Niels geſtiftet. Hierzu fügt er/ daß man zuletzt dieſer ſtadt / als man geſehen / daß ſie / mit dem ümliegenden lande / durch den Niel / ie länger ie fruchtbarer worden / den nahmen **Monft** oder **Momſta** / **das iſt das waſſer Gottes**/ als wolte man ſagen **die ſtadt des waſſers Gottes oder des Niels**/ gegeben. **Herodotus** bezeuget in ſeiner **Euterpe** gleichmäßig / daß der erſte Egiptiſche König **Menis** oder Μνεῦις, der niemand anders/

ders / als **Mizraim**/ iſt / gemelte ſtadt **Memfis** gebauet. Eben daſſelbe ſchreibet auch **Promiſius** im Ebreiſchen Wortbuche dem **Mizraim** zu. Aber **Robert Steffan**/ in ſeinem Wortbuche der eignen nahmen/ nennet ihren ſtifter **Ogdous**: welches vielleicht des **Mizraims** zunahme geweſen. Seine eigene worte ſeind dieſe: Memphis, Ægypti urbs, quam *Ogdous* rex Ægypti condidit, ambitus ſtadiorum centum & quinquaginta, urbem omnium Ægypti præclariſſimam opportuniori totius ejus oræ loco, ubi Nilus in plures ſciſſus partes, efficit formam *Deltæ*. Quo fit, ut tanquam in Nili clauſtro poſita aditum præbeat, prohibeatque ad ſuperiora loca navigantibus, &c. Unde & poſteri reges ferè omnes, relictis *Thebis*, eam ſibi regiam delegerunt; ut ſcribit *Diodorus Siculus* l. 2. Hodie *Alcairum* vulgò vocant. Daß aber etliche wollen/ **Epafus**/ der **Jo** ſohn / den ſie auch vor den Egiptiſchen Abgott **Apis** halten / habe die ſtadt **Memfis** gebauet / und nach ſeiner gemahlin / eines Egiptiſchen Königes tochter/ nahmen alſo genennet; das ſtreitet gantz und gar wider die geſchichte der Egipter. Und hiervon kan **Herodotus** im 2 und 3 b. **Eliahn** im 10 h. des 11 b. ſeiner Tieregeſch. und **Voſſius** vom uhrſprunge der Abgötterei am 113/ und 215 bl. geleſen werden.

Sabellikus/ **Poſtellus**/ und andere meinen / daß das heutige **Alkair**/ welches itzund des gantzen **Egiptens** hauptſtadt iſt/ eben daſſelbe uhralte **Memfis** ſei. Aber ſie irren: weil **Memfis** und **Alkair** wohl drei meilen / wie der Ebreer **Benjamin** in ſeinem Reiſebuche bezeuget/ voneinander/ und jenes/ nach **Herodotus** und der meiſten Alten zeugnůſſe/ auf der abendſeite / dieſes aber auf der morgenſeite des Niels gelegen. Ja noch mehr irren dieſelben / welche das alte Egiptiſche **Babilon** / das vom Deltiſchen ekke nur 14 oder 15000 ſchritte lag/ wie **Strabo** meldet/ deſſen verfallene ſteinhauffen man auch noch itzund auf der oſtſeite des Niels ſiehet/ mit dem mehrgemelten **Memfis** vermiſchen / und vor eine ſtadt halten wollen: da doch des letzteren verfallene ſchütte / ſamt deſſelben übriggebliebenen Grabſpitzen/ auf der abendſeite des Niels / nach dem rohten Meere zu/ recht gegen Alkair über / geſehen werden; auch der aus **Memfis** verzwikte nahme **Menchis**/ wie **Poſtellus** meldet/ alda noch itzund zu finden. Dieſer **Poſtellus** nennet es/ in ſeinen Morgenländiſchen Geſchichten/ **Mitzir**/ **Foſtat** / **Mitzrulatik**. Mitzir und Miſſir heiſſet das heutige Alkair / auch bei den Türken; und bei den Arabern Mizir und **Mazar** oder **Maſer**/ מצר; auch **Maſſar** bei den Armeniern: welche nahmen alle aus Mizraim/ oder dieſer vielmehr aus jenen gebildet. Bochardus in Phaleg. p. 293. Die Kaldeer aber nennen es Alchabir: daraus Alkair gebildet zu ſein ſcheinet. Doch meldet **Marmol**/ daß Alkair ein Arabiſches wort ſei/ aus elkahira/ das iſt eine **verſamlung** oder **kloſtergeſelſchaft**. Und andere fügen hinzu / daß dieſe ſtadt / welche zuvor **Mezere** oder **Mesre** geheiſſen / ſolchen nahmen von einem darbeigelegenem Schloſſe bekommen. Dieſes ſchlos hette ein Stathalter des Königes **Mohes** nahe darbei wider die feindlichen einfälle gebauet/ und nach der Königin nahmen **Kairet** genennet: dergeſtalt daß nach der zeit auch die nächſtgelegene ſtadt ſelbſten denſelben nahmen **Kairet**/ der endlich in **Kairo** oder Alkair verändert worden / bekommen/ und ihren alten Mesre algemach verlohren. Auch hat das obgemelte Egiptiſche **Babilon** ſelbſten / wie Strabo meldet/ ſeinen anfang von einem ſchloſſe deſſelben nahmens / welches die hierher gezogenen Babilonier geſtiftet/ bekommen. Und wiewohl es mit der zeit zerſtöhret worden/ ſo hat ſich doch nachmahls die unſern darvon gelegene neue ſtadt Alkair ſo weit / nähmlich auf 30 meilen in die runte/ wie Beauvau meldet/ ausgebreitet / daß ſie itzund das alte **Babilon** in ihrem ümkreuſe mitbegreiffet. Daher ſchreibet **Brokard** ſehr wohl: daß **Babilon** und **Alkair** zwo ſtädte weren / aber in eine zuſammengefüget. Ja daher wird auch **Alkair** von etlichen in das alte und neue geteilet. Durch das neue verſtehen ſie **Alkair** / welches auch / nach **Marmols** und **Leons des Afrikers** zeugnüſſe / eine noch neue und junge ſtadt iſt: durch das alte aber das Egiptiſche **Babilon**; davon der Jüdiſche Geſchichtſchreiber **Joſef** im 5 h. des 2 b. meldet / daß es **Kambiſes** auf des alten **Letuspels** ſtelle gebauet. Dieſes liegt itzund / wie **Belloon** und **Peter** della Valla melden / ſehr wüſte / und unbemauret; wiewohl ihm **Kruſius** eine mauer von 24 meilen zuſchreibet. In einer Kirche alhier / die den Griechiſchen und Armeniſchen Kriſten zukomt / werden noch itzund in einem gewölbe etliche ſtüklein von den balken des hauſes / darinnen die Jungfraumutter **Marie** ſol gewohnet haben / auf deſſen ſteinhauffen man auch dieſe Kirche gebauet / gewieſen.

Ob aber üm dieſelbe zeit / als **Joſef** in Egipten angelanget / der königliche Hof zu **Memfis** geweſen / wird von vielen in zweifel gezogen. Dan **Dreſſerus** ſetzet darvor / in ſeinen tauſendjährigen Geſchichten am 152 bl. die ſtadt **Tanis** / welche er 68 meilen von **Hebron** abgelegen zu ſein ſchreibet: und **Samuel Greifſenſohn** in ſeiner Geſchicht vom **Joſef** / die Stadt **Tehbe**; die aber alzuweit nach Mohrenland zu lieget. **Robert Steffan** in ſeinem Wortbuche der eigenen nahmen / **Dezimator** in ſeinem Schatze der Lateiniſchen Sprache / und viel andere mehr ſcheinen auch in der meinung zu ſein: daß der Egiptiſchen Könige Hof eher zu **Tehbe** geweſen / und von dar erſt nach **Memfis** / von **Memfis** nachmahls nach **Alexandrien** / und endlich nach **Alkeir** verleget worden. Weil aber die **Geſchicht der Aſſenat** ſelbſten / welche die Ebreer verfaſſet / als auch **Joſefs letzter Wille** / denen beiden wir in unſerer verfaſſung am ſicherſten zu folgen erachtet / bezeugen/ daß dazumahl der Königliche Hof zu **Memfis** geweſen: ſo haben wir dieſe ſtadt billich vor allen andern behalten; zumahl weil ſie bei weitem ſo fern von Heliopel/ und dem **Heiligen lande** nicht abgelegen / als **Tehbe**/ und alſo unſere gantze geſchicht wahrſcheinlicher wird / wan wir den Königlichen Hof üm dieſelbe zeit alhier geweſen zu ſein ſchreiben. Zudem befinden wir / wie es auch die heilige Schrift nicht undeutlich anweiſet/ daß erſt nach **Joſefs** lebezeit / als **Moſes** aufkommen / die königliche Hofhaltung zu **Tanis** geweſen. Auch ſcheinet es / daß ſie zu unterſchiedlichen mahlen von **Memfis** weg/ und doch wieder dahin verleget worden. Und alſo kan es wohl ſein/ daß die Könige/ nach **Joſefs** tode / ihren ſitz von **Memfis** nach **Tanis** / und von dar wieder nach **Memfis** / ja endlich von hier nach **Tehbe** verſetzet; weil die ſtadt **Tehbe** ſehr ſpähte/ und faſt erſt recht berühmt geworden zu ſein ſcheinet/ als der ruhm der ſtädte **Memfis**/ und **Tanis** abzunehmen begonnen.

Zu der 11/ 12 und 13 zeile.

EHmahls pflegten die Egipter üm dieſe zeit des jahrs ein trauerfeſt zu halten/ weil ſie ſahen/ daß die Sonne ſich von ihrer höchſten höhe/ nähmlich aus dem ſternzeichen des Kräbſes / hinunter nach dem Steinbokke zu begab/ und ſich daher beſorgeten / ſie würde ſich gantz von ihnen entfernen. *Achilles Tatius l.* περὶ παντὸς, ſive de univerſo: Quondam Ægyptii Solem videntes à Cancro ad Capricornum deſcendere, & longiores contrahere dies, lugere conſueverant; veriti ne paulatim Sol eos relinqueret. Quod tempus incidebat in Jaſiorum feſtum. Simulatque conſcendere cœperat, ac dierum ſpacia producere; tunc albati coronatique procedebant.

Aber nach der zeit haben ſie die wahrheit mit mährlein vermiſchet: dergeſtalt daß ſie itzund fürnähmlich das abweſen des Oſiris beweineten; den Iſis/ ihrem wahne nach/ mit großer hertzensangſt ſuchete: wie Plutarch in ſeinem buche von der Iſis und dem Oſiris weitleuftig beſchreibet.

Zur 18 und 19 zeile.

DUrch den Hammelgötzen verſtehen wir den alten Libiſchen Abgott Jupiter Hammon oder Ammon/ Αμȣ̃ν, wie ihn die Egipter nennen/ das iſt/ den Sandichten Jupiter; wie es etliche nach dem Griechiſchen worte ἄμμον, welches ſand heiſſet/ erklähren wollen. Dan dieſer Abgott ſol ſeinem ſohne Oſiris/ wie Nikolaus Perottus/ Higinus aus dem Hermippus/ Atenagoras im 5 b. von der liebe / und andere erzehlen/ in der Libiſchen ſandichten wüſte / als ein Hammel geſtaltet/ erſchienen ſein: daher er auch nachmahls als ein Hammel oder Widder / oder mit Hammelshörnern abgebildet ward. Wan wir aber dieſen Hammon bei dem lichte beſehen / ſo befinden wir/ daß er kein ander geweſen / als der alte verfluchte Ham/ des Noha ſohn/ und Mizraims vater / ſelbſten: den die Libier und Egipter/ ja alle Afriker als einen Abgot geehret/ und in einem ſchiffe / zum gedächtnüſſe der Sündfluht/ ſo oft ſie ihn üm raht fragen wolten/ wie Kurtz bezeuget / herüm getragen. Und wer mehr hiervon zu wiſſen begehret / der kan / in unſrem Dichteriſchen Sternhimmel / das Sternzeichen des Widders/ dahin wir den Leſer wollen gewieſen haben / aufſchlagen.

Zu der 21 zeile.

OSiris war anders nichts / als des Hams ſohn Mizraim oder Miſorim/ der erſte Egiptiſche König nach der ſündfluht. Und unter dieſem nahmen/ der aus Miſorim/ durch verſetzung der buchſtaben/ gebildet/ wie bei den Heiden/ wan ſie ihre Wohltähter vergötlichten/ gebreuchlich/ ehreten die Egipter fürnehmlich die liebreiche Kraft der irdiſchen und himliſchen dinge. Als erſtlich die Sonne/ ſo fern ſie den liechtloſen Mohn erleuchtet/ und das kalte Erdreich erwärmet: darnach den Niel/ ſo fern er/ durch ſeinen überlauf das trukne und durſtige land tränket und fruchtbar machet; wie Seldenus erweiſet. Und alſo war Oſiris dort eine himliſche/ hier eine irdiſche Gottheit; ich wil ſagen ein Sonnen- und Flusgötze: den ſie ehreten/ als andere Völker ihren Apollo oder Föbus/ und Bachus oder Liber; indem ſie ihm die erfindung des Weinbaues/ und Gerſteſäens/ wie Auguſtien bezeuget/ zuſchrieben. Auch ſcheinet es/ daß ſie ihm den nahmen Oſiris üm ſo viel lieber gegeben; weil ſie geſehen/ daß Oſir vieläugig/ welches ſonſt der Sonne/ die ſie die einige Gottheit des himmels nenten/ zugeeignet wird/ bedeutet. Dan die Sonne wirft ihre ſtrahlen überal hin/ und beſchauet gleich als mit vielen augen den gantzen erdkreus/ ſamt der ſee: daher auch Homerus/ im 3 ſeiner Trojanerin/ ſie alſo anredet:

> Ἠέλιος θ' ὃς πάντ' ἐφορᾷς, καὶ πάντ' ἐπακούεις.

Das iſt/ o Sonne/ die du alles ſieheſt/ und alles höreſt. Und Eſchiel ſagt in ſeinem Prometeus; καὶ τὸν πανόπτην κύκλον ἡλίου καλῶ. Das iſt/ ich nenne ihn den Sonnenkreus/ der alles ſiehet. Ja Oſiris ſelbſten gab dem Zipriſchen Könige Nikokreon/ als er ihn fragte/ was er vor ein Gott ſei/ folgende antwort:

> Εἰμὶ θεὸς, τοῖος δὲ μαθεῖν, οἷον κ' ἀγὼ εἴπω,
> οὐράνιος κόσμος κεφαλὴ, ὁ ἀστὴρ δὲ θάλασσα,

γαῖα δ' ἐμοὶ πόδες εἰσί, τὰ δ' οὔατ' ἐν αἰθέρι κεῖται,
ὄμμα τε τηλαυγές, λαμπρὸν φάος ἠελίοιο.

Das iſt / Jch bin ein Gott. Aber ein ſolcher bin ich / wie ich mich ſelbſt nenne. Die himliſche welt iſt mein heupt / das geſtirn die ſee / die erde meine füße; aber meine ohren ſeind im himmel. Jch bin das Auge / das alles ſiehet / das glåntzende licht der Sonne. Und darům haben ſie auch dem Oſiris / ſo fern er die Sonne bezeichnete / zum ſinbilde einen Reichsſtab mit einem Auge zugeeignet / der Sonne / die ſie auch Jupiters Auge nenten / ſcharfſichtigkeit und macht / damit ſie durch alles hindringet / anzudeuten. *Macrob.* Saturnal. l. 1, c. 21. *Pierius* Hieroglyphic. p. 332, 545. *Natal. Comes* l. 2, c. 2. *Voſſius* de Idololatr. orig. & progreſſu p. 119, 198, 224, 316, 355, 422, 692, & 710, l. 2. *Oſiris* quatenus naturale, non animale eſt numen, partim eſt cœleſtis, & idem ac *Sol:* partim ſubcœleſtis, & idem eſt ac *humor potabilis*; qualis *aqua Nilotica*. Ja ſie nenneten den Oſiris / ſo fern er die Sonne war / auch Sirius / und Sirus; welches ſonſten des Hundeſterns eigner nahme: wie Diodoor in 1 b. bezeuget. Suidas: Σείρ, Σειρὸς ὁ ἥλιος, καὶ Σείριος. Heſichius: Σείριος ὁ ἥλιος, καὶ ὁ τοῦ κυνὸς ἀστήρ, das iſt / Sirius heiſt die Sonne / und der Hundeſtern. Siris ward ſonſt auch der Niel genennet. Daher ſagt Dioniſius Afer:

Σῖρις ὑπ' Αἰθιόπων κικλήσκεται· οἱ δὲ Συήνης
ἐνναέται στρεφθέντι μετ' οὔνομα Νεῖλον ἔθεντο.

das iſt / von den Mohren wird er Siris genennet. Aber die Siener haben ihm den nahmen Niel gegeben: vielleicht darům / weil das wort Νεῖλος die zahl der 365 Jahrstage begreiffet; als Ν 50, Ε 5, Ι 10, Λ 30, Ο 70, Σ 200.

Sonſten hatte dieſer Abgott **Oſiris** bei andern völkern noch überaus viel andere nahmen; welche zum teil **Auſonius** in ſeinem 29 kurtzbündigem gedichte folgender geſtalt angezogen:

> Ogygia me *Bacchum* vocat,
> *Oſirin* Ægyptus putat,
> Myſtæ *Phanacen* nominant,
> *Dionyſon* Indi exiſtimant,
> Romana ſacra *Liberum*,
> Arabica gens *Adoneum*,
> Lucaniacus *Pantheum*.

Die Griechen nenten ihn gemeiniglich **Bachus**; und die Lateiner / ſeine fürtrefligkeit anzuzeigen / Liber, das iſt Sohn / nähmlich des **Jupiters**. Beide nahmen haben einerlei bedeutung: und dieſer ſcheinet von jenem entſproſſen zu ſein. **Bachus** Βάκχος iſt aus בר כוש Bar-Chus, das iſt der **Sohn des** *Chus*, des ſohns **Hams** / gebildet. Dieſer war **Nimrod** / des **Ninus** vater / der erſte herſcher zu **Babilon**: das bei den Alten des beſten Weines wegen berühmet. χαιρέας δὲ ἐν Βαβυλῶνι οἶνον φησὶ γίνεσθαι τὸν καλούμενον νέκταρ, das iſt / Chæreas autem Babylone *Vinum* dicit eſſe, quod *Nectar* vocant, ſagt der **von Atehn**. Und darüm iſt **Nimrod** / das iſt **Barchus** / vor den erfünder und Abgott des weines gehalten worden. Sonſt heiſſet er auch **Belus**: daher das Lateiniſche wort bellum, das iſt **Krieg** / ſol entſproſſen ſein: weil dieſer **Belus** oder **Nimrod** zum allererſten gekrieget / oder vielmehr zum allererſten / wie **Higinus** im 274 lehrgedichte angezeichnet / im kriege den degen geführet; da die Egipter und alle Afriker zuvor mit prügeln gefochten. Bei den Kaldeern heiſſet Nimra, נמרא ein Tiger; welches auf den nahmen **Nimrod** ſpielet. Daher warden dem **Barchus** oder **Bachus** die Tigerfelle zum kleide / und die Tiger ſelbſten ſeinem wagen zugeeignet. Eben alſo waren Luſus und Lyſa, von denen **Luſitanien** / anders **Portugal** / ſol genennet ſein / des **Barchus** / gefährten; wie **Plinius** aus dem **Varro** im 1 h. des 3 b. fürgiebet. *Luſum* enim, ſchreibt er / Liberi patris, ac *Lyſam* cum eo bacchantem, nomen dediſſe *Luſitaniæ*, & *Pana* præfectum ejus univerſæ, i.e. *Spaniæ*. Dieſes hat er ohne zweifel aus den mährlein der Fönizier: welchen wohl bekant war / das לוז luz bei den Ebreern und Sirern / eben wie Laus bei den Arabern / ein **mandelbaum** / auch eine **mandel** heiſſet; daher ſie durch ſolches gedichte andeuten wollen / wie ſehr wohl ſich die **Mandeln** zum **Weine** ſchikken. **Eupolis** ſagt / bei dem von Atehn / im 2 buche:

> Δίδου μασᾶσθαι, Ναξίας ἀμυγδάλας,
> οἶνόν τε πίνειν Ναξίων ἀπ' ἀμπέλων.

das iſt / **gib zu eſſen der Narier Mandeln / darnach ſchenke Wein von Nariſchen weinſtökken.** Nähmlich weil die bittere **Mandeln** / welche ſonſten auch das luhmichte Nielwaſſer / zerſtoßen und darein geworfen / in einem tage klahr und trinkbar machen / der trunkenheit widerſtehen; wie die Aertzte einhällig bekräftigen. **Dioſkorides** ſchreibet im 1 b. von den mandeln / und **Plinius** im 8 h. ſeines 2 b. man ſol ihrer fünfe vor dem trunke genieſſen. Faſt eben daſſelbe bezeuget **Avizenna** im 2 b. von den Mandeln; als auch der von Atehn / und **Plutarch** / im 1 ſeiner Frageſtükke / mit der geſchicht von des **Druſus** Artzte. Auch wil der **Mandelbaum** bei dem **Weinſtokke** ſo gerne ſtehen / daß man die Mandelbeumlein / wie **Teofraſt** bezeuget / unter die weinſtökke zu pflantzen pflegte; weil ſie ihnen gantz nicht ſchädlich / indem ſie mit weniger nahrung vergnüget / zeitlich früchte tragen /

und wenig ſchattens von ſich geben. Weil nun לוז lus bei den Ebreern einen **Mandelbaum** / mit der frucht zugleich / eben wie das ſonſt gemeinere שקד ſaked, bedeutet; ſo bin ich verwundert / warům etliche neue überſetzer dieſes wort im 37 ſpr. des 30 h. im buche der Schöpfung/ *corylus* oder **Haſeln** gegeben: da es doch **Hieronimus** ſchon vor ſo langer zeit *virgas amygdalinas*, das iſt **Mandelruhten** übergeſetzet. Es waren auch in alwege **Mandelſtåbe** / welche **Jakob** ſtreiffenweiſe ſchåhlete/ und den ſchafen in die trinkrennen legte; damit ſie bunte / und geſtreiſte låmlein bringen ſolten. Aber das wort καρυΐνην, welches die 70 Tahlmetſcher alhier gebrauchet / hat ſie / nach meiner muhtmaßung/ betrogen; weil κάρυον eine **hartſchahlichte frucht** / aber nicht ins beſonder eine **Haſelnus**/ ſondern ins gemein eine iede frucht mit harten ſchahlen/ wie die **Mandeln** auch haben / bedeutet. Zudem haben die 70 Tahlmetſcher das wort סקדים ſakedim, das ſonſt eigendlich **Mandeln** heiſſet / im 11 ſpr. des 43 h. aus dem buche der Schöpfung / und im 8 ſpr. des 8 h. aus dem 4 b. Moſ. auch κάρυα gegeben: welches wir alſo beileuftig erinnern wollen.

Wer nun dieſes/ was wir alhier/ durch veranlaßung des nahmens **Lyſus** / angeführet/ betrachtet/der wird leichtlich ſehen können / warům wir auf den **Trau-pfenning** / den der fůrtrefliche Künſtler **Kriſtof Rudolfs** zu **Amſterdam** verfårtiget / unter anderen/einen Zierkrantz von **Weinreben**/ mit **Mandelzweigen** durchflochten / abbilden laßen / und in der überſchrift Bar-Chus vor Bacchus geſetzet: nåhmlich

Bar-Chus amygdalinis Lyſæ fit amabilis ulnis.

Nun kommen wir zum nahmen Liber. Alſo haben die Lateiner den **Oſiris** oder **Barchus**/nach der redensahrt der Ebreer/ zubenahmet: welche die Fürſten חורים

horim, das iſt Söhne oder **Kinder**/eben auf die weiſe/wie die Spanier ihre Königlichen Fürſten und Fürſtinnen / oder des Königes erſtgebohrne Söhne und Töchter Hiſpaniæ Infantes, das iſt **Kinder von Spanien**/zu nennen pflegen. Jm 17 ſpr. des 10 h. im Salomoniſchen Prediger ſtehet: **Wohl dir land/ deſſen König ein Sohn iſt der** הורים **das iſt der Kinder**/ nähmlich der wohlerzogenen/ wohlgerahtenen/ der **Edelen**/ der **Herren**/der **Helden**. Alſo nennet Eſaias im 12 ſpr. des 34 h. die Babiloniſchen Fürſten: da der Kaldeer ſetzet בני הירין beni herin, das iſt **Söne der Kinder**/ filios liberorum, ſive heroum. Dan hiervon ſcheinet das wort heros, als auch unſer Herr entſproſſen zu ſein. Und alſo nennet **Metodius** den **Nimrod** nicht unrecht ἀδελφὸν τῶν ἡρώων: gleichwie auch die Lateiner den **Barchus** Liber, das iſt einen **Sohn**/ nähmlich des **Hams** oder Chus; als welche **Herren** und **Edele** mit rechte heiſſen mochten/ weil ihnen ein ſo großes teil der Welt zum erbe zugefallen.

Wie nun die Egipter den nahmen **Oſiris**/als auch **Sirius** und **Sirus** öftmahls der **Sonne** zueigneten/ ſo verſtunden zu weilen die Lateiner unter dem nahmen Liber ebenmäßig die **Sonne**: und alſo mus er bei dem **Virgiel** im 1 ſeiner Feldgedichte verſtanden werden/ da er ſpricht:

> Vos, ô clariſſima mundi
> ſidera, labentem cœlo quæ ducitis annum,
> *Liber* & alma *Ceres*.

Ja den nahmen **Dioniſus**/der aus יהוה בסי Jehova Niſſi, das iſt **der HERR mein Panier**/ wie die überſchrift der aufgerichteten Siegeshöhe im 17. h. des 2 buchs Moſ. lautet/ und aus dem Griechiſchen worte Διὸς, das iſt **Jupiter**/zuſammengeſtikt ſcheinet/ und eben auch des Oſiris oder Barchus zunahme war / findet man gleicher geſtalt der Sonne zugeeignet. Eumolp in den gedichten des Weingottes:

> Ἀεροφαῆ Διόνυσον, ἐν ἀκτίνεσσι πυρωπόν.

das iſt / den erleuchteten Dioniſen / den feurigen unter den ſtrahlen. Und Orfeus in ſeinen Lobgeſängen:

> Πρῶτος δ' ἐς φάος ἦλθε. Διόνυσος δ' ἐπεκλήθη,
> οὕνεκα δινεῖται καὶ ἀπείρονα μακρὸν ὄλυμπον.

das iſt / er iſt zuerſt an das licht kommen. Dioniſus aber heiſſet er / weil er ům den groſſen und langen himmel ůmgewältzet wird. Bald darauf fügt eben derſelbe hinzu:

> Ἥλιος, ὃν Διόνυσον ἐπίκλησιν καλέουσι.

das iſt / die Sonne / welche ſie mit dem zunahmen Dioniſen heiſſen.

Etliche nennen den Oſiris auch Omſis; welches Hermeus / bei dem Plutarch / einen Wohltähter erklähret: und die Aſſirer אחד Achad / das iſt Einer; darunter ſie gleichmäſſig die Sonne verſtunden. Dahin hat auch ohne zweifel Eſaias / im 17 ſpr. des 66 h. mit dem worte אחד geſehen. Und dieſer nahme komt der Sonne ſonderlich zu / eben wie das lateiniſche Sol von ſolus, das iſt alleineinig; weil ſie das einige licht iſt / und allein aus ſich ſelbſten leuchtet. Makrobius ſetzet im 23 h. ſeines 1 b. der Saturniſchen feiertage zwar Adad. *Adad*, ſagt er / nomen dederant. Ejus nominis interpretatio ſignificat *unus*, das iſt / ſie haben ihm den nahmen Adad gegeben. Dieſes nahmens tahlmetſchung heiſet Einer. אדד adad aber heiſſet nicht Einer; ſondern אחד achad, oder / nach der Sirer und Kaldeer mundahrt / חד chad. Daher halte ich/daß/durch das abſchreiben oder drükken/ vor das ח ein ר ſei eingeſchlichen.

Epiſanius / **Hieronimus** / **Tertullian** / **Ireneus** im 24 h. ſeines 1 b. wider die Ketzer/ als auch **Skaliger** in einem briefe an den **Kaſaubonus** / gedenken eines Abgottes **Abraxas**: darunter gleichesfals die **Sonne** verſtanden ward. Dieſer nahme hat vielen Gelehrten zu ſchafen gemacht: und niemand hat den rechten uhrſprung ergründen können. Aber ich halte gäntzlich darfür / daß er aus אברך abrech, wie der Heerold vor des **Joſefs** ſtatswagen ausrufen muſte/ da man ihn zum Schaltkönige über Egipten gemacht/ und in einem öffentlichen gepränge dem Volke ſehen lies/ gebildet/ und dem jüngſten **Oſiris** / das iſt dem **Joſef** / als ein göttlicher nahme/ zugeeignet worden. **Hieronimus** helt dieſen **Abraxas** mit dem Perſiſchen Sonnengötzen **Mitra** oder **Mitres** / welches / wie es **Skaliger** im 6 buche von der zeit verbeſſerung erklähret/ ein Herr heiſſet/ vor einen und eben denſelben Abgott; vielleicht darüm / weil beide nahmen die zahl der jahrstage begreiffen: wiewohl in Μίθρας 365 nach der Perſer jahrrechnung / in Αβραξ aber nur die tage des gemeinen jahrs zu finden; als α 1, β 2, ρ 100, α 1, ξ 200. Aber es ſcheinet/ daß dieſer **Mitres** erſtlich der Egipter eigener Sonnengötze geweſen: von denen ihn die Perſier nachmahls entlehnet. Dan **Mitras** hies derſelbige Egiptiſche König / der die Sonnenſeulen gebauet/ und ſelbſt in der Sonnenſtadt hof gehalten.

Aber es würde zu lang fallen / wan wir alle zu- und bei- oder ehren-nahmen des **Oſiris** erzehlen und erklähren wolten; welches wir unſerem **Dichteriſchen Sternhimmel der ſieben Ir- oder ſchweif-ſterne** vorſpahren: darüm laßet uns in der folge nur allein noch ſehen/ wie die Egipter dieſe **Oſiriſche Gottheit** abgebildet. Weil **Oſiris** oder **Mizraim** den bau des ge-

getreides/ der durch Ochſen geſchahe / wie wir droben gemeldet / erfunden; ſo haben ihm die Egipter zuerſt den **Ochſen**/ als ſein und des Akkerbaues eignes ſinbild/ geheiliget. Darnach ward auch ſein götzenbild zu weilen mit einem gehörnten helme von Ochſenfellen gezieret; und er endlich ſelbſten unter der geſtalt eines **Ochſen** / ja gar in einem lebendigen **Ochſen** / der ſchwartz mit weiſſen flekkern überſchäkkert / und im Oſiriſchen heiligtuhme verſperret ſtund / heiliglich geehret. *Bos* ſocius hominum in ruſtico opere, & Cereris miniſter, das iſt/ **der Ochſe iſt des Menſchen mitgeſelle bei dem akkerbau / und der Zehrungsgöttin frohndiener oder tagelöhner**/ ſagt **Varro** l. 2, R. R. c. 5. *Plin.* Nat. Hiſtor. l. 8, c. 45. Daher ward auch bei leibesſtrafe verbohten die **Rinder** zu ſchlachten. *Ælian.* l. 5. Var. Hiſt. c. 14. Ja daher war auch der **Ochſe** den Egiptern ſo heilig/ und ein ſinbild ihres **Oſiris**. Zu **Heliopel** hatten ſie einen **Stier** der **Sonne**/ welche ſie unter dem nahmen **Oſiris**/ wie wir ſchon genug erwieſen / ehreten / geweihet: auch ward er alda / mit der **Sonne** zugleich / weil ſie beiden die uhrſache des wachstuhms der früchte zuſchrieben / göttlich geehret. Dieſen **Heliopelſchen Stier** oder **Ochſen** nenneten ſie **Mnevs** Μνεῦις: und den zu **Memfis** / der jünger war/ und dem jüngſten **Oſiris**/ das iſt dem **Joſef**/ auch der **Jſis** und dem **Mohne** / wie etliche wollen/ oder vielleicht der **Aſſenat**/ als der jüngſten **Jſis**/ geheiliget/ **Apis** und **Serapis**. *Strabo* l. 17. *Tibullus* l. 1, eleg. 7. *Herodotus* l. 2, 3. *Ælianus* l. 11. hiſt. anim. c. 11. *Diodorus* l. 1, & 3. *Plutarchus* l. de Iſide & Oſiride. *Ammian. Marcellinus* l. 22. *Proſper Aquitanicus* l. 3 de prædict. c. 38. *Rufinus* l. 2 hiſt. Eccleſiaſt. c. 22, 23. *Jul. Maternus. Suidas. Hugo Grotius* in Sophomphania. *Voſſius* Idololatr. l. 1, c. 29, & l. 2, p. 501.

Sonſten bildeten ſie den **Oſiris** auch ohne gemelten Helm von Ochſenfellen und hörnern ab: zu weilen in einem ſchiffe/ wie den **Hammon**/ aber mit einem Krokodille darunter / der es gleichſam forttrug; zu weilen auf einem trageſtuhle / in geſtalt eines unbebahrteten Jünglings/ mit einer Fuhrmanspeitſche in der rechten hand/ und mit Kornahren und dem Blitze in der linken: welches alles **Ammons** oder **Jupiters**/ und des **Oſiris** oder der **Sonne** vereinbahrte macht anzeigete. *Euſebius*, *Plutarchus* de Iſ. & Oſir. *Joh. Pierius* Hieroglyph. p. 622. *Voſſius* Idololat. p. 355. Und dieſes bildes angeſicht ſtelleten ſie allezeit gegen den untergang/ alſo daß die **Egipter** ſich nach dem morgen zu wendeten/ wan ſie es anbähteten: dagegen die **Kinder Iſraels** nach dem abende zu gekehret ihren Gottesdienſt verrichteten. Ja ſie ehreten den **Mizraim** auch über das hiermit/ daß ſie nicht allein / nach ſeinem nahmen/ den erſten mohnd im jahre Μεσωρὴ nenneten; ſondern auch ſein ſinbild den **Ochſen** oder **Stier** / zu ſeinem ewigen gedächtnüſſe / in den himmel ſetzten. Dan wie ſie/ ſeinem Vater dem **Ham** oder **Ammon** zu ehren/ den **Widder** zum erſten und fürnehmſten Sternbilde des Tierkreuſes machten; ſo gaben ſie auch/ dem **Mizraim** oder **Oſiris** zu ehren/ dem **Stiere**/ in eben demſelben Tierkreuſe/ die nächſte und zweite ſtelle. Samuel Bochard. in Phaleg. p. 293. Voſſius Idolol. l. 2, p. 501, & l. 1. c. 29, & p. 224.

Daß man aber die alten Egiptiſchen Könige ſo gar hoch und heilig geehret / ſcheinet darüm geſchehen zu ſein/ wie **Iſokrates** in der lobrede des **Buſiris** meinet; damit das gemeine volk üm ſo viel mehr angetrieben würde den königlichen ſatzungen und befehlen / als götlichen/ zu gehorchen. Auch war dieſer gantze Götzendienſt der Egipter anders nichts / als eine nachahmung und vergleichung der Natur und alten geſchichte. Dan die Egiptiſchen Prieſter / die in beiderlei überaus wohl erfahren/ märkten auf alles / worinnen die Natur mit den geſchichten übereinkahm/ und ſtelleten nach beiden allen ihren götzendienſt / und alle ihre heilige gepränge an; dergeſtalt daß ſie / durch einen vermiſchten götzendienſt / der geſchehenen dinge gedächtnüs / mit der Natur zugleich/ vorſtelleten: jenes den verſtorbenen Königen zu ehren/ und ihren nachgelaßenen befreundten zum troſte; dieſes aber den anfangenden lehrlingen zum unterrichte / damit ſie beides die heiligen Satzungen und die natürlichen Wiſſenſchaften begreiffen möchten; wie Apulejus in letzten ſeiner Mileſiſchen bücher bezeuget.

Aber hierbei müſſen wir auch beileuftig erinnern / daß uns **Mizraim** mehr ein nahme des volkes / das **Hams** zweiter ſohn gezeuget/ als ſein eigener / zu ſein ſcheinet. Und alſo muhtmaßen wir / daß er eigendlich **Men** oder **Menes**/ wie er ſonſten genennet wird / geheiſſen. In dieſer meinung iſt auch **Bochard** in ſeinem **Faleg**/ da er am 292 bl. alſo ſchreibet: *Misrajim* non eſt nomen hominis. Id non patitur forma dualis. Itaque cum in Chami filiis ſecundus cenſetur *Misrajim*, nomine *Misrajim* intellige partem incolarum terræ *Misrajim*, id eſt *Ægipti*. Ja ich halte darfür/ daß die Egipter erſtlich **Miſorim** / darnach aber / als ſie ſich in zwei länder oder teile geteilet/ Miſorajim und zuſammengezogen **Miſrajim** ſeind genennet worden; weil man befindet/ wie auch **Oroſius** / im 2 h. des 1 b. ſeiner geſchichte / und **Aetikus** / in ſeiner Aſiſchen beſchreibung/ bezeugen/ daß dieſes Reich in das **Oberſte**/ da der Niel nur einen arm hat/ und in das **Unterſte**/ da er in viele ſich zerteilet/ vor alters ſei unterſchieden worden. Auch wird von **Miſorim** oder **Miſorajim** die einzele zahl Maſor oder Mazor מצור in der heiligen Schrift oftmahls gefunden. Nähmlich im 2 b. der Könige 19/24: כל יאור מצור alle Flüſſe

Maſors; und bei dem Eſaias 19/6: וחרבו יארי מצור und die flüſſe Maſors ſollen trukken werden; dabei Rimchi anmärket/ daß Maſor eben ſo viel ſei/ als Mizraim. Bei dem Micha ſtehet auch im 7/12: von Maſor/ das iſt von Egipten/ bis an den flus ועד נהר, nähmlich Eufrat/ da Kanaans grentze iſt. Dieſes Maſor מצור heiſſet ein feſter ort/ auch wohl ein änger oder ſchmaler; weil צור zuſammenängen/ und צר ſchmahl oder änge bedeutet. Beides komt Egipten zu: welches zuerſt vor andern Reichen der welt von natur über die maße feſt iſt; wie Diodor am 18 bl. des 1 b. und am 478 des 5/ als auch Strabo am 819 bl. des 16 b. überflüßig bezeugen: und darnach auch gantz ſchmahl und änge; weil es von der ſee ab/ bis nach Siene zu/ ſehr lang/ aber gantz nicht breit iſt: daher auch Eſaias 18/2/ die Egipter גוי ממשך ein lang ausgeſtrecktes/ oder in die länge gezogenes volk nennet.

Zu des 2 blates 1 zeile.

JSis war des Oſiris ſchweſter und gemahlin/ eine algemeine Egiptiſche Abgöttin; welcher man fürnähmlich die erfindung des gebrauchs der Früchte/ und dan der Buchſtaben/ ja der Artzneikunſt ſelbſten/ wie Auguſtien 18/4/ von der Stadt Gottes meldet/ zuſchrieb. Sonſten bezeichnete ſie auch die gantze der Sonnen macht unterworfene Natur: da ſonderlich der Mohn/ und die Erde in betrachtung kommen. Daher ſagt Euſebius im 6 h. des 1 b. von der vorbereitung der Heilverkündigung/ daß Oſiris die Sonne/ und Jſis der Mohn ſei. Auch iſt ſie zugleich die Erde; gleich wie Oſiris der Niel und alle trinckbare feuchtigkeit: ja ſelbſten die Luft; da ſie von den

Egiptern auch **Minerva** / wie gemelter **Euſebius** am obangezogenen orte / im 2. h. des dritten b. bezeuget / genennet ward.

Oſiris war allein mänliches geſchlechtes: **Iſis** aber beides man und Fraue. Eine fraue war ſie / ſo Fern ſie **Oſiris** / das iſt die **Sonne** den **Mohn** / erleuchtet / und gleichſam ſchwängert / ja der **Niel** die Erde befeuchtet und fruchtbar machet: und ein Man / ſo fern ſie als der **Mohn** betrachtet wird / und alſo das empfangene licht durch die luft ausleſſet / und dem waſſer ſo wohl als der erde die kraft zu gebähren giebet: daher auch die Egipter den Mohn die Mutter der Erde nenten. Μητέρα τὴν σελήνην τοῦ κόσμου καλοῦσι, καὶ φύσιν ἔχειν ἀρσενόθηλυν οἴονται, das iſt / ſie nennen den **Mohn** eine mutter der welt / und wähnen / daß er beiderlei natur einflus habe: ſchreibet **Plutarch** im b. von der **Iſis**. Luna Ægyptiis, ſagt **Voſſius** von der Abgötterei urſprunge am 422 bl. bifariam conſideratur. Primò quatenus lumen accipit à ſole, quo modo fæmineæ eſt virtutis, & *Iſis* dicitur: deinde quatenus lumen per aëra in terras, & aquas diffundit, ad ſtirpium & animantium generationem; quo pacto jam viri partes ſuſtinet, & *Oſiridis* quoque nomen habet. *Jo. Raviſius Textor* in Theatro ſuo, p. 843, 863. *Agellius* l. 1 Noct. Attic. c. 28. *Elias Schedius* de Diis Germ. p. 135. Daher ſagten etliche unter den Lateinern nicht allein in weiblicher endung Luna, welches aus *Lucina*, zuſammen gezogen ſcheinet; ſondern auch in mänlicher Lunus; wie **Spartzian** in ſeinem **Karakelle** bezeuget. Quia Lunam magis ratione principii activi, ut dignioris, id eſt maſculini, attenderent; quàm paſſivi, ſive fęminei; eò ſacerdotes Carreni pro *Luna Lunum* dicere juſſerunt. *Voſſius* de Idolol. l. 2. p. 466, 690, 696. Und alſo war **Iſis** ſo wohl / als **Oſiris** / eine himliſche und irdiſche Gottheit: welcher / nach ihren ſo vielerlei würkungen und eigenſchaften / auch vielerlei nahmen/daher ſie μυριώνυμα, das iſt **die Gottheit mit tauſend nahmen** / hies / zugeeignet worden. Dan wie alle der Heiden mänliche Götzenſchaften der einigen Sonne / nach des Makrobius zeugnüſſe im 1 b. zugeeignet warden; ſo eignete man auch dem einigen Mohne alle / die weibliches geſchlächtes waren / zu. Daher ſagt Ariſtoteles / in ſeinem buche von der Welt: εἷς δ' ὢν πολυώνυμός ἐςὶ, κατονομαζόμενος τοῖς πάθεσι πᾶσιν ἅπερ αὐτὸς νεοχμεῖ: das iſt / **der einige Gott hat vielerlei nahmen; indem er nach allen ſeinen würkungen/ die er ſelbſten tuht / genennet wird.** Servius in l. 1 Georgic. Virgil. Und alſo ward die Iſis / welche zuvörderſt des Mohnes gottheit bezeichnete / Luna oder Lucina, Latona, Juno, Hecate, Proſerpina, Diana, Olympias, πολύμορφος δαίμων, Ilythia, Lilith, Anaitis, Cabar, Rhamnuſia, Peſſinuncia, Tellus, Erthum oder Ertha, Rhea, Cybele, Ceres, Multimammea, Minerva, Pallas, Bellona, Venus, Aſtarte, u. ſ. f. genennet. *Ammian. Marcellinus* l. 22. *Capitolinus* in Pertinace & Macrino. *Trebellius Pollio* in Celſo. *Auguſtinus* l. 2 de Civit. Dei, c. 9. *Turnebus* Adverſ. l. 22, c. 24. *Salvianus* c. 8 de provid. Dei. *Apuleius. Athan Kircher*. Panth. Ebreor. c. 16, &c. Diodohr meldet / daß Iſis von den Egiptern als eine Göttin der gebuhrt ſei geehret worden: daher ſie den nahmen *Latona*, oder *Lucina*, quòd ejus operâ fœtus in lucem prodeat, bekommen. Katullus:

Tu *Lucina* dolentibus
Juno dicta puerperis.

Goropius will auch / am 106 bl. des 5 b. ſeiner Hermatehne/ aus dem Plutarch erweiſen / daß durch die Iſis die Göttliche Weisheit verſtanden werde; und daß der nahme Iſis ſo viel heiſſe / als iſtiſt. Daß

Jſis und **Zeres** einerlei ſeind / bezeuget **Apuleius** im 2 b.

Wie hoch dieſe **Jſis** durch das gantze Egipten ſei gehalten worden / iſt zuförderſt daraus abzunehmen; weil die Egipter ſonſten nicht alle einerlei Abgötter ehreten / wie **Herodotus** in ſeiner **Euterpe** meldet / als allein die **Jſis** / und den **Oſiris**: die dem gantzen Egipten / als die höchſten und gühtigſten Gottheiten / gemein waren. Darnach bezeugen es auch unterſchiedliche ůberſchriften / die man / ihr zu ehren / hier und dar in ihren heiligtůhmern angeſchrieben. Nähmlich / **Jch Jſis bin alles / das da ſein wird / das da iſt / und geweſen iſt; und meinen vorhang hat kein ſterblicher iemahls aufgedekt.** Faſt dergleichen überſchrift ſtund zu **Sais** im Götzenhauſe der **Minerve** / wie **Plutarch** im buche von der **Jſis** meldet: nähmlich / **Jch bin alles / was geweſen iſt / was da iſt / und was da ſein wird: meine flammendekke hat keiner unter den ſterblichen iemahls aufgedekt.** Und anderwärts befand ſich dieſe: Te, Tibi una, quæ es omnia, Dea ISIS. Jn etlichen warden ihr auch die ehrennahmen / **Königin** / **Fraue** / **Herſcherin** / **ůberwinderin** / **unůberwindliche** / **ſiegsprahlende** / **fruchtbringende** / und dergleichen zugeeignet. Zudem heiligten die Egipter teils dieſer ihrer Abgöttin / teils dem **Oſiris** faſt alles / was ihnen nutzen beibrachte. Dan ihr war heilig der **Hundeſtern** / und ward ſelbſten nach ihrem nahmen **Jſis** genennet / ja dem Morgenſterne vorgezogen: weil der Niel / ſo bald der Hundeſtern aufgegangen / zu wachſen anfing; daher ſie auch wähneten / daß dieſer ſtern ſolchen wachstuhm wirkte. Porphyrius in Scholiis ad Aratum p. 19. Voſſius de Idololatr. p. 226, 498. Auch war ihr heilig das ſternzeichen der **Jungfrau** / wie dem **Oſiris** / oder der Sonne daſſelbe des **Leuens**; und ward auch nach ihr **Iſis** benahmet: weil der Niel/ wan die Sonne durch dieſes zeichen lief/ auf das höchſte geſtiegen/ und die felder zur fruchtbarkeit befeuchtete. Ja der gantze Tierkreus/ den die alten Egipter **Olimpon** nenten/ daher ſie auch den nahmen **Olimpias** bekommen/ war ihr geweihet. *Euſebius* in Chronicis l. 1. *Langius* de annis Chriſti l. 1, p. 171. Auch kan man hiervon unſern **Dichteriſchen Sternhimmel**/ im zeichen der **Jungfrau**/ und des **Hundegeſtirnes**/ leſen.

Wie nun dieſe Abgöttin ſo mancherlei nahmen gehabt/ ſo hat man ſie auch auf mancherlei weiſe abgebildet. Zuweilen begrif man in einem bilde faſt alle zeichen/ die ihre manchfältige macht und auswürkungen andeuteten. Dergleichen ſeind in den bilderſtükken dieſes Büchleins hier und dar zu finden. Auf dem tittel wird ſie mit vielen brüſten/ daher ſie auch Multimammea, das iſt die **Vielbrüſtige**/ heiſſet/ entworfen. Dieſes bild war mit verborgenen röhren ſo künſtlich zugerichtet/ daß die hitze der angezündeten lichter unter der hohlen ſchirmdekke über dem heupte/ durch ſolche röhren/ die milch/ welche unten im bekken ſtund/ ſtraks hinauf in die brüſte zog; alſo daß ſie/ ſo lange die lichter branten/ ſtähts mit milche floſſen: welche/ als kleine ſtrahlen/ herunter in das bekken geſchoſſen kahm/ und von dar wieder hinauf gezogen ward. Und hierdurch machten die Prieſter dem gemeinen völklein eine ſolche blaue dunſt vor die augen/ daß es anders nicht gleubete/ als daß ihre gewähnte große Mutter der Götter ſolche milch von ſich ſelbſten flieſſen lieſſe. Kircherius Oedipi Ægypt. tom. 2, part. 2, p. 333. Dergleichen zwei gekünſtelte Gözenbilder des **Oſiris** und der **Iſis** ſtunden auch zu **Sais**. Das Oſiriſche gab **Wein**/ und das Iſiſche **Milch** von ſich/ ſo bald das feuer auf der gözenhöhe angezündet ward: ja ein Trache/ wie ein Habicht geſtaltet / bewegte ſich unterdeſſen mit einem heftigen ziſchen. So bald aber das feuer verloſch/ ſtund alles ſtil. *Hero* in Automatis. So künſtlich und argliſtig wuſten die Egiptiſchen Prieſter das arme volk zu betrügen/ und in ihrer abergleubiſchen gottesfurcht zu erhalten. Sonſten ward mehr gemeldete **Jſis**/ wan ſie den Mohn allein andeuten wolten/ gemeiniglich mit hörnern gebildet; weil der Mohn im ab- und zu-nehmen gehörnet/ und ihm der Ochſe/ der ebenmäßig gehörnet/ als des Akkerbaues ſinbild/ gleich ſo wohl/ als der Sonne/ geheiliget war/ ſonderlich zu **Memfis**; wie **Elian** in 11 h. des 11 b. ſeiner Tiergeſchichte/ **Diodor** im 1 b. und **Plutarch** von der **Jſis** und dem **Oſiris**/ bezeugen.

Herodotus ſchreibet in ſeiner Euterpe: τὸ γὰρ τῆς Ἴσιος ἄγαλμα ἐὸν γυναικήϊον, βούκερών ἐστι, κατάπερ Ἕλληνες τὴν Ἰοῦν γράφουσι, das iſt/ **der Jſis Bildſeule/ welche ein weibesbild iſt/ hat Ochſenhörner; gleichwie die Griechen die Jo zu bilden pflegen.** Dieſe **Jo** war **Jnachs** tochter/ die er mit des **Foroneus** ſchweſter gezeuget; und wird auch vor die Egiptiſche **Jſis**/ gleichwie ihr ſohn **Epafus** vor den Egiptiſchen **Apis**/ gehalten: wiewohl es die Egipter bloß vor ein eiteles geſchwätze der lügenhaftigen Griechen annehmen; bei denen nichts gemeiner war/ als daß ſie anderer Völker Abgötter ihnen zueigneten. Daß aber die Egiptiſche Königin **Jſis**/ die mutter des **Libiſchen Herkels**/ nachdem ihr gemahl/ der König **Oſiris**/ von ſeinem bruder **Tifon** ermordet worden/ zum **Gambriven** in Deutſchland ſei kommen/ das Getreidich/ welches den menſchen zuvor unbekant/ unter andern gewächſen gefunden/ und ſolches zu ſäen/ zu mahlen/ zu bakken/ auch den gebrauch der wolle/ des öhls/ und des weines gelehret/ und daher von den **Schwaben** vor eine Göttin gehalten und aufgeworfen worden/ bezeuget / ſamt andern/ **Aventinus** im 1 ſeiner Bojiſchen Jahrbücher. Auch ſchreibet von den reiſen der **Iſis** **Diodoor** aus **Sizilien**: der in ſeinem 1 buche folgendes ſchriftmahl anziehet: **Ich Iſis bin die Königin dieſes Reichs/ welche Merkuhr unterwieſen; die ſolche ſatzungen gegeben/ die niemand aufhöben kan. Ich bin Gottes des jüngſten Saturns erſtgebohrne tochter. Ich bin des Königes Oſiris gemahlin. Ich bin dieſelbe/ welche den ſterblichen zum allererſten die Früchte gezeiget. Ich bin des Königes Orus mutter. Ich bin dieſelbe/ die im ſterne des Hundes aufgehet. Mir zu ehren iſt die ſtadt Bubaſt gebauet. Gehabe dich wohl/ Egipten meine ernährerin.** Gleichesfals ſagt **Tazitus** im buche von den ſitten der Deutſchen: Pars Svevorum & *Iſidi* ſacrificat. Unde cauſa & origo peregrino ſacro, parum comperi; niſi quòd ſignum ipſum in modum Liburnæ figuratum, docet advectam religionem. Und daß ſonderlich zu **Augſpurg**/ welches/ wie **Münſter** im 3 b. ſchreibet/ unter **Schwaben** gehöret/ der **Iſis** götzendienſt im ſchwange gegangen/ bezeuget/ neben andern märkzeichen/ der **Rienapfel** oder die **zwirbelnus** im wapen dieſer ſtadt; weil der **Rien**= oder **Fiechten-baum** der großen Mutter der Götter/ das iſt der **Iſis**/ heilig war. Ja dergleichen anzeigungen des Iſiſchen götzendienſtes findet man auch anderwärts ſo wohl im Nieder- als Hoch-deutſchlande. **Eisleben**/ eine ſtadt in der Grafſchaft Mansfeld/ da der Deutſche **Moſes**/ der große **Luhter**/ welcher das Deutſche Iſrael aus der Egiptiſch-Röhmiſchen dienſtbarkeit geführet/ gebohren worden/ hat ihren nahmen zweifels ohne von dieſer **Iſis**; als auch das **Eiſenkraut**/ Iſidis herba. Obgemelter **Aventien** ziehet im 2 buche ſeiner Bojiſchen Jahrgeſchichte folgende überſchrift an/ welche man in

Bäuern/ als ein hinterlaßenes gedenkmahl der Röhmiſchen kriegsleute/ gefunden.

ISIDI.
MYRIONIMÆ.
SACRUM.
FESINUS. T. IULI.
SUTURNINI. G. P. P.
SERRARI. POSUIT.
FORTUNATUS.
EIUSDEM. SER. T. S.
FACIUNDUM
CURAVIT.

Eine andere hat man auch im Niederdeutſchlande/ zum zeichen/ daß die Röhmer alda die Jſis ebenmäßig geehret/ gefunden; und zwar folgende:

ISIDI. SACRUM.
SEX. POMPEIUS. SEX. L. SYRUS.
MIL. LEG. V. AUG. V. S. L. M.

Servius bei dem 8 b. vom Eneas wil/ das Jſis ſo viel heiſſet/ als **Erde.** *Iſis* autem Ægyptiorum linguâ *terra* eſt, quam *Iſin* eſſe volunt. *Macrob.* l. 1 Saturnal. c. 20: *Iſis* cunctâ religione celebratur: quæ eſt vel *terra*, vel natura rerum ſubjacens ſoli. Hinc eſt, quòd continuatis uberibus corpus deæ omne denſetur; quia vel terræ, vel rerum naturæ alta nutritur univerſitas. Aber **Diodor** ſchreibet/ daß Jſis ſo viel geſagt ſei als alt; und daß ſie dieſen nahmen von der alten und ewigen erzielung bekommen. Andere wellen/ daß Jſis aus dem Ebreiſchen אשה, das iſt eine männin oder Jungfrau entſprieſſet; und daß die Egiptiſchen Prieſter damit auf die gebuhrt unſers Heilandes aus einer Jungfrau/ davon ſie vielleicht aus dem munde der Ebreer gehöret/ ein auge gehabt. Doch hier von genug.

Zur

Zur 2 zeile des 2 blats.

ANubis/ des **Tifons** und der **Neſte**/ die des **Oſiris** und der **Iſis** bruder und ſchweſter waren/ einiger ſohn/ welcher ſonſt auch **Enef** oder **Knef**/ wie **Kircher**/ **Tiſius** und andere melden/ genennet wird/ war ebenmäßig ein Egiptiſcher Abgott. Man bildete ihn gemeiniglich mit einem hundeskopfe: weil er/ als er dem **Oſiris**/ ſeinem vetter/ im Kriege gedienet/ einen **Hund** zum waffenzeichen/ oder einen Helm oder ſturmhuht vom hundesfelle getragen; oder auch weil er ein Jäger geweſen; oder aber/ wie **Tiſius** meinet/ weil der **Niel** bei angebrochenem klahren ſcheine des Hundeſternes/ vor den auch **Anubis** ſelbſten von etlichen genommen wird/ in Egipten ſich ergieſſet. Daher ſagt **Lukahn** im 8 buche:

> Non in templa tuam Romana accepimus *Iſin*,
> *Semideumque Canem.*

und **Virgiel** im 8 vom Eneas:

> Omnigenumque deûm monſtra, & *latrator Anubis.*

Aber wer mehr von der hundeköpfichten geſtalt des **Anubis** zu wiſſen luſt hat/ der ſchlage das 268 und folgende blätter unſers **Dichteriſchen Sternhimmels** auf; da wir alles weitleuftig ausgeführet. Etliche/ ja die Egipter ſelbſten/ ſtehen in der meinung/ daß dieſer Anubis/ und **Saturn** einen und eben denſelben Abgott bezeichnen: weil Κύων bei den Griechen ein **hund** heiſſet; und **Saturn** ſo wohl bei den Ebreern/ als Iſmaelern und Perſern/ wie **Aben Eſra** bezeuget/ **Kijun** genennet wird. Und darüm haben viele nicht begreiffen können/ warüm die 70 Tahlmetſcher vor das Ebreiſche wort כיון **Kijun**/ im 26 ſpr. des 25 hauptſt. bei dem **Amos**/ in der Griechiſchen überſetzung/ das Egiptiſche Ραιφὰν oder Ρεφὰν geſetzet: weil Ρεφὰν oder/

wie etliche leſen / Ρεμφάν. welches wort noch itzund bei den Koptern in Egipten üblich / ein gantz anderer Egiptiſcher Abgott geweſen / als Anubis; nähmlich eben derſelbe / den andere völker Saturn genennet. Auch verſtehet **Plautus** ſelbſten / in einem ſeiner Schauſpiele / durch das wort Ciun nicht den Anubis / ſondern den Saturn; wie **Samuel Petit** im 2 h. des 2. b. ſeiner Anmärkungen anweiſet. Aber die gemelten 70 überſetzer / weil ſie in Egipten ſchrieben / haben das eigentliche alte Egiptiſche wort lieber gebrauchen wollen; wie es auch der Bluhtzeuge Steffan / im 43 ſpr. des 7 h. der Apoſtelgeſchichte / behalten: ἀνελάβετε τὴν σκήνην τοῦ Μολὸχ, καὶ τὸ ἄστρον τοῦ θεοῦ ὑμῶν Ραιφάν. **Ihr nahmet die hütte des Molochs an / und den Stern eures götzen Refans:** das iſt / ihr machtet euch den Mars / welcher eben derſelbe als der Egiptiſche Moloch war / und den ſchweifſtern des Saturns zu Abgöttern.

Sotis / ἡ Σῶθις, das iſt der **Hundesſtern** / oder das **Hundegeſtirn** / ſonſt gemeiniglich σείριος, Sirius genennet / war gleichesfals ein Egiptiſcher Abgott: deſſen würkung die Egipter den auf- und über-lauf des Niels zuſchrieben; wie wir am 252 und 263 bl. unſers **Dichteriſchen Sternhimmels** weitleuftig angewieſen. Und darüm gaben ſie ihm die nächſte ſtelle nach der Sonne und dem Mohne / dergeſtalt daß ſie ihn allen andern ſternen / ja ſelbſt dem Morgenſterne vorzogen. *Prophyrius* in antro Nympharum: *Ægyptiis principium anni eſt, non Aquarius, uti Romanis, ſed Cancer. In cancro enim eſt* Sothis, *quam* Canis ſidus *Græci dicunt. Neomenia autem ipſis eſt* Sothidis *ortus, quæ generationis mundi ducit initium.* Ja die Egipter fingen nicht allein ihr Großes jahr / welches aus vier Sonnenjahren beſtund / vom aufgange des Sotis oder hundeſternes an; ſondern nenneten es auch ſelbſt / nach ſeinem nahmen /

men/ das Sotiſche jahr/ *annum Sothidis* ſive *Canicularem. Voſſius* de Idololatr. l. 1, c. 28. *Langius* de Annis Chriſti l. 1, p. 224. *Nic. Cauſſinus* de Symbolica Ægypt. ſapient. p. 83. Auch kan hierbei unſer **Dichteriſcher Sternhimmel**/ Cœlum Aſtronomico-poëticum, am 266 bl. geleſen werden. Es ward aber nicht allein der **Zungenſtern** des Hundegeſtirnes/ der dem **Oſiris**/ wie der **Stirnſtern** in eben demſelben Sternzeichen der **Iſis**/ eigentlich geheiliget/ abſonderlich **Sirius** genennet; ſondern auch das gantze Sternzeichen insgeſamt: wie wir am itzt angezogenen orte mit mehrem angezeiget. Und unter dieſem nahmen iſt auch der Hundeſtern ſo wohl bei den Lateiniſchen/ als Griechiſchen Dichtmeiſtern nicht wenig bekant.

Virgilius 4 Georgiκῶν:

> Jam rapidus torrens ſitientes *Sirius* Indos
> ardebat cœlo.

Idem:

> Præcipueque vigil fervens cùm *Sirius* ardet.

Et 10 Æneidos:

> Non ſecus ac liquidâ ſi quando nocte cometæ
> ſanguinei lugubre rubent, aut *Sirius* ardor,
> ille ſitim, morboſque ferens mortalibus ægris,
> naſcitur.

Hierbei hat **Servius** angemärket: *Sirius* ſtella eſt *in ore Canis*, quæ, quantum in ipſa eſt, peſtifera eſt: ſed pro qualitate adjacentium aut vincitur, aut majoribus utitur viribus. Hinc eſt, quòd, cùm tempore certo oritur, non ſemper noxia eſt. Man hat ſich aber alhier nicht wenig zu verwundern/ daß die Dichtmeiſter/ ſonderlich die Lateiniſchen/ den **Sirius** gemeiniglich/ nach des Hundegeſtirnes boßhaftiger/ und nicht liebreicher kraft und eigenſchaft/ beſchreiben: da doch durch dieſen nahmen/ der ſonſt alles/ was gühtig und liebreich iſt/

bedeutet / wie wir im mehr gemelten Dichteriſchem Sternhimmel erwieſen / allein das widerſpiel ſolte verſtanden werden.

Statius l. 3 Silvarum:

Acer anhelantes incendit *Sirius* agros.

Idem:

Illos implacido lethalis *Sirius* igni.

Lucanus libro 10:

--rapidus qua *Sirius* ignes
exerit.

Valerius Flaccus l. 1:

Sic cùm ſtabulis, & meſſibus ingens
ira Deûm, & Calabri populator *Sirius* arvi
incubuit.

Nonnus:

μετὰ Σείριον, ἀστέρα Μαίρης,
αἰθέρος ἀστὸν ἐγώ σε, καὶ ἀστερόεντα τελέσσω
ἄγχι κυνὸς πρότερον, σταφυλὴν ἵνα καὶ σὺ πεπαίνῃς
βότρυος ἐς λιθείαν ἀκοντίζων σέθεν αἴγλην.

das iſt/ſagt Oſiris oder Bachus zu ſeinem Hunde/ oder vielmehr zum Anubis/oder aber Kaleb / der des Moſes / welchen Voſſius vor den dritten Oſiris helt / getreuer mitgefährte war: ich wil dich nach dem Sirius / der Mirſam oder Marien ſterne / (dan Maira ſcheinet aus Maria oder Mirjam / dem nahmen der ſchweſter des Moſes / gebildet zu ſein) zum bürger des Himmels / und mit vielen ſternen/ bei dem vörderſten Hunde/ leuchten machen; damit du die weinbeeren zeitigeſt / indem du deine ſtrahlen auf die trauben wirfeſt.

Zur dritten zeile des 2 blats.

ORus oder Horus / ὦρος, den die Egipter auch Kemin nenten / des Oſiris und der Iſis ſohn /

war ebenmäßig ein Egiptiſcher Abgott; welchen ſie vor den **herſcher der zeit** oder **der jahre** / wie aus den überſchriften der gebalſemten leichen zu ſehen / hielten: wiewohl ihm ſonſten eigendlich nur das vierde und letzte teil ihres Sotiſchen oder großen jahres / wie das erſte teil dem **Sotis** oder dem Hundesſterne ſelbſten / das zweite der **Iſis** / und das dritte dem **Oſiris** / zu beherſchen zugeeignet war. Und davor hielten ſie ihn / ſo fern er aus dem **himliſchen Oſiris** und der **himliſchen Iſis** / das iſt aus der **Sonne** und dem **Mohne** / gezeuget zu ſein verſtanden / und der **himliſche Orus** genennet ward. So fern er aber **irdiſch** / und aus dem **irdiſchen Oſiris** und der **irdiſchen Iſis** / das iſt aus der zuſammenfügung des **Niels** und der **Erde** / gebohren zu ſein betrachtet ward; alsdan bezeichnete er ſo wohl der erde / als der luft fruchtbare geſtalt zum wachstuhme der dinge geſchikt / das iſt das fruchtbahre gewitter / die wolken / den regen / den tau / u. d. g. Daher ſagt **Voſſius** vom uhrſpr. der Abgötterei am 614 bl. Ex *Nili & Iſidis* concubitu naſcitur *Orus*; nempe *ſubcæleſtis*; quo indicatur tum aëris, tum terræ temperies, rebus producendis apta. Und üm dieſer milterung der luft willen / ſcheinet er auch zum teil von den Egiptern mit unter die Artzneigötter gerechnet zu ſein: da ſie ihn **Harpokrates** nenten; wie **Kircher** am 354 bl. des 2 t. ſeines Egiptiſchen Oedipus bezeuget. Ja er ward zu weilen gar vor den **Apollo** / den **Sonnen**- und Artznei-götzen / ſelbſt genommen / Macrob. l. 1 Saturn. c. 21. Wie nun dem **Orus** die Luft gleichſam zugeignet war: ſo beſaß ſeine mutter **Iſis** die oberſte helfte der Erde / ſo weit ſie nähmlich von der ſonne erleuchtet wird / und der tag reichet; und ſeiner mutter ſchweſter **Neſte** / des **Tiſons** gemahlin / die andere und unterſte helfte der Erdkugel / ſo weit ſie die nacht überſchattet; **Anubis** aber / der **Neſte** ſohn / den Kreusendiger / alſo daß er die oberſte und unterſte helfte der erde / gleich als ein hund/bewachte/und gleichſam anbällete/ wie **Plutarch** meldet. *Iſidi* terram dedere, ſagt auch **Voſſius** / qui horizonte noſtro continetur. *Nephthyi* partem terræ pedibus noſtris adverſam. Ipſum horizonta *Anubidis* eſſe dixerunt: qui filius Typhonis, cuique dedicarunt *canem*; quòd hemiſphærii utriuſque cuſtos ſit.

Zur 4 zeile des 2 blats.

KAnopus / welches etliche **Kanobus** / nach dem Griechiſchen Κάνωβος, ſchreiben / war des Trojiſchen Königes **Menelaus** ſchifshaupman / aus **Lakonien** bürtig: wiewohl Ariſtides ſolches leugnet / und den **Hekateus** / der es bejahet / in ſeiner Rede von den uhrſachen des wachſenden Niels / widerleget; auch darbei füget / daß **Kanopus** / eine nach gemelten **Lakoniers** nahmen alſo genente Egiptiſche ſtadt / etliche hundert jahre vor des **Menelaus** ankunft in Egipten ſchon dieſen nahmen geführet. Daß er aber in gemelter ſtadt von einem natterſtiche geſtorben / und begraben worden / bezeugen **Strabo** im 17 b. und **Tazitus** im 2 ſeiner Jahrbücher / als auch **Sulpitz**. Nach ſeinem tode ſol ihm **Menelaus** / ſeine groſe treue zu vergelten / ein Götzenhaus / deſſen **Euſtatius** / und **Dioniſius** gedenken / bei dem Kanopiſchen Nielhafen geſtiftet haben. Ja die Egipter ſelbſt haben ihn als einen Waſſergötzen geehret / und **Neptuhn** / wie **Steffanus** bezeuget / genennet. Sein götzenbild / wie **Euſebius** in 2 b. ſeiner Kirchengeſch. meldet / ward mit einem überaus dikken bauche / und ſehr fettem wanſte gebildet; vielleicht darüm / weil der **Niel** / den man ihm zueignete / fet machte: da doch die Egipter ſonſt allen ihren Abgöttern eine ſchlanke geſtalt gaben.

ben. Dan ſie hielten darvor / wie **Plutarch** bezeuget / daß die ſchlanke leibesgeſtalt dem Göttlichen bilde am gleicheſten ſei. Daher muſten auch die Prieſter gantz nicht fet ſein. Das war ihnen ein greuel. Darům lebten ſie ſo über die maße mäßig / ſchreibt **Porfirius** / und **Tiſius** vom Stahtsweſen der Egipter. Darům trunken ſie auch das Nielwaſſer / welches die eigenſchaft hat fet zu machen / ſehr ſpahrſam. Ja damit die geheiligten Ochſen / **Mnevs** / und **Apis** / nicht fet würden / gab man ihnen kein Nielwaſſer zu trinken. Wie nun die Egipter mit rohthährichten und blaſſen Menſchen nicht gern ůmgingen / ſo ſahen ſie auch die fetten wänſte nicht gern. Darům war ihnen auch der König **Menis** / ſeines ſchmeerbauches / und wohllüſtigen ſchlemmeriſchen lebens wegen / ſo verhaſſet / daß ſie ihm nicht allein die Sau zum ſinbilde gaben / ſondern auch ſelbſt eine ſeule zu **Tebe** lieſſen aufrichten / welche mit lauter flüchen wider dieſen könig beſchrieben; wie bei dem **Pierius** im 9 b. ſeiner Egipt. Bilderſchriften zu leſen.

Sonſten bildeten die Egipter dieſen ihren Abgott **Kanopus** gemeiniglich ab mit einem runten Waſſerkruge; welcher einen dikken bauch / und oben auf dem halſe des **Kanopus** kopf ſtehen hatte. Auch war an demſelben ein handgrif / darauf eine zuſammengeflochtene Natter / vielleicht darům / weil den **Kanopus** eine natter getödtet / ſich erhub. *Apuleius* in ultimo Mileſiarum: ejus orificium non altiuſculè elevatum, in canalem porrectum, longè rivulo prominebat. Et aliâ parte multum recedens, ſpatioſâ dilatatione adhærebat anſa, quam contorto nodulo ſuperſedebat aſpis ſquameæ cervicis ſtricto tumore ſublimis. Zu weilen waren dieſe Krůge glat und ohne ſchrift / zu weilen mit wunderlichen heiligen ſchriftzeichen und ſinbildern der Egipter gezieret. Weil **Kanopus** ein Schif-

Schiſman / wie geſagt / geweſen / ſo heiligten ihm die Egipter auch das Sternzeichen des Schiffes; und nenneten nicht allein deſſelben gröſſeſten ſtern / der am mittagsruder ſtehet / ſondern auch das ſchif ſelbſten nach ſeinem nahmen; wie wir in unſrem Dichteriſchen Sternhimmel am 325 bl. berühret. Aber von dieſem Abgotte können geleſen werden *Stephanus* in Κάνωβος; *Suidas* in Κάνωπος; *Rufinus* Hiſt. Eccl. l. 2, c. 26; *Petr. Crinitus* l. 11 de honeſta diſciplina; item *Voſſius* Theol. gentil. l. 1, c. 31.

Zur 7 und 8 zeile des 2 blats.

MOmft / Momphta, Monphta, das iſt Gott des waſſers / oder Waſſer Gottes / wie es Abeneſi erklähret / war ein Abgott des wachſenden Niels / incrementi Nilotici præſes numen, ſagt Kircher im 1 t. ſeines Egiptiſchen Oedipus / am 115 bl. Ihm war der Leue heilig: und das Leuengeſtirn / ſamt dem Leuenmohnde / ſtunden unter ſeinem gebiete. Daher pflegte der Pfaffe dieſes Abgottes / wan er dem Niele ſeinen götzendienſt leiſtete / mit einer Leuenhaut bekleidet zu ſein.

Omft / Omphta, war der Abgott des fallenden Niels: daher ihm auch das ſternzeichen der Wage / ſamt dem herbſtmohnde / darinnen der Niel fället / geheiliget.

Zur 14 und 15 zeile des 2 blats.

DIe Egipter pflegten ihren Götzen wächſerne Tafeln / darauf ihre bitte geſchrieben ſtund / an die kniehe zu hängen. Daher ſagt Juvenahl:

Propter quæ fas eſt genua incerare Deorum.

Zur 18 und 19 zeile des 2 blats.

C*yprianus* in carmine de Chriſtiano apoſtatâ:

Mente fremunt, lacerantq; corpus, fundunt-
que cruorem.

Lactantius l. 1 Inſtit. *Apulejus* l. 8 Metamorph. *Herodot.* l. 2. *Clemens Alexandrinus* Stromat. l. 6, p. 465, & l. 7, c, 8. *Guido Pancirollus* rer. memorabil. deperdit. l. 1. *Beroald.* ad *Apuleji* l. 11 Mileſ. *Voſſius* Theol. gentil. p. 203.

Zur 22 und 23 zeile des 2 blats.

Tiſon/ Typhon, Typhaon, Typhoëus, den die Egipter auch Set/ Bebon/ und Smi nenneten/ des Oſiris und der Iſis/ als auch der Nefte/ ſeiner gemahlin/ bruder/ ward vor den anfang alles böſen/ gleichwie Oſiris alles guhten/ gehalten; weil jener ein wühterich/ der auch ſelbſt ſeinen bruder Oſiris ermordet/ dieſer aber ein frommer könig geweſen. Ja ſie eigneten jenem alles böſe/ das in der gantzen Natur war/ und dieſem alles guhte zu. Und darüm pflegten ſie ihm auch/ ſeine wühtende macht zu beſänftigen/ Eſel und rohte Kühe zu opfern: und trugen ſchwartze kleider. Beſiehe hiervon weiter Atanaſius Kirchern im 1 t. ſeines Egipt. Oedipus/ in der 2 abteil. am 23 bl. als auch unſern Dichteriſchen Sternhimmel/ am 114/ 253 und 288 bl.

Zur 12 und 13 zeile des 5 blats.

Als Abraham im lande Kanaan/ zwiſchen Betel und Ai/ wohnete/ überfiel das land eine große teurung. Darüm begab er ſich/ mit ſeiner fraue Sara/ in das nächſtgelegene Egipten: dem/ ſeiner überſchwänglichen fruchtbahrkeit wegen/ keine misjahre/

die man mit recht misjahre nennen konte/ bewuſt waren. Als nun Abraham in Egipten kahm/ dieſes ſeind Moſes im 12 hauptſtükke ſeines 1 b. eigene worte; da ſahen die Egipter das weib/ daß es faſt ſchöne war. Und die Fürſten des Farao ſahen ſie/ und preiſeten ſie für ihm. Da ward ſie in des Farao haus gebracht. Und er täht Abraham guhtes üm ihret willen: und er hatte ſchafe/ rinder/ eſel/ knechte und mägde/ eſelinnen/ und kamehle. Aber der HErr plagte Farao mit großen plagen/ als auch ſein haus/ üm Sara Abrahams weibes willen/ u.a.m. Dieſen Farao oder Egiptiſchen könig nennet der Araber Abdalla Ben Geled/ in ſeiner erzehlung der Egiptiſchen könige/ Tautis: welcher bei andern auch Faunus und Saruch heiſſet. Seine eigene worte lauten verdeutſcht alſo: Tautis war derſelbe Farao/ welcher die Sare des Abrahams Fraue behielt. Dieſem folgete ſeine tochter Hazubah; dan er hatte keinen ſohn. Sie war aber die erſte Frau/ welche über Egipten herſchete. Als ſie todt war/ beſaß das Königreich Amhaz Alſa/ die tochter Mamums/ des ſohns Malia: und nach dieſer/ Alvalid. Sie lebeten eine lange zeit/ und vermehreten ſich dergeſtalt/ daß ſie das gantze Egipten erfülleten. Sie waren aber aus dem ſtamme des Amaleks/ des ſohns Luds/ des ſohns Sems. Und nach Alvalids abſterben/ herſchete nach ihm Alrian. Dieſer war dazumahl König/ als Joſef in Egipten verkauſt ward: den er auch/ weil er ſeinen traum an legte/ aus dem gefängnüſſe zog/ und zu den gröſten würden in Egipten erhub. Als Alrian Ben Alvalid geſtorben war/ beſaß nach ihm das Königreich Daran: bei deſſen lebezeit Joſef/ friede ſei über ihm/ geſtorben/ u.ſ.f.

Dieſer **Tautis** aber war kein ander / als der weltbekante wahrhaftig dreimahlgroße **Hermes** / oder **Hermes Trismegiſt** / der gantzen Egiptiſchen Weisheit ſpringbrun und uhrhöber / ja der erfinder der Sonnenſeulen / ſamt der heiligen Egiptiſchen Bilderſchrift: welchen die Fönizier / wie **Euſebius** im 7 h. des 1 b. bebezeuget / **Taut**; die Egipter **Tot** / auch **Frat** / das iſt den Gott der Götter / und **Hermes**; die Araber aber **Idris** / oder **Adris** nach dem Ebreiſchen **Hadores** / das iſt / einen fürtreflichen Vernunftfechter / diſputatorem inſignem, genennet. Die Araber pflegen zwar alle dieſe nahmen / in ihren ſchriften / gemeiniglich dem **Enoch** zuzueignen; den ſie ſonſt **Hanuch** / auch zugleich ſelbſt **Oſiris** / nähmlich den allererſten / nennen; wie aus dem **Ahmed Ben Joſef Eltiſaſi** / **Abeneſi** / **Kaab Elchabar** zu ſehen: welcher letztere / in ſeinen Sarazeniſchen Geſchichten / unter andern auch dieſes ſchreibet: Es war aber Adris ein ſchneider / und der erſte / der kleider gemacht hat; und ſo oft er die nahtel durchzog / lobete er Gott / und heiligte Ihn. Dieſes bezeuget auch **Vaſiab** / als auch **Iſmael Schiahin**: welcher ſaget / daß er ihm ſelbſt das erſte kleid gemacht / da die menſchen zuvor mit tierefellen ümhänget geweſen; ja er habe zum erſten / im wege Gottes / die waffen gebrauchet / und wider **Kabiels** ſöhne / **Kains** nachkommen / geſtritten; auch zuerſt das maß und gewicht erfunden. Ja es ſcheinet / daß die Araber und Kaldeer alles / was die Griechen und andere vom **Oſiris** geſchrieben / dem **Enoch** oder **Adris** / wie ihn die meiſten nennen / zugeeignet. Aber der zweite und rechte **Hermes Trismegiſt** / der die erſten Sonnenſeulen / üm das 2213 weltjahr / oder üm das 1840 vor der Heilgebuhrt / erfunden / und die Egiptiſche Prieſterſchaft geſtiftet / war / nach der ſündfluht / nicht allein der erſte

Prieſter in Egipten/ſondern auch der dritte König; der dem **Mizraim**/und **Mesramutiſis** folgete. Dahin kahm er erſt/ aus Wälſchland/ zum **Mizraim**; dem er/ ſeiner großen weisheit wegen/ ſo lieb war/ daß er ihm alle ſeine heimligkeiten anvertrauete/ ja ihn zu ſeinem geheimen Rahte machte. Nach deſſen/ und dan auch ſeines ſohnes und reichserbens tode/ erhub ihn ſeine weiheit gar auf den Egiptiſchen reichsſtuhl. Und alſo war er eben dazumahl könig/ als Abraham/ mit der Sara/ vor der teurung in Egipten flohe. Von ihm bezeugen auch die Ebreer in ihrem Buche/ welches בית מלכיצדק, das iſt **das Haus Melchiſedeks**/ genennet wird: daß er eine ſehr große weisheit beſeſſen; daß er einer aus **Kanaans** nachkommen geweſen; daß er viel gelehrte Leute erzogen/ die nach ihm Adris genennet worden. Eben daſſelbe/und noch mehr meldet auch von ihm der Araber Alkandi/ bei dem Gelaldien. Aber wir hetten des Jüden Abraham Zachuts/ der üm das 1502 heiljahr geſchrieben/ ſchier vergeſſen. Dieſer nennet/ in ſeinem Buche Juchaſin, das iſt der Stambeſchreibung/ den Egiptiſchen König/ der zu Abrahams zeiten geherſchet טטיס Tutis: aber er meldet/ daß er der funfzehende nach der ſündfluht/und der erſte aus dem geſchlechte der Robter geweſen. Saumbeni neunder ſohn/ ſchreibt er/ hies Tutis. Dieſer war der erſte Farao/ der zu Abrahams zeiten gelebet/ und geſtorben iſt/ auch einen kleinen Sohn hinterlaßen. An deſſen ſtat herſchete ſeine mutter Kuria. Nähmlich dieſelbe/ die der Saren ihre magd Hagar gegeben. Andere wollen/daß Hagar des königs Tauts tochter ſelbſten geweſen. Jonatan der Kaldeer/ indem er das 16 h. des Buchs der ſchöpfung erklähret/ ſchreibet alſo: dieſe Sara hatte eine Egiptiſche magd/ die Agar hies/ ברת פרעה eine tochter

Faraons: die er ihr zur magd gab/ als er üm deſſent willen / weil er ſie genommen / nach dem worte des HErrn geſchlagen ward. Und der Ebreiſche Schriftmeiſter Selomo ſetzet / in ſeinen Anmärkungen bei dieſem orte / hinzu: daß Farao / als er die zeichen geſehen / die üm der Sara willen geſchahen / zu ſeiner tochter Agar geſagt hette: **Es iſt beſſer / daß du in dieſem hauſe eine Magd / als in einem andern eine Fraue biſt.**

Abimelech der könig der Filiſter / welcher zu Gerar hof hielt / lies nach der zeit Saren / weil ſie ſo ſchöne war / ebenmäßig zu ſich hohlen. Und darüm verſchlos der HErr alle mütter des hauſes Abimelechs ſo hart / daß keine gebähren konte. Auch erſchien Er ihm des nachts im traume / und ſprach zu ihm: **ſiehe da! du biſt ein man des todes / üm des Weibes willen / das du genommen haſt: dan ſie iſt eines Mannes Ehweib.** Weil aber Abimelech ſolches aus einfältigem hertzen getahn / indem er / nach Abrahams und der Saren eigenem berichte / nicht anders wuſte / als daß ſie mehr nicht / als ſeine ſchweſter ſei / wie ſie dan auch vom vater / wiewohl nicht von der mutter / ſeine ſchweſter war: ſo bewahrete ihn Gott / daß er nicht wider ihn ſündigte; indem er nicht zulies / daß er ſie berührete: wie Moſes im 20 h. des Buches der ſchöpfung weitleuftiger hiervon ſchreibet.

Daß aber dieſe Sare ſo überaus ſchön geweſen / kan überdas auch daraus geſchloſſen worden / weil die Egipter ihre Abgöttin der ſchönheit und liebe Zahara oder Sahara genennet: welches wort ſie / nach meiner muhtmaßung / nirgend anders her / als aus dem nahmen Sara / gebildet; auch damit keine andere / als des Abrahams Fraue / die wunderſchöne Sara / verſtanden. Sonſten wird itzund Libien von den einwohnern auf Arabiſch Sara oder Zaara oder Zahara / das iſt eine Wüſte oder Einöde/ weil es alda viel wüſteneien giebet/ genennet: wiewohl die Araber dieſen nahmen nur einem teile deſſelben/ das ſteinicht und kieſelicht iſt/ zu geben pflegen.

Zur 14/ 15/ und 16 zeile des 5 blats.

DIe ſchönheit dieſer Rebekka/ des Betuels tochter/ und Iſaaks Ehfraue/ giebet Moſes im 16 ſpr. des 24 h. und im 7 ſpr. 26 h. ſeines 1 b. gnugſam zu verſtehen. Auch erzehlet er im letztgemelten h. was ſich mit ihr zu Gerar begeben.

Zur 17 und folgenden zeilen des 5 blats.

DEr Rahel/ die eine tochter Labans des Bruders der Rebekke/ und Jakobs Ehfraue war/ ausbündige ſchönheit beſchreibet Moſes ebenmäßig/ im 17 ſpr. des 29 h. ſeines 1 buches/ zwar kurtz/ doch deutlich genug.

Zur 20 und folgenden zeilen des 6 blats.

HIervon ſchlage den 18/ 20/ und 30 ſpr. des lezt angezogenen 29 h. auf.

Zur 5 und folgenden zeilen des 7 blats.

TAhre oder Tarah/ Nahors des erſten dieſes nahmens ſohn/ und enkel Sarugs/ Abrahams vater/ war ein fürtreflicher Bildhauer; wie viel Geſchichtſchreiber der Ebreer/ Araber und anderer morgenländiſchen völker bezeugen. Ja er machte nicht allein die Götzenbilder; ſondern dienete ihnen/ ſeinen eignen gemächten/ auch ſelbſt. Er ſelbſt war es/ der am allererſten/ nach der ſündfluht/ und dem Babelſchen

Turnbaue / den Götzendienſt wieder aufgebracht; wie Epifanius bezeuget. Daher wollen ihrer viel urteilen / daß ſein ſohn Haran / ihm zur ſtrafe / eher ſei weggerükt worden / als er: welches zuvor noch niemahls geſchehen / als mit dem einigen Abel; den aber nicht Gott / ſondern Kain / wegrükte. Und daß er ein Götzendiener geweſen / deutet die heilige Schrift ſelbſten an / im 24 h. des buchs Joſua: welcher alda die Stämme Iſraels alſo anredet: Nähmlich / ſo ſagt der HERR / der Gott Iſraels: **eure Väter wohneten vor zeiten jenſeit dem waſſer / Tarah / Abrahams und Nahors Vater; und dieneten andern Göttern. Da nahm ich euren Vater Abraham jenſeit des Waſſers / und lies ihn wandern im gantzen lande Kanaans** / u. ſ. f. Die überſetzung der 70 Aelteſten lautet alhier alſo: πέραν τοῦ ποταμοῦ οἱ πατέρες ὑμῶν ἀπ᾽ ἀρχῆς, Θάρα ὁ πατὴρ Ἀβραὰμ, ϗ ὁ πατὴρ Ναχὼρ, ϗ ἐλάτρευσαν θεοῖς ἑτέροις. Zudem bezeuget Serenus: daß Abraham / als er / im sechzigſten jahre ſeines alters / ſeinen vater Tarah vom götzendienſte abgemahnet / und nichts ausgerichtet / das Götzenhaus endlich gar angezündet: da dan Haran / Abrahams jüngſter bruder / indem er die götzen aus der flamme retten wollen / mit dem götzenbaue zugleich verbrant ſei. Was aber für ein götzendienſt in Abrahams vaterlande ſei im ſchwange gegangen / zeiget Moſes Ben Maimon in ſeinem ſo genenten More Nevochim / im 30 h. des 3 b. weitleuftig an. Unter andern ſchreibet er / daß man alda das Feuer geehret; und gegleubet / daß keine andere Götter weren / als die Sterne; ja daß man die Sonne vor den gröſten unter allen Göttern gehalten / und den Mohn nächſt ihr: welcher meinung Abraham widerſprochen / und angezeiget / daß einander würker und herſcher ſei / als die Sonne / u. a. m. Hieraus ſiehet man /

daß Sonne / Mohn / und Sterne nach der ſündfluht die allererſten Götter oder vielmehr götzen geweſen: und daß man das griechiſche wort θεὸς, das ſo viel heiſſet / als Gott / und von θεῖν, das iſt lauffen / gebildet / ihrer ſtähtigen bewegung und ewigen lauffes wegen / ihnen am allererſten zugeeignet; dergeſtalt / daß es von ihnen entſproſſen / und nachmahls auch andern ſich gar nicht / oder nicht alzeit bewegenden / und bald vergänglichen dingen / die man vergötlichte / gegeben worden. Plato in Cratylo: φαίνονταί μοι οἱ πρῶτοι τῶν ἀνθρώπων περὶ τὴν Ἑλλάδα τούτους μόνους θεοὺς ἡγεῖσθαι, ὥσπερ νῦν πολλοὶ τῶν βαρβάρων, Ἥλιον, καὶ Σελήνην, καὶ Γῆν, καὶ Ἄστρα, καὶ Οὐρανόν. Das iſt / die Griechenland zuerſt bewohnet / ſcheinen mir die Sonne / den Mohn / die Erde / die Sterne / und den Himmel / wie noch itzund viel Ungriechen tuhn / allein vor Götter gehalten zu haben. Und weil ſie ſahen / füget er straks darauf hinzu / daß alle dieſe dinge fort und fort lieſſen; ſo haben ſie dieſelben von dieſer eigenſchaft des lauffens / ȣ̃ θεῖν, θεοὺς, das ſo viel geſagt iſt / als götter / genennet. Es iſt auch kein wunder / das dieſe völker / denen der wahrhaftige lebendige Gott unbewuſt war / die Sterne / ihrer ſtähtigen bewegung halben / vor götter gehalten; ſonderlich aber die Sonne: welche ihnen unaufhöhrlich und ſo ſchnäl zu lauffen ſchien / auch manchem noch ſcheinet; wiewohl ſie ein überaus großer klump / und hundert und ſechzig mahl gröſſer iſt / als die Erdkugel / daß ſie in einer einigen ſtunde zehnmahl hundert tauſend meilen fort gelauffen zu ſein angeſehen wird. Aber hiervon kan Ludwich Karrio im 2 b. Laktantz im 5 h. des 2 b. Prudentz auch im 2 b. wider den Simmachus / als auch unſer Dichteriſcher Sternhimmel / am 261 und 262 bl: geleſen werden.

zur 18 zeile des 7 blats.

LEa/ Jakobs Ehfrau/ und Joſefs Stiefmutter/ die des Labans älteſte tochter war/ hatte ein blödes geſichte/ ſagt Moſes in 17 ſpr. des 29 h. ſeines 1 buches. Etliche ſchreiben/ daß ſie überſichtig geweſen: andere/ ſie habe einen ſtern in den augen gehabt.

zur 24 und folgenden zeilen des 7 blats.

VOn dieſen Götzenbildern des Labans ſchreibet Moſes im 30/32/33/34/35 ſpr. des 31 h. und im 2 und 4 ſpr. des 35 h. ſeines 1 buches. Die Ebreer nennen ſie Teraſim; welches etliche aus Seraſim gebildet zu ſein meinen. Rauſſinus gedenket der Teraſim auch/ in ſeinen Anmärkung bei dem Horus Apollo/ am 110 blatte: aber wie ſie alda beſchrieben werden/ kommen ſie mit den Labaniſchen gantz nicht überein. Seine eigene worte ſeind dieſe: Nec diſſimiles erant *Theraphim*, quorum meminit *Elias Thesbites* in Lexico Ebræo, ad eandem vocem, diriſſima prorſus ſimulachra, & nefariïs imbuta ſuperſtitionibus. Mactabant quippe puerum primogenitum, cujus caput à corpore revulſum ſale & aromatibus condiebant; hinc illi laminam imponebant, eamque immundi ſpiritus nomine & charactere ſignatam, mox odore & ſuffitu, cereisque accenſis, venerabantur. Et quamquam hoc ſecretis parietibus occultabatur ſcelus, nonnunquam tamen etiam occiſorum infantum præſegmina, laminis & bracteis incluſa, ſuperſtitioſoque ritu excantata geſtabant. Sonſten hatten die Egipter ihre Serapen oder Serapides: welche kleine von ſteinmälhle gebakkene und mit verborgenen ſinbildern beſchriebene götzenbilder waren; die ſie den Leichen/ ſie vor aller gewalt der böſen geiſter zu beſchirmen/ an ihr todtenkleid feſt näheten. Mit dieſen Beſchirmgötzlein ſollen/ wie etliche meinen/ des **Labans** Götzenbilder oder **Teraſim** eine und eben dieſelbe geſtalt gehabt haben. Auch helt ſie der große **Kircher** am 297 bl. ſeines Eg. Oedip. beide vor einerlei: dem ich zween abriſſe von dergleichen Egiptiſchen **Serapen** ſelbſten zugeſchikt; die er auch mit in gemeltes buch einverleibet. Der nahme ſolcher Serapen oder Beſchirmgötzlein ſcheinet vom Egiptiſchen Ochſengötzen Serapis entſproſſen zu ſein. Und dieſer Ochſe ſei des Argiviſchen Königes Apis oder **Epafus**/ der in Egipten geſegelt/ und daſelbſten geſtorben/ ſinbild geweſen/ meinen **Klemens von Alexandrien**/ und **Auguſtien** in ſeinem buche von der ſtadt Gottes. Aber **Suidas**/ **Julius Maternus**/ **Rufinus** im 23. h. ſeines 2 b. der Kirchengeſch. der Ebreiſche Schriftgelehrte/ **Aben Esra**/ **Hugo Groht** in ſeiner **Sofomfania**/ **Voſſius** von der Abgötterei/ im 29 h. des 1 b. auch am 501 bl. des 2 b. und anderswärs mehr/ eignen dieſes Sinbild dem **Joſef** zu: aus deſſen nahmen auch der götzennahme Apis gebildet ſcheinet. Der letzte ſchreibet hiervon alſo: In templo *Joſepho* formatum eſt ſimulachrum, ob diviſionem frumenti, quo famis tempore ſubvenit Ægyptiis, &c. *Joſeph* defuncto, inſtituerunt in honorem ejus templum apud *Memphim*, in quo bos quaſi optimi agricolæ indicium aleretur, habens quædam honoris inſignia: qui ex nomine ejus *Apis* appellatus, &c. *Joſephi* nomen immutârunt in ſacris, ut auguſtius videretur numen, &c. Is honos initio tantùm fuit civilis: propterea eum *Joſeph* admiſit. Tamen degeneravit poſt mortem in divinum, &c. Dieſes bekräftigt auch der Araber Abnefi/ wan er alſo ſchreibt: **Und Joſef ſagte zum Könige; ſetze mich über den ſchatz des landes; dan ich wil ein ge-**

treuer bewahrer ſein. Und der König ſetzte ihn über alle Körnheuſer: auch ward Joſef gleich als ein könig über das gantze Egipten; und ſie nenneten ihn Apis. Dieſes wort heiſſet in Egiptiſcher ſprache ſo viel als ein Ochſe. Alſo ward auch gemelter Ochſe/ den man ſehr zährtlich hielt/ ſo lange er lebete/ genennet. Aber nach ſeinem tode/ da er in einem todtenkaſten eingeſchoſſen lag/ nennete man ihn Serapis. Dieſen nahmen ſol man ebenmäßig obgemeltem verſtorbnen Könige Apis oder Epafus/ oder vielmehr ſeinem todtenkaſten oder ſarge/ darinnen er lag/ weil er mit einer Ochſenhaut überzogen war/ gegeben/ und ihn göttlich geehret haben: wiewohl hiervon die Egipter nichts wiſſen wollen. So bald der Götzenochſe todt war/ ſuchten ſie einen andern/ der eben alſo/ wie der abgelebte/ ſchwartz von farbe/ und mit weiſſen flekkern durchſpränkelt; und ehreten ihn an des vorigen ſtelle. Was aber Serapis geſagt ſei/ davon ſeind unterſchiedliche erklährungen. Etliche wollen/ Serapis heiſſe ſo viel als Sarapis/ das iſt der fürſt Apis oder Ochſe/ oder ein fürſt des oder der Ochſen: welche dem Könige die ſieben fruchtbare jahre verkündiget. Andere ſagen/ es heiſſe ſo viel als σόρος ἄπις, oder σοράπις, das iſt der kaſten des Apis/ oder der Ochſenkaſten; wie es Plutarch/ Luzian/ und Varro deuten: dan σόρος heiſt ein kaſten. Wieder andere meinen/ es ſol ſo viel geſagt ſein/ als ein Kornkaſten des Apis/ das iſt des Ochſen; weil Joſef/ welcher der letzte Oſiris/ Apis/ und Serapis zugleich iſt/ auch im 33 h. des 5 b. Moſes einem Ochſen verglichen wird/ das getreide in kaſten aufſchütten und verwahren/ auch in der teurung wieder ausſpenden laßen. Dem ſei nun wie ihm wolle/ ſo ſiehet man doch hieraus genug/ daß dieſe blinde heiden nichts gewiſſes von Gott gewuſt haben; und daher etliche ihren

Oſiris/ Apis/ oder Serapis auf der erde / andere im himmel geſucht/ und dieſer ihn als einen Menſchen / nähmlich/ unter andern/ als einen ſchönen Jüngling / mit einem korbe vol getreides / und brohtes auf dem heupte / andere als einen bunten oder ſchwartzweiſſen Ochſen abgemahlet / ja einer dieſes / ein ander ein anderes ſinbild des Oſiris und Serapis erdacht.

Zur vorletzten zeile des 10 blats.

WIe derſelbe Egiptiſche könig / unter deſſen herſchaft Joſef in Egipten kommen / geheiſſen / davon ſeind vielerlei unterſchiedliche meinungen. Die H. Schrift giebet ihm/ ihrer gewohnheit nach/ nur den bloßen algemeinen königlichen Ehrennahmen **Farao**: ſo tuhn auch die meiſten Geſchichtſchreiber. Doch der Araber **Abdalla Ben Geled** nennet ihn mit dem eigenen abſonderlichem nahmen **Alrian**; deſſen worte wir droben bei der 12 zeile des 5 blats angezogen : und der Ebreer **Abraham Zachut** ohne geſchlechtswort bloß ריאן **Rian**/ wan er alſo ſchreibet: **Hierauf herſchete Eman; nach dieſem Valid der ſohn des Doma; dem ſein ſohn Rian folgete. Dieſer iſt Joſefs Farao: nach welchem könig ward Maadan/ und dan derſelbe / der Talma heiſſet : welcher des Moſes/ unſers Meiſters/ über welchem ſei friede! Farao iſt/ und als ein ſtein in den abgrund verſunken.** Aber alle dieſe nahmen/ weil ſie von der Egiptiſchen mundahrt ſo gar abweichen/ ſeind mir/ als vielleicht von den Arabern oder Ebreern erdichtete / nicht wenig verdächtig. **Euſebius** hingegen nennet ihn/ dem **Maneton** zur folge/ **Amaſis**; welcher / als er 25 jahre geherſchet/ dem Chebron die herſchaft hinterlaßen: unter welchen **Kircher** **Joſefs** verkauffung ſetzet. **Samuel Greiſſenſohn** giebt ihm zwar keinen andern nahmen/ als den algemeinen **Farao**. Aber ſeinen ſohn nennet er am 138 bl. in der Geſchicht vom **Joſef**/ woher weis ich nicht/ **Tmaus**: und ſchreibet/ daß dieſer **Tmaus**/ nach ſeines vaters ableiben/ eben ſolte zum könige gekröhnet werden/ als er den **Joſef** aus dem gefängnüſſe hohlen laßen ſeine treume zu deuten: welches wider alle Geſchichtſchreiber/ die ich hiervon geleſen/ auch wider der **Aſſenat** geſchicht/ und die Verfaſſung des letzten willens **Joſefs** ſelbſten ſtreitet. Andere gedenken auch eines Königes/ der zu **Joſefs** zeiten in Egipten geherſchet/ den ſie **Ronchares** heiſſen. Dieſer ſol der 25 Egiptiſche könig/ und eben derſelbe ſein/ nach deſſen kröhnung im fünften jahre/ und nach **Mizraim** im 700/ das oben erwähnte große Sotiſche jahr ſei eingeſetzt und begonnen worden; wie **Lange** am 222 bl. des 1 b. von den jahren nach der Heilgebuhrt/ aus dem **Euſebius**/ anziehet. Weil aber die meiſten/ auch der **Aſſenat** Geſchicht ſelbſten denſelben Farao oder König/ der damahls herſchete/ als **Joſef** verkauft ward/ **Nefrem**/ oder **Nefrem Tomeſtor** nennen; ſo haben wir lieber dem meiſten hauffen folgen/ und den nahmen **Nefrem** in unſerer geſchicht vor allen andern behalten wollen.

Zur 30 zeile des 17 blats.

Nitokris Νίτωκρις, war des Egiptiſchen Königes einige Tochter. **Euſebius** meldet am 21 bl. des 1 ſeiner Zeitbücher/ daß dieſer Nahme eben ſo viel heiſſe/ als Ἀθηνᾶ νικηφόρος, das iſt Atehne oder **Minerve die überwinderin**. Und das heiſſet er auch. Dan **Nit** oder Neith bedeutete bei den Egiptern eben ſo viel/ als **Minerva** oder **Pallas**/ das iſt/ **die Alsgöttin der Weisheit**; wie **Plato**/ wan er von der ſtadt **Sais**/ da dieſe Alsgöttin/ als ihre ſtifterin/ geehret ward/ und derſelben gebiete ſchreibet/ bezeuget: und in der Arabiſchen ſprache/ die der Egiptiſchen ſehr nahe verwant iſt/ heiſſet קהר Kahara **überwinden**/ und קהר Kahar, **ſieg**/ oder **überwindung**. Daher iſt der nahme אלקאהרה Alcahira, das iſt/ eine **überwinderin**; weil ſie **Muaſſus** im zeichen des **Mars**/ der ein **überwinder der Welt** iſt/ erbauet; wie **Elmazin** am 227 bl. ſeiner Sarazeniſchen Geſchichte bezeuget. Und alſo iſt der nahme **Nitokris** aus **Nit** oder **Neit**/ und **kar**/ als ſagte man **Nitokaris**/ oder **Nitkaris**/ zuſammengefloſſen; und kan beſſer nicht/ als eine **ſieghafte Minerve** verdeutſchet werden.

Zur 18 und folgenden zeilen des 12 blats.

DEr **Krokodil** iſt der Egiptiſchen Könige ſinbild: 1/ weil er Egipten eigen iſt/ und ſonſt nirgend/ zum wenigſten ſo groß nicht/ gefunden wird; 2/ weil er ein land- und waſſer-tier iſt/ wie **Pierius** am 69/ und 186 bl. des 2 t. ſeiner Eg. ſinbilder bezeuget/ und die Egiptiſchen Könige auch zu waſſer und lande gebieten; 3/ weil er gegen die böſen böſe/ und gegen die guhten guht und dankbar zu ſein pfleget/ wie **Pierius** ebenmäßig am 97 bl. ſeines 2 t. meldet; 4/ weil er die boßheit anzeiget/ wie **Diodohr** im 1 b. anmärket; 5/ weil er augen hat/ die gleichſam aus der tieffe herfür ragen; 6/ weil er des aufganges/ und des niederganges ſinbild iſt/ jenes durch itzgemelte aus der tieffe herfür ragende augen/ und dieſes durch ſeinen niedergebogenen und unter ſich ſehenden kopf: dan er iſt αὐτόκυπτον ϗ κατωφὲς τὸ ζῶον, **von natur ein niederſehendes und nach der erde zu gebüktes tier**; wie **Horus Apollo** in ſeinen Egiptiſchen Bilderſchriften angemärket. Dahin zielet auch **Ezechiel** im 3 ſp. des 29 h. **Siehe! Ich wil an dich/ Farao/ du König in Egipten/**

du großer Trache (d.i. Krokodil) der du in deinem waſſer (im Niele) liegeſt/ u.ſ.f. und im 2 ſpr. des 32 h. **Du biſt als ein Leue unter den Heiden/ und als ein Meertrache** (Waſſer- oder Niel-trache/ das iſt ein Krokodil/ aus der gattung der Trachen oder großen Schlangen) **und ſpringeſt in deinen ſtröhmen/ und trübeſt das waſſer mit deinen füßen** (pfohten) **und machſt ſeine ſtröhme luhmicht.** Ja eben dahin zielete auch der Keiſer Auguſt/ als er/ nachdem er Egipten erobert/ eine münze/ mit einer **Palme**/ und einem **Krokodil**/ ſchlagen lies.

In der Arabiſchen ſprache/ davon die Egiptiſche ſehr viel wörter entlehnet/ heiſſet der **Krokodil** פרעון **Faraon**; von פרש **Faris** oder פרד **Farid**/ das iſt **abſondern**; weil er ein gar ſonderliches tier/ das von den andern ländern der welt gleichſam **abgeſondert**/ und Egipten allein eigen iſt. Aus dieſer wurzel entſprieſſet auch das nenwort פריד **parid** oder ſarid/ das iſt der **Rundbaum**/ Zizyphus oder lotus, der gar ein ſonderlicher baum iſt; nicht das **Rundkraut**/ davor es etliche halten: welches wir darüm alſo nennen/ weil alles/ wie Jamblich bezeuget/ daran rund iſt/ nähmlich die blätter/ ſamt den bluhmen/ und der frucht: dadurch die rundümſchweiffende und drehende göttliche bewegung oder würkung des gemühtes angedeutet wird; daher es auch die Egipter ihrem höchſten Abgotte Oſiris geheiliget. Dan alles/ was rund iſt/ wird bei ihnen vor göttlich/ oder der göttlichen natur gleich und gemäß gehalten. Daher trugen auch die Prieſter rundgeſchohrne kolben. Und **Empedokles**/ als er gefragt ward/ was Gott ſei? antwortete: **Er iſt ein runter Kreus/ deſſen mitteltüpfel überal iſt/ und der ümſchweif oder ümzug nirgend.**

Hieraus ſehen wir/ daß das wort **Farao**/ wie die Egipter vor zeiten etliche ihrer Könige nacheinander/

mit dieſem algemeinen nahmen/ genennet/ nicht König bedeutet/ wie der Geſchichtſchreiber **Joſef** wil / wan er ſchreibet: ὁ Φαραὼν κατ᾽ Αἰγυπτίους βασιλέα σημαίνει, das iſt/ **Farao heiſſet bei den Egiptern König.** Zudem wan dieſes wahr were/ ſo würde die h. Schrift/ wie ſie vielmahls tuht/ nicht ſagen/ **der König Farao:** welches eine ungereimte zuſammenfügung zweier einerlei bedeutenden worte were/ ſo fern **Farao** vor ſich König bedeutete. Aber die Egipter hatten in ihrer ſprache gantz ein anderes wort / welches ſo viel als König bedeutete/ wie er/ im 1 b. wider den **Apion** / ſelbſten bezeuget; da er das wort ὑκσὼς auf griechiſch giebet βασιλεῖς. ποιμένας, **könige hürten:** τὸ γὰρ ὑκ, ſagt er / κατ᾽ ἱερὰν γλῶσσαν βασιλέα σημαίνει, **dan das wörtlein** ὑκ **Hůk oder Hik heiſſet in der heiligen ſprache könig.** Dieſes ſcheinet aus dem Ebreiſchen חק **hok** / das iſt **geſetz** / herzuſtammen: auch wird das wort מחוקק das ſonſt eigendlich einen **geſetzgeber** bedeutet / von den 70 Aelteſten bald ἡγούμενος, das iſt **führer** / **gebieter** / bald βασιλεὺς d. i. **könig** / bald ἄρχων, das iſt / **Fürſt** / gegeben. Ja wir ſehen zugleich aus allem/ was wir alhier vom **Krokodille** gemeldet/ daß **Farao** auch nicht ſo viel geſagt ſei als Baro, das iſt **Freiherr**; wie **Dreſſerus** am 155 bl. ſeiner tauſendjährigen Geſchicht wähnet. **Aber laßet uns hiervon Kr. Bekmans** erklährung hören. *Pharao*, פרעה, ſchreibt er in ſeinem Buche vom uhrſprunge der Lateiniſchen ſprache/ id eſt, *homo multis privilegiis & immunitatibus gaudens, exemtus jure communi*: ex quo ſine omni dubio eſt nobis uſitatum *Baro*, etiam Germanorum aſſenſu. Radix eſt פָּרַע, id eſt, *privilegio affecit, liberum reddidit, feriatus eſt*, ut liberè & ſine jugo, aut absque labore vivat. Inde enim aliquis non ineptè quoque derivet latinum *privus*; niſi *J. Cæſaris Scaligeri* etymon malis: item germanicum ſrei. Literæ enim tanquam

materia, & ſignificatio tanquam forma, aſſentit. Ich mus zwar geſtehen/ daß man den nahmen **Farao** ſehr wohl vom ebreiſchen פרע, para, das iſt **frei machen**/ mit **freiheit begaben**/ oder feiern/ herleiten könte. Aber dieſes ſtehet uns im wege / daß kein Egiptiſcher König vor Joſefs zeiten/ der ihnen zuerſt die volle freie macht ihres gebietes zu wege gebracht / alſo daß ſie dan erſt frei und an keine geſeze gebunden waren / ein freier herr oder gebieter geweſen: da ſie doch ſchon lange zuvor / ja ſelbſt der erſte nach der ſündfluht **Menis**/ der **Memfis** gebauet/ das iſt **Mizraim** / wie etliche melden / den nahmen **Farao** geführet. Jedoch wan man ſagte/ daß **Farao** ſo viel geſaat ſei/als ein freigebohrner/ das iſt ein **Sohn** oder **Kind**/ wie das wort בָר, bar, welchs ohne zweifel aus gemelter wurtzel פרע gebildet/bedeutet; ſo möchte man es noch wohl gelten laßen: zumahl weil die **Edelen** oder **Fürſten** / ihrer fürtrefligkeit wegen / dieſen ehrennahmen geführet; wie wir droben bei dem nahmen des **Nimrods** / **Barchus** und Liber, erinnert. Und ich halte gäntzlich darvor/ daß das wort Baro nirgend anders her/ als aus dem worte בר, bar, gebildet / auch anders nicht / als nach gemelter bei den Morgenländern gewöhnlicher redensahrt/ ſol verſtanden werden.

Alſo war der nahme **Farao** bei den alten Egiptern ein algemeiner ehrennahme der Könige / oder ein nahme der Königlichen würde: eben wie/ nach Alexandern / bei eben denſelben der nahme **Ptolemeus**/ bei den Filiſtern der nahme **Abimelech** / bei den Jüden der nahme **Herodes**; und noch bei den Perſern iſt der nahme **Sofi**/ bei den Tartern der nahme **Ham** oder Cham, bei den Sinern der nahme **Hoangt** / bei den Japanern der nahme **Vo** oder **Dairi** / bei den Abiſſinern oder weiſſen Mohren der nahme **Preſtagan**/ davor man gemeiniglich verdorben Preſte Jan, oder **Prie-**

ſter **Jan** ſaget / bei den völkern im Guineiſchen Königreiche **Kajor** / üm das **Grühne Ekke** herüm / der nahme **Burdomel** oder **Budomel** / ja bei den Deutſchen / wie ehmahls bei den Röhmern Cæſar oder Auguſtus, itzund **Keiſer**.

Hierbei müſſen wir nohtwendig erinnern / daß etliche Holländer einen groben fehler begehen / wan ſie dem **Siniſchen Großherrn** / als auch dem **Japaner** / und **Abiſſiner** den nahmen **Keiſer** zueignen: da ſie doch wohl wiſſen / oder billich wiſſen ſolten / daß dieſer nahme **Keiſer** oder Cæſar niemand / als allein den Röhmiſchen oder Röhmiſch-Deutſchen Weltherren / den ſie vom erſten derſelben / der das Röhmiſche Weltreich angefangen / nähmlich **Julius Zeſarn** herhaben / als ein algemeiner erbnahme und als ein erbeigentuhm zukommet; ja daß die Siniſchen bei den Sinern ſelbſten von ihrem dritten erwehltem Großherrn **Hoangt** / **Hoangti** / auch die **Japaniſchen Vo** oder **Dairi** / und die **Abiſſiniſchen Preſtagan** / das iſt **rechtgleubig** / oder **Padeſcha Preſtagan** / das heiſſet ein **rechtgleubiger könig** / wie es auch in Perſiſcher ſprache lautet / eigendlich genennet werden. Dadurch tuhn ſie / die Holländer / nicht allein ſelbſt der höheit der Röhmiſch-Deutſchen Weltherren zu kurtz / indem ſie ihren eigenen und vom erſten Römiſchen Weltherrn angeerbten hohen Ehrennahmen / ſo gantz wildfremden Herren / die nicht das geringſte teil am Röhmiſchen Weltreiche haben / zuzueigenen ſich ſo unbeſonnen erkühnen; ſondern ſie veranlaßen auch manche Hochdeutſchen / nähmlich dieſelben / die nicht beſſer wiſſen / ſolcher geſtalt zu einer gefährlichen nachfolge: ja ſie geben ihren groben unverſtand und achtloßheit an den tag / indem ſie nicht einmahl acht ſchlagen / daß kein Lateiniſcher Schreiber / auch nicht der allertummeſte / iemahls den nahmen Cæſar einem andern / als den Römiſchen oder Röhmiſch-Deutſchen Weltherren/ in ſeinen ſchriften gegeben. Eben alſo haben bisher/ mit dem nahmen **Keiſer** / auch alle Hochdeutſchen rühmlich getahn : wiewohl der misbrauch bei etlichen neulingen / die es / als was ſonderliches / den Holländern abgeſehen / ſchon einzureiſſen beginnet ; und man mir ſelbſt in meiner verhochdeutſchung etlicher in niederdeutſcher ſprache von gemelten fremden Völkern geſchriebener Geſchichte / mit einer übel gewaſchenen hand / die wörter **Großkönig** oder **Großherr** in das wort **Keiſer**/ ohne meine bewilligung / verändert. Ja was wil ich viel ſagen ? Solte wohl ein Siner des Siniſchen Großherrn eignen algemeinen Ehrennahmen **Hoangt** / oder ein Japaner der Japaniſchen **Vo** oder **Dairi** / oder ein Abiſſiner der Abiſſiniſchen **Preſtagan** / wan ſie in ihrer mutterſprache von uns Hochdeutſchen ſchrieben / unſrem Weltherrn oder **Keiſer** zueignen? Jch halte nein. Und eben darüm iſt es eine große tohrheit / wan wir unſerer Weltherren gantz eigenen Ehrennahmen **Keiſer** ſo lüderlich wegwerfen/ und ihrem **Hoangt**/ ihrem **Vo** oder **Dairi** / und ihrem **Preſtagan** zuſchreiben wollen. Jch mus zwar geſtehen/ daß alhier der nahme **König** / wie man bisher gemelte große Herren / darunter der Abiſſiner allein 72 königreiche beſitzet / wie **Markus Antohn** / **Sabellikus** / und **P. Geslin** / in ſeiner heiligen Weltbeſchreibung / bezeugen / aus mangelung anderer deutſchen wörter / gemeiniglich genennet / viel zu wenig ſei. Darüm bin ich auch ſchon vorlängſt bewogen worden andere hochdeutſche wörter / dadurch ihre macht üm ſo viel beſſer und eigendlicher angedeutet würde / aus dem brunnen unſerer wortreichen ſprache zu bilden/ oder vielmehr zuſammenzufügen. Jn meiner **Helikoniſchen Hechel** iſt hiervon ebenmäßig erinnerung geſchehen. Wir wollen alhier ein teil derſelben wieder hohlen. Die Ehrennahmen **Ertzkönig**/ oder **Großkönig**/ oder auch **Großherr**/ pflege ich denen hohen Heuptern/ welche unterſchiedliche Könige unter ihrem gebiete haben/ und daher nicht ſchlechthin **Könige** können genennet werden/ zu geben. Das wort **Ertzkönig** habe ich/ nach dem ſchon vorlängſt üblichem worte **Ertzhertzog**; **Großkönig**/ und **Großherr**/ nach dem auch längſt gebreuchlichem nahmen **Großfürſt**/ **Großhertzog**/ gebildet. Jenen ehrennahmen/ nähmlich **Ertzhertzog**/ pflegen die **Oeſterreichiſchen Heupter** zu führen; dieſe aber/ nähmlich **Großfürſt**/ der **Moskovier**/ und **Großhertzog**/ der von **Florentz**. Den **Moskoviſchen** oder **Ruſſiſchen Großfürſten** pflegen etliche neue Schreiber auch **Keiſer** zu nennen; vielleicht weil er ſich ſelbſten **Tzar**/ welches von Cæſar gebildet ſcheinet/ in ſeiner ſprache nennet. Ja viel derſelben/ unter denen die Holländer die erſten/ wollen dem **Siniſchen Großherren**/ weil er viel Königreiche beſitzt/ wie auch dergleichen andern Gewaltigen/ den nahmen **Keiſer** ebenmäßig zueignen. Aber wie unrecht ſolches ſei/ wiſſen dieſelben/ welche wiſſen/ daß der Ehrennahme Cæſar, oder **Keiſer**/ welches wir aus jenem gebildet/ vom zunahmen des erſten **Römiſchen Weltherrn** herrühret/ und auf ſeine Nachfolger fortgepflantzet ſei/ ja daher keinem andern Gewaltigen von rechtswegen zukomme/ als den **Römiſchen Weltherren**; davor noch itzund die **Deutſchen Keiſer** gehalten werden. Jn etwas könte es hingehen/ wan etliche den **Großtürken** auch **Keiſer** nennen: weil er das **Griechiſche** teil des **Römiſchen Weltreichs** beſitzt/ und daher zum teil ein Nachfolger des erſten **Röhmiſchen Weltherrn** iſt. Sonſt iſt es gantz ungereimt/ und wider die ehre des **Röhmiſchen Weltreichs** gehandelt/ wan man ſo zuplumpet / und den hohen Ehrennahmen / der / aus erwähnten uhrſachen/den Röhmiſchen Weltherren allein und gantz eigen zukömt / auch andern / die nicht ein dörflein von gemeltem Reiche beſitzen/zueignen wil/ u. a. m.

Zur 24 zeile des 14 blats.

DJe Egipter pflegten ihre gelübde und eidſchwühre ſonſt gemeiniglich bei dem auf dem Filiſchen Inlande beigeſetztem Oſiris zu tuhn ; wie Voſſius am 202 b. vom uhrſprunge und fortgange der Götzenſchaft angemärket.

Zur 9 zeile des 16 blats.

NUbien iſt ein land in Afriken bei dem Niele / mit Egipten und Libien benachbahrt ; deſſen einwohner meiſt Araber ſeind.

Zur 14 und folgenden zeilen des 16 blats.

HJervon ſtehen in Joſefs letztem Willen folgende worte : Als wir in Egipten kahmen/ zankten und ſtritten ſie ſonderlich üm meinet willen / welcher von ihnen mich zum ſchatze haben ſolte. Und ſie warden miteinander eins / daß ich in Egipten / bei einem Kaufmanne/ bleiben ſolte / welcher ihnen in ihrer handlung bedient war / ſo lange/bis ſie mit ihren kaufwahren wieder zurükkähmen. Und der HErR: verſchafte / daß mich der Kaufman ſehr lieb gewan / und mir ſein gantzes haus anvertrauete. Auch machte ihn der HErR: ſehr glüklich / und ſeegnete ihn in allem/ ſo lange ich bei ihm war: ja er gab ihm viel goldes und ſilbers. Und ich wohnte bei ihm drei mohnden und fünf tage.

Zur letzten zeile des 16 blats.

DEr wunderſtein **Bet** wird auf dem Berge Alard / der zwiſchen **Nubien** und **Zinchanke** lieget / gefunden. Von dieſem ſchreiben die Araber / daß er dieſelben / welche ihn was lange anſehen / ſtum machet. Auch erzehlen ſie / daß **Alexander der** Große / den ſie **Askander** nennen / von dieſen ſteinen das **Schlos der verwunderug** bauen laßen : und daß ihm ſein Lehrmeiſter **Ariſtoteles** / den ſie **Arkato Talis** nennen / den raht gegeben; er ſolte eben ſo viel leibeigne / als andere leute / ſolche ſteine zu hohlen / ſenden. Die leibeignen ſolten die ſteine / mit offenen augen beſichtigen und ausleſen; ſeine leute aber mit bedeckten augen / darbei ſtehen / und wan ſie vernommen / daß die leibeignen ſtum worden / die ausgeleſenen ſteine kauffen.

Zur 27 und 28 zeile des 17 blats.

DEs **Potifars** gemahlin / welche den **Joſef** zur unkeuſchheit angereitzet / hat weder in der heiligen Schrift / noch in der Aſſenat Begäbnüs / noch auch in **Joſefs** letztem Willen / keinen eignen Nahmen. **Samuel Greiffenſohn** aber nennet ſie / in ſeiner Lebensbeſchreibung des **Joſefs** / woher zeigt er nicht an / **Saliche**: und andere / denen der berühmte Ritter **Jakob Kats** / in ſeinem Selbſtreite / und wir ebenmäßig / gefolget / **Sefira**.

Zur 9 und 10 zeile 18 blats.

DAß die Iſmaeler den **Joſef** dem Könige / ſeine gnade zu erlangen / zum geſchenke überreichet / er aber ihn nicht behalten wollen / zeiget **S. Greiffenſohn**

ſohn / in Joſefs Lebensbeſchreibung am 61 und folgenden blättern / aus den Arabern / an.

Zur 8 und folgenden zeilen des 21 blats.

WJe **Polemon** die Augen des gemühts tühren nennet; ſo nennet der **Prediger** das Angeſicht des gemühtes gaſſe / und die Augen die ſchauer durch die fenſter; weil im angeſichte ſich alle ſinne befinden / und die Seele / als auf einem offenen markte / mit den euſerlichen dingen handelt und wandelt. Darům hat auch der Schöpfer den Augen den höchſten ſitz / recht vor der ſinnenburg / gegeben; damit ſie / als von einer hohen warte / ům ſo viel füglicher ům ſich ſehn / und eben ſo füglich geſehen werden könten. Durch jenes führen ſie uns / ſagt **Plato** / zur erkäntnüs Gottes; indem wir nähmlich zuvörderſt den himmel / und deſſelben heers ſo unterſchiedliche und wunderliche / doch eben ſo richtige / als ſtähtige bewegungen anſchauen: durch dieſes geben ſie unſer hertz / ſamt ſeinen neugungen und gedanken / kund. Und alſo erkundigen wir / durch die Augen / was auſſer uns / und machen auch / durch eben dieſelben / kund / was in uns geſchiehet. Ja wie ſie gemeiniglich die wahrheit eher und beſſer kund geben / als der Mund; ſo erkundigen ſie auch ein ding viel eher / viel richtiger / viel wahrhaftiger / als die Ohren. Daher iſt das ſprichwort / das Auge bezeuget / was der mund ſchweiget: und ὠτίων πιςότεροι ὀφθαλμοὶ, die Augen ſeind glaubwürdiger / als die Ohren. Ja **Plautus** ſagt: pluris eſt oculatus teſtis unus, quàm decem auriti, ein Augenzeuge gilt mehr / als zehen Ohrenzeugen. Dan vom hörenſagen komt manches ſchlagen. **Euripides** ſagt in ſeinem Jupiter:

Εἰς ὄμματ' ἔστιν φωτὸς εἰσβλέψαι γλυκύ·

das iſt / es iſt ſüße und lieblich in eines guhten mannes Augen zu ſchauen. Πολλὰ μὲν ὀφθαλμοὶ τῶν ἀνθρωπίνων ἠθῶν ἑρμηνεύουσι, d. i. die Augen zeigen viel der menſchlichen ſitten an/ ſagt Filoſtratus. Iſt das Auge guht/ ſo iſt das gemühte guht: und dan bewegt es den anſchauer/ der auch guht iſt/ zur Liebe; ja ſo wird das Griechiſche ſprichwort wahr: ἐκ τοῦ ὁρᾷν γίνεται τὸ ἐρᾷν, Liebe blühet/ wo man ſiehet; oder anſchauen würkt trauen. Unſer Heiland ſagt bei dem Heilverkündiger Matteus im 22 ſpr. ſeines 6 hauptſtükkes: Das Auge iſt des leibes licht. Wan dein Auge einfältig iſt/ ſo wird dein gantzer leib liecht ſein: wan aber dein Auge ein ſchalk iſt/ ſo wird dein gantzer leib fünſter ſein. Ἄνδρες ἀγαθοὶ ὀρθῶς βλέπουσι ὄμμασι, die guhten und frommen ſehen gerade aus den augen/ ſeind Xenofons worte im 7 b. das iſt / ſie ſehen aufrichtig und redlich / nicht ſchalkhaftig/ tükkiſch und betrügeriſch aus: ſie laßen aus den Augen blikken / daß ihr gantzer leib vol tugend ſei; daß ihren gantzen menſchen die tugend erleuchtet/und kein laſter verfünſtert: ja ihrer Augen einfältige blikke zeigen an / daß ſie derſelben meiſter ſo wohl ſeind / als der hände. Οὐ μόνον δεῖ τὰς χεῖρας ἔχειν παρ᾽ αὑτῷ, ἀλλὰ καὶ τοὺς ὀφθαλμοὺς, es geziemet ſich nicht allein die Hände in ſeiner macht zu haben/ ſondern auch die Augen; ſagte Iſokrates zum Sofokles/ als er einen ſchönen Knaben alzuverliebt lobete; wie Plutarch im leben der zehen Redner bezeuget.

Zur 2 und folgenden zeilen des 22 blats.

DAß Potifar/ den Flavius Joſef/ im 2 b. ſeiner Jüdiſchen Geſchicht/ Peteſres nennet/ die dritte ſtelle nach dem Könige beſeſſen/ iſt aus Joſefs letztem Willen zu ſehen; da Joſef alſo ſpricht: als ich hineingebracht war/ bähtete ich den Fürſten an/ und täht ihm ſeine gebührliche ehre: dan er war der dritte nach dem Könige im ſtaht/ und ein Oberſter über alle Geſchnittenen. Daß er auch der oberſte königliche Küchenmeiſter geweſen/ bezeuget/ an itzgemeltem orte/ Joſef/ der ihn einen Fürſten oder Oberſten über Faraons küche nennet/ ebenmäßig: als auch Joſef der Jüdiſche Geſchichtſchreiber; wiewohl er nur ſchlechthin ſaget/ er ſei über Faraons Köche geſetzt geweſen. Ja daß er zugleich des Oberſten Halsrichters beſtallung gehabt/ melden die Kaldeer: welche ihn einen Meiſter der getödteten/ und einen Fürſten über die Halsſachen nennen. Aber Moſes nennet ihn im 36 ſpr. des 37/ und im 1 des 39. h. ſeines 1 B. des Farao Kämmerer/ und Hofmeiſter; welcher auch gemeiniglich mit über die Küche zu gebieten pfleget: und der Aſſenat Geſchicht ſtraks im anfange/ den oberſten Hauptman der Ritterſchaft Faraons. Etliche ſagen/ füget ſie hinzu/ Potifar ſei ein oberſter Fürſt über die Küche geweſen: und das iſt der wahrheit auch wohl gleich. Dan bei vielen Völkern iſt der Fürſten Vorkoſter oder Trank-und ſpeiſe-koſter/ das iſt Vorſchneider/ ehrlicher und anſehnlicher/ als der Hofmeiſter. Eben dieſelbe Geſchicht ſchreibet auch in der folge dieſes: Und Joſef kahm in des Heliopelſchen Landes grentzen/ deſſen Landsfürſt Potifar war/ ein Prieſter/ und Fürſt aller Fürſten aus dem Rahte Faraons.

Ob nun der Potifar/ der den Joſef gekauft/ eben derſelbe Potifar geweſen/ deſſen Tochter er ehligte/ den Moſes einen Prieſter zu On/ und Joſef der Geſchichtſchreiber einen Prieſter zu Heliopel/ welches einerlei iſt/ nennet; davon ſind unterſchiedliche meinungen. Hieronimus meinet/ in ſeinen Anmärkungen über das Buch der Schöpfung/ daß Joſefs Keuffer eben derſelbe geweſen/ der ihm nachmals ſeine Tochter vermählet. In dieſer meinung ſtehen ebenmäßig die meiſten Ebreer: welche darbei fügen/ daß Potiſar/ aus Göttlicher ſchikkung/ ſeine mänligkeit/ weil er den Joſef zum misbrauche/ nähmlich zum dienſte ſeiner geulheit/ gekauffet/ verlohren; daher man ihn auch nachmahls zum oberſten Prieſter zu Heliopel erwehlet: welches Amt niemand/ als dergleichen Männer/ und die von den edleſten entſproſſen/ bedienen können. In mehrgemelter Geſchicht der Aſſenat ſeind/ unter andern/ auch folgende worte zu leſen. **Potiſar war nicht aus des königes Kammerdienern: dan dieſe ſchneidet man ſehr jung. Aber die Ebreer melden/ daß er den Joſef/ der ſo überaus ſchön war/ geſehen/ und ihn darüm gekauft/ damit er ſeiner misbrauchte. Doch der HErr bewahrete den Joſef/ weil er einem Geſchnittenen gantz gleich war. Als nun die Egipter ſahen/ daß Potiſar unfruchtbahr zu ſein ſchien; ſo machten ſie ihn/ nach ihrer gewohnheit/ zum Biſchoffe zu Heliopel. Und alſo iſt er viel ehrlicher und anſehnlicher im Prieſtertuhme geweſen/ als er zuvor im weltlichen Fürſtenſtande war.** Hiermit ſtimmet faſt überein Rupertus/ im 27 und 32 h. des 8 b. Beſiehe ferner/ was Salian am 309/ und 321 bl. des 1. t. ſeiner Jahrgeſchichte meldet. Hingegen wil Auguſtinus/ daß des Joſefs Schwiegervater ein ander Potiſar geweſen/ als derſelbe/ der ihn gekauft. Und dieſer meinung pflichten bei Lipomanus/ Oleaſter/ Pererius/ als auch mehrgemelter S. Grieffenſohn/ und Voſſius; welcher am 218 bl. vom Götzendienſte/ unter andern/ alſo ſchreibet: *Aſnath* filia non *carceris Præfecti*, nomine פּוֹטִיפַר; qui *Joſephum* ab Iſmaëlitis emerat (nam, ob impudicitiam uxoris perſpectiſſimam, talis hominis filiam meritò fuiſſet avarſatus) ſed *Cohen*, hoc eſt *Sacerdotis* vel potius principis viri ſive Præfecti in *On*, hoc eſt *Heliopoli*, cui nomen פּוֹטִיפֶרַע *Potiphera*. Alhier wil **Voſſius** damit beweiſen / daß **Aſſenat** nicht deſſelben Potiſars Tochter geweſen / der den **Joſef** gekauft : weil er erſtlich eine ſolche Gemahlin gehabt / die ihrer unkeuſchheit wegen einen ſo böſen nachklang bekommen; und darnach auch **Potiſar** / jener aber / nähmlich **Joſefs** Schwiegervater / **Potifera** genennet werde. Aber warům **Joſef** eben die Tochter deſſelben / deſſen gemahlin ein ſolches brandmärk hatte / fliehen ſollen / kan ich nicht ſehen. War die Gemahlin leichtfärtig / das konte weder dem **Potiſar** / nach der **Aſſenat** zugemäſſen werden. Zudem war ſie nur ihre Stiefmutter / auch ſchon geſtorben / als ſich **Joſef** mit der **Aſſenat** vermählte: ja **Aſſenat** ſelbſten hatte ſie noch nie geſehen; weil ſie ſtraks nach ihrer gebuhrt gen Heliopel gebracht / und alda / gleich als in einem Kloſter / erzogen ward. Und alſo konte ihr das übele verhalten ihrer Stief-mutter / in derer gegenwart ſie nicht erzogen / keines weges nachteilig ſein / wan ſie auch ſchon ihre leibliche mutter geweſen. Was die nahmen **Potiſar** / welches überflus oder ein fetter Ochſe heiſſen ſol / wie es Heidenius erklähret / und **Potifera** belanget; dieſe / wiewohl ſie zween unterſchiedliche nahmen zu ſein ſcheinen / konte doch gar wohl einer allein führen. **Joſefs** Obergroßvater ward erſt Abram / darnach Abraham / und ſeine Obergroßmutter erſt Sarai / darnach Sara genennet; wie **Moſes** im 17 h. des 1 b. bezeuget. Eben alſo nennet die heilige Schrift den Königlichen Kämmerer und Hofmeiſter / im 37 und 39 h. des Buchs der Schöpfung / erſtlich **Potiſar**;

darnach aber / als er Heliopelſcher Biſchof oder Prieſter zu On / von dannen er auch bürtig / wie Heidenius meldet / worden / im 41 h. eben deſſelben buches / zweimahl **Potiſera**. Zudem wird dieſer letzte nahme ſonſten bei keinem Geſchichtſchreiber gefunden. Ja Joſef ſelbſten bekennet in ſeinem letzten Willen / daß er ſeines Herꝛn Tochter geehliget. Seine eigene worte an ſeine Söhne und Brüder ſeind dieſe: **überwäget es wohl; dan ihr ſehet vor euren augen / daß ich / üm meiner langmühtigkeit willen / meines Herꝛn Tochter zur ehe bekommen; und 60000 güldne Krohnen mit ihr / zum brautſchatze.**

Zur 10 zeile des 24 blats.

DEr nahme Aſſenat oder Asnat / welchen **Flavius Joſef** Aſanete / **Bochart** Askenes oder Aſcenes ſchreiben / wird alhier vom Arabiſchen worte Asna / welches ſchön heiſſet / hergeleitet. Im Mittagsteile des Egiptiſchen Königreichs liegt eine Stadt / welche zuvor Siene genennet ward. Weil aber dieſer nahme mit dem Arabiſchen Worte Zeicha oder Seicha, das iſt häslich / faſt gleich lautet; ſo haben ihr nachmahls die Araber / weil ſie eine ſehr ſchöne ſtadt iſt / den nahmen Asna gegeben; wie **Livius Sanutus** in ſeinem 9 buche bezeuget. Sonſten heiſſet Asnat auch ſo viel als eine Heilandin oder Aertztin; oder vielmehr / als ſagte man Aſſa-neit / die Aertztin **Minerve** / die heilmachende **Weisheit**. Dan **Nit** oder **Neit** iſt in der Egiptiſchen Sprache ſo viel / als **Minerve**; wie wir bei dem 17 und am 395 bl. angewieſen.

Zur 3 und folgenden zeilen des 26 blats.

JUlius Sirenus ſchreibet im 18 h. ſeines 9 b. vom Verhängnüſſe: daß die Egipter und Sirer / wan ſie den Abgott ům raht fragen wollen / ein Bäkken mit Waſſer gefüllet / und darnach den Abgott mit gewiſſen Worten angerufen: welcher ihnen aus dem Waſſer / mit einem häslichen ziſchen geantwortet. Auch hette er ſie im Waſſer das bild oder die geſtalt des dinges / oder des menſchen / darnach ſie gefraget / ſehen laßen. Sonſten geſchahe ſolches auch durch das Wachs: und dieſes ward Ceronomantia, wie jenes λεκανομαντία, genennet. *Kircherius Oedipi Ægypt.* tom. 2, part. 2, pag. 445.

Zur 29 zeile des 26 blats.

Heliopel / Ἡλιόπωλις oder ἡλίȣ μητρόπολις, wie ſie **Arrianus** nennet/ das iſt **Sonnenſtadt** / Solis oppidum, wie ſie **Plinius** im 9 h. des 5 b. und **Mela** auch im 9 h. des 3 b. benahmen/ welche **Mitres**/ das iſt **Mizraim**/ gebauet / und die **Iſraeler** ergrößert / hat von den Griechen dieſen nahmen bekommen. Die Ebreer und Kaldeer nennen ſie און, **On** / das iſt unrecht; vielleicht darům / weil **Iſraels Kinder** alda ſo vieles unrecht gelitten; als auch die 70 überſetzer im griechiſchen / jenen zur folge: **Ptolemeus** aber **Onion**: und der Araber Abeneſi / wie **Simon Seti** bezeuget / Ainſchems oder Ainſemes / das iſt Auge oder brun der ſonne; andere **Betſames** oder **Betſemes** / das iſt **haus der ſonne.** Nomen ſuum adhuc integrè tuetur; non quidem græcè, ſed arabicè, ſagt **Guilaldien** / wie auch **Bekahn** im 6 b. von Spanien; und der Ebreer **Raſſe** / in ſeinem ſo genenten **Mikra haggedola**/ über das 30 h. Ezechiels alſo: **On**/ die **Egiptiſche ſtadt**/ **wird in der** unebreiſchen ſprache **Betſames** / oder **Ainſemes** / das iſt **Haus** oder **Auge der ſonne** genennet. **Kalbag** / und **Aben Esra** meinen / in ihren Anmärkungen über das 14 h. des buchs Moſ. daß On oder Heliopel / und Rameſſe / da die Ebreer wohneten / eine ſtadt geweſen. Und dieſes ſcheinet auch der wahrheit nicht unähnlich zu ſein: weil Rameſſe dichte bei Heliopel / wie andere bezeugen / gelegen. Aber Heliopel lag im winkel zwiſchen zwee Nielärmen / und Rameſſe auf der andern ſeite / über dem Niele / nach Kanaan zu. Daher urteile ich / daß nichts mehr / als der euſerſte ſchmahle Nielarm / zwiſchen beiden ſtädten gelegen; und man ſie dannenher gleichwohl / weil ſie ſo nahe beieinander geſtanden / vor eine ſtadt gehalten. Auch mus es in ſolchem verſtande angenommen werden / wan etliche ſchreiben / daß die Kinder Jſraels Heliopel gebauet / oder vielmehr gröſſer gebauet und erweitert.

Es ſcheinet aber / daß beide ſtädte ihren nahmen von der Sonne bekommen / oder vor eine ſtadt ſeind gehalten worden; weil man in beiden die Sonne geehret: wiewohl nur in der rechten und alten Sonnenſtadt das Götzenhaus der Sonne ſtund. Von dieſem Götzenhauſe ſchreibet der Araber Arteſi / in ſelbigem hauptſtükke / da er beweiſet / daß alles aus einem tüpflein entſprieſſet / folgender geſtalt: **Es war aber zu Heliopel das Heiligtuhm der Sonne: und in demſelben ſtunden zwölf Sonnenſeulen / welche die zwölf himliſchen zeichen des Tierkreuſes / und der Uhrweſen verborgenheiten bedeuteten.** Dieſes gebeu / wie ſonſten auch alle der Sonne zugeweihete Götzenheuſer / ſtieg mit einer runten mauer in die höhe / und hatte oben ein halbruntes gewölbetes tach / mit vielen löchern durchpohret: alſo daß dadurch die ſonne den gantzen tag / bald durch dieſes / bald durch jenes / einen ſtrahl auf des Oſiriſchen oder Serapiſchen götzenbildes mund in das heiligtuhm hinein ſchos. Daher vermeinte das einfältige blinde volk /

das dieſes von den Prieſtern erſonnene betrügliche kunſtſtükke nicht wuſte/ daß ihr Sonnengötze Oſiris/ den ſie vor die Seele der Sonne hielten/ von ihr aus liebe mit ſtähtigem küſſen geehret würde. Ja es kahmen auch zugleich/ durch eben dieſelben löcher der maur/ die ſtrahlen der Sonne fort und fort auf den Sonnenſpiegel/ der recht gegen über hing/ herab geſchoſſen/ alſo daß das Heiligtuhm/ durch den widerſchein/ und das zurükprallen der ſtrahlen/ den gantzen tag durch erleuchtet ward; wie die Arabiſchen Geſchichtſchreiber Abenhakem/ Aben Saira/ und andere melden. Es waren aber die Egiptiſchen Götzenheuſer der Sonne darüm rund gebauet; weil die Sonne/ die Welt/ ja Gott/ wie die Egipter meineten/ ſelbſten eine runte geſtalt hetten. Cornel. à Lapide in Geneſ. p. 684. Auſſer dieſem Götzenhauſe der Sonne/ befanden ſich auch zu Heliopel/ unter andern/ die zwölf Götzenheuſer der zwölf Egiptiſchen Hauptmanſchaften; darinnen iede Hauptmanſchaft ihren beſonderen Tiergötzen ehrete. Zudem hatte man alda viel Schuhlen/ und eine große mänge Klöſter. Cornel. à Lapide in Geneſ. p. 316. Dreſſerus Millenar. 3, p. 154.

Zur 28 und folgenden zeilen des 27 blats.

Von dieſer Sonnenburg/ meldet die Geſchicht der Aſſenat folgendes: Es lag eine Burg bei Potifars hauſe/ welche groß und hoch war. In derſelben ſtund ein Schlos/ mit zehen zimmern verſehen. Das erſte war groß/ und aus der maße gezieret; der boden mit marmel belegt/ und die mauren mit edlen ſteinen ausgeſetzt: ja die ſeulen waren von lauterem golde. Hierinnen ſtunden die güldenen und ſilbernen Abgötter der Egipter: denen Aſſenat täglich dienete. Im andern ward der Aſſenat zierraht/ welcher in golde/ ſilber/ edelen ſteinen/ und vielerlei köſtlichen prunktüchern beſtund/ bewahret. Im dritten waren allerhand Götter des Landes: als auch das Bähthaus/ da Aſſenat ihr gebäht alle tage verrichtete. In den übrigen wohneten Jungfrauen / welche überaus ſchön waren / und der Aſſenat dieneten. Mit dieſen hatte kein Mansbild iemahls geſprochen. Aber in der Aſſenat zimmer ſelbſten waren drei fenſter: das erſte / welches nach dem morgen zu ſtund/ ſehr groß: das andere ging nach dem mittage zu/ und das dritte gegen mitternacht. Auch befand ſich alhier ein güldenes Bette / mit ſammet und golde/ und mit ausgewürktem leinwand ümhangen / ja von auſſen mit hiazinten/ purpur / und köſtlichem zeuge gezieret. Darauf ſchlief Aſſenat allein: und kein mansbild hatte darauf iemahls geſeſſen. Um dieſes ſchlos herüm ging ein großer vorhof/ mit einer großen mauer von vierekkichten ſteinen ümzogen. In denſelben Vorhof gelangte man durch vier eiſerne Tohre: welche von achtzehen geharnſchten männern bewahrt warden. Auf der rechten ſeite des vorhofs ſtund ein Brun des lebendigen und ſehenden waſſers: darneben ſich ein ausgehauener ſtein befand / in welchen das brunnenwaſſer gelauffen kahm/ alle beume / die im vorhofe ſtunden/ zu befeuchten.

Zur 18 und folgenden zeilen des 28 blats.

VOn dieſer der Aſſenat ſpielgeſelſchaft ſpricht ihre eben angezogene Geſchicht alſo: Aſſenat ſagte zum Engel; Herꝛ / ich habe ſieben Jungfrauen: die ſeind mit mir auferzogen/ und in einer nacht gebohren/ u. a. m.

Zur 8 zeile des 30 blats.

IM Afrikſchen lande **Lime** findet man allerhand wunderliche **Bilderſteine**/ wie **Aben Gezar** und **Marmol** bezeugen. Die Araber nennen ſie ins gemein **Hagaracht** / und die Spanier los Hechizos. Auf oder in dieſen ſteinen hat die natur ſelbſten bald einen arm / bald einen kopf / bald ein anderes teil des menſchlichen leibes / ja zu weilen auch einen gantzen Menſchen abgebildet. Man pfleget ſie zur zauberei und zum wahrſagen zu gebrauchen. Sonderlich aber helt man dieſelben in großem währte / in welchen die geſtalt eines volkommenen Menſchen abgebildet iſt ; weil man feſtiglich gleubet/ daß in denſelben eine kraft verborgen / der Fürſten und Könige gunſt / wan man ſie träget / zu gewinnen.

zur 15 und folgenden zeilen des 33 blats.

DIodor der Sizilier bezeuget im 28 h. des 11 b. es ſei in Egipten kein winter : es regne wenig / ja ům Menfis herům gantz nicht ; weil es unweit vom dürren himmelsſtriche gelegen : nur bei der ſee ſpührete man gegen den winter einigen regen. Hiermit ſtimmet **Plinius** überein / wan er in ſeinem 18 b. ſchreibet : In Egipten hat man entweder ſehr ſelten regen / oder wohl gar keinen: dan Gott macht durch den überlauf des Niels das erdreich fruchtbar / u. a. m. Beſiehe hiervon unſern **Dichteriſchen Sternhimmel**/ am 238/ 239/ 252/ 263 bl.

zur 13 und folgenden zeilen des 35 blats.

PLinius ſchreibet im 9 h. des 5 b. Der Niel beginnet alle jahr / im neuen mohne nach der ſonnenwende / zu wachſen ; und zwar algemach und ſpahrſam / ſo lange die ſonne durch den Kräbs leuft ; überflieſſig aber/ wan ſie den Leuen durchwandert. Endlich fält er wieder/ in der Jungfer/ auf eben dieſelbe weiſe/ wie er geſtiegen. Und **Teon** am 19 bl. ſeiner Anmärkungen über den Aratus : Das gantze zeichen des Leuen iſt der Sonne geheiliget. Dan da ſteiget der Niel/ und gehet der Hundesſtern auf / ům die eilfte ſtunde. Und von hier beginnet man das jahr / u. a. m. Aber **Teon** irret / indem er dem beginne des Niliſchen wachſens eine gewiſſe ſtunde zuſchreibet ; da man doch befindet / daß der Niel in einem jahre wohl gantze tage frůher/

früher/ im andern ſpähter wächſet / nachdem die witterung iſt an denen örtern/ da er entſpringet. Etliche pflegen den anfang ſeines auflaufs in den 12 brach- oder liljen-mohndes/ und den begin ſeines falles auf den 14 ärntmohndes / da die Hundestage ſich endigen / zu ſetzen. Andere dagegen ſetzen beiderlei anfang wohl 14 oder 15 tage ſpähter: welches auch mit der erfahrung beſſer übereinſtimmet. Gleichwohl trift auch dieſer ſatz ſo gewis nimmermehr ein / daß er nicht zuweilen auf einen oder zween / ja wohl mehr tage ſolte verrükt werden; dergeſtalt daß es nur falſch und vergebens iſt eine gewiſſe ſtunde ſetzen wollen. Zudem bezeuget auch die erfahrung/ daß zu unſern zeiten der Niel viel ſpähter das erdreich überſchwämmet / auch lange ſo hoch über den äkkern nicht ſtehet / wan er ſchon auf das höchſte geſtiegen / als er vor etlichen hundert jahren getahn. Die uhrſache deſſen iſt das durch den jährlich zugeführten ſchlam immer mehr und mehr erhöhete erdreich. Daher dan itzund der anwachs von ſechzehen ellen / der im ärntmohnde ſich begiebet / nur die Königlichen äkker überwäſſert: und der von achtzehen erſt die andern. Aber der von zwölfen giebet dem lande gantz keine feuchtigkeit: und der von zwanzigen überſchwämmet es alzugewaltig/ ja ſo/ daß er die beume auswäſchet und das erdreich verwüſtet. Wie die Egipter durch einen bewahrten erdkloß erfahren/ wan der tau vor dem wachſen des Niels fället/ſchreibet **Proſper Alpinus**/ **Voſſius**/ und andere. Von der länge der zeit aber / in welcher der Niel ſteiget / ſeind die Naturkündiger ſehr uneins. **Herodotus**/ **Diodohr** / **Marzellus** / und andere ſchreiben ihm 98/ja wohl 100 tage zu: Ariſtides faſt 4 mohnden. Die meiſten aber wollen / daß er 40 tage wachſe/ und 40 tage falle.

zu den 2 letzten zeilen des 35 blats.

Plinius in 9 h. des 5 b. Ægyptus duodecim cubitis in altitudinem aſcendentis Nili famen ſentit; in tredecim etiamnum eſurit: quatuordecim cubiti hilaritatem afferunt; quindecim ſecuritatem; ſedecim delitias.

zur 9 und 10 zeile des 36 blats.

Mitten in dem Leuen/ oder etwas über die mitte/ hat der Niel ſeine höchſte höhe/ nähmlich eine ſolche/ als zur fruchtbarkeit genug iſt.

zur 20 und folgenden zeilen des 36 blats.

Eben derſelbe Plinius ſchreibet am itzt angezogenen orte: Sementem faciunt Ægyptii ſole jam Libram tenente. Und alſo war in Egipten üm den herbſtmohnd keine ärnte/ wie in Europe. Dan üm den frühling/ ſagt Filo der Jüde/ im leben des Moſes/ waren alle früchte der erde und etlicher beume im Jüdiſchen lande/ in Egipten/ und Babilonien reif.

zur 7 und folgenden zeilen des 37 blats.

Lange ſchreibet an 218 und 223 bl. von den jahren der Heilgebuhrt: Als die Weiſen in Egipten ſahen/ daß alda ſich etwas zutrug/ das man ſonſten nirgend iemahls geſehen/ nähmlich daß der Niel jährlich ſechzehen ellen hoch auflief/ und ihr gantzes land wäſſerte/ und deſſen uhrſache fleiſſig nachforſcheten; ſo gleubten ſie/ daß der helleuchtende Hundesſtern/ der ihnen üm dieſe zeit/ unter dem nahmen Sotis/ aufging/ dieſes große wunderwerk der natur würkte. Und darüm hielten ſie ihn vor einen Gott / und begunten auf ſeine zeit fleiſſiger achtung zu geben. Ja ſie hielten darvor / daß üm dieſe jahrszeit / da der Hundesſtern aufging / die Welt erſchaffen worden. *Proclus* l. 4 in Tim. Platonis: Ægyptii horoſcopum mundi ſecerunt Cancrum , eo quod lucida Canis cum ſigno Cancri oriatur. Auch ehreten ſie nicht allein den Hundesſtern / welchen ſie den überlauf des Niels zu würken wähneten / als einen Abgott: ſondern auch den Niel ſelbſten; weil er ihr land fruchtbar machte. Daher ſagt **Solinus** im 35 h. Nilo multas ſuperſtitiones, imò ſerè divinos honores exhibent. **Plinius** im 46 h. des 8 b. **Voſſius** aber ſchreibet / in ſeinem Buche von der Abgötterei / vom überlauffe des Niels alſo: Ægyptii quidem habent exitus, oſtiaque Nili: Æthiopes autem fontes. Nam ab aſperis rupibus, qui *Lunæ montes* dicuntur , decurrit in Ægyptum, per Æthiopiam. Rex Abyſſinorum ſcribitur *Rex Goyome, ubi Nilus oritur*, &c. Creſcere incipit mox à ſolſtitio circa xv Kal. quinctil. Cujus cauſa ſunt perpetui imbres juxta circulum æquinoctialem : ubi eſt hiems, quando æſtas eſt illis, qui ſub tropico cancri, & cis eum, habitant. His igitur imbribus ſeptentrionem verſus conſertim ruentibus , tota inundatur Ægyptus, &c. Faſt eben daſſelbe von den Nielsbrunnen findet man in der Arabiſchen **Landbeſchreibung**. Dan ſie ſagt auch / **daß der Niel von den Mohndesbergen ſeinen uhrſprung / und zehen brunnen / habe.** Hierzu füget ſie: daß die erde in der fläche / da endlich die zehen Nielsbrunnen zuſammenſchöſſen / unten hohl ſei: ja das gantze benachbahrte land bei den Mohndesbergen ſei unterwaſchen. Beſiehe hiervon auch unſern **Dichteriſchen Sternhimmel** / am 252 bl.

Zu den letzten zwo zeilen des 37 blats.

HJer von kan Atanaſ. Kircher am 59 und folgenden bl. ſeiner Egiptiſchen Landbeſchreibung/ als auch **Iſaak Voſſius** / des großen **Gerhards** ſohn / vom uhrſprunge des Niels und anderer flüſſe / welche beide dieſes alles ſehr weitleuftig ausführen/ geleſen werden.

Zur 16 und folgenden zeilen des 38 blats.

DJe Egiptiſchen Prieſter ſchrieben dem überlauffe des Niels dreierlei uhrſachen zu; daher ſie ihrem Nielgötzen auch drei Waſſerkrüge/ wider der Dichtmeiſter gewohnheit/ die iedem Flusgötzen nur einen geben/ zueigneten. Die erſte uhrſache war das Egiptiſche Erdreich ſelbſten / welches aus ſeinem eigenen ſchlunde den Niel mit waſſer vermehrete: die andere das Meer; worinnen **Eutimenes** den Egiptiſchen Prieſtern beifiel: die dritte der ſchlagregen/ der üm die zeit des Nieliſchen überlaufs am mittagsende des Reichs meiſt zu fallen pflegte; weil alsdan die jahrswinde/ wie **Demokritus** wähnete/ die regenwolken darnachzu trieben. **Anaxagoras** aber legt es auf den ſchnee/ der auf dem morgenländiſchen gebürge lieget/ und gegen die zeit des Nieliſchen überlaufs ſchmältzet: und **Eforus** ſcheinet die obangezogene erſte uhrſache der Egipter zu behaupten wollen; indem er vorgiebt/ daß das Egiptiſche Erdreich bimsſteinhaftig und löcherricht ſei/ alſo daß es den winter durch die feuchtigkeit und näſſe einſöge/ und des ſommers üm die ſonnenwende/ gleichſam wieder ausſchwitzte/ und dadurch den Niel ſchwängerte. **Thales** einer der ſieben Weiſen aus Griechenland/ wähnete/ daß die jahrswinde den ſtrohm des Niels zurüktrieben/ und ihn alſo zum aufſchwällen brächten. Andere / ſonderlich die heutigen Naturkündiger / unter denen **Odaart Lopes** / in ſeiner beſchreibung des Königreichs **Kongo** / nicht der geringſte / ſchreiben es dem ſtähtigen und ſtarkem regen zu; welcher gegen Oſtern durch das gantze Mohrenland zu fallen beginnet / und faſt zwanzig wochen lang anhält. Solche tägliche regen / ſagt gemelter **Lopes** / **währen fünf gantze mohnden / vom Oſtermohnde bis auf den ärntmohnd.** Und dis iſt es / darüber **Tahles** / **Eforus** / **Anaxagoras** / **Oenopides** / **Timeus** / **Eudoxus** / **Agatarchides** / **Herodotus** / **Plutarch** / ja faſt alle Egiptiſche Prieſter und andere ihre köpfe / etliche tauſend jahre nacheinander zerbrochen. Dem ſei nun wie ihm wolle / ſo iſt es doch einmahl gewis / daß die ſchwängerung des Niels fürnehmlich aus gemelten ſchlagregen zum teile / zum teil auch aus den gewaltigen ſchneefluhten von den gebürgen / welche dan eigentlich die Hauptbrunnen des Niels machen / entſtehet. Und dieſe Hauptbrunnen hat endlich **Peter Pais** / deſſen worte bei **Kirchern** zu leſen / im 1618 jahre / darnach ſo vielen verlanget / entdekket.

Der Sirer **Moſes Barzefa** wil / in ſeinem buche vom Garten Eden / des Niels uhrſprung gar aus dem **Paradieſe** herleiten. Dan er ſagt: **er habe ſich von dar unter die erde begeben / und ſei darunter / ja ſelbſt unter der ſee / ſo lange hingelauffen / bis er endlich in Etiopien wieder heraus geſprungen: da er / mit dem ſchnee- und regen-waſſer vermehret / ſich ſo hoch ergöſſe.** Auch nennen ihn die Etiopier ſelbſten **die Ader des Paradieſes / und den brunnen göttlicher waſſer** / ankaata marat ſchamatawi: **Homerus einen flus / der aus dem Himmel oder Jupiters ſchoße gefallen: Parmenon** von Bizanz **den Egiptiſchen Jupiter:**

die Arabiſchen Dichter Ibunſarid / und Eldeburg giatellarthim, das Leben der erde: und die Egipter ſelbſten des Oſiris arm; auch ſagen ſie / daß er gleich als eine Mittelader aus des Oſiris hertzen flöſſe: dan ſie ſahen / daß er von den Zairiſchen bergen her / die nicht weit vom Mohnesgebürge liegen / durch Egipten in geſtalt eines armes ſchieſſet / und nach der ſee zu ſich / als eine hand mit fingern / ausbreitet; indem er oberhalb **Memfis** fünf ärme bekommet. Ja er ward bei ihnen auch ein nachahmer des Himmels / ἀντίμιμος τοῦ οὐρανοῦ, wie **Heliodoor** im 9 b. ſchreibet / genennet: weil er / an ſtat des regens vom himmel / das dürſtige erdreich tränket. Daher redet ihn auch **Tibullus** / im 7 ged. ſeines 1 b. alſo an:

Te propter, nullos Tellus tua poſtulat imbres,
arida nec pluvio ſupplicat herba Jovi.

Zur 2 und folgenden zeilen des 40 blats.

DEr flus **Helikon** / ἑλικὼν flieſſet in **Mazedonien** bei der ſtadt **Dium** vorüber; und ſcheinet eben derſelbe zu ſein / der bei dem **Likofron** βεφύρος, bei dem **Ptolemeus** Φαρύβος, und bei dem **Livius** im 44 b. *Baphyrus* heiſſet: weil **Pauſanias** bezeuget / daß der flus **Helikon** ebenmäßig βαφύρας genennet werde. Sonſten findet man auch einen flus in Sizilien / der gleichmäßig **Helikon** / vom **Fanellus** aber Oliverio, oder Veria vom **Leander** / genennet wird.

Zur 18 und folgenden zeilen des 54 blats.

IM 12 h. des buches der Schöpfung ſpricht Gott zu Abraham: Ich wil dich zum großen Volke machen / und dich ſeegnen. Ich wil dir einen großen nahmen machen: und du ſolt ein ſeegen ſein. Ich wil ſeegnen / die dich ſeegnen / und verfluchen die dich verfluchen. Und in dir ſollen geſeegnet ſein alle Geſchlechter auf erden. Im folgenden 17 ſpr. Abraham hatte ſchafe / rinder / eſel / knechte und mägde / eſelinnen und kamehle. Im 2 ſpr. des 18 h. Abraham aber war ſehr reich vom viehe / ſilber und golde. Im 3 und 4 ſpr. Lot aber / der mit Abraham zog / hatte auch ſchaffe / rinder / und hütten. Und das land mochte es nicht ertragen / daß ſie beieinander wohneten: dan ihre habe war groß. Im 15 und 16 ſpr. ſagt Gott zu Abraham: Alles land / das du ſieheſt / wil ich dir geben / und deinem ſaamen ewiglich. Und ich wil deinen Saamen machen / wie den ſtaub auf erden. Im 14 h. eben deſſelben buchs wird erzehlet: wie Abraham 318 knechte / die in ſeinem hauſe gebohren waren / gewafnet / und vier Könige die über fünf andere Könige geſieget / und ſeinen vetter Lot / gefänglich wegführeten / geſchlagen und in die flucht getrieben: auch wie ihm / nach der ſchlacht / der König von Sodom in das feld ſei entgegen gegangen; und Melchiſedek / der könig von Salem / broht und wein heraus getragen / und ihn geſeegnet. Die große verheiſſungen / die Gott dem Abraham ferner tuht / ihn / und ſeine nachkommen überaus gewaltig zu machen / ſeind im 15 h. auch in etlichen folgenden mehrgemelten buchs weitleuftig zu leſen; ſonderlich im 16. Im 23 h. nennen ihn die Kinder des Hets einen Fürſten Gottes unter ihnen. Im 35 / 36 / 37 ſpr. des 24 h. ſagt Abrahams knecht: der HErr hat meinen herrn reichlich geſeegnet: und er iſt groß worden. Und Er hat ihm ſchafe und ochſen / ſilber und gold / knechte und mägde / kamehle und eſel gegeben. Darzu hat Sara / meines herrn / weib einen Sohn

(Jſaak) gebohren meinem herrn: dem hat er alles gegeben/ was er beſitzt/ u. ſ. f. Von dieſem Jſaak/ Abrahams ſohne/ lautet der 13/ 14 und 16 ſpr. des 26 h. alſo: **Und Jſaak ward ein großer Man/ ging und nahm zu/ bis er ſehr groß ward: daß er viel guhtes hatte an kleinem und großem viehe/ und ein großes geſinde. daß auch Abimelech (der kónig) zu ihm ſprach: zeuch von uns; dan du biſt uns zu mächtig worden.** Jm folgenden 26/ 28 und 31 ſpr. komt der kónig der Filiſter ſelbſten zu Jſaak/ und leſt ſich mit ihm in einen bund ein; damit er ihnen keinen ſchaden tähte. Hieraus ſehen wir klährlich/ wie mächtig Abraham/ Jſaak/ und Jakob geweſen: welche aus Sems/ des Noah ſohnes/ und aus Ebers/ der Sems enkels ſohn war/ nachkommen/ nähmlich aus Faleg/ Regu/ Serug/ Nahor/ Tarah/ entſproſſen; daher ſie/ und ihre nachkommen/ nach dem Eber/ mit dem algemeinen nahmen Ebreer genennet worden. Auch kan von Jakobs achtbarkeit/ Hedio/ Rufinus im 2 h. und Fl. Joſef im 2 des 2 b. geleſen werden.

Zur 10 und folgenden zeilen des 55 blats.

Dieſe gantze erzehlung/ von Jakobs Ehe/ Efrauen/ und Kindern findet man im 29/ 30/ und 35 h. des Buchs der ſchópfung.

Zur 14 und folgenden zeilen des 55 blats.

Von der Bilha und Silpa ſagt Naftali in ſeinem letzten Willen ſtraks im angefange alſo: ich bin von Bella geboren: welche Rahel dem Jakob an ihre ſtat beilegte/ mit nicht geringem ruhme vor ſich ſelbſten. Auch gebahr ſie mich auf der Rahel hüſte; daher ich den nahmen Nevtalim bekahm. Und Rahel hatte mich lieb / weil ich auf ihrer hüſte gebohren. Auch küſte ſie mich / da ich noch jung war / und ſagte vielmahls: Gott laße mich auch deinen bruder / aus eben demſelben leibe / daraus du gekommen biſt / ſehen; und gebe / daß er dir gleich ſei: daher ward mir auch Joſef in allem nach der Rahel begehren / ähnlich. Bella aber / meine mutter / war des Rohteus / Delboreus bruders / tochter / der Rebekke Kindermuhme; welche mit der Rahel auf einen tag gebohren. Und Rohteus war ein Kaldeer / aus Abrahams geſchlechte / ein gottesfürchtiger / freier und edeler man. Dieſen kaufte Lavan / als er gefangen war; und gab ihm ſeine bluhtsfreundin Era zur fraue: welche eine tochter gebahr / die der vater nach dem ſchloſſe darauf er gefangen gelegen / Selſa (Silpa) benahmte. Darnach kahm ſie auch mit der Bella nieder / und ſagte: mit einer ſeltſamen begierde eilete meine tochter. Dan ſo bald ſie gebohren war / fiel ſie an die bruſt zu ſaugen.

Zur 22 und folgenden zeilen des 55 blats.

DJe begäbnüs der Dina und des Sichems beſchreibet das 34 h. gemelten Buchs.

Zur 2 und folgenden zeilen des 56 blats.

SO lange war Sara / Joſefs mutter / unfruchtbar / bis alle der Lea ihrer ſchweſter / als auch der zwo Mägde Kinder gebohren waren: und da gebahr ſie erſt den Joſef; wie aus dem 29 und 30 h. mehr gemeldeten Buchs der ſchöpfung zu ſehen.

Zur 15 und vorher- als auch nach-gehenden zeilen des 57 blats.

FLav. Joſef. ſchreibet hiervon im 2 h. des 2 b. ſeiner Jüdiſchen geſchichte folgender geſtalt: der

Vater liebte den Joſef vor ſeinen andern kindern / ſo wohl ſeiner fürtreflichen leibesgeſtalt / als der tugenden ſeines gemůhts wegen: dan er war der allerverſtändigſte. Und dieſe väterliche liebe machte / daß ihn ſeine brůder haſſeten und neideten. Beſiehe zugleich / was S. Greiffenſohn / in der Lebensgeſchicht des Joſefs hiervon weitleuftig ſchreibet.

Zum ende des 58 / und beginne des 59 blats.

MOſes ſpricht hiervon im 3 und 4 ſpr. des 37 h. ſeines 1 b. alſo: Iſrael hatte Joſef lieber / dan alle ſeine kinder; darům daß er ihn im alter gezeuget: und machte ihm einen bunten Rok. Da nun ſeine brůder ſahen / daß ihn ihr Vater lieber hatte / dan alle ſeine brůder; waren ſie ihm feind / und konten ihm kein freundliches wort zuſprechen.

Zur 7 und folgenden zeilen des 60 blats.

VOn dieſem traume des Joſefs ſchreibet Moſes / im 2 / 4 / 5 / 6 und 7 ſpr. des 37 h. ſeines 1 b. als auch Flav. Joſef an obangezogenem orte. *Matth. Dreſſerus* Iſag. Hiſtor. millenar. 3, p. 149: Manſit enim (*Joſeph*) domi uſque ad annum ætatis 17, audivitque conciones patris, & avi; & didicit *officia œconomica inter fratres ſuos ex ancillis* natos, omiſſis fratribus reliquis ſuperbis. Hinc mores quoque illius fuerunt modeſti prorſus, & ab omni faſtu & ſimulatione remoti. Propter hanc ſimplicitatem & moderationem charus fuit præ cæteris fratribus patri ſuo. Nihil enim diſſimulabat; nihil inſidioſè occultabat: ſed quæ viderat à fratribus ſuis ſuſcipi aut geri nefariè, ea ad patrem deſerebat, non quidem, ut proditor, ſed ut filius, Deo & parentibus debitam pietatem & obedientiam præſtans. Erat enim eo nomine charus patri, quòd ex chariſſima conjuge *Rachele* natus eſſet, multis & diuturnis votis expetitus, videlicet anno ætatis *Jacobi* 91, &c.

Aber alles dieſes erklähret Gad/ in ſeinem letzten willen/ unter andern noch deutlicher. Joſef/ ſagt er/ hühtete mit uns der heerde / ohngefähr dreiſſig tage lang. Weil er aber ſehr zahrt und ſpilde war / ſo ward er / der großen hitze wegen / krank. Und darüm ging er wieder nach Hebren / zu ſeinem vater: welcher ihn bei ſich behielt; dan er hatte ihn lieb. Joſef aber ſagte ſeinem vater/ daß die kinder der Bella und Selfa das guht unnützlich durchbrächten und verpraſſeten / daß es Ruben und Judah nicht wüſten. Dan er hatte geſehen / daß ich ein Lam aus eines bähren rachen/ den ich todt ſchlug/ gezogen/ und das lam geſchlachtet/ weil es doch darüber ich betrübt war / nicht länger leben konte. Daſſelbe verzehrte ich mit meinen brüdern: und er verriet uns bei dem vater. Solches vertrugen wir ſo lange/ bis er in Egipten verkauft ward. Und der geiſt des haſſes beſaß mich ſo ſehr / daß ich den Joſef weder ſehen / noch hören mochte. Dan er beſtrafte uns öffendlich / daß wir das Lam/ ohne Judah / gegeſſen. Auch gleubte der vater alles / was er ſagte. Aber nun / meine Kinder / bekenne ich meine ſünden: der ich vielmahls den vorſatz gehabt ihn zu tödten. Dan ich haſſete ihn mit gantzem hertzen: und trug ihm gantz keine barmhertzigkeit zu. Ja üm ſeine treume haſſete ich ihn dermaßen / daß ich auch trachtete ihn zu tödten / und zu verſchlingen / gleichwie ein kalb das graß von der erde verſchlinget. Und darüm verkauften wir auch ihn/ ich und Judah / den Iſmaeleen vor dreiſſig ſilberlinge: davon wir zehen diebiſcher weiſe behielten / und nicht mehr als zwantzig unſern brüdern wieſen. Ja ich war ſo geldgeitzig / daß ich ihn üm ein ſtükke geldes wohl wolte ermordet haben. Aber der Gott unſerer väter errettete ihn aus meinen händen/ damit ich nichts gottloſes volbringen möchte / u. a. m. Dieſes habe ich zuletzt erkant/ nachdem ich/ üm

Joſefs willen / zur reue getrieben ward / u. a. m. Und darům/ weil meine leber vol ungnade war gegen Joſef/ bin ich auch ungnädig gepeiniget worden / und habe das urteil/ mit großen ſchmertzen/ eilf mohnden lang gefühlet : alſo daß die zeit meiner ſtrafe/ mit der zeit/ darinnen ich Joſefs verkauffung ſo hart triebe/ gleich ſein muſte / u. a. m. Ich ſprach dem Joſef/ in gegenwart unſers vaters / freundlich zu : aber ſo bald ich hinaus war/ verdunkelte mir der geiſt des haſſes meinen verſtand / und trieb meine ſeele fort und fort an/ ihn ůmzubringen.

Zur 8 und 11 zeile von untenauf des 60 blats.

DIeſes bezeuget Moſes im 8 ſpruche des 37 h. ſeines 1 b. als auch Flav. Joſef/ an obangezogenem orte/ am 150 bl.

Zur 21 und folgenden zeilen des 62 blats.

DEr zweite Traum Joſefs wird im 10 ſpruche des 37 h. des B. der ſchöpf. erzehlet. Hiervon ſagt Flavius Joſef alſo : Gott aber ſtritte wider ihre (der brüder Joſefs) misgunſt / und lies dem Joſef noch ein anderes geſichte / welches viel wunderlicher war/ als das vorige / ſehen/ u. ſ. f. Dieſen traum erzehlte er / in gegenwart ſeiner brüder / von denen er kein böſes argwähnete/ dem Vater/ der ſich nicht wenig darüber ergertzte; mit bitte / daß er ihn auslegte. Der Vater war auch in wahrheit recht froh / als er die bedeutung des traumes reiflich erwog / und daraus urteilete/ daß ſeinem ſohne eine große glükſeeligkeit angekündiget würde : als welcher dermahleins ſo würdig geachtet ſein ſolte/ daß ihn ſo wolhl ſeine Eltern / als Brüder / anbähten würden. Durch die Sonne und den Mohn verſtund er Vater und Mutter; weil der eine alles vermehrete und nährete / die andere den dingen ihre geſtalt und kraft einpflantzte: durch die Sterne aber die Brůder; weil die zahl übereinkahm / und ſie von der ſonne und dem mohne ihre kraft hetten. Und Jakob hat zwar eine ſolche deutung nicht unweislich gemacht. Aber Joſefs brůder warden darůber ſehr traurig und unmuhts; nicht anders / als wan irgend einem fremden / und nicht ihrem bruder / ſolche glůkſeligkeit angezeiget wůrde; da ſie doch / als ſeines glůks und geſchlechts teilgenoſſen / alles guhten mit ihm zu genieſſen hatten / u. a. m. Moſes erzehlet dieſes mit gantz kurtzen worten / wan er im 11 ſpr. des obangefůhrten h. ſaget: und ſeine brůder neideten ihn: aber ſein Vater behielt dieſe worte.

Zur 25 und folgenden zeilen des 63 blats.

Dieſes beſchreibet Moſes wieder gantz kurtz im 12 ſpruche des 37 h. Flav. Joſef aber ein wenig weitleuftiger: ſie beſchloſſen / ſagt er / den Jůngling aus den wege zu reumen. Und nach genehm gefundenem ſchluſſe / als das getreide nun eingeärntet war / begaben ſie ſich / mit dem vieh / auf das Sichemſche feld / welches eine ſehr guhte weide hatte / ohne vorbewuſt des Vaters; und nahmen alda der hůrten ſorge wahr. Aber als niemand von den heerden kahm / und Jakob keine gewiſſe zeitung von ihnen hörete; da ward er / ſeiner ſöhne wegen / bekůmmert / und traurig / alſo daß er den Joſef ausſchikte zu ſehen / wie es ům ſeine brůder ſtunde / und ihm die bohtſchaft zu bringen / was ſie machten.

Zur

Zur 18 zeile des 64 blats.

DEr Vater hatte dem Joſef einen bunten Rok machen laßen; wie Moſes im 3 ſpr. des 37 h. ſeines 1 b. anzeiget. Dieſes war eine tracht der Königlichen kinder. Samuel ſagt auch im 18 ſpr. der 13 h. ſeines 2 b. von der Tahmar/ des Abſalons ſchweſter/ welche Ammon/ ihr bruder/ genohtzüchtiget/ alſo: **Und ſie hatte einen bunten Rok an: dan ſolche Rökke trugen des Königes töchter/ wan ſie Jungfrauen waren.**

Zur 3 zeile des 65 blats.

DIeſe geſchicht von Jſmaels ausſtoßung/ der Abrahams aus ſeiner magd Hagar ſohn war/ beſchreibet Moſes im 21 hauptſt. ſeines 1 buchs.

Zur 4 und folgenden zeilen des 65 blats.

WIe Jakob ſeinem bruder Eſau/ der nachmahls Edom genennet ward/ ſeine erſte gebuhrt/ durch ein Linſengemüſe/ abgekauft/ beſchreibet uns Moſes im 25 h. ſeines 1 b. vom 29 ſpr. bis zum ende des hauptſtükkes. Wie er aber eben demſelben Eſau ſeinen ſeegen hinterliſtiglich entwendet/ und zugleich ſeinen Vater Jſaak betrogen/ meldet Moſes gleichesfals im 27 h. des 1 b. Wie er ferner dem Laban ſeinem Schwiegervater/ der ihm das ſeinige vorenthalten wolte/ durch einen ſonderlichen liſtgrif/ begegnet/ das leſen wir eben auch im Buche der ſchöpffung faſt am ende des 30 h.

Zur 19 zeile des 65 blats.

DAß Ruben/ Judah/ und Sebulon dem Joſef nicht aller dinge abhold geweſen/ ja ſein leben/

als ihn etliche der andern ümzubringen trachteten / zu retten geſuchet / kan nicht allein zum teil aus dem 21 / 22 / 26 / 29 / und 30 ſpruche des 37 h. als auch aus dem 16 / 18 / 32 / 33 / und 34 ſpr. des 44 h. im Buche der Schöpfung geſehen werden: ſondern es bezeugen es auch viele unter den zwölf Ertzvätern / des **Jakobs** Söhnen / einieder in ſeinem letzten Willen / noch ausführlicher. **Ruben** / weil er ſich ſelbſten / aus eingezogenheit / deſſen nicht rühmen wil / ſchweiget zwar darvon gantz ſtil: aber Simeon bricht aus in dieſe worte: in der zeit beneidete ich den Joſef / weil ihn ſein vater lieb hatte / dergeſtalt / daß ich mir feſtiglich vorgenommen / ihn zu tödten. Dan der Fürſt des irtuhms ſante in mein hertz den geiſt des neides und verblendete mein gemüht und meinen verſtand dermaßen / daß ich mich ſelbſt vor meinem vater Jakob nicht ſcheuete. Aber ſeiner väter Gott ſante ſeinen Engel / der ihn aus meiner hand errettete. Als ich nach Sichem gegangen war / ſalbe zu hohlen vor die heerden / und Ruben nach Dotan / da alles / was uns nöhtig / zu bekommen war; hatte ihn Judah / unſer bruder / den Ismaelern verkauft. Darüber war Ruben / als er wiederkahm / betrübt: dan er hatte beſchloſſen ihn ſeinem Vater unverletzt wiederzubringen. Aber ich ward auf den Judah / weil er ihn lebendig aus unſern händen gelaßen / ſo ergrimmet / daß ich fünf mohnde lang auf ihn grollete. Und Gott verhinderte mich / daß ich meine hände an ihn nicht legen konte: dan die helfte meiner rechten hand verdorrete / und blieb alſo bis auf den ſiebenden tag / u. a. m. Ja **Sebulon** zeiget ſolches ſo wohl vom **Ruben** und **Judah** / als von ſich ſelbſten / noch deutlicher und weitleuftiger an / wan er unter andern alſo ſpricht: ich wuſte nicht / daß ich ſündigte / auch dachte ich ſo weit nicht / als ich / aus unwiſſenheit / wider den Joſef mishandelte: da ich vor meinem Vater verſchwieg / was ſich mit meinen brüdern begeben; wiewohl ich in geheim ſehr weinete. Dan ich fürchtete mich vor meinen brüdern: welche miteinander beſchloſſen / daß derſelbe / der die ſache lautbar machen würde / mit dem ſchwerte ſolte getödtet werden. Gleichwohl gab ich ihnen / als ſie ihn tödten wolten / mit vielem weinen zu verſtehen / daß ſie dieſe boßheit nicht begehen ſolten. Aber Simeon und Gad lieſſen auf den Joſef zu / ihn zu erwürgen. Da fiel Joſef auf ſein angeſicht / und ſagte zu ihnen: O meine brüder / erbarmet euch meiner / erbarmet euch über die glieder unſers Vaters Jakobs; und ſchlagt doch eure hände an mich nicht / damit ihr kein unſchuldiges bluht vergieſſet: dan ich habe nichts wider euch mishandelt: und habe ich ja mishandelt / ſo unterweiſet mich / durch eine brüderliche züchtigung; aber legt eure hände nicht an mich. Das bitte ich euch üm der liebe Jakobs unſers vaters willen. Indem er dieſe worte redete / ward ich dermaßen zum mitleiden bewogen / daß mir meine trähnen hauffenweiſe über die bakken lieſſen; daß mein bluht / ja alle meine glieder erſtarreten. Joſef weinte / und ich mit ihm. Mein hertz böbete / und meine gebeine zitterten dermaßen / daß ich nicht mehr ſtehen konte. Als er nun ſahe / daß ich mit ihm weinete / und daß ſie zugelauffen kähmen / ihn todt zu ſchlagen; da flohe er hinter mich / und baht üm gnade. Hierauf fing Ruben auch an. Brüder / ſagte er / laßet uns ihn nicht tödten: ſondern wir wollen ihn in jene grube werfen; die unſere väter gruben / aber kein waſſer fanden. Und eben darüm lies Gott kein waſſer hinein kommen / damit ſie dem Joſef zur beſchirmung und lebenserrettung dienen ſolte. Ja er lies es alſo geſchehen / daß ſie ihn den Ismaelern verkauften. Auch bewilligte ich in die ſünde / am Joſef begangen gantz nicht. Aber Simeon und Gad mit noch andern ſechs brüdern / nahmen vor Joſef geld / und kauften vor ſich / vor ihre weiber / und vor ihre kinder ſchuhe; und ſagten: laſt es uns nicht unter die füße trähten; dan es iſt bluhtgeld vor unſern Bruder. Aber in der unterträhtung laßet uns das unterträhten / das er ſagte / er ſolte über uns herſchen: und wir wollen ſehen / was ſeine treume bedeuten und auswürken ſollen. Darüm ſtehet in Enochs Buche geſchrieben: denen / die ihren Brüdern keinen ſaamen erwekken wolten / habe ich aufgeſchnallet die ſchuhe Joſefs. Auch warden ihnen / als ſie in Egipten kahmen / von Joſefs dienern / vor dem tohre / die ſchuhe entſchnallet und abgezogen: und alſo muſten ſie den Joſef / als den König ſelbſten / anbähten.

ten. Ja ſie bähteten ihn nicht allein an/ ſondern fielen auch ſchaamroht vor ihm nieder / und warden alſo in gegenwart der Egipter beſchähmet. Zudem höreten die Egipter alles das böſe / das wir Joſef getahn hatten. Als nun Joſef in die grube geworfen war / trugen meine brüder die ſpeiſen auf zu eſſen. Aber ich aß in zwee tagen und zwo nächten nichts; indem ich über den Joſef betrübt und mit wehleiden geſchlagen war. Auch aß Judah mit ihnen nicht: dan er bewachte die grube; weil er fürchtete / Simeon und Gad möchten hinlauffen ihn zu tödten. Mitlerweile / indem ſie ſahen / daß ich nicht aß/ ſtelleten ſie mich auch bei die grube/ihn zu bewahren/ bis er verkauft war. Und er lag drei tage und drei nächte in der grube. Darnach verkauften ſie ihn ungeſpeiſet. Als nun Ruben hörete / daß man ihn / in ſeinem abweſen/ verkauft / ward er ſehr ungehalten / und weinete. Ach! ſagte er / wie ſol ich nun dürfen unter meines vaters augen kommen? Auch nahm er das geld / und wolte den kaufleuten nacheilen: aber er fand niemand. Dan ſie hatten die heerſtraße verlaßen/ und ſich ſtilſchweigens ſeitwärts abgelenket. Und alſo koſtete Ruben in drei tagen kein broht. Darüm ging Dan zu ihm/ und ſagte: weine nicht / und ſei üm den Jüngling nicht traurig. Ich weis wohl / was wir zu unſerm Vater Jakob ſagen wollen. Wir wollen einen Bok ſchlachten / und mit deſſelben bluhte Joſefs Rok beſprängen. Dan wollen wir hingehen/ und zu unſrem vater ſprächen: Siehe zu/ ob dieſer Rok deines Sohnes Joſefs Rok ſei. Dan ſie hatten ihm / da ſie ihn verkauffen wolten / den Rok den ihm ſein vater gegeben /ausgezogen / und dagegen ein altes zerlumptes kleid von einem Leibeigenen zugeworfen. Simeon / der den Rok zu ſich genommen / wolte ihn zuerſt nicht hergeben; ſondern ihn / aus zorneifer daß Joſef noch lebete / und daß er ihn nicht ſtraks getödtet / zerhauen. Aber die brüder ſtunden alle wider ihn auf / und ſagten: warüm wilſtu den Rok nicht hergeben / da du doch dieſes übel in Iſrael allein begangen? Hierauf gab er den rok von ſich: und ſie tähten / wie Dan geſagt hatte/ u. a. m. Um dieſer uhrſache willen / hat mich der HErr geſegnet / und ſo gnädig angeſehen / daß ich niemahls in einige krankheit fiel; da hingegen alle meine brüder allezeit krunken muſten. Auch warden ihre kinder

der mit krankheit geſchlagen / und muſten / ům Joſefs willen/dahin ſterben; weil ihre våter ſo gar unbarmhertzig mit ihrem Bruder gehandelt. Aber meine kinder / wie ihr wohl wiſſet / ſeind allezeit geſund und friſch geblieben. Ja ich war einesmahls am Seeufer in Kanaan ausgefahren vor unſern Vater zu fiſchen: da erſoffen ihrer viel in der ſee; aber ich kahm darvon. Dan ich war der erſte Menſch/ der ſich unterfing mit einem ſchiffe die ſee zu befahren. Gott gab mir weisheit und verſtand darzu. Ich hing den ſchiffen hinten das rudel an. Ich ſpannete die ſegel an den maſt. Und alſo fuhr ich långſt dem ufer hin / und fing fiſche vor meines vaters hausgeſinde/ bis wir in Egipten kahmen / u. a. m. Als wir in Egipten reiſeten/ vergolt uns Joſef das böſe / das wir an ihm begangen/ nicht: ſondern erbarmte ſich unſerer / ſo bald er mich erblikte.

Zur 22 zeile des 65 blats.

DAß Abraham den Iſmael ſeinen ſohn/ ſamt der mutter Hagar / ausſties / hatte Sara / ſeine ehfraue/ veruhrſachet; wie wir im 5 und 6 ſpr. des 16 h. und noch mehr im 9/ 10 und folgenden ſpr. des 21 h. im Buche der ſchöpfung leſen. Daß auch Rebekke / des Iſaaks ehfraue/ ihren ſohn Jakob beredet und veranlaßet den vater zu betrůgen/ und den Eſau ům ſeinen våterlichen ſeegen zu bringen / bezeuget Moſes gleichfals/ im 27 h. ſeines 1 b.

Zur 31 und folgenden zeilen des 65/ als auch zur 5 z. des 68 blats.

BEſiehe hiervon den 12 und 17 ſpr. des 37 h. im Buche der ſchöpfung: auch was wir droben bei der 25 zeile des 63 bl. aus dem Flav. Joſef angemårket.

Zur 6 und folgenden zeilen des 69 und 70 blats.

HIervon ſtehet im 18/ 19/ 20/ und folgenden ſpr. des mehr gemelten 37 h. aus dem Buche der ſchöpſung zu leſen: als auch droben in unſerer Anmärkung bei der 19 zeile des 65 bl.

Zum 70/71/72/ und 74 blatte.

WAs Ruben alhier ſeine brüder zu beſänftigen und Joſefs leben zu retten / vorbringet / daſſelbe iſt faſt alles/ wiewohl kürtzer verfaſſet / im 3 hauptſt. des 2 b. der Jüdiſchen Geſchichte des **Flavius Joſefs** zu leſen.

Zur 19 und folgenden zeilen des 74 blats.

HJervon meldet Moſes / wiewohl mit ſehr kurtzen worten/ im 22 ſpr. des 37 h. ſeines 1 Buches: aber was weitleuftiger **Flav. Joſef** in ſeinen Jüdiſchen geſchichten / ſonderlich aber **Greiffenſohn** in Joſefs Lebens-beſchreibung.

Zur 9 und folgenden zeilen des 75 blats.

DJeſes findet man im 25 und folgenden ſpr. des 37 h. aus dem Buche der ſchöpfung.

Zur 19 und folgenden zeilen des 75 blats.

JN der heil. Schrift ſtehet zwar / im 28 ſpr. mehrgemelten h. daß **Joſef** vor 20 ſilberlinge ſei verkauft worden: aber **Gad** bekennet ſelbſten / in ſeinem letzten Willen/ daß er und **Judah**/ im abweſen der andern brüder/ 30 ſilberlinge/ davor **Judas** auch unſern HErrn und Heiland verkaufte/von den Jſmaelern bekommen; wiewohl ſie nur 20 bekant gemacht. Seine eigene worte haben wir droben in den Anmärkungen bei der 7 zeile des 60 blattes angeführet. Samuel Greiſſenſohn / in Joſefs lebensbeſchreibung am 30 bl. als auch mehr andere / ſetzen ebenmäßig dreiſſig ſilberlinge; wiewohl Dreſſer der h. Schrift folget / und eben alſo nur von 20 meldet: welche er auf 5 Reichstahler unſers geldes rechnet.

zu den 8 letzten zeilen des 75 blats.

VOm Simeon / welcher / mit den zwee Mägdeſöhnen / Dan und Gad / den Joſef am meiſten verfolgete / handelt Sebulon / in ſeinem letzten Willen / gantz weitleuftig: deſſen worte wir in den Anmärkungen bei der 19 zeile des 65 bl. angeführet; als auch des Simeons eigene / aus ſeinem letzten Willen / welche der Leſer alda nachſchlagen kan.

zum anfange des 76 blats.

WIe leid es nachmahls Joſefs brüdern geweſen / daß ſie ihn verkauffet / bezeugen ihrer viel in ihrem letzten Willen. Simeon ſelbſten / nachdem er ſeine ſtraſe erzehlet / bricht aus in dieſe worte: ich ward gewahr / und erkante / daß mir ſolches üm Joſefs willen zuſties. Ich bereuete meine ſchuld / und weinete. Ich baht den HErrn / daß er mir meine hand wieder heilete: und ich nahm vor / mich vor aller boßheit / neidſucht / und aller tohrheit zu hühten. Ich bekante / daß ich übels getahn hette vor dem HErrn / und vor unſrem Vater Jakob / am Joſef meinem bruder / den ich beneidete / u. a. m. Und mein Vater fragte mich / was mir fehlete / weil ich ſo traurig ſei? Und ich brachte ihm eine lügen vor / und ſagte: mein hertz tuht mir weh. Ich war betrübter / als ſie alle: dan es war meine ſchuld / daß Joſef verkauft ward. Und als wir in Egipten reiſeten / und Joſef mich binden lies / als einen kundſchaffer; da erkante ich / daß ich nicht unrecht litte: und ich ward deswegen nicht unwillig. Aber Joſef war ein aufrichtiger Man / in dem der geiſt Gottes wohnete. Er war barmhertzig und gnädig/ und hatte keine gedanken mir einiges böſes zu tuhn; ſondern liebte mich/ als ſeine andern brüder. Darüm/ meine kinder, ſcheuet allen hitzigen has und neid/ und wandelt in einfältigkeit eurer ſeelen/ und mit guhtem hertzen. Nehmet ein beiſpiel an eures Vaters Bruder: damit Gott euch gnade, herligkeit und ſeegen widerfahren laße; wie ihr ſehet/ daß ihm geſchehen iſt. Niemahls und zu keiner zeit verwieſe er uns ſolches: ſondern er hatte uns lieb/ als ſeine eigene ſeele, ja mehr als ſeine kinder. Er hat uns groß gemacht/ und uns allen reichtuhm/ vieh/ und früchte mildiglich geſchenket/ u. a. m. Darüm hatte Joſef ein liebliches und ſchönes angeſicht: dan in ihm war keine galle/ noch etwas böſes. Sein antlitz war rein/ und von des geiſtes gramſchaft unbeflekt.

Dan ſpricht auch zu ſeinen Kindern/ in ſeinem letzten Willen/ faſt dergleichen/ und zwar unter andern alſo: ich bekenne euch heute/ meine Kinder/ daß ich mich in meinem hertzen erfreuete auf den tod Joſefs/ des guhten und wahrhaftigen Mannes/ und mich beluſtigte in ſeiner verkauffung; weil ihn unſer Vater lieber hatte/ als uns. Dan der geiſt der eiferſucht und der aufgeblaſenheit ſagte zu mir: und du biſt ja auch ſein ſohn. Auch boht mir einer von Belials geiſtern ſeine hülfe/ und ſagte: nim dieſes ſchwert/ und tödte damit den Joſef; dan wan er todt ſein wird/ ſol dich dein Vater lieb haben. Dieſer iſt der geiſt des zornes/ der mir riet/ daß ich den Joſef/ wie ein Pardel den bok/ verſchlingen ſolte. Aber der Gott meines Vaters Jakobs lies ihn in meine hände nicht kommen/ daß ich ihn allein gefunden hette. Auch lies er nicht zu/ daß ich dieſe boßheit verübte; damit zwee Reichsſtäbe in Jſrael ſolten entbunden und erworben werden/ u. a. m. Was **Gad** ebenmäßig von ſich ſelbſten bezeuget/ das haben wir droben in den Anmärkungen bei der 7 zeile des 60 bl. angeführet.

Zur 8 und folgenden zeilen des 78 blats.

MOſes erzehlet dieſes im 29 und 30 ſpr. des 37 hauptſt. in ſeinem 1 buche kürtzlich alſo: Als nun Ruben wieder zur grube kahm / und den Joſef darinnen nicht fand: da zerris er ſein kleid: und ging zu ſeinen brüdern / zu denen er ſprach: der Jüngling iſt nicht da. Wo ſol ich hin? Etwas deutlicher / wiewohl auch ſehr kurz ſpricht hiervon Flavius Joſef: Ruben aber kahm bei der nacht / ohne vorbewuſt ſeiner brüder / zum brunnen / und wolte den Joſef erretten. Weil er ihn nun vergebens rief / argwähnete er / daß er / in ſeinem abweſen / ümgebracht worden / und beſchuldigte damit ſeine brüder / u. a. m.

Zur 30 und folgenden zeilen des 79 blats.

JAkob hatte ſeinen Vater Jſaak mit ſeines ſohnes Eſaus kleidern / die er auf ſeiner Mutter einrahten angezogen / geteuſchet; und ihm alſo des Vaters ſeegen / den er dem Eſau zu geben geſonnen / abbetrogen: wie Moſes im 27 h. ſeines 1 b. erzehlet.

Zur 29 und 30 zeile des 87 blats.

VOm Krokodil haben wir droben / in den Anmärkungen bei dem 12 blatte / die uhrſachen angeführet / warüm er der Egiptiſchen Könige ſinbild ſei; auch darbei angezeiget / daß er von den Arabern farao genennet werde: welche ihn itzund / mit den Egiptiſchen Jüden / auch Korbi heiſſen; wie Megiſter bezeuget. Kircher giebet ihm ſonſten in ſeinem Egiptiſchen Wortbuche den nahmen Picharouki; und Herodotus meldet / daß ihn die alten Egipter / die üm die ſtadt Elefantine herüm gewohnet / Champſe, die Siener aber / wie Strabo aufgezeichnet / Suchus, und die Griechen oder vielmehr Joner κροκοδειλὸν, ἀπὸ τοῦ δειλαίνεσθαι κρόκον, weil er den geruch des Safrans ſcheuet / genennet. Den die Jndier Kayman heiſſen/ iſt zwar auch von der ahrt der Krokodillen/ aber viel kleiner/ als die Egiptiſchen; wiewohl er ſo ſtark zubeiſſen kan/ daß er einem menſchen mit einem biſſe plötzlich den fuß ablöſet. Er wird gemeiniglich unter die gattungen der Schlangen gezehlet: welches auch ſein ſchwantz ausweiſet/ der eben ſo lang iſt als der rumpf; in deſſen rükkengrahte man 60 würbelbeine zehlet. Sein lauf iſt ſehr ſchnäl: aber des ſteiffen rükkengrahts wegen/ kan er ſich übel ümdrehen oder krümmen. Wan ihn der hunger/ den er vier tage vertragen kan/ drükket; ſo pfleget er zu weinen/ wie ein Menſch/ die menſchen/ wie man ſagt/ anzulokken/ damit er ſie freſſen möge. Daher werden die betrügeriſchen trähnen **Krokodilsträhnen** genennet. Wer mehr vom Krokodille zu wiſſen begehret/ der kan den **Aldrovand**/ und **Jonſtohn** von den Tieren aufſchlagen.

Zu den drei letzten zeilen des 87 blats.

DEn Habicht nennen die Egipter **Bai-et**/ das iſt **ſeelen-hertz**/ oder eine **behertzte ſeele**; weil ſeine feurige natur mit der Seelen natur übereinkommet. Daher iſt er auch bei ihnen der Seele ſinbild: derer ümſchweif/ wie die Egipter meinen/ das Hertz iſt. Daß aber die Seele eine feurige eigenſchaft an ſich habe/ darinnen ſtimmen/ mit den Egiptern/ die Griechen und Röhmer überein. Unter den Röhmern ſagt *Fabius* in ſeiner 10 Rede: Animam flammei vigoris impetum, perennitatemque non ex noſtro igne ſumentem, ſed quo ſidera volant, & quo ſacri torquentur axes, inde venire, unde rerum omnium auctorem parentemque ſpiritum ducimus, nec interire, nec ullo mortalitatis affici fato. Sed quoties humani corporis carcerem effregerit, & exonerata membris mortalibus levi ſe igne luſtraverit, petere ſedes in aſtra. Ja es haben etliche dafür gehalten/ daß die Seele nicht allein von den ſternen ihre feurige eigenſchaft ſchöpfe/ ſondern auch gar/ nach ihrer ausfahrt aus dem menſchlichen leibe/ wie **Ariſtofanes** bezeuget/ zum ſterne werde. Auch iſt der **Habicht** eben daher der **Sonne** ſinbild; ja **Gottes** ſelbſten. Darüm ward der Abgott **Oſiris** bei den Egiptern gemeiniglich/ durch einen **Habicht**/ abgebildet; eben wie ſonſten durch einen Stier/ oder Ochſen.

Zur 3 zeile des 88 blats.

Wie der Habicht des Oſiris und der Sonne/ ſo war der ſchwartze Egiptiſche Storch oder Eib/ Ibis, der Iſis/ und des Mohnes ſinbild; als auch des krummen Tierkreuſes/ der unterſchiedlichen und mancherlei krümmen wegen/ die er mit den füßen und den halſe machet: dadurch er auch/ unter allen tieren zuvörderſt/ den Egiptern zur erfindung der zahlen und buchſtaben anlaß gegeben; wie Atanaſius Kircher in ſeinem Egiptiſchen Oedipus weitleuftig ausgeführet. Ja er wird zugleich vor einen erfinder oder angeber der Sprützmittel und des Abſpühlers/ den wir ſonſt mit einem undeutſchen worte Kliſtier nennen/ gehalten; weil er/ wie Plinius 8/27/ bezeuget/ wan er verſtopft oder kränklich iſt/ mit ſeinem ſchnabel das Nielwaſſer aufnimt/ und in das hinterteil/ dadurch der unflaht und überſchus der ſpeiſe von ihm gehet/ hinein ſprützet/ ſolches durch- oder abzuſpühlen. Sonſten war dieſer Egiptiſche Storch auch ein ſinbild des Hertzens; weil er faſt wie ein hertz geſtaltet: und daher dem Merkuhr/ als dem beherſcher des hertzens und der vernunft/ heilig; wie Horus Apollo/ in ſeiner 34 Aufgabe der Egiptiſchen Bilderſchriften/ angemärket.

Zur 6 und 7 zeile des 93 blats.

Das Härmlein oder Armelein / welches bei den Franzoſen hermine, bei den Engländern hermin, bei den Lateinern mus Armeniacus, Ponticus und Alpinus, unter dem gemeinen manne mus armelinus, armelina und harmela, auch ſonſten muſtela alba, das iſt ein **weiſſes Wieſelchen** / genennet wird / iſt ein ſchneeweiſſes tierlein / und helt ſein fel ſo rein / daß es lieber ſterben / als ſolches beſudeln wil. Und darům haben wir es auch dem keuſchen Joſef auf dem erſten Kupfer dieſes buches / als ein ſinbild ſeiner keuſcheit / zugefůget. Ja darům hat es auch Ritter Rats / vor ſeinem Selbſtreite / der gantzen ehrbahren Jugend / als ein feldzeichen / in einem ſchilde / rund ůmher mit einem aufgeworfenen ſchlamme beſetzet / zugeeignet. Darbei unter andern dieſe reimbände zu leſen:

Ghy ziet in dezen ring een van de netſte dieren /
reyn over zijn gewaat / reyn over zijn manieren.
Ghy ziet in dezen ring den witten Armelijn,
genegen uitter aart om niet beſmet te zijn.
Het ſlik omvangt het beeſt: daar is niet uit te raken /
of zijn geprezen bont moet tot den drek genaken.
Doch / mits het reyne dier dit boven al ontſiet/
zoo valtet in de praam voor honger en verdriet.
De keus is wonderſcherp. Het moet voorſeker ſterven:
of anders zal het ſlik zijn witte vacht bederven.
Siet! wat een reynen aart. Het beeſt in dezen noot /
gaat met een vaſt beſluit / en kieſt de bleeke doot.
Men ſietet even ſtaagh ſijn reyne leden myden /
om / als het nedervalt / niet in het ſlik te glijden.
Daar leyt het kleine dier ter aarden uitgeſtrekt /
en geeſt zijn leſte ſucht om niet te zijn bevlekt.

Eſſendo la propria natura dell' *Armellino* di partir prima la morte, per fame & per ſeto, che imbrattarſi, cercando di ſuggire, di non paſſar per il brutto,per non machiare il candore e la politezza della ſua pretioſa pelle. *Paul. Jovius* Dialog. dell' Impreſe Militari & Amoroſ. Malo mori, quàm pollui.

Zum 96 / 97 und 98 blatte.

DIeſe begäbnüs erzehlet Joſef ſelbſten in ſeinem lezten Willen/ mit kurtzen worten / folgender geſtalt: in dieſer zeit fuhr die vorgemelte Memfiſche Frau / des Potifars gemahlin / mit einem großen gepränge vor unſerem hauſe über/ und warf ihre augen auf mich: dan die Geſchnittenen hatten ihr von mir bericht getahn. Und ſie ſagte zu ihrem Ehherꝛn: daß ein Kaufman/ durch den dienſt eines Ebreiſchen Jünglings / ſei reich geworden: von dem der ruf ginge / daß man ihn im Lande Kanaan diebiſcher weiſe genommen. Darüm tuht dem Jünglinge recht; und nehmt ihn zu eurem Haushalter oder Hofmeiſter. Der Ebreiſche Gott wird euch ſeegnen und glüklich machen: dan die himliſche gnade wohnet ihm bei. Und Potifar gab ihr endlich gehör / entboht den Kaufman zu ihm/ und ſagte: was komt mir von euch zu ohren? Ich höre / daß ihr in der Ebreer land ziehet die Menſchen zu ſtählen/ und verkauffet ihre kinder. Der Kaufman fiel nieder auf ſein angeſicht / und ſagte: Herꝛ / ich bitte üm gnade: doch darvon/ deſſen ihr mich beſchuldiget/ weis ich gantz nichts. Potifar fuhr fort/ und ſagte: wie komt ihr dan an den Ebreiſchen Jüngling? Der Kaufman antwortete: die Iſmaeler haben mir befohlen ihn zu bewahren / bis ſie wiederkommen. Potifar aber gleubte ihm nicht/ und befahl/ ihn zu geiſſeln. Unterdeſſen daß man den Kaufman züchtigte/ ſprach Potifar: laßet den Jüngling herkommen. Und als ich hineingebracht war/ bähtete ich den Fürſten an / und täht ihm ſeine gebührende ehre: dan er war der dritte nach dem Könige Farao im ſtaht/ ein Oberſter über alle Geſchnittenen/ und hatte eine Gemahlin/ auch kinder/ und eine Beiſchläferin. Straks zog er mich auf die ſeite / und fragte: biſtu frei/ oder leibeigen? Und ich antwortete: ich bin ein Leibeigner. Darauf fragte er ferner: weſſen leibeigner biſtu? Ich antwortete; der Jſmaeler. Und er fragte wieder: wie biſtu dan ihr leibeigner worden? Ich gab zum beſcheide: ſie haben mich in Kanaan gekauft. Aber er wolte es nicht gleuben und ſagte/ du haſt gelogen. Und darüm lies er mich nakkend geiſſeln. Dieſes ſahe ſeine Gemahlin durch das fenſter; und lies ihrem Ehherren ſagen: ihr tuht nicht recht/ daß ihr einen geſtohlenen freien ſchlaget und züchtiget. Hierauf befahl er mich/ weil ich bei meinen worten blieb/ gefänglich zu bewahren/ bis mein herr wiederkähme. Aber ſeine Gemahlin ſagte zu ihm: warüm ſetzt ihr doch den edelen Jüngling gefangen? Es were beſſer daß man ihn loß lieſſe/ und euch geiſſelte. Sie war lüſtern/ in ihrer ſündlichen luſt und begierde/ mich zu ſehen: aber ich gedachte kein arges. Und Potifar ſagte zu ihr: es iſt bei den Egiptern nicht ehrlich/ daß man eines andern guht/ ohne vorbewuſt und gehörigen beweis/ wegnimt. Dieſes ſprach er von dem Kaufmanne/ und von mir: und ich muſte gefeſſelt bleiben. Aber nach 24 tagen kahmen die Jſmaeler wieder. Dieſe weil ſie erfahren/ daß Jakob mein Vater üm meinetwillen betrübt war/ ſagten zu mir: warüm habt ihr uns berichtet/ daß ihr ein Leibeigner weret? Wir wiſſen nun ſehr wohl/ daß euer Vater ein mächtiger Man iſt im lande Kanaan. Er betrübet ſich in dieſer ſache/ und iſt ſehr traurig. Ich hette hierauf gern geweinet: aber ich hielt mich hart/ damit ich meine brüder nicht beſchähmen möchte; und ſagte: es iſt dem nicht alſo/ ich bin ein Leibeigner. Da berieten ſie ſich miteinander/ wo ſie mich am beſten verkauffen möchten; damit ich bei ihnen nicht gefunden würde. Dan ſie fürchteten ſich vor Jakob/ und befahreten/ er möchte ſich an ihnen rechen; weil ſie wohl wuſten/ daß er vor Gott und Menſchen groß geachtet were. Hierauf ſagte der Kaufman zu ihnen: ſo erlöſet ihn dan aus Potifars urteile. Als ſie dieſes höreten/ begehreten ſie mich wieder/ und ſprachen: daß ſie mich üm ein ſtükke geldes gekauft. Und Potifar lies mich loß.

Alles dieſes erzehlet Joſef in ſeinem letzten Willen; welchem ich alhier/ als auch ſonſten/ gefolget. Darüm wundere ich mich/ daß Samuel Greiffenſohn dieſe gantze begäbnüs/ in Joſefs Lebensbeſchreibung/ ſo gar anders anführet: und/ ich weis nicht woher/

den Potiſar zu einem Witwer machet; der die Seſira / die er Selicha nennet / und vor der Aſſenat ſchweſter tochter ausgiebet / erſt nach der zeit / als Joſef ſchon lange in ſeinen dienſten geweſen / geehliget. Wer luſt hat / der kan das 62 / 63 / 66 / 68 69 / und 80 blat bei gemeltem Greiffenſohn aufſchlagen.

Zu den erſten 12 zeilen des 99 blats.

Hiervon ſpricht erſt angezogener letzter Wille Joſefs ferner alſo: Aber die Memfiſche Frau gab ihrem Gemahl ein / daß er mich kauffen ſolte. Dan ich verſtehe / ſagte ſie / daß ſie ihn verkauffen wollen. Und Potiſar ſchikte einen Geſchnittenen zu den Iſmaelern / zu fragen / wie teuer ſie mich hielten. Weil er aber mit ihnen nicht handeln wolte / kehrte er wieder zurük: und ſagte zu ſeiner Frau / daß ſie eine alzugroße anzahl geldes vor den Jüngling begehreten. Hierauf färtigte die Frau von ſtunden an einen andern Geſchnittenen ab / mit befehl / daß er mich kauffen ſolte. Wan ſie auch ſchon / ſagte ſie / 20 güldene krohnen begehren / ſo ſpahre doch kein geld: ſondern kauffe den Jüngling / und bringe ihn zu mir. Und er gab 80 goldgülden vor mich: wiewohl er zu ſeiner Frauen ſagte / er hette 100 gegeben. Ich wuſte zwar dieſen einkauf: aber ich ſchwieg ſtil / damit der Geſchnittene nicht unterfraget würde.

Zur 13 und folgenden zeilen des 99 blats.

Die gantze übrige geſchicht des Joſefs und der Seſira erzehlet Moſes im 39 h. ſeines 1 b. bis auf den 21 ſpr. kurtzbündig: und was weitleuftiger

Fl. Joſef/ der Jüdiſche Geſchichtſchreiber/ im 3 h. des 2 b. von der älte der Jüden; da er unter andern auch anzeiget/ daß **Potiſar** den **Joſef** in den freien künſten unterweiſſen laßen/ und ihn ehrlicher gehalten/ als ſeine andern knechte.

Zum 102 blatte.

JOſef ſagt in ſeinem letzten Willen: des morgens früh erwachte ich zu dem HErrn/ und weinte üm die Fraue von Memfis; weil ſie mich keines weges unangefochten lies. Des nachtes kahm ſie zu mir/ als hette ſie mich beſuchen wollen. Und erſtlich ſtellete ſie ſich/ weil ſie keinen Sohn hatte/ als wolte ſie mich vor ihren Sohn halten. Ich aber baht den HErrn/ daß er ihr ein gewündſchtes Kind beſcheeren möchte. In aller dieſer zeit ümhälſete ſie mich/ als ihren Sohn; und ich wuſte es nicht.

Das **Knabenkraut**/ deſſen wurtzel wie Geulen oder Hoden gebildet/ wird von den Griechen ὄρχις und κύνος ὄρχις, daher das Lateiniſche Cynoſorchis, das iſt **Hundesgeulen**/ *covillon de chien*, *coglion de cane*, Teſticulus canis, oder Teſticulus allein bei dem **Dioſkorides**/ ſonſten auch Satyrion, weil es zur geulheit antreibet/ genennet. Bei den Hochdeutſchen hat es den nahmen **Knabenkraut**; weil es die würkung haben ſol/ diejenige/ die es einnimt/ mit einem Knäblein zu befruchten.

Hertzwurtz haben wir von der geſtalt ſeiner wurtzel/ und würkung in den Hertzkrankheiten alſo genennet. Sonſten heiſſet es bei den Aertzten gemeiniglich Anthora.

Zahnkraut/ dentaria bei den Lateinern/ hat dieſe beide nahmen von ſeiner kraft die zähne guht und vor wehthum zu bewahren; als auch von der geſtalt der bluhmen / welche der innerlichen kraft dieſes kraudes euſerliches kenzeichen iſt.

Zur 10 und folgenden zeilen des 110 blats.

DJe abbildung dieſes achtfeldichten Glüks- oder Wahrſager-rades / welches die heilige Schrift Urim vethumim nennet / findet man bei Kirchern in ſeinem Egiptiſchen Oedipus am 472 b. Von den alhier genenten Götzenbildern haben wir droben in den Anmärkungen bei dem 1 / und 2 bl. als auch bei der 12 und 13 zeile des 5 bl. überflüßig gehandelt.

Zur 1 zeile des 112 blats.

DEr Balſembaum wächſet weder in Egipten / noch Sirien von ſich ſelbſt / wie Teofraſt / Dioſkorides / Plinius / Juſtinus / Strabo / und andere vorgegeben; ſondern wird dahin aus dem Glüklichen Arabien / das ſein eignes vaterland iſt / gebracht / und in die Luſtgärte gepflantzet. Dergleichen Balſembeume waren mit unter den geſchenken / welche die königin von Saba / die der Salmantiſche Ebreer / in ſeinem buche Juchaſim / am 136 bl. Nikolaa / und Salomons Gemahlin / die ihm einen ſohn David gebohren / Joſefus aber Nikaule / und der Nubiſche Landbeſchreiber בלקים Belkis nennen / dem könige Salomon verehrete; wie Flavius Joſef im 8 b. der Jüdiſchen Geſchichte meldet. Die zäklein dieſer beume ſeind hartzhaftig / und kleben / im angreiffen / an die finger. Sie haben einen lieblichen geruch: wiewohl noch mehr die blüßen / derer fünfe / als ein kröhnlein / an einem ſtiele hängen. Der Balſem /

welchen die Aertzte / nach dem Griechiſchen / gemeiniglich Opobalſamum nennen / trüpfet des ſommers aus der aufgeritzten rinde des baums. Zuerſt wan er an die luft komt / wird er weislich / darnach grühn / dan goldfärbig / und endlich honiggelbe. Wan er aus den beumen rinnet / reucht er ſo überaus ſtark / daß er kopfweh / ja oftmahls naſenbluhten veruhrſachet. Aber dieſer widrige geruch wird mit der zeit in einen gantz angenehmen verändert. Faſt zu unzehlichen gebrechen und krankheiten wird er gebrauchet / ſo wohl innerhalb / als auſſerhalb des menſchlichen leibes. Beſiehe auch / was wir am 115 blatte gemeldet.

Der **Santbaum** / welcher den Pflaumbeumen faſt gleich iſt / ohne daß er mit ſcharfen dornen bewachſen / und dieſe ahrt an ſich hat / daß ſeine blätter mit der ſonnen untergange zu / und mit ihrem aufgange wieder auf-gehen / iſt eben derſelbe baum / daraus das ſo genente und bei uns ſehr gebreuchliche **Arabiſche hartz** flieſſet: wiewohl etliche fürgeben / daß ſolches hartz auch von andern / als Pflaum- und Kirſchenbeumen / welche doch weder in Egipten / noch in Arabien zu finden / eingeſamlet werde.

Der **ſchwartze zimmetbaum** / der von den Lateinern Caſſia fiſtula, und daher von unſern undeutſchen **Kaſſelfiſteln** / von den Arabern aber Sagiar el Selicher, das iſt **Schohtenbaum** / und von den Türken Chai'ar Xambar, das iſt **ſchwartze Kaſſie** / genennet wird / iſt unſerem Wälſchen Nusbaume faſt gleich / ohne daß er längere blätter hat / und an nüſſe ſtat lange pfeiffen oder ſchohten träget: die man in der artznei zu vielerhand gebrechen / ſonderlich wider die verſtopfung des ſtuhlganges gebrauchet. Die blüßen dieſes baumes / welche goldgälbe ſeind / und faſt das gantze jahr durch blühen / rüchen über die maße lieblich / ſonderlich in der frühſtunde. Daher pflegen auch die

Egipter ſich unter dieſen beumen mit luſtwandeln oft zu ergetzen.

Zur 4 und 5 zeile des 112 blats.

HJervon kan **Proſper Alpien** in ſeinem Buche von den Egiptiſchen Pflantzen/ als auch **Vesling**/ in ſeinen Anmärkungen hierüber geleſen werden.

Zur 7 und folgenden zeilen des 114 blats.

JOſef gedachte alhier an dieſen ſpruch. Sæpe familiaritas implicavit, ſæpe occaſio peccandi voluntatem fecit. *Iſidorus* Soliloqu. l. 2. Und Innocens intuitus aſpectu fit nocens. *Gregorius.* Darüm flohe er den ümgang/ die gemeinſchaft/ die gelegenheit/ den anblik/ ja alles miteinander/ das ſeiner keuſcheit ſchädlich ſein konte.

Zur 7 zeile des 115 blats.

BEi dem 112 blatte haben wir den **Balſembaum**/ und den **Balſem** ſelbſten/ der aus ſeiner rinde flieſſet/ auch aus dem grühnen holtze und zakken gekocht wird/ welcher aber lange ſo kräftig nicht iſt/ beſchrieben. Daß aber der **Balſem** oder trahn des Balſembaumes die kraft habe des Frauenzimmers angeſicht ſchön und hübſch zu machen/ auch vor runtzeln und älte zu bewahren/ alſo daß es allezeit jung bleibet; davon ſchreibet **Proſper Alpinus**/ als auch andere Aertzte.

Zu den letzten 3 zeilen des 115 blats.

HJervon ſagt der Schauſpielſchreiber **Plautus**: Qui amore vincuntur, vinctam habent linguam, ut non audeant hiſcere.

zu den 3 erſten zeilen des 116 blats.

DJe Egiptiſche Bohne / wird von den Arabern Kulkas, von den Griechen und Lateinern κολοκασία, Colocaſia, auch Cyamon, und ſaba Pharia genennet. Dioſcorides l. 2, c. 99. *Plinius* l. 21, c. 15: Eſt in Ægypto nobiliſſima *Colocaſia*, quam *Cyamon* alii vocant. Hanc è Nilo metunt. Proſper Alpien / als auch andere geben vor / daß ſie in Egipten gantz nicht blühet / aber wohl auſſerhalb / in andern ländern; und ziehen auch die uhrſache an: nähmlich weil das Egiptiſche erdreich alzu fet und alzugeul ſei; daher ſich die wurtzeln ſo ſehr beſtaudeten / vermehreten / und ausbreiteten / daß ſie dem gewächſe die kraft entzögen / bluhmen und früchte zu tragen. Aber wan dem alſo were / woher hetten dan die Egipter ihre ſo genenten Bohnenſchahlen / oder ihre trinkgefäße aus Bohnenſchahlen / daraus ſie ihr Niel-und Melohnenwaſſer zu trinken pflegen? Doch muhtmaßen wir / daß durch die Bohnenſchahle ein Bohnenblat müſſe verſtanden werden; gleichſam als were das blat des Bohnengewächſes zur Trinkſchahle / das iſt zum Trinkbächer / gebeuget und gemacht. Und hierzu veranlaßen uns des Plinius worte / wan er am itzt angezogenem orte ſchreibet: Ægyptii adeò Nili ſui dotibus gaudent, ut *implexis Colocaſiæ foliis in variam ſpeciem vaſorum* potare gratiſſimum habeant. Daß Plinius alhier die gemelten Bohnenſchahlen / oder trinkgefäße aus Egiptiſchen Bohnenblättern / welche von den Griechen / als dem Nikander / und andern / κιβώρια, und von den Lateinern Ciboria genennet werden / beſchreibet und meinet / hat Hadrian Junius im 20 h. des 1 B. ſeiner Anmärkungen ſehr wohl geurteilet. Κιβώριον aber / oder κιβώτιον ſol / nach des Dioſkorides erklährung / ſo viel geſagt ſein / als ein kåſtlein/ oder ſchiflein/ kåhnlein/ darinnen die Egiptiſche Bohne/ mit feuchtem ſchlamme beſchlagen/ wan man ſie ſäete/ ins waſſer gelaßen werde. Sonſten nennet eben derſelbe das Egiptiſche Bohnenblat einen **Schinken**; weil es ſo groß und breit/ auch der geſtalt nach/ einem ſchinken nicht ungleich iſt. Daher hat es auch **Teofraſt** mit einem **Teſſaliſchen huhte** verglichen. **Horatz** gedenket des Egiptiſchen Trinkbächers aus Bohnenblättern in ſeinem 7 liede des 1 b. ebenmäßig:

Oblivioſo lævia Maſſico
Ciboria exple.

Aus dieſen von Bohnenblättern gemachten Trinkgefäßen pflegten die Egipter/ die hitzige leber/ und den magen zu kühlen/ gemeiniglich ihr **Melohnenwaſſer**/ mit **Zukker**/ auch zu weilen mit **Amber**/ **Moskes**/ und **Roſenwaſſer** vermiſchet/ zu trinken. Dieſes waſſer aber nahmen ſie von derſelben ahrt ihrer Melohnen/ welche Batechia el mavi heiſſet/ und viel gröſſer und gelber iſt/ als die Europiſche Melohne/ auch inwendig nichts/ als kernen und ein ſüßes waſſer/ zu haben pfleget. Sonſten haben ſie noch eine andere ahrt/ welche ſie Abdellavi nennen; und dan eine dritte/ die Chajar heiſſet. Dieſe iſt unangenehm und wäſſericht vom geſchmakke; und ihre kerne kühlen unter allen Melohnenkernen am allermeiſten.

Zur 25 und folgenden zeilen des 116 blats.

UNâ hâc in re blanditur ac ſupplicat, quæ in cæteris imperabat. *Pel.* ad Demetriadem. **Der Jüngling**/ ſagt eben derſelbe/ **ward von ſeiner Fraue begehrt/ doch gleichwohl zu keiner begierde bewegt. Er ward gebähten/ und flohe** gleichwohl. Das ehrliche Hertz konte / weder durch die kraft der blühenden Jugend / noch durch das große anſehen Derſelben/ die ihn anſuchte/ auf einige weiſe zur unzucht verleitet werden. Dan ob er ſchon / nicht allein durch das anlokkende geſicht / ſondern auch durch tähtige ümhälſung / von einer Fraue genugſam gereitzet ward; ſo hat er ſie dannoch nicht begehret.

Zur 3 und folgenden zeilen des 119 blats.

ADulterium cum ſervo *ſordidius* apud veteres appellatum fuit ; cùm ſola cohabitatio cum ſervo ſervitute coërceretur. Videbatur enim in ſervitutem conſenſiſſe, quæ ſervo ſeſe conjunxiſſet. *Tacitus.*

Zur 14 und folgenden zeilen des 123 blats.

JOſef ſpricht/ in ſeinem letzten Willen/ alſo: Wie oft hat mich die Egiptiſche Frau gedreuet zu töddten. Wie oft hat ſie mich/ nachdem ſie mir viel dampfes angetahn / wieder zu ſich holen laßen? Wie oft hat ſie mich gedreuet zu töddten / wan ich weigerte mit ihr zu tuhn zu haben? Gleichwohl ſagte ſie zu mir: ihr ſolt über mich und alle das meinige herſchen; ſofern ihr euch mir übergebet/ und meinen willen tuht. Ihr ſolt unſer Herr und herſcher ſein. Aber ich gedachte der worte meines Vaters Jakobs: und ging in meine ſchlafkammer/ bähtete den HERrn an / und faſtete ſieben tage. Doch ſchien ich in den augen der Egiptiſchen Fraue ſo wohl bei leibe/ als einer / der in aller wohlluſt gelebet: dan die üm des HERren willen faſten/ bekommen eine angenehme geſtalt. Den wein / den ich bekahm/ trank ich nicht: und nachdem ich drei tage gefaſtet hatte/ nahm ich meine tägliche koſt / und gab ſie den armen und kranken/ u. a. m. Zuletzt ſuchte ſie mich zur hurerei zu bewegen. Aber ſo bald ich ſolches verſtund/ ward ich betrübet bis in den tod. Und als ſie weggegangen war/ kahm ich wieder zu mir ſelbſt; und befand mich eine lange zeit betrübt üm ihret willen. Dan ich ſahe ihren betrug den ſie im ſinne hatte. Und ich ermahnte ſie mit den worten des Allerhöchſten/ ob ich ſie vielleicht bewegen möchte von ihren böſen begierden abzuſtehen Manchesmahl gab ſie mir ſolche guhte worte/ als ein heiliger man. Manches mahl prieſe ſie/ doch nicht ohne argliſt/ meine keuſcheit gegen ihren Ehherꝛn. Auch ſagte ſie ſo wohl offentlich/ als heimlich/ zu mir: Scheuet meinen Ehherꝛn nicht: dan er iſt eurer keuſcheit ſo feſt verſichert/ daß er es nicht gleuben wird/ imfal man ihm etwas von uns ſagte. Um aller dieſer dinge willen lag ich auf der erden/ angetahn mit einem ſakke: und baht den HErꝛn inbrünſtig/ daß er mich doch von dieſer Egiptiſchen Fraue erlöſete.

Zur 21 und folgenden zeilen des 124 blats.

FLavius Joſef ſchreibet/ in ſeinen Jüdiſchen Geſchichten unter andern alſo: Joſef wolte lieber alles/ was leidelich iſt/ leiden/ als ihren willen erfüllen. Und wiewohl einen knecht nicht geziemet ſich gegen den willen ſeiner Fraue zu ſetzen; ſo iſt doch dieſes werk ſo ſchändlich/ daß man ſich deſſen billich entſchlagen ſolte. Maluit liber criminis mori, quàm potentiæ criminoſæ conſortium eligere. *Ambroſius* l. de Joſeph c. 5.

Zur 15 und folgenden zeilen des 126 blats.

JOſef ſpricht hiervon/ in ſeinem letzten Willen/ alſo: Nachdem ſie/ durch dieſes mittel/ nichts erwerben konte/ ſo kahm ſie wieder mit anderen reden aufgezogen: nähmlich wie ſie Gottes Wort lernen wolte. Indem ihr wollet/ ſagte ſie/ daß ich meine Götzen verlaßen ſol/ ſo tuht meinen willen. Dan wil ich auch ſo viel tuhn/ daß ſie mein Gemahl ebenmäßig verlaßen ſol:

und alſo wollen wir nach dem Geſetze Gottes eures HErren wandeln. Darauf gab ich ihr zur antwort: Wie Gott von denen / die in unreinigkeit lebten / nicht könte / noch wolte geehret ſein. Auch hette er kein gefallen an denen / die mit Ehbruche ſich beſudelten. Sie aber ſchwieg: und begehrte gleichwohl ihr begehren zu volbringen. Ich hingegen faſtete / und bähtete; damit mich Gott von ihr erlöſen möchte.

Zur 12 und folgenden zeilen des 127 blats.

HIervon ſpricht Joſef abermahl / in ſeinem Letzten Willen / folgender geſtalt: Wieder auf eine andere zeit ſagte ſie zu mir: wolt ihr keinen ehbruch begehen / ſo wil ich meinen Ehherrn tödten: und dan wil ich euch zur ehe nehmen. Als ich dieſes vernahm / zerris ich mein kleid / und ſprach: Fraue / ſchähmet euch vor Gott ſolcher dinge; und fürchtet den HErrn. Tuht ein ſo böſes ſtükke nicht / noch verzweifelt nicht ſo gar / daß ihr euch dem böſen ſo gantz ergebet. Dan ſo fern ihr nicht ablaßet / wil ich euer boßhaftiges vornehmen offenbahren. Und ſie fürchtete / ich möchte ihre boßheit iemand zu erkennen geben / u. a. m. Ornet prudentiam verecundia, quodque præcipuum in fæminis ſemper fuit, cunctas in te virtutes pudor ſuperet. *Hieronimus* ad Colant. l. 2. Epiſt. 20. Quod unum habent in malis bonum, perdunt peccandi verecundiam. *Seneca* l. de vita beata, c. 12. Et *Valerius Flaccus:*

Heu! non revocabilis unquam
ceſſit ab ore pudor.

zur 20 und folgenden zeilen des 128 blats.

DArnach / ſpricht Joſef in ſeinem lezten Willen weiter / ſuchte ſie mich zu verführen mit geſchenken. Sie ſchikte mir alles / was das hertz erſinnen mochte / was ſchön und köſtlich war zum gebrauche der menſchen: und dieſes ſchikte ſie mir mit allerhand ſpeiſen. Aber als der Geſchnittene dieſe ſpeiſen brachte / ſahe ich auf / und erblikte einen erſchröklichen Man / der mir ein Meſſer in einer ſchůſſel zureichte. Daraus verſtund ich / daß ſie meiner ſeelen nachſtellete. Und wan er weg war / weinete ich. Auch aß ich weder itzt / noch ſonſten von ihrer ſpeiſe. Auf einen tag hiernach kahm ſie zu mir / und ſagte: warům habt ihr von der ſpeiſe / die ich euch geſchikt / nicht gegeſſen? Und ich antwortete: darům daß ihr ſie mit dem tode erfüllet. Ja wiſſet / daß ich mit den Abgöttern keine gemeinſchaft habe / noch ihnen diene; ſondern dem HERrn allein diene. Dieſer / der Gott meines Vaters / hat mir / durch ſeinen Engel / eure boßheit geoffenbahret. Und darům habe ich die ſpeiſe bewahret / euch zu beſtrafen: ob ihr vielleicht dadurch / wan ihr ſie erbliktet / zur reue möchtet bewogen werden; oder aber damit ihr ſehen möchtet / daß denen / die dem HERrn in reiner keuſcheit dienen / keine argliſt derer / die boßheit würken / ſchaden / noch einige kraft haben kan. Und ich nahm / und aß ſie / in ihrer gegenwart / indem ich ſagte: der Gott meiner Väter / und Abrahams Engel wird mich bewahren. Hierauf fiel ſie vor mir plat auf ihr angeſicht zur erde nieder / und weinete. Und nachdem ich ſie aufgehoben hatte / ermahnte und unterrichtete ich ſie mit vielen ſchönen lehren. Auch verſprach ſie mir dergleichen nicht mehr zu tuhn. Aber ſie weinte und ſeufzete aus dem grunde ihres hertzens: dan es brante vor großer begierde ehbruch mit mir zu begehen. Ihre augen ſchlug ſie nieder auf die erde / und lies das heupt hängen. Als ihr Ehherr ſolches ſahe / fragte er ſie: was iſt euch? Warům laßt ihr den kopf hängen? Und ſie antwortete: mein hertz tuht mir ſo weh / daß ich kaum ahtemen kan. Er aber trug ſorge vor ſie / wiewohl ſie nicht krank war.

Auch ſpricht Ruben / in ſeinem letzten Willen / hiervon folgende worte: Weil ſich Joſef von allerlei weibern enthalten und bewahrt hat / ja alle ſeine gedanken von aller huhrerei und beflekkung gereiniget; ſo iſt er angenehm geweſen bei Gott und Menſchen. Fürwahr! die Egiptiſche Fraue täht ihm viel dampfes an: welche die Zeuberer hohlen lies / und gab ihm betrügliche artzneien. Aber in ihn kahmen keine böſe begierden. Darüm hat ihn Gott / der Gott meiner Väter / vor dem ſichtbaren und unſichtbarem tode befreiet / u. a. m.

Tatura iſt bei den Egiptern eine gattung des Nachſchattens / vom Dodoneus Stramonia genennet. Mattiolus meldet / daß dieſes kraut dem Nachtſchatten welcher ſonſt Solanus heiſſet / zwar gleich ſei / aber einen geruch habe als Schlafkraut / opium, mit weiſſen wohlrüchenden bluhmen / und dunkelbraunen geferbten blättern. Aus der bluhme komt eine runthafte frucht / mit einer dornichten ſchahle / wiewohl ſie auch zuweilen keine dornen hat: welche von etlichen vor die nus Metel bei dem Avizenne gehalten wird. In dieſer frucht lieget ein gelber ſame / der zuletzt bleich wird; und faſt eben die kraft hat / als das Slafkraut. Dan er machet die menſchen tum / tutzig / trunken und ſinneloß; ja ſie fallen in einen ſo tieffen ſchlaf / der wohl drei tage lang währet. Daher pflegen ihn die Egiptiſchen Straßenreuber den reiſenden Kaufleuten / klein zerſtoßen / und mit honige vermiſcht / einzugeben / ſie trunken und ſchlafend zu machen; damit ſie ihnen ihr geld und guht abnehmen können. Dergleichen pflegen auch die Huhren in Egipten und Oſt-Indien zu tuhn / wan ſie einen Jüngling zu ihrem willen zu bringen trachten. Dem geben ſie gemelten ſaamen gemeiniglich im weine zu trinken: darauf er ſo ſinloß wird / daß er nicht weis / was er tuht / oder redet / auch nicht einmahl / wan er wieder zu ſich ſelbſt kommen / was er getahn oder geredet.

Zur 19 und folgenden zeilen des 129 blats.

ALs ihr Ehherr / ſeind abermahl Joſefs worte / wieder von hauſe war / beſtürmete ſie mich aufs neue / und ſagte: ich verſchmachte dan / oder ich mus ſterben. Ich wil mich ſelbſten erſeuffen / oder ich wil irgend von oben hinunterſpringen / und den hals brechen; wofern ihr mein begehren nicht volbringet. Als ich nun ſahe / daß der geiſt Belials ſie beſaß / rief ich den HErrn an; und ſprach zu ihr: Warüm ſeid ihr ſo entſtellet / und warüm gebährdet ihr euch ſo übel? Gedenket doch / ihr verblendete in den ſünden / daß Sechon / eures Ehherrn Beiſchläferin / die euch feind iſt / euren kindern manche ſchläge geben / und euer gedächtnüs von der welt vertilgen wird / im fal ihr euch ſelbſten das leben nehmet. Hierauf antwortete ſie: Nun ſehe ich gleichwohl noch / daß ihr meiner nicht gantz vergeſſen / noch mich aus eurem hertzen verbannet. Es iſt mir gnug / das ihr mein und meiner kinder leben beſchirmet. Ich habe guhte hofnung / daß ich noch heute bekommen werde / was ich ſuche. Aber ſie erkante nicht / daß ich ſolches aus der furcht meines Gottes ſagte / und nicht üm ihret willen. Dan imfal ſich iemand einigen böſen Gemühtsbewegungen und begierden unterwirft / der wird derſelben leibeigner und dienſtknecht / wie dieſe gemelte Fraue. Und wan er etwas guhtes höret / weil er von ſolcher anfechtung überwunden iſt; ſo nimt er daſſelbe ſtraks zum vorteil ſeiner böſen begierden / u. a. m.

Zur 22 und folgenden zeilen des 150 blats.

GUido Panzirol bezeuget / aus dem Plinius / am 26 bl. des 1 b. von den verlohrnen gedenkwürdigen dingen: daß der Egiptiſchen Prieſter kleider aus dem allerzährteſten / weichſtem / und weiſſeſtem leinwande oder baumwollenem zeuge gemacht geweſen; und nicht aus wolle von den tieren. *Beroaldus* ad Apuleji l. 11. Mileſiacor. Daher ſagt **Ovidius**:

Nunc Dea *linigerâ* colitur celeberrima *turbâ*.

und **Marzial**:

Linigeri ſaciunt calvi, ſiſtrataque turba.

als auch **Juvenal**:

Qui *grege linigero* circundatus & grege calvo.

Tertullian nennet / in ſeinem buche von der Kriegs-helden Krohne / des HErrn **Kriſtus** Gewand das eigene kleid des **Oſiris** / nähmlich ſeiner oder der **Iſis** Prieſter. Daß aber dieſe Prieſter das haar nicht allein auf dem heupte / ſondern auch über den gantzen leib abgeſchohren / damit kein unflaht daran bleiben möchte / bezeuget **Herodotus** in ſeiner Euterpe. Daher nennet ſie auch **Laktantz** im 1 b. ſeiner Unterweiſ. deglabra pectora; und **Marzial** pilatam cohortem, **einen geſchohrnen hauffen.**

Nunciat octavam Phariæ ſua turba juvencæ,
& *pilata* redit jamque ſubitque *cohors*.

Pilata cohors iſt hier in keinem andern verſtande geſagt / als eine geſchohrne ſchaar / die aller haare entblößet. Und dieſes iſt in gemelten Dichtmeiſters 6 b. klährlich zu ſehen / wan er alſo ſpricht:

Exſtirpa, mihi crede, *pilos* de corpore toto;
teque *pilare* tuas teſtificare nates.

Daher komt auch das wort *expilator*, welches eigendlich einen ſolchen reuber bedeutet / der alles ſo rein hinweg raubet / daß er auch faſt nicht ein härlein an der beraubten leibe übrig leſſet.

Seewermuht / welches von den Lateinern abſynthium marinum, von den Griechen σερίφιον, oder

ἀψίνἀψύνθιον σερίφιον, nach dem Seriſiſchen Inlande der Egeiſchen ſee / da es überflüßig wächſet / genennet wird / war der Iſis heilig; gleichwie dem Oſiris der Eppich / und das Rundkraut. Daher ward es auch / mit den Fiechtenzweigen / in den Iſiſchen feſtgeprängen herüm getragen. Es pfleget eben üm die zeit / wan der Niel wächſet / zu blühen.

Die Seitenſpiele warden an den heiligen tagen darüm gebraucht / damit / durch derſelben ſußen klang / das volk zur heiligen andacht bewegt / und von weltlichen gedanken abgehalten würde. Von allen dieſen Feſtgeprängen ſchreibet **Apulejus** in ſeinem 8 und 11 b. weitleuftig.

Zur 16 und folgenden zeilen des 132 blats.

ALs nun der heilige feſttag / ſchreibet Flavius Joſef im 3 h. des 2 b. vor handen war / welchen auch die Frauen zu begehen pflegten; da ſtellete ſie ſich gegen ihren Ehherrn krank / ſuchte die einſamkeit / und dadurch gelegenheit den Joſef zu gewinnen. Und als ſie dieſelbe gefunden / ſprach ſie ihn / mit den allerſchönſten und ſüßeſten worten / flöhendlich an. Es were zwar / ſagte ſie / viel beſſer geweſen / daß ihr meiner erſten bitte nicht widerſtanden / und entweder das anſehen der bittenden / oder die heftigkeit der liebe etwas bei euch gelten laßen; welche mich zwinget zu vergeſſen / daß ich eure Fraue bin / indem ich euch mit ſo untertähnigen worten anflöhen mus. Jedoch werdet ihr klug ſein / wan ihr euch noch itzund bekwähmet / und alſo euren vorigen fehler verbeſſert. Iſt es euch auch etwan darüm zu tuhn geweſen / daß ihr aufs neue woltet gebähten ſein; ſo tuhe ich nun daſſelbe viel inbrünſtiger / als zuvor iemahls. Dan eben darüm habe ich mich krank gemacht / und eure liebe geſelſchaft aller freude dieſes Feſtes vorgezogen. Oder habt ihr mir vielleicht nicht zugetrauet / daß ichs mit ernſte meinete; ſo könt ihr nunmehr gewis ſchlieſſen / daß ich euch nicht betrüglich verſuchet / weil ich in ſolcher meinung beſtändig verharre.

Darüm wehlet entweder die angebohtene wohlluſt zu gebrauchen/ und derſelben die euch aufs höchſte liebet/ zu gehorchen/ daraus ihr auch noch gröſſeren nutzen zu gewarten; oder aber machet euch gefaſt meinen grimmigen zorn und euſerſte ungnade/ ſo fern ihr eure gewähnte keuſcheit meiner gnade vorziehet/ zu vertragen. Und das ſolt ihr wiſſen/ daß euch dieſe keuſcheit nichts helfen wird/ wan ich euch bei meinem Ehherrn angeben werde/ daß ihr mich habet nohtzüchtigen wollen. Dan ob ihr ſchon die wahrheit ſagtet/ ſo würde doch Potifar meinen worten mehr gleuben/ als den eurigen. Aber Joſef konte auf alle dieſe worte/ welche ſie noch darzu mit trähnen bezeugete/ weder aus mitleiden bewogen/ noch aus ſchrökken gezwungen werden/ von ſeiner vorgeſetzten keuſcheit abzuweichen. Und alſo hielt er beſtändig an dieſen ſo unbilligen anfechtungen zu widerſtehen: ja er wolte lieber alles leiden/ als des angebohtenen genieſſen; indem er wohl wuſte/ daß er ſich der rechtfärtigen ſtrafe teilhaftig machte/ ſo fern er einer Fraue zu gefallen, dergleichen etwas beginge/ u. a. m.

Zu den 2 letzten zeilen des 132 blats.

IN den Egiptiſchen ſümpfen wächſet das kraut/ das die Arabiſchen Aertzte Beid el Oſſar, oder ſchlechthin Oſſar und el Uſar nennen/ und man auch in Europe/ da es in etlichen Kreutergärten zwar grühnet und blühet/ aber keine frucht bekomt/ zu bringen pfleget. Aus deſſen gebrochenen oder angeknikten oder aufgeritzten zakken/ und bleichgrühnen jungen blättern leuft eine ſcharfe und bittere milch; welche von der ſonnenhitze zuſammenrinnet/ und nach der gleichheit mit dem Manna oder zukker/ Man und Saccar el Uſar genennet wird. Mit dieſer Milch pflegen die Egiptiſchen Jungfrauen ihre haut zu beſtreichen/ ſie ſchön/ klahr/ und glat zu machen. Dan ſie vertreibet nicht allein die ſonnen- oder ſommer-ſproſſen/ und andere flekker; ſondern ſie beiſſet zugleich das haar aus. Daher pflegt man auch die Tierheute / ſie kahl zu machen / in dieſer milch einzuweichen. Die bluhmen ſeind ſafrahngälbe / und hängen knütſchelweiſe an den güpfeln der zakken / nach der erde zu gebogen. Die frucht ſiehet faſt aus wie ein paar kamehlsbälle: daher auch der nahme Oſſar, das iſt ein bal / den früchten / mit dem kraude / gegeben wird. Den ſaamen ümgiebet eine ſehr ſanfte wolle; welche man zum zunder gebrauchet / auch die betten / und ſo genenten matratzen damit füllet.

Zu den 6 letzen zeilen des 134 blats.

AUch hat ſie / ſagt Joſef in ſeinem letzten Willen / vielmahls ihre ärme / bruſt / und beine entblößet; damit ſie mich zur liebe bewegen möchte. Dan es war eine ſchöne Frau / und wohlausgezieret mich zu betrügen. Aber der HERR bewahrte mich für allen ihren anmuhtungen. Chærea apud *Terentium* in Eunucho: *Ego verò occaſionem tam optatam, tam inſperatam amitterem? tum ego pol! verè is eſſem, cui aſſimulabar.* Aber ſo gedachte Joſef mit nichten.

Zur 10 zeile des 135 blats.

COntinens eſt, qui ſe continet ab externâ laſciviâ, ſed non ſine dolore. Intus enim cupiditatum flammis vexatur; ſed nolens volens ſeſe continet. *Paræus* ad c. Geneſ. 39. & Num. 9.

Zu den 8 letzten zeilen des 136 blats.

IN poteſtate, inquit Imperator, ſunt ſervi dominorum: quæ quidem poteſtas juris gentium eſt. Nam apud omnes peræque gentes animatvertere poſſumus, penes dominos in ſervos vitæ neciſque poteſtatem fuiſſe. *l. 1. paragr. 1, ff. de his, qui ſui, vel alieni juris ſunt.*

Zur 23 zeile des 138 blats.

P*Lutarchus* Erot. Dulce pomum, ubi cuſtos abeſt. *Ovidius* Remed. Amor. 2:

Quisquis amas, loca ſola nocent, loca ſola caveto.

Solitudo enim eſt, quæ etiam virum ſortem præcipitat in reatum. *Petr. Bleſ.* Epiſt. 9. Et Magna pars peccatorum tollitur, ſi peccaturis teſtis aſſiſtat. *Seneca.*

Zur 25 und folgenden zeilen des 138 blats.

SUndige nicht: dan Gott ſiehet *es* / die Engel ſeind darbei / der Teufel wird dich anklagen / dein Gewiſſen wird zeuge ſein/ und die holle deine ſtrafe. Oculum in te intendit ſuum, qui tuum fecit. *Auguſtinus*, de Verbo Dom. Parietibus oculi hominum ſubmoventur. Divinum autem numen nec viſceribus ſubmovetur, quo minus totum hominem perſpiciat ac norit. *Lactantius.* Deus totus oculus, quia omnia videt; totus manus, quia omnia operatur; totus pes, quia nbique eſt. *Auguſtin.* ſup. Pſ. 120. Intra omnia, nec incluſus; extra omnia, nec excluſus. *Hildebertus.* Solius DEI eſt in duobus locis, & per totum mundum in eodem momento inveniri. *Athanaſius* q. 26 ad Antioch. Quid prodeſt non habere conſcium, habenti conſcientiam. *Lactant.* l. 6, c. 24, ex *Seneca.* Mala conſcientia delictorum noſtrorum ipſa eſt teſtis, &c. **Das böſe Gewiſſen iſt ſelbſten unſerer ſünden zeuge / ſelbſten unſer richter / ſelbſten unſer hänker / ſelbſten unſer gefängnüs. Es klaget uns auch ſelb-**

ſelbſten an/ es richtet/ verurteilet/ und verdammet uns ſelbſten/ ſagt Barnard. Conſcientia cujusque propria certum eſt teſtimonium judicii divini. *Richterus* Axiom. 48. Darüm ſagt unſer Joſef bei dem Flavius Joſef ſehr wohl: Satius eſſe conſcientiæ rectè factorum, quàm peccati latebris fidere, das iſt/ es ſei beſſer ſich auf ſein guhtes Gewiſſen/ als auf eine ungewiſſe bedekkung ſeiner ſünden/ zu verlaßen.

Zur 9 zeile des 139 blats.

DAn auſſer dem/ daß den Joſef ſeine Gottesfurcht/ welche Barnard die tührhühterin des gemühts nennet/ hiervon abhielt; ſo wuſte er auch ſehr wohl/ daß die Ehbrecher in Egipten/ nach Diodohrs zeugnüſſe/ mit verluſt des mänlichen gliedes geſtraft warden. Daher ſagt Horatz:

> Quin etiam illud
> accidit, ut quidam *teſtes, caudamque ſalacem*
> *demeteret ferro.*

Zudem war die ſtrafe der Leibeigenen/ die einen Ehbruch begangen/ bei den Alten noch viel ſchärfer; wie Herod. im 19 h. des 8 b. von den Jüdiſchen ſachen bezeuget.

zum beginne des 140 blats.

GLeichwohl/ ſpricht Joſef in ſeinem letzten Willen/ zog ſie mich nachmahls mit gewalt bei den kleidern/ damit ich ſie fleiſchlich erkennen ſolte. Und als ich ſahe/ daß ſie mit aller gewalt unſinnig war/ indem ſie mich bei den kleidern feſt hielt; da lief ich weg. Und Flavius Joſef ſchreibet hiervon alſo: Aber ſie hielt viel heftiger an: und weil ſie mit worten nichts ausrichtete/ ſo ſchlug ſie die hand an den Jüngling/ ihn mit gewalt zu ihrem willen zu zwingen. Da ſprang Joſef/ welcher des weibes unbändige ungeſtühmigkeit nicht länger vertragen wolte/ indem er auch ſeinen rok/ daran ſie ihn feſt hielt/ im ſtiche lies/ zur kammer hinaus. Hierauf beſchlos ſie/ teils weil es ſie ſchmertzete/ daß ihr anſuchen abgeſchlagen worden/ teils auch weil ſie ſich befahrete/ ihr Ehherr möchte ihr böſes vorhaben erfahren/ den Joſef bei zeiten fälſchlich anzugeben/ und ſich alſo an ihm zu rächen. Dan ſie/ als eine argliſtige frau/ gedachte ihm mit der anklage zuvorzukommen. Und darüm ſaß ſie betrübt und entrüſtet: auch ſtellete ſie ſich/ als wan dieſer aus vergebens verhofter ſättigung ihrer begierden entſtandener unmuht ein rechtmäßiger zorneiſer wegen ihrer angefochtenen keuſcheit ſei/ u. a. m. *Ambroſius* lib. de Joſeph, c. 5. Magnus vir *Joſeph*, qui venditus, ſervile neſcivit ingenium; adamatus, non adamavit; rogatus, non adquievit; comprehenſus, aufugit.

Pel. ad Demetriadem: Concupiſcitur à domina Adoleſcens, nec ad concupiſcentiam provocatur: rogatur, & fugit: caſtum animum nec ætas adoleſcentiæ permovet, nec diligentis auctoritas: nec aſpectu ſolùm, ſed ipſo penè complexu, provocatus à fæmina, fæminam non concupivit.

Zur 15 zeile des 140 blats.

AMici, qui ſeſe mereri omnia præſumunt, ſi quidquam non extorſerint, atrociores ſunt ipſis quoque hoſtibus. *Aurelius Victor.* Aut amat, aut odit Mulier: nihil eſt tertium. *P. Syrus.* Sic omne coactum tragicum habet exitum. *Baldus* addit. neque ab initio c. de Nupt.

Zur 28 und folgenden zeilen des 140 blats.

SCelere velandum eſt ſcelus. *Seneca* in Hippolito.

Zur 21 und folgenden zeilen des 148 blats.

HIervon ſchreibet Moſes im 39 h. ſeines erſten buches/ in den drei letzten ſpr. mit kurtzen worten: als auch Joſef ſelbſten ſtraks im anfange ſeines letzten Willens.

Zum anfange des 193 blats.

DIeſes erzehlet Joſef in ſeinem letzten Willen folgender geſtalt: als ich alſo gebunden und gefeſſelt lag/ ward die Egiptiſche Frau vor ſchmertzen krank. Und ſie ſtund/ und horchte/ wie ich den HERRn lobete/ und ihm dankte/ in der fünſternüs meines gefängnüſſes. Dan ich prieſe meinen Gott mit fröhlicher ſtimme/ und machte ſeinen ruhm groß; weil Er mich/ durch dieſe gefangenſchaft/ von der Egiptiſchen Frauen erlöſet. Aber ſie fing auch alhier an/ mich von neuen zu beſtürmen. Wohlan dan/ ſagte ſie/ nehmt meinem vorſchlag an/ und tuht/ was ich begehre; ſo wil ich euch von euren banden befreien/ und aus dieſem fünſtern loche erlöſen. Aber ſo weit konte ſie mich nicht bringen/ daß ich auch nur die gedanken bekommen/ böſes zu tuhn. Dan Gott liebet denſelben/ der in einem dunkelen gefängniſſe ſitzet/ und in reinligkeit faſtet/ vielmehr/ als einen andern/ der mit ſeiner Braut in wohllüſten lebet. Und wan iemand in ſauberheit lebet/ und begehret ruhm und ehre; ſo bekomt er ſie von dem Allerhöchſten/ gleichwie ich ſie bekommen habe/ ſo fern es Ihn guht dünket. Ja ſie kahm in ihrer krankheit vielmahls vor mein gefängnüs/ und wan ſie mich bähten hörete/ fiel ſie mir üm ſo viel mehr verdrüßlich. Aber ſo bald ich ihr ſeufzen vernahm/ ſchwieg ich ſtil/ u. a. m.

Zur 12 und folgenden zeilen des 155 blats.

Dieſige geſchicht beſchreibet **Moſes** im 40 hauptſtükke ſeines erſten buchs zwar weitleuftig genug/ doch gleichwohl ſezt er nicht ausdrüklich hinzu/ warüm der König ſeine zween Kämmerer zum gefängnüſſe verdam̃et. Aber die Arabiſchen Geſchichte nennen ihre verbrechen mit ausgedrükten worten: als auch mehrgemelter **Greiffenſohn** in **Joſefs** Lebensbeſchreibung.

Zur letzten zeile des 160 blats.

Dieſen zweifachen Traum des Königes erzehlet **Moſes**/ im 41 hauptſtükke ſeines 1 buchs/ ausführlich: als auch **Flavius Joſef** in ſeinen Jüdiſchen Geſchichten/ und **Pierius** am 28 bl. ſeiner heiligen Bilderſchriften.

Zur 10 und folgenden zeilen des 162 blats.

Sunt enim Somnia ex diurna cogitatione quaſi in fidibus ceſſantis impulſus extremæ quædam motiones, quæ ex impulſu reſultant, eoque ceſſante adhuc aliquandiu perdurant; inquit *Gregor. Nicenus* Tract. de opificio hominis c. 13. Wer mehr von den Treumen zu wiſſen begehret/ der kan des **Apomaſaris**/ ſonderlich aber des **Artemidorus** Traumbücher/ aufſchlagen; als auch den **Ariſtoteles** in ſeinem Buche von den Treumen/ und unſren **Schatz der ungeſundheit**/ im 21 haupſt. des 2 B. am 162 bl. u. a. m.

Zur 7 zeile des 167 blats.

Dieſes erzehlet **Moſes**/ im 9 und folgenden ſpr. des 41 h. ſeines 1 buches.

zu den 3 letzten zeilen des 172 blats.

Alles dieſes findet man im 33 und folgenden ſpr. des 41 haupſt. im Buche der Schöpfung.

zur 5 zeile des 178 blats.

Durch das Reich der Schällenbügel verſtehen wir alhier Egipten. Es iſt eine rähtſleriſche redensahrt/ aus dem Eſaias genommen; welcher ſein 18 hauptſtükke alſo anfänget: הוי ארץ צלצל כנפים אשר מעבר לנהרי־כוש: das iſt/ weh dem Lande des Klingels oder der Schällen mit dem rande/ *Cymbali orarum*, id eſt *Siſtri*, (da die Iſiſchen Prieſter mit Klingelſpielen oder Schällenbügeln ſpielen) jenſeit den flüſſen des Kuſiſchen Arabiens / *trans flumina Chus*, id eſt *Arabiæ Chuſææ*: welches Bilder (das Heupt des Oſiris) in die See ſendet / und zwar in gefäßen oder ſchiffen vom Papierſchilfe auf den waſſern. Oder kürtzer und eigendlicher: weh dem Reiche / das die Schällenſpiele gebrauchet / und über den Arabiſchen flüſſen liegt/ welches ſeine Götzenbilder in die See ſendet/ mit ſeinen ſchiffen auf den waſſern. Dieſes iſt / nach meinem urteile / die eigendlichſte erklährung der worte des Eſaias / und derſelben verſtandes: der auch Hieronimus / in ſeiner überſetzung ziemlich nahe / ja unter allen überſetzern am nächſten kommet; welche alſo lautet: V*æ terræ Cymbalo alarum*, quæ eſt trans flumina Æthiopiæ. Qui mittit in mare legatos, & in vaſis papyri ſuper aquas. Das iſt / weh dem lande der Schällenflügel / das über den Mohrenländiſchen flüſſen liegt. Der Geſanten in die ſee ſchikt/ und in fäſſern vom papierſchilfe über den waſſern/ u. a. m. Aber die ſiebenzig Tahlmetſcher gehen weiter darvon ab / wan ſie die gemelten Ebreiſchen worte der Weiſſagung in die Griechiſche ſprache folgender geſtalt übertragen: ὀυαὶ γῆς πλοίων πτερύγων ἐπέκεινα ποταμῶν αἰθιοπίας; ὁ ἀποστέλλων ἐν θαλάσσῃ ὅμηρα, καὶ ἐπιστολὰς βιβλίνας ἐπάνω τοῦ ὕδατος. Dieſes hat der Lateiniſche überſetzer alſo gegeben: Væ terræ navium alarum, trans flumina Æthiopiæ. Qui mittit in mari obſides, & epiſtolas papyraceas ſuper aquam. Das iſt / **weh dem lande der ſchiffe mit flügeln oder ſegeln / über den flüſſen des Mohrenlandes: der im meere bürgen oder pfandsleute / oder vielmehr pfände ausſchikket / als auch Sendeſchreiben vom papierſchilfe / über dem waſſer.** Eben ſo weit weichet auch der Kaldeiſche überſetzer oder erklährer vom Ebreiſchen grund verſtande folgender geſtalt ab: væ terræ, ad quam veniunt in navibus de terra longinqua, & vela eorum extenſa ſunt, quaſi aquila, quæ volat alis ſuis; quæ eſt trans flumina Æthiopiæ. Quæ mittit in aquis nuncios, & in trieribus ſuper faciem aquarum. Das iſt / **weh dem lande / dahin man aus fernen ländern auf ſchiffen kommet / und derer ſegel ſich ausbreiten / wie ein Adler / wan er mit ſeinen flügeln flüget; das über den flüſſen des Mohrenlandes iſt. Welches in den waſſern Bohten ausſendet / und in dreiruderichten ſchiffen über den flächen der waſſer.** Ja unſere Hochdeutſche überſetzung komt dem eigendlichen ſinne des Eſaias nicht näher; wan ſie alſo lautet: **weh dem lande / das / unter den ſegeln / im ſchatten fähret / diſſeit den waſſern des Mohrenlandes: das Bohtſchaften auf dem Meere ſendet / und in Rohrſchiffen auf den waſſern fähret.** Hier ſehen wir / daß der überſetzer in betrachtung gezogen / daß Eſaias im Jüdiſchen lande geſchrieben / und daher Egipten nicht beſchreiben können / als ein land über den Mohrenländiſchen flüſſen; weil Mohrenland / nach dem Jüdiſchen lande zu rechnen / nicht diſſeit / ſondern jenſeit Egipten lieget. Darüm hat er auch / ob ſchon alle vorigen überſetzer das wort jenſeit gebraucht / darvor lieber **diſſeit** ſetzen wollen: damit ſeine überſetzung nicht wider die gelegenheit der länder lauffen möchte. Aber er hette gantz nicht nöhtig gehabt / daß wörtlein **jenſeit** in **diſſeit** zu verändern / wan er gewuſt hette / daß **Eſaias** durch das wort כוש Chus nicht **Mohrenland** / ſondern **Arabien** / verſtanden. Und hierinnen hatten ihn die vorigen überſetzungen / als auch die meinungen der Kirchenväter und anderer verleitet. Dan faſt alle alte Schreiber / als **Filo** / **Joſefus** / **Euſebius** / **Hieronimus** / **Euſtatius** / der Verfaſſer des Alexandriſchen Zeitbuches / ja alle Altväter haben **das land Kus** vor **Mohrenland** gehalten: auch ſelbſt die alten **Ebreer** und **Araber**; den einigen **Jonatan** ausgenommen / welcher in ſeiner Erklährung des 6 ſpr. im 10 hauptſt. des buchs der Schöpfung vor das Ebreiſche כוש Chus ערביא Arabia geſetzet. Und daß dieſe letzte erklährung beſſer und wahrhaftiger ſei / hat der fürtrefliche **Bochart** in ſeinem **Faleg** am 238 und 239 bl. eben ſo gelehrt / als weitleuftig / erörtert. Die flüſſe aber des **Kuſſiſchen Arabiens** / welches ein teil des glüklichen und ſteinichten Arabiens iſt / und zwiſchen Egipten und dem Jüdiſchen lande lieget / ſeind **Beſor** / der ſich in die Mittelländiſche ſee ergieſſet; der flus **Trajan** / welcher bei der Heldenſtadt in das Rohte meer ſich ſtürtzet; **Koris** / deſſen **Herodotus** in ſeiner **Talia** gedenket / und andere. Nur eines wollen wir noch errinnern: nähmlich daß ſo vieler / ja faſt aller alten irtuhm aus der einigen überſetzung der ſiebenzig überſetzer entſproſſen: welche / weil ſie hierinnen geirret / auch nachmahls alle ihre nachfolger irren gemacht.

Das obgemelte Ebreiſche wort כְּנָפַיִם, welches die meiſten **flügel** erklähren / haben wir **rand** verdeutſchet: weil כנף überal vor den **rand** oder das euſerſte ende eines ieden dinges / ſo wohl der flüſſe und der erde / als der kleider und gebeue / genommen wird. Und alſo iſt **ein klingel** oder **eine zimbel der ränder** oder **mit rändern** צלצל כנפים ein Schällenſpiel mit rändern oder mit einem bügel ümgeben: welches die Griechen von σείομαι, d. i. rütteln / bewegen / σεῖστρον, die Lateiner ſiſtrum nennen. Dan es iſt eine gattung der ſo genenten Zimbeln: die **Eſaias** alhier billich צלצל das iſt / ein **klingendes ſpielzeug** / vom צלל **klingen** / tinnire, heiſſet. Dieſe Klingelſpiele waren von ertz / von ſilber / auch wohl von golde; wie **Apuleius** im 11 ſeiner Verwandlungsbücher bezeuget: und hierinnen von den gemeinen Klingeln oder Zimbeln unterſchieden / daß dieſe rund waren / als ein runter bächer / und als ein blat vom Nabelkraude geſtaltet / wie **Turnebus** aus dem **Schribonius Largus** im 33 h. des 26 b. anweiſet; jene aber ei- oder länglich-rund / mit einem rande / daran etliche ſchällen hingen / und / im bewegen und anſchlagen / einen lieblichen klang von ſich gaben. *Guido Pancirollus* l. 1. rer. memorab. deperditar. p. 29. *Alexand. ab Alexandro* l. 7, c. 8. *Demſterus* paralipomen. ad Roſini Antiquitat. Rom. c. ult. l. 2.

Von dieſem **Klingelſpiele** / cymbalo marginato, id eſt, ſiſtro, hat **Eſaias** das Egiptiſche land terram ſiſtratam, gleichwie andere die Egipter / oder vielmehr ihre Prieſter ſelbſt / ſiſtratam turbam, genennet; weil nähmlich das Schällenſpiel oder der Klingelbügel ihr eigenes ſpielzeug war. **Marziahl:**

Linigeri fugiunt calvi, *ſiſtrataque turba.*

Ovidius l. 3 Eleg.

Quid nunc ſacra juvant? quid nunc *Ægyptia* proſunt
Siſtra.

Idem de Ponto l. 1, Eleg. 1:
Jactantem *Phariâ* tinnula *Siſtra* manu.
Juvenalis:
Iſis & irato feriat mea lumina *Siſtro*.

Dan es war der Jſis/ als ihr eignes ſpielzeug/ geheiliget/ und ward von ihren Prieſtern/ wan ſie ihre feiertage begingen/ ſtähts gebrauchet. Daher ſingt auch Tibul/ im 3 ged. des 1 buchs:

Quid tua nunc Iſis tibi Delia? quid mihi proſunt
illa tuâ toties *æra* repulſa manu?

Wie nun/ bei mehr gemeltem Eſaias/ des Egiptiſchen reichs eigene kenzeichen das Klingelſpiel/ und deſſen gelegenheit über den Kuſiſchen oder Kuſiſch-Arabiſchen flüſſen ſeind; ſo ſchreibet ihm eben derſelbe noch ein drittes zu: nähmlich die ſendung der Götzenbilder in die ſee/ in papiernen fäſſern/ über den waſſern. Alhier geben etliche das Ebreiſche wort צירים Bohten/ geſanten/ oder bohtſchaften/ auch briefe; wir aber Bilder oder vielmehr Götzenbilder/ vom zeitworte ציר, das iſt bilden. Dan alſo nennet eben derſelbe Eſaias im 16 ſpr. des 45 h. die Bildhauer oder Bildſchnitzer חרש צירים. Und hierdurch verſtehet der Weiſſager anders nichts/ als des Oſiris Heupt: welches von den Egiptern zu Alexandrien jährlich in die ſee geworfen/ und von dar in ſieben tagen vom Teufel nach Biblus getrieben ward; wie Luzian/ in ſeinem buche von der Siriſchen Göttin/ bezeuget. Auch melden Zirillus/ und Prokopius/ in ihren Anmärkungen über den Eſaias faſt eben daſſelbe. *Macrobius* l. 1 Saturnal. *Elias Schedius* de Diis Germ. p. 74. Die Papierne fäſſer/ oder Geſäße aus Papierrohre oder Papierſchilfe/ ſeind auch anders nichts / als Egiptiſche ſchiffe / die man vor alters aus dieſem Egiptiſchen rohrſchilfe zu machen pflegte; wie Teofraſt / und **Plinius** bezeugen. Des letzten worte ſeind dieſe: Ex ipſo papyro navigia texunt, & à libro vela tegetesque.

Zur 6 zeile des 178 blats.

HJer haben wir auf die ſehr ſchmahle länge des Egiptiſchen Reichs / da der Niel mitten durchhin fleſſet / alſo daß er zu beiden ſeiten längſthin ein änges zwiſchen den gebürgen liegendes land / als zween eingezogene flügel / hat / ein auge gehabt. Und dieſer ſchmahlen länge wegen / nennet **Eſaias** in eben dieſem itztgemeltem 18 h. die **Egipter** גוי ממשך gentem in longitudinem extenſam, **ein ausgeſtrecktes / und in die länge gezogenes volk**: welches / in unſerer Hochdeutſchen überſetzung / uneigendlich / **ein volk / das ausgemäſſen iſt** / gegeben wird. Hiervon ſiehe / was wir droben in den Anmärkungen am 367 bl. geſagt.

Zur 11 zeile des 178 blats.

MJt dieſen worten zielen wir auf die königlichen Treume: welche Joſef gedeutet / und raht erteilet / wie dem gedreueten übel könte begegnet werden.

Zur letzten zeile des 178 blats.

ERrif / alſo ſchreibt es **Leo der Afriker**: welches eben ſo viel iſt / als das Arabiſche אלריב mit dem vorangefügtem Arabiſchen geſchlechtsworte: das vor dem R anders nicht ausgeſprochen wird. Sonſt wird es gemeiniglich ohne das geſchlechtswort gebraucht /

als ϫⲓϭ oder ϫⲓϭⲓ, welches in der alten Egiptiſchen ſprache / wie Horus im 7 h. des 1 b. ſeiner Bilderſchriften bezeuget / eine Birne geheiſſen. Und alſo ward eigendlich daſſelbe teil des Egiptiſchen Reichs / das itzund den nahmen Delta führet / nach ſeiner oben zugeſpitzten / und unten breitlichten geſtalt / von den Egiptern genennet; wiewohl man dadurch auch zuweilen das gantze Egipten verſtund. Die Ebreer haben daraus רהב Rahab gemacht: und dieſes wort wird in der h. Schrift vielmahls ebenmäßig vor das gantze Egipten gebraucht: als im 11 ſpr. des 89 Harfenliedes / im 9 ſpr. des 51 h. bei dem Eſaias / und bei dem Job im 12 ſpr. des 26 h. wiewohl es in dieſem letzten orte vielleicht in einem gantz andern verſtande ſtehen ſol. Sonſten iſt auch Erriſ / welches wir alhier gleichmäßig vor das gantze Egipten genommen / ein nahme der 5 Landſchaft oder Reichshauptmanſchaft des Königreiches Fes: welche an die mittelländiſche ſee ſtößet / ſehr viel berge begreiffet / und ein rechtes Weinland iſt; wiewohl der wein ſchwartz von farbe.

Zur 1 zeile des 179 blats.

HIermit haben wir auf den Nahmen Joſef anſpielen wollen: welcher auf ſo genente Kabaliſtiſche weiſe / die uhrſachen / warüm ihn Jakob alſo genennet / anzuzeigen / folgender geſtalt entknöhtelt wird:

יוסף Joſef. יה Gott
אספו hat mir benommen
ספת den mangel.
יה Gott
יספי ſetze mir hinzu /
כוסף mit hinzuſetzen / einen andern
יוסף Joſef / das iſt Sohn.

Zur 12 zeile des 179 blats.

HIermit haben wir auf den Nahmen Aſſenat oder Asnat gezielet: welcher ſchön/ und zugleich auch eine Heilandin / Heilmacherin / oder Aertztin heiſſet: wie auch auf Joſefs ehrennahmen/ der ihm nachmahls zugeeignet ward.

Zu den 3 letzten zeilen des 181 blats.

DEr Baſiliske / wan ihm ein ſpiegel vorgehänget wird/ bläſet mit ſeinem giftigen ahtem / indem er ſein bildnüs darinnen erblikket / und es vor einen andern Baſilisken anſiehet / ſo ſtark und ſo lange darauf zu / den gewähnten Baſilisken im ſpiegel todt zu blaſen/ bis er ſich ſelben todt bläſet : und darüm wird er vor ein ſinbild der Neidhämmel gehalten.

Zur 11 und folgenden zeilen des 184 blats.

DIeſen Traum erzehlet Joſef ſeinen Söhnen ſelbſt/ in ſeinem Letzten willen.

Zur 18/24/und folgenden zeilen des 196 blats.

IM 41 hauptſtükke des Buches der Schöpfung / vom 39 ſpruche bis auf den 43 erzehlet Moſes dieſe begäbnüs mit kurtzen worten : als auch die Geſchicht der Aſſenat/ und Joſef der Jüdiſche Geſchichtſchreiber. Bei gemeltem hauptſtükke des Moſes kan ebenmäßig Kornelius à Lapide, in ſeinen Anmärkungen/ geleſen werden.

Vom Elefanten / daß er der Könige ſinbild geweſen/ ſchreibet Johan Pierius im 2 b. ſeiner heiligen Bil-

Bilderſchriften am 15 und 16 bl. weitleuftig. Daß er ſich nicht neugen oder beugen könne / und keine gelenke in den kniehen habe / wird von etlichen bejahet / von andern verneinet ; wie bei dem **Aldrovanden** / **Jonſtohn** / und andern zu leſen.

Zur 1 und 2 zeile des 198 blats.

צפנת פענח Tſaphnath Paaneach , der Egiptiſche Ehrennahme des **Joſefs** / den ihm der König im 45 ſpr. des 41 h. aus dem Buche der Schöpfung giebet / wird auf unterſchiedliche weiſe geleſen / und erklähret. Die ſiebenzig überſetzer / die ihre überſetzung in Egipten ſelbſt gemacht / ſchreiben Ψονθομφανὴχ: welches **Hieronimus** Salvator mundi, das iſt **Heiland der welt** / giebet ; andere in großer anzahl / **einen Ausleger der geheimnüſſe** / oder **Verkündiger zukünftiger dinge**. Viel leſen Zophnath Paneah , auch Saphenath paneah ; und wollen das erſte wort vom Griechiſchen σοφὸς , das iſt weiſe / oder ein weiſer / herleiten. Aber dazumahl wuſten die Egipter von der Griechiſchen ſprache noch nichts. Der ſeelige **Luhter** giebt es einen **Heimlichen Raht**. Doch hiervon kan **Amama** über das Buch der Schöpfung / als auch **Kirchers** Koptiſcher Vortrab / im 5 hauptſt. und **Johan Vikkars** über das 105 Harfenlied geleſen werden.

Zur 26 zeile des 198 blats.

DJe **Reichsſtäbe** der Egiptiſchen Könige hatten auf der ſpitze einen Storch oder Storchskopf / und endigten ſich unten mit einer klaue oder einem fuße vom **Fluspferde** / aus golde oder anderem ertze gemacht; wie **Suidas** / und des **Ariſtofanes Ausle-**

ger / als auch Tiſius am 151 bl. und Joh. Pierius am 170 / und 295 bl. melden; weil nun der Storch bei den Egiptern ein ſinbild der frömmigkeit und tugend / das flußpferd aber der boßheit und untugend war; ſo wolten ſie hiermit andeuten / daß dieſelben / die den Egiptiſchen Reichsſtab führeten / die Tugend und frömmigkeit erhöben / und ihr folgen; die untugend aber und boßheit mit füßen trähten und unterdrükken ſolten. Dan wie der Storch ſeine Eltern ſo liebet und ehret / daß er ſie im alter ſpeiſet / ja ſelbſt auf ſeinen flügeln fortträget; ſo pfleget das Fluspferd / welches Hippopotamus genennet / und im Niele / auch zu weilen bei demſelben auf dem lande gefunden wird / ſeinen Vater ſtraks in der erſten jugend freſentlich anzufallen / und ſeine geulheit an der Mutter zu büßen; wie Plinius im 25 h. ſeines 8 b. und Ariſtoteles im 7 des 2 b. ſeiner Tiergeſchichte bezeugen. Und dieſes beides hat den Egiptiſchen Prieſtern zur erfindung beider ſinbilder anlaß gegeben. Auch iſt Keiſer Hadrian eben daher bewogen worden / einen Storch auf ſeine Müntzen / mit dieſer beiſchrift / Pietas Auguſta, bilden zu laßen.

Zur 10 und folgenden zeilen des 200 blats.

HJervon ſchreibet Moſes alſo: und (der König) lies ihn auf ſeinem andern wagen fahren / und vor ihm her ausrufen: der iſt des Landes Vater. So hat der ſeelige Luhter das wort Abrech verdeutſchet. Aber Hieronimus giebet es / pater regis tener annis, das iſt / der zahrte und junge Vater des Königes: und Onkelus / als auch Salomon Jarchi / und Judah / der jüngere Vater.

Zur 16 zeile des 201 blats.

Daher hat **Polemon** die Augen / als bohten des Hertzens / des Gemühts tühren genennet : und der Heilverkündiger **Matteus** ſaget in ſeines 6 h. 22 ſpr. das Auge iſt des leibes licht. Wan dein auge einfältig iſt / ſo wird dein gantzer leib liecht ſein. Wan aber dein auge ein ſchalk iſt / ſo wird dein gantzer leib ſünſter ſein. Aber beſiehe / was wir hiervon bei der 8 zeile des 21 blats geſagt.

Zur 16 wind folgenden zeilen des 202 blats.

Von der Stadt **Heliopel** haben wir droben bei der 29 zeile des 26 blats ſchon überflüßig gehandelt.

Das land **Geſſen** / wie es **Hieronimus**/ und nach ihm die meiſten nennen / wird von den ſiebenzig überſetzern γέσεμ, **Geſem**/ von andern **Goſſen**/ auch **Goſen**/ denen der ſeelige **Luhter** gefolget / und vom **Arcapan** / bei dem **Euſebius** / Καισαν, **Käſan** benahmet. Auch ſchreibet **Benjamin** / daß es zu ſeiner zeit **Bulzir Zalbiz** geheiſſen : und etliche wollen/ daß es itzund **Tebais** genennet werde.

Vom **Hermes Trismegiſt** haben wir bei der 12 zeile des 5 blats ebenmäßig genug geſprochen.

Zur 11 zeile des 203 blats.

Des Jüdiſchen Schriftgelehrtens **Elieſers** worte vom **Potiſar** lauten alſo : והוא חכם גרול ובעל ספום מקרם העבדה שמש, hoc eſt, *Philoſophus magnus, ac Præſes literarum, & cultus Solis, &c.*

Zur

zur 20 und folgenden zeilen des 203 blats.

Alles dieſes beſchreibet die Geſchicht der Aſſenat weitleuftig / und faſt mit eben denſelben worten / welche wir alhier gebrauchen: ja die gantze begäbnſis / wie ſie auf dem 204 und folgenden blättern folget.

zur 10 zeile des 206 blats.

HJeronimus / im 1 b. wider den Jovian / ſagt von dem Weibesvolke alſo: Mulieris tactus quaſi contagioſus eſt ac venenatus, viroque fugiendus non minus, quàm rabidiſſimi canis morſus. Und Diogenes urteilete von ihnen / nach ſeiner weiſe: Mulier ſpecioſa eſt templum ædificatum ſuper cloacam.

zur 28 und folgenden zeilen des 206 blats.

DJe Keuſchheit iſt ein ſpiegel / der allein durch das anſchauen / und anhauchen verdunkelt wird / ſagt Egidius. Und Hieronimus ſchreibet in ſeinen Brieſen: Memento ſemper, quòd Paradyſi colonum de poſſeſſione ſua Mulier ejecerit.

zur 24 und 25 zeile des 208 blats.

DAß dieſes üm das 2213 weltjahr / nicht lange vor Abrahams tode / geſchehen ſei / meldet Kircher in ſeinem Egiptiſchen Oedipus. Andere ſetzen es üm das 1840 jahr vor der Heilgebuhrt. Ja faſt kein Schreiber komt hierinnen mit dem andern in der jahrzahl überein.

zum anfange des 109 blats.

HJervon ſchreibet Plinius im 8 h. ſeines 36 B. von den ſitten der Egipter: da er zugleich meldet /

daß **Mitres** / das iſt **Mizraim** / der in der Sonnenſtadt geherſchet / oder ſein ſohn **Misramutiſis** / den die Araber **Nakraus** nennen / der erſte geweſen / der die Sonnenſpitzen zu bauen angefangen: und daſſelbe ſei ihm / durch einen traum / befohlen worden. Aber dieſes hat er ohnezweifel nur darům vorgegeben / damit es / als eine eingebung der Götter / ům ſo viel höher geachtet würde. Doch hiervon ſchreibet der Araber **Abeneſi** viel anders.

Wer von den Sonnenſeulen mehr zu wiſſen begehret / der leſe obgemelten **Plinius** im 8 / 9 und 10 h. des 36 buches; als auch **Iſidoren** im 31 h. des 18 b. **Blonden** im 1 b. ſeines wiedererneuerten Rohms; den **Polidorus Virgilius** im 11 h. des 3 b. von den Erfindern der dinge; den **Panzirol** im 1 b. von den verlohrnen dingen am 66 / 178 / und 179 bl. die Araber **Abulfeda** / **Arteſi** / **Aben Vaſchia** / und **Kirchern** in ſeinem Werke von den Feuerſeulen / als auch im **Egiptiſchen Oedipus** / und in der Pamfiliſchen Sonnenſeule. Dieſe Seulen waren alle aus Tebiſchem Marmel: und man lieſet nur von einer einigen bei dem **Teofraſt** / die aus vier Smaragden / 40 ellen hoch / aufgeführet geweſen / und in einem Egiptiſchen Götzenhauſe des Jupiters geſtanden. **Plinius** im 5 h. des 37 b.

Zur 14 zeile des 209 blats.

DIeſen Seulen / welche wir nicht eigendlicher / als **Sonnenſpitzen** / nennen können / wird von den Lateinern / ihrer ſpitzigen und ſchlanken geſtalt nach / gemeiniglich der uhrſprünglich griechiſche nahme Obeliſcus gegeben; welches ſo viel heiſſet als ein kleiner **Brahtſpis**. Dan ὀβελίσκος, veruculum, iſt das verkleinerungswort von ὀβελός, veru, **brahtſpis**.

Sie möchten zwar mit beſſerem fuge / als ſo gar große Seulen/ **große Brahtſpiſſe** heiſſen: aber es ſcheinet/ daß ihnen dieſer verkleinerungsnahme zuerſt aus ſchertze gegeben / und darnach alſo behalten worden. Die Araber nennen ſie ſonſten Meſſalet Pharaun, das iſt/ **Faraons ſpitzen oder nahteln**: und die Wälſchen/ ihnen zur folge / Auguglia; welches wort ſie aus dem Lateiniſchen acus, das iſt/ **eine nahtel** / oder **etwas/ das oben ſpitzig und ſcharf iſt**/ gebildet. Daß man ſie aber in der Hochdeutſchen ſprache **Nahteln** / oder in der Niederdeutſchen **Naalden** / welches eigendlich **Nadelen** heiſſen ſolte / nach der Araber meſſelet, und der Wälſchen aguglia nennen will / das leſſet beider worte uhrſprung und uhrſprüngliche bedeutung in unſerer ſprache nicht zu. Dan ſo wohl das Niederdeutſche **nadel**/ oder verſetzt **naalde**/ als das Hochdeutſche **Nahtel**/ iſt aus **naht** gebildet / und heiſſet eigendlich ein werkzeug/ damit man eine **naht nähet**. Was hat nun eine Sonnenſpitze mit der **naht** oder dem **nähen** zu tuhn/ und was vor eine gleichheit hat ſie mit einer **geöhrten Nahtel** / oder einem dinge / damit man **nähet**. Darüm komt den Sonnenſpitzen der nahme **Nahtel**/ zumahl weil dieſe rund / und jene vierekkicht ſeind / anders nicht / als gantz uneigendlich / zu: ja noch viel uneigendlicher den **Grabſpitzen** / welche die Holländer auch **Grafnaalden** nennen; weil dieſe ſo gar vierſchröhticht plump und dikke ſeind / daß man ſie eher **Zaunſtaken** / oder lieber **Trümmel** / als **nahteln** / nennen könte: ja der nahme **Zaunſtake** / oder **Trümmel** ſelbſt were zu wenig ihre ſo ſehr dikke klumpfichte geſtalt damit zu verſtehen zu geben. Zudem was haben wir nöhtig ein ſo gar uneigendliches wort zu ſuchen/ da wir ſo ein guhtes und eigendliches / nähmlich **Spitze** / haben: welches zu beiderlei ſeulen ſich überaus wohl ſchikket; weil es nicht allein ein ſcharf-und ſchlank-ſpitziges / ſondern auch ein ſtumpf- und plump-ſpitziges ding bedeutet. Beſſer hat **Hermes Trismegiſt** ſelbſten ſeinen erfundenen Sonnenſeulen den nahmen **Sonnenfinger** zugeeignet: weil nicht allein die Strahlen der Sonne/ ſondern auch die Sonnenſeulen/ die er nach ihnen gebildet / den fingern der geſtalt nach beſſer gleichen: und die ſonnenſtrahlen ſeind auch als finger; damit die Sonne gleichſam üm ſich greiffet/ und ihre herſchaft in den vier Uhrweſen ausführet; ja manchem ſo hart auf den kopf und in die augen taſtet / wan er lange darinnen ſtehet / daß er es eine guhte weile fühlet.

zur letzten des 2101 und erſten 3. des 211 blats.

Hiervon beſiehe den Vorbericht unſers **Helikoniſchen Roſentahls** / oder des Ertzſchreines der **Deutſchgeſinneten Genoſſenſchaft Roſenzunft** / am 2 und 3 blatte. Daß **Moſes** in der Egiptiſchen weisheit ſei unterwieſen geweſen / lieſet man in der Zwölfbohten Geſchicht / im 7 hauptſtükke: ja daß er darinnen in kurtzer zeit ſo zugenommen / daß er alle Egipter / durch ſcharfſinniges nachdenken / übertroffen / bezeuget **Filo** der Jüde / als auch **Juſtinus** der Weiſemeiſter / in ſeinem Buche von den Heidniſchen fragen / und **Klemens** im 5 ſeiner Prunkdekken.

zur 9 zeile des 211 blats.

Tanis / τάνις, wird bei dem **Ezechiel** / im 30 h. **Tafnis** Thaphnis, davor **Hieronimus Zohan** oder **Zoan** lieſet / und vom **Antonius** Thanis, vom **Egeſippus** aber Thamna genennet. Dieſer ſtadt wegen findet man ſo vielerlei meinungen / daß das ende darvon weg iſt. Etliche halten es vor des **Ptolomeus** πηλούσιον, **Peluſe** / oder **Eliopel** / oder **Helviopel**; **Arias Montanus** vor **Sin** / und **Libna** / derer die heilige Schrift gedenket; **Benjamin** vor **Kaftor** bei dem **Amos** im 9 h. andere vor **Tenes** / und vor **Damiate** / oder des **Steffans** ταμίατις. Aber weil **Damiate** dichte bei der ſee lieget / und **Tanis** nicht / welches von etlichen wohl 100 meilen darvon geſetzt wird; ſo kan unſer **Tanis** keines weges **Damiate** ſein; ja eben ſo wenig **Heliopel** / davor man es auch will gehalten haben. Stephanus: Τάνις, ἡ πόλις τῆς Αἰγύπτου, παλαιμῶν ὀνομαζομένη Θάφνις, das iſt / **Tanis** iſt eine Egiptiſche ſtadt / die vor alters **Tafnis** hies. Zwiſchen dieſer Stadt und **Farbete** / welche nahe beieinander lagen / war der Kinder **Iſraels** heerlager; von dannen ſie **Moſes** durch das Rohte Meer führete.

Zur 13 und folgenden zeilen des 211 blats.

Alles dieſes findet man in der Aſſenat Geſchicht / welcher wir in allem gefolget.

Zur 22 und 23 zeile des 217 blats.

DElta iſt das Mitternächtige teil des Egiptiſchen Reichs / bei der ſee gelegen / darüm wir es auch alhier den **Nordwinkel** genennet. Hiervon beſiehe weiter / was wir bei der letzten zeile des 178 blats / auch anderwärts erinnert.

Zur 11 zeile des 222 blats.

VOr alters pflegte man eine **Roſe** über die tiſche zu hängen / damit einieder / ſo bald er ſie erblikte /

eingedenk würde / daß er daſſelbe / was er hörete / verſchweigen ſolte. Daher iſt uns noch das ſprichwort geblieben / wan wir einem guhten freunde etwas ſonderliches / das verſchwiegen ſol bleiben / offenbahren / daß wir zu ſagen pflegen: **dis ſei unter der Roſe geredet.** Und alſo iſt die Roſe ein ſinbild der Verſchwiegenheit; und zwar darüm / weil ſie der Liebe geheiliget; derer tuhn und weſen verſchwiegenheit erfordert.

Eſt *Roſa flos Veneris*, cujus quo furta laterent,
Harpocrati Matris dona dicavit *Amor*,
Inde *Roſam* menſis hoſpes ſuſpendit amicis,
convivæ ut ſub eâ dicta tacenda ſciant.

Und eben dieſe Verſchwiegenheit iſt eine von den fürnehmſten uhrſachen / warüm einieder Mitgenoſſe in der Edelen Roſenzunft der Deutſchgeſinneten die Roſen / oder etwas darvon / in ſeinem Zunſtzeichen führet.

Zu den 3 letzten zeilen des 222 blats.

ERwägt es bei euch ſelbſt / ſagt Joſef in ſeinem letzten Willen / ihr ſehet vor euren augen / daß ich / üm meiner langmühtigkeit willen / meines Herrn Tochter zur Gemahlin bekommen; und 100 güldene talenten / das ſeind 60000 güldene kronen / mit ihr. Dan Gott ſchikte es alſo / daß meine langmühtigkeit mich beförderte: und darzu gab er mir eine ſolche ſchönheit / daß ich war als eine Bluhme über alle / die in Iſrael ſchön waren / u. a. m.

Zum 224 blatte.

DAß der König dem Joſef ſieben tage lang das freudenfeſt ſeines Beilagers / mit allem / was darzu erfordert ward/ verſehen laßen / findet man in der Aſſenat Geſchicht / mit kurtzen worten / folgender geſtalt beſchrieben. **Des andern tages baht Joſef den könig / daß er ihm die Aſſenat zur gemahlin geben ſolte. Und Farao gab ſie ihm / und ſetzte eine güldene Krohne auf ſein häupt / ja richtete ihm ſieben tage lang das Beilager aus.**

In eben derſelben Geſchicht findet man auch die Sonnenburg faſt eben alſo/ wiewohl viel kürtzer / als wir getahn/ beſchrieben.

Zum 225 blatte.

VOm kraude Datura haben wir bei der 20 zeile des 128 blats ausfürlich gehandelt.

Bei der ſtadt Alkeir wachſen auf den feldern zwei Kreuter / welche einander faſt ähnlich ſeind: als **Moſchkraut**/und das ſo genente **Bammie**. **Bammie** ſchieſſet wohl vier oder fünf ellen hoch auf / und iſt an bluhmen und blättern dem **Käschen**- oder **Pappelnkraude** zimlich gleich; ohne daß die blätter an langen ſtielen hängen/gröſſer/ja faſt ſo groß als Kürbsblätter/ und was rauch und haaricht ſeind; auch die bluhme bleichgälbe/ und fünfblätterịcht iſt. Die gantze frucht / welche zu weilen funf- zu weilen zehn-ekkicht / und den wilden **Gurken** nicht ungleich/ wird von den Egiptern in fleiſchſuppe gekocht; und der ſamen auch abſonderlich/ als bei uns die **Erbſen** und **Bohnen**/ zur ſpeiſe zugerichtet. Das **Moſchkraut** nennen die Egipter ſonſt ſchlechthin **Moſch**/ und deſſelben ſaamen **Abelmoſch**; weil es einen geruch hat / wie der Oſtindiſche **Moskus** oder **Muskes** / dem auch ſein ſaame/ dem geſchmak und der farbe nach/ gleich iſt: und darüm wird hiermit der **Moſchſaame** / den man ſo

über.

überflüßig auch in Egipten ſelbſt nicht hat / als den ſo genenten Indiſchen **Muskes**/ verfälſchet / und alles vor **Moſchſaamen** verkauft; wiewohl der unterſcheid / weil der **Muskes** ſeinen lieblichen geruch bald verlieret/ mit der zeit erkant ward. Vor etlichen jahren ward mir ein teil ſolcher **Muskeskörner** aus Oſtindien mitgebracht: welche zwar im anfange / da ſie noch friſch waren / einen lieblichen geruch hatten / aber denſelben in kurtzer zeit / mit der ſchwartzgrauen farbe/ gantz verlohren / und verblichen. Das Kraut ſelbſten ſchieſſet auf/ wie das itzt gemelte **Bammie**. Aber die blätter gleichen mehr den blättern des **Lenſekraudes**/ und ſeind über und über mit weislichten haaren beſetzt; auch ſprüßen die bluhmen zwiſchen dem ſtängel und den ſtielen der blätter herfür. Aus dieſen bluhmen werden runte ſchwärtzlichte heuslein; darinnen kleine bitterhaftige körner von eben derſelben farbe ſitzen. So wohl das kraut/ als der ſaame/ wird zu den Artzneien ſehr viel gebraucht; ſonderlich vor das aufſteigen der Bährmutter / und die ausgebliebenen Mohndſtunden.

Seewärmuht / iſt in den Anmärkungen bei dem 150 blatte ſchon genug beſchrieben: da der Leſer nachſehen kan.

Efeu oder **Ep-heu** / welches wir ins gemein **Wintergrühn** / die Griechen Κισσὸς, χλύμενος, διονυσία, die Lateiner/Hedera von hærere, wie **Feſtus** will/ weil es an den mauren und rinden der beume gleich als feſt klebet/ und ſich anklammert/ auch längſt denſelben in die höhe ſteiget / darüm es die Niederdeutſchen **Klimop** heiſſen/ als auch **grote Veil** / die Franzoſen aber Lierre, und die Wälſchen *Hellera*, auch *Hedera* nennen / war dem Oſiris geheiliget. Daher hatte es auch in der Egiptiſchen ſprache den nahmen χενόσιρις, Chenoſiris, das iſt *Planta Oſiridis*, des Oſiris gewächs oder pflantze; wie Plutarch im buche von der Jſis und dem Oſiris bezeuget. Und von dieſem Egiptiſchen Nahmen ſcheinet das wort כנה channa, oder וכנה vechanna, im 80 Harfenliede / entſproſſen zu ſein: darüber ſonſten die Tahlmetſcher ihre köpfe dermaßen zerbrochen/ daß man wohl ſiebnerlei verdeutſchungen findet / welche meiſt alle vom rechtē verſtande ſehr weit abirren. Aber der Heilige Geiſt hat alhier ein Egiptiſches wort gebrauchen willen / anzudeuten / daß er von einem ſolchen Gewächſe oder einer ſolchen Pflantze handelte/ die aus Egipten in das heilige Land verſetzet und fortgepflantzet worden. Und alſo können wir das wort כנה an gemeltem orte anders nicht geben/ als φυτὸν, plantam, ein gewächſe / oder eine pflantze; weil es kein Ebreiſches / ſondern Egiptiſches wort iſt.

Aber die Egipter hatten nicht allein dieſes gewächſe dem Oſiris/ſondern auch die Griechen ihrem Wein- und Bächergötzen / den Bachus oder Dioniſen / darunter Oſiris / wie wir droben bei der 18 zeile des 1 blats angemärket / verſtanden ward / gewiedmet. Warüm ſie ſolches getahn / wird im erſten teile unſeres Schatzes der Ungeſundheit/ am 46 blatte / angezeiget. Daß aber Plutarch / in ſeinen Röhmiſchen Fragen / meinet / daß das Efeu trunken und raſend mache / weil es die raſenden und halbtolſinnigen Götzendienerinnen des Bachus zu eſſen pflegten; ſolches kan nicht allein mit demſelben/ was der gelehrte Atehner im 5 h. ſeines 15 b. aus dem Griechiſchen Artzte Filonides / erzehlet / ſondern auch mit der erfahrung ſelbſten widerleget werden. Dan die Alten pflegten anfangs das heupt/ wan es vom trunke weh tähte/ mit einem ſchlechten bande zu binden: darnach aber/ an des bandes ſtat / einen Krantz von Efeu darüber zu ſtülpen; weil dieſes kraut zugleich der Trunkenſchaft / ja der Raſerei ſelbſten widerſtehet; wie **Tertullian**/ von der Kriegskrohne / und **Euſebius** in ſeiner Vorbereitung/ bezeugen. Und daher haben es auch ohne zweifel die alten Dichtmeiſter zu ihren kräntzen erwehlet; damit hierdurch ihre ſinnen / die vom vielen und ſcharfem nachdenken erhitzt/ und in eine raſerei gerahten/ möchte beſänftiget werden. Aber hiervon kan ebengemelter **Schatz der Ungeſundheit** am 12 blatte des 2 teils geleſen werden. Auch ſcheinet es/ daß die Kräntze und krohnen hiervon ihren uhrſprung gewonnen; und daß der erſte Krantz von Efeu geweſen/ nicht allein in geſelſchaften der Zechenden/ſondern auch der Dichtmeiſter / und Helden. Daß ihn die Dichtmeiſter getragen/ meldet **Horatz** in ſeinem erſten gedichte von ſich ſelbſt/ wan er ſpricht:

> Me doctarum *Hederæ* præmia frontium
> Dis miſcent ſuperis.

und **Ovidius** zielet auch dahin / wan er / im 3 buche ſeiner Kunſt zu lieben/ ſchreibet:

> Nunc *Hederæ* ſine honore jacent, operataque doctis
> cura vigil Muſis, nomen inertis habet.

Nach der zeit hat man auch **Mirtenkräntze**/ **Roſenkräntze**/ **Lorbeerkräntze**/ und dergleichen mehr aufzuſetzen pflegen; damit nicht allein das geſicht/ ſondern auch der geruch möchte ergetzet werden: wiewohl der Dichter **Empedokles** die **Lorbeerkräntze** gantz verbieten wil; vielleicht darům/weil die **Lorbeerblätter** alzuſtark riechen/ und alzuſehr erhitzen.

Der Rundbaum / wird von den Griechen λωτὸς, und von den Lateinern Lotus genennet. Wir aber haben ihm den nahmen **Rundbaum** / wie auch dem Egiptiſchen kraude/ das auch Lotus genennet wird / den nahmen **Rundkraut** gegeben; weil an allen beiden alles/ nähmlich die Wurtzel/ das blat / die bluhme/ und die frucht/ mit dem Saamen/ rund iſt/ wie Jamblich bezeuget. Der baum iſt in Afriken ſehr gemein/ wird faſt ſo groß als ein Birnbaum/ und hat ſolche ſüße Früchte/ die an größe den Bohnen gleich ſeind/ und wie die Trauben reiffen/ daß auch ein Afrikſches Land und Volk/ dem dieſe früchte zur ſtähtigen ſpeiſe gedienet/ darvon den nahmen bekommen. Ja daher wird auch das ſprichwort λωτὸν φαγεῖν, das iſt/ **von der frucht des Rundbaumes eſſen**/ von einem ſolchen geſagt/ dem fremde länder ſo angenehm und ſüße ſeind/ daß er ſeines Vaterlandes vergiſſet. *Homerus* Odyſſ. 1. *Plinius* l. 13, c. 17, & l. 21, c. 17. Theophraſtus hiſt. pl. l. 7, c. 14. Auf gemeltes ſprichwort zielet auch **Ovidius**/ wan er in ſeinem 4 buche ſchreibet:

Nec deguſtanti *Lotos* amara fuit.

als auch **Virgiel**/ wan er dieſem baume das wort impia zueignet/ indem er in ſeiner **Mükke**/ folgender geſtalt ſpricht:

Inter quas *impia Lotos*,
impia, quæ ſocios Ithaci mœrentis abegit.

Mit dem worte Ithacus meinet er den **Uliſſes**/ welcher in dieſem ſo genenten Jnlande herſchete/ und durch ſturm in Afriken angetrieben war; da er ſo viel verdruſſes/ und ſo viel mühe hatte/ ſeine gefährten wieder von dannen wegzubringen. Das holtz von dieſem baume ward ſehr viel zu den Schalmeien oder Pfeiffen genommen; weil der klang/ der aus ſolchen pfeiffen gehet/ überaus hel und lieblich zu ſein pfleget. Und daher wird die Schalmeie bei den **Orfeus** ſelbſten λωτὸς genennet.

Καί ῥ᾽ ἡ μὲν λωτὸς, ἡ δ᾽ αὖ χέλυν ἔκβαλε χειρῶν.

Jn eben dem verſtande brauchet auch das wort λωτὸς **Euripides** in ſeiner **Fönizerin**.

Das **Rundkraut** wächſet in den Egiptiſchen waſſergräben/ wie bei uns die **Seebluhmen**/ oder das **Seebluhmenkraut**/ Nymphæa oder alga paluſtris, dem es ſehr gleich iſt/ und daher auch **Egiptiſches Seebluhmen-kraut** genennet wird. Ein ieder ſtängel/ der eben ſo lang/ als das waſſer tief iſt/ hat nur ein blat/ welches oben auf dem waſſer ſchwimmet/ und ſich allezeit nach der Sonne/ wie man ſchreibet/ zuwendet: oder aber nur eine bluhme; welche gleichesfals auf dem waſſer ſchwimmet/ und wan ihre blätter abgefallen/ einen runten knopf bekömt. Die bluhme wird von den Egiptern Arais el nil, das blat aber Biſelnil, und die wurtzel Biarum genennet. Die blätter ſeind rund herüm gekärbet. Sonſt kommen ſie mit den blättern der **weiſſen Seebluhmen** ſehr überein: gleichwie auch ihre bluhmen; die einen lieblichen geruch haben/ und vor alters zu den Siegeskräntzen genommen warden/ wie **Heliodor** bezeuget. Die Egipter pflegen/ in den heiſſen ſommertagen/ die ſtängel/ mit den knöpfen/ welche ſüße/ ſaftig/ und ſehr kühlende ſeind/ zu eſſen. Auch wird von den knöpfen/ und bluhmen ein artzneiſaft gepreſſet/ und mit zukker vermänget: den die Araber Sarbet nufar nennen/ und wider alle innerliche entzündungen gebrauchen. *Theophraſt.* hiſt. plant. l. 4, c. 10. *Herodotus* l. 2. *Plinius* l. 13, c. 17, & l, 22, c. 21. *Homerus* Iliad. ξ, Odiſſ. δ. *Dioſcorides* l. 4, c. 111, 112. *Athenæus* l. 14.

Von den folgenden Kreutern haben wir in den Anmärkungen bei dem 102 blatte geſprochen.

Surnag/ iſt ein kraut/ welches ſonſt auf der abendſeite des berges **Atlas** heuffig wächſet. Deſſen wurtzel hat eine ſonderliche kraft den Saamen zu vermehren/ und die luſt zum beiſchlaſen zu erwekken. Ja dieſe kraft erſtrekket ſich auch ſo weit/ daß ſie die jungen Mägdlein/ wan ſie nur ihr waſſer darauf abſchlagen/ ihrer Jungferſchaft beraubet; und darům haben wir ihre kraft eine entjungfernde **Manskraft** genennet. Auch bezeugen die Bergleute alhier/ daß ihre Töchter/ welche das vieh auf gemeltem gebürge zu hühten pflegen/ wan ſie ihr waſſer auf dieſe wurtzel gelaßen/ nicht nur ihre Jungferſchaft verlohren/ ſondern auch über den gantzen leib aufgeſchwollen weren.

Vom **Sant-baume**/ als auch vom **Schwartzen Zimmetbaume**/ und **Balſembaume**/ haben wir bei der 1 zeile des 112 blattes weitleuftig gehandelt.

Karneb oder **Karob**/ das iſt **Mutter der Hörner**. Alſo nennen die Araber in Egipten denſelben baum/ darauf das ſo benahmte **Johannesbroht** wächſet/ von der hornhaftigen geſtalt dieſer früchte. Er könte ſonſten auch **Schohtenbaum** heiſſen; weil ſeine früchte anders nicht/ als Schohten/ ſeind/ und auch alſo ausſehen: und die früchte ſelbſten **Johannesſchohten**; welche der Teuffer **Johannes** in der Wüſte ſol gegeſſen haben: daher ſie auch den nahmen **Johannesbroht** bekommen. Die Araber gebrauchen von dieſem baume anders nicht/ als gemelte frucht: daraus ſie einen ſehr ſüßen ſaft ziehen/ damit die **Schwartzen Zimmetpfeiffen**/ wan ſie noch grühn ſeind/ als auch die **Tamarinden**/ und der **Jngber**/ an zukkers oder honigs ſtat/ eingemacht werden. Und weil dieſer ſaft oder honig den leib/ eben als das mark der ſchwartzen Zimmetpfeiffen/ zu öfnen pfleget; ſo nehmen ſie ihn auch vielmahls zu den Abſpühlern oder Kliſtieren.

Die **Muſenbeume**/ die man/ mit der frucht/ ſonſten ſchlecht hin **Muſa** oder **Maus** nennet/ wachſen in **Egipten**/ ſonderlich aber in **Mohrenland**/ und **Guinee**/ als auch in **Sine**; in deſſen Landbeſchreibung dieſer Baum ausführlich beſchrieben wird.

Der Wollenbaum/ den die Araber Gotne el ſegiar

giar nennen/ iſt derſelbe baum/ darauf die **Baumwolle** wächſet. Erſtlich bekomt er eine bleichgelbe blüße/ mit purpurfärbigen ſpitzen an den blättern: darnach aus derſelben eine grühne frucht oder nus/ welche ſo groß iſt/ als ein apfel. Aus dieſer frucht/ ſo bald ihre ſchahle ſich/ im reiffen/ öffnet/ komt eine ſchloßweiſſe wolle/ mit dunkelbraunen körnern/ gekrochen. Aber dieſe Wolle oder Baumwolle wächſet auch an einem Kraude in **Kandien**/ **Zipern**/ **Apulien**/ und **Sirien**; welches man **Wollenkraut** nennet: und wird aus gemelten ländern heuffig in Egipten geführet.

Die **Atlenbeume** ſeind den **Tamariskenbeumen** faſt gleich/ ohne daß ſie viel höher/ ja zu weilen ſo hoch/ als ein Eichenbaum/ aufſchieſſen/ auch längere und ſchmählere blätter haben; welche vol grühner haare ſitzen. Ihre früchte ſeind ſo groß/ als eine nus/ und anders nicht als Galäpfel.

Lablab/ iſt ein baum/ welcher/ mit vielen ranken/ wie ein Weinſtok/ auch eben ſo hoch aufſchieſſet/ und an geſtalt und blättern den Röhmiſchen Bohnen gantz gleich iſt. Zwei mahl im jahre bekomt er blüßen: welche den Röhmiſchen Bohnenblüßen faſt ähnlich; und zu langen und breiten ſchohten werden/ darinnen ſchwartze und röhtlichte Bohnen/ mit dunkelbraunen flekkern/ wie die Röhmiſche Bohnen/ ſitzen. Und daher haben wir ihn auch **Schohten- oder Bohnen-baum** genennet. Gemelte Bohnen gebrauchen die Egipter zur ſpeiſe/ eben wie wir die unſrigen: als auch zum tranke/ den etliche vor den ſo genenten **Koffee-trank** halten.

Alkanne/ oder **Elhanne** iſt ein vielzakkichter grühnblätterichter baum oder vielmehr hoher ſtrauch: deſſen blätter den öhlblättern/ und blüßen den Fliederblüßen/ welche das Egiptiſche Frauenzimmer zur luſt mit in das bad zu nehmen pfleget/ faſt gleich ſeind. Mit den blättern/ daraus eine gälbe farbe gemacht wird/ treiben die Egipter einen großen kaufhandel. Auch mahlen mit derſelben ſafte die Frauen ein zeichen auf die nägel der finger/ gleich als einen halben mohnd: darauf es lange zeit ſtehen bleibet/ eh es vergehet. Ja ſie färben mit dem ſtaube der zerſtoßenen Blätter/ den ſie Archenda nennen/ und mit waſſer befeuchten/ ihre hände und füße: welches ſie vor eine große ſchönheit halten.

Die **Sebeſtenbeume**/ die man auch **Bruſtbeerenbeume** nennen könte/ weil ihre früchte/ welche die Hochdeutſchen Artzneihändler zu weilen auch **Bruſtbeeren** heiſſen/ vor alle gebrechen der bruſt dienen/ ſeind zweierlei: wilde/ und zahme. Die zahmen tragen gröſſere Beeren/ als die wilden: und werden eher reif. Die blüßen ſeind weis: und die früchte/ die darauf folgen/ den kleinen runten pflaumen nicht ungleich; auch haben ſie dreiekkichte kerne.

Der **Dattelnbaum** iſt eine gattung der **Palmenbeume**. Die Araber nennen ihn ſo wohl/ als die frucht/ Dachel. Er iſt zweierlei geſchlechtes: ein Männlein und Weiblein; welche beide mit den zakken müſſen zuſammengefüget werden/ damit ſie einander gleichſam ümarmen und küſſen können: ſonſt tragen die Weiblein keine frucht. Auch pfleget man den ſtaub/ der in den hülſen/ welche die Araber dux nennen/ darinnen die Datteln wachſen/ ſitzet/ auf die zakken der Weiblein/ ſie fruchtbar zu machen/ vielmahls zu ſtreuen; wiewohl **Vesling**/ in ſeinen Anmärkungen über den Alpien/ eine andere uhrſache der fruchtbarkeit dieſer beume beibringet. Kein baum giebet ſo großen nutzen/ als dieſer. Dan die früchte ſeind nicht allein eine guhte ſpeiſe/ und zu vielen gebrechen eine artznei; ſondern auch das holtz ſelbſten/ mit dem baſte/ und der rinde/ als auch den blättern/ wird/ im bauen der heuſer/ und ſchiffe/

auch ſonſten / zu vielerhand dingen / gebraucht. Und darüm halten die Araber den baum in ſolchen ehren / daß ſie faſt einem ieden teile deſſelben / und nachdem dieſe beſchaffen / einen ſonderlichen nahmen geben. Ein blat nennen ſie **Zaaf**: einen zakken mit datteln / **Samarrich**: eine junge unreiffe Dattel / **Talla**; eine was gröſſere / **Nin**; eine halb reiffe / **Ramich**; eine gantz reiffe / **Bellan**; eine verfaulte / **Rotob**; und eine getrüknete / **Tamar**. Ja eben daher iſt es kommen / daß man den Sieges-helden die **Palmenzweige** / als ein zeichen ihrer fürtrefligkeit / zugeeignet. Es iſt ein wunder / daß dieſer baum / der ſo gar dünne und kurtze wurtzeln hat / und unten am ſtam-ende ſo gar ſchlank iſt / die große laſt ſeines heuptes / mit ſo vielen zakken und früchten / tragen kan / und daß er von den winden nicht ümgeworfen wird. Und dieſes hat den Egiptern zu dem wahne / daß er von der luft lebete / anlaß gegeben. Ja wir könten daher auch ſelbſten anlaß nehmen / dieſen **Palm-** oder **Datteln-baum** den ſchmächtigen / doch darbei weiſen und vielgeſchäftigen Leuten / als ein Sinbild / zuzueignen. In der Griechiſchen ſprache wird ſeine frucht δάκτυλος, bei dem **Dioſkorides** / im 67 h. ſeines 1 b. als auch andern / genennet: und eben daraus ſcheinet das wort **Dattel** gebildet zu ſein. Sonſten heiſſet δάκτυλος eigendlich **ein finger**: und nach dem **finger** / weil ſein erſtes glied lang / und die zwei lezten kurtz ſeind / haben die Dichtmeiſter / bei dem **Plutarchen** in ſeinem Buche von der Singekunſt / dieſelbe gattung der Schritte ihrer Reimbände / derer erſtes glied auch lang / und die zwei andern kurtz ſeind / ebenmäßig δάκτυλος geneñet. Wir geben ihnen / in unſrem Hochdeutſchen Helikon / gemeiniglich den nahmen des **Dattelſchrittes** / oder eines **Lang-gekürtzten**: und den Reim ſelbſten heiſſen wir einen **Dattel-** oder **Palmen-reim**; ja die gantze

Reimahrt / die Datel-oder Palmen-ahrt. Auch wird dieſer Reimgattung ſolcher nahme nicht unbillich zugeeignet: weil ſie / unter andern uhrſachen / alle andere Reim-ahrten / eben wie der Datteln-oder Palmen-baum / alle andere beume / übertrift; indem ſie viel ſchweerer zu machen / und / wan ſie wohl gemacht worden / die allerzierlichſte und fürtreflichſte zu ſein pfleget. Ja man kan auch dan erſt denſelben vor einen Dichtmeiſter halten / wan er ſein Meiſterſtükke mit dieſer Datel-oder Palmen-ahrt / indem er ſie wohl zu machen weis / erwieſen / und alſo den Palmenzweig / als ein zeichen ſeiner fürtrefligkeit / darvon getragen. Aber hiervon kan unſer Hochdeutſcher Helikon / und unſere Helikoniſche Leiter / da wir von der Dattel-oder Palmen-ahrt ausführlich handeln / geleſen werden.

Die Damarinden-oder Sonnen-beume werden von den Egiptern Terelſide / von den Arabern aber Tamarhendi / das iſt / eine Indiſche frucht / weil ſie aus Indien / in Arabien / und Egipten / gebracht worden / genennet. Wir haben ihnen den nahmen Sonnenbeume gegeben: weil ihre blätter / welche fort und fort grühnen / und den Mirtenblättern gleich ſeind / ſich ſtähts nach der Sonne zu kehren; auch / mit ihrem untergange / ſich ſchlieſſen / und mit ihrem aufgange / wieder öfnen. Ja dieſe blätter bewegen ſich / im zuſchlieſſen dermaßen / und gehen mit ſolcher kraft zuſammen / daß ſie auch die nächſthängenden ſchohten mit einklämmen / und nicht eher loß laßen / als bis die ſonne wieder aufgehet. Die grühnen Schohten oder früchte dieſes baumes / welche eigendlich Tamarinden / das iſt Indiſche früchte / genennet werden / machen die Araber mit Zukker ein; und genieſſen ſie / wan ſie durch wüſteneien / in heiſſem wetter / reiſen / vor den durſt und brand. Dan ſie treiben alle verbrante feuchtigkeiten / durch den ſtuhlgang / ab.

Von

Vom **Balſambaume** haben wir droben in den Anmärkungen bei der 1 zeile des 112 blats / ſchon genug geſprochen.

Zum 226 blatte.

DJe **Egiptiſchen Bohnen** ſeind ebenmäßig in den Anmärkungen bei der 3 zeile des 116 blats gnugſam betrachtet: wie auch **Bammia** bei dem vorigen 225 blatte.

Von den **Egiptiſchen Melohnen** / haben wir in den Anmärkungen zu den 3 erſten zeilen des 116 blats gehandelt.

Der **Babian** / oder vielmehr **Baſian** vom baſſen und klaffen der hunde / das er nachtuht / deswegen er auch ſo wohl/als von der geſtalt/ bei den Griechen κυνοκέφαλος, cynocephalus, das iſt **Hundeskopf**/ caniceps, heiſſet / genennet / iſt eine ſonderliche gattung der **Affen**: und daher heiſſet er auch Cercopitecus; und bei uns **Hundesaffe**. Luc. in Hermat. Plin. l. 7, & l. 8, c. 54. Agellius l. 9, c. 4. Pancirollus in Nov. repert. p. 406. welcher alhier / unter andern / meldet / wie **Hermes Triſmegiſt** / oder die Egiptiſchen Priſter/nach dem zwölfmahligem waſſer-abſchlagen / und eben ſo vielmahligem baſſen und bällen des **Baſians** in einem tage / indem er ſolches / ſo oft eine ſtunde verlauffen / allezeit wiederhohlet / das Waſſeruhr erfunden / wie auch die einteilung des tages in zwölf ſtunden. Ohne zweifel hat hier von unſer wort **ſtunde** ſeinen uhrſprung: weil dieſe ſtündliche zeit über/ des **Baſians** waſſer/ſamt ſeinem gebaſſe/ gleichſam ſtil **ſtund**; oder aber/ weil nachmahls in den waſſer-und ſand-leuffern/ wan eine ſtunde vorbei war / des waſſers oder ſandes lauf **ſtund** / und zu lauffen aufhielt/ indem alles waſſer / oder aller ſand ausgelauffen.

Von einem ſolchen **Waſſeruhre**/ das / in der Egiptiſchen ſtadt **Achante** / die tage und ſtunden eines gantzen jahres angezeiget/ meldet **Pierius** in ſeinem 6 buche von den heiligen Bilderſchriften/ am 57 und 58 bl. Daß aber der **Baſian** dem **Serapis** geheiliget geweſen / bezeuget **Viktorinus**/ mit dem **Tullius**. Und **Plinius** meldet / daß er auch dem **Merkuhr** zugeweihet worden. Was er vor eine wunderliche gleicheinſtimmigkeit mit dem Mohne habe / zeiget **Pierius** am 56 bl. des gemelten buches an. Von der geſtalt und dem gebrauche des Waſſeruhrs kan **Apuleius**/ in ſeinem 3 buche vom güldenen Eſel/ geleſen werden/ als auch in ſeiner erſten Verantwortungs-ſchrift/ und **Wilhelm Budeus** ad l. ult. § defenſores. ff. de Muneribus.

Der **Adeler** vom **Adel**/ den er vor allen andern Vogeln beſitzet/ daher er auch vor ihren könig gehalten wird/ alſo genennet / ſcheinet darüm von den Lateinern Aquila, als ſagte man Acula, benahmet zu ſein; weil er ein ſo gar ſcharfes geſichte hat / daß er auch mit unverwanten augen in die ſtärkſten ſonnenſtrahlen hinein ſehen kan. **Plinius** meldet im 3 h. ſeines 10 b. von ſechs ahrten der Adler: als da ſind / der **Bein-oder ſtein-brecher** / Oſſifragus oder Oſſifraga, welcher der ſtärkeſte und gröſte unter allen iſt / und darüm alſo geneñet wird/ weil er die beine von der höhe auf den ſteinen in ſtükke fallen leſſet: der **Bunte Adler** / Heteropus, deſſen rechtes bein himmelblau / das linke / mit dem ſchnabel/ dunkelbraun und weislicht/ der leib auch dunkelbraun / mit ſchwartzen flekkern durchſchäkkert / gleichwie der hals / ſamt der bruſt / das übrige aber ſchwartz gefärbt: der **Entenſtoßer** oder **Entendieb**/ Aquila Anataria, und Clanga oder Planga: der **Flekadler**/ Aquila nævia, oder **Schildkröhtenfreſſer**/ welcher die ſchildkröhten von der höhe herab auf einen ſtein in zwei fallen leſſet. Und durch einen ſolchen ſchildkröhtenwurf hat Eſchiles/ der Trauerſchauſpiele erfinder / wie **Kwintilian** bezeuget / ſein leben eingebüßet. Dan als er unter dem bloßen himmel bloßes heuptes ſaß/da warf ihm einer von dieſen Adlern/ der ſeine glatze vor einen ſtein anſahe / im flügen eine Schildkröhte auf das heupt / dergeſtalt daß es zerſchmettert ward; wie **Valerius Maximus** im 12 h. ſeines 9 b. erzehlet. Beſiehe auch unſere Horaziſche Sittenlehre / am 64 und 65 bl. des 2 Teiles. Der **Fiſchadler** / Haliæetus , Aquila marina, welcher der ſchwächſte unter allen: der **Weisſchwantz**/ Pygargus, welcher am allerlängſten lebet ; weil er ſein weiblein ſelten / und anders nicht/ als mit großen ſchmertzen der augen/ beſteiget. Welcher unter dieſen ſechs geſchlechtern der Adler den Egiptern ſei heilig geweſen/ ſtehet im zweifel. Doch urteilen etliche / daß es der erſte / nähmlich der **Beinbrecher** / als der edleſte / guhtahrtigſte und ſtärkeſte / ſei. Warüm er aber dem Jupiter geheiliget / und unter das Geſtirne geſetzt worden/ darvon kan unſer Dichteriſcher Sternhimmel am 175 / 176 / 177 und 178 blatte geleſen werden.

Von den übrigen Tieren und Vogeln haben wir ſchon hier und dar meiſtenteils erklährung getahn. Darüm wollen wir nur allein noch etwas vom **Sonnenvogel** beibringen. Alſo nennen wir den vogel **Fönix** auf Hochdeutſch / gleichwie er auch bei den Lateinern Avis Titania, und Soligena heiſſet : weil er / durch die aufgehenden ſonnenſtrahlen / gleichſam wiedergebohren wird / und derſelben gläntzende farbe führet ; daher er auch Φοῖνιξ heiſſet / und nicht vom baume **Fönix** / welcher eine gattung der **Palmen** iſt / und / nachdem er verwelket / ſich aus ſich ſelbſten verjünget / wie **Plinius** im 2 h. des 10 b. meinet. Von ſeinem alter / als auch vom orte / da er ſich aufhelt /

und dem tode/ den er ihm ſelbſt antuht/ oder vielmehr ſeiner verjüngung/ ſeind ſehr viel unterſchiedliche meinungen: davon unſer **Dichteriſcher Sternhimmel**/ am 311/ 312 und 313 bl. als auch **Pierius** in ſeinen heiligen Bilderſchriften/ am 198/ 199 bl. kan geleſen werden. Unter andern gedenken auch dieſes Vogels **Hieronimus** an den **Preſidius**/ **Klaudian**/ **Tzezes** im 5 b. ſeiner Geſch. **Ateneus** im 14 b. **Filoſtratus**/ **Herodotus** im 2 b. **Seneka** im 4 Sendeſchr. **Solinus**/ **Mela**/ **Albertus**/ **Ortel** in Titana, **Adamanzius**/ **Laktantz**/ im 10 b. 2. h. **Ovidius** im 15 ſeiner Verwandlungsbücher/ und im 2 ſeiner Liebsgedichte/ **Artemidor** von den treumen/ **Tazitus** im 14 ſeiner Jahrgeſch. **Aldrovand**/ und **Jonſtohn** am 152 bl. ſeiner Tiergeſch. **Kauſſinus**/ von den Egiptiſch. Sinbild. am 71 und 127 bl. **Tertullian** von der Auferſtehung des fleiſches. Etliche wollen gleichwohl nicht geſtehen oder gleuben/ daß iemahls ein ſolcher Vogel in der welt geweſen/ unangeſehen daß es ſo unzehlich viel Schreiber bejahet. Und dieſe/ ob ſie ſchon ſo unterſchiedlich davon ſchreiben/ ſeind doch in dem alle einhällig/ daß der **Sonnenvogel** ſich verjünget oder ſelbſt wiedergebähret. Ja die meiſten ſtimmen auch hierinnen zuſammen/ daß ſolches in der **Sonnenſtadt**/ das iſt zu **Heliopel** in Egipten/ wie die Prieſter alda ſelbſten bezeugen/ geſchehe: wiewohl **Ovidius** ſchreibet/ daß der alte **Sonnenvogel** ein neſt von vielerhand köſtlichen gewürtzen auf einen **Palmenbaum** mache/ und ſich darinnen/ indem die heiſſen ſonnenſtrahlen das gewürtz angezündet/ verbrennen laße; ja daß erſt darnach der junge **Sonnenvogel**/ der aus des alten aſche gewachſen/ ſolches neſt/ als des alten grab/ und des jungen wiege/ nach **Heliopel**/ vor das Götzenhaus der Sonne trage: da der allererſte **Sonnenvogel**/

gel / wie der von Atelhn meldet / ſol entſproſſen ſein.

Münſter ziehet / in ſeiner Weltbeſchreibung / einen Brief des Mohrenländiſchen Königes von dieſem Vogel an den Pabſt zu Rohm an; darinnen unter andern dieſe worte ſtunden: In unſerem Gebiete befindet ſich der Vogel Fönix / deſſen lebensjahre ſich auf 300 erſtrekken. Dieſer flieget üm das ende ſeines lebens ſo hoch gegen den Himmel auf / damit er durch die ſonne angezündet werde. Hierauf ſchwingt er ſich wieder herunter in ſein neſt; da er gantz verbrennet. Aber aus der aſche wird ein Wurm gebohren; daraus endlich ein ander ſolcher Vogel wächſet. Man beſchreibet ihn ſo groß als einen Adler / mit goldſtrahlenden federn üm den hals herüm / und auf dem übrigen leibe purpurroht; auch mit einem himmelblauen ſchwantze / welcher mit roſenfärbigen flekkern durchſpränkelt / und auf dem heupte mit einer zierlichen federkrohne.

Zur 24 zeile des 227 blats.

Matarea oder Mattaria / welches zwiſchen einem kleinen Seepfuhle und einem Waſſergraben / 7000 ſchritte von Alkeir / und 250 von Heliopel lieget / iſt in den Geſchichten / als ein ort / dahin die Jungfrau-Mutter mit dem Heilkinde Jeſus / vor dem Wühteriche Herodes geflohen / gnugſam bekant: wie auch der alte Egiptiſche Feigenbaum alda; welcher nicht ſehr hoch iſt / aber ſeine mit vielen reiſern bewachſene zakken zimlich weit ausbreitet. Die Egipter nennen ihn Giumez oder Giumes / und die Egiptiſche Kriſten / Tin el Pharaon, das iſt Faraons feige: die Griechen aber συκόμορος, als wolten ſie ſagen Feigen-maulbeerbaum / oder ein Maulbeerbaum mit **Feigen**; weil der gantze baum / dem ſtamme / den zakken / früchten / der milch und farbe nach / dem **Feibaume** / mit der geſtalt aber und gröſſe der blätter / dem **Maulbeerenbaume** gleichet; wiewohl ſeine blätter dikker ſeind / und des winters niemahls abfallen. Aber er wächſet nicht allein in Egipten / ſondern auch im heiligen Lande ſo heuffig / daß er in der heiligen Sprache nicht in der einzelen / ſondern mehrern zahl שִׁקְמִים genennet wird. Seine früchte pflegen wir ſonſt **Adams-feigen** zu nennen. Eben ein ſolcher baum war derſelbe / darauf **Zacheus** / bei dem Heilverkündiger **Lukas** im 19 h. geſtiegen / den HErren Kriſtus zu ſehen. Darüm haben die überſetzer / welche das wort συκομορέα an gemeltem orte **Maulbeerenbaum** gegeben / die rechte ahrt des baumes nicht getroffen. Dan es war gantz kein **Maulbeerbaum**; weil er dem **Feigenbaume** bei weitem mehr gliche / als jenem / ja gantz andere früchte / nähmlich Feigen / trug. Dieſe Feigen ſeind von innen hohl / auch ſonſten an geſtalt von den andern gemeinen feigen in etwas unterſchieden. Sie wachſen auch nicht / wie jene / oben an den zakken / ſondern dicht bei dem ſtamme: welcher allezeit mus aufgeritzt werden / wan der baum tragen ſol; ſonſt bleibt er unfruchtbar / eben wie jener / daran der HErr Kriſtus keine Feigen fand / und ihn deswegen verfluchte. Dergleichen beume / welche ſehr alt werden / auch / wan ein zweig darvon in die erde geſtekt wird / ſich bald bewurtzeln / und in die höhe ſchieſſen / pflegt man längſt den Nielſtämmen hin / wie bei uns die **Weiden** bei den waſſergräben / zu pflantzen; damit das erdreich / durch ihre wurtzeln / zuſammengehalten / und vom Niele nicht abgeſpühlet werde. Und eben daher lieſet man bei dem berühmten Rechtsgelehrten **Ulpian** / da er von auſſerhalbgewöhnlichen Miſtahten handelt / dieſe ſatzung: **daß niemand**

mand ſich unterfangen ſol einen Egiptiſchen Feigenbaum auszurotten. Daß aber der uhralte Egiptiſche Feigenbaum bei Matarea keinen menſchen / der in unehren gezeuget iſt / unter ſeinen Zakken ſol hingehen laßen / wie etliche ſchreiben / ſcheinet nur ein mährlein zu ſein. Hierunter gehöhren auch manche erzehlungen vom Sonnenbrunnen; welcher nicht weit darvon lieget / und von den Türken ſelbſt / eben wie gemelter Baum / gleichſam vor heilig gehalten wird.

Zum 128 Blatte.

Bubaſt / βούβαστο, lieget / nicht weit von Heliopel / am euſerſten arme des Niels / nach Kanaan zu. Ziegler meinet / daß es Vicus Judæorum ſei: wiewohl Wiſſenburg daran zweifelt. Joſefus meldet / aus dem Maneton / daß es vor alters Avaris geheiſſen: welches etliche Caſtra Judæorum nennen.

Tebe / welches Theodor aus Sizilien ſehr herrlich beſchrieben / pflegen viele Dioſpolis / auch wohl Buſiris / und die Ebreer No-ammon / oder Ammon-no zu nennen. Etliche wollen es vor eine nicht ſehr alte Stadt halten. Gleichwohl meldet Kircher / im 1 teile ſeines Egipt. Oedipus am 85 blatte / daß Misraim ihren grund geleget: und andere / daß Buſiris ſie gebauet / oder vielmehr ihren bau vermehret / und die ſtadt erweitert. Homerus nennet ſie ἑκατόμπυλον, das iſt eine hundert-tohrige. Auch ſchreibet Juvenal / in ſeinem 15 Schimpfgedichte:

> Atque vetus *Thebe centum* jacet obruta *portis*.

Und dieſe Tohre ſollen alle hängende geweſen ſein / wie etliche wollen / alſo daß die Könige gantze kriegsheere in ſolcher ſtille aus und ein geführet / daß es die bürgerſchaft nicht einmahl gewahr worden. Andere ſchreiben / daß es keine hängende Tohre geweſen: ſondern hundert unter der ſtadt hin gantz überwölbete Schwibbogen; dadurch die Könige ihre völker gleichſam unſichtbar aus der ſtadt / und wieder hinein führen können. Wieder andere halten dieſe 100 tohre vor ſo viel fürſtliche Schlöſſer: noch andere vor ſo viel Prunktühren der Götzenheuſer; oder auch Pferdeſtälle / bei dem Niele / da man in einem ieden 200 pferde geſtallet. Von der macht dieſer herlichen Stadt ſagt **Kato** bei dem **Steffan von Bizantz** / daß ſie 30300 Dörfer / 700000 Menſchen / 3700 morgen landes / und 400 wälſche meilen in ihrer länge / begriffen; und **Euſtatius** ſchreibet dieſer länge noch 20 wälſche meilen mehr zu: da doch **Strabo** im 17 b. welches auch gleublicher / nur 80 zehlet; ja **Diodor** ihren ümkreus auf 140 ümſchränket. Aber hiervon ſchreibet **Bochart** / in ſeinem **Faleg** am 314 und 315 blate / ausfürlicher. Zu **Strabons** zeiten lag dieſe prächtige ſtadt ſchon über einen hauffen / und ward nur ſtükweiſe bewohnet.

Zur 3 zeile des 229 blats.

DAher iſt das Griechiſche ſprichwort: ἐκ τοῦ ὁρᾷν γίνεται τὸ ἐρᾷν. Und wir ſagen faſt eben auf den ſchlag: **durch ſchauen / komt trauen.** Ja eben daher gebrauchet der berühmteſte Schauſpielſchreiber unter den Lateinern / vor charissimus, das wort oculissimus, das iſt / **einer den man nie aus den augen läſſet / vor großer liebe**; mit einem worte / **der Allerliebſte.** Dan die Augen ſeind die führer / und zugleich anzeiger der Liebe. Sehr ahrtig ſpielet **Katullus** / wan er an ſeinen Mitbuhler ſchreibet:

> Quinti, ſi *tibi vis oculos debere* Catullum,
> aut aliud, quod charius eſt *oculis*:

eripere ei noli multò quod charius illi
eſt *oculis*, ſi quid charius eſt *oculis*.

Der verſtand iſt: wan du wilſt / daß Katullus dich mehr / als hertzlich / lieben ſol; ſo mache ihm daſſelbe / das er mehr / als hertzlich / liebet / wan man ie etwas mehr / als hertzlich / lieben kan / nicht abwendig. Aber hiervon beſiehe / was wir bei der 8 zeile des 21 bl. angemärket.

Zur 1 zeile des 233 blats.

Διφθέρα, diphthera, das iſt / ein fel von einem tiere. Alſo nennet man gemeiniglich des Jupiters Geſchichtbuch; darinnen er alles / was geſchiehet / aufzuzeichnen gewähnet wird. Wir heiſſen es alhier ſeiner Amme fel; weil es vom Pergament aus der ziegen Amalteen felle / welche ihn geſeuget / wie die alten Dichtmeiſter gedichtet / ſol geweſen ſein. *Melchior Guilaldinus*, in tractatu de Papyro; *Pancirollus* l. 2, tit. 13, p. 627. Sonderlich kan hiervon unſer Dichteriſcher Sternhimmel am 90 / 91 / 126 / 127 / und 128 bl. geleſen werden; da wir ausführlich erklähret / wer dieſe Amaltee eigendlich geweſen / und was die alten Dichtmeiſter darvon gedichtet. Von dieſem Felle / oder vielmehr Tagebuche des Jupiters ſeind unter den Griechen unterſchiedliche ſprichwörter entſtanden. Wan einer etwas / das unbekant / ſeltzam / oder ſo alt und verjahret zu ſein ſchien / daß niemand mehr darvon wuſte / oder aber was ſonderliches ſein ſolte / vorbrachte; ſo pflegte man gemeiniglich zu ſagen: ἀρχαιότερα διφθέρας λαλεῖς, du bringeſt dinge vor / die älter ſeind / als Jupiters Ziegenfel / das iſt / Verzeichnüs. Dieſem zur folge haben wir an einen klügelſüchtigen Naſeweiſen / der ihm mehr zu wiſſen einbildete / als alle andere Menſchen / eines mahls geſchrieben:

Du haſt der Amme fel des Jupiters durchſchauet.
Das rühmt auch Koridon/ der deinen worten trauet.
Doch dünkt mich/ daß es nicht in dieſes Fel geſchehn:
es war ein Hürtenbeltz/ darein du haſt geſehn.

Dan das wort diphthera heiſſet bei dem Ariſtofanes/ da er von einem Ziegenhürten redet/ und dem Luzian/ auch ein lederner oder beltzerner Mutzen/ aus ziegen- oder Schafs-fellen/ den die Hürten/ Schäfer/ und Schäferinnen tragen/ *rheno*, *paſtoritius*, *Arnacis* Varroni. Daher wird ein Hürte bei dem Pollux Διφθερίτης, und eine Hürtin διφπερίτις genennet. Auch pflegten die alten Griechen von ihrem Jupiter/ wan er/ nach langem verzuge/ iemand böſes oder guhtes vergolt/ zu ſagen: ὁ Ζεὺς κατεῖδε χρόνιος εἰς τὰς διφθέρας, das iſt/ **Jupiter hat endlich einmahl in ſein ziegenfel geſehen.** Faſt eben dahin zielet auch unſer ſprichwort: **Gott kan uns wohl eine zeit lang unſere zeche borgen;** oder **durch die finger ſehen.** Daß man aber nicht allein vor alten zeiten auf der Tiere felle geſchrieben/ ſondern auch noch itzund; ſolches bezeuget unſer Pergament/ welches ſo viel geſagt iſt/ als Pergamiſches ſchreibefel. Dan in der berühmten Aſiſchen ſtadt Pergam oder Pergamus/ die der fürtrefliche Artzt Galenus/ als ſein Vaterland/ wie Leuenklau ſchreibet/ noch berühmter gemacht/ ſeind nach Varrons und Plinius im 11 h. des 13 b. zeugnüſſe/ die Schreibefelle zum erſten erfunden; und nach ihrem nahmen Pergament oder Pergameen/ *Charta Pergamena*, gleichwie das wort Charta ſelbſt von der ſo benahmten Tiriſchen ſtadt/ genennet worden. Man ſchreibet zwar die erfündung des Pergaments dem Eumenes zu/ welcher eben eine ſolche Bücherei/ als Ptolemeus Filadelf/ zu Alexandrien in Egipten / angefangen / zu ſtiften geſonnen: weil aber Joſefus in ſeinen Jüdiſchen Geſchichten meldet / daß **Eleaſar** / der Hohe Prieſter zu Jeruſalem / die Heilige Schrift auf ſehr zahrtes **Pergament** geſchrieben / gemeltem **Ptolemeus** / ſchon vorher durch die ſiebenzig überſetzer zugeſchikt; ſo iſt wahrſcheinlich / daß **Eumenes** der erſte erfinder nicht ſei / ſondern nur anſtalt gemacht / daß das **Pergamentmachen** eifriger fortgeſetzet worden. Zudem ſeind die meiſten bücher in der **Alexandriſchen Bücherei** / welche ſich / als ſie unter dem Könige **Baſiliskus** verbrante / auf 120000 belieffen / meiſtenteils auf **Pergament** geſchrieben geweſen. Unter andern war in dieſer herlichen Bücherei ein **Trachenfel** oder **Eingeweide von einem Trachen** / 120 füße lang: darauf man alle Werke des **Homerus** / ſamt der Geſchicht der Helden / mit güldenen buchſtaben geſchrieben; wie **Johan Zonaras** im 3 teile ſeiner Jahrbücher aufgezeichnet.

Zur 23 und folgenden zeilen des 233 blats.

DIeſes alles findet man bei dem Araber Joſef **Ben Altifaſi** / und **Ben Salamas** / in ſeinem Garten der Wunder der welt: welcher auch zugleich meldet / daß des **Schurs** Großvater **Schariak** / geweſen.

Zur 8 und folgenden zeilen des 234 blats.

EBen derſelbe **Salamas** erzehlet dieſes gleichfals an gemeltem orte. Hierbei kan auch **Peter Bellonius** / da er von den Egiptiſchen Grabſpitzen handelt / geleſen werden; als auch Fürſt **Radzíviel** in ſeinem Reiſebuche.

Zum 236 blatte.

VOn allen dieſen Götzenbildern iſt droben/ in den Anmärkungen bei dem erſten und andern blatte/ auch hier und dar in der folge gehandelt worden. Auch kan hierbei **Kirchers Egiptiſcher Oedipus**/ da er dieſe Götzenbilder/ mit den heiligen Bilderſchriften der Leichen/ weitleuftiger erklähret/ geleſen werden.

Zum 238 blatte.

VOn den Sarapen haben wir ebenmäßig in den Anmärkungen bei der 27 zeile des 7 bl. gnugſame erklährung getahn. Von den Papiernen Rollen/ die man in die Särge zu legen pflegte/ kan obgemelter **Kircher** in ſeinem buche von den Gebalſemten und ausgedürreten Leichen der Egipter geleſen werden. So kan man auch hiervon den **Guyterus**/ in ſeinem buche von den Geiſtern/ da er unter andern beweiſet/ daß die Röhmer in den Leichengeprängen den Egiptern faſt gantz gefolget/ aufſchlagen. Niemand aber hat alles/ was zu den Egiptiſchen gebalſemten Leichen gehöret/ beſſer und ausführlicher beſchrieben/ als gemelter **Kircher** in ſeinem Buche von der Egiptiſchen Bilderſchrift; als auch **Johan Nardius**/ in ſeinen Anmärkungen über den Lukretz/ und **Peter** della Valle.

Zum ende des 239 blats.

VOn den ewig brennenden Lichtern/ ob ſie die Alten zu machen gewuſt/ fallen vielerhand unterſchiedliche meinungen vor. Die ſolches bejahen/ führen etliche beiſpiele zum beweis an: als unter andern das ewig brennende Licht/ welches im 1401 jahre/

ſamt des **Pallas** Rieſenleichnam/ ein bauer/ nicht weit von **Rohm** bei der **Tiber**/ gefunden/ mit dieſer Grabſchrift/ welche **Volaterran** aufgezeichnet:

Filius Evandri PALLAS, quem lancea Turni
  militis occidit, mole ſuâ jacet hîc.

Dieſe Lampe hatte ſchon über 2000 jahre gebrant/ und brante noch/ gegen wind und waſſer/ bis ſie unverſehens ein loch bekahm/ und die feuchtigkeit heraus lief; da ſie ſtraks verloſch. Noch ein anderes ewig brennendes Licht hat man zur zeit Pabſt **Pauls des dritten**/ auf dem Appiſchen wege vor der Stadt Rohm/ in des **Zizerons** Tochter begräbnüſſe/ gefunden; und darbei dieſe Grabſchrift:

TULLIOLÆ FILIÆ MEÆ.

Den unverbrenlichen ſteinichten Flachs/ davon dieſe ewigbrennende daachte/ welche die Franzoſen menthe ſans fin heiſſen/ gemacht waren/ nennen die Griechen ἀσβέστινον Asbeſtinum, welches man von ἄσβεστον, **das iſt unausleſchlich**/ gebildet. Dieſer Flachs ward aus einem eiſenfärbigem ſteine gemacht; wie **Plinius** im 10 h. des 37 buchs aufgezeichnet. Von etlichen wird der ſtein ἀμίαντος, amiantus genennet: wiewohl andere jenen von dieſem unterſcheiden. Ἀμίαντος heiſſet ſonſt **rein/ unbeſudelt/ unbeflekt**. Daher ἀμίαντος λίθος, lapis intemeratus, immaculatus, **ein unbeflekter ſtein**. **Plinius** nennet ihn linum vivum, **lebendigen flachs**: die Griechen aber ἄσβεστον und ἀσβεστινὸν λίνον, **unausleſchlichen leinen flachs**. Die Hochdeutſchen geben ihm vielerlei nahmen: als **Federweis**/ **Erdflachs**/ **Salmanderhaar**/ **Katzenſilber**/ **Glimmer**/ **Pliant**/ **Asbeſt**/ und **Amiant**. Der ſtein ſelbſten wächſet auf dem Jnlande Zipern / iſt dem gegrabenen Allaun faſt gleich / und wan er ins feuer geworfen wird / bleibt er unverſeeret / und rein. Auch hat man ehmahls tücher darvon gemacht; welche / wan ſie beſchmutzt waren / ausgebrant / und durch das feuer / wie das Leinwand durch das waſſer / rein gemacht warden. *Plinius* l. 36, c. 19. *Dioſcorides* l. 5, c. 119, 148. *Georg. Agricola*, *Encelius*, &c,

Zum ende des 240 blats.

DJeſer Jrhof wird Labyrinthus ad Lacum Mæridis genennet / und lag nach **Krokodilsſtadt** zu / wie **Herodotus** / und **Plinius** melden: da auch **Måris** ſol begraben liegen. **Herodotus** teilet ihn in zwölf Höfe / **Plinius** aber in ſechzehen. Hierinnen lag / unter andern / des **Simendis** oder **Jſmendis** Grabbau / zwee morgen landes lang / und 45 ellen hoch.

Zur 18 und folgenden zeilen des 244 blats.

DAß die Ebreer der **Hürtenlieder** erfinder geweſen / haben wir in einem Gedichte vor unſrem **Salomoniſchen Geiſtlichem Hürten-liede** / oder **Hohem Liede** / wie es ins gemein genennet wird / als auch noch mehr in einem unter der Höchſtpreiswürdigen **Deutſchgeſinneten Genoſſenſchaft Sendeſchreiben** / erwieſen. Von den **Schatten-liedern** / das ſeind **Hürtenlieder unter dem ſchatten** / welche die Wälſchen itzund / mit einem neuen nahmen / Madrigalen nennen / hat **Kaſpar Ziegler** / ein **Leipziger** / im 1653 jahre einen zimlichen Unterricht heraus gegeben. Aber ich wundere mich / daß er ſchreiben darf: das kleinſte Schattenliedlein habe bei den Wälſchen weniger nicht / als fünf reimbände / und das längſte niemahls mehr als funfzehn; ja er hette nur eines von ſechzehen bei **Johan Baptiſt Leonen** geſehen.

Aber ich finde bei dem Ritter **Guarin** eines von einundzwanzig reimen / ja ein anderes gar von dreiundzwanzigen / nicht liederweiſe eingeteilet / ſondern in einem zuge hin: und bei eben demſelben noch ein anderes mit vielen Sätzen; darinnen ieder ſatz nur vier reime begreiffet. Gleichwohl wil ich gern geſtehen / daß ich dieſem Ritterlichen Dichtmeiſter / und mehr andern der Wälſchen / die dergleichen getahn / hierinnen keines weges folgen wolte; ſondern das gantze Schattenliedlein / wan es in einem ſatze beſtehet / mit gemeltem **Ziegler** / viel lieber auf das allerhöchſte mit funfzehen reimbänden ſchlieſſen. Vor dieſem haben die Wälſchen vom worte **Madrigaal** gantz nichts gewüſt; ſondern dergleichen **Schattenliedlein** / derer **Petrarche** ſelbſten etliche gemacht / zu und nach ſeiner zeit / nur ſchlecht hin Canzon **ein lied** / oder Canzonette **ein liedlein** genennet. Aber laßet uns hören / was der Königliche Franzöſiſche Geheimverpfleger und Tahlmetſcher / der höchſtlöblichen **Deutſchgeſinneten Genoſſenſchaft** Mitglied / unter dem Zunftnahmen des **Deutſchliebenden** / P. Benſe-dupuis, in ſeinem **Apollo von der Wälſchen und Spaniſchen Dichterei** / am 177 / und 178 bl. hiervon ſchreibet. Le *Madrigal*, ſagt er / peut eſtre comparé auſſi bien, que le *Sonnet*, à l' *Epigramme* des Latins & des Grecs, c'eſt le moindre de tous les Poëmes Liriques: & la ſeule difference, qu'il y peut avoir entre l'*Epigramme*, & le *Madrigal*, eſt, que le *Madrigal* ſe chante, & l' *Epigramme* non. Je ne trouve point que le mot de *Madrigal* ait eſté connu des Anciens, au moins ay-je pris garde, que dans les vieilles impreſſions de *Petrarque* il n'en eſt de tout point fait de mention: & ceux, qui ont commenté les premiers cét Autheur, ſe ſont contentez d'appeller du nom commun de *Chanſon*, ou du diminutif *Chanſonette*, ce que modernes appellent *Ma-*

drigal. *Bembo* meſme en ſes *Aſolans* ne luy donne point d'autre nom, non plus qu'*Horace* n'appelle pas moins *Odes*, celles de huict vers, que celles, qui en contiennent cinquante. Ainſi cét Autheur au dernier Livre parlant de la *Chanſon*, qui fit chantée par cette Damoiſelle, qui ſervoit d'Eſchanſon à la Reine, la qualifie de *Chanſonette.* *Queſta* Canzonnetta *cantò tanta piacevolezza, e con maniere coſi nuove*, &c. Et *Lodovico Dolce*, en ſon Traité de la Poëſie vulgaire, l'allegue puor exemple des *Madrigaux*, qui ſortent des ſuiets Ruſtiques, pour traitter de matieres plus relevées.

Amor la tua virtute
non è dal monde, e da la gente inteſa,
che dal viltate offeſa
ſegue ſuo danno, e fugge ſua ſalute.
Mà ſe foſſer tue lodi conoſciute
tra noi, ſi come là, doue riſplende
più del tuo vivo raggio,
dritto camino e ſaggio
prenderia noſtra vita, che no'l prende;
e tornerian con la prima beltade
gli anni de l'oro, e la felice etade.

Lorentz Franzoſien von Florentz beſchreibet das Schattenliedlein / daß es eine gattung der Geſänge / oder zuſammenfügung der Reimbände ſei / welche die Hürten zu ſingen pflegen. *Madrigale*, ſagt er / una ſorte di canzone, o compoſizion di verſi, che ſolevano cantare i paſtori. Und an einem andern orte ſchreibet eben derſelbe: *Madriale* o *Madrigale*, poëſia lirica, non ſoggetta à regola di rime, das iſt / das Schattenliedlein iſt eine liederdichterei / den geſetzen des reimes nicht unterworfen. Hierzu füget er auf Spaniſch: *Madrigal* villanzico, das iſt / das Madrigaal iſt ein Feldgeſang / ein Geſang / den

man auf dem lande oder felde ſinget: welches eben ſo viel geſagt iſt/ als ein Schäferlied/oder Hürtengeſang. Alſo erklähret auch des Spaniſche wort *Villaneſcas* der Herr Jſola in einem an mich abgelaßenem ſchreiben / da er von den Schattenliedern handelt. Villaneſcas, ſchreibet er/ canzoni, che ſoglion cantare i contadini, **das iſt/ ein geſang/ den die landleute oder bauren zu ſingen pflegen.** Aber ein ander beſchreibet das Spaniſche wort Villanzico, nicht als ein **Feld- oder Hürten-lied** / ſondern als einen **Freudengeſang** auf ein fröhliches feſt: una ſorta di canzonetta allegra, che ſi canta in feſte d'allegrezza, come per natale, &c. **Und bei dem Kornelius Kilian** wird es Cantio celerior Italica, ſive Muſica levicula genennet. Dem ſei nun wie ihm wolle / ſo erſcheinet doch aus allen ümſtänden / daß dieſe Liederahrt vor alters anders nichts / als eine gattung der Schäfer- oder Hürten-lieder/ geweſen; und darnach erſt zu allerhand andern vorfällen / als ein **kurtzbündiges Sin-gedicht** / gebraucht worden. Dan wir ſehen augenſcheinlich in allen dergleichen alten Liederahrten/ daß ſie von nichts anders/ als von büſchen/ beumen/ wieſen / tählern/ weiden / bluhmen / flüſſen/ bächen / vogeln / ſchatten / und dergleichen in büſchen und auf feldern befindlichen dingen handeln. Aber wir wollen den berühmten Deutſchliebenden noch einmahl hören / was er am 179 bl. ſeines obgemelten Apollons hiervon urteilet. Les Italiens, ſchreibet er / l'appellent *Madrigale*, & par ſincope *Madriale*, du nom *Mandra*, qui veut dire *troupeau*, *bergerie*, *loge* ou *caverne*, où les *bergers* ſe retirent. Le mot de *Mandra* eſt Grec, & ſignifie *caverne*: & de là vient, qu'en la primitive Egliſe celuy, qui eſtoit Superieur entre ces anciens Pere Grecs, qui vivoient dans les deſerts, & qui n'avoient pour demeure que les antres

& les cavernes, qu'ils y pouvoient rencontrer, ſ'appelloit *Archimandrita*, c'eſt à dire, *Chef de troupeau*. De ſorte qu'il nous faut dire, que le *Madrigal* en ſon commencement n'eſtoit autre choſe qu'une *Chanſon paſtorale & ruſtique*, que les *Bergers* chantoient dans leus *Bergeries*, ou pluſtoſt, comme dit *Couarruvias* autheur Eſpagnol, dans les *Cavernes*, où ils ſe retiroient ſur le midy, pour laiſſer paſſer la grande chaleur. Et de fait *Petrarque* en ceux, qu'il nous a laiſſez, qui ſont en fort petit nombre, ne parle que d'*eaux*, de *rivieres*, de *fontaines*, de *ruiſſeaux*, de *glace*, d'*arbres*, de *bois*, d'*herbes*, de *fleurs*, d'*oiſeaux*, d'*ombrages* & autres *choſes champeſtres*, *&* *boſcageres*. Mais à preſent l'on ſ'en peut ſervir pour toutes ſortes de ſuiet. Et nous pouvons dire des *Madrigaux* ce, que *Ceſar Scaliger* dit des Epigrammes, *Epigrammatum genera tot ſunt, quot rerum*, il y a d'autant de ſortes de *Madrigaux*, qu'il y a de ſortes de ſujets. Et à quelque matiere que le *Madrigal* puiſſe eſtre appliqué, pourveu que le ſuiet en ſoit bien pris, que la pointe ſoit ſubtile, & ſans cette contrainte, que *Hugo Grotius* condamne ouvertement dans les *Epigrammes*, *nihil poteſt eſſe tam fatuum, quàm extortum Epigramma*; il ſera touſjours de miſe, & pourra paſſer pour bon. **Hier ſiehet man / daß der Deutſchliebende das wort** Madrigal **herleitet vom Griechiſchen** μάνδρα: **welches ſo viel heiſſet / als ein ſtal / oder eine bucht des viehes / oder die Hürden / darinnen man die ſchafe des nachtes einſperret; als auch eine höhle / bei dem Teokritus in ſeinem 5 Gedichte; ja ſelbſten ein ort / da der wein / in den Weinbergen / gekeltert wird. Vom worte gal / das dem gemelten** μάνδρα, **daraus man das** ν **oder** n **weggelaßen / zu ende beigefüget wird / erinnert er zwar nichts. Aber ich halte / daß es ſo viel heiſſen ſol / als ein lied oder geſang / oder vielmehr hal / ſchal / klang. Dan**

gallen hat bei den alten Deutſchen hallen oder ſchallen/ auch wohl ſingen und klingen bedeutet: wie das noch itzt übliche niederdeutſche galm/ das iſt ein hal/ oder widerſchal/ ein zurükprallender klang/ und unſer Nachtigal/ welches ſo viel heiſſen ſol/ als ein Vogel/ der des nachtes gallet/ hallet/ ſinget/ klährlich bezeugen. Und alſo heiſſet das wort Madrigal ſo viel als ein Stal- oder Hürden-lied/ ein Heerden- oder Hürten-geſang/ oder aber ein Höhlen-lied; welches die Hürten oder Schäfer bei ihren Hürden oder Heerden in den höhlen geſungen. Wir haben es lieber ein Schattenlied geben wollen; weil es die Hürten/ wan ſie üm den heiſſen mittag/ vor der ſonnenhitze/ entweder in den höhlen/ oder unter dikbelaubten beumen/ unter dem ſchatten geruhet/ zu ſingen pflegen. Es iſt auch nichts fremdes/ daß die Wälſchen das letzte wortglied gal in Madrigale von den Deutſchen entlehnet; weil nicht allein ſie/ ſondern auch die Spanier/ ob ſie uns ſchon ſo fern entlegen/ ja noch weit mehr die Franzoſen mit vielen andern wörtern dergleichen getahn. Die Wälſchen haben auch das wort gallillo, das iſt/ ein glöklein/ oder auch die Luftröhre im ſchlunde oder halſe/ dadurch der hal und klang der ſtimme gehet oder gemacht wird. Dieſes iſt nirgend anders her/ als aus unſerem alten deutſchen gallen (daraus auch galm/ eben wie aus hallen/ hals/ und halm/ den die Hürten zur pfeiffe gebrauchen/ gebildet) entſproſſen. Ja eben daher hat das Lateiniſche wort Gallus, das iſt ein Hahn/ der durch ſeinen hällen hal den tag anzeiget/ ſelbſten/ und nicht vom alten nahmen der Franzoſen Gallus, wie etliche/ weil die Hähne zuerſt in Frankreich ſollen entſproſſen/ oder in großer mänge/ zum fechten oder Hahnenkampfe/ erzogen ſein/ fürgeben/ ſeinen uhrſprung gewonnen. Dan dieſer Völker nahme Gallus, oder zuerſt des gantzen Reichs/ Gallia, iſt ohne zweifel vom **Hahne** / den ſie Gallus vom **gallen** oder **hallen** genennet / indem er ſich alda hauffenweiſe befunden/entſprungen. Und alſo heiſſet Gallia ſo viel als **Hahnenland** : gleichwie **Spanien Kaninenland** / und **Luſitanien** / welches nun **Portugal** genennet wird/ **Mandelnland**/ weil man in jenem viel **Kaninen** / und in dieſem viel **Mandelnbeume** gefunden / dem uhrſprunge der wörter nach/ bedeuten. Dan **Spanien** hat ſeinen nahmen nicht vom Waldgötzen **Pan** / wie **Soſtenes** im 13 b. und andere treumen/ ſondern vom Ebretſchen oder Fönizischem worte שָׁפָן ſaphan, daß iſt ein kanien/daraus שפניה Sphanija oder Spania gebildet: und **Luſitanien** auch nicht vom erdichteten **Luſus**/ wie **Plinius** / aus dem **Varro** / im 1 h. des 3 b. meldet / ſondern von לוז lus, das iſt eine **Mandel** oder ein **Mandelbaum** / bekommen. Und dieſe nahmen ſcheinen ihnen die **Fönizier** oder **Kananeer** / als ſie von den Kindern Iſraels aus **Kanaan** verjagt worden / und ſich in dieſen ländern niedergelaßen / gegeben zu haben. Mir iſt im übrigen auch ſehr wohl bekant/ daß andere das wort Madrigale lieber von madre herleiten wollen / alſo daß es ihnen ſo viel ſein ſol / wie ſie ſchreiben/ als Madre della gale, das iſt eine **Mutter der lieder.** Und dieſes gefället mir auch nicht übel; weil ein **Schattenliedlein** in der taht und wahrheit / indem es ſo klein iſt/ eine **Mutter** / das iſt ein **uhrſprung** / **begin** oder **anfang** der andern lieder und **geſänge** genennet werden kan. Dan in dem verſtande wird/ ſo wohl im Wälſchen/ als Spaniſchen/ das wort madre, als auch matrize vielmahls gebraucht: nähmlich madre della ſtampa, cioè la forma che getta le lettere, o i caratteri, das iſt/ ein **werkzeug**/ darein die **drukbuchſtaben gegoſſen** / oder **darnach ſie gebildet werden** : matriz de la emprenta; welches unſere Schriftgieſſer / den Wälſchen zur folge / auch **Matrizen** / als wolten ſie ſagen / die **Mutter** oder **Mütter der Buchſtaben** / zu heiſſen plegen. So benahmen wir auch die **Muſchel** / darinnen die **Perlen** wachſen / oder daraus ſie ihren uhrſprung haben / **Perlenmutter** / wie die Spanier Madreperla, und die Wälſchen Madre de perlas, d. i. nacar, o concha de perlas. Madre del rio, Madre del fiume, das iſt ein uhrſprung **der flüſſe** / **ein ſpring** / **ein kwäl** / ſagen die Spanier und Wälſchen gleichfals auf eben den ſchlag. Von mehr andern erklährungen handelt der Hochgelehrte **von Kempen** / unter den Deutſchgeſinten der **Unſterbliche** / in ſeinem Berichte von den Schattenliedern oder ſo genenten **Madrigalen**. Wie nun die Wälſchen dieſe Schattenliedlein auf ſo vielerlei weiſe machen / kan man bei ihren Dichtmeiſtern ſehen: als bei dem **Hieronimus Pret** / **Sachet** / **Bokaz** / **Arioſt** / **Bembus** / **Bernia** / **Navager** / **Taſſus** / **Stiglian** / **Orſien** / **Peter Michaeln** / und andern; als auch bei der edlen Röhmerin **Margareta Roſta** / in ihren Liebesbriefen: vor allen aber bei den zween berühmten Rittern / **Marin** und **Guarin** / die in dieſer Liederahrt auch alle neuen und alten übertreffen. Unter andern findet man bei dem letzten ein ſo zu nennen zuſammengekettelte̅s Schattenlied / von 84 Reimzeilen; darinnen die ſätze zuweilen 14 / zuweilen 4 / zuweilen 6 / zuweilen 12 / zuweilen 10 Reimbände haben.

Zum 246 / 247 / 248 blatte.

IN dieſem Schattenliedlein werden die zur Ehlichen **Liebe** gehörige eigenſchaften beſchrieben: nähmlich im 1 ſatze geben wir zu erkennen / daß ſie rein / ungefärbt / ohne falſchen ſchein und aller dinge unbefleckt ſein mus; gleichwie die reinen

Schäflein/ die erſt aus der ſchwämme kommen: im 2/ daß ſie ſanfte/ lieblich/ anmuhtig/ und ohne einigen zorneifer/ oder andere heftige gemühtsbewegungen ſei; gleichwie die ſanftmühtigen und gedültigen Schäflein: im 3/ daß ſie auf unverfälſchter Treue beruhe; indem die Braut ihrem Gatten eben ſo treulich folget/ als die Schäflein ihrem Schäfer: im 4/ daß ſie beſtändig in ſolcher Treue bleibet; indem ſich die Braut endlich mit ihrem Breutigam in liebe und treue der maßen verbindet/ daß beider Liebe mehr und mehr zunimt: und im 5/ daß die ſolcher geſtalt reine/ ſanftmühtige/ treue/ beſtändige und endlich vereinbahrte Liebe mit ſeegen vom Himmel gekröhnet werde/ und den höchſten preis/ die ſchönſte krohne des ruhmes/ darvon trage.

Zur 20 zeile des 262 blats.

DAß Joſef die meiſten Feuerſpitzen in Egipten/ zur bewahrung des getreides/ bauen laßen/ haben viele darvor gehalten: derer meinung auch Nazianzenus beipflichtet/ und zugleich ſaget/ daß ſolches der nahme πυραμὶς ſelbſten guht hieſſe; weil πυρὸς ſo viel geſagt ſei/ als weitzen/ oder getreide/ und daher πυραμὶς auch eine Weitzen- oder Korn-ſcheune bedeute; wie dergleichen gebeue noch itzund von den Egiptern genennet würden. *Iſidorus* l. 15, c. 2. *Chaſſaneus* in Catalogo gloriæ mundi part. 12, conſid. 75. *Pierius* l. 39. Hierogl. de Meta. *Etymologus. Jul. Solinus. Plinius* l. 36, c. 12. Zu Karaſſar oder Maſſar/ zwo meilen von Alkeir/ findet man noch itzund ſieben alte gebeue/ welche vor Joſefs Kornheuſer/ wie Beauvau ſchreibet/ gehalten werden.

Zur 32 und folgenden zeilen des 262 blats.

COrnelius à Lapide, in verſ. 34, 35, 36 capitis 41 Geneſeos: *Omnes Ægyptii hoc ſeptennio fertilitatis, juſſu*

juſſu regis, compulſi ſunt quintam partem frugum ſuarum vendere Regi, ſervandam in ſeptennium ſterilitatis: aut certè, ut vult Toſtatus, *durante iſto ſeptennio fertilitatis vetuit rex frumentum Ægypto efferri, & exteris vendi. Frumentum ſcilicet non trituratum, non excuſſum, ut ſimul jumentis recondatur ſuum pabulum, puta ſtramina, paleæ, &c. ut* Philo *annotat.* Andere wollen/ daß dieſer fünfte teil / den der König/ oder Joſef vor den König/ vorweg genommen/ mit königlichen geldern ſei bezahlet worden: wieder andere / daß man ihnen andere mittel und wahren / als holtz aus den königlichen büſchen / ſteine/ und dergleichen dinge/ darvor gegeben.

Zur 20 zeile des 263 blats.

HIervon ſchreibet Herodotus/ und andere. Auch haben die Griechen und Röhmer nachmahls / den Egiptern zur folge/ dergleichen Unterſuchungen des lebens/ welche ſie Judica Cenſoria nenten / ebenmäßig angeſtellet. *Pancirollus* l. 1. Rer. deperditar. memorab. p. 282. Sonderlich hat **Solon** die Satzung / dadurch alle Egipter verbunden waren / ihre nahmen bei ihren Reichshauptleuten anzugeben / und zu ſagen / wovon ſie ſich erhielten / bei den Atehnern aufgebracht. *Jo. Raviſius Textor* in Theatro Hiſtorico l. 3, c. 6, de Ægypt. legib. p. 234.

Zum 264 und 265 blatte.

VOn dieſer des Joſefs Korneinſamlung handelt auch Greiffenſohn in Joſefs Lebensbeſchreibung/ am 170/ 171/ 172 bl. weitleuftig.

Zur 16 zeile des 226 blats.

ISokrates ſchreibet / in ſeiner lobrede des Buſiris/ die uhrſache des Götzendienſtes bei den Egiptern den Königen zu; und meinet / daß er darüm eingeſetzt ſei/ damit das gemeine volk den Königlichen gebohten gehorchen lerne. Thyſius in Deſcript. Ægypti p. 137.

Zur 17 zeile des 267 blats.

BEſiehe in der Anmärkung bei der 19 zeile des 65 blats/ was Ruben/ in ſeinem Letzten willen/ hiervon ſaget: als auch das 42 heupſt. des Buchs der Schöpfung/ von den folgenden begäbnüſſen.

Zur 13 zeile des 268 blats.

DElrio meinet/ daß Joſef ſeine Brüder darüm drei tage im gefängnüſſe liegen laßen: damit ſie vor das dreifache verbrechen/ an ihm begangen/ nähmlich weil ſie vorgehabt ihn zu tödten/ ihn in die grube geworfen/ und dan verkauft/ drei tage lang büßen möchten. Aber ſolches könte beſſer auf die drei tage/ ſo lange ſie ihn in der grube liegen und hungern laßen/ gedeutet werden.

Zur 17 und 18 zeile des 270 blats.

DAß Joſef darüm den Simeon vor allen andern binden laßen/ weil er die meiſte ſchuld hatte/ daß er zum leibeignen war verkauffet worden/ iſt des Gennadius/ Filo/ Teokritus und vieler Altväter meinung. Auch iſt ſolches aus der heiligen Schrift ſelbſten genug abzunehmen.

Zum 273 und 274 blatte.

HIervon ſchreibet Moſes vom 16 ſpruche an/ bis an das ende des 43 hauptſtükkes ſeines 1 buches.

zum 275 / und folgenden zwei blättern.

DJeſes wird im 44 hauptſtükke des Buches der Schöpfung/ auch noch weitleuftiger vom Samuel Greiffenſohn/ in Joſefs Lebensbeſchreibung am 198/ 199/ und 200 blatte/ erklähret.

zum 279/ und 280 blatte.

HJeſige begäbnüs erzehlet **Moſes** ebenmäßig im 45 hauptſtükke des Buchs der Schöpfung; als auch Greiffenſohn/ und **Joſef**/ der Jüdiſche Geſchichtſchreiber.

zum 282 blatte.

HJerbei kan gemelter Greiffenſohn am 214/ 215/ 216 blatte geleſen werden. Auch kan man Joſefs und Benjamins Letzten willen nachſehen/ wie Joſef ſeiner Brüder übeltaht/ an ihm begangen/ allezeit zu vertuſchen/ und guht zu machen getrachtet.

zu den drei letzten zeilen des 283 blats.

DJeſer Fürſt/ der das gelobte Land eingenommen/ und unter die Kinder Iſraels ausgeteilet/ war Joſua/ des Nuns ſohn/ der zuvor Hoſea hies/ aus dem Stamme Efraims/ des ſohns Joſefs/ entſproſſen; wie aus dem 13 hauptſtükke des 4 buchs **Moſes** zu ſehen.

zum 284 blatte.

DJeſe beſchreibung der leibesgeſtalt Jakobs findet man in der Aſſenat Geſchicht: da/ unter andern/ auch von der anzahl der Kinder Iſraels/ die/ mit ihrem

Vater/ in Egipten kahmen / dieſe worte zu leſen: darüm zog Jakob/ durch ein geſicht von Gott geſtärkt/ mit 66 Seelen in Egipten; alſo daß ihrer/ er/ und Joſef/ mit ſeinen zwee Söhnen/ darzu gerechnet/ 70 beieinander waren. Und Jakob war 130 jahr alt/ als ihn Joſef vor des Königes angeſicht brachte. Im andern jahre des Hungers/ am 22 tage des zweiten mohndes / kahm Iſrael/ mit ſeinem gantzen Geſchlechte / in Egipten/ u. a. m. Hierbei iſt zu marken/ daß die Geſchicht der Aſſenat/ als auch das Buch der Schöpfung/ im 46 hauptſtükke/ da ebenmäßig nur 70 Seelen gezehlet werden/ die Seelen der Weiber nicht mitgerechnet/ wie die Geſchicht der Zwölfbohten/ im 14 ſpr. des 7 hauptſt. getahn, da von 75 Seelen meldung geſchiehet. Aber Hievon kan Lange in ſeinem Buche von den Jahren nach der Heilgebuhrt / am 262 blatte geleſen werden.

Zur 6 und 7 zeile des 285 blats.

BEi den worten des 34 ſpruches am ende des 46 hauptſtükkes im Buche der Schöpfung / תועבת מצרים כל רועה צאן Alle Schafhürten waren den Egiptern ein greuel/ finden ſich vielerlei unterſchiedliche meinungen. Etliche / unter denen auch einer iſt der fürtrefliche **Bochart** am 374 blatte ſeines **Kanaans**/ halten darvor/ daß die Viehhürten darüm den Egiptern ein greuel geweſen; weil die Fönizischen Hürten/ derer ſechſe 242 jahre / wie **Maneton**/ bei dem Afriker/ bezeuget/ über ſie geherſchet / ihre Götzenheuſer zerſtöhret/ ihre ſtädte verbrant / ſie ſelbſten teils erwürget / teils mit harter dienſtbarkeit beleget / und allen muhtwillen an ihnen verübet: wie Joſef der Jüdiſche Geſchichtſchreiber in ſeinem 1 b. wider

der den **Apion** meldet; welcher aber der **Fönizier** begäbnůſſe mit den geſchichten der Iſraeler vermiſchet. Hingegen meinet der Ebreer **Rambam**/ und andere/ daß die **Egipter** darům die Viehhůrten verfluchet/ weil ſie das Vieh/ welches jene vor Götter gehalten/ geſchlachtet: dan ſie hetten durch den **Widder** den **Hammon**/ durch das **Kalb** den **Apis**/ durch den **Ochſen** den **Oſiris**/ durch den **Bok** den **Priapus**/ als welche ſie vor eigene wohnungen dieſer Abgötter hielten/ geehret; und darům geweinet/ und getrauret/ wan eines von dieſen Götzentieren geſtorben. Ja daher were es kommen/ daß die **Ebreer** dieſe Tiere zu heiligen Schlachtgaben/ und zum tode beſtimmet; damit dieſer gottloſe Gottesdienſt/ durch einen gantz widerwärtigen/ verdammet/ vernichtiget/ und ſolcher greuel vertilget/ ja die ſůnde zugleich ausgeſůhnet wůrde. Faſt eben daſſelbe leſen die Ebreer in ihrem Buche **Tamtam**: da unter andern auch ſtehet/ daß die **Ebreer** die **Leuen**/ **Bähren**/ **Tieger**/ und dergleichen andere tiere darům zu ihrem Gottesdienſte nicht gebrauchet/ weil es die **Egipter** getahn. Gemelter **Rambam** fůget hinzu: daß die **Egipter**/ aus oberzehlten uhrſachen/ das Himliſche zeichen den **Widder** geehret: ja etliche **Sabeer** ſelbſt die **Teufel**/ weil ſie in geſtalt eines **Widders** oder **Bokkes** erſchienen; und daher auch **Seirim**/ das iſt **Bokgeiſter** genennet: von denen unſer **Dichteriſcher Sternhimmel** am 53/54 und 55 bl. kan geleſen werden.

Zum anfange des 290 blats.

HIervon meldet die Sarazeniſche Geſchicht von **Joſefs** tahten in Egipten/ als auch die Nubiſche **Landbeſchreibung**: mit denen alle Arabiſche Geſchichtſchreiber ůberinſtimmen. Von dieſem Nielmaſe kan auch Strabo geleſen werden. Ob nun das Nielmaß/ das die itzigen Egipter auf dem Nieliſchen Inlande **Michias** haben / welches ein **Maß** heiſſet / und gegen der alten ſtadt **Milfrulhetich** / nicht weit von Alkeir/ über gelegen iſt/ eben daſſelbe ſei / das **Joſef** geſtiftet / darvon laßen wir andere urteilen. Man beſchreibet es/ daß es ein runtes gebeu / und in der mitte mit einem viereckichten Waſſertroge / der 18 ellen tief/ verſehen ſei: und daß mitten im gemelten Waſſertroge eine ſeule ſtehe / die eben ſo hoch / auch in eben ſo viel ellen geteilet / als der trog tief iſt; darein das Nielwaſſer unter der erde hin/ durch eine röhre / geleitet wird. Hierher pflegen alle jahr üm die zeit / wan der Niel zu wachſen beginnet / vom Stahtsrahte etliche Beamten geſchikt zu werden: welche den anwachs des Niels beſichtigen / und deſſelben höhe / durch Kinder / mit gelben binden üm das heupt / in der ſtadt Alkeir ausrufen laßen. Auch pfleget man/ unter währendem auflauffe des Niels/ ſo wohl in andern ſtädten / als in Alkeir/ durch alle gaſſen die trummeln zu ſchlagen / und mit trompeten zu blaſen: und gemelte kinder/ welche / bei ihrem ausrufe / das volk Gott zu fürchten ermahnen / werden von einem ieden mit geſchenken begabet. Beſiehe/ was **Leo der Afriker** in ſeinem 8 teile / als auch **Kircher** / im **Egiptiſchen Oedipus**/ hiervon ſchreibet.

Zur 20 und folgenden zeilen des 290 blats.

K*Ircherius* Oedipi Ægypt. tom.2, part.2, pag.430. *Diodorus Siculus* l. 3, c. 2. Zu dieſer Goldarbeit warden nicht allein alle zum tode verwieſene und andere verbrecher / ſondern auch ihre ſämtliche bluhtsverwanten/ und alle gefangene feinde verdammet.

Zu den erſten 7 zeilen des 291 blats.

ES ſcheinet daß die Scheidekunſt/ſonderlich dieſelbe/die mit dem Goldmachen eigendlich ümgehet/ von den Egiptern entſproſſen iſt; wie hiervon Panzirol von den neuen erfindungen/ am 313 blatte/ Suidas/ Libavius/ Parazelſus/ von dem die Scheidekunſt am allererſten Ars ſpagirica, ἀπὸ τοῦ σπᾶν, & ἀγείρειν, das iſt vom zerteilen oder ſcheiden/und zuſammenſamlen/ genennet worden/ als auch Zedrenus/ Petrus Severinus/ Tohmas Muffet/ Teobald Hogenlande/ R. Lullius/ Paul Skaliger/ Moreſinus der Schotte/ Fenot/ Karrer/ Niklaß Mirandulanus/ Fernel/ Kardanus/ Kleopatra/ eine Jungfrau von Tafunt/ Maria die Jüdin/ Roſinus von Alexandrien an ſeine Schweſter Teoſebie/ Seidel/ und viel andre mehr/ die von dieſer Scheidekunſt oder Scheidefügekunſt/ wie ſie nach des Teofraſts meinung könte genennet werden/ geſchrieben/ in ihren büchern bezeugen.

Zum 291/ und folgenden 3 blättern.

DIeſe gantze begäbnüs wird/ in der Aſſenat Geſchicht/ weitleuftig erzehlet.

Zum 296/ und 297 blatte.

DReſſerus Millenario 3, p. 154: Hoc officii genere functus eſt (*Joſeph*) annis 80, uſque ad finem vitæ, factumque eſt, *ut anni gloriæ ſexies ſuperârint annos miſeriæ ejus.* In tanto enim temporis ſpacio non ſolùm Politicâ ſapientiâ & auctoritate anteivit omnibus Ægyptiis, ſed veram etiam doctrinam de Deo, & artium notitiam atque profeſſionem in illo regno fundavit atque propagavit. Nec dubium eſt, quin *Heliopoli Scholam*, in qua Aſtronomia, & cæteræ artes bonæ explicatæ ſunt, conſtituerit, & immunitatibus magnis ornârit; ex qua *Dionyſius Areopagita* etiam prodiit, &c. In hac Schola, quæ poſtmodum *Iſeum* dicta, imprimis floruit *Matheſis*, *Aſtronomia*, *Aſtrologia*, *Phyſiognomia*, *Chiromantia*, *Ars* item *de Signaturâ rerum*, aliæque ejusmodi artes.

Zur 20 und 21 zeile des 300 blats.

DIeſes Mittel pflegt man den Ohnmächtigen zu gebrauchen; weil ſolcher geſtalt die ſtärkende kraft des **Goldes** und **Safrans**/ durch die **Luft**-oder **Hertz-äderlein**/die unter dem vorletzten finger/der daher auch der **Hertzfinger** heiſſen könte/ lieget/ und von dar nach dem hertzen zu gehet/ in das matte und ſchwache hertz/ ſeine geiſter zu ſtärken/ geführet wird. Auch pfleget man eben darüm meiſtenteils einen **gülden Ring** an dieſem finger/ den man deswegen gemeiniglich den **Goldfinger** nennet/ zu tragen; wie **Jakob Horſt** im 5 b. des 3 teils von den verborgenen wundern der Natur/ am 182 und 183 bl. bezeuget.

Zur 30 zeile des 300 blats.

DIeſe Aertzte warden Cephalici, **Kopfsärtzte**/ Cordiaci, **Hertzensärtzte**/ Ophthalmici, **Augenärtzte**/ u. ſ. f. genennet. *Proſper Alpinus* lib. de Medicina Ægypt.

Zur 22 zeile des 301 blats.

HIervon kan **Eugubinus**/ **Pierius**/ und andere geleſen werden.

Zur

Zur 26 zeile des 301 blats.

DIeſes bezeuget **Plutarch** / in ſeinem buche vom **Oſiris** / und der **Iſis**.

Zur andern helfte des 306 blats.

VOm balſemen der Egiptiſchen Leichen hat **Herodotus** in ſeinem zweiten buche / nähmlich in der **Euterpe**/ gantz weitleuftig und ausführlich geſchrieben: dem wir auch alhier / was die Fürſtlichen Leichen betrift/ meiſtenteils gefolget. Beſiehe gleichfals unſere Anmärkung bei dem 238 blatte. Der Arabiſche Artzt **Hali** hält darvor / daß die Egipter ihre Leichen mit **Asfalt** / welches wir **Jüdenpech** nennen/ und mit Hahrtze vom **Balſembaume** / das der Artzneihändler Opobalſamum iſt / als auch mit **Mirren** / und dergleichen gewürtzen gebalſemt. Hingegen meinet **Johan Nardius** / daß ſie nichts anders als gemeltes **Jüdenpech** darzu genommen; weil alle gebalſemte Leichen keinen andern geruch hetten / als nach dieſem Peche. **Asfalt** / ἄσφαλτος, welches **Suidas** vom beraubenden wortteilichen α, und σφάλλεσθαι, das iſt/ **mit den füſſen bewegt werden/ zappeln**/ **aufſpringen** / herleitet / heiſſet eigendlich das hahrtz oder pech/ welches auf dem **Todten meere** / das aus den verſunkenen ſtädten **Sodoma** und **Gomorra** / auf 8 meilen lang/ entſtanden/ und daher ἀσφαλτίτης, das iſt/ **das Hahrtzmeer** / oder **das unbewegliche oder todte meer** / weil alles darinnen todt iſt / genennet wird / zu ſchwimmen pfleget. Honterus Coſmograph. l. 3:

> Jordanusque ſacer geminis è fontibus ortus,
> tandem *Aphaltitæ diris* immergitur *undis*.

Von dieſem **Jüdenpeche** ſchreibet **Dioſkorides** im

100 h. des 1 b. und **Plinius** im 15 h. des 3 b. als auch **Solinus** / **Juſtinus** / und **Kornelius Tazitus** weitleuſtig. Auch wollen etliche / daß man zu ſolchem **Jüdenpeche**/ damit es beſſer flüßen möchte/ den dünnen Babiloniſchen **Jüdenleim** genommen: den die Griechen νάφθα nennen / und **Dioſkorides** im 10 h. des 1 b. als auch **Plinius** im 105 h. des 2 b. **Strabo**/ im 16 b. und **Plutarch**/ mit mehr andern/ beſchrieben. Viele halten dieſen **Jüdenleim** vor das ſo genente **Peter- oder ſtein-öhl**; welches in unterſchiedlichen Egiptiſchen örtern/ mit gantzen pfuhlen / gefunden wird: daraus es die alten Egipter/ durch röhren / unter der erde hin/ in ihre ewigbrennende Grablampen geleitet; wie der Araber **Schianga** / in ſeinen Geſchichten von den gedenkwürdigſten Egiptiſchen dingen bezeuget. Wan dieſes Balſempech alſo zubereitet war/ und die Leichen darinnen eine zeit lang gelegen; ſo hatte es ſich mit ſolcher kraft ſelbſt in die allerinnerſten teile hinein gezogen / ja den gantzen leib dergeſtalt zuſammengezogen/ daß er faſt halb eingekrümpft / und aus einer mansleiche eine kinderleiche geworden zu ſein ſchien. Daher darf man ſich auch nicht verwundern / daß alle ſolche gebalſemte Leichen / die man heute zu tage findet/ von den unwiſſenden/ mehr von Kindern/ als erwachſenen Menſchen/ weil ſie alle ſo klein ſeind / angeſehen werden. Jch ſelbſten habe eine Hand / die von einem gebalſemten Könige ſein ſol/ und mir vom Herrn **Johan Georg Brandauen** in meine Kunſtkammer verehret worden. Dieſe ſcheinet / auch ſelbſten den knochen nach/ ſo klein / als were ſie von einem drei- oder vier-jährigem Kinde. Von gemeltem Jüdenpeche / aus dem Sodom-Gomorriſchen Todtenpfuhle / hat mir ebenmäßig der Edele Böhmer / Herr **Paul Jahn** / Ritter von Malta / unter den höchſtlöblichen Deutſchgeſinneten **der Vermehrende** / ein

ſtüklein / weil es bei uns ſonſt ſehr ſelten gefunden wird / vor etlichen jahren zugeſchikt. Andere hingegen geben vor / daß ſolcher alſo zugerichtete Pechbalſam die kraft allein nicht haben könte die Leiber der menſchen unverwäſelich zu machen: und daher müſten die Egipter nohtwendig Saltz darunter gemiſchet haben. Aber ob ſchon das Saltz die Leiber eine zeit lang vor der verderbligkeit bewahret / ſo verzehret es doch dieſelben auch zugleich algemach ſolcher geſtalt / daß ſie endlich gantz verſchwinden. Und hiervon haben wir ein wahres zeugnüs an einem Leichnam / welcher / wie **Baronius** in ſeinen Kirchengeſchichten ſchreibet / in den Saltzbergen zu **Saltzburg** gefunden worden. Dieſer hatte eine ſchneeweiſſe haut / und augen / als wan ſie lebeten. Auch ſchien er an allen gliedern noch gantz volkommen / und das haar unverdorben zu ſein: ja er war ſo ſteif / als ein ſtake. Aber als er drei tage in der luft gelegen / ward er gantz und gar zu waſſer. Und darüm haben die Egipter nur die Leichen der armen und ſchlechten leute 70 tage lang in ſaltz geleget: aber zum balſam der fürnehmen gantz kein ſaltz genommen. Hierbei iſt zu märken / daß nach dem einfalle des Perſiſchen Königes **Kambiſes** in Egipten / welcher üm das 3430 jahr nach erſchaffung der welt geſchehen / das Balſamen der leichen / weil der überwinder alle Prieſter verſagte / und alle dergleichen gewohnheiten abſchaffete / gantz aufgehöret. Und darüm ſeind alle gebalſemte Leichen / welche itzund aus den gräbern üm das alte **Memfis** herüm aufgegraben werden / vor gemelter zeit gebalſemet.

In Guinale / einem Königreiche des Landes der Schwartzen / auf dem Guineiſchen bodem / werden die Könige auch gebalſemet; aber ihr eingeweide zuerſt vor dem Abgotte verbrant / und dan die Aſche darvon wieder in den gebalſemten Leichnam getahn.

Zur 8 zeile des 307 blats.

EIn ſolches Goldblechlein / welches ein wenig mehr / als zwee Ungriſche Dukaten / wüget / findet man noch itzund unter der zunge faſt aller vornehmen gebalſemten Leichen / die in Egipten aufgegraben werden. Und darüm pflegen die Araber und andere Völker / die zu unſerer zeit in Egipten wohnen / wan ſie einige gebalſemte Leichen bekommen / dieſelben / aus begierde zum golde / vor dem munde ſtraks aufzubrechen / und das gold heraus zu nehmen.

Zum ende des 315 blats.

HIervon ſchreibet **Moſes** / im 29 / und folgenden ſpr. des 47 h. ſeines 1 buches / und im 31 und 32 ſpr. des 49 h.

Zur 2 und 3 zeile des 316 blats.

DAß **Adam** und **Eva** / nachdem ſie aus dem **Paradieſe** verſtoßen worden / ſich in **Kanaan** niedergeſetzt / und alda zu **Hebron** / welche zuvor **Kiriat-Arbe** / das iſt / die **ſtadt der Viere** / geheiſſen / begraben worden / lieſet man im Buche **Bereſit Rabba**: dem auch **Hieronimus** / im Grabſpruche der **Paule** / zum teile gefolget. Und hiervon kan **Sixtinus Amama** über den 15 ſpr. des 14 h. aus dem Buche des **Joſua** geleſen werden.

Zur 9 und 10 zeile des 316 blats.

ALſo erklähren etliche **Jakobs** letzte worte des 47 h. im Buche der Schöpfung. Und hierüber kan **Kornelius** à Lapide geleſen worden. Die folgende gantze Geſchicht wird ebenmäßig im 48 und 49 h. weitleuſtig erzehlet.

Zur 13 zeile des 217 blats.

TErtullian / von der Tauffe / und der Altvater von **Damask** / im 12 h. des 4 b. ſtehen in der meinung/

nung/ daß dieſe des Jakobs übereinander geſchränkten hände oder ärme das Kreutz unſers Heilandes vorgebildet. **Und Rupertus** ſaget: Efraim ſeind die Helden/ welche durch die kreutzweiſe übergeſchlagenen hände/ das iſt durch das Kreutz unſers Heilandes/ dem ſie gegleubet/ dem Manaſſe/ das iſt den Jüden/ ſeind vorgezogen worden.

Zur 16 zeile des 218 blats.

HIervon ſpricht Ruben in ſeinem letzen willen/ zu ſeinen Kindern alſo: Sehet! Ich nehme heute Gott vom himmel zum zeugen/ damit ihr nicht wandelt in der unwiſſenheit der Jugend/ und in Huhrerei: darinnen ich mich alzuſehr verbrochen/ indem ich meines Vaters Ehbette beſudelt. Ich ſage euch in der wahrheit/ daß mich der HERR ſehr ſchlug; daß er mich ſieben mohnden lang in meinem eingeweide plagte. Und hette Jakob/ mein Vater/ den HERrn vor mich nicht gebähten/ dan Erſuchte mich zu tödten; ſo were ich vergangen. Ich war dreiſſig jahr alt/ als ich dieſes übel vor dem HERren beging: und war ſieben mohnden lang ſiech; da man anders nicht meinte/ als daß ich ſterben würde. Aber ſieben jahre lang trug ich reue vor dem HERren/ mit guhtem hertzen. Ich trunk keinen Wein/ noch einigen andern ſtarken trank. Ich aß auch kein Fleiſch/ noch koſtete einige lekkerſpeiſe: ſondern weinete und kärmete über meine ſünde; weil ſie ſehr groß war. u.a.m.

Zur 21 zeile des 320 blats.

Alſo werden von etlichen die letzten worte des 21 ſpr. im 49 h. des buchs der Schöpfung erklähret. *Lipomanus. Cajetanus. Cornel. à Lapide* in hunc locum.

zum ende des 321 blats.

DJeſes erzehlet Moſes im letzten hauptſtükke ſeines erſten buchs.

zur 25 zeile des 323 blats.

JOſef ſaget in ſeinem letzten willen von ſeinen Brüdern alſo: Jch hielt ihre Kinder vor meine kinder; und meine Kinder als ihre diener und leibeignen. Jhre Seele war meine ſeele: alles ihr weh/ mein weh; und alle ihre krankheit/ meine krankheit; ja mein land/ ihr land; mein raht/ ihr raht. Und ich erhub mich unter ihnen nicht/ in hofahrt/ meiner weltlichen herꝛligkeit wegen; ſondern war unter ihnen/ als der geringeſte/ u.a.m.

zum anfange des 324 blats.

JN der Aſſenat Geſchicht wird gemeldet: daß Joſef/ nach könig Nefrems tode/ 48 jahr/ an des königlichen Fürſtens ſtat/ geherſchet; und ihm dan erſt die Krohne aufgeſetzt. Das folgende von Joſefs Söhnen/ und derſelben Kindern erzehlet Moſes im 50 h. des 1 b.

zum ende des 324 blats.

DJeſe geſchicht/ wie ſie auf den nächſten blättern folget/ erzehlet/ aus dem Ben Abed Hakem/ der Araber Gelaldin/ in ſeinem erſten b. von den Egiptiſchen Königen.

zur 23 zeile des 326 blats.

DJodor ſchreibet auch/ daß die Egiptiſchen könige dieſes Land ein Geſchenk der unſterblichen Götter/ andere eine Gabe des Merkuhrs genennet.

Zum ende des 326 blats.

ELphyum oder Phyum liegt an einem kleinen arme des Niels / nicht weit von Munie; welches 180 meilen von Alkeir entfernet. *Leo Africanus* 8 part. *Livius Sanutus, Villamont, Maginus, Guiliam de Tyr, Kircher* Oedip. Ægypt. tom. 1, p. 8. Benjamin nent es in ſeinem Reiſebuche πυθῶν; deſſen in den Sibilliſchen Ausſprüchen / am 180 bl. erwähnet wird. Und Ortel ſchreibet / daß es zwoer ſtädte freiheiten und vorrechte gehabt.

Zur 6 zeile des 327 blats.

ZU oder bei Mitriote / ſchreibet Sanut / ſol Joſefs Grab / ein altes Gebeu / auf dem ekke von zween ärmen des Niels / noch ſtehen.

Zur 3 zeile vor dem ende des 329 blats.

NAftali / nachdem er / in ſeinem letzten willen / ſeine Treume erzehlet / füget folgende worte hinzu: **Da ſagte mein Vater / ich halte / daß Joſef noch lebet: dan ich ſehe / daß ihn der HERr allezeit mit euch zehlet. Und er fuhr weinende fort: Ach! Joſef / mein Sohn / du lebeſt / und ich ſehe dich nicht; auch ſieheſtu deinen Vater nicht /** u. a. m.

Zur 16 und folgenden zeilen des 331 blats.

FAſt eben dieſelben worte ſeind in Joſefs Letztem willen zu leſen: als auch die folgenden zu ende dieſes 131 / und im anfange des 132 blats. Hierher gehören auch die worte / welche bei Simeons Letztem willen hinten angefüget ſtehen: **Aber Joſefs gebeine werden von den Egiptern in des Königes Schatzkammer bewahret. Dan die zauberer ſagten zu ihnen: wan ſie Joſefs gebeine wegtragen lieſſen / ſo würde über das gantze Egipten eine fünſternüs kommen / mit großen plagen / alſo / daß niemand / auch bei dem lichte ſelbſt / ſeinen bruder kennen ſolte.**

Zur 12 und folgenden zeilen des 132 blats.

AStarot/ da Job ſeinen ſitz gehabt / wird über den Jordahn/ in das land des halben ſtammes Manaſſe/ 14 meilen von Jeruſalem geſetzt. Bis hierher/ nähmlich bis an den Jordahn / erſtrekte ſich / von der ſtadt Damaskus ab / das land Uz / des ſohnes Arams. Hieronimus meinet/ daß gemelte ſtadt daher dieſen nahmen bekommen / weil man die Abgöttin der ſchönheit und liebe/ welche bei den Sirern Aſtarot/ auch Aſtarte heiſſet / alda geehret. Und Bernhard von Breitenbach ſchreibet/ daß man des Jobs grab den reiſenden alda noch zu zeigen pflegte. Viele muhtmaßen/ daß Job aus des Eſaus nachkommen entſproſſen. Aber es ſcheinet der wahrheit gemäßer zu ſein / was Hieronimus / in den Ebreiſchen fragen / und Luhter / über das Buch der Schöpfung/ ſchreiben: nähmlich daß Job aus dem Uz / der ein ſohn Nahors / des bruders Abrahams geweſen / hergeſtammet: daher er auch Nahors ſohn genennet wird. Und etliche meinen/ daß er ein könig in Edom geweſen: andere/ daß er Jakobs Tochter/ die Dina/ gechliget. Von ſeiner überſchwänglich großen wohlfahrt und herligkeit/ nach ausgeſtandenen trübſalen / lieſet man bei dem Suidas. *Euſeb.* l. 1. demonſtrat. Evang. *Dreſſer.* mill. 3. p. 157.

Zur 7 zeile des 339 blats.

LEvi ſagt zwar in ſeinem Letzten willen: Joſef ſei im 118 jahre ſeines alters geſtorben. Aber ich halte/ daß es ein drukfehler iſt/ und daß die drukſetzer die nichtigkeit o vor eine 8 angeſehen. Dan nicht nur Moſes/ im letzten ſpruche ſeines erſten buches / ſondern auch alle andere Geſchichtſchreiber/ ja der Aſſenat Geſchicht ſelbſten/ ſchreiben ihm einhällig nicht mehr als 110 jahre zu. Gemelte der Aſſenat Geſchicht wird mit folgenden worten geſchloſſen : Und Joſef ward in einen ſarg gelegt / im 110 jahre ſeines alters / und im 80 ſeines

Fürſtentuhms/ von der erſten Verheiſſung/ dem Abraham/ auf der ſtraße nach Meſopotamien/ getahn/ im 287/ und nach Abrahams gebuhrt/ von welcher das dritte alter beginnet/ im 361/ aber vom anfange der Welt an/ im 2309. Und Judas iſt bis auf die zeit/ da die kinder Iſraels aus Egipten gingen/ nicht bewegt worden Die andern Brüder ſeind nach ihrem tode meiſt alle weggeführet/ und zu Hebron begraben; ja darnach wieder zu Sichem. In welchem jahre nach erſchaffung der Welt Joſef geſtorben/ ſeind die Geſchichtſchreiber nicht einig. Etliche ſetzen das 2390; aber ich muhtmaße/ daß dieſe zahl verſetzt ſei/ und 2309 heiſſen ſol. Andere zehlen gar das 2399; da vielleicht die erſte 9 vor eine 0 eingeſchlichen: wieder andere noch anders. Die meiſten aber ſetzen/ daß er im 2761 jahre vor der Heilgebuhrt/ und im 633 nach der ſündfluht gebohren; auch im 1651 ebenmäßig vor der Heilgebuhrt/ und im 743 nach der ſündfluht geſtorben ſei. Hiervon hetten wir ſehr viel zu ſagen: aber weder die zeit/ nach der hieſige raum/ noch auch des Leſers geduld wil ſolche weitſchweiffigkeit leiden.

Zur erſten helfte des 340 blats.

HInter Joſefs letzten willen findet man folgende worte angefüget: Das gantze Iſrael/ und das gantze Egipten/ beweineten ihren Joſef/ mit einer großen trauer. Dan er war barmhertzig und mitleidende gegen die Egipter/ eben als gegen ſeine eigene gliedmaßen/ geweſen: und er täht ihnen alles guhtes. Er war ihnen allezeit zugetahn mit guhtem rahte/ und in allen dingen behülflich.

Zur erſten zeile des 342 blats.

BEſiehe hiervon die Anmärkung bei der 16 zeile des 331 blats.

Zur 17 zeile des 342 blats.

DIeſes bezeugen unterſchiedliche Ebreiſche Ausleger des Buches der Schöpfung. Avizenna bringet viererlei uhrſachen bei / warům der Niel ſo fruchtbar ſei. Hiervon ſchreiben auch Galenus / Ariſtoteles / Plutarch / **Johan Pierius** / l. 46 Hier. Tit. de *tribus Urnis*; *Joh. Langius* Epiſtol. Medicinal. l. 1, epiſtol. 31; *Alexander ab Alex.* l. 14 Genial. dier. c. 17; *Pancirollus* de Nov. repert. und viel andere. Daher iſt es kommen / daß Egipten ſo überaus volkreich / ja ſo reich an Städten geweſen. Dan alda zehlet Diodor 18000 fürtrefliche Städte; und zu ſeiner zeit ohngefähr 1300000 Einwohner / ja vor ſeiner zeit 1700000. Beſiehe was Bochart in ſeinem Faleg / am 314 bl. hiervon ſchreibet.

Zum ende des 342 blats.

DJe Babiloniſchen Könige haben das Nielwaſſer unter ihren ſchätzen / als was ſeltſames und ſonderbahres / das ſie ſo weit hohlen laßen / bewahret. Ja die Egipter ſelbſten pflegten es / als ein ſonderliches geſchenke / in fremde länder zu ſenden. So ſchikte es der König Filadelf ſeiner Tochter Berenize / welche dem Antioch vermählet war / in Sirien zu; wie Johan Lange / an obangezogenem orte / ſchreibet.

Zur 18 zeile des 343 blats.

DJeſes bezeuget Abenesra / Abeneſi / und Suidas. Die Arabiſchen worte des Abeneſi läuten in unſrer ſprache / alſo: **Und Joſef ward gleich als ein König des gantzen Egiptens; und ſie nenneten ihn Apis.**

Jſſe / oder / wie das Ebreiſche lautet / Jſcha / אִשָּׁה das iſt eine Männin / Fraue / Virago, iſt aus אִישׁ Iſch, das iſt ein Man / vir, gebildet / und heiſſet hier ſo viel / als eine Frau der frauen; wie man die fürnehmſten Algöttinnen genennet findet. Beſiehe unſern Dichteriſchen Sternhimmel / im Sternzeichen der Jungfrau.

Ende.

Blat-

Blatweiſer.

A.

ABimelech nimt dem Abraham die Sara/ 387
Abiſſine begreift 72 königreiche/ 401. wie deſſelben Oberherſcher genennet wird/ 399/400
Abrahams macht/ 421/422
Abraxes/ eines abgottes nahme/ woher er gebildet/ und wem er gegeben worden/ 363
Adam und Eva liegen zu Hebron begraben/ 316/526
Adler/ deſſen mancherlei ahrten/ 494/495
Adris/ was es bedeutet/ und wer alſo geheiſſen/ 385
Alkair/ eine Egiptiſche ſtadt/ woher ihr nahme entſproſſen/ und was er bedeutet/ 352/396. Ob ſie das alte Memfis ſei/ 351. begreift itzund das alte Babilon/ 353
Alkannenbaum/ 489
Alrian herſchte in Egipten zu Joſefs zeiten/ 384/394
Amaſis ebenmäßig/ 394
Amiantſtein/ wie er auf Hochdeutſch heiſſet/ 505
Angeſicht/ ein markt der Seele/ 201
Apelles/ womit er ſeinem Venusbilde eine volkommene ſchönheit gegeben/ 8
Anubis ein Egiptiſcher Abgott/ 2. wer er geweſen/ und warüm man ihn mit einem hundskopfe gebildet/ 375
Apis/ ein götzennahme/ ſcheinet aus Joſef gebildet/ 392. was er auf Egiptiſch heiſſet/ 393. Unterſcheid zwiſchen Apis/ und Serapis/ 393. Seine unterſchiedliche götzenbilder/ 394
Artznei vor die unfruchtbahrkeit/ 102; und ohmacht/ 300/522
Aertzte der Egipter unterſchiedlich/ 522
Asbeſt/ und Asfalt/ was es iſt und heiſſet/ 505/523
Aſſenat/ die jüngſte Iſis/ 364. ob ſie deſſelben Potifars/ der den Joſef gekauft/ oder eines andern tochter geweſen/ 23/407/408/409. wird gebohren/ und vom Könige zur tochter angenommen/ 23: vom Ertzbiſchoffe geſeegnet/ 24: und auf die Sonnenburg gebracht/ 28. ihre ſchönheit und geſchikligkeit/ 29/30/31/203/213/224. ihr traum/ 92. Siehet den Joſef zum erſten mahle/ und was ſie von ihm geurteilet/ 204/205. wird durch ſeine reden bekehrt/ 206/207. Ein Engel erſcheinet/ und bringt ihr eine fröhliche bohtſchaft/ 211/212/213. Ihr verlöbnüs mit dem Joſef/ und brautſchatz/ 222/410/481: vermählung/ und beilager/ 243/244/249. Sie ſteht in gefahr geraubt zu werden/ 291/292. ihre unbäſ-

ſigkeit/ 298/ 300; ergetzung in Göttlichen dingen/ 301/ 302; groſſe tugend/ und kunſtgefliſſenheit/ 302/ 303/ 304. Wird zur Göttin der Weisheit und Artzneikunſt gemacht/ und unter dem nahmen Iſis geehret/ 303. Ihr tod/ 305. ſie wird gebalſemt/ 306/ 307: und beigeſetzt/ 308: ihr nahme in einen göttlichen verändert/ 343. ihr ſinbild/ 343. ihres nahmens bedeutung/ 410/ 472
Aſtarot/ woher es dieſen nahmen habe/ 530
Arlenbaum/ 489
Augen/ verrähter des hertzens/ 21/ 201/ 405/ 406: auch führer und anzeiger der liebe/ 500
Augſpurg/ woher es den Kühnapfel im wapen führet/ 373

B.

BAbian oder Baſian/ dem Serapis heilig/ gab anlaß zur erfindung des Waſſeruhrs/ 226/ 236/ 493/ 494
Babilon/ eine alte Egiptiſche ſtadt/ 351/ 352 353
Bachus iſt aus Bar Chus gebildet/ und war des Nimrods bei- oder ehren-nahme/ 358. Warüm man vor ſeinen wagen die Tieger geſpannet/ 359: und ihn Liber genennet/ 358/ 360
Balſemen der Egiptiſchen leichen/ 306/ 307
Balſembaums beſchreibung/ 115/ 446/ 447
Bammia/ ein Egiptiſches kraut/ 225/ 482
Baro, ein Freiherr/ woher es gebildet/ und was es eigendlich bedeutet/ 399
Baſiliske/ ein ſinbild der Neidhämmel/ 472
Bellum, woher es gebildet/ 358
Bet/ ein ſtummachender wunderſtein/ 16/ 404
Bilderſtein Hagaracht/ was er würket/ 414
Bilha/ weſſen tochter ſie geweſen/ 424
Brachmohnd/ warüm er alſo genennet werde/ und warüm er auch Liljenmohnd heiſſet/ 347. Seine unterſcheidliche andere nahmen in andern ſprachen/ 348/ 349
Bruſtbeeren- oder Sebeſten-baum/ 490
Bubaſt/ eine Egiptiſche ſtadt/ 228/ 499
Bücherei zu Alexandrien/ 503

C.

CÆſar oder Keiſer/ der Röhmiſchen Weltherren algemeiner ehrennahme/ ob er andern dergleichen hohen Heuptern könne gegeben werden/ 400/ 401/ 402/ 403
Charta, woher es alſo genennet ſei/ 502
Chebron, ein Egiptiſcher König zu Joſefs zeiten/ 394
Chenoſiris, ein Egiptiſches gewächs/ 483

D.

DAran/ ein Egiptiſcher König/ unter welchem Joſef geſtorben/ 384
Dattelnbaum wird beſchrieben/ 490/ 491. trägt keine frucht/ wan nicht ein mänlein und weiblein zuſammengepflanzet werden/ 112/225
Dattel- oder Palmen-keime/ 491/492
Delta/ das Egiptiſche nordteil. 217/480
Deutſchgeſinnete Genoſſenſchaft/ warüm ſie die Roſe zum algemeinen ſinbilde gewehlet/ 481
Dina/ Jakobs tochter/ dem Job vermählet/ 530
Diogenes/ womit er ein ſchönes weib vergleicht/ 476
Dioniſus/ des Weingötzen zunahme/ woher er gebildet/ 361
Diphthera, was es ſei/ 501/502

E.

EBreer haben die Hürtenlieder erfunden/ 244/506. warüm ſie die Ochſen/ widder/ und bökke geopfert/ 519. woher ſie alſo genennet/ 423
Efeu/ deſſen unterſchiedliche nahmen/ 483. Ob es treumen/ und trunken mache/ 484
Egipten/ wie es die h. Schrift nennet/ 366/471: und Eſaias mit 3 kenzeichen beſchreibet/ 465/469/470. woher es ſo volkreich ſei/ 342/532. hat faſt keinen regen: darüm es der Niel befeuchtet und miſtet/ 33/37/415. hat einen bimsſteinhaftigen grund/ 419. ſeiner einwohner und ſtädte zahl/ 532
Egipter/ wie ſie die h. Schrift nennet/ 366/367/470. ihr Götzendienſt/ 1/2/383. deſſen uhrſprung/ und eigendliche beſchaffenheit; auch warüm ſie ihre Könige zu göttern gemacht/ 365/515. hielten alles/ was rund iſt/ vor göttlich/ oder der göttlichen natur gleich/ 397: und etliche Tiere vor götter/ 519. hatten zweierlei Götzenochſen/ 364. eigneten allen ihren götzen einen ſchlanken leib zu/ 381. hefteten ihnen wächſerne tafeln an die beine/ 2/282. Haſſeten rohtbährtichte und blaſſe menſchen/ 381. warüm ſie die Hürten verflucht/ 285/518/519. ihre eidſchwühre/ 403: ſaatzeit/ 417. ſtraften der verbrecher bluhtsverwanten zugleich/ 520. wie ſie ihre Könige genent/ 379/398/399. derſelben nahmen zu und nach Abrahams und Joſefs zeiten bei den Arabern/ 384. wo dieſe hof gehalten/ 353/354. ihrer reichsſtäbe geſtalt/ 198/473. ihrer Prieſter kleider/ 455/456. ihre h. ſinbilder auf ſärgen und leichen/ 236/238. wer ſie erfunden/ 202/385. ihr Sotiſches oder großes jahr/ 376; ward in 4 teile geteilt/ 379: wan es eingeſetzt wor-

den/ 395. Ihrer Frauen fruchtbarkeit / 342. wie dieſe ſich ſchön und jung gemacht/ 115 : und die flekker der haut vertrieben/ 132. Wie/ und warüm ſo ſorgfältig ſie ihre todten vor der verwäſung bewahret/ 234 /235. ihrer ſärge geſtalt / 236. ihre ewigbrennende grablichter/ 239/ 240. wovor ſie das Feuer gehalten/ 240
Egiptiſcher Feigenbaum / darinnen ſich Maria/ mit dem Heilkinde/ verborgen gehalten / 227. ſeine beſchreibung/ 497/ 498
Egiptiſche Bohne/ und Bohnenſchalen/ 448/ 449
Ehbruchs mit einem knechte ſtrafe / 450/ 461
Ehlicher liebe eigenſchaften / 513/ 514
Eib / ein Egiptiſcher ſtorch / der Iſis und des Mohnes ſinbild / erfindet den Abſpühler / 439
Eisleven/ wird von der Iſis alſo genent/ 373
Eiſenkraut Iſidis herba, 373
Elefant der königl. majeſtät ſinbild / 196/ 472
Elyſium/ woher es alſo genennet ſei; und deſſelben groſſe fruchtbarkeit / 326/ 529
Enef/ ſonſt Anubis/ ein Egiptiſcher Abgott / 110/ 375
Enoch/ wie er von den Arabern genennet wird/ 385. Sol der erſte Schneider und erſte kriegsman geweſen ſein; auch das maß/ und gewicht erfunden haben / 385. Sein Buch wird der Aſſenat verehret/ 302. ſeine Feuerſpitze/ 233/ 234
Epafus, der Jo ſohn/ ward vor den Egiptiſchen Apis und Serapis gehalten/ 351/ 372 392/ 393. Ob er die ſtadt Memfis gebauet/ 351
Erris was es heiſſet/ und vor ein land ſei / 470/ 471
Erzkönig/ wonach es gebildet / 402
Eſaias/ warüm er Egipten das reich der Schällenbügel und die einwohner ein lang ausgeſtrecktes volk nennet/ 465 367. Der anfang ſeines 18 hauptſt. wird erklähret/ 465/ 466/ 469/ 470

F.

FArao/ was es auf Arabiſch heiſſet / 397. War der Egiptiſchen könige algemeiner nahme / und bedeutete nicht könig/ wie der Geſchichtſchreiber Joſef wil/ 398/ 399
Feldgeſänge der Spanier/ 508/ 509
Feuer / ein ſichtbahres zeichen der Gottheit / 240
Feuerſpitzen/ oder Grabſeulen / zu welchem ende man ſie gebauet / 209/ 262/ 514. Worinnen ſie von den Sonnenſpitzen unterſchiede / 210. Die bei Memfis werden beſchrieben. 233/ 234/ 235

Filiſter/ wie ſie ihre Könige genennet / 399
Fluspferd / ein ſinbild der boßheit / 474
Fönix / oder Sonnenvogel / 495/ 496
Fönix/ eine ahrt der Palmenbeume / 495
Fönizier haben vielen ländern nahmen gegeben / 512
Fönizische Hürten herſcheten über Egipten / 518

G.

GAll / und Gallen / alte Deutſche wörter/ 510/ 511
Gallillo, ein Franzöſiſches wort/ 511
Gallia, was es eigendlich heiſſet / 511/ 512
Gallus, ein hahn/ iſt aus gallen gebildet / 511/ 512
Gefängnüſſe/ wie ſie in Egipten beſchaffen / 147
Geſſen/ ein Egiptiſches land / 202/ 475
Gewiſſen / was es ſei / 460
Glüks⸗ oder Wahrſager⸗rad / 110/ 445
Gojam / ein Abiſſiniſches Königreich / da/ im lande Sakela / die Nielsbrunnen entſpringen / 37/ 38
Goldfinger/ warüm er alſo genennet wird / 522
Goldmachen bei den Egiptern/ 290/ 291. Ob es von ihnen entſproſſen / 521
Gott wird beſchrieben / 460. was er ſei/ nach des Empedokles urteile / 397
Götter/ warüm ſie bei den Griechen ihren nahmen vom lauffen bekommen / und θεοὶ, d. i Leuffer/ genennet worden/ 390
Gözenbilder der Egipter/ welche milch/ und wein von ſich gaben/ 371. warden den leichen nachgetragen/ und warüm / 239
Gözendienſt des Geſtirnes der erſte / 390
Grabhöhlen bei Memfis werden beſchrieben / 234/ 235/ 236. lieffen unter der Sandſee hin/ bis in die Sarkiſche wüſte/ 235
Grablichter/ welche ewig brennen / 239/ 504/ 505
Grabſpitzen werden beſchrieben / 210
Großkönig/ oder Großherr/ wonach ſie gebildet / 402

H.

HAbicht wie er von den Egiptern genennet werde / 438. Warüm er der Sonne ſinbild ſei/ 439. Ward zu Butis begraben/ 228
Hagar / der Sara magd/ ſol des Hermes Triſmegiſts tochter geweſen ſein/ 386/ 387
Halm/ und hals/ aus hallen gebildet / 511
Haran / des Tahre ſohn / war der erſte unter den Menſchen / die Vor ihren vätern geſtorben / und warüm / 389

Härmlein/ der Keuſcheit ſinbild / 440
Helikon/ ein flus/ ſchleiſt unter der erde hin / 40/421
Heliopel / die Egiptiſche Ertzbiſchöfliche ſtadt/ wird beſchrieben/ 202/210. wie ſie ſonſt heiſſet/ 411: und woher/ 412
Hermes Trismegiſt / wie ihn die Egipter und Fönizier genennet / 203/385. Wan er die Sonnenſeulen erfunden/ und die Egiptiſche Prieſterſchaft geſtiftet/ 203/385. war der dritte Egiptiſche König nach der ſündfluht; und aus Wälſchland zum Mizraim kommen / 202/203/208/386.
Hertzwurtz / deſſen geſtalt und würkung / 102/225/444
Heumohnd/ warüm er der Nägleinmohnd heiſſet / 347
Hundedienſt zu Bubaſt/ 228
Hundeſtern/ des Niliſchen auflaufs uhrſache/ 417/418 warüm ihn die Egipter dem Morgenſterne vorgezogen / 376
Hürtenlieder / wer ſie erfunden / 506

J.

JAkobs ehſtand / 55: leibesgeſtalt / 284/517: liebe gegen Joſef / 58/59: ſein betrug am Eſau / Laban / und Jſaak ſelbſt begangen / 65. Ob er Haſel- oder Mandel-ſtäbe in die trinkrennen gelegt / 360. wird berichtet / ein wild habe den Joſef zerriſſen/ 79. erfähret / daß er noch lebet / 282. reiſet zu ihm / 283/284. kömt in Egipten / und bleibt im land Geſſen/ 284/286. mit wie viel Seelen er dahin kommen / 284/518. nimt Efraim und Manaſſe zu Söhnen an/ 316. Seegnet ſie/ 317: als auch ſeine zwölf Söhne / 318/320. was ſeine übereinander geſchränkten hände in der einſeegnung bedeutet / 527. Stirbet / 321. wird in Kanaan begraben / 322
Japaner/ wie ſie ihre Oberheupter nennet / 399
Jdris oder Adris ward Enoch / auch Hermes Trismegiſt genennet/ 385
Jinx / das Göttliche ebenbild / 236
Jo/ des Jnachs tochter/ ward von etlichen vor die Egiptiſche Jſis gehalten / 372
Jobs/ des Fürſten zu Edom/ unglüksfälle / 332/333/530. Er war Nahors / Abrahams bruders / ſohn / und der Dina/ Jakobs tochter/ vermählet/ 333. ſein grab/ 530
Johannesbroht/ woher es alſo heiſſet / 488
Johannesbrohts- oder Horn-beume/ 225
Joſef / Jakobs ſohn/ der jüngſte Oſiris/ Apis/ und Serapis/ 54 364/392/393/532. Joſefs nahme wird erklähret/ 471: als auch

auch ſein Stahtsnahme / 198 / 200 / 473 / 474. Sein ganzes geſchlecht wird erzehlet / 54 / 55 / 56. Seine groſſe ſchönheit und geſchikligkeit / woher ſie entſproſſen / 5 / 6 / 7 / 8 / 55 / 56 / 57 / 58. Seine Keuſchheit und tugend / 112 / 447 / 449 / 454. Warüm ihn ſeine brüder gehaſſet / 57 / 60 / 63 / 425: als auch ſeine Stiefmutter / 59. Seine treume / 60 / 62 / 184 / 282 / 283 425 / 427. Man wirft ihn in die Wolfs-grube / 74 / 431. verkauft ihn vor 30 ſilberlinge / 75 / 426 / 434. Er komt in Egipten / 1. wird dem Könige geſchenkt / 12: aber nicht angenommen / 14 / und warüm / 11 / 19. Wie derſelbe könig geheiſſen / 384 / 394 / 395. Erklähret den Ausſpruch der Götter über die Aſſenat / 41 / 42 / 43: und der Nitokris / und Semeſſe treume / 87 / 88: als auch der Aſſenat / 92 93: und darnach des Königes / 169 / 170 / 172 / 173. wird auf Potifars befehl gefänglich bewahret / 98 / 441: und ſeiner gemahlin verkauft / 99 / 443: die ſich in ihn verliebt / 94 / 100: ihm ſehr zuſetzet mit worten / 116 / 117 / 121 / 123: und bedreuungen / 124 / 125 / 450: auch vielerhand ränken / 126 / 127 / 129 / 133 / 134 / 451 / 453 / 457 / 459. Er giebt ihr eine arzneī wider die unfruchtbarkeit / 102 / 444: ermahnet und beſtraft ſie / 123 / 127 / 128 129 / 137 / 138 / 139 / 452. wird durch einen Engel gewarnet / 128 / 453: auf anklage der Seſira ins gefängnüs geworfen / 140 / 142 / 143. Da deutet er der königlichen Beamten treume / 155 / 156. wird vom könige daraus erlöſet / 168: zum Schaltkönige gemacht / 174 / 196 / 198. Spricht / und ſegnet die Aſſenat / 206 208. verlobet ſich mit ihr / 222. helt beilager / 244 / 249. leſt Feuerſpitzen zur bewahrung der früchte bauen / 262 / 514. Seine anordnung in den 7 reichen jahren / 262 / 263. Stiftet Unterſuchungen des lebens / 263 / 515. Samlet überaus viel getreides ein / 264: darüber fremde urteile fallen / 265. Seine 2 Söhne / 265 / 266. Seine Brüder kommen zu ihm; und warüm ſie bahrfüſſig erſcheinen müſſen / 267 / 273 / 431. Seine reden zu ihnen / 267 / 268 / 269 / 276 / 278. Warüm er ſie 3 tage gefangen gehalten; und den Simeon allein binden laſſen / 268 / 270 / 516. Er offenbahret ſich ihnen / 279. entbietet ſeinen Vater zu ſich / 280. Seine guhtahrtigkeit gegen ſeine brüder / 282 / 323 / 517 / 528. machet den König / durch wiederverkauffung des getreides / überaus reich / 286 / 287; ja die Untertahnen alle leibeigen / 288 / 289 Bauet das Nielmaß; und erfindet vor die faulentzer und verbrecher / indem er die Egipter zugleich das goldmachen lehret/ eine ſonderliche arbeit/ 290/ 291. ſteht in gefahr/ der Aſſenat wegen/ 291/292. Der ſterbende König befielt ihm das reich/ 295. Seine anordnung nach den 7 hungerejahren/ 296. Stiftet eine Schuhle zu Heliopel/ 296/ 522. Begräbt ſeinen Vater/ 322. übergiebt dem jungen Könige die krohne/ 351. wird angefeindet/ und verleumdet/ 324/325. macht einen Sumpf wohn- und fruchtbar/ und dadurch ſeine feinde zu ſchanden/ 325/ 326. Erfindet das Landmäſſen: und wie er das dürre land fruchtbar gemacht/ 327. iſt ein treuer Stahtsman/ 328. wird krank/ 334. Seine verfaſſung zu des Egiptiſchen ſtahts erhaltung/ 336. Eröfnet darbei dem Könige ſein rahtsbedenken/ 336. Stirbet/ 339. Sein alter/ 530/ 531. ſein lob/ und leichengepränge/ 339/ 340. Sein grab/ 327/ 529. warüm man ſeine Leiche nachmahls in des königs Schatzkammer bewahret/ 342/ 529. wird zum höchſten Gotte gemacht/ 343. ſein ſinbild/ 343

Jeſua/ aus Joſefs nachkommen entſproſſen/ 517

Irmenſeulen/ woher ſie alſo genennet/ 208

Iſaaks macht/ 423. wie er den Eſau betrogen/ 65/429

Iſis eine Egiptiſche Abgottin/ 2/ 349. Wer ſie geweſen/ und was ſie bezeichnet/ 367. Ward von den Egiptern Minerve genennet/ 368. War Man und Fraue zugleich/ 368. warüm man ſie die tauſendnahmige genennet/ 369. Ihre mancherlei nahmen/ 369. Was der nahme Iſis heiſſet/ 369/ 374/ 532. Wie man ſie gebildet/ 371/ 372/ 374/ 532. iſt in Deutſchland geweſen/ 372: auch alda geehret worden/ und warüm/ 372/ 373. Ihre unterſchiedliche überſchriften/ 301/ 370/ 373/ 374. Ihr war die oberſte helfte der erde zugeeignet/ 379: wie ihrem ſohne/ Orus/ die luft/ 380. Die Vielbrüſtige/ wie ihr bild fort und fort milch aus den brüſten flieſſen laßen/ 371

Iſiſches feſt/ und Prieſterümgang wird beſchrieben/ 130/ 132

Jupiter Hammon/ ein Libiſcher Abgott/ wer er geweſen/ und warüm man ihn als einen Hammel gebildet/ 355: den man ihm zu ehren an den himmel geſetzt/ 365

Jupiters geſchichtbuch/ 501

Jüden/ wie ſie ihre Könige genennet/ 399

Jüdenleim/ 524

Jüdenpech/ 523/524

Junius, warüm er alſo genennet worden/ 348

Juvenis, woher es ſtammet/ 348

K.

Kaiman / eine ahrt der Krokodillen / 438
Kajorer / wie ſie ihre Könige nennen / 400
Kanopus / ein Egiptiſcher Abgott / 2 / 100. Wer er geweſen / 380. wie man ihn abgebildet / 381. Ein ſtern am himliſchen Schiffe / 382
Karl der groſſe / wie er den Weimohnd heiſſet / 347
Kaſſelſiſteln / oder Schwartzer Zimmet-baum / 446
Katzen werden zu Bubaſt geehret / und begraben / 228
Keiſer / ob dieſer nahme auch andern / als den Röhmiſchen Weltherren / könne gegeben werden / 400/401/402
Keuſcheit / was ſie ſei / 476
Kijun / und Saturn / ſeind einerlei nahmen / 376. Warüm es die 70 überſetzer Refan gegeben / 375
Kiriat-Arbe / was es heiſſet / 526
Knef / ein Egiptiſcher Abgott / 2. Wer er geweſen / und wie man ihn gebildet / 375
Knabenkraut / deſſen geſtalt und würkung / 102/225/444
Konchares / ein Egiptiſcher König zu Joſefs zeiten / 395
Königliche algemeine Ehrennahmen unterſchiedlicher Völker / 399
Kreuter / derer kraft und würkung an der euſerlichen geſtalt zu erkennen / 102/225
Krohnen / und kräntze / woher ſie entſprungen / 484/485
Krokodil / warüm er der Egiptiſchen Könige ſinbild ſei / 12/87/396. warüm er alſo / und wie er ſonſt / genennet werde / 437/438
Krokodillengräber im Mähriſchen Irhoſe / 241
Krokodilsträhnen / 438
Kuria / eine Egiptiſche Königin / des Merkuhrs gemahlin / die der Sara ihre Magd Hagar gegeben / 386
Kus oder Chus, was es vor ein land bedeutet / 467

L.

Labans Gözenbilder / ein kunſtſtükke des Tahre / was ſie / durch ihre ſchönheit / gewürket / 7. Die Ebreer nennen ſie Teraſim: und ob ſie mit den Serapen der Egipter einerlei geweſen / 391/392

Lablab/ ein baum in Afriken/ 489
Lea/ des Jakobs Ehfrau/ worinnen ſie von ihrem Geſchlechte abgeahrtet/ 7/391
Lebensunterſuchungen zu Joſefs zeiten/ 515
Leichen/ warüm ſie vom balſem eintrümpfen/ 524
Leichenbalſemen der Egipter/ 306/ 523/ 524: der Gulnaler/ 525. Ob man ſalz darzu genommen; und wan es aufgehöret/ 525
Leichengepränge auf papiernen rollen entworffen/ 138/139
Leichenſchmuk der Egipter/ 236/237
Luna, ſcheinet aus Lucina zuſammengezogen/ 368
Lunus vor Luna, 368
Luſitanien/ woher es alſo genennet/ 359/512
Luſus und Luſa/ warüm man ſie dem Bachus zu gefährten gegeben/ 359

M.

Madrigal, oder Schattenlied/ 506/507/508/509
Majus; warüm er alſo genennet worden/ 348
Mandeln machen das Nielwaſſer klahr und trinkbar/ und widerſtehen der trunkenheit/ 359
Mähriſcher Irhof wird beſchrieben/ 240/241/506
Maſor iſt ſo viel/ als Egipten/ 366/367
Matarea/ ein ort/ dahin Maria/ mit dem Heilkinde/ vor dem Herodes geflohen/ 22//497
Matrizen/ ein baſtartdeutſches wort der Schriftgieſſer/ 513
Meimohnd/ warüm er auch Roſenmohnd heiſſet/ 347
Melohnen/ ihre dreierlei ahrten/ und nahmen bei den Egiptern/ 449
Melohnentrank der Egipter/ 449
Memfis/ eine Egiptiſche ſtadt/ 1/ 350. Was ſie ſonſten vor nahmen geführet/ und wer ſie gebauet/ 350/ 351/ 352. Ob alhier der König hof gehalten/ als Joſef in Egipten angelanget/ 353
Men/ oder Menes/ des Mizraims eigener nahme/ 366
Menelaus der könig von Troja ſtiftet ſeinem Schifshauptmanne Kanopus ein Götzenhaus/ 380
Menis/ ein Egiptiſcher könig/ ward von ſeinen untertähnen/ weil er ſo fet war/ überaus gehaſſet/ 381
Minerve/ wie ſie die Egipter genennet/ 395
Mitres/ eines Abgottes nahme/ woher er entſproſſen/ 363

Milz,

Mizraim/ Hams ſohn/ der ſtadt Memfis ſtifter / und uhrhöber des Egiptiſchen Königreichs nach der ſündfluht / wie er ſonſten geheiſſen/ 202/350/351/355/366.
Mizraim ſcheinet mehr eines Volkes / als Mannes / nahme zu ſein / 366
Moloch war ſo viel / als Mars/ 376
Momft / ein Egiptiſcher Abgott / 2/381. Des wortes bedeutung/ 350/382.
Mohn ward bei den Egiptern als eine Gottheit geehret / 368: unter welcher ſie alle andere Weibliche Gottheiten verſtunden / 369
Moſchkraut/ 225/482
Moſes war in der Egipter weisheit unterwieſen / 211/489
Muſenbaum/ 488

N.

NAchtigal / was es eigendlich heiſſet / 511
Naftali / warüm ihn Jakob einem Hirſche verglichen / 329
Nefrem Tomeſtor / ein Egiptiſcher könig zu Joſefs zeiten / 395. Die uhrſache ſeines todes / 295
Nefte / der Iſis ſchweſter / beſaß/ nach der Egipter wahne / die unterſte helfte der Erdkugel/ 379: und ihr ſohn / Anubis / den Kreusendiger / 380
Niel/ wan/ und wie er in Egipten zu wachſen anfänget/ 35/349/415/416/417. Wie er von den Mohren genennet wird; und warüm ihn die Siener den Niel geheiſſen/357. Warüm ihn die Gözenochſen nicht trinken durften; und die Prieſter nur ſpaarſam/381. Seine unterſchiedliche höhe bringt unterſchiedliche fruchtbarkeit/ 35/36/417. Wan er auf das höchſte geſtiegen / und wie lange er fället / 36/417. Woher er ſeinen uhrſprung habe; und wie er ſo jähligen / und in der dürreſten zeit ſo hoch geſchwängert werde/ 37/38/40/417/418/419/420. Warüm er mit recht Vater zu nennen / 342. Seine fruchtbarkeit / 531. Ward göttlich geehret / 418: und als ein geſchenk groſſen Herrn zugeſchikt / 342/532. Warüm er izt das land ſpähter und ſo hoch nicht überſchwämmet/416. Warüm man ihm drei waſſerkrüge zugeeignet / 419 ſeine ehrennahmen/ und geſtalt / 420/421/
Nielmaß wird beſchrieben / 520
Nikolaa/ die königin von Saba / die den Salomon beſuchet / wie ſie ſonſt genennet wird/ 445

Nimrod / des Ninus vater / warüm er Bachus/ oder vielmehr Barchus genennet worden/ 358

Nit oder Neit heiſſet bei den Egiptern ſo viel/ als Pallas / oder Minerve/ 395

Nitokris heiſſet eine ſieghafte Minerve/ 395/396

Nubien/ ein land bei dem Niele/ 403

O.

OMſis/ des Bachus zunahme/ was er bedeutet/ 362

Omſt/ ein Egiptiſcher Abgott/ 2/382

On/ eine Egiptiſche Stadt / warüm ſie alſo genennet werde / und was der nahme bedeutet/ 411. wie auch warüm ſie Heliopel/ das iſt Sonnenſtadt/ oder Ainſemes und Betſames / das iſt Haus und Auge der Sonne / heiſſet/ 202/ 411. Ob ſie mit Rameſſe eine ſtadt geweſen / 412. Hatte zwölf heiligtühmer der zwölferlei Tiergötzen der Egiptiſchen Hauptmanſchaften/ 413

Opobalſamum, was es ſei/ 523

Orus oder Horus/ ein abgott der Egipter / den ſie auch Reminnenten / wer er geweſen / 2/ 238/ 378/ 379: und warüm ſie ihn Harpokrates hieſſen/ 379

Oſiris/ ein Egiptiſcher Abgott / 1/ 349. Wer er geweſen / und woher dieſer Nahme gebildet/ 355/ 356. Was die Egipter darunter verſtanden/ 356. Warüm ſie ihm einen Reichesſtab mit einem auge zugeeignet/ 157. Was er ſonſt vor andere nahmen gehabt / 356/ 357/ 358/ 361/ 362/ 363. Seine ſinbilder / und gemälde/ 364/ 365. War nur mänliches geſchlechtes/ 368. ward durch den Habicht abgebildet/ 439

Oſſar/ ein kraut/ wozu es guht/ 458

P.

PAlmen- oder Dattel-reime/ werden in der Dichtkunſt vor ein Meiſterſtük gehalten/ 492

Papierne Leichenrollen der Egipter/ 504

Pergament/ woher es alſo genennet ſei/ 502

Perſer/ wie ſie ihre Könige nennen/ 399

Potiſar/ was er geweſen/ und vor ämter bedienet / 22/ 406/ 407. Zeuget im 5 jahre ſeiner ehe die Aſſenat/ 23. Fraget den Abgott / wie er ſie erziehen ſol/ 24/ 25. Heiligt ſie dem Oſiris /

und

und leſt ſie auf der Sonnenburg/ als in einem Kloſter/ mit ſieben adlichen Töchterlein/ welche mit ihr in einer nacht gebohren/ 27/ 28. Seine gemahlin Sefira kauft den Joſef/ und er ſelbſt ſetzt ihn über alles das ſeinige/ 99/ 100. Wirft ihn endlich/ auf fälſchliche anklage derſelben/ ins gefängnüs/ 143. Wird Ertzbiſchof zu Heliopel/ 154/ 155. Wie ihn die Ebreer genennet/ 203. Er erlernete vom Joſef die geheimnüſſe der göttlichen wahrheit/ 266/ 301. Des nahmens Potifar deutung/ 409
Pyramis, was es bedeutet/ 514

R.

RAhel/ Joſefs mutter/ wird ihrer ſchönheit nach beſchrieben/ 5/ 6/ 388: daher auch Jakob 14 jahr üm ſie gedienet/ 6
Rameſſe/ ob es Heliopel ſei/ 412
Rebekka/ Joſefs Großmutter/ was ſie durch ihre ſchönheit veruhrſachet/ 5/ 388
Reſan war der Egiptiſche Saturn/ 375/376
Rian/ ein Egiptiſcher könig zu Joſefs zeiten/ 394
Röhmer folgeten den Egiptern in den leichengeprängen/ 504
Röhmiſcher Weltherren algemeiner ehrennahme/ 400
Roſe/ warüm man ſie über die tiſche gehängt/ 480/ 481
Ruben ſuchet/ unter allen brüdern/ am allermeiſten Joſefs leben zu retten/ 70/ 72/ 74/ 75/ 76/ 77/ 268. hatte Jakobs ehbette beſudelt/ 527
Rundbaum/ warüm er farid oder parid heiſſet/ 397/ 485
Rundkraut/ 485/ 486/ 487. warüm es des Oſiris ſinbild war/ 397

S.

SAbeer/ warüm ſie die Teufel geehret/ 519
Saſe/ der Egiptiſchen königlichen Fürſten ſitz/ 326
Saliche/ Potifars gemahlin/ 404
Salz/ ob es die leiber unverwäſelich mache/ 525
Sandſee/ 235
Santbaum/ 446
Sara wird/ ihrer ſchönheit wegen/ von zwee Königen geliebet/ 5.

Blatweiſer.

Wie der Egiptiſche/ der ſie genommen/ geheiſſen/ 384/386. Der andere war Abimelech/ der Filiſter könig/ 387. Wird von den Egiptern zur Göttin der ſchönheit gemacht/ 110/387

Sara oder Zahara wird Libien auf Arabiſch genennet/ und warům/ 387/388

Saturn/ ob er eben derſelbe ſei/ als Anubis/ 375

Schafhürten/ warům ſie den Egiptern ein greuel geweſen/ 285/518

Schagen/ warům es das Reich Gottes genennet worden/ 326/528

Schällenbügel/ was es vor ein ſeitenſpiel ſei/ 468

Schattenlieder/ 506/507/508/509/510/511/512/513

Scheidekunſt/ wie ſie Paragelſus nennet/ 521

Schiffe vom papierſchiffe/ 469/470

Schlafkraut/ opium. 454

Schlos der verwunderung Alexanders des großen/ 404

Schohtenbaum/ daran die Johannesſchohten/ oder das Johannesbroht wächſet/ 488

Sebeſtenbaum/ 490

Sefira/ der Aſſenat ſtiefmutter/ verliebt ſich in den Joſef/ 94/96. Sie kauft ihn/ 99. Begegnet ihm mit liebesblikken/ die er in den wind ſchläget/ 100. Ihr liſtgrif zu ihrem ziele zu kommen/ 101. Giebt ihre liebe was deutlicher kund/ und ſtellet ſich/ als hielte ſie den Joſef vor ihren Sohn/ 102/444. Hierauf bricht ſie gar heraus/ und eröfnet ihre rechte meinung/ 116/117/118/121/122/123. Auf guhte worte folgen bedreuungen/ 124/125: auf dieſe allerlei ränke/ 126/128/129/133/453/456. Sie tuht den vorſchlag/ ihren Ehherrn aus dem mittel zu reumen/ und dan den Joſef zu ehligen/ 127. Endlich wil ſie ihn mit gewalt zur unzucht zwingen; er aber entfliehet/ 139/140/458/464. Hierauf bezüchtigt ſie ihn fälſchlich bei ihrem Herrn/ der ihn ins gefängnüs würft/ 140/141/142/462. Ja beſtürmet ihn ſelbſt im gefängnüſſe; und ſuchet ihn mit gifte zu tödten/ 153/463. Darüber ſtürbet ſie plötzlich/ 154. Wie ſie bei andern heiſſet/ 404

Sebulon/ der erſte ſchiffer/ 433

Seele ſol zum ſterne werden/ 439

Seewärmuht/ der Iſis heilig/ 456/457

Serapen der Egipter/ was/ und wie ſie geſtalt geweſen/ 238/391. Ob ſie mit den Terafim einerlei geſtalt gehabt/ und woher das wort Serapides entſproſſen/ 392

Serapis/ der Egiptiſche Ochſengötze/ wird beſchrieben; und weſſen ſinbild er ſei/ 392/393
Silpa/ weſſen tochter ſie geweſen/ 424
Simeon feindet/ unter allen brüdern/ den Joſef am meiſten an/ 65/70/72. Warüm ihm ſeine hand verdorret/ 75. Warüm Joſef eben ihn gefänglich behalten/ 270/516
Siner/ wie ſie ihre Beherſcher oder Oberheupter genennet/ 399
Sirius/ der Hundeſtern/ ward von den Egiptern vor einen gott geehret/ 376/377
Siſtrum, was es vor ein ſeitenſpiel ſei/ 468 469
Solon was er vor eine ſatzung zu Atehn eingeführet/ 515
Sonne/ die einige Gottheit des himmels/ 356. wird unter vielerlei nahmen geehret/ 356/357/358 362. Warüm man ſie Jupiters Auge genennet/ 357: und die Sirer Achad/ 362. Ward in einem Ochſen geehret/ 364: deſſen bild man ſelbſt an den Himmel ſetzte/ 365. wie viel ſie gröſſer iſt/ als die Erde/ 390. Ihr warden alle mänliche Gottheiten zugeeignet/ 369
Sonne/ Mohn/ und Sterne/ die erſten Götter/ 390
Sonnenſpitzen/ wer ihr erſter ſtifter ſei/ 477. wo/wan/ von wem/ und zu welchem ende ſie erfunden worden/ 203/208 209 385. Ihre geſtalt/ ihr zeug/ und gantzer bau wird beſchrieben/ 208/209/210. wie ſie die Griechen/ Araber/ Wälſchen/ Hollände/ und ihr erfinder ſelbſt genennet/ 477/478/479. Ob ſie Nahteln heiſſen können/ 478. eine aus vier Smaragden/ 477
Sonnenburg/ der Aſſenat zwantzigjährige wohnung/ wird beſchrieben/ 224/225/226/227/413/414
Sonnenbrun/ darinnen die Mutter Gottes des Heilkindleins Wändeln gewaſchen/ 227/499
Sonnenheiligtuhm/ 412. warüm es rund geweſen/ 413
Sotis/ ein Egiptiſcher abgott/ 2/376
Spanien/ woher dieſer nahme komt/ 359/512
Stahtsleute/ wie ſie ſollen beſchaffen ſein/ 328/329
Sterndeuterei/ wie weit man darinnen gehen ſol/ 149/150
Sternzeichen haben keine macht über den menſchen zu herſchen/ 150
Storch/ ein ſinbild der frömmigkeit/ 474
Stunde/ woher es entſprungen/ 493
Surnag/ ein Wunderkraut des berges Atlas/ 225/487

T.

TAhre oder Aſar / des Abrahams Vater / ein fürtreflicher Bildhauer / und wiederaufrichter des verfallenen Götzendienſtes / 6/ 7/ 388/ 389. Was ſeine bilder in den anſchauenden gewürket / 7. Warüm ſein Sohn Haran eher weggerükt worden / als er; und was vor Götzen er gedienet / 389
Talma / der Egiptiſche König / der im rohten Meere erſoffen / 394
Tamarinden- oder Sonnen-baum / 492
Tanis / eine Egiptiſche Hauptſtadt / 211/ 353/ 354/ 479
Tartern / wie ſie ihre Oberherſcher nennen / 399
Tatura / was es ſei / 454
Tautis / der dritte Egiptiſche König / der die Sara behielt / wer er geweſen / 384/ 385. Abraham Zachut nennet ihn Tutis / und den 15 König / 386
Tebe / eine Egiptiſche ſtadt / 228/ 353/ 499/ 500
Teraſim / was ſie vor Götzenbilder geweſen / 391
Teufel / warüm man ſie Boksgeiſter genennet / 519
Tifon ein Egiptiſcher böſer Abgott / 2/ 383. War der anfang alles böſen / wie Oſiris alles guhten / 383
Tmaus / ein Egiptiſcher könig zu Joſefs zeiten / 395
Todtengefäße der kinder / 239
Todtes meer / warüm es alſo heiſſet / 523
Toote / der Aſſenat mutter / 34
Tot / oder Taut / wer er geweſen / 385
Trachenfel mit dem ganzen Homerus beſchrieben / 503
Treume aus den tagesgedanken / werden dem nachklange der ſeiten verglichen / 162/ 464. Die aus der übermäßigſten der 4 feuchtigkeiten entſtehen / bedeuten nichts / 162. Des Königs / darüber die Egiptiſchen Traumdeuter ihr urteil fällen / 161/ 162: des Joſefs / 60/ 62/ 184: der Nitokris / und Semeſſe / 82/ 83: der Aſſenat / 92: des Königlichen Mundſchenkens / und Bäkkerei-verwalters / 155/ 156: des Naftali / 329/ 330
Türke / ob ihm der nahme Keiſer zukomme / 402
Tzar / des Muſkauers Stahtsnahme / woher er gebildet / 402.

V.

VErſchwiegenheit / ihr ſinbild / 481

W.

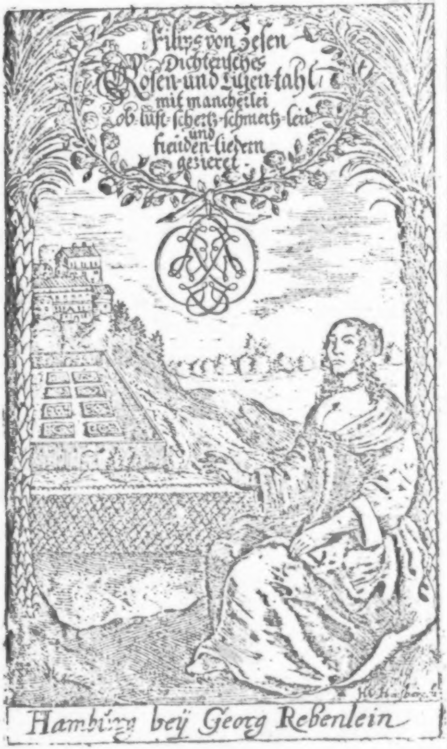
WAhrſagung aus dem Waſſer/ und Wachſe/ 410/ 411
Waſſeruhrs erfindung/ 226/ 493/ 494
Welt/ wan ſie erſchaffen worden/ der Eglpter meinung/ 418
Wollenbaum/ 488
Wollenkraut/ 489

Z

ZAcheus/ auf was vor einen baum er geſtiegen/ 498
Zahara/ oder Sahare/ eine Eglptiſche Abgöttin der Schönheit und liebe/ wer ſie geweſen/ 110/ 387
Zahnkraut/ deſſen geſtalt und würkung/ 102/ 225/ 444
Zwillingsmohnd iſt der Mei/ 347

Drukfehler.

AM 4 bl. in der 6 zeile/ ſol ſtehen/ vor meinen Vater. bl. 5/ 9 z. allervolkomneſte. bl. 6/ 30 z. ſeinem baume nachgeahrtet/ und die frucht nicht weit vom ſtamme gefallen. bl. 8, 20 z. vom ſchweermuhte. bl. 9/ 1 z. geſchenket. bl. 22/ 33 z. bei der einen. bl. 42/ 22 z. Ihm wird er ſo wohl/ als. bl. 43/ 25 z. zurük. bl. 46/ 10 z. verfügen. bl. 60/ 19 z. deine Garben. bl. 70/ 21 z. den erſtgebohrnen. bl. 72/ 24 z. meiner ſicherheit. bl. 81/ 24 z. nicht angehöret. bl. 83/ 11 z. bei den federn: 21 z. feuerroht. bl. 90/ 18 z. brachte von der Aſſenat. bl. 92/ 22 z. Hiermit verlies mich der ſchlaf. bl. 110/ 13 z. aus weiſſem marmel. bl. 115/ in der letzten z. Aber er ſtellete ſich/ als märkte er nichts. bl. 116/ in der letzten z. alle beide. bl. 127/ 32. z. dem böſen. bl. 157/ 4 z. noch der auslegung. bl. 160/ 25 z. daß ſie ihn denſelben. bl. 162/ 11 z. nichts anders: 28 z. daß ihn im traume gedeuchtet. bl. 136/ 19 z. Das war bei ihnen ſo feſt. bl. 155/ 17 z. über ſie heftig erzürnet. bl. 164/ 31 z. mit einem köſtlichen ſeidenem. bl. 166/ 20 z. aller treume dunkelen verſtand. bl. 170/ 7 z. Und ſolches. bl. 180/ 3 z. dan die augen. bl. 182/ 22 z. Sachte befahl. bl. 185/ 1 z. auch ſonſten bedurfte; 32 z. die der König ihm anzutuhn. bl. 189/ 4 z. lebe ich der hofnung. bl. 201/ 2 z. ſtreueten Palmenzweige. bl. 208/ 25 z. üm das 1840. bl. 217/ 24 z. Dieſer Nordwinkel. bl. 225/ 3 z. fremden gewächſen: 8 z. Seewärmuht/ das Efeu: 13 z. anzeigete: 29 z. Schohtenbeume/ Sebeſten- oder Bruſtbeeren-beume: 32 z. Sonnenbeume/ Balſambeume. bl. 231/ 13 z. aus der maße: 15 z. Und wie ſie der ſchönheit/ und dem ſtande: 17 z. auch im alter: 18 z. ſo gleichmäßig jung/ ſchön/ und. bl. 232/ 23 z. So tähten auch alle ſeine Gäſte. bl. 236. 29 z. welche in ieder hand eine. bl. 242/ 9 z. ſie den König: 22 z. Nicht weniger trugen verlangen. bl. 248/ 9. z. Die Schäfelein. bl. 250/ 16 z. ausgegeben. bl. 253/ 17 z. widerfahren. bl. 262/ 34 z. leibesſtrafe. bl. 268/ 29 z. das vertrauen. bl. 272/ 30 z. das ihr in. bl. 275/ 34 z. Fragt ihr noch/ warüm? Fraget ihr noch/ woher? 35 z. Darüm/ und daher/ weil. bl. 276/ 13 z. des älteſten ſakke: 15 z. kahm er auch an des Jüngſten ſeinen. bl. 283/ 23 z. alda gar bleiben. bl. 289/ 34 z. noch andere. bl. 303/ 9 z. zu ſo hohem verſtande. bl. 304/ 32 z. unterworfen: 34 z. traurigkeit. bl. 324/ 18. z. des Sohnes ſeines erſtgebohrnen. bl. 338/ 7 z. daß eben itzund der König. bl. 342/ 35 z. ehrennahmen zugeeignet. bl. 353. 5 z. verſtehen ſie das eigendlich alſo genente Alkair. bl. 366/ 12 z.


Filips von Zeſen
Dichteriſches
Roſen-und Liljen-tahl
mit mancherlei
lob-luſt-ſchertz-ſchmertz-leid
und
freuden-liedern
gezieret.
Hamburg bey Georg Rebenlein

Filips von Zeſen

Dichteriſches Roſen- und Liljen-tahl/

mit mancherlei
Lob- luſt- ſchertz- ſchmertz- leid-
und
freuden-liedern
gezieret.

◆

zu Hamburg
bei Georg Rebenlein/
im 1670 jahre.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

A o!

Dem Durchleuchtigen/Hochgebohrnem Fürſten und Herren/

Herrn Lebrecht /

Fürſten zu Anhalt / Grafen zu Aſkanien/
Herren zu Zerbſt und Bernburg /
u.a.m.

Seinem gnädigſten Fürſten und Herren.

Laß/ tapfer Fürſt/ hier einen ſtrahl/
in dieſes Roſ-und Liljen-tahl /
aus Deinen Heldenaugen ſinken.
Es wartet auf dein gnädigs winken.
Es wündſcht das ſüße Sonnenlicht/
das ſtähts aus Deinen blikken bricht /
auf ſeinen buntbeblühmten auen/
mit frohen augen an zu ſchauen.
Von dem verhoft es ſeinen glantz.
Dem ſchenkt es ſeinen Bluhmenkrantz.
Dem weiht es alle ſeine Lieder/
die hier erſchallen hin und wieder.
Die nim dan hin/ o teurer Fürſt;
und/wan Du ſie erblikken wirſt /
laß dan auch dem/ der ſie geſungen/
wiewohl es ihm nur ſchlecht gelungen/
ein gnadenbliklein ſein geſchenkt;
damit er/ wie er ſchon gedenkt/
in Deinen Ruhm die feder ſchwinge/
und ſeine laute ſchärfer klinge;
damit die ſpähte Nachwelt weis /
wie ſie ſol preiſen Deinen Preis/
wie ſie ſol Deinem Tugendleben
die Ehre recht zu leben geben.

Seiner HochFürſtl. Durchleucht.
in aller untertähnigkeit
gehohrſamſter
Filip von Zeſen.

Deutſchgeſinneter Leſer/

DU begehreſt von mir einen Dichteriſchen Himmel zu ſehen: einen Deutſchen Himmel: einen Himmel vol luſt und liebe; vol Luſt- und Liebes-gedichte. Hier öfne ich Dir ſein Elyſiſches feld. Hier führe ich Dich auf ſeine grühnende Luſtauen; in ſein liebliches Bluhmentahl. Da dichte ich unter den anmuhtigen Roſenbüſchen. Da ſpiele ich unter den lieblichen Liljenſtreuchern. Da ſinge ich von Beiden / in ihrem luſtigen ſchatten; bei ihren klahren bächen. Da gebe ich Dir meine Roſengeſänge zu höhren; meine Liljenlieder zu ſchauen. In dieſen hertzen ſich ſchertz und ernſt; küſſen ſich luſt und nutz; ümhälſen ſich ſchaam und zucht; gatten ſich lob und liebe; vermählen ſich preis und ehre. Alles der Tugend zum lohne; der Untugend zum hohne. Sieheſtu hierinnen etwas zierliches; ſo weide nun deine augen ſat. Höhreſtu etwas anmuhtiges; ſo fülle nun deine ohren vol. Schmäkkeſtu / ja riecheſtu etwas angenehmes; ſo labe nun deine Zunge/ ſamt der naſe/ wohl. Empfindeſtu etwas / das deinem griffe belieblich; ſo ergetze nun deine finger/ nach genügen. Ja ſiehe/ höhre/ koſte/ ſinge und ſpiele dich nun ſat und überſat. Alſo laß alle deine ſinnen hierinnen ihr luſtmahl halten. Ich lade ſie zu gaſte. Du haſt es ja längſt gewündſchet. Ich folge deinem wundſche. Doch weis ich nicht / ob ich Dich vergnügen werde. Gerne wil ich/ wan ich kan. Vor die kunſt/ nim den willen: der eben ſo willig/ als jene ſchwach und unwillig iſt. Rechne ihn vor die taht. Zähle ihn vor das vermögen. Kan und mag ich nicht; ſo wil ich doch. Ja gerne wil ich: willig wil ich: völlig wil ich. So kömpt mein voller wille der leeren tahtzu ſtatten. So erſtattet meines willens überflus den mangel meines vermögens. Darüm/ wan mir die kunſt nicht volkömlich flieſſen wil; ſo ſtehe nicht ihre unwilligkeit / ſondern meine willigkeit an. Ich lebe noch nicht in jenem ewigen Himmel. Ich dichte noch nicht in jenem überirdiſchen Roſentahle. Ich ſinge noch nicht in jenem Engliſchen Liljengarten. Dieſer Himmel/ da ich izt lebe / iſt zeitlich. Dieſes Roſentahl/ da ich izt dichte/ iſt irdiſch. Dieſer Liljengarten/ da ich izt ſinge/ iſt menſchlich. Darüm wirſtu jene himliſche/ jene überirdiſche/ jene Engliſche volkommene vermögenheit und vermögende volkommenheit alhier nicht finden. Kein ſterblicher dringet dahin an: da der wille lauter taht und lauter mügligkeit iſt. Eines tröſte ich mich; daß Du/ Leſer/ auch ſterblich biſt. Darüm wirſtu mein vermögen/ nach dem deinigen/ urteilen. Darüm wird deine unvolkommenheit der meinigen zu ſtatten kommen. Und ſo werden Dich deine gebrechen verurſachen/ den meinigen durch die finger zu ſehen. Mehr kan ich nicht begehren; weil ich ſterblicher den ſterblichen ſchreibe; ja weil ich in dieſen Liedern von lauter ſterblichen dingen ſinge: wiewohl ſie zuweilen der unſterbligkeit / doch nur als ſchattenbilder/ ſehr nahe kommen. Beluſtigen dich etwan dieſe meine Roſen und Liljen was mehr/ als ich ſelbſt hoffen darf; ſo laß hieſiges Tahl deinen Roſen- und Liljen-himmel ſein. Wo aber weniger/ als ich ihnen zutraue; ſo blikke es zum wenigſten an/ als ein wildes Gehäkke; das gleichwohl auch ſeine Hagroſen- und Feldliljen träget. Und darüm kan es auch nicht unfüglich ein Dichteriſches Roſen- und Liljen-tahl heiſſen. Die übrigen urſachen wird deine Deutſchgeſinte vernunft leichtlich errahten. Meines bedünkens iſt hierzu ein ſolcher Nahme nicht zu hoch; weil er bei der niedrigſten erde bleibet. Lieblich iſt er zwar ſotahnig / daß man lauter Roſen/ und lauter Liljen darunter verſtehen wird. Doch/ es mag darunter verſtanden werden/ was da wil: wir haben ihn dieſem Werklein einmahl vor allemahl/ mit vorbedacht/ zugeleget. Und darbei wird es auch bleiben. Die Roſen und Liljen / die Dir in dieſem Tahle zu geſichte kommen/ ſeind Lieder unterſchiedliches alters. Etliche noch nicht jährig: andere ſchon vor dreiſſig jahren ausgeknübbet. Doch die meiſten ſeind mittelmäßig von jahren. Jene/ als in einem reiſſten alter entſproſſen/ wirſtu in der volkomneſten kraft und blühte finden. Die andern/ als in der erſten noch alzu ungeübten jugend/ aus einem faſt alzu hitzigem praddel/ herfür gebrochen/ ſeind die allerunzeitigſten. Die letzten/ welche die volbluhtige jugend/ als ſie/ mit den ſtiefeln des anbrechenden männlichen alters/ die ſchuhe der kindheit verwechſelt/ zu lichte gebracht/ beginnen ſich erſt der volkommenheit zu nähern. Alle dieſe gattungen findeſtu/ in dieſem Table/ durch einander vermiſchet. Ja damit die veränderung Dich noch mehr belüſtigte: ſo habe ich/ unter unſern Hochdeutſchen Roſen/ zuweilen die Niederdeutſchen/ ja die Franzöſiſchen Liljen/ ſamt den Lateiniſchen/ ſelbſten ſpielen laßen. Habe ich in den drei letzten/ zu zeiten ihre eigene ahrt/ nach unſerer Hochdeutſchen/ verändert: ſo wiſſe/ daß es mir wiſſendlich alſo beliebet. Und alſo teile ich dir meine Roſen-und Liljen-geſänge/ in unterſchiedlichen ſprachen/ mit. Auch ſeind ſie aus unterſchiedlichen Bluhmengärten meiner teils verlegenen/ teils friſchen Dichtereien/ auf dein eignes anſuchen/ erleſen. Auf dein eigenes guhtfinden/ ſtehen ſie alhier in ihr ſonderliches Tahl/ nach folgender reihe/ gepflanzet. Ja damit ſie ihren verblühmten anmahtigen nahmen üm ſo viel rechtmäßiger beſäßen; ſo iſt zur erfindung ihrer Sangweiſen der fürnehmſten Sangmeiſter fleis angewendet worden. Doch der fürnehmſte unter allen iſt der weitberühmte Herr Malachias Siebenhaar/ Röm. Käiſerl. Maj. Edelgekröhnter Dichtmeiſter/ als auch der hochpreiswährten Deutſchgeſinten Roſenzunft immerwährender Schreinhalter des Magdeburgiſchen Kreuſes. Dieſer liebe Man iſt nicht allein ein getreuer Aaron/ und Seelſorger ſeiner anvertrauten Gemeine zu Magdeburg: ſondern auch ein fürtreflicher Aſſaf/ und Meiſterſänger: deſſen geſchikligkeit der kunſtliebenden Welt ſich ſchon fürlängſt beliebt gemacht. Dieſem haſtu den anmuhtigen klang vieler meiner Roſenlieder/ und Liljengeſänge zu danken. Ja Dem danke hiervor zu allererſt: und dan den übrigen Sangmeiſtern; derer nahmen vor iedem liede/ das ſie durch ihre kunſt beſeelet/ mehrenteils angezeichnet ſtehen. Herr Dietrich Bäkker / der ausbund unſerer Meiſterſpieler und Meiſterſänger/ wird ihren reihen führen. Den folgenden teile Du ſelbſt ihren vorzug und preisdank zu/ nach deinem urteile/ und ihrem verdienſte. Dan weiter wil ich Dir nicht vorgreiffen. Hiermit gehabe Dich wohl / mein lieber Roſen- und Liljen-tahler. Doch wiſſe zu guhter letzte noch dieſes: daß dieſe ſchaamhaftige Roſen/ und keuſche Liljen/ wie ſie aus einem züchtigen und keuſchen grunde entſproſſen/ mit keuſchen und züchtigen gedanken wollen betrachtet ſein. Anders werden Dir jener ſanfte hertzblätlein zu ſpitzigen hertzdornen/ und dieſer zahrte ſammetzungen zu harten brenneſſeln werden. Drüm ſei vor ſchaden gewarnet: und laß in der taht blikken / daß Du liebeſt

deinen

Zeſen.

Auf das
Dichteriſche
Roſen- und Liljentahl
des
HochEdlen und Sinreichen
Herrn Filips von Zeſen/
Ritters/ und Keiſerl. Hof-
-Grafens/ u.a.m.

Steigende Heldenreime.

NAchdem die Deutſche Sprach' ihr heupt aufs neu' erhoben/
ſo ſchön/ daß ſie der Neid ſelbſelbſten muſte loben;
nachdem ſo mancher Geiſt ſein' arbeit nicht geſpaart/
zu retten ihre zier/ nach ihrer beſten ahrt:
da fand ſich endlich auch/ dis alles nach zu lallen/
ein ungeſchikter Schwarm; der ſelbſt/ vor jenen allen/
der meiſterſchaft ſtund nach/ und wolte höher ſein/
als Deut/ und Herman ſelbſt: doch war es nur ein ſchein
und ſchatten/ ohne licht. Die längſten Meſſer träget
wohl eh der Sudelkoch/ als der die kunſt recht häget.
Den ſchärfſten Degen führt oft der nicht fechten kan:
das gröſte Wort wohl eh der unerfahrne Man/
als der es alles weis. Die Welt wil ſein betrogen:
ſo daß ein tummer Schöps von ihr wird vorgezogen.
Dis macht es/ daß man itzt ſo ſudelt/ wan man ſchreibt;
daß man das Hochdeutſch nicht recht rein und zierlich treibt.
Dis macht es/ daß man itzt ſo manche Mundahrt mänget
ins Hohe Meiſnerdeutſch/ und dadurch gar verdränget
das eigne Sprachenwort. Der Schleſelt hier und dar:
und dieſer Schwäbelt oft/ ja Welſch und Fränzelt gar.
Ein ander/ wan er ſchreibt in ungebundner rede/
leſt ſeine ſchrift an zier/ und ding und ſinnen öde;
die nur iſt ausgerüſt mit worten/ ohne kraft:
ja ſchmiert nur oben hin/ gantz ohne mark und ſaft/
das ſchlechſte Baurendeutſch/ und noch darzu ſo zerricht/
ſo närriſch/ ſo vol ſchleims/ ſo nachdruksarm/ ſo werricht/

daß einem/der es lieſt/nur ekelt vor dem ſchaum/
damit er/ prahlensvol/ bekläkt den gröſten raum.
Noch wil er Meiſter ſein/und unverſchähmet tadeln
den/ welchen ſeine Schrift/ die ſchönſte/ pflegt zu adeln:
noch ſol ſein Plauderdeutſch das ſchönſt' und beſte ſein:
noch wil er ſein gelehrt/und höchſtgeehrt allein.
O tohrheit! Beſſer weis mein Zeſen ſich zu ſchwingen:
der immer höher ſteigt in allen ſeinen dingen:
der immer klährer ſchreibt: der immer ſchöner ſpricht
das Edle Meiſnerdeutſch; das Er mit nichten bricht/
durch irgend einen ſchaum; das Er ſo rein bewahret;
das Er ſo zierlich fügt/indem Er klüglich paaret
die Kunſt und Eigenſchaft. So flieſſet ſeine Schrift
ſo lieblich färtig fort. So ſtößt an keinen ſtift/
und ſtottert/lalt/nnd ſchnalt ſein' edle Deutſche zunge:
ſo redet Er ſein Deutſch/ aus klahrer reiner lunge/
gantz ungezwungen aus/ ja ſelbſt in ſolcher zier/
daß Er/ gleich als das Licht der Sonne/ bricht herfür:
zuvoraus wan Er ſingt/ und wan Er Lieder dichtet;
da Er dan ſeinen Reim ſo Dichterhaftig richtet/
und an zu ſüßen weis/ daß er nichts anders hägt/
als Roſen durch und durch/und lauter Liljen trägt.
Ja alles/ was Er ſchreibt/ iſt künſtlich/ lieblich/ prächtig:
daraus genug erſcheint/ daß Er der Sprache mächtig:
zuvörderſt weil Er kan verwechſeln ſeinen Kiel/
ſo oft/als Er begehrt/bald in ein ſüßes ſpiel/
u[illegible] zur gelindigkeit/ bald zu den härtſten worten;
da Er dan donnert/ blitzt/ und ſtürmt an manchen orten/
an manchen lacht und ſchertzt/ und höflich bricht das eis:
ja weil Er lang und kurtz/ und mittelmäßig weis
zu euſern ſeinen ſin; auch bald was höher trabet/
bald niedrig/bodemwärts/ nach dem Er ſieht begabet
den man/zu dem Er ſpricht. Doch was? ich ſchweige ſtil.
Die Welt weis alles wohl/wan ſie es wiſſen wil.
Ihr aber/ Edler Herr/ tuht wohl/ daß Ihr verlachet
die Welt/mit ihrem dank; den ſie oft bitter machet.
Ihr wiſt es mehr als wohl/ was ſie im ſchilde führt:
drum tuht Ihr färtig fort/ was Euch zu tuhn gebührt.
Dis Roſen-Liljen-tahl von hundert funfzehn Liedern/
das Ihr der Welt hier ſchenkt/ wird ſie wohl ſchlecht erwiedern.

Doch denkt/ daß mit der zeit ein ander tag ſein kan:
da Euch die Nachwelt wird ſelbſt hoben himmelan.
Mich deucht/ ich ſehe ſchon die Roſen ewig bluhen:
mich deucht/ ich ſehe ſchon den Liljenreichsſtab ziehen
üm Euer kluges Heupt. Mich deucht/ ich ſehe ſchon
üm Eure ſtirne gehn den immergrühnen Lohn.

Der Wohlriechende.

1.
DAs Deutſche Heldenland/
der Erbſitz kluger Geiſter/
hat von des Himmels hand
viel Deutſcher Lieder Meiſter:
die längſt berühmt gemachet
ihr ſchöner Zungenklang;
der geiſtesvol verlachet
des Todes Ruderbank.

2.
Ob zwar den gröſten teil
uns hat hinweg geriſſen
der Sünden donnerkeil
zu jenen Todesflüſſen;
wird dannoch nicht verderben
ihr' himmelsvolle Schrift.
Sie iſt des ſterbens ſterben/
des giftes gegengift.

3.
Der Edle Boberſchwahn /
und Buchner/ der Beredte/
ſeind nunmehr himmelan/
aus ihres leibes kette/
zur ſternenſchaar gegangen/
mit andern Frommen mehr;
die itzund ſeelig prangen
bei jenem Engelsheer.

4.
Uns gönt des Himmels gunſt
den tapfern Zeſen länger/
mit ſeiner gab' und kunſt/
als Fürſten Deutſcher Sänger.

Ob aus der ſchwartzen Höllen
der hagern Neider ſchaar
wil Jhn und Mich anbellen;
bleibt doch mein reimen wahr.

5.

Als Jhm Herrn Buchners hand/
vor acht und zwantzig jahren/
der Weisheit erſtes pfand
lies prächtig wiederfahren/
war dis mein erſtes denken:
O Sitz der Edlen Kunſt!
o! daß mir möchte ſchenken
der Himmel deine gunſt!

6.

Jch ſah'/ erſtaunt in mir/
der frühen Jugend Schriften.
Jch dachte: möcht' uns hier
der tod kein trauren ſtiften!
Ach ja! der Höchſte wolte
verlängern ſeine zeit/
daß Er uns lehren ſolte
noch mehr geſchikligkeit.

7.

Du Edle Roſenzunft/
ihr Deutſchgeſinten Brüder;
betrachtet mit vernunft
die Wohlgeſetzten lieder
Deſſelben/ der im ſchreiben
iſt als ein edles Pferd/
das nicht kan ruhig bleiben/
und immer fort begehrt.

8.

Der Himmel ſeegnet auch
ſein tapferes beginnen/
ja/ bis auf dieſen hauch/
die gabenreiche ſinnen.
Je mehr der Edle Zeſen
mit Deutſcher feder ſchreibt
je mehr es auch zu leſen
der geiſt die augen treibt.

9. Gib

9.

Gib meinem wündſche plaz/
o Himmel/ daß ſich füge
mein leichter Stimmenſaz
hierher; und recht vergnüge
der klugen Sänger ohren!
doch ſei/ und bleib' er ſchlecht.
Der iſt noch nicht gebohren/
der alles machet recht.

Dieſes ſchrieb ſeinem alten/ und einiggeliebtem Herzens-
freunde/ dem HochEdlen Herrn von Zeſen

Malachias Siebenhaar/

Röhm. Keiſ. Maj. Edelgekröhnter Dichtmeiſter/
und der Höchſtpreiswürdigen Deutſchgeſinten Ge-
noſſenſchaft Zunftmeiſter/ auch/ im Lühn- un Mag-
deburgiſchen Kreuſe/ Schreinhalter/ beigenahmet

Der Siebenfältige.

Dichteriſcher Salaht
zum Dichteriſchen
Roſen- und Liljen-table
des HochEdlen und Unvergleichlichen
Herrn Filips von Zeſen.
uu. aa. mm.

an das leb- und lieb-ſeelige Frauen Zimmer.

SO grühnt das Roſentahl! ſo blüht das Tahl der Liljen!
daraus/ Ihr Edlen Seelen/ Euch die zeit nicht mag ver- (tilgen
Hier lebet Roſemund/
die Tugendkrohne:
hier bleibet Euer Ruhm der Nachwelt kund/
o Lilj'! o Anemone!
Ihr Amſtel-töchter ihr/
auch nach dem tode für und für.
Ja hier/
hier dieſe Lieder ſeind Euch lauter Ehrenſeulen/
die länger noch/ als erz und marmelſtein/ verweilen.
Hier ich zwar nicht verewiget ſchon
der Zweiten Anemohn'
hochhoch-verdientes Lob/ mit ſolchen weiſen/
die ſelbſt mus preiſen

der Neid/
wie ſehr es ihm auch leid.
Europens Morgenſtern/ Deutſchlandes ſchönſte Sonne/
der kunſtgelehrten Welt Ruhm/ Zierde/ Luſt und Wonne/
der Große Zeſen ſtift
Euch dieſes Denkmal hier/ ihr ſchönſten Erdgöttinnen.
Eilt! danket Seinen ſinnen:
eilt! danket Seiner Kunſt:
eilt! danket Seiner Gunſt.
Setzt einen Roſenkrantz auf ſein' erhobne Palme:
den keine zeit zermalme.
So wird Er mehr und mehr/ ja für und für
erhöben Eure Zier.

Der Schmäkkende.

Auf Seiner
HochEdelen Großtähtigkeit
des

Herrn von Zeſen
Roſen- und Liljen-tahl.

WEr ſeinen mund alſo mit Roſen pflegt zu löſen/
wer lauter Liljen ſingt/ wie hier der Herr von Zeſen:
dem fall' in ſeinen ſchoß die ſchönſte Roſenbluhm/
dem werde zugeteilt der Liljen ſchönſter ruhm.
wündſchet

Der Gefärbete.

Op het Dichtkunſtigh
ROZEN- EN LELIEN-DAL
van den Hooghedelen Geſtrengen Heer
FILIP VAN ZESEN,
Hof-Graef der Roomſche Keizerlyke Majeſteyt, Ridder, &c. &c.
Aen de Hoogh- en Nederduytſche JOFFEREN.

PRonkſtarren van de weerelt,
met *ſchòont'* en *deugt* bepeerelt;
Die zoo veel vlammen ſticht
door 't tintelende licht
van helderſtralend' oogen,
die dwingen met vermogen;

Komt in dit ROZEN-DAL:
beſchouwt een groot getal
van d' aangenaamſte Zangen,
om harten meė te vangen:
Gy hoort hier ZESENS *toon*,
zoo lieffelyk, als ſchoon,
en *zyn vergode Dichten*,
die met vermaken ſtichten,
en leeren ware *deugt*;
die *Noordſtar vor de Jeugt*.
Zyn LELIEN hier wyzen,
hoe Hy met kracht kan pryzen
Hen, die door brave daân,
als pronk cieraden ſtaan.
Zyn ernſt, en boerteryen
ons leeren en verblyen,
en toonen zyn verſtant,
vermaart in yder lant.
Door *Zyne* Minneklachten
verwint *Hy* de gedachten,
en toont met ryken zin,
de wondren van de Min.
Zyn vreugtzang kan verdryven
het hartenleedt. Zyn ſchryven
zal altyt zyn bekent
tot aan des weerelts ent.
Komt dan, *ô Aarts-Godinnen*,
die harten kunt verwinnen;
vlecht *kranſſen van laurier*,
met hoffelyken zwier,
om *'t wyze hooft* te kroonen.
Laat elk *Hem* Eer betoonen;

dewyl zyn wetenſchap
ſtygt op den hooghſten trap:
waardoor *Hy* nooit zal ſterven,
maar eeuwigh *Lof* verwerven.

J. Leſcailje.

Perſeveranter.

Schattenlied.

432. 406. 568.

Philip von Zeſen. 1406.

giebet/
mit trigoniſcher zahl verſetzet/

178. 622. 238. 368.

Der ſpielet/ als Naſo. 1406.

NAſo ſpielte nicht gezwungen.
Was er ſprach/ das war geſungen:
Spielen war ihm keine kunſt.
Dieſes gönnt' ihm Föbus gunſt.
Färtig ſpielt zu dieſen zeiten/
und iſt Meiſter Deutſcher Seiten/
unſer Zeſen. Alles zwingt/
was Er ungezwungen ſingt.
Drüm/ wie Naſo ward vordieſen/
wird Herr Zeſen itzt geprieſen.
Selbſt der Neid muß zeuge ſein:
Zeſen ſpielt/ als Naſo/ rein.

Der Hoffend

Anders.

DEr ſpielet/ als Naſo/ wer Färtig im ſpielen.
Der ſpielet/ als Naſo/ wer liebliche kielen
im ſpielen anſetzet/ und gehet den gang
der angebuhrt noch/ und vermeidet den zwang.
Der ſpielet/ als Naſo/ wer Färtig kan löſen
die bände/ mit Gordiſchen knohten verſtrükt.
Der ſpielet/ als Naſo/ wer hertzen entzükt.
Der ſpielet/ als Naſo/ wer ſpielet/ als Zeſen.

D. N

Filips von Zeſen

Dichteriſches Roſen- und Liljentahl.

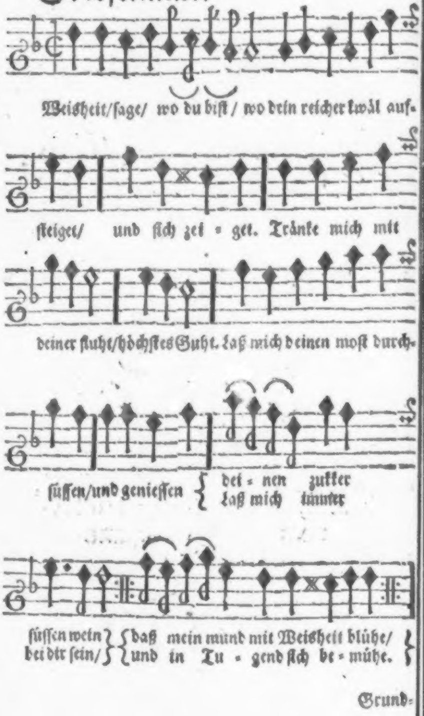
* * *

I.

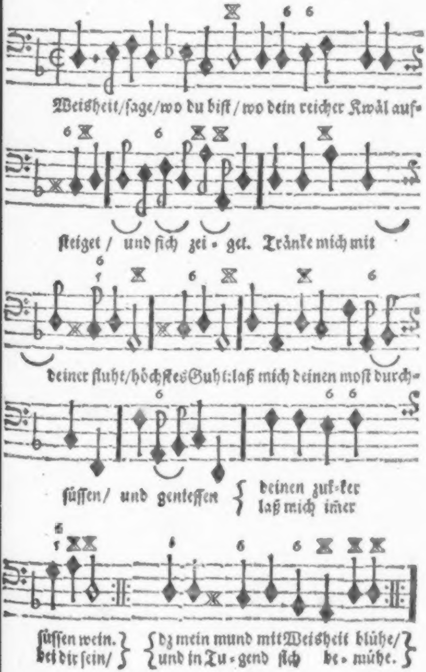
Der überirdiſchen Weisheit Lobgeſang.

Die ſangweiſe ſetzte
Gottlieb Kriſtian Nüsler/
unter den Deutſchgeſinten
der Findende.

Oberſtimme.


Weisheit/ſage/ wo du biſt / wo dein reicher kwäl auf-
ſteiget/ und ſich zei = get. Tränke mich mit
deiner fluht/höchſtes Guht. laß mich deinen moſt durch-
ſüſſen/und genieſſen { dei = nen zukker
laß mich immer
ſüſſen wein } { daß mein mund mit Weisheit blühe/ }
bei dir ſein/ } { und in Tu = gend ſich be = mühe. }

Grundſtimme.


Weisheit/ſage/wo du biſt / wo dein reicher Kwäl auf-
ſteiget / und ſich zei - get. Tränke mich mit
deiner fluht/höchſtes Guht!:laß mich deinen moſt durch-
ſüſſen/ und genieſſen
deinen zuk-ker
laß mich imer
ſüſſen wein.
bei dir ſein/
dz mein mund mit Weisheit blühe/
und in Tu-gend ſich be-mühe.

1.

Weisheit/ſage/wo du biſt/wo dein reicher kwäl aufſteiget/
und ſich zeiget.
Tränke mich mit deiner Fluht/
höchſtes Guht:
laß mich deinen moſt durchſüſſen/
und genieſſen
deinen zukkerſüſſen wein.
Laß mich immer bei Dir ſein;
daß mein mund mit Weisheit blühe/
und in Tugend ſich bemühe.

2.

Du/o Fürſtin aller kunſt/die mich kan mit liebesblikken
ſo entzükken;
ach! wie herrlich iſt der Glantz/
und der krantz/
der den güldnen helm ümringet/
und mich zwinget;
der auf deinem Häupte ſteht/
da ein heller blitz ausgeht;
da die güldnen Engelsflammen
ſich entzünden alzuſammen.

3.

Deine Bruſt/mit lauter gold/uñ mit perlenſchmuk ümgeben/
iſt mein leben:
ja dein Antlitz blitzt in mir
für und für/
mehr als Adlersaugen können/
wann ſie brennen.
Deine Wangen wachſen Dir/
wie der zukkerroſen zier:
von dem tau die Lippen naſſen/
der entſpringt auf Hermonsgaſſen.

4.

Du/o währtes Götterkind/haſt mir Hertz und muht gerühret/
und entführet:
ja dein honigſüßes wort
reiſt mich fort;

und das hertze wil mir brechen/
kan nichts ſprechen/
wah dein Mund ſich reget nur.
Ich wil folgen deiner ſpuhr;
und mich zu denſelben enden/
da Du redeſt/ ewig wenden.

5.

Du ſolſt meine Liebſte ſein/ meine Traute/ meine Sonne/
luſt und wonne.
wan mich je die dunkle nacht
irrig macht/
ſol dein licht mein hertz durchblikken/
und erkwikken.
Meine Schöne/ meine Braut/
die der Himmel mir vertraut;
du machſt/ daß mich lieben werden
die Gewaltigen auf Erden.

6.

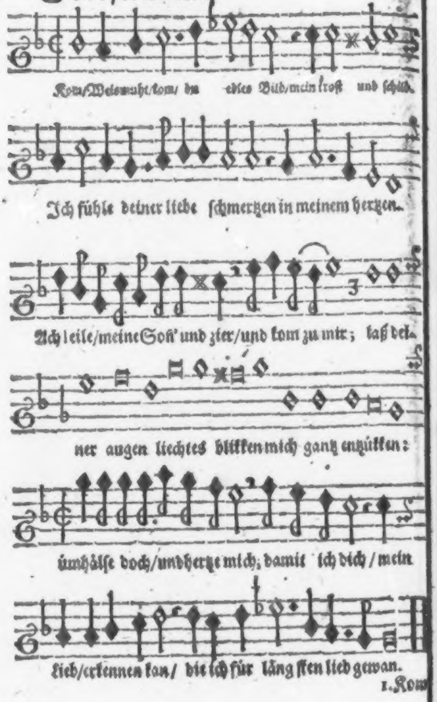
Du ſolſt meines Nahmens lob in die hohen wolken bauen/
ſtähts zu ſchauen.
Da wird bei der Sterne ſchaar/
immerdar
mein Gedächtnüs müſſen bleiben/
und bekleiben/
nur dir/ Neid/ zu trotz und hohn.
Wohl dem/ der denſelben lohn/
der da trotzt die hohen ſinnen/
kan mit ehr' und ruhm gewinnen!

2.

Hertzliches verlangen nach der himliſchen Weisheit.

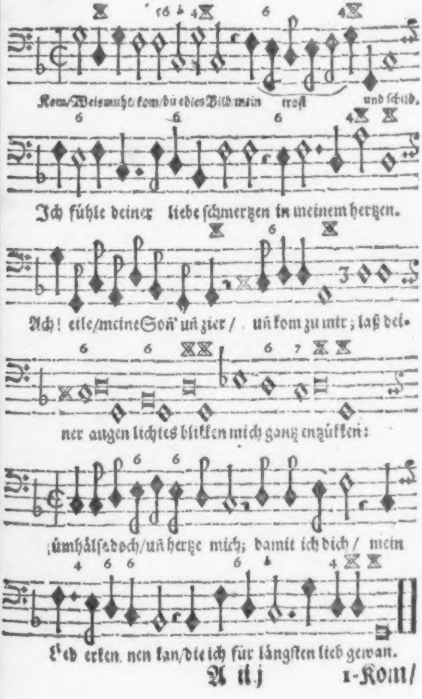
Die ſangweiſe ſetzte
Der Eindende.

Oberſtimme.


Kom/ Weiswuht/ kom/ du edles Bild/ mein troſt und ſchild.
Ich fühle deiner liebe ſchmertzen in meinem hertzen.
Ach! eile/ meine Soñ' und zier/ und kom zu mir; laß dei-
ner augen liechtes blikken mich gantz entzükken:
ümhälſe doch/ und hertze mich; damit ich dich/ mein
Lieb/ erkennen kan/ die ich für längſten lieb gewan.

1. Kom

Grundſtimme.


Kom/Weisruhe/kom/du edles Bild/mein troſt und ſchild.
Jch fühle deiner liebe ſchmertzen in meinem hertzen.
Ach! eile/meine Soñ' uñ zier/ uñ kom zu mir; laß dei-
ner augen lichtes blikken mich gantz entzükken:
umhälſe doch/uñ hertze mich; damit ich dich/ mein
Lieb erken- nen kan/die ich für längſten lieb gewan.

1.

Kom/Weismuht/kom/Du edles Bild/
mein troſt und ſchild.
Ich fühle deiner liebe ſchmertzen/
in meinem hertzen.
Ach! eile/meine Sonn' und zier/
und kom zu mir.
Laß deiner Augen liechtes blikken
mich gantz entzükken:
ümhälſe doch/und hertze mich;
damit ich Dich/
mein Lieb/erkennen kan/
die ich für längſten lieb gewan.

2.

Kom/Weismuht/kom/ und tränke mich:
ſo lieb' ich Dich.
Laß deiner Weisheit ſtröhme flieſſen/
und mich durchſüſſen;
damit ich von Dir reden mag
zu nacht und tag.
Ach! laß mein heupt nun auch bekräntzen/
in dieſem lentzen:
und ſchleus mich ein in deine gunſt/
du Bild der Kunſt.
Dein klahres Angeſicht
ſei in der fünſternüs mein licht.

3.

Laß deinen feuchten zukkermund/
der mich verwundt/

mit meinen dürren lippen rühren/
den tau zu ſpühren/
der ſich auf deinen ſtähts befindt/
du weiſes Kind;
wie perlentau auf roſen ſtehet/
wan einher gehet
die Himmelsbraut/ bei früher zeit/
in gold gekleidt.
Wohlan! ich kom zu Dir/
bei Dir zu wohnen für und für.

4.

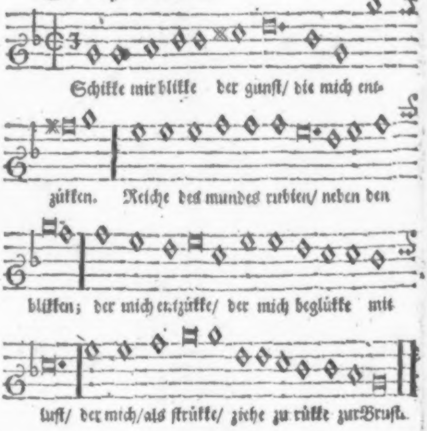
Kom/ liebe Braut/ ümarme mich:
lieb' ich doch Dich.
Kom/ lege deinen reichſtab nieder;
damit ein ieder
von Dir/ o Fürſtin/ wird geehrt/
der Dich nur höhrt.
Ich wil mein antlitz zu Dir kehren/
und Dich nur hören;
damit ich deine weiſe kunſt/
dein' ehr' und gunſt
alzeit beſitzen mag/
o ſchöne Braut/ zu nacht und tag.

5.

Ein anders
an eben dieſelbe
Weisheit.

Die ſangweiſe ſetzte der Findende.

Oberſtimme.


Schikke mir blikke der gunſt/ die mich ent-
zükken. Reiche des mundes rubien/ neben den
blikken; der mich entzükke/ der mich beglükke mit
luſt/ der mich/ als ſtrükke/ ziehe zu rükke zur Bruſt.

1.

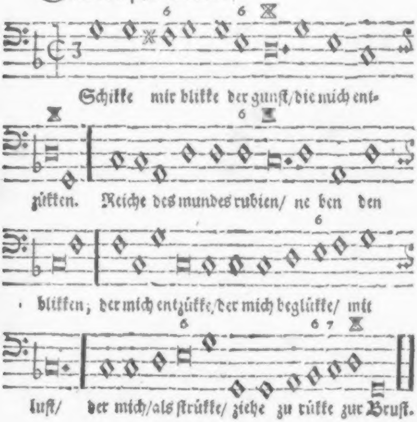
Schikke mir blikke der gunſt/die mich entzükken.
Reiche des mundes rubien/ neben den blikken;
der mich entzükke/ der mich beglükke mit luſt;
der mich/ als ſtrükke/ ziehe zurükke zur Bruſt.

2.

Wañ Ich die liljen der Bruſt ſchaue/meiñ Leben/
iſt mir kein mangel bewuſt/ weil ſie mir geben
gühter die fülle; welche die ſinnen angehn/
welche ſie laben/machen die ſtrauchlenden ſtehn.

3.Bleib

Grundſtimme.


Schikke mir blikke der gunſt/ die mich ent-
zükken. Reiche des mundes rubien/ ne ben den
blikken; der mich entzükke/ der mich beglükke/ mit
luſt/ der mich/ als ſtrükke/ ziehe zu rükke zur Bruſt.
6
6
6
6
6
6 7

3.
Bleib doch/ o Himmelskind/ bleib; bleib doch mit liebe/
bleib/ o mein Leben/ bei mir; daß ich mich übe/
daß ich die ſinnen fülle mit gühtern der kunſt:
dan wil ich preiſen deine ſo gnädige gunſt.

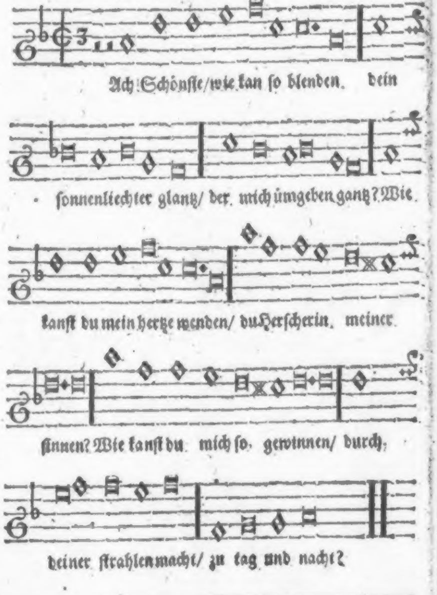
4.

Noch ein anders
auch an dieſelbe
nie genug geprieſene
Weisheit.

Die ſangweiſe ſezte der Findende.

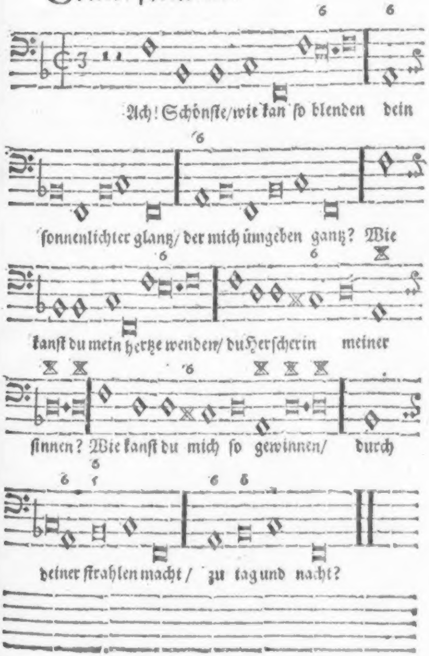
Ober-

Oberſtimme.


Ach Schönſte/ wie kan ſo blenden. dein
ſonnenliechter glantz/ der mich ümgeben gantz? Wie
kanſt du mein hertze wenden/ du Herſcherin meiner
ſinnen? Wie kanſt du mich ſo gewinnen/ durch
deiner ſtrahlenmacht/ zu tag und nacht?

Grund-

Grundſtimme.


6 6
Ach! Schönſte/ wie kan ſo blenden dein
6
ſonnenlichter glantz/ der mich ümgeben gantz? Wie
6 6
kanſt du mein hertze wenden/ du Herſcherin meiner
6
ſinnen? Wie kanſt du mich ſo gewinnen/ durch
6 6 6 6 6
deiner ſtrahlen macht / zu tag und nacht?

1. Ach!

1.

Ach! Schönſte/ wie kan ſo blenden
dein ſonnenliechter glantz/
der mich ümgeben gantz?
Wie kanſtu mein hertze wenden/
du Herſcherin meiner ſinnen?
Wie kanſtu mich ſo gewinnen/
durch deiner ſtrahlen macht/
zu tag und nacht?

2.

Mein wündſchen iſt/ Dich zu ſchauen/.
du trautes edles Bild/
mit ſüßigkeit erfüllt.
Ich wil mich mit Dir vertrauen/
zu trinken aus deinen flüſſen/
die honig uns geben müſſen:
drüm kom/ und laß mich nicht/
du edles Licht.

5. Melen-

5.

Meienlied

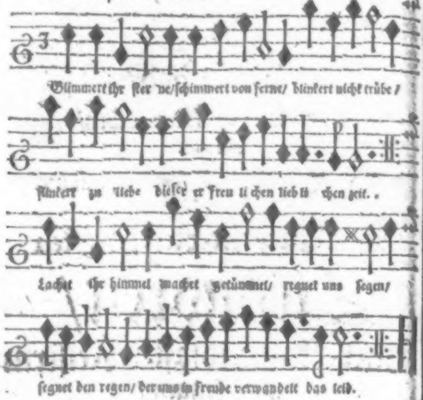
Der Römiſchen Keiſerlichen/
wie auch
zu Hungern und Böhmen Königlichen
Majeſtät/
Der Allerdurchleuchtigſten

Eleonoren/

ſeiner allergnädigſten Keiſerin
und Frauen/
am erſten Mäitage des 1653 jahres/ aus
allerunterthänigſter ſchuldigkeit
gewidmet.

Die ſangweiſe ſetzte
Peter Meier.

Oberſtimme.

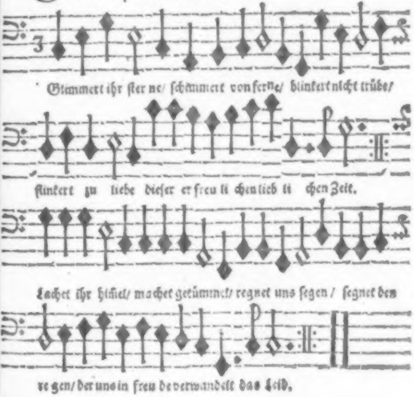

Glimmert ihr ſter ne/ſchimmert von ferne/ blinkert nicht trübe/
flinkert zu liebe dieſer er freu li chen lieb li chen zeit.
Lachet ihr himmel machet getümmel/ regnet uns ſegen/
ſegnet den regen/ der uns in freude verwandelt das leid.

1.

Glimmert ihr ſterne/
ſchimmert von ferne/
blinkert nicht trübe/
flinkert zu liebe
dieſer erfreulichen lieblichen zeit.
Lachet ihr himmel/
machet getümmel/
regnet uns ſegen/
ſegnet den regen/
der uns in freude verwandelt das leid.

Schwſ

Grundſtimme.


Glimmert ihr ſter ne/ ſchimmert von ferne/ blinkert nicht trübe/
flinkert zu liebe dieſer erfreu li chen lieb li chen Zeit.
Lachet ihr him̃el/ machet getümmel/ regnet uns ſegen/ ſegnet den
re gen/ der uns in freu de verwandelt das Leid.

2.

Schwitzet und tauet/
blitzet und ſchauet
höhen und felder/
ſeen und wälder
alle mit gnaden an: krönet das jahr.
Erde/ ſei frölich/
werde nun ehlich.
Singet im ſchatten/
ſpringet zum gatten/

3.

Gehet ihr winde/
wehet gelinde.
Springet ihr änger.
Singet ihr Sänger/
ſinget der Keiſerin einen geſang:
zieret die zeiten/
rühret die ſeiten/
zwinget ſie eher/
bringet ſie höher/
daß ſich erhöbe der lieblichſte klang.

4.

Schallet/ihr tähler;
hallet/ihr ſäler.
Schwenket die lichter;
denket/ihr Dichter/
wie ihr der irdiſchen Göttin gefallt:
ſpitzet die kielen/
ſitzet zu ſpielen;
treibet die geiſter/
ſchreibet/ihr Meiſter/
daß es der Nachwelt zum wunder erſchallt.

5.

Unſere Sonne/
unſere wonne
unſere Göttin/
unſere Göttin/
unſere gnädigſt-gebietende Frau

ſollen wir letzen/
wollen wir ſetzen/
eben von ferne/
neben die ſterne/
wo ſich befindet der himliſche bau.

6.

Da ſol Sie ſchimmern/
da ſol Sie glimmern/
ewiglich blühen/
ewiglich ſprühen
blitzende ſtrahlen/durch Tugend entzündt;
welche Sie höret
welche Sie ehret/
ja ſie ſo liebet/
ja Sie ſo übet/
daß Sie das hertze des Keiſers gewinnt.

7.

Jugend vergehet;
Tugend beſtehet:
nimmermehr ſtirbet/
nimmer verdirbet
unſerer Keiſerin götlicher glantz.
Schwindet die höhle/
bleibet die ſeele;
ſchwindet das kennen/
bleibet das nennen/
welches erlanget den ewigen krantz.

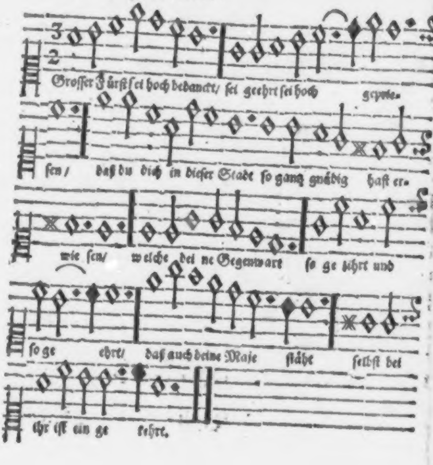
6.

Reiſelied

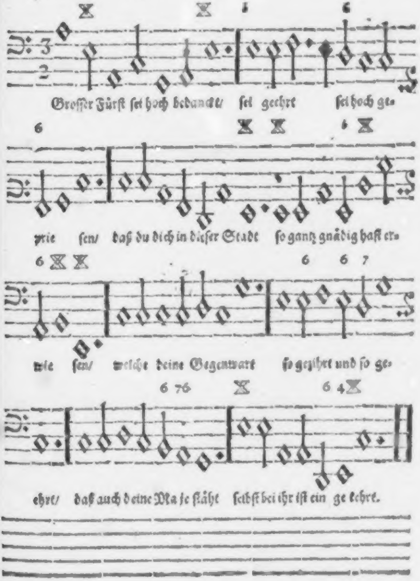
An Seine Hoheit/
Den Durchleuchtigſten
Koſimus/
Groß Herzogen von Florentz/
als derſelbe die weitberühmete Stadt **Hamburg** beſuchet/ und nunmehr/ ſeine Reiſe zu Seiner Kuhrfürſtl. Durchl. von Sachſen fort zu ſetzen/ im Auffbruche begriffen.

Die ſangweiſe ſetzte **Dietrich Bakker.**

Oberſtimme.


3
2
Groſſer Fürſt ſei hoch bedankt/ ſei geehrt ſei hoch geprie-
ſen/ daß du dich in dieſer Stadt ſo gantz gnädig haſt er-
wie ſen/ welche dei ne Gegenwart ſo ge ehrt und
ſo ge ehrt/ daß auch deine Maje ſtähe ſelbſt bei
ihr iſt ein ge kehrt.

Grundſtimme.


Groſſer Fürſt ſei hoch bedanckt/ ſei geehrt ſei hoch ge-
prie ſen/ daß du dich in dieſer Stadt ſo gantz gnädig haſt er-
wie ſen/ welche deine Gegenwart ſo gezihrt und ſo ge-
ehrt/ daß auch deine Ma je ſtäht ſelbſt bei ihr iſt ein ge kehrt.

1.

Groſſer Fürſt/ſei hoch bedankt/ſei gelobt geehrt/ geprieſen/
daß Du Dich in unſrer Stadt ſo gantz gnädig haſt erwieſē:
welche Deine Gegenwart ſo gezihrt/und ſo geehrt/
daß auch deine Majeſtäht ſelbſt bei ihr iſt eingekehrt.

2.

Kaum ſo traurig konten ſein Deine lieblichen Arninnen/
da Dein abſchied ſie betraf/ als die frölichen Elbinnen/
itzt ſich freuen über Dir/ Hamburg iſt des jauchzens voll;
ja es weiß nicht/ wie es Dich Groſſen Gaſt/ bewürten ſoll.

3.

Jederman ruft überlaut: Koſmus/Koſmus lebe lange!
Koſmus ſehe ſtähts ſein glük in gewündſchtē vollen ſchwange!
dieſer ruft ſteigt himmel an/ja er ſteigt noch ſtärker fort/
itzund/ da Du Dich gerüſt zu verlaſſen dieſen Ort.

4.

Nun ſo reiſe glüklich hin/ Groſſer Florentiner/ reiſe;
reiſe ſo/ daß du erreichſt/was zu Deinem höchſten preiſe/
was zu deinem ruhme dient! Wer alſo ſucht ruhm und ehr/
deſſen Ehre blühet ſtähts/deſſen Ruhm ſtirbt nimmermehr.

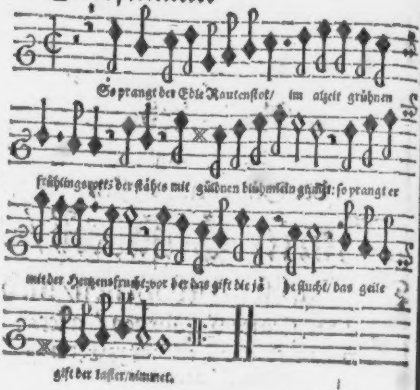
7.

Reihenlied

der Tugenden/
der Durchleuchtigſten
Marien Eliſabeth/
Der Sachſen Gebohrnen/ und
der Holſteiner Erkohrnen/ aller-
ruhmwürdigſten Hertzogin/ zu Ehren
geſungen.

Die ſangweiſe ſezte Peter Meier.

Oberſtimme.


So prangt der Edle Rautenſtok/ im alzeit grühnen
frühlingsort; der ſtähts mit güldnen blühmlein glimt: ſo prangt er
mit der Hertzensfrucht; vor der das gift die jä he flucht/ das geile
gift der laſter/nimmet.

1.

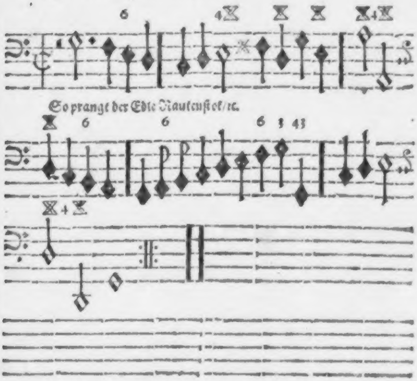
SO prangt der Edle Rautenſtok/
im allzeit grühnen frühlingsort;
der ſtähts mit güldnen blühmlein glimmet:
ſo prangt er mit der hertzensfrucht;
vor der das gift die jähe flucht/
das geile gift der laſter/nimmet.

2.

Wir kommen in geſamter Zahl
ins Götterdorf/ vom Himmelsſaal/

ein

Grundſtimme.


6
4 ♮
♮ ♮
♮ 4 ♮
So prangt der Edle Rautenſtok/ꝛc.
♮ 6 6 6 3 43
♮ 4 ♮

ein Rautenzweiglein an zu ſingen;
ein Zweiglein/ das ſich breitet aus/
und in des teuren **Friedrichs Haus**
ein ewigs grühnen pflegt zu bringen.

3.

Es iſt das teure Helden-Kind/
das ſeinen urſprung hergewint
vom Rautenſtokk der groſſen Sachſen;
die Heldin/ derer Keuſche flamm/
und tugendfrucht dem Edlen Stamm
von **Holſtein** giebt ein ewigs wachſen.

4.

Es iſt Marie Eliſabeth/
von Der/ als von der Sonn/ entſteht
ein neuer Strahl dem Norden-Sterne:
durch den das ſchier verbliſchte Licht
der Gotten aus dem Norden bricht/
und ſchimmert wieder her von ferne.

5.

Auf! Schweſtern/ auf! und preiſet Sie/
erhöht ihr lob/ und ſchließt alhie/
vor dieſer Fürſtin dieſen reihen.
Helft uns/ ihr Dichter ingeſamt/
durch euer anvertrautes amt:
komt/ laßt uns dieſes lied erneuen.

6.

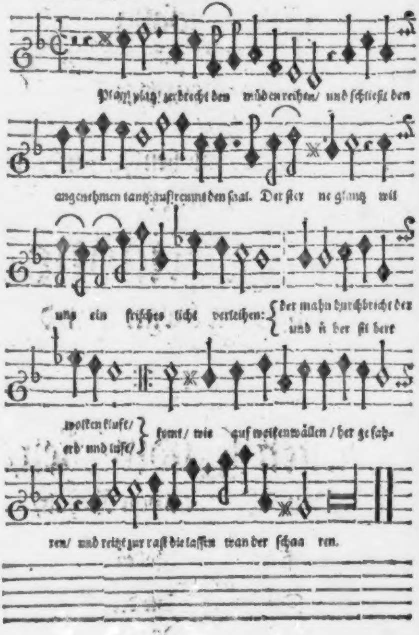
So prangt der Edle Rautenſtok/
im alzeit grühnen frühlingsrokk;
der ſtähts mit güldnen blühmlein glimmet:
ſo prangt er mit der hertzensfrucht;
vor der das gift die jähe flucht/
das geile gift der laſter/ nimmet.

Schlus-

8.

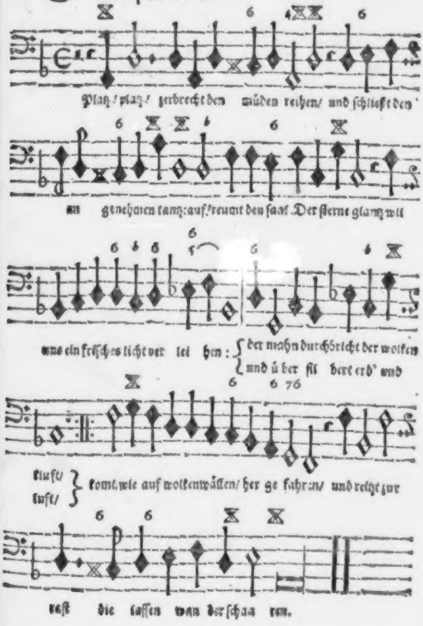
Schlusgeſang
zum ſchlüſſen der Hochfürſtlichen
Schautäntze;
welche
bei dem hochanſehnlichen Fürſtlichem
Beilager
Hn. Kriſtiahns/
Hertzogs zur Liegnitz und
Brieg/
u. a. m.
mit
Frauen Ludwichen/
Fürſtin und Fräulein von Anhalt/
u. a. m.
fürgeſtellet und gehalten
worden.
Die ſangweiſe ſetzte der
Windende.

Oberſtimme.


Platz! platz! zerbrecht den müden reihen/ und ſchlieſt den
angenehmen tantz: aufreumt den ſaal. Der ſter ne glantz wil
uns ein friſches licht verleihen: der mahn durchbricht der
und ů ber ſi dert
wolken kluft/ komt/ wie auf weiſſen wällen / her gefah-
erd und luft/
ren/ und reitzt zur raſt die laſſen wan der ſchaa ren.

Platz!

Grundſtimme.


Platz! platz! zerbrecht den müden reihen/ und ſchließt den
an genehmen tanz: auf! reumt den ſaal. Der ſterne glanz wil
uns ein friſches licht ver lei hen: der mahn durchbricht der wolken
und über ſil bert erd' und
kluft/
luft/
komt, wie auf wolkenwällen/ her ge fahren/ und reicht zur
raſt die laſſen wan derſchaa ren.

Ober-

1.

Platz! platz! zerbrech! den müden reihen/
und ſchließt den angenehmen tantz:
auf! reumt den ſaal. Der ſterne glantz'
wil uns ein friſches licht verleihen:
der mahn durchbricht der wolken kluſt
und überſilbert erd' und luft/
komt/ wie auf wolkenwällen/ hergefahren/
und reitzt zur raſt die laſſen Wanderſchaaren.

2.

Die nacht ſol Fürſten hier gebieten;
die ſonſt Gebieter ſelbſten ſeind.
Der Herzog ſchätzt es guhtgemeint:
giebt raum der liebe ſüſſem wühten.
Er iſt für ihren flammen mat:
der müden leute weichplatz hat
(die ſchöne Fürſtenbraut) ſein hertz gezogen/
und Ihn zu dieſem weichen längſt bewogen.

3.

Nuhn/ kühner Fürſt/ weicht hin zu Bette!
Ludwiche treibt zum weichen an.
Sie winkt/ Sie winket/ was Sie kan:
die blikke ziehn/ als eine kette.
Es ſchwinget ſich der ſüſſe ſud.
Sie komt/ die Euch zum kampf einlud/
und/ als ein träuer feind/ nicht rückwerts wiche/
wan Eure liebe ſich in Sie verſchliche.

4. Geh

4.

Geh hin! zweifaltge deine flammen/
o hochgebohrnes Fürſtenpaar:
und lebe/ lebe lange jahr
in ſolcher ſüſſen Eh zuſammen;
Daß Liegnitz ſich mit Anhalt frew/
und ihre Zweige bleiben neu/
ſo lang alhier vom blanken Elbenfluſſe
die Mulde wird begrüßt mit feuchtem kuſſe!

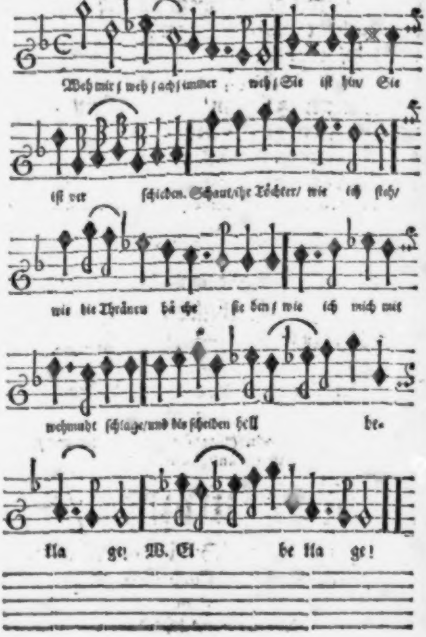
* * *

9.

Klagelied
des hochbetrübten
Anhalts/
über den frühzeitigen/ doch hochſeeligen
Hintrit
der lieb- und nunmehr trübſeeligen Tochter
von Anhalt
Weiland Durchleuchtigſten/ Hochgebohrnen wahren
Fürſtin und Fräuleins/
Fr. Julianen/
Fürſtin zu Anhalt/ Gräfin von Aſkanien/
Fräuleins zu Zerbſt und Berenburg/
u. a. m.

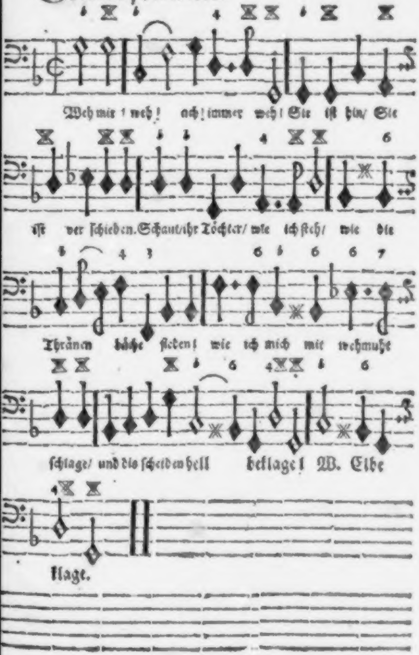
Die ſangweiſe ſetzte der
Findende.

Oberſtimme.


Weh mir / weh / ach / immer weh / Sie iſt hin/ Sie
iſt ver ſchieden. Schaut/ ihr Töchter/ wie ich ſteh/
wie die Thränen bä che ſie ben / wie ich mich mit
wehmuht ſchlage/ und dis ſcheiden hell be-
kla ge! W. Ei be kla ge!

Grund-

Grundſtimme.


Weh mir! weh! ach! immer weh! Sie iſt hin/ Sie
iſt ver ſchieden. Schaut/ ihr Töchter/ wie ich ſteh/ wie die
Thränen bäche flieſſen! wie ich mich mit wehmuht
ſchlage/ und dis ſcheiden hell beklage! W. Elbe
klage.

1.
Weh mir! weh! ach! immer weh!
Sie iſt hin/ Sie iſt verſchieden.
Schaut ihr Töchter/ wie ich ſteh;
wie die Thränenbäche ſieden!
wie ich mich mit wemuht ſchlage/
und dis ſcheiden hell beklage/
(widerſchal.) Elbe klage!

2.
Ja die Elbe klaget ſchohn:
die/ mit gantz erſtarrtem munde/
höhrt der Mulde klagetohn;
den ſie holet aus dem grunde.
Sahle/ nim dis auch zu ſinne:
halt den ſtrohm/ halt an/ halt inne!
W. Anhaltinne.

3.
Höhrt! Tahlmunde ruft mir zu
aus der kluft/ mit wiederſchallen.
Ach! mein Kind/ was ruffeſt du/
mit verwürrter ſprache lallen?
Meinſt du/ daß ich mit dir ſchertze;
da ſo hertzlich ſchwach mein hertze!
W. ach! mein hertze!

4.
Ja mein hertz/ mein hertz zerbricht;
ach! es bricht/ weil ſich verlohren

meiner Tochter ſtrahl und licht/
die zur Fürſtin war gebohren.
Was verziehſt du bleicher ſchauer?
Ach! es iſt getahn; halt trauer!
W. Anhalt trauer!

5.
Haltet trauer; brecht den krantz/
ihr betrübten Anhaltinnen:
Eures reihens höchſter Glantz
iſt verblichen/ iſt von hinnen.
Ach! ſo kömmt es eh wirs meinen/
daß man bitterlich mus weinen.
W. Ich mus weinen.

6.
Wo iſt doch dein frommer geiſt/
Juliane/ Juliane!
Ach! mich dünkt/ wie er uns heiſt
ſuchen auf der Wahrheit bahne;
da er itzt in wahrer Klahrheit
ſchaut die ewig-klahre Wahrheit.
W. klahre Wahrheit.

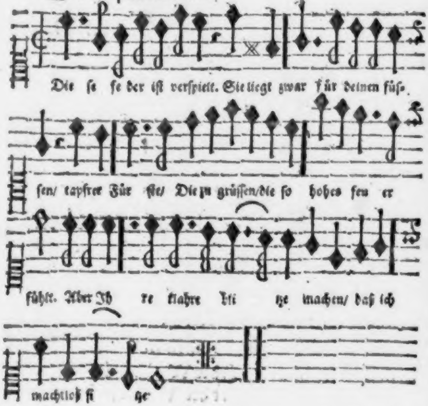
7.
Nun Sie iſt voran geſchickt.
Sie geneuſt ſchon/ was wir hoffen.
Traurig wird Ihr nachgeblikt:
Doch der Weg ſteht uns auch offen;
der leit uns zur wahren Klahrheit/
da man höhrt und lehrt () die Wahrheit.
W. Ehrt die Wahrheit!

(Dieſes zielet auf des Seel. Fräuleins letzte Worte/ vermähtlich aus der Frage des Pilatus genommen/ Was iſt Wahrheit?

Jugend- und Tugend-Lob
einer fürtreflichen Heldin
an ſeine Hochfürſtl. Durchleuchtigkeit/
Fürſt Johan Georgen/
Fürſten zu Anhalt/
u. a. m.
welches höchſtgedachte Seine Hochf. Durchl.
Dem Verfaſſer abgewonnen.

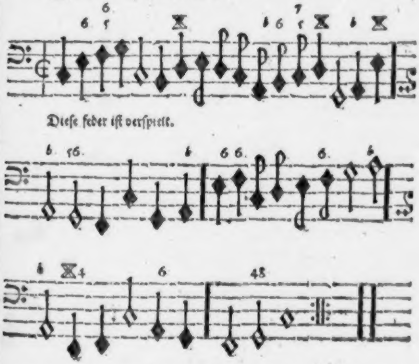
Die ſangweiſe ſetzte Johan Schoop.

Oberſtimme.


Die ſe ſe der iſt verſpielt. Sie liegt zwar für deinen füſ-
ſen/ tapfrer Für ſte/ Die zu grüſſen/ die ſo hohes feu er
fühlt. Aber Ih re klahre Hi tze machen/ daß ich
machtlos ſi ge

Grund-

Grundſtimme.



1.

Dieſe feder iſt verſpielt.
Sie liegt zwar für deinen füſſen/
tapfrer Fürſte/ die zu grüſſen /
die ſo hohes feuer fühlt.
Aber ihre klahre blitze
machen/ daß ich machtloß ſitze.

2.

Ja der teuren Tugend ſtrahl/
und der Schönheit blitzelblikke
hielten meinen Geiſt zurükke/
als ich ſaß bei ihrem Mahl;

daß ich nichts nicht kont' erdenken/
Ihrer Heldenhand zu ſchenken.

3.

Keiner Göttin kahm ich nie/
in dergleichen furcht/ ſo nahe:
nuhn ich noch die gnad' empfahe/
daß ein Fürſt mich würdigt hie/
in der ferne/ Sie zu preiſen/
Kan ich doch kaum was erweiſen.

4.

Zwar ich fühle neuen muht ;
weil Du mirs /o Held/befohlen.
Ja ich ſag' es unverhohlen:
Dein befehl regt muht und bluht ;
Dein befehl macht/daß ich ſinge/
Und den geiſt was höher ſchwinge.

5.

Deſſau ſchaut beſtürtzt mir zu ;
ja die Elbe wil mein ſingen
zu den Weſerinnen bringen:
da Sie wählet Ihre ruh ;
Die itzund Ihr lob ſol hören/
das ſo teure Fürſten ehren.

6.

Einem Schloſſe gleicht Sie ſich ;
das von auſſen/ als von innen/
mit erhobnen bluhmenzinnen/
iſt geziert ſo mildiglich:

da ein ſtäter frühling lachet/
und das ſchauen ſüſſer machet.

7.

Wer den liechten Leibes ſtrahl
dieſer ſchönen Fürſtin ſiehet/
da der kluge Mund ſtets blühet/
wie ein purpurroſentahl;
der geſteht/und ſaget freilich/
daß Sie ſei dem hiũel heilig.

8.

Auf der wohlgeſtalten Bruſt
liegt der liljenſchnee gantz lukker/
wie der ſchönſte Mohrenzukker.
Im Geſichte milcht/mit luſt/
das narziſſenweis der Wangen;
die mit tauſend ſchönen prangen.

9.

Wer die reine Seelenzier
Dieſer frommen Fürſtin ſchauet/
da die zucht ihr wohnhaus bauet/
der bekennet für und für;
daß in Ihrer zahrten jugend
wohnt ein bluhmentahl der Tugend.

10.

Da zeigt ſich die güldenbluhm
wahres Glaubens unverhohlen:
da entſprieſſen die violen
ihrer Demuht/voller ruhm;

da der Keuſchheit liljenbluhte/
ſamt der zukkerroſen gühte.

11.

Ja der Schaam ſo edles bild/
die beliebten purpurroſen/
und die flüchtigen zeitloſen
Ihrer (*) Undacht ſtehn vergüldt/
hier in angenehmer fülle:
da ſich ſelbſten bricht Ihr wille.

12.

Mit verwundern ſah' ich dort/
wie die ſüſſen Freundligkeiten
zukker aus den Augen ſtreuten/
wie ſo fröhlich war Ihr Wort:
das auch tauſend Betäuinnen
ihren preis kont' abgewinnen.

13.

Aber was erkühn' ich mich/
ich verwegner/Die zu loben/
die der Himmel ſelbſt erhoben?
Doch ich halte mich an dich:
Dein befehl komt mir zu guhte/
Schönſter Held aus Fürſtenbluhte.

* Undacht/amneſtia, vergesligkeit des zugefügten böſen/ iſt etwas anders als unbedacht oder unandacht.

11. Freu-

II.

Freudenlied

auf das zwar hocherfreuliche/ doch nunmehr faſt
verfloſſene Nahmens-Feſt/
**der Durchleuchtigen/ Hochgebohrnen
Fürſtin und Fräulein/**

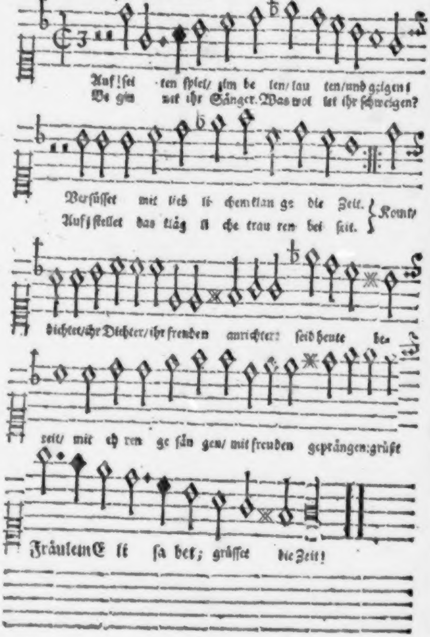
Fräul. Eliſabeten/

Fürſtin zu Anhalt/ Gräfin von Aſkanien/ Fräulein zu Zerbſt und Bernburg/ u. a. m.

Welches J. F. D. auf dem algemeinen
Anhaltiſchen Landtage zu Deſſau/ in Anweſenheit
funfzehen Fürſten und Fürſtinnen/ bei ſpätem Abende/
durch ein liebliches ſing- und ſeitenſpiel/ der Verfaſſer/ aus unterthänigſter Schuldigkeit/ übergab.

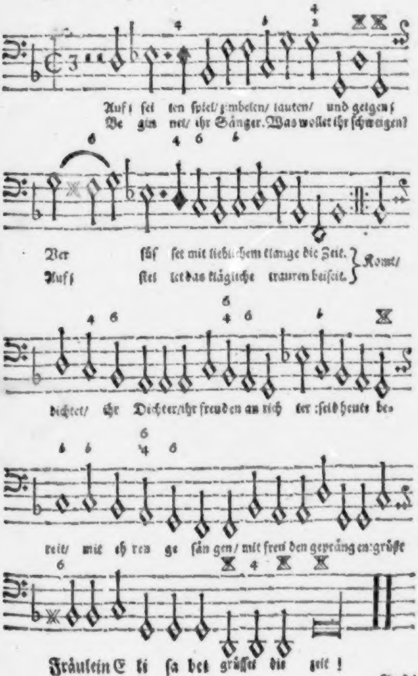
Die ſangweiſe ſetzte
Martin Frenſtorf.

Oberſtimme.


Auf! ſei ten ſpiel/ zim be len/ lau ten/und geigen!
Be gin net ihr Sänger. Was wol let ihr ſchweigen?
Verſüſſet mit lieb li chemklan ge die Zeit.
Auf! ſtellet das träg li che trau ren bei ſeit.
Komt/
dichtet/ihr Dichter/ihr freuden anrichter: ſeid heute be-
zeit/ mit eh ren ge ſän gen/ mit freuden geprängen: grüſſt
Fräulein E li ſa bet; grüſſet die Zeit!

Grund-

Grundſtimme.


Auf ſ ſei ten ſpiel/ zymbelen/ lauten/ und geigen ſ
Be gin net/ ihr Sänger. Was wollet ihr ſchweigen?
Ver ſüſ ſet mit lieblichem klange die Zeit.
Auf ſ ſtel let das klägliche trauren beiſeit.
Komt/
dichtet/ ihr Dichter/ ihr freuden an rich ter: ſeid heute be-
reit/ mit eh ren ge ſän gen/ mit freu den gepräng en: grüſſt
Fräulein E li ſa bet grüſſet die zeit!

Auf!

1.

Auf! ſeitenſpiel/zimbelen/lauten und geigen!
verſüſſet mit lieblichem klange die zeit.
Beginnet/ ihr Sänger. Was wollet ihr ſchweigen?
Auf/ ſtellet das klägliche trauren beiſeit.
komt/dichtet/ihr Dichter/
ihr freuden anrichter:
ſeid heute bereit/
mit ehrengeſängen/
mit freudengeprängen:
grüſſt Fräulein Eliſabet; grüſſet die Zeit!

2.

Eilt! Lieben/ei lieber! Die ſtunden verſchwinden:
es neuget ſich ſchone der luſtige tag.
Wir ſollen izt Fräulein Eliſabet binden.
Ach! eilet zu ſpielen/wer immer vermag.
Sie ſtehet/ und höret;
Sie gehet/und kehret
Ihr gnadengeſicht
vol blitzender lichter/
verlangend/zum Dichter;
Dieweil er ſo zaudrende grüſſet ihr Licht.

3.

Ach! aber er fürchtet der flammenden ſtrahlen.
Er darf es nicht wagen/ und nahen zu Ihr.
Die blize der augen/die niederwärts tahlen/
das Fürſtliche weſen/die herliche zier;
die machen ihn blöde/
die hämmen die rede/
die tämmen den muht.
Er ſtehet/ und ſehet/
wie herlich Sie blühet/
die Bluhme der Tugend ans Fürſtlichem Bluht.

4.

Er ſchauet/beſtürzet/ verblendet/das gläntzen
der himliſchen Tugend/ die trefliche zier;
die teurer als Perlen von Oſten/in kräntzen
mit golde vermiſchet/ izt blinkert herfür.

Ach! Schöne/ Sie ſchone:
Es ſol Ihr zu lohne
das ſchöneſte Lied/
mit fröhlichem hallen/
zu ehren erſchallen.
Sie blitze nur ſanfter/ o Fürſtliche Blüht.

5.

Wir wündſchen Ihr tauſend erfreuliche ſtunden.
Sie lebe/ſo lange der Himmel ſich dreht;
ſo lange die reben der rüſter verbunden:
Sie lebe/ ſo lange der morgen aufgeht;
ſo lange die Sonne
bringt leben und wonne;
ſo lange man wild
in wäldern verſtrükket/
in feldern berükket:
ſo lange ſei glüklich das Himliſche Bild!

12.

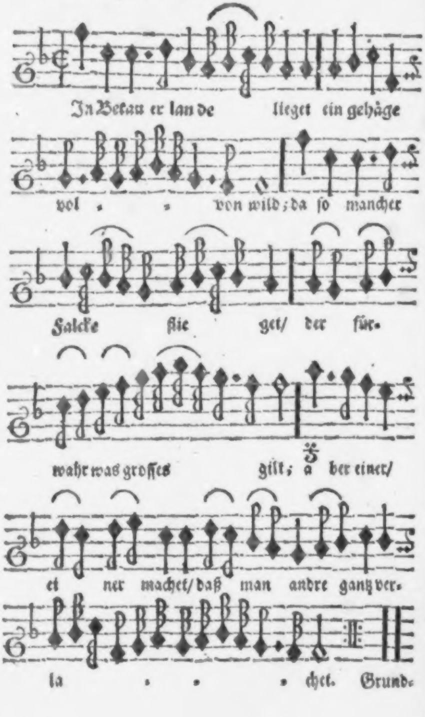
Schertzlied
und
Falkenlob
auf gnädigſtem befehl
Seiner Hoch Fürſtl. Durchleucht.
Fürſt Johan Georgens/
Fürſtens zu Anhalt/
u. a. m.
als Dieſelbe Ihren Falken gern wolte preiſen hören:

Darinnen ſonderlich erwieſen wird/ daß die Betauiſchen/ d. i. Niederländiſchen/ beſſer/ als die Norwegiſchen.

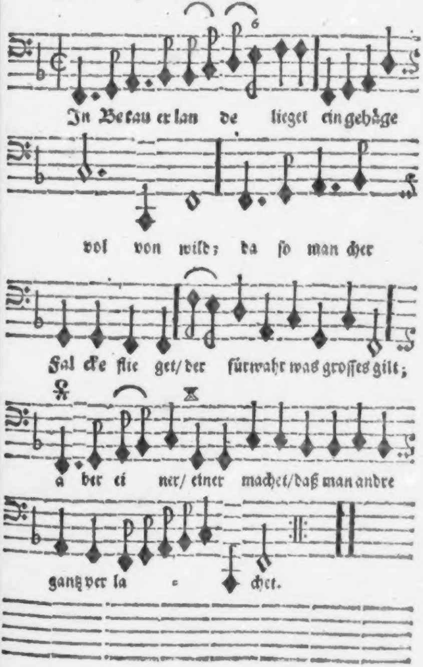
Die ſangweiſe ſezte Martin Frenſtorf.

Ober-

Oberſtimme.


In Bekau er lan de lieget ein gehäge
vol . . von wild; da ſo mancher
Falcke flie get/ der für.
wahr was groſſes gilt; a ber einer/
et ner machet/ daß man andre gantz ver.
la . . . chet. Grund.

Grundſtimme.


6
In Be tau er lan de lieget ein gehäge
vol von wild; da ſo man cher
Fal cke flie get/ der fürwahr was groſſes gilt;
a ber ei ner/ einer machet/ daß man andre
gantz ver la = chet.

1.
JM Betauerlande lieget
ein gehäge vol von wild;
da ſo mancher Falcke flieget/
der fürwahr ein groſſes gilt:
Aber einer/ einer machet/
daß man andre gantz verlachet.

2.
Andre fangen mit den fängen;
dieſer mit der augen blitz:
andrer griffe bleiben hängen
auswärts; dieſer greifft zum ſitz/
wo das muntre hertz ſich rühret;
das ſo ſtarck die flammen ſpühret.

3.
Mich deucht/ wie aus ſeinen augen
tauſend junge Falcken gehn;
die ſo wohl zum jagen taugen
daß wohl tauſend hertzen ſtehn/
nur auf einen blick/ verletzet/
wann er ſeine ſtrahlen wetzet.

4.
Solche Falcken/ die/ im fallen/
ſo viel fällen/ als ein blick/
hab ich niemahls ſehen wallen/
wo ſo hart verkälten ſchrit/
auf den ſtarren klippenwegen/
die beeiſ'ten Norden hägen.

5.

Dieſes urteil mus ich fällen.
Dieſes ſing ich auff geheis
Deſſen/ Der ſich bahr wird ſtellen/
durch den beſten Jahrmarktspreis;
welchen dieſer preis gewinnet;
da der Nordenſturm zerrinnet.

Märk. In dieſem liedlein haben wir/ nach redens art der Falkenmeiſter/ die füſſe der Falken/ fänge/und die klauen/ griffe/genennet: welches wir dem unwiſſenden zum bericht ertheilen wollen.

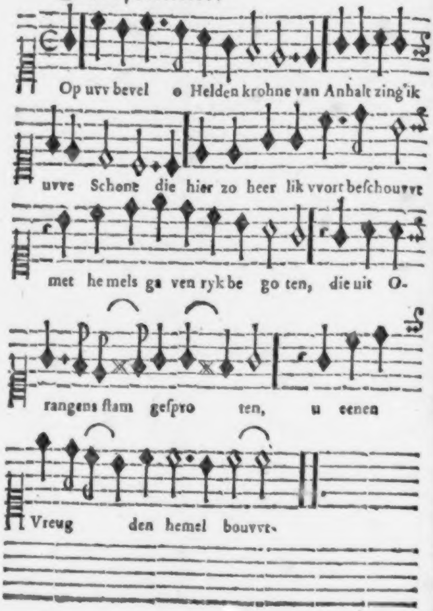
13.

Vreughdenlied

aan Dezelve zijne Hoogvorſtel. Doorluchtigheit
van
ANHALT,
naar voltrokken Huvvelik
met de
Doorluchtigſte
HENRIETTE,
Vorſtinne van Oranjen,
e. a. m.
Die ſangweiſe ſetzte **Dietrich Bäkker.**

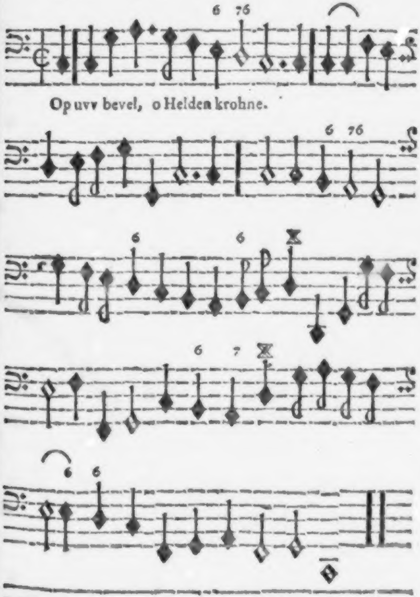
D Ober-

Oberſtimme.


Op uvv bevel o Helden krohne van Anhalt zing'ik
uvve Schone die hier zo heer lik vvort beſchouvvt
met hemels ga ven ryk be go ten, die uit O-
rangens ſtam geſpro ten, u eenen
Vreug den hemel bouvvt.

Grund-

Grundſtimme.


6
76
6
76
6
6
6
7
6
6

Op uvv bevel, o Helden krohne.

1.

OP uvv bevel, *o Heldenkrone*
van ANHALT, zing' ik Uvve *Schone;*
die hier zo heerlik vvort beſchouvvt,
met hemelsgaven rijk begoten;
Die, uit *Oranjeſtam* geſproten,
U eenen vreughden hemel bouvvt.

2.

AMELIA vvort hoogh geprezen,
om dat uit Haer is opgerezen
deez *hooghverlichte VorſtenZon*;
vvien al de vverelt roemt op heden,
omdat ze ſtraalt met zulke Zeden,
als oit de braafſte Heldin kon.

3.

Wilt Ghy op't Zonnelicht gaan letten,
zo let op *NASSOUWS HENRIETTEN*,
Ghy *Held van ANHALT*, vol van roem,
Ghy Vorſt, uit Heldenbloet geſproten,
en opgevoedt bij dappre Groten,
voor *d' Edelſte Naſſouvvſche Bloem.*

4.

Haar ſchoon gelaat, Haar Vorſtlik vvezen,
Haar Heldenhart, dat elk kan lezen
in Harer oogen Heldenlicht;
die vellen U, o Held, daarneder,
Wiens lof geeft ſtof de braafſte veder,
om dat Hy noit voor viant ſvvicht.

5.
GeenSchip uit Ooſten kan bevatten
zo overrijke koninkſchatten,
als *Uvv Heldinne,* vol van glans.
Uvv *Deſſouvv* brant van groot verlangen,
om *baar Vorſtinne* vvel t'ontfangen;
metd' alderbeſte Heldenkrans.

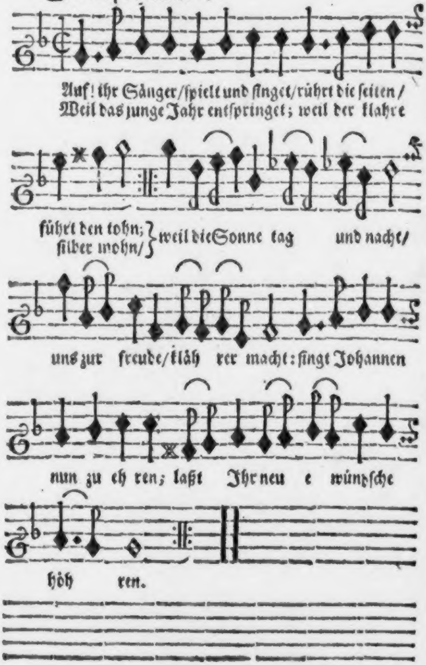
6.
De Grote *KASIMIER,* vol Deughden,
komt, dunkt my, reets, met nieuvve vreughden,
der nieuvven Dochter in't gemoet.
De blijſchap is niet uit te beelden,
die *ANHALT* ſtort, in enkel vveelden,
op d'ankomſt van *Oranjes Bloet.*

7.
Zo geeſt dan haaſt, Ghy *HeldenZonnen,*
de vreughde, die nu is begonnen,
haar voetzel, door Uvv vvederkeer
in't DuitſcheRijk: en rijſt, met zegen,
tot dat Ghy hebt Uvv vvenſch verkregen!
zo groey Uvv Volk, en bloey Uvv eer!

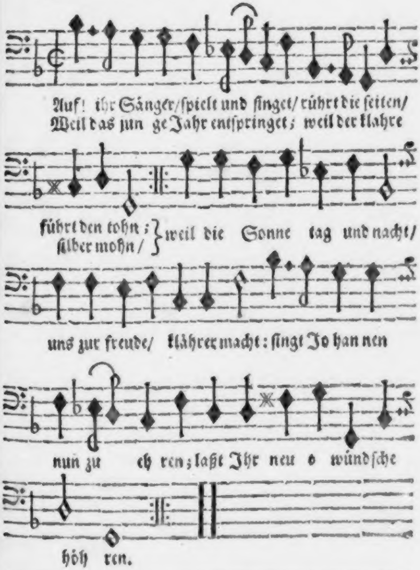
14. Newjahrslied.

an die
Durchleuchtige/Hochgebohrne Fürſtin
und Fraue/
Fr. Johannen/
Markgräfin zu Baden und Hochberg/ u.a.m.
vermählte Gräfin von Turn/
u. a. m.

Oberſtimme.


Auf! ihr Sänger/ſpielt und ſinget/rührt die ſeiten/
Weil das junge Jahr entſpringet; weil der klahre
führt den tohn; ſilber wohn/ } weil die Sonne tag und nacht/
uns zur freude/ kläh rer macht: ſingt Johannen
nun zu eh ren; laßt Ihr neu e wünſche
höh ren.

Grundſtimme.


Auf! ihr Sänger/ ſpielt und ſinget/ rührt die ſeiten/
Weil das jun ge Jahr entſpringet; weil der klahre
führt den tohn;
ſilber mohn/
weil die Sonne tag und nacht/
uns zur freude/ klährer macht: ſingt Jo han nen
nun zu eh ren; laßt Ihr neu e wündſche
höh ren.

1.

Hilf! ihr Sänger/ ſpielt und ſinget/
rührt die ſeiten/ führt den tohn;
weil das junge Jahr entſpringet;
weil der klahre ſilbermohn/
weil die ſonne tag und nacht/
uns zur freude/ klährer macht:
ſingt Johannen nun zu ehren;
laßt Ihr neue wündſche hören.

2.

Schaut! die ſterne ſtehen ſtille/
ſehn die tapfre Fürſtin an/
unſre Fürſtin; derer wille
ſich nach ihnen fügen kan.
Sie/ die Heldin/ ſteht aldar/
ſuchet Ihr ein neues Jahr/
von dem ſelbſt geneugten Himmel;
der Ihr macht ein luſtgetümmel.

3.

Himmel höhre! höhrt ihr ſterne!
blikt die Fürſtin günſtig an.
Euer Schöpfer gönnt Ihrs gerne/
was Sie von Ihm wündſchen kan/
Seid/ auf eures Meiſters wort/
Ihr geneuget fort und fort:
ſegnet Sie mit neuen gaben;
die Sie wündſcht von euch zu haben.

4.
Sie iſt dankbar/ Sie iſt gühtig;
Sie iſt edel überal:
Sie iſt alzeit tapfermühtig;
und verlacht den glükkesfall.
Drüm giebt Ihr der Himmel glük:
der das alles zieht zurük/
was Sie mag mit weh beladen/
und Ihr bringen furcht und ſchaden.

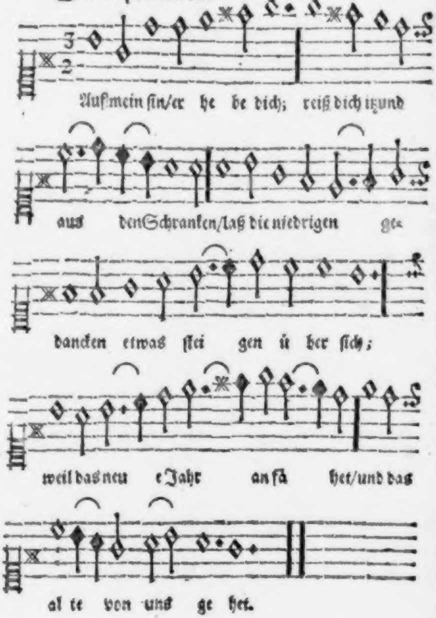
5.
Groſſen leuten mus man ſchenken
groſſe gaben immerdar:
Drüm auch hab ich wollen denken
auf dis Groſſe neue Jahr;
das wir/ Groſſe Heldin/ Dir/
Dir/ und Deines Herzens Zier/
Deinem tapfren Heinrich/ ſchenken:
Den kein unfal wolle kränken!

15.

Ein anders
Seiner Gnädigſten
Herzogin
zum neuen Jahre geſungen.

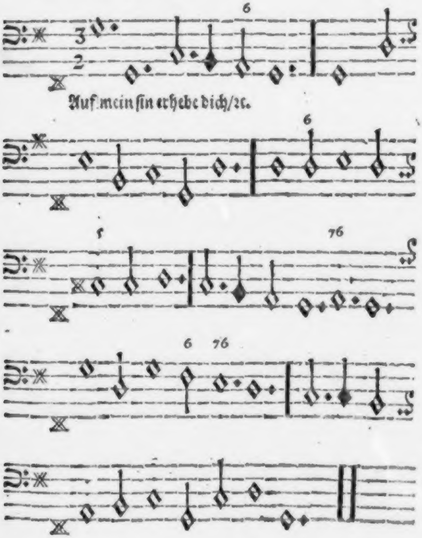
Die ſangweiſe ſetzte
Diet. Bäkker.

Oberſtimme.


Auf mein ſin/er he be dich; reiß dich itzund
aus den Schranken/laß die niedrigen ge-
dancken etwas ſtei gen ü ber ſich;
weil das neu e Jahr an fä het/und das
al te von uns ge het.

Grund-

Grundſtimme.


3
2
6
Auf mein ſin erhebe dich/ꝛc.
6
5
76
6 76

Auf

1.

AUf! mein ſin/ erhöhe dich;
reis dich itzund aus den ſchranken:
laß die nidrigen gedanken
etwas ſteigen über ſich;
weil das neue Jahr anfähet/
und das alte von uns gehet.

2.

Nim die feder/ ſchreib ein Lied/
meine hand/ zu dieſen zeiten:
du muſt ein geſchenk bereiten
dieſer tapfren Herzogin;
die nach meinem tohne höret/
ob er Sie ſchon flüchtig ehret.

3.

Alſo wilſtu ſein beſchenkt;
alſo ſol mein tohn ſich ſchwingen:
flüchtig ſol ich Dich beſingen/
Heldin; die mein dichten lenkt/
die mich heiſt mit raſchen ſinnen
einen raſchen tohn beginnen.

4.

Weil Du dann wilſt auf der fahrt
einen neuen Jahrswunſch haben;
ei! ſo laß' ich färtig traben
meinen reim/ nach läuffers ahrt.
Färtig wil ich Dich beſingen:
färtig ſol mein wundſch erklingen.

5.
Nicht ein unglük müſſe Dir/
nicht ein unheil je begegnen.
Ja der Himmel müſſe ſegnen
deine tage für und für/
bis er Dich wird zu ſich ziehen/
und Dich laſſen ewig blühen.

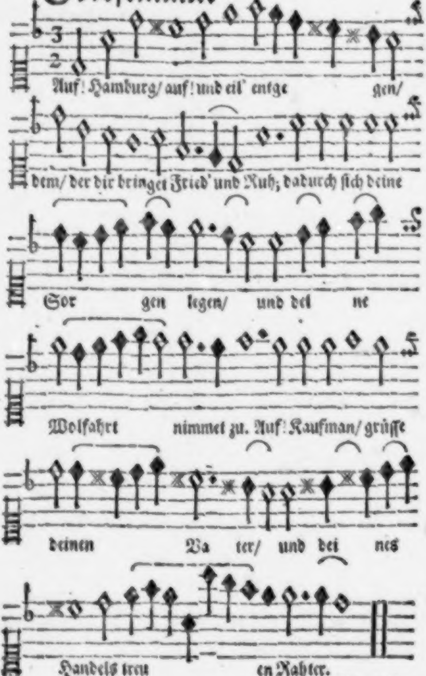
6.
So hab' ich/ o Herzogin/
Dir ein neues Jahr geſungen.
Iſt es nun nicht recht gelungen/
ſo iſt doch erfüllt dein ſin;
der mich färtig ſingen heiſſet/
ja mich ſchier zum dichten reiſſet.

16.

Freud-und Ehren-lied
an Herrn
# Johan Eckhoffen/
des Hochweiſen Hamburgiſchen Stadt-Rahts hochanſehnliches Mitglied/ als auch dreijährigen Abgeſanten zur Engelländiſchen Majeſtäht;
als Derſelbe in ſein geliebtes Vaterland glücklich wiederüm anlangete.

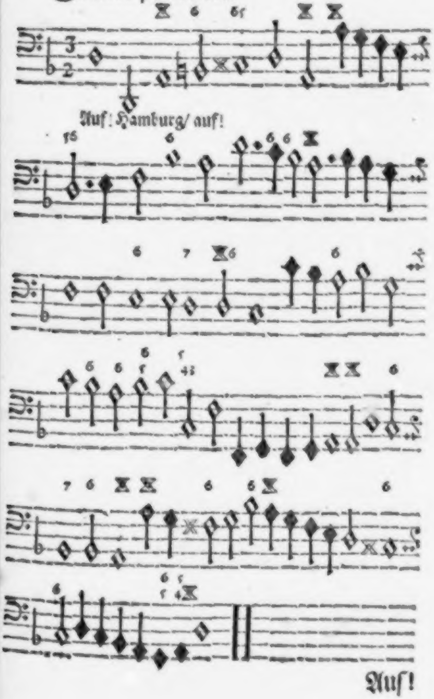
Ober-

Oberſtimme.


Auf! Hamburg/ auf! und eil' entge gen/
dem/ der dir bringet Fried' und Ruh; dadurch ſich deine
Sor gen legen/ und dei ne
Wolfahrt nimmet zu. Auf! Kaufman/ grüſſe
deinen Va ter/ und dei nes
Handels treu en Rahter.

Grund=

Grundſtimme.


Auf! Hamburg/ auf!
Auf!

1.

AUf! Hamburg/auf! und eil' entgegen
Dem/der dir bringet Fried' und Ruh;
dadurch ſich deine Sorgen legen/
und deine Wolfahrt nimmet zu.
Auf! Kaufman/grüße deinen Vater/
und deines Handels treuen Rahter.

2.

Herr Eekhof komt/Herr Eekhof nahet.
Sein ſchif iſt itzund vor der Stadt.
Auf! auf! ihr Bürger/ auf! empfahet
Den/der vor euch geſprochen hat/
als Ihn der Britten König ehrte/
und ſeine weiſe reden höhrte.

3.

Dreimahl iſt nun der Sonnenwagen
zum güldnen Widder eingekehrt/
dreimahl hat nun das land getragen
was uns/und ſeinen bauman/nehrt/
als England euren Handel ſchwächte/
auf vorwand ſeiner Kriegesrechte.

4.

Da ward Herr Eekhof zu den Britten
von eurem Kaufſtaht abgeſant/

damit Er eurer Seefahrt ſachen
brächt' in den alten freien ſtand;
den/ in den damahls heiſſen kriegen/
man ſahe faſt darnieder liegen.

5.

Das hat Er treulich ausgerichtet.
Die zweiſpalt zwiſchen Britt/ und Euch
iſt nun/ nächſt Gott/ durch Ihn/ geſchlichtet.
Nun gönnt/ durch Ihn/ das Brittenreich
Dir/ Hamburg/ ſeine freundſchaft wieder/
und legt den grol in hulde nieder.

6.

Schreib dis in deine Jahrgeſchichte/
o Edle Stadt/ zum treuen dank:
ja ſchreib' und reim' und ſing' und dichte
Ihm manchen ſchönen Lobgeſang;
daß Eekhofs preis und ruhm bekleibe/
und ewig im gedächtniß bleibe.

7.

Dan wer das algemeine Weſen
alſo verſorget/ der verdient/
daß Ihm ein Ruhm werd' auserleſen/
der bei der ſpäten Nachwelt grühnt;
der bei den kinds-kinds-kindern blühet/
und ſie ſelbſt in verwundrung ziehet.

8.

Doch höhrt! in dem ich dieſes ſchreibe/
dringt mir ins ohr ein ſolcher klang/

der mich faſt zükt aus meinem leibe/
und hämmet meinen Lobgeſang.
Herr Eekhof wird itzt angenommen:
man ruft wohl tauſendmahl/wilkommen!

9.

Dis frohe rufen treibt ein ieder.
Der Kaufman eilt zum Baume zu:
Der Schiffer lauffet hin und wieder:
das ufer wird beſetzt im nuh.
Sein gantzes Haus komt mit verlangen
den lieben Va[illegible]u empfangen.

10.

So ſchließ' ich dan nun/vol von freuden/
ich/ den ſein Edles währtes Haus
in ſeiner vollen gunſt hies weiden;
und ruf' in Hamburg fröhlich aus/
mit ſeinen lieben Anverwanten:
Glük zu dem Edlen Abgeſanten!

11.

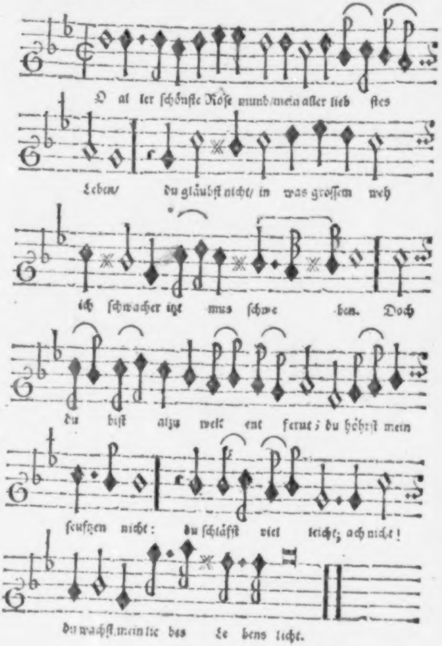
Die freude/die Er mit ſich bringet/
die müſſe tauren für und für!
Sein Ruhm/der Jhn itzund ümringet/
der blühe ſtähts in höchſter zier!
Sein Glükke wachſe gleich den Eichen!
Sein Seegen müſſe nimmer weichen!

17.

Klagelied
an ſein liebes Leben/
die übermenſchliche
Roſemund/
als Er ſo lange von Ihr entfer-
net ſein muſte/ und ſolche länge der Zeit
durch dieſe lange ungewöhnliche reimbän-
de in einer nacht bejammern/ oder
vielmehr verkürtzen
wolte.

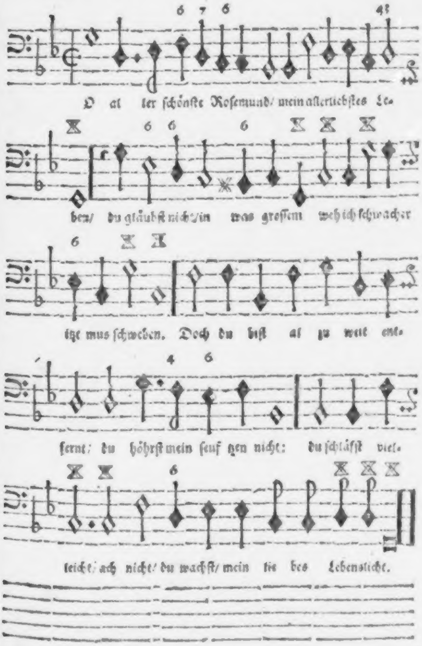
Die ſangweiſe ſetzte der
Lindende.

Oberſtimme.


O al ler ſchönſte Roſe mund/mein aller lieb ſtes
Leben/ du gläubſt nicht/ in was groſſem weh
ich ſchwacher itzt mus ſchwe ben. Doch
du biſt alzu weit ent fernt; du höhrſt mein
ſeufzen nicht: du ſchläfſt viel leicht; ach nicht!
du wachſt/mein lie bes Le bens licht.

Grund-

Grundſtimme.


O al ler ſchönſte Roſemund/ mein allerliebſtes Le-
ben/ du gläubſt nicht/ in was groſſem weh ich ſchwacher
itzt mus ſchweben. Doch du biſt al zu weit ent-
fernt; du höhrſt mein ſeuf tzen nicht: du ſchläfſt viel-
leicht/ ach nicht/ du wachſt/ mein lie bes Lebenslicht.

1.

O allerſchönſte Roſemund/ mein allerliebſtes Leben/
du gleubſt nicht in was groſſem weh ich ſchwacher izt mus ſchweben.
Doch du biſt alzuweit entfernt; du hörſt mein ſeufzen nicht:
du ſchläffſt vielleicht; ach nicht! du wachſt/ mein liebes Lebenslicht.

2.

Die Sterne ſtehn von ferne ſelbſt in überbleicher trauer:
der himmel ohn getümmel auch; und macht den Sternenſchauer
verirrt/ verwürrt in ſeiner kunſt/ ſchaut mir mitleidend zu/
wie ich leb' ohne Roſemund/ und ſo ohn' alle ruh.

3.

Die nacht hüllt ihren fahlen rok noch dichter üm die lenden;
ſizt als erſtarrt/ vernarrt/ und weis die roſſe nicht zu wenden:
die auch als bloſſe bilder ſtehn/ ſehn mich erbärmlich an/
und gehen nährlich fuß für fuß den grauen himmelsplan.

4.

Das oſtentohr ſteht noch geſperrt. Die Hereldin der Sonnen
und junge kammerdienerin iſt/ gläub' ich/ gar entronnen.
Der tag ſucht vielleicht anderswo ſein lieb/ die braune nacht/
daß er ſo lange ſich verweilt/ und mich noch bänger macht.

5.

Ach Roſemund! ach Roſemund! dein mund mus meinen ſinnen
ein' alzuſüſſe walfahrt ſein/ ſo lang' er bleibt von hinnen:
ſo lange meine lippen nicht zu ihm walfarten gehn/
und ſtäts mit deines mundes tau erfriſchet können ſtehn.

6.

Dein' äuglein/ heller als die ſonn'/ und heller als karfunkeln/
ſeind mir ſo tief ins herz geſenkt/ daß ich/ auch hier im dunkeln/
von ihnen glanz und licht erlang'. Ich küſſ' im geiſte ſie
wohl tauſend tauſend mahl und mehr/ die wunderſchönen die.

7.

Dein freund- und frölichs angeſicht ſchwebt ſtäts in meinem herzen;
noch mehr dein redlichs herze ſelbſt/ dein lieb- und löblichs ſcherzen.
Dein braunes haar/ mein herzensſtrück/ fleugt/ flattert/ weht und kühlt:
ich ſeh' es/ deucht mich/ wie mit ihm der ſüſſe ſüdwind ſpielt.

8.

Dein lieblich-weiſes ſprechen klingt alzeit in meinen ohren;
die Du/ zur lieben liebesluſt/ ſo lieblich biſt gebohren.
Ich ächze/ lächze/ ſeufz'/ und tuh nach Dir auf aug' und mund.
Ach! ſolt ich kranker bei Dir ſein/ ſo wer' ich ſchon geſund.

9.

Ach! ſoll' ich ſchwacher bei Dir ſein; ſo möchten dieſe nächte
nur immerhin noch eins ſo ſtraf volziehen ihre rechte.
Du würdeſt meine Sonne ſein/ mein Leitſtern/ tag und licht.
Die ſtunden ſolten mir ſo lang auch nimmer deuchten nicht.

Ach

10.
Ach Roſemund! ach Roſemund! mein allerliebſtes Leben/
du wirſt/ wan ich von deinem geiſt luft hohle/ mir vergeben.
Du ſchönſte Tochter der Natur/ des Himmels liebſtes kind/
ſchau' auf/ iſts müglich/ wie ſich hier dein Träuer nun befindt.

11.
Er liegt und füget ſeinen mund Dich freundlich anzuſprechen.
Er denket/ kräncket ſeinen geiſt/ der ihm faſt wil gebrechen:
die zung und lunge zittert ihm; ſein ſprechen klinget hohl/
daß man kaum dis vernehmen kan: ach Hertz! gehab Dich wohl!

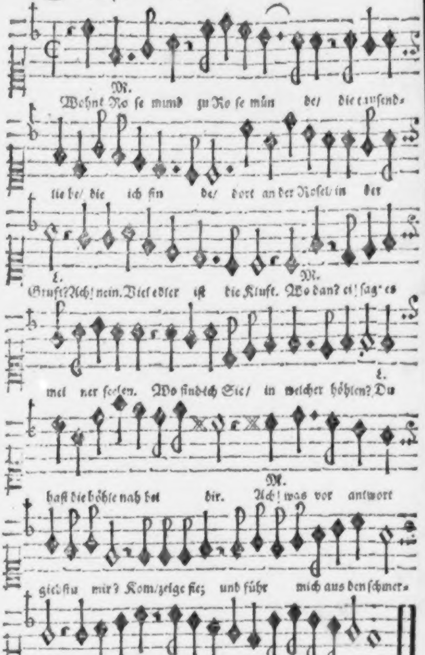
* * *

18.

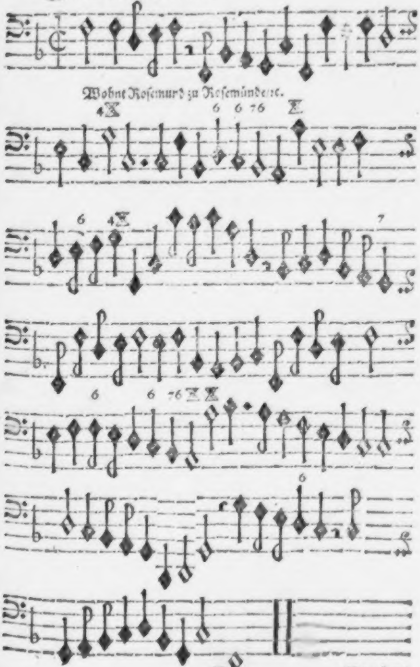
Schattenliedlein
von eben Derſelben
überirdiſchen
Roſemund/
in einem geſpräche/ zwiſchen
Wahrholden/
und der
Liebe/
vorgeſtellet.

Die ſangweiſe ſetzte
Dietrich Bäkker.

Oberſtimme.


M.
Wohnt Ro ſe mund zu Ro ſe mün de/ die tauſend-
lie be/ die ich fin de/ dort an der Roſel/ in der
L.
Gruft? Ach! nein. Viel edler iſt die Kluft.
M.
Wo dan? ei! ſag' es
mei ner ſeelen. Wo find ich Sie/ in welcher höhlen?
L.
Du
haſt die höhle nah bei dir.
M.
Ach! was vor antwort
giebſtu mir? Kom/ zeige ſie; und führe mich aus den ſchmer-
L.
tzen. Was fragſtu viel? Sie wohnt leibhaft in deinem hertzen.

Grundſtimme.


Wohnt Roſemund zu Roſemünde/ꝛc.
4 ♯
6 6 76 ♯
6 4 ♯
7
6 6 76 ♯ ♯
6

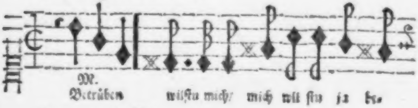
M. Wohnt Roſemund zu Roſemünde/
die tauſendliebe/ die ich finde/
dort an der Roſel/ in der Gruft?
L. Ach! nein. Viel edler iſt die Kluft.
M. Wo dan? ei! ſag' es meiner ſeelen.
Wo find' ich Sie/ in welcher höhlen?
L. Du haſt die höhle nah bei dir.
M. Ach! was vor antwort giebſtu mir?
Kom/ zeige ſie; und führ mich aus den ſchmertzen.
L. Was fragſtu viel? Sie wohnt leibhaft in deinem hertzen.

19.

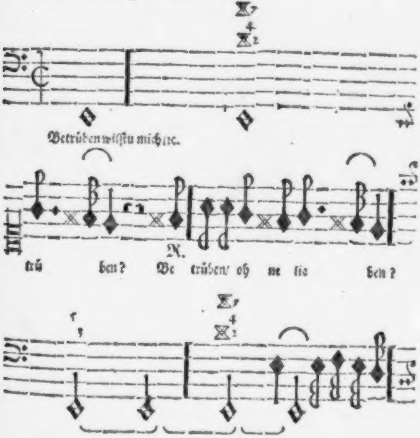
Ein zweifaches verketteltes Klinggedichte/ in unterredung geſtellet/ zwiſchen Wahrhold/ und Roſemund.

Ober-

Oberſtimme.

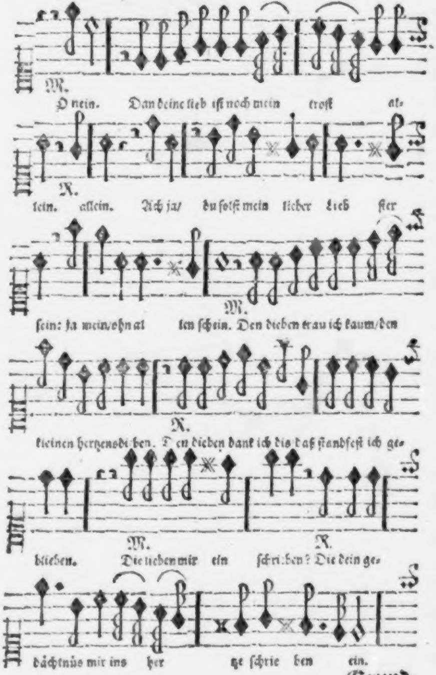

M.
Betrüben wilſtu mich/ mich wilſtu ja be=

Grundſtimme.


Betrüben wilſtu mich/ ꝛc.
trü ben? Be trüben/ oh ne lie ben?
N.

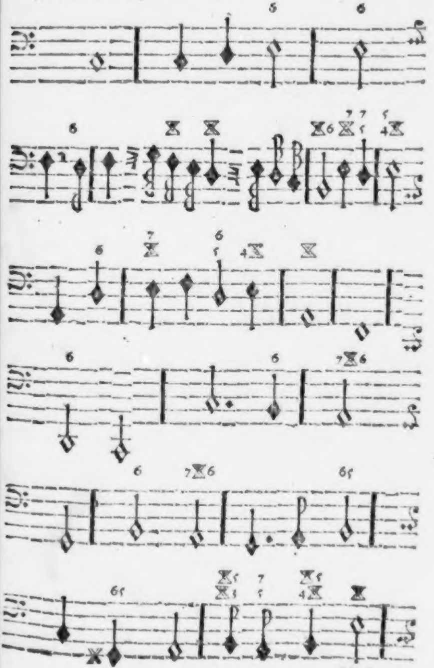
Ober=

Oberſtimme.


M.
O nein. Dan deine lieb iſt noch mein troſt al-
R.
lein. allein. Ach ja/ du ſolſt mein lieber lieb ſter
M.
ſein: ja mein/ ohn al len ſchein. Den dieben trau ich kaum/ den
R.
kleinen hertzensdieben. Den dieben dank ich dis/ daß ſtandfeſt ich ge-
M.
R.
blieben. Die lieben mir ein ſchrieben? Die dein ge-
dächtnüs mir ins her tze ſchrie ben ein.

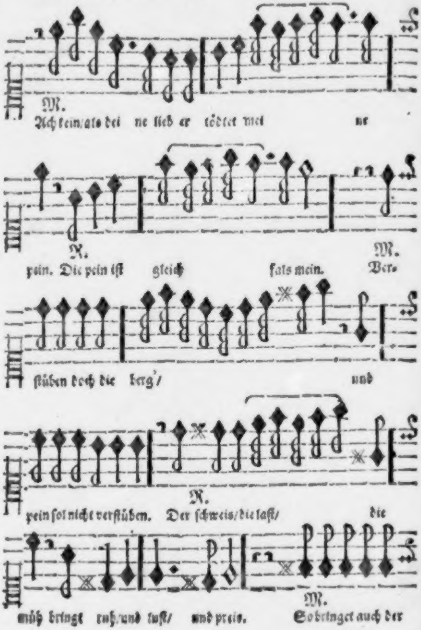
Grund-

Grundſtimme.



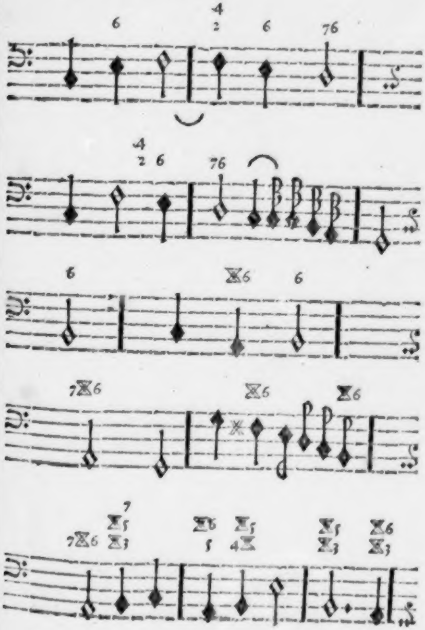
Ober-

Oberſtimme.

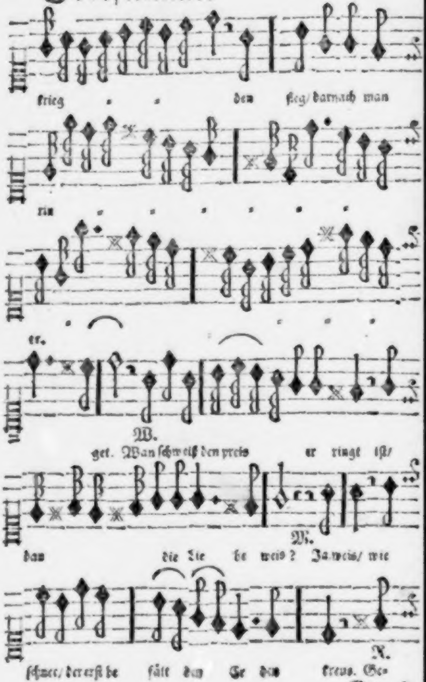

M.
Ach kein/ als dei ne lieb er tödtet mei ne
pein.
N.
Die pein iſt gleich fals mein.
M.
Ver-
ſtüben doch die berg'/ und
pein ſol nicht verſtüben.
N.
Der ſchweis/ die laſt/ die
müh bringt ruh/ und luſt/ und preis.
M.
So bringet auch der

Grund-

Grundſtimme.

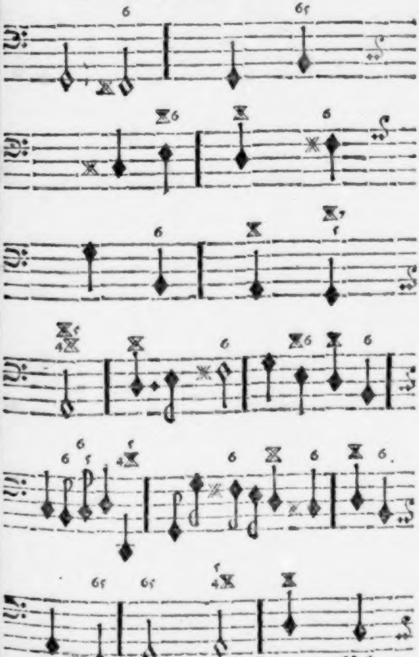


Oberſtimme.

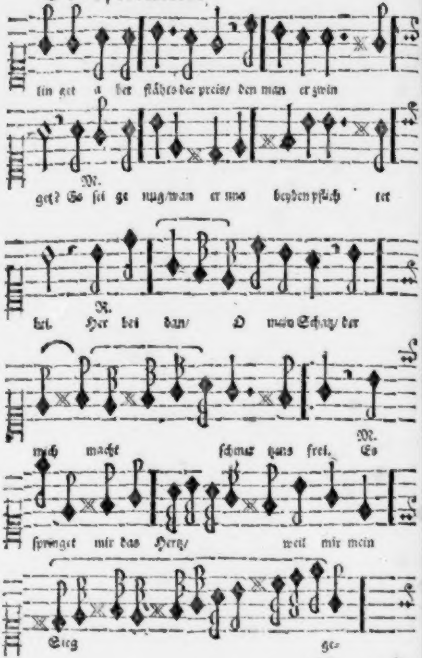

krieg - - den ſieg/ darnach man
ri - - - - - -
er. - - - -
get. Wan ſchweiß den preis er ringt iſt/
M.
dan die Zie be weis? Ja weis/ wie
M.
ſchnee/ der erſt be fält den Ge din kreus. Ge-
R.

Grund.

Grundſtimme.

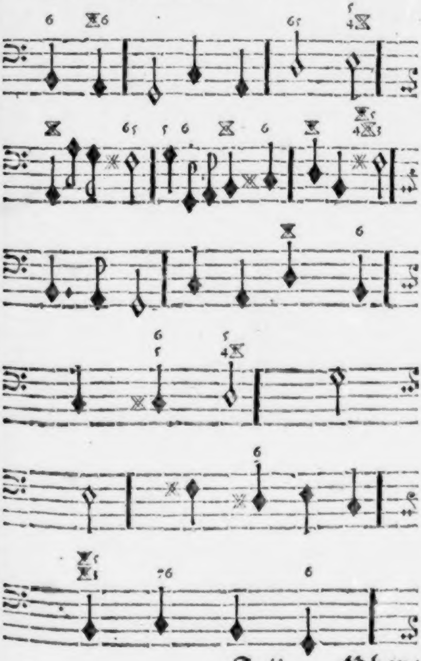


Oberſtimme.

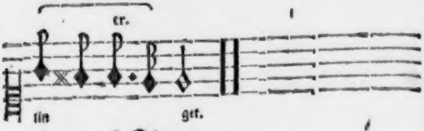

lin get a der ſtähts der preis/ den man er zwin
get? Es ſei ge nug/ wan er uns beyden pflich tet
M.
bei. Her bei dan/ O mein Schatz/ der
R.
mich macht ſchmertzens frei.
M.
Es
ſpringet mir das Hertz/ weil mir mein
Sieg ge-

Grund=

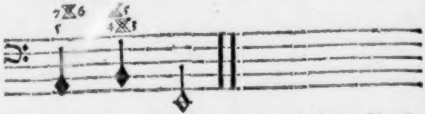
Grundſtimme.



Oberſtimme.



Grundſtimme.



M. BEtrůben wilſtu mich/ mich wilſtu ja betrůben?
R. Betrůben/ ohne lieben?
M. O nein. Dan deine lieb' iſt noch mein troſt allein.
R. Allein. Ach ja/ du ſolſt mein lieber Liebſter ſeyn:
ja mein/ ohn' allen ſchein.
M. Den dieben trau' ich kaum/ den kleinen hertzens-dieben.
R. Den dieben danck ich dis/ daß ſtandfeſt ich geblieben.
M. Die lieben mir einſchrieben?
R. Die dein gedächtnůs mir ins hertze ſchrieben ein.
M. Ach kein'/ als deine lieb' ertödtet meine pein.
R. Die pein iſt gleichfals mein.
M. Verſtůben doch die berg'/ und pein ſol nicht verſtůben.
R. Der ſchweiß/ die laſt/ die můh' bringt ruh/ und luſt/ und
preis.
M. So bringet auch der krieg den ſieg/ darnach man ringet.
R. Wan ſchweis den preis erringt/ iſt dan die Liebe weis?
M. Ja/ weis/ wie ſchnee/ der erſt befelt den Erdenkreis.
R. Gelinget aber ſtäths der preis/ den man erzwinget?
M. Es ſei genug/ wan er uns beiden pflichtet bei.
R. Herbei den/ o mein Schatz/ der mich macht ſchmertzens frei.
M. Es ſpringet mir das hertz/ weil mir mein Sieg gelinget.

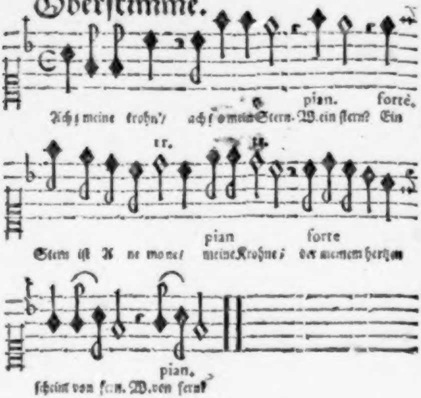
20. Wie

Das 20.

Widerſchallendes Schattenlied an ſeine an ſchönheit und tugend/ vollkommene Anemone/

Die ſangweiſe ſetzte Dietrich Bäkker.

Oberſtimme.


pian.
forte.
Ach; meine krohn'/ ach! o mein Stern. W. ein ſtern? Ein
pian
forte
Stern iſt A ne mone/ meine Krohne; der meinem hertzen
pian.
ſcheint von fern. W. von fern!

1.

ACh! meine Krohn'/ ach! o mein Stern. W. ein ſtern?
Ein Stern iſt Anemone/
meine Krohne;
der meinem hertzen ſcheint von fern. W. von fern!

2.

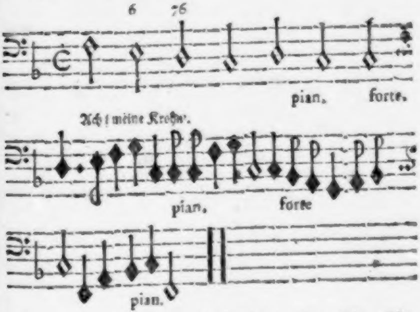
Ja freilich ſcheint er mir izt noch von fern:
bald aber in der nähe;
ja ich ſehe/
wie er ſchon blinkt/ ihr güldner Tugendſtern.

3.

Ach! Anemone/ nim mein hertz. W. ein hertz?
Ach! ja ein hertz vol treue:
und erneue
daſſelbe/ wie die welt der Mertz. W. der Mertz!

Grund-

Oberſtimme.


6
76
pian.
forte.
Ach! meine Krohn'.
pian.
forte
pian.

⁂

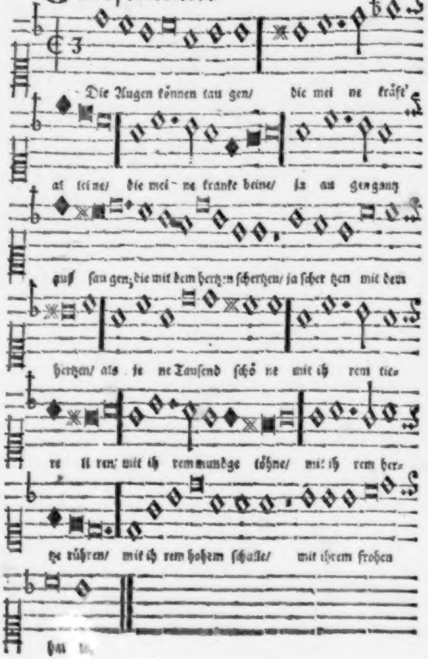
21.

Schertzlied

nach Anakreontiſche ahrt/
auf die freund- und hold-ſeelige
Euglein
der einig-leut-ſeeligen
Roſemund.

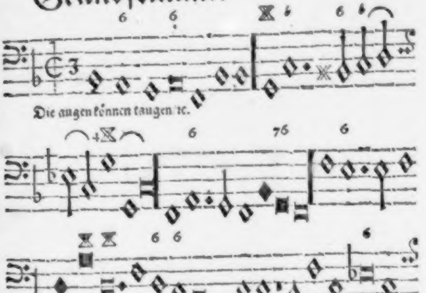
Die ſangweiſe ſezte der Findende.

Oberſtimme.


Die Augen können ſau gen/ die mei ne kräft'
al lei ne/ die mei- ne kranke beine/ ja au gen ganz
auß ſau gen; die mit dem hertzen ſchertzen/ ja ſcher tzen mit dem
hertzen/ als ſe ne Tauſend ſchö ne mit ih rem tie-
re li ren; mit ih rem mundge töhne/ mit ih rem her-
tze rühren/ mit ih rem hohem ſchalle/ mit ihrem frohen
hal len.

Grund-

Grundſtimme.


Die augen können taugen/ ꝛc.

1.

Die Augen können taugen/
die meine kräft' alleine/
die meine kranke beine/
ja augen gantz außſaugen;
die mit dem hertzen ſchertzen/
ja ſchertzen mit dem hertzen/
als jene Tauſendſchöne/
mit ihrem tirelieren/
mit ihrem mundgetöhne/
mit ihrem hertzerühren/
mit ihrem hohen ſchalle/
mit ihrem frohen halle.

2.

Karfunkeln ſeind im dunkeln
viel lichter/ viel erpichter/
und dichte gluhtanrichter:
weil ſie noch klährer funkeln.
So ſeind auch deine ſterne;
die ſterne/ die von ferne
mein dunkles hertz beſtrahlen/
ins düſtre meiner ſeelen
zumahl hinunter tahlen/
und meine geiſter kwehlen
mit tauſend tauſend ſchmertzen.
O brand in meinem hertzen!

3. Die

3.

Die wunde/ die Hertzwunde/
mit ihrem tirelieren/
mit ihrem orfeuſieren/
in jener abendſtunde/
in meinem hertzen machte/
eh' ich mich recht bedachte;
die hat mir Roſemunde/
mit einem augenblitze/
den ich ſo ſcharf empfunde/
davon ich brenn' und hitze/
der mir ins hertze ſchimmert/
vertieffert und verſchlimmert.

* * *

22.

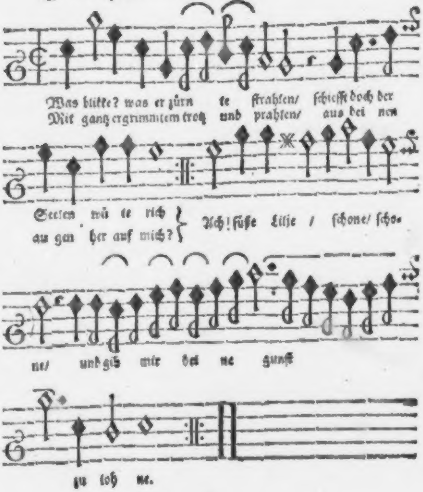
Vermahnungslied/ an die allerſchöneſte/ allteredleſte Betauiſche Lilje/

zur gunſt-beharligkeit/ und ſanftmuht; welche Sie eine zeitlang/ vielleicht die beharligkeit ihres Liljenwährts zu bewähren/ in urgunſt und zorn verwandelt zu haben ſchiene.

Die ſangweiſe ſetzte der Findende.

Ober.

Oberſtimme.

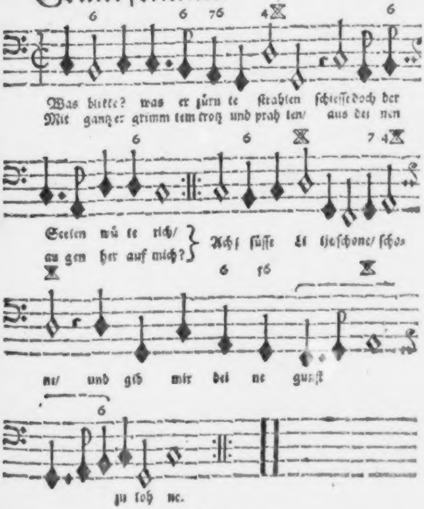

Was blikke? was erzürn te ſtrahlen/ ſchieſſt doch der
Mit gantz ergrimmitem trotz und prahlen/ aus dei nen
Seelen wü te rich
aus gen her auf mich?
Ach! ſüſſe Lilje / ſchone/ ſcho-
ne/ und gib mir dei ne gunſt
zu loh ne.

1.

WAs blikke? was erzürnte ſtrahlen
ſchieſſt doch der Seelenwüterich/
mit gantz ergrimtem trotz und prahlen/
aus deinen augen her auf mich?
Ach! ſüſſe Lilje/ ſchone/ ſchone/
und gib mir deine gunſt zu lohne.

2. Iſt

Grundſtimme.


Was blikke? was er zürn te ſtrahlen ſchieſſt doch der
Mit gantz er grimm tem troz und prah len/ aus dei nen
Seelen wü te rich/
au gen her auf mich?
Ach! ſüſſe Li lje ſchöne/ ſcho-
ne/ und gib mir dei ne gunſt
zu loh ne.

2.

Iſt das der dank für meine liebe/
für meine treue; der ich dich
mit demant in mein hertze ſchriebe?
Iſt das der preis/ darüm ich mich
ſo lang'/ und faſt ümſonſt/ bemühet;
weil nichts Dich zur erweichung ziehet?

3.
Dir mach' ich zwar die Deamanten
der augen ſchmeltzen/ als mit luſt:
ja die in liechter lohe branten/
fäht auf das milchmeer deiner bruſt;
darauf ſie perlenweiſe tauen:
noch läſt du Dich nicht gnädig ſchauen.

4.
Du wilſt/ und wilſt auch nicht/ mein Leben.
Ach! ja/ Du wilſt/ mein Augentroſt.
Was wilſt du Dir entgegen ſtreben?
Dein himmel hat genug geſchloſſt.
Laß nun auch deine Sonnen blikken/
und mich in deiner gnad' erkwikken.

5.
Ach! laß Dich doch einmahl gewinnen/
mein Liljenbild/ mein Augentroſt.
Ich weiß du hägeſt andre ſinnen/
Ein Frauenbild ſtelt ſich erboſſt
itzt/ wan es uns am meiſten liebet:
darinnen biſt auch Du geübet.

⁂

Ehren-

23.

Ehrenlied/

welches die hochedelgebohrne
lieblich blühende

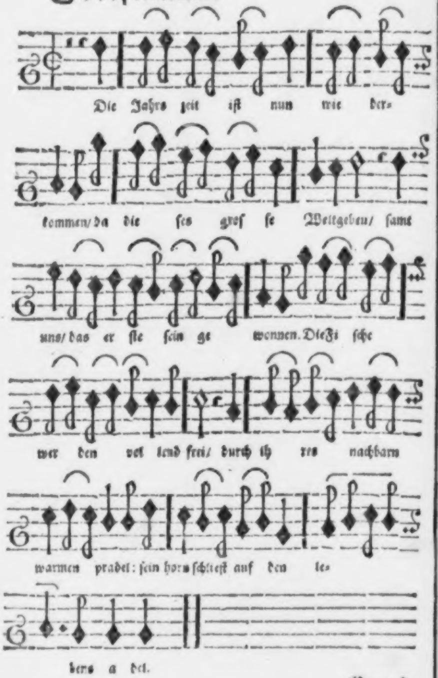
Lilje

Ihrer gebühr/ bei Ihrem/ mit dem früh-
linge zugleich anbrechendem Nahmens-
tage/ glükwündſchende er-
innert.

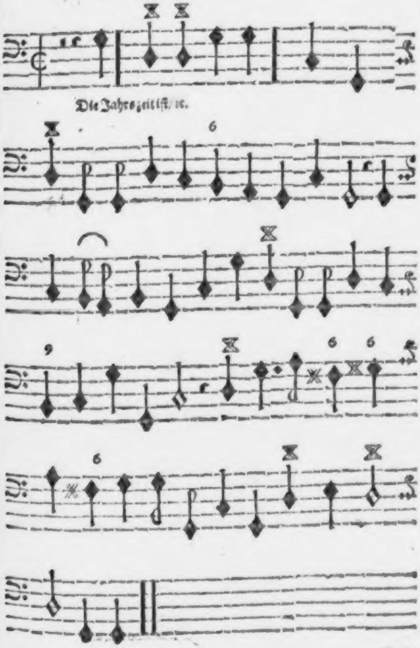
Die ſangweiſe ſetzte
Martin Erenſtorf.

Ober-

Oberſtimme.


Die Jahrs zeit iſt nun wie der=
kommen/ da die ſes groſ ſe Weltgebeu/ ſamt
uns/ das er ſie ſein ge wonnen. Die Fi ſche
wer den vol lend frei/ durch ih res nachbarn
warmen pradel: ſein horn ſchlieſt auf den le=
bens a del.

Grundſtimme.


Die Jahrszeit iſt/ ꝛc.
6
9
6
6
6

1.
Die jahrszeit iſt nun wiederkommen/
da dieſes groſſe Wel gebeu/
ſamt uns/das erſte ſein gewonnen.
Die Fiſche werden vollend frei/
durch ihres nachbarn warmen pradel:
ſein horn ſchlieſſt auf den Lebensadel.

2.
Das frühe Jahr begint zu **gläntzen**/
weil ſich der **Sonnen ſommerglantz**
je mehr und mehr naht unſern grentzen/
und ſchenckt uns ſeinen bluhmenkrantz.
des Winters ſturm iſt überſtanden/
itzt herſcht die Lieb' in unſern landen.

3.
Ach! Lilje/ Du haſt auch geſtürmet.
Der kalte ſchneeberg deiner Bruſt
hat Dir bißher das eis beſchirmet/
das deinem hertzen war bewuſt:
itzt wird er endlich ſein geſchmoltzen/
durch dieſer ſeuftzer frühlingsboltzen.

4.
Dein Nahme fällt drümm ein zu feiren
üm dieſe liebe Lebenszeit/
daß du ſolſt deinem winter ſteuren;
wie Dir die groſſe Welt gebeut:
du kleine Welt/ aufzug der groſſen;
zerlaß des harten zornes ſchloſſen.

5.

Ach ſeht! ſie ſchmeltzen durch die fenſter
des blancken himmels Deiner ſtirn.
Sie ſeind zwar noch wie zäher kenſter/
der manches hertze kan verwürꝛn:
doch können ſie den windſturm ſtillen/
der durch die Roſen pflag zu brüllen.

6.

Der Wider zündt die liebeswärme/
mein Lieb' in deinen adern an:
die krübbelt/ wübbelt durchs gedärme/
und ſucht des kalten hertzens bahn/
mit ſüſſer liebe ſanftem glühen/
zur lebenszucht und frucht zu ziehen.

7.

Weil ſich die Sonn' itzt zu uns wendet/
ſo wende Dich doch auch zu mir/
du zweite Sonne; daß ſich endet
der wintersfroſt bei mir und Dir;
daß auch in mir ein lentz aufgehe/
und ich in luſt und liebe ſtehe.

8.

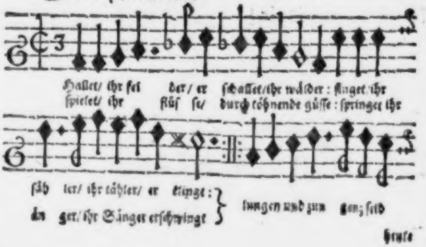
Da kan ich deinen Nahmen ehren
mit lieblich-frohem frühlingshal:
dan ſol dein lob in klüften hören/
und mehren ſelbſt der Wiederſchal.
Dein Nahme ſol geſchnitten werden
auff tauſend linden dieſer erden.

9.
Wan ich zu deinem Nahmensfage
was wünſchen ſol/ſo wündſch' ich Dir
des rauhen winters niederlage/
des ſchönſten lentzens ſtäte zier;
ja daß du ewig wohl magſt leben.
Das wolle dir der Himmel geben!

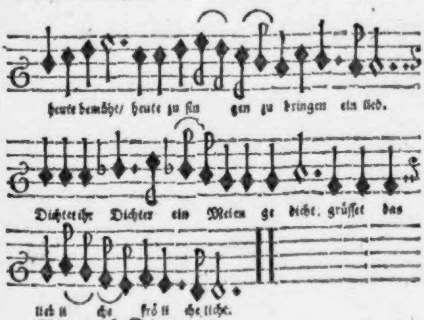
* * *

Freudenlied
auff der
Höchſtpreiswürdigen
Deutſchgeſinneten
Genoſſenſchaft
Hohes Stiftungsfeſt/
das Sie/im Meimohnde des 1668 heiljahres/
welches war das 25 nach ihrer ſtifftung/ zu Hamburg/hochfeierlich beging.

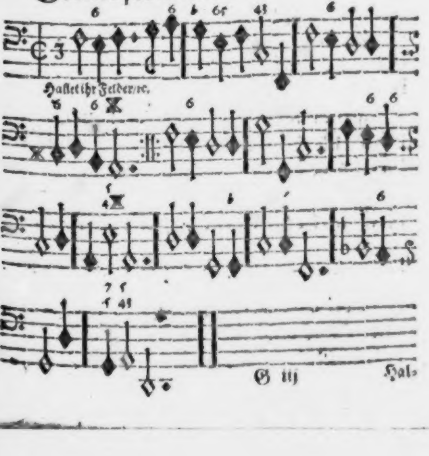
Oberſtimme.


Hallet/ ihr fel der/ er ſchallet/ ihr wälder: ſinget ihr
ſpielet/ ihr flüſ ſe/ durch töhnende güſſe: ſpringet ihr
ſäh ter/ ihr tähler/ er klinget:
än ger/ ihr Sänger erſchwinget
lungen und zun gen; ſelb

heute


heute bemüht/ heute zu ſin gen zu bringen ein lied.
Dichtet ihr Dichter ein Meien ge dicht. grüſſet das
lieb li che frö li che lichte.

Grundſtimme.


Haſtet ihr Felder/ꝛc.

1.

HAllet/ ihr felder/
Erſchallet/ ihr wälder:
ſinget/ ihr ſähler/ ihr tähler erklingt:
ſpielet ihr flüſſe/
durch töhnende güſſe:
ſpringet ihr änger: ihr Sänger erſchwingt
lungen und zungen; ſeid heute bemüht/
heute zu ſingen/ zu bringen ein lied.
Dichtet/ ihr Dichter ein Meiengedicht/
grüſſet dis liebliche fröliche licht.

2.

Zwinget bei zeiten
die klingenden ſeiten/
daß ſie uns geben den zierlichſten klang:
ſtreichet die geigen/
die hertzen zu beugen;
ſchlaget die lauten/ mit fertiger Hand.
Schmükket mit Meien und Roſen dis Feſt/
daß ihr des leidigen Neides vergeſſt;
der euch mit ſpitzigen dornen geritzt;
die ihr im ſchatten des Roſenſtocks ſitzt.

3.

Unter den Roſen iſt lieblicher loſen:
unter den Roſen iſt liebliche luſt:
unter den Roſen
iſt lieblich zu koſen/

lieblich zu ſingen/ aus offener bruſt.
Unter den Roſen ward fărtig der Krantz:
unter den Roſen verharret ſein glantz:
unter den Roſen iſt ämſig der Sin
Deutſcher Genoſſen/ vom erſten begin.

4.

Da das jahr lachte/
da ſeine zeit brachte
einen ſo völligen lieblichen glantz/
haben geſchloſſen
die Roſengenoſſen
ihren noch immerzu blühenden Krantz/
ihre noch immerzu wachſende Zunft/
über der leidigen Neider vernunfft.
Wachſe noch lange/ du edeler Stock!
nimmer verblühe dein grühnender rock!

5.

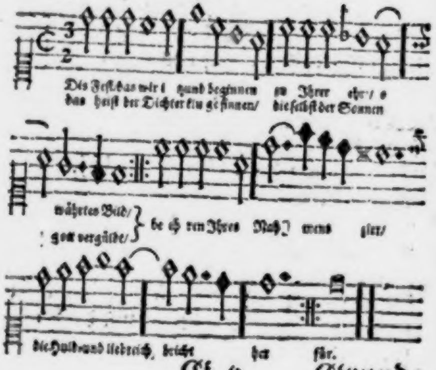
Wachſet/ ihr Brůder/
in nützliche Glieder!
zieret einander/ durch rühmlichen fleiß:
folget dem triebe/
der Sprache zu liebe/
daß euch der Deutſche bekröhne mit preiß!
Heute beginnet/ und ſinnet ihm nach/
daß ihr euch morgen entbrechet der ſchmaach;
welche das Vaterland höhnet und drükt:
ſo iſt das liebe vor allen beglükt.

Märk: Die höchſtpreiswürdige Deutſchgeſinnete Genoſſenſchaft/oder Roſenzunft iſt durch den Färtigen/Verharrenden und Remſigen zu Hamburg/im 1643 jahre/zur lieblichen Meienzeit/in einem ſchönen Roſengarten/ zu allererſt geſtiftet worden/und zwar zu mehrer beförderung der Hochdeutſchen zierligkeit: da dan zum algemeinen ſinbilde der anmuhtige Roſenſtock/durch etliche Sonnenſtrahlen beſchienen/ als auch zum algemeinen wahlſpruche/ unter den Roſen iſt liebliches loſen/ erwehlet ward.

Feſtlied
auf den Huld- und freudenreichen Nahmenstag
Der viel Ehr- huld- und Tugendreichen Jungfrauen/
Jungfer

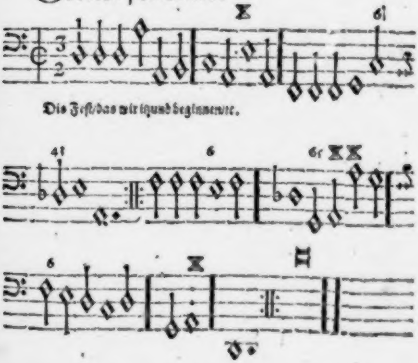
Anne Marien von Feinſeier.

Oberſtimme.


Dis Feſt das wir i tzund beginnen zu Ihrer ehr' / e
das heiſt der Dichter kin ge ſinnen/ dieſelbſt der Sonnen
währetes Bild/
gen vergülde/
be ch ren Ihres Nah mens ziet/
die Huld- und liebreich, leicht her für.

E v Grund-

Grundſtimme.



1.

DIs Feſt/das wir itzund beginnen
zu Ihrer ehr'/o währtes Bild/
das heiſt der Dichter kluge ſinnen/
die ſelbſt der Sonnengott vergüldt/
beehren Ihres Nahmens zier;
der Huld=und lieb=reich bricht herfür.

2.

Er iſt vol freundlichſüſſer blikke/
vol lieb' und huld/vol gnad' und gunſt.
So klingt er vor ſich/ſo zurükke:
drum acht man nichts die bittre dunſt/

damit ſein anhang ihm die macht/
die liebe die/ zu hämmen tracht.

3.

Die alten ſitten/ die ſo ſtrenge/
ſo ernſtlich ſeind/ veracht er gantz;
und macht den mund zum lachen gänge/
da er/ durch ſeinen ſüſſen glantz/
was bitter iſt/ was ſauer ſieht/
was herbe ſchmäkt/ gantz überzieht.

4.

Drüm wollen wir auch ſüſſe ſchertzen/
o ſüſſe Schöne/ dieſen tag:
der Ihrem bisher ſtrengem hertzen
ein mildes weſen geben mag;
der oft/ mit freuden/ wiederkehr'/
daß man Sie oft mit wündſchen ehr'.

5.

Der Himmel taue lauter ſegen
auf Sie herab/ und ſei Ihr hold:
Er ſtürtze ſeinen gnadenregen
in Ihren ſchoß; damit das gold/
das Ihre Tugend hägt/ mehr gläntzt/
und Sie mit ehr' und ruhm bekräntzt.

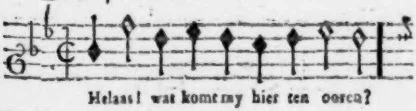
* * *

26.

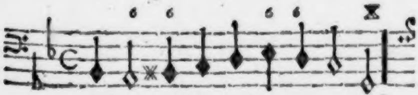
Lelivvaarts
WEERKLANK
op de konſtige, doch ſpitſe Rijmen
van zijne beminde
LELI.

geſetzt durch den Findenden.

Oberſtimme.

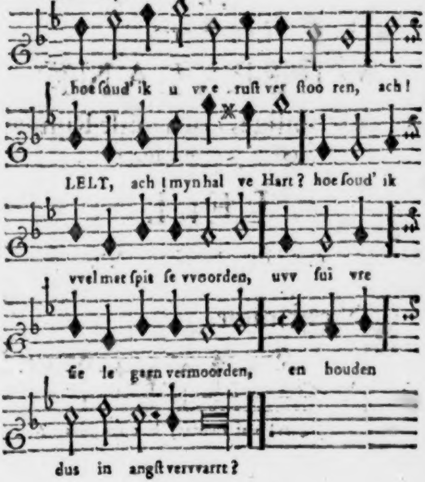

Helaas! wat komt my hier ten ooren?

Grundſtimme.


6 6 6 6
Helaas! vvat komt my hier ten oo ren?

Ober⸗

Oberſtimme.

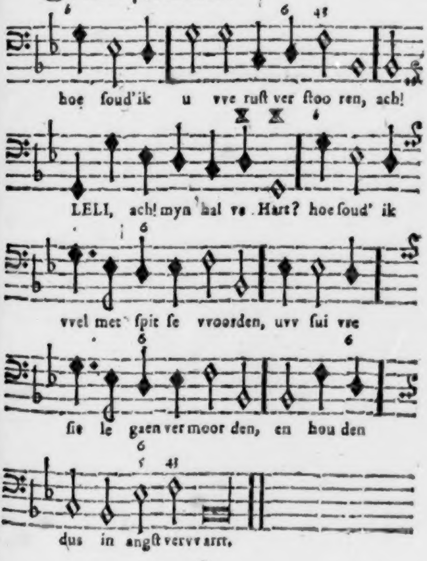

hoe ſoud' ik u vve ruſt ver ſtoo ren, ach !
LELI, ach ! myn hal ve Hart ? hoe ſoud' ik
vvel met ſpit ſe vvoorden, uvv zui vre
zie le gaen vermoorden, en houden
dus in angſt vervvarrt ?

I.

HElaes! vvat komt my hier ten ooren?
Hoe zoud' ik uvve ruſt verſtooren,
ach! *LELI*, ach! mijn halve Hart?
Hoe zoud' ik vvel, met ſpitſe vvoorden,
Uvv zuivre ziele gaen vermoorden,
en houden dus in angſt vervvarrt?

2. VVat

Grundſtimme.


hoe ſoud'ik u vve ruſt ver ſtoo ren, ach!
LELI, ach! myn hal ve Hart? hoe ſoud' ik
vvel met ſpit ſe vvoorden, uvv ſui vve
ſie le gaen ver moor den, en hou den
dus in angſt vervvarrt.

2.

Wat ramp ? vvat ſchuilt in uvven haren ?
Waarom kont Ghy niet vveêr betaren?
Het is uvv trouvve LELIWAART,
uvv HEELVRIEND: die is zo verlegen,

mijn tvvede *Ziel* ! ach ! komt hem tegen,
en onderzoekt eens, hoe hy vaart.

3.

Och Hemel ! draaght met my meêdogen.
Mijn LELIkind vindt zich bedrogen:
Haar Broeder heeſt zy noit vervlôekt;
noch ook met klachten engebeden,
zo tômeloos, en zonder reden,
zich tegens Haar zo ſtout verkloekt.

4.

Haar Minnaar heeſt zich niet verlopen,
noch sluit den afgront voor Haar open;
tervvijl ix Haar een hemel bouvv.
Hy vvenſcht Haar niet, als heilen zegen.
Treet van dit krom, op rechte vvegen;
en draaght, o LELI, eens berouvv.

5.

Hoe? heb ik dan zo ſtraf geſproken,
dat Ghy de vrientſchap hebt gebroken?
daar ik U niet, als Klachten, toon.
Waartoe dus hartlik my vervveten,
dat ik my zelven zou vergeten,
en U niet recht naa vrientſchap loon.

6.

Mijn Hart is LELI hart verbonden.
Hoe kan het dan met zulke zonden,
als Ghy my toelegt, zijn beſmet.
Oprechte Trouvv bemint de banden,

en doet en Hart niet valſchlik branden,
ja ſtelt haar ſelven maat en vvet.

7.

T'is vvaar! de Son laat hare ſtralen
niet meer, als droevigh, neder dalen,
en draaght om onze droefheit rouvv.
De ſilvre Maan hout zich verholen,
en is vvel recht geraakt aan't dolen,
om dat men ſchaakt de vaſte trouvv.

8.

Uvv LELIWAART laat hem vvel raden,
en ſal Uvv vrientſchap noit verſmaden,
mits Ghy belooft, met goet te doen,
hem t'ondervverpen Uvve zinnen,
Zijn zegen zal Uvv vvenſch vervvinnen.
Want zuivre Vrientſchap blijft ſtaagh groen.

9.

Ach! LELI, ſtelt U zelf te vreden.
Uvv Broeder heeft noit overtreden
het trouvv en overvaſt verbond.
Hem moogt Ghy, zonder ſchroom, betrouvven:
op zijne trouvve kont Ghy bouvven,
gelijk op eenen paarlengront.

⁂

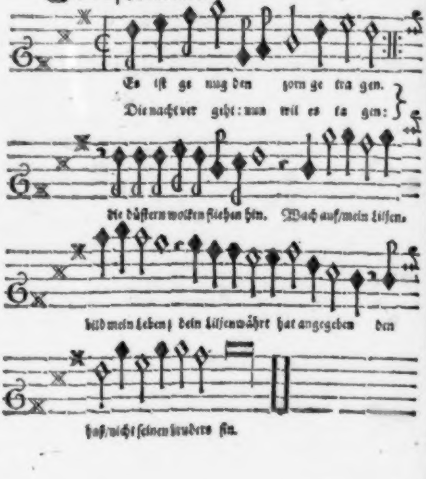
27. Liljen

27.

Liljenwährts
Vertragslied
an ſeine liebwährte
Lilje.

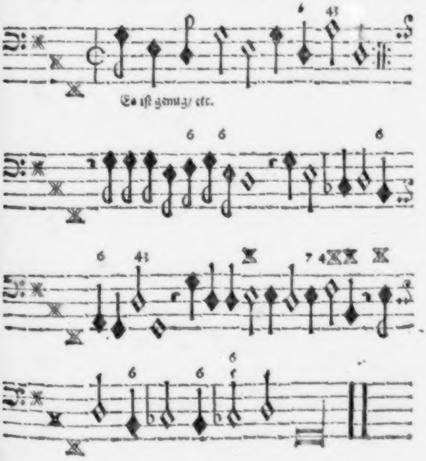
Die ſangweiſe ſetzte der Findende.

Oberſtimme.


Es iſt ge nug den zorn ge tra gen.
Die nacht ver geht: nun wil es ta gen:
die düſtern wolken fliehen hin. Wach auf/mein Liljen-
bild mein Leben; dein Liljenwährt hat angegeben den
haß/nicht ſeinen bruders ſin.

Grund-

Grundſtimme.



1.

ES iſt genug den zorn getragen.
Die nacht vergeht: nun wil es tagen:
die düſtren wolken fliehen hin.
Wach' auf/ mein Liljenbild/ mein Leben!
Dein Liljenwährt hat angegeben
den haß/ nicht ſeinen bruders ſin.

H 2.Laß

2.

Laß uns die Brüderſchaft nicht ſchwächen;
noch dieſes band der liebe brechen;
die ſo aufrecht und edel iſt.
Ich bin ja Dir zur gunſt gebohren/
und Du zu meiner lieb' erkohren;
die Deiner nimmermehr vergiſt.

3.

Ach! meine glieder müſſen zittern/
als eſpenlaub/ und leichte flittern/
wan nur ein wenig mir kömt ein/
wie ich geſonnen war zu meiden
dein Angeſicht/ das manche neiden/
und haſſen ſeinen klahren ſchein.

4.

Ich höre noch: die ſprache ſchwindet:
das aug' erſtart: kein geiſt ſich findet.
Der vogel/ deucht mich/ klagt mich an;
der in der luft herümher wallet.
Mein eignes bluht im hertzen hallet/
und ſaget: Du haſt misgetahn.

5.

Ach weh! mein Leben muß verſtieben/
wan ich ablaſſe Dich zu lieben/
o ſüſſe Lilje/ trautes Licht/
mein Troſt/ mein Laabſaal/ mein Verlangen.
Auf! hohle luft/ daß deine wangen
ihr lieblich ſein verlieren nicht.

6. So

6.

So wird den friſchen Roſenbluhten
dein Roſenmund/ wie vor/ verbieten
noch röhtlicher/ als er/ zu ſein:
ſo werden deiner Brüſte Liljen/
auf ihren hügeln/ gantz vertilgen
den ſterbeblaſſen todesſchein.

7.

Dein Liljenwährt bleibt Dir verbunden;
der ſo viel ſüß' und frohe ſtunden
bei ſeiner Liljen gunſt verſpürt:
der Dich in ſeinem hertzen küſſet/
und mit viel tauſend wündſchen grüſſet/
ſo lang' er luft und ahtem führt.

28.

Palmengeſang

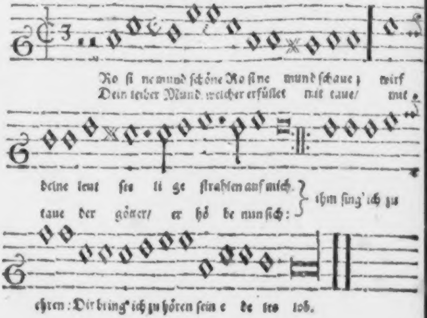
auf der ſchönen

Roſinemund

liebe lippen.

Die ſangweiſe ſetzte der Findende.

Oberſtimme.


Ro ſi ne mund ſchöne Roſine mund ſchaue; wirf
Dein lieber Mund/ welcher erfüllet mit taue/ mit
deine leut ſee li ge ſtrahlen auf mich.
taue der götter/ er hö be nun ſich:
ihm ſing' ich zu
ehren: Dir bring' ich zu hören ſein e de les lob.

1.

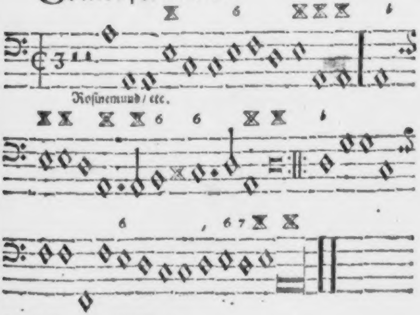
ROſinemund/ ſchöne Roſinemund/ ſchaue!
wirf deine leutſeelige ſtrahlen auf mich.
Dein lieber Mund/ welcher erfüllet mit taue/
mit taue der götter/ erhöbe nun ſich:
ihm ſing' ich zu ehren:
Dir bring' ich zu hören
ſein edeles lob.

2.

Sein ſprechen kan hertzen erbrechen uñ ſchwächen;
ſein ſingen bezwinget den härteſten muht:
ſein lippenmoſt flieſſet auch ähnlich den bächē;
die wälder und felder mit lieblicher fluht

be-

Grundſtimme.



beflüſſen/verſüſſen/
und ieslend begrüſſen:
dis würket auch er.

3.
Ach! Schöne/das rauſchen der lauſchendẽ küſſe
betäubet die ohren/bezäubert den muht.
Wie ſanfte/wie lieblich erſchallende grüſſe
erteilet der Lippen roſienliches bluht!
ihr helles getöhne
klingt lieblich und ſchöne/
o Schöne/ bei Dir.

4.
Die ſüſſen ſeind ſanfter/ als wolle/ zu küſſen;
ſo lieblich/ als roſen bei früheſter zier.

Sie

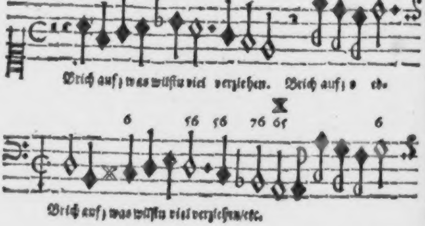
Sie kühlen und ſpielen; ſeind beide befliſſen
die hitze zu dämpfen/ zu kämpfen alhier.
Roſinemund/ blikke
doch günſtig zurükke:
dis bitt' ich von Dir.

29.

Reiſelied /
dadurch Er
die Reiſefärtige Schöne
Roſemund
ermahnet / ihren vorgenommen zug nach dem edlen Meißnerlande fort zu ſetzen.

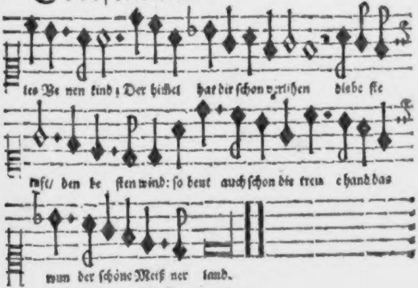
Malachias Siebenhaar / unter den Deutſchgeſinnten der Siebenfältige.

Oberſtimme.

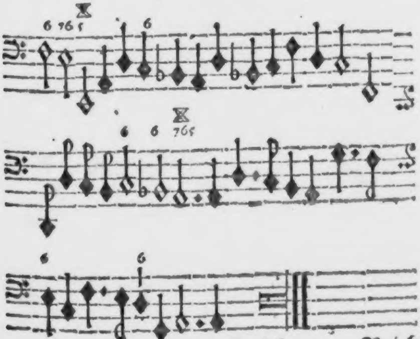

Brich auf; was willſtu viel verziehen. Brich auf; o ch.
6 56 56 76 65 6
Brich auf; was willſtu viel verziehn/ etc.

Ober-

Oberſtimme.


les Be nen kind; Der himmel hat dir ſchon verlihen die be ſte
luft/ den be ſten wind: ſo beut auch ſchon die treu e hand das
wun der ſchöne Meiß ner land.

Grundſtimme.


6 76 5
6
6 6 765
6
6

1.

BRich auf! was wilſtu viel verziehen.
Brich auf/ o edles Venenkind!
Der Himmel hat Dir ſchon verliehen
die beſte luft/ den beſten wind:
ſo beut auch ſchon die treue hand
Das wunderſchöne Meisnerland.

2.

Das Edle ſucht aus ſeinen Schachten
den aller ſchönſten ſchatz herfür/
den jemahls ihre gänge brachten
an gold/ und perlen/ deiner zier
zu geben einen höhern glantz/
durch einen Braut- und ehren-krantz.

3.

Der tag wird klahr/ die wolken brechen;
ſein licht vertreibt den bangen graus.
Mein Meiſſen bildt ſein lieblichs ſprechen
noch tauſendmahl ſo lieblich aus.
Daß Böhmerkind/ die Mulde/ ſteht;
weil ihr ein neues Licht aufgeht.

4.

Auch ſternt/ dünkt mich/ ihr Bild am Hiñel/
mit gold und Roſen ausgeziert:
da winkt ihr lieblichs ſterngewimmel
dem Schwane/ der Dein Sternbild führt.
Der Rieſen fuß ſtreicht ihren mund/
der Fönix ihren erſten grund.

5.
So leuchtet ſie/ zu Deiner reiſe/
mit vierzig lichtern/ durch die nacht.
Die Roſen blühen dauſſen weiſe;
es regne geld; die Sonne lacht;
gleich da das Licht die Lieb' ümfing/
und Dich/ mein Lieb/ zu bilden ging.

6.
Auf dan! und nim die liebeszeichen/
die Dir mein währtes Vaterland/
zu ſamt dem Himmel/ denkt zu reichen/
mit treugeneugter liebesband.
Brich auf! und wähle deinen ſitz/
wo Dir aufgeht ſo heller bliz.

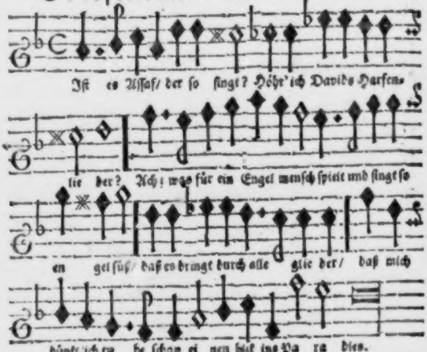
7.
Wir wündſchen Dir/ zu dieſer Reiſe/
die tage ſchön/ die nächte klahr/
das wetter ſtill/ die winde leiſe/
die ſtraſſe ſchlecht/ auch hier und dar
das glück geneugt/ der würt bereit
Dich anzuſehn mit freundligkeit.

30.

Loblied/
des Wohlgebohrnen Herrn/
Herrn Dietrichs von dem Werder/
Oberſtens/ u. a. m.
einig-hertzgeliebten wohlgerahtenen
Jf. Tochter/
Jf. Katrinen Viktorien/
u. a. m.
zu ehren geſungen;
als Er Sie ihres H. Vaters wohlverfaſte geiſtreiche Lieder ſpielen und ſingen
hörete.

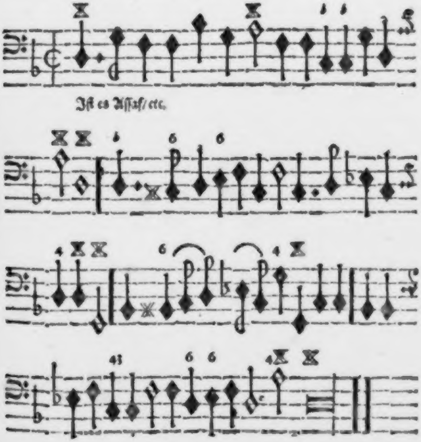
Die ſangweiſe ſetzte der **Findende.**

Oberſtimme.


Iſt es Aſſaf/ der ſo ſingt? Höhr' ich Davids Harfen-
lie der? Ach! was für ein Engel menſch ſpielt und ſingt ſo
en gel ſüß/ daß es dringt durch alle glie der/ daß mich
dünkt ich ru he ſchon ei nen weil ins Pa ra dies.

Grund-

Grundſtimme.



I.

Iſt es Aſſaf/ der ſo ſingt? Hör' ich Davids Harfenlieder?
Ach! was für ein Engelmenſch ſpielt und ſingt ſo Engelſüß?
daß es dringt durch alle glieder/
daß mich dünkt/ ich tuhe ſchon einen blik ins Paradies?

2.

Es iſt Werders währtes Kind/ das des Vaters from̃e Liedern
eine ſolche liebligkeit/ nach der kunſt/ zu geben weiß/
daß ſich regt/ in meinen gliedern/
zu der wahren Gottesfurcht/ ein gewündſchter andachts fleiß.

3. Erden-

3.

Erdengötter konten zwar Orfeus / und Amfion beugen /
durch ihr ſing-und ſeiten ſpiel. Aber dieſer ſüſſe tohn
kan den Himmel ſelbſt erſteigen;
ja er dringt mit ſtarcker kraft vor des höchſten Gottes trohn.

4.

Die von Lesbo gab den glantz ihrem angebohrnen Adel/
wan ſie ſchrieb und ſpielt/ und ſang /was ſie luſt uñ Liebe hieß:
dannoch nicht gantz ohne tadel;
weil ſie ihren Buhlern nur ſchnöde ſucht ins hertze bließ.

5.

Aber unſre Werderin iſt von weit weit edlern ſinnen;
weil ſie ſpielt und ſinget nur/ was der ehrbarn welt gefellt/
was den Himmel kan gewinnen/
was ihr Gottes reiche gnad' immerdar für augen ſtellt.

6.

So hat Sie das beſte teil/ das den Adel ziert/ erkohren.
Folgt/ ihr andern; ſucht auch ſo eures Adels wahren glantz/
die ihr edel ſeid gebohren.
Dan fuhrt euer Adel erſt/gleich wie Sie/ den Adelskrantz.

7.

Ich geſteh/wan Sie gelebt/da aus Menſchen Götter worden/
daß Sie/wegen Ihrer zucht/ längſt des Adels Göttin ſei!
Dan wer ſo des Adels Orden
hat erhöhet/und geziert/ der iſt für dem tode frei.

8.

Ihre Laute/die ſie rühret/macht verzükt den gantzen Himmel;
dem ſie bloß zu liebe klingt. Ja mich deucht/ich ſeh ſie ſchon/
dort im liechten ſterngewümmel/
mit zehn flammen flinckernd ſtehn/dir/o Leier/nur zum hohn.

9.

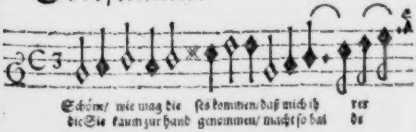
Orfeus Nahme ſtund mit gold' in die düſtre luft geſchrieben.
Aber unſre Werderin hat ihn ſeiner zierd' entſetzt /
und aus ſeinem ſitz vertrieben. (getzt.
So wird kunſt / durch Himelsgunſt/ mit der höchſten ehr' er-

Schertz-

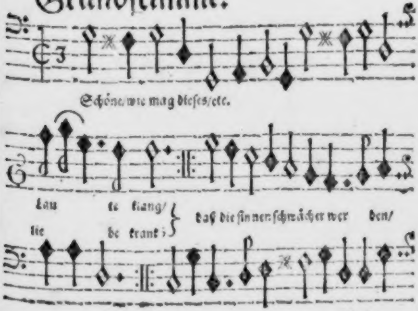
31.

Schertzlied/
als die ſchöne Engländerin/
J. Dorotee Darel/
Ihm/ auf der lauten/ das erſte ſtüklein ſpielete.

Oberſtimme.

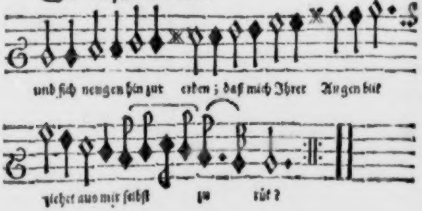

Schöne/ wie mag die- ſes kommen/ daß mich ih- rer
die Sie kaum zur hand genommen/ macht ſo bal- de

Grundſtimme.


Schöne/ wie mag dieſes/ etc.
Lau- te klang/ } daß die ſinnen ſchwächer wer- den/
lie- be krank; }

Ober-

Oberſtimme.


und ſich neugen hin zur erden; daß mich Ihrer Augen blik
ziehet aus mir ſelbſt zu rük?

1.

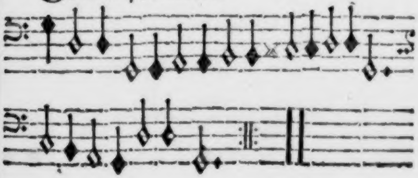
SChöne/ wie mag dieſes kommen/
daß mich Ihrer Laute klang/
die Sie kaum zur hand genommen/
macht ſo balde liebekrank;
daß die ſinnen ſchwächer werden/
und ſich neugen hin zur erden;
daß mich Ihrer Augen blik
ziehet aus mir ſelbſt zurük?

2.

Mit den Fingern mag Sie ſpielen;
aber mit den Augen nicht:
dan die kraft macht ſchmertzen fühlen/
die aus Ihren blikken bricht;
ja/ was mehr iſt/ Ihre Zunge
reget mir auch hertz und lunge/
wan Sie ſo beengelt ſingt/
und mich faſt zum ſterben bringt.

3. Itzund

Grundſtimme.



3.

Itzund kan ich leichtlich gläuben /
daß Orfeus / durch ſeinen klang /
wie die greuſen Dichter ſchreiben /
das verkutzte wild bezwang;
weil itzund Ihr ſüſſes ſpielen
die vernunft muß ſelbſten fühlen /
und / o Engel-menſchen-bild /
nichts vor Ihren künſten gilt.

4.

Ihre Laute / die Sie führet /
iſt mit bändern ſchön beſtrükt /
die aus lieb' und gunſt gerühret:
möcht' ich auch ſo ſein beglükt /
daß ein Lied / aus gunſt geſchrieben /
meine Schöne wolte lieben;
und derſelbe / der es ſchreibt /
Ihrer gunſt ſei einverleibt.

3. Sie

5.

Sie iſt ja zur gunſt gebohren
denen/ die Ihr günſtig ſeind/
und zum lieben auserkohren:
darüm wird auch nicht Ihr freund
ſo unglücklich bleiben müſſen:
bin ich doch auf nichts befliſſen/
als auf Ihren hohen preis;
der von keinem weichen weis.

* * *

32.

Loblied/

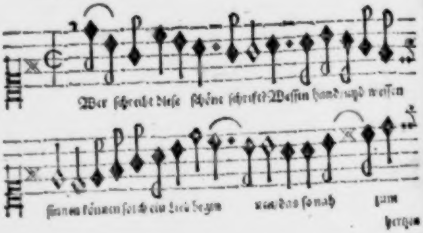
auf die Hochedle und gelehrte Jungfrau/
Jungfrau

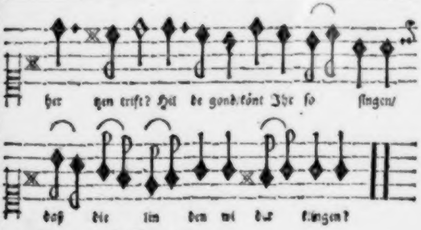
Hildegond von Weſtohn/

u. a. m.

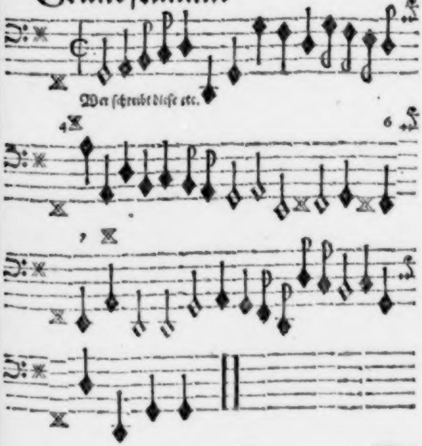
Die ſangweiſe ſetzte **Dietrich Bäkker**

Oberſtimme.


Wer ſchreibt dieſe ſchöne ſchrift? Weſſen hand/ und weiſen
ſinnen können ſolch ein lied begin
nen/ das ſo nah
zum
herzen


her tzen triſt? Hil de gond: könt Ihr ſo ſingen/
daß die ſim den wi der klingen?

Grundſtimme.


Wer ſchreibt dieſe etc.
4
6
7

1.

WEr ſchreibt dieſe ſchöne ſchrift?
weſſen hand/ und weſſen ſinnen
können ſolch ein Lied beginnen/
das ſo nah zum hertzen trift?
Hildegond/ könt Ihr ſo ſingen/
daß die linden wiederklingen?

2.

Mir zwar ſeid Ihr unbekant
von geſtalt/ und von geſichte:
aber Eure Lobgedichte/
das mir ward von Eurer hand/
ohne mein verdienſt/ geſchrieben/
pfleg' ich mehr/ als mich/ zu lieben.

3.

Meine ſinnen ſeind erblaſt/
müſſen ungezwungen ſchweigen/
wan ſich Eure Lieder zeigen;
und ſeind ihnen ſelbſt verhaſt/
wan Ihr hochdeutſch opizieret/
und die ſüſſen ſeiten rühret.

4.

Fries- und Holland wunderts ſehr/
daß ein Weibesbild ſo ſinget/
und die Deutſchen ſeiten zwinget;
ja ich wundre mich vielmehr/

daß itzund von fremden Zungen
unſer Hochdeutſch wird geſungen.

5.

Aber/ Schöne/ ſaget an/
was ich wiederüm ſol ſchenken/
daß Ihr meiner könt gedenken?
was ich würdigs geben kan?
Meine Lieder müſſen ſchweigen;
weil die Euren aufwärts ſteigen.

6.

Eure kunſt und zierligkeit
macht mich gantz und gar verzükket.
Eure hand iſt ſo beglükket/
daß ſie trotzt den ſtoltzen neid.
Euer ruhm wird ewig leben/
und dort bei den ſternen ſchweben.

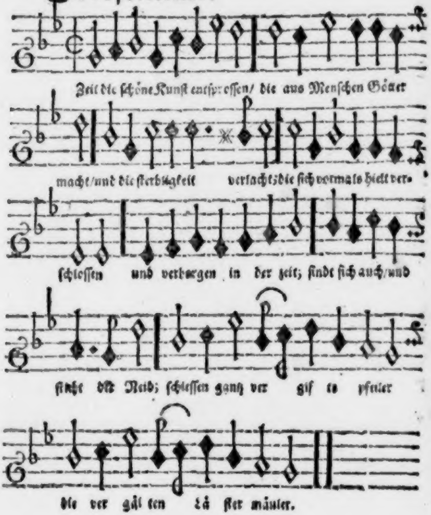
⁂

33.

Siegeslied
der himmelsflammenden
Deutſchen Dichtmeiſter;
daß ſie oben/ ihre Neider aber unten/ ſchweben.

Die ſangweiſe ſetzte der Findende.

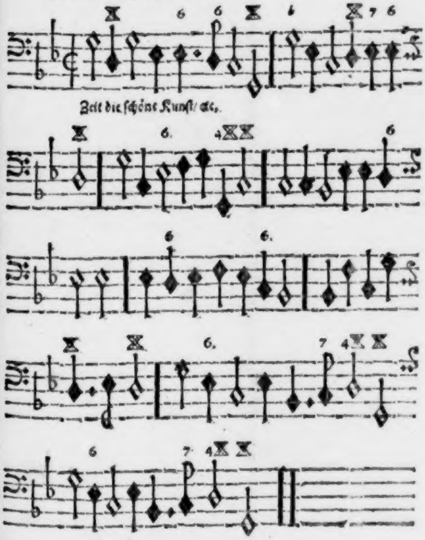
Oberſtimme.


Zeit die ſchöne Kunſt entſproſſen/ die aus Menſchen Götter
macht/ und die ſterbligkeit verlacht; die ſich vormals hielt ver-
ſchloſſen und verborgen in der zeit; findt ſich auch/ und
ſitzt der Neid; ſchieſſen gantz ver gif te pfeiler
die ver gäl ten lä ſter mäuler.

1.

ZEit die ſchöne Kunſt entſproſſen/
die aus Menſchen Götter macht/
und die ſterbligkeit verlacht;
die ſich vormahls hielt verſchloſſen

Grundſtimme.


Zeit die ſchöne Kunſt/ &c.

und verborgen in der zeit;
findt ſich auch/ und ſticht der Neid;
ſchieſſen gantz vergiffte pfeiler
die vergälten Läſtermäuler.

2.

Doch je mehr und mehr beſchweeret
eine Palme ſich befindt/
des zu mehr ſie kraft gewint/
ja ſich mehr/ als vor/ entpöhret.
So wird auch/ durch Neidesdunſt/
nie erdrükt die Dichtei kunſt:
ſondern pfleget ſich zu rächen/
wan der Neid ſie ſucht zu ſchwächen.

3.

Höhrt ein Adler gleich in lüften/
unter ihm der Hunde ſchaar/
acht er ſie doch nicht ein haar;
weil kein bis ihn kan vergiften.
So auch achten wir es nicht/
wan gleich Neidhart auf uns ſticht:
kan er uns doch nicht verletzen/
noch in noht und tod verſetzen.

4.

Dan wie Adler ſelbſt ſich ſchwingen
nach der ſonnenkugel hin:
ſo bemüht ſich unſer ſinn
nach dem höchſten ziel zu ringen;
und verlacht den ſchwachen Neid:
welcher ſchwindet mit der zeit;
weil er nicht begreift die ſachen/
die ihn können göttlich machen.

5. Wie

5.

Wie das klahre waſſer ſteiget/
wie es broddelt hoch herfür/
als Kriſtal/ in voller zier:
da hingegen unten ſchweiget
der moraſt/ und liebt den grund.
Alſo ſteigt auch unſer mund/
wil dem himmel ähnlich werden:
da der Neidhart bleibt auf erden.

6.

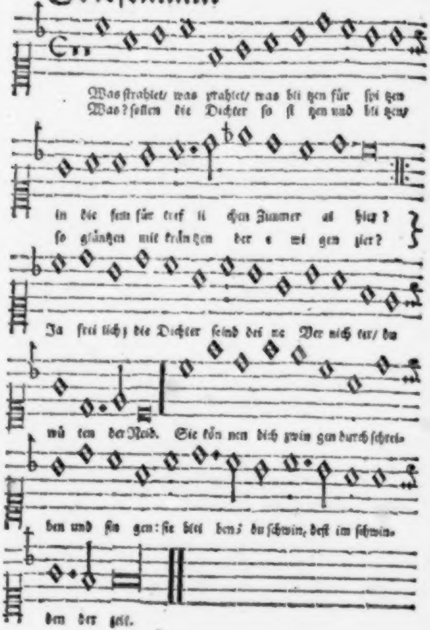
Wo die gü'dne ſaat der ſterne
ſich bewegt/ und ſtille ſteht;
wo der ſonnen licht aufgeht/
und der mohn uns ſcheint von ferne:
da ſol unſer Nahme ſtehn/
und den ſternen gleich aufgehn;
wan die Neider kleben werden
am beſchlamten koht der erden.

34.

Ehrenlied
auf das herliche Zimmer der
Himliſchen
Dichtmeiſter.

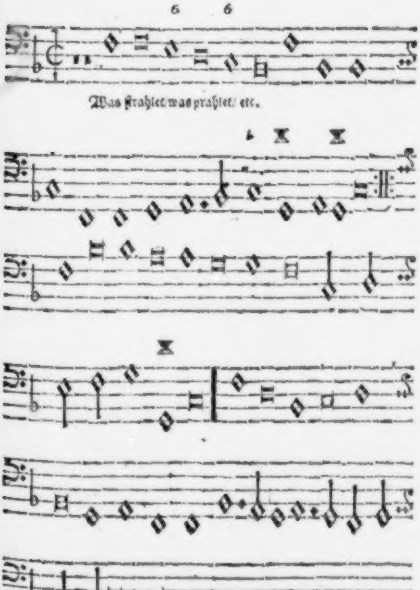
Die ſangweiſe ſetzte Malachias Siebenhaar/
unter den Deutſchgeſinten der
Siebenfältige.

Oberſtimme.


Was ſtrahlet/ was ſtrahlet/ was bli tzen für ſpi tzen
Was? ſollen die Dichter ſo ſi tzen und bli tzen/
in die ſem für treff li chen Zimmer al hier?
ſo glänzen mit kränzen der e wi gen zier?
Ja frei lich; die Dichter ſeind dei ne Ver nich ter/ du
wü ten der Neid. Sie kön nen dich zwin gen durch ſchrei-
ben und ſin gen: ſie blei ben; du ſchwin- deſt im ſchwin-
den der zeit.

Grund-

Oberſtimme.


6 6
Was ſtrahlet/ was prahlet/ etc.

1.

WAs ſtrahlet/ was prahlet/ was blitzen vor ſpitzē
in dieſem fürtreflichen Zimmer alhier?
Was? ſollen die Dichter ſo ſitzen und blitzen/
ſo gläntzen mit kräntzen der ewigen zier?
Ja freilich! die Dichter
ſeind deine vernichter/
du wühtender Neid.
Sie kömen dich zwingen/
durch ſchreiben und ſingen/
Sie bleiben: du ſchwindeſt/im ſchwinden der zeit.

2.

Unſterblich und ewig bekleibet und bleibet
ihr Nahme/der unter den ſternen bekant.
Ihr liebliches ſingen verjaget/ vertreibet
die ſtunden/ durch einen ergetzlichen tand.
Kriegshelden ſeind nichtig/
ihr' ehre bleibt flüchtig/
ihr nahme vergeht:
kan aber was tödten
die edlen Poeten?
Ihr träflicher Adel und Nahme beſteht.

3.

Homerus iſt längſten in aſche verkehret:
doch lebet ſein Nahme/ſein ehrenlob grühnt:
ſein' ehre wird täglich in ſchriften vermehret;
das ſeinem berufe zur ewigkeit dient.

Virgilius lebet.
Ovidius ſchwebet
noch immer alhier.
Heſiodus bleibet/
ſo lange man ſchreibet/
ſo lange der morgenſtern ſtrahlet herfür.

4.
Horatius/ Sofokles/ Pindar ingleichen/
mit denen wir reden und ſchertzen noch itzt/
die werden auf erden mit nichten verbleichen/
ſo lange die ſonne noch flammet und hitzt.
Kein einiger ſtirbet/
wan alles verdirbet/
wan alles vergeht.
Dan alles iſt nichtig/
ja alles iſt flüchtig:
nur dieſes der edelen Dichter beſteht.

5.
Die luſtige Saffo/ die kennet kein ſterben:
ſie lebet noch itzund/ und ſchwebet hervor:
ihr' eigen' erfundene Lieder erwerben
ein ſtähtes gedächtnüs/ und ſteigen entpor.
Muſeus hat ſchöne
die ewige krohne.
Aratus auch prangt.
Der ſchnöde Katullus/
Menander/ Tibullus/
die haben das ewige bleiben erlangt.

6. Ein

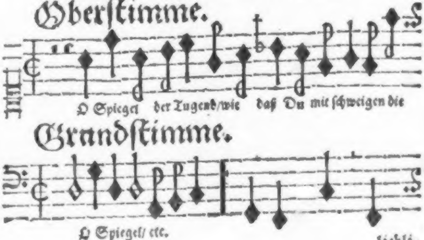
6.

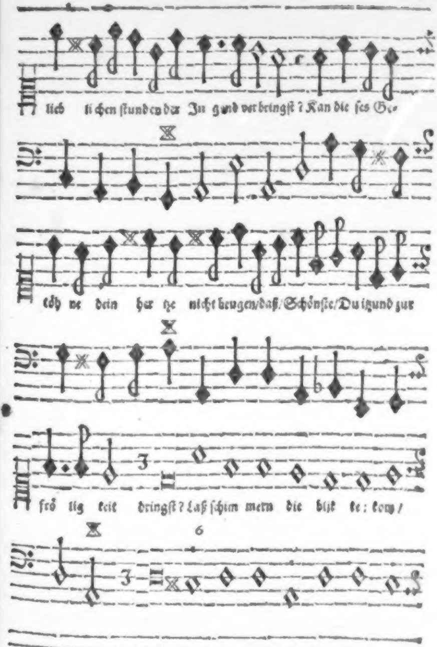
Ein ander mag trachten nach irdiſchen ſachen/
die alle vergehen/ nach ſilber und gold.
Wir wollen und ſollen das alles verlachen;
weil Götter uns günſtig/ und Herzen uns hold.
Die ſchätze vergehen:
die Künſte beſtehen.
Ich wähle die zier:
und muß ich gleich ſterben/
im grabe verderben/
ſo bleibet mein Nahme doch immer alhier.

* * *

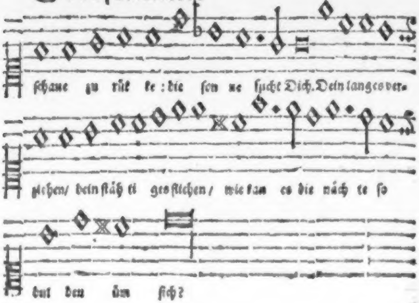
35.

Ermahnungslied
an die Wohlgebohrne
Dorotee Eleonore von Roſentahl/
als Er in langer zeit nichts von Ihren ſinreichen
Dichtereien geſehen.
Die ſangweiſe ſetzte der Siebenfältige.


Oberſtimme.
O Spiegel der Tugend/ wie daß Du mit ſchweigen die
Grundſtimme.
O Spiegel/ etc.


lich li chen ſtunden der Jn gend ver bringſt? Kan die ſes Ge-
ſchö ne dein her tze nicht beugen/ daß/ Schönſte/ Du itzund zur
frö lig keit dringſt? Laß ſchim mern die blik ke: kom/
3
6

Oberſtimme.


ſchaue zu rük ke: die ſon ne ſucht Dich. Dein langes ver-
ziehen/ dein ſtäh ti ges fliehen/ wie kan es die näch te ſo
dul den üm ſich?

I.

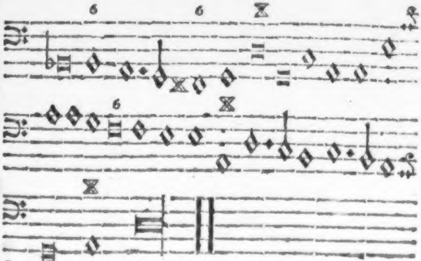
O Spiegel der Tugend/ wie daß Du mit ſchweigen
die lieblichen ſtunden der Jugend verbringſt?
Kan dieſes Getöhne dein hertze nicht beugen/
daß/ Schönſte/ Du itzund zur fröligkeit dringſt?
Laß ſchimmern die blikke:
kom/ ſchaue zurükke:
die ſonne ſucht Dich.
Dein langes verziehen/
dein ſtähtiges fliehen/
wie kan es die nächte ſo dulden ümm ſich?

2.

Die ſonne verfünſtert ſich ſelbſten/ und ſcheidet:
ſie meidet am himmel die güldene ſpuhr/

ſo

Grundſtimme.



ſo lange dein Dichten ihr angeſicht meidet/
du andere Sonne. Kom! blikke doch nur
ein wenig von ferne.
Mißgönſtu ſo gerne
dein güldenes licht?
Laß klingen dein ſingen
von lieblichen dingen:
ſonſt werden die tage vor trauren zu nicht.

* * *

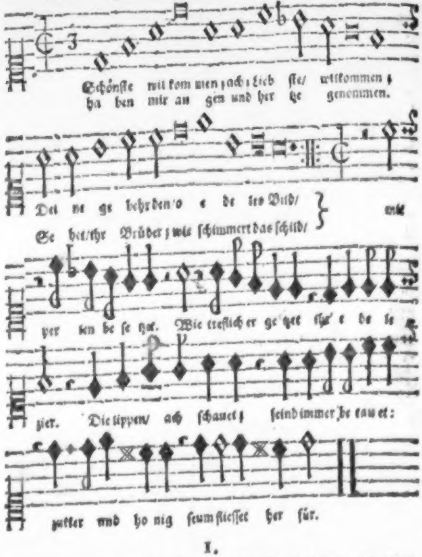
36.

Freudenlied/
als Er von der Edelen
Weisheit/
den trauring/ zu ſamt der ehrenkrohne/ empfangen
ſolte.

Die ſangweiſe ſetzte Johan Schoop.

Ober-

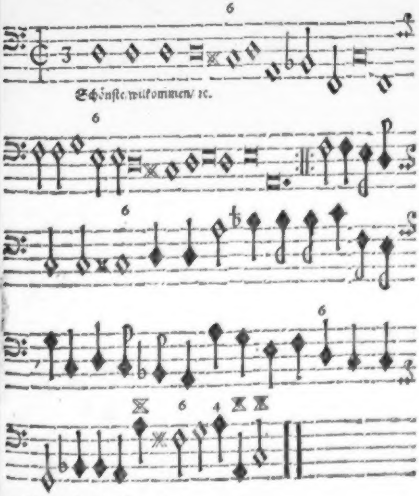
Oberſtimme.


Schönſte wil kom men; ach! Lieb ſte/ wilkommen;
ha ben mir au gen und her tze genommen.
Dei ne ge behr den/ o e de les Bild/
Se het/ ihr Brüder; wie ſchimmert das ſchild/
mit
per len be ſe tzet. Wie treflich er ge tzet ihr' e de le
zier. Die lippen/ ach ſchauet; ſeind immer be tauet:
zukker und ho nig ſeim flieſſet her für.

1.

Schönſte/wilkom̃en! ach! Liebſte/ wilkom̃ẽ:
Deine gebehrden/ o edeles Bild/
haben mir augen und hertze genommen.
Sehet/ ihr Brüder! wie ſchimmert das ſchild/
mit

Grundſtimme.


6
Schönſte wilkommen/ ꝛc.
6
6
6
6
4

mit perlen beſetzet.
Wie treflich ergetzet
ihr' edele zier.
Die Lippen/ ach ſchauet!
ſeind immer betauet:
zukker und honigſeim flieſſet herfür.

2.

Ihre Geſpielen ſeind Adel/ und Tugend/
Stärke/Gerechtigkeit/Klugheit und Zucht:
welches am nützeſten unſerer Jugend;
ſonſten iſt alles geneuget zur flucht.
Begehrſtu zu ſingen
von künftigen dingen:
das zeiget ſie Dir.
Sie läſſet bekräntzen/
im itzigen lentzen/
unſere heupter mit treflicher zier.

3.

Sehet/ ihr Töchter/ ach! ſehet uns ſtehen.
Sehet das überaus ſchöne geſchenk.
Helfet das freudenfeſt alle begehen.
Trinket das edele freudengetränk.
Ach! trinket/ und eſſet/
des leides vergeſſet
zu itziger zeit.
Es kommet gegangen
in röhtlichen wangen
unſere Schöne/ mit purpur bekleidt.

4.

Laſſet das liebliche lautenſpiel klingen!
laſſet die geigen nicht ſchweigen alhier!
Laſſet uns ſingen/ die ſtimmen erſchwingen.
Schenket uns rebenſaft/ ſchenket uns bier.

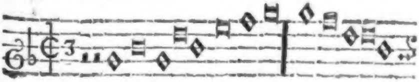
Komt! laſſet uns tantzen;
und trinken zu gantzen/
ihr Brůder/ itzund:
macht freudengetöhne/
daß unſere Schöne/
unſre Sophie mag leben geſund.

37.

Klagelied
über den immerwährenden wechſel
des
Glükkes.

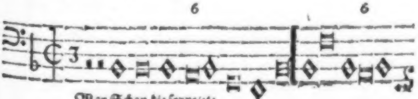
Die ſangweiſe ſetzte der Findende.

Oberſtimme.



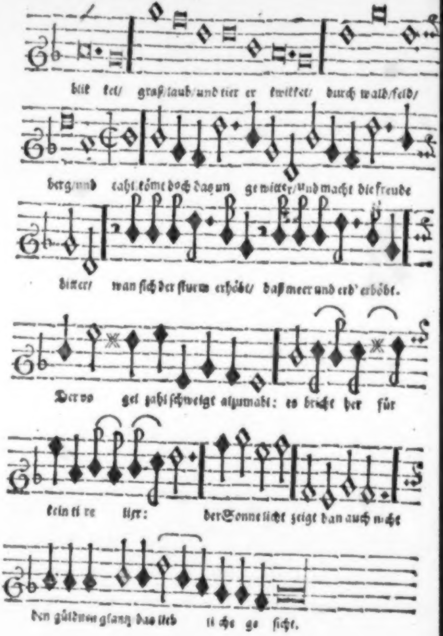
Wan ſchon die Sonne ſcheint einmahl/ und durch die wolken

Grundſtimme.



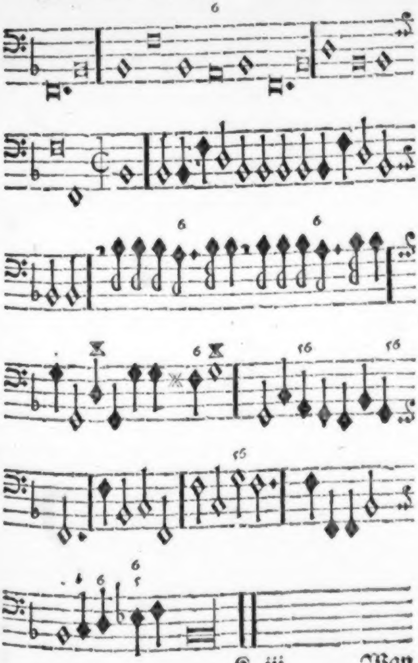
Wan Schon die ſonne/etc.

Oberſtimme.


blik kel/ graſ/laub/und tier er kwikket/ durch wald/feld/
berg/und tahl/kömt doch das un ge witter/und macht die freude
bitter/ wan ſich der ſturm erhöbt/ daß meer und erd' erböbt.
Der vo gel zahl ſchweigt alzumahl: es bricht her für
kein ti re lier: der Sonne licht zeigt dan auch nicht
den güldnen glanz das lieb li che ge ſicht.

Grund=

Grundſtimme.



1.

WAn ſchon die Sonne ſcheint einmahl/
und durch die wolken blikket/
graß/ laub/ und tier erkwikket/
durch wald/ feld/ berg/ und tahl;
kömt doch das Ungewitter/
und macht die freude bitter/
wan ſich der ſturm erhöbt/
daß meer und erd' erböbt.
Der vogel zahl
ſchweigt alzumahl:
es bricht herfür
kein tirelier:
der Sonne licht
zeigt dan auch nicht
den güldnen glantz/ das liebliche geſicht.

2.

Alſo wan ſchon das Glük ſich zeigt/
und uns einmahl anlachet/
viel luſt und freude machet;
wan ſturm und wetter ſchweigt:
ſo komt doch bald/ mit hauffen/
das Unglük angelauffen.
Wie ſchnee und eis zergeht/
die bluhme nicht beſteht;
ſo eilt zurük
das ſchnöde Glük/

und weicht mit macht
zu tag und nacht:
es eilt und flieht/
ſo bald es blüht/
und iſt auf nichts/ als eitel flucht/ bemüht.

38.

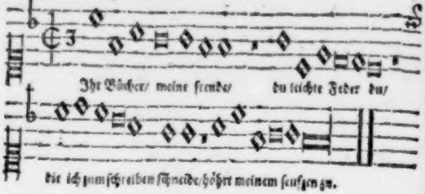
Abſchiedslied/

als Er auf eine zeitlang ſeine Bücher verlaſſen/ und in die fremde reiſen muſte.

Die ſangweiſe ſetzte

Malachias Siebenhaar/ unter den Deutſchgeſinnten der Siebenfältige.

Oberſtimme.


Ihr Bücher/ meine freude/ du leichte Feder du/
die ich zum ſchreiben ſchneide/ höhrt meinem ſeufzen zu.

1.

Ihr Bücher/ meine freude/
du leichte Feder du/
die ich zum ſchreiben ſchneide,
höhrt meinem ſeufzen zu.

2.

Euch muß ich nun verlaſſen.
Wie fang' ichs doch nur an?
muß ziehen eine ſtraſſen/
ein' ungebähnte bahn.

3.

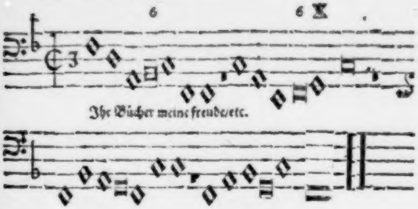
Der weg wird mir zu lange:
das ſcheiden viel zu ſchweer.
Es iſt mir angſt und bange:
ich bin bekümmert ſehr.

4.

Wer wil die zeit vertreiben/
die alzu lange zeit;

wan

Grundſtimme.



wan ich nicht mehr mag ſchreiben
von meiner Adelheit.

5.
Wan ich nicht mehr kan leſen
den edlen Opitz da/
wie ihm ſei lieb geweſen
die braune Flavia.

6.
Wan Flakkus ſchöne Lieder/
wan Maro nicht bei mir;
ſo iſt mir nur zuwider
die beſte luſt und zier.

7.
die zeit wil nicht verflieſſen/
wan Saffo ſchweigen muß;
wan mich nicht kan durchſüſſen
der hohe Pindarus.

8.

Doch/ weil ich ja muß ſcheiden/
und euch nicht länger ſehn;
ſo hoff' ich/ ſol/ mit freuden/
mein wündſchen auch geſchehn.

9.

In kurtzem komm ich wieder/
und deſſen tröſt' ich mich:
da ſollen erſt die Lieder
recht ſteigen über ſich.

* * *

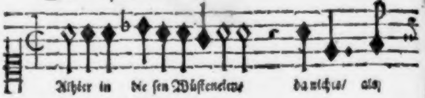
39.

Trauerlied/

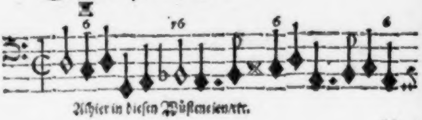
als Er ſeinen liebſten Freund geſegnen muſte.

Die ſangweiſe ſetzte der Siebenfältige.

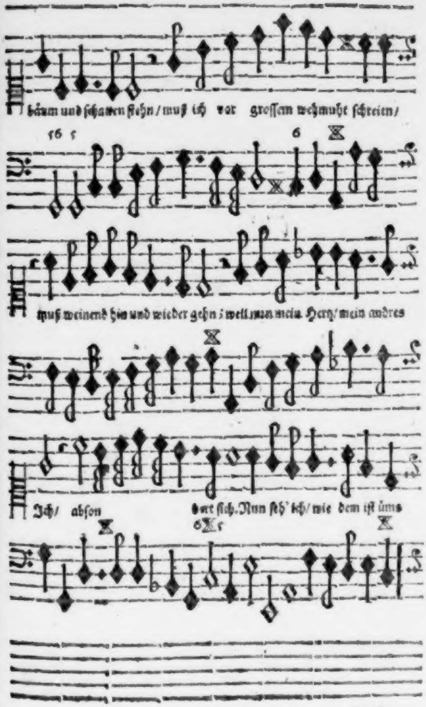
Oberſtimme.


Alhier in dieſen Wüſteneien
da nichts/ als

Grundſtimme.

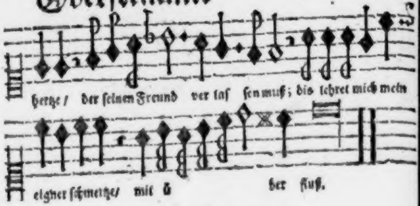

6
76
6
6
Alhier in dieſen Wüſteneien ꝛc.

baum


bäum und ſchatten ſtehn / muß ich vor groſſem wehmuht ſchreien /
56 5
6
muß weinend hin und wieder gehn ; weil man mein Hertz / mein andres
Ich / abſon
dert ſich. Nun ſeh' ich / wie dem iſt ums
6 5

Ober

Oberſtimme.


hertze/ der ſeinen Freund ver laſ ſen muß; dis lehret mich mein
eigner ſchmertze/ mit ü ber fluß.

I.

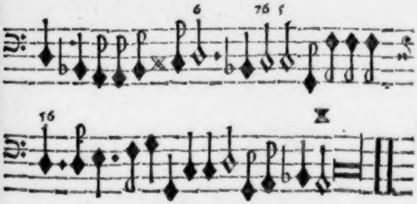
ALhie in dieſen Wüſteneien/
da nichts als bäum' und ſchatten ſtehn/
muß ich vor groſſem wehmuht ſchreien/
muß weinend hin und wieder gehn;
weil nun mein Hertz/ mein andres Ich/
abſondert ſich.
Nun ſeh' ich/ wie dem iſt üms hertze/
der ſeinen Freund verlaſſen muß;
dis lehret mich mein eigner ſchmertze/
mit überfluß.

2.

Ihr' tieffen tähler/ und ihr büſche/
ihr/ die ihr in den gründen ſeid/
höhrt meinen ſeufzern zu/ ihr fiſche/
und helft beklagen dieſes leid;
weil ich den Bruder miſſen muß/
doch mit verdruß.

Nun

Grundſtimme.



Nun ſeh' ich/ wie dem iſt üms hertze/
der ſeinen Freund verlaſſen muß:
dis lehret mich mein eigner ſchmertze/
mit überfluß.

3.

Ihr berge/ felſen/ klüft und ſteine/
du luſtkind/ Schalmund/ ſpring mir bei/
und ſchaue/ wie ich ſcheidend weine;
ſtimm' ein in meine ſängerei/
die nichts/ als wind und ſeuftzen/ iſt/
zu dieſer friſt.
Nun ſeh' ich/ wie dem iſt üms hertze/
der ſeinen Freund verlaſſen muß:
diß lehret mich mein eigner ſchmertze/
mit überfluß.

4.

Ihr Kreuter/ ſchauet/ wie mirs gehet/
wie ich ſo muß verlaſſen ſein.

Das Laub/ das auf den eſpen ſtehet/
ſtimt ſchon in meine ſeufzer ein.
Mein Aufenthalt/mein Schatz iſt hin:
das kränkt den ſin.
Nun ſeh' ich/ wie dem iſt ümms hertze/
der ſeinen Freund verlaſſen muß:
dis lehret mich mein eigner ſchmertze/
mit überfluß.

5.

Ihr Flüſſe/brunnen/kwäll' und bäche/
ſteht ſtill/ und ſchaut dis trübnüs an.
Ach! höhrt/was ich in ängſten ſpreche;
dieweil ich dieſe trauerbahn/
den weg des abſchieds/ gehen ſol/
des kummers vol.
Nun ſeh' ich/ wie dem iſt ümms hertze/
der ſeinen Freund verlaſſen muß:
dis lehret mich mein eigner ſchmertze/
mit überfluß.

6.

Ihr Himmelslichter/ und ihr ſterne/
die in den blauen wolken ſtehn/
ſchaut auf mich armen/ ſchaut von ferne/
wie ich ſo einſam hehr muß gehn;
dem ſeines Trauten angeſicht
ſo gar gebricht.
Nun ſeh' ich/ wie dem iſt ümms hertze/
der ſeinen Freund verlaſſen muß:

dis lehret mich mein eigner ſchmertze/
mit überfluß.

7.

Nun kom/ du ſüſſes ſpiel der winde/
du weiſſer Weſt/ und nim dis wort/
und bring es eilend und geſchwinde
zu Dem/ der mein gewündſchter port;
ja ſag' Ihm/ daß ich meiner pflicht
vergeſſe nicht.
Das Bluht/ das auf papier geſchrieben/
das ſol der treue zeuge ſein/
daß wir uns ewig werden lieben/
in luſt/ und pein.

* * *

40.

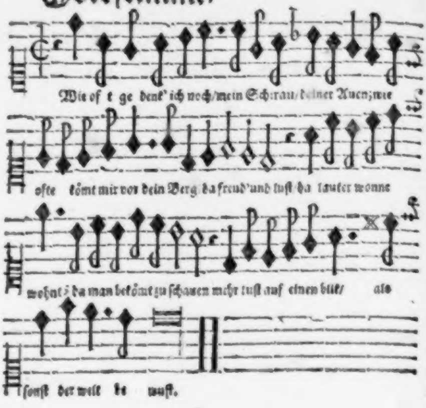
Berg- und feld-lied

an den HochEdelgebohrnen
Herrn
Johan Titus aus dem Winkel/
Erbherrn zu Schirau/ Möſt/ Tuhrland/
u. a. m.

Die ſangweiſe ſetzte Malachias Siebenhaar/
unter der Hochpreiswürdigen Deutſchgeſiñten
Genoſſenſchaft
Der Siebenfältige.

Ober-

Oberſtimme.


Wie of t ge denk' ich noch/ mein Schirau/ deiner Auen; wie
ofte kömt mir vor dein Berg da freud' und luſt da lauter wonne
wohnt; da man bekömt zu ſchauen mehr luſt auf einen blik/ als
ſonſt der welt be wuſt.

I.

WIe oft gedenk' ich noch/ mein Schirau / deiner Auen:
wie ofte kömt mir vor dein Berg; da freud' und luſt /
da lauter wonne wohnt; da man bekömt zu ſchauen
mehr luſt auf einen blik/ als ſonſt der welt bewuſt.

2.

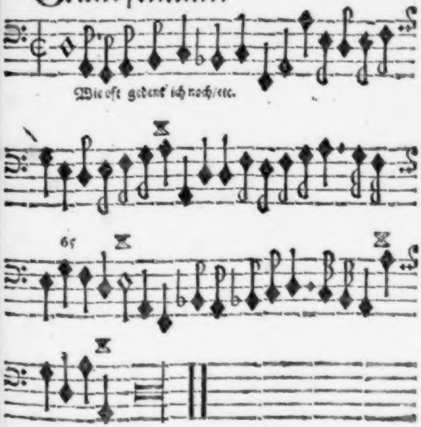
So oft ich geh' alhier aufs land der Amſtelinnen;
da nichts/ als feuchter mohr/ als ſeuchter ſumpf entſpringt /
und luft/ und fluht iſt falſch: ſo komt mir ſtracks zu ſinnen/
wie weit mehr luſt dein Berg/ dein feld/ dein wald uns bringt.

3.

Wie ofte denk' ich dan aus Vierek jener Eichen:
da ich mit deinem Herrn im dikken ſchatten ſtund/

und

Grundſtimme.



und ſahe niederwärts die gründ' und tähler ſchleichen;
da erd' und himmel guht/ da luft und fluht geſund.

4.
Wie lieblich war das feld: wie hüpfeten die änger:
wie ſpielte ſchaf und rind/ vor wolluſt/ auf der trift;
wie kützelten das ohr die lieder ihrer ſänger;
da mir ſo manche luſt ihr hüttentohn geſtift.

5.
Wie lachten her von fern die ſchön beblühmten wieſen:
wie blinkte teich und bach durchs grühnbeblühmte hin:
wie ſprang ihr froher Reih/ bekränzt mit ſchilf und bieſen/
da alles hüpft' alda/ und letzte muht und ſin.

6.

Auch tanzten hinter uns die frohen Berggöttinnen
üm manchen Bürkenſtrauch/ üm manche Fiechte her:
da manches ſcheue wild lief auf der berge zinnen/
doch nicht/ was reiſſend iſt/ der leue/ wolf/ und beer.

7.

Da ſpielt der ſchlanke hirſch/ das leichte Reh/ der haſe:
da tireliert die lerch'/ und binkt der finke mit:
da wiehert auch der hängſt nach ſeiner mähr' im graſe/
und ſchüttelt kopf und mahn/ im ſtoltzen ſchritt' und trit.

8.

Was frohe luſt war da? was ſüſſe wonn' und freude
genoſſ' ich/ o mein Freund/ mein Trauter/ dort bei Dir/
als Du mir lieſſeſt zu von deiner augenweide
ſo manches liebes teil; das mich noch letzt alhier?

9.

Ich bin zwar weit von Dir/ mein Winkel/ itzt entſeſſen:
doch denk' ich manche nacht/ und manchen lieben tag
an Dich/ und deine luſt. Auch bleibt mir unvergeſſen/
was Du mir guhts getahn/ ſo lang' ich ahtmen mag.

10.

Das mächtig' Amſterdam/ da alle wohlluſt niſtet/
da pracht und reichtuhm wohnt/ hat ſo viel kräfte nicht
zu ändern meinen ſin/ wie ſehr es ſich auch brüſtet/
wie liebelokkend auch ſein mund und zunge ſpricht.

11.

Hier leb' ich zwar itzund von Dir ſo weit entfernet:
doch kan mein hertz und ſin von Dir nicht ferne ſein/
ſo lang in meinem bluht ein ſeelenlichtlein ſternet/
ſo lang' es rege macht mein fleiſch und mein gebein.

12.

Ob mir ſchon reitzt das ohr das ſpiel der Amſtelinnen:
ſo reitzt mich doch vielmehr der honigſüſſe tohn/
der zukkerſüſſe klang der lieblichen Muſinnen:
dem ich verpflichtet bleib'/ als ihr ſo lieber Sohn.

13. Drüm

13.

Drüm wündſch' ich alzeit auch viel tauſend guhter nächte/
wo meine feder ſchreibt/ wo meine zunge ſingt/
ja wo ich leb' und bin/ dem Winkliſchen Geſchlechte.
Der Edle Stam ſei ſtähts/ ach ſtähts! mit glük ümringt!

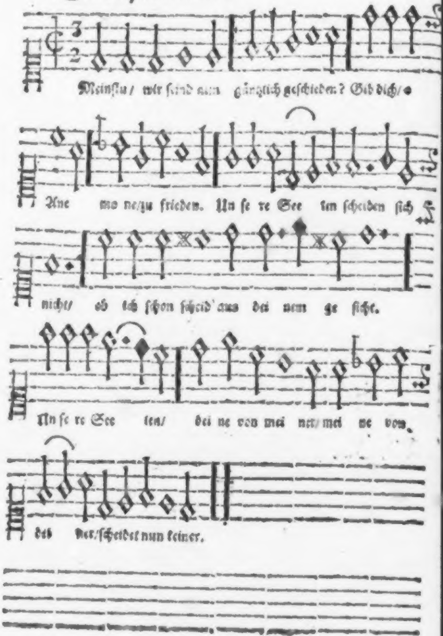
* * *

41.

Mahrholds Scheidelied an ſeine betrübte Anemone/ nach der neuen Zeſiſchen Reim-ahrt.

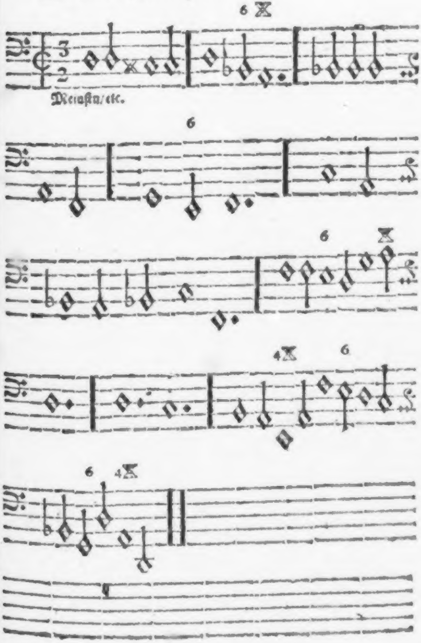
Die ſangweiſe ſetzte
Dietrich Bäkker.

Oberſtimme.


Meinſtu/ wir ſind nun gänzlich geſchieden? Gib dich/ o
Ane mo ne/ zu frieden. Un ſe re See len ſcheiden ſich
nicht/ ob ich ſchon ſcheid' aus dei nem ge ſicht.
Un ſe re See len/ dei ne von mei ner/ mei ne von
dei ner/ ſcheidet nun keiner.

Grund=

Grundſtimme.


Meinſtu/ etc.
6
6
6
4
6
6
4

1.

MEinſtu/wir ſind nun gäntzlich geſchieden?
Gib Dich/ o Anemone/ zu frieden.
Unſere Seelen ſcheiden ſich nicht/
ob ich ſchon ſcheid' aus deinem geſicht.
Unſere Seelen/ deine von meiner/
meine von deiner/ ſcheidet nun keiner.

2.

Ich bin verſichert/daß Du mir hold biſt/
daß dein gemüht ſo lauter/als gold/iſt.
Sei auch verſichert/daß es kein ſchertz/
wan ich Dir ſchenk' in treue mein hertz.
Sei vergewiſſert/daß ich mein leben
Dir/ o mein Licht/ zu eigen gegeben.

3.

Seh' ich dein Bluht/das keuſche/das liebe/
damit dein hertz ſich geſtern verſchriebe/
daß es mein eigen bis in den tod/
auch in der höchſt- und äuſſerſten noht/
wolte verbleiben; reiſ' ich in freuden/
weis ich von keinem einigen leiden.

4.

So wird auch dein hertz leben in freuden;
ſo wird es meiden ſchmertzen und leiden.
So ſeind wir alle beide vergnügt/
wie es das glük auch immermehr fügt.
Nun wil ich Dir in freuden/ mein Leben/
ſo tuh auch Du/ den ſcheidekus geben.

5.
Wie kan ein ſolches ſcheiden ſein ſchmertzlich/
da ſich ſo tauſend-tauſendmahl hertzlich
zwei mit einander treulich geküſt /
da man nicht eines wundſches vergiſt?
da ich Dir wündſche tauſendmahl glükke;
Du/ daß ich glüklich komme zurükke.

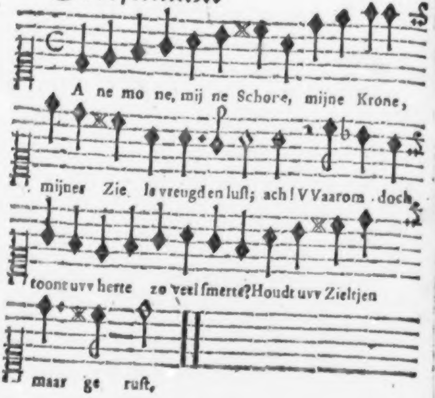
* * *

42.

Rijzelied
aan
zijne beminde
ANEMONE,
als Zy haar, in t' afſcheyden van
Filizemont,
zo geheel droevigh toonde.

Die ſangweiſe ſetzte Dietrich Bakker.

Oberſtimme.


A ne mo ne, mij ne Schone, mijne Krone,
mijner Zie le vreugd en luſt; ach! VVaarom doch
toont uvv herte zo veel ſmerte? Houdt uvv Zieltjen
maar ge ruſt,

1.

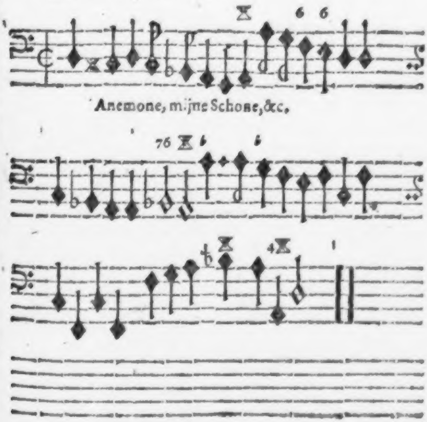
ANemone, mijne Schone,
mijne Krone;
mijner Ziele vreugd en luſt;
ach! Waarom doch toont uvv herte
zo veel ſmerte?
Houdt uvv Zieltjen maar geruſt,

2.

Spaart den peerlendauvv der tranen,
vvelke banen

eenen

Grundſtimme.



eenen vveg door Uvv gezicht,
tot de rozenrode lippen;
daar ze slippen
in uvv mond, mijn Engelvvicht.

3.

Laat uvv vogen lonkjes vverpen,
ſtraaltjes ſcherpen,
die zo zoet, als honinkvvijn.
Laat de luchtjes uvver ſuchtjes

vveêr in kluchtjes,
vveêr in vreught verandert zijn.

4.
Scheyden brengt vvel zomtijts lijden:
maar dit ſcheyden
brengt U vreught, en voordeel aan.
Mijne gonſt zal U geleyden.
Door geen ſcheyden
kan noch magh de gonſt vergaan.

5.
Daarom, mijne duizent ſchone
Anemone,
zijt maar vrolik en verblijdt.
Ik vvil U mijn herte ſchenken,
aan U denken;
Die zo trouvv, als lieflik zijt.

6.
Uvv verſtant, Uvv hemelsvvezen,
uitgelezen,
Uvve ſchoonheit roert my t' bloet,
en de zinnen, my te vvinnen:
U te minnen.
Ghy, mijn Engel, rooft den moet.

7.
Zo trekt Ghy verſelſchapt henen,
Spaart het vvenen,

Trekt in vrede, rijſt geruſt;
vvijl mijn geeſt, o mijne Schone
Anemone,
U voor't laatſte ſcheymaal kuſt.

* * *

43.

Anemones
Weèrgalm
op
FILIZEMONTS
Lof-trooſt-en ſcheyde-zang.

naa de wijze
van t' voorgaande Lied.

1.

Filizemont, mijne Schone
Vreughdenkrone,
mijner ziele liefd' en luſt;
Waarom eert Ghy Die zo machtig,
ja zo prachtig,
die op U alleenlik ruſt.

2.

Spaart de vvoorden, vol van honink,
ach! mijn Konink,

voor een Koſteliker Pant;
dat Uvv hert met zoetigheden
heeft beſtreden,
ja geheelik overmant.

3.
Dat zo zoete lonkjes vverpen,
ſtraaltjes ſcherpen,
datze voelt de braafſte man;
dat de luchtjes uvver zuchtjes
vveèr in Kluchtjes,
vveêr in vreught verandern kan.

4.
Ik onnozel Hardersmeyſie,
magh een reyſie
op een ander zijn bedacht.
Zal mij Uvve gonſt, in't ſcheyden,
noch geleyden,
ben ik vvaart genoegh geacht.

5.
U vvil ik in't herte ſchrijven,
trouvv te blijven.
Trouvv ben ik, doch lieflik niet:
daarom kont Ghy my niet geven
hart en leven,
dat op hogen Adel ziet.

6.
Uvv verſtant, Uvv hemelsvvezen,
uitgelezen,

Uvv gemoet roert mij het bloet,
ende zinnen, my te vvinnen
U te minnen:
Ghy rooſt mijnen ganſchen moet.

7.

Zo trek ik maar half daarhenen:
ja met vvenen,
vvenſch ik, dat Ghy leef geruſt;
vvijl mijn geeſt, mijn Filizemont,
Filizemont,
U voor t'laatſte ſcheymaal Kuſt.

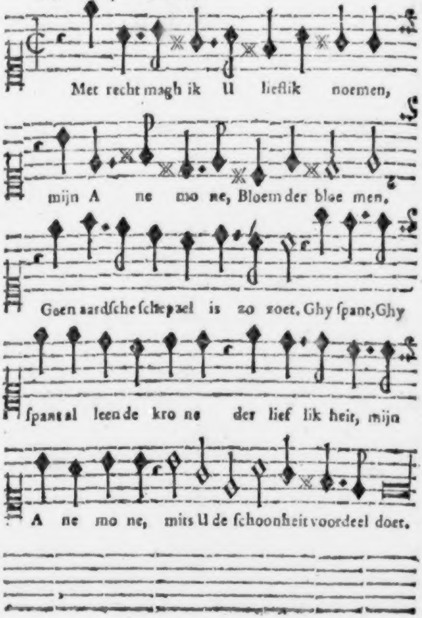
44.

Filizemonts
Antvvoort
op het voorgaande
van zijne
droevige, doch lieflike
ANEMONE.

Die ſangweiſe ſetzte Malachias Siebenhaar/
unter den Deutſchgeſinten der
Siebenfältige.

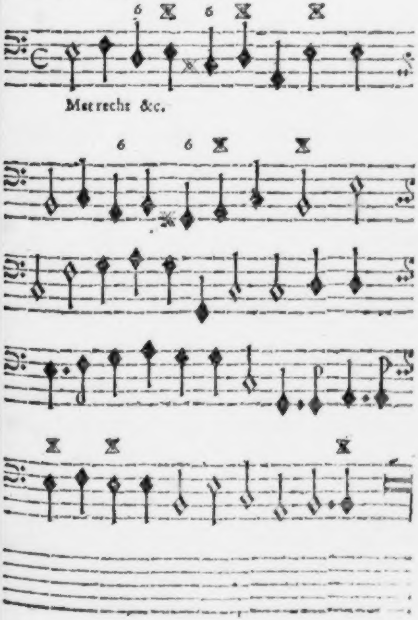
Ober⸗

Oberſtimme.


Met recht magh ik U lieflik noemen,
mijn A ne mo ne, Bloem der bloe men,
Geen aardſche ſchepzel is zo zoet, Ghy ſpant, Ghy
ſpant al leen de kro ne der lief lik heit, mijn
A ne mo ne, mits U de ſchoonheit voordeel doet.

Grund-

Grundſtimme.


6
6
Met recht &c.
6
6

1.

MEt recht magh ik U *lieflik* noemen,
mijn' Anemone, Bloem der bloemen.
Geen aardſche Schepſel is zo *zoet*.
Ghy ſpant, Ghy ſpant alleen de krone
der *lieflikheit*, mijn' Anemone,
mits U de *Schoonheit* voordeel doet.

2.

Wie heeſt zo zvivre *lieflikheden*,
zo overrijke zoetigheden,
als Ghy, mijn *zoete Honinkby?*
Het ſuikerriet, de honinkſtromen,
de kracht van Zeilans zoete bomen
zijn ver beneden uvv vvardy.

3.

Uvv lijf, Uvv vvezen, *zoete Schoone*,
mijn Suikerroos, myn Anemone,
is *overſchoon*, en *lieflikzoet*.
Tot *liefde* heb ik *U* verkoren;
die slechts tot *liefde* zijt geboren,
zo *lieflik*, uit der *Liefde* bloet.

4.

Dit, en noch duizent hoger gaven,
Die *U* verſieren, zijn de haven;
daar zich Uvv *Edeldom* bevindt.
Ghy zijt een Schip vol koſtlikheden,
vol *Adel*, vol van heuſche zeden,
ja zelf des *Adels* eigen Kind.

5. Ge-

5.

Gelukkigh is, die hier magh landen;
ja vvel gelukkigh, in vviens handen
zo koſtlik Schip hem overgeeft:
gelukkigh, die zich magh vervvarmen
in zulkeen Engels *zoeten* armen:
gelukkigh, die zo *lieflik* leeft.

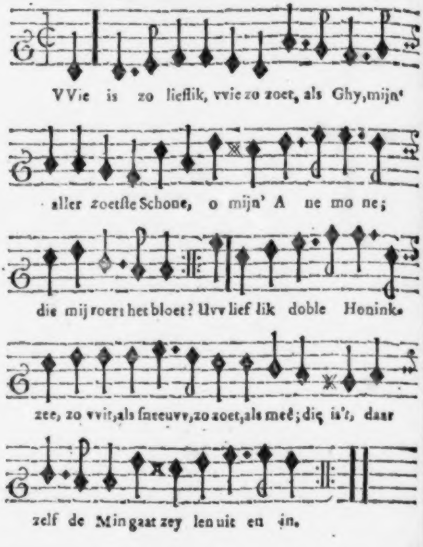
45.

Luſtzang
op de lieffelike Borſtjes
van zijne liefſte
ANEMONE.

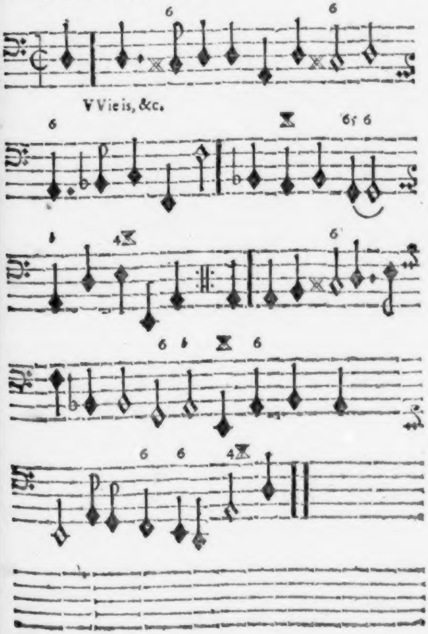
Naa de Weyze:

Si vous ne me voulez guerir.

Oberſtimme.


VVie is zo lieflik, vvie zo zoet, als Ghy, mijn'
aller zoetſte Schone, o mijn' A ne mo ne;
die mij roert het bloet? Uvv lief lik doble Honink-
zee, zo vvit, als ſneeuvv, zo zoet, als meê; die is't, daar
zelf de Min gaat zey len uit en in.

Grundſtimme.



1.

WIe is zo lieflik, vvie zo zoet,
als Ghy, mijn' allerzoetſte Schone,
o mijn' Anemone;
die my roert het bloet?
Uvv lieflikdoble Honinkzee,
zo vvit, als ſneeuvv, zo zoet, als meê;
die is't, daar zelf de Min
gaat zeylen uit en in.

2.

Als hare golven opvvaarts slaan,
door 't blazen van Uvv hert verheven,
vvort mijn mond gedreven
op den roof te gaan.
De *Liefde* ſpeelt in mijn gemoet
zo lieflik, als zy immers doet
op Uvve zoete Borſt;
daarnaa mijn zieltjen dorſt.

3.

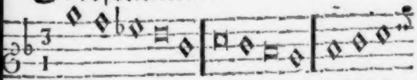
Mijn zieltjen zoekt te ruſten zoet,
en zacht mijn mond op haar te slapen,
mijne lippen gapen
naar Uvv minne bloet;
en blazen ziel en aaſſem uit,
als zich voor haar uvv ſchat ont sluit,
Zo is mijn hart geruſt,
mijn hete dorſt gebluſt.

Schey-

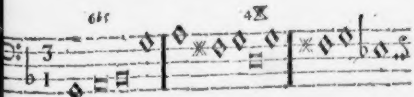
46.

Scheyzang
van de zieke en treurige
ANEMONE,
aan haren beminden
FILISEMONT.

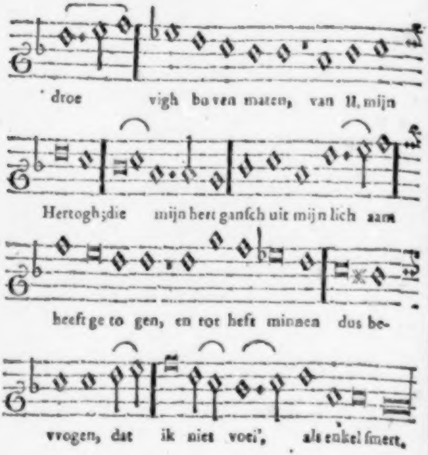
Oberſtimme.


Zo ſtaat uvv Harde rin ge la ten; zo ſcheydtze,

Grundſtimme.


Zo ſtaat uvv &c.

Oberſtimme.

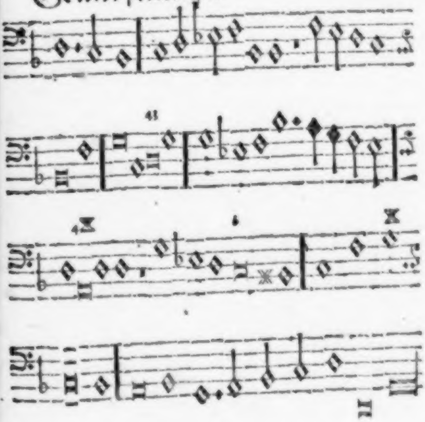

droe vigh bo ven maten, van U, mijn
Hertogh; die mijn hert ganſch uit mijn lich aam
heeft ge to gen, en tot heſt minnen dus be-
vvogen, dat ik niet voel', als enkel ſmert,

1.

ZO ſtaat Uvv Harderin gelaten :
zo ſcheydtze, droevigh boven maten,
van U, mijn Hertogh; die mijn hert
ganſch uit mijn lichaam heeft getogen,
en tot het minnen dus bevvogen,
dat ik niet voel', als enkel ſmert.

2. Och!

Grundſtimme.



2.

Och! angſt! och vvee! och! derf ik 't zeggen?
och! derf ik 't U te voren leggen,
vvat dezen ramp in my vervvekt?
Ach ja! Doch neen. Ik magh maar ſvvijgen,
en my vervoegen aan den rijgen,
die naa de dodesnacht vertrekt.

3.

Want mits ons Scheybrief is geſchreven,
vvord ik in 't graf, in 't graf gedreven,

ook zelven tegens vvil en zin.
Ziet! zo zal ik U trouvv vaſt blijven;
en dan op mijnen Grafſteen ſchrijven:
Zô triumfeert de trouvvſte Min.

4.
Als ik noch plaats heb in uvv herte;
zo hebt mèedogen met mijn ſmerte:
en als mijn doot Uvv' ooren naakt,
oft Ghy mijn droevigh Graf ſult ſchouvven;
zo, bid ik, vvilt een Grafnaalt bouvven
in uvve Ziel; die my vermaakt.

5.
En of ik al noch bleef in't leven;
zo zal ik nimmer iemant geven,
vvat U geheel geſchonken is.
Ik zal een eenzaam Duifken blijven;
en niemant in mijn herte ſchrijven,
als U alleen. Dit blijft gevvis.

47.

Filiſemonts
VVeêrklank
op het voorgaande
Klaghlied
van zijne beminde
ANEMONE.

Mijn'

1.

MIjn' Harderin ſtaat niet gelaten;
al ſcheydtze, droevigh boven maten,
van my; vviens eeuvvigh trouvve hert
zy uit mijn lichaam heeft getogen,
en tot de liefde zo bevvogen,
dat ik niet voel, als angſt en ſmert.

2.

Och ſmert! och angſt! vvat zal ik zeggen?
vvat zal ik U te voren leggen?
mijn allerſchoonſte Hertogin.
Zegt, Zoete, zegt: vvat vvilt Ghy ſvvijgen?
vvat denkt Ghy aan den ſvvarten rijgen
der naren nacht in uvven zin?

3.

Ons Scheybrief is niet onderſchreven:
ook heeft U niemant ja verdreven,
zo veel ik vveet, uit mijnen zin.
Uvv denkbeeld zal in my beklijven;
Ook zal ik boven op doen ſchrijven:
Zo triumfeert de trouvvſte Min.

4.

Verlaat, mijn Lief, uvv leed en ſmerte,
tervvijl Ghy huisveſt in mijn herte;
tervvijl mijn liefdevuur noch blaakt.
Denkt aan een jeughdigh vreughdigh leven:
en vvilt U zelven niet begeven;
Die mijne ziel alleen vermaakt.

5.

Blijf ik gezont, blijf ik in't leven,
zo zal mijn liefd' U noit begeven.
Ghy zijt mijn Trooſt, mijn Toeverlaat.
Ik zal U eeuvvig trouvvaſt blijven;
en U alleen in't herte ſchrijven,
al vvaſt noch eens zo hoogh mijn ſtaat.

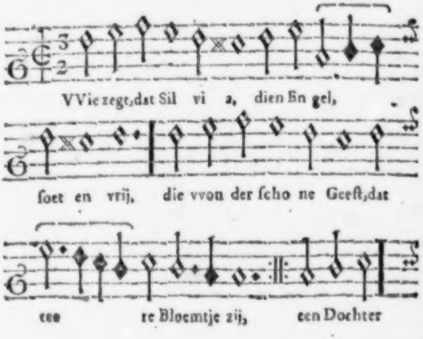
* * *

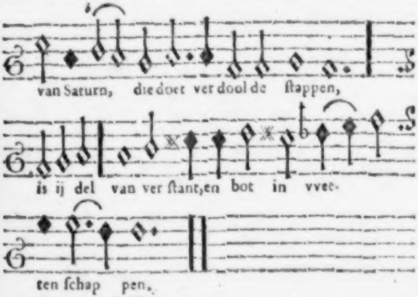
48.

Zang,

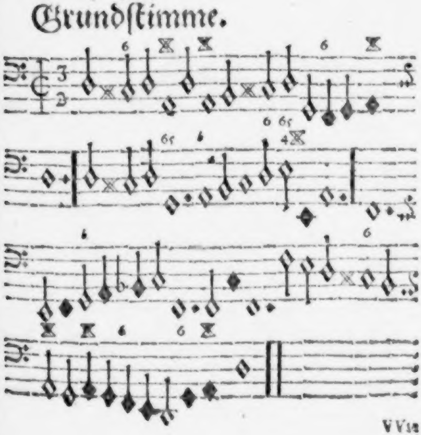
Dat *SILVIA* niet zij eene Dochter van Saturn.

Oberſtimme.


VVie zegt, dat Sil vi a, dien En gel,
ſoet en vrij, die vvon der ſcho ne Geeſt, dat
tee te Bloemtje zij, een Dochter


van Saturn, die doet ver dool de ſtappen,
is ij del van ver ſtant,en bot in vvet-
ten ſchap pen,

Grundſtimme.


3
2
6
6
6 6
65
4
6
6
6

I.

VVIe zegt, dat SILVIA, dien Engel, zoet en vrij,
die vvonderſchone Geeſt, dat teere Bloemtje zij
een Dochter van Saturn, die doet verdoolde ſtappen,
is ijdel van verſtand, en bot in vvetenſchappen.

2.

Ik zegge: dat Jupijn Haar' harſenen bevvoont;
dat *Venus* in haar oogh al lachend zich vertoont;
dat Haar de Zonne geeft, door kracht der milde ſtralen,
een koninklik gemoet, dat noit niet plagh te dalen.

3.

Ja, zegg' ik, dat Merkkuur in haare Ziele vvoont,
en zich, door aardigheit der konſt, in Haar vertoont:
alzo dat *Silvia*, tot luiſter uitgelezen,
zich edelmoedigh toont in al haar doen en vvezen.

4.

Die zoete *Silvia*, zoet in haar hoofſch gelaat,
tot lieflikheit geſticht; die al de harten slaat
in boejen, door haar Deucht, en door haar vvijze reden,
die 's Hemels gonſt hier ſtort zo rijklik naar beneden.

5.

Hoe zaligh, hoe geruſt de vrome Moeder zij
om zulkeen edel Kind, bekent de vverelt vrij:
en roept, verblijdt met Haar: o Moeder vol geneughden!
o zoete *Starregift*! o Tempel van de Deughden!

49.

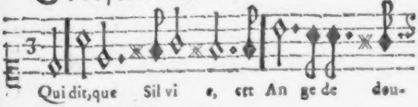
Ode.

Que SILVIE n'a point la complexion de *Saturne*.

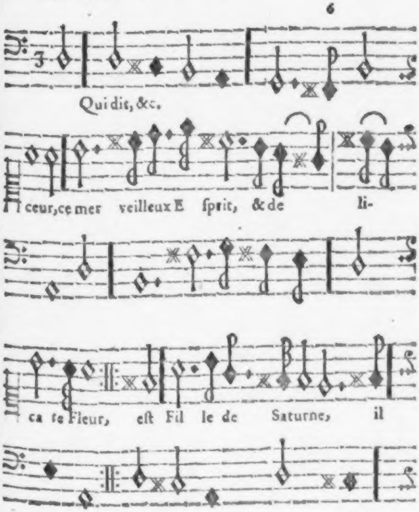
C. B.

Ober-

Oberſtimme.

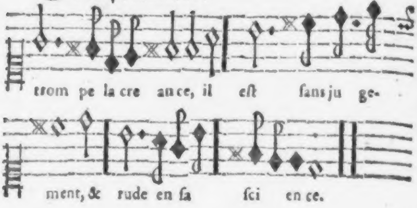

3
Qui dit, que Sil vi e, eſt An ge de dou-

Grundſtimme.


6
3
Qui dit, &c.
ceur, ce mer veilleux E ſprit, & de li-
ca te Fleur, eſt Fil le de Saturne, il

Ober-

Oberſtimme.


trom pe la cre an ce, il eſt ſans ju ge-
ment, & rude en ſa ſci en ce.

1.

QVi dit, que Silvie, cet Ange de douceur,
ce merveilleux Eſprit, & delicate Fleur,
eſt Fille de Saturne, il trompe la creance,
il eſt ſans jugement, & rude en ſa ſcience.

2.

Je di; que Jupiter gouverne ſon eſprit;
que Venus dans ſon oeil en brillans entrerit;
que Phebus dans ſon coeur nous prodigue ſans ceſſe
ces raviſſants attraits, deſquels il fait largeſſe.

3.

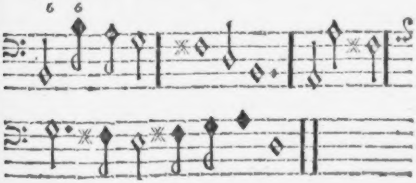
Et je di; que Mercur Lui montre ſon chemin,
en rendant ſon eſprit & ſon coeur dextre & fin:
ainſi que Silvie, ſi douce & debonnaire,
ſe monſtre genereuſe, & noble en ſon affaire.

4.

La douce Silvie, Merveille de douceurs,
courtoiſe, & bien apprinſe, enchaine tours les coeurs,
par ſes vertus ſi grands, & par ſa ſapience,
receue abondamment de cieux par influence.

5. La

Grundſtimme.



5.

La Mere eſt bienheureuſe, d'avoir un tel Enfant
produit, ſi vertueux, ſi noble, & ſi charment,
que tout le monde en bruit; o Mere fort contente!
o Temple de Vertus! o Aſtre fort luiſante!

◆

50.

Lofzang

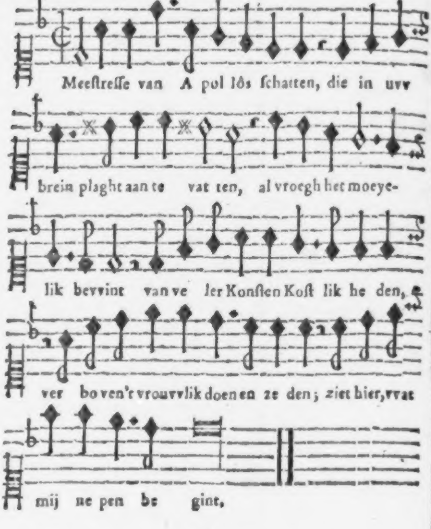
aan de konſtrijke Juffrouw,
Mejuffr.

Katarine Queſtiers.

de Zangvvyze ſtelde
Malachias Sevenhaar.

Ober=

Oberſtimme.

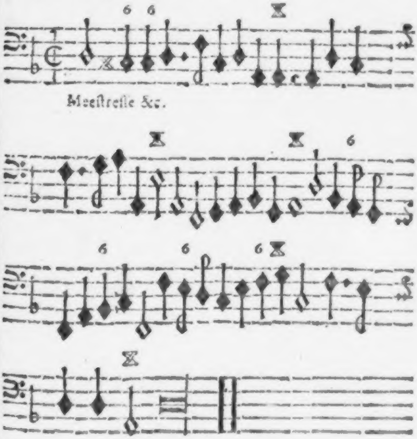

Meeſtreſſe van A pol lôs ſchatten, die in uvv
brein plaght aan te vat ten, al vroegh het moeye-
lik bevvint van ve ler Konſten Koſt lik he den,
ver bo ven't vrouvvlik doen en ze den; ziet hier, vvat
mij ne pen be gint,

I.

MEeſtreſſe van Apollôs *ſchatten*,
die in uvv brein plaght aan te vatten,
al vroegh het moeyelik bevvint
van veler Konſten koſtlikheden,

ver

Oberſtimme.



ver boven 't vrouvvlik doen en zeden;
ziet hier, vvat mijne pen begint.

2.

Zie poogt(vvant dit 's haar vvelbehagen)
uvv Lof der vverelt voor te dragen;
hetvvelk voorlang verhemelt ſtaat,
Vergeeft het haar, indienz' in't ſvvieren

3.
Want Uvve hand, uvv hooft, en gaven
in't ſchildern, ſnijden, beeldengraven,
en ook in't rijmen, gaan zo ver,
dat Ghy, gekroont met roem, en eeren,
des Hemels klaarheit helpt vermeeren,
en blinkt gelijk een Morgenſter.

4.
De Wetenſcap in't konſtigh ſcheyden,
in't vatten, tvvingen, binden, leyden
der Geeſten, zonder zon, oft brant;
die zet U by Galenus neder;
vviens Zonen roepen heen en vveder:
Gezeegent is *Katrinen* hand.

Klaghlied
over het verreizen
van zijne beminde
Süſter
Anabelle.

Naa de Wijze
van't voorgaande Lied.

1.

VVIe zal heenvoort mijn Ziele trooſten,
mits my de wind beſtormt van't ooſtẽ;
die mijne *Bloem* terneêr gevelt,
en nu mijn liefſte *Sus* maekt ſcheyden?
och vvee! och ramp! die mij verbeyden!
Hoe ben ik doch zo heel ontſtelt?

2.

Tvvee Englen hebben my verlaten.
Dies ben ik droevigh boven maten.
D'een is ten Hemel opgevoert,
die Schone, die zo hoogh vermaarde;
end'ander is vvel noch op d'aarde,
maar niet, daar zich mijn lichaam roert.

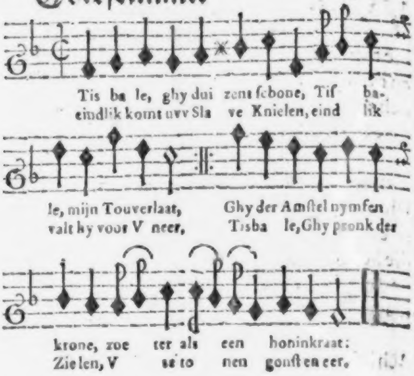
3.

Ach! d'een moet eeuvvigh zaligh leven;
en d'ander ſtaagh in vreughde ſvveven,
ja zonder eenig tegenſpoet!
Dit vvenſcht haar Broeder die zijn leven,
Haar heeft tot dienſt geheel gegeven,
zo lang de ziel zijn aaſſem voedt.

52.

Minnezang
aan de vrolike
Tisbale.

Oberſtimme.


Tis ba le, ghy dui zent ſchone, Tiſ ba-
eindlik komt uvv Sla ve Knielen, eind lik
le, mijn Touverlaat, Ghy der Amſtel nymfen
valt hy voor V neer, Tisba le, Ghy pronk der
krone, zoe ter als een honinkraat:
Zie len, V te to nen gonſt en eer.

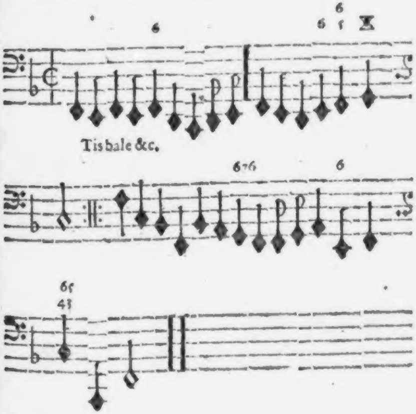
1.

Tisbale, ghy duizentſchone,
Tisbale, mijn Toeverlaat,
Ghy der Amſtelnimſen Krone,
zoeter, als een honinkraat;
eindlik komt uvv Slave knielen,
eindlik valt hy voor U neêr,
Tisbale, Ghy pronk der zielen,
U te tonen gonſt en eer.

2.

Achtien maal heeft zijne reyze
de gehoornde maan volbracht,
de

Grundſtimme.



dat ik, met een vrerage peyz,
mijne vlamme zelf belacht;
dat ik hielt de gonſt verholen:
die om U, o Suikerblom,
ſchone Tisbale, ging dolen,
als een bietjen, om en om.

3.

Ach! hoe dikmaals vvild' ik ſchieten
mijne blikke naar U toe:

Maar zy vvilden nauvvlix vlieten,
even als een pijl, die moê,
van zijn doelvvit af moet vvijken,
en in't vligen zelven zinkt;
als het trotſe ſchip moet ſtrijken,
zo vvaneer de Konink vvinkt.

4.

Zomtijts blonk een toornigh vvezen,
docht my, door Uvv zoet gelaat;
zomtijts kond' ik duidlik lezen,
uit uvv ooghjes, ſpijt, en haat:
daarom dorſt ik't nauvvlix vvagen;
daarom vreeſd' ik voort en voort
mijne gonſt U voor te dragen,
Tisbale, mijn Zielenpoort.

5.

Maar nu vatt' ik moet, en ſtake
alle vreez', als hoogh verblijdt;
mits ik uvver gonſt genake,
Tisbale, tot dezer tijt.
Nu, nu derf ik ſtout ontdekken,
vvat zo lang verholen lagh.
Mijne gonſt zal U vervvekken,
hoop ik, noch op dezen dagh.

6.

Laat dan, Tisbale, mijn leven
in uvv leven zijn geent:

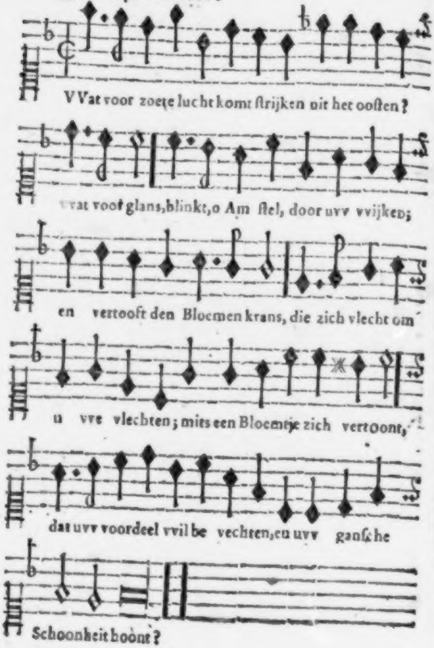
laat my Uvve gonſt omgeven,
'Tisbale, mijn Zon, en lent.
Kan ik deze gonſt verkrijgen,
ey! zo leef ik ſtaagh geruſt;
ey! zo vvil ik vvilligh ſvvijgen;
vvijl mijn geeſt U hartlik kuſt.

53.

VVellekom van de hooghbeleefde VIOLETTE, Koninginne der Amſtelbloemen, verkoren binnen Amſterdam, in't 1659 jaar.

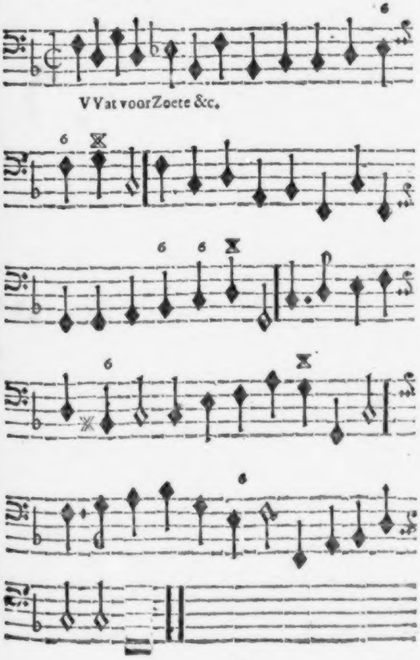
De zangwijſe ſtelde
Malachias Sevenhaar.

Oberſtimme.


VVat voor zoete lucht komt ſtrijken uit het ooſten?
vvat voor glans, blinkt, o Am ſtel, door uvv vvijken;
en vertooſt den Bloemen krans, die zich vlecht om
u vve vlechten; mits een Bloemtje zich vertoont,
dat uvv voordeel vvil be vechten, en uvv ganſche
Schoonheit hoont?

Grund-

Grundſtimme.


VVat voor Zoete &c.

1.

WAt voor zoete lucht komt ſtrijken
uit het ooſten? vvat voor glans
blinkt, o Amſtel, door uvv vvijken;
en vertooſt den Bloemenkrans,
die zich vlecht om uvve vlechten;
mits een Bloemtje zich vertoont,
dat uvv voordel vvil bevechten,
en uvv ganſche Schoonheit hoont?

2.

't is een eedle VIOLETTE;
die ons deze luſt vervvekt;
die, als door een ſtalen kette,
Oogh, en hart, en tonge trekt,
dat men zien moet, door het duiſter,
Haren Adel, vol van glans;
dat haar vvonderſchone luiſter
Wint den ſchoonſten eeren-krans.

3.

Uvve *Rooſ*, o Amſtelinnen,
vvas der Bloemen *Keyzerin*:
uvve *LELY*, eèl van binnen,
blonk, als hare *Koningin*:
ja uvv Luſtkind, *ANEMONE*,
bloeyd', als hare *Hartogin*,
Anemone, mijne ſchone;
die zelf dvvonk den hartſten zin,

4. Maar

4.

Maar de vierde, voortgekomen
uit een Koninklike Zaat,
heeft haar *Rijk* nu ingenomen,
met haar Koninklike ſtaat.
VIOLETTE, zoet van vvezen,
VIOLETTE, lieflik ſchoon,
uitverkoren, uitgelezen,
VIOLETTE ſpant de Kroon.

5.

Violette hout de Krone.
Al de Bloemtjes buigen neêr,
en aan bidden deze Schone.
Roepen hoort men heen en vveêr:
VIOLETTE, zij vvelkomen,
VIOLETTE, vol van Deught;
die haar vvezen heeft genomen
uit een Koninklike Jeught.

6.

Maarhold zelf ſnijdt in de linden,
by der Amſtel, haren Naam:
ook laat om en om zich vinden
harer deught en ſchoonheit faam.
VIOLETTE hoort men noemen:
VIOLETTE ſtaat verhooght,
boven al de ſchoonſte Bloemen;
die der Amſtelſtrand beooght.

7. Spreekt

7.

Spreekt de Soete, zingt de Schone,
Amſtelnimfjes, lieflik aan:
zet haar op de ſchoonſte Krone;
haaſt U! laat ons tot Haar gaan.
Roept, ach! roept, met volle krachten:
VIOLETTE vveeſt vvelkom:
danſt om uvve ſchone grachten,
met der Amſtel Edeldom.

8.

VIOLETTE bloey' en vvaſſe
totten hooghſten eerenſtaat!
ja zo lang des Hemels aſſe
draeyt, en op en nedergaat;
zal men VIOLETTE noemen,
zal men VIOLETTES faam
hoogh verheffen, zal men roemen
VIOLETTES eedlen Naam.

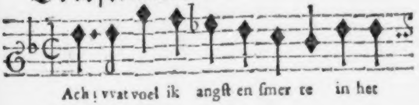
* * *

54.

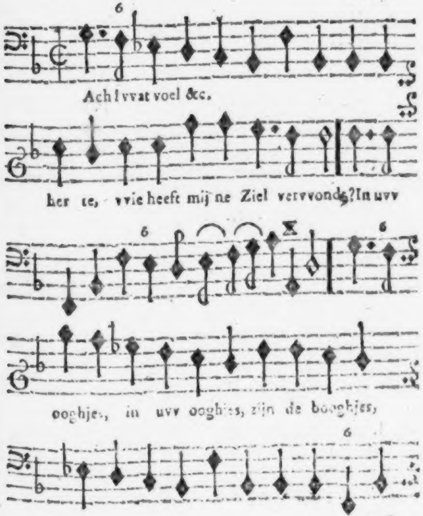
Minneklacht
aan de vvonderſchone
Engelmond.

Die ſangweiſe ſezte der Siebenfältige.

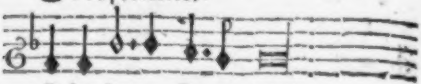
Oberſtimme.


Ach ! vvat voel ik angſt en ſmer te in het

Grundſtimme.


6
Ach ! vvat voel &c.
her te, vvie heeft mij ne Ziel vervvondt? In uvv
6
6
ooghjes, in uvv ooghjes, zijn de booghjes,
6

Oberſtimme.



1.

ACh! vvat voel ik angſt en ſmerte
in het herte.
Wie heeft mijne Ziel vervvondt?
In uvv ooghjes, in uvv ooghjes
zijn de booghjes,
die het doen, o Engelmond.

2.

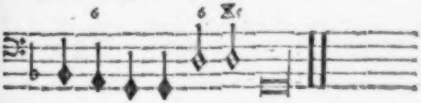
Iu uvv ooghjes, in uvv ooghjes
zijn de booghjes,
vol van vuur, en vol van gloet;
die my vvel met duizent pijlen
overijlen,
en ontſteken geeſt en bloet.

3.

Ach! ik bloede. Mijne vvonde,
Engelmonde,
zoekt uvv zoete lippennat.

Ach!

Grundſtimme.



Ach! zij gaapt naar uvve kusjes;
daar zijn lusjes;
daar is mijn gezontheitsſchat.

4.

Laat dan, Zoete, van de tipjes
uvver lipjes
vlieten den gevvenſchden douvv;
die mijn zieltjen magh verkoelen,
en afſpoelen
den bedroefden hartensrouvv.

5.

Zo zal ik U eevvigh prijzen,
trouvv bevvijzen,
o mijn zoete Suikerkind:
zo zal ik aan U gedenken,
en U ſchenken,
vvat uvv Zieltjen beſt bemint.

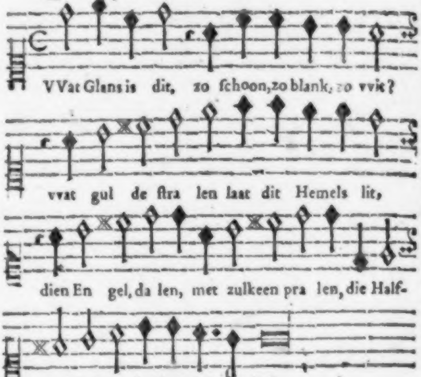
55. Lied

55.

Lied
aan de bitterzoete
Maribelle.

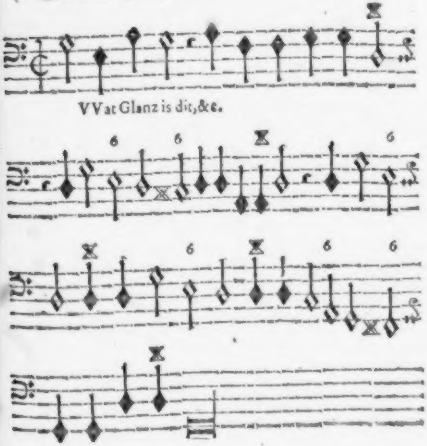
op de vvijze:
O Galatee, mijn ſchone Veldgoddin.
ofte naa de volgende
van de Sevenvoudige.

Oberſtimme.


VVat Glans is dit, zo ſchoon, zo blank, zo vvit?
vvat gul de ſtra len laat dit Hemels lit,
dien En gel, da len, met zulkeen pra len, die Half-
goddin? Wat helderlicht, is dit?

Grund-

Grundſtimme.


VVat Glanz is dit,&c.
6
6
6
6
6
6

1.

WAt Glans is dit,
Zo ſchoon, zo blank, zo vvit?
vvat gulde ſtralen laat dit Hemelslit,
dien Engel, dalen,
met zulkeen pralen,
die Halfgoddin? Wat helder Licht is dit?

O 2. Och!

2.

Och! Hemelskind,
mijn oogen vvorden blind,
mijn licht gaat ſvvichtē, als Ghy maar begint,
met uvve ſchichten
zo fel te lichten,
dat Ghy het al door uvve zonnen vvint.

3.

Geen diamant
is oit zo ſcherp van kant,
als uvve lonken. Geen menſch hielt ſtant,
als deze vonken
van ver maar blonken.
vvie kan verdragen zulken ſtarken brant?

* * *

56.

Lofzang
aan dezelve ſchone
Maribelle
van
Rootmond,

Na de wijze van't 53 Lied.

1. Wat

1.

VVAt zoetigheit heeft my bedrogen?
vvie is zo zoet van tong' en oogen?
vvie is zo lieflik van gelaat?
vvie is zo braaf van lijf en leden?
vvie heeft zo ſchone Juffers zeden?
't is *Maribelle*, eêl van ſtaat.

2.

't is *Maribelle*, zoet en aardigh,
in al de zoetſte Deughden vaardigh,
van al de vverelt hoog bemint:
't is *Maribelle, Maribelle*,
de zoetſt' en klaarſte Honinkvvelle,
het lieflikzoetſte Suikerkind.

3.

Root is haar *Mond*, als ſuikerrozen:
de zoete lipjes ziet men blozen,
altoos met honinkdouvv beſproeyt.
Ach! vvie hier mocht een bietje vvezen,
om daar het zoetſte zoet te lezen,
dat hier, als in een bloemtje, groeyt!

4.

Haar' ooghjes laten zoete ſtralen,
door zoet gekrulde lokjes, dalen;
vviens haar als klinkklaar goud zich toont,
en om het bloemzel haar er vvangen
de braafſte zielen voert gevangen,
ja zelf de ſchoonſte Nimfjes hoont.

5.

Een ſtraal van Haar heeft my betovert,
en, als een vaſte slot, verovert:
dat noit zijn poorten open deê
voor vriend,noch viand; maar deê ſchvvichtē
de ſchoonſt' en zoetſte minne ſchichten,
die tot het ſtormen ſtonden reê.

6.

Zo ſpant een ſtraal van deze Schone,
en zoete Viandin de Krone,
dat ik gevangen voor Haar kniel.
Ach! *Rootmont*, zoete Levensvvelle,
ſchoont! ſchoont! o ſchone *MARIBELLE*,
en handelt zoet met *Maarholds* Ziel.

7.

Ik beef, en kan niet verder zingen,
mits Uvve lonkjes my beſpringen,
en overſtroomt uvv honinkvvijn.
Zo neemt dan heen deez Zegekrone,
en laat, o allerzoetſte Schone,
doort mont, hier hart, en ziele zijn.

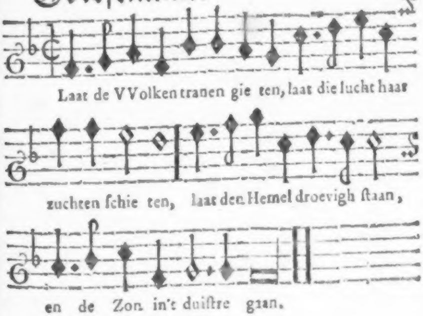
57.

Vreughdenzang
aan zijne lieflijke
VIOLETTE,
als den hemel zich droevigh toonde.

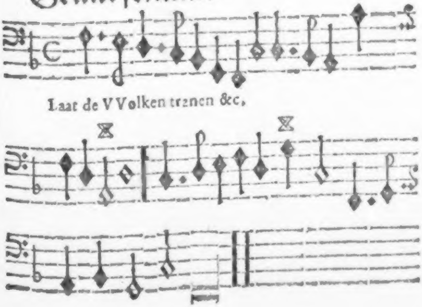
De zangvvijze ſtelde *De Sevenkondige*.

Ober-

Oberſtimme.


Laat de VVolken tranen gie ten, laat die lucht haar
zuchten ſchie ten, laat den Hemel droevigh ſtaan,
en de Zon in't duiſtre gaan.

Grundſtimme.


Laat de VVolken tranen &c,

1.
LAat de vvolken tranen gieten,
laat de lucht haar zuchten ſchieten,
laat den hemel droevigh ſtaan,
en de Zon in't duiſtre gaan.

2.
Ik zal luſt en vreughde plegen:
vreughd en luſt zal zich bevvegen
door mijn leden om en om.
Luſt en vreughde, zijt vvelkom!

3.
Eene *Zon*, vol gulde ſtralen,
laat haar ſchijnzel op ons dalen
uit der Wijsheit eedlen Stadt;
dat mijn geeſt van ver bevat.

4.
Dat mijn geeſt kuſt in gedachten
alle dag' en alle nachten,
met zo zoete groetenis,
dat hy uit zijn zelven is.

5.
Nauvvlix heeft de ſlaap mijn' oogen,
door zijn honinkzaat, bedrogen,
dat zich voor mijn bedde toont
eene Bloem, die de andre hoont.

6.
Ik gaa ſlapend heen en vveder:
ik gaa knielen voor haar neder:

ik omvatze: maar ontvvaakt,
vind ik mijne luſt geſtaakt.

7.

Waar is, roep' ik, mijne Schone,
vvaar vliedt mijne Vreugdenkrone?
vvaar is mijne Koningin,
die my rooft mijn hart en zin?

8.

De gedachten gaan doorzoeken
alle vveg', en alle hoeken,
tot dat VIOLETTES ſter
ſtaat ontluikt, en blinkt van ver.

9.

Ik gaa voor Haar nederknielen,
neffens duizent duizent zielen:
ik gaa levern in haar hand
mijnes levens beſte pand.

10.

Zo ſtaat mijne vreughd in't groeyen,
zo ſtaat mijne luſt in't bloeyen:
bloeyen moetze tot dien dagh,
daarze vruchten dragen magh!

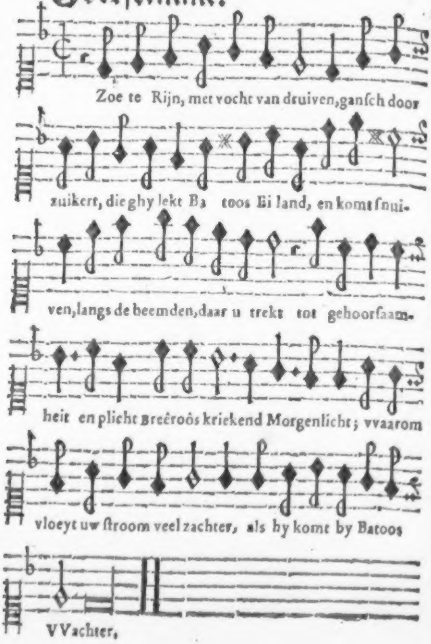
* * *

59.

Lofzang
der Dochteren van
Viane,
aan de Rijnſche Lek,

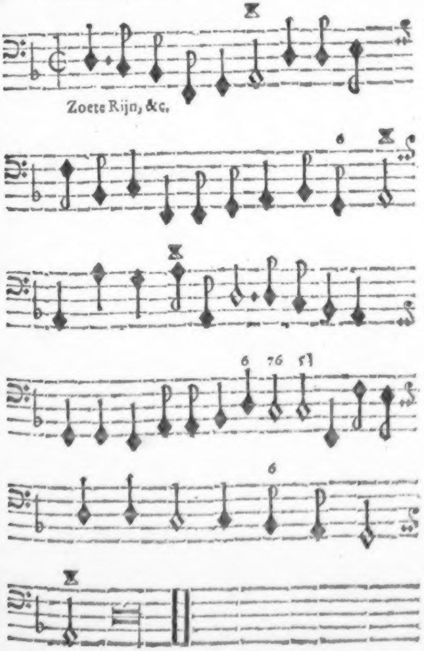
De zangwijſe ſtelde de Sevenvoudige.

Oberſtimme.


Zoe te Rijn, met vocht van druiven, ganſch door
zuikert, die ghy lekt Ba toos Ei land, en komt ſnui-
ven, langs de beemden, daar u trekt tot gehoorſaam-
heit en plicht Breêroôs kriekend Morgenlicht; vvaarom
vloeyt uw ſtroom veel zachter, als hy komt by Batoos
VVachter,

Grund-

Grundſtimme.


Zoete Rijn, &c.
6
6
76
6

1.

ZOete *Rijn*, met vocht van druiven
ganſch doorzuikert, die ghy *lekt*
Batoos Eiland, en komt ſnuiven
langs de beemden, daar u trekt
tot gehoorzaamheit en plicht
Breêroôs kriekend Morgenlicht;
Waarom vloeyt uvv ſtroom veel zachter,
als hy komt by *Batoos Wachter?*

2.

Wat magneetskracht voed *Viane*,
dat ghy dus verlieſt beſvvijkt?
Is het *Breêroôs* Wapensvane,
met triomſen zo verrijkt?
oft de Schoonheit van zo veel
harer Dochters, zoet en eêl?
Ja die is het: die komt blaken,
U, en uvven ſtroom te ſtaken.

3.

Want de dappre *Brederoeden*,
uit een grijze Vorſtenſtam,
ziet men zulke Telgen voeden;
die door eene zoete vlam,
door een zoet bekoorlik oogh,
als de vluxe Minneboogh,
Wereltsdvvinger zelf bedvvingen,
en de zegevane ſvvingen.

4.
Onder deez Bevalligheden
vint men *Juno*; neſſens haar
Venus, ſchoon van lijf en leden,
bloeyen, als een jeughdigh jaar:
Pallas volgt in haren ſtaat,
teer, en edel van gelaat.
Hier vertonen zich der zeden,
en der deughden treflikheden.

5.
Dezen volgt haar ſtaat, verkoren
uit de Schoonſten, die daar zijn,
D'een tot lieflikheit geboren,
d' ander tot der heusheit ſchijn:
d'een, ook in haar teere jeught,
vol van hooghbeleefde deught;
d'ander godlik ondervvezen,
en bereit om Godt te vrezen.

6.
Meer derf ik van deez Goddinnen
te beroeren niet beſtaan.
Daarom geef ik mijnen zinnen
laſt, om van het Hof te gaan,
in de Stadt: daar minder niet
Venus ſtraalt, en ſchichten ſchiet,
daar de zoetſte Leeljes groeyen,
en de ſchoonſte Roosjes bloeyen.

7. Hier

7.

Hierbevindt zich *Timarelle*,
kloek, en edel vangemoet;
Ferinelle, *Ferinelle*,
tvvee van zeden vroom en goet,
lieflik, als der Goden trank,
vrolik in haar ommegank:
Silvia, noch teer en jeughdigh,
maar ſcherpzinnigh, zoet, en deughdigh.

8.

Maribelle, die van leden
vvelgebeeldt, en lieflikſchoon,
vol van Deught, en aardigheden,
vvint alhier der kuiſcheit troon.
Klaribelle, blank en klaar,
als een lely, ſchoon van haar,
liedenlieflik, fraey van zeden,
en beleefde treflikheden.

9.

Klarimonde, moy van vvezen,
minlik, ſierlik, hubſch en net;
Tvvee *Klaretten*, uitgelezen,
aangenaam, als vvijnklaret:
Reginelle, ſtil, en zoet:
Floribelle, van gemoet
rijk begaaft, ja ſchoon van zeden,
en beleefde zoetigheden.

10. Deze,

10.

Deze, dunkt my, zijn alheden,
ſchone *Rijn*, in u verzet,
aan den Hemel, van beneden,
onderdaan der Starrevvet:
daar ze blinken in de *Vliet*;
die ghy zijt, en *Padus* niet.
Daarom ſtraalt nu ook uvv luiſter,
meer, als vooren, door het duiſter.

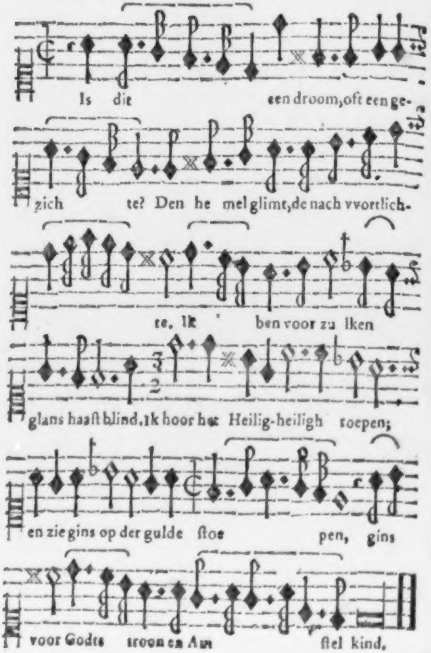
* * *

59.

Vreughdenzang
aan zijne hooghbeminde
LELY,
als Dezelve het vvare zalighmakende
Geloof omhelzede.

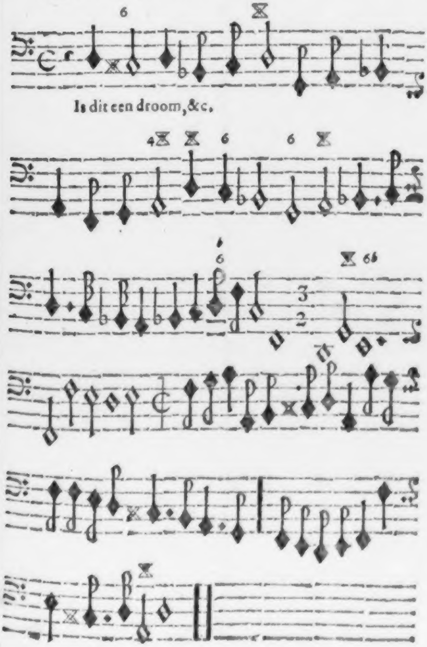
Ober-

Oberſtimme.


Is dit een droom, oft een ge-
zich te? Den he mel glimt, de nach vvortlich-
te, Ik ben voor zu lken
glans haaſt blind, Ik hoor het Heilig-heiligh roepen;
en zie gins op der gulde ſtoe pen, gins
voor Godts troon en Am ſtel kind.
3
2

Grund-

Grundſtimme.


Is dit een droom, &c.

1, Is

1.

IS dit een droom, oft een gezichte?
Den Hemel glimt, de nacht vvort lichte.
Ik ben voor zulken glans haaſt blind.
Ik hoor het Heilig-heiligh roepen;
en zie gins op der gulden ſtoepen,
gins, vor Godts troon, een Amſtelkind.

2.

Dit ſchone Kind vvort door de Zielen,
die ronts omheen bij hopen krielen,
met *witte Kleêren* aangedaan.
En d'Englen ſvvieren op en neder:
het *Suivre Volk* roept heen en vveder:
Welkom op deze Levensbaan.

3.

Ik nadre vvat. Och! Kind der vreughden!
o blijſchap over Hare Deughden!
Het zieltjen is mij vvel bekent.
Ik kenze vvel, en zachze dvvalen
vvel eertijts zonder licht en ſtralen;
Die nu in ijver vlamt en brent.

4.

Welaan! o Schoonſte, blijft beſtandigh;
op dat uvv Bruigom eigenhandigh
uvv Naam in't Boek des Levens ſchrijft.
Vergeet uvv Volk, uvv Huis, en Vrinden;
en naakt tot JESUS, uvv-Beminden,
uvv Toeverlaat; die't eeuvvigh blijft.

5.
Verlaat uvv Volk, uvv Huis, en Stede,
o Amſteldochter; en komt mede
te zijn een Kind van Solime.
Verlaatze heel; en komt aanhangen
uvv LIEF, en laat U vvilligh vangen,
Hy is ganſch lieflik, als een Ree.

6.
Hy zal U deze Deught belonen.
Hy zal U kuſſen, eeuvvigh kronen
met vreughden in zijns Vaders Huis.
Hy zal U kronen eigenhandigh.
Maar, Schoonſte, blijft, ach! blijft beſtandigh
tot in den dood; en draaght uvv kruis.

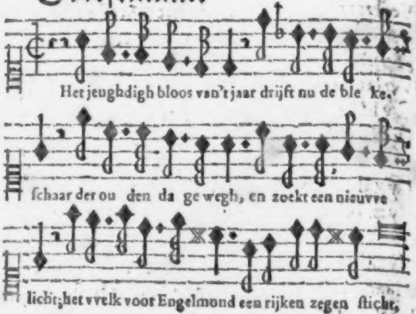
7.
Verlaat uvv Vrinden, die U haten,
om dat Ghy lief hebt boven maten
uvv HOOFT, als nu zijn eigen Lit.
Verdraaght der vverelt nijt en toren,
die daarom eeuvvigh gaat verloren;
en kieſt het eenigh *LevensWitt*.

60.

Nieuvvjaarslied
aan de voorzichtige
Engelmond.

naa de VVijze: Zo lang' is 't Meysje vrij. Ofte, *Gelijk den dauw verſpreyt*, ofte *naa d' onderſtaande van* De Sevenvoudige.

Oberſtimme.


Het jeughdigh bloos van't jaar drijſt nu de ble ke.
ſchaar der ou den da ge wegh, en zoekt een nieuvve
licht; het vvelk voor Engelmond een rijken zegen ſticht,

1.

HEt jeughdigh bloos van't jaar
drijſt nu de bleke ſchaar
der ouden dâge vvegh,en zoekt een nieuvve licht;
het vvelck voor Engelmond een rijken zegẽ ſticht.

2.

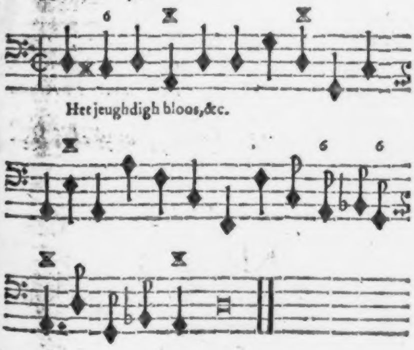
Ik gaa in mijn gemoet:
dat door mijn eigen bloet
vervvekt,zo ijvrigh vlamt,en neer ſtigh overdêkt;
hoe dat het in der jeught der Liefde kracht gekrenkt.

3.

Tvvee verven, *Wit* en *Root*,
zijn mijner vreugde dood.
Maar 't *Blauw* verandert my dien dood in levensluſt:
dê *Blauwe LELYblom* herſtelt v veer mijne ruſt.

Grund-

Grundſtimme.



4.

Schouvvt! deze LELY dvvingt
mijn hert, vvaneer ze zingt
een Deuntjen van het Jaar, dat nu zo ſchoon begint;
en door een nieuvve Lied tvvee herten nieuvv verbindt.

5.

Ik zie haar zoete Lied,
geſchreven door een riet
van zuiker, blauvv geverft. De verf van mijnen Naam
vertoont haar Naam en ſchrift; die uit haar herte kvvaam.

6.

Ik vveet niet, vvat ik vveêr
zal ſchenken, vvat voor eer;

ook of ik liefd', oft gonſt betonen magh hiervoor.
Zegt my't, mijn Engelmond, vvat U dunkt, in het oor.
Den dank geef ik tevoor,
en zing' U eerſt in't oor
een vvenſch, op dezen dagh: dat Ghy, in luſt en vreught,
moogt zijn in eeuvvigheit, naar hartens vvenſch verheught.

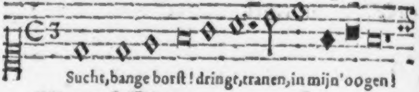
* * *

61.

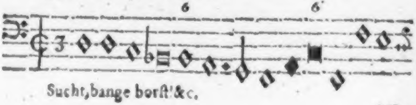
Filizets Klaghte over de ongetrouvvigheit *van zijne* Süſter.

De zangwijze ſtelde de Sevenvoudige.

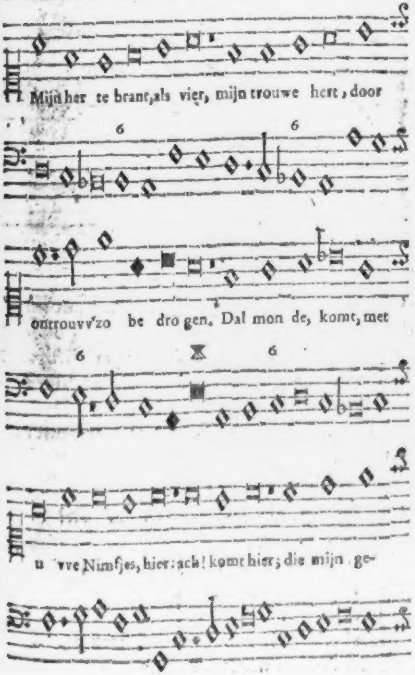
Oberſtimme.


Sucht, bange borſt! dringt, tranen, in mijn' oogen!

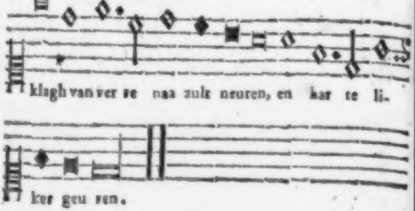
Grundſtimme.


6
6
Sucht, bange borſt! &c.

Mijn


Mijn her te brant, als vier, mijn trouwe hert, door
6
6
ontrouvv'zo be dro gen. Dal mon de, komt, met
6
6
u vve Nimfjes, hier: ach! komt hier; die mijn ge-

Oberſtimme.


klagh van ver re naa zult neuren, en har te li-
ker geu ren.

1.

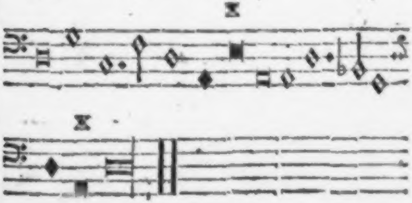
SUcht, bange borſt! dringt, tranen, in mijn' (oogen!
Mijn herte brant, als vier,
mijn trouvve hert, door ontrouvv zo bedrogẽ.
Dalmonde, komt, met uvve Nimfjes, hier:
ach! komt hier;
die mijn geklagh van verre naa zult neuren,
en harteliker geuren.

2.

Och Filizet! ghy slave van uvv Leven!
zal nu Helpimenis,
Helpi-Helpimenis U gaan begeven;
die uvve ziel en lieve leven is,
ja gevvis?
Eilaas! eilaas! ik gaa ellendigh ſterven,
om dat ik Haar moet derven.

Grund-

Grundſtimme.



3.

Auroor begint haar root gebloos te dekken,
en ſtaat bedroeſt om U,
o Filizet: de Zonne moet vertrekken;
zy doet haar ooge toe;
zy is moê
te zien, dat ghy van die U zou verblijden,
zo groten angſt moet lijden.

4.

Zy breekt den eed, den eed ſo hoogh geſvvorẽ;
ghy niet, o Filizet.
Daarom vvilt u niet eens zo zeer verſtoren.
Laat varen heen, die u zo leeg gezet,
zonder vvet.
Den Hemel zal uvv ſmaatheit dapper vvrekẽ,
en ook zulk eedebreken.

5.

Steltu te vreê, en vveezt geruſt van herten.
Den Hemel geeſt u vreught,
maar Haar gevvis de ſtraſſe, voor uvv ſmerten.
Ghy zult heenvoort geduurigh zijn verheught,
om uvv deught:
maar *Zy* zal zien niet, als bedroefde dagen,
vervult met angſt en klagen.

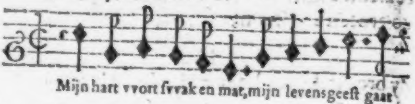
* * *

62.

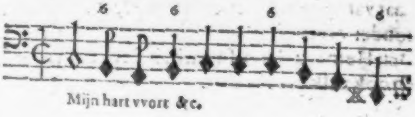
Een ander
van dezelve bekommerde
Filizet.

De zangwijze ſtelde De Sevenvoudige.

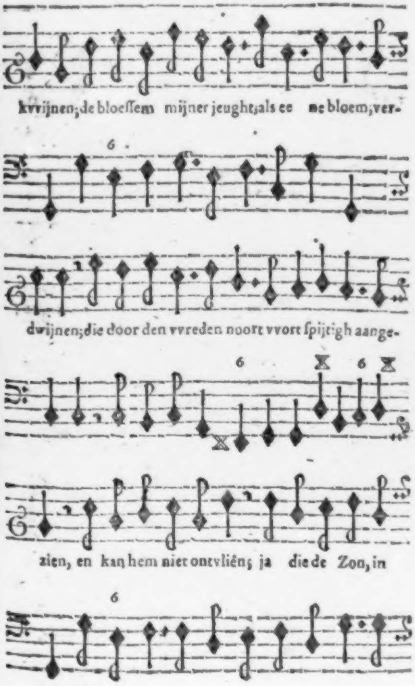
Oberſtimme.


Mijn hart vvort ſvvak en mat, mijn levensgeeſt gaat

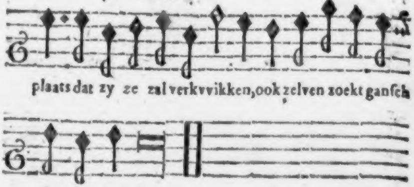
Grundſtimme.


6
6
6
6
Mijn hart vvort &c.

kry-


kvvijnen; de bloeſſem mijner jeught, als ee ne bloem, ver-
6
dwijnen; die door den vvreden noort vvort ſpijtigh aange-
6
6
zien, en kan hem niet ontvliên; ja die de Zon, in
6

Oberſtimme.



I.

Mijn hart vvort ſvvak en mat,mijn levens geeſt gaat kvvijnẽ,
de bloeſſem mijner jeught,als eene bloem, verdvvijnen;
die door den vvreden noort vvort ſpijtig aangezien,
en kan hem niet ontvliën;
ja die de Zon, in plaats dat zyze zal verkvvikken,
ook zelven zoekt ganſch t' onderdrukken.

2.

VVant deze laat vvel eer haar lieffelike ſtralen
op eenen dorrenbergh, als op eẽn landouvv, dalen;
vvel eer op fel vergift,als op het groene zaat,
dat in den velden ſtaat.
Helpimenis doet ook,die ſnode,diergelijken.
Haar oogh doet alle Zonnen vvijken.

3.

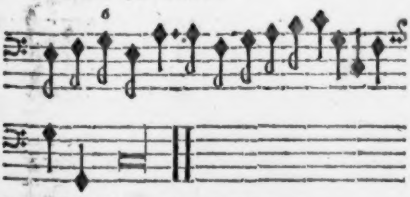
Zy vvijkt,zy vliet, zy ſtoot, op Filizets beklachten.
Hy komt,hy ſoeckt,hy roept,met vvoorden en gedachten,
zijn Zonnelicht tot hem. Maar ach! hoe meer hy vveent,
hoe meer zy blijft verſteent.
Hy lieft,Zyhaat; hy zoekt,zy berght haar vrindlik herte,
en geeft hem niet als vreez en ſmerte.

4.

Och ramp! ziet! Filizet leyt knielend in gedachten,
en vvil Sipaſſe vvoort van zijner Ziel vervvachten.

VVat

Grundſtimme.



VVat zal dan Filizet Helpimenis noch doen,
indien noch lach, noch zoen,
noch plaats hem vvort vergunt? Hy ſterft uit enkel lijden;
tervvijl hy moet zijn Leven mijden.

5.
VVant Zy zoekt zijn'en doot; maar Filizet haar leven.
Ja Filizet heeft Haar zijn trouvve hart gegeven.
Hy toont haar gonſt; maar zy een hart vo Longenaâ,
kout, vvreed, tot zijnen ſchaâ,
en eindelix verderf. Maar hoezal hiervoor moeten
Helpimenis, de Wrede, boeten?

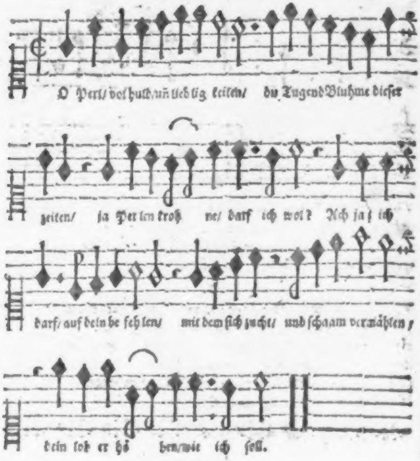
* * *

63.

Loblied
an die Huld- und lieb-reiche
Holſteiniſche
Perle.

Die ſangweiſe ſetzte Dietrich Bakker.

Oberſtimme.

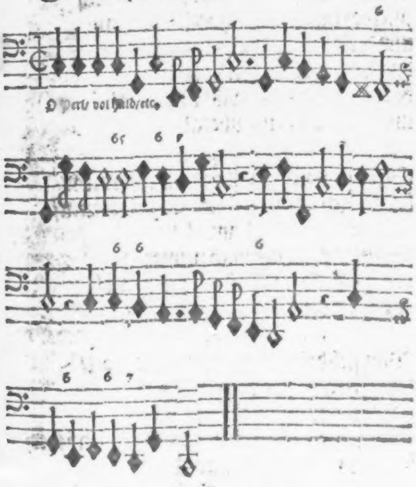

O Perl/ vol huld/ uñ lieb lig keiten/ du Tugend Bluhme dieſer
zeiten/ ja Per len kroh ne/ darf ich wol? Ach ja! ich
darf/ auf dein be feh len/ mit dem ſich zucht/ und ſchaam vermählen/
dein lob er hö ben/ wie ich ſoll.

I.

O Perl/vol huld/ und liebligkeiten/
du Tugend Bluhme dieſer zeiten/
ja Perlenkrohne/darff ich wol?
Ach ja! ich darff/ auff dein befehlen/
mit dem ſich zucht/und ſchaam vermählen/
dein lob erhöben/ wie ich ſol.

Grund-

Grundſtimme.


6
O Perl/ vol Huld/etc.
6 5
6
7
6 6
6
6
6 7

2.

Jch ſol/wan ich nur kan/Dich preiſen/
ja/wan ich kan/Dir das erweiſen/
was deiner Tugend glantz verdient;
der ſeine ſtrahlen ſo erhöhet/
daß meine zunge ſprachloß ſtehet/
und kaum zuſtamlen ſich erkühnt.

3.
Was ſol ich tuhn? Ich wil beginnen/
wiewol mit halbentzückten ſinnen/
und halb gebrochnem mundeshal/
durch dein ſo überedles weſen;
daraus ich dein gemüht kan leſen/
und deine Tugend überal.

4.
So bald Dich Holland ſahe kommen/
hats Dich ſehr freundlich angenommen/
verwundert über deine zier.
Viane ehret Dich noch immer/
als ein volkomnes Frauenzimmer/
und ſuchet ſtäts zu ſein bey Dir.

5.
Wan ſich dein zahrter mund beweget/
der roſen auff den lippen häget/
und redet mit bedacht ſein wort;
dan ſchaut/ und hört/ und ſchweigt ein jeder/
ja preiſet heimlich deiner glieder
ſo ſitſams weſen fort und fort.

6.
Wan deiner Augen ſüſſe blikke
ſich zeigen/ ſtröhmt der Rein zurücke/
verliebt in ihren ſanften ſtrahl;
der auf ein ſanftes hertz wil deuten/

das auffrecht handelt für den leuten/
und flieht der falſchen worte wahl.

7.

Und daher iſts/ o Perlenkrohne/
daß itzt/bey halbentzücktem tohne/
mein mund ſein amt faſt gar vergiſt.
Du/Tugendſonne/kanſt erwekken
die ſtrahlen/ welche ſich verſtekken/
wan **Kühl** ein **Man** in Tugend iſt.

8.

Ich ſpreche kühl'/und halbe worte/
doch nicht aus einem kühlen orte.
Das hertz iſt feuerig genug.
Doch nim vorlieb/ und bleib geneuget
dem/der Dir ewig ehr' erzeiget/
auch ſelbſt nach deinem abſchiedszug.

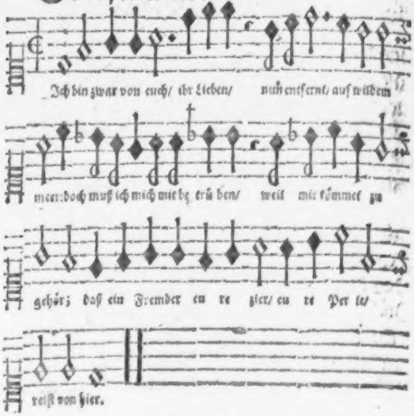
64.

Schertzlied
an die luſtbringende
Geſelſchaft/
als das geſchrei erſchollen;
daß die Tugendvollkommene
Altländiſche
Perle
kurtzkünftig/ aus ihrem mittel/ ſolte entrükt werden.

Die ſangweiſe ſetzte Johan Schoop.

Ober

Oberſtimme.


Ich bin zwar von euch/ ihr Lieben/ nun entfernt/ auf wildem
meer: doch muß ich mich mit be trü ben/ weil mir kömmet zu
gehör; daß ein Frembder eu re zier/ eu re Per le/
reiſt von hier.

1.

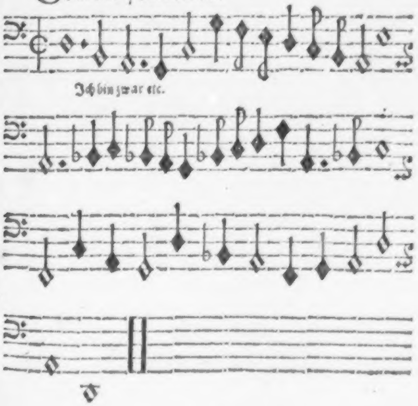
JCh bin zwar von euch/ ihr Lieben/
nun entfernt/ auf wildem meer:
doch mus ich mich mit betrüben/
weil mir kömmet zu gehör;
daß ein Frembder eure zier/
eure Perle/ reiſt von hier.

2.

Vorſtel ſteht in weh' und leiden;
weil ſein edles Perlen Kind

Ober-

Grundſtimme.



mus aus ſeinen grentzen ſcheiden/
und was fremdes lieb gewinnt;
weil itzt komt in fremde hand
deine Perl/ o Altes Land.

3.

Ja das arme Vorſtel weinet/
dem ſein reichthumb ſo entgeht:
der Elbiſinnen ſchaar vermeinet/
daß ein neuer kwål entſteht;

weil ſo ſtarker trähnengus
ſich aus Vorſtel ſtürtzen mus.

4.

Aber ſchweig mein Vorſtel / ſtille!
Sie wird Perlenmutter ſein /
wie des Himmels wundſch und wille;
und viel Perlenkinderlein
euch/ o Lieben/ſchikken zu.
Vorſtel/ſtill! was weineſt du?

5.

Alle Perlen müſſen weichen/
die im Oſten ſeind gebohrn.
Keine darff ſich Dieſer gleichen/
die in Vorſtel iſt erkohrn:
derer Tugend höher ſteigt /
als der ſonnen glantz ſich zeigt.

6.

Jch geſteh/ daß ihre blitze
mir das hertze ſo gerührt /
daß ich noch von Tugend hitze;
die mein aug' aus ihr entführt.
Leuchte ſtets/ o Perlenkind/
daß mir ſo das hertz entzündt!

7.

Hiermit ſchließ' ich/meine Lieben;
doch das hertze nimmermehr:

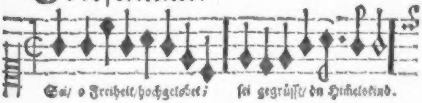
deſſen helfte bei euch blieben/
weil die andre ſuch gehör/
und ſich an KRJSTJNEN wagt;
da mein glük was klährer tagt.

* * *

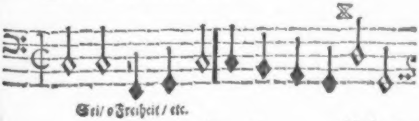
65.

Korblied
an die
tauſendliſtige/doch falſche
Wachtilde.

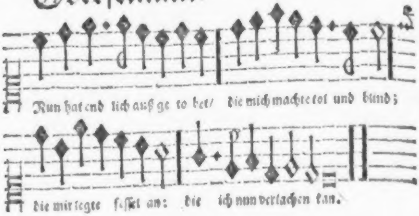
Oberſtimme.


Sei/ o Freiheit/hochgelobet;
ſei gegrüſſt/ du Himmelskind.

Grundſtimme.


Sei/ o Freiheit/ etc.

Oberſtimme.


Nun hat end lich auſ ge to bet/ die mich machte tol und blind;
die mir legte feſſel an: die ich nun verlachen kan.

1.

SEi/o Freiheit/hochgelobet;
ſei gegrüßt/du Himmelskind.
Nun hat endlich ausgetobet/
die mich machte tol und blind;
die mir legte feſſel an:
die ich nun verlachen kan.

2.

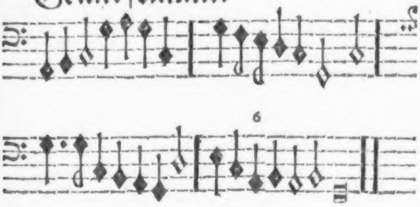
Lag ich nicht in angſt verwürret
ach! ſo manche liebe nacht?
da mein hertze war verirret/
ſo gefällt durch liebesmacht.
Liebe/das verblendte kind/
machte mich auch ſelbſten blind.

3.

Lachet! lacht/ ihr meine ſinnen!
lacht! verlacht die ſchnöde die/

Grund-

Grundſtimme.



die mich dachte zu gewinnen!
Ich wil ſingen/ daß ich ſie
hönen mag/ mit ihren ſtrük/
der mich zog aus mir zurük.

4.
Wie ein Vogel hüpft und ſpringet/
wan er aus dem netze loß:
ſo hüpft auch mein hertz/ und ſinget;
weil es ſich aus deinem ſchoß
der mich vor gefangen hielt/
endlich frey und loß geſpielt.

5.
Wo iſt deiner augen blitzen?
Wo iſt deiner ſchönheit glantz?
die mich konten ſo erhitzen;
die mich mir geraubet gantz?
Schau! ich bin nicht mehr ſo blind:
ſchau! wie deine macht zerint!

6.

Geh/du Falſche/geh/und eile!
geh/ und habe guhte nacht!
geh/ und ſuche deine pfeile /
deines bogens blinde macht /
anderwärts zu bringen an;
da man dich nicht höhnen kan!

7.

Jch verlache deine tükke:
laut-lach' ich über dich.
Frölich ſchau' ich ſtäts zurükke:
luſtig bin ich; weil ich mich
nun ſo klüglich hier bedacht/
und von dir mich loß gemacht.

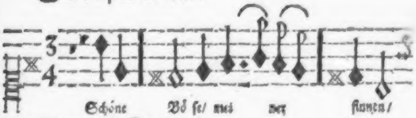
* * *

66.

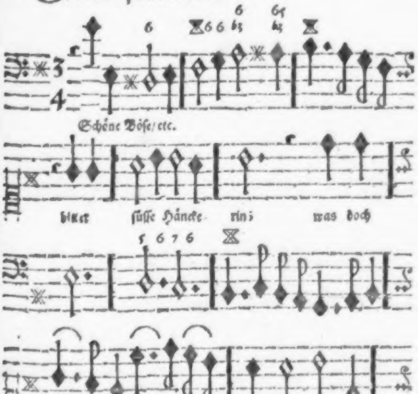
Ein anders
an eben dieſelbe hohnſüchtige
Machtilde.

Ober-

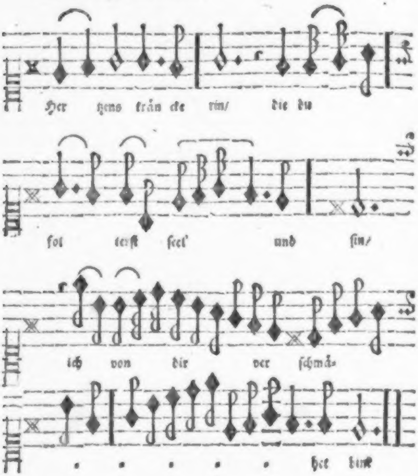
Oberſtimme.


3
4
Schöne
Rö ſe/ mei
ner
ſtunen/

Grundſtimme.


6
6 6
6
6ſ
3
4
Schöne Röſe/ etc.
biet
ſüſſe Häncke-
rin;
was doch
ſ 6 7 6
ſol
ich
nun
be
gin
nen:
da/
o

Oberſtimme.

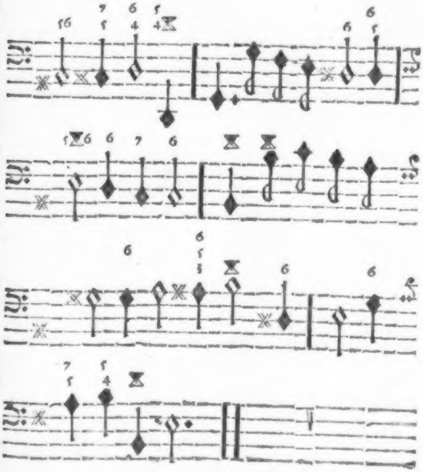

Her zens krän cke rin/ die du
ſol terſt ſeel' und ſin/
ich von dir ver ſchmä-
. . . . . het bin

1.

SChöne Böſe / meiner ſinnen
bitterſüße Hänkerin;
was doch ſol ich nun beginnen:
da/ o Herzenskränkerin/
die du ſolterſt ſeel' und ſin/
ich von dir verſchmähet bin?

2. Dei-

Grundſtimme.


56
7
5
6
4
5
4
6
6
5
5 6
6
7
6
6
6
5
3
6
6
7
5
5
4

2.

Deine blikke ſeind die ſtrükke/
die mich hänken für und für:
deine räncke/ deine tükke
ſeind die feſſel/ die mich dir
ſo verbunden/ ſo gekränkt/
ja mich faſt ins grab geſenkt.

3.

Großmuht ſieht aus deiner Augen
groß-und blauem heldenpaar;
die ſonſt kaum zur liebe taugen:
darüm wundr' ich mich fürwar!
daß du deiner ſo vergiſt;
ja ſo ſpött und höniſch biſt.

4.

Aber meines kummers ammen
ſtehn im dreiek deiner hand;
da die ſtrobelſterne flammen/
in ſo geuler luſt entbrant:
darzu komt der haare gluht/
die mir dieſen dampf antuht.

5.

Bürtig biſtu nicht aus Flandern:
dannoch liebt dein wankelmuht
einen Freier üm den andern.
Dieſes iſt dein höchſtes guht.
Das geſtehſtu ohne ſcheu/
wan du teuſcheſt meine treu.

6.

Tükkiſch lachſtu/wan ich klage:
wan ich ſeufze/ höhnſtu mich.
Wan ich dir von Treue ſage/
nikt dein antlitz über ſich.

Siehe! ſo beſpotſtu mich.
Schnöde/warumb lieb' ich dich?

7.

Geh dan hin/ du Falſche / gehe!
weg! du Böſe! geh nur hin!
der ich nun nicht ferner flehe.
Weg! weg! weg/ Betrügerin!
Trügen/ lügen/ rauch/ und dunſt
bleibt doch deine beſte kunſt.

8.

Geh mit deinem höchſten guhte!
packe dich / mit deiner luſt!
weg mit deinem wankelmuhte/
der dem vieh auch nicht bewuſt!
Trolle dich nur immer hin/
wo du findeſt gleichen ſin.

9.

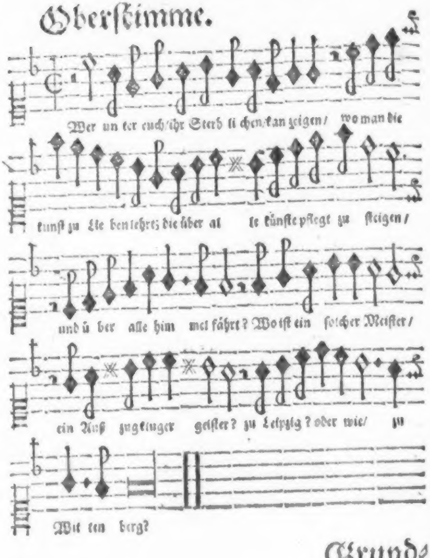
Ich auch wil mich hin verfügen/
da ſich findt mein gleicher ſin/
der nicht kan noch mag betrügen;
und mir eine Schäferin /
eine ſolche/ fügen zu/
die nicht wanket/ gleich wie Du.

67.

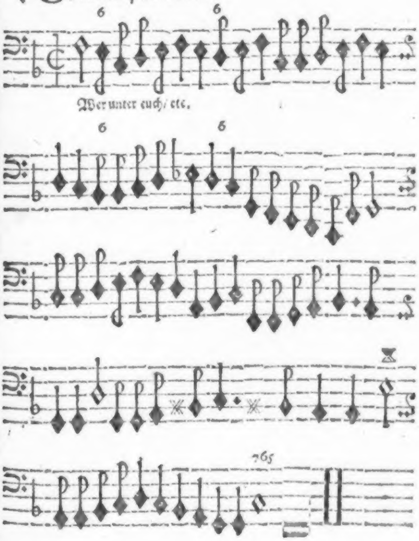
Loblied der kräftig würkenden Liebe.

Die ſangweiſe ſezte der Siebenfältige.

Oberſtimme.


Wer un ter euch/ ihr Sterb li chen/ kan zeigen/ wo man die
kunſt zu Lie ben lehrt; die über al le künſte pflegt zu ſteigen/
und ü ber alle him mel fährt? Wo iſt ein ſolcher Meiſter/
ein Auß zugkluger geiſter? zu Leipzig? oder wie/ zu
Wit ten berg?

Grundſtimme.


6
6
Wer unter euch/ etc.
6
6
765

I.

WEr unter euch/ ihr Sterblichen/ kan zeigen/
wo man die kunſt zu Lieben lehrt;
die über alle künſte pflegt zu ſteigen/
und über alle himmel fährt?

Wo iſt ein ſolcher Meiſter/
ein Auszug kluger geiſter?
Zu Leipzig? oder wie/ zu Wittenberg?

2.

O nein! es kan kein Sterblicher dis lehren:
ſein ſprechen hat nicht ſolche gluht;
die unſern geiſt mit eifer pflegt zu nehren/
und glühend macht den gantzen muht.
Du/ Liebe/ biſts alleine:
dir iſt die Kunſt gemeine.
Du biſt dein Meiſter ſelbſt/ du Künſtlerin.

3.

Du wirſt durch dich am beſten ausgedrükket.
Du/ Liebe/ lehreſt iederman/
auch den/ der ſich zu keinem dinge ſchikket;
wie er die ſchrifften leſen kan;
die du mit eignen fingern/
den kleinen hertzenszwingern/
ins liechte Buch der Augen ſchreibeſt ein.

4.

Du gibeſt uns ein die ſchönſten meiſterſprüche/
die einem Redner wohl anſtehn:
die/ gleich als gift/ als übereilte ſtiche/
zu innerſt in die ſeele gehn.
Das zukkerſüſſe ſprechen
mus aus dem munde brechen/
wan du nur wilſt/ du Tauſendkünſtlerin.

5.
Du machſt/ das ſich/ durch halb verbrochne reden/
das hertze beſſer öfnen kan;
und manchen friſchen muht vielmehr erblöden/
als der geübtſte Rednersman.
Das lallen und das lachen
kan mehr/ als zierde/ machen;
die ein gelehrter mund und zunge ſpricht.

6.
Ja daß wir offt/ mit ſtummen reden/ ſprechen/
mehr/ ſchweigend/ bitten/ als wohl ſunſt/
und ſo durch ſtahl/ und zähes eiſen brechen;
das alles machet deine kunſt.
Du Königin der hertzen/
Du Hertzogin der ſchmertzen;
die manches ſtummes wort den ſeelen macht.

7.
Ein ander mag den ſaft der Redner ſaugen:
ich aber wil hingegen ihn
aus jenem ſpielkriſtal der ſchönen Augen
der aller ſchönſten Schönen ziehn/
und/ durch ein rauhes reimen/
einſchneiden dieſen beumen:
die darümb ſtöltzer ſeind/ als jener Schrift.

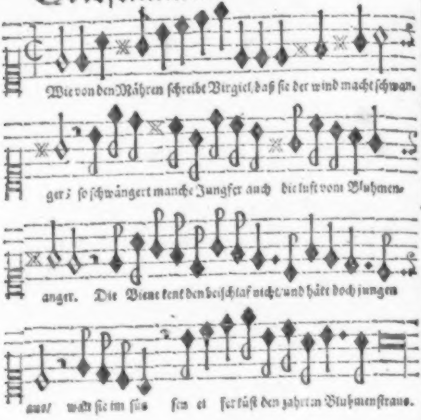
* * *

68.

Schertzlied
an die trübſeelige/
in einem Roſengarten ſchlaffend
beſchlaffene
Roſelinde.

Die ſangweiſe ſetzte der Siebenfältige.

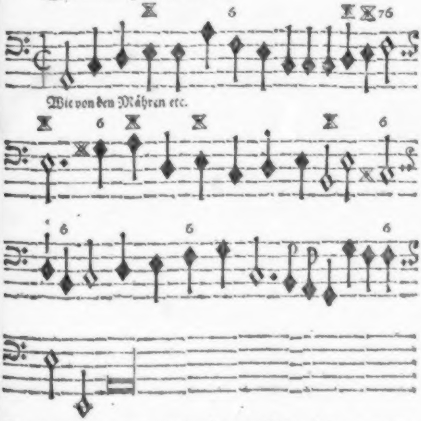
Oberſtimme.


Wie von den Mähren ſchreibt Virgiel/ daß ſie der wind macht ſchwan-
ger; ſo ſchwängert manche Jungfer auch die luft vom Bluhmen-
anger. Die Biene kent den beiſchlaf nicht/ und hält doch jungen
aus/ wan ſie im ſüſ ſen eſ ſen küſt den zahrten Bluhmenſtraus.

1.

WIe von den Mähren ſchreibt Virgiel / daß ſie der wind macht ſchwanger;
ſo ſchwängert manche Jungfer auch die luft vom Bluhmenanger.

Grundſtimme.



Die Biene kent den beiſchlaf nicht/ und häkt doch Jungen aus/
wan ſie im ſüſſen eifer küſt den zahrten Bluhmenſtraus.

2.

So kräftig war die Roſenluft/ mit eifer eingeſogen/
daß Roſelinde ſich befand/ das ſüſſe Kind/ betrogen.
Woher doch komt mir dis? ſprach ſie: Jch weiß von keinem Man;
und gleichwol ſeh' ich/ daß man mich bald Mutter neñen kan.

3.

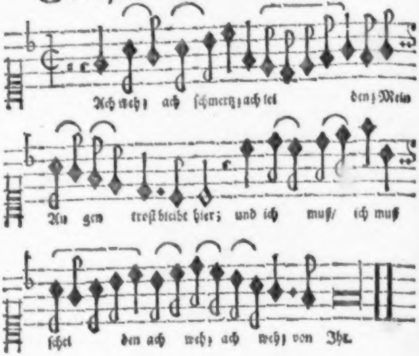
Der Nahme komt Jhr nun auch zu. Doch wer ſie Fraue neñet/
der tuht/ wie ſie ſelbſt ſprichet/ zu viel/ weil ſie kein Man erkeñet.
Jſts wahr? ſo habt ihr euch gewiß/ ihr Jungfern/ vorzuſehn:
es möcht' euch von der Bluhmenluft ſonſt auch ein ſchimpf geſchehn.

69.

Scheidelied
an ſeine Hertzliebſte
Schweſter/
die liebſeelige
Treumunde.

Die ſangweiſe ſetzte der Siebenfältige.

Oberſtimme.

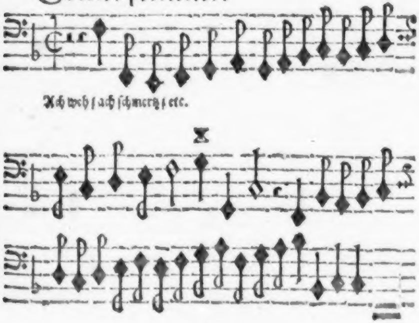

Ach weh; ach ſchmertz; ach lei den; Mein
Au gen troſt bleibt hier; und ich muſ/ ich muſ
ſchei den ach weh; ach weh; von Ihr.

1.

Ach weh! ach ſchmertz! ach leiden!
Mein Augentroſt bleibt hier;
und ich mus/ ich mus ſcheiden
ach weh! ach weh! von Ihr.

2. Mein

Grundſtimme.



2.
Mein Hertzenslicht verbleichet:
mein Auge weinet bluht:
der ſeufzer luft entweichet:
es ſincket mir der muht.

3.
Ich mus Dir leider! geben
die bitre guhte nacht /
mein Englichen/ mein Leben;
die ich ſo wåhrt geacht.

4.
Ich ſcheide zwar von hinnen:
doch bleib' ich ewig dein/

mit hertze/ muht/ und ſinnen;
und wil dein Bruder ſein.

5.
Dein Bruder wil ich bleiben/
in feſter lieb' und treu/
ſo lange man wird ſchreiben/
was treue liebe ſey.

6.
Viel eher mus verdunkeln
die Sonn'/ als meine Treu;
die ſtähtig pflegt zu funkeln/
und meint Dich je aufs neu.

7.
Nim/ Schweſter/ dieſe Treue/
mit treuer liebe/ hin;
und denke/ daß aufs neue
ich Dir ergeben bin.

8.
Nim hin mein hertz/ mein leben:
nim hin mein gantzes mich.
Ich lebe Dir ergeben.
Du weiſt/ ich liebe Dich.

9.
Ich liebe Dich von hertzen:
das weis der Himmel wol.
Dich lieb' ich/ ohne ſchertzen.
Dich lieb' ich/ wie ich ſol.

10. Ich

10.
Jch ehre deine Tugend;
ich liebe deine zier/
ſamt deiner zahrten jugend/
ſo lang' ich leb' alhier.

11.
Wan ich Dich nicht mehr liebe/
ſo ſterb' ich gar gewis;
ſo ſteht mein leben trübe/
und fühlt den letzten ris.

12.
Für dieſe Lieb' und treue
begehr' ich nichts/ als gunſt;
die alle morgen neue
ſol werden/ohne dunſt.

13.
Beſtändig ſolſtu bleiben:
doch wie Du wilſt/ mein Licht.
Beſtändig wil ich treiben
die treue Bruderpflicht.

14.
Der Himmel wird/ zum lohne/
einſt geben Dir und mir
der treuen Liebe krohne/
o meines hertzens Zier.

15.
Dis laß' ich Dir zurükke/
mit hochbetrübten muht;

weil mir mein hartes glükke
beinah den tod antuht.

16.

Nun lebe du mein leben!
mein Seelchen lebe wol!
der Himmel müſſe geben/
was Er dir geben ſol!

17.

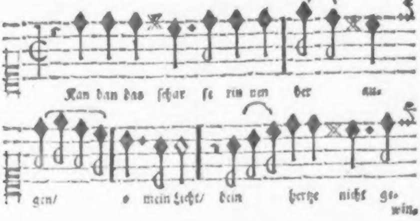
Gern wil ich für dich leiden/
wan Du nur lebſt beglükt.
Ach Hertz! itzt mus ich ſcheiden:
itzt werd' ich Dir entrükt.

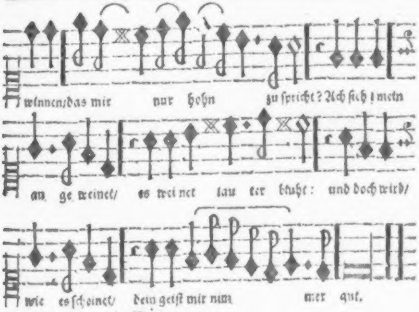
* * *

70.

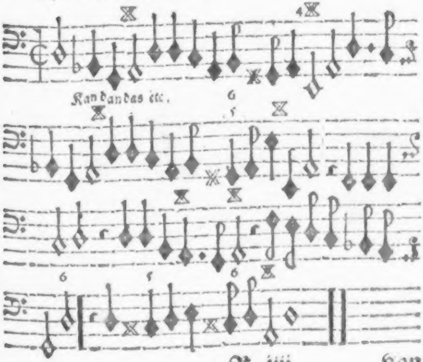
Klagelied
an die unerbitliche lieblich ſchöne
Stilmund.

Oberſtimme.


Kan dan das ſchar ſe rin nen der Au-
gen/ o mein Licht/ dein hertze nicht ge-
win.


weinnen/ das mir nur hoͤhn zu ſpricht? Ach ſieh / mein
an ge weinet/ es wei net lau ter bluht: und doch wird/
wie es ſcheinet/ dein geiſt mir nim mer gut.

Grundſtimme.


Kan dan das etc.
4
6
5
6
5
6

1.

KAn dan das ſcharfe rinnen
der augen/ o mein Licht/
dein hertze nicht gewinnen;
Das mir nur hohn zuſpricht?
Ach ſich! mein auge weinet/
es weinet lauter bluht:
und doch wird/ wie es ſcheinet/
dein geiſt mir nimmer guht.

2.

Das boksbluht kan erweichen
den demant/ wie man ſpricht:
mit dem ſol ich vergleichen
dein Hertz/ mein Seelenlicht.
Dein Hertz/ dein hartes Hertze
iſt härter/ als ein ſtein.
Ich weiß/ was ich verſchmertze.
Ach! o der ſeelenpein!

3.

Kein ſtahl iſt deiner Seelen/
mein Seelchen/ nimmer gleich:
die du mich pflegſt zu kwehlen/
ſo/ daß ich todtenbleich.
Dein hartes hertze drükket
mein weiches immer zu.
Wan werd' ich ſein beglükket
zu ſchauen meine ruh?

4.
Wan wirſtu Dich erweiſen/
als eine Liebſte pflegt?
Biſtu dan lauter eiſen/
das nicht ein trahn bewegt?
Ein ſtein wird durch den regen
ermürbet mit der zeit:
Dich aber kan bewegen
nichts nichts in ewigkeit.

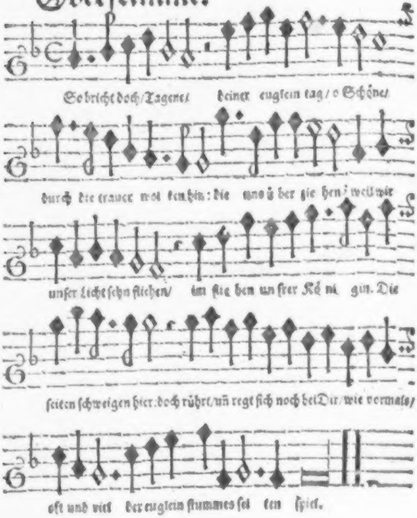
5.
Nun/Du magſt ſtahl und eiſen/
Du/Du magſt demant ſein;
ſo wil ich doch erweiſen/
daß ich Dich lieb' allein.
Kein' andre kan ich lieben:
Kein' andre kent mein ſin.
Wilſtu mich nicht betrüben/
ſo gleube/daß ichs bin.

◆ ◆ ◆

7/ Freudengeſang
an ſeine lieb-und huld-ſeelige
Lagene.

nach der ſangweiſe:
Solt' ich die nicht lieben/
die von andern wird geliebet.
oder
nach folgender des Siebenfältigen.

Oberſtimme.

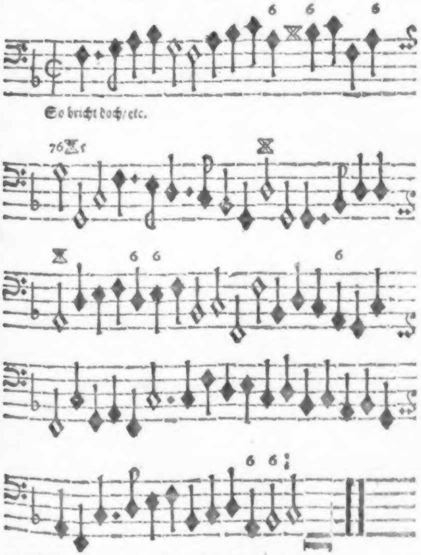

So bricht doch/ Tagene/ deiner euglein tag/ o Schöne/
durch die trauer wol ken hin: die uns ü ber zie hen; weil wir
unſer Licht ſehn fliehen/ im ſie hen unſrer Kö ni gin. Die
ſeiten ſchweigen hier: doch rührt/ uñ regt ſich noch bei Dir/ wie vormals/
oft und viel der euglein ſtummes ſei ten ſpiel.

1.

SO bricht doch/ Tagene/
Deiner euglein tag/ o Schöne/
durch die trauer wolken hin:
die uns überziehen;

weil

Grundſtimme.


6 6 6
So bricht doch/ etc.
76
6 6
6
6 6

weil wir unſer Licht ſehn fliehen/
im fliehen unſrer Königin.
Die ſeiten ſchweigen hier:
doch rührt und regt ſich noch bei Dir/

wie vormahls/oft und viel
der englein ſtummes ſeitenſpiel.

2.

Dieſes ſpiel macht freude:
dieſes iſt der augen weide;
die der ſeelen hunger ſtillt.
Süß iſt dieſes ſpielen/
das die härtſten hertzen fühlen;
das ſin/und muht/und ſeel' erfüllt;
Laß ſchweigen alles ſpiel;
ſpielt dein ſpiel nur noch oft und viel.
Laß laut' und geigen ſtehn;
ſieht man dein augenſpiel nur gehn.

3.

Dieſes ſtumme ſpielen
machte manchen ſchmertzen fühlen:
aber nun machts Dem nur luſt/
der dein Liebſter bleibet:
deſſen hertz Dir einverleibet/
wie deines ſeiner keuſchen bruſt.
Tagene/gleube mir/
du aller ſchönen Frauen Zier;
es giebet deine bruſt/
und nimt auch/nichts/als lauter luſt.

4.

O Tagene/Schöne/
ſchönes Seelichen/Tagene/

der die freude dienen mus;
deine lippen geben/
ja ſie nehmen auch/ das leben:
Du giebſt/ und nimſt den freudenkus.
So iſt Dir endlich wol/
und Dem auch/ der Dir ewig ſol/
und wil gantz eigen ſein/
ſo lang'/ als ſcheint ein ſternelein.

5.

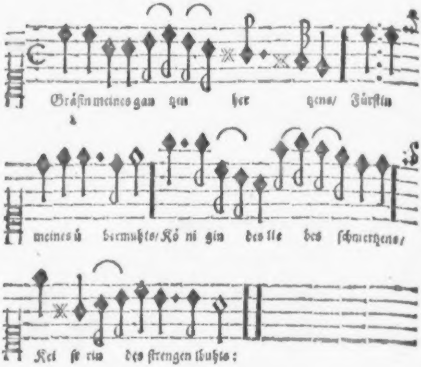
Ei! ſo lebe! lebe!
lebe wohl! und ſchwebe! ſchwebe
nur in freuden für und für/
O Tagene/ Schöne/
ſchönes Seelichen/ Tagene;
ja leb'/ und blüh' in voller zier.
So mus ein treuer Muht
in luſt beſitzen hier ſein guht.
So lebt ein liebes zwei
in ſtähtigſüſſer liebestreu.

72.

Luſtlied
an die wohlgebohrne
Tamkare.

Ober⸗

Oberſtimme.


Gräſin meines gan tzen her tzens/ Fürſtin
meines ü bermuhts/ Kö ni gin des lie bes ſchmertzens/
Kei ſe rin des ſtrengen bluhts:

1.

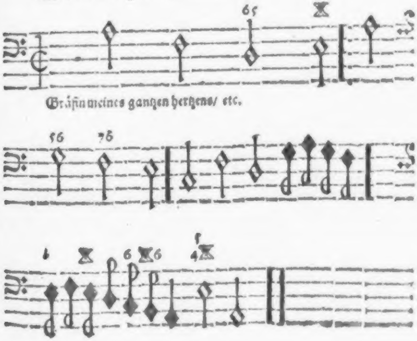
GRäſin meines gantzen hertzens/
Fürſtin meines übermuhts/
Königin des liebes ſchmertzens/
Keiſerin des ſtrengen bluhts:

2.

Tanikare/ meine Sonne/
meiner ſeele Liebesſtern/
meine Wohlluſt/ meine Wonne/
meiner liebe Marck und Kern.

3. Sage

Grundſtimme.


6 5
Gräſin meines gantzen hertzens/ etc.
5 6
7 6
6
6
6
5
4

3.
Sage/ Heldin/ wan ich fröhnen/
wan ich ſol zu dienſte ſtehn?
ob Du mich bald wilſt belehnen;
daß ich mag zu hofe gehn?

4.
Meine Seel' iſt ſchon verpflichtet/
Dir zu dienen für und für.
Was mein hertze denkt und dichtet/
alles das verbindt mich Dir.

5.
Nun gebiete meinem hertzen/
gnädige Gebieterin/

daß ſich legen ſeine ſchmertzen;
welche kränken meinen ſin.

6.

Dis gebot komt mir zu guhte/
ja ſelbſt Dir/ mein Freudenlicht;
weil ich dan/ mit friſchem muhte/
Dir mag leiſten meine pflicht.

7.

Dir ach! Dir ſol dan geſpielet
manches ſüſſe liedchen ſein;
das auf deinen Nahmen zielet/
den ich rühm' und ehr' allein.

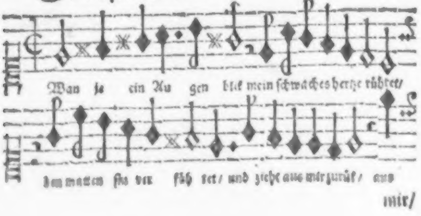
* * *

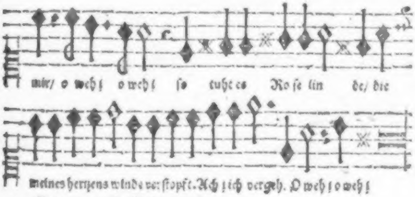
73.

Klagetohn
an die liebeuglende
Roſelinde.

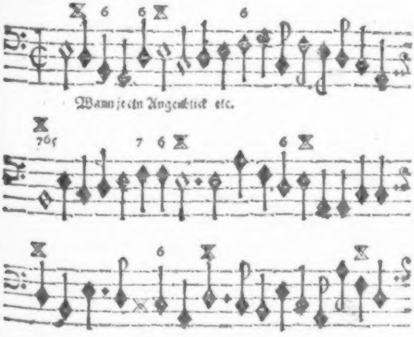
Die ſangweiſe ſetzte der Siebenfältige.

Oberſtimme.


Wan je ein Au gen blick mein ſchwaches hertze rühret/
den matten ſin ver füh ret/ und ziehe aus mir zurük/ aus
mir/


mir/ o weh! o weh! ſo tuht es Ro ſe lin de/ die
meines hertzens wunde ver ſtopft. Ach! ich vergeh. O weh! o weh!

Grundſtimme.


Wann je ein Augenblick etc.

1.

WAn je ein Augenblick
mein ſchwaches hertze rühret/
den matten ſin verführet/
und zieht aus mir zurük/
aus mir/ o weh! o weh!
ſo tuht es Roſelinde;
die meines hertzens winde
verſtopft. Ach! ich vergeh.
O weh! o weh!

2.

Die Tauſendkünſtlerin/
die/ ſelbſt in ihrer höhle/
bedränget meine Seele/
raſt geiſt und ahtem hin;
ja ängſtet meinen muht:
und wil doch meinem leben
gantz keine kühlung geben/
ſo daß erſtükt mein bluht.
O gluht! o gluht!

3.

Im ſal dein Augenſtrahl
noch mehr ſo heis wil ſpielen;
ſo laß mich/ Schatz/ auch kühlen
zuweilen nur einmahl

durch deines mundes ſaft:
damit ich mich was labe/
und dank zu geben habe
o Süſſe/ deiner kraft.
O ſaft! o ſaft!

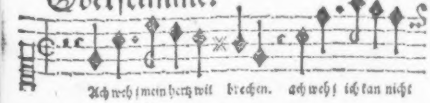
* * *

74.

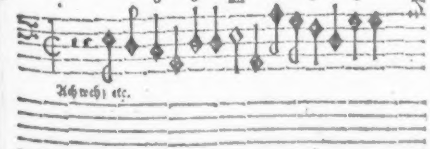
Scheidelied
an die lob- und lieb-ſeelige
Tugendreich.

Die ſangweiſe ſetzte der Siebenfältige.

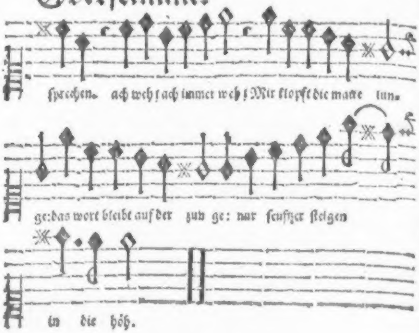
Oberſtimme.


Ach weh! mein hertz wil brechen. ach weh! ich kan nicht

Grundſtimme.


6
6
6
6
Ach weh! etc.

Oberſtimme.


ſprechen. ach weh! ach immer weh! Mir klopft die matte lun-
ge: das wort bleibt auf der zun ge: nur ſeufzer ſteigen
in die höh.

1.

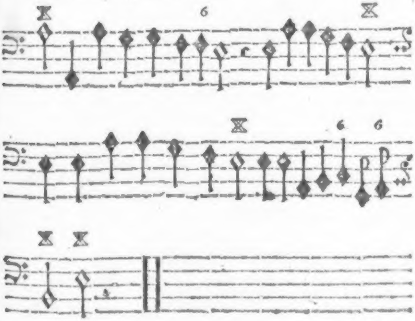
ACh weh! mein hertz wil brechen.
ach weh! ich kan nicht ſprechen.
ach weh! ach immer weh!
Mir klopft die matte lunge:
das wort bleibt auf der zunge:
nur ſeufzer ſteigen in die höh.

2.

Ach ſchmertz! ach weh! ach leiden!
Nun mus ich plötzlich ſcheiden/
o Tugendreich/ von Dir.

Ich

Grundſtimme.



Ich mus/ in fremden ländern/
zwar luft und ſtat verändern;
doch nimmer meine liebſte Zier.

3.

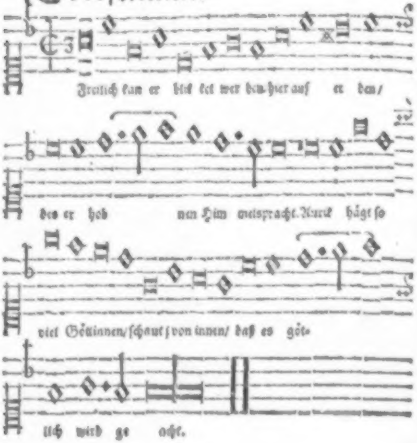
Mit dieſem feſten ſchluſſe/
reiſ' ich/ auf deinem fluſſe/
aus deinem ſchoſſe/ hin.
Gehab dich wohl/ mein Leben!
der Himmel wolle geben
uns beiden einen feſten ſin!

75

Lob- und freuden-lied

auf die mit der taht und nahmen goldſtrahlende Oſt-Frieſiſche Hof Stadt Aurik.

Oberſtimme.

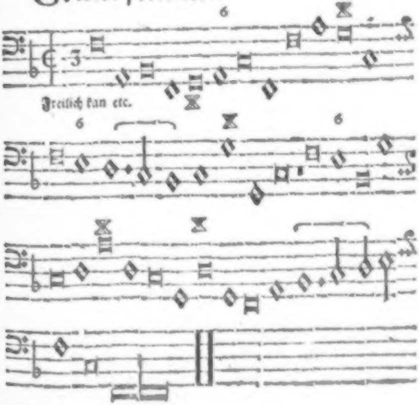

Freilich kan er blik ket wer den hier auf er den/
des er hob nen Him melspracht. Aurik hägt ſo
viel Göttinnen/ ſchaut / von innen/ daß es göt-
lich wird ge acht.

I.

FReilich kan er blikket werden/
hier auf erden/
des erhobnen Himmelspracht.

Aurik

Grundſtimme.



Aurik hägt ſo viel Göttinnen/
ſchaut! von innen/
daß es göttlich wird geacht.

2.

Aurik blikt mit ſo viel ſternen
her von fernen/
daß es güldne ſtrahlen führt;
daß es ſich kaum ſelbſten kennet/
ja ſich nennet
reich von golde/ wie man ſpührt.

3.
Denen giebet eine Sonne
luſt und wonne.
Ja Juſtien-Sofie tuhts:
die in Ihres Fürſtens hertzen
weis zu ſchertzen/
daß Er ſtäts iſt guhtes muhts.

4.
Dieſe teure Sonne glimmert/
blitzt/ und ſchimmert/
auf den liechten Morgenſtern:
der die andern ſterne zieret/
wan er führet
ihren reihen her von fern.

5.
Laſſt uns dan in dieſem Himmel/
vol gewimmel/
wohnen; da der ſterne gold
unſern trüben ſin durchſtrahlet/
und bezahlet
der beliebten Tugend ſold.

6.
Laſſt uns hier in Aurik bleiben:
laſſt uns ſchreiben
ſeinen ruhm in demantſtein;
daß was Aurik ſei geweſen/
auch mag leſen
der mein nachſaß einſt wird ſein.

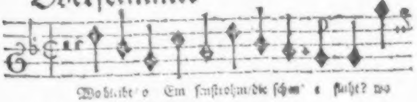
76.

Reiſelied/

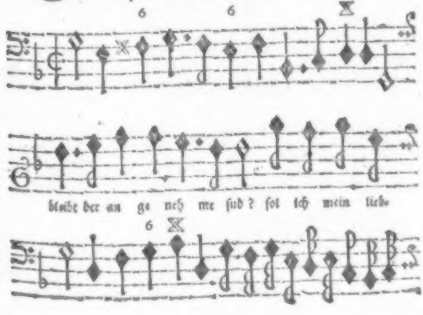
als Er vor dem Emſenſtrohme / durch die ebbe/ was zu lange auffgehalten ward.

Die ſangweiſe ſetzte der Siebenfältige.

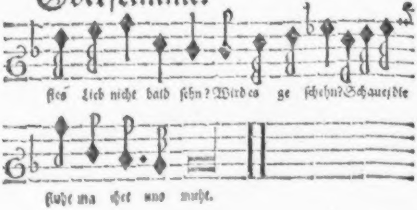
Oberſtimme.


Wo bleibt' o Em ſenſtrohm/die ſchön' e fluht? wo

Grundſtimme.


6
6
6
bleibe der an ge neh me ſud? ſol ich mein lieb-
6

Oberſtimme.


ſtes Lieb nicht bald ſehn? Wird es ge ſchehn? Schaue; die
fluht ma chet uns muht.

1.

WO bleibt/ o Emſenſtrohm/ die ſcheue fluht?
wo bleibt der angenehme ſüd?
Sol ich mein liebſtes Lieb nicht bald ſehn?
Wird es geſchehn?
Schaue! die fluht
machet uns muht.

2.

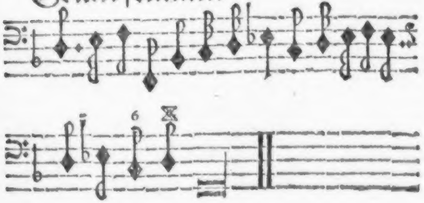
Komt er dan näher an/ der matte flus;
der uns verzügert zum verdrus?
Schau' ich nicht/ fühl' ich nicht ſeine macht?
Nim es in acht/
Schiffer/ auf! fort!
fort! auf mein wort.

3.

Auf! Schiffer; ſpanne doch die ſegel auf/
und nim zur Emſe deinen lauf;

weil

Grundſtimme.



weil uns wind/waſſer/und zeit iſt guht.
Schaue! die fluht
hebet uns auf.
Schiffer/auf! auf!

4.
Nun werd' ich balde ſehn das ſüſſe Kind.
Uns treibt zur Emſ' ein guter wind.
Wehe beſtändig die gantze nacht:
wehe mit macht/
bis uns das Licht
fröhlich anbricht.

5.
Was blinkt und winkt ſo lieblich dort von fern?
Grüſſt uns dan ſchon mein Morgenſtern?
Ach ja! er iſt es/ das ſüſſe Licht;
das uns anſpricht;
daß uns den mund
reichet itzund.

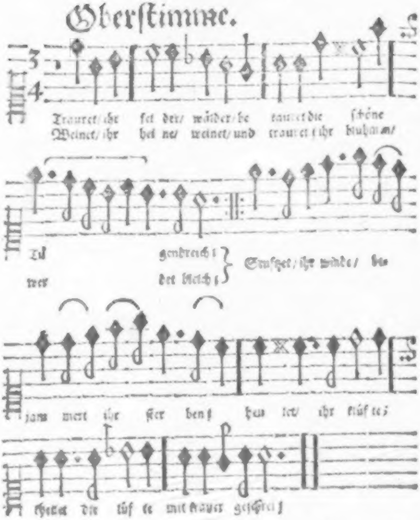
77.

Trauerlied

über das frühe/ doch ſanftſeelige abſterben der ſchönen

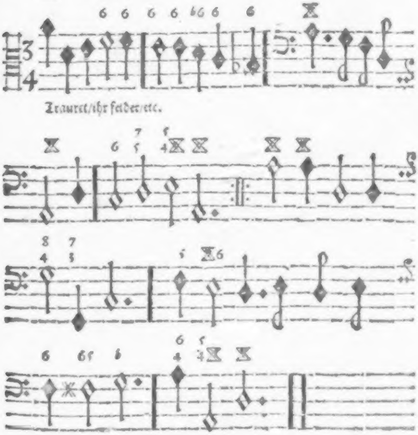
Tugendreich.

Oberſtimme.


3
4
Trauret/ ihr Fel der/ wälder/ be tauret die ſchöne Tu gendreich;
Weinet/ ihr hei ne/ weinet/ und trauret; ihr bluhmen/ wer det bleich;
Seufzet/ ihr winde/ be jam mert ihr ſter ben; heu let/ ihr lüf te; ſchüttet die lüf te mit trauer geſchrei;

Grund-

Grundſtimme.



I.

TRauret/ihr felder/ wälder / betauret
die ſchöne Tugendreich!
Weinet/ ihr heine/ weinet/ und trauret!
ihr bluhmen/ werdet bleich!
Seufzet/ ihr winde/ bejammert ihr ſterben!
heulet/ ihr klüfte;
teilet die lüfte
mit trauergeſchrei!

2. Son:

2.

Sonne ſteh ſtil! erſchwartzet/ ihr ſterne!
verdunkelt euren ſaal!
Weichet/ ihr trüben wolken/ nicht ferne!
gieſſt trähnen ohne zahl.
Singet/ ihr Sänger/ die traurigſten lieder!
ſpielet doch leiſe/
kläglicher weiſe/
ja dämpfet den klang.

3.

Eine der Schönſten lieget verblichen
in dieſer ſchwartzen gruft:
der ſich die ſchönſten bluhmen nicht glichen/
der immerzu die luſt
pflegte/ mit froheren blikken und winken/
ſegen und leben
milder zu geben/
als ſonſten der welt.

4.

Ihre gebehrden/ ſitten/ und weſen/
die galten mehr/ als gäld.
Einer der blikke konte geneſen
die gantze kranke welt.
Wan ſie vergönte den augen zu ſpielen/
lachte die trauer/
machte der ſchauer
ſich eilend darvon.

5. Fah-

5.

Fahre nun wohl/du Engliſche Seele/
bis an denſelben tag;
da ſich dein leib aus trauriger höhle/
belebet/reiſſen mag.
Streuet/ ihr Sterblichen/ allerlei bluhmen/
liljen/ zeitloſen/
tulpen/ und roſen;
und zieret ihr grab.

* * *

78.

Bindelied

auf den fröhlichen Nahmenstag der lieb= und freundſeeligſten

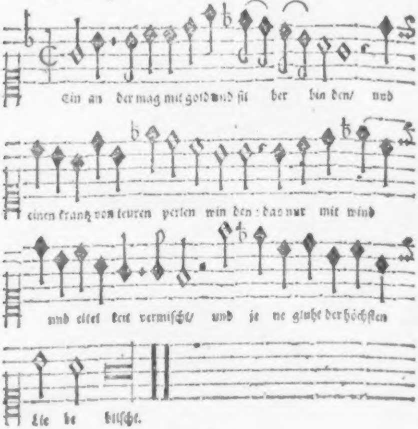
Marille;

als Er Jhr ſeine Gekreutzigte Liebes=flammen verehrete.

Die ſangweiſe ſetzte der Siebenfältige.

Ober=

Oberſtimme.


Ein an der mag mit gold und ſil ber bin den/ und
einen krantz von teuren perlen win den: das nur mit wind
und eitel keit vermiſcht/ und je ne gluht der höchſten
Lie be erliſcht.

1.

EIn ander mag mit gold und ſilber binden/
und einen krantz von teuren perlen winden:
das nur mit wind und eitelkeit vermiſcht/
und jene gluht der höchſten Liebe erliſcht.

2.

Dort mag die Hand ein nichtiges band empfinden:
hier aber wil ich ſelbſt das Hertze binden.
So bind' ich Euch/ Marille/ teurer an/
ja köſtlicher/ als alles eitle kan.

3.
Die Liebe/ die für uns gekreutzigt glühet/
die meinen geiſt zur Himmelsliebe ziehet/
ja meinen Leib auch ſelbſt gekreutzigt hat/
die hab' ich hier entworfen auf dis blat.

4.
Mit der/ ja der wil ich Marillen binden.
Mit der wird Sie der Seelen wohlfahrt finden:
mit der ſei Sie verbunden fort und fort.
So bleibt Sie reich und ſeelig hier und dort.

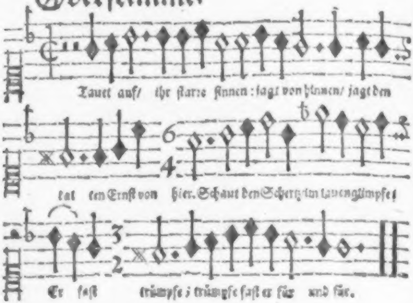
◆ ◆ ◆

79.

Spielgeſang
an ſeine
Spielgenoſſen/
als die winterskälte was zu ſtrenge anhielt.

auf die weiſe:
Poliſemus aan den ſtrande.

Oberſtimme.


Tauet auf/ ihr ſtarre ſinnen: jagt von hinnen/ jagt den
kal ten Ernſt von hier. Schaut den Schertz im lauenglimpfe!
Er faſt trümpfe; trümpfe faſt er für und für.

I.

Tauet auf/ ihr ſtarre ſinnen:
jagt von hinnen/
jagt den kalten Ernſt von hier.
Schaut den Schertz/ im lauenglimpfe!
* Er faſt trümpfe;
trümpfe faſt er für und für.

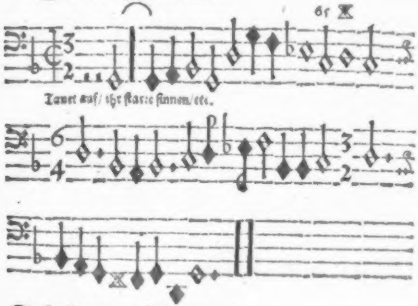
* Er faſt trümpfe / iſt auf Petrus Mäfferts nahmen angeſpielet; aus welchem / durch buchſtaben verſetzung / dieſe worte kommen.

* * *

Trümpfe faſt er/ trümpfe legt er/
trümpfe ſchlegt er;
trümpfe fallen überal.

Ober-

Grundſtimme.



So beſiegt das ſüſſe ſchertzen
froſt/ und ſchmertzen/
mit erfreutem hall und ſchall.

3.
Spielt dan mit/ ihr meine Lieben:
laſſt uns üben
alle luſt im Kartenſpiel.
Spielt zu trotz den kalten tagen/
zu erjagen
das gewündſchte freudenziel.

4.
Laſſt die Schweden Piken führen/
hungrig frieren.
Unſre Piken handlen wir/

bei gewündſchtem wein/und feuer /
weit was freier /
als der kalte Pikenier.

5.

Drüm was wil man noch verziehen/
und ſich mühen/
daß der froſt ſo lang' anhelt.
Laſſt uns bringen wein/und karten!
Langes warten
machet/daß der muht uns fellt.

6.

Laſſt auf einen andern morgen/
uns zu ſorgen/
ja zur arbeit ſein bereit.
Heute ſol man ſich ergetzen/
ſpielend letzen.
Spielen hat auch ſeine zeit.

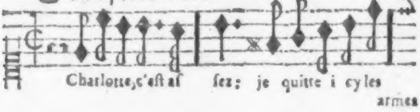
* * *

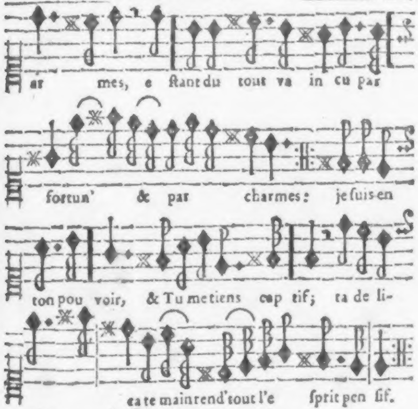
80.

Chanſon
a la jouiſſante belle
Charlotte.

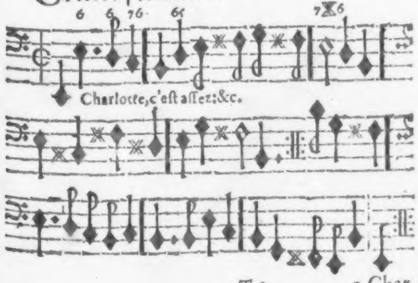
C. B.

Oberſtimme.




ar mes, e ſtant du tout va in cu par
fortun' & par charmes: je ſuis en
ton pou voir, & Tu me tiens cap tif; ta de li-
ca te main rend' tout l'e ſprit pen ſif.

Grundſtimme.


6 6 76 65 7✕6
Charlotte, c'eſt aſſez; &c.

1.

Charlotte, c'eſt aſſez: je quitte icy les armes,
eſtant du tout vaincu par fortun' & par charmes:
je ſuis en ton pouvoir, & Tu me tiens captif;
ta delicate main rend' tout l'eſprit penſif.

2.

O que je ſuis hardy! n'ignorant ta vaillance
(ainſi que dit ton nom) acquiſ' en ta naiſſance.
Ton coeur ſi genereux ſe baſtit contre moy,
& gaigna deux cõbats bien plus vaillant que Toy!

3.

Il faut, qu'un curieux ſe met en hardieſſe
de faire queſtion, ſi par force, ou fineſſe,
par douceur, ou faveur, ou par la cruauté
*T*u es victorieuſe, ou bien par ta beauté.

4.

O qu'oüy il eſt ainſi, c'eſt elle, & ta prudence,
ton bon & grand eſprit, reçeu par influence,
que tout le monde ſçait, qui ſont par tout cognus,
qui m'ont ravis mes ſens, o Maiſon des vertus!

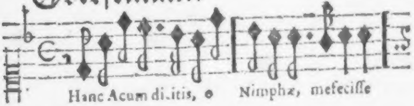
81.

Cantio latina

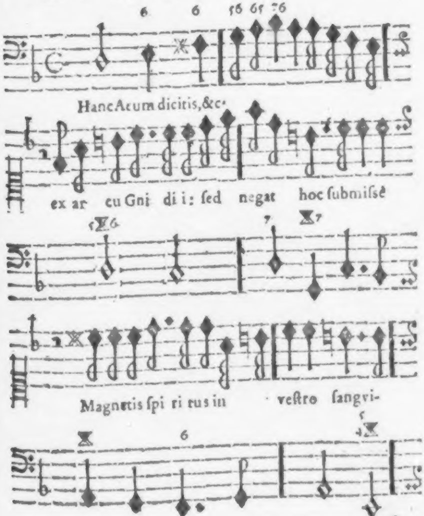
juxta Proſodiam Germanicam; ubi Naturæ
pariter ac Arti ſuum cuiq; tribuitur:
ad *Angelicam d' Or,* Acu ex improviſo læſam,
ejusq; ſorores.

Ober-

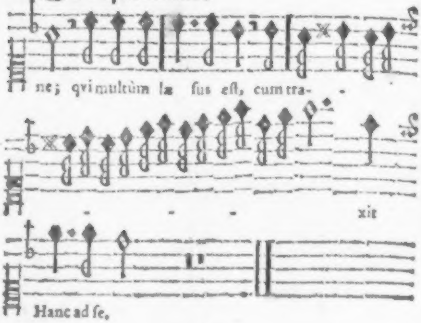
Oberſtimme.


Hanc Acum di‿itis, o Nimphæ, meſeciſſe

Grundſtimme.


6 6 56 65 76
Hanc Acum dicitis, &c.
ex ar cu Gni di i: ſed negat hoc ſubmiſsè
7
Magnetis ſpi ri tus in veſtro ſangvi-
6

Oberſtimme.



1.

HAnc Acum dicitis, ô Nimphæ, me feciſſe
ex arcu Gnidii: ſed negat hoc ſubmiſſe
Magnetis ſpiritus in veſtro ſanguine;
qui multùm læſus eſt, cum traxit Hanc ad ſe.

2.

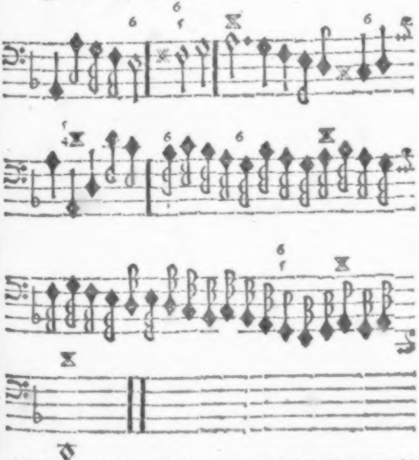
O dulcis punctio! eſt talis vis in cute?
ſit hoc ex ſanguinis magneticâ virtute,
qui Acum deperit, & ambit protinus?
ô attractiva vis, quam cuncti ſenſimus!

3.

Non ſolùm trahitis hanc Acum, ô Puellæ;
ſed trahitis & Cor, & animæ tenellæ
vim veſtram ſentiunt: imò Vos ſpiritus
attrahitis ad Vos. Quid, quæſo fortius?

Grund=

Grundſtimme.



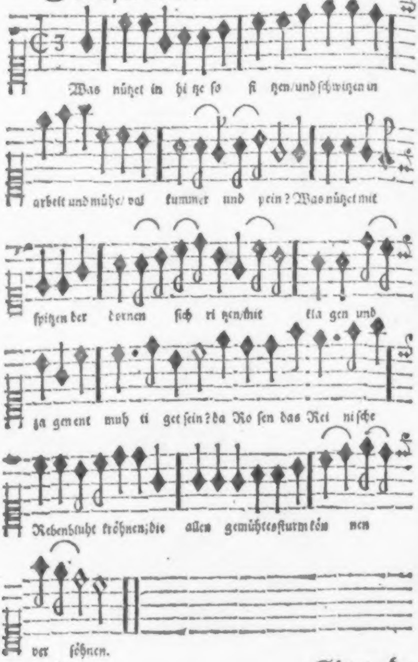
* * *

82.

Weinlied an eine luſtige Geſelſchaft.

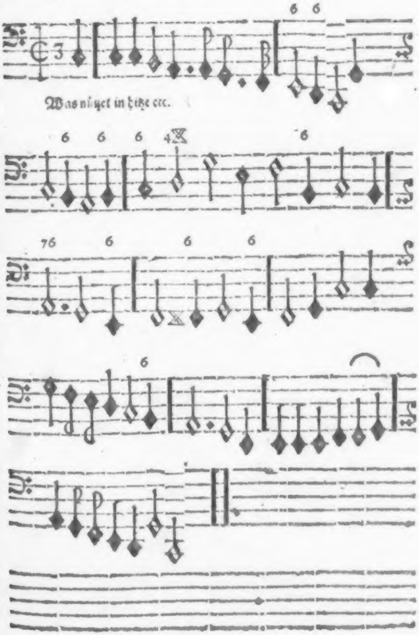
Die ſangweiſe ſetzte Dietrich Bekker.

Oberſtimme.


Was nützet im hi tze ſo ſi tzen/und ſchwitzen in
arbeit und mühe/ vol kummer und pein? Was nützet mit
ſpitzen der dornen ſich ri tzen/mit kla gen und
za gen ent muh ti get ſein? da Ro ſen das Rei ni ſche
Rebenbluhe kröhnen; die allen gemühtesſturm kön nen
ver ſöhnen.

Grund-

Grundſtimme.


6 6
Was nützet in Hitze ecc.
6 6 6 4
6
76 6 6 6
6

1.

Was nützet in hitze ſo ſitzen/ und ſchwitzen
in arbeit und mühe / vol kummer und pein?
Was nützet mit ſpitzen der dornen ſich ritzen/
mit klagen und zagen entmuhtiget ſein?
da Roſen das Reiniſche Rebenbluht kröhnen/
die allen gemühtes-ſturm können verſöhnen.

2.

Auf! ſpühlet die gläſer / und füllet die flöhten!
Da habt ihr das beſte/ das gröſte gewehr
das leiden zu ſcheiden / den unmuht zu tödten/
damit er das hertze nicht vollend verzehr.
Auf Brüder! ein ieder ſei wieder zu frieden:
der ſchlummer und kummer iſt von uns geſchieden.

3.

Es giſchen die gläſer / es ziſchet der zukker:
man ſchwenkt ſie/und ſchenkt ſie euch allen vol ein.
Es klukkert verzukkert dem ſchlukker ſein lukker/
ſein munter hinunter der Reiniſche wein.
So klinkern und flinkern und blinkern die flöhten!
ſo können die ſinnen entrinnen aus nöhten!

4.

Trinkt! trinkt die geſundheit der König' und Fürſten.
Trinkt! trinket die gläſer und römer rein aus.
Trinkt! trinket! trinkt! trinket! die zungen die dürſten.

So müſſe mit güſſen ſich ſchlieſſen der ſchmaus.
Trinkt! trinket! trinkt! trinket! man bläſet zum trinken.
Sa! ſa ſa ſa! daß ja die flöhten nicht ſinken.

5.
Vergeſſet doch aber / bei leibe! bei leben!
der Liebſten / der Schönſten / der Süßeſten nicht.
Sie iſt es / der ihr euch zu eigen ergeben /
die Sonne / die Wonne / das liebliche Licht.
So trinket! trinkt! trinket zu gantzen in freuden!
So müſſe das leiden euch meiden / und ſcheiden!

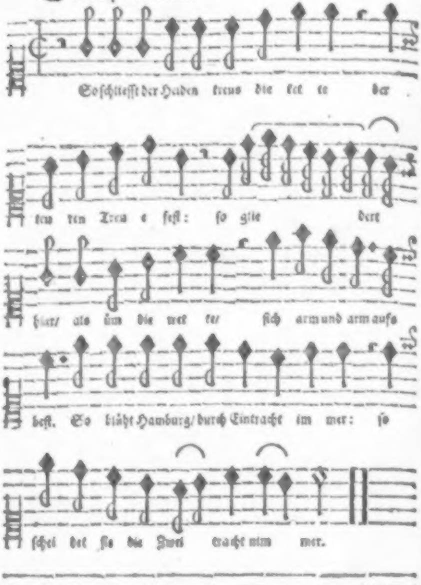
83.

Freudenlied
auf die
Hamburgiſche
Heldenkette.

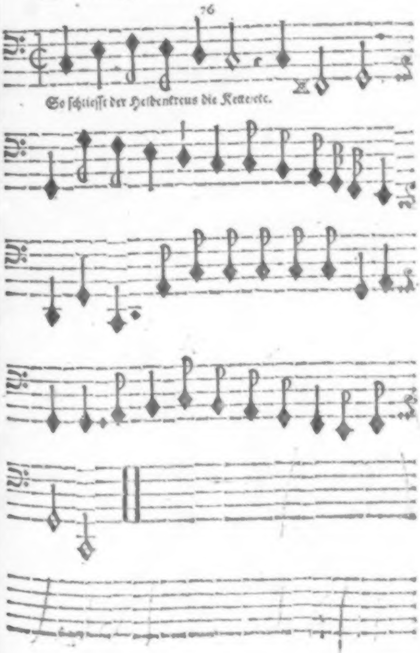
Die ſangweiſe ſetzte
Dieterich Bekker.

Ober⸗

Oberſtimme.


So ſchlieſſt der Helden kreus die ket te der
teu ren Treu e feſt: ſo glie dert
hier/ als üm die wel te/ ſich arm und arm aufs
beſt. So blüht Hamburg/ durch Eintracht im mer: ſo
ſchei det ſie die Zwei tracht nim mer.

Grundſtimme.


76
So ſchlieſſt der Heldenkreus die Kette/etc.

1.

SO ſchlieſſt der Heldenkreus die Kette
der teuren Treue feſt:
ſo gliedert hier/ als ümm die wette/
ſich arm und arm aufs beſt.
So blüht Hamburg/ durch Eintracht/ im̃er:
ſo ſcheidet ſie die Zweitracht nimmer.

2.

Dis Band von ärmen bindt der Himmel/
damit es dauren mus:
und ſo zerſtükt es kein getümmel/
kein ſtich/ kein hieb/ kein ſchus.
Wie hart der feind hierauf wird dringen/
mus ihm ſein anſchlag doch mislingen.

3.

Ein ander mag die Kette preiſen/
die gluht und hammer fügt/
aus broſchem ſtahl/ und weichem eiſen/
aus golde/ das ſich ſchmiegt:
wir preiſen dieſe/ derer bände
ſeind lauter ärm'/ und lauter hände.

4.

Der Himmel/ der ſie fügt/ der ſchlieſſe/
und gliedre ſie ſo feſt/
daß kein gelenk/ kein glied verſchieſſe/
wan je ſich hören leſt
ein ſturm/ der herwarts komt gezogen/
und wühtend auf ſie zugeflogen.

5. So

5.

So mus der Städte Zier und Krohne/
das edle **Hamburg**/ſtehn/
ſo lang'/ als ab und zu dem Mohne
man ſieht ſein ſilber gehn.
Dan alles wird zur Frucht befeuchtet/
wan ſo der **Eintracht** Sonne leuchtet.

84.

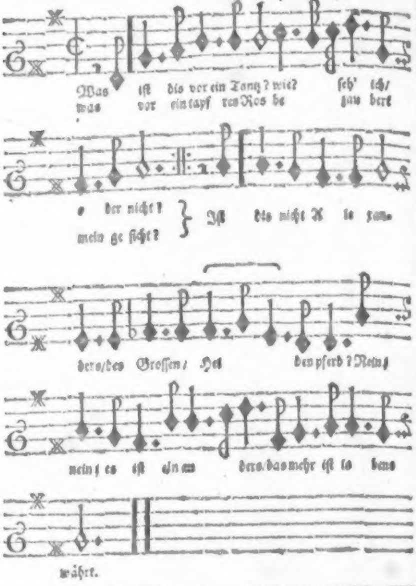
Lobgeſang

auf eines vornehmen Herrn überaus wohlabgerichtetes

Edles Pferd:

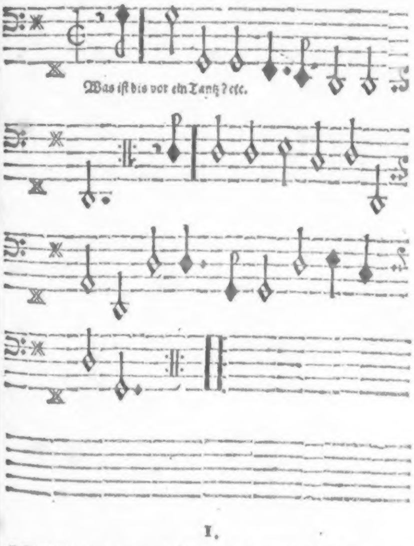
als Er daſſelbige tantzen zu ſehen gewürdigt ward.

Oberſtimme.


Was iſt dis vor ein Tantz? wie? ſeh' ich/
was vor ein tapf res Ros be zau bert
e der nicht?
mein ge ſicht?
Iſt dis nicht A le xan-
ders/ des Groſſen/ Hel den pferd? Nein/
nein/ es iſt ei nem ders/ das mehr iſt ſo bew
währt.

Grund-

Grundſtimme.


Was iſt dis vor ein Tantz? etc.

1.

WAs iſt dis vor ein Tantz? wie? ſeh' ich/ oder nicht?
wz vor ein tapfres Ros bezaubert mein geſicht?
Iſt dis nicht Alexanders/
des Groſſen/ Heldenpferd?

Nein! nein! es iſt ein anders/
das mehr iſt lobens währt.

2. (Araber/
Kein Sirer/Türck'/und Griech/kein Wälſch- und
kein Unger/kein Franzoſ'/und Pohl/und Spanier
darf ſeine Pferde preiſen/
ſo/ als er vormahls pflag.
Hier kan der Deutſch' erweiſen/
was ſeine Zucht vermag.

3\.
Dis Ros von edler ahrt/ in Deutſcher Stuhterei
erzogen/ und erzielt/trägt warlich keine ſcheu
vor Königen/ und Keiſern/
den anderen zum hohn/
in Schau- und tummel-heuſern
zu tantzen nach dem tohn.

4\.
Bald fleugt ſein leichter fuß/ uñ ſtreckt ſich in der luft;
bald beugt/bald neugt er ſich; bald ſtampft er/ daß es
bald trit er heldenmühtig/ (puſt;
als in der ſieges-pracht;
bald frech/ bald ſanft und gühtig/
und nimt den ſchlag in acht.

5. (eil
Bald ſinkt/bald ſchwingt er ſich/und wirft den huf in
bald vor-bald hinterwärts; bald ſchieſſt er/ als ein
dan ſeitwärts/ dan gerade/ (pfeil
ſo zierlich und geſchickt/

daß er aus ſeinem pfade
noch trit/noch ſchrit verrükt.

6.

Sein Reiter fleugt auf ihm/gleich als auf wolkē/fort/
wan ſie zu jagen pflegt ein zimlich ſtarker nord.
Kein-ſtanken macht ihn mürbe/
kein ſchütteln müd' und mat/
das ſonſt die luſt verdürbe/
die man zum eſſen hat.

7.

Trug Pegaſus wohl ſelbſt ſo flüchtig ſeine tracht?
und hat es ſeinen Held ſo ſanfte fortgebracht?
Nie hat die Sonn' erblikket
ein ſolches edles Pferd/
das aug' und muht entzükket/
ja alles ruhmes währt.

* * *

85.
Tantzlied
vor eben daſſelbe
Edle Weischen.

I.

Auf/Weiſchē! richte bruſt uñ köpſchen in die höh';
laß fliegen üm den hals der blanken mähne ſchnee:
laß ſpielen aug-und ohren;
laß ſpielen fuß und bein.

Du biſt zur luſt erkohren.
Auf/ Weischen! trit herein.

2.

Auf/ Weischen! auf! ich ſeh/dein' ohren werdē ſpitz;
dein' euglein ſpielen ſüß'/und flinkern/wie der blitz.
Hüpf' auf! mein Röschen/ hüpfe!
du weiſt der ſpringe ſchnit:
und/ daß dein fuß nicht ſchlüpfe/
verſetze trit üm trit.

3.

Auf/ Weischē! auf! laß ſehn/wz deine kunſt vermag:
nim/wie du pflegſt/in acht den halb-uñ gantzen ſchlag.
Dein Sänger ſinget ſüſſe;
bald ſteigt/bald fält ſein klang:
ſo thun auch deine füſſe;
ſo thut dein heldengang.

4.

So recht! ſo Weischen! ſo! ſo ſchwingt dein fuß ſich (wol/
bald vor-bald hinter-ſich/bald ſeitwärts/ wie er ſol:
bald ſiehet man ihn drehen
ein rädlein in der lufft;
bald leiſ' und prächtig gehen/
bald tramplen/ daß es puſt.

5.

Den witz/ der Adrians/ (*) der Alexanders Pferd/
geſchikt zur pracht uñ jacht/gemacht ſo lieb uñ währt/
den machſtu/ edles Weischen/
durch deinen witz/ zu nicht: du

du nimſt das Palmenreiſchen/
das dein verſtand dir bricht.

(*)Boryſthenes. *Dion.* Bucephalus. *Q. Curtius l. 6, de geſtis Alexandri.*

6. (nur gar
Schweigt / Sibareer / ſchweigt! ſchweigt / Kardier
von eurer Roſſe witz/ der gantz nicht witzig war!
in dem er euch verrahten/
und bracht in feindes hand.
Tuht wohl ſo tumme tahten
ein witziger verſtand!

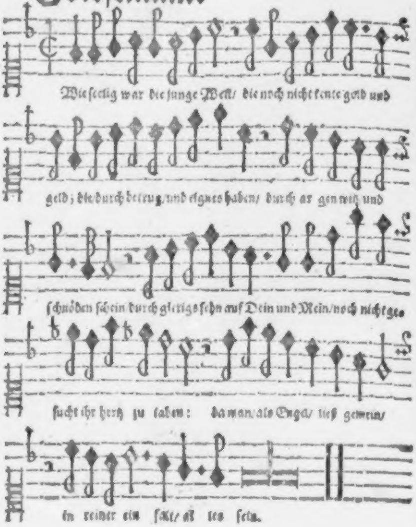
7. (vieh;
Dis Weiſchen geht euch vor/ dis vieh/ doch nicht ein
dem mehr geſchikligkeit Natur und Zucht verlieh/
als manchem Adamskinde;
bei deſſen Seel' ich nicht
mehr eigne kraft oft finde/
als daß es deutlich ſpricht.

86.

Ehrenlied
auf die
Rechtsübung
H. Karl Friedrich Schmiedens:
dadurch er die Vergünſtigung der zuflucht in Rechts-ſachen zur hohen Obrigkeit / höchſtrühmlich erörterte.

Die ſangweiſe ſetzte der Siebenfältige.

Oberſtimme.

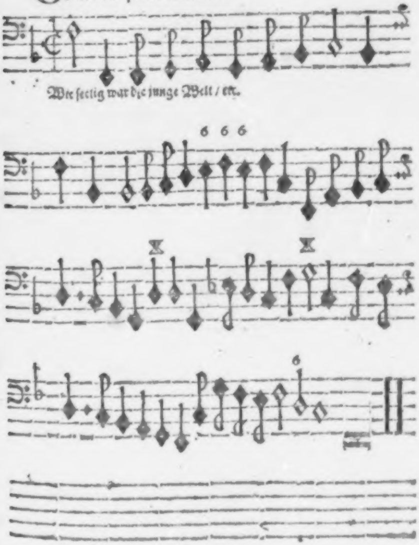

Wie ſeelig war die junge Welt/ die noch nicht kente gold und
geld; die/durch betrug/und eignes haben/ durch ar gen witz und
ſchnöden ſchein/durch gierigs ſehn auf Dein und Mein/noch nicht ge-
ſucht ihr hertz zu laben: da man/ als Engel/ lieſ gemein/
in reiner ein falt/ al les ſeln.

I.

Wie ſeelig war die junge Welt/
die noch nicht kente gold und geld;
die/durch betrug/ und eignes haben/
durch argen witz/und ſchnöden ſchein/

Grund-

Grundſtimme.


Wie ſeelig war die junge Welt / etc.
6 6 6
6

durch gierigs ſehn auf Dein und Mein/
noch nicht geſucht ihr hertz zu laben:
da man/ als Engel/ lies gemein/
in reiner einfalt/ alles ſein.

2.

Da ſuchte man nicht ſeinen ruhm/
noch ein vergänglichs eigentuhm/
mit rechten/ fechten/ hadern/ zanken.
Man fand noch Richtſtuhl/ noch Geſetz/
noch ein gekauftes Rechtsgeſchwetz.
Man nahm/ und durfte niemand danken/
noch darum flehen/ als allein
Dem/ der geheiſſen alles ſein.

3.

Als aber dieſe Welt von jahr
zu jahren ſchlimmer worden war;
und mit dem alter eingekrochen
des **Eigennutzes Dein**/ und **Mein**;
daß nun ihr guht/ nicht mehr gemein/
in tauſend brekken lag zerbrochen:
da ward die **Satzung** erſt erdacht/
das recht- und fechten aufgebracht.

4.

Da ſaß zu erſt des **Drängers** Trutz/
und des **Bedrängten** Schirm un Schutz/
die **Obrigkeit**/ auf ihrem trohne;
und zog das ſchwert/ mit heldenmuht/
der frommen **Guhtheit** ſtähts zu guht/
der **Boßheit** auch zum **böſen** lohne.
Da wug **Gerechtigkeit** der ſchaar/
mit gleicher ſchahl'/ ihr Erbguht daar.

5.
Auch hat man **Richter** eingeſetzt/
dem/ der ſich je befand verletzt/
geſetzgemäſſes **Recht** zu ſprechen.
Doch weil ein **Richter** manches mahl
das Recht nicht wug mit gleicher ſchahl/
ja ſich zu weilen ließ beſtechen;
berief man ſich auch/ nach der Zeit/
aufs **Wort** der **Hohen Obrigkeit.**

6.
Und dis hat **Solon**/ mit bedacht/
bei ſeinen Bürgern aufgebracht/
der aller weiſeſte von ſieben;
da er geſtift den Hohen Raht;
als nicht mehr ſtund ihr Königsſtaht/
und nun ſein purpur war zerrieben:
den **Zekrops** erſte Majeſtäht
in ſolchen liechten glantz erhöht.

7.
Dem **Kranaus** gefolgt/ ein Herr/
derſelb' **Atehnſche Jupiter**/
aus dem **Atehne** ward gebohren/
die man zu Rom **Minerva** nennt/
auch/ unter **Pallas** nahmen/ kennt/
zur künſte Göttin auserkohren.
Derſelben/ und **Vulkanus** Sohn/
war vierder König **Erichtohn**.

8. Wie

8.

Wie **Solon** nun/ durch ofne Schrift/
dis **Recht der unſchuld** hat geſtift;
ſo hat es bis anher gedienet/
auch andern Völkern weit und breit
zum **Zaum der ungerechtigkeit**:
der ſich zu hämmen frei erkühnet
des Richters unbedachten ſpruch/
und heilt des Rechts gekrümten bruch.

9.

Alſo **berief** ſich **Paulus** auch/
nach hergebrachtem alten brauch/
vor Landvogt **Feſtus**/ auf den **Keiſer**.
Wiewohl **Kaligula** dis Recht
zeit ſeines Keiſertuhms geſchwächt;
war doch ſein Nachſas wider weiſer/
und boht ſein ohr/ und gnadenhand
dem/ der ſich je **beſchweert** befand.

10.

Dis edle **Recht der Zuflucht** nun/
ſamt ſeinem weſen/ ſeinem tuhn/
und ſeinen zahrten ausfluchtswörtern/
ſucht hier **des Edlen Schmiedens** witz/
beſtrahlt durch einen himmelsblitz/
in Redensſchlüſſen zu erörtern/
und treibet im entwürren fort
des Gegenteils verwornes wort.

11.

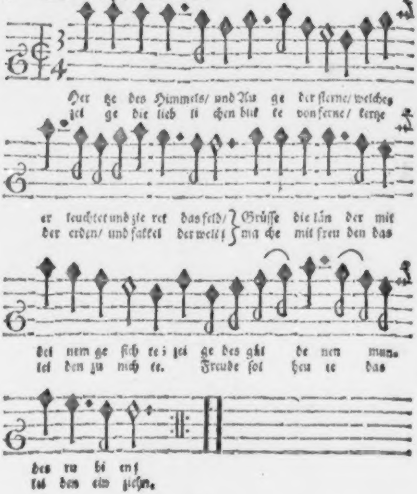
Ich ſeh die edle Sternen Frau/
am blau-vergültem Himmelsbau/
bei ihrem wächter/ ihrem Leuen/
die Wage ſchwenken nach der Krohn/
daß ſie ſei Schmiedens preis und lohn.
Ich ſeh ſein Danzig ſchon ſich freuen;
ich hör' es rufen: Gebt die Krohn/
des Groſſen Schmiedens weiſem
Sohn!

87.

Palmenlied
auf den frölichen Nahmenstag
Herrn
Kriſtian Gueintzens/
der Hälliſchen Freiſchule höchſtverdienten Oberlehrers.

Ober-

Oberſtimme.

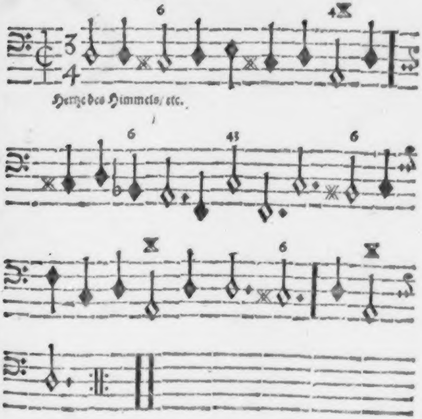

Her tze des Himmels/ und Au ge der ſterne/ welches
zei ge die lieb li chen blik ke von ferne/ kertze
er leuchtet und zie ret das feld/ } Grüſſe die län der mit
der erden/ und fakkel der welt! } ma che mit freu den das
dei nem ge ſich te; zei ge des gül de nen mun-
lei den zu nich te. Freude ſol heu te das
des ru bi en!
lei den ein ziehn.

I.

HErtze des Himmels/ und Auge der ſterne/
welches erleuchtet und zieret das feld/
zeige die lieblichen blikke von ferne/
kertze der erden/ und fakkel der welt!
Grüſſe die länder mit deinem geſichte;
zeige des güldenen mundes rubien!

mache

Grundſtimme.



mache das leiden mit freuden zu nichte!
Freude ſol heute das leiden einziehn.

2.

Heute ſol freude die ſtunden verjagen:
heute ſol freude verſüſſen den tag:
heute ſol freude verjagen das klagen/
freude/ die ſonſten im leiden erlag.
Heute bekräntzen ſich alle Göttinnen:
klagen und zagen ſei ferne von hier;

da ſie ſo ſchöne geſänge beginnen.
Heute ſteht alles in völliger zier.

3.

Luſtig erweiſet euch/ meine Geſellen:
wündſchet/ daß **Gueinzius** ofte begeh
dieſes Feſt: laſſet auch ſpieler beſtellen;
laſſet die Laute vertreiben das weh.
Gueinzius ſehe Metuſalems alter/
ohne bekümmernüs/ trauren/ und leid/
Gueinzius/ unſerer ſinnen verwalter;
wündſchet ein jeder zu itziger Zeit.

* * *

88.

Freudenlied
an Herrn
Andreas Schwartzen/
als Er zum Meiſter der freien Künſte erkläret worden.

Nach der ſangweiſe des 34. liedes.

1.

Ulf Sonne! laß ſchauen dein liebliches blikken!
laß blikken dein auge/ dein klahres geſicht!

bekleide dich heute mit güldenen ſtükken/
und mache den dunkelen ſchatten zu nicht!
Ach ſehet! ſie blikket/
mit golde geſchmükket/
in treflicher pracht.
Nun kommet/ erſchwinget
die ſtimmen/ und ſinget/
ihr Liebſten/ bis kommet die ſinkende nacht.

2.

So werden die Söhne der Künſte beſchenket.
Dis alles erwürbet ihr eifriger fleis.
Herr Schwartze vergiſſet der ſorgen/ und denket
nicht weiter an ſeinen ſo bitteren ſchweis:
bricht roſen im garten;
darf weiter nicht warten
auf zahlung und lohn.
Er ſchimmert und glänzet/
iſt herlich bekränzet.
Auch zeiget das zeichen von golde ſich ſchon.

3.

Wir nennen Dich Meiſter der edelen Künſte/
Dich nennen wir Lehrer der Weisheit/ o Freund.
Dis machen des Himmels ſo völlige günſte/
die/ welche Dich immer und immer gemeint.
Nun brauche der ehren;
die keiner verwehren/
noch tadelen kan.

Es werden die zeiten
was höhers bereiten.
Schweig/Neider! dein übermuht lauffet ſonſt an.

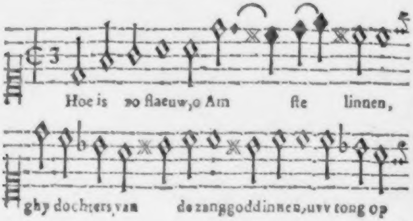
* * *

89.

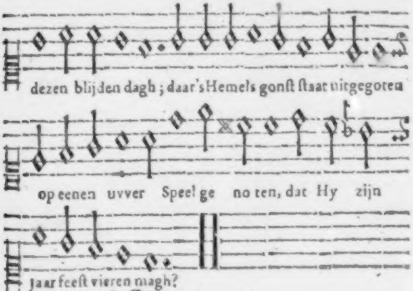
Geboortegroet
aan eenen verſlaeuwden
Minnaar,
doen midden in den Zomer een grote droogte vvas.

De zangwijze ſtelde D. Bäkker.

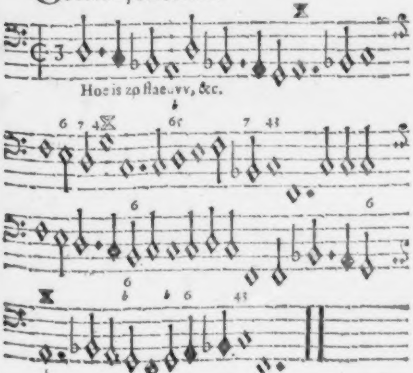
Oberſtimme.


Hoe is zo ſlaeuw,o Am ſte linnen,
ghy dochters,van de zanggoddinnen,uvv tong op

dezen


dezen blijden dagh ; daar's Hemels gonſt ſtaat uitgegoten
op eenen uvver Speel ge no ten, dat Hy zijn
Jaar feeſt vieren magh?

Grundſtimme.


3
Hoe is zo flaeuvv, &c.
6 7 4 6 5 7 4 3
6 6
6 6 4 3

1.

HOe is zo flaeuvv, o Amſtelinnen,
ghy Dochters van de Zanggoddinnen,
uvv tong op dezen blijden dagh;
daar 's Hemels gonſt ſtaat uitgegoten
op eenen uvver Speelgenoten
dat Hy zijn Jaarfeeſt vieren magh?

2.

Wat is doch d' oorzaak? laat het horen,
dat ghy zulk ſvvijgen hebt verkoren?
Miſſchien de drooghte vveit verſpreit,
Och neen! de flaeuvvte van uvv tonge,
de ſtilte van uvv teere longe
roert uit een ander flaeuvvigheit.

3.

Want mits de zoete kracht van Vene,
de liefde, flaeuvv vvord van Degene,
Dien ghy op heden groeten zult;
zo vvord ook flaeuvv uvv zang op heden,
met al uvv ſchone zoetigheden,
en is met treurigheit vervult.

4.

Ghy docht veel anders Hem t' ontmoeten,
en in een ander ſtaat te groeten:
dat nu heel anders is verdraeyt.
Wat raat? laat evenvvel u horen,
en zijne liefde niet verſmoren;
zo zalze zijn op 't nie gezaeyt.

5.
Ik vvenſch; dat vvat zich heeft verloren,
in Hem magh vvorden nieuvv geboren,
naar eiſch van zijn Geboortendagh.
De Liefde zij vernieuvvt op heden,
met al haar vaſte zoetigheden;
op dat men vrolik teren magh.

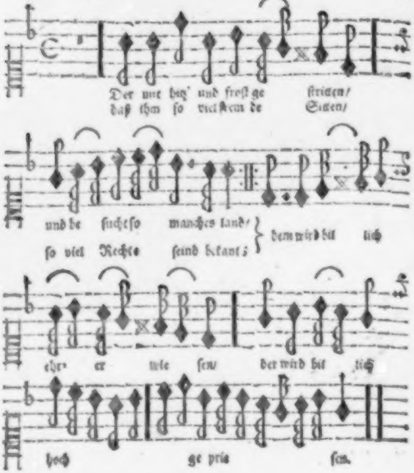
◆ ◆ ◆

90.

Ehrenlied
an Herrn
Adolf Heinrichen Martenitz/
als Er den höchſten Ehrennahmen in der
Rechtsgelehrtheit von der Leidniſchen
Hohen Schuhle darvon
trug.

Die ſangweiſe ſetzte Matt. Weckman.

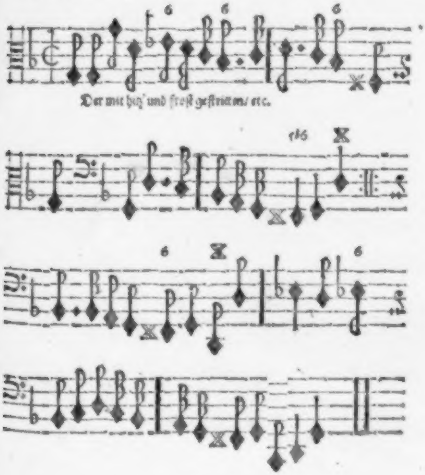
Oberſtimme.


Der mit hitz' und froſt ge ſtritten/
daß ihm ſo viel fremde Sitten/
und be ſucht ſo manches Land/
ſo viel Rechte ſeind bekant;
dem wird bil lich
ehr' er wie ſen/
der wird bil lich
hoch ge prie ſen.

1.

DEr mit hitz' und froſt geſtritten/
und beſucht ſo manches Land/
daß ihm ſo viel fremde Sitten/
ſo viel Rechte ſeind bekant;
dem wird billich ehr' erwieſen/
der wird billich hoch geprieſen.

Grundſtimme.


6
6
6
Der mit hitz' und froſt geſtritten/ etc.
6 6
6
6

2.

Wer ſo manche lange nächte
in Geſchichten durchgebracht/
wer das groſſe Buch der Rechte
ihm/ durch fleis/ bekant gemacht;
der verdien'/ zum ehrenlohne/
des zweifachen Rechtes krohne.

3.

Dieſes hat in ſeiner jugend
Martenitz mit ruhm volbracht/
und geſucht die edle Tugend;
die Ihn nun zum Manne macht;
die Ihm ihre liebe ſchenket/
und ſein heupt zu kröhnen denket.

4.

Eine flamme vol begierde
aus der ſterbligkeit zu gehn/
und/ in rechter himmelszierde/
üm der Weisheit ſitz zu ſtehn/
hat Ihm ſeinen geiſt entzündet;
der ſich an nichts ſterblichs bindet.

5.

Er erforſchte/ was vor gänge
das Geſtirn zu halten pflegt;
ja der Länder breit' und länge;
wie der Himmel ſich bewegt;
was durch zahlen auszugründen/
und in ihrer kunſt zu finden.

6.

Solchen fleis bezeugt/ mit freuden/
ja durch einen hohen preis/
das ſo fern berühmte Leiden;
dem Er viel zu danken weis.
Heidelberg wird auch nicht ſchweigen/
noch Paries/ dis zu bezeugen.

7.
So zieht Er/ mit vollen ehren/
wieder in ſein Vaterland:
dem es fröhlich iſt zu höhren/
daß er naht an ſeinen ſtrand.
Man vernimt ſchon hin und wieder
ſeiner Töchter ehrenlieder.

8.
Ja die lieblichen Lechinnen
wündſchen nichts/ als lauter glük;
und die ſchaar der Amſtelinnen
ſchenkt den letzten liebesblik:
den Elbinne wird erneuern/
und den tag der ankunft feiern.

9.
Sie/ die liebe Mutter/ denket
Ihm zu ſuchen eine Braut/
derer hertz ſie zu Ihm lenket;
ja ſie ruft ſchon überlaut:
ſei zu meiner Töchter frommen/
o mein liebſter Sohn/ wilkommen!

10.
Zeuch dan hin mit guhten winden/
Zeuch/ mein liebſter Martenitz/
wo Du wirſt Dieſelbe finden/
derer keuſcher liebes blitz
aug' und hertze wird entzükken/
und dein leben froh beglükken.

91.

Lob-und Tugend-lied

auf des edlen und weitberühmten

Herrn D. B. Schuppens

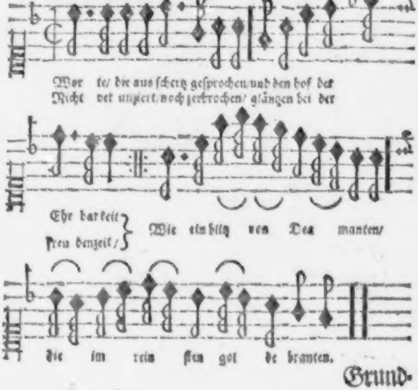
glimpflich ſchimpfende

Schertzhaftigkeit/

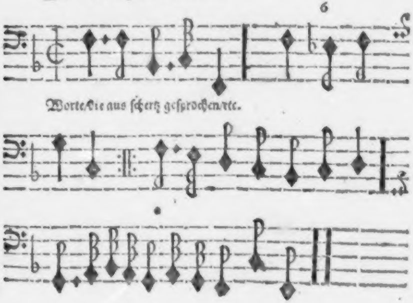
als derſelbe ſich zum zweiten mahle ehlich verknüpfte.

Die Sangweiſe ſetzte **Matth. Wekman.**

Oberſtimme.


Wor te/ die aus ſchertz geſprochen/ und den hof der
Nicht ver unziert/ noch zerbrochen/ glänzen bei der
Ehr barkeit
Freu denzeit/
Wie ein bliz von Dea manten/
die im rein ſten gol de branten.

Grundſtimme.



1.

Worte/die aus ſchertz geſprochen/
und den hof der Ehrbarkeit
nicht verunziert/ noch zerbrochen/
gläntzen bei der freudenzeit/
wie ein blitz von Deamanten/
die im reinſten golde branten.

2.

Darüm weg mit ſolchen reden/
die den ſchimpf zu grob gemacht;
die mir ehr' und ſchaam veröden/
ja dem nächſten ſchmaach gebracht:
damit manche ſeind gerüſtet/
derer wanſt ſich weltlich brüſtet.

3. Welt-

3.

Weltlich brüſtet ſich ihr hertze/
da ſie wollen geiſtlich ſein;
wann es ſich zum ſchimpf und ſchertze
rüſtet/ als ein tolles ſchwein/
das im weltſchlamm' iſt verſunken/
ja im Höllenpfuhl' ertrunken.

4.

Beſſer ſchertzt/ und beſſer ſpielet
hier der edle Schupp' uns vor:
der nach lauter Tugend zielet/
und ſo glimpflich reibt das ohr;
den der Himmel längſten kennet/
und ſein ehlichs Kind genennet.

5.

Das heiſt ſpielen/ das heiſt ſchertzen:
das gefelt der edlen Braut.
So tuhn rechte Löwenhertzen/
ruft die Tugend überlaut.
Löwen ſuchen berg' und hübel/
nicht der ſeue ſchlamm und kübel.

6.

Löwen lieben reine hertzen;
Löwen lieben Ehrbarkeit;
Löwen lieben glimpf und ſchertzen;
Löwen lieben jederzeit
tapfren muht/ und edle ſinnen:
ſie ſeind edel ſelbſt von innen.

7.
Drum hat auch ſo edlen Löwen
die hochedle Braut erkohrn:
darüm wil Herr Schupp' erhöben
Löwen/ die ſo wohlgebohrn.
Löwenmuht/ und Löwenhertzen
blikken ſelbſt aus ſeinem ſchertzen.

8.
Darüm wil Ihn ewig lieben
das ſo edle Tugendkind;
das Ihm hold und treu geblieben;
das ſo ſüſſe ruhe findt
in Herrn Schuppens treuen armen:
der es lieblich leſt erwarmen.

* * *

92.

Freudenlied

auf die

Güldene Hochzeit

Herrn Lucas Blaſpeils/

dreier Kuhrfürſten zu Brandenburg Rahts/

u. a. m.

und

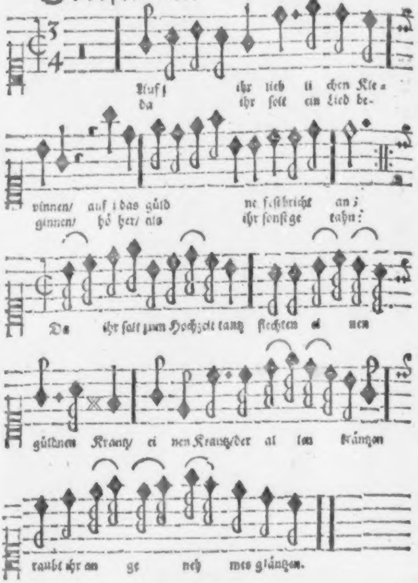
Fr. Margareten/ gebohrnen Bachmañin;

als Sie/ nach erreichtem funfzigſten jahre Ihrer Ehe/ ihr
Güldenes Brautmahl gaben.

Die ſangweiſe ſetzte Matth. Wekman.

Ober.

Oberſtimme.

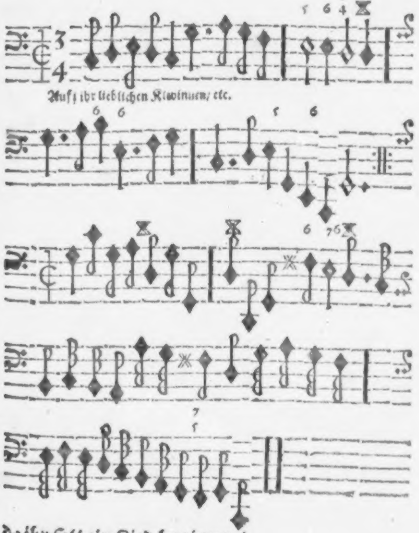

Auf! ihr lieb li chen Kle-
da ihr ſolt ein Lied be-
vinnen/ auf! das güld ne Feſt bricht an;
ginnen/ hö her/ als ihr ſonſt ge tahn:
Da ihr ſolt zum Hochzeit tantz flechten ei nen
güldnen Krantz/ ei nen Krantz/ der al len Kräntzen
raubt ihr an ge neh mes gläntzen.

I.

Auf! ihr lieblichen Klevinnen/
auf! das Güldne Feſt bricht an;

Grund/

Grundſtimme.


Auf/ ihr lieblichen Hirtinnen/ etc.

da ihr ſolt ein Lied beginnen/
höher/ als ihr ſonſt getahn:
da ihr ſolt zum Hochzeittantz
flechten einen güldnen Krantz/
einen Krantz/ der allen kräntzen
raubt ihr angenehmes gläntzen.

2. Heu-

2.

Heute wird Herr Blaſpeil feiren
ſeinen Güldnen Hochzeittag:
da man wohl/ mit Bürkenmeiren/
auf geſundheit trinken mag.
Heute ſeind es funfzig jahr/
da Ihm beigeleget war/
die Ihn ehret früh und ſpähte/
ſeine liebe Margarete.

3.

Man befand Sie gleich von jugend/
(*) Gleich von jahren/ gleich von ſin/
gleich von weſen/ gleich von Tugend;
die ſie hägten vom begin.
Wie Ihr alter damahls war
eben ſechs und zwanzig jahr;
ſo iſts ſechs und ſiebzig heute/
(**) heut' auf aller beiden ſeite.

(*) Beide ſeind gebohren im 1586 jahre/ und im 1612. vermählet. (**) im 1662 Jahre.

4.

Glüklich iſt Ihr' Eh geweſen.
Vier paar Kinder zeugten Sie:
ſieben hat der Höchſt' erleſen
Ihm zu dienen je und je.
Wilhelm Werner ſolt' allein
Ihre freud' und wonne ſein:

den der Groſſe **Wilhelm** ehret/
und als ſeinen Rahtsman/ höhret.

5.

Selbſt der Vater hat bedienet
drei Kuhrfürſten/ als ein Raht/
und in ihrer gunſt gegrühnet/
ungeacht/ daß früh und ſpaht
Has und Neid Ihm nachgeſtellt;
die Er endlich doch gefellt/
und/ zu guhten glükkes ſtunden/
alles unglück überwunden.

6.

Doch man ſieht den Ruhm erſt blitzen/
da der Vater hat den Sohn
neben ſich im Rahte ſitzen:
hier erklingt erſt recht ſein tohn.
Dieſer ſtützet ſein Geſchlecht;
Dieſer ſpricht dem Lande recht:
dieſer iſt der Eltern wonne;
dieſer bleibt der Völker Sonne.

7.

Sehet! ſo viel ehrenzeichen
hägt der **Güldne Hochzeitkrantz**/
den wir dieſem Paare reichen
auf Ihr Feſt/ ſo hoch von glantz/
daß darüm ganz **Kleve** blinkt/
und den **Güldnen Breuten** winkt;

die ſich heut' aufs neue trauen/
und in friſcher Ehe ſchauen.

8.

Glük und heil zur neuen Traue!
glük und heil ins friſche Bett!
Segen/ den der Himmel taue/
mach' Euch reich/ und mach' Euch fett!
Euer alter ſei verjüngt!
Euer Haus mit luſt ümringt!
ja es wachſe! ja es blühe/
ohne kummer/ ohne mühe!

9.

Ja wan Euch der Himmel winket/
ſei beſeeligt Euer zug
zu dem hauffen/ welcher blinket/
wie der güldnen ſterne ſchmuk.
Eure Seele/ die dan loß/
finde ruh' in Abrahms ſchoß:
da ſie ewig ewig lebe/
und in vollen freuden ſchwebe!

* * *

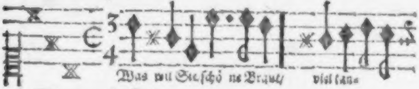
93.

Scherzlied
an die ſüſſe
Anabelle/
auf ihr Hochzeitfeier.

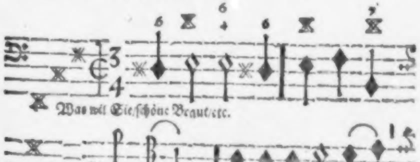
Die ſangweiſe ſetzte Matth. Wekman.

Obers

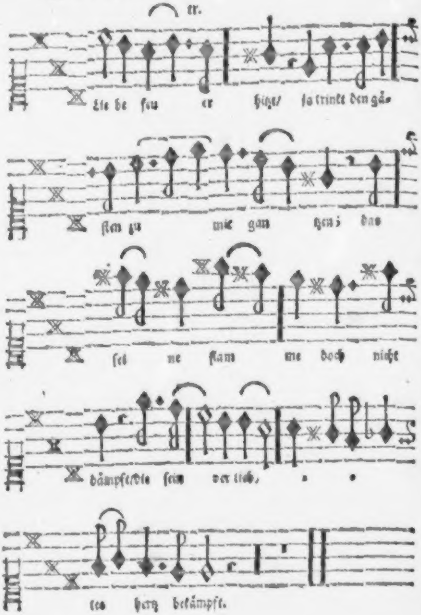
Oberſtimme.


Was wil Sie ſchö ne Braut/ viel kan-

Grundſtimme.

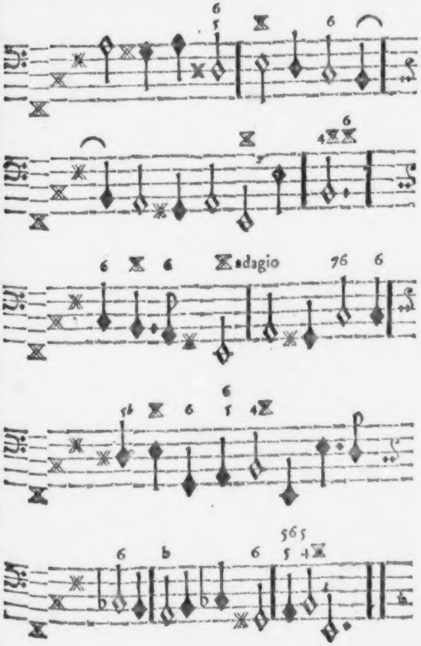

Was wil Sie ſchöne Braut/etc.
hen/ in zwi ſchen daß der
Lieb ſte ſitzt/ und in der

Oberſtimme.


tr.
Lie be feu er hitze/ ſo trinkt den gä-
ſten zu mit gan tzen; das
ſei ne flam me doch nicht
dämpft/die ſein ver lieb, . .
tes herz bekämpft.

Grund-

Grundſtimme:


6
5
6
4
6
6
6
6
adagio
76
6
56
6
5
4
6
b
6
565
5
4

1.

Was wil Sie/ ſchöne Braut/ viel tantzen/
inzwiſchen daß der Liebſte ſitzt/
und in der liebe feuer hitzt/
ja trinkt den gäſten zu mit gantzen;
Das ſeine flamme doch nicht dämpfst/
die ſein verliebtes hertz bekämpſt.

2.

Sie iſt es/ die ſie nur kan dämpfen/
die heiſſe brunſt/ die liebesgluht;
die ſeiner ſeelen übel tuht/
die ſeine geiſter wil bekämpfen.
Sie ſteh doch ſtil/ ein wenig ſtil/
und höhre/ was Er ſeufzen wil.

3.

Sie ſteh/ und halt' ein wenig ſtille:
Sie laß Ihn löſen aus der haft/
die ſeinem hertzen unluſt ſchaft;
damit vergnüget ſei ſein wille.
Sie ſchikke bald die Mutter fort/
und laß' Ihn hohlen/ auf mein wort.

4.

Dan eile Sie mit Ihm nach bette.
Sie eile doch/ o ſchönes Bild:
Sie ſei nicht mehr ſo ſcheu und wild/
mit Ihm zu ſchertzen üm die wette.
Seh! ſeiner euglein raſcher lauf/
der fordert Sie zum ſpielen auf.

5. Ei!

5.

Ei! ſpielt dan nun; ei! ſpielt und ſchertzet:
drükt mund an mund; und gehet hin/
wo ſich vergnüget euer ſin.
Geht/ ſchöne Braut/ geht fort/ und hertzet
den Liebſten durch die gantze nacht/
die Euch zur zweiten Ehfrau macht.

94.

Palmenlied
Des glükwünſchenden
Marſeveens/
auf die
Huidekoperiſche Koimanniſche
Hochzeit.

Nach der weiſe des 34. liedes.

1.

WAs flinkert und blinkert? was ſtrahlet und
prahlet
ſo prächtig/ ſo mächtig/ ſo lieblich herfür?
Ach! iſt es die Sonne/ mit wonne bemahlet/
mehr lieblich/ als üblich/ in güldener zier?
Nein. Jaſon bringt heute
die güldene Beute

von Kolchos geführt;
die manchen bekümmert:
die ſchimmert und glimmert;
die iſt es/ die tauſend und tauſend gerührt.

2.

Man irret verwirret in dieſem geflincker.
Es ſcheinet die liebliche Vene zu ſein.
Die lachet/ und machet dis laute geklincker.
Mars dringet/ uñ bringet die Schöne herein.
Wir ſehen Sie nahen/
und ſolches bejahen:
doch irren wir noch.
Die Zipriſche Vene
war lieblich und ſchöne.
Sofie/ Sofie beſchähmet ſie doch.

3.

Sofie/ die iſt es/ die güldene Schöne;
der Götter und Menſchen ſo günſtig und hold;
die andere Pallas/ die andere Vene/
das überaus köſtliche Kolchiſche gold:
Die Kupfer verwandelt/
und künſtlicher handelt/
durch liebliche gluht/
als welche ſich rühmen/
weit über geziemen/
daß ihre Kunſt wunder bei tauſenden thut.

3. Da

4.

Da gehet/ und ſtehet Sie köſtlich zur ſeiten/
Dem/ der ſie ſo liſtig und rüſtig bekahm.
Da blühet ihr weſen; da ſihet man ſtreiten
das auge/ das manchem ſein hertze benahm.
das Amſtelgeſchwiſter
macht heimlich gefliſter/
und preiſet dis Bild;
da Jugend das weſen
der Tugend erleſen/
und führet der zierde ſo köſtliches ſchild.

5.

Ihr mündelein lachet: ihr äugelein flammet;
es wincket und blincket ſo ſüßlich her für.
Die lippen ſind eben als purpur und ſammet:
es prangen die wangen in blühender zier;
da röſelein gläntzen
in ewigen lentzen;
da liljen auffgehn;
da zukker entſprieſſet/
da honigſeum flieſſet;
da allerlei liebliche blühmelein ſtehen.

6.

Kein flockenſchnee weiſſet und gleiſſet ſo ſchöne/
als Ihre ſo zierlich behügelte Bruſt.
Kein ſeitenſpiel giebet ſo ſüſſes gethöne/
als Ihrer ſo zährtlichen Kähle bewuſt.

So ſie bleibt ſchöne/
ja ſchöner als jene/
die Paris entführt;
So ſie/ die Blühte
natührlicher Gühte/
Die tauſend und abermahl tauſend gerührt.

7.

Nun hat Sie ſich Einem zu eigen gegeben:
nun ehret/ und höret Sie Einen allein.
Der Himmel geſegne dis Ehliche Leben/
und laſz es ohn alle bekümmernüs ſein!
Es müſſen die winde
ſtähts wehen gelinde/
wo dieſes Paar ſteht;
wo Sie ſich/ in treue/
verbinden auffs neue/
ſo lange die Sonne des Himmels auffgeht!

* * *

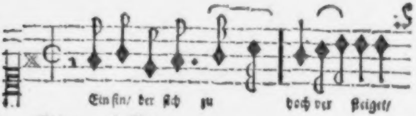
95.

Mühlenlied
auff
Herrn Müllers
Hochzeit.

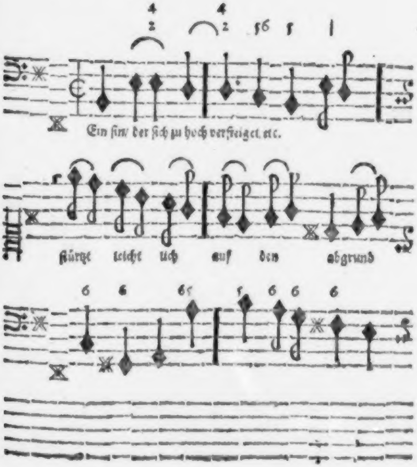
Die ſangweiſe ſetzte **Matt. Wekman.**

Ober-

Oberſtimme.

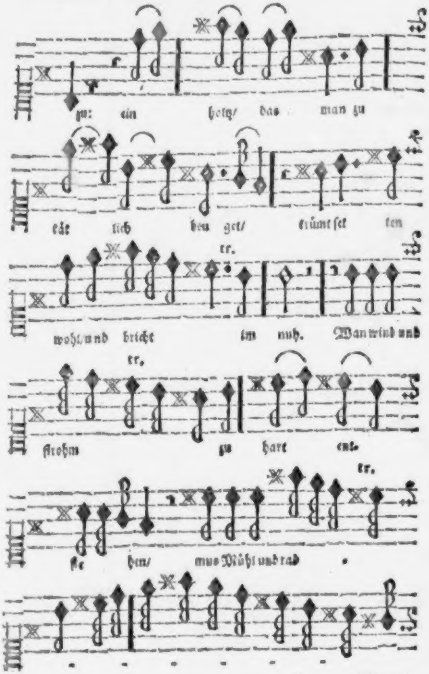

Ein ſin/ der ſich zu hoch ver ſteiget/

Grundſtimme.


4
2
4
2
56
5
Ein ſin/ der ſich zu hoch verſteiget, etc.
ſtürtzt leicht ſich auf den abgrund
6
6
65
5
6
6
6

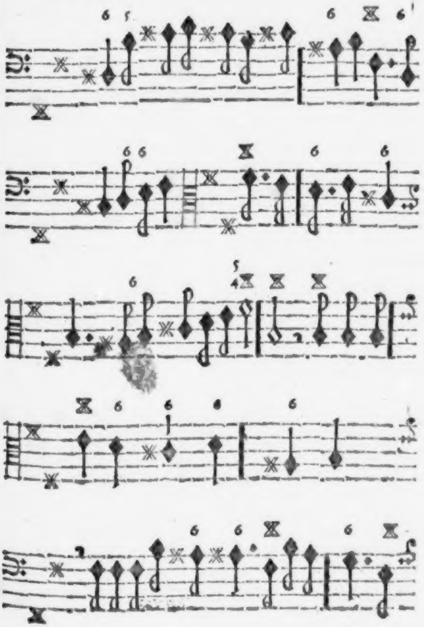
Ober-

Oberſtimme.

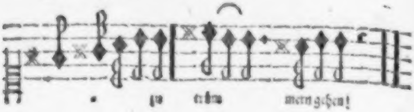

zu: ein holtz/ das man zu
kůt lich beu get/ krümt ſel ten
wohl/ und bricht im nuh. Wan wind und
ſtrohm zu hart ent-
ſte hen/ mus Mühl und rad
- - - - - -
tr.

Grund-

Grundſtimme.



Oberſtimme.



1.

EIn ſin/ der ſich zu hoch verſteiget/
ſtürtzt leichtlich auf den abgrund zu:
ein holtz/ das man zu käklich beuget/
krümt ſelten wohl/ und bricht im nuh.
Wan wind und ſtrohm zu hart entſtehen/
mus Mühl und rad zu trümmern gehen.

2.

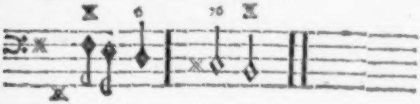
Das mittel iſt das beſte ſtükke.
Die Tugend liebet ſolchen gang.
Der alzu ſteilen Hoheit glükke
liegt mehrenteils/ auf harter bank/
unruhig/ in gefahr/ und nöhten:
die manchen tapfern muht ertödten.

3.

Auch ruht im tieffen ſchlaff' und ſchlummer
die alzu laſſe Niedrigkeit/
ohn' angſt/ und furcht/ und ohne kummer/
ja ohne Tugend manche Zeit;
weis nichts vom hohen glük zu ſagen/
auch über unglük kaum zu klagen.

4. Die

Grundſtimme.



4.

Dis beides flieht die wahre Tugend:
dis haſſet **Breutigam** und **Braut**;
die ſich/ vom morgen ihrer jugend/
nach tapfrer Tugend ümgeſchaut.
Wan Tugend Tugend aufrecht findet/
wie wohl wird dan die Eh gegründet.

5.

Dis liebe Paar geht/ in der mitten/
recht zwiſchen ſumpf und gipfel hin.
Herr Müller findet ſeine ſitten
an ſeiner lieben **Müllerin**:
die **Mühl'** und **Hof** Ihm zugewendet/
ja gar ihr treues hertz verpfändet.

6.

In dieſem **Hofe** blüht die Treue/
entſpringet die Beſtändigkeit:
in dieſem **Hof'** iſt alzeit neue
der Tugendbluhme teures kleid:
da ſich gantz keine Boßheit rüſtet/
noch zank/ und trug/ und lügen brüſtet.

7. So

7.

So haben Sie recht guhte tage:
kein hader wird Ihr trenner ſein.
Ihr hertz fühlt keine niederlage/
noch irgend eine ſchwere pein.
Auch wird ihr Hof ſich ſelbſten bauen/
und lauter luſt Ihr auge ſchauen.

8.

So treibt die Liebe **Rad** und **Mühle.**
Hier iſt kein ſtampf- und eſels-werk.
Es ſeind nur lauter liebesſpiele/
Wo liebe pflantzt ihr liebesmärk.
Nun mahlt/ Herr **Müller**/ mahlt in freuden!
die ſüſſe Braut dämpft alles leiden.

9.

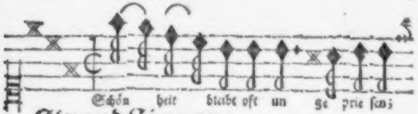
Der Himmel ſchenkt Euch ſeinen ſegen:
ſein Buch zeigt auch kein Unglük an:
die wolken geben ſanften regen/
der euren **Mühlhof** wäſſern kan.
Geht hin/ Ihr wohlgefügten/ gehet;
weil alles Euch zu willen ſtehet.

96.

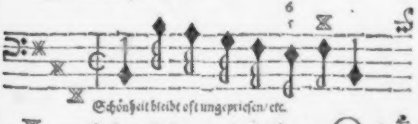
Brautlied
an die
leut- und liebſeelige ſchöne
Adelinde.

Ober=

Oberſtimme.

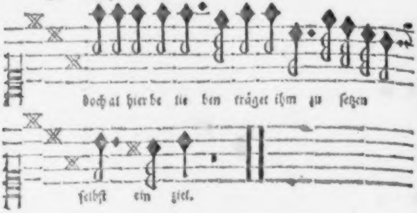

Schön heit bleibt oft un ge prie ſen;

Grundſtimme.


6
♯
Schönheit bleibt oft ungeprieſen/ etc.
und ihr nachteil an ge wie ſen/ durch des Dich ters
36 76 6
ſi chelkiel: der dis recht vom himmel hä get;
45 65 4♯ 6

Z Ober-

Oberſtimme.


doch al hier be lie ben träget ihm zu ſetzen
ſelbſt ein ziel.

1.

Schönheit bleibt oft ungeprieſen;
und ihr nachtritt angewieſen/
durch des Dichters ſtichelkiel:
der dis recht vom himmel häget;
doch alhier belieben träget
ihm zu ſetzen ſelbſt ein ziel.

2.

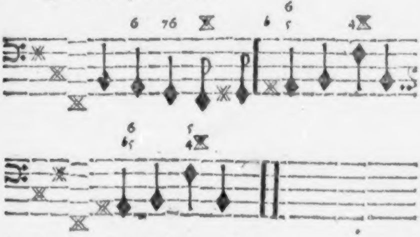
Das verurſacht Ihre Tugend/
ſamt der Schönheit Ihrer jugend:
die ſo freundlich lacht und ſpielt/
daß/ o Schöne/ ſeine feder
mahlt/ auf glattes ſchafenleder/
Ihre blitze/ die er fühlt.

3.

Freilich fühlt er Ihrer blitze
wunder ſüſſe gluht und hitze;

die

Grundſtimme.



die ſein hertzensſtahl erweicht/
wan der augen demantſtrükke/
wan des Munds rubienenblikke/
ja der Bruſt albaſter leucht.

4.
Von den Wangen/ welche höhnen
ſelbſt den ſchmuk der tauſend ſchönen/
wan ihr ſüſſer glantz anbricht;
der auch den der weiſſen lilien/
durch ſein hochweis/ pflegt zu tilgen/
ja des purpurs/ meld' ich nicht.

5.
Stille ſchweig' ich von den Lokken;
die/als zahr-gekrülte flokken/
ſpielen üm der Stirne ſchnee.
Schrieb' ich von den Tugendgaben/

müſt' ich ſo viel dinte haben/
als uns waſſers reicht die See.

6.

Selig iſt ihr liebes Leben/
dem der Himmel hat gegeben
ſo ein edles Tugendbild.
Seelig ſeid Ihr alle beide;
die mit lauter luſt und freude
ſelbſt der Himmel hat erfült.

7.

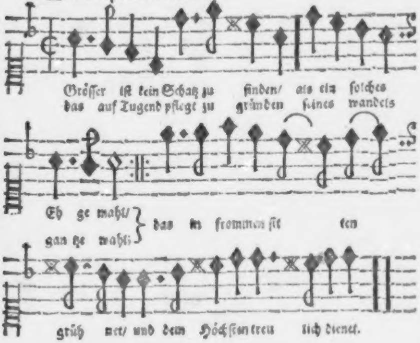
Lange/ lange müſſe währen/
als man immer kan begehren/
dieſe ſüſſe ſeeligkeit!
ja ſie müſſe klährer tagen/
und viel ſchöne früchte tragen/
bis ſich ſchlieſſet eure zeit!

97.

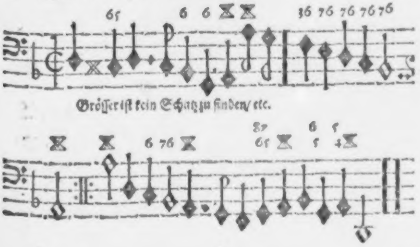
Hochzeitlied
auf
H. Martien Friedrich Seidels/
Seiner Kuhrfürſtl. Durchl. zu Brandenburg
Hof und Kammergerichts-Rahtes/
u. a. m.
und
Jungf. Annen Walpurgen Kämnitzin
ehliche vermählung.

Ober-

Oberſtimme.


Gröſſer iſt kein Schatz zu finden/ als ein ſolches
das auf Tugend pflege zu gründen ſeines wandels
Eh ge wahl/
gan tze wahl; } das im frommen ſit ten
grüh net/ und dem Höchſten treu lich dienet.

Grundſtimme.


65
6 6
36 76 76 7676
Gröſſer iſt kein Schatz zu finden/ etc.
6 76
87
65
6 5
5
4

1.
Gröſſer iſt kein Schatz zu finden/
als ein ſolches Ehgemahl/
das auf Tugend pflegt zu gründen
ſeines wandels gantze wahl;
das in frommen ſitten grühnet/
und dem Höchſten treulich dienet.

2.
Dieſe klahre blitze tödten
aller deamanten glantz:
perlen müſſen ſelbſt erröhten/
ja das gold erbleichet gantz:
perlen werden nicht geachtet/
wan man dieſen Schatz betrachtet.

3.
Solchen Schatz hat Er gefunden
bei der **Edlen Kämnitzin**/
Edler Herr; Dem Sie gebunden
ja verſtrükt hertz/ muht/ und ſin;
Den Sie über alles liebet;
Der ſich Er auch gantz ergiebet.

4.
Flamt/ ihr ſterne! glimt/ ihr himmel!
ruft/ ihr wolken! ruft glük zu!
macht ein lautes luſtgetümmel!
Auf/ mein Geiſt! was ſchlummerſtu?

Höhrt! die luft erpuſt vom glükke:
glükke ſchallt und prallt zurükke.

5.

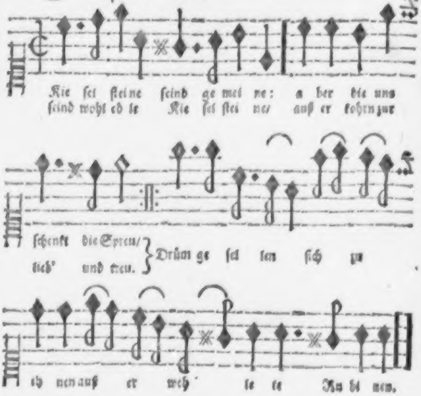
Glük und Segen ſei zugegen/
wo dis Edle Paar ſich findt;
wo es ſich wird ſchlaffen legen/
wo es ſeinen ſitz gewint!
Glük zu allen ihren tahten/
daß ſie mehr als wohl gerahten!

* * *

98.

Schertzlied
zur Hochzeitlichen freude
Herrn
Baltaſar Kieſelings/
Edelgeſteinhändlers/
und
Jungfer Anne Marien Holtzbäkkerin.

Oberſtimme.


Kie ſel ſteine ſeind ge mei ne: a ber die uns
ſeind wohl ed le Kie ſel ſtei ne/ auß er kohrn zur
ſchenkt die Spreu/
lieb' und treu.
Drüm ge ſel len ſich zu
ih nen auß er weh le te Ru bi nen.

I.

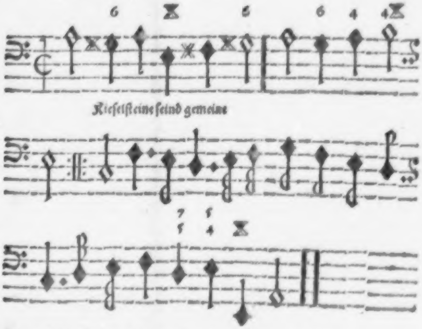
Kieſelſteine ſeind gemeine:
aber die uns ſchenkt die Spreu/
ſeind wohl edle Kieſelſteine/
außerkohrn zur lieb' und treu.
Drüm geſellen ſich zu ihnen
außerwählete Rubinen.

2.

Dis iſt ſonſten gantz nicht üblich:
aber hier geſchicht es nu.

Ein

Grundſtimme.



Ein Rubienchen/ rein und lieblich/
lacht dem Kieſling freundlich zu.
Demant ward Ihm angeprieſen:
doch es wil den Kieſling kieſen.

3.

Ei! ſo kieſelt/ küſt/ und hertzet
Euch/ ihr Edlen ſteine/ ſat:
übet liebe/ lacht/ und ſchertzet/
daß man eure Leidensſtadt
eine Freudensſtadt benahmet/
wan der Kieſling ſich beſaamet.

4.

Lebet ſtähts in reichem frieden/

Spreuerkieſling/ Lechrubien/
ungetrennet/ ungeſchieden!
wachſet/ wie das wintergrühn!
Fahret wohl/ und ſeid beglükket/
weil es ſo der Himmel ſchikket.

5.

Dis/ Herꝛ Kieſling/ hört' ich drinnen
im gemach der frohen ſchaar
unſrer lieben Amſtelinnen/
ſingend klingen hel und klahr.
Hiermit kahm der gantze hauffen
wieder an den ſtrand gelauffen.

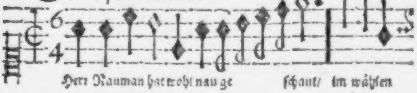
* * *

99.

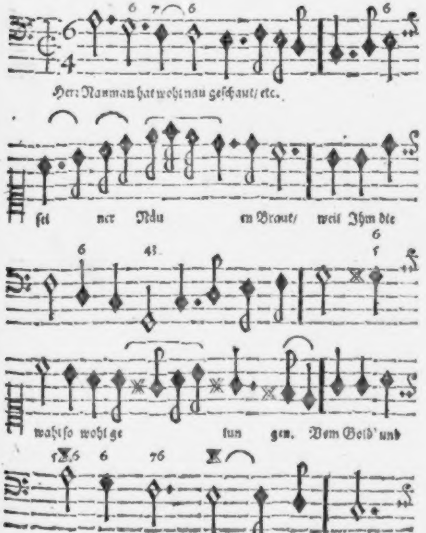
Lobgeſang
der Perlenkrohne/
auf den Trautag
Herꝛn Johan Naumans/
Buchhändlers/
und
J. Margreten Goldnerin.

Ober-

Oberſtimme.

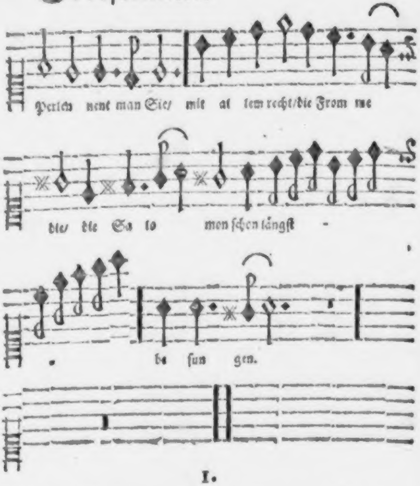

6
4
Herr Nauman hat wohl nau ge ſchaut/ im wählen

Grundſtimme.


6 7 6 6
6
4
Herr Nauman hat wohl nau geſchaut/ etc.
ſei ner Nau en Braut/ weil Ihm die
6 43 6 5
wahl ſo wohl ge lun gen. Vom Gold' und
5 6 6 76

Ober-

Oberſtimme.

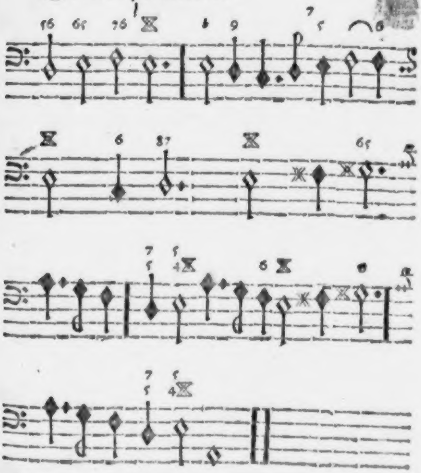

Perlen nent man Sie/ mit al lem recht/ die From me
die/ die Sa lo mon ſchon längſt -
-
be ſun gen.

1.

HErr Nauman hat wohl nau geſchaut/
im wählen ſeiner Näuen Braut;
weil Ihm die wahl ſo wohl gelungen.
Vom Gold' und Perlen nent man Sie/
mit allem recht/ die Fromme die/
die Salomon ſchon längſt beſungen.

2. Die

Grundſtimme.



2.

Die Tugend/ die Sie eiſrig liebt/
die Zucht/ der Sie ſich gantz ergiebt/
macht Sie viel edeler/ viel lieber/
als Perlen eingefaſt in Gold/
wie teuer man auch ſie verzollt/
wan ſie aus Oſten kommen über.

3. Wie

3.

Wie manche Braut bringt Reichtuhm ein/
wie viele trähten hoch herein;
Sie aber übertrift Sie alle.
Ihr Hertz iſt reich und herrlich ſchön;
voll Demuht iſt Ihr leiſes gehn/
ſo/ daß Ihr Preis bricht aus mit Schalle.

4.

Sie iſt bei allen lieb und währt:
Sie wird von jederman begehrt;
ja ich (Ihr Schatz verzeih dem ſchertze)
bin ſelbſten faſt verliebt in Sie/
wan ich die lieben Augen die
verrahten ſeh Ihr frommes hertze.

5.

Herr Nauman nehm' es nicht ſo nau/
ſonſt möcht Er zürnen/ wan ich ſchau
auf ſeine Braut/ in lieb' entzündet.
Ich lieb'/ ich lob'/ ich preiſe Sie/
die keuſchen Augenblikke die/
und was darunter ſich befindet.

6.

In einem blikk' erblikket man
die gantze Braut/ und was Sie kan/
mit allen ſchönen Tugend gaben.
Da ſchauet man den klugen ſin

wohl haußzuhalten/ und forthin
ihr Ehlieb treulich lieb zu haben.

7.

Ein Kaufmansſchif/ das teure fracht
aus fremden Landen hat gebracht/
mag Sie mit recht genennet werden.
Wie wohl iſt dem/ der ſeine Braut
in ſolchem Tugendſchmukke ſchaut!
Er lebt noch eins ſo lang auf erden.

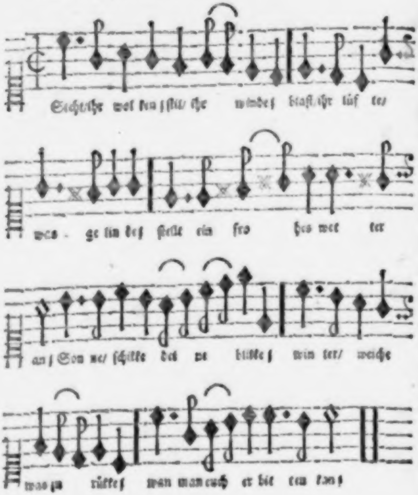
8.

Nun lieb' und lebe lange jahr/
du näu- und nau-verbundnes Paar/
in vielem glükke/ vielem ſegen:
der Näue Mänlein bringe Dir/
mit Näuen Perlein/ wündſchen wir;
weil adern ſich in uns bewegen!

100.

Ehrenlied
zum hochzeitlichen Freudentage
H. Hartwich Kniepers/
und
J. Beelchen Fegeſaks.

Oberſtimme.

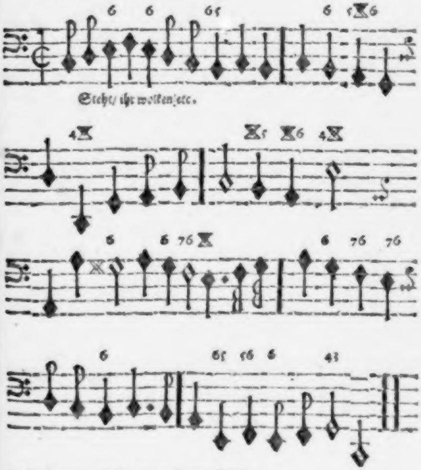

Seht/ ihr wol ken; ſtil/ ihr winde; blaſt/ ihr lüf te/
was - ge lin de; ſtellt ein fro hes wet ter
an; Son ne/ ſchikke dei ne blikke; win ter/ weiche
was zu rükke; wan man euch er bit ten kan;

1.

Steht/ ihr wolken! ſtil/ ihr winde!
blaſ't/ ihr lüſte/ was gelinde!
ſtellt ein frohes wetter an!
Sonne/ ſchikke deine blikke;

win-

Grundſtimme.



winter/ weiche was zurükke!
wan man euch erbitten kan!

2.

Seid/ ihr himmel/ ja nicht trübe!
tuhts der ſchönen Braut zu liebe:
dan Sie haſſet kält' und dunſt.
Sie iſt unfalſch von geblühte:

An Sie

Sie iſt dankbar von gemühte:
ſchaut! Sie dankt ſchon eurer gunſt.

3.

Selten findt man ſolche Tugend/
ſolche Zucht bei zahrter jugend/
ſolchen unverfälſchten ſchein/
ſolche höfligkeit/und ſitten;
die den Himmel ſelbſt erbitten/
höflich gegen Sie zu ſein.

4.

Ja mich deucht/der wind aus norden
iſt vor Sie ein hofman worden:
dan er ſpielet dieſen tag/
der Ihr ſol zur ehre dienen/
gleich/als wan die wieſen grühnen/
wan die roſe lachen mag.

5.

Er/der ſonſten zimlich ſauer/
lacht itzt/gleichſam als ein lauer;
der/in Ihr geſicht verliebt/
ſein unfreundlichs blaſen hämmet/
und die rauen lüfte tämmet/
die der kalte nord ſonſt giebt.

6.

Er entzieht ſich das zu tilgen/
was Natur an weiſſen liljen/
und an rohten näglein hier/

in ihr angeſicht/ gepflantzet;
da die Lieb' auf roſen tantzet/
in ſo wunderſchöner zier.

7.

Solche kraft hat Ihre Tugend/
ja die ſchönheit ihrer jugend/
ſamt der ſüſſen freundligkeit.
Selbſt der unverſtand verſtehet/
wie ihr preis ſol ſein erhöhet/
ſonderlich zu dieſer zeit.

8.

Niemand wird dan mich verdenken/
daß ich dieſes Lied zu ſchenken
Ihrer Tugend bin bemüht.
Wer die Tugend ehrt und liebet/
wer ſie hat/ und ihr ſich giebet/
dem gebührt ein Ehrenlied.

9.

Laſter bleiben ungeprieſen;
werden dannoch angewieſen
durch des Dichters kluge ſchrift:
dem der Himmel giebt von oben/
daß er ſtraffen mag/ und loben/
dieſe/ die ſein urteil trift.

10.

Tugend aber mus man ehren/
daß auch/ die es ſehn und höhren/

gleicher Tugend werden vol.
Darüm ehr' ich Sie/ o Schöne:
darüm mach' ich dis getöhne/
daß es **Liefland** hören ſol.

11.

Dieſes hat Ihr Lieb betrachtet/
ja darüm Sie währt geachtet
ſeiner liebe/ ſeiner gunſt/
ſeiner freundſchaft/ ſeiner treue/
die Er Ihr verſpricht aufs neue
klahr und lauter/ ohne dunſt.

12.

Lebt dan nun/ ihr Trauten/ beide/
lebt in lauter luſt und freude!
lebt in eintracht lange jahr!
lebt in zweifach keuſchen flammen/
fruchtbahr/ friedlich ſtähts beiſammen/
als ein recht beglüktes Paar!

101.

Wechſelgeſang
auf das
Mülriſch-Luhriſche
Hochzeitfeſt.

Die Fr. Braut.

nach der weiſe:
Wie ſchön leucht uns der Morgenſtern.

1. Wer

1.

WEr hat mir doch mein Licht entwant/
von dem mein hertz/ mein hertz entbrant/
in heiſſer liebe glühet?
Wo iſt mein Schatz/ mein andres Ich/
mein Augentroſt/ der mich zu ſich
ſo lieblich lokt und ziehet?

Die Brautdiener.

Kehre/ kehre/
kehre wieder: kom hernieder/
kom/ o Schöne:
höhre dieſes luſtgetöhne.

Der Herr Breutigam.

Nach der weiſe:

Werde munter mein Gemühte.

1.

Sei gegrüßt/ du tag der freuden!
Dank/ o Höchſter/ ſag' ich Dir/
daß mein auge ſich mag weiden
in ſo langgewündſchter zier.
Du/ o Gott/ haſt dis getahn:
Dich/ o Höchſter/ rief ich an:
Du haſt mein gebeht erhöhret:
Du haſt mir den Schatz verehret.

2.

Ach! ich mag Sie freilich nennen
einen Schatz/ der alles das/

was der Oſt uns pflegt zu gönnen/
gantz beſchähmt und machet blas.
Meine Schweſter / meine Braut
wird viel reicher angeſchaut/
als die Schifsfluht/ die aus Oſten
wieder ſucht Europens pfoſten.

3.
Sie iſt ſchöhn von aus- und innen.
Schöhn iſt ihres Leibes zier:
ſchöne ſeind die kluge Sinnen:
ſchöne gläntzt ihr haar herfür:
ſchöne ſtrahlt der Liebe ſitz/
Ihrer euglein ſüſſer blitz;
der verzukkert lacht und glimmert/
der/ gleich als zwo ſonnen/ ſchimmert.

4.
Schaut! da komt Sie/ meine Sonne:
ach! da komt mein Seelenſtern/
meine freude/ meine wonne:
da da blikt Sie her von fern.
Ich wil eilen/ daß ich Sie
küſſen mag/ die Schöne die.
Sei wilkommen/ meine Süſſe;
die ich ehre/ die ich grüſſe.

Die Braut.

1.
Gegrüſſt/ gegrüſſt ſei auch zugleich
mein Hertzenſchatz/ mein Königreich/

mein allerliebſtes Leben/
mein Aufenthalt/mein Fürſtenruhm/
mein einigs All/ mein höchſter Ruhm;
dem ich mich gantz ergeben.
Übe liebe/
ja die liebe/ die mich triebe/
Dich zu höhren/
Dich und deine kunſt zu ehren.

2.

Die Ehre/ die Gelehrten bleibt/
die iſt es/ die mich itzund treibt
zu lieben deine Gaben.
Gelehrte leuchten für und für/
wie ſterne/ mit beflammter zier;
die ſie im himmel haben.
Keine reine
liebe übet/ wer ſich giebet
denen gaben/
die kein teil am leben haben.

Der Breutigam.

1.

Mehr ſeind zwar der ſchönen Frauen/
die ſo rohte roſenblüht
führen auf des mundes auen/
wie man hier auf deinen ſieht:
rührt ſich aber nur ihr mund;
dan ſo macht ihr ſprechen kund/

daß kaum eine ſich befindet/
der ihn recht auf weisheit gründet.

2.

Freilich wird Gelehrten leuten
dort der höchſte glantz verehrt.
Den Gekröhnten ſteht zur ſeiten
ihre Weisheit/ die ſie lehrt;
die mehr gilt/ als alles geld.
Sie ſeind ſtützen dieſer Welt.
Fürſten ehren ihre gaben/
die ſie bloß vom Himmel haben.

3.

Die Gelehrten ſterben nimmer:
ihr gedächtnüs bleibt verwahrt.
Drüm iſt ſolch ein Frauenzimmer
wohl recht weis' und klug von ahrt/
das gelehrte Gaben liebt/
und Gelehrten ſich ergiebt.
Darüm iſt auch deine flamme
meiner Liebe licht und amme.

4.

Du/ o reine keuſche Seele/
liebeſt Tugend mehr/ als gold:
ja Du machſt/ daß ich Dich wehle/
daß ich Dir von hertzen hold;
daß ich liebe deine Zucht/
Deiner Weisheit keuſche frucht/

mehr als alle leibesgaben/
die gantz nichts vom Himmel haben.

Die Braut.

I.

Mein hertze bricht/ mein hertze bricht/
wan mein Hertzauswehller ſpricht.
Ach ſtille doch/ mein Leben!

Der Breutigam.

Mein hertz bricht auch/ mein trautes Kind:
mein hertz zerbricht/ mein Geiſt verſchwind.
Ich mus mich Dir ergeben.

Die Braut.

Stille! ſtille!

Der Breutigam.

Sol ich ſtillen deinen willen?

Die Braut.

Ja/ mein Leben.

Der Breutigam.

Dir/ ach Dir! bleib' ich ergeben.

Die Brautdiener.

2.

So lebe dan nun/ keuſches Paar/
in ſtiller ruhe lange jahr/
und ſtille deinen willen.
Gib grus üm grus/ gib kus üm kus:
es ſei Dir hold der himmelsſchlus/
den willen Dir zu ſtillen.

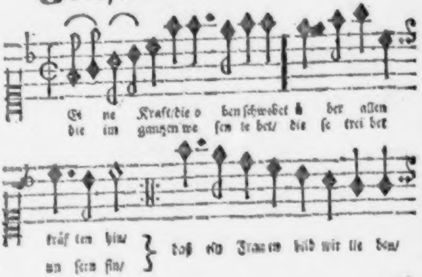
Stille! ſtille!
Geht ihr Lieben/ luſt zu üben:
kein entſetzen
müß' Euch nimmermehr verletzen!

* * *

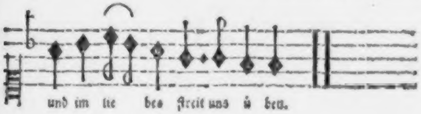
102.

Hochzeitlied
auf
Herrn Heinrich Stampeels/
und
Jungfer Agneten Kniepers
Traufeſt.

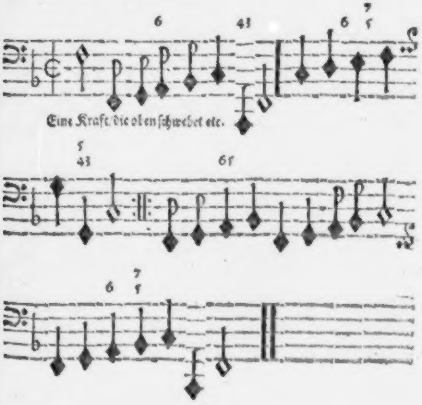
Oberſtimme.


Ei ne Kraft/ die o ben ſchwebet ü ber allen
die im ganzen we ſen le bet/ die ſe trei bet
kräf ten hin/
un ſern ſin/
daß ein Frauen bild wir lie ben/

und


und im lie bes ſtreit uns ü ben.

Grundſtimme.


Eine Kraft, die oben ſchwebet etc.

1.

EIne Kraft/ die oben ſchwebet
über allen kräften hin/
die im gantzen weſen lebet/
dieſe treibet unſern ſin/

daß ein Frauenbild wir lieben
und im liebesſtreit' uns üben.

2.
Dieſe Kraft iſt ſelbſt die Liebe/
die aus Lieb' auch kahm herfür;
die ſich ſelbſt zur liebe triebe.
Sie iſt Gott/ und würkt alhier
eine liebe/ die nicht trüget/
die nicht wanket/ die nicht lüget.

3.
Wan die Liebe wankt/ und zürnet/
wan ſie bloß auf ſteltzen geht/
wan ſie ſauer ſieht/ und ſtirnet/
und bald halb/ bald völlig ſteht/
iſt ihr Adel ſchon erfrohren/
ja ihr Nahme ſelbſt verlohren.

4.
Treue Liebe wanket nimmer;
ſie beſteht in freud' und leid:
darüm trägt ein Frauenzimmer
auch das allerſchönſte kleid/
das aus treuem hertzen liebet/
und ſich gantz der Lieb' ergiebet.

5.
Solche Liebe trägt im hertzen/
ſolche Liebe liebt die Braut:
ſolche Lieb' iſt ohne ſchmertzen;
ſie wird alzeit friſch geſchaut:

ſie liegt ſtähts in vollem glühen/
und kan nimmermehr verblühen.

6.

Seelig ſchätzt man Euch/ ihr Beiden:
glüklich biſtu/ trautes Paar;
weil kein wankelmuht/ noch ſcheiden
Dich verſetzet in gefahr.
Eure hertzen ſtehn zuſammen
in den allerreinſten flammen.

7.

Heinrich liebt Agneten treulich/
wegen ihrer feſten treu:
auch Agnete liebt Ihn freilich/
ohne falſchheit/ ohne ſcheu.
Ach! wie ſchön blüht deine Treue/
treues Paar/ und wird ſtähts neue.

8.

Seht! wie unſre Braut itzt funkelt/
in ſo reinem Hochzeitſchmuk.
Ihre zier wird nie verdunkelt:
Ihre zucht hat glantzes gnug.
Ich geſteh/ daß deamanten
nie ſo klahr und lauter branten.

9.

Ach! wie treulich liebt die Süſſe.
Heinrich iſt Ihr liebſter Freund.
Keinen weg gehn ihre füſſe/
der nicht Ihren Heinrich meint.

Hein

Heinrich/ Heinrich mus im dunkeln
ihrer bruſt alleine funkeln.

10.

Ihr gemüht weis ſonſt von keinem/
auch ihr treues auge nicht:
ja ihr mund ergiebt ſich Einem:
Einer ſteht in ihre pflicht.
Einer/ einer mus auf erden
ihr vertrauter Bruder werden.

11.

Einer darf mit Ihr nur ſchertzen/
in ſo ſüſſer liebesluſt.
Einen träget Sie im hertzen:
Dem auch Eine nur bewuſt.
So vereinbahrt gehn/ und müſſen
ſich zwei liebe Liebſten küſſen.

12.

Ei! ſo ſättigt Euch mit küſſen:
küſt Euch ſo/ ihr/ Liebſten/ zwei/
daß die felder melden müſſen/
wie ſo ſchön die Liebe ſei;
die ſo ſüſſe früchte zielet/
und ein götlichs feuer fühlet.

13.

Geht zuſammen! geht! die ſterne
wündſchen eine ſüſſe nacht.

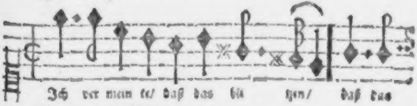
Seht! ſie winken Euch von ferne.
Geht/ihr Trauten! ſchlaft/ und wacht.
Gottes hand ſol mit Euch gehen/
und Euch ſtähts zur hülfe ſtehen.

* * *

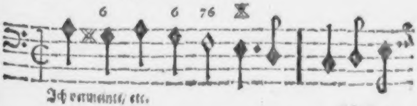
103.

Schertzlied auf Herrn Michael Zuchers/ Königl. Schwediſchen Beamtens/ und J. Kriſtinen Marien Schlorfin Hochzeit.

Oberſtimme.

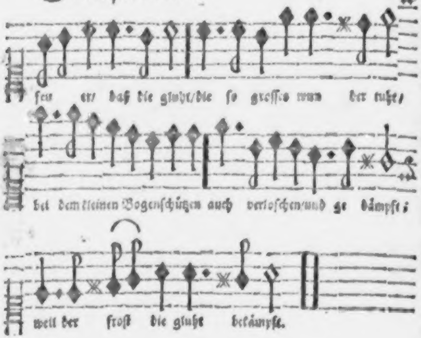

Ich ver mein te/ daß das bli hen/ daß das

Grundſtimme.


6
6
76
Ich vermeinte/ etc.

Ober-

Oberſtimme.


feu er/ daß die gluht/die ſo groſſes wun der tuht/
bei dem kleinen Bogenſchützen auch verloſchen/und ge dämpft;
weil der froſt die gluht bekämpft.

1.

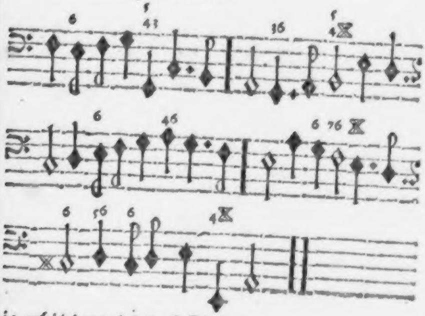
JCh vermeinte/ daß das blitzen/
daß das feuer/ daß die gluht/
die ſo groſſes wunder tuht/
bei dem kleinen Bogenſchützen
auch verloſchen/ und gedämpft;
weil der froſt die gluht bekämpft.

2.

Aber ſchaut! je mehr es frieret/
und je höher nun der ſchnee/
ja je dikker auch die ſee
die gefrohrnen ſchollen führet;

je er-

Grundſtimme.



je erhitzter wird das Kind/
ja für groſſer hitze blind.

3.

Dis empfinden unſre Breute/
das in lieb' erhitzte Zwei.
Schaut dan/ daß es beſſer ſei
gehen auf die ſüſſe freite/
und ſelbander ſchlafen ein/
als im froſt' alleine ſein.

4.

Wärmer ſchläft ſichs/ meine Lieben.
Eher wird die lange nacht/
ſo gepaaret/ hingebracht:
eher wird die zeit vertrieben;

die den unmuht ſonſt erwekt/
und die luſt mit unluſt dekt.

5.

Schaut! wie ſo freundlich lachet/
ſchaut! wie lacht die Süſſe dort.
Sie ruſt heimlich: fort! ei fort!
Breutgam denket/ was Ihr machet:
ſeumt nicht länger: geht! ei geht!
weil Sie vol in Hoſnung ſteht.

6.

Sehet! wie die ſeufzer ſteigen:
wie ſich findet luſt bei luſt;
wan die hügel Ihrer bruſt
ſich ſo herzbeweglich zeigen.
Geht/ Herr Breutgam/ geht doch hin/
und vergnüget Ihren ſin.

7.

Sie/ die ſüſſe Braut/ ſchieſſt blikke/
die ſo ſüſz/ als zukkerkand:
ja Sie winket mit der hand:
ſeht! Sie blinkt nach Euch zurükke.
Geht doch; und empfangt den kus/
dem der honig weichen mus.

8.

Geht/ und gebet wechſelküſſe.
Geh/ du wohlgetrautes Paar;
und erlebe ſolche jahr/

da des ſegens reiche flüſſe
ſich gantz reichlich ſtürtzen aus
über Euch/ und Euer Haus.

9.

Der Erhobne (*) woll' erhöben
Euer glük/ und Euren ſtand/
mit erhobner gnadenhand/
die den unfall ſelbſt macht böben;
und ſich Eurer nehmen an;
wie Er hat bisher getahn.

(*) So heiſſet Seine Königl. Majeſt. von Schweden in der hochlöbl. Fruchtbr. Geſellſchaft.

10.

Tantzt/ ihr Jungfern/ Sie zu bette;
und gedenkt/ daß ihr auch ſo
ſolt nach dieſem werden froh.
Ich verſichr' euch/ ja ich wette/
daß/ nach einem halben jahr/
alle ſeind ein ſolches paar.

11.

Geht; entkleidet doch die Liebe:
aber laſſt das hemd' Ihr an/
das kein ander löſen kan/
als der Sie zur liebe triebe.
Eilt Herr Breutgam! Jungfer Braut!
eilet! ruft man überlaut.

12.

Der verzug bringt doch nur ſchmertzen.
Was verweilet ihr Euch ſo?

Kein verweilen macht uns froh.
Eilt vielmehr/ ihr traute Hertzen:
eilet/ eh ſich dieſe nacht
völlend aus den augen macht!

* * *

104.

Bruiloſtszang
op den Trouvvdagh
van de Heer
Koenraat Peſtalozzi
en
Juffr. Geertruit van Os.

Naa de wijze van't 44, ofte 50 lied.

1.

DEs Hemels ſchone Bruit gaat ſlapen:
de ſtille nacht vertoont haar vvapen,
en jaagt in't vveſterslot den dagh:
haar leger legt zich om de veſte;
zijn Hartogh zelven vvaakt op't beſte,
op dat men vreedzaam ſlapen magh.

2.

Te bed! te bed! 't begint te luſten
de Bruit, na langen Kamp, te ruſten.

Nu, *Bruigom,* neemt de kans in acht.
Haar herte blaak, haar' oogen vonken:
ziet! hoe ze nu zo lieflik lonken:
ziet! hoe de lieve Liefſte lacht.

3.

Geen vvonder is't, dat Zy voor dezen
zo dikmaals U heeft afgevvezen.
't Is aller wijzen Juffers aart,
dat zy ſtaagh zoeken t'ondervinden
de vaſte Deughden haars Beminden,
voor datze willen zijn gepaart.

4.

En zoud' ook zelfs in jonge jaren
dit oogmerk *grijze haaren baren;*
zo is't doch prijslik in der daat.
Een band, in vveinigh tijt gebonden,
ontbindt zich zelfs in vveinigh ſtonden;
en daarop maakt men geenen ſtaat.

5.

Daarom vvort billik hoogh geprezen
dit Band, door lankheit opgerezen,
en met zo vaſten knoop vervvaart,
Geen ongeval zal't nu ontknopen,
en of hem al komt tegenlopen
dat anders niet als droefheit baart.

6.

De *Beemſter* juight, en prijſt, vol vreughden;
de ſchone Bruit om hare deughden:

ja d' *Amſtel* danſt om haren ſtrand,
en laat veel vreugdendeunties horen,
zo dat het ſchalt en klinkt in d'oren
van't vergelegen *Switſerland.*

7.

Wy ſtroyen bloemen, vvaarze vvandeln:
vvy ſtroyen kruiden, vvaarze handeln
van liefd' op liefd', in liefd' ontbrandt:
en vvenſchen, datze liefde plegen,
ja dat een rijke Hemelszegen
zich ſtorten magh in hare hand.

* * *

105.

Wechſellied
zum Traumahle
Herrn
Kriſtian Weyſens /
und
Jfr. Doroteen Galenin.

Die J. Braut.

Nach der weiſe des 34. liedes.

1.

KOm/Liebſter: ich warte mit heiſſem verlangen.
Ach eile! des Mahnes licht nahet mit macht/
und

und zeiget uns ſchone die ſilbernen wangen:
die mahlen mit ſtrahlen die düſtere nacht.
Es blinken die ſterne:
ſie winken von ferne/
und reitzen zur luſt.
Drüm laß uns hineilen/
mit keinem verweilen/
wo ſchertzen und hertzen ergetzet die bruſt.

2.

Daſelbſten ſol keiner uns beide verhöhnen/
noch ſchwatzen aus unſerer ſchuhle. Wohlan!
Wir wollen nach dieſem uns nimmermehr ſehnen;
wie unſere hertzen vor weilen getahn.
Wir wollen uns letzen/
im lieben ergetzen.
Es ſchweiget die nacht;
weil unſere ſinnen
nur freude beginnen/
weil unſere hertzen auf ſchertzen bedacht.

Der Herr Breutigam.

1.

Vom Himmel komt dieſes mein liebſtes Verlangen/
mein Hertze/ mein Leben/ mein einiges Bild.
Wie lieblich ſeind Ihre ſo zierliche wangen
mit liljen/ und roſen/ und tulpen erfüllt!
Ihr freundlich ſehn zwinget;
zur liebe mich bringet

ihr röslichter mund.
Wan Zintie lachet/
wan Föbus erwachet/
hat meine Geliebte mein hertze verwundt.

2.

Drüm wollen wir/ Schönſte/ bei zeiten uns laben.
Ich folge der Liebſten: Sie gehe voran.
Wir wollen mit ſchertzen die ſchmertzen vergraben.
Wir haben dem tantzen genüge getahn.
Nun wollen wir eilen/
nicht ferner verweilen/
und leſchen die gluht.
Wir wollen uns kühlen/
ſat hälſen/ und ſpielen:
wir wollen erfriſchen das hertze/ den muht.

Die Geſpielen.

1.

So recht! Geht hin/ und ſchertzt Euch ſat/
wo lieb' und luſt ihr weſen hat/
ihr Wehlgetrauten beide.
Es wündſcht Euch glük ein jederman.
Wer ſtimm' und ſeiten zwingen kan/
ſtimt an zu eurer freude.
Gehet/ ſiehet
vol in liebe/ die euch triebe/
die Euch bindet;
weil Ihr luſt zu lieben findet.

2. Gott

2.

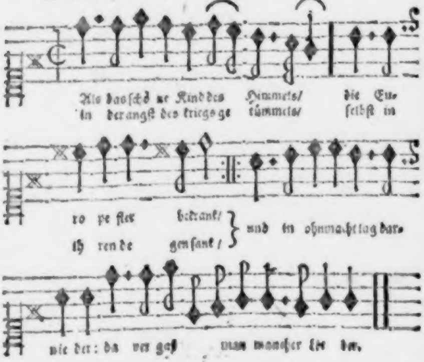
Gott wird Euch ſegnen tag und nacht/
und/ durch der Engel treue wacht/
vor ungemach bewahren.
Der güldne friede ſol aufgehn/
und ſtähts üm euer bette ſtehn;
wo lieb' und luſt ſich paaren.
Lebet/ ſchwebet
ohne leiden/ ſtähts in freuden;
wündſchen alle/
mit erhobnem ſchall' und halle!

◆

106.

Freudenlied
auf die ehliche verbindung
H. Jochim Heinrichſohns/
Predigers zu Hertzhorn/
und
Jr. Magdalenen Blekerin.

Oberſtimme.


Als das ſchö ne Kind des Himmels/ die Eu-
in der angſt des kriegs ge tümmels/ ſelbſt in
ro pe ſter be krank/ und in ohnmacht lag dar-
ih ren de gen ſank/
nie der: da ver gaß man mancher Lie der.

1.

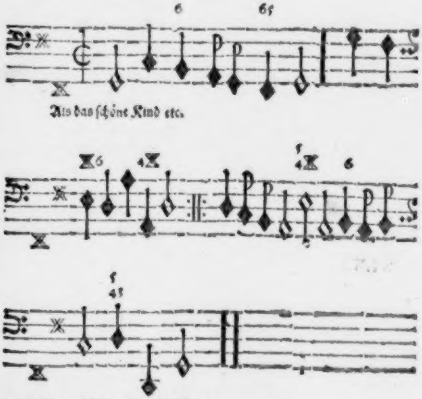
ALs das ſchöne Kind des Himmels/
die Europe/ ſterbekrank/
in der angſt des kriegsgetümmels/
ſelbſt in ihren degen ſank/
und in ohnmacht lag darnieder:
da vergaß man mancher Lieder.

2.

Mancher Lieder ward vergeſſen;
harf- und lauten hing man hin:
mancher hat in noht geſeſſen/

und

Grundſtimme.


6
6 5
Als das ſchöne Kind etc.
6
4
5
4
6
5
4 5

und betrübet ſeinen ſin:
mancher wählt' ein ſolches leben/
das der einſamkeit ergeben.

3.
Itzund aber/ da ſich wieder
dieſes edle Götterkind/
das der Himmel ſo ſchlug nieder/
friſch/ und aufgericht befindt/
da der Friede ſich leſt blikken;
wird es ſchon viel anders glükken.

4.

Jetzund/ da Europe lachet/
und die treue brüderſchaft
mit dem edlen Frieden machet;
hat das leiden keine kraft;
ja der Krieg/ der Liebe ſtöhrer/
auch nicht mehr/ wie ſonſt/ verehrer.

5.

Gebe Gott! daß alle ſchlüſſe/
die auf friede ſeind gemeint/
das Verhängnüs ſchlichten müſſe;
das uns ſonſt/ gleich als ein feind/
nur geängſtet und gezwänget/
ja ſo greulich hart bedränget!

6.

So mag dan das keuſche Lieben/
in der reinen Lüfte zelt/
ohne ſchrik/ ein Jüngling üben/
wie/ und wan es ihm gefält.
So darf kühner ſich beweiben/
wer nicht kan alleine bleiben.

7.

Ihr/ o Trauten/ habt erkohren
dieſen ſüſſen blik der zeit:
da uns allen komt zu ohren/
was man frohlokt weit und breit.

Eben da der Friede lachet/
wird das Ehbett' Euch gemachet.

8.

Seelig ſeid Ihr/ o ihr Lieben;
weil Ihr Euch/ in ſtiller ruh/
nunmehr könt im lieben üben.
Glük/ und Himmel ſehn Euch zu:
alle ſterne ſeind Euch lichte/
mit erfreutem angeſichte.

9.

Lebet wohl! und blüht/ in freuden/
lange jahre/ lange zeit/
auſſer trübnüs/ auſſer leiden/
auſſer has/ und auſſer neid!
Alles/ was ihr mögt begehren/
woll' Euch Gottes gunſt gewähren!

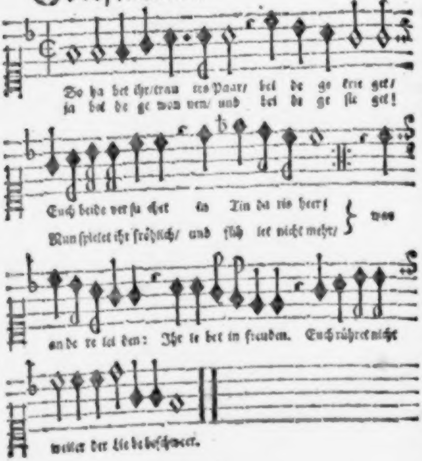
107.

Palmenlied
auf
Herrn Jodokus Janſohns/
und
Jr. Franzinen von Offenberg
ehliches verbindnüs.

Die ſangweiſe ſetzte Johan Schoop.

Ober.

Oberſtimme.

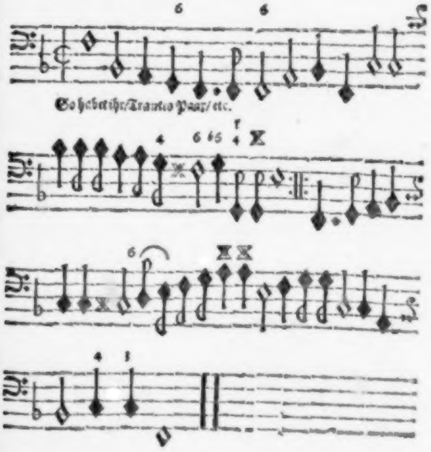

So ha bet ihr/trau tes Paar/ bei de ge krie get/
ja bei de ge won nen/ und bei de ge ſie get!
Euch beide ver ſu chet in Tin da ris heer!
Nun ſpielet ihr fröhlich/ und füh let nicht mehr/
was
an de re lei den: Ihr le bet in freuden. Euch rühret nicht
weiter der Lie be beſchweer.

1.

SO habet ihr trautes Paar/beide gekrieget/
Euch beide verſuchet in Tindaris heer!
ja beide gewonnen/ und beide geſieget!
Nun ſpielet ihr fröhlich/und fühlet nicht mehr/
was andere leiden:
Ihr lebet in freuden.
Euch rühret nicht weiter der Liebe beſchweer.

2. Ihr

Grundſtimme.



2.

Ihr ſchertzet und hertzet; ihr liebet/ und übet
das liebliche Liebeswerk/ ohne verdrus;
weil ſtille die ſüſſe gelegenheit giebet/
weil alles Euch beide belüſtigen mus.
Die ſonne geht ſinken;
die ſternelein winken;
Geht/ Liebſten! erneuert im bette den kus.

108.

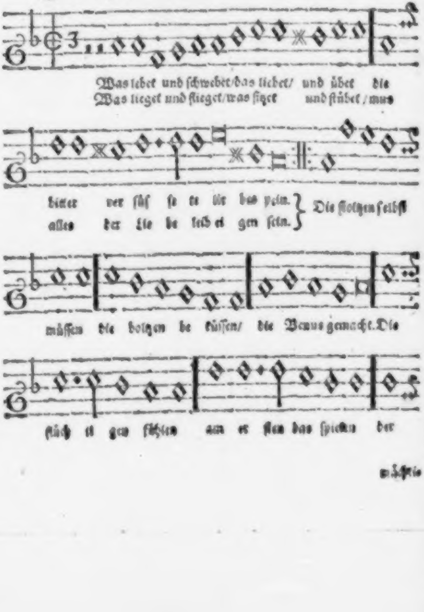
108.

Ein anders
auf den fröhlichen Trautag

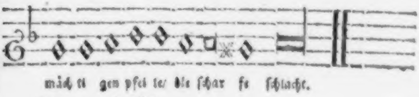
H. Johanſen von Waasberg/
und
Jr. Eliſabet Janſohns.

Die ſangweiſe ſetzte der Findende.

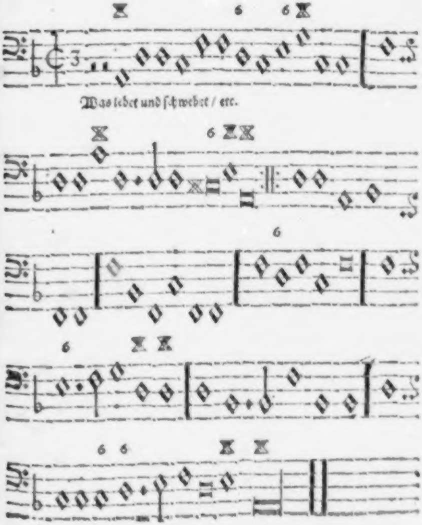
Oberſtimme.


Was lebet und ſchwebet/das liebet/ und übet die
Was lieget und flieget/was ſitzet und ſtäbet/muß
bitter ver ſüſ ſe te ſie das pein.
alles der lie be leid ei gen ſein.
Die flöthen ſelbſt
müſſen die bolzen be küſſen/ die Venus gemacht. Die
flüch ti gen ſchützen am er ſten das ſpicken der

wächſte.


mäch ti gen pfei le/ die ſchar ſe ſchlacht.

Grundſtimme.


6
6
Was lebet und ſchwebet / etc.
6
6
6
6 6

1.

WAs lebet und ſchwebet/ das liebet uñ übet
die bitterverſüſſete Liebespein.
Was lieget und flieget/was ſitzet und ſtübet/
mus alles der Liebe leibeigen ᵕ ſein.
Die ſtoltzen ſelbſt müſſen
die boltzen beküſſen/
die Venus gemacht.
Die flüchtigen fühlen
am erſten das ſpielen
der mächtigen pfeile/die ſcharfe ᵕ ſchlacht.

2.

Die wälder und felder und wieſen erkieſen
das hitzige feuer der Lieb' ᵕ aus zwang.
Was ſonſtẽ ſich ſtürmiſch uñ mürriſch erwieſen/
das lieget für Liebe gefährlich ᵕ krank.
Die Reben ümfangen/
aus ſüſſem verlangen/
die ulmen mit luſt.
Dem Sternengewimmel
dort oben am himmel
iſt eben die Liebesmacht auch ᵕ bewuſt.

3.

Die Menſchen auf erden/die werden betrogen/
und müſſen der Liebe ſelbſt dienſtbar ᵕ ſein.
Es haben die geiſter der Liebe durchflogen
die ſeen und höhen all' ins ᵕ gemein.

Den vogeln und fiſchen/
in meeren und büſchen/
gebietet ſie auch.
Der Delfin empfindet/
vom Lieben entzündet/
die flammen zuſammen/ nach Liebes‿brauch.

4.

Die tapferſten Helden im kriege verbleichen/
ſo balde ſie ſehen der Liebe‿blitz. (weichen
Dem blitzen des Schützen aus Paſos auch
die flammenden ſchwerter/ der höchſte‿witz.
Die Klugen und Weiſen/
die Jungen und Greiſen/
die Albern zugleich;
die Männer und Frauen/
die Adler und Pfauen/
die werden vor ihrer gewalt‿gantz bleich.

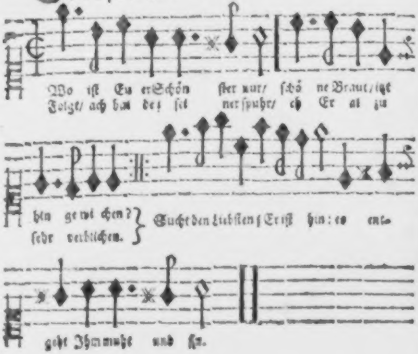
5.

Sie trotzet die Götter auch alle zuſammen:
die Himmel ſeind ſelbſten ihr unter‿tahn.
Der ſonſten des Donners erſchröckliche flam̃en
ausleſſet/ der betet ſie kniehend‿an.
Die Liebe ſelbſt liebet:
es zürnet/ betrübet/
das Feuer mit Ihr.
Die Liebe liebt Kriegen/
und pfleget zu ſiegen.
Meer/ him̃el/ luft/ erde/ die brennen‿ſchier.

109.

Schertzlied
auf
Herrn Garlieb Silms
Hochzeit.

Oberſtimme.

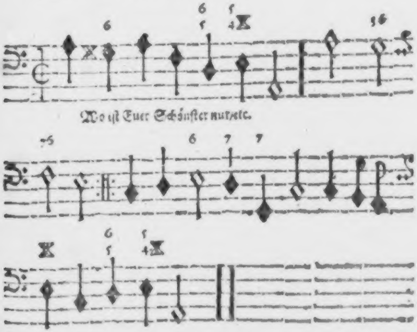

Wo iſt Eu erSchön ſter nur/ ſchö ne Braut/ izt
Folgt/ ach bal de! ſei ner ſpuhr/ eh Er al zu
hin ge wi chen?
ſehr verblichen.
Sucht den Liebſten / Er iſt hin: es ent-
geht Ihm witze und ſin.

1.

WO iſt Euer Schönſter nur/
ſchöne Braut/ izt hingewichen?
Folgt/ ach balde! ſeiner ſpuhr/
eh Er alzuſehr verblichen.

Sucht

Grundſtimme.



Sucht den Liebſten! Er iſt hin:
es entgeht Ihm muht und ſin.

2.

Seht! wie hart Er iſt verwundt.
Gahr nichts iſt an Ihm/ als **Liebe**;
wie ſein Nahm' uns machet kund:
den der Liebe feder ſchriebe
vor der zeit in euer hertz.
Denket nicht/ es ſei nur ſchertz.

3.

Wan ein Held/ mit friſchem muht'/
an den feind ſo eifrig ſetzet/

wird ihm oftmahls leib und bluht/
durch das ſcharfe ſtahl/ verletzet/
daß er bald mus halten in/
und verlieren muht und ſin.

4.

So tuht Euer Liebſter auch:
der Euch wollen abgewinnen/
und itzund/ nach liebesbrauch/
erſtlich wird das ſchieſſen innen;
das aus euren euglein dringt/
und ſein gantzes hertz ümringt.

5.

Eilt! und gebt Ihm einen kus/
daß Er mit dem munde ziehen
euren lebensahtem mus;
daß die lippen wieder blühen/
und den roſen werden gleich;
die anitzt faſt todtenbleich.

6.

Iſt es/ Schöne/ ſchon geſchehn?
Iſt Er nun nicht ſchon erkwikket?
So dan könt Ihr ſcheinbar ſehn/
wie Er vor in lieb' entzükket
gegen eure ſchöne zier/
daß Er ſich geſcheut darfür.

7.

Nun ſo ſprecht einander zu.
Hertzet/ ſchertzet/ weil Ihr könnet:

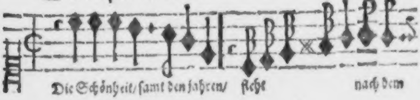
und begebt Euch itzt zur ruh /
da die lieb' am beſten brennet.
Geht! o geht! weil Gott und glük
Euch nicht wieder ruft zurük.

* * *

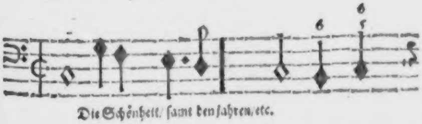
110.

Grablied
auf
Fr. Margreten von Litzen/
gebohrnen von Duhm
ſeeliges ableiben.

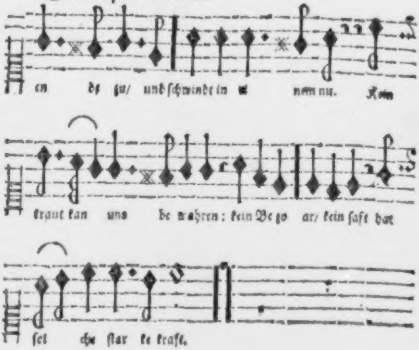
Oberſtimme.


Die Schönheit/ ſamt den jahren/ ſteht
nach dem

Grundſtimme.


6
6
5
Die Schönheit/ ſamt den jahren/ etc.

Oberſtimme.


en de zu/ und ſchwindt in ei nem nu. Kein
kraut kan uns be wahren: kein Be zo ar/ kein ſaft hat
ſol che ſtar ke kraft.

1.

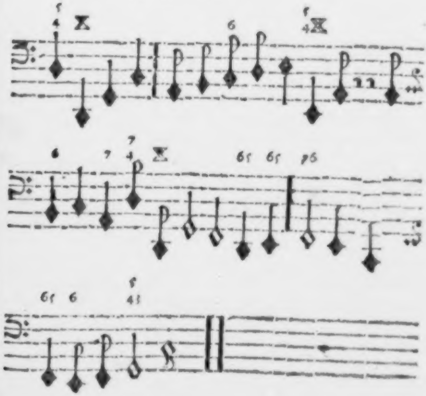
Die Schönheit/ ſamt den jahren/
flieht nach dem ende zu/
und ſchwindt in einem nu.
Kein kraut kan uns bewahren:
kein Bezoar/ kein ſaft
hat ſolche ſtarke kraft.

2.

So pflantzt' es allen dingen
der weiſe Schöpfer ein:
ſo mus es itzt noch ſein.
Bald ſieht einher man dringen

der

Grundſtimme.



der güldnen ſterne heer:
bald ſchaut man ſie nicht mehr.

3.

Die Sonne gehet unter/
ſo oft die ſchwartze nacht
die welt entſchlafen macht.
Itzt iſt geſund und munter/
der Menſch/ itzt roſenroht;
bald bleich/ bald krank/ bald todt.

4.

Doch wie zu früh die Sonne
ſich wieder tuht herfür:
ſo wird des Leibes zier/
in voller freud' und wonne/
auch wieder auferſtehn/
den Himmel einzugehn.

5.

Ein Weitzenkorn verdürbet
und faulet ſtähts zuvor/
eh dan es grühnt empohr:
Alſo verfault und ſtürbet
der Menſch auch; der vergeht/
eh als er auferſteht.

6.

Was wolt Ihr dan nun klagen/
und trauren ohne maß/
daß auch der Menſchenfraß/
Herr Eitzen/ ſich darf wagen
an Eure liebſte Zier/
und raft Sie weg von hier?

7.

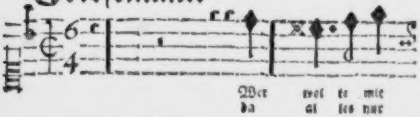
Es ſchmertzet zwar: doch denket/
daß Gott es hat getahn.
Der zieht Sie Himmel an/
zur Krohne/ die er ſchenket:
da ruht Sie/ ſorgenlos/
in ihres Breutgams ſchoß.

III.

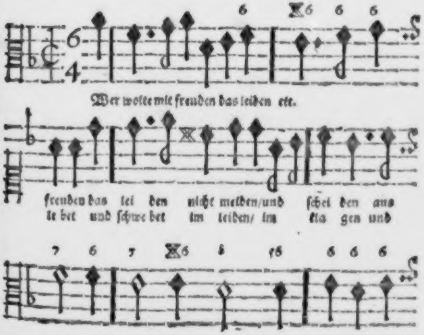
Leichengeſang
auf das ſeelige abſterben

H. Hildebrants von Horn.

Oberſtimme.

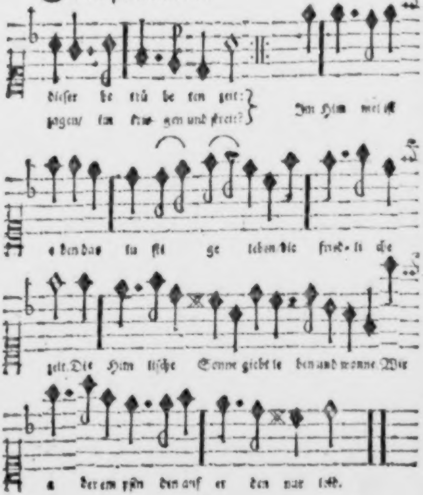

6
4
Wer wol te mit
da al les nur

Grundſtimme.


6 ♮6 6 6
6
4
Wer wolte mit freuden das leiden etc.
freuden das lei den nicht melden/und ſchei den aus
le bet und ſchwe bet im leiden/ im kla gen und
7 6 7 ♮6 6 ♯6 6 6 6

Ober-

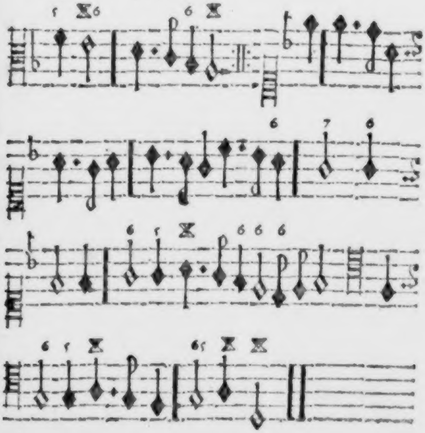
Oberſtimme.


dieſer be trü be ten zeit:
zagen/ im krie gen und ſtreit?
Im Him mel iſt
e ben das lu ſti ge leben die freud- li che
zeit. Die Him liſche Sonne giebt le ben und wonne. Wir
a der em pfin den auf er den nur leid.

1.

Wer wolte mit freudē das leiden nicht meidē/
und ſcheiden aus dieſer betrübeten zeit:
da alles nur lebet und ſchwebet im leiden/
im klagen und zagen/ im kriegen und ſtreit?
Im Himmel iſt eben
das luſtige leben/

Grundſtimme.



die friedliche zeit.
Die Himmliſche Sonne
giebt leben und wonne.
Wir aber empfinden auf erden nur leid.

2.

Dort ſpielen die Engel/und ſingen in ſprünge:
ſie ſchwingen die ſtim̃en zu ehren dem HErrn.
Dort glänzen die ſäler von köſtlichen dingen:
dort leuchten die Froñen/als irgend ein ſtern;
in

ſie gläntzen und blikken/
in güldenen ſtükken/
wie irgend der blitz:
dort ſiehet man funkeln
von liechten karbunkeln/
von demant und jaſpen den Götlichen ſitz.

3.

Drüm ſchätzen wir ſeelig/und göñen die freude
dem ſeelig verſtorbenen Hornen itzund.
Die Freunde zwar trauren/und gehen im leide.
Sein Ehgemahl fühlet ſich heftig verwundt:
mus aber indeſſen
mit nichten vergeſſen
der hülffe des HErrn:
der Witwen und Wäiſen
wil tränken und ſpeiſen.
Drüm trauet Ihm hertzlich. Er hülfet euch (gern.

⁂

112.

Sterbelied

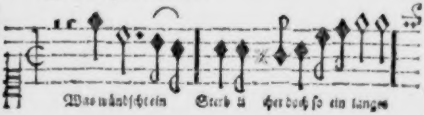
auf die Kriſtſeelige Entbindung

Herrn Frantzen von Trohte/

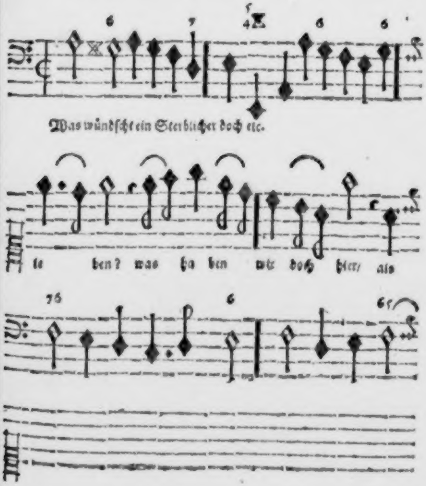
Fürſtl. Eiſenachiſchen Geheimen Rahts/

u. a. m.

Oberſtimme.

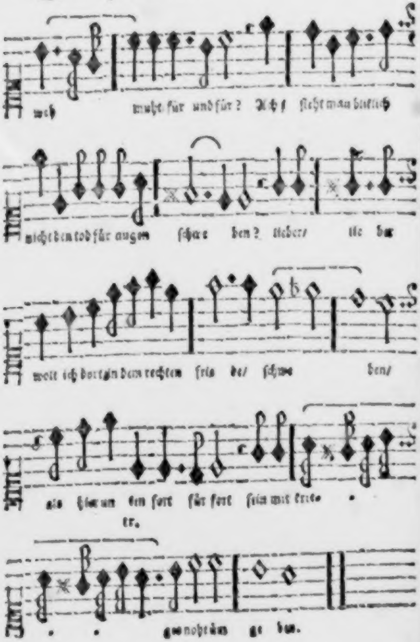

Was wündſcht ein Sterb li cher doch ſo ein langes

Grundſtimme.


6
7
5
4
6
6
Was wündſcht ein Sterblicher doch etc.
le ben? was ha ben wir doch hier, als
7 6
6
6 5

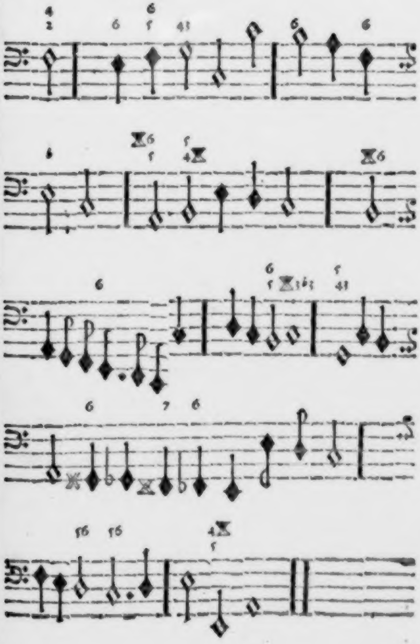
Ober-

Oberſtimme.


weh muht für und für? Ach! ſieht man billich
nicht den tod für augen ſchwe ben? lieber/ lie der
wolt ich dort in dem rechten frie de/ ſchwe ben/
als hier um ein fort für fort ſein mit krie-
er.
gen noht üm ge ben.

Grund/

Grundſtimme.



1.

WAs wündſcht ein Sterblicher doch ſo ein langes leben?
was haben wir doch hier/
als wehmuht/ für und für?
Ach! ſieht man bliklich nicht den tod vor augen ſchweben?
Lieber/ lieber wolt' ich dort/
in dem rechten friede/ ſchweben/
als hierunten fort für fort
ſein mit krieges-noht ümgeben.

2.

Wie wandelbar der mahn/ wie wandelbar die ſterne;
ſo iſt der Menſchen zeit
gantz vol vergängligkeit.
Bald nimmet zu/ bald ab die groſſe nachtlaterne.
Bald: ſeind wir friſch und roht/
hübſch und lieblich von geſichte:
balde ſeind wir krank und todt;
da der leib wird gar zu nichte.

3.

Wer wolte dan nicht wohl mit luſt von hiñen ſcheidẽ/
und ſegnen dieſe welt/
das wüſte trauerfeld;
weil je der Himmel iſt erfült mit lauter freuden:
da der Außerwehlten ſchaar/
da die Serafinen ſingen/
und die ſtimmen hell und klahr
laſſen kling- und wieder klingen?

4.

Ich bilde mir ſchon ein/ als könt' ich itzund höhren
den David/ wie ſo ſcharf
er ſpielet auf der harf'.
Ach! wolte/ wolte Gott! daß wir daſelbſten weren/
und den ſchönen Himmelsſaal/
der mit perlen/ mit rubinen
iſt gezieret ohne zahl/
ſchauten/ mit den Seraſinen.

5.

Dis kan nun **Der von Troht'** alda auch ſehn (und höhren;
in dem ſich von uns reiſt
ſein Adelicher Geiſt.
Die Engel werden Ihn mit palmen ſchön verehren.
So empfindt Er vor die pein/
lauter freude/ lauter wonne.
Laß uns/ Gott/ auch balde ſein
balde bei der Lebensſonne!

113.

Klaglied

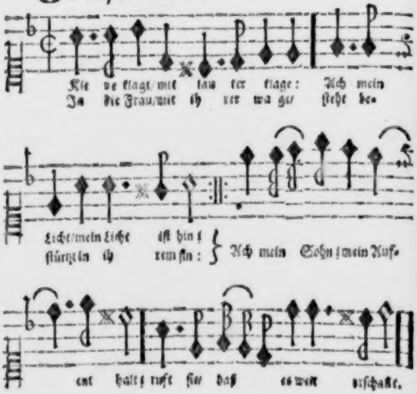
auf die ſeelige heimfahrt

Herrn Daniel Weimans/

Kuhrfürſtl. Durchl. zu Brandenburg Geheimen Rahtes/ und Kantzlers im Herzogtuhm Kleve/

a. u. m.

Oberſtimme.


Kle ve klagt/ mit lau ter klage: Ach mein
Ja die Frau/ mit ih rer wa ge/ ſteht be-
Licht/ mein Licht iſt hin!
ſtürzt in ih rem ſin:
Ach mein Sohn! mein Auf-
ent halt! ruft ſie daß es weit erſchallt.

1.

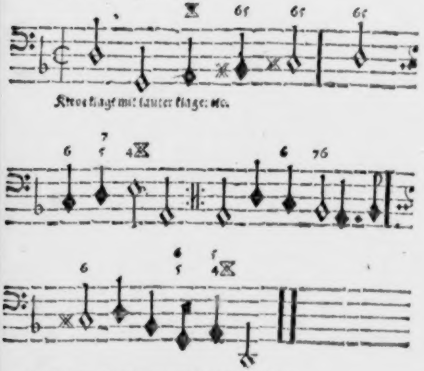
KLeve klagt/ mit lauter klage:
Ach mein Licht / mein Licht iſt hin!
Ja die Frau/ mit ihrer wage/
ſteht beſtürtzt in ihrem ſin:
Ach mein Sohn! mein Aufenthalt!
ruft ſie/ daß es weit erſchallt.

2.

Durch den flohr/ der ihr geſichte
pflegt zu blenden/ ſieht man

träh-

Grundſtimme.



thränen ſiepern aufs gewichte;
das ſie kaum mehr halten kan:
das ſich drehet/ wie es wil.
Ja das gantze Recht ſteht ſtill.

3.
Unſer Troſt iſt weggewichen;
Unſre Zuflucht lebt nicht mehr:
Weiman/Weiman iſt verblichen/
ſchreiet der Bedrängten heer!
Waiſ'/und Witwe ſtehn vol ſchmertz:
allen Bürgern bricht das hertz.

4.

Dieſer galm komt ſtark gedrungen
aus der Stadt aufs ſichre Land:
das/ mit halberſtarter zungen/
auch betauret ſeinen ſtand:
weil ihr Kantzler ſie begiebt/
und ſein tod ihr hertz betrübt.

5.

Nimmer ſterben ſolche Lichter/
als wan Gott ſein ſtrafſchwert zükt/
der gerechte ſünden Richter/
und ſein zorn ein volk anblikt;
das ſein heilges Recht veracht/
und ſich ſchwartz vor Ihm gemacht.

6.

Darüm geh in dich zurükke/
der du klagſt; und ſchau dich an:
ſchaue/ was vor ſündenſtükke
dir dis klagen angetahn.
Geh/ und faſſe nur gedult;
und bereue deine ſchuld.

7.

Ja bereite dich/ dis leben/
und dein bloßgelehntes guht
ſtündlich wieder hin zu geben/
wan dein Lehnherr fordrung tuht:
der dich tagt vor ſein gericht.
Dein verzügern hülſt dir nicht.

8. Du

8.

Du muſt fort. Dein ziel ſtekt fäſte;
das kein menſch verſetzen mag.
Wir ſeind bei der welt nur gäſte/
bloß ſo lang'/ als komt der tag/
da verſchienen unſre friſt/
die nicht zu verlängern iſt.

9.

Wilſtu nicht mit willen gehen;
ſo ſchlept dich mit ſchlägen fort
dein Vergängnüs; das kein flehen/
kein gekärm/ noch unruh-wort/
über den beſtimten tag/
anzuhalten je vermag.

10.

Wan das korn begint zu reiffen/
ſteht der Schnitter ſchon gefaſt
ſeinen ſtählern zahn zu ſchleiffen;
den er nachmahls mit der haſt/
wan er ſeine zeit erblikt/
durch die ſteifſten hälmer zükt.

11.

Diener/ welche ſteif von ſinnen/
ſieh' der HErr mit ſtrafheit an.
Wil man gnad' und gunſt gewinnen/
mus ſein wille ſein getahn.
Wiſſe/ daß Gott gnädig iſt/
ſo/ als du gehorſam biſt.

12.
Ach! wohinwerts ſolſtu fliehen/
wan dir Gottes gnad' entgeht?
Er wird dich zurükke ziehen/
wo dein fuß geflügelt ſteht.
Auch der Morgenröhte flucht/
die dich trüge/ ſchaft nicht frucht.

13.
Darüm laß dich willig finden/
daß auch gnädig ſei dein Gott/
wan Er kömt/ dich zu entbinden.
Sonſten wirſtu nur zu ſpott.
Selbſt ſein zorn iſt höllengluht/
ſeine gnade himmelsguht.

14.
Dieſe Gnade war es eben/
die Herr Weiman/ als entbrant/
ſucht' in ſeinem gantzen leben/
und im ſterben reichlich fand:
da ſein frommes willigſein
Ihn geführt zum Himmel ein.

15.
So iſt Ihm ſein lauf gelungen:
ſo hat Er den preis erlangt;
ſo hat Er die Krohn' errungen/
die auf ſeinem heupte prangt.
So iſt Er den Engeln gleich;
ja beſitzt ein Königreich. 16.Da

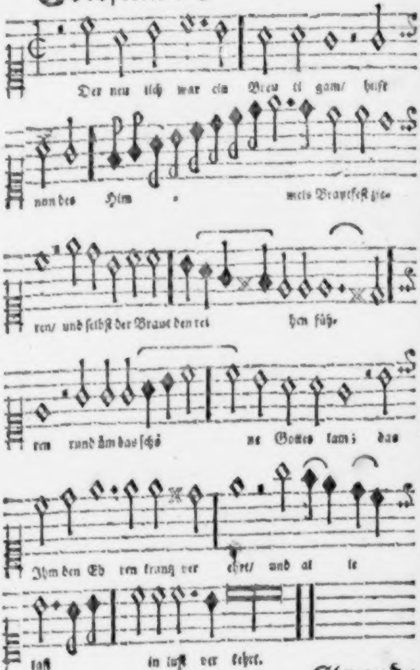
16.
Da iſt freude/ da iſt wonne/
da iſt friede für und für;
da iſt nichts/ als licht/ und ſonne;
ja Gott ſelbſten wohnt alhier.
Ach wie wohl iſt der daran/
der ſo ſelig ſterben kan!

* * *

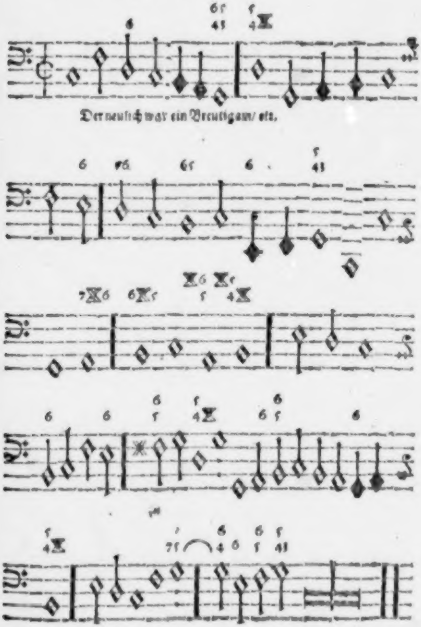
114.

Troſtlied
auf das ſeelige abſterben
Herrn
Johan Naumans/
Buchhåndlers/
u. a. m.
an Seine hinterlaſſene hertzlich
betrůbte
Fr. Witwe und Kinder.

Oberſtimme.


Der neu lich war ein Breu ti gam/ hieſt
nun des Him mels Brautfeſt zie-
ren/ und ſelbſt der Braut den rei chen füh-
ren rund ihm das ſchö ne Gottes lam; das
Ihm den Eh ren kranz ver ehrt/ und al le
laſt in luſt ver kehrt.

Grundſtimme.


Der neulich war ein Breutigam/ etc.

1. Der

1.

DEr neulich war ein Breutigam/
hilft nun des Him̃els Braut feſt zieren/
und ſelbſt der Braut den reihen führen
rund üm das ſchöne Gotteslam;
das Ihm den Ehrenkrantz verehrt/
und alle laſt in luſt verkehrt.

2.

Der neulich ward ein neuer Man/
iſt nun ein neues Mitglied worden
in Salems Himmelsbürger orden:
da Ihn kein leid mehr rühren kan;
da Er nun ſchaut von angeſicht
zu angeſicht der lichten Licht.

3.

Der hier mit mancher weiſen Schrift
der Abgelebten pflag zu handeln/
der mag nun ſelbſt bei ihnen wandeln/
auf jener ewiggrühnen Trift;
dahin das Lam ſie ſelbſten führt/
und mit viel höhern gaben ziert.

4.

Da ſiehet Er die neue Braut/
in lauter köſtlich-güldnen ſtükken:
da leſt die güldne Stadt ſich blikken/
die Gott zu ſeinem Sitz erbaut:

da kan Er forthin für und für
leibhaftig ſehn der **Weisheit** zier.

5.

Wie wol/ wie wol/ ja mehr als wol
iſt nun daran die fromme Seele:
die darüm fuhr aus ihrer Höhle/
und gab dem Tode ſeinen zol;
damit ſie/ ſamt der Frommen zahl/
in freiheit lebt' in Gottes Saal.

6.

Und darüm mäßigt euer leid/
Frau Witwe; ſchweigt/ ihr **Kinder**/ ſtille.
Es war alſo des HErren wille:
der riß' Ihn aus der böſen zeit;
der führt' Ihn zu den freuden ein:
der wird auch euer Vater ſein.

7.

Was weint Sie/ daß/ in kurtzer zeit/
Sie/ **währte Frau**/ verſetzet worden
in Braut- und Frau- und Witwen-orden.
Ich mus geſtehn/ es bringt Ihr leid.
Doch Ihr verſtand verſteht es wol/
wie weit Ihr leid ſich ſtrekken ſol.

8.

Herr Nauman war Ihr Hertzens-teil:
drüm iſt Ihr Hertz mit recht betrübet.

Doch weil Sie Ihn ſo herzlich liebet/
misgönt Sie Ihm auch nicht ſein Heil.
Zudem iſt Ihr nicht unbekant/
daß Witwen ſtehn in Gottes hand.

9.

Gott trit an Ihres Liebſten ſtat:
Er wil Ihr Man/ und Vater werden;
ſo daß Sie/ weil Sie lebt auf erden/
von Ihm mehr troſt zu hoffen hat/
als je ein Menſch Ihr geben kan/
wer' er auch ſchon der beſte Man.

10.

Nun dieſes Himmelsvaters huht/
ſein ſchirm/ ſein ſchutz/ und ſeine treue
werd' Euch Verlaßnen ſtündlich neue/
bis ſich der Himmel zu Euch tuht/
und nimt Euch weg/ aus dieſer zeit/
zu ſeiner unvergängligkeit.

115.

Schlusgeſang/ von der flüchtigkeit und nichtigkeit des menſchlichen Lebens.

Sage

1.

SAge mir/was iſt dein Leben/
lieber! ſag' es/ Menſchenkind?
Iſt es nicht/gleich als ein wind:
als ein ſchif/der ſee ergeben?
Schieſſt es nicht ſo ſchnel dahin/
als ein ſtrohm/vom anbegin?

2.

Iſt es nicht/als Meeres wällen/
die der hart erboſſte nord
aufgereitzt/und jaget fort/
wan er ſchröcklich pflegt zu bällen:
als ein nebel/ den der tag
vun nicht mehr vertragen mag?

3.

Schmiltzt es nicht/ als ſchnee / und ſchloſſen;
als das eis/das noch ſo ſteif:
ſchwindt es nicht/als tau/und reif;
wan die wind' aus ſüden ſtoſſen/
wan die ſonne kraft erreicht/
nacht/und froſt/und kälte weicht?

4 Flie-

4.

Flieht es nicht / gleich als ein ſchatten;
als ein rauch / der nicht beſteht;
als ein dampff / der bald vergeht:
als die bunt beblühmten matten;
als die blüſſen üm den aſt /
den der ſturm itzt angefaſt:

5.

Als ein graß / das vor dem meier
ſeinen ſtengel niederſtreckt /
und den boden überdekt:
als ein kreutlein üm den weier;
welches / wans am ſchönſten grühnt /
mancher hand zum raube dient.

6.

Fält es nicht dahin / als blätter?
Fleugt es nicht / als ſpreu und ſtaub /
die des kleinſten windleins raub /
bei des herbſtes ſchönſtem wetter?
Wird es nicht zu lauter nichts /
als ein ſtrahl des wetterlichts?

7. Iſt

7.

Iſt wohl etwas jemahls kommen
in des Menſchen ſin und Witz /
das / gleich als der jähe blitz /
ſeine flucht ſo raſch genommen ?
Doch iſt unſer Lebens glas
raſcher aus / als alles das.

ENDE.

Blatweiſer:

Deſſen erſte zahl die ordnung der Lieder/ die andre das blat anweiſet.

A.

20. Ach! meine krohn'/ ach! o mein ſtern. 86
4. Ach! Schönſte/ wie kan ſo blenden. 12
54. Ach! vvat voel ik angſt en ſmerte. 205
70. Ach weh! ach ſchmertz! ach leiden/ 258
75. Ach weh! mein hertz wil brechen. 275
39. Alhier in dieſen wüſteneien. 154
106. Als das ſchöne kind des Himmels. 394
42. Anemone, mijne Schone. 168
16. Auf! Hamburg/ auf! 62
92. Auf! ihr lieblichen Klevinnen. 334
14. Auf! ihr Sänger/ ſpielt. 54
15. Auf! mein ſin. 58
11. Auf! ſeitenſpiel/ zimbelen. 42
89. Auf! Sonne/ laß ſchauen. 320
86. Auf! Weischen. 309

B.

19. Betrüben wilſtu mich. 75
29. Brich auf! was wilſtu viel verziehen. 118

C.

81. Charlotte, c'eſt aſſez. 292

D.

90. Der mit hitz' und froſt geſtritten. 326
114. Der neulich war ein Breutigam. 426
104. Des Hemels ſchone Bruit. 388
21. Die augen können taugen. 88
23. Die jahreszeit iſt nun wiederkommen. 96
10. Dieſe feder iſt verſpielt. 36
110. Die ſchönheit/ ſamt den jahren. 407
25. Dis feſt/ das wir itzund beginnen. 104

E.

79. Ein ander mag. 288
102. Eine kraft/ die oben ſchwebet. 378
95. Ein ſin/ der ſich zu hoch verſteiget. 347
27. Es iſt genug den zorn getragen. 112

F.

43. Filizemont, mijne ſchone. 171
76. Freilich kan erblikket werden. 278

G.

5. Glimmert/ ihr ſterne. 16
73. Gräfin meines harten hertzens. 270
6. Groſſer Fürſt/ ſei hochbedankt. 20
97. Gröſſer iſt kein ſchatz zu finden. 357

H.
24. Hallet/ ihr ſelder. 100
82. Hanc acum dicitis. 295
26. Helaas! vvat komt my. 107
99. Herr Nauman hat wohl nau geſchaut. 363
88. Hertze des Himmels. 318
61. Het jeughdigh bloos. 226
89. Hoc is zo flaeuvv. 321
J.
65. Ich bin zwar von euch/ ihr lieben. 240
103. Ich vermeinte/ daß das blitzen. 383
38. Ihr bücher/ meine freude. 152
12. Im Betauerlande lieget. 46
60. Is dit een droom. 222
30. Iſt es Aſſaf/ der ſo ſingt. 122
K.
71. Kan dan das ſcharfe rinnen. 262
98. Kieſelſteine ſeind gemeine. 360
113. Kleve klagt mit lauter klage. 420
105. Kom/ Liebſter! ich warte. 390
2. Kom/ Weismuht/ kom! 6
L.
57. Laat de vvolken tranen gieten. 213
M.
50. Meeſtreſſe van Apolloos ſchatten. 192
41. Meinſtu/ wir ſeind nun gäntzlich geſchiedē. 164
44. Met recht magh ik u lieflik noemen. 174
47. Mijn harderin ſtaat niet gelaten. 185
63. Mijn hart vvort ſvvak. 232

Daller.

O.

17. O allerſchönſte Roſemund. 68
13. Op U bevel, o Heldenkrone. 50
64. O Perl vol huld. 236
35. O Spiegel der tugend. 140

P.

8. Platz! platz! zerbrecht den müden reihen. 28

Q.

49. Qui dit, que Silvie. 189

R.

28. Roſinemund/ ſchöne Roſinemund. 116

S.

115. Sage mir / was iſt dein leben. 431
3. Schikke mir blikke der gunſt. 10
67. Schöne Böſe. 247
31. Schöne/ wie mag dieſes kommen. 125
96. Schönheit bleibt oft ungeprieſen. 353
36. Schönſte willkommen. 144
66. Sei/ o Freiheit/ hochgelebet. 243
72. So bricht doch/ Tagene. 266
107. So habet ihr/ trautes paar. 398
7. So prangt der edle Rautenſtock. 24
84. So ſchlieſt der Heldenkreus. 302
59. Zoete Rijn, met vocht van druiven. 216
46. Zo ſtaat uvv harderin. 181
100. Steht/ ihr wolken! ſtil/ ihr winde. 368
62. Sucht, bange borſt. 228

T.
80. Tauet auf/ ihr ſtarre ſinnen. 290
52. Tisbale, ghy duizentſchone. 196
78. Trauret/ ihr felder. 284
W.
74. Wan je ein augenblik. 272
37. Wan ſchon die ſonne ſcheint. 147
22. Was blikke etwas? 92
85. Was iſt dis vor ein tanz? 306
108. Was lebet und ſchwebet. 400
94. Was flinkert und blinkert. 343
83. Was nützet in hitze ſo ſitzen. 298
34. Was ſtrahlet/ was prahlet. 136
93. Was wil ſie/ ſchöne Braut. 339
112. Was wündſcht ein ſterblicher. 415
55. VVat glans is dit? 208
56. VVat zoetigheit heeft my bedrogen? 211
53. VVat voor zoete lucht. 200
9. Weh mir! weh! 32
1. Weisheit/ ſage/ wo du biſt. 2
101. Wer hat mir doch mein licht entwant? 373
32. Wer ſchreibt dieſe ſchöne ſchrift? 128
68. Wer unter euch. 252
111. Wer wolte mit freuden das leiden. 411
45. VVie is zo lieflik, wie zo zoet? 178
40. Wie oft gedenk' ich noch. 160
69. Wie von den Mähren. 256
51. VVie zal heenvoort. 195

Wie

87. Wie ſelig war die junge welt. 312
48. VVie zegt, dat Silvia. 186
77. Wo bleibt/ o Emſenſtrohm. 281
109. Wo iſt euer Schönſter nur. 404
18. Wehnt Roſemund zu Roſemünde? 72
91. Worte/ die aus ſchertz geſprochen. 330

Z.

33. Zeit die ſchöne kunſtentſproſſen. 132.

Ende des Regiſters.